



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

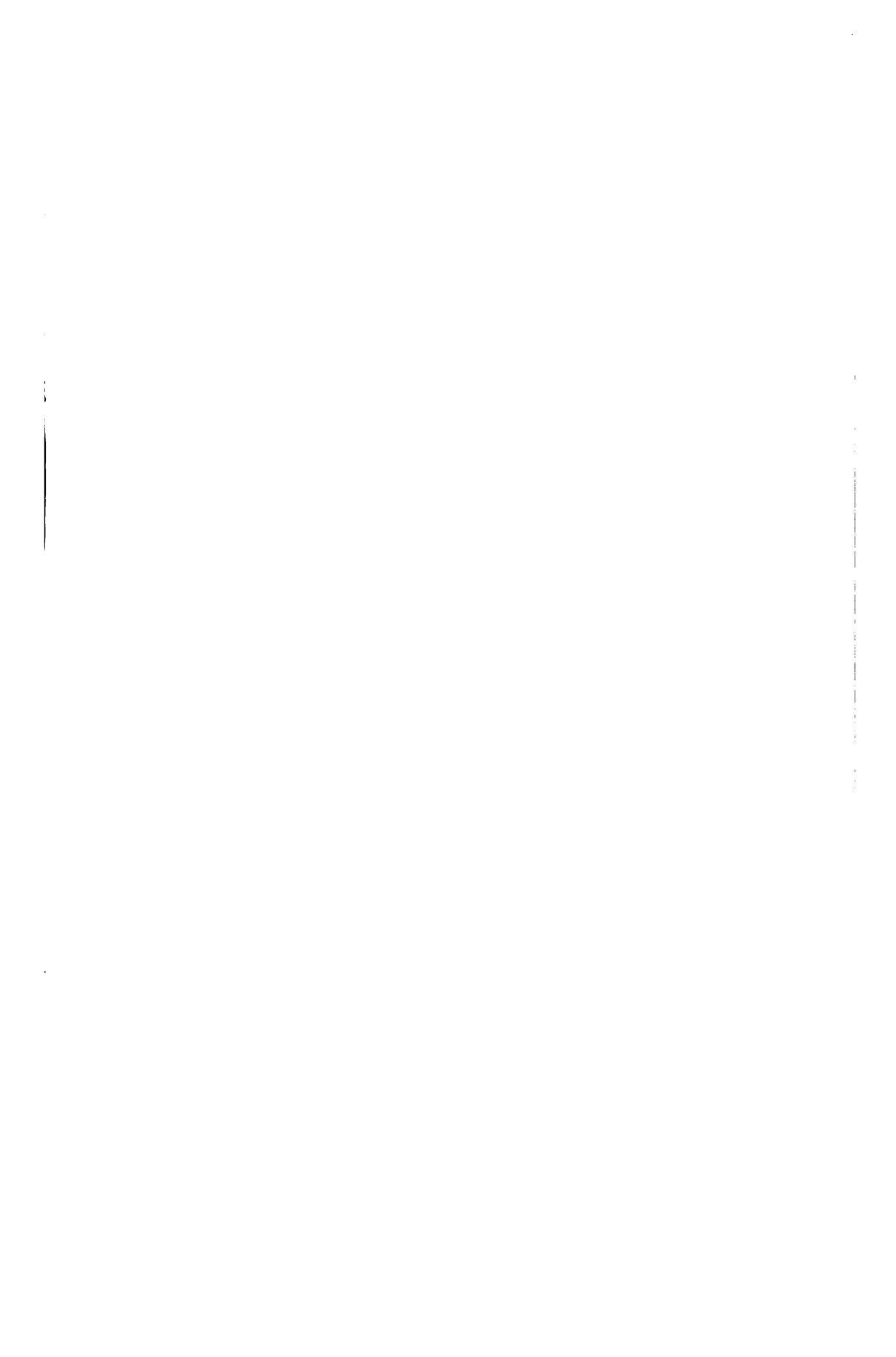
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Der
Sprachschatz der Sassen.

Ein
127
Wörterbuch

der
Plattdeutschen Sprache

in den
hauptsächlichsten ihrer Mundarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

Dr. Heinrich Berghaus

Professor an der Königl. Bau-Akademie zu Berlin, in Ruhestand. Der Königl. Akademien der Wissenschaften zu Amsterdam, Mailand und Venedig sowie der K. K. Academie der Wissenschaften zu Paris Mitglied; Anführer und Mitbegründer der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 18. April 1828; der geographischen Gesellschaften zu Bombay, London, Paris, St. Petersburg, Stetin und Wien; der Schlesischen sowie der Westfälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau und Minden, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, auch des Kunstvereins für Pommern zu Stettin, der Märkischen Monatsheften Gesellschaft zu Potsdam; der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, der Rheinischen sowie der Oesterreichischen naturforschenden Gesellschaft zu Mainz und Gießen, des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, des Germanischen Museums zu Nürnberg Mitglied, des freien Deutschen Hochschiffs für Wissenschaften, Kunst und allgemeine Bildung zu Frankfurt a. M. Ehrenmitglied und Meister; auch Mitglied des Deutschen Colonial-Vereins zu Frankfurt a. M. Senior der Gemeinde-Ältesten der Deutsch-Reformirten Kirche zu Stetin.



Zweiter Band:
J—N.

Berlin W.
Verlag von R. Eisenschmidt.
1883.



J. Der Selbstlaut.

J, der dritte der einfachen Selbstlaute ist kurz, oder lang, gedehnt, auszusprechen. Das lange i ist nicht, wie im Hochdeutschen, durch ein e oder h, sondern durch Verdoppelung des Buchstabens, durch ii, ausgebrückt, und zwar nur in einfüßigen Wörtern, wie Diit, Hiit, in zweifüßigen, wie biten, bifen, ist die Verdoppelung des i überflüssig, weil schon der Ton die Dehnung angibt. Das i kann ausfallen in den Adjektiven, die auf ich, ig, und in Substantiven, die auf il ausgehen. Man spricht und schreibt Mater'ch: zerlumpt; Tip'f: Spitze. Ein auslautendes findet sich auch.

J! interj. Wird in gleichen Fällen mit dem Hochdeutschen Ei! gebraucht, wenn man Etwas bewundert, mißbilligt, begutachtet, verlangt, beklagt u. a. m. was aus dem, was hinzugefügt wird, und dem Tone der Aussprache abgenommen werden kann. **J, i! Ei, ei!** Allgemeiner Ausruf der Bewunderung. — Wenn man in Bremen sagt: Rig i u n nig si, so meint man standesmäßig geliebet sein, nicht zu auffallend und nicht zu prächtig, aber auch nicht zu nachlässig und schlecht. Denn i pflegt man zu sagen, wenn man über die Pracht und Vortrefflichkeit sich be-, oder verwundernd äußert; si! psui! aber, wenn man Ekel und Widerwillen aussprechen will. cfr. Ft I, 453. Die Ausrufungsflodol J so will i! kann ein Zeichen der Bewunderung, aber auch das der Verwünschung sein, in welchem letztern Falle der Nachsatz: Datt Di de un de haal! oder datt Du Di lewer bebaan h aft! verschluckt wird. **J!** heff i! miin Dag, oder miin Leevdage! (gesehen) i so laa! mi betemen! ist jenes dem Ausruf des Erstaunens, dies dem des Widerwillens oder Abwehrens vorgesetzt. **J**, wat ii seggt: Ei, was Ihr sagt! (Holtstein, Hamburg. Schätze II, 180, 181.) it. Bebelet in der Mundart der Grafschaft Rarl der Buchstab **J**: Ihr, Er. (Rippen S. 28.) it. Hat der Pfirsche das Sprichwort: Dat is neet i un neet si, wenn Kinder, wie man zu sagen pflegt Ulen un Kreien gemacht haben. (Kern-Willems S. 115.) **J** man nicht! sagt der Nichtige Berliner (S. 28), womit er ausdrücken will: Das ist nicht möglich, was er noch kürzer durch **J** wo! bezeichnet.

Ja! Dieser Doppellaut macht sich in den Mund-
Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

arten des südlichen Westfalens besonders geltend. Während für die Mundarten der nördlichen Gegenden des Regierungsbezirks Arnberg, zwischen Lippe und Ruhr, die Schreibung ea in Wörtern wie breaken: Brechen, die Aussprache am besten bezeichnet, wählen Darsteller der Paderbornischen, Ravensbergischen, Osnabrückischen und Münsterischen Mundarten mit Recht die Schreibung ia, iä. Im Ravensbergischen wenigstens hat das i gar keine Ähnlichkeit mit irgend einem e. Das a ist ein reines flüchtiges a; daher für brechen die Schreibung briaalen (I, 208). Ja hat im Ravensbergischen, Osnabrückischen (als iä), im Münsterlande (als iä) überall ziemlich gleiche Verbreitung. Im Römischen Sauerlande, südliche Gegenden des Regierungsbezirks Arnberg, aber ist es häufiger, indem es dort ohne Bedenken noch in vielen einfüßigen Wörtern und vor verschiedenen Consonanten-Verbindungen angewandt wird, in und vor welchen nördlich und westlich e und ä steht. So heißt dän, den, sauerländisch dian. Im Sippeschen und Rindenschen tritt statt ia bereits ä und e auf, z. B. faken, gestochen, lägen, gelegen. (Jellinghaus S. 36.) Die folgenden Wörter bis Zbbe gehören sämmtlich der Ravensbergischen, bezw. Münsterischen oder Sauerländischen Mundart an.

Jaben, l'am. adv. Eben. J'äbben, i'äben. (Münsterland.) Wenn he i'äbben an't Bärdragen wass, molen se en graut Speltakel. — Jaupen Se es hännig na de Witthüver-Stiege, mi is i'äben 'ne Railerie meldet. (Giese, Franz Essink S. 124, 149.)

J'abel, adj. Edel. 'n J'abelmann, J'äbbelmann: Ein Edelmann.

J'äben, l. u. v. Essen. J'äten, J'ätten. (Münsterland.) He smeiße sinen Strank-Labad, drunk Rowends nao't J'äten bis Kiodenslag Kiegen bi Kpells een, twee Kröbse Koltbeer. . . Dat met-gebrachte J'ätten. . . Kaffee, Stippel-mälke, Quotrams met Schinken kregen se oft to seihen, aomer nich to i'ätten. . . . Se hebben aut 'n lüd früher glätten: gegeben. (Giese, a. a. O. S. 4, 102, 117, 139.)

J'age, J'agebe. l. Die Egge. cfr. J'egge.

J'agebhe, l. Die Eibehe. J'agebbel. (Münster-

- land.) En Salamander, frogg Effink, isß dat nich 'ne Art utländste Ige-
biffel, wu man se wull up Uffel-
lungen süht, un wuse in de Natur-
böcker un Naturtidungen mankt
affmaht sünd? (Giese, a. a. D. S. 61.)
- Fat.** f. Der Eiter.
- Fater, Fäter.** f. Die Eichel.
- Fattse, Fättse.** f. Die Art.
- Fatker.** f. Die Elker. **Fätker, Fäter.** (Sauer-
land.)
- Fäle.** f. Die Elle. **Fäle.** pl. **Fälle.** (Münster-
land.) Un Budse un Rod haww id to
de erste Kommunion kregen un et Kög
kostet 2 Dahler 17 Sülwergrosken de
Fäle. (Giese, a. a. D. S. 64.)
- Fante.** f. pl. Die Enten.
- Fanteflab,** —faat. f. Die Wasserlinse, Lemna.
- Fam, Fan, Far; Fäm, Fän, Fär.** pron. Ihm,
ihn, ihr.
- Farfste.** f. Die Erbse. **Färfste, Färfsten** pl.
(Münsterland.) Upfällig waar he düdr
de grauten Rümpe vull Kungelpapp,
well he i'äten kann, un düdr sinen
gewädlig fröhen Appit an Sped,
Wärfste un grao'e Färfsten. (Giese,
a. a. D. S. 24.)
- Farg, Färg.** adj. adv. Arg.
- Farger.** f. Der Arger, Berdruf. **Färger.**
(Münsterland.) En grälichen Färger
hadde Frans, as 'n Leeb jungen
wurde, wat man den Landesvater
benommd. (Giese, a. a. D. S. 72.)
- Färgern.** v. Ärgern; Färgern. (Münsterland.)
Frans moss sik griefelik i'ärgern,
denn alles keel up öm met sinen
grauten Cylinder. (Giese, S. 191.)
- Farm.** adj. Arm, bedürftig; i'armer: Armer.
- Farwe.** f. Der Erbe. **Färwe.** (Münsterland.)
Du häst Di all Din Liäwen quidst,
de Pennige binnene to schrappen, un
wenn Du stärfst, dann spielt Dine
Färwen Pännken fett met Dine
Sweetsdruopen. (Giese, a. a. D. S. 211.)
- Färwen.** v. Erben; Färwen. (Münsterland.)
Se waar jä ut de neigste Verwandt-
schupp, un moss, wenn 't met rechten
Dingentognt, alles van öm i'ärwen.
(Giese, a. a. D. S. 214.)
- Färwshupp.** f. Die Erbschaft. **Färwshupp.**
(Münsterland.) Ik hämme mi en gueden
Pennink in de Rante leggt un de
Färwshupp von min siälgen Öhm
waar aul so minn nig. (Giese, a. a. D.
S. 7.)
- Färwstüff.** f. Ein Erbstüd. **Färwstüff.** (Mün-
sterland.) Un et is en Färwstüff van
min siälgen Vader. (Giese, a. a. D.
S. 77.)
- Fawal.** f. Der Epheh. (Ravensberg.)
- Fbbe.** f. So nennt man in Charlottenburg bei
Berlin eine Ziege. (Tragfel S. 24.) Eine
brilliche Abänderung des sonst gewöhnlichen
Hippe I, 697.
- Fbe, Fbenboom, Fve, Fvenboom.** f. Der Eiben-
baum, *Taxus L.*, Pflanzengattung aus der
Familie der Coniferen, insonderheit *T. baccata*,
der im südlichen Europa heimisch, bei uns
in Deltischland acclimatist ist. (Meklenburg.)
Soll. 3ff. Dän. Fbenholt. Angelf. Sw. Engl.
Yew-tree, Iwy. Franz. 14f.
- Ibersch, iversch.** adj. Nur in der Verbindung
Ibersche Ble'er: Der Epheh, der auch Erso-
vaders Ble'er genannt wird. (Grubenhagen.)
cfr. Iloof, Iloofbläder.
- Icht, ichtes, ichteswas, ichtens; iächt, iächts,**
iächtns. adv. Etwas. it. Einigermassen,
irgend, was, nur, wiederum. Man möt
dat gaan laten, wenn 't ichtens
is: Man muß es laufen lassen, wenn es
nur einigermassen bestehen kann. Wenn 't
ichtes is, so mütt man 't laten: Man
muß möglichst zufrieden sein. Wenn 't
icht's kann: Wenn's mir irgend möglich ist.
Wenn 't nog icht is: Wenn es noch Etwas
ist; wenn es noch irgend wie angeht. 't
is nog ichtes mit em: Er befindet sich den
Umständen nach noch so ziemlich. Ik will
doon, wat ik ichtens (iächtns) kann:
Ich will thun, was mir immer möglich ist.
De obbersten borgefe sin dar to ges-
sinnet west, dem rade ichteswas (irgend
etwas; tototeren. (Lappend. Hamb. Chron.
S. 96. Brem. B. B. VI, 121.) In dem
alten Gebicht „Schäftige Martha“ empfiehlt
ein Waarenhändler einen Stoff und jagt:
Darvan, dat iächts wat ys to Son-
dags Kleider dragen: Wer irgend was
bebeuten oder vorstellen will, läßt sich ein
Sonntagskleid davon machen. (Schüße II, 186.)
Soll. 3et, 3ets. cfr. Echt 2 Bd. I, S. 398,
Spalte 1 oben.
- Ichtwa, ichtswanne, ichteswannes.** adv. Jrgend
etwa. it. Weiland, ehemals, vordem meist
ohsolet. Es findet sich u. a. in einer
Bremischen Urkunde von 1392: Wy Johan
vnde Henrik, Brödere, un Kinder
jächsteswanne Johannis Fresen, an-
ders heten Torn Fresen ic. (Bogt,
Monum. inid I, 99.) Von Ichts, jächstes,
und dem adv. wanne: Ehedem. cfr. Wanne.
Iffeswanne ist eine andere Schreibung.
(Murchard, Monum. Nobilit. antiq. p. 309.)
- Ichtwat, ichtswat:** Etwas, irgend was; aliquod,
quoddam.
- Ichtwelke, ichteswelke:** Einige, etliche; quidam,
aliqui.
- Id, it.** pron. Es. cfr. Et I, 426. In alten
Handschriften und Druckwerken idt und ydt;
in den Hamburger Statuten von 1276 aber
it: „De schall it beteren: Er soll es
bessern id ne sy also: Es sei dem so.“
Ydt werdt wol uth der Werlt wesen
ys ydt vor op jensiet Gimsbüttel?
(Irenomachia, Tragikomödie. Hamb. 1630);
Er wird wol aus der Welt sein (sagt ein
Bauer vom Heim der Friedensgöttin) ist es
diesseits oder jenseits Gimsbüttel? Der Ham-
burger und Holsteiner braucht id abwechselnd
mit et. (Schüße II, 186.)
- Ide.** f. Die Egge. (Districhland.) cfr. Eide,
I, 410.
- Idee.** In der Nebenart: Keene Idee von
Klabberjas! (Der gewöhnliche Name eines
Kartenspiels): Er versteht nichts davon. (Der
Nichtige Berliner S. 24.)
- Ibel, itel, iil, ile.** adj. adv. Eitel, vanus. it.
Nüchtig, gar zu lebhaft. En idel Kind:
Ein gar zu lebhaftes, stets lärmendes Kind.
it. Lauter, genug, unvermisch, nicht alß.
it. Verstärkung des Superlativs der Eigen-
schaftswörter; sehr; ibbel nett: Sehr

hüblich, ausgezeichnet. 't is idel bebrog: Es ist lauter Betrug. Ibel Gold: Nichts als Gold. Dat is idel good für em: Das ist für ihn gut genug. Dat is idel Rarrheit: Das sind lauter Poffen. Ibel Water: Nichts als Wasser. Silarg: Ganz schlimm; iilgood: Sehr gut. Ibel Du bbelpennige: lauter Zweifelnichtige. He is idel lustig: Er ist sehr aufgeräumt. it. Wird das Wort mit einigen anderen zusammengesetzt, so spricht man es, namentlich in der Altmark, wol iber aus, worin jedoch das r kaum gehört wird: iberbest, alleriberbest, ein verstärkter Superlativ: Der Beste; iberlest, auch alleriberlest; Zulest, der Allerleste. (Danneil 89.) cfr. Iler. — Alle diese Bedeutungen sind bildlich. Die eigentliche, nämlich leer, ist sowol im Plattb., als im Hochd. aus dem Gebrauch gekommen. Man findet sie in dem Brem. Ord. 98, wo es heißt, wenn Jemand eines Andern Sacke idel edder vull van der Rölten föret: Ledige oder volle Säcke von der Mühle holt oder wegführt. Mit ideln Händen: Mit leeren Händen kommt in Dänabrücker Urkunden vor. Holl. Ibel. angl. Ibel, vble. Engl. Ible. cfr. Etel I, 426, daß in Pommern geläufiger ist als ize; 'elle hat jedoch die Saziger Mundart. Dan. Izel.

Izelheit, —keit. f. Die Eitelkeit. it. Eine unbewusste, jugendliche Lebhaftigkeit. it. Die Thorheit; in diesem Sinne wird das Wort in der Krenper Marsch, Holstein, oft gebraucht, um Geringschätzung oder Nichtachtung auszudrücken.

Izelteite. f. Ein eitler, flüchtiger Mensch; insbesondere von Kindern.

Iber. pron. Jeder. Ider een: Jedermann, ein Jeder. Dafür hört man in Hamburg oft jedmedbereen: Jeder einen, eben so auch in Berlin. Holl. Ider een. Schwed. Swell en. Dan. Iper. Engl. Every-one. Franz. chaq'un. Wegen Jedermann cfr. Alleman I, 27. cfr. Gen I, 401.

Ibig. Derselbe.

Iblit, idilit: Eitlich. it. Jeglich, jeglicher.

Ibog. adv. Jedoch.

Ie. Der zweite Vokal will nicht, wie im Hochd., den ersten dehnen, lang machen, sondern jeder ist selbständig und wird, wie bei ia, ia, in der Aussprache gehört, so Diele: Diele, bi'ewen: Beden. Die Trennung beider Selbstlaute zeigt sich besonders in den südwestlichen Gegenden des Sprachgebiets, doch ist sie den Mundarten der nordwestlichen Gegenden auch nicht fremd.

I'e. f. Das Ei. I'er: Eier. Wat löm denn ba tom Schornsteen rin? Dat ward de Dabeboa wol sin; he schmöt den Rudeltopp von 't I'ler un schmöt em ön e Korw voll I'er. Wacht! Dabeboa, Du Schwarnakl. (Königsberger Mundart. Heine. Böhmte-Reich, im Hausfreund, XXII, 336.)

Iegel. f. Der Igel. (Graffschaft Mark.)

Iegge. f. Die Egge. (Desgleichen.)

Ieggendäner. f. Die Eggenläufer, der Hirschläufer. (Desgleichen.)

Ielle. adv. Eitel, als Flißwort. Xavesten in dem Bicho, as dat noch so as ä Eee was, hätt bat ielle alle Jaar um

S'hasmidbag justemint so süb't, as we' im M'arjesleith de Klocken gaan. (Saziger Dialect.) cfr. Ibel.

Ieset. f. Der Esel. (Kavensbergische Mundart.) Ifft, ifste. conj. Ob; ob etwa; als wenn, dafern. it. Ober. cfr. Et I, 407, efft I, 408. Of, Ifft wol: Obgleich.

Iegelit. adj. Jeglich, jeglicher, jeder. cfr. Jegelit.

Ij, iff, 't, i'et. pron. Ich. Gen. Der Pommerspricht Miner: Meiner; (die Altmärkische und andere Mundarten haben den Gen. nicht in Gebrauch; Dat. Mi, mik: Mir; Acc. Mi: Mich. Im pl. Wi: Wir. Gen. Ufer: Unser. Dat. Us, uus: Uns. Acc. Us: Uns. Dat. und Acc. auch Iij und Iou. — Danneil (S. 88) gibt folgende Erläuterungen: Wird bei Fragen das Pronomen allein gesetzt, so hört man nicht selten Ijfe sprechen. Im Altflässische wird dies Pronomen eben so wie im Plattb. declinirt. Außerdem hat das Altflässische noch einen Dual. Stehen die Fürwörter ij, du, se hinter dem Zeitwort, so verschmelzen sie mit dem v., so daß aus ij, se ein 't, ein 's wird. Wat do't: Was thu' ich; wat seggt's: Was sagt sie; Iop'n's al: Laufte sie schon? Die zweite Person wird meistens unbeachtet gelassen; wat maakt: Was machst Du? In den Zeitwörtern sollen, wollen sagen, findet eine noch größere Verschmelzung Statt im Praes. und Imperf. Wat saft (schaf): Was soll ich? Dütt wol oot: Das wollt' ich auch. Dat bödg nitks, jä't: Das taugt nichts, sagte ich. Diese Zusammenziehung gibt bei den zwei ersten v. sollen, wollen, nur von der ersten Person bei dem letzten, sagen, auch von der dritten: Sää's: Sagte sie; säär: Sagte er, wobei das r auffallend ist (als Vertreter von he); auch Sää 'st: Sagtest Du, kommt vor. (Was Danneil von seiner heimatlichen Mundart, der altmärkischen, sagt, gilt mehr oder minder von allen übrigen Mundarten.) Ij will Di bi mit einem folgenden Zeitwort ist in der Altmark eine ganz eigenthümliche Redeweise. Wenn Jemand zu einem Andern in einem Abhängigkeits-Verhältnis steht, z. B. der Sohn zum Vater, der Knecht zum Herrn, und er hat gegen diesen Andern eine Bitte, eine Behauptung u. ausgesprochen, womit der Anhörende nicht zufrieden, nicht einverstanden ist, vielmehr seinen Unwillen darüber zu erkennen gibt, so wiederholt er das v., mit dessen Bedeutung er unzufrieden ist, indem er demselben Ij will Di bi vorsetzt. Ein Sohn bittet seinen Vater um seine Zustimmung, heirathen zu dürfen; ein Knecht wünscht auszugehen und z. B.: Fische zu angeln, so drückt der Vater, der Herr seine Unzufriedenheit damit so aus: Ij will Di bi fri'en, — fischangeln, mit oder ohne den Zusatz: Du saft maal se'en, in dem Sinne: Das thu' einmal und Du sollst sehen, was daraus folgt. Auch greift der Drohende wol sofort nach dem Stod und gibt seiner abweisenden Antwort einen fühlbaren Nachdruck! Denselben Sinn hat das kürzere: Wat? fri'en? wat? fischangeln? Sonst hat die gedachte Redeweise ohne Zusatz-Zeitwort noch einen unanständigen, den guten Sitten zuwiderlaufenden Sinn, wenn nämlich ein verliebter Bauerbursch sich ihrer bei einem zärtlichen

Stellbäcker mit seinem Liebling bedient und dieses das Anstinnen seines lebhaften Liebhabers mit Entrüstung abweist. it. In Berlinisch-Pöcklicher Mundart ist die Nebenform *Stte* absolut und kommt nur ohne *v.* vor, wie das französische *Moi*. Auf die Frage: Wer ist denn da? erfolgt die Antwort: *Stte!* — Als wie *Stte*: Reinst Du mich? Die Beugung des persönlichen Fürworts ist folgende: Nom. *St*, du, er (statt *he*). Gen. fehlt auch dem Berliner. Dat. und Acc. mit, dir und ihr. In der ersten und zweiten Person hat also der Dativ den hochdeutschen Acc. verdrängt — (Das ist doch sehr zweifelhaft, man hört nur zu oft mich und dich mit Praep. gebraucht, die den Dat. regieren) — in der dritten Person wird umgekehrt der Acc. *Stn* auch als Dat. gebraucht. Die Form ihm kommt fast nur vor, wo sie falsch ist, z. B. in: Haut ihm! Hat ihm schon! Die nicht aufgeführten Formen sind regelmäßig, nur der Dat. der dritten Person des plur. heißt oft sie statt ihnen; z. B. Hast se denn wat mitgebracht? Zuweisen auch ihr statt ihnen, z. B. *St* habe 't ihr schon ofte gesagt, aber se hören nig! Nebenart: Er spricht immer it un bet un wat (un Dgen, Fleeß un Beene) d. i. sehr Berlinisch. (Der Nichtige Berliner S. 23, 24.) Die Selbstsucht des Münsterischen Pfahlbürgers Effin, und dessen Geiz spricht sich in de Klotz Regel aus, an de he sit heel: Erst it, un denn nomals it, un 't brüdde Mal wedder it, un welf Klook iss, de nimmt et Ribdelste un beide Ennen. (Giese. 3. Aufl. S. 175.)

Stt, *Stte*, *Stte*. I. Das Maßmaß, das Maß, wonach die andern Maße und Gewichte unter öffentlicher Autorität verglichen werden und wonach dieselben eingerichtet werden müssen: *Mensurae publicae archotypus*. In Bremen nennt man im Besondern also den Stab, mit welchem der Inhalt der Tonnen bestimmt wird, der sonst auch *Rojestok* heißt. it. Das Maßzeichen, welches den als richtig anerkannten Maßen und Gewichten angebrückt wird. it. Jede Marke, jedes Bleich, Färbereichen u. s. w. it. Die Handlung des Maßens. cfr. *Broog*.

Sten, *Stte*, *Stten*. I. *Sten*, allerhand Maße und Gewichte nach dem richtigen Gehalt einrichten; it. messen, prüfen, ob Etwas das gesetzliche Maß und Gewicht hat. De Schepel is *Stet*; Tunnen *Stten*; de Punde stünd *ist*'t; konnte und mußte man sagen, so lange das Deutsche Volk nicht in die sog. internationale Schablone gezwängt worden, die ihm, mindestens in dieser Richtung, seine Volksthümlichkeit geraubt hat! it. Durch Runtrenken Einen betrunken machen. (Dsnabrück.)

Ster. I. Der von Obrigkeit wegen angestellte und in Eid und Pflicht genommene Beamte, der die im Handel und Wandel gebrauchten Maße und Gewichte untersucht und prüft, ob sie richtig sind, bezw. berichtigt. cfr. *Brogen*.

Sttel. I. Ein gemeines Weibsbild, übereinstimmend mit *Sttel*. (Ostfriesland.)

Stten. v. Das liebe Ich stes im Munde haben, allezeit von sich selber reden, in prahlerischer Weise.

Sttert. I. Ist in Hamburg der Spottname eines jener unausstehlichen selbstsüchtigen Menschen, die ihr liebes Ich beständig im Munde führen, obwol dasselbe für die Welt ganz ohne Bedeutung ist.

Stlei. I. Ein kleiner Spreesisch, oft mit dem Stederling verwechselt. (Berlinische Aussprache des Wortes *Stlei*.)

Stmeester. I. Der Maßmeister (Ostfriesland); eins mit *Ster*.

Stpaal. I. Der Maßpfahl, bei den Wassermühlen, welcher die Höhe des Wassers angibt, die vom Mäler nicht überschritten werden darf, und zugleich das Maß zeigt, wie hoch der Fachbaum gelegt werden muß, der Maßpfahl.

Strum, Dsnabrücker Name der Rohrbommel, *Ardea stellaris L.*, Vögelgruppe aus der Gattung der Reiher.

Stt, *Stte*. I. Der Fgel *Erinaceus Europaeus L.* Er nährt sich von Käsen, Schnecken, Engerlingen, überhaupt von Thieren, die dem Land- und Gartenbau großen Schaden bringen, darum — „Tödtet den Fgel nicht!“ Der Altmärker nennt den Fgel *Stwin*: Ggel. cfr. *Fgel I*, 408. it. *Blod*: *Stte*: Der Blutegel, *Hirudo officinalis L.*, *Sanguisuga officinalis Sav.*, der ungrische, und *H.* oder *S.* *medicinalis L.* und *Sav.*, der deutsche Blutegel. *Supen* as 'ne *Stte*: Begierig trinken. *Stt* *Sten* setten *laten*: Blutegel nach Verordnung des Arztes sich an den Körper setzen lassen. cfr. *Kchel I*, 6, *Blodfuger I*, 160.

Stt, *Stte*. I. Die Eile. 'ne enge *Stte*: Einge gar zu kurze Zeit. Köstter *Rnaat* wull upstaan un gan. Bitte — sed min *Dll* bonn — *Blöwen* S' noch 'n beten sitten! Wo? Se hewen so noch sonn *Stt* nig. (Brindmann. I, 63.)

Stet. v. Eilen; *Stte*, in Cleve-Niederrheinischer Mundart. Wenn Frans krank wass, dann kostede om de Gushädillunk jüst am allermeinsten, un daorum itilbe he auf gor nich, wier biäter te wären. (Giese, Fr. Effin. S. 214.)

Stentogt. I. Die Blutegelsucht in eigends dazu eingerichteten Zeichen.

Sttgatt. I. Das Flugloch des Bienenstocks. it. In scherzhafter Rede des Pöbels: der After.

Sttg. adj. adv. Eilig, geschwind. 'tilig hebben, hem: Es eilig haben. *Ra* schlag, *Rabersche!* wohenn so ilig? Du warscht mi doch nig so vorbilope, ohn' goden Dag to segge onn to frage: *Wi* gei it? wat maßt? (Königsberg-Preussische Mundart.) *Firmenich I*, 102.

Stt, *Stte*. I. Zusammengesogen von *Stlin*, der *Sttis*, *Mustela putorius L.*, *II.*, ein zur Gattung *Marber* gehöriges Raubthier, ein gefährlicher Feind der Hühner und Tauben, dessen Balg ein gutes Pelzwerk gibt, dem des *Marbers* jedoch nachstehend. *Stt* spricht der Ravensberger, *Stten* der Rippe-Deimolder, *Stt* der Dstrieße und *Stt*, neben *Stt*, der Dsnabrücker. De *Haans* de freigen, de *Ganters* de kiken, un *Morten* un *Stten* de spittzen de *Uhrn* un *Stten* dörr *Mittten* heraf van 'n *Turn*. (W. Sesse, *Burhochtib* S. 102.)

Sttstalle. I. Die *Sttstalle*.

Stta: *Stte*. *Ra*, denn blaiot illa gesunjd! (Germändische Mundart.) *Firmenich I*, 114.

Al, **ilke**, pron. *Ihr*, *ihre*, *ihres*. *ik*. *Der*, *die*, *des* *Ihrige*. *Kawest proost Raaltid*, sei müsste ille Haar vo de' mit 'r lange Raas afstrelt. (Sajiger Rumbart.) **Alen**. v. Aufhalten; auch wol ellen. *Letzen's Wort hat aber auch eine ganz andere Bedeutung*, *cf.* I, 418.

Aller. **Aller**. Wird dem Superlativ vorgelegt. *De illerbeste*: Die Allerbeste. *De iller- eerste*: Der Allererste, der erste von Allen. *Dat illermeeste*: Das Allermeiste. *Da bitet de Jist am illerbesten an*: Da ist am allerbesten zu ansehn, der sichreichste *Ned.* (Schäpe II, 190.) **Aller**, neben *iller* in *Grubenhagen'scher Rumbart.* (Schambach S. 70.)

Allt: Ein Feder; in Urkunden. *cf.* *Alt* I, 418. **Illumineert**. adj. Berauscht. *De hett deftig illumineert*: Der hat einen tüchtigen Rausch!

Aloof. *L.* Das Ailow, *Hedera Helix L.*, der Eppheil, Eppich, Rauerewig, zur Pflanzenfamilie der Araliaceen oder Hederaceen gehörig. *cf.* *Alsnatt* I, 30.

Aloofblätter. *f. pl.* Eppheil, Eppich, Siengrün, Rauerewig, Baumrindenblätter, ein Heilmittel äußerlich bei Geschwüren.

Als, **Aise**, **Afbeer**, **Afabeit**, **Afabeen**, **Afabet**. Der Name Elisabeth, Esabe, Esse, Afsabe, Afabella. Dumme Aise, ein Berlinerisches Schimpfwort.

Afobain, **Afbain**. Ein Frauenname, von Aise und Benedictine zusammengezogen. (Ravensberg; nach Kirchenbüchern.)

Afgrimsch, **ifgrimsch**. adj. Grimmig, wild, besonders vom Blid. (Grubenhagen.)

Jilt. *f.* Eins mit Aiste I, 66, und *Alt* I, 407: Die Schwiele. (Ostfriesland.)

Imbt, **Immet**, **Immt**. *f.* Ein Frühstück. Scheint von *Imbis*, *refectio*, *prandium* abzustammen. (Leibniz, *Archaeol. Tent. in Collect. Etymol.* I, 97.) *Soz. Indist. Datsijt* *cf.* *Imbet* *ic.* (Strodtmann S. 94, 95.) Ob von Bienen hergeleitet, die vor dem Ausfliegen den Immt genießen? (Röppen S. 29.)

Imbtstid. *f.* Die Zeit zum Frühstück. Bei dieser Gelegenheit möge die Eintheilung des Tages eingeschaltet werden, wie sie auf dem Lande üblich ist. *Nox diem ducero videtur* sagt Tacitus von den Deutschen, was, wie im vorliegenden Buche schon erwähnt ist, keinem Zweifel unterliegt. Auch die Kelten zählten statt nach Tagen nach Nächten (Leibniz, *Codex. Etymol.* II, 146), und in sehr vielen Urkunden aus dem 18. und 14. Jahrhundert heißt eine Frist von 8 oder 14 Tagen sehr oft eine Frist von so viel Nächten. Selb also bei der Tages-Vertheilung mit der Nacht der Anfang gemacht. — 1) Dat eerste; 2) Dat tweede; 3) Dat drüdde Panentkreifen; 4) De Nchte oder Morgenuchte (Dämmerung); 5) Imbtstid, das erste Frühstück; 6) Kleen Ribdag, aber auch Ribdelimbt, denn auf dem Lande und in kleinen Aderstäden wird zwei Mal gefrühstückt; 7) Ribdag, die Hauptmahlzeit; 8) De Rouen, dann hält man den Mittagsschlaf; 9) Vesper brood; 10) De Nchte oder Abenduchte (Dämmerung); 11) Abendbrood; das Abendessen; 12) De eerste Slaap, womit nachtschlappende Zeit wol einerlei sein wird. (Strodtmann S. 95.)

Ime und **ime**. Die dritte und vierte Endung des persönl. Fürworts he: *Ihm* und *ihn*.

Imer, **imerke**, **imelle**. adj. Eins mit *emer* *ic.* I, 417: *Kein*; *allein*, *unverwischt*, *lauter*. (Ostfriesland.)

Imm, **Imme**, **Immte**, **Impe**. *f.* Die Biene, *Apis mellifera L.* *Das* *Bie. Schwab. Bl. Angelt. Bco. Engl. Boo. ik* *Bienenstod*. *Zwei* *Immen* *faat* *to* *eraz* *beider* *Gewinn*: *Zwei* *Bienenstöcke* *stehen* *zu* *ihrer* *Beider* *Gewinn*. *Liften* *Imme* *nennen* *die* *Bienenwäter* *einen* *Bienenstod*, *der* *zur* *Zucht* *dient*, *und* *von* *dem* *man* *im* *Sommer* *die* *Schwärme* *zu* *gewarten* *hat*. *Man* *suche* *sie* *im* *Herbste* *aus* *und* *hebt* *sie* *auf*, *anstat* *daß* *die* *anderen* *tobt* *gerauchert* *werden*. *Im* *Grubenhagen'schen* *herrscht* *noch* *jezt* *vielfach* *der* *Brauch*, *den* *Loob* *des* *Hausherrn* *den* *Bienen* *mit* *den* *Worten* *zu* *verkünden*: *Imme*, *Diin* *Baber* *is* *boob*. (Schubach S. 90.) *De* *Frau*, *welk* *düssen* *floten* *Gedanken* *utspreekt*, *was* *en* *tenger* *un* *drall* *Winken* *van* *ennige* *biärtig*, *met* *en* *propper* *Fus-* *mässlen* *up*, *un* *Kriegel* *un* *lätwig* *as* *en* *Imm*. (Giese, *Frans Essint* S. 1.)

Immedras. *f.* Die Gese von Wachs und Honig. (Ravensberg.) *cf.* *Dras* I, 386.

Immefatt. *f.* Das Gefäß zum Begtragen der Auswurfstoffe, zum Reinigen des Abtritts; scherzhafte Bezeichnung des betreffenden Schmutzgefäßes.

Immenangel. *f.* Der Bienenstachel.

Immenbrood. *f.* Das Bienenbrod, ein Neben- ergebnis des Honigs, das den Bienen zu ihrer Nahrung dient.

Immenflit. *f.* Der Fleiß, wie der der Bienen.

Immenkucht. *f.* Eine Anzahl Bienenstöcke.

Immenhaus. *f.* Das Bienenstod-Gestelle.

Immenshuur.

Immenhübe. *f.* Eine ausgeleerte Honigwabe. **Immenhüwe**, — *loef*, — *rump*, — *stoll*, **Immen**, **Immbiter**. *f.* Der Bienenstod, — *stod*. *Apiarium.* *cf.* *Beite* I, 273. Der achter gung en Keerl, *welk* *oppen* *Stoff* *'ne* *lerrige* *Immhüwe* (*—loef*) *drog*, *un* *brin* *jeet* *en* *haan*, *welk* *mitten* *Kopp* *dör* *'n* *Soet* *keet*. (Giese, *Fr. Essint* 3. Aufl. S. 165.)

Immenkräber. *f. pl.* Allgemeine Benennung der Pflanzen, deren Blumen den Bienen besonders angenehm sind, darunter die Melisse, auch die Blüthen der Robinien, von ihnen vorzugsweise aufgesucht und geliebt werden.

Immenrecht. *f.* Das Bienenrecht, der Inbegriff aller auf die Bienenzucht bezüglichen Rechtsnormen.

Immenshuur. *f.* Ein Bienenstauer. — *Schauer*, ein jedes nach seinen Hauptseiten offenes Gebäude. *Ge* *bu't* *doch* *as* *de* *beste* *Bur* *un* *hett* *doch* *ol* *en* *Immenshur!* (*Rumbrook. Platb. Ausstränd* III, 68.) *Em* *is* *'t*, *as* *wenn* *sik* *dor* *wat* *rögt*, *as* *güng* *dor* *En* *bi* *'t* *Immenshur*. (*W. Heyse, De* *Mellenbörger* *Burhochtid* S. 4.) **Immenshuur** ist der ostfriesische Name. *cf.* *Schuur*.

Immenswarm. *f.* Ein Bienenstauwarm.

Immenwulf. *f.* Der Bienenstecht, *Grünspecht*, *Merops* *Apiaster* *Klein*, *Apiaster L. ic.* Der graue Immenfänger oder Wolf, *M. cinereus Kl. ic.* Die Seeschwalbe, *M. alter Kl. cf.* *Windrafker*.

Zimmerte. f. Die Himbeere. (Grafschaft Marl.) (Röppen S. 29.)
Zimmerzu. adv. Fortwährend. (Berlinisch.)
Zimmig. adj. Fleißig, arbeitsam, wie die Bienen es sind.
Zimter, **Zimtermeter.** f. Der Bienenvater, —züchter; Zehler, Aparius. Sein Kostüm bei der Arbeit zeichnet sich in Holstein durch eine leinene Kappe aus, vorn übers Gesicht hin mit einer eisernen Drahtgitter-Maske versehen, die an die Kappe befestigt und dem Bienenstich un durchbringlich ist; sodann trägt der Zimter dicke wollene Handschuhe.
Zimtersche. f. Eine Bienenpflegerin. it. Härtliche Benennung eines fleißigen Mädchens.
Zinpaß. f. Ein Querschnitt; die Störung. (Meklenburg.)
Zinportänisch. adj. Das französische importan, heißt in Dithmarschen und der Krempfer Gegend, Holstein, stolz, mit Niemanden sich in ein Gespräch einlassend, oder wenn man's thut, naseweis sein.
Zin. f. Das Heim, der häßliche Heerd. (Ravensberg.) cfr. Folgendes Wort.
Zin. praep. **Zin,** sowie in zusammengesetzten Wörtern **Ein.** Hat auch in einigen Redensarten das Ansehen und die Stelle eines adv. **Zin siin** oder **in wesen:** Zu Hause sein. **He was nig in:** Er war nicht zu Hause. **Is he in:** Ist er zu Hause? **Ke, he is nig in:** Nein, er ist ausgegangen. **Mibden in:** In der Mitte. **In sit:** An und für sich, per se. 't is in sit swart: Es ist durch und durch schwarz. **He hett 't in sit as de Regen:** Es ist mehr hinter ihm, als man glaubt, er hat mehr Verstand, als man äußerlich an ihm merkt. it. Sagt man so spottweise von Einem, der wenig Verstand verräth. Das Gleichniß von der Ziege zielt auf die Eigenschaft dieser Thiere, die, wenn sie noch so fett sind, äußerlich doch mager zu sein scheinen. **In de Ere Gades:** Zu Gottes Ehren. **In dat eerste:** Zum Ersten. Wenn diese part. bei Adjectiven steht, so verklärt sie den Begriff derselben. **Dat Kind is in fraam:** Das Kind ist sehr fromm. Ebenso, **in böös:** Sehr böse. **In klook:** Sehr klug. **In mōōr:** Sehr mürbe. **Morgen in Dage:** Morgen den Tages (mit besonderem Nachdruck) z. B. **Morgen im Dage will ik 't doon:** Morgen werd' ichs gewiß besorgen. (Brem. W. B. VI, 128.) cfr. **Zinne.**
Zinaren. v. Eindrnten.
Zinzen. v. Beschnuzen, besubeln.
Zinr. f. Das Eingeweide des Horns, Schlachtviehs. (Grafschaft Marl.) cfr. **Zinbeddōm,** **Zinst** z.
Zinbāren. v. Geld erheben. cfr. **Bāren** I. I, 93; **inbāren.**
Zinbēholt (1440). f. Ein Bersted, ein Verwahrungsort. it. Borenthaltung.
Zinbēiden. v. Einbilden, u. s. w. cfr. adj. **Zinbeest,** und v. **inbilden.**
Zinbeeldung. f. Die Einbildung zc. cfr. **Zinbildung.**
Zinbeest. adj. Eingebildet, hoffärtig, hochmüthig, stolz, dunkelhaft.
Zinberen. v. Beeren in die Schneise hängen zum Fang der Krammetsvögel.
Zinbet. —bit. f. Eine Speise, bezw. mehrere Speisen (in die gebissen, die verzehrt werden);

ein Zimbis, namentlich ein Frühstück, in der technischen Sprache der deutschen Kochkünstler dejeuner dinatoire! it. Ein Biß, der in einen Gegenstand gethan wird. cfr. **Zimbt.**
Zinbilden, —bilden. v. Einem Etwas weis machen. **Sit veel inbilden:** Sich viel einbilden, den hochmüthigen Narren spielen, stolz thun.
Zinbillst, **inbilden,** —bilden. adj. Eins mit inbeest: Eingebildet u. s. w.
Zinbildung. —bildung. f. Die Einbildung, falsche Vorstellung.
Zinblānen. v. Jemandem durch Schläge Etwas beibringen. (Meklenburg.)
Zinbliven. v. Zu Hause bleiben.
Zinblivel-Dag. f. Ein Feiertag in der Schule.
Zinborden, —borden. v. Jemanden Einem in Besitz setzen; darin einweisen.
Zinbōren. v. Geld einnehmen, erheben. **Dat ward nig bōrt:** Das gilt nicht. cfr. **Bāren** 2 I, 194.
Zinbōringen. f. Die Selbennahme, Selberhebung. **Den Dom sceolde man dem Capittel in oer werbe laten mit aller oer in kumpst vnd inboringe.** (Lappenberg. Hamb. Chron. S. 76, Brem. W. B. VI, 128.)
Zinboft. f. Die Denkungart, Gefinnung; der Hochmuth, von Einem, der sich in die Brust wirt. (Ostfriesland. Stürenburg S. 94.) cfr. **Zinboft.**
Zinbōös. adj. Sehr böse. **Dat Kind is in böös to te'en:** Das Kind ist schwer zu ziehen.
Zinbōōn, —boiten. v. Einheizen. **He hett eer stark inbōōt:** Er hat ihr die Hölle heiß gemacht.
Zinbrammen. v. Sagt man von Kindern, die des Nachts ihr Wasser nicht halten können, das Bett nassen.
Zinbrāken, —breeten. f. u. v. Einbrechen; ein Haus, eine Mauer zc. zum Abbruch. it. Einbrechen, in ein Gebäude, um zu stehlen. it. Verlezen, eine Person, eine Sache. **De können to 't Stādēn un Zinbrāken bruct wāren** (Giese, Franz Essel S. 90.)
Zinbringen. v. Anzeigen. it. Vertragen. it. Einwerfen, conferiren — bei einer Erbschaft. (Ostfriesisch S. II. S. 375.) it. Einbringen, nach Hause bringen. it. Einheimsen, einschleppen, einärnten: **Dat kōorn inbringen.** it. Gewinn abwerfen.
Zinbroffen. v. Sich Kenntnisse verschaffen. it. Einem Fehler nach dem andern begehen, und sich in üble Lage bringen.
Zinbrunn. adv. Sehr braun.
Zinbudel. Das Hausgeräth. cfr. **Budel** I, 240.
Zinbuddeln. v. Eingraben. it. Beerbigen. (Berlinisch.)
Zinbuschen. v. Ein Kind in den Schlaf faßeln (Meklenburg).
Zinbūdelken, —būdeln. v. Einhüllen, einwickeln; ein Kind in Windeln legen.
Zinbūnden. v. Einbinden, zusammen binden.
Zinbūndeln, —būndeln. v. In ein Bündel zusammenlegen; einwickeln. it. Einpacken, im Winter sich reichlich mit warmer Kleidung, mit Fußsack zc. versehen. Dieses und die beiden vorhergehenden Zeitwörter brücken nahezu einen und denselben Sinn aus; **Bünd** ist Stammwort. cfr. **Būndeln** I, 270.
Zinb. f. Das Ende zc. cfr. **End** I, 418.
Zinbēchtig. adv. Eingebent; erinnertlich. **Zn**

bedchtig sein van ener Sake: Eine Sache im Gedächtniß behalten, im Gegensatz des Vergessens. Enem erb. rade is one allen twiuel wol indechtig. (Lappemb. Hamb. Chron. S. 529. Dr. W. B. VI, 128.)

In de Hand fallen: Besser, als man es erwartete, ausfallen; — ursprünglich wol an Gewicht ein Gegenstand, den man in der Hand abwägt; it. von Personen, von einem Kranken. He fällt mi in de Hand: Ich find' ihn besser, als ich erwartete.

Indem. adv. Gleich jetzt; so eben. It will indem gaan: Ich will so eben gehen. it. Beinahe. It har indem fullen: Beinahe war ich gefallen. it. Während, indessen, zu derselben Zeit. Indem datt: Daß. (Mellenburg.) In de Rôte gaan: v. Entgegen gehen. cfr. Rôten.

Indenkern. adj. In Gedanken vertieft, nachdenklich, tiefinnig, besonders von Einem gesagt, der mit Herz und Gemüth bedenkt, eine starke Einbildungskraft besitzt.

Indeepst. adj. Melancholisch, tiefinnig, grübelnd.

In de eerst. adv. Zuerst, anfangs, in der ersten Zeit.

In de Stå, in Stå. adv. Auf der Stelle, sofort. Engl. Instant.

Indr. praep. Innerhalb, binnen. cfr. Inner.

Indiit. I. Ein Binnenbeich. cfr. dasselbe Wort unter Diit I, 330.

Indingen. v. Eingahlen. Etlike (die flüchtig geworden waren) hebben von buten ingedringet: Die Strafe eingezahlt. (Lappemb. Hamb. Chron. S. 108, Brem. W. B. VI, 128.)

Indig. adj. adv. Verstockt, hartnäckig, ingrimmig. cfr. Disig I, 336; düsig I, 391.

Indiken. I. Dimin. von Ind: Ein Indchen; it. ein kleiner Strumpf. Du döönst as 'n Indken Talglit oder as en Indken katt ane Dacht, sagt man im Kaschubischen Küstenlande als Erwiderung auf ein ungereimtes Gemäsch. (Etyryome I, 40.)

Indoffen. v. Die Garben in Haufen legen. cfr. Doffe I, 339.

In do! Benennung eines Kinderspiels in der Grafschaft Mark, bei dem in die Erde gegrabene kleine Löcher das Ziel eines Balls sind. (Röppen S. 29.)

Indoon. v. Einstreuen, Futter für's Vieh. it. Hineinbegeben. it. Einschärfen, einbinden. It hebb 't em düchtig indaon: Derb beigebracht. it. Geld auf liegende Gründe gegen hypothekarische Sicherheit herleihen. it. Enem dat Land indoon: Einem Land zu seinem Gebrauche geben, besonders als Unterpfand, oder um sich durch den Ertrag bezahlt zu machen; zu Meier-Recht übergeben. (Brem. W. B. VI, 85.)

Indullen. v. Einstreuen; indulen (Partic.): Eingedrückt. (Häfris. L. R. S. 788.) cfr. Döt I, 398.)

Induppen. v. So nennt die Strickerin, wenn sie eine Masche fallen ließ, und einige Mal darüber wegstrickte, und um sie dann aufzunehmen, die letztgestrickte Masche fallen läßt, um die erste wieder aufzusuchen und den Fehler gut zu machen.

Indra'en, — drajen. v. Einreihen. Man sagt: Tweern indra'en: Den Zwirnsfaden durch ein Ohr ziehen; man sagt aber auch: De

Katel indrajen, was den nämlichen Begriff ausdrückt.

Indragen. v. Eintragen, ins Haus, in den Stall, in die Schelne u. s. w., in die Rechnungsbücher über Einnahmen und Ausgaben.

Indragt. I. Die Abschaffung einer alten, guten Gewohnheit.

Indrapen, — dråpen. v. Eintreffen, persönlich wie sächlich. it. Zutreffen. Wat ik seggt hebb' dropt in: Wie ich's gesagt, so kommt es!

Indrågen. v. Einen Vertrag schließen. it. Einwirken. (Dnabrücker Urkunden.)

Indrang. I. Die Indringlichkeit. it. Widersehtlichkeit.

Indränkten. v. Eintränken, als Trank eingeben, eintröpfeln. it. Im bildlichen Sinne von Schlägen, die als Besserungsmittel aufgesaft werden: It will Di dat indränkten, mit der Bedeutung: Jemanden für einen Fehltritt strafen. it. Das Vergeltungsrecht wegen empfangener Beleidigung künftighin bei günstiger Gelegenheit üben. Indriwen sagt man in den nordwestlichen Gegenden der Altmarr.

Indrøgen, — drøgen, — drågen. v. Eintrocknen. Et dreügt dar woll in: Es wird wol nichts daraus! it. In Abnahme seiner Nahrung, seines Gewerbes gerathen. it. In Vergessenheit gerathen, vergessen werden. Wat indrøgen laten: Eine Sache nicht weiter verfolgen. Bitterwelt as 'n verkrånkelten Wagenböschpapier wur griechische Boockstaven indrøgt sünd. (Brindmann I, 128.)

Indringen. v. Eindringen.

Indringlig, indringlich. adj. Eindringlich, mit großer Kraft. Einem was beibringen, ihn belehren. Un 'ne Sunn un 'ne Schann is dat för E. E. Rath un beide Ehrliebende Quartiere, dat de Kirchenbeeners un de würdige un gelirte Herr Diaconus, de de kristliche Leewna de Perikopen de gesammte Gemeen in unsen leewen Herrgobb sin engen Hus von de Kanzel un dat Pulpet ut in de indringlich un heilsamst Wis' utdüben sal un beit, mit den Stadtpiper un de Nachtmächters up emen un den sülvstigen Stand stellt worden is un sil sin beten Leibes- un Lebensnothdurft tosamem snurren möt as 'n Pracher. (Brindmann I, 62.) Es ist die Rede von der See- und Handels-, auch Universitäts-Stadt Rostok, woselbst es fünf Kirchen gibt, davon vier eine jede, außer dem Pfarrer, hier Pastor genannt, einen Diaconus hat. Es ist der Diaconus von St. Marien gemeint.

Indrinken. v. Hinein-, hinuntertrinken.

Indrømmeln, Indrømmeln, — drømmen. v. In den ersten Schlummer fallen.

Indruffeln, — buffeln. v. Im Begriff sein einzuschlummern. cfr. Drufen, Druffeln I, 371. Übereinstimmend mit dem zweitfolgenden Worte.

Indufen. v. Eintauchen, untertauchen. Sit indufen, sagt man von einem badenden Vogel.

Indumeln, — dummeln. I. und v. In Laumel gerathen, einschlafen, einschlummern. De

armen Kinder werrn 't Morgens noch so möd un släpzig, un se kenen in de School falen an't Indumeln. (J. Krüger. De Logogel. Plattb. Husfründ. V, 88.)

Industrien, — **duffen**. v. Einschlummern, anfangen in Schlaf zu fallen. cfr. Duffen I, 386.

Induken. v. Einrücken, pressen, stoßen. cfr. Duven I, 387.

Jue. f. Die Granne, Ährenspitze, besonders von der Gerste; cfr. Dangel I, 311. it. Ein offstrief. Mannsname.

Jue mine Ru: Anfang eines Kinderreims beim Abzählen eines Kinderpiels.

In eenfchen tau, — **ts**. adv. Fortwährend. Wörtlich: In Einem zu!

In eens weg: Ununterbrochen. Wörtlich: In Einem weg!

Juenten. v. Impfen; oculiren. Pocken inenten: Die Schuyblattern einimpfen. cfr. Enten I, 421.

Juegerziren. v. Ein, bei dem Plattb. beliebtes Fremdwort für einblen. Un smökten (rauchten) so ernsthaft, as hadden se sit för dat Theater inegerzirt. (Brindmann I, 143.)

Jufachen. Das Fach, Scheitnen in Abtheilungen bringen. it. In die Fächer legen.

Infall. f. Der Einfall, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes; daher: Der Zustand, wenn eine Sache einfällt, sofern einfallen für hineinfallen steht, und zwar nicht blos eigentlich, sondern auch biblisch: De Infall van de Zi'end in 't Land. it. Sofern einfallen soviel als einwärts fallen, zusammenfüllen, bedektet. De Infall van dat Huus: Dieses Hauses Zusammensturz, Einsturz. it. Was einfällt, also die Ausfaat: En Stück van dre Schäpels Infall. it. Ein unerwarteter Gedanke, der mit dem vorhergehenden Gedanken keinen deutlichen, unmittelbaren Zusammenhang hat. Du heft 'nen Koken Infall: Du hast Du einen Klugen Infall. De hett Infälle as en old Huus: Der da hat recht alberne, wunderliche Einfälle, bald bringt er dies, bald jenes zur Sprache, und es wird wohl hinzugesagt, dat van Sünneschijn infallen will: Ein Sonnenstrahl könnte es, das alte Haus, zum Einsturz bringen! it. Die Widerrede, der Einspruch. cfr. Arg 2. I, 58; Insaag 2c. Schwed. Infall.

Infallen. v. Einfallen; auch von einem Hause, einer Mauer 2c. beim Einsturz, zusammenfallen. it. Hineinfallen, irgendwo, in einen Graben, ein Loch 2c. Det fällt mir jar nig in! Fällt mir ja nig im Traume in! (Berlinische Lebensarten.) Dän. Infolde. Schwed. Infalla.

Infällig, — **wällig**. adj. Einfach; einzeln. cfr. Einfolbig I, 402.

Infamia. f. Ein schlechter Cigarro, oft mit dem Zusatz: Aus der Riste der Stincadores. (Berlinisch.)

Infaam, — **faamdig**, — **faamig**, — **faamt**. adj. adv. Das latein. infamis, das franz. infame: Ehrlos, nichtswürdig, schändlich, verabscheuungswürdig 2c. Dir geit 't jo ganz infaamig her! (W. Heyse, Burhochtid S. 98.) Infaamigter Keerl: Niederträchtiger Keerl! cfr. Entfaamt I, 421.

Infantrik. f. Ein Fußsolbat. 't waoren vettein besuoppene Infantriken, well vöör de Dädre stonnen. (Giese, Franz Effint S. 146.)

Inflämen. v. Einfädeln. (Märkisch. Sauerland.) cfr. Infömen.

Instin. adj. adv. Sehr fein, sehr zart. it. Weise, bedächtlich, überflüg, spitzfindig. Offstrief. Sprichwort: Dat is instin as'n Kennissen (Mennoniten) Bostlappen.

Infunen. v. Einfünden, zu einem Stellbigein! It hebb' mi infunnen to rechter Tiid: Zur rechten Zeit eingefunden.

Inführung (1467). — **führung**. f. Die List.

Infindig. adj. Listig, verschmitzt.

Inflagen. v. Sagt man vom Glase, wenn's einen Sprung bekommt.

Inflien, — **flien**, — **flisen**. Einrahmen, schichten, einpacken, geschieht u. a. von den Handelsleuten, welche Jahrmärkte besuchen, mit den Waaren, die sie nicht los geworden sind. it. Eine gute Portion Speise zu sich nehmen, stark essen. Sit inflien: Sich einschmeicheln.

Infogen. v. Einfügen; it. zugestehen. Enem wat infogen: Einem was einräumen, zugestehen. (Brem. W. B. VI, 70.)

Infömen. v. Einfädeln, den Faden in die Nadel. cfr. Fömen I, 492, Infämen.

Infören, — **fören**. v. Einführen, Einem irgendwo. it. Einfahren, die Arnte vom Felde in die Scheune 2c. cfr. Fören I, 492.

Infreren, — **freisen**. v. Eren oder festfrieren, z. B. von Schiffen im Eise.

Infreten. v. Gierig essen, freisen. it. Büßlich: Sich was still sinnend zu Gemüthe ziehen. (Ditmarschen.)

Infreefl. adj. Der Alles in sich frist. He is infreefl: Er zieht sich Alles zu Gemüthe, er ärgert oder grämt sich schweigend. (Brem. W. B. VI, 74.)

Infriden. v. Sich mit Heeresmacht an einem Orte festsetzen. Renner's Chron. von Bremen, 1807: Düsse Lübe deeben der Stadt den Schaden, den se meist konden, alse se verdreven wahren, unde hadden sit gerne in der Stadt wedder gefribet, brachten den Hertog von Lüneborch vor de Stadt. (Brem. W. B. I.)

Infulen. v. Anfangen zu faulen.

Infummeln. v. Einsteden, etwas, auf verstohlene Weise. (Mellenburg.)

Injur, — **hür**. f. Die Einführung der jungen Ehefrau ins Haus des Mannes, wobei die Aussteuer mitgebracht wird. Dieser Einzug dauert im Grubenhagenschen oft mehre Tage nach der Hochzeit und ist mit Festlichkeiten verbunden. (Schambach S. 91.)

Inküllen. v. Mittelst eines Geräths, de Füllkell, eine Flüssigkeit aus einem größern Gefäß in ein kleines schöpfen, bezw. Gütten.

Jug. Eine Endsilbe verschiedener Hauptwörter, deren Abkammung aber noch nicht in allen Fällen ausgemacht ist. Im Sprachgebrauch des Mellenburgers und Keilvorpommerns ist die Silbe eine Diminutivform des Hauptworts im Schmeichelnden, lösenden, zärtlichen Verstande und vertritt das Suffiz ken anderer plattb. Mundarten, das hochd. Gen, das oberländische te. So in Mo-, Müding: Mütterchen; Dbing, Dilling: Mütterchen; Sading:

Bäterchen; Kuning; Künchen u. s. w. it. Bedeutet diese Endsilbe ing eigentlich und ursprünglich: Abkömmling, Nachkomme, Sohn, in welcher Bedeutung sie mit dem l. Ent: Ableger, I, 420, übereinstimmt. Wie bekannt sind viele unserer heütigen Geschlechts- und Familiennamen aus Vornamen gebildet worden, indem man nach Weglassung des Wortes Sohn den Vornamen des Vaters bald im lateinischen, bald im deutschen Genitiv, z. B. Wilkinus (filius) Bernardi, Claves Berndes (Sone) beibehielt und diesen Namen auf die Nachkommen übertrug. In Westfalen herrschte nun im Anfang des 18. Jahrhunderts die Sitte, statt der Form des Genitivs die Endung ing in diesem Falle zu gebrauchen, z. B.: Nizo et filius ejus Johannes, Johannes Nizonis; Johannes Rißing. (Klempin, Matriceln der Pommer'sch. Ritterschafft S. 20.) Smizo et filius ejus Clemens; Clemens Smizonis, Clemens Schmising. it. Im Angelsächsischen kommt die Endsilbe mit derselben Bedeutung vor: Ripping; des Ripp Sohn; Bryning; des Bryn Sohn, wie im Deutschen Brünning Bruno's Sohn, und Skolding, im Schwedischen, Skold's Sohn. it. Bezeichnet die Endsilbe ing ein Feld, eine Gegend, eine Wiese, eine Wohnstatt, ein Land, wie Lotharing, Lothringen; Lothar's Land; die Städte Solbing, Kurland, Kolbing, an der Königsau, Jütland. In dieser Bedeutung stimmt unsere Endsilbe ing mit der slavischen in überein, in so vielen Ortsnamen, in den ehemals slavischen Ländern des Plattb. Sprachgebiets, wie der Name der Stadt Stein zeigt, der, richtig gedeutet, auf deutsch Fließing, Fließingen heißt. (Berghaus, Gesch. der Stadt Stein I, 187.) cfr. Inge.

Ingeffeln. v. Begierig essen, fressen, das Maul mit einem Male vollstopfen, gleichsam als würden die Speisen mit der Gaffel, der Heu-, Streulgabel in den Mund gesteckt.

Ingean. v. Sich was gefallen lassen.

Ingangelgeld. l. Das Eintrittsgeld, welches bei der Aufnahme in die Schule an den Schulmeister, beim an die Schulkasse entrichtet wird. (Bremen.)

Ingangspfort. l. Die Eingangspforte, —thüre zu einer öffentlichen Schaustellung. Ge süm weer de ganze Tid an de Ingankspfort un neem de Billetter af. (Siehe, Fr. Eßink, 3. Aufl. S. 119.)

Ingängig. adj. Sagt man von einem Menschen, der an einem Orte viel ein- und ausgeht, von dem fast täglichen Besucher einer Familie.

Inge. l. Eine Wiese, insonderheit in den Gegenden an der ostfriesischen Ems; it. in Nordfriesland, wo man auch Eng spricht; Dän. Eng. Schw. d. Ang. Jäland. Engl. Inge. Ing.

Ingebödm. —wort. l. Das Indigenat, vom mittlern Latein Indigenatus, die Eigenschaft, da Jemand in einem Lande geboren, in demselben heimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft zukommt.

Ingebödmrecht: Das Staatsbürgerrecht, und das Eingangsrecht, wenn Einer aus einem andern Staate in unsern Staatsverband aufgenommen wird und durch sog. Naturalisation das Indigenat bei uns erwirbt.

Ingebödm. l. Das Eingeweide, Gedärm. (West-Pommern.) cfr. Das folgende Wort in seiner erstgenannten Bedeutung. Führ to! Un don jagten wi los äwer dat oll Plaster, dat Allens knifert' un knastert' un allun! Ingebödm knaden würd' un so ut'n Dor herut un dörch de Börstadt un in de Landstrat herin. (Edmund Hofer, Pap Ruhn S. 6.)

Ingebödm, —bödmels, —bödmfel, —bödmte, bödmte, —bödm, —bödmels. l. Das Eingeweide des Schlachtviehs, was vermuthlich die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, wovon die beiden folgenden nur Metaphern sind. it. Das Gefüllsel in gedachten und gebratenen Speisen. it. Alle beweglichen Gegenstände einer Haushaltung, das gesammte Hausgeräth, der Hausrath, Alles was in Risten und Rasten ist. Man sagt auch oft Ingebödmte van 't Huus, mit Einschluß des Eingebrachten, ingebödmte Böder. (Rübisch's Rechtsbuch von 1240, Abf. 31. Hamburg. Stadtr. oder Ordel-Bof von 1270, 2. Westphalen, Monum. Cimbr. III, 639 sc.; IV, 2088 sc.)

Die Ableitung dieses Wortes, und dem zu Folge die eigentliche Bedeutung, ist schwer zu bestimmen. Wird die oben angeführte erste Bedeutung für die eigentliche angenommen, so ist es unrichtig, wenn Frisch das Wort Ingebödm für Eigenthum erklärt. Inzwischen kann man zur Unterstützung dieser Erklärung das Angelsächsische agenne Dom beim Benjon zu Hilfe nehmen, welches Willkür bedeutet, von Dom: Urtheil, Meinung. Wollte man nun sagen, Ingebödmte sei aus diesem agenne Dom gebildet, so würde es eigentlich ein Gut bedeuten, womit man nach freier Willkür schalten kann, das ist, ein Eigenthum, peculium. Noch näher und bequemer ist die Ableitung von einer Bedeutung, welche das Wort Dom im Altfries. hat, nämlich Hab' und Gut, Reichthum. (Wicht, Ostfries. 2. R., Vorrede S. 124, Anmerk. d.) Dem sei, wie ihm wolle, Ingebödm, oder wie die Schreibung des Wortes, wie oben bemerkt, lauten möge (die fünfte Form ist ostfriesisch) wird in dieser dritten Bedeutung in den alten Schriften nicht genau in eben und demselben Sinne, aber für eine und dieselbe Gattung des Hausraths genommen, wie aus folgenden Ausführungen erhellet. In Statut Brem. von 1304 wird Art. 28 verordnet: Wor ein Baber van den Sone deden wil, de schal tovorne hebben all sin Ingeböme, welches hernach erklärt wird durch Grapen, Ketel, Risten, Bodenne, Röven, unde alle dat tom Bruwtruwe, Braugeräthe, gehöret vortmer alle Kleber, Linnen unde Wullen, Bedderwandt, Federwert, Betten, alle Smide, Gesmeide, gülden unde silveren, alle Feisch, dat to sniden is u. s. w. Eben dieses ist auch bestimmt Stat. Verdens. von 1330. (Pusen-dorf, Obs. jur. univ. I, app. 90.) In dem Recht der Stadt Alzen von 1270 wird es durch Rade erklärt: Ingeböme, dat men Rade hetet. Und aus den Stat. Stad. von 1279 (beim Pusendorf, a. a. D. 185) lernt man, daß Ingebödm nur die täglich gebrauchten Kleider, nicht aber kostbares Haus-

geräth bebedelt habe. Sodann heißt es in Lib. mem. civ. Hamb. 1402: Ingebome, alse Riste, Scheppe, Stole, Bente, Bedde, Rüffen, Deeken, Laten, Grape, Retele, Kanne unde Baten, nichts uthgenamen grot ofte kleen, mithin Alles, was zu einer Haushaltung erforderlich ist. Daß im Lübischen Rechtsbuch und in dem Hamburgischen Stadtrecht unter jung-fraulich Ingeböömte die Ausfelder, das, was eine Frau dem Manne zubringt, verstanden werde, ist bereits oben erwähnt. Ebenso hieß vormals in den Pommeren-Rügischen Landesordnungen Ingeböömte Alles, was die Braut dem Bräutigam an Mobiliar, außer dem Brautschatz oder dem baaren Gelde zubrachte, welches durch gewisse Personen, die beider Seits bestellt waren, während der Rüste, des Hochzeitschmauses, in Augenschein genommen, genau besichtigt und geprüft, und nach seinem Werthe geschätzt und dieser in einen ordentlichen Anschlag gebracht wurde. (Brem. W. B. II, 696—698. Dähnert S. 206. Schütze II, 191. Stürenburg 9b.) cfr. Inär S. 6; Ingewanden.

Ingeel. adv. Sehr gelb.

Ingeelb. f. Ein in Gütern bestätigtes hypothekarisch im Grundbuche eingetragenes Geldkapital, das seine Renten, Zinsen abwirft. it. Diese Zinsen, Interessen, reditus pecuniarii. it. Von dem Bau gemeinschaftlicher Mauern verordnete Stat. Brem. 33, daß, wenn der eine Nachbar nicht vermöge, die Hälfte der Kosten zu tragen, er dieselben dem andern verjinsen soll, mit den Worten: Dat schall em syn Rabur gelben, unde geven em darvon Ingeel an synem Erve, also dat he vor tein Mark borede eine Mark Ingeelbes. Dat Ingeel ganz offte de helfste mach he lofen, wanner he will. (Brem. W. B. II, 490.)

Ingesegel. — gheseghel. f. Das Siegel, Insiegel, besonders das des Landesherrn, oder einer landesherrlichen Behörde, welches bei Diplomen, Verleihungsbriefen, Patenten und anderen öffentlichen Urkunden, zur Beglaubigung der Unterschrift beigebracht wird. it. Das Werkzeug, womit das Insiegel aufgedrückt wird, im Privatgebrauch ein Petschaft, Petschier, ein Siegelring. cfr. Pittschaff.

Ingestaan. v. Eingestehen. cfr. Staan.

Ingeten. v. Eingießen.

Ingetogen. adj. Sagt man von einem Menschen, der ein eingezogenes, häusliches Leben nur in seiner Familie führt. (Grubenhagen.)

Ingewanden. — gewanten. f. pl. Die Eingeweide des thierischen Körpers. (Ostfriesland.)

Ingelegen. Ingegen. (Grafschaft Marl und Sauerland.)

Ingl. f. Dimin. von Jind: Ein kleines Ende, ein Endchen. Als sei noch en kleen Ingl a ginge, da mauf sit de Erb vor eer up. (Gegend von Stolp. Slawien.)

Ingvod. f. Ingvöber. pl. Das Mobiliar, das sich im Hause befindet. (Ostfriesl. S. R. S. 545.)

Ingotte. f. Der Einguß.

Ingragen. v. Grau werden; eine Sache durch die Länge der Zeit und den Gebrauch grau werden lassen. (Mellenburg.)

Ingrämsch, ifegrimsch, adj. adv. Sehr grämlich, verbrießlich.

Ingrimmelig. adj. adv. Ist ein Zeugstoff, der wegen festgesetzten Schmutzes und Staubes seine Farbe verloren hat, fett geworden ist. Ingrimmelige Huud: Eine schmutzige Haut. cfr. Grimmelig.

Ingrimmeln. v. Schmutzig, fahb werden, sagt man von nicht ausgestaubten, nicht ausgeklopften, nicht gebürsteten Wollenzügen, Luchkleidern, wenn sie naß werden, so daß sich der Staub darin festsetzt und der Stoff seine Farbe verliert. cfr. Grimmeln I, 612.

Ingrimmstig. adj. adv. Spricht der Ostfrieser für ingrimmig, und meint dabei besonders den Schmutz auf der Haut.

Ingrimmten. v. Die ostfriesische Form für ingrimmeln.

Ingrün. adv. Sehr grün.

Ingrü, Inl. f. Die Tinte. (Grafschaft Marl.) cfr. Enter I, 420.

Ingrütkater. f. Das Tintensaß, wörtlich Tintenkücher, von Horn, mit einem Stachel am untern Ende, um denselben in den Schulterschäftigen zu können. (Dessleichen.)

Inhalen. v. Einhalen. Schütze hörte einen Hamburger Plattendröder (s. dieses Wort) zu einer Dame, der er auf der Wandelbahn den Arm bot, sagen: Paal se in, Ransfell! und sie nahm die Einladung an, hatte ein. (Schütze II, 89, 90.) Dasselbe sagt der Richtige Berliner (S. 24) für unterfassen. it. An einen Haken was hängen. it. Den Haken in was schlagen. Mit den Tülig enewegen in haken: Mit den Kleidern irgenbwo hängen bleiben, so daß sie zerreißen. (Brem. W. B. II, 564.)

Inhaalb. — hold. f. Der Inhalt, das, was in einem andern Dinge enthalten ist.

Inhalen. v. Einholen. Die Kinder aus der Schule abholen, oder sie nach Hause holen lassen. it. Einkaufen, Waaren vom Markte, vom Materialfrämer, für den Hausbedarf. it. Das Getreide vom Felde einfahren.

Inhalig, inhaallf. adj. adv. Lüftig, begierig nach Etwas. cfr. Gannig I, 531. it. Oierig, habüchtig. cfr. Happig I, 651. it. Unmäßigkeit im Essen und Trinken. cfr. Schlunkf.

Inhalung. f. Die Zusammenberufung guter Freundinnen bei der Entbindung einer schwangern Frau. De Fru heit Inhalung: Die Frau ist in den Geburtswehen. (Pommern.)

Inhameln. v. Einschmugen. (Mellenburg.)

Inhanen. v. Stark zulang beim Essen. (Der Richtige Berliner S. 24.)

Inheemsch, — hemes, — heimes. adj. Inheimisch, inländisch, im Gegensatz des Fremden, Ausländischen, Auswärtigen. it. Verschwiegen. it. Geheimnißvoll. it. Wer nicht verreisst, der zu Hause ist. Brem. Ord. von 1304, Art. 82: Hefft he Erven, de inheims syn. Ord. 82: Is de Warend inhemes, edder also na, hatt he komen moghe to deme neghesten Richte x.: Ist der Gewährsmann, Bürge, zu Hause, oder doch so nahe, daß er im nächsten Gerichts-Termine erscheinen kann x. (Brem. W. B. II, 614, VI, 123) — Dat Ministerjum van de inheemsche Saten: Das Ministerium des Innern. Dat Ministerium van de

Inutenheimische Salen: Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. cfr. **Inutenheimisch** I, 264. Engl. Home Department und Foreign Office.

Inuol. f. Eine nach Innen gelehrte Rede, ein Ausschnitt.

Inuollen. v. Hocken I, 704, auf dem Felde bilden, aufsetzen.

Inuolen. v. Berlinisch für: Auf dem Markte einkaufen. cfr. **Inuolen**.

Inuolten. f. pl. Die Krummhölzer eines Schiffs. it. Die Rippen eines Menschen. Da ar sitten gein gode Inuolten in: Der hat eine schwache Brust, er ist brustkrank, schwindsüchtig.

Inuoteln. v. Eintrocknen, vertrocknen, namentlich vom Kernobst. cfr. **Inuolten**.

Inuoteln. v. In Abwesenheit der Herrschaft die Aufsicht über ein Hauswesen haben. it. Das Haus hüten, zu Hause bleiben, nicht ausgehen.

Inuoteln, fl. v. Gegen Kälte durch schützende Kleidung sich einhüllen. it. Von Kindern gebraucht, wenn sie spielend sich in Kleidungsstücke oder in Bette einhüllen und die Geberden eines empfindlichen Menschen, eines Weichlings nachahmen.

Inuoteln, fl. v. Eins mit dem vorigen Worte (beide in Altmärktischer Mundart, letzteres auch im Grubenhagenschen.)

Inuoteln. v. In der Arntezeit allein zu Hause bleiben, um es zu bewachen. (Desgleichen.)

Inuoteln, —hutsen. v. Ein Diebentkind durch Schaulen in Schlaf bringen.

Inuoteln. v. Eine Wohnung zur Miete verschaffen. Sit inhären: Sich eine Stube bei einem Andern miethsweise nehmen, bei einem Andern einziehen.

Inuoteln: In der Berliner Redensart: Sie haben wol zum Neben inenommen? (Ob sich Ruth getrunken zum — Raisonniren?) (Der Richtige Berliner S. 24.)

Inuoteln: Berlinisch für eingeschickt.

Inuoteln. f. Das französische Ignorance: Unwissenheit, was der Berliner gern in den Mund nimmt.

Inuoteln. f. Das Latein. Wort Injuria nimmt auch der Plattdeutsche in den Mund, in der engern Bedeutung, eine Beleidigung, wodurch die Ehre eines Andern angegriffen und verletzt wird. Im Plattd. wie im Hochd. fehlt ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken, wenn nicht das Plattd. Inuoteln dafür gelten kann, übereinstimmend mit dem Oberdeutschen Inzucht, Inzucht.

Inuoteln, wird in Niederachsen bei der Aussprache kurz abgebissen, so daß man das i kaum hört, und in der gemeinen Rede statt mit und mi, mir und mich, gebraucht. In Westfalen sagt man inl für eich, eiler, bein, wie im Angelsächsischen: Et meine inl: Ich meine Eüch. Dat es inle Sate: Das ist Eäre Sate.

Inuoteln. v. Einen, von Rachein aufgeführten Ofen einheizen. In der Altmark versteht man unter diesem Worte ein zu starkes, ein Überheizen des Stubenofens.

Inuoteln. f. War nach dem Rügischen Landgebrauch, Tit. 126, eine Abgabe gewisser Erben an die Herrschaft, unter welcher die Erblasser gefessen gewesen.

Inuoteln — Inuoteln. v. Herein kommen, nach Hause kommen. Rumm in: Komm herein. it. Von ausstehendem Gelde: Eingehen. it. Bei einer Behörde, einem Vorgesetzten ein Gesuch einreichen. it. Von Soldaten, Rekruten, bei ihren Truppentheilen eintreffen, anlangen. Inuoteln, ingekamen. Partic. Angelangt, angekommen an einem Orte.

Inuoteln, — Inuoteln. v. Kerben, einen Kerb einschneiden. cfr. **Inuoteln**, Kerben.

Inuoteln, küssen. v. Das zur Aussaat bestimmte Korn, besonders Weizen mit einer aus Kalk, Salz, Jauche bestehenden Brühe begießen, wodurch der Keimung des Altmärkers nach der Weizen ic. vor dem S mitt, dem Brande, geschützt wird.

Inuoteln, Inuoteln, Inuoteln. f. Eine Kerbe mit Erhöhung (Distrikt. 2. R. S. 781.); Gegensatz von Adel, Kerbe mit Vertiefung, I, 5.

Inuoteln. f. Die Bestimmung, die Kette. He quam to'r Inuoteln: Er kam zur Bestimmung; er empfand Kette. it. Wörtlich die Einkehr.

Inuoteln. v. Einkehren, in ein Haus treten, um sich darin kurze Zeit aufzuhalten. Di'n goben Fründ inuoteln: Einen guten Freund besuchen. In de Herberge inuoteln: Im Gasthause absteigen.

Inuoteln. f. Eine öffentliche Herberge, ein Gasthaus, Hôtel im neulern Deütsch!

Inuoteln. f. Der Einblick. it. Ein ganz kurzer Besuch; kürzer als Ansprache, I, 46, oder Spraken. Distrikt. Nebenart: Du mußt mi nig up'n Inuoteln oder Riitlin, man up'n Spraken kamen: Nicht nur, bloß um zur Thür hineinzublicken, darfst Du mir kommen, wol aber zu einem kurzen Besuch.

Inuoteln. v. In Etwas hineinblicken, hineingucken, hineinschauen. Saat mi mit inuoteln, sagt der Schüler, der sein Lesebuch vergessen hat, zu seinem Nachbar. it. Vorsprechen, einkehren, auf einen Augenblick Jemand in dessen Behausung begrüßen, oft im Gegensatz von anspraken, I, 46, meist in der Absicht, zu sehen, wie sich Jemand befindet. Sit will man'n Beten inuoteln: Ich will mich nur erkundigen, wie es Eüch geht.

Inuoteln. v. So nennt der Altmärktische Tabatsbauer das Keimen des Tabatsamens, was er auf künstlichem Wege dadurch bewirkt, daß er den Samen in einem Gefäß mit lauwarmem Sande vermischt und dieses an einen mäßigwarmen Ort setzt. Am St. Vincenz-Tage, 6. April, einem Tage, der einen besonderen Segen für den Tabatsbau in sich tragen soll, wird de Tobatsen Saot inuoteln.

Inuoteln. v. Einschneiden, einkerben. cfr. **Rippen**.

Inuoteln, — Inuoteln. v. Beschmutzen, einschmutzen. (Wellenbun.)

Inuoteln. v. Einschlagen, die Hand Jemandem so geben, daß es klatscht! He is bi Inuoteln bilamen un hett'n inuoteln: Er ist zu einem Leben hingegangen und hat ihm die Hand gegeben. Klapp inl dient beim Handel zur Ermunterung, daß der Verkäufer das Gebot annehmen, oder der Käufer das Geforderte geben will; wenn der Handschlag erfolgt, so ist der Handel als geschlossen zu betrachten.

Inuoteln. v. Einkleben, der Kinder zur Con-

- firmation, der Lehrlinge zur Gesellen-, Gehülfenschaft, der jungen Leute zur Erlernung des Waffendienstes. i. Einer Jungfrau, die das Gelübde der Keuschheit ablegt und sich dem Herrn Jesus Christus vermählt; it. Der Männer, die, der Welt und ihrer Lust entgehend, Kloster-, Ordensgeistliche geworden sind.
- Inkleidung.** f. Die Einkleidung, namentlich der Rekruten, sowie der zur Fahne einberufenen Beurlaubten (Reservisten), der Landwehrlente u. it. Der Kloster-Jungfrauen, Nonnen, der Mönche.
- Inkleien.** v. Einscharren, begraben, vergraben, vornehmlich wenn's in Klei-, d. i. Lehmboden geschieht. cfr. Inkulen.
- Inklination.** f. Dieses latein-französischen Wortes bebient sich in Holstein der Mittelstand, in der eillen Lust, mit Fremdwörtern zu prahlen, um eines Andern Liebchen zu bezeichnen und gebraucht dasselbe bei Gastmahlen und Gelagen als Lieblingsgesundheit in der Form *Inklination!* Euer Liebchen, Euer Liebster soll leben hoch! Einer, nur ihrer platten Muttersprache mächtigen Frau, die dieses, so wie andere Fremdwörter wol nie gehört hatte, wurde in einer Gesellschaft die Gesundheit ihres Eheherrn zugetrunken; des Sinnes untundig glaubte sie, es sei ein Schimpfwort, und erwiderte in naiver Weise: Dat mag de Herr wol süloft siin: Das mag er wol selbst sein? (Schätze II, 191.)
- Inklungen,** bellungen, I, 217, klingen. v. Einschrumpfen, schwinden, durch Trodnen keiner werden, z. B. Backsteine, Getreidevorräthe. it. Hiblich von lebenden Wesen, dat dikke Rind schall wol nog bellungen. Partic. Klungen. Engl. Clingh; Partic. Clang
- Inklunken.** v. Die Thüre ins Schloß werfen. it. Von Menschen: Einhalten, den Arm in den Arm eines Andern legen, um so mit ihm zu gehen; Arm in Arm schlingen.
- Inknacken.** —knackeln, —knicken. v. Einknicken, einbrechen, einen Bruch bekommen, von Halmen, Baumzweigen u. durch Windstoß u.
- Inknappen.** v. Eins mit vorigem v., doch besonders von Balken, Baumstämmen.
- Inkniffen.** v. In Falten legen und liegen, z. B. Binnenzellg, Papier. it. Einen Bruch machen, nicht vöblig brechen.
- Inkniven.** v. Sich ungeschickter Weise mit dem Kniff (Canif), Messer, eine nicht unbedeutende Verletzung beibringen.
- Inknüpfen.** —knüppeln, —knuppen, —knüpfen. v. Einbinden, einknüpfen. it. In's Gedächtniß prägen (Mellenburg, Altmart, Grubenhagen). it. Dringend einschärfen unter Androhung von Strafe, inculcare. Brem. Gendracht Art. 12: Unde in deme süfste Ende schüle der Borgere unde Gemeenheit medt ingebunden unde ingeknuppert werden.
- Inknuten.** v. Einknüpfen, inrectore; dem Rathen bei der Laufe ein Geschenk geben, was auch durch Inknuppen geschieht; wie denn überhaupt beide Zeitwörter Eins sind. Daher it. Einschärfen, inculcare.
- Inknunen.** v. Hereinwürgen. cfr. Knunen: Begierig essen.
- Inknüllen.** v. Einbiegen, zerknittern, z. B. Papier, einen Brief, seines unangenehmen

- Inhalts wegen; it. in einem Buche ein sog. Eiselohr machen.
- Inkoop.** f. Der Einkauf. (Niederachsen.)
- Inköper.** f. Der Einkäufer. (Desgleichen.)
- Inkoppeln.** v. Ein Stück Land in Koppel legen. (Brem. W. B. VI, 147.)
- Inkoorn.** f. Die begrannte Gerste, im Gegensatz zu Knubbekoorn, die unbegrannte Gerste (Harlingerland, Ostfriesland.)
- Inkölten.** v. Einheizen mit Kohlen; mehrentheils von übermäßigem Heizen gebraucht. Wo hei ji inköllet! Kufft man dem Gesinde zu, wenn es ein zu großes Feuer in dem Ofen gemacht hat.
- Inkollen.** v. Krallseln, einen Frauen-Fuß kraus machen. (Mellenburg.)
- Inkrellt.** adj. Getraffelt. *Se hebbe eer nige Fladdus!* (Haube) up'n Kopp mit den breeden franschen inkrelleten Strich u. (Brindmann I, 72.)
- Inkrigen.** v. Ins Haus, binnen bekommen, z. B. Feldfrüchte. *Ik heff miin Koorn, Heü, Züffeln u. nog inträg'n: Ich habe mein Korn, Heü, meine Kartoffeln u. unter Dach und Fach gebracht, bevor z. B. Regen lam cfr. Krigen. Ik kunnt Huus haast nig intrigen: Ich konnte — vor Ershöpfung — das Haus kaum erreichen.*
- Inkripen.** in Märkisch-Berlinischer Aussprache: Einholen, Einen, der voraus geht, bezw. süchtig geworden ist. it. Eingeben, von der Arznei bei Kranken. *Wat hat er 'n inkriegt?* (Der Richtige Berliner, 3. Aufl. S. 31.)
- Inkrumpen,** upkrumpen. v. Ein- und auf-schrumpfen. Man braucht diese v. besonders von Leuten, welche Alters- oder Krankheits-halber hager und klein, zum Theil auch krumm und gebüdt gehen. it. In unzeitigem Verstande: Im Nahrungsstande zurückkommen, verarmen. cfr. Inkrupen.
- Inkroppen.** v. Einschließen. *Dat Rind kroppet to veel in: Das Rind ist zu viel.* it. Hiblich: Kerbruh bekommen, ihn verbeißen, verschlucken, eine Schmähung, die nicht gehandelt werden kann, einen Tadel, gerechten oder ungerechten. *Ik hebbe noog inkroppen in möten: Ich habe genug verschlucken müssen.*
- Inkrömen.** v. Einbroden, Brod u. in Milch u. it. Hiblich: *De hett sik wat Haars inkrodmt: Er hat sich 'was Schönes eingebrod!*
- Inkrupen.** —Lopen. v. Hineinkriechen. it. Einlaufen, von gewebten wollenen Stoffen, die beim Festschwerden zusammentriechen. *Soll inkruypen, intrimpen.* cfr. Inkrumpen.
- Inkulen.** v. Begraben, eine Leiche. it. Verscharren, besonders gebräuchlich von Kartoffeln, die in Kulen: Gruben, für die Winterzeit vergraben werden; Züffeln inkulen: Kartoffeln eingraben. cfr. Inkleien.
- Inkunst,** —künst, Uplome, —kunst. f. Das was einkommt, der Ertrag, die Nutzung. Die Einkünfte, stehende jährliche Erzeugnisse. *De Inkunst van 't Dübsche Riik, van den Prülussen Staat: Die Deüttschen Reichs-, die Preußischen Staats-Einnahmen.* Inkausten spricht der Mellenburger. *Siin Inkunst will nig veel seggen: Sein Einkommen ist nicht bedeutend. Dat Uplome van siin Good, Hof, Plaats*

maakt duzend Taler: Der Ertrag seines Landguts beläuft sich auf tausend Thaler.

Inlupen, — *lupern*. v. Einlupen, in ein Faß (Kup) verschließen.

Inlage. f. und **Inlagen** *maken*. v. cfr. Dittl, unter **Inlage** I, 331 und Uebitung I, 332. Ein neuer Deich, der um eine Bracke (Deichbruch I, 202) inwärts gegen das Land gezogen wird.

Inlager. f. Der Aufenthalt an einem Orte. Besonders verstand man darunter nach der alten Rechtsverfassung eine ritterliche Verpflichtung, der zufolge ein Schuldner, wenn er nicht Zahlung leistete, oder derjenige, welcher eine Beleidigung zu sühnen hatte, sich auf richterliches Geheiß mit Knechten und Pferden in eine bestimmte Herberge auf eigene Kosten einlegen mußte und nicht weichen durfte, bis er den Gläubiger befriedigt hatte oder die Sache zum Austrag gekommen war. Dieser Gebrauch, der in späterer Zeit noch in Schleswig und einigen niederländischen Gegenden anstatt des Wechselrechts üblich war (ob noch im Lichte der Gegenwart?) hieß auch die **Intritt**, das Leistungsrecht, und im mittleren Latein *intrada*, *obstadium*, *iacentia fide jussoria*. Das **Inlager** holden: Sich zu dem Einlager, dieser Art Arrestes oder Geiselschaft, verbindlich machen. (S. P. Cassel, *Bremensia* II, 19. J. F. Hansen, Staatsbeschreibung des Herzogth. Schleswig S. 298.) In den alten Bremischen Gesetzen und Urkunden kommt das Wort **Inlager**, **Inleger**, **Lager**, **Leger**, nicht selten vor. Art. 1 der Stat. heißt es: **Sunder Gnade: So welk Borger den andern sleit — dat schal he beteren der Stadt mit Byff Marken, unde deme genne, deme dat gescheen is, ein leger liggen Beer Weten. Stat. 77: Jegen albus dannen Knechte, also hir vor beschreven standt, en schal neen Borger to legern Yamen. Eben so sprechen sich auch Stat. 94 und 99 aus. In einem Revers Wilhelm's von dem Busch, wegen des an ihn verpfändeten Amtes Wildeshausen, von 1498, verpflichtet er sich: Wenn aber ih düssen vorschreven vormede (soll wol wor mede heißen) vorbrete, so schal ik van kundt mit düssen nabeschreven minen Borgen tho Bremen inkamen, unde holden dar ein recht Inleger, wen wi mit Beden obder Breden vom upgenannten unsen gnedigen Heren, sinen Kamelungen, edder sinen Capittel vorschreven in unse Wöhninge edder Gegenwarbigheit daromme geschet werden, unfer ein na dem andern nicht tho wachende, unde holden dar ein recht Inlager, went aller Gebrode, de mißgebreden sind tho orden begen unde alle sind verfullt ic. (Brem. W. B. III, 44, 45.) cfr. **Inriden**, **Inritt** S. 15, 16.**

Inland. f. In den Markgegenden an der Nordsee das Land in einer Deich- oder Siel-Acht, welches bewohnt ist, oder einen Herrn in der Gemeinheit hat, der nachbarliche praestanda leisten muß.

Inlandsf. adj. adv. Inländisch. cfr. **Binnenlandsf** I, 144. De inlandste Kriig: Der Bürgerkrieg.

Inlangen. v. Einholen; vom Felde einfahren. cfr. **Infören**. (Grubenhagen.)

Inlaaf. f. Der Einlaß. it. Etwas Eingelegetes, an einem Kleide. it. Grubenhagenscher Ausdruck für **Inledd**: die erste Umhüllung der Bettfedern. it. Ein kleines Nebenthor für Fußgänger in den mit Ringmauern umgebenen Städten, damit das große Thor nicht geöffnet zu werden braucht, insofern dasselbst noch nächtliche Sperrung üblich ist.

Inlaten. v. Einlassen, hineinfließen, hineinfließen, hineingehen lassen. it. Versenken, z. B. eine Schraube einlassen. it. Sich mit Jemandem in ein Gespräch, eine Unterhaltung einlassen.

Inledd, — *lede*, — *lett*, — *ledd*. f. Die erste Umhüllung der Bettfedern, wörtlich das da Eingelegete: Der, meist von rothgestreiftem Amillich oder Drillich angefertigte südähnliche Beutel verschiedener Größe, in welchen die Federn, Daunen, zu einem Bette geschüttet werden, als Unter-, Oberbett, Kopfkissen, das sodann mit einer Büre (I, 271), feinerer weißer, auf dem Ranke gestreifter, gewürfelter Leinwand überzogen wird. cfr. **Inlaaf**.

Inleben. v. Einleiten.

Inlebung, — *lebung*. f. Die Einleitung.

Inleger. f. Eins mit Inlager.

Inleggen. v. Einlegen, etwa Fleisch, Eier, in Salzwasser, um sie so länger aufzubewahren. it. **Einlarken**. Auch als f. die Leichenbestattung. Na 't **Inleggen** gaan: Zum Begräbnis gehen. it. **Enen inleggen**: Einen das Einlager halten lassen; kommt in den alten Bremer Statuten von 1306, Art. 2, vor. it. Bei Truppen-Märschen die Mannschaft neben den Pferden einquartieren.

Inlichten. v. Einem Pferde oder andern Zugthiere, welches über den Strang getreten, den Fuß wieder zwischen die Stränge setzen. it. Ein Pferd überhaupt einspannen. it. **Enen anführen**, **hinter's Riecht führen**. it. **Heimsuchen**, abstrafen. (Grubenhagen.)

Inlügen. v. Einliegen bei einem Andern, bei demselben eine Schlafstelle haben.

Inligger. f. Ein Mit- oder Miethsbewohner, Stubengenoss, auf dem Ranke; ein Schlafbursche, in den Städten.

Inliden. v. Einschalten, einverleiben. (In alten Schriften.)

Inlochen. v. Einsperren, ins — Loch, Gefängnis stecken. (Märkisch-Berlinisch.)

Inloop. f. Der Einlauf; insonderheit eines Schiffes in den Hafen.

Inlopen. v. Einholen, Jemand beim Gehen, der voraus ist. it. **Hineinlaufen**. it. **Eingehen**, **anlangen**. it. **Zusammenlaufen**, **eintreffen**, **kürzer werden**, von gewebten Stoffen. it. **Sagt man im gemeinen Leben**. **De Hingst lödpt in**, wenn man den Hengst frei unter den Stuten herumgehen läßt, und er sie bespringen kann, wann er will.

Inlöffen. f. Der Einlaß in ein Haus. **Ik lunn gen Inlöffen kriegen**: Man wollte mir die Thüre des Hauses nicht öffnen; man wollte mich nicht einlassen.

Inluchten. v. Mit einem Lohfeuer einheizen. (Ditmarschen.)

Inlunken. v. Einsinken, dadurch eine Vertiefung hervorbringen. Wer über frisch gepflügten Acker, frisch gegrabenes Gartenland, oder über ein Moor geht, **lunkt in**. cfr. **Lunk**.

Inlüssen, —**lüssen**, —**lüssen**. v. Einlüssen; wird vom sonntäglichen Geläut als Ruf zur Theilnahme am Gottesdienste, in Stadt und Land; it. bei Eröffnung eines Jahrmarkts in den Städten gebraucht, da wo diese alte Sitte nicht in der allgemeinen Gleichmacherei des herrschenden Zeitgeistes verschollen ist. it. Den Abgang eines Eisenbahnzuges, eines Passagier-Dampfschiffes durch dreimaligen Glockenschlag verkünden.

Inmalen. v. Einmalen, Frische in Salz, Sauer oder Süß einlegen, einlöchen, um ihnen Dauerhaftigkeit zu sichern.

In-meern. adv. Ferner; un so in-meern: Und so weiter.

Inmeten. v. Einmessen, Körner, Getränke in ein Hohlmaß. Si Schepeln uut, un mit Lepeln inmeten: Mehr ausgeben, als man einzunehmen hat.

Inmiddels. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen.

Inmöbels. f. pl. Mobilien, bewegliche Sachen, insonderheit das Stubengeräth an Tischen, Stühlen, Schränken, überhaupt Alles, was zur Bequemlichkeit des Wohnens, auch zu dessen Schmuck, nothwendig ist. Franz. Meubles, ein Wort, das auch ins Hochd. aufgenommen ist. Nicht die Immobilien: unbewegliche Habe.

Inmüten. v. Die in der Häuslichkeit vorhandenen Gegenstände und Sachen so in Unordnung bringen, daß man'sich nicht mehr kehren und werden kann. (Mellensburg.)

Inmullen. v. Mehr und mehr durch Scheinheiligkeit in Heuchelei versinken. (Desgl.)

Inmutter. f. Einer der widerwärtigen Scheinheiligen, die in der Unterhaltung stets mit Bibelsprüchen um sich schleudern.

Innummeln, **ist**. v. Sich einnummen, dicht verhüllen.

Innummeln, —**nummeln**. v. Einschüllen, einwickeln, besonders die eigene Person. (Berlinkisch.)

Inne. adv. Darin. Ik hebbe niks meer inne: Ich habe nichts mehr darin. Ik hebbe vele Saken inne liggen, de wat up sik hebben un de ik nig wegsmiten darf: Ich habe viele Sachen darin liegen, die von Werth sind, und die ich nicht wegwerfen darf. Unnerwärts steit dat Water inne: Nach unten zu steht das Wasser darin. Se künnt sik nig inne behelpen: Sie haben keinen Platz darin. Boorn inne gaan: Born neben dem Handpferde gehen. Ginnen inne gaan: Hinten neben demselben gehen: it. Zu Hause bleiben. Inne behalen: Zu Hause behalten. Inne hōden, hoi'en: Das Haus hüten, es nicht verlassen, während die anderen Hausgenossen ausgegangen sind. Inne kamen, kōmen: Nach Hause kommen. Inne ligen sagt man von einer Frau, die im Wochenbette liegt. Inne siin: Zu Hause sein. 't is leen Rinsch inne: Es ist Niemand zu Hause. Wenn de Ratten nig inne sünd, denn spelen de Mūse up Disch un Bänken. (Schambach S. 91, 92; mit abgeänderter, mundartlicher Schreibweise.) cfr. In.

Innebēden. v. In der Arnte allein zu Hause bleiben. (Südliche Gegenden der Altmark.) cfr. Inhūsen S. 11.

Innest. f. u. adv. Das Innerste; und: Zu innerst.

Innese. f. Der erste und letzte Abschnitt von einem Holzstode, dessen äußere Seite noch die natürliche Rundung des Baumstammes hat (Grubenhagen). cfr. Sware.

Innellen, —**neis**. f. Dittmarsche Ausbrüche für den Gegenstand, der anderswo Inlebb heißt. cfr. dieses Wort S. 18.

Innemen, —**ndemen**. v. Einnehmen, Arznei, Geld it. Verstehen. He hett dat nig recht innamen: Er hat das — die Rede — nicht recht verstanden, sie nicht recht begriffen. it. Schwaaren, Fleeisch, Kantuffeln zc. für den Wintervorrath einkaufen. it. Durch Eröberung einnehmen; de Orde nemen etlike Stede vōd Schote in: Der Orden nahm etliche Städte und Schlösser ein.

Inner. praep. Innerhalb, binnen. Inner acht Dagen: Innerhalb acht Tage.

Innesseln. v. Sinnisten, sich ein Lager bereiten.

Innette. adv. Sehr nett, fein und sauber. Man gebraucht dieses Wort besonders von der weiblichen Kleidung, wenn sie nach einem guten Geschmack gewählt und bei ihrer innern Güte ein ehrbares Ansehen gibt. Se is innette klebet, sagt man von einem Frauenzimmer, das auf diese Weise geschmackvoll und nicht so gelehret erscheint, daß das Schönheitsgefühl durch allerhand bunten Firlefanz, namentlich nicht durch eine wirre Zusammenstellung von hell und dunkel verletzt wird, die im Lichte der Gegenwart, 1878, unseren Frauen und Töchtern in den Städten eine Tracht aufbürdet, welche unwillkürlich an die Kleidung der Zuchthaus-Inassen erinnert!

Inniben. v. Den Schnabel eintauchen, eintunken. Wird bildlich gebraucht: Lo deep inni bēden: Zu tief ins Glas gucken, zu viel berauschendes Getränk zu sich nehmen. cfr. Ribben, sippen.

Innig. adj. adv. Andächtig, So in einem zum St. Klabeen-Gasthause, Bremen, gehörigen Dokumente: Syn synnen besser Stadt bewegen ynnige Herte (andächtige Herzen) — eyn Hus to kopende zc. it. In Dittmarschen: Einzeln. Ene innige Frau: Eine einzelne Frau, die keinen Mann hat, — ob Eheverlassene, ob Wittwe? 't sünd innige Lüde: Es sind kinderlose Eheleute. it. Einzig. Zappend. Geschg. S. 118: Behaluen enen ynnigsen: Außer einem Einzigen. — Jetzt spricht man für die zwei letzten Bezeichnungen Einzeln, Genzig I, 404.

Innigkeit, **Innigkeit**. f. Die Andacht, der innere Trieb, die Inbrunst, der Eifer im Besuch des Gottesdienstes, wie er zu allen Zeiten von der Scheinheiligkeit zur Schau getragen wird. (In alten Schriften.)

Innicken, —**nicken**. v. Einschlummern, wobei der Kopf vorn überstinkt; der Übergang vom wachen Zustande zum Schlaf, den man auch durch: De Dgen fallen to ausbrūkt. Inpaffen. v. Einpadden. In der Redensart gelassig: Dor kannstu man mit inpaffen: Damit kannst Du nur wegbleiben. Pak in! Pak in! wird einem Prahler zugerufen, der nicht aufhören kann, seine Zuhörer mit unnützem Geschwätz zu langweilen. it. Das Geschäft schließen, Abends nach voll-

endetem Tagewerk, bezw. nach erklärter Zahlungsunfähigkeit entweder auf immer oder auf Zeit bis — auf Weiteres!! Der Berliner sagt: Ru paffen Se man in: Hören Sie auf. Se hat sehr injepafft: Sie ist schwach geworden. (Der Nicht. Berl., 3. Aufl. S. 31.) Aber auch: Von der Jugendfrische hat sie viel verloren!

Inpalmen. v. Nach und nach an sich ziehen, an sich reißen, mit der Hand.

Inpass. f. Eingriff in Jemandes Nahrung oder Gerechtfame. Von Pass: Ein Schritt, Überschritt. Ist obsolet. Kenner's Bremische Chronik in der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Hartwig I.: Up den Ridesbage tho Kerßburg was Vicellinus od. Die Rabbe Gardecicus, dat he von den Keyser den Stoff entfangen scholde. Dat geschach also: Gardecicus bede dit nicht tho ehren den Keyser, sondern dat he den Hartogen (Heinrich den Römen) wedder betahlen mochte, dat he dhme Inpass in siner Jurisdiction gedahn hadde. Im Leben Gerhards II: Da dhnen averst hterna in sulden Besiz Inpass geschעה ic. (Brem. W. B. III, 296, 297.)

Inpökeln. v. In Salz legen. it. Etwas nicht sofort nutzen oder verzehren wollen. Dat willst du wol inpökeln: Das willst Du wol einpökeln, bis auf Weiteres verwahren. it. Im Munde des Nichtigen Berliner's S. 24, Inpökeln: Einsegnen der Confirmanden!

Inpöseln. v. Einschmieren, beschmützen. (Mellenburg.)

Inpöten. v. Einpflanzen; von Pate, ein Pflanzling, ein junger Baum ic. cfr. Pöten.

Inpennigb. adv. Sagt man von Aendereien, die nach Innen abgedacht sind, und daher, in der Mitte etwa, eine Vertiefung haben, wodurch der Abfluß des atmosphärischen Niederschlags verhindert wird. it. Könnte ursprünglich heißen: Eingeschlossen, eingesperrt, wie das Engl. pinned in, von pen: Hürde, Einfassung. (Stürenburg S. 348.)

Inpinkeln. v. Das Raffen der Betten durch kleine Kinder. it. In der Pöbelsprache Niedersachsens den Baum mit Speiße füllen, Alles hinein, unmäßig essen.

Inpflichten. Enen ene Sake, alicui rom: Einem die Gewährleistung einer Sache anstinnen; Einem verpflichten, daß er für den Schaden, der aus einer Sache entstehen kann, hafte. Wenn von zwei Landleuten, die ihre Deichschläge neben einander haben, der Eine seinen Deich gut, der Andere aber schlecht, oder gar nicht gemacht hätte, so sollen die Deichrichter (nach dem Offiziel. Deich- und Syhl: Recht, Kap. I, 811.) Dem unwilligen Dycker des andern Mannes guten Dyck, de by eme up den Dyck benabert is, inpflichten mit dessen Dyck-rechte. Geschehe dann dem willigen Dycker, de sinen Dyck wol gemaket hadde, dar-aver Schade van sinen Raber, so sall de unwillige Dycker öne sinen Schaden entrichten und betalen, war em de Dyck tho maker gekoeret hebde ic. (Desgleichen § 12 heißt es): Wolden od de gemeine Karpels: Lüden nemandt nahmhafftig ebder schuldig maken (zu

einer streitigen Scharte im Deiche, oder Ribbel-, Rißgatt, I, 381), so sollen de Dyckrichter mit dessen Dyck-Rechte der Gemeine dat selve Ryffgat so lange inpflichten, thor Tyd de rechte Schuldige genoemet worde. (Brem. W. B. III, 336, 336.)

Inplumpen. v. Mit starkem Schall in's Wasser fallen, stürzen. cfr. Plumpen.

Inpöfeln. v. Einsegnen! cfr. Inpökeln.

Inpricken. v. Einstecken, ein Loch einstecken. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Pritken.

Inpullen. v. Übermäßig trinken, — saufen, Bier und Wein nur so hinunter gießen.

Inpumpeln. v. Etwas stark zusammen drücken, stampfen, stoßen. cfr. Rumpeln.

Inpungen. v. Einsacken, in einen Sack schütten.

Inpökern. v. Einheimen, einsammeln.

Inqualmen. v. Etwas durch starkes Tabakrauchen in Dampf, Qualm, Rauch hüllen. cfr. Qualmen.

Inquartierung. —terung. f. Die Einquartierung.

Soa. Inkwartierung.

Inquillie. f. Einer, der bei einem Andern zur Miete wohnt.

Inquosen, —quassen, —quösen. v. Hineinwürgen, gierig schmaufen, schlemmen.

Juraden. v. Sich bei einer Wette betheiligen, mit einrathen. it. Einschließen, als Vorrath anschaffen, für den Winter. Schwed. Reda: Ordnen. cfr. Raden.

Jurädig. adj. adv. Beiräthig; guten Rath gebend. Kenner's Cronik von Bremen: Und mit den Oberluden inredig sin: Und den Atermännern der Fünfte Rath erteilen.

Juraten. v. In allgemeiner Bedelitung: Zu sich nehmen. it. Insonders: Einscharren, vorzüglich das Feller, die Dfen, auch Heerdlohlen unter die Asche scharren, sie damit bededen, damit sie lange glühend bleiben. it. Dat Geld in sinen Sack raten: Das Geld in seinen Beutel streichen. cfr. Raten und folgendes Wort.

Juraffen. v. Einrassen. it. Einschmützen, beschmützen. Wo heste Di inrall't: Wie hast Du Dich besudelt! (Mellenburg.)

Jurammeln. v. Einrammen. (Berlinisch.)

Juramsen, —rämsen. v. Einprägen.

Jurämmen. v. Eigentlich auch: Einrammen doch meistens nur bildlich in der drohenden Lebensart: Dat will't Di inrämm'n: Ich werde Mittel, um einem Andern zuvor zu kommen. cfr. Inraten, rapen u. s. w.

Jurapen, —rappen, —rapsen. v. Etwas rasch an sich reißen, um einem Andern zuvor zu kommen. cfr. Inraten, rapen u. s. w.

Juraten. v. Anbrüchig werden, anfangen zu faulen, insonderheit vom Krenobst gesagt.

Jurede. f. Contradictio forensis.

Jureden. v. Ein Hauswesen, die Wirthschaft einrichten. it. Schiffstreck nehmen, seinen Theil zur Ausrüstung eines Seeschiffs, Kaufsahrs, beitragen.

Juregen. v. Hineinregnen. it. Einregnen, vom Regen überrascht werden, so daß man unter Dach und Fach zu kommen suchen muß.

Inriden. v. Einreiten, mit Bezug auf Inlager. In Folge richterlichen Spruchs mit Knechten und Pferden an einem festgesetzten Orte zum Arrest und zur Sicherstellung des Beleidigten, bezw. des Gläubigers sich einfinden, equi-

tanda introire locum jure obstagii. Bogt's Mon. ined. II, 291: Do ic daß den nich vorth mit der Mahninge (thu' ich solches nicht alsbald nach empfangener Erinnerung, Mahnung), so schall ik unde moth fort in veertein Dagen darnah, wenn ic darum geeschet bin, inriden to Wilbeshusen, in ene ehrfame gemene Herberge, dar man my den inwysset, unde dar lesten und holden ene rechte Inleger up minen Schaden (auf meine Kosten), unde dar nicht uthrümen (nicht Raum geben, nicht davon gehen), dages ofte nachtes (weber bei Tage noch bei Nacht), ik en hebbe ersten dat Gud von aller Anprate fry, lebbig un Loes gemaket ic. Und in Renner's Bremischer Chronik liest man beim Jahre 1851: Thom lesten bot he (der Graf von der Hoya), he wolde mit sinen Broder Johan riden tho Bremen in, un dar nicht webber uth, he hadde den iberman recht gedahn, na Köhre twee uth dem Rade. cfr. Inlager, —leger, leggen, S. 13.

Inrijen. v. Auf einen Faden, auf eine Schnur ziehen.

Inriden. Einreihen. it. Zur übeln Gewohnheit werden. Schwed. Inrita.

Juritt. f. Eins mit Inlager S. 13.

Jurönnen. v. Einrennen (Meklenburg).

Jurören. v. Einröhren. Holl. Inroeren.

Jurumen. v. Einräumen. (In alten Schriften 1455.)

Inß, inß. adv. Einmal. Komm inß her: Komm 'mal her! To inß: Noch einmal. Inß so veel, so grot; nog inß so veel, so grot, so witt: Zwei Mal so viel, so groß, so weit. cfr. Gens I, 403. Good Ding kann man wol nog inß doon: Gemöthliche Formel beim Nöthigen zu einem zweiten, dritten und fernern Glase Wein. J, kilt' inß: Ei, seht doch! Dat heet inß, man kumm nig bett: Das ist einmal, aber komm' mir damit nicht wieder! Ei. Einß, bereinkt. it. Inß, twins un — trins! ruft der Auktionator bei einer öffentlichen Versteigerung auf Meistgebot. Dat is man inß, twins, drins: Das ist im Augenblick geschehen. Die Arbeitsleute rufen beim Heben von Lasten, Rammen: Haal inß! haal twins' haal drins! und halten gleichsam eine Art von Tempo, damit Aller Kräfte in Einem Zeitpunkte angestrengt werden können. Kumm inß de glücklike Dag: Erscheint einß die glückliche Zeit!

Insaag, —sage, —segge, —legend. f. Der Einspruch, gegen eine Handlung, von der man voraussetzt, daß sie widerrechtlich sei. He lit kine Insaage: Er läßt sich nichts einreden; er leidet keinen Widerspruch. it. Insaage doon: Bei Gericht Widerspruch erheben gegen die Heirath zweier Personen, die sich verlobt haben, welchen eine dritte Person hauptsächlich aus dem Grunde einlegt, weil sie vorher schon von Einem der Verlobten ein Eheversprechen erhalten hat. cfr. Inseen, Inpraaf, Infall.

Insaagen. v. Einreden, widersprechen.

Insaften. v. In den Saß, in die Tasche stecken, bald daß Jedermann es sieht, bald heimlich, berechtigt oder unberechtigt.

Insalven. v. Ein salben; it. Beschnuzen, einschmierern. it. Mit salbnungsvollen Reben und deren Wendungen Einem beschwerlich fallen.

Insaunen. v. Berlinisch für beschmuzen.

Insäden. v. Einschmuzen, beschmierern. Dat Gdr hett sil be Rewen mit Bullgrafen (I, 248) insäät: Das Kind hat sich die Mundwinkel mit Rauschbeeren beschmirt.

Insaunen. f. Die Einsaat. It kriig de Insaunen nig we'er, heißt es bei einer schlechten Krnte.

Insaß. f. Einer, der zur Miethe wohnt.

Insaat, —sate, —säte. f. Die Angefessenheit in einem Lande. it. Der Einwohner, Eingeborne. it. Als adj. adv. Insäffig, eingefessen. Bremens. I, 280: It schall un will ok nicht vulbornen — dat weltlike ofte geeßlike Fürsten, Edellinge, ofte unse Städe, Deenstmänner, ofte jenige Insaaten des Stichts binnen ofte buten Landes, jenige Borge, Schläte, Beste ofte Maninge buen up de Regde an de Gränzinge des Stichtes. (Brem. M. B. IV, 776.)

Insaenten. v. Einschenken. Dor kannste man mit inschenken: Damit wirst Du keine Ehre einlegen. Nu mag he inschenken, oder nu mag he sil inschenken laten: Nun mag er hingehen; nun hat er seine Sache, und zwar schlecht, gemacht. Man bedient sich dieser Redeweise, wenn eine Sache so ausfällt, daß sie ihren Zweck verfehlt.

Insaeten. v. Einschleichen; weil die Kente nicht zureicht, vom Kapital zusehen; it. verlieren, z. B. einen Tag. cfr. Inschottern.

Inschittell. adj. adv. Handlich; it. verträglich; n inschittell Mann: Der sich in Alles schicken kann. (Ostfriesland.)

Inshonen. v. In Forsten, Waldungen, eine junge Baumpflanzung anlegen, sie einhängen, damit sie geschont und geschützt werde.

Inschottern, —schaustern, —schustern. v. Durch ungeschickte Handhabung der Schuhmacherei, besonders durch Ungeschick beim Zuschneiden des Leders, Einbuße erleiden, zuletzt verarmen, von welsch' letztem Falle dieses Wort nachmals durch eine sehr gewöhnliche Figur eine allgemeine Bedeutung bekommen hat, denn es bezeichnet: Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch leiden, große Zübuße thun; insbesondere bei der Bekleidung eines dürftig besoldeten Amtes sein Eigenes zusehen. He moot alle Jaar inschottern: Er kommt mit seinem Gehalte nicht aus, er muß von dem Seinigen jährlich zusehen. it. Heißt es von einem verschwendberischen Lebemann: Das Kapital-Vermögen verbrauchen, statt sich zum Lebensunterhalt mit den Zinsen zu begnügen. it. Bankerott werden. (Berlinisch.)

Inschott. f. Eine Krankheit an den Brüsten säugender Frauen, durch Milchverfaß, daraus Geschwulst entsteht. it. Beim Älter an den Nüben. (Pommern, Meklenburg.) it. Ein plötzlich eintretender Schmerz, besonders in der Hüfte und der Wirbelsäule; der am Bewegen des Körpers hinderlich ist. It krees up einmal 'n Inschott in 't Krüg: Ich bekam mit einem Mal den — Hergenschuß!

Inſgrammen. v. Einen leichten Riß, eine Schramme auf der Haut machen.

Inſſchreiben. v. Einſchreiben, in ein Stammbuch, jezt Weißblatt-Album genannt! it. Auf Reiſen in Gaſthöfen, in das Fremdenbuch. it. Bom Hoſſfahrtsbüchel beſeſſene Menſchen, die ſich einbilden einen berühmten Namen zu führen, halten auch ein ſolches Fremden- oder Stammbuch, das ſie jedem ſie Beſuchenden durch ein hübsches Töchterchen vorlegen laſſen, um darin ſeinen Namen, mit irgend einem obli- gaten Spruch oder Vers, einzutragen; der Größenwahn dieſer Art Leute findet ſeinen Abſchluß zuweilen mit ſelbſtſteigner — Erhöhung!

Inſſchrumpeſen. — ſchrumpeſen. v. Einſchrumpfen.

Inſſchönen. v. Einblaſen, eingeben. oſr. Schönen.

Inſſchütten. v. Pfänden; Vieh in den Pfandſtall treiben und einſchließen.

Inſſchwen. v. Hineinſchieben.

Inſſe'en, Inſſeſei'n. l. Das Einſehen. it. Die Änderung. Inſſe'en hebben: Das Einſehen haben — dafür zu ſorgen, daß Etwas auf- hört. Inſſe'en doon: Einhalt thun; it. Rückſicht nehmen. In Hamburg heißt es ſprichwörtlich: Da mut de hochwiſe Raad en Inſſe'en in doon: Dies muß anders, es muß beſſer werden; es muß ihm Einhalt gethan, es muß geſteuert werden.

Inſſe'en. l. Das Einſchreiten gegen eine Sache; der Einſpruch, die gerichtliche Widerrede. oſr. Inſſaag, Inſſpraal.

Inſſe'en, inneſei'n. v. Einſehen. Man kann 'nig inneſein, vom Wetter geſagt, vorher beurtheilen, wie es werden wird.

Inſſeggen. v. Ermahnen, etwas zu thun oder zu laſſen; einreden, glimpflich tabeln. Nur als Inſſinitiv in Gebrauch. He ſett ſit niks inſſeggen: Er gibt keinem guten Rath, oder keiner Abmahnung Gehör; er leidet nicht den geringſten Widerſpruch. Ji mötet em inſſeggen: Ihr müßt ihm einreden, von ſeinem Vorhaben oder ſeiner Gewohnheit abrathen.

Inſſejen. v. Einſeiſen, den Bart. it. Bildlich: Einem thätig Weiſe ſagen. Inſſejen ſpricht der Nichtigte Berliner (S. 24) und verſteht darunter: Betrügen. it. Auf Verabredung Einen betrunken machen.

Inſſetten. v. Einſetzen, namentlich den Leig in den Backofen bringen. it. Früchte einmachen in Zucker, Fleiſch in Eſſig, Salz u. ſ. w.

Inſſgeleit. adv. Gleichfalls, deſsgleichen. Auf den Wuſch: Laat' ju good ſmekken, erfolgt die Erwiderung: Inſſgeleit! d. i. Gleichfalls!

Inſſgemeen. adv. Gemeinſin, gewöhnlich, meiſtentheils, inſſgemein.

In ſich haben. In des Nichtigen Verſ. S. 20 Redensart: Det hat's in ſich: Es iſt ſchwierig. it. Mit dem männl. Art. De: Der hat's hinter den Ohren!

Inſſicht. l. Das Einſehen, die Einſicht, die Kennt- niß; meiſt im pl. Inſſichten gebrauchlich. Nu habb Rining Inſſichten bruken fällt (Einen ein Einſehen brauchen, haben ſollen), äwer Rining ſung an tau lachen un ſet ſit von de Luſt anſticken zc. (Fr. Neüter, VIII, 24.)

Inſſlabbern. v. In unreinlicher Weiſe trinken.

Inſſlagen. v. u. adj. Was man einſchlagen, zu-
bergaus, Wörterbuch II. 26.

ſammenklappen kann. En inſſlagen Reß: Ein Taschen, Klappmesser. oſr. Inſſlaan.

Inſſlag. l. Die Falte, der Überſchlag, Saum. it. Der Einſchlag bei der Nähterei, der Weberet, die Quersfäden beim Gewebe, deſſen Kette Schäärgaarn heißt. it. Bildlich ſagt man von zwei gleich ſchlecht beleumdeten Brüdern, Freunden zc.: Schojer-Schäär- gaarn un Schojer-Inſſlag. it. Das Ein- trittsgeld, welches der Schüler dem Dorf- ſchulmeiſter beim Eintritt und am Schluß der Ferien bezahlen muß. (Oſtriesland.) oſr. Lutſlag. it. Der Rath, die Anleitung, zu einer Sache. it. In Hamburg iſt en weel Inſſlag eine weidliche Köffelpeife, eine Milchpeife. it. Ein plötzlicher Einfall oder Vorſchlag; ein Anſchlag, der ſich auf Nachdenken gründet, beſonders eine willkürliche Veränderung in der Lebensweiſe, Änderung der Sinnesart, Beförderung des Lebens. En en goden Inſſlag krigen: Auf einen glück- lichen Vorſatz fallen, Betrachtungen über ſeine Lebensweiſe anſtellen. Gobb gewe em doch 'nen goden Inſſlag! ſagt man in Bremen für: Möchte ihm Gott doch einen guten Vorſatz ins Herz legen!

Inſſläger. l. So heißen in Bremen gewiſſe Arbeitsleute, welche beſtimmte Waaren in Gefäße ſchütten, die z. B. das Getreide mit der Schaufel in das Scheffel-Gemäß, oder was dem nach der franzöſiſchen Maß- und Gewichts-Ordnung ähnlich iſt, bringen; ſo auch den in Flußfahrzeitigen herbeigebrachten Lorf ſtückweiſe in die Körbe zählen, worin er ans Land und auf den Wagen getragen wird. oſr. Saller.

Inſſlaan — ſla'en. v. Einſchlagen. Dat Webber hett inſſlaan: Der Biß hat eingeſchlagen, namentlich ein Gebäude getroffen. De Planten inſſlaan: Die Wurzeln von Pflanzen mit Erde bebeden. Bobber in- ſſlaan: Butter feſt in einen Topf drücken, um ſie ſo aufzubewahren. Stra inſſlaan: Stroh zum Einſchlag nehmen. it. Einſchütten, einfüllen. Dat Koorn inſſla'en: Das Getreide mit der Schaufel in das Gemäß, in den Saß ſchütten. it. Den Handſchlag worauf haben. it. Gelingen, gerathen, guten Erfolg haben, guten Ertrag geben. Em ſleet Alles in: Ihm geht Alles glücklich von Statten. Dat hett mi miin Dage nich inſſla'en wolt: Das hat mir nimmer gelingen wollen. Eine Rinder ſünd all good inſſlaan: Alle ſeine Kinder ſind gut gerathen, führen ſich gut auf. it. Mit großer Eier eſſen, eigentlich freſſen, eins, oder ver- ſchlingen. He hett bar wat inſſlaan: Er hat was Nüchtiges verſchlingen. Ruug un ro inſſla'en: Alles verſchlingen, und wenn es noch ſo ſchlecht iſt.

Inſſlappen. v. Einſchlafen; it. zum ewigen Schlaf.

Inſſlabbern. v. Mit Wohlgeſchmack hinunter- ſchlürfen; — Gegenſatz von inſſlabbern.

Inſſlucken. v. Einſchlucken, hinunterſchlucken, verſchlucken, einſaugen.

Inſſluten. v. Einſchliefen, verſchliefen.

Inſſmieren. v. Einſchmieren. (Wellenbung.)

Inſſmoken, — ſmoken. v. Mit Tabaksqualm einräuchern.

Inſſmudeln. v. Einſchmudeln. (Deſsgleichen.)

Inſſmulden. v. Einſchmelzen, Metallgefäße, um
8

- ihnen eine andere Form zu geben, auch Klängen.
- Insaede**, —saitt. f. Der Einschnitt, die Krante eines Jahres von einem Ackerfelde.
- Insaiden**. v. Einschnneiden.
- Insairen**. v. Einschnneiden, vom Schnee bedeckt werden.
- Insairen**. v. Einschnüren, Etwas mit einer Schnur, mit einem Strick fest zusammenziehen.
- Insaobbern**, —saottern. v. Sich mit dem eigenen Nasenschleim besudeln.
- Insolten**. v. Einsalzen, Fleisch, Fische und andere geeignete Geware, um sie längere Zeit aufbewahren zu können.
- Insaugen**. v. Einsaugen; insagen: Eingesogen.
- Inspechtung waren**. v. Gewähr werden. (In alten Schriften.)
- Inspeer**, —spring. f. Das Einschreiten, die Hinderung. (Ostfriesl. L. R. S. 147.) Die Sperrung, Hemmung, der Eingriff. Des Bremischen Erzbischofs Neceß mit dem Domkapitel und den Ständen von 1649: Item, den Gebrüthern von der Deken, die 1000 Gulden neben dem Interesse bezahlen, und die gegebene Siegel und Briefe wiederum an sich lösen, sonder einige Inspeer oder Hinderntz. (Brem. B. B. IV, 946.)
- Inspiraat**, —spreke. f. Der Einspruch. Inspiraat boon: Einspruch, Widerspruch erheben. ofr. Inseen 2 und Insaag.
- Inspreten**. v. Einen kurzen Besuch in einem Hause abthun, ein- oder vorsprechen. it. Widersprechen, gerichtlichen Widerspruch erheben, Inspiraat boon. Brem. Deichordnung von 1449: Were od Sacke, dat jemand wormede inspreke, und nicht wolde holden: Geschähe es auch, daß Jemand einer Sache wegen Einspruch erhöbe und nicht dafür gehalten sein wolte. In einem alten Brannschweigischen Testamentsbuche heißt es unter dem ersten der daselbst verzeichneten Testamente vom Jahre 1493: Dät h Testamente heft ingespreket Bartold Strobeses elite Husfruwe van wegen und uth befele orer Weselen, der van Rutenberge, daromme, dat se so slichtliken van ores Sones nagelatenen Gude gewissen wardt und an fromde Erven komen schal — Geschein am Mitwelen na Oculi, Anno Domini (14)93. (Brem. B. B. IV, 969, 970.)
- Inspringelgeld**. f. Das Antrittsgeld, das ein Schüler in einer Schule erlegen muß. it. Das Eintrittsgeld zu öffentlichen Schaustellungen, Bergnügungen zc. In sprachvollen Ball, den hei gegen 'ne Luggebur Inspringelgeld gawen. (Fr. Meiler IX, 149.) ofr. Ingangelgeld, Inslagg.
- Inspringen**. v. Anspringen, des Pferdes, zum Galopp.
- Inspunnen**. v. Einspunden, das Spundloch eines Fasses schließen. it. Einsperren. De Junge is inspunnen: Der Junge hat ins — Loch gemußt, ist eingesperrt.
- Instaben**, —steden. v. Zugeben, daß Jemand hereinkömmt. it. Einsetzen, z. B. in ein Amt, in seinen Staat, in seine Würde zc. Wedder instaben: In den vorigen Stand wieder einsetzen.
- Instaken**. v. Weibringen, mit Gewalt. Dat
- will ik Di instaken: Das will ich Dir eintränken. (Mellenburg.) it. Feder in den Ofen legen, einheizen. Wo hei ji hiir instaket: Wie habt Ihr die Stube über die Rakem heiß gemacht! (Bremen.)
- Instaan**. v. Einstehen. Ik will för em instaan: Ich will für ihn einstehen, für seine Ehrlichkeit und Rechtchaffenheit Bürgschaft leisten, für ihn gutsagen. Ik sta'e vör alles in: Ich stehe für Alles. Vör 'n Unglück kann 't nig instaan: Für einen unglücklichen Zufall kann ich nicht stehen. it. Den Inhalt einer Sache, eines Gegenstandes bilden. Dit ward en lang' un wichtig Kapittel, un wenn Einer dat utführlich beschriuen will, wat dor insteiht, denn hett hei mihr Tid as ik. (Fr. Meiler IX, 87.) it. Eingestehen, ein begangenes Unrecht zc.
- Inste**. f. In Schleswig, Instmann, in der Mark, Pommern, Instmann zc. Ein Einlieger, auf dem Lande, der bei Andern zur Miete wohnt. Bisaf ist ein anderes Wort für Einlieger. Inste ist zusammengezogen von Insete: Ingesessen.
- Instebedel**. f. Die Gebühr, welche für eine ertheilte Erlaubniß entrichtet wird, — Urkunde von 1614.
- Instelen**. v. Hineinsteden. it. Die schmutzige Wäsche, nachdem sie eingeseift worden, in das Waschfaß bringen. Morgen will 'i wi instelen: Morgen wollen wir große Wäsche halten, sagt die Hausfrau zu den Jhrigen.
- Inster**. f. Das Eingeweide von geschlachtetem Vieh, bestehend aus Magen, Pansen, Herz, Lunge, wozu in Grubenhagen und Bremen auch Kopf und Füße gerechnet werden.
- Insterlupp**. f. Die von dem Inster gekochte Suppe.
- Instigen**. v. Einsteigen, von einem Dieb, der durch ein Fenster in ein Haus steigt. it. Sich mit Jemand einlassen: Ik bin nu eenmal mit em instegen: Eigentlich, ich habe mich mit ihm eingelassen.
- Instigen**. f. Das Einsteigen, Einbrechen, der Einbruch in Gebäude. Die Brem. Kund. R. Art. 112: Umb Vore willen van Juire und Instigendes willen unse Stadt: Wegen der Gefahr des Feuers und des gewaltigen Einbrechens in unserer Stadt. (Brem. B. B. IV, 1084.)
- Instippen**. v. Eintauschen, eintunken, Backwerk in Kaffee, Thee; die Feder in die Dinte. Laat mi mit instippen, sagt der Schulknabe zum Andern, wenn er sich dessen Dinte bedienen will. ofr. Stippen, tobitten, intunken.
- Instivleiten**. v. Eine Sache einführen, einleiten. Ob wörtlich: Einstiefeln? (Graffschaft Mark.)
- Instrifen**. v. Eintalken, die Zugen eines Daches. it. Einstreichen. it. Einschmeicheln. Sik bi Enen instrifen: Sich bei Einem liebes Kind machen!
- Instrifto**. adv. Dieses, dem Latein. entlehnte Wort nimmt der gelehrte sein wollende Mellenburger vom Mittelstande bei einer Bethelungs-Formel in den Mund, um damit auszudrücken, seine Erzählung sei durchaus, sie sei vollständig wahr!
- Instru'eren**. v. Belehren, unterrichten, Verhaltensregeln geben.
- Instutten**. v. Zutreten, Jemandem sein Be-

nehmen, sein Verhalten in guter Gesellschaft beibringen.

Inthören. v. Einsenden. it. nach Hause schicken.

Inthören. —soonen. v. Beilegen, einen Streit, versöhnen. cfr. Soonen.

Inthören. v. Hinuntersaufen, namentlich vom Hornvieh.

Inthoren. f. Ein Duerholz (Ravensberg).

Inthoren. v. Mit Saß und Paß in eine Wohnung ziehen. **It** hebbe noch niks intaget: Von meinen Sachen hab' ich noch nichts in die neue Wohnung geschafft.

Inthoren. adj. Eingezogen. Partic. von Intee'en.

Inthorenblatt. f. Das Berlinische Intelligenz- oder Anzeigebblatt; besteht seit 1727, in welchem Jahre es von dem Hofrath Wilke gegründet wurde, dessen Erben es dem großen Militär-Baierhause in Potsdam überließen, in dessen Besitz das, mit großen Vorrechten begabte, Tageblatt bis 1848 geblieben ist. **Italienzblatt**, eine andere Form, bei'm Richtigten Berliner S. 31.

Inthoren. f. pl. Sind Balken von 16—20 Fuß Länge, 9—12 Zoll Breite und 6—8 Zoll Stärke, die zur Festhaltung der Deichholzungen gelegt werden, sonst Anter genannt. (Ostfriesland. Beitr. zur jurist. Literatur II, 223; Stürenburg S. 348.)

Inthoren. v. Eingapen; eine Flüssigkeit in ein Gefäß einlaufen lassen. it. Ein Stück Holz vermittelt eines Zapfens einlassen und so befestigen.

Inthoren. v. Hineingreifen. He tastet bar wat deep in: Er greift tief hinein, geht verschwenderisch mit dem Gelde um.

Inthorenbrige, sunder, besonderheit. adv. Insonders, besonders, insonderheit. (In allen Schriften.) cfr. Intfunderge.

Inthoren. v. Eingiehen. it. In Haft nehmen. it. Ein Haus beziehen. it. Einen Verweis oder eine Stichelrede hinnehmen müssen. Dat mußt he rein so inthoren: Das mußte er einsehen, ohne was bagegen thun zu können. He kann Alles inthoren: Er kann alle harte und empfindliche Worte, bezw. Behandlungen, geduldig ertragen. it. Hineindringen, eingezogen werden. Dat te't in, aß Schofmeer (Schußschmiere), sagt man von einer Flüssigkeit, die in einen festen Körper bald eindringt.

Inthoren. v. Einziehen; mit seinen jährlichen Einkünften nicht auskommen können. Von seinem Vermögen zusehen.

Inthoren. auch Hinterleut. f. In der Sprache des gemeinen Mannes in Hamburg: Interloct, interloctio, der Zwischenbescheid, das Zwischenurtheil, eine richterliche Verfügung, welche nur fernere Prozeßschritte verordnet.

Inthoren. —ne'ert. adj. Halsstarrig. it. Eingebildet, hochmüthig, stolz. Stürenburg (S. 96) glaubt, dies Wort werde wol inthoren'ert heißen und conneg sein mit Tornei, Turnei, Turnier, turnen: wenden, — also: geschmückt und geübt im Ritterpiel bebediten, wie man auch ja von einer „stolzen Haltung“ zu sprechen pflegt.

Inthoren. adv. Inzwischen. (Alte Schriften von 1480, 1505.)

Inthoren. adv. In Zeiten, seit lange. Wi hebben 'n ander inthoren nich seen: Wir haben uns seit langer Zeit nicht gesehen.

Inthoren. —dissum. f. Berlinische Verkömmerung von Individuum: Einzelwesen.

Inthoren. adv. Der Länge nach, entlang. **Intlang** legen: Der Länge nach legen, im Gegensatz von Dwars leggen: Querlegen.

Inthoren. —säkr. adv. Sagt man von wirrigem Gern und Zwirn.

Inthoren. —treff. f. Der Einzug. Das Einziehen. it. Die Verkürzung, der Abbruch, die Einschränkung. Brem. Stat. I, Art. 12: Dat se desse vorcreve Stude unde en jewelik besunderen stede unde vast, sunder Intoch edder Hülperebe holden willen. (Brem. B. B. V, 39.) cfr. v. Te'en, Toq.

Inthoren. v. Einschüchtern. it. Den Männern durch einen Schlag den Hut so in- oder antreiben, daß er übers Gesicht fallen muß, eine Unsitte des Berliner Pöbels, die bei Volksaufmärschen, besonders in der Neujahrsnacht, rein aus tollem Übermuth geübt wird. (Der Richtige Berliner S. 31.)

Inthoren. v. Eingehen, in eine Wohnung; ein Band in ein Kleid. it. In Haft nehmen, dingfest machen. cfr. Intee'en.

Inthoren. adv. Insonderheit. cfr. Intbesunderge.

Inthoren. f. Die Beichtigung, Beschuldigung. it. Das, was bezeugt, oder durch Zeugnisse erwiesen werden muß. Die Stadischen Statuten VIII, 7: **It** et oq also, dhat it sodan Goet is, dhat ein Man mit Intucht beholden scal, unde spricht men dhat an met Zughe, dhe Man dhe dhe Intucht an sinen Weren hevet, is he naghete to beholdene mit sineme Zughe, dhen se ome jenich Man af to winende si. (Brem. B. B. V, 124.)

Inthoren. v. Eintauschen, Drob, Semmel in Milch zc. cfr. Instippen.

Inthoren. adv. Ein Wort Berlinischer Erfindung, bei'm Richtigten Berliner S. 31: **It** habe schonstens sechs Seidel intus, nämlich sechs Krug Bier vertilgt!

Inthoren. v. Einsäufeln, einsingen, in Schlaf singen, kleine oder Wiegens-Kinder.

Inthoren. part. Entzwei, in zwei oder mehr Stücken, zerbrochen. **Inthoren** spricht der Berliner. (Trachsel S. 24.)

Inthoren. v. Entzweischlagen. **Inthoren** it Di, it slag Di de Knaken in de . **Inthoren** intwei. (Frisz Reiter IX, 17.)

Inthoren. v. Entzweiwerfen.

Inthoren. —ventoor. f. Ein latein. Wort: Der Vorrath an Geräthschaften, Mobilien und anderen beweglichen Sachen in einer Haushaltung, in den Schreibstuden einer öffentlichen Behörde, eines großen Handlungshauses, einer Landwirthschaft, bezeichnend; cfr. Isfern. it. Das Verzeichniß dieser Gegenstände. **Hüt** let he sin Inventor up de Aul schon bringen. (Fr. Reiter VIII, 7.)

Inthoren. v. Inventiren, ein solches Verzeichniß anfertigen. it. Wird auch für einladen gebraucht. In die Speißkammer 'rin inventiren, un ihnen die Rettwurft un Dffentlungen un Sweinkopp vorsetzen. (Fr. Reiter IX, 55.)

Inthoren. f. Das Einvernemen. Frans Essint, well ut mennige Orann oppen

Sloßgaarn en Doge smeeten harr, heelt för god, mit den kummandeeren Genral un den Oberpräsidenten in 'n schön Invernemen to stahn. (Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 136.)

Invettermischeln, *ist.* v. Sich einschmeicheln. (Der Nicht. Berl. 2. Aufl. S. 24; die 3. Aufl. des Richtigen hat dieses Zeitwort nicht aufgenommen.)

Inviteeren. *l.* u. *v.* Die Einladung. Dat Inviteeren, dachte he, könn man gued do'en, aohne datt et wat kostede. *it.* Einladen. Uffe Möhne dao met Drückten un Kathrin un Bennaz wullen Ju to en Schälken inviteeren. (Giese, a. a. D. 2. Aufl. S. 179, 207.)

Invollig, *adv.* Einfach, einfältig u. *l.* w. *chr.* Ensolbig I, 402.

Inwanen. *v.* Bohnen; *it.* bei einem Miether mit wohnen, in Schlafstelle liegen.

Inwaner. *l.* Ein Einwohner, von irgend einer Stadt, einem Lande. Inwänner spricht der Altmärker, und versteht darunter Einen, der zur Miethe wohnt, in Schlafstelle *ist.*

Inwarden. *v.* Gewähr werden. Dat fall Di 'noog inwarden: Das sollst Du wohl begreifen lernen; das soll Dir schon klar werden.

Inwären. *v.* Auf obrigkeitlichen Befehl in den Besitz eines Gutes setzen und bei dem Eigenthumsrechte schützen. In einer Urkunde von 1866: Di scholen wy de Borgere van Bremen wedder inwären in alle ere Ghud. (Brem. W. B. V, 190.)

Inweien. *v.* So heißt, nach dem Nicht. Berl. S. 31, bei der Berlinischen Schuljugend die Sitte, der zu Folge die älteren Schüler einer Klasse die neüverfekten zur Weihe — verschauen; eine schlechte Sitte, die auf die Handhabung der Zucht in den Berliner Schulen ein übles Licht wirft! *it.* Seinen Hut einweichen: Zum ersten Mal aufsetzen, oder nah werden lassen, wo es dann auch inweichen heißt.

Inweien. *v.* Zum Besitz verhelfen. — Kommt in alten Schriften vor, ebenso: —

Inweibigen. *v.* In den Besitz eines Erbes setzen; in Hildeboldi Ep. Brem. Transact. cum civit. Brem. de 1259 in Alsact. Lib. Reip, Brem. p. 743. (Brem. W. B. V, 170.)

Inwendig, *innewennig*. *adv.* Wie im Hochd. *it.* Innerlich; *innig*. Die Here die wart van gotliker inwendigher lieuwe wenende: Der Herr sing vor göttlicher, inniger Liebe zu weinen an. (Lappend. Gesch. S. 87.) *it.* Innerhalb, binnen. Inwendig veer Welen: Binnen vier Wochen. Inwendig twe Jaren: Innerhalb zweier Jahre. Inwendig Jare un Dage . . . binnen Jaar un Dag: In Jahresfrist. (Urkunde vom Jahre 1597, und in anderen alten Dokumenten.)

Inwenning, —*nung*, —*wensel*. *l.* Die Einwendung, der Einwand, gegen eine Behauptung *ic.* Inwenning maken: Einwand erheben.

Inwesseln. *v.* Einwechseln, Papiergeld gegen Metallgeld, ober umgekehrt.

Inwile. *l.* Eine Stelle an der Meeresküste, bezw. am Ufer eines Landsees, wo die Küste, das Ufer eine Einbiegung ins Land macht und eine schmale Bucht bildet. *it.* In Ost-

friesland ein Nebencanal, der in einen Hauptcanal mündet. *chr.* Wil, Wilk. Kugell. Die Daher wiclan. Mit dem Schiffe anlegen, in den Hafen fahren.

Inwitteln. *v.* Betrügen. (Der Richtige Berliner S. 31.)

Inwill, *adv.* Abkürzung für in diemeil: Weil, während. (Ostfriesländ.) Inswilen im Ostfriesischen.

Inwinnen. *v.* An Arbeit, Verdienst, Zeit gewinnen, wieder einholen, was unwillkürlich oder willkürlich verstimmt wurde. Dat hebben wi ball wedder inwinnen: Das haben wir bald nachgeholt. Dat winnt nicks in; Das bringt nichts ein, wirft keinen Nutzen ab.

Inwiis, —*wise*. *l.* Die Gewohnheit; die Art und Weise, wie man lebt, denkt und handelt.

Inwiis, *adj.* Bescheiden, klug; klug ohne es äußerlich zu zeigen.

Inwolern, —*waulern*. *v.* Wuchern und so sich festsetzen; von Pflanzen, namentlich vom Unkraut.

Inwörteln. *v.* Die Wurzel tief in den Boden hineintreiben, einwurzeln; vom Unkraut.

Inwriwen. *v.* Einreiben. *it.* Rächen, vergelten. Id wolde em dat se wedder inwriwen, De scholde vor my nicht weten to bliwen. Keineke de Vos. I. B. 6. Kap. *chr.* Wriwen.

Inwullen. *v.* Trodne Speisen hinunter würgen, gleichsam, als habe man Wolle in den Mund gestopft.

Inwärrpel. *l.* Fenster- und Thürhaken zum Verschließen. (Ravensberg.)

Inzegen. *v.* Widersprechen, Einspruch thun. (Osnabrücker Urkunden.)

Inzig, *adj.* Einzig. En inzig maal. *chr.* Genzig I, 404.

Inzentrückp. Bremisches Schimpfwort auf einen Menschen mit unangenehmer Gesichtsbildung.

Iper, **Ipere**. *l.* Ostfries. Name der Ulme, Feldulme, Rüster, Ulme; *Ulmus campestris* L., ein über 100 Fuß hoher Baum, zur Pflanzenfamilie der Urticeen gehörig. Sol. Sip. Dän. Ipera. Franz. Iproau.

Ippell. *l.* pl. Name, den die Einwohner der ostfriesischen Insel Baltrum den Kartoffeln geben. (Stürenburg S. 348.)

Iprump. *l.* Bremischer Name der Rohrdommel, *Ardea stellaris* L., Vögelgruppe aus der Gattung Reiher, die des Nachts ein weißhin schallendes trommelndes Getöse hören läßt, welches man in Bremen durch den gedachten Namen nachahmen zu können glaubt. Auch in den Hamburger Vierlanden führt die Rohrdommel diesen Namen.

Jir', **Jird**, **Jire**, **Jiru**. *l.* Die Erbe als Weltkörper. (Mellenburg.) Un dor schöt 'n manshogen Fürstral ut de Jrd' rut'r un reet de oll Anna Maria Sophia (Name eines Schiffs) perbang mit in de Luft 'rinne. (Brindmann I, 146.) Dat wiren man einfache un wenige Würd, äwer vel Glück legg in ehr un vel Stolz, det hei in den Stan'n was, för dat Leitwert, wat hei un Jrd'en hadd, en weikes Lager tau hebben. (Frisch Meiter IX, 9.) *chr.* Erde. I, 405.

Jir', **ire**, **irer**. *adv.* Ehe, eher, bevor; wenn *itr*: Wann? Un flussert sacht mit halwe

Stimm — Ihr Du hüt Morgen 'rinner
 lemt un mi in Dinen Arm nehmt.
 (W. Hege, Buchhochid S. 83.) Ire ga
 il to Water an un swem na de
 Slachtermischen odber de Kolgorns
 'röwer. (Brindmann I, 138.) cfr. Ger I, 404.
 Zir. l. Die Ehre. Di en unprichtig Minsch
 giwnt sinen Herrgodd de Zhr, wenn
 bei den'n sine Hand dicht an sin
 Lewen faült hett. (Fr. Keuter IX, 320.)
 cfr. Gere I, 406.

Zirbor. adj. adv. Ehrbar. cfr. Gerbar I, 404.
 Zirben. adj. Bon Erde, Zhon, irben. Zirben
 Pip: Eine Tabakspfeife von Zhon, irbene
 Pfeife. Donn kreeg ik minen Wunt
 von wegen de irben Pipen un den
 Knaster. (Brindmann I, 84.)

Zirboom. l. Der Zrrthum, die Zrrung. cfr.
 Erboom I, 423; Dwaling I, 394, Unraam.

Zirbbeer. l. Die Erbbeere. cfr. Gerbbeer I, 404.

Zirbboden. l. Der Erbboden. cfr. Gerbbodden
 I, 406.

Zirbitts, —bitts. l. Die Eidechse. (Mellen-
 burg.) cfr. Egebasse I, 408.

Zirbitts. l. Der Hänfling. (Desgleichen.)

Zirritsch. (Grubenhagen, Ditmarschen.) In
 Fröhjahr denn söchen se Zurlenneker
 un Zritschen. De Zurken buden in't
 Gras, dat weer grün: Im Fröhjahr
 suchten se Zerkenneker un Hänflinge. Die
 Zerken bauten ihr Nest in Grase, das war
 grün. De Zritschen buden in 'ne Hei-
 loh, de weer brun: Die Hänflinge nisteten
 in der Heide, sie war braun. (Al. Groth,
 Duidborn S. 23.)

Zirnhard. l. Grubenhagenscher Name des
 Feldwegwarts, gemeinen Wegsalats, Sichorie,
 Cichorium Intybus L., aus der Pflanzen-
 familie der Compositen.

Zir. adj. adv. Heftig, zornig. it. Als l. He
 is 'n rechten Zre: Er ist ein rechter
 Draufkopf, ein hochhorniger Mensch. Kom
 zat Ira, Born. Engl. Ira. (Ostfriesland, Har-
 lingenland.)

Ziren, irr'u. v. Wie im Hochdeutschen: Ziren.
 cfr. Erren I, 424.

Ziren. v. Ehren. Be'iren: Beehren. (Mellen-
 burg.)

Zirenport, —yurt. l. Eine Ehrenpforte. In
 Bümpehagen würden Kränj' bunnen,
 un 'ne Zhrenpurt was upricht't.
 (Frisz Keuter IX, 3.)

Zirenteken, —teken. l. Ein Ehrenzeichen, für
 Verdienst.

Zirenwirt. adj. Ehrenwerth.

Zirgister. adv. Vorgeftern. Von ollen iir-
 gister: Vor langen Zeiten.

Zirndws. adv. Kommt in der stehenden
 Redensart des Nichtigen Decliners S. 31 vor.
 Sie muß ik doch schon irgendwo
 jesehn haben? — Ja, da komm ik zu-
 weilen hin! lautet die Antwort.

Zirlopen. v. Erlausen, anlausen.

Zirlich. adj. adv. Ehrlich. Mit sinen ihr-
 lichen Namen was et up immer tau
 Schanden! (Fr. Keuter IX, 321.) Gerlig
 I, 406.

Zirlichheeb. l. Die Ehrlichkeit. cfr. Gerlig-
 heeb I, 406.

Zirlicht und Zirlichtig: Erlaucht und erlauchtig,
 Durchlaucht, durchlauchtig. In einem Bergleich

des Königs Johann von Dänemark mit der
 Stadt Lübel. cfr. Erluchtig I, 423.

Zirmann. l. Die Ermahnung; it. Die Auf-
 forderung. cfr. Ermanunt I, 423.

Zirnst, Zirnung. l. Der Ernst. Ze, dat is dat,
 Du höllst dat för Spaß, un bei höllt
 dat för Zirnst. (Frisz Keuter IX, 31.) cfr.
 Gerust I, 406.

Zirnst. adj. adv. Ernst, eifrig zc. cfr. Gerust
 I, 406.

Zirnsthaftig. adj. adv. Ernsthaft.

Zirresen, Erresen. l. Die Zrrung, impedimentum
 concordia. Kommt nur in alten nieder-
 sächsischen Schriften vor. In den Herzogth.
 Brem. und Verb. 6. Samml. S. 178 liest
 man: Dat von een nebe ander Siben
 de Zrresen syn gebedinget: Das die
 Zrrungen zwischen beiden Parteien gerichtlich
 verhandelt seien. Und S. 186: Derowegen
 dann twischen uns unde den vor-
 gemelten Borgermeister un Rath
 Zwieloffe un Erresen upthamen:
 Daher sich dann twischen uns un den vor-
 gedachten Bürgermeister un Rath Zwiespalt
 un Zrrung hervorgethan haben. (Brem.
 B. B. II, 708, 704.)

Zirrig in de Koppe, heißt in Ostfriesland: Zri-
 sinnig.

Zirritiren, irretiren. v. Zrre machen, in die
 Zrre führen, beirren. — Eine ganz falsche
 Anwendung des franz. irritir, welches reizen
 bedeutet.

Zirrlüchten, —wische, —wisse. l. pl. Zirrlüchter,
 ignes fatui; Lichter oder Flammen von ver-
 schiedener Größe, welche man bisweilen auf
 feuchten Wiesen, sumpfigen Stellen, Beerdi-
 gungsplätzen zc. erblickt. Das Wesen der-
 selben ist in seiner Totalität noch nicht
 ergründet. Sie sind, wie kaum eine andere
 Naturerscheinung, Gegenstand abergläubiger
 Furcht gewesen und rivalisiren in dieser Be-
 ziehung mit den Zrrsternen, den Kometen.
 In Altpreußen hält der Unverstand die Zri-
 wische für eine Art böser Geister. (Wod
 S. 19.)

Zirst. adv. Erst, vorerst. Jüst iirst: Gerade
 erst. Zo iirst: Zuerst. it. Als adj. l. mit dem
 bestimmten Artikel: De Zirst: Der Erste.
 In de Zirst: Anfangs, in erster Zeit, zuerst.
 (Mellenburg.) cfr. Gerst zc. I, 407. De
 Zirst seggt: min Cäcilia sleit't Cla-
 wissin un singt, en Engelschur an'n
 Wihnachtsdag nich halw so söt mi
 klingt. (Hobein, Blömings. S. 140.)

Zirtegeburt. l. Die Erstgeburt. De Zirst-
 geburt make sik doch apenbor. (Fr.
 Keuter VIII, 23.)

Zis. l. Das Eis. Dat Zis geit: Der Fluß
 geht mit Treibeis, glacies solvitur in fluvio.
 it. Bildlich, Enen up't Zis fören: Einen
 zu mißlichen Dingen verleiten. Einen an-
 führen, betriegen. cfr. Glattis I, 574.
 Pingsten up 'n Zse: Eine Art abschlägiger
 Antwort, soviel als: Daraus kann nichts
 werden! Un as hei les' un les', dann
 würden sine Dgen so hell, 'n grote
 Freud' strahlte in sin Hart un däkete
 all den Frost un dat Zs up, wat in
 de letzte Tid sid daröver leggt habb'.
 (Frisz Keuter IX, 312.) it. Gefrotnes, die
 süße Leckerei des Conditors, Eis genannt. Als

nach der großen französischen Staatsumwälzung von 1789 und in Folge der in Frankreich zur Herrschaft gelangten Blut- und Schreckensregierung eine Menge Volks, vornehmlich und geringes, in Deutschland eine Zuflucht suchte, kamen auch sehr viele Emigranten nach Hamburg, die ihre heimischen Einrichtungen dort in Gang brachten. Es entstanden Restaurants, Restaurations und Réfrachissements. Unter letztem Namen verstand man Eisbuden, wo Gefrorenes und andere Bedereien gegen klingende Hamburger Märts eingetauscht wurden. Ein plattdeutscher Verlesmacher nannte einen solchen wälischen Réfrachisseur 'nen Zisverlater, wie man in Hamburg Winderlater für Weinausgänger sagt. (De Zümfernstieg as dat fransche Dewerens in Rind un de Steenbatter sit blöbige Snuten halen. 1795.) Kling he an de Plant heran digt bi den Zisverlater. . . . (Schütze II, 202.) cfr. Dumitš I, 229; Duntš I, 252; Kobbitš, Holl. Zis. Angelt. Zis. Engl. 100. Dan. Eis.

Zis. f. Eins mit Eis I, 418: Der Schreden, Schauer, das Grauen.

Zisbau. f. Die Eisbahn zum Schlittschuhlaufen, zur Schlittenfahrt.

Zisbeem. f. Das Hüftbein. Holl. Zisbeem u. Zisbeem; von *ζωγος*, die Bende, *ζωγος*, die Hüfte, der Hüftbaum, Hüftgelenk.

Zisblomen. f. pl. Die Eisblumen, welche im Winter beim Frost auf den sogen. geschwizten Fensterscheiben entstehen. As nu de Winter heranquamm, — de Zisblomen an de Gläse wässen — dao quamm he all manken Nohm to kuott: da wurde ihm allmählig der Athem zu kurz. (Siehe, Franss Essnt I, 214.)

Zisboosfel. f. Eine hölzerne, durchlöcherterte und mit Blei gefüllte Kugel. Enen de Zisboosfel to schikken: Einen zum Kampfspiel herausfordern. (Brem. W. B. VI, 125.)

Zisboosfeln. v. In Dithmarschen, Eiderstedt und anderen nördlichen Marschgegenden Holsteins ein Winterergnügen von Jung und Alt: Sich auf dem Eise mit Kugeln im Werfen üben. Eine Dorfchaft wetteifert mit der andern, und welche Partei mit den wenigsten Würfen das oft sehr weit gesteckte Ziel erreicht, die hat gefiegt. Das Ende dieses Wurfspiels ist eine Lustbarkeit. Es geht bei diesen Spielen folgenbermaßen zu: Zunächst ist zu bemerken, daß es von den Kugeln zweierlei Arten gibt: Handboosfeln, die 2—3 Pfund schwer sind und von unten auf geworfen werden, und die kleineren 6—10 Loth schweren Scheetboosfeln, mit einem Schwung fortgeschleut, wie die Marschbewohner gemeinlich auch Steine werfen. Ein Kirchspiel fordert das andere, eine Dorfchaft oder Gemeinde die andere zum Kampfspiele auf, an dem von jeder Partei 40—50 Mann Theil nehmen. Zuvor werden Aufseher des Spiels ernannt: 1) Der die Direction führende Rath- oder Lehnsmann. 2) Der Legger, der Vorausgehende, welcher mit einem Stod die geworfene Kugel, wo sie liegen geblieben, bezeichnet, auf welchen Fied er alsdann den Fuß setzt. 3) Der Dproper, welcher die Namen der Spieler aufruft. 4) Zwei Wegweiser, von jeder Kampfpartei einer. Der Kampfspreis

besteht gemeinlich in zwei Tonnen Bier. Von der Gränze des einen Kirchspiels bis zu der andern wird wechselweise die Kugel geworfen, so, daß Jeder Einzelne seinen Gegner aus der andern Partei hat, über welchen Punkt man sich vorher einigt, und die Einzelnen ihren Kräften angemessen wählt. Jede Partei hat eine Kugel. Wirft nun Einer nicht so weit, daß er seines Vor- oder Gegenmanns Kugel erreicht, und um einen ganzen Wurf zurückbleibt, so heißt es von der überlegenen Partei: *Se heit oder se sticht en Schott up*, d. h. sie ist schon um einen Schritt voraus; und statt des Gegners, welcher werfen sollte, fängt der andere Vorausgekommene da an, wo seine Kugel liegt, welchem sodann der Zurückgebliebene (mit ihm an derselben Wurfstelle) folgt. Holt dagegen die Gegenpartei diese wieder über, so ist's quitt: *Se rükt dat Schott unt*. Eine Verspottung der bestiegten Partei lautet: *Zi könnt iisbooseln as 'ne hode heen: Wie ein verendetes Fuhn!*, die auch als Sprichwort gang und gebe ist. Übrigens nennt man diese Volksbelustigung auch *Klootstheeten*. (Schütze I, 182, 183; II, 202, 206.)

Zisbakk. f. Das Schilfrohr, welches im Winter auf dem Eise, behufs der Dachdeckung geschnitten wird. cfr. Dattstro I, 809.

Zisbedd. f. Die Eisbede. Dörch sine Gilderung en furchtbores Bewern, as wenn en Kiesenstrom de Zisbed brect. (Fr. Reiter IX, 318.)

Zisbrönig. —brönig. adj. So werden Weizen, Äpfel, Kartoffeln zc. genannt, die in der Überreife oder vom Frost ein glasiges Ansehen bekommen und dadurch an Werth eingebüßt haben. it. Bezeichnet das Wort das taube Gefühl in den Gliedern, namentlich in Armen und Beinen, gleichviel ob es von der Kälte herrührt oder nicht; wie abgestorben. it. Von dem Gefühl, des Hungers, welches sich in dem Magen bemerkbar macht. (Schambach S. 93.) cfr. Zsig.

Zsegrim. Name des Wolfs im Reineke Boss; ein alter Name, der seit dem 12. Jahrhundert sowohl im Lateinischen, als in anderen europäischen Sprachen vorkommt. Ums Jahr 1206 nannte sich in Flandern eine unruhige Fraction de Zsegrins oder Ingrins. Die letzte Hälfte des Wortes ist deutlich, die erste ist entweder das Wort Zsen: Eisen, wie Isembrunnus, im mittlern Latein eine rothbraune Farbe ist, oder aisen: Grauen, schaudern I, 24, erschrecken, erschreckt werden, fürchterlich sein, horrore. it. In Niederachsen zc. ein Mensch von mürrischen, trostigen Geberden, ein Menschenfeind. En olden Zsegrim: Ein alter böser Gesell, ein Brummwört, ein Eisenstreifer, meist nur als Scheltwort gebraucht. cfr. Zsegrimmisch.

Zfelgeld. f. So hieß in Bremen das Geld, welches die Bürger geben mußten, womit die Arbeitsleute, die das Eis im Stadtgraben aufhauften, bezahlt wurden. (Brem. W. B. II, 304.) Ob mit Schleifung der Festungswerke und deren Verwandelung in einen Park seit 1802 der Stadtgraben zugeschüttet oder ein Theil derselben als Wasserbeden im Lusthain

erhalten worden, ist dem Herausgeber nicht bekannt. Sollte Letzteres der Fall sein, so dürfte jene Abgabe, als beständige Last der angezeigten Bürgerchaft wol noch bestehen.

Isfell. adj. adv. Schrecklich, entseßlich. it. Gewaltig; gar sehr. *Isfell mooi:* Sehr schön, außerordentlich schön. (Ostfriesland.)

Isen, apisen. v. Das Eis aufthauen. Item 1614 ynt jar was echts nyn hart winter unde de Elve wort gepset. (Lappens. Hamb. Chron.) **Loosisen, lößisen:** Was im Wasser eingefroren ist, umher los-hauen, vom Eise frei machen, z. B. ein Schiff. it. Bildlich, Jemand aus Verlegenheit und Gefahr reißt; aus Schulden beissen; loskaufen; aus der Haft lösen. *Ik hebbe dat loos-iset,* heißt es, wenn man durch Bitten und Zureden bei Jemandem das ausgewirkt hat, was gewünscht worden ist.

Isen, Iser, Ifern, Ifern. f. Das Eisen. it. Alles Handwerkszeug und Gerath, was von Eisen gemacht ist. it. Das Puffeten, eines Pferdes zc. it. *En heet Isen angripen* ist der bildliche Ausdruck für: Eine mißliche Sache unternehmen. it. *De olle Keerl heet Knalen as Isen,* oder *he is van Isen u. Staal,* sagt man von einem Ranne, der von starker Gesundheit, und trotz körperlicher, wie geistiger Anstrengung, trotz hohen Alters unerwünscht ist; it. der in dem, was er sich vorsezt hat, unbeweglich ist. it. *Wird Isen zc. für Ketten und Banden,* für Fesseln gebraucht. *De is in Isen slaan:* Er ist in Ketten gefesselt. Stat. Stad. von 1297 bestimmen in II, 7: *So scal ene the Volkbove setten in dat Ifern:* So soll ihn der Gewalts-, Gerichtsdiener in Fesseln schließen. Und bald darauf: *Mer set ein Man dhen anderen in dhat Ifern wel deliken . . . dhat scal he beteren mit dri Punden!* So aber Einer den Andern gewaltfamer Weise in Fesseln zu schließen sich erlaubt . . . der soll dies mit einer Selbßbuße von drei Pfund wieder gut machen. *Da' ji oot old Isen?* Kust fragen in Hamburg auf den Straßen der Schacherjude, welcher altes Eisen aufkauft. *Bader ik heff keen Isen;* so heißt in Holstein ein bei der Kinderwelt sehr beliebtes Spiel. Jeder der Spielenden erfährt eine Thürkante, einen Schrank zc., oder im Freien einen Baum zc., Einer ausgenommen, welcher als Bader zwischen den Anderen herumläuft. Der, dem er den Rücken zuwendet, verläßt seinen Platz und seine Handhabe mit dem obigen Ausruf. Der Bader sucht den verlassenen Platz dem Spötter abzugewinnen, und gelingt's ihm, so ist der Verdächtige der Vater. (Schücke II, 204.) *Det kate Isen:* Das kalte Eisen, weil es kalt macht, d. i. tödtet; so nennt man im Grubenhagenschen verächtlich das Seitengewehr des Soldaten. (Schambach S. 93.) *De Ditmarschen Buern de hebbt jüm dat Isert:* Sie harrn ol dat Isen, to Plog un to Sweert. (A. Groth, Duidborn S. 289.) *Isen, Ißer, Angell. Isen und Ijera. Aisriel. Ise, Isen, Isen.* Engl. Iron.

Isen. v. Vor Furcht kalt werden, schaudern. cfr. Isen, Isen I, 426. cfr. Isig.

Isenbaan. f. Die Eisenbahn. *Holl. Spoorweg.* Engl. Railway.

Isenbaaner. f. Ein Eisenbahn-Arbeiter.

Isenciar, —farw. f. Die Eisensfarbe. Engl. Iron-gray-colour.

Isenreter. f. Ein Eisensreter, ein drohender Großprahler. Engl. Bravo, Bully.

Isengrag. adj. Eisengrau.

Isenhard. adj. Hart und fest wie Eisen.

Isentram. f. Der Eisentram; und —

Isentramer. f. Ein Krämer, der mit kleinen Eisenwaaren, Messern, Scheeren, Sensen, Sichelu u. d. m. Handel treibt, ein Eisenträmer; Eisenhändler. Engl. Iron-monger.

Isenmadig. adj. Ist das Eisen, wenn es brüchig ist. (Mellenburg.)

Iserhood. f. Ein Helm von Eisen, wie er im Mittelalter zur Rüstung eines Ritters und seiner Knappen gehörte; jetzt noch zur Rüstung der Panzerreiter, Kürassiere, gehörig. it. Ein. Sturmhaube, in dem Amtsbrief des Bremischen Schneidergewerks von 1491 erwähnt. (Brem. W. B. VI, 126.)

Iserfoken. f. Eine Waffel, ein dünner Kuchen, der zwischen zwei Eisenplatten, welche inwendig die Kautenform haben, über flammendem Feller gebacken wird.

Iserling. f. Grubenhagenscher Name der Beckenbraunelle, *Motacilla modularis L., Accentor modularis Bechst.,* auch Grauehähchen, Baum-nachtigall genannt, Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Psittaciden.

Isermaal. f. Ein brauner Eisenfleck in der Leinwand, der Wäsche.

Ifern, iren. adj. Eisern, von Eisen verfertigt. it. Bildlich: fest, beständig, dauernd. *Ifern Inventarium:* Der eiserne Bestand von beweglichen Dingen, welche zu einem Grundstück gehören, bei demselben verbleiben, mit dem Besitzer, oder Inhaber, nicht verändert werden, besonders in der Landwirtschaft, wo die auf solche Weise zu einem Gute gehörigen Ackergeräthschaften, das Saatgetreide, der Viehstand u. s. w. dat *Ifern Inventarium,* oder mit einem guten Deutschen Worte *de Hofwore* genannt werden, I, 701. Insonderheit heißt *isern Bee* das beständige Vieh bei einem Pachtgute, welches ein Pächter beim Antritt der Pachtung in Empfang nimmt, und in derselben Zahl und Güte beim Abzug wieder überliefern muß. So ist auch *de isern Ro* die beständige Kuh bei einer Pfarre, die der Prediger beim Antritt seiner Pfarre vorfindet und seinem Nachfolger im Amte zurücklassen muß. it. *'n isern Halsband* nennt der Pommer eine gewisse Art von Eier-Dubbert, Eierspeife. cfr. Dubbert I, 229. *En isern Kopp:* Ein harter Kopf, der einen Stoß vertragen kann. it. Ein festes Gedächtniß. *De Süd' vertellen sijn,* dat de Boren (Bären) in Bolen dorbdorch tau 'm Danzen bröcht warben, dat sei up 'ne heite, iserne Platt stell warben, un immer umschichtig de Beinen bören möten, Am sijn nich tau verbrennen. (Fr. Meüter IX, 97, 98.) *Iferne Tral-lige:* Eiserner Gitterstübe.

Ifertüg. f. Eiserner Geräthschaften allerlei Art. Isiglander, —glanner, oder 'n Glanner Is. f.

Eine Eiszolle. Der Meilenburger versteht unter diesem Worte einen Eiszapfen.

Istjettel, —jätel, —jätel, —schräkel, —tallen. l. Ein Eiszapfen. it. Bildlich: Ein kalter, frostiger Mensch, seiner Gemüthsart nach. Angelf. Eitel sprich Eitel. Engl. Icele. Im Isländ. und Altnord. ist Jätel, Jätul ein Eisberg, ein Glacifer.

Istig, adj. Eins mit isern: Eisern, von Eisen. Istig Bulsche un Postbedle: Eisene Dosen und Brusttäger, die Weinschienen und Panzer von Eisen. (Sagiger Mundart.)

Istig, adj. adv. Istig. it. Bildlich von unangenehmen Gefühlen gebraucht. Dat geit mi so istig börrh, sagt man, wenn man von einer grausigen That erzählen hört; es laßt mir eisigkalt über. cfr. Istbrönig.

Istikäl, —kald, adj. Kalt wie Eis, besonders von Sachen gebraucht, die warm gewesen sind.

Istknaten. l. Eisknochen, Knochenschlittschuße. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Schlittschuße, und ebenso die Schlittenbeschlüge, Schlittenläufe, ursprünglich aus Knochen hergestellt wurden. In ländlichen Bezirken der Provinz Brandenburg, und so namentlich im Kreise Jüterbog, sind noch im Laufe des jetzigen Jahrzehnts, 1871—1880, sowol knöcherne Schlittenläufe, als auch eben solche Schlittschuße in Gebrauch gewesen, und sind es ohne Zweifel heute noch. (Dasselbe wird von südlichen Gegenden, von einigen Seebstricten in Baiern, auch vom Salzammergut berichtet.) Ausgrabungen haben vielfach dergleichen Knochen zu Tage gefördert: In Friesland, Pommern, der Mark Brandenburg, auf der Dänischen Halbinsel, in Skandinavien, auf der Insel Island, sodann auch in Mähren, ja selbst in den Pfahlbauten der Schweizer Seen. Auf Island waren knöcherne Schlittschuße noch ums Jahr 1820 in Gebrauch; in Holland sind sie schon im 18. Jahrhundert verschwunden. In den Museen zu Kopenhagen und Leipzig findet man Sammlungen von solchen Knochen. Aber auch die ältere Literatur bietet Anklänge an dieses Geräth. So rühmt sich in Snorri Skurluson's Sage von den Königen Sigurd, Eysteinn und Olaf, der König Eysteinn gegen den König Sigurd, daß, wenn er auch in den Waffen weniger geübt sei, als dieser, er ihn dafür in dem geschicktern Gebrauch der Jäslaggiar, Istknaten, übertreffe. Auch in Mittelhochdeutschen Dichtungen finden sich Andeutungen über knöcherne Schlittschuße. (A. Schroot. Leipziger Tageblatt. Februar 1880.)

Istküle. l. Eine mit Eis gefüllte Grube, für Bierbrauer, Fleischer, Conditoren u. zur Aufbewahrung ihrer Waaren Behufs Schutzes derselben gegen den Einfluß der höhern Luftwärme.

Istlik, adj. adv. Eins mit Grümwelt I, 625: Angstlich, furchtsam, gräßlich. cfr. Griselit I, 614.

Istlik, itlik, pron. Jeglich, jeglicher, jeder. Istlicher Last: Jeder Last; in der Brem. Münd. Rolle, Art 194, und Sunte Birgitta openpörringe. Lübel 1496. cfr. Jewell.

Ist nich! Eine Verneinungsformel des Richtigen Berliners S. 31. Wat Sie sich denken, is nich — Is bet noch nisch? Det is wol noch nisch? nich?

Istreet, —reit, —riit. l. Eins mit Isdack: Das Schiffröh zum Dachbeden.

Istrieden. l. Ein Schlitten zum Fahren und Schieben auf dem Eise.

Istspaar, —sporen. l. Der Eisaporn, ein starkes, mit Spizen versehenes Eisenblech, welches im Winter unter dem Schuh, dem Stiefel, befestigt wird, zum festen, sichern Gang auf dem Eise.

Istfeln. v. Eisregen, d. i. glatteisen. (Grafschaft Mart.)

Istet: Zusammengezogenes Is et: Ist es, was in der Rede sowol als in der Schrift oft vorkommt.

Istfreen. l. Dstrief. Name des Krykalls, Krykallglases. In 'n Istfreen liken laten, ein abergläubiger Betrug ruchloser Mer. Gen, dem Istfreenfiter, wenn sie das leichtgläubige, verbummte Volk in einen Spiegel von Krykallglas blicken lassen, um ihm durch dieses Mittel allerhand abwesende und zukünftige Dinge vorgaukeln.

Isttappen. l. Ein Eiszapfen. Sei wen'nte sit kost a an den Paster un reb'te en vor Würd' mit em von Befinden un von Weber, äwer kost, dat sin Wesen as en Isttappen in dat warme Hart von sine Fru föll. (Fr. Reüter IX, 133, 135.)

Istweiten. l. Weizen, dessen Korn grau ist und daher auch ein dunkles Mehl gibt. Andere Benennungen dafür sind dunkel Weite und istbrönig Weite. (Grubenhagen.)

Ist, pron. Es und Ihr; letztere Bedeutung in der Grafschaft Mart. cfr. Is S. 2.

Italienklot, Lalsjenklot. l. Zeug zum Unterfutter. Berlinischer Schneider-Ausdruck, nach dem engl. Italian cloth. (Der Richtige Berliner S. 81.)

Itel, adj. Eitel. (Pommersche Mundart.) cfr. Jdel S. 2; etel I, 426.

Itd, adv. Etwas, irgend, etwa, jemals; jedes cfr. Emaals. Soa. Jers. cfr. Geis I, 407.

Ite. Der ostfries. Borneame Edgard, abgekürzt, Dimin. Form.

Itte. l. Eine Kröte (Bremen). cfr. Ütze.

Istfen. v. Stehlen. (Berlinisch des Richtigen S. 31 in der Form izen.)

Istfig: Derselbe. it. Gegenwärtig, jetzt. Istfiger Lid: Jetztiger Zeit. Istfig alleen: Ganz allein (Meilenburg).

Istlich: Etlisch, etlich.

Istfund, istfunden: Jetzt, zur jetzigen Zeit. (Dergleichen.)

Istlich, itell, ittell, idell, adj. Etlisch. pron. Jeder, jede, jedes. (Dstrief. R. R. S. 371, 372.) Istlik allilik vööl: Jeder gleichviel. (A. d. S. 446.)

Istwell: Etwas, etlich. (In alten niederländ. Schriften.)

Isteho'e. Name einer kleinen, aber sehr gewerbreichen Stadt im Herzogthum Holstein, am Stör-Flusse gelegen. Esfelth nennt man die alte Burg in der Reichstadt, welche in alten Hand- und Druckschriften Istho, d. i. die stliche Höhe, heißt, wovon der Stadtname hergeleitet wird. Außer dieser Ableitung hat man folgende: Auf der Stelle, wo die Stadt liegt, wohnte der Fährmann Ist, der die Reisenden über den Stör setzte, und das Ist-hol welches man ihm am jen-

ſeitigen Ufer zurief, ſoll nach dem Volksglauben der Uſprung des Stadtnamens ſein. In der gemeinen Ausſprache hört man's Jo nennen. (Schüze I, 804, II, 197.) Jaſche'o iſt der alte Name der Stadt, nach Ausweis eines Stadtſiegels aus dem 13. Jahrhundert, das die Umſchrift Sigillum civitatis Jaſche'o führt. Die hochdeutſche Ausſprache ſche'o iſt falſch!

Zu. Für dieſe, in den weſtfälischen Mundarten geläufige, auch als Anlaut vorkommende, Vocal-Verbindung iſt zunächſt feſtzuhalten, daß in ihr i und u gleiche Rechte haben. Nach einem kurzen, aber völlig ausgebildeten i geht die Mundſtellung in die eines u über, welches dann ebenfalls kurz abgeſtoßen wird. Es iſt unmöglich, dem in eine zweifelhafte Ausſprache zuzuerkennen. Der Accent iſt auf u zu ſetzen, weil langes u in umliegenden Dialecten und ſchon Südravensbergiſch ſtatt in angewendet wird und ihm im Gothiſchen, Althäſſiſchen und Angeliſchen entſpricht. In iſt ein Laut, deſſen Gebiet ſich mehr und mehr zu verengern ſcheint. Innerhalb der Graſſchaft Ravensberg iſt er in den Kreiſen Herford und Halle noch allgemein gebräuchlich; im Kreiſe Bielefeld aber hat zwar die öſtlich von der Stadt belegene Gegend von Heepen noch in, mehrentheils inbeſſen entſpricht dem in hier ſchon jenes lange u, welches daſſelbe im Münſteriſchen und Osnabrücker durchgehend, innerhalb der Graſſchaft Mark jezt in der Regel erſetzt. Dabei iſt aber feſtzuhalten, daß zwiſchen einem gewöhnlichen langen u des hochdeutſchen und dieſem Weſtfälischen u ein Unterſchied in der Intonation beſteht. Ura, in ſeinen Plattb. Briefen, Osnabrück 1856, bezeichnet es deſhalb auch mit Recht durch u, z. B. He duulet: Er taucht; juue: Güter. Es ſind mithin das Fürſtenthum Lippe, Theile von Heſſiſch- und Lippiſch-Eſchamburg, das Fürſtenthum Byrmont, das Fürſtenthum Raderborn und das Kölniſche Sauerland mit ihrem in die nächſten Verwandten des Ravensbergiſchen. Einzelne Theile des Märkiſchen Sauerlandes, z. B. um Herſelohn, ſowie das Hönne- (Sunne-) Thal müſſen hinzugezogen werden. Wahreſcheinlich noch andere zwiſchen Lenne und oberer Lippe (? Bigge?). (Zellinghaus S. 29.) Deſſen Ravensbergiſches Wortregister enthält S. 132 die folgenden, mit in anlautenden Wörter, die ſich für die nordweſtfälischen, die niederſächſiſchen Mundarten zc. in u wiederholen.

- Zule.** f. Die Galle.
- Zulenucht.** f. Die Abenddämmerung.
- Zur.** f. Die Uhr (Zellinghaus S. 30).
- Zuſe.** pron. Unſer.
- Zut,** inde. praep. Aus.
- Zuſtichten.** v. Ausſpannen, Pferde.
- Zutnaffen.** v. Reichthum nehmen.
- Zuträb'len.** v. Reichen entkleiden.
- Zutrau'en.** v. Ausbroden.
- Zuſſpauſer.** f. Eine Ausbuchtung.
- Zwenkläder.** f. pl. Eins mit Kloof S. 5: Der Epheu (Altmart).
- Zwent.** adv. Ziegend, einigermaßen (Grubenhagen).
- Zwer.** l. Der Eifer; Ärger; ein heftiger, in Zorn ausartender, Unwille über das Böſe, Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

oder über das, was man für böſe hält. 'n hilligen Zwer, wenn derſelbe wegen Ubertretung des göttlichen Geſetzes an den Tag gelegt wird. it. Die Boſheit. De Zwer äwerleey em: Er ward ſo zornig, daß er ſeiner nicht mächtig blieb. De Zwer heft negen Hü'e (nein Haupte), he legt alle Dage een af: Der Eifer vermindert ſich mit der Zeit. Segg, ſall't di noch 'n Steen hen don? Ru ſpringt oll Köhn in vullen Zwer denn pil to Högt mit ſinen Schacht zc. (W. Heyſe, Mellensbürger Burchochtid S. 87.) Apel verſirte ſil (erſchral) äwer den Zwer, mit den'n ſine Fru de Sal upnam. (Fr. Reiter. IX, 186.) Gall. Zver. Schwed. Zwer.

Zwer, Hans. f. Hans Ingrim. Hans Zwer iſt der hoſteiniſche Wermolf, d. h. ein Menſch, der zu Zeiten als Wolf umgeht — was für böſen Lauber, aber auch für ein ſchweres, unheilbares Leiden gilt, — ſeine natürliche Geſtalt wieder annehmen muß ſobald er erkannt und bei ſeinem rechten Namen angeredet wird, und iſt dann dem Lobe verfallen. (R. Groth, Sagen, Märchen und Lieder zc. Nr. 318 und 319.) Se leem to Hus mit Drach (Trage) un Melk, do weer Hans Zwer leeg un welk (krank und ſied). Denn is he ſorbn, bi Nacht, alleen, de Weerwulf is ni wedder ſehn. (Quidborn S. 283.)

Zwern. v. Eifern, ärgern. it. Eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen ſuchen, gerichtlich verfolgen. In der Verordnung des Bremer Raths von 1592 heißt es, Art. 4: Schall ſowol dem Beleidigenden, als od dem Kämerer frei ſtahn, de Wunde und Lemniſſe, als od ſolche andere hoge und atrocis injurias vor dem Rahbe tho verklagen, unde darſüßſt vermöge gemeiner beſchrewener Rechte tho iwern zc. (Brem. W. B. II, 711.) Eit iwern, ſil verwern: Zornig werden; ſich ereifern, ſich ärgern. It iwere mi, dat il barſten mu g: Ich weiß mich vor Ärger, vor Verdruß nicht zu laſſen. it. Beſtrafen. De Fürſte wull't iwern: Der Fürſt wollte es beſtrafen. it. Zanken. Se iwert den ganzen Dag: Sie zankt den ganzen Tag, ſagt man von einer böſen Hausfrau, die eine Mägdeplage iſt.

Zwerklätel. f. Ein ſich ereifernder, ein zornſüchtiger Menſch. Iſt in Bremen, Stadt und Land, ein Schimpfname. Man ſagt aber auch im bitteren Spott zu Einem, der ſich über jede Kleinigkeit ereifert: Rim m en beten Zwerklätel in.

Zwerlik. f. Die Ereiferung.
Zwerſinnig, iwrig. adj. Eifrig; emſig, erpicht auf Etwas. De Kö'e ſand ſo iwrig up dat gröne Wart: Erpicht auf das Grünfutter. it. Leidenshaftlich, unwillig, böß, erboſt. Ene iwrige Krüte iſt in Rommern ein kleiner Brauſetopf, ein Hiſkopf. — Eifrig, thätig bei der Arbeit wird nicht durch iwrig ausgebrükt, ſondern durch die Umſchreibung: He is recht dahinner her, oder: He geit recht b'rupp los (Altmart). Auch bedient man ſich daſelbſt für dieſen Begriff des hochd. eifrig. (Danneil S. 91.) Ayez la grace — ſeggt ſe, glüht den

Baron hellnsch iwri an un pett dar-
von. (R. Th. Gaeberg, Jullapp S. 94.)
Zwerf. l. Die Eiferfucht.
Zwerf, iweste. adv. Eins mit iwent: Jrgend ic.
cfr. Jhtens, halwege.
Zwig. adj. Eins mit iwerfning: Eifrig. Ru

were twaarf bei ante (die anderen)
Edbellüd' sehr iwig un gifchig (gornig).
(Sagiger Mundart.)
J wol! und J man nich! find Verwunderungs-
Formeln des Richtigen Berliner's S. 30, mit
der Bedeutung: Ist wol nicht möglich!

3.

Mitlaut Jod genannt.

Ja, jan, jaä. adv. Ist auch im Plattdeutschen
das Bejahungs-, Beifalls- und Versicherungswort.
Die Wiederholung desselben Ja ja!
versichert eben so wie ja doch, stärker, aber
ist eine Verneinung, wenn dabei der Ton
spöttisch ist. He seggt dar nig jau to:
Er gibt dazu nicht seine Zustimmung. it.
Das Wort wird auch als l. gebraucht. Is
miin Ja nig so good as Diin Ne: Wird
man mir nicht eben so gern glauben als Dir?
Et scal ja sin: So soll's sicherlich, in der
That sein. (Lappend. Hamb. Chron. S. 101.)
He seggt nig Ja un nig Ne: Er sagt
nichts dazu! Ja molloch (wol doch) sagt
der Richtige Berliner S. 24, und meint:
Daran ist kein Gedanke; das fällt mir nicht
ein; es ist nicht der Fall. Jo to waren:
Ja gewiß! Das hast Du getroffen. Wird
spöttisch gemeint. cfr. Je, Jo.

Ja'. Der Jabebusen, in abgekürzter Form.
De Ja' de rullt är' Bügens, gannig
is se na Land: Wat will dat gröne
Marfken (Hügelchen) so dicht an Water-
kant? Det is de Banter Rarkhof,
velaten liggt he häär (daher), de hett
van 't Rükkerland stalen vor Eiden
dat wilde Räär. Jeverland hing einst mit
Butjadinger Land (Buten Ja' = Außer-
halb, jenseits der Jabe) so nah' zusammen,
daß man sich von Ufer zu Ufer haal over!
zurufen konnte. Mehrere große Sturmfluten
sind es gewesen, wodurch der jetzige Jabe-
busen sich ausgebreitet hat. Besonders trug
dazu auch bei die sog. Antou-Fluth vom
Jahre 1611, in Folge deren sieben Kirchspiele
mit allen ihren Junterplaaten, Bauerhöfen
und sonstigen Wohnplätzen ausgebeicht werden
mußten. Von diesen allen ist keine Spur
mehr vorhanden, nur daß man noch einen
kleinen grünen Hügel auf den Außengroben
findet hart am Rande der Fluth. Das ist
der alte Kirchhof des vor 300 Jahren mit
ausgebeichten Dorfes Bant, den allein noch
die Gewalt der Wogen verschont hat.
(Hirnenich I, 25, 28.) Der Name Bant hat
sich jedoch als Ortsname erhalten, wenigstens
bestand er noch 1823 zur Bezeichnung von
Bestandtheilen des Kirchspiels Ri'ende (Rei-
ende) (Oldenburgischer Staats-Kalender auf
das Jahr Christi 1823 S. 194). Vor Zeiten
war Jeverland in die drei Distrikte Rükkringen,
Östringen und Wangerland eingetheilt.

Jabbo. Ein ostfriesischer Taufname. Einer von
des Herausgebers ältesten Freunden, seit 1816
in Paris, dessen Name in der wissenschaft-
lichen Welt mit dem Namen des Illustrators
der Neuen Welt, Alexander v. Humboldt, auf's
innigste verknüpft ist, führte diesen Vornamen:

Jabbo Oltmanns, † in Berlin, als Professor
der astronomischen Wissenschaften.

Jabern. v. Betteln, in anhaltender und
ungestümter Weise. (Niederfachsen.)

Jabroder, Jandro'er. l. Ein Jabruder, der aus
Mangel an Einsicht, aus Dent- und Gedanken-
armuth der Meinung Anderer und deren
Urtheil blindlings beipflichtet, oft mit dem
Zusatz: Ja, dat is richtig: wie es sein
soll, qui, si qui ajunt, ait, si negant, negat,
wie man solche Jabrüder tagtäglich auf Land-
und Kreistagen, in Stadtverordneten-Ver-
sammlungen und auf Synoden findet, wo sich
Einer oder Einzelne als Worthalter und
Leitführer aufwerfen, denen auf ausgegebene
— Parole unbedingt, bezw. unter Bedingun-
gen gefolgt wird. Ducant volentem fata,
nolentem trahunt!

Jachel. l. Ein altes Schaf, im scheltenden Sinne
(Altmar).

Jacheln, jachern, jachtern, juchtern, jüchtern,
jagten, jagtern. v. Freq. von jachen. Scherzen,
kichern; ausgelassen und lärmend umher-
springen. Mit Geschrei umherlaufen, sich
jagen, und lärmern, besonders von Kindern
und anderen, auf ausgelassene Weise lustigen,
jungen Leuten. Ja, dat Zuulle jachelte
frö'er, as Diin Schwager noch am
Läwe onn good ömm Stand war,
mött de Kopp herom onn wull
ömmmer hoog'ruut. (Königsberg, Preußen.
Hirnenich I, 101.) Soll. Jagen: Eilig etwas thun.
cfr. Gachern I, 525.

Jachen, jachten. v. Schreien ic. Intensiv vom ver-
ältesten jachen, gichen: sagen. Griech. *αγορεύω*.

Jacht, Jagt. l. Ein Jacht, ein Rennschiff, Celox,
ein verdecktes Fahrzeug mit Gabelmast, Fock,
kleinem Bugspriet und Stagssegel, welches
geringen Tiefgang hat, sehr gut steuert und
rasch segelt. Daher es zur Überbringung
eiliger Nachrichten gebraucht, und in diesem
Falle Courier-Jacht genannt wurde. Eine
Woiß-Jacht, die kleinste Art von Jachten
bei Flotten, den anderen großen Schiffen
Befehle zu überbringen. Seit Anwendung
der Dampfkraft auf die Schifffahrt a. D.
gestellt, und nur noch bei der Küstenschifffahrt
und auf Flugmündungs-Revierern hin und
wieder in Gebrauch. cfr. Jager S. 28.

Jachtweide. l. Die allgemeine Fremden- und
Schänktube in Birthshäusern, die Gaststube.
(Ostfriesl.)

Jacob. Dieser Name des alttestamentarischen
Erzpaters kommt in der Berlinischen Redens-
art vor: Det is erst der wahre Jacob:
Das ist erst der Richtige. (Von dem Spiel:
Jacob, wo bist Du?) Jacob lacht, Jrete

- weint, Name eines Kindespiels. (Der Richtige Berliner S. 24.)
- Jadde, Jarre, Waterjadde, Jedde.** f. Ostfries. Namen des Spergel, Spörget, Spark, Knöterich, Spargula arvensis L., Pflanzengattung und Art aus der Familie der Alkineen cfr. Garnwinde I, 533, Hanefoot I, 647, und Nägenfnee.
- Jadder, Jödder, Jüdder.** f. Ostfriesische Benennungen, auch Niedersächsische, des Elters der Kühe, Schafe, Ziegen. Jedder spricht der Wangeroger, Gidder sagt man in Stade, Bremerland, I, 568. Holl. Eier, Uijer, Uijber. Schwed. Jufwer, Zur. Angef. Uder. Engl. Uddor. Griech. *ὄνυα*.
- Jagd.** f. Die Jagd, das Jagen. Verfolgen des Wildes, venatio. De Hunde maket Jagd up den Hasen: Die Hunde eilen dem Hasen nach. Jagd up Enen maken: Jemand verfolgen. De Raper maket Jagd up en Schip: Der Raper verfolgt ein Schiff; eine Nebenart der Holländer, von denen unsere Hochheutischen Zeitungsschreiber sie übernommen haben. it. Ein wüthes und ausgelassenes Lärmen und Toben vieler Leute, die in rasender Luftbarkeit wie toll umherspringen und jubeln. it. Eine Gesellschaft, wo man sich zankt und schlägt, eine wüthe Raubgalerie. Daar kummt de ganze Jagd her: Da stürmt der ganze Haufe lärmend und tobend herbei. Da is a l wedder Jagd, sagt man, wenn der Hausfrieden durch öfteres lautes Zanken zwischen Mann und Frau gestört wird. it. He geit up de Jagd: Er kragt sich den Kopf. it. Jagd bedellet in Holstein und Hamburg aber auch Menge. 'n ganze Jagd Kinder: Ein großer Haufen Kinder. Dat Kind hett 'n Jagd Lü': Das Kind hat viel Ungeziefer; ja sogar 'n Jagd Kleider: Viel Kleider.
- Jagdhund, —rät.** f. Ein für die Jagd und ihre verschiedenen Arten abgerichteter Hund. Ein Jagdfanatiker in Holstein ließ in seiner letzten Stunde seine sämtlichen Jagdhunde im Sterbezimmer zusammen blasen und da sie heulend und winselnd am Lager ihres Herrn erschienen, schlug er die matten Hände über den Kopf und rief weinend: O, Du leeme Gobb, wat laet ik dar so veel arm', elend' Hündken achter mit tor ügg! (Relies Blatt 1880, S. 122.) Et duerde auk nig lange, dao können de Jagdräns, un jögen met hellen Hals, dat et Klingelbe, in'n Totschlag. (Giese, Fr. Essink S. 137.)
- Jagduett.** f. Ein langes Fischnetz, in welches die Fische durch Blätschern im Wasser hineingetrieben, gejagt, werden. it. Ein jedes Netz, sofern es zur Jagd auf Wild dient, wohin die Hirshneze, Saunneze, Spiegelnetze, Wolfsnetze u. s. f. gehören, und die auch Jagdgaren genannt werden. cfr. Gaaren I, 526.
- Jagdoord.** f. Ein Jagdrevier.
- Jagdorrenung.** f. Eine obrigkeitliche Verordnung, das Jagdwesen betreffend.
- Jagdpeerd.** f. Ein zur Jagd bestimmtes, insbesondere ein zur sog. Parforce-Jagd abgerichtetes Pferd. It moot lopen, as 'n Jagdpeerd: Ich muß immer und ewig alle Bestellungen ausrichten.
- Jagdbrecht.** f. Im Alterthum wie im Mittelalter

war bei den Kulturvölkern die Jagd eine Gerechtfame jedes freien Grundbesizers und das Wild res nullius — keines Einzeln Eigenthum; erst im 16. Jahrhundert legte Friscus seine stets gierigen Hände an die Wälder und deren Bewohner, und es entstand das Jagdregal: Das unkybare Hoheitsrecht auf dem Lande, in der Luft und im Wasser; nur die Jagd unter der Oberfläche, in der Erde, überließ man Katten- und Maulfängern, doch mit Ausnahme der Bierfischer, die ihre Wohnstatt in der Erde haben. Kameralkisten und Hofpublicisten erfanden jetzt den Begriff von hoher und leger Jagd, hoher und niederer Jagd, denen sie noch die Ribbel-Jagd hinzusetzten, und sprachen jene, die hohe Jagd, dem Fürsten, diese, die niedere Jagd, dem Grundbesitzer zu; jedoch hatte der Fürst die Vor- und die Mitjagd auf allen Jagdgründen, wie mehrere Gutsbesitzer Koppeljagd in bestimmter Jagdoorden. Die aus Frankreich herüber geholte Parforcejagd, Gewaltjagd, ist die traurigste für's Wild, die vornehmste in den Augen des Jägers, in den Augen des sittlich gebildeten Menschen die verabscheulungswürdigste, weil sie, wie die Jagd überhaupt, eine Sinnesweise kund gibt, welche daran Vergnügen findet fallenden und empfindenden Wesen ohne allen andern Grund, als den der grausamsten Lust zu fröhnen, Leid und Schmerz zu verursachen.

Jagdfl. adj. Brünstig. cfr. Bööpl. (Ostfriesland.)

Jagdsprittwör. —wörd. f. pl. Das Wörterbuch der Jägersprache ist reich an Sprichwörtern. Es gründen sich dieselben, wie manche anderen, auf allgemein bekannten weibmännlichen Erfahrungen. Dahin rechnet man folgende Sentenzen: Et is alle Dag' Jagdbag, awerst nig alle Dag' Jantbag, mit der Bedeutung, nicht immer gelingt das, was man unternommen hat. Ratte Jagers un dröge Fiskers bögen nikk, pflegen wenigstens nicht viel auszurichten. Beel Kruud (Pulver) un weinig Hi (Schrot) is seler van de Hasen de Dood: Wie es dem Sonntagsjäger mit dem Gegentheil zu ergehen pflegt, der den Rangel an Geschid im Gebrauch der Fellerwaffe, durch eine unverhältnismäßig starke Bleiladung zu ersetzen wähnt. Olle Jagers un junge Kü'en, junge Jagers un olle Kü'en jagen tom Besten: Eine Mischung von jugendlichem Feller und ältlicher Gesehtheit ist zu allen Dingen nütze. Wo de Jagers nussen, (säumen, träge sind) un de Hunne musen, geit de Jagd verbretlik: Beschäftigung mit Nebenbingen zeigt überall von erkaltetem Eifer für die Hauptsache. Alle Deerde sünd befredet, men nig de War un de Wulf: Als diese Raubthiere in Deutschlands Wäldern noch häufig waren, durfte Jedermann sie ohne Schonung verfolgen. Latet den Eddellä'en eer Wild un den Buren eer'n Rirmekbank: Beide Klassen verstehen keinen Scherz, wenn man sie in ihren Lieblings-Vergnügungen stören will. Well sit up't Jagen ganz ergeit, ward de Deerben glük mit de Leid, leider nur zu wahr! Die Jagdlust zur Jagdsucht ausartend ist die Seligamme

der Grausamkeit! Well twee Halen jaagd, fengt raar een: Weidmännische Abänderung des unbekanntes: Der Geiz ist alles Übels Anfang. Fiske jagen en de Bagels nafellen, verbarwet mennigeen Junggefallen: Wer seinen Sohn eher jagen, als lesen lernen läßt, wird wenig Freude an ihm erleben. En Jäger (Jähorniger) giftt neen goden Jäger: Geduld ist eine Haupttugend des Jägers, ein jähorniger Jäger wird zehn junge Hühnerhunde erschlagen, ehe er einen kunstmäßig abrichten lernt. De witte Leidehond, de heet Snee, he brengt to allen Wild en groot Wee: Im Winter ist die Jagd am ergiebigsten. Jagdstafte. v. Die Jagd-, Jäger- oder Weidmannstafche, eine große, an einem Riemen über der Schulter getragene Tasche, das gefangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen.

Jagdswagen. f. Eine leichte, offene Kalesche, in der man zur Jagd zu fahren pflegt. He wull jußt de Dufse antrekken, as he en Ränkster as van en Jagdswagen hārde. (Giese, Fr. Ostf. S. 180.)

Jagen, jaag'n. v. Das Wild verfolgen. it. Jemand vertreiben wollen, nachstellen. Loop nig, e'er Du jaget warst: Sitze still, bis Dich jemand vertreiben will. De Wind jōdgt mit 't Licht: Der Wind seht die Flamme in Bewegung, das Licht flackert. He weet so veel van Jagen as van Fangen: Man kann ihn zu nichts gebrauchen. it. Braucht man das v. auch vom Auffuchen und Verfolgen der sog. Böhnsen, der Puschler und Winkelarbeiter unter den Handwerkern, besonders der Schneider, und spricht dann von Böhnsen jagen. In Hamburg war es Brauch — und ist es vielleicht noch? — daß die Amtsmeister, unter Beistand obrigkeitlicher Diener, bei der Böhnsen-Jagd Hausfuchung hielten und die heimlichen Werkstätten schlossen. Auch Kramer machten sich auf Jagd der Hausirer und jagten diesen ihre Waaren ab, wozu sie besugt waren; dann hieß es: De Kramers jaget. it. Wenn es Einen auf dem Kopfe jußt und er sich kratzt, so sagt ein Anderer, der es sieht: He jōdgt. it. Von Gelbtausgaben, das ungern geschieht, sagt der Holsteiner und Hamburger in'n Arz jagen: ik mut vōr niks dat Geld i. A. j.: Ich gebe ihm mein Geld für nichts und wieder nichts. Wegen der Redensart: Jagen bi Gras un Stro, ar. das Wort Maierjagd. De enen Andern will jagen, mozt sülvst mit lopen: Wer einem Andern Ärger und Verdruß machen will, fört seine eigene Ruhe. it. Start, rasch fahren oder reiten. He jōdgt, dat et sōdwt: Er jagt, daß der Staub aufwirbelt, er fährt, reitet außerordentlich schnell. it. Mit Gespann auf dem Felde arbeiten. 't Land umjagen: Den Acker umpflügen. Jōren uutjagen: Furchen ausplügen. 't Good, 't Wee uutjagen: Das Vieh auf die Weide treiben. it. Bränktig sein, von Schafen, Ziegen, Hunden; (in den oberen Gegenden von Ostfriesland) auch von der Stute; sonst sagt man dafelbst gewöhnlich: De Māre is willig, de Ko spillt, de Nutt (Eau) rustig. it. Im Schlafe mit

offenem Munde athmen. it. Erschreden, und zwar brückt jegen ein starckes Erschreden aus. (Altmark.) it. Vom Hunde: Traumden, im Schlafe knurren und bellen. Slect. Praes. Jage, jōggt, jōggt (jōdgt). Imp. Jog (jōdgt). Partic. jagt. Holl. Jagen Dan. Jage.

Jäger. f. Ein Jäger.

Jager. f. Ein schnell segelndes, für die Seefahrt bestimmtes Schiff, cir. Jacht, welches u. a. die Heringsbüßen begleitet: Heringsjager; ein zur Fahrt mit Süßfrüchten bestimmtes Schiff: Frucht-, Frütjager vom Holl. Früt: Obst, Frucht. it. Ein schiffenartiger Behälter zur Aufnahme von feinen Fischen, als Schnapel, Neßen ic., die möglichst lange am Leben erhalten werden sollen, um recht frisch auf den Markt zu kommen. Dieselben werden sofort nach dem Fange in den Jäger, der hinten am Fahrzeuge befestigt wird, und durch zahlreiche Löcher den Gefangenen fortwährend frischen Vorrath des ihnen unentbehrlichen Elements zuführt, eingesperrt. it. Der Dursche, Junge, der die vor einer Treckschute gespannten Zugferde leitet: Jagertje (Ostfriesland). it. Eine hölzerne Schaufel mit Eisen beschlagen. it. Das Segel an der zweiten Verlängerung des Bugspriets: Jagerstoff. it. Eine alte ostfriesische Münze. (Ostfries. L. N. S. 907.)

Jagst, Jaagst. f. Der an einer Stange befestigte Flederwisch, womit die Drescher beim Worfeln des Kornes die Spreu von dem Korn abfegen. (Altmark.)

Jaidr. pron. Jader. (Ravensbergische Mundart.)

Jain, Jainen. f. Die beim Behacken und Roden der Kartoffeln und anderer Hackfrüchte auf dem Acker gebildete Reihe. (Grubenhagen.) it. Eine Reihe geschnittenen Grases, so breit, als die Sense reicht. (Ravensberg.)

Jainen. v. Reichen, mit der Sense. Wuit jainen: Weit reichen. (Desgleichen.)

Jaiwe, gaiwe. adj. adv. Gesund. it. Leiblich; wot; ziemlich. (Desgleichen.)

Jakt, Jakte. f. Ein kurzes Oberkleid gemeiner Leute beiderlei Geschlechts; der Bauernweiber, auch der Stadtfrauen geringen Standes bester Staat, bei letzteren bis dahin, daß sie nicht französische Roden von ihren vornehmen Schwestern und durch Roden-Zeitungen, die ihnen allmähentlich ins Haus gebracht werden kennen gelernt haben. Beddejakt ist der Frauen Nachtsäckchen, in Holstein ic. it. He hett sik de Jakte vull freten: Er hat übermäßig gegessen. Enen de Jakt uutstōwen, uutwaschen, oder vull slaan, oder vull schellen: Einen derb abprügeln; Einen heftig schelten. He hett sik de Jakte begeten; Er hat sich betrunken. it. In Bremen abgetretete es vordem ein Mannskleid nebst Überrock, einen Wassenrod, lagum, der mit zum Heergewette gerechnet wurde. Jetzt ist Jakt dafelbst eine kurze und bequeme Kleidung der Frauenzimmer, deren sie sich bedienen, wenn sie zu Hause ungeputzt sind, und worin sie schlafen; daher en Ragtjakt und, wie oben, en Beddejakt. it. Im Holsteinischen ist die Jakte auch ein Kleidungsstück der Männer, das sie aus Wollengarn selber stricken. De Sōn, he weet so fliti un so sauber un mal sin Salen

jaln, u n knütt sid Jaden. (M. Groth, Daidhorn S. 78.) De Jalle heißt im Kurbraunschweigischen auch noch ein Leinwandstück, eine Schaub. (W. B. D. II, 684.) it. In der Kurmark Brandenburg die krause, weiche, fast zerfließende Substanz, die sich auf dem Käse bei dessen Gährung bildet. (Danneil S. 91.) Det is 'ne alte Jalle: Eine alte Geschichte. Aus de Jalle sehn: Aus der Haut fahren. Det is Jalle wie Hese: Sins wie's Andere. Einem de Jalle auskloppen: Ihn durchprügeln. (Nebensarten des richtigen Berliner's S. 24. Trachsel S. 25.) it. Der Name Jacob in verderbter Abkürzung. Holl. und Lan. Jalle. Schwed. Joca. Engl. Jak. Franz. Jaquo. Ital. Giacoo. Span. Joco.

Jalle. f. Ein Fischernetz mit engen Maschen.
Jalleere, **Jallerije.** f. Eine Luftfahrt zu Wagen oder zu Pferd, mit dem Nebenbegriff des langsamen Tempo.

Jallern. v. Beschwind und schlecht schreiben. (Lübel. chr. jillern.) it. Sins mit galkeln I, 527: Zur Luft, zum Vergnügen reiten oder fahren, beständig spazieren fahren. Neben diesem Worte der Pommerschen Mundart spricht man dasselbe in der Altmark, in Ravensberg, in Bremen, Stadt und Land, in der Form jallern aus. chr. dieses Wort.

Jallensett. f. Schläge, Prügel. (Altmark und Mittelmark; Grubenhagen.)

Jallen-Jo'er. f. Starke Brüste eines Frauenzimmers. (Osnabrück.)

Jallenkrug. f. Ein Krug, eine Schenke auf dem Lande, auch in kleinen Städten, in der es wild hergeht, wo überliches Volk sich in seiner Weise lustig macht, und wo es 'was — auf die Jade, Prügel und blutige Köpfe, gibt.

Jallern, **jallen,** **herum-** oder **untjallern.** v. Man knüpft daran beständig den Begriff des Tadel's mit dem Nebenbegriff, daß das Pferd nicht dreifert ist und daß der Reiter nach Art der Sonntagsreiter hoch zu Ross sitzt. Man sagt auch tarjallern, von Rare: Die Rare. it. Von einem Frauenzimmer, das auf den Straßen Zeitvertreib sucht.

Jalhals, **Jallepus.** f. Ein begehrlicher armer Nicht, ein anmaßender Zuhörer, ein Dreinsprecher, Maulaffe. Holl. Jalhals, welches eigentlich ein Schatal, Hebräisch Schagal, ist. (Hstrießland.)

Jalhalsen. v. Herumschmachten. (Desgleichen.)

Jattig. adj. Ist der gewöhnliche Käse, besonders der sog. Handkäse, wenn er getrocknet zum Säuren eingepackt, und mit de Jatt überzogen ist. chr. Jatt gegen den Schluß.

Jatte. Dim. von Jatt: Ein Frauenhäuschen mit kurzem Schooße. Holl. Jatte. Engl. Jacket. Franz. Jaquette. chr. Jittert.

Jattleder. f. Das Jadenleder. it. Bildlich für den Rücken, der mit der Jatte bedeckt ist. . . . seinen Reetstoll, wurmit he (unf) oll Kanter) mi al küm öfterken dat Jattleder mächtig utballert habd. (Brindmann I, 58.)

Jatts. f. pl. Schläge, auf die Jatte; daher —
Jattsen, **jagen.** v. Prügeln, schlagen. Mi is to Sinn, it haol mi 'n Taogel (Zagel) un jag (jatts) de Jungs dat Ledder vull. (W. Heyse, Burhochid S. 66.)

Jattslipp. f. Der Schooß einer Jatte.

Jaak. Der aus dem Hebräischen stammende Taufname Jakob, Jacobus, welcher einen Unterbrüder bedeuten soll. In Niederachsen gebraucht man ihn zu einem Schimpfwort auf einen seltsamen und wunderlichen Menschen. Man glaubt, daß dies Schimpfwort in jener Zeit entstanden sei, als auch aus Deutschen Landen Pilger, auf die seltsamste Weise gepußt, zum Santiago de Compostella im fernen Westen des spanischen Galiciens wallfahrreten. it. Wenn Jemand auffallende Zierrathen, als Flittergold, u. d. m. an seiner Kleidung trägt, sagt man: He is daer mit behangen, as sunte Jaak mit de Musseln; weil dieser Apostel wegen seiner Seereisen von den älteren Malern mit allerlei Seemuscheln ausgestattet dargestellt wird. Dem Beispiele einiger Sternkundigen folgend, welche das Gestirn der Zwillinge Jakob den Großern und das Gestirn der Jungfrau Jakob den Kleinern nennen, von den beiden Aposteln dieses Namens, heißen im Plattd. die Zwillinge Jaak's major: Jacobus major, und die Jungfrau Jaak's minor: Jacobus minor. it. In Bremen hat man für den Namen Jakob die Form Jaak's, und versteht darunter einen dummen Menschen.

Jalberhaftig. adj. Albern, zu Pöffen und Albernheiten geneigt. (Holstein.)

Jalphen, **jalsten.** v. Besudeln, beschmutzen. Sit to jalsten: Sich häßlich besudeln. it. In alberner, auch in unverschämter Weise um 'was bitten. it. Beständig jammern und klagen. He jalst mi de Doren vull: Er liegt mit mit seinen widerlichen Klagekliebern beständig in den Ohren. (Holstein, Ditmarschen.)

Jalfern, **jalpern.** v. Durchbringen den heulen, pfeifen wie junges Federvieh; wehklagen, winseln. chr. Galfern I, 528, galpen und galpern I, 529. it. Unaussprechlich bitten und betteln. (Westfalen.)

Jalle, **Tjalle.** f. Eine Art kleinerer Seeschiffe, welche beinahe die Gestalt eines Schmachschiffs haben. (Bremen.)

Jalphen. v. Sins mit jalphen in dessen zweiter Bedeutung. (Eberstedt, Husum, Sleswig.)

Jamme, **Jemme.** f. Ein slavisches, von den Deutschen in den östlichen Ländern des Sprachgebiets angenommenes Wort, Jama: Eine Grube, Gruft, Höhle, bedeutend. In Pommern gebräuchlich für einen Fuchsbau.

Jammer, **Jamer.** f. Wie im Hochdeutschen: Ein Zustand des Glends, ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. it. Die Sehnsucht nach den Ältern oder Kindern; bei Thieren nach den Jungen oder nach der Mutter. it. Das Heimweh; den Jamer hebbeln: Sehnsucht nach der Heimath haben. He mag allen Jammer: Er mag den Denker dazu taugen. (Holstein.) He driffst sinen Jammer: Er wehklagt sehr. He mag sinen Jammer: Er ist zu schwach, als daß er's thun könnte. it. Die Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe parter Kinder. (Danneil S. 91.) De lange Jammer hier in Bremen, der Stadt, noch vor nicht gar langer Zeit die Häuserreihe unter Einem Dache, welche um's Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Barkhofe erbaut und Anfangs nur von ganz armen Leuten bewohnt

wurde (Brem. W. B. VI, 120, vom Jahre 1869).
Holl. u. Dän. Jammer. Schwed. Jammer. Isl.
Jme. Angell. Gromor.

Jammerbettel. f. Ein cylinderförmiger Männer-
hut von Filz, von Pappe mit seidene-
m Überzug.

Jammerhartig. adv. Zum Bejammern, zum
Herzbrechen Nüchlich. Jammerhartig
schri'en: Gott'sjämmerlich schreien.

Jammerholz. f. Guitarre; verstimmtes Clavier;
(Berlinisch.)

Jammerjessel. f. Ein elend aussehender Mensch.
(Berlinisch.)

Jammerlappen. f. Ein jämmerlicher, ein schwacher,
feiger Mensch. (Meklenburg, Berlin.)

Jammern, jamern. v. Wie im Hochdeutschen:
Laut klagen bei der Empfindung des höchsten
Grabes von Schmerzen und Glend. it. Zum
höchsten Grad des Mitleidens bewegen; it.
Dieses Mitleiden empfinden. He jammer de
mi: Ich erbarme mich seiner. it. Sehnsucht
haben. He jammert borna: Er sehnt sich
banach. Du jammertst mi: Ich bedauere Dich!
it. Sehe Dir neben mir, Dir seh'n
zu seh'n, des jammertst mir, ein in
Berlin häufig gehörter Vers; aus einem zur
Verpottung des Berlinischen Wit und Mich
verfaßten Gedicht Nüchling's, Hoffschau-
spielers in Berlin, † 1849. (G. Büchmann, geflügelte
Worte, S. 39, 40.)

Jammerschade. adv. Sehr schade. (Nicht. Berl.
S. 31.)

Jammernd. f. Das Jammern, Bejammer.

Jampeln (Berlinisch), **jampfen** (Meklenburgisch).
v. Begierig sein. Awerst ik heww dat
ammer seggt: Lotterit is Lumperi un
Jampfen is Jampfen, ond wat een
Kaper is, mot uphangt warben an
den Kaand for enen Kaper wat er is.
(Brindmann I, 194.)

Jan. f. Die festgesetzte Zahl. Schape öwer
'n Jan driven: Über die festgesetzte Zahl
hinaus Schafe auf die Weide gehen lassen.
(Grubenhagen.)

Janefaul. f. Ein Sperrmaul, ein Mensch, der
den Mund weit aufsperrt.

Janca. v. Den Mund weit öffnen, gähnen,
gienen. Von jungen Vögeln im Neste sagt
man se jant, wenn die Alten ihnen Futter
bringen. Jaan up! sagen die Kindeswärter-
innen zu ihren Pfleglingen, wenn sie denselben
Speise reichen. Sprichwort: Legen den
Balken ober tegen den hewen janen:
Sich einem Mächtigeren widersetzen; es mit
Einem aufnehmen, der uns überlegen ist
Angell. Genen, genian. Engl. Yawn. Griech.
yavveiv. cfr. Sojanen I, 704. it. Mit auf-
gesperrtem Munde gaffen. Wat janest Du
mi so an: Warum gaffst Du mich so albern
neugierig an? cfr. Saapen I, 524. Bejanen:
Auker der Bedeutung I, 114 heißt dies v.
in Bremen auch: Mit weit geöffnetem Munde
Etwas fassen, z. B. ein großes Stück Brod,
Fleisch zc. Könn ji dat bejanen, fragt
man in Hamburg, wenn man, um zu wissen,
ob Einem das Hals-Zäpflein angeschwollen
sei, ihn versuchen läßt, das Mittelglied des
Daumens der Länge nach zwischen die Zähne
zu setzen. it. Jemand mit harten Worten an-
fahren. He jaant as 'ne Holtkrete, ein
Dsnabrüchsches Sprichwort.

Jant, Jangst. f. Die Reigung. it. Das Ver-
langen nach Etwas; die Gier, die Lüster-
heit zc.

Janteu, jantern. v. Eine große Begierde, Seh-
sucht, Verlangen, Gelüste, Appetit nach Etwas
haben; seufzend sehnen. it. Schmachten. Se
jantet na'n Mann: Sie sehnt sich nach
männlichen Umarmungen, sie will gar zu
gern ins Ehebett! it. Lüftern sein. it. Klagen,
stöhnen, ächzen. He jant't allik, wenn
em 'n Finger wee deit. it. Von Hund-
en, winteln, vor Freßgier heülen, oder wenn sie
geschlagen werden. Engl. Jangle: Bist sprechen,
freß'n, janten. Latein. Gannro: Bellen, heulen,
schreien. cfr. Anten I, 41, gannen I, 531.

Jantefale, —täfese. f. Eine den ganzen Kopf
bedeckende haubenartige Mütze der Bauer-
weiber in den Fürstenth Grubenhagen-Göt-
tingen. Jantefese ist wol verderbte Schreibung
des Wortes Jantüfese I, 437. (Schambach
S. 91, 316.)

Jann: Der männliche Taufname Johannes,
abgekürzt Johann, Joann, aus dem Hebräischen
Jehochanan entlehnt, und soviel als Geschenk
Gottes bedeutend. Jann Koopall: Einer,
der Alles kauft, auch was er nicht nöthig hat,
ein Charaktertraher. Aufzaren up Jann
Blinttohuus siin Wagen: Bremischer
Scherzausdruck für zu Hause bleiben, niemals
ausfahren. Rorte Jann in'n Tuun: Der
Jaunkönig. it. Wenn Einer im Spielen ein
doppeltes Spiel verliert, wenn er im Brett-
spiel keine Dame erhält, so sagt man in
Bremen, he is Jann, oder auch: He heit
Jann ver laren. Auch die Franzosen nennen
einen solchen Spieler Jean qui ne peut:
Johann, der nicht kann. Coard Johann:
Dsnabrüchische Benennung des Suducks. Engl.
John. Holl. Jann. cfr. Hans I, 649.

Janne. In Pommern ein Mannsvorname, der
von Johann und Hans unterschieden ist.

Jannever, Jeunever. f. Der Genever, ein in den
Küstengegenden an der Nordsee und längs der
Gränze von Holland, auch in diesem Lande sehr
beliebter Branntwein, der über Wachholder-
beeren abgezogen ist. Ob von dem latein. Namen
Juniperus abgeleitet? Jann Evers Nacht
is groot, he is de sterkste Jann!
Eine ostfriesische Redensart, die vor dem Über-
genuß des Branntweins warnt! Holl. Jeunever.

Jannfinkewe. f. Ein Dsnabrüchisches Spottwort
auf einen Stucker. (Von fein und Käse.)

Jannfriid. Die zusammen gezogenen Namen
Johann Friedrich.

Jannhagel. f. Das gemeine Volk, der Pöbel.
In Hamburg das Bootsvolk niedern Standes
im Munde des vornehmen Pöbels: Jann-
hagel ein siin Raat (Genosse). it. Kennt
man so in Ostfriesland keine Pfeffermüsse.
Johann un alle Mann sagt man in
Dsnabrück für Pöbel.

Jannhinnert: Die Namen Johann Heinrich. it.
Kennt man so in Ostfriesland die kraus aus-
geschnittene Stange aus den Holzgiebelchen
von Bauerhäusern. cfr. Kalljann.

Jann in Lünnen. f. Der Jaunkönig. (Dsnab-
rück.) cfr. Jann.

Jann Meißes. f. Ein Mensch, der sich in Alles
mischet. (Ostfriesland.) cfr. Wödsen.

Jannfen, Johannfen: Johann's Sohn, oft
wiederkehrende Familiennamen.

Jannsmaal. f. Das hochd. Wort Schmalhans, ein Mensch, dem es sehr dürftig geht; in dem hollsteinschen Volksreim: Jann Smaal! sett di bi mi daal! nach Schüge (II, 194) wahrscheinlich des Sinnes: Freund der Mäßigkeit, sei mir willkommen (?)

Jannsmiddesommerdag. f. Ein Fest des jungen Bauvolks um St. Johannistag, bei dem es mit öffentlichen Aufzügen sehr heiter zugeht. De Jungsens trocken Jannsmiddesommerdag döör de Straaten, hadden gröne Twige an de Rüstlen un en raub Bändlen berüm bunden, un jungen un schreiden, äs wenn se 'ne Pentersmaollied kregen. (Giese, Fr. Effink S. 106.)

Jannsnavel. f. Ein junger Vogel, der noch im Nest ist und mit offenem Schnabel sein Futter erwartet. cfr. Janen. it. Bildlich, ein naseweiser Bursch, der noch nicht viel erfahren hat. cfr. Japp's zc.

Jannsnut u. **Jaap**, **Jappsnut**. f. In Ostfriesland; **Jaanup** in Bremen und Osnabrück; **Jaapup** in Hamburg: Ein Maulaffe, Sperrmaul. Abgeleitet von den v. v. Janen und Japen. He hefft Jaanup feil: Er hat Maulaffen feil; das Maul beständig aufgesperrt; er hat nichts zu thun, als den ganzen lieben Tag am Fenster zu stehen und auf die Straße zu gaffen. Underm Jaanup: So hefft in Osnabrück ein Haus an einem der Stadtthore, weil vormalis ein Kopf an diesem Thore befindlich gewesen, der das Maul bei jedem Glodenschlage geöffnet hat. (Strodtmann S. 93.)

Janntje. f. Dimin. von Jann: Der kleine Johann, ein Rosewort. it. Janntje van Amsterdam. So nannte man im Anfang des 19. Jahrhunderts in Niederrhein-Elevischer Mundart einen Taschenspieler, weil diese Gauller meist aus Amsterdam, von der dortigen Deutschen, nicht Portugiesischen, Judengemeinde stammten.

Jannjebörmeier. f. Eins mit Handjebörmeier I, 645. Ein Vormäher.

Jann un Allemann. f. Jedermann; das gesammte Publikum. it. Der Böbel. Krethi und Plethi. Dat is wat för Jann un Allemann: Das ist was für den großen Haufen.

Jann van Feern. f. Ein feiger Mensch. He sitt äs Jann van Feern: Er ist ein scheiler Feigling, der sich fern hält.

Jans. f. Die Gans. (Berlinsche Mundart.) cfr. Gans I, 531.

Jans nu jar. adv. Ganz und gar. (Desgleichen.) cfr. Gans 2 I, 531. cfr. Gar un garnis mit I, 532.

Jant. f. Die Fassungsgabe, das Fassungsvermögen. Et geit över min Jant; 't geit över'n Jant: Es geht über alle Begriffe hinaus. (Grubenhagen.)

Japen, gaven. v. Neugierig und mit offenem Munde Etwas ansehen und anhören; gaffen. Soll Gaper.

Japer, Japert. f. Einer, der den Mund weit aufsperrt; ein Gaffer.

Jappen, apjappen, jappsen. v. Das Frequent. von Japen, daher die Haupt- und eigentliche Bedeutung: Sehr oft aufschließen, feils offen stehen. Insonderheit aber nach Lust schnappen,

lechten. He kann kaum meer jappen: Er kann kaum noch Athem holen. De Fiske jappet, wenn sie aus dem Wasser, ihrem Element, an die Luft kommen. Auch von Sterbenden, in den letzten Zügen liegenden Menschen sagt der gleichgültig zusehende Zeuge: He japp't nog so eben. it. Bedient man sich desselben Ausdrucks auch von Menschen, die nach einem starken Lauf fast athemlos geworden sind: He kann kaum nog jappen, jappsen. Zum Grunde liegt der Naturlaut Japp (Danneil S. 91). it. Braucht man das v. von leblosen Dingen. De Scho jappet, wenn der Schuh nicht fest an den Fuß schließt. De Prük japp't, wenn die Perücke sich beim geringsten Kopfnicken in die Höhe hebt, und gleichsam zwischen sich und dem Raden eine Öffnung macht, dem jedoch die heütiige Perückenmacher-Kunst vorzubehelgen weiß. cfr. Gappen, gappsen I, 532.

Japper. f. Ein Kurzathmiger, Asthmatischer.

Jappig. adj. Ganz erschöpft, hinfällig. (Grubenhagen.)

Japp's. f. Ein Maulaffe. Der Hamburger seht Rusche (Monsieur) vor, um einen jungen Bassen zu bezeichnen, wie es deren in seiner großen See- und Handelsstadt auf den Kantoren in Menge gibt.

Jappsnavel. f. Ein gänzlich unerfahrener, meist auch naseweiser junger Mensch. it. Eigentlich ein junger Nest-Vogel, der den Schnabel aufsperrt, um sich von den Alten füttern zu lassen. (Grubenhagen.) cfr. Jannsnavel.

Jappsnute, Jaapsnute. f. Eins mit dem vorigen Worte. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Jannsnut.

Jappsnuten. v. Maulaffen feil haben; mit aufgesperrtem Munde gaffen.

Jaar, Jaor, Joor. f. Das Jahr; ursprünglich die Zeit von einer Arnte zur andern bedeutend. Demnachst die Zeit, innerhalb derer die Erde ihren Umlauf um die Sonne in 365 mal 24 Stunden oder Tagen, oder in 12 Monaten vollendet: Das bürgerliche Jahr im Gegensatz des astronomischen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, die alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeschaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drei Jahre aber gemeine Jahre genannt werden. Van 't Jaar: In diesem Jahre. En IJde van 't Jaar! ist eine Redensart, wodurch man im Unwillen Etwas abschlägt, oder auch verneint; im Hochd. würde man dafür sagen: Et, Narrenspößen! Se is al to Jaren: Sie ist kein Kind mehr, sie tritt in die Jahre der Alljüngerschaft! Verleben Jaar: Vermischenes Jahr. To Jaar: Im vorigen Jahre. To Jaar in 'n Winter: Im Winter vorigen Jahres. Düt Jaar: In diesem Jahre. Gode Jare: Fruchtbare, einträgliche Jahre. Hoog benode Jare: Theure, kümmerliche Zeiten! Godd gew uns en good Jaar: Gewöhnlich als Wunsch zur Begrüßung beim Zusammentreffen, auch Gesundheit beim Trinken, auch beim Jahreswechsel: 'n good Neesjaar, welcher Gruß und Wunsch für das beginnende Jahr gilt. 'n natt Jaar, he trigt 'n natt Jaar: Das bekommt ihm schlecht. He is hang' vör 'n natt Jaar:

Er hat was Böses zu fürchten, weil er schuldbehaftet ist. — In Holstein herrscht die Volkmeinung, daß alle sieben Jahre ein Jahr treffe, in welchem es viel Ungeziefer gebe. Alle söwen Jaar en Fjöjaar, — en Kuppenjaar, — en Käver. (Seve.) Jaar, heißt es, und der Glaube bleibt, wenn auch in dem betreffenden siebenten Jahre das Ungeziefer ausbleibt. it. Alle söwen Jaar en Kranken- oder Unglücks- jaar, wo Einen eine schwere Krankheit, oder ähnliches Unheil treffen soll. Wenn man eine selten zutreffende Sache bezeichnen will, so sagt man: Et kumt alle söwen Jubeljaar: Alle sieben Jubeljahre einmal. (Schlüke II, 182.) Du magst dat gode Jaar daan hebben: Du hast dich wohl nicht gethan! Wat to 'm goben Jaar? sagt man, wenn man sich über schlechte Handlungen wundert. De goben Jaare möten de sligten brägen, ist der Trost, den man dem Landmann bei Mißwachs gibt. Em gru'et för en natt Jaar: Ihm ist für Schelten und Strafe bange. Jaar ut, Jaar in: Von Jahr zu Jahr, allezeit, unaufhörlich, in einem fort. Awer 't Jaar oder to Jaar: Über's Jahr, nach Jahresfrist. Vor Jaaren: Vor langer Zeit. Die Lebensart: Ka Jaar u n Dag hat in dem altbaltischen Rechtsgebrauch ihren Ursprung, daß jedem gerichtlichen Termine noch eine Nachfrist beigelegt wurde, damit eine zufällig eintretende Verhinderung die Innehaltung des gesetzten Termins nicht unmöglich mache. Die Nachfrist hatte eine Dauer von vier Wochen. Auch hängt damit die alte Sitte zusammen, datt dat Kajaar, das Gnabensjahr, in welchem die Wittve eines verstorbenen Predigers in dem vollen Genuß der Einkünfte der durch den Tod des Gatten erledigten Stelle verbleibt, nicht genau auf ein Jahr, sondern auf ein Jahr und einige, gewöhnlich sechs, Wochen normirt zu sein pflegt. Jaarjaar, Baarjaar: Das Gefahrsjahr (skr. Jare, Jare I, S. 437), besonders die ersten bestimmten Jahre des Ehebundes, in welchen, nach Stadtbremischem Eherecht, das eingebrachte Vermögen der Frau ganz oder zum Theil, falls sie ohne Kinder starb, an ihre Familie zurückfiel, oder in welchen die Frau über einen Theil selbständig verfügen konnte. (Brem. W. B. VI, 121.) Dat hillige Jahr: Das heilige oder Jubeljahr in der römischen Kirche, annus jubelaei, vom Papste Bonifacius VIII. im Jahre 1800 angeordnet, der allen Gläubigen, welche im ersten Jahre eines neuen Jahrhunderts nach Rom wallfahren oder reichliche Spenden opfern würden, besondere Sündennachlässe und Indulgenzen verheißt; eine Finanz-Speculation der römischen Curie, die so glücklich einschlug, daß die folgenden Oberpriester den Termin des Ablassjahrs allmählig verkürzt haben, bis im Jahre 1470 Papst Paul II. unabänderlich festsetzte, daß das Ablassjahr alle 25 Jahre gefeiert werden solle. Das 25ste Jubeljahr fand 1875 Statt. Holl. Jaar. Dän. Aar. Schwed. År. Isländ. Aar. Engl. Year.

Jaarwerk. f. Eine Arbeit, welche jahrweise bedungen oder bezahlt wird. In engerer Bedeutung, bei einigen Handwerkern, vordem

die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen wollte, das Probejahr über bei einem Meister verrichten mußte; in Jaararbeit stand man nannte man es. Zu diesem alten Brauch zurück zu kehren, ist hohe Zeit in unseren Tagen, wo die Köhnenen plüßartig wuchern, zum großen Nachtheil des Publikums, wie zu dem der Armenklassen, denen die Pflücker alsbald verfallen!

Jaarboof, — boofse, Dimin., in Bezug auf das Format: Ein Jahrbuch, worin die Begebenheiten, wie sie nach Folge der Jahre geschehen sind, erzählt werden. Nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Latein. Annalen.

Jaarbusend. f. Ein Jahrtausend, eine Zeit von tausend Jahren.

Jarel. a. d. v. In diesem Jahre, heiter (Nieder-sachsen); Jaarlings (Pommern). Man hört es oft aus dem Munde von Landleuten, eben wie wewel: Diese Woche.

Jaren. v. Drückt die Beschaffenheit des Jahres in Bezug auf Gerathen, bezw. Mißrathen der Feldfrüchte aus. Et jaart: Das Jahr ist so oder so, fällt so oder so aus. Wenn 't barna jaret: Wenn das Jahr danach ist (Grubenhagen.)

Jarener dre, jorener dre: Gegen drei Jahre. **Jaarfeld.** f. In der Landwirtschaft ein Acker, ein Feld, welches in jedem Jahre bestellt wird, ohne es brache liegen zu lassen.

Jaarfest. f. Ein Fest, welches alle Jahre gefeiert wird. Die hohen Feste der Kirche. Im weltlichen Sinne: Der Geburtstag des Landesherrn, der im ganzen Lande feierlich begangen wird. Die Erinnerungstage wichtiger Ereignisse, wie: 18. Januar 1701: Erhebung des Herzogthums Preußen zum Königreich und Stiftung des Ordens vom Schwarzen Adler, als Ordensfest alljährlich am Berliner Hofe. 18. October 1818, Leipzig, und 18. Juni 1815, Belle-Alliance, Waterloo, Zertrümmerung des ersten Napoleonischen Kaiserreichs in Frankreich, zwei Tage, die den Grund zu den heftigen Zuständen des Deutschen Vaterlandes gelegt haben, welsch letztere durch den 3. Juli 1866, Königgrätz, beseitigt wurden. 2. September 1870, Sedan, Zertrümmerung des zweiten Napoleonischen Kaiserreichs. 18. Januar 1871, Wiedererrichtung des Deutschen Reichs und Annahme der Deutschen Kaiserkrone durch Wilhelm I. von Preußen, auf Anregung Ludwigs II. von Baiern, doch zunächst der Siege des Deutschen Volks in Waffen über die Wältschen. it. Die jährlichen Feste von Innungen, Zünften, Gilden, die oft zu Volksfesten werden, wie insbesondere die Schützenfeste &c.

Jaargesell. f. Bei den Handwerkern, ein Gehülfe (skr. Gesell I, 560), welscher sich jahrweise bei einem Meister verdingt, — was vordem wol der Fall war, jetzt aber zu den Seltenheiten gehört, im Gegensatz eines Welen-gesell, Wochengehülfsen. it. Ein Gesell, der zur Erlangung des Meisterrechts in Jahrarbeit steht. skr. Jaararbeed.

Jaarhundert, — hunnert. f. Das Jahrhundert. 11te Jaarhundert: Das gegenwärtige Jahrhundert. Dat neegenteende, — teinde Jaarhunnert: Das neunzehnte Jahrhundert, in dem wir jetzt leben, die Zeit vom 1. Januar 1801 bis 31. December 1900. Se

is nog ut 't vörrig Jaarhunnert: Er ist noch im vorigen Jahrhundert geboren. Dat Jaarhunnert van de Reformatschon: Das Jahrhundert der Kirchenverbesserung, durch Luther u., das sechsgehnte Jaarhunnert.

Jaarig, jätig, jätig, jätig. adj. adv. Jätig, ein Jahr alt. In Zusammensetzungen, wie twee-, drie-, teinjaarig. it. Großjätig, volljätig, was aber auch groot-, vull-jätig ausbrüdt. 't is al jätig, datt he dat doon hett: Es ist schon jätig, ein Jahr her, daß er das gethan hat. Dat is n u jätig: Es ist eben ein Jahr verlossen, daß es geschah; es ist nun jätig. n jätig Swiin: Ein jähriges Schwein. (Altmark.)

Jaarfees. f. Ein Festtag, welches die Mutter einem Kinde zu geben und anzuziehen pflegt, wenn es ein Jahr alt geworden ist, Geburtstagsfest.

Jaarrecht. f. Ein Knecht auf dem Lande, der sich auf einem Hofe, adelichen oder bauerlichen, auf ein Jahr, oder jahresweise vermiethet.

Jaarönig, —könig. f. Der Schäpönig, dessen Würde ein Jahr dauert.

Jaarlig, jätlig. adj. adv. Jätlich; was alle Jahre einmal ist oder geschieht. En jaarlig Denkbag, en jaarlig Fest: Ein jährlicher Gedanktag, ein jährliches Fest. cfr. Jaarfest. it. Das mehrere Jahre hinter einander das Jahr über ist oder geschieht. Dreebusend Marks jaarlig Inkomme hebben: Ein jährliches Einkommen von Drettausend Mark haben. Aljaarlig, —jätlig: Alljährlich.

Jaarling, Jätling. f. Ein Jätling, in der Landwirtschaft ein Stallthier, das ein Jahr alt ist, insonderheit ein Lamm dieses Alters, und wenn es ein Bodlamm ist en Jaarlink-buff, wenn es aber verchnitten ist, en Jaarlinkhamel, oder bloß Jaarlink, ein junger Hammel.

Jaarloon. f. Der jährliche Lohn.

Jaarmark. f. Der Jahrmarkt. Ein öffentlicher freier Marktverkauf für Fremde zu gewissen Zeiten, auch der Ort, wo dieser Kauf und Verkauf stattfindet. it. Ein Geschenk an Kinder, Diensthoten, selbst an Freulnde, zum Ankauf beliebiger Sachen auf solchem Markte, der überall zu den Jahrfehen gehört. Se badd mi 't Jaarmarkt: Sie, die Köchin, dat mich um das übliche Jahrmarktsgeschenk. It hebb em dat Jaarmarkt gewen: Ich hab' ihm sein Jahrmarktsgeschenk gegeben. Zo Jaarmarkt gaan: Auf den Jahrmarkt gehen. cfr. Kirnef.

Jaarmeln. f. Ein gewichtiger Ausdruck in Westfalen. Jaarmeln gewen: Einige Jahre Feist geben. Das Wort bedeutet eigentlich die Anzahl der Jahre, die, nach der frühern Bauern-Ordnung, der Gutsherr seinem Eigenthübrigen, der zur andern Ehe schreitet, so wie seiner Wittwe, verstatet, so lange auf dem Hofe zu bleiben, bis der Erbe selbst im Stande ist, sich zu verheirathen. (Westfalen. Strodtmann S. 92.)

Jaarpacht. f. Die Pacht eines Grundstücks, eines Landgutes auf eine gewisse Reihe von Jahren, ne Lidpacht: eine Zeitpacht, zum Unterschiede von der Erbpacht. Kropacht I, 56, Erpachter: Ein Erbpächter I, 424.

Jaarschaar, —schare. f. Ein Inbegriff, oder die Bergschau, Wörterbuch II. Bb.

bestimmte Zahl einiger Jahre, über die man sich bei Verpachtungen verglichen hat. it. Der Selbstbetrag für dieses Pachtverhältniß auf ein Jahr. In Bremen besteht, nach Stat. 44, zu Recht, daß derjenige, welcher von diesem Vertrage zurücktreten will, so ferner Weichbild um das Erbe noch nicht bezogen ist, 'ne halve Jaarschaar Entschädigung zu leisten hat. Ebenso nach Art. 11 der Verden'schen Statuten von 1450? it. Aus eben diesen Statuten — beim Pufendorf Observ. jur. univ. I, pp. — erziehet man aber, daß Jaarschaar auch nur ein einzelnes ganzes Jahr bedeutet habe. Der Rath wechset daselbst jährlich zur Hälfte ab; der halbe Theil derselben, der das Stadt-Regiment antritt, muß schwören, datt se blüsse Jaarschare willen recht richten. cfr. Auch Ord. 99 in den Bremischen Statuten. it. In einigen Urkunden Niebersachsens die Jahrzahl.

Jarschittes, garrisches Fieber. (Der Nüchtige Berliner, 3. Aufl. S. 82.) cfr. Gafsig I, 588.

Jaartal, —wall, in Ostfriesl. 2. K. 2. B. 271. Kap.: Die Jahrzahl, die Zahl der Jahre von einem gewissen merkwürdigen Zeitpunkte an gerechnet. So die christliche Jahrzahl oder Zeitrechnung, die Zahl der Jahre, welche seit Christi Geburt verlossen sind; die mosaische Jahrzahl der Juden, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt, ein fabelhafter Anfangspunkt! Die mohammedanische Jahrzahl der Türken, oder die Hebschra, welche mit eben dieser Hebschra, d. i.: Flucht des Propheten Mohammed aus Mekka beginnt. Die christliche Jahrzahl ist für einen Theil des Plattd. Sprachgebiets im Westen, für die Rheinlande, eine Zeitlang unterbrochen gewesen durch die republikanische Jahrzahl, Aera, der Franzosen. cfr. Eidrechnung.

Jaartiden. f. pl. Die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Jar. adv. Gar, weich gelotten, weich gebraten. Det Flesch is nich jar jeloht. (Berlinisch.)

Jarde. f. Die Garde I, 582. Kliff ob. kuff Dich mal den langen Kerel an! Der kann Fligelmann von die Leib-Cumpani in's erste Regiment Jarde zu Fuß werden. (Berlinisch.) cfr. Garb 8, I, 582.

Jardine. f. Die Gardine, der Vorhang. (Desgleichen.) cfr. Garbin I, 582.

Jarten. f. Der Garten.

Jartenverjassen. f. Prügelei, die in einem öffentlichen Garten unter den Bänken niedern Standes beim Zuvielgenuß von Bier und Brantwein entsteht. (Berlinisch.)

Jas! a jas! Psui! Ein westfälischer Ausruf, Etwas häßlich vorzustellen, namentlich im Sauerland gebräuchlich, wo auch a jasses! für Psui! gesprochen wird.

Jasle, jasle. v. Nachlässig mit seinen Sachen umgehen. (Nordfriesl. Mundart.)

Jasht, Jast. f. Der Gähst, Gisth 2c. cfr. Gäft I, 561, Jast.

Jasper, Jesper. f. Der Vorname Kaspar, aus dem Hochd., in friesischer Mundart. cfr. Gaspar I, 584.

Jass, ver. Berlinisch für das Gas. Etich doch den Jass an, hört man den Berliner, selbst der sich hoher Bildung rühmt, zu seinem Bedienten sagen.

- Jass.** l. Ein weiter, nicht enganschließender Überrock der Männer, der bei kühler, kalter Witterung über den Leibrock gezogen wird, im — modernen Hochdeütsch Valetot genannt! (Niederhein, ganz Westfalen, bis zur Küste von Ostfriesland, wo besonders das Schiffsvoll sich dieses Kleidungsstücks bedient; jedoch ist in der Grafschaft Marl de Jass ein bequemes Hauswammis, wie die Soppe.) (Röppen S. 29.) Soll Jass. cfr. Jasse.
- Jasse.** l. Die Gasse, eine enge Straße.
- Jass.** l. Ein Gast.
- Jassfater.** l. Eine Jasschwester, die, wie ihr Bruder, gefügig zu Allem ja sagt und bei widersprechender Kroßköpfigkeit dennoch eine — dumme Gans ist und bleibt.
- Jaten.** v. Gießen. (In alten Schriften.) cfr. Seten I, 565.
- Jatfch.** l. Eine leichte Wunde, eine Schramme. (Kremper Marfch, Holstein.)
- Jaucher, jaucher.** adj. adv. Theller, kostspielig. (Süßisch-deütsch.)
- Jauern, jauern, jauern, jaugeln, jaulen, jaumen, jawein, jawen.** v. Thun die Ragen, mit ihrem Mauen, Mäuen; it. die Hunde, wenn sie, an der Kette liegend, anhaltend heüllen, ihr Hunnengejaul erheben. it. Erbärmlich klagen, jammern, föhnen, wimmern, winseln; heüllend, widerlich weinen, wehklagen, besonders von Kindern, doch auch von Erwachsenen. Je jauelt mi so veel to'n Dren: Er liegt mir mit seinen Jammerklagen, seinem Winseln beständig in den Ohren. Dat Krabb (kleines Kind) jault ook ämmerweg (beständig). Jaulen hat einen schwächern Begriff als ween, wenen: Weinen. Engl. Yawl.
- Jauffs, Jaug.** Ein Crubenhagensches Schimpfwort, von Jauff, Joost, Jodocus abgeleitet.
- Jaumen.** l. Der Gaumen. (Berlinisch.)
- Jauner.** l. Ein Gauner. (Desgleichen.)
- Jannern.** v. Geizig sein. Er jaunert: Er spart, er ist geizig. (Desgleichen.)
- Jansep:** Münsterische und südwestfälische Aussprache des Namens Joseph.
- Jantern.** v. Flehentlich betieln. (Mellenburg.)
- Jaschten.** v. Schützen, schießen. (Ravensberg.)
- Jawken.** v. Wellen u. cfr. Jeewlen.
- Jawoord.** l. Das Jawort, die Erklärung eines Frauenzimmers, einen Freier zum Ehemann nehmen zu wollen. Je hett dat Jawoord kregen: Willkommen. it. Jede Zustimmung zu einer Sache. De Knecht mach sines Herrn Guth . . . nicht vorfechten noch vordabeln, de Herr em geue dat Jawoord to. Brem. Stat. 81.
- Jä.** adv. Ja. cfr. dieses Wort. Un wenn de Härens afflut nick anders in de Mäte seih, denn kann Mude jä licht en halw Haut weniger niehmen. (Giese, Fr. Essint S. 54.)
- Jäger.** l. Wie im Hochdeütschen. De gröne Jäger: Der Laubfrosch. (Mellenburg.) it. Sonst aber in Holstein Name eines Glückspiels mit Würfeln, das in den Mittel- und Kleinstädten auf Jahrmärkten getrieben wird, in Hamburg und Altona jedoch verboten ist. Jäger un Jumfer heißt das Spiel. Der Budenhalter ruft: Jäger un de Jumfer nog! Voh un de Haas nog! frisch togesettet, frisch togesettet! Das Bild des Jägers, des Fuchs und Hasen ist noch zu befehen, mit $\frac{1}{2}$ Schilling. De letzte Mann nog! Damit wird der spiel- und gewinnlustige geringe Mann vom Schreihalse an den Spieltisch gelockt.
- Jägerlatinsch.** l. Jägerlatein, sind Jäger-Aus-schneidereten, Schnurren, Wixe u. Engl. Huntsmans stories. Franz. Gasconnades.
- Jägerspraak.** l. Der Jäger Art zu reden, mit besonderen technischen Ausdrücken, wie Laufe = Beine, Schweiß = Blut, Löffel = Ohren, bei den Hasen u.
- Jäät, Jäten, Jööt, Jöten.** l. Das Jucken; it. Die Krätze. Je hett de Jööt: Er hat die Krätze, einen Haut-Ausschlag, sagt man in Holstein. It weet mi vor Jäät nig to laten; it kann mi vor Jööt nig reddden: Ich hab' ein unerträgliches Jucken. It hebb sonen Jäten up 'n Biim: Auf dem ganzen Leibe. Soll. Zeut.
- Jäfel.** l. Ist in Pommern ein schlechtes, abgetriebenes Pferd. cfr. Sööl, Söel I, 596.
- Jäten, jätten.** v. Jucken. Em jäät dat Fell; de Ruffel, oder dat Lebber jälet em, sind Versicherungen, daß Einer wegen unziemlichen Betragens Schläge verdient. Soll. Zeuten. cfr. Jöten.
- Jäke, Jäkesack.** l. Mit dem Vornamen Jasper: Einer, der sich beständig frauet und kraht.
- Jäke, Jäkesalw.** l. Eine Salbe wider die Krätze. it. Eine Reiterfalbe zur Heilung des Wolsfs.
- Jäkern.** v. Eins mit jaskell, jassen, jaskern, in Ravensberger Mundart: Red, bezw. zum Vergnügen — Sonntagsreiterei treiben.
- Jäntje.** Niederhein. Dimin. von Jann, Johann. cfr. Jantje.
- Jänfwein.** l. Berlinisch für Wasser.
- Jäerte, Jäerte.** l. Dimin. von Jaar, Jaor: Ein Jährchen. De Mann waar wull sine 40 Jähreses ädler as it. (Giese, Frans Essint S. 5.)
- Jäse.** l. Eins mit Jass. it. Biblisch: Gemüthsart u. Un dat is wiff kin Aowerglaube, dat 'ne Blage so licht nich ut de Jässe van so 'n Pathen slödt. (Giese, Fr. Essint S. 114.)
- Järtner.** l. Ein Kunst- und Handels- auch Privat-Gärtner. (Berlinische Sprechart.)
- Je.** adv. Ja, in Holsteinischer Mundart. Je weer je 'n Keer! De harr je Knaken! Wat schull so 'n beten Wedder maken! Er war ja ein Keer! Er hatte ja Knochen! Was sollte so ein Wischen Wetter machen. (Al. Groth, Dautborn S. 215.)
- Je.** Conj. Je. Je—je: Je—besto. Je meer, je lewer: Je mehr, desto lieber. Sprichwort: Je länger man geit, je länger boot en 'n de Tene we: Je länger man lebt, desto länger hat man des Lebens Bürden zu tragen.
- Je, jemene, jemtae, jemi, jemini.** Interj. Mit oder ohne Vorsetzung von O oder des Wortes Herr, sind Ausrufungs- und Berwunderungs-Wörter, die auch ausgestoßen werden, um Ärger und Berdruß laut werden zu lassen; auch einer Klage Ausdruck zu geben. Jemi ja: Eine verstärkte Befragung, aber auch eine Verneinung im höhnischen Verstande. Man reimt auch verwundernd: Herr Jederdi! Wat deeh he Di! cfr. Je!.
- Jeacht.** adj. In der Berlinischen Redensart:

Er is druf jeicht: Er versteht es sehr gut. (Der Nicht. Berl. 3. Aufl. S. 32.)

Jeben. v. Geben. (Märkisch-Berlinische Mundart.) cfr. Gewen I, 565, 568. **Jib dir man:** Beruhige Dich doch! **Det sich bet man jibt:** Die Enttäuschung wird bald kommen! **Beim Kartenpiel:** Wer jibt 'n: **Antwort:** Immer wer frägt! — **Wat jeben Se drum,** wenn Se den nich jemacht hätten? nämlich einen schlechten Witz. (Der Richtige Berliner S. 32.)

Jebad't: Gebadet. Er war so naß wie 'ne jebad'te Kage. (Der Nicht. Berl. S. 25.)

Jebafameiern, jefakmeiern, jemeiern, jaffieren. v. Berlinische Ausdrücke für aufzählen, hinter's Licht führen, betrügen. (Der Nicht. Berliner. 3. Aufl. S. 32, 33.)

Jebart't! part. von Bluten: Geblutet. Ihnen hat wol lange nich die Nase jebut't! Eine Berlinische Drohung, die auf arge Hiebe deutet.

Jefestswanne: Eben dasselbe. cfr. Jcht S. 2.

Jed: Spaß. **Au Jed!** (Märkisch-Berlinisch.)

Jeden, sich eens: Sich freuen, besonders von Schadensfreude. (Desgleichen.)

Jedfchen: Eine Art Mürmelspiel. **Aus wat spielen wir'n?** Aus Jedfchen oder aus Zahlen? (Desgleichen.)

Jedante. l. Der Gedanke. (Märkisch-Berlinisch.) cfr. Gebachte I, 541.)

Jeddworrd. l. Ein scherzhaftes Wort. (Distrisland.) cfr. Joff.

Jeder, Jedereen, Jederein, Jed-, Jidverein, Jedwegen, Jedwerr', Jidwerreiner: Jeder, Jedermann. cfr. Jerer. **Jeder um't Lütj** heißt in Pufum und Gegend, Schleswig, und All um't Lütj in Holstein: **Alle Augenblicke.** Spöttische Redensarten des Richtigen Berliners: **Det kann Jeder sagen!** — **Da könnte en Jeder kommen!** welche Ablehnung eines Anstimmens ausdrücken. (S. 25.) **Ei steh da,** mein lieber Kapitain Pött! **jed bunn de Herzog un lacht;** denn he kennt Jedereen wedder, den he einmal seen habd, un Pött wir a l 'n pormal Sommers in Dobran weft — auch 'n bischen in Dobran? (Brindmann I, 197.)

Jedder, jeddereen spricht man im Münsterlande. **Wenn wi Bädgerslube bi 'n eene sittet,** dachte Frans, **wi drinket jedder nao sin Gekuß un laetet uff nich kummebeeren ic. . . . Annern Dags** wassen de Fueselhuse noch eens so wull. **Jedder wull seihen,** well am mehrsten affkrigen hadde. (Siehe, Fr. Effing S. 64, 146.)

Jefallen. part. von Fallen: Gefallen, in eine Grube, ein Loch ic. **Der is mal jrindlich 'rin jefallen,** mit dem Zusatz: in den Worschkessel! **Er hat sich übers Ohr hauen lassen;** er hat sich betrügen lassen. (Trachsel S. 25.) **it. Er hat sich durch seine Erzählung, seine Fragen, seine Mittheilungen, als grundlos belannt, in große Verlegenheit gesetzt.**

Jefährlich. adj. adv. In besonderer Anwendung des Richtigen Berliners, 3. Aufl. S. 32: **Du schreih ja jefährlich!** — **Det is ja lang wat jefährlichet!** — **Sich jefährlich haben:** Sich jieren, wird besonders von uffgedonnerten Frauzimmern gesagt.

Jefälle. l. Braucht der Richtige Berliner, a. a. D. in der Redensart: Du hast 'n jutet Jefälle! wenn Einer viel auf einmal trinkt. **it. Jede Fallthätigkeit;** das Gefälle des Fließenden, des Baches, Flusses, Stromes. **it. Landesherliche ic. Ausgaben, Stellen, die an bestimmten Tagen, Terminen, fällig, zu zahlen sind.**

Jegell. l. Eins mit igelil: Jeglich. cfr. Jewellit.

Jegen, tegen. pp. Gegen. **Geg. Eben so in beiden Formen.** **Jegen des:** Gegen oder um diese Zeit: **Jegen des is he kamen:** gekommen. **Jegen em:** Zu ihm, oder ihm entgegen. **Do leet hee** (der Erzbischof Albert) **bibden den Rab,** dat sie yegen eme quemem to Osterholte: **Das sie zu ihm kämen nach Osterholz.** (Lappemb. Gesch. S. 122. Brem. W. B. VI, 121.) cfr. Gegen I, 546, und tegen.

Jegene. l. Die Gegen; ein Ort. **Das Brem. Stat. 81 lehrt,** wenn ein Bürger auf den Kauf zustimmt, den ein Fleischer gethan, er selben durch sein Gebot aufgeben könne, **as idt sich geboeret,** er he dat (nämlich quid) van der Jegene bringet, **dao de Koop schuit.** **Und in Ord. 65:** **En Schipp winnen to ener benameden Jegene:** Ein Schiff heuern zu einer Fahrt nach einem bestimmten Ort oder Hafen.

Jegenwardig. adj. Gegenwärtig. Jegenwardigkeit. l. Die Gegenwart. (In alten Pommerischen Schriften, 1490.) cfr. Gegenwardigkeit I, 546.

Jehann. Meckenburgische Aussprache des Namens Johann. **Jehannahagel:** Pöbel.

Jehem. adj. adv. Geheim.

Jehemderathsviertel. l. Der seit 1880 zwischen dem damals noch vorhandenen Potsdamer Thore von Berlin und dem Thiergarten entstandene Kaiser-Drubbel, vom Berliner so genannt, weil die höheren Ministerial-Beamten, mit dem Geheimraths-Titel bekleidet, in diesem neuen Stadttheil ihren Wohnsitz aufschlugen. **Geheimderathsvjören:** Kinder, Söhne und Töchter, unerwachsene, eines jener höhern Beamten. **Geheimderathskneipe:** Ein Weißbier-Ausschank, welcher von Geheimrätthen als Stammgästen besucht wird, z. B. in der Jerusalemer- Straße 8 bei Pöple. (Der Richtige Berliner S. 26.)

Jehen, jeh'u. v. Gehen. **Dette jehst:** **Mad!** daß Du fortkommst! — **Det hat ja rasch jefangen.** — **Et jinge wol aber et jehst nich.** — **Da jehst er hin un singt nich mehr!** — **Sie jehst mit ihn:** Sie hat ein Verhältniß mit ihm, das auf eine Heirath hindeutet. **De Bräde jehst nich uffzuziehn,** oder is nich zum Uffziehn: **Die Bräde hat keinen Aufzug.** (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 32.) **Jeh doch!** **Jehn Sie doch!** **Bewunderungs-Ausdrücke über eine Mittheilung, die so viel sagen wollen, als: Das glaub' ich nicht!** (Trachsel S. 25.)

Jehosten: Geheftet. **Det is man so jehosten:** Das ist nicht ordentlich wie es sein muß genäh't! (Berlinisch.)

Jehova, auch Jäfferle. l. In Ostfriesland das Porzellanblümchen, eine Art Steinbrech, Saxifraga umbrosa (Stürenburg S. 97). **Sollte es nicht S. hirculus L., Sumpfteinbrech, mit großen gelben Blüten, in Torfsümpfen vorkommend, sein?**

Jehovaläbe. f. pl. Eine Gesellschaft verrückter Religionschwärmer in den United States of Amerika, nach Art der Gifselbrüder I, 591.

Jehör. f. Das Gehör. cfr. Gehör I, 547. Zu Gehör bringen, ist eine alberne Redefloskel der neueren Berlinischen Scribenten mit der Bedeutung: Ein Kuffstück auf-, ausführen. Warum sagen sie nicht auch von einem Lust-, Schau-, Trauerspiel auf der Schaubühne: Zu Gesicht und Gehör bringen?

Jehören. v. Gehören. I, 547. Det jehörte ihn, sagt der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 32, von Einem der getadelt worden ist, bezw. — Prügel bekommen hat.

Jeihen. v. Bis zur Erschöpfung laufen. (Grubenhagen.)

Jeimelig. —rig. adj. adv. Kränklich, stich, in kümmerlichem Zustande, von Pflanzen gesagt, z. B. von Knollengewächsen. (Desgleichen.)

Jeimern. v. Weise sammern, wimmern, wie Kranke und kleine Kinder es thun. (Desgleichen.)

Jeist. f. Der Geist. cfr. I, 548. In der Redensart des Nicht. Berl. 3. Aufl. S. 32: Wat is 'n det vor 'n Jeist? Von einem neu eintretenden unbekannten Menschen gesagt. Det schenirt 'n jroßen Jeist nich — un 'n kleenen jeht's nisch an! (a. a. D. S. 26.)

Jeistlich. adj. Geistlich. In der Redensart: Er sieht so jeistlich aus, nämlich blaß; die auch von einem dünnen, schwachen Kaffee gebraucht wird. (a. a. D. S. 32.)

Jeizhammel. —tragen. f. Ein Geizhals. (Berlinisch.)

Jejend. f. Gegend. I, 546. Die dafelbst angeführte Berlinische Redensart: Doch 'ne sene Jejend! stammt von Glasbrenner, aus dessen „Berlin, wie es ist und trinkt“ (Erstes der Berliner Feste, 1832), Parodie des Titels von Nicolai's Buch: „Berlin wie es ist.“ Die Redensart kommt in einem Gespräch zweier Frauen vor, die sich gegenseitig fragen, wo ihre beiderseitigen Söhne im Befreiungskriege geblieben; auf die Antwort der Einen: „Bei Leipzig“ erfolgt nun jene Äußerung, die selbst in die Poesie übergegangen ist; denn Heinrich Heine sagt in „Lannhäuser.“ Zu Hamburg sah' ich Altona, ist auch eine schöne Gegend. (G. Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 89.)

Jejensseitigkeit. f. In der Berlinischen Redensart: Det beruht uf Jejensseitigkeit: (Der Nicht. Berl. 3. Aufl. S. 33.)

Jejessen, je'essen. Scherzhafte Umkehrung beim Verlassen eines Speisehauses: Wir haben doch allens jejessen, wat wir bezahlt haben? (Der Richtige Berliner S. 26.)

Jejönt. Gegönnt. Det haben Sie mir wol nich jejönt? sagt Einer, der beim Essen einen Wiffen fallen läßt. (Desgleichen.)

Jefener. f. So nannte man vormals in Stralsund die bei dem schweren Stadt-Geschütz bestellten Mannschaften, die anderweitig Constabler hießen, cfr. dieses Wort I, 295, und heißt Artilleristen, Canoniere genannt werden.

Jekraht. adj. Geschmeichelt. Er fühlt sich sehr jekraht. (Richtiger Berliner. 3. Aufl. S. 33.)

Jeld. f. Geld I, 551. Bor Jeld un jute

Worte ist eine dem Berliner geläufige Floskel, um auszudrücken, daß man gegen Baarzahlung, bezw. auf gutes Zureden Alles erlangen kann.

Jelle, Jölle, Jülle. f. Die Gölle, Jölle, ein Ragen, die kleinste und leichteste Art der Ruderboote, vorn und hinten spiz, schmal, am Hintertheil mit einer Ruderstange, die, in Bewegung gesetzt wozu eine besondere, durch lange Übung erlangte Geschicklichkeit gehört, den Ragen vorwärts treibt. Bei kräftigen Riemenschlägen kann man damit sehr rasch fahren; das Boot ist aber leicht der Gefahr des Kenterns, Umschlagens, ausgelegt. Hamburger Fischhändler fahren in Jollen den aus der Nordsee kommenden Fisch-Swern zur Ebbezeit entgegen, um den Fang schon auf dem Strome zu erwerben. Vol. Collection. Dan. Jolle. Schwed. Jolle. Franz. Jol: Ein jedes eines Boot. it. Jellen oder Joltjellen, sind auf der Spree lange, große Rähne, 80 Fuß lang und 18 breit, welche zum Transport des Klobenholzes dienen. it. Versteht man in Bremen unter dem Namen Jelle einen fabelhaften Koppputz, wie ihn die Weiber ehemals trugen, der mit einem Ruderboot Ähnlichkeit hatte. Kann wieder in die Mode kommen!

Jellen. v. Eine schmale Landspitze in ein Gewässer hinein. it. Eigename der Südspitze von Hiddensee (Hiddensö), des auf der westlichen Seite von Rügen sich hinziehenden schmalen Eilands. Früher nannte man diese Landspitze auch Jelland. Das Fahrwasser aus dem Strela-Sund (Stralsund) ins offene Meer der Ostsee führt durch den Kanal zwischen Hiddensö und Rügen, dessen Eingang für die Schifffahrt nicht ungefährlich ist, weil vom Jellen ein Hafen, eine Sand- und Steinbank, weit vorpringt; hier muß ein großer Dampfbagger beständig in Thätigkeit sein, um dem Fahrwasser die gehörige Tiefe zu erhalten.

Jellen, Jollenförer. f. Der Besitzer und Führer einer Gölle. Jellen-Söl'e, in der Mehrheit.

Jem. pron. Ist bei den Landleuten in Bremen, Land, der Datto Sing. und pl. von he, er, sie, steht, anstatt em und enen, ihm, ihnen. It will 't jem seggen: ich will es ihm, ihnen sagen. Jem, jum und jüm sind Abänderungen in der Aussprache jem und Sem, ein in Dittmarschen mertharer, und, obwol sinnwidriger, doch im Volksmunde üblicher Unterschied. Beides wird für Jhr, Glük, gebraucht, jem aber nur von und zu anwesenden Personen, sem von und zu Abwesenden. Die Verwechslung beider Wörter gab oft unter Unkundigen zu Zwiespalt Anlaß. Einem war eine Uhr gestohlen. De se hett, sagte der Befohlene, laa t jem wol damit faren, was der, zu dem gesprochen wurde, als sei er der Dieb, als Beleidigung angesehen mußte. Der Befohlene mußte sich des Wörtchens jem bedienen, um seine Meinung richtig auszudrücken. (Schüge II, 187, 188.)

Jemlich. adj. adv. Weichlich, von Speisen. (Berlinisch.)

Jemeins, jemeene. adj. Selbstsüchtig, egoistisch, nicht coulant, ungefällig; in noch höherem Grade hundsjemein, trundsjemein; und als f.: Det is 'ne Jemeinheit: Es ist

abfchließlich, so lieblos, so ungeschicklich zu sein. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 88.)

Jemisch, adj. adv. Gemischt, ordinär, mit dem Hauptbegriff des Gemengtheins von Ständen verschiedener Bildung. Die Jemischkeit ist mir zu jemisch: Sie besteht aus Kretsch und Plethi. Du machst die Jemischkeit jemisch: Durch Deinen Zutritt wird die gute Gesellschaft eine — ordinäre! Auch zum Einzelnen sagt man: Sie wer'n doch aber ooch zu jemisch: Sie werden aber auch zu gemein in ihren mit — Joten gespielten Neben! (A. a. D.)

Jemmand, pron. Jemand. (In alten Pommerischen Schriften.) Jemmand spricht der Ravensberger.

Jemütze. I. Eins mit Gemöb I, 566. Sieh Ene zu Jemütze führen: Einen Schlud Branntwein, Cognac, Rum trinken. it. Sieh was zu Jemütze ziehen: Den Verstand aber auch zu gemein in ihren mit — Joten gespielten Neben! (A. a. D.)

Jeman, adj. knausfertig. Er is eilig jeman: Er ist sehr knausfertig. Is det 't Jenaufe: Ist das der billigste Preis? (A. a. D.) cfr. genau I, 566.

Jenbart. I. Ein Schimpfwort, so viel wie Schlaraffenland. (Krempel Marck, Holstein.)

Jenemijen. v. Trinken, ausschließlich Branntwein. Ich werde mich Ene jenemijen: Einen Schnaps trinken.

Jengerlei, jenig, jennigerlei. adj. Einiges, irgend einiges; jedweder, —wede, —wede.

Jengerlich, pron. Jedermann (1481).

Jenig, jennig, jenne. adj. adv. Jemand, einer von der Zahl; einiges; etwaig; es sei, was es sei; aliquis, quidam. (In der alten Brem. R. R. Art. 145 u. anderen alten Schriften; verhumt allmählig im Volksmunde.) Stervet v an de Kinder jenig (eins von den Kindern), dat erwet up de Rober, nach dem Brem. Stat. 19. Und Stat. 8 heißt es: Wenn die Frau stirbt, soll der Mann den freien, ungeschmälerten Besitz der Güter haben, sun der jenige Herschup. (Brem. B. B. II, 602, 603.)

Jenigman, —mist. Jemand, irgend Einer. (District. L. R. S. 177, u. andere alte Schriften, so in Lappend. Hamb. Chron. S. 81.) Die Befessenen, die Wierertalfer, in Münster, melden: so jenichman wat bi sik beholt, b. i. Geld und Gut an Matties nicht abliefern. (Brem. B. B. VI, 121.)

Jenigenwils: Auf welcherlei Weise. (Dsnabrücker Urkunden.)

Jenne, adv. Dort. (Dsnabrück.)

Jennehalve, adv. Jenseits. De ene reyse was were by jennehalve Walbesrode. (Lappend. Besch. S. 161.)

Jenner: Jener. Jennereen: Ein Gewisser, Jemand, quidam. Wenn man Jemandes Worte anführt und nicht weiß, oder nicht wissen will, wer sie gesprochen, so setzt man wol zu dem Besagten: Seed Jennereen. Das demonstrative Pron. der dritten Person kennt die plattb. Sprache nicht, sie gebraucht dafür de und dat. Wenn man in den Städten im Plattb. die Form jennen, jenner gebraucht, so ist sie gewohnheitsmäßig aus dem Hochd. herübergenommen. Die vielleicht einzige Ausnahme ist die plattb. Redensart: Up jennen,

jenner Eiid: Auf jener Seite, aber nur vom Orte gebraucht. Daraus ist ein adv. des Orts: Jent, oder jenne, in Dsnabrücker Mundart, entstanden, und dies bedeutet Dort. Jenther: Dorthier. Jenthen oder jennerwegenhen, wie man in Dsnabrück spricht: Dorthin. Der Begriff in dem jenne, jent ist aber noch allgemeiner, als in dem Hochd. Dort. Man sagt: He is jenthen, ohne damit einen bestimmten Ort zu bezeichnen, es bedeutet oft nur so viel als: Er ist ausgegangen. Eben so: He is jenther, Er ist weit her. Da jent bi 't Dörp: Da in einiger Entfernung (auch wol: auf der entgegengesetzten Seite) beim Dorfe. (Danneil S. 92, Strodtmann S. 94.) cfr. wegen der letzterwähnten Bedeutung günt zc. I, 628, 629. — Jenn' kommt als Pron. auch auf dem Lande (der Altmark) in anderen Verbindungen vor, besonders wenn alte Geschichten erzählt, oder sprichwörtliche Redensarten angewandt werden, oder wenn man die Namen der Personen nicht kennt. Erzählt z. B. Jemand eine Geschichte und wird gefragt: Wer dies gewesen sei, so antwortet Ersterer, wenn er den Namen nicht weiß, oder verschweigen will: D jenn' Keer! Oder in dem Sprichwort: Jenn' Buur woll ool vörneem wesen un sleep bit halv Rammidag. (Danneil S. 92, 264. Strodtmann S. 94.)

Jennerwegenhen, adv. Dorthin. (Dsnabrück.)

Jenisch, jensch. adj. adv. Albern. (Ditmarshen.)

Jentig, adj. adv. Artig, hübsch, lieblich; klein und niedlich. 'n jentig Jung; 'n jentig Görr: Ein artiger Knabe, ein hübsches Kind. Soll Jent (sch). Engl. Jany. Franz. Ganill.

Jenubelt, adj. adv. Ganz fatt. Ich bin wie jenubelt, sagt der Richt. Berl. S. 83, wenn er beim Mittagsmahl des Guten zu viel gethan hat.

Jenuug, adv. Genug. (Berlinisch.) cfr. Genooog I, 566.

Jepferdoorn. I. Anderer ostfriesischer Name der wilden oder Hundrose. cfr. Egalire I, 408

Jepfers, Jepfes, Jäbes. I. pl. Die Früchte der wilden Rose, die Hagebutten. it. Ist Jöbke auch der Name eines kleinen, rothen süßschmeckenden Apfels, der also mit der Hagebutte Ähnlichkeit hat. Soll 3000.

Jepsapper. I. Ein Geschwätz, eine Rede ohne Inhalt. (Berlinisch.)

Jerichtigkeit. I. Die Gerechtigkeit, Gerechtfame. Jakob, ik sage Dir, die eenigste Jerichtigkeit, die es noch uf Erden jibt, is die Schant: Jerichtigkeit. (Schall. 1879. S. 306.)

Jeretst: Geretst, vom v. reisen. He kümmt jeretst: Er kommt von weit her. (Mark Brandenburg, Mellenburg.)

Jerer: Jeder; Jerermann: Jedermann (Mellenburg, Dorsommerische Mundart), die Ratt des b in der Mitte ein r zu setzen liebt, und das Schluß r bei der Aussprache verschluckt.

Jerieben, jerissen. adj. adv. Berlinische Ausdrücke für schlau.

Jerichtshof. I. Herr Gerichtshof, auch Herr Criminal! Anrede des Angeklagten an den Richter in Berlinischen Gerichtshöfen.

Jeringst, adv. In der Berlinischen Rede: In geringsten Janich: Nicht im Geringsten.

- Jerne.** adv. Gern. Nicht mehr wie jerne!
Wenn man in Berlin Jemanden zufällig auf den Fuß tritt, und man entschuldigt sich, so erhält man zur Antwort: Bitte sehr, war jerne geschehen!
- Jerüße.** f. cfr. Gerüst I, 559. Fall man nicht von 't Jerüße! heißt in Berlin: Komm nicht aus dem Text! (Der Richtige Berliner. 8. Aufl. S. 33, 34.)
- Jesf.** Der Name des Herrn in fast allen Mundarten, als Kürzung von Jesus; mit der Vorsilbe Herr überall und aller Orten ein Bewunderungs-Ausruf: Herr Jesf, oder auch ganz kurz Herr Je! Dann aber auch Herr Jerum! Soll es aber Klagewort sein, so setzt man O! auch wol O Herr vor. O Herr Jesf!, ik heff 'ne Granat in't Siw! Mit diesen Worten meldete sich in einem Gefecht während des französischen Krieges ein Landwehmann bei seinem Hauptmann, indem er mit der Hand auf seinen Bauch zeigte. „Verwünschter Reel.“ schrie der Angeredete unwirsch, „mach er sich aus dem Staube, bevor sie plagt!“ cfr. Jöfjes.
- Jesangbuch.** f. Ein Spiel Karten. it. Ein Butterbrod. (Berlinitisch.) cfr. Gesangbook I, 554.
- Jeschäft.** Dieses Wort dient dem Berliner zu der ihm geläufigen Redensart: 's Jeschäft bringt's mal so mit sich, die aus David Ralisch's Postle „Berlin bei Nacht“ entnommen ist.
- Jeschlagen:** Beim Uhrschlag für voll. It habe ne jeschlagene halbe Stunde jewart't. (Der Richtige Berliner S. 34.)
- Jeschrei.** f. cfr. Geschrei I, 560. Viel Geschrei und wenig Wolle. Wird vom Wollmarkt gesagt. (Desgleichen.)
- Jeschwindigkeit.** f. Dient dem Richtigen Berliner zur Bezeichnung einer außerordentlich großen Raschheit in der Redensart: Mit 'ne Jeschwindigkeit von 'ner halben Stunde.
- Jeschwollen.** adj. ist dem Berliner der Selbstholze.
- Jesela.** v. Jesus anrufen. Ein in den oberdeutschen Mundarten Schlesiens entstandenes Wort, das längs der schlesischen Gränze in der Neumark hin und wieder im Plattb. Sprachgebiet gebräuchlich geworden ist.
- Jesemännchen.** f. Ein kleiner, schwächlicher, zimperlicher Mensch. (Graffschaft Mark, Köppen S. 29.)
- Jesichte.** cfr. Gestalt I, 560. Kann ik Ihnen vielleicht mit 'n Steharrn in 't Jesichte springen? Ist eine beliebte Form des Anerbietens eines Cigarro beim Richtigen Berliner, 8. Aufl. S. 31. Statt Jesichte bedient er sich auch der Ausdrücke Lakal, Pshionomie, Bisage.
- Jesse.** f. Ein Kinder-Unterrod. cfr. Jass S. 34.
- Jessen.** v. Rathen, vermuthen. Amerikanisch-Deilisch, vom Engl. to guess.
- Jest.** f. Der Gäscht, oberste Hefen, wie Barm, Barm, der unterste Hefen ist. (Dänabrid, Westfalen überhaupt.) cfr. Jasscht S. 33.
- Jestern:** Gestern. Bist wol von jestern? wie: Nicht von hier! (Berlinitisch.)
- Jesum.** Gebraucht der Richtige Berliner, a. a. D. in dem Mahnwort: Der wird ooch noch mal Jesum Christum erkennen: Der wird auch noch in Noth gerathen, wenn seiner Verschwendungsucht nicht ein Halt! zugerufen wird.
- Jesumitter.** f. Der Jesuit nach Fr. Meiter's Ausdruck, — ob mit Rücksicht auf wittern — von Rehern? Jesumwider schrieb Fischecht sehr bezeichnend: Der, welcher wider des Herrn Lehre wütht!
- Jettlin.** f. Ein dürrer, hager Mensch. (Dänabrid.)
- Jeträtsch.** Andere Berlinitische Form für Getraatsch I, 564: Unnützes Geschwätz.
- Jeets.** adv. Ein Wenig, etwas; Nebenform von iits, cfr. eets. Wird auch als f. gebraucht: 'n Jeets afgewen: Etwas, eine Kleinigkeit abgeben.
- Jetsund, itsund, jetsunder.** adv. Jetzt, gegenwärtig, eine Verlängerung des alten ieze, iezu o. (Grimm, Gram III, 120, 217.)
- Jett.** f. Ein Haupt Jungvieh, ein junges Kind. (Krempe, Holstein.)
- Jetze, Jettzen.** Der Taufname Henriette.
- Jetterbistich.** adj. adv. Ratterbissig, eiterbissig, bössartig. (Graffschaft Mark.)
- Jewen, jevern, jibbern, jiwewern.** v. Weinen, wimmern. it. Weinerlich sprechen. (Ostfriesland.)
- Jewell, jewellit.** adj. Wurde ehemals für igelit, jegelit, jeglich, gebraucht. In noch älteren Urkunden findet man statt dessen iäsil. cfr. Brem. Rind. N. Art. 68, 76. In alten Pommerischen Schriften auch als f. gebraucht: En Jewellit: Ein Jeder. In einigen anderen Mundarten giwellig, jowellig, joweller, Angelf. äglwylf. Da dies Wort in den verschiedenen Mundarten große Veränderung erlitten, so sieht man leicht, daß auch das hoch. jeglich daraus entstanden sei. Es ist ein zusammengesetztes Wort aus welik, weil (Angelf. Gwylf: Jemand), welches jetzt nur als Fragewort gebraucht wird, welch, welcher, und aus je, ehemals auch jo, womit man die Distributiven bildet. Man liest auch in den Brem. Statuten: Un gewe jewelliken Rinde sinen Deel, Stat. 19 u. a. a. D. mehr (Brem. W. B. II, 693). Die wolde riden in to Bremen unde dar nicht vt, hie ne hebbe enen jewellen de pruntscup edder recht, er habe sich denn in Güte oben nach dem Recht mit einem Jeben verglichen. (Lappensb. Gesch. S. 99. Brem. W. B. VI, 122.)
- Jewerle.** adv. Jemals; von jever. cfr. Werlb. Lappensb. Hamb. Chron. S. 99 antwortet der Rath: Et ste jewerle her ein wise gewest und ein wahrheit, dat men de erfseten vnd de vornemesten borgere vp dat radthus plege to vorbaden: Es sei von jever Brauch und Gewohnheit gewesen, die erbgeseffenen und vornehmsten Bürger auf das Rathhaus einzuladen. Es ist eine Verstärkung, wie in der Redeweise: Was in der Welt hast Du da verloren? Ähnlich im Engl. World: every thing in the world: alles Mögliche.
- Jewiß,** —witte. adv. Gewißlich. cfr. Gewiß I, 567.
- Jewitzganz.** v. Sich aus dem Staube machen. (Dänabrid.)
- Jewele, Jewelle.** f. Die Eidechse. (Desgleichen.)
- Jewelen, Jewelen.** v. Vellen. it. Von Kindern und jungen Leuten gebraucht, wenn sie bei

ihren Spielen und Lustbarkeiten das Maaf des Anstandes überschreiten. (Desgleichen.)
Jl. adv. Je, jemals, in Pommerischen Urkunden, in der Ravensbergischen Mundart vertritt ji den stummen Laut hm!
Jl. pron. Jhr. Gen. Juer: Güter. Die übrigen Casus Ju: Güch. Soa oop. Jüir! Ji! Wörter, womit man jemand anruft. Die Holsteinischen Landleute im Binnebergischen, in der Probstei, in der Kieler Gegend, sprechen sich untereinander mit Ji an, seltener mit He und Se. Bei den echten alten Probsteiern, diesen reichen Bauern, ist das Ji die ehrenvollste Anrede, das Gegenheil nehmen sie sehr übel. So beklagte sich eine Mutter, die ihre Tochter seit 14 Tagen gut verheirathet hatte, über den Schwiegersohn, daß er ihr respectswürdig begegne, und auch noch nach der Hochzeit sie noch nicht einmal jittset habe. Ein junger Ehemann im Binnebergischen klagte über sein junges Weib so: Se du bset mi nog ümmer, it glöddw, dat giffst sik nog wol. 't is sünst (übrigens) en schiklik Minsch, se meent 't wol nig so böös. Das vertrauliche Du ist in Holstein auf dem Lande nicht beliebt, man betrachtet es als Ausdruck der Mißachtung. In den Städten Holsteins, Altona u., auch in Hamburg, nennen die Herrschaften ihre Diensthoten Ji; hier ist es ein Merkmal der Unterwürfigkeit und klingt herabsetzend, daher in anderen Haushaltungen das vertrauliche Du, in noch anderen, in hochdeutschen und plattdeutschen Reden, he und se, er und sie, vorgezogen wird. (Schätze II, 188, 189.)
Jibeln, jiberna. v. Piepen, zirpen, zwitschern. (Ravensberg.) cfr. Jipen u. it. Röhern, unterdrückt lachen; cfr. gibeln I, 568. it. Gierig sein. (Carl Brandenburg, Berlin.)
Jigern. v. Röhren, kurz athmen. (Mellenburg.)
Jicht. f. Die bekannte Gliederkrankheit. cfr. Sicht I S. 568. Ist das Wort connez mit gaan, sofern die Krankheit in den Gliedern herumgeht, ober mit jagen, jögen, wie Flöte mit flöten, stießen? (Stürenburg S. 97.) Dan. Gigt, Jegt Schwes. Gitt. Angell. Gicta. Engl. Gout, Arthritis. Holl. Jicchte, pruidus.
Jichten, jechten. v. Bekennen, gestehen. cfr. Sichten S. 568.
Jichtens. adv. Jrgend. cfr. Jcht u. S. 2.
Jichtig, jechtig, jechte. adj. Gesändig, cfr. Sichtig I, 568.
Jidd. f. Eine geneigte Ebene zur Auf- und Abfahrt, besonders eine solche schräge Fahrt an einem Deiche hinauf und herab. (Distrisland.)
Jidde. f. Ein altes ostfriesisches Flächenmaaß, etwa $\frac{1}{2}$ eines Diemathä.
Jidden. f. (obf.) Ein Loch im Heerd, Schornstein, in uralten Zeiten zur Aufbewahrung von Höhenbildern bestimmt. (Distrisland.) cfr. Stüpgatt.
Jiddejit! Ravensbergisch für Psi!
Jidder. f. Das Güter. cfr. Sidder I, 568; Jadder I, S. 27.
Jiddera. v. Güter anschwellen. De Ro jidbert a l: Die Ruh bekommt schon ein starkes Güter.
Jidvermal. adv. Jedesmal. (Mellenburg.)
Jiffen. v. Belfern, Bellen wie ein kleiner Hund. (Ditmarschen.) cfr. Riffen.
Jiffandel. f. So nennt der Richtige Berliner

S. 84 einen schlechten Cigarro, mit Rücksicht darauf, daß derselbe, wie meist verfälscht, nicht selten Blätter von Giftpflanzen enthalten kann.
Jil ist der in der Rede kurz abgebrochene Dat. u. Acc. pl. von Ji: Jch. In Bremen, Stadt und Land, hört man das Wort selten; jou spricht der Bremenser für gewöhnlich.
Jiljaffen. v. Jügen, in scherzhafter Weise. (Hamburg, Altona.)
Jilfena. v. Geschwind und schlecht schreiben. (Ditmarschen.) cfr. Jaffeln. it. Die Pferde zum kurzen Trab antreiben. (Distrisland.) cfr. Jaffeln S. 29.
Jilfert, Jiffel. f. Eine Mannsjade ohne Schöße. cfr. Jaffe S. 29, cfr. Buserun, Buseruntje I, 289, worunter in Distrisland ebenfalls ein weiter, rund geschnittener Brustrock, eine Hausjade von Leinwand oder Saitun ohne Schöße verstanden wird. Ob von Buus? Scheune, Viehstall, hergeleitet, daher Stalljade? Brejuntje spricht der Wangeroger. cfr. Ruuntje.
Jilb. f. (obf.) Gelb. (Distrisland.)
Jilka. Name eines bei Berlinischen Brantweintrinkern sehr beliebten Schnappes, von einem Brantweindrenner Gilka, genannt.
Jilschen. v. Winseln. Berwandt mit gillen 2 S. 570. (Hamburg.)
Jimmen, jimmern. v. Leise jammern, wimmern, piepen, besonders von Nestvögeln, die nach den Alten verlangen. it. Das frequent. von Menschen, die heftiges Zahnweh haben.
Jingderattata. f. Die erste Silbe Dsching gesprochen. Ein den Berlinern geläufiger, wol von Kindern erfundener, Name des Schellenbaums bei der Regiments-Musik. (Nicht Berl. S. 26 unter G.)
Jint. adv. Dort. (Ravensberg.)
Jipen, jippen, jiperna. v. Zwitschern, zirpen, pfeifen, wie junge Vögelbrut, junges Federvieh. Bon Jip jip, welches dieses Zwitschern u. ausdrückt, und womit man auch die Küchlein lockt (Hamburg). it. Begehren, Verlangen nach einer Sache tragen. cfr. Jipen I, 570.
Jiper. f. Das lusterne Verlangen. En Jiper worup hebben: Ein großes Verlangen nach Etwas, besonders nach Speise haben. cfr. Jiper I, 570.
Jiperig, jipperig. adj. adv. Begehrlich, lustern; sehnsüchtig, ganz erpicht auf Etwas, namentlich eines ehebrecherischen Eheweibes auf ihre Extra-Begehader! cfr. Jiprig I, 570.
Jirrhobbe. f. Die Jauchgrube, die Mistgrube.
Jirre, Jire. f. Die Jauche, Mistklatte. (Distrisland.) Jere spricht der Saterländer. Holl. Jirr. Mistel. Jere, Jere.
Jirrschloot, Jirrtogg. f. Der Jauchgraben. cfr. Logg. Mistel. Jertoch.
Jitfen. v. Gießen, im Munde des Richtigen Berliners S. 34: Regnen, und zwar stark regnen, wie mit Kannen gegossen. it. Bedient er sich dieses Wortes statt begießen: Frölen jiißt de Blumen. cfr. Seten I, I, 563.
Jit. f. Eine Biege. Alvern Jit: Ein Schimpfname auf ein hageres, dabei albernes Frauenzimmer. (Ditmarschen.)
Jitfen. v. Heimlich lachen. cfr. Gnistfen I, 584.
Jitfen. v. Sich etnanber mit Ji, Jhr, anreden. De bruukt mi nig to jittfen: Er

braucht mich nicht mit Ihr angureben. it. Einem Etwas zuzufchieben, die Schuld eines Andern, in Verdacht bringen. Se hefft 't all up de Deern jittset: Sie Alle schieben es den Mädchen in die Schuhe. cfr. Duttben I, 286.

Jittsund, jittsunner. adv. Jetzt.

Jitte, Jittt, Jittte. Ein weiblicher Taufname für Judith, oder es ist ein friesischer Name für Johanna. Nicht mit Jette: Henriette, zu verwechseln. Man braucht das Wort als Scheltwort. Dove Jitte: Ein schwerhöriges Frauenzimmer. Zumfer Jitte mit de holle Jitte! Ein Schimpfwort auf eine junge Weibsperson mit plattem Busen. Dumme Jitte: Ein albernes Mädchen. Schön Zumfer Jittte! laut gerufen, ist in der Altmart, in Pommern zc. ein Schimpfwort für junge Mädchen überhaupt, die sich jungem Mannervoll gegenüber albern betragen.

Jine. pron. Eüler. (Ravensberg.)

Jinchen. v. Jauchzen, lärmend singen zc. (Dessgleichen.)

Jitwen. v. (obf.) Geben. Berjitwen: Bergeben. (Dorfriesland.)

Jitwellig. adj. Schwachhaft. (Ravensberg.)

Jlas. f. Märkisch-Berlinische Aussprache für Glas, verbunden mit der Frage: Du bist woll von Jlas? Dich darf man wol nicht scharf anfassen?

Jlastisch. Eine Glaslutische, mit vier einkolürige Rären, einfarbigen Pferden.

Jleich. adv. Gleich. (Berlin-Märkische Mundart.) cfr. Glitt I, 575. Et muß ja nich jleich sind! sagt der Richtige Berliner statt: Es hat ja noch Zeit!

Jleichjiltige Gede. So nennt der Richtige Berliner S. 60 die Stelle in der Stadt Berlin, wo sich Jäger- und Oberwall-Strasse kreuzen, weil auf der einen Seite Alles Pomade (Parfümerie-Handlung von Treul und Ruglisch) ist, auf der andern Alles Wurscht (Riquet's Frühlücksstube), auf einer dritten Alles Jade wie Jofe (Kleiderhandlung von Landsberger). Mit den drei Stichwörtern verbindet der Berliner den Begriff der Gleichgültigkeit.

Jlibbrig. adj. Gebrauchte der Richtige Berliner S. 26 für glatt, schlüpfrig, wenn das dadurch hervorbrachte Ausgleiten durch Schmutz oder Rässe, durch Dfischalen auf den Trotwegen zc. hervorbracht wird. cfr. Glittbrig I, 575.

Jlib. f. Der Richtige Berliner sagt: Det hat ihn lange in de Jliber jelegen, von Einem, der bettlägerig krank geworden ist. cfr. Glitt I, 575.

Jlinit. f. Die Klinik, das Klinische Bazaroth zu Berlin in der Ziegelstraße, zum Unterricht der Studirenden der Medicin. Jt war in 't Jlnik sagt der Richtige Berliner S. 27, denn er gebraucht dies griechische Wort mit dem sächlichen Artikel Det.

Jlittschig. adj. Glatt, schlüpfrig, gebraucht der Berliner vorzugsweise vom Glatteise. cfr. Glittschig I, 577.

Jloben. v. Glauben. Jt jlobe, datt de Kerel janz Recht jehatt hat. (Berlin-Märkisch.) Der Richtige Berliner S. 84, 75 bedient sich folgender scherzhafter Redeweisen: Wer 't jloobt, jibt acht jute, nämlich

Groschen — 10 Silbergroschen — 1 Reichsmart. Wer 't jloobt, wird selig. Jajaj: Wer 't nich jloobt, kommt ooch noch dahin! Statt jloben spricht der Berliner dann und wann auch jlauben. cfr. Globen zc. I, 577.

Jlumpfen. v. Glozen, starr blicken, stieren. (Berlin-Märkisch.) cfr. Glupen und jlumpfen in glupisch I, 579.

Jnaufen. v. Weinen. (Märkisch-Berlinisch.)

Jneddern. v. und jneddern. adj. In der nämlichen Mundart Aussprache von gnetiern und gnettrig I, 588: Keigerlich, verdrießlich sein.

Jniibschig. adj. adv. Genau, geizig. Deine Frau is doch jar zu jniibschig, sagt der Berliner des Mittelstandes von jenes Freulandes Frau, die mit dem Einkommen des Mannes hauszuhalten versteht. cfr. dasselbe Wort in G. I, 564.

Jnitzen. f. pl. Sind dem Berliner nicht bloß die kleinen, sondern Rücken aller Art.

Jo, jom, jon, ju, jul, jü. pron. Eüch, in verschiedenen Mundarten Dat. und Acc. pl. von Du. it. Eüler. Soll u. Angell. Jäh. Engl. You.

Jo. adv. Ja, doch, für gewißlich. Das Jilid-Wörtchen hat meistens eine dreifache Bedeutung: — 1) Insofern es nicht das bloße Beifalls- oder Versicherungswort ist, in welchem Falle die Plattdeutschen Mundarten auch das Ja haben, im Bekräftigen, um einer Sache mehr Gewicht zu geben, quidem, utique, sane. Jt kann jo nig: Jch kann ja nicht. He ward sil jo schämen: Er wird sich ja schämen. He mag jo reifen: Er mag ja reifen. Bibb' em jo nig: Bitte ihn ja nicht. Do dat jo: Thue das ja. Willke jo klagen: Willst Du ja klagen. Dat is jo niks: Das ist ja nichts Bödes. Dat is jo man niks seggt: Das heißt ja nichts gesagt. Jt mag jo: Es hat sich was! Wenn der Berliner, der Märker überhaupt, Jo nicht!

Man jo nicht! sagt, so will er damit eine Warnung aussprechen, die er durch Jo nicht sehr verstärkt. 2) Im Bitten, Verbieten und Drohen. Jo nig! Jo nig! Nicht doch; keines Weges; ei, bei Leibe nicht! Kumm jo halb wedder: cito redeas quaeo. Dat Du mi jo niks seggt. Do dat jo nig! — 3) In den Redensarten, die ein Reinen, Wissen, Hoffen zc. in sich schließen. Du bist jo nig kloot, deliras, ut video. He is jo en wifeweten Rinsf: Est homo prudens et rerum gnarus, ut scimus. Wenn 't jo sin mütt. — it. Hatte Jo früher noch die stärkere Bedeutung: Durchaus, um jeden Preis. Lappend. Gesch. I, 98: Da die rad horde, dat die meenheytt yo orleghen wolbe myt den greuen: Daß die Bürgerschaft durchaus Krieg führen wollte mit dem Grafen. it. Gebrauchte man ehedem Jo für je und desto. Jo e'er jo beter: Je eher desto besser. (Dähnert S. 208. Brem. W. B. II, 699; VI, 124.)

Jobber. f. Ein englisches Wort, Actienräuber, Macherer, und dergleichen Gefindel bedeutend. Es hat Aufnahme in die Deutsche, hoch- wie plattdeutsche, Sprache gefunden zur Bezeichnung derjenigen verächtlichen Börsen-Spieler, die am Schlußtermin der gegenseitigen Abrechnung sich außer Stand erklären, für ihre Börsen-Verpflichtungen Dedung zu geben,

und nun von den wuthschraubenden Segnern gleichen Calibers zur Flucht aus dem Tempel des Mercurius hinausgeworfen, bisweilen — hinausgeprügelt werden. Können die lauffmännischen Corporationen nichts gegen diese Pest thun, die das ehrliebe und rechtsschaffene Geschäft und den ganzen Börse-Verkehr in Berruf bringt? Können sie nicht, nun, dann schreite die Staatsgewalt ein, mit aller Kraft, die ihr zu steht, um die Börse von dem Ungezieser, dem Unkraut, — das ihr aus Minister-Munde mit vollem Rechte den Ekelnamen „Giftbaum“ eingebracht hat, 1879, — zu reinigen und für alle Zeiten frei zu halten!

Jobenaamb, **jogenaamb**, **zusammengezogen**: **Jonsam**, **jonaamb**, **josbaa**. adv. Vorzüglich, besonders, ja zu nennen, ja nicht zu vergessen. 't gelt Alle, jobenaamb Di. Nicht zu verwechseln mit hogenaamb I, 702. (Ditriesland.) Stürenburg S. 98.

Jabst: Der biblische Name Jod, welcher in der plattb. Form in manchen erblichen Familien als Taufname beliebt und ablich ist.

Jochen: Der Vorname Joachim. . . wil Fru Kühlern keinen annern Zuhörer behöll as Jochen, dei ol den ganzen Prat (Rede) musterhaft mit anhörte. . . Jochen matt em en Gesicht entgegen, as hadd em sin Ketter-Swager seggt, hei mir eigentlich Selbstherrlicher aller Keußen un müßt von Rechts wegen statt hir achter den Aven (Ofen) in den Kreml tau Moskau up den Thron sitten zc. (Fr. Neüter IX, 83, 87, 88.) Jung- oder Lütt-Jochen ist ein Schmeichelwort für einen jungen Joachim; cfr. Jöching. De bunte Jochen: Ein buntes Kleid, Tuch, ein bunter Überwurf. cfr. Jöching. it. Jochen ist auch ein Scheltwort mit dem Nebenbegriff der Dummheit, Einfältigkeit, wie alle Jochen. cfr. Blubberjochen I, 166, Bullerjochen I, 247; ein Dämeljochen I, 316, ist, wer ohne Überlegung spricht und handelt. Hans Jochen-Winkel heißt der nordwestliche Theil der Altmark. (Danneil S. 92.)

Jocus. I. Dieses latein. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 35 für Zuck's Scherz, Späß. Wir haben unsern Jocus mit ihn jehatt. cfr. Jock S. 42.

Jode. I. Ein Jude. cfr. Jude, die heilige Form, da Jode die ältere Form dieses Volknamens ist. Zu Ende des 15. Jahrhunderts gab es keene Joden im Lande to Stetin, Pameru, und im Fürstenthum Rügen. (Pomm. Landtags-Abshied von 1495.) it. In den Joden setten: Bei den Juden verpfänden; ins Leihhaus bringen. In einem alten Conclusum des Brem. Rath's: Desse penninge scal men oc breden mit rebengelde, ofte mit guldenen ofte mit silvernen panden, de men vor de penninge moge setten in den joden. (Delrich's Ausb. der Stat. S. 86. Brem. B. B. VI, 126.)

Jodsch. adv. Jedoch.

Jodute. I. Ein Petergeschrei, welches in Bremen nicht nur bei einer gerichtlichen und feierlichen Handlung, sondern auch im gemeinen Leben noch im Gebrauch ist. Von den verschiedenen Erklärungen, denen man dieses Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Wort unterworfen hat, ist diejenige die beste, ja die unbezweifelt richtige und wahre, welche Frisch, im Wörterbuch, und Wachter, im Glossar, anführen, zufolge welcher es mit dem quiritare der alten Römer, io quiritos! übereinkommt. Denn es ist zusammengesetzt aus dem Ausruf Jo, und dem alten Dute oder Dube: Volk, plebs. Mithin heißt es: Kommt zu Hülfe, ihr Leute! adeste populares! Diese Erklärung wird durch den Gebrauch bestätigt. So steht in dem Stat. Brem. 106: Wurde ein Ringe geslagen binnen eines Mannes Wehren, . . . dat schölen to hand lundigen, in de Wehren sin, sinen Raburen mit einem Tiobute. Woselbst Tiobute zusammengezogen ist aus to Jobute. Denn so liest man in einer älteren Bibel von 1583: Jerem. XII, 6, unde schryen t'jobute aver dy. So auch in dem Jure Wursato-Frisico in Pufendorf, Obs. Jur. univ. III, 89, wo gesagt wird: Wenn Jemandes Weibe bestohlen würde, wenn dat ruchtbar worde myth Jobuten, Jeter un Wapene ropende, edder der geliken zc. Bei dem Blut- oder Nothgerichte in Bremen, wenn der Thäter einer Noththat unermittelt ist, pflegte man noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bei der Jogen. Befreiung des Entleidten von dessen Blutsfreunde, oder an dessen Statt vom Rathsbienen, mit bloter Wehre (entblühem Schwerte) bei eröffnetem Sarge, drei Mal gerufen zu werden: Tho Jobute aver R. den R. welker myn Fleß und Bloed vam Levende tho Dode gebracht hefft. cfr. Assert. Libert. Brem. S. 701. Auch in Hamburg ist eben diese Formel, doch mit dem Unterschied, gebräuchlich, daß statt Jobute das Wort Jeter steht. Denn es wird daselbst drei Mal, mit entblühem Eggewaffen, Jeter gerufen. cfr. Kettelblatt, Thes. jur. statutar. I, 2, S. 1006. Auch beim Böbel in Bremen ist es noch in Brauch, daß Einer, wenn er schwer beleidigt worden ist, und keine Gelegenheit hat, sich zu rächen, Jobute! ausruft. Ik will Di slaan, Du schast Jobute ropen: Ik will Dich schlagen, daß Du Jeter schreien sollst. (Brem. B. B. II, 700, 701.)

Jogg, **Jock**, **Jatt**, **Jält**, **Jögstoll**, **Jäät**. I. Das Joch — zum Tragen von Eimern. Jält un Emmers. I. Das bekannte Flächenmaaß: Joch oder Juchart, was eigentlich so viel Land bedeutet, als zwei Ochsen an einem Tage pflügen können. Daher das im Bremer und Oldenburger Lande oft gehörte Sprichwort: Jutt Jutt's Broder, wenn nämlich eine Abgabe oder Steuer auf Ländereien gelegt wird, wobei man nur die Größe, nicht aber auch die Bonität, die Beschaffenheit und Güte, des Bodens berücksichtigt. Im Oldenburgischen war, bis auf Einführung des franz. Maß- und Gewicht's-Systems, das Jutt oder Jält das gesetzliche Flächenmaaß. Es enthielt 160 neue Quadratruthen Oldenburger Maas = 1 Morgen 189,22 D.-Ruth. Preussische Maas = 0,402 Hectar. 1 Oldenburgische Längerruthen neben Maas enthielt 18 Oldenburgische Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien; 1 Oldenburgischer Fuß, mit dem allein echten

Nichmaß verglichen, enthielt 181₁₀₉ Pariser
Dinten. Holl. Jot, Jut. Engl. Juc, Joc, Geoc.
Engl. Yoke. Am. Cod. Arg. Gajid, Jugum, und
Juta, juga. Satein. Jugum.

Johannis: Der 24. Juni, der Johannisstag, an welchem auf dem Lande keine Arbeiten vorgenommen werden; es ist ein Ruhe- und Feiertag, an dem sich das Jungvolk lustig macht. In den katholischen Landen des Sprachgebiets ein Festtag zu Ehren des Kaisers; in den protestantischen Landen als Kirchenfest längst beseitigt, wenn nicht einzelne orthodoxe Geistliche, den Landes-Ordnungen zuwider, es sich anmaßlich herausnehmen, Gottesdienst zu halten. — Am Tage des Kaisers feiert in Holstein der Aberglaube ein großes Fest! Die Mädchen vieler Dörfer winden den Johannisstrans, einen großen Kranz aus Johannisraut, Staup und geweg (Holsteinische Benennung der Pflanze Ehrenpreis, *Veronica officinalis* L.), Flieder, Kamellen, und hängen denselben auf der Diele zum Trocknen bis zum Winter auf. Dann wird er abgenommen und an einen sichern Ort gelegt. Kommt nun im Hause ein Krankheitsfall, oder nur ein leichtes Unwohlsein, oder eine Verwundung vor, flugs ist man bei der Hand, um von den trocknen Kräutern des hill'gen Kranzes zu nehmen, um sie innerlich wie äußerlich anzuwenden. Allen Kräutern, am Johannis-Vorabend gepflückt, wohnt eine untrügliche Heilkraft bei! Das in der Johannis-Nacht gepflückte Johannisraut wird in die Wand oder in eine Bodenrinne gesteckt und bedektet Dem, der es einsteckt, Leben oder Tod, je nachdem es sich lange frisch erhält oder bald vertrocknet. Der Ruchwille des jungen Landvolks in der Johannisnacht äußert sich auf mancherlei Weise. Demjenigen, der geneckt werden soll, steckt man einen großen Busch aufs Haus, der Banner heißt, oder schleppt ihm schwere Sachen, Bretter, Bänke, Wagen &c. vor die Thüre. Den Kühen, welche noch nicht gemolken sind, setzt man Kränze auf; daher die Mägde früh aufstehen müssen, um diesem Schmutz zuvorkommen, weil er für einen Schimpf erachtet wird. Man macht durch Zusammenknüpfung des langen Grases auf Fußsteigen Fallstricke, und untersägt die Klampen-Siege, damit die darauf Treten in den Gräben fallen müssen. (Schätze II, 198, 194.)

Johannisblod. f. Das Johannisraut, *Hypericum perforatum* L., Johannisblut, Hezen, Konradkraut, aus der Familie der Hypericeen. Der gemeine Mann in Hamburg und Altona hält den rothen, blutähnlichen Saft aus den Knospen dieser Pflanze für glückbringend. Knaben verkaufen ihn in Gläsern gesammelt auf den Straßen beider Städte. Auch mit den Knospen, den Blättern und Zweigen wird derselbe abergläubische Unfug getrieben, wie mit den Blättern des verborrten Johannisstranzes, zu dessen Bestandtheilen ja die Pflanze gehört. In dem Dorfe Einsbüttel bei Hamburg veranstalten Kleinbürger- und Handwerksleute in der Johannisnacht die Sammlung von Johannisraut, wobei es dann recht lustig, wild und wüth herzugehen pflegt. (Schätze I, 117, 118.)

Johannisblom, —blanme. f. Die Färberkamille,

Anthemis tinctoria L., zur Familie der Compositen gehörig.

Johannisstraat ist der Name einer Straße in Hamburg, an die sich die dort gelassige Lebensart knüpft: He is weerd, dat he de Johannisstraat mit den Rüggen ansütt, die zur Bezeichnung eines nichtwürdigen, die Laufbahn des Verbrechers betretenen Menschen gebraucht wird; sie bedektet: Er ist des Staubbessens und Brandmals werth, Strafen, die am Raal, Pranger auf dem Berge, vollstreckt wurden, und dieser, wie der Rilden des Gestaltten, der großen Johannisstraße zugelehrt war, — noch ist? (Schätze II, 194.)

Johanniswürtel. f. Die Farnkrautwurzel, *Polypodium filix* L., auch Johannisband genannt.

Johannsoom: Die Vornamen Johann Joachim zusammengezogen.

Johannsen. Dimin. von Johann. Johanna'schen hinner'n Schorsken satt un flidde sine Schau. (Südwestfälische Mundart.) Keiferscheidt, westfäl. Volkslieder S. 120.)

Joierte. f. Der Sundermann. cfr. Joierle I, 590.

Jokk. f. Ein Scherz, ein lustiger Streich. cfr. Jukk. Holl. Jott. Engl. Joke. Rom. Satein. Jocus.

Jokken. v. Kurzwelt treiben; im Scherze Unwahrheiten sprechen. Wenn in Bremen Einer den Andern im Scherze oder in höflicher Weise Lügen Strafen will, so sagt er: Dat jokke ji: Jhr bleibt nicht bei der strengen Wahrheit. cfr. Juffken.

Joktere, —rije. f. Der Scherz, Spaß. It Jokkerije wat seggen: Etwas aus Spaß sagen. (Ditmarschen.)

Jokkes. f. pl. Dimin. von Jock: Scherze, lose Redensarten.

Jold. f. Das Gold. (Berlin-Märkischer Gebrauch des j statt g.)

Joldjeel. adj. Goldgelb. Joldjeel Haar: Hellblondes, ins Goldgelbe schimmernde Haar.

Joldleiste. f. Ist dem Nicht. Berl. S. 85: Ein ganz schmaler, langer Kuhlase, der für fünf Pfennige in — Bummsteller gekauft wird.

Jolen. v. Eins mit jaulen: Schreien. It. Jobela. cfr. Jölen.

Jondeln. v. In einer Jonbel, Gondel, einem Boot, Kahn, Rachen, auf dem Wasser fahren, auf der Spree und dem Kummelsburger See bei Stralow, Treptow, gebraucht der Richt. Berl. S. 85 auch für Gehen; Losjondeln ist ihm: Abgehen.

Joad, Jopp, Jope, Joppe. f. Ein kurzes, weites Wamms, Rock, eine Jacke. It. Ein Futterhemd. Wird sowohl von der männlichen als weiblichen Tracht gebraucht. It. In Rellenburg eine Jacke mit langem Schooß. Raom Dirns un Frug'n's heruter to pörten aohn (ohne) Kleider, aohn Döler, aohn Jop'n un Schörten. (W. Heysse, Burhochtid S. 101.) cfr. Josep.

Joppewahre! auch Joppewahre! Berlinische Versammlung für Gottbewahre!

Joor. f. In verschiedenen Mundarten, namentlich auch in der Slesischen, Rellenburgischen &c.: Das Jahr. cfr. Jaar S. 81. Dat was in dat Jöhr 1829 up den Jehann'sdag, dunn satt en Mann in de beipste Trurigkeit in 'ne Eschenlauw in en

ganj verlamenen Soeren. . . . Leihn
 Sohr habb heiüm se worden, teihn
 Sohr habb hei wirkt un schafft, wat
 minckliche Kräften gaud maken können.
 (Fr. Reiter VIII, 5, 60.)

Soeb. f. Ein Bauerngelag. (Sufum, Schleswig.)

Soos, soons: Der, die, das Cürige. cfr. It, jo
 und he. (Ostfriesland.)

Sosep, Sosepe. f. Ein Schnürleib. it. Das
 Röckchen, welches die Frauengimmer unter
 übrigen Röcken unmitttelbar am Leibe tragen.

Soffe. f. Rinne. In ganz Delttschland nennt
 man die Straßenrinnen Ossen, die Rinnen
 an den Dächern der Häuser Rinnen. Der
 Richt. Berl. S. 35 macht es umgelehrt. cfr.
 Gote I, 606.

Soof, Soof, Soofk: Der Mannsname Jacobus,
 ob auch Justus? Blinde Soofk: Ein
 Schimpfname auf Einen, der schwache Augen
 hat. Wenn Jemand nicht bald findet, was
 ihm vor Augen liegt, so sagt man: Kannste
 blinde Soofk nig seen? it. De bunte
 Soofk, ein Straffcepter des Schulregenten,
 bestehend aus einem, mit bunten Lederriemen
 überzogenen Rohr- oder Fischbeinfüßchen.
 it. Ist in der niedersächsischen Fabelsprache
 Soofk und Soofk de Bulle, der Stier.
 (Brem. W. B. II, 706.) it. In Pommern ver-
 steht man unter Soof auch den Namen So-
 vocus. (Dähner S. 208.)

Soi. Wie im Engl. Punkt, Etwas, das Ge-
 ringste. Keen Soi: Nicht das Geringste.

Soit. f. Berlinische Aussprache des Wortes Gott.
 Soite doch! Ausruß der Ungebild. Ach
 Soiteken doch! — Ka Soit stärke! Aus-
 ruß des Erstaunens, Bewunderung, des
 Beileids u Kanu mach Dir mit n'
 lieben Soit bekannt! Dein Ende ist
 nahe. Dat reene Wort Soites, ist ein
 guter Schnapp. (Der Richtige Berliner
 S. 35.) cfr. Gobb, und alle mit Gobb an-
 fangende Wörter, I, 586—590.

Soit. f. Abbeier (?) Ausdruck für Tanz. Di
 Daugenig, wat 's dat för 'n Rod?
 Beer, Koken, Win, Runzert un Soit
 un Smäktobad wul hunnert Loth.
 (R. Th. Gaebert, Zulkapp S. 63.)

Soits. adv. Jezt. (Osnabrücker Urkunden.)

So! So! Soits! rufen die Fuhrleute, ihre
 Pferde anzutreiben. So Bittel! sagen sie zu
 einem Schimmel. In Bremen braucht man
 jöwitte als Ein Wort sehr un eigentlich für:
 Fort, hin, hinweg. Dat is jöwitte: Das
 ist hin! jöwitte gaan: Sich davon machen,
 davon laufen, austreiben.

So! Das j weich wie so gesprochen; das franz.
 pron. Je, welches der Berliner gern in den
 Mund nimmt, so beim Kartenspiel, wenn ge-
 fragt wird: Wer spielt aus? erfolgt die Ant-
 wort: Jel oder gar Moi je! it. Drückt das
 Wort auch ein Hazardspiel aus, das franz.
 Wort jeu, aus dem sogar das Dimin.
 Jöhen, Schöhen gebildet wird.

Soite, Soepte. f. Ostfriesischer Name der
 Hagebutte.

Soching. Dimin. von Sochen: Rosewort des
 Bornamens Joachim. It mit henin, möt
 Soching weegen. (W. Heyje, Burhochtid
 S. 5.) Schab't em nich, Soching, de
 rugsten Fahlen worden de glattsten
 Pirb. (Fr. Reiter VIII, 32.)

Jöbb, Jöbe. f. Der Jude. (Ostfriesische Mund-
 art.) it. Kennt man, wol mit Anspielung auf
 die Fastenmahleiten der Juden, in den nörd-
 lichen Gegenden von Ostfriesland Jöbb ein
 jedes Mittagsmahl, bei dem kein Fleisch auf-
 getragen wird. (Stürenburg S. 340.)

Jöben-Ragelholt, lärt Ragelholt. f. Ein verbes
 Stüd Kuselfleisch aus dem Vorderchenkel
 eines Rinds, ist in Ostfriesland so genannt,
 weil den Juden, die das eigentlich Ragel-
 holt nicht essen dürfen, da der Erzvater sich
 im Ringen mit dem Herrn die Hüfte verrentete
 (1. Moses 32), der Genuß jenes Fleisches
 erlaubt ist.

Jöbenschool. f. Die Judenthule; in der Redens-
 art: 't geit dar her as in 'n Jöben-
 schole, die Judenthule S. 48 erklärt.

Jöbenseel. f. Eine Judenthule. He is ver-
 söfd as 'n Jöbensele.

Jöbbst. adj. Jüdisch. it. Judenthulisch. it. Fremd-
 artig; sonderbar, unverständlich, laubermüßig.
 Dat sügt (sieht) mi so jöbbst ut: so
 fremdartig, so sonderbar aus. (Ostfriesische
 Mundart.) cfr. Jüdisch S. 46.

Jögg, Jögeb, Jögeb, Jögeb, Jögeb, Jögeb. f. Die
 Jugend. De Jögg heit keen Dögg:
 Jugend hat keine Zugend! De Jögeb veit
 't nig meer: Er hat die Kinderstube aus-
 getreten. Holl. Jeugd. Angel. Geogut, Jögot,
 Juguth. Engl. Youth. Altfl. Juguth.

Jöggliit, jöglit. adj. Jugendlich. He sät nog
 so jöglit uut: Er scheint noch so jung
 zu sein.

Jögen. v. Reiten jagen. He jög weg: Er
 will davon! cfr. Jagen.

Jökel. f. Ein Mensch, der sich albern aufführt.
 it. Scherz, Spas. cfr. Juck. De Heer,
 de schilt't den Jökel uut u.

Jökelee, Jökelije. f. Der Scherz, Spas,
 spielendes Treiben und Reden ohne Ernst.
 Ut Jökelee: Aus Spas, scherzweise.
 it. Jede Art der Bewegung oder Arbeit,
 bei der man über die Rahmen langsam von
 der Stelle kommt, namentlich vom übermäßig
 langsamen Fahren und Reiten. 't is 'ne
 rechte Jökelije; — 't is 'ne Jökelije
 meh bek. (Grubenhagen. Schambach S. 94.)
 cfr. Jakkellee.

Jökeln. v. Auf humme, alberne Art scherzen,
 spaßen, tändeln. it. Sich so bewegen, daß
 man nicht recht von der Stelle kommt, nament-
 lich von Reitenden und Fahrenden gesagt.
 (Grubenhagen.) cfr. Jakkeln und Juckeln.

Jöken. v. Zusammen jochen, anjochen; anschirren,
 ein Ochsengepann. Bremisches Sprichwort:
 Se gaat jummer to samen, as en
 Paar jökende Ossen: Man sieht diese
 Beiden immer beisammen.

Jöken, jökn, jökeln, jökten. v. Jucken. De
 Buktel jökt em: Er ist übermüthig und
 wird Schläge bekommen. cfr. Krinzeln und
 schirren'. (Altmark.) cfr. Jälen.

Jöke. v. Jucken. (Niederrhein-Elve.) Sou.
 Jauten.

Jökel. f. Ostfriesischer Name der Artischode.

Jöcklig. adj. Geschmacklos, sagen selbst Land-
 leute, die sonst das Bunte und Buntschöne
 sehr lieben, von der Kleidung, wenn diese
 übermäßig bunt ausstaffirt ist.

Jöf. f. Eine Jacke. it. Büßlich der Rücken, der
 mit einer Jacke bekleidet ist. U na doobi

freeg de Junge wat up 't Jöl, datt et 'ne Freide was. . . Well ut de Düdre stuow, freeg wat up't Jöl. De Soldaaten flogen mehfst met de flache Klinge zc. (Siehe, Fr. Essint. S. 43, 146.)

Jölen, jällen, jeeßen. v. Ungeheißt, unschädlich und zur Unzeit schlecht, schreien, singen. it. Auf der Geige ohrenzerreißende Musik machen. cfr. Gröden I, 619.

Jölab. f. Ein Schreihals. it. Der Name des biblischen Riesen Goliath. it. Die wilde Jagd.

Jöl-, Jölsjäger. f. Der wilde Jäger.

Jöll, Jöll. f. Altmärktischer Name des Schöllkrauts, Chelidonium majus L., zur Familie der Papaveraceen gehörig.

Jöne. pron. Jener, jene; jät: Jenes (Grubenhagen).

Jönen. v. Betteln. (Dsnabrück.)

Jönfild. pp. adv. Jenfeit. (Grubenhagen.)

Jöplg. adj. Ist ein Kleidungsstück, wenn es schlaff sitzt, nicht dem Körper sich anschließt. cfr. Zoop zc. S. 42.

Jöplärten. f. Ein Stedenpferd. (Rundart der Grafschaft Marl. Köppen S. 29.)

Jöplien, Jöplien. f. Dimin. von Zoop, Joppe: Ein Wämmchen. Enen bi 't Jöplien krigen: Einen zu fassen bekommen. cfr. Jöl.

Jöör, Jöör. f. Eins mit Gör I, 597: Ein kleines Kind; meist mit einem tabelnden Nebenbegriff. it. Von Halberwachlenen gebraucht, wenn sie für ihr Alter im Wachsthum zurückgeblieben sind. (Altmar. Danneil S. 92.) it. In Berlin ist Jöör fast ausschließlich ein Mädchen, sehr selten ein Knabe; dagegen sind Jöören in der Mehrzahl kleine Kinder überhaupt: Ke, de Jöören machen doch enen jar zu jroßen Spitalel, d. h. Lärm!

Jöfeln. v. Jammern, Klagen. cfr. Jaueln S. 34.

Jörs, Jörsqueel. f. Der Gerich zc. cfr. Geerfeln I, 644.

Jöfen. v. Eins mit asen I, 57: Subeln, mantchen. it. Schöpfen, leermachen. (Ostfriesland.) cfr. Dien.

Jöfjg. adj. adv. Eins mit aasig I, 7 und asig I, 57: Schmierig, subeltig; unordentlich.

Jöfsten. Dimin. des Namens Joost: Justus. it. Nannte man so ehedem in Dsnabrück, Ravensberg zc. eine alte Scheidemünze, etwa sechs Pfennig an Werth.

Jöfjes. Der Name des Herrn in der Aussprache des Münsterlandes. Jöfjes, Maria, Jausepl! ist eine sehr gewöhnliche Formel des Ausrufs beim Erstaunen, bei der Verwunderung, beim Erschrecken u. s. w.

Jrab. f. Das Grab, die Gruft. (Berlinisch.) cfr. Graf, Graff I, 601.

Jrab. f. In der Berlinischen Nebenart: J! hab' 'n Jrab! Ich habe Hunger; wol starken, eine Art Heißhunger?

Jradewohl, wß: Auf's Gerathe wohl!

Jramassen, Jremassen. f. pl. Grimassen. cfr. Gramaschen I, 602.

Jranzeesch. adj. Französisch. Der Berliner hat dieses Wort gebildet von der Stadt (nicht Dorf) Granon, in der französischen Schweiz, Canton Naadt, deren Name verdeutschet Gransee heißt, und von wo Berliner Familien Kinderfrauen, Erzieherinnen, Gouvernanten beziehen, damit ihre Öhren von Kindesbeinen

an französisch im Granseer Patois plappern lernen! Franzeesch parliren muß meine Dochter kennen, sagt Madame K aus der Krausenstraße zu ihrer Freundin Madame Y aus der Schützenstraße, des jeheert zur seinen Bildung. Un Pfortepiano spielen un singen, kann se det ooch? Na, ob!

Jrausen. v. Heftig weinen. (Berlinisch.) cfr. Granfen I, 608.

Jras. f. Das Gras. Wo der hinhaut, wächst keen Jras nich mehr. (Berlinische Nebenart.) cfr. Gras I, 604.

Jraulen, sich. v. Sich fürchten. (Märktisch-Berlinisch.)

Jraulig. adj. Furchtsam, besonders im Dunkeln vor Gespenstern: Einen jraulig machen. Det ist ooch eine jraulige Jeseñb, eine Gegend, die Furcht einflößt. (Vergleichen.) Conner mit griseit I, 614, und grauselt I, 624 und den verwandten Haupt- und Zeitwörtern.

Jrenze. f. Die Gränze, das Ende einer Sache zc. (Berlinisch.) cfr. Grensinge I, 609.

Jrenzenlos. adj. Was ohne Gränzen, ohne Schranken, endlos ist. Det Kälen is jrenzenlos busig: Das Mädchen ist über die Nasen albern und dumm. (Berlinisch.)

Jriben. f. Ausgebratener Speck in kleinen Stüchgen. it. Ausschlag am Runde. Der hat Jriben jenascht! sagt der Richt. Berl. S. 36, von Jemand, der an diesem Ausschlage leidet.

Jritik. adj. adv. Grün. cfr. Grön I und 2. I, 619. De jrine Reine, welche daselbst als altes Wallner-Theater in der Blumenstraße Nr. 9 angeführt ist, hat sich nachher in ein Thalia, dann in ein Residenz-Theater verwandelt — bis auf Weiteres! 1880 führte diese Schaubühne noch den letzten Namen.

Jritinschnabel, — schnawel. f. Ein halbwüchsiger, vorwiger Dursch. (Berlinisch.) cfr. Grönsmut I, 620.

Jritublich. adj. adv. Grünlich. (Berlinisch.)

Jroff. f. Berlinische Aussprache des Wortes Grog. Der englische Admiral Bernon, der einen Rod von Kameelhaar-Jello, Grogam, trug, von dem ihm die Schiffsmannschaften den Spitznamen Old Grog beigelegt hatten, verordnete 1740, daß der Rum, der den Leuten bisher unermischt gereicht worden war, was zu vielen Dienstwidrigkeiten führte, mit Wasser verdünnt werden sollte. Diesen verdünnten Rum nannte das Schiffsvolk, aus Verdruß über die unliefsame Rederung, nun auch Grog; und dieser Name hat in allen Sprachen das Bürgerrecht erlangt, um ein aus heißem Wasser, mit Rum und Zucker gemischt, bestehendes Getränk zu bezeichnen.

Jroneweb, — witts. f. Grünstrauch, der Wachholderstrauch; daraus ist Kronewitts und Kranewittsvogel, zuletzt Kranitzvogel entstanden.

Jropp. adj. adv. Grob. Männeken, seien Sie man nich so jropp. (Berlin-Märktisch.) cfr. Groff. I, 614.

Jroß. adj. adv. Groß. Lude, hast Du schoonstens den jroßen Stimmen, den blaffen Dänen jeseñh? (Berlinisch.)

Jroßmojul. f. Einer der unter den Trophootsen Berlins, f. in G. I, 616, die erste Rolle spielen will. (Der Richtige Berliner S. 36.)

Jrößen. v. Berlinisch für größen, in der Redensart: *Jr bitte zu jrößen*, was ein Ausdruck des Erstaunens ist. Der richtigste Berliner spricht jrößen. cfr. Gröden I, 620, 621.

Ja, ja, juch. pron. Süch. Dat. und Acc. pl. von Du. it. Eiler; jüwe, weiblich: Eüre. *Jüwe S nab'* war sonst die Anrede ausschließlich an fürstliche Frauen, jetzt macht jedes Frauenzimmer ablicher Geburt, ja jede bürgerliche Frau Gemalin, jedes Fräulein Tochter eines höhern Staatsdieners Anspruch auf den Ehrentitel! Bei der Aussprache dieses Wortes hört man nicht selten am Ende ein *j* oder *g*: *Juj, Juge*, selbst *Juch*. In der Schreibweise alter Chroniken und Urkunden steht statt des *u* ein *w*. *Jbt scholde iw uorbroten hebben*. (Lappend. Gesq. S. 56.) *Rinners, Rinners, üweriell Ju doch nich, u eriwert Ju nich so*. (Giese, Frans Essint S. 176.) *Rinner, Ji hefft mi anfdört, il gaa nich wedder mit Juch!* Soll ü oder u-lieben, usw. Engl. *You, you*.

Jubelirer, Jubilirer. l. Berlinische Verflümmelung von *Jumelirer*.

Jubeljaar. l. Das Jubeljahr. Alle Jubeljahr 'n mal! heißt in Berlin soviel als: Sehr selten!

Juch! *Juch-heil Juchheißa-burri!* Interj. Ein gewöhnlicher Freudenruf bei Lustbarkeiten des gemeinen Mannes, in Bierhäusern und Schnappshöllern, besonders im Zustande des Rausches. it. Als l.: Eine unmäßige Fröhlichkeit, bei der geschrien und gejauchet wird. it. Eine pöbelhafte lustige Gesellschaft; das Gejauchz; eine jauchzende Gesellschaft. Ein mächtigen *Juchhei* gaff et under de Studenten üwer dat „*Pech*“ wu se sik utleiten, van Frans. (Giese, Essint S. 76.) cfr. *Jacheln, jachen* S. 28.

Juche, Jucher, Juchjag, Jüche, Jüch, Jüch. l. Eine dünne Brüh. it. Ein schlechtes schwaches Bier von wenig Malz und Hopfen; überhaupt ein kraftloses Getränk. *Fleestjuche*: Eine kraftlose Fleischbrüh. *Juch' un Hübels*: Eine Gänse- oder Schweinsbrüh mit Klößen. (Dffriesland.) it. Die Juche, Ganche, jede schlechte, verunreinigte Flüssigkeit, Mist, Behnjuche zc.

Juched. adj. Was mit einer langen Brüh, suppenartig gekocht ist, und mit Löffeln genossen wird. *Juchede Bonen*: Kleine Bohnen in dünner Brüh, eine Löffelspeise.

Juchel. l. Ein rasch vorüber fliegender Regenschauer. it. Eins mit *Juche* zc.: Dünne Brüh.

Juchen, jucheten. v. Ein lautes Freudengeschrei, in roher, wilder Weise erhoben, pöbelhaft jauchzen. it. *Ruthwillig schreien, jubeln*. *Un min hart, dat jucht (jaucht) un singt*. (W. Heyse S. 166.) *Ku wimmelt ball bei ganze Wald von Säcklers, bet dat Rej giern funnen, Dat schriegt un jucht, dat alls so schallt, doch bei Hirschfänger blew versich wunnen*. (F. R. Allerhand Dart, in Vorpommerscher Mundart S. 49.) cfr. das griechische *lyzen* und *μαχαζω*, welches das Gejauchz eines Betrunknen ausdrückt. it. *To juchzen*: *Jugiesen*; cfr. *Reiten*. it. *Wer auch vor Schmerz laut aufschreien*. it.

Als l. gebraucht: *En Juchen, Juchen*: Ein Gejauchz, Jubelgeschrei. *Soll Juchen*. *Juchendro'er*. l. Der Brauer eines schlechten, schwachen Biers.

Juchhaftig, juchhaftig. adj. adv. Dünn und schmacklos, unschmackhaft.

Juchtenledder. l. Das Juchtenleber. *Un noften ruft he sik den sworn Armstool mit den Dwertog von Juchtenledder na den harrn Dialonus ranne un sett sik bi em dal*. (Brinkmann I, 82.) cfr. *Justen*.

Juchterkären. l. Der Röhler. (Grubenhagen.) *Latina. oltoria. Græc. κλειροψς. Engl. Fickler. Franz. Chatouilleur*.

Juchtern. v. Freq. von *juchen*: Ganz ausgelassen sein vor Freude und Lust, tollern, jachern.

Juchterwarf. l. Feine Speis der franz. Küche, *Vegeterien*.

Juchter. l. Einer, der seine Freude in ausgelassener, roher Weise äußert.

Jud. adj. Gut. Dat *Jude, Judes*. l. Das Gute, Gutes. *Bi de Knechtel'e kannit juch nich laten, da leern je nisch Judes*: Bei den Knechten kann ich Glück nicht lassen, da lernt Ihr nichts Gutes. Wenn we man eersch mit *Jude* (gut) na Huse find. Wenn dat *Jewitter* ropplimmt, denn kommen we nich mal ewer de *Fraams* (über die Gräben). (Mundart von Osterweddingen bei Magdeburg.) *Firmenich* I, 157, 158.

Judas. Diesen Namen des Verräthers des Herrn nimmt auch der Platt. in den Mund, um die Eigenschaft seiner zahllosen Nachfolger zu bezeichnen. *Dat is en Judas!* heißt es von einem falschen verrätherischen Menschen.

Judasfuß. l. Der Fuß eines hinterlistigen, Verrath brütenden Schmeißes.

Judaslöper, Judenslöper. l. Eine große glastirte Thon-, oder auch Steinugel, welche bei dem Knabenspiel *Gimmel I*, 570, die Hauptrolle spielt. (Grubenhagen.)

Judasoor. —*uur*. l. Der Pilz oder Schwamm, der an den Hollundersträuchen wächst, *Peziza auricola Pers.*, ein *Becherpilz*. (Bremen, Mellensburg.)

Judasweel. l. Der Angstschweiß. *Jl ver-goot Judasweel*: Der Angstschweiß brach mir aus! Ein von einem hohen Grade der Angst ausgepreßter Schweiß, wie ihn *Judas* bei erwachtem Gewissen über den an seinem Lehrer verübten Verrath — vielleicht empfunden hat.

Jude. In dem gesammten Gebiete der plattdeutschen Sprache bedient man sich dieses Volksnamens als Schimpfwort auf unbillige Profitnehmer und Wucherer. *Dat is en arg Jude!* heißt es von einem Christen, der die Künste des Geldschneidens und Wuchers eben so gut versteht, als ein *Jude*, in nicht seltenen Fällen noch viel besser, was ein Privileg gewisser christlicher Nationen, wie Armenter, Griechen, Russen zc. zu sein scheint. Für't *Jewesene* jibt der *Jude* nisch, sagt der *Richtige* Berliner S. 28, und ruft *Jude* mache! um seinen Mitbürger mosaischen Glaubens zu schimpfen. In dem ältesten „*Deutschen Briefsteller*“, den *Johann Reichner* 1668 zu „*Tübingen*“ ans Licht gestellt hat, ergötzt in Betreff der an einen *Juden* zu

richtenden Axt die treuherzige Mahnung: „Man soll aber keinen Juden weder Gruß noch Dienst entbieten, ihn auch nicht irzen (Ihr nennen), denn die Juden als diejenige, so Christum unser Heiland entehrt, sind es nicht würdig. Jedoch soll man inen als Menschen die ewige Seligkeit gönnen, und für den Gruß wünschen, daß sie der Allmächtig mit seinem heiligen Geiste erleuchten, dadurch sie zur Erkenntniß des wahren Christlichen Glaubens kommen mögen.“ Für jenes Zeitalter eine sehr milde Gestimmung in dieser Vorschrift! In dem Nordfriesischen Liede zum Lobe des Herbstes singt eine Mutter: Sa, Faamen wejrri jun nò frei! Di Juden kum al gungen: So, Mädchen, seid nun recht gut und brav, die Juden kommen schon gegangen, — nämlich um Bußwaaren anzubieten. Als es den Juden noch erlaubt war, auf den Nordfriesischen Inseln zu hausiren, pflegten sie am häufigsten im Herbst zu kommen. (Firm. I, 3.) Das Dänische Verbot des Juden- Hausirhandels auf den Inseln wird unter Preussischer Regierung wol beseitigt sein! Eine Eigenthümlichkeit der Juden ist, daß sie alle Feinschmecker sind; das ist weder Sünde noch Schande; der Grund liegt darin, daß ihre religiösen Vorschriften sich so viel mit Speisegesetzen und Speiseverböten abgeben; doch haben diese mit der Religion an sich nichts zu thun, sie haben ihren Ursprung in sanitäts-polizeilichen Maßnahmen, die eine weise Gesetzgebung erlassen hat. Das hebräische Wort Jude ist in der Form Jouda, für Juit, in die franz. Sprache aufgenommen. Hebräisch Jehudem.

Juden. v. Nach der vom Jüdischen Volke, als untrennbar gedachten, vorausgesetzten Art und Weise handeln und wandeln, daher feilschen. He judet dorup: Er sucht übermäßig dabei zu verdienen; he judet ärger as en Jude, sagt man von einem Christen-Bucherer!

Judenbeeren. f. pl. Die Früchte der Juden- oder Blasenliriche, Physalis Alkekengi L., eines zur Familie der Solaneen gehörenden krautigen, auch strauchartigen Gewächses, welche salterlich-süß von Geschmack eßbar sind. Die Frauliebe gaffen sit al daran, in de Judenbüden te bieten, well se to unnerweggens südrn Duorff metnuomen hadden. (Giese, Frans Essenz S. 140.) Die Judenbeere, die man auch Boherelle nennt, wirkt harntreibend und wurde deshalb früher bei Krankheiten der Blase, gegen Wasser sucht, aber auch bei Gicht und Rheumatismus angewandt. Jetzt bedient sich ihrer noch die Homöopathie.

Judentom. f. Das Judenthum, der Glaube und der durch denselben bedingte Inhalt der Geseze und Religionsideen der Juden, in deren Geschichte sich zunächst vier große Epochen darstellen; der Mosesismus, der Prophetismus, der Talmudismus und das Judenthum der Reizzeit.

Judenhelm. f. Berlinischer Name einer männlichen Kopfbedeckung von eigenthümlicher Form. Wol einerlei mit jener Art spitzer Hüte, wie sie ehemals von den Juden allgemein getragen wurden, auch jetzt noch von polnischen Juden getragen werden.

Judenhaus. f. Ein von Juden bewohntes Haus; gibt zu der Redensart Anlaß: De kumt an a s de Sög in 't Judenhuus: Der läuft so schlimm an, wie die den orthodoxen Juden verhasste Sau.

Judenmat. f. Grubenhagenscher Name der Espe! (Schambach S. 95.)

Judenpil. f. Der Asphalt, das Judenpech genannt, weil das Vorkommen desselben am Todten Meere, im Jüdischen Lande, am längsten bekannt ist.

Judenreit. Dat n'c. f. Das neue Judenreich, d. i. Polen, insbesondere Galizien. Awer wi Juden sünd nu haren op un in Floribus, in Lemberg lewt jeder dörting dusend von unse Lüd' un in 't ganze Land rund heröm iss nig mehr to finn', as luter Juden. Wi want Polen ool nu nich anners as 't gelobte Land un de Stad Lemberg heet nu Jerusalem. Jüst sünd wi to Gange, en n'c'x Tempel Salomonis to bu'en x. (Giese, Frans Essenz. 3. Aufl. S. 257.)

Judenreit. —schott. f. Die Steller, welche, kraft früherer Gesetzgebung, die Juden den christlichen Obripleiten für den ihnen gewährten Schutz zu erlegen hatten.

Judenräucher. f. In Bremen ein Erzwucherer, der es sogar versteht, einen vorfichtigen, schlauen Sohn Israel's über's Ohr zu hauen.

Judenschool. f. Der gottesdienstliche Versammlungsort der Juden, mit einem griech. Ausbruch die Synagoge, ihr Tempel. it. Eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden. Das Sprichwort: 't geit dar tau as in 'n Judenschool: Es geht da unruhig, lärmend zu, gründet sich darauf, daß weder im Tempel, noch in der Schule die beiden Orten notwendige Ruhe zu herrschen pflegt.

Judentas. f. Der Zins, welchen die Juden, — auch Christen, für verborgenes Geld zu nehmen erlaubt war, geregelt durch gesetzliche Bestimmungen, die der freisinnige Unverstand beseitigt hat. Verstand! rufe sie zur Aufrechterung!

Judita. f. In Ostfriesland die Schulprüfung auf dem Lande, nach dem Sonntage Judica so genannt, an welchem die Hauptschullehrer ihre Schulprüfung halten. (Stührenburg S. 98.)

Jüdisch. jüdisch. adj. Jüdisch, den Juden gehörig, in ihrem Gesez, ihren Sitten und Gewohnheiten begründet. Dat Jüdische Land: Das Land des einstigen Jüdischen Reichs, Palästina. Dat Jüdische Volk. Von einer jüdischen Religion zu sprechen, ist eigentlich nicht ganz richtig, weil jede Religion nicht nach dem Volke, bei dem sie herrscht, sondern nach ihrem Stifter genannt wird; die Religion der Juden ist aber in ihrer Grundlage von Moses gestiftet, bezw. verbessert, daher ist sie die mosaische zu nennen; weil aber das mosaische Gesez ausschließlich den Juden angehört, so hat man sich daran gewöhnt, ihre Religion auch die Jüdische zu nennen. cfr. Judentom. it. Jüdisch-Düdisch: Eine verderbte Deutsche, mit hebräischen Brocken gemengte Mißsprache. it. Jüdisch, mit dem ungerechtfertigten Lebensbegriff der Verächlichkeit, den man an die Handlungen des Juden, im großen Durchschnitt ohn' alle

Berechtigung, zu küssen pflegt. Ein jüdischer Profit: Ein schändlicher Vorthell. 'n judisch Kravatten-Fabrikant: Ein beliebter Ausbruch für einen jüdischen Bucherer, ein Halskussknierer, Halsabschneider, der Geld gegen unerquickliche Zinsen verleiht. cfr. Jude. Jüdisches Gesandtschaftshotel nennt der Berliner Volkswitz spöttisch das Haus eines reichen Juden in Berlin, das unter den Linden neben dem Wohnhause der russischen Botschaft steht.

Juffer. f. Eine Jungfer. cfr. Jumper, Juffer. Alle Lude lachenden u. Juffer Sandhage wool gau, datt se wien in Huse quamm. En wahn Plaseer habben de, vell dao konnen, aul an den aollen Hiärwitgesellen u. de aolle Juffer. (Giese, Frans Essint S. 90.)

Juffernichte. f. Bruders-, bzw. Schwester-Lochter. (Grasschaft Marl.)

Juffereren. v. Ein leichtfertiges Leben führen: wird nur von Frauensimmern gesagt.

Justen. Ein russisches Wort, bezeichnend ein in Rußland gegerbtes und braunroth gefärbtes Leder von Hindsbhart, mit einem eigenthümlichen Geruch, das im Hochrussischen falsch Juchten ausgesprochen wird. Et is kort vdr 'n Justen meien, sagt man in der Kieler Segend, holsteien, wenn Einer dem Tode nahe ist. cfr. Juchtenledder, was auch im Plattb. Justenledder heißt.

Jug', jage. pron. Eiler, ehre. Jug Baber, Rober, Dogter: Eiler Vater, ehre Mutter, Tochter. cfr. Ju. Seggt nu tau bei, bei em umgewen bei Hertog, datt Juch nich föllt in Jemals in Jagen ganzen Lewen bero Buuren werrer antouföhren. (F. R. Allerhand Doart. Borspommerche Mundart. S. 64.)

Jugel, Ungel. f. Eine Kapuze an einem Frauenmantel, im 14. Jahrhundert in Braunschweig Sitte.

Juiheeren. f. pl. Ravensbergischer Name der Johannisbeeren, Ribes rubrum L.

Juimern. v. Wimmern. (Ebenfalls Ravensbergische Mundart.)

Juken. f. Der Raden? In der ostfries. Redensart: Holl Diin Schnaser, off'l gääv Di heller Een över de Juken; vielleicht eine Nebenform von Jogg u. und stände dann für das was unter dem Joche ist, für den Raden. (Stürenburg S. 348.)

Jukkeln, jukkern, karjukkeln, —jucken. v. Eins mit jukkeln und jukkern S. 29: Luftfahrten machen, besonders im kurzen Trab, überhaupt langsam fahren. it. Schlecht zu Pferde sitzen, schlecht reiten.

Jucken. v. Gucken, schauen, sehen. (Berlin-Märkisch.)

Juckz, Jug. f. Ein kurzweiliger, lustiger Streich. cfr. Jock S. 42. it. Ein heimlicher Unterschleif; ein sog. Schwengelpennig der weiblichen Dienstboten, wenn sie zum Einkauf der Küchenbedürfnisse auf den Wochenmarkt gehen. Sinen Jug woran oder worower hebben: Seinen Spaß woran, worüber haben. Enen Juckz, oder Jucken, makeu, wird in beiderlei Verstande gesagt. Im letztern hört man auch Duffz in Pommern von Bielen sprechen. it. Der

Schmutz, ein dünner Schlamm, ein Gesubel, die Jauche. Nebenform von Juche zc. S. 46.

Juckfen, jucken. v. Scherzen, necken, Spaß treiben. Sich und Andere durch allerlei Hosen und Streiche, lustige, scherzhaft, doch erdichtete Erzählungen in gemüthlicher und argloser Weise belustigen it. Eistig stehen, Etwas in unrechtmäßiger Weise an sich bringen, seinen Nebenvorthell zum Nachtheil eines Andern machen. it. Beflecken, beschmierern, besudeln, beschmutzen. cfr. Bejuckfen I, 116, Jocken S. 42.

Jucksig, jugig. adj. Scherzhaft, spaßig, neckisch zc. 'n jucksig Witsch: Ein Spaßvogel. it. Schmierig, unsauber, voll Fett.

Jule. Märkisch-Berlinischer Ausbruch der Vornamen Julius und Julie, Juliane.

Juleng, eigentl. Jaleng. f. Nordfries. Ausbruch für Festerungs-, Heijungsstoff. En kommt bi Wonter mit sin Koll en stell wi Jaleng haa, dann kope wi bi Saller voll, blest van Vertienst niks na. (Helgolanner Mundart. Firm. I, 7, 10.)

Julfest, Ju'elfest. f. Das Weihnachtsfest, in den baltischen Ländern, auch im Herzogthum Bremen (Brem. B. B. VI, 126); im 17. Jahrhundert hin und wieder in Jubelfest verstimmt. Jul war das größte Fest bei den alten Scandinaviern, und eben so auch bei den Germanen, dem Sonnengott Freyr gefeiert. Das altnordische, auch den alten Deutschen bekannte Wort Jiol, Jol, Jul, bedeutet Rad. Das Rad war aber das Symbol der Sonne. Man feierte also ein Sonnenfest, und zwar das Geburtsfest der Sonne, die um die Zeit, nachdem sie auf den äußersten Punkt ihrer scheinbaren Bahn zurückgedrängt ist, Halt macht, dann aber siefreich von Neuem ihren Lauf beginnt und mit jedem Tage weiter vorrückt. Julfest ist das Fest der Winter-Sonnenwende, ein Vorspiel des Frühlings-Anfangs. Man glaubte, daß um diese Zeit die Götter und Göttinnen vom Himmel zur Erde herabstiegen und Umzüge unter den Sterblichen hielten, um Segen und Gebelien zu spenden. Bei den alten Scandinaviern begann das Fest, indem die Gemeinde mittelst eines Hornstoßes zusammengerufen wurde, mit der Höggunott, der Hieb-, Schlacht- und Opfernacht, in der Nacht der Winter-Sonnenwende, am 21. oder 22. December, und dauerte drei Nächte. Man schmückte die Altäre mit Eichenlaub, befränzte die Priester und die Opfertiere, mit deren Blut das anwesende Volk besprengt wurde. Hierauf folgten die Weissagungen aus den Eingeweiden der geschlachteten Thiere. Am Jolaaptae, dem Julabend, ward dem Freyr das große Sagarbrot, Herdopfer, vom Könige dargebracht. Ein großer Eber, das dem Freyr geheiligte Thier, ward gebracht, und die Lehnsleute schwurten, die Hände auf die Rückenborsten des Thieres legend, aufs Reile Treue. Eine heitere Opfermahlzeit bildete den Schluß des Festes, bei dem man der Fröhlichkeit und Lustigkeit freien Lauf ließ. Noch jetzt besteht auf Island die Sitte, zur Weihnachtszeit, wie zu keiner andern Zeit, sich gütlich zu thun an Speis' und Trank; unter den Gerichten nimmt aber der Jul-Eber und die Jul-Grüge einen hervor-

ragenden Platz ein. Bei den alten Deutschen spielten sie eine Hauptrolle, eben so Eber-Wilder aus Mehl geformt, wie unser Mehl- und Zudergesäck gerade um die Weihnachtszeit die Gestalt von Thieren annimmt. Man findet noch heute Ruchen-Formeisen, worauf Eber stehen. Der Christbaum mit seinem strahlenden Lichterglanz ist ein Bild des Weltbaums Jaggdrasil, der nicht selten bekränzt und erleuchtet wurde; von ihm strahlt das Licht aus, das Allen leuchtet, die in die Welt kommen. Statt der Segen spendenden Götter erscheint nun das Christkindchen mit allen seinen Gaben, irdischen und himmlischen Geschenken. Einen Nachklang von dem Glauben an die umziehenden Götter liefert uns die im nördlichen Wesfalen noch jetzt übliche Sitte des Tuunfcherens, Jaunbescherung. Weiter gegen Süden, jenseits des Rippesflusses, auf der sog. Rothén Erde, zieht noch heute Wuotan aus als Folsjager um die Zulzeit. Die ganze Symbolik der Weihnacht beruht lediglich auf der Vergleichung Christi, des geistlichen Lichts, mit der Sonne. — Christus das personifizierte Sonnenlicht! Welche Zeit hätte passender für dieses hehre Fest gewählt werden können, Sonnenwende! Mit der Einführung des Christenthums verlegte man, auf Befehl Königs Hollar des Guten von Norwegen das Zulfeft auf Weihnachten, weil das Volk sich die fröhliche und heitere Seite nicht rauben lassen wollte. Unter den Händen des Clerus kann Alles das Heiligenschein annehmen und wunderthätig werden. Das beweisen sogar die Fabrikate der Pfefferküchler und Bäcker; und selbst die ollen ehrlichen Brezeln sollten ein Ziel der pfäffischen Beutelschneiderei werden, denn das heidnische Sonnenrad auf denselben, das Julagalt, mußte dem, mit einem Ringe umgebenen Kreuze weichen. In England kennt man einen Julblock, oder Weihnachtsblock, und das Brennen desselben. Dies ist eine alterthümliche Sitte scandinavischen Ursprungs. Sonst war es Brauch, den neuen Julblock mit einem brennenden Spahn des vorjährigen, welcher Spahn sorgfältig aufbewahrt worden war, anzuzünden. Dabei hatten die Dienstleute zu ihren Mahlzeiten Ale, Weizenbier, als Trunk, doch nur so lange, als das Brennen des Julblocks dauerte. Nicht minder wichtig war sonst der Eberkopf. Er nahm, eine fastige Citrone als Pierde und Würze zwischen den Hauern, unter Musikbegleitung den Ehrenplatz auf der Weihnachtsstafel ein, jetzt hat ihn fast überall der Puter oder Truthahn verdrängt, nur im Dorsford Collegium der Königin wird er noch heute auf den Weihnachtsstisch gestellt. Der Zuleber mit der Citrone hat sich in Norddeutschland bis auf unsere Zeit bei vielen Fleischern erhalten, indem sie, wenn sie einen Vorkentträger geschlachtet haben, als Zeichen, daß bei ihnen Schweinefleisch zu haben sei, den Schweinskopf mit einer Citrone im kurzen Rüssel an ihr Schaufenster zu stellen pflegen. Es scheint, daß unsere Altvordern ihr Zulefest auf hochgelegenen Punkten gefeiert haben. Eine Reile unterhalb Stettin's erhebt sich über dem am linken Ober-Ufer belegenen Fischerdörfchen Goplow eine ahnsehnliche Höhe, 250 Fuß über

der Ober; diese Höhe führt den Namen Zulo. Auf ihr wurden ohne Zweifel die Opfer des Zulefestes dem Sonnengott dargebracht. Eine Sitte von diesem, aus einer, alljährlich wiederkehrenden, für das Leben des Menschen so wichtigen, Naturerscheinung entnommenen, nicht auf den, von lebhafter Einbildungskraft eronnenen Vorstellungen beruhenden Feste hat sich in den oben genannten Landschaften, namentlich in Neu-Vorpommern, Meklenburg, Holstein, Lübel, bis auf den heiligen Tag erhalten, in dem —

Zulkapp, Zulekapp. I. Man versteht unter dieser Benennung die Geschenke, die man sich am Weihnachtsabend gegenseitig zuschickt und die man in die verschiedensten Formen kleidet, damit sie desto mehr überraschen. Zugleich sollen sie aber auch den Spender nicht verathen, weshalb man sie häufig an die Thür wirft und dann rasch davon geht. Von diesem Anstoßen hat denn auch das Geschenk den Namen Zulkapp erhalten. Auf dem Lande wird das Zulfeft noch in großem Maßstabe gefeiert. Die Fische sind reichlich gedeckt, namentlich fehlt der Zuleber, in Gestalt eines Schweinebratens, und die Zulegrütze nirgends, und jeder Ankommende wird aufs Freundslichste bewirthet. Vor den Häusern prangen Jaspenbäume, die Wände sind mit bunten Decken behängt und Alles ist festlich geschmückt. Bisweilen bedeckt man den Fußboden mit Stroh, welches hierdurch, so meint das Volk, eine besondere heilsame Kraft erhält. Windet man es zur Witternacht stillschweigend um einen Obstbaum, so bringt dieser gewiß gute und viele Früchte. Das Vieh, dem man es untertreut, bleibt vor jeder Krankheit bewahrt. Gänse und Hühner legen danach fleißig Eier. Von der Zulegrütze setzt man auch wol ein Schüsselchen voll für den Hausgnomen auf die Tenne, damit er fortfahre, über des Hauses Wohlfahrt zu wachen. So wird das Zulefest in Schweden gefeiert, und mehr oder minder eben so in den genannten deutschen Landen, vornehmlich in dem heilige Neu-Vorpommern genannten Theile von Pommern, wo sich die alten Sitten während der zweihundertjährigen Herrschaft der Krone Schweden und unter deren Schutz am längsten erhalten haben. Blot de Herr Rathsherr Darhus, de lacht so heimlich vör sich hen un bücht sich nah mi 'ran un seggt: Gott sei dusendmal Dank, dat min Rist up Reisen is — de Kukul mag weiten, wo — wenn de hüt Abend noch ankommen wir, denn wir de Sat vullständig. Zulkapp! röppt dat up de Dehl. So, segg id tau mi, Unglück, nu gah dinen Gang! (Fr. Reiter, VI, 18.) — Zulkapp! rep Rike ehre lude Stimm, un 'n Padet sldg in de Dör: „an die Frau Pastorin Behrens,“ un 't was 'ne hübsche Kutsch, un Reiner wüht, wo sei herkamm. Un Zulkapp! gung 't webber, un 't was en niges gesticktes Rüssen für den Herrn Pastor seinen Lehnstaul. — Un Zulkapp! un 't lagg en Bettel in den Dreif . . . Un Zulkapp! Bäcker för Lowise. Un Zulkapp! 'ne gestickte Fautbed för Davermann ic. (Fr. Reiter,

VIII, 178.) — Zullapp! De Kam krigt Friepaß gliit . . . Zullapp! röppt he, un dar slüggt in de Dör en grot Gesicht, noch mal Zullapp! — tit, wa nett! Webber is 't en grot Padet Re — un Zullapp! wat rickt denn man in dit Papier an'n Gnn? (Karl Theod. Gaebert, Zullapp! Seeder un Lauschen. S. VII, VIII.) Übrigens ist zu bemerken, daß die Alten alljährlich ein zweites Zulst feierten, und zwar im Sommer, an dem Tage, der mit dem Feste der sogenannten Himmelfahrt Mariä, 16. August, zusammenfällt.

Zumfer, Zumer. f. Eine Jungfer, Jungfrau. it. Ehemals der Titel des, den höchsten und vornehmsten Ständen angehörigen, unverheiratheten Frauenzimmers, den jetzt der Tochter eines Handwerkers zu geben von dieser für — unanständig gehalten wird! Se is noch Zumfer: Sie ist noch unverheirathet. Sull se wol nog Zumfer wesen: Sollte sie wol nicht ein wenig ausgeschweift haben? Im Kaschubischen Küstenlande sagt man: De Zumfer eer Grütt-pott is anbrennt, wenn es sich bei einem Mädchen um eine leichte Verirrung des Herzens, um eine Liebelei handelt; it. De Zumfer is in d' Saat schaten, auch: Se heit sil verjumfert oder verzumfeit, um ein Mißgeschick zu bezeichnen, welches von der in ungetrübter Keuschheit stehenden Schweferschaft unbarmherzig gerichtet wird. (Sürynome I, 88.) it. De Zumfer van't Huus: Die Tochter des Hauses, des Hausherrn. De Huus-Zumfer: Die Wirthschafterin in einem vornehmen Hause, vornehmlich auf dem Lande. Wir sind ja unter uns Zumfern! pflegt der Nicht-Berliner S. 36, von einer Männer-Gesellschaft zu sagen. In der Nieberrhein-Glevischen Mundart ist Zumfer ein unverheirathetes Frauenzimmer; Juffer eine Ehefrau und ist diese Benennung in der Anrede vornehmer als Frau und Madam; Wefru sagt man zur Ehefrau, sobald sie dem ersten, vornehmsten Stande angehört, soll. Me Vrouw; Wädge, Wamsell, Deern sind Bezeichnungen, welche mit Zumfer zusammenfallen; Maid ist eine Dienstmagd. it. Ein Gefäß, meist von Zinn, welches mit heißem Wasser gefüllt und ins Bett gelegt wird, um daran die Füße zu wärmen. it. Eine Handramme, deren sich die Straßenpflasterer bedienen. De Zumfer d' anken laten: Mit der Handramme beim Pflastern arbeiten. In der Hauptbedeutung: got. Juffer; und Juffertzen: Auch das vorletzte erwähnte Dargest. Ddn. Jomfue. Schwed. Jungfru.

Zumfer Centritsch. f. Hamburger Spottname für ein Mädchen, das einen affectirten, gemessenen, gesuchten Gang, Schritt und Tritt annimmt.

Zumfer in't Erdue. f. Einß mit Gretjen in't Erdue (I, 610): Der Schwarzkümmel. (Bremen, Stadt und Land.)

Zumfer, de iserae. f. Unter diesem Namen verstand man in den mittleren Zeiten der Barbarei ein Gefängniß, oder vielmehr den Hinrichtungsort in einem Thurm der fürklichen Schloßer, in welchen Missethäter oder Staatsverbrecher in der Stille geführt wurden, ein hölzernes Frauenbild zu umarmen, wodurch eine Maschine mit Fallgitter und Losspringen-Verhaub, Wörterbuch II. Bd.

den Schwertern in Bewegung gesetzt wurde, die ihnen den letzten Rest gaben. it. War Zumfer, ohne Zusatz, in den Criminalgefängnissen ein schwerer Holzstoß, an den schwere Verbrecher angeschmiedet wurden, und den sie unter den Arm nehmen mußten, wenn sie sich von einer Stelle zur andern begeben wollten, soweit nämlich die Länge ihrer Kette reichte.

Zumfer, de nakede oder nakende. f. Die Herbstzeitlose, Colchicum autumnale L., Pflanzengattung und Art aus der Familie der Liliaceen, findet sich im ganzen Blatt-Sprachgebiet auf feuchten Wiesen als letzte Pflanze des Herbstes, deren Genuß aber den Kühen die Milch nimmt. Die gleich aus der Zwiebel mit ihrer langen Kornröhre etwa einen Fuß hoch emporwachsende Blüthe welkt, und die Samenkapsel kommt erst im nächsten Frühjahr mit gegen fußhohen, zwei Zoll breiten Blättern aus der Erde.

Zumfereren und Zumferu gaan. v. Sagt man von Männern, Jungen und alten, die sich gern mit jungen, hübschen Mädchen unterhalten.

Zumferken. f. Dimin. von Zumfer: Ein junges, ein kleines Mädchen.

Zumferlich. adj. Jungfräulich. it. Behende, bescheiden, rasch. Zumferlich eten un drinken: Behende und mäßig im Essen und Trinken.

Zumferu. f. pl. Die Wasserjungfern, Libellen, im Sing. Zumfer Bißgen, — Sibold, Libellula L., Insectenfamilie und Gattung aus der Ordnung der Neuropteren, lähne und rasche Raubinsecten, welche durch Vertilgung schädlicher Insecten von großem Nutzen sind. Franz. Demoiselles. Einß mit Gaddspirkeln I, 527, Herrgobdspeerd, Gaaspeerd I, 526, Wud - Hamelmann I, 226, Schillebold, Spinnzumfer.

Zumfernhonig. f. Der weiße, beste Honig oben im Bienenstock.

Zumfernhund. f. Ein kleiner, harter Schooßhund der Frauen. He frust as en Zumfernhund: Er zittert vor Kälte.

Zumfernhüdeken. f. Hymen, das Jungfernhäutchen, Jungfernschloß.

Zumfernimmenzwarm. f. Der erste Bienenzwarm von einem Stöck im Vor-Sommer. In engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarm noch in eben demselben Sommer auszieht, was zuweilen geschieht, wenn der erste sehr früh geschwärmt hat.

Zumfernkind. f. Ein uneheliches Kind, namentlich, wenn die Mutter bei der Empfängniß noch eine reine, unbesetzte Jungfrau war.

Zumfernknecht. f. Eine dem weiblichen Geschlecht auf knechtische Art und Weise ergebene Mannsperson, ein übertriebener Verehrer der Weiber. it. Ein junger Laffe, Stuger, der die Zeit im nichts sagenden Verkehr mit Frauen und Mädchen verbringt.

Zumfernedder. f. Eine Strickleiter, die liebedürftige Mädchen und Ehebrecherinnen ihren Andern vom Fenster herablassen.

Zumfernmell. f. Milch, welche unbesetzte Jungfrauen zuweilen in den Brüsten haben. it. Ein Schönheitsmittel, — wasser. De hebb'n eer Rummoden vull Bijolstenen,

waschen sit mit angelsche Zumfer-
mell, stellen sit Runnenlang vör den
Spiegel ic. (Borbrodt, Plattb. Zusfr. V,
18, 89.)

Zumferpiraten. f. pl. Männer, welche allen
jungen Frauenspersonen nachstellen. Ond
be Jonge dor kan mit Durik gan,
as Soffigardi van wegen de Zumfern-
Piraten. (Brindmann I, 279.)

Zumfernschoul. f. Eine höhere Töchter-
schule, und Unterrichts-Anstalt für
Mädchen der gebildeten Stände. sfr. Junk-
frowen Scholen in dem Wort Jungfru.

Zumferschupp, —schupp, —stupp. f. Die Jung-
frauschafft, die Eigenschaft einer weiblichen
Person, nach welcher sie noch keinen vertrauten
Umgang mit einem Manne gehabt hat. Se
nimmt de Zumferschupp mit in 't
Grafs: Sie bleibt ihr Lebelang eine keusche,
unberührte Jungfrau. Se heft ere Zum-
ferschupp bekamen, sagt man von einem
Manne, wenn er einem Mädchen das Hymen,
das Zumferschloß, geöffnet hat. it. Bildlich,
der unverleete Zustand eines Dinges, die
Eigenschaft desselben, nach welcher es noch
nicht gebraucht, oder, wenn dies zum ersten
Mal geschehen, es schadhast geworden ist.
't heft sine Zumferschupp verklaren:
Es ist nicht mehr neu, das Beste davon ist
weg.

Zumfernküig. f. Der Jungfernstieg, Name der
berühmten, auf einer Seite mit Prachtgebäuden
bebauten Wandelbahn am Alsterbeden in
Hamburg, ein Sammelplatz der feinen Welt.
it. In jeder großen Stadt eine, oder einige
bestimmte Straßen von lebhaftem Verkehr,
auf denen sich überliches Weibervolk in den
Abendstunden zum Männerfang umhertreibt,
trotz bald strenger, bald lager Handhabung
der Sitten: und der — Sicherheits-Polizei.

Zumfernküfte. f. Die Jungfern-, die Bleichsucht,
eine Krankheit unverheiratheter Personen
weiblichen Geschlechts, welche aus Ursachen,
die noch sehr im Dunkeln liegen, herrührt
und sich auf dem Antlitz der Kranken durch
blasse Farbe, die sich dem absoluten Weiß
nähert, kund giebt.

Zummende, Zummende. pron. Jemand. Du am
jummende, d'he eme scult gheven
wolbe, d'hat he sin egen war: Käme
Jemand, der ihn beschuldigte, daß er sein
Leibeigner wäre ic. (Stat. Stad. VII, 14.
Göttinger Ausgabe von 1766. Brem. W. B.
II, 708.)

Zummer, jummer, jummerst, jummert, ämmer.
adv. Immer, allezeit, immerhin; möglicher
Weise. Aljummer und jummerto:
Zummerfort, ohne Unterbrechung fortfahrend,
immerzu. Se is jummerto krank: Er ist
fortwährend krank. Jümmermeer: Zummer-
mehr. Dient als Begleiter einer mit Ver-
wunderung vorgetragenen Frage. Wat
denkste jümmermeer? it. In einigen
Fällen jemals. Jümmerweg ist ein anderer,
oft gebräuchter Ausdruck für immer. — Sei
hier eingeschaltet, daß Wächter, welcher das
Latein. semper für ein mit immer verwandtes
Wort hält, unser Wort von dem Hebräischen
Gom, ein Tag, Ort, *hüega*, herleitet.
Dann wäre jummer eigentlich so viel, als

täglich. Ihre bringt das Schwed. jaemn,
gerade, gleich, ähnlich, und jaemt, accurat,
genau, als Stammwort in Vorschlag, welches
auch fortwährend bedeutet, und in diesem
Verstande bei den älteren Schwedern jämliqa
lautete, welche Ableitung der Wächterschen
jedensfalls vorzuziehen ist. Indessen behält
Frischens Ableitung auch ihre Berechtigung,
der es von je mehr abkommen läßt, welche
dadurch unterstützt wird, daß dieses Wort,
besonders in den mittleren Zeiten, auch häufig
getrennt geschrieben wurde. it. Brauchte man
das Wort ehedem als adj. En jummer
Lewen: Ein ewiges, immer währendes Leben.
(Abelung II, 1363, 1364.) it. Nur immer,
irgend, möglicher Weise. Lappen. Geisq.
S. 131: Se hadden alse vele namen,
also sie pummer kunden bruuen: Sie
hätten so viel (Vieh) geraubt, als sie nur irgend
forttreiben konnten. (Brem. W. B. VI, 126.)
Jümmer wiß weg: Immer in eins weg,
geradezu. Jümmer un jümmer: Immer
und ewig. Dat is jümmer Schad': Das
ist ewig Schade!

Zummerhen. interj. Immerhin! Reinetwegen!
Zummertau, —to. adv. Eine Verstärkung des
Wortes jummer ic. Se is jummerto
krank: Er ist immer, beständig krank.

Zummi, der, spricht der Berliner anstatt das
Gummi I, 627. Der schloßbrije Zummi-
schuh ist dem Richtigen Berliner S. 112 der
volksähmliche Name eines am Pöthen See
bei Berlin, belegenen Bierauschanks.

Zums, jüms. pron. Hamburgs Ausdruck für
Jemand, wie nuns, nürms für Niemand.
Is der jüms: Ist Jemand da? Es sind
aber auch die unbestimmten Gen und Wen
in Niederachsen im Munde des Volks. It
hör Gen oder Wen komen: Ich höre
Jemand kommen.

Jung, junk. adj. adv. Jung, nicht alt an
Jahren. it. Frisch gemacht. Jung werden:
Geboren werden. Gistern is dat Kind
junk worden: Gestern ist das Kind zur
Welt gekommen. Du un de Düvel, ji
sünd up een Dag junk worden, ein of-
friesisches Sprichwort. En jung Blood,
sagt man von jungen Leuten, für welche man
dieses oder jenes als zu frühe anseht. Dat
is nog man jung Warl mit em: Er ist
noch erst ein Anfänger, ein Keuling, dem es
nicht leicht wird, schwere Arbeit zu verrichten.
it. 't is mit jem nog junk Warl, sagt
man von einem jungen Ehepaar. Wi kamt
so jung nig wedder tolamen: In Ham-
burg, Altona die gewöhnliche Nöthigungs-
formel zum Verbleiben in der Gesellschaft,
zu der man eingeladen war. Van jung up:
Von Jugend auf. Du heft nog junge
Föte: Du kannst wol stehen, wenn alte Leute
sigen. Jung gewaant, old gebaan:
Wozu man in der Jugend gewöhnt wird,
dabei bleibt man in der Regel, wenn man
alt wird. In diesem Sprichwort: Jung ge-
wohnt, alt gethan ist ausnahmsweise die
Vorstellung ge im Gebrauch. De junge Fru:
Die Keuermähste. Junge Frau! So rufen
die Berliner Wogenmarkts-Höferinnen jede
Käuferin an, von der sie glauben voraus-
setzen zu dürfen, daß sie verheirathet sei.
Daher die Scherzfrage: Junge Frau,

sind se nig de olle Willern? (Der Nicht. Berl. S. 36.) De Jungfrau kommt auch in der Bedeutung von Jumper vor. Sei (Jesus Christus) is empfangen vom heiligen Geiste un geboren uut Maria, der reinen Jungfrau, welke eine Jungfrau is ewekt von un na de Geburt Christi des Herrn, wie wei sons (solches) in unsen Christlichen Glauben bekenne. (Stadfurt. Ragdeburger Börde. Firm. I, 166.) it. Spricht man — Jung Grön: Frisches Mädchen. Eben so: Junge Bäume, junge Wine, junge Pserde, ic. It weer mal junk un schön, dat's nu ni mehr to sehn. . . Un Alle, de mi höre un sehn, de sän, it weer so junk un schön. (De ole Garfenisten. Von Al. Groth. Duidb. 55.) Sol. Font. Angel. Georg. Engl. young. Schwed. und Isländ. ohne s: ung, ungr.

Jung, **Junge.** l. **Jungenß,** **Jungs.** pl. Ein Knabe, ein junger Bursch, ein Jüngling. it. Der Sohn von Altern aus dem Volke, da der Sohn vornehmer Altern es für einen Schimpfnamen hält, wenn er Junge genannt wird. it. Ein Lehrbursche, Lehrling bei den Handwerkern, dem Krämerhande. it. Der pl. häufig: Bauernknechte, und dann vorzugsweise die Kleinknechte. it. Im sing. Ein Laufbursch. Dlle Jung: Alter Junggefell, an das Hagestolzenhum gränzend. En klook lütt Jung: Ein Schlaupf! Bei der Aussprache des l. Jung wird das g vieler Orts verschluckt, kaum gehört, der Nasenlaut bleibt aber. it. En löten Jung: Ein sauberer Gesell. (Eleswig, Eiderstedt.) So Jungs, säd he, is nich to truen, un wenn it ool al vörgeestern an de ganze Heg' rümnüffelt heff un de Köcker heff tomaken laten, man müß sülw keen Jungen weft sin, un nich to weten, dat äwer en Heggen bör en Heg man Hannümdreienfal is. (Giese, Fr. Effint. 3. Aufl. S. 119.) Jungsens gift 't as Gras in d' Ree, Figen sünd baarmanken; man wenn Een mi nögen de', 't wull mi nett bedanken: Junge Bursche giebt's wie Gras zu Heß, Tüchtig-Kräftige sünd darunter, doch wenn Einer mich nöthigen thät, ich wollt' mich nicht bedanken. (Zewersche Mundart. Firm. I, 31.)

Jungdre'ng. l. Ein junger Seefahrer (Nordfries. Mundart; Insel Sylt.) Knapp wejr it ut min Jungsß Stuur, knapp düßend Wenter ual, da la'm det Friien al ön min Een: Raum war ich aus den Rinderschuhen mein, kaum tausend Wochen alt, da lam das Freien mir schon in den Sinn. (Das Lied vom alten unverheiratheten Seemann. Firm. I, 5.)

Jungen. l. pl. Die Brut, die Frucht von Vögeln und allerlei Thieren. Du sallst bebröwde Jungen kriegen: Es soll Dir übel ergehen!

Jungen. v. Brüten. De jungen tom eersten: Die brüten frühe. it. Junge werfen, von Säugethieren.

Jungenß. l. pl. So heißt in den Nordsee-Marschländern, besonders bei der Deicharbeit, eine Gesellschaft Leute, die Soden stechen, und die Erde an die Deiche tarren. cfr. Bloogvoll.

Jungenßborn. l. Der Knabenborn, nach der

Volkssage ein Brunnen, aus dem die neugeborenen Knaben kommen. (Niederf. Sagen und Märchen, S. 69, 60. Schambach S. 96.)

Jungenßtram. l. Alberne Knabenstreiche, jugendliche Poffen.

Jungenßtöge, —täge. l. pl. Eins mit dem vorigen Worte: Jungenpoffen. cfr. Jungsstraße, S. 52.

Junger Mann. l. Berlin-Märkische Benennung des jüngsten der Commisen, Gehälften, auf dem Kantoor eines Großhandelsgeschäfts; it. in dem Kramladen von Waaren aller Art, dessen Geschäftsverlehr die Anstellung mehrerer Commisen erfordert.

Jungsaamen. l. Ein junges Mädchen, eine Jungfrau. (Nordfries. Mundart; Sylt.) Art In 'd' löp il hier en bejr, hur en Jungsaamen wejr: Dann lief ich jeden Abend hier und da, wo ein junges Mädchen war. (Firm. I, 5.)

Jungfrau. l. Ein Anrebowort für Frauen geringen Standes. it. Einst aber hießen die Prinzessinnen, Töchter von fürstlichen Häusern Junksfrowen in allen Fürsten-Familien des plattb. Sprachgebiets, und Junksfrowen-Schulen hießen im 16. Jahrhundert die Mädchenschulen, welche in den Nonnenklöstern für Töchter des hohen und höchsten Adels gehalten, und wo dieselben in den Anfangsgründen alles Wissens und Könnens von unwillenden Lehrerinnen, vornehmlich in dem vorchristmähigen Abhaspeln des Kosariums und anderem Gebetsgeplär dürtig unterrichtet wurden, die mithin gang verschieden waren von den Jumpernschulen des 19. Jahrhunderts, welche ihrer Seits für die Erziehung und den Unterricht des weiblichen Geschlechts oft, wenn nicht meist, zu viel thun!

Junggefell. l. Eine Mannsperson, die noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. it. Bei den Handwerkern derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatz des Oldgefell: Altgesellen.

Junggefellenschopp. l. Bedeutet für das männliche Geschlecht Dasjenige, was das Wort Jumperchopp in Bezug auf das weibliche Geschlecht ausdrückt.

Junggood, —vee. l. Das Jungvieh. 't Junggood is barten (muthwillig, uppig), sä de Buur, do hulp he sijn Beeften bi de Steert up, ein Diefriesches Sprichwort. Jungvieh, ein junges Kind.

Jungheeb, —heib, Jungzeit. l. Die Jugend. 't is Juntheit, 't verwasst we'er: Mit den Jahren wird's besser. cfr. Jögd. Sol. Fontheiß.

Jungknecht. l. Der jüngste Knecht in der Landwirthschaft. it. Ein Lehrling beim Brauwesen, bei der Branntweimbrennerei ic.

Jungmann. l. Eins mit Junggefell, ein Unverheiratheter. it. Ein junger Schiffsmatrose. It hadd mi jo natürlich för de irst Peeter, de il as Jungmann verbeent hadd, of 'n feines Stambook in roden Ror-duwan indunnen löfft. (Brindmann I, 251.)

Jungmeester. l. Der jüngste Meister bei den Handwerkern, in der Kunst, wo diese noch vorhanden oder auserweckt ist.

Jungmichel, —mikkel, —claaß: Michael und

Nicolaus der jüngere: Hofsteinische Familienname, auch anderwärts in Gebrauch.

Jungpaster. f. Der Archidiaconus, Diaconus, zweite Prediger evangelisch-lutherischen Bekenntnisses an einer Stadtkirche.

Jungpasterbeed. f. Eine Arbeit, zu der sich Gesellen und Meister zu gut halten; wörtlich eine Lehrlings Arbeit. it. Ein schlecht gemachtes Werk.

Jungshore. f. Ein überliches Mensch, welches herangewachsene junge Burschen in seinen Umarmungen versührt.

Jungsjare. f. pl. Die Lehrlings-Jahre. it. Die Jahre des Knabenalters.

Jungsten, Jüngschen, —sten, —ten. f. Ein kleiner Knabe, Knäblein. cfr. Jüngelken.

Jungstuder. f. Ein Beklettschneider, ein sog. Hochkapler jugendlichen Alters. cfr. Büdelplütter I, 268.

Jungsträke. f. pl. Jugend-, eigentlich Jungensposen, muthwillige Knabenstreiche; aber auch Bubenstücke, scurilia.

Jungwoll. f. Junge Leithe beiderlei Geschlechts. it. Gefinde.

Jungwollmarkt. f. Ein Jahrmarkt, den vorzugsweise viel junge Leithe, besonders Knechte und Mägde, besuchen.

Jungwilt. f. Eine junge Ehefrau, ein junges Weib.

Junker. f. Ein Junker, ein junger Edelmann; eigentlich ein junger Herr von Adel, in den lateinischen Urkunden domicellus. Von junk und Herr zusammengezogen. Der Bauer nennt insonderheit die Söhne des Gutsherrn Junker. it. In den mittleren Zeiten hießen Junkheren nur die Prinzen, Söhne der regierenden Fürstenfamilien. it. Bis aufs Jahr 1808 hieß im Preussischen Heere, auch in anderen Armeen, der jüngste Offizier bei der Reiterei Junker, auch Stanbartenjunker, weil er die Standarte trug, porte-étandard, wie beim Fußvolk der jüngste Offizier Fähnrich hieß, da er die Fahne trug. it. Im Rechte der Gegenwart knüpfen unermüßliche, oft unreife Schwärmer aus verwilderten Kreisen des Bürger- und Schriftenthums das Wort Junker in spöttischem, ja verächtlichem Verstande an den alten angeesehenen Adel, als Besitzer des seit Geschlechtsfolgen vom Vater auf den Sohn vererbten Grundbesitzes, auf dem nach wie vor der Bestand der Gesellschaft beruhet. it. Der bekannte Reim: Lechtmissen dunkler, so is de Buur en Junker; Lechtmissen lecht, so is de Buur en Knecht! wird ein Mal so erklärt: Wenn am Lichtmeßtage, 2. Februar, trübes Wetter ist, so deutet das auf ein gesegnetes Jahr, da der Bauer viel Arbeit hat, im Gegenheil folgt eine schlechte Arnte, da der Bauer unbeschäftigt wie ein Junker herumgeht, wenn das Wetter an dem gedachten Tage heiter ist. (Brem. W. B. II, 710.) Eine andere Auslegung erklärt den Reim so: Wenn der Korn-, Heu- und Torfboden um Lichtmessen noch dunkel ist, so beweist es, daß noch großer Vorrath vorhanden. Der Bauer kann den Edelmann spielen. Sind aber die Vorrathspätze zu der Zeit hell, d. h. geräumt und leer, so steht's schlecht mit ihm, nach der alten Bauernregel, um Lichtmessen müsse man noch die Hälfte Würje un Boorje hebben. cfr. Boorje.

(Brem. W. B. VI, 126.) Auch am Niederrhein deutet nach dem Volksglauben helles Wetter am Lichtmeßtage auf ein schlechtes, trübes Wetter auf ein ergiebiges Jahr und daraus folgendem Arntelegen. 't is niin Junker so kruus, he broit na woll ene Luus, ein Dsnabrüdisches Sprichwort. it. Versteht man in einigen Gegenden, so in Hamburg, unter Junker im Bäckergewert den jüngsten Knecht, welcher das Holzkleinen und andere niedrige Arbeiten zu verrichten hat. In großen Bäckereien hat man ihrer wol zwei, die dann, der eine Ober-, der andere Unter-Junker genannt werden.

Junkereren, —reren. v. Als ein junger vornehmer Herr leben und sich so aufführen; den großen Herrn spielen; nicht arbeiten wollen; dem Müßiggang fröhnen.

Junker-Hof. f. Das Landgut eines Edelmannes.

Junker-Kopp. f. Die auf einem hohen Halme gewachsene taube Ähre. (Grubenhagen.) cfr. Junker-Dren.

Junker-Mull. f. Der Tod, Freund Dein. He geht na Junker Mull: Er ist dem Tode nahe. (Ostfriesland.)

Junker-Dren. f. pl. Eins mit Junker-Kopp: Die aus einem reisenden Getreidefelde mit durchgängig schweren, folglich gebücht dastehenden Ähren emporragenden, häufig tauben Ähren. (Desgleichen.)

Junkig adj. adv. Von einem Kleidungsstücke gesagt, wenn es lose und locker sitzt. De Koll sitt junkig: Der Rod schließt nicht gut an. (Ditmarschen.)

Junkjunker. v. Musikmachen. (Altmark.) cfr. Sigel I, 569.

Jupps. f. Ein Schupps, Stoß. (Rellenburg.)

Juri. Eine verstümmelte Diminutiv-Form des slavischen Namens Georgii, die in den östlichen Landstrichen mit gemischer Bevölkerung, beiläufig und polnischer, nicht selten gehört wird, der kleine Jürgen, Georg.

Jurten. v. Bezeichnet den schrillenden Ton, den der Schleifstein beim Umbrehen von sich gibt. (Grubenhagen.)

Jurken. f. Der Überzug eines Lausling-Kleides. (Ostfriesland.) cfr. Jürje.

Jurre. f. Ein Gaul, Pferd. it. Scherzweise ein Mensch. It mecht se 't awer doch wul mal vertellen, dat wi beid quade Jurren eerst noch vör veertein Dag gang alleen en Meßberg tosam sleept hebben as en halven Kartthorn hoch. (Borbrodt. Platt. Husfr. V, 69.)

Jurfsen. adv. (obj.) Gestern. (Ostfriesl.)

Jurt. f. Eine heitere Zusammenkunft, in der man sich mit Scherzreden und Tanz die Zeit vertreibt. (Ditm., Ostf.) it. Eigentlich ein Sprung (Holstein), ein Wort, das sehr natürlich auf die Bedeutung: Tanzlustbarkeit, führt. (Eberstedt, Schleswig.)

Jurten, jürten. v. An einer lustigen Gesellschaft Theil nehmen.

Jus. f. Dieses lateinische Wort für Recht im objectiven Verstande hat im Plattdeutschen, besonders in der Bauernsprache, gleichsam das Bürgerrecht erworben, denn der Prozeß-süchtige, und daran fehlt es leider im bauerlichen Stande nicht, hat es in Gerichtssälen und Anwaltsstuben zu oft gehört, um es auch seinem Sprachwertzeuge geläufig zu

machen. *Jf* will min *Jus* hebben! ruft im Krüge der in einen Rechtshandel verwickelte Bauergutsbesitzer ärgerlich aus, wenn er im ersten Rechtsgange durchgefallen ist; *ik ga an't Appellatschonsgericht, do krig ik miin Jus!* Und so eifert er seinen Gemeindegengenossen gegenüber in Einem fort, uneingebtet des weisen Spruchs: *Jus praecepta haec sunt: Honesta vivere, alterum non laedere, suum quique tribuere: Die Vorschriften des Rechts sind: Ehrlich leben, einen Andern nicht verlegen, Jedem das Seine ertheilen!* cfr. *Just* 1, am Schluß.

Jufg. adj. adv. Unruhig, geradsüchvoll. it. *Brünktig.* cfr. *Ruffa.*

Juß, *jäß,* *jußement,* *jäßement,* *jäß.* adv. Eben; gerade, just, passend. Das dritte Wort zeigt unstreitig seinen franz., und folglich latein. Ursprung an. Ob aber *jußt* dies auch immer thue, ist noch eine Frage. Könnte man es nicht von dem alten *giu:* Eben, *jeht,* herleiten? Die Alten sagten *giu'ft* für *giu* ist, *jeht* ist; *z. B. Tatian, Giu'ft acus gisejjit zi Borzulum thero Duomo:* Jetzt ist die Art an die Wurzel der Salme gesetzt. — *Jf* kam jußt to rechten Tiid: Ich kam eben zur rechten Zeit. *He maakt sine Saten juß:* Er macht seine Sachen, wie sie sein müssen. *Jußement as nißs nig gellen:* Für gar nichts gelten. it. *Drückt jußt, jußement, eine verstärkte Bejahung aus.* Auf die Frage: *Haste dat al se'en, al doon:* Hast Du das schon gesehen, schon gethan? *Hört man nicht selten die Antwort: Jußement!* im Sinne von: Allerdings ja! *'t is jußt dat Wedderspill:* Es ist gerade das Gegentheil. *Even juß:* Das war getroffen! nämlich, wenn man Jemandem seinen Irrthum spöttlich vormirft. *Up sijn Jußt (ob jus?) staan:* Nicht nachgeben wollen, hartnäckig bei seiner Meinung bleiben. *Aus jußement pflegt der Hochb. sprechende gemeine Mann jußt am End zu machen.* Wenn *Frans* krank wass, dann kostede dm de *Susßädllunt jußt* am allerweinigsten, un daorum tilde he auf nich, wier biäter de wären. (Giese, *Essnt* S. 214.) *Juß so düster vun Haar un smeetsch un rank as en Pappel.* (*Al. Groth, Duidhorn* S. 91.) *soa. Jufß. Saad.* *Jufß. Engl. Just.*

Juß, *Jußts,* *Jußts.* f. Verstümmelung des franz. *godt: Geschmad.* *Justus* hebben: Gefallen woran haben. (Mellenburg.) *'t is nich van miin Jussto:* Es ist nicht nach meinem Geschmad. it. Gute, heitere Laune. *Vör Allen weer et de Volter, de hüt oradlich up sinen Jußt weer un 'nen Späß no'n annern up't Tapet bröch.* (*Fr. Freudenthal, bi'n Fäler, Lünebürger Geschichten. Plattd. Quäst.* V, 33.)

Jußwiebak. f. Ein Zwiebad mit Juckerüberzug auf der innern Seite. (*Der Nicht. Berl.* S. 86.)

Jut. adj. adv. Berlinisch für Gut. cfr. *Goob* I, 592, Sp. 2 unter *jut.* Ergänzungen zu des *Nicht.* *Berliners* S. 87 vollständigen Lebensarten. *Der is jut, der kann so bleiben!* Daß man jut sind: Gib nur nach! *Da bin ik Dir jut davor:* Dafür Reß' ich Dir. Auf die Frage, wie geht's?

erfolgt die Antwort: *'t muß jut jeh'n, bis 't besser wird!* Eine *Flückformel:* *Also is jut,* wird bei einer längern Erzählung gern und oft eingeschaltet. Auf die Frage: *Wie steht ihr'n zusammen?* lautet die Antwort: *Na, blos so juten Dag un juten Weg!* Wir kennen uns nicht näher, als daß wir uns nur grüßen. *Machen Se 't jut:* Leben Sie wohl!

Juttal, istsol. adv. Fernerhin. (Postillen 1484.)

Juwel. f. Das *Jumel,* ein geschliffener Edelstein, Brillant. it. Das *Geschmeide.* *soa. Juwel. Schwed. Juwel. Engl. Jewell. Franz. Joyau. Altfranz. Joyau. Span. Joyol. Im mittlern Latein Jocale.* cfr. *Jubilerer.*

Juwel. pron. Jeglicher, jegliche, jegliches.

Jä. f. Das franz. *jus, sauce:* Braten-Brühe, Lunte. (In Mellenburg üblich.) *Jis* spricht der Berliner. *Wetsch Schü, Schis* gesprochen.

Jä! *Jäg!* *Jü hä!* *Jä!* *Jän!* Ein Ausruf des Fuhrmanns, wenn seine Pferde vorwärts, bezw. rascher schreiten sollen. it. *Bertritt in Enden, Ostfriesland, Jä* das Wort *Junge,* als Ruf: *Kumm her Jü: Komm' her Junge!*

Jäkeln. v. Eine Flüssigkeit schwenken, daß sie überfließt. (Ostfriesland.)

Jäden. v. Dittmars. Worte für gäten, jäten, im Land- und Gartenbau die nutzbaren Pflanzen vom Unkraut reinigen. cfr. *Weden.*

Jäet. f. Das *Juden;* *jäeten.* v. *Juden.* (Sauerländische Mundart.)

Jäffer. f. Eine Jungfer, Jungfrau, ein unverheirathetes Frauenzimmer. it. Ein dünner Ballen von jungem, gleichsam jungfräulichem Fichten- oder Kiefernholz. it. Die beiden Spindelst., Doffen, des Spinnrades, in denen die Spule liegt. (Ostfriesland.) cfr. *Jumfer.*

Jäffer-Werken. f. Ein weiblicher, zimperlicher, junger Mensch. (Desgleichen.)

Jäfferte. f. Einerlei mit *Jehona* S. 85. *Ostfries.* Name des Borjelandblümchens zc.

Jäffros. f. Ein verheirathetes Frauenzimmer, eine Ehefrau; Benennung der Frauen der reformirten Prediger. (Ostfriesland.) cfr. *Jumfer.*

Jäha'rewß. f. Der vergangene Herbst. *Jüha'rewß* da wejrt: Ja jir, ja dejr, welljemmen! *Ka'mst dü da tüs:* Vergangenen Herbst da war es (da hieß es): Bald hier, bald da, willkommen! *Kamst Du da nach Hause?* (Nordfries. Mundart; Insel Sylt. *Firmentich* I, 1.)

Jülle, Jüllpale. f. pl. Zwei oder mehr Pfähle oder Ständer, mit dem Ballen darüber, in einer Brücke, einer Schleiße zc.

Jüllesen. — *Aug.* Dim. des Vornamens *Jule,* männlichen und weiblichen Geschlechts.

Jüllen. v. Laut trinken, ein Getränk schlürfen. *Jf* weet 't antofaten: ik hol mi *Agrest* un *Lauer, Böttelbeer* un *Dummbeer,* denn lat de *Gäfte jüllen* ut *Röbel* oder *Berlenmeier,* je meet, je leever; bedenk doch, so veel *Pennig* den *Dag,* so veel *Daler* dat *Jaar:* Ich weiß es anzufassen: Ich hole mir herben Weintraubensaft und geringen Apfelwassermost, *Flaschenbier* und *Kopfreißer* (*Dummwackbier*), dann laß' ich die *Gäfte schlürfen* aus *Röbeln* oder *Birkenbecher,* je mehr desto lieber; bedenke doch: So viel *Pfennige* an einem *Tage,* so

viel Thaler im Jahr. (Nordbröt, de robe Lateern. Plattb. Jusfr. V, 37.) Agrest oder Agraz ist der beim Percival vorkommende Name eines aus Weintrauben, sauren Äpfeln, Stachelbeeren, oder auch aus Drangen, Citronen zc. bestehenden Compot', welches zum Fleisch, namentlich zum Braten genossen wurde. Ist Lauer, was durch Apfelmost erkält wird, vielleicht verwandt mit Luutertrank, eine Art gewürzten Weins, dessen im Nibelungenlied und im Gudrun Erwähnung geschieht?

Jäm, jäms. pron. v. Deren, ihrer. Stede un jüm Deeling: Stätte und deren Theilung. (Ostfriesl.) ausrif. Jemma. it. Jhnen. Jt Jam jüm nig to na: Ich komme ihnen nicht zu nah. it. Steht für jt. Jäms Gelb, jäms eer Gelb: Ihr Gelb. Will jüm bald kamen: Wollt Ihr bald kommen? it. für ju. Dat is för jüm: Das ist für Euch. (Holstein.) it. Eiler. Jt kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit, un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geit. . . Jüm schriev mi, datt dat Korn gut stan deit, un datt Jüm lütt Jan Paul al gan deit, un datt Jüm Psepter (Præceptor) de Jungs slan deit, as wenn 't nig Guds, un datt Jan Discher bi Jüm wahn' deit in 't Achterhüs. (Kl. Groth, Duidborn S. 17.)

Jämferken. f. Dimin. von Jumer. So nennt der gemeine Mann das Töchterchen vornehmer Leute; auf erwachsene — Fräuleins angewendet, legt er einen spöttischen Sinn in das Wort.

Jüngellen, Jüngesten, Jüngschen, Jüngsching. f. Dimin. von Jung', Junge: Ein kleiner Knabe. Et quamm nu met 'ne Fröndin van Seetken, Drückten Gaus, manken in Klein Jüngesten in Essink's Hus. (Giese, S. 114.)

Jännert. adv. Drüben, jenseits. Seggt mi, wel is dat jännert daar up de Kart-hofskant? (Jeverland.)

Jänstiq. adv. Der Nicht. Berl. S. 36 gebraucht is jänstiq in neuerer Zeit in eben dem Sinne, wie is jut. cfr. Good I, 592, Sp. 2.

Jüp. f. Ein Frauen-Unterrod; das franz. jupon, das sich am Niederrhein, während der langen Franzosen-Wirtheft, eingeschmuggelt hat, wofelbst das Wort aber nicht selten in Joseph, wie umgekehrt der Personen-Name Joseph in Jüp verstümmelt wird. Das Wort

wird sehr weich Schüp ausgesprochen. cfr. Jü I, S. 53.

Jürgen, Jürg'n. Der Name Georg. Vom Ritter St. Jürgen, mit dem Lindwurm, führen sehr viele Hospitäler und andere, in früheren Zeiten, unter der Herrschaft des Papismus gegründete, milde Stiftungen den Namen, der in Hamburg Jürken ausgesprochen wird. 'n dumme Jürken ist darselbst ein Einfaltspinsel; Jörg die holsteinische Aussprache des Namens Georg. cfr. Juri.

Jürtje. f. Ein Kinderkittel, Überzug. Sol. Juri. ursprünglich ein langes Beinentkleid und nachträglich verfürzt vom Engl. Church-coat: Kirchengewand.

Jüfenswiin. f. Dittmarscher Ausdruck für ein Ferkel, ein halbwüchsiges Schwein, ein Felschwein I, 488, cfr. Gdt I, 599, güst I, 622.

Jütland. Deutscher Name der Dänischen oder Jütischen Halbinsel, im Dänischen Jylland, und von den Dänen in beliebter Weise Körre-Jylland, Nord-Jütland, im Gegensatz von Söder Jylland, worunter sie anmaßlicher Weise die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu verstehen pflegten. Es ist nur beiläufig, daß der Jütischen Halbinsel hier Erwähnung geschieht, um die Abstammung des Namens zu bemerken, von jut, juty, jut-ont, welches noch in der englischen Sprache ist, und hervorragend, hervorspringend, hervorstehend, protuberant, bedeutet. Mitthin heißt Jütland eigentlich ein Land, welches sich weit ins Meer erstreckt. Hiermit zu vergleichen ist das gleich bedeutende Wort Jellen, S. 36, und der dabei angeführte Name Jelland, die frühere Benennung der weit ins Meer vorspringenden schmalen Südseite von Hiddensö.

Jüwubder. f. Der vergangene Winter. J gingdt sa beilk, sa wel! Hat wejr et kuulbi Dük: Vergangenen Winter ging es so schön, so wohl! War's bei der Thür' doch nicht so kalt. (Nordfriesl. Mundart.) Auf Spyt ist es Sitte, daß junge lebige Mannspersonen in den Winterabenden Familien besuchen, in denen heirathsfähige Töchter vorhanden sind. Das Mädchen muß dem jungen Bewerber beim Weggehen bis zur Hausthüre das Geleit' geben, bei der das Paar eine Weile stehen bleibt um noch ein wenig zu plaudern. Hat sich das Mädchen in seinen Anbeter verliebt, so fühlt es selbstverständlich wenig von der Kälte. (Firm. I, 2)

R.

R. Dieser Buchstabe in der Form 'r' geschrieben, ist das abgekürzte pron. it: Ich. Hör 'r: Hör' ich!

Raa. f. Raa'en. pl. Ostfriesischer, und Ra'e, Dänabild-Ravensberger Name der Dohle, Corvus monedula L., aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäbler. Führt ihren Namen wol von dem Laut, den sie hören läßt; cfr. Rauen, wie Dohle auf das Plattb. dalen, faheln, Schwagen, zuridageführt werden kann. It. Kennt man diesen Vogel auch Karte, weil er auf Kirchthürmen sich aufzuhalten

und zu nisten liebt. Schwed. Raka. Norw. Raa, Raagt, Raige, Rillie. Dän. Raac, Rilete. Holl. Raec, Raa. Angelf. Geo. Engl. Chouh, Chauh, Jay, Daw, Jaokdaw. Das engl. v. Caw: Ardcheyn. Franz. Choucaas, Gay.

Raa, Raue. f. Beim Bergbau eine kleine hölzerne Hütte über dem Schacht, zum Schutz der Hapeldreher gegen Wind und Wetter. (Südwestfalen.) — Das alte Wort Raa, Raue hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figurlich auch der Bedeckung. Dieser allgemeine Begriff ist durch eine Menge von Suffixis auf eine beinahe unzählige Art eingeschränkt und anders bestimmt

worben, wie u. a. die nächstfolgenden Wörter bezeugen.

Kabache, Kabal, Kabath, Kabaffe. f. Eine Kabache, ein hauffälliges, dem Einsturz drohendes Haus. (Danzig, Westpreußen; Grubenhagen.) it. Ein dürftig eingerichteter Zimmer. (Mellenburg.) Ein auch in den slavischen Sprachen vorkommendes Wort, worin es Krug, Schenke, Trinkstube bedeutet, in welchem Sinne es auch von den Deutschen in Kur-, Liv- und Estland gebraucht wird. Im Russischen Kabatschek, Kabatschka. cfr. Kabuf, Kabus. Franz. Cabano, cabutte, taverne.

Kabban. f. Ein zankfüchtiger Mensch, der mit seinem Mundwerk überall dabei sein muß; ein Zank-Maul!

Kabbanen. v. Habern, widerbellen: sich pöbelhafter Weise mit lautem Geschrei unter einander zanken. Von Kabbeln, kibbeln, und bauen: Hin- und herfahren, stoßen I. 90.

Kabbeler. —sij, **Kawwelijs.** f. Ein Wortwechsel, ein Gezänke, meist in lauter Weise.

Kabbeln, kawweln. v. Dst reifen, zanken und streiten, mit vielen unnützen Worten widersprechen; habern Wor öm (wo man) söd hartaget, kabbelt on schleißt, on gliß den Hungen (Funden) on Ratten begehrt. (Samland. Firmenich I, 405.) cfr. Kibbeln, kimmeln. Dat Water kabbelt en Betjen: Das Wasser wirft kleine Wellen, daher der Laut des Geräusches, den diese Wellen machen, wol Ursprung des v. ist. it. Faseln, schwätzen, in gemüthlicher Weise; von Stürenburg (S. 100) für die eigentliche Bedeutung des Wortes gehalten. Holl. Kabbelen. Engl. Gabble.

Kabbesann. f. Die Kneife, welche man leicht wild werdenden Pferden auf die Nase legt. Der hoch. Kappzaum scheint nur eine verderbte Aussprache davon zu sein. Engl. Cavesson. Franz. Cavesson.

Kabbil, Kabbel. f. (obs.) In der Stadt Bremen kundige Kulle von 1460 ließt man im Art. 81: So we Kabbil berrnt to Kalle: Wenn Jemand Kabbil zu Kall brennt. Kabbil ist ein altfriesisches Wort. Die Wangeroger, die noch ihre alte Sprache unter sich reden, brauchen es noch täglich. Es bedeutet die Schalen der kleinen Seemuscheln, die häufig am Strande liegen, woraus der Muschellalk gebrannt wird. Die Insulaner, die in den Sammeln dieser Schalen den größten Theil ihrer Nahrung suchen, und den Ertrag ihres Fleisches nach anderen Orten verschahren, nennen diese Arbeit up Kabbil faren. Die Schalen heißen auch Schillen. Die Schiffer, welche sie den Kallbrennern bringen, werden daher Schillförer, und ein mit Torf vermengter angezündeter Haufe Muschellschalen ein Schillfüßer genannt. In Kenner's Brem. Chron. ließt man: A. 1573, den 22. Jan. starff Greve Antonius van Oldenborgh. De wass by sinen Levende sinen Underfathen ein scharp here... it. 3 Klokken, un de Orgelpipen, 100 Bremische Ratten, 207 Tonnen Kabbetes, 6 Balken, 3318 Daksteiner. (Brem. B. B. II, 712, V, 401.) cfr. Schille.

Kabbs. f. Niederrhein-Clevescher; Kabuss, Dsnabrücker; Kappß, Münsterischer Name des Weißkohlß, Brassica L., in Gärten, und im

Großen auf dem Felde gebaut. it. Im Allgemeinen: Gemüße überhaupt. Altschod. Kabuj; später Kappes, Cabis. Russisch Kapusta. Littauisch Kapustas. Lettisch Kapoots.

Kabbstopp. f. —köppe. pl. Ein Weißkohlstopf. it. Bildlich: Ein Dummkopf und seine Streiche. Wat de Schinken angeit, de kann he sälm von dat Geld betaln, wat sine Karrenspossen un sin Kappstopp em inbringt. (Giese, Franz Essink, 3. Aufl. S. 123.)

Kabbutt. f. Eine Kopfbedeckung. cfr. Capuzze I, 281.

Kabeheln. v. Sich Nähe geben, Einen durch Erinnerungen, Ermahnungen, auf den Pfad der Tugend zurück führen. It hebb mi mit em möde kabehelt. (Pommern. Dähnert S. 212.) it. Reifen, zanken, schmähen. (Mellenburg.)

Kabeisel, Kabeisestein. f. Ein Kieselstein (Brem. B. B. II, 712), nach heftiger Benennung ein Geröll, Geschiebe, erraticcher Stein. cfr. Kiiserlink, Kieselstein.

Kabel, Kabeltau. f. Ein dickdrähtiges, langes Seil, ein Schiffseil. it. Ein Ankertau. Holl. Kabeltau. Engl. Cable rope.

Kabelhaus. f. Benennung eines Reihentanzes, den vor Zeiten in Bremen die Schiffer, ein Kabel anfassend, vom Hause Schütting herunter nach dem Marktplatz aufführten. cfr. Kenner's Chron. von Bremen unterm Jahre 1568. Dieser Tanz kommt in jeder Hinsicht überein mit dem Griech. χορδαί, und dem Latein. restis; Terenz: restim ducere: Den Reihen führen. cfr. Den Dsnabrücker Puttenpad.

Kabelgatt. f. Der Ort im Schiffe, wo das Lauwert liegt. it. Das Loch im Vordertheil des Schiffs, welches dem Ankertau zum Durchgang dient.

Kabeljau, Kabelau, Kabbeljan, Kabbellau. f. Der Kabeljau oder Stockfisch, Gadus morrhua L., die größte und ökonomisch wichtigste Art der Schellfische, Gadini, Fischfamilie aus der Ordnung der Kehlweichflößer. Bargfisk ist ein anderer Name dieses Fisches, von der Stadt Bergen in Norwegen also genannt. Durch das Trocknen des Kabeljaus an der Luft auf Stäben in sog. Windhäusern erhält man den Stockfisch, durch Einsalzen den Laberhan, durch Einsalzen und Trocknen den Klippfisch. Doch führen, auf die angegebene Weise zubereitet, auch andere Fische, wie der gewöhnliche Schellfisch, der Dorsch, Dösch I, 351, 352, der Wittling zc. jene Namen. Der Stockfisch heißt Rundfisch, wenn er vom Hals bis zum After, Blatt- oder Flachfisch, wenn er bis zum Schwanz aufgeschnitten ist. Holl. Kabeljau. Dan. Rabitau. Engl. Cabellau (codfish = Klippfisch). Franz. Cabillau, Cabellau. Im mittlern Latein Cabellauwus, Cabellonatus, welche Namen in den Niederlanden schon vom 12. Jahrhundert an vorkommen.

Kabelfaustopp. f. Ein Schimpfwort für Dummkopf. It meindt, it brukedt men bloß in Schole met Stockfiske ämtegaohn, nu sinne ik aut hier so'n Kabbelfaustopp van Käl. (Giese, Fr. Essink S. 159.)

Kabeljaustunge. f. Die Junge des Kabeljau, wird in den Fischereien bei Neufundland eingesalzen und von dort verendet, von Feinschmedern als Delicatsse hoch geschätzt.

Rabellänge. f. Wie im Hochb.; in der Schifffahrt die Länge eines Rabellaus, welche gemeinlich 120 Faden, Kafter, beträgt.

Rabeln. v. Losen. cfr. Raweln.

Rabelfeil. f. Das starke Tau, welches über einen Fluß gespannt ist, an dem eine Fähre vorwärts bewegt wird.

Raben, Rawen, Rau, Raue, Rave. f. Der Raben, ein kleiner, besonders gebauter, oder an einem andern Gebäude angebauter niedriger Stall zur Unterbringung von Dorfensvieh und Gänzen, die gemästet werden sollen. **Swinstaben, Golen, Gölawaen.** it. **Kalverklave.** Der Ort, wo die Kälber stehen. it. In Ostfriesland: Ein jeder abgetheilte, eingefriedigte Raum, ein Viehstall im Freien, oft nur von Kälen; **Schaaplau:** Ein Schafstall. it. Ebenfalls ein Gefängniß. it. Überhaupt ist Raben unterschieden von Stall, als ein Theil vom Ganzen, oder als Kleines vom Großen. Das Wort gehört zu dem großen Geschlecht derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, caanum, bezeichnen, und sowohl mit den Blaseklauen als andern Suffixis in der beäufigen und den verwandten Sprachen sehr zahlreich sind. Schwed. **Kofwa:** Eine Hütte. **Jel. Rose.** Angel. **Cofa, Cofe.** Engl. und Franz. **Cavo:** Höhle, Keller. cfr. **Raa, Raue.**

Rabes (Rabuus) u. **Baas.** f. Herr und Meister. (Ostfriesland.) Ob von caput, Haupt?

Rabestan. f. Auf den Seeschiffen eine lothrecht stehende Winde, die Anker damit ins Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Bugstieren zc. cfr. Spille.

Rabig. adj. Rahmig, schimmelig. (Grubenhagen.)

Rabiffel. f. Ein Berehrer, Liebhaber, des andern Geschlechts; it. von Sachen zc. (Mellenburg.)

Rabolst. Ein in Holstein eingebürgertes Schelt- und Schimpfwort, slawischen Rangs, ob abgeleitet von Kobel, im Russischen Hund?

Raboltsen. v. Beim Fallen laut tönen, z. B. wenn ein Gegenstand mit lautem Ton von der Treppe fällt. it. Von Kindern gebraucht: Sich hin und herwälzen, in der Bette, bezw. auf der Erde. **Raboltsen** scheten: Burzelbaums spielen, was auch in einigen Gegenden Koppheister scheten genannt wird. (Altmark. Dannell S. 98.) cfr. **Robboltsen** und **Koppheister**.

Rabruste. f. Ist dem Nächtigen Berliner S. 37 eine Gesellschaft — vermuthlich von Gaunern und Diebesgesindel in dessen Rauberwälsch.

Rabusf. —busse. f. In Ostfriesland ein altes, bauwälliges Haus. it. Sonst in Westfalen fast überall ein Theil desselben, eine Kammer, ein schlecht eingerichtetes Zimmer: **En ole Rabuf.** Ein kleines, finstres Gemach, Klove, eine Kumpellammer. **Kower** wenn in den Siegenstall utmetste u in de Rabuffa n't Delen sin, dann können si de Härens licht an mi ädfig malen, un et nich gueb hi mi uthollen. . . . It häww an de Rabuff auf sonnen kleinen Utliit, dao lustere it manst ganz sachte düör zc. (Giese, Franz Essint S. 55, 164.) Offenbar eins mit **Rafüte** und dem folgenden **Rabuus**.

Rabuffte. f. Dimin. von Rabuf. (Ebenfalls S. 98.)

Rabuus, —büse, —bise, —butse, **Rabutse, Rabutse.** f. Die Rabuse, ein kleines, enges Zimmer; der Raum eines Winkels, unter der Treppe oder sonst wo ein Verschlag zur

Schlafstelle, ein Klove. it. Ein schlechtes, bauwälliges Hüttchen. it. Auf kleineren Schiffen eine Hütte, ein Verschlag auf dem Deck; und im Innern des Schiffs der Küchenraum. it. In Niederachsen das Kerngehäuse im Apfel und in der Birne. it. In der Grafschaft Rarl eine alte rostige Plinte. it. Ein großes, weitbauchiges Trinktgefäß wird scherzweise auch **Rabuse** genannt (Röppen S. 30). Die dreylekten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an. it. Ist **Rabuse** dem Nächtigen Berliner S. 37 eine Kammer. Die letzte Sätze scheint aus Huns: Huns entstanden zu sein, das Wort selbst aber gehört zu dem Wörter, welche ein Beschütt, einen hohlen Raum bezeichnen. cfr. **Raa, Raue, Raben.** Holl. **Rabuis.** Schwed. **Rabysa.** Engl. **Cabin.**

Rabunshood. f. Eine Art Reischut, der bei herunter geschlagener Krenpe zu einer Kappe gemacht werden kann, zu einer Mütze, die besonders gegen den Regen schützt. Engl. **Capuch:** Eine Mützklappe. Franz. **Capuce, Capuchon.**

Rabuffeln. v. Niederwerfen. (Mellenburg.) it. Aus der Rabuse, aus dem Hause werfen.

Rabuttje. f. In Mellenburg ein Gefängniß. cfr. Raben.

Rachel. f. Ein napfförmiges, viereckiges Stüd von gebranntem und glazirtem, der Porzellanerde nahestehendem, feinem, weikem Thon, woraus die davon genannten Rachelöfen zusammengesetzt werden, die Ofen Rachel. it. Ein Kosewort für ein junges Mädchen, dagegen für ein altes Weib ein Schimpfname im Munde des gemeinen Mannes. **Du olle Rachel!** Du alte Schachtel! Holl. **Rachel** Dan. u. Schwed. **Katel.** Poln. **Kackel.** Tschechisch **Kachlik.** Im mittlern Latein **Cagnollus.** Ital. **Coccia,** bezieht sich wol auf eine ältere Bedeutung von Rachel, der zu Folge mit diesem Worte ein irdenes Hohlgeschütz bezeichnet wurde, **Rauch** die altsächsische Form. it. Im Grubenhagenischen das Plättchen der Wändermütze der Bäuerinnen, welches auf dem Hintertopfe sitzt und die Haarklechte bedeckt. (Schambach S. 95.)

Rachelawen, —owe, —awen, —abn'd. f. Ein aus Racheln gefügter Ofen, sonst von plumper Form und meist schwarz oder braun von Farbe, jetzt in eleganten, dem Schönheitsgefühl wohlthunenden Formen von grauweißer, oder, wenn er aus den besten Töpfereien hervorgeht, von milchweißer Farbe, daher ein solcher Ofen in Oberdeutschland, Thüringen, Schwaben, auch Porzellanofen genannt wird. it. In Niederachsen auf dem Lande in Bauerhäusern ein von Mauer- und Dachziegeln aufgesetzter Stubenofen, der aber vom gußeisernen Ofen fast ganz verdrängt worden ist. Diesem ist aber der altbäuliche Name verblieben. **Achter'n Rachelawen** liegen, sagt der Bommer für saulengen; die Arbeit in der Kälte hessen. **Sei kälte si nich eer um, as bet se in eer Schalupp** (kleines Bauerhaus, I, 287) **hinner den Rach'owe** seite. (Mundart von Stolp, Slawien, Ostpommern. Balt. Stud. II, 169.) **Det is en sharpen Binach'nab'nb!** **Greetdort** (Margarethe Dorothea) **li mal na'n Rachelab'nb!** **Grotvader** früstt uns sonst noch dot, em ward vör Räll de Räll al roth. (Al. Groth, Quäborn S. 68.) Dan. **Kateloven.** Schwed. **Kateluga.**

Rachelbisch. f. Ein aus Racheln, meist blau-geblumten, zusammengesetzter Tisch, wie man ihn in den Küstenlandschaften häufig in

Bürgerhäuſern findet. Je, häd möten 'n nu al noch 'n beten mit mi olle Fru allen verlew nehmen, reb'teſewebber, as ik achter den ollen blagbunten Rahelbiſch in de Sophaed ſitten deb zc. (Gm. Hoefer, Pap Ruſn S. 147.)

Raheln. v. Heizen, einheizen. Ru den Kettel voll gepakt, laſtelt düchtig drup. (Altmarſ, Bornemann's Dieb vom Brunſool.)

Rahinken. v. So thun die Hühner, ſie ſchreien, wenn ſie Eier gelegt haben.

Rahſel. f. Die Menge, welche zu einer Mahlzeit gekocht wird. Dö war Schwadegröſſe ſtampe, biſs öſſ e Rahſel off marge ze Frühſtöck. (Ermländiſche Mundart.) Firm. I, 113.

Rahdel. f. Ein Spanferkel (Ravensberg). cfr. Robbe.

Rahdelig. adj. adv. Schlecht geſchnitten. cfr. Rabbeln 2.

Rabbeln, laueln. v. Im Affect, bezw. ohne Anſtand und Verſtand ſaſeln, plaudern, nachſchwatzen, ausplaudern, ſalbadern. Je lab-delt Alles na: Er bringt Alles unter die Leſte. De lauelde daar wat hen: Der ſchwäme da 'was in den Wind hinein! Siſ herum laueln: Sich herum tanlen. it. Wird es im Oſtrief. Landrecht, Buch 1, Kap. 26 kavelen geſchrieben, und im guten Verſtande für reden, verhandeln, diſſorare, gebraucht; däſſen fiifte Roer ſall man kavelen in 't Boet der Erniſſe: Dieſe fünfte Willür ſoll im Buche von den Erbſchaften verhandelt werden. Soll kavelen, Rede-kavelen: Reden, urtheilen, diſputiren.

Rabbeln, kabbeln, kaffen, katten, karren, farren. v. Das Fleiſch ungeſchickt zerhauen oder zerſchneiden, verſchneiden. Rabbeln, karren und farren ſpricht man in Holſtein und Hamburg; vorzugsweiſe katten, auch kabbeln und kaffen in Bremen. Stammwort das alte katten: zerſchneiden. To kabbelt Fleiſch, Brod: Ungleich, unanſehnlich angeſchnittenes Fleiſch, Brod. Et ſütt lab-delig ut: Es ſieht zerlerbt aus. it. Rabbeln: Langſam kochen (Ravensberg).

Radderich, kodd'rich. adj. Zum Erbrechen geneigt (Ravensberg.) Mi is so kodd'rich to Root: Mir iſt zum Brechen übel!

Raddern, koddern. v. Waſchen, keine Waſche halten. Ik will man en beten koddern, ſagt die Hausfrau, wenn ſie das Waſchen von kleiner Leibwaſche amordnet. cfr. Rabbeln.

Rabbig, —bit, Rabbal. f. Der Wacholder, *Juniperus communis* L. (Pommern, Preußen, ſtland.) Ein aus dem Erniſchen, Kaddakas, ſtammendes Wort, das in die Littawiſche Sprache als Kaddagis, Wachholderbaum, Kadagikas, Wachholderſtrauch, Kadagin, Wacholderbeere, und von dieſer ins Platt-deütſche der öſtlichen, vormalß ſlawiſchen Gegenden übergegangen iſt.

Rabbighepper, —diſſpringer. f. Ein Spitz- und Spottname, den man in Oſtpreußen den Jägern und Jagdliebhabern gibt. (Hausſtreub XXI, 491.)

Rabbul, labull. adj. adv. Verloren, zu Grunde gegangen, ruiniert. Mit em is 't ganß labull: Mit ihm geht's auf die Reige, iſt es am Ende. it. Hinfällig. Lat. caducus.

Rabegimud. f. Der Ratchismus. Petrus, Berggans, Wörterbuch II. Bd.

de ja ook bi uns in Weſfalen weſt is leem ook na Lemberg. . . Petrus leet en Rabegimud na en bibliſch Geſchicht brücken, weſt mit de Dverbergſche vel Ähnlichkeit harr. (Fr. Giese, Fr. Eſſint. 3. Aufl. S. 251.)

Raab'l und Raol ſtatt Rarel. Altmärkiſche Form des Vornamens Karl.

Rabel. f. Ein dem Slawiſchen entnommenes, in die Volkſprache des Oſtens eingebrungenes Wort für Ruß; in Zuſammenſetzungen mit dem deutſchen Raam: Rabelsroom. cfr. Poln. Kadzió: Raſchern; Kadzielo, Kiſlam. Kadilo: Raſcherwert; Kazio: Befeden.

Rader. f. Auch hochdeütſch: Ein angeſchwellenes, fettes Unterlinn. (Rober, Guber in Oſterreichiſcher, Schnoſel in Baieriſcher, Wampe in anderen oberdeütſchen Mundarten.) Rader ſpricht man auch in Mecklenburg und Neul-Borpommern. it. Rader iſt in Lübel auch ein Kropf, der in Bremen Köbber heißt.

Radern, karern. v. Anſchwellen der Drüſen deß Halses, — eine Krankheit deß Kindviehs, mit Aufstoßen verbunden und tödtlichem Verlauf. it. Bibliſch, ſiſ kadern: Sich ein Anſehen geben, ſich brüſten. (Mecklenburg. Lübel.)

Radriljenſchwenker. f. Iſt dem Richtigten Berliner S. 37 ein Leibrod, ein Frack.

Rafe. f. Ein Werkzeug, womit die Schäbe vom Flaſch entfernt wird. (Grubenſagen.)

Rafen. v. Vermittelt der Rafe von der Schäbe reinigen; nur vom Flaſch: Det Flaſch kafen. Es geſchieht dieß, nachdem der Flaſch das erſte Mal geſeckelt und dadurch die Groſſhebe entfernt iſt. Der Flaſch wird nämlich erſt ebraſet, dann eſwungen, dann ehekelt, dann ekafet und zuletzt noch ein Mal ehekelt. (Deſgleichen. Schambach S. 95.)

Raff, Ramm, Rame. f. Die Sprell, ein Kleingeſchnittenes, ein Gemengſel, die Hüſſen deß Getreides. So läßt aß Raff: Ganz klein zerſchnitten oder zerhackt. it. Schlechtes Zeig, ſchlechte Waare. Dat is Raff dorgegen, ſagt man von einer ſchlechten Waare, wenn ſie mit einer guten verglichen wird. it. Bibliſch das leere, nichts ſagende Gemäch eines Schwägers. Je ſleit wat ut 'n Raff: Er ſchwäzt unnützes Zeig. (Osnabrück.) Wer ſit mant de Rave menget, den fretet de Swine: Wer ſich eine ſchöne Behandlung gefallen läßt, gegen den kann man ſich Alles erlauben. cfr. Knuddenaff. In denn kumt Annſtina mit Weten un Raff: Und dann kommt Anne Chriſtine mit Weizen und Sprell. Dar trufft dat (trottet es) langſam hin un her un wöblt in Lörf un Raff. (Al. Groth, Quickborn S. 145, 271.) Dat is man Raff: Das iſt ohn' allen Werth, das taugt Nichts. Je heſt Geld aß Raff: Er iſt ſehr reich. it. Iſt dem Richtigten Berliner S. 37 Raff ſo viel als Unſinn — eines ſchwatzhaften Großmauls. Holl. u. Schwed. Raf. Angeli. Ceaf. Engl. Chaff.

Raffe, Raſſi, Roſſe, Roſſi. f. Der Raffee, die Raffeebohne. cfr. Caſſe I, 274. Fränſken, la up es trügge, wi lönnit doch aohne Raffee in 'n Rinnerhues nig maſen. Fränſken was bi dat Raffeejölken löwer den Graben ſprungen. (Fr. Giese, Franz Eſſint S. 28.) Iſt möt hei

Koffe drinken un sine leuwe Fru fängt
 ſil mit em an tau ſchellen, datt hei
 ſil mit Koffebohnen hett anführen
 laten. (Fr. Reiter XIII, 5.) Denn ſatt he
 Kaffe un halte mi ut de Poſen: Und
 holte mich aus den Federn, dem Bette. (Gm.
 Hofer, Pap Ruhn S. 41.) Dao häbbt Se
 mi ja verlährten (nicht den richtigen)
 Kaffe bracht, ſagg de Homdopaoth
 Bönne. Re, ſagg Frau Linnenbrink,
 maaken Se ähre Döppers men loſſ
 (öffnen Sie Ihre Augen), 't is van ähren
 eegenen Geſundheitskaffe; lönnst Se dat
 nig es rülen? Bönne, reip de Pro-
 feſſer Järker, ik kann Di noch en viel
 tammer Geſundheitskaffeerecept anwiſen:
 Ik hönl in Dine Stiädde eene Ge-
 ſundheits-Kaffeebaune, en gebrannt
 Roggen-Rödn (Korn) an en Bänden
 an de Fenſterſchlewe un leit van hier
 ut den Schatten in den Kaffeekittel
 fallen. Van ſonnen (ſolch einen) Kaffe
 ſall en Oſſen 'n Gehirn-Slag krigen
 können, ſo ſtark iſſ de. (Fr. Giese, a. a. D.
 S. 167. it. Der Berliner, beym. Mittelmärker,
 legt den Accent auf die erſte Silbe und
 ſpricht Raſſwe. Der Kaffe iſt durch die
 Holländer nach Deütſchland gekommen und
 zwar im Jahre 1670. König Friedrich II.
 machte für den Umfang ſeiner Staaten den
 Kaffe zum Monopol und nur Adelige, höhere
 Beamte und Geiſtliche erhielten die Erlaub-
 niß, den Kaffe ſelbſt brennen zu dürfen, doch
 nur gegen Löſung eines Brennscheins, für
 den eine kleine Gebühr entrichtet wurde.
 Andere Städte mußten vier und zwanzig Loth
 gebrannten Kaffees Anfangs mit Einem Thaler
 bezahlen. Die Acciſe, Verbrauchssteuer, war
 nach franzöſiſchem Muſter eingerichtet, und
 Franzoſen waren es, welche die höchſten
 Stellen in dieſer Steuer-Verwaltung be-
 kleideten. Wer gegen das Monopol handelte
 und ſich beikommen ließ, ſelbſt Kaffe zu
 brennen, ward mit hoher Bön belegt. Con-
 trolleurs de ville und Commis aux Exercices
 hielten die Wächter des Geſetzes, der Berliner
 Volkswitz nannte ſie „Kaffeerieher.“ Nach
 einer Volkheitage vom Jahre 1778 konnte der
 Gaſtwirth für eine Portion Kaffe, wozu 1½,
 bis 2 Loth genommen werden mußten, mit
 Zucker und Milch 4 Groschen = ½ Thaler
 beanspruchen. Nach der Aufhebung des Mo-
 nopolis unter der Regierung Friedrich Wil-
 helms II. wurde der Kaffeeverbrauch allgemein
 und ſeit Ende des 18. Jahrhunderts ein Lieb-
 lingsgetränk des Berliner, auch der niederen
 Volksklaſſen, die es aber ſehr ſchlecht zuberei-
 teten. Behn Taffen uf eene Bohnel
 Det is ja 'ne rechte Lortz oder Lurke!
 wie ein echt Berliniſches Kind ſich ausdrückt.
Kaffebaunen, —bonen. f. pl. Die Kaffebohnen.
Kaffediff. f. Der Kaffeſag. In'n Nacht ſo
 ſwart as Kaffe diff. (Al. Groth, Duid-
 born S. 415.)
Kaffehaus. f. Ein öffentliches Haus, wo Kaffe
 geſchänkt wird. Das älteſte Kaffeehaus auf
 Europäiſchem Boden iſt wol das Raweh
 Chan in Stambul, Conſtantinopel, welches
 ſeit der Regierung Murad's III, 1574—1595,
 und noch heüte, beſteht, eine kleine Spelunke,
 wo geſaulenz, politiſt und das Trictrac,

langer Puſſ, geſpielt wird. In Deütſchland
 gibt es Kaffeehäuſer zu Wien ſeit 1688, zu
 Augsburg und Nürnberg ſeit 1688, zu Ham-
 burg ſeit 1687, zu Berlin ſeit 1721. (In
 Amſterdam beſtand ſchon 1666 ein Kaffeehäuſ.)
Kaffeſann. f. Eine Kaffeſanne. Bör Dör un
 Inſahrt ſeit de Knecht, in Dörſch
 de Kaffeſann torecht. (Al. Groth, Duid-
 born S. 229.) Un up den Diſch ſkänn
 de grote ſwore ſälwern Kaffeſann,
 wur richtige virtein Taffen ingängen,
 up dat ſälwern Färſatt. (Brindmann
 I, 71.)
Kaffeſetel. f. Der Keffel, darin der Kaffe ge-
 ſocht wird.
Kaffeſchlapp. f. Eine Kaffeſchänke für Hand-
 werksleute, Mittelbürger und die niederen
 Stände (Der Richtige Berliner S. 37), das,
 was man in Berlin ſonſt Tabagie nannte,
 eine Benennung, die dem lebenden Geſchlecht
 — ſatt ſabelhaft klingt.
Kaffeſöpplen. f. Eine hohe Kaffeſtaffe, beſer-
 förmige. He ſatt ſil to de veer Frau-
 läde an 'n Diſt un guot ſil en
 Köpplen Kaffe in De Rööhne
 hadde läst et twiälwde (!) Köpplen
 drunten. (Giese, Fr. Eſſink S. 181, 183.)
Kaffeſepel. f. Der Kaffeſöffel.
Kaffeſemalen. f. Die Zubereitung des Kaffees.
Kaffeſemöl. —quern. f. Die Kaffeemühle. Wa ſe
 plödert as en Kaffeemöl: Wie ſie rübert
 (plaudert) wie 'ne Kaffeemühle. (Al. Groth,
 Duidborn S. 7)
Kaffen. v. Velfern. ic. Duſten. cfr. Ragen,
 Leſſen, Rifen, Lögen ic.
Kaffer. f. Spöttiſche Benennung eines Lehrers
 im Munde der Berliner Schulbuben. it. Ein
 Dummkopf. (Nicht. Berl. S. 37.)
Kaffeſchälke. —schälke. f. Eine ſtache Kaffe-
 taſſe. cfr. Kaffeſöpplen. Up den hölltenen
 Diſt broch de Smiedefrau de Kaffe-
 ſchälkes met de blaoen Blömkes, un
 Roder Eſſink gaſſ ſil an't Kaffe-
 maken. (Fr. Giese, Frans Eſſink S. 29.)
 Das im Münſterlande allgemein in jedem
 Bürgerhauſe gebrauchte Kaffegeſchir mit ſehr
 einfacher blauer Blumenverzierung geht aus
 der 1760 gegründeten Fürſtenberger Porzellan-
 Manufaktur hervor.
Kaffeſtrum'm'l. f. Das Gerät, in welchem die
 Kaffebohnen geröſtet werden, die Kaffeepauke,
 —trommel.
Kaffehaar. f. Die vom Sammt abgeſchorene
 Seide, weil ſie wie Haarspreß ausſieht. it.
 Der Sammt an ſich.
Kaffehaarmater. f. Ein Sammtweder. Kaffe-
 mater ſpricht man in Hamburg, und die
 Gaſſe in der dortigen Keiſtadt, die davon
 den Namen führt, de Kaffe mater-Keeg:
 Reihe der Sammtweder, hat denſelben dem
 Urfprung zu danken, daß die Sammtweberei
 daſelbſt ehedem ihren Sitz hatte. Im gemeinen
 Leben heißt es aber darfür Kaffe macherei,
 ein Wort, das auch bei Heinrich Heine vor-
 kommt. Caffard ſagt aber das Dictionnaire universel
 von Anton Fureſtière (Haag 1690), bekannter und —
 berühmter unter dem Namen des Dictionnaire de Trévoux
 (1704 und öfters) iſt eine Art Damast oder Satin.
 Damas caſard: Halbſeidenamast. In dem alten
 Gedicht de Schäftige Martha ſagt ein Seiden-
 waarenhändler: Seet düſſen Caſſa rech,

- dat Knöppels ys dar oof, de Bärge
meefer drigt vdt up sin beste Broof.
(Schätze II, 210, 211.)
- Rafte.** f. Die Kröhe, Rabenträhe, *Corvus
corone L., C. legetum Temm.* (Sajiger
Mundart, Pommern.)
- Raffers.** f. Ein großer runder Korb, darin
Etwas in die Höhe zu bringen oder zu tragen.
(Osnabrück.)
- Raffmenger.** f. Ein Mensch, der sich in alle
Sündel mischt. (Grafschaft Mark.)
- Raffschaf.** f. Ein Schwachhafter, eine Plaudertasche
(Osnabrück.)
- Raffsante.** f. Ein Mensch, der mit dem Munde
iets vorweg ist, immer und ewig und Jedem
widerspricht, ein Rechtshaber der aller schlimm-
sten Sorte. (Niederachsen.)
- Raffschriwer.** f. Scherzhafte Benennung eines
Besitzens der Landwirtschaft, eines Lehr-
lings, bezw. des jüngsten Inspectors, auf
einem großen Gute. (Meklenburg.) Sei was
von sin leim Mudding as einjigte
Sähn so uträft'it for sinen Stand,
datt hei en Lihrling, en Raffschriwer
u. f. w. vörstellen kann. (Fr. Reiter VIII,
157.)
- Raffstall.** f. Ein Stall, worin junge Füllen bei
magerem Futter stehen. (Desgleichen.)
- Rafste.** f. Eine Kabache, armselige Hütte, schlechte
dumpe Wohnräume. (Grafschaft Mark.) cfr.
Kabache.
- Raffiller.** f. Eins mit Füll und Filler I, 457:
Der Abbeder, Schinder.
- Raffillere.** —rij. f. Die Abbederei. cfr. Fillerree
I, 457.
- Raffillereen.** f. Die obrigkeitliche Erlaubniß,
Concession, zum Betrieb der Abbederei, als
Lehn betrachtet.
- Raffillertius.** f. Die Abgabe, welche der Abbeder
an die Obrigkeit entrichtet.
- Ragg.** f. Auf der Unterelbe, auch in Holland,
ein Schiff mit hohem Bord, einem Mast,
einem Masttau am Segel, einem Stagsegel,
einem Schwerte ohne Mars und Wand,
welches 47 Fuß lang und wie eine Schmaße
befegelt ist. *Sou. Raagg.* cfr. Rogge.
- Ragel.** f. Eine Frauen-Kappe, mit einem um
die Schultern hangendem Krage, die ge-
meiniglich, der schlechten Wärmeleitung wegen,
mit Pelzwerg gefüttert ist (Pommern. Dähnert
S. 214.) it. Eine Kopfbedeckung, vordem in
Gestalt der Rönchklappen. Man findet das
Wort auf verschiedene Weise geschrieben:
Gugel, Gugil, hut, Gugal, haube,
Kogel, Koggel, Kugel. Es war auch
Männertracht, denn die besten Ragelen
gehörten in Bremen zum Hergewette. In
einem zum St. Jürgen-Hospital, Bremen, ge-
hörigen Schenkungsbriefe von 1391 liest man:
Dar schall de vorschreven eldike und
de Vicarius van gewen Kranken
armen Lüden up der Sirate, und
Fußarmen, des enen Jahrs Schoe,
des andern Jahrs Hemmeden, und
des drudden Jahrs Kocke, Kögelen,
Hogelenn und Hosenn, alse se vurderst
hönnit. Luther hat das Wort Ragel für einen
Hauptgeschmuck oder ein Kopfbund der Baby-
lonier und Chaldäer gebraucht. *Gech. XXIII,
15.* Einige leiten das Wort her von cucullus,

Anderer von *κορυς*, apex, crista, noch An-
dere vom bestischen Kugel, globus, wegen der
runden Gestalt, die eine solche Kappe auf
dem Kopfe hat. Allein es ist wahrscheinlich,
daß sie eben so oft eine zugespitzte Gestalt
gehabt habe; und so könnte man mit eben
dem Rechte sagen, Ragel sei von Regel, conus,
abzuleiten. Wachter's Mutmaßung im Gloss.
voce Kogel ist beachtungswert, wo er sagt:
*Postoris Celtarum in Cambria cochl non
amplius mitram, sed pallium denotat, forte
quia cochl Celtica lingua est nomen
generale, et omnibus tegumentis commune.*
Selbst cucullus bei Martial ist das keltische
Wort, von dem auch Leibnitz Kogel herleitet.
Kero, beim Schilten, hat Cuculan, cucullam.
Jetzt ist es in Bremen veraltet, vor Zeiten
aber hat es insonderheit die Kappe bedeutet,
womit die Dienwärter sich Kopf und Gesicht
vor den Stichen ihrer Pfleglinge beschützten.
Ob aber die Straße in Bremen, welche
Kalektimble: oder Kalektimpen-Gang
heißt, ihren Namen habe von Jmler:
Dienenvater, ist noch die Frage. Wahr-
scheinlich, daß Rageltimpen eben das bedeutet
habe, was Ragel allein, von Timpe:
Zipfel; entweder, weil diese Rappen oben
zifflig zugespitzt gewesen, oder weil am Halse
die Zipfel herunter hingen. Denn Frisch
führt aus dem alten Vocabul. Gemmae
Germanarum das Wort Gugel = Zipfel an,
welches mit Rageltimpen einetelt ist, und
fügt hinzu: D. i. die Spitze, welche an den
Spiz-Gugeln ist, wie die Capuziner sie tragen,
*pars acuminata caputii Franciscanorum
monachorum.* Und bei dem Worte Gugel
= Hauben bemerkt er, daß sie hinten auf der
Schulter herabhängen, und daß Gugel-
haublein solche Halbhöden für Kinder seien,
die man hinten im Nacken zubindet und die
Spitzen herabhängen läßt. [Ähnlich wie der
Baschlit jüngst vergangener Tage I, 88.]
(Brem. W. B. II, 714—716), cfr. Adelung II,
1685 sub voce Kogel. — it. In Holstein'scher
Redeweise ist Ragel eine große, weite Kopf-
bedeckung, Kopp-Ragel, welche von den Dit-
marserinnen getragen wurde, wenn sie auf's
Feld, aber auch, wenn sie in die Kirche gingen.
Reocorus beschreibt sie: als gedeelt vun
Farwen de lüchter (linke) side roth, de
rechter side swart, mit langen Klappen
über die Schultern. Sie wurden in früheren
Zeiten mit wandten Knöpen (Zuch-
Knöpfen) besetzt, die sich bei zunehmendem
Luzus in Metallknöpfe verwandelten, zuerst
von Kupfer oder Messing, dann von Silber,
zuletzt verguldet. Der Ragelknöpfe waren
19 auf jeder Reihe. Diese über dem Kopf
mit einem Band, der den Ragel zum Schutz
gegen Wind und Wetter hielt, umgebundene
und, in den Gürtel gesteckt, getragene Ragel
waren eine Tracht der verheiratheten Frauen-
zimmer; unverheirathete Mädchen trugen
Hauben, cfr. Heußen I, 689, welche Staats-
oder Sonntagsstracht; Ragel, die auch für
Unverheirathete Alltagsstracht war. (Schätze
II, 211.)

Rageln. v. Aufspalten (Ostfriesland.)

Ragelt. adj. Gespalten. 'n Ragelt Schipp ist
unten scharf und spitzig gebaut, in Form
eines Cylinders? (Desgleichen.)

Ragen. v. Thut in Hamburg derjenige, welcher an Husten und Schnupfen zugleich leidet. cfr. Rügen, Kuchcn zc.

Rai, Rei. f. (obj.) Ein Schlüssel, im Alfrief. Landrecht. Angel. Ray. Engl. Key. cfr. Rei.

Rai, Raje, Raat'n, Rajung. f. Der Rai; das durch Pfahl- und Bretterwerk, bezw. durch Mauerwerk befestigte und oben gepflasterte Ufer, ein Uferdamm. it. Das Ufer an sich, bezw. die Rüste, ein bequemer Platz zum Ein- und Ausladen der Schiffe. Got. Raat. Engl. Kay, quay. Franz. Quai. Vom lateinischen Cau: Einschleusen. Hochdeutsches Schreibende, selbst öffentliche Behörden, bedienen sich lächerlicher Weise der französischen Schreibeseform!

Raibe. f. Rein plattdeutsches, sondern ein oberdeutsches Wort allemannischer Zunge, Ras, Ruder bedeutend. Es wird hier eingeschaltet, weil es im Munde des Elsassers von jeher ein Schimpf- und Spottname zur Bezeichnung eines Franzosen ist; Herausgeber hörte es Ende 1859 selbst in der Stadt Straßburg.

Raideln. v. Reußen, hüpfeln. (Ravensberg.)

Raidamm, Rajedil. f. Rajegu dasselbe wie das Wort Rai: Ein Rothdamm oder Rothbeich, um bei Deich- und Schleusenbauten das Wasser von den Arbeitern abzuhalten; it. wenn im Hauptbeich ein Bruch wieder geschlossen werden muß. cfr. Inbill und Ragedil in dem Worte Diil I, 331. — Ein solcher Deich hat vordem in Hamburg die alte Neustadt, damals Nicolai-Kirchspiel an der Elbe, von dem Hafen tom Schare an bis zum Brokthore gebedt, welche Gegend noch jetzt up de Rajen, und die vom Hopfenmarkt dahin führende Gasse de Diilstrate heißt. Neben jener Gasse heißt eine andere, auf einer Seite mit Pflaster bebaut, und am Hafen liegende achter de Rajen. Auch Binnen- und Butenkajen. Hier herrscht wegen des Zusammenflusses von Matrosen und Schiffsvolk aller Nationen ein wüstes Leben und ein Sprachengewirr, das an das Gleiche beim Thurmbau zu Babel erinnert.

Raiern. v. Drückt den Verkehr aus, der auf den Raien im Handel und Wandel Statt findet. Raiern gaan: Hin- und Hergehen, lustwandeln — auf den Raien. (Hamburg; Krempen Gegend, Holstein.)

Raigeld. f. Die Gebühr, welche für Benutzung des Raiz als Ein- und Ausladeplatz an den Besitzer des Raiz, sei er der Fiscus oder die Gemeinde, zu entrichten ist.

Rajeer. f. Der Schnelllauf. Verschimmelung des Wortes Carrière. Un ik bin in vollen Rajeer nach 'et Spritzenhaus jeloosen un habe jezogen wie 'n Esel zc. (Mundart von Berlin. Firm. I, 147.)

Raitten, Riste, Gatte. f. Im Kurbraunschweigischen geläufige Namen der Dohle. cfr. Raal I. **Rallen,** nas. v. Entstellend nachsprechen. (Märkisch Sauerland.) cfr. Rallen.

Raimer. f. Jedes in seiner Art große und feinste Thier, besonders vom Wild, von Hasen, Rehen, Schweinen. Ursprünglich der Eber? (Desgleichen.)

Raimester. f. Der Aufseher über die Raien, der in kleinen Seestädten das Amt eines Hafenmeisters verwaltet.

Rain. pron. Rein, keiner, keine, keines. (Ravensberg.) cfr. Reen.

Rair'n. v. Umkehren, sich kehren an 'was, wenden. (Desgleichen.) cfr. Reeren.

Raife. f. Der Råse. (Desgleichen.) cfr. Reez.

Raiser. f. Der Ehrenname des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemaligen Titel Imperator ausdrückt, ob er gleich aus Caesar gebildet ist. Dwer de Kaiser siin Bart streden, ist auch eine im Plattdeutschen bekannte Redensart für: Streiten über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als Anspielung auf die ehemaligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Caroli M., wenn anders ste nicht älter ist. (Abelung II, 1486.) Zu Einem, der nicht genug bekommen kann, obwol er schon viel hat, sagt man in Hamburg und Holstein spöttlich: He hett wol wat, wenn de arme Kaiser man wat har. (Schütze II, 211.) Wat de Prüfke Regeerung, affunnerlich unse leewe, gode ole Kaiser un Wisward un Rolkele dörsetten wüllt, dat sett se ook döer. (Giese, Frans Effeln. 3. Aufl. S. 269.) — Ein Streit um des Kaisers Krone: Ke, Barremann Schoof, sage Mutter Prinz aus Schrin, ne, de Kaiser! Hett sin Driunachtentig gaub un giirn upp 'en Rallen, un wat för 'ne Strabaaten sett He sil uut! Jirst up de Jzenbaan, denn tau Wagen, denn tau Piird! Un denn hett he noch immer de grote, lange, sware Harmelinpelz. Ratång um, un de grote, sware goll'ne Kron' upp 'n Kopp! Det is alleene al 'ne Raft, under bei unserreen in 'ne halv Stun'n vermöden wörl Woans meinst Du das, Barremansh? entgegnet Meister Schoof, dem die Bewunderung über die zuletzt gehörten Worte Mutter Prinzen's einige Schwierigkeiten beim Rauen des Frühstücks zu bereiten scheint; Das mit die Kron'? Du meinst doch nicht auf's En'n, daß Seiner Majestät immer mit die Kron' auffen Kopp 'rümmer reisen thut? Dieses findet nicht Statt. Wat? De Kaiser harr nich immer de goll'n Kron' up? Woans kennten se em denn süß't? (C. Spielmann, Geschichten aus Mecklenburg, Illustrierte Welt. XXV, 148—149.) Wo nicks is dar hett de Kaiser siin Recht verlaar'n, ist ein auch dem Plattb. wohlbekanntes Sprichwort für: Von Armen ist nichts zu nehmen!

Raiserfrij. adj. Reichsunmittelbar, nach der Verfassung des früheren, 1806 zu Grabe getragenen, Römischen Reichs Deutscher Nation. Ik hebbe wol gehört, dat — Lübeck — of ene Keyser vrygestalt is. (Lappenberg. Gesch. S. 131. Brem. W. B. VI, 127.) Beim Dtfried (+884) Keyser, beim Rotter + 1022.) Scheisar, beim Willeram Reiser. Erst die neuere alemannische Mundart hat das weiche ei in das ihr eigenthümliche harte ai verwandelt, und diese Schreibart hat im Schutze der Kanzleien das Bürgerrecht gewonnen, so fremd auch der Doppellaut ai dem Hochdeutschen ist, während er im Plattdeutschen in Diphthongischer Aussprache über ein sehr weites Gebiet verbreitet ist, welches von der mittlern Elbe in süd-

westlicher Richtung bis zum Römischen Sauerlande reicht, dieses mit eisgeschlossen, anderwärts aber lautlich nicht vom hochd. ei unterschieden ist.

Kaiser-, Königskrone. f. Altmärkischer Name der im Hochd. fast eben so genannten Pflanze, mit dem Unterschiede, daß man an Stelle der Krone Kerze sagt: Die Königs- oder Himmelkerze, Verbascum Thapsus L., auch Nachtkerze genannt, zur Familie der Scrophulariaceen gehörig.

Kaiserlich. adj. Wird, so wie küniglich, in Osna-brück für vortrefflich gebraucht. Dat is kaiserlich oder küniglich: Das ist vor-trefflich, ausgezeichnet.

Kaiserling. f. Ein Kieselstein, ein Geschiebe, Fündling. (Niederachsen.) Chytr. Nomencl. Sax. Kaiserling. Vocubul Theuton.: Kiesel-lynt. Luther in der Überles. der Sprichw. XX, 17: Kieseling. cfr. Kieselstein.

Kaisern. v. Bezeichnet zu Königsberg i. Pr. bei den dortigen Handelsdienern die Aufnahme in ihre Genossenschaft eines Handlungs-bekleideten, eines Keilings, der eben seine Lehrjahre, Lernzeit vollendet hat, was unter lächerlichen Cerimonien geschieht, indem der Aufzunehmende mit dem Hintern an einen Stein gestoßen wird. Dieser Stein heißt der Kaiser und hat zehn Ellen im Umfang, der, wie es scheint, vollständig durch — gekaisert wird! Stutteerfen ist eine andere Benennung für Kaisern. Ist es noch in Brauch? (Er-läutertes Preußen I, 311. Bod S. 20.)

Kajebitt. f. Ein niedriger Bordeich, der als Schutz gegen anbringendes Wasser angelegt wird, wenn der Hauptdeich gebaut werden soll. cfr. Dasselbe Wort und Induit unter Ditt I, 331.

Kajolen. v. Jagen, eilen. (Nicht. Berl. S. 37.) cfr. Karriolen.

Kajüte. f. Eine Schiffskammer. cfr. Kabus, Kabuss, S. 56.

Kaak. f. Ein Schrei, namentlich der Hühner, wenn sie Eier legen. (Grubenhagen.) cfr. Kafeln.

Kaak, Kaef, Kaffe (1877), Kaaf. f. Der Pranger, der Schandpfahl. Scheint von dem v. kafen, kafen: Gassen, hergeleitet werden zu müssen, weil die zum Pranger verurtheilten Missethäter der Schaulust aller Vorübergehenden Preis gegeben waren. Den Kaak lösen: Sich durch eine Geldstrafe von der öffentlichen Ausstellung loskaufen, eine Nebenart, welche in Bremen hauptsächlich von der, den Ehebrechern auferlegten Gelbbuße gebraucht wird. He is egen as Johann Fint, de wull nig an'n Kaak staan: Der ist eigen gleich jenem, der nicht am Schandpfahl stehen wollte, ein in Hamburg geläufiges apologetisches Sprichwort. Ein Kaak steht noch heute auf dem Marktplatz der alten Hansestadt Albel. Auch in Osna-brück hat man ihn noch lange gesehen, daher das dort übliche Sprichwort: 't is hiir better, as up'n Kaak, welches man gebraucht, wenn man zur Winterszeit in der warmen Stube sitzt. In Berlin stand der Kaak auf dem Neuen Markte, wo ihn der Herausgeber noch viele Jahre nach 1816, und selbst einen Verurtheilten am Kaak stehend gesehen hat. It. Ist im Kurbraunschweigischen Kaak ein auf-

gerichteter Stein, oder ein Holzloz, wonach in einem Kinderspiele geworfen wird. it. Im Sauerlande ist Kaak ein Thürknebel. Wiederaufrichtung des Kaak, einer Ehrenstrafe, muß verlangt werden für besonders verächtliche Arten von Fleischesünden, wie für die gesellschaftlichen Laster der Erwerbthätigen auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht. Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name, Bild an die Schandpfähle gestellt, bezw. geheftet und „der Gemeinheit der Gefinnung der Stempel der Infamie für Alle Welt erkennbar aufgedrückt wird.“ Hohe Zeit ist es, der sentimentalen Richtung entgegen zu treten, die in der Straf-gesetzgebung die Oberhand gewonnen hat, insonderheit den Ausschreitungen und Ausschweifungen der Börse gegenüber. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Chancen, beim Börsenspiel aber hat der Börstaner alle Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, das unwissende Publikum ist stets der Verlierer, es wird im Großen ebenso systematisch beraubt wie im Kleinen der Bauer vom Bauernfänger. Holl. Kaak, Kaf. Da das holl. Wort zunächst Sinnbuden bedeutet, so hält man dafür, daß der Begriff auf das Halsessen und dann auf den Pranger selbst übergegangen sei. Vielleicht ist aber das griechische κακός; Schlecht, böse, verwandt Stä-renburg S. 99. Dän. Kaag. Schwed. Kaf. Franz. Caque.

Kaf. f. Ein Koch, im neulsten Deutlich: Scheff, nämlich chef de cuisine! Kaf hat die Sauerländische Mundart. cfr. Kaf.

Kafebeen. f. Der Sinnbuden. Holl. Kaak, Kaak-been. Kaffee. Kete. Angell. Keat. Engl. Cheek. Franz. Caque.

Kafelsbe'en, Kafbe'en. f. pl. Distrief. Name der schwarzen Johannisbeeren. cfr. Albe'en I, 26 und Glende'en I, 574.

Kafelbunt. adj. Von grellen Farben, buntschendig, vielfarbig, roth-, schreitend bunt, hühnerbunt von allerlei Farben. cfr. Kunterbunt. (Hagen, Idiot Hamb., S. 107.)

Kafelee. — itje, Kafeln. f. Ein leeres Geschwätz; ein verhaftes Geklauer, Geschwätz mit vielem Geschrei, ein grelles Widersprechen. Kaak Een Kafelee: Mache kein dummes Geschwätz; besser, Du machtest den Mund nicht auf! cfr. Keetelee.

Kafelei. f. Ein buntes Ei, sei es von Natur oder durch Kunst bunt.

Kafelhaft. adj. Eins mit kafelbunt: Buntfarbig ic. (Hamburg, Osna-brück.)

Kafel-, Kafelhann. f. Ein allezeit wider-sprechender Schwätzer. (Grafschaft Mark.)

Kafelhann. — houn. f. Ein gadernes Huhn, das Eier legt. (Mellenburg.)

Kafelig. adj. Eins mit kafelbunt, kafelhaft: Bunt, grell, geschmacklos. (Grafsch. Mark.)

Kafeln. v. Gadern, gadeln; drückt das Geschrei der Hühner aus, wenn sie Eier legen. De Henn, de frö Kafelt leggt up'n Dag en Windei, sagt man in Holstein. it. Heißt es in Pommern von Personen, die von ihren kleinen Verdiensten viel Geschrei machen, se kafeln; und eben so in Niedersachsen: He kafelt so veel aver siin goobdoon, datt Enem de Dren lang weerdet: Er macht so viel Prahlens von seiner Nützhätigkeit, daß Einem davon die Dren gellen. it. In Grubenhagen sagt man für

gaden kafeln und versteht unter diesem Worte in Nebenbedeutung: Schreien von anderen Thieren, auch von Menschen in lang gezogenen Tönen, namentlich von Kindern, wo man denn sich des v. Kaakeln bedient. (Schambach S. 96.) it. In der Mark Brandenburg ist kafeln albern sprechen. (Nicht. Berl. S. 37.) it. Viel schwagen. Du kafelst aberst o o ch heite wie 'ne Henne. (Trachsel S. 27.) ofr. Hoon I, 712, Sp. 2. Holl. Kaakelen, gaggelen. Schwed. Katta. Engl. Cackle. Franz. Caqueter.

Kafelpott. f. Ein eiserner Topf, oder Grapen, den man über's Feuer hängt. (Bremen.)

Kafelspittis. f. Gefochtes; wird gewöhnlich vom Abfall der Speisen gesagt, das vom Tisch des Herrn dem Familien = Hunde und anderen Hausthieren zufällt.

Kafen, kofe. v. Kochen, sieben, das Essen, die Speisen zubereiten. Dat Water kaakt: Es ist im Sieben. Se kaakt good: Sie versteht die Küche, das Essen gut zu bereiten. it. Bildlich: Dat kaakt bi em: Er ist im Begriff seinen Horn loszulassen. Latet em kafen un bra'en, so good he kann: Lasset ihn mit seinen Sätzen anfangen, was er will. it. In Ostfriesland: Häringe ausweiden und einpöken; eigentlich die Riemen ausnehmen. ofr. Kofen. Holl. Kofen. Dan. Koge. De Leerjung troll den Ruster, datt 't man so fiser un de hillen Funken pillup flogen; un as nu dat Stangenenn' vör Glönigkeit örndlich kalte, broch de Gesell 't u'pn Amboß. (F. Krüger, de Togvögel. Plattb. Husstr. V, 55.)

Kafendig, kafutig. adj. Kochend. (Mellenburg.)

Kafenspielen. f. Küchenpielerei, Beschäftigung in der Küche, die nicht hineingehört. Ein wol nicht dem Volksmunde eigenthümliches Wort, in der Stelle: Un sin leeme Drüke harr sik ok al utschellt över dat Kafenspielen, wa se de alhymistische Weetenfchop nömen de. (F. Krüger, a. a. D.)

Kaker, Koter, Käker, Käter, Ku'aker. f. Ein Röcher, ein schmales, längliches, für Federn, Bleistifte, auch Schriften, für Pfeile bestimmtes Gefäß von Metall, Pappe &c., eine Büchse, ein Futteral. En Dentse oder Enkkoter: Ein Tintenfaß; Sandkoter: Eine Sandbüchse, des Schreibtißes. Holl. koter. Dan. Coger. Angelf. Cocer. it. Ein Gefäß zum Kochen, z. B. en Koffi-Koter: Ein Blechgefäß zum Kaffeekochen. it. Bildlich der sog. Schlauch an der Kutze des Hengstes. it. Diejenige Muschel, welche vordr gehalten, ein Sausen hören läßt, als ob es darin kofe. (Ostfriesland. Stürenburg S. 100.) it. Bildlich, Dat kumt nig ut Dinen Köter: Das ist nicht Deine Erfindung. (Brem. W. B. II, 387.)

Kakeraatsche. f. Das Kochen, die Kocherei, mit dem Hauptbegriff des Schlechtverstehens der edeln Kochkunst. Dat is en dulle Kakeraatsche: Das ist eine wunderliche Art des Kochens. it. Ein seltsam zubereitetes Gericht. Men do de golden Lüde de Kakeraatsche pröffen: Aber da die guten Leute das Gericht kosteten. (Lauremberg.) Man frisch dabi, it hän de Mann die Kakeraatsch to eeren: Hör Du man Dine Klütjen

an, it will se wol verteeren. (Aus einem nedern Gedicht an eine kochfertige Matrone. (Schätze II, 206) Kakeraatschen spricht der Mellenburger neben dem Stüchwort.)

Kakerig, kakerig. adj. Desider = cacaturiens. (Grubenhagen.)

Kakerrüdt. f. Eine Kofosnuß. (Harlingerland, Ostfriesland.)

Kakessaur. f. Der Sauerampfer, *Rumex acetosa* L. aus der Pflanzenfamilie der Polygonen, dessen Blätter in der Haushaltung als Zuthat zu Suppen, Gemüsen und Lunten, so wie auch als Salat Verwendung finden. ofr. Säurten, Säuring.

Kakse, —frau. f. Eine Kochsrau; in Hamburg, Altona und anderen großen Städten, wo ein chef de cuisine noch nicht seinen Einzug gehalten hat, eine wichtige Person, die, eine ausgelernte Kochkündige, in den Häusern der Reichen, auch der bemittelten Familien, um bei Gastmählern die Küche zu dirigiren, die Hausköchin und die Küchenmägde zu leiten anleitet. Wenn es heißt, se hebben 'ne Kaakse to Hülp, so ist das ein Zeichen, daß in der betreffenden Familie eine großartige Gasterei im Werke ist. Andere Herrschaften lassen zu großen Mahlzeiten die Speisen außerhalb des Hauses von Gast-, oder Speisewirthen und Köchen zubereiten; (Schätze II, 206.) oder richten die Gasterei in einem der feinen Gast- oder Speisehäuser aus.

Kaakgaast. f. Der zum Branger verurtheilte Mißthäter; it. ein Gestäupter, sofern bei der Brangerstraße auch auf den Staupbesen erkannt worden ist. In den Ländern des Plattb. Sprachgebiets ist der Branger vom Strafrecht in mißverstandener humaner Gesinnung abgekehrt. Leider hat der Gesehgeber in der Voraussetzung der fortschreitenden Veredelung der Menschenseele sich gewaltig geirrt!

Kaff, Kaffe. f. Der Menschenkoth. Lat. Mard. stercus; Griech. κάκκη, caeca im Französischen.

Kaffen. v. Seine Rothkurz verrichten! zu Stuhle gehen. Zur von Menschen, besonders von Kindern. Gem. Sprichwörter in Niederachsen: De kaffen will, moot den Gers daarto doon: Wer den Zwed will, muß auch die Mittel wollen; wer den Vortheil genießen will, muß auch Ungemach nicht scheuen. Se hett good kaffen, he hett den Gers bi sik: Er kann schon fertig werden, da er alles Erforderliche dazu besitzt. Se hett uut kafft: Er hatte seine Sachen gethan; er kann nichts mehr; er ist erschöpft; er ist — todt! Vor Hunger nig kaffen können, ist der Ausbruch eines äußerst leidenden Zustandes. Wenn Kinner kaffen willst, as ole Lüde, so beit enen de Gers we'e, sagt man, wenn jemand einem Andern, dem er nicht gleichkommt, zu seinem Schaden nachahmt. (Brem. W. B. II, 720.) Dieses Sprichwort lautet im Munde des Ostfriesen so: Wenn Kinner willen kaffen up alle Lü'e Gemaken, denn fall'n se dö'r de Brill. (Stürenburg S. 101.) Kaffen un Sorgen kumt alle Morgen, ist ein holsteinischer Volksreim. Se kafft as en Kapphoon: Nach Art eines Kapphuhns, d. i. oft. It will Di wat kaffen

zwischen Hemd und Haken, ist eine pöbelhafte und schimpfliche Ablehnung eines Antrags, eines Besuchs in gereimter Form. (Schöge II, 212, 213.) *God. Raffen. Engl. Cack. Lat. Caecare. Griech. κακῶν, κακῶν.*

Raffkußr. *f.* So nennt in Hamburg der Pöbel eine Farbe, die ihm nicht gefällt. — Als dem Kaiser Napoleon I. von seiner zweiten Gemahlin, der österreichischen Erzherzogin Marie Louise, am 20. März 1811 ein Sohn geboren wurde, legte er demselben gleich nach der Geburt den Titel König von Rom bei. Die Tuchfabriken in Frankreich stellten nun ein sehr feines Tuch her, dem sie die Farbe der Excremente eines kleinen Kindes gaben, und dieses Tuch nannten sie *Caeca du Roi de Rome*; es wurde ein allgemein beliebter Modestoff, auch am Rhein und in Westfalen, in den Ländern unter französischer Herrschaft, und blieb es bis zum Untergang des Napoleonischen Reichs, 1814, soweit die davon angefertigten Kleidungsstücke bis dahin noch nicht verschliffen waren.

Raffkopp. *f.* Ein Haufen Menschenoth.

Raffkuss. —häkße, —häkße. *f.* Der Abtritt; das geheime Gemach. Ein Ostfriesisch Sprichwort lautet: So kloof as 't Raffküssje to Bremen, dat vör luter Kloofheit in 't Water full, in Bezug auf alberne Einfälle eines Kloofhiter. (Stürenburg S. 348.) *Holl. De beste Kamer.*

Raffmeier. *f.* Ein Hamburger Pöbelschimpfwort.

Raffkreie. *f.* In Bremen, Stadt und Land, üblicher Name der Dohle. *cf.* Raa 1, Raiilen, Mas.

Raffkool. *f.* Ein Nachtmahl.

Raffkuss. *f.* Die Kochkunst. Dat sag hei woll in, hiir rekhte de Raffkunst von sin Fru nich ut un dorüm mäkt hei man swinning ut 'ne Stad sit 'nen Raf vör disse Raaltid kamen laten. (De olle Rümärker, ut min Dischlad I, 82.)

Raffig. *adj.* Bergnügt, lustig, as 'n Leggehau, —hoon: Wie ein Leggehau.

Raffmeß. *f.* Ein Messer zum Ausweiden von Haringen. (Ostfriesland.)

Raffraub. —krit. *f.* Eine Büttels-Raute, die man sonst an den Pranger zu hängen pflegte; der Staupfesen. *it.* Die Züchtigung, die am Schandpfahl vollzogen wurde.

Raafshore. *f.* Ein Schimpfname auf überliche Weibsbilder der allgemeinsten Art. Frauensleute dieser Sorte, die sich zugleich eines Diebstahls schuldig gemacht hatten, wurden in Hamburg nach dem dort geltenden Strafrecht vor der Hauptwache, mit der Namens-Inschrift auf der Brust öffentlich ausgestellt, bezw. am Schandpfahl ausgepeitscht. Jetzt bezieht sich das Schimpfwort auf jede überliche Dirne, welche v. R. w. vom Büttel ausgeklopft zu werden verdient.

Raafsnute. *f.* Ein Kropf am Halse. Eigentlich wird das Wort von den Schafen gebraucht: Dat Schaap hett enen Raafsnuten. Aber auch von einem mit einem Kropf behafteten Menschen. Man schimpft auch damit: Du Raafsnute! Das Wort gehört zu Rafei; *cf.* Dieses. (Brem. W. B. IV, 908.)

Raafsteen. *f.* *cf.* Raafsteen.

Raafstewie. So heißt in Hamburg ein Gäßchen, weil ehemals, als noch St. Nicolai-Kirchspiel die Altstadt hieß (jetzt St. Michaelis), der

Pranger in der dortigen Gegend gestanden hat. Später, und noch im Anfange des laufenden 19. Jahrhunderts, stand er auf dem Berge in St. Petri-Kirchspiel. Andere leiten den Namen der Stewie von einem Mann Namens Raaf her.

Raafkup. —af. *f.* Ein Hamburger Knabenspiel, wobei nach dem Zielsteine eines Hauses übereinander gelegter Steine geworfen wird. Der Fehltreffende führt den schimpflichen Namen Raafshore, weil er so lange stehen und für die Mitspieler die Steine so lange aufsetzen muß, bis er von einem Andern, der auch fehlmarsch, abgelöst wird. Up und af bezieht sich auf das Stellen und Abwerfen des Zielsteins. Bei einem andern Kinderpiel wird nach vier auf einander gesetzten Kirchkernen, Raafstene, mit einem Kirchkern geworfen. Beide Spiele pflegt man auch bloß Raaf zu nennen.

Raal. *f.* Der Kohl, Brassica *L.* (Grubenhagen.) *cf.* Raul, Rool.

Raal. *adj. adv.* Rafl. Se hebben em kaal maakt: Sie haben ihm alles Geld abgenommen. *it.* Abgenutzt. *En kaal Rod:* Ein abgetragener, abgenutzter, verschliffener Rod. *it.* Nichtswürdig. *De is en kaal Reerl:* Der ist ein nichtswürdiger Durchl (Pommern.)

Ralabaarsch. —baorsch. *adv.* Sehr, außerordentlich, ein Superlativ. *Det is 'n Ralabaorsch Pitt:* Es ist sehr heiß. *Hier is Ralabaorsch indöt:* Hier ist sehr stark geheizt. (Altmark.)

Ralander. *f.* Der braune Kornkäfer, oder schwarze Kornwurm, *Calandra granaria L.*, ein grimmiger Feind aller Getreidearten auf Fruchtböden wie in Schöllnen, dessen Weibchen seine Eier häufig schon in das noch in Garben liegende Korn legt, besonders, wenn dasselbe nicht ganz austreifen konnte oder fäulicht geschnitten werden mußte (Niederachsen). *Ralander* ist die im Bremischen geläufige Abkürzung des Namens. (Brem. W. B. II, 187.)

Ralandise. R'landiße. *f.* Die Rundschaf. *cf.* Caland I, 275. *Franz. Chalandise.*

Ralante. R'lant. *f.* Eins mit Caland in der Bedeutung von Handelsfreund, Runde. Der Ostfrieser bezeichnet damit auch einen Kauz, Schall; einen Genossen, im schlechten oder komischen Sinn. *it.* Aber auch einen böswilligen Menschen, einen Schurken; 'n schlimmen Ralante, 'n rechten R'lant, nennt er einen derartigen Durchen! *God. Rlant.*

Ralafche. *f.* Ein Prügelstock *zc.*

Ralafchen. *v.* Derb durchprügeln. (Marl Brandenburg. Grafschaft Marl.)

Ralauer. *f.* Im Munde des Berliner ein schlechter Wit. *Laas' Deine Ralauer in 'n Hamburger Müllkasten:* Verschone mich mit Deinen verbrauchten Witen (Trachsel S. 27). Wann und weshalb sind die Einwohner der Stadt Ralau, in der Nieder-Laufitz, in den Ruf des Witgemachens gekommen?

Ralbattern. *v.* Poltern. (Ravensberg.) *cf.* Folgendes Wort und Rabattern.

Ralbattern. Ra-, rabattern. *v.* Schlagen, durchprügeln. *it.* Uneigentlich galoppiren. *cf.* Batten I, 80. *Franz. Bastro.*

Kalbauter. f. Ein wilder, wüster Mensch, ein Raufbold. (Ostfriesland.)

Kalbeken. v. Habern, freiten, zanken. (Alt-preußen.)

Kaalb, Koold, kale. adj. Kalt. Comp. Kolder, Käller; Superl. Kälteste, Kälteste. Ist mit der Kälte keine Luftbewegung verbunden, so ist es stille Kaalb; ist Wind damit verbunden, so ist es snidend Kaalb. Als Beiwort mit Ijen verbunden, cfr. Ijen S. 23. it. Dat Kale (sc. Feuer). f. Das kalte Fieber. Man hört auch: Dat Kolde hebbben. (Grubenhagen.) Holl. Koude. Ausspr. Cold. Engl. Cold. cfr. Koold.

Kalbanen, Kalbanen. f. pl. Die Eingeweide der Thiere zc. cfr. dasselbe Wort in G. I. 275. Lappenh. Chronik von Hamburg S. 129. Nach Übergabe der ausgehungerten Stadt Kopenhagen: Do Iep vort des morgens dat voll vt und haleden vt dem leger kalbanen vnd scapestoppe, dat de in dem leger vorworpen hadden, dat was enen hase geweest. S. 402 der Zusätze. (Brem. W. B. VI, 127.) Kalbane (Grautorff, Abtsche Chroniken). Kalben (Frisch I, 162b.) Poln. Kaldun, Kaldon. Bösch. Kaldonn. Benthisch Kalduna. Fehlt im Russischen und in den slavischen Sprachen.

Kalbanenschneider. f. Spöttische Benennung des Nicht. Berl. S. 37 eines Cabetten. it. Auf der Universität Rostok die Studirenden, welche das dortige Convic, bezw. einen Freitisch in Natura genossen. (Brindmann I, 177.)

Kalbanensmool. f. Geschmoorte Kalbaunen. Brootworst, Käsekrüben, Speck, ool Kalbanensmool, all so 'n Fleschwert up den Fleck stimt to Brunentool. (W. Bornemann's Loblied auf de Otmärkische Bruntool, altmärkischen Braunkohl. Firmenich I, 189.)

Kalbusen. Ein Bremisches Pöbelwort, dessen eigentliche Bedeutung nicht bekannt ist, seinen Ausdruck aber in der Redensart: Enen bi de Kalbusen krigen, findet: Einen beim Kragen fassen, ihn anpacken, zausen. (W. B. V, 402.)

Kaalbätten. f. pl. Bögel, die noch keine Federn haben. (Pommern.)

Kale, Kaal, Koal, Ka'ale. f. Die Kohle. Kalen, pl. Kohlen. Brunnkale: Die Braun-, Miller- oder Holzkale: Die Holz-, und Swart- oder Steenkale: Die Steinkohle. Kaal spricht der Mecklenburger. Dat do ik so geern, as gleinig Kalen eten, ein Ostfriesisch Sprichwort für: Etwas höchst ungern thun. it. Ka'al heißt im Sauerland ein Kohlenmeißel. Awerst 'n isern Grapen vull gleinbighe Kalen ward dorbi prat stellt zc.

Kaleika. f. Spaß, Unsin (Nicht. Berl. S. 37, 110).

Kalen. v. Kohlen brennen, die Holzkohlen durch Schwällen zubereiten.

Kalenberg. Name des Fürstenthums Kalenberg, dessen Bewohner sich durch harte Laute bemerkbar machen. Die Bewohner der Stadt Hannover kennzeichnen die Mundart des Landvolks so: Un Sübberheen da woont da Kalenbarger Buren, da mößt Du, wenn se köört, tau 'n Spaße mal beluren: „Hau! Kouit eis! Soui eis! Iau un nei, wullt na Hannauer? un aisch un brrait un sau.“ Nicht waar,

dat klinget sauber? Un doch is manche Karr, de seggt, wi (Hannoveraner) spraken so, un giff en ei statt e un an statt a un o. (Hundsicht auf das Waterloo-Denkmal in der Stadt Hannover. Firmenich I, 203.)

Kalendunst. f. Der Kohlendunst, der durch unverbranntes Kohlenoxyd entsteht und auf den thierischen Organismus durch Einathmung verderblich, meist tödtlich wirkt.

Kalengebargde. f. Das Kohlengebirge, in der allgemeinsten Bedeutung des Wortes alle Ablagerungen in der Erdrinde, welche Stoffe von verfeinertem Brennstoff: Anthracit oder harzlose Steinkohle, Stein- und Braunkohle, führen. Selbst der Torf, als jüngste, noch unter unseren Augen fortschreitende derartige Bildung kann dazu gerechnet werden.

Kalenschas. f. Ein Gemenge von Gasen, welches durch Destillation von Steinkohlen bei sehr hoher Temperatur erhalten und als Leuchtgas benutzt wird.

Kalenschäbde. —Heen. f. pl. Die Keinen, bei der Kohलगewinnung fallenden Trümmer und Splinter, die, als der Förderung unwerth, in der Grube liegen bleiben.

Kalentaften. f. Ein Verhältnis zur Aufbewahrung der Kohlen.

Kalenteije. f. Die Schieferthone des Kohlengebirgs.

Kalennern. v. cfr. Calendern I, 276. Der gemeine Mann kann sich häufig nicht im Kalender zu recht finden und sagt dann in der Artmark von dem, der es versteht: He kann kalennern. it. Das v. bedeutet auch im Kalender lesen und nachsehen, ob auch gute Zeichen zur Bornahme eines Geschäfts, wie Säen, Pflanzen, Aberlassen zc. bei dem dazu bestimmten Tage stehen. (Danneil S. 84, 264.)

Kalendpapier. f. Das Kohlenpapier, ein Papier, das in seiner Masse gut gereinigte Kohle enthält und zum Filtriren solcher Flüssigkeiten dient, die zugleich etwas entfärbt werden sollen; auch schüzt es Fleisch u. dergl. einigermaßen vor zu raschem Verderben.

Kalensstoff. f. Der Kohlenstoff, Gemisch einfacher Körper, carbonicum, in drei Veränderungen, die sich sämmtlich in der Natur vorfinden.

Kalensäure. f. Die Kohlensäure, acidum carbonicum, die höchste Oxydationsstufe des Kohlenstoffs, besteht aus 1 Äquivalent desselben und 2 Äquivalenten Sauerstoff, in 100 Theilen aus 27,37 Kohlen- und 72,63 Sauerstoff und bildet sich jedes Mal, wenn Kohlenstoff bei genügendem Luftzutritt verbrennt, also in gut ziehenden Öfen bei Kohlen- und Roostfesterung. Die Kohlensäure findet sich im Luftkreise, der davon 0,0004 Theile enthält.

Kalentär. f. Der Kohlentbeer, das auf dem Wege der trockenen Destillation aus allen Kohलगattungen gewonnene Product, das in den mannichfaltigsten Zweigen des bürgerlichen und geschäftlichen Lebens Verwendung findet. Engl. Coal-tar.

Kalert. f. Ein in Ostpreußen gebräuchliches Wort für ein dünnes Bier, dem Cofent I, 291, auch Kalvander genannt, fast gleich, welches für den Freitisch im Convectorium an

der Universität zu Königsberg in Pr. gebraut wird. (Vod S. 21.) Ob noch?

Kalfatern. v. Dichtmachen der Fugen eines Schiffs und demnachstiges Überstreichen des Schiffsrumpfes mit Haarpais I, 655. it. Ueberhaupt ausbessern, flicken, in Ordnung bringen. it. Hilblieh, heröm kalfatern: In andere Umstände, in ein anderes Verhältniß bringen. Laat em mi man ens kamen, it will em anners kalfatern: Rag er mir nur ein Mal kommen, ich werd' ihm den Kopf schon zurecht setzen. it. Durch heimliche Umtriebe etwas zu Wege bringen. Dat hebbl se tohoop kalfatern oder böör kalfatern: Das haben sie auf heimliche Verabredung zu Stande gebracht. it. Im Hause scheltend umher wirtschäften, auch als f. gebrallschlich. Darbi weer he ook al wedder in 't Hus sprungen un vun Ri'en an 't Kalfatern un Schimpen. (Giese, Frans Effnl 8. Auflage S. 128.) Holl. Kalfatern. Franz. Calstater. Ital. calstataro. Böding, im Wörterbuch der Marine, leitet das bei allen Schiffahrt treibenden Nationen übliche Wort von den Calalano her, wie bei den Allen die Kette hießen, welche die Schiffe nicht machten; ähnlich das Brem. B. II, 721, von dem Franz. Cale, der untere Theil des Schiffes, und sagt, Ital. fatto, von fatto, machen. Der Engländer spricht Calc für kalfatern und als f. Calking.

Kalfaternung. f. Das Dichtmachen der Fugen eines Schiffs, mit Berg. Nu kumt dat surtkens to 'ne kumplette Kalfaternung, seeb ik to mi, as Rasper. Dhm 'rinne kem. (Drindmann I, 21.)

Kalfaternmacher. f. Der Werkmeister in den Seehäfen und auf den Schiffsbauwerften, der das Kalfatern unter seiner Aufsicht von den Gesellen ausführen läßt.

Kallid. f. Der Magen; it. das Eingeweide. (Pommern.) cfr. Kallid.

Kallischke. Dankend erhalten — Kallischke. Eine Quittungsformel des Nichtigten Berliners S. 37. Ob im spätkischen Sinne?

Kallitte. f. Märktisch. Berlinischer Name des Kohlweißlings, weißen Schmetterlings. Blaue Kallitte, Kallitte, siehe Dir! rufen die Straßensbuben, wenn sie dem Schmetterling nachrufen.

Kalljager. f. Ein anmaßend auftretender armer Teufel; ein Mensch, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, dabei aber noch unverschämt ist. (Dorfriedland.)

Kall. f. Der Kall, wie derselbe beim Bauen als Bindemittel der Werkstücke oder Backsteine gebraucht wird. Wer keinen Kall hett, moot mit Beem muren, sagt ein Pommersches Sprichwort, bedeutend: Man muß sich helfen, so gut man kann. Von einem sehr blaffen Menschen heißt es: He sät uut, as Kall an de Wand, oder as de kallede Wand. it. In Dsnabrück sagt man: He kummt in 'n Kall, für: Er kommt in die Suppe zu sitzen, er wird unglücklich. Und in Bremen sagt man sprichwörtlich he ligt in 'n Kall von Einem, der seinen Handels-Credit, sein Ansehen und vorige Achtung verloren, oder sonst herunter gekommen ist.

Kallaben. — awen, — aw'n. f. Ein Kallföfen, darin Kallföfen dem Feller ausgesetzt wird, um Kall, das Bindemittel, zu gewinnen.

Kallben. v. Die Wände mit verdünntem Kall Bergbaus, Wörterbuch II. Bd.

weiß streichen, tünchen. (Ditmarsen.) cfr. Witten, utwitten.

Kallig. adj. Kall enthaltend; damit beschmukt. He de sik kallig maken: Er hat sich mit Kall beschmukt.

Kallsteje. f. Rheinländisch westfälischer Name des Kallstiefers, dünnplattig geschichteten Kallsteins, verschiedener Gebirgsformationen. Dem jüngern Tertär-Gebirge gehört der Kallstiefer von Oningen bei Stein am Rhein an, die Lagerstätte des Homo diluvii testis des Sündfluthmenschen, dessen versteinertes Skelett 1726 von Scheuchzer beschrieben wurde; aber schon Gekner bestritt die menschliche Abstammung, und die Untersuchungen späterer Paläontologen haben erwiesen, daß das Petrefact einen riesigen Wasseralamander darstellt, der zu dem, in Nordamerika und in Japan noch lebenden, Geschlecht Crypto branchus gehören. Cr. primigenius oder Cr. diluvii testis ist der Name, den die gelehrten Geo-Geologen diesem Funde aus urweltlichem Zeitraume der Erderschaffung beigelegt haben.

Kallstein. f. Der Kallstein, allgemeiner Name der in den verschiedenen Gebirgsformationen auftretenden Kallgesteine, stets als Bruchstein, welcher in einem gewissen Stiggrade in Kall verwandelt werden kann.

Kallstip. f. Eine Thonpfeife, zum Rauchen, in langer und kurzer Form. Ritz weer dört Sichtsod to sehn, as Numme sin Räh un de Kallstip, jümmer in Ed op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhuus . . . Hollandsch Rimelsch stat barop: Rijnheer mit Kallstip oppe Lün, en naffen Keger inne Sann ic. (Al. Groth, Duidborn S. 115, 231.) Die Thonpfeife ist, durch den Cigarro verdrängt, fast ganz a. D. gestellt, nur die kurze scheint ihr Dasein noch zu fristen.

Kallt, kallede. adj. Geweiht. Do worn se beid as Krid so mitt un as de kalle Wand. (Al. Groth, Duidborn S. 285.)

Kallte, kallede Bäte. f. pl. Sind in Ditmarsen Schüsseln von weißem Steingut, wörtlich Käffer.

Kalluus. f. Kallunische Hühner. pl. Dsnabrückisches Wort für wälsche, kalefische Hühner.

Kalle. f. Ein dem Nichtigten Berliner S. 37 gelassenes jüdisches Wort für Braut.

Kallen. v. Zusammen wachsen, sich verbinden. it. Neben, plaudern, schwagen, faseln. Ursprünglich einen scharfen Laut machen und verwandt mit gellen, gillen, galpen. Achter heröm kallen: Hinter Jemandes Rücken ihn bereben, beplaudern — verleumdern. Holl. kallen. Engl. Call. Griech. χαλειν: Aufen, schreien u.

Kallid. f. Utermärktischer Ausdruck für Kober, Korb. Is de Kallid met gode Koff, broaw Schinken un 'ne Gän'boost, un Kes' un Botta un 'n düchtig Brood vullsaakt, wat hett 'n denn för Brood? (Der utamarische Keis'necht.) So hieß der oft mit Getreide nach Balin (Berlin) fahrende kernste Fuhrtnecht; seit Anlage der Eisenbahnen a. D. gestellt. (Frimontich I, 128.) Ob eins oder verwandt mit Kallid?

Kalling. f. Die Verbindung, der Bergleich, ein Contract, die Verabredung. In dieser Be-

bedeutung findet sich das Wort in Bogt's Monum. ined. I, 481: Twüschen unsen Amtmann tho Wilbeshusen Diberick van dem Berge, unde unsem Bogede ih nu tom Rienhusen, Otten Wallen, is jobane Kallinge gescheen ic. (Brem. W. B. II, 722.) Es läßt sich mit der einen, wie mit der andern Bedeutung des v. kallen in Zusammenhang bringen. Engl. calling, das Rufen, der Beruf, Stand, ein Gewerbe.

Kalm. adj. adv. Ruhig, still, besonders von der Luft. Daher auch —

Kalm. f. Die Windstille auf dem Meere. Ein dem Seemann wohl bekanntes Wort: Die Region der Kalmen, eine vom Segelschiffer gefürchtete Gegend in beiden Ozeanen, scheidet die Zone des Nordostpassats von der Zone des Südostpassats. Engl. Calm. Franz. calme. Ital. calma.

Kalman. f. In der Nachbarschaft von Bremen das, was in der Stadt Klitts heißt, eine hölzerne Kugel, mit der die Knaben spielen. (Br. W. B. V, 402.)

Kalmant. —muff. f. Eine Art dickes wollenes Zeug wie es sonst von den Landleuten viel getragen wurde. (Mark Brandenburg, Rellensburg.)

Kalmes. f. Das Kerngehäuse in Äpfeln und Birnen. cfr. Karmüse. (Dänabrück.)

Kalmus. f. Der Kalmus. (Rellensburg.)

Kalmmüser. f. Ein Grillenfänger; ein Misanthrop; Einsiedler. Auch im Hochd. Kalmaüser. Dieses Wort hat große Ähnlichkeit mit dem Engl. Colemousse, ein Rüdenschapper, der sonst auch Gnat-sapper heißt. cfr. Duffmüser I, 376.

Kalmmüsern. v. Kalmaüsern, umhersuchen; it. für sich allein sein, in der Einsamkeit Grillen fangen; in der Stille seinen Gedanken nachzugehen, oder durch Versuche etwas zu Stande zu bringen suchen, und so auf Ergebnisse gerathen, mögen sie richtige oder falsche sein. Die Stammwörter sind Kalm und das obj. müssen. cfr. Dieses Wort und Müseneest. Karmüheln spricht man in Ditmarschen. He stoppt sil en Bräsel, he pafft in sin Käfel, he sitt to Karmüheln, he sehnt sil to brüheln. (Al. Groth, Quiddhorn S. 89.)

Kalldör, Klldör. f. Altmärkische Form von color, couleur: Farbe. cfr. Eldr I, 291; Kälür.

Kalldör, Kaldör. Jäck. f. Ein schwaches, ein schlechtes Bier. (Pommern.)

Kalpal, Kopal. f. Ein slawisches, doch auch den Deutschen, besonders in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, geläufig gewordenes Wort, eine aus Lammfell gemachte Kopfbedeckung, eigentlich eine Nacht-, eine Schlafmütze bedeutend, und Nationaltracht fast aller slawischen Völkerschaften.

Kalmsche. f. Slawisches, in die Mundarten der östlichen Gegenden eingedrungenes Wort für Pfütze, Sumpf, stehendes Wasser. Polnisch Kal, Kalawa: Pfütze, Saache.

Kalür, Klür. f. cfr. Eldr I, 291, die Farbe. Klür gemen: Sich zu einer Sache bekennen. Junges, holt Klür, beim Kartenpiel, Karten, haltet zur Farbe! Brusch Klür, die Farbe, die durch Quetschung entsteht, also grün, blau, gelb ic. (Rellensburg.) cfr. Kalldör. Un barto fällt mi noch dat Spil Kor-

ten ut de Tsch, all de bunten Klüre na haben. (Brindmann I, 20.)

Kalkt. kaelt. adj. Kalt. Comp. Kälter: Kälter. (Märkisches Sauerland.) cfr. Kolb.

Kalktutte. f. Die Gasse. (Desgleichen.)

Kalt. Dies Wort veranlaßt den Nicht. Berl. S. 37 zu den Redensarten: Kalt Blut un warm angezogen! und Kalt Blut, Anton! mit der Bedeutung: Bei anscheinender Gefahr nicht ängstlich sein.

Kaltglas. f. Der Placid. Redende hat irgendwo das griechische Wort *καταψύσμα* gehört und wendet es in der Verstimmlung an, um einen erweichenden zertheilenden Umschlag, etwa von Hafergrütze ic., zu bezeichnen.

Kalqueinte. f. Ist ihm die Koloquinte, die Frucht von Cucumis Colocynthis L., die er von der Apotheke her kennt als ein drastisches Purgirmittel ic. In beiden Wörtern bedient er sich des rein hochdeutschen kalt statt kaelt, kaolt, kolt.

Kalkstellen. v. Jemand sitzen lassen. cfr. Berseken. (Nicht. Berl. S. 38.)

Kaly, Kalf. f. Das Kalb. Kalver, Kälver. pl. Ein Kaly oder en groot Kaly: Ein junger, muthwilliger, dabei alberner Mensch. Sie springen as schettrige Kälver: Sie sind ausgelassen lustig. *I! hebb dat Kaly in 't Dog slaan: Dem hab' ich die Wahrheit ins Gesicht gesagt und ihn (dadurch) böse gemacht. Kälver maken oder en Kaly anbinnen: Sich erbrechen. He hett de Roo mit dem Kaly kregen: Die Frau, die er bekommen, ist vorher von einem Andern geschwängert. Maal de Däre to, datt dat Kaly nig rut lödpt: Schließe die Hosenklappe! Daar hangt meer Kalv-as Kohde up'n Tuun: Es sterben mehr Kinder als Erwachsene. Dar kamen meer Kalvellen to Markt, as Kohuden, ist die Ostfriesische Form dieser Redensart. Kalveer, Kälveer, Koleer, Scholeer: Lobpreis des Kuhlebers vor dem Kalbleber. 't Kaly hört de Hund halv, wegen der Knochen und des übrigen Abfalls, der dem Hunde zu Gute kommt. Wenn de Fo orde (Stallbaum) knaakt, is se noch neet to, wenn dat Kaly blarrt (blökt), is 't noch geen Ko. Diesen ostfriesischen Sprichwörtern schließen sich noch an: He tiird sil (benimmt sich) as 'n Kaly, nämlich läppisch. He lödpt kalverkneet, mit nach einwärts gebogenen Knien. Wenn dat Kaly verdrunken is, denn will man de Pütte dampen: Clypeum post vulnera sumunt. In Dänabrück hat man die Redensarten: Et lüchtet as en swart Kaly in Düstern, für: Die Sache hat ein schlechtes Ansehen. He schall woll de Ko 'n Kaly affragen: Er fragt nach allen Kleinigkeiten. De dat löv't, de hett en Kaly in 'n Liiv, pflegt man in Bremen von einer ungläublichen Sache zu sagen. *Spoontals* ist in Ditmarsen ein Kalb, das noch saugen würde, wenn man's nicht von der Kuh genommen hätte, obwohl es noch nicht ein Jahr alt ist. In Hamburg heißt Klüthern Kaly ein neugeborenes Kalb, welches gebürmt, mit Milch aufgefüttert wird; fett Kaly, Weiskaly, wenn es dann verkauft, und Tugfals, wenn's*

zur Kuh aufgezogen wird. Bullenkalf ist ein männliches Kalb, das, wenn es gut ausfällt, in der vierten Woche zum Offentatze geschnitten wird; nach einem oder mehr Jahren: Bulloffe (I, 246, 248). Kalkalb oder Kälenskalf: Ein weibliches Kalb; Kalvte Ko: Eine trüchtige Kuh; säre Ko: Eine güste Kuh. Kifs, Kifs ist der Sochruf der Kälber, und darum ist Kifs-Kalb in der Kindersprache ein Kalb. Dulle Bullen geew't bulle Kalver: Kein Kabe hadt eine Laube. it. Bedeütet Kalv in Ostfriesland eine Uferstrecke, welche eingeführt ist. (Dähnert S. 215; Brem. W. B. II, 721; Schätze II, 215, 216; Stürenburg S. 101; Strotdmann S. 96, 324.) As il maol en riken Mann was, da kooft ik mi en Kalv. Da frög'n mi alle leewe Lüdens: „Wo hitt dänn bin Kalv?“ Frett mi half hitt min Kalv, Trippeltrün min Swin. (Mittelmarsk, Ufermarkt, obere Havel-Gegend. Gr's deutliche Volkslieder II, 3, Nr. 50. Firmench I, 130.) Wi eendon, minetwegen mit 't Wiindrinken, ik bän en Stütt Beedokter, un heff nu dat beste Ribdel 'ruutkregen, wenn en Kalv nich recht flabbern will — sgeert em de Platt, denn kummt 't Supen von süßen; dat süßt man je an de Papen. (F. Krüger, de Logwögel. Plattb. Hustr. V, 54.) In alten verwichenen Sprachen ebenfalls Kalv, Kalf.

Kalvbröder und Kalvöfers. f. pl. Stiefbröder und Stiefschweftern, zusammengebrachte Kinder aus zwei verschiedenen Ehen, unterschieden von Halbbröder und Halvöfers (I, 688), welche Vater oder Mutter gemeinschaftlich haben. Ursprünglich beruht das Kalv hier wol auf einem Scherz, durch den Reimlaut Kalv als Gegensatz hervorgehoben. (Ostfriesland. Stürenburg S. 101.)

Kalven, kalven. v. Kalben. De Koo hett Kalv't: Die Kuh hat ein Kalb bekommen. Nicht bloß von diesen, sondern auch von dem Besitzer der Kuh sagt der Altmärker: Schult hett Kalv't für: des Schulgen Kuh hat gekalbt. it. In niederer Sprechweise sagt man auch von einer in Wochen gekommenen Frau: Jochen sine hett Kalv't! In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Wenn de Winsche Glück hem fallt, sau Kalvet 'ne aal de Doffe. (Schambach S. 316.) Die Ravensberger Mundart gebraucht das hochd. Wort. sou kalven. Angel. Gallian.

Kalverbrat, —bra'en. f. Ein Kalberbraten. Smökten Lobat, äten Flaben, Koken, Strekel, seet (süß) on stin, Offen-Swinn: on Kalverbraten, drunken Schnapps on Ungerwinn. (Beschreibung, wie es bei dem Begräbniß eines Bauers im Danziger Werder zugehen pflegt. Firm. I, 97, 98.)

Kalverdingstag. f. So heißt in Garding, Lönningen, Eiderstedt, Sleswig, der Wochenmarkt, welcher unmittelbar vor dem 12. Mai einfällt, weil an diesem Tage das Gefinde seinen Dienst antritt, und jede Haushaltung vorher auf dem Markte einzulaufen pflegt. (Schätze II, 215.)

Kalverhans. f. Der uterns der Röhre. (Holstein.)
Kalverklütjen, —Knuters, —Knutens. f. pl. Spöttliche Benennung der Spitzen oder

Streifen, womit das Oberhemde der Männer an der Öffnung vor der Brust besetzt wurde, im hochd. Kälbergetröße genannt, das aus der Westendöffnung hervorzuhängen mußte. Diese — Brustverzierung war eine Nachäffung der französischen Mode aus dem Zeitalter des Louis Quatorze und hielt sich in Deltischland bis in das vierte Decennium des laufenden Jahrhunderts. Das Kälbergetröße gehörte auch zur militärischen Kleidung, namentlich der höheren Offiziere, verschwand aber aus derselben schon im Jahre 1808. In Ditmarschen versteht man unter dem Namen den Hemdärmel-Vorstoß, die Manschetten, in verächtlichem Sinne.

Kalverkneet. f. pl. Dicke, inwärts gebogene, unschöne Knie, wie es die Kalbsknie sind. (Ostfriesland.)

Kalverkneet. adj. Ist derjenige, der so inwärts gebogene Knie und Beine hat. Wöddibeent ist das entgegengesetzte, obwol ebenfalls unschöne Extrem.

Kalverkrapp. f. Der Kälberkrapp oder Wiesenkerbel, Chaerophyllum sylvestre L., Anthriscus sylvestris Peers. u. Hoffm., zur Pflanzenfamilie der Umbelliferen gehörig, ein ausdauerndes, ädelriechendes Gewächs, das für narotisch giftig gehalten wurde, vom Vieh aber ohne Nachtheil gefressen wird; namentlich geschieht dieß vom Wischen-Kalverkrapp, den der Landmann in Kurbraunschweig vom Willen Kalverkrapp unterscheidet. it. Das Kerbelkraut oder Gartenkerbel, Scandix oerofolium L., A. oerofolium Hoffm., eine einjährige Pflanze, wildwachsend und angebaut, riecht und schmeckt angenehm gewürzhaft. Der gemeine Kerbel, Scandix Anthriscus L., A. vulgaris Peers., ebenfalls einjährig und wildwachsend, hat einen weniger angenehmen Geruch und Geschmack.

Kalverkräsel. f. pl. Eins mit Kalverklütjen und dem folgenden Worte. (Rajchubisches Küstenland.)

Kalverklütjel. f. Kälbergetröße (Münsterland). it. Bildlich in derselben Bedeutung wie Kalverklütje. Sin Schamissen (Chemifette) hont ut de Weste äs en Kalverklütjel herut. (Siehe, Fr. Essint S. 124.)

Kalverlunje, —kiste. f. Eine Kalbskeule. cfr. Lunje, Stille. (Ostfriesland.)

Kalvermaandag. f. In Lönning, Eiderstedt, Benennung von Pfingsten und Michaelis, den Zeiten des Gefindewechsels, wo dann die Dienstboten kalvern, d. h. lustig leben. cfr. Kalverbingstag.

Kalvern. v. Küssen, liebeln, eigentlich sich lecken und geben den wie Kälber; läppische, alberne Poffen machen; muthwillig sein und lustig umherzuschwärmen; unzüchtige Befassungen sich erlauben unter lächelnden Späßen, mit Einem Wort: Kälbern, was auch von Hunden gesagt wird, wenn sie spielend ausgelassen sind. it. Sich brechen, erbrechen. it. Altmäliges Einstürzen eines Uferandes. cfr. Kalo, in der Mitte. In erster Bedeutung ist kalvern eins mit dalvern und dalvern I, 310.

Kalverstreke. f. pl. Grobe Streiche ungezogener Ruten. (Dsnabrück.)

Kalveslopp. f. Der Kalbskopf. it. Ein Mensch von blassem, einseitigem Ansehen.

Kalvfell. f. Das Kalbfell. it. Im verächtlichen Verstande die Trommel. Wer Bader un Moder nig hören will, mót dat Kalv-fell hören: Wer seinen Atern ungehorsam ist, muß bei der Zahne, als Soldat, Gehorsam lernen.

Kalvkeesch. f. Das Kalbfleisch. Sprichwort: Kalvkeesch Galvkeesch.

Kalvisch, kalvst, kalverachtig, kalvrig. adj. adv. Muthwillig, kindisch-lustig, albern-ausgelassen; lustern-solend.

Kalv Moses. f. So nennt der Holsteiner einen Menschen, der mit jungen Mädchen alberne Liebeleien treibt. it. In Kurherrschaft: Ein bummer Mensch. it. In Ösnabrück versteht man unter dieser Bezeichnung einen jungen, flatterhaften Menschen, der auch schlechthin Kalv heißt.

Kaam. f. Der Rahm, die dünne Schicht von Pilzvegetation, welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem Wein, Bier, Essig oder eingemachten Früchten zc. absetzt. cfr. Kimm. Kaam spricht man in Ostfriesland. got. Kaam.

Kameel. f. Die bekannte Saalgethiergattung, *Camelus L.*, wird wegen seiner Störrigkeit, seiner Feigheit und scheinbaren Dummheit auch vom Plattdeutschen als Schimpfwort auf einen Menschen von gleichen Eigenschaften gebraucht. Nach dem Vorgange des Hochd. nennt der Plattd. allegorisch das Kameel, dat Schipp van de Wöstenije, um das Schimpfwort zu verschleiern; und auf Hochschulen ist Kameel einer von den seltenen Hochschülern, der an dem wüsten „Kneipenleben“ und dem widerwärtigen „Paulen“ keinen Geschmack findet, vielmehr dem Studium fleißig und gewissenhaft obliegt. Eben so schimpfen unfleißige Schüler der Gelehrtenschulen in Berlin jeden ihrer fleißigen Mitschüler alles Kameeloram! (Nicht. Berl. S. 38.) it. Bezeichnet Kameel eine hydraulische Maschine, welche in Holland von dem berühmten de Witt erfunden worden ist. Sie dient schwer beladene Seeschiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen und besteht aus zwei platten mit Wasser angefüllten Prähmen, die zu beiden Seiten des beladenen Schiffs gelegt und an diesem befestigt werden. Wenn nun das Wasser der Prähme ausgepumpt wird, erheben sich diese und mit ihnen das zwischen ihnen befestigte Schiff, welches auf diese Weise über die seichten Stellen gleitet. Dergleichen Vorrichtung gibt es im Jj, sprich St, dem Vorort des Hafens von Amsterdamb und im Zugange des Hafens von St. Petersburg. In den deutschen Nordseehäfen, deren Zugang durch Sandbänke, Untiefen, erschwert ist und nicht durch Baggerung eine Fahrtrinne bekommen hat, pflegt man die Lichte-Fahrzeuge, in welche tiefgehende Seeschiffe auf der Höhe überladen müssen, auch, wiewol un-eigentlich, Kameele zu nennen.

Kamelle. f. Die echte oder Feld-Kamille, *Matricaria chamomilla L.*, auch Helmerchen genannt, aus der Familie der Compositen, deren Blütenköpfchen nicht bloß officinell sind, sondern in der Volksarzneikunst eine fast unbegränzte Verwendung bei Krampfbeschwerden aller Art, bei leichten Fieberanfällen und äußerlich zu Umschlägen, Kräut-

ffen, Bädern zc. finden; wild wachsend und angebaut. Un Du most glichs gaohn un Kamellenthee haalen, un Frans mott drei Dage in Bedde bliwen. (Giese, Jr. Essin! S. 88.) Dat sünd olle Kamellen, de rückt nig meer, heißt es von allgemein bekannten oder längst vergessenen Dingen. Auch Olle Römische Kamellen: Alte Geschichten, an die Niemand mehr denkt. Frey Reiter hat sieben Bände seiner köstlichen Schriften Olle Kamellen genannt. it. Der Altmärker spricht das Wort Kamöllen aus und gebraucht es nur in der Mehrzahl. it. Hin und wieder spricht man Kameblom und nebstbei auch Kämelle (Rübenmelbe) aus. it. Sind Gynnstkamellen: Apterfamilien.

Kamen. v. Kommen. In der Flexion haben die Niederachsen für die kaum vergangene Zeit das g beibehalten: Jt quam, Du quemest, he quam, wi quemen zc. von dem alten qheman, im Cod. Arg. quiman. Imperat kum: Komm; sowie auch in der gegenwärtigen Zeit Du kumst, he kumt. In der Verbindung to Pässe kamen: Zu gelegener Zeit kommen; sich wohl zur Sache schiden; sich zutragen. To Belle kamen: Übel anlaufen; cfr. Belle. Dat kumt un geit hiir, sagt man von einem Orte, wo ein beständiges Ab- und Zugehen von Leuten ist. Jt will daar wol achter kamen: Ich will es schon in Erfahrung bringen. As it 'r kam an, so quam it 'r wedder van: Wie gewonnen so zerronnen. (Brem. B. B. II, 728, 724.) Kumpt Du hüt nig, so kumst Du morgen, sagt man, wie im Hochd., von trägen Menschen. Kumm! Kumm! in Hamburg und Altona der gewöhnliche Ausruf, welcher sagen will: Darum nicht gar! Kumpste mi damit! Bleib mir damit vom Leibe! (Schütze II, 217.) In Bommerschen Mundarten sagt man: Kümmt Liid, kümmt Raad: Sei nicht vor der Zeit besorgt. As 't kümmt: Wie's fällt, auch: Bisweilen. Dat kümmt mi recht to mate: Das kommt mir gerade gelegen. Hiir is veel Ramen: Hier gehen viele Leute aus und ein. (Das v. steht hier als L.) He kümmt mi wol: Ich treff' ihn wol. Dat is unner de Lübe kamen: Es ist ruchtbar geworden. Jt kann nig to mi slöfst kamen: Ich bin meiner nicht mächtig. Dat is mit em man kumm un gaa: Er hält sich nicht lange auf. As dat kümmt so geit et, andere Form für: Wie gewonnen, so zerronnen. Kümstu nig, so haal it Di: Du sollst durchaus kommen. Kümstu (kumpstu, 1449) mi so, so kaam it Di so: Ich werde Dir wol zu begegnen wissen. (Dähner, S. 215.) Råken, keemst mi nümmer uut den Sinn: Mädchen, ich kann Dich nie vergessen! Jt keem vör 'n Stücker söh Dagen na de Stad: Ich kam vor etwa sechs Tagen nach der Stadt. — Ostfriesische Redensarten: Kann 't d'r nig van kamen: Kann's nicht davon abkommen? As he to starven quam: Als er dem Tode nahe war, als er starb. Se kenen to ligen: Sie wurden bettlägrig krank. (Stürenburg S. 101 — In Bremen sagt man: Wenn 't wedder so kumt für:

Ein Andermal. Von einem Menschen, der nicht lange an einem Orte bleiben kann, heißt es sprichwortsweise: Kum 'r seldom en bliw 'r nig lange. (Br. W. B. V, 402, 403.)

Aflamen, he kann. (I, 15): Er kann seiner Wege gehen; man kann seiner entbehren.

Anfamen (I, 40, 41): Angehen, betreffen, attinere. In der Brem. Cendr. Art. 4: So schde doch in sodaner Bergaderinge nicht anders vorgehen unde gehandelt werden, den allene, weß eren Personen unde egegen Gescheften anfamende unde bedrepende sy: Was ihre Personen und eigenen Geschäfte angeht und betrifft. it. In der Bedelung antreffen, ertappen. In der Tafel Art. 12: Dlen schal he in deme Stichte van Bremen, und in nener Hense-Stad velig wesen, ebder Geleide hebben, unde vor men eme vinde unde anqueme, so schal men vor enen Keeneder richten: Auch soll er weder in dem Stifte Bremen, noch in irgend einer Hanse-Stadt, Sicherheit oder frei Geleite haben, sondern wenn man ihn findet und ertappt, so soll man über ihn als einen Meineidigen das Recht ergehen lassen. it. Heran wachsen, wofür man auch heran kamen sagt. Wenn wi dood sünd, so kamet use Kinder eerst an: Wenn wir gestorben sind, werden unsere Kinder erst groß.

Averekamen. (Einschaltung zu I, 60.) Sonst sprach und schrieb man: In een kamen. (Lappemb. Gesch. S. 98: Wente se weren des in een gecomen, sie wären überein gekommen, fest entschlossen, darüber im Reinen, sie ne wolben syner v. rechten clage alle iar nicht liben. Lappemb. Gesch. S. 155: Da sakebe groot scade aff, dar die stad mede in quam: Dadurch wurde großer Schaden verursacht, der die Stadt mit betraf.)

Averkamen: Hinüber-, an die andere Seite kommen. it. überfallen, anstoßen. Auch als L gebraucht; Em grauet vör't leste Averkamen: Ihm graut vor dem Tode. it. In seine Gewalt bekommen. (Einschaltung zu I, 62.) (Brem. W. B. VI, 128.) --

Befamen (I, 116) die Redensart: Wünssch wol to bekamen! wird sowohl im Ernst, als spottweise gebraucht, wenn Jemand mit langer Nase abziehen muß. (Schäpe II, 217.)

Bütamen (I, 141). Als erste Bedelung ist zu setzen: Daar schalt Du nig good bilamen: Da würdest Du übel anlaufen, das sollte Dir schlecht bekommen. (Brem. W. B. VI, 128.) Kumm bi: Geh' dabei, geh' ans Werk! (Kemper Gegend, Holstein.)

Förkamen (Einschaltung zu I, 492): Verrichten können. He hett so veel to doon, dat he nig all förkamen kann: Er hat so viel zu thun, daß er nicht Alles bestreiten kann.

Herkamen (I, 688): Dies v. hat in Hamburg, auch hier und da in Holstein, einen eigenthümlichen, doch überflüssigen Gebrauch. Man hört: He kumt her un sleit mi, kamt man nig her un leegt, statt bloß und hinreichend zu sagen: Er schlägt mich, läßt nur nicht! Do keem it her un ging weg, ein widerstänniger Zusatz fürs Weg-

gehen. Da schall it man vör herkamen: Dafür soll ich verantwortlich sein! (Riel und Gegend.) Dat is even so veel as kumt her un do 't nog mal un sch—t mi wat, oder euphemistisch, wünsch mi wat, ein holsteinisches Sprichwort zur Bezeichnung einer erfolglosen, vergeblichen Arbeit. Da bün it nig bi herkamen: Dazu, zu der Arbeit, bin ich nicht erzogen; daran bin ich nicht gewöhnt.

Inkamen (S. 11): Ein Hamburger Ausdruck für: Zu Rath einkommen, sich für insolvent erklären lassen durch eines Rechtsanwalts Eingabe. Der Montag ist in Hamburg gewöhnlich ein solcher — Sterbensstag, daher man he inkamen und vorher wi hefft en Dagliit hört, um einen Zahlungs-unfähigen zu bezeichnen. it. Einschlütten, einmachen, Etwas in ein Gefäß werfen. So sagt man sonderbar genug: Hast Du den Tee al in den Teeputt kamen: Hast Du den Thee schon in den Theetopf geschüttet? (Husum, Sleswig) cfr. Roman.

Kamentellen. f. Ein kleiner tiefer Keller, bezw. ein Schüffelchen zum Obst oder Zugemüse beim Braten. (Pommern.)

Kamer. f. Kamern. pl. Die Kammer. Zimmer in Privathäusern zu allerlei Behuf, die den Stuben und Sälen entgegengesetzt werden, als Speise-, Schlaap-, Kuddel-, Kullkammer zc. it. Früher das Collegium, eine öffentliche Behörde, für die Berechnung und Verwaltung der Landes-Einkünfte und Ausgaben, so wie der Ort, wo diese Finanz-Behörde ihre Sitzungen, Schreibstuben, Papiere und Schriften hat. it. Vordem eine Abtheilung bei den Stadt-Magistraten, die das Polizeiwesen, auch die Gerichtsverwaltung über die dahin gehörigen Sachen mehrentheils unter sich hatte. it. Die Erhebungsstellen einzelner öffentlicher Zutraben und Abgaben, als Stärkammer, Licentkammer, Pundkammer. — (Dähnest S. 215, 216.) — Diejenigen landesherrlichen Behörden in den Preussischen Staaten, welche seit 1808 Regierungen genannt werden, heißen vordem Kriegs- und Domainen-Kammern; Kriegs-K. wegen Verwaltung der öffentlichen Abgaben, die zur Bestreitung der Ausgaben für die Unterhaltung des Landes-Vertheidigungs-Wesens bestimmt waren, Domainen-K. wegen Verwaltung der königlichen Domainen. Gegenwärtig, 1878, sind es nur zwei Behörden welche Kammer heißen, nämlich die Ober-Rechenkammer zu Potsdam, eine Stiftung Friedrich Wilhelm I., zur Revision aller Staats-Rechnungen, davon eine Abtheilung auch mit der Revision aller Rechnungen der Deftischen Reichskassen betraut ist; und die Königl. Hofkammer für die Verwaltung des Kron- Fideicommit's-Fonds und der Kaiserl. Königl. Familiengüter. it. In Rellenburg heißt Kammer die höchste Behörde für die Domainen-Verwaltung; in Oldenburg die höchste Behörde für das gesammte Finanzwesen der Staats-Einkünfte und Ausgaben. — In Bezug auf die erste, vornehmste Bedelung des Wortes Ramer singt K. Groth: Do grippt he na sin Fad un na sin Got, un löppt to Fus un slutt sit in,

- sin Ramer un kumt in wäde Dag' ni wedder rut ic. (Quickborn S. 181.)
- Ramer.** f. Das Beden eines Kinds. Ein Stück uit de Ramer oder ein Ramerstück: ein Stück aus dem Beden des Kinds, dasjenige Stück, welches gewöhnlich zu Beesseat genommen wird. cfr. Klust.
- Ramerdool.** f. Das Rammertuch, Cambrie, die locker gewebte dünne und feine Watistleinwand, welche zuerst in der Stadt Kamerijf, Cambrai, im französischen Flandern, Departement des Nordens, verfertigt worden ist, und dort auch jetzt noch am schönsten gewebt wird, doch auch an mehreren Orten des belgischen Flanderns, sowie in der Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld und Umgebung sehr gut nachgeahmt wird. Es war früher ein Hauptputz des weiblichen Geschlechts, besonders zu Schürzen. Vor mehreren Jahrzehnten hörte man in der Altmark nicht selten den Tanz mit folgenden Reimen von den Tanzenden selbst begleiten: „Tanz mit mir, tanz mit mir, ich hab' 'ne bunte Schürze für;“ mit mir oot, meine is von Rammerdool. Es zeigt sich in diesem Singfang, wie in mehreren ähnlichen Reimen eine eigenthümliche Abwechslung des Hochd. mit dem Plattdeutschen. Man kann sich die Sache als einen Wechselgesang denken, die eine Hälfte singt ein Mädchen Hochd., die zweite Hälfte ein anderes Plattd. (Danneil S. 94.)
- Ramerdör.** f. Eine Kammerthür.
- Ramerfack.** f. Der bewohnte hintere Theil eines Bauerhauses, auch Achterkammerl genannt. (Ravensberg.) cfr. Achterkammer 1, 7.
- Ramergewand.** f. Ein Nachkleid; ein holländisches Wort, am Niederrhein und in Westfalen längs der holländischen Gränze.
- Ramerkatte.** —kättchen, —kättchen, —kättchen. f. Ein Scherz- und Spottname auf eine Kammerjungfer; Katte, wenn sie schon bei Jahren, das Dimin., wenn sie ein junges, hübsches Mädchen ist.
- Ramerken, Ramerken.** f. Dimin. von Ramer, das Rämmerchen.
- Ramerstück.** —stück. f. Ein Stück Rindfleisch. cfr. Kamer 2.
- Ramerwant.** f. Der Vorrath an Kleidungsstücken, Leinen-, Bett-, Tischzeug ic., der in einer besonderen Kammer aufbewahrt wird.
- Raamhaftig.** adj. Wenn man das Vorgefühl hat, daß Jemand kommen werde, so sagt man in Bremen: Mi is van Dage so Raamhaftig: Es ahnet mir, daß ich heilte Besuch haben werde. (Brem. W. B. II, 780.) it. In Osnabrück hat das Wort die Bedeutung des Wortes Ramig. Dat Beer is Raamhaftig oder kamig: Es hat sich eine dicke Pilzhaut darauf gesetzt. (Strodtmann S. 98.)
- Ramig.** adj. adv. Von Flüssigkeiten, die an der Oberfläche durch Schimmel, Rahm, verdorben sind. cfr. Raam.
- Ramisch.** f. Ein Handelsgesülfe, —reisender, im verächtlichen Verstande. Verklümmelung des franz. Commis. (Sauerland.)
- Ramkule.** f. Die Radstube in der Mühle. (Grubenhagen.)
- Ramm, Raam, Ram.** f. Rämm'. pl. Der Ramm, peeten, das bekannte Hand-Instrument mit länglichen, weit oder eng von einander

stehenden Spitzen oder Zähnen, das Kopfhaut in Ordnung zu bringen, und die Kopfhaut zu reinigen; 'n widen Ramm, der auch in verschiedenen, der Mode unterworfenen Gestalten den Weibern zum Kopfsputz dient; 'n engen Ramm, ein Ramm mit engen Zähnen zum Reinigen des Kopfs, bei kleinen Kindern vom Ungeziefer, ein Laßelamm (Staublamm). Von diesem Werkzeug haben der ähnlichen Gestalt wegen andere Dinge eben den Namen erhalten. it. Ramm heißt also auch das fleisige gezackte rothe Lappchen auf dem Kopfe des männlichen Huhns, der Hahnentamm. cfr. Hanelamm I, 647 wegen der anderen Bezeichnungen. Up den Hanelamm sitten heißt in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen so auf den Schultern eines Andern sitzen, daß man den Kopf des Trägers zwischen den Beinen hat und sich am Kopfe festhält, während die Beine über dessen Brust herunter hangen und von dem Träger angefaßt werden. Enen up den Hanelamm setten: Jemanden auf die beschriebene Art tragen. (Brem. W. B. VI, 180.) Op eenmalung de Hahn ganz jämmerlich anto kreihen un to schrigen, en Keerl harr en den halwen Ramm afspalt un he blät as en Swin. (Wiese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 165.) it. Das Werkzeug mit spizigen Räden der Wollschere, Tuch- und Fellmacher. it. Was bei den Weibern die Fäden der Kette auseinanderhält. it. Die Rämme am Räderwerk in Mühlen und allen anderen Maschinen. it. Kennt man in den Marschländern Ramm gleichnißweise Alles, was hervorragt und erhaben ist, z. B.: Die oberste Fläche, der Rücken, eines Deiches, sonst Kappe genannt. Daher heißt ein Haus nicht weit von der Stadt Bremen up'n Hanelamm, weil es auf einer Anhöhe steht. it. Kennen besonders die Deicharbeiter Ramm einen kleinen Wasserdamm, der im Grunde eines Büttenwerks stehen bleibt. (Brem. W. B. II, 781.) Redensarten: Alle dwer enen Ramm scheren: Den Einen nicht besser halten, wie den Andern, keinen Unterschied, keine Ausnahme unter Personen und Sachen machen. Den Abfasser der W. B. scheint es, daß diese Redensart auf den Weberkamm ziele. Frisch aber erklärt sie durch das Haarscheren vermittelt des Rammes: voxare omnes un oodamque modo. He wurd so rood ün den Ramm: Er geriet in Eifer, er wurde ärgerlich. Enen awer'n Ramm hauen, oder Enen wat up'n Ramm gewen: Einen mit Worten heftig anfahren und zum Stillstehen bringen, ihn ablaufen lassen. Viele Redensarten vom Hahnentamm entlehnt, eben so He sett en Ramm up, oder De Ramm smelt em: Er bläht sich in hoffärtiger Weise, wird böse, wie ein Hahn, wenn er gereizt wird; er wird üppig, übermüthig. it. R a a m spricht man am Niederrhein.

Rammbraten. f. Ein Stück Rindfleisch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird. (Altpreußen.) cfr. Kamer 2, Ramerstück.

Rammbrate. —brät, —brät. f. Ein Rammbruch des Deiches, der entsteht, wenn das Hochwasser den Rücken des Deiches herunter spült, welcher Überfluthung zwar das Land, welches

der Deich schützen soll, unter Wasser setzt, aber nicht so schwer und kostspielig zu bessern ist, als die Grundbrate I, 622, wobei das Wasser den Fuß, den Grund des Deichs durchbricht, so daß dieser bisweilen viele Ruthen lang zusammenstürzt, und die Erdmassen, aus denen er besteht, aufs Land geschwemmt werden. An der Stelle des Durchbruchs entsteht eine Tiefe, die nicht unmittelbar ausgefüllt werden kann; um dieses zu bewerkstelligen, muß das Loch in- und auswendig des Deichs vorher abgedämmt werden. Rammförden nennt man den Zustand, wenn die Wasserfluth über den Ramm des Deiches stürzt und die Erde mit fortreißt (sfr. Rappstörung) und Hals hauen die Beschädigung des Deichlammes durch Wasserfluth. (Eiderstedt, Sleswig.) (Schätze II, 219, 220.) sfr. Rammstörung.

Rammbrat. I. Eine Rammendorte. (Rekenburg.)

Rammelung. I. Eine kleine Erhöhung oder Damm an Wasserlösen, Wetterungen zc.

Rammen. v. Rämnen. (Brem. W. B. V, 440.)

Rammer. I. Einer der Rämmt. (Ebenbaselbst.)

Rammhuten. I. Das Genid des menschlichen Körpers.

Rammholt. I. Das Holz zu den Raden oder Rähnen in dem Rammrade der Mühlen und anderer Maschinen.

Rammmafer. I. Ein Handwerker, welcher Rämme aller Art aus Horn, Bein, Schildpatt, Eisen, Bein, auch Pulverhörner, Löffel, Gabeln, auch Nagelschalen zc. verfertigt.

Rammrecht. —schapp. I. Ein Schrank, oben mit Thürren, unten mit Schiebladen. (Distrisland.)

Rammrost. I. Ein großer eiserner Fekertopf, worin die Wollenlämmer die Rämme legen und warm halten, damit sie besser durch die fett gemachte Wolle gehen. (Brem. W. B. V, 440.)

Rammrotter. I. Ein Wollenlämmer, der bei den Rasmachern die Wolle zum Spinnen Rämmt. (Ebenbaselbst.)

Rammrad. I. Das Rad in Mühlen und anderen Maschinen, das halb senkrecht auf der Ebene des Rades, halb zur Seite seines Umfangs mit Raden, Rähnen, versehen ist, so daß die Wellen von zwei in einander greifenden Rädern einen rechten Winkel bilden.

Rammstörung. I. Eins mit Rammbrate, ein Rammbruch eines Deichs, auch Kffstörung genannt. sfr. Das gleichbedeutende Klappstörung.

Ramp. I. Der Kampf, der Krieg; ein Wortst. De Kamp um't Lewen: Der Kampf um's Dasein! ist ein auch dem Platte wohl bekannt gewordenes Stichwort, seitdem socialdemokratische Raulhelden das Volk gegen die seit Jahrtausenden bestehenden gesellschaftlichen Zustände aufzuheben und aufzuwählen streben; es ist zuerst von Thomas Robert Malthus, dem berühmten National-Öconomen, in der Form struggle for existence gebraucht worden in seinem Essay on the principles of population, London 1798, Deutsch von Hegewisch, Altona 1807. Lappnb. Gesq. S. 66: — unde iprat ene myt Kampe an: Und warf Einem die Fehdehandschuhe hin! Ramp upgaan laten: Eines gegen das Andere aufgehen lassen, so daß der Kampf, der Wettstreit, aufhört. So

hett de Fiend em nich en Hoar gekrümmt in vulle söden Zoar; un as de Ramp to Enn is weft, satt Jeder in sin ollet Kest. (W. Bornemanns Lied von'n ollen Feit in Altmärktischer Mundart. Jtem. I, 184.)

Ramp. I. sfr. Camp I, 278. In Pommern ein mit einem Graben, besonders zu Holzsaaten befriedigtes Stück Landes: Dannen- oder Fichtenkamp, Etenkamp zc. Im Bremischen benennt man die Rämpe nach ihrer Lage Bor-, Ribbel-, Achterkamp, und Kosterkamp in der Friedhof. In Hamburg heißt op'n Ramp eine Gasse der Reßstadt, wo früher freies Feld war. Schäperkamp heißt ein ehemaliges Klostergut vor Hamburg, in der Gegend von Eimsbüttel, welches der frischen Schafmilch halber, die man dort erhält, von Hamburgern und Altonaern sehr fleißig besucht wird. Verschiedene adlige Güter in der Gegend von Hamburg auf Holsteinschem Grund und Boden, wie Bollkamp, Eleitkamp, Futterkamp, haben ihre Namen nach dieser Ramp-Eigenschaft der dazu gehörigen Ländereien. Lappnb. Gesq. S. 86: Alle die Kempe (eingefriedigte, niedrige Ländereien) unde wurde (hoch [auf der See] gelegene Ländereien) van sunte Paule an wente to deme Teufelenbutle sind die van Bremen quyt geworden. — Die Rampwirthschaft ist in Westfalen und einem großen Theile von Niedersachsen zu Hause. Hier liegen alle Häuser, Sitze der adligen Geschlechter, alle Bauerhöfe inmitten ihrer Rämpe. Und eben so ist es in Kurland zc., ein stattlicher Bauerhof reißt sich hier an den andern, aber sie hangen nicht zusammen, jeder liegt inmitten der zu ihm gehörigen Felder. „Wie schön ist es“, pflegt ein Kurländischer Gutsherr zu sagen, „daß der Gottesboden keine Dörfer kennt. Ich habe in Deutschland nie das Gefühl gehabt, wirklich auf dem Lande zu sein, denn solch' ein Dorf ist doch immer nur eine Stadt im Kleinen.“ Der Mann ist nie in Westfalen zc., dem Lande seiner Vorfahren, gewesen. (Dähner S. 216. Brem. W. B. I, 781; VI, 130. Schätze II, 220. Stürenburg S. 161. Pantenius, in Daheim XVI, 20.)

Rampen. I. pl. Eine Gruppe der Muschelthiere, Acephala Ova, Conchifera Lam., die man in Eiderstedt weiße Rammuscheln nennt, und deren Schalen daselbst zur Kalkbrennerei verwerthet werden. Wol eins mit Kabbil der Wangeroger S. 55. (Nicolas Sobfried van Rampen, geb. 15. Mai 1776 zu Haarlem, gest. 14. März 1839 zu Amsterdam, ist der Name eines niederländischen Geschichtsschreibers, der sich als Vermittler zwischen der holländischen literarisch ausgebildeten Mundart und den plattdeutschen Mundarten, namentlich durch sein Geschloedenis der lateren eu wetenschappen in de Nedorlanden. 's Gravenhaag 1821—1826, 8 Ube. wesentliche Verdienste erworben hat.)

Rampen, lämpen. v. Rämpfen; in campo decertare, in arenam descendere; weil die Landleute ihre Kampfspiele, wie die Kriegskleute ihre Übungsgesechte, auf freiem Felde halten. Keltisch Cammawe, pugna (Verbitz, Collect. Etym. I, 101). Daher auch Eng-

länder und Franzosen jeden Kämpfer Champion nennen, im mittlern Latein Campio. It. Im Würfelspiel, wenn Zwei gleichviel Augen geworfen haben, und deshalb noch ein Mal werfen müssen; dann sagt der Dstrieze: se sind kamp; Sie stehen gleich. It. In Bremen dem Gewicht und Hohlmaaß seine Schwere, seinen richtigen Gehalt geben. Kämpede Punde, Kämpede Mate: Pfundgewichte, Maaße, die als richtig befunden und mit dem Bremer Schlüssel versehen sind. cfr. Fle n, aichn S. 4.

Ramper. f. Der Rampher, vegetabilisches Product, welches den ätherischen Ölen nahe steht, namentlich der Laurineentampher, chinesischer, japanischer Rampher, von Camphora officinarum Nees, Laurus Camphora L., der in der Arzneikunst ein unentbehrliches Heilmittel ist. Der Name kommt aus dem Arabischen von Ramphur und Raphur; waren es doch die Araber, durch deren Handelsverbindungen mit den hinterasiatischen Ländern der Rampher in den frühesten Perioden des Mittelalters im Occident bekannt geworden ist.

Ramper, Rampher. f. So ward eine Wunde genannt, wenn sie so tief war, als der Nagel des Mittelfingers breit ist, und so lang, als das längste Glied desselben Fingers. (Bri n k m e t e r, Glossarium diplomaticum I, 1079 s. v. Rampher.)

Ramperfoelie. f. Holländische Verfümmelung von caprifolium, Geißblatt, die in Westfalen, am Niederrhein längs der Holländ. Gränze hin und wieder gehdrt wird.

Ramphaan, — händern. f. Eine Art Sand- oder Strandläufer, Watvögel, wovon das Männchen sehr schön und bunt, in fast unendlichen Abänderungen ist; Tringa pugnax L., Glareola pugnax Klein., Machetes pugnax, hat seinen Namen, der im Hochd. wie im Schwed. Braus-hahn lautet, daher, weil die Männchen unaufhörlich mit einander kämpfen, wobei sie ein brausendes Geräusch machen. Von den zwei plattb. Benennungen ist Ramphaan in Niederachsen üblich, das Dimin. in Danzig; in Pommern nennt man diesen streitbaren Vogel Huusdüvel I, 742; in Niederachsen auch Struufhaan genannt vom Luftsträuben der Halsgildfedern. Franz. Combattant. Engl. Rüd.

Rampwedde. f. Ein gerichtlicher Zweikampf, der zu den Ordalien, Gottesurtheilen, gehörte. Rampwedde boon: Sich durch das Kampfrecht von der Anschuldigung eines Verbrechens reinigen. (Rüftringer Landrecht, in Rufendorff, Obs. jur. univ. III, app. S. 75.)

Ramrate, —rsad. f. cfr. Camm'rad I, 278. It sitt mit de Ramrate hier, mit alle, jroß u klene; beleibigt ooch mal Genex mit, so stech' it ihm jleich Gene! (scil. Dyrseige.) Was moal in 't Voager knappe Roth, den lezten Schluß, dat letzte Brood hätt Frjz gebeilt mit den Granbrood, as wenn he ganz siin Ramroad weet. (Bornemann's Lied vom ollen Frjz in Altmärkcher Mundart. Sirmenich I, 136, 147.)

Ramsfol, Ramsfol. f. Dies Fremdwort, cfr. Camfol I, 278, hat, mit einer Unmasse von Fremdlingen, im Plattb. das Bürgerrecht —

erobert für Jalle und Wamm's, auch eine Weste bezeichnend. Se nammen öm in Empfang und freiden sil, datt se den frommen un guodfälligen Linderhüesten Snider under üsr Datt hädben, well de besten Ruffsen un Ramsfols maken lönn, un löll mähr verkönn, as Braudiäten. (Siefe, Franz Essint S. 47.)

Ramsfolen. v. Sinen durchprügeln, das Ramsfol ausklopfen!

Ramamm. f. Der Cardamom. (Mellenburg.)

Raan. f. Ein Kahn, ein Rachen, ein Heines Fahrzeug auf Flüssen, Seen, Teichen, welches mittelst zweier Riemen fortbewegt wird. It. Ein Fracht-Fahrzeug, wie es auf der Ober- und Mittel-Elbe bis gen Hamburg, auf der Ober- und Havel und Spree und den Verbindungskanalen in Brauch ist. Die Bauart der Elbkähne weicht von der Bauart der Ober- und Spreekähne etwas ab; alle aber führen ein großes Segel, welches bei günstigem Winde zur Fortbewegung benutzt wird, wenn nicht, wird das Fahrzeug durch Beeten, lange große Stangen, bewegt. Dat is en Keerl, de kann vor im Raan Raan, sagt man in Bremen von einem handfesten Menschen; und good in Raan Raan heißt in Hamburg und Holstein: Bei den Weibern beliebt sein. — Mit welcher Andacht lauscht man dem Rammen des großen dramatischen Dichters der Spanier Don Pedro Calderon de la Barca! Ins Deutsche übertragen haben wir einen Herrn Peter Kettel von 'n Raan, der die Andacht für den Genius des Spaniers und seinen „stänbhaften Prinzen“ den der Herausgeber 1816 auf der Königl. Bühne zu Berlin von dem großen Rimen Pius Alexander Wolff darstellen sah, vielleicht beeinträchtigen kann!

Kanaals. f. Der Rücken des Menschen. Euen wat up den Kanaals gewesen, ist in Bremen eine pöbelhafte Lebensart für: Sinen durchprügeln.

Kanal, —naal. f. Ein Schiffahrtsgraben. cfr. Canal I, 278.

Kanalje. f. cfr. Canalje I, 278. Der Nicht Berl. S. 38 gebraucht dieses Wort in der Form. Unter aller Kanalje, um auszu-drücken, daß Person oder Sache unter aller Kritik, unter aller Würde sei.

Kanalschipp. f. Ein Kanalschiff. Roder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekittel, binaoch so graut as en Kanaalschipp. (Siefe, Fr. Essint S. 29.) Der Vergleich mit einem Kanalschiff bezieht sich auf eines der Fahrzeuge, welche ebendem auf dem Münsterschen Kanale im Gebrauch waren, und, nach Siefe's Vergleich zu urtheilen, es wieder sind. Dieser Kanal ist im 18. Jahrhundert unter der Regierung des Fürstbischofs Clemens August begonnen und bis Clemenshafen, und demnächst unter seinem Regierungs-Nachfolger, dem Fürstbischofe Maximilian Friedrich bis Waghafen geführt worden. Der Kanal sollte in der Grafschaft Bentheim bis zum Bechtefah, der von Nordhorn an befahren werden kann, verlängert werden, wodurch eine Wasserstraße zwischen den Handelsstädten Münster und Bielefeld zu Stande gekommen wäre; allein das Project scheiterte an dem Widerstande der

Kur-Braunschweig-Lüneburg'schen Regierung, die sich im Handbesitz der Grafschaft Bentheim befand. Eine „historisch-technische Schilderung des Münster'schen Kanals“ hat der Herausgeber des Sprachschates 1822 in Vertuch's Keilen geographischen und statistischen Ephemeriden, XI, 277—298 bekannt gemacht.

Kanapee. f. Ein Kuckjessel, Sopha älterer Art. cfr. Canappe I, 278.

Kanarienvogel, Karnalijenvogel. f. Ein Canarienvogel. (Nesselburg.) **Kanaljenvogel.** (Münsterland.) Wi häbbt hier sine Karnalijenvogel te verlaupen, Essinck sind Siälgeiters. (Giese, S. 112.) Se markt ni, datt de Kater eer inne Racht müß slöppt un de Kanarjenvogel eer oppe Fingern löppt. (M. Groth, Duidborn S. 67.) cfr. Canarjen-Vogel I, 278.

Kandel. f. Ein kubisch geformtes Lineal, ein Kandel, für Schullinder.

Kandeeel, —deessen. f. Eine Weinsuppe. (Dsnabrück.)

Kandibel. adj. Lustig, heiter. De Krei de speelt Fidel, denn geit dat candibel. (M. Groth, Duidborn S. 139.)

Kandibeln. v. Hamburg: Altonaer Böbelwort für: Kuperehlich den Weisclaf vollziehen.

Kandislaaken. f. Ein Nesselburg'scher Spottname eines Buckligen.

Kandler. f. Ein Leichter. Verkürzt von Candelaber. cfr. Candel I, 278.

Kaneelsbort, Kanilbort. f. Die Zimmtbinde. cfr. Caneel I, 278.

Kaneeljub. f. So nennt der Ditmarse einen jüdischen Kaufver. Zuerstittje Kaneeljub! wo süht he verdwier ut! hangt Band ut, hangt Trand ut, handelt aller-allerhand Grandgut: Kleiner, Kleinsten Handelsjub! Wie sieht er verdreht aus! hängt Band aus, hängt Tand aus, schachert mit allerallerlei Kleintram! (M. Groth, Duidborn S. 35.)

Kanikke, Karnikke, Kervintken. f. Das Kanten, Kaninchen, Caniculus L. Unterm Kanikke: Unter aller Kritik. Kanikke hat anjesfangen, eine beliebte Redensart des Nicht. Berl. S. 38 bei Schlichtung eines Streits. cfr. Büchmann, Geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 88, wo der Ursprung dieser Redensart nachgewiesen ist. Ka de kann auf met de Karnikkels düdr de Tralljen fräden, sagt man im Münsterlande von einem hochgewachsenen, hagern, dürren, halbverhungert aussehenden Menschen. (Giese, Franz's Essink S. 95.) Dän. Kamin. Engl. Cony. Franz. Connil, connin. Ital. Coniglio. Alle aus dem Latein. cuniculus, beim Polybius u. Alian *κουνιλλος*.

Kanikkelsaag. f. Ein Kaninchengehäge, zur Zucht von Kaninchen. Franz. garenne, im mittl. Latein. garenna, warenna, aus dem Westfalen wahren, bewahren, hagen.

Kaninde. f. Ein Spiel- und Sauf-Genosse, ein derartiger Kamerad. (Ravensberg.)

Kantsäck. adj. adv. Sagt man in Pommern von einem Menschen, dem kein Essen schmeckt, der über jede Speise unwillig mäkkelt. Kantsäck spricht man in Nesselburg, kantsack in Lübel.

Kantelbeen. f. Eine langbeinige Spinne, der sog. Webernacht, die Holzspinne, Phalangium Berghaus, Medicus II. Bd.

Opilio. it. Ein Mensch mit langen, spindelbürrigen Beinen.

Kantelig. adj. Wackelig, besonders von dem Gange eines Menschen, der von der einen Seite auf die andere schwankt und wankt.

Kanteln. v. Einen wackelnden Gang haben.

Kanker. f. Ein Krebsgeschwür; ein fressendes Übel, immer zunehmendes Verderben. Bom. Lat. cancer. (Ostfriesland.) it. Die Spinne, auch das Gewebe derselben. (Altmark.)

Kann, Kanne. f. Eine Kanne, ein Trink- und Gießgefäß, von Thon, besonders aber von Zinn. it. Borden ein Hohlmaaß, namentlich für Flüssigkeiten, wol im ganzen Gebiet der Plattb. Sprache im Gebrauch. Eine Kanne war in Lübel = 1,65, in Hamburg = 1,6811, in Kurbraunschweigischen = 1,6976, in Oldenburg eine Weinlanne 1,28 Preussische Quart. Ebenda so wie in Linnland und in Schweden war und ist die Kanne auch eine Stufe des Getreidemaasses (und im Königreich Sachsen enthielt die Kanne Butter zwei Pfund an Gewicht). Rümms brinkt 'ne Kanne Bier mit den Keerl: Er darf nirgend's an der Gesellschaft Theil nehmen, er ist in Verruf. De hett to deep in de Kanne läten: Er hat sich in Bier berauscht. Sett de Kann doal, un nimm dat Kroos, sagt man in Pommern im Scherz, wenn einer was thun soll, und antwortet: It kann nig. In Holstein läst man in diesem Volkswitz den Kroos weg. Wer dat Lekt ut de Kann drinken will, den söllt de Dessel up de Snuut, Nesselns. Sprichwort für: Man muß nicht unmäßig sein! hol. Kann. Dän. Kande. Schwed. Kanna. Engl. Canne. Engl. Cann. Altfranz. Channée. Mittl. Latein. Canna, Canada.

Kann. Das v. können gebraucht der Nicht. Berl. S. 38 zu den Redensarten: Der kann mir nicht! nämlich anhaben. Kann nich heißt es, wenn sich Jemand mit ich kann nicht" entschuldigt. Kannnich ligt uf'n Kirchhof! bezeichnet einen Verstorbenen.

Kannebat. f. Ein Kandidat des Predigtamts, der auf dem Lande als Hauslehrer fungirt; scherzweise zwar, aber mit tieferm, nichts weniger als ehrenwerthem Sinne Kandidat genannt. (Nesselburg.) cfr. Candidat I, 278, u. oben kandidel und kandideln.

Kannedatenroff. f. Ein Gehrock eigenthümlicher Form; er ist stets schwarz, reicht vom Stehfragen bis auf die Füße und ist mit einer Reihe Knöpfe von der Kehle bis unten zugeknöpft. So ist die Tracht der Jesuiten und ihrer Schüler, und ihnen ahmen die lutherischen Predigtamts-Kandidaten, orthodoxer Richtung, lächerlicher Weise nach, namentlich in den düstern Glaubenslandschaften an der Ostsee. Un bi ehr ging 'n Mensch in 'n langen swarten Kannedatenroff un den Cylinder in de Hand, nich lütt, nich groot, nich düd, äwers breed von Statur, nich roth, äwers sünnenspruttig, mit 'n richtig Sadel äwer de Räs', bruun von Hor' zc. (Edm. Hofer, Pap Ruhn S. 15.)

Kannelle. f. Einer der zwei Namen, die man in Ostfriesland der Wasser-, See- oder Leichrose, Nymphaea L., gibt, von der kannenför-

migen Fruchtapsel so genannt. cfr. Bubbelle I, 238.

Rannenbrett. f. Ein Gestell von Brettern über einander, Rannen, Schüsseln, Teller zc. darauf zu setzen. cfr. Rannriff.

Ranngeter, —geter. f. Ein Rannen-, ein Rinngießer.

Ranngeterere, —geterere. f. Die Rannen-, Rinngießeret. Stodfiske! reip de Professer, äs he met de politiske Ranngeterere van sienen Raober nich inverstaohn waor. (Diese, Fr. Estnl. S. 159.)

Ranngetern, —getern. v. Ludwig Holberg, Vater des dänischen Lustspiels und Schöpfer der neuern dänischen Literatur überhaupt, 1680—1750, hat eine Comödie geschrieben, die den Titel führt: „Der politische Ranngeter.“ Sie schildert mit köstlichem Humor einen ehrsamem Handwerksmann, seines Zeichens ein Rannen- oder Rinngießer, der den Kopf voll politischer Schruellen hat und in Wirthshäusern und Clubs über Dinge schwätzt, von denen er auch nicht ein Körnchen versteht, bis er von einigen losen Bögeln im Scherz zum Bürgermeister gemacht und durch diesen Scherz und die fatalen Lagen, in die der politische Scharfblick des neil gebadenen Bürgermeisters geräth, kurirt wird. Seitdem wird ein unverständiges Schwagen und Urtheilen über Politik und Staatswesen, wie man's tagtäglich auf Bierbänken und bei der Weinflasche, — auch noch anderswo — oft anzuhören gezwungen ist, Ranngetern genannt.

Ranngeter, —gläk. f. Der letzte Schluck aus der Kanne, da Einem halb zu viel, halb zu wenig darin gelassen wird. Engl. Pot-luk.

Ranneklapp. f. Der Dedel eines Trinktgefäßes.

Rannwasser. f. Ein Rohrkolben, der als Rannenwischer oder Durlidient. (Diefriesland.)

Ranne. f. Eine kleine Kanne, ein Ränngen. Det Worgens wenn el ut dem Bedd miin Fotke hebb herut gesett, denn seel el mi miin Ranne, wo el mi Raffe token kann, denn ga el mak mi Firtean, brenn Bone un miin Pannle. (Mundart bei Königsberg, Preußen. Firmenich I, 103.)

Rannriff. f. Ein erhöhtes Brett in einer Schänkstube, Küche zc, auf das Rannen und andere Trinktgefäße gestellt werden. it. Bildlich, in einer Kirche die Empore als Standort der Orgel. Do! 'n Rannriff vull lüttje Jungen, dei hebbet von luter Boapier esungen zc. (Gegend von Halberstadt. Firmenich I, 171.) cfr. Rannenbrett.

Ranns, Rans, Ranse. f. Ein Glücksfall, günstiger Zufall, eine bequeme, scheinbar gute Gelegenheit, die Wahrscheinlichkeit guten Erfolgs. Di Ranse: Bei Gelegenheit, durch Zufall. It se'e daar keen Rans up: Ich sehe das schwer ein, oder keen Rans to: Ich sehe hierzu keine bequeme Gelegenheit, kein Mittel. Siner Ranse waarnemen: Sich der guten Gelegenheit bedienen. Dat is miin Rans nig: Das ist meine Sache nicht, es interessiert mich nicht, wie's ausfällt. (Nieder-sachsen, Diefriesland.) Holl. Rans. Engl. und franz. Chance, vom v. changer, ändern, wechseln, dem ital. cangiara, ob Latein. cadere, fallen und casus, im mittlern Latein. cadentia? (Brem. W. B. II, 733;

Stührenburg S. 102.) Se beihen 't Alle unndesel gäne, dat Büürgerwähr-Spielen. Wuorgens hadden se al Ranz ut 'n Ruse te laupen, un aohne halwen aollen Klaoren konnen sedoch nich nao den Rien Plak drawen. (Diese, Frans Estnl. S. 149.) Un so harr Frans bi dat Vermirr Ranz nog, un-gesehens sleepstarten na Guse to slieten. (Diese, Fr. Estnl. 3. Aufl. S. 161.) cfr. Rantsfe.

Ransshaten, Ransshagen. f. Zwei eiserne Haken an beiden Enden eines Tauses, das in der Mitte ein Ohr hat, in welche der Haken eines andern Taus eingreift, um Lasten zu heben, an deren Ranten jene Haken fassen. (Diefriesland.) it. Bildlich: Kriig em bi'n Ransshaten zc.: Vad ihn, halt ihn fest; fass ihn beim Kragen, beim Schopf, oder vielmehr bei den Seiten-Extremitäten, bei den Armen. cfr. Rantsshaten. Holl. Rantspaat.

Ranssputt. f. Ein Lospf, dessen Raaf eine Kanne ist. (Ditmarshen.)

Rantsje. f. Eine beim Häringsfang gefüllte Tonne eingesalzter Häringe. cfr. Rintje und Seepak. (Diefriesland.)

Ranone. cfr. Canonen I, 279. Unter der Ranone, oder unter aller Ranone, ist dem Richtigen Berliner S. 38 ein Ausdruck für: unter aller Kritik; so wie er unter — Ranonenstempel, einen kleinen dicken Jungen versteht. cfr. Ranunne.

Ranonsch, Ranonsk. adj. Ranonsch. Dat kanonsche Diller: Das kanonische Alter, bestimmte Anzahl von Lebensjahren, die zur Erlangung eines höhern Kirchenamtes erforderlich sind, z. B. zum Episkopat nach Justinian's I. Verordnung wenigstens 35 Jahre. it. Scherzweise Bezeichnung eines Frauenzimmers, welches über seine Blüthezeit längst hinaus, unverehelicht geblieben ist. Wenn Seittken of al dat kanonsche Diller harr, se dacht doch jümmer noch an dat Kloster, wo Schoh un Stewel ünner Sen Bedde staht. (Diese, Fr. Estnl. 3. Aufl. S. 175.) cfr. Canonik in Canonicus I, 279.

Ransfel. f. Die Kanzel, der Lehr-, der Predigtstuhl. cfr. Canzel I, 279. De Ransfel betre'en: Predigen. Se sünd al van de Ransfel fallen: Sie sind als Brautleute schon verkündigt (was seit 1874 durch Ausschlag im Standesamte geschieht). Doch gibt es Brautpaare, die sich mit dem gesetzlichen bürgerlichen Act nicht begnügen, sondern auch die Proclamation von der Kanzel wünschen — rein aus Eitelkeit, um ihre Namen an geweihter Stelle öffentlich nennen zu lassen! Ob der betreffende Geistliche wohl thue, dieser Eitelkeit Vorstoß zu leisten, ob er überhaupt noch das Recht habe, Proclamationen vorzunehmen, möge unerörtert bleiben. Daar sünd vele Frumens up de Ransfel: Da wird für viele schwangere Ehefrauen gebetet, wie es in vielen kleinen Städten und auf dem Lande vielfach geschieht. Außer diesen löblichen Fürbitten, auch Dank-sagungen, werden aber auch Ankündigungen weltlicher Dinge von der Kanzel verlesen. Canollas im mittlern Latein.

Ransfelee. —liffe. f. Die Kanzlei, die Schreib-

raube der Verwaltungs-, wie der Justizbehörden, in welcher die Concepte und Ausfertigungen mündlich, d. h. ins Reine geschrieben werden. Ehedem hießen in den Kurbraunschwelgischen Landen, in Oldenburg, Meklenburg &c. die höchsten, auch unteren Gerichtshöfe Justizien-Kantselee'en, die Bedeutung des Wortes war mithin ein umfangreichere und wichtigere. Auch gab es dort, wie anderwärts, Lehns-Kantselejen. Und die Vorstehenden dieser Behörden waren Directoren &c. Von Cancellaria im mittlern Latein.

Kantseeler. f. Der Kanzler, ehedem der erste Rathgeber, der erste Minister eines Fürsten; jetzt wiederum die vornehmste Würde im Deutschen Reich, de Kitzkanzler, als erster Rathgeber des Deutschen Kaisers, und als Vollstrecker der kaiserlichen Befehle. ofr. Grootkanzler I, 618. it. Der Vorsteher der Kanzlei bei den Bot-, Gefandtschaften an auswärtigen Höfen. Vom Latein. Cancellarius. Ital. Cancelliera. Franz. Chancelier. Engl. Chancellour.

Kantseelikt, Kantseelischriwer. f. Der Kanzleischreiber, der die ausgesfertigten Bescheide, Verfügungen, Erkenntnisse &c. ins Reine schreibt. Der älteste dieser Abschreiber, die sich ehedem einer schönen Handschrift befleißigen mußten, pflegt das Ehren-Prädikat Kanzlei-Sekretair zu führen.

Kantseelied. f. Dasjenige Lied in den protestantischen Kirchen, welches zur Einleitung des Gottesdienstes von der Gemeinde gesungen wird, und während dessen Schlussverses der Prediger vor den Altar tritt, um die Liturgie abzuhalten, bezw. auf die Kanzel geht.

Kantseeln. v. Eins mit Afsantseeln I, 15. Beide v. nicht bloß von der Kanzel Seitens des Predigers gebräuchlich, sondern auch im bürgerlichen Leben. Den heb' ik kantseelt, he ward an mi denken: Dem hab' ich derb die Wahrheit gesagt, er wird meiner wol eingedenk sein.

Kantseelt. f. Ein Statett-Gitter, eine Einfriedigung von Holzlaten. (Grafschaft Mark.)

Kant. adv. Gänzlich, durchaus. He was daar kant up verschnittert oder versivert: Er war durchaus darauf versessen. (Ostfriesland.)

Kant, kantig, adj. Eden, Kanten oder flache Seiten habend; eckig, kantig, rechtwinklich; dree- edder- veerkantig: Drei- oder vier-eckig. En veerkantigen Keerl: Ein vier-schrötiger Keerl. it. Ruthwillig; dreift; verschlagen. De Jong ward mi to kantig. it. Hübsch. En kant Nicht: Ein hübsches Mädchen. Kant un Haar: Fij und fertig; gleichsam kantig in einem Gleichnisse von einem Zimmermann, der seinen Balken schon kantig und vieredig gemacht hat. it. Kant un mooi: Nett und hübsch. it. Hierlich glatt und rund: Kant as 'n Knitter. it. Heist kantig auch wol so viel, als munter und stark; it. muthig, der sich nicht necken läßt. He is al wedder kantig: Er ist schon wieder bei Saune. ofr. Weelig. it. Gesund, lustig, munter, in der Lebensart: He is recht kantig, die mit he is slügge eins ist. (Nischen, Idiot. Hamb. S. 368; Strobt-mann, Idiot Osnabr. S. 52.) Die Meklen-burgische Mundart bezeichnet mit kantig

bildlich alles Eckige, Grobe: Dat was kantig: Das war grob, scharf, ungeschliffen. Kantappel. f. Ein Apfel von eckiger Form. (Meklenburg.)

Kante. f. Die Ecke, der Winkel; it. Die Spitze, der Vorsprung. Daher hat auch die Grafschaft Kent, England, vor Zeiten Cant, Cantiam, den Namen, weil sie gegen das Meer vorpringt, einen Winkel macht. Sit in de Kante setten: Sich sträuben, zur Wehre setzen. it. Der Rand, der äußere Umfang eines Dinges. In dieser Bedeutung vornehmlich hat das Hochdeutsche dieses Wort vom Plattdeutschen übergenommen, wenn man die Reeresküste de Seefante nennt. In de Kante setten oder up de Kante leggen heißt, wenn vom Gelde die Rede ist, dasselbe aufheben und verwahren, im Winkel verbergen, erübrigen, in den Kasten, auf die hohe Kante legen; eigentlich Etwas so stellen, daß es auf dem Rande ruhet. Dat sall mi nig passeren, ik huope, wenn ik erst 't Wärl hawwe, noch manningen Dahler extra in de Kante leggen te können. (Giese, Franz Essink S. 49.) 't steit mit em up de Kante: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen, er steht auf der Kippe. Dat steit so up de Kante: Es kann leicht herabfallen. Van de naue Kante wesen: Karg, knauerig sein. it. Die Fläche zwischen zwei Winkeln, und auch überhaupt, die Seite, latius. An de Kante: Bei Seite! An de Kante smiten: Zur Seite werfen, aufräumen. An allen Kanten: Überall, aller Orten. Op dese Kante van de Rin: Diesseits des Rheins. Ji mötet an beide Kanten wat nagenewen: Ihr müßt beiderseits Etwas nachlassen. Gaa an de Kante: Geh' Deiner Wege, scheere Dich! He will 't up alle Kanten wooren: Er will es aller Orten versuchen. Ik heff an de Kant fös busenb Mark: Ich habe beinahe sechs-tausend Mark — gepaart. Binnen-Kante: Die innere, Buten-Kante: Die äußere Seite. He is van min Fründschopp van Fro'ens Kant: Er ist von meiner Frauen Seite mir anverwandt. Hei hett 't in alle Kanten, sagt man in Meklenburg für: Er ist von allen Seiten bedeckt. it. Kante nimmt die Ravensberger Mundart auch für Gegend. it. Selv kant ist am Niederrhein der äußerste, der eigentliche, gewöhnlich durch die Farbe von dem übrigen Tuch verschiedene Rand eines noch nicht ange schnittenen Latens oder Tuchs. Holl. Schwed. und Dän. kant. Ital. Canto, Cantone. Franz. Coin. Griech. *κavδος*: Der Augenwinkel.

Kanteln, kanten, kanten, kanten. v. Einen eckigen Gegenstand um seine Längenseite stürzen, umwälzen. Ein Fluß- oder Seefahrzellig kantert, wenn es durch Sturm und Wellen, Bogen, umschlägt und das Unterste zu oberst kommt; dies geschieht jeden Falls, wenn das Schiff mit 45° überlegt; deshalb nennt man in der Schifffahrtskunst diesen Neigungswinkel den Kantenpunkt. ofr. Kanteln I, 17, welches v. auch die Bedeutung hat: Die Eden oder den Rand abnehmen. Beim Walfischfang werden die harpunirten und am Schiffe liegenden Thiere

- gekantelt, d. i. mit dem Ranthalen herumgeholt, damit man auf allen Seiten den Speck herabschneiden kann. cfr. Rentern. Umkantern eine Sache heißt in Altpreußen ihr eine andere Gestalt, ein anderes Ansehen geben. it. Bedellet kanten auch wiederrufen, eine Behauptung, Zusage zc.
- Kanten.** f. pl. Spitzen, gewirkte oder geflöppelte, so genannt, weil damit der Rand von Hemden, Frauenkleidern, Rissenüberzüge zc. besetzt und verziert wird. Die berühmtesten Spitzen sind die Brabanter, die aus dem allerfeinsten Flachsgarn in den geschmackvollsten Mustern von großer Festigkeit und Dauerhaftigkeit geflöppelt werden. Frauen der vornehmen Welt und der höchsten Stände, sowie Canoniker reichbegüterter Stiftskirchen sind die einzigen Kunden dieses kostbaren Industriezweiges. Franz. Douilles. it. Sind Kanten dem Richtigen Berliner S. 38, wie in den Brandenburgischen Marken aller Orten, die Enden eines Brodlaibes; it. das Letzte von einer Fäden (Kahlen) Blonden, einer Wespen, einer flache Weißbier.
- Kantenklar.** adj. adv. Sonnenklar. Dat heet, wenn man en beten nadenkt un ut dat Radenken lüttj berbi deit, denn heet man 't kantenklar, wa dat mit de Fru vun den ersten Wändsterländer keem. (Giese, Fr. Eftnat. 3. Aufl. S. 263.)
- Kanteumüttis.** f. Eine Spitzenhaube. So lang es Kanten-Müssen de Dingje Kattes drägt: So lange noch Spitzenhauben die Dingder Mädchen tragen. (Niederholländische Mundart. Firmenich I, 376.)
- Kantenstiefel.** f. Eins mit Gadderken I, 526. Ein kleines Gitter am Ausschnitt der Hemden und Kleider. cfr. Trense.
- Rantale, —halen.** f. Im Allgemeinen genommen fast eins mit Rantshalen; im Besonderen jedoch: Eine Hebelstange mit eisernem Oaken, um schwere Gefäße an einer Seite zu heben; it. zum Ranteln von Balken und anderen schweren Gegenständen. cfr. Rantshalen, wo die bildliche Bedeutung auch auf Rantale angewendet wird; denn der Wellenburger versteht unter diesem Wort speciell das Genid, den Schopf, daher bi'n Ranthalen krigen: Jemanden beim Schopf ergreifen! Nur in dieser Bedeutung kennt man das Wort Rantahao!'n in der Altmarl. (Danneil S. 95.) und eben so in Berlin, wo bei'n Ranthalen krigen so viel heißt, als: von hinten beim Rocktragen fassen. (Der Richtige Berliner S. 38.) Rantmahlich in dieser Bedeutung aus Rantshalen verberbt, da dieses Wort in den niederen Sprecharten das Genid am menschlichen Körper bezeichnet. (Abelung II, 1480, 1497.) cfr. Koppelhaken.
- Ranthaarig.** adj. adv. Kurz angebunden, unruhig, widerspenstig.
- Rantheil.** f. Heil, welches an den Ufern eines Bachs, eines Teichs zc., an den Rändern eines Grabens, eines Aders, Weges, erworben wird. cfr. Overheil.
- Rantholt.** f. Ein Holzstamm, der kantig behauen ist.
- Rantig.** adj. adv. cfr. Kant 2; Ectig. Das Wort hat vielerlei Bedeutungen, wie unter Kant gesagt worden ist; es wird auch von jedem Dinge gebraucht, daß in seiner Art recht

vollkommen und herb ist. Herrschet der Begriff des Verben vor, so bedeutet das einfache wie das mit vier zusammengesetzte Wort so viel als: grob. De Andrees, de is 'n veerkantig Keerl: Der Andreas ist ein Grobian.

- Rantime.** f. Eine Wirthschaft, Speiseanstalt, wie deren beim Preussischen Heere in den Kasernen bestehen. Das Wort erinnert an die Continen im alten Stetin zur Slawenzeit. cfr. Berghaus, Landbuch von Pommern II. Th. Bd. VIII, 141—143.
- Rantje.** f. Dimin. von Raan, ein kleiner Kahn. it. In Emden, Ostfriesland, gebräuchliche Benennung eines kleinen Kinderchlitzens ohne Lehnen. cfr. Schlingerlä.
- Rantjen.** v. Einen Rand machen um irgand einen Gegenstand zu dessen Ausschmückung, Verzierung.
- Rantonist.** f. Ein Militärpflichtiger. cfr. Cantong I, 279. 'n unsicherer Rantonist ist dem Richtigen Berliner S. 38 ein unzuverlässiger Mensch, — möglicher Weise deshalb, weil mancher Militärpflichtige sich nicht zur bestimmten Zeit bei der Controloersammlung stellt, oder gar durch Auswanderung sich dem Dienst bei der Fahne entzieht.
- Rantoor.** f. Die Schreib- und Rechenstube der Kaufleute. Franz. Comptoir. Engl. Counters; von compteur und count: Zählen; daher auch Counters im Engl. ein Rechen-, ein Zählbüch, oder Zählbrett heißt. cfr. Cantoor I, 279.
- Rantvormüttje.** f. Eine Männermütze, die mit feiner Leinwand überzogen ist, welche oben in der Form eines Quastes zusammengezogen wird, wie sie in Bremen von älteren Handeldherren in ihren Geschäftsräumen getragen wurde, — eine der Mode unterworfenene Kopfbedeckung.
- Rantoorstiwelles.** f. pl. Kurze Männerstiefeln von feinem Leder, die gegen Kälte nicht schützen.
- Rantschn, —tschn.** f. Ein aus dem Slawischen entlehntes, in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets übliches Wort: Eine Art kurzer Peitsche. Poln. Kancaug: Eine Art kurze Peitsche mit höchsten Riemen.
- Rantse.** f. Eins mit Rants, Rans, Ranche: Eine Gelegenheit, facultas, occasio, 'was zu erlangen; 't is 'ne go'e Rantse: Es ist eine gute Gelegenheit dazu. (Dsnabr.)
- Ranttelen.** f. Ein am Rande einer Schrift vermerktes Zeichen, eine Randglosse.
- Rantusche.** f. Altmodische Jacke, die bis über die Hüften reicht, früher von beiden Geschlechtern, jetzt meist nur von Frauen getragen. cfr. Contusche I, 297; Rontusch.
- Rantuffeln, Rantuffeln, Rantuffeln.** f. pl. Kartoffeln. Rantuffeln mit de Mondur; die mit der Schale gekocht auf den Tisch gebracht werden. (Holstein.) cfr. Luffeln, Lufften.
- Rantuffelstins, —stins.** f. Ein Kartoffelluchen in der Pfanne gebaden; en Rantuffelstinspannkoten: Ein Kartoffel-Pfannentuchen.
- Rantuffelstull.** f. Das Kartoffelkraut. (Ditmarschen.)
- Rantuffel-, Rantuffelschellen.** f. u. v. Das Ausschalen der Kartoffeln.
- Ranunne.** f. Eine Ranone. Silentium, reip de Präses, un sluog met de Släger up den Disl, batt de Kröse waddelden

un klapperden, un Effint en Schreden
kreeg, as wenn 'ne Kanunne aff-
schüden wörde. (Giese, Fr. Effint S. 60.)

Kanunne spricht der Altmärker.
Kanunnendunn. adj. Total beoffen. (Meklen-
burg.) **Kanunndiff** hat der Altmärker für
denselben Begriff.

Kanunnenseber. f. Das Kanunnenseber. Franz
hadde dat Kanunnenseber so stark,
datt he al ribberde un biewede, wenn
he dat Waad Solbaot men häörde.
(Giese, Fr. Effint S. 108.)

Kanunnensiweln. f. pl. Höhe, bis ans Knie
reichende Stiefeln, wie sie von berittlenen
Bewaltern auf grohen Landgütern, auch
lächerlicher Weise von Schülern der Hoch-
schule getragen werden. He was van
buten en gans poleerden Räl. Eine
langen Kanunnensiweln waoren all-
tid so blank as en Speigel. (Giese,
a. a. D. S. 124.) cfr. Canonen I, 279.

Kantje, —**nütje.** f. Ostfries. Bezeichnung eines
jeden kleinen Singvogels. Vom Latein. canero,
singen? Holl. z. n. e. : Schänke; in e. t. n. : Zwitschern,
singen, wie ein Schänke. it. Ein Genosse, beson-
ders bei leichtfertigen Streichen. cfr. Karnlütje.
(Stürenburg S. 102.)

Kaap. f. Im Allgemeinen: Ein Vorgebirge am
Meere. it. Im Besondern: Ein hölzernes,
topfartig hervortretendes Gerüst an der
Seehäfte, als Merkzeichen für die Schiffer.
(Ostfriesland.)

Kaap. f. Der Kauf. Gen. Kapes. Wat te
Kape hem: Etwas zu verkaufen haben.
Goden Kapes dorvon komen: Gut davon
kommen; Goden Kaap heißt Wohlfeil.
(Grubenhagen.) cfr. Kaup, Koop. Holl. Koop.
mit Soop. Ostfries. Kap. Angl. Cheap.

Kapell. f. cfr. Capelle I, 279. Daar haven
up 'n Barg, daar steit 'ne Kapell,
daar danke 'n Cappinder met sine
Mariell! Westfälischer Volksreim. it. Ein
Polizeigefängnis. Se hebbt em in de
Kapell de ganze Nacht fast setten hatt.
(Blattb. Husfr. V, 56.) De Dobtenkapell:
Die Todtenkapelle, welche man schwarz aus-
zuschlagen pflegt. In sie werden zum Tode
verurtheilte Mißthäter vier und zwanzig
Stunden vor der Hinrichtung gebracht, um
sich hier im Gebete, wenn der Verbrecher
noch beten kann, uulern Zuspruch des Priesters
auf den schweren Gang, der seiner wartet,
vorzubereiten.

Kapen. v. In der Gegend Umschau halten,
sich umsehen, gaffen. cfr. Gaapen I, 524,
und jagen S. 28. it. Kaufen, eine Sache.
(Grubenhagen.)

Kapentren, kapontren, kappent'ern, kapernern.
v. Verberben, zerstören; Kaput machen, tödten.
(Meklenburg. Altmärk.)

Kaper. f. Eins mit Gaapenbeck und Gaapert
I, 524: Ein Gaffer. Kapeijer halen sagt
man in Hamburg und Holstein, Kapeijer
löpen in Pommern, von neugierigen Menschen,
die allenthalben mit offenem Munde stehen,
und zusehen, wo 'was zu holen ist, wo 'was
gelaufen wird. Daher das Sprichwort: Meer
Kaper as Körper: Mehr Gaffer als Käufer.
cfr. Gaapeier fangen I, 524. it. Ist Kaper
cfr. Saper S. 289, in Bremen auch ein
Schimpfwort, mit dem ein gemeiner Kerl

oder Junge belegt wird, dem ferner Kaper
achtein oder Slachtkaper zum Schimpf
angehängt wird; cfr. Slaan. it. In Ditmarsen
ein bedeckter Wagenstuhl, der auf den Leiter-
ballen festgeschnallt wird. (Brem. W. B.
VI, 181.)

Kapern, Braamkapern. f. pl. Die Blüten-
knospen des Ginsters, genista, Spartium,
die eingeweicht und statt der eigentlichen
Kapern Verwendung finden. cfr. Braam I, 200.

Kapern. v. Mit Gewalt nehmen. it. In milde,
doch listiger Weise, Jemand fangen, einfangen.
Den Kapern Se vör sik sülfst, un
süllen sik wat schämen, datt Se den
ollen Dullbregn (Tollkopp) noch ümmer
duller moken! (Edm. Hofer, Pap Ruhn
S. 109.) cfr. Saper, Saperij, Capern. I, 280.

Kapernern. v. Eins mit kapentren ic.: Ver-
berben, zerstören. (Altmärk.) Auch nahe
verwandt mit vorigem Worte.

Kapfister, Raffister. f. Ein Fenster im Dache
oder Siebel eines Hauses, nach des Nachbars
Seite hin. (Pommern.)

Kaapgeld. f. Das Kaufgeld. it. Das Handgeld,
Angeld. (Grubenhagen.)

Kapiren. v. Das ital. Wort capiro im Munde
des Brandenburger: Begreifen, fassen, ver-
stehen, was gesagt, gelesen wird.

Kapittelfest sein, bedeutet etwas Auswendig-
gelerntes dem Gedächtnis fest anvertraut
haben. De Preeker is Kapittelfest sagt
der Altmärkische Landmann, wenn der Geist-
liche ohne Angftlichkeit und Anstos seinen
Vortrag hält. it. Fest bei der einmal als wahr
angenommenen Meinung und bei seinem
Willen beharren; si Kapittelfest: Zeige
Charakter. (Dannell S. 95.)

Kapitteln. v. Jemandem Vorwürfe machen,
ausschelten, derb den Text lesen.

Kapitteleren. v. Im Begriff stehen nachzugeben.
Kaaplüde, —**lü'e.** f. pl. Kauflüde. (Gruben-
hagen.) cfr. Kooplüde.

Kaapmann. f. Der Kaufmann. Födern un
beten (bieten) maakt Kaaplü'e. cfr.
Koopmann. (Desgleichen.) Holl. Koopmann.
Ostfries. Kaymon, Koyman. Angl. Cheapman

Kapores, —**porus.** adv. In der Mark Branden-
burg vorkommende Form für kaputt: Ver-
dorben ic. it. Beschämt, verdrücklich; beim
Kartenspiel: Ratfch.

Kappe. f. Eine Kopfbedeckung sowohl für Männer,
wie für Frauen, in beiden Fällen der Form
und des Zeuges wegen der Mode unter-
worfen, was aber ganz besonders von der
weiblichen Kappe gilt, die bald weit, bald
enganschließend sein kann; weit sind die
Häulen I, 689, anschließend die Capuzen
I, 281, Rabbuttsen S. 55, welche beim
weiblichen Geschlecht des Bauernstandes fast
allgemein zur Volkstracht gehören. Floort-
kappen, I, 480, trugen in den Städten
Holsteins, wie Schüge II, 224 sich ausdrückt,
nur „Dame und Demoiselle“, jezt auch Dienst-
mägde, und bald diese allein, da die „Damen“
ihre Floortappen zu Schleiern verlängerten,
die über Hüden und Schultern herabhängen.
it. Schornsteenkappen nannte man in
Hamburg ehemals einen modischen Kopfschub
der Frauen, der, aus einem Stuch Schier
oder Leinen geschnitten, tief in den Nacken
gehend, rund um den Kopf mit einem Strich

Ranten oder Schier (Kammertuch) besetzt, der rund um das Gesicht zurückgeschlagen ward. Dieser Kopfschurz war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Röde (Schütze a. a. D.), ist es seitdem auch schon oft wieder gewesen. it. Nebensarten. Enen wat up de Rappe gewen: Eimen mit Ohrfeigen tractiren oder durchprügeln. Dat ward up Dine Rappe kamen: Das wird auf Deinen Kopf kommen, Du wirst es zu büßen haben. Di is 'ne Rappe tosneden: Dir ist 'was schlimmes zugebracht. Holl. Rapp. Dän. Rappe. Kommt von unserer Rappe des franz. Chapeau, ein Hut? In der Form Käppel ist unser Wort mehrlich in die franz. Sprache übergenommen zur Bezeichnung der von Fuhrwerk des Kriegswesens getragenen Kopfbedeckung. it. Bezeichnet das Wort Rappe in Ostfriesland den ersten und letzten, härteren Umlauf des Brodes. cfr. Umlauf. it. Die äufßere, härtere Rinde, z. B. von Brod, Brodflappe; von Käse: Keese-flappe. Een Schööt in de Rappe hebben: Beim Klootscheuten einen Wurf gut, voraus, haben. (Stürenburg S. 102, 349.) it. Besteht man in Grubenhagen unter Rappe auch einen Rittel. En 'n up de Rappe sitten: Scharf auf Eimen achten und vorkommende Unregelmäßigkeiten streng rügen. (Schambach S. 98.) He gonk nu in 'n Stuowen, 'ne Rappe up 'n Kopp un 'ne lange Piepe in 't Mul. (Wiese, Fr. Essink S. 155.) it. Überhaupt ist Rappe, wie gesagt, eine Kopfbedeckung, eine Mütze. Eine Badrappe durfte in keinem Badestuben-Inventar fehlen zu einer Zeit, als das Baden noch mehr in der Mode war, als in späterer Zeit und gegenwärtig. cfr. Badstau, Badstüwer I, 73.

Rappe. f. Eine Mönchsclappe. cfr. Capuzze I, 281, in den katholischen Distrikten des Sprachgebiets, die ganze Kleidung eines Ordensbruders zc. Im mittlern Latein cappa, beim heil. Hieronymus capitium. Kenners Chron. von Bremen beim Jahre 1600: De Pauker schwarten und grouwen Mönneke in schoenen Dalmatelen, Caseln und Cappen, brogen Monstranzien und Hilligbüchse. Bald darauf heißt es in der Chronik: Darna ging Gerhardus, Abt iho S. Paul, in einen siben Rappen und sinen Abtstave. it. Lappend. Hamb. Chron. S. 60: In den sulvee jare togen de monneke to sunte Marien Madalenen de lappen ut. Ebenbas. S. 89: He toch ol dar na de cappen an: wurde Mönch. it. Wenn in den Urkunden von belappede Süde die Rede ist, so sind damit Mönche gemeint. Anno 88 in December sint tom Busske (Herzogenbusch) bi Drabant in enen closter vele Wiser gefunden, de gelid den Monneken belappet weren. (Brem. B. D. II, 126; VI, 122.) it. Besteht man auch in den protestantischen Ländern unter Rappe die Amtskleidung, den Talar, eines Predigers; daher die Nebenart: Dat kann em de Rappe kosten: Darüber kann er die Pfarre verlieren. (Dähnert S. 218.)

Rappe. f. Der obere Theil eines Deichs, die obere Fläche zwischen beiden Barmen (I, 329) eines Deichs, worunter auch die schräg abfallenden Seiten oder Doffstrungen

verstanden werden, die Deichkrone, auf der auch der Weg läuft für Fußgänger, meist auch für Reiter, selten für ein Gespann. cfr. Duffmann, — Rappe (I, 330.) und Kammbrake S. 70, 71. Ein Deich ist holl un der Rappe, wenn sich in dessen Doffstrungen, besonders nach der Krone hin, Senkungen zeigen, die man findet, wenn eine feste Leine von der Krone nach dem Fuße ausgespannt wird. Rabben hat die Ravensberger Mundart.

Rappelhaken, Raperhaken. f. pl. Zwei zusammen gekuppelte Haken, die man an Dasjenige anschlägt, was man in die Höhe winden will. Rappeln. f. Eins mit Halsstappeln und Halsseel (I, 631): Ein Soch ist holl un der Rappe.

Rappeln. v. Etwas in schwankende Bewegung setzen: Laat dat lappeln. it. In schwankender Bewegung sein: De Disch lappelt. (Grubenhagen.)

Rappen. v. Die Rappe aufsetzen. it. Sipfeln. it. Eimen zum Mönchen machen. it. Ein Frauenzimmer unter die Haube bringen, es verheirathen.

Rappen, aftappen. v. Abhauen, abhadern, fällen. Dat Tau lappen, den Anker lappen: Das Tau zerhauen; it. in Seegefahr, wenn nicht mehr Zeit ist, den Anker aufzuwinden, das Tau, an welchem er befestigt, durchhauen. Den Boom lappen. cfr. Betappen I, 115. it. Bildlich, Eimen mit beistehen, mit strengen Worten abfertigen, zurechtweisen. De Keerl möt lapp't waren: Dem Menschen muß man seine Hoffart, den hohen Sinn nehmen. He lappde em wat rechts: Er fertigte ihn mit so herben Worten ab, daß ihm keine Spur von Ehre übrig gelieben ist. Diäm heff ek lapp't, sagt man in der Grafschaft Mark: Dem hab' ich den Terg gelesen, seinen Standpunkt klar gemacht. In dieser Bebedeutung drückt sich das v. lappen weit stärker aus, als das v. drapen, dräpe I, 256. Denn wenn man sagt: De het mi drapen, so heißt das soviel, als: Er hat mir verblümt, verdeckt, 'was unangenehmes gesagt, sei es wahr oder falsch; während der Ausdruck: De het mi lapp't, stets einen strengen Tadel enthält, indem der Tadelnde seinen Unwillen nichts weniger denn verbergen will. Holl. Rappen. Schwed. Rappa. Engl. Chip: schnitzeln, Chop: zerhacken. Franz. Casper: zer schneiden, couper. Lat. cappare.

Rapper. f. Eine Taube mit einer Haube, einem Käppchen, auf dem Kopfe. (Ostfriesland.)

Rapperal. f. Mellenburg. Reiterische Beschreibung des franzöf. Caporal: Corporal.

Rappershaantje. f. Ein Kampfhähnen, Machetes pugnax. cfr. Rapphaan S. 72. it. Bildlich, ein Hitzkopf. cfr. Quäpuch I, 727.

Rapphaan. f. Ein verschnittener, ein Rapphahn. Rapaun. it. Ein verstümmelter Mann, im verächtlichen Sinn. cfr. Castrat I, 284. Holl. Rapphaan. Dän. Rappun. Angelf. Capun. Engl. Capon. Franz. Chapon. (Holstein.)

Rappkugel. f. Eine Art Rappe von Tuch, halb schwarz, halb roth, die in Hofstein zum Schluß-Buß einer Braut gehört, und in der sie, — ihr über den Kopf geworfen, dem Brautigam zugeführt wird.

Rappfen, Rappfen. f. Dimin. von Rappe: Ein Frauenhäubchen, meist von dunkelm Zeige. (Ostfriesland.) it. Eine kleine Rappe, ein

Kappchen, als Männer-Kopfbedeckung. **Kmbt-ken** giff **Kappken**, sagt man in **Osabrück** für: Auch ein kleines Amt wirft was ab.

Kaplaten. *l.* nach einer verderbten Aussprache **Rappelhasen**: Eine Ergöglichkeit, die dem Schiffer über den bedungenen Lohn von jeder Schiffslast gegeben wird, gleichsam zum Lalen oder Tuch einer Reifelappe. Darum auch bei den franz. Seeleuten **Chapeau** genannt.

Kappmaat. *l.* Eine Widernacht, Gegennacht; beim Nähen gebräuchlich.

Kapprasen. *l.* pl. Bohnenstangen.

Kappströmung. *l.* Die Zerstörung der Kappe oder Krone eines Deichs durch den Anschlag der Wellen, oder durch das Überschlagen des Wassers über den Deich, auch **Kf-** und **Kammströmen**. *cf.* **Kammbrake** S. 70, 71.

Kappstuan. *l.* Ein Bretterjaun, mit Bedachung zum Abfluß des Regenwassers.

Kappstuan, **Kapstuan**. *l.* Eins mit **Kapphaan**. (Pommern, Bremen.) Als v. **Castriren**, zum **Kapstuan** machen, verstümmeln. *cf.* **Castreren** I, 284.

Kappstuenberg. Name einer Straße in der Stadt Bergen (Nägen).

Kappstulade. *l.* So nennt man in Pommern scherzweise die erbichtete Gilde oder Gilde-Lade (Kasse) der Ehemänner, welche in kinderloser Ehe leben. (Dähmert S. 218.) *it.* In Bremen heißt: In 't **Kapstunboof** Raan: Mit seiner Frau keine Kinder haben, und man fügt wol hinzu: Uut 'n **Kapstunboof** in 't **Haareibboof** kamen! (Dr. B. B. VI, 182.)

Kappstunstraße. Name einer Gasse in Greifswald (Pommern).

Kapraalspattsen, **Kapriolen**. *l.* pl. Bock- und Lustsprünge. *cf.* **Capriolen** I, 281. *it.* Die Hänke, die Einer so geschickt ausführt, daß man den Hänkeschmidt nicht zur Rechenschaft ziehen kann. Dat **Stell** bekewde he mit **Blomenpapier**, maalde allrand **Keerls** mit **Kapriolen** drop, un toletts **streef** he 't mit **Del** an, datt de **Keertsen** vun binnen düchtig löchten kunnen. (Giese, Jr. **Essink** 3. Aufl. S. 167.)

Kapritsch. *adj.* adv. Eigenstinnig, halsstarrig. (Mellenburg.) *cf.* **Koppig** u. *s.* w.

Kaprusch **malen**. *v.* Gemeinschaftliche Sache machen, Durchstecherei treiben. (Mellenburg.)

Kapstaal. *l.* Ein Kapital, an Geld, Hauptstuhl, nach früherer, der deutlichen, Bezeichnung. Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall; un düchtig **Kapstalien**? spricht ein Münsterischer Schulmeister hochdeutsch. (Giese, **Frans Essink** S. 33.) **Awer** ne, as de olle **Herr** datomaal **sturo**, moot dat so **inricht** warra dat de **Rinner** blot de **Zinsen** an de **Karl** vermaakt würr. (F. Krüger, de **Zogobgel**. **Blattb.** **Sustr.** V, 64.)

Kapstaal. *adj.* adv. *cf.* **Capitaal**, **cap'taal** I, 280. In Bremen: Vortrefflich, vorzüglich. En **Kapstaal** **Huus**: Ein großes, schönes Haus. En **Kapstalen** **Mann**: Ein reicher Mann (*obj.*); ein braver Mann. En **Kapstaal** **Eten**: Ein herrliches Gericht. **Kapstale** **Kleder**: Sehr schöne Kleider. Dat **smekkt** **Kapstaal**: Das schmeckt vortrefflich. (Brem. B. B. VI, 182.)

Kapstallik. *l.* Ein vermögender Mann, der über Geldkapital verfügt. *it.* In **Ditmarschen** heißen **Kapstallisten** diejenigen Landleute, welche den größten Grundbesitz und darum in den öffentlichen Gemeinde-Versammlungen, bei sonst geistiger Regierung, den größten Einfluß haben.

Kaput. *l.* Ein Kamisol, Wamms, die Jade für Männer. (Grubenhagen.) *cf.* **Kaputtrock**. Das *franz.* **Capot** und **capore**.

Kaputt, —**puttig**, —**put**. *adv.* Ruinirt, in jeder Beziehung. In **Ostfriesland** und ganz **Westfalen**: entzwei; gewöhnlich aber sagt man **Stücken** un **kört**. *holl.* **Kapot**. *cf.* **Caputt** I, 281. *it.* **Kaputt** **gaan**: Zerbrechen; sterben, krepieren. **Kaputt** **smitten**: Entzwei werfen. *it.* **Bankbrüchig**. *it.* **Lodt**, **verendet**, **verreckt**. **De Koff**, **de Stool** is **Kaputt**: Der **Koff** ist verschliffen, der **Stuhl** zerbrochen. **Kaputt** **malen**: Entzwei machen, zerstören. **He** is ganz **Kaputt**: Mit seiner Gesundheit steht es schlecht; er hat seine **Körperkräfte** nicht mehr; in seinen **Vermögensverhältnissen** ist er am Ende. *it.* **Bom** **Vieh** **gebraucht** ist **Kaputt** so viel als **krepirt**. (Danneil S. 95, 96.) Die **Rebensart** **Petrussen** **sein** **Bedde** is **Kaputt** bezeichnet ein heftiges **Schneegeföhber**. *it.* **Gebraucht** der **Richtige** **Berliner** S. 38, das Wort auch als *adj.* 'n **Kaputtet** **Fenster**: Ein entzwei geschlagenes Fenster. **Fru** **Meesterin** **sprach** de **Groffschmebs** **Knecht**, bald is et mit mi uut! il bin, so hem (haben) de **Dokters** **segt**, bet morgen **frö** **Kaput**. (W. **Vornemann**.) **Firm.** I, 136.

Kaputtmeren. *v.* Zunichtemachen, verderben, umbringen. (Niederachsen.) *cf.* **Kaputren** S. 77.

Kaputtrock. *l.* Ein großer Überrod von dickem **Wollenzell** zum Überziehen über den **Geschoder** **Leibrod**, besonders im Winter. (Westfalen.) *holl.* **Kappot**. *franz.* **Capote**: Ein **Mantel**, **Waffenrod**.

Kapuze. *l.* Eins mit **Capuzje** I, 281: Eine **Velz**-**Mütze** mit **Ohrenklappen** *z.* **De** ol **Peter** **Kruse** **de** **hett** en **Kapuze**, is **spit** as en **Buddel** *z.* (**Kl.** **Groth**, **Quickborn** S. 39.)

Kara, **Kare**. *l.* Ein **Kochhof**. In einem alten **ostfrieschen** **Kinderliede** heißt es: **Haat** **achter** an **miin** **Kare**: **Fass** mich **hinten** am **Kochhofe**. Wohl verwandt mit **Geere**, I, 543, in seiner zweiten Bedeutung. **Altfrief.** **Gare**.

Karaffe. *l.* Eine seit langer Zeit veraltete Art großer **Seeschiffe**, welche sowohl zu **Kriegs-**, als zu **Handelszwecken** dienten. Vorzugsweise auf **spanischen** **Werften** gebaut, waren sie etwas **rundlich**, unten **breit** und oben **schmal**, hatten **sieben** bis **acht** **Böden** und konnten wol an **2000** **Menschen** fassen. **Kenner's** **Chron.** **Brem.** **beim** **Jahre** **1445**: **Item**, **se** **wunnen** eine **Krafte** mit **losthichen** **Gude** — **Wente** **de** **Bremers** **sochten** **öhre** **Viende** **in** **der** **Seh**: **dat** **wolden** **de** **mit** **der** **Krafte** **öhne** **wehren**. **Dess** **was** **der** **Bremer** **Hövetman** **Sarger** **Kotermundt**: **de** **berade** **sich** **mit** **sinen** **Volcke** — **dat** **se** **mit** **Nacht** **up** **der** **Krafte** **setten** **wolden** — **Awerst** **de** **Krafte** **was** **öhme** **veel** **tho** **stark**, **beide** **tho** **hoge** **verborbet** **und**

vermaakt und beden den Bremer's solgen Spidt (Spiet) und Hochmodt, dat se nicht konden umme gahn, se moften mit ehme sechten. Derhalven wurden de besten Ruede uth allen Schepen gelesen, und setteden de Macht up den Kracken, und schlogen den Biendt in korter Tidt wol 50 Man af. Thom lesten stoch harger Rotermundt mit eilichen achter tho den Robergate in de Kracken, und lepen tho den Bienden in, mit Gaden (großen Fesserröhren), Sansen und korten Degen. Dar brukeden se ehre Hende als frame Ruede, und vreden dar Ribberschup, und wunnen also de Kracken. (Brem. W. B. II, 787, 788.) it. Einer kleinern, aber weitbauchigen, Art dieser Schiffe bediente man sich noch in einigen Gegenden zu Lastschiffen, vor der Verallgemeinerung der Dampfschiffe. Holl. Karaat, Kraat. Engl. Carack. Franz. Caraque.

Karantzen, Karantzen. v. Peitschen, Prügeln. (Von dem alten Kur, Kür, Franz. cuir. Lat. corium: Die Haut.) cfr. Karnüffeln. Engl. Curry: Striegeln, gerben.

Karasaß, Karasch, Karaasch, Karaasch. f. Der Ruth. Das franz. courage, welches in den angeführten Sprachformen, worin das sch wie das franz. ge gesprochen wird, in der Plattdeutschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. cfr. Curaasch I, 300.

Karawine. f. Das franz. Carafe im Munde des Nicht. Berliners S. 88: Eine geschliffene Wasserflasche von feinem Glase.

Karbatsche. f. Eine Peitsche. (Von Kur, Kür, und Batsche I, 90.) Ein Werkzeug zum Schlagen, namentlich von Riemen, ein lederner Prügel, ein Wort, das durch die meisten deutlichen Mundarten geht, auch durch die nordischen und litauischen Sprachen; es findet sich in mehreren romanischen Sprachen, so wie auch im Perzischen und Türkischen.

Karbatschen. v. Prügeln. Dieses v., sowie Karantzen, drückt ein stärkeres Prügeln aus, als das v. slaan, schlagen.

Karbuse. f. Eins mit Rabus S. 56. Karbüffel: Das Dimin. (Ditmarschen.) De ol Peter Kruse de hett en Karbuse de hett en Karbüffel, dar sitt he in Drüffel, dar sitt he un slummert, de Abend de schummert ic. (Al. Groth, Duidborn S. 37.) En lütt Karbüffel unnern Df: Ein Rümmerchen untern Dach.

Karbüttsig. adj. Ruthwillig, led hervortretend, sich fühlend, anmaßend. (Grasschaft Kart.)

Karve. f. Ravensbergischer Name des gemeinen Feld- oder Wiesenklümmels, Carum carvi L., Karve, zu den Doldengewächsen gehörig.

Karbelen, Quarbelen, Quartelen. f. pl. Sind in Bremen Fässer zum Walfischspeck und Thran, deren eins zwölf Stochfannen hält.

Karbuffs. adv. Flöten oder verloren gegangen, abhanden gekommen. Ga nig Karbup: Bekier' Dich nicht, geh' nicht in die Irre.

Karbup. f. Ein verschließbarer Behälter, ein Kistchen. De ol Peter Kruse de hett en Karbuse, der hett he en Pad in vun Betum Tobal in. (Al. Groth a. a. D. S. 39.) Leev Fründ, lang de Karbup' mal her un grip mi en Savanna

(Cigarro) ut. (Th. Gaebert, Zullapp S. 25.) Bermannt mit Rabus, Rabus S. 56. it. Eigentlich eine Patrone, Ladung. (Ditmarschen.)

Kare, Karre, Raar, Rore, Raar, Raar'n. f. Eine Schiedlarre, ein Karren. it. Ein zweirädriger Karren mit Gabelbeichel für ein Pferd, am Niederrhein und in Westfalen gebräuchlich. it. In Ostfriesland auch gewisse andere, vierkantige, hölzerne, radlose Karren, wie Kalkare, Fisklare, die mit Löchern versehen, ins Wasser gelassen zum Aufbewahren von Fischen dienen. Nebenarten. Se hebben de Kare in 'n Drell schaben un weten se nig wedder herut to krigen: Sie haben die Sache verboden und wissen nun nicht sich zu helfen; insonderheit spricht man so, wenn ein Kranter durch die vom Arzt verschriebene Nigtur nicht besser wird. So singt W. Bornemann zum Lobe des Sauerkohls als Heilmittel: Hier stikt de Karre deep in Drell, hier helpt keen Nebenjin, en Kapp vull Suerkool mit Spell, un düchtig Ersten drin: Det mött he sil in't Dief 'rin sloan, denn deit bet morgen frö, doasör will it as Dokter sloan, keen Finger am meer we! (Fremontsch I, 187.) it. Der Ostfries hat das Sprichwort: He schufft hum de Raar up de Falken: Er treibt ihn in die Enge, daß er nicht mehr zurück kann. Se hebben em up de Rore hadd, sagt man von Jemand, der durch Fürsprache und Gunst eine rasche Beförderung gefunden hat. Ja de Kare gaan: Eines Verbrechens wegen in der Festung faren müssen, wie es bei Militär-Sträflingen der Fall ist. He is de Düvel achter van de Kare affallen: Er ist ein Erzbösewicht, selbst dem Teufel zu schlecht! In Hamburg hat man die Nebenart: So veel as vun de Raar fallt, z. B. Hoogbädsch, kann it, d. h. Nur ein wenig, so viel Hochdeutsches von der Karre beim Fahren abfällt. Holl. Raar. it. In der Altmark, den Brandenburgischen Marken überhaupt, wird das Wort Raar für ein zwei- oder vierdrüdriges Fuhrwerk nur dann gebraucht, wenn es dieses Fuhrwerk als ein schlechtes, gebrechliches bezeichnen soll; oll' Kumpelkar ist dann die gewöhnliche Benennung. (Danneil S. 96.)

Karen, —rene, —rents. f. In der katholischen Kirche ein vierzigstägiges Fasten, welches der Bischof als Buße auferlegt, und das die Fähigkeit besitzen soll, alle Sünden des sündhaften Menschen, ganzer Gemeinden ic. abzuwaschen; ein Dogma, wenn's eins ist! das dem Protestirenden gegen Roms allmächtig obsolet werdende Annahmungen lächerlich vorkommt! Im mittlern Latin Carona, quadragesima, Italienisch quarosima. Spanisch quarosima. Franz. carême.

Karen, Ioren. v. Karren, den Karren schieben. it. Langsam fahren; in verdrüsslicher Stimmung sagt man: Dre Stunde up eene Rile Kar en, bei schlechten Wegen in nassem Lehm-, oder tiefgründigen Sandboden.

Karenbüffe. f. Eine Kanone, eins mit Fühbüffe, ein Name, der in alten Schriften ebenfalls vorkommt.

Karensförer. f. Ein Karrenführer, Frachtfuhrmann, Rärner.

Karensfälen. f. Das Schiebkarren-Trageband, welches über eine der Schultern gelegt wird.

Karenschneider. f. Ein Karrenschieber.

Karrefel. f. Ein Carouffel. (Mellenburg.)

Karret, Karrotze. f. Ein bebedter Wagen; eine Carosse. cfr. Carrete und Carrosse I, 282, Karreis' S. 88. Ein altmodisches, zerbrechliches Gefährte, wie in Kurbraunschweig die sog. Füllalkutschen der Pfarrgeistlichen.

Karstmei. f. Der Gekstein, auch Fankelstein, und vom Ravensberger Klauenselstein genannt.

Karidelsk. v. So nennt man in der südlichen Mittelmark, Brandenburg, das Herumziehen der Kinder am Fastnachtsdinstag mit den Karidelsköden, um sich Geschenke zu erbetteln, die sie an den Karidelsköden in einem Weile bestreiten. Dabei lehren sie folgenden Gesang ab: Karidel miin Bibel! De Wiinskoll hätt siin Doov verlaan. Wer sall 'en daasaar sorjen? Det sall unse liwe Harjott duun, he sorgt jo alle Korjen. Jeff mei (gib mir) be lanje, lott be lorte (sc. Wurft) hangen bäs öbber't Jaar, denn will ik se mei woll na halen! (Firmench I, 154.)

Karig. adj. Karig, süßig, geizig. Scl. Karig.

Karistern. v. Sagi man von Reitern, wenn sie stark jagen; it. von Fußgängern, wenn diese sehr rasch gehen.

Karjool. f. Ein leichter, zweirädriger und einspanniger Wagen. Auch nach Einführung der Eisenbahnen in Dentschland giebt es im Preussischen Staate eine Posteinrichtung zur Beförderung von Briefen und kleinen, leichten Paketeilen, die man Karriol-Post nennt. Sie fährt auf Nebenstraßen, auf denen kein großer Personen-Verkehr Statt findet, und dient zur Verbindung der Bahnhöfe und der Postanstalten in den Städten. Sie ist eine — Erfindung des General-Postmeisters Nagler und dessen ersten Beamten, des General-Postdirectors Schmüder, und ersetzte die frühere reitende Post, welche durch reitende Boten nur Briefe beförderte. Ein Karjool mit een Rad ist in Hamburg sehrhäufig ausgedrückt, eine Schiebkarre. cfr. Carriole I, 282.

Karjolen, —jülen. v. Rasch fahren, fahren überhaupt mit dem Nebenbegriff des Müßigen, Ruhlosen, nicht bloß mit dem Karjool, Karriol, sondern auch mit jedem andern leichten Fuhrwerk, dessen Benennung der Mode unterworfen ist. cfr. Carriolen I, 282. it. Knüpft der Ravensberger an das v. Karjeslen auch den Begriff des Polterns und Schreiens. it. In der Mark Brandenburg, wo man auch Karjülen spricht, wird es außerdem von kleinen Kindern gebraucht, die sich aus Übermuth im Wette hin und her wälzen, dabei jauchzend und singend allerlei Kurzweil treiben. cfr. Karjülen, I, 41, was auch durch Aufrufen ausgedrückt wird: Jemanden heftig anreden, wodurch dessen Unwillen erregt wird.

Karjös, —jös, karjös. adj. Curios, besonders, eigenthümlich. (Mellenburg.)

Karl, Karte, Karte, Karte, Karte, Rörh. f. Die Kirche. 1) Die Gesamtheit aller Menschen, die, auf den Namen Jesu Christi getauft, der nach ihm genannten christlichen Religionsgesellschaft angehören, zum Unterschied der mosaischen, der mohamedanischen, der buddhaischen, Bergbaus, Wörterbuch II. Bd.

istischen u. Religionsgesellschaften; insonderheit: Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerlei Lehrbegriff des Christenthums und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. Die christliche Religionsgesellschaft spaltet sich aber, je nach der Auffassung, die dem Christenthum im Laufe der Zeiten und bei den verschiedenen Völkern zu Theil geworden ist, in verschiedene Abtheilungen, daher auch in verschiedene Kirchen, davon zwei im Blattdeutschen Sprachgebiet vertreten sind: Die Römische-katholische und die Evangelische Kirche, letztere mindestens drei Vierteltheile, wenn nicht vier Fünfteltheile der Bevölkerung umfassend, in die lutherische und reformirte Kirche zerfallend, abgesehen von den zahlreichen Secten, die in der evangelischen Kirche entstanden sind; indem eine jede für sich das Recht in Anspruch nimmt, das Christenthum im Geiste und in der Wahrheit erfasst zu haben, während nach katholischem Lehrbegriff der Papst allein unter dem Namen der Kirche verstanden wird. Er, der Alleswissende, der Unfehlbare, ist die sichtbare Kirche Christi auf Erden und im Himmel, die Jeden, der nicht an ihn glaubt, als Abtrünnigen, als Ketzer, von sich ausstößt und aller Seligkeit bar spricht. Bei der Krönung eines Papstes spricht der celebrirende Priester: „Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß Du der Vater der Könige und Fürsten, der Regent des Erdkreises, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden bist.“ In einem Lande mit gemischter Bevölkerung, an dessen Spitze ein protestantischer Monarch steht, soll es demnach zwei Nachhaber geben, der eine im Lande selbst, der andere, ein Ausländer, in fremdem Lande; und dieser Fremdling übt durch den Diebstahl eine böse, ewig zu bekämpfende Macht über die alleinseligerwerbenden Gläubigen des Landes aus! „Fort aus der christlichen Kirche mit allem Schmucke, der in letzter Instanz nur der Trägheit Vorwand leistet, der Trägheit, dieses Uebelns aller Lafter, von der Fichte sagt, sie sei die Ursach' alles Bösen: vis inertiae causa mali, und Fichte griff mit diesem Satze nur auf die Behauptungen alter Philosophen und Kirchenväter nach dem Schlage des Dignies jurid. — 2) Das Gebäude, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist. Bei Verkündigung der christlichen Lehre und ihrer Ausbreitung unter den Heiden ist es ein gewöhnliches Verfahren gewesen, Kirchengebäude da zu errichten, wo die sog. Heiden ihre Heiligthümer hatten, Orte, an denen sie das höchste Wesen nach ihrer Weise anbeteten und ihm Opfer darbrachten. Von Gregor, dem Großen, der sich „Knecht der Knechte Gottes,“ servus servorum, nannte, († 604) hat sich ein Breve erhalten, worin jenes Verfahren geradezu als Regel empfohlen wird. Es heißt in dem Briefe: „Man solle die Tempel der heidnischen Heiden nicht zerstören, sondern mit Weihwasser besprengen und in christliche Kirchen verwandeln, damit das Volk an den durch lange Gewohnheit geheiligten Orten sich desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes gewöhnen.“ Erhabene Bauwerke sind auf den Trümmern

und Ruinen untergegangener Culte errichtet worden, auch auf unserm Sprachgebiet in sehr großer Anzahl, die wir heute noch, nach Ablauf eines halben Jahrtausends und darüber, bewundern! — 3) Das hochdeutsche Wort Kirche kommt im Kindesalter der deutschen Sprache vor. Im Fidor, † ums Jahr 636, lautet es Chirichu, beim Kero um 760 ebenso Chirichu, im 9. Jahrhundert Kirichu, dann Chirichla, beim Rotker Labeo, † 1022, mit der in einigen oberdeutschen Mundarten nicht seltenen Verwechslung des r und l, Chilichu, Chilichu, wie noch heute in der Schweiz Kilch statt Kirch gesprochen wird. Zum Plattdeutschen Karl zc. übergehend, findet man, neben dem in den Urkunden gewöhnlichen Gades, Godeshuus, im Altfrisischen Szurke, Tzurke, Ziurk, Ziurka, Zierk, Zierl, Sternla, dann Karla, Kerika, im Altfläsischen Kirika, im Angelfläsischen Ciric, Cyrce, im Engl. Church, im Holländischen Kerl, im Dänischen Kirke, im Schwedischen Kirka, in Schottland spricht man Kirk, in slawischen Dialecten Cerkiew, Cirkwo. Nach der gewöhnlichen Meinung ist das Wort Kirche durch Germanisirung aus dem griechischen κυριακος oder κυριακη entstanden, welches nicht nur 1. Cor. 11, 20 und Offenb. 1, 10, sondern auch bei allen nachfolgenden griechischen Schriftstellern sowol einen gottesdienstlichen Tag, als ein dem Gottesdienst geweihtes Haus und eine gottesdienstliche Versammlung, eine dem Herrn gehörige, ihm gerechte Gemeinde bedeutete. Adelung II, 1585, schließt sich dieser Abstammung des Wortes Kirche nicht an, er hält es mit Chriff. Körber für wahrscheinlicher, daß selbiges eine wörtliche Übersetzung des Latein. und Griech. Ecclesia sei, und daher von lören, Liesen abgeleitet werden müsse, den Begriff der Auswahl, des ausgewählten Volkes auszubilden, welches in diesem Worte herrscht. — 4) Einige Nebenarten. In Hamburg sagt man: Se geit nich to Karl noch to Markt: Sie kommt nicht aus dem Hause, kümmert sich um nichts. To Karl un Markt lören: Die Ehe mit einer Frau wirklich vollziehen. In Bremen hört man ebenso: He geit nich to Karle noch to Marke: Er fröhnt dem Müßiggange in demselben Raathe, wie er Gottvergessen ist. Wor Gobb sine Karle hett, dor hett de Düwel sin Kapell: In und bei Gotteshäusern gehen insgemein die größten Gottlosigkeitkeiten vor. De lewe Karl, ist in Pommern zc., ein gewöhnlicher Ausdruck, ohne daß bei dem Worte lewe, liebe, viel gedacht wird. So arm es ja keen Müß un 'n (in einer) Karl. (Helgolander Mundart.) Firm. I, 7. it. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: 't kumt all up 't Wilde, wenn man in twee, dre Karlen singen will: Man bringt Alles in Unordnung, wenn man mehrere unverehelichte Geschäfte zugleich unternimmt. cfr. Kiärte, Kirch, Körch.

Karland. l. Das Geschmeide, der Halsschmud; franz. carcan, welches nach Diez aus dem althochd. Duerta, Dvert, Gurgel, Hals gebildet ist.

Karlast. l. Ein überspannener Draht, wie er in Ostfriesland zu krausen Mägen gebraucht wird. Holl Karlast. Franz. Carcano: Serippe, auch das Serippe eines Schiffs, einer Haube. Engl. Carcan: Serippe, auch Brandtigel, die Carcasse. (Silrenburg S. 103.) it. In der Altmark, wo man auch Karlast spricht, bezeichnet dieses Wort jedwede weibliche Kopfbedeckung, doch nur im tabeladen oder spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.)

Karblel. l. In der Krempenmarsch, Holstein, ein Kirchdorf. it. Sonst, besonders in den Marschgebenden des Herzogthums Holstein der Platz um die Kirche, mit den daran stehenden Häusern. cfr. Wlt I, 157.

Karldag. l. Ein Sonn- oder Festtag. it. Der Tag, an welchem Gottesdienst gehalten wird.

Karldörp. l. Ein Dorf mit Kirche, die in Westfalen fast immer eine Pfarrkirche ist.

Karlen. adj. Was zur Kirche gehört.

Karlen. v. Schreien wie eine Dohle, wird auch von der menschlichen Stimme gesagt: Krächzen Se Karl as 'ne olle Kaa: Sie krächzt wie eine alte Kirchendohle.

Kaarken. v. Mit der Karre schieben oder fahren. it. Langsam fahren. cfr. Kare, Raar.

Karkenaker. l. Das einer Kirche zugehörige Aderland.

Karkenann. l. Die Excommunication in der katholischen Kirche, in die kleine und große zerfallend.

Karkenboof. l. Das Kirchenbuch, bisher Urkunde über Eheschließungen, Geburten, Todesfälle.

Karkenbönn. l. Der Kirchengoden. In n Kloenthorre habn Karkenbönn dar geit en Rab mit isern Zähn, un wenn de ole, de Dowe, de Küster ni weer, so keem der keen sterbens Minsh runne ganze Ser. (H. Groth, Quich. S. 391.)

Karkenböring. l. Die Geldehebung einer Kirche von ihrem Vermögen, an liegenden Gründen und Kapitalien, von der Vermietung des Gestühls zc.

Karkenbreker. l. Ein Kirchenräuber, sacrilegus.

Karckenreuf. l. Eins mit Gadesbeent I, 527, und Godesbeent I, 588: Der Gottesdienst, die Feier des Sonntags durch gottesdienstliche Handlungen in der Kirche, die, wie das Ältere der Religion überhaupt, von Kant für ein höchst wichtiges, dem über sich selbst zur Erkenntniß gelangten Denker aber entbehrliches Staats-Institut erachtet wird.

Karkenfahnen. l. pl. Gehören im katholischen Cult zum unvermeidlichen Schmut bei Aufzügen, Processionen, in der Kirche wie auf öffentlicher Straße. Es sind weniger flatternde Fahnen, wie die Kriegsfahnen haben, sondern Banner, Pandere, von weißer, feiner Leinwand oder Seide, auf denen Bilder der Muttergottes oder von Heiligen der Kirche, halb als wirkliche Kunstwerke gemalt, halb als Frazen geteilt sind. Dot 'ne grote Procession wurr ansett, Karkenfahnen un Alles anschafft. (Giese, Fr. Essint 2. Aufl. S. 351.)

Karlengaan. v. In die Kirche gehen. Die Frommthuenden in der Krempen Gegend, Holstein, haben den Reimspruch: Karlengaan sümt nig, Bibellefen hinnert nig: In die Kirche gehen und das Lesen in der Bibel hebt die Arbeit gar nicht, oder nur wenig auf, oder sollte sie nicht sämen, versäumen, lassen. In Osnabrück hat man

nur den ersten Spruch, und läßt das Bibel-
lesen weg. Wenn wi ook sünst vun 't
Wönsterland wenig hört un weet, dat
iß uns alltid vertelt, datt do de
besten un framsten Christen wohnen.
Minneftens wat dat Fasten un
Karlengahn angeiht, sä il, sünst
kann of in Wönster allrand vörkamen,
wat nich veel dägt. Dat härrn wi
nümmer dacht, sä n se, awer 't kann
eenen nich wünnern, wenn bi disse
leegen Tiden ook in Wönster de Dö-
wel op Stelten geiht! (Siefe, Fr. Effint,
3. Aufl. S. 243.)

Karlen-, Kerlengobbd. l. Das Kirchengebot. In
der Dösnabrücker Nebenart: Dat is
man (nur) Kerlengobbd, mit der
Bedeutung; das braucht man nicht zu thun.

Karlenholt. l. Die einer Kirche zugehörige
Holzung, Walbung. cfr. Karthove S. 84.

Karlenkleyper. l. Eins mit Bibelbröger I, 137:
Ein Scheinheiliger, der keinen Gottesdienst
verfaßt, in alle Kirchn läuft, sich vor die
Kanzel stellt, dem Prediger scheinbar auf-
merksam zuhört, indeß seine Gedanken ganz
anderewo sind.

Karlenkloß. l. Die Kirchenguhr. Seeg il
(Blid' ich) na de Krüz un Steen, Jeeg
il na de Maan (Mond), hör il sach de
Karlenkloß still un truri gan. (Al.
Groth, Duitdborn S. 549.)

Karlenkloßen. l. pl. Die Kirchenglocken. Karlen-
kloßen. Geläut: Das Geläute der Kirchn-
glocken, das, als Ruf zur Theilnahme am
Gottesdienst zur Andacht auffordern kann,
wenn die Glocken harmonisch abgestimmt sind.

Karlenknecht. l. In Städten ein Kirchnbediener,
der die Aufsicht über das Geseßil und anderes
Kircheneigentum führt und unter dem Befehl
der Kirchnvorsteher steht.

Karlen-, Kerlenlaten. l. In Grubenhagen das
weiße, leinene Tuch, oft nur ein Betuch,
welches die Weiber umhängen, wenn sie zur
Kirche gehen, eine Art der Kleidung, die jezt
nur noch selten vorkommt. Auf dem katho-
lischen Nieder-Sächselnd sind die leidtragenden
Weiber auch bei Leichenbestattungen so an-
gehen. (Schambach S. 99.)

Karlenleer, Kerkleer. l. Das Patronat einer
Kirche.

Karlenraad. l. Ein Kirchnrath, als Person,
als Kirchn-Collegium.

Karlenrätening. l. Die Kirchnrechnung. Doon
hei voor Ogen sag den Dood mit
siner Seiffe (Sense) komen, den Am-
man (Amtmann) hei to sil entbood,
beem hei noch wolde nomen (nennen)
datt ein un 't ander heemli'k Ding in
siner Karlenrätening, un sou (so) siin
huus bestellen. (Brumswiler Mundart.)
Firm. I, 174.

Karlenrecht. l. Das Kirchn-, canonische, geist-
liche Recht.

Karlenaal. l. In Hamburg ein Saal, wo die
seiner Welt, die in der Kirche keinen eigenen
Sitz hat, sich versammelt; auch wo die Wahl-
herren den Prediger wählen. Daher hieß
es in einem Pöbelreim, als ein beliebter
Competent gewählt werden sollte: Gobb
gnad' ju up den Karlenaal wart
K. R. nig Pastor! (Schüke II, 226.)

Karlenstaud. l. Ein Kirchnstuhl, Kirchnstuhl.

Karlenstätt. l. Der Kirchnschloß, die Kirchn-
stetter. Angef. Ericsecat.

Karlenstieg. l. Der Kirchnsteig, ein Nichtweg
für Fußgänger auf dem Lande zur Kirche.

Karlenstrate. l. Die Kirchnstraße; so heißt fast
in jeder Stadt eine ihrer Straßen, die ge-
meiniglich auf die Kirche des Orts zuführt.

Karlentoom. l. Der Kirchnthurm. As sil dit
heft togedragen, blös just en Oktober-
storn, sewen hat de Klock gellagen
von dem olen Karlentoom. (Danziger
Mundart) Firm. I, 97. Un so de Pahl
toeerst herdwer bu't (aufstaucht, herüber
blickt), gemähli länger, as man höger
kumt, un eenjam as en Karthorn
dwert Moor ic. (Dittmarscher Mundart.)
Al. Groth, Duitdb. S. 87.

Karlenwisch, -wiese. l. Eine Kirchnwiese.

Karner. l. Ein Kämer. cfr. Rare, Kaar.

Karntoren. l. pl. Dienste mit Wagen und
Pferden, welche die Mitglieber einer Kirchn-
gemeinde thun müssen, wenn bei der Kirche
oder den Kirchngebäuden Fuhren zu stellen
sind, sofern diese Dienstleistungen, wie in den
Städten gewöhnlich, nicht durch Geldbeiträge
abgelöst werden sind.

Karntest. l. So nennt der Landmann die Apostel-
und andere, von der Kirche verordnete, Feste,
an denen er das Arbeiten für erlaubt hält.
Et is man en Kerntest, sagt der Döna-
brücker Bauer, wenn er in voller Krante be-
griffen vom Geislichen an den Feiertag er-
innert wird.

Karntag. l. Der Weg nach der Kirche. Se
hebbt 'nen widen Karntag: Sie haben
einen weiten Weg nach der Kirche. Auf dem
Lande gemeiniglich ein Fußsteig, der von den
eingepfarrten Ortschaften auf dem möglichst
kürzesten Wege durch die Felder nach dem
Kirchorte führt: Karntstieg. it. Die erste Er-
scheinung eines jungen Ehepaars, oder einer
Kindbetterin nach überstandenen sechs Wochen,
in der Kirche. Den Karntag holen:
Bei solchen Gelegenheiten zum ersten Mal in
die Kirche gehen. Nicht bloß auf dem Lande,
auch in den Städten, selbst in Hamburg und
Altona, wird auf diese altüberlieferte, löbliche
Sitte streng gehalten. Eine Frau, die aus
der Wochenstube nicht zuerst in die Kirche,
sondern gleich in Gesellschaft ginge, oder
öffentlichen Schaustellungen und Bergnü-
gungen beiwohnte, würde sich dem herbsten
Tadel, ja der Verachtung aussetzen.

Karnteer, -herr. l. Ältere Benennung eines
Predigers, Pfarrherrn, Pfarrers.

Karntof. l. Der Kirchnhof, der Platz auf dem
die Kirche steht. it. Der Begräbnisplatz, selbst
da noch, wo aus sanitätspolizeilichen Rück-
sichten die Beerdigung der Leichen außerhalb
der Ortschaften auf besonders eingezogenen
Räumen Statt findet. cfr. Friedehof I. 496.
En unwiigb Karntof: Darunter ver-
standen gerichtliche Erkenntnisse zu päpstlichen
Zeiten das freie Feld, wo ein auf den Namen
Christi Nicht-Getaufter zur Erde bestattet
wurde, wörtlich: Ein nicht geweihter Kirchnhof
als Begräbnisplatz. Un doken (dennoch)
grönt de Karntof meist am eersten,
un de ber na blivt tröft de milde Tid.
(Al. Groth, Duitdb. S. 587.) Wa isst

Essint, sä de Karlenrath Sandmann, as de Hochmesse ut weer, un de heele Broderschoop noch en lütt Wiel oppen Karthof tohoop stunn un äwer hüt Rambag insal ic. (Siefe, Frans Essint. 3. Aufl. S. 119.)

Karthöfers. f. pl. Die Zelüte, welche an einem Kirchhofe wohnen.

Karthofsmuur. f. Die Kirchhofs-, bezw. Friedhofsmauer. Twee Krüze ragen dicht neben een anner mit de Kronen äwer de Karthofsmuur. (F. A. Vorbrodt. Plattb. Gussf. V. 37.)

Karthove. f. Die Kirchenhufe, in der Ein- und Mehrzahl, das Grundeigenthum einer Kirche an Äckern, Wiesen, Holzungen. Men is wat bestellet, dat des ercebisscuppes Houelude (Edelleute, Ritter) nene Kerchoue bescebeggen scolden yenigherleye wys, heist es in Lappenb. Geschq. S. 161. (Brem. W. B. VI, 133.)

Karlvog. f. Ein Kirchdorf, von einer größern, aus vielen Einzelhöfen bestehenden Landgemeinde der Ort, wo die Kirche steht. (Ostfriesland.) cfr. Vog.

Karllübe. —l'ie. f. pl. Die Kirchgänger, Zelüte, die nach der Kirche gehen, bezw. aus der Kirche kommen. He kummt mit de eersten Karllüben: Er ist unter den eersten, die aus der Kirche kommen. it. Er kommt bei der eersten Gelegenheit. Du schaft et hebben mit de achtersten Kerllü'en, sagt man in Osnabrück, wenn man Einem Etwas verspricht, was man zu halten nicht Willens ist. Pesepter nimt sin Bol tofat (zur Hand, er faßt es) un tritt mit Anstand 'rut na Straat. De Karllüb komt em all entgegen, he wannert langsam siner Wegen. (Al Groth, Duidb. S. 239.)

Karlmess, —misse, Karmess, Karmis, abgekürzt: Karmis, in Pommern Kermis, am Niederrhein, in Westfalen ic. Kermess, Kermisse, Kirmess, Kirmess. f. In den katholischen Ländern eigentlich und ursprünglich die feierliche Messe, des öffentlichen Gottesdienst, welcher alle Jahr an einem gewissen Tage zum Andenken an die Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wurde, mithin ein Kirchenfest, an dem vor dem Hochaltar Messe gelesen wurde, wozu sich ein Haufen Volks einfand, was Handelsleute herbeilockte, die ihre Waaren feil boten, woraus öffentliche Märkte, Jahrmärkte, entstanden sind, an denen, vorzugsweise für die Jugend, allgemeine Lustbarkeiten bei Schmausen, Trinken, Längen und Spielen nicht fehlen. Die Bedeutung des Wortes ist daher die eines Freilüben, eines Volksfestes. In dieser Bedeutung erscheint es vornehmlich am Niederrhein und weiter gegen Westen im Gebiete der vlaamschen Mundart der Niederdeutschen Sprache, wo sich zwischen Oftermontag und dem Ende des November-Monats die, mit Processionen, Wallfahrten und Wittgängen verquickte Kirmess bald an diesem, bald an jenem Orte erneuert. Daher der große Zustuß zur Kermess in Revelaar, im Clevischen, am Marienstage, in Dieghem, im Vlaamlande, welche hier den Reigen jener Volksfeste am Oftermontag eröffnet. Wer immer von den Gläubigen ein

Kof besitzt, reitet dahin, um es einsegnen zu lassen, denn das schüßt, so will es der Volksglaube, das Jahr über gegen Unfälle und Unglück. Abends kommen diese berittenen Wittgänger in sehr gehobener Stimmung zurück, die Gasse mit bunten Heiligenfahnen und Blumen geschmückt, während sie selbst mehrere Schnüre mit einem Gebäd, Kappen genannt, die wie die Rüsgeßen eines Rosenkranzes an einander gereiht sind, um den Hals tragen. Erstaunlich ist die Manfaltigkeit der bei diesen Kirmessen beliebten Volksbelustigung. Viele leben nur noch in der Sage, wie die seltsame Sitte, welche den Frauen gestattete, ihre Ehemänner am Oftermontag nach Herzenslust durchjubeln, unter der Bedingung, daß diese Tags darauf ihr Wiedervergeltungsrecht üben durften. Eine gute Menge Rohheit kennzeichnet alle diese Spiele und Gebräuche, welche höchstens der derbe Volkshumor erträglich macht. Man darf ihm schon manches nachsehen, ohne übrigen das Bedauern Jener zu theilen, die durchaus die unteren Stände zur „guten alten Zeit“ zurück führen möchten. Von jenen, in vergangenen Tagen so beliebten, Volksbelustigungen hat sich auf einer vlaamschen Kermis bis auf unsere Tage das Efelwetrennen erhalten, das, wie zwerchfellerschütternd auch die dabei vorkommenden Auftritte sind, doch von Ausbrüchen der Rohheit in der menschlichen Natur nicht frei bleibt. Schon der bloße Gedanke kann die Nachlust reizen. Keister Langohr, das störrigste Thier der Schöpfung, in einer mit Säulen abgesteckten Rennbahn in einen Wettlauf mit einem halben Duzend anderer Efel zu bringen, das gelingt selbst den unbarmherzigen, drauf loschlagenden Knütteln vlaamscher Bauern nicht. Anstatt fort zu laufen, und dergestalt Haut und Knochen zu retten, machen die Thiere die ergöglichsten Bodsprünge; ohne sich vom Platz zu rühren, suchen sie sich auf jede Weise ihrer Keiter zu entledigen, die eine fast bebauerlichere Rolle spielen als die Thiere, oder überraschen durch unvorhergesehene, rückwärts gehende Bewegungen, während einer der Preisbewerber mit seinem unbeholfenen Keiter sich in eine Schänthude verrennt und einen nicht geringen Wirrwarr, Unheil genug anrichtet, wie es von einem toll gemachten, wüthenden Efel schon zu erwarten ist. Unterdes drängen sich die übrigen Efel, erschreckt durch den wüsten Jahrmärktelärm, die rauschende Militärmusik, die in Dieghem nicht zu fehlen pflegt, das Hallogeschrei in Distant und Haß, und das schreiende Rufen ihrer Eigenthümer, eng an einander, und zu guterletzt gibt es doch irgend einen unter den Langohren, der ans Ziel gelangt, und den Preis davon trägt. Die Prügel, die er empfing, muß er als primus inter pares freilich mit in den Lauf nehmen! (Illust. Zeit. LXXIII, 110, 111.) — In den Nieder-Rheinlanden hat der Kirmess-Zubel, im Ganzen genommen, ungefähr folgenden Verlauf. Am Samstag Abend wird die Kirmess feierlich eingeläutet, mit einem Pomp, welcher einem Fest gchliert, dessen Dauer altherkömmlich auf drei volle Tage berechnet ist. Man hat

eine Puppe, den neugierigen Zachäus, ausgestopft und nicht nur mit wenig biblischen, sogar abgetragenen Kleidern umhüllt, sondern ihm auch einen dreieckigen Hut mit gewaltigem Federbusch auf das breite Strohhaupt gedrückt. Dann trägt man ihn unter Musikbegleitung im Triumph durch's ganze Dorf, und in Ermangelung des historischen Feigenbaums, befestigt man ihn, vor dem Dorfkrüge, auf einer mächtigen Stange, und krönt ihn endlich, um die Täuschung zu vervollständigen, mit einem stattlichen Erlenzweige. Zum Schluß überreicht jeder Bursche seiner auserkorenen Tänzerin einen Strauß künstlicher Blumen, wofür er von dieser grün- und rothseidene Bänder erhält, bestimmt, im untersten Knopfloche der Jacke getragen zu werden. Der Sonntag Morgen wird darauf mit dem Kirchenspruch, dem üblichen Fahnenstechen und noch zu erledigenden häßlichen Ver- und Borrichtungen ausgefüllt, und dann endlich Nachmittags nach dem Schluß der Messe, bezw. der Predigt, die Fahne abermals geschwenkt. Da gilt dies als Zeichen, daß nunmehr der lustigere und geräuschvollere Theil der Kirmeßfeier seinen Anfang nehmen könne. In hellen Haufen umstehen die Dorfbewohner den Fahnenstecher, einen hübschen, kraftvollen jungen Mann in hellvioletter Jacke, rother Schärpe und rother Mütze, welcher mit seiner ausgestreckten breiten, kurzschäftigen rosarothten Fahne einige Wendungen ausführt und dadurch Raum für seine Vorstellungen erzwingt. Die Musik stimmt die uralte Schwentmelodie an, und hoch in die Luft fliegt die Fahne, um im Zurücksinken von dem geschickten Träger wieder aufgefangen zu werden. Dann aber beschreift er mit derselben nach allen Richtungen hin, bald wagerecht, bald lothrecht Kreise und Achten, und zwar so gewandt, und mit einer solchen Kraft, daß das breite Tuch wol knattert und flackert, dagegen kein einziges sichtbares Fältchen schlägt. Das ist ja noch ein Anblick! Die männliche Dorfjugend vergißt die in den Marktbuden erkandenen Brummeisen, und die noch kleinere Gesellschaft ihre Kirmeßweden, um von Bäumen und Säulen herab sich nach Herzenslust an dem prächtigen Schauspiel zu weiden. Denn um in den Kreis hinein zu gelangen, hätten sie mit den breiten Schultern der Tänzer, oder den noch breiteren, faltreichen Hüften der Tänzerinnen versehen sein müssen. Und Alles drängt sich heran, Jung und Alt, und wo die Aussicht durch die Vorderreihe verlegt ist, da sieht man wenigstens hin und wieder das Fahnentuch über den Köpfen hervortauchen, hört die Musik, zu welcher Pauke, Trompete und Clarinette sich einigen. Das Gedränge löst sich auf und paarweis ordnen sich Alle zum Festmarsch nach dem Tanzplatz. Und ein stattlicher Zug bildet sich im Umsehen. Vorauf die Musikanten. Hinter diesen in angemessener Entfernung schreitet stolz um sich schauend der Schwenter, die Fahne in der rechten Faust, deren Griff fest auf die Hüfte gestützt. Dann folgen die Tänzer und Tänzerinnen, hinter diesen alte Leute und Kinder, jene der eigenen Jugend gedenkend, diese voller Mißmuth nicht längst zu den Erwachsenen zu zählen. Jetzt

nähert sich der Fahnenstecher. Seine Haltung verräth es und sein aufwärts gedrehter Schnurrbart, daß er noch nicht lange von der Kriegsfahne entlassen ist. Seine violblaue Jacke schmückt noch keine Bänder. Mir einen Länder! Mir einen Walzer! Mir den Galopp! tönt es aus verschiedenen Richtungen, überdönt die Musik, und dazwischen erschallen die widerlichen Töne wider Jauchzer, die Einen spottend, die Anderen herausfordernd. Die Einen glauben, daß der Stolz einen Schatz in der Garnison zurück gelassen habe, Andere, daß der Königstrod den reichen Bauersohn hoffärtig gemacht und er bei der Freite nach Geld aus sei! Die Wahrheit aber wissen nur er selber und die schönste Hallsler Tochter des Dorfes. Beide meinen, daß es die Letzte nicht schere, wenn sie Gefallen an einander gefunden hätten und gebeten der erkaunten und lieblosen Neben, wenn der stolze Fahnenstecher am dritten Kirmeßtage von seiner Herzallerliebsten die Bänder öffentlich angeheftet erhält. Bis dahin aber soll Jeder von Beiden noch vollkommen frei sein, wollen Beide sich daran ergötzen, wie alle Mädchen des Dorfs ihm nachschauen, bereitwilligt zusagen, wenn er ihnen einen Tanz anbietet, sich sogar nicht schämen, den eigenen Tänzer vor dem Fahnenstecher ein wenig zurück zu setzen. Und um diesen zu ehren, lassen die Burschen Manches über sich ergehen. Denn der Fahnenstecher ist heute die Hauptperson, und daß er sich dessen bewußt ist, beweiset er durch eine gewisse Ritterlichkeit, mit welcher er im Vorüberschreiten die Fahne gar anmuthig schwenkt und neigt vor Dieser oder Jener, der er seine besondere Huld zuwendet, den Reiz der übrigen Dorfschönen hervorrufend. Der Festzug ist vor dem Dorf-Hotel (!) eingetroffen, in dessen oberen Stockwerke ein umfangreicher Raum zum Ball hergerichtet worden. Doch das Wetter ist klar, es ist so schön und einladend in freier Natur zu sein. Ein ebener Platz dehnt sich vor dem Krüge aus, wer will sich da zwischen vier Wände einsperren lassen? Die Spielleute bekommen zwei Bänke und einen Tisch zu Noten und für Getränke; der Platz wird geräumt und Jauchzer auf Jauchzer bringt zu dem verschrobenen Zachäus hinauf, während sich die Paare zum Reigen ordnen. Hoch prangt die Fahne auf einem Sägebod, welchen man schnell herbeigeschafft hat. Ein kräftiger Pautenschlag erdröhnt. Geigen und Clarinetten fallen ein und dahin schieben sich die Paare im weiten Kreise. Vorauf der Fahnenstecher mit der Seinen, und wer in der langen Reihe nicht gleich Raum findet, der verfolgt mit staunenden Blicken das vortanzende Paar, dessen Tänzerin sich um ihren stattlichen Tänzer dreht, als hätten ihre kleinen Füße in der That den kurzen Haken nicht berührt. Der Schwenter aber hat unter den Soldaten Manches gelernt, was ihm jetzt zu Statten kommt, so daß die Leute vor Verwunderung schier die Sprache verlieren. Denn nach der ersten Runde dreht er selber sich nicht mehr; sondern seiner Tänzerin Hand hoch haltend, gibt er ihr Raum, daß sie um ihn herumwebt, bald nach rechts, bald nach

links und beständig in dem festen Takte, den er auf dem Rasen stampft. Die Zeit verrinnt im Fluge. Die Sonne senkt sich; abendliche Kühle wirft erquickend auf die unermüdete Gesellschaft. Als aber die Dämmerung sich einstellt, da wird vom Rasenplatz auf den Tanzboden übergesteilt, wo Lampen und Lichter brennen, der Fußboden sich biegt und kracht unter der Wucht, mit welcher schwere Füße den Takt stampfen. Einen langsamen Walzer, befehlt der Schwenker. Polternd und schrillernd fällt die Musik ein. Fester legen sich die Arbeit gewohnten Arme um die breiten Hüften der kräftigen Dorfschönen, lauter fallen die dicksohligen Stiefel auf den staubenden Fußboden und wer nur noch so viel Athem in der Brust besitzt, um eine Tabakspfeife anrauchen zu können, der schiebt einen Jauchzer in die Welt hinaus, daß der ganze Dorftrug in seinen Grundmauern zu erbeben scheint. Geigen- und Klarinettenlärm! Stampfen, Scharren und Jauchzen! Der ganze Saal dreht sich. Jeder hat nur noch Gedanken an sich selbst und seine Bewegungen. Keiner achtet auf den Andern. Es ist, als befände man sich in einem Tollhause! Trüber brennen Lichter und Lampen von dem aufwirbelndem Staube! Und unten auf dem Flurgange des Dorf-Hotels (!) drehen sich Kinder im Kreise nach den dumpf niederschallenden Klängen und treiben so in ihrer Art der wilden Tanzwuth, wie oben die Großen. Als die Hähne zum zweiten Mal krächten und der Ofen sich zu röthen begann, reißt der Fahnenhewerler durch gleichsam trampfhast gerallschnelles Wesen auf dem Tanzboden noch immer alle Andern mit in den Strudel der Kirmesluft hinein. Die Hähne verkünden zum dritten Mal ihren Morgengruß und noch immer schrummt der Daß, trillern die Klarinetten und kreischen die Geigen! (Walvun Wöllhaußen, der Schatz von Duivira. Delitzsche Roman-Zeitung. XVII. Jahrg. 1880. Nr. 3, S. 188 — 198.)

— An unser Wort knüpfen sich einige Nebensarten und Sprichwörter wie folgt: 't is nig alle Dage Kartmefs: Feiertag ist nicht täglich; it. man muß nicht immer was Gutes erwarten. Dat is man Kartmessen-Waare: Das ist nur schlechte Waare, wie sie von Kleinrädmern auf Jahrmärkte gebracht zu werden pflegen. In einem alten Hamburger Liebe von 1650 wird das Krutefest der hannoverschen Stadt Harburg jenseits der Elbe, wenn diese zugefroren ist und Hamburger und Altonaer dahin zu Schlitten fahren, so verhöhet: Wenn de Elffe fraren ys so holt Harborg Kartmefs, so windt Kröger so windt Buur vor dat Beer und Schleggen Huur. Schindden ward dar nig vergeten est dar schon ys nichts to eten vn dat Beer wat dünner fällt kost darumb nig ringer Geld. (Schütze II, 227.) In Holstein, z. B. im Pinnebergchen, in der Grafschaft Ranzau, heißt nicht jeder Jahrmarkt Kartmefs, sondern nur der Johannismarkt, als der größte und wichtigste, weil dann gerade die Krnte fällt. Die Bauern der umliegenden Gegend des Ortes, wo dieser Markt abgehalten wird, beten dann wol, daß

es an dem betreffenden Tage regne, um einen Vorwand zu haben, nicht heilen, Heil einfahren, zu dürfen, dagegen, selbst bei schlechtem Wetter, den Markt besuchen zu können. Die anderen Jahrmärkte heißen schlechtweg Markt. Allgemein verbreitet ist die altüberlieferte Sitte, den Dienstboten, dem Gesinde ein Jahrmärts-Geschenk zu machen. Es heißt Enen de Kartmisse, oder Lor Karmis, Kermes geven, und besteht bald in Baarem, oder in einem nutzbaren Gegenstande, der auf dem Markte gekauft ist; en Karmis kopen: Etwas als Geschenk auf dem Markte kaufen.

Kartmefs-, Karmesshau. 1. Der Gut, welcher der Kirmes-Strohpyramide aufgesetzt wird, bezw. womit ein Spahmacher bei einem Volksfeste sein Haupt bekleidet. Hau ist die Bekleidung von Haut, Hood, Gut.

Kartmefs-, Karmesstron. 1. Die Kirmeskronen. Lambertus, der heilige, im 7. Jahrhundert in seiner Vaterstadt Maastricht vierzig Jahre lang Bischof, und auf Antrieb eines sittenlosen Schandweibes, das er durch seine Strafpredigten in Darnich gebracht hatte, im Jahre 708 ermordet, kann gewissermaßen als Schutzpatron der Stadt Münster, in Westfalen, angesehen werden. Ihm ist die Haupt-Pfarrkirche der Stadt geweiht. Das Gedächtniß des Heiligen wird alljährlich am 17. September gefeiert, Vormittags durch Gottesdienst in der Lambertikirche, Abends durch ein profanes Volksfest, welches ursprünglich wol eine kirchliche Bedeutung hatte. Dasselbe wird auf öffentlicher Straße abgehalten. Siese beschreibt es in der 3. Auflage des Effrit S. 167 — 172 sehr ausführlich unter Einschaltung der verschiedenen Lieder, die dabei in der Volks- und in hochdeutscher Sprache gesungen werden. Zwei derselben, die auf die Stüchwörter Bezug haben, lauten so: O Bur, wat kost Din Hau, o Bur, wat kost Din Hau, o Bur, wat kost Din Karmeshau, o heisa vivat Karmeshau, o Bur, wat kost Din Hau? Die Antwort lautet: Min Hau, dat kost ne Kron, min Hau, dat kost ne Kron, min Hau, dat kost ne Karmesstron, o heisa vivat Karmesstron, min Hau, dat kost ne Kron! An einem Seile, welches mit seinen Enden in den höchsten Stüdwerten von zwei einander gegenüberstehenden Häusern befestigt ist, wird quer über die Straße eine Krone von Laub- und Blumengewinden aufgehängt, und darunter auf dem Straßensplaster eine von brennbaren Stoffen aufgeführte Pyramide gestellt, und diese mit einem Lämpchen-Kranz umgeben. In Reihentänzen um die Pyramide eskreute sich zunächst die Kleinkinderwelt an diesem Lambertusabend, und wenn diese zu Bette gebracht, treten die Erwachsenen heider Geschlechter an, jung und alt, in lustigem Wechsel-Singsang um die Pyramide tanzend, bis tief in die Nacht hinein, nachdem gegen Ende des Festes die Pyramide angezündet worden war. Der Rehraus des Festes bestand darin, daß die ganze heitere Gesellschaft über die brennende Pyramide hinweg sprang, die Weiber ihre Kleider bis übers Krnte zusammennehmend. Daß bei diesem wilden Treiben, wie es noch in den ersten

Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts statt fand, mancher Unfug mit unterließ, läßt sich erwarten. Effint, sagt Giese S. 172, heit et nich mehr erlebt, datt de Magistrat van Rönster dat Lambertus-Danzen ganz affschafft heit, ohne Zweifel auf Anordnung der Landes-Polizei-Behörde, im Interesse der Sicherheit und öffentlichen Sittlichkeit.

Karßpel, Karßpel, Kiärspel, Kaspel. f. Ein Kirchspiel. De Weg, den se nao Süntillienkierke (St. Agidenskirche) te gaohn hebben, woorgans met Blomen un Papierknipsels kreit, un up de Straote stonn an beiden Siten achter de Gauske (Gasse, Kennstein) boll et ganze Kiärspel to 't Tolielen. (Fr. Giese, Frans Effint S. 11.) In der Altmark kennt man nur das Wort Kaspel für Kirchspiel, Parochie. (Danneil S. 265.)

Karßk, Karßk. adj. Kirchlich gesinnt, ist derjenige, welcher die Kirche, bezw. den Gottesdienst fleißig besucht. He is nig good karßk: Er hält nicht viel vom Kirchengehen.

Karßsprake. f. Eine Verkündigung von der Kanzel, betreffe sie kirchliche Angelegenheiten oder weltliche Dinge. So hat das Ostfries. Deich- und Sietrecht, Kap. 4, §. 8 die Verordnung: Wannher de Dyd-Graven mit Karßsprake ein und andermahl gebodt unde Bermaninge boen laten, dat ibtlyd alsdann syne Dyde red'e male. Ebenso das Ostfries. L. R. S. 562.

Karßwaren. f. pl. Die Kirchenvorsteher, die in Gemeinschaft mit dem Prediger die Externa der Kirche zu verwalten haben, die Kirchengeschwornen, Kirchengemeindeältesten.

Karßtoorn, —toorn. f. Der Kirchturm. cfr. Karrentoorn S. 88.

Karßtoornmur. f. Die Thurmuhr. Harr eenst sübn so mennigmal de Uur upwunnen, un ut dat Garm. (Galm-) loß! (Schallock) to de anernn Jungshendal ropen. (F. A. Borstob. Plattb. Zusfr. V, 37.) cfr. Karrenkloß S. 88.

Karßine. f. Ist dem Richt. Berl. S. 38 eine Schnappsflasche.

Karßmann. f. Ein Karrenschieber. (Brem. Ränd. Nulle, 1460.)

Karßmenade. v. Seufzen, stöhnen, wehklagen. cfr. Bekarmen I, 116. Wo Iarmku öwer: Worüber klageß Du?

Karßnade. f. Eine Carbonade. (Mellenburg. Karl Brandenburg.)

Karßmialle. f. Die Buttermilch. (Ravensberg.) cfr. Karmmell.

Karßmosinverjüugt. adj. adv. Karmosinfarben. it. Sehr heiter und vergnügt. (Richt. Berl. S. 38.)

Karßmß. f. Anderer Obnabrücker Ausdruck für das Kerngehäuse des Kernobstes. cfr. Karmes S. 66.

Karn, Ke'ern, Kärn. f. Der Kern. it. Wird das Wort, in Folge verderbter Aussprache für Karve, Kerbe, wie in Hamburg Karren, gebraucht, und dann bedeutet es nicht nur eingeschnittene Kerbe, sondern auch das Stück, welches herausgeschnitten wird. Een Karn oder Karren in Karvstokk sni'en: Eine Kerbe ins Kerbholz schneiden. En Karn herint: Ein Stück vom Hering. Da neem

et ganz gemag, as hädd et keene Sorg, Walndät uut 'a Fupp, beet se op on att de Karne. (Rastenburg Gegend (Ostpreußen). Firmenich I, 109.) Kärn spricht der Altmärker und nimmt das Wort auch für Korn der Halmfrüchte.

Karna, —na'e. f. Eine Rolle, durch welche die Schiffstau laufen, eine Blockrolle.

Karnaal. f. Der Kanal. (Grubenhagen.)

Lateln. Canalis.

Karnalije. f. Die Canaille.

Karne, Karra, Botterkarn, Keärne, Kaaru. f. Ein Butterfaß, das Gefäß, worin die Butter gemacht wird, mit einem gekerbten Stüßel, Karnpuls genannt, einer durchlöcheren Scheibe, Karnkloot, an einer hölzernen Stange. Vermitteltst einer an der Dedde der Küche hangenden Querstange, die eben auf jenem Stüßel befestigt ist, wird diese einfache Maschine in Holzstein mit Leichtigkeit und selbst von Kindern in Bewegung gesetzt. Holl. Kerna. Dän. Kjoerne. Schwed. Kärna. Angell. Cerene. Engl. Churn, Chorn. Finisch Kirna. Altnorb. Kirna und Kiarni. Oberdeutsch Kerna. cfr. Quern. cfr. Botterfatt I, 187.

Karnen. v. Kerben. cfr. Inkarnen S. 11, und Karven.

Karnen, karnen, karnen, karnen, karnen. v. Buttern, Butter machen. Veruhet auf dem Worte Kern, da Butter nichts weiter ist, als der Kern der Milch. Wat 'n Karn in de Botter: Welch ein Unglück! ruft man in Hamburg, Altona vor der misrathenen, nicht genug ausgekärnten Butter, worin sich Milchspuren finden. Holl. Kernen. Dän. Kärna. Schwed. Kerna. Angell. Kerna. Engl. Churn. Finisch Kirna. cfr. Bottern I, 188.

Karner. f. Ein Handelsmann, der seine Waaren auf zweirädrigen mit einem, auch zwei Pferden bespannten Karren über Land fährt, um sie in den Dörfern an den Mann zu bringen.

Karnetjen. f. Eine schlechte Milche der Bauern. (Grubenhagen.)

Karnißel. f. Ein Hohenbruch. (Holstein.)

Karnißeln, —kniffeln, —kniffeln, börfarnißeln, knuffeln, knuffen. v. Mit der Faust stoßen, durchprügeln, mundschlagen; mißhandeln. Schwed. Karnißla. Dän. Karnißle.

Karnig, kärnig. adj. Kernig und körnig. De Rogg is so kleinlädrnig, sagt der Altmärker, wenn die Ähren des Roggens ganz kleine Körner enthalten.

Karnikkel, —nikeln, —ninkeln, —ninkeln. f. Ein Kaninchen, Lepus Canniculus L. (Mellenburg, Münterland.) Dat sind mine Lidwengd kine Hasen, et sind grieße tamme Karnikkels. (Giese, Fr. Effint S. 180.)

Karnkloot. f. Die Scheibe zum Buttern. cfr. Karne.

Karmmell, Karmmell, —müllen, Karns. f. Die Buttermilch. Ungebaarne oder anebaarne Karmmell: Der schäumende Rahm, in welchem die Butter sich noch nicht von der Buttermilch abgefondert hat. Karmmells Glöde: Eine blasse, gelbliche Gesichtsfarbe. Karmmellsgesicht ist in Hamburg ein Schimpfwort für einen Menschen von nüchtern, ausdruckslosem Aussehen. Dat is de Känt van de Karmmell, dat se blau lett, eine ostfriesische Nebenart. Karmmells-Warmbeer: Eine sägemachte Suppe von Butter-

milch, worin zerrinnbares Brod gekocht wird; wegen der Ähnlichkeit mit einer bergleichen, in Bremen sehr beliebten Bierjuppe. In Ostfriesland nennt man dieses Gericht, dem man Gewürz hinzuthut Saden Karmell: Gesottene Buttermilch. Uphaagen Karmell: Buttermilch, die in ein Tuch geschlagen und darin aufgehängt ist, damit die Molken auslaufen und bloß die kästigen und fetten Theile zur „kalten Schale“ zurückbleiben. cfr. Bottermell S. 188; Wei. (Brem. B. B. II, 742, 743. Stürenburg S. 108, 349. Schütze II, 230.)

Karupnis. f. Der Stöbel zum Buttern. cfr. Karne; Puls und Ruffen.

Karustillen. f. In Dittmarschen das Kerbholz. cfr. Karustillen zc.

Karusspiel. —rüffel. f. Ein Bruch im Felle. it. Eine Art Kollis-Kartenspiel. (Hofstein.)

Karante, Karantje, Kernantje, Kernant. f. Wörtlich: Auserkornner Genosse, Kamerad, besonders in leichtsinnigen Streichen. Im Althochdeutschen hießen Kornoten die auserkornen Genossen des Behmgerichts, überhaupt Althochd. Ki-nog: Genosse. Daher wol: 'n karnantjes oder kernantjes Lewen fören: Ein angenehmes, geselliges, lustiges Leben führen. Holl. Kornuit. Kugell. Genoot. Genosse.

Karanten ruft der Hamburger und Altonaer Böbel, wenn er nicht Canaille schimpfen will. cfr. Canalje I, 278, Karnalje.

Karol. f. Die schwarze Saat- oder Feldkrähe, *Corvus frugilegus L.*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel, als Insectenvertilger ein sehr nützlicher Vogel. Drum schonet die Krähe! (Bommern. Auch Reineke de Vos kennt den Namen Karol.)

Karotten. f. pl. Tabaksblätter, die zu großen Stangen zusammengerollt an beiden Enden zugespitzt und mit dunkelfarbigen Bändern fest umwickelt sind. Zur Schnupftabakfabrikation läßt man sie in einem passenden Raum schnitzen und fermentiren und dann Monate, selbst Jahrelang lagern. it. In vielen Gegenden die gelbe oder Mohrrübe, Möhre, *Daucus Carota sativa L.*, in der Mehrzahl, zur Familie der Umbelliferen gehörig.

Karp, Karpe, Karpen. f. Der Karpfen, *Cyprinus carpio L.*, aus der Ordnung der Raichflosser und der Familie der Karpfen- oder Weißfische. Es gibt nicht selten Bastarde mit der Karausche und den Gibel, die man Karutt-Karpen nennt. cfr. Karutt. Karpfen mit Schmoortohl, gefäulertem Rothohl, ist, wol im ganzen Sprachgebiet, ein Essen, das am Weihnachtsabend, nach beendigter Bescherung, auf keinem Familientische fehlen darf, wie Reisbrei, Apfelsuchen und Pascheier am Oster-Vorabend. Karpfen maltid ist in Hamburg und Altona, auch in anderen großen Städten, ein von Gast- und Speisewirthen eingerichteter Karpfenschmaus, bei dem Karpfen das Hauptgericht ist. Frans heel't för unsein, op jonne Fründlichkeit hin vun de Blomen, Karpfen un annere goben Saken to kuren. . . . Vun de Karpfen kunn he awer op keenen Fall kuren. . . . Mibdags harrn Frans un Settken en Karpfen vör sik sta'n. (Giese, Fr. Essn. B. Aufl. S. 144, 153.) Holl., Dän., Schwed. Karpe.

Engl. Carp. Franz. Carpe. Ital. Carpa. Poln. Karp. Griechisch Kapr, nach dem mittlern Latein Carpio. it. Ist in Bremen Karpe ein vierseitiger hölzerner Kasten, wie diejenigen sind, in welchen vor dem die Unschlitt-Karpen aus Archangel dahin gebracht wurden. (Brem. B. B. II, 743.)

Karpensnute. f. Die pöbelhafte Bezeichnung eines offenen Mundes mit vorgeschobenen Lippen. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Karrel, Karrel. f. Ein Obstern. (Ostfriesland.) cfr. Körrel.

Karrett. f. Ein kleiner, ein schlechter Wagen, von altmobischer Form. (Rellenburg.) **Karreet, Korrete** spricht man in den Brandenburgischen Marken.

Karrunje. f. Ein ungezogenes Kind. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Karrwands. f. Ein Lärm, gemischtes Geschrei. (Altpreußen.)

Kars. f. Die Kirsche. (Ostfriesland.) cfr. Karsbeer.

Kars, Kartje; urkundlich: Kartise, Kertsche, Kasse, Kertsche, Kerse, Kerze (1486), Kerze. f. Eine Kerze. Von *κηρος*, Wachs und dem Latein. cereus. Denn eigentlich sind wol Wachskerzen, die man in den katholischen Kirchen — selbst in evangelischen Gotteshäusern, horribile dicta! am hellen, lichten Tage anzündet, darunter verstanden worden. Bremisches Sprichwort: De nig se'en will, dem helpt nog Kars nog Brill: Was helfen Fadeln, Licht und Brille dem, der mit Absicht nicht sehen will?

Karsch, Karisch, kars, karsch, kars. adj. adv. Frisch, munter, rüstig, stark; mutbig, gut bei Kräften, lebhaft, dreist. Meistens von bejahrten Leuten gesagt. He is nog karsch: Er ist noch rüstig. De Dille is nog kars: Der Alte ist noch gut bei Kräften. 't is en oold karsch Klauer: Er ist ein alter Eisenfresser. it. Man gebraucht es auch von kräftigen jungen Leuten. En karschen Keerl: Ein tüchtiger, kraftvoller Kerl. Ein Kind mit kräftigen, runden Gliedmaßen ist in der Mark Brandenburg 'n karsch Kind; und ein Apfel, der nicht zusammengeschrumpft oder zu mürbe ist, heißt dafelbst karsch. — Der Anfang eines alten Dittmarschen Volksliedes, worin eine Mutter zur Tochter spricht, lautet so: Ka, min Dogter, segg van Harten, wat dünkt Di to Keimer Marten, is et nig en karschen Knecht? Lang van Lenben, good van Kade (Röthe), van dem allerbesten Bloode, weer Di be nig eben recht? (Schütze II, 231.) cfr. Karsch und Kraß. Dän. Karsl.

Karsbetten. f. pl. Johannisbeeren, (Kirschebeeren). (Sauerland.)

Karsengeret, Kassengeter. f. Ein Licht, ein Kerzengeret. Das zweite Wort eine verhältnißlose Form, die in Hamburg gang und gebe ist.

Karsen. **Kärkelsop.** f. Ein öffentlicher Immobilien-Verkauf, bei dem so lange geboten werden durfte, als ein dabei angezündetes Kerzenlicht brannte. (Gmden, Ostfriesland.)

Karsen, Kerzenstumpel. f. Der überrest, Stumpf, einer herabgebrannten Kerze. Sün binnen sett he en umkehrten Dörslag, un steek in de drie blickern Jöt

Keerzenkumpeln to 'm Bchten. (Giese, Fr. Effint. 3. Aufl. S. 167.)

Kart, Kart, Kasjen, Kassenje, Kerst, Kraft. I. Ein Christ, ein Christaner, wie man sonst sagte, ein Christus-Anhänger, Einer, der dem Bunde der Christen angehört. (Die Ver- setzung des r mit seinem Lautbuchstaben ist nicht ungewöhnlich.) cfr. Kasfen.

Kartabend, Kasabend zc. I. Der Christ, der Weihnachtabend, Krassini, auf der nord- fries. Insel Föhr.

Karsten, Kasfen, Kasfen, Kersten. Der Vor- name Christian. Ein Keerl as Karsten: Ein ganzer Kerl. Wenn der Holsteiner sagt: Dat is en Keerl as Kasfen, fritt Haser un Gassen, so meint er mit diesen Keim einen tüchtigen, braven Mann; der Pommer gibt dem Keim die Uebersetzung: Et is 'n Keerl as Kasfen, frett Haver un schitt Gassen, und dies ist ein herbes, pöbelhaftes Sprichwort, mit dem ein eingebildeter Prah- lers bezeichnet wird. Der Ostfrieser spricht: Dat is 'n Keerl as Kasjen, hett Beene as 'n Ull, wie ein Jitiz, nämlich kurze Beine.

Karsten, Kasfen, Kasfen, Kasfen. v. Laufen, durch diese Handlung zum Christen machen, in die Gemeinschaft der Christen aufnehmen. Engl. carsten. Kasfassen spricht man für taufen auf der nordfries. Insel Föhr, und Kasfeln in der Krempen Marsch. Das v. wird auch als l. gebraucht: Kinderkarsten zc.: Die Kindtaufe. To Kinderkarsten gaan: Zur Kindtaufe gehen. cfr. Kersternen. Wenn 't Kind Kasfen is, will iber Wader kaan, ist eine Dnabrüchige Redensart mit der Bedeutung: Wenn es zu spät ist, bietet man seine Hülfe an. Das Wort Kasfen, Kasfen zc. wollen Einige von den Kerzen herleiten, welche die Katholiken am hellen lichten Tage ganz ummüher Weise bei der Taufe anzünden. (Strodtmann S. 99.)

Karstenfoder, Kasfenfoder, Kasfettüg. I. Das Zeug, worin ein Kind zur Taufhandlung gepackt wird. In Holstein muß, nach altem Verkommen der Taufstingstaat, wie die Brautkrone, von der Frau des betreffenden Predigers miethsweise entnommen und dafür eine bestimmte Gebühr entrichtet werden; im Schleswigschen hat der Parcelenbesitzer das Kasfettüg von der Prediger-Frau, die Brautkrone vom Stammhose zu entnehmen.

Karstflod, Kasstflod. I. Die große verheerende Sturmfluth an den Nordseeküsten um Weih- nachten des Jahres 1717, welche wegen ihrer Verwüstungen noch ebenso lebhaft in der Erinnerung des Volks lebt, als die Sturm- fluthen von 1825 und nachfolgender Zeit.

Karsttüb, Kassttüb, Kersttüb. I. Die Christzeit, Weihnachten. Gröne Karsttüb, witte Paasten, das bekannte Sprichwort, in welchem der Ostfrieser anstatt der weißen, de soore, die dürre, trockene, seht.

Karstucht, Kasstucht, Kerstucht. I. Der Christ- morgen. It. Die Predigt am Weihnachtis- morgen, ein Frühgottesdienst, wie er hin und wieder auf dem Lande in Übung ist.

Karstvogel. —bitter. I. Ostfriesischer Name des Pirolo, Oriolus galbula L., Goldamsel, Gold- droffel, Pfingst-, Rirschvogel, zur Ordnung der Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Sperlingsvögel und der Familie der Psittorien- schnäbler gehörig.

Kaart, Kaort, Kaate. I. Die geographische, die Land-Karte. It. Die Spiellarte. Se speelt in de Kaart: Sie spielen mit Karten. Kaaten, Kaartjen, Kortjen, Kaartjen. pl. Spiellarten. Nebensarten des Nichtigten Ver- liners S. 38 beim Auspielen mit Bezug auf die Farben: Pika was 'n Fühnerhund; Pika 'n Hechtlopp. Karo was 'n Fühner- hund, oder Karauschen mit Raibutter. Een Herz hat Jedermann! Trefflich schön singt unser Küster. Dreekaart: Ein bei den Mittel- und niedern Ständen Holsteins beliebtes Kartenspiel. Es wird ein Krumpf gewählt und jeder von drei Spielern erhält drei Karten. Sonst hörte man in Hamburg oft: Dree Kaart dree Södling (1/2, Groschen) und in Schonen und von den an Strahneneden müßig sitzenden Arbeitseuten ward dieses Hazardspiel häufig gespielt. Seit Genuß- und Spielsucht auch unter den niederen Ständen eingerissen, hört man, Dree Kaart dree Kärs: Ein halber Thaler für jeden Satz! Fiiifander (1, 456) oder Fiiifkaart ist das Spiel, welches sonst beste Bauer heißt. cfr. Wuren (I, 256). Regentaart, auch Fett un mager genannt, ist ein Lieb- lingskartenspiel holsteinscher Bürger und Bauern, mit neun Karten und einem Krumpf, worin die ersten höher bezahlten Stiche die Fetten, die letzten mit halb so viel die Mageren heißen. (Schüge II, 208.) In de Kaarten liken: In die Karten sehen, Je- mandes Handlungen vorhersehen, sie belauschen. Et wass om garnich nao de Käste, datt Dennay om in de Kaaten te liken schein. (Giese, Fr. Effint. S. 198.) It. Eine Fahrarte, auf Eisenbahnen, Dampfschiffen zc. It. Eine Einlaßkarte, ein Billet, zu öffentlichen Schaustellungen. Ik sin in de Rome die en Anfänger. . . . To 't erste Raol ni 'em ik 'ne Kaate to 'n Wim un stige dann so vüdr un na bes up de Fürstenbank. (Giese, Fr. Effint. S. 161.)

Kartel. I. Eine Art Zeug, wie es vordem in Pommern gebraucht wurde.

Kaartempelgeld. I. In Ostpreußen vorkommende Verstückelung von Quatembergeld, welches daselbst von den Knechten des Scharfrichters eingefordert wird. (Vod S. 21.)

Kaarten, Kaaten, Kaort'n. v. Karten spielen; kaartjen spricht der Holsteinsche Bauer, auch der kurbraunschweigische und ostfriesische. Se sünd an't kaartjen: Sie spielen Karten. cfr. Kaart.

Kaarten. I. pl. Die Köpfe der Kardendistel, *Dipsacus sylvestris L.*, womit die Tuchscherer die Wolle aufstragen. Vom Latein. *carduus*. Als v. Die Wolle bei Bereitung des Tuchs aufstragen, *carminare*. Sprichwortsweise sagt man in Niedersachsen Kaarten un busten für sorgfältig puzen. Soll Kaarde. Engl. card, f. u. v. cfr. Wieröbste.

Kaartenlegen. —saaen. v. Aus den Karten wahr sagen, womit sich vor allen ein altes Weib, sei es Bigelnerin, Jüdin, Christin, de —

Kaartenleggersche. —slagersche, I. beschäftigt, welche besonders von jungen Mädchen, diese müßen einem Stande der Gesellschaft an-

gehören, welcher es sei, heimgesucht wird. cfr. Cofferitlerische I, 274.

Kaartstöm. adv. Kurz; zur Bestimmung der Zeitdauer auch im Hochd. kurzum gebräuchlich.

Kaartstöm. se kann iller onn alla, wat man e Weiwavaalk könne sull. Kurz gesagt, sie kann alles und alles, was nur ein Frauenzimmer können soll. (Erm-ländische Mundart.) Firmenich I, 118.

Kartuffel. f. Die Kartoffel. (Altmärkische Mundart, auch Ostfriesische, die auch Kan-ter, Ker- und Getuffel kennt.) In letzterer sagt man: De grote Kartuffel, wenn die man neet bat (nur nicht berstet) von Großmäulern und Prahlhänfen. Erdappel I, 404, ist eine in Ostfriesland und in ganz Westfalen häufig gebrauchte Benennung der Kartoffel.

Kartun, Kartouwe. f. Die Cartaune, eine Kanone älterer Form. Rappenh. Hamb. Chronik S. 160: Darto is sodan ein halberent (Gepoller) bar geweest, este bar ein hupen Kartouwen weren los gegaan. Ebenda S. 309: De Lubshen (Silbeter) sin nicht ane Schaden dar-van gelamen, bewil se er geskutte, etlike halue slangen, halue kartuns mußen mißen. Ebenda S. 481: Kar-touwen. cfr. Cartuun S. 282.

Kartun. f. Neben Kartun des Nicht. Verl. S. 88 Benennung des buntbedruckten Baumwollenzeligs, cfr. Cartuun I, 204. it. Gebrauch't er das Wort für a tout im Kartenspiel.

Kartuffer. f. pl. Die Kartoffler, Mönche vom Orden des heil. Bruno von Köln; in Rappenh. Chron. von Hamb. S. 248 erwähnt. cfr. Cartusen I, 282.

Karautsch, —runts, —räätsche. f. Die Karausche, Cyprinus Carassius L., zur Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Karpfenfische gehörig.

Karve, Karf, Kerv, Kärv. f. Eine Kerbe, ein Schnitt. Man spricht auch Karn und Karre; f. oben. Kaar hört man ebenfalls. 'ne Karve Herink: Ein Schnitt vom Hering. It war Di 'ne Karve in 't Dor sin'en, ist eine Drohung, wenn Kinder und Dienst-boten sich entschuldigen, wenn sie etwas ver-gessen haben. De heit ene Karve in de Käf': Er ist ein offenkundiger Gauner. Da noch im vorigen Jahrhundert in England bei gewissen Betrügereien die Strafe des Nasenausschlitzens in Kraft war, so wird diese Strafe muthmaßlich von den alten Sassen dahin übertragen worden sein, daher dieses Sprichwort entstanden ist. it. Bildlich: Der Mund. cfr. Kärf. (Dähner S. 219, 220. Brem. W. B. II, 744.) Die Alten sagten auch Kerv, Kerf. In einer Hoga'schen Zoll-rolle: Een Kerf Kerkelings, Ein einge-lerbter und zerschnittener Heilbutt (Pferde-junge, Hippoglossus Cuv.) (I, 674) an welchem, wenn er gedrrt ist, die Stücken ober Stangen biden Fleisches nebst den fetten Fischfibern noch an einander hängen, wovon die ersteren Kerkel oder Kerkeling, die letzteren aber Raff heißen. cfr. Raff. (Brem. W. B. VI, 133.) Karven up de Horrens hebben, sagt man in Ostfriesland von einem der bejahrten Menschen, der Runjeln im Gesicht hat. Zoll. Kerf. Angelf. Georfian: Spalten.

Karvel, Karweil. f. Der Kerbel, das Kerbelkraut, Scandix caerifolium L., Antriscus caerifolium Peers., Hoffm., von Karve, Kerbe, wegen der geferbten Blätter und weil das Kraut geferb't wird. So leitet Richey, im Idiot Hamb. den Namen ab, und das Brem. W. B. II, 745 ist seiner Meinung. Der gelehrte Rector Kessel, in Lönning, machte in einem Schütze mitgetheilten Manuscr. folgende Anmerkung: Male. Nomen enim habet a herba Karvel f. Kerbel, quae insignam ejus constituit partem, siquidem ejus participis esse possunt. Der Kerbel, den man in Holftein zur Kerbelsuppe mit oder ohne Fleischbrühe nicht kerbt, sondern haekt, auch mit anderen Kräutern vermenget, ist ein gesundes wohlschmeckendes Kraut. (Schütze II, 380.) Angelf. Gerfille. Engl. Charvil. Franz. Corfouil, vom Latein. Esstrammomen. Griech. χαυρόκρυλλον.

Karvekeest. f. Ein großes Messer, womit man vom Brode, namentlich vom Schwarzbrode, dem sog. Pumpernickel, ein großes Stück rings um das Brod abschneiden kann. cfr. Umkarve.

Karven. v. Kerben, schneiden. De Fische karven oder karnen: Kleine Schnitte in den Rüden der Fische machen, damit sie desto besser durchfischen. Tobak karven: Tobak klein schneiden. Gelurven: Zerschnitten. In Niederachsen setzt man auch, wie bei anderen Wörtern mehr, ein f vor und spricht scharven, wie es auch die alten Sassen thäten, secarpan. Im Münsterlande und im Sauerlande spricht man kiarwen. Eng. Carvo: zerschnitten, castrare, schnitzen. Angelf. Georfian.

Karvstücken, —stokk. f. Das Kerbholz der Bier-fahrer, Häler und Krämer, in zwei Exemplaren, auf denen die Anzahl der gelieferten und empfangenen Sachen, Waaren, durch die jedes Mal über beide Stöcke gegen einander ein-geschnittene Kerbe bemerkt wird, da dann, wenn Ausgeber und Empfänger ihre Stöcke gegen einander halten, dieselben einen Beweis der Richtigkeit abgeben; worauf dann nach der Anzahl der Kerben das Ganze von dem, der auf Borg, auf Karven, Waaren ent-nommen hat, haar bezahlt wird. In Welfen-burg werden die Arbeitstage der Hofgänger auf einem Karvstokk verzeichnet. it. Bildlich, von Beleidigungen oder Kränkungen, die man nicht vergessen kann, nicht vergeihen will, sagt man: It will't alle up'n Karvstokk sin'en: Ich will es Alles im Gedächtniß behalten und zu gelegener Zeit rügen. Up de Karvstokk loß sündigen: Schulden über Schulden machen, ohne an die Erstattung des Entliehenen zu denken.

Karwei, Kerwei, Kewei, Krawei, Krewei. f. (Zon auf die zweite Silbe.) Eine Jemandem auferlegte oder aufliegende Arbeit oder Ber-richtung, bezw. ein dergl. Dienst, eine schwere, mühevolle oder unangenehme Arbeit oder Verrichtung, eine Arbeit außerhalb der ge-wöhnlichen Arbeitszeit, z. B. nach Feierabend oder des Sonntags zc. Ge lumb mi alltiid mit allerhand sätse (solche) blifsens Karweien, dat man des Düwels worden schul' — mit sätse Karweien bruufte mi oolneet kamen, de lanft Du sülvén för Di holden — it heb' dar van avend na fitravend

noch so 'n lütjet Karwei för Di. — Holl. Karwei, Kerwei. Entlehnt aus dem Franz. corvée, courvoée, courrois: Frohndienst, und dies aus dem mittl. Latein corrögata in der Bedeutung: Aufgebot, von corrögare: Zusammen fragen, bejm. Zusammen rufen, versammeln. (Ostfriesland.) Doornlant II, 181.

Kasal, Kasel, Latein. Casale. So hieß vor Zeiten in der Stadt Bremen ein großes Steinhaus (massives Gebäude, zum Unterschied von Fachwerkbau mit großer Verwendung von Holzwerk und Holzschnitzerei, der den Baustil in den Städten Niedersachsens kennzeichnet), welches der Versammlungsort und ein sicherer Aufenthalt gewisser ablicher Einwohner und auch mächtiger angesehener Bürger war, welche sich zu einer Genossenschaft unter dem Namen der Kasalbröder verbunden hatten, die ärgsten Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten, ja Raub und Mordschlag in der Stadt ungeschelt begingen, sich im Fall der Noth einander beistanden, und selbst den öffentlichen Ansehen und den Arm der Obrigkeit sich frech widersetzten. Diese nichtswürdige Gesellschaft, eine Käuerverbande, wurde nebst ihrem Hause, der Kasel, von der Bürgerschaft, die dieses gewaltthätige Treiben längst müde war, zerstört. Renner, in der Brem. Chronik, erzählt den Vorgang mit den Worten: Anno 1347 do wurdt de Kasel verstoeret, und er fügt über den Anlaß und die Gelegenheit dazu Folgendes bei: Einer der Kasalbröder, Otto Langemartens mit Namen, paßt einem Bürger, mit dem er Streit hatte, auf, um ihn zu erschlagen, irrt aber im Finstern in der Person und trifft einen, dem Streite ganz fremden Mann. Am nächst folgenden Morgen bringt man den Erschlagenen vor's Gericht und trägt auf einer Stange den Mantel und die Kappe des Mörders, die derselbe nach verübter That an Ort und Stelle hatte liegen lassen, und begehrt vom Rathe Gerechtigkeit. Do waß Otto Langemartens ein Kasalbröder. (De Kasel waß in Sorbt van Gröpelings Have up den överen Straten, by der lütken Straten, so men dahl geit in de Hunde-Strate.) Des sellen Otten Frunde un de Kasal-Brudere, und sunderlich Johann Dudel, dar entgegen und hebben ohne (sie) gerne verdediget. Sie drangen aufs Rathhaus, und verwundeten daselbst mehrere der Anwesenden. Nun ließ man die Sturmglöde läuten, und die Bürgerschaft kam zusammen, die sich kurz faßte und die Kasalbröder aus der Stadt trieb, welche demnächst vom Rathe auf ewige Zeiten aus der Stadt verbannt wurden. Daran wurdt tho Hand de Kasel thoßlagen. Unterm Jahre 1363 erzählt Renner: Dessulven Jahres was en mechtig Borger binnen Bremen, Marten Langemartens (ein Sohn von Otto?) genomt. De wurdt so ehrlich (vornehm, angesehen) im Rathe, dat he Gold und Bunt (feines Pelzwerk) drog. De wurdt um einer valschen Handveste willen in einen Copen gebrandt (am Leben bekrast; cfr. Røpe). De Handtveste helt up des Kasalshuus,

dar tho forn van geschrewen steit, wo ibt Ditto Langemartens gind. Und vor Renner schreibt Hent. Wolters Chron. Brem. (bei Meibom, Rer. Germ. II, 66) von der Zerstörung der Kasel Folgendes: Eodem anno (1347) destruebatur Casale in Brema, unde insolentiae non paucae contigerant, et interfectiones non modicae et rapinae, et fuit quasi domus fortis (als ein besetztes Schloß) in curia Conradi de Gropeling, ubi confluerant violenti intersectores pro nefariis: et dicebatur Casale a casa. Ob diese Ableitung von dem lateinischen Casa, Hütte, Haus, richtig sei, daran wird sehr gezweifelt. Weit bequemer leitet man Kasel her von dem angelsächsl. Ceas, Caast, dem altfries. Kase, Casa, Streit, Schlägerei, Geseht, und von dem Keltischen Cat, Streit, Krieg. Kase findet sich in dieser Bedeutung im Ostfriesl. L. R. 3. B. 19. Kap. Wann einer wort doet geslagen in einer Stadt, Dorpe, Caesee der Geselschap. Man sehe auch 2. B. 247. Kap. und daselbst v. Wichts Anmerk. c. (Stürenburg citirt Ostfriesl. L. R. S. 551, 552.) Diese Ableitung ist einer Gesellschaft, die aus Schlägereien gleichsam ein Handwerk machte, sehr angemessen. Wenn sich aber Jemand verwundern sollte, wie in einer Stadt, wie Bremen, selbst gute Gesehe und Polizeipflege schon längst, den damaligen Zeiten entsprechend, aufs Beste eingerichtet waren, eine solche Bande sich habe zusammen thun und bestehen können, dem geben wir zu bedenken, wie es höchst wahrscheinlich sei, daß die Errichtung dieser Kasalbrüderschapp anfänglich die löbliche Absicht gehabt haben könne, sich in Turnieren und ritterlichen Spielen zu üben. Daß die Bürger, besonders die ablichen, ritterbürtigen Familien in Bremen, zu denen auch die Gräpplingen gehörten, vor anderen darin gelibt gewesen, so daß sie auch, bei einer feierlichen Lustbarkeit, die der Erzbischof Burchard Grelle im Jahre 1335 in Bremen anstellte, die dabei gewesenen Hof- und Kriegsbedienten übertraffen und zum Reib gereizt haben, erhellet aus Schenen und Niensbergs Brem. Chron. Eine solche Fertigkeit wird nur durch Übung erlangt; die Übung aber stellt in dieser Sache eine Gesellschaft voraus. Und in Bremen wohnten zu der Zeit viele abliche Geschlechter. Mit der Zeit ist diese Einrichtung mißbraucht worden, und die ritterliche Kasal-Brüderschaff in eine verruchte Bande gewaltthätiger Menschen ausgeartet. Die Kasal-Brüder behaupteten sich eine gute Weile bei ihrem unterdrückenden Muthwillen. Renner erzählt davon schon unterm Jahr 1307. Es waren die größten und mächtigsten Geschlechter, die daher auch Potestaten genannt wurden. Sie hatten ihren Anhang selbst im Rath, daß es also dem schwächern Bürger nicht möglich war, Gerechtigkeit wider sie zu erlangen, bis endlich, was das Gesez nicht vermochte, ein Tumult zu Wege brachte. (Brem. W. B. II, 745—748.) Die Stellen bei Renner sind wörtlich der Hynesbergschen Chronik entnommen. cfr. Lappend. Gesch. S. 92. Dort heißt es aber casaalbröder. Die casaall was in Curdes

houe van Gropelinge vpe der ouveren frate. Später: Ende wurden ver-breuen — da des casales huseren weren. Die casaal wart to hant toslagen. Ebenba S. 113. Die hantueste sprak vppe des casales hus. (Brem. B. B. VI, 184.)

Rasbetten. f. pl. Specifisch Münsterischer Ausdrud für Stachelbeeren.

Raschantren. v. Altpreussischer Ausdrud für: Auf der Straße umherlaufen, gassenreten.

Raschaal. f. Altmärkischer Name der Kalteschale. it. Saubere, schöne Gesächten im spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.) Well deit 'n Dink unverstödt? Säd' Jenn', un puus't in dei Kullschaal, gilt als Beschleunigung einer, auch überflüssig scheinenden Vorsicht. (Raschubisches Rügenland.) Ery-nome I, 83.

Rasche. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes und in den östlichen Gegenden üblich gewordenes Wort für Gräbe; Buchbindekleister, —pappe = Raschbettel: Pappbedel. Poln. Kasza: Gräbe.

Rasche. adv. Eins mit Rasch: frisch, stark, kräftig. it. Surtig, schnell: Rasche gaan: (Grubenhagen) it. Nuthig. En Rutsch-pierd nobel, blank un Rasch. (Vor-pommern.) Schwed. Rasst: frisch, munter.

Rascheltren. v. Das franz. cajoler: Schmeicheln, hätscheln. (Rellenburg. Altmark zc.)

Raschulle, Raschulle. f. Ein in Altpreußen übliches, aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung eines aus Bast geflochtenen Behältnisses, mehrentheils eine Elle lang, und zwei Hand breit. Es sieht einer großen Tasche nicht unähnlich; zu beiden Seiten hat es aus Bast geflochtene Handgriffe, wodurch die Weiber ihren Arm stecken und die darin gelegten Sachen bequem forttragen. Das Stammwort ist das polnische Kos, ein Korb, und Kosulek, ein Körbchen. (Bod S. 22.)

Raschunkeln. v. Auf einem Fuße hülfend sich fortbewegen. (Altmark.) Raskumpeln spricht man in einigen Gegenden dieses Landes (Danneil S. 96), sowie der übrigen Brandenburgischen Marken.

Rase. f. Jant, Schlägerei. cfr. Rasal.

Rasel. f. Der Ruchwille, die Ausgelassenheit, Albernheit, Tollheit. (Grubenhagen.)

Rasel. f. Ein Priesterrock, Messgewand; vortis sacerdotalis; im mittlern Latein Casula. cfr. Rappe in der zweiten Bebelitung. it. An einigen Orten Niedersachsens eine Perücke. it. Ein alter schlechter Hut. it. Eine gewisse, nur noch bei älteren Weibern vorkommende Art, das Haar zu tragen. Angell. Casul; Som-ueri, Dictionarium Anglo-saxoniceam.

Raselece. —lffe. f. Die Albernheit; ein dummer, närrischer Streich.

Raselig. adj. Albern. (Grubenhagen.)

Raseln. v. Närrisches Zeug reden, Albernheiten schwazen, phantastren. (Rurbraunschweig.) it. Vom Wetter sagt man: Et Raselt, wenn es veränderlich ist. (Grubenhagen.)

Rafen, Rasen. adj. Erloren, gewählt. cfr. Rasen. (Dittfriesland.)

Rasern. f. Eine Raserne. Nu weer't aver in de grote Bohnentib, op Essinks Gaarn weer 'n Dupen anputt, as

wenn he 'n Bewrung für de nie Rasern ävernamen harr. (Siehe, Fr. Essink 3. Aufl. S. 188.)

Rasfle. f. Ein Loch, schlechte Wohnung, Hütte. (Markianisches Sauerland.)

Rasters und **Rastebänners.** f. pl. Die größten und größten Keinen Schnellkugeln zum Kinderpiel. (Osnabrück.) cfr. Knitter, Knippel.

Raspe. f. Eine Leiste, wodurch zwei Bretter zusammengefügt werden. (Dittmarschen.) cfr. Riaspe.

Raspel. f. Abgekürzt von Kartspel: Ein Kirchspiel, parochia. He hört nig to uns Ras pel: Er ist nicht von unserer Gemeinde: **Raspels:** pl. Kirchspiele. Kartspel hat die Lübsche Chron. In Einbed, Grubenhagen, ist Ras pel noch die amtliche Benennung der drei Kirchspiele, in welche die Stadt eingetheilt ist. Inre Jungens kregen 'ne ole Steenrute, un müssen hi de Hölers in 't ganze Raspel un in de Rowerhäuser 'rämloven, un Del beddeln. (Siehe, Fr. Essink 3. Aufl. S. 167.)

Raspellark. f. Eine Kirchspielkirche, Pfarrkirche. **Raspelland.** f. Ein Eingepfarrter, Pfarrland.

Raspelfriak. f. Eine Versammlung der bairischen Gemeinde auf dem Kirchhofe, bei der eine obrigkeitliche Verordnung vorgelesen und publicirt wird. (Dittmarschen.)

Raspellüde. f. pl. Kirchspiels - Anverwandte, Weite, die zu einer Kirchengemeinde, einer Pfarrkirche gehören.

Raspeln. v. Ball spielen zu zwei Parteien. (Ravensberg.)

Raspelstand. f. Eine Zusammenkunft des Patrons mit der Gemeinde, um sich über Kirchen- und Pfarrbau-Angelegenheiten zu bereden.

Raspelvagt. f. Der Kirchspielsvogt, Kirchenvorsteher. cfr. Raschwaren.

Raspen. v. zum f. Raspe. De Dreber Raspen: Die Bretter mittelst einer Leiste befestigen, zusammenfügen. (Dittmarschen.)

Rasprat. adj. Holfsteinische und Rellenburgische Versämmlung des Wortes Desparat, verzweifelt, vor Jorn außer sich, in hohem Grad ärgerlich. **Rasprast** spricht man in der Altmark, **Rasprerätsch** in Grubenhagen.

Rasß, Rassen, Rars. f. Die Kresse, Lepidium L., Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblühtigen. Der Name umfaßt alle Arten dieser Gattung, als: L. campestre R. Br. Feldtäfelkraut. L. latifolium Pfefferkraut, L. ruderalis L. Besenkraut, Rauerkresse; L. sativum L. Gartentresse, in zwei Varietäten, mit krausen und mit breiten Blättern. Mit dem Namen Kresse werden auch noch andere nicht zur Gattung Lepidium gehörige Pflanzen belegt, weil deren Blätter einen kressenartigen Geschmack haben, nämlich das Wiesenschamkraut, Cardamine pratensis L. als Wiesenkresse; das bittere Schamkraut, C. amara L. als bittere Kresse; die Rapunzelkresse Trapaoolum, als indianische Kresse; Nasturtium R. Br. als Brunnenkresse; cfr. Bornlassen I, 182.

Rasber, Rasßbeer, Rasßer, Rarsß, Rassebeer, Rasßbeer, Rarsßber, Rarsse, Rarsse. f. Die Kirche, welches Wort auch im Pommerschen Platt gebraucht wird. Mit groten Heer'n

is nig good Rasfeeren eten, is dat bekannte Sprüchwort, dem in Bremen hinzugefügt wird: *Se spijet enem de Stene in de Ogen, nunquam est fidelis cum potento societas.* eine Klage bei nicht vorthellhaft abgelaufenen Verkehr mit großen Herren, bezw. eine Warnung vor diesem Verkehr. Eine Altmärkische Redensart lautet: *Sön Blöttiid* (Blüthezeit) *as de Räßsbeern hemen, hett de Rogg'n ool.* (Danneil S. 265.) Jede große Stadt hat ihre Kirchgärten außerhalb; Berlin die seinigen bei dem Havelstädtchen Werder, unsern Potsdam, und bei Guben, in der Nieder-Lausitz. Hamburgs Kirchgärten liegen in den Bierlanden. Auffallend ist, daß die Männer, welche von daher Kirchen nach der Stadt zum Verkauf bringen *Korellen*, *söte Korellen!* (*Amarille*, eine besondere Kirchenart), die Weiber dagegen *Rasbeer'n*, *Rasfeeren!* ausrufen. Den Grund davon hat Schüke (II, 232) nicht ausfindig machen können. Der Ravensberger versteht unter *Rasber*, *Rasfeer*, die wilde Kirche. *Kuorgen frödh bringst Du 'ne graute Lute vull Kirksen met . . . Un waoren in den botaniken Saoren weft, hebben Kirksen fuohlen.* (Giese, Fr. Essint S. 39, 102.) *Sohn Rasf.*

Rasbeerboom. *f.* Der Kirschbaum, *Cerasus Theopr. et Just.*, *Prunus Cerasus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, in zahlreichen Arten und durch Kultur entstandene Abarten, mit den mannichfaltigsten Kirchsorten, deren Züchtung fortwährend eine Arbeit der Obstzüchter ist. In Mecklenburg versteht man darunter den Sauerkirschenbaum, der daselbst auch *Bullasbeerbaum* genannt wird. *Rasbeer-* und *Rasfelboom* sind Altmärkische Namen des Kirschbaums, und *Rasfbeerboom* in der Danziger Niederung. *Dst sat he siglit* (gänzlich) *as em Droom op enen hogen Rearsfbeerboom zc.* (Firmenich I, 100.) *It hör den Wind sacht spelen vör't Hüschden dösch den Rasfbeerboom, den do'e it liis mitbeelen von Leev min eersten Droom.* (Gaeberg, Jullkapp S. 35.)

Rasfeerdesef. *f.* Der Kirschendieb. *Wat maakst Du doa, Du lätter Spaz in 'n Kirschboom, du Rasfhermak? Frettest mi jo all de Kirschen up, höll leimer Di ne Fleig un Kuup!* *Un grat de besten plüktst Du mi, doa wad bald hiir, bald doa 'rüm pikst, dat is doch goar tau ungeschikst, nimmi bi in Acht, sünst smit it Di!* (Vorpommersche Mundart.) *Berling, Lustig un trurig II, 71, 72.*

Rasf. *f.* Dänabrüschter Ausdruck für eine Kerze, ein Licht; *chr. Rasf S. 88.* *He is so rikt as 'ne Rasf,* wird von gerade, schlanke gemachten Menschen, auch von Bäumen gesagt.

Rasfe. *f.* *chr. Caffe I, 288.* Berlinische Redensart: *Det is aus de Rasfe* (oder auch *Tasch*) *in de Beilage:* Es bleibt ja doch unter uns; z. B. wenn die Frau dem Manne etwas zum Geburtstag schenkt. (Der Richtige Berliner S. 38.) *it.* Wenn derselbe (S. 109) sagt: *'t jibt wat aus de Armenlaffe!* so spricht er eine Drohung aus, welche Prügel im Hintergrunde hat.

Rasfe. *f.* Ein Büschel, Pflanzen, Früchte zc.; ein Strauß, Blumen zc. *chr. Doobentasse S. 341.*

Rasfe drup! Ravensbergisches Anhezen: *Lapfer drauf!*

Rasfelig. *adj.* Wählerisch im Essen. (Mecklenburg.)

Rasfeellen, (Rasfeellen?). *f.* In der Pommerschen Redensart: *Enen bi't Rasfeellen trigen:* Einen beim Kragen, beim Schopffassen; ihn in Nummero Sicher bringen, fest, gefangen setzen.

Rasfeistern, *lastfeistern.* *v.* Rasfeien, züchtigen; vom Latein. *castigare.* (Ostfriesland.)

Rasfeln. *v.* Zwischen den Speisen wählerisch umherrühren. (Mecklenburg.)

Rasfemännelen, *Rasfemännelen.* *f.* Eine Münze, ein Zwölftelhalerstück = 2/3, Sgr, in ganz Westfalen, Preussischer Hoheit, so genannt, weil die öffentlichen Kasfen ihre Ausgaben in dieser Münze zu leisten pflegten. Während der Franzosen-Zeit wurde das Rasfemännelen von den kaiserlichen Kasfen zu 0,25 Franc angenommen. Nach Reichswährung 0,25 Mark. In de graute Schole wurden neben Rasfemännelen Scholgelb mehr betahlt. — *Dat üdr te seggen sin it üdr effen so wenig schuldig, as mine Rasfemännelen.* (Giese, Fr. Essint S. 36, 205.) *chr. Caffe männelen I, 283.*

Rasfen. *v.* Laufen. (Ravensberg.) *chr. Kristenen.*

Rasfen-Dastreen. *f.* In Hamburg und Altona ein Schimpfname für einen unredlich handelnden Menschen, einen Betrüger.

Rasf, *Rasfe.* *f.* Der Kasten; Kiste, Koffer. *Han wi dann 'n Betjen unni bi Rasf:* Haben wir denn ein Vischen in der Kiste. (Helgolander Mundart.) *Männig een spünn vull de Rasf un de Hoochtüid würr verpakt!* (Vorpommersche Mundart.) *it.* Gefängniß. *He sitt in de Rasfe:* Er sitzt im Kasten, bezw. im Gefängniß. *Rasf up!* Du kumst noch ins in de Rasfe: *Sib acht!* Du kommst noch einmal ins — *Soch!* *it.* Scherzweise der Hintere. *He geef em wat vör de Rasfe.* *Sohn Rasf, Rasf.*

Rasfanje, *Rasfanig,* *Kristfanje.* *f.* Die Koffkastanie; *Rasfanjenboom.* *f.* Der Koffkastanienbaum, *Aesculus Hippocastanum L.*, zur Familie der Hippokastaneen gehörig, aus seiner Heimath, dem nördlichen Ostindien, im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert nach Europa verpflanzt, auch bei uns vollständig acclimatistirt, und mit seiner dichtbelaubten Krone und Blüthenpracht als Alleebaum allgemein beliebt. *Vornehm Volk in Obermoot deit Rasfanjen* (echte) *to;* *sin de Ruffeln sünt man good, rutscht et eben so.* (Vornemann, de Altmärkische Brunkool.) *Firmenich I, 139.* *Kumme sin Hus brenn of af, misamt de grote Rasfanje.* (Al. Groth, Duidborn S. 121.) *Ke, it meine büt das süllt höchter, achter de Kristfanjenbeime* (balme). (Giese, Fr. Essint S. 187.) *Mit andermanns Handen de braden Rasfanjes uut 't Für halen, eine Redensart, die auch dem Plattb. eigen ist. Rasfke Rasfanjes sind dem Ostfriesen süße* (echte) *Kastanien.* (Doornkaat II, 182.)

Rasfeel. *f.* Dies Wort wird in Ostfriesland

houe van Gropelinge vpe der oueren strate. Später: Ende wurden verdreuen — da des casales Husheren weren. Die casaal wart to hant toslagen. Ebenas S. 113. Die hantueste sprak vpe des casales Hus. (Brem. B. B. VI, 184.)

Rasbetten. f. pl. Specifisch Münsterischer Ausdruck für Stachelbeeren.

Raschantren. v. Altpreussischer Ausdruck für: Auf der Straße umherlaufen, gassenreten.

Raschaal. f. Altmärkischer Name der Kalteschale. it. Saubere, schöne Geschichten im spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.) Well deit 'n Dink unversäät? Säd' Jenn', un puu't in dei Rullschaal, gütt als Bescheinigung einer, auch überflüssig scheinenden Vorsicht. (Raschubisches Küstenland.) Gärn. nome I, 88.

Rasche. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes und in den östlichen Gegenden üblich gewordenes Wort für Grütze; Buchbinderkleber, —pappe = Raschbettel: Pappbettel. Poln. Kasza: Grütze.

Rasche. adv. Eins mit Rasch: frisch, stark, kräftig. it. Hurtig, schnell: Rasche gaan: (Grubenhagen.) it. Nuthig. En Rutschpierd nobel, blank un Rasch. (Borpmommern.) Schwed. Rasst: frisch, munter.

Rascheltren. v. Das franz. cajoler: Schmeicheln, hätscheln. (Mellenburg. Altmärk zc.)

Raschulle, Raschulle. f. Ein in Altpreußen übliches, aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung eines aus Bast geflochtenen Behältnisses, mehrentheils eine Elle lang, und zwei Hand breit. Es sieht einer großen Tasche nicht unähnlich; zu beiden Seiten hat es aus Bast geflochtene Handgriffe, wodurch die Weiber ihren Arm stecken und die darin gelegten Sachen bequem fortragen. Das Stammwort ist das polnische Kos, ein Korb, und Kosulek, ein Körbchen. (Wod S. 22.)

Raschkufeln. v. Auf einem Fuße hüpfend sich fortbewegen. (Altmärk.) Raschkupeln spricht man in einigen Gegenden dieses Landes (Danneil S. 96), sowie der übrigen Brandenburgischen Marken.

Rasle. f. Zank, Schlägerei. cfr. Rasal.

Rasel. f. Der Nuthwille, die Ausgelassenheit, Albernheit, Tollheit. (Grubenhagen.)

Rasel. f. Ein Priesterrod, Messgewand; vertis sacerdotialis; im mittlern Latein Casula. cfr. Kappe in der zweiten Bebelitung. it. An einigen Orten Niedersachsens eine Perücke. it. Ein alter schlechter Hut. it. Eine gewisse, nur noch bei älteren Leuten vorkommende Art, das Haar zu tragen. Angell. Casul; Somnori, Dictionarium Anglo-saxoniceum.

Rasleee, —lije. f. Die Albernheit; ein dummer, närrischer Streich.

Raselig. adj. Albern. (Grubenhagen.)

Raseln. v. Närrisches Zeug reden, Albernheiten schwagen, phantastren. (Kurbraunschwieg.) it. Vom Wetter sagt man: Et Raselt, wenn es veränderlich ist. (Grubenhagen.)

Raseln, Raseln. adj. Ertoeren, gewählt. cfr. Rasen. (Dorfriedland.)

Rasern. f. Eine Kaserne. Nu weer't aver in de grote Bohnentid, op Essink's Gaarn weer 'n Hupen anputt, as

wenn he 'n Bewrung für de nie Kasern äwernamen harr. (Giese, Fr. Essink 3. Aufl. S. 188.)

Rasfle. f. Ein Loch, schlechte Wohnung, Hütte. (Marlanisches Sauerland.)

Rasfers und Rasflednjers. f. pl. Die größeren und größten Heinen Schnellflugeln zum Kinderspiel. (Osnabrück.) cfr. Knitter, Knippel.

Raspe. f. Eine Leiste, wodurch zwei Breiter zusammengefügt werden. (Ditmarschen.) cfr. Raspe.

Raspel. f. Abgetürzt von Raspsel: Ein Kirchspiel, parochia. He hört nig to uns

Raspel: Er ist nicht von unserer Gemeinde:

Raspsel: pl. Kirchspiele. Raspsel hat die Lühche Chron. In Einbed, Grubenhagen, ist Raspel noch die amtliche Benennung der drei Kirchspiele, in welche die Stadt eingetheilt ist. Aere Jungen kreenen 'ne ole Steenkruke, un müssen bi de Höfers in 't ganze Raspel un in de Kamerhüfer 'rämloper, un Del beddein. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 187.)

Raspsellark. f. Eine Kirchspielskirche, Pfarrkirche.

Raspsellab. f. Ein Eingepfarrter, Pfarrtab.

Raspsellark. f. Eine Versammlung der baderlichen Gemeinde auf dem Kirchhofe, bei der eine obrigkeitliche Verordnung vorgelesen und publicirt wird. (Ditmarschen.)

Raspsellade. f. pl. Kirchspiels: Anverwandte, Leitte, die zu einer Kirchengemeinde, einer Pfarrkirche gehören.

Raspelu. v. Ball spielen zu zwei Parteien. (Ravensberg.)

Raspselland. f. Eine Zusammenkunft des Patrons mit der Gemeinde, um sich über Kirchen- und Pfarrbau - Angelegenheiten zu bereden.

Raspselvag. f. Der Kirchspielsvogt, Kirchenvorsteher. cfr. Raspswaren.

Raspen. v. zum f. Raspe. De Breder Raspen: Die Breiter mittelst einer Leiste befestigen, zusammenfügen. (Ditmarschen.)

Rasprat. adj. Holskainische und Mellenburgische Verschümelung des Wortes Desparat, verzweifelt, vor Jorn außer sich, in hohem Grad ärgerlich. Rasperant spricht man in der Altmärk, Rasperantisch in Grubenhagen.

Rasf, Rasfen, Rasf. f. Die Kresse, Lepidium L., Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblühtigen. Der Name umfaßt alle Arten dieser Gattung, als: L. campestre R. Br. Feldtäschelkraut. L. latifolium Pfefferkraut, L. ruderale L. Bejenkraut, Rauerkresse; L. sativum L. Gartenkresse, in zwei Varietäten, mit krausen und mit breiten Blättern. Mit dem Namen Kresse werden auch noch andere nicht zur Gattung Lepidium gehörige Pflanzen belegt, weil deren Blätter einen kressenartigen Geschmack haben, nämlich das Bienenstaumkraut, Cardamin pratensis L. als Bienenkresse; das bittere Staumkraut, C. amara L., als bittere Kresse; die Kapuzinerkresse Tropaeolum, als indianische Kresse; Nasturtium R. Br. als Brunnenkresse; cfr. Bornlassen I, 182.

Rasber, Rasbeer, Rasber, Rasf, Rasbeer, Rasbeer, Rasber, Rasber, Rasf, Rasf. f. Die Kirsch, welches Wort auch im Pommerischen Platt gebraucht wird. Mit groten Heer'n

is nig good Kasfeberen eten, ist das bekannte Sprüchwort, dem in Bremen hinzugefügt wird: Se spijet enem de Stene in de Ogen, nunquam est fidelis cum potenta societas, eine Klage bei nicht vortheilhaft abgelaufenen Verkehr mit großen Herren, bezw. eine Warnung vor diesem Verkehr. Eine Altmärkische Lebensart lautet: Sön Blöttiib (Blüthezeit) as de Käsbeern hemmen, heit de Rogg'n ool. (Danneil S. 265.) Jede große Stadt hat ihre Kirchgärten außerhalb; Berlin die seitigen bei dem Havelstädtchen Werber, unsern Potsdam, und bei Guben, in der Nieder-Lausitz. Hamburgs Kirchgärten liegen in den Bierlanden. Auf-fallend ist, daß die Männer, welche von da-her Kirchen nach der Stadt zum Verkauf bringen Morellen, süte Morellen! (Amarelle, eine besondere Kirchengart), die Weiber dagegen Käsbeer'n, Käsberren! aus-rufen. Den Grund davon hat Schüge (II, 282) nicht ausfindig machen können. Der Ravensberger versteht unter Kasber, Kasber, die wilde Kirche. Wuorgen fröh brengst Du 'ne graute Lute vull Riärsen met . . . Un waoren in den botanischen Saoren weest, hebben Riässen fluohlen. (Giese, Fr. Essint S. 89, 102.) Söub. Kasri.

Käsbeerenboom. I. Der Kirschbaum, *Cerasus Theophr. et Juss.*, *Prunus Cerasus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, in zahlreichen Arten und durch Kultur entstandene Abarten, mit den mannichfaltigsten Kirschsorten, deren Berebelung fortwährend eine Arbeit der Obstzüchter ist. In Mellenburg versteht man darunter den Sauerkirschbaum, der daselbst auch Salkasbeerbaum genannt wird. Käsbeere- und Käsappelboom sind Altmärkische Namen des Kirschbaums, und Kearscherboom in der Danziger Niederung. Dit sat he biglit (gänzlich) as em Droom op enen hogen Kearscherboom zc. (Firmenich I, 100.) It hör den Wind sacht spelen vör't Büschen dörch den Käsbeerenboom, den do'e il liis mitdeelen vun Leev min eersten Drom. (Gaebert, Zullapp S. 85.)

Käsbeerenbeef. I. Der Kirschentieb. Wat maalk Du doa, Du lütter Spaß in'n Kirschboom, du Kaschermaß? Frettest mi jo all de Kirschen up, holl seiwer Di ne Fleig un Kuup! Un gar de Besten plättest Du mi, doa wad bald hiir, bald doa 'räm pilkt, dat is doch goar tau ungeschilt, nimd bi in Acht, sünkt smitt il Di! (Vorpommersche Mundart.) Berlin, Lustig un trurig II, 71, 72.

Kaspe. I. Osabrücker Ausbruch für eine Kerze, ein Licht; cfr. Kas S. 88. He is so riss as 'ne Kaspe, wird von gerade, schlant gewachsenen Menschen, auch von Bäu- men gesagt.

Kaspe. I. cfr. Kaspe I, 288. Berlinische Lebensart: Det is aus de Kaspe (oder auch Kasch) in de Beilage: Es bleibt ja doch unter uns; z. B. wenn die Frau dem Manne etwas zum Geburtstage schenkt. (Der Nichtigte Berliner S. 88.) It. Wenn derselbe (S. 109) sagt: 't jibt wat aus de Armenkaffe! so spricht er eine Drohung aus, welche Prügel im Hintergrunde hat.

Kaspe. I. Ein Büschel, Pflanzen, Früchte zc.; ein Strauß, Blumen zc. cfr. Doodenklasse S. 341.

Kaspe drup! Ravensbergisches Anheßen: Tapfer drauf!

Kasfellig. adj. Wählerisch im Essen. (Mellenburg.)

Kasfeellen, (Kasfeellen?). I. In der Pommer-schen Lebensart: Enen bi't Kasfeellen krigen: Einen beim Kragen, beim Schopf fassen; ihn in Nummero Sicher bringen, fest, gefangen setzen.

Kasfeistern, Kasfeistern. v. Kasfeien, züchtigen; vom Latein. castigare. (Ostfriesland.)

Kasfeln. v. Zwischen den Speisen wählerisch umherrühren. (Mellenburg)

Kasfemänneten, Kasfemänneten. I. Eine Münze, ein Zwölftelhalerstück = 2/3 Sgr, in ganz Westfalen, Preussischer Hohel, so genannt, weil die öffentlichen Kasfen ihre Ausgaben in dieser Münze zu leisten pflegten. Während der Franzosenzeit wurde das Kasfemänneten von den kaiserlichen Kasfen zu 0,25 Franc angenommen. Nach Reichswährung 0,25 Mark. In de graute Schole wurden negen Kasfemänneten Scholgelb mähr betahit. — Dat üdr te seggen sin il üdr effen so wenig schuldig, as mine Kasfemänneten. (Giese, Fr. Essint S. 88, 205.) cfr. Kasfemänneten I, 288.

Kasfen. v. Laufen. (Ravensberg.) cfr. Kriftenen.

Kasfen-Dasfeen. I. In Hamburg und Altona ein Schimpfname für einen unredlich han-delnden Menschen, einen Betrüger.

Kast, Kaspe. I. Der Kasfen; Kiste, Koffer. Jan wi dann 'n Betjen unn di Kast: Haben wir denn ein Büschen in der Kiste. (Helgo-lander Mundart.) Männig een spünn vull de Kast un de Soochtiib würr verpakt! (Vorpommersche Mundart.) It. Gefängniß. He sitt in de Kaspe: Er sitt im Kasfen, bezw. im Gefängniß. Pass up! Du kumst noch ins in de Kaspe: Gib acht! Du kommst noch einmal ins — Loch! It. Schmerzweise der Hintere. He geef em wat vör de Kaspe. Söub. Kas. Kas.

Kastanje, Kastanig, Krifanig. I. Die Roß-kastanie; *Kastanienboom.* I. Der Roßkastanienbaum, *Aesculus Hippocastanum L.*, zur Familie der Hippokastaneen gehörig, aus seiner Heimath, dem nördlichen Ostindien, im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert nach Europa verpflanzt, auch bei uns vollständig acclimatistret, und mit seiner dichtbelaubten Krone und Blütenpracht als Alleebaum allgemein beliebt. Vornehm Volk in Obermoot deit Kastanjen (echte) to; sin de Lüffeln sünkt man good, rutsch et eben so. (Vornemann, de Dülmarsche Bruntool.) Firmenich I, 189. Rumme sin Gus brenn ol af, mijsamt de grote Kastanje. (H. Groth, Duidborn S. 121.) Ke, il meine düd dao lükt höchter, achter de Krifanjenbeime (Baume). (Giese, Fr. Essint S. 187.) Mit ander-manns Handen de braden Kastanjes uut 't Für halen, eine Lebensart, die auch dem Blattd. eigen ist. Makke Kastan-jes sind dem Ostfriesen süße (echte) Kastanien. (Doornmaat II, 182.)

Kasfeel. I. Dies Wort wird in Ostfriesland

gewöhnlich nur noch im verächtlichen oder spöttlichen Sinne gebraucht: 'n old Kasteel: Ein altes, verfallenes Schloß, Burg. Kasteelen in de Lücht ho'en: Lustschlösser bauen. Scharzweise wird auch der Dintere Achterkasteel genannt, I, 7. In Holland ist Kasteel der Wohnsitz eines adeligen Herrn und Mittelpunkt seines Landgutes. cfr. Casteel I, 284.

Kastellein. I. In Ostfriesland ein Gastwirth, Schankwirth. cfr. Castellan I, 284.

Kasten, Kassen. I. Außer dem gewöhnlichen Begriff im Hochd. für Kasten, Kiste, Koffer, Kade, hölzernes Behältniß um Sachen darin aufzubewahren, heißt bildlich ein Kasten in Hamburg die Wohnung leichtfertiger, barmherziger Schwelgern. Up'n Kasten gaan: Ein Vorstell besuchen. it. In den Kasten liken sagt der wipelnbe L'hombrespieler daselbst für Casco. it. En olen Kasten nennt man aber auch ein Haus, ein Schiff, eine Kutse, wenn das Alter sie drückt, und in Folge dessen verfallen sind. it. Die kleinen Leute in Hamburg und Altona nennen ihre kleinen Häuser, Stuben min Kassen. It lam nig vun min Kassen: Ich komme nicht aus dem Hause. it. Ein Gefängniß, namentlich ein militärisches Arresthaus, welche Bedeutung der Richtige Berliner auch dem Worte Kaan S. 72 beilegt. 'Kin in Kaan! 'Kin in Kasten! wird bei einem Auslauf dem Polizeimann zugerufen, der die Räubersführer des Straßenlärms verhaftet hat. Appenh. Gesch. S. 139. Des anderen Tages toghen sen to Hus vnde brochten jongeren Kerstene (Junter Christian) gewang en binnen Bremen to Lichtmesse vnde helben ene alle die wile in denen groten kasten in des Boden kelre (in dem Keller des Fronboten, vermuthlich auf dem Rathhause) also lange wet it gbesonnt wart. (Dr. D. B. VI, 135.) it. In Pommern verstand man sonst unter Kasten un Kastengerede die Braut Kiste mit Weinwand, Kleidungsstücken, u. s. w. it. It war di to Kasten gaan ist daselbst eine Drohung: Ich werde die Sache ernstlich mit Dir auszumachen suchen. (Dähneri S. 280.) En Kassen mit en oldmoosch Stött, wormfreten Borrn un half verrött. (Al. Groth, Quickborn S. 231.) it. In 'n Kasten siin oder wesen: Im Kasten sein, d. i. im Standesamte als Verlobte verkündigt sein. it. Bildlich der Grund einer Sache. Do! harr he eenige Mal in de Slohgrast fischen dörfst un do he sik op alles uut 'n Kasten verstuun, wat mit sin Profit tohop hung, harr he alltid de schönsten un grötsten Karpen mit na Hus brocht. Aber von's Heiratden bin ich aus en Kasten kurirt, d. i. gründlich! (Giese, Jr. Essinl. 8. Aufl. S. 136, 146.) it. Wird Kasten! als interj. gebraucht, um auszudrücken, daß man sich getalst hat, wie man die Erzählung von einer uns wiederfahrenen Täuschung, wol mit dem Worte — Essig! zu schließen pflegt.

Kastenslüde. I. Das Collegium der ehrbaren Oberalten in Hamburg. Es hat seinen Ursprung aus den Kastensluden, oder Vorstehern der gemeinen Gotteskasten, aus denen

bei der Reformation, 1528, in jedem Kirchspiele die drei Ältesten, damals de drie Oiberlude, Ältermänner, genannt, dazu bestellt wurden, daß sie im Namen der Bürgerchaft auf Handhabung des Stadtbuchs, der Noesse, Burpsrale, Kirchen- und Armenordnungen zu sehen, auch wenn daran Mängel zu Tage treten sollten, beim Rathe Vorstellungen und Vorschläge zur Abhülfe zu machen, überhaupt allen Unfug zu beseitigen und zur rechten Zeit Verbesserungen eintreten zu lassen haben. Ihre Constitution in dem Recept von 1629, Art. 128—130. (Schätze III, 55, 56.)

Kastemater. I. Ein Tischler, Schreiner. (Ostfriesland.)

Kastenschröwer. I. Ein Rechnungsführer; ein Cassenschröber, im neuern Verwaltungssinn. it. In Pommern auch ein Steuereheber.

Kasten seggen. v. Verlagen, nicht zu Stande kommen. De Flint sebe Kasten: Die Flinte versagte, sie ging nicht los. Dat sebe Kasten: Aus der Anlage wurde nichts. (Pommern. Dähneri S. 220.) it. Nicht willfahren, Nebenbedeutung. (Mellenburg.) cfr. Kasten am Schluß!

Kastenvaagh. I. Der Aufseher oder Provisor bei Kirchen- und Hospital-, und den Gütern anderer milden Stiftungen.

Kastern. v. Etwas Unbrauchbares wegwerfen. (Krempfer Marsch, Holstein.) cfr. Kaiten.

Kastett, —Kitt, in der Altmarr, Kastil, Kastil I wird in Hamburg und Bremen, in Folge vererbter Aussprache für Stakett, Stakitt, welches letztere in Bremen auch gewöhnlicher ist, gebraucht: Ein Stakett, Baum von Lattenwerk. Holl. Stakettel. Französisch Estacade. Ital. Staccotta, Staccada. Alle vom Deutschen Steffen, plattb. Stafen, Staffer.

Kastig. adj. adv. Dumpfig, müßig. Wird vorzugsweise, und fast nur von Korn und Mehl gesagt.

Kastrul, Kastrol. I. Ein gemauerter Küchenherd mit verschiednen Feuerlöchern, um zu gleicher Zeit mehrere Koch- und Bratgeschirre darauf stellen zu können. it. Ein eiserner Feuerbehälter, um Etwas darauf zu kochen und zu braten: De Pott up de Kastrul setten to kaken. it. Ein eisernes oder irdenes Gefäß mit einem Stiel zum Kochen und Braten: In de Kastrul up 't Füll setten. (Ostfriesland.) cfr. Casseroll I, 283. Franz. Casserole. Ital. Casserola.

Katanker, Kat, Katt. I. Ein kleiner, mit mehreren scharfen Klauen oder Haken versehener Anker, welcher zur Verstärkung eines andern in dem Falle dient, wenn der Grund steil oder sonst zum Halten untauglich ist, und wo dann dieser Anker an denselben festkammert, bezw. in denselben einhakt. (Ostfriesland. Doornkaat II, 182.) Holl. u. Dän. Kattanker. Schwed. Kattankare.

Kate, Katen, Kote, Kotten, Knade, Knaten, Knuden. I. Ein kleines Wohnhaus auf dem Lande, mit dem Nebenbegriff der schlechten Beschaffenheit desselben; ein Häuschen für Einlieger an Dörfern ohne Ackerwert dabei. Vormals hieß in Rügen ein Katen eine ländliche Besingung, zu der an Acker und Wiesen und anderen Pertinentien eine Fläche gehörte, welche eine Größe von 12 Morgen

Landes nicht erreichte. (Dähnert S. 221.) Auch in Westfalen bezeichnet Rotten bis Rubden eine kleine Ackerwirtschaft, wie Koffat in den östlichen Gegenden. it. Eine Hütte, Bauernhütte. it. Am Niederrhein ist mit dem Raten ein Stück Land verbunden. it. In einigen Gegenden von Holstein heißen die Raten Ab- oder Ausbauten auf Parzellen von der Dorfkur. Ein Holsteiner Landmann fragt: Wo kann Hans de garstige Deern fre'en? und erhält zur Antwort: D. Raber, he neem de Deern man um de Rate: Er nahm das garstige, häßliche, Rübchen aus Eigennutz, nur des Ratens willen, den es ihm als Heirathsgut zubrachte! it. In Hamburg heißt jedes alte verfallene Haus en vole Rate. In den Marschländern an der Nordsee wird Rate von Hoffede streng unterschieden, wie in Westfalen der Rotten vom Schultenhofe. *ſou. 201. Angelf. Cote, Chte. Engl. Cot, Cottage. Güte.* Hierher gehört auch Cada und Caserno u. a. m. Denn die Vermischung der Buchstaben t und s ist gar gewöhnlich. Ferner das beim Vocabul. Theuthon. befindliche Gaben, ein Halschen, und das in Niedersachsen fast schon obf. Gaam oder Gadem, der Ort vorn im Hause, wo die Krämer ihre Waaren auslegen, welche früher eine besondere Bude oder Raten gewesen ist. Daber sagt man im Kurbraunschweigischen an Foten: Eine eigene Haushaltung einrichten. Das Stammwort ist das feltische Kutten, bedecken; daher das Kambrische Cwtt, eine Hütte, ein Ort sich zu verbergen, und (um es beiläufig anzumerken) Rutte, eine Rönchskappe ist. (Brem. W. B. II, 750.)

Rate. Der Taufname Catharina. Raatje, das Dimin. Rätchen.

Ratechismusstunn. f. Die Schul-Stunde, während derer Religions-Unterricht erteilt wird. En Beel vörher, as Henrichen un Kasper sil in de School in de Ratechismusstunn vertärnten (veruneinigten), un Henrich öwer de Dank sprenng un Kasper an'n Ranthalen kreeg. (S. Krüger. Plattb. Zusfr. V, 38.)

Ratel. adj. adv. Wund an der Oberhaut; empfindlich, klüßlich, reizbar, leicht verlegt. He heb 'n kateln Huud: Seine Haut ist reizbar, empfindlich. De 'n to 'n kateln Huud heb, is sliim to scheren: Zu barbieren. He is verdoomt katel: Er ist — verdammt klüßlich, in seinem Gemüthe reizbar, leicht verlegt! Rattel spricht der Bangeroger. (Ostfriesl. Doornlaai II, 184.) *Wödn. a. Jau. Abdel. Schweb. Kitali, tetali. Norw. Kitali, Ijetali. Engl. u. Schot. Kitali.*

Ratenmann. f. Der Einlieger in einem Raten. (Pommern.) cfr. Rätener.

Rater, Raats, Raots, Rääts, Raunts. f. Das männliche Geschlecht der Raten. Rääts. pl. in Grubenhagen. it. Rater ist der Name eines in Stade, Herzogthum Bremen, gebrauten Biers. Laat den Rater Heil trecken, sagt man in Pommern für: Frisch gewagt! Wenn sich der Rater, bzw. die Raße, streichelt oder pußt, so bedeutet es dem Hause, oder der Familie einen bevorstehenden Besuch. Strakt sil de Rater den Barb, so bedübet et Frömb, is en Sprükwöör,

(Joh. Deinr. Bok). In Holstein glauben die altgläubigen Matronen fest an dieses Vorzeichen, auch wenn es erst nach mehreren Tagen zutrifft. (Schüße II, 286.) it. Der unbehagliche Zustand nach einem Kaufe. Man spricht auch von einem moralischen Rater. cfr. Rattenjammer. it. Scherzhafte Benennung des Ratarrh. (Mellenburg.) Raats uut spelen: Den Rater hinaus spielen, sagt man in Grubenhagen, und meint: Dem Ende mit Macht entgegen gehen, dahin kommen, daß es mit dem Vermögen bald zu Ende ist. Nach den Lübschen Chroniken I, 497 repen de — Raiz, Raiz, Raiz! Also flecht man tho ropen, wenn man de Ratten jaget. Auch im Grubenhagischen ist dies der Ruf, wenn man eine nachige Raße verjagt. (Schambach S. 98, 316.) In der Ostfriesl. Kinderprache hat man die Comp. Duuv- und Krablater, und der Heim Krablater sprung in 't Water, wul 'n Fiske fangen, blev d'r an hangen. (Doornlaai II, 185.)

Raterree, —terije. f. Die Umänderung, Veränderung. (Mellenburg, Pommern.)

Raterjuchen, —jäge. f. Ein sehr dünnes, schlechtes Bier. Entweber von Rater, quasi lotium felis, oder durch verorbene Aussprache für Reitteljuchen, cfr. Dieses Wort; oder von dem Bier, welches in Stade gebraut wird (Brem. W. B. II, 751), wogegen spricht, daß das Wort in der zweiten Form auch in Pommern landläufig ist.

Ratern, amlatern. v. Die Form und Ordnung bei Dingen verändern. (Pommern, Mellenburg.)

Ratiffenboof. f. Der Ratechismus. (Altmärkische Rundart.) cfr. Categiffen I, 284. Ratechismusstunn.

Ratling. f. Der Hedenapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, Pyrus Malus frutescens L. Weil er viele Lebensschüsse und einen schlechten Stamm treibt, so sieht man ihn besser in Gestalt eines Strauchs und in Heden, als lebenden Baun, was in Niedersachsen vielfach geschieht.

Ratogeri. f. Berlinische Aussprache des Wortes Kategorie, selbst unter — Schriftgelehrten üblich! (Trachsel S. 27.)

Ratolif. f. Ein römisch-katholischer Christ. In seiner Novelle de Logovogel, deren Schauplatz das Münsterland ist, läßt F. Krüger einen Vicarius Schellforst folgende Rede halten: Et meer frielich en Gebot Gottes, datt man de Obrigkeit gehorsam sin muß, wil datt se von Gott in setzt worn weert, dat wül jeder Katholik, denn de olle Juden harrn sil dat al gefallen laten muß, un ool de eersten Christen harrn nich gegen de heidnischen Kaiser rebellt ac. (Plattb. Zusfründ V, 54.) Die heilige katholische Geistlichkeit des Münsterlandes unner de luttersge Regierung, thut gerade das Gegentheil!

Ratowolſch. adj. Zu dem, was von demselben Worte in S. I, 284 gesagt worden, ist hinzuzufügen, daß selbiges in Niedersachsen nicht bloß ärgerlich, verdrißlich ac. bedeutet, sondern auch für — seiner Sinne nicht mächtig, für verrückt genommen wird. Wenn Rl. Groth, der Ditmarje, in dem Gedicht „Ganne ut

Frankrii" den Bers Rummme war je katholsch, denn de Möller war je nich swigen einschaltet, so gibt denselben der Übersetzer R. M. kurzweg in den Worten wieder: „Rummme würde ja verrückt, denn der Müller wird' ja nicht schweigen!“ (Quidborn S. 108, 109.) Und wenn der Altmärker sagt, Dat is jo katoosch to warn, so handelt es sich bei ihm um eine sehr unangenehme Sache, über die er sich schwer ärgert (Danneil S. 86), wie man auch im Hochd. wol zu dem Ausruf Anlaß hat: Das ist ja um verrückt zu werden! Auch in Ostfriesland, das von Reformirten und Lutheranern bewohnt ist, (keine katholische Gemeinden gibt es nur in Emden, Leer, Neßbald-Göbens und Norden) hat das Wort katholsch, das man dort auch katoosch ausspricht, im Volksmunde die Bedeutung: Narrisch, verdreht, verkehrt, wunderlich zc. (Doornmaat II, 186.)

Katrulle, Katrull. l. Eine Rolle, ein kleines Rad an der Erde, worüber ein Tau geht, um Etwas in die Höhe zu ziehen und nieder zu lassen; namentlich einen oben besetzten Flaschenzug in Bewegung zu setzen; (Bremen). Neben Katrulle wird der Flaschenzug auch Kattblokk in Ostfriesland genannt.

Kaats, Kaatse. l. Ein Schlag, eine Kaulschelle, ein Stoß, Prall, Rückstoß, Aufstoß, Aufsprall. He goff hüm 'n Kaats an de Hals, dat 't ballerde, ein Schlag ins Gesicht, daß es — knallte!

Kaatsball. l. Ein Fang, ein Spielball, Ball, den man mit der Hand, bezw. einem Stock fortzuschleubert.

Katsch, Katsche, Gatsche. l. Die Ente, anas L. Aus dem Slavischen, namentlich dem Polnischen Kaczka, entlehnt und in die Volkssprache der östlichen Gegenden des Sprachgebiets aufgenommen.

Kaatseln, kaatsen. v. Mit einem elastischen Ball Kaatsball spielen, ihn werfen, fortzuschleubern, auffangen, treiben, forttreiben, werfen, prallen, stoßen, stürzen. Holl. kaatselen. Conner mit Frang. chasser 't Angeli. Ceast. Engl. Cath. Gosh. Kefan: Fortjagen, forttreiben.

Katsen. v. Sich brechen, togen. (Havensberg.) **Katsuge ho'teen.** l. Ein Spiel mit Dönsenklaunen. (Deegleichen.)

Ratt, Ratte. l. Die Ratze, und zwar die zahme Hauskatze, Felis catus domestica L., F. domestica Briss., als Wildkatze, F. catus ferus L., zur Ordnung der Raubthiere gehörig, von denen auch die Hauskatze ihre Abstammung vermöge ihrer Raublust auf Mäuse, Ratten, Vögel nicht verleugnen kann. Ratt ist ein allgemeiner Ausdrud des Geschlechts, bezeichnet aber in engerer Bedeutung das weibliche Thier, Kater das männliche. it. Ein langer lederner Selbstkittel, den reisende Kaufleute, insonderheit Viehhändler, um den Leib binden, jetzt meistens theils a. D. gestellt, seitdem Papiergeld und die Goldwährung das Silbergeld verdrängt haben. Auch die Ratze gibt, wie der Hund, dem Plattd. zu vielen Nebenarten und Sprichwörtern Anlaß, von denen manche mit den Hochdeutschen übereinstimmen. Wenn de Ratt nig to Huus is, danßen de Mäuse up de Bänken: Wo keine Aufsicht, geht es übel, wild, her. Wat von Ratten is ober kumt, will

ober leert musen: Wo man her ist, das lebt Einem an; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Art läßt nicht von Art. De Bruud hett de Kater good boert, sagt man in Pommern, wenn es am Hochzeitstage schon Wetter ist. In Holstein heißt es, de Ratt prufket, et ward morgen good Bedder, wenn die Ratze niest (Vorzeichen wie beim Kater.) Dat ward fardig, e'er de Ratt en Eij leggt: Das wird lange währen, eh' es fertig wird! Bind de Ratt vör't Knee, süst Du nig, so süst se, sagt man spöttisch zu denen, die vorgeben, daß sie nicht sehen können, weil es zu dunkel sei, und zu den Tieraffen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche, obwol sie sehr gut sehen können, beständig die goldene Brille, mit Fensterglas, vor den Augen, einen Rasenkreiser, oder gar ein Monocle eingeklemmt haben, weil es Mode ist! De Ratt fall Di kleijen, sagt man zu Kindern, wenn sie über ein Juden auf der Haut ungeduldig sind. He speelt mit eer as de Ratt mit de Muus, sagt man von einem jungen Manne, der einem Mädchen aus Zeitvertreib den Hof macht, ohne ernstliche Absichten zur Heirath zu haben. De Ratt in 'n Sad kopen: Etwas unbesehen kaufen. He süt uut, as Ratt truup uut Water, heißt es von Einem, der durchgenäset ist. Se leevt mitanner as Hunnen un Ratten, sagt man von Eheleuten, Hausgenossen, die beständig in Hant und Streit leben; (der Vergleich läßt viele Ausnahmen zu, cfr. Hund, I, 733.) Wenn de Ratte muset, so mauet se nig: Der Vögel fangen will, wirft nicht mit Knüppeln unter sie; man sagt es auch von Einem, der während der Mahlzeit nicht spricht, weil er den Genuss der Speisen und des Essens vollständig auskosten will. Wenn man de Ratte up 't Speyl bindet, so iit se nig, sagt man von einer Wohlthat, die mit Zwang, sie anzunehmen, oder mit Angst und Gefahr in ihrem Besitz, verbunden ist. He süt uut, as 'n Ratt, wenn 't donnert: Er steht befürzt, erschrocken aus! Dastur sagt der Richt. Berl. S. 88: Er macht 'n Gesicht, wie die Ratze wenn 't donnert! auch: Wie die Fänse. it. Süt doch wol de Ratt den Kaiser an, un seggt nig erst: Gnäd'ger Herr! erhält man zur Antwort, wenn man Jemanden sein dummdreißiges Anschauen unserer Person verbieten will. Ratt, Du fallst weten, unglünn Brood ward oof eten, steht unter einem alten Kupferstich, auf dem Hund und Rat' abgebildet sind, die sich um einen Kaps Essen kämpfen. De Vögel, de so frö sleiten, bitt an Dag de Ratt 'n Kopp af; Sinn: Lustiger Anfang, trauriges Ende. Der Reim wat'n spaart vör'n Mund, dat fritt Ratt un Hund beddelt, daß man durch irgend einen Unfall um Schwaaren gekommen ist. He geit daaraan as de Ratt van n' Duvenlagg: Er geht weg ohne Abschied zu nehmen, oder, ohne sich um Etwas zu bekümmern und seine Sachen in Ordnung zu bringen. Et quammen nu Drinkprücke up de Dillern van Brud un Brüdigam . . . up de aollen Wörds

(Rätter) well das so fromm un fillkes sätten, aower vöör Liden leimer en jung Rät, es 'ne aolle Ratte seihen häddeu zu. (Giese, Jr. Essint S. 15.) 't quamm 'ne Ratte van dat Sohenbrette springen, un Pilsa (Name eines Hundes), de alls wull uf Raohn konn, men sine Ratten, buoff achter dat Dier häd. (Giese, a. a. O. S. 27.) it. Unse Ratt hett nägen Jung'n: Eine Tanzmelodie, welche musikalische Künstlerinnen, wenn sie aus der — höhern Dögterschool verbiidet entlassen sind, auf dem Klavier ableiern. (Fr. Neüßer VIII, 128.) Ratt, Ratt, vun min Barg! Ein höfsteinsches Kinderpiel, bei dem Einer auf einer Anhöhe steht, und die Anderen, die Ragen, die an derselben hinaufzuklettern suchen, abhält, mit genanntem Ausruf und dem Klumpfad, zusammengebrochenen Schnupstuch. Wer ihn herabdrängt, nimmt seine Stelle ein. it. Radde spricht der Ravensberger für Raze. Und wenn der Offriese sagt, de Ratte in Düßern kneipen, so meint er im Geheimen ausschweifen. Neben dem Plattb. Worte Ratt bedient sich der Berliner auch des Hochd. Raze, und knüpft daran die Redensarten: Det bragt de Raze uf'n Swanz wegl und Det is vor de Razel welche beide „viel zu wenig, das lohnt nicht, das bringt nichts ein,“ ausdrücken. Die zweite dieser Redensarten ist der Rest einer Erzählung „Vom Schmidt und seiner Raze“ bei Burkhard Waldis, dem Fabeldichter des 16. Jahrhunderts, in seinem Epopus 462. (Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 57; der Richtige Berliner S. 38.) Das Wort Raze findet sich in sehr vielen Sprachen, mit geringen Abänderungen. Holl., Dän., Ungell., Engl. Rat, Ratt. Ital. Gatta, Gatto. Franz. Chat. Im mittlern Latein Gatta, cattus, catus, gatus, Wallfisch Cath. Dretontsch Caz. Russisch Koto. Poln. Kat. Türkisch Kady. Armenisch Clito. Tschetschisch Kooka. Rumänisch Katussa. Sapp. Ländisch Gato.

Ratt. f. Ein Raupschiff, kleines leichtes Schiff mit rundem Hintertheil, Masten und Stangen, aber ohne Mastkorb. it. Ein kleiner Anker, den man vor einen größern legt, diesen dadurch zu verstärken. it. Eine Strafe für Schiffer, die gegen die Schiffs- und Kriegsgesetze gefehlt. z. B.: Rauffarteschiffer, die ein Wimpel aufzuflecken und im Angesicht des Kriegsschiffs auf der Erde nicht einzuziehen sich erlauben, da der Wimpel nur Kriegsschiffen zusteht. it. Ratt gewen: Der Sünder wird über eine Kanone gebunden und auf den Hintern mit einem Tau gepötscht. cfr. Trampen. (Schätze II, 288.)

Ratt. f. Ein Haken, oder doch ein diesem ähnliches Werkzeug mit zwei langen Haken, welches in Liv- und Kurland zum Einreißen von Bauwerken dient.

Ratt. f. Ein harter Körper, bei den Bergleuten; Inorrigre Stellen in Schieferbrüchen werden von ihnen Ratten genannt.

Ratt. f. Eine Krankheit, bei der Berg- und Hüttenleute in den Schmelzhütten wegen der eingathmeten metallischen Ausdünstungen ausgefetzt sind, daher auch Hüttenkatt genannt, und welche in Engbrüstigkeit besteht, zuletzt in vollständiger Lähmung aller Gliedmaßen und Auszehrung ausartet.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Ratt, Ratte. f. Ein auf dem Rai eingerammter Pfahl woran Schiffe befestigt werden. Holl. Rat. Engl. cat.

Rattbalgen. v. Sich heftig zanken und streiten, der Nicht. Berl. S. 38 versteht aber unter sich Rathbalgen, sich zum Vergnügen balgen, schlagen. cfr. Rattern, Rathhalten.

Rattbalgerei. — balgerije. f. Ein lärmendes Gezänk. cfr. Rassel, Rase, wol das Stammwort?

Rattbloß. f. Eins mit Ratulle, cfr. dieses Wort. S. 96.

Ratteker. — ekeren. f. Das Sichhörnchen. (Düffriessl., Hofstein.) Ratteker. (Wessenburg.) Bei hett 't in 't Ruul, as de Ratteker in 'n Start: Er hat es mehr im Munde, als in der That, Großes versprechen, wenig halten. cfr. Eter I, 414.

Ratten. v. Junge Ragen werfen, bezw. gebären. Holl. Ratten.

Ratten. v. Den Anker werfen, insonderheit den Ratanter. Holl. Ratten. Engl. Cat.

Ratten. v. Eine Waare, die man nach Probe gekauft hat, verworfen, wenn sie der Probe nicht entspricht. Man sagt auch de Ratt b'rin smiten; und de Ratt hett he b'rin kreenen, wenn des Verkäufers Waare bei der Beschichtigung für nicht probefähig befunden worden ist. (Düffriessland.) it. Einreißen, einwerfen, umwerfen, umstoßen. cfr. Ratt 8.

Rattendank. f. Die Balgerei, Rauferei; der Kampf; die Zänkerel. De Rattendank geit an: Die Balgerei beginnt. (Grubenhagen.)

Rattendreck. f. Ragenloth. Dat is keen Rattendreck, sagt man in Hamburg vom Gelde, wenn man im Kleinhandel dingt und feilscht, oder übergroßen Werth darauf setzt. Dat is all' man Rattendreck: Das Alles ist nur gemeines, schlechtes, stinkendes Zeug!

Rattendreckig, adv., spricht der Richtige Berliner S. 38, wenn er spitzig im Neben, in seinen Sticheleien für den Angeredeten deßlich und verständlich ist.

Rattenfällers. f. pl. So heißen, nach Lappenberg, in Niedersachsen, spottweise die Einwohner der Stadt Attendorf, im Rönischen Sauerlande, Regierungsbezirk Arnsherg, die, einst zu den westfälischen Hansestädten gehörig, damals groß, durch Industrie reich war, und einen weit verzweigten Handelsverkehr, selbst übers Meer bis nach England unterhielt. Nachdem die gewerbtreibende protestantische Bevölkerung in Folge kirchlichen Drucks Seitens ihres Landesherrn, des Kurfürsten-Erzbischofs von Köln, die Stadt meist verlassen hatte und nach der Grafschaft Mark übergesiedelt war, gingen Handel und Gewerbe im dreißigjährigen Kriege vollends zu Grunde. Den Spottnamen haben die Attendorner in den Handelssemporien Niedersachsens muthmaßlich von dem Umstande erhalten, daß auch gegerbte Ragenfelle zu ihren Handelsartikeln gehörten, waren doch in jenen Zeiten die Gebirgswälder des Sauerlandes sicherlich der Zummelplatz ganzer Heerden der Wildtügen, Felis Catus ferus L., wie wol auch manche Hauskaze dem Gewerbleiß zum Opfer

gefallen sein wird. Noch heulte treibt man in der Stadt Gerberei.

Rattenfleefl. f. Das Ragenfleisch, in der gemeinen Lebensart: Dat is so gemeen as Rattenfleefl, dat kaupt van sif sulvest in de Pott, welke von einer Sache gesagt wird, die allgemein bekannt, bezw. allenthalben zu finden ist. it. Rattfleefl ist schlecht zugeschnittenes Fleisch.

Rattengold, Rattjagold. f. Der harzige Saft, welcher aus dem Steinobst, den Kirsch, und Pflaumen, Aprikosenbäumen ausschwitzt (Westfalen); Rattenklaar, im Munde der Kinder und gemeinen Leute (Niedersachsens); —Nauer in Ditmarscher Mundart. it. Das Fittler- oder Rauschgold. (Ostfriesland.)

Rattengrag, —gran. adj. adv. Der grauen Farbe des Ragenpelzes gleich. it. Bei den Kleinmüthen, Schläffern, ist eine Arbeit Rattengrau fiilt, wenn sie dieselbe nur mit der groben Feile übergefahen haben.

Rattenhaar. f. Das Ragenhaar; in der Bremischen Lebensart Rattenhaar daar twisken hallen, bedeutet: Uneinigkeit stiften, die Gemüthler gegen einander aufbringen, aufheben, wat de Papen uut 'n Rasten verstaan!

Rattenhänger, ein Spottname der Hamburger. Über die Veranlassung cfr. Lappend. Hamb. Chron. S. 88.

Rattenjagd. f. Ein lautes Lärmen und Jagen überlicher Kerle und Weibskleite.

Rattenjammer, —jammer. f. Wie im Hochd. Benennung der Unbehaglichkeit und des Unwohlseins an dem Morgen, der auf ein nächtliches Krümelgelage folgt. cfr. Rater. Un it en Duff Kamellen, Am mi giegen en Rattenjammer en Thee dervan to kuozen. (Giese, Fr. Essint S. 188.)

Rattenkarmel. f. Ein Ragenkarmel. it. Bildlich ein Weibergejant. He vertell vun Settlen, wa geern sif bo fein möt un na alle Rattenkarmellen hin klabafter. (Giese, a. a. D. 8. Aufl. S. 142.)

Rattentees. f. Das Risetkraut; *Malva sylvestris L.*, auch Risetkraut genannt. (Grubenhagen.) it. *M. rotundifolia L.*, die rundblättrige Malve, die Rüse-, Gänse- oder Hasenpappel, jene Art die Wald-, Koshmalve, Kosh-, Hanfpappel, aus der Familie der Malvaceen (Altmart). cfr. Hasenpöppel I, 65g. it. Die Frucht einer Feldblume (ob der Malven eine), die von Kinderu geessen wird. (Der Nicht. Berl. S. 88.)

Rattenkammer. f. Der aus der Rinde der Steinobstbäume ausschwitzende Harz. (Altmart.) cfr. Rattengold.

Rattenkäpp. f. Ein falscher, listiger, bezw. böser und muthwilliger Kniff. (Ostfriesland.)

Rattentopp. f. In Ostfriesland: Eine dicke Hundbirne. it. Eine größere Honkugel in einem Knabenspiel. cfr. Kabafter u. Loornscheten. it. In der Mark Brandenburg, Pommern: Eine Ohrfeige, Kauschelle zc. Löw, it fall Di 'nen Rattentopp gewen: Drohung, Einem einen Schlag ins Gesicht zu geben. it. Im Münsterlande, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg: Ein Böller. Den ganzen Dag würr mit Rattentöpp schaten, den ganzen Ramiddag mit alle Klocken up beide

Markthorns lüd't, as weer Fronlich: namsproschon. (Fr. Krüger, de Logpögel. Blattb. Fußrind V, 55.) it. In einigen Gegenden ein Dummkopf.

Rattenkraut. f. Das Ragenkraut, ein in südlichen Klimaten heimischen, bei uns vielfach in Töpfen gezogener Strauch, *Teucrium Marum*, oder *Marum verum L.*, zu den Labiaten gehörig, einen aromatischen Geruch von sich gebend, der die Ragen anlockt; vom Genuß die Blätter werden sie berauscht. Rastigkraut ist ein anderer Name der Gattung *Teucrium*, die im Hochd. den Namen *Gaman-* der führt.

Rattenwaad. f. Ein falscher, hinterlistiger, böser, muthwilliger Streich; ein bössartiger Kinderstreich, ein bössartiger Muthwille. (Ostfriesland.) Holl. Rattelwaad.

Rattenwog. f. Beim Renschen ein grünlichgraues Auge, welches den Augen der Rake gleicht, das, wie diese, scharf und grell blickt und im Dunkeln sehen kann. it. Versteht man darunter auch ein falsches, falschblühendes Auge.

Rattenpad. f. Ein Schleimweg, verborgener Weg. Lappend. Gesq. S. 98: Vnde dar ne were nerne (nirgend) een Rattenpad in der Heerscup sie ne wisten ene voll; vnde die stad van Bremen kunde nummer beter kundscap krigen zc. (Brem. W. B. VI, 186.)

Rattentopp. f. Der Topf, bezw. Kaps, worin den Ragen ihr Futter zubereitet und vorgesetzt wird; bezw. woraus sie fressen. Sprichwort: It sän (bin) nich ut 'n Rattentopp krapen, sä Tante Boold, do lääfde se nog. (Ostfriesland. Doornlaet II, 188.)

Rattenpöfthen. f. Das Ragenpöfthen; im gemeinen Leben Name verschiedener Pflanzengattungen, wie die Art Kuhkraut, *Gnaphalium L.*, welche den angeführten vulgären Namen führt, auch Hasenpöfthen und Engelsblümchen genannt, *G. dioicum L.*; der gemeine Spinzelbaum, *Evonymus europaeus L.*; der gemeine Gauchheil, *Anagallis coerulea L.*; das Wiesenvergßmeinnicht, *Myosotis scorpioides L.*; alle unter dem angeführten Namen gehend, weil ihre Blüthen, bezw. Blätter entfernte Ähnlichkeit mit einer Ragenpöfthe haben.

Rattenpuffel. f. So nennt man die tiefen Verwundungen, die vor einem vornehmen, einflußreichen und viel vermögenden Manne von Demjenigen gemacht werden, der durch diese übergroße Höflichkeit etwas zu erlangen meint. it. Jede Verwundung des Oberkörpers nach vorn. De Bicarjus Schellhorst mal de Dör witt apen un pall den Hempelmann, de mit 'n krummen Rattenpuffel sif gegen den Schubb stemm, an 'n Arm kreeg amer en Unschachten dabi up de Finger von Hempelmann sin Knötel. (Fr. Krüger, de Logpögel. Blattb. Fußr. V, 54.)

Rattenribbers. f. pl. Sind, in Stralsundischen Chroniken, diejenigen, welche beim öffentlichen Fastnachtskampf mit einer Rake den Preis davon trugen. (Dähner S. 221.) In den mittleren Zeiten waren die Ragenritter eine Art Klopflechter, welche sich um des Gemeinnes willen mit Thieren in ein Gesecht einließen,

ein uralter Brauch bei den germanischen Völkern, der sich bis auf den heiligen Tag in den schließlichen Stiergefechten der gothisch-deutschen Blute entflammenden, Capillaner erkalten hat. In der alten Nürnberrgischen Reformation war die Bestimmung getroffen, daß ein Sohn enterbt werden könne, wenn er ein Ragenritter sei; in der neuen Reformation ist diese Stelle weggeblieben, vielleicht, weil diese Art der Klopffecherei bereits ungewöhnlich geworden war.

Rattenschn. — *schn.* adj. adv. Eine natürliche oder eingebilte Scheu vor Ragen haben; daher auch als *l.* die Ragenscheu, die sich bei einzelnen Menschen in einer Art äußert, daß sie unruhig werden, wenn sie eine Raze nicht einmal sehen, sondern, wie man zu sagen pflegt — nur riechen.

Rattensprung. *l.* Eine geringe Entfernung. Das ist man 'n Rattensprung! Das ist ganz nahebei.

Rattenskerl. — *skert.* *l.* Der Schwanz der Raze. *it.* In der Grassch. *Marck* die Adescabiose, *Scabiosa arvensis L.*, das Grind-, Kräutkraut, zur Familie der Dipsaceen gehörig, ein allgemein verbreitetes Unkraut, dessen Wurzel, Kraut, Blätter sonst als Heilmittel gegen Krätze und andere Hautkrankheiten empfohlen wurde.

Rattenskiel. *l.* Der Ragensteig, ein sehr schmaler, zwischen hohen Einfriedigungen, lebenden oder todtten, sich hinziehender Steig; also eins mit Rattenpad: Ein Schleißweg. *it.* Im bildlichen Verstande die Frage: Gaaste up 'n Rattenskiel? Schleißt Du auf dem Ragensteig — den Schürzen nach?

Rattenskiel. *l.* Allgemeiner Name eines jeden zu den Pilzen, Fungi, Schwämmen, gehörnden Gewächses.

Rattenswants. *l.* In Bremen der Name einer Pflanze, welche sumpfige Stellen als Standort liebt, mit einem hohen Blüthenstengel, der von dicht an einander stehenden Blumen voll ist und mit einem Ragenschwanz Ähnlichkeit hat. (*Brem. M. D. II, 753.*) Darunter ist wol der zur Familie der Gramineen gehörige Winbalm, *Agrostis L.*, zu verstehen, der in verschiedenen Arten, besonders in dem Fioringras, *A. vulgaris With.*, welches auf feuchten Wiesen dicke Rasen bildet, ein gutes Futtergras gibt, und in der Altmark, auch in anderen Gegenden, Rattenswants genannt wird. *it.* Das Schafthell, *Equisetum arvense L.*, besonders die ästige Art, auch Hofschwanz genannt.

Rattentöge. *l. pl.* Ragenzüge; nur in der Nebenart: Rattentöge maken: Winkelzüge, Fiunkereien machen. (Grubenhagen.)

Rattentreppe. *l.* Von Kindern aus zwei Streifen Papier geknickte Treppe. (Der Richtige Berliner S. 88.)

Rattengewinn. *l.* In der Nebenart: De eerste Winnst is Ratten-, Ratt'winnst: Der erste Gewinn von einer Arbeit ist ein unsicherer, selten ein bleibender Gewinn, de geid bold we'er stelten: Ein solcher, trügerischer Gewinn? (*Stürenburg S. 382, 349. Doornlaet II, 188.*)

Ratter. Oströsisch für Bier; aus dem Lat. *quatuor.* *ct.* Reter.

Ratterbeest. adj. adv. Von boshaftem Herzen

und Raule, eigentlich bissig wie eine Raze. (Bremen.) *ct.* Rötelbeest.

Rattern. v. Schnattern. *it.* Heftig zanken. *Engl.* Chat, chatter: Schwagen, schnattern. *Frans.* cailliller: Zanen. *ct.* Rattbalgen, — hassen, Raze kattern.

Ratterwanken. v. Schreien und heulen wie freitende Ragen; sagt man in Grubenhagen von Kindern. *Engl.* Catorwaul.

Rattfisse. *l. pl.* Kleine Fische, die man den Ragen vorwirft, von denen sie mit Eier gefressen werden.

Rattgäwel. *l.* Das Holzgiebelchen über dem Walmdach der Bauernhäuser, in Ostfriesland, am Hammende (I, 640). Vielleicht soviel wie der Siebel einer Raze. (*Stürenburg S. 104. Doornlaet II, 185.*)

Rattgalsen. v. Sich mit Einem heftig streiten; mit ihm zanken. *ct.* Rattbalgen. *it.* Viele Mühe haben, Jemand in Ordnung zu halten, Einen zu überreden *ic.* Gleichsam, als wenn man eine böse Raze, die sich sperrt, festzuhalten sucht. *It* hebbe veel mit em to Rattgalsen hatt, e'er ik em daar to bringen kann: Es hat mir unbeschreibliche Mühe gekostet, ihn dazu zu bringen. *ct.* Halsen I, 687; kattern. *Soal.* Rattgalsen.

Ratthaarig. — *horig.* adj. adv. Würrisch, bissig und trabend wie Ragen; widerhaarig, widerborstig, kurz angebunden. *ct.* Haarig I, 654.

Ratthaarten. v. Zanken. (Grubenhagen.)

Rattig. adj. adv. Rager, elend aussehend. (Mellenburg.)

Rattje. *l.* Dim. von Ratt: Eine junge Raze, ein Rätzchen.

Rattjeftatt. adj. adv. Hink wie eine Raze. *it.* Ragenfreundlich. *ct.* Fiatt I, 453 und hattjeftatt I, 660. *it.* Kradstübel.

Rattjen. v. Mit einem stumpfen Instrument, Messer, schneiden. (Grubenhagen.)

Rattoffel. *l.* Ist im Munde des Nicht. *Verl.* S. 38 eine dicke Lufgenuhr, wie sie, oft in zwei, selbst in drei Gehäusen, noch im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh. Mode war, sie hatte Ähnlichkeit mit einer dicken Kartoffelknolle, die der Berliner auch Rattoffel nennt. Von derselben Ähnlichkeit entlehnt ist ihm — Rattoffelhaul. *l.* Ein dicker Bauch, der auch durch Übermaß im Kartoffeleßen entstehen kann. *Und* —

Rattoffelnese. *l.* Eine dicke Nase.

Rattrepel. — *repel.* *l.* Bezeichnung mehrerer abgelegener Straßen oder Statthelle, welche die Rater zu ihren Kaufereien, wegen der — Damen ihres Geschlechts, aufzusuchen pflegen und wo der Janhagel, der Böbel wohnt. *He waand in de Rattrepel* heißt daher soviel, als er wohnt in schlechter Umgebung, und man kann daher keine Lebensart und gute Sitte von ihm erwarten. Die Bezeichnung kommt in vielen Städten vor. Rattrepel ist die älteste Gasse in Hamburg, wo ehemals ein Weg oder Gang zur Rathbrallkirche hingog. (*Schätze II, 283, der Repel für unerklärbar hält*); *ct.* indeß das v. räpeln.

Rattschän. v. Sagt man in der Landschaft Eiberstedt, Sleswig, vom Krellwurf mit einem flachen Stein oder mit Topfscherben auf dem Wasser.

Rattschra. adj. adv. Dumm, ängstlich, furchtsam. (Grasschaft *Marck.*)

Rattfäner. f. Dänadrücklicher Spitzname eines Ritters.

Rattfærd. f. Gemeinschaftlicher Name des Schachtelhalm, *Equisetum*; einiger Arten von Ehrenpreis, *Veronica*, welche die Blüthe in einer Ähre tragen; des Weiderichs, *Lythrum*. (Distrisland.) cfr. Rattenwants.

Rattfeilig. adj. adv. Widerspänstig. (Ditmarschen.)

Rattul. f. In Ostfriesland, in Schleswig, ein Nebenname der Eule, weil sie wie eine Rake Räuse fängt, oder weil ihr Kopf dem Ragenkopfe ähnlich ist. Ruhmählich ist unter diesem Namen die gemeine Schleiereule verstanden, *Strix flammea L.*, die Hochd. auch die Namen Thurn- oder Perlelle, auch Schleierkauz führt. cfr. Klaffren. it. In Rellenburg eine Haube, ein Muffsch. Gomb. Rattul. Dän. Rattugle. Schwed. Rattugla, Rattugl, Rattögel. Norw. Rattula. Schott. Katalog. Franz. chathuant.

Ratt un Hund. f. So nennt man in Embden, Ostfriesland, einen Ratrofen-Räfler.

Rattffel. f. Die Kartoffel. (Münsterland.) De Fleefkpfel hebbe je in Keller achter de Rattffelkiste verstoppt (versteckt). (Giese, Fr. Essig S. 152.)

Ratun, Retun. f. Der Rattun, ein weither geholtes Fremdwort zur Bezeichnung eines weißen, oder auch gefärbten und bunt bedruckten Baumwollenzelgs. Wenn Jemand aus dem Bette, der Stube, dem Hause soll, so ruft ihm der Ostfrieze zu: Heruut Retuun! oder man sagt auch: It will Di äfen heruutka- oder Retunen! (Doornlaet II, 188.) Holl. Ratoen. Engl. Cotton. Franz. coton. Ital. cotone. Span. algodón. alcoton. Stammwort, das Arabische al qoton: Die Baumwolle, was vielleicht indischen Ursprungs ist. cfr. Kartun.

Ratunen, letunen. v. Mit dem Präf. henuut: An die Luft sehen. cfr. Das vorige Wort.

Ratunen, letunen. adj. Von Rattun, bezw. Baumwolle. Ratunen Hemd: Ein baumwollenes Hemd, als Gegensatz von Linnen Hemd, von Leinwand. Ratunen Good: Baumwollenes Zeug.

Rau. f. Ein Käfig. Überhaupt jeder eingefriedigte und abgeschlossene Raum, sei es im Freien oder im Hause; daher: Pferd, Hürde, Koben, Stall, Gefängniß. Bregg' de Schapen in de Rau: in den Pferdch, de Swine in de Rau: in den Koben. He sitt in de Rau, — im Loch, un mut brummen! (Westfälische, Niederrhein-Olevische Mundarten.) cfr. Rave. Holl. Rauw, Rouw, Roeben.

Rau. f. Die Ruh. Raü, Råe, Roje, Roöje. pl. Råhe. (In Mundarten des Nordens sowol als des Südens im Sprachgebiet,) sonst mehrentheils Ro, Roo, cfr. dieses Wort. Rufau und das Dimin. Ruffalling, in der Kindersprache; Re's hat die Ravensberger Mundart. Wu hegge denn de Rau de ji will verzeren: Wo habt Ihr denn die Ruh, die ihr verkaufen wollt? (Gegend von Aßherleben, Fürstenth. Halberstadt.) Gr's Volkslieder II, Nr. 52.) Wat sinn Iü for Råris! It jod'ere Neß, it plodde, it hõbbe de Roöje, schadet mi alles nißt! (Südl. Theil der Magdeburger Börde; Gegend von Aendorf.) Firmenich I, 169.

Raubein, — foot. f. Das Ruhbein, der Ruhfuß.

it. In verächtlicher, bezw. gemüthlicher Rede-weise das Schießgewehr der Fußsoldaten.

Raubisse. f. Die Bremse. cfr. Brame I, 200.

Raublaume, — bloom. f. Die Dotterblume, *Caltha palustris L.* (Rellenburg, Grubenhagen.)

Raädem. adj. Klug. (Südbisch: Deätsch, in Ravensberg.)

Raaderwållsch. adj. adv. Unverständlich, unbedeutlich, ausländisch, wållsch. He kåäri Raaderwållsch Klåg: Er schwatzt ungerichtetes, nårrisches Zeug. (Westfalen.) Davon —

Raaderwållsch. v. Unbedeutlich sprechen; albern schwagen. Wat Raaderwållsch Du al wedder: Was sprichst Du da wieder für unverständlich, albernes Zeug.

Rau. f. Im Bergwesen, eine Bretterhütte am Stollenmundloch. cfr. Raa 2, S. 54.

Raanel, — lise, Gelauel. f. Ein langames, unbedeutliches oder unverständlicheres Gerede, Reden; bezw. Gespräch.

Raanelmaars. f. Ein Faselhans, Siner, der ein langweiliges und albernes Gespräch führt. (Distrisland.)

Raanel. v. Langsam und unbedeutlich sprechen, mit fortwährend laufendem Munde sprechen, oder so, als ob man die Wörter förmlich laut, wie es namentlich alte, zahnlöse, ungebildete Leute oft thun; daher überhaupt: Unverständlich und dumpf reden, salbabern.

Raanel, Raanel. f. Gelautes, was Siner gekaut hat und aus dem Munde nimmt.

Rauen, kauen, kauen, kauen, kauen, kauen, kageln. v. Råsen, mit den Zähnen zermalmen. Up de Finger kauen: Die Finger im Munde haben, nach Kinderart. He kauft immer up enerleij: Er spricht immer von eben derselben Sache, die überdem Nichts auf sich hat. Dor triggat he wat an to kauen: Das wird ihm viel Råhe und Berdruß machen; das wird eine harte Ruß für ihn sein. Daar heit he wat an to kauen: Dieser Berdruß wird ihm nahe gehen, ihn lange schmerzen. Dat weet de Duur nig to kauen: Das ist für den Bauer zu gut. He to kauede sij daran: Es kostete ihm Råhe, es zu zerkauen. He weet dat nig to kauen, sagt man von Einem der was Gutes besitzt, es aber nicht zu gebrauchen versteht. De good kaut, de good baut, ist ein Hamburger Sprichwort. Die beiden letzten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an, in der sie außer kauen auch firetten, zanten bedeuten. cfr. Rabbeln S. 55. Du kauft jao so hoog, sagt der Altmärker zu Jemandem, dem das Essen nicht schmeckt. Bildlich gebraucht er das v. auch in der Redensart Dao soft Du wol an kau'n: Das soll zu beenden oder zu lösen Dir wol schwer werden. Holl. Raawen, kauen. Angelt. Geowan. Engl. Chew. Schottisch Chaw, chow.

Rauern, kauern. v. Erbe oder Rist fahren. (Krempfer Marsch, Holstein.)

Rauhür. f. Der Ruhhirte. (Rellenburg.)

Raug. adj. In der Redensart: He ett so Raug: Es will nicht herunter; er beißt so hoch darauf, — gebråulich. (Bommern.)

Raul. f. Altmårtischer Name der Dohle, *Corvus monedula L.* ein naturnachahmendes Wort, das auch im Wendischen als Raula vorkommt. Klaas, Klaos und Raolf sind Namen, welche

die Kinder in der Altmark diesem ihrem
Ziehlingsvogel beilegen. (Danneil S. 97.)
cfr. Kaa S. 54.

Kaule. f. Die Kufe, auf welche der Schlitten
gestellt wird. (Grubenhagen.)

Kaule. v. Kochen. Sei hab sei (de Küfte)
man mit Speck sullt kaule, denn wüd
hei este Dgen maule: Er hätt' sie (die
Kartoffeln) nur mit Speck sollen kochen, dann
wüd er erst Augen machen! (Mundart von
Flatow, Westpreußen.) Firm. I, 119.

Kaulen. f. Ein Kuchen. (Mellenberg, Gruben-
hagen.) Ke'oten (Ravensberg.)

Kaulen. v. Eine Stimme, wie die Dohlen hören
lassen. (Altmark.) cfr. Kaul.

Kaul. f. Osnabrücker Ausdruck für Kohl,
Brassica L. He mag nau wall Kaul un
Speck: Er ist noch gesund. He weet nig,
of he binnen Kaul ebder Köven is: Er
ist ein verworrenere Mensch. (Strodtmann
S. 100.) Kaul hat die Ravensberger Mund-
art; Kaul die Grubenhagensche. 'ne Luus
in'n Kaul is beter as gar keen Fleisch:
Ein Ceringses ist besser, als gar nichts.
Dat fall aal den Kaul noch nig fett
maken: Das wird auch nicht viel helfen.
(Schambach S. 95.)

Kaul, köhl. adj. Kühl. (Mellenburg.)

Kaul-, Kaulhof. f. Der Kohl- oder Krautgarten.
Überhaupt der Gemüsegarten.

Kaulhödd, Kaulhöwed. f. Der in die Saat
geschlossene Kohl.

Kaulbaif. f. Ist im Ravensbergischen bei den
Kindern der, welcher ein Hosenbein im Stiefel
hat. (Zellinghaus S. 133.)

Kaule, Kule. f. Der Schußer, das Schnellflügel-
chen, die aus Luffand gesormt werden.
(Grubenhagen.) cfr. Knippel.

Kaule, Kule. f. Nicht bloß der gemeine Mann
in Altpreußen (Vod S. 22), sondern auch die
Armenhaus-Verwaltungen in der Mittelmark,
gebrauchen die zweite Form dieses Wortes
für Grab. Enen in de Kaule, Kule
dragen: Begraben.

Kaulen, Külen. v. Kühlen, Kühl machen. (Mellen-
burg.)

Kaulgen, Kailgen, Kaulken. f. Ein in Milch
oder Wasser gesottener Wehlkloß. (Alt-
preußen. Vod S. 22.)

Kaulkoff. f. Das Grab. Zusammengesetzt aus
Grube und Loch; Meonasmus. (Grubenhagen.)

Kault. adj. Kalt. (Ravensberg.) cfr. Koolb.

Kaum! gilt im Munde des Nicht. Verl. S. 38
als Verneinung.

Kaunule. f. Die gemeine Bärenklau, das ge-
meine Heilkraut, Heracloum Sphondylium L.
aus der Familie der Umbelliferen. (Gruben-
hagen.) cfr. Kröpel.

Kaupen. v. Kaufen. (Ravensberg.) cfr. Kopen,
Löpen.

Kaupmann. f. Ein Kaufmann, Krämer. De
Kaupmann hadde en Schild vüör 't
Huß. (Giese, Fr. Effint S. 90.)

Kaurose. f. Die Pfingstrose, Gichtrose, Paeonia
officinalis L., die Paeonia, aus der Familie
der Ranunculaceen, eine beliebte Zierpflanze
in unseren Gärten. (Grubenhagen.) cfr.
Ratönje.

Kaaru. f. Das Korn. (Desgleichen.) cfr. Koorn.

Kaus, Kausje. f. Die eiserne Füllung eines Tau-

Öhrs. Holl. Kous. Dts. Kausc. Schwed. Kausa.
Franz. Chausse, coeso: Hülse, Schote. Ital. Calze.

Kaus. f. Ein Strumpf. (Ostfriesland, längs
der Gränze der Niederlande.) Wahrscheinlich
vom Latein. calcus: Schuh, Halbfiesel, oder
von caliga: Soldatenstiefel. Altfries. Chau-
cier: Strumpfwirter? (Stürenburg S. 104.)

Kausch. adj. adv. Frisch, gesund, munter.
(Pommern.)

Kausker. adj. Koscher. (Jüdisch-Deutlich in
Ravensberg.)

Kausse. f. Ein großer hölzerner Schöpfloßel,
womit man Wasser, Flüssiges überhaupt, in
den Eimer ic., oder aus demselben schöpft.
(Niedersachsen.)

Kausweel. f. Die stinkende Hauhechel. (Mellen-
burg.) cfr. Plogstaart.

Kaute. f. Der Theil von der Ferse des Pferdes,
der über den Fuß hinten überhangt. Dat
Beerb is överkausch: Es hangt hinten
zu sehr über. (Osnabrück.) it. Vom Menschen
jedweches Glied des Körpers. Kaß Unen-
pohl, den se vürgen Sunndag bi
de Keilerei met de Beerkröbbe in-
rieven habbet, ligg van Dage noch in
Bedde un kann sine Kaute weggen.
(Giese, Fr. Effint S. 62.)

Kautelen. f. pl. Anderer mellenburgischer Name
der schwarzen Bid- oder Heidelbeeren. cfr.
Bittbee'en, Bittsberen I, 141.

Kauter. f. Ein sonderbares, wunderliches,
eigenfönniges Wesen, bezw. eine Person dieser
Art. (Ostfriesland.)

Kautobal. f. Wie im Hochd. Kautobat, für
schö Penning tweemaal um't Liim,
fordert in den Seefäbden ein Schiffer in
einem Tabaksladen. Am besten is he doch
in 'n Snall, un Meister in de Kau-
tobat. (Hl. Groth, Duidhorn S. 287.)

Kautts. f. Der Steinlauz, Strix noctua *Retz.*,
Str. passerina *Bechst.*, auch Minervavogel
und Leichhuhn genannt, weil der Aberglaube
diesen zu den Eulen, Strigidae, gehörige
Vogel, für einen Verkündiger des Todes hält.
it. Wie der hochdeutsche, so hat auch der
Niederdeutsche den Ausdruck 'n wunderlig
Kautts, für einen wunderlichen, launenhaften
Menschen, einen absonderlichen Kopf, voll
seltsamer Einfälle. In Altpreußen ist 'n
Kautts ein einfältiger Mensch. (Vod S. 22.)

Kawai. f. Ein Überrod, weiter Überwurf für
Männer. (Burg, Insel Fehmern.)

Kawalje. f. Ein altes, verfallenes Haus. (Nie-
dersachsen.) Schütze II, 238 hält Kawalje
für ein vlaamsch Wort.

Kawe. f. Grubenhagenscher, auch Sauerländi-
scher Ausdruck für Raff, S. 57: Spreu.

Kawekorf. f. Ein flacher, länglichrunder Gar-
tenkorb, eigentlich bestimmt, Spreu von der
Hülbe (cfr. I, 693) zu holen. (Sauerland.)

Kawel. f. Die Kabel, ein Aderstück. it. Das Soos
über Sachen und Güter, die getheilt werden
müssen. it. Die Abtheilungen in einer Holzung,
Forst, Heide, wie sie eine nach der andern
zum Hau kommen und genutzt werden sollen.
it. Ein dickes Seil, Schiffsseil, Tau, in welch'
letzterer Bedeutung man auch Kaweltau, wol
richtiger aber Kabel, Kabeltau spricht, S. 55.
Dat Good is em döör de Kawel to-
fallen: Bei der brüderlichen oder vetter-
lichen Erbschafts-Auseinanderlegung ist ihm

dies Gut durch's Loos zugefallen. Dat Holt is in Rameln leggt: Die Holzung ist in Schläge getheilt; die der Reihe nach gehauen, und demnachst gehäget, in Schonungen gelegt werden sollen. De Buren hebben in de Höltung eere Ramel: Jedem Bauer ist sein Platz angewiesen, auf dem er nach der Ordnung hauen kann. (Dähnerit S. 222.) it. Ein Antheil an einem Handels-, einem Compagnie-Geschäft, der je nach den Handels-Conjuncturen schlecht, mittelmäßig, gut sein kann, im letztern Falle 'ne gode Ramel, Italienisch Buona-Parte, was zugleich der Name einer Corsischen Familie ist, welche während des 18. Jahrhunderts zu Florenz, Genua, als Jünger des Mercurius entstanden, in der Geschichte des 19. Jahrhunderts bekanntlich eine große Rolle spielt! it. Heist Raowel in der Altmark der Antheil, die Portion, wobei der Nebenbegriff des Losens ganz wegfällt; es heißt so die Portion Butter, Speck &c., die in großen Wirthschaften auf dem Lande den einzelnen Knechten und Wägden bei einer Maßheit zugetheilt wird. (Danneil S. 98.) Soll Ramel. Schwed. Kaffe, Raefling: Ein Stübchen, welches schon in den ältesten Zeiten zum Losen diente, daher wol das Stammwort. Wendisch Rahl: Loos. Polnisch Kawal: Ein Stüd, Theil eines Ganzen.

Rameling, —ung. f. Das Losen über festgesetzte Stüde auf eine verabredete Weise. it. Die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Loose, besonders in den Seestädten, wo die Waaren oft auf diese Weise versteigert werden. So wird in Bremen, auch am Niederrhein, eine öffentliche Wein-Versteigerung eine Rameling, oder Gabelung genannt; z. B. 'ne Rameling van ten Driehoofd Win: Jehn Dörshaupt Wein, die auf Ein Loos verkauft werden. Holt hi Rameling verkopen: Holz in der Versteigerung verkaufen. In Hamburg nennt der gemeine Mann en Rameling Käufchen, eine Portion Käse, seinen Antheil an derselben. Soll Rameling.

Rameln. v. In Rameln, Loose, eintheilen und zerlegen, z. B. Kaufmannsgüter. it. Rabeln, loosen, das Loos werfen. it. Verloosen, nach dem Loose vertheilen. Soll Rabelen.

Raamt, Raamt. f. In der Altmark ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wasser schöpfen, zum Futtern der Schweine; es ist kleiner als ein Lubbek. (Danneil S. 98.)

Rawaffen. v. Übeles von Jemand hinter dessen Rücken reden. (Dänabrüd.)

Rawelleeren. f. pl. Cavaliere, Edelkette. Et was in de Tid, as hier to Lande in Mensch up de Jagd gonk, as de Rawelleeren met ihre Jägers un sonn paar Härens hier ut de Stadt. (Giese, Fr. Effnt. S. 185.)

Rawen. v. Ralen. it. Raisoniren, reden. Ge Ramet oder Ramelt, vull her: Er spricht viel, mit dem Nebenbegriff des Überflüssigen, Unnützen. (Dänabrüd.) cfr. Rabbeln, Raweln S. 55.

Räbbeln, it. v. In Wortwechsel sein; eins mit Rabbeln S. 55. (Sauerland.)

Räbberet, —rije. f. Eins mit Rabbeles S. 55: Wortgeänk. Un harre beide nich den Respekt vör't Slos hatt, so weer't jeden Dag to Räbberien kamen,

gegen de Frans sin Röglerien mit de Kawerschoop en Rinnerspel weck weern. (Giese, Fr. Effnt. 3. Aufl. S. 142.)

Rädel'n. v. Reifen, streiten, zanken. (Sauerland.)

Räde, Räde. f. Die Kette. (Altmark.) cfr. Rede.

Rädel. f. Der Rigel. (Desgleichen.) cfr. Reddel.

Rädeln. v. Rigeln. (Desgleichen.) cfr. Räddein.

Räddern. v. Nur von der Milch gebraucht, wenn sie beim Aufkochen käseartig zusammenläuft. cfr. Resen und rden. (Desgleichen.)

Räddig. adj. Rätlich. (Desgl. Danneil S. 98, 94.)

Räse, Rese, Räve. f. Riefer, Rinnlade, vorstehendes Rinn; Rösen, Resen, pl. auch die Riemen der Fische. (Ostfriesland.)

Räse, Rese. f. Der Kerb, Einschnitt, Vertiefung, Vertiefung. (Desgleichen.)

Räsen, Resen. v. Kerben, Einschnitt machen. (Desgleichen. Doornmaat II, 153.)

Räffen. v. Husten. (Sauerland.)

Räfter. f. Ein Verschlag. (Desgleichen.)

Räglig, rägl. adj. Kränlich. it. Appetitlos, dem kein Essen schmeckt. (Pommern.)

Rääl. f. Ein Windstoß. (Pommern.) **Reke**: Eine Windbräut. (Hamburg.) Im Bremischen hört man dieses Wort nicht. it. Ein Ungewitter. (Helgoland.) Dat wardt en swaar Rääl! — Dat Lunn bejunlet uun bi Rääl, wi mutt üüp siiv Gleses lunde: Das Land (Helgoland) verfinstert sich in dem Ungewitter; wir müssen bei dem finstern Glase lothen, mit dem Sentblei sondiren. (Firmenich I, 12, 15.)

Rär, Räte, Reäte, Räte. f. Die Rüche. **Alle Wörter in Pommern, das vierte in Niederachsen, Rüste, Rächte in Westfalen gebräuchlich.** Riit in de Räte, ist ein Spott auf Keßlerige, die alles sehen wollen, und der gemeine Mann vermehrt die Lebensart noch mit schmutzigen Zusätzen. **Se is hi de Räten**: Sie dient als Köchin. **Se kann astamen un spisen in den Räten**: Er kann seiner Bege gehen, und sich zu seines Gleichen — scheeren! **Du warst in Däwels oder Hängers Räte, Räte kamen**: Du wirst schlecht anlaufen, es wird Dir übel gehen. **Alle stonnen up un belesen** . . . **Rüete un Keller**. (Fr. Giese, Franz Effnt S. 13.) Soll Räten. Dän Keotten. Schwed. Rät. Angeli. Gycene. Engl. Ktoble. Im mittlern Latein Cocina, Cochla, Chochla. Franz. Cuisine. Ital. Cucina. Russisch Kuchnja. Poln. Kuchnia. Hochdeutsch Kuechne. it. Vormals auch: Ein Hoflager. **Dar maleden die Hertoghen ere solenen binnen Berden. Lappenb. Geschq. S. 151.**

Räfelär. f. Einer der kriegelig schreibt. (Grubenhagen. Schambach S. 95.)

Räfeleer, —lje. f. Die Krixelei. (Desgleichen.)

Räfelig. adj. Krixeilig, vom Schreiben. (Desgleichen.)

Räfeln. v. Krixeln, schlecht schreiben. (Desgleichen.)

Räfengarden. f. Ein Garten, worin Rükchengewächse gezogen werden.

Rätenhandbood. f. Ein Rükchenhandtuch, für das Rükchen-Personal.

Rätenmaagd, Rätenmaid. f. Eine Rükchenmagd, auch Rätjemaib, Rätjmaid genannt.

Räten, Rätenpümpel, —swin. f. Ein Mensch,

der immer in der Küche liegt. (Dsnabrück.)
 cfr. Ränschriwer.

Ränschörte. f. Eine Küchenbürze. Enen de Rösenhört vörbinden: Einer Manns-person, die in die Küche kommt, mit An-bietung der Bürze ein Trinkgeld abfordern; wie es das weibliche Küchenpersonal zu thun pflegt. Denn nach den Begriffen des Plattb. gehören nur Weiber in die Küche, nicht Männer; darum ist auch —

Ränschriwer. f. Ein Spitz, bezw. ein Schimpf-name auf Einen, welcher der Köchin ins Amt fallen will, und sich zu sehr um die Küche und die Haushaltung überhaupt bekümmert.

Räns-, Ränkenaur. f. Eine Küchenuhr. Wat häww wi doch jetzt en billigen Uhr-maker up Maurig ... födr en Rän-mänken hädt he mi de Ränkenuhr in Ganl. (Giese, Fr. Essnt S. 168.)

Ränschriwer. f. Eine Küchenbürze.

Ränsgebbl. f. Die Vorschrift der Gerichte zu einer Mahlzeit, der Küchen-, der Speisenzettel, ein Wort, welches ein hochdeutsches sprechender Speisewirth in den Mund zu nehmen sich schämt, weil sein chef de cuisino, Küchen-meister, Oberkoch, nur den Ausdruck menu zu lernen sich einbilden muß!

Räntere, —rije. f. Eins mit Ränteraatsch S. 62: Das Kochen u.

Räntern, Räntern. v. Kochen, die Speisen zu-bereiten. (Nördliche Gegenden des Herzog-thums Bremen, Städte u.) it. Überhaupt in der Küche beschäftigt sein. (Hamburg.)

Räntse, Röntse. f. Die Köchin, die unter den weiblichen Dienstboten einer städtischen Haus-haltung den ersten Rang einnimmt. De Röntsch hett en Platen verbrannt, mit dieser Scherzrede einer verbrannten Bürze erscheint in Holstein auf Kindelbiren, Kind-tausch-Schmausen, die Gallerin, welche die Küche besorgt hat, am Ende der Mahlzeit mit einem Teller voll Salz, wohinein die Gäfte ein Trinkgeld stecken müssen; so will es die alte Sitte. Deefse Ratten maakt flinke Röntschen, ein holsteinisches Sprich-wort.

Rälbern. v. Springen, mutzig sein, nach Art der Rälber, wenn sie auf der Weide sind. (Altpreußen.) it. Sich kindisch benehmen. it. Sich erbrechen. (Nicht. Berl. S. 37.) cfr. Rälvern S. 67, Rälvern.

Rälven. v. Eins mit inrällen, S. 11.

Rälve, Rälve, Rälve. f. Die Rälte. (Mortanisch-Sauerland.)

Rältsje, Rältsje. f. Dimin. von Rälte S. 64: Eine kleine Kohle.

Rälweru. v. Sich brechen; übergeben; besonders in Folge eines Kaufsches. (Pommern.) cfr. Rälvern S. 67 und Rälbern. Soll. Rälveren.

Räm, Räm, Räm, Räm. f. Der Rämmel, Caram L., Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. it. Der über dieses Gewürz abgezogene Branntwein. En Gläsken Räm: Ein Glas Rämmelbrantwein. Dubbel den Räm: Starke Rämmel-schnaps. Si hebbt eren Räm en a Klaar maakt: Sie haben ihren Anschlag schon mit einander fertig gemacht. it. Sie haben die Ehe mit einander verabredet. it. Braucht der Plattdeutsche das hochd. Wort als v. in der Form Rämmeln für saufen.

Bi Rämmel un bi Witten, da sall he wol bi sitten, ein holsteinischer Volksspreim.
 cfr. Räm. Räm, Räm spricht der Ostfrieje. Holl. Romijn. Dän. Rummern. Schwed. Rummän. Angelf. Gymen. Engl. Cumlin. Poln. Kmin. Ital. Cumino. Lat. Cuminum. Griech. κυμινον.

Rämbröod. f. Mit Rämmel bestreutes Brod.

Räm. v. Saufen, dem Rämmelbrantwein zusprechen. (Mellenburg.) it. Nach Luft schnappen, athmen. Sei kann nig Räm, wird von Einem gesagt, der eben eine Krankheit überstanden hat. (Grubenhagen)

Rämmer. f. Die Rämmerer, die bei der Stadt-kammer zur Verwaltung derselben bestellte Magistrats-Person. it. In Bremen spricht man Rämmer, und versteht darunter den Kamerarius, diejenige obrigkeitliche Person, welche für die Ehre der Bürger wachen muß.

Rämmerkammer. f. Die Rämmerlei, die Geschäfts-stube des Stadtkämmerers auf dem Rath-hause. it. In Bremen ist de Rämmerkammer eine Stube auf dem dortigen Rathhause, wo selbst das Rämmerlei-Gericht seine Sitzungen hält, auch wol Bürger gefangen gesetzt werden.

Rämmergerigt. f. In Bremen das Gericht des Rämmerers, vor dessen Forum die Injurien-Sachen und Eheklagen gehören.

Rämmerir. f. Ein Rechnungsführer. De ge-heemde Rämmerir ist seit dem großen Kurfürsten am Preussischen Hofe derjenige Hofbeamte subalternen Stellung, welcher die persönlichen Ausgaben des Monarchen zu be-sorgen hat, und in Folge seiner Vertrauens-Stellung zum Allerhöchsten Herrn fast immer eine einflußreiche Person am Hofe gewesen ist.

Rämmerling. f. Ein Einlieger, auf dem Lande. (Ostfriesisches Amt Sems.)

Rämern. v. Eigenmächtig 'was befehlen, meistern oder besser ordnen wollen. (Alt-preußen.)

Rämleed. f. Ein Rämmelkäse.

Rämmen. v. Wie im Hochd.: Die Haare oder Wolle durch einen Ramm ziehen. In Mellen-burg sagt man: Weinig hoor sünd licht Rämm, ein Rahlöpf ist leicht gekämmt, d. h.: Kleine Sachen sind leicht beseitigt. Rämmen spricht der Ravensberger; Kämnen der Be-wohner des Sauerlandes.

Rämmel. f. Der kurze Abgang von der Wolle beim Rämmen.

Rämp. f. Ein Instrument, das dem Hornvieh um den Hals gelegt wird, um das Stelzestig zum Ziehen daran zu befestigen. cfr. An-kämpen I, 41. (Altmark.)

Rämp, Rämp. f. Ein zahmer Eber. (Kur-brauschweig.) cfr. Beer, Bair I, 104; dem noch Beerwinn, Birt, Angelf. Bar, Ware. Engl. Bear. Boar hinzuzufügen ist.

Rämpfer. f. Ein Rämpfer. cfr. Rampen, kämpfen: Rämpfen S. 71.

Rämpfen, sich. v. Dies hochd. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 37 für ringen. Wir hab'n uns gekämpft!

Ränball. f. pl. Die Ränbaden. Dat hett eer Leergeld geben, eer Ränball to rögen. (Über Woort S. 166.)

Ränen. v. Können. Pr. Rann, kannst, kann; Imp. künn oder lönn; Praet. künn. (Mellenburgisch. Sprichwort: An Ränen is gelegen, seggt Rälshaan: Können thut Noth, auß Können kommt's an.

- Ränigt.** f. Eine junge Kiefern-Schonung. (In den östlichen Gegenden des Sprachgebiets.) Aus dem Polnischen Chojna: Junge Fichten-Pflanzung, in den Plattdeutschen Mund aufgenommen.
- Räntern.** v. Schelten und Schlagen. Denn' heff ik Räntert: Den hab' ich verb' aus-gescholten, auch wol geschlagen. Im Begriff verwandt mit selstern I, 448. Das v. ist abzuleiten von Rant, also wol eigentlich: Ein Stück Holz scharfkantig behauen. (Altmark.)
- Ränrtjen.** —ten. f. Dimin. von Rante S. 75. Et is up't Ränrtjen: Es fehlt nicht viel daran; um ein Haar breit. 't is mit em up't Ränrtken: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen; mit ihm geht's auf die Reige.
- Räp, Råpe, Reep, Repe.** f. Ein Kerb, Einschnitt, Schnitt, Spalt. Reeping spricht der Wangeroger. cfr. Råpe 2. Sou. Reep: Kerb; Strich. Reep houden: Strich, Cours halten.
- Råpen, Repen.** v. Eins mit Råsen: Kerben, ic. Råppel. f. Dim. von Råppe: Ein Råppchen, eine kleine Kopfbedeckung auf haarlosem Scheitel, meist von schwarzem Sammt. In der Altmark mit dem Nebenbegriff des Schlechten.
- Rårten, Rårten.** f. Eine kleine Schieblarre. It fall den besten Arbeitsmann schicken, well in 't ganze Hus up'te-driven iss, sagg Effint, holl sin Rår-bræn under 't Kffball hen un trod met de Raore sölwst af. (Giese, Franz Effint S. 54.) It töw, wi möt de Sa' oppen anner Rårren paden: Ich glaube, wir müssen die Sache anders anlassen. (Ebenda selbst 3. Aufl. S. 266.)
- Rårnfrisk.** adj. Frisk, von Butter und anderen Fettwaren. (Altpreußen.)
- Rårsch.** adj. Wählerisch, wird gebraucht, wenn ein Mädchen nicht weiß, ob sie Diesen oder Jenen zum Mann nehmen soll. (Dsnabrück.)
- Råsperten.** f. Ein Rasperle, ein Puppentheater. Wenn et in 't Ehejaoter nich här-geiht äs in Råsperten, wao man to't Lachen un to de Verånnerung hen-geiht, dann iss dat ja gar lin richtig Ehejaoter. (Giese, Fr. Effint S. 160, 161.)
- Råstig.** adj. adv. Hofärtig, hochmüthig, aufgeblasen. (Grafschaft Mark.)
- Råte, Rete.** f. Dstrief. Nebenform von Rate: Ein größeres Zelt, eine Bretterhütte, bei den Deicharbeiten, worin die Arbeiter lochen und schlafen, bezw. die Zelt über, oft Monate lang, wohnen, während welcher sie an den Deichen arbeiten ic. (Stürenburg S. 100, Doornlaet II, 188.)
- Råtel, Råtel, Rå'tel.** f. Ein festes Excrement oder dem an Form Ähnliches.
- Råterner, Råter, Råter.** f. Die Bewohner einer Rate, eines Ratens auf dem Lande S. 94, 95. Das Brem. W. B. II, 750, 751, fügt hinzu: Eigentlich ist der Råter ein Reier, colonus, der etwa die Hälfte, oder auch noch etwas weniger, Land besitzt, als ein Buumann I, 266, oder ganzer Reier. Er ist auch unterschieden sowohl von einem Hüßling I, 751, der nur zur Heiler, Miethe, in einem Hausgen wohnt, als auch von einem Brinlsitter I, 217, welcher ein kleines Haus als Eigenthum und einen kleinen Fied Landes, doch ohne Ackerwerk, besitzt. Diese Råter werden an anderen Orten Rotsassen ge-

nannt. it. In Pommern versteht man unter Råter einen Dorfeinlieger, einen Ratemann S. 95. (Dähner S. 214.) it. In Holstein ist, nach Schütze II, 284, der Råter oder Råter, der Einwohner eines Ratens, der zu einer Hufe gehört, daher unterschieden vom Dovenen I, 720, der Haus und Land besitzt, und vom Inste S. 18, Insaße, der bei Anderen im Dorfe einwohnt. cfr. Roland. In Holstein ist Råterner und Halbhåfner eins. In einigen Gegenden dieses Herzogth. gibt es Groot- und LåttRåterner. Nach Schütze an einer andern Stelle S. 235 besitzt der Råterner blos ein Haus, sei es klein oder groß, ohne Gehöft und Bawerke; ein Dovenen. Huusmann hat bei seinem Erbe einen ganzen oder halben Bauhof.

Råteree, —rije, Råtersebe. f. Haus und Hof eines Råterners, Råters.

Råtentråch. —tåg. f. Gesindel. (Marlanisch Sauerland.)

Råttjen, Råttken, Råttchen, Råttken. f. Diminutiv von Råtte: Eine junge Råze, ein Råghen.

Råttjens, Råttjens. f. pl. So heißen, namentlich im Munde der Kinder, die Blüthen der Amentaceen oder Råghenblåhtler, dikotyledonischen Pflanzensfamilie Jussieu's, Straucher und Bäume enthaltend, und in drei Gruppen sich theilend: Die Saliceen, Weibengewächse; die Betulaceen, Birtegewächse; und die Faginen, Buchengewächse, welche auch Cupuliferen, Becherblåhtler, genannt werden, von denen mehrere Arten eßbare Breiche Früchte tragen. Die Familie der Råghentrågenden Gewächse enthält 16 Gattungen mit ungefähr 300 Arten, von denen ein Theil die Laubwålder der nördlichen Erdhålfte bildet, Brenn- und Nutzholz liefert und daher einen wichtigen Gegenstand der Forstkultur abgibt. Der botanische System-Name der Familie ist hergeleitet vom Latein. amentum, welches einen åhrenförmigen Blüthenstand bezeichnet, mit einer mehr oder minder verlängerten mit weiß eingeschlehtigen, unvollständigen oder nackten, hinter Deckschuppen stehenden Blüthen besetzten und nach dem Verblåhen oder nach der Frucht reife gewöhnlich abfallenden Spindel. Bot. Kattelens.

Råttjen, upkåttjen. v. Aufpuken, verzieren. Et upkåttjen: Sich fein machen, wie die Råzen thun. Also ein Schwertzort. (Ditmarschen.)

Råttjensaar. f. Wörtlich: Ein Råghenvater. So heißt in Hamburg und Holstein ein Knabenspiel, worin sie sich jagen und fangen, wie Råzen die Måuse. Sie nennen es auch Råttje speelen. Eine Abånderung dieses Fangspiels scheint die zu sein, bei der Vader ik heff keen Fien gerufen wird. Jeder der Mitspielenden hålt ein Eisen, Pfosten, oder dergleichen, mit Ausnahme des Vaters, der frei umhergeht. Alle laufen wild durch einander, und wessen Eisen ic. der Vater faßt, der tritt in seinen Blåz. Man will den Namen des Spiels vom Engl. to catch: Fangen, herleiten, was wol zutrifft.

Råttjen. v. Etwas in der Geschwindigkeit auswaschen. (Dsnabrück.)

Råveln. v. Jemanden verhöhnend nachsprechen,

durch Nachahmung der Stimme. cfr. Ribbelen. (Ostfriesland.)

Räber, Rävve. f. Ein Käfer. De Rävets, ein in Pommern geläufiges Wort, Coleoptera L., Eloutherata Fabr., bilden die zahlreichste Ordnung der Insecten, mit vollkommener Verwandlung, und zugleich die am besten gekannte, wenigstens was die völlig entwickelte Larve anlangt, denn die Larven der Käfer und deren Haushalt sind weit weniger erforscht, als z. B.: bei den Schmetterlingen. *God. Reber. Angell. Caesar. Engl. chafar.*

Räven. v. Von kleinen Kindern: Unaufhörlich weinen und dazu mit seiner, unangenehmer Stimme schreien. cfr. Rauen und quarren. (Grubenhagen.)

Räwig. adj. adv. Zum Räven sehr geneigt. it. Weinerlich. 'ne räwige Stemm: Eine weinerliche Stimme. *Räwig* sprechen: Weinerlich sprechen. (Desgleichen.)

Rebauter, Ra-, Ra-, Re-, Ra-, Rebauter. f. Ein Robold, ein kleines, bides, drolliges, ungezogenes Wesen, welches allerhand Fazen und Sprünge macht, oder auch wie ein kleiner Teufel allerhand neckische Streiche und kleine Bosheiten verübt, bezw. sehr fürriich und unlenksam ist. cfr. Rabbau, Rabbauen S. 65 und Raubauter S. 64. (Doornkaat II, 161, 191.)

Reber. f. Spricht der Nicht. Berl. S. 88 für Käfer, und benutzt dies Insect, um bei'm Menschen den Zustand des Irreseins voranzusetzen, indem er fragt: Hast wol 'n Reber: Bist wol verrückt. Aus dem f. bildet er das v. Rebern, an das er die nämliche Bedeutung knüpft in der Frage: Rebert's Dir? Überhaupt hat der Berliner und mit ihm der Brandenburgener in der Mittel- und Rellmark ic. zur Bezeichnung des Zustandes des Berrückts, der Berrücktheit, die Wahl zwischen vieler Eigenschaftswörtern und Redensarten. Dahin gehören bis zum Reber: Bestraampel. — Bräjen-Mäterig I, 207, brejenlietrig. — Se find wol brustkrant in 'n Kopp? — Se find wol 'n bislen dumm? — Du kannst wol nich davort? — Se find wol nich von hier? — Hast wol Ditz? — Du bist wol? — Bist wol nich bei Troischen? (Der Richtige Berliner S. 111.) it. Mit dem Worte Reber, Räber, verbindet man aber auch den Begriff der übeln Laune. Wenn die Ragd, das Hausmädchen, die Köchin sagt: Meine Dille hat heüte wieder den Räber, so meint sie: Meine Herrin ist heüte mal wieder recht übler Laune. *Bist Dir der Räber: Bist Du nicht geschick?* (Trachtel S. 27.)

Rebaffern, —differn. v. Trabern; in kurzem Galopp reiten und fahren. cfr. Daffern I, 309, galkeln I, 527 und jalkeln, jalkern S. 29. (Ostfriesland.)

Redde. f. In Ostfriesland ein Schulze, ein Dorfschulze, ein Bauermeister. Von dem altfries. v. Reda: Ründen, vorladen, öffentlich bekannt machen, weil ein Redde, als Gerichtsbeamter, Buurrichter, Paalrichter, die gerichtlichen Befehle zu publiziren hatte. In Deutschland ist das Wort verstummt, dagegen lebt es in seiner ganzen Bedeutung fort in Kur-, Sivo- und Ostland.

Reddel, Rettel, Ribdel, Rirrel. f. Der Rigel; Bergbau, *Wörterbuch* II. 86.

die Wollust. Em stellt de Reddel barna: Er ist lustern danach. He ward Di den Rettel verdriven: Er wird Dich kurz halten. cfr. Räßel S. 102.

Reddelhaarig, reddelig, fettelharig, ribdelharig, ribdeloorig, ribdelig, ribblig, sittelst, ribdelst. adj. adv. Rechlich (an Haaren und Ohren). it. Empfindlich; leicht aufgebracht, jähzornig, von Menschen gesagt, wo es vielleicht richtiger redbelarg heißt; it. Von weichmülligen und deshalb widerständigen Pferden. it. Red, muthwillig. it. Sagt man es von Einem, der leicht gereizt wird, der nicht viel vertragen kann, der kurz angebunden ist. it. Einer, der sich nicht anpumpen, anzapfen läßt. 'ne redbelhaarige Saak: Eine bedeutliche Sache, welche verworren ist und mit Behutsamkeit behandelt sein will. *Schwed. Ritslig.*

Reddelhaufen. f. Ein Husten, welcher von einem Rigel, den man in den obern Theil der Luftröhre empfindet, verursacht wird.

Reddelköppf, sittelköppf. adj. adv. Kurz angebunden.

Reddeln, fetteln, ribdeln, R'edeln, kirreln, sitteln, sitteln. v. Räßeln; reizen; sanft berühren. *Se lacht, as wenn se reddelst ward: Sie lacht so, daß sie sich nicht lassen kann. Dat ribdelst em: Das gereizt ihm zur Freude, besonders zur Schadenfreude.* *God. Ribdelen. Dän. Rille, Rilde. Schwed. Rilla. Angell. Sitteln. Engl. Rittle, auch tickle. Lat. utillare. Franz. Chatoillier. cfr. Ribbelen.*

Reddengerechtigkeit. f. In Ostfriesland eine kleine Abgabe, welche an den Gemeinde-Vorsteher, ursprünglich an den Redde, entrichtet wurde, und hin und wieder in Pommernlande noch jetzt unter diesem Namen vorkommt. (Stärenburg S. 104. Doornkaat II, 191.)

Reddit, Rettig. f. So heißt in Holstein und Meklenburg eine Schilfart, welche in den dortigen Gräben häufig vorkommt, und von den Räßern zum Dichten der Räßerfugen gebraucht wird. Die hürtenartigen Blüthenkapseln dieser Pflanze nennt man Klappkälten, Kellen; der gemeine Mann braucht sie, vom Stengel abstreift, als Hausmittel, um Geschwülste, z. B. am Halse, zu heilen. (Schütze II, 266.)

Reddskupp. f. Eine Bauerschaft, Dorfgemeinde, bezw. der Verwaltungsbezirk eines Redden. (Ostfriesland.)

Rede, Reden, Råde, Rär, Reed, Re'e, Rele, Rije, Rila. f. Die Kette, Fessel, womit Menschen und Sachen, damit sie auf der Stelle bleiben sollen, angeschlossen und befestigt werden. Daar leet hie to smeden ene grote redene, um damit den Bremen die Weser zu sperren. (Zappens Beschq. S. 70.) it. Das Kettenweise gearbeitete Geschmeide: Guldene un silwerne Reden. Hals- und Armreden haben von jeher zum Schmud der Weiber, wol auch der Männer gebient, die jedoch größern Werth speciell auf Gnaden- u. Ordensreden legen, während an ihrer Taschenuhr 'ne goldene Arfrenkade nicht fehlen darf! O, über die Fahfart der Menschen! Na buten Staat, na binnen Raat! Zusammengesetzt: Anter-, Ploog-, Herfkebe. it. Die Scherung bei den Webern, die zur Vermeidung der Verwickelung als

- eine Kette in einander geschlungen wird, ehe sie auf den Webebaum kommt. it. Das kettenförmige Maas der Feld- und Landmesser, Geometer, die Messkette. it. Eine Reihe aufstiegender Fels: zc. Hüfner. Holl., Altfries. Rebe. Dän. Råbe. Schwed. Rebeja, Reb.
- Redel.** f. Ein Mittel. Auch dieses hochb. Wort nimmt der Plattdeutsche in den Mund; ein schlechtes, großes leinenes Oberkleid gemeiner Leute beiderlei Geschlechts. Reddel, in der Mundart des Marienburger Werbers, Preußen. Wenn man hi'n Bu'er deent, deent man hi'n Plog. Recht (krigt) man 't Jaar eenen Reddel weinig genog. Reddel onn (und) keen Knowste (Knöpfchen) dran, Bu'er es keen Adelman, Bu'er es e (ist ein) Bu'er, Bu'er bliff e Bu'er, Scheelm von Natur. Firm. I, 116. Dän. Rittel. Poln. Ktöl. Friesch. Ktulo.
- Rebenblom.** f. Holstein. Hamburger Name des gemeinen Löwenzahns, Leontodon Taraxacum L., auch Butterblume genannt. Die Kinder stecken die hohlen Enden des Blüthenstempels in einander und machen so Ketten daraus; daher der Name. cfr. Butterblome I, 187, und Hundebloom I, 784.
- Rebenhund, Reenhund, Rädenrätel.** f. Ein angehängter Hund zur Bewachung von Häusern, Gehöften und anderen Stellen. Diten as 'n Re'enhund: Ein loses Maul haben, mordaciter invahi in aliquem. (Niederjachsen.) He blakt as 'n Rebenhund, as 'n Rädenrätel. Er schreit die Leute mit heftigen Worten an. (Pommern.) Mellenburg.
- Rebenlocken.** f. pl. Der Aufwuchs des Kopfhaars in kettenförmigen Büscheln auf dem Scheitel bei den Stadtweibern, wie er heilte in der Mode, Morgen aus der Mode ist, u. f. w.
- Rebittern, —dalkern.** v. Traben, in kurzem Galopp zc. fahren und reiten; rasch mit hüpfendem und hörbarem Gang sich fortbewegen. (Ostfriesl. Doornlaak II, 191.) cfr. Dalkern I, 309.
- Reffen, Raffen.** v. Das Wellen, Wellern kleiner Bunde. it. Ein leichter Husten. (Grassch. Mark.) it. Ein nichtwürdiges Widersprechen. (Osnabrück.) cfr. Riffen. Holl. Reffen: Das Wellen des Fisches.
- Reffer.** f. Eine Art kleiner Eisfahrzeuge, welche bei größeren Schiffen statt der Vore gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff Strom auf ziehen, von Ufer zu Ufer überzusehen.
- Regel, Rigel.** f. Der Regel, in allen Bedeutungen des Hochb. Wortes. it. In den mittleren Zeiten ein unechtes, uneheliches Kind. Holl. Regel. Dän. Regle. Schwed. Regla, Regel. Engl. Kall, Kayl. Rom. atthoch. Regill, Regil. Namen: Franz. quilla. Ital. chiglia, chiala. Span. quilla.
- Regelbahn.** f. Die Regelbahn. Des Sündags fröm dat na de Regelbohn. (Nl. Groth, Duichborn S. 167.)
- Regeln, Rägeln.** v. Regeln, nur vom Regelspiel. Rägelse und Rägelse spricht man im Saterlande. (Großherzogth. Oldenburg.) it. Als f. gebraucht: Dat Regeln un dat Spill war rein vergeten. (Nl. Groth, a. a. D.)
- Regelspiel, —spill.** f. Das Regelspiel. Des Nicht. Berliner S. 88. Bezeichnung der Zahl der umgefallenen Regel ist so: 1 Stiel, 2 Hoho, 3 Schemel, 4 carré, 5 Bataillon, 6 Grenadier. Papa ist der König, Papa hat jeheirat't:
- König und ein Regel; Herz aus 'n Zeibe: Mittelregel; Gutloch, wenn die Kugel durch die Mittelgasse geht. Sandhase, Kaze. 'ne Bleibe: Kugel, die zwischen dem äußersten Regel und den nächsten beiden durchgeht. Wie viel Holz? Noch viel Holz! it. auch sonst im Sinne von: Es bleibt noch viel zu thun. it. Der Bursche, der die Regel aufsetzt, singt u. a.: Frenadier! Der Regeljunge hat keen Bier! Bataillon! 'n Regeljungen durstert schon! A. a. D. S. 101.
- Regen.** pp. Segen. (Ostfries. Amt Friedeburg. Auch in Osnabrücker Artunden.) cfr. Segen I, 546, und regen.
- Regenwerdigheit.** (1455.) f. Die Gegenwart. cfr. Segenwerdigheit I, 546.
- Reei, Ree.** f. Dieses ostfries. im Altfries. Schlüssel bedeutende Wort kommt nur in der Redensart: He leed de Reei, oder Du mußt de Ree kennen, vor, mit der Bedeutung: Das eben ist die Kunst! Er kennt den Schlüssel! Du mußt Bescheid wissen! (Doornlaak II, 192, 198.)
- Rei.** f. Ein Stein, besonders ein länglicher, sei es ein gewöhnlicher Bad- oder Ziegelstein, oder ein Bruchstein von ähnlicher Gestalt. it. Zugleich Name eines Kinderspiels, wobei nach einem ausgerichteten Steine geworfen wird. Es kommt dabei ein Hunkl, I, 788, vor, weshalb das ganze Spiel auch Hunklsmitten heißt I, 789. Holl. Reij: Reiel, Reijel? (Ostfriesland.) Sogerupp nennt man es in Norden.
- Reibuur.** f. Ist derjenige, der beim Reispiegel den umgeworfenen Stein wieder aufrichten muß.
- Reideln, keiteln, keitelu, keiten, keitem.** v. Giefen, füttern. Se keideld de Reil van een Fatt in 't andere. (Ostfriesland. Niederjachsen.)
- Reierhate.** f. Ein Spazierstock, der oben gebogen, und unten mit einer eisernen Spitze und einem starken Widerhaken versehen ist, und besonders beim Schlittschuhlaufen geführt wird. (Ostfriesland. Stürenburg S. 105.) Wozu ein solcher Hakenstock beim Schlittschuhlaufen dienen soll, wäre nicht abzusehen, wenn nicht Doornlaak II, 193 hinzusetzte, daß er den Marschbewohnern auch beim Gehen auf dem Eise, ohne Schlittschuhe, zur Stütze diene, oder, falls sie einbrechen, um sich damit wieder aus dem Eise heraus zu helfen. Reierhast spricht der Wangeroger.
- Reiern, keierten, katern, keiern, kogerje.** v. Sich lustwandeln ergehen, spazieren. Reiern gaan: Müßig umher schlendern; spazieren gehen. Will wi en beten keierten gaan: Wollen wir zusammen einen Spaziergang machen? Die letzte Form des Wortes ist Sauerländische Mundart; womit die Wangeroger Form keierte übereinstimmt. Diese Mundart verbindet mit dem v. auch den Begriff der vertraulichen, losenden Unterhaltung.
- Reiertje.** f. Ein kleiner Spaziergang. (Ostfriesland.)
- Reif.** f. Altmärktischer Ausdruck für einen schlechten Männer-Gut. De growwe Räärl behöft siin Reif up: Der Grobian nimmt seinen Gut nicht einmal ab! Dessel ist eine

andere Benennung des Huts. (Danneil S. 98.)
 cfr. Risse 2.
Reifeln, **reifeln**. v. Bolternb herab- oder herunterfallen. Dat Jäär (Öör) is von d' Trepp' runner reifelt. (Altmark.)
Reifelhaft. adj. Hänkisch im Reden.
Reifeln. v. Janken, widersprechen. (Osna-brückische Mundart.)
Reile. l. pl. Schläge. (Märktisch - Berlinische Mundart.) Weene nig, etis verjebens, jede Thräne dieses Lebens, fließet in ein Kellerloch — Deine Reile krißte doch! (Der Nicht Berl. S. 104.)
Reilete, **Reiste**, **Reiste**. l. Der Holunder, Fliederbusch, Sambucus L. cfr. Alhoren I, 26; Riffelendoom. (Kurbraunschweig. Ostfriesland.)
Reilen. v. Schlagen, prügeln. Sit Reilen: Sich prügeln. Aufreilen: Auffordern. (Märktisch - Berlinisch.) it. Reilen: Sich herumwälzen; Keine Kinder reilen sit im Bette, im Grase. (Altmark.)
Reilerei. l. Wenn Jemand von Weitem eine Prügelei sieht, so fragt der Richtige Berliner S. 39: Wat? Reilerei ohne mir? — Reilerei in Gartenverjinnen S. 33, Zanvergüngen mit obligater Holzerei!
Reilbeere, — **beje**. l. Die Fliederbeere. (Ostfriesland.)
Reifelblume, — **blom**. l. Die Fliederblume. (Desgleichen.)
Reifelholz. l. Das Holz vom Holunderstrauch. (Desgleichen.)
Reilmann. l. Fliederbaum. (Desgleichen.)
Reimel. l. (selten.) Ein Winkel. (Kurbraunschweig, Grubenhagen.)
Reimelär. l. Eine männliche Person, und — **Reimelärsche**. l. Eine weibliche Person, welche einen unerlaubten Tauschhandel heimlich treibt. (Desgleichen.)
Reimeler, — **lje**. l. Ein unerlaubter und heimlicher Tauschhandel. (Desgleichen.)
Reimeln. v. Seine Sachen im Geheimen verkaufen, bejm. verkaufen, namentlich von Kindern. cfr. Kungeln, kunkeln. (Desgleichen.)
Reis. l. In der Altmark Name einer Art Flachsb, der besonders in den Dörfern am Drömling gebaut wird; er reift früher, als der gewöhnliche und wird hauptsächlich des Samens wegen gebaut, aus dem die Sandsekte DI pressen, das sie bei der Zubereitung ihrer Speisen verbrauchen, Leinöl. (Danneil S. 98.)
Rein, **reine**. adj. Die netlere Wortform für Reim. (Kurbraunschweig.) cfr. Reen.
Reis. l. Der Ruheplatz der Kinder, wenn sie das Fangspiel treiben, wo sie nicht ergriffen werden dürfen. Miin Reis uut is, und miin Reis geit an; sind ihre bei dieser Gelegenheit üblichen Redensarten. (Nieder-sachsen.) cfr. Rei.
Reifen. v. Erkießen, auswählen. (Münsterländische Mundart.) Wust Du Di Reifen den Dannigenbom, of wust Du Di Reifen den Waterstrom, of wust Du Di Reifen dat blanke Schwert? Dat wör Helena er Heißt wul werth. It will nich Reifen den Dannigenbom, veil weniger Reis is den Waterstrom, veil leiver Reis is dat blanke Schwert, dat is Helena er Heißt wul werth. (Nach Annette von Droste - Hülshof bei

2. Umland, alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder I, 151 f.)
Reitern. v. Schwätzen, unnütze Reden führen. (Altpreußen.)
Reithaan. l. Ein sinker, leder, streitsüchtiger Hahn. (Ditmarschen. Quitborn S. 9.)
Rejast. l. Die Luftströhre der geschlachteten Gänse. (Altmark.)
Reel, **Rele**, **Reif**. l. Der Mund, eigentlich in der Böbelsprache das Maul. Holt de Reel: Halt's Maul! It gewe Di eens up de Reel: Ich verjehe Dir Eins auf's Maul! De Öör maakt so 'ne brede Reel, sagt man von Kindern, wenn ihnen das Weinen antritt. Riit de Reel so wiit nig apen: Reif' das Maul nicht so weit auf. En lege Rele: Ein loses Maul. Ein arges Schimpfwort ist Flötskeel, eine pleonastische Verbindung für Maul über Maul! cfr. Flöts I, 482. Mit Reel in unmittelbarem Zusammenhang ist —
Reefel, **Räfel**. l. Dem Brem. W. B. II, 717, zufolge eigentlich der Theil von Rinn bis an den Hals, die Gurgel, der Gaumen, die Kehle. So erklärt Freich das Wort Reel und Wachter Rele. Im Kurbraunschweigischen sagt man Röggel. In Lauremberg's Scherzgedichten S. 11: Man kann genöhsam seen an Dyrer schwarten Rele, Datt Du den Düvel bist gelopen uth der Blele. In Bremen braucht man das Wort Reefel nicht anders als für das Werkzeig zum Plaudern, mittin bezeichnet es ein Plaudermaul. Ebenso in Hamburg. (Schäpe II, 213.) De Räfel steit een nig een Dgenblick: Sein Plaudermaul steht nicht einen Augenblick still. Holt dog eenmaal de Reefel: Höre doch einmal mit dem ewigen Plaudern auf. Demnach eins mit Reel: Maul, Schnauze, ungewaschenes Maul. it. In Ostfriesland: Wortreit, Jank, Haber. He smitt de Bubel in de Räfel: Er macht einen Jantapfel daraus. (Doornkaat II, 156.)
 holl Raate: Bate, Rinbade, das Maul. Angelf. Geac: maxilla, fauces, palatum; Geacena swyle: Ein geschwollener Hals. Engl. Chook: Bact, Wang. Franz. Caquet: Plaudermaul. Hebräisch Chooch: Der Gaumen, die Gurgel.
Reefelbett, — **sanut**, **Räfeler**. l. Ein Mensch, der bei jeder Gelegenheit jant und streitet; ein Janker. (Ostfriesland.)
Reefeler, — **lje**. l. Eins mit Rakelee S. 61: Ein leeres, hummes Geschwätz ic. it. Wortreit, Jankeret.
Reefeln, **Räfeln**, **Räfen**. v. Plaudern; it. mit ewigem Plaudern seine Sache behaupten. Daartegen an Reefeln: Dagegen schwätzen; in einem Wortgespräch nicht nachgeben wollen. it. In Ostfriesland: Habern, janken; mit Worten streiten; laut schreien. Räfelje spricht man im Saterlande. Rom. Regia, tjetia.
Reefelreem, **Räfelreim**. l. Das Band unter der Zunge, das Halttchen, welches man Neugeborenen zu durchschneiden pflegt. Daher sagt man von einer Nielpfecherin, einer Schwägerin: Er is de Reefelreem good (neben: Ihr ist das Zungenband gut gelöst; sie hat ein gutes Mundwerk zum — Klatschen, wie zum Schimpfen. Vom Gegentheil reimt Lauremberg: Man kann wol hören an eren Reden datt en de Reefelreem nich ys geschneiden.

- Reeler.** f. Ein Plauderer; ein Plaudermaul, der Alles weiter erzählt.
- Reel.** adj. adv. Wird, außer der Bedeutung *leel*, kühn, dreist; bezw. munter, lebhaft; verwegen im Hochd., in Pommern auch für schön, artig, tüchtig gebraucht. En *leel* Mälen, en *leel* Keeriken, en *leel* Huus: Ein schönes Mädchen, ein netter junger Bursch, ein tüchtiges Haus. Holl. *reel*. Dan. *reel*, f. ad. *reel*, rasch, brav, aufrecht. Schwed. *reel*: hurtig, munter, brav, vortrefflich.
- Reelkäden.** f. Ein lediger, verwegener Mensch. (Mellenburg.)
- Reekler.** f. Ein plauderhafter Jänter, der immer Recht haben will. Dat is en rechten Reekler: Das ist mir ein Haberecht.
- Reel.** f. Der Kiel eines Schiffs. cfr. *kiel*.
- Reel, Rele, Räle, Rialen.** f. Die Kehle, Gurgel, die Luftröhre, der Schlund; it. Der Hals. it. Eine Rinne, Hohlkehle, in der Tischlerei. it. Eine Bedlung. it. Enen dat *Reetis* an de Reel setten: Einem den Garauß machen wollen. He jöggt alls bör de Rele: Er verstrift und verkauft Alles. Wat de vör'n Reel hett! sagt man, sich wundernd, von einem Menschen, dessen Stimme wegen ihres harten Klangs in der Kirche beim Gesang vor allen Stimmen vorkam. cfr. *Reetel*.
- Reel.** f. Geronnene Milch, wie u. a. Säußlinge sie ausbrechen. He sütt uut as Reel un n Kar melk: Er ist überaus bleich. cfr. *Spittelkeel*. *Sequa til* sagt man in Ditmarschen für geronnen. cfr. *Keller*, *Kellern*. Lat. *coagulare*. Franz. *cailler*: Gerinnen, gerinnen machen.
- Reelafen.** v. Die Kehle schmieren, sagt man von Säulern, die ein Glas nach dem andern durch die Kehle gießen.
- Reelboot.** f. Ein Boot, welches auf einem Kiel gebaut ist und unten nicht einen platten Boden hat, sondern eng zusammen geht.
- Reiber.** f. Der Keller. *Reibers*, pl. *Keller*. (Ruchbraunschweig.) cfr. *Keller*.
- Reien.** v. Gerinnen, klumpig oder käsig werden. Dat *Rütwater* (Brunnenwasser) is so hard, bat de Sepe d'r in Keeld. (Ostfriesland.) cfr. *Kellern*, *lesen*.
- Reien.** v. Die Kehle austreten, wie dem Häring beim Einsalzen. it. Das Rehlen der Tischler mit der Hohlkehle I, 708.
- Reelfatt.** f. Ein nach unten enger werdendes Gefäß zum Gerinnen der Milch. it. Ein Haus mit doppeltem Walm, mit einem sog. Zeltbach, mit einer Bedachung nach allen vier Seiten, einem umgekehrten Reelfatt ähnlich. (Ostfriesland.) cfr. *Hammsatt* I, 641.
- Reell, Reel.** f. Ein Reich, Trinktgefäß. it. Die kelförmige Öffnung einer Blume, Blüthe. Dan. Schwed. *Reel*. Lat. *Reel*. Angell. *Reel*, *Calc*.
- Reellen.** v. Mit Reil bestreuen: Wi will den Roggen Reellen: Die Saat falten. (Grubenhagen.) cfr. *Rällen* S. . . , *inrällen* S. 11.
- Reel.** adj. adv. Ostfriesisch für schauerlich, ergriffen, entsetzt; kalt, wie mit Gänsehaut überzogen. It wurd daar ganz Reel van. (Stürenburg S. 106.) it. Sehr schmerzhaft und empfindlich oder reizbar, gereizt, bezw. so beschaffen, daß die leiseste Berührung des betreffenden Theils heftigen, unleidlichen Schmerz verursacht, oder aus irgend einer Ursache ein anhaltendes, sehr schmerzhaftes Stechen oder Prickeln in dem betreffenden Theile entsteht. (Doornfaat II, 194.) cfr.

- Reil* in *Rijckd.* . Holl. *Reil*. Engl. *Reil*, *Reil*, *Reil*, *Reil*.
- Rele.** f. Der Schmerz; besonders noch in Bezug auf den Schmerz in den Backzähnen: *Ruuskele*; sonst *Reil*, in Verbindung mit *Lann*, *Kopp*, *Reil* u. (Ostfriesland. Ravensberg.) cfr. *Röle*.
- Rele.** f. Ein Fall-Löffel; ein großer Löffel mit langem Stiel, wie er in der Küche gebraucht wird. *Schuunkelle*: Ein Schaumlöffel. *Rool van Ritau* (leit de Lüse up de Rele twei, ist ein Sprichwort auf einen Subelkock. it. Das bekannte Handwerkszeug der Maurer, wie im Hochdeutschen, in diesem wie auch im Rügen-Sinn.
- Reken.** v. Schmerzen, besonders an den Zähnen. it. Vor Käite wehe thun, sagt man von Händen und Füßen. (Ostfriesland.) cfr. *Rillen*. *Flect. Rele*, *leest*, *leed*; — *lui*; — *ullen*.
- Reken.** v. Füllen; aus- und einfüllen, schöpfen, mit der Kelle. *Upkellen*: Aufschöpfeln.
- Keller.** f. Wie im Hochd., *cella*, *cellarium*, das Gemölde oder Behältniß unter einem Gebälde, insonderheit zur Aufbewahrung von Getränken. it. Ein ausgemauertes Grabgewölbe (Hamburg). it. Kleine Wohnungen unter einem Hause. Gemöthlich sind sie über der Eingangstreppe mit einem kleinen Dache, dem *Kellerschaur* versehen. Dree Treppen hoog in'n Keller, sagt scherzweise der, welcher seine ärmliche Wohnung beschreibt. it. Der Stadtkeller, der Weinkeller. *To Keller gaan*: Den Weinkeller besuchen. it. In Ditmarschen: Die durch Kunst verdidte Milch, als Eierkäse u., übereinstimmend mit *Gallert* I, 529. Holl. *Kelber*. Franz. *golds*.
- Kellerassel.** f. Wie im Hochdeutschen. (Ravensberg.) cfr. *Kellerschabe*.
- Kellerhol.** adj. *Kellerhöhl*. Dat *Huus* is ganz *Kellerhol*, nämlich der ganzen Länge und Breite nach mit einem Keller, oder unterirdischem Gemölde versehen. (Ostfriesland.)
- Kellerkapp.** f. Ein Schrant über dem Keller. (Ravensberg.)
- Kellerkale.** f. Ein Kellerfenster und dessen Verschluß durch eine Lade.
- Kellermeister.** f. Der Kellermeister, der Aufseher und Verwalter des Weinkellers an Fürstenthöfen und bei großen, vornehmen Herren. Wie im Hochd. hat man auch im Plattd. das Sprichwort: *Man weet hier nig, wer Rott ebder Kellermeister is*: Hier geht es sehr unordentlich zu. it. In Urkunden versteht man unter *Kelle*, *Kelle* sowohl den Keller, als auch den Aufseher über denselben. *End heft se tom lasten de Kelle vnd sol gescheden, den it syn vele in suluen trige ganz vorhungert.* (Lappend. Hamb. Chron. S. 314.) Als Herzog Bogislav X. von Stetin-Pommern sein Hofwesen neu ordnete, stellte er für seinen Kellermeister einen Knaben (zwei Kellermeister und einen Rüper) an und er befaßl hatt mann alle awende denn Kelle stuth, wen idt negen schleicht, vnd I stunde vor IX astropet. Und siner gnedigen Frowen Fuß (seiner Gemalin Haushalt) bewilligte er 1 Kellerknecht, was die allgemeine Bezeichnung für Rüper ist. (Alempin S. 490, 491, 536, 578.)

- Keller** to deme Dome: Cellerarius, Kellermeister des Domkapitels, kommt in Lappend. Gesch. S. 55 vor. it. Der Aufseher in dem Kisteller von Bierbrauereien.
- Kellern** v. Zu Keller, in den Keller bringen, Wein, Bier u. it. Gerinnen.
- Kellerschabe**, —wurm. f. Kellersaffel, —esel, —wurm, Oniscus assellus L., O. murarius Latr., Raueraffel; aus der Ordnung der Schalentreibe, der Familie der Krustenthiere, Crustaceen. chr. Fesule I, 498.
- Kellerschaur**. f. Das kleine Dach über dem Eingang einer Kellermohnung. chr. Keller.
- Kellermiif**. f. So heißt in Hamburg und Altona eine Käferin, Höterin, die „drei Treppen hoch im Keller“ wohnt, und darin ihren Kram ausstellt. In dem alten Hamb. Gedicht „De verdorvene Welt un ere nye Maneren“ heißt es schon: Een jeder heft mit sunderliks un tritt dat Dold mit fütten, ja o d bat sichte Kellerschmiff will et od van sij fütten. (Schülke II, 247.)
- Kellings**. f. Dimin. von Katt: Ein Kästgen. Anscheinend auch eins mit Kästgenaar S. . . (Mundart von Husum, Schleswig.)
- Kellner**. f. In katholischen Landstrichen der Keller-Aufseher in Kellern. it. Ebenfalls und in protestantischen Landstrichen der Aufwärter in Speise-, Wein- und Bierhäusern. Kellnäär! ruft der Gast, in Berlin, Kellnöödr! in Rekenburg. Warum kann ein Kellner nicht Verlagsbuchhändler werden? fragt Schall auf S. 307 vom Jahrg. 1879: Weil er ungen Etwas herausgibt!
- Kellstra**. v. Gar zu laut reden; gleichsam aus voller Kehle schreien. Ob verwandt mit dem Griech. *καλεω*: rufen? (Niederachsen.)
- Kellsteler**. f. So heißen in Hamburg diejenigen Schandbuben unter den Handelsleuten, welche hinter Denen her sind, die, auf schwachen Füßen stehend, aus Noth verkaufen müssen, da sie diesen dann die angebotene Waaren, weit unter deren Werth, zu dem allgeringsten Preis abdringen und ihnen gleichsam die Kehle abstopfen und den Bankbruch vorbereiten; identisch mit Halsaffinder I, 637, Büdelplücker I, 268.
- Kellern** v. Prasseln. (Ravensbergische Mundart.)
- Kellweten**. f. Dim. von Kalf: Das Kälbchen. (Grubenhagen.) *Soll Kalfje.*
- Kemansje**, —monsje. f. Dsifries. für Abtritt, heimliches Gemach. Wol aus commoditē verflümmelt. (Doornkaat II, 195.)
- Kemenade**, Kämenade, Kemnat. f. In Bezug auf dieses Wort bemerkt das Brem. W. B. II, 757, 758, was folgt: Nach dem Frisch in seinem Wörterb. hat es vor Alters eine neue Art von Gebäuden bedeutet, cameram, conclave arcuatum. Also kann man es herleiten vom keltischen camm, getrümmt, gebogen, cammu, krümmen; daß es also eigentlich ein gewöhnliches Gemach mag bedeutet haben. Oder will man es herleiten von Kamin, Engl. Chimney, Holl. Keme ne ye, Franz. Cheminée (welche doch auch von camm abstammen), so hieße es eine Stube, die gesetzt werden kann. Diese Bedeutung ist zwar längst veraltet, allein ohne Zweifel hat ein großer Bauerhof, der nicht fern von

Bremen, abgefondert vom Dorfe, liegt, diesen Namen daher behalten. Und da auch in anderen Gegenden solche große Bauerhöfe, die eigentlich zu keiner Dorfschaft gehören, eben diesen Namen tragen, so läßt sich desto eher vermuthen, daß Kemenade ein allgemeiner Name, appellativum, sei. Warum nannte man sie aber also? läßt sich fragen. Etwas weil sie wegen des vielen Ackerlandes gleichsam Kornkammern sind? oder weil der Landesherr dafelbst eine Kammer, ein Gemach, für sich hat einrichten lassen, wo er sich zu gewissen Zeiten aufzuhalten pflegte, um die Streitigkeiten unter denandleuten zu schlichten? Diese letzte Vermuthung erhält eine ziemliche Wahrscheinlichkeit aus einigen Stellen, welche Schiller unter diesem Worte anführt. Die erste Vermuthung dagegen findet Bestätigung in einer Osterholzschen Urkunde bei Pratzin, Herz. Brem. und Verb. V, 441, wo dies Wort ein Kornhaus zu bezeichnen scheint: Cum claustrum nostrum — nec non Kamena te granaria nostra — taliter sunt combusta etc. Man sehe auch von diesem Worte in Christ. Ur. Gruppen's Anmerk. aus den deutlichen und römischen Rechten und Alterth. Halle 1763. — Adelung II, 1649 hat: Die Kemnade, Hochb., ein noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, ein feineres Gebäude zu bezeichnen, besonders so fern es nicht bloß zur Wohnung bestimmt ist; obgleich man ehebem auch feste steinerne Wohnhäuser, welche noch nicht den Namen der Burgen oder Schlösser verdienten, Kemnaten zu nennen pflegte. In Niederf. Remenade. Es ist aus dem mittlern Latein *caminata* entlehnt, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeutete, und entweder zu Kam, Kamen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehört. — Dähnert S. 224 schreibt in Pommerischer Mundart: Kemnade, noch Andere Kemnad: Das Angebaude an einem Hause in der Länge des Hofes hin. — Meyer, Conv. Lex. IX, 1011 hat: Kemnad (Kemmat), im Mittelalter ein feineres Wohnhaus, im Gegensatz der eigentlichen Burg. Solche Häuser wurden auch zu Lehn gegeben, daher Kemnad lehen. — Berghaus, Pomm. Landbuch II Theils Bd. V, Abth. II, 1569: Bei Gelegenheit der Geschichte des ehemals gräflich Ebersteinschen Schlosses Raugarb, Jahr 1589, wird der Kemnade als eines besonderen Wohn-Gebäudes im Schlosshofe gedacht. Als nach dem Aussterben des Ebersteinschen Geschlechts die Herrschaft Raugarb an den Lehnsherrn, den Herzog von Pommern, in der Person des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, zurückgefallen war, wurde die Herrschaft Raugarb ein landesherrl. Amt und das Schloß Raugarb zum Amtssitz, und hier die Kemnade zum Amtshause, gewöhnlich das große Haus genannt, bestimmt. Das Erdgeschloß desselben richtete man 1809 zu Gefängnissen ein, 1817 aber nahm man einen großen Erweiterungsbau vor, um das ehemalige Grafenschloß zu einer Straf- und Besserungs-Anstalt, im ältern Deutisch einfach Zuchthaus genannt, umzuwandeln, welche 1820 eröffnet wurde. Von einer Wölbung sieht man in dem alten Schloße Raugarb keine Spur.

Das Caminata und das slawische Kamen das Wurzelwort von Remenabe sei, erfieht man aus einer Urkunde von 1243, vermittelt deren der Abt Hermann von Corvey dem Kloster Remenabe die Güter des Gerhardus de Caminata vereignete. Die Namen des lehnsherrlichen Dries und des Lehnsmanns waren mithin gleichbedeutend, und der Letztere konnte ihn nur von dem erstern entlehnt haben, oder umgekehrt, das Kloster, aus einem massivem Gebäude bestehend, von den Vorfahren des Lehnsmannes, den möglichen Stiftern des Klosters. Dasselbe ist seit der Reformation landesherrl. Domaine (Braunschweig), verbunden mit einem Kirchdorfe, unfern der Stadt Bodenwerder, am linken Ufer der Weser. Sehr zahlreich sind in Deutschland die Wohnplätze, welche Remnabe, Remnaden, Remnat, Remnaten, Remnath, Remnathen, Remat, Rematen, u. s. w. heißen. Wie die festen Wohnsitze der ritterlichen Geschlechter in Deutschland Anfangs von Holz ausgeführt waren, das Haus sowohl, als das Werk, wodurch dasselbe geschützt war, — ein Pallisadenwerk, Stockade der Engländer, — ein solcher Schutz sich aber bald als nicht sicher genug erwies, so begann man damit, wenigstens Einfeuersicheres und widerstandsfähigeres Gebäude zu errichten. Dieses als der sicherste Ort der Beste wurde von der Familie des Burgherrn bezogen und bildete den Kernpunkt des Ganzen. Wenn man in Mittel-Deutschland unter dem Namen Remnabe noch den Begriff eines Hauses zu wirthschaftlichen Zwecken für Frauen versteht, und die Minnelieder von den Remnaben als Frauengemach widerhallen, so bezieht dies darauf, daß die Burgherrn ihr Liebste, die Hausfrau und die Kinder, darin unterbrachten, und die Burgfrau das, durch spätere Umwandlung der ganzen Beste in massives Bauwerk und Erbauung größerer Wohngebäude seiner ursprünglichen Bestimmung fremd werdende Schlößchen, Remenabe, vorzugsweise nur noch zu Wirthschaftszwecken benutzte. Noch vor wenigen Jahren, 1866, sah man in Stralsund ein Bürgerhaus mit sog. Remnat; darunter verstand man den Flur, der fast die Hälfte des Hauses einnahm, bis unter das Dach reichte und rings umher stattliche Gallerien hatte. Diese Gebäude-Beschaffenheit zeugt nicht minder für ein hohes Alter, da es die gewiß vor Alters allgemein niedersächsisch-westfälische Bauart ausdrückt, wie man sie in den meisten der alten Bürgerhäuser der Stadt Braunschweig, und eben so in Westfalen, namentlich im Münsterlande, noch in der Regel auf den einzeln liegenden Schulenhöfen, selbst unter der Benennung Remnab, findet, zugleich den Wohlstand, ja Reichthum, des Hofbesizers verkündend. — Auch auf der Rubelsburg, dieser, den jungen Leuten aus platt. Sprachgebiet, welche auf der altherwürdigen Schulpforte ihre gelehrte Vorbildung genossen, sowie den eben daher stammenden Rufensöhnen von Leipzig, Halle und Jena, wohlbekannten Burg im Saal-Engpasse von Rößen, gibt es eine Remenate im Ritterhause. Die Rubelsburg soll um's Jahr 972 von einem Rudolf v. Wörlchenhusen erbaut worden sein. Jetzt ist sie ein Besitztum der auf dem nahen

Rittergute Kreipitz angezessenen alten Familie v. Schönburg, welche die Burg in den Jahren 1871—72 sach- und stügemäßig hat widerherstellen lassen. Die Remenate schließt sich unmittelbar an die Vorhalle des Ritterhauses!

Remmeling, Remmerling. f. — Ituge. pl. Der Rämmling, die beim Rämmen im Rämme zurückbleibende Wolle. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.)

Remmes, Reimes. pron. Niemand; Remmesen. Dat. u. Acc. Wenn man Remmesen hett. cfr. Remmes. (Desgleichen.)

Remode. f. Ostfriesl. Verstümmelung des franz. commode, welches im Hochd. Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung eines niedrigen Schrankes mit Schubladen.

Remode. adj. adv. Desgleichen: Commode, d. i. bequem, behaglich, gemächlich: He is b'r völs to Remode to, as dat he sät baar um bunkt. it. Allenfalls. gelegentlich: Dat lan 't Remode boon! Davon: —

Remobigheid. f. Die Bequemlichkeit, Gemächlichkeit. (Doornlaet II, 196.)

Rempe. f. Der Sprung, oder Ruchteber. it. Der wilde Ober. it. In — schönem Munde ein Schimpfwort gegen Männer: De olle Rempe! heißt es gewöhnlich. (Desgleichen.)

Reen, Reim, Reiner, Reiner. pron. adj. Reim, Reiner, Reines; Reue; Reine. Reen Rinsch; Niemand. In Hamburg und Altona sagt man auch Reenmand für Niemand, entweder kein Mann oder aus dem zusammengesetzten Reen und Remand pleonastisch. Gen is Reen: Eins oder Einer, ist so viel, oder gilt nur als gar Reins oder Reiner. Reener, Reene, Reens hat die Märkisch-Berlinische Mundart für Reiner, Reine, Reins. Reen een: Nicht einer.

Reen, Reim. f. Der Reim, das mit Harz gesättigte Holz der Kiefer, welches sehr leicht und hell brennt, und daher sowohl zum Leuchten, als zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. Hat seinen Namen ohne Zweifel von seiner brennbaren Eigenschaft, da es dann zu dem alten, noch im Schwed. üblichen Rinda, Angelf. Synne: Anpünden, brennen, gehört; griech. καυσει; Lat. candere, incendere, Candela. Dat brennt a s Reen: Es brennt, wie eine Fadel.

Reenappel. f. Der schuppige Zapfen oder Apfel der Fichten-, und Tannenappel genannt wird, und den Samen enthält. cfr. Küffel.

Reenboom. f. Die Kiefer, Pinus sylvestris L., weil sie unter allen einheimischen Coniferen oder Zapfenbäumen die einzige Gattung ist, welche Reim gibt, daher auch Reimbaum, im Oberdeutsch. Reimföhre genannt. Wendisch: Kolba, Kulna, in den germanisirten Slaven- Gegenden oft ein Ortsname.

Reenbutt. f. So heißt in der Altmark der Reimruß; sollte eigentlich Reenrußbutt heißen (Danneil S. 99), aber Butte I, 265 ist das Gefäß, worin der Reimruß aufbewahrt wird.

Reenholt. f. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. Welcher? (Schambach S. 98.)

Reensattel. f. Eine Fadel aus Reim, ein Stück Reim, sofern es als Fadel gebraucht wird.

Reenholt. f. Das Kiefernholz. it. Ein aus Kiefern bestehendes Gefäß.

Kenig. adj. adv. **Kienig.** De Supp' smekt so keenig: Die Suppe schmeckt, als wäre ein Stück Kien hinein gefallen.

Kenig. f. Der König. (Märktisch-Berlinische Aussprache.)

Keigin. f. Die Königin. (Desgleichen.)

Kenbaar. — vor. adj. adv. Was leicht zu kennen, erkennen ist.

Kenbaarlik. adj. Erkennbar, kennbarlich. (Ostfriesland.)

Kenmark. f. Eine Erkennungsmarke, ein Kennzeichen. (Desgleichen.)

Kenmarken. v. Kennmerken, kennzeichnen. (Desgleichen.)

Keemel. f. Der Kern oder Korn des Getreides, Dfkes. (Desgl. u. Wangeroge.) Engl. *Cernel*, *Cyrnel*. Engl. *Kornel*.

Keenellik. — west. adj. Kenntlich, kennbar, erkennbar. He is so keenellik er ist so kenntlich, so leicht zu erkennen) an sin Sang, datt man 't al van widen slegt (schon von Weitem sieht), datt he 't is. (Ostfriesland.)

Keenwellheid. f. Die Kenntlichkeit, Kennbarkeit. (Desgleichen. Doornkaat II, 196.)

Keenen. v. Wie im Hochd.: Kennen. De se kennt, de löst se nig: Wer das Mädchen kennt, nimmt es nicht — zur Frau! De beiden, oder de twee kennt si!, sagt man in Hamburg u. von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die sich näher kennen, als sie den Schein annehmen, von denen es aber bekannt ist, daß sie im intimsten geschlechtlichen Verkehr stehen. (Schätze II, 247.) Da kennste mir schlecht! ruft der Mittelmärker aus, wenn an seiner Fähigkeit zu einer Sache gezweifelt wird. Die Nebenart beruht einer Seits auf folgender Anekdote: Ein Sterbender spricht dem Trost spendenden Prediger die Hoffnung aus, daß er droben seinen Freund Buchholz wiederfinden und mit ihm fröhlich — kniepen werde. Auf die Einrede des Seelsorgers, daß im Himmel nicht getrunken werde, sagt er zuversichtlich: Da kennen Se Buchholzen schlecht! Wo der is da wird je soffen! (Der Nüchtige Berliner S. 13, 39.) Anderer Seits stammt die letzte Nebenart vom alten Frey. Der König pflegte auf Vorstellungen, welche Geldebewilligungen erbat, kurzweg am Rande den Bescheid zu ertheilen: Dazu hat Buchholz kein Geld! wenn der Vorschlag nicht den Allerhöchsten Befall fand. Johann August Buchholz war Kriegs- und Domainen-Rath, Tresorier und Hof- u. Staats-Rentmeister, respicirte zugleich des Königs Hand- und Dispositionen: Selber Kasse; er wohnte in Berlin auf dem Königl. Schlosse an der Cavalier-Brücke. (Adress-Calendar von Berlin auf das Jahr 1778. S. 19, 20.) it. Erkennen, aburtheilen. Lappens. Hamb. Chron. S. 188: End worden den Dach tein brum frig gekannt vnd twe gewralet: Und es wurden an diesem Tage zehn Gebraude als gut erkannt und zwei cassirt, ausgegossen. Rinne, Künne spricht der Ravensberger und Westfriesse, Ianna der Saterländer u. Altfriesse. — Zu bekennen I, 151, heißt auch einfach kennen. Lappens. Gesq. S. 91: Ja bekenne nu ye woll: Ich kenne Guch gar wohl. Ebenda S. 107: Ende der Rab hadde sie cledet ouer een (uniformirt),

dat men sie des de bet (besser) bekennen mochte. Nicht allein, daß der Mittelmärker stets bekennt statt, bekannt spricht, I, 116, er nennt auch seinen guten Bekannten einen Bekannten von sich. (Der Nücht. Berl. S. 9.) — Zu Eekenennern, eekenig I, 402: Bedeutet auch was ein eigenes besonderes Merkmal hat, woran man es von allen anderen Dingen derselben Gattung unterscheiden kann. En eenkennig Peerd: Ein Pferd, das ein gewisses Zeichen hat, an welchem man es unter allen anderen Pferden leicht erkennen kann. it. Braucht man diese Wörter *actio*, z. B. von einem Kinde, das nicht Jedermann kennen oder leiden will; das sich von Niemanden, außer von der Mutter oder Amme anlassen und aufnehmen läßt. Doch wird in diesem Sinne mehr eekenennern, als eekenig, gesagt. Man spricht auch verstimmt eekenern und ekenig, entweder aus een oder egen, eigen, abgeleitet. Das egen wird wenigstens also mißhandelt in ewille, für egen willig, eigeninnig, eigenwillig. I, 409, 430; cfr. Genwille I, 404. (Brem. W. B. II, 759, 760.) — Zusatz zu I, 433: Erkennen, davon hat man in Hamburg die Nebenart He will Di Jesum Christum erkennen laten: Er will Dich zur Vernunft, zum Gehorsam bringen. Erkennen ist eine obf. Form für erkennen. (Brem. W. B. VI, 136.) SoL. Kennen. Dan. *Kjende*. Schwed., Norw., *Kanna*. Engl. *Ken*. *Know*. Schott. *Know*.

Keenen. v. Können. (Märktisch-Berlinisch.)

Keener. f. Wie im Hochd. der Kenner, einer Sache. (Ostfriesland.)

Keenig. adj. Eins mit einkenig, cfr. im v. Kennen, und das folgende Wort. (Desgleichen.)

Keening. f. Das Erkennungszeichen des Alters eines Pferdes an dessen Gebiß. (Bommern, Mellenburg.)

Kennis. **Kenns.** **Kense.** **Kenntnis.** f. Die Kenntnis, Wissenschaft. Daar hebbe 'i keen Kennis van: Davon hab' ich keine Kenntnis; ich weiß nichts davon. Dat is haven min Kenns: Das geht über meinen Gesichtskreis, Horizont! He ligt buten Kennis: Er liegt schwer darnieder, ohne Empfindung, und ohne Jemand von den Umstehenden zu erkennen. it. Die Bekantschaft. Ik hebbe daar kee Kennis an: Ich habe keine Bekantschaft mit ihm. En Mann van minen Kennis: Einer von meinen Bekannten. Elin ole Kenns: Seine alte Bekantschaft. — Da sikt er nu mit de Kennnisse, sagt der Nüchtige Berliner S. 39, wenn er sagen will: Dieser oder Jener weiß sich nicht zu helfen. — Zusatz I, 116. Bekennung: Bekennnis. D. v. Büren Dentb. beim Jahre 1608: Unde wand denne de Raed uth Wittlichkeit, Curdes Hus-frouwen — od uth Marten Ballers egener Bekennynge, nicht anders erfahren konden: it. Erkenntnis. Lappens. Gesq. S. 96: Hir na quam die menheit to ruwe vnde to bekantnisse, nämlich in Folge der fürchtbaren Seiten, die Bremen 1860 betroffen haben. Ebenda S. 117 dieselben Worte. (Brem. W. B. VI, 136.) En 'n in Kennnisse ndmen: Von Einem

Notiz nehmen. (Schambach S. 99.) Holl.
Rennia.

Keenroot, Keinraaf, Kitarraaf, —root. f. Der
Kienruß. Die Keendart De stitt uut as
Mell un Keenroot bezeichet in Hamburg,
Hollstein, ein nicht schönes Frauenzimmer,
während das schöne mit Mell un Bloot ver-
glichen wird. In Pommern bezeichet die
Keendart eine Mannsperson von blaffer
Gesichtsfarbe mit einem schwarzen Bart. cfr.
Keenbütt.

Keensplett. f. Der Kienspan, brennend zum
Anmachen eines Feuers auf dem Heerde, im
Stubenofen.

Keeteken. f. Das Kennzeichen, Merkzeichen,
Merkmal, Anzeichen.

Keeteken, Keeteken, v. Kennzeichnen.
Keetern, kendern, umkeetern. v. Eins mit
kanteln zc. S. 75: Umsfürzen, das oberste
zu unterm wenden, namentlich von einem
Schiff gesagt. it. Einen Riß bekommen,
zerpringen. it. In kantige Stücke zer-
schlagen: Enen Steen kendern. it. Sich in
kantige Stücke brechen. (Grubenhagen; Kur-
braunschweig.)

Keer. f. Das Chor, die Empore in der Kirche.
(Havensberg.)

Keer. f. Der Körper, ein besonderes Gewebe,
vorzüglich in Baumwolle. Franz. *croisé*. Engl.
twill.

Keerjds. adj. Geföpert, ist ein Fellg, wenn es
auf jene eigenthümliche Art gewebt ist.

Keer, Kere, Käär, Kirt. f. Die Wendung, Um-
kehrung, Richtung; der Lauf, Kreis, Umlauf.
it. Als adv. Mal. Zo Kere gaan: Im
Verdruß lärmern, poltern, schelten, toben, sich
so geberden, als wolle man Alles umkehren.
Uut de Keer gaan: Die gerade Richtung
verlassen, einen Umweg nehmen. Fragt
Einer, ob der Weg nach dem bezeichneten
Orte führe, so erhält er zur Antwort: Jal
awerck he is uut de Keer: Gewiß, der
Weg führt zwar dahin, aber er ist weiter.
Gangk uut de Keer brückt einen besonders
langen Umweg aus. Dat is wiit uut de
Kere: Das ist weit gefehlt, es überschreitet
alle Schranken. 't schall bald 'n anner
Keer nemen: Die Sache soll bald anders
gehen. it. Wi sünd man um 'n halv
Markt uut de Keer sagt man, wenn Käufer
und Verkäufer nur noch wegen einer halben
Markt bei dem Preise der Waare auseinander
sind. it. Zo wiit uut de Keer sijn, heißt
es auch bei Heirathen, wenn die Brautleute
an Jahren weit auseinander sind. He geew
de Saak 'n anner Käär: Er gab der
Sache eine andere Wendung. 't geit tegen
de Keer: Es geht wider den Kreislauf,
d. i. gewohnten Gang. De Sunn' geit to
Kere: Die Sonne geht zur Riß', der Tag
neigt sich zum Abend. it. Ven Keer: Einmal;
Fiif Keer: Fünffmal; iden Keer: Jedesmal,
bei jeder Wiederkehr. He geit mit mi to
Keer: Er geht mit mir zu gewaltthätig um.
Wo ga ji mit em to Keer: Wie springt
ihr mit ihm um! Uut de Keer! ein Zuruf:
Aus dem Wege! Uut de Kere faren,
riden, gaan: Aus dem Wege fahren,
reiten, gehen. Kirt hat die Mellenburgische
Mundart. Uut de Kirt gaan: Einen

Umweg machen. Lau Kirt gaan heißt
dagegen jammern, klagen. Holl. Keer.

Keerant. f. Berlin-Märkische Verstümmelung des
Wortes Courant. Zwei Groschen Keerant
= $\frac{1}{10}$ Thaler = $\frac{2}{10}$ Silbergroschen =
0,26 Reichsmark.

Keerker. f. Ein Pfarrer, abgeleitet von Kerl,
Kerle, vor Alters in Westfalen auch Kerch
gesprochen und geschrieben. (Dsnabrückische
Urkunden.)

Keerbaat. adj. Dstrief. Verstümmelung des
Latein. *cordatus*: Beherzt, muthig.

Keerbaug. adv. Dasselbe wie *perdaug*: Blumpf.
(Dstriefland.)

Kere, Keren. f. Der Kern. (Grubenhagen.)

Keren, Keren. v. Wie das Hoch. kehren, wenden,
umwenden, vertere, verrere; z. B. die
Garben auf dem Felde umwenden. It Kere
mi nig daran: Ich mache mir nichts
daraus. Kere Dian niks: Sei unbesorgt.
De weet sit to Keren: Er ist betriebsam,
und weiß die rechten Maßregeln zu treffen.
It Keerde em uut dem Huse: Ich schaffte
ihn aus dem Hause! Den Schaden Keren:
Ihn abwenden; zum Guten wenden. Van
enem Keren: Ihn verlassen. it. Anweisen.
An enem Keren: An Jemand verweisen.
Godd Kere et: Gott wende, bessere es.
Keren I, 16. Wozu gehört: Kerenig,
adj. adv. Abwendig, ungewogen; und als I.
Abwendung. Enen afferig maken: Einen
ab-, oder zurückführen; it. abwendig machen.
Kerenig maken, ohne Artikel: Aus den
Händen reißen, entreißen. it. Reichen, sich
erstrecken, extendi, porringere. Eigentlich
bedeutet es das äußerste Ende da erreichen,
wo die Wendung geschieht. Brem. Ord. 15:
Also veren syn Hure Keret: So weit
seine Hausmiete reicht. it. Geben, darreichen,
porringere; cfr. Tokeren zc. it. Anwenden,
verwenden, impendere, convertere in usum.
Brem. Stat. 17: Keren in der Kinder
beste: Im Bortheil der Kinder anwenden.
Keren I, 41. Lappenz. Gesch. S. 101.
Dar Kerebe hie grote Bede an: Er dat
stehentlich. Lappenz. Hamb. Chron. S. 342:
Na velem angekeerden Flite: Nach
vielen aufgewendeten Fleiße. it. Sit Keren,
Kären heißt in der Krempen Marsch, Holstein,
sich ergeben müssen. Sit Keren an: Sich
an Etwas kehren, Notiz davon nehmen.
Daher sagt man in Hamburg — Keer Di
an niks, un Keer Di an niks, is ool
en Troost: Aber Alles sich wegsetzen, soll
ein Trost sein — ein tröstlicher Trost! He
bett en goben, Keer Di an niks: Es
ist ihm sehr gleichgültig. (Dujum, Eiderstedt,
Sleswig.) 'ne Saak uutkiren heißt (in
Mellenburg) eine Sache richtig machen.
Bekeert sijn, heißt (in der Mittelmark und
in Berlin) erstaunt sein. Er wußte nich,
wie er belehrt war, hört man oft von
Hoch. Sprechenden. (Brem. W. B. II, 760,
761. VI, 187. Dähmert S. 224. Schluß II,
241, 242.) Holl. Keeren.

Keerholt. f. Der Theil des Pflugs, womit das
Wenden geschieht.

Keering. f. Die Wendung. it. Die Umkehr.

Keerisen. f. Ein eisernes Stüch am Pfluge.

Keerjds. adj. Dstrief. Verstümmelung des

franz. courageux, Kühn, muthig, voll Selbstgefühl, Selbstertrauen, stolz, äppig.

Kerjollen, —jollen. v. Laut, stark rufen; überlaut schreien. (Dsnabrück.)

Kerl, Kerle. I. Eine Kirche. cfr. Karl S. 81. De Moder geng no de Kerken, de Dochter geng an de Seektant, se geng der so lange spazeren, bis se den Fister fand. (Baderbornsche Mundart. Aus einem alten Volksliede.) Weil hütt allerwegen Kerken sint: Weil heutte überall Gottesdienst ist. (Schambach S. 816.)

Kerkerer. I. Ein Kerker, Gefängniß. obf. (Bremitische Urkunden.)

Kerkerloot. I. Ein Wehrholz, auf welchem andere

Sölger ruhen, oder durch welches sie gehalten werden, ein Hemmkloß.

Keerl, Keerel, Kärel, Käl, Kärel, Kärdel, Karbäl, Keerdel, Kjarbel, Keärel, Kiirl. I.

Der Kerl; eine erwachsene Mannsperson; ist bald eine verächtliche, bald eine rühmliche Benennung derselben. De Keerl, wird insgemein als Zeichen der Verachtung gesprochen und so aufgenommen, und drückt, wenn man nicht im Affect spricht, einen gemeinen Menschen aus. Wat is dat vdr'n Keerl: Was ist das für ein gemeiner Mensch! Dat is 'n Keerl! sagt man anderer Seits von vornehmen, wie von geringen Leuten, wenn man sagen will, der hat sich männlich, der hat sich rechtschaffen benommen, das ist ein ganzer, ein tüchtiger Mann! Sonst aber erfordert de Keerl ein lobendes Beiwort, wenn man nicht einen verächtlichen Sinn damit verbinden will. En eerlich, brav, düchtig, gelaard u. a. m. Keerl, sagt man von allen Leuten, ohne auf den Stand zu sehen. En Hüne van 'n Keerl: Ein hochgewachsener, ein langer Mensch. En Keerl as Karsten; cfr. Karsten S. 89. En Schurt van 'n Keerl: Ein nichtswürdiger Mensch. Büßt Du ook 'n Keerl? Du bist ja nur noch ein Junge. (Pommern. Dähnert S. 228.) En Keerl as anber Lüde Jungens, sagt man in Bremen von einem Menschen, der noch jugendlich, albern ist, oder so aussieht. (Brem. W. B. II, 762.) Keerl nennen in verschiedenen Gegenden bei Hochzeiten auf dem Lande die Brautjungfern ihren vorher ausgewählten nachherigen Tänzer, dem sie einen Blumenstrauß überreichen, und den sie für das ganze, zwei oder mehr Tage dauernde Fest in allen Stücken frei halten müssen. In Kur-, Liv- und Estland schmelgt die Deutsche Sprache, hoch- und plattdeutsch, in Kerlen. Da hört man Brakerel: Krüppel, Huuskerel: Hausdiener, Kerkenkerel: Kirchendiener, Kletenkerel: Markthelfer, Melkerel: Milchmann, der täglich die Milch ins Haus bringt, Postkerel: Postillon, Postknecht; Beekerel: Viehhüter, —treiber, u. s. w. In Hamburg ist aber auch der Richter im Munde des gemeinen Manns ein Kerl, wie eine Gerichtsverhandlung bewährt, die also lautet: Richter: Zeige Zimmermann Köller, Sie haben in der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei Statt fand, gearbeitet; wie weit waren Sie von den sich Kaufenden entfernt? Zeige: Zein Meter söpfunveertig Centimeter. Richter (erschaut): Wie können Sie das so genau

ausfagen? Zeige: Ik heff dat foorts uutmeten, denn ik dacht' mi gliit, de Keerls up'n Gericht fragt een naheer um ell Dwart. Se non è vero, è ben trovato! De bröbbe awascht wea e Kleene onnäta fiska Keerdel. (Gegend um Rastenburg, Ostpreußen. Firmenich I, 108.) D jo! voaz e Kjarbel wie e Gemäältiuss, onn sölg rot Walke hat e, wie e Blum. (Wormditt, Ermland. Oberdeutsche Mundart. Firm. I, 118.) Cha Karbäl seid alla nich recht Klut, cha wöllt möch woll jinga machö, as öch sat; ne, das kann öch ma doch onmöglich gefallö lassö. (Mundart zwischen Preuß. Holland u. der Passarge. Firm. I, 116.) Doa woar de Gen'ral Dummerjoan (Dümouriez) un wie de Karbäl heeten. (Rellmark. Firm. I, 122.) Fünef Keerels hebb'n uns upepspält, fünef Tunnen Bier sind uutmäält: Behaglich nach und nach ausgetrunken worden. (Haveland, Mittelmark. Firm. I, 141.) Ku kien den spahigen Kiirl mit de rore (rothen) Xpenjakt, mit Goldsnuur beset't, wo de sit upspält — as en Kalkutischen Haan! (Auf dem Hofsteter Pferdemarkt in einer Seilspringer-Bude.) Dat is en Keerl, de hett et, wo he't hebben sall. Das ist ein rüstiger, ein vermögender Mann, sagt man in Hamburg von einem Mann, der in der dortigen Bank — was Ordentliches zu liegen, bezw. bei ihr großen Credit hat. Wo en Keerl fällt, da kann en Keerl upstaaen, sagt der Holsteinische Bauer, in der Kieler Gegend, wenn er sein Korn nicht säet, auch als Selbsttröstung, wenn ein Regenschirm das Getreide niederzuschlug. Dat is en Keerl as en Bijol (Geige), wenn man darup sleit, brummt et bet Ribdag, heißt es von einem tüchtigen Menschen, der auch mit einem Christian verglichen wird: Dat is 'n Keerl as Krischan; oder, wie man in Hamburg und Altona sagt: Dat is 'n Keerl de Sta! seggt, was besonders von einem strammen Soldaten gebraucht wird, der auf Posten steht, aber auch von jedem körperlich kräftigen Manne. Lau'n Kiirl ist in Rellenburg ein ungewöhnlicher, aber auch ein unanständiger Mensch. Min Keerl is nig to Huus, sagt in manchen Gegenden Holsteins die Ballerin von ihrem Ehemann, auch de Weert (der Hauswirth, der Hausherr, Baas) is nig to Huus. it. Biblich dient das Wort zur Bezeichnung großer Obstsorten, Apfel, Birnen: dat is en Keerl! heißt es von einem großen Apfel. So ehrenvoll und rühmlich das Wort und der Sinn von Keerl in Holstein auf dem Lande ist, so verbindet man damit in den Städten, wie in Hamburg, Altona, meist einen unrühmlichen Begriff. So heißt es von mannlichen Mädchen, oder gar überlichen Dirnen: Se lödöt mit Kerels, se hett Kerels an de Hand, welches im verächtlichen Sinne von allerlei Volk verstanden wird, besonders wenn eine Hausfrau damit um sich wirft, sobald ihre Köchin, ihr Kammer- oder Stubenmädchen, mit seinem Arbeiter Sonntags spazieren und auf dem Tanzboden geht. En dasch Woord

ausfagen? Zeige: Ik heff dat foorts uutmeten, denn ik dacht' mi gliit, de Keerls up'n Gericht fragt een naheer um ell Dwart. Se non è vero, è ben trovato! De bröbbe awascht wea e Kleene onnäta fiska Keerdel. (Gegend um Rastenburg, Ostpreußen. Firmenich I, 108.) D jo! voaz e Kjarbel wie e Gemäältiuss, onn sölg rot Walke hat e, wie e Blum. (Wormditt, Ermland. Oberdeutsche Mundart. Firm. I, 118.) Cha Karbäl seid alla nich recht Klut, cha wöllt möch woll jinga machö, as öch sat; ne, das kann öch ma doch onmöglich gefallö lassö. (Mundart zwischen Preuß. Holland u. der Passarge. Firm. I, 116.) Doa woar de Gen'ral Dummerjoan (Dümouriez) un wie de Karbäl heeten. (Rellmark. Firm. I, 122.) Fünef Keerels hebb'n uns upepspält, fünef Tunnen Bier sind uutmäält: Behaglich nach und nach ausgetrunken worden. (Haveland, Mittelmark. Firm. I, 141.) Ku kien den spahigen Kiirl mit de rore (rothen) Xpenjakt, mit Goldsnuur beset't, wo de sit upspält — as en Kalkutischen Haan! (Auf dem Hofsteter Pferdemarkt in einer Seilspringer-Bude.) Dat is en Keerl, de hett et, wo he't hebben sall. Das ist ein rüstiger, ein vermögender Mann, sagt man in Hamburg von einem Mann, der in der dortigen Bank — was Ordentliches zu liegen, bezw. bei ihr großen Credit hat. Wo en Keerl fällt, da kann en Keerl upstaaen, sagt der Holsteinische Bauer, in der Kieler Gegend, wenn er sein Korn nicht säet, auch als Selbsttröstung, wenn ein Regenschirm das Getreide niederzuschlug. Dat is en Keerl as en Bijol (Geige), wenn man darup sleit, brummt et bet Ribdag, heißt es von einem tüchtigen Menschen, der auch mit einem Christian verglichen wird: Dat is 'n Keerl as Krischan; oder, wie man in Hamburg und Altona sagt: Dat is 'n Keerl de Sta! seggt, was besonders von einem strammen Soldaten gebraucht wird, der auf Posten steht, aber auch von jedem körperlich kräftigen Manne. Lau'n Kiirl ist in Rellenburg ein ungewöhnlicher, aber auch ein unanständiger Mensch. Min Keerl is nig to Huus, sagt in manchen Gegenden Holsteins die Ballerin von ihrem Ehemann, auch de Weert (der Hauswirth, der Hausherr, Baas) is nig to Huus. it. Biblich dient das Wort zur Bezeichnung großer Obstsorten, Apfel, Birnen: dat is en Keerl! heißt es von einem großen Apfel. So ehrenvoll und rühmlich das Wort und der Sinn von Keerl in Holstein auf dem Lande ist, so verbindet man damit in den Städten, wie in Hamburg, Altona, meist einen unrühmlichen Begriff. So heißt es von mannlichen Mädchen, oder gar überlichen Dirnen: Se lödöt mit Kerels, se hett Kerels an de Hand, welches im verächtlichen Sinne von allerlei Volk verstanden wird, besonders wenn eine Hausfrau damit um sich wirft, sobald ihre Köchin, ihr Kammer- oder Stubenmädchen, mit seinem Arbeiter Sonntags spazieren und auf dem Tanzboden geht. En dasch Woord

holt en Keerl vun de Dör: Ernst gibt Gewicht. Ferner in Hamburg: Dat is 'n Keerl as Godd gaff: Ein ansehnlicher Mann. Godd's Keerl un noch Een: Der thut, sichts, schlägt für Zwei! Ein Pöbel-ausruf der Verwunderung. So beginnt ein altes Hochzeitsgedicht: Help Godd wo geyth ydt tho, wat ys dar all to latten, wenn sik en Kerel ens will by een Fruwe macken ic. Beim Hamburger reichen Pöbel, der den Nebenmenschen nur nach dessen Geldbeutel abschätzt, ist das Wort Keerl, das er gern in den Mund nimmt, ein Schimpfwort, das man von angesehenen Fremden so lange gebraucht, bis man weiß, daß noch sonst etwas, nämlich — Geld hinter dem Manne steckt. So hört man in den — gebildeten Kreisen des Großhandels: Wat is dat vör'n Keerl? De Keerl versteit dat Kommanderen nig! nämlich vermittelt des Geldsacks. Und hat man herausgebracht, daß der Fremdling nur ein geringes Vermögen besitzt, so ist er im Munde des Großhändlers en Keerl as miin Karä! so naekt wie dieser; dagegen ist er 'n pükken Keerl! wenn ermittelt wurde, daß der Fremde vermögend, daß er ein reicher Mann ist, der auf seine Tasche mit Recht — pochen kann! (Schlitz II, 242—244.) it. In Dsnabrück hat Kerel auch die Bedeutung eines Verächtnisses, Rapaus, Rastrats. (Strodtmann S. 100.) In pleonastischer Zusammensetzung Mannskeerl als Gegensatz von Fruensminsche. (Schambach S. 99.) Der Saterländer spricht Kerrel, der Wangeroger Sjel, Sjeel, der Nordfrieße und Helgoländer Kaarman, ursprünglich Karlman für Kerl. De grötteste Keerl in't ganze Dörp un Rassel un stark, ho heel en Döb in vullen Zoop. (H. Groth, Duidhorn S. 78.) Holl. Kerel. Dän. Schwed. Karl. Angelf. Carl. Mittengl. chorle, chori. Engl. churl.

Keerlsball. adj. adv. Sagt man von liebebedürftigen, heirathsfähigen Weibspersonen, die den Männern überall nachlaufen. (Pommern ic., Altmark ic.)

Keerls-Eiste, Kärel-Gelste. f. Ein Mannweib, ein Kühnes, furchtloses; aber auch ein böses Weib. (Districhland.)

Keerlshoog. adj. adv. Mannshoch, von Mannshöhe.

Kern. f. Dies hochb. Wort gebraucht der Nord- und Ostfrieße statt Kern S. 87, letzterer aber nur in der Bedeutung Kart, Bestes, Vorzüglichstes, bezw. des Dichten, Festen und Harten, während er für die einzelnen, kleinen Fruchtkerne ic. hauptsächlich Körrel, seltener Karrel S. 88, Kennel S. 111 anwendet. (Doornlaet II, 200.) Keirne haben andere westfälische Mundarten.) Dän. Kjerne, Kjerne. Schwed. Kärne. Norweg. Kjerne, Kjenna. Angelf. Kern, Kira. Engl. Kern.

Kern. f. Ostfriesisch für Kern S. 87 in der Bedeutung von Kerb, Einschnitt. cfr. Karve S. 90.

Kernell, Kenell. f. Die zweite oder schlechtere Sorte des gebeltesten Weizenmehls. cfr. Körrel. (Districhland.) Holl. Kornel.

Kernig. adj. Eins mit kernig S. 87 in der Bedeutung des Dichten, Festen ic. Dat is 'n kernig Stük Holt. it. He is neet regt

kernig: Er ist innerlich nicht recht fest und gesund. (Districhland. Doornlaet II, 201.) **Kerniinken.** f. Verderbte Aussprache für Kaniinken. En Kerniinken Gesigt: Ein kleines Affengesicht, ein Fraßengesicht. (Bremen.) cfr. Karnittel S. 73.

Kers, Kerse, Kärs. f. Ostfriesisch für: Eine Kerze, ein Licht gebendes, leuchtendes Etwas. cfr. Karf S. 88. Doornlaet a. a. D. hält die Ableitung von κηρος, cerea, cereus, für nicht gerechtfertigt; er bringt das Wort mit dem Altnordischen Kerti und dem Althochdeutschen Cherga zusammen.

Kerschen. f. pl. Sind in Reflexburg, in der Mittelmark ic. Kirsch.

Kersen, meist Cherschen gesprochen. f. Ein Fest, welches ein Bauer bei Übernahme der Wirthschaft seinen Nachbarn zu geben hat, wobei bis über Mitternacht hinaus Mächtig gezech wird. Das Wort ist ein slawisches, dessen Wurzel in dem Worte Khartsch: Schwaare, Lebensmittel liegen dürfte. (Slawien, Ostpommern.)

Kersloop. f. Nach Doornlaet's Schreibweise II, 202 eins mit Karsenloop S. 88. Die Sitte scheint nicht auf Emden beschränkt gewesen zu sein, wie Stürenburg S. 100 berichtet, sondern wurde anscheinend in ganz Ostfriesland befolgt.

Kerke. f. Kommt in Dsnabrückischen Urkunden für Christ vor, und —

Kerkene in Lappend. Beschq. S. 124: — Des mandaghes, so men aller Kerstenen seele begeyt: Am Allerseeleentage, 2. November. it. Als adj. Christlich Emdenaf. S. 58: Up dat he den hilghen kerstenen louen (Christlichen Glauben) mochte ofen (verbreiten) vnde meren. (Brem. W. B. VI, 188.) cfr. Karst ic. S. 89.

Kerstenen. v. Tausen. cfr. Karsten ic. S. 89. Unde bekonde sik mit vriliker stemme dat he kersten were. (Menologium aus dem 14. Jahrh. Balt. Stud. XXX, 194.)

Kerftunge. f. Die Taufe.

Kerffe. f. Eine Kerze, ein Stearin-, Talg-, Wachslicht. Un nu was't an enen tollen Allerseeleabend. Se harr en korf mit Kerzen bi sik ic. (F. Krüger, de Fogvögel. Plattsb. Husf. V, 58.) cfr. Karf ic. S. 88.

Keerunt, Kiiirunt. f. Der Rehraus, ein Tanz, in welchem beim Schluß von Hochzeiten und Krntefesten die Gäste mit Bejen, Kellen, Feuerschäufeln ic. aus dem Hause gejagt werden. Den Kiiirunt maken: Diesen Schluß des Festes bemerkstelligen, überhaupt eine Sache zu Ende bringen.

Kerw'. f. Die Kerbe. (Altmark)

Kerwel, Krawel. f. Ostfries. Ausdruck für mühevollen Arbeit, in Berding genommene Arbeit, besonders der Maurer. Holl. Karwei. Franz. Corvée: Frohndienst, Handdienst. Angelf. gearvtan: bereiten. cfr. Karwet S. 90.

Kerwel. f. Der Kerbel, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, Anthriscus Peers., insonderheit der Wiesenkerbel, A. sylvestris Hoffm., Chaerophyllum sylvestre L. auch Kälberkopf genannt, ein ausdauerndes Gewächs. it. Der Gartenkerbel, das Kerbelkraut, A. cerefolium Hoffm., Scandix cerefolium L., ein einjähriges Gewächs mit

1—2 Fuß hohem Stengel, während bei der ersten Art der Stengel eiliche Fuß hoch wächst.
Kerwell, **kerwell**, adj. adv. Auffahrend, aufgeregt it. Wild, wüthend; jornig. He wurd ganz kerwell un wult haakt uut de Huud faren. (Ostfriesland.) Ist an das Latein. crudelis, das Franz. cruel: Grausam; oder an das französische querelle: Haber, Streit, oder an unfer Krawall: Aufruhr, zu denken? (Stürenburg S. 123.) Wahrscheinlich entstanden aus dem Mittelniederl. krebelsch: Gereizt, jornig, von krebelen, kribbelen = kribbelsch; cfr. Kribben und kribbelig. (Doornkaat II, 202.)

Kerwid, adv. Ostfriesisch: In'n Kerwid di oder Kerwid bje: In einem Augenblick; flugs.
Kerwid: In einem Handumdrehen, oder Umsehen. Verfümmelung des franz. Très vite, worin statt très das Deutsche Keer gesetzt ist?
Kees. In Ostfriesland verderbte Abkürzung des Namens Cornelius. cfr. Kees, Pees, Lees. Keesje ist das Dimin., auch für den weiblichen Namen Cornelia; und daran knüpft sich die Redensart: Klaar (fertig, bezw. heurathsfähig) was Keesje, hart se man 'n Mann! cfr. Das folgende Wort und Klaar.

Kees, **Keese**, **Kese**, **Kaise**, **Keise**. f. Der Käse. Unter den in Holstein bereiteten Käsen sind die Wilsterschen die berühmtesten, und von diesen der schwachste der Wilstersche Roomkaas, Sahnenkäse, dem der Stiemelkskees nahe kommt. Eine dritte geringere Sorte ist der Ledberkees, von abgerahmter Milch, der säher und leberartig ist. Heist in Glückstadt und anderen Gegenden Holsteins, sowie in Dänemarken, Kees die abgerahmte saure Milch, die in Hamburg und dessen Gebiet, sowie in der Kieler Gegend, auch in Westfalen Dikemell genannt wird. cfr. in Dittl I, 332; mit säher Milch und mit zerstoßenem Jimmt angemacht dient er, mit Boffeln genossen, als Nusse, besonders am Abend heißer Tage.
 it. Märktisch-Berlinische Redensarten: In de Kese flijen: Gründlich reinsfallen. Kese schneiden, Kinderausbruch für eine störende Bewegung beim Schaukeln, Wippen. Is bald jesagt, vor'n Secher Kese, aber was für 'ne Nummer? d. h.: Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht. (Der Nicht. Berl. S. 39.) it. En Jung twe Kees ober dre Kese hoog: Ein kleiner Bursch' von gedrungenem Wuchs. it. Bildlich sagt man im Sprichwort Do weer de Kees Klaar: Da, damit war die Sache abgethan. Kees maken heißt in Husum, Sleswig, dummes, aber auch drolliges Zeig schwanen. Zeise ist Altfriesl. für Käse. Zeize spricht der Helgoländer, Siz der Wangeroger und Eaterländer. Holl. Kaas. Alf. und Angli. Cese, Cese. Engl. Cheese. Ital. caseio, caseio. Span. queso. Portug. queixo. Latrin. caseus, ist das Stammwort.

Keesbotter. f. Ein Schmierkäse, der wie Butter aus Brod gestrichen wird. Der weiße Käse wird mit etwas Milch geschmeidig gemacht und mit Salz und Kümmel durchgearbeitet, für das Gefinde auf dem Lande. Er wird bald in Beuteln, bald in Tännchen aufbewahrt. He süüt uut as Keesbotter: Er sieht blaß, elend aus. (Wessenburg.)

Keesdag, kommt in der Redensart up'n

annern goden Kees: oder Kesebag vor, mit der Bebedlung: Ein andermal, wenn's wieder so kömmt; heute wird nichts daraus.
Kesehaftig, adj. adv. Käseartig. Kesehaftig uutse'en: Eine blaße Käseartige Gesichtsfarbe haben. cfr. Keesbotter, Kesemarten.

Kesehell. f. Ein Seiger von Blech, worin man die Rollen vom Käse ablaufen läßt. cfr. Helle I, 875.

Kese, **Keeshund**. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein Spiz. *Sou kees.*

Kesekasten. Auf die Frage: Was'n? Antwort: Alter Kesekasten! (Der Nicht. Berl. S. 39.) Was bedeutet diese Frage, und die darauf gegebene Antwort?

Kesekopp. f. Ein Dummkopf. (Der Richtige Berliner S. 39.) cfr. Keesmaten, in Kees.

Kesel. f. En Kreisel, womit die Kinder spielen. He kumt herum as en Kesel: Er tummelt sich aus lauter Geschäftigkeit. (Bremen.) cfr. Drummkesel I, 231; Krüsel, Rüssel.

Keseln, heräumer kesen. v. Taumeln; rundherum laufen. (Bremen.)

Kesemäden. f. Das Käsemädchen. it. Name der weißen Jungfrau. (Grubenhagen.)

Kesemarten. f. Käsemartin, eine sehr blaß und kränklich aussehende Mannsperion (Dessgleichen), von der man auch zu sagen pflegt: He süüt uut as Kees un Bottermelk. (Altmark.) cfr. Keesbotter, Kesehaftig.

Kesemejete. f. Name einer Weisenart. (Grubenhagen.)

Kesemesser. f. Ein Taschenmesser. it. Im spöttischen Sinne: Das Seitengewehr des Fußvolks. (Der Nicht. Berliner S. 39.) cfr. Keesmess.

Kesen. v. Zu Käse werden, gerinnen. De Mell is kees't: Die Milch ist beim Kochen geronnen; daher keesde, keesig, auch keelbe Mell; statt keesig sagt man von der Milch auch: tosam menlopen, tosam men rönt. Zusammengelaufen, geronnen. *Sou kesen.*

Kesen, **kisen**. v. Kesen, erkiesen, auswählen, herausnehmen, ausscheiden, wählen. cfr. Kösen. Praet. Kos. Lappend. Gesich. S. 184: Er erreichte es, dat ene dat capittel kos. Lappend. Hamb. Chron. S. 110. Ein radt kos vt enem jedern karspel enen radespersonen. Ebenas. S. 472: Syn schonste kesen: Sein Bestes wählen. — **Kesjen**. v. Zu I, 16 oben: Dat he Oibers halven affose: Daß er Alters halber sein Amt niederlegte. (Schüze II, 243.) Lappend. Hamb. Chron. S. 16: Anno 1528 — koes her Gerd van Holte af. (Brem. W. B. II, 763; VI, 188.) Kese spricht der Nordfrie; Kiez der Wangeroger. Holl. Kiezen. Dän. Kieje. Schwed. Kesa (beide obs.). Norw. Kjesa. Angli. Coosen. Altfri. choosan, chosan. Engl. Choose. Schott. chels, ohes. Franz. Choisir. Alf. Klesan. Goth. Kusan.

Kesepapier. f. Ein schlechtes Papier (Nicht. Berl. S. 39), worin der Kleinrämer, Höler Käse einzuwickeln pflegt. Er nimmt dazu nicht allein Zeitungen aller Art, sondern auch ohne Weiteres Zeitschriften, die mit den schönsten Holzschritten vergiert sind, die ihm als — Rakulatur zum Kauf, nach Pfunden, angeboten werden.

Kesekeker. f. Ein Hohlbohrer, vermittelt dessen man die innere Beschaffenheit der Käse prüft.

Reesig. adj. Räßig, geronnen.

Reijn. f. Neffenburgische Verflümmelung des franz. Wort *Cousine*.

Reising. f. Die Wahl. cfr. Rösing.

Reeske. f. Eine Kerze, ein Licht. **Reeskes.** pl. (Baberbornische Mundart.) Et wasen twee Runnigestinner, de hadden enander so leef, se kunden bisamen nich komen: Dat Water was veel to beef. Leef herte, kanst Du der nich swemmen? Leef herte, so swemme to mi, il will Di twee Reeskes upsteken un de salt luften to Di. (Aus einem Volksliede, dem eine auf uralte Tradition ruhende Sage zu Grunde liegt. Reifferscheid, Westfäl. Volkslieder S. 3, 127.)

Reeskraut u. Rööpffelkees. f. Die Malve, Käsepappel, *Malva L.*, Pflanzengattung der nach ihr genannten Familie der Malvaceen oder Malvengewächse, insonderheit die Art, welche im System M. rotundifolia L. vulgär auch Gänse- und Gansenpappel heißt; die Pflanze hat von der Käseform des Samentuchens ihren Namen. (Altmark.)

Reeske. f. Ein kleiner Käse. it. In Ostfriesland auch die halbreife, kuchenförmige Frucht der Malve, *Malva vulgaris L.*, Krallböden im Harlingerlande genannt. (Stürenburg S. 105.)

Reeske — **appel.** f. Ein kleiner platter, käseförmiger Apfel, wie z. B. die Zwiebelborsdorfer und andere Zwiebeläpfel, wie man in Ostfriesland außer sure auch süße Reeskes hat. (Doornlaak II, 208.)

Reeskeboom. f. Ein Zwiebelapfelbaum. (Desgleichen.)

Reesmeß. — **metts.** f. Ein Käsemesser. it. Spottweise das Seitengewehr des Fußsoldaten, Faschinenmesser, Degen, Hirschfänger. Van de Franzosen in de Stad, de mit dat Reesmeß an dat Gad, lezt Kamid bags rebellen. (De Jümferstüg, as de franche Venerecs zc. Hamb. 1798. Schülze I, 145.) Aus der Zeit, als nach der großen Staatsumwälzung von 1789, Franzosen haufenweise in Deutschland einwanderten und ihre alberne Sitte, einen Galanterie-Spieß auf dem Hintern zu tragen, mitbrachten.

Reespen. f. pl. In einigen Gegenden Niedersachsens kleine Unterleger, worüber eine lange Lege, oder Legebatten, wagerecht gelegt werden sollen.

Reesper, Reesper. f. Die Holzkröche, Vogelkröche. (Grubenhagen.) Reeseborn. (Brockmann's Strall. Chronik.) cfr. Reesebere.

Reesperbaum, — boom. f. Der Holzkröchenbaum, *Prunus Padus L.* (Grubenhagen.)

Reesperbane, — baune, — baone. f. Eine Bietsbohnenart: Die schwarzbraune Eierbohne. (Desgleichen.)

Reespern. adj. Vom Holzkröchenbaum: Reespern Holt. (Desgleichen.)

Reßer, Reßer, Reßker, Reßker. f. Ein kleines höhl gespanntes Hand-Reß an einer langen Stange, einigen Fischarten damit nachzustellen, oder sie aus den Fischhalten herauszunehmen. it. An einigen Orten in Pommern-Rügen ist es ein Raß, mit welchem die gefangenen Fische vertheilt werden. it. An den Rüssen Altpreußens führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Reße zum

Schöpfen des Bernsteins bedienen, diesen Namen. Dän. *Reffe.* Schwed. *Ratja.*

Reßern. v. Den Fischfang mit solchen Reßen betreiben. it. Scheuchen, verjagen. It hebb em Keffert: Ich hab' ihn weggejagt.

Reß. f. Ein Hochzeitsfest. (Danziger Werber, Westpreußen.) Ru hem et mi denn begewen en de Gastkaw (Gaststube). Reßig (sechzig) Gök fund et schon — en loßig Lewen wör't, gerad wie op 'ne Reß. (Firmenich I, 97.) Mundartliche Abänderung von Röß.

Reßwei. f. Das Käsewasser, serum. (Ostfriesland.)

Retel. f. Der Rißel. In de Ranken hett hei (ein Henß) Retels ekregen: In den Ranken, Seiten, hat er rißelnde Stöße mit den Sporen bekommen. (Grubenhagen.)

Angelt. Ritzelung. Holl. Ritzeling.
Retel, Rettel, Rätel, R'edel. f. Der Kessel. **Retels.** pl. Sprichwort: De Retel vermit dem Pott, dat he swart is: Der Mensch tadelt seine eigenen Fehler an einem Andern; wöfür der Engländer berber singt: The pot calls the kettle burnt-arse. Der kriegerische Ausdruck: In die Pfanne hauen drückt der Plattb. durch: In den Retel hauen, hauen, aus. Angeltretel wurde einst in Hamburg das von Fischauern voll gepfropfte Schaupielhaus von Einem genannt, der seinen Platz hoch oben auf dem — Paradiese hatte, wo eine erstickende, dunsterfüllte Atmosphäre herrschte. (Schülze II, 246.)

Ropperr Retel: Ein kupferner Kessel. Ru den Rettel vullgepadt, lachelt süchtig drup! (Altmark. Firm. I, 188.)
Soal, Seel spricht der Nordfriele (zusammengezogen aus Satal, Setal); der Delgoländer **Sattel;** der Saterländer **Sätel.** Cod. Arg. Ratil. Angelt. Ceitil, Ceitil, Cytel. Holl. Retel. Engl. Kettle. Dän. Rebel. Schwed. Kätil. Ds von *korval,* was ovaovum? Im mittlern Latein *Codellus.*

Retelbiter. f. In Westfalen: Ein Kesselfieder. it. Bildlich ein Schreihals, der wie ein Kupferschmidt beim Hämmern auf seine Kessel lärmel. it. Einer der den Kessel einer Dampfmaschine heizt. it. In Pommern drückt das Wort einen Schmetterling aus. In der westfälischen Bezeichnung *Holl. Retelbiter.*

Retelbunge. f. Eine Pauke. (Zappenberg's Hamburger Chronik S. 152.)

Retelkeesch. f. Dasjenige Schweinefleisch, welches zum Wurstmachen im Kessel gekocht wird.

Retelkitter, — lapper. f. In Niedersachsen, Pommern zc.: Ein Kesselfieder, der in Stadt und Land mit dem Ausruf *Retel to still!* umhergeht, alte Kessel auszubessern. **Retelkittervull** nennt man in Hamburg gemeines, schlechtes Gefindel. *Se schellen sit as de Retelkitters:* Sie schimpfen sich auf pöbelhafte Weise. *Sit herammer schellen up sin Retel-lapperst:* Sich pöbelhaft mit einander zanken.

Retelhalen. f. Die am Fellerherde befestigte eiserne Stange mit dem Halen, woran der Kessel über dem Feuer hängt. In westfälischen Bauerhäusern, auch in städtischen Wirtschaften des Kleinbürgers ist der Halen an einer eisernen Rette, die an einer, oben über dem Herde befestigten Stange hin und her geschoben werden kann. *Dat will il*

mit swarte Kride an 'n Ketelhalen schryven, wo man es nicht lesen würde, d. h. ich will suchen es zu vergessen!

Ketelhaal. f. Eins mit dem vorigen Wort nach Grubenhagen'scher Mundart: Der eiserne Haken, welcher in die Seitenlöcher des Kessels gesteckt wird, um daran denselben über dem Feuer aufzuhängen.

Ketelle. f. Dim. von Ketel: Ein kleiner Kessel, ein Kesseltgen. Sei hadd nu to Rööddag 'n Fräter meer onn mußt önn't Ketelle 'n Stopple Water togete. (Königsberger Mundart. Firm. I, 103.)

Ketelkerl. f. Eins mit Ketelböter, —sticker, in Grubenhagen'scher Mundart: Ein Kesselsticker.

Keteln, lädeln. v. Kiheln. (Desgleichen.) cfr. Ribbeln. *gou. zittelen.*

Keteln, käteln. v. Kesseln, Bettfebern, Daunen in einem Kessel über gelindem Feuer erwärmen und aufstrichen, damit sie wieder elastisch werden. (Doornlaet II, 185.)

Ketelwurf. f. Der Kesselwurf. (Meklenburg.)

Keteer. f. Ostfriesisch für ein Viertel; Verschümmelung von Duartert. 'n Keteer Lörf: Ein Viertel (Haufen, Klasten) Lorf. 't is een Keteer Ur gaans: Es ist eine Viertelstunde Weges. 'n Keteer na five: Ein Viertel nach fünf Uhr, ein Viertel auf sechs. it. Das Untertommen in einer Herberge.

Kettif. f. Kommt im Reinele de Bos an mehr als einer Stelle vor: Ein Arglistiger, arger Schalk, ein Schelm. *Ital. Cattivo*, ohne Zweifel vom *Latin. cattus*: Verschmitzt, Ullig. Das *französisch*: *Armfelig*, schlecht, weicht von dieser Bedeutung ab.

Kettlig. adj. adv. Kihlich. Dat Beer is kettlich. (Grubenhagen.) cfr. Reddell.

Kette, Kettin, Rittie, Rittin. f. Die weibliche Raqe. cfr. Katt. it. Eine junge Raqe. (Lippesche Mundart.)

Ketter. f. Ein Ketter, Haerotics in mittlern Latein, wird von den Kirchengläubigen Jeder genannt, der, indem er vorurtheil'sfrei selbständig nach der Wahrheit forscht, in die Richtigkeit der Kirchenlehren Zweifel setzt, und die meisten derselben als mit der Vernunft unvereinbar, entschieden von sich ablehnt, das Auffinden der absoluten Wahrheit von geschärftern Verstandesträften erwartend, die mit der allmähligen Entwicklung und Veredelung des menschlichen Hirns Hand in Hand gehen. — Im gemeinen Leben braucht der Plattid. das Wort Ketter häufig zu Vergleichen, wenn er das Übermaß in einer Unart oder einem Laster andeuten will, z. B. *He flooft, he suupt as en Ketter*: Er sucht, er sauft wie ein Ketter, nämlich abschweulich, übermäßig. *gou. Ketter. Dän. Kätter. Schwed. Kättare. Norw. Kettar. Engl. Haeretic. Franz. Hérétique. Poln. Kacorz. Stammwort*: Das *Griech. Kaitin catharus*. Angehöriger der menschlichen Secte der cathari, der Ketten, Unbefleckten, welche sich im 11. und 12. Jahrhundert im Abendlande verbreitete und von der Römischen Kirche mit Feuer und Schwert verfolgt wurde, — wie das Pfaffenamt immer und immer ist.

Ketteree. —rij. f. Die Ketteree, eine jede von dem von Ältern her herrschenden Lehrbegriff der Kirche abweichende Meinung. it. Die Lästerung. Ketteree driven: Spott mit dem treiben, was die Ketten Religion, ihr Heiligest, nennen!

Ketterern. v. Lärmen, poltern, spektakeln. (Ostfriesland.)

Ketterern. v. Ketterern, lästern. Kommt nur in der Form verketterern vor.

Kettlig. adj. adv. Empfindlich beim Kiheln. it. Leicht aufgelegt zu Lügen und zum Ruchwillen.

Ketterkaar. f. Eine kleine Karre, wie man sie besonders bei den Reicharbeiten gebraucht. (Ditmarschen.) cfr. Rare.

Ketterern. v. Mit einer Karre fahren, (Ebenfallselbst); mit keiern S. 106 verwandt? das örtlich auch keiern gesprochen wird.

Keßeln. Dieses hochd. Wort benutzt der Richt. Berl. S. 89 zu der Redensart: un wenn et mit Keßeln rejent! um auszubriden, daß selbst der ärgste Plagregen ihn nicht abhalten werde, das auszuführen, was er sich einmal vorgenommen hat.

Keßpen, läpen. v. Die Suppe mit dem Röffel aus dem Keller heben und sie wieder eingieken, um sie abzufühlen. cfr. Rüllschen. it. Uneinigkeit stiften. (Osnabrück.)

Keit, Katt, Kait. f. Bestfälliger Name eines schwachen, dünnen Weßbiers, das mit dem Droihan, und mit dem Berliner Weißbier, wenn diesem sehr viel Wasser zugegossen ist, entfernte Ähnlichkeit hat. Es hat einen sehr schalen Geschmack. (Münsterland, Grassch. Markt.) Keiteljungen nennt man es in Bremen. Dort versteht man unter diesen Namen auch den Rückstand in den Krügen, Gläsern, den zusammen gegossen den Gärten wieder vorgefist wird; — ooh jut! (Brem. B. B. II, 766.)

Keitfries. *Royt*, landesübliche Abänderung des Blatt der mittleren Zeiten *Rovent*, *Ravent*; Isländ. *Roventa*, *Roventa*. Vom *Latin* der mittleren Zeiten *Coventus*, *franz. Couvent*, aus *Conventus*, geistliche Gesellschaft eines Klosters, *Convent*, und eigentlich *Conventsbeer*, ein Getränk der Klosterbrüder, *fratros*, im Gegensatz zu dem *Ganzbier*, was für die Oberen, *patros*, *priores* u. bestimmt war. it. In Ditmarschen und der Krempser Gegend, *Golstein*, bedeutet das Wort die Zeit. Et is nu al över de Keit: Die Zeit ist schon verstrichen. (Schätze II, 248.)

Keit, keit, kait. adj. adv. *Samburg-Golsteinisches* Wort dreif. *frech*. *gou. Kait*. it. Im bessern Sinn für munter, wohltauf, lebhaft, lebendig. Im letztern Sinn wird es auch von Krebsen, Fischen gebraucht, in denen noch Leben ist. En leutter Gast nennt man freilich einen trocknen Menschen, 'ne Keite Deern ist aber, in der Krempser Marsch, auch ein wohlgewachsenes stinkes Mädchen, und 'n Keulen Haan: Ein muthiger, lecker Hahn. it. Stark, von Leibeskräften. En Keulen Jong: Ein kräftiger Bursche. (Schätze II, 247, 248.)

Keiten. v. Von einem Geschirr ins andere gießen. Keiteln, keiteln, keideln ist nach der verschiedenen Aussprache das Frequen-tativ. Tokaiten: Zugieken, hinzuschütten. Tokamen keiten, keideln: Verschiedene Flüssigkeiten, oder verschiedene Sorten einer nämlichen Flüssigkeit zusammen gießen und mischen.

Keev, Reve, Rew, Ribb', Rive. f. Der Riefer, ein vorstehendes Rinn. it. Die Rinnbade, der Rinnladen. *Rewen*. pl. Rundenen. it. Der Riemen der Fische. Den Knöckern Heiland kann man dat Vaterunser döer de Reven blasen, sagt man in der Gegend

- von Kiel, Holstein, von einem Menschen, der im Gesicht sehr mager ist, der zusammengefallene Kinnbäden hat, wie es bei Schwind-süchtigen der Fall ist. De Fisch in de Reven se'en, thun die Hausfrauen, um zu sehen, ob sie noch frisch sind. *Soa Rieuw, Revel. Schwed. Raffe. Engl. Jawa. Altengl. Chawes.* Ehedem waren die Kiefer- und besonders die Unterkieferknochen des Hechts, Heelbdeven, Mandibulae piscis Lucii, officinell, indem man das Pulver dieses Knochens bei Zell-corrhden und um die Wiederkunst der Frauen zu erleichtern, anwendete. In der Haus-apothete des Landvolks noch ein beliebtes Mittel.
- Reevbunke, Reeb'bunke.** f. Der Knochen, darin die Zähne haften.
- Reven.** v. Die Rinnlaben öffnen und offen halten. *Reveln* ist das Frequentativ und hat, so wie *naleweln*, speciell die Bedeutung, Jemandem Etwas in höhrender Weise nach-sprechen.
- Riären.** v. Heftig, stark prügeln, schlagen. *Diäne hesele Riärt: Den hab' ich tüchtig durchgehauen! (Graffisch. Mart)*
- Ribb, Ribbe.** f. Eins mit dem Ostfries. *Ribebus:* Ein kleines Fangnetz. (Oesderland, Niederlande.)
- Ribbel, f.** Der Haber, Jank und Streit.
- Ribbelstelt.** f. Ein Stück Land, ein Raum, um den viel Streit und Jank besteht, ein Streitstück.
- Ribbelstilt.** — *vand.* f. Ein Deich- oder Wegpfand, dessen Unterhaltung Gegenstand eines Streites ist. cfr. *Ribstilt*, in *Ditt* I, 331.
- Ribbelsee.** — *lisse.* f. Ein lautes Gezänk, Geleise. Daher heißt in Kurbraunschweigischen Gerichtsgebäuden das Borgemach, wo die streitenden Parteien sich janken, de *Ribbelisse*.
- Ribbeln, Riweln.** v. Eins mit *labbeln* S. 55: Streiten, janken, mit vielen überflüssigen Worten widersprechen, habern. Wie man im Hochd. zu sagen pflegt, was ist da zu streiten und zu janken, so auch im Platt.: *Wat is daar all to ribbeln un to labbeln?* Das v. Ribbeln läßt sich als Frequentativ von *liven* ansehen. cfr. Dieses *Bot. De smeet 't in de Ribbel:* Er bestritt es heftig, wollte durch eigensinnigen Widerstreiten recht haben. Ein Unterschied zwischen *ribbeln* und *labbeln* besteht darin, daß man beim ersten sich innerlich ärgert, was beim zweiten nicht der Fall ist, daher *sil ribbeln, Riweln*, auch sich ärgern, ohne es sich merken zu lassen, bedeutet. *Soa. Ribbelen, Revelen, Revelen.*
- Ribben, Rim, Riwe.** f. Der weibliche Theil einiger Thiere, namentlich der Schweine, Ziegen, Schafe. Das Zuchtthier, welches das erste Jahr zurüdgelegt hat, ist in Grubenhagenscher Mundart ein Ribben. Von Kaninchen, und sogar von Maikäfern, wird es ebenfalls gebraucht. *Rim Kum, Rim Kum!* ist der gewöhnliche Ladruf für Schweine. (Schambach S. 99.)
- Ribbler.** f. Ein naseweiser, jank-süchtiger Mensch, der nicht aufhören kann zu widersprechen, wie irrig, wie unrichtig seine Behauptungen sind. (Niederachsen.) *Ribbelsunne* hat dieselbe Bedeutung, in derdem Ausdruck
- zu dem sich noch der pöbelhafte **Ribbelmaars** gesellt. (Ostfriesland.)
- Ribblersse.** f. Eine Weibsperson, die vom Widerspruchsgeist nicht lassen kann.
- Ribig, Riwig.** adj. Verb. tüchtig. (Nicht. Berl. S. 39.)
- Riche.** f. Märk. Berl. Aussprache für Küche.
- Rihern.** v. Im Stillen, für sich, unhörbar lachen. (Altpreußen.)
- Ridde.** f. Ein kleines nordisches Pferd. (Ostfriesland.) *331. Sotti: Pferd. Seit: Gese, Bod. Dan. Rid. Schwed. Ridd. Engl. Kid: Zige. Hochd. Rige = Junge Rase; Riege, Rieden.*
- Riddel, Geliddel.** f. Der Riegel. (Ostfriesland. Markt Brandenburg.)
- Riddel.** f. Ein Rittel. (Bommern.) Davon zusammengezogen *Riil* und das Dimin. *Riiltje:* Ein Rittelchen. (Ostfriesland.)
- Riddelhaften, Riilhaften.** v. Schnell weglaufen; eigentlich im Laufen die Fersen schnell nach sich ziehen.
- Riddeln.** v. Hurig laufen. Weg *Riddeln:* Schnell davon laufen. (Niederachsen; Westfalen.) it. *Riheln.* (Rittelmarkt, Berlin, Altmarkt.) Eins mit *labdeln* S. 105. *Rid-beln* meist unpersönlich: 't *Riddel*; aber *he habb mi labdel*: Er hat mich gekipelt. *Dat Riddel* em mal: Darüber hat er eine große Schadenfreude. *Riddelje* spricht der Wangeroger für *Riheln*, einen Reiz erzeugen. *Soa. Rittelen, teelen. Dan. Rildre. Schwed. Rittla. Norm. Ritta, Rittia, Risse, Rissele. Angl. Rittellan. Engl. Rittla. Spett. Rittla, Rittl. cfr. Rillen.*
- Riddil, Riddil.** f. Ostfries. Name des Adersees, *Sinapis arvensis L.*, zur Familie der Cruciferen gehörig, ein Unkraut auf Getreidefeldern. it. Des Heberichs, *Raphanus raphanistrum L.*, auch Ader-, Kriebel- oder Heidenrettig genannt, gleichfalls eine Crucifere und ein sehr lästiges Unkraut. *Riitt, Riitt* in der Mundart des Nordfriesen. *Riddil, Riell, Reel* in Niederachsen. *Daa. Riivil. Soa. Riit.*
- Riddilich.** adj. Riittlich. Reizbar, gereizt, empfindlich. cfr. *Rebbelharig* S. 105.
- Riif.** f. Der Jank, Haber. *Riwe.* pl. Schelte.
- Riwe** kregen: Schelte bekommen. (Grubenhagen.) — cfr. *Riirp.*
- Rifen.** v. Stehlen. (Märkisch-Berlinisch.)
- Rifer.** f. Einer der niederächsischen Namen der Riemen, des Werkzeugs zum Athmen der Fische.
- Riff.** f. Die Gerberlohe, welche ausgenutzt, aus der Lohgrube geworfen wird. Verwandt mit *Raff* S. 57.
- Riffe.** f. Ein schlechtes, elendes Häuschen, tabernaculum; eine verfallene Hütte. (Hamburg, Ravensberg.) *Angl. Civ.*
- Riffe.** f. Spottname eines alten Frauenhuts, eins mit *Ripe.* (Märkisch-Berlinisch.)
- Riffe, Riwe, Riwe.** f. Eins mit *Reve:* Eigentlich der Kinnbäden, Kiefer, mandibula, maxilla; (daher das hochd. Kiefen: Bernagen, zerbeißen, beim Fisch.) it. Das Maul. *Holt de Riffe: Halt' das Maul.* De Riffe steit em vor herunt, sagt man von Einem, dem das Kinn heraussteht, so daß die untere Zahnreihe über der obern steht. (Bremen, Niedersachsen überhaupt. Ostfriesland.)
- Riffen.** v. Bessern, klüffen, bellen mit feiner, quidender Stimme, von kleinen Hunden.

cfr. Reffen S. . . . it. Zanten; Dimin. von fiven. (Niederjachsen). Riffen, in Ostfriesischer Mundart.

Riffer, Riffter, Riffkäter. f. Ein stets bellendes Hündchen. it. Ein Zänker.

Riffhuut. f. Ein trodner Fusten. (Niederjachsen.)

Riffnute. f. Ein Scheltwort auf Einen, dem das Rinn, der Rinnbaden zu weit vorsteht. it. Eins mit Riffer zc.: Ein kleiner Hund, der stets bellt, ein Kläffer. Man sagt auch wol 'n Riffnuut van 'n Hund. it. Bildlich: Eins mit Reffnute S. . . .: Ein Mensch, der vom Widerspruchsgeiste beseelt ist, und immer und aller Orten das große Wort führen will.

Rigel. f. Ein Regel. (Ravensberg.)

Riif. f. Ein Blick; eine Auschau. Die Schau, das Anschauen. Na 'n Riif gaan: So nennt man in der Probstei, Holstein, und Tokiken: Zuschauen, auf der Insel Fehmern, die Gewohnheit, daß bei Hochzeiten, und anderen Lustbarkeiten, eine Menge Leute, die nicht als Gäste eingeladen sind, als Zuschauer sich einfinden, und zwar nicht aus dem Dorfe allein, wo die Lustbarkeit angerichtet wird, sondern auch aus anderen Dörfern in der Nachbarschaft.

Riif dör de Brill. f. Meklenburgische Benennung der Sarsaparilla.

Riif dör de Luun. f. Anderer ostfries. Name für den Suber I, 727. Glechoma hederacea L., den zur Labiaten-Familie gehörigen Gundermann, der seinen Standort unter Zäunen, Hagen, Heden zu wählen liebt. Auch in Niederjachsen bekannte Bezeichnung. Riif däär 'n Luun ist die Aussprache in der Grafschaft Mart.

Riif, Rife. f. Eins mit Färlike I, 521: Ein Feilerküchlein, in Hamburg auch scherzweise Freudenpuut genannt: Ein viereckiges, von Holz oder Messing, oben, auch wol an den Seiten, mit Löchern versehenes Behältniß oder Kästchen, worin die Frauenzimmer ein irdenes Töpfchen, mit glühenden Kohlen, Färlike genannt, setzen. Diese Rife schieben sie unter die Röde, um sich, wie mit einem Sitzbade, von unten herauf zu durchwärmen, eben nicht zum Vorteil der Gesundheit. Arme Leute, in Hamburg und Altona, die sich kein Feuerungsmaterial zum Ofenheizen anschaffen können, bedienen sich nothgedrungen dieser Rifen, indem sie die dazu nöthigen Kohlen bei mildthätigen Nachbarn erbetteln. In einem alten Liebe heißt es: Dat Fruentimmer wo yt sitt, de holden Riifen under mit. Und im Gespräch vom Winter: De niks hebben intohitten, de möten up den Riifen sitten. Auf der Insel Fehmern, wo eine Färlike ein großer Schoppen von Eisen oder Zinn mit breitem Rande ist, auf dem eine Familie rings herum sich setzt, bedienen sich derselben keine Leute aus Mangel an Feuerung zum Heizen ebenfalls. (Schäpe II, 249, 250.) Wärmflaschen und wärmehaltenbe Fußflöße, Fußsäcke, haben die Riif fast gänzlich verdrängt.

Rifehu spelen: In Hamburg und Altona ein Zeitvertreib mit ganz kleinen Kindern, vor denen man den Kopf eins ums andere Mal verdeckt oder umhüllt und enthüllt, wobei die Wörter Du und Riif gewechselt werden.

Man nennt dieses Spiel auch Mumm mumm m spielen, von mummen: Hüllen, verhüllen. it. In Ostfriesland wohl bekannt, wo man auch Du: riif. aap spelen spricht. cfr. Riif spelen in v. Riken.

Rifehuut, —huut. f. Ein kleines Fangnetz aus Reifen und Raschen, welches einem größeren Sammelnetze, Futen I, 511, oder Rüll, hinten angehängt wird. Es hat eine ovale, tonnenartige Gestalt. cfr. Riib, Riibe.

Rifel. f. Ein Rüklein. (Märkisch: Berlinisch.)

Rifelkatel. f. Ein leeres, nichtsagendes Gewäsch, worin auch nicht eine Spur von gesunder Vernunft zu finden ist. Wenn der Richt. Berl. S. 39 einem zu ihm Sprechenden dies Doppelwort jurust, so meint er: Ach, rede nicht länger!

Rifelkatelbunt. adj. Eins mit katelbunt S. 61: Buntschickig. (Bremen.)

Rifelkorf. f. Ein Korb, um die Rüklein zu schützen und beisammen zu halten. (Märkisch: Berlinisch.)

Riken. v. Sehen, schauen, guden; gassen; aussehen. Praes. Riif, Riifst, Riift. Imperf. leet. Part. läten. Riif nippe to: Schau recht zu. To deep in 't Glas riken: Sich betrinken. Riift de Ratte dog wol up den Kaiser: Warum sollt' ich Dich nicht ansehen dürfen? Ik weet nig, ob ik an den Abend bds utsehn heff, awer lustig kann ik ok grad nich leken hebben, denn mi weer justemert dat hulen neeger as 't Lachen. (Vogelweider. Plattb. Qustr. IV, 162.) Ik 'ran oder vör riken: Einsprechen, einen kurzen Besuch abstaten. Riken un kafen: Guden und gassen. Ik kann nig meer riken: Es wird mir zu dunkel. In der Almark hat man das Sprichwort: Fleechers Döchter Riift ut Strumpweder siin Finster, was so viel bedeutet, als der Strumpf hat ein Loch. it. Grubenhagensche Sprichwörter sind Herodes Riift tau 'n Fenster 'nuut: Herodes schaut zum Fenster hinaus; oder Fleischmanns Junge Riift tau 'n Fenster 'nuut, wird von Demjenigen gesagt, welcher ein Loch im Zeige hat, wodurch die bloße Haut zum Vorschein kommt. (Schambach S. 100.) Riif ens, ins: Sieh' mal! Riif em wat af: Du wirst nichts zu sehen bekommen; cfr. weiter unten. Riif spelen, sagt man in Pommern und Meklenburg, wenn zwei verdeckt Rehen, und Einer den Kopf zurückzieht, wenn der Andere hinsieht, ähnlich wie das Hamburger Rikehu spielen. Riif sei j de Ratte, leihs in 't Schapp: So führt man Einen ab, der Alles befehen oder Allem, was vorgeht, zuschauen will. (Osnabrück.) In de sende Welt riken heißt (ebenfalls) spielen. Riif up de Luun, wo hoog sitt be Sünn, oder Riif in de Rööl, sagt man in Holstein von einer Mannsperson, die gern zuschaut, was auf dem Herde und in der Küche vorgeht. Riif Di nig um, de Plumpfakl oder de Stoll geit oder sleit um, ist der Gesang bei einem Kinderspiel, das auch von erwachsenen jungen Leuten beider Geschlechter, im Kreise stehend, gespielt wird. Riifste mi da herum: Kommst Du mir so? Riefe spricht der Nordfries, Riefe der Wangeroger.

Riffen: Verstohlener Weise der Verfertigung eines Dinges zusehen, und dadurch lernen, wie es gemacht wird. Von Schulkindern gebraucht, bedeutet es, in des Nachbarns Heft blicken, um das darin Geschriebene zu benutzen. Zu I, 351.

Dörfften: Durchsehen; figurlich: Sie sät mi an, as wenn he mit dörfften will: Er betrachtet mich mit so scharfen Augen, als wollt' er auf den Grund meiner Seele schauen. *God. Riffen. Dän. Rige. Schwed. Rifa. Schottisch Kyke*

Rifer. f. Das Auge. Rifers. pl. Die Augen, besonders von kleinen Kindern. *it. Ein Fernrohr, zum terrestrischen wie zum celestischen Gebrauch. it. Enen up 'n oder in 'n Rifer hebbn, hewen, bildlich für: Jemanden bearzwohnen und ihn deshalb beobachten, sein Augenmerk auf ihn haben, ihn im Geheimen belauern. He hett 'n goben Rifer: Er hat ein scharfes Auge, im eigentlichen und bildlichen Verstande. Riff ens, wat hett de Gdr, de Blage, vdr mooie blage Rifers: Sieh' mal, was für hübsche blaue Augen hat das Mädchen! it. Im Munde des Ostriesen ein Stellerauffeher, weil dieser Beamte die Augen überall hin offen halten muß, damit keine steuerverpflichtige Waare eingeschmuggelt werde. *God. Rifer. Schwed. Rikare.**

Riferappel. f. In Holstein, Hamburg, ein säuerlich schmeckender Apfel.

Riffstaats. f. Eins mit Riffkatel. it. Braucht man das Wort für Etwas, was gar zu bunt ist, wenn viele Farben zu sehr durcheinander gemengt sind. *chr. Kafelbunt S. 61. In Hamburg bekommt Riffstaats zuweilen den Zusatz in't Hönerneß, mit der Bedeutung: Gleichviel, Eins so schlecht wie das Andere. In der Krenper Marsch: Dummes Geschwätz.*

Rilewi, Rillwi. f. Holsteinischer Name des rothen Milan, Falco Milvus L., Milvus regalis Briss., die Gabelweihe oder Königsweihe, auch Schwalbenschwanz genannt, ein dem jungen Hausgeflügel, besonders den kleinen Gänschen sehr gefährlicher Raubv. *Hiernach sind auf I, 668 Sp. 2 die zwei letzten, und auf I, 664, Sp. 1 die zwei ersten Zeilen zu streichen, da das, was darin ausgedrückt ist, auf einem Mißverständniß beruht.*

Riffenster. f. Ein kleines Gd. oder Erkerfenster.

Riffrost. f. In Dänabrück ein Laubfrosch, eins mit dem ostfriesischen Riffdrösl.

Riffgatt. f. Ein Guckloch, ein Fenster. it. Das Auge.

Riffglas. f. Ein Fernrohr. it. Ein Vergrößerungs-Glas, das man statt einer Brille beim Lesen gebraucht. *chr. Rifer.*

Riffin. f. Der Einbild, in eine Sache. it. Ein kurzer Besuch, um Jemanden nur eben zu sehen und zu begrüßen. *chr. Inffil S. 11.*

Riff in't Gd. f. Altmärkischer Name der Reife, Rohl- oder Fintenneise, Parus major L., Vögelgattung aus der Familie der Sperlingsvögel und der Ordnung der Regelschnäbler.

Riff in de Benez: So hieß einst in Pommern ein festes Schloß, welches am Einfluß der Benez in den Kummerow-See, stand. Das Schloß und das Gut Kummerow, zu dem es gehörte, war ein Besitztum des Ritters Heinrichs de Thune, der auch im Fürstenthum Rügen mit den Dörfern Schlemmin, Semmelow und Sarnow bei Tribsee angelesen war. In den Urkunden erscheint er

erst im höhern Lebensalter seit 1315 bis 1321, im letzten Jahr als Marschall von Rügen. Er hinterließ vier Söhne, die seit 1320 vorkommen. Die beiden älteren Heinrichs III. und Segebanus II. folgten ihm in dem Besiz von Kummerow und der Feste Riffindepene. In den Fändeln, welche Pommern wegen seiner, dem falschen Balbemar zu Theil gewordenen Unterstützung, gegen Brandenburg und demnach auch gegen Mellenburg auszulämpfen hatte, traten die Thune auf Seite des Feindes, für welche Felonie sie von Herzog Barnim III. von Stetin-Pommern, 1345—1368, durch Eroberung und Festsetzung der Burg Riffindepene bestraft wurden. Die Thune, eine Braunschweig-Lüneburger Familie ihrem Ursprunge nach, kommt 1238 zum ersten Mal vor mit Aricus de Thune als Ritter des Herzogs Albert von Sachsen. Er gehörte zu den Burgmannen des Schlosses Thune bei Lüneburg und hat daher die Namen erhalten. Sein Geschlecht ist mit dem General-Lieutenant Wilhelm Ulrich v. Thun, dem Besizer von Schlemmin mit Etschhof, Keilenroß, Keil-Seehagen, Erlsbohm, Jornow, Altenhagen mit Sternhagen, erloschen. Diese im Kreise Franzburg belegenen Güter hatte der hochbetagte General noch bei Lebenszeit seinen beiden Töchtern, verwitweten Gräfinnen Johannes und Botho zu Stolberg-Wernigerode übertragen, von denen die Wittwe des Grafen Johannes sich im Jahre 1865 mit dem Grafen Otto zu Solms-Rödelheim wieder vermählt hat.

Riff in den Post. f. Ein Lospfuder, eine Mannsperson, die sich um die Küche bekümmert, mehr als sich's gebührt, die auch gern mäfelt. *chr. Röttjen, Rüttjenkiler.*

Riff in de Welt. f. Ein junger Mensch ohne Erfahrung, der mit diesem Ausdruck spöttlich abgemiesen wird, wenn er vorlaut sich wichtig machen will. Der Berliner wendet das Wort selten auf Erwachsene an, fast ausschließlich nur auf Kinder.

Riffrik. f. Der Haushahn, Nachahmung seines Geschreis. (Im ganzen Sprachgebiet.)

Riff. f. Ein leiser Laut, ein Ruck. He düärt keen Riff seggen: Er darf nicht mußen.

Riffkaste. f. Ein Guckkasten, ein Bilderkasten mit Vergrößerungsgläsern, wie dergleichen von haupstenden — Künstlern kleinen und großen Kindern auf Jahrmärkten u. gezeigt werden.

Riffelcreem. f. Eins mit Reetelcreem S. 107. Das Jungenband.

Riffen. v. Einen leisen Laut hören lassen, mußen. Du schast mi nig Riffen: Du sollst nicht mußen, den Mund nicht aufstun zum Reden; Du sollst schweigen! Riff seggen, heißt dasselbe. *God. Riffen.*

Riffren. v. Rächern, leise lachen. it. Zanken, streiten.

Riffdrösl. f. Ostfriesisches, bei Emden gangbares, Wort für Frosch, insonderheit wol für den Laubfrosch. *chr. Riffrost.*

Riffhatt, —falk. f. Ein streitsüchtiger Mensch, ein Fänter.

Riffhatten, —falken. v. Habern, streiten, zanken. Riffhatteree, —falkerie. f. Die Fänterei.

Riffst. f. Ein Fehlstoß; Riffstaats, Riffstaats. Verstärkung des Stoßes. it. *Als adv. genommen ist es ein eigenthümlicher Ausdruck*

in dem Sinne von ganz und gar. De weet van Kiils un Kaafs nich sagt man z. B. von einer Hausfrau, die von der Hauswirtschaft nichts versteht. Beide Wörter gebraucht auch der Kiilt. Berl. S. 89, um von Einem zu sagen, daß dieser ganz un jar nich't weep, nichts weiß.

Kiilrecht. f. Eine Kerze, in der Kindersprache.

Kiilrost. f. Ein Guckloch. Dän. kiilrut, kiilt.

Kiilt over de Dör. f. Eine halbgahre Löffelspeise aus Weizenmehl; so genannt, weil die Zubereitung die Köchin von neugierigem Ausschauen nicht abhält. chr. Kebbel. (Ostfriesland.)

Kiilt over 't Heel. f. So nennt man in der Altmark scherzweise die Buchweizenstrühe, weil nach der Meinung des Volks zur Verbauung derselben nicht mehr Zeit erforderlich ist, als um über ein Hecken zu sehen. (Danneil S. 90.)

Kiiltorn, Kiltorn. v. Kichern, halb unterdrückt lachen. (Grafschaften Kart; Ravensberg.)

Kiilt up 'n Disch. f. Scherzwort, ein kleines Kind, das noch nicht auf den Tisch sehen kann.

Kiiltant. f. Einer der irgendwo heraus- oder hinausgeht, ein Ausguder. it. Ein Ort, wo man eine weite Aussicht hat. it. Ein Guckfenster; ein Guckloch. it. Der Strimmel oder Kappe von Dammas, welcher an die Seite eines Kopfkissens gesetzt wird, damit durch die feinen Spitzen der Überzug durchscheine. it. Das am Schuh über der Schnalle hervorragende Leder, als Schnallenstübe Mode waren. (Hamburg.)

Kiltwoord. f. Wird in Bremen in der Redensart: Ik braf nig een Kiltwoord spreken: Ich darf den Mund nicht aufstun, gebraucht.

Kiel, im alten Druken Kyll, Stadt in Pommern, woselbst und in deren Umgegend das reinste Blatt Pommerscher Mundart gesprochen wird. Man hat auf Kiel und drei andere Städte folgenden Reim: Kiel is dat hoge Fiet, Rendsborg is dat Kratenest, Steswiil is de Waterpool, Ellernsför is de Kalkestool. Der Name der Stadt wird von Kul, in der altnordischen Sprache ein Schiff, chr. Kiil, abgeleitet. De lütje Kiel: Klein Kiel, heißt der an die Stadt gränzende Moorgraben, dessen Bereinigung mit dem Hafen zu wünschen ist. (Schülze II, 253.) Ist dieser Wunsch zur Ausführung gekommen?

Kiil, Kite. f. Der Keil zum Spalten. Sprichwort: Up'n growwen Klotts hört 'n growwen Kiil, spricht der Pommer. Der Dittmarje, nach Al. Groth in den Priameln: Smude Diern un nie 't Kleed, helle Stimm un nett Leed, veel Dorst un gut Drinken, gröne Arsen un rogen Schinken „grawen Kluz un glatten Kil,“ hart Holt un sharp Bil, raschen Smit un glöne Fien, bösen Krieg un gut Wissen, ole Juden un lütten Kram: Det päkt twe bi twe gut tosam. (Luitborn S. 183, 185.) it. Ist Kiil jedes andere Ding, welches keil- oder kegel-förmig zugespitzt ist. it. Eine Spalte, Öffnung, Einschnitt, am Hosenstül. it. Ein keilförmiges Stück Cattun, Leinwand, Tuch, Zeug überhaupt, womit ein Kleid nach unten erweitert wird, in Falten der Benden, Ränkel, Röcke c. it. Der Stengel an einem Zwidel im Strumpfe. it. Auf dem Ackerfelde ein längliches

Stück Land, welches nach dem Einem seiner Enden spitz oder schmal zuläuft. it. Der Kiel eines Schiffs, dessen Grundballen, der Länge nach, auf welchem der ganze Bau ruhet. In den verwandten Dialecten bezeichnet Kiil auch den Schiffsboden und selbst das Schiff an sich. it. In Ostfriesland ein Mannbrod, eine Jade, ein Damms. Dim. Kiiltje ein kurzer Rod oder Jade ohne Schöße, ein Dämmchen. it. In Dsnabrück noch der Schlein, der aus dem Nasenloch heraushangt. it. De Kiil ist der Name einer Ortschaft am Groner Thor zu Göttingen. Holl. Kiel. Dän. Kiil. Schwed. Käl. Angels. Geol. Gältn. Engl. Keole. Griech. κορυφή.

Kiil. f. Kite. pl. Der Gänsekiel, Federpose. Schreibfeder. Engl. quill.

Kiil, kile. adj. adv. Kähl. (Märktisch-Berlinische Mundart.) Damit übereinstimmend: —

Kil, Käll. adj. adv. Kalt, schaurig, fröstelnd. (Ostfriesland.) Holl. kil.

Kilen. v. Einen Keil hineintreiben, mit Keilen spalten. He kiilt der dör: Er geht hindurch, wie ein Keil. it. Hurtig, rasch laufen. it. Sich aus dem Staube machen; dann aber wird das v. gehen hinzugesetzt: Kilen gaan, oder man spricht auch Dörkilen, oder Wegkilen: Durchbrennen, durchgehen, weg-, davonlaufen. it. Übermäßig, stark essen, d. h. freffen. Man setzt alsdann in Dsnabrück auch wol hinzu: De Kilen Kilen, den Magen, dat Kilt upkilen. it. Keilen, im niedrig-hochd. Verstande, nämlich prügeln, schlagen, in welchem Sinn auch dörkilen, durchprügeln gesprochen wird. He kiilt gliilt b'rup los: Er schlägt gleich drauf los. — Zu bekilen I, 118: heißt in Pommern: Mit bleibeschlagenen Keilen eine Sache befestigen. Ein Hamburger Pöbel-Ausdruck aber lautet: He bett den Mars bekilt für: Er ist total — besoffen! it. Bedeutet kilen ein Schiff an seinem Riele ausbessern, bezw. es mit einem neuen Riele versehen.

Kiler, Kiltet. f. Der Keiler, wilde Eber; von den keilförmigenauern so genannt.

Kiilhalen. v. Ein Schiff auf die Seite winden, um es zu kalfatern S. 65, auszubessern. chr. Bullenböcke I, 246, Sp. 2. it. Eine Strafe für das Schiffswolk, das sich gegen die Subordination vergangen hat. Der Sünder wird an zwei Stricken befestigt und mit Bleigewichten behängt, um leichter zu sinken, an einer Seite des Schiffs herunter gelassen und an der Gegenseite wieder heraufgezogen. Dieses unterm Kiel des Schiffs fortziehen, wiederholt sich gewöhnlich drei Mal. Eine Strafe, die oft auf Tod und Leben geht, wenn der Kopf des Unglücklichen beim Ziehen den Schiffskiel trifft, und das Tempo des Befehlshabers zum Herausziehen haal up! zu rasch geschieht. Steht diese grausame Strafe noch im Straf-Codex der Marine? Hoffentlich nicht! Engl. Kielhale. Holl. kielhalen. Dän. Kjölhale. Schwed. Kjölhale.

Kiilgate, —hakte. f. Der Brachvogel, das Aderhuhn, Numenius aquata L., chr. Fasten-schlit I, 440. Un doch keem 't mi wedder vun en anner Siid in de Duer, as würr't mi doch, doch, doch mal nich beter gan, as de Saathöner, de Fastensli'er un Kiilhalen, disse Wan-

nertruppe von Bratvögeln, de of
nergen to Hus sünd. (Vorbrodt, de robe
Latern. Plattb. Husfr. V, 34.)

Rilhalten gaan. v. Sagt man im Kurbraun-
schweigischen für: Sich schimpflich davon
machen, entfliehen, entrennen. cfr. Rilen.

Rilig. adj. adv. Keilförmig. 'n Rilig Stül
Land: Ein keilförmig zugespitztes Ackerstück.
cfr. Riil.

Rilisaan, Rilsaan. f. Ein Männer-Name. it.
Ein Spottname. Enen to 'm Rilsaan
maken: Einen zum Narren halten bezw.
machen. Daher ist Rilsaanshaftig: Geckisch,
pichelhäringsmäßig; vom Pichelhäring, der
lustigen Person, in den Lustspielen, welcher
gemeinlich den Namen Rilsaan führte.

Rilfallen. Plaudern, schwätzen, faseln. cfr.
Rallen S. 65.

Rillallerec, —rije. f. Ein albernes, dummes
Geschwätz. (Ostfriesland.)

Rillkropp. f. Der Riilkropp, ein Kropp an der
Keule, besonders, so fern er von Kindern
zuweilen mit auf die Welt gebracht wird;
it. ein mit einem solchen Kropp versehenes
Kind. Der große Haufe, einen solchen Kropp
für widernatürlich haltend, glaubt, ein solches
Kind sei die Frucht des Umgangs des Teufels
mit Hegen, oder es sei von diesen verkauft,
daher Riilkropp und Wechselbals oft gleiche
Bedeutung haben, — ein untergeschobenes
Kind.

Rille. f. Eine Rinne; eine natürliche Wasser-
leitung; eine Quelle. Riil, Riild spricht der
Nordfries. Holl. Riil Schwed. Rilla Dän. Rilde:
Born, Brunnen, Quelle. Daher der Name der Dänisch.
Stadt Røskilde (den man hoch falsch Roschild
zu schreiben pflegt), einst Residenz der Könige von Däne-
mark, und die mächtigste Bischof, deren Sprengel sich
auch auf die Insel Rügen erstreckte, davon der
Einfluß nach heute in dem Roschilder Bischofsstuhle
wahrzunehmen wird.

Rillen. v. Heftig schmerzen. Bei Richey, Id. Hd.
heißt es, eine kalte Empfindung verursachen,
eine Bedeutung, die aber gar zu beschränkt
ist. Denn wenn man sagt, de Finger kille
mi, nämlich vor Kälte, so steht man nicht
auf diese, sondern auf den Schmerz, der sie
erweckt. Das v. kommt überein mit dem
hochd. quälen, wofür man vor Alters
halen und helen sagte. Holl. Duellen.
Hierher gehört auch das Engl. Kill: to kill and chill:
Von Kälte schmerzen. (Brem. W. B. II, 170, 171.)
it. Die Märkisch-Berlinische Mundart versteht
unter killeu sanft kitzeln, z. B. ein Kind,
wobet man kille kille kille sagt. (Der Nicht.
Berl. S. 39.)

Rillen. v. Flattern, schwappern, hin und her
schlagen, namentlich von den Segeln eines
Schiffs gebraucht, wenn sie so gebräht werden,
daß der Wind weder von vorne noch von
hinten eingreift. it. Die eigentliche Bedeutung
des v. ist: Erschlaffen, schlaff, matt machen
oder werden, was mit dem Segelwerk geschieht,
wenn es flattert. (Ostfriesland. Doornlaet
II, 210.) Holl. Rillen. Engl. Kill. cfr. voriges
Wort.

Rilljöt. f. Ein judender Schmerz. (Bremen.)

Rilljötten. v. Einen judenden Schmerz verur-
sachen; it. ihn auch empfinden. Man sagt
sowohl de Wunde killejötet, als auch 't
killejötet mi darin, wenn man in und an
der Wunde ein schmerzhaftes Juden empfindet.
(Desgleichen.)

Rilmer. f. Dänabrückisches Wort für Rindvieh,
Rindtaufschnaus.

Rilswiin. f. Im Schiffbau ein Block, welcher
auf dem Boden des Schiffs längs des Riels
liegt, und auf dem der Mast steht.

Rilswater. f. In der Seefahrt derjenige
Streifen im Wasser, welchen das Schiff bei
seiner Fahrt macht.

Riim. f. Der Schimmel, oder die weiße Haut,
welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem
Bier, Wein und Essig zc. setzt. (Niederfachsen.)
cfr. Raam S. 68, wie man in Pommern zc.
spricht, Ruom spricht der Wangeroger.
Holl. Raam, Raamtel. Engl. Keam.

Riim. f. Riimen. pl. Der Riim, der Pflanzen.
De Saat liegt in 'n Riim: Der Same
keimt schon. De Rüffel'n hebben al Riimen
saaen: Die Kartoffeln haben schon Keime
getrieben. cfr. Riin. Holl. Raam, Riim.

Riim. f. In der Altmark und einem großen
Theile Niederfachsens, Kurbraunschweig, die
Rieme der Fische, welche ihnen an Statt der
Lunge zum Athmen dienen, und sehr
uneigentlich auch Ohren genannt.

Riimen. v. Schimmlich werden, eine weiße Haut
ansehen. it. Keimen: Riimen in ostfriesischer
Mundart, auch in der mecklenburgischen.

Riimendekkel. f. Der Dedel, welcher die Rieme
der Fische verschließt.

Riimenjunt. f. Die Haut, welche sich mit dem
Riimendekkel verbindet, und die Riemen von
außen bedeckt.

Rimer. f. Ein Böttiger, Fassbinder, der nur
große Rüssel und Gefäße macht, deren dicke
Wänden nicht abgeschärft und in die Stäbe
eingekröhet, sondern nur dicht angestoßen
werden. So erklärt Richey Idiot Hamb. das
Wort, aber irrig, denn die Dielen werden in
die Riemen, Fugen, mit der Riemarkt ein-
gehauen, eingefügt. (Schlze II, 254.) In
Bremen ist Rimer ein Böttiger, der Gefäße
macht, welche nur Eichen haben, ein
Eimer, Rüssel, die in der Haushaltung gebraucht
werden; und so ist offenbar auch das Ham-
burgische Wort Rimer zu verstehen. Ein
Rimer ist in Bremen unterschieden sowol
von einem Rüper als auch von dem Tunn-
maler, der nichts als allerlei Tonnen und
Fässer, die zwei feste Wänden haben, fertigt.
In Bremen sind dies drei verschiedene Ständen
und Professionen, die sich einander nicht
dürfen ins Gehäge kommen. (Brem. W. B.
II, 172.) Noch?!

Rimig. adj. adv. Eins mit Ramig S. 68:
Was schimmlich ist. Holl. Raamig.

Rimlam. f. Das weibliche Schaflamm.

Rimm, —be, —mi, —ming. f. Die Kerbe,
Rinne, der Einschnitt, und zwar besonders der-
jenige Einschnitt eines Fasses, einer Rufe, worin
der Boden eingefügt und befestigt wird. it.
Der äußerste Rand eines Dings, besonders
die über dem Boden hervorragenden Enden
der Fassbäuden. Rimmen, gekimmt, wird,
dem Feisch zufolge, von den Gefäßen gesagt,
denen der Boden eingesetzt werden soll;
Rimmen-Hobel: Zum Boden einsetzen. it.
Der äußerste Gesichtskreis auf freiem Felde,
auf einem hohen Berge, auf dem Meere, der
Horizont. So sagt man von der auf- oder
untergehenden Sonne, bevor sie über den
Horizont getreten, oder unter denselben herab-

gesunken ist: De Sunn sitt under de Kimm. (Brem. W. B. II, 772.) De Captein hett de Kimme viseert, sagt das Schiffsvoll, wenn der Befehlshaber des Schiffs, oder der erste Steuermann, die Mittagshöhe der Sonne gemessen hat, um den Ort des Schiffs auf hoher See, wenigstens der geographischen Breite nach, zu bestimmen. En furchtbar Unsecht! awerall dräft Jis ränn om di Kimmen pall: Furchtbar ist der Anblick! überall treibt Eis rund um den Gesichtskreis sich fest. (Helgolander Mundart. Firm. I, 7.) — In der Bedeutung von Horizont ist Kimme der äußerste Rand und die Rante der Erde, wo diese aufhöret und die Sonne ins Meer versinkt und untergeht, woraus sich von selbst die Bedeutung des Äußersten oder Entferntesten entwickeln mußte, des am Rande oder den Gränzen der Erde liegenden äußersten Landes, bezw. des daselbst wohnenden Volkes. Diesem nach glaubt Doornlaet II, 211, daher auch, daß der Volksname Kimbern und der Landesname Kimbrien oder Kimmernien mit Kimm, Kimbe, Kimme, zusammenhangt und die Kimbern oder Kimmernier das Volk war, was eben an der Kimbe, oder dem äußersten Rande der Erde wohnte, — den Römern gegenüber, die den Wohnplatz, der sich selbst so nennenden Cimbr auf die Chersonesus cimbrica versetzten, dessen Lage erst von Ptolemäus in dem heiligen Holstein, Sleswig und Jütland festgestellt worden ist. Unter dem Namen Kimbern, Cimbern treten die Deutschen im Jahre 113 vor Christi Geburt zuerst in der Geschichte auf, und zwar gleich als furchtbares Volk, welches das Römer-Heer unter dem Consul Papirius Carbo, der an ihnen zum Verräther geworden war, fast vollständig aufrieb. Hou Kim. dan. Kim. Kimming. Engl. Cimbr. Angelf. Kimbing. Franz. Cime: Bergspitel.

Kimm. f. Die scharfe Vertiefung oder Erhöhung, besonders Einschnitt; bei Schiffen den Anfang ihrer Erhebung aufwärts, da, wo sich die Fluße endigt. Die außen aufgenagelten Planken heißen Kimmgänge, die ihnen inwendig gegenüber liegenden Planken Kimmweger, beide Kimmplanke.

Kimmen. v. Stammen; in der Sprache der Fischer. (Grubenhagen.) it. Kerbe oder Einschnitte machen; in der Sprache der Böttiger. (Ostfriesland.)

Kimmelboof, — danl. f. Pommerischer und Meklenburgischer Ausdruck für ein Tuch, welches man bei Zahnschmerzen unter dem Kinn die Waden hinauf bindet, ein Kinnuch.

Kimmet. f. Ein Komet. Wo, Herr Konsul, Sei kien jewol an 'nen hellen Dag' n a dei Kimmeten? (Pommern. Germ. Wandel. Illust. Welt XXVIII, 85.)

Kimmisen. f. Das Stemmisen. (Grubenhagen.)

Kinn. f. (Obf.) Ein Faß, Gefäß, eine Tonne. chr. Kintje

Kinn. f. Märkisch-Berlinischer Ausdruck für Brantwein; i. jedes Getränk, das sich durch Reinheit, Lauterkeit, Echtheit, Wohlgeschmack auszeichnet. Det is de reene Kinn, sagt der Berliner, wenn er ein Glas alten Rheinwein, oder ein Glas echten Schaumwein wohlgefällig herunterschläuft. Der Richtige Berliner

E. 89 wendet das Wort Kinn auf jeden andern echten, schönen Gegenstand an; und wenn er sagt: Er is uf 'n Kinn, oder er pakt furchtbar uf 'n Kinn, so meint er, daß der Betreffende sehr aufpasse und einen Zweiten auf die Finger sehe.

Kinn. pron. Kein. chr. Geen, I, 543; keen S. 110. **Kinn.** f. Ostfries. Jeverl. Benennung des Lotto; wahrscheinlich von dem Ausruf des Spielers: Kinn! so genannt, wenn er seine Karten voll, also keine Zahlen mehr zu besetzen hat. **Kinn.** f. Der Pflanzen-Reim. chr. Kinn, Kinen. (Ostfriesland. Meklenburg.)

Kinn. Kinnel. f. Der Rahm, der linsenförmige Schimmel auf gährenden Flüssigkeiten, Getränken. (Ostfriesland.) chr. Kaam, Kaan S. 68, und Kinn I., Kinen, Kinen.

Kinnappel. f. Märkisch-Berlinisch für den Zapfen, Fruchthalter, der Coniferen, Zapfenbäume, Kadelholzbaume, Kiefern, Fichten, Tannen.

Kind. f. Das Kind. Kinder, Kindere. pl. meist Kinner gesprochen und geschrieben. Kinder halen: Kinder zur Welt bringen. De Kinder sünd eer hastig tofallen: Sie hat in wenig Jahren oft Kindbett gehalten. Strodtmann S. 102.) It bin so unschuldig b'ran as 'n Kind in de Wege: Man beschuldigt mich dessen ganz ungerechter Weise. Se is keen Kind meer: So recht jung ist sie eben nicht mehr. O Kinder! ist ein sehr gewöhnlicher Ausruf der Verwunderung. Man sagt auch O Herre Kinder! oder verdoppelt ihn in Kinder! Kinder! Dann aber drückt der Ausruf Besorgniß und andere gemäßigtere Gemüthsbewegungen aus. In Meklenburg hört man auch Lüd' un Kinner! als lebhafter Ausruf der Verwunderung. it. He hett nich Hind nich Kind, oder nich Kind un Regel sagt man in der Altmark für Kinderlos, wogegen es in Bremen, Stadt und Land, im pl. heißt: He hett keen Kinder, nog hinder: Er hat keine Familie und keine Sorgen, des ehrliehen Auskommens halber. Lewe Kinner hebben (hebb't) vele Namen, heißt es von Freunden, wenn man ihnen bald diesen, bald jenen Schmeichelnamen gibt. Kinner doon as Kinner: Von Kindern muß man nicht zu viel verlangen. It quam da to, as jenne gode Deern to 'n Kind: Ich habe mich dazu bereben, mich versuchen lassen. He is dar as Kind to Huus: Er genießt da viel Gutes. Dat Kind hi siin Namen nömen: Mit der Wahrheit nicht zurückhalten. Keen Kind ward groot ane Kulen, d. h.: ohne öfters zu fallen. He silt uut man sull Kinner mit em, oder auch n a. Bedde jagen: Er sieht überaus häßlich aus, er hat ein widerwärtiges Gesicht. Sif weren as 't Kind in de Weeg, wird spöttlich von einem Bestreben gesagt, das keine Wirkung hat. Kinner un Karren seggen de Waarteet, ein bekanntes Sprichwort. it. Kinder ist auch ein Titelwort, mit dem man Erwachsene anredet, denen man Ehrenbezeugungen eben nicht schuldig ist. Auch nennen Mann und Frau einander min Kind. (Brem. W. B. II, 772, 773. Dähnert, S. 226.)

Der vorstehenden Bremen- und Pommerschen Redensarten schließen sich folgende Hamburg-Holsteinsche an: — Kinnermaat un Kal:

vermaat möt oole Lüüd' weten: Alle Seelte müssen das Kindern und Kälbern zukommende Raab kennen. Mit diesem, auch in der Mark Brandenburg und in Pommern bekannten Sprichwort werden baselbst Kinder abgewiesen, wenn sie, gesättigt, immer noch mehr essen wollen. Dat weet en Kind, oder dat versteit en Kind: Das ist kinderleicht. Rinner un Dollüüd' ist in Hamburg-Altona ein lebhafter Ausruf der Bewunderung, wie oben der in Mecklenburg geläufige He hett nig Kind nog Käken: Er lebt als Unverheiratheter, er hat weder Kind noch Regel! Ik heff min Dag hört, datt, de dat Kind hebben sall, immer liggen mut, ist in Hamburg-Altona'er Volkswitz beim Anzünden einer Tabakspfeife an der eines Andern. Eigt is 't, Kind's Hand to fällen: Der Kinder Wünsche sind leicht zu befriedigen. Wenn min Rinner nig in de Keeg sittet, is 't nig drapen: Wenn, sagte eine nachsichtige Mutter, meine Kinder bei Tische nicht mit in der Reihe sitzen, dann schmolten sie, es ist ihnen nicht recht. Ein Sprichwort sagt: Nu is 't richtig mit Charlott, se sall en Kind hebben. Mit dem Mädchen ist's aus, es kommt in die Wochen. (Schäpe II, 254, 255, 258, 259.) In der Altmark hat man noch folgende Redensarten u.: Vööll Rinner, vööll Baderuser: Ist gleich die Zahl der Kinder groß, so findet sich für sie doch immer das Rothdürftige. Rinner un oll' Lüüd' spreken de Waorheit: Kinder und alte Seelte können nicht gut etwas verschweigen. cfr. Wie oben Kinder undarren dasselbe thun. Godd bewaor doch jedes Mutter Kind, d. h.: jeden Menschen, vödr söne (so en) Unglück. it. Aus einem Monologium des 14. Jahrhunderts: De was Biscop unde van kinde an goddes beenste getogen unde wart dem koninge von sineme vadder bracht to benende an sineme palase: Der war Bischof und von Kindheit auf zum Gottesdienst erzogen und ward von seinem Vater dem Könige gebracht, um in dessen Palast den Dienst zu verrichten. (Balt. Stud. XXX, 196.) it. Kinder wie de Bilder ist ein ironisches Lob des Nicht. Berl. S. 89 junger Mädchen. Ostfriesische Sprichwörter und Redensarten, die jedoch auch anderwärts vorkommen: Wenn 't Kind dood is, is de Badderstap uut: Mit erloschener Ursach' hört die Wirkung auf. — Een Kind, geen Kind; twee Kinder, Spölkinder; drie Kinder, völ Kinder: Stufen des Kindersegens! Arme Lü'e Kinder staan achter de Dör: Sie stehen überall zurück. Dat Kind sall woll 'n sachten Doob hebben, wird von einer Sache gesagt, die im Anfang mit großem Eifer betrieben wird. Dat Kind ruukt na de Harbarg: Die Sache verräth ihren Ursprung. De mit Rinner uut geit, kummt ook mit Kinder we'er to huus; oder: De Rinner uutstüert (aussticht) kriggt Rinner we'er, pflegt die verdrückliche Mutter zu sagen, wenn das Kind einen Auftrag falsch ausgerichtet hat. Kinder maken Kinder: Hinderniß. He sücht uut, man süllen de Rinner barmet to Bedd

jagen: Er sieht aus, wie ein Duhemann I. . . Kinder van Willen deent wat vör de Viller: Eigenwillige Kinder verdienen die Kuthe. 'n spejend Kind, 'n bejend Kind, oder in der Mehrzahl: Rinner de spejen (speien) pleggen to bejen (geben); jedenfalls ist das Speien der kleinen Kinder ein Zeichen, daß sie gesättigt sind. Lüttje Rinner, lüttje Sörg; grote Rinner, grote Sörg! — Wenn Rinner willen fallen up oll Lü'e's Gemakken, denn fallen se döer de Brill: Es bekommt den Kindern schlecht, wenn sie sich älteren Seelten gleich stellen und ihnen nachäffen wollen. Auf einen Knaben allein angewandt, lautet dieser Sinnpruch so: Det geit, datt 't stufst (stiebt) sä de Jung, do reed he up 'n Ratt aver de Blaot (Heerdplatte) und siel wahrscheinlich in die Asche; mißlungener Versuch des Jungen, es den Erwachsenen gleich zu thun. Wenn de Kinder hör Will kigen, denn kigen se neet: Dann schreien sie nicht. Niemand (Niemand) slaa siin Kinder do'et; wel weet, wat daar noch uut worden kann, wird gesagt, wenn Jemand zu Amt und Würden gelangt, auf die er wegen niedriger Herkunft nicht hoffen durfte. Im Münsterlande ist Kind Godd's die schmeichelnde Anrede zwischen guten Freunden aller Stände! In Altpreußen, Gegend von Br. Silau und Landsberg, spricht man Ring statt Kind: Do! köme se tem angre Mal dem jung gewoardeene Ring (dem neugeborenen Kinde) te grateleern (in dieser Mundart verandelt sich d in g); und im Emständischen, Gegend von Wornbitz, wo die Mundart den oberdeutschen Ursprung der Bewohner nicht verleugnen kann, hört man Ringd: Na, mein Ringd, kumm doch e bössje näggal! In der Mehrzahl Ringja. Das g statt d zeigt sich auch in der Mittelmark in dem Diminutiv: Will et Ringeken en Bäckken soaan: Will das Ringeken ein Bäckchen fangen, und zwar im Oberbruche, während näher nach Berlin hin und in der Reichshauptstadt selbst, sowie in der Ufermark Ringeken und Rinneken gesprochen wird. (Firmenich I, 111, 112, 113, 124, 126, 144.)

Kindappel. f. Zwei zusammen gewachsene Apfel; ein Apfelzwilling.

Kindbööp, Kinderböp. f. Die Kindtaufe. Kindböp halen: Taufen lassen. Alle sländ ganz kulant, blot Ge Reiden feilt noch to Kindböp! Ik wuß nich, wo ik Zhnen finnen sull, un nu möt se mi so in de Wät lopen. (Platb. Husfr. V, 2) Soa Kinderboop.

Kindelbedde, Kinderbedde. f. Das Kindbette, die sechs Wochen der Entbundenen. Soa Kinderbedde.

Kindelbeddsch. adj. Was zum Kindbette gehört, oder damit in Zusammenhang ist. Ene Kindelbeddsche Fruw: Eine Wöchnerin.

Kindelbeer, —bir, Rinnelbir, Kindböpsmaus, —dat Böpsmaal. f. Der Taufschmaus; wozu Verwandte, Freunde und Nachbarn eingeladen werden, und bei dem es aller Orten, besonders bei der Taufe des ersten Kindes junger Eheleute, hoch hergeht. In Hamburg, Lübet, Schleswig, sind die Böpsmaale selten.

Hier herrscht die böbliche Sitte, nach dem Laufakt nur einige Erfrischungen zu reichen. Se gefft Röst un Kindelbeer togliit: Das Hochzeitmahl und der Kindtaufschaus fallen auf Einen Tag. — ergo! (Schätze II, 268.) Kein (kein) Buur uut sinen Karlspeel gaf om meer as sine pligte, un heil word hei 'esnebben (geschnitten) af v am Deile der Gerigte up Röstun, Graven, Kindelbeer ic. (Mundart von Braunschweig und Wolfenbüttel. Firm. I, 175.)

Kindelbeerstin. v. Ist in der Altmark ein Ausdruck für: Schwanger sein.

Kindelbeers-Bader. f. Der Vater des getauften Kindes.

Kindernachtig. adj. Nach Kinder Art, kinderhaft, kindisch.

Kindersaal. f. Der Catechismus. (Pommern.)

Kindersbrunn. f. Der Kinderbrunnen, der Brunnen, aus welchem, wie Salgammen und altes Weibervolk in einigen Gegenden Kurbraunschweigs den kleinen Kindern weis machen, die Neugeborenen kommen. (Schambach und Müller, Niederläch. Sagen und Märchen Nr. 81.)

Kindersbüß. f. Die Kinderhose. Ist sprung noch in 'ne Rinnerbüß, do weer ik al en Daugenig ic. (H. Groth, Duidborn S. 11.)

Kinders-Dag. f. Auch mit dem vorgelesenen Worte Aller, ist eigentlich der Tag der unschulbigen Kindern im Kalender, der 28. December; man versteht aber darunter den Tag, der unmittelbar nach den Tagen der drei hohen Kirchengeste folgt, an dem die Kinder, weil die Schulen Ferien haben, sich dem Vergnügen widmen. cfr. Kinders-Dag.

Kinders-Deern. f. Eine Kinderwärterin jugendlichen Alters.

Kindersdoel. f. Ein Wickeltuch für Säuglinge, eine Windel.

Kinderec. —rije. f. Kinderpoffen; kindische Aufführung, Kindererei.

Kindersfangt. f. Die Geburtshülfe. In Stade, Herzogth. Bremen: Kindertrefl. Bald mit diesem, bald mit jenem Wort sagt man up den Kindersfangt, —trell wesen für: Bei der Entbindung einer Schwangeren gegenwärtig sein.

Kinders-Frage. f. Die darauf bezügliche Lebensart cfr. Frage I, 498.

Kinders-Garde. —Garn, —Gos. f. Der Kindergarten, eine Erziehungs-Anstalt, in welcher, nach Friedrich Fröbel's Vorbilde, Kinder bis zum schulpflichtigen Alter durch Frauen, bezw. Jungfrauen spielen unterrichtet und erzogen werden. Dieser Kindergärten, Kleinkinder-Bewahranstalten, oder Kleinkinder-Schulen, gibt es wol in jeder Stadt des Plattb. Sprachgebiets einen, und je nach der Größe der Bevölkerung der Städte mehrere. Sie verhalten ihr Dasein dem Wohlthätigkeitsfönn echter Menschenfreunde. In Kurland nennt man die Landtage, auf denen jugendliche Abgeordnete der Ritterschaft die Mehrheit bilden, scherzhaft Kindergärten, und zeichnet sich einer von diesen jungen Leuten durch Redner-Talent aus, so gibt man ihm den Spitznamen Fröbel. (Pantenius, in Dagest. XVI, 28.)

Kindersgott. f. Ein Kindernarr, der mit kleinen

Kindern gern spielt und verkehrt; bei Eheleuten, die nach einem Kinde lange auf die Geburt eines Kindes hoffen. cfr. Kinderleev 2.

Kinders-Gelder. f. pl. Das Kapitalvermögen der Minderjährigen, welches von den Vormündern auf sichere Hypothek ausgethan, oder in Staats-, oder anderen sicheren Werth-Papieren zinsbar angelegt und unter Oheraufsicht der Vormundschafts-Behörde verwaltet wird.

Kind Gottes! Ein Rosewort zwischen guten Freulunden. (In Münster sehr gebräuchlich.) cfr. Kind.

Kindersgeschmeiß. f. Kleines Kindersgeschmeiß.

Kindersig, kinnrig. adj. Kindisch. Si doch nich so kinnrig: Geberde Dich doch nicht so kindisch.

Kinderslens. f. pl. Dim. von Kind, in Märkisch-Berlinischer Mundart: Kleine Kinder. Manu Kinderslens kommt, der Weihnachtsboom is ufgebaut! it. Der Dffriese hat das spöttische Sprichwort: Se beid sin Beste as de Kinderkes, de in 't Bedde lallen.

Kinderskerfinge. f. Die Kindtaufe. Künbige K. von 1489, Art. 61: Item van Kinderskerfingen, Brudtlechten, Gastebaden (Gastgeboten, Gastereten), Snyde (Geschnelde), Eleberen und Bygraffen, dat schal men holden na lude der Laeffelen upp dem Raadhuf — zu Bremen, Polizei-Berordnungen wider den Aufwand und Luxus, die heißt zu Tage eben so Noth thun, wie ehemals!

Kinderskraam. f. Der Kindertram. cfr. Kraam in seinen verschiedenen Bedeutungen.

Kindersleev. f. Die Kindesliebe, die Liebe der Kinder zu den Ältern. Amer in den besten schönsten Platz von eer Hart harr Selma det Graff von Daber un Roder pleegt un de schönsten Blumen tücht, un Rinnerleev harr se warmt un Thranen harrn se begaten ic. (F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V, 58.)

Kindersleev, —maß, —södt. adj. Der kleine Kinder liebt und gern mit ihnen tändelt, wenn es auch fremde, nicht seine eigenen, sind.

Kinders-Roder. f. Mit dem Eigenschaftsworte gode ist sie eine Familienmutter, die für das leibliche, wie seltsame Wohlfinden ihrer Kinder rechtshaffen Sorge trägt.

Kindern, kinnern. v. In der Ehe fruchtbar sein, überhaupt: Kinder bekommen. 't will in dem Huse wol Kindern: In dem Hause ist ein großer Kinder-Segen. (Brem. W. B. II, 774.) De Kindern wat rechts: Das Ehepaar zeugt viele Kinder. (Dähner S. 227.) Se kindert sagt man in Hamburg, Altona, im südlichen Holstein überhaupt, oder auch: Se quant in 't Kindern, von einer sehr fruchtbaren Frau, die ein Kind nach dem andern bekommt. (Schätze II, 265.) Se kinnert noch, sagt der Altmärker von einer Frauensperson, die noch in den Jahren der Gebärfähigkeit ist. Se kinnert ook immer: Sie ist auch immer schwanger. Auch als f. gebraucht in dem Sage: Wenn 't kinnern man eerst vörbrt is: Wenn sie man erst aus den Jahren des Kinder-Gebärens heraus ist! (Danneil S. 101.) Husse bussen! Dat ene Jaar twee,

dat anner Jaar nog 'n Paar, geit ufe Wege jummerdar. (Wiegen-Lieder, Ammen-Reime zc. Bremen. 2. Aufl. S. 8. Ohne Jahrszahl.)

Kinder-Särje (Särge). f. Sind dem Richt. Berl. S. 39, große Stiefel.

Kinder-Schoo. f. pl. Die Kinderschuhe. Se afflegen: Anfangen, über ernste Dinge nachzudenken.

Kinderspiel, —*spill*. f. Das Kinderspiel. 't is keen Kinderspill wenn olle Lü'e danken: Das Alter verbient Achtung! Doch stoy! It glöw, da snakk ik lewer erst mit un' Kön'gin Sfabell, de Kei' is jüst keen Rinnerespiel, un halo verrotti is min ool Ewer. (Wilhelms, wie Kolumbus Amerila ontdeckt. Blattb. Husfr. V, 23.)

Kindertucht. f. Kinderzucht, Aufziehung von Kindern. Di mit Hempelmanns, mit de eer Rinnertucht wull 't so recht nich. (F. Krüger, de Logvögel. Blattb. Husfr. V, 55.)

Kinderswater. f. Fenchel- oder dergleichen Wasser, welches man künstgebornen Kindern gegen Blähungen einflüßt.

Kindes, **Kinnseerft**. f. So nennt in Döna- brück der gemeine Mann das erste Wammis, welches er seinem Kinde anzieht.

Kindheit. f. Die Kindheit, die Kinder-Jahre; die Jugendzeit. Van Kindheit up. it. Das Sein, Wesen, der Zustand eines Kindes. De is up siin olde Dagen we'er in de Kindheit kamen: Er ist — verkindsch! Kindjen, —ten, Kinning, Kindeltn, Kinneten. f. Dim. von Kind: Ein kleines Kind, Kindchen. **Kindertens**, **Kindens**, **Kinnings**. pl. Kinder- chen. Ein ländliches Wiegenlied nach eigener Melodie, das der Ältern Beschäftigung dem Kinde vorerzählt, lautet: Slaap, Kindjen, slaap, Din Wader hött de Schaap, Din Wader plan't en Dömeken, slaap to, min hartleev Dömeken, slaap, Kindjen, slaap! Ein anderes Wiegenlied, das die Kinder durch das Versprechen beruhigt, der Vater werde, heimkehrend was mitbringen, wenn das Kind still sei und schlafe, lautet so: Höör min lütj Kindjen wat ik Di will singen: Appeln un Beeren fall Wader mitbringen, Plumen, Rosinen un Figen, min Kindken fall slapen un stillswigen. (Schätze II, 258, 259.) Christinlein bi dem Fräure satt un wärme dat kleine Kindelin natt. (Sauerländische Mundart Reifferscheid, Westfälische Volkslieder S. 107.)

Kindjen-Dag. f. Dat Fest van de unschälligen Kinderken, Fest der unschuldigen Kindlein; festum innocentium, eins der ältesten Kirchengeste, wurde in früheren Zeiten weit stärker und mit größerer Prunkentfaltung der katholischen Kirche gefeiert, als jetzt. Der 28. December bezeichnet noch immer den Tag zur Erinnerung an jene unglücklichen unschuldigen Kindlein, welche auf Herodes Befehl erst zu Bethlehäm ermordet wurden. In germanischen Landen prägte man das Christenthum den Kindern in sonderbarer Weise ein, indem man sie am Morgen dieses Tages mit Ruthenstreichen weckte, und sie dann beschenkte. In späterer

Zeit und in einzelnen Gebieten ward das Verhältniß umgekehrt; die unschuldigen Kindlein hatten an diesem Tage ein besonderes Recht: Sie selbst durften die Ruthen handhaben und mit harter Kraft die Streiche führen, welche sie von stärkerer Hand oft nur zu sehr gefühl. Selbstverständlich, daß für das verkehrte Treiben auch noch ein Geschenk verabreicht wurde, und hierin liegt ein Symbol: Der Dank für die Mahnung an Fehler, für die Bestrafung derselben.

Kind-Jees, **Kinden-Jees**. f. Das Christkindchen. it. Die Weihnachtsgabe an Kinder und Erwachsene. De hett sik dat Kindken-Jees haalt: Er hat sich das Weihnachtsgeschenk gefordert. (Pommern. Dähnert S. 27.) Kinnjens spricht man in Hamburg, Holstein, und bebedelt im gemeinen Sprachgebrauch ein Christgeschenk, to'm Kinnjers gewen: Zum heil. Christ schenken. Se krigt en goden Kinnjens: Sie werden zur Weihnacht reichlich beschenkt. Aus diesem Kinnjens ist Klinggeest entstanden. Man sagt auch he sätt uut as Kinngees für kindisch aufgepußt, putzbeladen. (Schätze II, 255, 256.) In Bremen sagt man Christ-Kinden, und knüpft daran die Hebensart he is bar so leve to, as wenn em Christ-Kinden wat brogt hebde: Er frellte sich darüber wie ein Kind, wenn ihm der heil. Christ was geschenkt hat. (Brem. W. B. II, 778.) Auch: Kann Jees' hört man in Mellenburg zur Bezeichnung einer Christbescherung. Woder, schüll de Kinnjens woll bald kamen? Wees men rein still, lütte Sinnerl, de Kinnjens de kömmet eerst morgen frö. (Wiedensfeld im Blattb. Husfründ IV, 203.)

Kindlich, adj. Wie im Hochd. Kindlich 'n Fore: Kinderjahre. (Mellenburg.)

Kindsooten. f. Kindesbein, Kindheit, früheste Jugendzeit: Van Kindsooten up.

Kindsch, adj. adv. Nach Kinder Art. Einfältig; albern. Wes' nig so kindsch: Betrage Dich doch nicht wie ein Kind! Se ward al wedder kindsch: Sie (die alte Frau) hat an ihren Gemüths- und Verstandeskräften schon Einbuße erlitten; sie wird wieder zum Kinde.

Kindschheit. f. Der Zustand der Kindheit, der im höhern Lebensalter durch Schwächung der intellectuellen Kräfte bei manchen, selbst geistvollen und während eines langen Lebens geistig thätig gewesenem Menschen einzutreten pflegt. cfr. Kindheit, verkindschen.

Kindes-Deel. f. Das Erbtheil der Frau vom Mann, in gleichem Betrage mit einem Kinde.

Kindsoot. f. In Pommern versteht man unter diesem Worte das Zudergebäck, welches den bei Entbindungen eingeladenen Frauen vorgesetzt wird, die ihren Kindern davon mitzunehmen pflegen und denselben vorfagen, das haben das neugeborne Kind an den Behen mitgebracht. Kindsoot hießen auch bei unsern päpstlichen Vorfahren — den römischen katholischen, vor der Reformation — die am Weihnachtsabend ausgelegten Garben, welche, wenn sie in dieser Nacht vom Thau, Keif, von der Nachtlust inficiret waren, der Aberglaube dem Vieh zum Futter gab, und sie für gedeihlich aufs ganze Jahr hielt.

(Dähner S. 227.) — **Rindsfoot** ist, nach Schüge (I, 83), das mit warmen Getränken und Butterbröden gegebene Tractement, womit nur die Frauen bewirthet werden, die bei der Entbindung zugegen und behülflich waren. Ausführlicher erläutert Schüge das Wort an einer andern Stelle (II, 256) so: Es hat bei den hollsteinischen Landleuten den Namen von dem alten Aberglauben, daß die neugeborenen Kinder Geschenke an den Füßchen hangend, mit zur Welt brächten (wie in Pommern). Man gab in Städten den Kindern Zuderwerk, die das Neugeborne für sie mitgebracht haben sollte. Up 'n Rindsfoot ga an nennt man in der Kieler Gegend, wenn den Frauen, die der Kreisende in ihrer Roth, das Kind zu holen, to verlassen, beigestanden, ein Rindsfoot gegeben wird; d. h., wenn man sie mit Kaffee, Thee, Butterbrot, kaltem Fleisch, Mettwurst und Käse, und darauf mit einem Schluck Branntwein, Likör, bewirthet. Daher Einige sehr irrig den Rindsfoot Keesfoot, vom Käse? nennen wollen. Sobald die Kreisende aber vom Kinde entbunden ist, laufen die Hülfle leistenden Nachbarinnen im Dorfe herum, foppen und naden die jungen, unverheiratheten Burfchen, auf die sie treffen, reißen ihnen die Hüfte weg, dringen selbst an die Betten der Berechtigten aber Kinderlosen und greifen denen die Weinkleider weg, und treiben ähnlichen Unfug. Erst nach diesem Ärger finden sie sich ein zum Rindsfoot, da ward wat tom Besten gemen! — Mit Rücksicht auf das Tractement soll' es da, statt foot, nicht vielleicht richtiger foder, Speise, heißen müssen?

Rinds-Kinder, Rinnus-Kinner. f. pl. Die Enkel. In godeß namen, amen. It her Al-ric van Dewege, greve Eggharbes hone, deme goth gnade, bekeene vor allen Christenluden, de dessen breffgen unde vornemen, dat id lige unde hebbe gelegen in dyssener ghegenwardighen bryve Lubbeken van den Rothen unde fynen rechten waren erfnamen van beyden slechten, fraven unde man kyndeß kynde, tho erven ahn enym erfliden lye zc. Lehnbrief über 2 1/2, Hufe in dem Dorfe Braunsfort zc., d. d. Daber, 11. März 1386. Das Pommersche Geschlecht der Demige war auch Besitzer der Grafschaft Fürstenberg im Lande Stargard, Mellenburg, deren es sich, anscheinend schon vor Anfertigung des Lehnbriefs muthmaßlich durch Verkauf enteignet hat, doch wurde der Grafentitel noch einige Zeit von den Nachkommen fortgeführt, bis zur Behauptung der Grafenwürde die Mittel nicht mehr ausreichten. (Walt. Studien XXX, 203—206.)

Rindsfüßen. f. pl. Die Geburtschmerzen.
Rinen. v. Reimen. De Gest heet al leent: Die Gerste hat schon geleimt. Praes. Rine, liint, kiint; pl. kinet; praet. keen; conj. leene; par. lenet. (Ostfriesland, Grubenhagen.) **Rinne** spricht der Saterländer, kin der Wangeroger. Soll. Renen, Rnen, Rimen.

Rinen, kauen. v. Rahm bekommen, mit Rahm oder Schimmel bedeckt werden. De Wijn sangd an to kinen. (Ostfriesland.)

Rinig. adj. adv. Rahmig, schimmelig, muffig.

Rinl, Rintel. f. Eine Verdrehung, Verschlingung, in einem Seil, wenn dasselbe wegen Fröhtigkeit sich von selbst im Kreise hin und her dreht. Soll. Rinl Engl. Konk. cfr. Rintel. (Ostfriesland, Bremen.) Auch die Schneider brauchen dieses Wort, wenn der Faden beim Nähen sich selbst verwickelt und einen Knoten macht. it. Ein hangendes Stück Fett am Fleische. Man wendet das Wort auch auf außerordentlich corpulente Menschen, sowie auf Schlachtvieh an, welches ganze Stücke Fett hangen hat. (Osnabrück) it. Ein Stück. He sneed sil en goed Rintel af: Er schnitt sich ein großes, ein tüchtiges Stück ab. (Holstein, Hamburg.) it. So ist auch —

Rintel. f. Das dicke Unterkinn, ein Doppeltinn. (In der Grafschaft Mark), und —

Rintel. f. Rinteln. pl. Der Fett-, Spedwürfel in der Rett. und Blutwurst.

Rinken. v. Ringen oder schnurren, surren, faulen. Dat kinb mi in de Dren, ober de Dren kinken mi. it. Husten, Hüpfeln, keltchen. Engl. Chink: Rumpeln, Ringen. it. Schla-gen, stoßen, prallen. Soll. sinten.

Rinkertittskens. f. pl. Wie im Hochb. gleichbedeutend mit Nipsachen, unnützen Zierrath, Spielzeug, Kleinlichen werthlosen Kleinigkeiten, Verzierungen. it. Klause, Blendwerk, Talschung. Aus dem latin. quinquillae, dem franz. quinquillier.

Rinkhoorn. f. Ein Wellhorn, ein Schnecken-gehäule. (Ostfriesland.)

Rinkhoost, —hosten. f. Der trockene Husten bei rauher Brust, da es in derselben kling und pfeift. Engl. Rinkhoost. Engl. Chln-cough, für chlnk-cough, denn chlnk heißt einen klingenden Schall geben.

Rinn. f. Das Rinn. In'n spittten Rinn sitt de Düwel in, ein Spott auf Letzte, die ein vorstehendes Rinn haben. En dubbelde Rinn hebben, sagt man von Dem, der von Natur unterm Rinn mit viel Fleisch versehen ist, oder — maken, sich macht, indem er sich hoffärtig in die Brust wirft. Up'n Rinn holen: Saufen. He hooft geern up'n Rinn: Er ist dem Soff ergeben. (Hamburg, Holstein.) Der Nicht. Berliner S. 39 macht das Wort weiblichen Geschlechts und spricht die Rinne! Eine der vielen Spielweisen der Kinder in Märkisch-Berlinischer Mundart lautet: Rinnewippen, Resedrippken, Dogenthreneken, ziep, ziep, Mareeneken; hierbei werden Rinn, Nase und Augen berührt, dann an den Haaren gezogen. A. a. D. S. 101.

Rinnerbalsam. f. Ein aromatisches Tränkchen zur Stillung der Schmerzen kleiner Kinder, wenn sie Bauchgrimmen haben.

Rinnede. f. Die Kette an der Kopfbedeckung des Soldaten zur Befestigung derselben unterm Rinn. it. Die kleine Kette am Pferde-jaum.

Rinnlappen. f. Ein kleines Schmutztuch, das den kleinen Kindern unterm Rinn befestigt wird.

Rinnwippen. f. Das Rinn, in der Kindersprache. (Niederachsen.) it. Ein Tändelspiel mit Kindern. (Pommern.)

Rinraaf. f. Der Rinkenruß. (Grubenhagen.) cfr. Keenroot S. 112.

Kümpel. f. Gekeimtes, Keime. Molkkümpel: Malzkeime. it. Stadt Embden'scher Ausdruck für den linsenförmigen Schimmel auf Bier, Eßig, Wein. (Ostfriesland.) cfr. Raam S. 68.

Kümpje. f. In Ostfriesland das kleinste Fäßchen Haring, $\frac{1}{24}$ der Tonne. cfr. Raantje S. 74 und Seepaff.

Kip. adj. Behauen, behobelt, beschmitten; oder auch geschoren, rasirt; und daher glatt, eben, nicht struppig oder rauh zc., egal, regelmäßig, ordentlich, nett, hübsch, reinlich, sauber. De Balke is kip un klaar: Der Balken ist glatt und sauber behauen. Zo kip kann 't neet maakt worden: Zu glatt oder zu hübsch und nett kann es nicht gemacht werden. Dat sügt hiir all' so kip un netjes uut, datt 'n waren küst is, um 't to seen: Das sieht hier Alles so reinlich und sauber aus, daß es eine wahre Lust ist, es anzuschauen. (Ostfriesland.) cfr. Rippen.

Kip, Rippe, Rippe. f. Ein grobgeflochtener Korb mit Reifen, darin Etwas auf dem Rücken getragen wird, ein Kober, als Eier-, Honer-, Lecht-, Lörrkipe. En 'n saleis hem, as dat Water in den Ripen: Sich nichts aus ihm machen. Sau unglücklich sein, as dat Water in der Ripen: Weibes Grubenhaus'sche Sprichwörter. De Buur kummt mit de Ripe: Er bringt der Guts-herr'schaft seine Geschenke. it. Bildlich ein Korb. De Deern hett em de Ripe given: Das Mädchen hat ihm einen Korb gegeben, seine Ehewerbung abgelehnt. it. Der Bauch. De Rippe vull hebben, wird von Einem gesagt, der sich beim Essen überladen hat; it. von einer Schwangern. it. Ostfrie!. Benennung einer Rappe, eines Huts und zwar im Besondern eine tiefe, nach oben hin etwas verjüngt zulaufende, von Stroh, Rohr oder dünnen Holzspänen geflochtene Kopfbedeckung für Frauen. it. Berlin'sche Benennung eines altmodischen Frauenhuts, besonders einer Strotkipe. cfr. Drätkipe I, 357 und auch Rippe.

Ripe. f. Ein anderer Ausdruck Niedersachsens für die Rieme der Fische.

Ripe. f. Eine Art von Fischhaken von Korb-macher-Arbeit. it. Ein pommer'sches Fischmaas von vier Tonnen; und bei den Berggerwaaren, als Schollen, setzt der in pommer'schen Häfen übliche Tarif, die Ripe zu dreißig Sitze oder sechshundert Stück fest. (Dähneri S. 228.)

Ripenstritter. f. pl. Die beiden Gurten, wodurch die Ripe, der Rückenkorb, getragen wird. Der Armkorb heißt schlechtweg Korf.

Riper. f. Der Aufseher über die fiskalischen Fischereien.

Riperig. adj. Was zur Fischeret gehörig. De Riperige Gifft: Eine Abgabe, welche vom Betrieb der Fischeret entrichtet wird. (Pom-mersche Urkunde 1501.)

Ripkapfegel. f. So heißt in Ostfriesland die, einem umgekehrten Hute ähnliche mit grünem, feingadigem oder gefiedertem Kraute und bunten Bildern besetzte, bezw. auf einem biden Kohlfengel oder einem Stod befestigte und getragene Papierlaterne, womit kleine Mädchen am St. Martins-Abend umherziehen, um sich Ledereten und kleine Selbgeschenke zu erbetteln, indem sie dabei gewisse Reim-lieder absingen. (Doornaat II, 219.)

Rippe, Rippen. f. In Ostfriesland die kleine lappenförmige Rapf- oder Herzmuschel, welche auf den Sandbänken im Watt massenhaft gefunden und zum Brennen des Ruschgestalts verwendet wird. (Ebenbaselbst.)

Rippen. v. Ostfrie'sches Dimin. von kippen in der Bedeutung schlagen zc. und wird namentlich im Sinne von: „Leise mit der Spitze eines Eis auf die Spitze eines Andern schlagen“ gebraucht. (Ebenbaselbst.)

Ripp, Rippe, Rip, Rippe. f. Eine leichte Rippe, Männermütze. (Ebenbaselbst.) cfr. Ripp's.

Rippe. f. Der äußerste Rand einer Sache, auf den ein Körper gelegt, dieser in Gefahr ist, leicht herabzufallen. Et steit up de Rippe: Es will herunter-, bezw. überschlagen. it. Bildlich sagt man von einem Kaufmanne, einem Krämer, überhaupt von jedem Geschäftsmanne, von dessen baldiger Zahlungs-einstellung schlimme Gerüchte in Umlauf sind: Et steit mit em up de Rippe! it. In Pommern ein Bund. In diesem Sinne hört man es in den dortigen Hafenstädten besonders bei den Berggerwaaren: 'ne Rippe Barfisch (S. 84). Ob eins mit Riepe 2! Doch nahe verwandt. cfr. Kulle.

Rippeler. —lise. f. Das Hin- und Hertippen; das sich Auf- und Abwärtsbewegen.

Rippelig, kipp'lig. adj. adv. Nicht fest, wankend, wacklig, nahe daran zu fallen; leicht über-kippend. (Desgleichen.)

Rippeln. v. Oster kippen, wanken, schwanken, wackeln, zum Fallen sich hinneigen. (Rärrische Mundart.) Wird wie das adj. besonders von kleinen Schulkindern gebraucht, wenn die Schulbank nicht mit allen Füßen auf den Boden reicht, so daß also eine Bewegung der Bank entsteht.

Rippen. v. Umwerfen. it. Etwas von einem Dinge abhauen; oben abschneiden, den Rand einer Sache beschneiden; eins mit lappen 2 S. 78. Einen kippen thut der Nichtigke Berliner S. 40, wenn er einen Schnapps trinkt! it. Abfallen, abgleiten, schnellen, um-schlagen; wenn Etwas auf dem äußersten Rand steht und keine Haltung hat. Et kippt af: Es fällt herunter. Umkippen bedeutet eben dasselbe; dagegen upkippen: Aufheben und auf die Kante stellen, eine Sache, die auf einer flachen Seite liegt, als einen Block, ein Faß zc. erst auf die Ede, den Rand, heben, und dann auf die andere Seite fallen lassen. it. Auslesen, herausnehmen, wählen, daher uutkippen; soviel als ausmerzen; Anderen den Vortug vor Einem geben. Se heben mi uutkippt: Sie haben mich absichtlich vergessen, zurückgesetzt, zu einem Festmahl, einer Feierlichkeit nicht eingeladen. it. Schlagen, mit einem spitzen Körper auf einem Andern, daß er bricht oder berstet, bezw. bis daß ein Loch, oder eine Vertiefung entsteht.

Ripper. f. In Hamburg Einer, der Goldmünzen, namentlich holländische Ducaten beschneidet, von ihrem Rande was abschneidet. Ripper un Wipper, so hießen im 17. Jahrhundert, besonders während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben die Münzverfälscher. Ripper leiten Einige her von kippen, sofern es beschneiden bedeutet, Andere von dem Auf- und Niederkippen der Wage, deren sich gern Letzte beim Wiegen der Münzen, seien

ſie von Gold oder Silber, bedienten. Wenn man dieſe Erklärung annimmt, ſo ſieht man, wie die dritte Bedeutung des v. Rippen aus der zweiten entſtanden iſt. (Brem. W. B. II, 776.) Daß Wort Ripper leidet die nämliche Erklärung, wenn es anders nicht, wie in vielen anderen Fällen geſchieht, aus Liebe zum Reime hinzugeſetzt worden. In Pommern verbindet man mit dem einfachen und dem Doppel-Wort den Begriff eines Bucherers. (Dähnert S. 228.) Daher bedeutet dort —

Rippere, —**rije**. f. Den betrüglischen Bucherhandel. In Hamburg führt eine Gaſſe den Namen Rippelwite, die ihren Namen von Münzbeſchneidern, Münzverfälſchern, Bucherern, die daſelbſt ihr Unweſen, ihre Bucherei betrieben, erhalten haben mag. (Schäpe II, 280.)

Rippige. f. Der Punkt, wo etwas umſchlägt; der Punkt der Entſcheidung.

Ripps, **Riſe**, auch **Riip**. f. Eine Frauenmähe, ſchlecht ſitzend, ſchlecht ausſehend. Wo ſitt Di de Ripſe, ſagt in Bremen die Mutter zur Tochter: Wie übel haſt Du Dein Kopfzeig aufgeſetzt? Man fügt gemeinlich ein Beiwort hinzu, als ene olle Ripps! In Dsnabrid wird das Wort auch von einer kleinen Mähe gebraucht. **Ripp Rapp**, **Good af**, murren (morgen) is et Sonndag iſt eine Dsnabridſche Redensart, welche ſo viel, als den Sonntag: Staat hervorholen, zu bedeuten ſcheint. (Strodtmann S. 108.)

Rippſack, **Räpſack**. f. Die Kleidertafche, der Schuſack. (Bremen.)

Riipſacken. v. Alles zu ſich ſtecken, einfacken.

Riipſack in ſpielen hat dieſelbe Bedeutung.

Ripwip. f. Eine Schaufel. ſfr. Ripwäpke, **Wippe**, **Wipwap**.

Kirche iſt dem Riht. Berl. S. 40 gleichbedeutend mit Gottesdienſt. Wie ik in 'n Dom kam, ſagt er, war irade Kirche.

Kirſe. f. Oſtſrief. Name des Kieſers; verberbt aus **Ribbe**?

Kirken. f. pl. So heißen in der Altmark die Larven von zweiflügeligen und anderen Inſekten, wenn ſie fußloß und klein ſind. Maden heißen die größeren.

Kirmesſ. f. Niederrhein-weſfälſches Wort für Jahrmarkt ſr. ſfr. Karmesſ S. 84. Konnt he nich ſo früntlik Kiren, as he mi de Kirmes gaf, nu löpt he na anderen Deren ſit de Hallen bolle af. (Reiſenſchreib, Weſfal. Volkslieder. S. 121.)

Kirr, **kirre**. adj. adv. Rahm, gezähmt, von gebändigten wilden Thieren. it. Demüthig, gedemüthigt, durch Strafe, durch Unglück. **Ik will Di kirre maken**: Ich werde Dich ſchon bändigen, ſagt der Vater zum halbrarrig-ungehorſamen Sohn, Du ſollſt ſchon zu Kreuze kriechen! it. Wenn man ſagt: **De Döre ſeit kirr apen**, ſo meint der Dtmärke damit, die Thüre ſiehet ſchiefwinklig offen. **Enen kirre krijen** ſagt der Berliner, wenn er einen Zornigen beruhigen, einen Kopfkopf bändigen will.

Kirre. f. In einigen Gegenden eine Turteltaube, wegen ihrer kirrenden, girrenden, Stimme. ſfr. **Kirren**.

Kirreln. v. In verzärtelter Ausſprache des v. **kebbeln**, **kiddeln** S. . . . : **Kipeln**. (Bremen.) **Berghaus**, **Wörterbuch** II. Bb.

Kirrenmirre. f. Eine ſehr ſeine, zarte Arbeit. (Dsnabrid.)

Kirren. v. **Girren**. it. Angſtlich pfeifen. it. Wird von dem angſtlichen Geſchrei der Hühner gebraucht, wenn ſie einen Raubvogel ſehen. it. Die Turteltauben kirren, girren, wenn ſie einander loden.

Kirmewe. f. Entweder die Seeſchwalbe **Sterna L.**, wol die kleinſte unter den Möwen, **Laridas**; oder die zur Gattung **Anas** gehörige **Krilente**, **A. crocca L.**, die kleinſte der europäiſchen Enten.

Kirſchen. f. pl. Wie im Hochd., ſtatt des oben S. 92 angeführten Wortes **Kasbeeren**, welches in Pommern wenig gebräuchlich iſt. **Kerſchen** ſpricht man in anderen Gegenden.

Kirſchtuchen, gebraucht der Riht. Berl. S. 40 in dem ablehnenden Beſcheid: **Ja Kirſchtuchen**: **Wilde** Dir ſo 'was nicht ein!

Kirſchtuchengeſichte, mit dem adj. **affeſnabert**, iſt ihm ein podennarbiges Geſicht.

Kirſet. f. Ein in Pommern vorkommendes verberbt's Fremdwort, als Name einer Art gewirkten Kelges.

Kirſte. f. Die Kirſche. (Ravensberger Mundart.)

Kiis. f. Berlinſcher Ausdruck für Geld. **Er hat ville Kiis in de Wolle**: Er hat viel Geld! Er iſt vermögend, bezw. reich!

Kiis. adj. Wähleriſch, ekel, lederhaft, in Bezug auf Speiſe. it. Wähleriſch in Bezug auf Reinheit und Sauberkeit, ſo daß aller Schmutz und jede Befledung, auch in moralischer Beziehung, ängſtlich vermieden und verabſcheut wird, oder auch in Bezug auf Umgang und Geſellſchaft ſr.; daher auch: **Ekel** und **Scheß** vor jeder unangenehmen oder beſtedenden Berührung; vorſichtig, zurückhaltend, ſittſam, keuſch. ſfr. **Kieſen**. **Sou. Kieſch**, **Kuiſch**. **Angell** **ſyſe**, **cuiſe**.

Kiis! Ein Heufur an die Hunde (Pommern); für den man anderwärts auch **Hittäl** hört, von **hittſen**, hegen. Im Allgemeinen ſo viel als **Grand**, kleinbörnige Flußgeſchiebe, denen größere, vorzüglich aus Quarzkrümmern beſtehende Geſchiebe beigemengt ſind, das hochd. Wort **Kies**.

Kiisätig. adj. Wähleriſch im Eſſen. (Berlinſch.) ſfr. **Kiis 2**. Der Altmärker brächt ſich derber **Kiisfrätſch** aus und bezeichnet damit einen Menſchen, der nicht alles iſt, bies und jenes auf dem Teller liegen läßt und zurückſchiebt.

Kiſe. f. Ein Badenzahn. **Reiz** ſpricht der Wangeroger, **Reſe**, **Kuſe** der Saterländer. **Sou. Kieſ**, **Kuis**, **Koes**. **Schwa. Kis**.

Kiſebiter, **Kiisbiter**. f. Iſt einer, der vor Drud und Beſchwerde, oder vor Wuth und Zorn die Zähne hart aufeinander beißt und damit knirſcht, bezw. mit den Zähnen ſteifigt und zugleich das Geſicht verzerrt und grimt, wie ein Grimmiger (oder wie ein biſtiger Hund, wie ein Raubthier); daher auch überhaupt: Ein ingrimmiger, zorniger, unſredlichlicher Menſch, ein Wütherich ſr. 't is 'n regten olden Kiisbiter! Schmerzweiſe wird deſhalb auch in Oſtſriefland ein ſog. **Ducatenſcheiher Kiisbiter**-**Schaapſchiter** genannt, wobei das letzte Wort ſich auf die alte oſtſriefſche **Schaap** genannte Münze bezieht, die einen Werth von 1/2 oſtſrief. Gulden hatte.

Kiſel, **Kiſelſteen**. f. Der Kieſelſtein, ein Quarz-

trumm, im Allgemeinen ein Geschiebe kleinern Formats, wie es, un bearbeitet, in kleineren Städten zum Pflastern der Straßen von den Dammsiegeln verbraucht wird; eins mit Kaiserling S. 61. He is so hart as Kieselsteen: Er hat einen sehr harten Sinn.

Kieselguur. f. Ein aus dem Munde der Bewohner der Lüneburger Heide, Niederachsen, in die Kunstsprache der Mineralogen und Geologen aufgenommenes Wort zur Bezeichnung eines losen, staubartigen, weißen oder blaßgrünen, wie feines Mehl erscheinenden Gesteins, welches fast ganz aus den Kieselpanzern von Infusorien zusammengehaßt ist, und besonders bei dem Marktfladen Ebsdorf, Landdroferei Lüneburg, — sonst aber auch allwärts auf der Oberfläche der Erde — vorkommt: Infusorienerde, Bergmehl.

Kieselhart. adj. adv. Sehr hart, so hart wie ein Kieselstein.

Kieselholt. f. So nennt man in den norddeutschen Seestädten ein, aus den Tropenländern der Reiten Welt eingeführtes sehr hartes Holz, auch Fienholt genannt; ein vorzügliches Nutzholz von *Acacia tetragona Willd.* aus Caracas und Vera Cruz. Das antillische Kieselholt stammt von *A. scleroxylon Juss.* aus den Karibischen Inseln und von *Luga Unguis Cati Willd.* *Pithecolobium Unguis Cati Benth.* in Westindien und auf dem Festlande von Südamerika; alle drei Bäume zur Pflanzenfamilie der Leguminosen gehörig.

Kißebeßten. f. In der Dänabrückischen Redensart: *Ik krige Di bi de Kißebeßten:* Ich fasse Dich beim Kragen! Und zwar geschieht es in grimmiger, zorniger Aufwallung.

Kisen. v. Zähnefletschen, grinßen. it. Offen stehen, Kaffen. cfr. Gnien I, 584. it. Eins mit lesen S. 115: Wählen. cfr. Riis I.

Kisete. f. Die Fliederblüthe. it. Die Fliederbeere. Jene heißt auch Kissenblauwe, diese Kissenbeere. (Grubenhagen.)

Kisetebum: Nur in der Grubenhagenschen Redensart: *Med en'n Kissebebum spelen,* d. h.: Mit Einem machen, was man will.

Kissenbaum, —boom. f. Der Holunder, Fliederbusch. (Desgleichen.)

Kissenmaus. f. Das Fliedermus. (Desgleichen.)

Kiße, Kist. f. Ein Hamburgisches Wort für eine sonderbare Begebenheit, ein unerwartetes Ereigniß. *Wat 'n Kist!* drückt eine Verwunderungs-Formel aus.

Kißeßling, Kiserling, Kiserling. f. Ein sogenannter Kieselstein, Feldstein. cfr. Kisel zc.

Kissen. v. Verkinisch für Kissen. Engl. To Kiss.

Kissenzug. f. Ein Bettkissenüberzug. (Graschaft Karl.)

Kiste, Kisse, Kissen. f. Eine Kiste, ein Kasten, nach älteren Ausdrücken eine Kade, von größerem Umfange; gemeinlich zur Aufbewahrung von Sachen, Zeügen, besonders von Leinwand, die nicht zum täglichen Hausgebrauch dienen; it. eine Truhe. Oft bi de Kist' gaan: Oft was Neues zum Gebrauch herausnehmen. Se geit, as wenn se uut de Kist' namen is: Alles ist neu und nett an ihrer Kleidung. Dor sünd Kisten un Kasten vull: Da ist Vorrath an Allem, da ist Wohlhabenheit, Reichthum. He hett nig

Kisten nog Kasten: An Stubengeräth, Tischen, Stühlen, Schränken zc. besigt er nichts! Eine sehr gewöhnliche Redensart unter Tagelöhnern, ehedem auch unter Hofdienstpflichtigen, lautet: *Dine Knafen in anders Manns Kisten leggen:* Ohne eignen Vortheil zu eines Andern Nutzen arbeiten; zu eines Andern Vortheil mehr arbeiten, als man verbunden ist. *Dän. Kiste. Engl. Chest. Dragkiste, Dra'kist:* Eine tragbare Kiste, Kade zc. it. Bezeichnet Kiste nach früherem Begriff auch ein Gefängniß. *Kenner's Chron. von Bremen* beim Jahre 1407: *Des anderen Tages tregen se tho Fuß, unde brachten Junker Sarken (den jungen Grafen Christian von Oldenburg) mede tho Bremen, tho Lichtmissen, unde helden ohne gefangen in einer groten Kisten.* Daher sagen die Bremer noch *Doorenkiste I, 344, und Dullkiste I, 377* und verstehen darunter speciell ein enges Behältniß, eine Isolirzelle, in einem Irrenhause, worin Rasende eingesperrt werden. it. Beim Wasser- und Deichbau ein durch ein Doppelpfehlwerk, eine doppelte Spuntwand, abgetheiltes Fachwerk, zur stückweisen Füllung eines Erdammes oder Stengenwerks. Dasjenige Fach, welches beim letzten Zuschlage einer Brake I, 199, eines Deichbruchs, mit Schanzkörben zugeworfen wird, heißt *Korvetkiste.* (*Brem. W. B. II, 776.*)

Kistendam. f. Ein mit Bohlen und Pfählen gefütterter Damm, oder vielmehr eine Durchdämmung, welche mittelst einiger Querreihen Pfähle in Kisten oder Fächer, zur stückweisen Füllung mit Erde abgetheilt ist.

Kistenfegerische. f. Eine Gelegenheitsmacherin. *De Mann kann in de groot Dör nig so veel in dregen, as 'ne Kistenfegerische to de lütj Dör uutdregen kann,* ein in Husum und Eibstedt geläufiges Sprichwort, das auch andernwärts gehört wird.

Kistenfüllung. f. So nennt der Bauer, namentlich im Dänabrückischen, die Kleidungsstücke, den Flachs, die Stücken Leinwand zc., die er seiner Tochter zum Brautschatz mitgibt.

Kistengeld. f. So hieß z. B. der Feudal-Herrschaft das Loskaufgeld der Untertanen. (Pommern.)

Kistenhöf. f. Ein Kisten- oder Kastenartiger Vorbau an einer Landspitze, welcher inwendig mit Steinen gefüllt ist.

Kistenmaler. f. Einer der Kisten macht, ein Schreiner, Tischler.

Kistenpaal. f. Im Wasser- und Deichbau ein Pfahl zur Abschlagung der Kisten bei Draken und Stengen.

Kistenpand. f. Ein bewegliches Unterspand, ein Faustpand; bewegliche Güter, die man in Kasten pänden und verpänden kann. (Pommern. *Dähnert S. 229.*) Was man in Kisten und Truhen verwahrt und zu Pande haben oder geben kann. Daher in Hamburgischen Contracten die Zusammenfügung des *Kist-* und *Kastenpand,* *Bedde un Beddegewand.* (*Höfey. Schätze II, 260, 261.*)

Kistenpandsrecht. f. Das Unterspandsrecht. *Busenborf ad Stat. Brem. Ordcl 14* sagt: *Ad hoc intelligendum pertinet charta*

senatus Bremensis de 1498 in Gruppen, teüßchen Altermütern, Kap. IV, § 4: Dominus scil. post ternam citationem exmittatur. et creditor in domum immittatur. Und dieser vom Bogte erlassene Befehl hatte die Folge, daß Jemand ein Erbe to Riftenpandsrechte besaß. Der Gläubiger wurde aber nicht in den wirklichen Besitz des Erbes gesetzt, wie solches nach dem Willkholde Rechte geschah, sondern es wurde ihm zu seiner Sicherheit eine Anweisung auf das Erbe gegeben, welche eben so viel galt, als wenn er die Handfeste davon in seiner Riste, Truhe, verwahrt hätte. cfr. Assort. Lib. Brem. p. 750, 599, und Hattaus, gloss. sub voce Riftenpand. Sonst heißt Riftenpand noch jetzt im gemeinen Leben allerhand Sachen, die man in Kasten zu verwahren pflegt, z. B. ungeschchnittene Leinwand zc. (Brem. W. B. II, 776, 777.)

Ritern, Ritterbitern. v. Kaufchen. (Berlinitisch.)

Riits. I. Ein nur in den ehemals slavischen Ländern bekanntes Wort, welches in dem slavischen Chisha, Chishina: Hütte, Bauernhütte, nach russischer Mundart, Keiza, Keischa, im Wendischen seine Wurzel haben dürfte. In Pommerischen Urkunden bezeichnet es eine Schäferei, einen Hammelstall, und darum heißt ein Schäfer oder der Aufseher über einen Hammelstall Riitsmeester. In der Mark Brandenburg zc. gibt es bei einigen Städten, namentlich solchen, die an Gewässern liegen, Abbauten, aus kleinen, dürftigen Häuschen bestehend, welche meistens von Fischern bewohnt sind. Diese Abbauten führen den allgemeinen Namen Riez, der auch auf denjenigen Theil einer Stadt angewendet wird, der aus ärmlichen Häusern, Hütten besteht. Riez er heißen die Bewohner dieser Abbauten, bezw. Stadttheile. Wird das Wort Riez auf einen Stadttheil angewandt, so knüpft man daran einen spöttischen, mit Mißachtung verbundenen Sinn. Die Reichshauptstadt hat ihren Riez in der östlichen Gegend am Frankfurter Thore, die im Munde des Volks Lichtenberger Riez heißt, nach dem Dorfe Sichtenberg, welches nahe vor dem genannten Thore liegt. Die Stadt Potsdam hat ihren Riez, in welchem fast nur Fischer ansässig sind; Stetin hatte, so lange es Festung war, auch seinen Riez, die außerhalb der Wälle liegenden einzelnen Häuser, vor dem Königs-thore nannte die Spottsucht der Stettiner Riez.

Riffe. pron. Etwas. (Grafschaft Ravensberg.)

Riffen. adv. Ein ganz klein wenig. (Grafschaft Marl.)

Ritt. I. Ein Stoff, womit Steine, Glas, Porcelan und andere Sachen, an einander gefügt, zusammen gehalten und befestigt werden. Dieser Stoffe gibt es in großer Mannfaltigkeit.

Ritte, Rittfe. I. Eine junge Rahe. Rittsing, —ken. Dimin. Ein junges Rädchen. De sü ut, as wenn he Ritten salget hefft, sagt man im Fürstenth. Danabrück von einem Menschen, der sehr ungesund, schlecht und elend aussieht.

Rittel. I. Ein Überzieher von Leinwand, weißer oder blauer, den das Landvolk bei der Aderarbeit zc., der Fuhrmann auf der Reise trägt;

das Kleidungsstück wird über den Kopf angezogen, eine Bluse. it. Im verachtenden Sinn jede schlechte Kleidung eines Stüblers. Rittelskint. I. Ein Kieselstein. (Ostfriesland.) Ritteln. v. Rikeln. It mutt nu frielich to min egen Schwann' ingestahn, dat 't in bösen veel beter bi mi anslög as in Godem, un wenn mi, as ik lütt weer, de Rob op de rechte Stä ganz gehörig litteln dee, denn bröch dat en ganz annre Wirkung herdör, as de schönste Vermahnungen, Verspreken, Drohen un wat dar sünt noch allens togehört. (Joh. Ulmer, Börenfram. Plattb. Jusfr. V, 63.) it. Ritteln gaan. Heißt in Danabrück: Reifzug nehmen, sich aus dem Staube machen.

Ritten. v. Mit Ritt befestigen, verkiten. Ruten inkitten: Fensterheben in hölzernen Rahmen befestigen vermittelst des gewöhnlichen Glaser- und Tischlerkitts.

Rittern, Rittern. v. Leise oder fein und scharf schallen, knistern, zwitschern. (Ostfriesland.)

Rittig. adj. adv. Finit, behende, gewand; nett, ordentlich, sauber, reinlich. (Desgleichen.)

Rittweßig. adj. Hochmüthig. (Der Richt. Berl. a. a. D.)

Ritale. I. Eine Grube überhaupt, Leichengrube, Grab, im Besondern. (Ravensberg.)

Rium. adj. Engbrüstig, asthmatisch. (Desgleichen.)

Rinse. I. Ein Badenmahn. (Desgleichen.)

Rito, Riif, Riiv, Rive. I. Ein Berweis, Auspußer, Bestrafung mit harten Worten, Tadel, Zank. it. Kampf, Streit. it. Ein Prozeß. Rito krigen: Einen Berweis bekommen, ausgeholten werden. Davon folgendes holsteinische Bauernlied, worin ein geplagter Ehemann einer Nachbarin sein Leid klagt und bei derselben Trost sucht, auch um ein kleines Darlehn bittet: Run minem bösen Wiif da kriig ik nitks as Riiv, min Glend un min Plag, de heff ik alle Dag. Sobald de Dag britt an, so geit dat Schellen an, all Schdüden un all Putt, smitt se mi an den Kopp. Ach Raberssch, leent mi dog vör enen Sösling nog, doch, laat 't min Fro nig se'en wenn se villigt inkeem! (Schäfer II, 249.) it. Im Aalen Prozeß-Verfahren heißt den Rito bestehen: Den Handel zum rechten setzen. Litom contestari. (Dähner S. 226.) Vorher Bescheed is daarna keen Riif: Wenn man vorher die Bedingungen feststellt, dann entsetzt nachher kein Streit. Ostfriesl. z. R. I, 28: Is billit, dat men ein Pleit eder Ryp anheve, umb syn bewechlyf eder unbewechlyf Guet mit Rechte to beschermen; es bedekt hier den gerichtlichen Zweikampf. (Man sehe v. Widt in der Anmerk. dafelbst S. 47, 50.) cfr. Wetken S. 116. (Brem. W. B. II, 778.) In einer Urkunde von 1806: Bellum rei conflictus, qui in hoc loco Rif dicitur. Zappenh. Gesch. S. 144: Do repen Dure vnbe Robe Ede: o Dube vnbe Gherott, vortjage gy? wille gy de ersten wesen in der vlucht? gy scolden yo de lesten vnbe die ersten wesen in deme tyve; (bei dem Versuche der Friesen auf die Bredeborch.) Zappenh. Hamb. Chron. I.

Beete do de milbe vorste Ladewicus verstorven was, de wort ein grot kiff twischen den sinen kinderen, de de kintenden omme dat krisferri. (Brem. W. B. VI, 189.)

Rivbühl, —gatt ofr. in dem Worte Duff unter Ribbelbühl und Ribbelgatt I, 331. Rivkrate ist der Name eines Gäßchens in der Stadt Bremen, welches sich ehemals durch das Janken der gemeinen Leute, die darin gewohnt haben, mag berüchtigt gemacht haben. (Brem. W. B. II, 779.)

Rivbühel. I. Ein Reistüffel, ein stets reisendes, scheltendes, zankendes Weibsbild.

Riven, riven, riven. v. Reifen, schelten, schmälen, tadeln, zürnen, mit Worten strafen; streiten, zanken. Praes. Rive, kiffst, kiffst. Imperf. Reef. Part. Riven. it. Rämpfen. Mit Einem hadern, zürnen. Over enen riven: Über Einen zürnen, vornehmlich in dessen Abwesenheit. Use Herrgodd kivot, zürnt, sagt der gemeine Mann zu seinen Kindern, wenn es donnert! — In alten Zeiten wurde das Wort für Rämpfen, von den gerichtlichen Zweikämpfen, gebraucht. ofr. Bekiven I, 116 und Riv. Reineke de Vos, S. 201, (Wolfsen. Ausg. von 1711): Dat vyfte is eyne here to den, de de syn bedruifet van sodanen Bisen, datt yd beter is, en to wylen, van yd is, myt en to lynen edder to vechten. Brem. W. B. II, 770.) Engl. Chase: Hornig, Wits werden. Dan. Ribe. Holl. Riven.

River, Riwel. I. Ein reisender, streitsüchtiger Mensch, ein Bänker.

Riveret, —rise. I. Die Reiseret, Streitsucht, Bänkeret.

Rivgod. I. Zanigut, Gut, oder Habe, wegen derer Zanl und Haber obwalket.

Rivhaftig, Rivachtig. adj. Streitsüchtig zänkisch. it. Streitig. (Ostfriesl. L. R. S. 497.)

Rivmoer. I. Ein streitiges Moor. (Ostfriesl. Land.)

Rivot! Das franz. Qui vit! Der Anruf eines Militair-Postens bei Nachtzeit, der sich bei der langen Anwesenheit bezw. Herrschaft, der Franzosen im nordwestlichen Deütschland während der zwei ersten Decennien des 19. Jahrhunderts im Volksmunde eingebürgert hat; unser Dalt, werda!

Riwig, —big. adj. adv. Rein, frisch, echt, nicht angefault; besonders in der Bereitung nig riwig üblich. (Ostfriesl. Land.) it. Kräftig, stark, freitbar. (Mellenburg.) it. Schelmisch, nativ. Sei sült so riwig uut de Degen! (Graffschaft Marl.) it. Dick, stark, nur vom Holze, welches der Tischler verarbeitet. (Grubenhagen.)

Riwitt, Riwit. I. Der Ribty, Tringa Vanellus L., Vanellus cristatus M. et W., der gemeine oder gehaubte Ribty, zur Familie der Sumpf- oder Watvögel, insonderheit zu den Regenpfeifern gehörig, führt seinen Namen nach dem Ruf Riwit, den er hören läßt. Seine Eier sind für Fein- und Gutfchmeder ein Lederbissen. Die „Getreien“ in Feyer haben, obgleich die Ribty-Eier im Frühjahr 1880 knapp gewesen, die übliche Zahl, 101, doch bekommen, und dem Reichskanzler Fürsten Otto von Bismarck als Geburtstagsgeschenk übersenden können. Der Sendung war

folgende Widmung beigelegt: Zo 'n teinten Mal bring' wi van 't Jaar uns' Glückwünsch to 'n Geboordsdag daar, Leem lang! to Dabtslands Heil un Segen, behöb Di Gobb up all Diin Wegen! Jener, 1. April 1880. — it. Bildlich ein Jaserer Bursch, der sich in Alles mengt, sich um anderer Leute Angelegenheiten unbedarfen kümmert. Von einem solchen Menschen hat man in Bremen das Sprichwort: De Riwit will dat ganze Feld verdeggen, em kann sin egen Reeste nig verdeggen: Er bekümmert sich um alle fremde Dinge, und kann seinen eigenen Sachen nicht vorsehen; ein Sprichwort, welches in Hamburg die Form: De Riwit will dat ganze Moor verbidben un kann sin egen Rest nig verbidben, annimmt. In der Marl Brandenburg sungen die Kinder auf dem Lande die Frage: Riwit wo bliiv it? und die Drossel antwortet: In 'a Brummelbeerbusch! Dao sing' it, dao sleit it, dao spring' it, dao hebb' it min Lust. it. Ist in Hamburg, Altona, Riwitmuschü (Verkümmelung von Monsieur) ein Spottname für einen Haarkünstler-Gehülfen, der, wie der Ribty, früh am Morgen Straß' auf, Straß' ab läßt, um den jungen Herren Sautoorsten, welche aus allen Herren Ländern von diesseits wie jenseits des großen Wassers die Hamburger Handels- und Hochschule — als Kolontäre besuchen, tagtäglich den Kopf zuzustutzen, ihn zu schniegeln, zu biegein! (Strodtmann S. 104. Brem. W. B. II, 779. Schütze II, 26. Dannel S. 101.) it. Versteht man unter Riwit eine Wassererschöpf-Einrichtung, die anderwärts Bremster, I, 214, auch Hund heißt. Sie ist ohne Gehäuse oder Umkleidung.

Riwittsbloom, —blöme. I. Das Wiesenschäumkraut, die gemeine Wiesentresse, Cardamine partensis L., zur Familie der Cruciferen gehörig, eine fußhohe Pflanze auf feuchten Wiesen; sonst auch Störkelblöme genannt. (Ostfriesl. Land.)

Riwittsdanz. I. So heißt in der Altmark ein Rinderpiel. Knaben und Mädchen hoden nieder, legen die Hände auf die Knie, springen in die Höhe und hoppfen so herum und sungen dabei: Riwittdanken kann it nich, dao sloog se mi, dao went it; dao gaff se mi 'n fett Botterkull, dao sweeg it. (Dannel S. 101.)

Riwittsei. I. Name einer Pflanze, also genannt, weil ihre Blüthe der Form nach mit dem Ribtyei Ähnlichkeit hat. Es ist die Gattung Fritillaria aus der Familie der Liliaceen, und zwar Fr. Meleagris L., die Brettspiel oder Schachblöme, auch Kaiserkrone genannt.

Riwewen. I. Das Ferkel, namentlich als Lockruf üblich. (Grubenhagen.)

Klabastern. I. pl. Flaschen; Kürbis. (Ditmarschen.)

Klabasterbeeren. I. pl. Schmutzbehänge, die getrocknet umher hängen. (Mellenburg.)

Klabastern. v. (Westfalen, Ditmarschen), Klabatten (Holstein), Klabstern (Altmark): Ungeheuer, galopiren, trotziren, in den Tag hinein jagend reiten. it. Wird auch von Menschen gesagt, die mit Gerallsch gehen, überall, wo was los ist, dabei sein müssen,

durch Dick und Dünn rennen, wild dahin jagen, ohne Ziel und Zweck hin- und davon, auch umherlaufen. In Hamburg und Altona allgemein in Gebrauch, ebenso in Berlin, in Mellenburg und Westfalen, gebraucht, wo das erste Wort, auch für umherpoltern, eines im Hause umgehenden Gespenstes, gebraucht wird. Se vertell vun Settken, wa geern de na alle Rattelarmessen hin Klabaster. (Siefe, Frans Essint. 3. Aufl. S. 142.) Hörmaol, wu dat Klabasteri, oder: Dat geit Klabster, Klabaster, sagt man in der Altmark, wenn ein Pferd im vollen Galopp oder in Carriere vorüberläuft, indem das Wort eine Nachahmung des Schalls zu sein scheint, den ein beschlagenes Pferd im schnellen Lauf auf Steinpflaster hervorbringt. In einer plattdeutschen Bibel werden die Worte: Und seine Jünger folgten ihm nach: Un siin Jungs Klabasteren hinn' nan: Hinten nach. (Danneil S. 101.) Is dat de Dant berodr, dat ik Di in 't Hus nahmen heff as Kind, batt Du mi nu achter de Keekels von Keeris Klabasterst? (J. Krüger, de Logvögel. Plattd. Quatr. V. 59.)

Klabatsche. f. In Pommern üblich, eins mit Karbatsche S. 80.

Klabatschen. v. Mit der Karbatsche durchsprügeln. it. Durch den Roth und Schmutz steigen, springen. (Pommern.)

Klabbaren. v. Klettern.

Klaben. f. Das Joch, für Zugieh, insonderheit, wenn Hornvieh eingespannt wird. (Dittmarschen.) De Buern wullen Herren sin, dat is se slech belam! Nu treckt se hen as Oss un Swin mit Halter un mit Klavn. (Al. Groth, Quickborn S. 288.) it. Ein Kloben, ein gepaltener Holzschiff. ohr. Klaven, Klove. it. In Mellenburg sind Klaven, Klawen f. pl. Klauen.

Klacht. f. Die Klage, Beschwerde. Daar kamen völe Klachten över Gericht. (Ostfriesland.) Eine Klage vor Gericht, wie im Hochdeutschen. ohr. Klage S. 134.

Klächter, Kächter. f. Die Klaster, ein a. D. gestelltes Längenmaß von sechs Fuß. Im Holzhandel war es ein Raummaß; man unterschied Dat grote Klächter, ein Würfel von sechs Fuß Länge, Breite und Höhe = 216 Kubikfuß und Det lütje Klächter = 144 Kubikfuß.

Klächtern, Kächtern. v. Klaster, Brennholz in Klastermaß aufsetzen.

Klabatsch! Ein das töpliche Hinfallen im Ton nachbildender Ausruf. Klabatsch ligg t se da!

Klabatschen. v. Im Sprunge gehen. (Krempner Markt, Holzstein.) it. Eins mit Klabatschen in der zweiten Bedeutung: Durch den Roth gehen, was man auch springend, sprungweise zu thun pflegt. (Pommern.)

Klabbotter. f. Ein Mellenburgischer fester Mehlbrei, aus Mehl, Speck, Eiern zubereitet, zum Aufschmieren auf Brodschnitten, oder als Nebenessen statt der Butter genossen.

Klabbe. f. Die Hauptbedeutung ist: Roth, Schmutz, Unrath, Unreinigkeit. it. Feschigkeit, Raffe. Se kummt in de Klabbe: Er kommt in Verfall, wie in Roth zu stehen. it. Der erste Entwurf, das Concept, einer Schrift,

durch die Feder aufs Papier, wobei es auf mögliche Dintenflecke, Kleckse, sowie auf's Ausstreichen und Abändern schon geschriebener Wörter, Sätze, nicht ankommt. it. Das Aufzeichnungsbuch, oft in losen Blättern, des Kaufmanns, Krämers, Einzelverkäufers, worin derselbe Tag für Tag die verkauften Gegenstände und die dafür gelösten Preise in der Eile eines lebhaften Ladenverkehrs einträgt, aus welcher Klabbe Abends die Rechnungen im Journal u. ins Reine gebracht werden. Klabbook ist ein anderer, in Hamburg üblicher Name der Klabbe. it. In Ostfriesland bezeichnet das Wort, neben den vorstehenden Bedeutungen, so viel als Kleck, Fleck, ohr. Klack; sodann den auf den Blättchen mit einer scharfen, häufig gebogenen Spitze versehenen Fruchttopf des —

Klabbebnst. f. Der Klette, Lappa *Tournesif*, im System genannt, welche in Niederachsen Klave heißt; ohr. dieses Wort.

Klabben. v. Klecken, schmieren, schmutzen, subeln.

Kflabben: Reiben, kürsten, vom Schmutz säubern. (Hamburg.) Kufflabben drückt dasselbe aus. it. Beklabben: Beklecken, beschmieren, besubeln I, 116. it. Unterm wahren Werthe eine Sache verkaufen. (Osna-brück.) ohr. Kladderer, Klabbern.

Klabberabatsch. f. Dieses anscheinend von einem Berliner erfundene und aus Klabbe und daten zusammengesetzte Wort gebraucht er um das Gerächlich beim Fallen auszubrücken. In der ganzen Welt bekannt und berühmt geworden ist das Wort, nachdem es als Titel einer im Jahre 1848 in Berlin entstandenen humoristischen Wochenschrift gewählt worden ist, welche, nach dem Vorbilde der Münchener fliegenden Blätter, in Schrift und Bild die Zeitgeschichte in eben so unbesangener als geistvoller Weise schildert, die Erscheinungen in derselben in ihrem wahren Lichte zeigt, sie auch geißelt, dann, wenn dafür das zeitweilige Volkbewußtsein zum Durchbruch gekommen ist. Der Klabberabatsch wird in kommenden Tagen eine der wichtigsten Fundgruben für den Culturhistoriker sein.

Klabberabatschjesichte. f. Ein dickes Gesicht. (Nicht. Berl. S. 40), nach der Bignette, welche das Wochenblatt an der Spitze trägt.

Klabberbott. f. Ein arges Schimpfwort im Munde des Altmärkischen Pöbels.

Klabberree, —rije, Klatterree, —rije. f. Ein Geschmier, eine Subelei, namentlich in schriftlichen Arbeiten. it. In Hamburg: Kleinigkeiten, zu Nichts nützende, ganz überflüssige Dinge, Lappalien; dieses von Lappen, jenes von Klatten gebildet. it. In Grubenhagen, Kescherei; Roth, Unrath. Sau 'ne Klabberije will et hiir vor'n Huse nig hem, sagt man von da liegenden Kuhfladen.

Kladderer. f. In der technischen Sprache des Kaufmanns ein Verußgenosse, der seine Waaren unterm wirklichen Preise, zu Schleüberpreisen, verkauft.

Klabbergatt. f. Ein Mensch, meist ein Frauenzimmer, das Alles, was es an Porcellan, Gläsern und andern zerbrechlichen Hausrath in Händen hat, leicht fallen läßt, so daß ein Klabberabatsch entsteht. ohr. Klattergatt.

Klabberhandel. f. Ein Handel, in welchem zu Schleüberpreisen verkauft wird, und der das

Geschäft eines renlichen Handelsmanns zu verderben im Stande ist.

Kladderhoogtijl. f. Eine Hochzeit, ein Fest überhaupt, das nicht nach Wunsch, nicht fröhlich oder den Geschmack befriedigend ausgefallen ist. (Holftein, Hamburg.)

Kladderig. adj. adv. Ist Alles was nicht gut, nicht reinlich, was schlecht, unsauber ausgeführt ist; beim Schreiben, wenn das Papier Dinte, Fettflecke zc. bekommen hat, u. d. m. Dat is Kladderig, Kladderig, uutfallen, heißt im Allgemeinen: Das ist uns schlecht bekommen, es ist schlecht ausgefallen. Man sagt auch: Da kannste Kladderig (stärker noch Schitterig) ankamen: Es kann schlimm, unglücklich, für Dich ablaufen. it. Zerrißen, zerlumpt. De Lucht is Kladderig, Kladderig, wenn das Gewölz zerrißen ist. Kladderig We'er: Schmutziges Wetter. Kladderige Hund ist in der Altmark ein eben so hartes Schimpfwort, wie Kladderboff. cfr. Klatterig.

Kladderjagd. f. Eine Lustfahrt, bei der man, in offenen Wagen sitzend, vom Regen über- rascht wurde, die auf ein Durchnähtwerden der Gesellschaft hinauslief. Dat we'er 'ne Kladderjagd: Da sind wir einmal durch und durch naß geworden!

Kladderke. f. Eine kleine steife Bürste, eine scharfe Handbürste, mit der trocken gewordener Straßenschmutz von den Kleidern abgerieben wird. it. Nahe eins mit Kladderigatt, und dann ein Scheltwort auf ein junges, unachtsames Mädchen. Der Reim: Dusen d' Daler in de Taschen un en Kladderke in de Taschen, bezeichnet ein heirathsfähiges Frauenzimmer, welches zwar Vermögen besitzt, dem aber aller Sinn für Saublichkeit, und darin herrschende Sauberkeit und Reinlichkeit abgeht, dem alle Wirtschaftlichkeit fremd ist.

Kladdermagb. —keert, —tasche. f. Sämmtlich von gleicher Bedeutung wie Kladderigatt, Kladderke, Scheltworte für ein unachtsames, ungeschicktes Mädchen, bezw. Frauenzimmer überhaupt. Im Fehmarn Liebe kommt die Stelle vor Ach Dol! Jellingsdorp: Du kiggst wol an dem Wege, Op Sülk bi Dort: da sind de Kladdermagbe. (Schütze II, 268, IV, 387.)

Kladderu. v. Ungepflegt oder unreinlich zu Werke gehen, insonderheit beim Waschen. it. Klecken, etwas Flüssiges, flüssigen Roth, Fleckweise fallen lassen. it. Heißt auch kleben und dadurch in Unordnung gerathen. Wenn die Augenwimpern durch Eiter, beim Kopfausschlage das Haar verworren an einander geklebt sind, so is't tofamen Kladder. Wenn auf schmutzigen Wegen der Gehende nicht vorsichtig ist, sondern sich beschmutzt, so bekladderet he sik (I, 116). Man braucht Kladderu auch, wenn das Kind den Roth fallen läßt. it. Es heißt aber auch, und zwar in ganz gewöhnlicher Unterhaltung: Eine Sache oberflächlich behandeln; nachlässig sein. Et Kladderet, sagt man beim Kartenspiel, wenn der Stamm unrein coupirt ist, und man deshalb noch einmal abheben läßt. it. Schmadern, unbedüßlich, oder auch unreinlich schreiben, Dintenflecken auf dem Papier machen. He Kladderet daar so wat hen:

Er schmirt so was hin aufs Papier. it. Verschleubern, die Waare, sie unter dem wahren Werth verkaufen; den Handel verderben. it. Plätzern, heftig regnen, daß es klatscht; Nebenform von klatern, klattern. it. Klattern. (Kellenburg.) cfr. Klappern, Klattern. (Brem. B. B. II, 779. Dähnert S. 229, Schütze II, 262, 263. Stürenburg S. 108, Danneil S. 102.)

Kladderuatt. adj. Pudelnah, klatschend nah. (Districkland.)

Kladderregen. f. Der Platzregen. (Desgleichen.)

Kladdpapier. f. Löschpapier. cfr. Klattblatt.

Kladden, kladden. v. Röhren, schmieren. (Kellenburg.)

Kladerich, kladerich. adj. Zerlumpt. (Kavensberg.)

Klafatern. v. Eins mit kalfatern S. 66. (Desgleichen.)

Klafakter. f. Kellenburg (Kellner) siche Form des Wortes Kalfaktor, Schuldiener, der für die Reinigung und das Einräumen der Schulzimmer zu sorgen hat.

Klaffat, klaffer, klaffert. f. Einer, der aus der Schule schwächt, der Alles ausplaudert; ein Angeber, Verräther. (Niederachsen.) Zellfiist sagt man speziell in Bremen, neben Klaffat. cfr. Klaffer.

Klassen. v. Klaudern; schwächen, aus der Schule; Einen angeben, verrathen, was er gethan hat. Du moost nig uut de Schule klaffen, sagt man zwar vorzugsweise zu Kindern, aber auch zu Erwachsenen: Du mußt das Geheimniß nicht verrathen. He klafft Alles uut, sagt man in Hamburg, Altona: Er plaudert Alles aus. it. Klatschen, verklatschen; übertragen. it. In Sabel heißt Klassen: Trozig und unverschämt reden. cfr. Klappene, klessen. Soa klappen.

Klaffiren. v. Sich garstig, geschmacklos kleiden. He klaffirt sik uut as en Kattul. (Husum, Schleswig.)

Klaffig. —stut. f. Der Klappsticht, der Kochschöpf. Gewöhnlich im pl. gebraucht. En 'n bi de Klaffigen Irigen: Einen bei den Schöpfen fassen, ihn festnehmen, dingfest machen. Enen heit' Klaffitten paden ist eine von mehreren Ausdrücken, welche der Berliner gebraucht, wenn Einer von Polizeiwegen gefaßt und in Haft gebracht wird.

Klagbaar. adj. Wie im Hochd.: Eine Klage oder Beschwerde tragend, während, erhebend.

Klage, klagt, klagte. f. Wie im Hochd.: Beschwerde über Andere vor Gericht, oder im gemeinen Leben. it. Betrübte Reden über den eigenen Zustand führen. Die erste Form in Pommern, die beiden anderen Formen in Bremen üblich. Frisch glaubt, daß letztere richtiger seien, als die erste, weil sie das Kennzeichen des Abstractums beibehalten haben, welches im Hochd. verloren gegangen ist; denn klagt ist von klagen gebildet, wie Jagd, Jagt von jagen. Soa klagge daa. Klage Schwed. Klagen. cfr. Klacht S. 133.

Klagesed. f. Ein Klagesied. Klageseder. pl. Klagesieder.

Klagelil. adj. Kläglich, jämmerlich.

Klagen. v. Beschwerde über Jemand vor Gericht führen, queri, accusare. it. Ein Uebel beschaffen; seinen Zustand zu erkennen geben. Klaga spricht der Saterländer, klagt der

Wangeroger, Klage der Helgoländer. *Soll. Klagen. Dän. Klage. Schwed. Klaga.* — *Zu Anklagere I, 41; Die angeführte Stelle Ord. 4. In Ord. 6 der Brem. Stat. von 1806 heißt es: Schuldiger od ein Klagere enne umme andere Penninge . . . unde de Anklager vraget wedder ic.* — *Zu Beklagter I, 116. Vor Alters hieß es bellaged werden auch: Die Klage anhören. He wurde bellaged: Die Klage wurde in seiner Gegenwart vorgelesen.*

Klager. *f. Einer der Klagt und jammert. it. Ein Kläger, Beschuldiger.*

Klagere, — *rife. f. Beklage, Gejammer.*

Klages. *Grubenhagensche Form des Namens Nicolaus.*

Klaglos. *adj. Wie im Hochd.: Frei von Klage; von einer Anklage frei gesprochen; daher unschuldig. (Pommersche Urkunden.)*

Klatsch. *f. Der Klei-, Leh-, schwere Boden. (Ravensberg.)*

Klatsen, Klatsen. *v. Mit den Klatseln kratzen, krauen it. Klettern. cfr. Kleien. (Desgleichen.)*

Klatwen. *v. Spalten. En Bodder Klatwen: Ein Butterbrod abschneiden. (Desgleichen.)*

Klat, *Klatklatisch.* *adj. Nachlässig, unordentlich. (Desgleichen.)*

Klatklatichen. *v. Berthun, vergelben. (Mellenburg.)*

Klater. *f. Ein Stöcher; jedes etwas spitze Werkzeug; mit dem Etwas herausgeholt werden kann. Dorklager: Ein Ohröffelchen. Pipenklater: Pfeifenräumer. Zänklater: Zahnstöcher.*

Klatern. *v. Stöchern, mit einem spitzen Instrument herum krauben. De Dren Klatern: Die Ohren reinigen. In de Zän Klatern: In den Zähnen stöchern, mit einem Zahnstöcher behufs ihrer Reinigung. In der Klatern Klatern: In der Nase herumrühren.*

Klaterer. *f. Einer der stöchert.*

Klatf. *Nachgehämter Laut beim Fallen eines Gegenstandes.*

Klatf, Klatfs. *f. Ein Stück von einem zähen, klebrichten Stoff, das zusammenklebt, wenn es auf Etwas geworfen wird, insonderheit Kalk. En Klatf Kalk ist soviel angemachten Kalks, als auf der Mauerstelle auf Einmal zum Bewerfen der Mauer, Wand ic. genug ist. it. Ein Flecken, Schandfleck, Klecks. it. Unreinlichkeit; it. Gemeinheit, Schlechtigkeit. Klatfse up 't Papiir maken: Dintenflecken auf dem Papier machen. Dor is en Klatf up den Brees kamen: Der Brief ist mit einem Flecken beschmuht. Enem enen Klatf anhangen: Jemanden einen Schandfleck anhängen, einen bösen Namen machen. En' 'n Klatfs anhangen: Einen in böses Gerüde bringen. He hett' 'n Klatf surt: Er hat einen Schimpf weg. De Deern hat sijn enen goden Klatfs maakt: Das Mädchen hat sich eine böse Nachrede zugezogen, sich in übeln Ruf gebracht. He smitt' r enen Klatfs in: Er bringt die Sache in ein böses Gerücht. it. Er erfinnt einen Vorwand, nicht länger an sein Wort gebunden zu sein, er fängt einen falschen Faden an. Hauptächlich sagt man es von Handelsleuten, die die gelaufenen Waaren nicht*

annehmen wollen, unter dem Vorwande, daß sie nicht taugen; und von Spielern, die eine Ursache erfinden, das Spiel unzulässig. *Bun Snacken kummt Klatten, ein Sprichwort: Wer gern und viel schwätzt und klatscht, hängt leicht sich selbst oder Anderen einen Schandfleck an. it. Insonderheit wird Klatt genommen für ein Stück Butter, das man in die Speisen wirft, in der Lebensart: Dat Eten hett nig Klatt nog Smalt: Das Essen hat nicht Salz noch Schmalz, die Speisen sind fade. it. Eine ungehörige Anfügung an Dinge: Dat sitt daran as 'n Klatts. it. Eine Öffnung, Ritze, Spalte? Nig Klatt nog Smalt: Bedeutet auch farb- und geschmacklos. cfr. Klitt, Klitts. *Soll. Klatt.**

Klattbladd. *f. Ein Stück Löschpapier, welches auf Geschriebenes gelegt wird, ein Löschblatt. cfr. Kladdpapier.*

Klattertaulen. *f. Ein mißrathener Kuchen. (Mellenburg.)*

Klatten. *f. Ein Haufen. it. Flecken im Fellge ic. (Desgleichen.)*

Klatten. *v. Kleben; einen Klatt, sei es ein Stück klebrigen Kalks oder Leims, anwerfen, an die Mauer, an die Wand, kleben, schmieren. cfr. Klitten. it. Beflecken, Flecken machen. De Fedder klattet: Die Schreibfeder spritzt, macht Dintenflecke. it. Unordentlich hinwerfen, da man dann auch henklatten spricht. Etwas hier und dort zerstreut fallen lassen, hinlegen, setzen. He hett et allerwegen hen klattet: Er hat es hier und da hingeworfen. Se klattet eer Tug hen, wo se to kumt: Sie wirft ihre Kleider unordentlich herum. it. Sagt man klatten auch vom Abfallen des Obstes von den Bäumen bei einzelnen Stücken vor der Reife. it. Von Schüssen in einer Gewehrprobe, die nicht gleichzeitig mit den übrigen abgeschossen werden. cfr. Beklatten I, 116. *Soll. Klatten. Dän. Klatte. Schwed. Klada.**

Klatfer. *f. Ein Kleck, Fleck, Schmutzfleck.*

Klatferig, klattig. *adj. Befleckt, mit Flecken beschmuht, bespritzt.*

Klatfern. *v. Von nassen Dingen Etwas nebenbei werfen, oder fallen lassen, und dadurch Flecken machen, als Urthe aus dem Rüssel, Kalkwasser oder Farben aus dem Pinselquast, Dinte aus der Feder ic. it. Klecken, klattern, träufeln, sijn beklattern I, 116.*

Klatflaus, —loss, —löfeten. *adj. adv. Was nicht fest sitzt; also unfest, lose ist, wie z. B. ein Klatt Kalk an der Wand, der leicht abfällt. Klattlos holen: Nicht fest halten. Wer einen unsichern Gang hat, leicht fallen kann ist klattlos up den Föten. it. Ungewiß, unversehens, nachlässig, nicht zuverlässig. Klattlos ansaten: Nachlässig, nicht fest ansaffen. He antwoordete klattlos: Er antwortete in unbestimmten, nicht zuverlässigen Ausdrücken. En Klattlöfelen Snatt: Eine unsichere Rede, auf die nicht zu bauen ist. it. Ohne Salz und Schmad, was keinen Geschmad hat. cfr. Klatt.*

Klatfpaant. *f. Ein in seinem Amte, seinem Gewerbe nachlässiger Mensch. (Dänabrück.)*

Klam, Klamm. *f. Eine Pressung, ein Druck, ein Etwas, was eine Pressung, einen Drang, Zwang, einen Druck auf Etwas ausübt.*

(Im Oberdeckelchen ein Engpaß, ein Spalt im Gebirge.)
Klam, **Klamig**, **Klamm**, **Klaom**, **Klumm**, **Klummig**.
 adj. **Klamig**. adv. **Dicht an oder neben einander**; enge, gedrängt; sich **Klemmend**. Dieselbe **Bedeutung** liegt in **drange**, **drang'** I, 365, in dessen **Besteht ein Unterschied** zwischen beiden **Wörtern**. Bei **Klam**, **Klamm** wird **Rücksicht** genommen auf das **Geworbene**, bei **drang'** nur auf das **Seiende**. **Klamm** werden z. B. die **Thüren** im **Herbst** und **Winter**, wenn die **feuchtere Luft** das **Holz** **ausdehnt**, welcher **Nebenbegriff** nicht in dem **Worte drange** liegt. **Klamm andrängen**: **Dicht anfügen**. **De Dör is Klamm**: Die **Thür klemmt sich**, geht **schwer auf** und **zu**. it. **Bildlich**: **Et geet em wat Klamm**: Er ist im **Gedränge**. **Pei is Klamm**, sagt man für: **Er ist in Geldnoth!** it. **Klebricht** **feucht**. **De Snez is Klamm**: beim **Thauwetter**, wenn er **sich ballt** und **zu einer harten Kugel dicht zusammen brücken läßt**. it. **Feucht**, **gelinde naß**, von **nicht völlig trockner Wäsche**, und von den **Gliedern eines Menschen**, der in **gelindem Schweiß** ist. **Dat Füllig is noch Klummig oder Klamm**: Die **Wäsche** ist **noch nicht völlig trocken**. Dem **Begriffe** nach **steht hier** das **Wort Klamm** zwischen **drög** und **sucht**, **suchtig**. (I, 366, 510.) it. **Von feuchtem Heil**, **Getreibeförnern**. **De Hannen sünd em Klamm**: Man **fühlt einen kalten Schweiß** auf den **Händen**. it. **Erfroren**, **erfarrt**. **De Finger sünd em ganz Klamm**: **Vor Kälte** kann er die **Hände nicht recht gebrauchen**. In diesem **Sinne** werden die **Formen Klumm** und **Klummig** **gebraucht**. it. **Bebeitet Klam** u. **auch** **gebiegen**. **Dat Klame Fett swem mit baven**: Das **reine**, **gebiegene Fett** **schwimmt oben**. **Klam Gold**: **Gebiegenes Gold**. cfr. **Klammer**. **Holl. Klamm**. **Engl. Clam**. **Engl. Clammy**.

Klamm, **verklamm**. v. **Starr** von **Kälte** und **Frost** **sein**. **torpere contrahique frigore**; **Klamm** **spricht** der **Kurbraunschweiger**. Man **braucht dies** v. **aber nur** von den **ältesten Gliedmaßen** des **Körpers**, als den **Fingern** und **Behen**. **De Finger** oder **de Hände sünd em verklamt**, wenn man **durch den Frost** das **Gefühl** und den **Gebrauch** derselben auf eine **Zeitlang** **verloren hat**; oder wenn die **Finger** von der **Kälte** **gekrammt** und **unbiegsam**, wie **Klammer**, **sind**. **He is ganz Klamt**: Er ist **vor Kälte** **beinahe** **erfarrt**.

Klamerig, **verklamt**. adj. adv. **Vor Kälte erfarrt**, **ohne Empfindung**. **Klamerige Boten**: **Eiskalte Hände**, in **scherzhafter Rede**.

Klammhören. f. **Grubenhagenscher Name** des **Sirschläfers**, **Sirsch**, oder **Felderschroters**, **Lucanus Cervus**. cfr. **Kniptöhren**.

Klammhörig. adj. **Hart**, **schwerhörig**.

Klamtel. f. **Ein rostiger Mensch**. (**Krempen** **Marck**. **Holstein**.)

Klamm, **Klamp**. f. **Ein Klumpen**; eigentlich **eine Masse**, die **zähe** ist und **zusammenhält**. Von dem **adj. Klamm** in der **ersten** **Bedeutung**. Das **hochd. Wort Klumpen** ist, **durch eine gewöhnliche Verwechslung** der **Selbstlaute**, **daraus** **gebildet**. In **Boxhorn Lex.** **Ant. Brit.** heißt eine **solche Masse** **Clamp**, **Vorel. Ind.** **Klimpa**; **Holl. Klomp**, **Engl. Lamp**. Diese **Ableitung** wird **vor** **derjenigen** **den** **Vorzug**

verdienen, welche **Wachter** **angibt**, von **Kleben** oder **Laben**, **congluari**, **Früh** **leitet Klump** **her** von **Klappen**. **Das Klappi aber gar nicht!** In **Bremen** **braucht** man das **Wort Klamm** **beinahe** **nicht anders**, als **von einem Stück Butter**, **etwa** **von ein oder zwei Pfund**: **En Klamm Botter**. **Da nun** **also** **das** **p** **stets** **auf** **m** **folgt**, so **meint** man **gemeinlich**, das **Wort** **heißt** **Klamp**, **weshalb** **es** **den** **auch** **so** **ausgesprochen** **wird**. (**Brem. W. B.** **II**, **735**, **737**.) it. In **Ditmarien** **bedeutet** **Klamp** **einen** **Steg** **über** **einen** **Graben**; cfr. **Klampen**: **Klimmen**; in **Husum**, **Schleswig**, **dagegen** **einen** **Heilhaufen**, **Schober**. Die **Klampen** **Stege** **dienen** **dem** **jungen** **Boll** **in** **Ditmarien** **zum** **Ziele** **seines** **Ruthwillens** **in** **der** **Johannisnacht**. Man **macht** **durch** **Zusammenknüpfen** **des** **langen** **Grases** **auf** **Fußsteigen** **Fallstricke** **und** **untersägt** **die** **Stäbe** **der** **Stege**, **damit** **die** **Übergehenden** **in** **den** **Graben** **fallen**. (**Schüge** **II**, **194**.)

Klammbacken. v. **Klebensburgischer Ausdruck** für **schlagen**, **insonderheit**, wenn **Derjenige**, **welchen** man **schlägt**, **dadurch** **lahm** **wird**.

Klammer. adj. adv. **Gebiegen**, **lauter**, **pur**, **rein**; **gleichsam** **aus** **einem** **Klamm**: **Klumpen**. **Nut Klammern** **Gold**: **Aus** **lauterm**, **gebiegenen** **Golde**, **sagt** man **im** **Kurbraunschweigischen**. it. **Als** **l** **braucht** **der** **Nicht**. **Berl. E.** **40** **das** **Wort** **in** **der** **Nebensart**: **Er** **sieht** **wie** **de** **Klammer** **uf** **de** **Seine**, **womit** **er** **einen** **schlechten** **Reiter** **bezeichnet**. **Dasselbe** **sagen** **die** **wol** **weniger** **verbreiteten**, **unschönen** **Nebensarten**: **Er** **sieht** **wie** **de** **Sau** **uf** **n** **Apfelboom**, **und** **Er** **sieht** **wie** **'ne** **Feuerzange** **uf** **n** **dullen** **Hund**. Die **letztere** **soll** **von** **„alten** **Deffauer“** **Klammern** **Klammvogel**. f. In **Pommern** **allgemeiner** **Name** **eines** **jeden** **Kaubvogels**. **Dähnert** **S.** **280**, **vermuthet**, **daß** **dieses** **Wort** **verstümmelt** **sei** **von** **Klawenvogel**, **Klawenvogel**. In **Niedersachsen** **nennt** man **den** **Habicht** **und** **jeden** **andern** **Stoßvogel** **mit** **starken** **Klauen** **Klammvogel**, **von** **dem** **v. Klemmen**. In **Sachsen** **spiegelt** **Klammende** **Vögel**, **wie** **Früh** **anföhrt**. **Klammsteert** **ist** **ein** **andere** **holsteinischer** **Name** **der** **Gabelweihe**, **Falco** **Milvus** **L.** cfr. **Klewi** **S.** **120**.

Klamotten. f. **pl.** **Gebrauchte** **Ziegelsteine**. (**Nicht** **Berl. E.** **40**) **Verstümmelung** **des** **Wortes** **Chamotozegel**.

Klamottenbeene. f. **pl.** **Krumme** **Beine**, **zwischen** **die** **man** **einen** **Mauerstein** **durchwerfen** **kann**. **Ku** **just** **mit** **de** **Klamottenbeene!** **ist** **dem** **Nicht**. **Berl. E.** **6** **ein** **beliebtes** **Schimpfwort**.

Klampe. f. **Ein** **Steg** **über** **einen** **Graben**; **it.** **jedes** **Verbindungsbrett**, z. B. **eine** **größere** **Thürleiste**. **Engl. Clam**. **Engl. Clamp**. **Holl. Klamp**. **Schwed. Klamp**. **Dän. Klampe**. cfr. **Klamm**.

Klampen. v. **Einen** **Steg**, **ein** **Triebrett** **über** **einen** **Graben** **legen**. it. **Festschlagen**, **zusammen** **schlagen**; **verbinden**. it. **Klammern**, **anklammern**. (**Districtland**.)

Klampern. v. **Ein** **Klingen** **des** **Geräusch** **machen**. (**Grubenhagen**.) cfr. **Klimpern**.

Klamphauer. f. **Ein** **stumpferhafter** **Zimmermann**. (**Districtland**.)

Klamteer. f. **Der** **vom** **Wagen** **abgeschabte** **hart** **geworbene** **Theer**. **Der** **Name** **vielleicht** **davon**, **daß** **der** **verhärtete** **Theer** **das** **rasche** **Umdrehen**

der Käber hindert. De Wage geit ſau Klame! (Grubenhagen.)

Namündgen, Namündgen. v. Mit kaum geöff- netem Munde eſſen, von dem, der eine Speiſe nicht mag, gleichwol aber davon eſſen muß. (Deſgleichen.)

Namüſer. f. Ein Weiſheitskrämer, Klugſchneifer. (Graſſchaft Mart.)

Namüſern. v. Eins mit Kalmmüſern S. 66: Kuſtlügeln, in der Stille ſeinen Gedanken nachhangen; ſpinliſtren, grübeln. (Deſgleichen und Ravensberg.)

Nander, Nanner. f. Abkürzung des Wortes Calander I, 276, eine warme Tuch- und Zeugpreſſe, auch die kalte Wangel, Wäſcherolle bedeutend. it. Bezeichnet der Dffirſe mit dieſem Worte die Glanz-Stärke in der Wäſche, bezw. in Baumwollentoffen, welche auf der Wangel geglättet ſind. Franz. Calandra.

Nandern. v. Tuch, Leinwand, Rattun, Zeug überhaupt, Papier zc. mittelſt des Calanders preſſen und glätten. cfr. Calandern I, 276. ſoll. Calandern. Franz. Calandra.

Nandern. f. Der die Profeſſion des Preſſens und Glättens treibt.

Nandüſje. f. Die Rundſchaft im Labengeſchäft eines Krämers. ſoll. Nandüſje. Aus dem Franz. chalandise, von chaland: Kande.

Klang, Klant. f. Kläng'. pl. Wie im Hochd. der Klang, Schall. Up de Hoogtiid is nig Sant edder Klant: Die Hochzeit wird in aller Stille gefeiert, heißt es in Pommern. Im Rudraunſchweigſchen kennt man das Wort nur in der Nebensart to Klange gaan, die ſoviel als: Feierlich, als wäre man berufen, gehen, bedeutet; ſo, wie man auf den Klang der Glocken gepußt zur Kirche geht. (Dähner S. 280. Brem. W. B. II, 787.) Von Klang bildet man in Dufum, Schlegwig, das adj. klanger: Schal- lend. (Schüze II, 264.)

Klanken. f. Ein Gebund, inſonderheit auf Flachß angewandt: 'n Klanken Flaß. (Graſſchaft Mart.)

Klanken. v. Sich krümmen, winden, bei Schmerzen. (Deſgleichen.)

Klanner. f. Der Coriander. (Mellenburg.)

Klanten. v. Blump einſtecken. (Ravensberg.)

Klante. f. Ein Fejen. (Deſgleichen.)

Klape. f. Ein kleines Bund, z. B. ene Klape Stro. Neben dieſem Wort gebraucht man in Dsnabrück auch das Wort Klappſchöde, und verſteht darunter kurzgeſchnittenes Stroh, welches dem Vieh zum Futter vorgelegt wird, wohingegen Dakſchöde gerades und ſchieres Stroh iſt, das zur Einbedung der Dächer dient. (Strobtmann S. 104.) cfr. Dakſtro I, 309. Die Klapan ſind in Pommern ſchlechte Sachen, darunter vornehmlich altes verbrauchtes Hausgeräth verſtanden wird. (Dähner S. 280.)

Klaper. f. Altmärkiſcher Name der Wiefenklapper, *Rhinanthus Alektorolophus* Fall., Rh. vil- losus Pers. Pflanzengattung und Art aus der Familie der Verjonaten, vulgär auch Fahrenlamm und Klappertopf, eine Wiefen- pflanze, die getrocknet vom Vieh nicht ge- freſſen wird.

Klapp. f. Der laute und ſchnell verfliegende Schall von einem Schläge. De Kreeg enen an de Dren, oder up de Ball, klapp Bergbaus, Wörterbuch II. Bb.

ſee (ſegde) dat: Er bekam eine Orſeige, eine Maulſchelle, daß es klappte. it. Der Schlag ſelbſt, der einen Schall verurſacht. En Klapp in de Hand: Ein Schlag in die Hände. En Klapp vör 't Gatt: Ein Schlag vor den Hintern. Klapp, iſt gewöhnlich nicht jeder Schlag, ſondern ein Badenſtreich. Auch adv. und interj. Klappſ! harr he een weg: Ehe er's ſich verſah, klappte es auf ſeinen Ohren. Enen Klappſ! Auf einmal, plötzlich. Dat ſmekk as 'n Klapp up den Kopp, ſagt man in Hamburg und Altona von ſlecht ſchmeden- der, kraftloſer Speiſe. En Klapp Koor, Stro, iſt daſelbſt ein Bund Korn, Stroh. it. Bildlich: Eine Schlappe, und bei Handels- leuten ein den Credit ſchwächender Unfall, ein Verluſt. it. En Klapp nenni man in Hamburg und Altona auch wie Kaſten ein Vorbell, ein noch niedrigeres einen Huren- winkel. Up de Klapp gaan, ſagt man von Hurenjägern, Klappenlöperſ, welche die abendliche Runke machen. Se heyt Horen up de Klapp ſitten, heißt es von Gelegenheitsmacherinnen und Kupplerinnen. (Schüze II, 264, 266.) — Zu I, 7. Achter- klapp: Ein böſes Raſchpiel, eine uner- wartete Folge. Ehedem bedeutete dieſes Wort, wie auch im Holländiſchen, eine übele Nachrede, eine Verleumdung; von Klaffen oder Klappen: Raſchſagen, plaudern. Statt deſſen man ſonſt auch achterlofen findet, von lofen, jezt quofen: ſchwähen. Achterklapper, —Lo- ſer: Ein Verleünder. Rein. de Bos 2 B. 8. Kap.: De Wert is vul van Achter- klapperije, vul Loggen, vul Untruwe, vul Doverije. (Brem. W. B. II, 789, 790.) cfr. Achterprate I, 8. ſoll. Klapp. Altmgl. Clap, cfr. folgendes Wort.

Klapp. f. Bezeichnet in Mellenburg und Kur- braunſchweig die Endſchnur an der Peitſche.

Klapp, Klipp. adj. adv. Raſch, hurtig, ſinkt mit dem Munde fertig. En Klipp Räten: Ein Mädchen, das ſich in allen Dingen ſinkt zu benehmen weiß. Klapp in 'n Mund: Raſch im Antworten, wird von naſeweifen Mädchen öfters gebraucht, doch gewöhnlich zu bezen — Rob? En Klappen Gaſt: Ein Gigtopf, der mit dem Munde immer vorweg iſt. Klapp un Klaar, oder Klipp un Klaar: Ganz und gar fertig. Damit ſtimmt das engl. clap überein, was als f. nicht bloß einen Schlag, ſondern als v. auch eine Sache zu Ende bringen bedeutet. Sonſt läßt ſich dieſe Nebensart auch bequem vom Handſchlag bei Kaufgeſchäften erklären, da ſie vornehmlich von geſchloſſenen Verträgen, von Ehe- gelöbniſſen gebraucht wird. (Brem. W. B. II, 788.)

Klappblume. f. Grubenhagenſcher Name einer, anſcheinend zur Familie der Campanulaceen gehörigen Pflanze, doch ohne nähere Beſtim- mung. cfr. Knarkul. (Schambach S. 101.)

Klappbrügge. f. Eine Zugbrücke, eine Brücke mit Klappen, die in die Höhe gezogen werden, damit Schiffe durchfahren können, Gegenſatz der Drehbrücke. cfr. Klappe.

Klappdtſch. f. Ein länglich viereckiger Tiſch, deſſen zwei kurze Seiten einen Anſatz, eine Klappe haben, die auf- und abbewegt werden

kann, um den Tisch nach Bedürfniß zu verlängern.

Klappe. I. Ein auf allerlei Öffnungen passender Deckel, der leicht aufgemacht werden kann, und eben so leicht wieder zufällt, und zwar mit einem Schall, als: der zinnerne Deckel eines Bierglases, eines steinernen Biertrugs, die Klappe vor einem Laubenschlage, eine Fallthüre vor einer Bodenöffnung, vor einer Kellerluke; die Klappe einer Zugbrücke, daher diese im Herzogth. Bremen einfach Klappe heißt. Hier wurden die Postdienste der gutherrlichen Unterthanen unterschieden in Denste binnen de Klappe und in Denste buten de Klappe. Jene waren die sog. Burgvest-Dienste, welche im Schlosse innerhalb der Zugbrücke geleistet wurden, da in Niedersachsen und Westfalen jeder Rittersth mit Wall und Graben umgeben ist, diese aber waren Landfolgen und andere Wogendienste mit Hand und Spann. Der Ähnlichkeit wegen nennt man Klappe Alles, was sich auf- und niederschlagen läßt, auch ohne Schall, als Bogenklapp, nach der früheren Art des Beckenleid-Berschusses, Hantschenklappen; oder was der Schall gibt, wie Pittschenklappe, Plegentklappe, u. s. w. it. In Hamburg und Altona versteht man unter Klappe auch einen Kirchensth, der auf- und zugeschlagen werden kann; eigentlich nur die Klappen, die außer den ordentlichen Gestühlen, an Wänden, Pfeilern, oder an den Thüren der Gestühle angeschlagen sind. Die Hamburger Stuhlflechterinnen lassen sich gewöhnlich von den Kirchenbesuchern, die nicht eigene Kirchenstühle in den Gestühlen, oder Klappen gemietet haben, für jene 1 R., für diese halbsoviel zahlen, welches sie gewöhnlich während der Predigt einsammeln! (Schölke II, 265.) Ob dieser Gebrauch, der aus dem Tempel Gottes eine Schwärzgebude macht, noch im Gange ist? In der reformirten Kirche hat man dergleichen nie gekannt! it. In Schauspielhäusern ein Sperrsth im untern Raum wie in den Emporen, sofern in diesen nicht Stühle stehen. it. Versteht man in Berlin unter Rasseklappen Diebeshöhlen, in denen sich das lieblichste Gefindel beiderlei Geschlechts aus der reichhaltigen Verbrechermwelt der Reichshauptstadt zusammenfindet. Sonst ist Klappe dem Nicht. Berl. S. 40 ein Bett. it. Die Hand; in scherzendem Tone pflegt man als Grußformel zu sagen: Ich drücke Dir die Klappe, anstatt: Ich drücke Dir die Hand.

Klappeten. v. Eins mit Klaffen: Schwächen, plaudern. (Westfalen.)

Klappeltüüg. I. Das kleine Spitzen- und Handzeug der Wäsche, welches statt gewaschen zu werden, nur durch, mit Amsdam (I, 81), Stärte, gemengtem Seifwasser gezogen und geklopft wird.

Klappen. v. Mit einem Schlag einen Schall hervorbringen; klopfen; in die Hände schlagen, mit den Händen zusammenschlagen, daß es klatscht. Dat Tüüg kloppen, wie es die Wäscherinnen thun. it. Mit der Peitsche einen Knall machen. Dile Foorklube mögen dat Klappen doch nog hören, 'ist ein Sprichwort, das man in Pommern von bejahrten Weibern gebraucht, die noch verliebt

thun. Im Bremischen sagt man Ähnlich: En oolden Foormann hört nog geern de Sweepen klappen: Ein alter Fuhrmann hört noch gern die Peitschen knallen, d. h.: Im Alter erinnert man sich gern an Das, was man in der Jugend erlebt hat; it. ein alter Karr denkt gelegentlich mit Vergnügen an die Thorheiten und Ausschweifungen seiner Jugend. As 't Klappen schall, hadde 't ene Ule seten, sagt man im Bremischen, auch in Ostfriesland, von prahlerischen Versprechungen und scheinbaren Anstalten, die, wenn man nur die Wirkung erwartet, auf Nichts hinauslaufen, weil die Gulle einen bösen Ausgang propheet hat. it. Einen Deckel auf-, nieder-, zuschlagen: Up-, daal-, toklappen. it. Als I. Häufig durch die Stubenthür aus- und eingehen: Laat det Klappen sin: Lauf nicht so viel aus und ein. 't mütt doch to 'n Klappen kamen: Es muß sich doch einmal entscheiden. it. Durch einen Schlag in des Andern Hand diesem Etwas versichern. As dat to'm Klappen kamen süll, toog he torügge: Als es zum Handschlag kommen sollte, zog er sein Versprechen zurück. Wa veel Nacht verlangt Ji vör det Ding? Grab hoog (hundert Thaler) sä be, darvör geit 't weg. Om, dat weer jo keen groot Wannsgeld. Good, klapten heid sik in, de handel es maakt. (Vorbrodt, de robe Latern. Plattb. Zusfr. V, 29.) Kurz, wenn zwei Handeln sein geworden, so sagt man: Dat is beklappt: Das ist durch Handschlag abgemacht. it. Sich reimen, sich fügen. De Berse klappet nig: Die Berse reimen nicht gut, sie haben keinen Wohlklang. Dat klappet nig: Das paßt nicht, fügt sich nicht. Dat klapt as 'ne Buust up 't Dog: Das ist in hohem Grade ungereimt, ein Niedersächsisches Sprichwort, wofür man im Pommern sagt: Dat klappt, as wenn man den Drekel mit Pittschen hauzet. Im Fürstenthum Danabück sagt man dafür: Et klapt, as 'n Roodrell in 'n Kettel, was mit der Lebensart 't klinget un klappet nig gleiche Bedeutung hat. Duven klappen: Anderer Selste Lauben wegfangen — eine Leidenschaft von Laubenliebhabern, die darin keinen Diebstahl sehen! Nu geit et an' ober to'm Klappen, hört man in Hamburg-Holstein für: Nur wird es Ernst! wenn zwei Streitende nahe daran sind, handgemein zu werden. Dat will nig recht klappen: Das trifft nicht recht zu, es paßt nicht recht zusammen; to 'n Klappen kamen: Zur Entscheidung kommen. (Brem. W. B. II, 790, Strodtmann S. 104, 106, Dähner S. 281, Schölke II, 266, Stürenburg S. 109, Bod S. 28.) holl. Klappen. Dan. Klappe. Schwed. Klappa. Angel. Klappjan. Engl. Clap.

Klappensul'er. I. So heißt in Niedersachsen Derjenige, welcher hölzerne Abfälle für die Schuster schneidet.

Klapper. I. Ein hölzernes Werkzeug, das durch kurz auf einander wiederholte Schläge den Schall verlängert und vervielfältigt.

Klapperbrebb. I. In Mecklenburg das Brett, auf welches mit der Klapper geschlagen

wird, und wodurch man auf dem Lande die im Felde beschäftigten Leute zum Essen ruft. **Klapperbüß.** f. Ein geschwätiger Mensch, männlich wie weiblich Geschlechts; vorzugsweise ist aber das — schöne Geschlecht damit gemeint. cfr. Klappermöle.

Klapper'en, —rijen. f. pl. Spiel- und Klapperzeug für Kinder. it. Im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne, überhaupt Sachen von geringem Werthe; allerlei Gerümpel. cfr. Klappertram.

Klappertig, Klapprig. adj. adv. Schadhast, nicht fest; von alten Möbeln und Wagen gesagt; it. gebrechlich, hinfällig in Bezug auf bejahrte Menschen. (Mittelmark, Berlin.)

Klappertafeln. f. Ein Klavier. (Desgleichen.) **Klappertraum.** f. Ein unbedeutender, nutzloser Raum. (Mellenburg.)

Klappermühle. f. Eine kleine Maschine, die, wenn sie vom Winde getrieben wird, beständig klappert, und zum Schellen der Wögel in Fruchtfeldern, Obstgärten zc. aufgestellt wird. it. Ein geschwätiges Frauenzimmer.

Klappern. v. Durch wiederholte Schläge ein schallendes Geräusch hervorbringen, dasselbe vervielfältigen; crepitari. Frequent. von Klappen. it. Reinigen, vom Flach. cfr. Klappern. Mit de Dojen Klappern: Verliebte Blide machen. (Berlin.) **Klappern:** Absuchen. **Goß klappern, klappern.**

Klapperschulden. f. pl. Schulden für Kleinigkeiten, Klapperschulden.

Klapperstorch. f. Berlinischer Name des Storchs. Kinder singen: Klapperstorch, du Eifer, bring mir 'ne kleine Schwester, Klapperstorch, du Luder, bring mir 'nen kleinen Bruder. Denselben Singsang hört man in der Ragdeburger Börde, mit dem Unterschiede, daß es heißt: Klapperstorch, Aude! bring mir 'nen kleinen Brauder. Eifer rufen die Kinder, wenn sie einen Storch sehen. it. In Niedersachsen, wo der Storch, außer anderen Namen auch **Kör** heißt, singen die Kinder: **Kör, lange Kör, bring mi 'n lütjen Broder her; It will 'n oof flütig wegen, schaft mi oof nich be-dregen.** (Wiegenlieder zc. S. 42.)

Klapperstauden, —tanen. v. Mit den Zähnen klappern, Zähneklappern, vor Rülte.

Klapperweise. So nennt der Königsberger den von Altersher Benedig genannten Stadttheil, mit dem Philosophen Damm, der seine Namen von dem Umstande erhalten hat, daß „der Kritiker der reinen Vernunft“ ihn täglich besuchte.

Klappstift. f. Ein Hengst, der nur zur Hälfte hat verschnitten werden können, weil die andere Hobe, in der Bauchhöhle liegend, nicht zu erreichen war. Früher wurde eine unvollkommene Castration I, 284, durch Zerdrücken der Hoden mittelst eines Schläges, Klappst, ausgeführt, daher der Name. **Goß Klappst.** **Diederich** hält dieses Klop für zusammengezogen aus geloben, gelubben; cfr. **Säßen.** (Stärenburg S. 109.)

Klappstiel. f. Der breite hölzerne Schlägel, womit die Wäscherinnen das gewaschene Zeug klopfen. it. Eins von den kleineren Stücken gespaltenen Eichenholzes, welche die Fassbinder verwenden, Fassbauben-Holz, etwa vier Fuß

lang und sechs bis sieben Zoll breit. Sind sie größer, so heißen sie Ripenstäve.

Klappholzer, —hölter. f. pl. So nennt man die aus dem Groben zu Schuh-Abfüßen geschnittenen Holzstücke. **Rüt un Klapphölter** sind in Pommern schlechte, gemischte Speisen.

Klapphud. f. Ein biegsamer, ein Schlapphut von Filz, dessen Krempe in die Höhe geschlagen, der überhaupt zusammengelappt werden kann.

Klappjagd. f. Die Zusammentunft einer heitern lustigen Gesellschaft. (Ditmarßen.)

Klappkarriol. f. In Hamburg und Altona eine bestimmte Art Kalesche mit hinten überzuschlagendem Verdeck.

Klapplatte. f. Eine Plaubertasche, ein Klappschmaul, das alle Haus-, Stadtheiligkeiten verleimend weiterträgt. cfr. **Flärbagge** zc. I, 470.

Klappkäse. f. Die Blütenkapeln der Wasserpflanze **Rebbit** S. 106.

Klappkäsel. f. Der Kreisel. **Klappkäsel** kloppen oder slaan: Den Kreisel treiben. In den Städten ein Frühlingsspiel der Kinder. (Grubenhagen.)

Klappmetz. f. Ein Ein Schlagemesser. (Mellenburg.)

Klappmütze. f. Eine vorn und auf den Seiten aufgeschlagene Mütze, in Form von Klappen, die bei kaltem Wetter über die Ohren gezogen werden. **Klappmützenbaak** ist der Name eines Seezeichens auf der Insel **Reiwerk** in der Elbmündung.

Klappoge, —oog. f. Aus diesem Worte hat der Volksmund **Steppooog** gemacht, I, 574. Doch hört man bisweilen auch noch **Klappoge**, besonders wenn von großen aufgerissenen Augen selbst die Rede ist, wenn die Augenlider gleichsam wie Fallthüren, Klappen, ausgehen. **De Klappogen to boon: Sterben,** sagt man im gekünstigten Verstande von dem Tode eines hoffärtigen und herrschsüchtigen Menschen. (Brem. W. B. II, 789.)

Klappogeln. v. Mit den Augen zwinckeln. (Grubenhagen.)

Klappörtjen. v. Ofters ein- und ausgehen, womit jedesmal das Öffnen und Schließen der Thür verbunden ist. (Desgleichen.)

Klapprause. f. Der rothe Fingerhut, **Digitalis purpurea** L., zur Pflanzenfamilie der Personaten gehörig. (Desgleichen.) Der Samen dieser Pflanze enthält das Digitalin, eine sehr giftige Substanz, die in der Arzneikunst fast ausschließlich als Beruhigungsmittel bei abnorm gesteigerter Herzthätigkeit angewandt wird.

Klappver. f. Ein Storch. (Sajiger Mundart.)

Klappst. f. In Mellenburg ein Schlag jeglicher Art; in der Mittelmark nur mit der flachen Hand. cfr. **Klappst.**

Klappsch. adj. adv. Mundfertig. **Klappsch** sprechen: Müßichtslos sprechen.

Klappschopf. f. Ein nachträglich ausgeklopftes, halbreines Strohband, besonders im Gegensatz von **Langstroh.** (Ostfriesland.)

Klappsen. v. Mit der Hand schlagen. (Mellenburg, Mittelmark.)

Klappstiel. f. Ein Stiel, eine kleine Schleife, in einem Deiche, welche mit einem Thürchen, einer Klappe, zum Öffnen und Schließen versehen ist. (In den Marschen längs der Nordseeküste.)

Klappsnute. f. Ein Klappermaul, ein Maulfechter, der keine Antwort schuldig bleibt.

Klappstulle. f. Ein Butterbrod, welches aus zwei übereinander gelegten Brodschnitten besteht.

Klappstule. f. Pommerischer Name der Schleierstulle, der in Döbischland gemeinsten Eulen-Art, *Strix flammea* L., Sav., auch Perseüle, Thurmeüle, Schleierlaus genannt. it. Ein Schimpfwort auf Frauensleule, die sich zu puzen glauben, wenn sie das Kopfhaar wiederfönnig so über die Stirn kämmen, daß es fast über die Augen fällt.

Klappstut. f. Das Dünnbier, das stark mit Wasser verdünnte Bier. it. Zuweilen spöttische Benennung des Hausbrinken, Hausstrunks. (Grubenhagen.)

Klaaspramp. f. Bremischer Name eines Unkrauts, welches auf Wiesen wachsend, diesen sehr schädlich ist. Wo es steht, wächst nicht gern gutes Gras. Daher pflegen die Landbesitzer die Wiesen abzumähen, ehe der Same desselben reif ist, um es auf diese Weise zu vertilgen.

Klaar (in der Aussprache meist Moor). adj. adv. Klar, hell, rein; clarus. it. Lauter, nichts als; merus. it. Fertig, bereit, abgemacht, vollendet; entwirrt. it. Herrlich. it. Vom Wetter aufhören trübe zu sein. Klaar Weder: Klares Wetter, helle und reine Luft. Klare Finstern sind: Fenster mit hellen, durchsichtigen Glasscheiben. Klaar Linnen, wird der ganz dicht gewebten Leinwand entgegengesetzt. Dat sind Klare Schelmstücke: Das sind nichts als Schelmstücke, das ist offenkundiger Betrug. Van Klaar Gold: Von purem, reinem Golde, ohne Zusatz. Dat Eten is Klaar: Die Mahlzeit ist fertig, steht bereit. It bin Klaar: Ich bin fertig, bereit, angekleidet, abgefertigt; in Hofstein sagt man wol hynju: Er de Rait eer Dog uutlikt, um die baldige Fertigstellung, das baldige Bereitsein auszubrüden. Klaar is de Koop: Der Handel ist abgemacht, ist geschlossen! It bin darmit nog nig Klaar: Ich bin mit der Arbeit noch nicht zu Ende. De Saal, Sale, is Klaar: Die Sache ist fertig; it. sie ist deutlich und unverkennbar richtig. Klaar werden: Fertig werden. it. It heff 't al Klaar: Ich hab' es schon beendet, sagt man von Kopf- und Handarbeiten. it. In der Bebedlung herrlich kommt Klaar in folgender Stelle von Lappens. Geschq. S. 128 vor: He was en sute, goderuchtig here vnde Klar in aller Herrlichkeit. it. Ostfriesische Redensarten: 'n Büll's Klaar kopen: Ein fertiges Beinkleid kaufen. Se sind Klaar unner 'n anner: Sie haben einen Vertrag, ein Verlöbniß unter sich abgeschlossen. Klaar is Rees, oder de Rees is Klaar: Die Sache ist fertig, die Arbeit vollendet. He is Klaar d'r vdr: Er ist darauf gerühet, auf Etwas vorbereitet. it. Beim Brantwein ist Klaar der Gegensatz von bitter, I, 147, weil der bittere Schnaps gefärbt, weniger durchsichtig zu sein pflegt. Klaar Goddeswoord ist ein leichtsinniges Scherzwort für Klaar Jenäver, Jannever, Schnapps. Holl. Klaar. Dan. u. Schwed. Klar. Aengl. Clear; Engl. clear. Franz. Clair.

Klaarkliffel. adj. Klar und deutlich sieht, bezw. erkennbar.

Klaren, Klären, Klaren. v. Klären, hell und klar machen; it. werden. Eier Klaor'n, die Eier gegen das Licht halten und sehen, ob sie klar, nicht faul oder bebrütet sind. (Altona.) it. Kommt dies v. vorzugsweise in den zusammengesetzten Wörtern af-, dörch-, up-, verklaren: Ab-, durch-, aufklären, erklären, vor. Dat We'er Klaret af, oder 't Klaart sik up: Der Himmel klärt sich auf. In Hamburg sagt man: Et Klaret up achter St. Peter; in Lübel: Et Klaart up achter Käselau: Es wird besser Wetter; beide Formen sprichwörtlich; (Käselow ist ein ritterhaftliches Gut im Meßenburgischen Amte Grevismühlen in der Richtung OSO. von Lübel.) De Botter Klaret, oder is Klaret, sagt man in Bremen, wenn in einer Brüche die Butter sich absondert und oben aufschwimmt, was in Hamburg und Holstein, durch eine veränderte Aussprache klaren heißt I, 578. it. Fertig, bereit stellen, zu Stande bringen. Bi wilt 't wol klaren: Wir wollen es schon in Richtigkeit bringen. Ja, woll Klaret! ist ein gewöhnlicher Ausruf, wenn durch einen unermutheten widrigen Ausgang einer Sache unsere Hoffnung getauscht wird. it. Eine veraltete Bebedlung von Klaren, nämlich: Erhalten, zu ersehen sein, findet sich u. a. im Denk. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm J. 1508: Wente dat clarede wol äthe synes zaligen Babers Testamente: Denn dieses war aus seines seligen Babers letzten Willen zu ersehen, es erhelle daraus. (Brem. B. S. VI, 141.)

Klaren. v. Mit den Fingern in Etwas rühren. it. Schlecht schreiben. Eten up 't Gesicht klaren: Mit unsauberen Fingern Jemanden die Backen streicheln. Laat 't Klaren, sagt man auch in l. Form: Laß das Streicheln. Sit in den Kopp klaren: Mit den Fingern die Haare durchwühlen, krahen, klaren in Meßenburg gesprochen. De Schrift is Klaart, Klaret: Das ist nachlässig, schlecht geschrieben. cfr. Kladde, Kladden, Klabbern S. 188. Anklaren: Anrühren, streicheln.

Klareren. v. Clariren, ein Schiff zur Abfertigung bereit machen, dessen Papiere in Ordnung bringen, indem man die Hafen-Gebühren und die Zoll-Abgaben berichtigt. it. Fertig werden, sich verständigen mit Jemand.

Klaret. f. cfr. Claret I, 290. Bebedlet in den alten Pommerischen Polizei-Ordnungen einen gewürzten Wein. Im Jahre 1618 zahlte man in Rostof für ein Köffel Klaret drei M. Lübsch. it. In Niederachsen hat das Wort dieselbe Bebedlung. Die Brem. Kund. Rolle verordnet: Den schall nemand Claret letten (gaffen) tho verkopen, ohn alleen in unser Stadtkeller. it. Das blaurothe Gewächs der Karweine, Bleichart.

Klarigheit. —keit. f. Die Klarheit. it. Die Fertigstellung einer Sache. Klarigkeit maken: Eine Sache in Ordnung, zum Abschluß bringen.

Klarith, Klarith. f. Ein dünnes klar mit Wasser vermishtes Bier. (Altmark.) cfr. Suche S. 45.

Klarke. Ein Pommerisches Schelt- und Schimpfwort auf ein junges Frauenzimmer, das sich in Haushaltungssachen ganz unerfahren, unklug zeigt. Dat is 'ne rechte Klarke, sagt man von einem solchen Mädchen, das in derberer, dabei gemeinen, Rede Klarkotte genannt wird.

Klarliden. adj. Klar, deutlich. Lappend. Beschq. S. 56 in der Vorrede der Knyesbergschen Chronik — dat wy de groten orloghe vnde de mannigherlege sulsmelbe vnde grote schedelike schichte, der wy ons erkende vordachten, wolben clarliken vthbruden vnd scriuen ic. Eendaf. S. 188: Clarliken vordenken: Sich deutlich erinnern. it. Pommerische Urkunde von 1455, Klarliker: Aufs deutlichste, Klarste.

Klarmaken. v. Fertig machen, bereit stellen. Jongens, wi mödet dat Schipp Klarmaken! ruft der Captain seinem Schiffsvoll zu, wenn alsbald unter Segel, unter Dampf, gegangen werden soll. De Snider shall Diin Kleed to'r rechten Tiid Klarmaken: Der Schneider soll Deinen Anzug zur rechten Zeit fertig stellen. Ene Schöttel Klarmaken, sagt man in Pommern für: Ein Gericht völlig verzehren.

Klarre. l. Eins mit Klabbe l S. 183. (Dfriesland.)

Klarrebuff. l. Eins mit Klabbuff S. 183. (Desgleichen.)

Klarren, upklarren, (Schleswig); Kliren, upkliren (Hamburg, Altona); Klären, upklären (Eibersfeld). v. Aufputzen, im verächtlichen Sinne vom Flitterstaat, der nicht viel kostet. it. Schlecht schreiben.

Klas, Kläs, Kräfte. l. Die Dohle. (Mark Brandenburg.) cfr. Kaa 1, Kaiten. cfr. Klaus.

Klaas. l. In Mellenburg ein Dummbart. Kläs in der Mehrzahl. Abkürzung des Namens Nicolaus. cfr. Klaus. it. Ein Kloß. (Klauenberg.) Hör Moor, wat slubbert (schlurft) uns' Klaas in 't Latin, sä de Baar, do sett de Jung achter de Döre un att Karmelbree. Doffriesische Nebenart mit der Bedeutung: Wenn auch nicht auf so unzerzeihliche Weise, so tauschen doch überhaupt manche Atern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Karren an ihnen getroffen haben! cfr. Klaus.

Klaspe (Pommern, Niedersachsen), in Bremen auch nach verderbter Aussprache Klassem; Klöspe (Döenburg). l. Eine auf zwei Bretter genagelte Leiste, wodurch dieselben mit einander verbunden werden.

Klaspere. v. Klettern. (Mellenburg) it. Mit Beisten zusammenfügen. it. Silkanklaspere: Sich fest an Jemand halten. De Ödre Klaspert immer an de Koder: Das Kind kammert sich immer an seine Mutter.

Klasse. l. Dieses Wortes bedient sich der Richt. Berlin. S. 40 in der Rede an einen Überwältigten: Na, Du wirst auch noch mal vierte Klasse fahren, nämlich der Eisenbahnwagen.

Klassisch adj. ist eben demselben soviel, als merkwürdig. Det is ja 'ne klassische Feschichte (eine merkwürdige Geschichte), die Se mich da erzählen, spricht ein

Berliner Handwerksmeister zu seinem Berichtserstatter.

Klaster, Klaufer. l. Das Kloster. (Grubenhagen.) Dat claustrum. Angelf. Claufer. Engl. cloister. Wfriesl. Klaster. Franz. cloître.

Klaat. l. Klätte. pl. Der Kloß. it. Die Hode. (Desgleichen.) Holl. Kluit. Angelf. Clud. Engl. Clod.

Klater. l. Fegen, Lumpen. Klatern. pl. Eine gemeine Frauenperson (Berlin). cfr. Kläter. it. Klapper, Kassel, für Kinder. cfr. Kläter. it. Der angespritzte Schmutz, besonders der Drehsaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten am Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. it. Die Ritzkuntern an den Haren der Röhre, Schafe und anderer Thiere. (Grubenhagen.) cfr. Hamel I, 640. it. Fabrikklater ist für den Berliner eine besondere Gattung läderlicher Weißleste, die sich selber aus den jugendlichen Arbeiterinnen in den Fabriken ergänzen.

Klaterbüsse. l. Eine Klapper, Kasselbüsse.

Klatergold, Klatter, Klättergold. l. So nennt man eine Art unechter Goldplatten, die man gebraucht, Rahmen und andere Dinge zu überziehen, zu plattiren; Kausgold, weil es so raffelt. cfr. die v. Klatern, Klättern.

Klaterhamel. l. Ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter die Kleidungsstücke immer so beschmutzt, daß ein Klater darin sitzt. (Grubenhagen.) cfr. Klathamel.

Klaterig. adj. adv. Schmutzig, benäht, durchnäht, gebadet. it. Klätlich, erbärmlich, armselig; schmierig. Dat es ene Klaterige Geschichte, sagt man in der Graffschaft Mark von einer Handlungsweise sehr zweifelhaften Characters. it. Klätlich. Dat fällt Klaterig uut: Das läuft schlecht ab, fällt schlecht aus. it. Perseht, zerlumpt. it. Bon den Augen, woran der verhärtete Augenschleim in Menge sitzt: Klaterige Dgen. it. Wenig Erfolg versprechen. Klaterig uutfeien: Übel aussehen. it. Armselig. Da jeht et ooch man Klaterig zu, sagt die Berlinerin von einer Familie mit geringem Einkommen und großen geselligen Ansprüchen.

Klaterjann. l. Ein Mensch, der in Lumpen geht. (Jann = Johann.) it. Bildlich: Ein Lumpenkerl, ein elender Wicht.

Klaterjuche, Kläterjuch. l. Eine dünne kartgewässerte Suppe und Brüh.

Klaterlatt. l. Eine durchnähte Kaze. De is so natt as en Klaterlatt, sagt der Klätbeltsche, wenn der Hochbeltsche einfach: So naß wie eine gebadete Kaze, sagt.

Klatermänneken. l. Ein Gelpens, womit man die Kinder schreckt. Es scheint eine Art Spiritus familiaris, ein Hausgeist oder Kobold zu sein. (Grubenhagen.) Holl. Kaboutermannette. Waamsch: Kaboutermanneken.

Klatern, Klattern. v. Klappern, rasseln. 't rägent, datt 't Klattert (Klabbert): Es regnet, daß es Klätcht. (Dfriesland.) it. In Grubenhagenscher Mundart: Klettern, klimmen, besonders von wilden Knaben, die gern klettern. Et Klater e Barge rupper. it. In allen Winkeln herumkriechen. cfr. Klabbern, Klauern, Klättern. Engl. clatter.

Klatersteller. l. Ein Lumpenverkäufer, Teßbler.

Klatze. l. Ein albernes Mädchen. (Holfstein.)

Klatzche. l. Verbotene Übersezung. (Berliner Schulausdruck.)

Klappfnute. f. Ein Klappermaul, ein Maulfechter, der keine Antwort schuldig bleibt.

Klappfnute. f. Ein Butterbrod, welches aus zwei übereinander gelegten Brodschnitten besteht.

Klappnule. f. Pommerischer Name der Schleierelle, der in Deltfchland gemeinsten Gellen-Art, Strix flammea L., Sav., auch Perlelle, Thurmeille, Schleierkauz genannt. it. Ein Schimpfwort auf Frauenleute, die sich zu puzen glauben, wenn sie das Kopfhaar wieder sinnig so über die Stirn kämmen, daß es fast über die Augen fällt.

Klappst. f. Das Dünnbier, das stark mit Wasser verdünnte Bier. it. Zuweilen spöttische Benennung des Huusdrinken, Hausstrunks. (Grubenhagen.)

Klappstump. f. Brenntischer Name eines Unkrauts, welches auf Wiesen wachsend, diesen sehr schädlich ist. Wo es steht, wächst nicht gern gutes Gras. Daher pflegen die Landleute die Wiesen abzumähen, ehe der Same desselben reif ist, um es auf diese Weise zu vertilgen.

Klaar (in der Aussprache meist Kloor). adj. adv. Klar, hell, rein; clarus. it. Lauter, nichts als; morus. it. Fertig, bereit, abgemacht, vollendet; entwirt. it. Herrlich. it. Vom Wetter aufhören trübe zu sein. Klaar Weder: Klares Wetter, helle und reine Luft. Klare Finkern sind: Fenster mit hellen, durchsichtigen Glasscheiben. Klaar Linnen, wird der ganz dicht gewebten Reinwand entgegengesetzt. Dat sind Klare Schelmstücke: Das sind nichts als Schelmstücke, das ist offener Betrug. Van Klaar Gold: Von purem, reinem Golde, ohne Zusatz. Dat Eten is Klaar: Die Mahlzeit ist fertig, steht bereit. It bin Klaar: Ich bin fertig, bereit, angekleidet, abgefertigt; in Hofstein sügt man wol hinzu: Er de Ratt eer Dog uutiffkt, um die baldige Fertigstellung, das baldige Bereitsein auszubrüden. Klaar is de Koop: Der Handel ist abgemacht, ist geschlossen! It bin darmit nog nig Klaar: Ich bin mit der Arbeit noch nicht zu Ende. De Saak, Sake, is Klaar: Die Sache ist fertig; it. se ist bestimmt und unverkennbar richtig. Klaar werden: Fertig werden. it. It heff 't al Klaar: Ich hab' es schon beendet, sagt man von Kopf- und Handarbeiten. it. In der Bedeutung herrlich kommt Klaar in folgender Stelle von Lappend. Geschq. S. 128 vor: Die was en sute, goberuchtig here vnde Klar in aller Herrlichkeit. it. Dffriekliche Rebenarten: 'n Kullis Klaar kopen: Ein fertiges Weinleib kaufen. Se sind Klaar unner 'n anner: Sie haben einen Vertrag, ein Verdnth mit unter sich abgeschlossen. Klaar is Rees, oder de Rees is Klaar: Die Sache ist fertig, die Arbeit vollendet. He is Klaar d'r vdr: Er ist darauf gerühet, auf Etwas vorbereitet. it. Beim Brantwein ist Klaar der Gegensatz von bitter, I, 147, weil der bittere Schnaps gefürbt, weniger durchsichtig zu sein pflegt. Klaar Goddeswoord ist ein leichtsinniges Scherzwort für Klaar Jendaver, Janner, Schnapps. Holl. Klaar. Dan. u. Schwed. Klar. Altengl. Clear; Engl. clear. Franz. Clair.

Klaarkliffel. adj. Klar und bestimmt sieht, bezw. erkennbar.

Klaaren, Klaeren, Klooren. v. Klären, hell und klar machen; it. werden. Eier Klaor'n, die Eier gegen das Licht halten und sehen, ob sie klar, nicht faul oder bebrütet sind. (Klona.) it. Kommt dies v. vorzugsweise in den zusammengesetzten Wörtern af-, dörch-, up-, verklaren: Ab-, durch-, aufklären, erklären, vor. Dat Be'er Klaaret af, oder 't Klaart sij up: Der Himmel klärt sich auf. In Hamburg sagt man: Et Klaaret up achter St. Peter; in Lübel: Et Klaart up achter Käfelau: Es wird besser Wetter; beide Formen sprichwörtlich; (Käfelow ist ein ritterschaftliches Gut im Mellenburgischen Amte Grevismühlen in der Richtung OSO. von Lübel.) De Botter Klaaret, oder is Klaaret, sagt man in Bremen, wenn in einer Drühe die Butter sich absondert und oben aufschwimmt, was in Hamburg und Holstein, durch eine veränderte Aussprache klaren heißt I, 578. it. Fertig, bereit stellen, zu Stande bringen. Wi wilt 't wol Klaaren: Wir wollen es schon in Nichtigkeit bringen. Ja, woll Klaaret! ist ein gewöhnlicher Ausruf, wenn durch einen unermütheten wibrigen Ausgang einer Sache unsere Hoffnung getäuscht wird. it. Eine veraltete Bedeutung von Klaaren, nämlich: Erhalten, zu ersehen sein, findet sich u. a. im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm J. 1608: Wente dat clarede wol äthe synes zaligen Babers Testamente: Denn dieses war aus seines seligen Baters letzten Willen zu ersehen, es erhelle baraus. (Brem. M. B. VI, 141.)

Klaaren. v. Mit den Fingern in Etwas rühren. it. Schlecht schreiben. Enen up 't Gesicht Klaaren: Mit unsauberen Fingern Jemanden die Waden streicheln. Saak 't Klaaren, sagt man auch in f. Form: Saak' das Streicheln. Sil in den Kopp Klaaren: Mit den Fingern die Haare durchwühlen, kratzen, Klarren in Mellenburg gesprochen. De Schrift is Klaart, Klaaret: Das ist nachlässig, schlecht geschrieben. cfr. Kladder, Kladden, Kladdern S. 188. Aufklaren: Anrühren, streicheln.

Klareren. v. Clariren, ein Schiff zur Abfertigung bereit machen, dessen Papiere in Ordnung bringen, indem man die Hafen-Gebühren und die Zoll-Abgaben berichtigt. it. Fertig werden, sich verständigen mit Jemand.

Klaaret. f. cfr. Claret I, 290. Bedeutet in den alten Pommerischen Polizei-Ordnungen einen gewürzten Wein. Im Jahre 1618 zahlte man in Roskol für ein Köffel Klaret drei R. Lübsch. it. In Niederachsen hat das Wort dieselbe Bedeutung. Die Brem. Ründ. Rolle verordnet: Di en shall nemand Claret sellen (zapfen) tho verkopen, o hn alleen in unser Stadtkeller. it. Das blaßrothe Gewächs der Klarweine, Fleischart. **Klarigheit.** —heit. f. Die Klarheit. it. Die Fertigstellung einer Sache. Klarigkeit maken: Eine Sache in Ordnung, zum Abschluß bringen.

Klaritich, Klaritich. f. Ein dünnes stark mit Wasser vermishtes Bier. (Altmark.) cfr. Jude S. 46.

Klarke. Ein Pommerisches Schelt- und Schimpfwort auf ein junges Frauenzimmer, das sich in Haushaltungsachen ganz unerfahren, unklug zeigt. Dat is 'ne rechte Klarke, sagt man von einem solchen Mädchen, das in berberer, dabei gemeinen, Rede Klarfoltse genannt wird.

Klarlitten. adj. Klar, deutlich. Lappens. Geschq. S. 55 in der Vorrede der Kynesbergh-Schoneschen Chronik — dat wy de groten orloghe vnde de mannyherlege sulfwelde vnde grote schedelike schichte, der wy vns enkede vordechten, wolden klarlitten vthbruden und scriuen zc. Ebenas. S. 183: Klarlitten vordenken: Sich deutlich erinnern. it. Pommerische Urkunde von 1455, Klarlitter: Aufs deutlichste, Klarste.

Klaarmaken. v. Fertig machen, bereit stellen. Jongens, wi mdtet dat Schipp klaarmaken! ruft der Captain seinem Schiffswoll zu, wenn alsbald unter Segel, unter Dampf, gegangen werden soll. De Snider shall Diin Kleeb to'r rechten Tiid klaarmaken: Der Schneider soll Deinen Anzug zur rechten Zeit fertig stellen. Ene Schöttel klaarmaken, sagt man in Pommern für: Ein Gericht völlig verzehren.

Klarre. L. Eins mit Klabbe I S. 183. (Dfriesl.)

Klarrebus. L. Eins mit Klabbabus I S. 183. (Desgleichen.)

Klarren, upklarren, (Schleswig); Kliren, upkliren (Hamburg, Altona); Klären, upklären (Eiderstedt). v. Aufputzen, im verächtlichen Sinne vom Fittierstaat, der nicht viel kostet. it. Schlecht schreiben.

Klaas, Kläs, Kräfte. I. Die Dohle. (Nart Brandenburg.) cfr. Kaa I. Kästen. cfr. Klaus.

Klaas. I. In Mellenburg ein Dummbart. Klaf in der Mehrzahl. Abkürzung des Namens Nicolaus. cfr. Klaus. it. Ein Klop. (Kavensberg.) Hdr Moor, wat slubbert (schürft) uns? Klaas in 't Latin, sä de Baar, do sett de Jung achter de Döre un att Karmelbree. Dfriesische Redensart mit der Bedeutung: Wenn auch nicht auf so unverzeihliche Weise, so tauschen doch überhaupt manche Ältern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Narren an ihnen gefressen haben! cfr. Klaus.

Klasse (Pommern, Niedersachsen), in Bremen auch nach verderbter Aussprache Klasse; Klasse (Döbenburg). I. Eine auf zwei Bretter genagelte Leiste, wodurch dieselben mit einander verbunden werden.

Klaspere. v. Klettern. (Mellenburg.) it. Mit Leisten zusammenfügen. it. Sit an klaspere: Sich fest an jemand halten. De Ödre klaspert immer an de Noder: Das Kind klammert sich immer an seine Mutter.

Klasse. I. Dieses Wortes bedient sich der Nicht-Berlin. S. 40 in der Rede an einen Übermüthigen: Na, Du wirst ooch noch mal vierte Klasse fahren, nämlich der Eisenbahnwagen.

Klassisch adj. ist eben demselben soviel, als merkwürdig. Det is ja 'ne klassische Geschichte (eine merkwürdige Geschichte), die Se nich da erzählen, spricht ein

Berliner Handwerksmeister zu seinem Berichtserstatter.

Klaster, Klaufter. I. Das Kloster. (Grubenhagen.) Dat claustrum. Angelf. Claufter. Engl. cloister. Wsrief. Klaster. Franz. cloître.

Klaat. I. Klätte. pl. Der Klop. it. Die Hode. (Desgleichen.) Holl. Kluit. Angelf. Clud. Engl. Clod.

Klater. I. Fegen, Lumpen. Klatern. pl. Eine gemeine Frauensperson (Berlin). cfr. Kläter. it. Klapper, Kaffel, für Kinder. cfr. Kläter. it. Der angepörrigte Schmutz, besonders der Drehsaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten am Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. it. Die Rißkluntern an den Säcken der Kühe, Schafe und anderer Thiere. (Grubenhagen.) cfr. Hamel I. 640. it. Fabrikklater ist für den Berliner eine besondere Gattung läderlicher Weibskleide, die sich leider aus den jugendlichen Arbeiterinnen in den Fabriken ergänzen.

Klaterbüffe. I. Eine Klapper, Kaffelbüffe.

Klatergold, Klatter, Klittergold. I. So nennt man eine Art unechter Goldplatten, die man gebraucht, Rahmen und andere Dinge zu überziehen, zu plattiren; Kausgold, weil es so raffelt. cfr. die v. Klatern, Klättern.

Klaterhamel. I. Ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter die Kleidungsstücke immer so beschmutzt, daß ein Klater darin sitzt. (Grubenhagen.) cfr. Klatthamel.

Klaterig. adj. adv. Schmutzig, benetzt, durchnäßt, gebadet. it. Nüßlich, erbärmlich, armselig; schmierig. Dat es ene klaterige Geschichte, sagt man in der Graffschaft Nart von einer Handlungsweise sehr zweifelhaften Characters. it. Klätlich. Dat fällt klaterig uut: Das laßt schlecht ab, fällt schlecht aus. it. Berstet, zerlumt. it. Von den Augen, woran der verhärtete Augenschleim in Menge sitzt: Klättrige Dgen. it. Wenig Erfolg versprechen, klaterig uutfeien: Übel aussehn. it. Armselig. Da seht et ooch man klättrig zu, sagt die Berlinerin von einer Familie mit geringem Einkommen und großen geselligen Ansprüchen.

Klaterjann. I. Ein Mensch, der in Lumpen geht. (Jann = Johann.) it. Müßlich: Ein Lumpenkerl, ein elender Wicht.

Klaterjuche, Kläterjuch. I. Eine dünne starkgewässerte Suppe und Brühe.

Klaterlatt. I. Eine durchnähte Rahe. De is so natt as en klaterlatt, sagt der Klätbeltsche, wenn der Hochdeutsche einsach: So natt wie eine gebadete Rahe, sagt.

Klatermänneken. I. Ein Gespenst, womit man die Kinder schreckt. Es scheint eine Art Spiritus familiaris, ein Hausgeist oder Kobold zu sein. (Grubenhagen.) Holl. Kaboutermannette. Daamsch: Kaboutermanneken.

Klatern, Klättern. v. Klappern, raffeln. 't rägent, dat 't klättert (klabbert): Es regnet, daß es klätcht. (Dfriesl.) it. In Grubenhagenscher Mundart: Klettern, klimmen, besonders von wilden Kraben, die gern klettern. Et Klättere de Barge rupper. it. In allen Winkeln herumkriechen. cfr. Klabbern, Klauern, Klättern. Engl. alatter.

Klaterfeller. I. Ein Lumpenverkäufer, Tröbber.

Klatje. I. Ein albernes Mädchen. (Holslein.)

Klatsche. I. Verbotene Übersetzung. (Berliner Schulausdruck.)

Klatt. f. Die Klette, dem. Ein verworrener Wollnoten. (Mellenburg.) Kladdebuß S. 138.

Klatt. adj. adv. Verwirrt, verflät. (Desgleichen.)

Klatte. f. Ein Kopf verwickelter Haare, oder in einander verwirrter Fäden. it. Ein verwickelter Handel, ein Prozeß, ein Zanf und Streit. it. Lumpen und Fasern an den Kleidern. Dat Haar is eene Klatte: Das Haar ist ganz in einander verwickelt. In de Klatt' famen: In Streit verwickelt werden; in 'n Klatt ligen: Einen Rechtsstreit führen. it. In ostfriesl. Mundart bezeichnet Klatte auch ein ganz gemeines Frauenzimmer von unfittlicher Aufführung, von dem man anderwärts sagt: De Klatten hangen eer na: Sie geht zerlumpt einher. cfr. Klattergatt. it. Was in Bremen Klatter heißt (I, 416) wird in Hamburg und Holstein Maar-Klatte genannt, ein Weichselkopf, ein durch Klebrigen Schweiß zusammen — gleichsam gebadener Haarkopf, der fast unauflösbar ist, entstehend durch Vernachlässigung der Reinlichkeit des Haupthaars, wie man sie vielfach bei den Polnischen Juden findet. Maare heißt diese ekelhafte Erscheinung, weil sie sich auch bei schlecht gepflegten Pferden zeigt. cfr. Klären.

Klattenkammer. f. Spöttische, in Hamburg übliche, Benennung eines Perückenmachers, Frisörs, Haarkünstlers, im nettesten Hochdeutisch — ami de la tête!

Klattergatt. f. Eine Person, die zerlumpete und zerrissene Kleider trägt, besonders vom weiblichen Geschlecht gesagt. cfr. Kladderhatt S. 138.

Klatterig, Klattrig. adj. Verwirrt, verwickelt. Klatterig Haar: Ungekämmtes, wirriges Haar. Ene Klatterige Sate: Eine verworrene, böse Sache. Klatterig Rinst: Ein wirriger, unentschlossener Mensch. it. Zerlumpt, unansehnlich. En Klattriger Bedeler: Ein zerlumpeter Bettler. Klatterige Ogen: Triefende Augen, wenn nämlich eine Klebrige Feuchtigkeit in den Augeneinkeln sitzt, was dem damit Befasteten kein gutes Ansehen gibt. cfr. Klatterig. De Klatterigen Falen gevet de besten Beerde: Aus einem lebhaften ungezogenen Suben wird oft der beste Mann. it. Armselig (Boß). it. Faltig; knorrig, holperig. Klatterige Bosse: Faltenreiches Beinkleid. Klatterigen Weg: Ein holperiger Weg, im Lehmboden, wenn dieser im Sommer durch Wärme, im Winter durch Frost hart geworden und der Weg noch nicht glatt gefahren ist; it. im Walde über Baumwurzeln. cfr. Kladderig. S. 184.

Klatterkopp. f. Ein ungekämmer Kopf. it. Einer mit verwirrten oder zerlaufenen Haaren.

Klattern. v. Sich verwickeln, verwirren.

Klattern. v. Einer der Sommerfchen auch Niederdeutschsten Ausdrücke für Klettern, mit Händen und Füßen sich nach einer Höhe hinauf und von derselben herunter arbeiten. It greep mi en Hart, gung 'ran, sä den Rutscher min Straat un Nummer un heel em sin Geld hen. Awer dat neem he nich. He schüttel trurig mit den Kopp, wint mi ahn 'n Woord mit de Pittsch, un ik Klatter 'rin. (De Remeltrosche. R. G. Plattb. Zusfr. V, 1.) Soll Klattern. cfr. Klauern.

Klatternatt. adj. Eins mit Kladderatt. (Ostfriesland.)

Klathamel. f. Einer, der unsauber und zerlumpt gekleidet geht. it. Eine schmutzige Ragd; ein Schmutzhammel. cfr. Klaterhamel. it. Dicker Schmutz am Saum von Frauenkleidern. (Nicht. Berl. S. 40.)

Klatharig. —horig, adj. ist Derjenige, der verworrenes Haar hat.

Klattjenhoogtiid. f. Ein Bettlerfchmaus (Bremen). it. Ein Fest, wobei viel Scherz und Kurzweil getrieben wird, wenn ein albernes Mädchen, das keinen ernsthaften Gedanken fassen kann, den Ehebund schließt. (Hamburg, Holstein.) it. Ein Lumpenstreit; eine Balgerei, bei der man sich in den Haaren jault.

Klattjenwoll. f. Ein Pöbel der allergeimeinsten Art. (Bremen.)

Klatts. f. Ein Gastmahl; — Mellenburgische Bestimmung des Latein. Collation. it. In der Altmark ist Klatts eine alte schlechte Kuh. cfr. Das folgende Wort.

Klattsch. f. Der Schall, der durch einen Schlag mit einem platten Schlägel, mit der flachen Hand, mit einer Peitsche entsteht. it. Ein Gepolauer, Geschwäh, besonders des Weibervolks, das die Zeit nicht anders als mit lieblichen Urtheilen über Andere seines Geschlechts, wie auch der Männer, zu töbten weiß. 'ne olle Klattsch: Ein altes Klattschweib. It kaam in de Klattsch: Ich komme in der Letzte Maller! it. Eine Kuh, im verächtlichen Sinn. (Mellenburg.) it. Der süßliche, beim Geßen weithin spritzende Roth. (Grubenhagen.)

Klattschen, Klattschen. f. Anderer altmärkischer Name des rothblühenden Rohrs, der Klattschrose, Papaver Rhoeas L. cfr. Färbloom I, 520.

Klattschen. v. Durch rasch auf einander folgende Schläge mit einem Schlägel, mit den Händen, mit einer Peitsche einen Schall hervorbringen. it. Im Wasser mit den Händen oder Füßen schlagen. Im Roth herumlaufen. Unreines Zeug waschen. it. Von einem Haus zum andern gehen, um unnütze bezw. verlesumberrische Gerüchte, Urtheile u. weiter zutragen, herumschwanken.

Klattschere. —rije. f. Plauderei, Geschwäh, bald in gemüthlicher, bald aber und meistentheils in höhrender, verächtlicher Weise.

Klattschig. adj. adv. Plauderhaft, ausplaudernd, verrätherisch. (Berlin. Mellenburg.) it. Vom Boden: stark aufgeweicht, lothig. (Grubenhagen.)

Klattschittel. f. Ein altmärkisches Schimpfwort auf ein Klattschweib, doch nicht in so verächtlichem Verstande als Drittwittel I, 364.

Klattschnat, Klattschnaf. adj. Böllig durchnäht, so daß die Kleider Klattschen.

Klattschwiver. f. pl. Wajschweiber im eigentlichen, wie auch im bildlichen Verstande, als Herumträgerinnen von nachtheiligen Gerüchten über Personen, Sachen.

Klattsch. adj. Lothig auf der Straße. (Grafenschaft Markt.)

Klattvoß. f. Einer, dem das Haar wild um den Kopf hängt. He geit mit de Haar as en Klattvoß, sagt man von einem Menschen, der sein Kopfhaar niemals, oder sehr selten kämmt.

Klaubitzen. f. pl. Alerhand Geschäfte, die mit Eiß betrieben werden.

Klaue (Niedersachsen), **Klaufe** (Pommern), **Klaben**, **Klawen** (Wettelnburg), **Klawe** (Grubenhagen), **Klawwe** (Osnabr.), **Klawne** (Münster). f. Eine Klaue, der vierfüßigen Thiere, Kralle der Vögel. it. Bildlich in verächtlichem Sinne und verdrüßlicher Rede die Nägel an den Händen, oder die Hände selbst, die Fäuste. Wat he in de Klaujen heit, holt he fest: Was er einmal mit den Händen gefaßt hat, entwischt ihm so leicht nicht wieder. it. In verächtlichem Sinne die Handschrift: Er schreib't 'ne scheene Klaue. (Berltnisch.) Wenn't erst up de Klauen edröget is, denn kann dat Futter nich meer helpen, sagt man von Schweinen, die Anhangen nicht gehörig gefüttert sind. (Schambach S. 102.) So scheef as 'ne Klawwe: So krumm wie eine Klaue. (Strodtmann S. 105.) Man mott mannt de Aube up de Klauen passen. (Fr. Giese, Franz Effint S. 164.) it. In Ostfriesland auch ein durchlöcherter Quereifen vorn am Fußpfug, zum Einhalten des Silts. it. Eine Karte, ein Rechen. Von Klöven: Spalten. cfr. Klein, Klawe, Klawe. Gall. Klawu: Klaue; Gaden: Griff. Klawu: Karte. Engl. Claw: Klaue. Kraper. To claw: Kratzen, kratzen, klagen; schmücken.

Klauen. v. Sich hurtig fortmachen, geschwind, rasch laufen. Enen achter na Klauen: Einem aus allen Kräften nachlaufen. He Klauede all wat he konn: Er lief was er konnte. it. Binden. Up un afflauen: Auf- und Abwinden. (Hamburg, Schütze II, 281.) it. Im Drede Klauen, schmutzige Sachen reinigen. (Berlin. Trachtel S. 29.) it. Schreiben. Afflauen: Abschreiben. it. Wühlen. (Der Nichtige Berliner S. 40.)

Klaueudag. f. Ein Tag, der niemals kommt, der St. Nimmerleinstag der Schwaben. Up Klauendag = ad calendā graccas, am Nimmerstage. cfr. Blumenpinkfesten. (Grubenhagen.) Schambach S. 101, 102.)

Klauesfüle. f. Die Klauenfüße. Dunn kreeg Hanne Kuglers von't Kellen of de Klauenfüle: Da bekam Johanna Kugler (Kuglers Tochter) vom Kellen auch die Klauenfüße. (Fr. Kellter XIII, 15.)

Klawer, **Klawert.** f. Ein Wort, das auf Menschen und Thiere angewandt, deren Größe, Hurtigkeit und andere Vorzüge eigner Art anzeigt. Ein in seinen Handlungen fertiger, vorzüglicher Mensch ist ein Klawer: Ein tüchtiger Mensch. En gauen Klawer: Ein gewandter, hurtiger Mensch. En argen Klawer: Ein Mann, der genau auf Zucht und Ordnung hält. En lustigen Klawer: Ein heiterer Mensch voll lustiger und witziger Einfälle. En groten Klawer: Ein großes, ungekaltetes Stück Vieh. Griips-Klawer I, 618. Kennsteenklawer: Eine Person, die in den Straßengassen wühlt. (Berlin.) Klawer an de Wand: Ein schlechter Branntwein, übereinstimmend mit Fusel I, 617. En swar riken Klawert, de is dat God, wo dat Dörp tohörd de, vör en halftiege Jahre löfft, un forts rein utbetahlt harr. (Wiedensfeld. Plattb. Gussfründ, IV, 203.)

Klawern (Hamburg, Holstein, Pommern, Grubenhagen), **Klawern.** v. Klettern, Klimmen, welches Katzen und andere Thiere mit Hilfe der Klauen thun. Klawern und Klawern spricht der Ostfrieße, Klawerje der Saterländer. cfr. Klatern, Klattern 2.

Klauf. adj. Klug. it. Als f. gebraucht: Einen Klauf hewwen: Seinen Verstand haben. Klaufte Ganner leggen oof in Ketteln: Kluge Leute begehren auch Dummheiten. Klawer, Kloiter. comp. Kläger; Kloiter. Sup. Klügste. (Grubenhagen; Sei is sau Klauf asse negen lüttje Dörper, und hei is sau Klauf as en Doorschmer sind Grubenhagensche Sprichwörter. cfr. Klauf. (Wettelnburg.) Klauf spricht der Ravensberger. Goll. Klauf.

Klaus, **Klaas**, **Glaas**, I, 290; **Nicolaus**: **Sunder Klaus**, **Sünder Klaas**: Sanct Nicolaus. it. Die Auchen und das Zunderwerk, welches er den Kindern bringt. **Sunder Klaus** het em wat broggt: Er hat ein unvermuthetes Glück gehabt. it. Ist Klaus ein Einfallsinsel. Du bist 'n Klaas: Du bist nicht gescheit; hast recht, Klaas! ist in der Altmark ein spöttischer Ausruf, womit man Jemandem widerspricht. it. Rennen die Kinder ebenbajelsch Kloas die Dohle. cfr. Kaa S. 54, Klauf S. 100. **Klaus Klunder** ist in Bremen, wie **Glaas Klump** in Hamburg, S. 290, ein Schimpfname. Es soll aber beides vielleicht Klaus Klunt heißen. Denn Klunte bedeutet in Ostfriesland, so wie das Dimin. Kluntje, das man auch in Dittmarschen hört, und eben so im Herzogth. Bremen, einen groben, ungeheueren Menschen. Engl. Clown: Ein grober Esel. Man hat aber Klunt mit Klaus verbunden, weil am heil. Nicolaus Abend ein verkleideter heil. Nicolaus, oder Fastnachtsnarr, die Kinder schreckt. Welche heidnische, oder papistische Thorheit in Bremen seit einigen Jahren (b. i. seit hundert und einigen Jahren) abgeschafft ist. (Brem. W. B. II, 708.) **Sünder Glaas** ist am Niederrhein, in einem großen Theile von Westfalen bis nach Ostfriesland hinab, auch im nördlichen Niedersachsen, in den Niederlanden, im nördlichen Frankreich das jährliche Kinderfest *zur Esuzyn*. Auch der heil. Martin ist ein guter Freund der Kinder, wird aber von seinem Kollegen und dessen reichen Gaben sehr in den Schatten gestellt, und selbst die Weihnachtsbescherung, die Knecht Ruprecht verkündigt, ist, wenn sie auch in wohlhabenden Familien durch Eingewanderte von Osten her Eingang gefunden, noch entfernt nicht so volksthümlich, wie die Nicolaus-Gaben. Vor und am 5. Dezember fingen die Kinder: **Sünder Glaas**, Du goode Blood, geef mi 'n Stükke Suffergood, nig to vül un nig to minn, scheid (wirf) 'n Stükke to de Schornsteen 'rin! Den Tag über sind sie recht lenksam und gehen willig frühzeitig zu Bett, damit St. Nicolaus sie nicht wach finde, wenn er nachsteht. Tritt dieser Fall ein, dann steht der Schimmel, auf dem er angeritten kommt, an der Hausthüre, und er selbst, der heilige Mann, tritt in weißem Gewande, mit dem Hausgesichte dem Klaus buur, seinem, in das abentheuer-

Klässe und schredenerregende Gewand ge-
kleideten schwarzen Knecht, ins Wohnzimmer
und jagt den Kindern die größte Angst ein.
Daß es verleidete Nachbarn sind, braucht
wol nicht gesagt zu werden. Vor Dunkel-
werden haben die Kleinen ihre Schuhe und
Strümpfe, auf dem Lande ihre Klompen
(Holzschuhe) und Hosen (Strümpfe) in den
Ramin gehängt, vorher aber schon, meist
gleichfalls in Begleitung eines Schuß's, ihre
Teller und Präsentirtbretter zu den Großältern,
den Tanten, u. s. w. getragen und ebenfalls
ein solches Geräth dabei aufgestellt. Auf-
merksame Buben und Mädchen legen ein
Rohblatt für St. Nicolaus Schimmel auf
einen Teller und stellen denselben unter den
Rauchfang, oder gar vor das Fenster, wo-
durch die Spenden erwartet werden. Natür-
lich ist das junge Volk vor Tage wach und
auf den Beinen, um die Krute an Pfeffer-
kuchen und anderen Backwaren, an Spiel-
sachen, Kleidungsstücken, u. s. w. zu sammeln.
Der Juchhei der Kleinen dauert den ganzen
Tag, es wird getrommelt, gepfiffen, getutet
in Einem fort, nicht selten zum Ärger der
Nachbarn, die keine Kinder haben. Mit dem
begleitenden Besuch der Schule wird in der
Regel der Sündereclaus-Schleier gelüftet.
Die Schuljugend wird zwar auch beschenkt,
aber sie nimmt Gaben nicht frommgläubig,
sondern mit zweifelhafter, erheuchelter ober
gar mit überlegener Miene entgegen! Freilich
hat sie sich im Familientreife zu beherrschen,
und ihr überlegenes Verhältniß den Kleinen
Geschwistern gegenüber zu zähmen, denn wenn
die klästerne Hunge den Gedanken verräth,
Sünder Klaas etwa verhöhnt, dann liegt
das nächste Mal eine kleine Käte mit Salz
und möglicher Weise auch eine Ruthe auf
dem Teller für dasjenige kleine Familienglied,
welches zum Verräther geworden ist. Dat
is so dröög, as Sünder Klaas siin
Eers, sagt man in Ostfriesland; da pflegen
die Kinder ihre St. Nicolaus-Geschenke Tage
lang vor das Fenster zu stellen, bis dieselben,
meistens aus Backwerk bestehend, zuletzt ganz
trocken und steinhart werden, also daß die
Mutter vor dem Zerbrechen Milch zum Ein-
weichen hergeben muß. Das Sprichwort spielt
höchst wahrscheinlich auf diese Kinderfinte an.
(Kern-Williams S. 21.)

Klauffen. v. Immer zu Hause, wie in einer
Klaufe, sitzen. (Nitzpreußen.) Vöck S. 23.

Klaus-, Klaaskerels. l. pl. Die gebakenen
Menschenfiguren, welche zu den Geschenken
gehören, die Sünder Klaas den Kindern
bringt. (Ostfriesland, Niederrhein.)

Klauweiße, Klauweiße. l. Wenn in einem
Berliner Bierstanz Jemand aus Versehen in
das, auf gemeinschaftliche Kosten bestellte,
Glas Weißbier mit einem Finger über den
Rand des Glases greift, um es sich nahe zu
ziehen, so muß er eine Strafweiße zum Besten
geben, wozu er durch den Ruf „Klauweiße“
verurtheilt wird. (Der Richtige Berliner
S. 40.)

Klauben. l. Der Kloben, Holzschicht. (Kavens-
berg.)

Klauben, —wen. v. Klauen, spalten. (Des-
gleichen.)

Klauber. l. Ein Kloster. (Desgleichen.)

Klaßt. l. Der Hobe. (Desgleichen.)

Klave. l. Ein Scheit Holz. Klaven, Klaven.
pl. Kloben, Holzschicht, die in einer Länge
geschnittenen Holzstücke von gespaltenen Holz-
stämmen, oder biden Ästen und Zweigen,
wenn sie zu Klauenholz, Brennholz in Faden,
Klattern, Raummetern, Stöcken, im Walde
selbst geschlagen werden. it. Ein hölzernes
Joch, um Horn- oder anderes Vieh dabei
anzubinden. (Holstein, Schleswig, Mecklen-
burg.)

Klaven. l. pl. So nennt man in Bremen gewisse
Dinge, welche gespalten sind, als: Eine
Art Semmelbrod in der Gestalt eines halben
Ronds, welches eingelebt ist. Daher
Klavenstuten, welches Semmelbrod von
allerhand Figuren bedeckt, wenn es aus
dergleichen Teig geformt ist. En Klaven
Krugloot: Eine Spalte Knoblauch. Klave
ist eigentlich eine Klauve, wie es auch so in
Westfalen gebraucht wird. cfr. Klöve.

Klaver. l. Ein kleiner, in Winkelform gebogener,
Nagel, oder Haken, zum Auffhängen von
Gegenständen; er wird entweder eingeschlagen,
oder, wenn er von Messing ist, eingeschraubt,
(Ostfriesland.) Soll Klavier, Klavmied.

**Klaver, Kiewer (Ostfriesland); Klauer (Dana-
brück), Klauer (Grassh.), Karli; Kiewer,
Kiewer (Grabenhagen), Kiewer, Kläver
(Holstein, Dittmarischen), Kiewer (Pommern).
l. Der Klee, Trifolium L., Pflanzengattung
aus der Familie der Leguminosen. Kode
Kiewer: Tr. pratensis; witte KL, Tr.
repens. it. Spitze Klaver nennt man in
Ostfriesland spottweise Finken, die eine
Weide oder Wiese überziehen. De ganze
Kiewer tüüt sel an de Lucht: Er kommt
aus der Erde. (Schambach.) Dat fetste
Bee in Kläver geit, un unse Buur
den dreemaal meit. (Thaarup, Ärtsefest-
Lied eines Marschbauers.) Soll Klaver.
Kugelf. Klaver. Engl. clover. DreeKlaverbladd,
das Blatt des Klees, weil es dreifach ein-
geschnitten ist. Es gibt aber auch Kleeftengel
mit vier Blättern, —**

Klaverbeer, Kiewerbeer. Nach einem solchen
Bierblatt wird in Kleeefeldern und auf Wiesen
eifrig gesucht, weil die Einfalt es für Geld
bringend hält, daher es denn auch, wenn es
gefunden worden, sorgfältig aufbewahrt und
in die Bibel oder ins Gesangbuch gelegt wird.
Wer ohne es zu wissen ein solches Blatt bei
sich trägt, kann die Menschen, besonders die
Taschenspieler und deren Gauklerinnen durch-
schauen! Klauer-Garen ist in Danabrück
und Kiewer-Koppel in Pommern ein zur
Klee-Anfaat eingefriedigtes Stück Acker; und
dort hat man das Sprichwort: He lödpt
as de Kona' ne Klauer-Garen,
d. h.: spornstreichs. it. Im Kartenspiel Kleez,
trösch, Kiewerästen, Kieweresh. In
Holstein sagt man: Heit sta ik un luur
up Kieweresh: Hier steht ich und laure
vergebens; das Erwartete (die Pasta) will
nicht kommen. He luurt up Kiewerästen
heißt in Bremen allgemein auf eine günstige
Gelegenheit lauern, warten, um dieselbe vor-
theilhaft auszunutzen. Kiewerhore nennt
der Ostfrieze die Treff-Dame im Kartenspiel.
Klavezimbel, —feng. l. Das franz. clavocin,

welches der Plattbedürfte statt des Wortes Clavier gern in den Mund nimmt.

Klawen. v. (obf.) Zusammenharten. (Düfries-land.) cfr. Klauw. Holl. Klawen: Krampen, Klauen, trullen, harten.

Klawen. v. Biderlichen Gang haben. (Nellenburg.)

Klawenhatt. f. Fadens, Klasten, Brennholz.

Klawern. v. Mit den Händen in der Schmiere, im Schmutz herumwühlen, — klauern. (Grafschaft Marl.) Köppen S. 31. it. Jauern, Etwas langsam verrichten. (Altpreußen.) Bod S. 23.

Klähtern, Klähtern. f. Eine Klasten (Flachs). (Ravensberg.)

Kläger. f. Jst, wie im Hochd., Derjenige, welcher einen Andern wegen von diesem begangenen Unrechts vor Gericht zieht. cfr. Klager.

Klämte. f. Eine träge unentschlossene Frauensperson, die nichts angriffen will, noch fest halten kann; als wenn sie Klamme Hände hätte, oder — was noch näher trifft, als wenn ihre Hände verklamet wären. (Bremen.)

Klän. f. Ein Geschwäh, Schnack. (Nellenburg.)

Klädn. (Altmark.)

Klänen. v. Schwätzen, schnacken. (Desgleichen.)

Klädn'. Klauern ohne irgend eine Behaftigkeit dabei zu äußern. Kumm, will 'n beet'n Klädn'. it. Viele und unnütze Worte sprechen und dem Zuhörer dabei lästig fallen. He Klädn' een 'n de Dor'n vull: Er wird uns durch sein unaufhörliches Gerede lästig. it. Anderen Etwas hinterbringen. Hast ge wedder Klädn': Hast Du schon wieder geplaudert? In diesem Sinne wird häufig anklänen. — Klädn' gebraucht, I, 41; Selläon, Gefährde I, 549, Klönen.

Klänerer, Klänerije. f. Gerede, unnützes und unwahres Geschwäh. cfr. Dönerije I, 348.

Klänhamel. f. Ein Angeber, Denunciant. (Desgleichen.)

Kläpel. f. Der Schlägel in der Glocke. cfr. Klöppel, Kläpel.

Kläppen, Klappen. v. Die Kirchenglocken an einem Rande anschlagen, — uuttkläppen: Beim Schluß des Gottesdienstes. (Grafschaften Marl und Ravensberg.) cfr. Klöppen.

Kläppschien, —sten. f. Dimin. von Klapp: Ein leichter Schlag.

Kläpen, Klappen. v. Düfriesischer Ausdruck für: Das Getreide vorläufig ausklopfen, um schlemmig Saatkorn zu gewinnen, bevor es auf die Filde, I, 698, oder in die Gulwen, I, 626, kommt.

Klären. v. Schlecht schreiben. (Berliner Schul-Ausdruck.) cfr. Klären. it. Zinneres, Kupfernes, Silbernes, überhaupt metallenes Gerät ab-schletern, glatt, blank, glänzend machen, vermittelt des

Klärbost, —lappen, —pläner. f. Das Reinigen mit einem Wischtuch des Kupfer- und Messinggeräths geschieht gewöhnlich mit Tripel, grauer Erde, die es zugleich glänzend macht, oder mit pulverisirtem rothen Ziegelstein, auch mit Sand und Branntweinstrank; mit weißem Wischband, dem von der Steinhauer-Arbeit abfallenden Steinstaub der zum trocknen Nachschleifern dient. (Hamburg.)

Klä. f. Ein schwaches Getränk, sei es Bier, Kaffee oder Thee. (Nellenburg.) cfr. Klätzig. Berghaus, Wörterbuch II. B.

Kläte. f. Ein Geklatz, Geplauder. In de Klät kamen: In der Seele Mäler, ins Gerede kommen. (Pommern.)

Kläter. f. So wird in Altpreußen ein schmutziges Frauenzimmer spottweise genannt. (Bod S. 23.) cfr. Klater.

Kläter, Kläterbüsse, —ding, —ken. f. Eine Klapper, eine Klapperbüchse, darin kleine Kugeln rasseln, Klapperzeug der Kinder überhaupt. (Pommern, Bremen.) cfr. Kläterbüsse, Kläter. Dan. Kladderere.

Kläterbusch. f. So hieß in Bremen ehemals ein wüster Ort in der Neustadt, welcher wegen des Gebüsches, woselbst Verliebte ihr Stelldichein hatten, übel berüchtigt war. Sonst scheint das Wort einen Haselstrauch zu bezeichnen, der in Hamburg u. Kläterbusch heißt.

Kläterbawle. f. Das männliche Glied kleiner Knaben, in der Sprache des gemeinen Mannes. it. Ein Schimpfwort auf dieselben.

Kläteree, —rije. f. Geklapper; it. Klapperndes Werkzeug.

Kläter, Kläterklaarn. f. Ein Durchhefeler, der seines Nächsten guten Namen verleumdend wie Botter klärnt.

Kläterkraam. f. Ein Kram von allerhand geringen, von sog. kurzen Waaren. Kläppkraam hat dieselbe Bedeutung.

Kläterklis, —tasch'. f. So werden in der Altmark Frauensteile und Kinder genannt, denen der Mund nicht einen Augenblick still steht. Letzteres Wort oft ohne tabelndes Nebenbegriff, selbst als Scherzwort nicht selten gebraucht; dagegen Kläterklise stets tabelnd ist.

Klätern. f. pl. Lumpen, Lappen, zerlumpte Kleider. Em hangen de Klättern na: Er geht wie in Lumpen und Lappen gekleidet einher. Daar schölt Di de Klättern na slaan: Das wird Dich noch an den Bettelstab bringen. it. Dimin. von Klatten, was auch Lumpen bedeutet. it. Durch Kläse, Fechtigkeit, zusammengeschlechte Haare. (Nellenburg.) cfr. Kläter.

Klätern. v. Sagt man von dem rasselnden Ton, welchen viele kleine Dinge im Schütteln an einander, oder im Fallen auf Etwas, hervorbringen, daher rasseln, klappern, rauschen. Et regnet, bat es Kläter: Es regnet, daß es rassel, daß man den lauten Fall der Tropfen hören kann, daß es klatscht. De Ko is so mager, wie ein Gerippe. it. Einem derbe die Wahrheit sagen. it. Hinter eines Andern Rücken Böses von ihm sagen, ihn durchhefeln, durchziehen, verleumden. cfr. Beklatten I, 116. it. Dör, und uuttklätern hat dieselbe Bedeutung. it. Wegklätern hat in Ditmarschen die Bedeutung von Ungefläm weggagen. it. Klättern nennt der Dönbilder Dinge nachahmen, nachmachen wollen, die man nicht von Grund aus, nicht professionsmäßig erlernt hat. it. Klätternbröller laot em drawen, laot em Klättern: Ein Nellenburgisches Rathspiel mit Kläsen, die in der Hand geschüttelt werden. it. Klättern un plättern: Wilsich für Klatschen; eigentlich klappern und schwätzen. (Nellenburg.) it. Viel und rasch sprechen. (Altmark.) Holl. Klatteren. Engl. clatter.

Kläternatt. adj. adv. So naß, daß es leckt; durch und durch naß.

Klätternöte. f. pl. Pimpernwüffe.

Klättersuppe. f. Eine Klappersuppe, ein Mädchen vorstellend, in deren unterm Theil Erbsen sind. (Wellenbuck.)

Klättersüß. f. Schlechte, unreinliche, lappige Kleidungsstücke.

Klättrig. adj. adv. Zerlappt, zerlumpt; schlecht. it. Wässerig, dünn. it. Armselig, erbärmlich; mäßig, beschmutzt. En klättrig Deenst: Ein schlechter, ein Lumpen-Dienst. Se geet so klättrig: Sie geht armselig gekleidet, ganz zerlappt einher, oder man sagt: De Klättern hangen eer um de Soom. cfr. Klatterig. Klätterige Melk: Abgerahmte, wässrige, auch getaupte Milch. Klättrige Tee: Zweiter, dritter Ausguß, daher kraftlos gewordener Thee. cfr. Aflöttern I, 16; Klät S. 146.

Kläwe, Botterkläwe. f. Ein mit Butter und Gewürze durchbackenes Weißbrod; von seiner Klavenform also genannt.

Kläwelappe, Klevelappen. f. pl. Kleine Duden oder Zimmer, die an große Gebälbe stoßen; von Brettern zusammengezimmerte Ausbauten, die wie Rappen an die größeren gleichsam angelehnt sind. In Hamburg dürfen sie, nach dortiger Verfassung, weder auf dem Wall, noch an anderen, zum Stadteigenthum gehörigen, Orten eigenmächtig errichtet werden. So darf auch Niemand an seinem Hause über dessen Grundmauer hinausgehen, vermöge Stat. B. II, 20, wo sie Klevelappen genannt werden, nicht Knevelappen, wie im Nucleo recessum steht, und Einige auch sprechen. (Kichey, Idiot. Hamb.) Klevelappen heißt auch ein Anbau am alten Waisenhaufe zu Hamburg, später ein Werk- und Schulhaus der Armenanstalt. (Schüke II, 276.) it. In Bremen ein altes haufälliges Haus, dem alle Festigkeit fehlt. (Brem. B. B. II, 607.) it. In Ostfriesland die ledernen Sauglappen an einem Bande, um Steine aus dem Straßenpflaster zu ziehen, ein unnützes Spielzeug für die Straßenjüngend. (Stülrenburg S. 108.)

Kläwen, Klawen, Klawen. v. Kleben. (Pommern, Holstein, Grubenhagen.) Einem Eine Kleben, heißt eine Maulschelle, Ohrfeige austheilen. (Berlinisch.) Angl. Clavian, Clavan. Holl. Kleven. Schwed. Kläwa. cfr. Klüwen, Klüwen.

Kläwer. f. Anderer Altmärkischer Name des harzigen Saftes, den die Steinobstbäume ausschütten. cfr. Rattenklimmer S. 98.

Kläwusen. f. pl. Die Füllsaufe. (Ostfriesland.)

Kläwrig, Kleurig. adj. adv. Klebrig. Ankleurig sagt man in Hamburg in der Redensart he is so ankleurig as anhattig: Er hängt sich Einem immer an. In Bremen spricht man kleurig, kleurig, und versteht unter kleurige Finger Diebesfinger, an denen Etwas Kleben bleibt. Der Ostfrieser spricht kläwrig für Kleben, kleurig. Klawerig, klaw'ig, klawig, kleurig hat die Grubenhagensche Mundart. cfr. Klüwrig.

Kleben. v. Ohrfeigen. (Berlinisch.) cfr. Klüwen.

Klecker. f. Die rechte oder linke Seite eines Ackerstücks. Sieht man nämlich über einen Acker der Länge nach hin, so bemerkt man, daß derselbe sich vom Mittelrücken ab in zwei gleiche Felder, in ein rechtes und in ein linkes, gleichmäßig abtheilt; jede dieser Ab-

theilungen heißt im Grubenhagenschen Rechte. (Schambach S. 102.)

Kleeb. f. Das Kleid. Kleber, Kle'er, Kleerer. pl. Die Kleider. Die Form Kleit und Kleit für Sing. Kleid kommt 1522 und im 14. Jahrhundert vor. Kleid, Sing. und Kleier, pl. spricht der Paderbörner. Kind, wat wust Dinen Süßkerken given? Dille mine Kleier. (Kiefferscheid, Westfäl. Volkslieder S. 9.) Kleeden wird in Ostfriesland ein jedes Frauenkleid genannt. Kleeder heißen in alten Ordnungen einzelne Kleidungsstücke, insonderheit die Hemden. Dat were wol sin Kleed: Das würde ihm wohl anstehen, gefallen. Dat kummt ober ralet mi nig an de tolen Kleere: Das geht mir gar nicht nahe. Dat is mi nig in de Kle'er sitten gaan: Davon hab' ich zu viel bekommen; das ist mir an die Seele gegangen; das hat mir Gram verursacht. Do se gesegenet was er der Dope, do wotte eme en arme Dorftige, unde he gaf eme sin Kleit half: Da er gesegnet war vor der Taufe, da begegnete ihm ein armer Dürftiger, — dem er seine Kleidung zur Hälfte gab. (Monologium aus dem 14. Jahrhundert. Balt. Stud. XXX, 194.) He hett wat up't Kleed kregen: Er hat was auf die Jade bekommen, nämlich Brägel. Ei, de Kleeder sitten em um de Lefe, as off't se mit Schüffeln darum slagen: Diese beim Chronikanten Neocorus vorkommende, und nach Hamburg verpflanzte Redensart ist ein Schimpf für Denjenigen, welcher sich von einem Mädchen bei den alten Dittmarsen einen Korb geholt. En nee Kleid antreffen, sagt man in Hamburg und Holstein, wenn ein Haus neu angestrichen, eine Wohnung neu gemalt oder tapezirt werden soll. Dat is ober dat löst tegen de Kleeder-Ordnung: Das ist wider die Ordnung, gegen die Regel. Die in Vorjahrhunderten beliebten Kleider-Ordnungen, welche den Luxus des höhern und niedern Bürgerstandes festlern sollten, haben nie sonderlich geholfen, — warum? weil die Polizei nicht streng genug auf der Befolgung ihrer Verordnungen bestand! Schon Laureberg mußte zu seiner Zeit sagen: De lösslyke Kleeder-Ordonantz ward geholden wedder halv noch ganz! Der hohen Arvrigkeit Randaten achtet man as Scholappen up den Straten. Man hätte denken sollen, daß die Sorgenzeit des 30jährigen Krieges die übertriebene Bußsucht von selbst gedämpft hätte, allein es scheint, daß weder die eigene Noth, noch der Blick auf das fortdauernde Elend ringsumher die Menschen verständiger machten. Im Jahre 1649, also nur ein Jahr nach Beendigung des furchtbaren Krieges, erließ der Rath der Stadt Stralsund eine neue Kleider-Ordnung, weil er die betrübende Erfahrung gemacht, daß die leidige Hoffahrt fast in allen verbotenen Stücken übermäßig zugenommen hatte. Was gab sich da der gute Magistrat der See- und Handelsstadt, die der Hanse angehört hatte, nicht für Mühe, Alles bis ins Geringste festzustellen und anzuordnen! Nur dem ersten, dem Patricierstande, bestehend aus der Kaufmannschaft, wurden kleine Vergünstigungen gewährt.

Insgemein wurden verboten goldene Armbänder, Halsbänder von Gold oder Perlen, Putzschürze von Perlen, goldene und silberne Schnüre, Mäntel mit Sammet gefüttert, Schuhe von Sammet, seidene Unterröcke und Futterhemden zc. Röcke von Sammet durften nur Mannspersonen vom Patricierstande tragen, junge Gesellen indeß sollten sich des Sammet's ganz enthalten und am Atlas zum besten Kleide genügen lassen. Das Wand, Tuch, zu Röcken und Mänteln durfte im ersten Stande die Elle nicht über 4 Zhr. kosten, im zweiten nicht über 3 Zhr. — für jene Zeit allerdings schon ein hoher Preis, freilich war es auch niederländisch Laten. Den Jungfrauen des Patricierstandes wurde eine Perlenbinde und hinten an den Flechten ein goldener, doch ohne Edelsteine verzierter Stift zugelassen, allein die Perlenbinde durfte nicht breiter als $\frac{1}{16}$ einer Elle sein. Im zweiten und dritten Stande, dem der Handwerker und Diensthöten, waren Perlen ganz verboten. Nur für Ehren- und Brautlage wurden besondere Ausnahmen zugelassen. Große Klage führte der Rath über die Sucht neue Moden einzuführen und nachzuahmen, über die exorbitante Leichtfertigkeit und Verschwendung, welche darin besteht, daß fast alle Vierteljahre eine Abänderung des Modells vorgenommen wird, und was ein Jeder an Auswärtigen sieht, mit großen Kosten und zuweilen öffentlichem Argerniß nachzuahmen begierde trägt. Es wird daher Jeber ernstlich ermahnt, bei seiner Tracht zu bleiben und durch neue Muster und Moden kein Argerniß zu geben. Ein und zwanzig Jahre später, 1670 erschien eine Declaration der Stadt Stralsund Polizei- und Kleider-Ordnung. Sie war aber nicht bloß eine Kleider- sondern nebenbei auch eine Röcke-Ordnung, die dem übermäßigen Aufwande bei Ausrichtungen, Familienfesten und deren Schmaus- und Trinkgelagen erneuert steuern sollte. Sie verbot den Confect, die Torten, und Alles, was von Zuder gemacht oder gebaden wird, als Bestandtheil der Ausrichtungen, Hochzeiten sollten künftighin nur Einen Tag dauern und die Zahl der Gäste wurde für den ersten Stand auf 60, für den zweiten auf 40, für den dritten auf 24 festgestellt. Alle Hochzeitsgeschenke sollten abgeschafft sein. Den Jungfrauen, selbst des ersten Standes, wurden "die bei den Ohren weit heraushangenden Locken" verboten. Frauen und Jungfrauen allerseits anbefohlen, den Hals bei weit ausgeschüttelten Kleidern nicht bloß zu tragen, auch die Arme gebührend bedeckt zu halten, so wie sich aller ärgerlichen Kellierungen und fremden Moden gänzlich zu enthalten. Die nächste Kleider-Ordnung erschien 1685. Aber schon das Jahr 1701 brachte wieder besondere Declarations, weil trotz der „höchst beschwerlichen Zeiten die Corruptelen und Kellierungen so unvermehrlig überhand genommen.“ Ramentlich wurde, wie die Verordnung ersehen läßt, in Demantringen und Perlen großer Luxus getrieben. Von nun an sollte in Rücksicht auf die schlechten nahrlosen Zeiten bei Braut- und Brautligamsgeschenken kein Ring über 70 Zhr. kosten, auch wurden bei einem Werth

von mehr als 50 Zhr. je 10 Zhr. mit 2 Zhr. besteuert. Unter den bei Hochzeiten verbotenen Gegenständen werden zum ersten Mal Branntwein und „Tabak“ erwähnt. Den Frauenzimmern wird das „excessive aufftraulsen und auffbouclivren der Haare, wie auch der Gebrauch fremder Haare“ untersagt. Allein wie wenig müssen doch die väterlichen Rahnungen und Strafanrohungen gesruchtet haben, wenn schon im nächsten Jahre, 1702, eine „renovirte Ordnung“ für Verlöbniße, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse nach Unterschied der Stände veröffentlicht wurde. Außerdem erschien noch eine besondere „Kleider-Ordnung“ und 1706 ein Anhang dazu, der sich u. A. auch mit den häufigen Falbala an den Unterröcken beschäftigte und die Zahl derselben auf eine einzige beschränkte. Noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts gab es auch in Holstein Luxus- und Kleider-Verordnungen, bezw. Ermahnungen zur Beschränkung der Puzsucht; aber! folgt Schütze (II, 270) hinzu! Bielefach glaubt man, die Kleider-Ordnungen seien ein übermünderer Standpunkt der Wohlfahrts-Polizei. Mit nichten! Grade in unserer Zeit wäre eine Erneuerung derselben gang an ihrer Stelle, doch nur dem weiblichen Geschlecht gegenüber in allen Ständen! *Holl. Kleeb. Van Klade. Angef. Clatta. Eng. olad. Wirtel. Rath, Kleeb.*

Klebasche, Klebasch. I. Ein Kleiderverrath, die Garderobe. In Hamburg versteht man unter diesem Worte einen auffälligen, prunkenden Kleiderstaat. it. Klebaschen, pl. Kleider überhaupt, für Männer und Frauenzimmer. Aber sieh bloß mal das Frölen an, wo das in die Kappstoppel mit die langen Klebaschen und das dünne Schuhzeug 'rümmer wab't. (Fr. Reiter VIII, 107.) Helene was upsprungen un habb ehren Bader trotz sine natten Klebaschen rund umfat' un gaww em en Ruß. (Ebenda XIII, 14.)

Kleben, Keren, Kleben, Kle'en. v. Mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen. Wel will mit Gert Dlibert utriden goon, de mut si' Kleben in Sammt un Seiden. (Münsterländisch Volkslied, nach Annette v. Droste-Hülshof, bei Uhlend I.) Sit Kleben: Sieh Kleben, sieh Kleider anschaffen, ein Kleid anziehen. it. Wohl ins Auge fallen. it. Sieh schiden, geziemen. Dat Kleb't mi nig: Das Kleidet mich nicht, es paßt nicht zu meinem Gestalt, zu dessen Farbe. Dat Lüg Klebet good: Es fällt gut ins Auge. Dat Klebet nig: Die Aufführung geziemt sich nicht; ist unrecht; das sieht nicht gut aus. it. Bekleiden. A ver een kleben: Überein Kleben, uniformiren. Zappn. Geschq. S. 107: Unde die Rad habbe sie klebet ouer een: Uniformirt. it. Einkleiden, von Rönchen. Zappn. Hamb. Chron. S. 284: Nach Luther's Auftreten mochten se (die Dominikaner und Franciskaner in Hamburg) nene mer kleben: Durften sie Niemand mehr einkleiden, in ihren Ordens-Convent aufnehmen. (Brem. W. B. VI, 141.) it. Unde sprat: Martinus bovet mich geklebet mit diffeme Klede, do he noch ungeboft was zc. (Wall. Stud. XXX, 194.)

Sich auskleiden ist des Nicht. Berl. S. 6
Ausdruck für sich verkleiden zu einem Ras-
kenfest. Kleben bezeichnet in Holslein vor-
zugsweise auch eine Leiche in Staat bringen,
damit sie der gaffenden Menge auf dem
Parabed mit Girandolen und Lichtern
umschimmert zur Schau gestellt und ihr
seidenes mit Spitzen eingefasstes Schlafrod-
ähnliches Todtengewand bewundert werde.
Der männlichen Leiche setzt man dazu eine
Schlafmütze, ja, statt derselben eine reich-
geputzte Perücke, der weiblichen eine statt-
liche Haube auf. Is he al lebet? fragt
man in der Nachbarschaft, und lautet die
Antwort bejahend, dann laßt, besonders in
der Abendstunde, alle Welt nach dem Trauer-
hause. Dieses lächerliche Kleiden der Leichen
und deren Schaustellung, oft mit Soldaten
als Wache vor dem Zimmer, war in Hamburg
und Altona im Anfange des 19. Jahrhunderts
noch nicht außer Brauch. (Sülze II, 270.)
Kleben: Durch eine Scheidewand absondern.
Kleben un reden: Kleiden und ausdrücken.
chr. Kleben. (Ostfriesland.) Goll Kleeden.

Kleberfrosch, Kle'erwiver. f. pl. sind, namentlich
in Dittmarjen, die Ehefrauen der Brudrnechte
(I, 227), vier bis sechs an der Zahl, welche
in Gemeinschaft mit ihren Männern, vom
Brautigam erjucht worden sind, die Aus-
stattung der Braut zu besichtigen, zu begut-
achten und auf die Wagen zu laden.

Kleberhörde. f. Ein flaches Staubgitter auf
einem Tischfuße, das zum Ausklopfen der
Kleider dient, damit der Staub hindurchfalle.
Kleberkasten, —schapp, —spind. f. Ein Kleider-
schrank. it. Der Fußboden, die Stühle u.
wenn vornehm sich blinkende — Fräulein,
deren Rätter es verdammt haben die Töchter
zur Ordnung anzuhalten, wenn sie von einem
Balle nach Hause gekommen sind, ihre Kleider
wid umher werfen, statt sie aufzuhängen. it.
In Grubenhagen spöttlich das Bethhaus,
wohin nicht selten manche losbare — Robe
wandern muß, wenn — Mama nicht bei
Rasse ist. Selma harr sij in 't Hus
steeken un up eer Kamer sij achter dat
Kleberschapp verflopp, dat he sijn
sij denken, datt dat Unweder nu in 't
Hus instan warr. (Fr. Krüger, de Log-
vögel. Blattb. Husfr. V, 59.)

Kleberkorb. f. Ein Korb, worin man die Wäsche
aufbewahrt. it. Ein Reiseforb, namentlich für
Frauen, wie er seit Einführung der Eisen-
bahnen, statt des Koffers, in Mode gekommen
ist.

Kleberseiler. f. Ein Trödler, der alte Kleidungs-
stücke feil hält, kauft und verkauft. it. Der
Inhaber eines Magazins fertiger neuer
Kleidungsstücke für Männer wie für Frauen,
für letztere nach nehem, — erborgten
Ausdruck Confections-Artikel genannt. Engl.
Clothes-seller.

Kleberstänner. f. Ein Kleiderständer. Un so
ging ik nah den Kleberstänner 'ran
un nicht' em to u. (Edm. Hoefler, Pap
Ruhn S. 26.)

Kleberstügg. f. Alles was zur Bekleidung ge-
hört. Die Kleider der deutschen Stadtbewohner
unterschieden sich ehemals von den französischen
durch ihre Weite und Geräumigkeit. Lauren-
berg sagte darüber: In een fr a n z ö s i s c h

Kleef kann man losseren kuen en
eengen bübschen keerl, so ys dat nich
mehr kuen; man in een bübsch Kleef
in eenen Wams un Hosen sind man
oftt inquarteert mehr as siif Scholl
Franzosen. Tempora mutantur et nos
mutamur in illis! So sprechen unsere Stadt-
weiber nicht mehr von ihrem Kleiderzeig,
sondern von ihrer — Garderobe, von der —
Damen-Confection, das klingt vornehmer!!
Kleiderwurm. f. Ein Spott- und Schimpfname
auf eine Person, die eine übertriebene Vor-
liebe zu prunkenden Kleidern hat.

Kleefholt. f. Die Planken und Bohlen, womit
eine Brücke, eine Schleife, überhaupt jedes
Bauwerk, auswendig bekleidet ist.

Klebung, —bung. f. Die Kleidung. it. Die Be-
kleidung, bezw. das Reiftenwerk um die
Öffnung der Thüren. it. Das, womit die
Mühlentrufen bei Windmühlen besetzt und
bezogen werden. it. Büßlich: Sorte, gleiche
Art. Alles van een Klebung: Alles von
einerlei, von gleicher Art und Weise.

Kleebden, —ting. f. Dim. von Kleef, ein
Kleibden, für kleine Kinder.

Kleebroff. f. Ein Leibrod, der sonst auch un-
geschmückt Koll, scherzend hochdeutsch ein
Schwalbenschwanz, heißt.

Kleefsam. adj. Kleefsam, was gut kleidet.

Klee'e. f. Die Klee des Wehls. (Ostfriesland.)
Goll Kleije. Schwed. Ell. Russ. Elluva. chr.
Kl'e.

Kleef, Klef. f. Eine Anhöhe, ein Hügel, dessen
Gipfel somol als sein Abhang. Davon hat
die Stadt Cleve ihren Namen, den man,
nach dem Vorgange der Römer, gewohnheits-
mäßig mit einem C schreibt, denn sie liegt
op den Abhang van eenen hogen
Berg, auf dessen Gipfel das Schloß thront,
das von Julius Cäsar erbaut sein soll, und
an das sich de zeer oude Fabel van den
Ribber met de Zwaan knüpft, von der
Beatrix, eentigste Dochter van den Heer
van Kleef, en de laatste spruijt van
dien Stam, und van den beroemden
Elias Grail, van onbekente Afkomst
(hoe wel te onrecht, Wynand Phyguis
meent, dat het den Romein Aelius
Gracilis is geweest), edoch een kloeken
held, die mogelij een Zwaantje tot
een Zeelen op zijn Schip had. In alten
Zeiten nannte man die Hauptstadt des Herzog-
thums Cleve het heerlijste Kleef: Die
sechß übrigen vornehmsten Städte van het
Kleef'sland führten folgende Ehrennamen:
Het Herbergzaame Wesel; het schoone
Emmerik; het beleefde Kalkar; het
vermaarde Duisborg; het oude Santen
(Kanten), het vruchtbare Rees. (Ebes,
Historie van het Land van Cleve. Gebrutt
tot Gelder, 1789, S. 8, 10.) it. Führen im
südlichen, dem bergigen Theil von Westfalen
bei der dort übligen zerstreuten Lage der zu
einer Gemeinde gehörigen Häuser, viele der
auf der Höhe oder an einem Bergabhang
liegenden die Bezeichnung uf ober up den
Klef: so im Wuppertale in der Gemeinde
Semart, aus der in Verbindung mit anderen
benachbarten Gemeinden die jetzt große Stadt
Barmen entstanden ist, ein Name, der sonst
ein Amt bezeichnete, welches in Ober- und

Unter Darmen zerfiel. it. Heißt in Kleiber-
sachsen, namentlich in Holstein, Kleeve die
Scheidung, wo Marsch und Geest zusammen-
stoßen; daher verschiedene Orte den Namen
haben, z. B. Kleevenbarg. (Schätze II, 272.)
cfr. Klif.

Kleff. f. Das Gebelzer, Gezäht. In 'n Kleff
Lamen: In Janf gerathen. it. Berstet der
Helgolander unter Kleff sein Heimaths-
Geland. It mocht giaren rünn om
Kleff faar: Ich möchte gern rund um die
Insel fahren.

Klassen, Klaffen. v. Einen angeben; nachsagen,
was einer gethan hat, und darüber Bescherde
führend. Aufkessen und Einen verkleffen,
bedeutet eben dasselbe. (Dsnabrück.) Eins
mit Klaffen S. 134. It mut man klaffen,
sä he, awer et is bi Gott doch en
Schand, dat mi de beiden Junges
Keenen Abend künnt in Ruh laten ic.
(F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Husfr. V. 62.)

Kleffer. f. Ein Angeber, Berräther. (Dezgleichen.)
it. Ein unaufhörlich klaffender, bellender
Hund. (Grubenhagen.)

Klegge. f. So nennt man in der Stadt Döna-
brück, Klei auf dem Sande, die Kräfte.

Kleggen. v. Kletern. Aufkleggen: hinaufklettern.
it. Kragen. cfr. Kleien. (Dsnabrück.)

Klei, Klai, Klegg. f. Thon, Lehm, Letten (im gan-
zen westlichen Sprachgebiet). it. Schlamm,
Marfcherde, fetter, schwerer, fruchtbarer Boden
(Holstein, Schleswig). In Bremen, Stadt und
Land, hat man die Redensart: It bin so
weinig van Klei bakken, as ji: Ich bin
von eben so guter Herkunft, als ihr. Wenn
man Einem ein Geschenk verspricht, pflegt
man hinzu zu fügen: Dat schall nig van
Klei bakken wesen: Es wird sich sehen
lassen dürfen! hol. Klei. Engl. Clay. Angelf.
Clæg. Aurtel. Klai.

Kleibalken. f. pl. Die unter dem Boden einer
Schleife, eines Seils, quer über den ersten
Grundbalken oder Sandstrecken gelegten
Balken, zwischen denen ein guter Klei, Thon,
fest eingestampft wird.

Kleibodden. — borren. f. Schwerer Ackerboden,
lehmig, thonigen Erdreichs. Dat is doch
Schade, segg uns Herr, dissen fetten
Klai-borren un de Büsch, dar wüllt
wi gau anmaken un Menschen drin-
setzen. (En wunnerbar Geschich awer de
Abstammung vun de Münsterländer; in Fr.
Giese, Frans Effnt 3. Aufl. S. 281.) In
der Altmark unterscheidet man Kleibodden
und Reimbodden. Letzterer ist ein leichter
Boden mit nichts durchlassendem, festen
Thonuntergrund. Bei sehr nasser Witterung
weicht die Oberfläche ganz auf, so daß Pferde
und Wagen stecken bleiben. (Danneil S. 286.)

Kleibolffen. v. Von Einem abheben, wie Schul-
kinder beim Schreiben es zu thun pflegen.
Auch kleibolffen hört man für denselben
Begriff, was aber eigentlich mit funktelnden
Augen sehen, wie die Kragen, bedeutet; vom v.
gloten: glühen, leuchten zc. I, 577. (Brem.
B. B. V, 408.)

Kleien, Kleijen. Ein v. von mehrfacher Bedeutung:
1) Mit den Nägeln gelinde kraken, trauen,
sanft streicheln, lieblos. It will em bööt
Kleien: Ich will ihm was abzuschiekeln
suchen. it. It Kleien: Das Juden lindern.

Ohne Zweifel von Klauve, Engl. Claw,
welches das f. Klauve und das v. Krauen
bedeutet. Enem de Dogen uut Kleien:
Einem die Augen austragen. Sit achter
de Dren Kleien: Sich hinter den Ohren
kraken; Etwas sehr bereuen. Kumm her,
dat is Di Kleie, sagt man im Scherze zu
Einem, dem man den Muthwillen vertreiben
will. Kleije mi, so kleij' it Di: Wurf
wider Wurf; gibst Du mir die Wurf, so
lösch ich Dir den Durst. malus malum scabit.
So sagen auch die Engländer: Claw me, and 'till claw
theo. Holl. Klauwen. Kleien in de Haat,

hoor: Den Kopf kraken: In Schleswig
spricht man Kle'en für kraken. — 2) Unge-
schickt, schlecht, unfauber schreiben, malen.
Up Kleien, Etwas rasch aufschreiben. Bull
Kleien: Voll schmieren; und He kleiet daar
wat hen: Er schmirt da was hin, mit der
Schreibfeder, mit dem Pinsel; er schlägt die
Arbeit geschwind und nachlässig von der
Hand. — 3) Herum rühren, vornehmlich mit
den Nägeln und Fingern, mit der Hand in
Etwas wühlen. In 't Eten kleien, oder
dat Eten up 'n Teller herum kleien:
In den Speisen herum wühlen. In 'n Geld
Kleien: Mit den Händen im Gelde wühlen.
Schiten Kleien: Im Dreck herumwühlen,
schmutzige Arbeit verrichten. — 4) Viele Nähe
haben, sich beim Fahren in aufgeweichtem
Klei, Lehm- und Thonboden durch den Morast
durchzuarbeiten; und bildlich: In wirrige
Händel gerathen, sich es sauer werden lassen.
He hett wat to Kleien kregen: Er hat
ein saueres Stück Arbeit bekommen; dies
wird ihm Verdrüßlichkeiten verursachen. —

5) Den Acker tief aufwühlen und umkehren,
daß die untere Erdschicht zu oberst gebracht
wird, was der Gärtner regolen, rigolen,
riolen, nennt. — 6) In den Marfchländern
eine Grube, einen Graben ausschlämmen,
vom Schlamm reinigen und denselben auf's
Land werfen. Man bedient sich dazu der
Schüffel und Küffel, Schaufel und Spaten,
sowie des Kleinhakens, welcher ganz von Holz
ist und einen langen graben Seil hat. cfr.
Late. it. Klarge spricht der Saterländer für
Kleien in der ersten Bedeutung. — Zu Af-
kleien I, 16: Geschwind oder schlecht ab-
schreiben. — Zu Aufkleien I, 41: Einem
Etwas anschreiben, in Rechnung bringen.

Klei 't an: Schreib es an! it. Sich so gut,
als man immer kann, zu retten suchen. He
kleijet noch jummer an: Er thut Alles,
was möglich ist, sich zu helfen; es ist eine
Anspielung auf Einen, der in's Wasser ge-
fallen ist, und um sich zu retten, stets blind-
lings um sich herum greift. — Dürkleien:
Durchkraken. it. Durchrühren, durchwühlen.
Man sagt aber auch wol: He hett sik daar
dürkleiet: Er hat sich durch die langweilige
Schreiberei durchgearbeitet.

Kleier. f. Einer der im schweren Lehm Boden zu
arbeiten hat, namentlich der mit dem Graben-
reinen beschäftigt ist. En Schiten-Kleier:
Einer, der den Roth umrührt; der sich in
Roth wälzt. Kleiers un Döschers sind in
der Eiderstedter Marfch, Schleswig, geringe
Löhne, die sich von Tagelohn nähren.

Kleieree. — rje, Kleitram. f. Gesämiere. it.
Eine häßliche, schlechte Schreiberei, Schrift,

oder Malerei. it. Subelei, das Herumsudeln in lothigen, schmierigen, schmutzigen Sachen. it. Unappetitlich zubereitete Speise.

Kleiersche. f. Eine Frauensperson, die gern und tüchtig arbeitet. (Hamburg.)

Kleitig, adj. Lehmig. Ankleitig ist im Bremischen ein etwas leittiger Boden, der nicht ganz Sand, auch nicht ganz Moorland ist.

Kleistam, Kleisam. l. Spotname des Müllers. (Grubenhagen.) Nicht vom Blattb. Klei, sondern vom Hochd. Kleie abgeleitet.

Kleistatte. f. Ein Weib, das sich gern seiner Nägel bedient; it. Von Kindern gesagt. Datt bi de Ratt Klei! ist ein Hamburger Pöbelstuch.

Kleissen. l. (Df.) Die Rundscholle (Fisch). (Ostfriesl.)

Kleiland, Kleggland. f. Ein fettes, schweres Erbreich; ein strenger Lehmboden. (Richey Idiot Hamb. S. 121, vom keltischen clai, lutum. cfr. Leibnitz Collect. Etymol. II, 106.)

Klarischland. Engl. Clayland. Davon unterscheidet sich Sandland und Wälderig-Land, welches letztere in der Mitte zwischen Kleiland und Sandland steht. (Osnabrück.)

Kleimen, Klemen. v. Schmieren. it. Die mit Stroh umwidelten Stöcke zwischen den Balken der Wöden oder in den Fächern der Wände mit Lehm bewerkelt, glatt streichen und bedecken; 'ne Kleimbe, Kleembe Wand: Eine Lehmwand. it. Kläme spricht der Saterländer, Kleimen der Altmärker. Bei ihm auf dem Lande wird das Ausfüllen des Fachwerks an Einem Tage zu Stande gebracht, indem jeder Hof einen Arbeiter stellt. Nach beendigter Arbeit wird auf Kosten des Bauherrn geschmauset und getanzt. Dies ist die Kleimwerk, mit welchem Namen auch die Arbeit selbst belegt, da das Essen und Trinken als Hauptsache betrachtet wird. (Danneil S. 104.)

Holl. Kleemisch: Kleibig. Engl. Cloom: Kleben, kleimen.

Kleimer, Klemer. f. Der Arbeiter, der das Kleimen oder Klemen verrichtet.

Kleiplaats. l. Eine Stelle, ein Landgut, auf dem nur leittiger, lehmiger Boden ist.

Kleissel. f. Eins mit Kleieree. (Rebenwort der Ostfriesischen Mundart.)

Kleite, Klaitte. l. pl. Rufen, aller Art. (Sauerland.)

Kleffer, —fer. f. Einer, der schlecht schreibt, schlecht malt, im verächtlichen Sinne.

Klefteree, —rije. l. In eben diesem Verstande eine schlechte Art zu schreiben, zu malen.

Kleffern. v. Sich beschmugen, besonders beim Essen durch Fallenlassen einzelner Brocken zc. 'n Klefferstige ist der, welcher dieses thut. (Der Nicht. Berl. S. 40.) cfr. Klaffern S. 186.

Klemme. f. Die Klemme, wie im Hochd. it. Bündigkeit, Kraft, Gefühl, Empfindung, Nachdruck, Stärke. Dat hett jene rechte Klemme mit em: Er weiß seinen Worten keinen rechten Nachdruck zu geben. Dat hett beter Klemme: Das bringt besser durch. Eine Rede, de jene Klemme hett, ist, die weder rührt, noch überredet, wie eine Kneife, die lahm ist und nicht klemt. De Klümmt in de Klemm: Er kann sich nicht wehren. In Hamburg hat man das Sprichwort: He hett keen Klemm nog sölmeer: Er ist vor Alter unempfindlich. it. Der Starrkrampf in einem einzelnen Körpertheile. it.

In Ostfriesland die Höhe eines Torfs, wonach die Mächtigkeit eines Torflagers gemessen wird. it. Ist Klemme dem Nicht. Berl. S. 40 eine Verlegenheit, in der er sich befindet, wenn er in de Klemme sitzt! it. Versteht man unter Klemme eine Art aufricht stehender Lauge, durch welche Weidenruthen gezogen werden, um sie durch Frauenhände abzukühlen, worauf sie erforderlichen Falls mittelst des Ritters, Keipers, Hobels und Smalers in dünne Bänder gespalten werden. cfr. Korowide.

Klemmen. v. Pressen, beengen, kneifen. Sit Klemmen. cfr. Beklemmen I, 116 zu Bekommen I, 117 gehört auch die Bremische Nebenart Geld Klumme Zeit welche theilre Zeit, tempus aratum bedeutet. it. Stehlen, beim Nichtigen Berliner S. 41, in der Karl Brandenburg überhaupt. it. Sich zieren, gefährlich thun, wird in Altpreußen zuweilen von gewissen Frauenspersonen gesagt. (Bod S. 28.) it. Klettern. Upklemmen: hinaufklettern. (Osnabrück. Strodtmann S. 226.)

Klemmer. f. Klemmers. pl. Im Grubenhagenschen eine Art von Wasserkuchen, aus geriebenen Kartoffeln gebaden. it. Ein verbes, frisches, kräftiges Mädchen.

Klemmers. v. Klimmen, Klettern. En Klemmer in de Raft: Ein hurtiger Kletterer, ein tüchtiger Matrose. So in Hamburg und in Holstein. In Bremen, Stadt und Land, heißt es Klempern, und Klemperer ist Einer, der gut Klettern kann. Angel. Climban, climan. Engl. Climp, clamber.

Klemmloos, adj. adv., ist das, was keine Klemme hat, d. h.: was ohne Nachdruck, nicht fest ist. Klemmloos anfaten: Nicht fest, nachlässig anfassen. Klemmloos anfetten: Nicht mit gehöriger Kraft, ohne Nachdruck anbringen.

Klemmvogel. f. Ostfriesischer Name des Sperbers, Fabischs, des Falken, des Raubvogels überhaupt. cfr. Klammvogel S. . .

Klemperlasten. f. Spöttische Benennung eines Klavers. cfr. Klimperlasten.

Klemperer. l. Ein Blechschläger, cfr. Blecken, Blükensläger I, 156.

Klemmstaken. f. pl. Die Stöcke zu den aus Lehm gefornen Hausböden und Wänden, zur Ausfüllung der Balkenzwischenräume. cfr. Kleimen, Klemen.

Kleen. l. Im Sleswigschen eine Torf- oder Mooreerde, welche unter dem Klei liegt, aus der Salz bereitet wird(?) (Abelung II, 1616.) it. Eine Kleinigkeit, ein Weniges. Eyn cleene vor Widdaghe: Kurz vor Mittag. (Brem. B. V, VI, 142.) cfr. unten.

Kleen. adj. adv. auch f. Klein, fein, gering; dünn, hager, mager. Se is groot un Kleen: Sie ist groß und hager. 'n Hüüsje Kleen un dat alleen! ist ein ostfriesisch Sprichwort. En Kleen Beten: Ein Klein Mädchen, sehr wenig. Se hett wat Kleens, se sall wat Kleens hebben: Sie hat ein Kind zur Welt gebracht; sie wird bald in Wochen kommen. Kleene Lüde: Kleine, geringe Leute, von niederem Stande. Kleen Licht: Eine dünne Kerze; it. ein unbedeutender Mensch, wird besonders von Brählern gesagt, die was vorstellen wollen, hinter

Denen aber nichts ist von Wissen und Können. En Kleen Kärren, en Kleen Schelm: Ein drolliges, witzreiches Mädchen. Kleen un groot: Jung und Alt. Kleen Geld: Scheidemünze. Kleen maken: Hartgeld, Fünfmarkstücke, gegen kleinere Münze umwecheln. Ik kann dat nig Kleen kriegen: Ich kann mich aus dem Zusammenhang nicht vernehmen; ich kann es nicht begreifen, nicht verstehen, zergliedern. En Kleen vor Ribbage: Kurz vor Mittag. it. Keineswegs. Lappenz. Geschq. S. 115: Die vorrederß — seggen, dat en cleyne vorword gheholden wart van deme ercbbis-scupe Alberto, daß der Vertrag keineswegs gehalten wurde. (Dähner S. 234. Brem. W. B. VI, 142.) Redensarten des Nicht. Berl. S. 40: Det kann 'I ja nich Kleene kriegen: Das kann ich nicht begreifen. Den wirste wol nich Kleene kriegen: Den wirst Du nicht mundtot machen, nicht zum Schweigen bringen. Kleen, aberst niidlich! Kleen, aberst oho: Klein, aber ruppig! Die Grubenhagensche Mundart bedient sich des Hochd. Klein; Comp. Kleender, Sup. Kleendeste, Kleenste. (Schambach S. 102.) cfr. Lütt zc.

Kleensichten, —achtung, —achtung. f. Die Geringschätzung, Verachtung.

Kleensab, —saber. f. pl. Kleinobien, Koffbarkeiten. Lappenz. Geschq. S. 88: Dar ward hie vti gheoffnet myt smyde (Geschmeide), myt clenade, myt golde vnde myt suluer. (Brem. W. B. VI, 142.) Kleinst haben Pommersehe Urkunden. XVIIJ ff. Lorenz Goldschmeide tho kubel vor IJ. Kleine Kleinst vnd twe turkis ringe de Er Degener (Buggenhagen) gekofft. (Klempin S. 563.)

Kleensbrood. f. Ein feines Roggenbrod, von ausgefütetem, gebleitetem Mehl gebacken. In der Probstei, Holftein, wird zum Kleensbrood Mehl von Rangkorn, Roggen und Weizen, genommen.

Kleenscken. f. Eine Art Stellneze zum Fischfang. (Pommern.)

Kleensckern, —eterig. adj. Wenig essend. (Grubenhagen.)

Kleens. v. Kleinen, Klein machen, verkleinern; insonderheit vom Brennholze gebraucht, welches zum Hausgebrauch auf dem Heerde und im Ofen in kleine Stücke gespalten werden muß.

Kleensfarig, —farig. adv. Kommt in der Redensart vor: Du mußt mi dat Kleensfarig un Kleensfarig vertellen: Du mußt mir das mit allen Nebenumständen, selbst den Kleinsten, ausführlich, erzählen. (Pommern.)

Kleensgaarn. f. Ein feines Garn, Maschinen-Garn.

Kleenshans. f. Sapphon. Benennung des Teilsfels. (Grubenhagen.)

Kleensheben, he'e. f. Die Hebe, welche beim leichten Dreheln des Flasches gewonnen wird. Man unterscheidet zwei Arten: Kleenshe'e von 'n spizen Gnn' (unter den Knoten) und Kleenshebe von Hautenn (über der Wurzel). Schambach S. 102. Als adv. Fein geponnen.

Kleensigket. f. Eine Kleinigkeit. it. Ein nichts-würdiges Ding. (Pommern.) it. „In Kleinig-

ketten immer ehrlich“, ist eine Redensart des Nichtigen Berliner S. 40.

Kleengehanner Holzhandler. Ein scherzhaftes Participle, Einer der mit gekleintem Holzhandel treibt, der das Brennholz für den Verkauf hat, offenrecht machen lassen. (Nicht. Berl. S. 40.) Inschriften ähnlicher Art finden sich unzählige in Berlin. Öffentliche Inschriften sollten zur Censur vorgelegt werden!

Kleenseld. f. Berlinisch für Scheidemünze in Kupfer und Nidel ausgeprägt.

Kleensken. f. Ein neugeborenes Kind. Jürgen sine Fru hett 'n Kleensken kriggt: Georg's Frau ist in Wochen gekommen.

Kleenskliver. f. Bei den Böttigern derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner spaltet.

Kleensnecht, —enke. f. In der Landwirtschaft ein Ackernecht, der auf den Widdelsnecht, oder wenn ein solcher nicht gehalten wird, auf den Großnecht folgt. cfr. Ent I, 420; Grootent I, 618, Swoepentnecht.

Kleenslik, Kleenslig. adj. adv. Dieses Wort wird in ganz Niedersachsen nach verderbter Aussprache in Kleenslik, Kleenslich verwandelt, mit der Bedeutung: Kleinlich, schwächlich, schwächlich, zart. En Kleenslik Kind: Ein schwächliches Kind. De Jong' hett 'ne Kleenslike Stemm: Der Knabe hat eine schwache Stimme. Im Grubenhagenschen spricht man aber Kleensig, mit der Bedeutung: Etwas klein, kleiner als es sein sollte. Hei is al twölff Jaar aald, aver hei is Kleensig. (Schambach S. 102.)

Kleensludig. adj. adv. Kleinmüthig.

Kleensmäden. f. Die Kleinmagd, ein weiblicher Diensthote, welcher die groben und gemeinen Arbeiten im Hause nicht zu verrichten hat, ein Haus-, ein Stubenmädchen, auch Kinderwärterin.

Kleensmösten. v. Die Mahlzeit für Jemand besonders zureichten; ein feines Essen zubereiten. Mit den Ören ward nig Kleensmöstet: Kinder müssen essen, was ihnen gegeben wird. (Pommern.)

Kleensholden. v. Lärm machen, toben; man spricht so besonders vom Hundegebell, dem Gänsegeschmetter zc. (Dähnerland.)

Kleensker. f. Der Kalender. cfr. Kalender, I, 276.

Kleensken. v. Im Allgemeinen: Im Kalender blättern. it. Im Besondern cfr. Kalendern I, 276; Kalennern S. 64.

Kleenskerplaster. f. Mellensburgischer Name der Rauschbeere, Empetrum fuscum L., zur Familie der Ericaceen gehörig; auf Torfmooßen wachsend und zur Bildung des Torfs hauptsächlich beitragend.

Kleensje. f. Ein Sieb, von Blech. Gaa. Kleens, Kleensjer.

Kleensjen. v. Eine Flüssigkeit durchsiehen. Angelf. Cleansan; Engl. Cleanse, cloan; Reintigen, säubern; Angelf. Clean; Engl. Cloan; Rein, sauber.

Kleensken. adj. adv. Kleinlich, nicht groß in seiner Art. He is man Kleensken: Er ist nicht groß und stark, er ist von zarten Gliedern. En Kleensken Stemm: Eine feine, schwache Stimme. (Bremen.)

Kleensmed. f. Ein Schöpfker; im Gegensatz eines Groffmed I, 615.

Kleensstäbch, —stäbfl. adj. adv. Gering, gemein, einfach, ungeschicklich, nicht nach der Mode; verächtlich, niederträchtig. — Das

Wort hat ohne Zweifel seine Bedeutung daher, daß die Einwohner kleiner Städte den Bewohnern der großen und reichen, oder Haupt-Städte auf armselige Weise nachzuahmen suchen, und sie, weil es auf lächerliche Art geschieht, sich dadurch verächtlich machen, und bewegen verspottet werden. (Brem. W. B. II, 802.) Das ist mit to kleinstädch! Das ist mir zu gering; ich bin zu gut dazu.

Kleinstädt. f. Ein feiner Zwirn.

Kleper. f. Grubenhagenscher Ausdruck für Klapper. Als Eigennamen der Gipfel des Hainberges bei Göttingen. (Schambach S. 102.)

Klepern, Klappern. v. Reinen; vom Leinsamen. *Wi mötet Liin Klepern.* (Vergleichen.)

Klepp. f. Einer der ostfriesischen Namen des Färselkrauts, *Capsella Dec.*, namentlich des Girtentäschlein *C. bursa pastoris Moench.*, *Thlaspi bursa pastoris L.*, überall als Unkraut auf den Feldern wuchernd.

Klepp. f. Eine Thürklinke. it. Ein Bierkrug mit Zinnbedeckel, der auf- und zugeklappt wird. (Ostfriesland.) cfr. **Klippe.** Die Norddeutschen nennen einen Bierkrug, sei er von Steingut oder von Glas, in beiden Fällen mit Zinnbedeckel, lächerlicher Weise ein Seidel, ohn' es zu wissen, daß dieses Wort in Oberdeutschland ein Hohlmaß für Flüssigkeiten bezeichnet, in Osterreich = 0,863 franzöf. Litre.

Kleppelade. f. pl. Die Leibeigenen, litones. In einem Kaufbriebe vom Jahre 1353 ver-
kauften Johann und Conrad von Werben vier Hufen Landes in Warndorp cum litonibus dictos mansos colentibus . . . et coram liberis natis et nascendis aliisque omnibus litonibus ad praedictos mansos spectantibus jure proprietatis, tam viris quam focminibus, que vulgariter Kleppe Lude dicuntur, etc. Ob dieses que nur allein auf die Frauen sich beziehen soll, oder ob es durch einen Schreib- oder Druckfehler für qui gesetzt worden, steht dahin. So liest man die Stelle in Cassels Bremens. II, 58. (Brem. W. B. II, 802.)

Kleppen. v. Hurlig laufen. Na Kleppen: Racheilen. Weg Kleppen: Schnell fort laufen. Wol von Klapp, des Klatschenden Schalls halber, den das Laufen verursacht. it. Klappen, klingen, schallen, wie's geschieht, wenn man auf die Thürklinke faßt und dadurch ein Geräusch entsteht; it. mit dem Klöppel an die Glocke schlagen, um, wie es in Ostfriesland an vielen Orten Brauch ist, die Gemeinbe, oder um die Latzer zum Leichen-gelächte, zusammen zu rufen: Nebenform von Klappen. **Kliff.** und **Angels.** *Clippa*, *clippa*, klingen, klappen, schreien, rufen. Daher **Kleppschelba**, **Clippschielba**: Die schwere Münze, als Kriegsentwädigung, welche der Normanen-Fürst Godofredus von den bezwungenen Friesen forberte und einzog, in ein Metallbeden geworfen wurde und dabei durch mehrere Wände durchklingen mußte. **Schield coneg** mit **Schuld.** Ostfries. *L. N. S. 81, 98.* (Stürenburg S. 110.)

Kleppenrecht. adj. Allzu sehr mit sich zufrieden, mit allzugroßem Selbstvertrauen erfüllt; eigen, überklug, rechtshaberisch; dem Nichts gut genug ist. Du bist en Beten Kleppenrecht; — Du bist jümmer Kleppenrecht.

Als f. nur in der Redensart: Kleppenrecht hem: Kläger sein wollen, als alle anderen Letzte. (Grubenhagen. Schambach S. 108.) cfr. **Kliffstifter.**

Klepper, Klöppler. f. Eine Person, die gern und viel läuft. it. Im engern Verstande: Ein kleines, rasch und stark laufendes Pferd, nur zum Reiten, Sonipes bei den römischen Poeten. it. Schülerausdruck für Klassenführer: **Sechsklepper**, **Dreiklepper**: Einer, der in der sechsten, dritten Klasse sitzt. (Nicht. Berl. S. 41.)

Klepperische. — ite. f. Ein stinktes Frauengimmer, das in der Hauswirtschaft sehr thätig ist und sich zu tummeln weiß.

Kleppermann. f. Ein Nachtwächter, überall da, wo derselbe noch mit einer Klapper, Kassel, statt des Horns, der Pfeife, ausgerüstet ist. it. Vordem ein bürgerlicher Lehensmann, der dem Besizer des Lehns statt der Ritterdienste, in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauch halten mußte, oder statt dessen ein bestimmtes Raas Getreide zu liefern hatte. Das Lehn war das **Klepperlehn**, *feudum caballinum* und **Lehnklepper** hieß das Pferd, welches zu stellen war.

Kleppern. v. Klappern, von Störchen; it. von einer Thürklinke, wenn mit derselben gerasselt wird. cfr. **Klappen**, **Kleppen**, **Klippen**.

Kleppreimen. f. Der schmale Riemen, womit die Thüre zugeogen wird, wie es im Grubenhagenschen Brauch ist. it. In scherzhafter Rede von dem Rücken kleiner Kinder; Du heßt ja noch keinen Rücken, Du heßt ja man! erst en'n Kleppreimen, offenbar wegen der geringen Breite des Kinderrückens. (Schambach, 103.)

Klerf. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein öffentlicher Schreiber, sei es bei der Gemeinde, einem Amte, einem Gerichte ic.; it. in Handelskantoren, namentlich bei einem Schiffsmüller, einem Schiffsträger. Berberbt und verkürzt von *clericus*, Geistlicher. Ursprünglich verstanden nur Cleriker die Kunst des Schreibens. Engl. **Clark**: Geistlicher, Schreiber bei Ship chandler etc.

Kleferpinne. f. Ein Kleiderschranz. cfr. **Spinnz.**

Klese. f. In Ostfriesland eine kleine festliegende Brücke, im Gegensatz von Klappbrücke. Das Wort hängt zusammen mit **Kluus**, dem Holl. **Kuis**, Engpaß, schmaler Durchgang, dem Engl. **Cloase**, verschlossen, enge, fest, vom Latein. *clausus* und *claudere*; denn die Klese führt über ein nur enges, schmales Gewässer.

Kleefe. f. pl. Märkisch-Berlinische Aussprache des hochd. Wortes **Klöße**, **Rehlköße** ic.

Kleefoor. f. Das Bruchstück eines Bad-, eines Ziegelfeins, etwa $\frac{1}{4}$; **Dreekleefoor**, ein solches Stück, etwa $\frac{3}{4}$ eines ganzen Steins. (Ostfriesland.)

Kleffern. adj. Eigen, verzärtelt, etel wählertich im Essen. cfr. **Köörich**, **Kürsch**, **weensch.** (Dänabrück.) **Kleffern** spricht man in Grubenhagen. cfr. **Klifftern**.

Kleffür, Ralffür. f. Ein Rarmorkegelchen zum Kinderpiel. cfr. **Glaffür** I, 574. (Ostfriesland.)

Kleet, Klete. f. Ein Vorrathshaus, ein Magazin, Speicher.

Kleutenkerl. f. Ein Markthelfer, Magazin-Arbeiter. (Ruffische Ostseeprovinzen.)

Klettfl. f. Eine Scholle, zum Geschlecht der Steinbutter. Der Fisch wird geklett, d. h. der Länge nach vom Kopf bis zur Schwanzflosse in zwei Hälften getheilt, vom Eingeweide gereinigt, in Seewasser abgeseigt, mit Salz abgerieben und an Riemen aufgehängt, um ihn in Luft und Sonne trocknen und härten zu lassen.

Klettten. v. Einen Gegenstand in zwei Hälften spalten. (In der Sprache der Kaschubischen Fischer auf der Halbinsel Hela, Westpreußen.)

Klettern, Klättern. v. Unnützlich hin- und herlaufen, auf- und absteigen. (Berlinisch.)

Klettrig. adj. adv. Eins mit Klattrig: Armselig. (Desgleichen.)

Klevegarn. f. Ein Fischnetz, bestehend aus drei oben und unten an einem Tau befestigten Theilen. Die beiden äußeren sind aus Bindfaden gefertigt und sehr weitmaschig; das mittlere ist aus feinem Zwirn oder Seide gemacht und ziemlich engmaschig. Von welcher Seite der Fisch durch das fest ausgespannte Netz zu schießen versucht, er wird sich immer in dem feinen Netz fangen, welches, indem er damit durch eine große Masche des dritten Netzes schwimmt, einen Bittel um ihn bildet, da es noch einmal so breit ist als die äußeren und also ganz fest zwischen ihnen hängt. (Brem. W. B. VI, 142, 143.)

Klevesand. f. Klevesande. pl. Schwer zu vertigende Laufe. cfr. Das Wort Luus.

Klewen. v. Kleiben, Kleben machen, Lutaro; insbesondere eine Lehmwand errichten, eins mit Kleben. S. . . Kleben spricht der Ravensberger. cfr. Kliven. Engl. c. ea. v.

Klewer. f. Der Klee. (Mellenburg, Ostfriesland.) cfr. Klawer.

Klewerrüter. f. Ein hölzernes Gestell, worauf der Klee gelegt wird, damit er schneller trocknet. (Grubenhagen.)

Klewertsch. f. Ein Kartenspiel, welches in Mellenburg beliebt ist.

Klewisch. adj. Nützlich, anständig, arbeitsam; meist von Kindern.

Kli, Klise. f. Die Kleie; die groben Überbleibsel vom Mehl, wenn es gemahlen wird. cfr. Grand I, 608, in engerer Bedeutung die feine Weizenkleie.

Kliabbertasche. f. Ein schwarz- und katzenfüßiges Frauenzimmer. (Graßhof, Mark.)

Kliabern. v. Prasseln. (Ravensberg.) cfr. Klättern.

Kliapern, Klättern. v. Klappern. (Das erste Wort in Ravensbergisch, das zweite in der Mundart der Graßhof Mark.)

Kliber. f. Der Kleber, jeder klebende Stoff, materia glutinosa.

Klibberig und klidberig. adj. Das, was klebrig und weich ist. Das zweite Wort wird besonders von Mehlkuchen und Klößen gebraucht, die nicht genugsam aufgegangen und locker sind; desgleichen vom Brode, das inwendig nicht gar gebaden ist. In dem Sinne sagt man auch klidberig und klidberig. it. heißt klidberig auch schlüpfrig, und wird von einem lehmigen Boden oder Wege gesagt, der vom Regen erweicht ist. it. versteht man in Nieder Sachsen unter Klidberigen Torf oder Deeg, cfr. S. 818, den Sumpf- oder Baggerdorf, ein aus Torfschutt gebildeter dunkler, oft pechschwarzer Schlamm, in welchem viele

Pflanzentheile zu erkennen, und der, getrocknet, fest und schwer ist, und sehr gut, auch anhaltend, brennt.

Kliben, Kliven. f. pl. Kletten. (Mellenburg.) Klisen sagt man, neben jenen zwei Wörtern, in Kurbraunschweig.

Kliben, Kliven. v. Schneiden; z. B. Brod abschneiden. (Desgleichen.)

Klibenkletter. f. Eine Art Semmel von schlechtem Mehl. it. Spottnamen eines Webers. (Bübel.)

Klif. f. Eins mit Klee, Klee S. 148: Der Abhang eines Bergs und dieser selbst, die Anhöhe. (Grubenhagen.)

Kliffen. v. Klaffen, kellen; besonders von Hundes des sog. wilden Jägers. (Desgleichen.)

Kliffhaken. f. Ein Gerüst für die Dachbeder mit langen eisernen Haken. (Ostfriesland.) cfr. Klive.

Kliffen. f. pl. Klei, fetter Lehm, Thonboden. (Graßhof Mark, Sauerland.)

Kliffig, Kliffig. adj. adv. Kleilig, wie das größte Mehl. (Mellenburg.)

Kliff, Kliffisch. adj. adv. Unflug, närrisch, toll. Kliff weren sagt man in Hamburg für: Vor Ungebuld und Bedruff fast toll werden. (Richey, Idiot. Hamb.) Sollte es wol verwandt sein mit Klaff, eine Klappe, Spalte? cfr. Frisch; daß also Kliff weren eigentlich sagen würde: Vor Horn bersten! (Brem. W. B. II, 804.) Kliff in 'n Kopp: Berwirrt im Kopfe. Sannst Kliff: Seid ihr toll? Wan sull dar Kliff bi waren: Wan könnte dabei von Sinnen kommen! Et hett nig Kliff, nig Schiff: Er hat nicht das gehörige Ansehen, ist nicht gerathen, wie es sollte. (Schütze II, 276.)

Kliff, Kliff. f. Eins mit Klaff S. 135: Ein Kleck, ein kleiner Klack. it. Eine jede kleine Masse, ein Weniges. Die Reigung des Plattb. zur Verwechslung der Vokale a und i zeigt sich in diesem Worte auffallend. Wat shall de Kliff: Was soll das Wischen? sagt man besonders, wenn es ein weicher oder zäher Gegenstand ist. En Kliffen Kliffen Botter: Ein Klumpchen Butter. Bi Kliff un Klaff: Bei Kleinigkeiten! it. Ist Kliff in den Moor-gegenden ein Kleines, etwa 4 bis 5 Zoll langes und 3 Zoll starkes Brettlein, welches die Sodenstecher unten am Stiel der Eiser oder Spaten, oberhalb des Blattes, befestigen, damit sie beim Torfstechen scharf austreten können.

Kliffen. v. Einen hellen Ton verurursachen und hören lassen. it. Ausplaudern, heimlich weiter erzählen, was man gesehen oder gehört hat, klatschen. (Ostfriesland.)

Kliffen. v. Eins mit dem v. Klaffen in erster Bedeutung: Klaffen, Kessen, schmieren. it. Genügend, hinreichend sein. it. Erkleulich sein, Etwas eintragen; safficero. Dat Kliff't nig veel: Das trägt wenig ein. Dat will nig Kliffen: Es ist nicht genügend, es reicht nicht hin. Dat Kliffet: Das bringt 'was ein!

Kliffen. f. Im spöttischen Sinn ein Maurer. Wandkliffen: Ein Subler in der Stubenmalerei.

Kliffen. v. Tröpfeln, mit Geräusch verbunden. (Mellenburg.)

Wort hat ohne Zweifel seine Bedeutung daher, daß die Einwohner kleiner Städte den Bewohnern der großen und reichen, oder Haupt-Städte auf armselige Weise nachzuahmen suchen, und sie, weil es auf lächerliche Art geschieht, sich dadurch verächtlich machen, und deswegen verspottet werden. (Brem. W. B. II, 802.) Das ist mit to kleinstädtch: Das ist mir zu gering; ich bin zu gut dazu.

Kleinstädtch. f. Ein feiner Zwirn.
Klepper. f. Grubenhagenscher Ausdruck für Klapper. Als Eigennamen der Gipfel des Hainberges bei Göttingen. (Schambach S. 102.)
Kleppern, Klappern. v. Reinigen; vom Leinsamen. Wi mätet Lin Kleppern. (Desgleichen.)

Klepp. f. Einer der ostfriesischen Namen des Aschelfrauts, Capsella Dec., namentlich des Sirtentäschlein *C. bursa pastoris Moench.*, *Thlaspi bursa pastoris L.*, überall als Unkraut auf den Feldern wuchernd.

Klepp. f. Eine Thürflinte. it. Ein Biertrug mit Binnbedel, der auf- und zugeklappt wird. (Ostfriesland.) cfr. Klippe. Die Norddeutschen nennen einen Biertrug, sei er von Steingut oder von Glas, in beiden Fällen mit Binnbedel, lächerlicher Weise ein Seidel, ohn' es zu wissen, daß dieses Wort in Oberdeutschland ein Hohlmaß für Flüssigkeiten bezeichnet, in Österreich = 0,353 französl. Litre.

Kleppelste. f. pl. Die Leibeigenen, litones. In einem Kaufbriebe vom Jahre 1353 verkauft Johann und Conrad von Verden vier Hufen Landes in Rarnbörp cum litonibus dictos mansos colentibus . . . et coram liberis natis et nascendis aliisque omnibus litonibus ad praedictus mansos spectantibus jure propritatis, tam viris quam foeminibus, que vulgariter Kleppe Lude dicuntur, etc. Ob dieses que nur allein auf die Frauen sich beziehen soll, oder ob es durch einen Schreib- oder Druckfehler für qui gesetzt worden, steht dahin. So liest man die Stelle in Cassels Bremens. II, 53. (Brem. W. B. II, 802.)

Kleppen. v. Hurlig laufen. Ka Kleppen: Raschellen. Weg Kleppen: Schnell fort laufen. Wol von Klapp, des Klatschenden Schalls halber, den das Laufen verursacht. it. Klappen, klingen, schallen, wie's geschieht, wenn man auf die Thürflinte faßt und dadurch ein Geräusch entsteht; it. mit dem Klöppel an die Glocke schlagen, um, wie es in Ostfriesland an vielen Orten Brauch ist, die Gemeinde, oder um die Latzer zum Leihengelächte, zusammen zu rufen: Nebenform von Klappen. Afr. und Angels. Clappa, clippa, klingen, Klappen, schreien, rufen. Daher Clappschelba, Clippshielba: Die schwere Münze, als Kriegsentgeltabigung, welche der Normanen-Fürst Godofredus von den bezwungenen Friesen forderte und einzog, in ein Metallbeden geworfen wurde und dabei durch mehrere Wände durchklingen mußte. Schielba conner mit Schuld. Ostfries. L. N. S. 81, 98. (Stürenburg S. 110.)

Kleppenrecht. adj. Aufsehr mit sich zufrieden, mit allzugrohem Selbstvertrauen erfüllt; eigen, überflüg, rechthaberisch; dem Nichts gut genug ist. Du bist en Beten Kleppenrecht; — Du bist jämmer Kleppenrecht.

Als f. nur in der Nebenart: Kleppenrecht hem: Klüger sein wollen, als alle anderen Leute. (Grubenhagen. Schambach S. 102.) cfr. Klinsfister.

Klepper, Klöpper. f. Eine Person, die gern und viel lacht. it. Im engern Verstande: Ein kleines, rasch und stark laufendes Pferd, nur zum Reiten, Sonipes bei den römischen Poeten. it. Schülerausdruck für Klassenführer: Sechsklepper, Dreiklepper: Einer, der in der sechsten, dritten Klasse sitzt. (Nicht. Berl. S. 41.)

Klepperische. —ste. f. Ein stinktes Frauengemmer, das in der Hauswirthschaft sehr thätig ist und sich zu tummeln weiß.

Kleppermann. f. Ein Nachtwächter, überall da, wo derselbe noch mit einer Klapper, Rassel, statt des Horns, der Pfeife, ausgerüstet ist. it. Vor dem ein bürgerlicher Lehensmann, der dem Besitzer des Lehns statt der Ritterdienste, in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauch halten mußte, oder statt dessen ein bestimmtes Raab Getreide zu liefern hatte. Das Lehn war das Klepperlehn, feudum caballinum und Lehnklepper hieß das Pferd, welches zu stellen war.

Kleppern. v. Klappern, von Störchen; it. von einer Thürflinte, wenn mit derselben gerafft wird. cfr. Klappen, Klappen, Klappen.

Kleppreimen. f. Der schmale Riemen, womit die Thüre zugezogen wird, wie es im Grubenhagenschen Brauch ist. it. In scherzhafter Rede von dem Rücken kleiner Kinder; Du heft ja noch keinen Rücken, Du heft ja mant erst en'n Kleppreimen, offenbar wegen der geringen Breite des Kinderrückens. (Schambach, 103.)

Klerk. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein öffentlicher Schreiber, sei es bei der Gemeinde, einem Amte, einem Gerichte &c.; it. in Handelskantoren, namentlich bei einem Schiffsmüller, einem Schiffskrämer. Berberdt und verfürgt von clericus, Geistlicher. Ursprünglich verstanden nur Cleriker die Kunst des Schreibens. Engl. Clerk: Geistlicher, Schreiber bei Ship handler etc.

Kleppspinn. f. Ein Kleiderstrahl. cfr. Spinnax.

Klese. f. In Ostfriesland eine kleine festliegende Brücke, im Gegensatz von Klappbrücke. Das Wort hängt zusammen mit Kluis, dem Holl. Kluis, Engpaß, schmaler Durchgang, dem Engl. Closs, verschlossen, enge, fest, vom Latein. clausus und claudere; denn die Klese führt über ein nur enges, schmales Gewässer.

Kleese. f. pl. Märktich. Berlinische Aussprache des hochd. Wortes Klöße, Meßklöße &c.

Klesoor. f. Das Bruchstück eines Bad-, eines Piegelsteins, etwa $\frac{1}{4}$; Dreekleesoor, ein solches Stück, etwa $\frac{3}{4}$ eines ganzen Steins. (Ostfriesland.)

Klestern. adj. Eigen, verzärtelt, ekel wählend im Essen. cfr. Ködrsch, Körsch, weensch. (Dsnabrück.) Klestern spricht man in Grubenhagen. cfr. Klstern.

Kleskär, Ralskär. f. Ein Narmorlögelchen zum Kinderpiel. cfr. Glasfür I, 574. (Ostfriesland.)

Kleet, Klete. f. Ein Vorrathshaus, ein Magazin, Speicher.

Klesterkerl. f. Ein Markthelfer, Magazin-Arbeiter. (Russische Ostseeprovinzen.)

Klettfl. f. Eine Scholle, zum Geslecht der Steinbutter. Der Fisch wird geklett, d. h. der Länge nach vom Kopf bis zur Schwanzspitze in zwei Hälften getheilt, vom Eingeweide gereinigt, in Seewasser abgespült, mit Salz abgerieben und an Riemen aufgehängt, um ihn in Luft und Sonne trocknen und dörren zu lassen.

Klettten. v. Einen Gegenstand in zwei Hälften spalten. (In der Sprache der Kaschubischen Fischer auf der Halbinsel Gela, Westpreußen.)

Klettern, klättern. v. Unnützlich hin- und herlaufen, auf- und absteigen. (Berlinisch.)

Kletzig. adj. adv. Eins mit Kletzig: Armselig. (Desgleichen.)

Klebsaarn. f. Ein Fischnetz, bestehend aus drei oben und unten an einem Tau befestigten Theilen. Die beiden äußeren sind aus Bindfaden gefertigt und sehr weitmächtig; das mittlere ist aus feinem Zwirn oder Seide gemacht und ziemlich engmächtig. Von welcher Seite der Fisch durch das fest ausgespannte Netz zu schießen versucht, er wird sich immer in dem feinen Netze fangen, welches, indem er damit durch eine große Masche des dritten Netzes schwimmt, einen Beutel um ihn bildet, da es noch einmal so breit ist als die äußeren und also ganz festig zwischen ihnen hängt. (Brem. W. B. VI, 142, 143.)

Klebsand. f. Klebsande. pl. Schwer zu vertilgende Laufe. cfr. Das Wort Luus.

Kleben. v. Kleben, Kleben machen, lutaro; insbesondere eine Lehmwand errichten, eins mit kleben S. . . . Kliven spricht der Ravensberger. cfr. Kliven. Engl. c. oave.

Klewer. f. Der Klee. (Meklenburg, Ostfriesland.) cfr. Klauer.

Klewerstül. f. Ein hölzernes Gestell, worauf der Klee gelegt wird, damit er schneller trocknet. (Grubenhagen.)

Klewerjast. f. Ein Kartenspiel, welches in Meklenburg beliebt ist.

Klewisch. adj. Rührig, anständig, arbeitsam; meist von Kindern.

Kli, Klise. f. Die Klie; die groben Überbleibsel vom Mehl, wenn es gemahlen wird. cfr. Grand I, 608, in engerer Bedeutung die feine Weizenkleie.

Kliäbertasche. f. Ein schwach- und klatschfüchtiges Frauenzimmer. (Graffsch. Marl.)

Kliabern. v. Brasseln. (Ravensberg.) cfr. Klättern.

Kliapern, klättern. v. Klappern. (Das erste Wort in Ravensbergisch, das zweite in der Mundart der Graffsch. Marl.)

Klibber. f. Der Kleber, jeder klebende Stoff, materia glutinosa.

Klibberig und klibberig. adj. Das, was klebrig und weich ist. Das zweite Wort wird besonders von Mehlstücken und Klößen gebraucht, die nicht genugsam aufgegangen und loder sind; desgleichen vom Brode, das inwendig nicht gar gebaden ist. In dem Sinne sagt man auch klitschig und klitsig. it. heißt klibberig auch schlüpfrig und wird von einem lehmigen Boden oder Wege gesagt, der vom Regen erweicht ist. it. versteht man in Niederachsen unter klibberigen Torf oder Deeg, cfr. S. 818, den Sumpf- oder Baggetorf, ein aus Torfstaub gebildeter dunkler, oft pechschwarzer Schlamm, in welchem viele Bergaus, Wörterbuch II. Bd.

Pflanzentheile zu erkennen, und der, getrocknet, fest und schwer ist, und sehr gut, auch anhaltend, brennt.

Kliven, Kliven. f. pl. Kletten. (Meklenburg.) Klisen sagt man, neben jenen zwei Wörtern, in Kurdrauschweig.

Kliven, Kliven. v. Schneiden; z. B. Brod afschliven: Abschneiden. (Desgleichen.)

Klivenkleeper. f. Eine Art Semmel von schlechtem Mehl. it. Spotname eines Webers. (Bübel.)

Klif. f. Eins mit Klee, Klee S. 148: Der Abhang eines Bergs und dieser selbst, die Anhöhe. (Grubenhagen.)

Kliffen. v. Klaffen, kellen; besonders von Hunden des sog. wilden Jägers. (Desgleichen.)

Kliffhaken. f. Ein Gerüste für die Dachbeder mit langen eisernen Haken. (Ostfriesland.) cfr. Klive.

Kliffen. f. pl. Klee, fetter Lehm, Thonboden. (Graffsch. Marl, Sauerland.)

Kliffig, Kliffig. adj. adv. Kliffig, wie das größte Mehl. (Meklenburg.)

Kliff, Kliffsch. adj. adv. Unklug, närrisch, toll. Kliff weren sagt man in Hamburg für: Vor Ungebuld und Verdruß fast toll werden. (Nidex, Idiot. Hamb.) Sollte es wol verwandt sein mit Klaff, eine Klie, Spalte? cfr. Frisch; daß also Kliff weren eigentlich sagen würde: Vor Zorn bersten! (Brem. W. B. II, 804.) Kliff in 'n Kopp: Verwirrt im Kopfe. Sann ji Kliff: Seid ihr toll? Man sull dar Kliff bi waren: Man könnte dabei von Sinnen kommen! Et hett nig Kliff, nig Schiff: Er hat nicht das gehörige Ansehen, ist nicht gerathen, wie es sollte. (Schüpe II, 276.)

Kliff, Kliff. f. Eins mit Klaff S. 185: Ein Kleck, ein kleiner Klack. it. Eine jede kleine Rasse, ein Weniges. Die Neigung des Plattb. zur Verwechslung der Vokale e und i zeigt sich in diesem Worte auffallend. Wat schall de Kliff: Was soll das Wischen? sagt man besonders, wenn es ein weicher oder dicker Gegenstand ist. En kliffen Kliff: Botter: Ein Klumpchen Butter. Bi Kliff un Klaff: Bei Kleinigkeiten! it. Jst Kliff in den Moor-gegenden ein kleines, etwa 4 bis 5 Zoll langes und 3 Zoll starkes Brettchen, welches die Bodensteker unten am Stiel der Escher oder Spaten, oberhalb des Blattes, befestigen, damit sie beim Torfstechen scharf auftreten können.

Kliffen. v. Einen hellen Ton verursachen und hören lassen. it. Ausplaudern, heimlich weiter erzählen, was man gesehen oder gehört hat, klatschen. (Ostfriesland.)

Kliffen. v. Eins mit dem v. Klaffen in erster Bedeutung: Klecken, klecken, schmieren. it. Genügend, hinreichend sein. it. Erledlich sein, Etwas eintragen; safficero. Dat Kliff't nig veel: Das trägt wenig ein. Dat will nig kliffen: Es ist nicht genügend, es reicht nicht hin. Dat Kliffet: Das bringt was ein!

Kliffen. f. Im späthessischen Sinn ein Maurer. Wandkliffen: Ein Subler in der Stubenmalerei.

Kliffen. v. Tröpfeln, mit Geräusch verbunden. (Meklenburg.)

Klimbin. f. Unfinn. Mache keinen Klimbin, sagt der Nicht. Berl. S. 41.

Klime. f. Grubenhagenscher Name des Klebtrauts, Galium Aparino L., auch Bettlerlaus, Jaunreis zc. genannt. Aus der Familie der Stellaten, Rubiaceen.

Klimmen. v. Aufsteigen, aufwärts Klettern.

Klimmsp. —sp. f. Ein jedes rankende Gewächs. Der Epheh. it. Eine Schlingpflanze, als Winde, Kleeblatt zc.

Klimp. f. Eine kleine festige Anhöhe. Up'n Klimp ist ein oft vorkommender örtlicher Eigennamen. (Grubenhagen.) chr. Kles, Klif.

Klimperjasse. So heißt zu Berlin im Volksmunde die Parochialstraße wegen des Glodenspiels auf dem Thurm der Parochialkirche, neben der sie von der Klosterstraße nach der Stralauer Mauer führt. Ehedem auch Pödelwägasse genannt.

Klimperkasten. f. Ein schlechtes Klavier, im spöttischen Sinn. Unsere Töchter, mögen sie musikalisches Gehör haben oder nicht, mögen sie talentirt sein oder nicht, sie sollen und müssen — weil man die Mode mitmachen muß, um ja recht gebildet zu erscheinen — einige Sensationsstücke mit equilibristischer Gewandtheit auf dem Klavier pauken können; aber daß ihnen Sinn und Geschmack für den Adel und die Schönheit der Tonkunst aufgehe, das wäre, so meint der Unverständ der Klätter, überflüssige Dullerei!!

Klimperklee. adj. adv. Haarlein. (Grubenhagen.)

Klimpern, Klempern. v. Auf Blech oder anderes dünnes Metall schlagen, hämmern, daß es einen Ton, einen Klang gibt. it. Klimpern up 't Klavier: Stümperhaft auf dem Klavier, Tasten - Klingklang - Rasten, spielen. chr. Clavier I, 290. Klimpern mit dat Geld: Mit dem Gelde in der Tasche Geräusch machen, um den Leuten zu zeigen, daß man bei — Cassa sei!

Klingsberg. Name von Marktplätzen und Gassen in Hamburg und Altona, auch in anderen Städten. chr. Klingsberg.

Klingbüdel. f. Das mit einem Ring umfachte, an seinem Ende mit einem kleinen Glöckchen versehenes Büttelchen mit einem langen Stiel, worin in lutherischen Kirchen während der Predigt Almosen für die Armen des Kirchspiels von Juraten, Vorstehern, auf dem Rande oft vom Küster, Organisten, Schullehrer in Einer Person, gesammelt werden. Mit 'n Klingbüdel gaan heißt in Hamburg an der Reihe sein, diesen kirchlichen Liebedienst zu verrichten.

Klinge. f. Wie im Hochb.: Die Klinge eines Degens, eines Messers u. a. m. Der schlägt 'ne jute Klinge! sagt der Nicht. Berl. S. 41 von einem, der viel ißt; chr. inhauen S. 10. it. Ein schmales, abschüssiges Thal zwischen steil ansteigenden Rändern, ein Engpaß oder Desfilée in der militärischen Kunstsprache. Klingende Beel: Ein rauschender Bach in einem Engthale. Althochb. Klinga: torrens, Gießbach. it. Eine seichte Stelle im Flußbette, wo das Wasser über Geschiebe, Geröll rasch dahinstießt. it. Eine Fuhr.

Klingsberg. Volksthümlicher Name eines der zwei Thürme am Schlosse zu Rheinsberg, wo Friedrich der Große als Kronprinz gelebt hat.

Schloß und Umgebung entsprach der Inschrift: *Friderico tranquillitatem colenti*, welche über dem Haupteingange in goldenen Buchstaben angebracht war.

Klingel. f. Eine kleine Glocke, an der Hausthüre, auf der Tafel, eine Schelle.

Klingeln. v. Eine kleine Glocke rasch bewegen; an der Hausglocke schellen, it. mit einer Tafelglocke.

Klingeläper. f. Grubenhagenscher Name des Strandlärers. Am häufigsten kommen unter diesem Namen vor: *Fringa cinclus* und *Fringa variabilis*. Man sagt auch Sandlöder. (Schambach S. 108.)

Klingen. v. Einen hell tönenden Schall geben; mit kleinen Glocken läuten. Dat Klingt schön, sagt man in Pommern, wenn man Jemanden seine schlechten Handlungen vorhält und ihn an die üble Nachrede der Leute erinnert. Kling! gung dat buten: Ding's da draußen, an der Hausglocke. (Fr. Reüter XIII, 14.)

Klingepissen. f. Der Blasenkrampf, das tropfenweise erfolgende Abgehen des Urins. Dat sni'ende Water, dat kolle Bisse sind andere Benennungen dieses krankhaften Zustandes. (Grubenhagen.)

Klingfissen. —fischen. v. Sich mühsig umhertreiben. (Desgleichen.)

Klinggeest. f. In Hamburg und Altona der Knecht Kuprecht, der den artigen Kindern Geschenke bringt; eins mit Kindjees. Daraan knüpft sich der Reimspruch: Klinggeest bringt wat, Baber un Mober leggt et in 't Fatt. (Schätze II, 17.)

Klingklang. f. Das Klimper, auf dem Klavier, von weiblichen Stämpeln.

Klingknaas. f. Ist der Wellenburgische Knecht Kuprecht. chr. Kullaas.

Klingklof. f. So nennt man in der Pommerschen Rindersprache die Kirchenglocken, und Klingende Sachen überhaupt. it. Eine Hausglocke, eine Klingel; it. eine Tafelschelle.

Klingpott. f. Ein Topf aus Glodenspeise. (Distrisland.)

Klinke. f. Ein in einen Haken niederfallender Riegel, der mittelst eines Drückers aufgehoben wird. it. Borden ein Schlagbaum. Up der Klinken oder up den Klinkhaken rücken: Kommen um Etwas auszuspähen, zu spionieren. Ja, sat't man tau rechter Tid de Klink an un schämt de Scheibwand tau-rügge zc. (Fr. Reüter IX, 59.) De Dör is nig in de Klinken: Die Thür ist nicht fest zu. Et is nig good Klinken lifken, sagt man, wenn es stark friert; weil alsdann, wenn die Kinder daran leden, die Junge Neben bleibt. it. Eine Falte, die in gewissen leinenen Kleidern gemacht wird. Bräcker-Klinke, eine Falte, die beim Plätten der Wäsche aus Unvorsichtigkeit ins Feß gemacht wird, dergleichen die Bräcker, d. h. das Bettelvoll, nicht zu achten pflegt. it. Ein ediger Schnitt oder Riß. it. In Westfalen auch der Zwiesel am Strumpf. Got und Dan. Klinkte.

Klinkeleren. v. Ein Geklingel machen, mit heller Stimme singen.

Klinken. v. Den Riegel vor einer Thüre in den Haken fallen lassen, was auch inklinken heißt. Mit diesem v. verbindet sich auch der Begriff: In ein Gewand, Papier, Brett

u. d. m. einen edigen Schnitt machen. it. In Falten legen, z. B.: Halsstragen der Frauen. En klinkenden Posten hieß in Bremen ein großer, gefalteter Halsstragen, wie ihn sonst die Rathsherren und Professoren an der Gelehrten-Schule trugen. it. Einkrümpfen, durch das Eintrocknen sich zusammen ziehen, z. B. Getreide am Rauminhalt, am Raake, verliert, wenn es trocken wird. In dieser Bedeutung ist in Bremen inklingen gebräuchlicher. Im Engl. hat Olinch eben diese Bedeutung, und Oling heißt festanhängen. Das Part. inklingen: Einkrümpft, fest und dicht geworden. Es kommt hiermit in der Bedeutung auf das unten folgende v. Kungeln überein. it. In Ostfriesland: Netzen, festnageln.

Klinkenmanen. f. pl. Arme an Frauenkleidern, welche an ihren Enden getraufelt oder in Falten gelegt sind.

Klinker. f. Ein kleiner hart gebrannter Ziegelstein, der, indem man ihm verschiedene Farben gibt, zum Mosaikpflaster von Stuben, Klüben, Vorplätzen zc. gebraucht wird. In Holland werden die großen Landstragen mit rothen Klinken gepflastert. (Entweder von Klingen, weil ein solcher Kunststein, den man auch Klinkenstein nennt, wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Ton gibt, oder von Klinken, weil er durch's Brennen zusammenschumpft und fest wird.)

Klinker. adj. Hart, schwach, fein von Knochen; bager, mager.

Klinkertopf. f. Eine weiche, zarte, leicht verdauliche Speise. (Niedersachsen.) cfr. Klinker-mus.

Klinksticker. f. Ein Mensch, der Alles besser wissen will, ein Schnüffler, ein Klugschelker, meist gebraucht als gemeines Schimpfwort. (Westfalen.) Seit Di Iewer in 't Eau (Bebestuhl), Du Klinksticker, Datt Din oll Roder wat intobroden krigt. (Fr. Krüger, de Logvögel. Plattb. Qustr. V, 62.) cfr. Klippenrecht.

Klinkhaken. f. Das Eisen an einer Thüre, worin die Klinken einfällt. Berliin van 'n Klinkhaken nemen: Eine Gesellschaft verlassen, ohne Abschied zu nehmen, wie es bei den Abendgesellschaften, die einem Taubenschlage ähnlich sind, Sitte ist. it. Ohne Urlaub sich entfernen.

Klinkholt, auch Klinkspil. f. Ein in Ostfriesland übliches Bewegungsspiel, das auf vielerlei Art gespielt wird. Auf einen in die Erde gesteckten Pfahl wird eine Klinken, Klink, eingefügtes Querholz, eingelegt, mit einem Stecken von einem der Spielenden abgeschlagen, und von einem andern aufgefangen und zurückgeschlagen. (GutsMuths, Spiele zur Übung des Körpers und Geistes. Schneppen-thal, 1798. Schätze II, 278.)

Klinklaar, Klinklaar — schoon. adj. Ganz lauter, ganz hell und klar; vom vollkommen klaren Wein gebraucht, der von allen Defen geläutert ist. Vielleicht meint Kichig im Idiot. Hamb. vom Klang der Gläser, welcher desto heller ist, je reiner der Wein darin ist. Es wird von allen Flüssigkeiten gebraucht, aber auch von einer Behauptung, von der Wahrheit.

Klinkern. v. Klipern, mit Geld. (Ostfriesland.)

Klint. f. Eins mit Kimp: Eine felsige Anhöhe. Die Dänen und Schweden haben dasselbe Wort Klint, jene mit der Bedeutung hohes felsiges Ufer, diese mit der Bedeutung Berggipfel.

Klippe. f. Der Deckel auf Kaffee-, Theekannen, Trinktöpfen, Dingen überhaupt, und dieses Gefäße selber. it. Eine Stütze, Unterlage von Balken. it. Ein jeder Raum von geringer Ausdehnung. it. Daher auch eine Thierfalle. Bagellippe: Eine Falle, worin man kleine Vögel fängt. 't sitt en Länd in de Klippe; helpen Se mi, dat wi dm herutkrigt, haalen Se en Saef, den wi brüdmer legget. (Giese, Franz Esfink S. 106.) it. Ein nackter Felsen im Gebirge, an und in Küstenmeeren. Gesunde und blinne Klippen sind Felsenriffe, jene die über den Wasserpiegel hervorragen und diese vom Wasser bedekt, unsichtbar und — darum für die Schifffahrt höchst gefährlich sind.

Klippellaar, Klipp un klaar. adj. Ganz klar, ganz durchsichtig. it. Ganz fertig. Eins mit Klinklaar.

Klippen, Klippelen. f. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen. Scho'e unde clyppen kommen urkundlich vor. cfr. Klönken.

Klippen. v. Einen Deckel, eine Klappe, auf- und zuschlagen. it. Die Thür oft auf- und zumachen, viel ein- und ausgehen. it. Den Schall eines Schlags hervorbringen. it. Heißt dies v. in Schleswig Scheeren, Schafe, auch den Bart; it. allerlei Sachen mit der Scheere schneiden.

Klippfisch, — fist. f. Eine Art Stodfisch. Der Fisch wird am Rücken aufgerissen, und dann auf den Strandklippen des Fangorts ausgebreitet und an der Sonne getrocknet, gedörrt.

Klippstul. f. Eine Art Feile. (Pommern.)

Klippstanne. f. Eine hölzerne Deckellanne. (Niedersachsen.)

Klippstapp. f. Eine Peitsche. (Mellenburg.)

Klippträger. f. Ein Kleinräder, der Sachen von an sich geringem Werthe, als hölzerne Kleinigkeiten, Spielsachen zc. zu verkaufen hat, venditor crapundiarum. it. In Westfalen insonderheit ein Holzschuhhändler.

Klipptraag. f. Eine Kneipe, Kneipschänke, eine kleine, schlechte Schankwirtschaft, meist im verächtlichen Verstande, eine geringe Bier-schänke, wo die Gäste mit den Kannen, Krügen Klippen, klappen.

Klippträger heißt der Wirth, der einen solchen Bierauschank betreibt, im Hochdeutschen Kneipier, Kneipier, genannt, dessen sich auch der plattdeutsche Stadtbewohner zu bedienen pflegt. cfr. Kneipe.

Klippmeester. f. Ein Schulmeister, der den schulpflichtigen kleinen Kindern die Kenntniß der Buchstaben beibringt, und sie lesen lehrt.

Klippmeesterke. f. Eine Lehrerin für die jüngsten Mädchen, um dieselben in den nämlichen Gegenständen zu unterrichten, wie der männliche Lehrer bei den jüngsten Kindern, ohne Unterschied des Geschlechts es thut. it. Die Vorsteherin einer Kleinkinder-Bewahrschule, Kleinkinderschule, eines Kleinkindergartens.

Klipps. f. Verfinckelt vom Latein. ocellipis: Verfincklung. Klipps up de Sünne, up de Raan: Sonnen- und Mondfinckeln.

Klippshool, —*Schule*. f. Eine Winkelshool, Schule für die Kleinsten Kinder, für ABC-Schulen. it. Eine Kleinstinder-Bewahranstalt. it. Ein Kleinstindergarten nach Frödel's System.

Klippshooler. f. pl. Kleine Kinder, welche einer der genannten Anstalten zugeführt sind.

Klippshoolen. f. pl. Klappers, Lapperschulden, kleine Schulden. (Westfalen, Kurbraunschweig.)

Klippstorf. f. Die beste Art Torf, der schwarz, sehr hart und fest ist, wie ein Stein, und der, wenn er fällt, oder wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Klang gibt. Diesem Torfe, der in Niederachsen den angeführten Namen führt, entspricht der anderwärts *Beckl.*, *Pilltorf* genannte Torf, hochd. *Bechtorf*. Der Torf, der nicht völlig so gut, wie der Klippstorf ist, heißt in Niederachsen *Klappstipp*, gleichsam zunächst dem Klippstorf. cfr. *Darg* I. 313.

Klippstümel. f. Ein kleiner Kramladen eines Gewürz, Victualienträmers.

Kliren. v. Schmirren. it. Klein, schlecht, unbedeutlich schreiben. *Sik Kliren*, auch *upkliren*, bedeutet dagegen sich herausputzen, schmücken, Staat machen in der Kleidung.

Klirig. adj. adv. Schmirrig. it. Klein und schlecht geschrieben.

Klirren. v. Eröhnen mit geringem Geräusch.

Kliis. f. Ein Schuhmacher-Geräth von Metall, welches zum Andrücken der Sohlenkante dient (Ostfriesland).

Klisper. f. Die Schweinsborste auf dem Besen des Schusters. Daar is he nich Klisper noog to: Dazu ist er nicht fein oder schlau genug.

Klispern. Wird vom gelinden Geräusch der Baumblätter gesagt, wenn sie von einem sanften Winde bewegt werden: dann heißt es im Fürstenthum Osnabrück 't Klispert. Übereinstimmend mit dem hochd. *klispeln*. it. *bedelitet Klispeln* *raispeln* (in Ravensberg'scher Mundart.)

Klissen. v. Kleben.

Klister. f. Der Kleister.

Klisteren. v. Kleistern. *Tollklistern*: Zukleben.

Klisteren. adj. Niederländisches Wort für das weßfällische Kleistern und das grubenhagensche *Kleistern* S. 162: *Berzärtekt*, *etel*, wählertisch im Essen.

Klitter, **Klitter**. f. pl. Kleine Sachen in runder Form. it. Stücke feuchter Erde, die sich ballen läßt. it. Kleine Mehlklöße in der Suppe.

Klittern, **Klittern**. v. Allerlei Kleinigkeiten, besonders von Tischarbeit, anfertigen; daran bessern, klopfen, hämmern. it. Mit feuchter Erde werfen.

Klitterer, **Klitterer**. f. So wird Derjenige genannt, welcher ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, der allerlei Kleinigkeiten zu machen und auszubessern im Stande ist, obgleich er kein Handwerker von Profession ist; ein Dilettant in den Kunstgewerben.

Klitteree, **Klitterije**. f. Eine solche Arbeit. it. Die Werkzeuge dazu.

Klitter, **Klittersuppe**. f. Eine Suppe mit Klittern.

Klittsch. f. Nicht aufgeganges, ungarer Gebäck. (Nicht. *Verl.* S. 41.)

Klittschig. adj. Zeigig, feucht, nicht gut gebaden.

cfr. *Klittschig*. it. *Klittschig*, *schlupfrig*; it. *schliffig*, bei Augen; *schmierig*, *lothig* auf der Straße.

Klittschig. f. Ein Weniges. (Meisenburg.)

Klitterdull. adj. Ganz rasend. (Pommern.)

Klittergold. f. Klitter-, Kauschgold. (Ostfriesland.) cfr. *Klattergold*.

Klitts. f. Eine kleine hölzerne Kugel zum Knabenspiel. *God. Klitts*. it. *Der Borg, Kredit*. cfr. Folgendes zweite Wort.

Klittse. f. Ostfriesisch für Hündin; it. für ein gemeines Weibsbild. Nebenform von *Klitt 2*, *Klotte*.

Klittsen, **anklittsen**. v. Anschreiben, zu Buche bringen, auf Rechnung setzen. Daher sagt man: *Up de Klitts halen*: Auf Borg holen, das Gekaufte auf Rechnung schreiben lassen. *God. Klittsen*: *Borgen*, auf Credit nehmen.

Klittsig, **Klittschig**, **Klittschrig**. adj. Eins mit Klitterig, Klitterig S. . . . Von teigigem, unausgebackenem, ungarer Brode und Backwerk überhaupt gesagt. Griech. *γλωχος*: *Bähe*, *klebrig*, *schlupfrig*.

Kliven. v. (selten) Spalten. (Grubenhagen.) cfr. *Kliven*, *Klößen*.

Kliw, **Kliw**, **Kliw**, **Kliw**. f. Eine Klette, *Kliwen* pl. *Lappa Tburnef.* im System, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, davon drei Arten *L. major L.*, die große Klette, *L. minor L.*, die kleine Klette, und *L. tomentosa L.*, die filzige Klette, welche von einigen Botanikern nur für Varietäten einer einzigen Art gehalten werden. *Angel. Gleditsch. Klitter. Kliva*. *Züttje Kliw*: Ein Kleines, wie eine Klette sich anhängendes Kind. it. Eine kleine Leiter, deren sich in Niederachsen die Dachbeder bedienen, wenn sie ein Strohdach machen oder besteigen. Es sind daran zwei eiserne Hasen, welche durch das Strohdach geschlagen werden, so daß die Leiter vermittelft derselben auf den Latten festhängt. Die beiden letzten Wörter hat die Ravensberger Mundart, das erste weiblich, das zweite sächlich. Der Ostfriele versteht unter *Kliw* das Klebtraut *Galium Aparino L.*, zu den Stellaten oder Rubiaceen gehörig und den zur Familie der Compositen gehörenden *Zweizahn*, *Bidens L.*, dessen Früchte sich leicht in den Kleibern festsetzen.

Kliven, **Kliwen**. v. Kleben, *adhærere*. *Angel. Gleditsch. Klitter. Kliva*. *S mitet den Dreß an de Wand, Klitt he, so Klitt he*, sagt man von Verleumdungen, *calumniare audacter, semper aliquid haeret*. it. *Ihr müßt Euer Heil aufs Gerathwohl versuchen*. *Schrift de Klitt: litera scripta munos*. it. *Ansteden*, von Krankheiten. *De Säkke Klitt: Die Seuche ist ansteckend*. it. *Spalten*. *Dat Kliwete Holt* (Grubenhagen.) cfr. *Kliven*. — *Kliven*, — *Kliwen*: Anhängen, ankleben. *Believen: Belieben*. *Ran gebraucht dies v. für anstecken bei Seuchen*, und *für angehen, anwachsen bei einem gepfropften Reife*. cfr. *Kleven*.

Klivenwortel. f. Die Klettenwurzel, die Wurzel der drei Arten der *Kliw*, *Radix Bardanae*, auch *Großbodenkrautwurzel* genannt, ist officinell.

Klover, Klowere. f. Ein Splitter, Holzsplitter. (Grubenhagen.)

Klwerig, Klowerig. adj. Kleberig. (Grubenhagen.) cfr. Klüberig, Klüberig. *See* Klowerig. *See* Klüberig.

Klowern, Klowern. v. Sehr kleben. (Desgleichen.)

Klowier. f. Grubenhagenscher Name des Ribiz. *Vanellus cristatus.* cfr. Klowit S. 132 und Klittife.

Klowitten. f. Einer der Grubenhagenschen Namen jener Gille, welche sich an Häusern aufhält. cfr. Lütthausen zc. Leichvogel.

Klowup. f. Eins mit Klummop und Klive: Klette zc., jede Pflanze, die emporklettert, Schlingpflanze, die sich an andere Körper klebt. (Dorfriesland.)

Klowwerig, Klüberig. adj. adv. Frostig, kalt. Et is Klowerig We'er, Wetter, und 't is Klowerig Kold, sagt man nicht von strengem, sondern von einem mäßigen Frost, namentlich von nasstalem Wetter. Ebenso von —

Klowern, Klübern. v. Frost empfinden. *He Klüber:* Jhn friert. Beide Wörter kommen nahe überein mit grüdderig und grüddern I, 624. (Dsnabrad. Strodtmann S. 319, 325.)

Klawe. f. Eine Klaue. *Klaweten.* Dim. Eine kleine Klaue. (Sauerland.) *Angell. Clavus.* cfr. Klave zc. S. 143.

Klawer. f. Der Klee. (Desgleichen.) *Angell. Claver.* cfr. Klaver S. 144.

Klobben. f. pl Holzschuße, die mit Leder bezogen sind. (Holstein.) cfr. Klubben.

Klobbstüffel. f. Eine Gabelbestichel. Von dem v. Klöben, Klöven. Spalten. cfr. Klobbstiße im Worte Diiße I, 382.

Klobe. f. Ein Kloben Holz, Holzschheit. (Grubenhagen.)

Klobig. adj. adv. Grob, Klobig, dick, ungestaltet; it ungeschlacht, ungeschliffen. it. Sehr, den Superlativ vertretend. Klobig dumm: Sehr dumm. (Richtiger Berliner S. 41.)

Kloge. f. Die Klaue eines Raubhiers vom Katzengelecht. *Awer de Edo rammel sit lang, wie?* de Klogen an sin Klossseums. *Sliker un Klobb mit sin Runterbaß parlamentsmatsch der-mang, da word't wedder ruhig.* (J. A. Borbrodt, ol Schaper Moriz.) *Blattb. Quäfr. III, 138.* cfr. Klave, Klawe S. 143.

Kloof, Klaut, Klut. adj. adv. Klug. it. *Kafeweis.* *Wistu nig Kloof:* Bist Du verrückt, toll? *De is siif bullen to Kloof:* Der läßt sich nicht fangen, überlisten, übertäpeln! *It was em to Kloof:* Ich merkte seine Schliche. *He is mi to Kloof:* Er ist mir zu klaweis, zu vorlaut, zu ränkevoll. *Ut em ward nüm's Kloof:* Er verträt sich nicht. *He is Kloof an 'n Verstand,* ist ein Scherzwort, dessen man sich in der Gegend von Glückstadt, Holstein, bedient. *Doltkloog* leert nig lang, sagt man von Kindern und jungen Leuten, die frühzeitig Klug und vor der Zeit geschickt sind, und denen man dieserhalb kein langes Leben zutraut. *Wunnenkloof,* ein Bremischer Ausdruck für superklug, sich Klug dünkend, klaweis. *Du wist ämmer recht Klaut sin un weis't nig mal, datt de Kaiser ämmer de goll'ne Kron up hett!* (Welfenburgsche Mundart.)

Eha Kärdböls (Kerle) sind alla nig recht Klut, eha (Ihr) wöllt mög (mich) woll jinga (jünger) machd, as dch sai (bin)! (Altpreußische Mundart.)

Kloferjaan-Dammerjaan. Schimpfnamen auf Klugseinwollende, dummbreiste Menschen. it. Namen von zwei Wirtshäusern in Holstein an der Landstraße von Altona nach Uterßen.

Kloofheet. f. Die Klugheit. *De meent, datt he alle Kloofheet alleen freten hett:* Der glaubt, daß Keiner so klug sei, wie er. Die Mehrzahl Kloofheten sind aberwichtige Thorheiten.

Kloß, Klotte. f. Die Glode. it. Die Thurm- und Wanduhr, als Zeitmesser. *An de grote Kloß hangen:* Ausposaunen, allen Leuten erzählen, was in der Familie zc. vorgegangen ist. *He lübet kene gode Kloß,* sagt man in Hamburg für: Er hustet gefährlich. *De Kloß ward ball en kleen beten slaan:* Es wird bald ein Uhr schlagen! *Wi sind an de Klotte bunden:* Wir müssen uns genau nach der Uhr richten. *An wi sind nig an de Klotte bunden* sagt man zu den Gästen, wenn sie weggehen wollen, weil es schon spät ist. *De Kloß is Knäpel;* und *de Kloß is wat se giftern um disse Tiid was,* sind in Pomern scherzhafte Antworten auf die Frage, wie viel Uhr, was die Glode sei. (Dähnert S. 286.) *De Klotte is Kopper,* wenn man was ist, so is 't Raalkiib, antwortet man zu Bremen, in verdrüßlicher Stimmung, Einem, der uns nach der Uhr, der Zeit fragt. (Br. N. B. V, 403.) *It höörde to,* was vor de Klotte kloog: Ich forschte nach, wie man da gesonnen war. *It höör' al,* was de Klotte sleit: Ich höre schon, wie es eigentlich gemeint ist. *De hett de Klotte wol lüden höörd,* averst he weet nig, woor se hanget: Er weiß die Sache nur zum Theil, aber nicht vollständig und umständlich. In Bremen hat man die Nebenart dat was Klottenslag an Klövenstein, mit der Bedeutung: Das war bald in der ganzen Stadt, oder Gegend, bekannt geworden! Durch den Glodenschlag kann man das Anschlag der Sturm- oder Feuersglode verstehen. Aber wie mag der Klövenstein hierher kommen? Etwas von Leuten, die auf den Klöven zusammen kommen, und die Zeit des Abwartens des Gemahlens mit Klövern und Klöferei vertreiben? In Holstein leiert man folgende Volksreime auf die zwölf Glodenschläge der Thurm- oder Wanduhr ab: *Kloß Gen, stött ik min Been;* — twee, deeb 't mi wee; — drie ging ik to 'n Barber(?) — veer kaaf ik mi 'n Putt Warmbeer; — fiif har ik 't to Siif; — söß, spann ik de Büß(?) — söben, weer ik achter de Häven; — acht, ging ik up de Jagd; — negen, har ik 'nen Halen kregen, — tein, har ik em rein; — elf, har ik 'n in Putt, — twölf, weer he al up(!?) Auch in Holstein spricht man: *He is in de Kloß verbiistert:* Er weiß nicht, was für Zeit es ist, was von einem dummen Menschen gilt. Alle Klotten treckt de Kötter, ingesegnet hett de Preefter Hans un Greten bi de Tru,

Hans un Greet siin Mann un Fru. (Altmarl. Wils. Bornemann.) it. Ist Klocke der Name eines Zimmers in dem Domkapitels Hause zu Bremen, in einer Urkunde von 1523. (Brem. B. B. II, 308, VI, 143. Dähner S. 236. Schüge II, 279, 280.) Wenn der Wellenburger spricht: Klockenbige ober Klockenige Stun'n, so meint er eine ganze, volle Stunde. Hen tau Klockene säben: Segen sieben Uhr. Dagegen ist ihm anner Klock säben, ein ganz anderer Fall! In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Dat Klingd as 'n katooßte Knäpel in 'n lutterste Klocke: Das paßt nicht zusammen; auch obs. (Stürenburg S. 349.)

Kloßboje. I. Dieses, in Deutschland zuerst für die Außen-Zade angewandte selbstthätige Nebel-Signal hat den Zweck, dem Seemann bei mistigem Wetter, wenn er weder Tonnen noch Laten, noch ein Leuchtfeuer zu sehen im Stande ist, durch Laten den Ort anzudeuten, an welchem er sich mit seinem Schiff befindet. Die vor Anker gelegte Boje enthält in ihrer Mitte eine Glocke, gegen welche vier starke Klöppel schlagen. Diese Klöppel werden durch die Schwingungen der Wellen, auf denen die Boje treibt, fortwährend in Bewegung gesetzt und erzeugen unaufhörliches Laten, das dem Seemann als Signal dient. Die Boje wurde 1877 an ihrer Stelle fest verankert.

Kloßsaart. I. So heißt eine alte, aberwähige, von den Pfaffen erkommene Sage, daß am Gründonnerstag alle geweihten Kirchenglocken nach Rom zum Papste wandern, und am Sonnabend darauf an ihre Stellen zurückkehren, um den Ostermorgen dann um so feierlicher zu verkünden! Der Pfaffenwitz macht's doch gar zu toll!

Kloßgoss. I. Metallmischung, woraus die Glocken gegossen werden, das Glockengut, die Glockenpeise.

Kloßrecht. I. Ein altes Herkommen ist es gewesen, wonach die Glocken einer eroberten Festung dem Oberanführer der Artillerie der Belagerer gehörten, von dem sie die Städte wieder kauften. Noch im Jahre 1807 wurde dieses Recht von den Franzosen in Danzig ausgeübt, als sie diese Festung, nach Kalkreuth's heldenmüthiger Vertheidigung, zur Übergabe gezwungen hatten.

Kloßreep. I. Das Seil, womit die Glocken gezogen werden. It war nig Alles in 't Kloßreep hängen: Ich werde nicht Alles lautbar machen, Alles ausplaudern.

Kloßschlag. I. Der Glockenschlag. Up den Kloßschlag dor sin: Pünktlich erscheinen. it. In Ostfriesland der Bezirk eines Kirchspiels. it. Ebenfalls eine öffentliche Bekanntmachung, mittelst Anschlages an die große Thurmglode. Kloßschlag holen: Etwas durch Glockenschlag öffentlich bekannt machen. chr. Tengen.

Kloßspinn. I. Das Glockenspiel, eine gewisse Anzahl von Glocken in abgestufter Größe und Stärke, die nach der diatonischen oder diatonisch-chromatischen Tonleiter geordnet und gestimmt sind. Im niederdeutschen Sprachgebiet sind Glockenspiele sehr gemein in Holland, wo man sie in den Städten auf

jedem Kirchturme, auf dem Thurme des Rathhauses zc. findet. Die auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm I. auf Seine Kosten in den Jahren 1730 bis 1733 nach Philipp Gerlach's Rissen von Feldmann erbaute Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam hat ein Glockenspiel, das in Deutschland unter den wenig vorhandenen das schönste ist; es spielt stündlich und halbstündlich verschiedene Piecen, und schlägt die Viertel- und Dreiviertel-Stunde in besonderen Schlägen. Dieses Glockenspiel, wozu die 40 Glocken in Berlin, die letzten von dem holländischen „Kloßspinn“ Karkboom, gegossen worden sind, hat 12,000 Thlr. gekostet. Es wurde 1735 auf dem Thurme der Kirche angebracht. Die größte Glocke, den Ton Sangehend, wiegt 5115 Pund. Das Spiel wird durch das Uhmwerk in Thätigkeit gebracht und dabei von einem ca. 9 Ctr. schweren Bleigewicht bewegt. Zur Bezeichnung der vollen Stunde spielt es den Choral „Lobe den Herrn“ zc., und zu der der halben Stunde „Ab immer Treu und Kebligkeit“ zc. Die Soldaten der Potsdamer Garnison, welche der Kirche gegenüber ihr Exercierhaus haben, von ihnen „der lange Stall“ genannt, oder sonst im Aufgange ihre Übungen machen, haben jenes Piec so abgeändert: „Ab immer treu Parademarsch bis an dein köhles Grab und weiche keinen Fingerbreit vom Keckenmanne ab!“ An großen Festtagen, wie Königs-Geburtsdag, auch an Gebentagen der Nation, hört man aber auch andere patriotische und kirchliche Piecen. Dieselben werden von dem Hoforganisten und Glockenspielen mit dem Klöppelwerk auf einem Handlavier hervorgebracht. it. Auch der Thurm der Parochialkirche zu Berlin hat ein aus 37 Glocken bestehendes Glockenspiel, welches der Kirche vom Könige Friedrich Wilhelm I. geschenkt worden ist. König Friedrich I. hatte es in Holland für 12000 Thlr. gekauft, und für den sog. Münsthurm auf dem Berliner Schlosse bestimmt, der bis auf 280 Fuß erhöht werden sollte, was aber nicht zu Stande gekommen. Dieses Glockenspiel vom Berliner „die Singuhr“ genannt, klingt, gegen das Potsdamer gehalten, einen ganzen Ton höher. Beim Geräusch der großen Stadt kommt es gar nicht zur Geltung, man hört es nur in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kloster- und der neuen Friedrichsstraße, zwischen denen die Parochialkirche gelegen ist. Dieses Glockenspiel ist seit 1715 im Gange, nachdem der Thurm, auf dem es sich befindet, das Jahr vorher im Bau vollendet war. Es läßt mittelst des Uhmwerks alle halbe und ganze Stunden eine Kirchenmelodie hören; bis 1806, und auch wohl noch später, gehörte es zu den Obliegenheiten des Organisten der Kirche, jeden Sonntag und bei feierlichen Gelegenheiten besonders und dem Tage entsprechend Piecen zu spielen. it. Hat der Thurm der Katharinenkirche in Danzig ein schönes Glockenspiel.

Kloßstool. I. Ein Gestell, worin die Glocken hängen. Es befindet sich in jedem Kirchturm in einer —

Kloßstuv. —Kuv. I. Glockenstube, einem vom Mauerwerke des Thurms abgesonderten

Raume, damit dieses durch die Bewegung und Erschütterung beim Laufen nicht Schaden leide.

Kloffenorn. f. Der Glockenturm.

Kloßkäste. f. So nennt man in Embden (Ostfriesland) beim Kernobste das Gehäße, worin die Kerne, wenn sie reif sind, schellenartig raffen. cfr. Bellhüste I, 120.

Kloßje. —blom. f. Die Glockenblume, *Campanula L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceen, die in zahlreichen Arten bei uns sowol wild wächst als auch in Gärten als Zierpflanze angebaut wird. Außer diesem Gewächs führt in Ostfriesland den Namen Kloßjeblöme auch die gemeine Klei, *Aquilegia vulgaris L.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die gleichfalls in vielen Abänderungen, Varietäten, als Zierpflanze gezogen wird.

Kloßschiter. f. Ein allkluger Dursch'.

Klomp, Klump. f. Ein, aus einem Holzklöß geschmittter Holzschuh von plumper Form, wie er auf dem Lande in Gegenden mit schwerem Boden in Gebrauch ist.

Klomp. f. Klümpe. pl. Kloß und Klöße von Roggenmehl. (Altpreußen.) cfr. Klump.

Kloon, Klaon, Kl'een, —gen, —wen. f. Ein Angiel. En Kloon Tweern, Mull: Ein Analle Zwirn, Wolle. (Hamb., Schütze II, 281.) It will 't all up een Klween winden: Ich will es mir Alles hinter's Ohr schreiben; ich will es mir Alles merken, bis das Raach der Strafe voll ist. (Brem. W. B. II, 812.) De Kluns, de se na'n Bewer brocht sünd op Spetschendalers (Dänisch Geld = 45 Amt.) wunn west ic. (Ditmarschen. Matib. Husfr. III, 63.) Holl. Kloen, Klween. Angels. Clowc. Engl. Clow.

Klopp. f. Ein Schlag. Kloppe, Kloppe. pl. Schläge. Du saft 'n Klopp hebben: Du bekommst einen Schlag. Daar gimt 't Kloppe: Da regnet es Schläge. Een düchtig Kloppe gwen: Einen tüchtig durchsprügeln. Kloppe krigen: Schläge bekommen.

Kloppball. f. Ein Ballspiel der Kinder, wobei sie sich in zwei Parteien theilen, und sich einander den Ball zuschlagen.

Kloppe. f. In Dänabrück eine Art Nonnen, die aber nicht in einem Kloster beisammen wohnen, sondern mehr Freiheit haben, und sich einmieten dürfen, wo es ihnen beliebt. Sie kommen mit den Beginen, den Betschwwestern des Mittelalters, überein, I, 109. (Strodtmann S. 106.)

Kloppe. f. In Ostfriesland der Schlägel eines Dreckslegels. (Stirenburg S. 112.)

Kloppen. v. Klopfen, schlagen. Een up den Babel kloppen: Einen in Geldstrafe nehmen. Kloppi Di dat Hart nig: Wird Dir nicht bange? Up den Busk kloppen: Versuchen, ob man irgendwo seinen Vortheil finden könne. it. Seine Rede so einrichten, daß man einen Andern ausforscht; wie die Jäger auf Buschwert schlagen, zu sehen, ob noch ein Hase darunter verhehlt liege. — Zu I, 16. Afflappen dat Fell: Prügeln. — Zu Anfloppen I, 41, das Wort allein und in der Verbindung mit spelen, bedeutet auch ein Spiel der Kinder, wenn sie eine Schnellugel gegen einen Stein, oder gegen

eine Mauer so werfen, daß die Kugel beim Zurückprellen die Kugel eines der Mitspieler treffen muß. (Brem. W. B. II, 792.) Dör-Kloppen: Durchsprügeln. it. Durchschlagen, einen Nagel durch ein Brett.

Klopper, Klapper, Kläppel. f. Der Hammer oder ringförmige Schläger an der verschlossenen Hausthüre, wie er sonst zur Meldung um Einlaß-Begehre üblich war. Daher in Hamburg der Gebrauch der Klinglieferung, womit die Zimmission eines Hypotheken-Gläubigers in das von ihm achterfolgte Erbe bebetet wird, wenn nämlich der Gerichtsvogt dem Prosequenten den Ring oder Klopper des Hauses in die Hand gibt, und ihn dadurch in den völligen Besitz desselben setzt. (Richey, Idiot Hamb.) In mancher alten Stadt hat die jetzt übliche Hausglocke, Klingel, Schelle, den Klopper noch nicht ganz verdrängt. Am veer mit dem Klopper an de Dör (nämlich in der Hand), ist eine in Friedrichsstadt, Schleswig, bekannte Nebenart, genau um vier Uhr zur Rahlzeit oder Besper sich einzufinden; sie rührt von einer alten Sitte her und wird als Erinnerung der Pünktlichkeit gebraucht. (Schütze II, 282.)

Klopphammer. f. Ein hölzerner Klopphammer. (Ostfriesland.)

Klopphengst. f. Ein zur Hälfte verschnittener Hengst. (Grafsch. Wart, Fürstenth. Grubenhagen.)

Kloppjagd. f. So heißt in Holstein die Fuchsjagd. Die Gutsbesitzer mit ihren Jagdfreunden und Leuten klopfen mit biden Keulen an den Erdhügel und andere Stellen, wo Fuchslöcher bekannt sind oder vermutet werden. Der aufgeschaltete Fuchs flücht hervor und findet seinen Tod. (Schütze II, 188.)

Kloppmell. f. Die Milch von Frauen und weiblichen Thieren, welche vorher nicht geboren haben. (Grubenhagen.)

Kloppmelle. adj. Hat dieselbe Bedeutung. De Jöffer is kloppmelle: Die Jungfrau hat Milch in den Brüsten.

Kloppe. f. Ein Gericht mürb geklopften Fleisches. Nach Königsberger Art, mit Sardellen oder Haring zubereitet, ein beliebtes Gericht!

Kloppseife. f. Eine Sense; sie wird durch Klopfen, Dämmern, dünner gemacht, daher geschärft.

Kloppspann. f. Der Waschtüchel, womit das Linnenzell bei der Wäsche geklopft wird. Man spricht auch Kloppspanet, namentlich in der Nebenart: He hett Füste as en Kloppspanet: Er hat große, dicke Hände, Faust. (Dänabrück.)

Kloor. f. pl. Belgoländisch für Kleider. Waar ook uns Kloor van Boy en Freez, wann wi tofreden sin.

Kloor. adj. Eins mit Klaar S. 140: Hell, klar ic. Kloor as Kiisbri, sagt man in Meklenburg für Trübe.

Kloorhaff, —saff. f. Plumper Fuß, Stelzfuß, krummer Fuß, bezw. krummes Bein. Klumpfaut, Klisfaut, Scheiwfaut bedeuten fast dasselbe, jedenfalls einen mit Fesler behafteten Fuß. (Meklenburg.)

Kloß. f. Häufig vorkommende abgekürzte Aussprache des Namens Nicolaus, Claas, Klaus. Man nennt so im gemüthlichen Tone einen

- Thoren, Karren, einen närrischen Menschen, einen seltsamen Kauz.
- Kloophröhe.** In der Berlinischen Redensart: Det is klar wie Kloophröhe: Unklar, undurchsichtig, trübe.
- Kloster.** I. cfr. Klooster I, 290. Nach der Reformation sind in den meisten Städten des Platts. Sprachgebiets die Gebäude der ehemaligen Klöster von den Stadtoberkeiten zu humanen Zwecken nutzbar gemacht und verwendet worden. So wurde das Johannis-Kloster in Bremen zu einem Irrenhause eingerichtet, und das gleichnamige Kloster zu Stetin in eine Alter- u. Versorgung-Anstalt bedürftiger und verbiedter Bürger beiderlei Geschlechts verwandelt. Seltsamer Weise hat aber nicht bloß der Volksmund, sondern auch die amtliche Sprache für beide Anstalten die Benennung Kloster beibehalten. In Bremen hat man die Redensart: Du moost jo na 'n Kloster: Du bist ja nicht klug, man muß Dich ins Tollhaus bringen! und in Stetin fragt man: Biste riip för 't Kloster: Bist Du ganz verarrmt?
- Klosterkatte.** I. Dieses Wort kommt in dem Niederländischen Sprichworte enen Kopp hebben as 'ne Klosterkatt vor, was soviel sagen will, als: Einer, der einen dicken, angeschwollenen Kopf hat, und wohl gemästet ist, wie es bei Klostergeistlichen die Regel zu sein pflegt.
- Klostermaak.** I. Ein Karrengeschwäg (Bremen), mit Bezug darauf, daß das ehemalige Klostergebäude als Irrenhaus dient.
- Kloot.** I. Ein Klooph, eine hölzerne Kugel, in dieser Bedeutung selten in Niedersachsen, dagegen in Westfalen im Gebrauch. it. In pl. Klotten, Klöte: Die Hoden, testicula.
- Klootjakk.** Der Hodensack. it. Ein Haufen, acervus. Wenn das Korn, auch Heu, wegen reichen Jahreswuchses in den Scheunen nicht Platz hat, so stapelt man es auf freiem Felde auf, und bildet so in Niedersachsen Koorn- und Haunkloten, die, als Schutz gegen den Regen mit Stroh gedeckt werden. Eben so legt man den Torf, wenn er ein wenig trocken geworden ist, schichtenweise auf, damit er in Torfkloten wie man in Nieder-Westfalen sagt, oder Torfkloten, wie man in Dithmarschen spricht, völlig trocken werde. it. In Holstein versteht man unter Haarkloot das Holz des gemeinen Spindelbaums, Evonymus Europaeus L. cfr. Hanelbätje, Hankläde I, 648. cfr. Klaut. SoL Kloot, Kluid.
- Kloten, ankloten.** v. Halbtrocknen Torf zum fernern Trocknen in kleinen Haufen aufstellen. cfr. Stuten.
- Klootjen.** v. Ein Schiff, einen Kahn mittelst des Klootkotts fortzuschieben. SoL Kloeten. cfr. Overtlootjen.
- Klootfaat, —faat.** I. Der Samen von weißen Rüben. (Graßh. Marl.)
- Klootspieten.** I. Eins mit Fiszboosel S. 22. In Holstein ein winterliches Nationalspiel und Vergnügen auf dem Eise, eben so in Ostfriesland, wo dies Ballwerfen von der männlichen Jugend besonders am Fastelabend getrieben wird. it. Regel schieben.
- Klootkott** (Eiderstedt, Husum, Slesw.), Klöverkott (Holstein, Marsch, Süder Dithmarsch.), Klauen (Tellingstedt, Rorder Dithmarsch.). I.

- Ein Springkott, um mit Hilfe desselben über die Marsch-Gräben zu springen. Die untere Kolbe hindert, daß er nicht zu tief in den Schlamm sinke. Andere sind bloß mit einem hölzernen Keller versehen, der dieselben Dienste leistet. Klauenkasten heißt dieser Springkott in den Marschgegenden des Herzogthums Bremen. (Brem. W. B. II, 816. Schätze II, 281.) it. Die Schiebstanze der Schiffer, auf Flüssen und Kanälen, die einen schlammigen Grund haben. SoL Kloot-der Kluitkot.
- Klotte, Klotte.** I. Eine Mähe der Frauen, eine Haube ohne Besatz. (Rellenburg.) it. Mit dem Nebenbegriff des Schlechtaussehens. it. Eins mit Klätte 2. (Ostfriesland.)
- Klotte.** I. Ein leichtes, ärmliches Kleidungsstück. cfr. Klätte S. 142. it. Die Zusammenkunft leichtfertiger junger Leute, wo gezecht wird, hauptsächlich in der Zusammensetzung mit Hochzeit, 'n Klottehoogtiid, welches dieselbe Bedeutung hat, ein Zechgelage.
- Klotts, Kloss.** I. Ein Klotz, ein dickes Stück Holz. Bauklötzer nennt der Richt. Berl. S. 41 die kubisch zugeschnittenen kleinen Klöße, welche den Kindern als Spielzeug dienen, um damit Häuser ic. aufzuführen. it. 'n Klotts Feld: Ein Haufen Geld. it. Ein dummer, ungehobelter Mensch. Slagg! wat höst Du fa e domma Klott, kannst nig mal be Rät' opbite! (Raftenburg, Altpreussen.)
- Klottsien, untklottsien.** v. Ausbeuteln, den Beutel leeren. it. Mit Geld ein Vergehen büßen. He mutt d'r böchtig vör Klottsien: Dafür muß er tüchtig — blechen!
- Klottsig.** adj. adv. Grob, ungeschliffen, plump, unbehilflich, schwerfällig. Wird in Holstein und im Eiderstedtschen, Schleswig, zur Vergrößerung gebraucht, cfr. Gefährlich S. 545; Klottsig düll: Sehr theuer.
- Klottspantinen.** I. pl. Holzschuhe von dicker, plumper Gestalt.
- Klove.** I. In Kurbraunschweigischen Landen die Spalte oder Öffnung an einer Wageschale, worin das Hänglein geht. Up den Kloten: Ganz genau, eben recht.
- Klowen.** v. Sansf kraken, lieblos; wird sowohl von Menschen, als von Hausthieren, Hunden, Katzen ic. gebraucht. (Dösnabrück.)
- Klowe.** I. Eins mit Klawe: Die Klawe. (Grubenhagen.) Schambach S. 104.
- Klöwete.** I. Dim. von Klawe, Klowe: Eine kleine Klawe. it. Bildlich die Hand, die Finger. Du krigit wat up de Klöweten, sagt man zu unartigen Kindern, mit Strafe drohend. Sit de Klöweten verbrennen: Sich die Finger verbrennen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinne. Suere Klöweten, ein beliebtes Volksspiel in Duderstadt, Eichsfeld. cfr. folgendes Wort.
- Klöbe, Klöwe.** I. In Grubenhagen eine Art Backwerk aus Weizenmehl, welches namentlich für den Reihjahrstag als Festtuchen gedacht wird; benannt nach dem Einschnitt, welcher oben in den gesformten Teig gemacht wird. Schambach a. a. D.
- Klöben, —wen, —wen.** v. Spalten, klieben. Praes. Klöbe, Klöbest, Klöbet; pl. Klöbet; praet. Klöbe, Klöbende; Conj. Klöbe; part. Klöbet, Klöwet, klöwete. Kort Klöwen: In Stücke

erschlagen, von einem Felsblode. Da hebbet se sau vele Steene von elldäwet. it. Theilen. it. Klauen; in de Rase klöben. (Grubenhagen.) Schambach a. a. D.

Röglisch. adv. Klugerweise. De Risten un Raffen woaren vull, doch legg dat Selb em nig as Kull, ne, röglisch bracht he 't, so un so, den Unnerthoanen wedder to. (Altmarl. De olle Frij. Von W. Bornemann.)

Röglter, Klakter. comp. von Kool, Klau: Klüger. It was Klöter: Ich that es nicht!

Röglstellen. l. Dim. von Klöf: Eine kleine Glode, eine Tafelglode, Schelle. it. Name mehrerer Blumen. (Grubenhagen.) cfr. Klöffe, Knarkul.

Römen. v. Frostig sein, frieren, vor Kälte erstarren; he Klömt; doob Klömen. (Döfriesl.) cfr. Klamen, verklamen, S. 136. *See Klömen.*

Römer, Klömbod. l. Ein Frostiger, ein Mensch, der gegen die Kälte, den Frost, nicht abgehärtet ist.

Römkatte. l. Hat in Ostfriesland die nämliche Bedeutung wie das vorige Wort; die Katze liebt bekanntlich die Wärme.

Römpje. l. Dim. von Klomp S. 159: Ein kleiner Holzschuh für Kinder. Am Niederrhein ist es Brauch, vergeßliche Taufzeitgen, die des Geburtstages ihres Patheu durch ein Geschenk nicht eingedenk gewesen sind, im nächsten Jahr daran zu erinnern. Dies geschieht vermittelst eines aus einer großen weissen oder Röhrrübe in Form eines Klömpje geschnitten kleinen Holzschuhs, der einige Tage vor dem Geburtsfeste dem Bergelischen vom Patheu selbst überbracht wird. Klömpje fetten nennt man dieses Erinnerungszeichen, das in der Regel durch zahlreiche Spiel-, auch Wertfachen Erfolg hat. Das Beschenken Seitens der Taufzeitgen reicht bis zum fünften Geburtstage der Kinder. Bis dahin darf Sünder Klaas ja nicht vergesen werden.

Römsl. adj. Frostig, leicht frierend.

Römen. v. In Gesellschaft schwätzen, langweilig erzählen, kofeln. it. Klagen und trösten. Wird in Pommern besonders von den Klatschereien der Frauen gebraucht. Beide Begriffe verbindet auch der Hamburger und Holsteiner mit diesem v. So sagen Beide Klöön morgen meer, wenn sie sagen wollen: Hör auf für heitte mit Deinem langweiligen Geschwätz. Se Klöönt mi de Doren vull, mit Jammern und Klagen, bezw. mit langweiligem, weisshweifigem Klatsch. Dafür hört man auch in Hamburg und Altona he Klöönt as en oold Fuus! it. In Bremen, Stadt und Land, hat das v. Klönen die Bedeutung gehabt 1) mit durchdringender Stimme reden, und 2) schalen, wiederhallen. Davon das l. Gellöne I, 549, welches die Bedeutung hat: Eine schallende, durchdringende Stimme, ein Geschrei, jetzt aber bezeichnet man mit Klönen 3) nur noch: Langweilig erzählen. it. In der Mark: Jammern, heülen. *Слѣдѣе* *хлорог*, tumultus, strepitus; und *хлорев*, tumultuoso ago. (Dähner S. 226. Schätze I, Bergshaus, Wörterbuch II Bd.

280. Br. W. B. II, 308. VI, 143. Der Nicht. Berl. S. 41. Stürenburg S. 112.)

Röner. l. Ein langweiliger Erzähler. Eins mit Drunfert I, 370, den man in Bremen auch Drunfertartel zu nennen pflegt.

Röngersche. l. Spottname für eine langweilige Schwägerin, eine stets klagenbe, wortziehende Frauensperson. (Hamburg, Holstein.)

Rönten. l. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen, ohne Hinterleder. Von dem Schall und Gepolter, welches sie beim Gehen machen, so genannt. (Brem. W. B. II, 309.) Sie unterscheiden sich von den Patinken eben durch das Fehlen des Hinterlebers. (Ebenda VI, 143.)

Röbulapp. l. Ein langweiliger Schwäger, ein Laffe.

Röbusnack. l. Eine langweilige Erzählung; it. ein ewig sich wiederholendes Klagen. Eins mit Gellöne I, 549.

Röbtjesfütter. l. Der Randsünder. (Niederrhein-Gleve.)

Röppel, Kleppel. l. Der Schlägel in einer Glode.

Röppeln. v. Klöpfeln, Spitzen machen.

Röppen, Kleppen. v. Die Wegglode schlagen, wie es in protestantischen Ländern auf dem Lande auch noch allgemein Sitte ist, wo es zu den Obliegenheiten des Klöter-Schulmeisters gehört. it. Langsame Schläge auf die Glode machen, was vom Gelächte ganz verschieden ist, und den Ruf zu Dorf-Versammlungen aller Art vertritt.

Röppen. l. Ein Schlägel, in der Haus- und Landwirtschaft ein Geräth, womit harte, bezw. verhärtete Dinge zerklöpft werden.

Röppern. v. Umherlaufen, ohne Zweck und Ziel.

Röppersche. l. Ein Frauenzimmer, welches fortwährend auf den Beinen ist, um sich sehen zu lassen und dem Vergnügen nachzulaufen.

Rödr, Rödrbe. l. cfr. Eldr I, 291: Die Farbe.

De Rödr sloog em uut un in: Er wechselte die Gesichtsfarbe — vor Bestürzung, vor Schreden, vor Schaam, wurde roth und blaß. it. Die Färbung. In der „Schäftigen Martha“ sind die Modifarben aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgezehlt, ein lehrreicher Beitrag zur Culturgeschichte. In dem Gedichte, die Beschreibung dessen enthaltend, was vor und bei einer Röste, Hochzeit, vorgeht, legt der Schnittändler einer Braut Stücke Sammt vor und bittet sie zu wählen: Wat will gy vdr Coldr? Ey, Frume syt gebeden, und lamet hiir in 't Licht wat nöger her getreden, befeet de Farven recht, se't, dat ys Columbin, un dat ys Incarnat, se't hiir ys Kristmenin un dat is Blömerant, doch ju mag wol vdr allen Coldr de Rüs, de Roy, de Kaccarra gefallen. Ey leset doch wat uut, It geve goben Roop, gewis na süßen Lüg is vaken groten Loop ic. d. i.: Suchet euch von diesen Farben aus, es sind die neusten, nach denen am meisten gefragt und — gelassen wird; gewis, es ist gute Waare, ich gebe sie zu einem billigen Preise. (Schätze II, 284.)

Rödrb. adj. adv. Gefärbt, besonders bunt, im Gegensatz von weis und schwarz. De Gene was in 't Swarte, de Andere in 't Rödrbe: Die Eine trug Trauerkleider,

die Andere wieder bunte Kleider. Klöb (Lüg) ante'en: Bunte Kleider anziehen, die Trauer ablegen.

Klöben. v. färben. Dat Klöb'd nich bi'n ander: Die Farben passen nicht zusammen.

Klöbrenröder. f. Ein Farbenreider.

Klöbe. Dieses Wort gebraucht der Berliner im bildlichen Verstande für Nebentosten in der Nebenart: Ohne de Klöbe! da Klöbe in der Suppe eine Nebensache sind.

Klöbste. f. Ein Klöbchen, besonders das hölzerne Klöbchen, um Garn darauf zu wickeln. (Ostfriesland.) cfr. Klugel.

Klöbsten. f. pl. Sind in Ravensberg Holzschuhe. cfr. Klönken.

Klöben, Klecken. f. Schmutz, Schmutzstellen.

Klöber. f. pl. So heißen in Lübel Arbeitaleute, die zum Transport von Holzklößen sich mit gebrauchen lassen; Verwechslung der Buchstaben im Worte Klötzer. Klotzträger.

Klöte. f. pl. Testicula. cfr. Klot.

Klöter, ist in Hamburg und Holstein, und weiter ostwärts in Pommern das, was in Bremen Kläter S. 141, in Ostpreußen Kläter S. 145 ausgesprochen wird, eben so verhält es sich mit den von Kläter abgeleiteten, und den damit zusammengesetzten Wörtern; wie —

Klätterbüffe. f. Eine Spielbüffe für Kinder, mit klingenden Glöckchen, mit klapperndem Geräusch.

Klättern. v. Eins mit Klettern: Klettern, it. beständig herein- und hinausgehen, herauf- und hinuntersteigen. (Mark Brandenburg.) it. Geräusch machen; sagt man (in Ostfriesland zc.) von Selbststücken oder anderen klingenden Sachen im Beutel, in der Tasche, vom Schlüsselbunde, vom Wagenrade. Bildlich: Sie klättert al in de Dopp (oder se heft 't hrune Maal al): Sie ist reif, heirathsfähig, auch heirathslustig. cfr. Klatern. *holl. Klateren. Engl. clatter, clatter: Geräusch machen, raseln.*

Klättern, Kletten. v. Einen halbweichen zähen Gegenstand werfen.

Klötter, Kletter. f. Einer, der ihn wirft. it. Ein Maurer, weil er Kalk als Bindemittel auf die Bausteine wirft, meist im spöttischen, selbst verächtlichen Sinn.

Klötts. f. Ein Klotz, ein dickes Stück Holz. Un Nachts derop sloop de ganze Sellschap as de Klötts. it. Ein roher, ungehobelter Mensch, der sich, ohn' alle Bildung, plump benimmt. cfr. Klotts S. 160.

Klötter. f. Ein Träger schwerer Holzlasten; ein Klotzträger, cfr. Klötter.

Klöbe. f. Eine Spalte, ein Ritze. Den Klöben faten wird im Regenspiel gesagt, wenn man die Kugel zwischen die zwei vordersten Regel so wirft, daß sie beide gefaßt werden. it. Ein längliches Semmelbrod, welches der Länge nach eingekerbt ist. Krintenklöbe: Ein solches Bröddchen, worin Corinthen gebaden sind. Jene Klöben wurden in der Hamburger und Altonaer Küche zur Zubereitung von Brodklößen, Rübdinge, und Scheibeförmig im Eier Teig als Arme Klöbder gebaden, hauptsächlich verbraucht. cfr. Klaven S. 144. it. Der Scheitel des menschlichen Kopfs, wo das Haupthaar gespalten ist. cfr. Klöbe S. 160.

Klöben, Klöben. v. Spalten, Klöben. Haar-

Klöben: Haar spalten; Bildlich: Alles zu genau nehmen, eine Sache bis auf das Kleinste zergliedern; cfr. Haarklöben, — Klöweren I, 64. Den Kopp Klöben, up: Klöben: Den Kopf von einander spalten. it. Dan eenander Klöben: Verspalten. it. In Hamburg und Altona versteht man unter Klöben auch noch: Ein Glas nur zur Hälfte austrinken. *holl. Kloooven und Kloooven. Samed. Klöfiba. Klöb. Klöfba. Klöf. Klöfian, Klöfian. Engl. Clave. (Daher das Mittelwort Claven, Klöf. Klöfied, Klöfien: Gespalten.) cfr. Klöben S. 160.*

Klöbholt. f. Gespaltenes Brennholz; it. ein Holzstück kleinen Formats zum Spalten.

Klöben. f. Klöben. (Ravensbergische Mundart.)

Klöber. f. Ein Kleid, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Klöber. pl. Kleider. On Klöber söders jam wel sa set: In Kleidern machten sie sich wol recht hübsch (he)! (Zirmenich I, 4.)

Klöben. f. pl. So heißen in Husum, Sleswig, die hölzernen Pantoffeln, wie sie nur vom Landmann und von geringen Leuten in kleinen Städten getragen werden. cfr. Klöben S. 167.

Klöben. f. Ein Knäuel. (Braunschweig.) cfr. Klöben, Klugel, Klöben.

Klöbe. f. Eine Zange. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) Dagegen ist —

Klöbe. f. Ein lustiger, wichtiger Einsfall, ein Schwank, Spaß. (Westfalen, längs der holländ. Gränge und in Ostfriesland.)

Klöbe. f. Ein Klotz, Alles, was ballförmig, was rund ist, namentlich ein Erdklotz, ein Schneeball zc. (Münsterland.) cfr. Klöbe.

Klöben. v. Mit einem solchen Klotz werfen. Frans Klöb Winterdag met Snee. (Fr. Giese, Fr. Sifflin S. 36.)

Klöber. f. Ein Tintenkleck, der aus zu voller Schreibfeder aufs Papier fällt. Ein grober Flecken. it. Eine schmutzige untaugliche Ragd. Dat is 'ne Klöber! heißt es in Pommern von einer solchen Dienstmagd, im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne. it. Ein Klotzwerfer. (Münsterland.)

Klöbern. v. Flecken machen.

Klöbern. v. Sich müßig umhertreiben. (Sauerland.) cfr. Su'ebren.

Klöben. f. pl. Steinadeln. Grote massivo sülwerne Klöben: Große silberne Nadeln zur Zierrath, zum Kopfschmuck der Frauen.

Klöben. v. Klump zu treten, hartnäckig einhergehen. (Lübel.) cfr. Klöben.

Kluft. f. Außer der Bedeutung, welche das Wort im Hochd. hat, wie Engpaß, Engthal, Höhle, Spalt in einem Gebirge, heißt es 1) Holsigkeit, ein gespaltenes Stück Holz, im Kurbraunschweigischen. Hier und in Bremen aber auch 2) beim geschlachteten Rindvieh das dicke Fleisch in der Bauchhöhle, bezw. ein Fleischballen, in der Keule; de Klöben in de Lenne. Und in Hamburg nennt man Rutenkluft den obern, und Binnenkluft den untern Theil der Keule am Ochsen, wenn er dazu für die Küche bestellt und vom Metzger ausgeschlachtet, gespalten, ist. 3) In einigen Gegenden von Dithmarschen, namentlich in Büsum, Nord-Dithmarschen, eine Brüderschaft, eine junfemäßige Gesellschaft. Die Mitglieder dieser von Altersher bestehenden Klöfte, die

Kluftwedern, Freünde, müssen einander in Krankheitsfällen und sonst in Noth und Tod mit Rath und That zur Hand gehen. Sie haben eigene Kirchensätze, eigene Unterstüßungs-, Brand- und Sterbetaßen, bisweilen auch ein Klufthoorn, um bei ihren gefelligen Zusammenkünften, denen es an kleinen und großen Schmausereien nicht zu fehlen pflegt, daraus zu trinken. Es gibt in Ditmarschen mehrere solcher Bruderschaften, die Heersen-Kluft, die Judmannkluft. Jede hat ihre eigene Beliebung, ihr eigenes Statut. it. In Berlin versteht man 4) unter Kluft einen Anzug, überhaupt Kleidungsstücke; in Ostfriesland 5) eine Abtheilung, Quartier, Viertel, der Stadt, und 6) eine Spaltung, Volkspartei. (Riemann, Miscellaneen II, 2, S. 132. Schüge II, 287. Brem. B. B. VI, 143, 144. Der Richtige Berliner S. 41. Stürenburg S. 113. Schambach S. 104.)

Kluster. f. Das Stammende eines Baums, davon das Klusterholt, welches die Böttiger gebrauchen, gemacht wird. (Strodtmann S. 23.)

Klusthaar. f. Das dicke, feste Haar der halbsainen Schafwolle, welche ungefähr die Mitte hält zwischen der gemöhnlichen und der Wolle veredelter Schafe. (Kurbraunschweig.)

Klusthaarig. adj. Von der Wolle, mit dickerem, fettem, aber dabei nicht langem Haar. (Desgleichen.)

Klustig. adj. adv. Lustig, possirlich, scherzhaft, sinnreich. cfr. Klucht. (Niedersachsen.) Dagegen bedeutet klüstig: Grob, plump, undeutlich, im Sprechen. (Altpreßen. Voc S. 23.) cfr. Klüchtig.

Klugel, Klugen, Klüggen. f. Ein Knäuel. it. Das hölzerne Röllchen zum Aufwickeln von Garn. Als Herr Groterjahn 'ruter Lamm, rappelte sich ut den Könnstein en lüttes bides Klugen tau Höchten u. (Fr. Meiter XIII, 18.) Hier ist Knäuel bildlich en oll lütte, dicke Proppen von Kir! (Nellenburg.)

Klugschmaß, —schmaß. f. Ein Klugschmäßer, im spöttlichen, selbst im verächtlichen Verstande, von Kindern, wie von Erwachsenen gesagt. (Der Richt. Berl. S. 41. Trachsel S. 29.) cfr. Klooschitter S. 159.

Kluiffen. f. Kleie. (Ravensbergische Mundart.) Kluff und das Diminut. Kluffken. f. Ein Schlud, soviel als man auf einmal im Trinken herunter schludt. Von dem Laut des Schludens Kluff Kluff. Vorzugsweise auf den Genuß gebrannter Wasser angewendet. Einen Kluff oder en Kluffken nemen: Einen Schlud, ein Gläschen Brantwein. it. In Ditmarschen auch der Schluden, singultus. Den Kluff hebben: Den Schluden haben. it. Durch Klufftop, —up ausgebrüht.

Kluffe. f. Eine Gluckhenne; von dem Tone, den sie bei ihren Klüfflein abgibt; auch Kluffhemm. it. Eine Mutter, um die sich viele kleine Kinder bewegen, eigene oder in Pflege genommene.

Kluffen, Kluffen. v. Schluden. Aber nur in bösem Sinn gebraucht: Einen Schlud über den andern nehmen, und sich das — Saufen angewöhnen; starke Getränke lieben. Se mag wol in's Kluffen: Sie hat sich wol dem Trunk ergeben. it. Klopfen, von Kopfweh, oder in

Geschwären. it. Gluden, wie eine Kluff, eine brütende Henne; glociro, κλωττω. Angell. Soccan. Holl. Klotten.

Kluffern. v. Liebreich thun, lieblosen, wie Mutter und Kind es thun. Schmeicheln, um enen her um Kluffern: Schmeicheln um Jemand herum schwenzeln. it. Liebeln. Se Kluffern mit eenander, sagt man von zwei Liebesleuten. Wo se Kluffert: Wie sie liebeln! He Kluffert mit 'n Raken: Er sucht des Mädchens Liebe zu gewinnen. He Kluffert drum to, as de Gaan u m de Penn': Er thut mit dem Frauenzimmer schön, liebädgelt mit ihm. it. Sorgsam aufziehen, pflegen — wie die Gluckhenne thut. it. Gebraucht der Richtige Berliner S. 41 dies v. für das Geräusch, welches eine Flasche beim Ausgießen macht; it. welches beim Herunterfluden von Wein entsteht: Et Kluffert in de Pfass!, und in 'n Hals! sagt man in Westfalen. (Richey, Idiot. Hamburg. S. 125. Strodtmann S. 325. Schüge II, 287. Stürenburg S. 113.)

Kluffern. f. Das Rosen. He bau of richtig op vun all dat Kluffern. (Al. Groth, Quickborn S. 147.)

Klufferer. f. Einer der freudlich thut und schmeichelt, der dem andern Gesellschaft lebhaft den Hof macht. it. Einer, der sich dem Genuß des Brantweins ergeben hat.

Kluffst. adj. Sagt man vom eigenthümlichen Zustand der Gluckhenne. Kluffst ist eine andere Form; cfr. Gluffe I, 579.

Klummerig. adj. adv. Feilscht. Klumm'rige Hän'n: Feilscht, nagelalte Hände.

Klump. f. Ein Haufe. it. Ein Kloß. Klumpen hat die Sauerländische Mundart für einen Ball. Se staan all up eenen Klump: Sie sind in einen Haufen zusammen getreten. En Klump Geld: Ein Haufen Geld. In der ersten Bedeutung ist der pl. Klumpen, in der zweiten Klümpe, und wird ebenso gebraucht, wie das weiter unten folgende Wort Klüte, der pl. von Kluff. cfr. Klamm 2. In en Klump to samen scheten: Vor Schreden zusammensahren. Klau's Klump ist in Hamburg ein kleiner bieder Kerl, ein Tölpel, ein Schimpfwort. Klump's, Blumenklump's: In seinem Lieberspiel „Liebe und Treue“ hat der Lonsdichter Reichard diese plattdeutsche klingenden Wörter statt Klumpen gebraucht. it. In Klump fallen: Zusammenstürzen. it. In Klump smiten: Alles auf einen Haufen werfen. Er sitzt da wie 'n Klump, oder wie 'n Häußlen Unglück: Jammernd und trostlos. (Der Richt. Berliner S. 27, 41.) cfr. Klümpe S. 166.

Klumpatsch. Unsinn. Nach tenen Klumpatsch! Ruft der Eine richtige Berliner S. 41, dem Andern ärgerlich zu.

Klumpen. f. pl. Sind in Westfalen Holzschuhe. He tummt mit Klumpen in 't Gelagg: Er antwortet in guter Gesellschaft mit plumper Rede, er fällt mit der Thür ins Haus. Wi hört Di wol gaan, Du heft Klumpen an, sagt man zu einem Menschen, der in bemerkbarer Weise austritt.

Klumpermell. f. Die geronnene, dicke Milch; von den Klumpchen, die sie bildet, so genannt. (Kurbraunschweig.)

Klumpfaul. f. Ein Klotz, ein Stelzfuß. cfr. Kloorhaff, S. 159, Klunferfoot, Klunten.

Klumpig. adj. adv. Klüßig, klümpig, klozig, plump.

Klumpje, —te, Kluntje. f. Ein Stück Randsjuder. Dim. von Klump: Ein kleiner Haufe, ein kleiner Klotz, ein Klümpchen. (Ostfries-land.) cfr. Klöntesfüßer S. 161.

Klumpmaker. f. Ein Holzschuhmacher.

Klumpfaß. f. Ein Knotentuch. it. Damit eine Tracht Schläge. Klump ahmt hier den dumpfen Schall nach, den ein mit einem Saß verfehler Schlag macht. Wilt Du Klumpfaß heben: Wilt Du eine Tracht Prügel haben? it. Das Kinderspiel Klumpfaßkypeln, wobei ein Schnupf- oder sonstiges Tuch zusammengedreht wird. Die Spielenden stehen in einem Kreise dicht neben einander, außerhalb dessen einer derselben mit dem Klumpfaß und dem Singsang *klikt ji nig um, de Klumpfaß geit rüm herumgeht u. s. w.*

Klumpfaat. f. Der Kürbissamen, die Herbstkürbisse. *Brassica oleracea napobrassica L.* (Kurbraunschweig, Ravensberg.)

Klumpsteerb, —swanz. f. Der in eine Quaste auslaufende Schwanz des Rindviehs, namentlich auch des Löwen. Daher bezeichnete man im Kurbraunschweigschen Lande früher wegen des Löwen im heftigen Wappen vielfach den heftigen Gutengroschen — von ehebem mit diesem Worte. cfr. Springlatte. (Schambach S. 104.)

Klumpwiß. adv. Hausenweise.

Klumpig. adj. adv. Klump. (Ravensberg.)

Klunfer. f. Ein Feuertüchgen, das zur Winterzeit die Frauen, wenn sie die ungeheizte Kirche besuchen, unter sich setzen. (Ostfries-land.)

Klunferbene. f. Eine Milchsuppe mit Mehlklößchen, welche durch bloßes Umrühren entstanden sind. (Desgleichen.)

Klunferböme. f. Die Empore in den Kirchen, bei deren Besteigung und Benutzung viel Geräusch zu entstehen pflegt. (Desgleichen.)

Klunferbürg. So heißt in Emden, Ostfriesland, eine alte Burg, deren Name mit dem v. Klunbern: Ein lautes Getöse machen, in einer nicht zu ermittelnden Verbindung steht.

Klunfermell. f. Die geronnene Milch, Schlottermilch. (Desgleichen.)

Klunferu. v. Poltern, ein hohles Geräusch, Getöse machen. (Desgleichen.) cfr. Klatern, Klättern. Engl. clatter.

Klunferß, Kluntre. f. pl. Kleine unförmliche Mehlklümpchen; Klümpchen geronnener Milch. Von einer geronnenen, daher mikrathenen Mehlspeise sagt man in Ostfriesland *'t is luter keel (Kettel) un Klunt.* Engl. clot, clatter: Lumpig sein, gerinnen. Holl. Klunferß: Klümpchen geronnener Milch. (Stürenburg S. 113, 114.) it. Mehlklöße. Na, hört! Sei was dune d'hinne kaume, datt ni bei Kluntre Tüffte sind: Na, hört! Er war dann dahinter gekommen (es war ihm klar geworden), daß Klöße nicht Kartoffeln sind. (Klatower Gegend, Westpreußen. Firmenich I, 119.)

Klunen. f. pl. Im Lande Rehdingen, Herzogth. Bremen, ein Gericht Graupen, mit Milch angemacht, ein Graupenbrot. Hollische Klunen

sind daseibst Holsteinsche oder Ditmarsische grobe Graupen. it. Sind Klunen in Hamburg eine bestimmte Art Würste. it. Steht das Wort für Kalbaunen. cfr. Calbunen I, 276.

Klungeler, —lize. f. Ein heimliches Verständniß. Wird stets im bösen Sinn gebraucht.

Klungeln. f. pl. Verschliffene Kleider, alte Lumpen. (Westfalen.) cfr. Kluntern.

Klungeln. v. Einschrumpfen, oder sich fest zusammen ziehen, dürr und mager werden. cfr. Berklungeln, welches in Bremen gebräuchlicher ist, als das Stammwort, mit dem Klingen, Klinken, inklingen zu vergleichen, von dessen Mittelwort Klungen dieß v. gebildet ist. it. Sich verbinden heimliche Anschläge auszuführen, ein Komplott machen. Se Klungelt to hope: Sie komplotiren, machen heimlich böse Anschläge. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kungeln. Engl. in erster Bedeutung clang: verborren; in zweiter clank: sich zusammen ziehen, und clau: fest anhangen.

Klunten. f. Ein Tintenkleb. (Grafsch. Mark.)

Klunfer. f. Ein kleiner Haufen, Klumpen, Klotz, ein Klößgen, Klümpchen; in der Mehrzahl Kluntern, als: Kluntern Botter: Butterklümpchen in der Buttermilch, Kluntern Fett &c. Stammwort das altfriesische *Cling*, fest anhangen, welches die Engländer noch haben, wovon auch Klungeln stammt. (Bremen. W. B. II, 813.) it. Eine Troddel. Ein Quast, pl. Quäste, z. B. am Kopfgeschirr der Pferde, an Kleidern, oder wo sie sonst herabhängen. it. Spottweise, die Lappen, welche an alten Kleidern niederhängen. De Kluntern hängt bi her, sagt man in Osnabrück und ganz Westfalen insonderheit von zerlappten, zerlumpten Frauenröcken. it. Sind Kluntern ebenda klattrige, verworrene Haare. (Hamburg, Holstein und weiter ostwärts in Pommern, Westfalen. Nischen, Idiot Hamb. Strohmänn S. 326. Schütze II, 288. Dähnert S. 288.) cfr. pl. Kluntern.

Klunferklafsch. f. Ein Frauenszimmer, das die Schnapppflasche liebt. (Altpreußen.)

Klunferfoot, Klunt, Klunssfoot. f. Ein mißgestalteter Fuß. it. Einer der einen solchen Fuß, der trumme Beine; it. der einen ungewissen, schwankenben, hinkenben Gang hat, bakrisch zutritt. Daher der Spruchreim: Kolheit un Klunferfoot danken alle beid nig good. (Holstein, Kurbraunschweig, Pommern.) cfr. Kloorhaff, Klumpfaul, Klunssfoot.

Klunfermund. f. Eins mit Klunferköst S. 155: Eine leicht verdauliche Mehlspeise. (Altpreußen.) Leibniß, in der Collect. othymol. hält sie für eine Speise, welche sich nur für kräftige Leute eigne, was aber weder in Preußen, noch sonst wo zutrifft. (Vod S. 24.)

Kluntern. f. pl. Das Grobe, welches von dem gereinigten Flachs in der Hechel zurückgeblieben ist. (Altpreußen. Vod S. 26.) it. Alte abgetragene Kleider &c. cfr. Sing. Klunfer.

Kluntern. v. Häufig ein Glas Schnappp trinken. (Desgleichen.)

Klunferhuß. f. Eine lahme Hand. (Hamburg.) it. Kennt man so einen Menschen, der sich der linken Hand statt der rechten bedient. (Krempen Markt, Holstein.)

Kluntraue. f. Der Koll- oder Kolltrabe, *Corvus corax L.* Dar seet do en Kluntrau

haben oppen Bom un reep: Du Karr . . . r! Du Karr . . . r! (Luidhorn S. H. Ditmarsen. Bremen. Ostfriesland.)

Klunt. f. Klunten. pl. Ein Klumpen, ein Haufen. it. Besonders gebraucht zur Bezeichnung eines plumpen, unbeholfenen Menschen männlichen Geschlechts, der auch Klunthalle geschimpft wird. it. Ein plumper, unförmlicher Fuß. Barg Diin Klunten: Strede Deine Füße nicht so weit vor. (Bremen. Westfalen.) Soll Klunt.

Klunte, Klunter, Klunterfche. f. Ein schwerfälliges, langsames, plumpe und ungeschicktes, schlecht gekleidetes, unsauberes, auch leichtfertiges Frauenzimmer. Eine Duur-Klunte: Ein böses grobes Weibsbild. (Pommersche Mundart.)

Klunten. f. pl. Klotzfüße. (Ostfriesland) He fällt över siin egen Klunten: Er ist plump, ungelentig.

Klunter. f. Eins mit Klunter, im Allgemeinen, im Besondern jedoch ein Klumpchen von Rist oder Straßenloth, welches sich den Haaren der Thiere oder dem Saume der Kleider angehängt hat.

Kluntermeß. f. Geronnene Milch, Pluntermilch. cfr. Kluntermeß. (Westfalen.)

Klunter. f. Der untere Theil von Frauenkleidern. De Kluntern hochheben (Der Nicht. Berl. S. 41.) it. Das Unreine im Flachs. (Grafschaft Warl.) cfr. Kluntern 1.

Klunter. v. Flachs, Garn, Zwirn, verwirren. (Dsnabrd.) it. Straucheln, stolpern mit den Klunten. (Ostfriesland.)

Klunthaffe. f. Ein Westfälisches Schimpfwort. cfr. Klunt.

Kluntje, Kluntje. f. Eins mit Klunt (Bremen, Hamburg, Holstein.) it. Dimin. von Klunt: Ein Klumpchen; insonderheit nennt man in Bremen Kluntje, wie der Niederrheinländer und Holländer, ein Stückchen harten oder Randis Zucker. cfr. Kluntjesücker. Soll Kluntje. it. Was süchtig oder in Riegelchen geronnen ist. It se'e 't wul kamen: mit mit is 't uut, min Blot libbert meist al to Klunten. (F. A. Vordbrodt, ol Schaper Korig.) Plattb. Husfr. III, 142.

Kluntrig. adj. Plump, unbeholfen, ungehobelt, unmantrig. So Kluntrig as de Vaar up Schöfels, wie der Vär auf Schlittschuhen, ist ein ostfriesisches und in ganz Westfalen längs der Holland. Gränge gehörtes Sprichwort.

Klunten, Klunten. v. Plump und im Gehen schwerfällig, bäuerlich treten, so daß es poltert, wie es geschieht, wenn in Holzschuhen gegangen wird. He quam an Klunten: Er kam mit schweren Tritten angeftiegen. (Bremen.) cfr. Klunten.

Kluntd-, Kluntfoot. f. Eins mit Klunterfoot (in Bremischer Mundart.)

Kluntfooten. v. Dasselbe wie Klunten, Klunten. (Desgleichen.)

Kluntig. adj. adv. Schwer und fecht, vom Brode gesagt, wenn nicht ausgebaden. cfr. Kluntig. it. Grob, plump, nicht blos im Gange, sondern auch in Geberden. Dat is 'n Kluntigen Kiril: Das ist ein grober, plumper Kerl. (Mellensburg.)

Klunten. v. Eins mit klunten I, 579: Tüdtlich bliden. (Rurbraunschweig.)

Kluppe. f. Eine Scheere. it. Gefpaltenes Holz. (Sauerland.) it. Eine Zange, doch nur bildlich in den Redensarten: En 'n in de Kluppe hebben: Einen in der Zange, d. i. der Klemme, in der Gewalt haben, mit Schlägen übel zurechten, und En 'n in de Kluppe frigen: Einen in seine Gewalt bekommen zc. (Grubenhagen.)

Kluse, Kluse, Klins. f. cfr. Klus I, 291. Ein kleines, enge Halschen; überhaupt jeder enge Raum, daher auch das geheime Gemach. He sitt as in'r Klusen: Er sitzt, wie ein Gefangener, er kommt nicht unter die Weste. it. Kenners Chron. von Bremen nennt de engen Klusen des Gebirges die Engpässe des Gebirgs. Im mittlern Latein clausa. Soll Kluisse. Engl. Closet. Das letztere Wort hat im Hochd. fast das Bürgerrecht erworben. it. Das Loch im Bug des Schiffs, wodurch das Antertau geht, Klusagatt, welches also das Antertau einschließt, umgibt. it. Kennt man in Ostfriesland Kluse die stark glühenden Kohlen im Federfüßchen; 'n goben Kluse under de Föte, wol so viel als Kluth.

Klusk. f. Ein Töpel. Ein lawisches Wort, schwerfälliges Pferd bedeutend. Ins Deutsche übergenommen. (Westpreußen.)

Kluster. f. Alles, was dicht und dick zusammen sitzt, eine an einander hangende Menge Sachen, die in einem Klumpen zusammen sitzen, wie Haare, Fäden, Kräuter, Blumen, Früchte, verschiedene Arten Beeren, Weintrauben, ein Bienenschwarm, u. d. m. De Appels sittet in enen Kluster: Die Äpfel sitzen dicht an einander. Se faan in enen Kluster tosaam, sagt man von Menschen und Thieren, die sich zu einem Haufen zusammendrängen. cfr. Drubbel und Druffel I, 369, welche Wörter den nämlichen Begriff ausdrücken. Engl. Cluster.

Klustern. v. In der Redensart Sit tosaamen Klustern: Sich in einem Haufen an einander hängen; it. dicht zusammentreten.

Klusterneffel. f. Die Bart- oder Büschelneffe, deren Blümchen haufweise zusammen sitzen, Dianthus barbatus, eine der schönsten Pflanzpflanzen unserer Gärten, und mit ihrer gefüllt blühenden Varietät Aurikeln Bartneffe. (Bremische Mundart.)

Klunt, Klute, Klunde, —te, —ten. f. Ein Kloß, namentlich ein Erdkloß, eine Erdscholle, ein Klumpen. Alles, was sich zusammengeballt hat. it. Ein Luftstein, ein nicht gebrannter, nur getrockneter Ziegelstein. it. Ein Stück Torf. En Klunt E'er heißt insonderheit ein Erdkloß. it. En Klunt Flaß: Ein Bündel Flachs. it. Der Saft. Ganze Kluten Frucht slepede he herbi: Ganze Säde voll Korn schleppte er herbei. it. Bildlich: Dat Kind föllt in enen Klunt tosaamen: Es kann sich nicht aufrecht halten, es ist nicht gewickelt, nicht geschnürt. In enen Klunt tosaamen scheten: Vor Schreden zusammen fahren. cfr. Klump. Up de Kluten kamen: Gebeihen, zu Wohlstand gelangen. Man sagt es auch von jugendlichen Offizieren, welche einen Staffel höher — avancieren, so wie von Einem, der auf einem holprigen Wege leicht

geht. *holl. Kluit* *Engl. Clod.* *ufr.* Das nahe verwandte Wort *Kloot* S. 160, *Kludde* S. 162.

Kluten. v. Die großen Erdschollen auf einem bebödeten Acker entzwei schlagen, was im schweren Klei- oder Lehmboden und im Marschlande geschehen muß, damit das aufkeimende Korn sich durchbohren kann. Sit Kluten thun die Knaben, wenn sie sich Wurfgeschäfte mit Erdklößen liefern. *holl. Kluitjen.*

Klutenfall. l. Ein Fachwerkbau von Lehm, von Luftsteinen, ungebrannten Ziegelsteinen.

Klutenpebber. l. Scherzhafte, aber auch spöttische Benennung für Landleute, und in letzterm Sinne mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, ein Schimpfname. Die Sauerländische Rundart hat Klutenriärr, ein Schollentreter und versteht darunter scherzweise einen Fußsoldaten. *Engl. Clodhopper.* De dümst oll Klutenpebber hebb dor jo miir In-sichten von hewwen müßt. (Brindmann II, 2, 69.)

Kluterig. adj. Klößig, was zusammen geballt ist, die Form eines Balls, eines Klooses annimmt; klumpig, holprig, uneben, vom Wege; voller Erdschollen, vom Ackerlande. *it.* Bildlich: Verdrücklich, mürrisch.

Kluters. v. Sich in Klößen, Klumpen zusammen fügen, was u. a. bei Mehl durch Einfluß der Feuchtigkeit geschieht. *it.* Auf künstlichem Wege eine weiche Masse zu einem Ball, Klumpen, formen.

Klutharig. adj. adv. Widerstänig. (Krempel Marsch, Holstein.)

Kluthaus. l. Ein Huhn ohne Schwanzfedern. (Grasschaft Marl.)

Kluthpott. l. Ein kleiner runder Topf. Dat is en kleen Kluthpott sagt man scherzweise von einem kleinen, dabei dicken Menschen. (Pommern.)

Kluthscheten. v. Eins mit Zischhoffeln S. 29, und Kloofscheten S. 160.

Kluttig. adj. Schwer, langsam, träge, in der Bewegung. (Ditmarschen.)

Kluve. l. Eine Kolbe. Daher der Klufenstaken, eins mit Kloofstokk S. 160. Enen in de Kluve krigen: Einen in die Klopse nehmen, die Kolbe laufen. *it.* In Ditmarschen bebildet Kluve und Handkluve ein eisernes Band, welches einem muthwilligen Bantrotirer zur Strafe um eine Hand gelegt wurde und das er Zeitlebens tragen mußte, wobei er aber sonst die Freiheit hatte. (Drem. W. B. VI, 144.) *it.* Klufen, pl. Klauen, in Ostfriesland meist nur bildlich: He hett hüm in de Klufen! (Stürenburg S. 114.)

Kluven, utkluven. v. Klauen, ausgräbeln, ausfindig machen, aussinnen. (Dremen, Stadt und Land.) *it.* Knochen abnagen. (Ostfriesland.) *it.* Ähren lesen.

Kluver. l. Ein Klauer, Gräbler.

Kluwe. l. Eine Menge Sachen von einerlei Art, die in Klumpen zusammen sind, und die man auf ein Mal fassen kann. *ufr.* Drummel I, 370.

Kluwen. v. Sammeln. Inkluwot: Eingefammelt.

Kluwer, und —katen. l. Ein Springstok, nach Kl. Grotz, des Ditmarsen Schreibung. Duidborn S. 443, 515. *ufr.* Kloofstokk S. 160.

Kluwerhöl. l. Der Stiel eines Springstoks.

De twe Gündsifers (Jenseitigen) freege eer Deel hindwer an den Klumerhöl. Duidborn a. a. D.

Kläben, Kläven. v. Gräbeln. *ufr.* Kläfern z.

Kläht, Kläft. l. Ein Scherz, Spas, Schwanz. (Londern, Schleswig, und Friesische Inseln. Ostfriesland.) *ufr.* Klucht S. 162.

Klächtig, Kläftig. adj. adv. Lustig, posstlerlich, spaßhaft. En kläftig Rinsh: Ein Spasmacher, ein lustiger Poffenreißer. *it.* Gesandertich. *it.* Witzig, sinnreich. En kläftig Kopp: Ein offener Kopf, der leicht etwas faßt; ein erfindertischer, sinnreicher Mensch. *it.* En kläftig Mann ist im Ränsterlande, in Osabrück und Ravensberg ein Kuger, gescheider, vernünftiger Mann. *it.* Comp. kläftiger, Superl. kläftigst. Et is en Essink, sagt der Magister, un van de Essink sagt man alltid, datt se de kläftigsten Köppe, de grättesten Resthaupens un de fettsten Swine hädde. (Fr. Giese, Frans Essink S. 87.) Dissen Jungen pral de Die as 't grätteste Scheni un den kläftigsten Kopp, weil 't man geben dee. (Wenda, 3. Aufl. S. 181.) *it.* In Pommern wird das Wort auch von Baumstämmen gebraucht, welche innerliche Spalten und Ritzen haben, und daher leicht gespalten werden können. De Set is veerkläftig: Aus der Sete können vier Stämme geschnitten werden.

Kläbernijje. l. Gottlei, Lumperei. (Ravensberg.)

Kläffen. l. Ein kleiner, zum Abklauben bestimmter Knochen mit etwas Fleisch daran. (Ostfriesland.)

Klämp. l. pl. von Klump: Klöße. Klämp un Wittmoos, ein Ditmarsches Bauerngericht, bestehend aus Rehlkößen und einer Brühe dazu, die aus Milch, Mehl, Peterfisse und Pfeffer gemischt ist. Du saßt asillte Klämpen hebbden: Du sollst abgelechte Rehlköße, d. i. nichts Gutes haben. Die auf der Insel Fehmarn, Schleswig, zubereiteten Klämpen waren, und sind es zum Theil noch, wegen ihrer Größe und Dichtigkeit am bekanntesten. Wenn bei Tische einer der Essenden die Gabel ansetzt, an einen solchen Klump, dann muß, sagt man im Scherz, sein Nachbar gegenüber das Messer gegenhalten, damit er ihm nicht auf den Leib stürze. (Schütze II, 292, 293.) Such hei! Hoogtiid un Hoogtiid is hüt! Klämpen, meer as Füßen bill, np den Mann en twintig Stück. Aus einem Hochzeitsliede der Altmart, wo Rehlköße ebenfalls ein Hauptgericht bei jeder festlichen Mahlzeit sind. (Firmenich I, 185.) *ufr.* Klump S. 163.

Klämpertig. adj. Klumpen bildend, vom gefrorenen Boden, von trocken gewordenen Lehmboden gesagt. De Weg is so klämpertig, so höckerig. (Rurtraumschweig.)

Klämpen. v. Sich in Klumpen, Klopseweise, zusammen fügen. De Klister hett sit klämpert. *it.* Aber auch das Gegenteil, in Klumpen, in Brocken, aus einander fallen, bröckeln. De dröge Klei klämpert sit: Der trockne Lehm bröckelt.

Klämpfen. l. Dim. von Klump: Ein Häufchen, Stückerl, besonders vom Ruder gebraucht. Et mehrste Lachen mool apatt Bes.

moder Abweſenheit. Daſſe namm erſt en Klumpfen met de Finger, lagg et dann gans vörſichtig in de Tange (Zuckerzange) un deih et dann in den Raffee. (Fr. Dieſe, Frans Offint S. 12.)

Kl'ien oder **Kl'awen** wunden, iſt in Dsnabrück ein gefährliches Spiel der Kinder, wenn ſie hochend den Kopf auf die Knie legen, und ſich in dieſer Stellung von einer Anhöhe herabwälzen. Es iſt verſchieden von Heiſterpöcker z. I. 608, im Worte Heiſter und Heiſterkoppscheiten. cfr. auch Koppheifterſcheiten.

Klän. l. Der Lorf. (Schleſwigiſche Mundart.)

Klään, Kl'än, Kl'äter, Kl'är. l. Ein in Kurbraunſchweigſchen Landen beim Wolhandel übliches Gewicht von 22 Pfunden.

Klänecken. l. Getröße. Kalvs. und Samms-Klänecken: Kalvs. und Sammsgetröße.

Klängel. l. pl. ſind dem Kölnner Kante, Kniffe und Antriebe, heimliche Durchſteherei, falſche Vorſpiegelung, ſchwache Goterie, alles Eliauen- und Parteiweſen, mithin nichts, als was Berachtung einflößen kann. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen, betreffend die Anlage der Köln-Kindener Eisenbahn, ſagt in der Stadtverordneten-Versammlung zu Münſter einer der Stadtväter: De Köliſte (Kölniſche) Klängel ſall mit nig up en Klem trigen. De liekſte Wegg von Köln nao Berlin geiht juſt dömer Münſter. Was wilt de Köliſ (Kerle) ünners härbouen? Wenn ſe uſſ de Gädrens (die Gärten, welche zum Bau der Bahn abgetreten werden mußten) van Dage (heute) nich met Duſend Dahler beſtahlen wilt, muorgen föllt ſe Dreihundert Dahler affſtreppeln. Also Klug und weiſe ſprach de Hüder Knaoffer, de veel reikt waſſ. (Fr. Dieſe, Frans Offint S. 174.) ſol. Klängel.

Klängeler. — iſt. l. Die Vergeüßung der Zeit mit unnützen Dingen, der Klüggang. (Grubenhagen.)

Klängeler. l. Eine Mannſperson, Klängelerſche. l. eine Weibſperson, welche die Zeit mit unnützen Beſchäftigungen verbringt, dem Klüggange fröhnt. (Deſgleichen.)

Klängelfra. — wiſſ. l. Ein überliches, verſchwenderiſches Weibsbild, das ſich leicht an Einen hängt, und mit demſelben Alles verpraſt. it. Der Dsnabrücker verſteht unter Klängel-wiſſ eine Weibſperson, die ſich von Hausfrauen zum Klängeln gebrauchten läßt.

Klängeln. v. Unerlaubter Weiſe verkaufen, oder Etwas verbringen, verſchwenden; Geld für unnütze Dinge ausgeben; Hab' und Gut für eine Kleinigkeit verſchleudern. it. Die Zeit unnütz verbringen, klüßig gehen, was nahe verwandt iſt mit überlich leben. ſol. Klängelen.

Klänterig. adj. adv. Sagt man von einer Köffelpſpeiſe, Suppe, wenn ſie ſchwach und wäſſerig iſt.

Kläntermell, Kläntermell. l. Abgerahmte Milch, wäſſerige Milch. it. Ein Gericht ſaure Milch mit Roggenbrodkrumen und mit Zucker überfreut. Groſſ Brood in Kläntermell, en Endlen Lebberwuſſ, en Sapplen ſäten Rees. (Sauremberg.)

Kläntern. v. Allerlei Flüßiges untereinander gießen. De Melk iſt Kläntert: Die Milch iſt — getauſt!

Kläär. l. Ein mit Ködr. S. 161: Die Farbe. (Mellenburgiſche Mundart.) Un dortoo föll mi noch dat Spil Kortten ut de Taſch, oll de bunten Klären na haben. (Brindmann I. 20.)

Kläſe. l. cfr. Clauſ I, 291: Ein Bette, cubile. lectus. cfr. Klauſ S. 166.

Kläſen, Kläſegaten. l. pl. In einem Schiff die cylindriſchen, mit Eiſen verkleideten Öffnungen in der Schiffswand, durch welche die Ankerketten und Belegtaue hinausgehen. Dnß ga ſe an de Kant, wenn it Em raben kan, Schpook, oder it ſla Em in de Kajütenfenſter, dat Ein oll blindglaſigen Offenogen Em ut de Kläſegaten wedder rute ſiken doon! Mellenburgiſche Schiffer-Drohung. (Brindmann I. 196.) ſol. Kläſe. cfr. Klauſ S. 166.

Kläſern. v. Gräbeln, aus- und nachgräbeln, ſpintiftren. Hergeleitet von Klauſ, Kläſchzelle. Nutkläſern: Durch vieles Gräbeln und Nachdenken erfinden, ergründen. (Kurbraunſchweig.) cfr. Klauen u. Kläben, S. 166.

Kläſſgen. — ſen. l. Eine kleine Wohnung, eine Klauſe.

Kläſter. l. Ein Block, der unbändigen, wilden Pferden an den Vorderfuß gelegt wird, damit ſie ſich von der Weide nicht verlaufen können; ein mittelſt eines Bügels am Pferdefuß befeſtigter Holzblock. (Holſtein; Eiberſtebt, Schleswig.)

Kläſterlopp. l. Ein Gräbler, der wol gar kleine Erfindungen macht.

Kläſtern. v. Eins mit Kläben, Kläſern: Gräbeln.

Kläte. l. pl. von Klaut: Klöhe. Feſte und harte Erdböhe im Ader. it. Brods, Fleiſch, Mehlklöhe. Speck mit Kläte, Kläte un Balkbeern: Gemeine Pommerſche Gerichte, auch in der Mark Brandenburg z. it. Schneehalle. Wer weit, wu' lang de Snei noch durk? Dat hoog de Klät' rüm fleig 'n . . . Juchhei, dat is Bergnüg'n. (Berling, Luſtig un Trurig, II, 93.)

Kläten, Sit. v. Sich einander mit allerlei, beſonders runden Dingen bewerfen. Sit ſneekläten: Sich mit Schneebällen bewerfen. In 'n Boom Kläten: Nach dem Obſte werfen, nach Koftantien. (Pommern.) Klättern und Kläten ſpricht man in Dsnabrück für dieſen Begriff: Kläten oder Klüten im Sauerlande; Klätzen in Kurbraunſchweig, mit kleinen Erdböſſen werfen. cfr. Kludben.

Kläter, Klättereerd. l. Ein Huhn ohne Schwanzfedern. (Pommern.) cfr. Klautthun S. 166.

Kläterren, — riſe. l. Eine kleine Arbeit, die aber viel Zeit und Gebuld in Anspruch nimmt. (Grubenhagen.)

Kläterrer. l. Einer der Klättert. cfr. das folgende Wort. it. Der ein natürliches Geſchick zu mechaniſchen Klünſten und Arbeiten hat, wie manche Tiſchler, die Ausbeſſerungen ſehr gut ausführen, nicht aber ganze Geräthſchaften von Grund aus neu zu Stande bringen können. (Holſtein. Oſtreiſland.) cfr. Klätterer; Klätterer.

Klätern. v. Eine mechaniſche Arbeit nach Diſtantenart oder zum Zeitvertreib, mangelhaft, ausführen; an Kleinigkeiten beſſern, hämmern, ſeilen, ſchneiden, ſchnitzeln. it. Berworren liegende Dinge auf klüßelige Weiſe auseinander leſen. ſol. Klügen: Aus Holz beſſern oder

schmecken. Engl. Clout: Kluden, zusammenpfeuschen.
cfr. Klättern, Klättern.

Kütersupp, auch **Klättersuppe**. f. Eine jede Suppe, besonders aber eine Milchsuppe, beide mit Mehlschöpfchen.

Klütj, **Klütje**, **Klütjen**, **Klütten**, **Klütj**. f. Diminut. von Kluit, Klute: Ein kleiner Klooß, insonderheit Bezeichnung der Mehlschöpfe, die neben Klump, Klümpe gebraucht wird. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona en Klütj', en Klütje up 't Hart von einer Sache, die uns bekümmert, und aufs Herz brüht. Dat is wiit hen, wenn de Klütjjen ba kaakt word, da lönn wi up 'dwen heißt es in Holstein von zu weit entlegenen Orten oder Sachen. He sät so gladd uut, as 'n aslüt Klütje, ist ein ostfriesisches Sprichwort, womit man übertrieben geschminkte, mit Klären beschmierte, Leute, oder auch hartlose Selbstschnebel, wenn sie gar zu wichtig thun, lächerlich macht. De Jong is nett so poll (rund und fleischig) as 'n räs (geschlagenes) Klütje, sagt ein anderes ostfriesisches Sprichwort. — Die Unverdaulichkeit mancher Nahrungsmittel wird so geschilbert: Un wenn de Appetit jüm krag, eer Fatt vull Speel un Klütjjen eeten, de sitten bleben in eer Mag, nich wedder rut sil breken leeten (Wäber Woort S. 202.) it. Ein ungeschicktes, plummes, vierhördiges Frauenzimmer: Buurklütje (Dittmarschen), eins mit Klunte S. 165.

Klütjkenkerle. f. Spottname einer hochaufgethürmten Frauenhaube, die in der Kirche zur Schau getragen wird. In einem Hamburger Spottgedicht auf diese geschmacklose Mode heißt es: Denkt wo de Dolen eens-mals schulln uut eeren Graff upstaan, un se'en de junge Welt hit met de Klütjkenkerle gaan! (Schätze II, 202.)

Klütjkenklopper. f. Eine eigene Art Löffel, womit die Mehlschöpfe angerührt werden. (Holstein.)

Klütjkenkapp. f. In Hamburg eine männliche Person mit kurz abgeschnittenen Haupthaar, im Gegensatz eines Perrückenträgers von ehemals; ein rundköpfiger Mensch.

Klütjkenloß. f. Ein auf dem Lande, auch in den kleinen Städten, sehr beliebte Speise ist der Mehlskloß in verschiedenartiger Zubereitung. Sirupsklütjjen, mit einer Sirup-tunke, Swartsuur mit Klütjjen, Klütjjen mit Bratbeeren, Klütjjen mit Speel, Klütjjen in Melk, und andere Suppen, auch Gemüse, die man als Hausmannskost gern und viel mit Mehl- und Brodbröden isst. Klöße erhält das Gefunde, Knechte und Mägde, in Holstein schon zum Frühstück. Beim Lortstehen und nach entfernt liegenden Arbeitsstellen wird ihnen eine Portion Klütjjen als Hauptessen für den Tag mit auf den Weg gegeben. Man bereitet die Klöße von Weizen- und von Roggenmehl, vom erstern in der Marsch, wo vorzugsweise Weizen gebaut wird, vom andern auf der Geest, wo der Roggenbau zu Hauje ist. Darum nennt man auch wol, nach Kichey Idiot Hamb., scherzweise die Geestbauern Roggenklütjjer, die Marsch-

bauern Beetenklütjjer. Darum man aber, sagt Kichey, in Hamburg die Mennoniten Klütjjer nennt, weiß ich keine andere Rührungsmache, als daß es von ihren runden Köpfen herrühren müsse, indem sie keine Perrücken tragen (die zu Kichey's Zeit in Hamburg allgemein Sitte waren), sondern kurz abgeschnittenes Haar. (Schätze II, 201, 202.)

Klüttrig. adj. Wie ein Klooß gebildet, klüttrig. Klüttrige Erde: Erde, die voll Klöße ist. De Kopp is em Klüttrig: Ihm gehen viele, auch unangenehme Dinge durch den Kopf, er ist nicht aufgeräumt, er ist verstimmt, übel gelaunt. Den Dag war mich so breejenklüttrig, von wejen 'nen janz jröblichen Affen: An dem Tage war mir der Kopf so schwer, weil ich gar zu viel getrunken hatte! (Berlin-Märkisch.)

Klüttrouen, —roggen, —weten. f. pl. Bohnen, Roggen- und Weizenkörner, die aus gesammelten Ähren gedroschen sind.

Klütvel. f. pl. Gesammelte Ähren.

Klütven. v. Ähren sammeln. (Dorfstraße, Bremisches Amt Hagen.) cfr. Klüven.

Klüver. adj. Munter, aufgeweckt, anstellig. Engl. Clever, cleverly.

Klüver. f. Eins mit Klüvsokke: Das dreieckige Segel vorn an einem Schiffe, auch Stagssegel genannt. it. Das Rührnrad, welches in den obern Stein saßt und ihn umtreibt.

Klüverboom, —stange. f. Der Baum, der zur Verlängerung des Bugspriets dient, und in den Butenklüverboom ausläuft.

Klüveren, **Klüveren**, **upklüveren**. v. Gebeihen, genesen; sich auflären, vom Wetter; emportommen, in Vermögensumständen; vorwärts-, vorankommen. De Klüvert as 'n Buur, de plünnert is, ein ostfriesisches, spöttisch gemeintes Sprichwort.

Klüvsokke. f. Das kleinere Segel, welches am Vorderteil eines Schiffs noch weiter nach vorn, als die eigentliche Fokke aufgezogen wird, an Seilen, welche von der Spitze des Fokkastes bis ans Ende des Klüverbaums reichen. cfr. Fokk I, 488.

Klüwen, **utklüwen**. v. Eins mit Klüben, Klüfen zc.: Ausgrübeln, ausklauben.

Knabbe. f. Ein Schaf von der hohen Geest, daher auch Geestknabbe genannt; ein Feidschaf, Feidsnulle (I, 678); der Name Knabbe, der im Bremischen geläufig ist, kommt von dem folgenden v. Knabbeln, welches insonderheit vom Fressen der Schafe gebraucht wird. it. Scherzweise und bildlich eine starke und gesunde Wächnerin, verglichen mit der harten, ausdauernden Natur des Geest- oder Feidschafs.

Knabbeln. f. pl. Ein hartes Gebäck, wie es auf dem Lande gebacken, und zum Kaffe geossen wird. Frikke Knabbeln von quomen Burenkuten. (Zc. Giese, Essint S. 47.)

Knabbeln, —bern. v. Ragen. it. Knauen. cfr. das vorvorige Wort, sowie knabbeln I, 580, gnappern I, 582, gnauen I, 582, und das unten folgende knibbeln. Den ha' ik wat zu knabbern jeeben, sagt der Nicht. Berl. S. 41 für: Das wird ihm lange zu schaffen machen! Dat Schulstigin was nich siin Sitt, boa knabbern de Zutreffen mit.

(B. Bornemanns Lied vom ollen Fretz in Altmärk. Mundart. Firmenich I, 184.)

Knabbern. v. Sagt man in Bremen, Stadt und Land, vom Krachen des einschlagenden Blüses. cfr. Knetern, Knetern.

Knabdrig. adj. adv. Eins mit gnabdrig I, 581: Weinerlich zc.

Knaff. Gemissemassen ein Flistwort, in der Bremischen Redensart: Nih Knuff nog Knaff seggen; cfr. Knuffen, Knuffeln. it. In Pommern ein adj. knapp, nett, zierlich, in der Kleidung namentlich der weiblichen Dragt süß man knaff un staatsch, laa't den ollen knaffsen Zraatsch! (Berling, Lustig un Trurig II, 101.)

Knagge. —gen, Knäge. f. Ein harter Ast, eine harte Baumwurzel. it. Ein dices Stüd Brod. En dögdigen Knaggen: Ein derbes, tüchtiges Stüd. Engl. Knag: Ein Knorren. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre, an Fensterflügeln. it. Die Kniehölzer an Flußfahrzeuigen, so an den Eib- und Oberfähnen.

Knaggen, toknaggen. v. Den Wirbel vor die Thüre, vor's Fenster drehen.

Knais, Knais, Knais. f. Eine Schmutzlage. (Ravensbergische Mundart.)

Knaisken. v. Kränkeln, stöhnen. (Sauerland.) Sol. Antjeen.

Knaken, Knaken, Knaken, Knaken, Knaken. f. Ein Knochen. De is nills as Huud un Knaken: Der ist sehr mager. De Knaken angripen: Bei der Arbeit sich körperlich anstrengen. De ollen Knaken willen nig meer: Das Alter erlaubt schwere Arbeit nicht mehr. Du möst 'nen Knaken in 'n Mund nemen, sagt man im Scherz zu Kindern, wenn sie zum ersten Mal nach einem bestimmten Orte kommen. De geet geern up 't Knaken biten uut: Er tänkelt gern mit den Mädchen herum. Mit Dine Knaken kann ik nog Appel van 'n Boom smiten: Dich kann ich noch lange überleben. De hett dat in de Knaken, sagt man in Pommern von allen Gliederbeschwerden, vom Kratze bis zu den Füßen, mögen die Beschwerden von Erhaltung oder von Geschwüren herrühren. (Pommern. Dähnert S. 239.) Bunkelknaken: Der große Sendenknochen. De den Roland se'en will, de moot den Mund vull Knaken (Zähne) hebben, ein Sprichwort, womit man Diejenigen neckt, welche in Bremen das große Standbild des Rolands noch nicht gesehen haben. Een Hemd up den Staken, dat andere up den Knaken, eine Redensart, die Derjenigen verspottet, welcher Armutshalber nur zwei, oder doch nur wenige Hemden besitzt. Auch ausgedrückt durch: Een Hemd up de Buut, un 't anner up de Struul: Ein Hemd auf dem Leibe und eins in der Wäsche. Flink up den Knaken: Hurrig, behende auf den Füßen. Dat is niin Knaken, daar sett up sitt: Mit dem Frauengimmer ist nicht viel Geld zu erbeirathen. He is uutogen, het up de witten Knaken: Man hat ihm all' das Seinige genommen. Enen Knaken in 't Been hebben, ist eine scherzhafte Entschuldigung, wenn man nicht gehen oder kommen will. it. Wat up de Knaken gewen: Durchprügeln. Un se härke en jeken so Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

torcht, datt he siin Knaken in 'n Snuppbol na Huse häre drägen mußt. (Fr. Giese, Frans Essint, 3. Aufl. S. 186.) Haltst Di (der) laang un (an), dann gungt (geht) dat Karl en Kleeft äß (uns) van di Knaken. (Helgoland. Firmenich I, 7.) Dar sitt dat vull vun ole Knaken. (H. Groth, Quideborn S. 231.) it. Eine Mannsperson von kräftigem Körperbau. He weer je 'n Keer!! de harr je Knaken! Wat schull so 'n beten Wedder maken. (A. a. D. S. 415.) Höhup! man hör de Knaken klötern, Höhup! man hör de Klötern rötern (klopfen). (A. a. D. S. 421.) it. Ist Knake Bein, der zur Kunstbrecherei zubereitete Knochen. it. Die beiden Wörter Knaker un Bein braucht man in Pommern zur Bezeichnung eines Verstorbenen: Doch kann 't em nümmer vergeten, wenn 't ol man Knak'n sünd un Bein. (Berling, Lustig un Trurig II, 84.) it. Ist Knaken ein Schimpfwort für ein altes, mageres Weib; in verstärkter Form Knas- und Knas-Knaken: Ein dürres, verflüffenes Altermanns-Weib. (Bremen. W. B. II, 817.) it. Versteht man unter Knake in Holstein, Hamburg, auch Stärke, Kraft, was auch durch Knöv ausgedrückt wird; und wenn man dort die Redensart he hett nills in de Knaken hört, so heißt das soviel, als: Er hat Nichts im Vermögen. Et stinkt em dat gode Leven in de Knaken: Er kann sich des Wohllebens von ehemals nicht entmöhnen. (Schätze II, 295.)

Knated. adj. Knochig. En fiinknated Rinsl: Ein Mensch von zartem Körperbau. cfr. Fiinknakerig I, 460; Gegenst. von Groffknated und Groffstaterig I, 615, knatig S. 171.

Knakenbaart. f. Ein sehr hagerer Mensch. (Dsnabrück.) cfr. Knälern, knälern.

Knakenbiter. f. Ein Jungferns-Knecht. Ein Verliebter, der sein Mädchen immer küssen will. En olle Knakenbiter: Ein alter verliebter Ged.

Knakenbiterec. —rije. f. Die Befriedigung der Liebelust zwischen Eheleuten, wie zwischen Liebesleuten in wilder Ehe.

Knakenbraf. f. Ein Knochenbruch, fractura, der nach den verschiedenen Körpertheilen, der davon getroffen wird, einen eignen Namen erhält, dann aber auch nach der Beschaffenheit des Bruchs.

Knakenbrand. f. Ein krankhafter Zustand, bei welchem alles Leben in einem Knochen aufgehört hat, necrosis der Arzneykunst.

Knakenbrög. adj. adv. Ganz, völlig trocken, wie ein ausgebleichter, gedörrter Knochen, insonderheit von sehr hageren Menschen beiderlei Geschlechts gebraucht.

Knakenhauer. f. Ein Fleischer, Metzger, Schlächter. Daher in einigen alten Städten, wie Hamburg, Magdeburg noch stellte die Benennung Knochenhauer-Gasse, Straße. In Bremen hat man die Redensart: He seeg mi an, as de Ko den Knakenhauer: Er sah mich mit mißtrauischen, erbost'en Augen von der Seite an. — In den mittleren Zeiten war das Gewerk der Fleischer dreifach gespalten; in Knochenhauer, Küter, Garbräder. Die beiden letzteren scheinen in Pommern

nicht so streng wie anderwo von einander geschieden gewesen zu sein, wie u. a. in Lübel. Die Arbeitstheilung unter den Dreien war im Allgemeinen folgende: Das Einkaufsen des Schlachtviehs besorgten die Knakenhauer. Sie besaßen, wol überall, im Weichbild eine eigene Wiese, auf der sie das eingekaufte Vieh so lange weiden ließen, bis der Bedarf dasselbe auf die Schlachtbank führte. (So hatte das ansehnliche Fleischer-gewerk in Berlin noch in unserer Zeit seine Schlächterwiese vor dem Kottbuser Thore, ein Acker von ansehnlicher Größe, der sich bis zur Hasenheide erstreckte.) In Stetin gehörte dem Werk der jetzige Bleichholm als Knochenhauerwiese, als Bleiche die jetzige Mühlenwiese hinter der Schiffbau-Lahnabie. (Später die am Dunzig belegene Schlächterwiese, jetzt fiskalisches Eigenthum.) Das Schlachten selbst war Sache der Rüter, Ruter. Sie hatten (in Berlin, noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts zwei Schlachtthäler an der Spree), in Stetin (ebenfalls) ihr Ruterhüs, 1406, und jeder Knochenhauer hatte seinen eigenen Rüter. Der Letztere wurde genannt nach der Rut, Rüte, dem Eingeweide, den knochenlosen Weichtheilen des geschlachteten Viehs, die er verarbeitete; darum heißen sie gleich den Garbrüden auch *artores*, *Wustmaler*, doch durften sie diese Thätigkeit nur in Privathäusern ausüben, wo sie als Haus-schlächter fungirten und das Schlachtvieh abthaten; der Verkauf alles schon mundgerecht gemachten, d. h. gekochten und geschlachteten Fleisches sowie Zubereitung desselben war Sache der Garbräder (Dähner S. 142 erklärt dies Wort einfach durch *Garloch*), nur das Schweinefleisch durften sie z. B. in Ödtingen roh verkaufen, dagegen gehörte dem Knakenhauer, d. i.: dem der das eigentliche, an den Knochen sitzende Fleisch, wie der Einkauf des Viehs auch der Einzelverkauf. Der Knochenhauer ist also der Vieh-, gleichzeitig aber auch Fleischhändler. Hammel durften nach Andrea, 30. November, Schafe nach Martini, 11. November, Kühe nach Thomä, 21. December, nicht mehr geschlachtet werden. Die Knochenhauer gehören (nach der alten Zucht-Versaffung) zu den sogenannten vier großen Gewerken (Ämtern, sfr. Amt I, 33), (außer ihnen: Bäcker, Schuhmacher und Schmiede), sie hatten im Kriegsfalle das Recht und die Pflicht, den Dienst zu Kopf zu leisten. Sie verkaufen ihr Fleisch in den Scharren oder Schranken, d. i. Schränken, (Fleischbänken) *macella carniun*, die in den Städten an verschiedenen Stellen ausstanden; in Stetin befanden sie sich zum größern Theil in der Röhrenstraße nahe am Rohlmarkt, *macellum carniun superius*, hi dem haupten Scharren, und in der Frauenstraße vom Albböterberg bis zum heiligen Neuen Markt, *macella carniun inferiora*, 1892, hi dem neubesten Scharren. Das Wort *houwen* im Namen der Knochenhauer bezeichnet das Einzelverkaufen (in Folge des Zerhauens des Fleisches I, 860). (S. Lemke, über die älteren Straßennamen der Stadt Stetin.) In Berlin gab es von Altersher bis in die

drei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts, theilweise auch noch später, dergleichen Fleischscharren an folgenden zehn Stellen: Unter dem Berlinischen Rathhause in der Spandauer-Strasse; in der Poststraße; auf dem Neuen Markt; auf dem Alexander-Platz bei der Neuen Königstraße; auf dem Hadeschen Marke; neben oder hinter dem Röhrenischen Rathhause der Petrikirche gegenüber; auf dem Werderschen Marke; bei der Jerusalem Kirche; in der Wilhelmstraße unfern der Leipziger Straße; in der Laubenstraße bei der Laufbrücke. Sie dienten eben nicht zur Fierde der betreffenden Stadtgegenden! Allmälig sind sie verschwunden, theils durch Aussterben der erbberedigten Familien vom Fleischer-Amte, theils durch Ankauf der Stellen von Seiten des Magistrats auf Kosten des Stadtsäckels. In den Städten Neul-Borpommerns, welche die von der Neuzeit geschaffenen Zustände von ihrem Einrichtungen noch immer mehr oder minder siegreich von sich abgewehrt haben, steht das Amt der Knochenhauer fortwährend in Blüthe. So in Stralsund, Barth, Greifswald, wo die Fleischer alljährlich einen feierlichen Aufzug halten, hoch zu Ross, wohl bewaffnet, unter Pauken und Trompetenschall, als ging es hinaus ins Feld zur Abwehr und Bekämpfung des Feindes, eines Strauchritter-Angriffs, wie in Vorjahrhunderten. Das Wort Knochenhauer lebt fort, Garbräder und Rüter sind im Munde des Volks verstummt. Knakenhauerdüst. I. Der Altermann, Vorsteher der Fleischer-Innung. Klaas richtig vdr-an mit 'n groot Breebbil as 'n regleren Knakenhauer düst. (Brindmann I, 207.)

Knakenkale. I. Die Knochenkale, das Wein-, oder Knochenkwarz.

Knakenluft. I. Die Neigung zur Siebeleie, auch überhaupt die Fleischluft.

Knakenmann. I. Ein hagerer Mensch mit starkem Knochenbau. it. Freund Heim, der Knochenmann.

Knakenmühle. —möle. I. Eine Knochenmühle, auf welcher dat —

Knakenmeel. I. Das Knochenmehl bereitet wird, in der Landwirthschaft wichtig, nicht bloß als wirksames Düngemittel, sondern auch als Zusatz zum Futter, wodurch beim Vieh eine bessere Ausbildung des Knochengeriistes erzielt wird. Es scheint, daß nach beiden Richtungen das Knochenmehl zuerst in England Anwendung gefunden habe. Vor sechszig Jahren erzählte man sich in Berlin, daß Ackerbauspekulanten aus England nach Leipzig gekommen seien, um das Schlachtfeld der Böllerschlag von 1813 nach — Knochen auszuheilen, — ob mit oder ohne Erlaubniß der sächsischen Regierung wurde nicht gesagt, — und daß dieselben ganze Schiffsladungen davon in ihre Heimath befördert hätten, *relato refero!*

Knakenjopp. I. Eine Knochenjuppe, eine Brühe, worin Markknochen ausgelocht werden. Sei *hadd' nu to Röddag e Fräter meer onn mußt önn 't Kätelke*, wo de Knakenjopp laakt, e Stoppe Water togeete. (Rönigsberger Mundart. Firm. I, 108.)

Knakenwöör. f. Der Knochenfraß.

Knakenwart. f. Eine Speise, die mehr aus Knochen, als aus Fleisch besteht.

Knakerig, —tern. adj. Knöchern; so mager, daß die Knochen hervorstecken. cfr. Knäckern.

Knackig. adj. Knöchig, voll Knochen, wie in gewissen Fleischstücken.

Knack! f. Ein Wort, welches den Schall nachahmt, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht, oder zu brechen im Begriff steht; daher ein Bruch. it. Jedwede Verletzung, äußere wie innere, namentlich durch Stoß ic. De hett 'n Knack weg: Der hat was abbekommen. cfr. Kniff, Kniffs. Knack! seeb dat — knack! — knack! — knack! — as he mit de sworn Knack-salen up de Hassenkät pedden heb, un bi jeden Knack güng sin Gesicht grimmvuller von een, het sin Knuck-wart so breeb wir as 'n Wis. Kniff. Kniff — knack! seeb dat as he den Drees-maester up dat lange spaansche Kuur in de Stoolessen heelen heb, kniff — knack! as he dat Gesangbook up dat Pulpet vör sil hen leed un wedder kniff — knack! ire he täm Sitten leem. (Rellensburgsche Mundart. Brindmann I, 21.) cfr. Knacks.

Knacken. f. Ein großes Stück Brod. (Der Richtige Berliner S. 41.) Auch in Rellensburg geläufiges Wort, mit dem Nebenbegriff: Knotholz. cfr. Knagge, Knallen 2.

Knacken. v. Ist gleichlautend im Hochdeutschen, und vom Schall der Dinge, wenn sie bersten, brechen oder brechen wollen, entnommen. Dei man Allens so knack't: d. h. mit Glanz, mit Erfolg. Uprügen, daß de Disch knack't: Viel Speisen auftragen. Dat knack't wol, awerst dat breekt nig: Man stirbt nicht gleich, wenn man krank ist. De Fru knack't al: Sie ist ihrer Entbindung sehr nahe. An den Achter mit den Haken knack't he, daß de Bullsen knallen. (Altmärkisches Hochzeitlied. Firm. I, 186.) it. Rôte knallen oder up-knacken: Rüsse aufbrechen, mit den Zähnen, bezw. mit eigenem Werkzeuge, dem Knacker. Rühfel awer Rühfel. Dat weern leen harte Rôte to knallen; doch können darmit se de Lid vernakken. (Läder Boort S. 126.) Pol. Knacken. Dan. Knæte. Schwed. Knota. Engl. Knack.

Knackensagen. v. Rassen, mit den Zähnen sägen, zermalmen. it. als f. gebraucht mit dem Artikel dat.

Knacker. f. Mit dem die Schalen der Rüsse zerbrochen, die Rüsse aufgedröhen werden. Im Holländischen Knacker. Dan. Knæte. Schwed. Knata, knata, knætta. Engl. Knack, wo knock auch klopfen ist.

Knackig. adj. adv. Knotig. 'ne knackig Uppgam': Eine schwere Aufgabe.

Knack, Knackmandeln. f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sind, welche erst aufgekackt werden muß, wenn man die Frucht haben will.

Knack! interj. Ein Ausruf beim Knacken. it. Wird auch als f. für Knack gebraucht. it. Figurlich ein Riß, ein Sprung, ein Bruch in einem harten Körper: Dat Glas hett 'n Knack! it. Ein unerfesslicher Schaden an der Gesundheit; he hett 'n Knack!

weg. cfr. Kniffs. it. Der Stich, von Bier, wenn es anfängt sauer zu werden, was auch Knaap genannt wird. Dat Beer holt en'n Lüßen Knack's, al en'n Knaap: Das Bier hat schon einen kleinen Stich!

Knackschällig. adj. adv. Was eine leicht zu brechende Schale hat, wie z. B. Mandeln. it. Bildlich: Hager, mager, dünn. Riil es dat knackschällig Nicht: Sieh' mal das magere Mädchen!

Knacksen. v. Eins mit dem v. knacken, nach Märkischem Ausdruck.

Knackweide, —wede. f. Die Brech-, oder Bruchweide, *Salix fragilis L.*, auch Glas- und Sprockweide genannt. cfr. Kniffweide.

Knack, Knappwurst. f. Eine aus Schweinefleisch und Speck bereitete und hart geräucherte dünne Wurst, die sich leicht durchbrechen läßt, auch im Hochd. Knackwurst genannt, weil sie beim Brechen knack, einen kleinen Schall gibt. In großen Städten lassen Fleischer durch ihre Bette Knackwürste in allen Biergärten, Bierhallen, Bierstuben, — in Hamburg auch in Weinhäusern, feil bieten, wo sie willig Kaiser und Berzehrer, bei einem — Knack Brod, finden.

Knackwerke, Knackenhauerwerke. f. In alten Schriften das Gewerl der Knochenhauer oder Fleischer, die Schlächterzunft.

Knack, Knallen. f. Ein Wort, den Schall nachahmend, der entsteht, wenn die gepreßte Luft plötzlich ausgebeht wird, wie es beim Abschießen eines Fessergewehrs geschieht. Knack un Fall: Im Augenblick, wie der Blitz, plötzlich, unvermuthet. Op eenmal Abends inne Schummertid, Verduz! Dar hört wi 'n Knappern un dan Knallen. (Al. Groth, Quickborn S. 169.) Dan. Knalb. Schwed. Knall: Schall.

Knallbreve. f. pl. Papier in Briefform gefaltet, das aufgeblasen und dann zerfchlagen wird; eine Belustigung der Schulbuben.

Knallen. v. Einen Knack von sich geben, bezw. ihn hervorbringen, z. B. mit der Peitsche — knatschen. it. Die Diktriel. Mundart knüpft an dies v. auch den obsc. Begriff coiro cum aliqua; und säk knallen laten: coltum pati.

Knallen. f. Ein großes, plump geschnittenes Stück Brod, Fleisch ic. Wat dat för'n Knallen is! Ennid nig so 'n Knallen, sagt die sparjame Hausfrau zur Kinderwärterin, die für ihre Pfleglinge Butterbrode schneidet.

Knallerballer. f. Ein schlechter Tabak. (Nicht. Berl. S. 41. Rellensburg.) cfr. Knäller.

Knallerballern. v. Einen solchen Tabak rauchen. (Desgleichen.)

Knallig. adv. Sehr; eine Superlativform. (Desgleichen.)

Knalljumm. f. Gelantes Gummi elasticum, aus welchem die Rinder Blasen drücken, die sie auf der Hand zerfchlagen. (Desgleichen.)

Knallroth. adj. Hochroth.

Knallshot. f. Ein beliebtes Berlinisches Wort für Maulschelle, Ohrfeige. (Desgleichen.)

Knapp. f. Die Anhöhe. Kommt hiers in örtlichen Namen vor. it. Ein Boden, der auf steinigem Grunde nur eine dünne Ackertrume hat. cfr. Knap. (Grubenhagen.)

Knaap. f. Ein Knopf. (Grubenhagen.) cfr.

Knoop. it. Der Stich, vom Biere, wenn es Effig zu werden anfängt. cfr. Knacks.

Knape. f. Ein Knappe; ein im gemeinen Sprachgebrauch des Platts wie der Hochdeutschen meist veraltetes Wort, welches ehemals in folgenden Bedeutungen üblich war. — 1) Eine jede junge Mannsperson, ein Knabe, Jüngling, Junggefell, ein junger Mann Stat. Stad. von 1279, IX, 8: Alle d'he Wile, d'hat ein Mann unde ein Brome heid'he levet — so sint se weldich mit eren Kinderen to bonde to goder Wis so wat se willet, wed'her se se to Closter gheven willet, ofte to Manne d'he Reghebe, so to Wive d'he Knapan. — 2) In engerer Bedeutung, sofern jüngere Personen gemeinlich den älteren dienen, oder zu gewissen Diensten verpflichtet sind, war Knape eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehemals sowie Knecht von Dienern aller Art von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Besonders war es in folgenden Fällen üblich: — a) Von jungen Edelknechten im Kriegs- und Ritterdienst, welche noch nicht Ritter waren, sondern den Ritterdienst während gewisser Jahre im Gefolge eines Ritters erlernten, und dessen Waffenträger waren: Schildknapan, Knapan van Wapen. b) In weiterer Bedeutung kommt auch der Dienstmann, welcher sich gegen ein Lohn zu gewissen Hofdiensten verpflichtet hat, unter dem Namen Knape, Famulus ministerialis, vor. So in der Brem. Taf. Art. 2: Vorsten, Heren, Prolaten, Edelingen, Ribbern, Knapan, edder wo man se benomen mag. c) In noch weiterer Bedeutung war jede männliche Person vom niedern Adel in den mittlern Zeiten ein Knape, ebenso Jeder, der ein öffentliches Amt bekleidete, selbst niedrigster Art. So hießen die Knechte, welchen die Verpflegung der Pferde bei den Stadtskallen oblag Knapan von 'n Stall. 3) Ein Gesell bei verschiedenen Handwertern hieß Knape z. B. bei den Tuchmachern, hieß er Wöllnerknape, von der Wolle, die er verarbeitete. Bei den Mültern ist der Mültenknape für Mültergesell auch heißt noch mehr oder minder gäng und gäbe. it. Auch bei den Weinwebern führen an einigen Orten die Gesellen den Namen Stoalknapan, da denn auch wol weibliche Personen, welche wie Gesellen arbeiten, Stoalknappschen genannt werden. it. Beim Bergbau und bei den Salzwerken sind Bargknapan und Soltknapan geläufige Bezeichnungen, wie Silberknapan, wenn es sich um ein Silberbergwerk handelt. 4) In dem Brem. Stat. 80 heißt es: So we huret einen Knapan ofte eine Maget zc: So jemand einen Knecht oder eine Magd miet'het. Wilt'hin ein Knecht im heiligen Verstande, eine männliche Person, welcher zu den niedrigen häuslichen Diensten gebunden wird; in welchem Sinne auch heute noch im Kurbraunschweigischen ein Hausknecht Hausdiener, Hausknape heißt. it. Bedeutet Knape im Braunschweigischen einen beim Ackerbau beschäftigten Knecht, und in einigen anderen

Oegenden Niederachsens einen Knaben. cfr. Knawe. Haus-Knape, wird allgemein der Diener zu nennen sein, welcher die groben häuslichen Geschäfte zu verrichten hat, und sich, nach heutigem Begriffen, nicht mehr Hausknecht nennen läßt. Dän. Knab. Schwed. Knape. Isländ. Knapa. Angelf. Knape. Alt-Engl. Knave: Ein Schildknape, Waffenträger, Edelknecht im Mittelalten der mittlern Zeiten, in deren Latcin: Chnape und Famulus, und Magd Chnapina. Span. Ganapa: Ein Lastträger. Neil-Engl. ist Knave ein Bube, Schalk, Schelm, Betrüger.

Knapentafel. f. So heißt in den alten Statuten der Stadt Greifswald das Festmahl, welches ein neuer Kathedriener den alten Magistratsboten geben mußte, woraus folgt, daß auch diese Knapan genannt wurden.

Knapp. f. Knappe. pl. Eine harte, trockne Speise. Dat is gode Knapp: Das ist was zum Trunk(?) (Bremen, Stadt und Land.) it. Ist Knapp eine Anhöhe, ein Hügel und sein Gipfel. it. Ein Stiefelabsatz, (Paderborn, Grafschaft Harl und Ravensberg); conneg mit Gnipa im Isländischen: hervorragend, erhaben sein. cfr. Knoop.

Knapp. adj. adv. Hat verschiedene Bedeutungen. 1) Wenig, kurz, sparjam, nicht viel. Armlisch. 't geit em man Knapp: Es geht ihm armlisch. Knapp beden: Wenig bieten, bei einem Kaufgeschäfte. 'ne Knappe Antwort: Eine kurze, lakonische Antwort. Dat Geld is wat knapp bi em: Er hat nicht viel Geld. Knapp lewen: Sparjam leben. 't mut mi knapp schörten, wenn 't uuttamen will: Ich muß sparjam sein — mich kurz schürzen — wenn ich mit meinem Einkommen ausreichen will. Eine Lübe knapp hollen: Ihnen nicht viel zu essen und zu trinken geben. Dat Eten was to knapp: Es war zu wenig, nicht alle Gäste konnten davon bekommen, oder nicht satt davon werden. Dat Geld is knapp bi den Lü'en: Schlechte Zeiten, es ist wenig Geld unter den Leuten. 2) Genau, kurz, geizig, tenax. En knappe Gast: Einer, der nicht viel wissen kann, ein kurzer Mensch. Und adv. Knapp zu leren: Es genau überlegen, sparjam zu Werke gehen. Mit de knappe Scheer tosniden: Genau und länglich zu Werke gehen. Se behelpt sil Knapp: Sie leben länglich, ökonomisch. Altknapp: Augengenau. 3) Enge, angustus, strictus. De Koff is wat knapp: Der Koff ist ein wenig zu enge. En knappen Footpadd: Ein enger, schmaler Fußsteig. 4) Kurz von Dauer, rasch, eifertig, gleich. Knapp darup: Gleich darauf. Se quam knapp na mi: Er kam oder folgte kurz, gleich, nach mir. Sil Knapp umkeren: Sich rasch umbrehen, umkehren. 5) Raum, mit genauer Noth. Dat will Knapp angaan: Das kann kaum geschehen. Dat Rad geit Knapp: Das Rad dreht sich sehr langsam. — Knapp weir ik ut in Jurgens Skuur, knapp büfend Beeken ual': Raum war ich aus den Kinderstuben, kaum tausend Wochen alt. (Nordfr. Insel Sglt.) Dat is Knapp so veel: Das ist kaum so viel. Se leerde Knapp daar mit to: Er kam mit genauer Noth damit aus. Wi harr'n'n'ander Knapp begrött: Kaum hatten wir uns begrüßt. 6) Fein gebaut,

von gutem Buchs. 'n Knapp Wicht: Ein hübsch gemachenes Mädchen. 7) Geschick, Kunst, geschick. Dat is 'n Knappe Junge: Das ist ein hübscher, gewandter Burche. — Comp. Knapper, Superl Knappste. — Un in olen Tiden, wo de Geistlichkeit noch hin un wedder an 't heitrathn doch, neem man 't noch knapper. (Von Priestern der römischen Kirche ist die Rede.) Awer nemen Se sit in Acht! It warr Se op 't Knappste oppe Finger passen, un bi 't erste lägen Wort sett Se en ganzen Bullentopp (I, 246, 247). (Fr. Giese, Effink, 3. Aufl. S. 235.) Dan. Aneben: Enge, genau. Schwed. Knapp: Geschwind, rge, lang.

Knappblase. f. Die Haut vom Schlunde des Schweins, bezw. dessen Raßbarm, welchen spielende Kindern an dem einen Ende fest zu binden, Luft hinein blasen und dann dieselbe durch das andere zugekehrte Ende, vermittelst Eindrückens des Daumens wieder herauspuffen lassen. it. Im Runde des gemeinen Mannes in Hamburg eine kleine, leberne Nüße.

Knappbüsche. f. Eine Knallbüsche der kleinen Kinder. it. Das Feilergewehr der Erwachsenen, der Jagdliebhaber; it. der Schützengilden, die Krud un Loob in unnützeſter Weise verpuffen, den Verlust an Zeit nicht einmal zu rechnen, die von den — großen Kindern verschwendet wird, uneingedenk des Spruchs Time is money: Zeit ist Geld! der dem Theophrast, geb. um 390 v. Chr., entlehnt zu sein scheint. (Büchmann S. 148.)

Knappe. f. Die seidene Quaste am Ende einer Peitschenschnur. (Der Nicht-Berliner S. 41.)

Knappe, Klappe, Kloppe. f. Eine Begine, Bettschwester. Bao ene Klappe in 't Huus iss, dao sitt de Düwel up 'en Schorreen, sagt ein Münstersches Sprichwort. 'ne aolle Kloppe: Eine alte Bettschwester.

Knappen. v. Klappen, Klatschen. (Hamburg, Bremen.) it. Sparen, abkürzen. (Pommern.) it. Mit den Zähnen Rüsse aufknaden; und bildlich: Nahrung, Speise zu sich nehmen, in dem Paderbörner Reim: Bai (wer) will helpen knappen, bai (der) mot of helpen bakken. Fr. Giese erzählt vom Schulweisen in Ungern u. a. Awer all bet Geld för de östreichischen Professors Amsünst utgewen to hebbun un sil utlachen laten to möden, dat weer awer doch 'ne Rät, welt se nich knappen können. (Effink, 3. Aufl. S. 273.) it. Knappen, mit einem hellen, kurzen Ton brechen. it. Beengen, beeinträchtigen. it. Kniden, einkniden, ein-, zerbrechen. Nisere knappen: Reiser zerbrechen. To hope knappen: Tugend Etwas, z. B. Reiser, Heidekraut ic. zerbrechen und in Bündel zusammen legen. In den Gegenden mit vielen Ericaſelbern bedient man sich solcher Heidekrautbündel zum Annachen des Fellers. it. Knaden. Da lam 'n Stormwind, dat de Hüſe hefft knakt. chr. Anknappen I, 16; Beknappen I, 117. it. An das Wort anknappen knüpft man in Bremen auch den Begriff des heimlichen Tödtens, des Tödtſchießens. De hett mannigen Hasen anknapt: Er hat manchem Hasen das Lebenslicht ausgeblasen. Diese Bedeutung scheint vom Schall des

Schießgewehrs entstanden zu sein. (Brem. W. B. II, 419.) En Slott afknappen: Ein Thürschloß abdrücken, mit lautem Schall einspringen lassen. (Brem. W. B. VI, 145.)

Knapper, und das Dim. —persje. f. Knappers. pl. Eine Feilermasse, Flinte, Pistole, wörtlich ein Knaller. Dar harr he nu en Keeg vun Flintenlöp ut ole Knappers vun de Büſſenſmid. (Al. Groth. Duiſeborn S. 169.) it. Ostfries. Name des Blasenlanges, Fucus vesiculosus L., dessen kugelige Blasen, erſiht, mit Geräusch zerplatzen. Sehr häufig in der Nordsee und an deren Küsten, gehört die Meer- oder Seealge, wie das Gewächs auch genannt wird, zur Familie der Algen. Es ist officinell. Durch Einſäthern erhält man Tangſoda oder Kelp.

Knappermang. adv. Raum, wenig. (Mellenburg.)

Knappern, oder knappern. v. Knattern, wie harte, trodene Schwaare, z. B. Zwiebad, mit Geräusch zerbeißen. Knapperig Brood ist hart gebadenes Brod. (Niederſachsen.) it. Schwach knallen, mit der Peitsche. Knappern und knallen pflegt man mit einander zu verbinden, wenn vom Kleingewehr-Feller die Rede ist.

Knapphandig. adj. Flink, vorzüglich mit den Händen. (Krempen Markt.) it. Behende, der mit Wenigem zu Rathe geht. (Holstein im Allgemeinen.) it. Rasch und geschickt. 'n Sale knapphandig afmaken: Eine Sache kurzer Hand, brevi manu, beendigen, erledigen. Un dao geit sonne Däne (Dirne) to, un smeert Baber un Roder an, datt et so knapt. (Fr. Giese, Frans Effink S. 171.)

Knapphand. f. Der Inhaber einer Rantine S. 76. Der Brodtag ist in der Kaserne ein kleines Ereigniß; das von der Garnisonsbäckerei gelieferte nahr- und schmackhafte Brod wird an diesem Tage von den Mannschaften — gefaßt. Knapphand macht an demselben gute Geschäfte, denn zum frischen Brod gehört auch frisches Schmalz und Speck und ist es noch nicht zu lange her seit dem Löhnungstage, oder erlauben es die „Kröten“ oder „Froschens“, die Rutter heimlich in ihrem letzten Briefe „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ einschloß, riskiren Hinz und Kunz wol auch noch ein Viertelchen Wurst und einen maison du Nord dazu! oder gar einen Pomeranzen mit Luft. it. Ein Mensch, dem nur kümmerliche Mittel zu Gebote stehen, ein Schmalhand.

Knapphen. adv. Hat die Bedeutung von knapp 5: Knapphen so veel: Raum so viel.

Knappholt. f. Ostfries. Name der gelbblühenden Wiesenraute, mit holzartigem Stengel, Thalictrum flavum L., auch Feld-Rhabarber genannt, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, auf Wiesen und an feuchten Orten; galt früher in der Wurzel und dem Kraute als Surrogat des Rhabarbers.

Knappstiffen. f. pl. Futterhemden aus eigen-gewebtem, dicken Wollentg. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 4.)

Knappkees, —keſe. f. Ein kleiner harter Rufe, der sich brechen läßt. En Jung as 'n Knappkees: Ein kniehoher Junge. (Pommern.)

Knapplook. f. Ein sehr hart gebadener Pfefferkuchen, der sich brechen läßt.

Knappß. Interj. Hört man oft sagen, wenn eine Finte, älterer Construction, abgedrückt, oder daß, wonach man schießt oder wirft, getroffen wird.

Knappßack. f. Ein Reisesack, Kengel, Schubßack, worin Fußreisende vom Handwerker- und Tagelöhnerkande — insofern sie die Eisenbahn dritter oder vierter Classe nicht benutzen können — ihre trocknen Schwaaren mit sich führen. it. In der alten Pommerisch-Rügianischen Bauern-Ordnung heißen Knappßäcke die auf dem Lande umherziehenden Hausierer, Kleinrämer, die der Dittmarje Knechtjuden nennt. S. 78. (Dähnert S. 241.) In der Grafschaft Rart ist der Knappßack ein kleiner aus Holzspänen geflochtener Korb. (Röppen S. 32.) Engl. Knapsack. Franz. Canapen.

Knappßackbool. f. Ein großes Taschentuch.

Knappßacksteer. f. Ein Knirps, den man allenfalls in den Schubßack stecken kann.

Knappßen. v. Mit einem Schuß oderwurf erlegen. it. Jemandes Forderung verkürzen, meist in der Form anknappßen, was eins ist mit anspinnen I, 16; cfr. knappen. it. Sparen.

Knappßscheer. f. Eine kleine Schere (Hamburg). cfr. Knippßscheer.

Knappßschwärmje. f. Ein Schwärmer, Fellerwerkkörper.

Knappule. f. Die gemeine Nachteule, der kleine Uhu, *Strix aluco L.*, lebt vorzüglich in Raubwäldern als Strichvogel. (Grafschaft Rart.)

Knarren, Knarren, Knarren. v. Sagt man von dem Laut, den trockne Holz- oder andere harte Stücke in einer Maschine geben, wenn sie in der Bewegung an einander reiben, und den man durch Bestreichung mit nassen oder fetten Dingen, oder durch bessere Befestigung hebt. De Döre Knarrt. De Wagen Knarr't. De Räder Knarren. (Dähnert S. 241.) Auch nige Steweln oder Scho'e Knarren. it. Ubblich vom Menschen: Murrend tadeln, übel gelaunt sein. cfr. Gnabdeln I, 580, 581; gnarren I, 582. it. Se knarrt al, sagt der gemeine Mann in Dolstein von einer Frau, bei der die Geburtswehen beginnen. (Schütze II, 298.) it. Wird auch als f. mit dem Ari. dat. en gebraucht. En Knarren un Knirren un Klaffe — Klaff. (Quidborn S. 241.)

Knarrig, Knarrig. adj. adv. Knarrend; kreischend; 'ne Knarrige Dör: Eine knarrende Thür. it. Bon Menschen; Knarrisch, sauertöpfisch. cfr. Gnarrig I, 582.

Knarrkal. f. Der Traubentropf oder weiße Besen, *Cucubalus Behen L.*, *Silene inflata Sm.*, zur Pflanzenfamilie der Sileneen. Der Name wird in Kurbraunschweig aber auch mehreren anderen Blumen gegeben, wie Klappblome und Klößellen Sammelnamen sind.

Knarpen. v. Knurren oder gnurren. 't Knarpet mi in Buul: Es gnarrt mir im Leibe. (Dsnabrück.)

Knarre. f. Eine Uhr. it. Ein Schießgewehr. it. Eine kleine hölzerne Knarre für Kinder, als Geburtstags- oder Weihnachtsgeßent. (Richtiger Berliner S. 41.) Bon dem Laut,

den eine Uhr, wenn sie aufgezogen, und ein Gewehr, wenn es abgeseßert wird, also genannt.

Knarren. f. Der Knorren. 'n Knarren Holt, 'n Knarren Brood: Ein dickes, knorriges Stück Brod. (Grubenhagen.)

Knarseln, Knarsen. v. Knittern, knirschen; ein mit einem Rißlaute verbundenen leises Knarren, knirren. Holl. Knarsen.

Knas, Knasch. adj. adv. Pommerisch. Wellenburgischer Ausdruck für: Schmal, schlank, im Leibe. it. Eng. eingewängt, feststehend. it. Hurtig, schnell. En Knas Rädten: Ein schlankes, wohl gewachsenes Rädchen. Dat Lüg sitt eer Knas: Das anschließende Kleid sith, sith ihr gut. Dat Ding gink Knas: Es ging sinit und hurtig. (Dähnert S. 241.) Knasch hollen: Jemanden hurt halten. (Wellenburg.) He seg ol so vörneem un Knasch ut, as 'n Genral, de to Hoogtid riden beitt. (Brindmann I, 184.)

Knas. f. In Ravensbergischer Mundart ein Knirps?

Knastern, Knastern, Knastern. v. Knastern, Geräusch mit den Zähnen machen, beim Kauen, Zerbeißen harter Speisen.

Knast. f. Knäste. pl. Ein Knorren, Ast, im Holze; ein Stubben, das Wurzelwerk eines Baums. it. To Knast gaan. v. Pantieren. He geit mi to Knast: Er behandelt mich wie einen Holzknorren, ohne Schonung und Umstände; cfr. Reer S. 112. it. Auf den Menschen angewandt, ein knorriger, derber Mensch, und im verächtlichen Verstande ist 'n grawen Knast ein Grobian; und 'n ool' Knast ein alter Mann überhaupt, und 'n olle Knast ein alter, hartgesottener Kerl. Sta Du man fast Du olle Knast! Das Wort wird aber auch von jungen, übel gelaunten Mißgärten gesagt, da das adj. ool, oold im Platte. nicht bloß alt ist, sondern auch als Ausdruck der Verächtlichkeit gilt, z. B.: 'ne oole Hoor. cfr. Doll. He is vörwahr en Kneewell veer Foot un doch leen Knast. cfr. Knäwel I. Dan. Knast. Holl. Knast.

Knaster. f. Ein Rauchtabak schlechter Sorte. cfr. Canaster I, 291. In einem bekannten Studentenliede kommt eine Strophe vor, die also lautet: „Knaster den gelben hat uns Apollo präparirt, und uns denselben recommandirt.“ Zu der Zeit, als dieses Lied in Jena entstand, gab es in dem Städtchen Apolda mehrere Tabakspinnereien, und diese waren es, und nicht „Phöbus der Goldgelockte“, wie dem „Aruber Studio den gelben präparierten.“ Apolda, jetzt eine große Fabrikstadt, mit Schloß und Rittergut, seit 1688 Eigenthum der Hochschule Jena.

Knasterbard. f. Ein verdrießlicher, murriger Mensch. Eins mit Gnasterbard I, 582; auch mit oolen Knast. (Holstein.) Eins mit Gnätterbard, —holt, —pott I, 585. (Westfalen.)

Knasterdamp. f. Ein starker Tabakqualm von einem übelriechenden Kraut. De Register lei den Knasterdamp ut sin beiden Reesenklus gaten 'rute gan. (Brindmann I, 85.)

Knastern, Knastern. v. Eins mit gnastern I, 582;

und knarseln zc. wiederum ein Wort, das vom Laut entstanden ist, den verschiedene Dinge machen wenn sie zermalmt werden, bezw. im Feuer zerpringen: Knirschen, knistern, knittern, rasseln, u. s. w. it. De knastert mi, besagt dasselbe wie „Ge geit mit mi to Knast.“ Er behandelt mich wie einen Holzklotz.

Knastern. v. Verwandt mit dem vorigen v. Es drückt den verworrenen Schall aus, den schwere und zerbrochene, über einander stark hingeworfene, Dinge verursachen. it. Braucht man es von Leuten, die bei allem, was sie thun und verrichten, ein großes Geräusch im Hause machen. (Pommern. Dähnert S. 288.)

Knastprip. f. Eine kurze Tabakspfeife von Thon, (Kalkprip), ein sog. Stummel, wie das Geesoll sie zu gebrauchen pflegt. Den annern Morgen stül it also min lütt Knastprip in de Tsch un dat na 'n Strann hen: und es ging nach dem Strand. (Brindmann I, 182.)

Knastig. adj. adv. Knorrig, voll Knäste. it. Ein Stubben mit starkem Wurzelsod, der daher schwer zu bearbeiten ist.

Knastig. adj. adv. Eins mit knastig I, 582: Mürrisch, verdrüsslich, mäkeld. (Holstein.)

Knatern. v. Von keinen Kindern: Laut und stöhweise weinen. it. Von Erwachsenen, namentlich von alten Leuten: Mürrisch sein, stes unzufrieden sein. (Kurbraunschweig. Schambach S. 106.)

Knats. adv. Auf einmal, gerade zu. Et gant knats kaput: Es ging auf einmal entweil! Et sag iam dat knats wüdr diäm Kopp: Ich sage ihm das gerade hin auf den Kopf zu! (Graffschaft Marl. Köppen S. 83.)

Knatschen. v. Bezeichnet das Hervorbringen des Lons, der beim Zerquetschen, besonders beim Essen recht fastreichen Obstes oder durch das Retreten desselben hervorgebracht wird. it. Den Lon selbst.

Knatsig. adj. adv. Eins mit gnatsig I, 582: Krähig, schäbig, schorrig zc.

Knauter. adj. adv. Sauber, schön. (Nicht. Berl. S. 42.) Im Runde der Schulbüben eine Verschimmelung des ersten hochd. Wortes.

Knauen. v. Knauen, beißen, essen, nagen. De fall bar wat an to knauen krigen: Das auszuführen, wird ihm nicht leicht werden. De weet 't nig to knauen: Er weiß es nicht zu brauchen. ofr. Gnaueln, gnauen I, 582. *Sol. Knauen.*

Knau. f. Ein Veintknochen. Wenn der Dana-brüder einen Bieler beschreiben will, so sagt er auch, er habe einen Schinken bis an den Knau verzehet. Man sagt aber auch bet an de Hespren. ofr. Hesse I, 687. (Strodtmann S. 86.)

Knauhschen. v. Einen Gegenstand, z. B. Papier, Zeug zc. tausam, so unordentlich und eilig zusammenzudrücken, daß er voll krauser Falten wird. (Mellenburg.) ofr. Knauhschen.

Knauer. —ferer. f. Auch Hochbeistig: Ein Knauer, ein larger Mensch, ein Filz, Geizhals. Herzuleiten von knauen, gnauen, gleichsam, der altenthalben etwas abragt. ofr. Gnägeler I, 588. De Beerde efs 'n Knauer, de Rämmend Etwas güentl!

Wat doo 't neet saunen Minsten, he efs en leigen Fründ. (Dana-brüder Mundart. Firmenich I, 242.)

Knauerere. —ferige. f. Im verächtlichen Verstande die Fertigkeit, aus Rargheit überall zur Angehör etwas abzubrechen. it. Ein solches Betragen in einzelnen Fällen. Gnägeler I, 588 drückt diesen Begriff ebenfalls aus.

Knauerig. adj. Rarg, filzig, geizig. Gnägelhaftig ist ein anderer Ausdruck für denselben Begriff, vom v. Gnägeln I, 688.

Knauern. v. Sich larg, filzig, geizig beweisen. it. Auch als f. in Gebrauch wie im hochd. Un bi all sin Bernunft un bi all sin Knauern un Schrapen (Scharren). (Quidborn S. 128.) ofr. Gnägeln.

Knautschen. v. Knittern, vom Papier. (Nicht. Berl. S. 42.) Auch dem Mellenburger geläufiges Wort und eins mit knautschen.

Knautschenberjer. f. Ein langweiliger, unangenehmer Mensch. (Desgleichen.)

Knautschig. adj. adv. Zerknittert. (Desgleichen.)

Knawe. f. Knawe. pl. Ein Knabe, in der weitesten Bedeutung eine jede junge Manns-person; doch selten im Munde des Blattdäuschen, der fast nur den Jung' kennt. Selbst in Familien, welche den gebildeten Ständen angehören, sind die Söhne des Hauses Jungens, Jungs, auch wenn sie Secundaner und Primaner einer Gelehrten-schule sind. Ein Vater, eine Mutter spricht von seinem, bezw. ihrem erwachsenen, selbständigen Sohne nicht anders, als vom Jungen. Min Jung' is Regierungsrath in Wönter; use Junge is Koopmann in Hamborg. Das Wort Sohn wird in diesen Fällen selten gebraucht.

Knäben. v. Knäten, den Teig zum Brode. it. Bildlich In de Rodde knäben: In Noth und Schlamm durch Dick und Dünn gehen. Di hebb't wi kümmer unvernunft veel Klei to kneeden. (Quidborn S. 50.) ofr. Kneien. Dan. knebe. Schw. knäda. Angl. kneaden. Engl. knead.

Knäglich. adj. adv. Kläglich, flehentlich.

Knäken, knäkern. adj. adv. Knöchern, heinern, aus Knochen verfertigt. Knäken Spillwart: Spielzeug von gedrehten Knochen. En knäken Wensch sagt man in Bremen von einem zarten, schwachen Menschen, von dem man auch sagt he is man en knäken Spillwart. In Pommern heißt es en knäkern Peter, en knäkern Herregodd, wenn von einem sehr hagern, magern Menschen die Rede ist. ofr. Knäkern. Peter Dureng tuppt awer den Disch weg mit sinen knäkernen Wörfinger Dreimal up Herr Bloeden sin Hand. (Brindmann II, 3, 21.)

Knäkenbreiter. f. Ein Knackbrechler in Knochen und Elfenbein. (Pommern, Bremen.) ofr. Knäkenbreiter.

Knäckig. adj. Was am Knochen sitzt; was vom Knochen abzunagen, bezw. mit dem Messer abzuschaben ist. En beten Knäckig ist bei Fleischgerichten ein gut bewachsenes Knochenstückchen. (Pommern.)

Knäcker. f. Eine schlechte Sorte Rauchtabal. ofr. Knackerballe. Salzenknäcker, auch Salzenknaster sagt der Mellenburger, um das übertriebenste Blatt des selbstgebauten

Tabaks zu bezeichnen. Awer Düwel, wat is dat, sä fröh, de Eigar'n ruft jä, as wenn man Röhkluken anstelen härr! Säte Knäcker schint 't to wesen, sä de Ole, un se smecht oof jäst as Pepper oppe Tzung, awer opsmölen möt wi se doch! (Fr. Giese, Eßfnd. 3. Aufl. S. 188.)

Knäp, Kneep, Knepe. f. Der Kniff, die Handlung des Kneifens, Zwidens und dessen Merkmal, der dadurch verursachte Fleck. it. Eine Ecke, Falte in Zeug, Papier u. it. Der Buchs des Leibes, die Taille, der schmalste Theil des Leibes über den Hüften, wo der Körper gleichsam eingeklemmt, eingekniffen ist. In Hamburg sagt ein altes Sprichwort von einer hoffärtigen Dienstmagd: Se hett 'nen ober den rechten Wandraams-Kneep, d. h.: Sie wirt sich stolz ins Zeug und thut hochmüthig wie ihre Dienstherrschaft, denn in der Wandrahmsgasse wohnen fast nur reiche Leute, die sich in ihrer Hoffahrt von den übrigen Bürgern nur zu gern abschließen. it. Ränke, Kniffe, heimliche Kunstgriffe, listige Anschläge, Schliche. De is vuller Knepe, ober de hett de Kopp vull Knäpe: Er ober der ist ein Schläuberger, der viele hinterlistige Ränke anwendet. He weest de rechten Knäpe: Er kennt die rechten Schliche. In Bremen hat man das Sprichwort: Dat sunt Knepe van Jann Burke: Das sind listige Streiche; Jan Burke ist vielleicht ein arglistiger Burck gewesen. In Koffol, in Wessenburg überhaupt, sind Hann Bunge Kneep' oder Hagelbunker Knäp dumme Streiche, aber auch Spitzbubenkniffe! It möcht dat wol weten, ob er sit heel so good up sine latinsche Bokabels versteht as up sin Hann Bunge Kneep' un Ullenspeegelskasten. (Brindmann I, 51.) it. Lustige, harmlose Streiche. Se däh dat awer, seggde se, dat ik mi daran en Dispill nehmen schull un ol nich folke Strike un Knäpe uutöben, wenn ik eerst maal säst Student wöör. (Schöder, Heidsnucken, S. 78.) It hebb dat Water d' Knäp affluurt, nämlich dem Meere bei Springfluthen u. (Müller, Döntjes un Bertelles S. 8.) it. DewesKnepe: Diebeskniffe, Diebesränke. In Rurbraunschweigischen Landen sagt man: Wenn men en Kind is, da hett men allerhand Knepe: Als Kind versällt man auf allerlei tolle Streiche. Men mot alle Knepe me'ematen: Mit den Wölfen muß man heulen. Toif! et will del de Knepe uutdriven: Warte! Ich werde Dir die bösen Schliche schon austreiben. (Brem. W. B. II, 826, 827. Strodtmann S. 108. Dähnert S. 289. Schätze II, 299, 300.) it. Bedeutet das Wort Knäp eine Klemme, ein Werkzeug zum Kneipen, in weiterer Bedeutung zu Klemmen, und in bildlicher Beziehung eine Mahnung zur Achtbarkeit auf sich, zum Guten u. 't is god, wenn de Wilschen mennimal en Knep oppen Steert (Kneipe auf den Schwanz) sett wart, sunst fangt se en welmdödig to warrn übermüthig zu werden) un stat ahesut (und schlagen über die Stränge)! (Fr. Giese, Eßfnd. 3. Aufl. S. 148.)

Knäpel. f. Eins mit Knäppel S. 161: Schwengel, Schlägel in einer Glode. Hamburger Sprichwort: Wo de Kloff van Lebber is un de Kneepel en Boffswanz, dar hört man de Släge nich wiit, was von Schmeichlern gebraucht wird, die Alles vertuschen und nichts verbessern. Eine holländische Grabschrift auf einen Glöckner, der von einem losgerissenen Schwengel erschlagen worden war, lautet auf Deutsch: Hier liegt Hans Lepel, er lebte von der Glode und starb vom Knepel." (Schätze II, 301.) it. Galgenknäpel: Ein Galgen Schwengel. Ostfriesisches Sprichwort: Na de Kloff de Knäpel un na de Pott de Lepel, d. h.: Eins nach dem andern, oder eins muß zum andern passen. (Kern-Willms S. 98.)

Knäpen, knepen. v. Kniffen, in kleine Falten legen. De Huwe, dat Doot knäpen: Die Haube, das Tuch kniffen. chr. Knippen. it. Kneifen. Loknepen: Zukneifen. Sin liak Og habb he dorbi wedder toknepen, un sin Rinn stann dorbi vdr as ne uttroden Schuvlad. (Brindmann I, 64.)

Knäpfe, Kneepfen, Knepfen. f. Ein mit einem Hemmschuh versehenes Holzschlitten. (Grubenhagen.)

Knäpmafer. —matsche. f. Ein Ränkeschmidt männlichen und weiblichen Geschlechts.

Knäp, Kneeproff. f. Ein Kinderkleid, besonders kleiner Mädchen, welches die Taille vorthelhaft zeigt

Knäpper. f. Ein Knabe im Alter von 6—7 Jahren. (Grassh. Marl.) it. Sonst im Allgemeinen eine Mannsperfon von kräftigem Körperbau und guter Gejuntheit, besonders bejahrte Leute von eiserner Natur. Men he wass en geiwen furen Knäpper, un man hadde meinen sollt, he ällerde nich ähr äs Mathusalem. (Fr. Giese, Frans Eßfnd. S. 211.) Philipp hatt all de Jungb, de as Blagen Sipola, Pipola, Popala jungen harrn, un nu grote fure Knäppers weern, up siin Eit. (F. Krüger, de Togvögel.) Blatt. Husfründ V, 62.

Knäppner. f. Der Klapperforch. Knäppner, Knäppner, Sangbeen, wat deike up unsen Dammsteen? Du häst ja roode Strümpe an, et lät Di as en Eddelmann (Mittelmarl.)

Knäppsch. adj. adv. Spröde, leicht brechend. De Lwiellen, det Jis es knäppsch: Die Baumweige, das Eis bricht leicht. (Deßgleichen.)

Knäpft, kneepft. adj. Von gutem Leibeswuchs, von guter Taille. En knäpft Wicht: Ein gut gewachsenes Mädchen. Doch wuß he nett toreg, un sink un kneepft: Doch wuchs er hübsch heraus, gewandt und schlank. (Quidborn S. 71.) it. Kniffig, voll Kniffe und Schliche.

Knäpfe. f. Eine Frauensperfon, die das Weben lernt, oder die beim Weben für Kost und Lohn arbeitet. (Wommern, Rügen.)

Knäseln, knäseln. v. Knittern, knallen, in eine Menge Falten zusammen biegen, brücken. it. Befühlen, betasten. De beknäselert Allens: Er faßt Alles mit den Fingern an. chr. Beknaweln I, 117. (Wessenburg.)

Knäckerig. adj. adv. Zerdrückt gebogen. (Deshgleichen.)

Knäckerlassen, —lassen. f. pl. Dünne Kerzen oder Lichte von selbtem Talg, die leicht knistern, was sie auch thun, wenn die Döchte Knoten haben. (Hamburg, Holstein, Ostnabrück.) Seit Vervollkommnung der Lichtzieherei wird das Wort wol a. D. gestellt sein.

Knättern, knetern. v. Eins mit gnättern I, 588: Knättern, knittern; raffen; vom Donnergerassel und andern schmetterndem Krachen, wie wenn hölzerne Geräthschaften in Folge des Eintrocknens aus den Fugen gegangen sind und nun bei jeder Bewegung knarren, gebräuchlich. (Hamburg, Holstein.) it. Vom Knistern einer Flamme. (Bremen, Stadt und Land.) Oft wird knättern und knittern, knastern und knistern, zur Verstärkung mit einander verbundene Sprichwort: *Ik hebb' 't knättern hōrt: Ich habe die Anzeichen bemerkt, habe die Glocken läuten hören!* Von Knättern: Einen kurzen und oft unterbrochenen Ton zu geben. cfr. Geknätter, Gekneter I, 550. it. Krachen. it. Jittern.

Knätzig. adj. adv. Verdrüsslich, mürrisch. (Ostfriesland.)

Knäwe. f. Die Stärke, Kraft. (Idiot. Ditmars. p. 416.)

Knäwel, knevel. f. Der Knebel, ein querliegendes Holzstück an und vor allerlei Dingen zum Festhalten, Zusammenzwängen oder sonstigem Behuf. Kneveler heißen in Hamburg die Karrenzieher, auch Kranzgieher, welche Stückgüter fahren, die mit Stricken, Ketten und Knebeln befestigt werden müssen. Mit dem Worte Knevelkarren unterscheiden sie sich von anderen Karrenschiebern und Karrenziehern, welche Räder, Sped u. a. ungehebelte Waaren schleppen, auch sich nicht so zahlreich vorspannen. cfr. Kraan. (Nichey, Idiot. Hamb. p. 180. Schütze II, 302.) it. Ist Knäwel in Ostfriesland, wol in ganz Westfalen, ein junger, kräftiger Kerl, und hier, wie in Ostnabrück und Bremen ein Scheltwort für einen widerwärtigen Menschen; einen Grobian, einen Widerpänstigen, 'n Knäwel van Jung! was auch auf Häusliche Anwendung findet: 'n Knäwel van 'n Beerdl van 'n Bulle. cfr. Gndwiel I, 588. Von Knevel. it. Versteht man in Bremen zc. unter Knäwel auch einen Schurken, wie im Engl. Knave. (Br. W. B. V, 409.) it. In Ditmarschen dagegen scheint man einen solchen Knäwel zu nennen, mindestens findet sich diese Bedeutung in der hochd. Übersetzung des Quixote: Mein Panne ward ein Kneewel ut: Mein Hans, es wird ein Held daraus, S. 36. He is vōr wahr en Kneewel: Er ist wahrlich ein Held! S. 207. cfr. Kraft.

Knäwel, knevel. f. Die Knöchel an den Fingern; wovon es aber halbfinger für die Finger selbst oder für die ganze Hand gebraucht wird. Laet de Knäweln darvon: Laß die Finger davon Se dögt niß in de Knäweln to hollen: Sie läßt Alles aus den Händen fallen. Up de Knevel slaan: Auf die Finger klopfen. Geknäwel: Das Anfaßen, Bearbeiten mit den Fingern. cfr. Bräweln I, 117. Sänst sla ik em de Knäwel (die ganze Hand) to 'ne Knall-

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

wust. (Brindmann I, 185.) In de Knäwel drög hei 'n Bergigheinnicht: Strup, dat hei an 'n Gravenburt up de Wisch plödt habb. . . . Mi teltelt dat in de Knäwel un ik habb niß ävel Lust zc. (Die Rämärker, ut min Dischlad II, 93.)

Knäwel, knevel. f. In Rurbraunschweig: Der Knebel in der Glocke. cfr. Knäpel.

Knäwelken. f. Das Diminutiv von Knäwel, in der Androhung des Schulmeisters an einen unaufmerksamen, ungezogenen Schüler. *Ik werde. Di Knäwelken gewen, was eine Schulstrafe ist, indem der — Sünder die Finger zusammenhalten muß, auf deren Spitzen der Schulmonarch das eben in der Hand habende Lineal oder Rantel — spielen läßt.*

Knäwelbart, knevelten. f. Der Knebel, Stutz-, Schnurrbart der Männer auf der Oberlippe. Als die urdeutsche Sitte des Unnerbart- oder Rinnbarttragens dem glattrasirten Gesicht des Franzosen den Platz räumen mußte, blieb die die Oberlippe haarbedeckt, und man reimte in Hamburg: *De Modelrevet hefft al stiv un sik gefreten, de Mannslub' Unnerbart hefft se al weggebenen, twee kleine Knevelkens sitten noch under de Refen, sänst wäfte man niß, dat ydt Mann scholde wesen.* (Schütze II, 302.) Seit 1848 ist der Vollbart wieder in sein Recht getreten.

Knäwelzig, knäwig. adj. adv. Derb, kräftig, stark zc. *Wi sünd to 'n Snuffern (Schluchzen) gar to kneewel.* (Quixote S. 61.) cfr. Knebbich.

Knäweln, kneveln. v. Mit einem Knebel ein Strick fest um ein Fuder Holz, oder um andere Sachen, die aus vielen Stücken bestehen, und doch fest sitzen sollen, zusammen-drehen. To- und umknäweln haben dieselbe Bedeutung: Knebeln, zusammenknütern. Nunnen eerst Lubwig fest mit 'n Strick un kneeweln em düchtig. (Über Boort S. 170.) cfr. Knäwel I. Von Knevelen.

Knäwelspitt. f. Der Knebelspieß, ein Spieß mit einem Knebel, d. h.: mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen noch zuweilen bei den Saujagden gebraucht wird, um damit den unglücklichen gehekten Thieren den Fang, den letzten Rest zu geben, daher auch Fang-eisen genannt. it. Ein Hakenspieß, eine Waffe des Fußvolks in Vorjahrhunderten, aus den Zeiten vor Erfindung des Schießpulvers stammend. it. Die Halbpike in Hellebardenform, welche früher, noch bis zu den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, die Waffe der Officiere des Fußvolks war, nicht aber mit beilischen, sondern nach dem französischen Namen Esponton, Spontong genannt wurde.

Knäweln. f. Diminutiv von Knawe: Ein kleiner Knabe, ein Knäbchen.

Knee, kneede, knat, knei. f. Das Knie, die Hervorragung an den Beinen des Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dack- und Schienbeins entsteht. *Wader Liebshof leeg in sin Schön op beide Kne'en un schür mit de grote Deelenbatsche (Breitwische, Brett mit Stiel, die frischen Lennen einzuebenen, zu planiren) den weeten Deem to-recht.* (Vorbrodt. Plattb. Quäst. V, 69.)

Ku stunn noch de Rest un sad oppe Knee. — He smeet sik up de Kneben vör eer dal. — Se weer as en Böppen (Büppchen) so smullt un so keen, se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen. (Al. Groth, Duidhorn S. 31, 301, 307.) De Lüde seggen aul von ðm, he kann dat Gräs wassen seihen, un de Pilewürme hoken hörden, un südür en Blaomäser leit he sik en Binn bür 't Knei huoren x. (Fr. Giese, Frans Essint S. 151.) Un bunn föl sei up de Knei, ret den Stein weg un smeet sei bi Sid. (Die Rümärker, ut min Ditschlad, II, 101.) it. Der Keil im Bür- un Achterkamm der Balme, wie der Buchen, Eichen x., it. welcher beim Schiffbau das krumme Holz, die Kniehölzer liefert, die den Boden und die Seitenwände zusammenhalten: Knaggen bei den Elb-, Sprees- und Oberlähnen genannt. it. Bei den Tischlern die Unterschläge unter wagerecht liegenden Brettern. it. Bei den Schafen von der Wolle auf dem Leibe, welche an einer Stelle einbricht: Der Bruch. De Wulle krigt en Knei, was geseiht, wenn die Schafe von gutem Futter zu schlechtem übergehen müssen it. Bei den Friesen und Ditmarsen das Geschlecht, das Gried oder den Grab der Verwandtschaft, der im altfriesischen Kin, Kinne, Kni, Knia, in anderen Mundarten Kun, Kunne, Kyn, Chun heißt; Latein. generatio, gradus cognationis, genus, sexus, Gried. *γενος*. Im Ostfries. L. K. S. 168: Een Knee näger: Ein Verwandtschaftsgrad näher; even Knee na'e: Eben so nahe verwandt; tred Knia: Verwandtschaft im dritten Grade. cfr. Kunte. Dan. knä. Schw. knä. Nid. knie. Engl. Kneow, Kneou. Engl. Knea. Franz. genou.

Kneeband. f. Der Strumpfband zur Befestigung der Strümpfe unterm Knie. it. Das eiserne Band um Kniehölzer.

Kneebich. adv. stark, kräftig. (Osnabrück.) cfr. Knäwelig.

Knebel. f. Ein junger, kaum ausgewachsener Mensch. (Resslenburg.) cfr. Knäwel.

Kneebog. —böge, —bögg, —bücht, —fese. f. Die Biegung im Knie, die Kniebeuge, der Kniebug, die Kniekehle. it. Die Theile an einem Schiff, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

Kneeböfeln. v. Dem Kindvieh Knie und Horn mittelst eines Laues enge zusammen binden, um das Ausbrechen vom Kamp, von der Weide zu verhindern. (Ostfriesland.)

Kneebusch. f. Ein sehr niedriges Buschwerk von Kniehöhe, bezw. ein Gefräuch, welches nicht in die Höhe wächst.

Kneebüts. f. Kniehosen, Beinkleider, die nur bis dicht unter's Knie reichen. it. Der Mann, welcher kurze Beinkleider trägt. Man meen de Kneebüts war (würde) der glüks na danzen. (Al. Groth, Duidhorn S. 513.)

Knechtel. f. Der Knöchel. (Mark Brandenburg.)

Knecht. f. Wie im Hochdeutschen; nach heiligem Begriff der niedrigste Bediente in einem Hauswesen, ein Diensbote, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Handdienstleistungen verpflichtet ist; fast nur auf dem Lande in Gebrauch, wo der Knecht

ein männlicher Diensthote zum Behuf der Feld- und Ackerarbeit ist. In großen Wirtschaften, für deren Betrieb mehrere oder viele Knechte erforderlich sind, führt der älteste und verständigste unter ihnen die Aufsicht über die anderen; er ist der Grotknecht, der auf hofsteinschen Gütern Vulnknecht, Bauknecht, und im Eiderstedtschen, Sleswig, Bavenknecht, oberster Knecht, genannt wird. Hin und wieder kennt man unter den Knechten auch einen Ribbekknecht und Beerdeknecht, sowie Offenknecht; es sind geläufige Benennungen für die männlichen Diensthoten, denen die Pflege und Sorge für die Pferde- und Ochsenpanne obliegt, während der Ruffstall meistentheils dem weiblichen Dienstpersonal, den Mägden, überwiesen ist, denen auch die Pflege des Feherviehshofes zukommt. Die jüngsten Knechte sind die Jungs, durchweg im jugendlichen Alter, nach der Confirmation, zur Pflege des Kleinviehs und zum Hüten des Großviehs auf der Weide. Auch der Bauerhofsbesitzer hält seine Knechte, wenn er nicht erwachsene und halbwüchsige Söhne hat, die bei ihm dienen. it. In Holstein sagt ein Landmädchen von einem Anbeter, den es nicht leiden mag, in wegwerfendem Tone: O, de Knecht! womit sie sagen will: Was will mir der! nein! ein ganz Anderer muß es sein! Das ist nicht der Rechte; afige Knecht! ist eine Verstärkung ihres Widerwillens. In einem großen Bezirk des Sprachgebiets, so in Pommern-Mügen, Holstein x. ist de olle oder oole Knecht der Gottseibeiuns, nach Niemanns Vermuthung durch den Knecht Kubbert, Kupprecht, veranlaßt, mit dem man kleine Kinder spricht. it. In Hamburg gebraucht man das Wort, um die Größe eines Thiers zu bezeichnen. So hört man: Sā de Kott! dat is 'n Knecht: Sieh! die Ratte, wie groß die ist! it. Am Hofe des Herzogs Bogislaw X. von Pommern, Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert, bestand die männliche Dienerschaft, dat Hoffgesynde, nur aus Knechten. Da gab es Camerknechte, Kammerdiener; Dor-knechte, Thürhüter; Kellerknechte, Kellerküper; Kettelknechte, die Kühe für die Jagdweide; Endertknechte für die Instandhaltung der Kleidungsstücke der fürstl. Familie, Stallknechte, die auch Karsteller hießen; Siluerknechte, Silberdiener; Wagenknechte x. it. Die eigentliche, ursprüngliche Bedeutung von Knecht ist eine junge Mannsperson, eine nicht verheirathete, ein Jungesell, in welcher Bedeutung es mit dem Worte Knabe gleichlautend war. Beim Ostfries heißen Christi Jünger, Schüler, Knechte. Im Latian wird das Kind Jesus Knecht genannt und von dem Herodes heißt es daselbst, er arsluog alle thi knehta in Bethlehme. In den Bremischen Statuten Ord. 12 heißt es: De Vormunder schölen Vormunder bliven, den Jungfrowen weethe se tho vöstein Jaren lamen unde den Knechten tho achtein Jaren. it. In weitester Bedeutung wurde das Wort Knecht ehemer von allen Arten der Dienste gebraucht; im Istodr Chneht, beim Willeram Knecht. So hießen Personen vom hohen Adel ehemer Kitzknechte, ja jeder Basall

wurde ein Knecht seines Lehnherrn genannt. Eine adelige männliche Person, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde anderen Rittern, milites, diente, hieß sowohl Knappe, Edelknappe, als auch Knecht und Edelknecht, armer, Waffenträger; so heißt es in einer Königlichcn Urkunde von 1826 von Baranto, Herrn to Putbus, de Knecht is; in anderen Urkunden Knecht; und Erbare Knechte. it. In der Bibel kommt das Wort in dieser weitem Bedeutung mehrmals vor, wo u. a. sowohl Christus, als die guten Engel und fromme Gläubige Knechte Gottes genannt werden. it. In der Folge verstand man unter Knecht die zu Fuß dienende Kriegsmannschaft; so auch noch in den von dem Kaiser Ferdinand und Leopold erlassenen Kriegsartikeln, wo das Kriegsvolk zu Pferde reisige Knechte genannt werden. cfr. Landsknecht. it. Verstand man unter Knecht ehedem auch eine leibeigene Person männlichen Geschlechts, deren auch einige Mal in der Bibel Erwähnung geschieht. Auf diesen Umstand, wie auf das dienende Verhältniß überhaupt, bezieht das Brem. W. B., Dähnerit dagegen auf den Kriegsknecht, das Sprichwort: So mannigen Knecht, so mannigen Weg, was so viel sagen will, als: Ein Jeder geht seinen besondern Berrichtungen nach, sucht seinen eigenen Vortheil. it. Im uneigentlichen Sinn, nennt man also in den Maschinen dasjenige Stük, welches dem Hauptwerke zur Stütze, oder sonst, dient. So heißt das eiserne Gestell, worauf am Bratenwender der Spieß ruht, 'n Knecht. it. Legt man allerlei Werkzeugen und Hülfsmitteln in der Haushaltung den Namen Knecht bei, mit Angabe der Bestimmung, wozu der Knecht dienen muß, wie Licht- oder Luchterknecht, Schüttelknecht und Stewelknecht zc. Auch pflegen in Königsberg i. Pr. die Brauer einen Strohwiß, den sie angezündet statt eines Lichts gebrauchen, ihren Knecht zu nennen. (Vod S. 24 Brem. W. B. II, 821. Abellung II, 1659, 1660. Dähnerit S. 241, 242. Schütze II, 297, 298, 299. Klempin, Diplomat. Beiträge zur Geschichte Pommerns S. 624.) Holl. Knecht. Van Knecht. Angelf. Knicht. Engl. Knicht, worunter aber kein Bedienter, sondern ein Edelmann, ein Ritter, miles, zu verstehen ist, während dessen Bedienter, Schild- oder Waffenträger, armer, die Würde eines Squires hat. cfr. Knecht.

Knechtebeer. f. So nennt man in Kurbraunschweig eine mit Schmaus und Tanz verbundene Festlichkeit, welche gewöhnlich nach Beendigung der Arntarbeiten den Knechten und Mägden eines Gutes von der Gutsherrschaft; it. wenn sie vom Gesinde selbst veranstaltet wird.

Knechtgeld. f. So wurde ehedem eine Stelle genannt, welche von den Bürgern und Einwohnern einer Stadt erhoben wurde und die zur Unterhaltung der Stadtsoldaten diente, in einer Zeit, als größere Städte noch eigenes Militär hielten.

Knechten. f. Dim. von Knecht: Ein Kind männlichen Geschlechts. (Pommerische Urkunden.)

Knechtlich. adj. adv. Einem Knechte ähnlich, in gutem, wenigstens gleichgültigem Verstande.

Knechtst. adj. adv. Knechtlich, nach Art eines Knechts, in engerer und verächtlicher Bedeu-

tung: 'n Knechtst! Sinn: Ein niedriges Gemüth, eine gemeine Gesinnung, welche ihre Beweggründe bloß aus der zu erwartenden Strafe herzunchmen pflegt.

Knechtshapp. — (Happ. f. Der Stand eines Knechts. it. Im bildlichen Sinne eine harte Dienstbarkeit — Sklaverei.

Knechtwee. — goob. f. In der Landwirthschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäferereien die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

Knehdern. v. Knittern. (Mark Brandenburg.) cfr. Knettern.

Kneedeep. adj. adv. Knietief.

Kne'en, kneten. v. Knien, niederknien, auf die Knie fallen. Also hie (Als er: Barbarossa) vor dem herzoghen knebde. (Lappenberg. Gesch. S. 65.) Dan. Knæte. Schwed. Knæta, knäga, knæda, knæddja. Engl. Kneel, kneel.

Kneefall, Kneifall. f. Der Kneefall beim Gebet. it. Das Gebet selbst: Kneeval, in Lappenberg. Gesch. S. 106.

Kneftig. adj. adv. Derb. (Mark Brandenburg.) cfr. knuftig.

Kneifdel, Kneivigeltne. f. Die Kniegeige, eine größere Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält, die kleine Baßgeige, von den Italiänern Viola da gamba, von den Franzosen Basso de viole genannt; es war ein, seit fast hundert Jahren a. D. gestelltes und in Vergessenheit gerathenes Instrument, ersetzt durch ein ähnliches, welches in der musikalischen Sprache der Deutschen, — die es nun einmal nicht ohne Fremdwörter thun können, — Violoncello, auch bloß Cello, sprich Violoncelllo, genannt wird, und auf den Namen Kniegeige unseßbar Anspruch hat.

Kneefelder. f. Ein Violoncellist.

Knegb. f. Ein Knecht, in der Mundart des Fürstenth. Minden, Westfalen. Sie versteht unter Landknechten die jungen, kräftigen Burßen vom Lande. Wi habben jeter dat Baberland rebbet; denn unse Landknege de hefft Karl in de Knoen un ere Seelen sind nog nig anftreten. (Antwort der Westfälischen Unterthanen an Friedrich Wilhelm III, nachdem der König sie nach dem Tistter Frieden in dem Erlaß vom 24. Juli 1807 ihrer Unterthanen-Pflicht entbunden hatte. Firm. I, 258.)

Knegehaftig. — gelig. adj. adv. Eins mit gnädehaftig zc. I, 583: Fijlig zc.

Knegein. v. Karg sein, knausern. Dies v. gehört zu gnaueln zc. I, 582, und bedeutet im eigentlichen Sinn, abnagen, abbeißen; uneigentlich, abkürzen, abziehen. Ein Knauer sucht vor allen Dingen etwas zu seinem Vortheil abzugeben. cfr. Gnägeln zc. I, 583.

Bekegein. — gnägeln. v. Eins mit Bekegein I, 110: Beim Einkauf knausern dinge, allzumarf was abhandeln.

Knegeier. f. Eins mit Gnägeler zc. I, 583: Ein Fij, ein Knauer.

Knegeördel. f. Eins mit Kneeband: Ein Kniegürtel, d. i.: Strumpfband.

Kneehoog. f. u. adj. Kniehoch pflegt man einen kleinen, etwa zwei Jahre alten Knaben zu nennen; ein kleiner Knirps.

Kneeshoos. — Strump. f. Ein langer Strumpf, der bis über's Knie reicht. cfr. Vos I, 718.

Kneien. f. Junges Weibengebüß, das man in

niedrigen festigten Parzellanereien zu ganzen Feldern voll anpflanzt, nicht baumartig wachsen läßt, sondern die getriebenen Schößlinge an der Wurzel abschneidet. Man braucht dies Buschwerk zum Korbflechten, zu Jalousen, Hürden, Fassbändern. (Hamburg.)

Kneien, kue'en. v. Eins mit Knäden: Knäten, den Teig zum Brode, den Lehm zum Fachwerksbau, den Thon zu den Töpferarbeiten. Knäien spricht der Ravensberger.

Knäsees. f. Eine Rasseart, die geknätet wird. (Aurbrunnschweig.)

Kneipe, Kneipschänke. f. Ein Hochb., auch vom Blatt. gebrauchtes Wort, den Begriff nach dasselbe wie Klippstroog S. 155. Bekreres würde man als wahre Schreibart des hochdeutschen Wortes gelten lassen können, indem n und l in hunderten von Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Knabe, Knapp, Knappe, Knecht, wahrscheinlich würde, daß Knab, Kneip ursprünglich klein, schlecht, gering bedeutet hätte, was den Begriff einer Kneipwirthschaft gemäß ist. it. Auf Universitäten die Wohnung eines Studenten, eine Bezeichnung für seine Wohnung, die er, zu Amt und Würden gelangt, auch ins bürgerliche Leben überträgt, so lange er unverheirathet bleibt.

Kneipe. f. Der Inhaber einer Kneipe, ein Schankwirth für Bier- und Schnapsauschank, nicht Gastwirth, der sich im — neldern Dcutsch nicht anders als Hotellsje, hôtelier, nennen darf! cfr. Hotell I, 718.

Kneekamaschen. f. pl. Kamaschen, die bis ans Knie reichen. Sie gehören zur Kleidung des männlichen Geschlechtes an Fürstenthöfen, auch in vornehmen Familien. (Hauffiers und Baiffiers und anderes Vörsianerwolk kleiden ihre Bedienten eben so, um ja recht — vornehm zu erscheinen!) Kurze Beinkleider von weißem Tuch und bis übers Knie reichende Kamaschen von schwarzem Tuch gehörten ehemals in allen Heeren zur Ausrüstung des Fußvolks, im Preussischen Heere bis 1808, in den französischen Armeen unter dem ersten Kaiserreich noch 1815. Es war eine kleidsame, für den Kriegsdienst aber eine nichts weniger, als tüchtige Tracht. Kurze Beinkleider und Kamaschen haben auch lange Zeit zur bürgerlichen — Kleidsche gehört, bis sie von den langen, weiten Beinkleidern ersetzt worden sind. — Dat let sil lustig noog mit em an . . . der langen gneterswarten Wort vörn, un na ünnen de swarten Kneekamaschen un de witten latschen Bügen. (Es ist von einem französischen Tamburmajur aus der Zeit des ersten, echten Napoleon die Rede. (Brindmann I, 268.) Camasche ist ein ostfranzösisches Wort, einen Strumpf ohne Fäßling bedeutenb.

Kneekel, Kneikeel. f. Die Kniehöhle.

Kneeg-, Kneeghell. adv. Schnurgrade, strads. (Pommern.)

Kneenlich, —lt. adj. Verderbte Aussprache von Keenlich S. 151. En Keenlich Mensch: Ein zarter, schwächter Mensch. 'n Keenlich Gesicht: Ein kleines, mageres Gesicht. 'ne Keenlich Stemm: Eine schwache, zarte Stimme. Man sagt von einem Kinde,

es sei Keenlich oder Keenlich, wenn es seinem Alter nach nur klein und von schwächlichem Körperbau ist, nur schwache Muskeln hat. (Niederachsen, Altmark, Pommern.)

Keend und Keenlich spricht man in (Plessenburg). cfr. Knell und Keenel, —welig in Ostriesland, stets mit der Bedeutung: Schmal, dünn, mager von Person.

Keep. f. Ein Erdboden, den keine, oder doch nur eine sehr dünne, Aderkrume hat, auf dem daher wenig oder nichts wächst. cfr. Knap.

Keepanne. f. Die Knieleibe.

Keepschälig. adj. adv. Schwach auf den Füßen. (Altpreußen.)

Keell adj. Schwächlich, zart. De Rogge is Keell: Er ist von der Hitze eingeschrumpft. (Ravensberg, Dösnabrid.) cfr. Keenlich.

Keereem, Keiereem. f. Der Kniereimer; eins mit Kneeband und Kneepörel: ein Strumpfband. it. Der Riemen, womit der Schuster den Schuh ic. bei der Arbeit auf dem Knie festhält.

Keerjel. f. Mit dem adj. oller: Ein alter, gebrechlicher Mann der unteren Stände. (Nicht. Berl. S. 42.)

Keeseelen, Keiseelen, Keisailen. v. Unbändigem Vieh die Füße binden, kniefesseln.

Keeslag, Keislag. f. Ein zufälliges, bezw. durch einen Stoß bewirktes Fallen oder Hinstürzen auf die Knie. Dar liegt se nu un spattelt na 'n Keeslag mit de Been un griipt sil vergees mit de Hand.

Keespann, Keispann. f. Eins mit Keereem in der letzten Bedeutung, Spannrriemen des Schusters.

Keeterling. f. Einer der Altmärkischen Namen, die man der kleinen Art dunkelfarbiger Pflaumen gibt. cfr. Knitterling, Kreeten.

Keetergold. f. Flitter, Raufgold. (Dösnabrid.) cfr. Knittergold.

Keetern, Ke'edern. f. pl. Die kleinen Falten im Felge oder Papier, wenn es nachlässig zusammen gelegt ist.

Keetern, Ke'edern. v. Knittern. Zeug oder Papier uneben, faltig machen; von dem dadurch entstehenden knitternden, knitternden Geräusch. Auch gewisse Donnerschläge knittern. cfr. Knätern, knedern. it. Ärger und Verbruch im Zustande des Zorns äußern, ohne diesen laut werden zu lassen.

Keetrig, Ke'edrig. adj. adv. Boll häßlicher Falten. it. Verdrüsslich, mürrisch; zum Zorn gereizt. cfr. knätzig, Ke'edder.

Keewage, Keatwage. f. Das Kniegelenk. (Ravensberg.) cfr. Kneekete.

Keidffer, Ke'ewel. f. Ein stämmiger, unterseker, kräftiger, junger Mann. (Graffschaft Mark.) cfr. Keidwel, in der Hamburger Bedeutung.

Keidtergold. f. Das Flitter- oder Raufgold. (Desgleichen.) cfr. Knittergold.

Knibbel, Knibbel. f. Ein kleines Stückchen.

Knibbeln, Knitweln, Knibben. v. Eins mit Knibbeln I, 588: Ragen, benagen, bei Kleinigkeiten abnehmen, es sei mit den Zähnen, oder auf andere Weise; Etwas mit den Nägeln abkneifen, abreiben, nachgerade abpflücken. it. Beim Kaufen langer Dinge. Knibbeln, Knibbeln oder Knibbeln, Knabbeln, gnaweln, knabbeln sind alle von einerlei

oder doch verwandter Bedeutung. Will man ja einen Unterschied unter Knabbeln und Knibbeln machen, so würde das letzte mehr im uneigentlichen Sinne gebraucht werden. cfr. Ribbeln. it. Geizig sein; in dieser Bedeutung eins mit kniffeln. Engl. gnaw, knap, knapple. — Zu Kniffeln I, 16: Die Hauptbedeutung ist nach Vorstehendem: Abnagen, bei Kleinigkeiten abbeißen. Allerwegen wat aftknibeln: Allenfallsben Etwas abkürzen, abziehen. — Bekniffeln: Eins mit bekneibeln I, 117: Umher benagen; hier und dort etwas Weniges abbeißen, abbrechen. (Brem. W. B. II, 822, 823. Strodtmann S. 108.)

Knibel. f. Ein Stück — Brod. (Der Richtige Berliner S. 42.)

Knibeln. v. Schlecht schneiden. it. Brod schlecht schneiden. (Desgleichen.) In der zweiten Bedeutung verwandt mit knibbeln in dessen erster Bedeutung.

Knidbern, knittern. v. Eins mit knebber, knatern, knettern: In häßliche Falten zusammenbrüden, zerknüffeln, zerknüllen, wie man z. B.: einen Bogen Papier zusammenbrückt. it. Bon einem gewissen Donnergerassel gebraucht. it. Über Ärger und Verdruß im Stillen zürnen. cfr. Knettern 2 u.

Knideln. v. Eins mit knideln I, 584: Reiben, durch Reiben glätten. it. Sit knideln: Sich ausnehmend freuen, besonders aus Schadenfreude, mit dem Nebenbegriff des angenehmen Ritzels.

Knidels. f. Eine Art groben Brodes. cfr. Brandknidels I, 603.

Kniedder, knieder. f. Der Born. In 'n Kniedder sin: In gereiztem Zustande sich befinden, zornig sein. (Graffsch. Mark. Sauerland.)

Kniedser. f. Ein zäher, schlauer Patron, der es hinter den Ohren hat. (Desgleichen.)

Kniefte. f. Ein verdickter Schmußhauf. (Desgleichen.) Verwandt mit Knuff.

Kniff, kniff, knief. f. Ein Knief, ein Messer, besonders ein schlechtes, abgenutztes. it. Insonderheit das von den Schustern zum Leder schneiden gebrauchte Messer. (Niederachsen.) it. Ein großes Messer. (Pommern.) it. Ein Taschenmesser. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) Kniff nennt man das Taschenmesser in (Kurbraunschweigischen Landen). Holl. Kniff. Dän. Knif. Schwed. Knif. Angelf. Knif. Engl. Knife. Franz. Canolf: Federmesser. Wächter bringt das Wort mit *knaw*, loco, zusammen; mit größerm Rechte gebören hierher die von ihm angeführten alten teutschen Wörter *knelfa*, *tonders*, *knais*, *tonnara*; und unser Kniff, knipen; aftknipen I, 16: Abschneiden, abzwacken. cfr. Paol.

Kniffeltoont. — *toont*. adj. Mit den Behen inwärts gefehrt. Ge geht kniffeltoont: Er geht mit inwärts gefniffenen Behen. (Dfriesland.) cfr. Tone.

Kniffen. v. In Falten legen. (Mark Brandenburg.) Kniffig. adj. adv. Schwierig. 'ne kniffliche Arbeit, welche viel Sorgfalt und Kunstfertigkeit erfordert. (Desgleichen.)

Kniffen. v. Lauwarm sein. (Grubenhagen.)

Kniffig. — *warm*. adj. Lauwarm, laulicht. Dat Water mot kniffig siin, sagt im Winter der Hausherr zur Küchenmagd wenn er sich wachen will. (Desgleichen.)

Kniff. f. Eins mit Kniff I, 584: Die Belegung

im Raden, das Genid. Ge hett sik dat Kniff affstött: Er hat sich den Hals gebrochen. Dat Kniff haspeln: Das Genid brechen. Up 't Kniff kamen: Einen im Genid fassen. Dormit kreg he mi bi den Kopp sat't un knep mi achter dat Kniff tosam, dat ik dat Kul sparrangelwid apen riten müst. (Brindmann I, 42, 43. Mettenburg.) it. Ein Bruch; Stelle, wo Etwas gebrochen oder getnickt ist. it. Ein Leibesgaden. it. Die Entkräftung. Ge hett 'nen Kniff weg: Er hat sich Schaden gethan. cfr. Knuf. it. Kennt man in Holstein Kniff, auch Knipp, von dem Schall, den es macht: Das Windehölzchen, durch welches das Garn, um das Einschneiden des Fadens in den Finger zu verhüten, an den Haspel gewunden wird. it. Heißt so eine Abtheilung des Garns. Ein Stück Garn hat 10 Bind 2 Knipp. cfr. Haspel I, 658, 659, und Knipp. Holl. Knal.

Kniff. f. Niederächsische Benennung einer Hede, eines lebendigen Rauns um Aderfelder, Wiesen, von Dorngewächsen, Schlehcn, Haselsträuchern, Weiden und anderen Gesträuch, allgemein auf niedrigen Wällen angelegt, wodurch die Ländereien von einander abge sondert werden. Das Strauchwerk wird in vielen Gegenden jedes zweite Jahr knifft, abgestutzt, wodurch ein Reistg Holz gewonnen wird, das in der Hauswirthschaft seine Verwendung findet, bezw. auch nach der Stadt zu Markte gefahren wird. Zuweilen hat die Wallhede einen Wassergraben vor sich, der in Kurbraunschweig auch Kniff heißt. it. In der Altmark versteht man unter diesem Wort eigentlich eine Ede, gebildet durch Gebüsch, das in einer längern Linie sich schmal ausdehnt. Der Hauptbegriff des Getnickseins ist dort verloren gegangen, so daß jedes schmale Buschwerk zwischen Aderfäden in der Altmark Kniff genannt wird. In den nordwestlichen Gegenden der Altmark bezeichnet das Wort eine wild aufgewachsene Hede, auch einen künstlichen Zaun, aber nicht einen geflochtenen, sondern einen Zaun aus abgehauenen Dorngesträuch. (Danneil S. 109, 266.) Nebenarten. Eben um 't Kniff: Eben um die Raunede, antwortet der Holsteinsche Bauer auf die Frage des Wanderers nach der Entfernung dieses oder jenes Orts. Dies eben um ist aber oft recht weit, da der Landmann, an weite Gänge gewöhnt, anders rechnet, als der luftwandelnde Städter. Hält er den Ort, wonach gefragt wird, selbst weit entfernt, so antwortet er: 't is noch 'n goben Stoot hin: Ein starker Stoß hin. Für einen Weg mittlerer Entfernung hat er die Antwort und das Raas: 'ne Pipe Wegs lang: So lange als man eine Pfeife Tabak zum Ausrauchen braucht, so lange Zeit braucht man zum Wege dahin. Achter 'n Kniff liggen: Hinter der Hede, d. i.: Büßlich, auf der Lauer liegen. Sieh anl Dar blygt se achter 'n Kniff un dreht herop 'n Dgenblyff: Schau auf! Da glänzt sie hinterm Hag, stolziert nun auch sofort herauf. (R. Groth, Quidborn S. 116.) Im Grubenhagischen hat man das Sprichwort: Wo de Kniff an 'n beipsten is, da springet man owet. (Schambach,

Bestellung hat; eben so, wie man im Lateinischen sagt, *foficare, pungere* oder *vellicare animum*. Dat kniip: Das thut weh'. (Brem. W. B. II, 826, 826.) Je ward bi knipen: Er wird Dich zwaden. Daar is niks to knipen edder to biten: Da ist nicht das liebe Brod im Hause, es herrscht da die bitterste Armuth. (Dähmert S. 246.) Knipen gaan: Durchgehen, entlaufen; etwa wie einen Hund, dem man die Kneipe, Klemme auf den Schwanz gesetzt hat. Et kniip: Es ist sehr kalt. 't kniippt up de Duum, up de Nagel: Die Sache wird gefährlich, es brennt mir auf den Nägeln! Wenn 't kniippt und wär kniippt: Im allerersten Nothfall, wenn ich mir gar nicht anders zu helfen weiß. Dan. Knibe. Schwed. Knipa, wo Knip auch die Enge, Kneipe ist. Psind. Kipa. Angl. Kypa. Engl. Knap. — Zu Beknepen, I, 117 gehört Beknepen, adj. adv. beklemmt, bekommen. Beknepen wanen: Enge wohnen. Ut-kniipen: Sparen. Un wi häbbt de Meesters saggt, se söllen an den Saal un an de Treppe vüdr't Slok auf nich in't Minste wat utknipen. (Fr. Giese, Essint S. 184.)

Kniper. f. Ein Kneifer im wörtlichen, im bildlichen Verstande ein Knitter, Geizhals. it. *Boo-weeten* - Kniper: Ein dicker, schwer verdaulicher in der Pfanne gebadener Kuchen von Buchweizenmehl, der im Magen — kneift! cfr. *Boo-weeten* I, 174. it. *Überhaupt ein Kneifer; ein Kneipholz zum Befestigen der Wäsche auf der Leine, eine Klammer. it. Scherzhafte Benennung eines executiven Polizeibeamten, Schulmanns, Gerichtsdieners, der Pfändung, Haftnehmung vornehmen muß; eines Schließers. it. Ein Augenknifer, eine alt-, bezw. neumodige Brille, im letztern Falle meist von Fensterglas, dem planen. Der Knifer ist Mode, darum muß sie mitgemacht werden, sogar von halbwüchsigen Knaben auf der Schulbank; die Schulregenten sollten jedes Augenglas aus der Schule verbannen! Knifer und Brille auf der Schulbank sind die Hauptursache der Schwächung der Sehkraft bei der heftigen Jugend, wozu die Taufe mittelbar oft den Grund gelegt!*

Kniperec, — rife. f. Ein wiederholtes Kneifen. **Knippöhren,** — hengst. f. Andere Grubenhagensche Namen des Hirschjäfers, Hirsch- oder Fellerhörsters, *Lucanus cervus*. cfr. *Klanhören* S. 186, *Peerkniper*.

Knippkern. f. pl. Nach dem Amtsbriefe der Bremischen Schneiderzunft mußte ein angehender Meister Galenbüsse und Knippkerne an die Stadt geben. (Brem. W. B. VI, 145.) Ist unter Knippkern, — kern, etwa eine gegogene Kanone, ein Kerngeschütz zu verstehen?

Knipp. f. Ein Wurf mit kleinen Dingen, die man auf einen Finger legt und mit dem andern wegschnell. it. Ein hurtiger Schnitt mit der Schere, durch den man etwas wegschafft. it. Ein Rasenstüber. it. Am Haspel I, 658, das Hölzchen, welches an das Rad anschließt. cfr. *Kniff* I, S. 181. Daher eine gewisse Anzahl, 60, Fäden Garn, nach dem bekannten Laut, den der Haspel, nach einer

gewissen Anzahl Umdrehungen, 60, hören läßt. it. Ein kleiner Geldbeutel; cfr. *Knipp-tasch*.

Knippose. f. Eine Dose, welche, ohne Schloß, durch eine Federvorrichtung verschlossen wird, wobei sich ein heller Laut hören läßt.

Knippe. f. Mit und ohne das adj. *Stille:* Ein Vorbell. (Ostfriesland.)

Knippel. f. Eine kleine Schnellkugel der Kinder. cfr. *Kasber, Raube, Kniffer.* (Grubenhagen zc.)

Knippeln. v. Mit den Schnellkugeln spielen, was besonders im Frühling geschieht. cfr. *Kniffern. it. Im Sprechen oft anstoßen. (Desgleichen.)* Holl. *Kniffieren.*

Knipper, knippen. v. Einen kleinen Gegenstand mit einem Finger wegschnellen. it. Was, mit einer Feder ohne Übersprung versehen, gedrückt zusammen bleibt. it. Mit der Schere oder Zange keine harte Stücken abspringend machen, z. B. beim Beschnitten der Nägel an den Fingern und Behen; bezw. mit der Kneisange von metallnen Nägeln, Stiften. Das v. drückt auch den Laut aus, der dadurch entsteht. cfr. *Knippen* I, 16, richtiger *afknippen. Inknippen, v. ist eins mit infkniffen* S. 12, dieses in Bremen, Stadt und Land, jenes in Hamburg und Holstein üblich. Die Wäscherinnen, bezw. Plätterinnen knippen in, drücken vermittelst einer gelebten Walze den Haubenstrichen und Handstrichen, Ranjsetten, kleine Falten als Zierrath ein, sie kniffen denselben. it. Ungefühl lieblos beim Liebeswertreiben.

Knipperec, Knipperije. f. Die Kniderei, *Knawserci;* besonders gesagt beim zu knappen Abwägen von Waaren. (Grubenhagen.)

Knipperig. adj. *Wingig. Gewöhnlich steht es neben klein, um dessen Begriff zu verstärken: Ein klein knipperig Ding: Ein kleines, sehr zartes Kind. it. Knidorig, knauforig. (Desgleichen.)*

Knippen. v. Knittern, wie Kerzen es thun, die einen seichten Docht haben, oder wie steifes Papier, welches zusammengebrückt wird. it. *Knipfen. it. In Grubenhagen: Knickern, knauern.*

Knippfen. f. Das Feste; ein Metall-Haken oder Krampe an einem Buche, die in ein Ohr eingreift, wie man sie sehr häufig bei alten Büchern findet und bei bogentreichen Büchern, namentlich großen Formats, nothwendig find. it. Ein Schneller mit dem Finger. (Danneil S. 110.)

Knippogen. f. pl. Kleine halbgeschlossene Augen. it. In der Altmark als Scheltwort dienend, und dann auch wol *Knippogen* ausgesprochen.

Knippogen. v. *Blinzeln, die Augenlider auf- und zuschlagen, sei es aus Schwäche oder um einem Andern ein Zeichen zu geben.*

Knippögig. adj. Ist in der Altmark ein Mensch, dem nicht recht zu trauen ist. (Danneil a. a. D.)

Knippig. adj. Voll von kleinen Rissen, die knitternd entstanden sind. (Ostfriesland.) cfr. *Schörig.*

Knipp. f. Ein Schneller, der mit dem Finger gemacht wird, um einen kleinen Gegenstand wegzuschleudern. it. Ein kleines Kind. it. Ein junger Mensch, der seinem Alter nach im Wachsthum zurück geblieben ist. cfr. *Knirps.*

Knippscornett. f. So nennt man in Hamburg ein altmodisch gekleidetes Frauenzimmer vom

Mittelhande, wegen der einst Robe gewesenen Hauten, die sich durch Rantenstreifen, an beiden Seiten des Kopfs aufgebogene, niederhangende Klappen unterscheiden, und die man Cornetten nannte. cfr. Cornett I, 298.

Knippfchen, —sten, —ten. I. Das Abschellen des Mittelfingers vom Daumen in die flache Hand. it. Der Laut, den diese Bewegung macht. Da man durch dieselbe in Affect seine Berachtung gegen einen Andern und seine eigene Herzhaftigkeit zu erkennen geben will, so sind die folgenden Redensarten verständlich. *It libe 't nich, dat Du mi Knippfchen oder Knippen vör de Käse slaast: Ich lasse mich von Dir nicht verächtlich behandeln; ich leid es nicht, daß Du mich öffentlich beleidigst. De sleet Knippfchen oder Knippen in de Fikke, Tasch, oder Rüksack: Er spielt den Nuthigen und drohet, wenn der Andere, dem es gilt, nicht zugehen ist; heimlich trocken. it. Kennt man in Pommern Knippfchen auch die Schulstrafe, bei der das zu bestrafende Kind die fünf Finger in die Höhe halten muß, auf die dann ein paar Schläge mit dem Lineal zc. erfolgen. it. En lüssen Knippen oder Knippfchen: Eine Kleinigkeit, ein Klein Weniges.*

Knippfchul, —school. I. Ist in Mecklenburg das, was anderwärts Knippfchul heißt: Eine Schule für A. B. C. Schülern; eine Kleinkinderschule zc.

Knippfcheer. I. Eins mit Knappfcheer S. 174: Eine kleine Handschere. it. Eine Baum- und Federschere. (Graffschaft Marl.) . *It 's allerwegen mit de Knippfcheer achter her: Er sucht überall etwas abzuziehen, abzubringen; it. den bisherigen Aufwand in der Lebensweise einzuschränken.*

Knippfeln. v. Mit kleinen Schnellkugeln, Schießern, spielen. (Rauensberg.)

Knippf, knippf. adj. Kneisend, zu eng, von einem Kleidungsstück. it. Rarp, geizig, knausertig.

Knipp, Knippfentjes. I. pl. Knippfentchen oder Kugeln, fünf an der Zahl, ein Spiel kleiner Mädchen.

Knippstang, Knippstang. I. Eine Kneisfange. *Die Knibstang. it. Scherzweise eine Kniehose; ein enger Leibrock.*

Knippstasch, —taste. I. Eine Bügeltasche. Vor dem tragen Frauen, auch wol Männer, ihr Geld in Taschen mit einem Bügel von Metall, dessen Verschluss wie bei der Knippdose mit einem Federsprung Statt fand. Heut' zu Tage sind die kleinen lebernen Geldtaschen ebenfalls dann Knippstaschen, wenn sie einen derartigen Federverschluss haben; der Deutliche nennt die Geld-Knippstasche Portomonnaie, d. h. Kleingeld-Träger. it. Ist eine leberne Cigarrentasche eine Knippstasche, wenn sie, wie weiß der Fall, einen derartigen Verschluss hat.

Knippwinkel. I. Eins mit Knippwinkel S. 156: Ein kleiner Krämerladen. (Graffschaft Marl.)

Knire. I. Die Niere, Drüse. (Ostfriesland.)

Knirrband. I. Ein Sehnenübersprung, eine knirrende Sehne.

Knirren. v. Auch Hochdeutsch; Dim. von knarren; gilt von dem feineren Laut, den kleine Dinge machen, die sich an einander reiben. *De froren Sne knirret, wenn man darauf geht.*

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Die ungeschmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, doch mehrtheils zu knarren. Mit de Läne knirren, wofür indeffen knirrschen üblicher ist.

Knirrfinken. v. Mit Schlägen plüchtigen. *It will Di knirrfinken: Ich will Dich durchprügeln! (Dösnabrück.)*

Knirrfitter, —fitts. I. Ein kleiner, schwächlicher Mensch. Gilt als Spottname eines Leinwebers, der als eines wegen seiner sitzenden Lebensweise schwächlichen Menschen diesen Namen erhielt, weil er das Schottspool, Weberstisch, immer schnell fittt, durchwirft, und dann hinterdrein mit Ramm und Schemeln knirrt. (Leipziger Anzeiger 1801. März S. 774.) it. Ein kleiner schwächlicher Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte. cfr. Fitt zc. I, 456. it. Ein Schimpfwort auf einen Pfuscher, der zu nichts zu gebrauchen ist. (Pommern.) it. Ein Geizhals, Filz. (Hamburg, Kremper Markt. Schätze II, 306.) In Bremen sagt man auch Knirfitts, —fitts und Fitts allein I, 448. it. In der Graffschaft Marl hat das Wort die Bedeutung eines Knaufers. (Köppen S. 33.)

Knirrsitzen. v. In eigentlicher Bedeutung: Die Federn ausrupfen, die Flügel beschneiden. Nuthmäßig von knidern, nach weicherer Aussprache knirren, zernütseln, zernütschen, und Fittze Flügel I, 465. it. Uneigenlich: Übel handhaben. (Kurbraunschweig.)

Knirrf. I. Der Wachholderstrauch, Juniperus communis L. (Pommern, Mecklenburg.)

Knirrfen. v. Eins mit knirren: Knistern, einen feinen knarrenden Ton von sich geben; meist vom Knarren neiler Stiefel- oder Schuhsohlen gebraucht. (Grubenhagen.)

Knirrs. I. Wie im Hochdeutschen: Ein junger Mensch, der seinem Alter nach größer und kräftiger sein könnte. cfr. Knippf. it. Der Hauptbedeutung nach eins mit Knirrfitter.

Knirrschen. v. Wie im Hochdeutschen: Die Zähne zusammen stoßen und an einander reiben. it. Harte Dinge mit den Zähnen zermalmen. it. Geht es auch auf den Laut, den das Stoßen, Reiben, Zermalmen macht. cfr. Knarren, knarfen, knarfen; gnastern I, 582; gnistern I, 585; gnurrchen I, 586.

Kniser, Knisboor. I. Ein grober Mensch, der dabei unzufrieden und mürrisch ist. it. Ein Knaufer, Geizhals.

Knisig, —ferig. adj. adv. Verdrüsslich, ärgerlich. it. Kniderig, knausertig. (Ostfriesland.)

Knisnack. I. Name eines berühmten Biers, welches, wohlschmeckend und stark, früher zu Güstrow gebraut wurde. Knisnack kümmt na ist eine in Mecklenburg geläufige Redensart für Nachwirkung von starken Getränken, auch allgemein im Gebrauch für Dinge, die eine üble Nachwirkung haben. *Un de drei langhor'ten Windhun'n be selen so drus achter den Engländer her un leten de Zungen so lang ut'n Hals hangen, as kamm Kniesnack bi sei nah, as be Güstrowschen bunn noch säden.* (Brindmann II, 2, 159.)

Kniste. Eingetrockneter Schmutz. (Sauerland.)

Knisterfinken. I. Ein Gericht, das von den klein geschnittenen Stengeln einer frühreifen kleinen weißen Rübe zubereitet wird; eine Art von Brassica rapa L., oder von Br. napus

- L? Ein schmackhaftes Gemüse, das vorzugsweise in Westfalen bekannt und beliebt ist. cfr. Stengelmuus, Ströppelröwen.
- Knistern.** v. Wie im Hochdeutschen: Drückt den Laut aus, den abspringende Funken vom Feller oder Rißt machen. Man braucht es auch von dem Knirschen der Sandkörner zwischen den Zähnen. Das Kauschgold knistert. Ist als Dimin. von knastern zu betrachten, da der Laut, den es verursacht feiner ist, als der des Knasterns. cfr. Knastern I, 582, knistern I, 586.
- Knistchen.** v. Durch Zusammenbrücken einer Sache, die sich durch Ebenheit und Glätte auszeichnet, Risse und Falten hineinbringen, wie in Wäsche, Papier &c. Eins mit knautschen S. 176, ein v., welches in dieser Bedeutung auch in der Altmark üblich ist. cfr. knautschen.
- Knistfen.** adv. Etwas. (Graffsch. Ravensberg.)
- Knittergold.** f. Fittler-, Kauschgold. (Mark Brandenburg.)
- Knitterling.** f. Eins mit kneeterling. S. 180. (Altmark.)
- Knittern.** v. Knistern, zittern, wie es die Fenster bei heftigen Donnerschlägen thun. cfr. gnittern I, 585. it. Kraus zusammenbrücken.
- Knittrig, knitterklapp, knuttrig.** adj. Eins mit gnittrig I, 585: Verdrücklich &c. it. Brüdlich &c.
- Knitterschlag.** f. Eins mit Gnitterschlag I, 585: Ein naher Donner Schlag &c.
- Knüben.** v. Drücken. Zwaich knüben: Entzwei drücken, zerdrücken, zerknittern. (Ravensberg.)
- Knüwe.** f. Ein dicker Schnitt, Abschnitt vom Brode, von einem Stück Fleisch &c. (Sauerland.)
- Knüwel, Knüwel.** f. Ein grober, stämmiger Kerl. it. Ein Knebel. (Ravensberg, Sauerland.)
- Knüwich, knüwich.** adj. Stämmig. (Desgleichen.)
- Knüweln.** v. Kneipen mit den Fingern. (Mellenburg.) cfr. Knübeln S. 180.
- Knobbe.** f. Alles, was dick und rund hervorragt, als: Ein knotiges Stück Holz, ein Knorren, ein Klotz, und was dem ähnlich ist. it. Ein Geschwulst, ein Knoten in der Haut. it. Im Besonderen: Eine Knospe. Engl. Knob. Bloitelknobben: Blüthknospen; Rosenknobbe: Eine Rosenknospe. cfr. Knubbe, Knuppe. De Boom kriggt Knobben: Der Baum bekommt Knospen. Knobben ansetzen: Knospen ansetzen, treiben. it. Eine kleine spitze Erhöhung auf der Haut, ein Pidel. ein. Stippe. 'ne Knobbe Grind: Ein einzelner Schorf, beim Schafe. (Grubenhagen.)
- Knobben.** v. Knospen treiben, gemmare. De Böme fangt an to knobben, oder auch uut to knobben: Die Bäume fangen an aufzubrechen, auszuschnagen, Knospen zu bekommen. vol. Knoppen.
- Knobben.** f. Ein kleines rundes Roggenbrod. (Bremen.)
- Knobel, —wel.** f. Der Würfel, zum Glückspiel.
- Knobeln, —weln.** v. Allgemeiner Ausbruch für würfeln; Landknecht spielen.
- Knobländer, —lanten.** f. Eine Knoblauchwurft. (Nicht. Berl. S. 42.)
- Knochen.** f. Dieses hochd. Wort braucht der Nicht. Berl. a. a. D. zur Bezeichnung eines

- gemeinen Frauenzimmers im verächtlichen Verstande und in Redensarten, wie: Det ligt mir schon lang in de Knochen, &c. eine Krankheit. Nu nummeris' Dir man de Knochen! beim Beginn einer Holzerei. Denn kannste Deine Knochen in't Schnuppbuch zu Hause dragen, ober: Laas' Dir de Knochen man zusammen sejen! wenn es heilsche Diebe gefeh't hat. it. Ist dies harte Scheltwort besonders für Frauenzimmer der niederen Stände in der ganzen Mark Brandenburg gebräuchlich.
- Knochenfraß.** f. In der Redensart: Der seib't an Knochenfraß: Dem geht's kümmerlich, der hat nichts zu heißen und zu grehen.
- Knochtrocken.** adj. Sehr trocken; it. Sehr dürr, von Menschen. (Der Nicht. Berl. a. a. D., der also hochd. statt des plattb. knakenbrög S. 169, knao-, knofenbrög spricht.)
- Knobdrig, knobdrig.** adj. Knorrig wird in der Mark Brandenburg von einem Baum oder Holz gebraucht, wenn es sich nicht gut spalten läßt, sondern eine Menge Auswüchse, Knäste, Knorren enthält, wie dies &c. bei der Weißbuche der Fall ist. In Bremen und Hamburg, Niederachsen, sagt man knubberig für denselben Begriff.
- Knoben.** f. Ein Pommerisches Schimpfwort auf überliche Handwerksburschen, ein Knote.
- Knojen.** v. Grobe Arbeit verrichten, übermäßig, anstrengend, zugleich schlecht arbeiten. it. Begierig und unanständig essen, oder vielmehr fressen, so daß Hände und Kauerwerk gleichsam in beständiger Arbeit und Bewegung sind. Henin Knojen: Herein und herunter würgen; in dieser Bedeutung eins mit knugen. it. Kneten, den Teig zum Brode. it. Sich durch einen tiefen lothigen Weg durcharbeiten. (Ditmarsen.)
- Knojer.** f. Ein Pflüger, Subler, Siner, der trotz angestrengter Arbeit nichts Ordentliches zu Stande bringt. (Dorfriesland.)
- Knojerer.** f. Pflügerei; Quälerei, vergebliches Abmühen. (Desgleichen.)
- Knool, Knote, Knosten, Knosten.** f. Eins mit Knate S. 169: Ein Knochen. Westfälische, Kurbraunschweigische Mundarten, in denen alle die mit Knool &c. zusammengesetzten Wörter üblich sind, welche unter Knaten S. 169—171 vorkommen.) Groot is, wat de Hund dreegt; wenn he 't daal leggt, so is et doch man en Knoten! ein Dsnabrückisches Sprichwort. (Strodtmann S. 326.) Et wil Det slaan, Du saft de Knoten in 'n Schnupbaule na Huse dragen: Ich werde Dich schlagen, daß Du die Knochen im Schnupfbuch nach Hause tragen sollst. (Schambach S. 106.) cfr. Dieselbe Drohung in anderen Mundarten, unter den Wörtern Knaten, und Knochen.
- Knofenlöster.** f. Ein hagerer Mensch, der fast nur aus Haut und Knochen besteht. (Dsnabrück. Ebenda.) cfr. Knatenbaart S. 169.
- Knoff, Knoffen.** f. Nur vom Flach gebraucht. En Knolle Flasz: Ein zusammengebrochtes Bündel geheckelten Flaches, soviel, als auf ein Mal zum Verspinnen gebraucht, um den Waden am Spinnrade gewunden und davon abgesponnen wird. Knuff spricht man in Hamburg. Zukst so drelling an de Knoff, spinnt woll al'n hochtiids.

raff: Diebst so hurtig an den Knoll, spinnst wol schon den Hochzeitstod? (Berling, Lustig un Trurig II, 55.) it. Ist Knolle Name der südlichen Spitze des Amles Emden, Ostfriesland, an der Ems-Mündung. Diese 2 1/2 Megeleunde von der Stadt Emden entfernt liegende Landspitze wird für Emdens Zukunft, als erneuerter Seehandelsplatz, hoffentlich bald eine bedeutende Rolle einnehmen, insofern sie mindestens alle Eigenschaften dazu besitzt. In dem sog. Knollter Hörn sehen wir einen großen Buuer nplaat s und das Sielwarter-Haus. Die Bebedung besteht darin, daß sich in der Einbuchtung des Knollter Hörn ein weites und tiefes Beden befindet, das bis hart an den Deich Sets 18 bis 20 Fuß Wasserland hält, so daß an dieser Stelle eine Versandung oder Verschlammung gar nicht zu besorgen ist. Da Emdens Hafen-Angelegenheiten seit langen Jahren sehr im Argen liegen, indem der Kanal, welcher zum Dollart führt, trotz aller angewandten Kraft nicht genugsam vor Verschlammung geschützt werden kann, und Emden von dieser Seite aus alle Anlage und Aussicht hat, wider Willen auf Kosten seiner Wohlfahrt mehr und mehr eine Landstadt zu werden, so haben die Augen der Bedrohten begreiflicher Weise sich schon lange nach einem durchschlagenden Auskunftsmittel umgesehen und sich sehnsüchtig auf das tiefe Wasserbeden am Knoll hingeworfen, um dort einen guten Hafen zu erhalten, der demnächst mittelst einer Eisenbahn mit der Stadt in Verbindung zu setzen sein wird. (Terburg-Arminius, im Hausfreund, XXIII, 798, 794.)

Knollen. v. Flach in solche Bündel oder Knollen drehen. Man nimmt drei auch vier Streifen, Risten, Rüste genannt, nach Augenmaß von gleicher Größe, und dreht sie mit den Enden scharf in einen Knoten zu einem Knoll zusammen, der nur die halbe Länge der Risten hat. Drei bis vier, auch sechs Knollen, je nach der Güte und Schwere des Flachses, wiegen ein Pfund.

Knoll-, knollschädig, knollschädlich. adj. Die letzte Form in altmärkischer Mundart mit der Bebedung: Was nicht so ist, wie es sein muß. Du süst jo knollschädlich uut, seelt di wat? Dein Aussehen, besonders Dein Gang, ist ja so ganz anders, wie sonst, bist Du unwohl. Dat süst noch knollschädlich uut, sagt man, wenn eine zu fertigen Arbeit noch nicht so weit gediehen ist, als daß sie zur bestimmten Zeit fertig werden könnte. Es ist stärker gesagt, als: Du bist noch t'rügg', Du bist in der Arbeit noch jurück. (Danneil S. 109.)

Knolle. f. Wie im Hochdeutschen. 'ne Erd-appellknolle: Eine Kartoffel. it. Ein grober Mensch. (Westfalen.)

Knollfinte. f. Ein Grobian. (Desgleichen, speciell in Dsnabrück.)

Knollig. adj. adv. Gewaltig, ungeheuer, sehr groß; plump. Vertritt den Superlativ. Knollig theuer und knollig reich, sagt der Nicht. Berl. S. 42. it. Als f. gebräuchlich; Dat is ja wat knolliges, hört man in Grubenlagen. Schambach S. 107.

Knoop, Knäup. f. Jede Kugel kleiner Art; in weiterer Bebedung ein kleiner rundlicher

Körper, sofern er sich auf der Spitze, oder am Ende eines andern Dinges befindet, und daselbst zum Nutzen oder zum Zierath dient. Der Kopf eines Dinges, Knopf, Knäuf. De Knoop up'n Form: Der Thurnknopf. Knoop up'n Gewel: Der Siebellknopf. Degenknoop: Degenknäuf. Stoffknoop: Stockknopf. it. Am häufigsten gilt dieses Wort von den runden oder halbrunden Körpern an den Enden, bezw. Rändern der Kleider, dieselben dadurch vermittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Bis zum 14. Jahrhundert kannte man kein anderes Mittel, um die Kleider zusammen zu halten, als Gürtel, Nadeln und Kesteln; ein Däne, Namens Knobbe, machte die Erfindung, Beinplatten mit Öhren zu versehen, daß sie an den Stoff angenäht werden konnten. Das neue Bindemittel erhielt nach seinem Erfinder den Namen Knopf und brachte im Kleiderwesen eine gewaltige Umwälzung hervor. (Illustrirte Welt XXVI, 160.) Möge die Richtigkeit von dem Dänen Knobbe dahingestellt sein, so viel ist, nach Frisch, sicher, daß man vor Zeiten Knob für Kleiderknopf gesagt hat, was die Ableitung des Knoop von Knobbe nicht ausschließt. Die auch im Hochdeutschen übliche Redensart: Genen den Knoop up den Büdel holen: Den Knopf auf den Beutel halten, Einen von Gelbtausgaben abhalten, abzuhalten vermögen, stammt wahrscheinlich von der frühern Art der Geldtaschen, Gelbbeutel, die mit einer Klappe versehen waren, welche zugeknöpft werden konnte. Andere Geldtaschen wurden mit Schnüren zugezogen. An deren Stelle traten lange Gelbbeutel von gestricelter oder gewebter Wolle, Baumwolle, Seide, die man mit Metallschiebern versah zur Haltung verschiedener Münzsorten in den beiden Enden des Beutels. Die leberne Geldtasche hat auch den Beutel verdrängt. In Hamburg und Holstein hat man gegen die Loderheit mancher Ehegündnisse einen Volksreim, der also lautet: Ik tro ju met 'n goldnen Knoop, dat ji nig vun 'nander loopt, ik tro ju mit den goldnen Ring, dat ji nig vun 'nander springt. Viele Holsteinsche Bauern, Wilster Marschleute, Lorrsschiffer, Emsshorner, zeichnen sich und ihr Beinkleider-Gostüm durch vier auf dem Hosenlag genähte große Knöpfe von Zinn oder Silber aus, deren zwei mittlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, während die beiden kleineren zur Seite die Größe eines Reichsmarkstückes haben. Alles was glänzt, ist beim Landmann hallerischen Standes außerordentlich beliebt. Darum findet man, namentlich in wohlhabenden Gegenden die Kamisöler und langen Sonntagströde reicher Bauern mit großen Knöpfen von echtem Silber besetzt, und ihre Knechte thun es ihnen mit glänzenden Zinnknöpfen nach. cfr. Kugelknöpe im Worte Kugel S. 69. it. Jeder kleine Knopf. Kul verbeende he sil mankst een Pennid daobüör, dat he sil sölwst en Knäup an de Buckse neihde zc. (Fr. Giese, Eßink S. 25.) it. Ist Knoop bildlich der Kopf des Menschen. Enen wat up de Knoop gewen: Einen auf den Kopf

L. Ein schwachtes Gemüse, das vorzugsweise in Westfalen bekannt und beliebt ist. cfr. Stengelmuus, Ströppelröwen.

Kniftern. v. Wie im Hochdeutschen: Drückt den Laut aus, den abspringende Funken vom Feuer oder Licht machen. Man braucht es auch von dem Knirren der Sandlöcher zwischen den Zähnen. Das Kauschgold kniftern. Ist als Dimin. von knastern zu betrachten, da der Laut, den es verursacht feiner ist, als der des Knasterns. cfr. Gnaftern I, 582, gnistern I, 585.

Kniffen. v. Durch Zusammendrücken einer Sache, die sich durch Ebenheit und Glätte auszeichnet, Kniffe und Falten hineinbringen, wie in Wäsche, Papier zc. Eins mit knautschen S. 176, ein v., welches in dieser Bedeutung auch in der Altmark üblich ist. cfr. Knautschen.

Kniffen. adv. Etwas. (Grassh. Ravensberg.)
Knittergold. f. Fitter, Kauschgold. (Mark Brandenburg.)

Knitterling. f. Eins mit Kneeterling. S. 180. (Altmark.)

Knittern. v. Knistern, zittern, wie es die Fenster bei heftigen Donnerschlägen thun. cfr. gnittern I, 586. it. Kraus zusammendrücken.

Knittrig, Knitterlopp, knuttrig. adj. Eins mit gnittrig I, 585: Berdrücklich zc. it. Brühig zc.

Knitterflagg. f. Eins mit Gnitterflag I, 585: Ein naher Donnerschlag zc.

Knuben. v. Drücken. Zwaich Knuben: Gatzwei drücken, zerdrücken, zerknittern. (Ravensberg.)

Knue. f. Ein dicker Schnitt, Abschnitt vom Brode, von einem Stück Fleisch zc. (Sauerland.)

Knüwel, Knie'wel. f. Ein grober, stämmiger Kerl. it. Ein Knebel. (Ravensberg, Sauerland.)

Knüwich, kni'wich, adj. Stämmig. (Desgleichen.)
Knüweln. v. Kneipen mit den Fingern. (Wesselnburg.) cfr. Knibeln S. 180.

Knobe. f. Alles, was dick und rund hervorragt, als: Ein knotiges Stück Holz, ein Knorren, ein Kloß, und was dem ähnlich ist. it. Ein Geschwulst, ein Knoten in der Haut. it. Im Besonderen: Eine Knospe. Engl. Knob. Blottelknoben: Blüthknospen; Rosenknobbe: Eine Rosenknospe. cfr. Knubbe, Knuppe. De Boom kriggt Knobben: Der Baum bekommt Knospen. Knobben ansetzen: Knospen ansetzen, treiben. it. Eine kleine spitze Erhöhung auf der Haut, ein Pickel. cfr. Stippe. 'ne Knobbe Grind: Ein einzelner Schorf, beim Schafe. (Grubenhagen.)

Knobben. v. Knospen treiben, gemmare. De Böme fangt an to Knobben, oder auch u t to knobben: Die Bäume fangen an aufzubrechen, auszuf schlagen, Knospen zu bekommen. Soll Knoppen.

Knobben. f. Ein kleines rundes Roggenbrod. (Bremen.)

Knobel, —wel. f. Der Würfel, zum Glückspiel.
Knobeln, —weln. v. Allgemeiner Ausdruck für würfeln; Landsknecht spielen.

Knobländer, —launz. f. Eine Knoblauchwürst. (Nicht. Berl. S. 42.)

Knochen. f. Dieses hochd. Wort braucht der Nicht. Berl. a. a. D. zur Bezeichnung eines

gemeinen Frauenzimmers im verächtlichen Verstande und in Nebenarten, wie: Det ligt mir schon lang in de Knochen, z. B. eine Krankheit. Nu nummerir' Dir ma an de Knochen! beim Beginn einer Holzerei. Denn kannst Duine Knochen in't Schnuppuch zu Hause dragen, oder: Laaf' Dir de Knochen man zusammen sejen! wenn es heilige Hiebe gesetzt hat. it. Ist dies harte Scheltwort besonders für Frauenzimmer der niederen Stände in der ganzen Mark Brandenburg gebräuchlich.

Knochenstrag. f. In der Nebenart: Der leid't an Knochenstrag: Dem geht's kümmerlich, der hat nichts zu heißen und zu brechen.

Knochtroden. adj. Sehr trocken; it. Sehr dürre, von Menschen. (Der Nicht. Berl. a. a. D., der also hochd. statt des plattb. Knatenbrög S. 169, knao-, knotenbrög spricht.)

Knobdrig, knabdrig. adj. Knorrig wird in der Mark Brandenburg von einem Baum oder Holz gebraucht, wenn es sich nicht gut spalten läßt, sondern eine Menge Auswüchse, Knäste, Knorren enthält, wie dies z. B. bei der Weißbuche der Fall ist. In Bremen und Hamburg, Niedersachsen, sagt man knubberig für denselben Begriff.

Knoben. f. Ein Pommerisches Schimpfwort auf lächerliche Handwerksburschen, ein Knote.

Knoben. v. Grobe Arbeit verrichten, übermäßig, anstrengend, zugleich schlecht arbeiten. it. Begierig und unanständig essen, oder vielmehr fressen, so daß Hände und Raumerzeugnisse gleichsam in beständiger Arbeit und Bewegung sind. Henin Knoben: Herein und herunter würgen; in dieser Bedeutung eins mit knugen. it. Kneten, den Teig zum Brode. it. Sich durch einen tiefen lothigen Weg durcharbeiten. (Ditmarfen.)

Knoser. f. Ein Pflücher, Subler, Einer, der trotz angestrengter Arbeit nichts Ordentliches zu Stande bringt. (Ostfriesland.)

Knoserec. f. Pflücherei; Düllerei, vergebliches Abmühen. (Desgleichen.)

Knoot, Knoste, Knooten, Knooten. f. Eins mit Knaste S. 169: Ein Knochen. (Westfälische, Kurbraunschweigische Mundarten, in denen alle die mit Knoot zc. zusammengesetzten Wörter üblich sind, welche unter Knaten S. 169—171 vorkommen.) Groot is, wat de Hund breegt; wenn he 't daal leggt, so is et doch man en Knoken! ein Dänabrisches Sprichwort. (Strodtmann S. 326.) Et wil Det slaan, Du saft de Knoken in 'n Snuppauke na Huse dragen: Ich werde Dich schlagen, daß Du die Knochen im Schnuppuche nach Hause tragen sollst. (Schambach S. 106.) cfr. Dieselbe Drohung in anderen Mundarten, unter den Wörtern Knaten, und Knochen.

Knokenkister. f. Ein hagerer Mensch, der fast nur aus Haut und Knochen besteht. (Dänabrisch. Ebenba.) cfr. Knatenbaart S. 169.

Knoff, Knoffen. f. Nur vom Flach gebraucht. En Knoffe Flasz: Ein zusammengebrochtes Bündel gehackten Flashes, soviel, als auf ein Mal zum Verpinnen gebraucht, um den Waden am Spinnrade gemunden und davon abgepönnnet wird. Knoff spricht man in Hamburg. Zulkst so drelling an de Knoff, spinnt woll al'n Hocttibb.

roll: Zieht so hurtig an den Knod, spinnt wol schon den Hochzeitsrod? (Berling, Lustig un Trurig II, 55.) it. Ist Knolle Name der südlichen Spitze des Amles Emden, Ostfriesland, an der Ems-Mündung. Diese $2\frac{1}{2}$ Megeelunde von der Stadt Emden entfernt liegende Landspitze wird für Emdens Zukunft, als erneuerter Seehandelsplatz, hoffentlich bald eine bedeutende Rolle einnehmen, insofern sie mindestens alle Eigenschaften dazu besitzt. In dem sog. Knollter Hörn sehen wir einen großen Bauerplatz und das Siewärter-Haus. Die Bedeutung besteht darin, daß sich in der Einbüchtung des Knollter Hörn ein weites und tiefes Becken befindet, das bis hart an den Deich stets 18 bis 20 Fuß Wasserstand hält, so daß an dieser Stelle eine Verjandung oder Verschlämmung gar nicht zu besorgen ist. Da Emdens Hafens-Angelegenheiten seit langen Jahren sehr im Argen liegen, ist dem der Kanal, welcher zum Dollart führt, trotz aller angewandten Kraft nicht genugsam vor Verschlämmung geschützt werden kann, und Emden von dieser Seite aus alle Anlage und Aussicht hat, wider Willen auf Kosten seiner Wohlfahrt mehr und mehr eine Landstadt zu werden, so haben die Augen der Bedrohten begreiflicher Weise sich schon lange nach einem durchschlagenden Auskunftsmitel umgesehen und sich sehnsüchtig auf das tiefe Wasserbecken am Knoll hingERICHTET, um dort einen guten Hafen zu erhalten, der demnächst mittelst einer Eisenbahn mit der Stadt in Verbindung zu sehen sein wird. (Terburg-Arminius, im Hausfreund, XXIII, 793, 794)

Knollen. v. Flach in solche Bündel oder Streifen, Kisten, Köße genannt, nach Augenmaß von gleicher Größe, und dreht sie mit den Enden scharf in einen Knoten zu einem Knoll zusammen, der nur die halbe Länge der Kisten hat. Drei bis vier, auch sechs Knollen, je nach der Güte und Schwere des Flachses, wiegen ein Pfund.

Knoll-, knollschädlig, knollschädlich. adj. Die letzte Form in altmärkischer Mundart mit der Bedeutung: Was nicht so ist, wie es sein muß. Du süst so knollschädlich uut, seelt di wat? Dein Aussehen, besonders Dein Gang, ist ja so ganz anders, wie sonst, bist Du unwohl. Dat süst noch knollschädlich uut, sagt man, wenn eine zu fertigende Arbeit noch nicht so weit gediehen ist, als daß sie zur bestimmten Zeit fertig werden könnte. Es ist härter gesagt, als: Du bist noch t'rügg, Du bist in der Arbeit noch jurück. (Danneil S. 109.)

Knolle. f. Wie im Hochdeutschen. 'ne Gerb-appeknolle: Eine Kartoffel. it. Ein grober Mensch. (Westfalen.)

Knollste. f. Ein Grobian. (Desgleichen, speziell in Dänabrüd.)

Knollig. adj. adv. Gewaltig, ungeheuer, sehr groß; plump. Vertritt den Superlativ. Knollig theuer und knollig reich, sagt der Richt. Berl. S. 42. it. Als f. gebräuchlich; Dat is ja wat knolliges, hört man in Grubenhagen. Schambach S. 107.

Knoop, Knapp. f. Jede Kugel kleiner Art; in weiterer Bedeutung ein kleiner rundlicher

Körper, sofern er sich auf der Spitze, oder am Ende eines andern Dinges befindet, und daselbst zum Nutzen oder zum Zierath dient. Der Kopf eines Dinges, Knopf, Knopf. De Knoop up'n Form: Der Thurnknopf. Knoop up'n Gewel: Der Giebelknopf. Degenknoop: Degenknopf. Stokknoop: Stokknopf. it. Am häufigsten gilt dieses Wort von den runden oder halbrunden Körpern an den Enden, bezw. Rändern der Kleider, dieselben dadurch vermittelt der Knopfscher an einander zu befestigen. Bis zum 14. Jahrhundert kannte man kein anderes Mittel, um die Kleider zusammen zu halten, als Gürtel, Nadeln und Kesteln; ein Däne, Namens Knobbe, machte die Erfindung, Beinplatten mit Öhren zu versehen, daß sie an den Stoff angenäht werden konnten. Das neue Bindemittel erhielt nach seinem Erfinder den Namen Knopf und brachte im Kleiderwesen eine gewaltige Umwälzung hervor. (Zusätze West XXVI, 160.) Möge die Richtigkeit von dem Dänen Knobbe dahingestellt sein, so viel ist, nach Frisch, sicher, daß man vor Zeiten Knob für Kleiderknopf gesagt hat, was die Ableitung des Knoop von Knobbe nicht ausschließt. Die auch im Hochdeutschen übliche Redensart: Genen den Knoop up den Büdel holen: Den Knopf auf den Beutel halten, Einen von Selbstaugaben abhalten, abzuhalten vermögen, stammt wahrscheinlich von der frühern Art der Geldtaschen, Geldbeutel, die mit einer Klappe versehen waren, welche zugeknöpft werden konnte. Andere Geldtaschen wurden mit Schnüren zugezogen. An deren Stelle traten lange Geldbeutel von gestricelter oder gewebter Wolle, Baumwolle, Seide, die man mit Metallschiebern versehen zur Haltung verschiedener Münzsorten in den beiden Enden des Beutels. Die leberne Geldtasche hat auch den Beutel verdrängt. In Hamburg und Holstein hat man gegen die Loderheit mancher Ehebindnisse einen Volkssprei, der also lautet: Ik tro ju met 'n goldnen Knoop, dat ji nig vun 'n ander loopt, ik tro ju mit den goldnen Ring, dat ji nig vun 'n ander springt. Viele Hofmeister, Bauern, Wilster Marschleute, Lorchschiffer, Elmsborner, zeichnen sich und ihr Beinkleider-Costüm durch vier auf dem Hosensatz genähte große Knöpfe von Zinn oder Silber aus, deren zwei mittlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, während die beiden kleineren zur Seite die Größe eines Reichsmarkstückes haben. Alles was glänzt, ist beim Landmann bauerlichen Standes außerordentlich beliebt. Darum findet man, namentlich in wohlhabenden Gegenden die Kammsöder und langen Sonntagströde reicher Bauern mit großen Knöpfen von echtem Silber besetzt, und ihre Knechte thun es ihnen mit glänzenden Zinnknöpfen nach. cfr. Kugelknöpfe im Worte Kugel S. 60. it. Jeder kleine Knopf. Auf verbeende he sit mankt een Pennid daobüdr, dat he sit sölwst en Knaup an de Dackse neibe x. (Fr. Giese, Essink S. 25.) it. Ist Knoop bildlich der Kopf des Menschen. Een wat up de Knoop gewen: Einen auf den Kopf

schlagen. Enen de Knoop herunder slaan: Einem den Kopf abschlagen, ihn köpfen. it. Up 'n Knoop! sagen junge, halbwüchsige Bubeleute in Meklenburg, wenn sie eine Sache, als wirklich geschehen und als ganz genau ausgeführt, betheuern wollen, statt des Uff Ehre! Err Ramm'rad des Jährtrichs oder jungen Offiziers — von gestern. Holl. Knoop. Dän. Knap. Schwed. Knapp. Russisch. Кноп, welches aber auch den Gipfel eines Berges bezeichnet. Engl. Knob.

Knoop, Knoow. f. Anderer Meklenburgischer Name des Ackerrettig, Heberich, Raphanus raphanistrum L., zur Familie der Kreuzblütigen gehörig, ein sehr lästiges Unkraut, welches jedoch nicht alle Jahre in gleicher Menge auftritt. cir. Jabbil I, 680.

Knoopdraad. f. Bei den Nadlern derjenige Draht, aus dem die Knöpfe der Stecknadeln verfertigt werden.

Knoopgeter. f. Eine Art Gürtler, welche allein weiß oder in Tombal gießen, und vornehmlich Kleiderknöpfe und Schnallen verfertigen.

Knoopholt. f. Bei den Nadlern, ein Holz an dem Knprade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Siebe auf das Spinnrad geleitet wird.

Knoopyte. f. Der Krähenfuß, Plantago Coronopus L., aus der Familie der Plantagineen; am Meeresstrande wachsend. (Ostfriesland.)

Knoopyloof. f. Das Knopfloch in den Kleidungsstücken.

Knoopymaker. f. Der Knopfmacher. In Hamburg und Altona knüpft man an den Knopfmacher den Begriff von ausschweifendem Mannsvoll. cir. Knöpp.

Knoopynateel, Knöppnateel. f. Die Stecknadel. De Karf weer premdendich vull, un dit groot Hümpel Rinschen weer denn so still, dat man harr en Knöppnateel fallen hörn kunn. (Blattb. Husfr. III, 61.) Zi hebbe dat as 'ne Knöppnateel sögg: Wie eine Stecknadel, also: Sehr genau, hab' ich's gesucht. Se spelen um Knoopynateeln to Borg; Sie spielen nur um Stecknadeln oder andere Kleinigkeiten, nicht um Geld!

Knoopy. f. Im Munde des Nichtigen Berliners S. 42 außer Knopf, ein Mensch. Besonders: Romischer Knopp: Ein drohiger, närrischer Bursch. 'n oller jemüthlicher Knopp: Ein Alter, auf dessen Unkosten man sich einen Scherz erlauben darf. Sonderbarer Knopp hört man auch, ein merkwürdiger Kauz!

Knoopyen. f. pl. Altmärkischer, überhaupt Karf Brandenburgischer, Ausdruck für Baum- und Blumentknoospen. it. Der Samen des Heberichs, insofern er sich noch in der Hülse im gebrosenen Korn befindet. cir. Knabbe, Knoop, Knubbe, Kopp. (Danneil S. 110.)

Knoopyer. f. Ein Gallapfel, der durch den Stich von Cynips Quercus calyctis an den jungen Bechern der Eichen der Traubeneiche, Quercus Robur var. L., Q. sessiliflora Smith, und der Sommer- oder Stieleiche, Q. pedunculata Ehrh. entsteht und eine braune höckerige Masse bildet, deren Mehl zum Gerben und anderen Gewerbszwecken, insonderheit auch zur Dintenfabrikation verwerthet wird.

Knoopyscheer. f. Bei den Nadlern, eine Schere,

den Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln damit abzuschneiden.

Knoopyside. f. Bei den Knopfmachern derjenige Seide, womit die seidenen Kleiderknöpfe gesponnen werden.

Knoopyspinner. f. Derjenige Arbeiter, der die Knöpfe zu den Stecknadeln anfertigt.

Knorren. f. Ein Knoten, im Holz. (Meklenburg.)

Knorrig. adj. adv. Knotig. (Desgleichen.)

Knuten. f. Dieses Wort gebraucht der Nicht.

Berl. in der Redensart: Raoh Dir 'u Knoten in de Beene, welche man an Denjenigen richtet, der sich mit seinen langen Beinen nicht zu helfen weiß.

Knutern, knastern, und knastern, knaastern S. 174, 175, sowie knistern, knittern S. 186, knastern, knistern S. 145, knistern, knütern S. 177 sind Laut nachahmende v. v., die auch im Hochd. theilweise vorkommen. Der Knüttel verbindet gern knistern und knastern, z. B. vom brennenden Holze; knistern und knutern, z. B. vom nahen Donner, von der Empfindung beim Ausziehen eines Zahns; knistern und knastern, wenn der Hagel gegen die Fenster schlägt x. (Danneil S. 109.)

Knotten, Knötten. f. Das Samengehäuse des Flachses und der Samen darin. (Osnabrück.) Holl. Knot.

Knottenbund. f. Ein dickes Bund Flach, woran noch die Knotten sitzen, so wie es auf dem Felde gebunden wird. it. Der Spottname einer kleinen, torpulenten Frauensperson. (Desgleichen.)

Knottenbelle. f. Die Knotenbelle, ein auf freiem Felde geebneter Platz, um die Flachsknotten darauf zu trocknen. (Desgleichen.)

Knottenkaff. f. Die Sprei, welche von den Knotten abfällt. (Osnabrück.) it. Ein Bauerngericht, bestehend aus Oasergrübe mit geddernten Äpfeln und Birnen.

Knottenkraut. f. pl. Sind kurze Flachsstengel mit daran hängenden Knotten, die man als Kränze windet und zuletzt mit den anderen Knotten driecht. (Osnabrück.) Strobtman.

Knownothings. f. pl. Ein englisch-amerikanisches Wort, welches Konotings ausgesprochen wird, den in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebenden und das Staatsbürgerrecht erworbenen Plattdeutschen sehr wohl bekanntes, und von ihnen in ihre Muttersprache aufgenommenes Wort, heißt „von nichts wissen zu wollen,“ to know nothing, was sich nicht mit den Pflichten gegen das Vaterland verträgt; mithin Nichtswisser. Die Bedeutung desselben ist eine hochwichtige; sie betrifft nicht blos Amerika, sondern auch die Alte Welt, ja die gesammte Menschheit. Die Bürger der Vereinigten Staaten verstehen unter diesem Worte die Kämpfer für absolute geistige Freiheit zur Erforschung der Wahrheit, so weit dies den Seelenkräften möglich ist. Als selbstdenkende Wesen wollen diese Kämpfer keinen von Außen kommenden Zwang bei sich dulden. Darum lehren die Grundsätze der Knownothings ihre Spitze zunächst und hauptsächlich gegen die römischen Katholiken, welche, nachdem sie bis dahin unter ihren protestantischen Mitbürgern friebjarm gelebt, durch Pio nono aufgehetzt, die päpstliche Macht über jede andere Regierung, über alle

weillichen, staatlichen Befehle zu stellen angefangen haben. Im Juni des Jahres 1866 sprachen sich die Knownotings in einer, aus allen Staaten der Union zahlreich besuchten Versammlung zu Philadelphia ganz offen in folgender Weise aus: „Dem römischen Papstthum mit allen seinen unerhörten Anmaßungen erklären wir den Krieg auf Tod und Leben, denn es ist gefährlich für jedes protestantische Gemeinwesen, für jedes Individuum, das denken gelernt hat, es ist gefährlich für jede und jegliche Freiheit, gefährlich für die nationale Selbständigkeit. Das Papstthum erscheint allenthalben bald als unmittelbarer Führer, bald mittelbar in seinem Gefolge, des Despotismus, und schwächt mit den von ihm ausgehenden Lehren vom unbedingten Gehorsam die Kraft der Völker. Schon jetzt hat es nicht an Versuchen gefehlt, hier in Amerika einen Staat im Staate zu begründen. Dies römische Pfaffen thum und einige von ihm verführte Gemeinden sind frech genug zu verlangen, man solle ihnen einen Theil der Schuldotationen einzelner Unionsstaaten und Städte ausliefern, damit sie mit diesen Mitteln besondere Schulen ihres verkommenen Bekenntnisses gründen könnten, ja ihre Dreistigkeit hat sich zu der Erklärung verstiegen, die öffentlichen Schulen Amerikas untergraben alle Religion und Sittlichkeit, sie gingen darauf aus, ungläubige und lächerliche Menschen heranzubilden. Daß dem nicht so ist, weiß jeder Kundige. Nur Aberglaube, Tyrannei und Pfaffen thum hassen unsere öffentlichen Schulen; Einsicht, Freiheit und Fortschritt lieben unsere Schulen als den Grundbau und als Stützen einer menschlich freien Bildung!“ Tout comme chez nous en Allemagne!

Knöckeln. v. Eins mit knobeln: Würfeln, Landsknecht spielen.

Knöckern, terknoöckern. v. Etwas in Unordnung voll Falteln bringen, wie ein Kleid, durch ein übles Sihen gefaltet wird.

Knöckeln. v. Nach alter Weise leben, wirthschaften zc. (Pommern.)

Knökel, Knöckel. l. Der Knöchel an der Hand; auch für die ganze Hand im Gebrauch. It siao Di up de Knöckeln: Du bekommst Schläge auf die Hände! (Altmark.) De Bicarjus maß de Dör wit apen un pall den Hempelmann, de mit 'n krummen Rattenspukkel silt gegen den Schubb stemm, an 'n Arm, freeg amer en Unsachten dabi up de Finger von Hempelmann sin Knöckel. (F. Krüger, de Logvögel. Plattb. Quästr. V, 54.)

Knökellen. l. Dimin. von Knool, Knaolen: Das Knöchelchen. Rein Knökellen feelt (fehlt), sagt man in Kurbraunschweig von einem körperlich durchaus wohlgebildeten Menschen. (Schambach S. 107.)

Knöckendreier. l. Eins mit Knöckendreier S. 175: Ein Kunstdrechsler zc.

Knökern, adj. Knökern. En Knökern Dir!, oder Hinrik! Ein hagerer, magerer Mensch! Auch sagt man 'n Knökern Herrgodd! als wollte man damit sagen: Den hat Gott rein aus Knochen geschaffen; auch hört man Du Knökern Heiland! (Hamburg. Hol-

stein.) Knöcklerne Knöppe: Knöcherne Knöpfe. ofr. Knäken zc. S. 196.)

Knöcken. v. Eins mit knöckern. it. Etwas nicht sanft anfassen. (Altpreußen.)

Knöckel. l. Ein Canonicus, bei einer Stiftskirche. (Cleve'sche Mundart.)

Knöpp, Knöppe, Knöppe, Kneppe. l. pl. von Knoop, Knopp: Knöpfe zc. Ge maakt Knöpp, hat in Hamburg-Altona den Nebenbegriff eines im Verkehr mit den Weibern ausschweifenden Lebens der Männer. Kchter de Knöppe oder hinder de Binde jiekten, sagt man in den Brandenburgischen Marken für trinken, namentlich wenn es sich um einen Schnaps handelt. Knöppe bezeichnet ebendasselbst Geld: Der hat Knöppe: Ist gut bei Kaffe. Sich an de Knöppe abzählen, ob man Etwas thun soll, wonach man mit den Worten nu jrade nich! meist das Gegentheil des Dratelspruchs thut. (Der Richtige Berliner S. 42.)

Knöpen. v. Knöpfen, zuknöpfen. die Weste, den Rock, die Knöpfe in die Knopflöcher bringen.

Knöpfken. l. Dim. von Knoop: Ein Knöpfchen. it. Bildlich: Der Kopf. Wat Du in Dinen Knöpfken heft, sagt man in Grubenhagen, dat most Du uutfören: Was Du Dir vorgenommen hast, das mußt Du ausführen. (Schambach S. 107.)

Knöpfken, —jern. v. Mit Knöpfen nach einem Loch werfen. Eins mit knickern, knippeln. (Desgleichen.)

Knöden. v. Stöhnen, ächzen, immer klagen; sagt man von kranken oder zu schwer belasteten Menschen, auch von Hausthieren. Von den Frauen heißt es sprichwörtlich mit Bezug auf ihre Klagen über Unwohlsein: Et werd de ganze Wele knödört, un den Sündag is er nits de begraben, b. h. die Frauen klagen viel über Unwohlsein, ohne daß dieses ernstlich ist. Sei knöde under de Last ganß geseerlich. (Grubenhagen. Schambach S. 107.)

Knödig. adj. Immer und gern stöhnend. it. Knurrig, stets oder mit Allem unzufrieden. (Desgleichen.)

Knöfelsjung. l. Ein kleiner Bursch, Knabe. De Jungs, de datomalen noch man meer Knöfelsjungs weern, weern nu alle grote, vullmassen Keerls warn. (F. Krüger, de Logvögel.) Plattb. Quästründ V, 62.

Knöfen. v. Eins mit knöfen l. 585: Bermalmen, zerquetschen zc. (Ostfriesland.)

Knötel. adj. adv. Grob, hochmützig, widerständig; wörtlich: knotig. (Desgleichen.) holl. Knoot: Ein ungeschliffener Mensch, Grobian, ein rechter Knote.

Knöter. adj. adv. Geil, üppig, vom männlichen Geschlecht. (Desgleichen.)

Knötterig. adj. Knittterig. (Grubenhagen.)

Knöwel, Knäwel. l. Der Knöchel, namentlich das Gelenk, in dem sich der Finger an die Hand setzt. (Grubenhagen.) ofr. Knökel, Knaakfen.

Knaaden, knaa'en. v. Kneten. it. Auf- und feste treten. (Ravensberg. Sauerland.)

Knaakfen, Knäakfel. l. Eins mit Knökel, Knöwel: Der Knöchel. (Desgleichen.)

Knaatschen. v. In der Nebeweise: In de Driite knaatschen: In Schmutz und

- Dred** herumtreten. (Graffschaft Marl. Köppen S. 88.) cfr. Knatschen S. 175.
- Knubbe, Knubbel, Knuppen.** f. Eins mit Knobbe: Die Knospe. it. Ein kurzes, dickes, unebenes Stück. En Knubbe Holt: Ein kurzes, dickes knorriges Stück Holz. En Knubbel Brood, 'n Knubbel Fleisch: Was keine glatte Scheibe von beiden ist, oder sich nicht in Scheiben schneiden läßt. it. In Pommern wird auch von kurzen, dicken, ungeschickt sich habenden Menschen gesagt: Dat is 'n Knubbe. it. Von Beulen am Leibe, besonders am Halse: Daar ligt mi 'n Knubbe. it. Ist Knubbel dem Nicht. Berl. S. 42, ein Höcker; und Knubbe ein adj. mit der Bedeutung unthätig. Holl Knobel. Engl. Knob.
- Knubbelsoorn, —gafte.** f. In Ostfriesland eine beliebte Art Sommerlorn, Sommergerste, deren Ähren die Grannen beim Reifen verlieren, und somit knottiger aussehen. Der Gegenatz ist das Jinkloorn S. 12, cfr. Jne S. 8.
- Knubbel, Knuwel.** f. Eine Geschwulst. (Graffsch. Marl. u. Ravensberg.) cfr. Knubbe und Knubdel.
- Knubbelig.** adj. adv. Knottig, ungleich hart, knollig. (Marl. Brandenburg.)
- Knubben.** f. Ist dem Richtigen Berliner ein Knoten; it. eine Baumwurzel. it. Dem Westfälinger in der Graffschaft Marl. ein kurzes, dickes, knorriges Stück Holz, auch ein Knubben Brod. (Köppen S. 88.) cfr. Knobbe.
- Knubbenbiter.** f. Ein Pferd, das sich gewöhnt hat, an der Krippe zu nagen. it. En olen Knubbenbiter ist in Hamburg ein alter kräftiger Mann, der noch harte Speisen beißen und verdauen kann; in Bremen dagegen ein alter, zu Nichts mehr nützender Kerl.
- Knubberig, knubbrig, knubblig.** adj. adv. Kurz und dick; uneben, höckerig, knattig; vom gefrorenen Boden, wird auch von einem Blatternarbigem gebraucht, den der Hamburger Pöbel 'n knubberig Nas, in Bremen 'n knubberigen Dörflag schilt, davon Schirsnuit, ein glattes Gesicht, natürlich das Gegenheil ist. De Strate is knubbrig: Die Landstraße ist höckerig, uneben. Dat Holt is knubberig: Das Holz ist knorrig, ästig, knattig. (Niederachsen.) cfr. Knobbrig zc. S. 186.
- Knubbertknoten, Knurbel, auch Knuspertknoten.** f. Der Knorpel, Knorpelknoten; von dem Laut, wenn man den weichen Knochen zerbeißt. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Gnuß, Gnuß I, 586. Holl. Knorbeen. Angelf. Ghrifte.
- Knubbern, knupern.** v. Eins mit knappern S. 173: Harte Speisen mit einem gewissen Geräusch zerbeißen.
- Knubbe.** f. Die Samentapsel des Flachses, Flachsnoten, woraus der Leinsamen gedroschen wird. Dat is de Knubbe: Da ist der Knoten! Knubben wenden, Knubben darschen, Knubben, Kame un Bettestein, eine scherzhafte Zusammenstellung zur Bezeichnung ungenießbarer Speisen. it. Eine kleine, feiste, aber dabei schwächliche Frauenperson. (Grubenhagen, Ravensberg.) cfr. Knutte.
- Knubbebaat, —bete.** f. Ein gleich auf dem Felde eingebundenes Bündel von Flachsstengeln mit den Samentapseln.
- Knubdel.** f. Ein Knäuel Garn, Knäuwel (in Ravensberg). it. Eine unter der Haut liegende verhärtete Anschwellung, ein dergl. Geschwür, ein Knollen. it. Die gewöhnliche Taube, im verächtlichen Verstande. (Marl. Brandenburg.)
- Knubdeln, knudeln.** v. Zusammenballen — drücken — von Wäsche, Kleidungsstücken, alten Lumpen, Sachen überhaupt. (Desgleichen.)
- Knubdentaff.** —lawe. f. Der Abgang von den gedroschenen Flachsnoten. Löw man, Du moßt wol noch Knubdentaff freten! ruft man einen Übermüthigen oder Feinschmeder warnend zu.
- Knubdentain.** f. Der Winkel der Tenne, wo die Knubben zum Trodnen im Sonnenschein ausgebreitet werden. (Ravensberg.)
- Knubdenplatt.** f. Hat dieselbe Bedeutung, wie das vorige Wort, mit dem Unterschiede jedoch, daß der Trodenplatz im freien Felde liegt. En 'n Knubdenplatt schuppen: Einen solchen Fleck mit der Schaufel ebenen. (Grubenhagen.)
- Knudern, knudder.** adj. Ganz zusammengebrückt, gebrochen. Et gant ganz knudder, 'n ain, entwee. (Graffschaft Marl.)
- Knudern.** v. cfr. Knodern S. 188.
- Knuffeln.** v. Zusammendrücken, saltig machen. (Sauerland.)
- Knuffern.** v. Murren. (Desgleichen.) cfr. Knurren. Schwed. Knota.
- Knuff.** f. Ein kleiner Haufen. Darum nennt man auch einen kleinen Knaben en Knuff oder en lütken Knuff. (Dösnabrid.)
- Knuff, Knupp, Knuw, Knuf, Knuffel.** f. Ein Schlag, Stoß, mit geballter Faust, mit dem Nebenbegriff des heimlichen und unvor-gesehenen Berührens des Stoßes. cfr. Gnuß und Gnuß I, 586, 586. it. Nachahmung des Tons eines grunzenden Schweins.
- Knuffel, Knuwel.** f. Eine Unebenheit, besonders des Erdreichs. it. Eine Falte. (Sauerland.)
- Knuffel.** f. Der Rüssel, die Schnauze der Schweine. (Stade und Gegend, Bremen Land.)
- Knuffen, knuwven, knuffeln, knuffeln, knuffen.** Abkürzungen von knuffeln, —knuffeln. v. Eins mit gnußeln, gnußeln, gnuffen I, 586: Mit den Fäusten Jemand stoßweise übel zurichten, schlagen; pussen. Un jerer härte up tau knuffen. (Berling, Lustig un Trurig II, 88. it. Grunzen, des Vorstenviehs, das auch gnuffen gesprochen und geschrieben wird. it. Mit kurzen und mürrischen Worten Antwort geben. Nich Knuff nog Knuff seggen: In übler Laune nicht ein einziges Wort sagen. He knuffe mi dat so to: Er gab mir dies mit einfüßigen mürrischen Worten zu verstehen. it. In der Erde wählen, wie das Schwein es mit dem Rüssel thut. (Brem. W. B. II, 829, 830.) it. Bedeutet knuffen, schwer arbeiten; und knuffeln, Wäsche in kleine Falten legen, was die Blätterin thut; it. das Viebeswerl treiben; cfr. knipfen, knütten. Holl. Knuffelen, knuffelen. Schwed. Knuffa. Engl. cornub, knubble.
- Knuffig, knuffig, knuwwig.** adj. Eins mit gnuffig I, 586: Knobig, knottig, dick, herb zc. cfr. Knestig, Knuwwig groß ist der Wellenburger, wenn er ungemein grob ist.
- Knuffloof.** f. Der Knoblauch, *Allium sativum* L.,

zur Pflanzenfamilie der Eilicaceen gehörig. Man versteht aber in der Altmark meist darunter einen im Roggen hie und da wildwachsenden Lauch, *A. oleraceum* L., wovon das Korn leicht einen knoblauchartigen Geruch und Geschmack annimmt. (Danneil S. 111.) Nebenart: He sät so leeskil unt, as eet he 'n Knuffstool's Botterbrood, sagt man im Bremischen scherzweise von Einem, der ein verzogenes Gesicht, eine ekele Mine macht. Knuffstool ist eine andere niederländische Aussprache des Wortes für diese Zwiebelart, Knobloch spricht der Richtige Berliner S. 42; Knuffstool der Meßener. cfr. Schnittloch, Knuff, oder Knufflaak der Kurbraunschweiger. Holl. Knuffstool.

Knuffstäter. f. Ein Knoblauchesser. it. Biliblich ein Geißhals. (Grubenhagen.)

Knufftig. adv. Zerknittert. (Grasschaft Mark.)

Knuffen. v. Eine Speise herunter würgen; cfr. knoijen, knuwen

Knuff. f. Eins mit Knuff I, 586: Ein heftiger Stoß oder Schlag, der einen dunkeln oder dumpfigen Ton macht. Engl. Knock. Ein uraltes keltisches Wort. Beim Vorhorn im Lex. Ant. Brit. heißt es cnoco, davon enoccio das Zeitwort ist. Angelf. cnocian und enucian. Engl. to knock: Klopfen, schlagen, stoßen. Mit knicken verwandt, und mit Knuff. it. Ein Leibeshaden. He hett em 'n Knuff gewen: Er hat ihm einen Stoß verkehrt, der seiner Gesundheit nachtheilig geworden. He hett 'n bögden Knuff weg: Er hat einen heftigen Stoß an seiner Gesundheit, bezw. an seinem Vermögen, erlitten. cfr. Knuffs, knupps.

Knuffel, Knuffel, Knuffel. f. Der Knöchel. Wird in Bremen meist nur gebraucht von hervorstehenden Knochen, Gelenken, Auswüchsen und Geschwulsten. Holl. Knuffel. Dän. Knuffel. Schwed. Knoge. Mänd. Knufa. Angelf. Knucel. Engl. Knuckle.

Knuffen. v. Einen dumpfen Laut verursachen, bezw. hören lassen, als wenn Jemand ein Bein bricht, oder ein Glied verrenkt wird, auch ein verrenktes Glied wieder einspringt; cfr. kniffen S. 182, wenn eine Knuffel, Sehne verkehrt wird.

Knuffs. Inlerj., die einen solchen Laut ausdrückt. cfr. Knuffs S. 182. it. Darum ist 'n Knuffs, f. eine innere Verletzung, mit der ein Laut ähnlicher Art verbunden zu sein pflegt. cfr. Knuff.

Knuff. f. Altmärkisch für Knuffel, z. B. Garn, wird auch Kloon S. 159 und Kluun gesprochen. (Danneil S. 111.)

Knuff, Knuffe, Knuffen. f. Ein Knorren, Knuff im Holze; ein großes, unförmliches Stück von einem Dinge, so en Knuffen Brood: Ein ungeschickt abgeschchnittenes Endstück von einem Brode. it. Eine große Beule, eine harte Geschwulst am Leibe. it. Ein großer, ungeschliffener Mensch, den man auch 'n grave n Knuff (in Niederachsen) oder Knuff-Nichel (in Pommern) nennt, bezw. schimpft. it. Eine Falte, im Zeuge oder Papier, wodurch dasselbe verunstaltet wird; cfr. Knuffel. it. Sind Knuffen oder Knuffen pl. (in Grubenhagen u. Meßener) Knollen,

insonderheit Kartoffelknollen, auch große, dicke Bollen oder Zwiebeln.

Knuffen, knuffen. v. Hart und grob anfassend. it. Ein glattes Zeug aus der Form bringen, in häßliche Falten zusammen drücken, zerknuffeln, zerkniffen, wie man z. B. einen Bogen Papier in der Hand zusammen greift und preßt. Knuffen, knuffen ist, wie im Hochd. von Knautschen, Knutchen zu unterscheiden. Eine oder wenige Falten im Zeuge, Papier zc. sind, nach Danneil S. 111, zum Knuffen schon hinreichend, zum Knautschen genügen einige nicht, das Ganze muß zerdrückt, zerkniffen werden. it. Bedeutet Knuffen mit der geballten Faust stark und heftig drücken und zwar ununterbrochen; durch dies letztere unterscheidet sich knuffen von knuffen, das in Absätzen geschieht. it. Sil Knuffen: Sich in einen Knuffel (Knuff) zusammenziehen, wie der Igel. cfr. Kniffen S. 181, und knuffen. it. Mit Heftigkeit lieblos, das Liebeswerk treiben. it. Hörknuffen: Durch und durch zerknuffeln. En Knuff, 'n Knuffen hörknuffen: Ein Kind, ein kleines Mädchen ungestüm lieblos, nämlich so, daß dessen Kleidung in Unordnung geräth.

Knuffen oder Knuffen. f. pl. Kleine Steine oder Bleiwürfel. (Meßener.)

Knuffen. v. Damit spielen, deren fünf sein müssen. (Dsnabrück.)

Knuffig. adj. adv. Knottig, grob. (Meßener.) Bi sünd warastt ni cumpavel un gar to knuffi. (Ditmarschen.) Kl. Groth, Duidborn S. 59. cfr. Knuffig.

Knuffspil oder Knuffenspill. f. Das mit den Knuffen oder Körnern auszuführendes Fangspiel der Kinder. (Dsnabrück.)

Knuffsteere. f. pl. So heißen die zu dem Kinderspiel erforderlichen Steinchen zc. (Dsnabrück.)

Knupp, Knuppen, Knupp. f. Ein Knoten. it. Die Knospen an den Bäumen und anderen Gewächsen. Enen Knupp slaan: Einen Knoten machen. Zu jener Zeit, als die Todesstrafe eines Riffelhüters noch durch Hängen an den Galgen vollzogen wurde, hieß es vom Scharfrichter: He sleet 'n goben Knuppen, wenn derselbe bei seinem traurigen Geschäft große Geschicklichkeit zeigte. Dat is 'n Tau sünner Knuppen! ein solches Tau taugt nicht weder zum Schlagen noch zum Festhalten. 'n Knupp in 'n Doo! slaan: Sich ein Dentzeichen machen, daß man Etwas nicht vergessen wolle, was durch einen Knoten im Taschentuch geschieht. it. Tragknoben, —Knuppen I, 354: Die Blumen- oder Fruchtknospen an Bäumen, Gesträuchern und Stauden. it. Samenknoben, —Knuppen: Die Samenknospen an Blumen und anderen Pflanzen. Awer dat Schönste weer in 't Holt, wenn de Primeln keem mit de Knuppen ut dat dröge Spröck (Reisig). (Kl. Groth, Duidborn S. 28.) Up blökt he (der Frühling) de Knuppen un de Blaum eer Knus, un de Knuppen up de Bläder Knus. (Berling, Lustig un trurig I, 9.) De Planten kregen Knuppen, bet Gras pil un dat Knuff. (Über Woort S. 98.) it. Bedeutet Knuppen einen Knoten, dieses Wort in der Schifffahrt

- als Längenmaß genommen, da die Logleine bei jeder Gradminute = $\frac{1}{4}$, Deutsche Meile durch einen Knoten bezeichnet ist. All de Keeven uut bet up de Keit rupper, vull Fohrt, dürtein Knuppens zc. (Brindmann II, 3, 12.) cfr. Knoppen.
- Knuppen, knüppen.** v. Knüpfen; Knoten machen. Fäden, Seile, Haare zc. durch Knoten zusammenfügen. cfr. Knütten; inknüpön zc. S. 12. it. Sich behaglich strecken, ausstrecken. cfr. Gnuppen I, 586.
- Knupperig.** adj. adv. So hart gebaden, daß beim Essen Bröckchen abspringen, und zugleich ein eigenthümliches Geräusch gehört wird. it. Vom hart gefrorenen Boden, holpericht. cfr. Knappern S. 173. (Grubenhagen.)
- Knappern.** v. Eins mit knappern: Knappern, knabbern, mit einem gewissen Geräusch zerbeißen, bezw. abnagen, wie die Ratse und Eichhörchen es thun; it. auch vom Menschen, welche hart gebadene Sachen, Zuderstücke zc. essen, wovon beim Abbeißen immer Bröckchen abspringen. (Desgleichen.)
- Knupperpille.** f. Der Zwiebad. (Desgleichen. Schambach S. 107.)
- Knupps.** Eigentlich eine Interj., die der Laut ausdrücken soll, wird aber auch als f. gebraucht und davon ein v. knuppsen abgeleitet. Wenn Jemand beim Arbeiten sich Schaden thut und in irgend einem Theile des Körpers etwa eine Sehne überspringt, das fühlbar ist, so sagt der Erzähler: Das krees ik 'n Knupps, oder 't knuppt mi in 'n Lütt. Noch weiter wird der Begriff in der Redensart: He hett 'n Knupps weg: Er hat einen körperlichen Fehler, der ihm fleh und elend macht, der leicht zum Tode führen kann. (Danneil S. 111.) cfr. Knuff, knuffs.
- Knupps, Knuppskost.** f. Ein Stoß, Puff, meist mit dem Begriff der Festigkeit. 'nen Knupps gewen: Einen heften Stoß versetzen. it. Ein Mensch von kurzer Statur, ein Knirps.
- Knuppsen.** v. Sagt man in der Mark Brandenburg, und knuppsäten im Kurbraunschweigischen für: solche Puffe, Stöße austheilen.
- Knuur, Knuure, Knuurre, Knuurren.** f. Eins mit Gnuur I, 586: Ein Knorren zc. Ein massives, besonders astvolles Stück Holz. En Knurren Brood: Ein dickes Stück Brod. (Dönbard.) Engl. Knar, gnar. Dän. Knort.
- Knuuren, knuuren, knuurren.** v. Grob und bumpfig knarren S. 176. im eigentlichen Verstande. it. Sonst im figürlichen Sinne eins mit Gnuuren I, 586: Knuuren zc. it. Seinem Geize, seiner Habsucht Genüge thun. Knuuren gaan, ausgehen, um sich auf unehrliche Weise fremdes Eigenthum anzueignen, z. B.: Futtergras auf eines Andern Wiese zc. abschneiden. (Grubenhagen.) Holl. Knorren. Dän. Kurre. Engl. Knarr.
- Knuurhaan.** f. Eins mit Gnuurhaan zc. in beiden Bedeutungen I, 586.
- Knuurig.** adj. Eins mit gnurric: Knurric. (Rellenburg.)
- Knuurt.** f. Ein Knirps. (Ostfriesland.) cfr. Gnuur I, 586.
- Knuurweg.** f. Ein Weg, der in fremden Ader hineingebahnt ist, zum Zweck Etwas von demselben zu entwenden. (Grubenhagen.)
- Knuusfel.** f. Ein stumpfes Messer. (Altpreußen.)
- Knuusfeln.** v. Brod und andere Speisen nicht gebührend vorzuschneiden. (Desgleichen.)
- Knuusfen.** v. Mit der Faust schlagen. it. Sit Inuusfen: Sich krazen. (Dönbard.) it. Mit den Knuseln zuden, an eine Sache nicht gern heran wollen. (Ebendasselbst.)
- Knuuseln.** v. Heißt in der Kramper Mark, Holstein: Oft und viel essen. it. Ohne sonderlichen Erfolg arbeiten. it. Zusammenbrücken, Etwas unsauber machen, verknuseln, verpfuschen. (Graffchaft Mark.)
- Knuusen.** v. Eins mit gnusen I, 586: Drücken zc. it. Härtlich umarmen, mit Drücken verbunden. it. Für den Kellenburger ist knusen: Nüsssam, hästig essen, herunterwürgen, quafen, quetschen, quassara. Beim Schilte knusjan, collidere. Holl. Knusen.
- Knuusperdrabig.** adj. Ist Alles, was in der Pfanne, im Ziegel scharf, härtlich gebraten ist; so knusperdrabige Kartuffeln, Kartoffeln, welche beim Essen ein knackerndes Geräusch machen.
- Knuusperig.** adj. Was im Zerbetzen leises Geräusch macht, als Zwiebad zc.
- Knuusperknaten.** f. Knorpelmochen; cfr. Knuberknaten.
- Knuusperu.** v. Eins mit knappern und knuppen: Eine etwas harte und trockene Speise mit Geräusch zerbeißen: Gnuusperu in Littel. it. Den Weibern den Hof machen, mit ihnen liebeln, sie puffsiren. (Nicht. Berl. S. 42.)
- Knuusfeln.** v. Zusammen drücken, knittern. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Knusfeln.
- Knuust, Knust, Knusten, Knusst.** f. Eine dicke unförmliche Masse, wie ein Knust Holz; it. ein krankhafter, rundlicher Auswuchs, namentlich im Nacken, eine dicke harte Geschwulst; it. das harte, knorrige Ende vom Brode, von dessen Rinde. Man unterscheidet in Grubenhagen Guleknust I, 729 und Lacheknust. (Schambach S. 108.) De to 'n Knust ballen is, ward siin Dage keen Brood: Den das Schicksal im niedrigen Stande zur Welt kommen ließ, der sich nicht erheben können, ein Brenntisches Sprichwort, das nicht in allen Fällen zutrifft! Knüsse in de Ballen: Starke Ausschlag der Wangenhaut. He hett siin Brood bet up 'n Knust geten: Er ist ein abgelebter, am Rande des Grabes stehender Mensch. it. Er hat sein ganzes Vermögen durchgebracht. it. Die Volkstheuer haben die Haushaltungs- und Hausstandsregel: En olen Knust hollt Huus, oder hollt vör: Alles Brod reicht länger, als frisch, neugebadees. it. Wer steht man in Hamburg unter Knust eine Hutzierath, von Hand zc. wie es sonst Mode war. it. Ein Knorren in der Sonne verhärteter Erdrinde im schweren Lehmboden. it. Das Kernhaus im Kernobst. it. In der Graffschaft Mark sagt man: He hiät et knustendill, statt knustendill, achter de Dren: Er ist voll Knisse und Knie. (Köppen S. 84.) it. Im Sauerlande versteht man unter Knuste außer einem Knorren, auch den Knöchel. it. Ist knoost, in Dönbard die knorrige Auswuchs eines Baums.
- Knutz.** f. Ein echt deutsches, aber auch slavisches Wort, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Stricken, deren jeder mit

viele Knutten, Knoten, versehen ist, wovon sie den Namen hat. War diese Peitsche zur Feilbarkeit auch bei uns in Thätigkeit, als Buchsmittel ungehorsamen, störrischen Gesindes? Von der russischen Knut sagt man, sie bestreife aus ledernen Riemen und statt der Knoten, aus eisernen Spizen! Ähnlich ist die neulandschwänzige Rake bei der bewaffneten Macht im Lande der persönlichen und politischen Freiheit *zar Koyrv!*

Knautschen. v. Stürmisch küssen, lieblosen, auch anknutchen. (Nicht Berl. S. 42.) it. Knütern, knüllen — der Kleider, was beim stürmischen Lieblosen wol vorzukommen pflegt. (Mecklenb., Altmark.) it. Mit Faustschlägen. (Altpreußen) cfr. Knautschen S. 175, knutischen S. 186.

Knutte. f. Ein Knoten. In'n Knutten binden: Einen Doppeltknoten ohne Schleife binden. it. Heißen Knutten insonderheit die Samentnoten des Flachses. Engl. Knot.

Knüttelbock. f. Ein zusammen geknüpftes Taschentuch, worin man Etwas trägt. 'n Knüttelbock um de Kopp hebben: Ein Tuch um den Kopf tragen.

Knutten. v. Einen Knoten schlagen, der keine Schleife zum Auflösen hat. it. De Faust Knutten: Die Faust ballen. De knutende Faust: Die geballte Faust. it. Die Knoten vom Flachs schlagen. Anknuten. v. Anknüpfen; verwandt mit anknüthen I, 41. Angell. Enittan. Engl. Knit.

Knüttelkaff. f. Die Spred beim Dreschen der Flachsamentkapseln. (Altmark.)

Knüttfuß. f. Die geballte Faust. cfr. voriges Wort. Knüttfuß hat die Ravensbergische Mundart; geknuffte Faust die Mundart der Grafschaft Marl.

Knüttfaß. v. Einem mit geballter Faust drohen.

Knuwe, Knüwe. f. Eins mit Knust: Ein Knollen Brod.

Knuwen. v. Begierig, hastig essen, an freffen gränzend. it. In Westfalen: Mit vollen Backen langsam lauen. Je kann anders in de Appel knuwen, sagt man in Nieder-sachsen für: Er kann mit Appetit viele Apfel essen. cfr. Inknuwen S. 12, und upknuwen; knojen S. 186, knujen S. 191, knusen, knusen S. 192.

Knuwel. f. Eins mit Knubbe, Knubbel S. 190 in allen Bedeutungen. (Altmark.)

Knüßern. v. Zum Zeitvertreib sich mit Etwas beschäftigen, Etwas fertig zu bringen suchen, auskügeln. (Grafschaft Marl. Rippen S. 23.)

Knüßellen. f. Dim. von Knubbe, Knubbel: Ein kleines Stück von dicker, unförmlicher Gestalt.

Knügen, kügen. v. Keuchen, husten, hästeln, ohne Auswurf. (Ostfriesland.) hol kügen. Engl. Cough, der husten, husten.

Knüffel. f. Der Knöchel. (Sauerland.)

Knüel. f. Der Knallel, dafür gewöhnlich Klunn. it. Die Keule, Kolbe; das dicke Ende eines Stocks, welches in eine Keule ausläuft. (Strubenhagen.)

Knüffel. f. Die Nichtigsnuppe. (Desgleichen.) cfr. Nüffel.

Knüßern. v. Knüßeln. (Desgleichen.)

Knüßeln. v. Sich mit einer Arbeit beschäftigen, zu der viel Überlegung erforderlich ist, wobei

mancherlei zu beachten ist, was sonst bei den Beschäftigungen des Arbeiters nicht vorkommt. it. Drückt es einen geringen Grad des Knuffens aus, S. 190; eben so —

Knüßler. f. Einer, der an dem Knüßeln, dem Knuffen, auf Kosten eines Andern, Vergnügen findet. it. Der ein Freund des Knüßelns in erster Bedeutung ist.

Knüßlich. adv. Von Knüßeln, ist mehr als das v. im Gebrauch. Von funselig I, 515 unterscheidet es sich, daß dieses mehr das Zeitraubende der Arbeit, wobei eben kein Nachdenken erforderlich ist, ausdrückt. cfr. Pulig. Mit Knüßeln stimmt überein —

Knüßen. v. Knuffeln. it. Leise knurren. (Ravensberg.) it. Drückt man so das Gurren des Vorstenviehs aus. Dat Swin knüßlet noch woll, wenn man hi em hergeit, wird zu, oder von denen gesagt, die Einem im Vorübergehen nicht grüßen. In eben dem Sinne hört man auch: He, de Söge (der Sau) hütt (bietet) nich ens 'n go'en Dag! (Dsnabrück. Strodtmann S. 327.)

Knüffel (Nieder-sachsen), Knüffel. (Dsnabrück.) f. Der Knöchel.

Knüll. f. Ein Stück Land. it. Die wellenförmigen Erhebungen einer Ebene, die man auch Bühle nennt. it. Ein Büschel von Winsen, Krautgewächsen. it. Der Kafen. (Ditmarschen.) Min Koder leet mi 'n netten Knüll: Meine Mutter hinterließ mir ein schönes Stück Land. Min Geld is all, min Knüll verteert: Mein Geld ist fort, mein Land verzehrt. Bun Knüll to Knüll de gele Schön hentlant: Von Bühl zu Bühl dem gelben Scheine nach. De Junters, as Kantüßelpull, steken den Kopp 'rut ut de Düttel-Knüll: Die Junter, wie Kartoffelbüschel, stecken den Kopf aus den Winsenbüschel heraus. Un mant de Blöm to dangeln, un oppen Knüll to rangeln, dat is min gröttste Hög'. (Rl. Groth, Quickborn S. 13, 15, 209, 377, 421.) cfr. Tangeln wegen dangeln. Wi weern tohope wüssen as Zippeln in een Knüll (Lüder Woort S. 206.)

Knüll. adj. Ist der Altmärker, wenn er sich betrunken hat, und zwar in höhern Grade des Rausches, als wenn he besaopen is. (Danneil S. 111.)

Knüllgen. v. Zusammen drücken, bezw. pressen, Sachen, in unförmliche Falten.

Knüllken. f. Dimin von Knüll, Knulle, Knullen: Kleine ungeschickt abgebrochene Brod-, bezw. abgerissene Fleischstücke. Broden.

Knüttterig. adj. Unwohl, verdrüßlich, bei kleinen Kindern. (Grafschaft Marl.)

Knüpp, Knütt. f. Ein Knoten. Sprichwort: 'n Knütt vör de Draad, is 'n Ulen-spegels Raad. Till Gülenpiegel, der bekannte Schall, hatte einmal alle Schneider zu sich bestellt, um ihnen einen wichtigen Rath zu ertheilen, und was war's, was er Großes ausgedacht hatte? Sie möchten beim Einfädeln der Nadel den Knoten nicht vergessen! De Soldaten troffen Frans dat Halsbood wedder to, wat ut 'n Knüpp gaan weer. (Wieje, Frans Effint 3. Aufl. S. 140.)

Knüppel. f. Auch ein hochdeutsches, im gemeinen Leben statt des für anständiger gehaltenen

Knüttel übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Holzstück zu bezeichnen; ein Baumast ohne seine Zweige. it. Heißen so die kleinen Stöcke Knüppel, auf welche der Zwirn beim Spitzenwirken gewunden ist. it. Der hölzerne Schlägel der Tischler, Steinmeße, Bildhauer. it. Der Ortsscheid am Wagen. cfr. Sporstoff. it. Ein Stück Rundholz. Gegenwort ist Schibeholt. it. Von der ersten Bedeutung kommen die Redensarten: De Knüppel unner de Hunde smiten: Seine Meinung sagen, und es drauf ankommen lassen, wer sich getroffen fühlt, oder, in allgemeinen Ausdrücken tabeln, und eine bestimmte Person damit meinen. De Knüppel liggt bi 'n Hund, oder de Knüppel is an 'n Hund bunnen: Auf dem Lande ist es Sitte, beim polizeiliche Vorchrift, daß bißigen Hund, um sie am Beißen zu hindern, ein kurzer, dicker Knüppel unter den Hals gebunden wird. Die Bedeutung der Redensart ist: Er kann oder darf nicht, wenn er auch will; er ist gezwungen, eine Handlung, die er ausführen möchte, zu unterlassen, wenn ihm die dazu erforderlichen Geldmittel fehlen; er ist bald durch Drohungen, bald aus Furcht, in seinem Thun und Lassen beschränkt. Dat smekt as de Knüppel up 'n Kopp, sagt man von schlecht, widerlich schmeckenden Speisen. De Knüppel up 'n Kopp! enthält die Drohung: Ich will Dir, oder Jedem, was anders zeigen! 'n Knüppel an 't Been, nennt in Holstein und Hamburg, auch in Dänabrück scherzweise der Mann seine Ehefrau. Ich will woll, awerck it heff 'n Knüppel an 't Been: Ich möchte es wol thun, darf es aber nicht meiner Frau wegen. it. In der Mark Brandenburg ein kleines, hart gebautes Milchbröckchen von kurzer, massiver Gestalt. In Dänabrück sagt man auch: Se hett 'n Knüppel an 't Been, von einer Frau, die ihr Kind selbst nährt. (Strodtmann S. 328.) Da möste egentli'ch 'n Knüppel achter her: Da müßten Schläge angewandt werden. Un slog met sinen dicken eekenen Knü'epel well se as Siegenhainer benommen, mächtig an den Hod van Frans. (Fr. Giese, Essnt S. 74.) Drei Glüter röört 'n Knüppel fill's, doch ganß tau 'n Späß, so dat den 'n Mann dat nich eenmal kümmt döör de Büßs. (Fr. R. Allerhand Dart S. 59.) Dan Knüppel. hol. Knüppel.

Knüppel. l. Ein Knoten. Et is in 'n Knüppel: Es ist zusammen geknüpft, im Knoten. (Grubenhagen. Schambach S. 316.)

Knüppelbolten. l. pl. Die Klüppelbölzgen, die man auch von Eisenbein anfertigt.

Knüppeldamm. l. Ein morastiger Weg, der durch an einander gelegte Baumäste und Holzstücke fest gemacht, gang- und fahrbar geworden ist; ehedem der Zustand aller Landstraßen in sumpfigem Erdreich, auch in schwerem, im Lehmboden, vor Erbauung der Steinbahnen, jetzt nur noch Zustand der Waldwege in großen Forsten ähnlicher Bodenbeschaffenheit zur Erleichterung der Abfuhr des geschlagenen Holzes.

Knüppelbitt. adj. Massenhaft und dicht an einander stehend. it. Knüppelbittle voll

ist der Richtige Berliner S. 49, der Märker und Brandenburger überhaupt, der Mecklenburger Knüppelbitt, und der Markaner Knüppelbitt, wenn er so viel alkoholhaltiges Getränk zu sich genommen hat, daß er seiner Sinne durchaus nicht mehr mächtig, und eher dem Vieh und einem wilden Thiere, als einem Menschen ähnlich ist.

Knüppeler. l. Eine Mannsperson, und Knüppelerste. l. Ein Frauenzimmer, das Spitzen klüppelt, wirkt, oder Anderen darin Unterricht gibt.

Knüppelholz. l. Die dünnen Äste von Bäumen zu Brennholz, oder anderweitiger Nutzung, die wegen ihrer geringen Stärke nicht zu Klößen geschlagen werden können.

Knüppelsee. —lize. l. Eine große Schlägerei, Holzerei, bei der man sich der Knüppel bedient. **Knüppelsoof.** —laken. l. Ein aus kleinen Stücken feinen Gebüds, die durch einen Zuderguß verbunden sind, bestehender Kuchen. (Ostfriesl.) hol. Knüppelsoet.

Knüppellade. l. Das Kästgen, auf dem die Spitzen gewirkt werden vermittelst der durch einander geworfenen, mit Fäden umwundenen Bölzgen, Bolten, daher auch Knüppelboltenlade genannt, während das Knüppelkästgen das Kästgen ist, welches auf der Lade, dem Kästgen, liegt, das aber auch an sich die Knüppellade selbst verstellt.

Knüppeln. v. Mit einem Knüttel durchprügeln. So weil Vorger den anderen knüppeln u. heißt es in den Bremer Stat. 2 Art. wird sunder Gnade bestraft. it. Spitzen wirken, Band machen, was vermittelst kleiner Klüppel geschieht. De lunn jede Flechte bewunnern, jede Hamelbutte (Blase zu Sülze), jeden Salgenposamentirladen (Seilerladen), jedes Paar Knüppelte Hanschen un schörrie Hülle (verschiedensadig geschürzte), jedes Stück Seep, dat in 'n Finster leeg, awer vör Allen de Destillationen, wo de Gläser sunnen vur 't eenfachste Goddswort (Kornhäuser Kornbranntwein) bet to de finsten Lidre. (Fr. A. Vorbrodt, ol Schaper Wort.) Plattb. Qußr. III, 146. it. Bebedet knüppeln körperlich anstrengen, namentlich vom Zugvieh. Wenn it denn nu so 'n oll Kutschpiird, wat al stiiß un old worrn is, vör 'n Fischlärerewag'n herüm stümpfern un knüppeln seih, denn müßt it halt Blaub wenen öwer den Jammer. (Berling, Luft u. Trurig II, 107.)

Knüppelsche. l. pl. Gewirte Knötchen an Tüchern und andern Zeuge; allerhand Spitzenarbeit überhaupt. Anna Susanna hett Knüppelsche to Koop, dre El dre Süßelnt — is da nich good Koop? (Boysen van Nienlarken, Plattb. Quußfründ V, 153.)

Knüppen. v. Knüpfen, knoten. cfr. Knüten.

Knüpfen. l. Dimin. von Knüpf: Das harte Ende eines kleinen Brodes.

Knüter. l. Ein Messer zum Holzschneiden, zu feinen, aber auch zu groben Holzarbeiten.

Knüterer. l. Einer, der Holzarbeiten macht. it. Einer und Eine, die viel klatscht und schwagt. cfr. Knütern.

Knütern. v. Allerlei Geräthe und Auarbeiten von Holz anfertigen. it. Eins mit Klättern in der Bedeutung von Klatschen, eigentlich Knüppeln und schwagen.

Knütersche. f. Eine Klatschschwefer zc.

Knütte, Knütten. f. Ist in Holstein, Hamburg, dasselbe, was in Bremen, Stadt und Land, in der Altmark Knutte, Knutten heißt: Ein Knoten, eine Schleife. In Knütten slaan, einen Knoten machen, der keine Schleife zum Auflösen hat. Der Hamburger sagt auch: *It will 'n Knütte in de Reze slaan:* Ich will es nicht vergessen, wie man zur Erinnerung einen Knoten ins Schnupstuch schlägt. *It leet em to'r Hoogtiid inbibben.* Ein Knecht harr got uplöf't de Knütten. (Rüder Noort S. 196.) it. Heist in Holstein zc. 'n Knütt irgend eine Anglichkeit, eine Besorgniß, wie Klüßig S. 168. it. Ist Knütte die Anlage zum Stricken eines Strumpfs, bezw. jedes andern Strickwerks, Knütt aber das Strickzeug selbst, (in Mellenburg, Pommern, Brandenburg zc.) *Grab inner mi up 'n Pöder in de Spilerekk mit 'ne allmächtige Knütt, un Knütt un Knütt sil de lütten Knöwel wund zc.* (Brindmann I, 86.) it. *Dat sünd doch nich an 'n Sun min Gösß', Durik?? — rööp min Dlißh un widelt eer Knütt up.* (Brindmann I, 86.) it. In Knütten bin'n: Einen Doppelnoten ohne Schleife binden.

Knüttelbeern. f. Ein Mädchen, das sich vom Strumpffstricken ernährt.

Knüttelschebe. f. Eine Stricknadel, Strickstockschebe. (Ditmarlen.) cfr. Strickelschebe.

Knüttelstilk. — stilk. f. Die Stricknadel, der Strickstock für gröbere Strickarbeiten, wie zu Netzen. it. Figürlich sind Knüttelstikken Ermahnungen, die durch die Blume gegeben werden. *Min Trummelstilk wir äwerken grad in dissen Punkt veel to diß för sonn jorten Knüttelstikken, dor gew dat leen Ton nich up an.* (Brindmann I, 116.)

Knütten. v. Stricken, Strümpfe sowol, als auch Netze und andere Sachen. it. Knoten, Knüpfen. Schön Anna Knütt'ft Du blauer Strümp, de blauen Strümp, de Knütt'ft Du wul vör mi. (Al. Groth, Duidhorn S. 41.) *Min Strümp Knütt it bisquern (manchmal) denn un söm wat an min Kleed.* (Th. Gaebert, Jullapp S. 59.) — **Aknütten:** Den Strumpf oder jede andere Strickarbeit fertig machen, vollenden. it. *Anknütten I, 41:* Eine alte Strickarbeit ergänzen. it. **Tolknütten:** Zuschürzen. it. Wird dies v. aber auch im geringsten Sinne des Wortes und der Sache von fleischlicher Vermischung gebraucht, wie knüffeln, weinen zc. *De Deern lett sil knütten:* Die Dirne läßt sich von jedem Manne zur Befriedigung des Geschlechtstriebes mißbrauchen. (Altona, Hamburg, Kiel.) Dän. Knutte. Engl. Toknot: *knüpfen.*

Knütter. f. Einer der strickt, wie das auf dem Lande, von Hirten zc. häufig geschieht. Das Sprichwort *Fleeschers Jochen liikt uut Strumpknütters Finker* wird in der Altmark gebraucht, wenn der Strumpf ein Loch hat.

Knüttersche. f. Eine Strumpffstrickerin. cfr. Knüttelbeern.

Knütthaas. f. Ein Strickstrumpf. cfr. Gase I, 668, wegen mundartlicher Verschiedenheit, und ebenbaselbst Hasenknütter.

Knüttjeboel. f. Ein kleines Halstuch, zum Umknüpfen, meist als Pierath der Frauenzimmer.

Knüttig, Knüttig. adj. adv. Voll Knoten. Bildlich: Berdrücklich, brummig. cfr. Knüttig.

Knüttkägg. f. Das Strickzeug. *Greten harr Thran inne Dgen un würget een Knüttkägg to hopen.* (Duidhorn S. 129.)

Knüttjadel. f. Ein Briefchen in Form eines Knoten zusammengelegt.

Knüwel. f. Eins mit Knöwel S. 189: Der Knöchel. (Grubenhagen.)

Knüweln. f. Arbeiten verrichten, die Gebulb erfordern. (Altpreußen.)

Ro, Roj, Ran, Ruo. f. Die Kuh. *Rö, Rojen, Raß, Rää, Rägge, Rufe, Ruisje.* pl. Die Rüh. *De Ro hullt:* Die Kuh rindert. *Se steit drög:* wenn man sie für den Hausstand oder zum Verkauf $\frac{1}{4}$ auch wol $\frac{1}{2}$ Jahr ungemelkt gehen oder stehen läßt, damit sie fetter werden soll. cfr. Drög I, 366. 'ne *talvte Ro:* Eine trüchtige, belalzte Kuh. Der Name Ro gebührt diesem Thiere erst im dritten Jahre seines Lebens, wenn es vollständig ausgewachsen ist und zum zweiten Mal gelalbt hat. *Rals* oder *Rind*, in Grubenhagen, heißt es im ersten, *Starke* im zweiten Jahre, oder *Gerfling*, in Grubenhagen, weil es von der Kuh zuerst geworfen. — *Dans Iwer reep des Morgens früh:* *Sta op! sta op! sta op!* un *meß de Röh!* (Al. Groth, Duidhorn S. 279.) — *Redensarten und Sprichwörter, sie sind zahlreich; so in Ostfries. Mundart:* *He hett nett so vö! Venüll* (Bermunft, Verstand, Wiß) *as 'n Ro, d. h. sehr wenig Verstand.* *Ro-Zitt* geht der mit, *Lobpreis* auf den großen Nutzen der Kuh. *De Ro is slanker as de Ratt,* ist keine gute Eigenschaft der Kuh, da sie dann jedenfalls zu mager ist. *Endell will de Buur de Ro bekaakt hebben:* Ein Bauer verkaufte auf dem Markte eine Kuh an eine ihm unbekante Person, und zwar auf Borg. Bei der Heimkehr von seiner Frau befragt, wer denn die Kuh bekommen habe, antwortete er: *'t was 'n Keerl mit 'n blau Zilkert* (Sack), *ween 't hum weer seeg, sall 't hum wol kennen.* Endlich wollte natürlich der Bauer die Kuh bezahlt haben; ob er seinen Mann gefunden, das weiß man nicht; daher das Sprichwort. *Ter meet van de Ro, as 't Rals bar is:* Was man angefangen hat, muß man auch beenden. *Dar heet* (heißt) *geen Ro Blaar* (Blech), *of se hett ool 'n witt Haar:* Es steht selten Jemand in einem übeln Rufe, wenn er sich nicht einmal was hat zu Schulden kommen lassen. *Wat helpt 't, de Ro giff 'n Emmer vull un smit hum we'er um:* Was hilft ein großes Einkommen, wenn es nicht zu Rath gehalten wird! *Mit Verlöff* (Erlaubniß) *stiekt* (stiehlt) *man de Buur de Ro:* Der Bauer ist sehr ehrgeizig, und wer ihm schmeichelt, der darf vieles wagen. *Se is so vull Rumpelmenten, as de Ro vull Muslaten,* oder: *He kummt mit Klumpen in 't Selag:* Er ist in höchem Grade ungelentig. *De pletten* (processiren) *will um*

'ne Ro, geen den lever eene to: Ein altes wahres Wort, das mit goldenen Buchstaben an die Thüren der Rechtstreitsüchtigen sollte geschrieben werden! He stüürt d'rap lās, as de Ro up't unrecht Kald: Er geht blindlings auf eine Sache los oder ein. — Daq kint eerst nau ens na de Rōgge un Swine. (Dsnabrückse Rundart. Firmenich I, 249.) As il nu 'n Swiin al hadde, wold' ik ooch noch 'ne Kuo hebben. . . . As il nu 'ne Kuo hadde, wold' ik ooch en Peerb hebb'n. (Oberbruch, Mittelmark. Firm. I, 128.) De Kuje frāt de Schonen un weid't sik satt dorby. (Münsterland; Firm. I, 375.) Mehr oder minder im ganzen Sprachgebiet hört man: Dat is em 'ne melkende Ro: Das bringt ihm großen Vortheil. He sāt dat an, as de Ro dat nije Door: Er sieht es voll Bewunderung an, und weiß nicht, was er daraus machen soll. De de Ro tohört, satet se bi 'n Steerb, oder bi 'n Swans: Niemand greift eine Sache ernstlicher an, als der, den sie selbst betrifft; it. Jeder kann mit seinem Eigenthum machen, was er will, — doch nur insofern, als die Allgemeinheit nicht darunter leidet. He sall mi mine Ro wol laten: Er kann mir Nichts anhaben. De door hett kine Rojen, de hett oof kine Roien: Wer nicht viel hat, der hat auch weniger Sorgen und Mühen. De Ro dekket die Tafel to: Die Kuh bereitet den Tisch. 't kummt bi dat Grote nig to, suš fung de Ro wol enen Hagen: Man muß nicht auf die Größe und das Ansehen einer Person, sondern auf deren Geschicklichkeit sehen. Dat is wat Rises, wenn de Ro enen Hagen jaagt: Es sieht festkam aus, wenn Einer Etwas unternehmen will, wozu ihm alles Geschick fehlt. De Ro met bet Kald kigen: Eine Geschwängerte, oder eine Weibsperson, die außerehelich geboren hat, heirathen. Daar denkt he so veel up, as de Ro up 'n Sündag: Das fällt ihm ganz u. gar nicht ein! Du Ro! und Ji Kald! sind Scheltworte auf nachlässige, unreinliche Weibskleute. Dikke Ro, grove Kol find in Dsnabrück, Westfalen überhaupt, spöttlich gemeinte Ehrentitel grober Weiber. De de Ro slachtet, geit de Mell quit, sagt man von Einem, der sich selbst die Quelle eines Vortheils verstopft. Man sagt auch: De Rojen vor Dffen anspannt, mag sine Peerbe melken, was die vorige Bedeutung hat. Moor he de Ro bindet, daar steit se: Wie er es anordnet, so bleibt es; was er thut, das ist wohlgethan. Dat Spoon leggt dōr den Kropp, un de Ro melkt dōr den Hals: Sollen die Hühner fleißig legen und die Kühe reichliche Milch geben, so müssen sie auch thätig gefüttert werden. In Niederachsen hat man das Sprichwort: 't is keen spro so riik, se is en Ro ganz liik, was auf die Geburtschmerzen, besonders auf die Nachgeburt zu beziehen ist, die bei Weibern und Kühen auf gleiche Weise behandelt werden soll. Wat maakt juwe Franke Ro, Kadersehe? Wie geht's Eurer Franke Kuh, Nachbarin? Ach, de is bi 'n leven Gobb: Ach, die ist gestorben, —

bei Gott! So hört man in Holftein, namentlich in der Gegend von Riel und in Dittmarschen oft sagen: Den leven Gobb sine Rō. Da die Viehzucht in Holftein zu den wichtigsten Nahrungs- und Erwerbszweigen seiner Bewohner zählt, und die Kuh darin die erste Rolle spielt, so liegt es auf der Hand, daß der Aberglaube sich vorzugsweise ihrer bemächtigt hat. Folgende Regeln sind allgemein maßgebend: Hat eine Kuh zum ersten Mal gekalbt, so wird sie beim Melken gut stehen, und ihr Gütter wird nicht anschwellen, wenn eine reine, unbefleckte Jungfrau drei Mal stillschweigend unter ihr durchgetrohen ist. Auch überstreicht man die Kuh drei Mal mit einer Hand voll Futter schweigend vom Nacken bis an den Schwanz und läßt es hinter ihr niederfallen — zur Erhaltung der Leibesöffnung. Will eine Kuh nicht rindern, so gibt man ihr einen Schrapfuten, d. i. ein Brod aus dem letzten, vom Backtrog abgeschabten Teig; am dritten Tag nachher läßt sie den Bullen zu — oder auch nicht! Gibt man der Kuh geschnittenes Futter, so spude man drei Mal in das Gefäß, aus dem sie fressen soll. Kauft man Kühe, auch Schweine, Schafe, von Jemand, in dessen Relichkeit Zweifel gesetzt werden, so gibt man ihm unermert einen Schilling über den bebungenen Preis, dann kann der Verkäufer das De'en, Degen, Gebeihen, I, 319, des Viehs nicht hindern. Thut er's dennoch, so gibt man ihm einen Berweis, sagt er dann, ga man hen, 't giffit sik, so hat man Hoffnung, daß das Vieh gebeihen werde. Hilft auch dieses nicht, so muß man das Vieh raden lassen, oder verkaufen, denn ist es in die dritte Hand gelangt, hört die Macht des Berweizens auf! — In verschiedenen Mundarten ist das Hochd. Wort Kuh gebräuchlich; so in der Sproschon am Niederrhein, wo man das Sprichwort hat: 't is geen Kuh bont, of se hādd en Plektske, wörtlich: Es ist keine Kuh bunt, oder sie hat ein Fleckchen, mit der Bedeutung: Erzählt man von Jemand viel Böses, so muß wol 'was Wahres daran sein. (Firmenich I, 382.) Andacter calumniare, semper aliquand haeret: Verlastimbe lähn, Etwas bleibt immer haften! ocr. oben das ostfries. Sprichwort von der Kuh mit der Wleffe. — Zu Blindkoo I, 158: Wenn auf der Insel Fehmarn, Sleswig, die Kinder unter sich einen Ausschuß zum Blindekuh- oder einem ähnlichen Spiel wählen, dann gebrauchen sie folgenden Singang: Ulen bulen hard gesaden, de da lööpt, den schall man jagen. Rō'e melken giffit Botterbrood, sloog de Luus up de Tungen dood, will se nig knatten, slag se an de Balken, ole Peter Formann, worüm wōl Ji wedden? Um en Rōrnten Wiin, Du schaft van 'n Weg af siin! (Schlke II, 311, 312, 313.) Das Blindekuhspiel soll aus Frankreich stammen, wo man es coup d'avougle nannte, weil die Person, welcher die Augen verbunden waren, irgend einem der Mitspieler einen coup, d. i. einen Schlag, zu versetzen hatte. So ist, nach dem Gehör gesprochen, aus des „Blinden Schlag“ eine deutliche Blindekuh entstanden.

Die angeblich aufgedene altrömische Inschrift, welche also lautet: *Decorentemvena!* pflegt man als Räthsel aufzugeben, dessen Lösung zu Deutsch: Die Ruh rennt dem — übrigen Vieh nach. — *Solumella Lib. VI* berichtet, daß die Altinischen Kühe *ceuns* genannt worden seien. Da dieses Wort mit unserm *Blatb. Reile*, *Koie* u. übereinstimmt und *Altinium* vor Zeiten im Venetianischen Gebiete, und also den Gränzen Deutschlands nahe gelegen, so scheint es ursprünglich ein Deutsches Wort zu sein. *Holl. Roec, Roel, Dän. Ro. Schwed. u. Isländ. Ro. Angl. Sic. Engl. Ooo. Afrant. Ghuu.*

Roan. f. Ufermärkisches Wort für Korn, Getreide. *Is 't Roan vald'ftt un d' Geld in d' Ratt, heb'n d' Peard sit root un sin' se jatt u.* (Schulz; Firmench I, 129.) cfr. *Koorn.*

Roaht, Raat. f. Der Roth.

Robbe. f. Eine Spinne. (Grafschaft Marl.)

Ropfe. (obf.) (Grafschaft Ravensberg.)

Robbe, Rogge. f. Dstfrestischer Name mehrerer großer Röhrenarter, insonderheit der *Häringsmöve, Larus fuscus L.*, größer, als die gewöhnliche Röhve. *De Seeobben* flegt up un driift hi Schollen in d' Luft herüm un äär (ihr) Kriten heb' s' hören kunnit dor all dat Unwäär (Unwetter) hendor. (Jewerfche Rundart. Firm. I, 25)

Robbel. f. Eine Stute, — in der oberländischen Mundart der Gegend von *Wormditt, Heilsberg, im Ermlande, Ostpreußen.* *Zagg* ist in dieser Mundart ein Klepper. (Firmench I, 112.)

Robbenjäger. f. Ein Haarbesen mit langem Stiel, zur Entfernung der Spinnengewebe in den Stubeneden an der Decke.

Robes. Pommerische Verstümmelung des Namens *Jacob.*

Robeck, — beer. f. Ein Haupt Hornvieh, insonderheit eine Kuh. *Sen's Xuwend's* sä d' Aufsä: *Kun's M'rigge's Catgrine,* wann Du de *Robecker* hest soort un de *Swine,* dann giff auf den Gausen wat in eren Trag, auf 'n achtersten Balgen (dem hintersten Kübel) dat weist Du dach. (Dsnabrück. Firm. I, 249.)

Roblme. f. Die *Ruh,* *Butter-, Lotter- oder Schmalzblume, Caltha palustris L., Populago palustris Dec.,* zur Familie der *Ranunculaceen* gehörig, eine der ersten Frühlingsblumen, deren Knospen, in Salzwasser geweicht und mit Essig eingemacht, wie *Kapern* genossen werden. Das Gewächs, sonst für giftig gehalten, wird neuerdings als gutes Viehfutter, das die *Butter* gelb machen soll, vielfach empfohlen. Die *Ruhblume* ist ein *Schmud* feuchter Wiesen, die davon während der Dauer der Frühlingsmonate oft ganz gelb aussehen.

Robold. f. In der Geisterlehre des großen Hausens eine Art kleiner Geister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung Niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerlei Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Boffen belustigen, daher auch ein *Boffenerfcher.* Ein *Bargmännchen,* 'n *Huusgeest:* Ein *Bergmännchen,* ein *Hausgeest.* *He lacht as 'n Robold!* In *Pommern* ist es ein *Schimpfwort,* wenn man zu Einem *Du Robold!* sagt. In *Fürsten-*

thum Hildesheim wird dieser fabelhafte Hausgeest *Höbete,* in *Pommern* neben *Robold,* *Chim* (I, 288), im *Mellenburgschen* das *Chimlen* genannt, beides abkürzende Dimin. von *Joachim.* Nach der in der *Altmark* herrschenden Vorstellung sind die *Robholde,* wie man da spricht, keine muntere *Gnomen,* schalkhaft, aber doch gute Freunde der Menschen. Wer durch Fleiß und Sparsamkeit in Wohlstand gekommen, der hält sich nach einer früher allgemein herrschenden, auch jetzt noch nicht ganz ausgestorbenen, abgerglaubischen Meinung, einen *Robold.* Er wohnt unter dem *Diel* (hoch oben im Hause unterm Dach) und muß täglich mit *Milch* und *Semmel* gefüttert werden. So lange dies geschieht, vermehrt er täglich das Vermögen des *Hausherrn.* Unterläßt dieser die Darreichung von *Speis* und *Trank* auch nur ein einziges Mal, so zieht der *Robold* ab und läßt auch wol das Haus in Rauch aufgehen, nachdem er vor dem Abzuge ein gewaltiges Getöse durch ein Zusammenwerfen aller Sachen, die sich auf dem *Hausboden* befinden, verursacht hat. (Danneil S. 111, 112.) *Beklagenswerth,* daß dieser Unsinn nicht von der *Schule* bekämpft und vertilgt wird! Die biblischen *Wunder-Mythen* tragen die *Schuld,* sie zuerst müssen ausgerottet werden! *Freiund* von allem *Altüberbleibselten,* so lang es vernünftig, ist man sein entschiedenster Feind überall da, wo es wider die *Bernunft* läßt, dem gesunden *Menschenverstande* *Hohn* spricht! it. Auf den *Menschen* angewendet, bezeichnet *Robold* Einen, der durch starkes *Loben,* *Lärmen* und *Umherwerfen* aller Dinge, die ihm lust zur *Hand* sind, seinen *Arger,* seinen *Jorn* ausläßt. *Holl. Rabauter* *Wanneten.* *Frans. Gobelin,* nach dem mittl. *Ratein* *Gobellinus,* womit man in *Frankreich* die *Ander* schreit, wie bei uns mit dem *Recht* *Kuprecht,* dem *Mummel,* *Popany* u. it. Ist *Robold* in den gemeinen *Sprecharten* ein *Burzelbaum.* *Robold* scheten: *Einen* *Burzelbaum* machen. *Dän. Kolbotte.* *Frans. Calbat* und *ouibat.*

Roboldsen. v. *Lärm* machen, *Alles* durcheinander werfen, wodurch ein *Getöse* entsteht.

Roherei. f. So nennt der *Berliner,* der *Märker* überhaupt im tabelnden Sinne, das viele *Rochen,* die *Art* und *Weise* zu *kochen.* (Trachsel S. 30.)

Rodde. f. Ein *Ferkel,* junges *Schwein,* it. ein *Spanferkel.* (*Münsterland,* *Grafschaft Marl.*) it. Ein junger *Bogel,* der noch nicht *Federn* hat, auch *Dadde,* *Dobde* genannt. Ein *wefe* *Dobde.* Ein *schwächlicher,* *kränklicher* *Mensch.* (Dsnabrück.) Wenn it et *uprichtig* seggen fall — it litte *leiwet* te *Hus* in *minen* *Stall* un *hädre* de *Robden* *quiten.* . . . De *Robden* un *Swine,* *Piäde,* *Röhe* vüor de *Räenikliche* *Dank* (*Münsterfcher* *Send* (*Jahrmart*) auf dem *Domhose*). (Fr. Giese, *Essint* S. 101, 120.)

Robdelee, — lije. f. Eine *Sudelwäsche,* bei der es auf *vollkommene* *Reinigung* nicht eben ankommt. it. Eine *Kleinwäsche,* auch *Robde-* *waffe* genannt, die außer den in einer *Haus-* *haltung* gewöhnlichen großen *Wäschen* in den *Zwischenzeiten* aus *Noth* mit *Reibwäsche,* *Tisch-,* *Bettzeug* vorgenommen wird.

Robdeln, nutlobdeln, lobden, lobdern, lobde- *waschen.* v. In der *Gile* und *obenhin* das

Leinenzelig zc. waschen. Der Nicht. Berl. S. 42 versteht darunter Kleinzelig, wie Kragen, Vorhemdchen, reinigen. Der Ursprung des Wortes ist dunkel. Vielleicht verwandt mit dem engl. coddle: Sacht kochen, weil man die Wäsche durchs Kochen in Lauge schnell reinigen kann, wie auch hin und wieder geschieht. Oder noch besser möchte man es herleiten von dem obhol. Koder: Schleim, Rog, Unreinigkeit überhaupt, sordes. Daher heißt Robben auch mit Lehm bewerfen, Weiben; Script. Brunav. III, 469. cfr. Rabbern S. 57, und das westfälische Kättken S. 104, von Roat, Raat: Roth.

Robbendrees. f. Ein plump und ungeschickt zu fassenber, zugreifender Mensch, ein Talps. (Graffschaft Marl.) Drees ist Abkürzung des Vornamens Andreas.

Robder. f. So hießen vormals beim Schneidergewerk, was die Altskider bei den Schuhmachern sind. Sie durften nur alte Kleider ausbessern, und keine neue Arbeit machen. cfr. Oldkobbder.

Robder, und zusammengesetzt mit —lapp, —lefer. Einer, der nicht viel zu brechen und zu heissen hat, ein Hungerleider. (Ostpreußen.)

Robbewasche. f. Bremischer Ausdruck für Subelwäsche; cfr. Kladderwasche. Robberwäsche nimmt die Berlinische Hausfrau in der Küche, nicht im Waschküchle vor. cfr. Robbela, ein v. welches mit Robben auch Märktisch-Berlinisch ist. cfr. Kobbeler.

Robdrig. adj. adv. Scherz, spasshaft, heiter und lustig. Auch so im Holländischen.

Robdrig. adj. adv. Unpassend, frech, besonders im Antworten. 'ne loddrige Snute, Schnauze, ein loses Maul. it. Übel. Mir is so loddrig zu Ruthe. (Nicht. Berliner S. 42.)

Roben, Ron. f. Die Lampe. it. Beim Menschen das Unterkinn. (Grubenhagen.)

Robil, Ro'el. f. Ravensbergischer Name des Adersens, Sinapis arvensis L., ein Unkraut auf Getreidefeldern.

Robille. f. Robille im Hombrespiel. (Meklenburg.)

Robod. f. Ist in Dithmarschen eine Pflanze, von deren Genuß die Rülhe, wenn sie viel davon fressen, abmagern, die Milch verlieren, und endlich sterben. Es ist der Aderschachtelhalim Equisetum arvense L., der in Holstein Duns, Duns heißt und in dem größten Theil des Plattb. Sprachgebiets unter dem Namen Duwill, Duwoll I, 387, bekannt ist. Regenknee ist ein anderer Name, den die Dithmarsen diesem schädlichen Gewächs geben.

Robrell, —schitt. f. Ein Ruchfladen, Ruchmist. Dat klappi as Robrell in 'n Rötel; it. Dat Klinget, as Roschitt in 'n Büdel, sagt man spöttlich von den Ruchfläden, welche Ruchbilletanten ihrem Instrumente, insonderheit jugendliche Klaviertrommlerinnen den Saiten entladen. Is de Rinsl bood, gelt de Roschitt so veel as 'n Rosenbladd: Die Liebe ist blind. Wie wöllt uns scheden as Robrell von Roberliiv, sagen in Holstein zwei Letzte, die sich von der Unrichtigkeit ihrer gegenseitigen Behauptungen nicht überlegen können oder wollen. it. In hoh- und torfarnen Gegenden, so u. a. auf der Insel Fehmarn, wird in

vielen Gäßern der Ruchpladder getrocknet, um als Brennmaterial im Backofen wie Erbsenstroh im Stubenofen, verwendet zu werden. cfr. Roslarre.

Ro'effeln. v. Auf durchweichtem Wege die Haden hintenaus werfen. (Graffschaft Ravensberg.)

Ro'effe, Ro'effär. f. Das franz. coiffe, coiffure; hamburgischer Spottname eines Frauenhuts, einer ausgepuppten Kopfbedeckung. cfr. Coeffür I, 291.

Roof. f. Berlin-Märktische Aussprache für Roop: Kauf und Verkauf.

Rosen. v. Kaufen. Berlinische Redensarten: Sich Genen lösen, d. h. fassen; den will ik mir mal lösen: Den werd ich mir einmal fassen. Wer den vor dum koost, schmeißt sein Feld weg! Wer 'n kennt, der koost 'n nich: Der läßt sich mit ihm nicht ein. Det haste Dir wol je koost, wie Kener in Laden war? d. h. gestohlen. Wat ik mir davor löse: Was ich mir daraus mache? ist eine aus Ralisch' Poffe: „Berlin, wie es weint und lacht“ entlehnte Redensart, die in des Nicht. Berl. Mund S. 16 stereotyp geworden ist. (Büchmann S. 89.)

Roffe, Roffi. f. cfr. Rasse S. 57. Di Roffi es nö daakenst Naar, ik haat ut jitt wat Fleiten: Der Rasse ist nun baldigst fertig; ich hab' auch noch etwas Rahm, Sahne. (Nordfriische Insel Sglt. Firmench I, 3.)

Roffelkappten. cfr. S. 58. Rasper Dymgung na den litten Disch, wun de grot Botterkringel un de Roffi: löpptens up sünnen. (Brindmann I, 81.)

Roffert. f. Ein Roffer. (Marl Brandenburg.)

Roffebill. f. Der Kaffeefäß. (Westfal. Ostfriesl.) cfr. Rassebill S. 58.

Roslarre. f. Eins mit Kobrell: Ein Ruchfladen. Man en Geischt maik he dorfo, as bet he in 'n Rooslarre, un so giftig seg he ut, as 'n Tschentrewt, de van 'n Warmunner Jungen mit 'n Bullenpeefel tarrt warb. (Brindmann I, 248.)

Rosleesch. f. Das Fleisch von einer Kuh. 'i laakt as Rosleesch: Es löst stark! nämlich, wenn das Vieh ein altes war.

Rosmitz. f. Ein Geruchsträger, ein Handelsmann, der im Einzelnen verkauft. (Berlinisch.)

Rosoot. f. Eine eiserne Brechstange, deren Vorderende wie ein Ruchfladen gespalten ist, zum Straßenpflaster und Steinbrechen in Gebrauch. Jan Rosoot ist im Bremischen ein Schimpfwort, womit der Böbel einen weiblichen und feigen Kerl belegt; verwandt mit Hundsfott. 'n isern Graven vull gleubendige Kalen ward dorbi prat stellt, dor feel ik 'n langen isern Rosoot rinne zc. (Brindmann I, 206.)

Rooft. f. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Sentel, um aus größeren Gefäßen Wasser zc. zu schöpfen, Futter dem Vieh zu geben zc.; kleiner als Tubb. (Altmark.)

Roog. f. Rüge. pl. So heißt in Dithmarschen und im Herzogthum Sleswig ein an der SeeRüste bisher im Bütendick belegenes Stück Land, welches durch Bedeckung für den Anbau, zum Theil als Aßug, aber meistens als Weideland, gewonnen worden ist. In der Rüste von Dithmarschen jenseits des Rübens sieht man die Halbinsel Ditzland,

bis 1868 noch ein großer Auſendeich und nur eine Weide für Vieh und Gewölge, ſeitdem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werf eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süder-Ditmarſchen verbunden als Roog angebaut und bewohnt. (Dauſborn S. XXI.)

Rogel. I. Eine Rappe. Lappb. Geſchq. S. 92. Men die dode behelt Otten hoyken unde cogelen, anders hebbe vi nement gewiſt, we it gheban hebbe. Mit dem oberdeütiſchen Rogel, Bergkluppe, und mit Regel vielleicht verwandt. cfr. Regel, hohe Frauenmühle. (Brem. W. B. VI, 148.) It. In Pommerſchen Urkunden kommt das Wort Rogheler vor, welches eine Art Zeugs zu Kleidungsſtücken ſein ſoll und mit Peter gleiche Bedeutung hat. cfr. Dieſes Wort. (Dähner S. 248.) cfr. Regel.

Rogge, Koken. I. Eine alte Art großer Schiffe, beſonders Kriegſchiffe, die ziemlich breit und vorn wie hinten abgerundet waren. Franz. Cague und Coque; ital. Cocchio, was Friſch vom Latein. concha herleitet. Miſchwed. Rogg. Holl. Rogghe, Roghſchip, celox. Im Isländ. Rogge, woſelbſt Kugge ein Trog oder Boot iſt, welches aus einem Baumſtam ausgehöhlt wurde. Aus Hiſt. Episcop. Brem. führt Schiller die Stelle an: Posuerunt magnam navim, vulgariter dictam Rogge, cum armatis viris. Als Kriegſchiff kommt es auch in Kerner's Chron. von Bremen vor. Brede-Roggen hießen die Schiffe, welche die Hanſestädte im Jahre 1398 auſrüſteten, um das Meer von den Seeräubern zu reinigen, und den Handel zu ſchützen und zu ſichern, nach Willebrand's Hanf. Chron. S. 54. (Brem. W. B. II, 886.) Das Koken-Siegel heißt das große Siegel der Stadt Stralsund, in welchem ein Schiff ſteht. (Dähner S. 248.) In Königsberg hat die Roggenſtraße ihren Namen nicht, wie häufig angegeben wird, von Koken oder Kuchen, ſondern von dem obſ. Rogge, alſo Schiffſtraße, weil ſie ſich bis an den Pregel erſtreckt und die Schiffe an dem Ausgange der Straße anlegten. Auch in Elbing und Danzig finden ſich Roggenſtraßen, welche dieſelbe Bedeutung haben.

Rohalle. I. Der Fuß einer Kuh, des Hornviehs. Kommt in der Bremiſchen Redensart vor: De is van Rohallen to hopeſettet: Er iſt von harter und zäher Natur. (Brem. W. B. II, 566.)

Roharr, —herr, —her. I. Der Kuhhirt, der das Rindvieh auf die Weide treibt und daſelbſt hütet. De un Hannen? — dat weert mi, as kregg de Prinzeſſin den Roharr, as uns wol Märkens vertelt — wo de Roharr iſt awer verwandelt. (Al. Groth. Dauſborn S. 119.) Engl. Cowheard. cfr. Rofunte, Roor.

Roje. I. Ein mit Brettern abgeſonderter Winkel zur Schlafſtätte, und deren Bett, auf Schiffen, in Gefängniſſen, worin Miſſethäter Nachts verſchloſſen werden. To Roje gaan: Zu Bett legen.

Rojern. v. Heißt im Oldenburgiſchen bei der Deicharbeit Erde mit Schiebkarren anfahren. **Rojerer.** I. Einer, der dieſe Arbeit verrichtet.

Rojerhaken. I. Ein kleiner Haken, zu Umlegung der Dielen bei der Rojer-Arbeit.

Rojerlaar. I. Die Schiebkarre, die zum Rojern in ſchwerem Lehmboden gebraucht wird.

Rojra. I. Ein Fremdwort, welches in der Handels- und Koſtsprache Hamburgs innerhalb des zuletzt verfloſſenen Jahrzehnts, etwa ſeit 1868, geläufig geworden iſt. Es iſt der Name eines Erdgniffes der Südſee-Inſeln, welches für Hamburg ein wichtiger Einfuhr-Artikel geworden, indem es an die Stelle des ſchwer und nur mit bedeutenden Koſten zu transportirenden Kotoſſis getreten iſt. Die Rojra beſteht aus den klein geſchnittenen Kernen der Kotoſſus. Sie läßt ſich leicht verladen, da man ſie wie Korn loſe, in den Schiffraum ſchüttet. An dem Beſtimmungsort angelangt, wird ſie hier gepreßt; der Rückſtand liefert ein vorzügliches, von den Landwirthſchaften Holſteins ſehr geſuchtes Viehfutter.

Roitſam. I. Ein Name der Pferde bei den Bauern auf der Inſel Rügen.

Rojunge. I. Ein Kuhhirte im Knabenalter.

Rol, Koll. I. Ein Koch, ein Garloch, der ein Koſt, ein Speiſehaus hält, — in neſteſter Kunſtſprache ein Restaurant! Dann ſied wi oof keen Ruad, uurs bleit di Koll üß duadt (Helgolünner Sprödel): Dann leiden wir auch kein' Roth, anders (ſonſt) bleit der Koch für uns auch todt. (Firm. I, 9.) cfr. Kol S. 61.

Rook, Kote, Kanten, Koken. I. Ein Kuchen, ein allgemeiner Geſchlechtsname, welcher allem Backwerke, das nicht Brod oder Semmel iſt, beigelegt wird. In vielen Fällen bekommen die Kuchen beſondere Namen, je nach den Beſandtheilen des Gebäcks, oder auch endlich der Form, ob dünn oder ſach, ob dick und maſſig. So warm as 'n Koken, ſagt man in Dsnabrück für ziemlich warm. Rügen in Flegeln bakt ſe (de Ehenen) in Rookens un Heiſſreden doht ſe as Speel in 'n Book-weitenpantlooten. (Fr. Giese, Eſſint S. 110.) Denn könnte ik jeden Ramiddag mit Fru un Dochter Swaanſchen Rooken in minen Koffe rippen. (Brindmann I, 68.) Der in dem Meklenburgiſchen Städtchen Swaana gebadene Kuchen iſt im ganzen Lande als Lederbiſſen bekannt und berühmt. Frimurers ſind in Meklenburg eine Art kleiner Kuchen. Holl. roet. dan. Raga. Schwed. Raga, Kata. Engl. Cake.

Rokamp, —koppel. I. Ein eingefriedigtes Stück Land zur Viehweide, jenes Wort in Weſtſalen, dieſes in Niederſachen, auf der Geſt, üblich. Seiſt ik recht? Sind de Diſſens in de Wollbieſt ut en Rokamp utbruoken?.. Acht Dage vüör de Tid waar Frans met Bader lüdt de Rokämpen up de Geiſt emblikt gahn ic. (Fr. Giese, Eſſint S. 156, 81.)

Rote. I. Dim. von Ro: Eine kleine Kuh. De futtert ſin Kote met Stro man un ſeggt: Em Winter geſſ, Kote, väll Reil ohn' Heeg (Weh), em Freerjar denn war oof väll (viel) Bloomtes di bleeg' (blühen). (Rundart von Teſſ' (Ziſſit) und Gegend, Preuß. Sttauen.)

Kohlebackert. v. Kuchenbacken, wird von Haus-Frauen gesagt, die mit Kochen und Braten Alles verplempern.

Kohleb. f. Eine Kette, womit das Rindvieh im Stall an der Krippe befestigt wird.

Koheln. v. Mit Licht oder Feuer spielen, wie die Kinder. it. In den Lampendocht stoßern. (Trachsel S. 30. Nicht Berl. S. 43.)

Kohlen, koken. v. Eins mit kaken S. 62: **Kohlen.** Sprichw. *h este goob tokket, so kannste goob upgewen: Hast Du es gut gemacht, kannst Du Dich sehen lassen.* (Dsnabrück.) *Et kaket in'n Pott wi dull. Se kaket, datt det Fett uut 'n Potte springet.* (Grubenhagen.)

Kohlenboot. f. Mellenburgischer Spottname für ein gebrechliches See-Ruderboot. *Weet Ji noch de Kooftenbood, de wi Weid Kingsten Anno 59 an 'n Strann umstötten deden?* (Brindmann I, 96.)

Kohlenbeeg. f. Der Kuchenteig. *Rant unß junge Lüß, de der Keem, weer of de Rölller sin Better, 'n Bengel, as weer he di dreht un smud, as ut Kohlenbeeg wültert.* (Al. Groth, Duidhorn S. 97.)

Kohlenig, kokiig. adj. Kochend. **Kohlenig Water.** (Grubenhagen.)

Kohlenwerk. f. Das Kuchenwerk — spielt bei Festen, Gelagen, Hochzeiten, auch in baulichen Kreisen stets eine große Rolle. **Kohlenwerk** werd upgepakt, dat de Loafel piipt un knakt. (Altmarz. Brunnemann.)

Koterec, —rij. f. Die Kocherei, Art zu kochen, namentlich eine verkehrte und umständliche Art zu kochen. (Desgleichen.) *soa. koteri.*

Kotest. f. Ein Kuhstafe, zum Unterschied von Schaf- und Ziegenläse.

Kohlkästspel, —kappel. f. Kohlsthümliche Benennung des untern Theils der Stadt Münster, enthaltend das Kirchspiel u. d. Fr. Kirche in Überwasser, jenseits des Wassers, linkes Ufer des die Stadt durchfließenden Ax, Ahe-Flußchens. (Fr. Giese, Essint S. 185.)

Kohlzunge. f. Ein mit Zucker oder Syrup gemengter Kuchen, den man entweder kocht oder bakt. (Dorfriesland.)

Kohlzunge, —klause. f. Der hornige Spalthuf des Rindviehs — vom Blatt. Klause genannt. *Zebden Saoterdagg namm Essint 'ne Schöfel vull gleintige Kuohlen, freide drup 'ne Gäpe vull Kohllaonenstripsels un reikerde daomet dat Hus ut.* Der Professor, Essings Niethmann, hatte sich das ein Paar Wochen gefallen lassen, als aber seine Amtsgenossen ihn gar nicht mehr wollten, weil't in Hufe so grieselik stunk, namm eenes Dages Frans Essint in't Gebett, waorum he met de Kohllaonen reikerde. *Dat will ik Ihnen seggen, sagg Frans, so lange ik up düsse Weise reikert häwwe, is noch nich ens ne ankündende Krankheit in Essint's Hufe west, un wenn Se auf en gefährden Haren sind, wat ik weet, dat weet ik.* Frans reikerde wider. (Giese, Fr. Essint S. 104.)

Kohlz. f. pl. Das in unserer Sprache geläufig gewordene englische Wort coaks, cokes: Entschwefelte Steinkohlen.

Kohlmaat. f. Der Küchenjunge, auf einem See Schiff.

Kohlsmelt. f. Eine Köchin; it. ein Küchenmädchen. (Dorfriesland.)

Kohlkeren. v. Kochen, mit dem Nebenbegriff des Bederkhaften und Häufiggeschehens. (Desgleichen.)

Kohl. f. Der Kohl, überhaupt, insonderheit der in Kopfform wachsende Weißkohl, Brassica oleracea capitata L. cfr. Kabbs und Rabbskopp S. 55. Hieran knüpfen sich einige Redensarten und Sprichwörter. *Hebbe Ji kenen wissen Kohl, so getet man Bonen in de Bede: Wenn ihr eich darauf allein verlaßt, so seit ihr betrogen. It (ik) Kohl so sitt di de Koll wol, sagt man zu den Kindern, wenn man ihnen das Kohlflessen anpreiset. Anner Lübe Kohl is ümmer fetter: Was Andere besitzen, dünkt Einen immer besser, als was man selbst hat. Dat maakt den Kohl nich fett: Davon tröpfelt der Braten nicht; davon wird man nicht reich werden; das verschlägt nichts, das wird der Sache keinen Ausschlag geben, es ist zu wenig, es schafft nicht. Der Nordfriesen von der Insel Sylt singt: Hal' fing ik ut dit Ja van Jen; man min Moodter wildt et liid. Jü seid: Min Seen, fortiine jest wat, Din Armdeel maaket de Kool et fat: Bald bekam ich auch das Ja von Euer, doch Mutter mein, wollt' es nicht leiden; verdien' erst was, mein Sohn, sprach sie, Dein Erbtheil macht den Kol nicht fett.* (Firmenich I, 5, 6.) *He sall Kohl un Solt un Water eten, ist in Hamburg eine Strafandrohung. it. Bildlich: Maak teen Kohl: Mache kein dummes, nährliches Fless, keinen Unfsinn, keine Poffen, kein Geschwätz; it. keine Schwierigkeiten, Hindernisse. De Fleeerlinken deenn ni mant de Kohl: Die Schmetterlinge taugen nicht im Kohl. (Al. Groth, Duidhorn S. 77.) Peter 'n Strunk in de Kohl, at ganz geen Wurft, ein Dorfries. Sprichwort: Besser etwas, als nichts. (Kern-Williams S. 88.) soa. Kohl. Dan Kool. Schwed. Kål. Angelf. Cawl. Engl. Kale, Cole. Jsländisch. Cavolo, caolo, colo. Span. Col. Franz. Chaux, caulis. Latcin. Caulis, wofür die älteren Römer coils sagten. Griech. κολος.*

Kohl, Kule, Kule. f. Eins mit Kale S. 64: Die Kohle. it. Die Schnuppe am Docht. *Ik störe den Kohl af: Ich putze die Schnuppe ab.* (Grubenhagen.)

Kohlammer, —balge, —balje. f. Der Eimer, der Zuber, worin die Köchin, der Koch, bezw. Chef (!) den Kohl, nachdem er verlesen ist, durch die Küchenmagd, den Küchenjungen, reinigen und waschen läßt.

Kohlans, en. f. So viel Land, als hinreich, um eine Kuh darauf zu halten, zu ernähren.

Kohl, kold, kool, koll, kalle, kollt. adj. Eins mit kaalt S. 64: Kalt. Dold un koolb: Alt an Jahren, da die natürliche Lebenswärme abnimmt. *De kolle Käl, Kälte: Die kalte Küche, ein Imbiß von kalten Speisen. Et is fingerkoolb sagt man, wenn bei feuchtestem Wetter Eimen die Spitzen der Finger frieren. Kälter ist der Comp. Kälter. Dan. Kold. Schwed. Kallt.*

Koolbe, Kollé. f. Die Rülte. En kommt di Bonter met sin Koll! (Helgoländer Mundart.)

Koolbe, Koolbever, Kole, Koll. Das kalte, das Wechsel-Fieber. cfr. Kaalb S. 64. Dat Kole schüddelt em: Das Fieber schüttelt ihn. Man soll leverst krank wesen, as dat Koolbe hebben, sagt der Bauer, wenn er beim intermitterenden Fieber, das er nicht als Krankheit ansieht, die Geduld verliert. So liest man auch im Script. Brunsv. III, 398: He starf in Ungherene (Ungern) an den Kolden. it. Frostbeulen an Gliedmaßen. Inbill'ing is sliimmer as de Verb'dags-Koll: Einbildung ist schlimmer, als das dreitägige Wechsel-Fieber. (Ostfries. Sprichwort.)

Koolbeur. f. Ein kalter Bauer, die Selbstbesetzung. Onanie.

Koolbekär. f. Der kalte Brand.

Koolbeand. f. So heißt in Westfalen ein Haken, womit man die eisernen oder kupfernen Kochtöpfe, die an einer Eisenkette über dem Feuer schweben, von Feuer hebt.

Koolbelle'er. f. pl. Die äußerste Bekleidung des menschlichen Körpers, im Gegensatz zu den Unterleibern, die wärmer halten. Dat kommt mi nich an mine Koolbelle'er: Das berührt mich nicht im Entferntesten, nicht einmal meinen Oberrock, es geht mich gar nichts an!

Koolbepisse. f. Der Blasenkrampf, beim Uriniren. Franz. gerade umgekehrt Chaudopisse.

Koolbeshaal, Kole, Kollschaal. f. Die kalte Schale, eine Löffelspeise von kaltem Wein oder Bier, mit kleinen Brodkrümen, Zucker, Lorinthen, Zitronensäure, zuweilen auch mit Gewürzen. Zur Wein-Kalteschalen dient ein leichter Rhein- oder Roselwein; zur Bier-Kalteschale nimmt man Weißbier. Ist in heißen Sommertagen für den Bergnütigungs-fähigen Berliner ein sehr beliebtes Erfrischungs-Getränk aus Stangen, hohen, schmalen Biergläsern, zu denen ein langer Holzlöffel gereicht wird, in Garten-Wirthschaften mit obligater Blechmusik. Auch anderwärts, und allgemein verbreitet, ein wohlbekanntes Getränk; so im Danziger Werber, wo die reichen Bauern bei einem Begräbnis-Gelag es nicht verschmähen: Ut den Beer-glas wurd gedrunken Wiin on Brand-wiin on Koolbeshaal, „Freude, schöner Götterfunken!“ jungen nu al Alltomal. (Firmenich I, 98.)

Kolleger. f. Die Stelle auf der Weide, wo sich das Vieh während der Nacht gelagert hat.

Kolen. v. Unfinn reden, schwätzen. Gekool. f. Alberne Schwärmerei. cfr. Koollopp.

Kolenfaure (Jungfrau). f. Eine Verkäuferin in den Trinkhallen, auch Sodaliste genannt. (Nicht. Berl. S. 48.)

Koolsojam, —sojam. f. Das Colophonium. (Mellenburg.)

Koolgarden, —gour'n. f. Ein Gemüsegarten, worin besonders Kohl gebaut wird. Ire (eher) ga ik to Water an un swemm na de Slachterwischen obber de Kool-gorn's röver. (Brindmann I, 188.) Es ist von den Kohlgärten von Koolof, welche jenseits der Warnow liegen, die Rede. Dergleichen Gärten finden sich bei sehr vielen Bergbau, Wernburg. II. 20.

alten Städten außerhalb der Ringmauer, wo diese noch vorhanden ist.

Koolhase. f. Spottname, den man in Altpreußen Demjenigen beilegt, der in der Ehe keine Kinder zeugt.

Koolhäter, —häter. f. Ein Gemüsekrämer, —häter. Davon hat die Koolhäterstrate in einer Vorstadt von Bremen den Namen.

Koll. f. Rülte. pl. Eine Tiefe, insbesondere eine Vertiefung, welche vom überströmenden Wasser ausgehöhlt worden, oder das von dem innerhalb herunter fallendem Wasser unter einem Deich ausgefüllte Loch, woburd der Deich oft mit fortgerissen wird, und ein Deichbruch entsteht. Es ist eine am Niederrhein häufig vorkommende Erscheinung, auch in den Marksländern an der Nordsee, wo sie neben Koll auch Beel genannt wird. 'n Röllenkoll zeigt sich bei jeder Wassermühle unterhalb der Räder. Dat Land is nicks as Koll un Kulen. it. Man findet dieses Wort in der Mehrzahl Rölle auch in der Lutherischen Bibelübersetzung, 3. B. Ros. XI, 36, wo es von Brunnen, Quellen, und Teichen unterschieden wird, und Eisternen, offenbar künstliche Behälter, in denen sich das Regenwasser sammelt, befestigt soll. it. Ein Strudel. it. Bezeichnet im Kurhauptschweigschen Koll beim Menschen das Aufstoßen, eine Gasentwicklung aus dem Magen, wobei einem das Wasser aus dem Munde läuft.

Koolk, Koolke. f. Die Kollit, ein heftiger Schmerz im Unterleibe, der in verschiedenen Ursachen seinen Grund haben kann, die Darmgicht. Man spricht aber von einer Kollit, ein Krankheitszustand, der den davon Befallenen, nicht selten mehrere Tage lang, vollständig betäubt und seiner Sinne beraubt. cfr. Colit I, 291.

Koollopp. f. Ein Kolllopp, der vollständig ausgewachsene Weiskohl. it. Büdlich, ein Mensch von geringen Verstandeskraften.

Kollraw, Koolraaw. f. Der große oder Koll, auch Kohl-Kabe, Corvus corax L., größter der Rabenvögel, der Galgenvögel. (Mellenburg. Bommern. Ravensberg.)

Kollsen, Kollsen. v. Sich brechen, stets mit dem Nebenbegriff des Unanständigen; durch Wechsel der Buchstaben vielleicht mit Kollsen dasselbe Wort, im Begriff wenigstens unterscheiden sie sich nicht. (Altmark.)

Kollatsch. f. Eins mit Claatsch I, 290. Ein Schmaus, den die Leute bei der Heimführung oder andren Vorfällen zu geben pflegen. it. In einigen Städten Altpreußens ein Paar Semmel. (Wol S. 36.) cfr. Kollollen.

Kolle, Kolln, Koll, Kolln. f. Das Pfefferkraut, Satureja L., daher auch Saturei genannt. Der Plattd. nennt es auch Bonenkraut, wie der Hochdeutsche, weil es als Würze an die grünen Bohnen gethan wird.

Kolle, Külle, Küllen. f. Der weiße Fleck an der Stirn der Kinder, Pferde. Bläse, Bliese I, 154, 156, ist nach Bremischem Ausdruck der Fleck auf der Nase. He will de Rolle nich bügen, heißt in Bremen so viel, als: Er will den Kopf nicht beugen. Solländ. Kol Schwed. und Fäland. Kulle, der Scheitel, Bergspitel, vortox. Angel. Culla.

Koller. f. Eine Bekleidung des Halses und derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welches

den Hals umgibt. *it.* Werden im gemeinen Leben verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halbe, oder welche vom Halbe herabhängen, also genannt. So ist in einigen Gegenden Niederfachens das Koller ein halbes Oberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vorn die Brust bedeckt. *it.* Ein jedes kurze Oberkleid. *it.* War es besonders beim Kriegsvolk eine Art ledernen Harnisches, welcher Brust und Rücken bedeckte, am Halbe aber zusammenhing, wie die heutigen eisernen Panzer der schweren Reiterei. Daher rührt es auch, daß jeder eng anschließende Reiterrock, der ursprünglich von Leder war, obgleich er Ärmel hat, im gemeinen Leben Koller genannt wird, obgleich das für anständiger gehaltene Fremdwort Collett I, 291, üblicher ist. *it.* Besteht die alte Pommern-Rügische Bauern-Ordnung unter dem Namen Koller einen Pelt der Bauer-Frauen. (Dähner S. 248.) Dänisch Collett. Schwed. Koller. Koller. Engl. Collar, ein Tragen. Franz. Coller und Ital. Collaro: ein Halsband, vom Lat. Collare.

Koller, Koller, Kuller. I. Die Verabreichung der Sinne bei den Thieren, die Wuth, besonders bei den Pferden, wo im eigentlichen Verstande der sogenannte rasende Koller, wobei das kranke Pferd wüthet und tobt, diesen Namen führt, der auch Sünnekoller genannt wird. Hi'n stillen Koller ist das Pferd dumm und unempfindlich. *it.* Sagt man auch von einem Menschen, der hett den Koller, wenn er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, im höchsten Grade des Jorns lärm, tobt und um sich schlägt.

Koller, Kuller. I. Eine Kugel, ein jeder runde Körper, der gerollt werden kann. *it.* Der Schall, den ein gewisses rollendes Geräusch macht.

Koller. I. Anderer Name für den Burrhaan I, 268: Der Kampfstrandläufer.

Kollerbaß. I. Ein leicht aufbrausender Mensch, ein Hühkopf, Polterer. (Graffschastl. Mark.)

Kollerhaan, Kullerhaan. I. Ein wälscher oder türkischer Hahn.

Kollerig, Kullerappstl. adj. Den Koller habend; 'n Kollerig Pferd. *it.* Seiner Sinne nicht mächtig seind, unsinnig.

Kollern, Kullern. v. Seiner Sinne nicht mächtig, unsinnig sein; wüthen, wie die vom Koller befallenen Pferde thun. *it.* Vom zornigen Menschen gebraucht: De kollert nich schlecht. *it.* Von Einem, der im Jorn geschwind und oft unverstündlich spricht: He kollert un kollert! *it.* Kollen, fortrollen, wälzen; De Kollens kollern in 'i Gras: Die Mädchen wälzen sich im Grase: Enen Steen den Berg daal kollern: Einen Stein den Berg hinab rollen. *it.* Schreien wie ein wälscher Hahn. In dieser Bedeutung ahmt das Wort den Laut nach. *it.* Wird es auch von dem Rollen der verschlossenen Gase in den Gedärmen gebraucht. *cf.* Kurrein. De Fisch kollert: Der Fisch schießt den Samen.

Kollett. I. Ein Männerrock ohne Schöße. Up't Kollett kamen: Durchsprügel. (Mellenburg.) *cf.* Collett I, 291, Koller I.

Kolladen. v. Gemeinschaftlich fressen und saufen. (Pommern.) *cf.* Kollatsh: Schmaus.

Kollswita. I. Der den Mast tragende Mast längs des Rieles eines Schiffs, auch Kollswiti genannt. *Engl.* Kollswit.

Kollweißl. I. Die Kanne- oder Keine Kollweisse, Parus ator L., aus der Ordnung der Speerlingvögel und der Familie der Regelschnäbler, führt ihren Namen nicht vom Weißkohl, den sie etwa fressen möchte, sondern von dem Kohlrabenschwarzen Fled auf dem Kopf. *Engl.* Kollweiss.

Kolon. I. Das latein. Wort colonus: Bebauer, in Westfalen und Niederfachsen Inhaber einer Ackerwirthschaft, eines —

Kolonat. I. an das sich Rechte und Pflichten knüpfen, welche in anderen Gegenden mit einem Erbpacht- oder Erbzinngute verbunden sind. Der Grundherr hat an dem Gute das Obereigenthum, dominium directum, der Kolon ein sog. Nutzung- Eigenthum, dominium utile, d. i. die Befugniß, das Gut in der ausgedehntesten Weise zu benutzen, doch unter dem stillschweigend anerkannten Vorbehalt, daß er den Grund des Kolonats, den Grund und Boden bei seiner Bewirthschaftung nicht deterioriren, verschlechtern, gar verwüthen darf. Im Fall der Verschlechterung des Gutes kann der Kolon desselben entsezt, oder armeiert werden, wie man es nennt. *cf.* Armeiern I, 18; Kolonij I, 291, 292.

Kolpen, upkolpen. v. Rülpsen. Frisch hat Loppn, ructare; löppeln, ructus movare. Das Eine wie das Andere ist vom Laut gemacht.

Kolpoge, Kulpoge. I. Ein Auge, welches weit vortritt. *it.* Einer, dem die Augen heraufliegen. *cf.* Kulpen, Kälpen.

Koolpott. I. Ein Topf, worin Kohl gekocht, zubereitet wird. Achter Roberts Koolpott sitzen bliven: Nicht von Hause kommen, die Welt kennen zu lernen. Das paßt sit, as de Hoppel up 'n Koolpott, sagt man überhaupt von einer ungereimten Verbindung zweier Sachen, die sich gar nicht zusammen schiden; das reimt sich, wie die Faust aufs Auge.

Kooltrapp. I. Ein Kappe, schwarzes Pferd. (Pommern.)

Kolrose. I. Die Katschrose, Pavor rhoeas L. (Grubenhagen.)

Koolraup. I. Die Kohlruppe, Raupe des Kohlweißlings, die den Weißkohl verheerend angreift. (Pommern.)

Koolrüben. I. pl. Gebrauch der Nicht. Berl. S. 43 in der Redensart: Verstehn Sie nich Kohlrüben! mit der Bedeutung: Verstehen Sie doch recht!

Koll, Kollts, Kollts. I. Eine Unterredung, doch nur im verächtlichen Sinne. Kommt mit der Bedeutung Gespräch, colloquium, 1809 vor in den Ordnungsregeln des Heil. Geißklosters zu Barth in Pommern. (Wesphalen, Monum. Cimbr. IV, 963. Rinderling S. 172.)

Kollfen, kollfen, kollfen, kollfen. v. Blaubern, schwägen, wie ein Marktstreiter ein Gewölk machen; kaischend, lästern, dabei auch verlegend die Zeit tödtend närrisches Zeug an geben oder sprechen. He kollfet de Lüden wat vör, sagt man von einem unerträglichen Schwärzer, wie der Marktstreiter es ist. Die vierte Form dieses v. gehört der altpreussischen Mundart an. (Bod. S. 26.)

Rohlfmetterling. — wittling. f. Der Rohlfmetterling, — weßling. Flügel weiß, mit schwarzer Spitze und zwei schwarzen Flecken, die Unterseiten unten gelb, schwarz geprenkelt. (Pommern.)

Rohlfprenger. — sprinl. f. Eine große Heißschrede, die gern Rohlf frißt. Die zweite Form in einem Vocabul. von 1482. (Niederachsen.)

Rohlfstör. f. Ein scharfes Eisen, wie ein lateinisches S gekaltet, mit einem langen Stiel, das zum Behoden des Rohls dient. (Desgleichen.)

Rohlfstrunk. f. Eine Rohlfstaube. Gebraucht der Pommern in der Rebensart: Hät is 't mit em hundert Bund, un Roggen keen Rohlfstrunk, die soviel sagen will, als: Er verändert seine Gefinnung gar zu bald, er ist wankelmüthig.

Rohlfstern. v. Mit dem Vorderfuß sit wat an!, heißt in Rellenburg soviel als: Sich eine schöne Brähe bereiten, was Unangenehmes einrühren.

Rohlfstückensteig. f. Eine schwarze Fliege mit zwei braunen Leibringen. (Pommern.)

Rohlf, solet. adj. adv. Gekohlt, verkohlt, was zu Kohle gebrannt ist.

Rohle. f. Ein Torfhaufe, in kubischer Gestalt aufgestellt.

Rohle, Rohlen. f. Eine Bettdecke, eine Decke, welche mehrfach durchgenäht ist, eine Matraze, calcitra, stragula. Brem. Stat. 7: Dar en haven alle ere Kledere, linnen unde wullen, Rohlen, Ruffen, Bedde unde Laken zc. Die Rohle gehörte in Bremen auch mit zum Heergewette: Thom Ersten schall men geven — eine Rohlen negeft der besten, einen Hdvetpoel negft dem besten. In Luther's Übersetzung der Bibelstelle 2. B. der Könige VIII, 15: Der franke König in Syrien „nahm den Rohler, tunkte ihn in Wasser und bereitet ihn über sich her“ hat das Wort die Bedeutung einer Decke. Rom späten Latein. cultra, cultum.

Rohler. f. Das Pflugmesser, die Pflugsäge, das Vorder- oder Vorderisen, welches zur Erhöhung der Wirksamkeit der Schar dient, indem es die Erde senkrecht durchschneidet, in Oberdeutschland Sech genannt. So! Router. Franz. coutra. Stamm mit dem Latein. cultra, Messer, aus einer Quelle.

Rohlfstern. f. pl. So heißen im Nordfries. Lande Schwestern, die zusammen gedragte Kinder von Stiefältern sind. (Dreger, Samml. vermischter Abhandl. I, 497, 498.)

Rohltunn. f. Ein Rohlf-, ein Gemüsegarten. (Düffriesland.) Tuun = Garten, weil dieser eingezäunt ist. So! Rohltuin.

Rohlnal. — ale. f. Die Zwergohrreule, das Katzelein, Strix Scops L., Scops vera Cuv. (Pommern.)

Rohlnacht. Kommt in der Pommerschen Redensart: Bi de Rohlnachte gaan, vor, welche soviel als, im Dunkeln gehen, bedeutet, wörtlich Ruhelechte.

Rohlnägellein. f. Das Rohlnägellein, der braunlebhige Steinschwärzer. (Pommern.)

Rohlnuß. f. Der Schwarznuß, eine Abart des gemeinen Fuchses, Canis vulpes L., Vulpes nigra Pall. so genannt, weil sein Fell ganz oder zur Hälfte schwarz ist; bei uns selten. (Desgleichen.)

Rohw. f. Die Rohle, der Rohlen. (Desgleichen.)

Rohlworm. f. Der Engerling, die Larve des Raikäfers. (Degleichen.)

Romedise. f. Die Komödie; in der weitesten Bedeutung ein jedes Schauspiel, es sei ein Lust- oder Trauerpiel; „die Bretter, welche die Welt bedeuten,“ eine in Tagesblättern sich zum Überdruß wiederholende Redeweise ästhetisch gebildet sein wollender Jünglinge.

Romedisenmaken. v. Eine Komödie, ein Schauspiel aufführen.

Romedisenmaker. f. Ein Komödiant, ein Schauspieler überhaupt.

Romedisiantenvoll. f. Die Gesamtheit der Schauspieler. „It begripe men,“ sagt Frans ganz vernünftig un twiäffen, „dat Beigen un Bedreigen gegen 't siewende Gebott is, un datt dat Komedisiantenvoll nicks Idwot, un Guods Gebott nich weet un nich häält; so urtheilt der Künstlerge Paolbürger Eßnel S. 169, ob mit Recht oder Unrecht?

Romedisiantisch. adj. Komödiantenhaft, einem Komödianten ähnlich, im verächtlichen Verstande. cfr. Comebei und Comedispeler I, 292.

Romell. f. Die Ruhmild. Schwed. romsilt. So! Romell.

Romeller. f. Einer, der eine kleine Milchwirthschaft treibt, um die Milch frisch in der Stadt zu verkaufen.

Romen. v. Eins mit kamen S. 68: Kommen, ankommen. Praes. kome, kümst, kümt; pl. komet; praet. kam, keimst, kam; pl. keimen; conj. keime; part. komen, ekomen; imp. kum, komet. it. Bewegen, gehen. Dat Water kümt in de Leine floten: Das Wasser fließt in die Leine. (Schambach S. 108.)

Romfoor. f. Eins mit Comfoor I, 292: Eine Gluthpfanne, ein Kohlenbeden. So! Romfoor, Romfort. Nitholl. Raffer, rafferst; wahrscheinlich das veraltete franz. chauffoir. Wärmeofen.

Romfort. f. cfr. Comfort I, 292. Was heißt Romfort? Das Wort, in Deutschland allgemein gebräuchlich geworden, gilt für eine spejiell englische Solabel, die sich in ihrer vollen Bedeutung nach in keiner andern Sprache mit Einem Worte wiedergeben läßt. Bequemlichkeit sagt man gewöhnlich dafür, doch erschöpft das den Ausdruck keineswegs. Romfort ist aus dem spätlateinischen confortare: Stärken, entstanden; in dieser Ableitung ist der Rebenbegriff Behaglichkeit schon eingeschlossen. Smiles sagt: „Romfort bedeutet nicht bloß eine warme Stube, gute Möbel, gutes Essen und Trinken, es bedeutet etwas Höheres als dies, es bedeutet Sauberkeit, reine Luft, Ordnung, Genügsamkeit — kurz Wirthschaftlichkeit in Hause und ein gut Regiment darin. Behagen ist der Boden, in welchem das menschliche Wesen wächst und gedeiht, nicht bloß leiblich, sondern moralisch. Die Häßlichkeit eines armen Mannes kann, wenn sie mäßig den Anforderungen der Nothdurft des Lebens entspricht, ihr aber eine saubere, genügsame, tüchtige Hausfrau vorsteht, alle Elemente des Romforts erhalten. Unbehaglichkeit wird größtentheils durch den Mangel an der nöthigen Kenntniß von der Haushaltungskunst verursacht.“ Romfort der Reizzeit! ruft der Berliner

aus, und meint im spöttischen Sinn die Braßsucht im Haushaltungswesen des Mittelbürgerstandes.

Romisch, romisch. adj. Wird in Berlin für sonderbar, auffallend gebraucht. 'n Romisches Benehmen ist ein auffallendes, nicht gewöhnliches. Darin bin ich Romisch: Darin unterscheid ich mich von Anderen. (Kalisch, in der Poste, der gebildete Hausknecht. Büchmann S. 89.) Die Menschen sind eben zu Romische Leute. (Früher: Ein stehender Refrain des Kunne im „Ul.“) Na, ich bin Romisch, ich jebe eher mehr, denn weniger, ist eine auf den Wochenmärkten gangbare Redensart der Verkäuferinnen. (Trachsel S. 30. Nicht Berl. S. 48.)

Romma. f. Ein in der Altmark gebräuchlicher Ausdruck für Pause, eine Unterbrechung, vorkommend in der Redensart: 't dunnerst in een Ritt Ammersto, was ool gar leen Romma zwischen. cfr. Schäm. (Danneil S. 266.) it. In Pommern bezeichnet Romma einen großköpfigen Falter. (Gilow S. 296.)

Kommen. v. Gebraucht der Berliner, bezw. der Märker, für kosten, Geld ausgeben. Wie hoch kommt dat? Det kommt drei Mark, det kommt theker: Das kostet drei Mark, das ist theker! it. Einem dumm kommen: Beleidigend werden. Se denken woll, Se kennen mich dumm kommen? Kommen Se mich nich dumm, sonst komm' ich Se noch dummer! Eben so Einem dämlich kommen. Da könnte Jeder kommen: Daraus wird nichts! Na mich kommen Se nich (mit so wat)! Eine gangbare Redensart ist: So muß 't kommen, sagt Keilmann: Sie drückt Erstaunen und Bewunderung aus, besonders wenn es Einem schlecht geht. Kommste nich hekte, kommste morgen! ruft man einem langsamen Arbeiter zu. (Trachsel S. 30. Nicht Berl. S. 48.)

Kommunikation. f. Die Communication. So nannte man in Berlin den Gang längs und innerhalb der früheren Stadtmauer, der um die ganze Stadt herum führte. Nach demselben betrug der Umfang von Berlin 4088 Ruthen oder 20.165 Schritte, oder 2 Meilen und 165 Schritte. Die Communication hatte nach den verschiedenen Stadttheilen verschiedene Namen. Hin und wieder fanden an diesem Gange auch Wohnhäuser, sonst aber wurde er von Hinterhäusern, Hofstraßen, im stillen Theil der Stadt ausschließlich von Gemüse- und Obstgärten begrenzt.

Kommhaftig. adj. In der Dänabrückischen Redensart 't is mit so kommhaftig: Es ist mir so, als werde Jemand kommen.

Rommisch. f. Siehe Commisch I, 292. Rommischengel nennt der Richtige Berliner S. 48 den Gemeinen unter den Soldaten.

Commode. f. So heißt auf der Insel Fehmarn, Schleswig, ein Frauenkleid mit langer Taille und langen, aber faltlosen schlichten Schößen, bis auf die Hände reichenden Ärmeln; der Stoff ist Rattun oder eigen gewebtes Weierwand I, 116. it. Ein niedriger Schrauk mit Schubladen. cfr. Commode I, 292. In Bezug

auf diese, bei der die Fächer herausgezogen werden, und in Rücksicht auf Zugluft, sagt der Berliner: Rachen Se doch de Rommode zu, det zieht ja so! Worin liegt da der Witz?

Rompt. f. So schreibt man in Ostpreußen den dort gebräuchlichen Namen des Weißkohls, Brassica olearosa capitata L. cfr. Rabbs S. 55, Kool S. 200 und Rumstool. Die Brühe von saurem Rabbs löst gewaltiglich den Brand, wenn Lächer darin genezt und über die Brandwunden gelegt werden, ist ein sonderbarlich gutes Experiment! (Aus einem alten Kräuterbuch.) cfr. Rumstool.

Romptköpwt. f. Eins mit Roolköp S. 201: Der Rohlkopf, in Altpreussischer Mundart. (Vod S. 29.)

Kommunionabteilung. f. Die gemeinschaftliche Einbeziehung, bei welcher einer ganzen Gemeinde die Deicharbeiten an der ihr zuständigen Strecke der Meeresküsten zur Last fallen. Denor dieselbe in Ostfriesland eingeführt wurde, hatte jeder der einzelnen Interessenten für die Instandhaltung seines Deichpfandes, d. h. des Stückes Deich, das auf den ihm gehörigen Ländereien sich erstreckt; Sorge zu tragen. cfr. Dillpand I, 330.

Romul. —mule. f. Das Maul einer Kuh. Sit verdoon, as spannte up de Romulen, ist in Bremen ein Sprichwort mit der Bedeutung: Sich über eine Sache von geringem Werth außerordentlich freuen. cfr. Bordoorn.

Rontusch. f. Eins mit Concurd I, 294, wird in Reckenburg einfach auf den Begriff Bankbruch. Banterott, angewendet.

Rönning. f. Der König. (Pommerische Urkunden.)

Roon red' Du! ist eine beliebte Berliner Redensart, welche namentlich in der Heimath der Cöhne, in dem Mercuriusstempel der Burgstraße, im Börsegebäude, täglich zu hören ist. Das Stichwort in dieser Redensart ist aber gefälscht. Nicht Cohn, Rohn, hieß es ursprünglich, sondern Ruhnheim. Und diese echte Lesart entstand 1816, nicht in Berlin, sondern in Paris. Ruhnheim, der Großvater des jetzigen (1880) Inhabers einer Chemilalienfabrik, befand sich mit seinem Freunde Louis B., Inhaber eines Bankgeschäfts, in Paris, um mit einem französischen Beamten ein größeres Geschäft abzuschließen. Der Bankier sprach geläufig französisch, Ruhnheim dies weniger. Bei der Vorstellung begann Jener: Jo suis banquier B. de Berlin, verbeugte sich, und wandte sich an seinen Genossen mit den Worten: Na, Ruhnheim red' Du! (Zeitschrift Dür.) Wer war der Bankier? In Berlin befanden um jene Zeit fünf Bankhäuser, deren Name mit B. anfängt, nämlich Beneke, Bamberger und drei Wendig. Bezog sich das Geschäft mit dem franz. Beamten, Minister? etwa auf die Verpflegung der in Frankreich zurückbleibenden Okkupations-Armee der Allirten, die in Folge der Beschlässe des Wiener Congresses 1818 zurückgezogen wurde.

Rontuur. f. Reckenburgisches Wort für Geschäftsstube. cfr. Rantoor S. 76.

Rontusch. f. Eine Art Mantel mit weiten, hangenden Ärmeln, wie er von dem aus der polnischen Zeit stammenden Schlichte, dem

Barnernabel, in der Herrschaft Bütow, Ostpommern, und in Westpreußen getragen wird. cfr. Conzische I, 297; Kantische S. 76.

Roop, **Rope**. I. Der Kauf, die Handlung, vermöge deren man das Eigenthum einer Sache gegen Entgelt von einem Andern nach gegenseitigem Einvernehmen erwirbt. **Röpe**. pl. **Räufe**. **Roop** is **Roop**: Den Kauf muß man halten. 'i hören twee to 'n Roop: Es gehören zwei zu einem Kauf, man kann die Sache nicht für sich allein abmachen; it. mit der bildlichen Bedeutung: Was der eine will, darf der Andere sich nicht immer gefallen lassen. **To Roop hebben**: Feil bieten, — halten. **Roop breekt Güre**: Der Käufer verreibt den Miether, — keineswegs! und heirathen geht vor dienen — meint das weibliche Geschlecht, wenn es zur Ehe schreiten will, daß dadurch sein Dienstvertrag außerhalb der festgesetzten Zeit erlösche. **Wi blieden wol bi eenen Godd**, awer nich bi eenen Roop, hört man sagen, wenn Käufer und Verkäufer über den Preis nicht einig sind. **Daar bin ik nog al so Roops ankamen**: Das hab ich noch um einen ziemlich leidlichen Preis bekommen. **Dar haegt em de Roop mit**: Er ist sehr vergnügt darüber. **De Waar is good-Loop**: Die Waare ist wohlfeil; und **Christ-Loop**: Sehr wohlfeil; beste **Roop**: Billigster, wohlfeilster Kauf; dagegen **Schand-Loop**: Gar zu wohlfeil, daß sich der Verkäufer des Preises schämen muß. **He giff et good-Loop heijt aber auch**: Er gibt bei einer streitigen Behauptung endlich nach. **He mdt wol Loop gemen**: Er wird sich wol zum Ziele legen müssen. **Snakk is good-Loop**: Mit dem Reden ist nicht gethan; schwagen ist wohlfeil, Geld macht's. **En kooft Roop**: Ein richtiger Kauf. **Roops neegt**: Der ein Näherrecht zum Güterkauf hat, wenn er geben will, was Andere geboten haben. it. **Bedeutet Roop nicht allein Antauf**, sondern auch Verkauf, was in dessen das Wort Verkauf für letztern Begriff nicht ausschließt. **Det is mi to Roop**: Das kann ich zu Kauf bekommen. **Goet Roop**. Schwed. **Röb**. Dän. **Röb**. Angell. **Coap**, **Coaping**. Isländ. **kaup**. Ist das Wort aus dem Lat. **caupo** entstanden? cfr. **Raap** 2 S. 77.

Roopaufschlag. I. Der Aufschlag über den Werth einer zum Verkauf ausgedienten Sache, insbesondere eines unbeweglichen Guts, zum Unterschied von einem Pachtanschlage.

Ropaufße. I. Der Wagen, das gesammte Eingeweide einer Kuh, des Hornviehs überhaupt. **De Winß moot ene Ropaufße hebben**: Der Mensch kann un menschlich — freffen!

Roopbreef. I. Die Urkunde über einen schriftlich geschlossenen und gerichtlich beglaubigten Kauf.

Rope, **Ropen**, **Rupe**. I. Die Rufe 1) ein großes, oben offenes hölzernes Gefäß, welches zum Brauen des Biers dient, ein Bottig. it. Ein großes Bierfaß, worin das Bier im Keller lagert, bezw. versendet wird, **cupa**, **dolium**; cfr. **Röven**. **Kenner's Brem. Chron.** unterm Jahr 1581: **Dar gingen etliche frame Borger**, und des **Rhades Dener** in den Keller, **to gen de Tappen** uñ den **Ropen**, **Baten** und **Tonnen**, und **lehten dat Beer lopen**, darmit idt

den **Uprotschen nicht tho Bathe** **quemme** und **se noch unsinniger** **matebe**. it. **Kommt 2)** das Wort, das absolet ist, in **Kenner's Chron.** einige Mal vielleicht in der Bedeutung einer Grube vor, einer Höhle, **cava**, worin vor Zeiten **Riffethäter** verbrannt wurden. **Kenner** erzählt unterm Jahre 1866: **Dessulven Jahres** **was** ein **mehchtig Borger** **binnen Bremen** — **de wurdt so ehrlich im Rahde**, **dat he Gold** und **Bundt** (**Belzwerk**) **droch**: **de wurdt um einer vallschen Hanfeste** **willen** in **einen Copen** **gebrandt**. In den **Brem. Statuten** wird diese Lebensstrafe **seben**, **sieben**, **to gen**, **genannt**. **Ord. 108**: **Einen Walfken** (**Fälcher**) **sall** man **seben**. **Freisch**, im **Wörterb.** unter **Roben** führt aus dem **Jeroschin** an: **Werfen** in den **Roven** **des gar glühenden Oren**. **Ober**, hat man vor Zeiten die **Riffethäter** in einer **Kufe** **verbrannt**? **Als** **bann** **wäre** **das Wort** **am angeführten Ort** **in der ersten Bedeutung** **aufzufassen**. **Ober** **soll** **Rope** **einen Kessel** **bedeuten**, **worin** **die größten**, **größten** **Riffethäter** **ehedem** **zu Tode** — **gestotten** **wurden**? **Dies** **Bestere** **scheint** **einige Bestätigung** **zu finden** **in v. Wigt**, **Diktriel**. **Landr.** **I. Bd.** **Kap. 59**: **De Knechte**, **de oeren Heren** **verraden**, **eder umbringen**, **dissen** **sall** **man** **na** **olden Gesette** **eder** **Ordinantie** **seben**: **Diese** **soll** **man**, **den** **alten Gesetzen** **und** **Ordnungen** **zu Folge**, **in** **einem Kessel** **sieben**! **it** **Bezeichnet 8)** **Rope** **einen Polak**, **einen großen Deher**. **Das** **Denkbuuch** **des Bürgermeisters** **D. von Büren**, **unterm Jahre** **1508**: **De** **Erzame** **Kaed** **gaff** **ome** **od** **eynen** **Sulveren** **Rope** **na** **wyse** **eyner** **Blomen** **gemaket** **(also** **in** **künstlerischer** **Verzierung)**, **bynnen** **unde** **buten** **herliken** **verguldet**. **In** **Kenner's** **Chronik**, **wu** **dasselbe** **erzählt** **wird**, **führt** **dieser** **Polak**, **der** **dem** **päpstlichen** **Legaten**, **Cardinal** **Raimund**, **verehrt** **wurde**, **den** **Namen** **Stoop**. cfr. **dieses** **Wort**. (**Brem. B. B. II**, **843**—**845**, **V**, **411**.) cfr. **Rupe**.

Ropen, **Röpen**, **Röpen**. v. **Raufen**. **Flect.** **I** **lope**, **du** **lofft**, **he** **lofft**. **Imper.** **I** **lofft**. **Part.** **I** **hebbe** **lofft**. **Also** **die** **Flect.** **von** **Röpen**. **In** **Bremen** **hat** **man** **das** **Sprichwort**: **Roop**, **oder** **lope** **mit** **den**, **de** **mit** **bi** **lopen** **will**: **Sei** **nicht** **zu** **eigen-** **sinnig** **im** **Handel**; **it** **sei** **nicht** **zu** **wählerisch**, **wenn** **Du** **heirathen** **willst**. **Wer** **de** **kennt**, **lofft** **se** **nich**: **Wer** **wird** **die** **zur** **Frau** **nehmen**? **fragt** **der** **Bommer**, **im** **verächtlichen** **Sinn** **in** **Bezug** **auf** **das** **betreffende** **Frauen-** **zimmer**. **In** **Hamburg** **und** **Altona** **sagt** **man**: **Man** **mußt** **Röpen**, **de** **mit** **Gen** **lofft**, **um** **auszubrüden**, **daß** **man** **sich** **beim** **Heirathen** **nicht** **über** **seinen** **Stand** **erheben** **soll**. **Katt** **in** **'n** **Sack**! **Röpen**: **Blindlings** **laufen**. **'n** **Schaap** **mit** **siif** **Bene** **Röpen** **wullen**: **Übermäßig** **gut**, **billig**, **kaufen** **wollen**. **He** **lofft** **en** **Rupen**, **Röpen**, **Geld** **uut** **de** **Ware**: **Er** **läßt** **viel** **Geld** **aus** **seiner** **Waare**. **Wenn** **de** **Rinner**, **oder** **de** **Doren**, **to** **Markt** **kamen**, **so** **koopt** **de** **Kramers** **Selb**: **Wenn** **Rinder** **oder** **Karren** **einkaufen**, **so** **löfen** **die** **Krämer** **viel** **Geld**, **weil** **jene** **den** **Werth** **der** **Waare** **nicht** **zu** **beurtheilen** **verstehen**. **Gode** **Ware** **lofft**

finer Filnde Geld: Gute Waare muß auch der Feind gut bezahlen. It bân so bûr verkofft, as it geldeu kann, sagt im Hamb. Nuroop eine Dienstmagd, die ihre Liebeshändel und Gunstbezeugungen beichtet. It meen, wi hefft inlôfft, heist: Ich meine, wir haben tüchtig getrunken! To sit kopen: Ankaufen, (obj.) Lappend. Geschq. S. 117: Ende dar weren vele lude mede, die vele golde by sit nomen hebden, dar sie mede to sit wolben gecofft hebden der Bresen unde der kerden gut unde Gold. it. In Dnabrûd hat man das Sprichwort: Wenn de Armen bibden, un de Riken Kopen kunnen, so weren de Ribdelmâtigen dvel daran, mit der Bedeutung: Niemand ist vom Tode frei. Holl. Kopen. Dän. Kjøbe. Engl. Ceapan. Engl. choap, to koop. Im Cod. Arg. Raupan. Franz. acheter, acheter vom Latin. captare, accaptare. cfr. Kalken S. 101.

Kopenschupp, Kopenschupp. f. Kauf und Verkauf; Handel und Wandel, im Kleinen, oder — en détail, wie die Letzte von der Elle und der Kleinmase heißt zu Tage nicht anders Deutlich sprechen und schreiben können! Die Krämerei; mercatura. Du ade Kopenschupp: Verlust im Handel. Kopenschupp driven, driven: Kleinhandel treiben, — en détail verkaufen! it. Die Waaren, die feil geboten werden. He löpft mit Kopenschupp: Er läßt mit allerlet Waaren haufiren, in Stadt und Land!

Koper, Koper. f. Ein Käufer. Koorn- und Holtkoper: Getreide-, Holzkäufer. Holl. Koper.

Kopersche, Kopersche. f. Eine Kasserin.

Kopfardee, —dije. f. Die Kauffahrt, —thei, d. i.: Die Schifffahrt zur See, welche den Großhandel, den Handel — en gros, im Groben und Großen zum Zweck hat.

Kopfarbischipp, f. Ein Wort, welches der gemeine Mann in Bremen Kumerbischipp ausspricht: Ein Kauffahrtschiff, ein Handelsschiff zur Kleinen und zur großen Schifffahrt, in den Europäischen Meeren und über den Ocean, rund um den Erdball. Up Koopfaardee faren: Auf einem solchen Schiffe dienen.

Kopfarer. f. Ein Schiff, welches für Handel und Wandel im Großen bestimmt ist, eins mit Kauffahrtschiff. it. Der Führer, der Capitain, eines solchen Schiffs; in der amtlichen Sprache meist Schipper: Schiffer, genannt.

Kopfrau. f. Eine Frau, welche Kleinhandel mit Manufacturwaaren, bezw. mit Victualien, treibt. it. Die Ehefrau eines Kauf- und Handelsherrn.

Koopgeld. f. Derjenige Geldbetrag, für den man eine Sache kauft, bezw. gekauft hat. Dat Koopgeld bi 't Gericht deponeren: Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen, bei etwaigen Streitigkeiten über den geschlossenen Kauf.

Koopgoed. f. Alles für den Handel bestimmte Gut: Waaren.

Koopheer, —herr. f. Ein Kauf- und Handelsherr, Eigentümer und Vorsteher eines alten, angesehenen Handelshauses.

Koophuus. f. Ein zunächst für den Handelsbetrieb bestimmtes Haus, insonderheit ein

Gebäude, welches zur Lagerung von Handelsgütern bestimmt ist, daher es mit vielen Böden versehen sein muß. cfr. Sellhuus.

Koopcontract. f. Der Kaufvertrag. cfr. Koopsate.

Koopplâf. f. Die Reizung, eine Sache durch Kauf zu erwerben.

Kooplustig. adj. adv. Kauflustig; begierig nach einer Waare.

Koopplâde, —lâ'e. f. pl. von Koopmann, Sekte, welche den Großhandel treiben; daher Krämer, Kleinhändler, auf dieses Wort keinen Anspruch haben, obwol derselbe von Jedem, der hinterm Ladentisch steht, die Elle, den Halbmeter, schwingt, oder ein Lütchen dreht, in seiner maßlosen Hoffahrt erhoben wird. it. Im gemeinen Leben diejenigen Personen, welche mit einander handeln. Käufer und Verkäufer, davon jener eine Waare an sich bringt, oder an sich bringen, dieser sie verkaufen, loschlagen, will. Im ganzen Sprachgebiet kennt man das Sprichwort Koopplâde Koopplâde: Kaufleite Kaufleite! Der Kaufmann, der Großhändler, ist wegen verfehlter Speculation, nur zu oft in Gefahr, — davon laufen zu müssen; Heite roth, Morgen todt!

Koopmann. f. Ein Kaufmann ist nur Derjenige, welcher im Ganzen und Großen Waaren einkauft und verkauft, damit — en gros — anders können die Letzte heit' zu Tage nicht sprechen! — Handel treibt, der zwar sein Kantoor und darin eine Tellbank, Zählstisch, nicht aber eine Loonbank, Ladentisch, hält. it. Im gemeinen Leben macht sich jeder Handelsmann, jeder Kleinhändler den Namen eines Kaufmanns an, auch er will ein — Kaufherr sein, oder wenigstens den Schein von einem Kauf- und Handelsherrn haben. it. Versteht man unter Koopmann auch einen Käufer. He heit enen Koopmann to 'n Gode: Er hat einen Käufer zu dem Gute gefunden. Das Sprichwort bi 'n Koopmann kamen: Seinen Mann finden, scheidt antommen, anlaufen, gründet sich wol darauf, daß der Kaufmann in Folge seines Gewerbes weiterfahrener, auch schlauser ist, als jedes andere Mensgentind! cfr. Raupmann S. 106.

Koopmann. f. Spezifisch Pommerischer Name einer Schneide, die zur Gattung der in der Kropen-Meeren lebenden Regel- oder Luten-schneden, Conus, gehören, mythmaklich so genannt, weil diese Prachtstücke der Sammler auf dem Wege des Handels zu uns gelangen.

Koopmannschapp, —schopp. f. Die Kaufmannschaft als Corporation, zu der alle Kaufleite in der ersten Bedeutung, alle Kauf- und Handelsherrn gehören, die ihre Vorsteher in verschiedenen Abstufungen, sonst Altermänner genannt, hat. In früheren Zeiten hieß die Kaufmannschaft eines Handelsplatzes einfach de Koopmann, zum Unterschieb von der Krämerinnung, dem Verein der Kleinhändler.

Koopmannschif —schif. f. In Pommeren üblicher Name des größten der Schellfische, des Kabeljau S. 66.

Koopmannsân. f. Der Sohn eines Kaufmanns.

Koopmannshand. f. Der Kaufmanns-, der Handelsstand.

Koopplaats. f. Ein großer Kauf- und Handels-

platz, eine Stadt, wo ein ansehnlicher Handel im Großen getrieben wird.

Koopprecht. f. Das Handelsrecht, namentlich in seiner Anwendung auf ein schiedliches und summarisches Rechtsverfahren. cfr. Gastricht I, 586.

Kooppate. f. Ein Kaufvertrag.

Kooppflichting. f. Im gemeinen Leben dasjenige Geld, welches man für ein gekauftes Gut, eine gekaufte Sache, Waare, gibt oder gegeben hat. it. Das Angeld, das man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes auf den Kaufpreis zahlt. Von der Münze Schilling so genannt, welche sonst fast im ganzen Sprachgebiet allgemein in Gebrauch war.

Kooppflaun, —lagen. v. Kaufen, handeln; im Handel über Etwas begriffen sein. Von dem Handschlage, den man sich beim Abschluß eines Kaufgeschäfts zu geben pflegt. Se Kooppflaget mit enander: Sie suchen einen Handel unter einander zu schließen. it. Biel und gern kaufen.

Kooppflagerre, —rije. f. Das Handeln, das Feilschen beim Kaufen.

Kooppflags-Maandag. f. Ein alter privilegirter Markttag, besonders mit Victualien, der in einigen Städten am Montag Abend abgehalten zu werden pflegt.

Kooppflän, —flänig. adj. Leicht verkäuflich, was rasch Kauffert findet, vendibilis. Von einem Frauenzimmer, das in seinem Gesicht, seiner Gestalt, seinem Wesen etwas hat, das nicht leicht jemand reizt, es zu heirathen, sagt man in Bremen: Se is nich Kooppflänig: Sie ist nicht für Jedermann.

Kooppsteel. f. In Ostfriesland ein Zeel, das auch verkäuflich ist. cfr. Arzteel I, 66, und Zeel.

Kopp. f. Köpfe. pl. Der runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers, besonders des Menschen, der Kopf, das Haupt. **Bürtopp:** Die Stirne; **Achterkopp:** Der Hintertheil des Hauptes. it. Bildlich der Verstand; die Gedanken, Vorstellungen, das Gedächtniß; die gesammte Fähigkeit Etwas zu begreifen und einzusehen, das erkennbare Verhältnis der erkennbaren Seelenkräfte; it. Die Gemüthsart, Befinnung. it. Das Leben in einigen Lebensarten. it. Der Kopf an gewissen Pflanzen, bezw. an leblosen Dingen. Zahlreich sind die Lebensarten, die sich an das Wort Kopp knüpfen. Daar geit 't jo Kopp unner, Kopp oer: Da geht's ja toll her; von grotem Lärm gebraucht. Enen to Kopp wassen: Einem über den Kopf waschen, sagt z. B. der Vater von dem Sohne, der ihm nicht mehr Gehorsam leisten will. Se willen em to Kopp: Sie wollen ihm zu Leibe, sie verfolgen ihn, wollen ihn kürzen. Dat Beer, de Wiin geit to Kopp, sagt man von Einem, der sich in Bier, in Wein berauscht. Ik wil em wol to Kopp kamen: Ich we de ihn schon fassen, ihn irre machen! De Kopp is doch nig dran fast: Die Sache hat die Wichtigkeit nicht, die man ihr beilegt, der Fehler ist nicht so groß, wie man voraussetzt. De Wünsch heit Kopp: Der hat Verstand. De beitt Alles für sinen Kopp: Er handelt nach seinem Einsehen, fragt niemals um Rath. Enen Kopp, oer sinen egenen Kopp hebben, up sinen Kopp staan: Eigen-

sinnig sein, sich starckköpfig bezeigen. Sinen Kopp upsetten: Seinen Eigensinn bemerkbar machen. it. Einen eigensinnigen, eigenwilligen Menschen, der sich auch zum Zähorn hinreissen läßt, schilt man Dullkopp I, 277, Kortkopp, Kribbelkopp, Kurrelkopp, Kappelkopp, und in der Probstei, Hofstein, Diiskopp, mit dem Nebenbegriff der Stumpf-sinnigkeit; cfr. Dösig I, 286. He hett en Kopp, de up em paßt, heißt auch: Er ist eigensinnig. Warum stehst Du auf dem Kopfe, fragte ein Reisender den neben dem Wagen auf dem Kopfe stehenden Jungen. J, Herr, sta ik up 'n Kopp, fällt dat Geld uut de Fikke, der Tasche des Reisenden. He schüddelt de Kopp: Er sagt Nein! er mißbilligt — eine Sache! Dat will em nig in de Kopp: Er hatt noch immer Zweifel. Nut 'n Kopp weten: Nicht nöthig haben, etwas vom Papiere zu lesen. Beel Köppe unner eenen Hood bringen: Viele zu einerlei Meinung vermögen. He is 'u Kopp gröter worden: Er ist um eines Hauptes Länge gewachsen. He ward nig Kopp höger: Er hat keine vollständige Höhe, er wächst nicht mehr. Wenn ik nich kam, ward mi de Kopp nich wuschen: Es ist einerlei, ob ich da bin oder nicht. En klätigen Kopp: Ein heller Kopf. Behöllern Kopp: Gutes Gedächtniß haben. Slicht behöllern Kopp: Der Etwas schlecht behält. He hett mi dat over 'n Kopp namen: Er hat das gegen mein Verbot gethan. Ik will minen Kopp nich sacht drüm leggen: Ich will keine Mühe sparen, es durchzusehen. Sil de Kopp verdräken: Tief nachdenken über eine Sache. 't is mi ut 'n Kopp kamen: Ich hab' es vergessen. Enen de Kopp wassen, wassen: Einem lebhaft Vorwürfe machen; it. Jemand beklatschen, über ihr schwätzen, ihn verleumben. Woer man sulst nich kumt, daar ward enen de Kopp wassen: Selbst richtet man seine Geschäfte besser und glücklicher aus, als durch Andere. He hett enen verflagenen Kopp, ad en Ambolt: Er ist ein arger Dummkopf! Daar steit mi de Kopp nich na: Dazu bin ich nicht aufgelegt. Em beit de Kopp nich meer wee, sagt man scherzweise von einem Verstorbenen. Kopp bawen Zalkeris! In Rommern eine Aufmunterung, Ruth zu fassen. He hett alle Schaam de Kopp afbeten, sagt man von einem Menschen ohne Scham und Ehre! He wettet Kopp un Kragen: Er setzt Alles dran, was er hat! 't mut gaan oer Mars ebder oer Kopp: Es muß gehen schlecht oder gut! it. Nagel mit Köpfe oder Koppem maken, heißt in Niederachsen bei Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Instrumente, Zehgen, Einschränkungen, Klauseln, oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht, keine Gelegenheit zur Zurückziehung möglich bleibt. it. Ik steel min Kopp in koppern Butt, in koppern Butt steel ik min Kopp! Eine Aufgabe, womit die Sprechfertigkeit der Kinder auf die Probe gestellt wird. Ik wull vdr dusend Daler ni dat mi de Kopp af weer, denn leep ik

mit den Kump rumbi un wuß ni, wo ik weer. (Boyfen v. Nienlarfen. Blattb. Husfr. V, 153.) Berlinische Redensarten mit Kopp als Stichwort. Fauler Kopp! Kus 'n Kopp wissen: Auswendig wissen. Enen uf 'n Kopp kommen. Enen uf 'n Kopp, auch uf 'n Zopp spucken! — Et stimmt up 'n Kopp, d. i. außs Haar, genau, efr. Kuppe. — Der is nich uf 'n Kopp jefallen, d. h. nicht dumm! — Wer nich da is, den wird der Kopp nich jemachen. — Du kannst Dir uf 'n Kopp stellen. — Der hat seinen Kopp vor sich! Kopp weg, Beene weg! — Kopp weg, Dachsteen kommt! — Det kann doch 'n Kopp nich kosten! — Wat man nich in 'n Kopp hat, muß man in de Beene haben! Wenn Gener verrückt wird, wird er 't zuerst in Kopp. — Die Martineelber rufen: Sie! junge Frau (für sich:) mit 'n ollen Kopp! (efr. Junge Frau, in jung S. 55.) Jemanden den Kopp verkeilen: Jhn zu bereben suchen. (Nicht. Berl. S. 43, 86.) It. Die Mehrzahl Köppe bezeichnet in Osna-brück, Westfalen überhaupt, den Viehstand einer Wirtschaft an Pferden und Rindvieh, wie man letzteres im Hochd. nach Haupt zählt. He hett 'ne Stige Köppe in Stall: Er hat zwanzig Stück Pferde und Kühe im Stall. Sprichwörter: Wenn de Herren de Köppe to Hoop holt, is dat Volk verlaren. Ein anderes sagt das Gegentheil: Wenn dat Volk (Gesinde) de Köppe to Haupe steekt, is de Herrschup verra'en. (Strodtmann S. 110.) Holl. Kopp, doch nur von Thieren, denn des Menschen Kopf heist Hoofd, wie im Engl. Head: Haupt. Ital. Capo. Latzin. caput. Griech. κεφαλή.

Kopp, Koppglas. f. Ein Kopf von Glas, ein Schrüpfkopf. f. Köpp seiten: Schrüpfen.
Kopp, Kuppe. f. Der Gipfel, Vorsprung eines Dinges, namentlich eines Berges, auch Kuppe genannt. It. Bom Ader, ein vorspringendes, abgefondertes Stück, 'n Kopp Land. it. Bon Rässmen, namentlich wenn sie einen Vorsprung bilden, eine Gruppe; 'n Kopp Wie'n: Eine Gruppe Weidenbäume. it. Eine Stromschnelle, besonders in der Oberwefer. it. Ein Hohlmaß, nämlich der 16. Theil eines hannoverschen Scheffels. (Aurbraunschweig. Schambach S. 109.)
Koppbirn. — d'erb. f. Beim Wilde, bei Hirschen, Rehen etc., dasjenige Thier, welches die Spitze des Rudels bildet, Führer desselben ist.

Koppbunnen. — bunen. f. pl. So heißen in Pommern alle Tauben. f. Gattungen, welche ein Federbüschel, eine Haube auf dem Kopfe haben.

Koppe. f. Pommersche Name eines Süßwasserfisches. efr. Kaulkopf.

Koppel. f. Die eigentliche Bedeutung ist Band, besonders sofern es dazu dient, ein Ding damit, oder daran zu befestigen; so ein Degenkoppel: Ein Degengehent. Bei den Jägern werden zwei mit einer Kette zusammengehängte Jagdhalsbänder, damit zwei Jagdhunde darin neben einander gehen können, eine Koppel genannt. it. Eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger, mit einander verbundener Dinge: Ein Koppel

Hunde, bei den Jägern und Jagdliebhabern. Ein Koppel Beerde, im Pferdehandel, eine unbestimmte Anzahl an einander gebundener, gekoppelter Pferde. it. In Niederlachen gebraucht man das Wort für einen Haufen, eine Menge, Personen, die an einem Orte versammelt sind. Ein ganzer Koppel Lübe: Eine Menge Leute in einem Haufen. Alle drie up een Koppel, sagt man von drei Freunden, die immer bei einander sind, jedes Vergnügen gemeinschaftlich genießen. 'n Koppel Jungß, aber auch ein Koppel Swine: Ein Haufen Knaben, Schweine. it. Sagt man 'n Koppel Dännen von einer Gruppe Riesenbäume. Up een Koppel: Auf Einem Haufen. it. Davon sil to hope Koppeln, sich zu einem Haufen versammeln, wo Hope und Koppel zu sammen treffen. Dan Koppel. Schwed. Koppel. Engl. und Franz. Couple. Ital. Coppia. Lat. Copula.

Koppel. f. In Niederlachen und den östlichen Landschaften ein eingehägtes Stück Feld mittlerer Größe, welches kein Garten ist, es diene zum Ackerbau, oder zur Viehweide, oder zum Holzanbau, daher zusammensallen mit dem Begriff von einem Kamp S. 71. In Holstein, auf der Geest, rechnet man das Ackerland nach Koppeln, in der Mark nach Morgen, in der Provinz, in der Dänemarken und im Eiderstedtischen nach Fennen I, 449, die aus kleinen, mit einem Graben umjogenen, Stücken Weidelandes von ungleicher Größe bestehen. In Holstein gibt man verschiedenen Koppeln den Namen nach dem, was darauf gebaut wird, so Efferkoppel oder Etenkamp I, 414, einer Eichenpflanzung, Wärentoppel, ein Feld zum Rohrrübenbau; oder was darauf geht und weidet, wie Kofamp, — Koppel S. 199, eine Viehweide, Wildkoppel, ein eingehägter Platz fürs Wild, ein Wildgehäge.

Koppelberg, Köppenberg. f. Der Nichtplatz, der Rabenstein, meist auf einer Anhöhe, wo sonst die Rittersäter die Strafe der Enthauptung erlitten. Mit der Sache a. D. gestellt, da Hinrichtungen nicht mehr — wenn überhaupt — öffentlich, sondern in dem geschlossenen Hofe des Gefängnisses Statt finden.

Kuppeler. — lise. f. Die Kuppeler, das Kuppeln, das Zusammenbringen von Personen beiderlei Geschlechts, entweder zur Stiftung einer Heirath; oder, und dann im verächtlichen Sinn, zu vorübergehenden Stillungen der Liebespein!

Kuppeler, Kuppelersche. f. Der Kuppeler, die Kuppelerin, Personen, welche das Geschäft der Kuppeler nach beiden Richtungen gegen Entgelt betreiben. Es gehören in diese Kategorie die sog. Heiraths-Rathweiser; Bureauz, deren Inhaber beiderlei Geschlechts weiter nichts, als verdeckte Kuppeler sind, die, als gemeinschaftlich, von den Handhabern der Sittenpolizei dem Strafrichter überwiesen werden müssen.

Koppelhaken, Köppelhaken, Koppelhaken. f. Eins mit Koppelhaken S. 78; Zwei mit Ketten oder Striden gekoppelte Haken, die man an dasjenige anschlägt, was in die Höhe gewunden werden soll. In den Seehäfen und in den großen Handelsstädten sind die Doppelhaken allgemein im Gebrauch, um die

Waarenballen, Fässer zc. aus den Schiffen und auf die Lagerplätze und in die Speicher zu heben. cfr. Rannsbalen S. 74.

Koppelhaue, —*hove*. f. Die Koppelhütung, —weide, einer Hufe Landes, zu deren Benutzung „Geloppekte“, also mehr als eine Person, berechtigt sind.

Koppeljagd. f. Die Benutzung und Beschließung eines Jagdreviers von Seiten einer Gesellschaft Jagdliebhaber.

Koppelnacht. f. Der Knecht eines Kofstamms, Pferdehändlers, der die geloppelten Pferde führt.

Koppeln. v. Kuppeln, Heirathen auf geschäftige Weise zu stiften suchen. it. Das Geschäft der gemeinen Kuppler ausüben. it. De Hunde koppeln: Die Jagdhunde an einem Bande beisammen halten. Dof de Beerde koppelt man, wenn eine Anzahl derselben auf den Pferdemarkt zum Verkauf geführt werden. Sit koppeln: Sich zu einem Haufen versammeln, zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen sich zusammen thun.

Koppelpelz. f. Der Kuppelpelz. Enen Koppelpelz verdienen wollen: Sich einen Vortheil bei einer Heirathsstiftung machen wollen; eine Belohnung für gemeine Kuppelerei sich ausbedingen.

Koppels, **Käppels**, **Goodkoppels**, —*käppels*. f. Was an Hüften und Hauben den Kopf bedeckt, die unmittelbare Kopfbedeckung, ohne Rücksicht auf deren Rand. it. Eine Wege mit Koppels: Eine Wiege mit Verdeck über dem Kopfe des darin liegenden Kindes.

Koppen, **Köpfen**. v. Den Kopf abschlagen; Köpfen, enthaupten. it. Zu Kopfe steigen, wie der Vielgenuß starker, alkoholhaltiger Getränke es thut; it. Den Kopf einnehmen, wie es in einer, mit schädlichen, giftigen Gasen geschwängerten Luft zu geschehen pflegt. Et köppt hier, sagt man dann. Dagegen sagt man vom Wein he köppt, wenn er Kopfweh verursacht, weil er von Weineverfälschern, den —priviligirten Giftmischern gegipft, geschwefelt, —vergiftet ist! it. Sagt man von Pferden, datt se koppen, wenn sie die Vorderzähne auf die Krippe setzen. Dat Pferd köpp't: Es ist ein Kruppenbetheer, —seter.

Kopper, **Kupfer**. f. Das Kupfer. it. Ein Kupferstück. Nur in Bezug auf das Erz: Holl. Koper. Dän. Kobber. Engl. Copper. Angelf. Cpper. Franz. Cuivre. Espan. Cobra. Im mittleren Latein Coprum, Cyprium, Coorleam. it. Ein Kruppenseter, Pferd.

Kopperaant, —*ant*. f. Ob die Knickente, *Anas querquedula L.*? die an Kopf und Hals rötlich braun gespreizt ist.

Kopperflucht. f. Der Kupferflügeler, ein Schmetterling, zu den Nachtfaltern gehörig.

Kopperhaftig, **kopperig**, **köpfrig**. adj. adv. Kupfrig, was wie Kupfer aussieht. it. Von Speifen, die, weil sie in kupfernen Gefäßen gelocht sind, nach Kupfer schmecken. Dat smeckt kopperhaftig, heißt in Bremen nicht blos, es schmeckt nach Kupfer, sondern auch, es schmeckt nicht gut, weil es — zu viel kostet, oder, wie der Franzos sagt: *Le coût fait perdre le goût*. it. Sagt man von einem Menschen, er sei kopperig, oder köpfrig, wenn sein Gesicht voll braunrothen Flecken Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

ist, und sein Käp' is kopperig, wenn dieselbe vom Übermaaß des Genusses spirituöser Getränke stark geröthet ist.

Kopperflust. f. Die Kupferflucht, ein Schmetterling, der Eichenwälder als Aufenthaltsort liebt.

Kopperfäule. f. Eine Schilfart, zur Gattung *Arundo*, mit schwarzbraunem Kolben, die Kohrtolbe, *Typha latifolia L.* cfr. Wullenpesele. (Kurbraunschweig.)

Koppern, **köpfern**. adj. adv. Kupfern, von Kupfer verfertigt. Koppern Geld: Die Kupfermünze, im jetzigen Deutschen Münzsystem gibt es nur zwei Kupfermünzen, das Ein- und Zweifennigstück. In Bremen hat man das, aus päpstlicher Zeit stammende, Sprichwort: Koppern Geld, koppern Seelmesse: Wie der Lohn, so die Arbeit; wie der Preis, so die Waare; woraus folgt, daß, wenn der Priester, für seine Mühe des Messelens nur mit kupferner Scheidemünze abgefunden wurde, für das Seelenheil des Verstorbenen nicht viel zu erwarten war! Koppern Dalk: Ein Kupferdach, wie man es bei alten Kirchengebäuden findet.

Kopperrood. f. Der Grünpan. it. Kupfervitriol und Eisenvitriol. Witt Kopperrood ist Zinkvitriol. (Ostfriesland.)

Kopperschläger, —*schid*. f. Ein Kupferschmidt. De Kopperschlägers hebbet noch d'ran to doon: Sie sind mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, — eine allgemeine Redensart.

Kopperslange. f. Die Kreilotter, die gemeine Viper, *Pelias berus Merr.*, *Vipera berus Daud.*, Schlangenart aus der Familie der Großmafler, und zwar der giftigen. Die Kupferschlange, —*otter*, *P. chersese*, ist das unausgewachsene Weibchen, und die Höllennatter *P. proster*, eine schwärzliche Abart, it. Versteht man unter Kopperlange, auch die Blindschleiche, *Anguis fragilis L.*, die aber keine Schlange, sondern ein eigenes Reptil ist, aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ein den Menschen unmittelbar ganz unschädliches, vielmehr durch Vertilgung von Insekten sehr nütliches Thier.

Koppersnute. f. Ein schwarzes Pferd mit fahlbrauner Nase und Lefzen. it. Ein Mensch, dessen Gesicht durch den Genuß starker, alkoholhaltiger Getränke kupferig geworden ist, im verächtlichen Verstande. cfr. Kopperhaftig zc.

Koppertüüg. f. So heißen in einer Küche alle aus Kupfer gefertigten Kochgeräthschaften zum Unterschied des Isern-, Holten-, Steentüügs, oder eisernen, hölzernen, Zinn- und Stein-Geräths. In geordneten, und darum auch wohlhabenden, Familien des Bürger-, wie des Bauernstandes bildet eine Küche voll blank gelackter und glänzend polirter Kupfergeräthe den Stolz der Hausfrau.

Koppervoß. f. Ein Fuchs-Pferd, dessen Haarfarbe sich dem Kupferroth nähert.

Koppvakt. adj. Ist derjenige, der ein gutes Gedächtniß hat, und dasjenige, was er einmal gelernt hat, nicht vergißt. cfr. Fast 2, I, 489. it. Derjenige, der nicht leicht zum Schwindel geneigt ist.

Koppfäutler, —*fäutler*. f. pl. Kopfweichtiere (aus der Klasse der Mollusken) *Cephalophora*,

- mit mehr oder minder beistlich gesondertem Kopf, der von den Fangarmen, Füßen, umgeben ist.
- Kopffleeg**, —*keige*. f. Pommerischer Name einer zu den Schwebfliegen, *Syrphus Fall.*, gehörigen Fliege, die sich durch Vertilgung der Blattläuse sehr nützlich macht. Man nennt sie auch *Kneefleeg*, *Kniefliege*; sie hat einen wiefach gebrochenen Rüffel, ist behaart, grau und rothgelb. (*Gilow S. 292, 297.*)
- Kopffleesch**, —*kees*. f. Die Preßfüße, nach deren Form der Name sich richtet.
- Kopfhäster**, —*heister*, —*hester*. adv. Über Kopf. **Kopfhäster** scheten, oder *Kranzheister* setzen, wie man auch in Mecklenburg sagt: Den Kopf zwischen die Beine setzen, und so die Füße in die Höhe über sich weg schlagen, wie muthwillige Knaben, in manchen Gegenden auch Mädchen, ihre Mädchen zusammen nehmend, so thun pflegen. cfr. *Häster I, 668; Heisterbeister I, 674; Heisterbeister I, 691, 2c.*
- Kopfhästerwater**. f. Spottname des Branntweins, weil der Bieigenuß desselben oft den Kopf nach unten bringt.
- Koppig**, *koppft*, *koppig*, *koppfch*. adj. Eigensinnig, *starrköpfig*. Die Zusammensetzungen *Dullkoppft*, I, 877, *koppig*, *kort*, *kurrel*, *rappellkoppft* oder *koppfch*, drücken gewissermaßen einen verstärkten Eigensinn, einen höheren Grad von *starrköpfigkeit* und *Troß* aus. Dagegen heißt *Goodköppfch* Derjenige, welcher leicht faßt, leicht begreift; *He is goodköppft*. Er hat Verstand. it. Wird das Wort allein gebraucht, so bezeichnet es einen Liebhaber von *Kopffuß* eines Fisches. cfr. *Rapritsch S. 79.*
- Koppigkeit**, **Kopffheit**, **Koppfscheet**. f. Der Eigensinn, die *starrköpfigkeit*, der *Troß*.
- Koppjen**, **Koppfen**, **Koppfen**. f. Ein kleiner Kopf, Dimin. von *Kopp*. *Sia bös Köppfen*, sagt die Wärterin zum eigensinnigen Kinde, und läßt es sich eigenhändig kratzen. it. Ein kleiner tiefer Kopf, ein *Köpfchen*. it. Eine Oberstufe zum *Kaffee*- und *Theetrinken*, wenn dies nicht aus Gläsern geschieht, wie strichweise im südlichen Deutschland, eine Sitte, die dem Norddeutschen — *komisch* vorkommt. *Overköppfen* nennt man die Oberstufe zum Unterschied von dem *Innerköppfen*, der Unterstufe oder *Schale*. it. Wird das Wort von *Deckeln* gebraucht, z. B. der gläsernen *Theedosen*. *En Köppfen Tee!* Ein *Deckel* voll *Thee*, indem der *Deckel* zugleich das *Maß* ausdrückt der *Theeblätter*, welche zu Einem *Aufguß* erforderlich sind.
- Koppjroschen**, —*aus*, —*stükl*. f. Ein Schlag an den Kopf. (*Berlinisch*.)
- Koppkammfläwer**. f. Der *Kopfkammfläwer*, einer von den *Springfläwer*. (*Pommern. Gilow S. 297.*)
- Koppfläwer**. f. Der *Kopfläwer*, zu den *Kaufläwer* gehörig, mit langem Leib, beinah' herzförmigem Halschild, beringeltem Hintern. (*Desgleichen*.)
- Kopffüssen**. f. Das *Rissen* unterm Kopf; daher die Redensart *ik will 't ünner 't Koppfüssen nemen*: Ich will die Sache bedenken, beschlafen; guter Rath kömmt über Nacht. Man behnt das in Familien wol dahin aus, daß man Kindern, die ihre *Lection* am Abend noch nicht gelernt haben, den Rath gibt, das

- Kotabelbuch*, den *Katechismus* 2c., unterm *Kopffüssen* zu stecken, das soll helfen! *Wie thöricht!*
- Kopplangs**, —*lings*. adv. *Hauptlings*, über Hals und Kopf. *Enen Kopplangs to'n Huus* henut smiten: Einen *Kopffüß* zum Hause hinauswerfen.
- Kopplös** adj. *Kopfflos*, ohne Kopf. Das *Hamburg-Holsteiner Sprichwort* *he löppt her um as en kopplös Haan* bezieht sich auf einen unruhigen, unkrätigen Menschen. Von einem *kopplös* *Kutiger* sagt das Märchen; er fahre *Nachts* zwischen 12 und 1 Uhr auf *hell erleuchteter Kutige* rasselnd durch die Straßen, der *Teufel*! it. *Kopplöse* *Härings* sind in Ostfriesland nach dem Sprachgebrauch nicht bloß wirklich *kopfflose* *Härings*, sondern überhaupt *beschädigte*; *Gegenatz* von *Bullhärings*. it. *Kopplös* *Schaalbi'erer*: *Kopfflose* *Schaalthiere*, *Muscheln*. it. *Kopplös* *Weißbi'erer*: *Reichtiere* ohne sichtbaren Kopf. it. *Bildlich*: 'n *kopplös* *Wimf*: Ein Mensch, der, wie man zu sagen pflegt, den Kopf verloren hat, der sich nicht zu fassen weis, wenn ihn ein Unfall trifft, u. s. w.
- Kopplaus**. f. Die *Kopplaus*, vorzugsweise den *Kinderkopf* heimsuchend.
- Koppsäfl**. f. pl. *Koppsäfle*, nämlich *Ohrspeigen*.
- Koppsäw**, —*wedage*, —*wedag*. f. Der *Kopfschmerz*, das *Kopfweg*. *Koppswedag* u. *ken Geld* is groot *Plag* up de *Welt*!
- Kopps**. f. (*Gen.* von *Kopp*). Der *Kopf* als *Längenmaß*, die *Kopflänge*, *öwer* *Kopps* *höger*, über eine *Kopflänge* *höher*. *Enen Kopps* *gröter*, eine *Kopflänge* *größer*. (*Kurdrauschweige*.)
- Koppschib**. f. Bei den *Insekten* die *hornartige* *Decke* des *Kopfes*.
- Koppschu**, —*schü*. adj. Ist derjenige, der sich nicht gern beim *Kopfe* ansetzen läßt, wie ein scheues Pferd. it. *Gewichtig*. *Vorsichtig*, *dange*: wenn man einmal zu *Schaden* gekommen ist, so sagt man: *He is koppschü*, *koppschü*, durch *Schaden* *klug* geworden. it. *Scheu*, *bedenklich*.
- Koppschuster**. f. Ein *Hutmacher*.
- Koppsjetten**. v. *Schröpfen*, wobei der *Schröpfkopf* aufgesetzt wird.
- Koppsjetter**. f. Ein *Bader*, *Barbier*, ein *Heilgehülfe*, der das *Schröpfen* versteht.
- Koppslachter**. f. So heißt in *Hamburg*, *Altona*, ein *Kann*, der von den *Schlächtern* *Köpfe* und *Gingeweide* des *Rindviehs* kauft, und roh oder gebrüht feil hält. (*Richey, Idiot. Hamb.*)
- Koppsstoltern**. v. Einen *Kurzelbaum* schlagen. cfr. *Stoltern*.
- Koppsstück**, —*stükl*. f. Ein *Stück* vom *Kopfe*, — vom *Fischkopfe*, der den *Guttschmedern* für eine *Delicateresse* gilt. it. Eine eigene Art von *Silbermünzen*, die ihre Namen von dem darauf geprägten *Kopfe* des betreffenden *Landesherrn* führten. Sie waren, einheimische und ausländische, von verschiedenem *Werthe*. Im *Herzogthum Bremen*, wo die *Bauern* gemeinlich nach *Koppsstücken* rechneten, hatte das *Kopfsstück* den *Werth* einer *Mark*. Ob die aus den *Preußischen*, *Bayerischen* *Münzen* hervorgehenden *Ein-* und *Zweimarkstücke*, auch *Kopfsstücke* genannt werden? it. Heißt *Koppsstück* im *Scherze* eine *Mauschelle*, *Ohrspeige*, ein *Schlag* an den *Kopf*.

Kopfführ. —schatt, —gels. f. Diejenige Abgabe, welche auf die Köpfe der Personen gelegt wird, welche jede Person (oder jede Seele) nach Verhältnis ihres Standes, daher auch ihres Einkommens, entrichtet; in der anständigen Schreibart die Personsteuer, die im Preussischen Staate seit sechzig Jahren Klassensteuer heißt, weil die Steuerpflichtigen je nach Stand und Einkommen in Klassen eingetheilt sind. Die Kopfsteuer ist sehr alt. Sie wurde nach des Eutropius Historia vom römischen König Servius Tullus, 578—585 v. Chr. eingeführt, anscheinend in Gestalt einer Klassensteuer, und die erste Vermögenssteuer schrieb Constantin der Große, 306—337 n. Chr. aus, nach des holländischen Alterthumsforscher Jan van Meurs Glossar. p. 604.

Kopfsaar. adj. adv. Was über Kopf fallen will, was an einem Ende schwerer ist, als an dem anderen.

Korr. f. Der und das Chor. it. Das Corps, eine Schaar: 'n Koor Volk to Foot: Eine Schaar Fußsoldaten, ein Infanterie-Corps. 'n ganß Koor Dilers: Eine ganze Schaar Deicharbeiter. cfr. Kuur.

Korre. gekürzt von Korrer, —h'et. f. Ein Kuhhirte. Der Altmärkische Hirte hat eigenthümliche Rufnamen für sein Vieh; es sind: Ksuo, Kroon, Runter, Seifter, Snäver, Steil, Waschel.

Korair'n. v. Ravensbergische Aussprache des Wortes kuriren, ärztlich wiederherstellen.

Korale. f. Melkenburgischer Name der Saat- oder Feldkrähe, *Corvus fragilagus L.*, ein Insektenvertilger.

Korbelln. f. Ein hölzernes Trinkgefäß für Biertrinker.

Korrb. **Korrb.** **Korrt.** Der Vorname Konrad. Daher der in Holstein, auch anderswo, oft vorkommende Familienname Korrb's = Konradsohn. it. Der Hase, *Lepus timidus L.* (Dänabrid. Ravensberg.)

Korrbde. f. Dies Wort kommt vor im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm Jahr 1506: Rademe H. Grono Johanne Meyger den wechter heft myt der Korrbden gehouwen unde nicht gewundet unde is uppe dat ruchte gejaget — so schal he ome beteren Sleghe ic. Was war es? fragt Brem. W. B. VI, 147: Es war ein Lau, eine Chorbe, Latein. chorda, eine gedrehte Schnur, ein gedrehtes Seil. Daher auch —

Korrbdenanker. f. Ein Seiltänger — zu einer Junst gehörig, die ganz überflüssig ist, die wegen Lebensgefährlichkeit von der Handhabung der Sicherheits- und Gesundheits-Polizei verboten werden sollte. Wann wird's gesehen?

Korrbens. adv. Kürzlich. (Ravensberg.)

Korrbewaner. f. Ein Korbuannmacher, it. ein Schuster. In einer Urkunde von 1426: Cordewaner geheten de Schomaker. Urk. von 1308: Cum omnibus alutificibus nostrae civitatis qui in nostro vulgariter *Corduanere* vocantur. Urk. von 1240: Omnibus alutificibus — quos expressius *Cordewanarios* nominamus. (Brem. W. B. VI, 147, 148.)

Korre. f. Eine Schieblatte ic. cfr. Rare S. 80.

Koren. v. Karren. Wo loort di de Düwel her: Wo kommst Du mit einem Male her? **Koretts.** f. Mar ebodem ein Hoßmaasß für Körner, auf der Insel Rügen.

Korhoen. f. Das Hahelhuhn, *Tetrao bonasia L.* auch Rothhuhn genannt, zur Familie der Feldhühner, *Tetraonidae* gehörig. *Soa. Korhoen.*

Korjolen. v. Schreien, juchheien. it. Rauf und unlieblich singen. cfr. Jölen S. 44, Gejöl I, 548; krijölen.

Korjoler. f. Ein Schreier. (Hamb. Volklein.)

Korjolerische. f. Ein weiblicher Schreibhals. (Desgleichen.)

Koritts, **Korittfer,** **Korittser.** f. So hieß vor Zeiten ein Kürsch. Kenner in der Bremischen Chronik unterm Jahr 1584: De Discup togh in einem vollen Korittfer, und schwarten samitten Rod daraver nah Ofenholte. (Brem. W. B. II, 864.)

Darna is Wullenweyer und Marcus Meyer hie to Hamborg ingelamen in vullen Koritts. (Lappens. Hamb. Chron. S. 62.)

Dann heißt es von Marcus Meyer: He suluest ridende in enen vullen Korittsen. (A. a. D. S. 305.) Ferner von demselben: He ret 'n vullen Koritger vt Hamb. to Lubel. (A. a. D. S. 296.)

Im Thellerband Kürsch, bei Opitz und noch jetzt im Oberdeutschen Kürsch. *Dän. Kyrads.* In den slavischen Sprachen *Kirasß, Kyrps.* Stammt zunächst aus dem Franz. *Corraos, Ital. Corazzo.* im mittlern Latein *Coratium, corraasia, curreta,* welche von *coriaceus* abgeleitet sind, weil die älteren Kürsche von Leder waren, daher sie auch *Loricae* genannt wurden. Bei den Ägyptern war *Chibanarius* ein Kürsch, der ganz in Eisen geschliff, ja verflocht, Riegel und Schild mit der Binden an sich zog, und mit der Rechten die Lanze schwang.

Kork. f. Wie im Hochd. wo es eigentlich Gork heißen soll, die weiche, schwammige Rinde des Pantoffelholzbaums, *Quercus Sader L.* auch *Korkbaum* genannt. *Soa. Kord. Dän. Korke. Engl. Cork. Span. Coreho,* insgemein aus dem Lat. *Cortex,* die Rinde, daraus franz. *Corcos, Ital. Corticea* verdrbt

Korken. f. pl. Die Frauenpantoffeln. (Alt-prellsen.)

Korkköpfel. f. Ein Pfropfen von Kork.

Korkschwamm. f. Der gemeine Waschkchwamm. *Spongia communis Lam.,* auch Levantischer Schwamm genannt, weil er aus der Levante zu uns gelangt, und vorzugsweise in den dortigen Gewässern vorkommt; der gemeine Badeschwamm, *Sp. usitatisima Lam.,* der, an der atlantischen Küste von Amerika zu Hause, die feinsten Sorten für den Handel liefert, und die Meerholbe, *Sp. tucha Pall.,* häufig in den Lagunen von Venedig.

Korktreffer. f. Ein Pfropfenzieher; Bubbels-worm in scherzhaftem Tone genannt, auch greeßk Lefament, Weides in Ostfriesland. I, 239, 609.

Korkzieher. f. Dies hochd. Wort gilt dem Nicht. Berl. S. 43 für einen Lodenjchmuck, der bei jungen Frauen und Mädchen an jeder Schläfe herabhängt.

Kork: Karl; Körtling, Dim. Karlschen; Korline: Karoline. Mellenburg-Pommersche Form dieser Vornamen.

Korlsvogel. f. Korlsvogel, in Pommern üblicher Name des Blautehschens, *Lusciola (Lascinia) suecica L.,* Vogelart aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Frie-

menshändler oder eigentlichen Säger, zur Gattung *Sylvia Lath.*, *Motacilla L.*, *Lusciola Blas. et K.* gehörig, in Schweden die Stelle der Nachtigal vertretend.

Roormoran. f. Die Weihe, *Circus Bechst. et Briss.* Gattung aus der Ordnung der Raubvögel, von Linné zu den Falken gezählt, umfaßt zwei Arten, die bei uns als Jugendvögel verweilen, die Kornweihe *C. Pygargus Bechst.*, *Falco Pygargus L.*, und die Sumpfweihe, *C. rufus Bechst.*, *F. rufus L.*, erstere den Fledermausen und Fröschen, die andere den Fischen und Wasservögeln ein gefährdender Feind.

Rorn, Roren, Rurn. f. Ein Korn, ein jeder kleiner, rundlicher, besonders harter Körper. Körner, Körn, Körner. pl. Körner. it. Das Korn, als Collectivname des Getreides. Winterkorn: Roggen und Weizen. Sommerkorn: Das im Frühjahr gesäte Korn, wie Sommerroggen, Gerste, Hafer, während das Winterkorn im Herbst gesät wird. In Niedersachsen unterscheidet man das auf der Höhe gebaute Oestkorn: Buchweizen, Hafer, Roggen, von dem in den Niederungen gebaute Marktkorn: Gerste, Roggen, Weizen, selten Buchweizen. Ebenfalls im Herzogthum Bremen, nennt man Gesaarkorn, ein Nachkorn, eine Naturalabgabe, die der Verpflichtete bei Strafe an einem bestimmten Tage bei Sonnenschein dem Berechtigten an einem gewissen Orte zu liefern hatte. (Brem. W. B. V, 412) Ist eins mit Gesaartins im Neve-Märkischen Lande I, 545. In 't Roon gaan ist der gewöhnliche Ausdruck der Aderbürger in kleinen Städten, wenn sie Sonntags die Saat zu besehen spazieren gehen. Dat leeve Roon steit, treit, schalt, göllt, good: Das liebe Korn, Getreide, wird gut gerathen, volle Ähren haben. Dat steit as armer Lü'n Roon, sagt man von der Saat, auch von Gartenfrüchten, die mager und dünn stehen. it. Rih een Roon, oder nich een Spirkorn: Nicht das Allergeringste, ganz und gar nichts, wird von jeder Sache gesagt. Rih een Gobb's Roon: Nicht ein Körnchen it. An einem Schießgewehr das Zeichen über der Mündung, welches dem Auge zur Richtlinie zwischen dem Zeichen, Visir, und dem Ziele dient. Enen up't Roon hebben: Einen belauern, auf ihn acht geben, um zu erfahren, was er treibt, unternimmt ic. Wenn der Rih. Berl. S. 43 sagt: Er klemt 's Korn, so meint er, der Betreffende schiele! cfr. Rören. it. Roon drückt auch den auf Korn abgezogenen Branntwein aus, im Gegensatz des Kartoffelschnappses. Den reinsten Roon destillirt man in dem Dorfe Steinhagen, Grafschaft Ravensberg. Der Steinhäger ist ein Export-Artikel. it. Ist Roon der breitausendste Theil des neuen Deutschen Pfundes, nach dem metrischen System der Franzosen, 1 Korn = $\frac{1}{60}$ Gram. it. Das Gewicht des in einer Münze enthaltenen feinen Goldes oder Silbers. it. Im Bergbau Erzfstücke kleiner als eine Haselnuß it. Im Hüttenwesen ein Stückchen reinen Silbers, welches sich im Probiren nach dem Abtreiben auf der Kapelle setzt. it. In der Mineralogie die Erzhungen, welche sich in harten ge-

sprungenen oder zerbrochenen Körpern auf dem Bruch zeigen. (Kreyer X, 203.) cfr. Ruurn. Gall. Roorn. Dan. Schæb. Korn. Engl. Corn. Franz. Grain.

Roorblome, —blömeten. f. Die Kornblume, *Centaura Cyanus L.*, die Lieblingsblume der Königin Luise von Preußen und ihres zweiten Sohnes, des Königs Wilhelm I., ersten Deutschen Kaisers evangelischen Bekenntnisses. Die Kornblume gehört zur Familie der Compositen, sie gilt in der Hausapotheke des Landvolks als Heilmittel gegen den Blasenstein, wogegen der gelehrte Apotheker sie höchstens nur noch als Zusatz zu Katheterpulvern benutzt cfr. Treem's.

Roorbdu. f. Der Rorn, der Getreideboden.

Roorbum. f. Der Getreidebau, in engerer Bedeutung der Roggenbau, da Roon, wie auch das Hochd. Korn, speziell Roggen ist.

Roorbwe. —weif. f. Pommerische Bezeichnung eines Sperlings.

Roorbräger. f. In den Seestädten: Ein Kornträger. In Hamburg heißt eine schmale Gasse Roonbrärgang; da wohnten (wohnen?) viele die als Arbeitsleute das Korn aus den Schiffen in die Magazine, Speicher, der Kaufherren, Kornhändler, in großen Säcken zu tragen haben. Man hat dajelbst das Sprichwort: *Ik bün keen Roonbräger, ic been nig vör 't haive Geld;* es erklärt sich durch den geringen Lohn, der zu der schweren Arbeit nicht im Verhältnis steht. Die Kornträger bilden eine Corporation, ein besonderes Träger-Amt, das mit dem Rah- und Wiege-Amt verbunden zu sein pflegt.

Rorneels, —neels, —neelsname. f. Ein Beinname, in gutem, wie bösem Sinne, scherz- oder spöttischer Weise. (Dänabrid.)

Roruen. v. Rörnen. it. Im besonderen Sinn gebrauchen die Landleute im Herzogthum Bremen dies v. für: Die Spitzen von den Gerstlörnern schlagen, welches geschieht, sobald die Gerste gedroschen ist, und bevor sie gemörselt wird. cfr. Rörnen.

Rornette. f. In Niedersachsen Name eines früheren Kopfputzes der Frauenzimmer mit Zipfeln von feinen Spitzen, welche im Nacken herunterhingen. Wenn diese Zipfel Ellenlang in der Luft flatterten, nannte man sie hangende Rornetten, waren sie aber mit Nadeln aufgesteckt, so hießen sie aufgesteckene Rornetten. it. Von einer Frauenperson, welche es in der Kleidung den vornehmsten Frauen gleich thun will, obwohl Alles an ihr armselig und geschmacklos ist, sagt man: Rornetten un linn Hemd. (Brem. W. B. V, 412) cfr. Knippsornett S. 184.

Roorstarken. f. Das Kornferkel, der gemeine Hamster, *Mus cricetus L.*, *Cricetus frumentarius Pall.*, *Cr. vulgaris Cuv.*, *Glis cricetus Erxl.*, zur Ordnung der Nagethiere und der Familie der Rasse gehörig.

Roorhingst. f. So heißt in Bremen, Stadt und Land, eine Ammer-Art, *Emberiza*, vermuthlich der Goldammer, *E. citrinella L.*, und wol nicht wie das Brem. W. B. II, 854 meint, der Drtulan, *E. hortulana L.*, der im nördl. Deutschland höchst selten als Jugendvogel erscheint.

Roorjub. f. Ein Getreidehändler, der sein aufgespeichertes Korn jurückhält, bis es zu hohem

Preise steigt. (Pommern.) Auch produ-
cierende Quisbefiger, die gar zu sehr von
Insen für angeliebene Kapitalien gedrückt
werden, bestreben sich dieses verabscheuens-
werthen Wuchers! *cf.* Kornwulf.

Kornkäfer. *f.* Der Kornkäfer, ein kleines
braunes Käferchen, welches, wenn das Getreide
blüht, sich an die Ähren zu setzen pflegt.

Kornsewarf. *f.* Die gemeine Feld- oder Korn-
lerche *Alauda arvensis L.* aus der Ordnung
der Sperlingsvögel und der Familie der
Regelschnäbler, auf ihren Zügen der erste
Frühlingsvoerkündiger von der gestederten
Thierwelt. *Schwed. Kornlärka.*

Kornmarkt. *f.* Ein Marktplat, auf welchem
vornehmlich Getreide feil geboten wird, im
Großen wie im Kleinen. Jeber große,
besonders See-Handelsplat, der Getreide-
Export und Import betreibt.

Kornmäfler. *f.* Eine öffentlich bestellte Mittels-
person in Sachen des Getreidehandels.

Kornmesser. *f.* Ein Kornmesser, der, in der
Mehrzahl, in den großen Handelsstädten das
Reß- und Wiege-Amt, aus beedigten Zeiten
begehend, ausmacht.

Kornmott. *f.* Die letzte Verwandlung des
weißen Kornwurms, *Phalaena, Tinea gra-
nella L.*, ein Raufalter, der seine Eier ins
Getreide legt.

Kornmühle. *f.* Eine Getreide-, eine Mahl-
mühle, zum Unterschied von Öl-, Schneide-
und anderen Mühlen.

Kornmühle, —wiß. *f.* Die Kornmühle,
Koggenmühle, das Kornweiß, in Nieder-
sachsen ein Getreidegepeneß, welches als
Kinderschelde dient, um die Kinder vom Hin-
eingeßen in die Kornselber abzuhalten. Man
glaubt, oder glaubte, von der Kornmühle,
daß sie die Kinder hasche und entführe,
welche sich zu weit ins Feld heineinwagten,
um die blauen Kornblumen oder rothen
Klatschdreden zu pflücken. Gewöhnlich wird
sie als eine grauöspfige Alte gedacht, die in
zerrissenen Kleidern einhergeht. (Grimm,
Mythologie, 2. Ausg. S. 455. Niedersächs.
Sagen und Märchen Nr. 104. Schambach
S. 109.)

Kornschale. *f.* Eine in Ostfriesland gebräuch-
liche kleine Handwage zur Ausmittlung des
Gewichts des Kornes. *cf.* Enster I, 421.

Kornspinter. *f.* Der Kornweser, d. i. der Haus-
sperling, *Passer domestica L.*, ein Vertilger
der Insekten in Obstgärten, ein arger Körner-
er, aber auch Fleischfresser.

Kornsnepf. *f.* Weiße Schnepfe, *Scolopax L.*,
gemeint sei, ist nicht erschütlich. Keine der
vier bei uns heimischen Arten frist Körner,
nur Insectenlarven, Würmer; aus der Ord-
nung der Sumpfvögel.

Kornspatinf. *f.* Der Baum- oder Feldsperling,
Passer montana L., auch Kornspint genannt,
Standvogel, meist im Freien lebend.

Kornhäler. *f.* Eine hölzerne Schaufel zum
Umwenden und Lüften des Kornes auf Ge-
treideböden.

Kornwi. *f.* Die Kornweihe, ein Raubvogel,
cf. Kormoran.

Kornwurm. *f.* Name von zwei Insekten-Arten,
welche auf Getreideböden oft empfindlichen
Schaden anrichten, und zwar der schwarze
oder braune Kornwurm oder Kornkäfer,

Calandra granaria L. und der weiße Korn-
wurm, die Raupe der Kornmotte oder Korn-
schabe, *Tinea granella L.* *Dän. Kornwurm.*
Schwed. Kornmål.

Kornwurmdder. *f.* Eine Maschine, in welcher
das Getreide heftigen Stosfbewegungen aus-
gesetzt wird, wodurch man das Ungeziefer zu
vertilgen bemüht ist.

Kornwulf. *f.* Ein Getreide-Wucherer, ein
Kornschinder, sei er mosaischen oder christ-
lichen Glaubens, im bildlichen Verstande, weil
dieser Kornwolf dem eigentlichen Wolf wegen
des großen Schadens ähnlich ist, den beide
anrichten; *Kornwulf* ist nämlich der land-
läufige Name der Mollwurfsgrille, *Gryllo-
talpa vulgaris Latr.*, eines der größten
europäischen Insekten, auch unter den Namen
Erdbrebs, Keitwurm, Werre bekannt.

Kornuten. *f. pl.* Die Genossen eines bösen, un-
gebundenen, wilden Menschen, in einer Spiel-
und Saufgesellschaft. Es ist sichtbar, daß es
das alte Wort *Kornuten*, die Korgenossen
des Fehmgerichts, ist; welches *Quintus*
erklärt: *Locuti pares ad iudicium scabini*,
von Lören, wählen. Daß aber dieses Wort
in eine so gehässige Bedeutung ausgeartet
ist, daran ist ohne Zweifel der allgemeine
Haß Schuld, den die Feennoten und
Kornuten, oder die Richter des alten
Fehmgerichts, mit so vielem Recht, auf sich
geladen haben. *R. R. un sine Kornuten:*
R. R. mit Anderen seines Gelichters. (Brem.
W. B. II, 864.) *it.* In Pommern versteht
man unter *Kornut* einen jungen Menschen,
der in der Buchdruckerei die Lernjahre durch-
gemacht, aber noch nicht als Seter das
Gesellenrecht erlangt hat. (Dähnert S. 260.)

Kors. *f.* Ostfries. Ausdruck für jedes Fieber,
besonders das kalte, das Wechselfieber. *it.*
Ein Fiebersdauer. *Callkors:* Das Gallen-
fieber. *goll. Kors.*

Kors. *f.* Der Kurs eines Schiffs, die Richtung,
welche es nimmt, nach den Weltgegenden
bestimmt, bezw. nach dem Ziel der Reise.
Lapp. hamb. Chron. S. 80: Darna hebben
se er Kors na der Glue (Elbe) gesetket.
(Brem. W. B. VI, 149) *cf.* Kurs, I, 801.

Korsig. *adj.* Fieberhaft, fieberig

Korske, Koste, Körste, Köste. *f.* Die Rinde am
Brotte, die Kruste, *crusta*, im Gegensatz zur
Krumme. *goll. Korsk. Engl. Crusta. Franz. Crousta.*
Ital. Crosta. Lateln. Cortex.

Kort. *f.* Mellensburg-Pommerscher Ausdruck für
kurzes Stroß.

Kort. *f.* Kortten. *pl.* Desgleichen für Spiel-
karte, —karten. *Un dartoo föll mi noch
dat Spil Kortten ut de Tafel ic.*
(Brindmann I, 80.)

Kort, *fört.* *adj. adv.* Kurz; in all den ver-
schiedenen Bedeutungen dem Zeit- und dem
Längenmaße nach. *Korte Predigten* un
lange Brauwürste, sagt der Pommersche
Bauer von seinem Geistlichen, wenn dieser
Beides liebt. *Dat is em Kort tosned en:*
*Er kann nur Kummerlich leben. Man mödt
em Kort hollen: Man muß ihn nicht immer
seinen Willen lassen; man muß ihn unter
Aufsicht nehmen, damit er nicht ausschweife.*
En Kort Gesicht hebben: Kurzichtig sein.
*Kort un good! ohne Umseiwese. To Kort
scheten: Zu wenig geöhnt haben, das Ziel*

nicht erreichen, zu kurz kommen; ohne hinlängliches Auskommen. (Dähnert S. 250, 251.) Korte Been hebben, oder de Hallen warden een kort: Sich sehr beeilen. (Mellenburg) De korte Jann in 'n Luun: Der Jauntöbng; it. eine kleine Person. Den Kort en up 'n Langen nemen: Plötzlich davon gehen, sich auf den Weg machen, bezw. Reiß aus nehmen. Eine veraltete Redensart lautet: To kort weren, mit der Bedeitung sterben, so in einem Kaufbriefe von 1898: Wannehr of myner to kort wärde, so en scholen myne Erven nene Rechtiheit hebben an der Besittinge der were. Und ferner heißt in Niederachsen, kort maken, zerbrechen. Mit verstärkendem Begriff wird kort un kleen gebraucht. Kort un kleen sein: In lauter kleine Stücke zerbrochen sein; de Dielen sind kort un kleen: Die Dielen sind in lauter kleine Stücke zerbrochen; it. Bildlich: Über die Nasen freundlich und zuvorkommend sein; kakenfreundlich sein. Kort un kleen riken: In Fessen zerreißen; loort un kleen gaan: In lauter kleine Stücke zerbrechen; kort un kleen slaan, in kleine Stücke zer schlagen, zertrümmern; kort fallen, in Stücken fallen. Kort Boll, junge Kinder. It moot se'en, wat min kort Boll maakt: Ich muß sehen, was meine Kleinen machen. it. Korte Ware, die bei Kleingeldten verkauft wird. Mit korte Ware handeln, z. B. mit Gewürz, Nähgarn, Knöpfen u. d. Binnen korten Jaren, in wenigen Jahren. So kort as Raff, wie Spreß so kurz. (Brem. W. B. II, § 55; V, 412; VI, 149.) In Hamburg und Holstein heißt kort vun de Saak, so viel als, macht ein Ende, fast sich kurz. Kort Recht ist eine auf dem Lande in der Kieler Gegend bekannte Speise, die aus klein geschnittenem Döfsemaul, Bansen, Eingeweiden des Döfse Fessen besteht, welches mit Blut, Eßig, Sirup und Rosen durchgelocht wird. (Wünsche dem Effer guten Appetit!) afr. Plütsinten. Kort en Kool: Löffelohh, der in Holstein viel als Vorpeise, mit Grütze gemischt und oft mit Würsten oder Schinken schwachhaft gemacht, genossen wird. Ein anderes Gericht ist Krüderkool, afr. dieses Wort. He spricht mit de korte Lung: Er stottert. Körtter ist comp. kürzer, Körtteste superl. kürzeste. Ein Stoßschäfer aller Leute, die das nur zu oft mit Unfug verunzierte Leben und Treiben des jungen Geschlechts bekammern und nicht ansehen mögen, lautet: Miin Liid is de Körtste, mit der Bedeitung: Ich steige bald ins Grab! (Schätze II, 326, 327.) Holl Kort. Dän. und Schwed. Kort. Angl. Short. Engl. short. Franz. court. Ital. curto. Latein. curia. Im Lex. ant. Brit. des Dörfern corr. ein Zwerg, wofür Wächter court ist.

Kortbeen. f. Die Kingleibche, mit vier oder zwei kurzen Beinen, die aber auch ganz fehlen können, den Übergang zu den Schlangen bildend.

Korte, Körtte. f. Die Kürze, it. Eine kurze Zeit. afr. Kortheit.

Kortelband. f. Ein Gürtel, bei der Kleidung der Helgoländerinnen. Zur Tracht der Schönen gehört ein großer, weiter Rock, von violettblauem Tuch, bezw. Boy und Fries, und zu

diesem ein Gürtel, das Kortelband, welches zum Sonntagsstaat mit Silber beschlagen und mit bunten Steinen besetzt ist, und sich, des Kortelns halber, leicht lösen läßt. Die Männer tragen gewöhnlich brauntuchene Jacken und weite Beinleiber, Sonntags auch lange Röcke. (Schätze II, 129.)

Kortell, kortlig, kortlings, kortes, kortlings, kortens, körtens, kirts, körtorten. adv. In kurzer Zeit; it. vor kurzer Zeit; kürzlich, neulich; it. Beinahe; die letztere Bedeitung lieft man in Lappenb. Gesch. S. 133: In dem Jare des Herrn MCCCC do begunde Johan Hemeling begroten suluernen Tafelen oppe dem core tom dome unde kerde dar cortelike an, vermandte darauf beinahe CCCC unde XXXII Bremerer marck, Ebenda S. 70: Dat sach — eyn vrome vidder de cortes, vor kurzem, na eme ghereden was. Ebenda S. 112. Darna cortes, kurz nachher, do wolde de Rabden vnuoch, Unfug, richten u. Die Form kortens ist zusammen gezogen aus kortinges oder kortinges, wie die Hofahren schrieben. Auf eben die Weise schrieben sie oldinges, weiland, vor langer Zeit. Renner's Chron. beim Jahre 1414: Dat se den Bund nicht breken scholden: den so kortinges nevest anderen Steden mit dem Könige hadden upgericht. (Dähnert S. 251. Brem. W. B. II, 365; VI, 149, 150.)

Korteln. f. u. v. Dieses Wort bezeichnet folgende auf Helgoland herrschende Sitte: Junges Volk beiderlei Geschlechts lagert sich Sonntags im Korn oder auf der Sanddüne paarweise neben einander. Das Korteln kommt dann bald zur Ausführung; es besteht darin, daß der junge Seemann seiner Nachbarin unter den Rock kriecht, so daß von ihm nur die Beine zu sehen sind. Die fastenreichen Frauenröcke sind durch das Kortelband besetzt; dieses wird gelöst, und so hat der Rock einen gewaltig großen Umfang. Das Korteln ist eine Art Finstern I, 461, ein Freien, das nur eine andere, das Anstandsgefühl verletzende, Richtung nimmt, doch sich, wie das Finstern, nicht durch Verheirathung mit der Kortelsamel endigt. (Saamen I, 431, Famle I, 435.) Man hält in Helgoland auf dieses alte Herkommen, und zählt gern die darauf von der Obrigkeit gelegte Geldbuße. Die Mädchen haben oft mehrere Korteler nach einander, bis der rechte kommt, der seine Auserwählte in die Wochen, d. h. dort zur Ehe verlangt. (Schätze II, 327, 328.) Im Dänischen ist Kortel ein Braucaud.

Korten, kirten. v. Kürzen, abkürzen, kürzer machen. it. Beeinträchtigen. It will't em up de Kelenung korten: Ich will es ihm auf seiner Rechnung abziehen. Sil de Liid korten: Einen Zeitvertreib vornehmen. Kort Diin Red': Fasse Dich kurz! it. Beschneiden, die Flügel eines Vogels. Holl Kortwieken.

Kortesaan. f. Verkümmelung des franz. courtesan: Der Diebhaber eines Mädchens, der — Hausfreund einer Ehefrau!

Kortfittler. f. pl. Die Kurzflößer? unter den Fischen.

Kortflüchtler. f. pl. Die Kurzflügler, eine der

Ordnungen im ornithologischen System von Bairb-Eisenburg, zwischen den Dähnern und den Stelzvögeln stehend.

Kortfarig, -farig, adv. Kurzfertig.

Kortfær, **Kortfær**. I. Kurzes Futter, d. i. Körnerfutter, Mehl, im Gegensatz zu Raufutter. it. Scherzweise: Eine Fleischpeise — für Menschen.

Korthaarig, adj. cfr. In dem Worte Haarig I, 654: Kurz angebunden, u. s. w. it. De Saken korthaarig dör gaan: Die Sachen Stückweise durchgehen.

Kortheit. I. Die Kürze. De Kortheit van 't Leven: Die Kürze des Lebens.

Kortkopp. I. Ein Dickkopf, ein jähorniger Mensch.

Kortkoppist, -koppisch, adj. Sehr empfindlich, reizbar, kurz angebunden, bald jornig werdend. cfr. Das Wort Kopp S. . . .

Kortkuffelfær. I. Ein Käfer mit dickem, kurzen Kuffel, drei- oder viergliedriger Kolbe, in Radelholzwäldern lebend.

Kortsnavel. I. Der Kurzschnabel, die Eisente, Harelda glacialis L., eine Bewohnerin des hohen Nordens, findet sich im Winter schaarenweise an den Küsten der Diffe ein.

Kortsnaweler. I. pl Kurzschnäbler, Vögel mit kurzem, niedergedrückten Schnabel, wie bei den Papageien, Trappen u. a. m.

Kortsnaut, -snaut. I. Die Kurzschnauze, eine zur Fischfamilie der Barfische, Percoiden aus der Ordnung der Brustkoffer gehöriger Fischgattung, mit lothrecht aufsteigender Stirn, großen Schuppen, in mehreren Arten.

Kortsnuten. I. pl. Die Kurzschnauzen, eine Familie der zahnarmen, bezw. zahnlosen Säugehiere, Edentata, welche Ordnung auch Zahnkläder genannt wird.

Kortskarten, -swånse I. pl. Kurzschwänze, in allen Klassen des Tierreichs.

Kortskarten. v. Der Schwanzkuger. S. Kortskarten.

Kortskartig, -swånfig, adj. Kurzschwänzig, d. s. gleichen, wie kortwånfig Vögel: Kurzschwänzige Vögel; kortskartig Pferd: Ein eng'ändertes, verstimmlertes Pferd, wie es glücklicher Weise aus der Mode gekommen ist!

Kortum. I. Ein kleiner, aber hurtiger Mensch, der gern den Hans in allen Gassen macht.

Kortwagen. I. So nennt der Pommersche Landwirth seinen Ristwagen, den Kornwagen oder Lanwagen im landgeladigen Sprichwort: Wo de Kortwagen nig künmt, kann de Lanwagen ook man weg bliwen: Ein Ackerfeld, das nicht gedüngt wird, trägt auch kein Korn (Dähnert S. 257.)

Kortwill, **Körtwill**, **Körtwill**. I. Die Kurzwelle, dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Weise verkürzt, ein scherzhafter, lustiger Zeitvertreib. Kortwill mußt drehen waren, sagt der Hamburger, oder auch Spaaß mußt drehen waren, was so viel heißt als: Laßt uns lustig sein. Dor verheit he leen Körtwill unner: Das ist kein bitterer, sein wahrer Ernst.

Kortwildepret. I. Die Hoden der Hirsche und Wildschweine.

Kortwillig, **Körtwillig**, adj. adj. Kurzweilig; leichtfertig, scherz-, spaßhaft.

Korv. I. Rörve, **Körv**. pl. Ein Korv; aus Weidenruthen, dünnen Holzplatten, aus Weiden-

oder Eisenbraut geflochtenes Gefäß von verschiedener Gestalt und zum Gebrauch von großer Verschiedenheit bestimmt, vom größten bis zum allerfeinsten Geflecht. Auch der Plattb. hat das Sprichwort: Du bääst hi em, oder hi eer Gaan in 'n Korv: Du bist fein oder ihr Lieblich; sowie: Se hett em den Korv gewen: Sie hat seine Bewerbung abgelehnt. Et geit em aver de Korve, heißt: Er leidet Noth; es geht über ihn her. Eigentlich will es sagen, daß er in Gefahr sei, zu ertrinken. Korve in diesem Sprichwort ist die verderbte Aussprache für Karve, Kerbe, die vielleicht aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche gekommen, da man in jenem vordem Rörbe statt Kerbe gesprochen hat, und in der erwähnten Redensart auch jetzt noch wol hört: Kerbe wird aber im uneigentlichen Sinn für Rund gesetzt. it. Bar in Reu. Vorpommern de Korv ein Fißmaß von 4 Ripen oder 16 Tonnen. cfr. Rörv. Beim Diefel Kort, beim Kort. Chorv. Dän. Kurr. Schwed. Kors. Isländ. Kört. Lat. Corbis. Ital. Corba. Franz. Corbaille.

Korvdeck, -doel. I. Eine Decke oder ein Tuch, welches die Rörbin, wenn sie zu Markt geht, um Einkäufe zu machen, über ihren, nicht mit einem Dedel versehenen, Marktford legt.

Korvfigen. I. pl. Feigen, die in Rörben verfaulend zu uns gelangen, zum Unterschied der Loosfigen.

Korvflachter. v. Rörbe und andere Korvwaaren anfertigen

Korvflachteree, -rje. I. Die Anfertigung von Korvwaaren, die Korvflachteree; it. Die Werkstatt dazu.

Korvhuns. I. So nannte man vor Zeiten in der freien Reichs- und Hansestadt Bremen eine Art Wachthaus, worin allnächtlich eine Anzahl Bauern Wache hielten zur Dedung der Landwehren des städtischen Gebiets. Davon soll noch die Benennung des Korvhuses bei Arsten, einem Dorfe südöstlich von der Stadt, und eines andern beim Dobben zc. übrig sein. Was das erstere betrifft, so glaubt man, daß es sich besser auf die dort wachsenden Korvweiden beziehen lasse. (Brem. W. B. VI, 148.)

Korvmaker. I. Der Korvmacher, der Korvflachter, der nicht bloß Rörbe aller Art flecht, sondern auch durch seine Arbeit Hausgeräth, namentlich Stühle, Sessel, Tische zc. aus Weidenruthen in geschmackvollen Formen herstellt.

Korvmuffel. I. Die Korvmuschel, eine zur Gattung Hartmussel, Herzmuschel, Cardium L. gehörige Art, bezw. Markt, von See- muscheln, vielleicht die eßbare Herzmuschel, C. edule L. selbst, S. Kortsaan, Ital. Copatonda, Franz. Soudou, die in der Nordsee so häufig ist, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kalzbrennen in die holländischen und die Städte Norddeuschlands zu führen.

Korvrosinen. I. pl. Richtigbraune rothe Rosinen, welche aus Spanien in Rörben kommen und für die geringsten erachtet werden.

Korvvaagd. I. Bei den Fischern der Ruffsee. (Pommern.)

Korowagen. f. Ein Wagen, dessen Rück- und Seitenlehne aus Weidengeflecht besteht, das in der Regel lackirt wird.

Korowide. f. Die Korb- oder Bandweide, *Salix viminalis* L., aus der Familie der Salicaceen, ein 15–20 Fuß hoher Strauch, der zu den nützlichsten Weidenarten gehört, dessen Anbau nicht dringend genug empfohlen werden kann. Die Korbweiden-Kultur ist namentlich da von sehr bedeutendem wirtschaftlichen Werthe, wo es wegen anhaltender Bodenfeuchtigkeit Bändereien gibt, welche sich zum Feldbau nicht gut eignen. Derartige Stellen finden sich aber fast in jeder Feldmark, und auf allen Gemeinde-Grundstücken; wo es dergleichen nicht gibt, sollte man mit Benutzung von nassem Ackerland schon im wirtschaftlichen Interesse der Gemeinde eine gut gepflegte Weidenplantage überall zur Verfügung haben. Mit Einführung der Korbweidenkultur muß gleichzeitig die Korbflechterei in der Gemeinde Eingang finden, um sich dadurch eines ausgezeichneten Mittels zu verschern, wodurch während der langen Wintermonate die außer den laufenden Wirtschaftsarbeiten mühsige Zeit in jeder ländlichen Familie auf's Beste verwertet werden kann. Aber nicht bloß die ländlichen Tagelöhner, die Knechte und Mägde der Gutsbesitzer, sondern namentlich auch die Häusler und Parcelen-Besitzer werden durch Einführung dieses Zweiges des häuslichen Gewerbleißes sich im Laufe der Jahre manches Geldopfer ersparen, denn die alljährlich verbrauchte Flechtarbeit ist im Bereiche der Landwirtschaft nicht nur eine sehr bedeutende, sondern der wirtschaftliche Werth einer erweiterten Weidenkultur in der Gemeinde ist vor Allem auch darin zu finden, daß man fortdauernd das nöthige Ruthenmaterial zur Hand hat, um die Ortsarmen mit Korbflechtarbeiten in angemessener Weise zu beschäftigen. Auf den Straßen der größeren Städte sieht man sehr oft lahme Bettler vom Lande, welche sehr kräftige Arme haben und die sich mit Korbflechtarbeiten auf leichte und anständige Weise ihr tägliches Brod verdienen könnten, wenn eine Armenflege im obigen Sinn in ihren Heimathsorten eingerichtet wäre. (cfr. Nützlich, die Korbweidenkultur, oder Anlage und Unterhaltung der Korbweidenpflanzen in den Niederungen. Weimar 1875. Delius, Mittheilungen über die Kultur der Flecht- und Bandweiden. Halle 1874.) Außer der oben erwähnten Weide werden zur Korbflechterei benutzt die Ruthen der Bruch- oder Fieberweide, f. fragilis L.; der Silberweide, f. alba L.; der Gold- oder Dotterweide, f. vitellina L.; der Purpur- oder Bachweide, f. purpurea L. und der Sahlweide, f. caprea L. Die deutschen Korbwaaren bilden übrigens seit dem zuletzt verfloßenen Vierteljahrhundert einen nicht unbedeutenden Artikel für den Weltmarkt.

Kossate, Kosse, Koster, Kootner, Kottse. f. Im holländischen Sprachgebiet der Zweite in der Land-Gemeinde, in welcher der Bauer die erste Stelle einnimmt. Der Kossatenhof, falsch Kossäthenhof geschrieben, ist kleiner als der Buurhof u., in vielen Gegenden mit

einem Halbbauerhose übereinstimmend. Hin und wieder sieht man den Kossen als Eigenthümer eines Viertelbauerhofes an. **Kossat** ist Kootsch, Einwohner eines Katens, die Silbe sat vom v. fitten und mit sat einerlei. cfr. Kootwera. Angelf. Cotstata = casa habitator: Eigenthum Gütenbesitzer, und weiß Kossate geschrieben und geschrieben.

Kossen-, Kussenwerker. f. Ein Rissenmacher. Vapp. Geschq. S. 171.

Kost, Köst. f. Die Kost, Speise, das Essen. **Börkost:** Vorspeise, erstes Frühstück auf dem Lande, gewöhnlich Nehlsuppe. **Tolokost:** Beispesie, Zugemüse; **Frö-, Frokost:** Frühstück, zweites Morgenbrod, bei den Landleuten, I, 606. Die Bauern in der Probstei, Holstein, haben, wenn sie einander früh am Morgen begegnen, die gewöhnliche Anekdote: **Ka, hefft si de Frokost al uut? it.** Im Dienstverhältniß bezeichnet Kost un Loon die Befähigung und den Gehlohn des Dienstleistenden. **Nachtköst:** Abendessen. **it. Dat is miin Kost nig:** Die Speise, das Essen, lieb' ich nicht. **it. Keen Kostverachter ist der, welger alles ißt; it. der hinter allen Mädchen her ist, und mit dem vorlieb nimmt, was er findet. it. In dem ältern Holsteinischen Gesangbuche hieß es in dem Liede „Christ lag in Todesbanden“ Christus soll unsre Köste seyn, und speisen unsre Seel' allein, was nachher in Speise umgeändert ist. (Schüge II, 380.) it. Ein Schmaus, ein Hochzeit-, und jedes andere festliche Gastmal. cfr. Köste. Up de Köst gewen: In die Kost geben, z. B. Kinder, alte Leute.**

Kost. f. Die Ausgabe für Etwas, Unkosten, Aufwand, sumtus, impensa. **Beel an een Ding to Koste leggen:** Viele Unkosten an eine Sache vermenen. **Sinen Hals dran to Koste leggen:** Sein Leben daran wagen. (Renner Chronik. Brem. B. B. II, 267.) **it. In Pommeren sagt man: Du warst an de Kost kamen:** Die Strafe wird nicht ausbleiben. **Upe ueses süwdes Kost:** Auf unsere eigene Kosten. (Dähnert S. 251.) **Kosten boon:** Kosten haben. (Vappenh. Geschq. S. 171.) **Genes Nachts fongen se (die Mannschaften der Münsterschen Bürgerwehr 1848) in Spijbowen. De Käl (Recl) wass bi Schusters in-bruoken, hadde den aollen Mann 'a Messer up de Köhde settet, un hunnert Daler verlankt. Up de Wagh' wull sik de Käl noch herut riten: „Iß det Republik? segg he, det si hiir Zu up andermanns Kösten besupet, un ik sall nich es Preßfriheit hebben? (Giese, Essint S. 150.) Un dann kümmt en ganßer Burenkempel un huldbigt mi föör all de Kösten un Laften met en aollen Burenstuten. (Giese a a D. S. 181.)**

Kost auch Kostdag. f. Der Hochzeitstag. **En kommt üüs Kostdag, o! ha swett: O, wie süß!** (Selgoländische Mundart.)

Kostbor. adj. adv. **Kostbar, theiler, werthvoll.** In desen Fall is dat Kostbarste dat Wollfeilste. (Brindmann II, 2, 91.)

Kostel. adj. adv. **Köstlich.** **Ku schänke mit en Stopen van büßen kosteln Wyne gaud:** Nun schenke mir einen großen Krug

von diesem köstlichen Weine voll. (Braunschweiger Mundart, Gegend von Wolfenbüttel. Firmenich I, 175.) Dän. Schwed. Kostelig. Engl. Costly.

Kosteliler. adv. (obf.) Mit großen Kosten. Lapp. Geisq. S. 99: Den Torn heelt die Stadt also kosteliken vte Bremen. Ebenda S. 120. it. Bei schwerer Strafe. Lapp. Geisq. S. 89. In deme sulden iare hebbe die rad kosteliken vortoden ic. (Brem. W. B. VI, 150, 151.)

Kosten. v. Selten; nach einem verabredeten Werth bezahlt sein oder werden sollen. Wat kostet dat? Wat sall dat kosten? In Hamburg hat man mit Kostnik, Konstant, Kostnik ein Wortspiel; wenn man Etwas geschenkt erhält, so sagt man: 't is vun Kostnik: Es kostet Nichts. (Schüke II, 385.) it. Wo jehst 'n hin? Wo 't sjeen is un teen Feld kost! (Rebensart des Nicht. Berl. S. 43.)

Koster. f. Altmärkisches Wort für Kofate.

Kosterd. f. Ein Kuchswanz. He is so uprichtig, as en Kosterd: Er ist nicht so aufrichtig, als er zu sein scheint. Denn wenn gleich der Kuchswanz gerade herunter hängt, so schlägt er doch Einem, der zu nahe kommt, unvermuthet um die Ohren. it. In Ösnabrück der Name der Wasserjungfer, Libelle. cfr. Jurnfern S. 49.

Kostering. f. (obf.) Ein festliches Gastmal. (Pommern.)

Kostrij. adv. Geneigt, Anderen die Kost, Speise und Trank, ohne Entgelt zu verabreichen. it. Die Kost ohne Bezahlung geniehend. it. Frei von Ausgaben für irgend ein Ding, eine Sache.

Kostfru. f. Eine Frau, welche ein Kost-, ein Speisehaus leitet.

Kostgänger. f. Der ein Kost-, ein Speisehaus regelmäßig besucht; it. ein zum Mittag- oder Abendessen eingeladener Gast. Bör desen, as noch unsi leiw Herrgott mennigmal Sit sülvst up de Jrd ümseihn bed, woans Sin dwatschen Kostgängerz, — de oll Minnsheit mein it, — dor mit dat Arw: un Eigendom . . . ümspräng un wirtschastan mücht ic. (Brindmann II, 2, 1.)

Kosthappen. f. Ein Bissen zum Kosten, ob die Speise auch schmackhaft sei. (Der Richtige Berliner S. 43.)

Kostheer. f. Ein Hausvater, sofern er Kostgänger hält.

Kosthaus, Kösthaus. f. Ein Kost-, ein Speisehaus; Ausdrücke, welche den Stadtbewohnern vollständig abhanden gekommen sind, sie haben sie durch die Fremdwörter Restaurant, Restauration ersetzt! Ludwig muß v an sin Geld in 'n Kösthus tären. (Älder Woort S. 173.) it. Ein — Restaurants-Gebäude mit großen Sälen und Zimmern zur Abhaltung von festlichen Gelagen, Hochzeitsmahlen ic. So heißt in Bremen das große Krameramthaus im Munde des Volks dat Kosthuus, weil es seiner ansehnlichen Räumlichkeiten wegen früher zu Hochzeiten vermietet wurde. In Berlin sind zu demselben Zweck eine Menge Säle ic. vorhanden, die Besitzer oder die Pächter der betreffenden Gebäude schämen sich aber, das deutsche Wort

Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

Kosthaus in den Mund zu nehmen, wenn sie es überhaupt jemals gehört haben!

Kostjumper. f. Ein unverheirathetes Frauenzimmer, das sich bei einer Familie in Kost und Wohnung gegeben hat.

Kostknechte. f. pl. Sind in Pommern insonderheit bei, der Gutsherrschaft eigenthümlichen, Mühlen, Schäfereien, Ziegeleien ic., die Arbeitsleute, Knechte, welche sie statt der Meister für Kost und Lohn bingen.

Kostmeier. f. Der Adervogt, Schirmmeister, Statthalter. (Kurbauschweig.)

Kostverächter. f. Ein Kostverächter. cfr. Kost.

Koot. f. Der Koth, Dred, Mist.

Koot, Kost. f. Eins mit Kote S. 49: Ein Bauernhäuschen, und zwar ein solches, zu dem kein Ader, oder doch nur sehr wenig Land, gehört. Der Besitzer einer solchen Koot heißt in der Altmark Ködiner, Ködner, in alten Urkunden Käter, auch Köter. Der Gegensatz vom Ködner ist de Buur, dessen Gehäude, Hofwart, den Bauerhof bilden. Zwischen beiden steht der Koster, wie in der Altmark der Kofat genannt wird. Ursprünglich hat der Koster unmittelbar bei seinem Hause eine Woort = 3 bis 4 Stüden Aderland. Außer dem angegebenen Begriff wird der Ausdruck oll Koot von jedem in schlechtem häuslichen Zustande sich befindenden Gehäude gebraucht. In einigen Gegenden der Altmark heißt der Ködner auch Brinkfütter I, 217. In der Altmärkischen Redensart: He is von Buurn, er ist vom Lande, im Gegensatz aus der Stadt, ist Buur im weitern Sinn genommen. Die Kinder singen: Buur is 'n Buur, Schelm von Natur, Buur is teen Eddelmann! (Danneil S. 98.)

Kote. f. Käte. pl. Bei den Salinen das Gehäude, worin die Sole gesotten wird. it. Der Antheil an einem Salzwerke. 't is in söftein Käte deelt: Fünfzehn haben an ihm Theil.

Kotkäk, —tecke. f. Die Kuhzede, ein Insekt, das sich in die Füße des Rindviehs einsaugt. it. Bildlich bedeutet das Wort einen Menschen, der uns durch sein langes Verweilen lästig wird. it. In einigen Gegenden der Altmark die Heibelbeere. (Danneil S. 114.)

Kote. f. In Ostfriesland der Knöchel, überhaupt der Fuß, in scherzhafter Rede: Fast u p siin Koten staan: Fest auf seinen Füßen stehen. (Stürenburg S. 120.) Ob verwandt mit dem hochd. Käte: Geient über der Fessel des Pferdes? (Mistrie. Käte. Westrie. Käte. Holl. Koot: Knöchel.)

Kotereern, rummlastereern. v. Mit einer gewissen Hast Bestehendes umändern und Anderes an die Stelle setzen, sowohl im Kleinen, als im Großen. Aflastereern: Unter sich Etwas besprechen, heimlich abmachen, — ablatern, in der Regel mit dem Nebenbegriff des Tadelnswerthen. (Altmark. Danneil S. 98, 265.)

Koosthuus. f. Das Haus eines Kofaten, Kofaf. In Göttingen ist es das Gegenwort zu Bruukhuus.

Kothhuus. f. Die Hütte im Salzwerke.

Kotitten. f. Altmärkischer Name des Geißblatts, Zelängerjelleber, Geißle, *Lonicera Periclymenum* L., zur Familie der Caprifoliaceen gehörig, wild wachsende und angebaute Kletterpflanze, mit wohlriechenden Blüten.

Rooslaan. f. In Ostfriesland ein Knabenspiel mit krummen Stöcken. Holl. *Robbe, Rubse, Ruis*: Stod. Ist hier an das franz. *quouo*: Schwarz, Stiel, Stal. *coda, Lat. coda* zu denken?

Rott. f. In Hamburg ein Gefäß, Restich, Rosen, worin Geflügel gemästet wird.

Rotte, Rotten. f. Eins mit *Rate* S. 94. Specifisch westfälisches Wort für ein kleines Bauernhaus, das mit der dazu gelegten kleinen Länderei den Bestandtheil eines Weier-, Schulthofes, großen Bauergutes, ausmacht. cfr. *Root, Rötter*.

Rottig. adj. Uebelgelaunt. Wird in der Krempfer Marsch, Holstein, von Weibern gesagt, welche, wenn sie viele hässliche Verrichtungen haben, leicht in diese Stimmung versetzt werden. Ketelharig drückt anderwärts denselben Begriff aus.

Rottsbannerwetter, Rottsbannerstag an Freitag, sind gemeine Flüche des Nicht. Berl. S. 68, in denen Rotts statt Gotts steht!

Rottsen, Rottschen. v. Sich übergeben, erbrechen, speien.

Rottfuge. f. In Dänabrück ein Kinderspiel mit Döschklauen. Davon heißt es: Rottfugen hößen: Aufhauen. (Strodtmann 113.)

Rottware. f. Die Stelle eines Ratenmanns, Rateners, Raotfahen oder Roffaten, eines Rötters. In einem Pfandbriefe von 1399: *It Kersten van Wersebe — sette unde late tegenwardig — myn Hus und Hoff, und ene Rothwere darsulves, mit aller Rechtigkeit ic. Ferner in einem Briefe von 1417: Dat Hr. Helmert van Tjesterbulete, Rydter, hefft gedaan deme Dekene unde Kapittel der Kerken tho Bremen mynen Legenden tho Avenstade, en Burchuus und ene roten darsulves vor 200 Lübesche Mark, dar ik den Legenden, Gut und Rothwere, vore sadtet hadde tho Bruthgatte mit Berden, myner Dochter, syner echten Husfrouwen. In einem Kaufbriefe von 1428: Hebbe verlost und verlope — myn Gut to Welne — ene Rothwere tho Lübbesche ic. Man findet diese Urkunden unter den Wersebeschen in Praetjen, Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen u. Verden I. Band. (Brem. W. B. V, 189, 190.)*

Rourant. f. Eine Zeitung, täglich erscheinend. cfr. *Currant* I, 300.

Rove. f. Ein kleines Gemach. cfr. *Rau, Rave, Roje.* (Ostfriesland.) Ist hier auch an *Alkawe* n I, 28 zu denken, welches man gewöhnlich vom Arabisch. *al Robbaq*: Das Gewölbe, Zell, verstehtet? (Etlrens. 120.)

Rovent. f. Ein dünnes, schlechtes Bier, ein Halbbier. cfr. *Sofent* I, 291. Roffent spricht der Mellensburger. Dieses aus dem zweiten Aufguss bereitete Bier geringer Art wurde so genannt, weil in den Röstern die eigentlichen Rönche, die *patres*, den ersten Aufguss für sich behielten, mit dem zweiten aber die übrigen Bewohner des Klosters, die dienenden Brüder der *conventus fratrum*, sich begnügen mußten. (Schambach S. 110.)

Roww, Roww, Rääw. f. Der Husten und Schnupfen. (Altmark.)

Rowe. f. *Rowen* u. *Rowens.* pl. Der Koben, ein Schweinefahl. (Grubenhagen.) Angels. *Cofo, Cofa, Cofe*.

Rowern. v. Kränlich sein. Sit erlowern:

Die Krankheit übersehen, sich wieder erholen. (Altpreußen.)

Rowfe. f. (abf.) Eine Schale. (Pommern.) Damit verwandt: —

Roww, Roww. f. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wasser schöpfen, Füttern der Schweine; kleiner als *Tubben*. (Altmark.)

Royern. v. Luftwandeln. Wann wir mit aller Royern gung: Wenn wir mit einander luftwandeln gehen. (Selgoländisch.)

Rö, Raß, Rai. f. pl. von *Ro*: Die Röhre. Dän. *Rør*.

Rödder. f. Eins mit *Rader* S. 57: Ein hangendes, starkes Unterkinn, ein sog. Doppelkinn. it. Ein Kropf; nicht bloß in Bremen, Stadt und Land, sondern auch in Holstein. (Schüze II, 314.) it. Der Bart, beim Hahn des Hühnergeschlechts. *He maakt 'n Rödder*: Er bläht sich, wirft sich in die Brust; auch *he sprickt över 'n Rödder*, da hochmüthige und Hossfartige gern den Hals zurückziehen und mit verpöppeltem Rinn reden, sügt *Rithey*, im Idiot. Hamb. hinzu. (Schüze a. a. D.) Holl. *Rosen*: *Rader, Kropf*.

Röddern, Räären. v. Sprechen, schwätzen, plaudern. (Braunschweig. Dänabrück ic) cfr. *Rören* 2. In der Altmark hat dies v. seine eigentliche Bedeutung, von plaudern, größtentheils eingebüßt und wird hauptsächlich nur gebraucht, wenn Kinder anfangen, die ersten artikulirten Töne hervorzubringen: *Dat Kind'en käärt al so schön!* it. Bedeutet es auch auswählen, lären. (Danneil S. 98.) Holl. *Quettere*; *Schwa* *Quittra*. Nicht abstammend vom vorigen f. sondern von dem alten gothischen *Quithan*, *Quithan*, im Code Arg. Angels. *Ubet han*. *Uitass*. *Due dan*; im Fränkischen und Alemannischen Dialect *qh w ed han*, *qued an*. Engl. *chal* und in 3 *para* *imperf. quoth*. Die Schwaben aber sagen *lären*. (Brem. W. B. II, 828.)

Röödit, Rööf, Reef, Rööbit (Brem.), **Röt, Röh,** (Holst.), **Röf** (Ditm.) f. Der Federich, Retti, aus welchem hochd. Wort das plattb. verberbt zu sein scheint, das schäbliche Unkraut im Getreide mit gelben Blumen, die den Rapsaathblüthen sehr ähnlich sind; im System *Erysimum L.*, aus der Familie der Cruciferen. it. Eine besondere Art, der perowskische Federich, *E. Perowskianum Fischer*, aus dem *Raufalus* stammend, wird ihrer schönen, orangefarbenen Blüthen halber bei uns in Gärten kultivirt.

Röder. f. Der Fischöder, die Lockspeise. cfr. *Rödder*.

Rööbig, unnerlöbbig. adj. Eiternd, eiterig; von einem Geschwür, einer Wunde, die, unter der Haut voll Eiter ist. cfr. *Röttig*.

Röfeler. f. Ein Gaukler, Taschenspieler. (Grafschaft Marl.) **Röfeler, Rööfeler** (Altpreußen), hier auch Seiltänzer bedeutend. it. Ein Hauberer. (Ostfriesland.)

Rööppisch. adj. Eigensinnig. (Grafsch. Marl.) cfr. *Rööppsch*.

Röer. adj. adv. Gut, ausgezeichnet. *Dat 's mal Röer*. Das ist mal schön: (Mellensburg.) Von *Rören*, auswählen.

Röetern. v. Den concubitus begehen. (Grafschaft Marl.)

Röge. f. Der Husten. Endve un Röge: Schnupfen und Husten, eine Erkältung. (Bremen.)

Rögel. f. In Ostfriesland eine hohe Frauen-

mühe. Rapp un Rögel: Bildlich für Hab' und Gut. Ripp: Rapp: Rögel: Eine hut-ähnliche Papierlaterne, beim St. Martinsfeste von Kindern gebraucht. Wilschod. Kugel, Kugel — so auch noch bei Luther, Hofstet 23, 15: Bunte Kugel auf ihren Köpfen z. — überhaupt Kopfbedeckung, Kappe; Lat. cucullus; coner mit Kugel. (Stärenburg S. 117.)

Rögen v. Hüfen (Bremen). cfr. Raffen S. 58; Lagen S. 60; Leffen S. 106, Kuchen.

Röge f. pl. Rüche, (Dänabrüchse Mundart.) Dach lid' eerft man enß na de Röge un Swine. (Wotgei Biffendorf.)

Röggel f. Eins mit Keetel S. 107: Die Gurgel zc. (Kurbraunschweig.)

Röggist adj. adv. Schwindlichtig; der viel hustet ist in Bremen en Röggist Rinsch. (Brem. W. B. VI, 157.)

Röi, **Röfalu** f. Ein weibliches, ein Kuh-Kalb, Kola im Saterländischen; in Gegensatz zu Bullfalo. (Döfriesl.)

Röitschen, **Reitschen** f. pl. Die Beeren des Holunders, des Fliederstrauchs, Sambucus nigra L.

Röitschenwart adj. Schwarz wie Fliederbeeren.

Röjen, **Roi'n** f. pl. Die zusammengeschrumpften Fettzellen, welche beim Ausbraten des Specks, Talgs zc. zurückbleiben. (Altmark.) cfr. Graibe I, 602; Grebe I, 608, Greve, Grive I, 611: Die Griebe zc.

Rööl, **Röte**, **Rööf**, **Röfen**, **Rüete** f. Eins mit Rät S. 102: Die Rüche. Dänabrüder Redensarten: Es roott in de Röte: Die Hausfrau schilt das Gefinde in der Rüche aus. Dagegen: Dat roott in 'n Huus: Die Hausfrau schilt den Hausherrn aus! (Strodtmann S. 109.) As se in Leppers Rüche quaimen un de Stammgäste om in sinen besten Sundagskaot midden tüsten de Studenten säden, dao quamm et löör vör, äs wen 'ne Roh nao 'n Danß gaon wull. (Fr. Giese, Frans Essel S. 59.) it. In Hamburg die Tische an einem Reise, einem Spubsack. (Kichey Idiot. Hamb. hol. Keaten. Angelicht. Eyene. Lat. coquina.)

Röfelen f. Ein kleiner Kuchen. (Pommern.)

Röfelbunt adj. Biersfarbig, vermuthlich von den Röllern, die insgemein in buntschneider Tracht auftreten. (Altpreußen.)

Röfelee, —like. v. Ein langweiliges Geschwätz. (Altmark.)

Röfelee, **Röfelraam** f. Die Gaukelei (Göfelee). it. Das Zaubern, Zögern. (Döfriesland.) *Altopp. Soufel. Soufal.*

Röfeln, **Röfeln** v. Gaukeln. it. Zaubern; tändeln. (Döfriesland.) it. Zaubern, schwagen, mit dem Nebenbegriff des Langweiligen. (Altmark.)

Röfelrige un **Röfelraam** f. pl. Zauberkünste und Gaukeleien. (Altdöitsch Rukellerie.) Die Rükelle, Straße in der Stadt Dortmund, führt nach dem Rükellenteich, der jetzt zugesüttet und bebaut ist. Dies war der Teich, in welchem in den Zeiten ärgster Umnebelung des menschlichen Verstandes die Hegenproben Statt fanden. Schwamm darin das der Zauberei beschuldigte Weib, dann wurde es schuldig befunden und mit Stangen untergetaucht und zu Tode gebracht; sank die Unglückliche unter, so war sie schuldlos, aber

man ließ sie dann trotzdem ohne Hilfe im Wasser zu Grunde gehen. (Köppen S. 34.)

Röfelli, **Röfeltriin** f. Eine langweilige Blauberlache. (Altmark.)

Röfen f. Eine junge Kuh, Dim. von Ro; in der Rindersprache, oft mit der Vorilbe Du, eine jede Kuh.

Röfenbisse f. Ein kleiner Topfguder. (Döfriesland.)

Röfenbör un —finker. f. Die Rükenthüre und das Rükfenster.

Röfenmuddels f. pl. Rükfenabfälle. it. Ausdruck für eine Periode in der Geschichte der Nordischen Menschheit, welche für einen gewissen Theil des prähistorischen Gebietes die älteste Zeit vertritt. Vergebens aber würde unsere Bemühung sein, jene Epoche chronologisch genau festzustellen, in der die Strandbevölkerung der Dänischen Rükfen ihre riesigen Muschelhaufen, Dän. Rjödden-möddingen, d. i.: Rükfenabfälle genannt, aufthürmte. Wir sind in dieser Beziehung im Norden unseres Vaterlandes, speciell in Schleswig-Holstein erst beim Beginn unserer Untersuchungen; und hingewiesen ist darauf, daß sich wahrscheinlich auch auf der Insel Rügen Rökfenmuddels werden nachweisen lassen. Glücklicher sind wir in dieser Beziehung in Altpreußen, wo sich in dem Rökfenmuddel bei Tollemitt viele Thonscherben gefunden haben. (A. Bohl; Gartenlaube, 1880, Nr. 38 S. 614.)

Rökfenschörte f. Die Rükfenschürze. Se habbd een von sin Fru eer Rökfenschörtens vörhängt. (Brindmann I, 35.)

Rökfenwarf, —ende. f. Das Vorderhaus, in Gegensatz zu Achterhuus, Hinterhaus. (Döfriesland.)

Rökfer f. Eins mit Kaler zc. S. 62. (Bremen, Stadt und Land.) Der Rökfer. it. Ein Kopper, Krippenseker.

Rökferjunfer, **Röfe**, **Rökferjunfer**, **Röder** f. Die Rökferjunfer; ein Insect mit Netzflügeln, wie eine kleine Bielle, die Flügel sind aber der Länge lang eingeklebt; fliegt schnell und oft in großen Schaaeren.

Rökfern, **Rökfern** v. Wird in der Altmark von Jemandem gesagt, der sich mit Kochgeräthen am Feuer beschäftigt, ohne von der Kochkunst etwas zu verstehen, oder zu den Arbeiten der Rüche berufen zu sein. (Danneil S. 97.)

Rökferree, —rije, **Rökferrij** f. Eins mit Kaler zc. S. 62, **Rökferree** S. 103: Alles was zum Kochen gehört; in der Altmark mit dem Nebenbegriff der schlechten Art des Kochens. Da heißt es Söne Rökferrij docht niks: Das ist eine schlechte Art und Weise, die Speise zu bereiten. *hol. Rökferrij.*

Rökfler, **Rökfler** f. Ein langweiliger Erzähler. (Altmark.)

Rökflig, **Rökflig** adj. Wird in der Altmark fast nur vom Anzuge, namentlich dem weiblichen gebraucht, wenn er geschmacklos bunt ist. De Deern hett sit recht Rökflig antrekk: Der Anzug des Mädchens ist überladen bunt und geschmacklos. (Danneil S. 97.)

Rökflsch, **Rökflste**, **Rökflsche**, **Rökflsch** f. Eins mit Rökflsche S. 103: Die Köchin.

Rökffel f. In der Mark Brandenburg ein Gericht Gelohtes. cfr. Kalespies S. 62.

Röhl, Roil. f. Die Kühle von der Bitterung. cfr. Kühle, Rühl.
Röhl, Röhlig, Röhlig, koll, kohlhaftig, adj. Röle, tolle. adv. Rühl. In Kölen: Gegen Abend! Da gaat Zi foile: Da geht ihr im Röhlen. Holl. Roel. Angelf. Col. Engl. cool.
Röhlde, Röhling, —te. Kolte. f. Die Kühlung, refrigerium, die Kühle, tempus diei subfrigidum: das Kühle, locus refrigerans: Die Kühle Luft, ein kühler Wind. it. Ist dem Seeschiffer ein schwacher Wind 'n lüttje Röhldde, oder 'ne Flaute; dagegen 'ne stive Röhldde ein ziemlich starker, anhaltender Wind. Holl. Roelte. Engl. Cooling.
Röle, Roile. f. Eine Kugel. (Grubenhagen doch selten.) Holl. Rogel.
Röle. f. Die Pein, der Schmerz. Es ist beinahe' dasselbe wie Qual. Röle in allen Gliedern, Schmerzen in allen Gliedern. Kopp Röle: Kopfschmerz, cfr. Koppstinn S. 210. Kusen-Röle: Zahnschmerz. Riw-Röle: Bauchgrimmen, Leibsmerz. Jd weet mi vor Röle nig to laten: Ich habe unausstehliche Schmerzen. (Niederachsen.)
Röle. f. Eins mit Kale S. 64. Die Kohle, nach niederländischer, besonders Bremischer Mundart. Jd sta, id sitte, as wenn it up Kölen sta, bezw. sitte: Die Erde brennt mir unter den Füßen, wird gesagt wenn man in aller Geduld bei großer Eifertigkeit warten, und Höflichkeitshalber ein albernes Gemäch ruhig abwarten muß. Das unter Kale angeführte Sprichwort vom Ungerathen hört man auch in Niederachsen. (Br. W. B. II, 830.)
Röleken. f. Dimin. von Röle: Eine kleine Kohle, das Röhleken.
Rölen, költen. v. Röhlen, kalt machen. Dat Wäd'r köhlt sik af: z. B. nach einem Gewitter. it. Wehen. Wenn 't man en Beetjen kölen wolt: Mögte sich nur ein kühler Wind erheben! In Pommern sagt man: Dat is bi em in eenen Fall to kölen, mit der Bedeutung: Er ist so erzürnt darüber, daß er sich gar nicht beruhigen, besänftigen lassen will. Holl. Roelen. Schwed. Röle. Nid. Colon. Angelf. Colan. Engl. Cool.
Röhler, Röhler, Röhler. f. Ein Röhler. Röhlers, Röhlers. pl. Die Röhler, welche im Forst die Holzkohlen schwälen.
Röhlermeister. f. Ein Schwälmeister bei der Röhlerrei, dem Kohlenbrennen. (Harz.)
Röhlfatt, —tunn. f. Ein Gefäß zum Abkühlen beim Destilliren des Branntweins.
Röhlig, Röhlig, Röhligkeit. f. Die Kühlung, die Kühle namentlich als Tageszeit. cfr. Röhldde zc. Holl. Roeling. Roelheid.
Röhlig. f. So nennen die Landleute in Bremen eine Gattung Schöner, schwarz und weiß gezeichnet, wilder Enten mit kurzem Schnabel. Smunt ist ein anderer Name dieses Vogels. (Br. W. B. V, 41.)
Röhlen. v. Sprubeln. Bi 't Sungen jerd tö vrinen. . . . En jir es wat dejr Köhlen. Beim Singen gehört zu trinken. . Und hier ist was, das sprubelt! (Nordfries. Insel Sylt.) Holl. Röhlen: strubeln.
Röhlersuppe, —zuppe. f. Eine Suppe, welche sich die Röhler im Walde kochen, bestehend hauptsächlich aus Brod, Talg und Eiern.
Röle, Röl. f. Der oberste Theil einer Pflanze, besonders der Bäume. (Altmark.)

Röllen. v. Die Röle eines Baumes abhauen, kröpfen. (Desgleichen.)
Röllern. comp. von köld, köold: Röllern.
Röllig. adj. adv. Berrückt, irrig. Berwand mit Kollerig? oder mit dem Nordfries. Kol, Angelf. Kolla zc. Kopf wie man auch Koppst, köppst, eigensinnig, von Kopp bildet? (Distriedland.)
Röllern. v. Sich erbrechen, speien, übergeben. (Pommern, Mellenburg.)
Rölln, Röllene. f. Distriesscher, und Rölln, Rölln, Nordfriesischer Name des Bohnen- oder Pfeffertrauts, *Satureja hortensis* L., auch Gartenquendel und wilder Pfop genannt, zur Pflanzenfamilie der Labiaten gehörig. Holl. Rölle, vom Lat. cunila.
Röölle. f. Die Röhle, Schifferausdruck für einen schwachen Wind. Ku sett he endli Segel bi. Dar buten ist noch Dsten-Röölle. (Altmarken. Kl. Groth, Quiddorn S. 225.) cfr. Röhldde.
Röölniß. f. Die Kälte. (Holstein.)
Röölpen, upkööpen, kööpen. v. Aufstoßen, rülpfen. (Distriedland.) cfr. Kööpen, connex mit Gulp.
Röölpen. v. Große Augen machen. it. Die Augen verdrehen. (Ösnabrück.) cfr. Kööpen.
Röölsche. f. Der dicke und fleischige Stengel mancher Pflanzen, wie der Kohlraben, des Labats zc. it. Bildlich: Der Kopf des Menschen. Et gewo del er 'n an de Röölsche: Ich versehe Dir einen (Schlag) an den Kopf! (Grubenhagen. Altmark.)
Röllsen, kellen. v. Eins mit költen: Ein lautes Gemäch vorbringen.
Röllseru. v. Osters kühlen. (Altpreußen.)
Röölte. f. Eins mit Röhldde und Rööde, in der Schiffersprache. Röölt spricht man auf den Distries. Inseln.
Röölwasser. f. Das beim Destilliren, das heiße Wasser treibende kalte, ablaufende Wasser.
Röölwern. v. Aufstoßen, rülpfen. (Ravensberg.)
Rööm, Röme, Kömen, meist Kömel und Kömel. f. Eins mit Köm zc. S. 103: Der Kömmel, sowohl die Pflanze, *Carum Carvi* L., als auch der Samen derselben und der über den Samen abgezogene Branntwein. Rita Fach is: de Keltar von Köm un Grön (Weibes Schnapps). Gaebert, Romödie S. 22.
Röömläbeken. f. Das Kömmelblättchen, ein betrügerisches Kartenspiel, durch das unbefangene, unwissende Landleute, mit der eigensüchtigen Aussicht einen großen Gewinn machen zu können, in großen Städten von professionirten Spielern, den Bauerfängern, gerupft werden. Es wird mit drei Karten gespielt, daher Dreißblatt, und hat seinen Namen von dem dritten Buchstaben des hebräischen Alphabets, welcher Gimel heißt, woraus man Kömmel gemacht hat, und so Blattweiltich Köm, Köm zc. Jüdische Gauner scheinen dem Spiele den Namen gegeben zu haben. Arische Gauner, christlichen Glaubens, treiben dies Trugspiel eben so arg, wenn nicht ärger als semitische, mosaischer Lehre, wogegen diese vorzugsweise ein Glücksspiel im Großen an der Börse kultiviren, wobei eine correction de la fortune von der Geschicklichkeit des Robert Macaire bedingt wird.
Röömläver, Kömläver. f. Der Kömmel, ein Kochkäse, nach Pommerschem Ausdruck,

Anobium F., wahrscheinlich diejenige Art, welche sonst Brodmäßer oder Brodböhrer, *A. panicum L.*, heißt. Eine andere Art ist der Klopfläßer, der Kochfläßer, *A. pertinax L.* *A. Striatum F.*, den man auch Dohennuhr, Todtenuhr, nennt; findet sich häufig im hölzernen Hausgeräth, worin das Männchen durch sein vernehmbares Klopfen mit dem Kopfe ein dem Tiden einer Taschenuhr ähnliches Geräusch hervorbringt, welches vom Weibchen beantwortet wird. Der, von der Wunderglaubens - Kirchenlehre bekräftigte, Aberglauben hielt ehebem, und hält auch heute noch in denkrägen Köpfen, dies Klopfen, Bogen, Tiden für das Anzeichen eines bevorstehenden Sterbefalls im Hause. Die Gattung *Anobium*, gehört zur Familie der sägehörnigen Käfer und der Abtheilung der Holzböhrer, *Pinoideae*.

Ammelst. f. Die äußerste Spitze des Ellenbogengelenks, in der Altmark bekannt durch den sog. Wittwerstos. (Danneil S. 112)

Rönen, können, können, können. v. Können. *flect.* Praes. kan, kannst, kan, kann; pl. könnt, könnt; praet. konnte, kunne; conj. könne; part. kont, auch kunt, kunnt. *All wat he kan: Aus allen Kräften.* Set de Rannen van d'r Hand un do't mit de Händen, ist in Bremen, Stadt und Land, ein Wortspiel, wenn man Einem im scherzhaften Tone erwidert, der da sagt: *Ik kan nig.* Dagegen ruft in der Altmark der Schulknabe, der Etwas auswendig zu lernen hat, und da glaubt, das Aufgegebene dem Gedächtniß eingeprägt zu haben, freudig aus: *Ik kann!* — Das v. Könen mit der Nachsilbe *af* hat in einigen Redensarten eine eigene Bedeutung, da es so viel heißt, als: Aushalten, erdulden, bestreiten können, gemachen sein. *Dat kan ik wol af: Das wird mir nicht schwer.* *He kan de Arbeit nig meer af: Er kann die Arbeit nicht mehr verrichten.* *He kan de Kosten nig af: Er kann den Aufwand nicht bestreiten.* it. Im Krummhörn, den Ostfries. Ämtern Embden und Bersum wird das v. Könen auch wol für kennen gebraucht: *Ik kann hüm woll: Ich kenn' ihn wol.* *Wi können 'n an'ner: Wir kennen einander.* (Brem. W. B. II, 841. Danneil S. 118. Stürenburg S. 117.) *Kir'off. Gunnan = novisse, posse.* *Kir'fries. Kunna.*

König, Königin, Könige, Könige, Königin, Königin. f. In den alten niederländischen Gesetzen und Urkunden wird darunter der Kaiser des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation verstanden, wie denn überhaupt in den mittleren Zeiten der Titel König gebräuchlicher ist, als Kaiser. Des Königs Bann ist das Recht über Leben und Tod der Unterthanen, *ius gladii, iusdictio criminalis.* (Praetien, Herzogth. Brem. und Verd. I, 50.) Des Königs freie Strate van Bremen: Der freie Weserstrom zu Bremen. Königstine ist in Bremen, der Stadt, eine geringe jährliche Abgabe von einem oder zwei Schwaren (5 davon = 4 Pfennige), welche aus einigen Häusern theils dem Stadtvogt, theils einigen geistlichen Stiftungen, auch wol einigen Bürgerfamilien, um Martini entrichtet werden muß. Wenn in alten Zeiten dieser Königszins nicht vor

Sonnenuntergang entrichtet und mehrere Jahre hindurch rückständig geblieben war, so soll er sich sehr rasch verdoppelt haben, und oft zu einer Summe angewachsen sein, daß endlich das ganze Haus verfallen gewesen. Später, und im 18. Jahrhundert, konnte man die Verschämniß der Bezahlung mit einem — Stübchen (= 2272 Berliner Quart) Wein büßen. In dem angeblichen Vertrag des Erzbischofs Hillebold mit der Stadt Bremen (Assert libert. Brem. p. 746) heißt es: *Dā shall de Baget van wegen des Könings Gerechtigkeit, alle Jaar up St. Martinsdag, bij Sünneschine den Köningetink entfangen, unde den nicht uthgiffit bij dem Sünneschine, deme shall de Tink dubbelt uplaan, so valen de Klotte sleit, de Hane kreijet, de Wind weijet, Sünne unde Ra'en, Ebbe und Floet up un dael geijt.* (Brem. W. B. II, 841, V, 72.) Besteht diese Abgabe noch in ihrem vollen Umfange? it. In Holstein, auch auf Fehmarn, hat man das Sprichwort: *Silgen dree König hett de Dag en Haanentritt wunnen: Mit dem Tage und Feste der heil. drei Könige hat die Länge des Tages etwas zugenommen.* In den kleinen Städten Holsteins, wie z. B. in Krumpe, auch auf den Dörfern, wie Krummendiet, ist noch der alte Volksgebrauch, daß am heil. Dreikönigsabend allerlei Leüte, namentlich vom Handwerksstande, sich zusammen thun, in weiße Hemden gekleidet, einen goldpapiernen Stern auf einer Stange tragend, umgehen, und die heil. drei Könige vorstellen. Während aber die echten, nach der biblischen Überlieferung, Geschenke darbrachten, erbetteln sich die nachahmer Geschenke in den Häusern, wobei sie den Reim ableiern: *„Wir Kasper und Melcher und Baltzer genannt, wir sind die heiligen drei Könige aus Morgenland.“* (Schüke II, 817.) *De hillige dree Königes - Straute (Königsstraße)* ist dem Osnabrücker die Gurgel, namentlich in der Redensart: *Et geit em Armsäckel dör de hillige dree Königes - Straute: Er kann gut laufen!* (Strodtmann S. 110.) *Ru tik eens en Wintch an, well hett dat sin Lebbağ sehn, dat man 'n (Schüken-) Köning ook tmingen will, uter 't Drinken noch 't Eten to betalen.* (Fr. Giese, Franz Essint 3. Aufl. S. 123.)

Königsant. f. Die Königsente; so nennt man in Pommern, Mecklenburg, die sonst Sammetente genannte Ente, *Oedemia fusca L.*, deren Schnabel und Füße roth sind, und deren Dunen denen der Eiderente fast gleich geachtet werden.

Königs-, Königsjung'u. f. In der Altmark wird an den Pfingstfeiertagen das alte volkstümliche Maientönigsfest von den Pferdejungen auf dem Lande gefeiert. Sie wählen aus ihrer Reihe einen König, der auch Beerjung's - König heißt, und der in den Königsrost gekleidet wird.

Königsrogen. f. pl. Die Königs- oder Fürstenaugen, die größte und beste Sorte der Birken oder Reisaugen. (Mecklenburg, Pommern.)

Königsrost. f. Der Rost des Königsjungens. Er besteht aus frisch geschnittenen Ruten, Birken-

zweigen, mit denen man den Rautenkönig behängt. it. Ist Königs-Rott der Soldatenrott, da jeder Waffenfähige es für eine Ehre erachtet, den Anzug den er bei der Fahne trägt, nach seinem Könige zu nennen.

Königsstraat, Rautenkstraate. f. Fast in jeder Stadt wiederkehrender Name einer Straße. Se wollen van de Rautenkstraate rechtsüm öwder de Rauenborg zc. . . . trecken un op en Dornhof ut eene gaon. (Fr. Giese, Frans Essint S. 74.)

Rönte, Ränke. f. In Pommern eine Stange, eine Gabel; Fürtönke: Eine Federstange, ein Fellerhalten. it. In Niederachsen Abkürzung des Namens Runigunde. In der Sprache des Landmanns ist 'ne dikke Rünke ein corpulentes Bauermädchen.

Rönu. f. Altmärkischer Ausdruck für Schwein. Rönu! Rönu! ober Rönu tumm! Rordrus für Schweine, auch Piff! Piff! (Danneil S. 112, 113.)

Röper, Ruper. f. Eine Art Fassbinder, welche sich nur mit Anfertigung von Küsen und anderen großen Gefäßen, insonderheit von Weinfässern abgeben, und außerdem im Weintellerraum mit der Behandlung des aufgelagerten Weins, sowie in Weinschänken, Weinstuben, mit Bedienung der Gäste beschäftigt sind. cfr. Kellner S. 109. Außer im Weinteller ist der Röper auch im Speicher, im Magazin, des Kaufmanns beschäftigt, um beim Verpacken und Sortiren der Waaren Hand anzulegen. hol. Ruper. Schwed. Rypare Engl. Cooper. Im mittlern Latein Cuparius, Cupifor.

Röper. f. Ein Drell- oder raschartiges Gewebe, in welchem der Einschlag über einigen Fäden der Scherung liegt. cfr. Reper S. 112. Bildlich sagt man up de Röper liden für: Beim Handel genau zusehen. it. Ripper spricht man im Sauerlande.

Röper-, Ruperjung. f. Ein Lehrbursche, Lehrling in einer Weintellerei. En Röperjung de 't Mul niet losreden dat stunn un sik dat Driven vun Friß heel ver- wunnert ankeel. (Fr. Giese, Frans Essint 3. Aufl. S. 122.)

Röperu. v. Ein Röper-Gewebe anfertigen. Röperd Tüllg: Ein auf beschriebene Art gewebtes Zeug.

Röpp. f. pl. von Ropp: Die Köpfe. De olen Rimer heeln de Röpp tosam. — Doch richtig! langsam leem de Ebb, wi stunn hab'n 't Water mit de Röpp. (Quidborn S. 189, 223.) Se spreekt van Röwers, de in 'n Holt bi Nachttid spökt, mit Köppen legelt. (Über Woort S. 58.) Böss hebben ansteege Röpp. (Brinckmann II, 1, 8.)

Röppelen. — Hin. f. Dim. von Ropp, das Köpfschen. Dät Lämmkin gingt in 't Holt, stött sik an dät Stöckelin, dä äm wee dät Röppetin. (Nördl. Mittelmark, Rändchen Vellin, wo die Schlüsselbe in, statt en, geläufig ist.) cfr. Köpping, Köppje, Köppke.

Röppel. f. Eine Anzahl, ein Haufen, sei es lebender Wesen oder lebloser Dinge. Menen dat vör de Schün en helen Röppel van Keerls weer. — Bonapart söhr sin Röppel in 't Für — Bagel te 't in

Röppel weg. (Über Woort S. 168, 178, 211.)

Röppeln. sil. v. Sich zusammenhün zu einer Gesellschaft, sich versammeln. Gev datt so 'n Larm dar buten, as wenn dar dat Döpp sel hart köppelt. (Über Woort S. 168.)

Röppeln. f. Das Federbüschel, das einige Hühner und Enten auf dem Kopfe haben, ihre Haube. Im Kurbraunschweigischen Hülle I, 748. En köppelt hoon: Ein Hauben-Huhn. (Strobtman S. 110.)

Röppen. v. Köpfen, den Kopf abschlagen. it. Die Krone eines Baumes abhauen. Dies geschieht mittelst der Köppehäre im Gradenhagenschen, auch schlechtlin Bare genannt, wovon Büllbare das Gegenwort ist. Däse Bare nämt de Buren taun köppene un taun knillede. it. Den Kopf einnehmen, zu Kopfe steigen, betrunken machen; von geistigen Getränken. (Schambach S. 109, Danneil S. 118.)

Röppig. adj. Köpfig, eigensinnig, halsstarrig. cfr. Köppsch.

Röpping. f. Dimin. von Ropp: Ein kleiner Kopf, ein Köpfschen. cfr. Köppjen.

Röppje. Dimin. von Ropp: Ein kleiner Kopf, das Köpfschen. it. Eine Overtasse.

Röppke, Köppken. f. Gleichfalls eine Overtasse. (Mellenburg. Dsnabrück. Ostfriesland.) it. De Stadbräde härrn beraden un beraden, bi dat Raden een Köppken heeten starken Kaffee na 't anner brunken, um recht klüftige Röpp to krogen. (Fr. Giese, Essint. 3. Aufl. S. 249.) cfr. Köppjen zc.

Röpplings. adv. Kopfüber. (Desgleichen.) cfr. Kopplangs.

Röpprip. adj. (obj.) Kaufreiß, d. i. brauchbar, kaufgerecht. (Pommern.)

Röppsch. —köppig: Kurz angebunden; aufbrausen. Dar müssen de Stadbräde mul Recht hebbn, awer de Jungs weern nu eenmal köppsch, un leeten sik leewer bösch, as dat se lehrn deen. (Fr. Giese, Essint, 3. Aufl. S. 249.)

Röör, Rür. f. Die Wahl. Rör, nach der Schreibart alter Schriften, Urkunden. cfr. Röre, Rüre. Riri spricht der Mangeroger. Zo Röör gaan: Zur Wahl gehen, wählen.

Röör, Rür. adj. adv. Wählerisch. (Ostfriesland.) Rier, rorsch (Nordfriesland). cfr. Röörsch. Dan. zicr.

Röörboom. f. Der Ort, wo Wahlen in öffentlichen Angelegenheiten vorgenommen werden, somol durch Vorbesprechungen über zu lösende Persönlichkeiten, als auch durch endgültige Wahl zu Reichs- bezw. Landboten. Up 'n Röörboom gaan: Zur Wahl gehen, heit mit dem Nebenbegriff in der Wahl unschlüssig sein, wie Einer, der, um den besten Baum auszuwählen, im Walde von einem zum andern geht, und nicht weiß, welchen er wählen soll. Röörboom söllt ool wull up Fallboom uut: Wer lange wählt, trifft nicht immer das Beste, so spricht man in Pommern, dagegen Ge geht so lange to Röörboom, bet he to Fuulboom geit in Niederachsen und Ostfriesland. Frei soll die Wahl sein, so verlangt es das Gejet,

das Recht und die Ehre; gehen wir aber zur Wahl, so treten uns am Eingange des Röörbooms zwei, drei, vier Gesellen mit Zetteln entgegen, auf denen die Namen der Meister geschrieben oder gedruckt stehen, die gewählt sein wollen. Und diese Zettel werden den Wählern förmlich aufgedrängt. Eine saubere Wahlfreiheit das! Riffs as'n heilich Dusel bi'n Röörboom! ruft der ehrbare Landmann aus, den es verbrieht, zur Wahl gegangen und dabei ins Wirthshaus verlockt worden, statt bei seinen hässlichen Arbeiten geblieben zu sein.

Röörboom. v. Wählerlich sein, sich in der Wahl nicht entschließen können. Im gemeinen Leben von einer Person gebraucht, welche im Rathen wählerlich ist, und nach langer Wahl doch an einem schlechten Gatten hängen bleibt.

Röörboomsch. adj. Sehr eigen in allen Dingen, besonders bei der Wahl von Personen und Sachen. cfr. Krübaatsch ic.

Röör, Röörwig. f. Der Kürbis. (Pommern, Meklenburg.)

Röörkettarabandwurm. f. Der gemeine langgliedrige Ketten- oder Kürbisbandwurm, *Taenia Solium L.*, der eine Länge von 30 Fuß und darüber erreicht.

Röörwurm. f. Die Rulmursgrille, der Erdrebs, Reitwurm, Werre, *Gryllotalpa vulgaris Latr.*, eins der größten europäischen Insecten aus der Ordnung der Grassfügler und der Familie der Heuschrecken. (Pommern.)

Röör. f. Die Kirche. (Ermäländische Mundart.)
Ran 'n Spöll (Spiel, Ruff) vafteet a (er) och was, a bläst Trompet ön a (der) Röör, onn wenn meina Röörchel nich off em Kua (Wegschor) öß, denn könne de Roselante nich e mool Trum p f mache. In den katholischen Kirchen Ermälands wird am Schluß des Gottesdienstes ein Marsch zum Verlassen der Kirche geblasen, und den nennt man Triumph. (Gegend von Wormditt, Heilsberg, Seeburg, Gütstadt ic.) wo die Volksprache einen entschieden oberdeutschen Charakter hat, von deutschen Schleiern aus der Gegend von Breslau stammend, die im 13. Jahrhundert nach Preußen übergesiedelt worden sind; darum nennt man ihre Mundart die Breslauische. (Firmenich I, 111, 112, 113.)

Röör. f. Die Kürze. (Ravensberg.)

Röörken. f. Dim. von Koord: Der kleine Konrad. it. Ein kleiner Hase. (Dsnabrück.)

Röörfusel. f. Der Wahlschwinbel, bei politischen Wahlen und anderen mehr! Überall und aller Orten tritt die Person, die Partei, obwohl kluger Weise verschleiert, in den Vordergrund.

Röre. f. Die Wahl, der freie Wille, das Gutdünken, *optia arbitrium placitum*, Angelf. *Eyre*. Dat hebb ik ja wol Röre: Das steht in meinem freien Willen. Im Hochdeutschen hatte man für Wahl das Wort Kur, schrieb es aber nach alter Weise *Chur*. Das Wort hatte eine staatsrechtliche Bedeutung. Die Kur bezeichnete das den ersten und mächtigsten Deutschen Fürsten zustehende Recht der Wahl des Oberhauptes des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation, des Deutschen Kaisers. Diese Fürsten führten

den Titel Kurfürsten. Zu ihnen gehörte seit 1806 der Landgraf von Hessen-Rassel, Wilhelm IX, der sich nun, mit der Kurwürde bekleidet, Wilhelm I. nannte. Seiner zweiheutigen Politik halber, indem er sich bald Preußen hinneigte, bald mit Napoleon in ein Bündniß treten wollte, wurde er 1806 vom Letztern vertrieben, und seines Landes entsezt, in das er erst nach sieben Jahren, in Folge der Leipziger Völkerschlacht, 18.—19. October 1813, zurückkehrte. Auf dem Wiener Kongreß 1814—1815 beanspruchte er den Königtitel, den während seines Exils seine früheren Standesgenossen von Baiern, Sachsen und Württemberg, und nunmehr auch der Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg als König von Hannover angenommen hatte. Weil man ihm denselben nicht zugestehen, und er, ein Anhänger der alten deutschen Reichsverfassung, den zur Zeit der Napoleonischen Wirksamkeit gewordenen Titel Großherzog schmähend verabscheute, behielt er den Titel Kurfürst bei, obwohl derselbe gar keine Bedeutung hatte, da es in dem Bunde der souveränen Deutschen Fürsten und freien Städte kein Oberhaupt mehr zu fören, fören, zu wählen war. Mit seinem Enkel Friedrich Wilhelm ist der Kurfürsten-Titel erloschen, und das Kurfürstentum von der Landkarte verschwunden 1866. — Wessel un Röre hebben hieß sonst in den Städten zu den Rathsbendienungen wählen, jetzt kann man darunter die Wahl der Stadtverordneten verstehen, und in deren Versammlung die Wahl des Bürgermeisters und der Stadtrathe. Im Kurbraunschweigischen gült der Ausdruck Wessel un Röör bei Verläufen, namentlich von Vieh, wo dem Kaiser unter mehreren Stücken die freie Wahl gelassen und der Austausch gestattet wird. it. Von der Wahl eines Erzbischofs, Lappb. *Gesqh. S. 134*: Wy willen den Röre vercoren (die Wahl beschließigen) uppe dat wy enen heren krigen, deme wy dat stichte benelen. Ganz im Allgemeinen heißt: Ik kann nig veel to Röre gaan soviel, als ich habe keine große Wahl, Auswahl. it. War vormalß Röre auch eine vom Richter verhängte Strafe, namentlich eine Geldbuße, die nach Willkür auferlegt wird. In dem Brem. Deichrecht von 1449 heißt es: Wen den — ein Dyk wegroget und in Röör gelegt wurde. it. Ein gegenseitiges Ueberintommen, ein Vergleich, der zum Gesetz geworden. cfr. Willkäre. In der Rändigen Rolle, nach der Pufendorf'schen Ausgabe Art. 19 heißt es: So wor ein ruchte schuit binnen unser Stadt, und dat geschriet wert, und kamet de Rabur dar nich to, de dar by seten sint, un schuit idt by der Nacht, dat scholen se betern mit twe Mark, unde by Dage mit een Mark öhrer jewelt to der Stadt Koere: so we awer sweren wil, dat he das nicht en horede ic. de en darf nich wedden. Dieser Artikel ist aus den alten Städtischen Statuten von 1279 genommen, wo im VI. Stück, Art. 21 steht: So wor ein Ruchte schut an dheser Stat, unde dhar gescriet wert, unde ne komet de nageste n dhar nich, de dhar by seten

sint, dhat scolen se betern mit enem Bunde er jewelic to der Stat Köre ic. Die Strafgelder, die to der Stat Köre gegeben werden, sind also solche, welche die Stadt nach Willkür auflegt, und zum gemeinen Besten verwendet. (Brem. W. B. II, 860, 851. VI, 147. Dähnert S. 247, Schambach S. 109.) Soll Keur. Angelf. Cere — arbitrium.

Kören, kären, kieren. v. Hat, wie das f. Köre, verschiedene Bedeutung. — 1) Beurtheilen, prüfen oder im Prüfen beurtheilen, gut heißen. Good kören: gut heißen, seinen Beifall zu was geben. — 2) Wählen, welche Bedeutung von der ersten hergeleitet ist, denn was man wählt, das hat man zuerst beurtheilt, und als Bestes anerkannt. To Kade kören: Zum Rathsherrn, Rathmann, Stadtrath wählen. Kären, erköhen, erwählt, ist das Mittelwort von kören. In den Bremischen Statuten heißen Karne Vormunde die Vormünder, die den Kindern aus freier Wahl, entweder von den Ältern vor deren Ableben, oder, nach dem Tode der Ältern, von den nächsten Blutsverwandten, oder auch vom Rath, gesetzt werden, und unterscheiden sich von den barmen gebornen Vormunden, oder rechten Vormunden, tutoribus legitimis, welche die beiden nächsten Verwandten von väterlicher oder mütterlicher Seite sind. Stat. 17: Were ook, dat he karne Vormund avlypich wurde (sterben sollte) er (bevor) he Kinder to eren Jaren komen (volljährig werden) so moghen de neghesten Brunde (Freunde, Verwandten), twe van Fader weghene, und twe van Moder weghene den he barne Vormunde van der Kinder Gub (Vermögen) Ketenschip scholen don, eme andern Vormund in des doben Stede kelen ic. Man findet auch gefaren, so im Stat. 14: So well ook deser Vormunder, he gebarne ofte gefarne, he Kinder jenich berabe ic, und auferdem kören, z. B. in der Tafel, Torne Schedelude: Ermählte Schiedsmänner. — 3) Klaubern, sprechen, schwägen, faheln. In dieser Bedeutung hört man in Niederachsen neben kören auch kären, und kären, letztere Form ausschließlich in Westfalen. Kören ist zusammengezogen von köddern S. . . . He kann so wise kören, kären: Er kann so klug reden, und im spöttischen Sinn, er spricht um seine Weisheit hören zu lassen. Du heft good kören: Du hast gut schwägen, du würdest anders reden, wenn Du in anderen Umständen wärest. Kenner's Brem. Chron. im Leben Erzbi'schofs Albertus II. Hierup kündigede he Racht ein Schott: do maleden he — Uplap, kurreden (Küreden) umb dat Schott (unterredeten sich) oder rathschlagten über den Schoß), maleden sil wredt gegen den Racht ic. cfr. Beloren und Beloringe I, 117. In der Prignitz spricht man noch heulte föräten für schwägen. Ach Här! dat il 't am seggen mag; — il wuft oft niks van'n hellen Dag, un förräi' as en Dämehans, un süßt un weent, un sweg wol ganz il. Il weet, dat il alle Wöndstagen ut 'n Harten für, wenn il segg: „Gott heff

den goben Herrn selig un vergelt em alles, wat he hier op Eern Gode dan heft. (Fr. Giese, Essint, 3. Aufl. S. 186. Es ist von dem kommandirenden General 7. Armeecorps, Grafen v. d. Gröben die Rede) ic. In Hildesheimischen hat man die Sprüchwörter: Hei föret as en Schoof Stroh: Er spricht dumm! Et köre von Tuten, du hörest von Hüten: Du verstehst auch nicht! 4) In Hamburg und in Mecklenburg, Pommern, Ostfriesland, heißt kören auch so viel als speien, togen, vomiren. He kördt sik: Er muß sich übergeben. (Brem. W. B. II, 848—850. Dähnert S. 247. Schütze II, 326. Firmenich I, 133, 185.) Soll Keuren. Schwed. Kora.

Kören, Kären. f. Das Sprechen, Reden, Klaubern, Schwägen. Ka, de höllt et auf sädr lutter dumm Lüg un laotet sil . . . in't Kären nich behinnern. En Deiv könn . . . dat Kären anlukert hädhen. ic. Das Wählen, zu politischen, bürgerlichen, kirchlichen Vertretern. (Giese, Franz Essint S. 163, 200.)

Kören. f. Ösnabrücker Ausdruck für das Getreide, während Koon hauptsächlich Roggen ist. S. 212. Den Ödnern Kören gemen: Ihnen Körner vorwerfen. In Besondern wird der Hafer kar' Kören, auch Kären, genannt. Witt Kären ist weißer Hafer, zum Unterschied des sprenglichen, der mit schwarzem Hafer gemischt ist. (Strodtmann S. 111.) cfr. Ködrn.

Kören. v. Sagt man vom Getreide, wenn es viel Körner gibt, reich an Körnerertrag ist. ic. Von Gerste und Weizen, die ausgedroschenen Körner noch ein Mal dreschen, damit Äheln und Hülsen von den Körnern abgehen.

Kören. adj. adv. Ein wenig. Kumm en Kören nöger: Komm' ein wenig näher. En Kören Brod: Ein wenig, ein Körnchen, Brod. ic. Auch von der Zeit gebraucht. En Kören, Kären, Tiid: Ein bisschen Zeit. Laat mi en Kören Tiid: Laß mir ein wenig Zeit. (Ösnabrück. Strodtmann a. a. D.)

Körend. f. Das Schwägen. Wi hebbet dat Körend darvon, Gegenßatz zu dat geit ðich wat an, d. h.: Wir sind dabei untheiligt, wir werden davon nicht betroffen, haben nichts damit zu thun. (Grubenhagen.)

Körere, —rije. Die Schwägerin, Klatscherin, meist im spöttischen, ja verächtlichen Verstande. Körfett. adj. Auserlesen fett. De Oss is körfett, sagte man vom holsteinischen Mastvieh sonst in Hamburg, wo dies Wort jetzt aber nur selten gehört wird.

Körigoob. adj. Auserlesen gut, sehr gut, recht auserlesen. (Pommern; Hamburg-Holstein.) cfr. Köer.

Körheer. f. In Bremen eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die eingebrachte Waaren, insbesondere Schwaaren, führt, und solche nöthigen Falls kören, d. h. beurtheilen muß; censor eduliorum et mercium. ic. Ebenfallselbst der Wahlherr, den das Loos trifft, daß er selbst vierde einen neuen Rathsherrn muß wählen helfen. Stat. 3. (Brem. W. B. II, 861, 862.) Auch in der neuen Verfassung, die sich die freie Stadt

Bremen 1854 gegeben hat, wird der Rödrherr in der ersten Bedeutung, als ein offenbar nützlicher Beamter der Gesundheits-Polizei seine Stelle sicherlich gehalten haben.

Rödrkamel, Rödrkamel. f. Die beste ausgesuchte Hohlkabel. Dies ist das einzige Wort in der Altmärkischen Mundart, in welcher sich das f. Rödr erhalten hat. (Danneil S. 98.)

Rödrken. v. Einen Karren, Schiebkarren, schieben.

Rödr-, Räär-, Räärklaas, —klaas. f. Ein schwächerer Mensch, langweiliger Schwächer. De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaalt Garke; wenn 't aut en Räärklaas waor, man hädde dem doch gāne. (Fr. Giese, Frans Effink S. 147.) Effink leem de Sal en betten wunnerlich vör, he sä amer nig, denn he weer bang, dat de beiden Räärklāse em vun wegen sine Gelegenheiten un Wunnerlichkeiten dö Land un Sand der dörtrekken un blameeren müchen. (Fr. Giese, a. a. D. 3. Aufl. S. 132, 133.)

Rödriff. adj. Herrlich, ausgesucht, ausermählt. (Emden, Ostfriesl.)

Rödrmede. f. Die Kurmede, ein in einigen Gegenden Niedersachsens, besonders aber in Westfalen, zur Zeit der Feudal-Versaffung üblich gewesenes Recht des Grundherrn nach dem Tode eines seiner Unterthanen das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten. Das Wort ist aus Rödr und Rede, Riethe, d. i.: Abgabe, Zins u. zusammengesetzt. In einigen Gegenden des Fürstenthums Calenberg wird der Weinkauf bei den Bauergütern Rödrmede genannt, ohne Zweifel, weil es an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Dieses an die Grundherrlichkeit geknüpfte Recht wurde auch das Häubeling, die Häubeling, das Besthaupt, das Rübtheil, der Erbsfall, das Erbrecht, das Gelaf, der Todtenfall, das Trauerrecht und das Weidmal genannt. Gewandfall hieß es, wenn der Berechtigte anstatt des Viehes das beste Kleidungsstück des Verstorbenen in Anspruch nahm. (Abelung II, 1847; I, 676.)

Rödrmedig adj. Kurmedig, der Kurmede unterworfen. Die Rödrmedige Läden in Westfalen, im Latein der mittleren Zeiten Curmediales, waren nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Unterthanen, Hörige, Servi honorum, deren Freiheiten doch nach Verschiedenheit der Orte verschieden waren. Auch unter dem Namen der Römmerlinge kommen sie vor.

Rödrmeister. f. Ein untergeordneter Beamter des Rödrherrn in der ersten Bedeutung, it. In Ostfriesland der Leiter, Vorsteher einer Wahlhandlung.

Rödrn, Räärn. f. Das Korn, ein einzelnes, in Altmärkischer Mundart; it. ein Ostfrieren; Räärn ist pl. in dieser Mundart. (Danneil S. 98.) cfr. Räärn 3.

Rödrnen. v. Dem Wilde Rege stellen oder Gruben graben, und es mit Getreidekörnern dahin loden. (Pommern.) cfr. Ruren.

Rödrnig, Räärnig. adj. Rörnig. De Rogg is so kleinkäärnig: Der Roggen besteht aus so kleinen Rörnern. (Altmark.)

Rödrnen. f. Dim. von Rören: Ein kleines Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Korn, ein Rörnchen. Nig een Rörnken: Gar nichts. Räärrel, Räärri, Räärrelle hat die Ostfriesische Mundart, die unter diesem Ausdruck besonders ein Getreidekörnchen versteht.

Räärret, Räärret. adj. Bekörnt. (Pommern.)

Räärren. adj. Schlecht; wird besonders von Speisen gesagt, aus denen nichts Schmackhaftes herauszufinden ist.

Räärren. f. Ein Räärren, Pelzer, Pelzmaacher. Stammwort: Das obf. Räärren: Pelz, Pelzfutter, woraus mittelst der männlichen Schlüsselbe er Räärren, Räärren, wie man sonst sprach und schrieb, entstanden ist. Die Räärrenerei ist, neben der Maurerei, ohne Zweifel das älteste Handwerk. Der Erfinder der Räärrenerei ist ja der liebe Herrgott selber, da er, der mosaischen Überlieferung zufolge, dem Adam und der Eva Kleider aus Fellen anfertigte!

Räärrensch, Räärrensch, Räärrensch, Räärrensch. adj. Wählerisch, beim Essen. Einer, dem nichts gut genug ist, der im Wahl un sicher, ungewiß, der sich bei der Wahl nicht entschließen kann ist Räärrensch, oder Räärrensch, wie man in Kurbraunschweig spricht, von bekoren, bekören I, 117. De Deern is Räärrensch: Das Mädchen ist unschlüssig, welchen ihrer Verehrer sie begünstigen, wen sie zum Ehemann nehmen soll, mit dem Nebenbegriff, daß keiner ihr recht ist. cfr. Räärrensch, Räärrensch. it. Gern plaudernd, katzchend; scherzhaft, in der Rede, im Benehmen.

Räärrensch. f. Ein Pelzrod, Rod überhaupt. (Sauerland.) Althochd. Räärrensch.

Räärrensch, Räärrensch. f. Eine Kruste, harte Schale. (Pommern, Ostfriesland.) Soll Räärrensch.

Räärrensch, Räärrensch. f. Ostfriesl, meist obf. Name eines Backwerks mit harter Kruste. In dem Martinsliede heißt es: Braden up 'n Räärrensch, smelten se (de Gese) as 'n Räärrensch! (Stärenburg S. 118.)

Räärrensch. f. Die Kürze. (Pommern.)

Räärrensch. adj. adv. Ostfriesl. Aussprache für fort: Kurz. it. Erfah der hochd. Vorsilbe „zer“ vor Zeitwörtern, z. B.: Räärrenschrecken; Räärrenschauen; Räärrenschaffen: zerbrechen; zerhauen; zerkleinern, u. a. Erdhollen, Grubenauswurf, u. s. w.

Räärrensch. f. Die vom Ostfriesen vererbte Aussprache des Karbobenediktenkrauts, Centaurea benedicta L., Calcitrapa lanuginosa Lam., Onicus benedictus Gaertn., auch Bitterdistel, Heildistel, Bernharbinderkraut genannt, zur Familie der Labiaten gehörig, in Vorderasien und Griechenland, Laurien, wild wachsend, bei uns hin und wieder in Gärten angebaut. Die Linné'sche Gattung Onicus wird von den Pflanzenkennern jetzt unter die Tournefort'sche Gattung Cirsium, Krähdistel, der Familie der Compositen, gestellt. Kraut und Samen werden unter dem Namen Herba et Semen Carni benedicti in den Pharmacopöden, Apothekerbüchern, geführt, vorzugsweise aber als Heilmittel in der Volksapothek, namentlich bei Viehkrankheiten gebraucht.

Räärrensch. v. Kürzen, verkürzen, Kürzer machen, in Ostfriesischer Mundart, auch Pommer'scher.

Räärrensch. v. Karten spielen. (Grubenhagen.)

Räärrensch. f. Ostfriesisches Wort für Rorb, Fischreißer. cfr. Räärrensch. Sonst ist Räärrensch die Mehrzahl von

Körv. Df flech se Körv ut Weed un Spän. (Quidborn S. 247.)

Köven. v. Durchfallen lassen im Examen. He is körvt, ober dö'r de Körv fallen: Er ist durchgefallen. (Stürenburg S. 118.)

Köörwagen, Küörwagen. f. So heißen in Hamburg und Altona die holsteinischen sechs- bis achtspitzigen Stuhlwagen, die den Städtern zu Luftfahrten über Land dienen. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Arbeits- und Heuwagen des Landmanns durch bessere Form des aus Weiden geflochtenen Kastens, sind oft im hintern Theil mit einer Kalesche oder sonstigem Leberverdeck versehen und ruhen in neuerer Zeit auf Druckfedern.

Köörwater, Küörwater. f. Spöttische Benennung des Branntweins weil der Genuß desselben den Menschen rebellig macht.

Köfel, Käffel. f. Eine Tabakspfeife, kleinen Formats. it. Ein kleines Häßchen von schlechter Beschaffenheit, dafür auch das Dimin. Köfellen, Käffel'n gebraucht wird. Ku seh den lütten Bröfel, wa der dar smökt un smackt! He passt je vör den Köfel, as wenn en lüttjmann bakt: Nun schau den kleinen Bröfel, wie er da schmaucht und schwackt! Dualmt er nicht vor der Rate, als wenn ein Kämer bakt. (Kl. Groth, Quidborn S. 207.) it. Ein Kind, das sich beschmutzt hat, wofür man auch Bröfel'n gebraucht. (Altmark. Danneil S. 98.) it. In Dittmarschen versteht man unter Bröfel einen unerwachsenen Menschen, der sich prahlend aller Orten wichtig zu machen sucht; it. Einer, der mit vorgesprenzten Lippen ein wichtiges Gesicht macht. „Dualmen wie ein Ratenmann bakt“ ist sprichwörtlich, weil der Bodofen im Freien, abgesehen vom Wohnhause, steht, und dort zu Lande ein Festerungsstoff verwendet wird, der große, dicke Rauchfalten verursacht. (cfr. Quidborn S. 206.)

Köfeln, Kößfeln. v. Dffrief. für plaudern, salbabern. Franz. causer: Plaudern. Holl. Keuzelen, vom Altholl. Rozen sprechen. Hochd. Kofen: freundslich, gemüthlich reden, plaudern. (Stürenburg S. 118.)

Köfen. v. Eins mit lesen S. 115 und Kören. Aus der Übereinstimmung dieses Worts für wählen in den verschiedenen Dialecten, wie sie S. 115 verzeichnet ist, läßt sich schließen, daß Köfen das ursprüngliche Wort sei, von welchem in der Folge Kören; mit Verwandlung des f in r entstanden ist. In Brem. Stat. 3: Als men enen Radtmann plecht to kofende. (Brem. W. B. II, 856.) cfr. auch Köfen S. 130. it. Vordem: schmecken, probiren, prüfen; cfr. Kören, in erster Bedeutung.

Köfing. f. Eins mit Kefing S. 116: Die Wahl. Kenners Chron. unterm Jahr 1532: Van der 104 Menner Kefinghe, uth wat Orfale se gekoren waren.

Kößfen, Köße. f. Die Kruste vom Brode. (Ravensberg.)

Köft, Köfte. f. Im Allgemeinen von derselben Bedeutung wie Koft S. 218, auch im Hochd. die Köfte genannt, Unterhalt, Nahrung, Koft; im Besondern aber ein Schmaus, eine feierliche Ausrichtung, und namentlich ein Hochzeitmahl, wie denn überhaupt das Wort die

Hochzeit selbst und die daran sich knüpfenden Festlichkeiten bezeichnet. Das Wort, auch des Hochd. lofen, wurzelt in dem v. Köfen. Köfte gewen: Eine Hochzeit ausrichten, Hochzeit machen. For Köfte gaan: Zur Hochzeit gehen. Frije Köften: In Städten Hochzeiten der Vornehmen, die zum ersten Stande gehören. Unter Hoogtijd I, 708, 704 ist das Vorzüglichste der Gebräuche geschildert, die in verschiedenen Gegenden Holsteins das Hochzeitsfest einleiten. Diese Gebräuche sind einander im ganzen Sprachgebiet ähnlich, abgesehen von örtlichen Abweichungen und Abänderungen, die von alten Zeiten her durch Gewohnheit und Obervanz gewissenmaßen geheiligt sind. Eben so verhält es sich mit den Köften, den Hochzeitschmählen. Diese dauern auf dem Lande mehrere, nicht selten acht Tage. Es werden eine Menge Gäste, auch in der Nähe von Städten Fremde und Bekannte aus der Stadt mit dazu geladen. Essen und Trinken, Tanz und Musik wechseln lustig mit einander ab. Man kocht, aus Mangel an Raum auf eigenem Heerd, in den Nachbarhäusern für die Menge, selbst in entfernt liegenden Häusern, und nicht selten kommt es vor, daß die Speisen in Betten gepackt, damit sie warm bleiben, nach dem Hochzeitshause — gefahren werden. Es gibt in verschiedenen Gegenden verschiedene bestimmte Schüsseln; die allgemein gebräuchlichsten sind Hühnersuppe, Reisbrot, Rindfleisch mit Rettig, Ochsen- und Kalbsbraten mit Backflaumen, jodann Würste. Obriheilliche Verordnungen zur Einschränkung des Hochzeitsluxus auf dem Lande, in der Zahl der Gäste und Gerichte, werden wenig beachtet. Die Geschenke der Gäste erleichtern den Hochzeitsvater in Bezug auf die Kosten. Auf Fehmarn wird bei Hochzeitschmählen Suppe mit Kößen, Formreis mit Weinsauce, Braten aller Art, auch Hasen und anderes Wild, Bier, Branntwein, auch Wein, und zwar mit Zucker, aufgetragen. Die Frauen sitzen und schmausen allein von den Männern abgesehen in der Pese!, dem Saale, so auch in Dittmarschen. Zufolge einer Polizei-Verordnung sollten nur fünfzig Gäste geladen werden, allein man bittet mehr unter dem Vorwande, es seien Letzte zur Aufwartung und zur Hülfe. Abends kommen dann noch die Tokker angeritten, die ungebeten aber willkommenen Zuschauer; junge Männer, welche das junge Weibervolk zum Tanze führen, welcher Keinem ver sagt werden darf. In großen Städten hat man den Luxus bei Hochzeitsmählen eingeschränkt und zwar theils conventionell, theils in Folge polizeilicher Verordnungen, deren unter dem Worte Klee S. 147 gedacht worden ist. Über die Beschränkung der Gästezahl bei Hochzeiten cfr. Lappenberg, Hamburg. Chronik S. 473, woselbst auch das noch gebräuchliche Wort Abendkoff, — köfte (pl. Kuentkoffen) für Abend-Hochzeit vorkommt. Große Hochzeiten waren selten geworden, man begnügte sich mit einer wenn auch anständigen, doch bescheidenen Mahlzeit, die von den Ältern der Braut, oder auch von einem Freunde der Familie ausgerichtet wurde, wie letzteres in Hamburg, Altona, Lübel Sitte war. In

neuerer Zeit dagegen ist der Luxus wieder eingerissen, und zwar sind es die Bräute aus wohlhabenden Familien die nicht genug Gäfte, Speisen und Getränke feinsten Art bei ihrer Röfse sehen können! Vor Wiedereinführung der bürgerlichen Eheschließung vor dem Standesbeamten, mithin bei der kirchlichen Trauung, wurden in Hamburg, Altona, als Zeugen und Schemelführer vier Männer erfordert, zwei, die den Bräutigam und zwei, welche die Braut zu dem Schemel führten, an dem die Copulation vor sich ging; in anderen Holsteinischen Städten, wie Kiel, Krempe etc. waren nur zwei nöthig. Gebrauch ist in Hamburg, Altona, daß nur drei der zur Hochzeit fahrenden Gäfte in einer vierstigen Kutsche fahren dürfen und daß die Krautführer und Ältern gleich hinter dem Brautpaare herfahren. In kleinen Städten geht der Zug zu Fuß zum Standesamte und in die Kirche zur Einsegnung. Übrigens ist dem Plattdeutschen das Wort Hoogtiid I, 708, Hoctiid, unter hoch I, 699, für Hochzeitsmahl eben so geläufig als das Wort Röfse; Joh. Heinr. Köp, der Dichter der Duije, hat Hoctiidsköf, und Gebichte, welche dem jungen Ehepaar gewidmet werden, nennt man niemals nach der Röfse, sondern immer Hoogtiidskarmen. Richey, Poesie der Niederjachsen: Ik sull en Hoctiidskarmen schriiven! Ke, seeb ik, o min goden Lüüd, dat lat 'k bi miner Tru wol bliiven — lat mi dog damit ungebriid't. In alten Gedichten liest man für Röfse Hogentydt, „Schäftige Martha“ beschreibet eine Hochzeit so: Wenn denn de grote Dag der Hogentydt ys kahmen, un all de Köfsenlüüd' im Huse sünt tofamen, de Dösten bowen an, de Regsten vam Geslecht, de lüüt un grote Hans, de Heer un ool syn Knecht, de Baget un syn Frum, de Preeker mit den Köfser, de Speelmann un siin Raat, Koff, Schenker un Schoolmeester, un wat det Luges meer etc. — it. Bedeutet das Wort Röfse, doch selten in Hamburg und Holstein, eine jede feierliche Ausrichtung, jede solenne Mahlzeit, ein Fest, ein sog. Zwedeffen, woran es den Deutschen nie an Gelegenheit gefehlt hat. In der Amisrolle der Bremer Goldschmidte: Welk Mann de sines Sulvst werden will, de shall dem Ampte ene Koff dohn, Mannen und Frouwen: Wer sein eigenes Geschäft anfangen, oder Meister werden will, der soll dem Amte, sowohl Männern als Frauen, ein Festessen geben. Frei von diesem Gastmal waren die Söhne der Meister, denn es heißt: Wann er eines Amtmanns Söhne, de im Ampte were gebaren, sines sulvest werden und sin egen arbeiden wolbe, de scholde denne der Ambtkoff frij wesen. Im Lichte der Gegenwart bricht der Gesellschaftsdrang der Deutschen jede Gelegenheit, man kann sagen, vom Baune, um eine Röfse, ein Festessen, zu veranstalten. (Brem. B. B. II, 866, 867. Dähnert S. 247. Schütze II, 330—335. Stärendurg S. 118.) Köf un Rindelbeer sünd up eenen Keer: Hochzeitsschmaus und Rindtaufs-

schmaus fallen auf Einen Tag; — kommt dann und wann vor!

Rösten. f. pl. von Rost 2: Ausgaben, Kosten.

Röstenbidder. f. Der Hochzeitsbitter. In Städten, z. B. Hamburg, ein Lohndiener, der in hellblauem, mit Silberborten verbrämtem Rockgeleibet sein muß. Er hat auch bei Leichenbestattungen, denen es an einer Röfse nicht fehlen darf, die Einladungen zu besorgen und den Leichenzug nach dem Friedhofe anzuführen, dann aber erscheint er in schwarzem Anzuge. Auf dem Lande ist es gewöhnlich ein gewandter und der Hebe mächtiger Bauersmann, der zu Fuß oder zu Pferde ankommt, einen Stab mit bunten Bändern oben behängt, und mit Blumen besteckt, in der Hand, in die Häuser der zum Hochzeitsschmaus zu labenden Gäfte tritt, auch wol geradegu einreitet, und einen Einladungsfermon in Prosa, auch wol in Reimen, nach bekannter, hergebrachter Weise ableitert, und der Zuo- oder Absage gewärtig ist. Er hat hier und da bestimmte Formeln, und spricht halb platt und halb hochdeutsch. Zu den Formeln gehört u. a.: Rig to vergeten Sepel, Messer und Gabel, den Kund ool nich to vergeten; denn die Gäfte bringen wol Messer, Gabel und Löffel, in der Tasche verborgen, zum Hochzeitsschmause mit. In der Altmark, auch in anderen Gegenden, wird der Hochzeitsbitter von jedem Verwandten des Brautpaares mit seidenen Bändern und Luchern, nach dem Grade der Verwandtschaft, auch mit Rosmariensträußen beschenkt, womit er Hut und Rock schmückt. Je größer die Zahl dieser Lucher etc. mit denen er behängt ist, desto größer die Ehre des Brautpaares. (Schütze II, 330, 331. Dannel S. 113.) it. Versteht man in Bremen unter Koff- oder Köfsenbidder scharfweise einen Bettelmann. (Brem. B. B. II, 868.)

Röstengaav. f. Das Geschenk der Hochzeitsgäfte. Es besteht in allerlei silbernen, kupfernen und sonstigem Hausrath und Bedarf für die neue Wirthschaft, auch in baarem Gelde, welches dem Hochzeitsvater die Kosten erleichtern soll. De Köstengaav is man lumpig uutfallen, sagen Hochzeiter, die viele Gäfte bitten, um ihren Hochzeits-Aufwand von deren Gaben zu bestreiten, und die sich damit — verrechnen. (Schütze II, 332, III, 58.)

Röfentiker. f. So heißt in Hamburg und Lübel der Visitator bei Hochzeiten, censuras publicas. wie ihn Richey im Idiot. Hamb. erklärt. Er hat von jeder Hochzeit seine Einnahme und muß Anzeige machen, wie und wo die Luxus-Gesetze übertreten werden. In Hamburg ist es eigentlich der Rathskuchensbäcker, bei dem man anzuzeigen hat, ob z. B. die Braten bei der Hochzeit am Spieß oder in der Pfanne gebraten erscheinen, und der, als Inhaber der Pachtstelle, dafür seine Gebühr bezieht. Der Röfentiker ist der, den jener absendet, um nachzusehen, zu lüken, ob Alles ehrlich und ordentlich, d. i. taggemäß bei der Röfse zugehe. (Schütze II, 333.)

Röfsenlüde. f. pl. Die Hochzeitsgäfte. it. Die Theilnehmer eines Fests, eines Zwedeffens etc. Köfser, Köfster. f. Eine süße Speise, aus Sahne und Eier zubereitet, und mit Vanille oder Zimmt gewürzt. Sie wird gebaden und in

Raffee-Obertassen zum Nachtsich aufgetragen. Sie hat mit dem Eierlees I, 411 Ähnlichkeit, wozu man verdünnte Milch oder gezuckerten Wein löffelt. (Hamburg, Holstein.)

Röster, Roster, Rosta. I. Der Röster, der erste Laien-Diener der Kirche, der auf dem Lande in den allermeisten Fällen zugleich auch Organist und Lehrer der Jugend ist, — leider noch, denn das Schulamt ist mit dem Röstleramt länger nicht verträglich! Holstein. Sprichwort: He is dar mit döör as de Roster mit 'n Sündag: Er hat die Sache zu Ende gebracht, wie der Roster den Sonntag; womit Einer gemeint ist, der Wunder denkt, was er bei der vollendeten Sache gethan, wo er bloß Handlanger-Dienste geleistet hat. (Schüge II, 336.) Im Bremischen hat man das Sprichwort he is so vorsichtig as Rosters Ko, wenn Einem seine übertriebene Vorsicht nicht viel hilft. Man pflegt auch wol zur Erklärung hinzuzufügen: De ging dre Dage vor 'n Regen in 'n Stall, un doch wurd' em de Steerb nakt. (Brem. W. B. II, 834.) cfr. auch das Wort Hart I, 654 Im Fürstenthum Ösnabrück hat man das Sprichwort: Dat speelt de Roster up de Orgel, was man auf dem Lande Denen zur Antwort gibt, die Etwas wissen wollen, was man verschweigen will. In der Stadt Ösnabrück hat man dafür ein anderes Sprichwort: Dat speelt man van de Hilten ober van 'n Taren (Thurm); wegen Hilten cfr. Hilde, Hille I, 693. Ein Drittes lautet: Ad rigas seie (sagte) de Roster, hadde anderthals Jungens. (Strobtmann 111.) Die Ostfriesl. Mundart hat sehr viele Redensarten, in denen der Roster die Hauptrolle spielt, u. a. folgende: Böll Kinder völl Segen, sä de Roster, do keel he de Döpschilling in de Tasse. Vielleicht hat der Roster mit den Worten völl Kinder völl Segen den Altern des Taufkinds Glück wünschen wollen. Daß er zufällig dabei die Taufgebühr einsteckt, hat die Beobachter zu dem Miß verleiht, den materiellen Vortheil hervorzuheben, welchen aus dem Kindersegen zunächst der Roster durch die Einsädelung der Taufschillinge zieht. Für diesen Taufschilling mußte früher der Roster allgemein das Taufwasser besorgen und auch bisweilen dem Prediger Mantel und Agenda nachtragen. Letzteres kommt jetzt nirgends mehr vor, — nämlich in Ostfriesland, andernwärts nur zu oft! Wat Bedder, wat Fründ! seggt de Roster — Jung, trell de Büllken af! Zieh' die Hosen herunter! Woju? Zur Empfangnahme der Strafe; Beispiel eines unparteiischen Dorfschulmeisters. Ei is 'n Ei, sä de Roster, un lang' na 'n Goosei: Scheinbar ist dem Roster jedes Ei recht — er sagt wenigstens so — langt aber nach dem größten. He hangt säk up as de Roster an de Klock, beim Anziehen des Glockenstrangs zum Lallen. Ein solches Aufhängen ist natürlich kein Erhängen; beide Ausdrücke werden aber im Platt. durch Uphängen bezeichnet. De Klock geit, as de Roster de Kopp steit: Der Roster stellt die Thurmuhre nach seinem Belieben. Rosterroom un Pastoor verdraagt jo as Spekl un

Kool: Roster und Prediger müssen sich gegenseitig ergänzen. (Bern-Büllms S. 39, 41.) Wenn ik mi noch de Tiid voa stell, as mi de Rosta (Roster-Schulmeister) noch dat Fell, wenn ik so Karrenspöll har moakt, — all Doag en poa moal döörbroafchoakt ic. (Merkwürdige Mundart Firmenich I, 178.) Miin Rösting sagt in Mellenburg der Prediger zu seinem Roster im vertraulichen Tone, indem dieses Diminutiv so viel als: Mein lieber Roster, ausdrückt.

Röstere, Rosterise. I. Die Rösterei, Dienststelle und Dienstwohnung des Rosters; auf dem Lande meistens auch das Schulhaus. En Döm van Josep, well eene van de fett'sten Röstereien in't Mönsterland hadde. (Fr. Giese, Essint S. 9.)

Rösterloosheet. I. Die Klugheit, Weisheit eines Rosters. Dot in de olen heidnischen Tiden weeren de Rösters al af-sunnerlich Klok... Awer dat weer bi alle Rösterkloosheet ool nich lange god gahn. (Fr. Giese, Essint 3. Aufl. S. 249.)

Röstern. v. Schwagen, mit dem Lohse oder den Gebeerden eines Roster-Schulmeisters. (Ostfriesland.)

Rösterskamp. I. Der Friedhof, sofern der Beerdigungsplatz noch als Eigenthum der Kirchengemeinde erachtet wird und nicht Eigenthum der bürgerlichen Gemeinde ist. cfr. das Wort Kamp 2 S. 71.

Rösterste. I. Die Frau eines Rosters. De Major was jukt met de Rosterste an 'n Logg. (Fr. Giese, Essint 185.)

Rösterwupl. I. Einer von den Namen des Wiedehopfs, Upupa Epops L. (Altmar.)

Rösting. I. Ein Schmaus, ein Hochzeitsfest. Wol Diminutiv von Roste, mithin ein kleines Hochzeits-, Festmahl überhaupt.

Rösting. I. Eins mit Roste, das Rahl aber nach großem Maßstabe ausgerichtet.

Röstlik. adj. Röstlich; kostbar; herrlich. Röstlik We'er: Röstliches, sehr schönes Wetter. Ene Röstlike Raaktiid: Eine kostbare, theure Mahlzeit, die viel Geld gekostet hat. Dän. und Schwed. Röstelig. Engl. costly.

Röstpenning. I. Das Rostgeld, im Ostfriesl. Landrecht S. 883.

Röst, Röte. I. Ein Fußtheil am Fessel beim Pferde. (Pommern.)

Röte. I. Die Hütte; Hirten-, Jäger-, Köhlerhütte im Walde. it. Das Haus eines Rostfassen, Rostfaten. it. Ein Tragekorb. cfr. Röstfe. Sou. Rot: Hütte, Hundebütte, Viehhall.

Rötel, Rüttel. I. Die harten Auswurfsstoffe der Menschen und Thiere, insonderheit von letzteren Hunde-, Schaa-, Swiins-Rötel. In Ostfriesland hat man die Redensart: Du schafst noch lüttje Rötels schiten; für: Du wirst dereinst wenig zu beßen und zu broden haben! He hett 'n Hart as 'n Muselrötel, sagt man in Bremen, Stadt und Land, von einem verzagten Menschen. cfr. Drönrötel I, 868; Froströtel I, 504; Jwertrötel S. 25, Rätel S. 104, Suurrötel. Sou. rätel.

Rötelberren. I. pl. Im Bremischen eine Art kleiner wilder Birnen, welche etwa ein Mal so groß sind, als ein Schafslorber.

Rötelbeetsch. adj. Zantfüchtig; bissig, wie Hunde es wol oft sind. (Hamburg, Richtig Id.

- Hamb. S. 136.** Dsnabrück, Strodtmann S. 111.) Davon gebildet —
- Rötelbeterij**, als f. in Hamburg, zur Bezeichnung eines Orts, wo nur Lärm, Pant und Streit herrscht. Et geht hier to, as in de Rötelbeterij: In Dsnabrück spricht man Ketelbeterigge von Ketelböter, S. 116, abgeleitet.
- Rötelbunt**, adj. Eins mit katebunt: Buntschedig. Du büßt recht Rötelbunt! (Dsnabrück.)
- Rötel**, **Röteldämmen**, — **baummännen**. f. Im Dsnabrückischen und in Ostfriesland: Ein kleingewachsener Mensch; ein Knirps; it. ein Erdmännchen, ein Däumling.
- Röteln**. v. Den Roth lassen lassen. (Bremen zc.) it. Sagt man so, wenn Einer nach dem Andern zur Erde fällt. (Dsnabr.) it. Bildlich: In abgerissenen Sätzen reden. (Ostfriesland.)
- Röteler**. f. Hamburgischer Ausdruck für Kugelhähe, im Chinesischen, Young Hylon, Hylon, Hylon-sin, Twanlay zc., der seine kugelige grüne Thee, das Blatt des grünen Theekrauchs, Thea viridis L.
- Röter**. f. **Röters**. pl. Der Besitzer einer Kate, Käterei, ein Koffate. it. Auf dem Lande ein Hund zur Bewachung einer Kate, Kote S. 84, Kotten zc., was die eigentliche Bedeutung ist; it. ein Schäferhund. it. Ein jeder Hund von gemeiner Rasse, von häßlichem, von unreinem Ansehen. Spottweise sagt man zu einem unbedeutenden Menschen: Du büßt 'n schönen Röter, oder: An Dir findet man nicht viel Gutes, wie denn überhaupt Röter zu den Schimpfwörtern des Bödels gehört. it. Ist Röter in Mellenburg auch eine kleine von Menschen gezogenen Hungerharte. it. In Pommern gebraucht man das Wort auch vom Hunde, ihn von der Hündin zu unterscheiden. it. Im Münsterlande ist Röter Kleingeld, etwa ein 10 Pfennigstück = 1 Groschen. Willem wull gäne met, hadde aower man drei Röter, un fime moss he hebben to 'n Hallunkentplatts (im Theater, anderwärts Galerie und Amphitheater, Barterre unterm Himmel). (Giese, Eßint S. 121.)
- Röteree**, — **rije**. f. Das Haus eines Koffaten, nebst den dazu gehörigen Grundstücken u. s. w. it. Bezeichnet das f. Röterije in der Altmark das unsittliche Veruntreiben der Weiber auf der Straße. cfr. Röttern, rumföttern. it. Im Münsterlande, wie schon bemerkt, kleine Münze, Scheidemünze. Dat waor nu al alle gueb, aower wao de Röteri hiärniemen, un nich stälten? (Fr. Giese, a. a. D.)
- Röterjagd**. f. Das Hundegebiß. it. Jänkerei und Schlägerei. (Pommern.)
- Rötterloper**, — **fäper**. f. In Hamburg eine Art Getreidemäcker, der für die Kaufleute Korn einkauft und für die Einschiffung sorgt (Schätze II, 220); Einer von den Mercuriusjüngern, die, einem Hunde gleich, den großen Kaufherren nachlaufen, um — ein Geschäftchen zu machen!
- Röttern**. v. Im Allgemeinen laufen, im Besondern oft aus der Thüre gehen, nach Art der Hunde. In: un uufföttern: Eins und auslaufen. it. Biel aus dem Hause laufen, sich herumtreiben, wie lächerliches Weibsvolk

- es thut. cfr. Klappdörtjen S. 139, welches Wort für denselben Begriff in ganz Kurhessen gang und gäbe ist; abgeleitet von Klappen S. 138, und Poortje, ein kleines Thor, eine Thüre. it. Nachlaufen, vom Hunde gesagt, welcher der Hündin nachläuft, auch vom Mannsvolk, wenn es den Weibern, jeder Schürze, auf den Faden ist! (Mellenburg.)
- Rötterer**, **Rötterfeert**. f. Ein Mensch, der unndthiger Weise oft aus- und einkläuft.
- Rötten**. f. Das letzte Endchen von einer ausgebrannten Kerze. (Pommern.)
- Rötthe**. f. Grubenhagensches Wort für Tragekorb; cfr. Röte. Syn. Drakoro I, 355. Ripe.
- Rötter**. f. Der Bewohner eines Kotten und Inhaber des damit verbundenen Ackerwerks, als Hinterfaß eines großen Ackerhofes, sei dieser zu ritterchaftlichen oder zu bäuerlichen Rechten besessen. Hin und wieder unterscheidet man Groot- und Kleen-, Lüttele-Rötter, in Westfalen, Niedersachsen. Nach der ursprünglichen Verfassung konnte ein Rötter frei, oder ein Eigenbehöriger, oder auch der Heilersmann, Richter, eines Kotten sein. Es gibt Erb- und Markrötter. Der Erbrötter gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem, was ein volles Erb gibt, ein Markrötter aber nur den achten Theil, welches jedoch nicht in allen Bauerschaften gleich ist. Mancher Bauer hat außer seinem Wohnhaus, oder der Hauptstätte und der Leibzucht, wol zwei, drei, vier und mehr Kotten, die er vermiehet. Selbst ein Erb- und Markrötter hat zuweilen wieder einen Kotten unter sich, außer dem Kotten, den er bewohnt, welcher Dalks genannt wird. (Strodtmann, Id. Osnabr. S. 113.)
- Rötterhaan**. f. Der Hahn, der einem Rötter gehört; gibt dem Dsnabrücker zu dem Sprichwort Anlaß: He strüvet sik, as en Rötterhaan, was er von geringen Leuten gebraucht, die groß thun wollen.
- Rödw**. f. Eine Wohnstube. Gud soggt di södr wat ön jin Skeld, dejr hi jen el ön Rödw quarteld: Der gute Sechste, der führt Etwas in seinem Schilde, das er Einem nicht im Hause (in der Wohnstube) erzählt. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 8.)
- Röwen**. f. So heißt in Stade, Herzogth. Bremen, der Huften. cfr. Room. Ferner cfr. Rüge, wo Röwen eine andere Bedeutung hat.
- Röwisch**, **käuwisch**. adj. Mit dem Huften behaftet, bezw. dazu geneigt sein. (Stade. Altmark.) it. Wird dies adj. in der Altmark auch zur Bezeichnung einer Krankheit der Schafe gebraucht. (Dannil S. 98.)
- Krabaten**, **Krabbanter**, **Krabben**, **Krawaten**, **Kranter**. f. pl. Kleine, munter und lustig umherhüpfende, umherspringende Kinder, meist mit dem vorgelegten adj. lüttje: kleine. So ist 'ne lütte Krabbe ein Schmeichelwort zur Bezeichnung eines häßlichen, kleinen Mädchens. De Krabaten möten doch hale inkommen. Krauter ist in der Altmark ein unerzogenes kleines Kind. cfr. Krabbe. it. Gebraucht man das Wort Krabat in Pommern auch von Erwachsenen, im verächtlichen Verstande, wenn man sie ihres Muthwillens oder ihres naseweisen

Betragens halber verspotten will. Ein bullen Krauter ist in Niedersachsen ein wunderlicher Raup. (Brem. W. B. II, 859, 866. Dähner S. 262. Schüge II, 337. Schambach S. 110.) Wie übrigens das slavische Volk der Chor-, Chrabaten, gemeinlich Kroaten genannt, welches im dreißigjährigen Kriege den kaiserlichen Heeren sein Contingent stellte, dazu gekommen ist, als scherzhafte Benennung kleiner Kinder gebraucht zu werden, ist unerfindlich, da Chorbaten, in Gemeinschaft mit dem Auswurf aller Herren Länder, welche unter den Fahnen des fälschlich sog. Ketters der evangelischen Freiheit suchten, es vorzugsweise sind, welche die Deutsche Erde in eine Wüste verwandelt haben. Spuren davon sieht man noch heute in den tausenden von Feldmarken Norddeutschlands, von denen die Dorfstellen verschwunden sind, die Namen sich aber noch stellenweise erhalten haben. In Rekenburg ist Krabauter ein kleines Männchen, ohne den Nebenbegriff der Verächtlichkeit, wie in Pommern bei Erwachsenen.

Krabb. f. Der Krapp, wichtigste Farbbrogue, durch Manfsaltigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit der Farben ausgezeichnet ist die Wurzel der Färberröthe, *Rubia tinctorum*. Franz. Garance. Engl. Madder.

Krabbe, Kraw, Krawwe. f. Die kleinste Art Seekecke, rund und den Spinnen ähnlich, in der Größe eines Eis, die man bei Kiel, auch bei Stralsund vorzüglich groß und von guter Beschaffenheit fängt, kocht und versendet und auf vielerlei Art zubereitet genießt, auch zum Köder braucht. Der Dstrieze hat das Sprichwort: Wenn der anners niks is, is de Krabbe ool 'n Fisl, denn Hunger thut weh; was man auch durch: Di Gebreef van Hæner ett de Buur Kreien, ausdrückt. (Kern-Willms S. 71.) Der Krabbenhändler, sei er eine Manns- oder Frauensperson, der in den Monaten ohne r mit einer Kiepe auf dem Rücken durch die Straßen Hamburgs zieht und sein Karab! Karab! Krab! mit heller Stimme ertönen läßt, ist eine originelle Figur, die dem Fremden sofort auffällt. Er ist ein Gegenstand des Spotts und der Verhöhnung Seitens der Straßenjugend. Wenn jener Ruf erfolgt, so glaubt man in Hamburg, es werde regnen! Ob die Krabben, fragt Schüge II, 357, bei schwerer Luft sich häufiger aufregen, und leichter fangen, folglich in größerer Zahl verkaufen lassen, und Vorboten des nahen Regens sind? Weil diese Thiere sehr boshaft sind, und das, was sie einmal mit den Scheeren ergriffen haben, nicht leicht wieder loslassen, so nennt man in Bremen einen kleinen zankfüchtigen und böhartigen Menschen ene lütte Krabbe, ganz entgegengesetzt dem Begriff, der an dieselbe Bezeichnung unter dem Worte Krabaten geknüpft ist. So koolb as ene Krabbe: Ganz kalt, erfroren; entweder weil diese Thiere von Natur kalt anzufühlen sind, oder von der rothen Farbe der gekochten Krabben, die auch an erkälten Gliedmaßen zu sehen ist. (Brem. W. B. II, 859, 860.) In Kurdrauschweig ist Krabbe, Krawwe ein jedes kleine Kind, welches noch nicht gehen, sondern

nur kriechen kann. (Schambach S. 110.) cfr. Krabbeln. Wat sik nich verteljen lett, nehm' wi för de Krabben mel. (Altmark. Hochzeitslied. Firm. I, 126.) cfr. Kraut. Dat is recht (daß Lottchen mitgenommen wird) un de lütte Kraw' ihr gesund! (Edm. Höfer, Pap. Kuhn S. 186.) Holl. Krabbe. Schwed. Krabba. Angel. Crabbe. Engl. Crab. Franz. Craba.

Krabbelater. f. Ein Dstrießisches Scheltwort: Jemand, der wie eine Krabe krapet. Sprichwort: Krabbelater, spring in 't Water! Wenn Du krapet wie eine Krabe, dann mögest Du auch wie diese ersaft werden! Es gehört noch dazu der Zusatz: Bull 'n Fiske fangen, blew b'ran hangen!

Krabbel. f. Der Jähorn. it. Wunderliche Entzündung. De heit de Krabbel in 'n Kopp. (Osnabrück. Strodtmann S. 228.)

Krabbele. f. Das Krauen, in den Haaren; it. das Kriechen. (Nicht. Berl. S. 44.)

Krabbeln, kraweln. v. Auf Händen und Füßen mühsam kriechen, wie die kleinen Kinder; eigentlich die Füße wie eine Krabbe, ein Seekeck, bewegen. it. Mit den Fingerspitzen, bezw. mit den Nägeln gelinde krauen, krahen, mit erstem locher greifen, mehrmals berühren, betasten. cfr. Krabbeln I, 399; kraweln, kraulen. it. In Osnabrück auch unleserlich schreiben. Engl. to crawl.

Krabben, krawwen, fl. Sich leise krauen, reinigen; mit dem Nebenbegriff des Mühevollen und Schmutzigen. (Altmark.) cfr. Kaffen.

Krabbenbäker. f. Der Krabbenbacher, das Zwergetaucherhuhn? Zwerglumme. (Gilm. Dixerer S. 300.)

Krabbenfreter. f. Krabbenfresser. Der Waschbär. it. Eine Abtheilung der Reiher, *Ardea L.*, mit verhältnißmäßig kurzen Beinen. (Desgleichen.)

Krabbenkreuzer. f. pl. Krabbenkreuze, Kurzschwanzkreuze, Garnelen. (Desgleichen.)

Krabbenplog. f. Ein höchst eigenfüniger, widerstandsfähiger Reus. cfr. Kribbe, tügenkrabben. (Dstrießland.)

Krabbenwagen. f. In der Rekenburgischen Nebenart: Sit von 'n Krabbenwagen überfordren laten: Sich von jedem Dummkopf anführen lassen.

Krabber. f. Ein Kraher, Werkzeig zum Krahen; eine kleine Gade mit 3—4 Zinten zum Kartoffelhaden; der Moorkrabber hat mehr Zinten.

Krabbutt. f. Ein Kind, das noch nicht gehen kann, das erst kriecht. Eins mit Krabbe, am Schluß. (Altpreußen.)

Krauchen. v. Dies hoch. Wort in der Berlinischen Nebenart: Det man Allens so kragt! d. h. mit großem Erfolg. (Nicht. Berl. S. 44.)

Kraucht, Kraft. f. Krest. pl. Die Kraft. Sie ist, nach Abelung, der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervorbringen oder hindern kann, und solche wirklich hervorzubringen oder zu hindern bemüht ist; in weiterer Bedeutung der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge, wogu also nicht nur das Vermögen und die Fähigkeit gehört, solche Veränderungen zu verursachen, sondern auch das Bestreben darnach. In noch weiterer Bedeutung wird das Wort häufig von dem

bloßen Vermögen, eine Bewegung, und eine Veränderung hervor zu bringen, gebraucht, wenn gleich solches mit keiner Vermählung verbunden ist, dieses Vermögen zu äußern; nach Robert Julius Meyer, ein Object, welches in den verschiedenen Erscheinungsformen, trotz aller Qualitäts-Änderungen, unzerstörlich dasselbe bleibt. Die Ursache erhält sich in der Wirkung und wird wiederum zur Ursache neuer Wirkungen, wobei in Bezug der Kraftmenge zwischen allen als Ursache und Wirkung sich aneinander reihenden Erscheinungen Gleichwerthigkeit besteht. it. Wird das Wort Kraft an den Rebenbegriff Stärke, Körperliche des Menschen und Thiere, wie lebloser Dinge geknüpft. Der adverbialische Gebrauch des Wortes, wo es im Hochd. mit der zweiten Endung für vermöge steht, ist im Plattd. anscheinend nur in der Ostfriesischen Mundart üblich. *Holl. Kraft.*

Krafttaut. — *goss.* l. Eine der Brandenten, ohne Bestimmung der Art. (Pommern.) *chr.* Kragenaant.

Kraftbadig. *adj. adv.* Kräftig, mächtig, stark, tapfer. In des Bremischen Erzbischofs Albertus Renunciationsbriefe von 1886: Iho is unse openbaren Bethughenusse, so is unse grote Ingefelge — hangen iho dessen Breve, dat yegenwordigly hebhet gewesen unde mede behgediget de kraftbadigen Rude, Provost Hinrik van Lune, Her Seghebant van dem Berge, Her Hinrik van Ihenborpe, Ridderen, unde Dieberik van Heberen, Knape. (Brem. W. B. II, 861.) *Holl. Kraftig.*

Kraftmehl. l. Das Kraftmehl, das feinste Weizenmehl, das die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt, das Stärkemehl, die Stärke.

Kraghauf. l. Ostfries. für Schlüsselbein; Krage im Nordfries. Hochd. auch Kragen = Hals, Raden, Genick. *chr.* Kragen.

Krage. l. Ein in der Landtschaft Eiderstedt, Sleswig, geläufiges Dänisches Wort zur schimpflichen Benennung einer Kleinen, unansehnlichen Person, eines Knirps. Die eigentliche Bedeutung im Dänischen ist neben dem Schimpfwort, die Krähe. *chr.* Kreie. (Schätze II, 337.)

Kragen. l. Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen: — 1) Wie im Hochd. bezeichnet es von Altersher einen Umschlag, ein Kleidungsstück um den Hals für Männer und Frauen, das aber, wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar oft abgeändert werden. Schätze II, 337, 338 beschreibt die Mode im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts so: Preeftertragen, ein rund um den Hals gehender röhrenförmig gefalzter, abstehernder weißer Schmut von der feinsten Leinwand, den die Hamburger Prediger sämmtlich, in Holstein nur die Hauptpastore, zum Summar (s. dieses Wort) tragen, ein Radtragen; die nicht zu den Hauptpastoren zählenden Prediger tragen Dessen. Laureberg gibt ein Bild vom Costum der Hamburger Domherren von ehemals so: Wen de Dombereben un andre Brudeherren recht in ere Postur un Proceß wehren, wen se güngen na St. Peters Karlen-Saal, ebder quemen van Speersbord un Peerde-

markt herbahl, do möften hy de atlassen Wamms un Broed en sammiten Spanier sijn un van Kamerdoel (Batist S. 70) en Kragen, groot as en temlyl Wagenrad, dar de hochwyse Kopp recht midben inne sat. Die Hamburger Rathsherren, die Oberalten, Juraten, die Kirchspielsherren, Reitendiener, tragen zu ihren Stallerröden, spanisch-holländisches Amtskostüm, ähnliche Kragen. Sie haben große Ähnlichkeit mit den ehemaligen weit und hochstehenden gefäkteten Halskragen der Frauenzimmer, die man noch auf alten Hamburger Kupferstichen sieht. Man nennt diese Frauenracht Maria Stuarth-Kragen, weil diese Königin sie in Robe brachte, 16. Jahrhundert.

— 2) Der Hals selbst, der Schlund, der Kehlkopf. Dör de Kragen jagen: Durch den Schlund gießen. Sit de Kragen full eten: Sich satt essen. Dat geit bi de Kragen her: Das kommt auf den Kopf an; nämlich wenn von Missethättern die Rede ist, die in Gefahr sind, geköpft zu werden. Mit 'n Kragen betalen: Mit dem Halse, dem Leben büßen; oder: Et geit um Kopp un Kragen: Es kostet das Leben. Enen bi 'n Kragen krigen: Einen bei der Kehle fassen. Ik kreeg em bi 'n Kragen: Ich packte ihn, machte ihn dingfest. Mi du'et krage un Rage wee: Ich bin ganz krank, mir thut's im ganzen Leibe weh. He verlüst mit Kopp un Kragen, sagt man von Einem, der an Geld oder durch einen Prozeß großen Verlust erlitten hat. Von einer geringen Speise und von wenigem Getränke, also von einem Häppchen oder Schlückchen sagt man in der Altmark: Dat geit nich dörch Kopp un Kraog'n un kümmt nich rinn in 'n Buut. *Holl. Kraage. Schwed. Krage. Engl. Crag. Im Schottischen Crag, der Rachen.* — 3) Das Getreide eines geschlachteten Stück Vieh, weil es von einem fetten Vieh ausgehämmt einem Kragen ähnlich ist. *Frans. Mesentère, nach dem Griechischen.*

Kragen. v. Einladen, nöthigen, zum Essen und Trinken. Lat Di to 'n Eten nich tragen, do as to Hus . . . Em hörn Franzosen van Bonapart spreken, kragen em, dat he schüll up Kaisers Gesundheit mal drinken. (Ulber Doort S. 171, 172.)

Kragenaant. l. Die Kragen- oder Zwergente, *Harelda histriona L.*, mit sehr buntem Gefieder, einem weißen Ring um den Unterhals, mit einem nicht platten, sehr kleinem Schnabel, das Männchen ist schwarzgrau. Nord- und Westeuropa, selten in Deutschland. Ob eins mit der Pommerschen Krafttaut?

Kragendüker. l. Der Haubentaucher, *Podiceps cristatus L.*, zur Gattung Steißfuß, *Podiceps Lath.*, und Ordnung der Schwimmvögel gehörig; am Kopf mit rostfarbigem, nach hinten braunem Federtragen und mit einer Haube, die in einem doppelten Federbusch endigt. (Pommern.)

Kragendunw. l. Die Schleiter- oder Perücken-taube, *Columba livia cuculata Brisson.*, zur Tauben-Familie und der Ordnung der Fühner-vögel gehörig. (Vergleichen.)

Kragenfett. l. Das Fett am Eingeweide des Schlachtwiehs.

Kragentrapp. f. Die Kragentrappe, Otis dubara L., ist der Keinen oder Zwerg-Trappe ähnlich, doch etwas größer. Das Männchen ist durch einen breiten, aus langen flatternden Federn bestehenden Halskragen ausgezeichnet. Arabien, Nordafrika, verfliegt nach Deutschland, doch äußerst selten.

Kragentütte oder **Lätzwagel.** f. Der Goldregenpfeifer, Goldbülle, Charadrius auratus f. pluvialis L., zur Ordnung der Sumpfvögel oder Water, ein fast über die ganze Erde verbreiteter Vogel, der im März und April, sowie im October und November schaarenweise durch Deutschland zieht, um im Norden, bis zum Polarkreise, zu nisten, in Nordafrika zu überwintern. Sein Geschrei bei stürmischem Regenweiser gleicht dem Laut, der von einer Tütte, Pfeife, hervorgebracht wird. Den Beinamen Kragen hat der Vogel von einem goldigen Federring um den Hals.

Kragenwassersehe. f. In Hamburg eine eigene Wäscherin, die sich mit dem Waschen und Plätten der faltenreichen Amtskragen der Rathsherren, Geislichen u. hauptsächlich beschäftigt und davon lebt, wozu die Frauenwelt, hoch und niedrig, mit ihren Kragen, faltsalareichen Ober- und Unterröcken das Jährige — reichlich beiträgt.

Kragersmocker. f. Ein Kragen, zum weiblichen Staat. Da koop ik vand finer slag id Stordter en id Doller, Doodhondte, Kragensmocker: Dann lauf' ich von der feinern Sorte zu Schürzen und zu Luchern, zu Überhemden und zu Kragen. (Nordfries. Insel Sylt.)

Kraggeln. v. Langsam, und dabei untüchtig arbeiten. (Pommern.) cfr. Kragein.

Kragstein. f. Der Kragstein; in der Baukunst ein vor anderen Steinen hervorragender Stein in der Mauer, besonders sofern er dazu dient, einen Balken zu tragen, welcher auch eine starke hervorragende Stange Eisen, die denselben Zweck zu erfüllen hat, sichtlich Kragstein genannt wird.

Kraake, Kräfte. f. Eine Kriechpflanze. (Ravensberg.) cfr. Kralen, wo das Nähere.

Krajanen, krajdlen, karsjden. v. Ein lustiges Geschrei machen, jauchzen. (Rurbraunschweig.) cfr. Kridlen.

Krajen. v. Streicheln, lieblos; (verwandt mit krauen?) it. Zum Essen nöthigen und aufmuntern, worin Kleinfäden und Landseilte zum Überdruß der Gäste was — Ehrliches leisten können! Auch in Großstädten herrschte ehemals diese Unsitte, und Demjenigen, der auf wiederholtes Nöthigen dankte, warf man vor: He will krajet jin! Treffend ist dies ehemalige Nöthigen in „Jedel van Ahtern Schäftiger Partha, Beschrijving van der Röst“ (Laurembergs veer olde beröhmte Schergedichte) geschilbert — Die Röstlube, Hochzeitsgäste, siken bei Tisch, un denn gelt dat Krajen an: Ey Rööbber doht wat eten; Ey will min Dhm sil nu so ganz en gar vörgeten, vörsmaden unse Röst! Ey langet doch daran, ey geppet to, ey nu, ey etet doch hyvan, ey doch Gobb, langet to, eel so veel as gy könnt, geldoet my, süm Gobb, ydt ys juw recht wol gönnet. Wenn denn nu de een ys wech, so kumpt de anner

weer, mit enen nyen Ey, enen achter d'anner her. So wardeen Rinsche noch mit velem Eten plaget, mit Supen aver macht. Schätze II, 340 sagt von seiner Zeit hinzu: „Unsere moderne Welt übertreibt es im Gegentheil, und eine gewisse edle Dreifigkeit herrscht bei Tafel, wo man schon bei der Suppe von Desertschüsseln mausen sieht, und die Kompotteller leert, eh' der Fisch servirt ist.“ La at ju doch Krajen! sagen Wärterinnen zu unartigen Kindern, die sich durch Bittworte nicht wollen händigen lassen.

Krajenrüdder, —sueber. f. Die Mistelplanze auf Bäumen, Viscum album. (Grasshaften Karl und Ravensberg.) Wörtlich Krähenrot.

Kraak, Kraake. f. Abkürzung des Wortes Karaffe S. 79.

Kraak. f. Ein Haufen des gemeinsten Böhels. (Altpreußen.) it. Ein schlechtes, werthloses Ding. Man braucht es auch als Scheltwort, indem man ruft: Du Kraak! (Pommern.) cfr. Kraake.

Kraf. f. Ein Griff, mit dem Fenster geöffnet, bezw. geschlossen werden. (Grubenhagen.) cfr. Kraake, Krafel.

Krafe. f. Name eines Seethiers, das zu den Meerpolypen gehört, die von den Naturforschern zu den Cephalopoden (Kopffühlern), einer Unterabtheilung der Mollusken, gerechnet werden. Unsere Seeslitte machen sich, in westpommerscher Mundart, folgende Vorstellung von diesem Thiere: Ein angämlich, dannig groot polypenordig Seeb'ierd von vier: bet fishunnert Fant im Dörchmäter, mit Faülhörn as Raßbööm, dat sil bi gaud Wäer uut de Däüp von 't Me'er langsam to Höögd gäben un bi 't Annerdulen einen ungeheßern Seefchlund, de All mit sil runnertei, verurrsaken sall. Und es wird als Erklärung hinzugefügt: Krafen, polypenordig Me'erbi'erer, Herzthiere, mit zwei Garten, bei u deilß muschel-, deilß schneckenordig sänd. (Gillow, de Dierer S. 301.) Ein solcher Krafe, auch Kalkar genannt, und zwar einer von riesiger Größe, ist am 22. September 1877 in den Gewässern von Neilsundland gefangen worden. Der Rumpf hat 10 Fuß Länge bei 7 Fuß Umfang und endigt in einer quergestellten, 2 Fuß 9 Zoll breiten, Schwanzflosse. Von den 10 in den Kopf gestellten Fangarmen waren zwei jeder 30 Fuß lang und an den verbreiteteren Enden mit Saugnapfen versehen. Die übrigen 8 Arme sind dagegen jeder nur 11 Fuß lang und an ihrer Unterseite ganz mit Saugnapfen besetzt. Wie alle Seepien besitzt der Krafe einen hornartigen papageierartigen Schnabel inmitten der Fangarme. Hinter dem Schnabel stehen, auf etwa 8 Zoll hohen Sockeln zwei fürchterlich blinkende Augen. Das Seeungeheim befindet sich, in einem 25 Fuß langen Glasfaßen in Spiritus wohl erhalten, im Aquarium zu Kehlport, dessen Vorsteher es von den Findern, Fischern bei St. Johns, für eine hohe Summe angekauft haben. Der Krafe, oder Krafen, ist die norwegische Benennung des Seeungeheimers, das zuwellen auch in den nordischen Se-

wässern Europa's gesehen worden und nach den Erzählungen der Norweger von Pontoppiden in fabelhafter Weise beschrieben worden ist. Der Name ist in die Deutsche Sprache aufgenommen. Schon Plinius deutet eines ähnlichen Seeungeheuers, welches er Ozaena nennt, und es zu den Polyppen rechnet.

Kraßeel. f. Wie im Hochdeutschen: Abthätliches oder gesuchtes Geiz, Zanf und Streit, und zwar um unbedeutende, unnütze Dinge. *Holl. Krazeel. Schwed. Kraze. Franz. querolla.*

Krazeleer. — *lisse.* f. Die Krigelei, schlechte, unleserliche Schriftzüge. (Grubenhagen.)

Krazeelen. v. Zanlen, streiten, meist in heftiger Weise. Ärger machen, schreien, Aufsehen erregen. Ober heit he nich Roneten, de Verwandten krazeelen. (Th. Gaebert, Eine Komödie S. 9.) Dat he tau bläken anfang as so 'n Hund, der mit den leimen Raand krazeelt. (Berling, Lustig un Trurig II, 108.)

Krazeeler. f. Ein Zänker und Stänker, ein Mensch, der überall Zanf und Streit anfängt. Alles laßt de . . . un Franz bass (hart) hina vör Gist un Ärger. En Mensch, well . . . un schällig as en Lamm weer, schull sit bedüben laten, as wenn he 'n Stänker un Krazeeler weer. (Dr. Giese, Essig 3. Aufl. S. 208.) 1848, bald nach den Märztagen, entstanden in Berlin eine große Menge politischer Zanfblätter, tage-, wochenweise erscheinend, darunter eins, das sich „Der Krazeeler“ nannte, es aber nicht über das Jahr hinaus gebracht hat, wie wol es dann und wann recht artige Witzfunken sprühen ließ.

Krazeeling, Krazele. f. Kringel, Brezel, Prägel. *cfr. Kringel. Schwed. Kringla. Engl. Cracknel. Franz. craquelin.*

Krazele. v. Von Dohlen, Raben, Krächzen, schreien; von Hühnern gadern: De Hönner krazele. It. Von den ersten Lauten kleiner Kinder, die den ersten Sprechversuchen vorangehen. De Gäre krazele all it. Kräzenfäße machen, krißeln, unleserlich schreiben. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) *cfr. Krazeelen.*

Krazeelsch. adj. Nürrisch, zänkisch, streitsüchtig. En krazeelsch Mensch: Ein zankfüchtiger Mensch.

Krazen. v. Krazen, Inarren, knistern. (Grafschaft Marl. Ostfriesland.) it. Krächzen. (Rellenburg.) it. Ost kränkeln, stech sein, besonders von alten Leuten. it. Fast schon anfangen zu kreisen, von Hochschwängern; se kraat al, is al an 't krazen it. Anfangen zu weinen, von Sauglingen, wenn sie aus dem Schlaf erwachen und die ersten Inarren Töne hören lassen. (Ostfriesland.) *cfr. Krazele, krazele, krazen, kreien.*

Krazewagen, auch de kratende Wagen. f. Ein Wagen, der stets Inarrt, als woll' er zerbrechen. (Dsnabrück.) it. Bildlich, ein kränklicher Mensch. Krazewagens gaan lange: Schwächliche, oft kränkliche Leute werden mitunter recht alt. (Ostfriesland.)

Kraß. f. Der Kraß; ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehreren Absätzen bestehenden Schall nachahmt, welchen ein großer, schwerer Körper macht, wenn er bricht, oder auseinander gerissen wird, daher ein Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Bruch, ein Riß. it. Bildlich, der gewaltfame Einsturz, Zusammenbruch von Handelsgeschäften, die von gewinnstüchtigen Unternehmern von Hause aus auf Täuschung, auf Schwindel und abthätlichen Betrug Leichtgläubiger angelegt sind. it. Versteht man in Hamburg unter oold Kraß, auch Kraat geprochen, altes Hausgeräth, alte Möbeln. it. Ist Kraß in Ostfriesischer und Kriff in Nordfriesischer Mundart ein Dachziegel, won der gekrümmten Form so genannt. *Dän. Krot, Krig: Winkel. See. Isländ. Krola. Engl. Crook: krümmen, biegen. cfr. Kröl.*

Kraße. f. Kraßen, Kraßens. pl. Ein altes abgenutztes, zum Umfallen oder Zusammenbrechen, schlechtes Pferd, ein Karren Gaul; oft mit dem adj. Eine ool' Kraße: Eine Schindmähre; jedes plump gebaute, starkknöchige Pferd, 'ne mordsch Kraße. Se lönt eere Kraßens nig von de Ste'n krigen. it. In Rellenburg auch ein alter, schwacher Mensch; in der Grafschaft Marl ein kleiner, störrischer Junge. it. Ein altes Haus, das den Einsturz droht. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre. *cfr. Knagge. it. Ein ungezogenes Kind. Holl. Kraate, in der ersten und zweiten Bedeutung. Schwed. Kral: Auszug. Franz. Crigot: Ein kleines schlechtes Pferd. Dän. Kral, Kraße. Letzlich Kraßis.*

Kraßeln. v. Den Umfall, den Einsturz drohen, oft krazen. Sprichwort: De kraßelnde Wagen holet am langsten: Leute, die immer kränkeln und klagen, leben am längsten. it. Uneigentlich braucht man das v. in Bremen von einer Schwängern, welche die Vorboden einer nahen Entbindung empfindet, se kraßelt all it. Gadern, wie die Hühner. Diese Bedeutung gilt im Kurbraunschweigischen, eins mit laßeln S. 61. Wel en Si in 'n Steert hold, de habb good kraßeln, heißt dort: Gut macht Muth. *cfr. Krazele u. Kraßelspann.* f. Ein Gespann alter, abgetriebener Pferde. it. Ein schlechtes Fuhrwerk, wie es u. a. ein Döselgespann ist. it. Bildlich, ungeschickte, untüchtige Arbeiter.

Kraßen. v. Krazen, knasten, brechen. it. Zerbrechen, Etwas, das einen Krachschall gibt, zerbeißen, wie Rüsse u. d. m. Dat is 'ne harde Rut to kraße: Das ist eine harte Ruß aufzubeißen. *cfr. Krazen. Holl. Kraaten. Dän. Kraße. Angelf. Scarclan. Engl. Crack. Franz. craquer.*

Kraßenforer oder Gosefchlächter. f. So nennt der Berliner diejenigen Diebe und Gauner, welche die von den Dörfern bei nächtlicher Weile nach Berlin fahrenden und mit Fleisch und um die Martini-Zeit mit Gänzen beladenen Wagen berauben, ohne daß die Fuhrleute etwas bemerken.

Kraßgood. f. Jeder Gegenstand, an dem 'was zerbrochen ist.

Kraßmandeln. f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sitzen, und erst kraßt werden müssen, oder knastt, aufgetrocknet, daher man sie eben so oft Knastmandeln nennen hört.

Kraßporttsläu. f. Zerbrochenes Porzellan, seine Thonwaaren überhaupt, die zerbrochen sind. (Hamburg.)

Kraßsen. v. Krächzen. (Nicht Berl. S. 44.) *cfr. Krazen, krazele, krazele.*

Kraßfuß. f. Ein einfacher Lehn-, sog. Großvaterstuhl. it. Ein alter, gebrechlicher

Stuhl überhaupt. it. Ein Krankenstuhl? abgeleitet von Kraken: Kränkeln, schwach sein. Krafft, krafft. part. von kracken, als adj. Betracht.

Kraal. f. Kraken. pl. Die Perle. Dgen a s Kraken. (Grubenhagen.)

Kralen. v. Sagt man in Bremen, auch in Altpreußen, von kleinen Kindern, wenn sie in betterer, lustiger Stimmung fallen, als wenn sie sprechen und Wörter bilden wollten. cfr. Krakeln, Kreeschen. it. Im Kurbraunschweigschen: Krabbeln, kriechen. It. Sich regen und ein wenig arbeiten. So lang man noch en Beeten kralen kann, mot man toffe'en siin. (Schambach S. 111.) cfr. Kraueln.

Kraal. f. Die Kralle, Klaue. it. Die Koralle; it. Der Bernstein. (Ravensberg; Ostfriesland.)

Kraal. adj. adv. Eins mit grall I, 602: Grell, sehr hell, sehr glänzend, klar, scharf. it. Behaft, munter, von der Gemüthsstimmung. Daher auch Kralloged, Kralloged eins mit Grelloge, gralloged I, 602; im guten Sinne von Dem gesagt, der muntere, bezw. feurige Augen hat. it. In Dittmarschen: De Tweern is kral! Der Zwirn ist in Verwirrung. De Keef' is kral!, der aus dicker Milch gewonnene Käse ist gar zu hart. it. Was sich leicht dreht u. De heit 'n kralen Lopp: Er ist im Kopfe verdreht. cfr. Kralen, drehen. De lüttjen Gäst ward kral un groot in 'n Dgenblick, un neemt si' good. (Ruhbaum, im Blattb. Zusfr. II, No. 50, S. 1.)

Kralen. f. pl. Vollsühmliche Abkürzung für Korallen, wie Grallen I, 299; Kraaln in Altmärkischer Mundart: Die meist kalkigen, aber auch häutigen und hornartigen Gehäuse kleiner im Meer lebender Thiere, insbesondere die in Kugelform zu Rosenkränzen und Schmud aller Art verarbeiteten Ebelkorallen, daher auch der gemeine Mann alle runden Körperchen, wie Bernstein, Wachsperven u., die auf Schnüre gereiht um den Hals getragen werden, Korallen nennt.

Kralen. f. pl. So nennt man im Osnabrückischen die kleinen Wülste im zu stark gedrehten Garn, die nicht hinein gehören. (Strodtmann S. 228.)

Kralen. v. Mit den Krallen, Klauen, ergreifen. it. Bildlich: Stehlen. Von den Krallen, Klauen, der Raubvogel abgeleitet.

Kralenblüme. f. pl. Die halbreifen Früchte der Rüße-, Gänse- oder Hasenpappel, Malva rotundifolia L., die im nördl. Westfalen von den Kindern, korallenartig, auf Fäden gereiht werden.

Kralenbüdel. f. Der Geldbeutel. Endör de Kralenbüdel man up: Gib das Geld nur her! (Pommern.)

Kralenfüßer. —fakter. f. pl. Salgethiere mit Krallen an den Füßen, Krallenfüßer. (Pommern.)

Krallopp. f. Ein verdrehter Kerl!

Krallog, —oge. f. In Rekenburg ein stehendes Auge. cfr. Kral 2.

Krallogd. adj. Strahlenden, glühenden Auges; de Kral uut de Dgen lühd. it. Strahlend wie Korallen. (Ostfriesland.)

Kraalwaken. v. Nicht schlafen können, oder zur Nachtzeit noch geschäftig sein. Wol von kral,

Kralloged hergeleitet. Kraalwaken spricht man in Stade, Herzogthum Bremen. cfr. Kraalwaken S. 237.

Kraam, Kraam, Kraam. f. Der Kraam, Verkauf im Einzelnen, im Kleinen, die Krämerrei, der Detailhandel; der Handel mit unzertheilichen Dingen. it. Der Gegenstand des Kraams, die Waaren, welche im Einzelnen verkauft werden. Sinen Kraam utpaffen un upleggen: Seine Waaren auspacken und zur Schau stellen. it. Der Ort, wo dergleichen Waaren im Kleinen feil gehalten werden, die Krambude, der Laden. In 'n Kraam sitten: In der Bude, im Laden sitzen. it. Allerlei außer Gebrauch gefestigtes Hausgeräth u., welches im Wege steht. it. Bildlich sagt man von Weislaßigkeiten, Verwirrung: Dat is en dull Kraam: Das ist eine verwirrete Sache. Dar hefte de ganze Kraam: Da hast Du Alles, was noch übrig ist. Dat deent in sin Kraam nich: Das ist nicht nach seinem Sinn. Wat de Kraam inwörteit, dat glödwit ji gar nich, heißt es in Grubenhagen vom Unkraut im Garten, auf dem Felde. Dat is en legen Kraam: Das ist eine schlechte, eine traurige Geschichte! Wat is dar los? Wat 's dat ver 'n Kram? Was fällt da vor? Was ist das für 'ne Wirthschaft? (Duisborn S. 231.) Et is doch gued, dat de Lüstentiden (Pausen in einer Theater-Vorstellung) sind, dar kann man doch noch mank en Prädiken (gemüthliche Plauderei) hollen un seggen, wat man üwer den Kraam (das ganze Schauspielwesen) si' denkt. (Fr. Giese, Franz Essin! S. 166.) 't iss auf ja de ganze Welt nich, wenn de Käl den ganzen Kraam (der Gasbeleuchtung in der Stadt Münster) südr 75,000 Daler maken will. (Giese, a. a. D. S. 177.) Wat ol de Stadslid snacken vör pubelnarrschen Kram, it küß geern frische Balken un nich so 'n blankte Dam'. (Gaederh, Komödie S. 34.) So Kraam. Dan u. Schwed. Kram.

Kraam, Kraam. f. Ein holländisches, auch in ganz Westfalen und in Niederachsen gebräuchliches Wort für Wochbett. Luinmann, in seinem Buche „Fattel der Reberduidschen Zael“ S. 199, leitet das Wort in dieser Bedeutung her von karmen (kernen) S. 87, minjeln, ähgen, kreisen. In 'n Kraam karmen: In die Wochen kommen, niederkommen. cfr. Kramen 2. In de Kraam is vööl to koop, ist eine Ostfriesl. Lebensart mit der Bedeutung: Ein Wochbett verursacht viele Umstände und Weislaßigkeiten, daher ein Wortspiel, bei dem auch an die Bedeutung des ersten Wortes Kraam gedacht wird.

Krambambull. f. Name eines in Danzig bereiteten, starken Schnapses, der in einem Lohgedicht über die gebrannten Wasser im Lach zu Danzig, „der Krambambull“ betitelt, von einem Beschreiber dieses Schnapses, im ersten oder zweiten schlesischen Kriege gebichtet, zuerst gebraucht worden ist. Das Wort ist Polnisch und bedeutet Krambe, Wilderpenzigkeit, Kramola im Russischen,

kramolja, v. aufrührerisch werden, wider-
spenstig sein.

Kraambedde. f. Das Wogenbette. (Altdeütsch:
Kram: Zeltbede, ausgespanntes Tuch oder
ähnliches Dach als Wetterschutz, der Vor-
hang, die Gardine, hinter der die Wöchnerin
liegt. (Röppen S. 36.)

Kraambeler, —baired, —beer, Krammbeller,
—beel, —wire. f. Ein albernes Schelt-,
Fluch- und Bewunderungs-Wort. f. Du
Kraambeler Du! De Kraambeler sall
Di halen! Dat war' de Kraambeler!
f. do moot jo de Kraambeler d'rin
laan! sind Formeln, in denen sonst Düwel
steht. Ohne Zweifel gehört dies örtlich
gebildete und fast in dem gesammten Sprach-
gebiet landläufig gewordene Wort zu den
vielen Benennungen des Teufels. (Dähmert
S. 263. Nichey Idiot. Hamb. Brem. W. B.
II, 864. Schätze II, 342. Dod S. 24.
Zellinghaus S. 186.)

Kraambede. f. Eine Kram, eine Krämerbude,
besonders auf Jahrmärkten, in der Kram-
waren, namentlich nach der Elle verkauft,
Spielzeug für Kinder u., feil gehalten
werden. In einem alten Gedicht heißt es:
— De Kramer seet vör syner Boob,
un süht, wo se vorawer geit, he
sprikt een fründlik an, Hört, Meister,
by mynen Kräwen ic. ik hebbe frische
Waar. — (Schätze II, 342.)

Kraambener. f. Der Gehülfe eines Krämers,
der Bedienter, der achter de Toon-,
Tönebant, hinter dem Ladentisch, nach
dem Gewicht Pfund-, Lothweise Kaffee und
Zucker u., nach dem Raach Ellenweise Katun,
Seide, auch Stüchweise andere Manufactur-
waaren verlaufen muß.

Kramen, kramen. v. Sich unter beweglichen
Dingen mit Begnehmen und Wiederhinlegen
beschäftigen, womit in der Regel ein Gerallsch
verbunden ist. Durch- und umwählen, und
dabei Alles in Unordnung bringen. it. Eine
vermisste Sache suchen; cfr. Kram I, 560.
In 'n Huus herämmert kramen: Im
Haufe herummirtschaffen, wie allezeit ge-
schäftige Hausfrauen es zu thun pflegen.
Bi 'n Schapp kramen: Beim Schrank, in
der Stube, Küche u. sich zu thun machen.
Unner 't Linnen kramen, ebenso beim
Leinwandschrank, zum Ordnen, Umlegen der
einzelnen Stücke. Bi den Böckern kramen:
Sich in der Bibliothek mit Ordnern der
Bücher beschäftigen, bezw. ein Buch suchen,
was Schwierigkeiten hat, wenn die Bücher
nicht nach wissenschaftlichen, Literatur-Jähren
ausgestellt sind. In 'n Geld herämmert
kramen: Im Gelde herum wählen. De
oder se moot jümmer wat to kramen
hebben: Er oder sie muß sich immer was
zu thun machen, um Ordnung zu schaffen,
woburd aber auch nicht selten Unordnung
entsteht. it. Die Krämeret, den Kram-, Einzel-
verkauf treiben, wobei ein ewiges Hin- und
Herstellen unvermeidlich ist. it. Mit Einem
verkehren, in Verkehr stehen, mit ihm Ge-
schäfte machen im Kleinverkehre. f. hebb'
mit em to kramen: Ich stehe mit ihm in
Kleinhandels-Verbindung. 't is mit em
good to kramen: Es ist mit ihm gut fertig
werden! it. Runter sein. Auf bis Frage:

Wo geit 't Diin Fra? lautet die Antwort:
De kramet ja: Sie befindet sich wohl,
ist noch munter. it. Aber auch, sie ist in
Wochen, denn —

Kramen, —kramen. v. Heißt auch: Ins
Wogenbett kommen. it. Darin sein. cfr.
Kraam 2.

Kramende Handwerker. f. Ein Handwerksmann,
welcher die Erzeugnisse seines Kunstfleißes
auf den Kauf herstellt. cfr. Kramerhandwerk.

Kramer. f. Ein Krämer, ein Handelsmann,
der seine Waaren hinter der Toonbant, dem
Ladentisch stehend, verkauft; im Gegensatz
zum Koopmann: Großhändler. Hamburger
Sprichwort: Wedderkamen is oder deit
'n Kramer Schaden: Kauf's Wiebekommen
darf der Krämer nicht rechnen, er hält den
Käufer gern auf der Stelle beim Wort und
bei dem Beutel fest! it. Arm Kramer war
in Pommern ein beliebtes Kartenspiel; ist's
vielleicht noch?

Krameramt. f. Die Krämer-Innung, wo eine
solche noch besteht. In Hamburg verleiht
sie den Gesellschaftsgenossen gewisse Vorrechte,
insonderheit das Recht, die Handjeden und
anderes Kleinrämervolk von den Straßen
zu vertreiben und ihm seine Waaren wegzunehmen.
Ob noch in Kraft? Wer in Hamburg
das Krameramt, die Theilnahme an der
Krämer-Innung, durch Einkauf erlangt hat,
kann Handel treiben, womit er will. (Schätze
II, 341.)

Krameramthaus. f. Das der Krämer-Innung
gehörende Gebäude, dessen großer Saal an
Privatgesellschaften zu deren Lustbarkeiten,
Bällen u., auch an musikalische Künstler zur
Aufführung von Concerten u., vermietet
wird, wie es u. A. in Münster einst der Fall
war — und auch im Sichte der Gegenwart
geschieht, wie man aus Franz Essink's
Lebensgeschichte ersieht: Se jnalkden nu
ook veel äwer dat Biskoper, wat se
to lukem Winter op 't Krameramthuis
hebben wöllen u. (Fr. Giese, Essink,
3. Aufl. S. 128.)

Krameree, —rije. f. Das Kramen, die Um-
legung, Umsehung verschiedener Sachen. it.
Der Kram, die Krämeret, der Kleinhandel,
der Verkauf im Einzelnen.

Kramereeren. v. Eins mit kramen, in erster,
der Haupt-Bedeutung: Allerlei Sachen von
einer Stelle zur andern legen, setzen; verlegen,
versetzen, danach suchen.

Kramerhandwerk. f. Dasjenige Handwerk, in
welchem, die Arbeiten auf den Kram, den
Kauf gearbeitet und von dem Handwerker
selbst verkauft werden. cfr. Kramende Hand-
werker.

Kramerlade. f. Die Lade der Krämer-Innung,
das Behältniß ihrer Freiheitsbriefe und
Statuten, Rechnungen u.

Kramerlatiin. f. Das Krämerlatein. Dat is
Kramerlatiin, so nennt der gemeine Mann
in Städten alle fremden Sprachen, von denen
der Krämer einzelne Wörter, Benennungen
für gewisse Waaren, in seine Rede slicht, die
Jenem völlig unbekannt sind. f. verstant
nig von sin oik Kramerlatiin. (Brind-
mann I, 82.)

Kramermeester. f. Der Obermeister der Krämer-
Innung eines Orts.

Kraamerpund. f. Das Krämerpund, ein zu geringes Gewicht, weil der Krämer, in Folge der philosophischen Rechtsregeln und Gebräuche über Handel und Wandel, es versteht, den Käufer mit einem Mindergewicht zu über-vortheilen.

Kraamersche. f. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, die Klein-, Haus- und Handel treibt. cfr. Kraamfro.

Kraamervoll. l. Das Krämervoll. So nennt man im verächtlichen Verstande, neibischen Sinns, das Englische Volk, weil es seit zwei hundert Jahren den Handel der ganzen Welt an sich gerissen hat, und alle seine politischen Unternehmungen in fernem Erdtheilen nur darauf berechnet sind, der Niesenproduction seiner Manufacturen und Fabriken neue Absatzorte zu verschaffen; selbst die frommen Bestrebungen der zahlreichen engl. Missions-Gesellschaften zur Heidenbekehrung athmen, bei allen humanen Zwecken, die sie bei der Ausbreitung der christlichen Gesehung verfolgen, im Schleiergewand diesen Krämergeist!

Kraamfro. —fru. f. Eine Wöchnerin. it. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, welche den Kraamhandel selbständig treibt.

Kraamgiff. f. Die Gaben an eine Wöchnerin, das Wochen Geschenk. cfr. Kraamstür.

Kraamhäär. —heer. f. In Ostfriesland die scherzhafte Benennung des Gemanns einer Wöchnerin. cfr. Kraamvader.

Kraamkäm. —Wäm. f. Der römische Kümmel, der als Gewürz an Speisen und Getränken (Kümmelschnaps!) gebraucht und durch den Handel im Kleinen im Kraamladen verlangt und verkauft wird, zum Unterschieb vom Feld-, Wiesen- und Schwarzkümmel.

Kraamkrund. —krude. f. Gewürz aller Art, das von jedem Materialwaaren-Krämer feil gehalten wird.

Kraammarkt. f. Ein Jahrmarkt, auf dem Krämerwaaren in Suben, selten, feil gehalten werden.

Kraammen. fl. v. Sich brüsten, den Stolz spielen und selbigen merken lassen.

Kraammoer. —moor. —moorste. f. Eins mit Kraamfro in der ersten Bedeutung: Ein jüngsthin Mutter gewordenes Frauenzimmer. it. In Ostfriesland eine Hebamme.

Kraamogeele, Kraamogeli. f. Der Wirrwarr, ein wildes Durcheinander. Grab' a s de Kraamogeli in dullen Gang' was. (Edm. Höfer, Pap. Kuhn S. 18.)

Kraamp, Krampe, Kraamp, Kraamm. f. Krämp. pl. Der Krampf, im Allgemeinen jede krankhafte Muskel-Zusammenziehung, spasmus, hyperkinesis, in der medicinischen Kunstsprache, in verschiedenen Erscheinungen und Weisen auftretend, verbunden mit schmerzhaften Empfindungen. Kraamp, Kraamm, in de Foot, in 't Lief: Krampf im Fuß, im Leibe. Holl. Kraamp. Dän. Krampe. Schwed. Krampa. Angell. Gramma. Engl. Cramp. Franz. Crampa. Marien-Darg-Kraamp: Ein Tag im Kalender, der Freitag nach Jubica, welcher zum Gedächtniß der Mitleidenschaft der Maria, als sie Christum auf dem Berge Golgatha leiden sah, in der katholischen Kirche gefeiert wird, Marien-Dynmachtsfeier: Festum spasmi Mariae, festum compassionis f. septem

dolorum, der sieben Schmerzen. it. In Gruben-hagen sagt man: Et hebbe den Krampen ehat: Ich habe den Krampf gehabt.

Kraampabern. f. pl. Krampfabern; Kollabezeichnung für die Anschwellungen und Ausdehnungen der Blutadern oder Venen; finden sich am gewöhnlichsten an den unteren Extremitäten, namentlich bei Frauen, die geboren haben, oder auch ohne dieses, zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung. it. Kramp-aberbreek: Der Krampfaberbruch, bei den Männern eine varicöse Anschwellung und Ausdehnung der Samenstranggefäße; Cirso-celo, Varicocele, Hernia varicosa, in der technischen Sprache der Medicin.

Kraampe. f. Die im Hochdeutschen. 1) Ein zusammen gebogenes, oder gekrümmtes Eisen mit zwei Spizen, welsch' letztere in das Holz geschlagen werden, einen Niegel in der gebliebenen Öffnung aufzunehmen, oder eine Krampe darüber zu legen, an Thüren und Fenstern. it. Der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitt versehene Eisen, worin die Kante fällt. 2) Das Gesperce an hiden Büchern, deren zwei Deckel dadurch zusammen gehalten werden. 3) Bei den Kahlern ein Klotz mit einer Krampvorrichtung oder einem halben Ring am Ende, den Draht zu den Kadelköpfen dadurch auf die Knopfspindel zu spinnen. 4) In Westfalen, namentlich in Dsnabrück ein Draht, welcher den Schweinen durch den Rüssel gesteckt, und wenn er hindurch ist, an beiden Enden umgedreht wird, daß er nicht herausfalle. 5) In den Marksländern die hölzernen Plöde mit Haken, womit das Stroh an den Deichen besetzt wird. Holl. Kraampe, Krampe. Schwed. Krampe. Engl. Iron-Cramp. Franz. Crampe, crampon, aber zu 3) Porte.

Kraampen. v. Die Krampe in ihren Haken bringen. it. Dem Vorstenvieh eine Krampe aufsetzen (ad 4), womit man das Wühlen desselben verhindern will. it. Beim Decken der Deiche (ad. 5 des vorigen Wortes) das quer über deren Dach ausgebreitete, oder vorgestrelte, bezw. gelegte Stroh in Reihen von sechs Zoll mit Plöden besetzigen. cfr. Deffen I, 322, 323. it. Körperlich strafen, züchtigen. Töw! it will ik krampen: Warte, Du bekommst Schläge.

Kraampstf. f. Der Bitterrochen, Torpedo Dum., ein Seefisch, in den europäischen Meeren, welcher das Vermögen besitzt, schwimmenden Körpern durch unmittelbare Berührung oder eine leitende Materie starke elektrische Schläge zu ertheilen.

Kraampberen. f. pl. Die Kraampmetäbeeren, Beeren des Wachholderstrauchs, Juniperus communis L.

Kraampstiften. —stücken. f. pl. Allerhand Kraampwaaren, allerlei Zeug; it. im verächtlichen Verstande, unerhebliche Kleinigkeiten, geringfügige Angelegenheiten; von dem dünnen Stochholz entnommen, wie es zu Marktsuben gebraucht wird. it. Geringe Sachen, Plunder.

Kraampstube. f. Die Wochenstube, in welcher die Wöchnerin sich der Regel nach mindestens neun Tage aufhalten soll, wenn auch die Entbindung ohne Unfall von Statte gegangen ist.

Kraampstür. f. Das Geschenk, welches einer Kindbetherin gegeben wird. (Dsnabrück.

Stroblmann S. 114.) cfr. Kraamgiff. it. Die Kraamfieder, das Standgeld, welches jede Hube auf Wochen- und Jahrmärkten an die Rübtsche Obrigkeit zu entrichten hat.

Krams-, Kramet-, Kramsvogel. f. Der Krametsvogel, ein Name, welchen verschiedene Arten der Drossel, Turdas L., bekommen, die sich im Herbst von Kraner, Kronewitts-, Krammets- oder Wachholderbeeren (cfr. Ironwed S. 44) naffen und alsdann von Feinschmiedern für einen Lederbissen gehalten werden, mit Apfelmus als Zuspeise. cfr. Appelmoos I, 50. Zu diesen Zug- und Strichvögeln gehören: 1) Die Schnarre oder Nistler, auch Piemer genannt, T. viscivorus Klein et Frisch, die größte Drossel dieser Art, die sich von den Beeren der Mistel, Viscum album, nährt. 2) Die Wachholderdrossel, ebenfalls Piemer genannt, T. nigris podibus Frisch, T. pilaris L., welche am häufigsten in engerer Bebauung Krammetsvogel genannt wird, von dem in Ostpreußen in manchen Jahren gegen eine Million gefangen werden. 3) Die Weiß- oder Singdrossel, T. musicus L., die Sippe, Zipp-, Pfeildrossel, deren Lottusf Zipp, Zipp ist, T. iliacus Klein. 4) Die Roth- oder Weindrossel, auch Heidedrossel genannt, T. minimus nostras Klein et Frisch, der man auch den Systemnamen T. iliacus L. beilegt. 5) Die Ring- oder Schneedrossel, T. torquatus L., auch Meer-, Schild-, Stodamfel genannt. In Hamburg hat man das Sprichwort: He soll den Düvel liker siin as en Kramsvogel: Er gleicht eher dem Teufel als einem Krammetsvogel, um den Unterschied zwischen einem boshaften und einem gemüthreichen Menschen zu bezeichnen. Schwed. Norweg. Kramsvogel Dän. Kramsvogl. Hätte die Ableitung von Krams-, Krammetsbeere, der liebsten Speise dieser Arten Drossel nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man den Namen von Grammes, welches im gemeinen Leben Hieronymus bedeutet, ableiten können, weil der Piemer erst nach dem Hieronymustage bei uns zu fliegen anfängt. (Abelung I, 1750.)

Kraamkäug. f. Das Kraamzegg, allerlei Kleinwaaren zum Einzelverkauf; eins mit Kraamstücken, — stücken.

Kraamvader. —vater. f. Der Ehemann, bezw. Liebhaber der Kindbetherin.

Kraamwarf. f. Sacken, Gerümpel aller Art.

Kraamwarfsterke, warfster. f. Eine Wärterin am Wochenbette.

Kraan, Krane, —nefe, Kraan, —ne, Kroon, Kresne. f. Der Kranich, Grus Fall., Vögelgatt. aus der Ordnung der Sumpf- und Watvögel und der Familie der Störnerfelfer, Aleotrides, gekennzeichnet durch den langen Hals und die hohen Beine; darunter der gemeine Kranich, Ardea grus L., G. cinerea Bechst., der größte deutsche Vogel, 4 Fuß und darüber hoch. Er hat den Namen von seinem Geschrei erhalten, welches das deutsche Kraan, Kroon, das schwedische Krana sehr genau ausdrückt. Der Kranich ist ein Zugvogel, er kommt im April und zieht ab im Oktober; Einzelne überwintern bei uns in Sumpfgenden; er fliegt bei seinen Wanderungen in spitzem Winkel oft in bedeutender Höhe, wol an die

6000 Fuß hoch. Wenn der Kranich kommt, dann sagt der Landwirth, ist es Zeit, Erbsen zu legen. Er gilt als Wetterprophet: Trifft er im Frühjahrzeitig ein, dann haben wir einen schönen Herbst zu erwarten; fliegt er hoch und still, verkündet er schönes Wetter, zieht er aber niedrig, ohne Ordnung und mit Geschrei, so ist Regen und ungestümes Wetter zu erwarten. (Silow S. 308.) Irrthümlich wird im Grubenhagenschen oft auch die Schneegans Kraneke genannt; dieser Vogel heißt dort aber eigentlich Stelzergans. Holl. Kraan. Angelf. Cran, Craen. Engl. Crane. Schwed. Kran und Krana. Dän. Krane. Beim obyr. Krone. In den alten holländischen Gesetzen Crano. Im Schwabenpiegel Cranch. Im mittleren Latein Grana, im Lat. Grana. Griech. λεγανος.

Kraan. f. Der Kraan, eine Maschine zum Heben und Transportiren großer Lasten, wegen der Ähnlichkeit mit einem Kranichhalse so genannt, findet Anwendung beim Ein- und Ausladen der Schiffe, der Güter, Transportwagen auf Eisenbahnen, der Pferde-Frachtwagen auf Steinbahnen, bei Hochbauten und in Fabriken. Man unterscheidet Drai- und Looprane. Die Drehkrahne stehen fest, die Laufkrahne, welche Krenie 1806 erfunden hat, lassen sich auf Schienengeleisen von einer Stelle zur andern; meistens doch nur nach einer Richtung, z. B. am Bohrlort eines schiffbaren Flusses, eines Seehafens zc. wegen. Die Kraft zur Bewegung des Kraahs war ursprünglich die Menschen- und thierische Kraft; im Zeitalter des Dampfes ist aber bei großen Maschinen die Dampfkraft sehr häufig in Anwendung gekommen, dann aber auch die Wasserkraft, bei deren Ausbarmachung der Begriff des hydraulischen Kraahs entsteht. Engl. Crano. it. Der Hahn in einem Zapfloche, einer Zapföhre, Fasszapfen, epistomium; ebenfalls obgedachter Ähnlichkeit wegen Kraan genannt.

Kraanballen. f. Der Ballen, an welchem der Schiffsanker hängt.

Kraanbere, Kroonbere. f. Eine vielfach vorkommende, namentlich an und auf dem Harze vorkommende Benennung der Preiselbeeren.

Kraanfaut. —faut. f. Der Kranichfuß, in der Redensart De maakt 'n Kraanfaut: Der muß lange stehen und warten. (Silow S. 304.)

Kraangetier. f. Der Kranich- oder Stelgengetier, so nennt Silow (a. a. D.) einen Geier, wahrscheinlich des langen Halses wegen, der mehr oder minder allen Kulturinen eigen ist. Es kann nur der weißköpfige oder Hafens-Geier, Vultur leucocephalus Meyer, V. fulvus Gmel. sein, der, in den Ländern um das Mitteländische Meer seine Heimath habend, sich zuweilen nach Deutschland verfliegt.

Kraanenhals. f. Ein Kranich, ein langer Hals. De maakt 'n Kraanenhals: Der ist gar zu neugierig! (Silow a. a. D.) Rik es dat Wicht met 'n Kraanenhals: Schau' mal das Mädchen, was es für einen langen, einen Schwänen-Hals hat.

Kraanewaten, gew. Kraanwaten. v. Wie ein Kranich wachen, d. i. die Nachtruhe oder überhaupt Ruhe nicht finden können, völlig schlaflos bleiben; vor Ermattung unruhig sein. Dag

un Nacht mot man Kranewaten: Keine Ruh' bei Tag und Nacht! (Deporello.) Et hebbe de ganze Nacht ekrawaket: Die ganze Nacht hab' ich durchwacht. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Kraalwaten. Kraungels. f. Die Gebühr, welche für die Benutzung des Krahn's zu entrichten ist. it. Vordem in Pommern eine Abgabe von eingehenden Waaren, namentlich von Wein.

Krank. adj. Wie im Hochd. der Gegensatz von gesund bei Menschen und Thieren, auch von deren Gliedmaßen. Krank siin, krank liggen, krank werden. He liggt up 'n Dood krank: Er ist sterbenskrank. Enen Kranken Foot, 'ne kranke Hand, 'nen Kranken Kopp, 'nen Kranken Rage hebben &c. Sit krank lachen sagt man von einem hohen Grade des Lachens. Sit krank maken: Sich krank stellen. He is so krank as en Hoon, mag geern eten un niz doon, heftt es von einem scheinbaren Kranken; oder auch Krank vör 't Broodschapp von einem eingebildeten Kranken, dem das Essen noch schmeckt. Wenn es aber in Westfalen heißt, hei is sau krank as 'ne Seele, so ist der, von dem die Rede, wirklich und zwar sehr krank. it. Voll Begierde, Sehnsucht, in der Redensart: He is heel krank barna: Er sehnt sich sehr darnach. it. Schwach, gering, dünn, schwächig, schlant. Keinele de Bos I, 19: Stark sy gy, un it byn krank: Myn Hulpe is kleyn, de yume is groet. Vorwar, al floge gy my of doet, dat were yuwe eyne kranke Wrake. it. So auch Comp. kranter: Kränter, geringere, schlechter. In der Bremischen Goldschmidts-Rolle von 1392 heißt es, dat se schoelen arbeiden gut Gold, dat sta tho den Verben, und guot fin Sulver, behalven dat de lbbige Mart ein loot kranter (geringer, schwacher) sy, uppe dat man dat arbeiden möge. (Brem. W. B. II, 864, 865.) it. Krank im Sinne schwach kommt in der Hynesberch-Schenschen Chronik mehrmals von Burgen, Festungswerken vor, so Lapp. Gesch. 74: Unde leet sit dar to raben, dat hie de cranten besten Werfulete begunde tegen die stad vastere tho buwende. Ebenda 96 im Superl.: Unde tooch dar mede (mit den Verbündeten) vor Bremen unde titede to der landwere (Palsfaberwall) by deme spittale; dar was sie krankest (am schwächsten). Krank bedeutet auch schlecht versorgt, in Lapp. Hamb. Chron. 110: Tom anderen, so were dusse stad krank van korne. (Brem. W. B. VI, 152.) it. Wenn der Richtige Berliner S. 44 fragt: Sie sind woll krank? so meint er, der Angeredete sei wol irrfinnig, verrückt! Brustkrank sein hat für ihn dieselbe Bedeutung.

Kranke. f. Ein Kranter. De Kranke liggt to Bedde un de Fege (Einer, der dem Tode verfallen ist) steit darvör. (Ostfries. Sprichwort. Kern-Williams S. 45.) it. Ein hagerer, schwächiger Mensch. it. Die Krankheit. (Grubenhagen.)

Krankebage. f. Grubenhagenscher Ausdruck, gewöhnlicher, für Krankheit. De Krankebage hölt nich an: Die Krankheit ist vorübergehend. Dat Kale is 'ne sllimme

Krankebage: Das kalte Fieber ist eine schlimme Krankheit. De Krankebage hebben: Krank sein. Auch in Zusammenstellungen, wie Kerwenkrankebage. (Schambach S. 111.)

Kranken. v. Krank sein, krank werden, erkranken. Et krank't sik veel: Es sind jetzt viele Leute krank. it. Als f. He kumt in 't Kranken: Er ist oft, von Zeit zu Zeit krank, er kränkt.

Krankenhaus. f. Ein Krankenhaus, in welchem Kranke versorgt und wiederhergestellt werden, ein Lazareth.

Krankstube. f. Eine Krankstube.

Krankfertig. adj. Schwach, müßlos. (Niederf. Postill. Magdeburg 1484.)

Krankheit. f. Die Krankheit. Karnkheit, in pommerschen Urkunden. De engelsche Krankheit: Die englische Krankheit der Kinder, die sich durch einen großen Kopf, blaßes geschwollenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib &c. verräth, Kaachitis der medizinischen Kunstsprache.

Krank. f. Ein Schelt- und Fluchwort des gemeinen Mannes, womit er Demjenigen, dem er es jurust, etwas Böses wünscht, oder ihn scheltend als Unglückskind bezeichnet, in den Redensarten: Du krank! All de Krank! Dat wäre de Krank! Dat Di de Krank! up de Kopp fore! Bi un vörn Krank! Dat mag allen krank. Eine Formel des Unwillens über etwas Unerwartetes. Dat were wol de Krank: Das müßte wol seltsam oder widernatürlich zugehen! I vor 'n Krank: Ei zum Dänker! He versteit 'r den Krank! af: Er versteht nichts davon! I wat Krank! eine Verwundungsformel. Dat mag de Krank! weten! Summern Krank! Nichey S. 136, Dähneri S. 253, Strodtmann S. 116 sehen in dem Worte einen verstellten Namen des Gottselbeius; mit Schütze II, 343 und dem Brem. W. B. II, 865 wird es aber richtiger sein, in Krank das zusammengezogene Wort Krankheit zu erkennen, und dasselbe als Bezeichnung der Epilepsie, des bösen Wesens, der Fallsucht, zu nehmen. cfr. Kranke.

Kraanmeester. f. Der Krahnmeister, in See- und Flußhäfen derjenige Beamte, welcher die Aufsicht über die öffentlichen Krahn's führt, das Aus- und Einladen der Waaren besorgt und die Gebühren für die Benutzung dieses Hebezeugs einzieht.

Kraanrecht. f. Die Krahnerechtigkeit, das Recht, einen öffentlichen Krahn halten zu dürfen, welches, außer dem Fiskus, durch landesherrliche Belehnung den Städten, der Kaufmannschaft, oder anderen Körperschaften zusteht. it. In engerer Bedeutung das Recht des Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem bestimmten Orte ihre sämmtliche Ladung zu klaren und zu verjollen.

Krans. f. Kränse. pl. Ein Kran, in weitester Bedeutung ein Ring, Reif oder kreisförmiges Ding, in engerer Bedeutung ein kreisförmiges Gewinde von Blättern oder Blumen, in engerer Bedeutung, sofern ein solches Gewinde eine Fierde des Hauptes ist, ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde, was den nachmaligen Kronen den Ursprung gegeben

hat. Nichts in der Welt ist älter, nichts beständiger, als der Kranz; alle Zeitalter kennen ihn, alle Völker, die rohesten wie die verfeinertsten. Die Sage läßt den Prometheus den Erfinder der Kränze sein, die er zur Rachahmung seiner Fesseln am Kaukasus gewunden habe. Kränze waren im Alterthum wesentliche Zeichen jeder Feier. Sie durften bei keinem Gastmahl fehlen, auch hielt man sie, namentlich solche von Epheu, für ein Schutzmittel gegen die Trunkenheit, das sich auf Jahrtausende fortgepflanzt hat, da man hin und wieder noch heutigen Tags an Weinschänken einen Ehrenkranz als Wahrzeichen bemerkt. Siegreiche Feldherren und Krieger wurden bekränzt, wie heißt noch, und den Sieger in den großen griechischen Spielen schmückte man mit Kränzen, wie man heißt eine Sängerin, eine Tänzerin, die auf der Schaubühne ihre Kunstfülle macht, mit Kränzen überschüttet. Die Opferer, die Opferthiere und Altäre, die Bildsäulen der Götter, die Priester, die Leichname vor und bei der Bestattung, die Gräber erhielten und erhalten Kränze als Zeichen der Ehrfurcht und Liebe; und uralte ist die Sitte, geachtete Dichter mit dem Lorbeerkranz zu schmücken. Die strenge Ansicht des Urchristenthums verwarf das heitere Symbol der Freude als heidnisch und der Dornenkrone Christi spottend, und namentlich eiferte unter den Kirchenvätern Tertullian gegen den Gebrauch derselben bei Hochzeiten; dennoch ist der Kranz in Ehren geblieben, er hat die Zeloten überwunden! Er darf bei keiner feierlichen Gelegenheit fehlen; wie u. a. beim Einschleichen des Antesejens, Arnd-Kranz I, 64, bei keinem Geburts- oder Namenstage, bei Hochzeiten, Bruderkranz I, 27, auf den Särgen Derer, die Freilich beim Familienkreise entführt hat, Dobentkranz, — Tasse I, 341. Der Kranz war von jeher ein Zeichen der jugendlichen festlichen Freude, wie er es noch ist: Drop hund ef wedder enen Kranz, ähr, trutket kind (ihr, trauteschtes kind) en't hor to flechten. (Danziger Mundart. Firm. I, 99.) Und Krinkelkranz Rosendans Ketel up 'n Färe, Jumsfern sind so büre, Jumsfern sind so gode Koop, hundert up en Strohoob, ist die Sangweise, welche holsteinische Mädchen bei einem Rundtanzspiele singen. it. Ist Kranz das Sinnbild der jungfräulichen Ehre, de Jungfernkranz, efr. Bruderkranz. Se isüm 'n Kranz kamen: Sie hat das Recht verloren, bei der Hochzeit einen Kranz von Myrthen auf dem Kopfe zu tragen, weil sie vorher geboren hat. it. War es bei strengerer Handhabung der Sittenspolizei ehedem an manchen Orten Brauch, überlichen Weibsbildern bei ihrer Verweisung einen Strokranz aufzusetzen; die Wiederbelebung dieses Brauchs wäre wahrlich nicht vom Ubel! it. Ist Kranz der obere Theil eines Throns, auch eines sog. Himmelbettes, von dem die Vorhänge herabhängen. it. In der Baukunst der obere Theil des Hauptgesimses, das zur Bedeckung einer Mauer dient, vorzüglich das obere Gebälk der Säulen. it. Bei den Kloden der innere Rand, an den der eiserne Klöppel beim Laufen schlägt. it. Im Maschinenwesen

heißen an Wasserrädern die beiden Reifen, zwischen welchen die Schaufeln eingeschoben sind, Kränze, und Kranzstücken, die Schaufeln, weil dieselben aus einzelnen Stücken bestehen. it. Ist Kranz der Mantel bei Weichthieren, und Kranzpolypen sind quallenartige Polypen.

Kranzbeere. f. Sporadisch vorkommender Name der Wachholderbeere; ein aus Krammetsbeere verstämmeltes Wort.

Kranzheißern. v. Eigentlich Eimen mit einem vom Baume frisch abgeschnittenen Stocke so prügeln, daß der daran sitzende und in Folge des Schlagens sich ablösende Saft am untern Ende gleichsam einen Kranz bilde; mithin tüchtig, derbe prügeln, durchpeitschen; ob mit Karantzen S. 80 verwandt? (Bremen.) it. Handhaben. It will em Kranzheißern: Ich werde ihm Beine machen! d. h. zum Hause hinaus weisen. (Hamburg, Holstein, Grubenhagen.) it. In mildem Ausdruck: Jemanden zurechtweisen. it. Kleine Kinder waschen, ihnen den ganzen Körper reinigen. (Rellenburg.)

Kranzjunker. f. So viel als Brautjungfer, welche die Braut putzen und bekränzen hilft. „Wir binden Dir den Jungfernkranz von weißblauer Seide.“ (Aus Kind-Weber's Freischütz.) efr. Brudjunker I, 27.

Kraanbogen. f. pl. Allgemeiner Name der sog. Krähenaugen, der Brechnüsse. nuos vomicae, Früchte des ebenso genannten, in den heißen Ländern heimischen Baums, bezw. Strauchs, Strichnus L., zur Familie der Apocynen gehörig. Sie gehören zu den stärksten Giften des Gewächreichs, indem sie zwei giftige Alkaloide, das Strychnin und Brucin enthalten. Soll Kraanbogen.

Kranzri. f. Ein altmärkischer Name des Wachholderstrauchs, Juniperus communis L. (Danneil S. 114.)

Kraute. f. Eine Zeitung; vom franz. courant laufend, courir laufen. (Districtland.) Die holländischen Kranten, Couranten, waren in diesem Lande die ersten, die viel gelesesten Zeitchriften. (Stürenburg S. 122.)

Kraantrecker. f. So heißen in Hamburg die Reute, welche auf zweirädigen Karren, an die sie reihenweise zwei oder drei sich spannen, die Baarenballen, Risten, Tommen 2c. fortschleppen. Die Krahnzieher bilden eine Kunst mit gewissen Rechten und Freiheiten. In Ubel kommt es vor, daß zu den Menschen auch Pferde mit angespannt werden.

Kranzfeld. v. Das ausgedroschene Korn wird erst mit einer Wanne in die Höhe geworfen, so daß es wieder hineinfällt; dies ist das Schwingen des Kornes, wobei die Spreu wegfleht; sodann muß man es Kranzfeld, d. h.: in der Wanne hin und her schüttele. it. Prügeln. It will Di Kranzfeld, Du schaffst davon na te seggen weten! (Westfalen. Strodtmann S. 115.) efr. Karantzen S. 80.

Kranzsimantel. f. pl. Ein in Bremen gebildetes Wort zur Bezeichnung von unwürdigen und überflüssigen Komplimenten.

Kranzlers-Etze. Ein in Berlin allgemein bekannte Örtlichkeit, Ecke der Linden und der Friedrichstraße, nach dem Conditior Kranzler, der, bezw. sein Erbe, daselbst seit etwa

- fünfzig Jahren (1830) seinen Laden hat; im Jahre 1848 ein Mittelpunkt aller Ausläufe wüster Volksschreier, sog. Märzheulen, später und in neurer Zeit um die Mittagszeit eine Extra-Börse der basso franco, von Dunkel-männern unter den Jüngern Merkurs. — Mutter Kranzler nennet der Nicht. Berl. S. 24 die in den Straßen Berlins hausstrende Kuchenfrau, feines Gebäck in einem Korbe vor sich her tragend und feil bietend.
- Kraslen.** v. Dem Begriff nach ein verstärktes Ködern, Köörn S. 216, wenn Kinder beim Versuch, die ersten artikulirten Töne hervor zu bringen, lauter als gewöhnlich sind. (Alt-marl. Danneil S. 115.)
- Krapiren.** v. Krepiren, verenden des Viehs. it. Frappiren. (Mellenburg.)
- Krappe.** f. Der Krampf, ein Falen, der dazu dient, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. De Krappe van de Bätt: Der Falen, welcher bei einem Ziehbrunnen den Eimer faßt und trägt.
- Krappen, Ziskrappen.** f. pl. Die Eissporen, Eisen mit Hälchen, Krapfen, Spitzen versehen, die bei Glatt eis unter den Schuhen, Stiefeln befestigt werden, als Schutz wider das Ausgleiten. cfr. Schrappen. (Ostfriesland.)
- Krapper.** f. Eine Kropftaube, ein Kröpfer. (Pommern.)
- Krasaten, -sätzen.** v. Die Nachtruhe, überhaupt Ruhe, nicht finden können. cfr. Kranemaken zc. (Grubenhagen, Schambach S. 317.)
- Kraasch.** f. Andere Bestimmung des franz. courage; cfr. Curaasch I, 300; mit seiner Hauptbedeutung Muth; aber auch Kraft (in Mellenburg).
- Kraasche.** f. Die Krage, ein Werkzeig zum Zusammentragen des Schlamms, besonders auf Steinbahnen. (Grubenhagen.) Verschieden von Kratzfe.
- Kraaschen.** v. Bergnügt schreien, wie die Kinder bei ihren Spielen und wenn ihnen sonst etwas Angenehmes begegnet. (Pommern.) it. Mit einer Krage, Krücke, Kragen und so auf dem Boden hinziehen. De Lüssen in 'n Keller kraaschen: Die Kartoffeln im Keller auf einen Haufen bringen. De Roggen tosaam kraaschen: Das Getreide zusammen fegen. De begunde mit den echterken Böten to kraaschen, heißt es beim Reinele de Vos B. 644 für: Einen Kratzfuß, eine Verbeugung, machen. it. Sich laut raufsporn. (Mellenburg.) Engl. Craab. Fr. Cracher.
- Kraschen.** v. Wolle oder Tuch karbättschen, krachen. (Kurbraunschweig.) cfr. Krassen, Krattfen.
- Kraschert.** f. Ein kleines Kind, das oft schreit, weil es sich noch nicht durch Sprechen zu verstehen geben kann. (Krempfer Gegend, Holstein.)
- Kraspelee.** —Itje. f. Ein Geräusch, wie es gehört wird, wenn härte Gegenstände, z. B. getrocknete Bohnen, Erbsen, irgendwie (etwa von einer Maus) bewegt werden. it. Das gesammte Zuhör einer Sache. (Grubenhagen. Schambach S. 111.)
- Kraspeln.** v. Ein leises Geräusch machen, wie z. B. die zwischen trockenen Gegenständen sich bewegende Mäuse verursachen. De Mäuse kraspelt. cfr. Puffeln. (Desgleichen.)
- Kraß.** adj. adv. Gesund, rüstig. De Dille holt sil noch kraß. Wol connez mit dem Latein crassus, Engl. crass, Franz. gras, gros; doch groß, stark, stämmig. it. Von Speisen oder Getränken ist kraß scharf, tragend, vom v. krassen, Krattfen.
- Kraffel.** f. Altpreussisches Pöbelwort für den Kopf des Menschen. Enen bi 'n Kraffel Irigen: Einen beim Kopfe fassen. (Bod S. 26.)
- Kraffelbeeren.** f. pl. Die blauen Früchte des Brombeerstrauchs, Rubus caesius L. cfr. Krattsbere.
- Krassen.** v. Eins mit krassen und krattfen: Krachen, so Wolle zc. it. Der Schleim aus dem Halse. it. Gelb zusammen scharren, nach Art der Fülze, Wucherer. (Osnabrück.)
- Krassen.** Der Name Christine, ein gewöhnlicher Vorname des weiblichen Geschlechts auf der nordfriesischen Insel Föhr. (Sleswig.)
- Krassenen.** v. Laufen, im Runde dieser Insulaner, bei denen —
- Krassni.** f. Den Christabend, und —
- Kraß.** f. einen Christen bezeichnet; wobei anzumerken, daß die Besetzung des r mit seinem Lautbuchstaben nicht ungewöhnlich ist. cfr. Karß u. j. w. S. 69.
- Krateln.** v. Wird in Osnabrück vom Krateln der Hühner und dem Schnattern der Enten gesagt. (Strodtmann S. 328.)
- Krats.** In der Redensart: In de Krats gaan: Draus gehen, verloren gehen. (Mellenburg. Pommern.) cfr. Krätis.
- Kratzen.** v. Krähen; schreien. Getratz: Geschrei von Hühnern, eigentliche Art des Schreiens. (Desgleichen.)
- Kratz.** Krattbusch. f. Ein niedriges Buschwerk, Gebüsch, Getradz; Buschwald, Unterholz. Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall! — Hurrah! Dör den Krattbusch, dör Wischen un Moor! glitsch is (mit Schlittschuhen) as en Dampwagen de Gröben hentlaant. (Al. Groth, Duidborn S. 211, 213.) Dan. krat, kratfam.
- Kratten.** v. Krachen. cfr. Krassen zc. (Mellenburg.)
- Kratzbanf.** f. Die Banf der Wollenweber, an der sie die Wolle bearbeiten.
- Kratzbeeren.** f. pl. Oft vorkommende Benennung der Brombeeren, Rubus fruticosus L., it. der blauen Brom- oder Rodsbeeren, R. caesius L.; it. der Thaubereen, R. chamaemorus L., welche auch Krätz, Berghimbeeren zc. genannt werden. Engl. Raspberries. Franz. Ronces. it. Im Sing. der Kornelkirschenbaum, Cornus mascula L. (Grubenhagen.)
- Kratzbörste.** —börste, —bürste. f. Eine Kleiderbürste. De is so erbar as 'ne Kratzbürste: Er ist die Ehrbarkeit selbst. it. Eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu krachen, d. i. abzureiben. it. Bildlich ein Mensch, der leicht gereizt werden kann und dann widerhartig ist, ein leicht in Zorn gerathender Mensch.
- Kratzbörstig.** —börstig. adj. Wörtlich: Bürstenscharf. De is kratzbörstig: Er ist reizbar, sehr empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, jähornig, auffahrend.
- Kratzfe.** f. Ein Werkzeig zum Krachen, bei den

Wollarbeitern eine Art Rümme. Verschieden von Kraasche.

Kratzfen. v. Krätzen, mit etwas Scharfem oder Spitzem hart über die Oberfläche eines Dinges fahren, mit Nägeln, Klauen, Bürsten zc. De Ratten kratzfen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verletzen. De Höner kratzfen in de Erde: Scharren mit den Füßen. Sil den Kopp kratzfen, mit den Nägeln der Finger. Sil achter de Oren kratzfen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Reize, der Verlegenheit über etwas Dummes, Ungeziemendes, das man begangen hat. it. De Wulle kratzfen: Die Wolle kammern; cfr. kratzen. it. Düblich, sowol schlecht schreiben, als auch kümperhaft auf einem Sattelinstrument spielen; so: De Fibel kratzfen: Die Geige mißhandeln! — Zu Kratzfen (=krätzen) I, 16. Davon laufen, mit dem Nebenbegriff der Furcht vor Unannehmlichkeiten irgend einer Art. it. Sterben, aber nur in niederer Sprechweise; He is kratzft: Er ist gestorben. (Danneil S. 114.)

Kratzfer. I. Ein Schimpfwort auf ungestüme Polterer. S. Schrier. Ein Kratzfer, kommen in alten Schriften vor, die von öffentlichen Landtagen, Rathen, Gewerksversammlungen handeln. In unseren Tagen fehlt es bei derartigen Zusammenkünften auch nicht an Leuten, die so genannt werden müssen!

Kratzfaul, —foot. I. Ein Kratzfuß; so nennt man scherz- oder spottweise die ungeschickte Verbedung einer Mannsperson, weil sie dabei mit dem linken Fuße ein wenig hinten ausscharrt. Fru Kratzfaul nennt der Pommer scherzweise ein Huhn. (Silow S. 308.) Un dona leem de Hart Ragifter . . . in Rasper. Ohmen sin Hus rinne un wurd von Rasper. Ohmen mit 'n feinen Kratzfoot in de Stuwendör entgegen namen. (Brindmann I, 19.)

Kratzfoeten. v. Eine Verbedung, einen gehorsamen Diener machen!

Kratzfig. adj. adv. Aufgebracht, ärgerlich. Ku flid? de Gerke un sä to em kratzig. (Über Boort S. 175.)

Kratzkater. I. Ein Altmärktisches, und Kratzkatt. I. ein Pommerisches Scheltwort auf ein Kind, das sich das Krätzen des Kopfes und anderer Gliedmaßen angewöhnt hat.

Kratznägel. I. pl. Scharrnägel, Hühner.

Krauzen. v. Kriechen. Märktisch-Berlinsche Verhochdeutschung von Krupen. cfr. kraufen. So wat kraucht up 'n Boden nich rum! sagt der Richtige Bekmer S. 44, und meint damit: So was ist noch nicht da gewesen. (Trachsel S. 31.) Wenn er (der Böwe) in die Wüste brüllt, so krauzen alle Diere vor Schred in die Erde. (Die Menagerie im „Buntes Berlin.“)

Krauel. I. Eine Gabel mit gebogenen Binken, zum Greifen und Festhalten. Sol. Kraauwel.

Kraueln, —gein, —len. v. Eins mit krabbeln in erster Bedeitung. Et krauelst mi up 'n Live: Es ist, als wenn mir ein Wurm auf der Haut herum kriecht. it. Arbeitfam sich bewegen; sil möde kraueln: Sich bewegend abmühen. He krauelst noch so wat herum, sagt man von tränklichen, bezw. altersschwachen Leuten, die statt des Gehens Bergaus, Wörterbuch. II. Bd.

jetzt gleichsam kriechen. it. Klettern. He krauelst de Mure herup: Er klettert an der Mauer herauf. Klauern und Klawern hört man auch in der Bedeitung des Kletterns. cfr. Kralen. Sol. Kraauwen: tragen. Engl. crawl.

Krauen. v. Mit den Nägeln krätzen. Es ist dasselbe mit Klauen, Klauen, durch Wechslung des l und r. Stammwort Klau.

Kraufen. v. Kriechen. Der gemeine Mann, des Hochdeutschen nicht mächtig, bildet sich aus dem Plattb. Krupen nach sonst gültigen Lautgesetzen (wie lupen: laufen) ein, seiner Meinung nach, hochdeutsches Wort. (Kerger, in Eggers Treemien S. 328.)

Kraag. I. Kraag, Kraige. pl. Der Krug, die Dorfshenke, Dorfwirthshaus. (Grubenhagen. Mellenburg.) cfr. Kroog. Angell. 6. 1. 1. 1.

Kraügen. v. Zu Krüge gehen, laufen. (Dezgl.)

Kraume. I. Die Krume. (Grubenhagen.) cfr. Kroom, Kröme zc. Sol. Krutim. Angell. 6. 1. 1. 1.

Krauwels. I. Dasselbe wie Kraume; it. Brood. Krauwels: Brosamen. (Mellenburg.)

Kraun. I. Der Kranich. (Dezgl.) cfr. Krane, Kroon.

Kraus, Kroos, Kraus. I. Ein irdener Bierkrug mit Zinnbedel zum Klappen, zuweilen auch ein Bierkrug von Glas, ohne Bedel.

Krausenkel. I. Eine ziemlich große Bürste mit langer Stange, womit die Stellen des Zimmers, die man mit Arm und Hand nicht erreichen kann, vom Staube, von Spinnweben zc. reinigt und säubert. (Altpreßen. Bod S. 26.)

Kraut. I. Ditmarsischer Name der Krabbe (neben diesem) S. 230; sowie einer ehbaren Art aus der Gattung Garneele, Crangon Fabr., sehr wahrscheinlich der gemeinen Garneele, Cr. vulgaris Fabr., die man hochd. fälschlich auch Granate, Garnate, nennt.

Krautfang. I. Der Krabben- oder Garneelenfang, der in den Priben, den Wasserläufen und Willen, der Matten bei Ebbezeit betrieben wird.

Krautfra. I. Eine der Frauen, welche die Garneelen zum Festhalten auf die Märkte bringen, indem sie den Ruf Kraut! Kraut! laut erschallen lassen.

Krauel. I. Eine Art großer Rauffahrtsschiffe, wie sie in Vorjahrhunderten in Brauch gewesen sind. Renner's Bremer Chronik beim Jahre 1510: Dar bleff he mit sinen Krauel von 60 Lasten mit Man un all: Mit Mann und Maus ging das Schiff unter.

Krauwaste, —waasse. I. Die Krätze, jene von einer kleinen Milbe herrührende Hautkrankheit, bei der die Bewegungen und das Beissen des Thierchens ein unaussprechliches Jucken, und in Folge dessen ein beständiges Krätzen, Krauen verursacht. Kurasje, Kurasch ist eine fehlerhafte Aussprache, die in Bremen gang und gäbe ist.

Krauwauen. v. Sagt man in Pommeren von kleinen Kindern, denen immer etwas fehlt, so daß sie beständig weinen.

Kravatte. I. Franz. für Halsbinde. De Solbaten trocken Franz dat Halsdoel wedder to, wat ut 'n Knapp' gahn weer, trocken awer so stur, as 'e 't hi er engen Kravatten wahnt weeren. Holla, reep Franz, schall ik denn stiden? (Fr. Giese, Effink, 3. Aufl. S. 140.) Darbi leep he ook wedder achter de

- Strüß un göt sik verstaßen noch en Glas Dübbeer achter de Krawatte, (Ebenda S. 177); hinter de Binde!
- Krawatten-Fabrikant.** Zwei Fremdwörter, eine geläufige Metapher bildend, welche auch der Plattid. in den Mund nimmt, um einen gewissenlosen, feinerhigen Geldmenschen zu bezeichnen, der es als Bucherer, als Hals-abtschneider, auf den Ruin Geldbedürftiger abgesehen hat. Er macht Krawatten-jeschkäfte! Sie haben ihn de Krawatte zujezogen! Hört man in großen Städten, wo es an dergl. Ungeziefer niemals fehlt. (Nicht. Berl. S. 44.)
- Krawall.** f. Lärm, Spektakel, in einer, oft zu heitern Gesellschaft guter Freunde. Frän-ding, sünd Se dor un hebben S'Gob slapen up all den Krawall? (Edm. Hofer, Pap Ruhn S. 50.) it. Großer Lärm, besonders der von einem zusammen gelaufenen Volkshaufen herrührt it. Ein Zustand von Tagearbeitern, Tagelöhnern gegen ihre Arbeit-geber, in der Absicht, durch bürgerliche Unruhen Erhöhung ihres Lohns zu erlangen. Ob Revolte in verderbte Form? cfr. Lawei.
- Krawangeln.** — waulen. v. Kriechen. (Meklen-burg.) cfr. Krauchen, kraufen. it. Andernwärts von Kindern gebraucht. Sich im kindlichen Übermuth in Bette umherwälzen, cfr. kar-jolen, — jölen S. 81; von Erwachsenen ge-brauht man es, wenn ein Arbeitsfähiger stets beschäftigt ist, ohne was Ordentliches zu Stande zu bringen; in demselben Sinn hört man hie und da trawalljen, das franz. travaller. (Altmark. Danneil S. 116.)
- Krawel.** f. Mühevollen Arbeit, in Verding genommen, besonders Maurer-Arbeit. cfr. Kerwei S. 114. Holl Karwet. Franz corvée; Frohn, Handbier. Angelf. Geardian, bereiten.
- Kraweln.** v. Eins mit grabbeln I, 599:
- Krauen.** (Meklenburg.) it. Frequentativ von krabben S. 230, auch eins mit krabbeln. In einem Wiegenliede heißt es: Suse, lewe Suse wat krawelt in 't Stro ic. (Altmark.) Un kraweln an den Hals entlant. (Heyse, Meklenburg. Burhochtid S. 62.) it. Hin und her traweln, treten, trotten. Un up de Straot, dar sünd al Rinner, de kraweln rümmer in den Drekl. (Ebenda S. 87.)
- Kräftig, krefftig.** adj. Kräftig. (Meklenburg.)
- Krängeln.** v. Spät am Abend noch beschäftigt sein. (Krempen Wegend, Holstein.)
- Kräk, Krätelee.** — lije. f. Eine Zänkerel, ein Wortstreit.
- Kräkelhanns.** f. Ein Mensch, der immer Recht haben will, und deshalb Anderen stets wider-spricht. (Grafschaft Mark.) cfr. Krätler.
- Kräkeln.** v. Über Kleinigkeiten murren, streiten; nichts für gut halten, Alles besser wissen-wollen. In Wortstreit sich einlassen. cfr. Gekräkel I, 550. Verwandt mit krakelen S. 233, aber schwächer als dieses Wort; vor-zugsweise von Knaben bei ihren Spielen in Gebrauch. — Akräkeln: Abstreiten. An-kräkeln: Zank mit Jemanden anfangen.
- Kräkler.** f. Einer, der mit nichts zufrieden ist, dem man nichts recht machen kann. Ver-wandt mit krakeler S. 233, Kreteleer, Kriddeler.
- Kräftlig, krefflig.** adj. Peinlich. (Nicht. Berl. S. 44.)

- Krämen.** v. Gebären, in Bogen kommen.
- Krängeln.** v. Sich in die Runde drehen. it. Eine Sache verdrehen, mit der Wahrheit nicht recht heraus wollen. (Altpreußen Bod S. 26.)
- Kränke, Kränkebe, Kränke.** f. Die Epilepsie, Fallucht, das böse Wesen. Krieg Du de Kränkt! hört man als Verwünschungs-Formel. (Bremen, Stadt und Land; West-falen.) cfr. Krank. it. Ist dem Nicht. Berl. S. 44 Krift de Krenkel ein Ausruf des Argers. Er krigt de Krenke vor But! Vor sechszig Jahren, 1820, las man in dem Fremdenbuch des Ruhstalls im Rintisch-Thale oberhalb Schandau's, ein langes Gedicht von der Enkelin der Karolin, worin die Natur-schönheiten der sog. Sächsischen Schweiz in der Dichterin süßlichen Weise — verhimmelt waren. Unterzeichnet war es: Helmina von Chézy geb. von Menze. Von anderer Hand stand darunter: I geh' sie, i geh' sie, ionst krig' ich die Kränke!
- Kränkein.** v. Dimin. von kranken S. 238: Ein wenig krank sein, unerheblich erkranken. it. Siechen, eine langwierige, aber nicht ge-fährliche Krankheit haben.
- Kränker.** f. (ob.) Ein Jungfernschänder. (Pommersche alte Schriften.)
- Kränsch.** adj. adv. Müthig, Übermüthig, kampf-lustig. it. Stolz bei Pferden. it. Insonderheit wird aber auch vorzugsweise eine Haus-haltung Kränsch genannt, wenn es in der-selben hoch her geht, obwol es dazu an echten Mitteln fehlt, und zu — unechten, zum Pump, gegriffen werden muß. Kränsch scheint Verhimmelung von courageux zu sein. (Meklenburg. Pommern.)
- Kränsken.** f. Dimin. von Kraus: Ein kleiner Kranz. it. Das Kränzchen, eine Abendgesell-schaft in Familien, unter guten Freunden, in geschlossenen Gesellschaften, Vereinen, zur Unterhaltung mit musikalischen, selbst dra-matischen Aufführungen, Tanzvergnügen ic. verbunden mit einem Abendessen, zu dem in Familientreffen hin und wieder die gute alte Sitte noch geübt wird, daß jede Familie der Reihe nach die Gerichte in bescheidener Zahl der Schüsseln spendet. He plükt sik en Blödmken. Wat beit a met dat Blödmken? He flecht sik en Kränken. Aus einem Rinderspiel in Uckermärkischer Mundart. He plükt sik en Blödmken. Woat buot er met 'et Blödmken? He flecht 't sik en Kränken. Des-gleichen in Mittelmärkischer Mundart. (Hr-menich I, 129, 174.)
- Kräpel, Kröpel.** f. Ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von der Geburt an oder durch Zufall lahm oder auf andere Art unbrauchbar geworden und der sich nur mühsam fortzuschleppen kann, — ein Krappel. Von Krupen, kriechen, so wie das engl. Cripple von creep: Kriechen. — In Ham-burg, Altona sagt man, he schelt as en Kröpel: Er schilt arg, sehr, wie ein Krä-pel, der von den Gassenbuben durch Ver-höhnung nur zu oft gereizt wird. Sprichwort: Da heff wi 't Spill gaan, seeb de Kröpel, un full up de Lire: Das heißt gepietelt! sagte der Krappel, und fiel auf die Seier! it. Einer, mit dessen Arbeit, Rührung

und Verdienst es nicht fort will. Sprichwort: Kröpel of König: Ant Caesar ant nihil! He speelt Kröpel of König: Er setzt Alles aufs Spiel, er wagt Alles, um entweder reich oder ein Bettler zu werden. Dat was miß (fehl), sä de Kröpel, as de Hund hum in 't holtten Been beet. (Kern-Wilms S. 25.) — Im Plattdeutschen Worte Krüppel, in den davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern ist ä in den östlichen, ö in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets heimisch.

Kräpelnisch, —bust. l. Ein niedriges Buschwerk, Gesträuch.

Kräpeltell. l. Ein abgestumpftes, ein sog. Schaafsnaten-Dach. (Mellenburg.)

Kräpeltoll. adj. Krüppeltoll, d. h. erboßt, in hohem Grade.

Kräpelfee, —liste. l. Krüppelwerk, Arbeiten, Geschäfte, Unternehmungen, mit denen es nicht vorwärts will, die nichts schaffen wollen, die keinen Erfolg haben.

Kräpeltig, kräplich. adj. adv. Krüppelig, gebrechlich, lahm; daher auch allgemein hindernd in der Bewegung. En kräplich Weg: Ein böser Weg, auf dem das Fortkommen erschwert ist. En kräpelig Fuurwart: Ein Fuhrwerk, mit dem man nicht aus der Stelle kommt. 'ne kräpliche Saak: Eine lahme, ungenügende Sache. it. Kleinlich.

Kräpeltraum. l. Ein schlechter, ein gebrechlicher Kram, bezw. Sache. (Mellenburg.)

Kräpeln, kräpeln. v. Langsam und mit Mühe fortbewegen, von einer Stelle zur andern. it. Bildlich, in Kleinlichen Rahmungsständen sein, bezw. nicht bei geßer Gesundheit. De Wagen kräpelt, geht sehr langsam fort. De Mann kräpelt, oder he kräpelt sil dö: Er windet sich mühsam, kümmerlich durchs Leben, er muß mit Wenigem auskommen, muß sich behelfen; mit seiner Gesundheit ist es nicht am besten bestellt. cfr. Dörkröpel I, 351. Ankräpeln. v. Eine schwache Bemühung anwenden, einen kümmerlichen Anfang machen, einen Zustand zu verbessern.

Kräpels, Kräpelskraft. l. Kommt in dem Niederländ. Sprichwort vor: He tut vor Kröpelskraft: Er zieht aus allen Kräften. Es ist entweder ein Spott, weil ein Krüppel keine Kraft hat, oder es will sagen, ziehen, als ob man zum Krüppel werden wolle.

Kräpeltweg. l. Ein schlechter Weg, auf dem nicht gut fortzukommen ist. cfr. Kräpeltig.

Kräpeltwinde. l. Ein aus Noth zum Behelf gemachte Winde, um, in Ermangelung einer andern, ordnungsmäßigen, Etwas in die Höhe zu heben.

Kräplich. adj. adv. Ärgerlich, verdrüßlich. (Krempfer Marsch, Holstein.)

Kräsel, Krösel. l. Ein Kreis. it. Bildlich für Kopf. Wat in 'n Krösel hebben: Betrunken sein. (Pommern.)

Kräseln. v. In der Wirthschaft herumlaufen. (Pommern.)

Kräsig, kräftig. adj. adv. Das franzöf. courageux, in verderbter Aussprache: Muthig. (Desgleichen.) it. Bebedetet kräftig: Frisch, munter; kräftig. (Mellenburg.)

Kräfte, Kretz, Kreife, Kriße. l. Eine Falte, Kugel, Kerbe, Rige. (Nord- und Ostfries-

land.) it. Kräte: Eine kleine Birne, wahrscheinlich die Kötel- oder Kältebirne *Pyrus pynaster*. (Ostfriesland.)

Kräfte, Krät, Kröte. l. Die Kröte, Bufo *Laur.*, Reptiliengattung aus der Ordnung der Batrachier oder Lurche aus der Familie der schwanzlosen oder Frosch-Lurche, in der sie eine besondere Gruppe, die der Bufones, bildet. Von den in Europa, auch in unserm Sprachgebiet vorkommenden Kröten ist die größte und bekannteste die gemeine, *B. vulgaris Laur.*, *B. cinereus Schneid.*, *Bana bufo L.*, die Feldkröte, auch Loch genannt. Kleiner und gedrungenener ist die Kretzkröte, *B. calamita Laur.*, *B. cruciatus Schneid.*, *B. portentosus Bl.*, die Stinkende, oder Rohrkröte, Möhring, auch Hausunde genannt, weil sie sich oft in Winkeln der Häuser verkriecht. Der Storch, der die gemeine Kröte verehrt, verabscheut die Kretzkröte. Wi see (zwei Mägde) de Spadems ansette, sprung ver enne (vor ihnen) e ganz awschellich Krät op. (Gegend von Pr. Silau und Landsberg, Altpreußen. Firm. I, 110.) it. Bildlich 'ne böse Kräte, 'ne kütje Krät, ist ein ärgerlicher und Andere ärgernder Mensch, eine kleine, aber wehrhafte, und dabei böshafte Person, im verächtlichen Sinne. De schwellt as en Krät! Ward giftig as en Krät! sagt man ebenfalls von solchen Menschen. De sitt as en Krät up 'n halblok: Der sitzt schlecht zu Pferde, reitet schlecht. Dat is 'n brettig Krät, de sütt uut as 'n Krät: Der ist häßlich wie eine Kröte. De is so mit Geld versein, as de Krät mit Feddern: Er ist ganz mittellos. He bruukt dat so nödig, as en Krät 'n Sibentast! Er wünscht sich was Überflüssiges, Unnützes. (Pommern. Silow S. 302.) — In Königsberg i. Pr. ist Kröte das beliebteste Schimpfwort: kii! as de Krät! Es findet sich in unzähligen Zusammensetzungen durch das ganze Alphabet von Kaskrät bis Webber- und Jeterkrät! it. Auf Haushiere angewendet. Ka, hä Kröt, hä Hengstwallach waa al schlecht, awat was Du nu wärf göbracht hä, das wärd doch woll ga jö nuch! said: Ka, die Kröte, der Hengstwallach (?) war schon schlecht, aber was Du jetzt gebracht haben wirft, das wird doch wol gar zu nichts sein, — gar nichts taugen. (Gegend an der Passarge, Altpreußen. Firm. I, 115.)

Kräten, Kretzen. l. pl. Die Kröten. it. Sinnbildlich: Verächtlich auf lästige kleine Kinder angewendet. (Karl Brandenb.) it. Klingende Rängen, haar Geld. Wenn il blos 'n paa Kretzen in de Tasche hätte! (Desgl. Nicht. Berl. S. 44. Mellenburg.)

Krätenbung. l. Bezeichnung für einen Keinen, sich gern hervorthuenden Menschen, der dabei aufbraust, frech, paßig, trotzig ist. (Mellenburg.)

Krätenhaut, —foot. l. Der Krötenfuß, eine Stachelnede. (Pommern. Silow S. 302.)

Krätenläufer. l. Der Goldläufer. (Desgleichen.)

Krätenmuhl. l. Ein Pferd, dessen Rippen gespreizt sind. it. Ein Pferd mit auswärts stehenden Rundwinkeln. (Desgleichen.)

Krätig. adj. Ärgerlich, reizbar, eigenfinnig, widerspenstig. (Mellenburg.)

Kräfte. f. Dim. von Kräte: Eine kleine Kräte; vertritt in vielen Gegenden, so namentlich in Königsberg, die Stelle eines Roje- oder Schmeißelworts in Anwendung auf artige Kinder.

Krätts. f. Die Krätze, verursacht durch eine Milbe, die in Pusteln der Haut sitzt und das Jucken verursacht. it. In de Krätts gaan: Drauf, verloren gehen. (Mellenburg.) cfr. Krats, Kreats.

Kreatur, Kre'tur. f. Das Geschöpf. (Desgleichen.)

Kreditroff. f. So nennt der Kleinbürger in niedersächsischen Städten seinen besten Rock, den er bei festlichen Gelegenheiten anzieht; eins mit Bradentoff I, 201.

Kree. f. Berlinisch für Spaß. Zu Kree! (Nicht. Berl. S. 44.) Kree muß sein: Spaß muß sein! Eine oft gehörte Berlinische Redensart.

Kreeg. f. Der Krug. Dorfwirthshaus. Kreeger. Der Krüger. (Samland, Altpreußen. Firmench I, 104.)

Kregel, krägel, kriegel. adj. adv. Munter, hurtig, muthig, lebhaft, wechhaft, in körperlicher sowol als auch in geistiger Beziehung. So kregel sijn as 'ne Krutsche: So munter wie ein Häsling. Kregel sijn: Hurtig sein. Soa. Krijgel, kregel: Nützlich, werth, nützlich. En Lütjen, kregeln Keerl: Ein kleiner, aber herrlicher Kerl von großer Körperkraft. Sprichwort: Klein un kregel is beter as graat un en Flegel! (Grubenhagen. Schambach S. 112.) it. Hat kregel auch die Bedeutung von glücklich. Niglich dresch wi op de Schin, ha, wie schmung hei ba den Flegell hemlich traf hei emmer mi, ach, wie wies wi so kregel! (Kreis Rohrungen, Altpreußen. Firm. I, 157.) Un man saog et dat nette un kriegle Wichtken auf an. (Fr. Giese, Effent S. 44.) Up de Hochtid gonk et auf kriegel to. (Ebenda S. 118.) Ra twee ole Klaren (zwei Glas Schnapps) tom Ansfichten un 'n mächtigen Schinkenbottram weer ik wedder ganz kregel un Klarböppig. (Ebenda, 3. Aufl. S. 265.)

Kreeschen. v. Sagt der Nicht. Berl. S. 44 vom Gerallsch des in der Pfanne siedenden Fettes. Verschieden von krieschen it. Deffen so in Ditmarschen die ersten Löne, womit kleine Kinder freudige Empfindungen kund geben. (Brem. W. B. VI, 158.) cfr. Kralen.

Krei, Kreije, Kraije, Kreide in der Kinderprache **Kreiaalle.** f. Die Krähe, *Corvus corone L.*, *C. sogetum Temm.*, zur Vögelgattung Kabe, *Corvus*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäblergehörig. Sie ruft: Karr! Karr! Karr! heft recht, heft recht! owei, owei; puul af, puul af! und gibt ihr bedenklisches Gelüst nach krankem Hochgeschmack, — im nedern Hochd. Hogu, Hautgout, zu erkennen, indem sie sagt: Weest en Kas? wu laet's, wu laet's? (wo liegt es?) Achtern Barg, wasser fett? S. unten das Zwiesgespräch. Man unterscheidet in Pommern die Raaven-krei, die Rabenkrähe, die oben genannte, von de Saadkrei, der Saat- oder Feldkrähe, die man auch Karot, Karechel nennt S. 66,

C. frugilocus L. Ein großes Geschrei erhebt sie mit mit dem Ruf Krat Sirr, Durr! Jall, Jall! De Loormkrei, Thurmkrähe, Dohle, *C. monedula*, auch Loalkre genannt, und die Kämelkrei, Käbelkrähe, *C. cornix L.*, auch Graumantel genannt. Redensarten: Keen Krei Krauet de anner de Dgen uut, ist auch ein plattb. Sprichwort mit der Bedeutung: Böje Menschen lassen nicht gern ihres Gleichen verunglimpfen. Manus manum lavat! Clericus clericum non decimat! He weet dat so veel van, as de Krei van 'n Sondag: Er weiß von der Sache auch nicht das Mindeste, so viel wie gar nichts! Si mötet mit de Kreijen aver 't Door flegen, sagte man sonst zu Einem, der sich außerhalb der Stadt verspätet hatte, und vor das gesperrte Thor kam, dessen Öffnung nur gegen Erlegung einer tarifmäßigen Gebühr, Sperrgeld, zum Besten der Stadtkasse, erfolgte. Wenn de Kreijen spreken, flücht de Rachtigall weg! ein Wertzeichen des nahenden Herbstes, der rauhen Jahreszeit. As en Krei wär 't bösch di pluberhaft. — Eine Krei gefellt sil to 'r annern: Gleich und gleich gefellt sich gern. De muulaapt as en Krei; de gaapt de Saak mit 'n eenfoltig Geischt an. — De plükt de Krei, de maekt sil unnütts Raal! — De set 't dorbi 'n Stütts un 'n Kopp in Bewegung, as en Krei de sil Raal affleit. (Pommern. Wilow S. 206.) Een Krei maekt geen Sondag: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Bi Gebreef van Höner ett de Buur Kreien: Hunger ist der beste Koch. (Dorfriesland. Kern-Wilms S. 71.) Hier kumt keen Flunk, hier kumt keen Lunk, un Ul un Krei ni mal. (Al. Groth, Daidborn S. 278.) Dat Frödhjahr hett en ganz besunnern Ton, sogar de Göl' un Kreiden past der mank: Sogar die Gans' un Krähen passen hinein. (Ebenda S. 253.) Wenn sil de Kraij vdr Raibdag in 't Koorn verreden kann, so gifft et 'n gesegneten Sommer, ist ein ökonomisches Sprichwort, das in einem großen Theile des Sprachgebiets landläufig ist. — Zwiesgespräch zweier Krähen in Altmärkischer Mundart. Erste: Ik weet 'n Brao'n! Braaten. Zweite: Knao!'ndorr? Knao!'ndorr, Knochenbürre. Erste: Eniggefett, Eniggefett! so fett wie eine Schnede. Zweite: Wuu'r been? Wuu'r been? wo denn? Erste: Hinnern Barg! Hinnern Barg! Berg. (Danneil S. 116.) it. Ku kumt se mintwegen sil up 't Raadhuis taggen, wat se wüllt, 't beit mit blot leed un minen Swager, de sitt nu da as de Uul unner Kreien. (Krüger, Topvögel. Plattb. Dussr. V, 55.) cfr. Raam, Raam. Wösch. Kraija. Holländ. Kraij. Dän. Krage. Schwed. Kräta. Engl. Crow. Sagt Crow, alle als eine Nachahmung des iberischen, runden, abhängigen Geschreis der Krähe. Örtliche Eigennamen wie Kreienbarg hinter Rienebüden, Holstein, Kreienkamp, Gasse in der Hamburger Neustadt, Kraijenskraal, Name einer Gasse in Lübel.

Kreie. f. Ein Schlitten zur Watten-Fischerei auf dem Eise.

Kreien, kreien, kraien. v. Krähen, wie die Hähne. it. Schreien, was die ursprüngliche Bedeutung ist, in der das v. kreien bisweilen auch noch gebraucht wird, sowie ankreien, Jemand anschreien, wogegen ankreigern veraltet ist. Holl. Kraien. Angels. Crawan. Wengl. Crow. Cambriß. cri, Gschrei, erio, schreien; Crivv, Gerold, Krüster. Engl. cry und Franz. crier, schreien. Heruter kreien, kreigen: Heraus-schreien, bei nächtlicher Weile Jemanden von der Strafe aus laut herausrufen. (Mellenburg.) it. Brählen, herrschen. Sprichwörter: Waan 'n goben haan is, kreit geen Henne. (Ostfriesland.) De haan maakt de Dg'n to bi 't Kreint, he weet 't butwennig. (Altmark.) Da kreiet we'er haan noch haneke na'e: Da krähet weder Huhn noch Hahn nach. (Grubenhagen.) Peter Wahn stellbe itt terechte un kreihe so kraot, äs en haan, datt baoll ne ganze Rige haans dat Kumpelment trügge gaffen. (Münsterland. Eßf. S. 82.) it. Ist Kreien, Kreigen zc. f. Das Krähen. Wenn dat Meer wull anders weeren, hör en Jeger bi sin (des Hahns) Kreien, wat dat doon wull zc. (Älter Woort S. 3.)

Kreienfant, —foot. f. Der Krähenfuß, Plantago Coronopus L., aus der Familie der Plantageneen it. Die Wiesranunkel, das Brennkraut, Ranunculus acris L., zur Familie der Ranunculaceen gehörig.

Kreienstücken. f. So nennt man in der Kieler Gegend, auch bei Binneberg, Holstein, die kleinen schön gezeichneten, wildwachsenden Stiefmütterchen, wegen der gelbten Blätterchen dieser geruchlosen Blumen: Viola tricolor L. Man unterscheidet zwei Hauptformen: V. grandiflora Hayne, mit Blüten, die größer sind als der Kelch, und parviflora Hayne, Aderweilchen, mit Blüten, die kleiner sind als der Kelch.

Kreienstiftant, —foot. f. Ein der Laus ähnliches Insekt, (Pommern, Gilow S. 307); wenn nicht diese selbst?

Kreienstorn, —roggen, —spitt. f. Kornspizen, Butterkorn, die langen schwarzen Körner von schädlicher Beschaffenheit, welche oft in den Roggenähren und zwischen den Spelzen anderer Gräser sitzen; ein Pilz, Cecale cornutum, Slavus socialis. Vom Landvögel wegen der Ähnlichkeit mit der Farbe des Krähengestehers also genannt. (Brem. W. B. V. 41b.)

Kreienstuck. f. In der Schifffahrt, beim Schifffbau, hoch oben am Mast.

Kreienstern. f. pl. Die Runzeln, welche sich bei bejahrten Leuten vom Winkel des Auges in die Schläfen ziehen. Von der Ähnlichkeit mit den Fäden der Biegel.

Kreienstörche. f. Die Sumpfschnecke, Circus rufus Bechst., der Kormoran S. 212, der Seerabe, auch Walfisch genannt, weil der Kal des Vogels Diebstahlsgericht ist. Walfisch I, 2, ist wol nur eine andere Schreibung, (daher die dort gegebene Erklärung zu streichen ist). Der Kormoran, von der Größe einer Gans, verhält sich bei Tage ruhig, macht aber Nachts gewaltigen Lärm, mit seiner rauhen Stimme,

die fast dem Böllen eines Kalbes gleicht. (Gilow S. 12.)

Kreienwim. f. Der Galgen. Lessing, der Große, soll beim Anblick eines Gehängten einmal gesagt haben. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht.“

Kreier, Kreijer, Kreiger. f. Eine Art Schiffe, mehr oder minder a. D. gestellt.

Kreigenbeer. f. Die schwarze, schwarzviolette Krausbeere, Vaccinium uliginosum L., auch Sumpf-, oder Trunkelbeere genannt. (Mellenburg.)

Kreihaan. f. Ein Schreihaas, ein lauter, lärmender Hänker. (Mellenburg.)

Krei in 'n Mars. f. Böhelhafter Ausdruck des gemeinen Mannes in Holstein zur Bezeichnung der Hage-, oder Hanbutte, der Frucht der Hundrose, Rosa canina L., und anderer wildwachsenden Rosenarten.

Kreijager. f. Ein Mann, der einen Watten-Schlitten, Kreie, zur Fischerei benutzte, indem er mit einem Knie darauf ruht und sich mit dem andern Fuß fortstößt. it. Ein schlechter, noch lernender Schlittschuhläufer.

Kreinoog. f. Das Hühnerauge, verhärtete Haut an den Beinen. (Altmark.) Dagegen

Kreinoogen. f. Die Brechnuß, Nux vomica. it. Die Heidelbeere. (Desgleichen.) Beide Wörter, sowie Kreigenbeer, örtliche Abänderungen von Kreienbeer, —oog, —ogen.

Kreint. f. Das Krähen, Hahnengeschrei. (Desgleichen.)

Kreit. f. Ein Kreis, in eigentlicher Bedeutung. it. Ein Kampfplatz, ein mit Schranken eingeschlossener Platz zu den Turnierspielen. Heinke de Vos 4. B. 7. Kap.: Ge wysebe syt, to wesen wolghemeyt (gutes Muthes), un sprant myt des in den Kreyt. it. Nach heutigem Begriffen die Schaubühne einer Kunstreiter-Bande, lateinisch Circus genannt; it. die Rennbahn bei Pferdebettrennen. cfr. Kring, Kring.

Kreite. f. Die hohe Wagenleiter, das Seitenbed auf dem Heilwagen. it. Ein leichter, aus Latten gezimmelter Karren zum Torfragen; Weides ursprünglich wol von Flechtwerk. cfr. Flak I, 467. (Ostfriesland.) Holl. K. rat. Kret, hinter sich eines Wagens Vorberbreit desselben, Wagenbord. Angels. Crat, Flechtwerk. Engl. Cratch, Kaut. Franz. croche, Kruppe.

Kreiteln, kreiten. v. Reifen, kritteln, janken Streit anfangen. Händel suchen; besonders unter Knaben bei ihren Spielen. Daher vor Anfang des Spiels öfter als Gesetz festgestellt wird: Kreiteln gelt nicht! (Kurbraunschweig. Altmark.) Davon: —

Kreitelee, —lisse. f. Hänkerelei unter Kindern. (Desgleichen); und —

Kreitelier. f. Jugenbildlicher Streitsüchtiger, Hänker. (Desgleichen.) cfr. Kreet 2, Kreteler, Kreteln.

Kreitern. v. Reifen, jammern, schreien, janken. (Grafschaft Wart.) Eins mit kreiteln.

Kreitwarder. f. Ein Kampfrichter beim Turnier oder Zweikampf. Heinke de Vos 4. B. 7. K.: De Kreytwarder brochten de hylgen vord, dat was de Lupart un de Vos: Dar moße sweren beyde Wulf un Vos, umme wat se dar quemen in den Kreyt. it. Den heutigem Weisen entsprechend: Ein Preisrichter bei Wettrennen. f. Ein Schiedsrichter beim Zweikampf.

Kreiwagen. f. Ein Wagen mit hohen Leitern. (Ostfriesland.) cfr. Kreite.

Kreef. f. Die Krähe. Di Kreeken kun al flö'en: Die Krähen kommen schon angefliegen. (Nordfriesische Mundart der Insel Sylt.) cfr. Krei.

Kreef. f. Ein kleines Fließ, ein kleiner Graben. (Ostfriesland.) Holl. Kreef. Schwed. Kreta, Kräta, Krümmung in einem Fluß, einer Bucht, Bai, ein Hüßchen. Engl. Crook.

Kreef, Krefe. f. Ein kleiner Handschlitten, auf welchem Kinder, auch Erwachsene, zur Eiszeit einander zu schieben pflegen. (Niederachsen.)

Kreekel. f. Dim. von Krake: Ein schlechter, magerer, abgetriebener Klepper, Pony in Engl., ein Wort, das auch ins Deutsche aufgenommen ist.

Kreeten. f. pl. Die Kriechen: Eine gewisse Art kleiner, runder, blauer oder röthlicher Pflaumen, oder vielmehr die Früchte des Schlehendorns, *Prunus spinosa* L. (Pommern. Niederachsen. Ostfriesland.) Kreten in Dittmarsen. it. Eine kleine Art dunkelfarbiger Pflaumen (Altmark), welche daselbst auch Kneeterling S. 180, und Knitterling S. 186 heißen, Namen, welche ohne Zweifel die Schlehenspflaume bezeichnen. Kreten ist, neben Kreeten, Westenburgisch; ebenso nebst Kretscheln, Kurbraunschweigisch, und von Schambach, S. 12, durch Hesperpflaumen erklärt, die Frucht von *Pr. insitia* L., dem Hesperpflaumenbaum. 'ne su'ere Krette: Etwas, das Demjenigen übel gefällt, den es betrifft. Dan. Krøge. Schwed. Kretton. Franz. Croque.

Kreetenmoos, —muns. f. Der eingebildete Saft der Schlehenspflaume, das Schlehennus, wird als Hausmittel gegen Durchfall, Schleim- und Blutflüsse empfohlen.

Kreetenwein. f. Der Schlehennus, Vinum prae-nolorum sylvestrium, mit Apfel- oder Traubenmoß und Branntwein gemengt, ein angenehmes Getränk von bittermandelähnlichem Geruch und Geschmack. Engl. Rumpack oder Oporto.

Kreff. adv. Just, gerade, recht; nett, ordentlich; 'n krellen Fent: Ein netter Bursh. 't is mi krell eengaal: Es ist mir ganz einerlei. (Ostfriesland.) Holl. Kret, krett.

Krefte. f. Ein hölzerner Drehriegel. (Ravensberg.)

Kreff. f. Ist in Dittmarsen ein Strich mit einem Wirbel, der sich herumdreht, damit das daran gebundene Vieh sich nicht verwickelt.

Krellarst. f. In Königsberg u. ganz Altpreußen geläufiger Name der grauen Erbse, die man daselbst scherzweise auch Prälste Karstanie nennt oder auch Sprötelarst, erstere Benennung wegen entfernter Ähnlichkeit in der Farbe mit der echten und der Roß-Kastanie, bezw. wegen des Mehlgehalts der Erbse und der echten Kastanie. Es ist von der gemeinen gelben Erbse, *Pisum sativum* L., die Unterart *P. sativum Pers.* Koch, die Bred-, Brodel-, Splitterbse. cfr. Arst I, 52, Zeile 28 von oben. Die grage Arst wird im Großen als Feldfrucht nur in Nieder- Westfalen und Altpreußen gebaut.

Krellaars. f. Pöbelausdruck für ein Weibsbild, das mit dem Achterkessel dreht.

Krellen. v. Drehen. Verkrellen: Verdrehen. (Dittmarsen.) it. Geschwind fahren, womit

ein rasches Drehen der Wagenräder verbunden ist. De Kopp krellen, wird von Hoffärtigen gesagt, die vor Thorheit nicht wissen, wie sie den Kopf halten sollen. Krellen wird auch von Frauenzimmern gesagt, die mit dem Hintern drehen; cfr. das vorige Wort. Uppkrellen: Aufdrehen, mit dem Nebenbegriff des Aufpuzens. Sit umkrellen: Das Gesicht beständig auf dem Rücken haben, um dem Mannsvolk nachzublicken. Ste'en krellen: Heiß Wasser auf Schlehen gießen, daß sie kraus werden. it. Von diesem v. ist das adj. krell, in der Bedeutung, was sich leicht dreht, abzuleiten. Daher rühmt man eine Spinnerin, wenn man von ihr sagt, se spinnt so krell! it. Ein in Hamburg, Altona geläufiger Krämer: Ausdrück bezeichnet das Gegentheil von flau I, 469: De Kaffe ward krell: Der Kaffee steigt im Preise. it. Kralle Dikmelk ist bide Milk, welche härlich, nicht weich, auf der Zunge ist.

Kremeln, krummeln. v. Wird in Bremen, Stadt und Land, nur von einer versammelten Menge Volks in der Nebenart gebraucht: Et was daar so vull, dat 't kremelde un wemelde: Es war da so voll, daß es wimmelte. Das v. scheint gebildet zu sein vom obj. grimmen, frimere, murmeln. Holl. grimmen; oder von kribbelen, moveri atque repere. — Die Verwechslung von b und m ist häufig. Und so würde es eigentlich von der Bewegung vieler kleiner Thiere und Wärmer gesagt werden, vermännere. Krummeln ist die Schreibung bei Frisch. (Brem. B. B. II, 867, 868.) it. Bezeichnet krummeln in Kurbraunschweig das Aufwallen des Wassers beim Kochen. (A. a. D. S. 872.) it. In Pommern spricht man krummeln allein, und wird eigentlich von Insekten gesagt, die Hausenweise umherkriechen. Dat krummelt un wimmelt van Lüse: Es sitzt voll von Läusen. it. Gebraucht man v. krummeln daselbst ebenfalls von einer Menge Menschen, die einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähner S. 266.)

Kremmen, krummen. v. Sich zieren, sich durch Zurückziehung des Radens ein gezwungenes hoffärtiges Ansehen geben, — gleichsam wie ein Huhn ein statlicheres Äußere erhält, wenn es mit Obst und Mehlklöße gestopft wird. Dieses heißt wenigstens im Engl. cram.

Kreunig, krumig. adj. adv. Scharf, heißend, von Getränken, auch in der Rede. (Ostfriesisch, eins mit dem Niederächsisch. krumig.)

Kremp, Kremppe, —pige. f. **Krempels.** pl. Verlängerter Rand von Zeugen, der auf-, herunter-, umgeschlagen werden kann, ein umgebogener Theil, wie eine Hood-Kremppe, Frauen-Kremppe: Gut-Ausschlag, Armel-Umschläge. it. **Krempers** sind Stulpstiefeln. it. **Kremppe** ist ein Fiech, eine Aue, die von ihren vielen Krümmungen so heißt, und dem Holsteinischen District und der Stadt Kremppe, einer ehemals bedeutenden Festung und Stapelort des Kornhandels, den Namen gegeben hat. Die Bewohner der Kremppe Marisch zeichnen sich durch Sprachabweichungen gegen die übrigen Holsteiner, sowie durch eigenhümliche Trachten, und das Städtchen durch einen schönen Thurm,

ein harmonisches Glodengeläut, und durch Schönheit des weiblichen Geschlechts aus. Der Mädchen Reichthum und Schönheit hat den landläufigen Lobreim veranlaßt: „Krempen Mädchen, Thurm und Gloden können Junggefallen loden.“ (Schlze II, 347, 348.) Durch die Gründung Glückstads, am Südrande der Krempen Mark, im Jahre 1616 hat die Stadt Krempen ihre merkantilsche Bedeutung verloren. In de Krempen gaan hat in Meilenburg den Begriff des Verlorengehens.

Krempel. f. Kram, Sache, Geschichte. Ni geit de ganze Krempel niks an: Niht geht die ganze Geschichte nichts an. (Meilenburg.) it. Ein Haufen, eine Masse zusammen. Der Kummel. Wat kostet de ganze Krempel? (Grafschaft Mark.) Der ganze Krempel! ist dem Berliner die Gesamtheit von Sachen, Angelegenheiten, stets in verächtlichem Sinne.

Krempen. v. Umbiegen. Den Hood up-Krempen: Den Rand eines Huts in die Höhe biegen; de Rauen upkrempen: die Arme umbiegen, aufschlagen; daal-Krempen: Gut oder Arme herabschlagen.

Krempfer. f. Specifisch Berlinischer Name eines großen offenen Stuhlwanens ohne Verdeck, auf dem sechzehn bis zwanzig Personen Platz finden, und der, bei Eisenbahnen, von zwei starken, bei Landwegen von vier Pferden gezogen wird. Er dient dem Berliner vom Kleinbürger-, bezw. vom Handwerkerstande, um mit demselben im Sommer Luftfahrten zu unternehmen, vornehmlich nach Potsdam und den dortigen königlichen Gärten, nach dem Grunewald, nach den Ralkbergen von Rüdersdorf, nach Köpenick und dem Müggelsberge zc. Viele Familien vereinigen sich zu dergleichen Bergnügungsausflügen; und so sieht man nicht selten ganze Hüge von zwölf und mehr Krempfern, nicht selten der vorderste mit Musikanten, Latern in Holz und Blech, besetzt, bei Sonnenaufgang ausfahren und spät Abends, lange nach Sonnen-Untergang mit Laubwerk ausgepült, und in sehr angeheiteter Stimmung der Gesellschaft, heimkehren. Bald nach dem Befreiungskriege, ums Jahr 1817 oder 1818, war es ein intelligenter Fuhrwerks-Unternehmer, Namens Krempfer, semitischen Stammes? der einige dieser großen Behikel bauen, und statt der, bis dahin allein üblich gewesenen, kleinen Thormagen — so genannt, weil sie am Brandenburger Thor ihren Standplatz hatten — in Betrieb setzte. So lange das Post-Monopol in Bezug auf Personen-Beförderung bestand, mußte beim Postamt ein Fuhrzettel gelöst werden, und dieser kostete für die Person und die Meile 2 Groschen = $\frac{1}{12}$ Thaler, Kinder unter 6 Jahren waren frei von dieser Abgabe, zwei größere Kinder von 6—12 Jahren galten für eine Person. Unternahm also eine Gesellschaft von 8 Personen und 4 Kindern eine Luftfahrt nach dem 4 Meilen entfernten Potsdam, so hatte sie für den Fuhrzettel 2 Thaler 16 Groschen, alt Courant, für die Hin- und Hersahrt an das Postamt zu entrichten. Außerdem fiel ihr das Chauffeegehl zur Last, welches an drei Behestellen mit je 2 Groschen pro Pferd,

hin und her, erhoben wurde. Jene Fuhrzettel sind seit langer Zeit in Wegfall gekommen, dieses Begehe aber erst jüngsthin. Trotz Eisenbahn und Dampfstoß zieht der echte Berliner zu seinen Luftfahrten den altbewährten Krempfer vor, weil dieser für große Familien nicht allein billiger ist, sondern auch den namhaften Vortheil bietet, eigener Herr über Zeit und Ziel zu bleiben.

Krempfen. v. Eins mit Crenden I, 299, nach der 1500 üblichen Schreibung: Versuchen, kosten, von Speisen gesagt.

Krempen. v. Krempen, Ostfriesland. v. Sich stark auf die Seite legen, von einem Schiffe, dessen Ladung nach der andern Seite überschleift. Soll Krempen, im Ring, Krempen; sich stark auf die Seite neigen, von Schiffen. Angelf. Cringan, fallen, kürzen, herden. Dän. Kraenge, pressen; zum Falle bringen. Engl. Crankle, sich krümmen, ringeln.

Krempel. f. Eins mit Kränle S. 249, womit man in Meilenburg auch den Begriff von Ärger und Verdruß verbindet.

Krempel, Krempel. f. Der Ausschuß beim Reinigen des Kornes. (Ostfriesland. Grafschaft Mark.)

Krempeln, krempeln. f. Das Korn mittelst der Wanne von Ährenstücken, Grannen zc. reinigen. it. Sil Krempeln: Bei körperlichen Schmerzen sich krampfhaft bewegen, sich krümmen und winden. (Dergleichen.) Schw. krempeln, krängen.

Krempen. f. In der Berlinischen Redensart: Det is ja, um gleich die Krempen zu kriegen, d. i.: um zu krepiren! (Nicht. Berl. S. 44.) Krepiren ist franz. crovor. Sollte Krempen nicht das engl. Wort Cropanse sein? Dieses bedeutet Kraule, eine Krankheit an den Hufen der Pferde und des Rindviehs.

Krempen. f. Hört man in Neß-Vorpommern als Verwunderungsformel für denselben Begriff, der an Krempen getrüpf ist. Un dor soll Ener as il nix de Krepé hi kriegen! (Edm. Hofer, Pap Ruhn S. 209.)

Krempen. f. Dittmarscher Name der Rehlmilbe, Acarus.

Krempig. adj. zum vorigen Wort. De Sorte, dat Reel is krempig.

Krempiren. fl. v. Sich ärgern, Ärgerlich an einer Sache, einer Sache nehmen. Ne, wat mit dat krempirt: Nein, wie mich das ärgert, verdrückt! cfr. Krapiren S. 240.

Kremp. f. Eine Art lodern Zeugs mit krausen Fäden, in Seide, Halbseide und Wolle. Bom lat. crispus, dem franz. Cresppe, creppé, cresppe: Kraus. Davon auch —

Krempen. v. In kleine Falten legen, wie die sog. Striche, welche die Frauen tragen, die auch ehedem von den Männern am Vorhemde getragen wurden. (Kurdraumschweig.)

Krempfer. f. Ein Stild schwarzen Krepps, das man zum Zeichnen der Trauer um den Arm, bezw. um den Hut trägt.

Krempfer. f. Ein Kreppweber.

Krempen, kröpfen. v. Heißt in Dittmarsen bei kleinen Kindern, die ersten Zähne der Freilude kund geben. Verwandt mit kreiben, kröpfen. cfr. Kralen.

Kressem. f. Das Salböl in der Römischen Kirche. cfr. Cressem I, 300. Renner's Chronik von Bremen: Alse Sijelbertus in den guten Donnerstage hadde den Kressem

gewiet un sin Amt gedahn zc.: Das heilige Öl gewieht und die Messe gelesen hatte.

Kreisen. f. Die Fuge am Boden des Fasses, in den Fagbauden, in welche der Boden eingelassen wird, der Gergel. (Niederländ.) cfr. Kröfen. Holl. *Kreels*, erinnert an *Kreid* Schwed. *Kreis*. Poln. *Kros*. Gergel, soll vom Lat. *gyrar*. Griech. *γύρος*, Kreis, kommen.

Kreisen. v. Schälmen, von gährenden Flüssigkeiten.

Kreftig. adj. Schälmenb. Kreftig Beer: Kräftiges, schälmenbes Bier. it. Auch vom Menschen gebraucht: 'n kreftig Keerl: Einer, der leicht aufbraust. cfr. Kräftig S. 243.

Kress. f. Die Kresse, *Lepidium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in verschiedenen Arten. it. Der Grünling, ein Süßwasserfisch. (Pommern. *Silow* S. 308.)

Kressenwittling. f. Der Kressenweißling, ein zu Tagfalteln gehöriger Schmetterling, dessen Raupe auf der Kresse lebt. (Desgleichen.)

Kressler. f. Der Wiesenchnarver, — *Marre*, *Croxy pratensis* *Bechst.*, wegen seiner, der Wachteln ähnlichen Färbung auch Wachtelkönig genannt. Zur Gattung Schnarre der Watvögel-Ordnung gehörig. Er, der ein Zugvogel ist, kommt und geht mit den Wachteln zur gleichen Zeit. (Desgleichen.)

Kressling. f. Ein Süßwasserfisch, der im ersten Jahre seines Lebens in Pommern Äsche genannt wird. (Desgleichen.) Ruthmächtig ist Kressling ein älteres und größeres Individuum der Äsche, *Salmo thymallus L.*, die zur Ordnung der Raichkoffer und der Familie der Lachsartige gehört.

Kreet. f. Eine Kerbe, Ritze, Spalte, ein Streif. (Hamburg, Holstein, Bremen.) Se heit al vele Kreeten up de Hören: Sie hat schon viele Kinder zur Welt gebracht, sie ist schon bei Jahren. Dies Sprichwort ist von den Röhren entnommen, welche nach jedem Raibe einen neuen Ring oder eine Kerbe an den Hörnern bekommen.

Kreet, Kreet. f. Jant, Streit, Haber, ein heftiger Wortwechsel. (Ganz Niederachsen.) Es ist ein rein keltisches Wort. Daghorn, *Lex. Ant. Brit.* *Grub proelium, conflictus, pugna*. cfr. Das griechische *κροτος*, ein Stos, pulsus. In anderen Deutschen Mundarten *Grit*, *Krot*, *Krot*, *Kroit*: Jant, Streit. Daher *Ortmann*, ein Richter zc. In der Capitulation des Brem. Erzbischofs *Johann Kober*: *It shall und will dat wordige Dohm-Kapittel van Bremen haben alle Capittel und Prälaten in Wehrde und Stebe behohiden*, — so dat it jo mit allen neuen Kreet, mit Denjenigen hebben will, de mi to eren Herren dusses Landes gemaket hebben. (Brem. W. B. II, 868, 869.) it. Eine saure wilde Pflanze in Dithmarsen; cfr. *Krelen*, auch *Kreitelee*, *Kribdelee*.

Krete. Spöttliche Umformung der Endung *Krat* in *Bürokrate*, *Demokrater* u. a. m. (Nicht. Berl. S. 44.) *Det is ein echter Büro-Krete!* sagt der Berliner Kleinbürgermann von einem Ministerial-Subaltern-Beamten, mit Rath's. Titel, der sich spreizt und voll Hoffart nicht weiß, wie wichtig er sich thun soll.

Kreitel. f. Ein Janker. (Hamb. Holst.) cfr.

Kribdeler. it. Der Kampfrichter beim Judo-Spiel S. 22, dem Kallschlägen auf dem Eise. cfr. *Kreitel*, *Kribdeler*.

Kreteln, kreten. v. Janten. *Kreteln dei't nig*: Was durch Jant erlangt wird, gebeiet nicht. (Ebenb.) cfr. *Kreitein*, *kribdela*. it. Scheint dies v. in der Niederländischen Mundart auch weinen zu bedeuten, urtheilt man nach dem reizenden Liebe von Müller: *Wat sij de Swaalkes vertellen*, worin die Stelle vorkommt: *Ban 'n Weisje, dat der verging vör Leeb, alleen hör bittere Thranen kreet in Dunteln under de Boom.* (Zooke heißen Müller; Döntjes un Berteliefs, in Doodmerlander Taal, de verbreedte Niederländische Mundart. Bremen 1866. S. 154.) Goth. *kreiten*: Weinen. it. Hat das v. *kreten* in Kurbraunschweigischen Landen die Bedeutung von foppen, necken, verziern. cfr. *Kreitein*, *kreiten* S. 245.

Kreetlig. adj. Zum Ärger, Born geneigt; leicht sich ärgern. 't is 'ne kreetlig Fru. (Kurbraunschweig.) cfr. *Kreetlig*.

Kreets. f. Die Krätze. In de Kreets gaan: Verloren gehen, verderben. (Wismar. *Danneil* S. 116.) cfr. *Krätts* S. 244.

Kreetsch. adj. *Kreetlich*, leicht zu erzürnen. it. *Frech: Dei is jetsund sau kreetisch!* it. Von Hundem: Böse, zum Beißen geneigt: *Jet — de Hund — is kreetisch.* (Kurbraunschweig. *Schambach* S. 112.)

Kreetscham. f. Ein Dorf, Krug, eine Schänke; in den Landestheilen mit gemischter Bevölkerung üblich gewordenes slavisches Wort, *Karcama* im Polnischen, *Krotschma* im Tschechischen.

Kreetschmar. f. Ein Krüger, Inhaber, Besitzer einer Dorfschänke. it. Häufig vorkommender Familien-Name deutscher Nationalität, doch slavischer Abstammung.

Krette, Kretse. f. Eins mit *Kreet* l, *Krete*, nur mit dem Unterschied, daß dieses Wort mehr eine natürliche Kerbe, *Krette* oder *Kritze* aber eine Ritze, einen Streif, der mit einem spitzen Dinge gemacht worden, bedeutet. In de Krette gaan: Verloren gehen, verderben. Entweder, weil körnige und staubige Sachen sich in die Ritzen setzen, oder *Krette* ist hier das alte Wort, welches ein gewisses Raab bedeutete, wie es noch in Schwaben einen Rorb bezeichnet. *Schilter* im Gloss. p. 620 führt aus dem Juro August eine Stelle an: *Und soll je in ainen Kretzen gan vier und zwanzig Netzen.* In de Krette gaan, hieße also eigentlich, beim Messen verloren gehen. Für denselben Begriff sagt man *Britsch* gaan in Kurbraunschweig, cfr. *Brits* I, 218; (Brem. W. B. II, 870, 871) und *futtisch* gaan, in der Mark Brandenburg, cfr. *futtich* I, 519.

Krett. f. Das hinten zwischen die Leiter beim Seitenwände eines Bauern-Wagens geschobene Quer- oder Rückenbrett, worauf in Kellern oder Drisname angebracht wird. In Preussischen Landen steht der Name des Wagen-Eigenhümers und dessen Wohnorts auf einer der Seitenwände des Wagens.

Kretten. v. Bündel anfangen. Vom keltischen *Grit*: Jant, Streit. Holl. *Kretten*: Reiten.

Krettkell. f. Der durch das Krett abgeschlossene hintere Raum des Wagens.

Krethler. f. Ostrifisch für Kreatur, Geschöpf, besonders verächtlich oder mittelbig gesprochen; Thier, Hausthier, Stück Vieh. cf. Schepffel. **Kreken,** kreken, krosen, krosen. v. In heißem Wasser aufwallen lassen, ohne zu kochen, ohne gar zu kochen, brühen, z. B. Rosinen zum Pudding, die nur upkrojet werden dürfen, damit sie ihre Süßigkeit nicht verlieren.

Krekwart, Krotwart. f. Das Fleisch und Eingeweide eines geschlachteten Viehs, welches durch Aufwallen, Brühen, zum Würstmachen vorbereitet wird.

Kreewb, Krest, Krewet, Kräfft, Krißt. f. Der Krebs, Flußkreb, Fleckkreewb, Cancor Astacus L., Astacus fluviatilis Fabr., zur Familie der Krustenthiere aus der Ordnung der Schalenhiere gehörig. it. Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, der Krebsgeschaden. — He heit et in sik as de Kreewb, sagt man von einem Menschen, der nicht ohne Verstand ist, denselben aber nicht äußert. (Holstein.) Dat is 'ne anner Kart van Kräfft, sebe de Dävel, as he sine Grootmoder in de Käse funt, sagt man, wenn sich Etwas unerwartet und verändert zeigt. (Hommern.) Die muß Kreese nach Jerusalem dreiben! sagt der Berliner spöttlich von einer alten Jungfer, die in jungen Jahren zu Löbdrsch gewesen, und daher unverheirathet geblieben ist. Kräfft! Kräfft! Fleetkräant! So kreischen in breiter Aussprache Ausruferinnen, mit der Rippe auf dem Rücken, in den Vormittagsstunden die Straßen Königsbergs unsicher machend. Berliner Kreewb! Berliner Selleree! rufen auf den Straßen Hamburgs, Altonas, die beide Artikel feilhabenden, auf Karren mit sich führenden Jungen, um ihre Waare, den inheimischen Flußkreb und den Sellerie aus dem nahen Dorfe Hamm, wo letzterer massenweise gebaut wird, als einer fremden, und nach dem gemeinen Begriff bessern Waare mehr Absatz zu verschaffen. Berühmt sind de groten Aber-Kreewt aus dem Oberbruche; sie bilden einen ansehnlichen Verbands-Artikel, der selbst bis nach Paris seinen Weg findet. Der Handel mit Krebsen hat in neuester Zeit einer riesenhaften Aufschwung genommen. Ein Berliner Krebshändler, der das Geschäft im Großen betreibt, erhält häufig auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ganze Wagenladungen der schmackhaften Krustenthiere, die nach kurzem Aufenthalt und Erholung von den Strapazen der Reise weiter nach Frankreich und England verschickt werden. Zu dem Zwecke hat er einen den Rangierbahnhof der genannten Bahn bei Rummelsburg durchschneidenden Graben mit fließendem Wasser in Nacht genommen. Sobald die Kreese hier ankommen, werden sie aus den Körben genommen, in den auf beiden Seiten mit Wittern bewehrten Graben gesetzt und mit Nindbleber gefüttert. Nachdem sie sich mehrere Tage erholt und gestärkt, werden sie wieder verpackt und weiter befördert. Dieser Graben hat z. B. der größten Nachfrage schon 60,000 Schod Kreese beherbergt. Humor spricht: Unter den Thieren ist der Krebs der Schneider, weil er immer zwei Schereen mit sich trägt. Jedoch braucht er Berggans, Wörterbuch II. Bd.

diese weder zum Tuch, noch Papier schneiden, noch zum Brod- und Strabschneiden, sondern zum Kneipen; folglich ist er ein Schuster, denn er arbeitet mit dem Kneip, aber zugleich auch ein flotter Bruder Stubio, als Erz-Kneiper, und dabei ist er der älteste Kneiper der Erde, ohne je einen Kneip gehäbt zu haben. Ebenso pflegt er mit den Schereen zu zwidlen: und weil das Zwidlen ein verbotenes Hazardspiel ist, so ist er auch ein polizeiwidriges Thier. Die Urgroßmutter des Krebses muß sich in einen schönen Sellen verliebt haben, weil sie alle ihre Söhne und Töchter rückwärts gehen gelehrt hat, und weil diese den Trieb zum Rückschritt schon mit zur Welt bringen. Der Krebs scheint übrigens ein sehr zartes Gewissen zu haben; denn wenn er in heißes Wasser kommt wird er gleich feuerroth. Nicht umsonst wurde ein Krebspatriarch an die Himmelstugel versetzt, wo sogar die Sonne aus Respekt vor ihm rückwärts geht und wieder sich dem Süden zuwendet, wo der Krebs roth geworden; denn weder im Osten, noch Norden und Westen, sondern nur im — Süden erröthet er. Er ist auch ein Kanibale; denn er frißt Theile des menschlichen Körpers an. — it. Die fliegende Kreewb: Der fliegende Krebs, ist in Holstein eine Ausgeburt des Aberglaubens, der den Rath gibt: Man solle am Johannisabend die Wäsche von der Bleiche nehmen, damit sich der fliegende Krebs nicht darauf setze, denn dieser suche den Menschen mit dem Krebsgeschaden heim! Auch hält man gewisse Kräuter, Kesseln, Beifuß zc. für Abwehrmittel, wenn man sie ins Dach, über Thüren und Fenster steckt. (Prov. Ber. 1797, Heft 7.) it. De wilde Kreewb: Die gemeine Hüllwurfsgrülle, Grillus gryllotalpa L., Gryllotalpa vulgaris Latr., auch Werre, Reitwurm, im gemeinen Leben Erdkreb, genannt, ist eins der größten unter den in Europa heimischen Insekten, aus der Ordnung der Orthopteren oder Geradsfüßler und der Familie der Springer oder Heuschrecken, ein Thier, das in Feldern und Wäldern, auf Wiesen und in Gärten bedrückenden Schaden anzurichten vermag. it. Kennt man im Buchhandel Kreewb diejenigen Bücher, für welche der Einzelverkäufer (Sortimenter) keinen Abnehmer findet und demgemäß an den Verleger zurückgehen. Holländ. Krest, Krebs. Dan. Kress.

Kreewbassel. f. Die Krebs- oder Wasser-Affel. **Kreewbbe,** — wasser. f. Ein Bach, ein Gewässer, in welchem der Krebs sich aufhält, bezw. gezüchtet wird.

Kreewden. v. Krebsen, Kreese fangen.

Kreewder. f. Ein Krebsfänger, Krebsler.

Kreewbförmig Infusorien. f. pl. Krebsförmige Infusorien. Zu den Trichostomen gehörig. **Kreewbengang.** f. Der Krebsgang, der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Kreese. it. Bildlich Alles, was dem Fortschritt, dem Vorwärts, im Wissen und Können gerade entgegengesetzt ist; — Rückschritt, Reaction! **Kreewbhöllern.** f. u. v. Das Krebsfangen, Kreese mit der Hand greifen.

Kreewbkrabbe. f. Der Einsiedlerkreb, Weichschwanz, Schneckenkreb, Pagurus Fabr. **Kreewblüchten.** f. Das Krebsläusen. Fische

und Kreebe sind Lichtfrelnde! Sie kommen zur Nachtzeit gern an die Oberfläche des Wassers, wenn ein Lichtschein auf dieselbe fällt, eine Eigenthümlichkeit, welche vielfach mit Erfolg benutzt wird, um sie ihrem flüssigen Element zu entziehen. Namentlich geschieht dies an den Seen des östlichen Sprachgebiets mit dem Kreeb, der seines wohlschmeckenden Fleisches wegen so gesucht ist. cfr. oben Kreevd. Diese Art des Fanges ist das Kreevblüchten, wozu man einen kleinen Korb von Eisenbraut benutzt, der mit einem angezündeten Parzknorren oder fetten Kienstück gefüllt und, an einer ziemlich langen Stange befestigt, von einer Person am Bug eines Rahns so gehalten wird, daß der Korb einen hellen Lichtschein auf das Wasser wirft, welcher die Kreebe vom Grunde empor, und herbeilockt. Die Kreevder, meist zwei oder drei Mann, waten nun im Wasser vorwärts, folgen dem Lichtschein, und haben keine große Mühe, die exporttaugenden Kreebe zu holfen, und sie in Körbe zu legen, welche am linken Arm getragen werden, oder in den Rahn zu werfen.

Kreevdage. f. Eigentlich das Auge des Kreebes. it. Bildlich die steinartige Verhärtung, welche die Kreebe im Magen haben, richtiger Kreevdsteen genannt.

Kreevdraße. f. Eine besondere Art Reußen, womit die Kreebe gefangen werden, was natürlich für den Kreevder sicherer ist, als wenn er sie höllert, bei welchem Verfahren er immer der Gefahr des Kneipens ausgesetzt ist.

Kreevdschieren. f. pl. Die Kreebsschieren, die an dem vorbersten Paar der fünf Paar Füße des Kreebes als Verlängerung sitzen. Dan. Kreebsto im Sing.

Kreevspinne. f. Die Kreebspinne, der Blücherfropion, Chelifer Godfr. it. Die wangenartige Kreebspinne.

Krewell. adj. adv. Eins mit kerwell S. 115: Auffahrend zc.

Kribbe. f. Ein am Niederrhein und dessen Zuflüssen von der Mosel abwärts, diese mit eingeschlossen, gebräuchliches Wort zur Bezeichnung eines Wasserbauwerks, welches anderwärts Bune I, 251, Staff, Were genannt wird. cfr. Krubbe. it. In Niederachsen eine Krippe.

Kribbe. —hink. f. Ein innerlicher Verdruß, der in Zorn auszubrechen droht. Em siggt al wedder de Kribbe up: Es überlastet ihn schon wieder eine zornige Empfindung. Du müßt de GÖr den Kribbink utstaken: Gegen den bösen Sinn des Kindes müßt Du die Ruthe anwenden. (Pommern.) it. ist Kribbe das eigenfönnige, widerspenstige Kind selbst. (Altpreußen.) cfr. Krabbe.

Kribbel. f. Die stehende, unangenehme Empfindung in den Fingerpitzen, wenn bei kaltem Wetter die Hände längere Zeit naß gewesen sind, der Kriebel. (Altmark.)

Kribbelsopp, Kribbsopp. f. Eimer, der über jede Kleinigkeit ärgerlich wird, der sich leicht zum Zorn reizen läßt: ein Histsopp, ein Gistsopp, mit dem Begriff der Börsartigkeit. cfr. Kribbelsopp.

Kribbelsoppst. —höppst. adj. adv. Kurz angebunden, empfindlich, reizbar.

Kribbelkrank. f. Die Kriebelkrankheit, Korn-

staupe, Krampffucht, ziehende Seuche, Ergotismus in der medicinischen Kunstsprache; ein Leiden, welches in Folge von längerem Genuß des Rutterkorns entsteht.

Kribbelmägg. f. Die gemeine Kriebelmücke, Simulia reptans L. Kriechschnade, zu deren Gattung die Kolumbaischer Mücke, S. maculata M. S. columbascachensis Fabr., gehört, die durch Verheerungen in ihrem Heimatlande Serbien, und auf ihren Schwärmen in die Nachbarländer bekannt und verüchtigt ist; selten verfliegt sie sich bis zu uns.

Kribbels. v. Von fünfacher Bedeutung. 1) Die erste und Haupt-Bedeutung ist, sich bewegen, kriechen, wimmeln, moveri atque repere, wie es in Alberti Lex. erklärt wird. cfr. Kriech f. v. Kriebeln. Insonderheit wird es von der fühlbaren und ätzenden Bewegung des Bluts in den Adern gebraucht. Es ist verwandt mit Krabbe, Kraueln, Kremeln, Krimmeln, Krupen. (Dimin. von letztem v. sowohl als von gripen, greifen. Adelung II, 1785.) Daher sind folgende metaphorische Bedeutungen, welche die erste beinahe verdrängt haben, als — 2) Eine ätzende und juckende Empfindung erwecken, wie man sie empfindet, wenn Einem eine Spinne, oder ein anderes Insekt auf die Haut kriecht. Et kribbelt mi in de Räß: Ich habe eine juckende und zum Niesen reizende Empfindung in der Nase. Et kribbelt mi in 't Blood: Ich fühle eine stehendes Juden in den Adern. Et kribbelt mi in 'n Hals: Ich fühle einen Reiz zum Husten. Mir kribbelts in de Fingern, sagt der Nicht. Berl. S. 45, wenn es ihn juckt, Einem zu ohrfeigen. Und Kriebeln un wibbeln ist ihm, wie dem Ostfriesen Stürenburg S. 123 ein großes Gewimmel von Menschen, von Insekten und anderen Thieren; cfr. wibbeln. — 3) Verdrießlich machen, zum Unwillen reizen, innerlich sich ärgern. Et kribbelt em in 'n Ropp: Der Verdruß, Ärger macht ihm den Kopf warm; cfr. kribben. — 4) Sprudeln, aufwallen, bullire. Dat Beer kribbelt: Das Bier sprudelt. Dat Water kribbelt al: Das Wasser fängt eben an zu siedeln. Up kribbelen laten: Eben aufkochen lassen; wofür man im Kurbraunschweigischen Krimmeln sagt; cfr. Kremeln. — 5) Kriechen, schlecht, unbedeutlich schreiben. (Ostfriesland.)

Kribben. v. Sich ärgern. Dat kribbet mi man: Darüber ärgere ich mich nur! Et kribb't mi: Es ärgert mich. (Pommern, Hamburg, Altona.) it. Widerstreben, streiten, janken. (Ostfriesland.)

Kribben. —ppen. f. Die Krippe. (Ravensberg. Zellingshaus S. 48, 125.)

Kribbensitter, Krimmelsitter. f. Der Krippenbesitzer, verächtliche Bezeichnung eines Pferdes überhaupt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 112.) Der Berliner bedient sich des hochd. Wortes Krippenseher und nennt 'n ollen Krippenseher nicht allein jedes alte Pferd, sondern auch jeden ausgeübten Beamten, Lehrer zc. (Nicht. Berl. S. 44.)

Kribbig, kribblig, kribbsch, kribbst. adj. adv. Eins mit kribbelsoppst: Kurz angebunden, empfindlich. it. Ärgerlich; jähzornig. En kribbig

Kind, das über Alles weint und schreit und sich nicht beruhigen lassen will. cfr Kräpisch.
Kribbten. f. Der Unwille; eine zornige Laune, ein Argerniß. De Kribbten in 'n Kopp kriegen: Unwillig werden; die Aufwallung zum Zorn empfinden.

Kribbs. f. Das Gehirn; der Verstand. it. Der Kopf, als Sitz des Gehirns. Enen bi 'n Kribbs kriegen: Einen beim Kopfe fassen, fest, in Haft nehmen.

Kriben. l. pl. Beim Wild die Rippen. (Pommern.)

Kribeln, krähen. v. Hühneln. (Ravensberg.)

Kribbele, —lese. f. Jänkeret, Verdruß. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kreet.

Kribbeler. f. Eins mit Kreteler, nach Bremischem Ausdruck: Ein Jänker.

Kribbelig. adj. adv. Jänktich, leicht zum Zanken zu reizen. it. Was leicht Ursache zum Zanken gibt, kriblich. Ene kribbelige Sake: Ein verdrüßlicher oder vernorrer Handel, woraus leicht Zant und Streit entstehen kann. Beim Frisch grittlich und krätlich. Im Vocab. Theuth. Croedelik.

Kribbelsapp. f. Ein Mensch, der sich leicht ärgert. it. Ein Zankfüchtiger, ein Griklopf. Man hört auch Kribbelsapp, entweder in Folge einer verderbten Aussprache, oder von Kribdeln, kigeln, abgeleitet.

Kribbelsappst, —läppst. adj. Zu Ärger und Verdruß geneigt; zankfüchtig, jänktich.

Kribbelsn. v. Eins mit kreteln: Zanken. Es ist dasselbe mit dem von Frisch angeführten gritteln: Einwürfe machen, zanken; auch mit kreteln. it. Mit sich selbst unzufrieden, in sich selbst verdrüßlich sein, sich ärgern. De Kribbelsn sit barader: Er ärgert sich darüber, voll innerlichen Verdrusses, den er nicht laut werden lassen darf oder nicht will.

Kribbespiel. f. Ein Spiel der Bremischen Straßengugend, welche in zwei Parteien sich gegen einander bemühen, eine hölzerne Kugel, de Kritis, mit Kolben nach einem bestimmten Ziel zu schlagen. Von Grit unter kreteln. cfr. Das Griech. *κροτος*, pulsus, weil dieses Spiel durch Schlagen mit Kolben geschieht.

Kribbstl. adj. Verdrüßlich, unzufrieden, jänktich. En Kribbstl Kind, ein eigenfünftiges, mürrisches Kind, das gleich schreit.

Kride, Kriit, Kruide. f. Die Kreide, die weiße, ein weißer, feinerdiger, lockerer und deshalb abfärbender Kalkstein, der zumeist kleinen mikroskopischen Thierchen seinen Ursprung verdankt und einer eigenen, aus sieben Stockwerken bestehenden Gebirgsformation, der Kreideformation, Kreidegruppe, den Namen gegeben hat, sie wird auch Quaderfandstein-Gebirge genannt. — Do warn se heid as Krid as witt un as de Falste Wand. (H. Groth, Duldhorn S. 285.) it. Von dem Gebrauch der Kreide zum Aufschreiben in Kramläden, Gasthöfen u. wird das Wort auch figurlich sowohl für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. U p Kride halen: Auf Borg holen, auf Rechnung schreiben lassen. Mit dubbelde Kriit an schriiven, sagt man, wie im Hochd. von unverschämten Wirthen, die hohe Preise machen und den Gästen mehr anrechnen, als sie verzehrt haben. It heff em an de Kride: Er ist mir schuldig! Si wittet wull,

dat ik min Liawendage sine Schulden make, men Ji sölost staot olle Fingertant bi en andern in de Kriete. (Fr. Diele, Effink S. 67.) Dan. Krid. Sæwæ Krita. Franz. Craie.

Kriden, kriten. v. Mit Kreide schreiben, doch nur im Sinne des im gemeinen Leben üblichen anriden, ankreiden, auf Rechnung schreiben I, 42. it. Mit Kreide überziehen, bestreichen. it. Färben gewöhnlicher weißer Tuche mit einer Brühe von geschlämmter Kreide und Wasser zur Verdeckung des gelben Strichs der Wolle.

Kridepapier. f. Ein starkes, mit einem Gemisch von Kreide und Pergamentlein überzogenes und geglättetes Papier zu Bistenarten.

Kridewitt. adj. adv. So weiß wie Kreide, d. i. sehr weiß. Kridewitt Sand! Gar keen Geel man! rufen auf den Straßen Hamburgs die Sandtarren-Führer, auch oft, wenn sie gelben Sand geladen haben! Kridewitten Sand! Platt as en Deel unriffelt as weert von en Fliegerische Knuffelt u. (H. Groth, Duldhorn S. 215.)

Kriig. f. Der Krieg, Gegensatz des Friedens, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten, bezw. Völkern, zur Vertheidigung und Wahrung verletzter Rechte, Interessen oder Ansprüche, seien diese wirkliche oder eingebildete. Werden wirkliche Rechte u. vertheidigt, so hat der Weg der physischen Gewalt, als ultima ratio, den Gegner zur Anerkennung jener Rechte zu zwingen, seine Berechtigung, und der Mangel eines mit hinreichender Executivgewalt ausgestatteten Völker-Gerichts macht sein Betreten unvermeidlich; sind aber die Ansprüche u. nur eingebildete, denen auch nicht das mindeste Recht zur Seite steht, dann ist der zur Anerkennung der vermeinten Verletzung unternommene Krieg ein crimen laesae majestatis der Menschheit, wie es der deutsch-französische Krieg von 1870—71 gewesen ist. — it. Zant und Streit in engeren Kreisen, namentlich im Familienkreise. So sagt man in Pommern daar is Kriig un Wunner in 'n Huus: In dem Hause geht es ohne Zant und Lärmen nicht zu! Man sagt daselbst aber auch se hebben immer Kriig unner sil, und meint das Gegentheil von Streit, nämlich: Sie scherzen gern mit einander! it. In obf. Bedeutung, ein Streit vor Gericht, ein Proceß. To Kriig warden: In einen Rechtsstreit verwickelt werden. it. Ist Kriig eigentlich das Geschrei, in welcher absoluten Bedeutung das Wort zu dem alten Chrei, Chri, franz. Cri, zu dem vermittelt des Zischlautes daraus gebildeten schri'en, schreien, und zu den verwandten kreten, krähen, kriischen, kreischen u. gehört.

Kriegen, kraigen. v. Bekommen; it. fassen, greifen; it. holen; einholen, erreichen; it. was rathen, errathen; it. fangen, ertappen, haschen. Praes. It kriig, Du kriigst, he kriigt. Imperf. it kreeg; Perf. ik hebbe kregen. Im Hochd. ist kriegen nicht mehr im Gebrauch, gleichsam — verpönt. Du fast de Freude kriegen, ist in Kurbraunschweig eine Drohung: Es soll Dir übel ergehen! Dran kriegen heißt: Wogu

bringen, bewegen. Enen an 't Woord Kriegen: Einen zum Sprechen bringen. Kriig mi maal! rufen sich die Kinder gegenseitig zu, wenn sie halben spielen; nämlich: Kriegen spielen, sagt man von einem Spiel der Kinder, bei dem sie sich einander greifen und fassen. Gebben is beter, as Kriegen: Der wirkliche Besitz ist besser, als die Hoffnung darauf. Enen bi de Nase Kriegen: Einen bei der Nase fassen; it. bei der Nase herumführen, ihn durch Versprechungen täuschen, ihn hintergehen. Kriig em bi 'n Kopp: Fass' ihn bei den Haaren. De Jung heit Slage Kriegen: Prügel bekommen. Is dat woll tau Kriegen: Ist das wohl zu erreichen, zu haben? Sei Kriegen sik noch: Sie bekommen sich noch, die Weiden werden noch ein Ehepaar werden. Ja, nu sei tau, datt Diin Sään sig 'ne anner Bruud Kriigt! Alles Nebenarten in Mellenburger Mundart. Rinner oder Kinder Kriegen: Kinder gebären. Kriig mi dat Book: Hole und reiche mir das Buch! In der Märktisch, Berlinischen Mundart verwandelt sich der Inf Kriegen in Krijen, bei den Beugungen bleibt aber das g. Er Krijgt 's mit de Angst! Mit eenmal krijgt der bet Doofen! Det wer'n wir schonst Krijen, nämlich heraus bekommen, errathen (Nicht. Berliner S. 44); enträtheln, entziffern ic. Krijgt Du's Wetter! Eine starke Bemüßungsformel, Ausrufung des Erkauens und Unwillens. Trachel S. 31 vermutet, diese Nebenart könne etwa Christus. Wetter! lauten, indem er sich auf ähnliche Nebenarten im Engl. beruft, die ebenfalls starke Bemüßungsformeln sind, z. B. s'blood, s'death, Abkürzungen von Christ's blood, Christ's death. — Betrigen heißt am Nebertheil und in Cleve erholen. He bekrigt sech: Er erholt sich, von einer Krankheit, einer Ohnmacht ic. — Dörkriegen: Durchbringen, verpassen. He schall 't 'r wol dör Kriegen! nämlich durch die Kegel. it. Durchbringen, besonders durch eine Krankheit. So veel Stuck Bee heit he dör Kriegen: So viel Haupt Rindvieh haben bei ihm die Seuche überstanden. — Hütrigen: Begreifen. He kann 't nig fiin Kriegen: Er kann es nicht begreifen. it. Überwältigen. Lappens. Hamb. Chron. 120: He heft se (die Mörder) aller Dinge fiin gekriegen. In Bremen sagt man auch noch: He will dat wol fiin (ober kleen) Kriegen: Er wird es schon zu Stande bringen. (Brem. W. B. VI, 154, 155.) — Herkriegen: Herbeiholen. — Herunkriegen: Das Facit eines Rechen-Exempels finden. it. Bei der Zahlung eines gekauften Gegenstandes, die in großer Münze erfolgt, den Überschuß zurückbekommen. — Torkriegen: Etwas fertig, bezw. in Ordnung bringen.

Krieger. f. Ein Soldat. Obgleich, als Krieger hauptsächlich dynastischer Interessen halber geführt wurden und die Kriegsheere aus zusammen gekauftenem Gesindel bestanden, das sich zum Dienst als Kriegsknechte hatte anwerben lassen, um unter dem Deckmantel der Kriegsheute aller Orten zu plündern, zu rauben und gewaltsam zu stehlen, ist in Niebersachsen das Sprichwort entstanden:

Krieger Geld un en Hood vull Snee duret nich lange: Bei den Kriegsknechten heißt es, wie gewonnen, so zerronnen. (Brem. W. B. V, 418.)

Kriigels. v. Kriegeln, eine schlechte Handschrift schreiben. (Altpreußen.)

Kriigkaffe. f. Darunter versteht der Nicht. Berl. S. 44 im spöttischen Sinne einen Budel.

Kriigluftigen. f. pl. Kriegszeiten. **Kriigluftige Nood:** Kriegsgefahr. (Pommersche Aukunden.)

Kriigstugt. f. Die Zucht, Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zur Kriegsführung gehörigen Personen, die Mannszucht.

Krijöl. — jeol. f. Ein Freibengeschet, in oherverlehdnen Lönen, wie das durch — Schnapsgenuß erbeiterte junge Landvögel es hören läßt. Un man höörde in't Theater en grüll! Krijöle. (Fr. Giese, Giffl. S. 122.)

Krijölen. — jeselen, — Men, krajölen. v. Ein Freibengeschet erheben, jauchzen. Vocab. Thouth. hat creijeren, Hok. Krijölen, Franz. Criailleur. Es ist zusammengesetzt aus Krien, (screien, Engl. oris, Franz. erier und jölen, singen, welches in Hamburg, sowie das Bremische jaueln, von einem unmelodischen Gesänge gebraucht wird. Holl. jolydt, frölich, lustig, Engl. to be joly, lustig sein, jauchzen, Franz. joli. it. Bedeutet das v. zuweilen auch lässlich schreiben. Im Anjange einer Übersetzung des 130. Psalms heißt es:

Nut de bepe Rule Krijöl 't Heer, to Di: Aus der Tiefe ruf ich, Herr, zu Dir! (Br. W. B. II, 873, 874.) odr. Krajaulen S. 122.

Krijf. f. Der Schein, Glanz. De Krijf van de Dag: Der Anbruch des Tages, früh in der Dämmerung, aurora rutilans. (Brem. W. B. II, 874.) Auch Krijf, Krefen, spricht man in Dänabrid und Ostfriesland. (Stroblmann S. 115. Stürenburg S. 128.) *hou het Krijelen van den Dag, von Krijelen, Krijenen, glängen, alttholl. Krijaten. Engl. crook of day.*

Krijf. f. Von Bäumen: Ein Zweig? Et reget sef nich enmaal en Krijf; von völliger Windstille gesagt. it. Von Menschen und Thieren: Die Extremität, das Glied. Hei rege keinen Krijf we'er: Er bewegte kein Glied wieder. (Grubenhagen.)

Krijf. f. (obj.) Ein Schilderhäuschen. (Weide Friesland. Ditmarschen.) *Jelamb Krijf, Winta, &c.*

Krijf. adj. Klein. Daher bedeutet das folgende Wort: Kleine, und nicht Kriech. Ente, wie man wol liest.

Kriikaante, Krijfe, Krijffe, Krijfe. f. Gemeiner Name zweier wilder Entenarten, der Kriikente, Anas querquedula L., auch Winterhalbente, Smitelente, Karnelle, Kornel genannt, die den mildern Theil des Nordens bewohnt; und der Krijf, fälschlich Krijegente, A. crocea L., die kleinste der europäischen Enten, nur 14 Zoll lang, welche in den nördlichen Gegenden des gesammten Sprachgebiets, vorzugsweise aber in den Moorländern Nieber-Westfalens und Niebersachsens im Herbst ein Gegenstand des Gogelfangs ist, der im nördlichen Münsterlande, längs der holländischen Gränze, auf dem Zwiß, im Bourtangter Moor, auf eigenthümliche Weise, mit abgerichteten Fanghunden betrieben wird, da ihr Fleisch zu den Lederbissen gehört. Die Krijf-

ente ernährt sich nur von Vegetabilien. cfr. Mantepoole I, 3. cfr. Böhbe, Böhbe. Gollb. Kritikaant. Dän. Kritaan. Franz. Gargallo, Gargallo. Engl. Wildgeese, Wild'gin, Teal, Garganey.

Kritzel, Kretel. f. Der Griff, womit Thüren nach alter Einrichtung auf- und zugebrocht werden. it. Der Griff, womit die Weisemöde (cfr. dieses Wort) in Bewegung gesetzt wird. it. Das eiserne Geräth, womit der zusammengesetzte Fensterladen an der Wand befestigt wird. (Grubenhagen. Schambach S. 112.)

Kritzelstrafel. f. Unbequeme, schwer zu lesende Schrift.

Kriteln, kreteln. v. Die Thürkante drehen. it. Von dem Getreide, welches, nachdem es geworfelt ist, auf die Weisemöde gebracht und darauf vollends gereinigt wird. (Desgleichen.)

Krittschalen. f. Das schwarze Wasserhuhn, Falca atra L., auch Weißbleischuhn genannt, wegen seiner weißen Stirnplatte. (Ravensberg.)

Kritze. f. Eins mit Kratte S. 233: Verächtliche Bezeichnung für Pferde und Rüge; übertragen als Schimpfwort auf Menschen. (Westpreußen zc. Gegenden mit sprachlich gemischter Bevölkerung.) Dän. Krat, Kratte. Sächsisch Krattik.

Kritzelee. —lij. f. Ein kleines Gezähe. Eins mit Rabbelee S. 55. (Pommern.)

Kritzellig, kritllig. adj. Ärgerlich, verächtlich, zänisch.

Kritzelkrumm. adj. Wird insonderheit von unordentlich laufenden Wegen gesagt, wie sie u. a. in Waldungen vorkommen, wo verschiedene Wagenpuren neben einander zc. gehen. (Pommern.)

Kritzeln. v. Borkwürfe machen. it. Wegen Kleinigkeiten janken. (Desgleichen.) cfr. Krältn, kribdeln.

Kritzler, Kriteleer. f. Eins mit Kräller S. 242: Ein Mensch, dem nichts recht ist; der über jede Kleinigkeit Streit und Lant herbeiführt; der Alles tabelt, betrittelt.

Kritll. adj. adv. Runter, lebendig. Dat is 'n krill Deern: Das ist ein lebhaftes, munteres Mädchen. it. Im biblischen Sinn so viel als gesund. Bist noch krill: Bist Du noch wohltauf? Is 'r al wedder krill: Hat er sich nach seiner Krankheit schon wieder erholt? (Altmark. Dannel S. 117.)

Krill. f. Die Biegung, ein umgebogener Saum; die Verschlingung. De Krill in de Steert hebben, bebestet bildlich: Unternehmend, äppig sein. (Dfriesland.) cfr. Krull. Gollb. Kriel, äppig woullig.

Krillen. v. Kraus machen, am Seitenzug einen Keinen, mit krausen, gekraulsten, Fäden verzieren Saum machen, säumen, umnähen. it. Ringeln, umbrechen, z. B. vom Schwanz des Schweins. (Dfriesland.) Krelle, krille spricht der Nordfries.

Krim. f. Ein in Etade und Gegend, Herzogthum Bremen, übliches Wort für die Schärfe, welche Bier, Wein, Käse, Schnupftabak und andere Dinge an sich haben. cfr. Kriml. S. 122.

Krimel. f. Das Juden. (Ravensberg.) cfr. Kribbel. it. Krumen, Brodkrumen. (Berlin. Trachsel S. 81.)

Krimen. v. Weinen und wehklagen, wimmern. Sei heit de ganze Nachtümme sine Leene krimet! (Grubenhagen.)

Krimig. —lich. adj. adv. Das, was Krim, jene Schärfe hat; als, krimig Beer, de krimige Wiin, de Semp (Senf) is recht krimig! zc. it. Von stark riechendem Dünger bedient sich der Altmärker auch des Wortes krimig. Und der Kurbraunschweiger sagt von de Blaumen, se rüket krimig, wenn sie stark, kräftig duften. it. Im uneigentlichen, biblischen Sinne bedeutet das Wort krigig, muthig, leicht aufgebracht. Dat is en krimigen Gast: Der geräth leicht in Jorn. cfr. Krimmerig. Krimige Beerde sind feurige, muthige Beerde.

Kriminalhufschker. f. Ein Polizeibeamter niedern Ranges, ein Hufschker; in der Hamburger Gaunersprache. cfr. Criminell I, 800; hufscheln, hufscheln I, 741.

Kriminalrecht. f. Ein auch dem Plattdeutschen wohl bekanntes und ihm geläufiges Wort. Vom Latein. Crimen: Verbrechen; das peinliche Recht, jus criminale, das Strafrecht jus poenale, im objectiven Sinne der Inbegriff der rechtlichen Vorschriften, nach denen Strafe gegen den, welcher sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht hat, eintreten soll; im subjectiven Verstande die Strafhoheit, oder die Befugniß und Verpflichtung des Staats, das Strafrecht in objectivem Sinne auszuüben. Deutschland hat sich sanftlich für die Gefängniß-Education begeistert und sich mit dem ihm eigenthümlichen Pedantismus loslos in eine Geld und Menschen verwüsthende Wirtschaft hineingearbeitet, ohne das Mindeste zu erreichen. Während in England noch der Galgen aufrechtsteht, Zwangsarbeiten und Körperstrafen im Gange sind, Frankreich sich mit dem Fallbeil, der Verbannung, dem Bagno und den ruinirendsten Geldstrafen zu helfen weiß, Italien auf seinen Inseln die schwerste Deportation vollstreckt, Oesterreich und Russland Todesstrafen, Körperstrafen, Strafkolonien, in jedem Falle aber die Formen verschärfter strenger Kerkerlei verhängen, hat Deutschland, das ärmste, praktisch ungeschickteste aller Völker, sich für berufen erachtet, „das Sargonenantich des Verbrechertums durch das Rosenwasser überquellender Humanität zu besänftigen.“ Kränkelnde Sentimentalität hat das Zuchthaus in eine Straf- und Besserungsanstalt verwandelt. Besserung eines Zuchthauslers! Welch' ein gründlicher Irrthum, und wie tiefse Wurzeln hat er geschlagen? Entziehung der Freiheit, diese Entziehung allein, schreckt weder ab, noch bessert sie. Nur harte Freiheitsstrafe kann der Abschreckungstheorie der philosophirenden Kriminalisten zu Gute kommen, aber nur einigermaßen; für die moralische Besserung des Verbrechens, für die Besserungstheorie, ist sie nicht vorhanden. Dafür spricht die tägliche Erfahrung und neben dieser der psychologische Grund, daß Derjenige, welcher ein Verbrechen begeht, sich mit der Hoffnung schmeichelt, unentdeckt zu bleiben. (Dr. Otto Mittelstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.)

Krimmel. f. Das Krimmen, eine durch Ineifendes Fassen entstehende Schmerz-Empfindung. Dat Krimmel in 'n Buuk: Bauchgrimmen, Leibweh. (Dsnabrück. Strodtmann S. 115.) it. Ein Rausch, der Kopfschmerzen verursacht.

Se bränken Fuesel un Beer düörn eene, un wat Wunder, dat veele en Krimmel in en Kopp hadden. (Fr. Giese, Essint S. 108.)

Krimmeln. v. Wird in Pommern von Insecten gesagt, die haufenweise herumkriechen. Dat krimmelt un wimmelt van Lüse: Es sht voll Lüsse. it. Wird es von Menschen gebraucht, die in großer Menge einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähner S. 255.) In Hamburg und Holstein spricht man krummeln un wummeln: Wo viel Kleines, z. B. auf dem Ameisenhaufen, dem Lausopf, zusammenläuft. (Schüke II, 356.) Krimeln hat die Ravensbergische Mundart für wimmeln und für krummeln die Sauerländische Mundart.

Krimmen, krimen. v. Scharren, sanft kraken. Sprichwort: Hoineken, mut Du eten, sau moßt Du krimmen, oder sau krimmel! it. Zusammen scharren, durch äußersten Fleiß und äußerste Sparsamkeit zusammen bringen, erkrigen. Wat he mant krimmen un krattsen konne, dat heit he Alles an öne wennt: Was er nur zusammen bringen und erschwingen konnte, das hat er Alles an ihn (zu dessen Erziehung) gewandt. (Grubenhagen. Schambach S. 118.)

Krimmskramm. f. Merlei Plunder, alter wie neuer, von dem aufzubewahren nur wenige Dinge werth sind. it. Verworfene Reden ohne allen Zusammenhang. it. Die hochb. Redensart „wie Kraut und Rüben“ hat denselben Sinn. (Danneil S. 117.)

Krimpe. f. Das Einschrumpfen, Abnehmen. Et geit mit em to Krimpe: Es geht mit ihm zu Ende! 't Geld geit to Krimpe: Das Geld nimmt in der Kasse sehr ab. it. Der Raum zwischen den sich berührenden Dächern von zwei in einander gebauten Gebäuden. (Brem. W. B. II, 876, Stürenburg S. 133. Schaubach S. 113, 317.) cfr. Krimpe.

Krimpen. v. Wie im Hochb. Nect. Praes. Krimpe, krimpst, krimpt, Imp. krump, Conj. krumpe, Praet. krumpen. it. Gegen Kälte empfindlich sein. Dafür sagt man auch krimpern und zwar halbfirger, 't krimpert mi so. Bremische Aussprache für krumpen; verwandt sind krimpern, schrumpen.

Krimfig. adj. adv. Aufgeräumt, munter. (Grafschaft Mark. Köppen S. 35.)

Kring. f. Ein Kreis, Ring. it. Eine geschlossene Kette von Menschen, bezw. Thieren. Is daar well in dissen Kring? Synon. Krens: Enen Krens sluten. (Grubenhagen. Schambach S. 317. Stürenburg S. 123.) Un immer enger sht it al de Kring, as wenn so 'n Schnaak (Schlange) trekt enen Ring. (Berling II, 84.) cfr. Krint.

Kringel, Krängel. f. Auch im Hochb. gebräuchliches Wort zur Bezeichnung eines Gebäcks, welches die Form einer verschlungenen 8 hat, und neben jenem Namen Bräpel, Brezel genannt wird. Es gehört zu dem Worte Kring, dessen Gestalt der Bäder verdoppelt. Er hat kleine und große Kringel. Botter-Kringel un Zucker-Kringel sind Brezeln, bei denen Butter und Zucker Hauptzutaten

sind, und die in Bremen ganz besonders bei Leichenbegängnissen aufgesetzt werden. (Br. W. B. II, 870.) Saden-Kringel nennt man in Hamburg und Altona, in Holstein überhaupt, kleine aus Mehl und Wasser gebadene Brezel, die oft auch mit Kimmel bestreut werden; sie heißen auch Snurr- oder Arm-läb-Kringel, weil man sie Bettlern, welche snurren, betteln gehen, statt eines Geldalmosens gibt. Von eben demselben Teige werden die Paasch-Ruten, mit twe Timpen, gebaden. cfr. Paaschen. Anis-Kringel und Peper-Kringel sind zwei Sorten Brezel, welche vorzüglich in dem holsteinischen Dorfe Bewelsfleth, Amts Steinburg, auch in Reilmühlen bei Altona und an der Zuckelbrücke, vor Frottbed, Herrsch-Binneberg, gebaden werden; am vorzüglichsten auf dem Störorte bei Bewelsfleth, daher man sie auch Stör-Kringel nennt. Die Anis-Kringel werden aus feinem Weizenmehl mit kaltem Wasser angerührt, mit Gesäht und Sirup gemengt und mit Anis bestreut. Zu den Pfeffer-Kringeln kommt in der Regel kein Pfeffer; mutmaßlich hieß der Bäder, der sie zuerst badete, Peper. Butter und Sirup werden mit Mehl zu diesen gewürzlosen Brezeln gemischt, zwölf Stück, in zwei Reihen von sechs Stück aneinander gebaden, heißen ein Blad, Blatt. Diese Stör-Kringel werden zur Markzeit nach Hamburg zum Verkauf gebracht. (Schüke II, 350.) Kaneel-Kringel ist ein Kringel, dessen Teig mit Zimmtausguss gewürzt ist. In Königsberg, und wol in ganz Altpreußen, gehört eine Kringel-Höge, am grünen Donnerstage in jeder Familie zur unabwendbaren Nothwendigkeit. Der Bäder hat die Kringel aus dem feinsten Weizenmehl und pußt sie mit allerlei Bildern aus demselben Teige aus. Das so verzierte Gebäck heißt Greündonnnersdag-Kringel. Der Aberglaube schreibt ihm eine besondere Kraft in Stillung des Durchfalls zu, da doch natürlicher Weise jedes Brod, welches durch die Zeit fester geworden, für diesen Zufall nutzbar wird. (Vod S. 27.) cfr. Krackling zc. Dän. Kringel. Isländ. Kringla. Holl. Kringel. Engl. Cracknel.

Kringeldans, —Krens. f. Ein Tanzspiel der Kinder im Kreise. — Wenn Einer ein Kind auf den Knien reiten läßt, so singt der Mit-telmärter aus dem Oberbruche dabei: Woat fall it di denn breng'n? Peperkoke un Kringeln zc. (Firmenich I, 123.)

Kringeldreier. f. Wörtlich: Kringelbreher, Scherz- und Spottname für Bäder. (Danneil S. 117.)

Kringelhöge. f. Eine, selbstverständlich mit Essen und Trinken, verbundene Lustbarkeit, welche Altern ihren Kindern und deren Schulfreunden bereiten, und wobei die Stör-Kringel eine Hauptrolle auf der Tafel bilden. (Hamburg. Holstein. Schüke II, 146.)

Kringen. v. Einen Kreis, einen Ring bilden. cfr. Kringen, krinkeln

Kringwurm. f. Ostfries. Benennung der Bläschenflechte, Herpes, einer Hautkrankheit; von Stürenburg S. 123 als Salzfluß, Eczema rubrum chronicum, in der Kunstprache des Arztes, bezeichnet.

Kringitts. f. Eins mit Immenwulf S. 5: Der

Bienenpfecht, und auf diesen, der im System auch *Picus viridis* L. heißt, beschränkt.

Krinl. f. Eins mit Kring: Der Kreis, circulus. Meist abgeleitet von dem alten Kring, King, von Wächter, aber aus dem Keltischen erwann, cron, cruinn, rund. Daher auch das Isländisch - Stanbische Kringla, ein Kreis, Heimskringla, der Weltkreis; Engl. to crinkle, sich krümmen. Enen Krint maken: Einen Kreis schließen, eins mit 'n Kranß sluten. De Maan hett 'nen Krint: Der Mond hat einen Hof. De Ube kunnen in en wieden Krint rüm. — Se pöden innen Krint sik an den Pöen un gungen üm de Pyramide. cfr. Kring. (Fr. Giese, Essint. 8. Aufl. S. 166.)

Krinke. f. Ein Krug, Trinkgefäß. (Sauerland.)

Krinkef. Eins mit Kringel: Eine Verschlingung. it. Falcher Knoten in einer Schnur. (Ostfriesl.) cfr. Kruntel. Holl. Krintel. Engl. crinkle.

Krinkele. v. Ringeln, von einem naß gewordenen Tau. it. Kungeln, in ungeschickten Falten brüden. cfr. Kring, Kringel, Kringen, Krint, krunkele. it. Krülleln, womit Krinteln ungefähr übereinstimmt. Engl. crinkle, crankle: Sich krümmen, schlängelnweise gehen.

Krinten. f. pl. Die Korinthen, kleine Rosinen, stammen von *Vitis minuta* Risso, einem Strauch, welcher auf der Nordküste von Korea bis Patras, auf den Ionischen und Liparischen Inseln, in Sicilien, Sardinien, Korsika gebaut wird. Speel ik keen Biegeln, brükt mi keen Duint; eet ik keen Eiermann (I, 40), kall ik keen Krint. (Hoyen van Kientarten. Plattb. Husfründ V, 153.)

Krintenball. f. Ein kleines Tanzvergnüßen für die Kinderwelt, verbunden mit Speiß und Trant, wobei es an Corinthenbröddchen nicht fehlen darf.

Krintenbaard. f. Ausschlag um den Mund, um die Lippen, die Pusteln als Krinten gedacht. cfr. Nullopen.

Krintenjüngens. f. pl. So hießen einst auch in Hamburg, Altona, Bremen &c. im Runde des gemeinen Mannes die Schüler, welche, in schwarze Mäntel gehüllt, mit dem Dreimaster auf dem Haupt, mit ihrem Gesangslehrer durch die Straßen zogen, geistliche Lieder ableierten und in Messingbüchsen Almosen sammelten. Auch hier in Hamburg, Bremen &c. ist dieser musikalische Straßen-Anzug seit lange abbestellt, doch ist dieß im Runde des Böbels verderbte Wort noch übrig und pflegen damit in Bremen die Schüler des dortigen Pädagogiums, der Lateinischen Schule, von den Schülern der Deutschen Schule geschimpft zu werden. (Dr. W. B. VI, 166.) cfr. Surrende I, 300, 301.)

Krintenfalter. —schiter. f. Bremisches Schimpfwort: Armseltiger, Kleinlicher Mensch. it. Ein Geizhals. it. Ein Kleinigkeitskrämer. (Ostfriesl.)

Krintenläß. —müßten. f. Ein kleines, und Krintenstuten, f. ein großes Weißbrod, worin Korinthen verbacken sind. Krinten up de Stuten un geene d'rin! eine ostfries. Redensart. Krintenmüßten, gleichfalls ostfriesisch, bedeutet so viel als Korinthenmischung.

Krintenstuten. f. Ein Kapstuchen mit eingebadenen Korinthen und Rosinen.

Krintenstüber. f. So nennt man in Bremen einen Gewürz- und Materialien-Krämer bald in scherzhaftem, bald in verächtlichem Sinne.

Krintfels. v. Drückt einen höhern Grad des Jüdens aus, wenn nämlich mit ihm ein Stechen verbunden ist. it. Wenn beim Genuß des Biers oder anderer gährender Getränke die Kohlensäure vom Magen ausgestoßen wird und ein Ripeln in der Nase entsteht, so heißt es dat Krintfels in de Näs! cfr. Jöden S. 43, Kribbeln 2, S. 260; Krinten. (Altmark. Danneil S. 17.)

Krippe, Krippel. f. In katholischen Gegenden besteht die Sitte, während der Weihnachtszeit, um die Bedeutung des Festes mehr in Erinnerung zu bringen, biblische Darstellungen der Geburt des Heilandes herzustellen. Dies geschieht mittelst der Krippe, auf denen durch bewegliche Figuren die Geburt Christi dargestellt ist. In denjenigen Familien, welche große Ausgaben scheuen müssen, fehlt wenigstens die Krippe mit dem Kinde nicht unter dem Weihnachtsbaume. Zur vollständigen Ausrüstung der Krippe gehört die Huldigung der drei Könige aus dem Morgenlande. Ein Musterbild der drei Könige enthält Nr. 1813 der in dem sehr gut katholischen München erscheinenden „Fliegenden Blätter“, LXXII, 17, 186, vom 25. April 1880.

Krii'schmoann. f. Ein Krieger, Kriegsmann. Doaviden trekt sik den Pantser oan, roopt: Herut, Du Krii'schmoann, mißt Du gliit seß Ellen lant &c. (Goliath un de kleine David. — Oberbruch. Mittelmark. Firm. I, 128.)

Kriis, Kriis. f. Die Kriis, Entscheidung. κρισις: Der Richterspruch.

Krisbetten. f. pl. Die Johannisbeeren. (Speziellisch Münsterscher Ausdruck.) De Blagen waoren in den botanischen Gaoren west, hadden Riäßen fuohlen, de Tasken vull Krisbetten un Rasbetten un in de Füße allerand Blomen. (Fr. Giese, Essint S. 102.)

Kriisch. f. Ein lauter, plötzlich ausgehobener, durchbringender Schrei.

Kriischan: Christian. Dim. Kriischänning, Schänning. (Mellenburg.) Kriischaoon. (Altmark &c.) Die Kinder singen hier: Karlin, Karlin hät Hochtiid daon; hät mi nich nöddgt; kumm Kriischaoon will'n doch hengaon. (Danneil S. 266.)

Kriischten, —sten. v. Kreischen, laut und hell schreien. Fleck. Praes. Kriische, kriischet, kriischet; pl. kriischet; praet. kreesch; kreesch; Part. kreeschen; Imp. kriisch, kriischet. it. Wird auch, wie alle v. als f. gebraucht. De haut berup, äs up oolt Jsen, un et iss mank'n Kriischen un Kriischöden, dat man 't wiß up de ganze Straote hädren kann &c. (Fr. Giese, Essint S. 35.) cfr. Kreeschen I, kritten &c. Getraatsh, —kriisch, —kriit I, 550. Holl. Kriischen.

Kriischmeev. f. Die Schreimöve, gemeinlich Lachmöve genannt, *Larus ridibundus* L., rothfärbige Möve, wegen ihrer rothen Füße, auch der Schnabel ist roth, sie schreit krähen-

artig. Wird an den Nordbeidseitigen Risten auch große Meerfchwabe genannt.

Krifelle. f. Ein Körnchen, Krimchen. it. Ein klein wenig. (Ostfriesland.) cfr. Krömmel zc.

Krifemerg. ad. Eins mit krimig it. Unwirsch, verdrüßlich, aufgebracht. (Bremen.)

Krifflapper. f. Der gemeine Kernbeißer, Klapper, Kirchsint, Coccothraustes vulgaris *Pall.*, Fringilla coccothraustes *L.*, der Kirchslerne, sein Leibgericht, mit Leichtigkeit spaltet. (Pommern. Gilow S. 809.)

Krispel. f. Die gemeine Mispel, *Meppilus germanica L.*, auch Kspelle, Kespel, Kespel genannt, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen gehörig. (Kavensberg. Jellinghaus S. 65, 136.)

Krispel. f. Die bunte Menge, ein Haufe verschiedener Dinge. it. Das Gerümpel. it. Ein altes höchst banfälliges Gebälde: De ole Krispel is inestörtet, eingestürzt. (Grubenhagen. Schambach S. 118, 317.)

Krispeler. —like. f. Der Zustand, wo Alles bunt durcheinander steht oder liegt. Die Unordnung und Verwirrung, worin sich Sachen oder Personen befinden. it. Eine bunte Menge von allerlei Dingen. (Desgleichen.)

Krispeln. v. Eins mit kraspeln: Ein leises Geräusch machen, aber einen schwächern Grad bezeichnend; rascheln in trocknen Dingen. (Desgleichen und Kavensberg. Jellinghaus S. 185.)

Krispenjapp. f. Der Bakriensaft. cfr. Sapplool. (Ostfriesland.)

Krist. f. Der Christ. *Of wenn eck lang ben utgesetet em Kriker, wor so veel slapen, von de mi Kristen alle hapen, je ripen ser de Swigheit.* (Danzig.)

Kristanje. f. Die Kastanie, gewöhnlich die Frucht des Kastanienbaums, *Aesculus Hippocastanum L.*, selten die eßbare Frucht des echten, eigentlichen Kastanienbaums, *Fagus Castanea L.* (Grubenhagen.)

Kristen. v. (obj.) Laufen. cfr. Rajsten.

Kristin: Christine. (Mellenburg.)

Kristoffel. —koffer: Christoph. Von groten Kristoffel reben: Sehr ruhmredig reben. (Desgleichen.)

Kristwörtel. f. Ist unter Christwörtel I, 288 erklärt. Der daselbst erwähnte, aus dem kirchlichen Wunderwesen entspringende Aberglauben von der Heilkraft der sog. Christwurzeln bei Krankheiten des Viehs, hat, von protestantischen Ländern, vorzugsweise in Kurbraunschweig seinen Sitz.

Kritt, Kritten. f. Der Pant, Streit, Haber. it. Das Geschrei, Schreien. *De Seeckobben fleegt up un driift bi Schocken in d' Lucht herum, un ät Kritten heb s' hören kunnt dör all dat Unwädr hendör: Die Seemöven fliegen auf und treiben Schockweise in der Luft umher und ihr Schreien läßt sich durch alles Unwetter hindurch hören.* (Severland. Firmenich I, 26.)

Kriten. v. Laut weinen, weinend schreien. Bekriten, beweinen. Fleet Praes. Krite, kritst, kritt; Imperf. kreet; Part. kräten, kreten. Ostfrieel. Sprichwort: Luud bekräten, holt vergäten. it. Ein janzendes Geschrei erheben, kreischen, schreien, wie eigenfönnige oder janzende Kinder. cfr. Kreteln, kribbeln. it. Kirischen. it. Kreisen, vor Schmerzen wimmern, ängzen, in Geburts-

wehen liegen oder begriffen sein. *Seeckobben:* Weinen. *Goät. Kritten:* Schreien. *Engl. Cry. Franz. Orlor. Span. Gritan. Ital. Gridare. Griech. κρησειν.* *Hebr. Kara:* alle in der Bedeutung des Schreien, Kreischen, Kribbeln.

Krittiger. adj. adv. Weinerlich. (Ostfriesland.)

Krittische. f. Ein kreisendes, gebührendes Frauenzimmer; it. eine Kindbetlerin, in weiterer Bedeutung.

Krittisch. f. Ein griechisches, auch dem Platte geläufiges Wort zur Bezeichnung einer Person, die sich berufen läßt, bezw. sich berufen glaubt, und ein Geschäft daraus macht, die Arbeit eines Andern, möge diese Arbeit einem Zweige des Wissens und Könnens angehören, welcher es nur immer sei, nach ihrer eigenthümlichen Art und Weise zu beurtheilen. Das griechische Wort hat aber zunächst einen Verbesserer oder Berichtigter der alten, oft verstümmelten Schriftsteller, bedeutet. In die Stelle des griechischen Ausdrucks hat man im Deutschen seit etwa anderthalb Jahrhunderten das Wort Kunstrichter gesetzt. Schottel, dem 17. Jahrhundert angehörend, dem der Kunstrichter noch nicht bekannt war, brachte dafür Sprachrichter und Klügelmeister in Vorschlag, welsch' letztere Benennung bei vielen unserer heütigen Kunstrichter vollkommen anwendbar ist, wie denn auch die Abstammung von dem griechischen κριτης: Richter, einen andern hervorhebenden Zug ihrer Sinnesart sehr treffend ausdrückt. Denn daß dieses mit unserm Plattebeidseitigen Kreet, Kritt, Pant, Streit, Haber; Kritten, schreien, janten, Kreteler, Kribbeler, Kritteler, ein Pant zc., verwandt sei, ist schon vielfach eingesehen worden. (Abelung II, 1898.) Mit dem Schottelschen Klügelmeister stimmen die Plattebeidseitigen Ausdrücke Klokerjaan S. 167 und Kloofschiter S. 169 ganz nahe überein. In einer seiner vielen Landtags- und Reichstags-Reden hat Laster einmal ein wahres, zutreffendes Wort gesprochen; er sagte: „In Deutschland ist es allgemeine Sitte, daß gegen Denjenigen, der eine schwere Arbeit zu machen hat, die Kritik sich nicht immer sehr wohlwollend verhält.“ Und erst unlängst, September 1880, hörte man über diesen beklagenswerthen Zug im Charakter der Deutschen aus dem Munde ein strenges Urtheil. „Kein anderes Volk der Erde brächte es fertig, seine mühevoll errungene nationale Einheit so zu verletzern, wie die Deutschen (die von der andern Seite des Rheins dort eingewandert sind). Dadurch machen sie auf uns Elffasser einen geradezu komischen Eindruck! Daß Deutschland noch große Männer hervorbringt, ist ein großes Wunder. Denn je mehr ein Mann dort leistet, um so eifriger wird er mit Roth beworfen zc.“

Krittischen. v. Kreischen. (Nicht. Berl. S. 44.) cfr. Kreischen, dessen sich der Berliner gleichfalls bedient.

Kritze. f. Eine Rize, ein Streife. cfr. Kretze.

Kritteler. —like. f. Die Krittellei, diejenige Gemüthsart, bei der man sich schon über unbedeutende Dinge, und noch dazu anhaltend ärgert. it. Der daraus entspringende Ärger selbst. (Schambach S. 118.)

Kritteler. f. Eins mit Kreteler: Ein Kreet-, jantliebender Mensch.

Kritteln. v. Kleiner Fehler wegen unzufrieden sein. Ge krittelt dorup: Er hat dies und jenes daran zu tabeln. it. Sit kritteln: Sich leicht und anhallend ärgern. cfr. Lörenen.

Kritten. f. u. v. Das Schreien, Kreiseln und schreien, kreischen. Man ward tolest ganz hitt vant Kritten. (Vöder Boort S. 88.) cfr. Kriit, krien, kriischen, krittischen.

Krittlig. adj. Kritisch, mißlich, zweifelhaft. 'ne krittlike Sate: Eine mißliche Sache, von der es ungewiß ist, ob sie gut oder schlecht ausfällt. it. Zum Ärger geneigt, leicht sich ärgern.

Krittisen, -seln. v. Mit einem spitzen Gegenstande über die Oberfläche eines Dinges hin- fahren, daß davon die Spuren zurückbleiben, z. B. mit einer Nadel über eine polirte Tischplatte, mit einem scharfen Feilerstein über die Fensterscheiben. In demselben Sinne wird auch inkrittisen gebraucht, wodurch zugleich der Gegenstand bezeichnet wird, indem die Spuren zurück geblieben sind. Das Frequentativ ist auch hochdeutsch, krielen. it. Wirkt es auf das Gehör, weil krittisen unangenehm in die Ohren klingt, wie u. A. das Schärfen einer Säge durch's Feilen. it. Einen solchen widerlichen Ton erzeugen und hören lassen. it. Schlecht schreiben; cfr. Ge- krittisel I, 550. De Penn, Schreiberfeder, krittiset, wenn ihre Spitze zu spitz ist, was verursacht, daß sie im Schreiben die Dinte über das Papier sprüht. Et geit in de Kritt!', sagt man in Hamburg, Altona, für es geht verloren, es geht weg.

Krittst. adj. adv. Schreiend, lärmend. it. Krittisch, cfr. Krittüt. it. Aufbrausend, energisch. (Ravensberg.)

Krittischwalbe, (-swaalk). f. Die große Mauerfchwalbe, Cypselus apus II., auch Thurmshwalbe, oder Mauerflegler genannt, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Spaltstirnabier. (Grafschaft Marl. Röpken S. 35.)

Krittstuur, kritefuur, krittst'er. adj. adv. Knirschen, überaus herbe und sauer, so daß der Mund zusammengezogen wird. Suur: Essig. Dat es so suur, dat et kritt oder so suuer dat et kritt, daß es knirscht oder schreit! (Ravensberg. Ostfriesland. Grafschaft Marl. Sauerland.)

Kriuke. f. Ein steinerner Krug 2c. (Desgleichen.) cfr. Kruke.

Kriuw, Kriuw. f. Der Ärger. it. Der Zorn. (Pommern.)

Kriwel, Kriwel. f. Der Kriebel, das in Folge der Kälte eintretende Kriebeln; die Kriebel, eine Nerven-Krankheit, die ein heftiges Zucken bis in die Fingerspitzen verursacht. (Grubenhagen.) Soll Kriebel.

Kriwellig, -Wippig, -Köppig, kriwellig. adj. Leicht in Zorn gerathend. En beten Kriwel: Köppisch is Din Bader. it. Ärgerlich, verdrüsslich. (Mellenburg. Desgleichen.) cfr. Kriibisch.

Kriwelkopp. f. Ein Mensch, der leicht in Zorn geräth. (Desgleichen.) Soll Kriwelkopp.

Kriweln, kriweln. v. Kriebeln. Et kriwelt mek, sagt man in Grubenhagen, wenn man das Gefühl des Ameisenlaufens hat. it. Eben so heißt es von dem Gemüth vieler sich durch einander bewegender Menschen Berghaus, Wörterbuch. II. B.

oder Thiere, die einem Ameisenhaufen gleich in Bewegung sind. Gewöhnlich wird verbunden, et kriwelt un wiwelt: Es kriebelt und wimmelt. (Schambach S. 118.) cfr. Kriibeln, kriweln, kremeln. Et kriibest, kremelt, kriwelt, kriwelt em in 'n Kopp: Es bringt ihn auf, reizt ihn zum Unwillen, zum Zorn. Mi kriwelt dat so in de Finger: Es juckt mir so in den Fingern, daß ich Dir wol eine Ohrfeige geben möchte. (Mellenburg. Ravensberg.) Soll Krielen.

Kraam f. Eins mit Kraam 2 S. 234, das Wochenbett. (Mundart der Grafschaft Marl.)

Kraafen. v. Etwas durchsuchen, durchstöbern; leichte, spielende Beschäftigung, Zeitvertreib haben. (Desgleichen.)

Kraasch. f. Stammwort von Kroos, indem es sich aus dem Spirans ch entwickelt hat: Der Krug. cfr. Kroog 2.

Kraaseln. f. Husten, verbunden mit Köcheln. (Eberstadt, Sleswig.) cfr. Kröchen.

Krochen. f. Pommerischer Name einer Art wilder Enten.

Krodde, Krödde. f. Eine Art Heberich, auch Kibbid genannt. it. Grassamen, Heßkrodde, auch Heßkroal. it. Spörgel. Connez mit Kraud, wie kröddig mit krüdig. Soll Kroos: Wasserinseln. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

Krodde, kröddig. adj. Gepuzt, aufgestuht, schmuck, elegant mit Ansprüchen; n Krodden Jent: Ein schmucker Bursch. it. Üppig, kühn, muthig, voll Selbstgefühlis. Nebenform von krüdig. (Desgleichen.)

Kroden, krüden. v. Mit der Karre schieben, wegkarren; cfr. kröjen. (Ostfriesland.) it. Annehmen, sich was anziehen. (Dsnabr. Urkunden.)

Kroder. f. Ein Karrenschieber. cfr. Kröjer. (Ostfriesland.)

Kroog. f. In Ditmarschen ein Stück Weide- oder Saatland (mit Rappsaat bestellter Acker), das mit einem Jaun, Wall, oder Graben eingehäget ist, übereinstimmend mit Kamp. De Kath liggt dal, de Kroog liggt wöst; de arme Seel heit Gott erlöst. (Al. Groth, Quickborn S. 279.)

Kroog, Kroesch. f. Der Krug, die Bier-, Kneip- schänke, das Wirthshaus im Dorfe. it. Der Ort der Zusammenkunft der Gesellen eines Handwerks in Städten. Schooster, Köl- ler kroog 2c., die Herberge der Junftgenossen. Zo Krooge gaan: Zur Schänke, zu Biere gehen. Enen laven in allen Krögen, daar niin Beer is, eine Bremische auch Dsnabrückische Lebensart, mit der Bedeutung: Sich eben nicht bemühen Jemand zu loben; it. Einen allethalben verachten. Jalken- kroog S. 29 scheint richtiger Jagtenkroog zu heißen (Brem. W. B. V. 397), wo dann dieses Wort von dem v. jagen abzuleiten sein wird; ein wildlustiges Leben bleibt diesem Krüge aber in allen Fällen. Dan. Kroet. Schwed. Kroog. Altnord. Kra. cfr. Kroos, Krufe.

Kroogbrauen, -brauwen. f. Das Bierbrauen zum Krug-Verlag.

Kroogdag. f. Ein Tag zur Zusammenkunft der Handwerksgefellen in ihren Krügen, Schänken, Herbergen.

Kroogfiedeler, -fiedler. f. Ein Bierfiedler, ein Spielmann in Dorfschänken 2c. cfr. Fiedeler

- I, 464. Lauremberg Sat. über Sprachmengerlei und Tittelsucht: En Capplan let sik nomen Pastor, en Quakfalter will heten Dokter, en Zimmerknecht ward Dummeister genann, en Kroogfidd'ler ys Rusitant. (Schütze II, 363.)
- Krooggänger.** f. Der Stammgast in einem Dorfwirthshause, in einer Schänke ic.
- Krooghaan.** f. (obf.) Ein Bierbruder, Säufser. (Pommern.)
- Krooglate.** f. Ein Haüschken mit Krug: und Schant-Gerechtigkeit, bezw. mit obrigkeitlicher Zustimmung, Concession.
- Krooglade.** f. Die Gerechtigkeit, erbliche, bezw. Concession, auf Zeit, zum Halten und Führen eines Wirthshauses, einer Schänke.
- Kroogweerth.** f. Ditmarsch zur Bezeichnung eines Bauers, der Kroog-, Feld-, Kamp-Beiszer ist; cfr. Kroog I. it. Auch einerlei mit dem folgenden Worte. Trina weer brall un adrett, eer Vader weer Wäller un Kroogweerth. (M. Groth, Duidhorn S. 99.) Un anne Wall dar liggt de Kroogweerth, un sät hi se na, un smökt un smökt. (Ebenda S. 445.) — Wenn in de Hand se hölt dat Glas hi n Kroogweerth. (Über Woort S. 71.) Hier ist der Krüger, der Dorfwirth gemeint.
- Kroiger.** f. Grubenhagensches Wort für Dorfwirth. cfr. Kröger.
- Krool.** f. Anderer ostfriescher Name für eine Art Federich, Aderrettig; cfr. Ribbit, Krobbe. Wegen des krausen Aussehens der Schoten vielleicht verwandt mit —
- Krofen.** v. Einem Niederächs. Worte für krümmen, kränkeln. cfr. Kröfen. Sol. Kreuzen. Engl. Crook.
- Kroff.** f. Pommercher Name einer Art blau blühender Feldblumen, welche bei Dähnert S. 268 clacca heißt.
- Kroff.** f. Der Grog, Getränk aus heißem Wasser mit Rum und Zucker.
- Krofolele.** —bild. f. pl. Allgemeine, dem Blattdeutschen geläufige, Benennung der Panzerdecksen, Loricata, Reptilienfamilie aus der Ordnung der Saurier, da nach Cuvier, — (eigentlich Kupfer, aus Rönnpelgard, gleichzeitig mit Schiller einer der Karlschüler) — in drei Familien zerfällt: 1) Krotobil, Crocodilus Cuv., darunter das gemeine oder Nil: Krotobil, Lacerta crocodilus L., Crocodilus vulgaris Cuv. die berühmteste, die einzige Art ist, welche die Alten kannten. 2) Gavial oder Rügge, Gavialis Cuv., in Ostindien zu Hause, darunter das Ganges- oder Schnabel-Krotobil, G. gangeticus Cuv., die bekannteste Art ist. 3) Kaiman, Alligator Cuv., in den Tropenländern der Neuen Welt, davon der Zafaré oder Brillenkaiman, Crocodilus sclerops, die bekannteste Art.
- Krotobilstranen.** f. pl. Krotobilstränen, Thränen, die nicht von Herzen kommen, falsche, heuchlerische Thränen, nach der von den Alten stammenden Sage, daß das Nil-Krotobil, wenn es auf Raub lauert, die Stimme eines weinenden Kindes annehme, oder diesen Laut hören lasse, wenn es einen Menschen verschlungen hat.
- Krotobilsvogel.** —wächter. f. Der Uferrenner, zu den Lauf- oder Stelzfüßeln Linne's und

- Cuvier's gehörig, so groß wie eine Wachtel, buntgeflebert; laßt einem schlafenden Krotobil auf dem Rücken, frißt die dort sitzenden Egel- und Wasserfledern. Laßt sich ein Mensch sehen, so schreit er laut, warnt dadurch das Krotobil. (Silow S. 310.)
- Krofus.** f. Der, auch dem Plattend. geläufig gewordene botanische Name des Safrans, Crocus sativus L., zur Familie der Irideen gehörig, eine beliebte Würze in Speisen und Getränken gebend, in der Heilkunde und als Farbstoff sonst viel, jetzt nur noch wenig verwendet, im Alterthum ein beliebter Wohlgeruch, im Range der Rose gleich. Der Krotus ist ein Süßling, gebeht jedoch gegen Norden hin so weit, als der Weinstock noch süß reift. In unseren Gärten ist er in zwei angebauten Arten eine Stierpflanze, C. vernus All., der Frühlingssafran, mit violettblauen oder weißen Blumen, und der gelbe Safran, C. luteus Lam., mit schönen, großen, dottergelben glockenförmigen Blumen. Von der ersten Art und der Abart C. versicolor gibt es über zwanzig Spielarten in den mannfaltigsten Prachtfarben ic.
- Kroll, Krolle.** f. Eine Lode. Krollig Haar: Sodiges Haar. (Graffschaft Warl.) cfr. Krälle. Dan. Krälle.
- Krollen.** v. Kralfeln. Dan. Krälle. Krollit Haar: Getraufeltes, durch Kunst kraus gemachtes Haar.
- Kroom, Krööm, Kröme, Krume, Krome.** f. Die Krume. Ein abgeriebenes, bezw. abgebrochenes Stüchken vom Brode, von jedem andern Gebäck, wo es besonders von Stüchken, Kromen, Krömen, Krümen, im pl., des weichern Theils des Backwerks gebraucht wird. it. Das Weiche am Brode unter der Kruste oder Rinde; Brosamen. it. Ein Wenig, eine Kleinigkeit. it. Als pl. Brodsuppe. *Sollas, Krum. Angelf. Crume. Engl. Crum. Altmod. Krum r Kraum r. Poln. Krumka.*
- Kromaule.** f. Name einer Gattung Weißbrod, welches zur Fastenzeit in Rönigsberg, Alt-preußen, gebaden wird. Von Kroom, zunächst vom Polnischen Krumka abgeleitet.
- Kroon, Kroue, Kroue.** f. Die Krone. it. Die Krünjen unter diesem Namen, wie unser 10 Markstück in Gold, und die noch vielfach kurfürstende Dänische Krone = 1,75 Reichsmark. it. Verschiedene andere Dinge wegen der Ähnlichkeit; als das Gang-Gerüst zu vielen Lichten in Kirchen, Sälen und großen Zimmern. it. Der Kopf verschiedener Blumen und Gewächse, auch des Menschen; he hett wat in de Kroon: Er hat was im Kopfe, er ist angetrunken. Wat is denn Den in de Krone jeshren? fragt der Nicht. Berl. S. 44. Dat tüt em in de Kroon, sagt man in Pommern, wo Kroon alle angeführten Bebedlungen hat, für: Das verdriest ihn. it. Ein Scheltwort in Dänabrüder Urkunden. it. Der Kranich. (Altmar.) Kroue spricht man im Sauerlande.
- Kroonblome.** f. Altmärkcher Name der Rächenschelle, Pulsatilla Mill.. Pflanzengattung aus der Familie der Ranuncul.
- Kroondaler.** f. Der Kronenthaler, eine seit 1755 vom erzhertzoglichen Hause Oesterreich für seine Niederländischen Besitzungen (dem jetzigen Königreich Belgien) geprägte Silbermünze,

nach den in den oberen drei Winkeln des auf dem Revers befindlichen Burgundischen Andreaskreuzes angebrachten Krone, so benannt. Allgemein hieß diese grobe Münze auch Brabander Daler, nach dem Herzogthum Brabant, einem Hauptbestandtheil der Osterreichischen Niederlande; man nannte sie auch, doch seltener, Krütsdaler, nach dem Andreaskreuz auf dem Revers. Der Kronenthaler war eine Nachahmung des alten französischen Sechslivresstück. cfr. Loofdaler. Bis etwa auf das Jahr 1820, auch wol noch später, war der Kronenthaler in ganzen, halben und Viertel-Stücken im westlichen Theil des Plattd. Sprachgebiets allgemeines Verkehrsmittel. Während der französischen Herrschaft über jenen Gebietstheil wurde der Kronenthaler in allen öffentlichen Kassen für 556 Francs angenommen, zufolge des Gesetzes vom 5. Dezember 1809. Nach heütiger Währung stimmte der Brabander Kronenthaler mit 5 Reichsmark überein. Gffint trod en grauten liäbernen Geldbüel ut de Tasse un betaalde dat Geld, waovan de Mand'nider troq all sin Aedeeren, (Accordiren, Dingen) nids afaoten wull, in grauts aolle Kron-dahlers un mol et met de Dubbel-vetteinpenninkstück un Stüwers, weil he erst hadde affreden wullt, grade un richtig. (Fr. Giese, Gffint S. 46.) Das hier erwähnte Doppelvierzehnpennigstück war der doppelte Münstersche Schilling, den man in 14 Pfennige theilte, und der nach dem oben erwähnten Gesetz von 1809 in den französischen Kassen für 0,1 Franc angenommen wurde. Der Stüber war eine alte Cleve-Bergische Scheidemünze und galt 0,06 Franc. Den doppelten Werth für den Verkehr und die öffentlichen Kassen hatte der Holländische Stüber (Stuiver) davon 20 einen holländischen Gulden ausmachten, der dem Werthe von 2,08 Francs gleichgeachtet wurde.

Kronbunw. f. Die Hauben-Taube, *Columba livea cristata*; bezw. die Perücken- oder Schleier-Haube, *C. livea cuculata*.

Krone. f. Einß mit Garwinne I, 584. Anderes Ösnabrückisches Wort für eine Garnwinde, um welche ein Stück Garn gelegt wird, um selbiges auf Spulen zu winden. (Strodtmann S. 329.)

Kronenbäler. f. Der Kronen- oder Haubentaucher, der gehalbte Steißeuß, *Podiceps Lath. cristatus L.*, zur Ordnung der Schwimmvögel gehörig, von März bis Oktober bei uns. (Kommern.)

Kronenhann, — hoon. f. Ein Huhn mit einem Federbusch; Ramm in einem ausgezackten Fleischklumpchen kronenartig zusammen gewachsen. (Desgleichen.)

Kronentross, — kran. f. Der Kronentranich, ein Kranich mit Federbusch. (Desgleichen.)

Kronentant. f. Eine Regelschnecke. (Desgleichen.)

Kronsheer, Täten., Kossheer. f. Rellenburgische Namen der Preiselbeere, *Vaccinium vitis Idaea L.*

Kronsneppe. f. Die Brachschneppe, der große Brachvogel, *Numenius Bries. acquatus L.*, Better-, Gewitter- oder Windvogel, Regenvogel, lebt an Flüssen, Seen, Teichen, auch

Brach- und Saatsfeldern; kommt im April, zieht im Oktober; wird an zwei Fuß lang. Er ist scheel, schreit Karli! kralli! kralli! laufend: Dill, Dillsi! (Wilow S. 310.)

Kronsohn. Dieses selbstgebildeten Worts bedient sich der Nicht-Berliner S. 44 in der Form Oller Kronsohn! zur gemüthlichen Abwehr einer an ihn gestellten Forderung.

Kroontje. f. Ostfries. Name eines Vogels, den Stührenburg S. 124 zu den Sabelschnäblern, *Recurvirostra*, rechnet.

Kronwespen. f. pl. Die Schlupfwespen, *Ichneumonidae*, mit würfelförmigem Kopf, gewölbtem Hinterleib. Insektenfamilie aus der Ordnung der Hymenopteren.

Kroop, Kroops, Kruup. f. Ein im Wuchs zurdgebliebener Mensch, ein Zwerg. (Grubenhagen.) Von Krupen.

Krop. f. Der hölzerne Galen an einem Keinen Kessel, zum Warmhalten von Speisen, neben dem eisernen des großen Kessels. (Sauerland.)

Krooptilg. f. Ein Haufen gemeinen, nichtnützigen Bolts; it. unbrauchbaren Plunders. cfr. Kroptilg.

Kropp. f. Der Kropf der Vögel. Bei den Körnerfressern am Ende des Halses ein von Außen gemeinlich hervortretender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen gelangen, eingeweicht werden. Angel. *Croppa* Engl. *Crow*. Holl. *Krop*. Dän. *Kra*. Schwed. *Kråwe*. Lat. *Ventriculus*. it. Pflegt man auch den Magen des Menschen, im verächtlichen Verstande, einen Kropf zu nennen: He hefft sinen Kropp fället. it. Betritt Kropp die Stelle von Kopp in der Ösnabrücker Redensart: He hefft wat innen Kropp: Er ist beraucht. (Strodtmann S. 118.) it. Bildlich auch die Brust, das Herz. Wat hefte in de Kropp: Was haßt Du auf dem Herzen? it. Ein Auswuchs am Halse, die verhärtete, schmerzlose Geschwulst an den Drüsen des Halses, die auch Raafsnute heißt S. 63. Lat. *Scrophulus*, *struma*. Ital. *Scrofola*. Franz. *Ecouelles*. it. Das Unter-Doppelkinn bei einem Menschen, der eine hoffärtige Miene annimmt. Awer'n oder över'n Kropp spreken: Mit hoffärtiger Miene aus Hochmuth durch die Gurgel sprechen. Daher sagt man auch averkroppsst spreken, in derselben Bedeutung. it. Kroppen, hervorpringende Eden an einem Ufer. (Rellenburg.)

Kroppbräger. f. Der Kropfträger, die Kropfgans. So nennt man Anser domesticus L., wenn sie gemästet, genudelt wird, einen Kropf bekommt. it. Der große Pelekan. Holl. *Kroppgans*.

Kroppduuw oder **Kropperd.** f. Die Kropftaube, *Columba livea gutturosa*. cfr. Kropper. De blöset sit up as 'n Kroppduuw, sagt man von einem Hoffärtigen. Ob hochsteert oder Kropperduuw, ob vör ob achter dull: De Hochmoth un de Awermoth sünd beide holl un holl. (Al. Groth, Quickborn S. 647.) Schwed. *Kroppduwa* Holl. *Kropperd*.

Kropplibitts. f. Die Kropfwechse, Varietät der gemeinen oder grauen Eibchse, *Lacerta agilis L.*, zur Reptiliengattung Eibse aus der Ordnung der Saurier.

Kroppen. v. Ein Kunstwort der Schmiede, wenn

fte dem Kiegel eine Biegung geben, damit derselbe das Loch, worin er fallen soll, erreichen könne. it. Sit Kroppen, oder Kroppern: Eine hochmüthige Kiene annehmen, indem ein Doppeltinn zu machen man bemüht ist; sich brüsten; z. B. Kropp Di min Dochder, d'r kummt 'n Landpaastoor an; he Kropperde sil, as 'n bübbeltje's Kluffhenne. (Stürenburg S. 125.) Wenn Äpfel und Birnen inwendig verderben und faulen, auswendig aber gesund erscheinen, so sagt man: Se Kroppet ober: Se sünd kropp't. (Brem. W. B. II, 880.)

Kropper, Kröpper. f. Eine Art Tauben, die den Kropp auszublähen vermögen, wodurch derselbe sehr groß erscheint, der Kröpfer, *Columba livea gutturosa L.*, auch große türkische Taube genannt. Engl. *Kroppers* dow.

Kropphals. f. Der Kropp, Auswuchs am Halse. cfr. Kropp. De Wörterl. (von Eisenhendriß, *Verbena officinalis L.* I, 413.) verdrift den Kropphals. So glaubt man in Grubenhagen. (Schambach S. 114.)

Kroppfragen-Lappen. f. So heißt in Hamburg ein Frauenlaß, der Brust und Schultern bedeckt.

Kroppsalat. f. Der durch allmähliche Anhäufelung der Erde sich wie Kohl in Röpfe schließende Lattich, Salat, nach Richen Idiot Hamb. ein Hamburgischer Ausdruck, wofür man in Bremen, und sonst überall, Koppsalat sagt; dagegen nennt man hier, wie in Hamburg den Ader- oder Felslattich Feldkropp, — Kropp. cfr. I, 448.

Kropptlüg. f. Eine Gesellschaft junger Mädchen, wenn dieselben ein Unterkinn haben. it. Desgleichen von kleinen Menschen. it. Dem Richt. Berl. S. 44, 45 ist Krop- oder Krupp- züg: Unbrauchbare Sachen oder Menschen. cfr. Kruuptlüg.

Kroppsee. f. So nennt man in einigen Gegenden Niederachsens das Hornvieh, Ochsen, Kühe, Kälber.

Kroos, Kraus, Kraus. f. Kröse, Kraüse. pl. Ein Krug, ein irdenes, gläsernes, zinnernes Trinkgeschirr mit Henkel, einem Schlagbedel von Zinn, vorzugsweise bestimmt, um daraus Bier zu trinken. Wenn man hell' zu Tage in den Städten des Plattb. Sprachgebiets, namentlich den großen, in einer Bierstätte 'nen Kroos Beer verlangt, der Wirth, bezw. der Aufwärter, wird uns nicht verstehen, wir müssen uns des aus Süddeutschland eingeführten Wortes Seidel bedienen; aber dieses Wort bezeichnet nicht ein Trinkgeschirr, sondern ein ortsübliches Flüssigkeitsmaß von verschiedener Raumgröße; in Bayern, von wo das Seidel zu uns gekommen ist, stellt dasselbe die Hälfte einer Raaklarne vor = 0,5345 Litre; in Oesterreich = $\frac{1}{4}$ Raak = 0,358 Litre französischen Raages. Das in einen Kroos oder Krug (nach altnorddeutschem Sprachgebrauch) eingefüllte Bier soll 0,5 Litre enthalten; wer mithin ein bairisches Seidel verlangt, hat Anspruch auf ein Keines Übermaß, den man Schnitt zu nennen pflegt. Bader Essint' satt noch immer fuer as en Paohl bi sinen Kroos up en Brett-kohl. — Josef brunt Komends nao 't

Jäten des Klockenlag Kiegen bi Appels een, twee Krööse Holtbeer zc. (Fr. Giese, Essint S. 23, 4.) — Frijs keel sit um un in sin lerri Kroos, und in seinen leeren Krug. (Th. Gaedek, Zulflapp S. 120.) Altmärk. Sprichwort: Wer flitig mit 'n Kroosbeddel klappt, driffst licht to holl, geht leicht bergab in seinem Vermögen. (Danneil S. 118.) Holl. *Kroos*. Dan *Kraus*. Engl. *Cruso*. Franz. *Cracha*. — Zu Kpentkroos I, 49: Ein alberner Mensch, der aus Dummheit oder Bewunderung das — Maul aufsperrt, und aussteht wie ein Krug, dessen Dedel in die Höhe gehoben ist. He fund daar as en Kpentkroos: Er sperrte Maul und Nase auf, er sah dabei recht albern aus den Augen. Da aber dieses Wort auch wol einen Lustigmacher, einen Possenreißer bedekket, und oft von Kindern gebraucht wird, so möchte man muthmaßen, ob Kroos hier nicht soviel sei, als das holl. und ostfries. Kroost, Kinder, und Kpentkroos soviel sagen wolke, als ein junger Affe. (Dr. W. B. II, 881.)

Kroos, Kröse, Kröfels, Gose-kröse. f. Das Geröse, Eingeweide einer fetten Gans, ihr Hals, Flügel und Füße, woraus das Gänsefauer bereitet wird. cfr. Gooßkroos I, 595. Etwa von Kraus, Kraus? weil die Gedärme in ihrer natürlichen Lage kraus sind. (Dr. W. B. II, 531.)

Krooslid. f. Ein Krugbedel. cfr. Lid.

Kros. adj. Hart geröstet oder gebacken, hart und brüchig, knusperig; von Brod, Sierkuchen zc. (Grubenhagen.) Eins, oder doch nahe verwandt mit —

Kros, krosch. adj. Spröde, zerbrechlich, was sich zerreiben läßt, sofern der Gegenstand von Holz ist, zerpringend. Gegenwort von jäh. it. Würde, wenn man von Äpfeln, Äpfeln zc. spricht. — Scheint verwandt zu sein mit Kruste, Holl. Korst, Engl. Crust. Franz. Croute; Lat. crusta, die brosse Rinde eines feuchten und jähnen Stoffs. (Brem. W. B. II, 881. Schambach S. 114. Stürenburg S. 125.)

Krook. f. Nachkommenschaft, Nachwuchs, Kinder. (Districhland.)

Krote. f. Abführung von Karotte, gelbe oder Röhrrübe. (Graßsch. Marl.)

Kroteßs. adj. Fersch. (Grubenhagen.) Verderbt aus Curios?

Krotten. v. Sagt man in Hufum, Sleswig, von einem Menschen, dem es kümmerlich geht.

Kröbb. f. Die Krippe im Pferde stall. Da schmöß se möch off de Kröbb, daß dch ma so az de Hustknage zabraach. (Breslausche Mundart von Wormbitt, Grenzland. Firm. I, 113.)

Kröbel. f. Das Kriebeln in den Fingern. Et lep en socht en Stökl Papper, om mi den Kröbel uut to schriwen. (Mundart bei Danzig. Firmenich I, 99.)

Kröchen, Kröscheln, Kröchen. v. Schwind-süchtig husten. it. Vom Husten alter Leute, vom anhaltenden Husten überhaupt gebraucht. (Westfalen. Strodtmann S. 118. Köppen S. 35.)

Kröchenpeter. f. Ein Mensch, der beständig hustet. (Strodtmann S. 118.)

Kröckhofen. f. Der Husten eines Schwind-süchtigen. (Abgleich.)

Arbbdig. adj. Mit Krobbe verunreinigt. (Ostfriesland.)

Arbde. adj. Ermüdet, matt, unwohl, in Folge anstrengender Arbeit. (Grubenhagen.)

Arbhel. Name einer Gasse in Berlin, und zwar in dem alten Berlin, dem Berliner Viertel. Sie geht vom Rottenmarkt bei Nr. 8 nach dem Spreesufer, hat nur ein Vorderhaus und ist 125 Schritte lang. Die Stadtvogtei-Gebäude stoßen mit ihrer Hinterseite an dieselbe. Ist Kroog das Stammwort? Oder ist statt g ein p und das Wort Kröpel zu lesen?

Krögen, krögern, krögern. v. Eine Bierkante halten, Bier und Branntwein ausschänken, cauponaris. He hett anfangen to krögen: Er hat eine Schänke eröffnet. it. In einigen Gegenden Niedersachsens wird das v. auch gebraucht für: Lange im Krüge, in der Schänke beim Trunk sitzen, oft und viel trinken. it. Bedeutet es in Holstein ganz allgemein: Sich irgendwo und mit irgend einer Sache lange aufhalten und beschäftigen. (Dähner S. 266. Brem. W. B. II, 877. Schätze II, 362.) it. Als f. gebraucht: Dat Krögern, Krögern: Das Halten einer Schankwirtschaft, in Stadt und Land.

Kröger, Kröger. f. Kröggers, Kröggers. pl. Ein Kröger, Bierkändler; it. ein Gastwirth im Dorfe und in städtischen Schänken, in sog. Ausspannungen — in einem Hotel letzter Jüte! nach Berlinischem Begriff. it. Ein Kleinkrämer, in der nehmern, merkantillischen Kunstsprache, ein Kaufmann en détail! Wenn in Hamburg, Altona Jemand auf eine Waare zu wenig bietet, so sagt der Verkäufer, bezw. die Verkäuferin spöttlich: Dat hött mi keen Kröger! So wenig bietet mir selbst der Kröger nicht, der doch diese Waare mit Vortheil wieder verkaufen, und folglich sie so wohlfeil wie möglich erhandeln muß. In Bremen hat man das Sprichwort: De Kunst stigt jummer höger, uut 'n Rödter ward en Kröger: Wenn Jemand eine Handhierung anfängt, die sich mit seinem eigentlichen Beruf nicht reimt; oder auch, wobei seine Umstände nicht besser werden. Kröga spricht man für Kröger, Dorfswirth in der Gegend von Preiße, Silau und Landsberg, Altpreußen. De Kröga mag schlaggsche Dge gemacht hebbe, als he obwaacht. (Sarmenich I, 110.)

Krögerdruss. f. Die Schänkstube in einem Krüge, einer Dorfschänke zc.

Krögerer, —rise, Krögerise. f. Die Krugwirtschaft, das Gewerbe, die Nahrung eines Kröggers; cauponaria. In Hamburg versteht man unter Krögerer dafselbe, was dem Berliner sein Bums, Bumssteller ist I, 261.

Krögerische, Krögerische. f. Die Frau eines Kröggers, Krögerfrau. it. Die Inhaberin des Krugs, der Schenke.

Kröhdale. f. Hausdiene, worauf mit der Karre geschoben wird.

Kröhen. v. Mit der Karre schieben, cfr. kraben. Scl. Krutjen, kraben. it. Die Windmühle nach dem Winde drehen, richten, welches mit der am Hinterteil der Mühle befindlichen Krollasse, Drehachse, oder Kröwinde geschieht. Auch intran. gebraucht: De Wölse kröit, dreht sich. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

Kröjer. f. Ein Karrenschieber, besonders bei

Deicharbeiten und dem Torfgraben; ein Schubärner. it. Ein Schlitten, wie er zur Winter-Fischeret auf den Nordsee-Watten gebraucht wird. (Desgleichen.)

Kröwagen. f. Ein Schiebelarren. (Desgleichen.)

Krööl, Kröke, Kröfel, Kräkel, Kräffel. f. Eine unförmliche Falte, ein Bruch. Eine Krökel in't Boot laan: Eine Falte, ein — Efels-ohr im Blatt eines Buchs machen. it. Eine Kuzel. He hett al Kräkeln vor 'n Kopp: Er bekommt schon Kuzeln in der Stirn. Da will 'f en Kräkel bi maken: Das will ich mir merken, das will ich nicht vergessen. — Krökel und Kräffel spricht man in Hamburg und Holstein, Kräkel in Bremen, Stadt und Land; ebenso in den folgenden Wörtern, für die jedoch nur die erste, hamburgische, Form hier verzeichnet wird. Dän. krölle. Engl. Oriakle: Krümmung, Falte. — Krööl, Kröke hat die Nord- und Ostfriesl. Mundart. Krööl liden: Ungemach, Hunger und Kummer, Kränkung erleiden; wüthlich, durch Druck Kuzeln bekommen, Druck erleiden, denn im Holl. heißt kreulen zerdrücken; z. B. het Regt kreulen: Das Recht beugen, in der Sprache der Rechtsphilosophen vom Stande der Rechtsbestände: Recht in Unrecht, und Unrecht in Recht verkehren! Eben so heißt das holl. kreul: Kuzel, unrechte Falte; Dän. kroge, brüden, pressen, quetschen; Isländ. kroke. Engl. crook: Krümmen, beugen, verkehren. (Stürenburg S. 124.) cfr. Kruekel, Krunkel.

Krökelig. adj. adv. Was durch Falten und Brüche unförmlich, knitterig geworden ist; kraus, runzlig, verschrumpft. Dat Vapeer is krökelig. it. Bildlich: Uebelnehmerisch, zänkisch. Du kräkelige Dor! Schimpft man in Grubenhagen einen zankfüchtigen Menschen. (Schambach S. 118.) cfr. krunkelig, kränkelig.

Krökelken. f. Dimin. von Krööl, Krökel zc. Eine kleine Falte oder Kuzel. it. Ein Grübchen im Gesicht. Brem. Sprichwort: Krökelken in Rinn, Schelmken in Sinn: Ein freunbliches Gesicht birgt oft ein falsches Herz! cfr. Kuleken.

Krökeln. v. Uneben machen, durch Falten und Brüche verderben, kraus machen. Das v. hat dieselbe Bedeutung wie knullen, knüllen I S. 191, wie krunkeln, kränkeln. it. Schleicht auf den Füßen sein, gebrechlich gehen. Kröket to: Hümpel for! (Dsnabrück.)

Krökelweide. f. Ein Stück aus dem Schweins-Gebärme, welches wunderliche Falten hat. (Bremen.)

Krökelwurf. f. Eine daraus gemachte Wurf. Krökele. f. Gewöhnlich im pl. Krökelken: Eine ausgehüllte Bittbohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüllen.

Krökelken. f. Niederrheinisches Rosenwort, als verflümmeltes Dim. des Namens Karl.

Krömel, Krömmel, —welle. f. Dim. von Kroom, Krööm: Das Krümmchen. cfr. Kröömken.

Krömelec, Krömelise. f. Das Zerkrümmeln. it. Das Zerkrümmelte, Gekrümmel.

Krömeln, krömen, krömmeln, krömmeln. v. und krömmeln. Dim. v. In Krumen zerfallen, krümmen, in kleine Broden zerbrechen. He hett wat in de Rell to krömeln, sagt man in Pommern zc., und wat in't Moos

to krömen, in Bremen, Stadt und Land, von Einem, der gut bei Mitteln ist, der sich gut steht. cfr. Inkrömen S. 12. Sprichwort: Wat Gener inkrömt, mut he uuteeten: Was Einer sich selbst anrichtet, muß er verwinden, auch he heit meer inkrömt, as he uuteeten kann, wörtlich: Er hat mehr eingebracht, als er ausessen kann! it. Sagt man in Pommern, Holstein, et krömet, und in Bremen, et krömet, wenn bei strengem Frost, oder sonst, ein feiner Schnee in geringer Menge fällt; bezw. wenn es fein regnet. it. Heißt in Kurbraunschweig krömeln auch: Wenig durch Arbeit zu Stunde eringen; As ek nits meer kromeln kann, da heit et, tei'et uut: Spann aus! (Schambach S. 118.) Holl. krumeln. Angelf. Cruman. Engl. Crumble.

Krömlen, Kromelen. f. Dim. von Kroom: Eine kleine Krume, ein Krümchen. Nih een Krömlen: Gar nichts. Krömlens sind ool Brood: Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth; aus Pfennigen werden Thaler; Tropfen höhlen einen Stein aus! Holl. krumel.

Krönen. v. Grubenhagener Ausdrud für regen. Hei het nich enmaal en'n Finger darüm krömt: Er hat nicht einmal einen Finger deshalb geregt, geführt, nichts darum gethan. it. Ostrießisch für kümmern, in der Nebenart: Dat krömt mi nig: Das kümmert mich nicht, geht mich nicht an. cfr. Krönken. Holl. krounen: Bimmern, sich bekümmern.

Krönen. v. Die Krone aufsetzen. Sit krönen: Sich puhen. Se ward em krönen, sagt man in Pommern zc. für: Sie wird ihm Höner aufsetzen. it. Heißt in päpstlichen Zeiten krönen auch Priester, Mönche, Nonnen kirchlich weihen. Do krönde de Discop her 14 Juncfrowen un 12 Presters un Bröders, heßt es in der Straßunder Chronik.

Krönitts, Grönitts. f. Eins mit Krüttsnawel. cfr. dieses Wort.

Krönnt. f. Krönnten. pl. Die Kronik. it. Märchen. Daar leten sik Krönnten van schriwen: Davon ließen sich wunderbare Geschichten erzählen, sagt eine Klatschschwester zur andern, wenn die Lebensweise einer dritten Person ihres Geschlechts geschilbert und beurtheilt wird. cfr. Krönken I, 300. Dat will ik för de läbsche Krönnt vertellen (erzählen). (Th. Gaederz, Jullapp S. 106.)

Krönke. f. Eine Spitze, Kante, sei sie gekrüppelt oder genäht. (Altpreußen.)

Krönken. f. Die eisernen Haken oder Backen, welche rings um das Rammrad angebracht sind, worin das Lau, oder die Winde, läuft. cfr. Krone.

Krönken. v. Bimmern, sich grämen, sich bekümmern. Als Nebenform von grinen I, 612 wird es von Keinen Kindern gesagt. Dat a Kindelen Krönket: Das Kind läßt von Zeit zu Zeit ein schwaches Gewimmer hören, ohne recht zu weinen. Holl. krounen. Engl. groan: Achen.

Krönniken. v. Lallen, wie das Sprechen im Rausche klingt, wenn man des Guten im Übermaß zu sich genommen hat. (Pommern.)

Kröntwintö, Krentwintö. f. pl. Karrens.

possen. it. Weislaßigkeiten. Nacht ma nich vööl Kröntwintö, sonst geh öch nach bai ö Här Faar, dä wärd ma woll dä Toffchain gäb. (Mundart zwischen Preuß. Holland und der Passarge, Altpreußen. Jirm. I, 115.)

Kröpel, Kröppel. f. Ein Krüppel. cfr. Krüpel S. 242. it. Der Krapsen, Kröpfel, ein kleiner Kuchen in Kugelform, der mit Schmalz, bezw. mit Öl in der Pfanne gebacken wird, darum in Berlin, ganz Brandenburg, Pommern zc. hochheißisch Pfannenkuchen genannt. Man backt sie nach alter Sitte sowohl zum Sylvestertag, als auch, und zwar ganz besonders um Fastnachten. it. Ist Kröpel in Grubenhagen ein anderer Name für Raumule S. 101; die gemeine Bärenklaue. In de Wischen heit einmal vele Kröpel. (Schambach S. 114.) In der ersten Bedeutung: Holl. Krapel. Angelf. Cripel. Engl. Cripple. Schwed. Rogensling. — Alle mit Kröpel zusammen gesetzten oder davon abgeleiteten Wörter werden auch mit Kröpel S. 242 gebraucht, örtliche Abweichungen ausgenommen.

Kröpelbusch, —busch. f. Gestrüpp, verkrüppeltes Gebüsch, Krüppelholz.

Kröpelee, —lisse. f. Krüppelwerk, eine mühevolle, zeitraubende Arbeit, mit der es nicht recht fort will, bezw. die nicht viel taugt.

Kröpelhund. f. So heißt in einigen Gegenden der Umgebung der Stadt Bremen die Maulwurfsgrille, der Reitwurm, Berre, Gryllotalpa L.

Kröpellig. adj. adv. Verkrüppelt, gebrechlich beim Gehen, nach einer Krankheit, wegen Altersschwäche; kümmerlich im Nahrungsstande.

Kröpelv. Langsam, beschwerlich sich fortbewegen. Verwandt mit krupen.

Kröpelstool. f. Ein niedriger Armstuhl, meist im spöttischen Verstande. Franz. Tabouret, ohne den Nebenbegriff des Spottes.

Kröpelkraft, in der ostrießischen Nebenart uut Kröpelkraft rären: Aus vollem Halse schreien.

Kröpelspann. f. Ein Pferdegespann, das nicht recht von der Stelle kommt. (Altmark.)

Kröppen. v. Den Bäumen alle Äste und Zweige nehmen, bezw. beschneiden, namentlich die Weiden kröppen, die Weidenbäume durch Beschneiden zuzufügen, kröpfen, abstumpfen. cfr. Sünden. Von Köllen S. 220 und Köppen S. 222 unterschieden. Beim Kröppen werden alle Äste eines Baums abgehauen, und nur der Baumstamm bleibt stehen, beim Köllen wird nur der obere Theil oder die Seitenzweige weggenommen.

Kröpper. f. Eine Laubenart, die sich stark aufblähen kann, die Kropftaube.

Kröpperbüffert. f. Der Kropftaubereich. Na, na, schnad mir nur kein Loch in 'n Kopf! seeb dunn de Herzog un tel Kasper. Dhm von unnen bet haven so Kloot an as 'n Haml 'n Kröpperbüffert. (Brindmann I, 194.)

Kröpper, fl. v. Sich aufblähen, vor Hochmuth und Hoffart.

Kröschen. v. Eins mit kriischen S. 265: Kreischen.

Kröse, Käsekröse. f. Der Obertheil der Kase,

wo dieselbe an die Stirn gränzt. (Braunschweig-Lüneburg.)

Krüselarn. adj. Ist Derjenige, welcher leichtsüchtig und munter umherspringt.

Krüseläper. f. Einer, der mit Steingut, hauptsächlich mit Krügen Handel treibt.

Krüsel. f. Die Dillampe, in antediluvianischer Form, besonders wenn sie alt ist, oder wenn man einen Tadel aussprechen will: De oll Krüsel brennt schlecht. In diesem Sinne gebraucht man auch Funsel, Fünzel I, 515. it. Das Sögeisen der Slater. it. Bildlich für Kopf. He hett wat in 'n Krüsel: Er hat stark getrunken. (Danneil S. 118.)

Krüseln. -feln. v. In Broden zerreiben, diese zerstreuen. it. Leicht in kleine Theile zerfallen. Wird besonders von Kornähren zc. gesagt, aus denen bei geringer Verührung in ganz trockenem Zustande die Körner leicht ausfallen. (Braunschweig-Lüneburg. Altmark.) Abgeleitet vom adj. Krösß S. 260.

Krüsen. l. pl. Die Kerben an den Enden der Fackdauben, worin der Boden festsiht.

Krüte, Krätt. f. Die Kröte. it. Als Rosewort: Ein kleines, keckes, übermüthiges Pärköchen, besonders weiblichen Geschlechts. it. Aber auch ein Scheltwort, wenn ein Kleiner sich einem Großen widersetzt, ihn angreift. Dlle Krött nennt man daher in der Altmark ein müthiges, nicht leicht zu bändigendes Pferd, ohne darunter ein schlechtes zu verstehen. Ähnlich werden auch Bort und Quack gebraucht. In Kröte steckt noch der Nebenbegriff des Hornigen. (Danneil S. 116.) cfr. Krätze S. 243.

Krött, kröttig. adj. adv. Übermüthig, keck, frech, herausfordernd, zornig, verwegen. Sprichwort: Je Heuder, je kröttiger. (Ditmarischen Grubenhagen.) Schambach S. 114.

Krabbe. f. Die Mauerkrabbe, der Kellermurm. (Ditmarische Insel Vortum.)

Kraud, Kraud, Kriut, Kriut. f. Das Kraut; herba, olus; Küchenkraut, Suppenkraut. Beste al Kraud an't Fleeßch: Hast Du schon die Suppenkrauter in den Fleißchtopf gethan? Kraud für 't Bee: Viehfutter.

Kraubern, Kräder, Kraiber, Kriater. pl. Die Kräuter. it. Jedes Unkraut, dat is sine Blome, dat is Kraud, hört man mehr als: Dat is Unkraud. (Danon das v. Krüben, Krü'en: Äien.) it. Grünfutter fürs Vieh, namentlich Gras. Kraud langen: Gras schneiden. it. Allerlei Gemüß, das an die Speifen gethan wird. Kenner in der Brem. Chron. unterm Jahr 1445, und Lappenb. Geschq. 170 in der Fortsetzung der Huesberg's Schenschen Chronik: Und wunner also be Kracken. Deselwe was geladen mit Ralmajiren Krubern (Specerze), Dlie, Waß, und anderen kostlichen Suberen. it. Das Schießpulver. Kraud un Lood: Pulver und Blei. In dieser Bedeutung, bemerkt das Brem. W. B. II, 882, ist Kraud wol dasselbe wie Grut I, 624, Alles, was zu Grus, Pulver zc. zermalmst ist, indem auf Strodtmann S. 319 Bezug genommen wird, woselbst es heißt: Hoffmann schreibt S. 28 seiner *Observat. Jur. Germ.* bei Erklärung des Wortes *Chre necruda*: Grut, Grut et Krut, non solum olim, sed et ex nostrae linguae

recenti vsu pulverem significat. Sic enim dicimus Fünd-Krut; sic scobem pluribus veterum linguis grut appellari Wachterus ostendit, sic Leibnizius Celtis gro dici saburram docuit. *Collect. Etym. in Celticis* p. 123. it. Daher im metaphysischen Sinn: Ein eigensinniger und auffahrender Mensch, der gleich Feller fängt. Dat is mi en Kraud! en dull Kraud! Das ist ein Mensch von böser Gemüthsart, ein toller — Schriff! De dat Kraud kennt, de kost 't nich: Wer die bösen Eigenschaften dieser Person kennt, der begehrt sie nicht zum Ehegatten. it. Konfekt, Dessert, Nachtißch, Brem. R. Kulle vom J. 1450, Art. 137. We een Kind wel kersten (taufen) lathen, de schal of men veer richte gheven und nenen clareten schenden unde of nenerhande cruth gheven utesproken appeln, nothe unde beren, by tein Marken (Geldduße). — Lappenb. Geschq. 71: Ende entfangen den ribder in den Loggen (in dem großen Kriegsschiffe) also erlifen (ehrenvoll) unde pleggen syner mit wyne unde mit krude unde kosten rikeliken, dat des deme rittere wunderbe der Herrlichkeit. (Brem. W. B. VI, 156, 157.) In Dänabrid hat man das Sprichwort: War nich helpet Kraud un Wiin, dar helpet nine Medicin. (Strodtmann S. 117.) it. Bezeichnet in Grubenhagen gaud Kraud ein Heilkraut, eine officinelle Pflanze, die am Johannisstage gepflückt, für besonders heilkräftig angesehen wird. (Schambach S. 116.) För de Dood keen Kraud wussen is (gewachsen ist); ein allgemeines Sprichwort, mit Bezug auf Heilmittel. Kraud un Krowen: Wie im Hochd.: Allerlei durcheinander. it. Ist Krut, Kriut in Westfalen did eingetochtes Obst, als Birnen, Äpfel, Pflaumen zc. it. Ist Kraud jedes andere, auch mineralisches Pulver, wie Kotten-Kraud: Kattengift, Arsenik. Beim Oetried Grut, Ehrut. Beim Wieram Krut. Beim Rotter im pl. Schriutter, Schroter. Holl. Kruist. Dän. Krud. Schwed. Krut, Krubba. Aelung II, 1784 leitet Kraud von dem obs. Angelf. Growan. Schwed. Gro, wachsen, ab, so daß das Wort eigentlich ein Gewächs bedeuten würde, was ja auch das Kraut ist. In der Bedeutung: Schießpulver, Rassenkraud, Wachsenkraut, holl. Ruffekruist, Dän. Hysfekrud.

Kraudbüdel. f. Ein Beutel, worin Hausfrauen, welche ihre Küche selber besorgen, bezw. Köchinnen, das Suppenkraut, in den Topf stecken, damit die Brühje nur den Geschmack davon erhalte. (Hamburg, Holstein.) it. Kennt man das Wort Krautbeutel (in Bremen, Stadt und Land) nur in der pöbelhaften Redensart: Sinen Kraudbüdel up doon, deren Bedeutung die ist: Eine stinkende Gasentwidelung streifen lassen. (Schüße II, 358. Brem. W. B. II, 832.)

Kraudbüdel. f. Das ohne Beutel zusammen gebundene Kraut, welches, wenn die Suppe aufgegeben werden soll, herausgenommen wird. (Hamburg zc.)

Kraudbusß. f. Ein Blumenstrauß. it. Hat das Wort dieselbe Bedeutung wie Kraudbüdel.

Krude. f. (obs.) Stidereien in Gold-, Silber- und Seidenfäden, namentlich Blumen, auf Kleidungsbüden. Semische Hanschen mit Krude. (Pommersche Urkunden.)

Krudegiffte. f. (obf.) Ein Amts-, Innungs-
fchmaus der Handwerker, bei dem es hoch
hergeht.

Kruden, kräden, kru'en, kräwmen. v. Krafter
fammeln. it. Unkraut jäten, weben, ausreihen.
Den Graven kruden, uutkruden: Den
Graven vom Grafe und Schilf säubern, ihn
krauten. Dat Flaß kru'en: Auf dem
Flaßfelde das Unkraut ausjäten. it. Grün-
futter fürs Vieh schneiden, besonders Gras
holen, grasen; cfr. Kruud langen, kräden:
Unkraut ausharken.

Kruderree, —rije. f. Allerhand Gewürze und
Krafter, insonderheit Heilkrafter für die
wirkliche, wie für die Volks-Apothete.

Kruudhof, —tunn. f. Ein Gemüßer, ein Küchen-
auch Blumengarten.

Kruudhompfink. f. Der Hänfink, Flaßfink,
Hil'evogel. (Pommern. Silow. S. 312.)

Kruudhoorn. f. Ein Pulverhoorn.

Kruudig, kruug. adj. adv. Krautig, mit Un-
kraut dicht bewachsen, voll Unkraut. De
Koggen is kruudig: Es steht zwischen
den Palmen viel Unkraut. Dat Linn is
fau kruug, wenn et nich eklappert
werd: Der Keinsamen ist so unrein (mit
dem Samen von Unkraut gemengt), wenn
er nicht gereinigt wird. (Grubenhagen.)
Schambach S. 114.

Kruudimmen. f. pl. Bienen, welche bei ihren
Kruudfügen die Gärten und Felder nicht
überschreiten, zum Unterschiede der Wald-
und Heidebienen.

Kruudken, Krüddken. f. Dim. von Kruud in
dessen letzter Bedeutung. En eegen
Kruudken: Ein eigensinniges Kind. Dat
is mi en Krüddken, sagt man in Pommern
von einem Kinde böser Gemüthsart.

Kruudkefe. f. Ein mit römischem Kümmel, Ge-
würznelken und Safran, gewürzter und gefärb-
ter Käse. it. Der Krauter- oder grüne Käse,
der ursprünglich und echt in der Schweiz
zubereitet, jetzt aber auch in norddeutschen
Milchwirtschaften nachgeahmt wird.

Kruudkoken. f. Ein Gewürzkuchen.

Kruudkuffelt. f. Gewürztes Confect, allerhand
Gebackenes (obf.).

Kruudkramer, Krüddkramer. f. Ein Gewürz-
krämer, Materialwaaren-, Specereihändler.
Nach dem Muster der Londoner Gewürz-
krämer-Bunst sollten sich die deutschen Han-
delsleute dieser Gattung wieder zu einer Ge-
nossenschaft zusammen thun, da sie auf den
Koopmann, die Corporation der Kaufmann-
schaft, keinen Anspruch haben.

Kruudlade, Krüde, Krüde. f. Eine kleine
Lade mit Fächern, um verschiedene Arten des
Gewürzes darin zu legen. cfr. Kruudpind.

Kruudlewart. f. Krautlerche: Der braunrothe
Steinschwäger; der Baum-, Brach-, Wiesen-
pieper. (Deßgleichen.)

Kruudmagg. f. Eine auf Krautgewächsen, an
der Erde lebende Würde.

Kruudpott, —pott. f. Ein Blumentopf.

Kruud, rege mi nig, Bremen; Krüßin, rög'
mi nig, Hamburg. f. Das Kraut rühr' mich
nicht an, Noli me tangere. In Bremen
versteht man unter dieser Benennung ein
gewisses Bezierkraut, dessen Samengehäufe
bei der geringsten Berührung aufplatzt und
den Samen umherstreut; in Hamburg da-

gegen die Sinnpflanze, eine Gattung der
Mimosen-Familie, deren einzelne Arten
meistens alle die eigenthümliche Erscheinung
zeigen, daß bei leiser Berührung ihre Fieder-
blättchen sich zusammen legen, ja bei stärkerer
Berührung auch die Blattstiele und selbst
die Zweige sich niederstrecken. Am aus-
geprägtesten besitzt diese Eigenschaft *Mimosa
pudica* L., das eigentliche *Noli me tangere*.
Auch andere Arten, *M. sensitiva* L., *M. casta*,
M. viva &c. zeigen eine große Reizbarkeit der
Blätter, daher denn auch auf diese die Plätz-
Benennung paßt. Im heißen Erdgürtel und
in den subtropischen Ländern ihre Heimath
habend können alle Mimosen bei uns nur
in Gewächshäusern gezogen werden. it. Ist
in Bremen en Kruud rege mi nig auch
ein hitziger auffahrender Mensch. (Br. W.
B. II, 883. Schüze I, 359.)

Kruudschauung, —ung. f. Eine obrigkeitliche
Besichtigung der Deiche im Sommer, ob
nämlich die Deiche vom Unkraute gereinigt
sind.

Kruudpind. f. Ein Schrank zur Aufbewahrung
von Gewürzen.

Kruudstuck, —stück. f. Das Blumen-Quartier
in Gärten; it. Der Blumengarten, als ein
Ganzes.

Kruudtunn. f. Ein Blumengarten. (Dänsch-
land.) Tuun ist dort, wie in Holland Tuin,
ein Garten, weil er der Regel nach mit einem
Jaun umgeben ist.

Kruudaul, Krupaul. f. So sagt man Beides
in Hamburg und Holstein von kleinen kraus-
köpfigen Menschen. cfr. Kruustopp. it. Ist
Kruuduul der Pommerse Name eines
Schmetterlings, er hat rothbraune Flügeldecken
mit gelblichen Flecken und einem weißen
doppelt gezähnten Streifen, auch gelber oder
weißlichen Hinterflügel. Er fliegt im Monat
Juni. (Silow S. 312.)

Kruudvael. f. Der braunteilige Steinschwäger,
der Baumspieper. cfr. Kruudlewart. (Deß-
gleichen.)

Kruudvaelken. f. Die Feldlerche, das Braun-
leichen. (Deßgleichen.)

Kruudwinge, —winge, —wige. f. Die Kraut-
weife. Insonderheit heißt also in der römis-
katholischen Kirche das Fest der Himmelfahrt
Mariä, 15. August. Vollständig wird es in
der Brem. Ränd. Rolle Art. 84 und 85,
Lewen Frouwen Dag der Kruth-
Winge genannt. Die Ursache dieser Be-
nennung beruhet auf dem Aberglauben, da
man an diesem Tage Krafter in der Kirche
weihen oder segnen ließ, die dann die Kraft
haben sollten, Gelpenster zu vertreiben, und
Blitzschlag und anderes Unglück abzuwenden.
(Br. W. B. V, 252.) In Pommern sagt man:
Marien-Kruudwinge ist der Tag, an
welchem die Pfaffen verschiedene Krafter zum
abergläubischen Gebrauch mit Weihwasser
besprengten. (Dähner S. 251.)

Kruudworm. f. Die Raupe des Kruudul ge-
nannten Schmetterlings. Sie ist braun mit
dunkeln Streifen; lebt an Rohlmurzeln.
(Pommern. Silow S. 312.) Sol Kruudworm
Kru'et. f. Der Nachtheit. (Sauerland.)

Krafft. f. Die Krypta (Lappenz. Geschq. 67),
das unterirdische, in Fels gehauene oder
gemauerte und auf Pfeiler gestützte Gewölbe

einer Kirche, ursprünglich wol als Grabgewölbe dienend und aus der Sitte der alten Kirche entstanden, die Kirchen womöglich über den Gräbern von Märtyrern zu erbauen. Am ausgebreitetsten sind die Krypten der Kirchen byzantinischen Stils vom 11.—12. Jahrhundert. Mit dem Eindringen des gothischen Baustils schwinden die Krypten.

Kraus, adj. adv. Kämmerlich. (Sauerland.)

Kraus. f. Ein Krug mit weiter Öffnung, und von ansehnlicher Größe, wodurch sich dieses Wort von Kross und der folgenden Krake unterscheidet, die beide von handlicher Größe sind. (Altmart.)

Kraus. f. Eine irdne Flasche, ein Krug von Steingut, der, mit Ausnahme des engen Halses, überall gleich und mit einem Henkel versehen ist, besonders für Mineralwasser (Selterer Brunnen), und für Bier zc. it. Ein irdener Topf. De Krake geet so lang bet se brekt, sagt man in Pommern für: Der Krug geht so lange zc., d. h.: Was man täglich braucht, wird abgenüht; aber, was lange gut gegangen ist, kann endlich auch einmal schumm gehen. Je sūt uut, a s 'ne Stils-Kraus: Er sieht sauerdüppisch, finster, mürrisch aus. it. Dille Krake ist denn Nicht. Berl. S. 44, ein altes Weib; Heene Krake, großer Tropfen dagegen ein Confirmande mit hohem Cylinder. Dut. Krausje. Altmart. Croca. Altmart. Croca. Angel. Crocca. Engl. Crock. Zeit. Cambr. Erogen.

Krausbürste. f. So nennt man in Bremen scherzweise den in der Stadt belegenen vierseitigen, gepflasterten und mit einer Mauer umgebenen Platz, über der Balge auf der Schlichte, wo der Kopf-Markt abgehalten wird.

Krausese, **Krausese**. f. Ein Krämelkäse. (Grubenhagen.)

Krausfalten, **Krausfalten**. v. Zanken, streiten. Die zweite Form in Ziegler's Idiot. Dtm., die erste wol richtig, abguleiten von Krülle und Halen, mit einem Halen fassen. (Brem. W. B. II, 886.)

Kraus, **Kraus**. f. Ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Krümme ausdrückt, im Besondern aber einen, am oberen Ende mit einer starken Quergabel versehenen Stützstiel für Zahne und Gebrechliche. Up Krüllen gaan: Sich mit Hülfe der Kruden von einer Stelle zur andern bewegen. Krüllen un Avenfaken, in Bremen, allerlei gebrechliches, unvernünftiges Volk, Krüppel und Lahme; in Pommern bildlich, allerlei Gefindel und Bettlervolk; in Hamburg und Holstein Krüllen un Avensteel, schlecht geschriebene, zerkrüppelte Buchstaben. it. Ein vorn mit einem breiten Halen versehener bald langer, bald kurzer Stiel. it. Hin und wieder bei den Schloßern ein Halenschlüssel oder Dietrich. it. Eenen up de Krüllen helpen, heißt in Ösnabrück: Einen übel curiren, bezw. arm machen. it. Sind Krullen oder Krüllen in Hamburg zc. die Wirbel an den Seigen. (Nöben, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 886. Dähnert S. 25. Strodtmann S. 116. Schüke II, 886.) Im mittlern Lat. Croca, Crocca, Croccus, Crocculus. Franz. Croce. Ebenfalls ist Croca, Crocca, Crochia, Franz. gleichfalls croce und Crosse der Krümmung der Nische, sowie Croccus, Crocha, Crochelium, Franz. Croc einen Halen überhaupt bezeichnen. Das Schwed. Krylla, das Dän. Krog, das Engl. crutch, das Ital. Crocia, Croccia bezeichnen insgesammt entweder

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

eine Krücke zum Gehen, oder einen Halen, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in dem Sprichwort 'Se krümmer Holz, desto besser Krücke' vorwaltet. (Abeling II, 1804, 1805.)

Krauseln, **Krauseln**. v. Auf Kruden gehen. it. Vor Alter und Schwachheit kaum fort können.

Krauseln, **Krauseln**. v. Mit der Krücke an sich ziehen; it. Damit reinigen, z. B. einen Graben, das Bett eines Bachs, die Steinbahn vom Schlamm, der sich bei Regenwetter auf derselben gebildet hat. it. Die Asche aus einem Ofen ziehen. it. Bei den Glücksspielen an den Spielbänken (die im Geheimen leider noch immer ihr betrügerisches Wesen treiben — Polizei hab' Acht!) die auf der grünen Tafel liegenden Gewinne einheimsen!

Kraus. f. Ein kleiner Junge, ein kleines Mädchen; it. ein kleiner, schwächlicher Mensch; it. ein Krüppel. (Grafschaft Mark.)

Kraus, **Krausstoll**. f. Der Krüppel. Ein Wunselhoot was ool so so, siin Krausstoll paste ganz barto; doch, sprak he mit den Krausstoll wat, hem se verflucht Respect gehat. (Bornemann's Lied von de olle Frtz.)

Krausstoll. f. **Krausstolle**. pl. Die beweglichen Stühle in städtischen Kirchen, für Frauenzimmer vom geringern Stande. (Brem. W. B. II, 886.) it. Nicht bloß für diese, sondern überhaupt für diejenigen gelegentlichen Kirchgänger, welche keinen festen Sitz im Gefühl gemethet haben.

Kraus, **Kraus**. adj. Kraus, gekrauselt, kraushaarig; it. gerollt. it. Boshabend, und deshalb äppig, lustig, stolz, frech; in dem Fries. Sprichwort: Dyr is ein Klyr so krol: als Klyr kamter krolherede Klyr: aller Klyren is hy to krol: Da ist kein Klerk so frech (stolz), als Klare Kamsters kraushaariger Anecht, allen Klerken ist er zu frech. (Wicht, Dfries. S. R. S. 791. Brem. W. B. II, 886. Stürenburg S. 126.)

Kraus. f. **Kraus**. pl. Das, was gerollt, geringelt, gekrauselt ist; daher eine Locke, auch Haarkrulle, Haarlocke genannt. it. Eine Krause. it. Ein Schändel, in der Schrift: Krullen in 'n Steerd krigen, heißt in Bremen, Stadt u. Land, stolz, hoffärtig werden. Holl. Kraul. Dän. Krulle. Engl. curl. Chr. Krull, Krulle.

Kraus. v. Aufrollen; in eine Locke bringen, Locken, krauseln, kraus machen. — Derzuleiten von rullen, rollen, mit Vorsetzung der Silbe ke und ge. So hat man auch, nach Frisch' Bemerkung ehemals statt Rolle Gerolle oder Gerulle gesprochen, welches die Plätz in Krulle zusammen gezogen haben. Saat em ins krullen: Laß' ihn einmal laufen. Je lett good krullen: Er thut sich was zu Gute, genio indulget. De hare up krullen: Die Haare aufwickeln, in Locken legen, sie krauseln. Up krullen, aufrollen, große Bogen Papier, Landkarten, Tapeten zc. chr. Krullen. Engl. to curl. Franz. croquer.

Kraushaar, — **haar**. f. Kraus' Haar. it. Gekrauselt' Pferdehaar zum Polstern.

Kraushaar's. adj. Kraushaarig. Wicht, Dfries. S. R. S. 791. Altmart. Krollherede.

Kraushebel. f. Ein kleiner Hest, welcher so gespalten wird, daß der Schwanz, an welchem beide Hälften noch zusammen hängen, ihm in

die Schnauze gesteckt wird. (Brem. W. B. II, 886.)

Kruhhund. f. Ein Pudelhund, wegen des krausen Haars so genannt.

Kruhlig. adj. Kraus, gekrauselt.

Kruhsaar. f. Eine Schiebstarre mit Rasten. (Grasschaft Marl.)

Kruhsolen. f. Ein Kolluchen, ein aus Mehl, Eiern, etwas Butter und Gewürz zubereiteter Kuchen, welcher, bevor er in den Ofen kommt, dünn gerollt wird. cfr. Holippen in Hollippen I, 708. (Hamburg, Altona.)

Kruhlilje. —etje. f. Distrie. Name des Türkenbunds, Lillium Martagon, aus der Familie der Liliaceen.

Kruhspläne. f. pl. Hobelspäne, so genannt, weil sie gekrauselt sind.

Krumm. f. Wellenburgsch für: Das Krummstroh; in der Landwirtschaft alles krumm gebogene Futter; oder Streustroh, dessen Halme zerhackt und ohne Ordnung untereinander liegen, Wirtstroh, zum Unterschiebe vom Bang- oder Schüttenstroh. cfr. Krummstro. Waakstro.

Krumm. adj. adv. Wie im Hochd. Sit krumm maken: Sich hüten; it. sich demüthigen. Dat geet krumm um: Das weicht von dem geraden Wege ab, ganz herum, in die Krümme. Mit 'n krummen Arm kamen: Gaben und Geschenke bringen; it. bestechen wollen. Krumme Finger maken: Wegmausen, stehlen. Krumme Wege gaan: Sich unerlaubter Mittel bedienen. He is krumm, wo he sit bukt: Er ist nicht besser, als Andere, bezw. er gibt nicht gern. He liggt krumm: Er hat kein Geld. He nimt 't krumm: Er nimmt es übel auf; er versteht es unrecht. it. Krumme Lillie nennt man im Kurhbraunschweigischen den Wirbelwind. it. Im Ostfries. 2. R. 3. B. Kap. 76 ist Eruwel-krumm so viel als krüppelig, und wird von gekrümmten Gliedern gebraucht. Der erste Theil dieses Wortes ist entweder von Krüpel, Krüppel, oder von krabbeln, kraueln, auf Händen und Füßen herumkriechen, wie eine Krabbe. Krumme Keelne ist dem Berliner ein verwachsenes Frauenzimmer, und krummer Hund ein gelassenes Schimpfwort. (Brem. W. B. II, 886. Dähnerl S. 128. Schläpe II, 366. Nicht. Berl. S. 44.)

Krummaante. f. Ein feines Gebäck von reinem Weizenmehl in Form eines halben Rondes, ein sogenanntes Hörnchen. (Pommern.)

Krummbeentig. adj. In der Nebenart des Nicht. Berl. S. 45: Jesh doch Deine krummbeentigen (oder schiefbeentigen) Wejel!

Krummbeern. f. pl. Kartoffeln. J wul, wul, nill se, un darmit ji nich to luter Roken warnn, gifft 't von Abend Krummbeern mit Swärken z. (Magdeburg. F. A. Vorbrodt. Blattb. Husfr. III, 146.)

Krumme, Krämm. f. Die Krümme, Krümmung. Sprichwort: En good Weg umme, is keene Krumme, oder: En goden Weg in de Krämm', is nig umm: Ein guter Umweg ist nicht um, nicht aus dem Wege, eben weil er gut im Stande ist.

Krummeier. f. pl. In Ostfriesland scherzhafte Benennung des Hühnerkoths, besonders sagt man vom Hahn, er lege solche Eier.

Krummendiff. f. Ein Deich, welcher einen gekrümmten Lauf hat. it. Oft vorkommender Eigenname von Gehöften in den Marschlandschaften, wenn sie an der Krümmung eines Deichs liegen.

Krummenood. f. Die Sicht, bezw. jedes Übel, mit dem Lähmung verbunden ist. (Grasschaft Marl.)

Krummeerse. v. Mit heuchlerischen und ver-rätherischen Blicken auf Jemand Acht geben und dessen Handlungen überwachen. He krummeerst daar achter her: Er verfolgt ihn mit böswilliger Absicht. (Brem. W. B. V, 418, 414.)

Krummhingst. f. Ein Kameel. (Ostfriesland.)

Krummhoorn. f. Ein Haupt Rindvieh mit eingebogenen Hörnern. it. Im Eiberstedtschen ein Schimpfwort auf ein altes, gebückt gehendes Weib, das mit: Du ool Krummhoorn! angerufen wird. (Schläpe II, 366.)

Krummhörn. So heißt diejenige gebogene Ecke von Ostfriesland, welche das Broetmer Amt und einen Theil des Amtes Embes enthält. Kee un Jawall seggen de Krummhörners II; die Broetmerländer in den Ämtern Aurich und Norden Nā un Jawol, die Oberlebinge im südl. Ostfriesland Rih un Wol, statt Rein und Ja! (Kern-Wilms S. 10.) cfr. Hoorn, Hörn I, 716.)

Krummrad. f. Ein Purzelbaum. En Krummrad slaan: Ein Rad schlagen, wie es Kinder zu thun pflegen. (Osnabrück.) cfr. Mölenrad.

Krummsnawel. f. Eins mit Krüldtsnawel.

Krummsraf. f. Der Bischofsraf. it. Die Regierung in den vormalig geistlichen Ländern des weiland heil. Röm. Reichs Deutscher Nation, von der das Sprichwort galt: Unner 'n Krummsraf is good lewen, wanen! weil allerdings die Abgaben der Untertanen in den Erz- und Hochstiften, in den Abteien und Probsteien zc. gering waren und in milder Weise beigetrieben wurden.

Krummsrafteien. f. Ein Rehn, welches von geistlichen Stiften und Klöstern verliehen wurde.

Krummsraf. f. Eine Art Apfel. (Pommern.)

Krummskerb, Kruskerb, Silberkerb. f. Name einer alten friesischen Brot beinah' gleich war. In einem alten Bremischen Münzgedicht (cfr. Weger) ist sie auf 3/4, Swaren gesetzt. (Brem. W. B. V, 414.) Diese, nur in Münzsammlungen vorhandene Münze war 1/8 eines Guldens gleich. Ostfries. 2. R. S. 85. Auf dem Aers stand das Abbenasche Wappen, ein aufrechtstehender Löwe mit krummem, stark gebogenem Schwanz; daher der volksthümliche Name dieser Münze. (Stärenburg S. 126.)

Krummskoff. f. Ein gebogener Stod, der von den Schlächtern gebraucht wird, um ausgeschlachtete Schweine daran zu hängen. He is so lill as 'n Krummskoff, sagt man in Ostfriesland spöttlich von einem verwachsenen. (Kern-Wilms S. 98.)

Krummstro. f. Das Stroh, welches beim Aufbinden des guten Langstrohs nach dem Ausbruch des Korns zurückbleibt und auch in kurzen Bündeln zusammen gebunden wird. (Danneil S. 118.) cfr. Krumm I.

Krummtuut. f. Der Blattfisch, den man Junge nennt, früher auch Laff hieß. Tuut, in ostfriesischer Mundart das Maul, welches bei der Junge krumm gebogen ist. (Stürenburg S. 126.)

Krumpen. v. Zusammen ziehen, krumpsen. cfr. Krimpen, krümpen.

Kranefraue. f. Der Kranich. (Graffschaft Marl.)

Krankel, Kränkel. f. Eins mit Krötel zc.: Eine Falte im Papier, oder im Zeug. it. Eine Künzel. (Erste Form in Ostfriesland, zweite in Pommern.) it. Eine Falte, die unabsichtlich gemacht ist. (Holstein.)

Krankelig, kränkelig. adj. Eins mit kröelig: Boll Falten, bezw. Künzeln.

Krankeln, kränkeln. v. Eins mit kröeln: Ein ebenes Papier oder Zeug in unordentliche Falten bringen, bezw. zerknittern. it. Eine Falte, ein Umschlag der Eden am Blatte eines Buches zum Zerreißen machen. In-, to- und verkränkeln sind holsteinsche Ausdrücke für denselben Begriff. it. Bebedüet kränkeln überhaupt verkrümmeln, beim Hans Sachs krüpten, beim Dtfried krumben, woraus die Verwandtschaft mit krumm erfellet. (Abelung II, 1810.) Soud. Kroekelen. Engl. Crankle, eraklo: Sich ringeln, winden, sich zerbrechen.

Krancken, —sen. v. Sich unwohl fühlen und darüber klagen. He krankt wat 'rum: Er ist zwar außerhalb des Bettes und geht umher, fühlt sich aber unwohl und klagt darüber. (Danneil S. 118.)

Krancker. f. Eine Person, die sich in diesem Zustande befindet.

Kruup. f. So heißt im Bremischen das Vieh auf einem Bauerhose, insbesondere das kleine, und das Fehervieh. Kruup un Duil: Groß- und Kleinvieh. Dat fan noch en Kruup eten: Das kann dem Vieh noch vorgeworfen werden. it. Im Grubenhagenschen eins mit Kroop S. 269: Ein Zwerg.

Kruupasant. f. Die Kriechente, in zwei Arten; eins mit Krillaante S. 262.

Kruuparsten und **—bonen, —banen.** f. pl. Erbsen und Bohnen, die niedrig an der Erde wachsen, und daher keines Fleißigs, keiner Stangen zum Emporranken bedürfen. Die Bohnen werden auch Försche (Fürsche) Boonen genannt. (Schäpe I, 130.) Zwerg-erbsen und Zwergbohnen, im Gegenfatz zu Strauwarsten und Stofkbonen.

Krupen. v. Kriechen. Flect. Praes. Krupe, krüpest (krüppst), krüpet (krüppt); pl. krupet; Praet. kroop; Conj. kröpe; Part. krapen, krapen, krapen; Imp. kruup, krupet. Krupen haben einige Westfälische Mundarten. He krüppt up alle veer: Er geht auf Händen und Füßen. De is juft uut 'n Dopp krapen: Der ist eben zur Welt gekommen. De Jung is dem Bader so gliik, as wenn he em uut de Ogen krapen were: Die Ähnlichkeit zwischen Sohn und Vater ist unerkennbar, so sagt man in Pommern; in Bremen tritt an die Stelle der Augen der Rund. In Holstein hat man die sprichwörtl. Nebenart: Beter en krupen Roder, as en fliegender Bader: Beter ist eine Mutter, die als sorgsame Hausfrau allenthalten selbst herumkriecht und nach dem Nechten sieht, als ein

fliegender, halb da halb dort herumschwärmender Vater. Auch sagt man: Beter en rilen Bader to verleren, as en krupen Roder: Fleiß ist besser als Reichtum; in dieser Nebenart ist krupen adj. Det Blood krüppt, daar 't nich gaan kann: Blutsverwandtschaft verläugnet sich nicht. — Zu Birkrupen I, 118: Beschleiden, hintergehen; it. beschlafen, vitaria virginom. — Zu Birkrupen I, 141: Se hett sit birkrupen laten: Sie hat den Beschlaf vollzogen. Unner- oder Unnerkrupen: Unterkriechen. it. Sterben; daher das Sprichwort: Kruup unner, kruup unner, de Welt is Di gramm: Stirb! Die Welt gibt nichts mehr auf Dich! Verlaf' nur die Welt, da sie Dich verläßt! Nach pommerischem Begriff ein spätischer Rath an übermäßig Betrübte. In der Altmark wird dies Sprichwort nur beim Ländeln mit kleinen Kindern gebraucht, die im Bette liegen und die Bettdecke gern von sich strampeln, oder die beim Spielen sich das Gesicht verhallen und die Hülle rasch wieder abnehmen. (Fischen, Idiot. Hamb. Brem. B. B. II, 687. Dähmert S. 269. Schäpe II, 367. Danneil S. 119.) Holl. Krupen. Schwed. Krupa. Angl. Crupan, Cropan. Engl. Croop. Altord. Krupa. Alb. Crופן. Dornen, in Lex. Ant. Brit. Croyppau. In Gloss. Lips. Krepinbe: Kriechende Pflanz, reptilla.

Kruup-dör-de-Lunn. f. Ostfriesische und Ostniederländische Benennung des Geißfußes, Aegilopodium Podagraria L., auch Zipperleinkraut genannt, dessen kriechende Wurzeln sich schnell unter den Jähnen und lebendigen Hecken, an denen dies Unkraut wächst, ausbreiten.

Krupenbittis. f. Die Blindfische. Anguis fragilis L., Reptiliengattung und Art aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ohne Beine.

Kruuper. f. Ein Kriecher; it. eins mit Kroop: Ein Zwerg; it. eins mit Kruuparste, —boone, —bane: Kriecherhse, —bohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüper.

Krupphals. f. Eins mit Kropphals S. 260: Der Kropf am Halse.

Krupphäster. f. Kriechester, der gemeine oder große Würger. it. Der rothköpfige Würger; (Gilow S. 312.) d. i. Lanius excelsor L., der große graue Würger, auch Duschelster, Buschfalle genannt, und L. ruficeps Bechst., zur Familie der Zahnfchnäbler der Sperlingsvögel.

Krupphene, —hoon, —hüelen, —läfen. f. Eine Zwerghenne, ein Huhn, Hühnchen, ein Küchlein von kurzbeiniger Art. it. Ein Frauenzimmer von kleiner, gedrungenen Statur. (Niederfäch.) Soud. Kruuphen.

Kruppin. f. Eine kurze Jacke des Frauenzimmers. (Pommern.)

Kruppe, —te. f. Ein kleines, ein Zwerghuhn. it. Ein verkrüppelter Mensch, ein Zwerg. (Ostfriesland.)

Krupptamer, —loft. f. Ein niedriges Zimmer, in dem man nicht aufrecht stehen kann, sondern gebückt gehen, fast kriechen muß. (Altmark. Pommern.)

Kruumpügg. f. Die Larve der Gemüseschnake? lodert die Erde um die Wurzeln der Pflanzen so auf, daß diese absterben und große Plätze auf den Wiesen gelb werden.

Krupp über Sitt, —bi Sitt, —nat. f. Ein Versteckspiel der Kinder. (Ostfriesland.)
Krupptüg, Kruppstüg. f. Eins mit Kropf, Kropftüg; Kleines, gemeines Volk. (Mellenburg.) Soll' es eigentl. Gropstüg: Grobes, rohes Volk, heißen? it. Scherzweise: Eine heitere, lebhaftes Kinderschaar. Du glöwst nich, wat so'n Kropptüg Schoh verdrägt! 't kann enen grugen warden, un to'n lewsten let it all de lütten Ven' fastnageln! (Edm. Hofer, Pap Ruhn S. 186.)
Krupp unner de Danf. f. Ein ungetauftes Kind. (Altmark. Danneil S. 119.)
Krupp. f. Das Kreuz eines Pferdes. Engl. Croup. it. Groppe, Kaulkopf, ein Fisch. (Silow S. 312.)
Kruus, kruus. adj. adv. Kraus. it. Wohlhabend. 't is 'n kruus Keer! Gegensatz von Kaal-jager S. 65. it. Bierig, schmud. Dar is keen Junker so kruus, of he hett woll 'n maal 'n Luus, ein ostfriesisches Sprichwort. Raak mi de Kopp nich kruus: Reiz' mich nicht zum Ärger. He maakt sik hellsch kruus: Er thut sehr groß. De Kopp is mi kruus: Es plagt mich lauter Grillen, ich bin verdräglich. it. Von Pferden: Ruthig. De Peer sünd kruus: Ruthige Arbeiter. Kruus nemen: Übel aufnehmen.
Kruusch, Kruusle, Kruus. f. Die Karusche, Karuze, *Cyprinus carassias L.*, einer der zartesten, in Hamburg und Holstein beliebtesten, auch theuersten Süßwasserfische, der mit Austern oder einer Kapertunte eine Lieblingsgüffel auf den Tafeln der Reichen ist. Kruuschen mit frische Maidotter nennen wisselnde Kartenspieler in Hamburg und Altona die Karofarte. (Schätze II, 368.) cfr. Kruutschen.
Krusche. f. Aus dem Slawischen entlehntes, in den Gebieten mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Ost- und Westpreußen, übliches Wort für: Coniferen = Tannen; it. für eine besondere Art Birnen, eine Holzbirne, welche auf dem Lande in der Geseinbeküche verbraucht wird. Kruschen = *pyrus comm. sylvestris* ist allgemein slawisch; altslaw. *gruscha* = *pyrus*, neben *Kruschka* = *pyrus*; Poln. *gruska*, *kruska*: Birne, Birnbaum.
Krusedillen, —büßen, —bullen, —bullen. f. pl. Allerlei wunderliches Getraße an der Leibwäsche, an Kleidungsstücken, namentlich Hals- und Handkrausen, gefärbte Manschetten, wie sie sonst auch von Männern getragen wurden, und alle Tage wieder in Mode kommen können. In Hamburg und Altona im Munde des gemeinen Mannes ein Spotname; — legg' Du Dine Krusedullen af, so büßt Du wedder in de Keeg, pflegte ein Wibbold jenes Standes zu einem Manschettenträger zu sagen, welcher klagte, er habe bei dem Banbruch eines Andern großen Verlust erlitten: Trage keine Handkrausen mehr, dann ersparst Du, was Du verloren hast! (Schätze II, 360.) Stammwort, entweder Dibbel, Dittel I, 328, 336: Ein kurzes Ende, oder Dull I, 376: Wunderlich.
Kruselce, —sje. f. Eine kleine Arbeit, die selbst ein Schwacher verrichten kann. (Grubenhagen.)
Kruselig. adj. Recht trocken; von Heil, von Erde, die beim Graben ganz auseinander fällt. (Desgleichen.)

Kruseln. v. Kleine Arbeiten verrichten, wie sie im Hauswesen vorkommen; nur dürfen sie keine große Kraft erfordern; namentlich wird es von alten Frauen gebraucht. it. Von Hadelberg's Hundten, die unter dem Laube hinlaufen: Kruseln. (Grubenhagen.) Schambach S. 116. it. Krausen, kraus, kraus zusammenbrücken, zerklünnen. Nebenform von krunkeln. (Ostfriesland.) Stürenburg S. 126.
Kruselotten. f. pl. Krauses, getraufeltes Haar; Loden, trägt stübtisches Weibervoll bald rings um den Kopf, bald im Nacken herabflatternd, bald auf der Stirn oder an den Schläfen, nach der jeweiligen Mode, zu allen Zeiten ein Gegenstand des Spottes, wie schon Baumberg sich darüber lustig machte. cfr. Favoren I, 442. Im dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts trugen die Frauen dicke Lodenknöpfe an den Schläfen, wie man sie auf lithographirten Portraits fürstlicher Frauen aus jener Zeit noch sehen kann, aber diese Loden waren nicht von Haaren, sondern von feinen Seidenfäden, in allen Schattirungen des menschlichen Haars.
Kruselanten. f. verbunden mit dem v. speien: Brav, thätig drauf gehen lassen, lustig leben; stets seinem Vergnügen nachgehen; tanzen und springen. (Brem. W. B. V, 414.)
Krusemeerig. adj. adv. Munter, lebhaft. (Grub- enhagen.)
Krusemeerigen. v. Sich lebhaft bewegen, poltern, rumoren. Man sagt et krusemeerigt mel in 'n Bime rümmer. (Desgleichen.)
Kruseminde. f. Die Krausemünze, Mentha *crispa L.*, zur Familie der Labiaten gehörig. (Niedersachsen.)
Krusenmaß, Krusmäß. f. Eine krause, in einan- der verschlungene Arbeit, oder vermischte Sachen, bei denen Alles bunt und kraus durch einander gemengt ist.
Krusen. v. Krausen, kraus machen. (Pommern.)
Krusenaffen. f. pl. Krause Nacken, eine Haar- tracht der Frauen in vergangenen Tagen. Als nämlich die Mode der Regenkleider (cfr. Regenkleed) aufkam, war sie in Hamburg vorzüglich den Geistlichen ein Ärgerniß, da sie von der Kanzel herab diese Mode, so ehrbar sie auch ließ, als unanständig und die gute Sitte widerstrebend, verschrien. In einem alten, maßmäßig von einem Zeloten herrührenden, Poem aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wird der angebliche Beweis geführt, daß diese Kleider nicht bloß Wetter-, Ehren-, Regen- und Sonnen-, sondern auch Mörder-, Kuppler-, Schand- und Schuldenkleider genannt werden müßten: „Ein Deckel vielen Dings der Ehr und Schande,“ so hieß dieses Poem. Nach langem Kanzel-Gebüll und Geschrei gegen die Tracht, das selbstverständlich keinen Erfolg hatte, kam dieselbe, wie jede Mode, von selbst ab, und die Frauen gingen mit fristerten, unbedeckten Haar. Nun erhoben die Geistlichen und andere Feinde modischer Kleiderungen abermals gewaltigen Lärm, und es entstand der Spottname Kruse Nacken, der von der Kanzel, wo er zuerst gebraucht wurde, ins Volk drang, von dem er zur Bezeichnung einer auffallenden Kopffrisur lange gebraucht worden ist (Schätze II, 359, 360), und vielleicht noch gebraucht wird?

Kraushaar. f. Ein Mensch, der von Natur kraues, nicht gefrautes, Haar hat.

Kraushaarb. adj. Kraushaarig. En kraushaarben Jung: Ein Knabe mit krauem Haar.

Kraushaus, —hous. l. Das Struppshuhn. (Pommern.)

Kraushäfter. f. Eins mit Kraushäfter: Der große Bürger, *Lanius excelsior* L.

Kraushofen. f. Ein dünner Kollkuchen; Schürzkuchen. (Pommern.)

Kraushopp. f. Ein Krauskopf, besonders im Kindes- oder Jugendalter. Sieh dar! dar keem en swarten Kraushopp rut. (A. Groth, Duidborn S. 167.) it. Ein eigenfinniger, hitziger, leicht aufbrausender Mensch.

Kraushoppt, —höppsch. adj. adv. Kraushöpfig. Frisch in de Haar, giffit kraushöppte Jungens, ein Hamburg-Holsteinscher Böbel spruch als Ehestandsregel. (Schüge II, 360.) it. Bildlich: Leicht aufgeregt, trotzig.

Kraustragen. f. Eine Halskrause, eine Kragen, der in lauter seine Falten gekniffit ist, wozu die Plätterinnen sich einer Maschine bedienen.

Krausnigg. f. Eine Stachelschnecke. (Pommern.)

Kraus. f. Ein Gartenarbeiter, dem das Begleichen der jungen Pflanzen obliegt. (Zübel.) Ob connex mit Kroos?

Kraus. f. Die Kruste, Rinde, harte Haut.

Krausbirer. f. pl. Die Krustenthiere, Crustacea, die Klasse der Gliederthiere.

Krausbakk. f. Der auf der Tabakschneidemaschine zum Rauchen geschnittene Kraus- tabak wird in Pommern zur Bezeichnung von Prügel, Schlägen, Maulschellen, Ohr- seigen u. genommen. Un Kloppten em goddsjämmerlich, en jerer gew em Krausbakk. (Berling, Lustig un Trurig II, 87.)

Krauter. f. Ein kraushöpfiger, leicht in Hitze und Horn gerathender Mensch. Von den kraushaarigen glaubt man, daß sie zum Horn geneigt seien; von einem Solchen sagt man in Grubenhagen: Sau kraus as sine hare, sau kraus is siin Sinn. (Schambach S. 115.)

Krautchen, Krautsen, Krautsen. f. pl. Rellen- burgisch, Pommersch, auch Altmärkisch für Karauschen. Ene swibbenbig vulle Schöttel vull handgrote Krautchen un langproppigen Rodspon. (Brinckmann I, 220.) sfr. Krausch.

Krauskrumm. adj. Ganz krumm; eigentlich krumm wie Krallen. (Ostfries. Z. N. S. 768.) soll Krauswel.

Krabb, **Krabbe.** f. Die Krippe. Si leddigen Krabben slaan sik de Beerde: Wo Rangel ist, da ist immer der meiste Streit. Ik ligg as in 'ne Krabbe: Das Bett ist schlecht gemacht. Schwed. Krabbe. Engl. Crib.

Krabben. f. pl. Die Krippen.

Krabbenbiter. f. Ein Pferd, das sich gewöhnt hat, beim Fressen das Holz der Krippe zu benagen. En old Krabbenbiter: Ein alter Mensch, der zu nichts mehr taugt. Man sagt auch Krabbenbiter, von Knobbe, Krabbe: Knorren. sfr. S. 188, 190. Schwed. Krabbitare.

Krabbsool. f. Ein Krippstuhl, ein hölzerner rund umher bestellbeter Stuhl für kleine Kinder. (Ostfriesland.)

Krähseln. v. Hüfteln, mit kurz abstoßenden Hüften behaftet sein. (Pommern, Bremen.) sfr. Rachsen, lagen, lügen, lügen.

Kräde, Krude (1490). f. Der von Früchten aus- u. eingelochte Saft; Rus von Obst; als Rasbeeren-Kräde: Kirschsaft; Flieder- Kräde: Flieder-saft, Plummkrud: Plau- menmus u. it. Gewürz. it. Dalken-Krude: Confect.

Kräde, krädig, krousch, adj. Sagt man in Husum und Veggen, Sleswig, vom Frauen- anzug, wenn er gut sitzt.

Kräden, krä'en. v. Das Beste von der Speise, die man auf dem Teller hat, aussuchen. Sil kräden, bekräden: Sich einer Sache bemächtigen, sie sich anmaßen. Nach dem Brem. W. B. II, 883, ohne Zweifel von Kraud. Denn der Bauer bekruet sich eines Flecken Landes, wenn er es bepflanzt, bekrät und befriedigt, und sein Kraut, Gras, Korn u. darauf wachsen läßt. Vielleicht läßt sich das folgende Wort krädich, kräess gut erklären. Kräde bi nich daaran: Rühr' es nicht an, um es Dir anzumäßen. In den alten Brem. Statut Ord. 88 heißt es von gefundenem herrenlosen Gute: En kumt he denne nicht binnen Jahr un Dage, de sik des Gudes Krude jedder sik datho thee, als ein Recht is u., der es für sein Eigenthum ausgabe. it. Fortschieden. it. Unkraut ausjäten; ((Strobtman S. 116) wofür die Ravensbergische Mundart kräden hat. (Jellinghaus S. 85.) it. In der Grafschaft Marl bedeiuet Kräden auch eine Sache wagen: Krü'ed dik es: Probir' es einmal! ruft ein Zanfsüchtiger seinem Gegner zu, wenn es zu Thätlichkeiten übergehen soll. (Köppen S. 85.)

Krädeneer. f. Krämer in Gewürzen, Colonial- waaren u., ein Gewürzhändler. sfr. Kraud. (Ostfriesland.)

Kräder. f. pl. von Kraud: Kräuter, Gewürze aller Art.

Kräderboof. f. Ein Kräuterbuch, d. i. eine Beschreibung des Pflanzenreichs, ein Handbuch der Botanik. it. Die Pharnakopde: Apothekerbuch.

Kräderbuck. f. Der Schmalzfäßer. (Gilow S. 311.)

Kräderbüdel. f. Ein Kräuterkissen, in Leinwand genähte Kräuter, zum äußerlichen Gebrauch gegen Hals-, Zahnschmerzen u. (Verschieden von Kraudbüdel S. 283.)

Kräderbeef, —beif. f. Der Kräuterdieb, Insec- tendieb, ein Räfer. (Gilow S. 312.)

Kräderree, —rije. f. Allerlei Gewürz- und Kräu- terwerk. it. Ein Apothekerwaaren-, Droguerie- waaren-Geschäft.

Kräderfool. f. Ein von verschiedenen, zum Theil bitteren, jedensfalls scharfsalzesichen Frühlings- kräutern, wie Schafgarbe u. zubereitetes Bor- essen, Borkost. Die Hamburger und Altonaer Hausfrauen hatten es für eine Ehrensache, daß sie am grünen Donnerstage eine Suppe von sieben verschiedenen Krautarten Mittags auf die Familientafel zu bringen. Das weiß das weibliche Bauervolk in den, der Stadt be- nachbarten Dörfern wohl zu benutzen; es sammelt allerlei wilde Kräuter, ohne Unter- schied der Arten, und zieht damit, unter dem Namen Kräderfool, in Klepen und auf Karren zum Wogen- und Gemüsemarkt.

(Schätze II, 327.) In der Altmark werden zu diesem Gründonnerstag Gericht nehm verschiedene Kräuter genommen, nämlich Sundermann, Keltig, Weisgenblätter, Kessel, die Sprossen von Braunkohl, Raibblatt zc. (Danneil S. 118.)

Kräuterwanz. f. Die Kräutlerwanze. Insect zu den Baumwanzen. (Gilow S. 312.)

Kräutig. adj. adv. Gewürzhaft, nach Gewürzen schmeckend, bezw. riechend. it. Bildlich: Elegant, feuerhaft, gepußt. *hou. kruidig.*

Kräutisch, kräest, kräusch. adj. adv. Leder, eitel, im Essen, beim Wählen, dem nichts gut genug ist. *Wes' nich so kräest in Eten: Er ist so leder; und he is so kräest in sin Lüüg, sagt man in Dsnabrück von einem Kleidungsstück, wenn es nicht sizen will, wie es soll, wenn es dem Eigenthümer nicht zu Danke gemacht ist.* (Strodsmann S. 329.) Diese Dsnabrückische und jene Bremische Form könnte man (Brem. W. B. II, 884) herleiten vom v. krüben, krüen, bekrüben, bekrüen, sich Etwas zueignen; oder auch vom Franz. *curieux*, wofür der gemeine Mann in Bremen *terjeest* spricht. Liegt dem Worte nicht eine Versekung der Buchstaben in *kürsch, kürsch*, wählerisch, zum Grunde? *Kräusch* gehört der Krenper Marsch, Holstein, an; in Hamburg und Altona, auch jenseits der Elbe in Stade und Gegend, hört man *krüdatsch* und *krüdausch* für *leder* zc. zwei Wörter, von denen weder Richey, Id. Hamb. S. 141, noch Schätze II, 358 den Ursprung anzugeben wissen, während Brem. W. B. meint, man werde sie füglich auf *Kruud*, *Krude*, *Gewürz*, und *eten*, essen, beziehen können. Sie würden also eigentlich die Stimmung einer Person bezeichnen, die keine schlechte, sondern eine gewürzte, den Gaumen reizende Speise haben will.

Kräkel, Krästel. f. Eine ungeschickte Falte. *cf. Kröf. S. 261, Kruntel, Krüntel.*

Kräcke. f. Wie im Hochd.: Eine Krüde. *Krüll'* u. *Abenstaken:* Allerlei.

Kräcken. v. Mit dem Stocke schlagen, bezw. fortjagen. it. Jemand übel ansehen.

Kräckfool. f. Glasschmalz. *Salicornia herbacea L., Meerfalgkraut*, dessen blattlose gegliederte Stengel mit Gegenästen wie Krüdenarme aussehen, deren Asche Soda und Ultramarin-farbe gibt. (Ostfriesland.)

Kräckstoff. f. In der Berlinischen Redensart: *Dat fühlst ooch 'ne blinde Frau mit 'n Kräckstod!* (Nicht. Berliner S. 44.)

Krüal. f. Das Scheitelhaar. (Sauerland.)

Krüallen: Dichtes, verworrenes Haupthaar. (Graffschaft Marl.) **Krüalle:** Lode. (Kadensberg.)

Krüalle, Krulle. f. Die gerollte Lode, Hangelode, die auf einer erwärmten eisernen runden Stange, in deren Ermangelung auf erwärmten irdenen Pfeifenstiel gefräußelt wird. it. Die Troddel auf den Schulterblättern gewisser Waffengattungen zu Pferde, auch der Leibjäger und anderer Livreebedienten fürstlicher und Personen vom hohen Adel. Dörstenbarone, christlichen wie molaischen Gemüths, heißt roth morgen todt, maßen

sich an, ihre Dienerschaft also — auszuputzen. Kleiderordnung! wo bist Du? *cf. Krulle S. 265.*

Krüllfertig. adj. adv. Kraus; wird von Kleibern gesagt, wenn sie kaltig, geknittert sind.

Krüal, — *haan.* Penis. (Ostfriesland.) *cf. Kälhaan, Püthhaan, Blümer, Snattermanetje, Jüil.* (Ostfriesland.)

Krüallen. v. Im Wasser oder im Kochen sich ausdehnen. (Pommern.) Ist eins mit *krullen S. 265*, da das Wasser beim Sieden sich kräftelt. *De Krften krüllen:* Die Erbsen quellen, dehnen sich aus. *Krüallarften*, die im Kochen aufgegangen und weich geworden, aber nicht zerlegt sind. (Dähner S. 267.) it. Schoten ausschülen, ausmachen, Bohnen enthüllen: *Mi willt Krften un Bonen krüllen.* it. Eßbare Gegenstände mit ihrer Hülle, Schale lochen, so Kartoffeln: *Krüalltuffeln* und *Pelltuffeln*, Erbsen mit der Schale, Ströparften. it. *Kräufeln:* *De hare krüllen.* (Schambach S. 114.) it. *Rit der Karre (Kruulkaar) schieben.* (Röppen S. 36.)

Krümel, Krefekrümel. f. Ein kleiner Mensch. (Nicht. Berl. S. 44.)

Krümeln. v. Zu kleinen Broden reiben; abgeleitet von *Kroom* zc.

Krümmel. f. Das Krummholz am Meßenburgischen Hafen, Pflug.

Krümmeling, Krümling, — *mige.* f. Die Krümmung, Krümme, des Weges. it. Ein Umweg. *Enen Krümling maken:* Einen Umweg machen. it. Ist *Krümmeling krumm* gebogenes Holz, Knieholz. *Eiken Holt to Krümlingen:* Eichenholz zu Kniehölzern, beim Schiffbau zc. Sprichwort: *En good Weg ümme heit leene Krümme:* Ein Umweg, der ein guter Weg ist, ist nicht für einen Umweg zu halten. (Grubenhagen, Sauerland.) *cf. Krumme.*

Krümmt. adj. adv. Geflümmt.

Krümp, Krümpe, Krumpe. f. Das Einschrumpfen von Wollenzügen zc. it. Bildlich der Mangel, die Abnahme. In de *Krümp*, oder *to Krimpe ga an:* Abnehmen, weniger werden, nämlich das Vermögen von Jemandem, verloren gehen. it. Die Stelle, wo zwei oder mehr Dächer von Giebelhäusern zusammenstoßen, die Dachlehe. *cf. Krimp S. 254.*

Krümpen, krumpen, krimpen, krumpen. v. Zusammen ziehen, einschrumpfen lassen, z. B. Tuch und anderes Wollenzug in Wasser, wobei es ein- für allemal um Etwas kleiner wird, und hernach Kleibungsstücke, die davon angefertigt worden sind, ohne Gefahr des weiteren Einschrumpfens im Regen getragen werden können. it. Bildlich: *Abnehmen*, geringer werden. *Dat Geld is krumpen:* Die Summe ist kleiner geworden. it. Braucht man das Wort auch von Jemand, der wegen Kälte oder Schmerzen im Leibe sich *krümmt*, daher denn auch *krumm* als Stammwort zu betrachten ist. *cf. In- und upkrimpen, — krimpen S. 12.* *Angel. Crumbig* und *Engl. Crump:* *Gerührt. To crumple:* Sich krümmeln, in Krumeln ziehen. *Schwed. Krumpa, Krumpa.*

Krümpen, Krimper. f. So heißt in Niedersachsen und Westfalen ein Wind, der sich gegen den Lauf der Sonne wendet, der von Westen durch Süden gegen Osten geht, und

unbeständiges Wetter bringt, quasi ventus coarctatus; ein volksthümlicher Ausdruck für das sog. Drehungsgeſetz, von dem man ſ. B. — vor ca. 50 Jahren als etwas Funkeknagelnetzes in naturwiſſenſchaftlichen Zeitſchriften großes Aufſehen machte, obwohl dasſelbe allen — Windmüllern ſeit 400 Jahren — die erſte Windmühle wurde in Holland 1489 erbaut, — ſehr wohl bekannt war, wenngleich ſie es nicht mit algebraiſchem Formelweſen bewieſen, wol aber für den Betrieb ihres Gewerbes richtig zu benutzen verſtanden haben. it. Einer der leiſt friert. it. Kannte man in Altpreußen in dem Zeitraum von 1807—1816 Krümper die jungen Mannſchaften zum Waffen dienſt. Weil König Friedrich Wilhelm III. im Küſter Friedensvertrage vom 9. Juli 1807 und den nachfolgenden Conventionen, dem Kaiſer der Franzoſen, Napoleon I. Bonaparte, gegenüber, ſich hatte verpflichten müſſen, ſeine bewaffnete Macht nur aus 40,000 Mann beſtehen zu laſſen, ſo fehlte es beim Heere an den erforderlichen Truppenkörpern zur Einſtellung aller jungen Leute Beſuchs ihrer Ausbildung für den Waffen dienſt, daher Diejenigen, welche den Regimentern nicht hatten zugetheilt werden können, zeitweiſe zuſammen gezogen, und von abcommandirten Offizieren und Unteroffizieren unterrichtet wurden, was ganz im Geheimen geſchehen mußte, weil von Ologau, Küſtrin, Stetin und Danzig aus, von den dortigen franzöſiſchen Beſatzungen kaiſerliche Offiziere das Land durchkreuzten, um ſich die Überſetzung zu verſchaffen, daß den Feſtſetzungen des Küſter Vertrages überall Genüge geleiſtet werde. Aus dieſen Krümper n, Zuſammengeſchrumpften, wurden 1813 während des Waffenſtillſtandes, auch ſchon vor demſelben, die Reſerve-Infanterie, theilweiſe auch die Landwehr-Regimenter gebildet, welche im zweiten Abſchnitt des Feldzuges vorzugsweiſe zum glücklichen Erfolge mit beigetragen haben. Die Bekleidungsſtücke für die erſteren waren in England beſchafft worden, die Röcke zwar blau, aber nach dem Schnitt, wie er in der engliſchen Armer üblich war, die Kopfbedeckung ein zuderhutähnlicher Filz, der gegen den Schato der alten Regimenten und die Landwehr- Mütze auffallend abſtach. Auch die Erſatzmannſchaften, welche als Nachſchub zur Ergänzung der erſtlichen Verluſte 1814 nach Frankreich marchirten, hießen Krümper, ein Name, der nach der Neubildung des Preußiſchen Heeres 1815/16 aus der techniſch-militäriſchen Sprache verſchwunden iſt. Der Erfinder des Namens Krümper in dieſem militäriſchen Sinne ſcheint Scharnhorſt geweſen zu ſein, der große Wiederkauf, und einrichter des Heeres, ſelbſt ein Plattbeſäſſer.

Krümpermaat, Krümpermate. f. Das Untermaaß, was das Korn, und was jede andere Waare, durch Eintrocknen oder Einſchrumpfen am Maas verliert und was Denen zu Gute gerechnet wird, welche herrſchaftliches oder anderes, anvertrautes Getreide in Verwahrung haben.

Krümper. f. Der gemeine Kreuzſchnabel.

Krünkelt. f. Eins mit Krödel zc. S. 261, Krunkelt S. 267: Eine Falte. Dat maakt keen

Krünkelt mank us: Das gibt keinen Anlaß zum Zwift unter uns. (Meklenburg.) Krödel, Kröfel nennt der Altmärker eine Falte, einen Bruch in Kleidern, die glatt ſein ſollen, wo für er auch Kniff ſagt. Dagegen iſt ihm Krünkelt eine Falte im Papier, oder eine eingeschlagene Ecke in einem Buche, ein ſog. Eſelsohr. Ebenſo unterſcheiden ſich die v. Krödeln, Krökeln und Kränkeln; doch gebraucht man Letzteres mitunter auch im Sinne des Erſten, nie aber das Erſte im Sinne des Letzten. Daſſelbe gilt von den adj. Krödelig, Krödelig und Kränkelig, tokrödeln, tokrökeln und tokränkeln: Durch krödeln, kränkeln was verderben. (Danneil S. 115.)

Kränkeln. v. Zerknittern; umbiegen. it. Zerknittern (Niederſachſen, Meklenburg); Kränkeln beim Hans Sachs, krumben beim Otfried.

Kränkellig. adj. adv. Zerknittert. (Meklenburg.)

Kränkeln. v. Kränkeln. (Deſgleichen.)

Kräper, Kraiper, Krauper. f. Kräpers, Kraipers. pl. Ein Kriederben, Kriecher, im eigentlichen und bildlichen Verſtande. it. Eins mit Kruupboone, —arſte S. 267. it. Ein Fuhrmannskittel, von weißer, beym. blauer Leinwand, ohne Schlit, nur mit einem Loch, um mit den Kopf hindurch zu — kriechen. it. Ein kleiner Menſch. it. Ein Waſſerburchlaß. (Graffſchaft Harz.) — Zu Gerkräper I, 407: So nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Eidechſe; Gerkräper iſt offenbar der richtigere, und jener der durchs Gehör verſtummelte Name.

Kräpp. f. Eine Krippe. (Meklenburg.)

Kräſe, Kräſel, Kräſelding. f. Däſtreſiſch für Falte, eine Krauſe. it. Ein Krauſch. it. Hamburgiſcher Ausdruck für das Bremiſche Keſel S. 116: Der Kreiſel, den der ſpielende Knabe mit der Peitiſche treibt. He löppt um aß en Kräſelding, eine in Hamburg geläufige Nebenart zur Bezeichnung von Hans in allen Gaſſen. — Der Drummkeſel I, 281, iſt hier in Hamburg und Holſtein der Drummkräſel, womit man auch einen mürrischen Menſchen bezeichnet. it. Sagt man Kräſel von einem kleinen, drolligen, ſich viel hin und her bewegenden jungen Mädchen, ſeltener von einem kleinen Knaben: En löij Kräſel, Kräſelding. (Kichey, Id. Hamb. Schätze II, 261.)

Kräſel. f. In Pommern ein Geſtell von verſchiedenen einander gegenüberſtehenden Haken an einem Hangegeſell, das ausgezogen und niedergelaſſen werden kann, um an die Haken Fleiſch und andere Schwaaren im freien Raum zu hängen. (Dähner S. 268.) it. In Niederſachſen eine hangende Lampe geringer Größe, die einen Wirbel hat, und wie ein Kreiſel herumgedreht werden kann, und worin ſonſt, bevor man das Steindöl als Beleuchtungsſtoff kannte, mehrentheils Thran gebrannt wurde, daher ſie denn auch Thraankräſel hieß. Crucibulum, im Barbar. Latein crasolinum, Franz. croissol. He hett to veel up 'n Kräſel gaten: Er hat zu viel auf die Lampe gegoffen, d. h. er iſt betrunken. Daar hangt en Kräſel in Aven, ſagt man ſpöttlich, wenn der Ofen nicht hinlänglich geheizt iſt. (Brem. W. B.

II, 888; V, 414.) De ole Krüsel will van Dags gar nich brennen: Die alte Lampe will heutte gar nicht brennen. it. Bildlich: Wat in 'n Krüsel hebben: Betrunknen sein. (Grubenhagen. Schambach S. 114.)

Krüselbrad, —bra'eu. f. Ein Braten aus dem Rücken des in niederländischen Haushaltungen zur Herbstzeit eingeschlachteten Ochsen, wobei man seine Verwandten und guten Freunde des Abends pflegt zu Gaste zu bitten, in der Absicht, um ihnen eine Probe von der Güte des Ochsen zu geben, davon das Fleisch eingesalzen, den Winter über reichen muß. Weil nun bei Gelegenheit dieses Familienfestes die Handwerkmänner gemeinlich des Abends bei angezündeten Lichtern speisen, so heißt das Fest von diesem Umstande Krüselbra'en, abgeleitet von Krüsel, eine Lampe. Ra 'n Krüselbra'en gaan: Bei einer solchen Gelegenheit zu Gaste gehen. (Brem. W. B. II, 889.)

Krüselich, krüsslich. adj. adv. Zaumelnd, schwindlig; von Krüsel, weil dieser Zustand einzutreten pflegt, wenn man sich wie ein Kiesel in die Runde dreht. it. In Altpreußen auch: Wöbe und nach der Sprache der Dienstleute auf Landgütern tranklich sein. (Wod S. 28.)

Krüseln, kräsen, krä'seln. v. Kraus machen, kräseln. De hare kräseln thut der Freisör. it. Nut de Kräsen rekken: Die Glieder dehnen. (Dänabrüd.) it. Kraus besetzen, ein Kleidungsstück. (Mellenburg.) it. De Nase kräsen: Die Nase rümpfen. (Pommern.)

Krüseln. f. In krause Falten Gelegtes, seien es Bänder, sei es Leinwand, und dergleichen mehr. Salzkrüseln, Salzkrause, Armkrüseln, gefaltete Manschetten, wie sie bei Frauen Sitte sind, und bei Männern in den ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts es noch waren.

Krüselmünze. f. Ostfries. Benennung der Krausemünze.

Krüselwolfe. f. Die an der Decke befestigte Stange, woran der Krüsel gehängt wird, der die Bauernstube, besonders die Stube der Spinnerinnen, erleuchtet.

Krüsksten, —sing. f. Eine kleine Karausche. ofr. Krausch. it. Ein Weißbrot in Kreuzesform. (Ostfriesland.)

Krüsst. adj. Getraufelt; Partic. von kräsen.

Krüsts, Krüts, Krüss, Krüts. f. Kräfte, Kräfte. pl. Das Kreuz, ein gerader Körper, über welchen ein anderer der Quere nach gelegt wird, wodurch die Gestalt eines T entsteht, welche Figur das Antonius-Kreuz heißt. In engerer Bedeutung das ehemalige Werkzeug einer sehr schimpflichen und schmerzhaften Erleibung der Todesstrafe, zu welcher ein Verbrecher verurtheilt worden, indem er an demselben lebend ausgepannt und befestigt wurde. Eigentlich, besonders sofern Christus den Veröhnungstod an einem solchen Kreuze erlitten hat, welches aber gemeinlich unter der Gestalt † vorgestellt wird. In geschriebenen und gedruckten Schriften bedient man sich dieses Zeichens als Abkürzung für gefordnen sein! Das Andreas-Kreuz hat die Gestalt eines X. Es führt seinen Namen

von dem Apostel Andreas, der an einem Kreuze dieser Form den Märtyrer-Lob gefunden haben soll. Ein Y stellt das Sabel-Kreuz vor, welche Gestalt man den Kreuzen gibt, an welche, zu beiden Seiten des Welt-heilands, die beiden Missethäter gemangelt wurden, die Luther in seiner Bibelüber-setzung Schächer nennt, d. i. Räuber, Mörder. it. Bebeditet Krüss, Krüts Roth und Glend und Ungemach aller Art. it. Der unterste Theil des Hüftgrabes, wo sich dasselbe an den Hüftknochen schließt. — Redensarten: Daar moot man 'n Krüts vör maken: Dafür muß man sich in Acht nehmen. It ma al en Krüts vör em: Ich fürchte ihn wie den Gottscheibens, vor dem man ein Kreuz zu schlagen pflegt, wie vor sog. Fegen, die das vor ihnen gemachte Kreuz nicht übersteigen sollen. De dat Krüts up de Hand hett, de segent sik up eerft: Wer den Vortheil in Händen hat, bedient sich desselben zuerst. To Krüts krupen: Zu Kreuze kriechen, sich bemühen. Dat is em Krüts: Darum quält er sich. It hebb miin Krüts mit em: Ich habe meine liebe Noth mit ihm. He hett siin Krüts binnen un buten: Er leidet Noth und Glend auf allen Seiten. It hebb 't in 't Krüts: Ich hab' es im Kreuze, nämlich Schmerzen. Krüts, Jammer un Glend! Hyperbolisch, und als Ausruf, auch von wichtig sein wollenden Kartenspielern gebraucht, wenn sie Treffle, das sie Deutlich richtig Krüts nennen, ausspielen. Dat Krüts daal leggen, hieß in päpstlichen Zeiten den Ablasskram schließen; ob in den römisch-katholischen Landschaften des Sprachgebiets noch in Übung? (Brem. W. B. II, 889.) Dähnert S. 288. Schätze II, 261, 262.) Im Silber, Ostfries und Allerman Cruce, beim Creder Schreack; in dem alten Gedächte auf den heil. Anno Crcl; bei den schwed. Dichtern Krauz, Alt. Cruel. Altfries. Criceo. Angelf. Cruce. Engl. Cross. Schwed. Krus, und mit verschieden r. Krus. Dän. ebenfalls Kors und Kruds. Holl. Kruis. Die Niederländ. Dialecten haben Krauz, Krüs. Lat. Crux.

Krütsadder. f. Die Kreuzotter, —natter, Pallas herus Merr., Vipera berus Daud. Die gemeine Biper, Schlangenart aus der Familie der Großmauler und zwar der giftigen gefährlichster Art, doch nur, wenn sie gereizt wird. ofr. Adder I. 9. He steekt as 'n Adder: Er ist böshast und heimtückisch.

Krütsaante. f. Die Kriente, weißer Segler, Kriente. (Pommern.)

Krütsbagen. f. Eins mit Armboft I, 64; ein Abschnellgewehr, den Übergang vom einfachen Lang- oder Pfeilbogen, aus dem es jedenfalls entstanden ist, zum heftigen Schieß-, Felleergewehr bezeichnend. Der Gebrauch des Kreuzbogens, der Armbrust, ist uralte und gewiß bald nach dem des Langbogens auf gekommen, so zwar, daß dieser bei dem größten Theil der Deutschen a. D. gekommen ist. Am verbreitetsten war im westlichen Europa der Gebrauch der Armbrust in dem Zeitraum von den Kreuzzügen bis ins 16. Jahrhundert herab. Damals war die Armbrust im Frieden wie im Kriege alles Das, was dem heftigen Schützen seine Büchse, dem Soldaten die Flinten, das Ländnadelgewehr u.

ist. Das Feßergewehr hat den Krüttsbagen, die Armbrust, und den Langbagen verdrängt.
Krüttsband. l. Ein jedes Band, welches in's Kreuz geht, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet; so in der Zimmermannskunst; so bei Postenfungen gedruckter Sachen, die gegen ermäßigtes Porto befördert werden.

Krüttsberg. Ein im plattb. Sprachgebiet häufig vorkommender Bergname; so der Kreuzberg bei Berlin, welcher, eine niedrige Anhöhe auf dem süblichen Uferlande des Spreessusses, der berühmteste ist. Auf ihm steht das prächtige Sieges-Denkmal zur Erinnerung an den blutigen Krieg zur Befreiung des Vaterlandes vom Napoleonischen Franzosenjoch 1813—1815. Den Grundstein dazu legte König Friedrich Wilhelm III., im Beisein des Kaisers Alexander I. von Rußland, am 18. Juni 1818; vollendet wurde es drei Jahre später, und geweiht am 30. Mai 1821. Es ist eine Epitaphie im gothischen Stil mit zwölf Kapellenartigen Nischen, den zwölf Schlachten des Befreiungskampfes gewidmet, nämlich Groß-Gröfchen 2. Mai 1813, Kulm, Groß-Beerren, Dönnewitz, Raßbach, Wartenburg, Leipzig, Bar-sur-Aube, Laon, La Rothière, Paris und la Belle-Alliance 18. Juni 1815. Die einfach schöne Inschrift lautet: Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte, den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung. Die Idee zum Denkmal ist von Schinkel, die Architectur nach seinen Entwürfen, und die Genien, welche sämtlich sprechend ähnliche Portraits sind — Friedrich Wilhelm III. selbst, der Kronprinz (Friedr. Wilh. IV.), Prinz Wilhelm (Erster Deutscher Kaiser evangelischen Bekenntnisses), Herzog Carl von Mecklenburg (Königin Luise's Bruder), Fürst-Wartenburg, Fürst-Dönnewitz zc. — nach Rauch's, Friedrich Tieck's und Wichmann's Modellen in der (nicht mehr bestehenden) Königl. Eisenwerke bei Berlin gegossen, aus der auch die einzelnen architectonischen Theile hervorgegangen sind. Die Spitze des Monuments ziert das eiserne Kreuz, von dem die Höhe den Namen hat. Vor Errichtung des Denkmals hieß sie Höhe's Weinberg, nach dem Oberhofmeister v. Höhe, dem das Grundstück vom großen Kurfürsten geschenkt worden war. sfr. Dufstern Keller I. 384. Den Höhenzug, von dem der Kreuzberg der Gipfel ist, kennt der Berliner unter dem Namen des Templo'er Berg's, des Tempelhof'schen, weil er ursprünglich einen Befandtheil der Feldmark des Ritterguts Tempelhof bildet, deren nördliche Gränze sich ehemals bis in die sübliche Gegend der Wilhelms-, Friedrichs- und Lindenstraße der Friedrichsstadt von Berlin erstreckt hat.

Krüttsb. Krüttsbe. l. Ostrifischer Name der Frucht des Stachelbeerstrauchs, Ribes grossularia L., Grossularia uva Scop., welcher der Pflanzenfamilie der Grossulariaceen oder Rosaceaceen den Namen gibt.

Krüttsbeeren. l. pl. Die Früchte des Kreuzborns, Rhamnus cathartica L., aus welchen das Saftgeln bereitet wird, und zwar im Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

nicht ganz reifen Zustande der Früchte, die in diesem Zustande auch Gelbbeeren heißen, während die überreifen Beeren eine rothe Farbe geben. (Niederachsen.) Van. korssären.
Krüttsblüster. — blüster. l. pl. Die Familie der kreuzblüthigen Pflanzen, Cruciferae.

Krüttsblume. l. Die Kreuzblume oder Kamel, Polygala L., Pflanzengattung aus der Familie der Polygalaceen, insonderheit P. vulgaris L., die Kattler- oder Milchblume, auf trockenen Wiesen, Ersten und Rainen ein ausdauerndes Kraut mit verschiedenartigen Blüthen und in mehreren Varietäten vorkommend, auch als schöne Pflanze in einigen Arten kultivirt. it. Das breitblättrige Knabenkraut, Ragwort, Orchis latifolia L., mit fleisch- und purpurrothen Blüthen, die am häufigsten bei uns vorkommende Orchisart, auf feuchten und sumpfigen Wiesen, zur Familie der Orchideen gehörig, und dieser den Namen gebend.

Krüttsbaum. l. Ein Grünbaum, so genannt, weil er gemeinlich mit einem Kreuze bezeichnet ist.

Krüttsbraamsfels. l. pl. In der Schiffahrt: Die Segel an der Kreuzbramstange, zwei über einander, an den zweiten Aufzug des Besahn-Rastes.

Krüttsbraamsenge. l. Die Kreuzbramstange.

Krüttsbrassen. l. pl. Die Seile oder Tau, mit denen die Masten des Kreuzbramssegels und des Kreuzsegels in Wind gestellt werden.

Krüttsbrav. adj. adv. Kreuzbrav. Ein krüttsbrav Mann: Ein überaus tüchtiger Mann.

Krüttsbrüder, Cruce-brüdere. l. pl. Die Kreuzbrüder (Lapp. Hamb. Chron. 286); die Kreuzfahrer, Theilnehmer an den Kreuzzügen. it. Die Genossen des Deutschen Ordens, des Ordens der Kreuzherren, des Ordens der heilichen Ritter vom Hospital St. Marien zu Jerusalem, daselbst 1128 gestiftet, seit 1200 die Befehrer des heidnischen Volks der Prusai, der Preußen, das, mit dem Kreuze voran, im Namen Christi und der gebenedeiten Jungfrau, mit Felle und Schwert verküßt und ausgerottet worden ist!

Krüttsdag. l. Der Kreuztag, in der Römischen Kirche die drei Tage in der Wetwoche, oder vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, weil an denselben ehemals feierliche Umzüge mit vorgetragenem Kreuze gehalten wurden, daher denn auch diese ganze Woche wol de Krütts week genannt wird.

Krüttsdoorn. — doorn, — duurn; in Mecklenburg auch Hundboorn genannt. l. Der Kreuzdorn oder Wegeborn, Rhamnus cathartica L., auch Hirschoorn genannt, aus der Familie der Rhamneen, die von dieser Gattung den Namen erhalten hat, ein 10—20 Fuß hoher Strauch, dessen Rinde zum Gelb- und Braunsfarben verwendet wird. sfr. Krüttsdoorn.

Krüttsdoornvigel. l. Der Kreuzdornfalter, Citronenvogel, ein Schmetterling. (Pommern.)

Krüttsdräger. l. Der Kreuzenträger, ein Laufstier mit rothfarbigem Deckhäut und schwarzem Kreuze auf dem Rücken. (Desgleichen.)

Krüttsdau. l. Die Kreuz- oder Mönchentaube. (Desgleichen.)

Krüttsedunk. l. Das Kreuz, der Süßknochen. Fries. Kruesbunk.

Krüttsseil. l. Das Kreuzseil, welches durch

- eine Diagonal eingespannte Stange, Spriet, im Winde gehalten wird.
- Krüttsjeiler.** f. Der Kreuzjeiler, der gegen den Wind fahren, laviren muß.
- Krüttsjelsbraden, Krüttsjelsbraa.** f. Ein Braten aus dem Kreuz- oder Rückenstück des Kindes. (Ostfriesland.)
- Krüttsjelswart, Krüttsjelswart, Krüttswart.** f. Ein mit der Langseite nach der Straße stehendes Gebälde, ein Duerhaus im Gegensatz des Siebelhauses, bezw. ein ins Kreuz errichtetes Haus. it. Unteres Kückgrat, das Kreuz. (Desgleichen.) Sol. Krutswart.
- Krüttsen.** v. Ein Kreuz, das Zeichen des Kreuzes vor der Brust machen, sich betheiligen oder betheiligen, wie es von der Römischen Kirche bei gewissen Ceremonien des Gottesdienstes z. vorgeschrieben ist. Wenn dagegen der Protestant sagt: *Ik hebb mi Krüttsen* un segent, so meint er: Ich bin erkaunt; ich habe mich in hohem Grade gemundert! — it. Zur See gegen den Wind so fahren, daß derselbe die Segel des Schiffs zur Hälfte, zum Vierteltheil, bald auf der Luv-, bald auf der Backbordseite trifft; in die Länge und in der Duere fahren; laviren. it. Sagt man von Schiffen, namentlich bewaffneten, sie kreuzen, wenn sie sich einige Zeit auf Einer Höhe in See aufhalten, und daselbst hin und her fahren, um vaterländische Schiffe zu erwarten, anderen, fremden, feindlichen Schiffen aufzulauern, Flotten zu beobachten zc. Engl. to cruise. Franz. croiser.
- Krüttsgalgen.** f. Eine Vorrichtung zum Überspringen. Zwei Holzgabeln, Zwelen, werden in einer gewissen Entfernung in den Boden geschlagen, und eine Stange darüber gelegt, über welche die Kinder hin- und herspringen (Grubenhagen); eine Vorhülle der Turnerei.
- Krüttshaap.** f. —Häpe. pl. Ein übers Kreuz gelegter Haufen Garben, der oben mit einer Dotke gebunden wird; cir. dieses Wort I, 338, 339. Der Kreuzhaufen besteht in der Regel aus 10 Garben, davon 9 von der Otten als Dotke gebett sind. An einigen Orten werden 18 oder auch 17 Garben zum Krüttschaap genommen.
- Krüttsigen, krüttsen.** v. Fluchen, eigentlich beim Kreuze Christi schwören. (Ostfriesland.)
- Krütts-, krüttslampen.** v. Im Felde, auf einem Kamp, hin- und hergehen, sich hastig kreuz und quer bewegen. *De krüttslampt de ganze Dagg in 't Voog herum: Er treibt sich den ganzen Tag als Nüßiggänger im Dorfe herum!* (Ostfriesland.)
- Krüttskäm.** f. Der Mutterkammel. (Mellenburg.)
- Krüttskauter, —spinn.** f. Die gemeine Kreuzspinne, mit weißen, bezw. gelben Flecken auf dem Rücken, die ein Kreuz bilden, *Epeira diadema L.*, die in ihrem senkrechtstehenden, radförmigen Netz fliegen und viele andere lästige Insecten fängt, und nicht, wie man vielfach glaubt, giftig ist. *De Krüttspinn knüpft eeren Glück bringenden Faden. De Sei (Weibchen) von de Krüttspinn frett faken eer lütter hei (Männchen) up.*
- Krüttskäufer.** f. Kreuzkäfer, d. i.: Rai-, Erbisen-, Spargel-, Kolbetäfer. (Pommern.)
- Krüttsken, Krüttsken.** f. Dimin. von Krütts: Ein kleines Kreuz, Kreuzchen. Sprichwort:

- Ein Hülsen hatt siin Krüttsken: Ein Feder hat seine Blage.*
- Krüttsknuppen.** f. Ein Kreuznoten. (Mellenburg.)
- Krüttskräte.** f. Die Kreuz-, die sinkende Kröte, hat auf dem Rücken einen gelblichen, an den Seiten einen rötlichen Streifen; ihr Saft sinkt. (Pommern.)
- Krüttskraud.** f. Das Kreuzkraut, *Senecio vulgaris L.*, ein lästiges Gartenkraut, das schwer zu vertilgen ist. cir. Krüttswoort.
- Krüttskraam.** adj. Kreuzlahm ist Derjenige, welcher vorübergehend an einer Erkältung des Kreuzes, beständig dagegen, wenn er, an der Rückenmarksbare leidend, ein sog. Rückenmäker ist.
- Krüttskucht.** f. Ein Fenster, welches durch Kreuzhölzer in vier Fächer getheilt ist. (Ditmarshagen.)
- Krüttsmeisl.** f. Kreuzmeise, Tannenmeise. (Pommern. Gilow S. 313.)
- Krüttsmuschel.** f. Kreuzmuschel, Hammermuschel. (Desgleichen.)
- Krüttsquall.** f. Kreuzmeerneffel, Ordnung der Strahlthiere. (Desgleichen.)
- Krüttsschnäver.** f. Der Kreuzschnäber, Kreuzträger. Ob eins mit Krüttsbräger und —läver? (Desgleichen.)
- Krüttschnawel, —vigel.** f. Der gemeine Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra L.*, Vogelgattung und Art aus der Familie der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Regelschnäbler, hat die merkwürdige Lebensweise, mit Vorliebe in den Monaten December und Januar, also in der kältesten Jahreszeit, zu brüten. Wo sich immer Nadelholzwaldungen befinden, da kann der kundige Naturfreund zwischen den schnee- und eisbedeckten Zweigen der Kiefern und Fichten den braunrothen Dännenpapagei, —vigel, Grönitz, Krummsnawel, Krünitz, Krüttschnawel, Tappenbiter, oder wie er sonst heißt, bemerken, wie er nach Papageienart die Äste hinauf- und herabläuft, und sich mit seinem krummen, biden Schnabel einhackt. „Göp, göp, gip, gip“ oder „Zoll, zoll“ lautet sein Geschrei. Der Kreuzschnabel lebt fast ausschließlich vom Samen der Kiefern, Fichten und Tannen, deren Zapfen er mit überraschender Geschicklichkeit und Schnelle aufzubereiten vermag. Grönitz, Krünitz heißt der Vogel, weil er zu gewissen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat. Er gehört zu denjenigen unserer heimischen Strichvögel, welche, um mit Ch. L. Brehm zu reden, ein Nigelnervenleben führen, denn ihr Streichen erfolgt zu keiner ganz bestimmten Zeit, weil er sich mehr oder minder das ganze Jahr über bemerklich macht und sich nach dem guten Gedeihen ihres Nahrungsmittels in diesem und jenem Landstriche richtet. Engl. Cross-bill, Cross-beak.
- Krüttsnawler.** f. Kreuzschnäbler, Pappelschwärmer, ein Schmetterling. (Pommern. Gilow S. 513.)
- Krüttsstenge.** f. Die Kreuzstange, die Stange an dem ersten Aufjag des Hintern oder Besahnmastes eines Seeschiffs, an welcher sich das Kreuzjegel befindet.
- Krüttskoller.** f. pl. Die Kreuzhölzer, welche

ein Fenster in vier Fächer theilen. (Ditmar-
schen.) cfr. Krütstlucht.

Krütstogg. f. töge. pl. Der Kreltzug und die
Kreltzüge, jene denkwürdige, von Peter von
Amiens gewetzte, Erscheinung bei den christ-
lichen Bisköfen des Abendlandes, welche seit
dem Ende des 11. Jahrhunderts bis gegen
Ende des 13. Jahrhunderts die Eroberung
von Palästina und die Befreiung des heiligen
Grabes von der mohamedanischen Gewalt
zum Ziele gehabt, ohne dieses dauern fest-
halten zu können, wogegen die Kreltzüge
an sich unmitttelbar und mittelbar für die
Kultur des Occidentis von den wohlthätigsten
Folgen gewesen sind.

Krütswagel. f. Eins mit Krütstisnabel. it. Der
gemeine Seidenschwanz, Bombycilla garrula
L., zu derselben Ordnung und Familie ge-
hörig, wie der Krelzschwabel. Haubenbrössel
und Pestvogel sind andere Namen dieser
Vogelart.

Krütswarf. f. Die Hüfte, das Krelz. J
hebb't in 't Krütswarf: Ich habe
Hüfte, Krelzschmerzen. cfr. Krütstelswarf.

Krütsweg. f. Ein Weg, der den andern durch-
schneidet.

Krütswis, krütswise. adv. In Form eines
Krelzes, krelzweise.

Krütswort, —baam, Krütswurtel. f. Das
Krelzkraut, die Krelzmurzel, Senecio vulgari-
s L. Dillkoppstrub ist ein anderer
Name dieser Pflanze in Grubenhagen.

Krütswagen. f. So heißen in Lönningen, Sleswig,
die großen schwarzen Schiebelarren, welche
die Bizenbrüder zur Beführung großer
Lasten brauchen, zum Unterschieb der kleineren
Schiebelarren.

Krützw. f. Eins mit Krüpp: Krippe. (Mel-
lenburg.)

Kuabe, Kudben. f. Ein Kotten, Koffatengehöft.
(Ravensberg.)

Kual. f. Ein Koch. (Sauerland. Ravensberg.)

Kuaten. v. Kochen. (Desgleichen.)

Kuater. Der Kocher, Köcher. (Sauerland.)

Kuaal. f. Der Kohlenmeiler. (Desgleichen.)

Kuale. f. Die Kohle, besonders Holzkohle.
(Desgleichen.)

Kuaper. f. Das Kupfer. (Desgleichen.)

Kuaren. v. Kofien, prüfen, eine Speise, ein
Getränk. (Desgleichen.)

Kuarke. f. Die Kruste, vom Brode. (Desgleichen.)

Kuaten. f. Ein Kotten, ein Koffatenhof. (Des-
gleichen.)

Kuattegalle. f. Ein böser, verrufener, stinkiger
Ort, ein wüstes, unheimliches Haus; eine
durch Unreinlichkeit und Ueberlichkeit sich
bemerkbar machende Wirtschaft; (früher
wurde dieses Wort häufig in diesem Sinne
gebraucht.) (Grafschaft Marl. Röpven S. 86.)

Kuaben. f. Ein Kofen, kleiner Stall, besonders
für Vorkstenvieh. (Desgleichen.) Angelf. Kosa.

Kuarn. f. Ein Korb. (Grafschaften Marl und
Ravensberg.) Dän. Kude: Auch Vientenkorb.

Kubbe. f. Ein schlechtes Zimmer der kleinen
Küste auf dem Lande in der Grafschaft
Ravensberg. (Jellinghaus S. 136.)

Kubbela. v. (Dbl.) Koppeln, zusammenfügen,
an einander reihen. Davon das, noch in
Bremen, Stadt und Land, volkstümliche adj.
Kubbeld I, 118: Beengt, verbaut.

Kubje, Bi- oder Lokubje. f. So heißt bei den

Bauern im Herzogthum Bremen die ans
Wohnhaus angebaute Stallung. cfr. Kübung.

Kubben, Kubbewen. f. Eine Rehrichsgrube; in ab-
gekürzter Form verstimmet zu Kumm in
Nesskumm: Dungs-, Mistgrube. (Mellen-
burg.)

Kuchebaard, Kuchert. f. Ein Mensch, der mit
beständigem Husten behaftet ist. En ollen
Kuchebaard, ein Schimpfwort. (Bremen.)

Kuchelbeef. f. Schimpfname für einen diebischen
Vorbellwirth. (Hamburg, Holstein.)

Kuchele, —lisse. Eine schlecht geführte Wirth-
schaft, wo gleichsam allerlei zusammen gelocht
wird. (Ostfriesland.)

Kucheler f. und Dole Kucheler hat in Ham-
burg und Holstein dieselbe Bedeutung, wie
Kuchebaard in Bremen. it. Ebenfalls
eine Mannsperson, die sich in Alles mischen
muß, namentlich in heimliche Liebeshändel.

Kuchelersche. f. Eine Weibsperson von denselben
Eigenschaften, wie dies vorstehende Wort
in der zweiten Bedeutung; Deefhoor nennt
sie der Böbel in Hamburg.

Kuchelharbarg, —hans. f. Eine gemeine,
schlechte Kneipe, wo nur süßliches und
Diebes-Gesindel verkehrt. (Ostfriesland.)

Kucheln. v. Etwas Unerlaubtes heimlich ver-
suchen; gaulen. (Ebenfalls.) cfr. Kulein,
verhulen.

Kuchen, kugen. v. Reichen, husten. cfr. Ragen ic.
(Bremen.) Engl. to cough.

Kuchen. f. Dertritt dem Berliner als Ja
Kuchen! den Begriff der Einbildung! Der
Zusatz: Aber nich London! ist veraltet (?)
(Nichtige Berliner S. 45.) Er stammt aus
Schiller's Trauerspiel Maria Stuart, welches
bald nach seiner Aufführung in dem tonnen-
bedachten, 1817 abgebrannten Hause am
Gensb'armes-Markt, jetzt Schillerplatz ge-
nannt, vom heitern Berliner in seiner Mund-
art travestirt wurde. In dem Zwiegespräch
der beiden Königinnen, worin Maria ihre
Ansprüche geltend macht, ruft ihr Elisabeth
zu: Ja Kuchen, aber nich London! um
ihr begreiflich zu machen, sie solle sich
einbilden. Aus dem Munde älterer Leute
hat Herausgeber diesen Zusatz noch in den
fünfziger Jahren gehört, und möchte meinen,
daß er noch nicht verstimmt sei, wie denn auch
Trachsel (1873) S. 81 die Redensarten kennt:
Na Kuchen! Ja Kuchen! Kuchen und
nicht London! als Spott auf verweilte
Wünsche und Hoffnungen.

Kuchentrümel. f. Ein zerbrochener oder alt
gewordener Kuchen. Redensart: Ja Kuchent-
rümel (mit 'n Rohrstock)! (Nicht. Berl.
S. 45.)

Kuchennilchbrod. f. Ein süßes Milchbrod. (Des-
gleichen.)

Kuchhoss. f. Der Reichhusten; it. ein schwind-
süchtiger Husten. Schwed. KILHÖST. Engl.
Cooopinghough.

Kubbel. f. Doch Kubdell sagt der Nichtige
Berliner S. 45, wenn er sich zu einem Ull,
harmlosen Scherz, Anspinn, Wisj, entschließt.
cfr. Feetz I, 446, welches dieselbe Bedeutung
hat.

Kubdelmubdel. f. Eine große, ja vollständige
Unordnung, ein wildes Durcheinander. (Mel-
lenburg. Marl Brandenburg.)

Kubbern, Koddern. f. pl. Lumpen, abgetragene

Kleiber. (Westpreußen, Livland.) Vom Poln. Koldra, Bitt Kaddaris, Kadduris, ins Deutsches gekommen.

Kubelsee. — lise. f. Die beständige Kränklichkeit. (Pommern.)

Kubeln. v. Kränklich sein, ohne dabei zu Bette zu liegen; nie recht gesund sein. (Desgleichen.) cfr. v. Kugen, Kavern.

Kubeln. f. pl. Haare, besonders verworrene Haare. Aus dem Polnischen Kudly in das Volksidiotum der neben Polen wohnenden Deutschen aufgenommenes Wort.

Kubeln. v. Rausen, rausen. Aus dem Polnischen Kudlać, kudlić. Desgleichen.

Kuber. f. Das Männchen der Wildkatze, Felis catus ferus L.

Kuberwällsch. — wällsch, kuterwaallst. adj. Kauterwällsch. En kuterwällsch Enall: Ein unverständliches, wunderliches Geschwätz. (Pomm.) it. Im Allgemeinen: Fremdländisch, bezw. undeutlich sprechen. it. Wenn der Ostfrieser sagt: De wurde ganz kuterwaallst daarvan, so meint er: Der Betreffende wurde ganz aufgeregt, verwirrt, zornig, rasend davon. Holl. loederen, schlecht sprechen, von louten, hochb. „kubern,“ sprechen, schwätzen. Also heißt kuterwällsch, kuterwaallst sprechen eigentlich das Deutsche schlecht sprechen, wie die Balen, Balonen, die Wällsch jenseits des Boges, jenseits der Alpen es in der Regel thun, wenn sie unsere Sprache erlernt haben. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

Kublig. adj. adv. Verworren, in den Haaren. Poln. Kudlaly: Zottig, langhaarig.

Ku'e, Kauer. f. Ein Bündel Flach, bestehend aus sieben Risten. Det Fluss in Ku'en te' en. (Grubenhagen.)

Ku'egel. Eine Kugel; it. eine Kappe. (Sauerland.)

Ku'eln. v. Sagt man in Hamburg, abgekürzt von ku'egeln, für rollen, wälzen, kugeln. Fortku'eln de Tunn: Die Lonne fortwälzen. cfr. Kurreln.

Ku'men. v. Kommen. (Sauerland.)

Ku'ern. f. Korn. (Pommern, Mecklenburg.) cfr. Koorn, Kurn.

Ku'ese. f. Ein Mutterthaf, ein altes Thier. (Sauerland.)

Ku'ese. f. Ein Frauenzimmer, das von Keulichkeit, des Weibes schönste Bier, nichts weiß. (Desgleichen.)

Ku'efelich. adj. adv. Unreinlich, unsauber. (Desgleichen.)

Kuf kuff! So lacht man im Bremer Land wie in Ostfriesland die Schweine; und darum heißen in der Kinderprache Kuf-Swinn, Kuf-Farken, Kuf-Fittellen: Ein Schwein, Ferkel, Ferkelchen. cfr. Kute.

Kuff. — schupp. f. Das Kuff, ein in den Deutschen Nordseehäfen, in den Niederlanden, auch auf dem Niederrhein aufwärts wenigstens bis zum Handelsemporium Köln gebräuchliches Handelsfahrzeug, dessen zwei feststehende Masten Sprietsegel, Nonnetter und Topfsegel führen, flach gebaut und an den Seiten zur Verhinderung des Abtreibens vom Kurse mit Schwertem versehen ist. Auch in den Nordischen Reichen üblich. Schon beim Polychnus aus Alexandria, 4, 5 oder 6 Jahrh. v. Chr. bebildet *κωρυ* eine Art Schiffe.

Kuffe. f. Eine Bude, Hütte, ein Häuschen.

(Kurbraunschweig.) cfr. Raben, als verwandt. Engl. Cabb. Franz. Cabana.

Kuffen. v. Mit geballten Fäusten stoßen. Je kuffede mi vör de Post: Er rief mich vor der Brust. (Pommern. Dähmert S. 261.) In Hamburg: Ohrfeigen geben. (Küchen, Idiot.) Schütze (II, 362) hat dieses Wort niemals gehört, er vermuthet, daß es mit Knuffen S. 290, stoßen verwechselt sei; wogegen das Vorkommen in der Pommerschen Mundart spricht.

Kuffert, Kuffert. f. Kufferts. pl. Ein Koffer; eine im Deckel allein, oder auch an den Seiten rundlich geformte Lade großen Formats, zur Aufbewahrung bezw. Verpackung und Fortschaffung allerlei Sachen. Linnenkuffert, Bruderkuffert, Reisekuffert it. Besonders auch der Kasten, worin das Gefaße, namentlich das weibliche, seine Kleidaatze und sonstiger feinen Sachen aufbewahrt. Van u. Schwed. Kuffert, Kuffert. Angell. Coffre. Engl. Coffin. Franz. Coffin. Im mittl. Latein vom 12. Jahrh. an Cofarium, Coftrum, Coftrum; Ein Aufbewahrungsorten.

Kuffergarn. f. Bei den Fischern ein cylinderförmiger Garnsack in Gehalt eines Koffers, auch Sackgarn und Leommel genannt. Franz. couvo und Varvoux à tambour.

Kuffertfist. f. Der Koffer- oder Panzerfisch, — weis. (Pommern.)

Kuffertje. f. Ein kleiner Handkoffer, wie er auf Reisen gebraucht wird.

Kuffertsnelle. f. Bogenschnede, Kofferschnede, — hörndchen. (Pommern.)

Kuffing. — swining. f. Ein Ferkel, kleines Schweinchen. (Mecklenburg.)

Kuffwitt. f. Ein Schwein; dieses, wie jenes Kuffing nach dem Lohruf des Borstenviehs so genannt. cfr. Kuf, Kuff. (Ostfriesland.)

Kuft. f. Ein Ueberrod von grobem, zottigen Tuch oder deraartigem Wollenstoff, wie er vom Seewoll getragen wird.

Kugel. f. Wie im Hochdeutschen, in allen Bedeutungen u. Zusammensetzungen. So u. a.:—

Kugelfistel. f. Eine eirunde Fistel, im Meere lebend. (Pommern.)

Kugelfistel. f. Der Kugelfistel, ein Seeigel. (Desgleichen.)

Kugelbal. f. Auf Seeschiffen ein Bal oder eingefaßter Ort, wo die Kanonenkugeln liegen.

Kugelbaum. f. Die Bahn einer aus Feuergetwehren abgeschossenen Kugel. it. Beim Kegelspiel das ebene schmale Brett, auf welchem die Kugel zu den Kegeln läuft.

Kugelbüchse. f. Eine Büchse, Feuerhandwaffe mit gezogenem Lauf, aus welcher mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiebe von Loob- und Schroobbüchse; Bezeichnungen, welche bei der Hervollkommung der — Lohschlagger-Wertheide mit Pulver und Blei mehr oder minder a. D. gestellt sind.

Kugelbüchsen. f. Kugelhierchen, zu den Haarinfusorien, Trichodida, Ehrenb., gehörig. (Pommern. Silow S. 814.)

Kugelfußentfaun. — foot. f. Der Kugelfußentfaun, Biel- oder Tausendfuß, Julus terrestris L., mit 1-1/2 Zoll langem, eirundem Körper, rollt sich zusammen, häufig unter Moos und Steinen, zur Krustaceengattung Tausendfüßer, Myriapoda, aus der Ordnung der Ringeltreibe. (Desgleichen S. 815.)

Kugelfist. f. In Pommern, bei Silow S. 814.

Älterer Name des punktirten Igelstiches und eines andern kugelförmigen Fisches mit kleinem Maul. In welche Ordnung der Thierklasse der Fische zu stellen?

Kugelfeig. f. Eine Fliege mit kugelförmigem Hinterleib. (Desgleichen.)

Kugelflächer. f. Ein Käfer, der zu den Mastlächern, Silpha L., mit halbkugelförmigem Leib; aus der Familie der Keulenhörner, Clavicornia Latr.

Kugelmugel. f. Betrügerei, Durchsichtigkeit. (Nicht. Berl. S. 45.)

Kugeln. v. Dies hochd. Wort in der Redensart: *Det is zu kugeln* (vor Lachen). (Nicht. Berl. S. 45.) cfr. Kullern.

Kugelnrund. adj. Völlig rund. (Pommern.) cfr. Kurrelrund.

Kugelfrände. f. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er kugelnrund ist.

Kugen, Kogen. f. u. v. Dänabrische Mundart. Als f. Husten und Schnupfen der Menschen, der Pferde und des Hornviehs. Breil aber wird von Menschen allein gesagt. Jenes gleich bedeutend mit *Kagen*. (Richey, Idiot Hamb. S. 106.) it. Als v. ist kugen kränzlich, ohne bettlägerig zu sein. (Strodtmann S. 118.)

Kuh. f. Dies hochdeutsche Wort gebraucht man in der Mark Brandenburg zu den Redensarten: *Er steht wie de Kuh vor 't neße Door!* und *Der sieht Genen an, wie de Kuh 't neße Door* (Thor). (Nicht. Berl. S. 45.) Sind diese Redensarten Anspielungen auf einen Menschen beschränkten Verstand?

Kuhblume. f. Die Dotterblume, *Caltha palustris L.*, *Populago palustris Dec.*, die Butter-, Schmalzblume, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die von den Kindern wie die Raikaiser für Kadeln verkauft wird. (Desgleichen.) cfr. Pustblume.

Kuhbesuder. f. Berlinische Aussprache des franz. *coup de fouet*: Blütschlag, dessen sich der — anspruchsvolle, doch heitere Berliner in der Rede gern bedient, um seinen Zuhörern zu beweisen, daß he in de School ool en beten Waalsch snallen leert hett.

Kuhhaut. f. In der Redensart: *Det jeht uf keene Kuhhaut*: Das ist sehr viel. (Nicht. Berl. S. 45.)

Kuckkasten. f. Der Kuckkasten. (Desgleichen.) Hat diese Verbindung der Kuh mit dem optischen Werkzeuge, das meist für Kinder und neugierige Erwachsene von geringer Bildung bestimmt ist, etwa einen spöttischen Sinn? Fast möchte man's glauben, wenn auf die Redensarten gesehen wird, welche der Berliner Miß an das Wort Kuh knüpft.

Kuhheim. Redensart: *Ku Kuh heim, rede Du!* *Restrain aus der Poffe „die Mottenburger“ von Kalkisch* (Einlage). (Nicht. Berl. S. 45.) cfr. *Koon reb' Du!* S. 204.

Kuhviertel. Vollstämmliche Benennung der Landsberger Straße in Berlin u. der Umgegend des alten Viehhofs. (Trachsel S. 82.) Alles Vieh, sowohl Pferde, als Rindvieh, Dorf- und Schafvieh, welches zum Verkauf nach Berlin gebracht wird, durfte an keinem andern Orte, als in und vor dem Gasthofe zum goldenen Hirsche oder Stelzenkrug, in der Königs-Vorstadt, aufgestellt und feil geboten werden.

Hier wurde am Tage Allerheiligen, 2. November, großer Viehmarkt abgehalten und hier war auch täglich Schlachtvieh zum Kauf zu haben. An dem Platze des Gebäudes ließ König Friedrich I. im Jahre 1705 ein Haus für Invaliden erbauen, woher die Benennung Stelzenkrug entstanden ist. Dem Nichtigten Berliner S. 45 zufolge soll derjenige Theil der Stadt Berlin, welcher früher Kölnische oder Köpmiter Vorstadt hieß, dann aber zu Ehren der Königin Louise, Gemalin Friedrich Wilhelm III., vollstämmlich Louisenstadt genannt wurde, was ein Manuscript des General-Directoriums (Staats-Ministeriums) vom 17. April 1802 bestätigte, den vulgären Namen Kuhviertel führen, was dem Herausgeber mehr als zweifelhaft scheinen will.

Kuivern. v. Sprechen, plaudern u. (Sauerland.) cfr. Kören, Kären.

Kuiken. f. Ein Hühnchen. (Desgleichen.) cfr. Kiken.

Kuiken. v. Schauen, gucken. (Ravensberg.) cfr. Kiken.

Kukl-inne-Welt. f. Ein junger, unerfahrener, dabei vorlauter, vorwitziger Mensch, daher Spottname. (Desgleichen.)

Kuklinsk. f. Eine Kaulquappe, die Larve der Frösche und Kröten, wenn sie noch Schwänze haben. (Desgleichen.)

Kukim. adj. adv. Engbrüstig. (Desgleichen.)

Kukint. f. Das Kind. (Ravensbergische Mundart.)

Kukipe, —ben. f. Eine Kiepe, ein Tragkorb. (Desgleichen.)

Kukir'n. v. Kehren, ausfegen. (Desgleichen.)

Kukjel. f. Ein slavisches, in die Gebiete mit gemischter Bevölkerung eingedringenes Wort für ein unverschnittenes Schwein. it. Für eine Öffnung im Darrofen, die den Rauch abzieht. (Altpreußen.) Kuffisch Kuriwo: Rauch. Kurju, kurjans: Rauchen, Rauch machen, Rauch von sich geben.

Kukjon. f. Aus dem Französl. *Coyon* ganz ins Plattb. mit sehr geringer Abänderung in der Aussprache übergegangen, jedoch mit einer anderen Bedeutung. Man versteht darunter einen listigen, verschlagenen Menschen, der Andere gern zum Besten hat, sich an ihnen reißt, auch wol zu 'was verleitet, das ihnen Schaden bringt, und nach gelungener That sich darüber freilt. Wird sonst nur als Schelt- und Schimpfwort gebraucht. (Danneil S. 119.)

Kukjoneer'n. v. Das französl. *colonneur*, im Sinne von scherz, habeln, turbiren. Den Redensbegriff der Faulheit und Feigheit haben beide Wörter nicht. (Desgleichen.) *Kukjoneer* spricht der Mittelmäcker.

Kukeln. v. Etwas anders erzählen, als es sich in der Wirklichkeit zugefallen hat. it. Etwas aufbinden. *Kulle nich: Lüge nicht, mache mir nichts weis!* *Du kulest: Du suchst mir etwas aufzubinden.* (Dr. B. B. V. 414.) it. *Gaukeln.* cfr. *Kucheln* u. *gökeln* u. I. 596.

Kukeluren. v. Im Verborgenen aus einem Fenster umher schauen, auf etwas lauern; aus Kilen und Luren zusammengesetzt. it. Lange und vergeblich warten. it. *Eingesperrt sein.* it. Im Gefängniß warten und lauern auf die erhoffte Befreiung. Im Dänischen *kuo Kukeluren: Geschnaken.* cfr. *Kunkeluren.*

Kuckkasten. f. Der Kuckkasten. Vom Kellen-

burger dem Hochb. nachgebildet; Blattb. ist Riifkaffen zu sagen. cfr. Kuhkaffen des Richtigten Berliners.

Kuffel. f. Ein jedes runde Ding. (Westpreußen.)

Kufel dem Poln. Kukla: Eine Art rund geformten Brodes.

Kuffen, kuffen. v. Sehen, nach Etwas anschauen.

Kuffs, Kug. f. Ein altes Wort, welches ehemals allgemein einen Theil vom Ganzen bebedeutete, jetzt aber nur noch im Bergwesen üblich ist und hier dieselbe Bedeutung hat, was in Handelsfachen eine Aktie, Actie, I, 26 ist; das Wort bezeichnet einen Antheil an einem Bergwerke und zwar $\frac{1}{128}$ einer Zeche. Einen Kuffs köpen oder verköpen: Einen Bergantheil der gedachten Größe kaufen, bezw. verkaufen. Acht Kuffe bu'en oder verbu'en: So viel Antheile an einem Bergwerke besitzen. Einen Kuffs liegen laten: Aufhören an dem Bergbau Theil zu nehmen. De Kuffe, de Kuffen, de warrn Di beuffen (I, 121); aus einem Bergmannsliede. it. In einigen Gegenden werden auch die Antheile an einem Salzwerke in Bezug auf Kosten und Ertrag in 128 Kufe getheilt, welche anderwärts Duarte heißen. *Трѣхѣтъ Кукус*, da Kus ein Ethn. einen Theil bedeutet.

Kuffs, Kug. f. Im Kurbraunschweigischen und in Ravensberg ein Gefängnis, ein Hundeloch. Et hebbe in 'n Kuffe seten: Ich habe im — Loch gefessen! cfr. Sperlekuffs. (Schambach S. 117. Jellinghaus S. 136.)

Kuffen, Kuffen. f. pl. So heißen in Danzig die aus dem Polakischen Lande kommenden Weichsel-Fahrzeuge, doch wird das Wort jetzt nur noch selten gehört.

Kukul. f. Der von seinem Geschrei so benannte Vogel, und zwar der gemeine Kukul, *Cuculus canorus L.*, mit aschgrauem Gefieder, von dem der rotthe, *C. rufus*, nur eine Ausartung ist, die nur bei alten vermauerten Weibchen vorkommen soll (Drehm) zur Ordnung der Klettervögel und der Abtheilung der Paarscher gehörig. „Kukul“ ist der Ruf des Männchens, das Weibchen ruft „Kuff, wiff, wiff.“ Kufen thut der Kukul nur bis Johanni im Juli zieht er ab. Der Kukul gilt beim Volke als verwünschter Bäder- oder Müller-knecht, der in Theilungszeiten den armen Leuten 'was Brodieg stiehlt. Er wird aber auch als Ehebrecher und selbst als Teufel bezeichnet. Ihm wird auch die Gabe der Weissagung zugeschrieben; er soll durch sein Kufen die Lebensjahre anzeigen und jungen Mädchen weisagen, wie viel Jahre sie noch lebzig bleiben werden; ruft er öfter als zehn Mal, dann achten sie nicht auf seinen Ruf und glauben, daß er auf einem verwunschener Zweige stehe! Stets aber ist er ein Verkündiger des Frühlings. — Kukul köppt oder sprifft sinen egen Namen uut, sagt man von jenen selbstfächtigen Menschen, die stets von sich reden, Alles auf sich beziehen; auch heißt es: Wofür ihr mich scheltet, das seib ihr selbst. Kukul van Hämen wo lang' fall ik leven? oder: Kukul segg' mi doch, wo veel Jaar leev' ek noch? Acht gebend zählt man, wie viel mal er nach der Frage ruft, welches die Zahl der Lebensjahre bebedeutet. He ward de Kukul!

nich wedder hören: Er wird das Frühjahr nicht erleben. Dat is de Kukul. Dat bi de Kukul! sagt man bei Vermuthungen und kleinen Verdrüßlichkeiten. Dat is 'n urdanfborer Kukul! Or tom Kukul: Geh' zum Teufel! Du bist 'n Hallunk! Dei verbregen sil as de Kukul und Seebenriern: Wenn der Eine sich sehen läßt, geht der Andere unter! Kukul Spektbunt. Kukul, Eierchlunt! Kukul suup 'n Ei 'rut, de Schaal mit frett, denn waarste fett! Kukul ik hoor bi raupen, wasch af miin Summerspraten, dat se bi bestaan un mi vergaan! Kukul! ruft in Hamburg, Altona der Pöbel Allemanns-Dirnen nach, weil der Vogel dem Volke als Ehebruchs-Beranlasser gilt. He kommt in Kuffs Rööf: Er kommt in des Teufels Röhre, laufft schlimm an! — Wenn der Kukul anfängt zu raupen, dann muß man, nach des Holsteinschen Bauers Hausregel, den rohen Schinken anschnneiden, weil er erst um diese Zeit gehörig burchgeräuchert ist. (Nichey, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 891. Dähner S. 261. Schöbe II, 360, 361. Kern-Wilms S. 71. Gilow, Dierbe S. 316.) *Overbeest Guggauch, Guggel, Gauch, hochd. Guggel, holl. Kockel. Dän. Kuf, Kuffel, Gidg, Lutmand. Niddsch Gidg. Schwed. Göl. Norweg. Gg. Jil. Gaur. Ungel. Gaec, Geac. Engl. Growk. Cockow, Cuckow. Franz. Coucou, Cocu. Трѣхѣтъ Кукаса. Poln. Kukulka. Persisch Coucou. Griech. κοκκοξ. Alle als Nachahmung seines eigenthümlichen Geschreies.*

Kukule, —kuls. f. pl. Die übrigen, ausländischen Arten der Cuculidae L. umfassend, deren Weibchen aber ihre Eier nicht in ein fremdes Nest legen.

Kukulen. v. Kukul rufen, — wie junge Mädchen es gern thun, um zu erfahren, ob sie bald einen — Brautgamm bekommen.

Kukulammer. f. Die Garten- oder gelbe Grasmücke, auch grauer Spottvogel genannt, *Motacilla salicaria L.*, *C. hortensis Bechst.*, zur Gruppe der Singvögel aus der Familie Phriemenstäbler und der Gattung Säger, *Sylvias Lath.*, gehörig, mit grauen Flügeldeckfebern und olivenfarbigem Rücken, unten gelblich weiß ic. Der Blatth. Name rührt von dem Umstande her, daß das Kukulweibchen es vorzugsweise liebt, seine Eier in das Nest der Grasmücke, *Grasmügg*, zu legen, ohne das Nest anderer insectenfressender Vögel zu verschmähen.

Kukulblume, —blome, —blüme. f. Dieser Name umfaßt alle violett blühenden Orchis-Arten, so die gefleckte Ragwurz, *Orchis maculata L.* (Grubenhagen.) it. Die breitblättrige Ragwurz, *O. latifolia L.* it. Die Kukulblume, *O. merio L.* it. Der Gaudighen, *Lychnis flos cuculi L.*, hochd. auch Kukulblume genannt, aus der Familie der Cariophyllen. (Ostfriesland.) it. Der Gänfel, *Ajuga reptans L.*, zu den Labiaten gehörig. — Die Orchis-Art mit handförmigen Wurzelknollen werden in der Altmark von den Kindern häufig ausgegraben. Die größere alte nennen sie Godebshand, die jüngere kleine aber Dämelsklaus; diese wird unter Küßerungen des Unwillens abgetroffen und weggeworfen. (Danneil S. 119.)

Kufufgrasmügg. f. Dies dürfte ein richtigerer plattb. Name sein, da der Name Kufufammer zu dem Irrthum verleiten kann, es gehöre der Vogel zur Gattung Ammer, *Emberiza L.*, der Familie der Kegelschnäbler. **Kufufstößer, Kufuf sin Köster.** f. Im Munde des Landmanns: Der gemeine Wiedehopf, *Upupa Epops L.*, zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Dünnschnäbler. Er locht: *Trä treäl!* Sein Ruf ist huup pupp huup! huup pupp huup! Auch wol up up! ein Kuf, dessen Deutung man so in Worte faßt: Ihr Bauern sollt die Stallthüren öffnen und das Vieh zur Weide lassen! Er kommt zu uns im Frühjahr unmittelbar vor dem Kufuf und zieht im August wieder ab. Weil er sein Nest so baut, daß aller Mist der Jungen darin liegen bleibt, so verbreitet dasselbe bald einen abscheulichen Gestank, und die Jungen tragen, wenn sie flügge geworden, diesen noch lange mit in die Lüste. Darum heißt der Wiedehopf auch *Sinthaan*. Andere Namen des Vogels sind *Kufuf-Knecht*, *Heevogel*. Wie der Wiedehopf zum *Custos Upupa* geworden, läßt sich so erklären, daß er einige Tage vor dem Kufuf erscheint, wie der Küster vor dem Prediger die Kirche betritt.

Kufufstäärn. f. pl. Die Kodelskörner, nach Melkenburgischer Bezeichnung: Die Körnerfrucht des gleichnamigen Strauchs, der in dem Linnischen System den Namen *Menispermum Cocculus* führt, von *Decandolle* aber als Art einer besonderen Gattung *Cocculus anderosus* bezeichnet worden ist, daher der plattdeutsche Name, indem *Cocculus* mit *Cuculus*, *Kufuf*, verwechselt hat; die Botaniker kennen dies Gewächs auch unter dem Namen *Anamirta Cocculus Wight et Arn.* Dieser zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehörige Strauch hat, wie die ganze Gattung *Cocculus*, in der heißen Zone seine Heimath, und zwar auf Ceylon, den indischen Inseln Java und Amboina und der Küste Malabar von Vorderindien. Der Strauch hat einen Armbilden Stamm mit forklartiger Rinde, großen leberartigen Blättern, kleinen, weißen, in Trauben vereinigten Blüten und beerenartigen, rothen Steinfrüchten. Die getrockneten Früchte sind unter dem Namen *Cocculi indici, levantici, piscatorii, Baccas levantinae f. orientales, Kodels-, Fisch-, Lauselkörner, officinell*. Das *Cocculin* ist eine sehr giftige, in ihren Wirkungen dem *Strychnin* nahe stehende Substanz. Als berauschendes Mittel werden die Körner von Bierbrauern in höchst strafbarer Weise verwendet, daß damit vergiftete Getränke aber von den Fingern des *Janprimus* mit um so größerer Wohlthat — vertilgt!

Kufufwader. f. Die Grasmüde. (Pommern.) **Kufufspee,** —spije, —spuff. f. Der Kufufspeichel, ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlings an alle Arten von Pflanzen, namentlich an deren Stengel, besonders der Rosen und Reben, anlegt, und den der große Haufe nach dem Vorgange des *Fiborus Hispanensis*, Bischofs von Sevilla, † 635 n. Chr., mithin seit beinahe 1300 Jahren, für den Speichel des Kufufs hält, weil der Schaum zu der Zeit entsteht,

wenn sich dieser Vogel hören läßt, und wieder verschwindet, wenn derselbe fortzieht. Aber schon Swammerdam, der holländische, umsichtsvolle Naturforscher, und spätere religiöse Schwärmer, † 1685, hat bewiesen, daß dieser Schaum von der Larve der kleinen Schaum-Gilade, *Cicada apumaria*, herrührt, deren Junge, sobald sie aus dem Ei kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich daselbst unter den von ihnen erzeugten dicken Schaum verhüllen, um sich dadurch sowohl vor den Sonnenstrahlen, als auch vor den Spinnen zu schützen. In Island *Sidgespit*; in Norwegen *Sappespe*; *Froschspeichel*, sonst auch *Frühlingsschaum*. **Kul, Kule, Kule, Käl.** f. *Kulen.* pl. Eine Grube, ein tiefes Loch in der Erde. it. Eine Schlucht. it. Das Grab. **Boomkule** ist die tiefste Stelle in einem Hasen, wo derselbe vermittelst eines Baums gesperrt wird. **Rölenkule,** —loft: Die durch den Wasserfall entstandene Tiefe vor einer Mühle. **Kall-, Leemkule, Garwerkule; Schinnerkule;** letztere auch *Fill-, Fillerkule* und *Kafferkule* genannt. *It is en Kule vull:* Er ist ein Kind des Todes; seine Krankheit wird ihn unfehlbar ins Grab bringen. *De ligt al in de Kule:* Der ist schon begraben. it. **Papenkule,** Name eines Fischteichs in einer Gegend der holländischen Mark, in welchen einst, wie Fama will, ein betrunkenner Pfaff särgte und darin seinen Tod fand. Der Volksmund knüpft das Wort noch an viele Gewässer in anderen Gegenden, deren es, wegen gleicher Veranlassung, als Eigennamen beigelegt ist. it. In Dänischer Mundart vertritt *Kul* das Dim. *Küleken:* Grubchen. *Du heft en Kul in jeder Bad,* Du heft en Schelm inne Rad; und: *Lütt Kul int Rinn, lütt Schelm in Sinn* u. *tru lütt Hart binnen in.* (H. Groth's Gebiet Lütt Diern im Quiddorn S. 87.) it. In de Kule treden ist ein scherzhafter Ausdruck für hinten. **Slingkule:** Ein Abgrund, der Alles verschlingt. it. Ein hungriger Magen. *Dat Geld fällt in de Slingkule:* Das Geld reicht nicht hin, die großen Schulden zu decken, und wird umsonst ausgegeben. *Dat Huus is en rechte Slingkule:* In dem Hause geht's bunt her, eine schlechte Wirthschaft der Hausfrau, die Alles verschlingt, was der Familienvater mühsam und unter Sorgen erwirbt. it. Eine Pfütze, von Sumpfwasser. it. Eine Schlucht, in Eigennamen. it. In der Mark Brandenburg bedient man sich in amtlicher Schriftsprache des plattdeutschen Wortes, insonderheit bei der Armenpflege: Für die Leiche eines Armen wird den Hinterbliebenen eine „*Frei-Kule*“ bewilligt. cfr. *Kute.* *Soil Kul, Kuilt Dän. Kule.* Schwed. *Kula.* Griech. *κοιός:* Höhl.

Kulbaars, —boors. f. Der Kaulbarsch, *Acerina Cuv.*, Fischgattung aus der Familie der Barsche, Percoidae, und der Ordnung der Brustfloßer. Süßwasserfisch in mehreren Arten, wie der gemeine Kaulbarsch, *A. cornua L.*, mit regelmäßigen Brustfloßen und großen Schuppen, wird sechs bis acht Zoll lang, ist rundlich und stachelig, und hat schmackhaftes Fleisch. Pomm. Sprichwörter: *Kulboors as 'n Lid lang, Lüfften as 'n Räädt groot, en Lamp bit Nutgaan* u

gauben Apptit, — Den Kulboors verfiert baalsflucken is 'n Fischermeisterkud. (Silow S. 317.) Un ik hadd' babenten Eirl, wur man 'n Kulboors mit 'n Stroham angelt. (Brindmann I, 16.) *Soa. Kulboars. Laas 'n schießen, et is 'n Kulbarsch, eine Nebenart des Nicht. Berl. S. 46.*

Kulbarsch. f. In Holstein ein Gebüsch in tiefliegender Gegend.

Kulb. adj. adv. Kalt. cfr. Raalt S. 64, Koolb S. 200. Kuller ist der comp.

Kulbe. f. Die Kälte, der Frost. cfr. Koolbe, Kölniß, Külle. Dat kumt em an mit Hitze un mit Kulbe: Er bekommt plötzlich eine heftige Begierde dazu. Metapher von einem Fieber. Verel in Ird. Kald. Angel. Caalb. Ciele, Cyle. Engl. Chill. Dän. Kulb. (In dieser Sprache auch die Jungen, welche ein Mutterthier auf ein Mal wirt.)

Kulben. v. Kälte erzeugen, sie erwecken. Ver. Kulben: Erkalten. It bin verkulbet, und, ik hebbe mi verkulbet: Ich habe mich erkältet. cfr. Kulben.

Kulderhaftig. adj. adv. Frisch, etwas kalt, källich, von der Luft gesagt, frigidulus, subfrigidus.

Kule. adj. adv. In Märktischer Mundart: kühl. (Nicht. Berl. S. 45.) Zeffern war 't brennend heiß, un heite is 't recht kule.

Kulen. v. Umgraben, umwählen, riolen, eine Grube machen. *Soa. kulen.*

Kulengräwer. f. Der Lobtengräber. He bellert mit Kulengräwers Hunden: Sein schwindluchtiger Husten wird ihn bald ins Grab bringen. (Ditmarschen.)

Kulensermoon. f. Eine Grabrede.

Kulenspall. — fällt. f. Ein Stück Bandes, welches an dem einen Ende breiter ist, als an dem andern.

Kuler. f. Ein wälscher, ein Truthahn, Puter. (Ostfriesland.) cfr. Kullerhaan, Kune, Kuunhaan.

Kulf. f. Eine Kolbe, Keule; insonderheit eine Kolbe, am dicken Ende mit einem Knie, womit die Knaben im Kribbenspielen die Kugel fortzuschlagen. Verel in Ird. Killa. Hierher gehört auch das Reitsch-Gambriße Clwppa. Engl. Club. Schwed. *Kluppa*, mit Verschöbung des l. (Br. W. B. II, 892.)

Kulfsot. f. Ein krummer, mißgestalteter Fuß, ein Klumpfuß. (Desgleichen S. 898.)

Kulfsotig. adj. Klumpfüßig. (Niederachsen.) Engl. Clubfooted.

Kulfsogen. f. pl. Große stark vorstehende, sog. Glog-Augen. cfr. Kulpsogen.

Kulhsalsen. kurz, auch rätkhsalsen. v. Würgen, beim Erbrechen, oder, wenn man beim Essen mit einer Speise an die Luftröhre gestoßen, oder, wie man in Westfalen sonst sagt, 'was in den verkehrten Hals bekommen hat. (Ostfriesland.) *Soa. Kulhsalsen.*

Kulhsapp. f. Die Kaltraupe, Duappe, Trusche, der Kaulkopf, *Lota vulgaris Owo.* Zur Gattung Duappe, Lots, der Familie der Schellfische, Gadini, gehörig, von der die Kaltraupe die einzige Art ist, die im süßen Wasser lebt. Sie ist eine der schwächsten Fische, namentlich ist die Leber für Feinschmacker ein Lederbissen.

Kullei. f. Ein Unbedachtamer, Unbesonnener. Ohne Zweifel eine Metapher von einem Ei, das im Kullern oder Rollen zerbrechen kann.

Du büst en rechten Kullei! ruft man Einem zu, der unbesonnen und ungeküm zu Werke geht, nämlich wie Derjenige, der ein Ei rollend stark in Bewegung setzt. (Brem. W. B. V, 415.)

Kullen. f. Ein getrockneter Schellfisch, Stockfisch, Steinboll. (Silow S. 318.)

Kuller. f. Eine runde Holzscheibe, ein Spielzeug. (Ravensberg.)

Kuller. f. Einß mit Koller in beiden Fällen S. 201; wie auch alle auf Koller folgenden Wörter in o bis Kolw, einige Wörter angenommen, je nach dem Mundart-Gebiet mit u gebräuchlich sind.

Kullerhaan. f. Ein wälscher, ein Truthahn. (Wesfalen.) cfr. Kuler, Kune, Kuunhaan.

Kullern. v. Wird vom gurgelnden Geräusche des wälschen Fahns gesagt. it. Bezeichnet es rollen, mithin nachahmend den Schall eines in die Tiefe rollenden Körpers, des in eine Grube hineinlaufenden, aber auch des aus der Erde hervorsprudelnden Wassers. it. Das Kullern und Poltern in den Eingeweiden, z. B. Einer, der noch nichts gegessen hat. (Grubenhagen.) it. Berheft der Nellenburger unter Kullern auch grollen, über eine Person, bezw. Sache, anhaltend ärgerlich, verächtlich sein. it. Mit der Kuller spielen thut der Ravensberger, groß und klein; eine Partei schleibert sie, die andere treibt sie mit Stöden zurück. (Jellinghaus S. 135.) Det is zum Kullern (vor Lachen). Mir kullert's un hullert's in Bauch rum. (Nicht. Berl. S. 45.)

Kullerker? f. Ostfriesisches Schimpfwort für Einem mit großen Plattfüßen. (Stärenburg S. 128.)

Kullig. adj. Romisch. (Nichtige Berliner S. 45.)

Kulo, Kolo. f. Ein slawisches Wort zum poln. Kolo, Kreis, gehörend, wurde in Danzig von den Biertheuern gebraucht, wenn sie in der dritten Ordnung, welche aus einem Ausschuß der Bürgerchaft bestand, in einen Kreis traten, um zu berathschlagung, welche Sachen sie den Ordnungsgenossen vortragen wollten. Dann hieß es sie treden in Kolo, gerade der Ausdruck, der auch vom Zusammentreten der Landboten am Wahlreichtage in Polen üblich war. (Klein, Provinzial-Wörterbuch 1792.) Ob noch in Gebrauch bei den leibigen Parteistellungen zu Stadtverordneten-, Landtags-, Reichstags-Wahlen zc.?

Kulmer. f. Eine größere Thontugel zum Kinderspiel. (Emden; Ostfriesland.)

Kulp. f. Einß mit Kulmer. it. Eine große, dicke Nase. (Ostfriesland.)

Kulpe. f. Ein Klumpfisch im Auge der Schafe, was als ein Zeichen von Krankheit gilt. (Grubenhagen.)

Kulpen. f. pl. Sind in Ditmarschen, Niederachsen, die Augen. De blinden Kulpen updoon: Scharf zusehen.

Kulpen. v. Glogen, mit großen Augen anstarren. (Wesfalen.) it. Schlafen; nur im tabelnden Sinne. (Grubenhagen.)

Kulpig. adj. Sagt man von Knollengewächsen, namentlich von Kumpelrüben, die in der Mitte dick, oben aber dünner sind, und unten in eine lange und dünne Spitze auslaufen. (Desgleichen.)

Kulpsogen, Kulpsogen, Kulpsen, große aus dem Kopfe hervorstehende Augen, Glogaugen, und

- Kaulpog**, Sing. ist ein Mensch mit solchen Augen, der für dumm und grob gilt, daher auch oft ein Schimpfwort. cfr. Kulpoge S. 202, Kulsogen S. 280.
- Kaulquadde**, —pogg. f. Eine Kaulquadde, ein unausgebildeter Frosch, der noch den Schwanz hat. (Der erste Name in Märktischer, der zweite in Mecklenburgischer Mundart.)
- Kaulquadde**. f. In Dänabrückischer Mundart ein Kaulbarsch, der im Kurdrauschweigschen Sturen heißt. (Strodtmann S. 118.)
- Kaulsäge**. f. So nennt man in Pommern-Rügen und in Mecklenburg ein auf dem Lande übliches Rindenspiel, bei dem eine Kugel von den Spielenden mittelst einer Stange in ein Loch getrieben werden muß. Es ist wol Eins mit dem Spiel, welches anderwärts Kriddenspeel S. 261, auch Kridder heißt; cfr. Kull S. 280.
- Kault. Partic. 2** von kulen: Begraben. För mi is de Kull ob. Kute al kault: Für mich ist das Grab bereits gegraben! sagt ein Schweranker der an seiner Grabung zweifelt.
- Kullern**. v. Kollern, rollen, straukeln; im eigentlichen und bildlichem Sinn. ik Als f. He kummt up 't Kullern: Er geräth mit seiner Arbeit, seinem Geschäft ins Stocken. cfr. Kullern, Källern. (Districtland.)
- Kullsen**. v. Eins mit kullsen S. 202: Kludern, schwätzen &c
- Kum**, kuum, kium. adv. Raum, mit Mühe und Noth, mit genauer Noth.
- Kumabend**. f. Der Abend des 8. Januar, (der im Grubenhagenschen besondere Bebedlung zu haben scheint). Schambach S. 116. Balthasar Tag?
- Kumb**. f. (obf.) Ein Kasten, eine Lade. (Pommern.) cfr. Kumm, Kump. *κουμβη*: Ein hohes Gefäß, ein Zerstückler.
- Kumberst**. f. pl. Hangmatten, worin die Matrosen auf den Seeschiffen schlafen. (Richey Id. Hamb.) In neuester Zeit hat ein Engländer, Thomas Cornish mit Namen, eine schwimmfähige Hängematte und Bettvorrichtung für Schiffe zusammengestellt, welche gleichsam als Rettungsboot bei Seeunglück dienen soll, dergestalt, daß die im Meere Berunglückten so lange sich über Wasser halten können, bis Hülfe heran ist, an der es ja nur in seltenen Fällen gänzlich fehlen wird. Diese Bettvorrichtungen, die sich in Australien bereits practisch bewährt haben, lassen sich außerdem an einander koppeln, und nicht geringer Vorthell soll, wie man sagt, darin liegen, daß die Wände eines solchen schwimmenden Bettes von keiner feindlichen Kugel durchlöchert werden können, so daß das Fahrzeu nicht zum Sinken zu bringen ist. Relato resoro!
- Kumbüse**, Kumbüse. f. Eine Schiffsküche, ein Schiffsheerd, Kochraum, eine Kochmaschine. *κουμβυσια*. Wol entlehnt aus dem Lat. *combustio*, das Verbrennen, *comburens*, verbrennen. Verwandt mit Kabusz, —büse S. 56, und davon Achterkabüse: Das Hinterrüßchen.
- Kumlarre**, Kumlarre, Kaularre. f. Ein Schublarren. (Nicht. Berl. S. 45. Trachscl S. 82.)
- Kumnummer**. f. Das franz. *concombres*, in Niederachsen, Westfalen verständig und daseibst üblich: Die Gurke, besonders wenn sie in Bergbau, Winterbau II. Bd.

- Salzwasser gelegt ist. Kumnummer spricht man in der Grafschaft Mark. Vom Lat. *cucumis*. *Soa. Komnummer*.
- Kumnummersaunt**. f. Ein Schimpfwort auf einen Victualienkrämer, zu dessen Kram jedes Mal auch Salz-Gurken gehören. (Hamburg.)
- Kumnummertid**. f. Die saure Gurken-Zeit, eine schlechte, nahrungslose Zeit; vorzugsweise im Munde der Krameramts-Herren.
- Kumm**, Kumm. f. Ein jedes tiefe Gefäß, ein Kumpf. cfr. Kumb, Kump. it. In Kofstol befindet sich ein Gefängniß, welches man Kumm nennt. it. Kümme, Kummen. f. pl. Große Kasten in einer bäuerlichen Wirthschaft, in Altpreußen auch in städtischen Haushaltungen zur Aufbewahrung von Gegenständen allerlei Art. it. Eine Vertiefung im Erdboden, im Ackerlande. *Soa. Kom*.
- Kumm**. interj. Komml! Zuruf, von kamen, kommen. Kumm här: Komm her! In der Dörfrieschen Redensart: Dat is 'n ander Kumm-här: Das ist viel besser, anlockender, zum „Herkommen“ einladender. (Stärenburg S. 128.)
- Kumman**, kummediren. v. Commandiren, befehlen, den Befehl führen, ihn ertheilen.
- Kummando**. f. Das Commando, der Befehl.
- Kummandobrüg**. f. Die Commandobrücke auf Dampfschiffen, die Plattform in der Mitte des Schiffs, von wo in wichtigen Fällen das Commando mittelst Sprachrohrs nach allen Seiten ertheilt wird.
- Kummer**. f. Wie im hochd. Kummer, Betrübniß, Sorge. it. Mangel. Wi hebben Kummer van Fissen, sagen Seefischer, wenn der Ertrag des Fischfangs ein geringer ist. Daar is keen Kummer bi: Das macht mir keine Sorge, das wird leicht geschehen, sich bewerkstelligen lassen. it. In Dörmarschen sagt man: To Kummer kamen: Mangel haben. It quam Torf to Kummer: Ich hatte Mangel an Torf. it. Verdruß. Enen to Kummer hōlen, heißt in Osterode, Herzogth. Bremen, Jemanden durch Besuch zu dessen Verdruß aufhalten, ihn in seinen Arbeiten stören. it. Beschlagnahme, Arrestlegung, Pfändung, Verpfändung. In diesem Sinne ist Kummer obf. In des Bremischen Erzbischofs Christoffer, hochd. geschriebenen, Dörmarschen Reck von 1684 heißt es: Un als de Guetter unseß Convents St. Georgii binnen Staden mit Arresten und Kummer verfasst, daß dieselben arresterte Gutteen wiederumb sollen abgethan &c. Auch in Pommerschen alten Schriften kommt Kummer in diesem Sinne vor. cfr. Bekummer und bekummern I, 118. it. Die Fallsucht, Epilepsie. Den Kummer hebben, heißt in Dörmarschen, Districtland &c., mit der fallenden Sucht behaftet sein. it. Bebedlet Kummer im Kurdrauschweigschen und südlichen Westfalen, dem Sauerlande: Erdreich, Abraum; Schutt, Bauschutt (Wulkummer kommt auch vor), Brandschutt; das schon abgegrabene oder noch abzugrabende Erdreich. Kummer dragen: Schutt wegtragen. Den Kummer ümmeren: Den Schutt umrühren. Da steit meer Kummer, als ik dacht harre, sagt der Bergmann, wenn er den Abraum zu bewältigen hat, und twölf Faut, Foot, hoog steit de Kummer uf den

Steenen, Steinen, wenn der Abraum des festen Gesteins zwölf Fuß mächtig ist. (Schambach S. 116.)

Kummerhaftig. adj. Kümmerlich, sagt man von Einem, der sich in schlechten Umständen befindet. Ord. 80: Weren der Sorgen welke so kummerhaftig, dat he sinen Antall nicht gelden mochte: Wäre unter den Bürgern Jemand in so schlechten Umständen, daß er seinen Theil nicht bezahlen könnte. (Brem. W. B. II, 804.)

Kummerland. l. Man sagt in Dithmarschen: Je hett Kummerland, wenn Jemand von seinem Grundstücke mehr Abgaben entrichtet, als er eigentlich sollte. it. Anderwärts: Unergiebiger, wenig eintragender Boden.

Kummern. v. Bekümmern. Wat kummert mi dat: Was geht das mich an! it. Den Schutt wegfahren oder wegtragen. it. Eine Erdschicht abgraben und fortchaffen: Dat mot erst dervon ekummert weren. (Schambach a. a. D.)

Kummerzig: Komm da nicht! In der Pommerischen Lebensart: Du reißest mit Kummerzig sinen Wagen un bliv to Quus sine Peerde, mit der Bedeitung: Aus Deiner Reise wird nichts! (Dähnert S. 262.)

Kummerwart. l. Eins mit Kummer in der Bedeitung von Abraum, Schutt ic. De Böme draget good un scaat doch mant up Kummerwart: Die Obstbäume tragen gut und doch stehen sie nur auf Schuttboden. (Schambach S. 317.)

Krummhurtig. l. Mit diesem Worte fordert der gemeine Mann auf Fehmern, Sieswig, in den Apotheken die Summigutta, Gutta Camboia L., ein drastisches durchschlagendes Mittel, daher man auch daselbst die Wirkung und eine Diarrhoe Krummhurtig nennt. Je hett en Krummhurtig: Er muß oft zu Stuhle gehen.

Krummsbrod. l. Das den Soldaten, auch Strafgefangenen verabreichte Brod. (Mellenburg.)

Krummsunse. l. Gesellschaft, Haufen, Menge; wol vom lat. Consummatio: Zusammenbringung, Summirung. (Ostfriesland.)

Krumm. l. Das Joch der Pferde besonders bei Fracht- und Lastwagen, in einigen Gegenden für Pferde vor'm Pflug. Poln. Chomat. In Westfalen nennt man es auch Hamm. chr. Hammler I, 591.

Krummhörn. l. pl. Die gekrümmten Höher, aus denen das Krumm zusammengeseht ist.

Krummtappe. l. Der lederne Überzug des gepolsterten Krumms, mit dem dasselbe vor Regenwasser geschützt wird.

Kump. l. Kümpe. pl. Eine tiefe Schüssel oder ein Napf, sei er aus Holz, oder von gebranntem Thon, meist aus Porzellan, dessen breiter Spiegel sich nach dem Boden zu immer mehr verkleinert. it. Soppentump: Eine tiefe Suppensschüssel, Terrine. Spöl-, Spillump: Ein tiefer Spülnapf. it. Wird der Ähnlichkeit wegen auch von großen Gefäßen, wenn sie tief sind, gebraucht; daher auch ein Trog für's Vieh; ein aus Stein gehauenes Wassergefäß, eine Cisterne. it. Vor Alters hieß Kumppe, Kumppe, Kumppe, Kumppe ein See, ein Tümpel im Flußbette. Davon hat ein Bauerhof, 1 Stunde Weges südwestlich

von Münster den Namen Kump, und der Besitzer den Namen Kumpmann. Er gehört zur Bauerschaft Rellenbed, die zur französischen Zeit der Mairie St. Mauriz, Canton St. Mauriz, Arrondissement Münster des Stippe-Departements, zugetheilt war. Der Kump liegt am Ahe-Fluß, welcher, wenn die Mühlen in der Stadt geschützt waren, das ganze Thal oberhalb der Stadt bis zu jenem Bauerhofe unter Wasser setzte, zur Winterzeit eine vortreffliche Eisbahn, auf welcher der Herausgeber des Sprachschates der Sassen als „Student des Paulinischen Gymnasiums“ manche heitere und lustige Schüttelschussfahrt bis zum Kump unternommen hat, wo Frau Kumpmann, die Besitzerin des Hofes, de Elbiderer un Löper mit einem erwärmenden Köppchen Koffi erquidete. it. Ein Kasten auf einem Fahrzeu, einem Schiebkarren. it. Bei den Ballmüllern der Trog worin das Tuch gewalkt wird. it. In den Hüttenwerken der Hochtrug. Got. Kump, Kumm: Gric. κομφο: Ein tiefes Gefäß. Mittelalt. Camer: Eine tiefe Schüssel, und Camera: Ein Gefäß zum Getreide.

Kumpabel. adv. Fähig, im Stande. Das verstimmete franz. capable. Rich kumpabel! ist in Hamburg und den Städten Holsteins im Munde des gemeinen Mannes ein gewöhnlicher Bewunderungs-Ausruf, zugleich eine Antwort, wenn er versichern will, Etwas nicht begreifen, oder nicht thun zu können. So hörte Schütze, II, 865, eine Fichverkauferin die Andere fragen: Is se eeren groten Sandart los? Die verneinende Antwort war: Rich kumpabel! Nicht möglich! it. Dagegen lautet die Befahrung — darto hün ik kumpabel: Dazu bin ich im Stande.

Kumpaan, abgekürzt Kump. l. Eins mit Compaan I, 298: Ein Gefährte, Gefell, Genosse, Kamerad, Kollege, socius, consors. Ein altes deutliches Wort, daraus die Franzosen ihr compains, compaignon, die Italiäner ihr compagnone gebildet haben, und nicht umgekehrt, wie an der angeführten Stelle bemerkt ist. In den Ränften verstand man aber unter dem Namen der Kumpane oder Compaan nicht sämmtliche Gefellen, sondern nur die Geschickteren unter ihnen, während die minder geübteren Arbeiter Kabatfken oder Kabatfen hießen. Das vornehmste Privilegium, welches die Gefellen-Bruderschaften der Junzzeit erworben hatten, war die Selbstgerichtsbarkeit. Dieses Recht ankerte sich darin, daß die Gefellen aus ihrer Mitte einen Gerichtsstuhl wählten, vor welchem sie jeden Genußgenossen citirten, der sich gegen die Handwerksgebräuche vergangen hätte. An dieser richterlichen Behörde nahmen aber nur die Kumpane Theil, die Kabatfken waren davon ausgeschlossen. In der Brem. Stat. 68: Dat en scholen of nene twe baken un bruen in einem Huse, de Kumpane sindt. So auch in den Stedischen Statut. 2 St. 16 Art.: Hebbet Sukere ofte Brodhere ofte Kumpane ere Goet to sammen, unde winnet se wat, dhat is erer aller Scadhe. it. So werden auch in Urkunden und alten Schriften die Rügenossen des Raths, oder Rathsherrn, die heütigen Stadträtze in den Magistrats-

Collegien, des Rades Rumpane genannt. it. In lustigen Rump, ein angenehmer, heterer Gesellschafter, ein lustiger Gesell. Voral in Ind. Rump. Engl. Chum.

Rumpancee, —nje. f. Eins mit Companee I, 200. De grande Rumpantie nannte man, nach Lappend. Gesch. 106, 108, 112, eine aufrührerische Faction in Bremen; wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die in der Mitte sitzenden Landboten der Landesversammlung, indem sie den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze verkünden, eine solche aufrührerische Faction bilden, gedeckt durch die versammlungsmäßige Neufreiheit, die bei ihnen, auch anderen Landboten, nicht selten in Frechheit ausartet. it. Companije heißt bei Lappend. Hamb. Chron. 406, oder Compendien nach anderer Art, das Vorderdeck eines Schiffs.

Rumpanschapp. f. Die Compagnie, in Handelsgeschäften, Mitgenossenschaft, consortium. In der oben bei dem Worte Rumpaan angeführten Stelle der Stat. der Stadt Stade heißt es weiter: Ende wolde erer (der Rumpane) en dhen anderen seuldheghen umme de Rumpanschapp, he scal ome Scult gheven sunder Tuch ic. (Brem. W. B. II, 896, 896.)

Rumpas, —pas. f. Der Compaß.

Rumpel. f. Mit diesem Worte schilt man in der Grafsch. Ravensberg einen Käster. (Sellinghaus S. 126.)

Rumpelment. f. Eins mit Compliment I, 203. Gruß, Höflichkeitsformel. In Bremen hat man die Redensart: He is so vull Rumpelmenten, as de Ro vull Ruscaten, zur Bezeichnung eines ungehobelten Menschen, eines groben Lölpels. it. Dagegen heißt anderwärts he is vuller Rumpelmente: Er ist ein Schmeichler.

Rumpelare, Rummelaar, —larre. f. Eine Schieb-larre mit Rasten, Rump.

Rumpelst, —pleit, plett. adj. adv. Vollständig; gutgedekt. it. Wohlgenährt, fett, nar von Menschen gesagt. Wat is sei Rumpelst! ruft ein Nellenburger aus, wenn er ein wohlbeleibtes Frauenzimmer erblickt.

Rumpstül. f. Eins mit Klappstül S. 139: Ein Keimer unter dem Deiche mit Bohlen ausgelegter Kanal mit einer Fallthüre.

Rumpwagen. f. Ein Wagen mit hölzernem Kasten, um Straßen- und anderen Unrath, Schlamm, Sand, Kohlen aller Art, gekleinertes Holz ic. fortzuschaffen.

Rumstool, Rumpst, Rumpst. f. Der weiße Kopf-kohl, Rabbs S. 56, Roppstohl, Rool S. 200, Brassica olearacea capitata L. Bei Frisch ist, nach offpreußischer Schreibung Rumpst- oder Compostkohl Sauerkraut, eingemachter Kopfstohl, ferner Compost, Kraut, Chuenmost (Kraus), Rumpost, alle Wörter vom Latein. compositum. Vermuthlich, sagt Brem. W. B. II, 896, haben wir (in Bremen) den Namen Rumstool dieser Gattung des weißen Kohls wegen des Umstandes gegeben, daß dieselbe vor Allen anderen zu Sauerkraut eingemacht wird. Rumpst und Rumpst sind Pommerische Ausdrücke. cfr. Rumpst S. 204, in Altpreußen auch Rumpst gesprochen u. geschrieben. Witte un roode Rumstool: Weiß- und Rothkohl. In

Danzig heißt eine Straße von dem früher dort feil gebotenen Kohl die Rumpstgasse. Litauisch Kopustas. Rattisch Kaapoosta. Poln. Kapusta. Russ. Kapusta, und Kapusta katchannaja: Kopfstohl; K. kudrjanaja: Krautkohl; K. kraasnaja oder njemcalkaja: Braun- bezw. Roth- oder Deutscher Kohl; K. svjetnaja: Blumenkohl, Kapustka, Dim. Kleiner Kohl. Die litauischen und slavischen Ausdrücke übereinstimmend mit dem althochdeutschen Rabuttis, später Rappes, Rabbs.

Rumslag, Romslag. f. Konforten, Rommerce, Berlehr, meist in späthlichem, selbst verächtlichem Verstande. De hett Düvels-Romslag: Der hat eine Menge Anhang — allerlei Schlags. (Hamburg, Holstein.)

Rumst. f. Das Kommen, die „Kunst.“ Wat is Ditn Rumst: Was ist der Zweck Deines Kommens, Deines Besuchs?

Rumstig, adj. adv. Rünftig, was kommen wird. (Pommern. Niedersachsen.) cfr. Rünftig.

Rumurke, Rumurke, Romurke. f. Ein ursprünglich wol germanisches, dann slavisch gewordenes, ins Deutsche des gemischten Bevölkerungs-Gebiets, zurdagenommenes Wort für: Ein Gefängniß, Loch. it. Ein schlechtes, bau-fälliges Haus; it. ein Zimmer mit wenigen Möbeln von schlechter Beschaffenheit. Poln. Komórka, Dim. von Komora: Kammer.

Rumweber, —we'er. f. Grubenhagenscher Name eines Gemüchses, das man unter das Futter eines Kuh mengt, wenn diese die Milch verloren hat. cfr. We'ertomen. (Schambach S. 116.)

Ruun, das kaltsauische Gaus, —hoon. f. Das kaltsauische, das wälsche Fuhn, die Putz, Trute, das Truthuhn, Malcagris Gallopavo L, Vögelgattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Hühnervögel und der Familie der Pha-taniden; heimisch in den Wäldern Nordamerikas, von der Küste des Mexikanischen Meerbusens bis zu den Canadischen Seen. Die ersten Truten, ob Hühner, Hähne oder Paare? sollen aus Florida von einem spanischen Schiffer 1624 nach Europa gebracht worden sein. 1641 gehörten sie in England nicht mehr zu den seltenen Lederbüßen, dagegen war die Trute in Frankreich so wenig bekannt, daß der erste Putzbraten erst an der Hochzeitstafel Karl IX. im J. 1670 verspeist sein soll. Auch in Deutschland scheint man den Vogel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch gar nicht gefannt zu haben. Jetzt wird er allenthalben in Europa auf größeren Hühnerhöfen gehalten. Mit Malz, Mais, auch Walnüssen gefüttert, werden junge Hühner und Hähne sehr fett und bekommen ein schmackhaftes Fleisch. Dat is en Ruun, en Ruut: Das ist ein alberner, ausgeblauer Mensch. — De mot de Ruunen oder de Putzen händen, händen: Den haben sie auf's Land gebracht. — He sitt as de Ruun up'n Mes: Er sitzt, wie er es wünscht. (Pommersche Sprichwörter. Silow S. 318, 319.) cfr. Ruun, Ruunhaan.

Rumb, adv. Wie im Hochdeutschen: Bekannt, von kennen, klare Vorstellung haben. De Saak is mi nich Rumb: Die Sache ist mir nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Sil Rumb gwen: Sich zu erkennen geben, sich bekannt machen. He will 't nich Rumb hebben: Er will es verheimlichen. Enen wat Rumb doon oder maken: Einem 'was bekannt thun, machen, eine Redensart,

die sich schon beim Rotter und Otfried in der Form Rund tuon und Rund duan findet. Rund haben auch Kero und Jfbor. Rund un to weten zc. war auch in plattdeütsch abgefaßten obrigkeitlichen, öffentlichen Bekanntmachungen die gewöhnliche Eingang-Formel.

Runde, Runne, Ründe, Rünne. f. Die Kenntniß, vom v. kennen das Abstract. die Runde. it. Das Gedächtniß, die Erinnerung. it. Die Vernunft, das Selbstbewußtsein. He harr keen Rünne, oder he weer buten Rünne: Er war bemußlos. Se is mi ganz uut de Runde kamen: Ich kenne sie nicht mehr, die Länge der Zeit, oder ein anderer Umstand, hat mir ihre Gestalt ganz unerkennbar gemacht. It hebb nene Runde daaran: Ich habe davon keine Kenntniß, ich weiß nichts davon. Dat Peerd is uut de Runde, sagt man, wenn an den Zähnen des Pferdes dessen Alter nicht mehr erkennbar ist. Uut de Runne wassen: So wachsen, daß das Wiedererkennen unmöglich oder doch schwer wird. In de Runne nömen: Im Gedächtniß behalten. Wenn aber der Ravensberger sagt: He es mi iut de Runne wuossen, so meint er: Er ist mir fremd geworden (Jellinghaus S. 186); ebenso der Otfriese, wenn er sagt: It hebb in Jeverland geen Ründe: Ich bin im Jeverland unbekannt. (Stürenburg S. 127.) — Im Cod. Arg. Kuntzi, beim Kero Rundtda. Im Hochd. früher ebenso gebräuchlich, wie im Plattd., später und jetzt nur in Zusammenhungen wie Alterthums-, Erb-, Gesicht-, Himmels-, Kräuter-, Natur-, Sternkunde u. a. it. Ist Unkunde Mangel der Kenntniß, Unwissenheit. Seine Unkunde was es Schuld daaran: Die Ursache war, daß er's nicht wußte, oder nicht verstand, kein Verständniß von der Sache hatte. — Verkunden und Verkündigung I, 118 sind fast gar nicht mehr in Gebrauch. Und dennoch stellen sie den Begriff des Bekanntseins oder Bekanntwerdens ganz genau fest.

Runde, Runn. f. Kunden, Runnen. pl. Überhaupt, ein Bekannter, im Gegensatz eines Nichtbekannten, eines Fremden. it. In engerer Bedeutung ein Handels-, ein Geschäftsfreund, oder Einer, der zum Nahrungsstande eines Andern beiträgt, der Einem was abkauft. Im Altb. Chaudamin. (Reidniß, Arch. Tent. p. 29.) He hett sine Kunden, sagt man von einem Kaufmann, einem Krämer, der gewisse Leute an der Hand hat, die von ihm Waare nehmen; sowie von Künstlern und Handwerkern, die ihre bestimmten Leute haben, welche ihre Bedürfnisse beständig bei ihnen anfertigen lassen. it. In der handschriftlichen Geschichte des Aufruhrs in Bremen von 1582 bedeutet Runde einen Zeugen, testis. Lebendige Kunden: Lebende Zeugen. it. Ist ein Kunde, namentlich in Hamburg und Altona ein loederer, überlicher Burfch, auch ein Mädchen, das von gewissen Dingen mehr Kunde, Kenntniß hat, als es haben sollte. Dat is en Kunde heist folglic von beiden Geschlechtern, was man auch en Mitmaker nennt: Ein Ausschweifling! Det is 'n fauler Rundel sagt der Berliner Lütchenbreher von einem schlechten Zähler

unter seinen Kunden, der Berliner überhaupt von einem Menschen, der seinem sittlichen Verhalten nach nur Berachtung einflößt.

Rundig, kunnig. adj. adv. Was rund, bekannt gemacht ist, bezw. wird. Wi wurden us do eerst kunnig: Wir wurden damals erst mit einander bekannt.

Rundigen. v. Rund machen, verkündigen. Daher die im Sprachsaße oft erwähnte kundige Kulle von Bremen, der Stadt Kulle bezeichnet u. a.: ein aufgerolltes Papier oder Pergament. Kundige Kulle ist die Sammlung von Polizei-Gesetzen und Verordnungen, welche bis zum Jahre 1766 alljährlich am Sonntage Lütare, 28. März, vom Rathhause zur Kenntnißnahme der Bürgerschaft, um diese daran zu erinnern, bezw. nelle Bürger damit bekannt zu machen, öffentlich verlesen wurde. Der Rathsoverwandte, dem dieses Vorlesen oblag, bediente sich einer beglaubigten Abschrift jener Sammlung. Die Urchrift vom Jahre 1489 besteht aus zusammengehefteten Pergamentellen, die in ihrer Gesamtheit 24 Fuß lang und $\frac{1}{2}$ Elle breit ist. Sie wird aufgerollt im Rathsarchiv aufbewahrt. cfr. Rundigen. — Zu Verkunden I, 118: Erkunden, aushundschaften.

Rundje. f. Dim. von Kunde 2; im verächtlichen Sinne: Ein Bube, ein Spitzbube, ein Gauner, ein schlechter Kerl zc. 'n letter Rundje: Ein loederer Budel! Du bist mi 'n Rundje: Du bist mir der Rechte, Du bist mir ein sauberer Patron!! (Otfriesland.)

Rundmann. f. Ein Kunde, im merkantilischen Sinne. Du bist mi 'n schöner Rundmann oder Runne, hat neben seiner eigentlichen Bedeutung auch die spätsich: Du bist mir der Rechte! cfr. das folgende Wort.

Rundschapp, —schapp, —schapp. f. Die Bekantschaft. Sappend. Hamb. Chron. 569: Upe den sondag — wort it geladen und gebeden to gaste, kundschop mit öme to malende zc. it. Die Rundschapp, das Spähen. He is up kundschop ut-egaan: Er hat sich auf's Spähen gelegt. vau. kundschapp. it. Das Zeugniß; die Zeugen-Aussage. it. Letzte, die Kenntniß, Wissenschaft von einer Sache haben und dieselbe bezeugen können. D. v. Büren, Dentb. b. S. 1521: Dol hebben de kundschop to Gropelinge gesacht, sie hebben gehoren van oren oden. it. Die Anzahl der Kunden, die ein Kaufmann, ein Krämer, ein Handwerker hat. it. Insonderheit heist Rundschopp der Lehrbrief, den Handwerker nach vollbrachter Lehr-, bezw. Lernzeit von ihren Meistern erhalten haben, als ein Zeugniß, daß sie fähig und würdig sind, ins Amt aufgenommen zu werden. Gehört vergangenen Tagen an; muß aber erneuert werden, wenn das Sprichwort „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ wieder zur Wahrheit werden soll, denn es ist nicht zu verkennen, daß der strengen Ordnung, welche in den Zünften des Mittelalters herrschte, wir nicht zum geringsten Theile die staunenswerthe Ausbildung zuschreiben haben, die mit den Werken der verschiedenen Zweige des deütschen Kunstgewerbes aus dem 16. Jahrhundert bis auf uns gekommen ist. it. He

hett 'ne grote Kundschoop, sagte man sonst ganz besonders von Barischeerern, die eine Menge Kunden gegen Jahrgeld zu bedienen, bezw. zu — Bekantschen hatten: Tempel passati im Zeitalter des Hollbarts, — doch bis auf Weiteres!

Kundschooppen, — **schoppen**. v. Kundschaften. it. Bekantschuppen: Kundschaft eingesehen. D. v. Büren. Dentb. beim J. 1609: Unde so jene Inzage dar tegen geweest — de was me in Wenige bynnen demeyre to sliten unde dat Bewys der van Bremen bekundschooppen ic. cfr. Sil bekunden I, 118.

Kuun, **Kuunhaan**. I. Ein kalitutscher, ein wälischer Hahn, Truthahn, Vater. Seggt hett se niks; äwer sei würr so roob as 'n Kuunhaan un leep furts mit det Baullett weg. (Aus einem Gespräch.) De iwert sit as 'n Kuunhaan: Er lärmt und poltert, wenn er spricht. it. De waab dorbi de Kuunhaan wesen: Er wird geprellt. it. De pluustert sit as 'n Kuunhaan up: Der ist voll Hochmuth und Eitelkeit! (Nommersche Sprichwörter bei Gilow S. 319.) Man findet den Namen dieses Vogels auch kalitutscher Hahn geschrieben, und es wird hinzugesagt, dieser Name schreibe sich daher, daß das Schiff, welches diese Vögel zuerst nach Europa brachte, also 1624, über Kalkutta gekommen sei. In Bezug auf Namen ist nichts irriger, als dieses! Kalkutta, die Hauptstadt des brittischen Kaiserreichs Indien, war im Jahre 1700 noch ein Hinduborf, Kalligati mit Namen, am Hugly, einem der Delta-Arme des Ganges, 20 Meilen landein vom Meere. Es ist Kalkut gemeint, an der Küste Malabar, im 16. Jahrhundert ein Handelsemporium der Portugiesen. Möglich, daß der spanische Schiffer, welcher die Truten zuerst nach Europa gebracht hat, sein Schiff in einem amerikanischen Hafen nach Kalkut befrachtet hat und darauf nach Europa zurückgesegelt ist und die an Nord habenden amerikanischen Hühner für kalitutsche ausgegeben hat, da in jenen Zeiten Indien allgemein als Wunderland galt, ausgestattet mit den merkwürdigsten und seltsamsten Produkten aller Naturreiche. Und in der That, der Truthahn ist in unseren Hühnerhöfen auch heutte noch eine seltsame Erscheinung!

Kuunfedderlaus. I. Die Truthahnfederlaus, eine Laus oder Milbe eigener Art, welche ein Parasit der Truten ist. (Gilow S. 319.)

Kuunringworm. I. Eine Art Spulwürmer, mit denen die Truten behaftet sind. (Desgleichen.)

Kungelär und **Kungelärche**. I. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die gern kungelt, kunkelt. (Grubenhagen.)

Kungelsee, — **lisse**. I. Das heimliche und unbesugte Verlaufen oder Verkaufen von Sachen, namentlich von solchen, die zum eigenen Gebrauch notwendig waren.

Kungeln, **kunkeln**. v. Sich mit Anderen verbinden, um heimliche Anschläge auszuführen, ein Complot machen. cfr. Kungeln S. 164. it. Heimlich tauschen und verkaufen, in unbesugter, unerlaubter Weise. Kindern und Weibern wird die Neigung zu kungeln und auch zu tröbeln, — besonders zugeschrieben.

cfr. Rätebüten. (Kurbraunschweig. Sübliches Westfalen, Sauerland.) Holl. Kunkelen.

Kunje. I. Ein doppelt kegelförmiges Hölzchen von zwei bis drei Zoll Länge zum Runje- oder Rößken-Spiel. Wörtlich Kegelein. Lat. Conus. Griech. κωνος. Franz. Cone: Regel.

Kunkel. I. Die altdeutsche Spinnmaschine, die von dem späteren und heutigen Spinnrade, Spinnroden, abweicht. Es war ein langer, oben abgerundeter Stod, auf dem der Flach gewickelt, und von ihm abgezogen und gesponnen wurde. De Kunkel anlegen: Einen Spinnroden aus Flach zusammenlegen. De Kunkel aspinnen, ihn abspinnen. it. Büblich die Spinnstube; Na de Kunkel gaan: Zum Spinnen zusammenkommen, daselbst Besuche abstatten, was Seitens der männlichen Dorfjugend geschieht, die sich mit den jungen Spinnerinnen unterhalten, mit ihnen Kurzweil treiben, in allen Ehren, wo nähere Bekantschaften angeknüpft werden, die in der Regel mit dem Ehebunde schließen. it. Bezeichnet das Wort das weibliche Geschlecht, dessen vornehmstes Werkzeug die Kunkel war, es auch in den mittleren Zeiten bei den Frauen und Töchtern des Ritterstandes gewesen ist, im Gegenjatz des Schwertes, als Sinnbild des männlichen Geschlechts. Das Wort wurzelt nach Aelung, in dem Latin. Conus, Regel, wol wegen der Ähnlichkeit der Kunkel, die im mittlern Latein Concula, auch Intularia heißt. Ital. Co. ochia. Franz. ehedem Cologne, Connoville, Conologno, Quologno, jetzt Quenouille. Keltisch Balli. Cogall.

Kunkelabel. I. Ein Adel, der von der Mutter stammt.

Kunkelär. I. Ein alberner Schwäher, mit dem Nebenbegriff einer hinterlistig angebotenen Verleumdung. cfr. Kungelär.

Kunkelärche. I. Ein geschwähiges Weib, eine Katschschwester. cfr. Kungelärche.

Kunkelblut. I. Eins mit Eichelblut I, 420: Der sackartige Anfang des Dickdarms. it. Die Blutwurst. (Altmart.)

Kunkelbörns, — **stove**. I. Eine Spinnstube, auf dem Lande.

Kunkelfuse. I. Sing. Ein seltsames, räthselhaftes Ding? Nur in dem Volksrätself: Achter usen Huse, da steit 'ne Kunkelfuse, da pissert se 'nin, un wi stippet use Braad henin. Auflösung: Der Dienestod. (Grubenhagen.) Schambach S. 116.

Kunkelfusen. I. pl. Allerlei Ausflüchte und Lügen, zur Verbergung der Wahrheit. it. Borstpiegelungen, Durchstechereien. (Reckenburg.) it. Taschenspielerkünste. (Allpreußen. Bod S. 11.) it. Täuschung, Wirrwarr, blauer Dunst. (Graffschaft Hart. Röpken S. 87.)

Unordentliche Verwickelungen; vermorrne Sachen, wie an der Kunkel in Unordnung gekommenes Garn oder Federwerk. it. Verwirrungen in Rechnungssachen. it. Wirthschaften, wo es bunt hergeht. it. Schelmereien, nicht in gutem, sondern in bösem Verstande. (Niedersachsen, Pommern, Brandenburg ic.) it. Als v. gebräuchlich: Alle diese Dinge begehen. Rank keen Kunkelfusen! ist eine Warnung.

Kunkelfuseree, — **risje**, — **rigge**. I. Eigentlich eins mit dem vorigen Wort, doch mit dem engeren Begriff einer geheimen, versteckten, arglistigen, ränkevollen Handlung, die Alles

in Verwirrung bringt. He maakt Kunkelfufen ober 'ne Kunkelfufereije: Er macht Unterfchleife, wobei es nicht mit rechten Dingen zugeht; treibt das — Handwerk eines Klantschmieds, eines Taschenpielers, eines — Professors der höhern Magie, des höhern Schwindels, der mit dem thierischen Magnetismus getrieben wird. Lat. Confusio.

Kunkelhuus. l. Ein Haus mit einer Spinnstube. it. Worin sich Weibspersonen, lebige und ehelich gebundene, ein Stelldichein mit Männern geben, um der freien Liebe im Sinnen-taumel Opfer darzubringen und zu fordern.

Kunkelkeun. l. Ein Lehngut, welches entweder Frauen verliehen ist, oder worin sie das Recht der Nachfolge haben. Keines Kunkelkeun giebt es nicht; denn sobald männliche Erben da sind, geht das Gut auf diese über. Mit der in Abgang kommenden Sache verschwindet das Wort aus der Rechtsprache.

Kunkelkuren. v. Eins mit kulekuren S. 277, doch häßlicher gehört, als dieses Wort: Lange vergeblich eingeschlossen warten, gleich einem an die Kunkel gefesselten Frauenzimmer, das sein Tagewerk vollenden muß, ehe der Moment, auf den es lauert, kommt, der es ins Freie läßt.

Kunkelmundel. l. Ein Weibergeschwätz, Weiber-Klatsch gemeinster Art.

Kunkeln. v. Unerlaubter Weise Etwas verkaufen. (Dänabrück.) it. Betrügen, heimlich Etwas verkaufen, z. B. von Ehefrauen, die ohne Vorwissen ihrer Männer Dinge verkaufen, um sich Geld zu verschaffen. (Altmark.) it. Heimlich mit Jemand verkehren, zwischen den beiden Geschlechtern. it. Schwätzen und klatschen. it. Ost oder lange am Kaffee, bezw. am Theetisch sitzen. (Ostfriesland.)

Kunkelpiip. l. So heißt in Dittmarschen eine aus fettem Rindsdarm geformte, mit Zwiebeln und Gewürz gemengte Süßwurst, die in Hamburg Kaluun, Klun genannt wird. Daher es in einer alten Dittmarscher Chronik in einem bekannten Volksliede von einem ungeschickten Mädchen heißt: Se weet nig 'n Kool to laken, nig 'n Kunkelpiip to maken, nig 'n Flaben mit 'n Ei. cfr. Colbunen I, 275. (Schülke II, 386.)

Kunkelpott. l. Spöttisch gemeinter Beiname einer Kaffeelanne. (Dänabrück.) bezw. eine Theelanne (Ostfriesland); mit deren Inhalt in Klatsch-Gesellschaften die Klatschschwestern sich die trocken gewordene Zunge erfrischen, um gelaßener fortzuschwätzen zu können.

Kunkelwitf. l. Eins mit Klügelwitf S. 187 und Klügelarsche: Ein Frauenzimmer, das sich zum Klügeln, Kunkeln, Bertauschen, Versehen gebrauchen läßt. (Desgleichen.)

Kunne. l. Die weibliche Scham, cannus, im Munde des kurbraunschweigischen Pöbels. cfr. Runte. it. Ein Allemanns-Weib, scortum. (Schambach S. 116.)

Kunnen. l. pl. Marken in den Schneidezähnen der Pferde. (Silow S. 320.)

Kunraab. Der Name Konrad, in Grubenhagenischer Mundart.

Kunfche. l. Der wälsche, der Truthahn zc. (Dittmarschen.) cfr. Kune zc.

Kunf. l. Kunst. pl. Wie im Hochd. die Fähigkeit zu schaffen oder zu gestalten, hergeleitet von dem v. können. it. Ein Kunstwerk, jeder Art.

Waterkunst heißt in Stralsund die Raschine, durch welche das Wasser in die Höhe gehoben und in Röhren durch die ganze Stadt vertheilt wird, so daß es bloß aus Sie und da aufrechtstehenden und mit einem Verschlus versehenen Röhren (Wasserkänder, Dybranten) gepapft werden darf. Eine solche Zapfbröhre heißt die Kunst, daher, na de Kunst gaan, so viel sagen will, als Wasser holen. It hewwe bat bi de Kunst hört: Es ward beim Wasserholen erzählt, sagen die Klatsch-süchtigen weiblichen Diensthöten. (Dähner S. 262.) Dergleichen Wasserleitungen sind im Lichte der Gegenwart wol in allen größeren Städten, wo sie auch in die Wohnhäuser selbst und deren Küchen geleitet worden sind. So in Berlin, Hamburg, Stetin, Danzig zc. Im Zeitalter der Dampfkraft ist so was leicht zu bewerkstelligen! it. In den Bergwerken wird die Maschine, die das in der Tiefe sich sammelnde Wasser an die Oberfläche hebt, einfach de Kunst genannt. cfr. Kunststück. Holl. Konst. Dän. Kunst. Schwed. Konst. Pola. Kunst. In der Form Kunst beim Dörries und Kunst beim Rotten kommt das Wort für Gelehrsamkeit, Wissenschaft vor.

Kunfkapel. l. Ein Konstabel. cfr. Konstabler I, 285: Auch noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts nannte man in Pomern, Schwedischen Theils, also einen Artilleristen.

Kunfdröer. —dreier. l. Ein Kunstdrechsler, der aus kostbaren Stoffen, wie Elfenbein zc. die feinsten und geschmackvollsten Sachen, die zum Schmuck und zur Zierrath dienen, verfertigt; zum Unterschied von einem Drechsler grober Sachen.

Kunfsterforen. adj. Kunsterfahren, geschickt in einer Kunst.

Kunfsterjaalraab. l. Ein Consistorialrath. (Mellenburg.) cfr. Consistorium I, 296.

Kunfstertritt. adj. Erichroden, betreten. (Mellenburg.) Das franz. consterner.

Kunflich. adj. adv. künstlich, Kunst besitzend und darin begündet; kunstreich, kenntnißreich. Zapp. Beschq.: He hadde den kunstighesten Toc, des nen gheylt en was binnen alle dessen lande. (Brem. W. B. VI, 160.)

Kunflos. adj. adv. Ungekünstelt, ohne Kunst. **Kunfmeister.** l. Der Vorsteher einer Kunst. cfr. Kunst.

Kunfpraal. —sprake. l. Die in einer Kunst übliche Art sich auszudrücken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwörter, —wörter. Jedes Gewerbe, jede Kunst und Wissenschaft, ja jede Beschäftigung, möge sie sein, welche sie wolle, hat ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kaufgenossen deutlich ausgedrückt werden. Abgesehen von den Kunstwörtern, welche in den Gewerben, den mechanischen Künsten, den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften den alten Sprachen, namentlich dem Griechischen, entlehnt werden, sind die Kunstausdrücke mancher Gattierungen und Lebenskreise, z. B. der Bergleute, Jäger, Fischer, und zum Theil auch der Schuster, Weber zc. schätzbare Überreste der alten Mutterprache, wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensstätigkeit zu bilden anfing, üblich war, daher man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht geringe Unwissenheit, wenn man

diese Kunstwörter einem lächerlichen Triebe, etwas Besonderes zu haben, zuschreibt, und sich u. a. darüber eigelt, wenn der Jäger die Ohren eines Hasen Sepel und die Füße Löper nennt. Dies waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeutungen der Wörter kennen lehren. (Abelung II, 1839.)

Kunststück. f. Hat im Munde des Richtigen Berliners S. 45 stets ironischen Sinn.

Kunststück. f. Das Kunstzeig, eine Wasserkunst, besonders im Bergbau; Alles einfassend, was zur Anlegung einer solchen erforderlich ist, die einzelnen Theile derselben, das Gefänge oder Stangenwerk, der Schacht ic.

Kunstwerk. f. In der Berlinischen Redensart: Wat is de Uhr? Auf diese Frage, welche die Zeitangabe verlangt, antwortet der Berliner: 'n Kunstwerk! Stegt in diesem Wortspiel des sonst so wichtig sich dünkenden Berliners ein Wig?

Kunstwort. f. Das Kunstwort, der technische Ausdruck, terminus technicus.

Kunt. adj. adv. Kühn, verwegen. (Ditmarschen.)

Kunte. f. Altwesfälisch für pudenda mulierum vulva; in der Grafschaft Marl für: Der Hintere, Posterior, in Gebrauch. (Röppen S. 37.) Daß dieses Wort auch bei den Friesen üblich gewesen, beweiset das Wort Kuntlippen, welches in v. Wicht's Ostfriesl. L. R. S. 772 vorkommt. Der Pöbel, wenn er ohne Euphemismus spricht, nimmt es noch in den Mund, doch mit Ausstoßung bald des Buchstaben t cfr. oben, bald des Buchstaben u cfr. unten. Das Wort ist uralten keltischen Ursprungs. Lateinisch cunnus. Beim Boghorn in Lex. Ant. Brit. ist cenedlu, parere, generare. Griech. γυναικ. Angels. Cennan. Im Cod. Arg. Keinan. Daher ist bei den Deutschen noch übrig Kind, genitus, natus. cfr. Kuee S. 177. (Brem. B. B. II, 898.)

Kuntereren. v. Verfühlung des franz. conterer: Befriedigen, zufrieden stellen. Kasper-Dhm seg fir kunterteert ut, dat he al wedder Recht habb. (Brindmann I, 78.)

Kunterieren. v. Contribuieren, beistellern, das franz. contribuer.

Kunterirlich. adj. Fortwährend. (Mellenburg.)

Kunterbunt. adj. adv. Übermäßig bunt, vielfarbig. it. Unordentlich durcheinander, verwirrt, verworren. Dor ging dat kunterbunt her: Da lief Alles durcheinander. De Saak is kunterbunt: Die Sache ist sehr verworren, unklar, wofür man in Mellenburg kunterbunten Kraam sagt. He maakt mi dat to kunterbunt: Er macht es mir zu arg. Kunterbunt dorch 'n anner spreken: Bunt durch einander sprechen. — Schambach S. 116 leitet das Wort von dem mittelhochd. Worte Kunder, Kunter: Ein weißes Thier, her, und erklärt es: Bunt wie ein wildes Thier.

Kuntersee. —fj. f. Das franz. contrefait: Eine Abbildung, Gemälde; eine Nachbildung. cfr. Conterfei I, 296.

Kunter. f. (obf.) Pommerischer Ausdruck für Schreibpult, Schreibtisch. cfr. Kuntoor S. 76.

Kunterher. adj. adv. Entgegengesetzt.

(Mellenburg.) Das franz. contraire. Me geit allens kunterher: Es kommt Alles anders bei meinem Thun, als ich erwartete; auch ganz in dem Sinne des franz. au contraire. (Altmark.)

Kuntrei. f. Eine Gegend, Umgebung, Landschaft, ein bestimmter Landbezirk. Lat. der mittleren Zeiten Contrata. Ital. Contrada. Franz. Contrée. Engl. Country. Gant nach Stürenburg S. 129, vielleicht mit terra: Erde, zusammen; Plinius contrerancas, Landmann.

Kuntrull. f. Die Controle. cfr. Controll ic. I, 297.

Kuntz, Kunz, f. Der Name Konrad. In Bremen, Stadt und Land, nicht mehr in Gebrauch. Doch sagt man sprichwortweise: He hete Hans edder Kunz: Er sei wer es wolle!

Kuomen. v. Kommen. (Grafschaft Ravensberg.)

Kutens. adv. Kürzlich. (Grafschaft Marl.) cfr. Kortelil ic. S. 214.

Kuotten. f. Eins mit Kotte, Kotten S. 218, nach Markanischer Mundart: Ein kleines Bauergut, auf dem ein, auch wol zwei Pferde gehalten werden können. (Röppen S. 37.) cfr. Kate S. 94, Koot, Kaot S. 217.

Kupe. f. Eine Kufe, ein Bottig. cfr. Rüpe.

Kupittse. f. Slawisch. Wort: Kleiner Erdhaufe, namentlich als Gränzzeichen, — hügel der Feldmarken. Poln. Kopicz: Künftiger Hügel.

Kuppel. f. Der Brautgymel. (Ravensberg.)

Kuppennaue. f. Eine Haubentaube. (Pommern.)

Kupper. f. Das Kupfer. (Marl Brandenburg.)

Kupischel. f. Ein slawisches, in die Deutsche Sprache Alt-Preußen's ausgenommenes Wort zur Bezeichnung eines Vor- oder Aufkäufer's, der an Wochenmarkttagen von den zu Markt kommenden Landleuten früh am Morgen Schwaaren in größerer Menge einläuft, um sie im Einzelnen mit Vortheil an die den Markt besuchenden Hausfrauen wieder abzusetzen. Russisch Kupischina, — tschicha, Vorkäufer, Vorkäuferin — tschitka, ein schlechter Krämer, im verächtlichen Sinn.

Kuppsal. f. Das Hölzchen, meist von Hollunder, durch welches der Faden beim Wickeln des Garns geht. (Ditmarschen.)

Kur, Kür. f. Die Haut; it. das Leder. cfr.

Karantien, Karbatje S. 80. it. In der Anatomie des weiblichen Körpers, der Überzug der Leibesfrucht. Lat. Corium. Griech. χοριον.

Kur. f. Eins mit Kur I, 300: Die Wiederherstellung gestörter Gesundheit durch den Gebrauch von Arzneimitteln. it. Biblich: Det is 'ne Kur: Ein Stück Arbeit. Det war 'ne Kur! sagt der Richtige Berliner S. 45, wenn Einer viel durchgemacht hat!

Kuur. f. Der Chor, in der Musik eine Vereinigung mehrerer Personen zum gemeinschaftlichen Vortrage eines Gesangstücks mit oder ohne Instrumenten-Begleitung, ein Sängerkhor, und zwar ein Männerchor, der nur aus männlichen Stimmen, Tenören und Bässen, oder ein Frauenchor, der aus lauter weiblichen Stimmen, Soprane und Altten, besteht, sowie ein gemischter oder vollständiger Chor, in welchem alle vier Stimmen vertreten sind. cfr. Chorus I, 288.

Kuur. f. In Pommern der Thurmbläser, der in vielen Städten auf einem Kirchturme wohnhafte Wächter, welcher Nachts jede Stunde durch einen Stoß ins Horn zu verkünden hat.

Kuur. f. Das Chor, in der Kirche. Dat høge

vorschied, 1817. Nichts desto weniger hat man es erlebt, daß auf einer Berliner Kugel, seit 1850 etwa, eine Zeitlang die Alba wieder erschien.

Kuurheer. f. Ein Chorherr; von gleicher Bedeutung mit *Canonicus* I, 279.

Kuurhahn, —*houn*. f. Der Kuerhahn, das Kuerhuhn, *Tetrao Urugallus L.*, Hahn und Henne. (Strodtmann S. 118.)

Kuurhäger. f. pl. Sind Kustfische, die man an einem Wartthurm der Stadt Danabrück auf einer Höhe findet, woraus man in alten Zeiten die Bewegungen des Feindes beobachtet hat. (Strodtmann S. 118.)

Kurig. adj. adv. Trübselig. (Niederachsen.) Ob ein mit, oder verschieden von kurrig?

Kuriren, kurren, koreern. v. Curiren, hellen. (Desgleichen und Danneil S. 121.)

Kurirung. f. pl. Die Chorhaben, —sänger, Ministranten, halbwüchfige junge Leute, welche in der katholischen Kirche dem Priester am Altar und bei allen kirchlichen Verrichtungen die vorgeschriebenen Handreichungen zu leisten haben; sie ministriren, versehen die Funktion des Rektors.

Kurirkerkesool. f. Ein Kirchenstühl auf dem Chor, der Emporkirche. Verdaug! runschten de Hasselndt in den ollen hollen un hollen Kurkirkerkesool rämmer äwer de Hant un up den Footboden. (Brindmann I, 20.)

Kurien. v. Kollen. it. Bildlich: Unnützes Zeug reden, Überflüssiges plaudern.

Kurloosst, —*loos*, —*loog*. adj. adv. Unlustig, nicht aufgeräumt, Abel gestimmt, Abel gesamt. it. Bekümmert, verzagt. it. Niedergeschlagen, rathlos, untröstlich. Von Menschen gebraucht, wenn sie bei Anwendung einer Krankheit Unbehagen fühlen und die Heiterkeit verlieren. Es ist ein zusammengesetztes Wort, aber dessen Ableitung jedoch die Meinungen verschieden sind. Man kann es ableiten von *Kuur* und *loosst*, d. h.: Einer, der ein Übel hat, dessen Befestigung durch eine *Cur* (I, 300) sich loost; oder von *Kuur* und *lounst*, und so würde es einen Launenhaften bedeuten, der in die *Cur* genommen werden muß, um ihn von seinen Launen zu befreien. *Kuurloos* aber ist der, bei dem die *Cur* nicht ansetzt; it. Der keine Pflege hat, und darum verstimmt ist, was die Deutschen in Schwand und den übrigen Deutschen Provinzen Russischer Hoheit mit *Kurloosch* bezeichnen; oder endlich *Kurloosst* kann so viel sein, als *Kuerverlounst*, von *Kuvern*; kränklich sein, und *lounst*, der launenhaft, bei böser Laune ist. (Drem. B. D. II, 899, 900. Dähmer S. 268.)

Do sittt so so kurloos as 'n oll Hohn mit 'n Pipp. (Edm. Höfer, Pap Kuhn S. 8.)

Altmarkt ist kurloos wirklich krank. (Danneil S. 121.)

Kurloosst. adj. Oft genöthigt zum Arzte zu gehen und sich von diesem behandeln zu lassen, daher auch kränklich. (Grubenhagen.)

Kurmel, *Kuermel*. f. Ein Hause Leute, die durch einander laufen und lärmend sprechen, ein Gewühl, Gebränge machen. (Graffshafen Markt und Ravensberg. Sauerland.) *Kithochd. Carnula*.

Kuru. Partic. von *kuren*? *Kauernd*.

Kuurn. f. Das Korn, die Palmfrucht. it. Ein

Körnchen. it. Das Getreide. *Kuurn*. pl. Die Körner, die verschiedenen Korn-, Getreidearten. Dat twelfde Kuurn hebben: Die Kusfaat zwölffsch Arnten. (Mecklenburg.) cfr. *Koorn*. Engl. *Corn* und *grain*.

Kuurnböden. f. Ein Kornboden. (Mecklenburg.) cfr. *Koornböden* S. 212.

Kuurnfeld. f. —*felder*. pl. Das Kornfeld, besonders wenn es mit Roggen bestellt ist.

Kuurnst. f. Ein in Pommern üblicher Name für Sperling. (Silow S. 320.)

Kuurnstiege. f. Die Frühliese. it. Das bandföhrige Grünauge, eine glänzend gelbe Fliese. (Desgleichen.)

Kuurnorenstsch. f. Der Kornährenstsch, Schnepfensch, ein schmalköpfiger Seeftsch mit grünen Flossen. (Desgleichen.)

Kuurnpreis. f. —*preise*. pl. Der Kornpreis, insbesondere der Marktpreis des Roggens, desjenigen Getreides, das bei uns am meisten gebaut wird, und nach dessen Preise die Preise aller übrigen Getreidearten sich richten.

Kuurnsnepp. f. Die Zweffel, welche über die eigentliche Bedeutung dieses Namens bei *Koornsnep* S. 213 ausgesprochen worden sind, klärt Silow S. 320 auf, indem er ihn durch großen Brachvogel erklärt. Hiernach gehört der Vogel in die Gattung *Numerius Bries* aus der Ordnung der Sumpf- und der Familie der Schnepfenvögel, die ihre Nahrung allerdings auf Aern, Brachfeldern, in Vegetabilien finden, aber auch Insecten fressen. Der große Brachvogel, *N. arquatus L.*, auch Brachschnepfe, Wind- und Gewittervogel genannt, wohnt im hohen Norden, kommt aber im Sommer zu uns, besonders in den Küstengebieten der Nordsee, zu nisten. Den Winter über lebt er am Mittelmeere, gewöhnlich in Italien.

Fleisch und Eier des Vogels gelten für Lederbissen. Der kleine Brachvogel, *N. phaeopus L.*, auch Regenbogenvogel und Mooschnepfe genannt, nistet im hohen Norden und erscheint im Herbst bei uns als Zugvogel, der sich auf der Reise nach dem Süden schaaerenweise auf kurze Zeit niederläßt; im Mai kehrt er zurück.

Kuurnvogel. f. Pommerscher Name des Goldammers, *Emberiza citrinella L.*, zur Gruppe der Duschammern in der Gattung *Ammer* aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Regelschnäbler, ein lieblicher Sänger in Feldern und Wäldern, zugleich sehr nützlich als Vertilger schädlicher Insecten, darum *sperr* ihn nicht ein in Bauer und Käfig!

Kurpitts, *Kurpittsch*. f. Der Schlammpeitzler, ein Säuwasserstsch, welcher bis ein Fuß lang wird und von Gewürm und fetten Schlamm lebt. Der erste Name ist Altmärkisch (Danneil S. 121), und zweite Mecklenburgisch und Pommersch (Silow S. 321). Der Schlammpeitzler gehört zur Fischgattung *Schmerle*, *Cobitis L.*, aus der Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Karpfen- oder Weisfische, im System *O. fossilis L.*, auch Wetterfisch genannt, weil er bei Witterungswechsel den Schlamm aufwühlt; daher man ihn auch in Gläsern hält, die mit Wasser und Sand gefüllt sind; bei aufsteigendem Gewitter wird er darin unruhig. Nach Silow läßt der Wetterprophet einen *Kuurnenden*,

Kurz, ist in katholischen Kirchen diejenige Abtheilung des Gebäudes, wo der Hauptaltar steht, welcher durch eine Stufenreihe, hiemelten auch durch Schranken vom Schiff der Kirche abgefordert ist. In Dom- und Stiftskirchen sind an den Seiten des Chors die Sitze für die zur Kirche gehörige vornehme Geistlichkeit, die Kurstühle, angebracht und rings mit Gitterwerk versehen. In allen Kirchenbauten aus dem Mittelalter ist das Chor ein besonderer, an der Offseite des Hauptbaues angebrachter, gewöhnlich halbrunder, auch fünf- oder sechseckiger Anbau, der sich meist schon äußerlich gegen das Schiff durch höhere Mauern, dann auch durch Verzierungen, welche die Weichheit an ihm angebracht, auszeichnet. In Kurz in katholischen wie in protestantischen Kirchen der für Sänger und Musiker bestimmte Raum am Ende des Mittelschiffs vor der Orgel, die gewöhnlich dem Altare gegenüber steht und gleiche Höhe mit der ersten Emporkirche hat. In Kirchen in protestantischen Kirchen angebrachten Emporkirchen, deren in Stadtkirchen und großen Gemeinden oft zwei übereinander sind, Kure, Chöre genannt. it. Das Allerheiligste im jüdischen Tempel. Kurat. f. Der Charakter. (Nichtiger Berliner S. 45.)

Kurvaal. f. Der Choral, I, 288, cantus firmus, cantus choralis, die Melodie eines Kirchenliedes, welches unter Orgelbegleitung, in der protestantischen Kirche bei Eröffnung des Gottesdienstes und nach Schluß der Predigt von der ganzen Gemeinde gesungen wird, ecktragner Singfang, der, was auch immer seine Verser sagen mögen, nach des Herausgebers Gefühl, zur Erhöhung der Andacht nicht beiträgt, was er doch soll. Hier ist viel, sehr viel zu thun, um dem erlöschenden Kirchenleben einen Athem einzustößen. Anders ist es mit dem Choral in der katholischen Kirche, hier wird er mehrstimmig gesungen, was durch musikalische Bildung der Jugend erreicht wird.

Kurvaalboof. f. Das Choralbuch, Sammlung von Choralmelodien in Noten. In der Reformierten Kirche des Herzogth. Mecklenburg und der Grafschaft Ratzeburg war das von derselben recipirte Gesangbuch zugleich ein Choralbuch; so noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Kurvat. — beauf. f. In der katholischen Kirche ein Theil des kanonisch geregelten Gesangs- und Gebetdienstes der Welt, wie der Lebensgeistlichen.

Kurvat. f. Curant, klingende Klinge, in Silber. Kurat. f. Lateinisch Curatus; der Kaplan, Kaplan; Cooperator: Rathgeber, Gehülfe; zweiter Geistlicher an einer katholischen Kirche; Diener im Nieder-, O'fellerherr im Oberdeutschen.

Kurbappel, Kurbes. f. Der Kürbis, Cucurbita L., der Flaschenapfel, Pflanzenart aus der Familie der Cucurbitaceen, in zahlreichen Arten, davon der gemeine oder Feldkürbis C. Pepo L., ursprünglich in Indien und dem Morgenlande heimlich, vorzugsweise bei uns angebaut wird. (Grubenhagen.) cfr. Kürbis. Augst. S. 121.

Kurz v' Armees. f. Ein Armees - Corps, Corps de la force armée, wörtlich: Ein Körper

d. i. eine Abtheilung der bewaffneten Macht. Nach der Deutschen Heeres-Organisation besteht ein Armees - Corps aus 2 Divisionen, 4 Brigaden Fußvool, 2 Brigaden Reiterei, 1 Jäger - Bataillon, 1 Feld - Artillerie - Brigade, 1 Artillerie - Regiment, 1 Pionier - Bataillon, 1 Train - Bataillon, 1 Invaliden - Compagnie. Zu einer Brigade des Fußvool gehören 2 Regimenter oder 6 Bataillone des Infanterie Heers und 5 Bataillone Landwehr, zu einer Brigade Reiterei 2, bzw. 3 Regimenter. Beim Stabe eines Armees - Corps befinden sich die Intendantur, ein Adjutant, ein General - Adj., ein Oberpfarrer evangelischer Bekenntnisses (katholische Seelsorge nur bei den Divisionen), ein Kochschef, ein

Kurde, Kurse, Rüdde. L. Eine Kurse, eine Heerde, eine Rüdde Schafen, Geyen, Patrisen, Hoch Ritte, Rette, Rüdde. Ein Rüdde, versammeln.

Kurden. v. Sagt man in Altpreußen, wenn die Gese in den Gebäuden ein Geräusch machen, daß man es hören kann. cfr. Kurden.

Kurde. v. In Rommen: Rüdde. it. In Dittmarthen: Curden; eine Cur gewonnen. So het sik nu al wedder Kurde. Er fängt schon an sich zu bessern, zu genesen. it. In der Jägerprache dem Jagen, auf dem Anhand sein; dem Wilda nachstellen, ihm Fallen legen, in Netze locken. (Sommerliche Bauer - Ordnung.) cfr. Rüdde. S. 288. it. Im Altdeutschen: Rüdde, versammeln, sein Kero und Latine vorkommend.

Kurde. f. Der Chorführer, Leiter, Vorleser, besonders beim Kirchengesang.

Kurg. adj. adv. Kurg? In even milde und ha by kurg. Cants von Rüddeberg, gewöhnliche Melode. Chronik von 1878, in v. Wechsungen, Monum. Cimbr. IV, 598 ff.

Kurzhand. f. Das Choralbuch von Walter Grimwand die Alts, Alts, auch Ombria, Padaria, Tancia, linea dalmatica gen., hat als Hauptbild der Reinheit die christliche Klöster unmittelbar über der schwarzen, Mischung tragen. Schon im 4. Jahrhundert war die Alts nach dem Vorgange des Papstes, der jüdischen Priester in der christlichen Kirche gewöhnlich. Bei reichen Pfründen, bei Synodalcapitularen und Collegialkirchen, aus dem feinsten Baust bestehend und mit kostbaren Brüstler Ranten, Spitzen geschmückt, hat man diesen bis auf die Pfründen, hat man die Alts reichenden Überwurf in den katholischen Kirche durchgängig, in den evangelischen zu jedem Kirchengedächtniß nach der Predigt; bei den Lutheranern in Ostpreußen, denen die Alts durch das Interim 1550 wieder angehört wurde, noch in einigen Landkirchen nicht bloß beim Abendmahl, sondern auch auf der Kanzel heischalten, in der reformirten Kirche aber aller Orten abgeschafft. In auch in der unierten Kirche Kanig, Rüdde, Rüdde III. von Rüdde, welcher, nachdem sein Vorfahr, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg der Alts, Rüdde, abgeschafft wegen von der katholischen Kirche, nach dem Konfession übergeben wurde, nicht angehört, und den Geistlichen dieser unierten Kirche den schwarzen Talar als Rüdde und bei in der griechischen Kirche gebräuchlichen Papen: Cylinder und Rüdde.

vorschrieb, 1817. Nichts desto weniger hat man es erlebt, daß auf einer Berliner Ranzel, seit 1850 etwa, eine Zettlang die Alba wieder erschien.

Kaurpeter. f. Ein Chorherr; von gleicher Bedeutung mit *Canonicus* I, 279.

Kaurhahn, —*huan*. f. Der Kuerhahn, das Kuerhuhn, Tetrao Urugallus L., Hahn und Henne. (Strodtmann S. 118.)

Kaurhäger. f. pl. Sind Ausstübe, die man an einem Wirthhurn der Stadt Osnabrück auf einer Höhe findet, woraus man in alten Zeiten die Bewegungen des Feindes beobachtet hat. (Strodtmann S. 118.)

Kurig. adj. adv. Trübselig. (Niedersachsen.) Ob eins mit, oder verschieden von kurrig?

Kuriren, kurreren, koreren. v. Kuriren, heilen. (Vergleichen und Danneil S. 121.)

Kurirung. f. pl. Die Chorraden, —sänger, Ministranten, halbwichsige junge Leute, welche in der katholischen Kirche dem Priester am Altar und bei allen kirchlichen Verrichtungen die vorgeschriebenen Handreichungen zu leisten haben; sie ministriren, versehen die Funktion des Bedienten.

Kurirartenhauf. f. Ein Kirchenstich auf dem Chor, der Emporkirche. Per daz! runschten de Hasselndt in den ollen hollen un hollen kurlirchenstool rämmer äwer de Bant un up den Footboden. (Weinmann I, 20.)

Kurien. v. Rollen. it. Bildlich: Unnützes Zeug reden, Überflüssiges plaudern.

Kuriosität, —*loos*, —*lofig*. adj. adv. Unlustig, nicht ausgerollt, Übel gestimmt, Übel gelaunt. it. Bestimmt, verjagt. it. Niedergeschlagen, rathlos, untröstlich. Von Menschen gebraucht, wenn sie bei Anwendung einer Krankheit Unbehagen fühlen und die Heilkräft verlieren. Es ist ein zusammengesetztes Wort, über dessen Ableitung jedoch die Meinungen verschieden sind. Man kann es ableiten von *Kur* und *loos* it, d. h.: Einer, der ein Übel hat, dessen Befestigung durch eine *Cur* (I, 800) sich lohnt; oder von *Kur* und *lounst*, und so würde es einen Launenhaften bedeuten, der in die *Cur* genommen werden muß, um ihn von seinen Launen zu befreien. *Kur-loos* aber ist der, bei dem die *Cur* nicht ansetzt; it. Der keine Pflege hat, und darum verstimmt ist, was die Deutschen in Schwaben und den übrigen Deutschen Provinzen Russischer Pöbels mit *kurlosch* bezeichnen; oder endlich *kurloos* kann so viel sein, als *kuvernloos*, von *kuvern*; kränklich sein, und *lounst*, der launenhaft, bei böser Laune ist. (Drem. B. II, 899, 900. Dähmert S. 288.) Da sitzt so so kurlos as 'n oll Sohn mit 'n Pippa. (Edm. Höfer, Bay Ruhn S. 8.) Altmark ist kurlos wirklich krank. (Danneil S. 121.)

Kuriosität. adj. Oft genöthigt zum Arzte zu gehen und sich von diesem behandeln zu lassen, daher auch kränklich. (Grubenhagen.)

Kurmel, Kurmel. f. Ein Haufe Leute, die durch einander laufen und lärmend sprechen, ein Gemüth, Gebränge machen. (Graffhasten Markt und Ravensberg. Sauerland.) Althochd. *Garnula*.

Kurn. Partic. von *kuren*? *Kuern*nd.

Kurn. f. Das Korn, die Palmfrucht. it. Ein Bergbau, Wörterbuch. II. Bd.

Körnchen. it. Das Getreide. *Körn*. pl. Die Körner, die verschiedenen Korn-, Getreidearten. Daß zwelfte *Kurn* hebbben: Die Ausaat zwölffsch änten. (Mellenburg.) cfr. *Koorn*. Engl. *Corn* und *grain*.

Kurnboden. f. Ein Kornboden. (Mellenburg.) cfr. *Koornbōn* S. 212.

Kurnfeld. f. —*felder*. pl. Das Kornfeld, besonders wenn es mit Roggen bestellt ist.

Kurnfint. f. Ein in Pommern üblicher Name für Sperling. (Silow S. 320.)

Kurnflieg. f. Die Fritzfiege. it. Das handföhige Grünauge, eine glänzend gelbe Fliege. (Vergleichen.)

Kurnorenfisch. f. Der Kornährenfisch, Schnepfenfisch, ein schmälöpfiger See Fisch mit grünen Flossen. (Vergleichen.)

Kurnpreis. f. —*brise*. pl. Der Kornpreis, insbesondere der Marktpreis des Roggens, desjenigen Getreides, das bei uns am meisten gebaut wird, und nach dessen Preise die Preise aller übrigen Getreidearten sich richten.

Kurnsnepp. f. Die Zwerfel, welche über die eigentliche Bedeutung dieses Namens bei *Koorn*snepp S. 213 ausgesprochen worden sind, läßt Silow S. 320 auf, indem er ihn durch großen Brachvogel erklärt. Hier nach gehört der Vogel in die Gattung *Numerius* *Briss* aus der Ordnung der Sumpf- und der Familie der Schnepfenvögel, die ihre Nahrung allerdings auf Aekern, Brachfeldern, in Vegetabilien finden, aber auch Insecten fressen. Der große Brachvogel, *N. arquatus* L., auch Brachsnepp, Wind- und Gewittervogel genannt, wohnt im hohen Norden, kommt aber im Sommer zu uns, um, besonders in den Küstengebieten der Nordsee, zu nisten. Den Winter über lebt er am Mittelmeere, gewöhnlich in Italien. Fleisch und Eier des Vogels gelten für Lektorbissen. Der kleine Brachvogel, *N. phaeopus* L., auch Regenbogenvogel und Moorfsnepp genannt, nistet im hohen Norden und erscheint im Herbst bei uns als Zugvogel, der sich auf der Reise nach dem Süden schaarenweise auf kurze Zeit niederläßt; im Mai kehrt er zurück. **Kurnvogel.** f. Pommerscher Name des Goldammer, *Emberiza citrinella* L., zur Gruppe der Buschammern in der Gattung *Ammer* aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Regelschnäbler, ein lieblicher Sänger in Feldern und Wäldern, zugleich sehr nützlich als Vertilger schädlicher Insecten, darum *sperr'* ihn nicht ein in Dauer und Rüstig!

Kurpittis, Kurpittsch. f. Der Schlammpeitzler, ein Schwammfisch, welcher bis ein Fuß lang wird und von Gewärm und fetten Schlamm lebt. Der erste Name ist Altmarkisch (Danneil S. 121), der zweite Mellenburgisch und Pommersisch (Silow S. 321). Der Schlammpeitzler gehört zur Fischgattung *Schmerle*, *Cobitis* L., aus der Ordnung der Bauchfloffer und der Familie der Karpfen- oder Weißfische, im System O. *fossilis* L., auch Wetterfisch genannt, weil er bei Witterungswechsel den Schlamm aufwühlt; daher man ihn auch in Gläsern hält, die mit Wasser und Sand gefüllt sind; bei aufsteigendem Gewitter wird er darin unruhig. Nach Silow läßt der Wetterprophet einen kurrenden,

zumweilen einen pfeifenden Ton hören! Sein Heiß ist unschmackhaft, schmackhaft dagegen das der eigentlichen Schmerle, *C. barbata*, die in Gebirgsböden lebt.

Kurr. f. In Pommern ein Wagen. it. Ein Spinnrad. (Silow S. 821.)

Kurr. f. Oßfriesischer Ausdruck für Kornbranntwein; abgeleitet von Koorn, Kuurn. 'n Glasje Kurr: Ein Gläschen Korn. *I* mutt Hülpe hebben, sä unse Baas, Junge haal 'n Dort Kurr! ein Viertelmaß, ein Quart vom reinsten Kornbranntwein. (Stärenburg S. 129.)

Kurrantfchen. — rantsen. v. Eins mit karantsen S. 80: Durchsprüngen, süchtigen, mißhandeln, cfr. Karniffeln zc. S. 87.

Kurrbraut. f. Schlempe zur Mastung der Schweine.

Kurre, Kurrehaan. f. Ein wälcher, ein Trutbahn. (Altpreußen.) cfr. Rune, Kuunhaan. Pohn, Kuff, Kur, ein Gahn.

Kurrel, Kurl. f. Ein Rad an einem Kinderwagen. it. Ein Spielzeug der Kinder, welches fast so aussieht, wie ein Stein im Brettspiel. (Dsnabrück.)

Kurrelbonen. f. pl. Kleine runde Bohnen (Niederachsen, Westfalen), eine Art der Gattung *Phaseolus L.*, sowohl der gemeinen Stangenbohne, *Ph. vulgaris L.*, der Feuerbohne, *Ph. multiflorus Willd.*, der Zwergbohne, *Ph. nanus L. zc.*

Kurrelhavern. f. Eine Haferart, die sehr kurze Ähren hat (Desgleichen), muthmaßlich von *Avena sativa L.* der frühe weiße ungegrannte Hafer, *Avena s. praecox*, auch Augusthafer genannt.

Kurrellopp. f. Ein eigensinniger, hartköpfiger Mensch.

Kurrelloppst. — loppst. adj. adv. Einen dem der Kopf nicht recht steht, der eine widerwärtige, eine sehr übele Laune hat.

Kurreln. v. Rollen, ein Seiden, wie rollende Dinge machen; sich wälzen. *De* Hoosel Kurrelt: Die Kugel rollt 't Kurrelt em in 'n Wagen: Die Blähungen, Gase, rollen ihm in dem Wagen. Das v. kommt mit *currere*, laufen, überein. Das Stammwort scheint rullen, rollen, zu sein; daher *krullen* S. 265, mit Verlesung der Buchstaben l und r, *kurreln*. it. Nicht recht bei Sinnen, bei Verstand sein. *Kurrelste* woör: Bist Du etwa nicht geschneit? *He* Kurrelt, und 't Kurrelt em in 'n Kopp: Es spuckt ihm im Kopfe, im Oberstübchen ist's bei ihm nicht richtig, *Petrus currit!* Diese Bedeutung gründet sich entweder darauf, daß bei einem Schwachsinrigen die Gedanken ungeordnet durcheinander laufen, oder, weil Einer, der sich wälzt, leicht schwindlig wird, und sich schwer, oder gar nicht auf Etwas bestimmen kann; oder endlich ist *kurreln* hier eine verderbte Aussprache für *kullern* S. 280, tollern. (Brem. W. B. II, 900.)

Kurrelrund. adj. adv. Kugelrund. *Kurrelrund* und spricht man auch. (Niederachsen.)

Kurren. v. Mit Etwas unzufrieden sein; murren. *He* kurr't an murr't: Er ist ganz störrig. (Pommern.) it. Fahren. it. Sirren, von Tauben gesagt, dann besser gnurren I, 536. *De* Däffert kurr't: Der Zauberich girt! cfr. Kuggusen. (Mellenburg, Pommern.)

Kurrig. adj. adv. Verdrißlich; mürrisch, it. Störrig. (Pommern.) it. Dagegen, drollig; drollig. (Hamburg, Altona.) it. Lustig, frech, ungehalten. (Dittmarschen.) it. Lustig, munter, regsam, lustig, besonders von lustspringenden Bämmern gesagt. (Kurbau.) it. Sagt man es, in der Bedeutung munter und led von Menschen, mit dem Nebenbegriff, daß der, von dem dieses Wort gebraucht wird, leicht heftig und zornig wird. (Altmark.) cfr. Kurig.

Kurrisch. adj. Auf den Beinen in Bewegung. *Büße al* Kurrisch? sagt man zu dem, der schon früh ausgegangen ist. Aus dem Lat. *currere*, dem Franz. *courir*, laufen, entspricht. (Gruenhagen.)

Kurrisch. adj. Albern. Ein Kurrisch Mädchen: Ein albernes Mädchen. (Desgleichen.)

Kurrmil. f. Name eines Spiels mit Kugeln.

Kurrholer. f. Ein Kornbranntweibrenner. (Oßfriesland.)

Kurrhächeln. — wächeln. v. Mit Schlägen einen Schlafenden wach machen.

Kurrwagen. f. Ein kleiner Bauerwagen mit niedrigen Leitern. (Mellenburg, Oßfriesland.)

Kurrwaten. v. Schlecht, unruhig, der Sorgen nicht schlafen können; oft auch einem schlafenden Schlaf erwasen. (Richey, Id. Hamb.)

Kurs. f. Der Cours, der Lauf, Weg, des Schiffs. Den Kurs ansetzen, den Cours ansetzen, thut der Steuermann, bevor der Schiffe, indem er dem Ruderer am Steuerruder die Compas-Richtung nennt, an welcher er fahren soll.

Kurschene. f. Ein dem Brauen I, 200, und zwar der gemeinen Hauptwaffe, *Asperinus drama L.*, *Abramis drama* (Cuv.) zum Vergleich ähnlicher, oder mehr getragener Fische mit etwas breiteren Ködern und ein köchliche spielenden Fischen; zur Familie der Karpfenfische und zur Ordnung der Karpfenfische gehörig.

Kursche. — Kurfche. f. Die Stinde vom Kurche. (Altpreußen.)

Kurstrepp. f. Die Treppe, welche zum Thor, zur Capelle etc. hinaufführt. *It* höchst, *il* habd wat u p de oll Kurstrepp: Sit vögen hat. (Briandmann I, 10.)

Kus. Kus. f. Ein slavisches, ins Deutsche das gemischten Bevölkerungsgebild aufgenommenes, Wort für Flegel. Pohn. Kosen. Kus. Kusin und Kosel: Flegel.

Kusbedde. f. Das Schlafgemach in einem Alkoven, ein Bettschrank, eine Wandkassette. Auf dem Lande haben aller Orten im Plattesprachgebiete die Bauern in der Regel keine anderen, als in der Wand mit Kissen geschlossene Schlafstätten.

Kusch! Interj. Wird besonders hellenden Kunden zugerufen, wenn sie still sein sollen. Das franz. *couche*. Auch auf Menschen angewandt, heißt es *Kusch Di!* *Deine* *Wand* zwischen guten Freunden in überhellen Ton; in spöttlichem Sinne auf Personen, die durch Nechthaberei und Widersprüchlichkeit sich verächtlich machen. Eben so hört man in Berlin den Infinitiv —

Kuschen, französisch *coucher* statt der Portierform: *Schuck*. (Richtige Berliner S. 28.) Und es wiederholt sich das französische v. *al* *Kuschen*, *kuffen*, in der Bedeutung *still sein*.

hül liegen. Will he woll kuschen: Will er wol hül sein! it. Sich schmiegen, gehorsam und hül sein. (Pommern.) it. Sich auf dem Bauche niederlegen, wie ein Hund; sich demüthigen. He moet vor em kuffsen: Er muß vor ihm schweigen, sich vor ihm beugen, sich ihm unterwerfen. (Niedersachsen.) it. Als Schulandrud: Ruckluschen, Ruckli machen: Ruckstuchen. (Nicht. Berl. S. 45.) Auch vom frz. se coucher, sich niederlegen. *Goa. Roeten.*

Ruckel. Interj. Sind mit Ruck I, 741: Der Raut, womit man die Hühner aus dem Garten, vom Felde verschleicht, ein harter Gurgellaut! .. (Pommern.)

Rufe, Ruife, Ruus, Ruise. I. Ein Badenjahr: Rufen. pl. Die Badenjahne; it. in vielen Fällen die Jahne überhaupt, so: Dat Rind frigt Rufen: Das Rind belöhmt Jahne. Stelet 't achter de Rufen: Verspeiset das Vieh! Dat kann man achter de Rufen stellen: Das ist nur ein Wisen, ein Hapen, ein Mundvoll. 't sitt em in de Rufen: Es sitt ihm zwischen den Jähnen. Enen up de Rufen fällen: Sinen auf die Jähne fällen; bildlich: Sinen wegen seiner wahren Gesinnungen aushorchen wollen. Ri löp dat Water man so um de Rufen to fawen, as Rasper-Düm... de Graven-Reinard so rute stel: Das Wasser lief nur so in Rinde zusammen, als Rasper Döter die Graven-Reinard Apfel so heraus-fick. (Winkmann I, 22.) it. Bebedet Rufe, Sing., eine eiserne Zwinge unten am Spagierstock, wenn sie die Gestalt eines Badegewes hat. (Brag. W. B. II, 901. Dähner S. 268. Schätze II, 867.) it. Bebedet Rufe im: Hürdenham Döndrick auch Rulle. In diesem Sinne ist das Wort in der Inschrift zu verstehen, welche sich zu Strodmann's Ruinen in der Stadt Döndrick an einem Hause besand, welche also lautete: De sijnen Rindern gift dat Braut, An lut silvest Raut, Den fall me slau mit des Rufen baut. it. Ein gewisses Rohr mit einem Kopfe, der wie Sammet ange-fähnen ist. Mit einem solchen Rohrstengel pflegt auch Christus am Kreuze abgebildet zu werden. it. Ein frome Gabbätsuf: Ein einfältiger Mensch. (Strodmann S. 119.) In dieser Bedeutung, sowie als Reide, findet sich das Wort in ganz Westfalen, so in der Grafschaft Marl, wo Hürgebbätsufe auch einen auf der Kugel polternden, aber geistig beschränkten Pfaffen bezeichnet. (Röppen S. 87.) it. Begehnet Rufe oder Ruife zuweilen auch die übrig gebliebene Wurzel eines Badenjahns. (Schambach S. 117.) Rul' unt: Helfen: Sinen empfindlichen Schaden be-reiten. (Mellenburg.) it. Versteht der Of-friese unter Rufe auch einen starken, zugleich gander Menschen. (Stärenburg S. 129.)

Ruffel. — Rul, — pila. I. Zahnschmerzen, be-sonders an den Backzähnen.

Ruffel. I. Der Stumpf. (Westpreußen.) *Som. Westfäl. Kasy.*

Ruffel, Ruffelband. I. Ein Knobel, ein Zwickel-band, sog. Henni quare. Rul, Ros: Bioge, zwickeln.

Ruffelstiel. I. Ein Zahntöcher. (Ostfriesland.)

Ruffel. I. Die Cousine. (Mellenburg.)

Rusla. I. Ein Zwerghase. (Pommern. Gilow S. 321.)

Ruß. I. Rüsse. pl. Wie im Hochdeutschen: Ein Ruß, der in Westfalen auch Ruß heißt. Raat Ruß: Ringer, oder Ruß in, Ruß in Handjen! sagt in Hamburg die Wärtarin zum Rinde, wogegen fast überall ein Ruß-Hand gewesen oder to smiten, für: Einen Ruß zuwerfen, gesagt wird. He gaf nog Ruß: Hand to: Er sagte noch großen Dank dazu! heißt es in Bremen. De Ruß-hand gewen, nennt man in Pommern die Höflichkeit der Kinder, da sie ihre Hand küssen müssen, ehe sie dieselbe Anderen reichen.

Ruffel, Ruffeln, Ruffeln. I. Ein zusammen stehendes Strauchwerk, niedriges, kleines Buschwerk. Dannenruffel: Ein Gebüsch junger, niedriger Zapfenbäume. (Marl Brandenburg, Pommern.)

Ruffelig. adj. Unreinlich, unsauber. (Ravensberg.)

Ruß. I. Willkür, Gesetz. Rude-lust: Ein von der ganzen Gemeinde bewilligtes Gesetz, communis placitum. cfr. Rösen, erwählen. Kommt im Friesischen Landrechte vor. *Pfendordf Obs. jur. univ. III, app. 7, 48, p. 99.*

Ruhern. v. Wärmen, bähnen; pflegen, forthelfen; in dieser Bedeutung eins mit batern I, 76.

Rute. I. Eine Grube, zu verschiedenen Zwecken, wie Müllkutz, Senfkute, Murmelkute. (Nicht. Berl. S. 45.) it. Die Gruft zur Bestattung einer Leiche. cfr. Rute. Der dort angegebene Gebrauch dieses Wortes als Gruft für die Leiche eines Armenhäuslers bezieht sich auch auf Rute. it. Wird Rute auch als Rosewort für Gräbchen, im Rinn zc. gebraucht.

Rutenball. I. Ein Ball, zu einem Spiel, wobei derselbe in eine kleine Grube geschlagen, beim-geworfen werden muß. (Nicht. Berl. a. a. D.)

Rutjebliß, Rütjen-, Rütjenbliß. I. In Niedersachsen, Westfalen Name der Wachtel, vom Laut dieses Vogels so genannt, Tetrao coturnix L., Coturnix aegyptiaca Gvo., zur Ordnung der Hühner, und der Familie der Feldhühner gehörig. cfr. Fittbeblüß I, 476 in Pommern zc.

Ruuts, Ruutske. I. Rüttel. pl. Der Steinlaug, Strix noctua *Retz.*, St. passerina *Bechst.*, auch das Leichhuhn, der Wintervogel genannt, bei uns ein Standvogel, den der Aberglaube für einen Boten des Todes hält, weil er sich oft in der Nähe erleuchteter Fenster zeigt. (Bremen, Stadt und Land.)

it. Bildlich: Ein Ruuz, b. h. ein Mensch, der gleichsam am hellen Tage, nicht sieht, ein wunderlicher, seltsamer, närrischer Mensch; gewöhnlich im gutmüthigen und gemüthlichen Tone gebraucht. (Rudrauschweig.) it. Ist Ruuts, Ruuz, auch sich Luz ein Sichhörndchen. (Nichtige Berliner S. 45.)

Ruutsche. I. mit dem adj. de wilde: So nennt man in Bremen ein wildes, flüchtiges Mädchen, das dabei wenig, überhaupt aufgeweckter Gemüthsart ist. Ob von Ruuts so genannt, da dieser im gezähmten Stande durch sein drolliges Wesen ergötzt?

Rutsch, Rutsche, Rutschwagen, Rutsche. I. Wie im Hochd. ein ganz bedeckter Wagen mit vier Rädern, auf Druckfedern ruhend, früher in Federn hangend, vorn und auf beiden

Seiten des Raftens mit Glasfenstern. **Rutſch.** Eine Riethskutsche. Staatskutsch: Eine Brunenkutsche, welche man aber lieber mit dem Fremdwort Carrosse I, 282 bezeichnet. Auch das Wort Rutſch ist, wie die Sache selbst, aus üppigeren Gegenden nach Deutschland gekommen, und stammt entweder von dem Franz. Coche oder dem Ital. Cocchio. Die Franzosen unterscheiden Coche von Carosse. Jene ist größer als diese und hing früher nicht, wie diese, in Federn. De Jaart in de Rutſch, he waart nog mal in en Füren. Carl begraben! ruft in Hamburg der gemeine Mann dem reichen, in Kutschen daher rollenden, hoffärtigen Merkursfänger nach: Der Reiche kann in Armuth versinken; der jezt in der Karosse Stolztreude muß vielleicht einmal sich in einem Sarg von Föhrenholz, statt von Mahagoni, Paullanderholz mit Goldleisten, einlaffen lassen. (Schule II, 368, 369. it. In Ostpreußen, Ostfriesland, auch eine Bettstelle mit darin befindlichem Bette, im Hinterhaufe. Holl. Rotts. Engl. Coach. Wendisch Koshya. Maggarisch Koteky. Franz. Coche.

Rutſche. I. So nennen die Ufermärktlichen Tabaksbauern französische Abkunft (Nestigies reformirten Bekenntnisses) ein Mistbeet zum Tabaksbau. Verſtümmlung des franz. la cochon: Das Bett.

Rutſchen. —fahren. v. Rutſch fahren, wie man es mit einer Kutsche zu thun pflegt; Rutſchiren, eine Kutsche führen, die Pferde vor einer Kutsche regieren, sie lenken. it. Im Bette liegen. Sit Rutſchen: Sich in das Bette einwickeln. (Aitpreußen. Voc S. 20.)

Rutſchengaarn. I. Ein Tabakspflanzgarten, ein kleines in langen Beeten angelegtes Stück Land zur Erziehung der Tabakspflanzen; bei jeder Hofstelle der Ufermärktlichen Tabaksdörfer von einem hohen Bretterzaun umgeben und dieser noch durch Kiefern-Netzig gegen scharfen Windzug geschützt, in jedem Frühjahr durch freies Zweige erneuert, so daß alsdann jede Hofstelle scheinbar ein kleines Gehölz neben sich hat.

Rutſchenhaus. —haus. I. Ein Gebäude, eine Remise, worin die Kutschen nebst dem dazu gehörigen Pferdegeschirre aufbewahrt werden.

Rutſchenſchlag. I. Der Rutſchenſchlag, die Thüre der Kutsche, auf der bei Bekleiden das Wappen derselben, bei gewissen bürgerlichen — Parvenüs aus der Gistbude der Börse, in ihrem überlichen Hochmuth irgend ein Phantaste-Wappen angebracht ist.

Rutſchenſtück. I. Die Rutſchenſtück, eine Abgabe, welche früher in einigen deutſchen Ländern von denjenigen Leuten erhoben wurde, welche zu ihrer Bequemlichkeit, beim aus Brunkfucht, Kutsche und Pferde hielten, — eine Surußſtück, deren Wiedererführung ganz an der Zeit ist. Man belege damit: Die ehemaligen Gutspächter bürgerlichen Standes, welche die ablichen Besitzer des Ritterguts aus demselben hinaus und sich in dasselbe hineingewirtschaftet haben; die Pächter von Staatsdomänen, die ihr Pachtobject so anzukuchen verstanden, daß sie Rittergüter erwerben konnten; in den großen Städten die Bierbrauer, Branntweinbrenner und Schnappsausſchänker, die Modewarenfrämer, die Polamentierer und anderes

Boll gleichen oder ähnlichen Schlags, das vor Hoffahrt und Hochmuth nicht weicht, wie es sich — ausblafen und brühen, ist; vor allen aber die verächtlichen Länger um den Gistbaum der Börse, die mit einer doppelten, ja dreifachen Lage zu belegen sind.

Rutſchentau. I. In der Ufermarkt ein. oben bei Kutzengarten, —garten, beschriebener, Baum um einen Tabakspflanzgarten.

Rutſcher. I. Derjenige, welcher eine Kutsche fährt, die Pferde vor derselben lenkt und regiert. Litwutſcher! Der Leibkutscher eines Fürsten; Hofkutscher: Der Kutscher an einem fürstlichen Hofe. it. Bezeichnet man in den großen Städten mit dem Worte Rutſcher einen leichten Rosenwein künftigen Jahrsangs, fallerlichen Geschmacks. (Sama Rutſ. Dialect G. et.)

Rutſcherſedel. I. Ein Glas, Krug, abgekanteten Biers. (Wichtige Berliner S. 45.)

Rutſchſaar. —ſare, —ſarre. I. Ein zweiräderiger, einſpänniger, bedeckter Wagen, dessen Karren unmittelbar auf der Achse, ohne alle Federkraft, wie er, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts, am Niederrhein zu häufigen Fahrten über Sand, ja auch zu größeren Reisen, selbst nach Amsterdam und anderen Städten Hollands in Gebrauch war; ein —schauerliches, auf schlechten, holperigen Wegen glieherdrehendes Gefährt, welches im Zeitalter des Wasserfeder-Koffes fast in D. gefest sein wird.

Rutſchſpeer. —ſpērb, —ſpērb. I. Ein Pferd, vor einer Kutsche gespannt. Die Regel ist zwei Pferde vorzulegen. Selbst der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, reist mit zwei Pferden, und nur bei festlichen, feierlichen Ausfahrten mit vier Pferden; die Kaiserin, seine Gemahlin, bei bescheidenen Gelegenheiten mit sechs Pferden. (S. 111.) Kaiser Friedrich Wilhelm III., glanzwürdigsten Andenkens, sah man in Berlin und Potsdam nie anders als zweispännig fahren, und nur auf Sänen Reisen, die doch zumist der Vorzeit der Eisenwege angehören, ließ er vier Ortragspferde vorsepannen — it. Im bildlichen Sinne versteht man Rutſchſpeer unter Rutſchſpeer ein hoffärtiges Weibsbild, das den Kopf in den Waden wirft, einen Stiefkopf, wie man in Bremen, Stadt und Land, sagt; und wenn der Kommer spricht: De is so egenſtornig! a freies Rutſchſpeer; so meint er die betreffende Person ist eigenwillig; sie will nicht von der Stelle, besteht auf ihrem Kopf! Dei is updēnt as a Rutſchſpeer, sagt man in Hannover von einer Person, die sich übermäßig, geschmacklos herabsetzt hat. (Dr. W. B. V, 308. Dialect S. 303. Gloss S. 324.)

Rutſe. I. Eine Reule. (Aitpreußen.) Rutſa. Rutſ, Rutte, Rutte, Rutte, Rutte, Rutte. I. Der gemeinste Pöbel-Ausdruck für vulva, membrum muliebra, pudenda mulierum, vulva. cfr. Rante. S. 211. Rutſ. Rutſ. Nach Stürenburg S. 129 vielleicht Rutſch mit xuro, Öffnung, hoher Teil des Körpers, oder mit xuro, xuro, xuro, Rutſch im Mutterleibe, oder mit xuro, Schwangerschaft. Alles von dem Stamme xuro, Rutſ.

eine Abkühlung bilden, Schwangergehen, empfangen; *rutew* auch gebären; *rutrow*, Schwängern, befruchten.

Rutte. f. Das lange und weite, mit einer Kappe versehen, meist von grobem Luche angefertigte Kleid der Ordensgeistlichen, die Rindsrutte. De Rutte anlegen: Ein Rind weiden. De Rutte afleggen: Dem beschaulichen Klosterleben *valo!* sagen, das Klosterliche Hauszerleben aufgeben; it. ein *Abtrünniger* werden! Im mittlern Lat. war Cotta ein langer Kleid der Geistlichen *Frans Cotta, cotrain: Ein Interdich der Frauen. Japon crotte, cotrain crotte!* Schwed. Rutte: Eine Tasse.

Ruttel, Ruttele, Ruttele. f. Das Eingeweide, Gedärm, besonders großer Thiere. Cod. Arg. 1774. Angem. Ewid. Engl. Gut, chillsortage.

Ruttelfisch. f. Der gemeine Dintenfisch, *Sepia officinalis* L., auch *Blasfisch* und *Dintenschnede* genannte Mollusken-Gattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Cephalopoden und der Familie der Delapoden oder Zehnfüßer, lebt in allen eilropäischen Meeren, besonders häufig an den holländischen Küsten.

Rutten, v. (obj.) Schneiden, zerschneiden, spalten. *cf. Raddela* 2 S. 57. Ob Stammwort von *Rutt?* Engl. *to cut.* *Frans. couer:* Messer. it. *Schlachten.* it. Graben, und noch jetzt beim Bergbau im Gebrauch. So werden die alten Galben (*cf. Falbe* I. I, 635) *uutkuttet*, durchsicht, umgegraben, ebenso werden taubeERGE (Schutthausen) *bdr.* oder *äverkuttet*. Wegen Galben *cf. auch* *Hellen* I, 676. **Rutten:** Schlachten. (Im Gloss. Chauc. beim *Reibnig Collect. etym. I, 46.*)

Ruttenweib. f. So heißen die Weibskleute, welche wegen Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes den Versuch verloren haben, toll geworden sind. *Als* adj. adv. Geil. Mannstoll.

Ruttenhanel. f. Schimpfname für überliche, jeden Schlinge nachlaufende Mannskleute, wie auch.

Ruttenhaar. f. Ein Schimpfname ist für silberliche Dirnen, und verheirathete Weibskbilder aller Stände, die an dem Ehemann nicht genug haben; *variatio delectat!* ist der Witzspruch dieser Schulsale.

Ruttenkräuter. f. Die *Arbendistel*, *Dipsacus fullonum* L., die angebaute Weberlarde, *Wallerdistel*, *Luch*, oder *Rauchlarde*; it. die *milchwachsende*, *D. sylvestris* L. (*Grassgast* *Marl. Köppen* S. 37.) Sonst wurden *Wurzel* und *Kraut* *Dipsaci* f. *cardui Veneris* als Heilmittel, insonderheit gegen *Hunds-* *und* *angewendet.*

Ruttig. adj. adv. Geil. *cf. Ruttenbull.*
Ruttler. f. Ein Fleischer, Schlächter (beim *Reibnig*); it. *Ruttler.* (In dem Gloss. Chauc. beim *Reibnig Collect. etym. I, 46.*)

Rur, Rure. f. Das Bette geringer Leute. (*Holstein, Hamburg.*)

Rulle. f. Eine Rulle. (Ravensbergische Mundart.)

Rullig. adj. Engbrüftig. (Desgleichen.)

Rullerbul. f. Ein Ruller. (Desgleichen.)

Ruller. v. Kränlich sein, schwächlich sein. *De* *Fuvert* lang: Er ist lange kränkelnd und *beilägerig.*

Rüder. f. Eins mit *Rötter* S. 229, ein Rätner, *Rüder* *Roffat* (Ravensberg.) *cf. Rädter.*

Rude. f. Eine Rude. (Desgleichen.)

Rullen. v. Dampfen, schmelzen; besonders von Kohlenmeilern im Balde gesagt. (Sauerland.)
Rül. f. Die Maß. *cf. Rdre, Rüre.* (Desgleichen.)

Rülisch, Rülärst, Rülperu. adj. adv. Zurückhaltend, eigenfinnig. it. *Wählerisch.* *cf. Rölisch, Rülisch.* (Desgleichen. *Grassgast* *Marl.*)

Rülrt. adj. Kurz; *Ruarter*, *Comp. Rülzer.* *cf. Kort, Wrtter.* (Sauerland.)

Rülter. f. Ein Rötter, ein Roffat, Keiner Aderwirth. (Desgleichen.) *cf. Rlader, Rülter.*

Rülle. f. Eine aus Weiden geflochtene Fischreife. Rebenform von *Ripa.* *Soll. Rüb, Rib, Rilde.* Engl. *Kipe.*

Rübbunge. f. Im Dänabrüchigen und Ravensbergischen eine Verlängerung des Strohdachs auf den Viehställen, am *Kamerfall* S. 70, so daß die Bedachung tiefer herabgeht, als bei den übrigen Theilen des Bauerhauses, in welchem Menschen und Vieh unter Einem Dache leben. Jene Einrichtung dient zur Erhaltung der Wärme im Stall. (*Strobt-* *mann* S. 117. *Jellinghaus* S. 135.)

Rüben. f. Ein Rüdel. (Mellensburg.)

Rüfeln, Rügen, Rügen. v. Hüfeln, hüften, leihen; kurzathmig sein. Alles frukt *to* *Bittelfteen*, *Rügen* un *Ho'osten* *ys* *gemeen.* (*Hamburger* *Sted* vom *Winter.*)

Rüddil. f. Pommerischer Name des Adersees. *cf. Rudit* S. 192.

Rüem. f. Sauerländisches Wort für *Rümmel.* *cf. Räm, Räm.*

Rüf, Ruffe. f. *Rurbaunschweigsch*, *Altmarkt* und *Pommerisch.* Wort für ein kleines, schlechtes Haus. *cf. Riffe* I, S. 118 wie man in *Hamburg* spricht. *Soll. Rüt.* it. Sauerländisch-Marlanisches Wort für einen alten, abgetragenen Hut, eine schlechte Mütze. *Jul. Oama.*

Rüfelhaan. f. Der *Gödelhahn*, *Haushahn.* (*Grubenhagen.*)

Rüfen, Riften, Rülten, Rülften. (Doppelte Diminutivform, in sauerländischer Mundart.) f. Ein *Rüklein*, ein junges *Hühnchen*, so lange es noch von der Mutter geführt wird. *Pommerische* *Redensarten:* *En* *Rüft* *mit* *eer* *Rüfen:* Die *Mite* *mit* *den* *Jungen;* eine *Mutter* *mit* *ihren* *Rüfchen.* Wenn *de* *Haan* *to* 't *Haan* *Rümt* *sünd* *de* *Rüfen* *vergäten:* Besucht ein begünstigter *Hausfreund* die *Gefrau* *seines* *Freundes,* denkt diese nicht an ihre Kinder! *Gier* *in* *de* *Pann* *gewen* *woll* *Rauten* *äwerst* *leen* *Rüfen,* ein *Sprichwort,* welches die *Zeitung's* *Unfähigkeit* *des* *Mannes* *auszubrüden* *seint.* *Junge* *Rüfen* *hewwt* *wete* *Willen* (*Schnabel*): *Kinder* *können* *nicht* *vlel* *aushalten* (*Strobtmann* S. 117). *Weil* *Rüfen* *hebben* *weille* *Rüben:* *Reichmüthige* *Menschen* *werden* *schon* *beim* *bloßen* *Ansehen* *empfindlich.* *Dat* *was* *en* *dull* *Rüfen:* *Der* *war* *ein* *ruchloser* *Junge!* *Trett* *mi* *de* *Rüfen* *nig* *doob,* ist eine *Formel,* mit der man *Einen* *empfangt,* der spät aus dem *Bette* *kommt;* it. sagt man so zu einem *Frauenzimmer,* welches, wenn *kurze* *Kleider* *Robe* *sind,* gar zu *kurze* *trägt.* *He* *bett,* *as* *wenn* *he* *sin* *Lewdad* *leen* *Rüfen* *wat* *to* *Le'e* *baan* *herre:* *Er* *thut* *ganz* *fromm* *und* *unschuldig.* *D'i'erns* *haaben* *un* *Rüfen* *möten,* *soll* *der*

Düwel süßst verbreiten, brüdt die Schwierigkeit aus, Mädchen, selbst im jugendlichen Alter, auf dem Pfad der Tugend zu hüten. (Dähner S. 259. Schambach S. 115. Gölw S. 315.) Se hebbit nich Kind nog Rügen: Sie haben nicht Kind noch Regel, keine Weibes-Erben; it. sie leben ohne Sorgen; ebenso sagt auch der Engländer: Nor Child nor Chiken; denn letzteres Wort ist unser Rügen. Der Dörfrieser jagt: Rinner un Rügeneter, im verächtlichen Sinn Rindswöpfe, de noch nig dröge achter de Doren sünd, um die vorlaute Jugend zu bezeichnen. (Stärenburg S. 350.) — Wächter leitet unser Wort her vom Angels. Coc, Engl. Cook: Ein Hahn; frisch aber von dem obf. Wort Rügen, lebendig machen, gebären, erdulden: Ausbrüten, welche zu unserm Duid, quelen gehören. it. Ein Schmeichelwort für kleines Kind, namentlich Nestkücken. So sagt man Dat is miin Nestkücken: Das ist mein leichtgebornes Kind, einer Mutter oft das liebste, weil sie mit demselben die meiste Mühe hat und zu kändeln liebt. Ein Volkstreim, den man auch als Wiegenlied singen hört, lautet: O Roder, o Roder, min Rügen is dood! har it miin Rügen wat eten gewen, so weer miin Rügen bi Lewen blegen, o Roder, o Roder, miin Rügen is dood! (Schüge II, 362, 363.) it. Ein Fellerküßchen, dessen als Fußwärmer sich die Weiber im Winter während des Rückenbesuchs bedienen. it. Der Zapfen ober Dreh Schlüssel in Hahn vor eine Wein-, Biertonne u. it. Ein Klumpchen trocken gewordenen Nasenschleims bei kleinen Kindern. (Brem. W. B. II, 769. Dannel S. 119.) it. Ist Rügen eine kleine Eiterblase, wofür man in Dänabrück auch Stippe jagt (Strodtmann S. 117), wogegen man in Dörfriesland darunter einen förmlichen Eiterstock, bezw. Eiterfloß versteht. (Stärenburg S. 127.) Soll. Rullen, Rullenteje. Dän. Rylling. Schwed. Rylling. Angels. Eiten. Engl. Chiken.

Rühenblume. f. Grubenhagenscher Name einer wildwachsenden Pflanze, ohne nähere Bestimmung.

Rühenbeef. — beif. f. Eins mit Hörterbeef I, 728: Der Raubvogel, der den Hühnern, jungen und alten, nachstellt, Astur (*Cuv.*) palumbarius L., Hühnerwelche. Soll. Rullenteje.

Rühenkopp. f. Ein körperlich weichtlicher Mensch, der für jede Luftveränderung empfindlich ist, dem selbst der kleinste Schmerz unerträglich ist. it. Einer von welchem Gemüth. (Strodtmann S. 117.)

Rühenkorb. f. Ein runder überigert geflochtener Korb, unter welchem man eine Glucke mit ihren kleinen einsperret. Wenn de Himmel infallt, so krige wi enen grooten Rügenkorb: Wie wenn der Himmel einfiel antwortet man in Bremen (W. B. II, 769) Demjenigen, der Einwendungen macht, welche unmöglich sind.

Rühenkümel. f. Grubenhagenscher Name des Thymians, *Thymus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, und zwar des gemeinen Feldthymians, Feldpoleit, Querbels, Th. Serpyllum L., den man auch de wille Timiaan nennt. (Schambach S. 117.)

Rühenpoff. f. Die Gänseblut, *Leontodon*

Taraxacum L., *Taraxacum officinale Wigg.*, der gemeine Löwenzahn, Butterblume. (Grubenhagensche Mundart.)

Rühterling. — lint. So hieß im Volksmunde eine Scheibelnanze, welche eben in Pommeren Rügen in Umlauf war (Dähner S. 259); muthmaßlich wegen des Dreifentopfs, der darauf ausgeprägt war.

Rühterfä. f. Das Hahnengeschrei (Wellenburg). Der Haushahn selbst. (Altmark.) Bei ihren Spielen lehren die Kinder folgenden Singiang: Ringel, Ringel, Rosenkranz, Kattendans! Rüttschen sitt up de Wege, spinnit Klare Sibe, is so Haar as a Haar, Junfer Jüttchen sett Di daal Rüterfä! wobei alle Spielende niederhocken. it. Wenn der Hahn krähet, dann singen sie: Rüterfä, lool mi mit Brä, lool mi mit Peeper, smelkt mi noch beeter! (Altmark. Dannel S. 265, 267.)

Rüterfä. f. Benennung eines Kinderspiels, wofür derselben, bei dem jener Singiang geleert wird. (Desgleichen.)

Rüterfäan. f. Der Hühnerhahn, in der Niederprache; nach Rüterfä! dem Rufe des Hahns gebildet.

Rüht, Rüte, Rüte. adj. Rühl. (Westfalen.)

Rühtewern, Rüteewern. v. Vor Rüte bespreitern. (Grubenhagen.)

Rüte, Rüte, Rüte. f. Die Rüte, der Frost, die Rühle, in allen Bedeutungen; aber auch als Gegensatz zu einem erwärmten Raum. Et is 'ne bitterliche Rüte: Es ist ein strenger Frost. In bildlicher Bedeutung heißt: 't kümmt em an mit Hitt un mit Rüte: Er fällt mit einem Mal darauf! etc. Rühle, Rüte.

Rüten, Rüten. v. Rüten, kalt machen. Dat Rütet an de Föte: Das macht die Füße kalt. De Zeene Rütet mi, sagt man von dem Gefühl der Rüte in den Röhren, einer eigenthümlichen Art des Zahnehs. it. Rütelkuden: kalt werden. De Stuum is so uutkält: Die Stube ist so ausgekält.

Rüte, Rüte. f. Eine Kesse; Kasse. it. Der Hintervertel vom Schlachtvieh, am vierfüßigen Thier überhaupt; it. die Schenkel am Schafvieh. Spottweise auch von Menschen gebraucht. He kümmt mit de Rump-Rüte: Er spricht Einem mit Grobheiten an; fällt mit der Thüre ins Haus. He Rütet mit de Switans-Rüte, drückt das Rümliche aus. He kann de Rüten nig forstellen: Er geht sehr langsam. it. Ein Stöbel. Rüter Rüte: Ein Stöbel zum Wörfer. etc. Rüte S. 280.

Rüten. v. Rüten, von Bienen Wachs anbringen gebraucht.

Rütenarbig. adj. adv. Nach Art einer Rüte, keulenförmig.

Rütenhöfner. — Höfner. f. pl. Schmetterlinge, deren Flügel mit runder oder zusammengekehrter Kelle, wie alle echten und unechten Tagfalter, Papilionidas und Hesperididas zum Theil auch die Abendfalter, *Crepuscularia*.

Rühting. f. Pommerischer Name eines Viehs, zu den Weiffischen und Schwartzen gehörig, lebt in Rüssen, hat einen kleinen Kopf und eben solchen Leib, und größere Hosen

als der Auld. Hartkopp und Kerfling
 und andere Namen, die man diesem Fische
 in Pommern gibt. (Silow S. 315.)

Rüßkeerl. f. Der Wächter bei den Erbsen im
 Felde, wenn sie Schoten angefüllt haben.

Rüßker. f. Diminutiv von Rulle, ein Grüb-
 chen, in Menge oder Rinn, namentlich bei
 jungen Mädchen. Rüßken in n' Rinn,
 freigelegter Sinn: Heiterer Sinn, eben so
 Rüßken inne Dallen, Schelm in 'n
 Rallen, sagt man von einem aufgeweckten,
 weichen Mädchen. it. In Rüßken spielen
 ist, wenn Knaben mit Schnellfüßchen nach
 Keimen in der Erde gemachten Gruben werfen.

Rüßkropp. — pogg. f. Die aus der Laiche her-
 vorgezogene Brut der Frösche; ein junger
 Frosch, der noch den Schwanz hat, Kaulquabbe.
 Ein Keerl as 'n Rüßkropp: Ein kleiner
 Mensch mit großem Kopf. it. Besteht man
 unter Rüßkropp das, was der Aberglaube
 Nachschalag, nennt. (Pommern.) Von Raul,
 Mähe, worin sich die Froschbrut aufhält.

Rüßen. v. Anführen, hinter Licht führen,
 foppen; verleiten, täuschen, überlisten. (Gras-
 schaft Mart. Köppen S. 36.) it. Den Rest
 geben. (Ravensberg. Jellinghaus S. 135.
 Ostfriesland. Stürenburg S. 127.) it. Rüllen.
 Rüllen, Rüllen, gefüllt. Verfüllen, er-
 füllen. (Pommern. Silow S. 318.) *holland.*
Rullen. Engl. Cully.

Rüßern. v. Rollen, rollern. *chr. Rullern, kullern.*
 (Priesland.) *Schwed. Rullra.*

Rüßhaan. f. Penis. *chr. Rull, Rullhaan, Rull.*
 (Vergleichen.) *franz. Cul. Lat. Culus, der Hintere.*

Rüßten. kufften. v. Flüssigkeiten so stark
 schwenken, daß man die Bewegung derselben
 hören kann. *chr. Rullern, kurreln. (Vergleichen.)*
Engl. Coll. Geräusch, Rärm.

Rülle. f. Eins mit Rilde, Rülle: Die Rülle,
 der Frost.

Rülpe. f. Rülpen. pl. Unreifes Obst. it. Ein
 großes Auge. Kann hei sin Rülpen oder
 Rülpen nig updaun: Kann er seine
 großen, seine Glog-Augen nicht aufreißen?
 (Mellenburg.) *chr. Ralpoge S. 202, Rulpen*
S. 280.

Rülpen. v. Anglozen, anstieren. (Mellenburg.)

Rülpe. f. Der Schädel. (Ravensberg.)

Rülpe. f. Der Kolbenweizen; der Dinkel,
Spelz, Triticum Spelta L., gewöhnlich
 mitte Adweite genannt; zur Familie der
 Hülsen. (Grubenhagen, wo er gebaut wird,
 sonst selten im Plattb. Sprachgebiet; der
 Spelz ist vorzugsweise eine südbaltische Frucht.)

Rülpe. küm, küme. *adj. adv. Leitig; schwach*
an Leben und Lebenskräften, lebend, krän-
lich; hinfällig, engbrüstig; it. kümmerlich, von
Menschen und Thieren gebraucht. Je sät
küm ut: Er sieht lebend, hinfällig aus.
Je is nog offig küm, heißt es von
Einem, der nach schwerer Krankheit zu genesen
ansängt. Je stellt sät so küm an:
Er ist; als könne er nicht mehr for. De
Fische werden küm, sagt man, wenn
die Fische nicht mehr schwimmen können,
sondern anfangen, auf dem Rücken zu treiben,
bezw. wenn man sie nicht lange lebendig
erhalten kann. Et geit de Rül'en so küm:
Es geht den Leuten so kümmerlich. — Dieses
Wort, dem man auch die Bedeutung stöhnend,
krank, beilegt, ist den übrigen deutschen Mund-

arten abhanden gekommen. Doch haben die
 Hochdeutschen noch die abgeleiteten Kummer
 und kaum, und die Holländer krijnen,
 seußen, klagen, davon behalten. Beim
 Dtfried ist kumen auch seußen und klagen,
 und kumig, beim Kotter kumig, krank,
 schwach. *Gloss. Rab. Mauri, Schumunga,*
Klage, querimonia. Gloss. Per. Schumiga,
fractus. Tatian c. L. 2: truog un sa
cumida, er trug unsere Krankheiten. Griech.
καμειν, schwach und krank sein. Wächter
meint auch, Riem, Raam oder Raum,
(wie er schreibt) sei von küm, küm abzu-
leiten, als eine figurliche Bedeutung, da
Riem gleichsam die Krankheit oder den
Fehler flüssiger Sachen bedeutet. Dold un
küm: Alt und schwach. (Bren. B. B.
II 898.) it. In Dittmarschen ist küm sätam,
still, bescheiden. So küm wesen as 'ne
Junfer, im Essen und Reden jüngerlich
bescheiden thun. Se treklet den Mund
so küm. (Ebenza VI, 158.)

Rümen. v. Kränkeln, kränklich sein. (Mellenburg.)

Rümmel. f. Name eines beliebten Schnappes.
 Wie lautet die Mehrzahl von Rümmel?
 Antwort: Doppeltümmel (Schalt 1879,
 S. 307.) Rümmel. Müß tönen die Glocken
 der Spittelfirche (der Hospitalkirche St.
 Gertraud in Berlin, am Anfange der Lei-
 zigerstraße beim Spittel-, Spitalmarkt).
 Rümmeltürke: Ein Philister. (Wichtige
 Berliner S. 45.)

Rümmelint. f. Ein verkümmertes Thier.
 (Grassh. Mart.)

Rümmern. v. Sorgen machen; sich kümmern.

Rümpel. f. Ein Rümpel, totes stehendes Wasser.
 (Grassh. Mart. Sauerland.) *chr. Rump.*

Rümpstig, kumpstig. *adj. adv. kumpstig. (Pom-*
mern.) chr. kumpstig S. 288. Beim Dtfried
kumpstig, Wileram cum sät, Kotter
kumpstig.

Rühn. f. Ein Kaninchenfell, besonders in der
 Sprache der Kürschner. Rühnrögen ist
 bei ihnen das Rückenfell, Rühnwamme
 das Bauchfell eines Kaninchens; des Rühn
 ist in dieser Bedeutung auch den Hochdeutschen
 geläufig.

Rühn. *adv. Rühn, keine Gefahr und keine*
Einschränkung schellend, und in dieser Fertig-
keit gegründet. Beim Dtfried, wo es auch
tapfer bedeutet, huan, beim Kotter hon,
in dem alten Gedicht auf den heil. Anno-
cün, beim Horned Guen. Angell. Son, Soone,
cene. Schwed. Rön, tyne, wo es aber auch für schnell,
rasch, geschwind, gebraucht wird; dagegen im Isländ.
rían, raul, rasig bedeutet.

Ründig, künig. *adj. adv. Ründig; Kenntniß*
habend von einer Sache. Dat Gde is al
künig: Das Kind hat schon recht viel
Verstand. it. Bekannt, angesehen. it. Geschick:
De is so kündig, sagt man von einem Arzt,
der die Natur und den Sitz einer Krankheit
sofort erkennt. Je is 'n kündig Mann:
Er ist ein Mann, der was weiß, der selbst
Lauberkünfte zu treiben und eben so die von
Anderen gelübte zu erkennen vermag. it. Einer,
der allgemein bekannt, der angesehen ist.
Das kündig. Schwed. kunnog.

Ründigen, künigen. v. Verfünden, anfü-
 ndigen, kund machen, anzeigen; kündigen.
 Se sünd al kündigt, sagt man statt es
 künigt, I, 26: Das Brautpaar ist schon

aufgehoben, — durch Aushang im Standesamt, bezw. von der Kanzel, was Bekehrtes für Diejenigen noch geschieht, die es aus Eitelkeit nicht für genügend erachten im Aushang-Kasten des Civil-Pasters I, 289 verkündigt zu werden. — it. In der Stat. Brom. 90 heißt es: So wat ein Mann Kövern offte Deven affaget, dat shall he kündigen (anzeigen) dem Bagebe und dem Nahbe. it. Vorladen, fordern, citiren, vor das Postzei-amt, vor Gericht; it. ehedem auch zum Hofe-bienst bestellen. — In beiden Bedeutungen nur noch hier und da im Gebrauche. *Schwed.* kündigen. it. Für gültig erklären, von neu gemünztem Gelde. *Lapp. Gesch.* S. 78: So wenne unisse here gelt sleyt, is it denne also gut van sulvere, also yt van rechte wesen scall, so kündeghet it be rad gerne und so nympt mont gerne. Is it auer so gut nicht, so ne kündeghet it die rad nicht, so en nympt des nement. *Ebenbaselst* S. 112: Also nu die rad en scot ghekundeghet hebbe den vangenzen zc. Um das Löse-geld für die Gefangenen dem Grafen von Hoya zahlen zu können, mußte geschloß, eine Vermögenssteuer, ausgeschrieben und erlegt werden. (*Brem. B. B. VI, 159.*)

Kündel. adv. Kumb, kündlich. (*Distrif.* 2. R. S. 66.)

Künne. f. Geschlecht, Verwandtschaft. Se heit nig Kind edder Künne: Sie hat weder Kinder noch Anerwandten. De kümmt mit Kind un Künne: Er kommt mit der ganzen Familie. (*Pommern.*) Offenbar verwandt mit Kunte S. 287. *See Runne.*

Künnele. f. Das Bohnentraut. *cf.* Köln S. 220.

Künstler. f. Wie im Hochd.: Ein Künstler.

Kübel, Kibel, Küttel. f. Der Kothapfel, ein hartes Excrement von Menschen und Thieren. (*Grasschaften Marl und Ravensberg.*) *cf.* Kütel, S. 228.

Küttler. f. Eins mit Kötter S. 229, nach *Marlausscher* zc. *Rundart*, ein Landmann mit geringem Grundbesitz, bezw. ein Pächter. *cf.* Külaber, Küäter.

Küttlerje. f. Die Wirthschaft eines Küttlers, Kütters; Gegenjaz von *Buurhof*, *Bauerhof*. (*Grassch. Marl. Köppen* S. 36.)

Küp. f. Ein Überbau, Schranl über der Kellerthür. (*Ravensberg, Jellinghaus* S. 136.)

Küpe, Kupe. f. Eine Kufe, ein Kübel, ein großer Brenn- und Brau-Kessel; ein großer Kessel. *Broküpe*, ein Braukessel; *Blauküpe*, bei den Färbern der große Kessel für die blaue Farbe; *Fleeschküpe*, worin man Fleisch einjagt; *Swinkküpe*, darin man die Schweine brühet, um die Borsten abzutragen. *cf.* *Rope* S. 205, *Rüven* f. unten. *cf.* *Rip* S. 128. Wozu auch das Sprichwort gehört: Wenn de arme Mann niks hebben shall, denn verlüst he dat Brood uut de Küpe, *Ripe*: Wer vom Schicksal zum Unglück bestimmt ist, dem will nichts gelingen, dem schlägt Alles fehl. it. *Buttküpe*: Eine vieredig längliche Küpe mit Dedel. (*Brem. B. B. II, 899, V, 415. Schüge* II, 867.) *See. Kuype* *Frans. Coupe. Engl. Coopo. Lat. Cupa.*

Küpen, kupen. v. Fässer binden oder machen. it. Stimmen bei Wahlen erschleichen, wobei man bei den Wählern herumgehen muß, wie

der Böttiger um sein Faß. *See. Kuypen. cf.* das *laden* *andere*: *Setzunggehen*; *cf.* *Kuplich* (von den *Kundbotten* in *Brem.*) bei den *Wählern* herumgehen und sie um ihre Stimmen bitten.

Küper, Kuper. f. Ein Faßbinder. *cf.* *Küper* S. 222. *Küper* ist der Name einer Familie in der Grasschaft *Marl*, zu *Bochum*, welche seit mehreren Geschlechtsfolgen dem *Prebiger* stande angehört und die würdigsten Vertreter der *Heilslehr*-Verkündigung, reformirten Bekenntnisses, gestellt hat. *See. Kuyper.*

Küpern, kupern. v. u. l. Das *Faßbinder*-Handwerk treiben, ein *Küper* sein. *De leered* dat *Küpern*: Er lernt das *Faßbinder*. *De Küper*: Er verfertigt *Fässer*, *Tonnen* zum *Fandelsgebrauch*.

Küppel, Kübbel, Kübel. f. *Küppels.* pl. Ein kegelförmiger *Berg*, *Bergkupp*, eine *Kuppe*. (*Kurbraunschweigische Berglande.*)

Küppwäppe. f. Ein kleines, zweifähriges *Fah*-werk, das hinten überkippen und dadurch sich selbst entladen läßt. (*Distrifland.*)

Küppwäpffe. f. Eine *Schaukel*. *cf.* *Kipwip* S. 129, *Wippwapp*.

Küppfalk. f. Die *Kleidertasche*, der *Schublad*. *Küppfalk* in *spelen* oder *küppfalken*: Alles zu sich *hedden*. *Bildlich* für *Ragen*: In *ledbernen Küppfalk* *verwaren*: Eine *Speise* aufessen. *cf.* *Kippfalk* S. 129.

Kür. f. *Luft*, *Fröhlichkeit*. Is 't en *Kür*: Wird es da *lustig* hergehen?

Küre. f. Eins mit *Köre* S. 223: *Die. Maß* it. *Bordem*: *Gesetz*, *Willkür*.

Küren, küär'n. v. Eins mit *Wren* S. 224: *Sprechen*, *schwätzen*, *plaudern*, *reden*. it. *Wählen*, bezw. die *Wahl* *bestätigen*. (*Grasschaft Marl. Köppen* S. 36.) it. *Schar* *zusehen*, *zielen*, mit *halb* *zugelassenen Augen*, *eigentlich* sich sein *Ziel* *ausersehen*, *anderwählen*. (*Distrifland. Stürenburg* S. 127.)

Küren. f. pl. *Heitere*, *lustige*, *scherz*- und *häß*-hafte *Einfälle*, *Grillen*, *Launen*. *Wat sind* dat vor *dulle Küren*: Was sind das für *wunderliche Einfälle*, oder *Anschläge*? *See.*

und *Frans. Capricios.* it. *Art* und *Weise* des *Lebens*, *Manieren*. *Em heed' jöft el unal* *Buardeel* van des *nier* *Mar'ket's* *Küren*: Man hat *just* nicht *vief* *Vortheil* von diesen *nekern* *Weltmanieren*. (*Mar'ket's* *Mundart* der *Insel Spilt. Firm.* I, 4.)

Kürenmater. f. Ein *Witzbold*, der seine *Reden* mit *lustigen Einfällen* *unterhält*, ein *Witz*-reißer.

Kürerec, —rije, —rigge, Kürrnrije. f. *Gerode*, *Geschwätz*. (*Westfalen.*)

Kürig. adv. *Stöckam*, *launig*, *wunderlich*. (*Kichey, Id. Hamb.*) *Dieses* und das *vorhergehende* Wort *leitet* *Kichey* von *Uren*, *küren*, *wählen*, *ab*; *warum* nicht *lieder*, *sagt* *Brem. B. B. II, 899*, *hinzu*, *von* dem *elken* *kuren* S. 288 (wollen zc.), *das* auch in der *Form* *küren* *vorkommt*? *Freilich* *sind* *solche* *Wörter* *verwandt*. it. *Luftig*, *scherz*-, *spöttlich*. *Frans. curieux.*

Kürunte. f. Eine *rebellige* *Person*, *welcher* *Geschlechts* — in *verächtlichem* *Sinn* *der* *Böbelsprache*. (*Grasschaft Marl.*)

Kürmeln, kirmeln. Sagt man *von* *Kindern* und *Schreien* der *Kinder*; *ursprünglich* *war* *de* *das* *Wort* *von* dem *freundlichen* *Lachen* und *dem* *schmetzelnden* *Lauten* der *kleinen* *Kinder* *gebraucht*.

Käuf. adj. Eins mit Käufch S. 225: Käuflich in Speisen, im Essen. it. Geschwäßig, Knawhaft, das Klatschen und Schwätzen liebend.

Käugen. v. Blinzeln, zwinkern mit den Augen. cfr. Kären. (Ostfriesland.)

Käufam. adj. Gesprächig. It kenn den Herrn, et is en recht gemeenen (herablassender) un käufamen Mann. (Kräger. Blattb. Zusfr. V, 68.)

Käufener. f. Eine Blase im Journier. De Kaffer schull de Käufeners fater schruben! (Vorbrot. Ebendieselbst V, 165.)

Käuf, käst. adj. adv. Käufch. Ein Wort, welches ehemals in weiterer Bedeutung als jetzt üblich war, indem es für mäsig, bescheiden überhaupt gebraucht wurde. Beim Kero ff küst, nüchtern, mäsig im Genuß von Getränken, beim Rotter Giusch, schamhaft, beim Diefried Luße, fromm, probus, und Lußgo, sitfam, ehrbar, bescheiden, welche Bedeutung auch Luisch beim Witsbed hat. In dieser Bedeutung veraltet, indem es nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, Fertigkeit besitzend, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Geschlechtstriebes zu vermeiden, im Gegensatz des unkäufch: Unkäufch sein. In dieser engern Bedeutung bei den schwäbischen Dichtern Luisch. Dan. Kua. Sowa. Kyst.

Käuf, Käst, Käüs. Interj. Scheldschuf, womit man Bögel verschüßt, aus Erbsen, von Käufchen, das Federvieh, Hühner, aus dem Garten, vom Felde. Sprichwort: Wenn me leggt käuf haane! so meent me de Hühner alle: Man nennt nur Einen und meint alle zusammen. (Strodtmann S. 120. Schambach S. 117.)

Käufchen, —ten. v. Schelchen, verschelchen, verjagen. it. Zur Ruhe bringen, in dieser Bedeutung wol eins mit Kaufch, couche, couche S. 290.

Käufchert. f. Die Käufchheit, welche nicht bloß in den Handlungen, in der That, sondern auch in Gedanken zu bewahren die größte Tugend des Menschen, beider Geschlechter, ist, die ihn beim Wanken in der Bahn der Ehre, Pflicht und Tugend aufrecht erhält. Kaufheit kommt in Dsnabrückischen Urkunden vor.

Käufes kumm! Damit lockt man im Dsnabrücker Lande das Hornvieh an sich. (Strodtmann S. 120.)

Käufel. f. Ein Kreisel. cfr. Kesel S. 115; Klapp-Käufel S. 189. it. Ein Wirbel, Strudel, im Strom, in der Luft. Bildlich Lappens. Hamb. Chron. 80: De dreiede de Käufel also: Er lenkte die Sache so, gab der Sache eine solche Wendung. cfr. Käufe S. 271. it. Der Laumel. it. Der Scheitel des Kopfs, wo die Haare sich nach Rechts und Links legen.

Käufel-Dannen. f. Ein kleines Gebüsch von Buchenholzstämmen und Gesträup in Kreisform. cfr. Käuffel.

Käuffig adj. Laumelnd, taumelig, schwindlig, mißbellig.

Käuffel. f. Ein Wirbel, Strudel, im Wasser. **Käuffel.** f. Die Stelle im Flusse, wo der Wirbel, Strudel Statt findet.

Käuffeln, Käuffeln. v. Eins mit Käuffeln S. 115: Käuffeln herumwälzen, kreiseln, wirbeln. it. Laumeln, rund herumlaufen, tummeln. Se weet sit to Käuffeln: Sie weiß sich in Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Gaugeschäften zu tummeln, und Alles rasch und geschwind ins Werk zu richten. (Ridgen, Id. Hamb. Dähneri S. 200, Schüge II, 807.) it. Sagt man von den im Kreise fliegenden Schneegänsen, dat se küfeln. (Schambach S. 317.)

Käuffelwind. f. Ein Wirbelwind, wie er sich in Städten an Schallern und vornehmlich an freistehenden Kirchengebäuden zu bilden pflegt. cfr. Pulhaub und Suswans.

Käuffen, Käuffe, Käuffen. f. Wie im Hochdeutschen: Ein Käuffen, Käuffen, ein Bettbädd für einzelne Glieder des menschlichen Körpers, als Koppküssen, Bockküssen, Sittküssen. it. Ein Polster zu allerlei sonstigem Bedarf: Kattelküssen, Reizküssen; Sand-, Krüderküssen zc. Im Schwabenpiegel Kuffin; im mittl. Latein Cossalinos, Cossinus, Cossinus; Ital. Cossino, Cossino; Franz. Cossin; Engl. Cossion.

Käuffen, Käuffe. v. Wie im Hochd.: Einen Kuß geben. cfr. Puffen, snüütjen. Beim Diefried kuffen, beim Rotter küßen. Dan. und Schwed. Kuffa. Angelf. cyffan. Engl. Kiss. Griech. κωσσειν.

Käuffenbüre. f. Der Überzug eines Kopfküssens, Küssens überhaupt. — In allen drei Wörtern Käuffen wird ff ganz weich, nicht wie im Hochdeutschen scharf, ausgesprochen.

Käuffente, Käufften, Käuffte. f. Ein kleines Kissen. it. Eine Art grober, Kissenförmiger Bonbons. (Ostfriesland.) Hol. kuffente.

Käuffjes. f. Ein Schulgeußle. Dim. von Käuffen, Käuffen, in dessen Eigenschaft als Schullehrer. (Vergleichen.)

Käuffe. f. Wie im Hochd.: Der am Meere, an der See gelegene Theil eines Landes, das Seeufer mit einem beträchtlichen Stück des dahinter liegenden Landes, nach dem sie ihren Namen führt: Friesische Käuffe an der Nordsee. Holsteinsche, Mecklenburgische, Pommersche und Rügenische, Preußische Käuffe an der Ostsee. Im mittl. Lat. Costa; Franz. Costa, Obis; Engl. Coast.

Käuffel. f. Der Rapsen der Coniferen. cfr. Keenappel S. 110.

Käuffentruper. f. Der Käuffenfahrer, kleinere Fahrzeuge, welche nur an der Küste hinfahren, die auf der Nordsee, meist holländischen Häfen angehörend, bei ihrem geringen Tiefgange über die Batten fahren können, und sich nicht leicht auf die hohe See wagen. Engl. Coasting-veessel. Franz. Cabottor, vaisseau qui ne fait que cotover.

Käuffenwache. f. Die Käuffenwache, welche doppelter Art ist: Fiananzwache, zur Verhütung des Smuggelhandels und militärische Wache, welche an der Küste gehalten wird, wenn ein feindlicher Einfall besorgt wird. Engl. Coasting-guard. — ward. Franz. Garde de la cote.

Käuff. f. Eine tiefe Lache, ein Beütel. it. Der Saß an einem Fischwey. (Grassh. Mart. Ruppen S. 86.)

Käuff, Käuffe, Käuff. f. Das Eingeweide, die Gedärme, insonderheit von kleinen Thieren, Bierföhren, vom Federvieh, von Fischen, Krebsen u. d. m. it. Die Unreinigkeit in den Gedärmen. It will Di päbden (mit Füßen treten), dat Di de Käuffe sall uut 'n Hals heruuter gaan, ist eine der ärgsten Drogformeln, deren sich der Hamburger Böbel bedient. it. Bedeutete das Wort auch Fleisch, wie aus den noch gebräuchlichen Wörtern Kutebant und Käuffen zc. ersichtlich ist.

- Holl. Rulste, das Eingeweide, besonders der Hogen der Fische. Dän. Røddt. Schwed. Rött, Fleisch. it. Der Eiter, einer Wunde, eines Geschwürs.
- Rütt**, f. Same eines Fisches. Melkrütt, Milch, männlicher Same; Rerrütt, Hogen, weiblicher Same. (Ostfriesland.) Holl. Loben. Schwed. Ruvd. Angell. Rwid. Engl. Gnd. Gata.
- Rütt, Rüte**. f. Die Wade, insonderheit wenn sie fleischig, stark ist. De hett Rüte in de Vene: Er hat dicke Waden, sagt man in Bremen. Rütt es bat Wicht un sijn Rüten: Sieh' einmal das Mädchen, was es für starke Waden hat! sagt man in Westfalen und am Niederrhein. Rütt spricht man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig; und Rüt auf der Insel Wangeroge. Holl. Rütte. Dän. Rødt. Schwed. Rött. Jidd. Rvob.
- Rütebäten, Rütbäten, Rütgebäten**. v. Auf unerlaubte, in unziemlicher Weise etwas tauschen; wird hauptsächlich von Kindern gesagt, wenn sie ihre kleinen Habseligkeiten ohne Erlaubniß der Ältern vertauschen. it. Von Erwachsenen gebraucht: Durchsteherei treiben, betrügen. (Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Holstein, Pommern, Brandenburg.) cfr. Bäten, tauschen I, 273, Rätten, Rüt, Täsche zc., ist wol eins der beiden Stammwörter.
- Rütebütere**, —bäterje. f. Ein Tauschwert, wobei einer der Tauschenden benachtheiligt, betrogen wird; daher auch Durchsteherei, Betrügerei.
- Rütelbank**. f. Fleischbank. Besonders heißt in der Stadt Bremen also die Steinbank an der Mauer des Markts. (Br. W. B. II, 902.)
- Rüten**. v. Dem Vieh den Bauch aufschneiden, insonderheit dem kleinen, dem Federvieh zc. ausweiden, metzen. Wenn wir mit usen Seessen (Sensen) under de Franzosen quemen, wir wollen daarunder Rüten! rühmte und prahlte ein Bauer im Bremer Lande! Beweis, daß auch das Deutsche Landvölk die Sense als Waffe zu gebrauchen versteht, wie das militärisch abgerichtete Landvölk im Polatenlande, in Ermangelung des Schießgewehrs, sie in seinen von Pfaffen und Junkern angezeitelten Aufständen gegen die rechtmäßige Obrigkeit und Regierung des Landes gehandhabt hat.
- Rüter, Ruter**. f. Ein Schlächter; cfr. Knakenhauer S. 169, 170, wo die Bedeutung näher erklärt ist. Jetzt nennt man einen Fleischer nur im verächtlichen Sinne einen Rüter. In Stetin wohnten ehemals diese Haus-schlächter zc. in einer Straße zusammen, in der Rüterstraße, die ihren Namen seit dem 1. Januar 1857 in Hedmarkstraße hat büten, vielleicht Rütebüten müssen. Berghaus, Geschichte von Stetin I, 234, 256. In Stralsund ist auch eine Rüterstraße, von der Dähnert S. 261 glaubt, daß sie ehemals her,
- zu den Knochenhauern gehörigen, Rüter-Bohnplatz gewesen sein möge, was gar keinen Zweifel unterliegt. In dem Glossarium beim Leibnitz Collect. etym. I, 46 ist Luthen, Schlachten, Ruther, ein Schlächter. Holl. Rulster.
- Rüterbäts smiten**, bi Sitt smiten: Einen Gegenstand, Stein, so werfen, daß man den Arm gegen die Seite schnell; wol so viel als am Bauche vorbei werfen. (Ostfriesland.)
- Rüterhaus**, —lawen. f. Ein Schlachthaus, wovon in Hamburg auch der Ball, an dem ehemals das Schlachthaus stand, Rüterwall hieß. So in Lübel, in Stetin und anderen alten Städten, Rüterhaus, Rütermeister. Holl. Rulsterhuis.
- Rütig**. adj. adv. Eiternd, faul, euerich. (Pommern. Mellenburg.)
- Rütill**. f. Melkenburgischer Name des Aderjens. Sinapis arvensis L.
- Rütjen**. v. Thiergebärme reinigen, ausweiden, und das Fett davon abschneiden; ursprünglich Fleisch schneiden. it. Tauschen, schachern, in der Nebenbedeutung des Unehrenhaften, Betrügerischen, Täuschens. Schwed. Rota. Engl. cheat, betrügen.
- Rütjewiif**. f. Eine Frauensperson, welche unehrenhaften Tauschhandel treibt, it. welche die Eingeweide des Schlachtviehes reinigt. (Ostfriesland.)
- Rütten**. v. Eins mit Rütebüten: Ohne Erlaubniß tauschen. (Westfalen.) Strodtmann S. 118. Vocab. Theuthon. Cuydem: Hattans Glossar hat das alte thüringische lauten und luten in derselben Bedeutung, und Raut oder Rut, der Tausch. Hestbläteln hat die Dithmarsische Mundart für Rütebüten.
- Rüts**. f. Eine junge Kuh, eine Färse. (Altmark.)
- Rüttsen**. v. Girren, einmal von den Tauben, dann aber auch von dem nachahmenden Laut des Duxenküttlers, Taubenfängers, —zühters, der die eigenen Tauben lockt, oder auch wol fremde zu fangen sucht, — was von Taubenliebhabern nicht für Diebstahl angesehen wird! (Grubenhagen.)
- Rütt**. f. pl. Kommt in der, in Kiel und Seggen, geläufigen Redensart vor: De hett Rütt in 'n Kopp: Er geht mit Intriguen und Ränken um.
- Rüvel, Rüwen, Ruwen**. f. Ein Rübel, Zuber, überhaupt ein halb großes, halb kleineres hölzernes Gefäß, welches oben offen ist, und zum Behälter bei allerlei Geschäften mit flüssigen Dingen gebraucht wird, als Brufläwen, Water-, Waschläwen, Melkläwen, ein Milchrübel, in den hinein gemolten wird. cfr. Rüpe. Angell. Eise. Engl. Kovee, Kiva. Franz. Cuve.
- Rüwel**. f. Ein kleines Brod. it. Ein säßes, nicht gefärrtes Brod aus Roggenmehl. (Altmark.)

R.

Ra. f. Ein Koffer mit flachem Dedel. Hett mi doch Ratthus ol mal opbunnen, de Meerhuumpinen würrt ut Snee brennt, un de leewe Gobb harr leht Fasselabend bi se op'n Bobden seten op de Ra un harr man en Been hett.

(Magdeburg. F. A. Vorbrodt im Plaitz. Husfr. III, 160.)

Raa. f. Der ladentartige Schlagbaum eines Webestuhls. it. Ein kleines Schöpfnetz mit engen Maschen, das auf dem Grunde fließt, dessen Gebrauch aber nach der Fischelei.

Ordnung verboten ist. cfr. Töbelle. Verwandt mit Lade; laden, beladen. (Ostfriesl. Stürenburg S. 129.)

Laban. f. Ein Schimpfwort auf einen trägen Menschen, und auf einen Erwachsenen, der sich wie ein Kind gebähret. (Pommern. Dähnert S. 264.) 'n groten Laban! So schimpft der Ostfrieze und der Niedersachse in Bremen, Stadt und Land, einen großen, groben, plumpen Menschen, einen großen, trägen Sämmel. cfr. Lubbe. it. Ein langer Laban ist dem Berliner ein großer, hochgewachsener Mensch. (Stürenburg S. 130. Nicht. Berl. S. 46. Brem. W. B. III, 92.) Engl. Lab, Looby, Lubhard, Lubbor. Seltso-Kambriſch: Llabi, Llabwt, Lloban.

Labbe. f. Die Hangelippe. it. Die Lippe und der Mund überhaupt. cfr. Flabbe I, 466. Gau ihn doch eens in de Labbe! empfiehlt der Nicht. Berl. S. 46 Demjenigen, der einem vorlauten Schwäzer eins aufs Maul geben soll!

Labbe. f. Die Schwarotterraubmücke, *Larus parasiticus L., Lestris parasitica Ill.*, auch Strand-, Struntjäger genannt, eine Bewohnerin des hohen Nordens, die im Monat September unsere Küstenmeere besucht. Schw. Labbe.

Labbedoof. f. Ein Tuch, welches Kindern vorgebunden wird, damit sie sich beim Essen und Trinken nicht die Kleider besudeln. (Dsnabrück. Strodtmann S. 120.)

Labbefakt. f. Ein alberner Schwäzer, Planderer, Laffe. cfr. Das v. labben. Berw. mit Lippe. Pers. lab; Lat. labium. Kaff ist ohne Zweifel das Holl. Raat, Ostf. Kalabeen S. 61: Rimbaden. cfr. Laffbett u. Ostfriesl. Stürenburg S. 130.) it. Ein Berliebter.

Labbefakten. v. In alberner Weise verklebt thun. (Dsnabrück. Strodtmann S. 120.)

Labbelott. f. Ein fauler Schwäzer. it. Ein albernes Frauenzimmer. Lott erinnert an Lotterbube, lobbern: Albern schwäzen. Mittelhochd. loten, nichtig, altnord. lotr, lötr, trág, cfr. Lubdern, faulenzgen. (Desgleichen.)

Labben. v. Seden, herum ledern. Das Kind liegt un labbet un labbet; 't labbet man an 'r Titte: Das Kind saugt nicht recht, es wählt nur an der Mutterbrust herum. it. Gebrauch man das v. vom Löffeln, mit Löffeln essen. it. Spricht man so vom unausgärtlichen Rüssen der Berliebten; so in Bremen, doch stets in verächtlichen Sinn; cfr. Libbelappen. it. Plaudern gehen. Beim Frisch findet man auch die obf. laferen, lafern in derselben Bedeutung. In Bremen sagt man auch laveien (cfr. unten an seinen Ort). Eine Labbe ist im Holl. eine Plaudertasche. — Zur Familie dieses Wortes gehört, wie oben bemerkt, das hochd. Wort Lippe, Lesze, im Vocab. Theouth. Labbe: Laffe, Leffeln, Löffeln, procar, und des Niederf. Lohbe, bide Lippe, Loffert; ohne Zweifel auch die Lat. labium, labere, lamere, libare u. a. m. Die Plättb. machen auch Abgeleitete von diesem Worte mit Vorsetzung des l und s, als Flabbe, bide Lippe, großer Nyab, flabben, flüssen, daß es schallt, auch löffeln I, 466; flabben, flabbern, aufledern, wie ein Hund. (Brem. W. B. III, 1, 2. Dähnert

S. 264. Schütze III, 8.) Engl. Sabbian, (ap. vian. Engl. Lap. Mitfranz. Saffan, lassen. Gloss. Boxh. Saffu, lamba. Franz. Lapper, leden wie die Hunde. Seltso-Kambriſch. Saitb, Skaetan.

Labberdan. —baantje. f. Der Laberdan, ein gefalzener Rabelsau oder Stodfisch. Vocab. Theouth. Lobben: Große Stodfische. Mit Dorsch, die gewöhnliche Schiffmannsloft. Holl. Abberdan; Mitod. Sladderbaen bei de Bries W. B. der Heberl. Zaal IV, 602. Engl. Habberdine.

Labberet. —rije, Lawwerije. f. Ein zu halsiges Rüssen, von Braut- und jungen Eheleuten, wörtlich Koden; in tabelndem, weist auch in verächtlichen Sinne.

Labberig, labbrig, lawrig, lawwerig. adj. adv. Weichlich und widerlich zu essen. it. Fabe, von Geschmack; schlaff. De Koff, de is mi to labbrig: Die Speise ist mir zu weichlich, für mich nicht genug gefalzen. 'ne labbrige Sopp: Eine dünne, nicht gesetzte und gefalzene, daher unschmackhafte Suppe. it. En labbrig Keerl: Ein schlaffer Gesell! ein Mensch ohn' Energie. it. Ist in der Graffschaft Mart lawrig, schmierig, lothig, breiarig. (Röppen S. 37.) cfr. Belabberd I, 118.

Labbern. adj. In der Seemanns Sprache: Sanft, schwach, schlaff. Eine labberne Röhle, Röhle: Ein schwacher Wind, der das Segelschiff nur mäßig vorwärts treibt.

Labbern. v. Frequent. von labben, in der Bedeutung ledern und übermäßig liebeln, flüssen. it. Insonderheit saugen. (Hamburg, Altona.) Titsenlabbersche: Eine Brüstelsäugerin, eine für Geld gedungene Frau, welche einer Wöchnerin die Brüste auslaugt, die, weil sie geschwollen sind, das Kind nicht fassen kann. it. In der Bedeutung von plaudern, schwätzen, mit dem damit verbundenen Nebenbegriff der Albernheit und Langweiligkeit, der Einfalt, des Unsinns. it. In der Seemanns Sprache: Hin- und hergeschlagen, wappern, von Segeln, die der Wind nur am Seitenrande trifft, so daß sie nicht aufgebläht werden. Holl. Labberren, Mitod. Labberren.

Labbes. f. Ein dummer, hölzerner, linkscher Mensch. (Dsnabr. Strodtmann S. 120.)

Labbhastig. adj. adv. Albern. (Ostfriesl.) Laben. v. Loben. Herr Godd, di laben wi, das Tebeum: Herr Gott, dich loben wir. (Meklenburg.) it. Laben, erquiden, mit Speiß und Trank. (Pommern.) cfr. Lawen.

Labbet. adj. adv. Krank, schwach, abgemattet, unwohl. it. Zu Grunde gerichtet. Verwandt mit dem Latein. labare, labi, hinfallen, labefactus, geschwächt. it. Sagt auch der Plattb. Labbet, franz. la bête, vom Kartenspiele, wenn Einer der Spielenden sein angelegtes Spiel verloren hat, und die bête setzen muß, die er gewinnen wollte.

Labblenblad. f. —Blaber. pl. Der Wegerich, *Plantago major*, auch Ribblenblad genannt. (Altmar.)

Labmagen. f. Der Fett- oder Käse-Magen, Panjen, rumen, der Wiederfasser, Ruminantia, pflanzenfressender Säugethiere.

Labommel. f. In Altpreußen Derjenige, der andermwärts Laban heißt.

Labraks. f. Der gemeine Seebarsch, Wolfs- oder Lachsbarsch, *Perca labrax L.*, Labrax lupus Cuv., ein gefährlicher Räuber unter den Percoiden, Barschen.

Ladfal. *l.* Ein läppischer Mensch. (Kurbraunschweig.)
Ladendig. *adj.* Lebendig. (Nicht Berl. S. 46.)
Labyrinth. *l.* Aus dem Griech. *λαβυρινθος*: Ein Zergarten. So hieß im Anfange des laufenden Jahrhunderts, und heißt wol noch so, ein Theil des Thiergartens bei Cleve, in dessen mannschaft verzweigten Gängen und Windungen man sich schwer zurecht finden konnte.
Labyrinthkralle. *l.* Die Labyrinthkralle, zu den Seeschwämmen, Schwammkoralen, Spongen gehörig. (Pommern. Gölow S. 323.)
Labyrinthig. — *smitt.* *l.* Die Perspectiveschnecke. Zu welcher Familie der Schnecken, Gastropoda, gehört sie? (Desgleichen.)
Labyrinthspinne. *l.* Eine Weberspinne, *Theridium Walck.*, eine kleine, im Herbst häufig auf ihren Fäden in der Luft herumschwimmende Spinne. (Desgleichen.)
Lachbaum. *l.* Die Lachtaube. Dat Gör, dat is 'n Lachbaum, de lacht un huchelt immer to. (Desgleichen.)
Lache. *l.* Das Lachen, das einzelne Auflachen sowohl als auch das anhaltende Lachen. Et fell mi in 't Lachen: Es reizte mich zum Lachen; es ist mir sehr lächerlich.
Lachebaard. *l.* Einer, der immer lacht, oder eine lächelnde Miene zeigt.
Lachekunst. *l.* Das Endstück eines Laibes Brod, und zwar das erste, welches abgetrennt wird. (Kurbraunschweig.)
Lachen. *v.* Wie im Hochdeutschen, lachen. It lach dor wat äwer: Darüber lach' ich nur, das ist mir nur des Spottes werth. Dat silt uut, as wenn 't lacht: Das fällt sehr schön in die Augen. Daar Geld lacht, sagt der Verkäufer, wenn er merkt, daß der Käufer die Waare nicht auf Borg kaufen, sondern gleich baar bezahlen will, und deshalb mit sich dinge läßt. *l.* Lachen als *l.*: Mi is dat Weenen nöger as dat Lachen: Mir ist das Weinen näher, als das Lachen. *it.* Lachent, *pr.* praes., lachend. *cf.* Belachen I, 118. — Belachill: Lächerlich, des Auslachens werth. — Grilachen: Hämisch, spöttlich lachen, lächeln. — Grimlachen I, 612. *cf.* Grinen I, 609; grinen I, 812. *holl.* Lachen. *Den. See.* Schwed. *Se.* *Wittsch.* Lachen. *Engl.* Laughen, *hlyhhan*, *hlyhhan*, *hlyh.* *Engl.* Laugh. *Griech.* *γελαιεν*, wo das Griech. *γε* das *Wittsch.* u. *Engl.* *h* vertzitt.
Lacherer. — *rife.* *l.* Die Lächerlichkeit. *it.* Etwas Gelächter Erregendes.
Lachhand. *l.* Eine männliche, und Lachtrine, *l.* eine weibliche Person, die über Nichts und wieder Nichts lacht; in verächtlichem Sinne gebraucht.
Lachmwe. *l.* Die Lachmwe, die gemeine graue Mwe, hat schwarze Kopffedern, hält sich im Sommer bei uns auf Landseen auf und im Winter an den süblichen Seeküsten. (Gölow S. 323.)
Lachter. *l.* Das beim Bergwesen übliche Längenmaß, gleich einem Klafter, einer Länge von sechs Fuß. Durch das Metre verdrängt!
Lachwe. *l.* Lachweide, Thurnsfalte. (Gölow S. 323.)
Lad. *l.* Das Loth, Blei, *plumbum.* *altgriech.* *λαδ*; *angl.* Lead.
Lad. *l.* Ein Koffer. *it.* Ein einzelner Fenster-

laden, ein Flügel des Fensterladens. (Wollenburg.) *cf.* Lade I und Laden I.
Ladde. *l.* Dittrief. Wort zur Bezeichnung einer aus Pflanzen gebildeten filzigartigen Decke über einem Sumpfe. Wol verwandt mit: laden, beladen. *Altord.* *hladi* hantla, Damm, Ladung oder mit dittrief. *led* *sa*, legen? (Stürenburg S. 130.)
Ladbern. *v.* Lodberrn, hummeln, müßig gehn. (Ravensberg.)
Lade. *La'e, Lad', Lauf.* *l.* Röhrenförmiger, großer oder kleiner Behälter, eine Truhe, zur Aufbewahrung von Kleidern, Wäsche, und allerlei anderen Gegenständen dienend, besonders auf dem Laade in Gebrauch, wo es Sitte ist, die Lade verschiedenfarbig angestrichen und zu bemalen, je bunter und grotesker die Figuren, desto schöner! So will es der Geschmack des Landvolks. *it.* Eine kastenartige Dose, die als Behälter und zugleich zum Sitzen dient. *it.* Der Verwahrungs-ort der Rolle und anderer Urkunden, der Werthpapiere, des sonstigen Vermögens mit der Rechnungsbücher; *it.* die gemeinschaftliche Kasse einer Handwerkerzunft. *Enen* vdr de Lade krigen: Einen bei den Altermännern der Zunft, Innung belangen, verklagen. *it.* Die Zusammenkunft einer Zunft und von Zunft selbst; zu einer Lade halten, wird von verschiedenen Handwerkern gesagt, die sich zu einer Körperschaft vereinigt hatten und ihre Zusammenkünfte fanden vor offener Lade Statt. *it.* In Bremen besonders, die Benennung einer Wohlthätigkeits-Anstalt, welche zum Besten der Wittwen, bezw. Dorer, welche die Ihrigen durch den Tod verlieren, sofern sie der Anstalt als Mitglied angehört haben, Unterstüßungen, namentlich zur Deckung der Begräbniskosten, aus ihrer Lade gewährt, eine sog. Sterbelasse. *it.* In Hamburg und Altona eine Gesellschaft, die wegen der Gelage, die sie abhält, durch die Bezeichnung Lade verächtlich macht, denn dat is 'ne rechte Lade! heißt so viel als: Das ist eine unehrenhafte, überliche, veressene Gesellschaft. *it.* Laje spricht man das Wort Lade in der Gegend von Glückstadt, Holstein, an, das auch von Dingen im Hausgebrauch so gesagt wird, die in der Form Ähnlichkeit mit einem kastenförmigen Behälter, einer Lade, haben. (Brem. W. B. III, 28. Dähnert S. 4. Schöke III, 4.) — Zu Blide I, 141: Rebenlach in einer Lade, wo man den besten Schwanm und andere Kostbarkeiten aufbewahrt. In Bremen bezeichnet man die Gütergemeinschaft, *communio honorum*, durch dat *laude* uut de Riß in de Bilade, oder umgekehrt; und von einer Person, die sich stattlich heraus gepuht hat, sagt man: So is so puus-glad, as wennse uut de Bilade namen is. (Brem. W. B. III, 8.) *holl.* und *Den.* Lade.
Lade. *La'e.* *l.* Ein Reis, Schößling, Sprössling, junger Zweig von Bäumen, wilder Schößling an einem Obstdaume. In Nordfriesland und Hamburg spricht man Laat, Late; *Vocab. Theuth.* hat Latte. Das Wort ist verwandt mit Latte, welches außer der gewöhnlichen Bedeutung, nach Frisch auch einen jungen aufgeschossenen Baum bezeichnet. *De Doorn* schütt nize Laden oder La'en; *Der*

Daum treibt neue Zweige. (Brem. W. B. III, 3. Dähnert S. 264. Nöben, Id. Hamb. Ehrenburg S. 131.) Holl. Root. Angel. Rutan: *hooften*.

Lade. adv. Spät, in Ravensberger Mundart. cfr. Laot.

Ladeband. l. Das eiserne Band, vermittelt dessen der Deckel einer Lade mit dieser verbunden ist.

Ladebaum. l. Ein Rundholz zum Verladen von Sturzgütern in Geschiffe.

Ladebrief. l. Das Verladungsschreiben einer Polizei, einer Gerichts- Behörde. it. Die schriftliche Erklärung eines Kaufmanns über verladene Güter zu Lande, zu Wasser. it. Der Aufbeschein eines Fuhrmanns, eines Schiffers. cfr. Ladeabdel.

Ladebrügge. l. Ein hölzernes Gerüst am Ufer von Landungsplätzen zum Aus- und Einladen der Schiffe.

Ladebühl. l. Ein längs der Marsch nach der Seelehre aufgeschütteter Damm, Deich zur Abwehr des Seeaufstosses. (Lufum, Schleswig.) cfr. Landbühl unter Dill I, 831.

Ladebrett. l. Seemanns-Ausdruck für Ränderung einer Kasse.

Ladegeld. l. Frachttgeld für verladene Güter, zu Lande und zu Wasser.

Ladegesell. l. Derjenige Gesell bei den Handwerbern, der die Aufsicht über die Gesellen-Lade und die Rechnung führt.

Ladegewand. —hülle. l. Bei den Zeitverschwendenden und Pulver unnützer Weise verknallenden Schützengilden auf deren Schießständen das Packschon zum Laden der Gewehre.

Ladegesch. l. Eine eiserne Kette, welche zum Verladen schwerer Lasten dient.

Lademaschine. l. Eins mit Kraan 2, S. 237: Eine Drehmaschine u.

Lademant. l. Das Maas einer Ladung Schießpulvers für Handfeuerwaffe, für großes Geschüt. it. Auf den Eisenbahnen eine Vorrichtung, wodurch bestimmt wird, daß bei Beladung offener Güterwagen deren Tragfähigkeit nicht überschritten werden kann.

Lademester. l. Derjenige Kunstmeister, der die Lade der betreffenden Junft zu verwalten hat, demgemäß er der Obermeister, Vorsitzende einer Junft ist. it. Derjenige Meister, welcher zu den Gesellen, Laden, Zusammenkünften, abgeordnet wird. it. Bei Eisenbahnen, auch in großen Handelshäusern u. ein Beamter, der das Beladen der Wagen, das Verladen der Güter beaufsichtigt, ein Packmeister.

Laden. v. Ravensbergisch für lassen. cfr. Laten.

Laden. w'en, lau. v. Wie im Hochd. 1) Fordern, vorfordern, vocare; laden, einladen, bitten, invitar. Fleck Ldt, ldd', lad't: Ladet, lud; geladen. Im Cod. Arg. lat hon. Alfvind. Ladon; daher Ladhunga, Kirche, Gemeinde, wie ἐκκλησία von κλέω. Das

Stammwort ist, nach Wächter, vielleicht das keltische Lals, eine Stimme. Ich soll Di vor 't Recht laden: Ich werde Dich dem Gericht anzeigen, zur Bestrafung. Fründli hüfte to unse Sag laden: Freundslich bist Du zu unserer Gesellschaft eingeladen. 2) Aufladen, zu versendende Waaren auf einen Wagen, bezw. sie in ein Schiff bringen, ein Schiff befrachten. Bildlich sagt man he hett good laden, für: Er ist betrunken. 3) Ein Geschüt, ein Gewehr mit Pulver und Blei zum Abschießen versehen. — Beladen. v. Herbei, dazu rufen, einladen, erbitten. Stat. Stad. p. 92 der Göttinger Ausgabe 1766: So wor ein Man mit beradenen Rode, ofte mit beladhenen Brunden an des anderen Were geit unde ene sleit u.: Wenn Jemand mit Vorsatz, oder mit seinen dazu erbetenen, eingeladenen, Freulnden, in eines Andern Haus geht, und diesen schlägt. (Brem. W. B. III, 8, 4. Dähnert S. 264.) Holl. Laden, laatten. Dän. Lasse. Schwed. Lada, ladda. Angel. Gladan, lohan. Altengl. Hladen, laden. Engl. Lade. Russisch. Gladan. Ukr. Gladan.

Ladenbursch. l. Ein Lehrling im Krämer- oder Ladengeschäft, der zugleich Laufbursche sein muß. cfr. Ladenjunge.

Ladendeck. —deck. l. Eines, der in dem Verkaufstand eines Handelsmanns steht.

Ladendiener. l. Ein Ladendiener, Krämer-, Gesell; im modernen Deutsch Commis! cfr. Ladenhüft, —swengel.

Ladenfisch. l. Der Verkaufstisch in einem Kramladen. cfr. Loonbank.

Ladenherr. —herr. l. Der Besitzer eines Kaufladens, der Prinzipal; insonderheit, wenn das betreffende Geschäft im eignen Hause des Ladenherrn geführt wird.

Ladenhüft. l. Spottname eines Ladendieners; cfr. Ladenschürze, —swengel.

Ladenhölzer. l. Der Inhaber eines Kaufladens, insofern der Geschäftsraum mietungsweise besessen wird.

Ladenhüter. —hüter. l. Der Ladenhüter, eine Waare, die lange in einem Laden liegt, und schwer oder gar keinen Käufer findet. cfr. Stallfale.

Ladenjunker. —mamsell. l. Die Verkäuferin in einem Kaufladen, vornehmlich in einem Manufaktur-, Posamentier-, Weißwaaren-Geschäft u.

Ladenjung. l. Der Lehrling, meist aber der Laufbursch in einem Ladengeschäft.

Ladenschild. l. Das Schild an einem Krämerladen.

Ladenschürze. l. Die Schürze, meist von grün gefärbter Leinwand, welche die Verkäufer in einem Material- und Zeitwaaren-Geschäft vorbinden. it. Scherzhafte, bezw. spöttliche Benennung eines Ladendieners in derartigen Geschäften. — Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts durften die Apotheker-Lehrlinge die grüne Schürze niemals ablegen, selbst wenn sie im Auftrage ihres Lehrherrn oder des ersten Provilfors über die Straße gehen mußten. Heut' zu Tage würden die Herren Studiosi pharmaceutici ein schlechtes Gesicht machen, wenn es dem Principal einfallen sollte, die alte Sitte wieder einführen zu wollen.

Ladenschrimer. f. Der Buchhalter in einem großen Ladengeschäft. In Modewaren- und dergleichen für Frauenkleidungsstücke und Putzwaren bestimmten Geschäften ist es oft 'ne Ladenschrimerische, ein weiblicher Buchhalter, der das Rechnungsbuch, die Kladder, für den Verkauf führt.

Ladenschwengel. f. Der Ladenschwenkel, —schwung, ein Krämer-Gesell, junger Mann hinter der Loosbank, dem Ladentisch, besonders in einem Manufacturwaaren-Kraam, wo Ellen-, bezw. Meterweise ver- und gekauft wird. In scherzhaft gemeinter Kunstsprache des zoologischen Systems *Schurongulus contiquil* f. homo fadissimus *L. Kal.*, der eher zwei schlechte Wiße machen, als einen guten verstehen, und der stets mit Mustern, selten als Muster dienen kann. Wenn ihrer fünf zusammen sind, fehlt nur noch Einer zum halben Duzend. (Ludwig Kallisch, der Humorist.)

Ladentins. f. Das Riethsgeld für einen Kaufladen.

Ladentreppe. f. Die Treppe, die zu einem Kaufladen führt. it. Die bewegliche Treppe in einem Kaufladen.

Ladenwitt. f. Ein Wit, wie er vom Krämer und seinen Gesellen, Commisen, ganz besonders jungen und hübschen Kaiserinnen vom dienenden Stande gegenüber, gemacht zu werden pflegt; meist im verächtlichen Verstande.

Ladeplaatz. f. Ein Ladeplatz, wo Frachtgüter auf- und abgeladen, bezw. aus- und eingeladen werden.

Ladepoort. f. Die kleine Öffnung unten im Raume eines Schiffs, an einer von dessen Seiten, durch welche der Ballast ein- und ausgeladen wird; auch Ballastpoort genannt.

Lader. f. Die im Hochd. ein Auflader; it. der Befrachter eines Schiffs. it. Einer der vor Gericht fordert, ein Gerichtsbote. it. Einer der ein Geschütz ladet, ein Kanonier. it. Einer der zur Theilnahme an einem geselligen Vergnügen, an einer Mahlzeit zc. einladet, wofür aber meistens Widder gesetzt wird.

Ladestad. f. Eine Stadt, welcher, auf Grund früher geltend gewesener handelspolitischer Anschauungen, vom Landesherrn das Stapelrecht verliehen war.

Ladestade, Lastade, Lastaden. f. In Seehäfen der Ort, wo die Handels- oder Rauffahrtschiffe beladen, bezw. entladen werden. cfr. Lastadie.

Ladewader. f. Bei den Buchdruckern derjenige Schrifksetzer, welcher die Aufsicht über die Lade, die gemeinschaftliche Kasse, und die Rechnungen führt. cfr. Ladegesell.

Ladegeddel. f. Der Ladefchein, in welchem der Fuhrmann, bezw. der Schiffer bekennet, die Waarengüter in fehlerfreiem Zustande übernommen zu haben, und sich verpflichtet, sie ebenso am Bestimmungsorte abzuliefern. it. Die schriftliche Einladung zu einer Mahlzeit zc. it. Die gerichtliche Citation.

Ladheuen. f. Ein Ladehaufen, ein großer, auf den Wiesen zusammen gebrachter Haufen Heu, um es einzufahren. (Altmark.)

Lading, —dung. f. Die Handlung beim Laden, Einladen, Vorfördern, zu einer Gesellschaft, vor den Richter zc. it. Das was auf einen

Wagen, in ein Schiff verladen, in ein Gewehr, oder sonst wo geladen ist, die Ladung. it. Biblisch sagt man he hett sine wulle Ladung: Mehr kann er nicht tragen; mehr darf er nicht trinken! He kreeg de wulle Ladung: Er wurde tüchtig ausgekostet; it. er wurde betrunken gemacht, und zwar zum höchsten Grade des Rausches. (Bommar. Dähner's E. 264.)

Ladäuf. f. Der Dünkel, die Annahmung, Arroganz, Hoffart, der Hochmuth.

Ladäufker. f. Eine männliche, und **Ladäufkerliche** f. eine weibliche Person, die vor Dünkel, Annahmung, Hoffart aufgebläht, davon bejessen ist.

Ladäuflich. adj. adv. Eingebildet, annahmend zc. **Ladäe.** f. Die Lohse aus Eichenrinde zum Gerben, Gerberlohe. (Ruebraunschweig.)

Laaf, Loof. f. Das Laub. **Laaf harken:** Laub harken. ut. 261. Angol. 2ca1. Kitteri. 2af.

Laf. f. Das Boh. (Ravensbergische Mundart.)

Laf, Laif. f. Das Lab, die Labe, coagulum, die geronnene Milch im Magen junger Säugethiere, namentlich der Kälber, welche noch nicht gesogen haben. (Schambach S. 117.) it. Eine Zubereitung, ein Mittel, welches die Milch gerinnen macht. cfr. *Lau, Lebbe.* (Drem. B. B. III, 4.) Davon ist vielleicht das folgende adj. entlehnt. it. Der obf. Name des Fisches, welchen man Junge nennt. cfr. *Krammunt.* Soll. 2eb. Angol. 2efc-118.

Laff. adj. adv. Schaal, fade von Geschmack, ungeschalen, widerlich süß. it. **Abgeschwacht** im Denken, im Reden; 'n laffe Kost: Ein schales Gericht, Essen. 'n laffe Broot: Eine abgeschwachte, alberne Erzählung, Plauderei. it. Wörtlich heißt laff: schlaff, schlortern. Griech. *λαγρός*, schlaff, weich. cfr. *Flau* I, 489, welches aus laff, law = lau, mit vorgelegtem f entstanden ist. cfr. *Sal* I und *libberg*.

Laff, —beck, Laffe, Laffert. f. Eins mit **Labbe-laff:** Ein Laffe, ein alberner Schwätzer. cfr. *Leffert.* Ein jung Laff, ein junger Mensch, der sich in Gesellschaften noch nicht recht zu benehmen weiß.

Laffen. v. Nebenform von labben, labbern: Leden, schlürfen. it. **Laffen u. blesen:** Wellen. (Mellenburg.)

Laffere, —rigge, —rige. f. Die Lafferei, Unbertheit, Narrenspoffen. it. Eine unbedachtame Aufführung.

Laffette. f. Das Gestell, auf dem ein Geschütz ruht, ein Fremdwort, das seit dem dreißigjährigen Kriege in die Deutsche Sprache gekommen ist. Es ist das französische *affut*, mit vorgelegtem Artikel *le*, unter Abkürzung des e, *l'affut*, ursprünglich *l'affuto*; es hat den deutsche Ausdrück *Lade*, der sonst für das Gestell eines Kanonenrohrs gebraucht wurde, vollständig verdrängt.

Laffhartig. adj. adv. Feige. Ist auch holländisch. Wol von *lassen*, *labben* herzuweisen; so daß man *laffhartig* einen Menschen nennt, der, wo es auf Herzhaftigkeit, Muth, ankommt, sich tödte, feige, furchtjam zeigt, gleichsam wie ein Kind, das noch an der Mutterbrust saugt.

Laffheit. f. Die Geschmacklosigkeit. it. Die in *un-*loser Geschwähigkeit sich äußernde *Albernheit*. **Laag, Lage.** f. Die Lauge. In de *Laag*

- Leggen:** In die Lauge legen; uut de Lage waschen: Daraus waschen. (Nur-braunschweig.) cfr. Lale. Holl. 2009. Angelf. 219.
- Laag.** adj adv. Niedrig, im Gegensatz von hoog, hoch. it. Mattberzig, schlaff. Nebenform von leeg. (Ostfriesland, im übrigen Westfalen längs der holländischen Gränze, sowie beim Schiffswooll der Nordsee Küste an der Ems, Weser, und Elbmündung.) Holl. Laag. Engl. Low.
- Lag.** f. Ein Gelag, eine Zech-Gesellschaft, bei der ein jeder Theilnehmer seinen Beitrag zu den Kosten erlegt; computatio, ubi symbolae conferuntur. Abgeleitet von leggen: Legen, erliegen, zulegen. (Brem. W. B. III, 4.) To Lage sitten: In der Schänke, im Krüge sitzen. (Dähnerl. S. 265.) cfr. Brudlag, die Hochzeitfeier I, 227; Burgelag, ein Bauernschmaus zc. I, 257.
- Lagbott.** f. Eine öffentliche Versteigerung, Auction; bei der es, wenn sie auf dem Lande Statt findet, ohne Zechen nicht abzugehen pflegt. (Nordfriesland, Insel Föhr.)
- Lagbroder.** —br'er. f. Ein Zechbruder. Der Ausdruck: He is en goben Lagbroder tabelt bisweilen, bisweilen aber auch nicht: Er ist ein Mensch, der die Gesellschaft liebt und sich beständig in ihr bewegt; it. ist er ein angenehmer Gesellschafter, der die Genossen gut zu unterhalten versteht.
- Lage.** f. Ist nach den verschiedenen Bedeutungen, die das Wort hat, herzuweisen von Leggen, legen, und von ligger, liegen. Es bedeutet: 1) Eine jede Grundlage, die Lage eines Orts, situs, wie im Hochdeutschen. Ein Dii! to vullen Lage, ist in den alten Landbriefen ein Deich, der die gehörige Breite und Höhe hat und in gutem Stande sich befindet. 2) Eine Reihe ordentlich gelegter Dinge, series. Wird besonders von den Kanonen auf den Schiffen gebraucht. Daher die Redensarten: Enen de vulle oder de ganze Lage gewen: Die ganze Reihe der Kanonen auf den Feind festern. it. Enen derb abriggeln, züchtigen. it. He heit sine vulle Lage, sagt man auch von einem Menschen, der sich total betrunken hat. 3) Nachstellung, Hinterlist, insidias. Enen 'ne Lage leggen: Einen zu betücken, zu hintergehen suchen. Es kommt auch im Reineke de Vos vor. Und im Sachsenpiegel ist: Mit Worten ligen, vorbis insidiari. (Brem. W. B. III, 39.) In dieser dritten Bedeutung ist das Wort fast, oder wol ganz erloschen. 4) Der Zustand einer Person, einer Sache, die Umstände, in denen sich Beide befinden, conditio. De Saak is in dulle Lage: Die Sache wird übel ablaufen. (Dähnerl. S. 265.) 5) Sagt man Lage von über einander liegenden Dingen, Sachen, die schichtweise aufgestapelt sind, als 'ne Lage Dreepapier, die aus fünf oder Dogen besteht zc. Holl. Lage. Engl. Lay, Layer. Dän., Schwed., Alländ. Lag.
- Lagebank.** f. Hamburger Ausdruck für Ladan. S. 290: Ein großer Löpel, ein lang gewachsener fauler Schlingel. (Michey, Idiot. Hamb.)
- Lagebill.** f. Eins mit Labebill S. 301. cfr. Landbill I, 331.
- Lagen.** v. Im Forstwesen sagt man: Sechs, höchstens acht Schläge, die den Stat in eben so vielen Jahren zu erfüllen haben, werden glitt mit enem Male laagt oder gerissen. (Walthar, Lehrb. der Forstwissenschaft S. 349.)
- Lagenbank.** f. In der Buchdruckerel ein Brett, um die Typen, Schriftzeichen, vor ihrer Einreihung in die Form zu sammeln. it. Eine Bank, auf welcher mehrere Haufen Schreib-, bezw. Druckpapier neben einander Platz haben.
- Lagenhempe.** f. Im Königsberger Hanf-Lagen, die drittbeste Sorte Hanf, die in Lagen, Lagenweise, verkauft wird.
- Lagenwiis.** adv. Lagenweise. Dat Papier is lagenwiis to hope leggt: Das Papier ist lagenweise zusammen gelegt.
- Lager.** f. Der Ort, wo Menschen, Thiere oder Dinge liegen; it. und die Einrichtungen, welche zu dem Liegen gemacht werden; eben wie im Hochdeutschen. Holl. Leger, heist auch die bewaffnete Landmacht, die Arme. Dän. Lagger. Schwed. Lager. Angelf. Leger. Engl. Lager, Layer und Layr. Alländ. Leger.
- Lagerball.** f. Ein Lagerballen, im Wasserbau, der beim Kost einer Scheife, eines Wehrs zc. der Länge nach gelegt wird. it. Ein Ballen, auf dem das Dach eines Hauses seine Haltung hat.
- Lagerbeer.** f. Das Lagerbier, ein Bier, das auf's Lager gebraut wird, zu welchem Behuf mehr Hopfen verwendet werden muß, als zu demjenigen Bier, welches sofort zum Abzapfen kommt.
- Lagerboot.** f. Das Lager- oder Grundboot, in welchem alle Grundstücke einer Feldmark, einer Hur, nach ihrer Größe eingetragen sind, mit Einschluß der auf den Grundstücken stehenden Baulichkeiten. it. Das Verzeichniß von den Beständen eines Waarenlagers.
- Lagerboom.** f. Beim Brückenbau der Lagerballen. it. Die Zukunterlage in einem Keller.
- Lagerfatt.** f. Ein Lagerfaß, Faß, welches beständig auf Lager bleibt; so ein Weinsfaß, dessen Inhalt recht alt werden soll, und zu dem Ende von Zeit zu Zeit aufgefüllt werden muß.
- Lagerfä'er.** f. Das Wachtfeuer in einem Feldlager der bewaffneten Macht.
- Lagergeld.** f. Der Geldebetrag, welcher für das Lagern von Waaren in öffentlichen, auch in Privat-Lagerhäusern, Speichern, Kellern, Magazinen entrichtet wird.
- Lagerheer.** —herr. f. Die Aufseher über ein Waarenlager, welches ein Kaufmann an einem auswärtigen Orte hält.
- Lagerhaus.** f. Ein Lagerhaus, welches zum Lagern von Waaren dient. — In der Hauptstadt des Deutschen Reichs und des Preussischen Staats befinden sich zwei durch einen Hofraum getrennte Gehäule, die jedem Berliner, als historisch-bedeutungsvolle Bauwerke, unter dem Namen des Lagerhauses wohl bekannt sind. Sie stehen in dem alten Berlin und zwar in der Klosterstraße unter der Nr. 75 und 76. Schemals dat hoge Huus genannt war es die Burg der Markgrafen von Brandenburg, vermuthlich im 14. Jahrhundert erbaut. In dieser Burg war es, wo Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, als Markgraf von Brandenburg Friedrich I., im Jahre 1416 am 26. December die Erb-Eulbigung der

Brandenburgischen Stände entgegen nahm. Am 18. April 1417 ward ihm die Belehnung mit der Kur zu Theil. Er ist bekanntlich der Stifter des preussischen Königs-, des deutlichen Kaiserhauses, evangelischen Bekenntnisses. Friedrich I. schlug im hohen Hause seine Residenz auf, auch sein Nachfolger, Kurfürst Friedrich II. residirte noch mehrere Jahre in demselben, bis er sich in Köln unmittelbar an der Spree ein Schloß erbaute. Es gibt eine Urkunde vom Jahre 1448, — sie ist unterm 18. Januar ausgefertigt, — worin der Kurfürst den Rathmännern von Berlin und Köln gebietet, die von ihnen zum Schaden des Schloßbaues in Köln geöffnete Spree: Arche bei schwerer Abhandlung sofort wieder zu schließen. Der Schloßbau muß daher schon 1447 seinen Anfang genommen haben, und nicht erst 1461, wie es gewöhnlich heißt. Ruthmaßlich ist das jetzt genannte Jahr der Zeitpunkt der Vollendung des Baues und der Übersiedelung vom hohen Hause nach dem neuen Schlosse, welches seit Schlüters Schloßbau, Anfang des 18. Jahrhunderts, das alte Schloß genannt wird, dessen zierliche Siebel noch heißt an der Spree-Seite zu sehen sind. Die südliche Abtheilung des Lagerhauses gehörte ursprünglich nicht zum hohen Hause, sondern zum anstößenden Franciscaner-Kloster, das graue Kloster genannt. Nach der Reformation und besonders im Jahre 1574, als der letzte König des grauen Klosters gestorben war, zog Kurfürst Johann Georg den gedachten Theil des Klostergebäudes ein und vereinigte ihn mit dem hohen Hause, das nach dem Bau des Schlosses in Köln von den Kurfürsten mehreren Personen verliehen wurde. 1718 kam es an den nachherigen Staatsminister v. Kraut, der den im Jahre vorher abgebrannten Kloster-Theil im Jahre 1726 wieder aufbaute. Kraut errichtete in beiden Abtheilungen des hohen Hauses ein Lager von Wolle, und davon erhielt es durch den Volksmund den Namen Lagerhaus, der bis auf den heutigen Tag jedem Einwohner von Berlin geläufig geblieben ist. Aus diesen Woll-Niederlagen wurde bald nachher eine Manufaktur, die sich nach und nach zu einer großen Fabrik von feinen und ordinären Montirungstüchern, sowie von leichten wollenen Zeugen entwickelte, welche im Anfange des 19. Jahrhunderts mehr als 2000 Menschen den Lebensunterhalt verschaffte. Bis 1717 hatte Kraut die Manufaktur für seine eigene Rechnung und mit Schaden geführt. Von dieser Zeit an verband er sich mit der Kurmärkischen Landschaft und jeder Theilhaber gab 100,000 Thlr. her, welches Kapital der König garantierte, in der Folge auch mit 100,000 Thlr. verstärkte, und noch überdies 20,000 Thlr. zur Aufstellung mehrerer Stühle bewilligte. Zur größern Aufnahme der Manufaktur trug 1719 das Verbot aller Ausfuhr von Wolle nicht wenig bei. Als 1728 Kraut starb, cedirten dessen Erben ihr Kapital dem großen Militär-Waisenhanse in Potsdam und verstärkten das Betriebs-Kapital nachher noch mit 130,000 Thlr. Die Kurmärkische Landschaft folgte diesem Beispiele, und das Waisenhaus kam hierdurch in den eigenthümlichen Besitz und Genuß des Lagerhauses,

oder in den Besitz eines Werths von 430,000 Thlr., nebst dem dazu gehörigen Inventar von Geräthschaften, Baarenlager, Baarbeständen. Im Jahre 1764 wurde es dem Fabrikanten Heinrich Schmidt, der zu Aachen eine Tuchfabrik besaß und diese aufgab, gegen eine an das Waisenhaus zu entrichtende jährliche Recognition zum Betrage von 22,000 Thlr. in Erbpacht überlassen, dessen Erben es noch 1806 besaßen, und wegen des Potsdamer Waisenhanse als Erbverpächter vom Militär-Departement abhangig blieben. Die Fabrikation wurde im Lagerhanse ansehnlich erweitert, besonders da Schmidt das Betriebskapital umgekehrt noch mit 470,000 Thlr. vergrößerte. Nach dem Tode des letzten Schmidt, Simon Andreas mit Bornaamen, trat der Schwager desselben, Geh. Commerzienrath v. Wolff, welcher schon mehrere Jahre vorher die Geschäfte mitgeführt hatte, in den Besitz des Erbpachtrechts und der ganzen Manufaktur. Die feinen Montirungstücher für das Offizier-Corps der Armee wurden ausschließlich im Lagerhanse verfertigt, dergleichen viele ordnäre Tuche und wollene Zeuge, und viele Tuchweber in Berlin sowohl als auch in Brandenburg, Ruppin und Treuenbrieken lieferten ordnäre Montirungstücher ans Lagerhaus. Das Lagerhaus war mit allen Anstalten zu einer großen Fabrik versehen; es gehörte dazu außer den zwei Gebäuden in der Klosterstraße hinter denselben ein großes Weberhaus in der Neuen Friedrichstraße am sog. Stadtgraben, welches König Friedrich II. im Jahre 1783 erbauen ließ, und an der Stralauer Brücke das Haus Nr. 2, in welchem ein Druckwerk befindlich war, vermittelst dessen Wasser aus der Spree nach dem Lagerhanse zum Behuf der Färberei geleitet wurde, und welches ebenfalls auf königliche Kosten 1777 erbaut wurde. Unter Wolffs Leitung arbeiteten außer den Webern, Färbern u. eif. Lagermeister, vier Buchhalter, zwei Kassirer und ein Assistent. Der Unglückstag vom 14. October 1806 brachte auch diese große Gewerbsanstalt zum Zusammenbruch. Nach Abschluß des Vortrags vom Napoleonischen Franzosen-Joch und Weberaus- und Einrichtung des Preussischen Staats ist das Lagerhaus zum Sitz verschiedener königl. Behörden bestimmt worden: Der General-Militär-Kasse, des Revisions- und Cassationshofes für die Rheinprovinzen, des geheimen Ministerial-Archivs, des Gewerbesteuers-Amts, sowie seit 1826 der, unterm Polizei-Präsidium stehenden Strafen-Erleichterungs-Inspection, als die Gasbeleuchtung eingeführt ward. Andere Räume des Lagerhanse wurden ein Tempel der Kunst: in ihnen hatte Christian Rauch seine Werkstatt, hier ist das große Friedrichs-Denkmal und Friedrich Wilhelm III., ruhend neben seiner Gemalin im Mausoleum des Charlottenburger Schloßgartens, hier sind so viele andere plastische Bildwerke des großen Steinmanns entstanden.

Lagerhüre. 1. Die Lagerkeller, Miethe für einen Lager-Raum.
Lagerkeller. 1. In den Brauereien ein Keller für Lagerbier.

Lagerboorn. f. Die Kornfrucht, die sich entweder in Folge des äppigen Buchses, oder von Hagelschlag, oder von Plazregen niedergelagt hat, was auf die Reife des Korn nachtheilig wirkt.

Lagern. f. Wie im Hochd.: Das Lagern, von Kaufmannswaaren, von Kriegsvolk bei seinen Übungen, im Kriege zc.

Lageru. v. Wie im Hochd.: Ein Lager haben, sich bleibend oder vorübergehend irgendwo niederlegen, ruhen, von Menschen und Thieren. It. **Sich lagern:** Eine Stelle einnehmen, sich niederlegen, bezw. niedersetzen. It. **Von der bewaffneten Macht:** Ein Feindlager aufschlagen, errichten, es beziehen. It. **Von Schmerzen bildlich,** wenn sie nachlassen, sich legen (doch wol selten in Gebrauch). It. **Von Waaren, Kaufmannsgütern,** die in Magazinen, Speichern, aufgepackelt liegen, von geschlagenem Holze, in Forsten aufgeschichtet. It. **Im Bergbau** sich einlegen, den Bau beginnen. It. **In der Gebirgslands von den Gesteinschichten,** die über einander gelagert sind. It. **In der Landwirtschaft,** wenn sich das Getreide gelagert hat. cfr. Lagerboorn. It. **Zu Lager bringen,** niederlegen lassen.

Laiſch. adj. adv. Schlecht, schlimm, böse, gemein von Gemüth. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Leeg.

Laiſchheit. f. Die Bosheit, Schlechtigkeit, gemeine Gestanung zc. (Deßgleichen.)

Laiſchheit. f. Ein Duldgeist, so nennt man in der Grafschaft Ravensberg unruhige, muthwillige Kinder, welche nicht aufhören, den Vater, die Mutter zc. um Etwas zu bitten. (Jellinghaus S. 186.)

Laidlich. adj. adv. Schlimm. Ge is laidlich woorn: Ihm ist ein Unglück zugestoßen. (Deßgleichen.)

Late, **Leite.** f. Der Schiefer. It. Die Schiefertafel der Schulkinder und des Ladiendieners hinter der — Knebant. (Rheinland-Weßfalen.) cfr. Laienstein.

Laie. f. Wie im Hochd., ein Fremdwort, aus dem Griech. *laikos*, in der Römischen Kirche von den Kirchenvätern seit Tertullian heimlich geworden zur Bezeichnung derjenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht einem geistlichen Orden, bezw. dem Priesterstande angehören, mithin ist Laie gleichbedeutend mit weltlicher Person. It. Weil in den mittleren Zeiten die Cleriker allein, was man zu sagen pflegt, gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutet das Wort Laie auch wol oft so viel als einen Ungelernten, und diese Bedeutung hat es bis auf unsere Zeit behalten, um einen Anfänger in Künsten und Kunstfertigkeiten, im Wissen und in Wissenschaften, einen Stümper, Unerfahrenen zu bezeichnen. cfr. Laak, Leige, Leje.

Laiendruck, **Leicndruck.** f. Ein Schieferdruck, deren in den Berggegenden des Sprachgebiets sehr viele in Betrieb sehen; berühmt unter ihnen ist der Schieferdruck bei Goslar am Harzberg.

Laiensbruder. f. und **Laiensüßer.** — **weiber.** f. Ein dienender Bruder, frater, und eine dienende Schwester, soror laica, in einem Mönchs-, bezw. Nonnenkloster, weltliche Personen, welche die Haushaltungsgeschäfte in den Conventen zu besorgen haben.

Bergaus, Wörterbuch II. Bd.

Laiensbrüder, **Leicndrucker.** f. Ein Schieferbruder.

Laiendom. f. Das Laienthum, das Wesen eines Laien. It. Die Gesamtheit der Laien, im Gegensatz zum Presbyterium, dem geistlichen Stande, der Gesamtheit der Priester gegenüber, nach römisch-katholischem Begriff, der auch der Begriff ist der Vorkämpfer der Orthodorie, oder allein selig machenden Rechtsgläubigkeit, unter den Gottesgelehrten der evangelischen Kirche. Doch jut! sagt das heterodoxe, häretische Berliner Kind.

Laienpräwen, — **präwen.** f. Eine Laienpräwende. Im Römischen Reich Deutscher Nation stand dem Oberhaupt desselben, dem Kaiser, zufolge eines alten Gebrauchs, die Befugniß zu, Das zu verleihen, was man *procurator primario*, *Paniesbrief*, nannte. Der Inhaber eines solchen kaiserlichen Briefes hatte durch denselben das Recht auf eine Laienpräwende in dem geistlichen Stift, für welches der Probenbrief ausgestellt war, erworben, und diese Präwende gewährte ihm auf Lebenszeit nicht allein freie Wohnung und freien Lebensunterhalt, sondern auch freie Kleidung. Das Recht des Kaisers, auf diese Weise für alte, bewährte Diener, in dankbarer Weise Sorge zu tragen, war durch kein Reichsgesetz anerkannt, sondern beruhete nur auf Observanz, auf dem Herkommen, das man in Deutschland stets für eben so geheiligt erachtet hat, wie das geschriebene, bezw. vereinbarte Gesetz; aus derselben Ursache aber raumten die Reichsverfassung, so wie die Verfassung der Einzelländer, dieses Recht dem Kaiser nur in Bezug auf die Stiftungen ein, in denen er es beständig ausgeübt hatte. Nach der Reformation ist das Recht der Ertheilung von Paniesbriefen in den protestantisch gewordenen Territorien auf die betreffenden Landesherren übergegangen, insofern die vormalig katholisch gewesenen Stifter und Klöster nicht aufgehoben, sondern in Belohnungs-, bezw. Versorgungsanstalten umgewandelt worden sind, und die Güter und das sonstige Vermögen zu Laienpensionen, — präwenden, — präwenden Verwendung finden.

Laienpfeifer, **Laiensprecher.** f. Ein Weltgeistlicher, im Gegensatz ein Ordensgeistlicher.

Laienschapp, **Laischapp,** — **stupp.** f. Ein Laienverein, eine Laischafft. In den Städten der vormalig geistlichen Länder Westfalens, so in den Hochstiften Münster, Osnabrück zc. wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laischafften, b. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilt, die in der Stadt Münster nach den Pfarrkirchen, Agibi-, Lambert-, Martini-Laishafft zc. genannt werden, so daß der Begriff Laishafft hier mit Kaspel, Kirchspiel, Kirchengemeinde zusammenfällt. It. Im Hochstift Osnabrück wurden diejenigen Gesellschaften der Laien, Nichtpriester, der Weltlichen, welche den Clerus ehemals hinderten, noch mehr liegende Gründe durch Kauf, bezw. durch Erbschleicherei zc. zu erwerben, ebenfalls Laishaffen genannt. Wenn daher Ländereien eines Bürgers verkauft wurden, so brachte die Laishafft solche gegen Erlegung des Kaufpreises an sich: *Societas laicorum* im Gegensatz der *Societas clericorum*. (Strodtmann S. 123.) Der oberheilsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung vom Griechischen

- beibehalten, sonst könnte man auch Lee, Leie schreiben, wie in den mittleren Zeiten wirklich vielfach geschehen, selbst noch im 18. Jahrhundert.
- Latenstee, Leienstee.** f. Der Thonschiefer, der unter den Gesteinsarten, aus denen das, von ihm den Namen führende, Niederrheinische Schiefergebirge zusammen gefügt ist, am weitesten verbreitet ist und am mächtigsten auftritt. In Rheinland-Westfalen gibt es eine Menge kleiner Ortshäuser, die von der Laie, Leie, Leyen den Namen führen, je nachdem sie, meist einzelne Höfe, Wassermühlen, auf oder an einem Schieferberge liegen. So u. a.: Das Laienhäus, ein einzelnes Haus im Kreise Bernkastel des Regierungsbezirks Trier, in dessen Nähe auf dem Gipfel eines der Berge, die das Moselthal einschließen, die Burg Zur Leyen gestanden hat, das Stammschloß eines deutschen Grafen, nachmaligen Fürstengeschlechts, das nach ihm den Namen führt, und im Jahre 1146 mit einem Bischof von Luzl, Lütlich, in der Geschichte auftritt.
- Laf.** adj. adv. Lieb. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)
- Laiße.** f. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Laiwe.
- Laiße.** f. Ein steiles Felsgehänge, im Niederrheinischen Schiefergebirge. (Sauerland.) Alt. Leta. Angelf. Ltao.
- Laiße, läige, läge.** adj. adv. Schlecht, schlimm; it. Schwach, leidend. cfr. Laiß. (Desgleichen.)
- Laißen.** v. Lügen. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)
- Laißen, laissen, läinen.** v. Leihen, verleihen. 3 Sing. Praes. länt; Praet. lände, läne; Part. praet. länt. (Desgleichen.)
- Lait.** f. Der Laitch, auch Leet; der von den Fischen ausgelassene Kogen. it. Froschlaid; Bier der Frösche. (Pommern. Gilow S. 324.)
- Laitbüß.** f. Ein Laitbüß, ein Leich, worin die Fische laichen. (Desgleichen.)
- Laitbüß, Laitbüß.** f. Ein Fisch, der laicht. it. Eine Quappe. (Desgleichen.)
- Laitküß, Laitküß.** f. Die Laitzeit, die Zeit, in der die Fische ihren Lait lassen. (Desgleichen.)
- Laiten.** v. Laichen. (Desgleichen.)
- Laitkarpfen.** f. Ein Karpfen, der laicht. (Desgleichen.)
- Laitkuchen.** f. Ein Bettuch; it. ein Leichentuch. (Grafschaft Marl.)
- Laim.** f. Der Lehm. it. Der Leim. (Grafsch. Ravensberg.)
- Laimer.** f. Eine Karauße, Nebenname in Pommern gebräuchlich.
- Laipe.** adj. adv. Ungefalzen, fade. (Ravensberg.)
- Laipeu.** f. Ein Gefäß. Angelf. Leap.
- Laipeu.** f. Ein Handfaß. Soallaipeu: Ein Samenkorb. (Sauerland.)
- Lair.** f. Lairß. pl. Die Wangen. D gum, o gum, wat hüt dat huät for Lairß! (Ravensberg.)
- Lairrecht.** adj. adv. Runter, von hellem Gesicht. (Desgleichen.)
- Lair.** f. Die Lehre. (Desgleichen.)
- Lair'n.** v. Lehren und lernen. (Desgleichen.)
- Lait, Lait.** f. Ein Lied. it. Ein Leid. (Sauerland.)
- Laiwe.** f. Die Liebe, in der Redensart m e t

Laiwe laden: Zutrieben lassen. (Ravensberg.)

Laiwe. v. Lauben. (Sauerland.)

Laiwe. f. Ein Gefäß. (Ravensberg.)

Laf. f. Der Lauch, Allium L., Pflanzengattung aus der Familie der Alliaceen, insonderheit der Knoblauch, A. sativum L., und der Schnittlauch, A. Schonoprasum L., zwei Zwiebelgewächse, die in unseren Rügen fast nur gebräuchlich sind. cfr. Loof. Soel. Soel. Angelf. Lacc.

Laf. f. Der Rangel, ein Gebrochen. it. Ein ungerechter Tadel, eine falsche Beschuldigung, vitium. it. So findet es sich auch im Vocab. Theuthon. Daar is keen Laaf au: Daar an ist kein Fehler, nichts zu tadeln. En Laaf in de Ware smiten: Einen Tadel an der Waare finden. In Bremen sagt man gemeinlich, obwohl unrichtig: Een Klaff (S. 136) daarin smiten. (Brem. W. B. III, 6.) He hett 'n Laaf an 't Bicht smäten: Er hat auf den Ruf des Rädchens einen Tadel geworfen. (Stürenburg S. 130.)

Angelf. Laing. Holl. Laet. Sonnet mit dem Mittel. Let, Engl. Lack. Schwed. Laad, Jüdn. Glad. Gebrochen.

Laf. adj. adv. Laulich; schwül. (Kurbraunschweig. it. Eins mit Laaf, flut in dem Worte flutwarm: schwül. (Bremen, Stadt und Land.) Brem. W. B. III, 4.

Laf. f. Ein Loch. (Ravensberg.)

Laf. adj. adv. Vom Geschmack der Speisen, denen das Salz oder das andere nöthige Gewürz fehlt: Ungefalzen, ungewürzt, unschmackhaft, fade. Rahl und nüchtern von Geschmack, wie Bier, das lange in einem offenen Gefäß gestanden, also die Kohlensäure verloren hat. Eins mit affmetig I, 21, was aber auch von Speisen mit Beigeschmack gebraucht wird. cfr. Affmet I, 21. Det Een smettet sau laf, sagt man im Kurbraunschweigschen. it. Schlass, in materieller wie geistiger Hinsicht. (Ravensberg.)

Laf, Late, Laof. f. Eine Lache, Pfütze, stehendes Wasser, ein Sumpf. In Bremen, Stadt und Land, insonderheit eine niedrige, sumpfige Wiese; so Hau-Late, wo Gras zum Heu machen wächst. it. Pötel-, Salzbrühe, Salzwasser, Bürze, auf Fleisch und Fischen; Färingalate. it. Im Kurbraunschweigschen Lande kennt man das Wort als I nur in der Redensart: Dat Een hett we'er Laf noch Smak!: Das Essen hat weder Bürze noch Geschmack. (Schambach S. 117.)

Holl. Laet. Angelf. Lac, Laca. Alt. Lagau, Laga. Lat. Lacus.

Lafal. f. Specifisch Berlinisches Wort in verflämelter Gestalt für Lofal, mit welchem zum Hauptwort umgewandelten Eigenschaftswort „brüßlich“ der Berliner seit etwa fünfzig Jahren das benennt, was er sonst unter dem Namen Labagie kannte, ein Erholungs-, bezw. Bergnügungsort für die Büttelbürger, den Handwerksstand u. inner- und außerhalb der ehemaligen Stadtmauer. Jedes Bierhaus, jede Bierstube und Schnapsbutike ist dem Berliner ein Lafal; wogegen er — noble genug ist, dieses ihm nur an deren Natur gewordene Wort nicht auf Weinstuben anzuwenden, wenigstens erinnert sich Herausgeber nicht, die berühmte Frühlingsstube der dramatischen Künstler bei Luther und Wegener

im der Charlottenstraße jemals als Sabal, Lokal bezeichnet gehört zu haben. it. Hat das Wort die Bedeutung von Gesicht. Eenen eens ins Sabal hauen, ist eine Drohung, mit der in den niederen Ständen der Richt. Berl. S. 46 rasch bei der Hand zu sein pflegt.

Sakelband. Ein großer Löpel, ein langer fauler Kerl. (Bremen, Hamburg.)

Sabel. f. Ein Bedienter, Aufwärter, namentlich an Fürstenthöfen, auch in ablichen, hoch-aristokratischen Häusern, ein aus Wälschland zu uns gekommenes Wort, welches der gemeine Mann in Hamburg Sakelner ausspricht mit dem der Falkenliter I, 684 dem Begriff nach eins ist. Das Grundwort ist das arabische Sallij: Beigegeben einer Person, bezw. einer Sache.

Saken, Sacken. f. Das wollene Gewebe, Tuch genannt. Je weet dat Saken to scheren, dat jene Wulle dran blifft: Er scheret scharf bis auf die Haut; bildlich: Er plündert ihn vollständig aus, etwa durch falsches Spiel. Dat rit alttoveel in't Saken: Das greift mir zu tief in den Geldbeutel, es kostet gar zu viel. Daar sutt m' wo't Saken scharen is: Da steht man, wie man dran ist, wie es sich mit der Sache verhält. it. Bezeichnen auch die Leinweber ihr Gewebe von Flachsgarn mit dem Namen Saken. it. Ist Saken auch ein Leinengewebe und Leinenmaß: En Saken Linnen enthält 24 Ellen. it. Ward das Wort normals für ein ganzes Stück Tuch genommen. So wurde in Pommern den Wollwebern zu Demin freigegeben, das Tuch, welches sie webten, Ellenweise zu verkaufen, mithin im Einzelnen, woran sich das Verbot knüpfte, ihr Fabrikat bi Saken to verköpen, in ganzen Stücken. it. Seillaken: Segetuch, aus Hanf, Flach, auch aus Baumwolle. it. Wird Saken als Decke gebraucht, wie Bedds, Dirsch, Lill-Saken: Bett-, Tisch-, Bahrtuch: langes Tuch von Leinwand, Damast, von Baumwollengewebe. Von Bersemachenden Weibern, die man heft' zu Tage Blag' oder Blaustrümpe nennt I, 149, sagte Lauremberg: Jbt were beter se seten bi der Wuffen, edder negten en lang Halslaken: Ein langes Halslaken, wie es zu seiner Zeit sehr weit und lang, vorn herabhängend getragen wurde. Auch das 19. Jahrhundert kennt dergl. Halslaken bei Frauen und bei Männern, bei letzteren besonders zur Winterzeit. — Halslaken: Ein Gewebe, dessen Scherung hangsaem, der Einschlag von Flach oder Hebe ist. Walllaken: Ein Zeug, dessen Scherung leinen und der Einschlag Wolle ist. (Brem. W. B. III, 5, 6. Dähner S. 265. Schütze III, 4, 5. Stürenburg S. 181.) cfr. Wand. 604. Saken. nst. Sacca.

Saden. v. Den Gasi von sich geben; von Fleisch gesagt, welches Behufs seiner Erhaltung in Satz gelegt wird. (Mellenburg.)

Salen. v. Sadeln; it. ansehen, it. verachten. 't is mi eens, of mi ene hore lalet, edder en Schelm lalet: Es ist mir gleichgültig der Sadel wie das Lob lasterhafter Menschen. De Eine laart em, de Andere laakt em: Laudatur ab his, culpatur ab illis. In Ostfriesland hat man das

Spruchwort: De Sepel mutt erst belaaft worden, eer b'r mit eten word: Ein Mädchen hat an einem jungen Manne erst allerlei zu tabeln, und nimmt ihn nachher doch zum Ehemann. Sacia spricht der Saterländer. *Witfied. Satta. Wif. Sagan. Angell. Se an. Sallad. Sa.*

Salenblad. f. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. (Schambach S. 118.) Welcher?

Salkraam. f. Ein Tuchladen, wo Tuch Ellen-, bezw. Retzeweise verkauft wird.

Sakenmaaker. f. Ein Tuchmacher, der am Webestuhl sitzt.

Sakenruider. f. Ein Tuchhändler, der Tuch im Einzelnen nach der Elle, bezw. nach dem Retze abschneidet und verkauft. cfr. Wandruider.

Sakenwee, —vei. f. Das Saken- oder Gürtelvieh. So nennt man in Pommern, Mellenburg u. das daseibst gezüchtete Schweizer-Vieh, Appenzeller Stammes, schwarzbraunes oder schwarzschediges Rindvieh, hat rings um den Leib eine weiße Zeichnung in Gürtelform, zeichnet sich durch Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und schöne Nachzucht aus. (Silow S. 394.)

Sakfeersj. adj. Träg, unlustig zur Arbeit. it. Gebraucht man das Wort beim Verkauf, wenn die Waare entweder gar nicht oder nicht preiswürdig verkauft wird. Dann sagt der Handelsmann: Dat Bert löpen was hütte sakfeersj. (Schambach S. 118.)

Sall. f. Im Hochstift Dösnabrad: Eine unerdiente Verachtung. Anderwärts sagt man: Een en Klaff anhangen, und damit wird Sall, unter Vorsetzung des R, wol einerlei sein, meint Strobtman S. 120. cfr. Klaff S. 135.

Sall. adj. Schlass, lose, nicht fest. (Strobtman a. a. D.) it. Durchlassend, löcherig. De Bott is sall: Der Topf ist entzwei. (Mellenburg.)

Sall. f. Der Gummilack, ein Gemisch von Farbstoff und Harz, welches durch den Stich der Weibchen, der Lachsfilzlaus, auf mehreren Bäumen entsteht. Dahin gehören vorzüglich *Aleurites laccifera Willd.*, *Croton aromaticum L.*, *Butea frondosa Roxb.*, *Ficus religiosa L.*, *F. bengalensis L.*, *F. indica* und *Zizyphus Jujuba Lamb.*, sämtlich in Ostindien zu Hause. Im Handel unterscheidet man 1) Stollack, *Laoca in bucnlis*, aus den Zweigspitzen der Bäume mit den Harzjellen, durchbohrten und undurchbohrten, bestehend. 2) Rörnerlack, *Laoca in granis*, der aus den abgestoßenen Harzklüden besteht und meist des Farbestoffs beraubt ist. 3) Rokenlack, *Laoca in massis*, geschmolzener Rörnerlack, nnd 4) Schellack, *Laoca in tabulis*, ausgefochter oder ausgewaschener Rörnerlack, bildet tafelförmige, harzglänzende Bruchstücke, wird zu Firnissen und wegen seines rothen Farbestoffs zur Vereitung von —

Sall, f. dem Siegelwachs, Siegelack benutzt. Berliner Schulwiz: Declinir' mal: Der Sall. Der Andere: Der Sall, des Salls, dem Sall, wobei er 'veingefallen ist, (Nicht. Berl. S. 40) denn der Dativ erinnert an Däme-lack I, 316. it. Der Soblack, *Choiranthus eheiri L.*, auch gelbe Biote oder Goldbiote genannt, zur Familie der Cruciferen gehörig.

Salicabes. f. pl. Salicabes, Gemische Verbindungen von Farbstoffen mit basischen Dryden, besonders mit Thonerde, Zinnoxyd, Bleioxyd zc.

Salica. v. Briefe mit Siegelmasse versiegeln oder aufsegen. it. Urkunden zu deren höhern Beglaubigung mit Siegelwachs besiegeln.

Salica. v. Fladern, auslösen, von einer Fehersbrunn, einem Docht. Dat fä'er, de Dacht salkert enmaal. (Grubenhagen. Schambach S. 118.)

Salicirnis. f. Firnis, der gelbtes Harz enthält. sfr. Firnis I, 468.

Salicirnis. f. Harz, welches zur Bereitung des Salicirnis dient.

Salicirnis. v. Mit Salicirnis überziehen, wodurch die Gegenstände, welche es betroffen hat, dauernden Glanz erhalten. it. Bildlich, im gemeinen Leben und scherzhaft unter guten Freunden: Betragen, übervortheilen. Heste mi salcirt: Hast Du mich übers Ohr gehauen? it. Als f. gebraucht mit dem sächlichen Artikel, Dat Salicirnis. Die Berlinische Nebenart: ? In der latirte Europäer, beim Nichtigten S. 46, bezeichnet sie etwa einen Europäer?

Salicir. f. Der Kunsthandwerker, der das Salicirnis versteht.

Salicir. f. Die Kunst des Salicirnis, in der die Japanesen noch unerreicht sind.

Salicir. f. Latirtes Leder.

Salicir. f. Die Salicirblaus, Coccos laoca Kerr. auf dem indisch. Feigenbaum. sfr. Sal.

Salicir. —muns, —mossblau. f. Eine aus verschiedenen Flechten zubereitete blaue Farbe, die ins Violette fällt, und beim Weichen der Wände unter den Kalk, auch zum Blauen der Seinen-Wäsche unter die Stärke gemengt wird. Die Flechten sind Rocella tinctoria Dec., Lecanora tartarea Ach. und Pertusaria communis Fries. Das Lachmus-Präparat wird zu einem dicken Brei, Kneus gelocht, und hernach in länglich viereckigen Stücken getrocknet. Holland ist die vornehmste Fabricationsstätte. s. Salicir.

Salicirpapier. f. Mit Lachmus gefärbtes Papier, in der Chemie oder Scheidkunst zur Erzeugung von Reagentien verwendet.

Salicirpflanz. f. Eine zur Familie der Euphorbiaceen gehörige Pflanze, Crossophora tinctoria, aus deren Saft auch Lachmus, in Ägypten, gewonnen wird. Sie wird im südlichen Frankreich angebaut. Die Lappen gehen vorzugsweise nach Holland. Sie dienen zum Färben von Rufe, Confitüren und Wein.

Salicirpflanz. f. Tinctur aus Lachmus, die zur Darstellung des rothen Lachmuspapiers dient.

Salicirpflanz. f. Der Salicirsaft, der aus der Wurzel des Salicirns oder Süßholzbaums gelochte Saft; Glycyrrhiza glabra L., ist das gemeine Süßholz, zur Familie der Leguminosen gehörig, welches in Spanien, Italien und Frankreich, auch in Süddeutschland angebaut und von daher als Wurzel und Saft von den Apotheken bezogen wird. Lat. Liquiritia, woraus Licirte gebildet ist, und welches aus dem Griech. γλυκύριζα, Süßwurzel, —holz. Ital. Licorizza. Franz. réglisse.

Salicirpflanz. f. Das wilde Süßholz, Astragalus glycyphyllos L., dessen Blätter an Süßigkeit der Wurzel des Süßholzes gleichen.

Salicir. f. Ein in Indien aus dem Gummi-lack bereiteter rother Farbstoff, der in der Färberei als Surragat der Cochenille vielfach Verwendung findet. Engl. Lac-dye.

Salicir's. —saweln. f. pl. Schuhe und Stiefel von latirtem Leder.

Salicir. f. Saft, Late. f. Das Brem. B. B. III, 6, 7 gibt folgende Erklärung: Ein Mist (Bildsinniger, Stämper in Kunst und Wissenschaft), ein unwillkürlicher Dangel, (ander Schlingel, Lämpel. Wer sucht unter diesen ungeschönten Ehrentiteln einen Saten, eine Person weltlichen Standes? Und dennoch ist Saals oder Sääts in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts anders, als das zusammengelegene Wort laicos, ein Late. In einer Niederländischen zu Antwerpen gebundenen Bibel ist Apokalypse IV, 18 das Wort Seele für Saie gesetzt. Die Schwedische Uebersetzung hat Seelmän, die Dänische Segfold. Die Ursache, warum das Wort laicos, Saals, eine schimpfende Bedeutung angenommen, ist in dem armenigen Saole der barmhertigen Könige zu suchen. Denn da in den vorigen Zeiten der Unwissenheit und Barbarei nur wenige Saaten so viel Wörter vom barbarischen Saaten inne hatten, als die Kleriker, diese hingegen darin ihre Gelehrsamkeit zeigten, und ihren Ruhm, ihr Ansehen suchte, so verachtete sie alle Saaten gegen sich (gehalten). Wenn man noch dazu bedenkt, daß gemeinlich ein hoher Grad von Haß und Verachtung zwischen den Geistlichen und Saaten, wenigstens den Großen und Mächtigen unter den letzten, herrschte, der somit ging, daß es ein Axiom des Canonischen Rechts geworden: Laicos esse Clericorum inimicos: Die Saaten sind der Kleriker Feinde, so kann man sich ohngefähr die spöttische Nieme und den verächtlichen Ton vorstellen, womit ein Paffe das Wort laicos ausgesprochen habe. Nach und nach ist es zu einem förmlichen Schimpfwort geworden. Man sehe Salicir's glossar in dem Worte Say. Unsere heiligen Bremischen Saaten sind so wenig gewissenhaft, daß sie die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Wortes gerade verkehren, und wol einen faulen König einen Saalen Saals nennen. — Im Osten des Sprachgebiets wird ein S oder der Bisthlaute Sa vor Saals gesetzt. So ist Schlaals dem Nicht. Berl. S. 70 ein langer ungeschickter Mensch, ohn' es zu sagen, oder zu wissen, daß hier eine Verstümmelung des Griech. λαϊκος vorliege. it. Jellinghaus S. 136 erklärt den Ravensbergischen Saals durch Schlaaps.

Salicir. —sagen, —sagen, belachsaunen. v. Mit tadelnfüchtigen Augen beschauen; spectatum et vituperatum vultu. Personen und Sachen (scharf ins Auge fassen, mit dem Vorsey sie zu tadeln, zu kritisiren, nach mißgünstiger, vorwärtiger Recensenten - Art. (Bremen. Ostfriesland.)

Salicir. v. Saunen, in der niedern Sprechart der Bergleute. sfr. Saunen.

Salicir. adj. adv. Seizig. Ein slavisches, in den Gegenden mit gemäßigter Bevölkerung, namentlich in Westpreußen, auch vom den Deutschen gebrauchtes Wort, vom Polnischen lakomia.

Salicir. f. Ein Rügigänger. (Rarbaum-

(schweig.) Ist damit ein herrschaftlicher Diener gemeint; der oft wenig zu thun hat? cfr. Salkr.

Salkr, Salkr, Salkr. f. Rellenburgische Berühmtheiten in der Aussprache des Fremdworts Liqueur.

Sambel, Albel. f. Pommerische Benennung des Weichhais (Silow S. 224), als Gattungsnamen, Louciscus Klein, aus der Ordnung der Hauchflosser und der Familie der Karpfen, mathematisch der Alben, L. alburnus L., auch Ulrei, Kestling genannt.

Salen, salten. v. Mit keinen Kindern kändeln, ihnen jede Unart nachsehen, ihnen Alles zu Gute halten. (Pommern.)

Saltenfels, Saltsals. f. Ein verwochsenes, verkümmertes Kind, Sohn oder Tochter, bei dessen Erziehung die Eltern stets Nachsicht geübt haben, möge die Unart, die Ungezogenheit noch so groß gewesen sein, ein Mutterhündchen, ein Vaterhündchen, ein Unglückskind für die Eltern, für die menschliche Gesellschaft! (Pommern.)

Salkemund. f. Ein Tasse, alberner Schwäger. (Sauerland.)

Salken. v. Wie im Hochd.: Unvernehmlich, undeutlich sprechen, wie das Kind es thut, wenn es anfängt reden zu lernen. it. Pflegt man es lallen zu nennen, wenn Einer aus einem Naturfehler oder einer übeln Gewohnheit das r nicht aussprechen kann und statt dessen ein l hören läßt. it. Verräth die Sprache eines Menschen, daß er sich bereits in einem sehr vorgeschrittenen Stadium der Trunkenheit befindet, wenn sie dem Salken ganz fern steht. it. Ohne Worte mit bloßer Wiederholung der Silbe la, la. zc. mit dem Zusatz trala, la singen. — Da dieses Jettwort den Schall selbst nachahmt, welcher durch die öftere Wiederholung des Buchstaben l, bezw. der Silbe la hervorgebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich in fast allen Sprachen gleich gebildet. it. Samstrit, sagt man Salalla vom Saute eines Salken. **Salasiv:** Neben, schwagen. **Salcia, Lallare:** Salken und wältern. **Soll, Salken.** Dän. Salk; Schwed. Salka; Salken. Engl. Loll, lall.

Saam. adj. Lahm, in mehreren Bedeutungen. Zunächst von den Füßen und deren Gebrechlichkeit vom Sinken gesagt. it. Wenn auch andere Gliedmaßen in ihrem natürlichen Gebrauch durch irgend einen Zufall zc. gekört sind. it. Müßlich, von Instrumenten, Maschinen, deren Gewinde zc. den Dienst versagen. it. Kraftlos, mangelhaft, matt, schwach, von Erzeugnissen des Geistes; von Gleichnissen. it. Von Vermögensgegenständen zur todtten Hand. Dat Geld feet Saam: Es trägt keine Zinsen. Saam leggen: Unfähig machen. Ach so is de Festsicht mit de Iahme Kiese!! ist eine Redensart des Nidht. Berl. S. 46, von der man glauben kann, daß sie aus l'Amérique entstanden sei, welche Bedeutung legt man ihr bei? **Samer, Comp.** von Saam zc. **Soll, Saam.** Dän. u. Schwed. **Sam.** Angel. **Saam.** Engl. **Lama.**

Sambertifest. f. Fest zum Gedächtniß und zu Ehren des heiligen Lambertus, Bischofs von Maasticht im 7. Jahrhundert, der auf Anstiften eines überlischen Weibes, der Beichtschwerm Pipin's von Heristal, die durch

des Bischofs Strafschaden erlitten war, im Jahre 708 ermordet wurde. Das Fest findet am 17. September besonders in derjenigen Stadtkirche Statt, die auf des Heiligen Namen getauft sind. In der Stadt Münster, besonders in der Lambertus-Kapelle, war der Lambertus-Abend sonst ein Volksfest, an dem um Pyramiden mit Lichtern zc. auf offener Straße getanzt wurde. cfr. Karlmeß S. 86.

Sambertinadt, —nöt, Lambertste Nies. f. Die Sambertinadt, Frucht des Haselstrauchs, *Corylus tabulosa Willd.*, *O. Avellana rubra Poir.* Diese Art des Haselstrauchs hat zwar im Süd-Europa ihre Heimath, sie wächst aber auch wild, oder vielleicht verwildert, diesseits der Alpen auf sonnenigen Hügeln und Bergen in Oesterreich, dem Erzherzogthum, in Schwaben, von wo sie im Rheinthale abwärts bis in die südlichen Gegenden von Westfalen gewandert ist, wo man sie im Oberthist Münster auf den Kniden, Ballheden, mit dem gemeinen Haselstrauch, *C. Avellana L.* gemengt, sehr häufig findet. Die Sambertinadt reifen um Lambertitag, daher ihr Name. Diese Nies, die lombardische, nur lombardica, zu nennen, weil sie angeblich aus der Lombardie zu uns gelangt, scheint mithin nicht richtig zu sein, wiewol ganz neuerdings behauptet worden ist: Der heil. Lambert habe mit dieser Nies nichts zu thun, der Name bedekte Nies aus der Lombardie, welche ehemals Lamparten (cfr. Lammerd oben) (Langobarden) genannt wurde. (Andresen, Volksetymologie S. 104.)

Sambeet. adj. Erbschöpf, matt. (Ravensberg.) cfr. Labeeet.

Sambriß. f. Ein aus dem Franz. ins Deutsche übergenommenes Wort zur Bezeichnung einer Bekleidung der Wand mit Holz, die dazu dient, daß letztere von den daran stehenden Schränken, Tischen, Stühlen zc. nicht beschädigt wird. Man unterscheidet Post- und Footlambris, jene bis zur Höhe der Fensterbrüstung, diese nur einige Zoll hoch.

Saambe, Säambe, Säamniss, Säambe. f. Die Lähmung, Gelähmtheit. In der Verordnung des Bremer Rath's von 1599, wodurch die sogenannten fünf Stücke ohne Gnade eine mildere Auffassung erlangt haben, heißt es Art. 1: So wor jemand unser Vorger den andern mit Füßen steit edder stöit, darvan nene Wunde edder Lamnisse tho bewisen zc. Mitfries. **Samelse, Semelse, Samethe, Semethe;** aber mit Vorsetzung des W im uralten Fries. **Sandr. Wemelsa.** Ja mit Ausstoßung des l haben die alten Friesen statt wlemeth, gelähmt, verlegt, wemend und wemend gesprochen, und Wemeth statt Wemelsa, Lähmung. Wir merken dies an, um die Übereinstimmung des Wlaffischen zu zeigen, wie seltsam es auch einem Angeübten scheinen mag. Denn im Altfl. ist Wamme eins mit Weme, Wemelse, Wemelsa und dem heiligen Säamniss. **Wite-wamme, Fries. Wlyte-Wemelsa:** Eine Bekleidung im Gesicht oder an einer andern Stelle die man nicht mit einem Kleide, bezw. mit dem Haare, bedecken kann. Das Beispiel ist lehrreich für Diejenigen, welche meinen, die Wortforscher gingen zu weit in Ermittlung der

Verwandtschaft der Wörter in verschiedenen Dialecten (v. Wicht, Dhr. S. R. S. 726 2c.). — Stootlämbe: Die Beschädigung oder Lähmung eines Gliedes durch Stoß oder Schlag verursacht. Nach einem Vertrag der Stadt Bremen mit dem Bursch-Friesen vom Jahre 1406, beim Renner, sollte eine Stodtlemede gebetert werden mit 6 Mark. Wenn es aber daselbst heißt, daß eine helpende Lemebe solle gebät werden mit 8 Mark, so fragt sich, was helpende Lemebe sei? etwa eine solche, die mildernder Umstände halber einige Rücksicht des Richters rechtfertigt? cfr. Halkaus l. v. helpend. (Brem. B. B. III, 7, 8.)

Lamen. v. Wie im Hochd. lahmen, hinken; im eigentlichen und bildlichen Sinne. cfr. das adj. laam, lahm.

Lamentieren. v. Lamentieren, aus dem Latein. lamentari übernommen: Jammern, weinen. it. Beßklagen, Klageschrei erheben.

Laments. l. Das Latein. lamentum. Ein Klageschrei. Wie das v. so ist auch das l. aus der Kirchensprache in die Sprache des bürgerlichen Lebens gekommen.

Laamhaftig. adj. Lahm, gelähmt. (Kurbranschweig.) cfr. Laam.

Lami. l. In der Redensart: Dat loopt up en Lami uut: Das nimmt ein klägliches Ende; es läuft auf ein schlechtes Ende hinaus! Das Wort läßt sich durch die in der ältern Tortkunst gebräuchlichen Endigungsformel erklären, bei welcher sich die Melodie aus der sechsten Stufe (la) in die dritte (mi) bewegt und einen traurigen, einen Klage-Ton hervorbringt. (Nach Wachter und Frisch im Brem. B. B. III, 2. Dähnert S. 266.)

Laamlenbig, — lenned, — lennig. adj. Lendenlahm, an der Hüfte gelähmt, olumbis. it. Langsam und träge im Gehen. it. Bildlich: Schwach von Gemüth, ohne Thatkraft.

Lamm. l. Wie im Hochd. das Junge eines Schafs, Ovis Aries L., sei es ein saugendes, jähriges, oder abgesetztes. Aulamm, Aulamm I, 61, Sile I, 412, Silamm, Holt: Ein weibliches, Harm, Harmbul I, 654: Ein männliches Lamm, auch Lammbul. it. Ein sanfter, gebuldiger Mensch; it. ein Rosenwort gegen Kinder und geliebte Personen, im bildlichen Verstande. it. Kennt man Christus, der für die Menschheit geküßt und sich für sie geopfert hat, das Lamm Gottes, ein Opferlamm. it. Kennt Jesus selbst alle Diejenigen, die an ihn als Gottgesandten glauben in pl. seine Lämmer, die Gemeinde Christi. it. Vom Nachahmen der Stimme des Geblötes, der Lämmer ist in der Kindersprache Bälamm, Belamm I, 92 und Reelamm entstanden; it in der Verkleinerungsform Lammeken und Lämmeken. Ein hübsches Wiegenlied lautet in seinen ersten Strophen so: 1) Reelämmeken, Reel! Dat Lämmeken leep in 't Holt, et stött sil an en Steeneken, do deeb em wee sin Beeneken, do seeb dat Lämmeken Reel 2) Et stött sil an en Stöckellen, do deeb em wee sin Rööpellen 2c. 3) Et stött sil an en Strükelken, do deeb em wee sin Bükellen 2c. 4) Et stött sil an en Dreeken, do deeb em wee sin Dreken, do seeb dat Lämmeken Reel!

Mütter und Ammen können diesen Singfang ins Unendliche ausdehnen, und sie thun es. Die Geschichte eines Lämmchens, das ins Holz ging, das Weiden an ein Steinchen, das Köpchen an ein Stöckchen, das Backlein an ein Sträuchlein, das Ohrchen an ein Thärchen stieß, und schmerzvoll Reel! schrie, soll das Kind vor allen Jährlichkeiten warnen, denen es außerhalb des Hauses ausgelegt ist, und ihm die Wiege und das Schlafen werth machen. Sprichwörter: De Appel fällt nig wiid von 'n Stamm, so as 't Schaap is, is ook 't Lamm. — Dat Lamm dat mit Honnig saureert waab (gefüttert wird) verhungert. — De Frölink antam, in de een Hand 'n Blomenkrantz, in de anner 'n Lamm. (Pommern.) Hol. u. Dän. Lam. Dagegen Scham. u. Engl. Lamb, die ältere Form, die sich in Pommerschen Urkunden findet, wie im Schwedischen, Altenglischen, Altnordischen, Angelsächsischen, im Alt- u. Mittelhochdeutschen.

Lamm. l. Ein Hamen oder Reh in dreieckigem Rahmen, an einer langen Stange. (Biegler, Idiot. Ditm.)

Lammaard. l. Die Art und Weise eines Lamms, durch Geduld, Sanftmuth sich kund gebend. Lammere. l. Eine Sorte Dauer- oder Winterbirne.

Lammen. l. Ein Lamm werfen, agnum parere. Wen de Bulke, de Harm, nu lammenden, so gingen de Schape güst, pflegt man im Spott und Unwillen Einem zu antworten, der uns mit seinen Einwendungen, Schwierigkeiten und Zweifeln, die er mit Wenn, wenn aber, beginnt, ärgert und martert. (Brem. B. B. III, 9.) Dat holt hart, seeb de Bul, un schull lammnen: Das hält schwer, sagt der Bod, als er gebären sollte, sagt das holsteinsche Sprichwort von Leuten, die sich mit etwas Unmöglichem groß thun. (Schätze III, 6.) it. In scherzhafter, spöttischer Weise von den Phantastengebilden gesagt, welche Dichtlerlinge zur Welt gebracht haben. cfr. Lämmern.

Lammerbiden. Verstümmelung des Namens Bombardi in einem alten ostfries. Spottgedicht. (Stürenburg S. 131.)

Lammern. v. Härtlich thun, wie Lämmer oder kleine Kinder spielen, kindisch schmeicheln, zwischen Liebesleuten; cfr. das verwandte v. labbern. (Pommern. Dähnert S. 266.) it. Mit genauer Noth Etwas bekommen. (Krempner March, Holstein. (Schätze III, 7.) it. Mühsig herumgehen, (Grubenhagen, Schambach S. 118); anderwärts hummeln.

Lammers, Lammert, Lampe. l. Westfälisch und Niedersächsisch für Lambert, Lambertus. Lammert van de Liid holt de Kopp up een Liid, sagt man in Bremen von Einem, der den Kopf schief trägt.

Lammfraam. adj. adv. Fromm, zahm wie ein Lamm. En lamufraam Rinsch; Ein lamufrommer Mensch; 'n lamufraam Peerb, sagt man auch von Pferden.

Lammfraamheet. l. Eine überaus große Frömmigkeit, die sich durch außerordentliche Geduld und milde Gefinnung kund gibt.

Laamste. l. Eine Lohmühle, Mühle, auf welcher die Eigenrinde zu Gerberlohe gewaschen wird. cfr. Lae. (Kurbranschweig.)

Sampaaschenslab. l. Eins mit Kliden. S. 133

Die Kette. Wörtlich: Ein Blatt vom Oster-Lamm. (Grubenhagen)

Lampe. f. Wie im Hochd. Name des Hasen in der Tierfabel, Keinele de Bois. Vielleicht von der noch im Keltisch-Bretonischen üblichen lamma, springen. Vielleicht gehört auch folgende Stelle aus der Satire, das Karrenschiff genannt, hierher: „Wenn man den Karren Lampe hieß, mander sich an den Namen hieß; wo es Frisch von lymphari, unsinnig werden, ableitet. (Abelung III, 26.) it. Eine Schnitzschnecke (Silom S. 826), ob zur Gattung Flügelschnecke, Strombus, der Familie der Kammkemer, Postinibranchia, gehörig?

Lampe. f. Wie im Hochd., ein Gefäß, worin man Öl, Pflanzen- bezw. Steinöl, mittelst eines Dochts brennt, und dessen man sich statt eines Lichts bedient. Si de Lamp: Beim Lampen-Schein. it. Bildlich: In de Lampen flaan: Verschwenden, was es sein wird, wenn unbedachtsamer Weise zu viel Öl in die Lampe gegossen wird. it. Enen up de Lampe nemen: Sinen Schnapps trinken; der Berliner sieht uf de Lampe, und gebraucht Lampe für Licht. Jesh aus de Lampe: Geh mir aus dem Licht! sagt der Nicht. Berl. S. 46. it. Ruuf' de Lampe nut, rief in Hamburg die Gassenjugend den älteren Männern nach, welche noch dreieckige Hüte trugen, obwol dieselben bereits aus der Mode gekommen waren; denn diese Hüte hatten in der That der Form nach Ähnlichkeit mit einer Lampe in — antediluvianischer Gestalt. (Dähner S. 266. Schütze III, 8) Die ewige Lampe, in der katholischen Kirche, ist ein Sinnbild des von Oben stammenden Lichts, für dessen Erkenntnis und Verbreitung diese Kirche das ausschließliche Recht in Anspruch nimmt, — bis auf Weiteres! Diese Lampe, in Form einer Krüsel 2. S. 271, einer Ampel I, 82, einer Hangelampe, darf nie verlöschen; trinkt man sie jetzt auch da das Pflanzenöl fast ganz a. D. gestellt ist, mit Steinöl? wie das mineralisch verwandte Naphta zur Unterhaltung der ewigen Flamme dient, als Bild der Allgegenwart Gottes im Paradies, aus dessen liturgischen Gebrauch die katholische Kirche gar Vieles in sich aufgenommen hat, wie auch vom Rosalischen Gottesdienst das heilige Feuer im Tempel zu Jerusalem; Griechen und Römer unterhielten in ihrem Tempel der Besta ein heiliges Feuer sorgsam gepflegt von reinen Jungfrauen u. Holl. u. Dan. Lampe. Franz. z. Engl. Lamp. Griechisch Lampa. Griech. u. Latein. Lampas.

Lampendübel. —dübel, —dübel. f. Der glimmende Docht einer Lampe. afr. Lampenjubd, —jwart.

Lampendocht. —dächt, —decht, —dofte. f. Der Lampendocht.

Lampensoot. f. Der Fuß einer stehenden Lampe; Gegensatz der Krüsel 2. S. 271, hangenden Lampe oder Ampel.

Lampenglas. f. Die Glasöhre um die Flamme einer Lampe; der geometrischen Form wegen Zylinder genannt.

Lampenkiste. f. Die Schirmbede von Milchkas über einer Lampe, sei sie stehend oder hangend.

Lampenlicht. f. Gegensatz von Tageslicht, sowie

von Kerzenlicht, sei dies von Stearin, Talg oder Wachs erzeugt.

Lampenmann. f. Derjenige, welcher in den Städten die öffentlichen Laternen anzündet, nachdem er sie vorher gereinigt hat.

Lampenputtzer. —puttzerfche. f. In großen städtischen Haushaltungen derjenige Diensthote männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, der mit dem täglichen Reinigen der im Hause gebrauchten Lampen beauftragt ist.

Lampenschita. f. Der Lampenschtein.

Lampensnubb. f. Die Schnuppe, der verloschte Theil des Lampendochts. afr. Lampendübel u.

Lampenswart. f. Der Lampenruß, der von brennenden, mit Pflanzendil getränkten Lampen angelegt und gesammelte Ruß, der von den Kunstmalern zur Farbe, wie zur Kupferdruckschwärze verwendet wird. afr. Lampendübel u.

Lamper. adj. adv. Behaglich, wohlig. (In den süßlichen Gegenden des Sprachgebietes, längs der Gränze des Oberdeutschen.)

Lamprete. f. Auch Hochd., das Reünauge, Petromyzon Dum. Fischgattung aus der Ordnung der Rundmäuler und der Familie der Sauger, davon die im Meere lebende P. marinus L., eigentlich den Namen Lamprete führt. Im Frühjahr steigt sie hoch in die Flüsse, um zu laichen. Der Name wird aber auch auf das Suckwasser-Reünauge angewendet; diese Art lebt ausschließlich in Flüssen, daher im System P. fluviatilis L., die nie ins Meer geht. Sie führt den deutschen Namen Brücke I, 216, Sp. 2 oben, Brücke. Beide Arten der See, wie die Flusslamprete, Brücke u., bilden, eingemacht, einen bedeutenden Handelsartikel. Ital. Lampreda. Franz. Lamprole. Epan. Lamprea. Engl. Lampry. Nelt. Mollif. Lamprat. Alle auf dem Lat. Lampetra, Steinsauger. Bei Billerum und in den Monieischen Clorsten Lampreche, Lantfrigm, Lantfriba, Lampriba.

Lann. f. Der Lohn, ganz im Allgemeinen; im guten und bösen Sinne. (Kurbraunschweig.) afr. Loon. Altisch. Loon. Altirief. Lan. Angelf. Leaan.

Lan. f. Breit geschlagener Eisendraht. (Pomun.)

Land. f. Wie im Hochd.; auch in abgekürzter Ausspr. Lann, in der Bedeutung terra, regio. Lande, Länder, Länner. pl. — Zunächst der feste Theil der Erdoberfläche, im Gegensatz des Wassers, insonderheit der Meere, und in dieser Bedeutung ohas pl. Dat faste Land, Fastland. 'ne Reese to Lande maken: Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatz einer Reise zu Wasser, über's Meer. To Lande ober up'n Lann sin: Auf dem Lande sich befinden. 'n Schipp to Land trecken: Ein Schiff an's Land ziehen. Von Land faren: In die hohe See fahren. Land fe'en: Vom Meere aus das Land erblicken. De See settet veel Lann an: Das Meer schwemmt viel Land an. it. Der feste Theil der Erdoberfläche, sofern er zum Garten- und Ackerbau benutzt wird, ohne pl. 'n Morgen Aker küßen Seeren Land un Breester Land: Ein Morgen Land, welcher zwischen dem herrschaftlichen und dem Pflanzacker liegt. Dat Land bu'en: Das Land, den Aker bestellen. it. Im Gegensatz der Stadt: Up 't Land wanen: Auf dem Dorfe wohnen. Up 't Land gaan: Auf's Land

gehen. Over Land gaan: über Feld, von einer Dorfflur zur andern sich begeben. it. Im Gegensatz des Berglandes, des Gebirgs. Dat platte Land: Das ebene, flache Land, ohne Erb-Erhöhen und Vertiefungen; aber auch der Gegensatz von Stadt, wie im Hochd., die Städtebewohner, Stadtlude, im Vergleich mit den Bewohnern des platten Landes. Land-lude. it. In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, der Güte des Bodens, der Art seiner Benutzung: Aller-, Bum-Land: Land, welches mit dem Pfluge bearbeitet wird. Garden. Goorden. Land: Gartenland; Grabe-Land: Boden, der mit dem Spaten bearbeitet wird. Brake-Land: Acker, welcher brach liegt, welcher ruhet. Marsch-Land: Niedrig gelegener, meist zum Wiesenbau dienender Boden. Oest-Land: Hoch gelegener Acker. zc. Boden. it. Bezeichnet Land einen begränzten Theil der Erdoberfläche; regio. So ein von einem ganzen, einem großen Volke bewohnter und einem Oberherrn unterworfenen Theil der Erdoberfläche, sowie das daran geknüppte gesellschaftliche Staatswesen mit allen seinen zum Wohlbefinden, zur Wohlfahrt des Volks dienenden Einrichtungen nennt man ein Land. Dat dilsche, dilsche Land: Das von den Deutschen bewohnte Land, Deutschland. Dat Rijs-Land: Das Reichsland, Elß und Lotharingen. Waalsland: Wälschland, Frankreich. Dat hillige, dat loote Land: Das heilige, das gelobte Land. it. Das Vater-, das Heimathland. De Fiind is in't Land fallen: Der Feind hat uns mit Feuer und Schwert heimlichlicher Weise überfallen. Ni mit to Land: In meinem Vaterlande, in meiner Heimath. Lappenb. Gesq. 68. Do hy by eme (Heinrich der Löwe bei dem Kaiser) hebbe wesen alle wile de wolde hie wedder keren to Lande, in die Heimath; und weiter unten: Als toog de Hartoghe wedder to Lande, ins Vaterland, unde de Keyser bleep vor Meylan, Mailand, Milano, liggende. Buten Land wesen: Sich nicht in Heimathlande befinden. He is up Keesen west, un hett Lann n n L'e se'en: Er ist auf Reisen gewesen und hat Land und Leute kennen gelernt, wo Sing. den pl. vertritt, mehrere Länder und verschiedene Völker gesehen; denn nach einem gewöhnlichen Bilde bedeutet Land oft die in einem Lande befindlichen Dinge, namentlich dessen Bewohner, Leute aus dem Lande, Eingeborne. Lappenb. Gesq. 182: Hir under quam des landes so vele to, datt sie den Hartoghon dot slogen, mittlerweile kamen so viele Leute aus dem Lande (Ditmar-schen) hinzu zc. Ebenso: Dat ganze Land trurt: Alle Einwohner des Landes haben Trauer angelegt, beim Todesfall des Landes-herrn. it. Die Mehrzahl Lande findet Nennung u. A. bei: Riinlande, Riinlande; Die Rheinlande, die Preußische Rheinprovinz; Rut feren Landen: Aus fernem Landen; de ostrijtschen Arvlande: Die österrichische Erblande. Dagegen de Länner, Länner, van de Nordsee, oder van de Dfsee. Kant: Die Länder an der Nord-, bzw. an der Dfsee. Bezeichnet Länder auch die Einwohner eines Landes zc., wie Kober-

Re'erländer, Holländer, Friisländer; Die Bewohner der Niederlande, von Holland, Friesland. De Engelländer, Schatt-länder, Irlander, Isländer, Finn-länder, ganz so wie es in der hochdeutschen Umgang- und Schriftsprache Brauch ist. it. Werden in einigen Gegenden die Leute eines Gartens Länder genannt. It will miin Garden in Länner verdecken: Ich will meinen Garten in Leute abtheilen. — Lebensarten im bildlichen Verstande: Landes Weise, Landes Ere: Ländlich sittlich. Land blift Land, Land loopt to'm Siil nig uut: Landbesitz ist Grundbesitz, ist der feste Besitz, er läßt sich nicht wegtragen; Grund und Boden können durch Feuer und Schwert, durch schlechte Wirthschaft, verhoert, durch gute Wirthschaft aber auch wieder in guten Stand gesetzt werden. Rog teen Land se'en: Rog nicht wissen, ob die Sache gut ablaufen werde. Gobb's Woord van't Lann: Ein Dorfprediger, — pfarrer. He lügt Land un Labe to samen: Er ist ein Ergötzlicher und Besessener. He tummt in't loote Land: Spöttlich, er läßt sich nicht an; wahrscheinlich aus der Zeit der Kreuzzüge stammend, die oft unglücklich ab-liefen. It see Land: Es wird mir klar, in Hamburg ein Sprichwort der Trombspieler, wenn sie zu gemainen hoffen, oder wenn an ihnen die Reife ist, die Karten zu geben. (Brem. B. S. III, 96. Dähnert S. 286. Schätze III, 8. Abt. III, 26, 27.) — Zu Butenland I, 264. Ausland Oberhaupt, die Fremde. Butenlands, ausländisch. Butenlandsche, Ausländer, Leute aus fremden Ländern. Das Wort Land hat sich fast in ganz Europa und darüber hinaus in der Reiten Welt ausgebreitet. Man findet es im ältesten Frankreich, in England als Lande, los Landos, Ital. Lande, Span. Llanos, Llanos, eine nicht gelassene oder nicht genutzte, unbewohnte Gegend, eine Steppe, von demer Bodenbeschaffenheit. Hier saum carperant vagus ad Llanos nonnullus, quia terra dicitur infertilis et deserta, quae et in Leben des Sell. See beim Aufsteige. — (Das reine Lande auf das Reittiche lann. Alter Land: Etwaiger Stamm jurist. Wörterb. der Rom. Sprach. I, 147, was ist Du freine recht wohl übereinstimmen kann, weil in der Steppe nachgelagte Strahler zu wachsen pflegen, in den Llanos von Südamerika Gacteen aller Art.) — Hier hält Land in dieser im Deutschen nunmehr veralteten Bedeutung für ein besonderes Wort, welches von dem im Schwed. noch üblichen Linna, osenare, osplanne, von welchem Linna in dem Schwed. noch jetzt einen Bestand oder bedeutet. Beim Ostrich, wo es für Schwed. Boden, gebraucht wird, schon Kant, beim Altpoln. Land, Angell. Land; Holl., Dän., Schwed., Engl. Land. Im Reit. Ballistischen ist Llan eine Ebene, flache (s. oben). Daß der Buchstabe n, wie in anderen Wörtern nicht zum Stamm gehört, sondern ein Einschleibsel nördlicher Wälder ist, scheint aus dem Schwed. zu erhellen, wo dieses Wort eben nur Let lautet. Es lann daher sowohl mit dem heiligen Schwed. Lada, auslaufen, als auch mit dem Lat. in. latus, vielleicht auch mit Behne, Kober, verwandt sein, zumal —

Land l. in Niedersachsen und Westfalen auch die Bedeutung von Geländer hat, namentlich um einen offenen Brunnen, oder Springbrunnen um ein Loch im Boden; it. auch die Bedeutung von Behne, verwandt mit lenon, lehnen, sich anlehnen, sich stützen auf Etwa. est. G'lind I, G'lind I, 576, Gelände, Geländer. Landchaft. I. Die Bezeichnung: in einer Landgemeinde, sei es von sämtlichen Hausvätern der Dorfschaft, oder von einem gewählten Ausschuss der Gemeindeglieder; im Gegensatz von Stadtschicht, der Bezeichnung der Stadtschichtmatten.

Landadel. f. Wie im Hochd. chr. Adel I, 9: Der auf dem Lande, auf seinen Gütern wohnende, und diese selbst verwaltende Adel, im Gegensatz des Stadtabels. it. Derjenige Adel, welcher, in Gemäßheit der Verfassung des 1806 zu Grabe getragenen Röm. Reichs Deutscher Nation von denjenigen Territorialherren verliehen wurde, denen das Recht dazu von Kaiser und Reich eingeräumt worden war, ein Adel, der indessen nur innerhalb des betreffenden Landes, Territoriums, nicht aber im ganzen Deutschen Reich als rechtsgiltig anerkannt ward, im Gegensatz des Reichsadels, den der Kaiser durch Brief, Diplom, nicht selten auch unter feierlichen, persönlichen Ceremonien verlieh. chr. Riisabel.

Landammann, — ammetmann, — amtmann. f. Ein Amtsvorsteher, in einem Amtsbezirk des platten Landes.

Landammant, — amt. f. Ein Amtsbezirk des platten Landes, Unterabtheilung eines Kreises. it. Das Hofamt einer Provinz, welches bei feierlichen Gelegenheiten, die den Landesherren und das Land, die Provinz zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, die immer Krondämter, Erbämter, in gewissen adelichen Familien sind, von den Hofämtern im engeren Sinne unterschieden sind. Diese Land- u. Krondämter sind: Rämmerer, Rathschall, Küchenmeister, Schenk, Truchseß, Schatzmeister, Jägermeister, Hofmeister. In vielen Landeshöfen, Provinzen, der Preussischen Monarchie sind manche dieser Erbämter außerhalb Observanz gekommen.

Landanker. f. Derjenige Anker eines in den Hafen eingelaufenen, oder auf der Luftenbrücke angekommenen Schiffs, der landwärts ausgeworfen wird, im Gegensatz des Seeankers, welcher das Schiff auf der Seeseite fest legen soll. chr. Anker I, 41.

Landarbeit, — arbeit. f. Eine Arbeit auf dem Felde, zur Bewirthschaftung eines Ackerwerks, eines Landguts u. chr. Arbeit I, 51.

Landarbeiter, — arbeiter. f. Ein Feldarbeiter männlichen wie weiblichen Geschlechts, gehöre er zum Gesinde eines Landwirthschaftshofes, oder zum Tagelöhnerstande. chr. Arbeiter I, 51.

Landart. f. Die Art eines Ackerstücks, ob es fruchtbar oder unfruchtbar. it. Die Landeskart, Beschaffenheit eines Landes nach Boden, Klima, Art und Weise des Lebens in demselben u. it. Ein Landstrich, eine Gegend. Sappens. Hamb. Chron. 186, heißt es von einem Wahnsinnigen: Darna halden en sine olderen wedder in ere landardt. Sappenberg corrigirt: land af. Aber in D. van Büren Dentf. steht unter dem Jahre 1606: Dar up ene de rad vragede, wor de vrunde weren, dar he mede spreken wolde? worup Johann antworde: De weren in syner land-ard, dar he gheborn were: Die wären in seinem Geburtslande. (Vrem. B. B. VI, 103.)

Landarmee. f. Die bewaffnete Macht, die auf dem Lande zur Abwehr eines Feindes, zur Vertreibung des Vaterlandes kämpft; im Gegensatz der Marine, welche denselben Zweck zur See zu erreichen die Bestimmung hat. chr. Armee I, 54, und Landmacht S. 818.

Landarmhaus. f. Ein Landarmenhaus, zur Bergaus, Winterbuch. II. B.

Unterbringung und Verpflegung der Armen vom platten Lande einer Landschaft, einer Provinz, so fern die Dorfschaften, denen die Armen angehören, nicht im Stande sind, oder nicht die Einrichtungen haben, für ihre verarmten Mitglieder Sorge zu tragen. it. Zur Unterbringung, Beschäftigung, Verpflegung der im Lande umherstreichenden Arbeitsschulen, Bettler, Bagabunden.

Landarve. f. Derjenige Erbe, welcher nur in die Allodialgüter succedirt, hingegen von der Nachfolge in die Lehngüter ausgeschlossen ist.

Landasseln. f. pl. Krustenthiere, die auf dem Lande an felsichten Stellen sich aufhalten.

Landauer. f. So nennt man einen vierstigen Reisewagen, dessen Verdeck in der Mitte gespalten ist und daher nach vorn und nach hinten niedergeschlagen werden kann, weil Kaiser Joseph I., als er 1702, zur Belagerung von Landau zog, in einem Wagen dieser Form fuhr, dem ersten, der in Wien, der Heimath der deutschen Luxus-Wagenbaukunst gebaut worden ist.

Landbote. f. Ein Landbote, Abgeordneter zum Landtage, Mitglied des Abgeordneten-Hauses. it. Der Kreisbote, der die schriftlichen Verfügungen, Verordnungen u. des Landraths an die Amtsvorsteher auf dem platten Lande und die sonstigen Befehle des Landraths zu bestellen hat.

Landboote. f. Ein auf einem hohen Küstenpunkte errichtetes Zeichen, welches dem Seeschiffer als Wegweiser zur Stellung seines Kurjes dient. chr. Boote I, 69.

Landbäcker. f. Ein Bäcker, der sein Handwerk auf dem Lande treibt, (im Gegensatz zum Stadtbäcker) und sein Gebäck, sein Landbrot, welches nahr- und schmackhafter ist, als das sog. Hausbrot des Stadtbäckers, auf dem Wochenmarkt der Stadt feil hält.

Landbau. f. Die Ausschließung von der guten Gesellschaft, die sich für den, der davon betroffen wurde, über das ganze Land erstreckt, eine moralische Strafe für verächtliche Gefinnungen und Handlungen, die landläufig im ganzen Lande bekannt geworden sind.

Landbar, — baar, — bar. f. Der gemeine braune Bär, Ursus arctos L., der im Plattb. Sprachgebiet und im mittlern Deutschesland nicht mehr vorkommt. Auf dem Thüringer Walde ist der letzte in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlegt worden. Die Bären, die bei uns als Tanzbären herumgeführt werden, stammen vom südlichen Abhang der Alpen oder aus den östlichen Karpaten. — Den Fißbar, — baar, — bar, Eis-, Polar- oder weiße Bär, U. maritimus L., lernen unsere norddeutschen Seefahrer auf ihren, der Fischerei wegen in den hochnordischen Gewässern unternommenen Schifffahrten, nicht selten kennen; meilenweit schwimmt er ihnen entgegen; in tiefen, eisigen Felspalten hält er seinen Winterschlaf.

Landbar. adj. Ist diejenige Stelle an der See- küste, bezw. am Stromufer, die sich zum Landen eines Schiffs eignet.

Landbaron. f. So nennt der Plattb. sprechende Kleinbürger einer Stadt in spöttlichem Sinne den Landbesitzer, wenn derselbe sich durch Anmaßung, Bosart, durch Hochsprecherei und Prahlerei dem Bürgerthum gegenüber

- in verletzender, widerwärtiger Weise bemerkbar macht. cfr. Landlord S. 318.
- Landbarre.** f. Eine Sandbank vor einem Hafen, einer Flußmündung, die den Zugang zu denselben den Seeschiffen erschwert, tiefergehenden Schiffen ganz versperrt.
- Landbasemann.** f. Ein Dorfstuger, Cour- und Lustigmacher auf dem Lande, der städtische Manieren angenommen hat, sich städtisch kleidet, von seinen Standesgenossen aber, die nicht längere Zeit in der Stadt sich aufhielten, oft in schärfster Weise verhöhnt wird. Dieses Stugertum rekrutirt sich aus den jungen Keitlen, die nach ihrer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne aufs Dorf zurückkehren.
- Landbinnenwärts.** adv. Landeinwärts, in der Richtung nach dem Innern des Landes.
- Landbau.** — boof. f. Das Land- oder Grundbuch, welches bei den Amtsgerichten geführt wird und alle, im Amtsgerichtsprengel belegene Grundstücke in den Gemeinden des platten Landes, die Namen der Besitzer der Grundstücke, die Veränderungen, die im Besitz vorkommen, sei es durch Vererbung oder Verkauf, durch Abtrennung von Theilstücken, Parcelen, durch Vermehrung des Fundus, vermöge Kaufs von Angränzungen u. s. w. sowie den Nachweis der auf den Grundstücken haftenden Schulden u. s. enthält; — das Hypothekensbuch. It. Nach früherem Begriff war das Landbuch ein Verzeichniß nur der Rittergüter einer Provinz, in demselben Umfange, wie vorstehend angegeben, und dieses Verzeichniß hieß Matrikel. It. Führt auch der Inbegriff der Provinzialgesetze, Provinzialrechte zuweilen den Namen eines Landbuchs, codex juris provincialis communis. cfr. Grundboof I, 622 und Landrulle.
- Landbede.** f. Die Landsteuer, der Landschoß. (Dähner S. 266.) cfr. Bede I, 98 Sp. 1. Eine Abgabe auf dem Grund und Boden, dem Lande, ruhend, die von den Eigenthümern desselben ursprünglich durch den Landesheeren erbeten wurde, um sie auf eine gewisse Zeit erheben zu dürfen und zwar zu einem bestimmten Zweck, namentlich behufs Dedung von Schulden des Landesheeren. Später wurde die Landbede in Folge Vergleichs des Landesheeren mit den Landständen eine beständige Abgabe vom Grund und Boden, der man den Namen Contribution, d. h. Beitrag gab, als die Viehhaberei für Fremdwörter zur Manie geworden war; cfr. Contributschon I, 297. It. Kann die jetzt im Preussischen Staate zu Recht bestehende Grundsteuer Landbede heißen, da dieselbe vom Landtage, dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause gleichsam erbeten, der Natur der Sache nach Behufs gleichförmiger Vertheilung der von Alters her bestehenden Contribution zwischen König und Landtag verglichen worden ist.
- Landbeschriften.** adj. Ist derjenige, von welchem weithin in rühmlicher, wie in unrühmlicher Weise gesprochen, bezw. geschrieben wird.
- Landbeschriften.** v. Ein Land, ein Gebiet, nach allen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten ausführlich beschreiben.

- Landbeschreiber.** f. Ein Landbeschreiber, chorographus.
- Landbeschreibung.** f. Die Beschreibung eines Landes, chorographia.
- Landbesetzen.** adj. Mit urbarem Lande angeessen.
- Landbesel.** — büdel. f. Der Landbüttel, ein Polizeiz-, bezw. Gerichtsdiener für's flache Land.
- Landbott.** f. Das allgemeine Aufgebot des Landesheeren zur Kriegsbereitschaft; it. zur Beweglichmachung der bewaffneten Macht zu Land und zu Wasser. cfr. Bod, Bott I, 166, 166.
- Landbreweindräger.** f. Der Postbote, welcher Briefe und Pakete auf dem Lande austrägt.
- Landbrauch.** f. Eines Landes Brauch, Sitten und Gewohnheiten, im bürgerlichen, gesellschaftlichen Leben; insonderheit die Gewohnheit im Lande.
- Landbau.** f. Der Acker-, Feld-, Landbau, die Landwirthschaft.
- Landbauern.** v Landwirthschaft treiben.
- Landbauer.** f. Ein Landbebauer im Großen; it. Feldbauer im Kleinen.
- Landbaumeister.** f. Ein Landbaumeister. cfr. Bummeefer I, 267.
- Landtag.** f. Der Landtag, die jährlich — bis auf Weiteres — Statt findende Versammlung der Landesvertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten.
- Landtagen.** v. Im Stiff Ösnabrück: Brauzanten, schelten, lärmten. Es muß also bei den Landtagen, sagt Strodtmann S. 121, ehemals sehr heiß hergegangen sein. Die stummen Zuhörer der Landtags-Verhandlungen unserer Zeit wissen leider Gottes auch ein Lied davon zu singen! De lanzwilige Klätters vergeten, datt time money is! it. In Niebersachsen, Rellenburg gebraucht man das v. vom Zustande der Bitterung, wenn sie veränderlich ist. Dat Weber, We'er, landdag: Das Weiter ist unsicher, es droht zu regnen. Läht sich auch auf unsere Landtage, und ihren widerwärtigen Parteien-Speltakel anwenden!
- Landtagssade.** f. Ein Abgeordneter zum Landtage. cfr. Landbade.
- Landtagskläre.** — kläre. f. Die Wahl zum Landtage. Auch bei ihr wird landdagt im Ösnabrückischen Sinne. Freiheit ist das Lösungswort der Schreier! Frei soll die Wahl sein. Jeder nach seiner Überzeugung wählen. Ist es aber Freiheit, wenn am Eingange des Wahlraums zwei, vier Burtschen stehen, die mir Zettel in die Hand drücken wollen, auf denen die Namen der Landtags-Arropacher gedruckt stehen, davon ich einen in den Wahltopf werfen soll? Something is rotten in the state of Denmark!
- Landbeef.** — beif. f. Ein Landdieb, ein Ackerbesitzer, der seinem Nachbar von dessen Acker ein Stück Land ab-, und seinem Acker zuschlägt. It. Ein Dieb, der bald hier, bald da stehend, ein ganzes Land unsicher macht.
- Landbesen.** f. Landbedeant, — decanus, ein Geistlicher in der katholischen Kirche, der die Aufsicht über mehrere Pfarren führt, Rural-Dean, Erzpriester, Archidiaconus.
- Landbeest.** — beest. f. In der bewaffneten Macht der Dienst zu Lande, im Heere, bei

der Armeer; ein Gegensatz zum Seebienst, in der Marine.

Landbill. f. Ein Binnenbeich, nach der im Gebiete der Stadt Bremen üblichen Benennung. Ein Beich, der zum Abschneiden, Rückhalt, bezw. zur Absonderung des Binnenwassers innerhalb des Hauptbeichs angelegt ist. cfr. in Dittl I, 331.

Landding. f. Ein Landgericht, zu dessen Sprengel mehrere Amtsgerichte gehören, von deren Entscheidung bei jenem Berufung eingelegt wird, *judicium provinciae*. Bavenste Landding: Ober-Landgericht, j. pr. Superior. Daher auch —

Landdingherr. f. Ein Landrichter, Mitglied eines Landgerichts; und bavenste Landdingherr: Ober-Landrichter, Mitglied eines Ober-Landgerichts. Benennungen in allerer Zeit, die es wohl verdienen, in die Rechtssprache unserer Tage wieder aufgenommen zu werden.

Landdool. f. Inländische, im Lande selbst gewebte Leinwand.

Landdorp. —dörp. f. In den nördlichen Gegenden der Mittelmark und den südlichen der Neumark zu beiden Seiten des Oberbruchs ortsbliche Benennung der auf der Höhe belegenen Dörfer, im Gegensatz zu den, nach Urbarmachung des Oberbruchs im 18. Jahrhundert darin angelegten Brostdörfern; übereinstimmend mit der in Niederachsen gebräuchlichen Benennung von Geseft: und Marschdörfern, Dörfer auf der Höhe und in der Niederung.

Landdragner. —dragner. f. In einigen Gegenden Niederachsens gebräuchlicher Name der militärisch eingerichteten, auf dem platten Lande stationierten Polizei- Bedienten. cfr. Landgandarm, —rider.

Landdreff. f. So heißt in Kurbraunschweigischen Landen jedes Unkraut, namentlich die Quadenwurzel, von der das Ackerland vermittelst der Egge so viel wie möglich gereinigt wird.

Landdross. Landdross, Landdross und Landdrosser, —drossige. f. cfr. Dross I, 2, 365, 366.

Landedelmann. —edelstrn. f. Der Edelmann, die Edelfrau, auf dem Lande, auf ihren Gütern, lebend. it. Der Edelmann und seine Frau, in Bezug auf ihr Geburtsland, Gegensatz des ausländischen Edelmanns zc. cfr. Landadel.

Landegendom. f. Besitz von Grund und Boden, Eigentum von unbeweglichem Gut, das landwirtschaftlich benutzt und verwerthet wird, als Gegensatz von Stadegendom, Besitz von Haus und Hof in der Stadt.

Landegendmer. f. Ein Landeigner, Besitzer von unbeweglichem Gut, an Feldern u. Wäldern zc.

Landelen. Landelen. f. Dim. von Land I. Ein kleines Land, ein Ländchen, im Sinne von kleinem Staatswesen. Von den zum Deutschen Reiche vereinigten Ländern, Einzelstaaten, ist dem Raume nach die freie Stadt Bremen; der Volkszahl nach das Fürstenthum Schaumburg-Lippe ein Ländchen zu nennen.

Landen. v. Ans Ufer legen mit einem Fahrzeug, einem Schiffe; ans Land kommen; an Land steigen: cfr. Belanden I, 118. it. Bordem auch überhaupt: In's Land aufnehmen, wieder aufnehmen, auf landflüchtige, bezw. verbannte, landesverwiesene aber begnadigte Verbrecher angewendet.

Landen. v. Sich in Erdreich verwandeln, zu Land werden, verwachsen; wird von Pfählen, Zeichen, kleinen Seen, die abgelassen werden, von Untiefen in den Flüssen gesagt, wenn sie zuwachsen, oder wenn sich der Schlamm immer mehr und mehr ansetzt, die Festigkeit verdampft, der Schlamm nun fest wird, bezw. geworden ist. Bremer Döpe (Lause) ist im Oldenburgischen eine Stelle, wo vor Zeiten die Wäffen der Bremer Bürger eine Niederlage erlitten, vom Feinde getauft, und in einen Sumpf getrieben wurde. Renner in der Chronik unterm Jahre 1475: *De Stebe*, dao dusse Lube geflagen sind, heft noch up den ludigen Dag de Bremer Döpe. Is awerft nu kein Sump ebber Döppe (Graben) mehr, sondern all tho gelandet, verwachsen, zugewachsen. (Brem. W. B. I, 230.) cfr. Tolanden.

Landenge. —enge. f. Wie im Hochd.: Eine Land-, Erdenge, der schmale Streifen Land zwischen zwei Meeren, welcher zwei Festländer mit einander verbindet, ein Isthmus, von Suez, von Panama zc.

Landfalken. f. pl. Scherze, Späße, lustige Streiche, Poffen, die in einem Lande allgemein bekannt, beliebt sind und getrieben werden, insonderheit von dem —

Landfalkenmacher f. der, im Lande umherziehend, ein Gewerbe daraus macht. Er gehört in die Reihe der Landfärer, in der letzten Bedeutung dieses Wortes.

Landfaan. —faan. f. Ehemals das Aufgebot der waffenfähigen, waffenführenden Mannschaften im Lande, eins mit dem, was in unseren Tagen die Landwehr bedeutet. it. Ein überliches Weisbild, das sich im Lande umhertreibt.

Landfaren. —färer. v. Im Lande umherreisen, umherziehen, meist zwecklos; bezw. zum Betteln, zum Flechten der Handwerksburschen, was von diesen jetzt auf der Eisenbahn fahrend, auf dieser Station aussteigend, auf jener wieder einsteigend, während die zwischenliegenden Ortshäfen zu Fuß von ihnen flehend unsicher gemacht werden.

Landfärer. v. Ein Frachtfuhrmann von ehemals, der Frachtgüter mit vier- auch sechspännigen Wagen nah' und fern über Land fuhr, im Gegensatz zum Seefahrer; jetzt und seit einem halben Jahrhundert durch die Eisenbahnen a. D. gestellt. it. Einer, der zu seiner Bekehrung, durch aller Herren Länder reist, im neuesten Hochdeutsch Tourist genannt! it. Ein im Lande umherziehender Bettelstrolcher, im neuern Deutsch Hochstapler genannt, ein Landstreicher, Bagabund.

Landfärerische. f. Ein weiblicher Bagabund, eine Landstreicherin, Hochstaplerin.

Landfaart. f. Eine Fahrt über Land, zur Erholung, zum Vergnügen.

Landfaß. f. Ein Tau, mit dem ein Schiff am Lande befestigt wird. (Emden, Ostfriesland.)

Landfaß. adj. Mit dem Lande zusammenhängend, wie Wittow durch die Schabe, eine Landenge, mit Jasmund und dieses durch die Schmale Heide mit dem Hauptlande von Rügen.

Landfeern. adj. Fern vom Lande, auf der See sich befindend, weit ab von der Küste.

Landfiddlers. f. pl. Eine Bande, Gesellschaft,

umherziehender Ruffanten, die unter dem Deckmantel der edeln Kontunft das Land als Bettler unsicher machen.

Landflagg. f. Die Flagge, welche der Seefischer hisst, wenn er Land erblickt.

Landflaht, —flachte. f. Eine Untiefe im Küstengebiet des Meeres, welche unmittelbar vom Lande ausgeht und sich verhältnißmäßig weit in die See erstreckt.

Landflackterfüßer. f. Ein Leuchtthurm an der Küste, mit drehbarem Leuchtapparat, wodurch der Lichtschein bald hell leuchtet, bald, nach wenigen Sekunden, verbunkelt ist, was von der See aus gesehen, mit dem Flackern einer Flamme entfernte Ähnlichkeit hat.

Landfleischhauer, —fleschenhauer. f. Ein Fleischer, Schlächter, auf dem Lande, der die Wochenmärkte in der Stadt besucht, und in einer Hude seine Waare feil hält.

Landfleeten. f. pl. In Niedersachsen die künstlichen Abzugsgräben zwischen den Ackerstücken auf der Geest, dem hohen Boden, im Gegensatz zum niedrigen Marschboden und den dortigen Marschfleeten.

Landflod. f. Die Überschwemmung eines Landstrichs, im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze und des Eisbruchs in den Flüssen, sowie im Sommer in Folge eines Wolkenbruchs durch Ubertreten der Ströme und Flüsse über ihre Ufer.

Landflucht, —flücht. f. Die Landflüchtigkeit, ergreift, und es wird —

Landflüchtig, —flüchtig. adj. Derjenige, welcher wegen eines Verbrechens aus seiner Heimath, seinem Vaterlande entflieht, bezw. entflohen ist.

Landfolge. f. Das Aufsitzen der Vasallen, sowie das Aufgebot der Städte zum Dienste des Lehns, bezw. des Landesherren in Kriegs- und anderen Noth, auch in Ehrenfällen. cfr. Folge I, 486. Im erstern Fall übereinstimmend mit dem, was man heüte Aufgebot und Mobilmachung des Volks in Waffen nennt. cfr. Landbott

Landfuormann, und —fuorwarf. f. Der Inhaber eines Landfuhrwerks, welcher Personen und Güter von Ortschaften, die außerhalb des großen Straßennetzes eines Landes liegen, nach der nächsten Eisenbahnstation befördern; Personswagen, welche diesen Verkehr in bestimmten Zeiten des Tages, die sich nach den Bahnzügen richten, vermitteln.

Landforstmeister. f. Reistentheilß mit dem Prädikat hawenße: Der Oberlandforstmeister, oberster Forstbeamte eines Landes, im Preußischen Staate Mitdirector der Ministerialverwaltung der Staats-Domänen und Staats-Försten.

Landfracht. f. Die Last, von Handlungsgütern, welche mittelst eines Fuhrwerks, sei dieses nach alter Weise vom animalischen Roß, oder nach neärer Art vom Dampfroß gezogen, zu Lande fortgeschafft wird. it. Das für eine Fortschaffung zu entrichtende Frachtgeld. Zum Unterschiede von Wasserfracht, wenn die Bewegung der Handlungsgüter auf Flüssen, Kanälen, Wasserstraßen, und von Schiffsfracht, wenn sie zur See, über Meer erfolgt.

Landfraude, —freud, —früde. f. Welche Luft gewährt das Landleben?

Landfred. —frede. f. Die öffentliche Sicherheit in einem Lande. it. Der Schutz, den eine

straffe Regierung des Landes allen Bewohnern desselben gewährt, durch Aufrechthaltung der Rechtsordnung. it. Ein mit anderen Ländern errichteten Vereinbarung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit in beiden Ländern. Enen Landfred upmaken: Einen Bestand in dieser Richtung schließen. De trun'et de Landfrede nich, sagt man biblich und im gemeinen Leben von Jemanden, der sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in dieser oder jener Sache bilden läßt. De Landfredede braken: Wegen die Rechtsordnung handeln. So auch —

Landfredensbräter. f. Ein Verbrecher an der öffentlichen Ruhe und Sicherheit eines Landes ist derjenige, welcher Volksklassen gegen Volksklassen heßt, Religionsgenossen gegen Religionsgenossen aufwiegelt, gegenseitigen Haß und Berachtung laut predigt zc. und so die Rechtsordnung eines Staatswesens und in eminenten Weise Leben und Eigentum der Bewohner gefährdet.

Landfremd, —främb, —frümb. adj. Auswärtig, fremdländisch, sind Gebrauche, Gewohnheiten, Kleidertrachten, Sitten, in der Sprache und Sprechweise eines Landes, wenn dieselben vom Auslande bei uns eingeführt sind; bekennen wir es nur offenbar und — treuherzig, das unter den gestifteten Völkern keins dem Landfrümben mehr huldt, als das Deutsche Volk, eine Schmach für dasselbe, die vor allen Dingen die sogen. gebildeten Stände, und bei diesen das — Frauengimmer in Abicht auf Nothen in der Redaasche trifft.

Landfriehelden. f. pl. Die Gerechtfame, die den Bewohnern eines Landes und den verschiedenen Ständen desselben kraft seiner Verfassung zustehen.

Landfröden. f. Die Tochter eines Landadelmanns, — nicht selten in spöttlichem Sinne, wenn sie, in der Familie auf dem Lande groß geworden, in sein gebildeter Gesellschaft sich durch sinnliches Wesen bemerkbar macht. Dol dat Döchding eines Bauerhofbesizers macht außs Landfröden Anspruch, wenn es auß der Pension, wohin de Herr Papa es zum Schid und Schliß geschickt, heimkehrt ins Vaterhaus als sine Dame, de fraußch un engelsch parleren kann. Landpomeranze nennt man solch' ein in ängsker Weise verbildetes Kind vom Lande. S. 320.

Landfrau. f. Eine Frau vom Lande, des Bauernstandes; im Gegensatz einer Stadtfrau, vom Bürgerstande.

Landfrau'endracht. f. Die Kleidertracht der Landfrauengimmer, die allmählig ganz verschwindet und der Tracht der Stadtfrauengimmer den Platz räumt.

Landfrüchte. f. pl. Früchte, die im freien Felde auf platter Erde wachsen, im Gegensatz zu Garten-, Baum- und den Früchten der Strauchgewächse.

Landfrümbchapp, —schapp, —schupp. f. Die auf dem Lande lebende Anverwandtschaft einer in der Stadt wohnenden Familie.

Landfrümbel, —frümblerße. f. Eine Dorfschme, die sich als Lustbirne auf dem Lande umhertreibt, wie deren nur zu oft aus den winterlichen Spinnstuben hervorgehen.

Landfusel. f. Der allerstiechteste Brauwwein,

in verbranntesten Zustande, dem noch aller Fufelgehalt bewohnt; und —

Landfufelhaus f. nennt die Städter diejenige Dorfschänke, wo nur dieses widerliche Getränk kredenz wird; sowie —

Landfufelpulle f. Denjenigen in die Stadt zu Markt kommenden Bauerzmann, der als Ränbiger Trunkenbold bekannt ist.

Landfütler, —fütterbaute. f. Ein Leuchtthurm an der Küste, des festen Landes, dessen Lichtschein beständig ist, und nicht durch Drehung intermittirt. Gegensatz zu Seefütler, wenn die Nachtbale auf einer Insel steht.

Landgang f. Die Landung. **Landgang** **von**: Landen, ans Land gehen.

Landgangbar, —**bar**. adj. Was im Lande gang und gäbe, gebrauchlich, gangbar, gewohnheitsmäßig ist u. De landgangbare Münt is bi uns to 'r Tiid de Rijksmarkt, muß der Hamburger beim Kauf und Verkauf sagen, um sie von seiner bisherigen, aber a. D. gestellten Mark- und Kurantwährung zu unterscheiden.

Landgarben. v. Im Lande bettelnd, stehlend, raubend u. umherstreifen; cfr. garben u. I, 582.

Landgasthaus f. Eins mit Landarmhaus S. 318: Ein Armenhaus auf dem Lande, zur Aufnahme und Verpflegung verarmter und arbeitsunfähiger Landleute, ohne bestimmte, ohne prästationsfähige Heimath.

Landgemeente f. Eine Landgemeinde, im politischen wie im kirchlichen Verstande.

Landgenoss f. Ein Landgenosse.

Landgut f. Ein Landgut, insonderheit ein Rittergut. it. Pfllegt man diese Bezeichnung auch dann anzuwenden, wenn mehrere Bauerhöfe durch Ankauf derselben zu einem Ganzen vereinigt sind.

Landgöfßen, —göfing, —göffel. f. Ein Landganschen, spottende Bezeichnung eines Mädchens, das geistig wenig begabt ist, insonderheit, wenn es vom Lande stammt.

Landgrappen. v. Die Pachtung eines Landguts Abnehmern, aus der der frühere Pächter von einem Ränkeschmidt ungerechter Weise hinausgedrängt, ermittirt worden ist.

Landgraf f. Ein Landgraf. Landgrafen waren ehemals regierende Herren in Deutschland, die letzten die von Hessen; jetzt steht die landgräfliche Würde noch den jüngeren Gliedern dieses Fürstenthums zu.

Landgravenbrod f. In Hamburg ein länglich rundes, stark gebuttertes Weißbrod, das ein Landgraf von Hessen — wol Dänischer Statthalter von Holstein — in der freien Hansestadt eingeführt hat. Er ließ dieses Brod bei einem Bäcker auf dem Gänsemarkt backen, und noch heute werden ebendasselbst die besten Landgravenbröde und Kringle von demselben Teige gebacken. Man nannte das Gebäck nach dem Deutschen Fürsten, wie der Hamburger aus Frankreich eingeführte Namen von Backwaren und Bäckereien nach französischen **choux** und **duchesses** nennt. (Schätze III, 8.)

Landgraven f. Ein Landgraben, der sowohl ober mehrere Feldmarken, als auch ganze Landstriche schneidet.

Landhär, —**herr**, —**herr**. f. Der Eigentümer eines Landguts, dem Pächter gegenüber. it.

In den freien Reichs- und Hansestädten Bremen, Hamburg. Läßt dasjenige Mitglied des Senats, welches die Angelegenheiten der im Gebiete derselben liegenden Landgemeinden zu bearbeiten und bei deren periodisch wiederkehrenden Versammlungen den Vorsitz zu führen hat.

Landhoor f. Ein gemeines, im Lande umherstreichendes Weibsbild, das, auf Männerfang ausgehend, der Pflege der Sicherheitspolizei nicht genug empfohlen werden kann.

Landig, **landst**. adv. Was zum Lande gehört. **Af landig**, —**landst** nennt man den Wind, wenn er von der Küste, vom Lande her weht. cfr. Afanden I, 17.

Landjumper, auch **florsteig** genannt. f. Die Florfliege, **Landlibelle**, ist wie eine kleine Libelle beschaffen, vier Linien lang, grasgrün. (Vomern. Gilow S. 164, 326.)

Landjunfer f. Ein Edelmann vom Lande, besonders wenn er noch jung an Jahren ist. it. Spöttliche Bezeichnung eines jeden Gutsbesitzers adlichen Standes im Munde von halbwüchsigen Zeitungsschreibern, die aus einer Mittellasse der Schule wegen Untüchtigkeit entlassen oder hier entlaufen sind.

Landladde f. Der Engerling, Larve des Raikäfers. (Ravensberg.)

Landkaart, —**kort**. f. Die geographische Abbildung eines Theils der Erdoberfläche. it. Name des Waldneffelfalters, eines Tagfalters, **Papilio prorsa**, die schwarze Landarte genannt. (Gilow S. 169.)

Landkaartenkäst f. Die Landkaartenkiste, Name der Porzellanknecht, **Cypraea mappa**. (Desgleichen.)

Landkörer, —**körer**. f. Ein auf dem platten Lande lebender Wähler eines Abgeordneten zur Landesvertretung, Gegensatz des Stadtkörers.

Landkrabbe f. Welche Art der Krabben, Tafelkrabbe, **Brachyura**, ist unter diesem Namen zu verstehen? (Desgleichen.)

Landkrüte f. Die Krüz-, **Kohlrübe**, **Bala calamita Laur.**, **B. cruciatus Schneid.**, **B. portentosa Bl.** die sinkende Krüte, **Köhrling**. (Desgleichen.) cfr. Krüte S. 245.

Landkunde f. Bei einem Krämer in der Stadt ein Bewohner des platten Landes, der seine Bedürfnisse an sog. Material- und Spekeretwaaren u. beständig bei jenem entnimmt.

Landkundschapp f. Die Gesamtheit der Landkunden, die ein in der Stadt wohnender Handelsmann hat.

Landkutsche f. Unter diesem platt- und hochd. Namen verstand man ehemals ein Fuhrwerk, welches Personen und deren leichtes Gepäck von Stadt zu Stadt, auch auf größeren Entfernungen, beförderte; die Landkutsche war ein Privat-Unternehmen, verschieden von der Postkutsche dem Postwagen, der ein Monopol der Staatspost war, an die der Landkutscher eine Abgabe zu entrichten hatte. Seit Einführung der Eisenbahn a. D. gestellt.

Landkundig, —**kündig**. adj. adv. Was im Lande allgemein bekannt ist. it. Kenntniß von dem betreffenden Lande habend.

Landlage f. Ein Landeskind, Inheimischer, **indigenatus**. **Codex Juris Frisii borealis**, Art 44: Wenn Landt schlichtes Koepes verkokt is, den süwen Koep mag eine

Blotthfrundt, edder de Land-Lage is, tho Recht byspreken, schall od neger dartho sin, als ein Frembber, Blotthfrundtschop geit vor, Land-Lage driff den Frembden af. (Drem. W. B. V, 416.) it. Killig bemerkt dazu: Es scheint aber, als wenn Landlage hier die Nachbarschaft und den Nachbarn bedeute, so daß von dem jure retractus ex cap. vicinitatis geredet werde. Also von der Lage des Landes: in den alten friesischen Gesetzen da Lagera bis Landis. (Drem. W. B. VI, 163.) it. Wird das Wort durch Einzugsrecht Fremder, Ausländischer erklärt?

Landlaken. l. Inländisches Tuch, im Gegensatz von ausländischem; ebenso —

Landleeder. l. Im Lande gegerbtes Leder, im Gegensatz zu dem auswärtigen Leder.

Landlewen. l. Das Leben auf dem Lande, dauernder Aufenthalt auf dem Lande, im Gegensatz zum Stadtleben.

Landlibelle. l. Eins mit Landjumper: Die Florfliege.

Landligger. l. In Holstein ein Grundbesitzer, dessen eingedeichtes Land unmittelbar an Wasserlägen liegt, welche zugleich zur Begrünzung und Einfriedigung des Landes dienen.

Landloop. l. Landläpfe. pl. Die Gebräuche und Gewohnheiten, die Sitten eines Landes.

Landloper. l. pl. Im Allgemeinen: Landstreicher, Vagabunden it. Im Besondern in Ostfriesland diejenigen Personen beim Saadbroschen, gewöhnlich zwei an der Zahl, welche den Kappfaden vom Felde in's Seil tragen. (Stürenburg S. 181.)

Landloperin. l. Ein weiblicher Vagabund. it. In Ostfriesland eine Frauensperson, welche den angeführten Dienst zu verrichten hat.

Landloosich, —löpsf. adj. Landlosig, landüblich, dem Landgebrauch, den Landesgewohnheiten entsprechend. it. Als Vagabund im Lande umherlaufend, umherstreichend.

Landlord. l. Spöttliche Benennung eines Großgrundbesizers, der sich durch Hoffart und Prahlucht bemerkbar macht. Bürgerlicher Herkunft ist er jüngsthin vom Landesherren geädelt worden. Entweder ist er ein Hörnemann, der zwar von der Geld- und Papierwirtschaft sehr viel, von der Landwirtschaft aber gar nichts versteht, oder er war Pächter der Güter, welche ihm jetzt als Eigenthümer gehören in Folge schlauer Ausnutzung des ihm anvertraut gewesenen Grund- und Bodens. In beiden Fällen ist der Landlord eine widerliche Erscheinung! cfr. Landbaron S. 313.

Landlosing, —losung. l. Das Näherrecht auf den Kauf eines Erbes, eines Grundstücks; das Wiedereinlösung eines verkauften Erbes, das Recht des Wiederkaufs, jus retractus. In Bogt's Monum. ined. II, 253: Dā so heft he unde sine Erven uns unde unse Erven de Gnaden geven, datt wy unse vorschreven Wurt mogen wedder kopen . . . wo wy de Tid der Losing kundigen vore binnen de twolf Nachten in der Hoghtid to Wynachten. Und bald darauf a. a. O.: War aver achte Jare verseten sind . . . so schall ik unde mine Erven dar nene Losinge inne hebben. (Drem. W. B. III, 89.)

Landlügen. l. pl. Unwahre Geschichten, Nachrichten, die in einem ganzen Lande verbreitet worden sind, und, obwohl jeder Verstandige weiß, daß es Lügen sind, vom großen Haufen als wahr geglaubt werden.

Landlägers. l. pl. Sind alle diejenigen Personen, insbesondere die Zeitungsschreiber, welche falsche Nachrichten und Neugierigkeiten tagtäglich, Morgens und Abends, durch ihre Blätter verbreiten und dadurch die minder urtheilsfähigen Leser zu irrigen, nicht selten gefährlichen Ansichten, Meinungen, Schlüssen zu Handlungen verleiten, die dem Gemeinwohl in hohem Grade nachtheilig werden können, jedenfalls die öffentliche Moral untergraben. Je länger, als wenn 't drückt ist, ein altes Sprichwort, daß auf diese Falscher der Wahrheit volle Anwendung findet. cfr. Correspondent I, 299.

Landlägerische. l. Kann man denjenigen Blauschmuck nennen, welcher, indem er irgend eine wichtige Person oder eine große Begebenheit vergangener Tage zum Gegenstande seiner halb geistvoll, bald geistlos geschriebenen romantischen Schilderungen wählt, die historische Wahrheit der Art verdrückt, verkrümelt, daß Einem — die Haare zu Berge stehen! Das Handwerk dieser Blauschmücke ist sehr gefährlich, denn es verbreitet durch seine Schreibereien die lügenhaftesten Auswüchse einer wilderregten Einbildungskraft über das ganze Land, besonders unter den weißlichen Einwohnern, die ihre Geschichtskenntnisse aus so trüben, unlauteren Quellen schöpfen.

Landlöpsf. adj. adv. Landlaufend, ist der, welcher im Lande vagabundirt. it. Landläufig, was im Lande gang und gäbe (gänge und gebe) ist.

Landluft. l. Die Lust, das Vergnügen, welches das Landleben bietet.

Landlüde, —lü'e. l. pl. Personen, welche auf dem Lande wohnen und Landwirtschaft treiben, das Landvolk; im Gegensatz der Stadtbewohner.

Landmacht. l. Die Landmacht, die Armee, das Heer, das Volk in Waffen, das zur Vertheidigung von Kaiser und Vaterland zu Lande kämpft; im Gegensatz zur Seemacht. cfr. Landarmee S. 313. it. Die Macht in einem Lande, welcher verfassungsmäßig die höchste Gewalt zusteht, also der Landesfürst.

Landmaagd. l. Der weibliche Diensthote in einer Landwirtschaft, Gegensatz von Stadtmagd.

Landmaal. l. Eine feinere Sülle, bezw. ein hölzerner Pfahl mit oben an demselben befestigter Tafel, und darauf eine entsprechende Inschrift zur Bezeichnung der Landesgränze.

Landmannsell. l. Eine auf einem Landgute dienende Frauensperson, welche der Haus- und der Milchwirtschaft vorsteht.

Landmann. l. Eine auf dem Lande lebende und mit ländlichen Arbeiten beschäftigte Person männlichen Geschlechts vom Bauerstande; Gegensatz von Städter, Stadtbewohner. it. Vordem auch ganz allgemein Einwohner, Eingeborne, Einheimischer eines Landes.

Landmannsloft, —loft. l. Die Kost, wie sie vom Landmann, von seiner Familie und seinem Gesinde Tag für Tag genossen wird.

Landmarkt, —markeb, —markt. l. Ein Jahr-

markt, der in einem großen Landstrich von weit und breit her beschickt und besucht wird.
Landmarke. f. So nennt man im Lande Habeln, Herzogth. Bremen, die seitwärts ins Land gelegten Deiche, welche die eine Gegend vor der Überschwemmung noch schützen, während die andere bereits unter Wasser gesetzt ist
 Eins mit Armflag, Flügelbühl, Schenkel-, Schrenkeldütl, I, 329, 330, 331; auch eins mit Landwerc.

Landmarke, —marketen. f. Eine Tagbaake, an der Küste auf einem hohen Punkte als Merkzeichen zur Sicherung des Kurzes der dem Lande sich nähernden Seeschiffe errichtet. it. Die Gränze eines Landes und das körperliche Zeichen derselben.

Landmarkstall. f. Das, bezw. die Stallgebäude für die Zuchtstierde in den Landgestüten des Staats.

Landmaat, —mate. f. Das in einem Lande gesetzlich eingeführte Längen-, Flächen- und Raumaas, in allen seinen Abstufungen.

Landmäden, —mäden. f. Ein Mädchen vom Lande. Kist es dat Landmäden, is 'n nüdlik Mäden, 'n propper Mäden van 't Land! ümmer flittig, un ümmer lustig un fidel as 'n Wachtel, van Dags ganz affänderlig!

Landmärten. f. Ein Mädchen, ein Gerücht, welches im ganzen Lande verbreitet ist.

Landmärktl. adj. adv. Gerüchtweise landkundig.

Landmäten. v. Land-, bezw. Feldmessen, Messungen vornehmen zur Ermittlung der Größe eines Landes, eines Feldes, einzelner Grundstücke etc., was —

Landmäter. f. Ein Land-, ein Feldmesser, vermittelst seiner Kunst verrichtet, die sich auf geometrische Lehren stützt. it. Rennt man in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigischen Lande Landmäter ein gespenstiges Wesen von sehrigem Aussehen, welches mit einer glühenden Stange, gewöhnlich Fä'er stange genannt, oder mit einer glühenden Rede, glühenden Rette, rasselnd, zu einer bestimmten Zeit des Jahres — in schwülen Sommernächten, besonders kurz vor Tagesanbruch, aber im Herbst auch am Abend, ohne Ruh' und Raht durch die Feldmark stürmt. Die Volkssage erklärt diesen Fiedermann für einen Menschen, der bei Lebzeiten die Größe der Äcker falsch gemessen, die Gränzsteine verrückt, die Gränzen falsch beschworen, Land abzupflügen geduldet oder sonst arge Betrügereien in Ausübung seiner Profession begangen habe. (Niederl. Sagen und Märchen Nr. 223. Schambach S. 118.)

Landmätting, —mätung. f. Die Ausmessung eines ganzen Landes.

Landmessers. f. pl. Tagelöhner aus dem Niederstift Münster, dem Stift Osnabrück, die dahem keinen, oder doch nur geringen Verdienst haben, ziehen im Sommer, zur Zeit der Heu- wie der Kornräthe, schaarenweise nach Holland, um daselbst Mäher-Dienste zu verrichten, und kehren im Herbst, mit blanken holländischen Guldenstücken im Beltel, ins heimathliche Dorf zurück.

Landmüll. f. Die Landmüll, zum Unterschieb von Stadtmüll, welche von Viehhaltern in den Städten bezogen wird; jene wird den

Stadtkunden täglich früh Morgens ins Haus gebracht.

Landmünte. f. Die in einem Lande gesetzlich kursirende Münze.

Landoord. f. Jeder auf dem platten Lande belegene Wohnplatz mit ländlicher Verfassung.

Landotter. f. Die gemeine Fischotter, *Mustela lutra L.*, *Lutra vulgaris Erxl.*, ein arger Fischräuber.

Landpacht, —pachtung. f. Der Vertrag über den Genießbrauch von Grundstücken, Ländereien, ganzen Landgütern, auf gewisse Zeitdauer, meistens auf mehrere Jahre, der zwischen dem Eigenthümer und einem Miether, Pächter, geschlossen ist. it. Die Entschädigung, welche für den Genießbrauch alljährlich an den Eigenthümer entrichtet wird, die Pacht, bestehe diese in baarem Gelde oder in Früchten des Bodens. De Pacht betalen: Die vertragsmäßige Entschädigung an den Besitzer des Grundstücks, Landguts, abfahren.

Landpachtbuur. f. Ein Landpächter bäuerlichen Standes. cfr. Pachtbuur.

Landpape. f. Ein Landgeistlicher. it. Im verächtlichen Sinn ein Landpfaffe. Ein Sprichwort, das man im deutlichen Lande um die Wende des 15. Jahrhunderts oft hörte, lautet also: Well 't eens good hebben will up düsse Gerdkoot, de moot sit 'n Hoon slachten (Heinrich IV., der Bearner, hatte dieses Deutsche Wort sich angeeignet); well 't een Jaar lang good hebben will, de moot sit 'ne Fru nemen, well 't awerft för alle Liid good hebben will, . . . de moot unner de Papen gaan! Das Sprichwort kannte selbstverständlich nur die Geistlichkeit der römischen Kirche.

Landparre. f. Eine Landpfarre zum Unterschieb von einer Stadtpfarre, Landparochie, —pastorat.

Landpartii. f. Eine Lust-, eine Vergnügungsfahrt, die der Städter aufs Land unternimmt.

Landpaster, —pastor, —pastuur. f. Ein Dorfpfarrer, im katholischen Theil von Westfalen, namentlich im Münsterlande, der einjige oder der erste Geistliche der Landgemeinde; daher Pastor loci, der Ortsgeistliche, wörtlich der Ortshirte. it. Kennen sich evangelische Prediger lutherischen Bekenntnisses, gleichfalls Pastore, Hirten der Kirchengemeinden.

Landpass. f. Ein enger Zugang zu einem Landstrich, ein Engpaß, wie dergleichen in den Berggegenden des Sprachgebiets vorkommen.

Landpenning. f. In den vormalig geistlichen Ländern von Westfalen die Abgabe von liegenden Gründen, welche, weil sie nur gering war, auch nach der kleinsten Geldmünze den Namen führte, die Grundsteuer, so im Allgemeinen. it. Im Besondern hieß im Hochstift Osnabrück Landpenning die auf einem Grundstück haftende Abgabe, welche der Kaiser jährlich an den Verkäufer vergüten mußte, weil die Abgaben dort auf dem Besitzer nicht aber auf dem Grundstücke hafteten, und folglich auch nicht mit zu dem Käufer übergingen (folglich Personal-, nicht Realsteuer). (So Adelung III, 33; doch nicht recht deutlich, nicht klar!) it. Noch heute in Dithmarschen die landesherrlichen Gefälle und

- Stekern**, sowie die **Gemeinde-Abgaben** der Landschaften.
- Landpenninglamer.** f. So hieß die landesfürstliche Steckerbehörde, von welcher jene Abgabe, nachdem sie mit den Landständen vereinbart war, auf die Steuerpflichtigen vertheilt, ausgeschrieben, überhaupt verwaltet wurde; und —
- Landpenningkasten.** f. Die landesfürstliche Kasse, in welche der Ertrag der Abgabe floß, bezw. fließt, wie in Dittmarschen.
- Landpenningmeister.** f. In Dittmarschen Derjenige, welcher das Geldwesen der Landesverfassung oder des landesfürstlichen Collegiums, dessen Mitglied er ist, zu verwalten hat.
- Landpferd.** — pferd. f. Ein Pferd von gewöhnlichem Landschläge, nicht edler Zucht, nicht von schönen Formen, doch dauerhafter Arbeit, von leichtem und von schwerem Schläge, zum Unterschiebe von edlen und hochedlen, geächteten Pferden. It. Jedes Pferd, welches in der Landwirthschaft gebraucht wird.
- Landpfleger.** f. Ein Landpfleger, ältere Benennung des höchsten Verwalters eines Landes, besonders von Luthern gebraucht.
- Landpflugsapp.** f. Der Bezirk, innerhalb dessen der Landpfleger die Verwaltung führt; it. das Wesen dieser Verwaltung.
- Landpögg.** f. pl. Frösche, welche vorzugsweise auf dem Lande leben, so de Loospögg, f. dieses Wort, und de Graspögg, der braune oder Graspögg, Rana temporaria L., von dem Sundedal 1846 nachgewiesen hat, daß man unter diesem Namen zwei der Färbung nach gleiche, in der Lebensweise und dem Körperbau aber verschiedenen Froscharten zusammengefaßt hat, die er als breit Schnauzigen und spitz Schnauzigen Graspögg, R. platyrrhina, R. oxyrrhina, unterscheidet, er lebt mehr auf dem Lande, als im Wasser, in dem er im Graze und unterm Lande umherschweift, er läßt seine Stimme seltener hören, als der Wasserfrosch.
- Landpostkell.** f. Die auf dem platten Lande geübte Polizei, im Gegensatz der Stadtpostkell. Ihre Handhabung ruht im ganzen Kreise in den Händen des Landraths, in jedem der Amtsbezirke, in denen des Amtvorstehers.
- Landpomeranze.** f. Spottbezeichnung eines Bauernbüchens mit städtischer Pensions-Verbildung. cfr. Landströlen. S. 318.
- Landpost.** f. Die Post, vermöge deren Briefe, Pakete, von den Postanstalten in den Städten, bezw. auf Bahnhöfen, an die auf dem Lande, in Dörfern, auf Gütern wohnenden Adressaten befördert werden, wozu meistens Fußboten, in ausgedehnten Landpostbezirken einspännige Wagen, Karriolen I, 282, gebraucht werden.
- Landpracher.** — pracherische. f. Ein von Land zu Land ziehender Bettler, männlichen und weiblichen Geschlechts.
- Landpracherwaagd.** f. Ein Bettelvoigt, ein Polizeibeamter, der mit dem Aufreisen des im Lande umherziehenden Bettelgefindels beauftragt ist. cfr. Landsgandarm.
- Landpraawf.** — praawf. f. Der Landpropst, in der römisch-katholischen Kirche eine Ehrenwürde, die verdienstvollen Landbancanen verliehen wird. So führt der erste Priester an der katholischen St. Hedwigskirche in Berlin den

- Titel** eines Propstes, da er als Delegat des Fürstbischofs von Breslau, sämtliche katholische Gemeinden, ihre Kirchen und Geistlichen in der Mark Brandenburg und dem westlichen und mittlern Theil von Pommern unter seiner Obhut hat. It. War Landpraawf der geistliche Official des Bischofs von Koestlin auf der Insel Rügen, deren Bewohner, Na-wischen Stammes, von jenem Dänischen, der Insel Seeland angehörigen, Bisthum aus, christianisiert worden sind, nachdem das bei den Nomanern von Sorow aus eingeführte Christenthum nicht von Bestand gewesen war. Noch lange nach der Reformation ist die Insel Rügen dem Bischof von Koestlin zehnpflichtig gewesen. It. Auch die evangelische Kirche hat den Propst hin und wieder beibehalten. So führt der Superintendent des Kirchenkreises Angermünde in der Uckermark, zu dem außer der Stadtparre achtzehn Landparreien gehören, den Ehrentitel Propst, und in Mellensburg heißen die Oberen in den Kirchenkreisen Präpositen, aus welchem lateinischen Worte, Praepositus, das deutsche Wort entstanden ist.
- Landprediger.** f. Ein Prediger auf dem Dorfe, wie im Hochdeutschen. It. Ein Wanderprediger im Dienst der Innern-Mission, der im Lande umherzieht, allem Volke zu predigen das Wort Gottes, die Seelsorge zu pflegen am häuslichen Heerd, am Kranken, am Sterbette.
- Landpredikant.** f. Ein Landprediger der evangelischen Kirche, lutherischer Richtung, in Ostfriesland, da die reformirten Prediger daselbst Dominus heißen I, 340, vom Lat. dominus.
- Landprester.** — prester. f. Ein Landpriester der Römisch-katholischen Kirche.
- Landpreis.** f. Der Preis, welcher beim Kauf von Ackerland u. für den Morgen, die Hektare, gezahlt wird.
- Landputz.** f. Der Fuß und Schmutz eines Frauenzimmers vom Lande, bauerlichen Standes, das sich nach städtischer Weise kleidet, dabei aber durch Zusammenstellung der buntesten Farben in den einzelnen Kleidungsstücken so arge Verstöße gegen den guten Geschmack begeht, daß man beim Anblick einer solchen Landpomeranze laut auslachen muß.
- Landquaal.** f. Die Landplage, sei sie durch Krieg oder durch Seuchen hervorgerufen, von denen der Mensch und das Hausvieh ergriffen wurde, oder sei sie durch Überschwemmungen, in den Küstengegenden durch Sturmfluthen entstanden.
- Landquartier.** f. Die bewaffnete Macht, bezw. eine Abtheilung derselben, bezieht auf Wärschen, nach Vollendung eines Tagemarshes, ein Landquartier, wenn sie auf Dörfern und Landgütern einquartiert werden muß.
- Landraad.** f. Der Landrath, führt als Organ der Staatsregierung die allgemeine Landesverwaltung im Kreise und leitet alle Bescheidender des Kreisrages und Kreisauschusses die Communalverwaltung besessen. — Die Vertretung des Kreises bildet der Kreisrag, Ringdag. Aus demselben geht durch Wahl der Kreisauschuss, Ringauutschott, hervor, welcher die Kreisangelegenheiten zu verwalten und außerdem in bestimmten Fällen Geschäfte der Landesverwaltung wahrzunehmen, im-

Besondere in allen kretelligen Administrations-
sachen, als Verwaltungsgericht erster Instanz,
Kreis-Verwaltungs-Gericht zu fungiren hat.
Jeder Kreis besteht aus einer gewissen Anzahl
von Ämtern, Bezirken, in denen die Amts-
vorsteher die Verwaltung haben.

Landraabkamt. L. Es besteht aus dem Landrath,
dem Kreissekretär, Kringschriber, der des
Landraths Gehülfe und in allen Behinderungs-,
Krankheitsfällen sein Stellvertreter ist, und
dem Kreisföher- und Kreiscommunalassen-
Wendanten, Kringschattlassen-Schriber.
Zum Kreisassesse gehören, unter dem
Vorsitz des Landraths, eine gewisse Anzahl
von Mitgliedern, vertheilt nach der Zahl
der Kreisbevölkerung, so wie ein Kreis-
communal-Sekretär, Kringschattlassen-
Schriber. Ein, auch zwei Voten, Krings-
haben, stehen zur Verfügung des Landraths
und desassenwendants. it. Die Geschäfts-
räume für die genannten Kreisbehörden
werden ebenfalls Landraths- oder Kreisamt
genant.

Landraaben. v. Einen ganzen Landstrich von
Bäumen, Strauchwerk, Heidekraut zc. mit
der Wurzel ausrotten, ausreuten, reinigen,
um den Boden für die Pflugschar zu gewinnen,
ihn urbar zu machen. Die nordwestlichen
Gegenden des Sprachgebiets bieten zu land-
wirthschaftlichen Arbeiten dieser Art noch eine
Fülle dar. An Ort und Stelle fehlt es aber
an Arbeitskräften den jungfräulichen Boden
für den Adbau bloß zu legen. Dorthin lenkte
man die Auswanderung der östlichen Pro-
vinzen und rettete das große — Menschenkapital
für das Vaterland, hatt es über das große
Wasser ziehen zu lassen. In den Golluna-
und Erica-Gindden des flachen Westfälinger-
Landes stiftete man einen neuen kräftigen
Bauerstand. Jene Erica-Felder sind größtentheils
Besitzthum von Gemeinden, die weiter
nichts damit anzufangen wissen, als ihre
Heidsmullen I, 678, darauf weiden zu lassen.

Landrauschen. v. Im Lande umherstreifen, um
in böswilliger Absicht Unruhen stiften. cr.
Landräuteln.

Landrappeln. v. Eins mit landrappeln S. 317.

Landräfel. L. Ein großer Hund gemeiner Race,
wie er auf den Bauerhöfen, auf dem platten
Lande gehalten zu werden pflegt. it. Ein
Scheltwort auf Einsen von dem landstreichenden
Bettelvögel, welcher, wenn ihm nur eine
kleine Gabe, oder gar keine gereicht wird,
seiner Unzufriedenheit darüber in groben
Ausdrücken trotzig laut werden läßt.

Landräuteln, —räutern. v. Ein ganzes Land,
bezw. einen gewissen Landstrich durch unsin-
nige Reben und Hezereien der einen Ein-
wohnerklasse gegen die andere, der einen
Religionsgenossenschaft gegen die andere zc.
in Aufruhr versetzen, und dadurch die Ruhe
des Ganzen vollständig erschüttern.

Landrecht. L. Im Allgemeinen das in einem
Lande geltende Recht. it. Im Besondern führt
dieser Namen das im Preussischen Staate
geltende Gesetzbuch, welches von König
Friedrich II. vorbereitet unter der Regierung
seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm II.
emanirt worden ist. Rein Staat kann ohne
Verfassung sein. Die Verfassung ist aber
die Richtschnur der Verwaltung, und diese

die Ausführung des erkern. Wenn Friedrich
Wilhelm IV. auf dem vereinigten Landtage
von 1847 die „feierliche Erklärung abgab,
daß Er nun und nimmer zugeben werde, daß
sich zwischen unserm Herr Gott im Himmel
und dieses Land ein beschriebenes Blatt
gleichsam als eine zweite Vorlesung ein-
dränge,“ so irrte der König, — ein Blatt,
das nicht allein beschrieben, sondern auch in
Tausenden und abermals tausenden von
Exemplaren bedruckt ist, war lange vor jener
Erklärung aus Königsmunde, lange vor der
Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850
vorhanden. Das allgemeine Landrecht für
die Preussischen Staaten enthält die ältere
Verfassungs-Urkunde. In der Einleitung,
sobann im Tit. XIII Theil II und an vielen
anderen Stellen des Gesetzbuchs sind die
Vorschriften und Bestimmungen enthalten,
auf denen die Verfassung rechtskräftig be-
ruhet. Weil nach dem Ableben des Königs
Friedrich Wilhelm III. alle Welt schrie „der
Preussische Staat habe keine Verfassung,“
nahm der Herausgeber Anlaß, jene Vor-
schriften und Bestimmungen in einem kurz-
gefaßten Coder zusammen zu fassen und zu
veröffentlichen in der „Statistik des Preussischen
Staats; Versuch einer Darstellung seiner
Grundmacht und Kultur, seiner Verfassung,
Regierung und Verwaltung im Lichte der
Gegenwart.“ Berlin 1845 S. 470—527. —
it. Bezeichnete das Wort Landrecht ehemals
auch die das Recht sprechende Landesbehörde,
die ihren Vörsitter (Präsidenten) und
Bisitter (Assessoren, Räte) hatte. it. Die
rechtlichen und politischen Gerechtigame, welche
einem Jeden in seinem Heimathlande zustehen.
it. Vordem die Recognition, Selbstins, für
das Recht zur Nutzung eines fremden Grund-
stücks. it. Der Vertrag, welcher die Regierung
eines Landes mit der eines andern dahin
abgeschlossen hat, daß den beiderseitigen
Landes-Angehörigen gleiche Rechtsprechung zu
Theil werden soll.

Landrechtsgenosse. L. Ein Landrechtsgenosse.
So sind die Bewohner der alten Provinzen
des Preussischen Staats oftwärts des Rheins
Rechtsgenosse, weil in diesen Provinzen das
Allgemeine Landrecht das Rechtsbuch ist.

Landrede. L. Ein Gerede, ein Gerücht, meist
zweifelhafter Art, das sich im ganzen Lande
verbreitet hat.

Landregen. L. Wie im Hochd.: Ein anhaltender
Regen, der sich über einen großen Landstrich,
bezw. über ein ganzes Land erstreckt.

Landrente. L. Wie im Hochd.: Die jährliche
Rente, welche der Besitz von Grund und
Boden abwirft, werde dieselbe durch eigene
Bewirthschaftung des Bodens erzielt, oder
durch Verpachtung desselben, sei dieselbe erblich
oder zeitweilig, im ersten Fall ist Landrente
eine Erbpacht, im zweiten Zeitpunkt, abzusprechen
entweder in baarem Gelde, oder in Früchten
des Bodens, je nach dem Uebereinkommen.

Landrentmeister. L. Der Einnehmer der öffent-
lichen Abgaben und Gefälle eines ganzen
Landes, bezw. eines größern Gebiets, einer
Provinz; so im Allgemeinen. it. Im Beson-
dern ist im Preussischen Staate der Land-
rentmeister ein Vörentittel, den der Rentant
der Regierungshaupt-Kasse in jedem Regie-

rungsbezirk führt. Der Landrentmeister ist eine Stiftung Friedrich Wilhelm's I. der diesen Beamten den von ihm geschaffenen Collegium der Kriegs- und Domainen-Kammer als Mitglied mit Sitz und Stimme beigelegt. Unter Friedrich II. wurde der Landrentmeister seiner Stellung im Collegium enthoben, und zum Verwalter der Domainen-Kasse gemacht, in welche ausschließlich die Einkünfte der königl. Domainen und Forsten flossen, während der Ertrag der Steliern aller Art in die, von jener Kasse abgeforderte Kriegskasse abgeführt wurde. Der Verwalter dieser zweiten landesherrlichen Kasse führte den Titel Kriegskassendirektor.

Landreise, —reise. f. Eine Reise über Land; zu Lande, Gegensatz zur Seereise.

Landriden. v. Über Land reiten, einen Spazierritt unternehmen, wie es in den großen Städten Jünglinge von der Elle, beim Sprupstopp u. Sonntags zu thun pflegen, hoch zu Ross auf Miethsgaulen des Pferdeverleihers, Stallmeisters!

Landrider, —ri'er, —riter. f. Ein Landreiter, ein berittener Polizeibedienter, welcher in einem bestimmten Landbezirk für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen und Fremdlinge zu überwachen hat. cfr. Landchambarm. it. Unter der Regierung Friedrich's II. von Preußen hießen die Kammergerichts-Runkien und Executoren Landreiter. Es waren ihrer zehn, davon zweien in Berlin und je einem in Belg, Fürstenwalde, Briesen, Spandau, Prenzlau, Angermünde, Neß-Ruppin und Perleberg der Wohnsitz angewiesen war. it. In Mecklenburg sind Landreiter Unterbediente des Cameral-Staats in den verschiedenen Amtsbezirken.

Landriif. adj. Ist Derjenige, welcher viele liegende Gründe, einen großen Grundbesitz auf dem Lande, nicht in der Stadt, zur Verfügung hat.

Landröße. f. Eine lange Stange von einer bestimmten Länge, welche im Preussischen Staate nach der Maas- und Gewicht-Ordnung von 1816 gewissermaßen als Einheit des Längenmaßes anzusehen war. Doch streng genommen war der Fuß, auch Schuh genannt, die Maßeinheit, und wöhl dieser Schuhe bildeten die Ruthe, die als Landruthe zum Ausmessen der Größe der Äcker und Wiesen, der Felder und Wälder in zehn Theile, geometrische Fuß, eingetheilt wurde. Der Rheinländische oder Preussische Fuß — wie er gesetzlich hieß, hatte die Länge von 139,13 Linien des Pariser Fußes, mithin betrug die der Ruthe 1689,56 der gedachten Linien, und folglich die Länge eines geometrischen Fußes 166,956 Linien Pariser Maßes. Durch das, seiner Länge nach, in der Luft schwebende Metre-Maas a. D. gestellt!

Landroring. f. (obf.) Die Strandung, der Schiffbruch.

Landrott. f. Eine Landratte, Gegensatz zur Wasserratte. it. Im Runde der Seeliste verächtliche Benennung der Bewohner des Landes.

Landrow. f. Ein Raub zu Lande, im Gegensatz zum Seerob, Seeraub.

Landrower, —räwer. f. Ein Räuber, der sein

verbrecherisches Geschäft auf dem Lande treibt; Gegensatz: Ein Seerower, Seeräuber.

Landruchtig. adj. Landruchtig, wenn ein böses Gerücht sich im ganzen Lande verbreitet hat.

Landruch. f. Der Rauch, welcher sich beim Noorbrennen in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets im Frühjahr über das ganze Land verbreitet. Herausgeber hat ihn oft in der Mark Brandenburg, in Pommern, an der Ostsee — gezogen, zuweilen in solcher Stärke — auch gesehen, daß die Sommerhitze verschleiert war; der Noorrauch wird soweit nach Osten getragen, wenn die Luftströmung anhaltend westlich ist.

Landrulle. f. Die Landrolle, das Grundbuch, enthaltend das Verzeichniß aller in einem bestimmten Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke. cfr. Landbau, —boof.

Landrupper. f. Ein Weiltelschneider, Hochkasper, der durch seine Schelmenstücke ein ganzes Land in Mitleidenschaft zieht, von Stadt zu Stadt wandert, um aller Orten wohlhabenden Vertrauensfestigen seine — Aufwartung zu machen!

Landrutsch. f. Ein Erdfall, der sich bald rasch, bald langsam daalswärts bewegt.

Landrügge. f. Ein Landrücken, eine langgezogene Reihe neben einander liegender Erhöhungen und Vertiefungen, von Bergen und Thälern und hoch gelegenen Ebenen, die ein ganzes Land erfüllt, wie das im plattdeutschen Sprachgebiet der Fall, innerhalb dessen längs der Ostsee, ein breiter Landrücken zieht von Estland und Birkland her durch Kurland, Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Holstein und Schleswig, an dessen Nordende der Landrücken auf das dänische Sprachgebiet in Jütland übertritt. Man hat diesen Landrücken als Baltisch-Uralisches bezeichnet, in Büchern und auf Landkarten. Kurios! In mit dem weit, weit ab gelegenen Ural in Verbindung zu bringen, ein geographischer Nonsens! Der Ural, das Scheitelsgebirge zwischen Europa und Asien, folgt dem Meridiane, es streicht von Süden nach Norden, unser Landrücken auf plattd. Sprachgebiet folgt dem Parallelstreife, er streicht von Osten nach Westen. Zu seiner Bezeichnung genügt es an dem Baltischen, also genannt nach Baltas Juras, wie die Littauer in ihrer Sprache die Ostsee nennen, die wir deshalb auch das Baltische Meer heißen; ins Deutsche übersetzt ist Baltas Juras das Waiksee Meer.

Landrudel. f. Die Gesamtheit aller Abtheilungen eines Landes, Staates, so fern dieselben, mit Grund und Boden angelesen, die natürlichen ersten Bestandtheile der Landes-Einwohnerschaft bilden, und von der mibernatürlichen Gleichmacherei der Reizeit unberührt geblieben sind.

Landrassgeb. f. Der Landtagsabschied, die landesherrliche Schlusschrift eines Provinzial-Landtages.

Landraad. f. Die Art eines Landes, der in demselben von Alters her eingeführte Gebrauch, die Landesgewohnheiten. it. Die Eigenschaft des Bodens in dem Lande, das Klima u.

Landrabe. f. Allsonatägliche Fürbitte von der Kanzel für die Landesmutter, so wie für die Gemalin des Nachfolgers in der Regierung.

wenn ſich dieſelben in gefegneten Leibesumständen befinden.

Landbedreger, —ſchiter. f. Ein Aermeltes, ein Erzbeirger. Die hochd. wörtliche Überſetzung des zweiten plattdeutiſchen Worts iſt früher im Munde des Oberdeutiſchen geweſen. So beim Hans Sach: „Dem Landbedreger das Dinglich geben.“ Auch heißt noch bei'm gebildeten Schwaben gebräuchlich, wie es der Herausgeber ſelbſt aus dem Munde Friedrich's von Hümer, Württembergiſchen Staatsministers 1848—49, gehört hat.

Landboomschul. f. Eine auf Staatskoſten angelegte und unterhaltene Pflanzſchule zur Nucht von Obſtbäumen.

Landſchade. f. Eine Schädigung, die ein ganzes Land trifft.

Landſchandarm. f. Schandarm iſt die richtige Ausſprache des franzöſiſchen Worts Gend'armes, worin das ſch ſehr weich ausſprochen iſt. Das franzöſiſche Wort ins Deutiſche überſetzt lautet „Waffenleute, bewaffnete Männer.“ Die Schreibung Gendarm iſt ſprachwidrig, dem Franzoſen unverſtändlich, für die deutiſche Ausſprache widerſinnig. Nach dem Vorbilde der franzöſiſch-Napoleon'iſchen Einrichtung wurden im Preußiſchen und in andern deutiſchen Staaten 1809 Land-Gend'armen errichtet, militäriſch organiſirte Mannſchaften zu Pferde und zu Fuß, entnommen aus, im ſtehenden Heere lange gedienten Nachtweibern, Feldweibern und Unteroffizieren, die ſich durch ſtrenge Erfüllung ihrer militäriſchen Pflichten, durch Thatkraft und Ausdauer bemerkbar gemacht hatten, die außerdem im Beſitz der nothwendigſten Schulkenntniſſe im höhern Maße ſich befanden, als es gemeinhin in dieſen Klaſſen der bewaffneten Macht der Fall zu ſein pflegt. Und ſo iſt es noch heute, nachdem ſich das Inſtitut der Land-Gend'armes ſiebenzig Jahre und darüber nach allen Richtungen bewährt hat. Die Form des innern Dienſtes iſt militäriſch, ſo wie auch die im Heere geltenden Geſetze der Diſziplin und der Subordination bei dem Inſtitute ihre Anwendung finden. Eine gewiſſe Anzahl der Mannſchaften ſteht unter dem Befehl eines, in der Front invalide gewordenen Offiziers, und mehrere dieſer Abtheilungen ſtehen unter dem Befehl eines Stabs-offiziers, der an die Spitze einer Brigade geſtellt iſt. Als militäriſch organiſirtes Inſtitut iſt daſſelbe in höchſter Inſtanz dem Kriegsminister, und deſſen entſprechenden Diſziplinariſtellen unterworfen. Wegen des Dienſtes aber, für den das Corps der Land-Gend'armie beſtimmt iſt, nämlich für den Polizeidienſt, ſteht daſſelbe unter dem Miniſter des Innern, als höchſte Inſtanz, und unter deſſen Organen in den Provinzen, den Regierungs-Präſidenten, den Landrätthen, als Vollſtrecker der Polizei-Gewalt. Der Dienſt der Land-Gend'armie beſteht im unausgeſetzten Durchwandern der Amtsbezirke, Kreiſe, nach allen Richtungen, ſei es zu Pferd oder zu Fuß (Berittene, Fuß-Gend'armes), um Alles, was die öffentliche oder die Sicherheit der Einzelnen bedroht, zu entdecken und entweder ſofort ſelbſt zu beſeitigen, oder den Behörden ſchleunig zur Anzeige zu bringen. Demnachſt umfaßt der

Dienſt die militäriſche Unterſtützung der bürgerlichen Obrigkeit in all denjenigen Fällen, wo Widerſtand oder ein ſonſtiger Ausbruch der hohen Gewalt des Böſels zu beſchränken ſteht; die Anweſenheit bei großen Volksverſammlungen, damit etwa hierbei entſtehende Streitigkeiten und ſonſige Rechtsſtörungen raſch und kräftig beſeitigt werden können. Es folgt hieraus, daß der Landſchandarm ein beſonnener, ruhiger, verſtändiger Mann ſein muß, welcher die zur Handhabung der Sicherheits-Polizei erlaſſenen Geſetze und Verordnungen genau inne hat, um ſie kraft der ihm ertheilten Verhaltungsregeln am rechten Ort zur Anmenbung zu bringen. (v. Kampz, Allgem. Gaber der Gend'armie. Berlin 1815.) Im Preußiſchen Staate beſtand im Jahre 1879 die Land-Gend'armie unter einem Chef, einem Generalmajor, der zugleich Commandant von Berlin iſt, aus 11 Brigadiers (7 Oberſten, 4 Oberſtlieutenants) in den Standquartieren Königsberg l. Pr., Stetin, Berlin, Magdeburg, Poſen, Breslau, Münſter, Koblenz, Kiel, Hannover, Caſſel, und aus 46 Offizieren (15 Majors, 23 Hauptleuten und 7 Premier-Lieutenants). Außerdem war 1 Oberſt als Brigadier der Land-Gend'armie in Elſaß-Lothringen, zu Straßburg, 1 Major zu Colmar, und 2 Hauptleute in Straßburg ſtationirt, die bei dem Corps à la suite, im Gefolge, geführt wurden. 1 Premier-Lieutenant war Führer der Haſen-Gend'armie zu Schweinmünde Unmittelbar zum ſtehenden Heere gehört die Leib-Gend'armie unterm Commando eines Generalmajors und der Führerſchaft eines Oberſtlieutenants. Sie iſt aus den auserwählteſten Sölden vom Unterofficierſtande der Armee gebildet und garniſonirt in Berlin. (Rang- und Quartier-Liſte für 1879 S. 37, 667.) — Vor 1806 gab es im Preußiſchen Heere ein Regiment Gend'armes; es war das 10. Küräſſer-Regiment in der Armee und wurde 1691 errichtet. Berlin war ſeine Garniſon. Hier hatte es auf einem großen Plage der Friedrichſtadt bis 1777 ſeine Ställe, bis 1782 ſeine Hauptwache, und nach ihm hieß dieſer Platz, auf dem zwei Mal in der Woche Markt gehalten wurde Gend'armes-Markt, ein Name, der 1871 erloſchen iſt und dem des Schillerplatzes das — Feld geräumt hat.

Landſchapp, —ſchopp, —ſchupp. f. Die Landſchapp, nach der ältern Landesverfaſſungsform ein Theil der Landſtände, wie noch heute in einem der Länder, welche zum Deutiſchen Reiche vereinigt ſind. Im Sinne des 57ten Artikels der Wiener Schlußakte des ehemaligen Deutiſchen Bundes vom 15. Mai 1820, ſind in Mellenburg, ſeitdem mit der landesherrlichen Verweſtung der Stifter und Klöſter, die Geiſtlichkeit nach der Reformation aufgehört hat, unter dem Namen der Prälaten, den erſten Stand zu bilden, nur zwei Landſtände, und zwar: 1) Die eigenthümlichen Beſitzer der landtagsfähigen Rittergüter, die Ritterſchaft, und 2) die Obrigkeiten der Städte, die Landſchaft. Von erſterer werden zugleich ihre Bauern und Hinterlaſſen, von letzterer ihre Bürger und nicht von der Nieder-Gerichtsbarkeit

eximirte Einwohner repräsentirt, die nicht landtagsfähigen übrigen Landbesitzern werden von beiden vertreten. — It. Der Verein der Besitzer aller Rittergüter einer Provinz zur Sicherstellung ihres Credits, ein Institut, welches im Preussischen Staate von Friedrich dem Großen in den letzten Jahren seiner langen Regierung ins Leben gerufen ist. Dergleichen Credit-Anstalten unter dem Namen Landschafft bestehen in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Posen; in der Kur- und Neumark führt es den Namen Ritterchafft. It. Die Eintheilung des Landes in Landschafften, wie Dittmarschen in die Nord- und Süderlandschopp zerfällt.

Landschapps-, —schoppshaus. l. Das Landschaffts-haus. So im ersten Sinn in Mellenburg, zu Sternberg, Malchin und Kottbus; im dritten Sinn in Dittmarschen, zu Medorf und Heide; im zweiten zu Berlin für die Kurmärkische, in Stettin für die Pommerische Landschafft zc. Landschafft. l. Der Landschopf, d. i.: die Grundsteuer. cfr. Landraabamt S. 321.

Landschauer, —schajer. l. Einer, der von allen Leuten, allen Dingen Übles redet, und sein mißliebiges Urtheil im Lande umher trägt.

Landschauen. v. Zum vorigen l. gehörig.

Landschebe, —scheding, —schedung. l. Die Feldertheilung, Separation, und die dazu gehörige Zusammenlegung der Ackerstücke, Felder.

Landscheben. v. Felder theilen, separiren zc.

Landschulmeister. l. Ein Schulmeister auf dem Lande, dessen Amt gemeinlich mit dem Rittersamte vererbt ist.

Landschridb. l. Ein gleichmäßiger, ruhiger Schritt, wie er von Fußreitenden, it. von Pferden bei langen Lagemärschen inne gehalten wird. It. Der gewöhnliche, natürliche Schritt des Landmanns im Gegenjah zum Stadtschridb, dem durch Hiererei unnatürlich gewordenen Schritt, dem trippelnden Gang, der Städter, namentlich des jugendlichen Männer- und Weibervolks.

Landschriwer. l. Der Landschreiber, ist in Dittmarschen der Receptor, Erheber, der landesherrlichen Gesälle und Steuern, die derselbe an den Landpenningkasten abführt. It. Pflegt der Bauer die Schreibgehilfen, Bogenschreiber in den Landrathskämtern, kurzweg Landschriwers zu nennen.

Landschriwerere, —rije. l. Das Amt und die Amtswohnung eines Landschreibers in Dittmarschen.

Landschelling. l. Eine Landesheilung, wie sie in Vorjahrhunderten gebräuchlich war, indem ein Landesfürst sein Land zweien oder mehreren seiner Söhne zur Vertheilung als Erbschafft hinterließ.

Landschendom. l. Das Landeseigenthum, Staats-eigenthum, bestehend in den Domainen und Forsten, welche früher persönliches Eigenthum des Landesherrn war und von diesem, unter Reservation gewisser Einkünfte aus diesem Grundbesitz, an das Land, den Staat, abgetreten ist.

Landschening. l. Ein Vertrag zwischen zwei Ländern, Staaten, über die Rechte und Pflichten, die sie sich gegenseitig einräumen, zugestehen, in dem Verkehr, der zwischen den Regierungen und Staatsangehörigen haben und drüben

Statt findet, u. a. in Handelsfachen, im Saßen der Auslieferung von Verbrechern zc.

Landscheere. l. Die Landescheere, welche jeder Landesangehörige durch sein sittliches Betragen, als echter Patriot aufrecht zu erhalten die erste Pflicht hat, besonders auch wenn er sich außerhalb Landes, in der Fremde befindet.

Landschefe. l. Ein Landsesse; im allgemeinen Sinne jeder in einem Lande Angefessene, ein Bollbürger; im Besondern: Jedes Mitglied der Ritterchafft eines Landes, und jeder, nicht bloß mit Ackerstücken, sondern mit größeren Gütern eigenthümlich Angefessene, ein Großgrundbesitzer. It. Der Landhög, die beständige Wohnung eines Gutsbesizers auf dem Lande. It. Die eigenthümliche Sommerwohnung eines Städters auf dem Lande.

Landschafftsmaaler, —saartenmaaler. l. Ein Lustigmacher, Spaßvogel, Possenreißer, der im Lande umherreißt, und seine Scherze und losen Streiche dem neugierigen Volke gegen Entgelt zum Besten gibt. Zuweilen traten in die Reihe dieser unnützen Geschöpfe auch Doctores legentes, die an den Orten, wo sie Gastrollen geben, von jedem Verständigen für Falken- oder Fahrenmacher erkannt, vom großen, urtheilsunfähigen Haufen dagegen als Propheten einer glänzenden Zukunft bejubelt werden; gefährliche Subjecte, die die Begriffe des Volks verwirren, würdige Objecte der Sicherheitspolizei, der Staatsanwaltschaft!

Landschaar, —gesaar. l. Eine Gefahr, der ein ganzes Land ausgesetzt ist, sei es durch Bürgerkrieg, oder im Fall der Abwech eines äußern Feindes, der Land und Leute heimtückischer Weise überfällt.

Landschfeind, —fimd. l. Der Landesfeind, sei er äußerer, sei er innerer, der letztere oft schlimmer, als der erste.

Landschfolge. l. Die Verbindlichkeit der Landesangehörigen, dem Ruf des Landesherren in Fällen der allgemeinen Landesgefahr zur Abwehr derselben Folge zu leisten. It. Das Aufgebot des Landsturms, was verschieden ist von Landfolge, S. 316.

Landschfürst. l. Der Fürst eines Landes, der Oberherr des Landes, sei derselbe bestattet mit der Würde eines Kaisers, Königs, Großherzogs oder Herzogs, oder ein bloßer Fürst. Von dem letztern, dem die oberste, die souveräne Gewalt in seinem kleinen Lande zusteht, sind verschieden: 1) die mediatisirten, ehemals reichsunmittelbaren Fürsten, welche, nach Auflösung des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation im Jahre 1806, in die Stellung von Großgrundbesitzern des hohen Adels mit gewissen, ihrer frühern Stellung entsprechenden Vorrechten jurisdictrant worden sind, wobei sich auch im neuen Deutschen Reich seit 1871 geblieben ist. 2) Die Fürsten-Würde, welche hochverdienten Staatsdienern von ihrem souveränen Landesherrn verliehen worden ist, so u. a.: Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt 1814, Staatskanzler Fürst Carl von Hardenburg 1814, Reichskanzler Fürst Otto von Bismard 1871.

Landschfürstlich, —fürstlich. adj. Dem Landesfürsten gehörig, ihm gemäß, was in seiner Würde gegründet ist.

Landschfrucht. l. Das im eignen Lande gewonnene

Getreide, Korngewächs, im Gegensatz des vom Auslande eingeführten Kornes.

Landsgift. f. Die Gabe, welche ein ganzes Land dem Landesvater, oder der Landesmutter, bei irgend einer festlichen Gelegenheit darbringt, bezw. den Prinzen - Söhnen oder Prinzessinnen - Töchtern der landesherrlichen Familie.

Landshär, —herr, —herr. f. Eins mit Landesherrst: Souveräner Gebieter eines Landes, Staats.

Landsherberge. f. pl. So nennt man im Lande Lehdingen, Herzogthum Bremen, die Dorfschützen, in denen die Kirchspiels - Versammlungen und Gerichtstage abgehalten werden.

Landsherrlich. adj. adv. Dem Landesherrn gebrüg, in dessen Würde begründet.

Landsherrschapp, —schapp. f. Die Landesherrschaft, die höchste Gewalt und Macht in einem Lande, Staate.

Landshoheit. f. Das Oberhaupt eines Landes, eins mit Landshär zc.

Landshoogheit. f. Die Landeshoheit, der höchste Vorzug in einem Lande, Staate, und die damit verbundene Gewalt, superioritas territorialis summa in terris suis potestas, jus territoriale. droit de souveraineté, über die erst im westfälischen Frieden, 1648, als ein gegebener Begriff mit bestimmtem Umfang und Inhalt verhandelt worden, dann aber nach Auflösung des Deutschen Reichs im Rheinbunds - Verträge 1806 als unveräußerliches und persönliches Recht des Landesherrn zum Durchbruch gekommen ist.

Landshuldung, —huld, —huldginge. f. Die Huldigung, die dem Landesherrn bei seiner Thronbesteigung vom ganzen Lande dargebracht wird durch Ableistung des Eides der Treue, der treuen Anhänglichkeit an seine Person, homagium praestare, den Homagial - Eid leisten.

Landshungerstoss, —wurm. f. Eine allgemeine im Lande herrschende Hungersnoth.

Landshausgeld. f. Der Landes- oder Staats - Hausgeld, betreffend die Einziehung der öffentlichen Einkünfte an Abgaben, Steuern zc. und die Verwendung derselben zur Erfüllung des Staatszwecks, nach vorher zwischen Regierung und Landständen vereinbartem Sat der Einnahmen und Ausgaben.

Landstättend. adj. Landstättig. De Landstättende Adel: Der landstättige Adel eines Landes, wozu jetzt viele ehemals regierende, reichs - unmittlere Fürsten und Herren gehören.

Landstätt. f. In protestantischen Ländern die kirchliche Gemeinschaft, welche die Mehrzahl der Bewohner eines Landes umfaßt. So spricht man im preußischen Staate seit 1817 von einer evangelischen Landeskirche, weis sich aber bis auf den heütigen Tag, 1881, den Begriff derselben nicht klar zu machen!

Landstassen. f. Im Preußischen Staate die General - Staatsklasse, an welche die Bestände aller Regierungs - Hauptassen abgeliefert werden.

Landstätt. f. Das Landestinde. Landstinner. pl. Landestinder, Eingeborne eines Landes.

Landstächte. f. pl. So hießen die zu Ende des 16. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert im Deutschen Reich zu Fuß dienenden **Arbeitsdiener**. Kaiser Maximilian I. in seinen

Kriegen von dem dienstpflichtigen Adel seiner österröichischen Erblande verlassen und von der jeder Abhängigkeit abgeneigten Reichsritterchaft wenig unterstützt, brachte im Jahre 1487 mit Beihülfe des Grafen Sittel Friedrich von Bollern und Georgs von Frundsberg rüstiges Stadt- und Landvolk unter seine Fahnen, gab ihm Sold und bewaffnete es nach Schweizerart ohne Schild mit 12—18 Fuß langen Speichen oder kürzeren Hellebarden und mit Schlagschwertern und nannte diese Mannschaften Landknechte, d. h. Leüte vom platten Lande, im Gegensatz zum Gebirg, woher die Schweizer kamen. Die Mannschaften aus Schwaben wurden oberländische, die aus den norddeutschen Kreisen Angeworbenen niederländische Knechte genannt. Im 17. Jahrhundert verlor sich der Name, da die Landen des 30jährigen Kriegs nicht mehr bloß aus deutschen Landestindern, sondern aus Volk und Gesindel aller Nationen bestanden. (Zeitner, das Kriegswesen unter Maximilian I. und Karl V. Leipzig 1869.) it. Landst. Knechte hießen noch im 18. Jahrhundert die Stadtsoldaten, welche in den Reichs- und den Hansestädten als Polizeimannschaften gehalten wurden.

Landstuecht. f. Ein Hazard-, Glücksspiel mit Karten, das, im Lager der Landknechte entstanden, auch heüte noch in Dorfschänken und Kasernen gespielt wird. franz. Lansquenet.

Landstätt. f. Die Farbe, die ein Land, ein Staat, sinnbildlich führt. Schwarz und weiß sind die preußischen, grün und weiß die sächsischen Landesfarben zc.

Landsteeb. f. Die allgemeine Landestruer, bei'm und nach dem Ableben des Landesherrn.

Landstätt, —stätt. f. pl. Leüte, die in einem und demselben Lande geboren sind, dafelbst ihre Heimath haben, aus Einem Orte sind. So in der Mehrheit, und insonderheit —

Landstmann f. mit derselben Bedeutung. it. Ein Anrede - Wort an Leüte ntebrigen Standes, die man nicht kennt, oder nicht zu nennen weis. He da, Landstmann! hört eens!

Landstmannschapp, —schapp. f. Die Genossenschaft, Verbrüderung, von Landstleuten, besonders auf Hochschulen.

Landstniggen. f. pl. Alle aus der Ordnung der Sniggen, Schnecken, zur Familie der Lungenschnecken, Pulmonata, gehörigen, auf dem Lande lebende Schnecken, somol die bedekten mit stets einschaligen, schraubenartig gewundenen Gehäulie, als auch die nackten Schnecken zc.

Landstättenschapp, —schapp. f. Der Rechenschafts - Bericht, den die Regierung eines Landes über die Verwaltung desselben der Landesvertretung, den Landständen, dem Landtage alljährlich erstattet, gleichzeitig unter Vorlegung der —

Landstättning. f. Der Jahresrechnung über die Einkünfte des Landes und deren Verwendung zur allgemeinen Wohlfahrt desselben.

Landstregierung. f. Die Regierung eines Landes, Staates, bestehend aus den verschiedenen Ministern, denen die Verwaltung im Großen und Ganzen verfassungsmäßig gebührt.

Landstfaten. f. pl. Allgemeine Landesangelegenheiten.

Landſtätten. f. Ein Schützenfeſt, an welchem alle Schützengilden eines Landes Theil nehmen, eins der überflüſſigſten, unnützeſten Feſte, die es gibt. Zeit und Geld vergeüßend trägt die Schützenliebhaberei, die Genußſucht fördernd, nur zur Entſtückung der Mittelſtände bei. Thue ſie in den Bann!

Landſtöck. f. Eine von der Polizei-Obrikeit angeordnete allgemeine Landes-Viſitation zur Ergreifung und Haftnahme von Diebes- und Raubgeſindel.

Landſtadt. f. Landſtädte. pl. Eine Landſtadt, deren Einwohner ſich excluſiv vom Betriebe der landwirthſchaftlichen Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, ernähren, zum Unterſchiede von Mittel- und Provinzialſtädten. it. Stadt im Binnenlande gelegen, als Gegenſatz der Seestadt, die am Meere liegt. it. Der Begriff der Landſtadt, urbs municipalis, zum Unterſchiede einer Reichs-, einer Amts- oder einer abſoluten Stadt, die Einem von Adel gehört, hat ſeine Bedeutung verloren.

Landſtädteken. f. Dim. von Landſtadt, ein Landſtädteken, eine kleine Landſtadt.

Landſtraat, —ſtrate. f. Die öffentliche Land- oder Heerſtraße, welche Städte mit einander verbindet. Jetzt ſind die allermeiſten Landſtraßen durch Steinſchüttung befeſtigt, in Steinſtraßen, Chausſeen, verwandelt, ihre Anlage und Unterhaltung den betreffenden Provinzen überlaſſen, nicht mehr Sache der Staatsregierung. In Romern jenseits der Reme mußte den alten Landesrechten zufolge die Landſtraße der Breite nach 2 Wagenwege und 8 Fußſteige enthalten, jeder Wagenweg mußte 6 Fuß und jeder Fußſteig 3 Fuß breit ſein, die ganze Straße alſo 21 Fuß.

Landtins. f. Der Zins, bezw. der Selbſtbetrag, welcher für ein gepachtetes, dem Ackerbau gewidmetes Grundſtück entrichtet wird.

Landtoll. f. Der Zoll, welcher beim Übergang über eine Landgränze entrichtet wird; Gegenſatz zum Seezoll.

Landtug. f. Alles, was im eignen Lande, namentlich an Hausthieren zc., gezüchtet iſt.

Landtüg. f. Zeug, welches im Lande ſelbſt, in Landſtädten, handwerksmäßig, nicht fabrikmäßig gewebt wird, als Boy, Fries, Raſch zc. und zum Verbrauch der Landſtädte bäuerlichen Standes beſtimmt iſt, ein Zeug, welches durch Erzeugung des einfachen Webſtuſſes durch Maſchinenweberei, ſowie durch die Jungferntätigkeit der Fabrik-Genlinge in Stadt und Land ſaſt ganz vom Markt verſchwunden iſt.

Landsvater, —va'er, —vaar. f. Der Landesherr in ehrender Bezeichnung als ein Vater, ſeiner Unterthanen betrachtet, deſſen Gemalin in dieſer Beziehung Landsmoder, —mo'er, moor genannt wird. it. Ein Studentenlieb, das den Haupttheil des feierlichen Trinkgelages (in Bier), Commerc's genannt, der Hochſchüler ausmacht. Es hat ſeinen Namen nach dem Anfangswort: „Landsvater, Schutz und Kathen.“

Landsverraad. f. Der Landesverrath, proditio civitatis, iſt das, mit dem Hochverrath auf gleicher Stufe ſtehende Verbrechen, welches begangen wird, wenn Einer gegen die Selbſtändigkeit, Sicherheit und Unverletzlichkeit

ſeines Vaterlandes im Intereſſe einer fremden Macht etwas unternimmt.

Landsvorwaltung. f. Die Landesverwaltung.

Landsvorwigung. f. Die Verbannung aus dem Vaterlande, die Deportation, Transportation, als Strafe für Verbrechen gegen die Rechtsordnung, eine Strafe, wie ſie in verſchiedenen Ländern geſetzlich iſt (ſ. Kriminalrecht S. 263), die aber das im Deutiſchen Reich geltende Strafrecht nicht kennt, nichts deſto weniger nur für eine Frage der Zeit erachtet werden muß, da die Landesverwigung vom Geſichtspunkte des Staatswohls eine Gleichterung der gemeinen Gefahren, für die Gefängniß-Verwaltung eine Befreiung von dem vergifteten Menſchenſtoſſe, für den gemeinen Frieden aber ein Segen ſein wird. Dieſenigen Individuen, die mit der Rechtsordnung unvereinbarlich zerfallen und nach keiner Richtung wieder einzuſetzen ſind, müſſen von der heimatlichen Erde verwieſen werden, um ſo mehr, als der gegebene Civilisations-Kreis immer enger wird, daneben aber der große und breite Erdkreis liegt, der zu einer Strafkolonie noch unendlichen Raum für den „Kampf um's Daſein“ gewährt. Im Kampfe mit der Natur und den Elementen iſt die Deportation die einzige Schule, Beſerung für die erkrankten Glieder der Geſellſchaft zu erhoffen.“ (Dr. Otto Mittelſtadt, gegen die Freiheitsſtrafen. 1873.) Rußland erreicht dieſes Ziel, mindestens für einen Theil der nach Sibirien Verbannten. Im Anfange des laufenden Jahrhunderts, als die Länder am Mittel- und Nieder-Rhein von Räubern und Röverbanden heimgeſucht wurden, eine Periode, die durch den Namen Schinderhannes gekennzeichnet iſt, hatte die Preußiſche Regierung mit der Ruſſiſchen ein Abkommen dahin getroffen, daß dieſenigen Verbrecher, denen das Strafrecht nicht das Leben abſprechen konnte, nach Sibirien verſchickt wurden. Der betreffende Vertrag iſt nicht lange von Bestand geweſen. Friedrich Wilhelm III., muthmaßlich unterm Einfluſſe ſeiner Gemalin, der Königin Luife, konnte ſich nicht auf die Dauer mit dem Gedanken befreunden, einige ſeiner Unterthanen, wie verwildert und moralisch verkommen ſie auch ſein mochten, unter der ruſſiſchen Nuchtheit zu wiſſen, die allerdings für dieſenigen Verbrecher, die zur Einreihung in die ſchärfte Klaſſe der Verbannten verurtheilt ſind, und dieſem Grade gehörten die deutſchen Räuber an, eine ſehr ſchwere, obgleich wohl verdiente Kl. **Landſwain.** f. Ein Landſchwein, wie es im Lande, ohne Kreuzung mit andern, beſſern Schlage, gezüchtet wird.

Landvieder. f. In der Graſſchaft Marl ein Fuhrmann, der weit über Land fährt. (Köppen S. 37.) Jetzt a. D. geſtellt durch die Dampfkraft und die Eiſenſtraßen, welche gerade in der Graſſchaft Marl und in den Angränzungen des Herzogthums Berg zu einer ſo hohen Entwicklung gelangt ſind, daß von einer animalischen Zugkraft auf Steinſtraßen kaum noch mehr die Rede iſt.

Landvagd, —vaget. f. Ehemals der Titel des höchſten Beamten eines Landſtrichs, einer Provinz, der Statthalter, Gouverneur, einer Provinz, noch früher Landpfleger genannt.

Unter beiden Benennungen war der Inhaber dieses hohen Amtes mit der Polizei, der Finanz- und Gerichtspflege in dem ihm anvertrauten Bezirk, betraut. Bis 1815 führte der Provinzialrichter auf der Insel Rügen diesen Titel, der gleichen Ranges war mit dem Direktor des Hofgerichts, des höchsten Gerichtshofes in demjenigen Theile von Pommern, welcher bis zu dem genannten Jahre der Krone Schweden unterworfen war. Sein Dasein beruhte auf einer eigenen Stiftung. Ist diese bei den Justiz-Neorganisationen von 1849 und 1879 beachtet worden? Das Hofgericht hatte seinen Sitz in Greifswald. it. In Dittmarschen ist die Landvogt der erste vom Landesherren ernannte Beamte in jeden der beiden Landschaften, in welche Dittmarschen I. 336, 337 zerfällt.

Landvogtei. f. Die Landvogtei, der Bezirk, innerhalb dessen der Landvogt seine administrative und richterliche Gewalt ausüben hatte; in Dittmarschen noch ausübt.

Landvieh. f. Im Lande selbst gezogenes Horn-, Kindsvieh, ohne Kreuzung mit fremdem Vieh-schlage.

Landvoll. f. Die Einwohnerschaft des platten Landes, meistens von den kleinen Seltten auf dem Lande, den Tagelöhnern, Einliegern, und dann in der Regel in verächtlichem Sinne gebraucht. it. Die Einwohnerschaft des festen Erdbodens, im Gegensatz zum Seevoll, demjenigen Theile der Landesangehörigen, die aus der Schifffahrt zur See ein Gewerbe machen. it. In Bezug auf die bewaffnete Macht, die Landmacht im Gegensatz zur Seemacht.

Landvollmach. f. Ein auf Lebenszeit erwählter Landesbevollmächtigter in Dittmarschen I. 337.

Landwagen. f. Ein Wagen, wie er auf dem Lande gebraucht wird, zu wirtschaftlichen Zwecken, auch zu Fuhrten über Land, besonders beim Bauernstande, im Gegensatz zum Stadtwagen.

Landwanng. f. Eine Wohnung auf dem Lande, Gegensatz zur Stadtwohnung.

Landwanzen. f. pl. Wie im Hochd.: Geocores, zum Unterschied der Wasserwanzen, Hydrocores; zerfallen in acht Familien, darunter die der Hautwanzen, Membranacei, von denen die Bedd- oder Hausswanz, Cimex lectularia L., Acanthia lectularia Fabr., als eins der lästigsten Insecten berüchtigt ist.

Landwaare. f. Waare, eine Manufacturwaare, die im Lande und für den gewöhnlichen Gebrauch, besonders der Landleute, verfertigt wird.

Landwärts. adv. Landwärts, flüchtet der Schiffer, wenn er von der hohen See kommt, auf den Hafen seines Kurz legt.

Landwaser. f. Ein jeder Bach, jedes Fließ, innerhalb einer Feldmark, das keinen eignen Namen führt, gemeinlich de Beet, der Bach, genannt.

Landweg. f. Ein Weg, der ins freie Feld führt, oder auch durch dasselbe, von einem Dorf zum andern, in welchem Falle der Landweg ein Verbindungsweg wird; von der Land- oder Heerstraße unterschieden.

Landwehr. — were. f. Die Landwehr, das Aufgebot aller zur Verteidigung des Vaterlandes fähigen Männer, im laufenden Jahrhundert — denn die Vorjahrhunderte haben diese Einrichtung zeitweise genannt, — zuerst 1809

zur Ercheinung gekommen in Oesterreich, da Kaiser Franz I. seinem Bruder, dem Erzherzoge Karl, Oberster Befehlshörer der österreichischen Streitkräfte, gestattete, diese dadurch zu vermehren, daß er waffenfähige Mannschaften ausheben und zum Dienst als Fußvolk einübte ließ. Diese zu Schlachthaufen zusammen gesetzten Mannschaften nannte der Erzherzog Landwehr-Bataillone, im Kampf gegen die Franzosen ic. Dem von Oesterreich gegebenen Beispiele folgte 1818 Preußen, wo man es verstanden hat, dem Landwehr-Institut den Charakter einer echten, wahren Volksbewaffnung zu geben; die Landwehr ist in der Heeres-Einrichtung ein integrierender Theil des Volks in Waffen, und zwar in zweiter Stelle, da das stehende Heer auf der ersten Stelle steht und für die zweite gemessen die Schule in dreijährigem Kurzus bildet. it. Bedeckt und umfaßt Landweh alle die Einrichtungen, welche zur Verteidigung des Staatsgebiets erforderlich sind, mithin auch die Befestigungen an den Landesgrängen. it. Bezeichnet das Wort die jetzt mehr oder weniger verfallenen Erdwälle und Gräben, welche man in der nächsten Umgebung aller Städte, so wie an den Grängen einst selbständig gewesener Gebiete findet, wie u. a. in Dittmarschen, wo man sie unter dem Namen Hamme kennt. Vor Bremen, außerhalb der ehemaligen Festungswerke und vor den Vorstädten sieht man die Überreste eines Wall-sadenwalls, der von Alters her die Land- were heißt. cfr. Korobuus S. 215. Vapp. Geschq. S. 95: Vnde tosch dar mede vor Bremen vnde tibe de to der landwere by deme spittale; dar was sie krankst (am schwächsten). Dar sepen der borger en tege mit den houeluden (Rittern) die sie hedden vnde wolden die lantwere weren (halten); men die lantwere en dochte nicht vnde was to male seer vrgaan vnde towent. Vapp. Geschq. S. 132: Dar die landwere slan ic. (Brem. B. B. VI, 168.)

Landweerd. f. Der Landwirth, Einer der die Landwirthschaft als Nahrungsquelle für sich und seine Familie betreibt. it. Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Landweerdshapp. — schopp. f. Die Landwirthschaft im Allgemeinen. it. Im Besondern: Eine selbständige Wirthschaft auf dem Lande; it. ein ländliches Hauswesen.

Landweertüghuus. f. Das Landwehrzeughaus, zur Aufbewahrung der Kleidungs- und Waffensstücke der Landwehr.

Landwinn. f. Der Landwein, ein im eigenen Lande gewachsener Wein, zum Unterschiede von dem aus der Fremde eingeführten Weine, dem man noch nach seinem Heimathorte den Namen gibt. Die Plattdeutschen haben keinen Landwein mehr, denn der Weinbau wird von ihnen als Zweig des landwirthschaftlichen Gewerbes nicht mehr betrieben, wie es in Borjeiten der Fall gewesen ist. Im 15. Jahrhundert baute man in Pommern Wein an dem sonnigen Westrande der Ober von Garbiz (Garz) abwärts bis Gollenzin, später Bruwendorp (Frauendorf) genannt. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten der Vermählung Herzogs

Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin Anna von Polen 1490 wurden XX Fuder Landwinn verbraucht, I oder vor XIII Gulden, facit MCCLXXX gulden. (Kempin. Dipl. Beitr. S. 504.) Nach im Jahre 1844 sah der Herausgeber Neben auf den Höhen bei Frauendorf, eine Weile unterhalb Stetin's, und 1845 einen recht ansehnlichen Weinberg an der Warte bei Landsberg. Bedeckend war der Weinbau bei Potsdam und dem Nachbarstädtchen Werder bis zum Schluß des ersten Viertels vom 19. Jahrhundert, als er, bei Werder, der lohnendern kirchlichen Kultur für den Berliner Obstmarkt den Platz räumte. 1819 trank der Herausgeber eine Flasche Judenberg'ser Ausbruch vom Kometenwein 1811, der dem edelsten Gewächs aus dem Rheingau von jenem Jahrgang, nicht im Mindesten nachstand. Der Judenberg bei Potsdam, so genannt, weil er an den Begräbnisplatz der Jüdischen Gemeinde gränzte, war Eigentum des Geheimraths v. Desfeld, dessen Erben den Weinberg 1817 an den König verkauften, der ihn Pfingstberg nannte, weil das Kaufgeschäft in der Pfingstzeit des genannten Jahres nach längeren Verhandlungen zu Stande gekommen war. — Wenn vom ehemaligen Gedeihen des Weins da's gesprochen wird, so ist es nicht zu übersehen, daß die katholische Kirche und der Mangel an bequemen und sicheren Landstraßen, die den Handelsverkehr erleichtern und fördern, wie er in früheren Jahrhunderten obgemalt hat, die Weinkultur bei uns begünstigt haben. Man begnügte sich mit schlechtem Wein bei der Messe und in Trinkgelagen, weil man sich bessern nur schwer, bezw. nur mit großen Kosten der Zufuhr verschaffen konnte. Am wichtigsten aber ist die von A. v. Humboldt aufgestellte Betrachtung, daß bei gleichen Graden mittlerer Sommer- und Winterwärme der Luft, das Reifen der Trauben (Sommer 9°, Winter 1° C.) und anderer Bodenfrüchte gelingt oder nicht gelingt, je nachdem der Himmel heiter oder bedeckt ist. Wir messen die Wärme der Luft, nicht aber die Wärme, welche die Sonnenstrahlen, unmittelbar in das Parenchyma der Pflanzen eindringend, in diesen hervorbringen. Das ist der Unterschied zwischen coelum sudum und coelum nebulosum, und diese photometrischen Unterschiede, die auf das Reifen der Früchte einen so großen Einfluß haben, werden nicht genug beachtet, wenn von Missernten überhaupt die Rede ist. (A. de Humboldt, de distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Paris 1815, p. 163.)

Sandwind. f. In der Schifffahrt der Wind, welcher Nachts vom kältern Land auf das wärmere Wasser weht, zum Unterschiede vom Seewinde, der bei Tage vom kältern Wasser auf das wärmere Land gerichtet ist. Dieser Wechsel zwischen Land- und Seewind ist ein regelmäßiger und beständiger nur im heißen Erdgürtel und in den warmen Klimaten des Mitteländischen Meeres. An unsern Küsten der Nord- und Ostsee ist der regelmäßige Wechsel nicht so merkbar, weil der Unterschied der Land- und Wasser-Temperatur in der Nacht und bei Tage geringer zu sein

pflegt, als in jenen südlichen Gegenden der Erde.

Sandwinnung. f. In Niederachsen und Westfalen der Weinlauf, die Recognition, diejenige Abgabe, welche der Hinterlasse, Kaiser, dem Gutsherrn zu entrichten hat, wenn er das Kaiserrecht sich erwerben, oder nöthigen Falls weil bestätigen lassen will. (Denk. des Bürgermeisters Dan. v. Büren unterm J. 1608. Brem. W. B. VI, 164.) sfr. Maiortins.

Landweise. f. Die Landweise, die Gebräuche, Gemohnheiten, Sitten des Lebens auf dem Lande.

Landwippe. f. In Niederachsen eine gewisse Joch- oder Morgenzahl, nach der hergebrachten Eintheilung des Marschlandes, wovon bei Feldarbeiten eine Wippe gestellt wird. sfr. dieses Wort (Brem. W. B. V, 808.)

Lane, Lona. f. Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse. (Ostfriesland.) Gotm. Saan. Utef. Saan, Lona Westf. Saan. Engl. Lane. Di conner mit dem folgenden Wort!

Lanen. v. Löhnen. Dat lane di de Langswans! Der Zeffel. Dat lernet der Roie nich: Das ist der Nähe nicht wech. (Kurbraunshweig.) sfr. Lonen.

Laufes, — ver. l. Der Baum, der den Ausdrucken mit dem Hinterwagen verbindet; (Grafschaft Mark und Sauerland) wo dies Wort auch eine verflümmelte Form in der Aussprache des Wortes Landwehr, in der Bedeutung eines aufgeworfenen Gränzgebens, ist. (Röppen S. 87.)

Lang, lange, lang. adj. adv. Lang, dem Zinnumaße, bezw. der Zeit nach. Als adv. bezieht es aber mehrentheils nur die Dinten-Menge aus. De 't lang hett, lett 't lang hangen: Wer viel im Vermögen, große Einkünfte hat, kann damit großen Aufwand machen. Spottend sagt in Kiel und Umgebung, Holsten, der Böbel Hinzu: sech de Dävel, un har en Latt in 'n Kark. Soll wol bedüllen: Er meint Wunder was man daraus gibt. Dies, auch dem Hochd. geläufige Sprichwort ist von der unsinnigen Schleißen-Dacht der Stadtwäber entlehnt, womit sie, wenn in die Augen' aufscheint 't is so lang as 't breed is: Er läßt sich etwas für die Sache sagen, aber auch gegen dieselbe. Lang un late: Endlich ist nicht ewig! Dat möge ji minenthälven lang noog (genoo) do'en: Das möget ihr wachen wegen immerhin thun. He is, oder un einer Sache, se is lang good: Er, oder sie ist gut genug; er, sie geht an; er, sie ist — passabel! Een langen Hals maken: Begierig nach Etwas sehen, über Arbeit weg bliden. Lange Finger maken: Wie im Hochd. stehen. Nig vor de lange Milt: Emslich, tüchtig. Wer lang: Wie der Zeit! Bi Huus lant: Von einem Hause ins andere — laufen, wie Klatschweber es thun. Bi Wege lant: Auf den Straßen — sich umherreiben. Lange nig: Bei weitem nicht; lange nig so groot: Bei weitem nicht so groß. Dat is 't lange nig: Das thut ich nimmermehr. Lang, lant, Ratt: Eine dünne Delle; Doren mei lang Ratt: Eine dünne Rohrstange. In Holstein, Hamburg, hat man bei Dörreim: De lang: flüpp un: fützig: flüpp,

den segnet Gobb in Sloop; he sed upsteit, un nig veel beit, dat is ver-geffliche Arbeit. Auch reimt man: Wel lang slöppt, de gau löppt. Welches mit der Bedeutung: Wer lange schläft, muß desto rascher, schneller sein, um das im Schlafe Verfallene wieder einzubringen. So — lang, ist in Hamburg und Altona ein Witzwort der Lombrespieler für Solo. De Well wart lang, sie gerinnt, verdirbt, sagt der Holsteinische Landwirth, wenn Jemand mit einem Eimer voll Milch über eine Wagenbeischel tritt, oder ein Schwein den Eimer mit dem Rüssel berührt; um das Gerinnen zu verhindern, muß man, so will es der Volksglaube, sofort einen Hengst aus dem Milcheimer laufen lassen. Dat is al so lang her, dat 't nig meer waar is: Es ist so lange her, daß man für die Wahrheit — der erzählten Begebenheit ic. nicht mehr einsehen kann. En langen Deent, ist bei den holsteinischen Bauernmädchen die Ehe. It gaa in enen langen Deent: Ich gehe in einen langen Dienst, sagen sie statt: Ich verheirathe mich; sie scheinen sich dabei des Bibelworts: „Und er soll Dein Herr sein!“ zu erinnern. it. Im Munde des Berliners hat lang die Bedeutung von entlang. Lang de Zanden je'en: Die Zanden-Allee entlang gehen. Lang wie der Dag vor Johanni, sagt man von großen, hochgewachsenen Personen. Wat der is, dat bin ik schoonst lange jewesen: Der soll sich nur nicht überheben, nicht über mich stellen! Nicht den Großen spielen! (Brem. M. B. III, 10, 11. Dähnert S. 267. Schätze III, 9, 10, 11. Ströenburg S. 181. Richtige Berliner 46.) Des Wortes

Lang bedient sich der Holsteiner, in der Legend von Kiel, in Zusammensetzung zur Bezeichnung der Tageszeiten; so sagt er Moorslang für Morgen, Vormittagszeit; Mürlang für Mittagszeit; Ramerlang für Nachmittags. Abentlang für Abend.

Langarmüber. f. Ein Hornläufer mit sehr langen Füßen. (Pommern.)

Langarmfrau. f. Eine Krabbe, im Meere, mit kurzen Füßen und sehr großen Scheren. (Deshleichen.)

Langarmkreb. f. Ein dem Hummer ähnlicher, im Meere lebender Krebs, mit Scheren an den langen Vorderfüßen. (Deshleichen.)

Langbogen. f. Eins mit Flißbogen I, 468: Der Bogen, zum Unterschied von Krüßbogen, S. 272, Kreuzbogen oder der Armboß I, 64. Armbrust, auch im Hochd. Langbogen genannt, weicht von der Keule, dem Schwert, dem Speer an Aße. Er ist eine wirkliche Schießwaffe, deren in den ältesten Urkunden Erwähnung geschieht; so bei Moses, wo Jsaac ein Bogenschütz genannt wird, im Hiob, im Homer ic. Die Erfindung des Bogens schreiben die Griechen dem Apollon zu. Als Polybos hatte er einen goldenen Bogen und goldene Pfeile. Die Aretenser sollen zuerst die Kunst des Bogenschießens meisterlich geübt haben. Dann werden Perjus, Sohn von Perlaus, und Stythos, Vater der Stythen, als Bogenerfinder aufgeführt. Die Stythen waren als Bogenschützen im Alterthum hoch berühmt. Der Arabische Bogen hatte die Form des antiken griechischen S, nämlich O, wie auch Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

hätte das russische scharfe S ebenso bezeichnet wird. Zuerst nur von festem elastischen Holze ward er bald von Horn, Fischbein ic. mit Hülfe von Metall gefertigt. Der Bogen des Odysseus war vom Sehörn des Steinbocks. Der Probe-schuß des Odysseus nach seiner Rückkehr zeigt, wie kräftig ein Bogenschuß sein konnte. Die Kunst des Pandaros vor Troja ist bewunderungswürdig, nicht minder diejenige des Schänen, welche dem Philipp von Makedonien das linke Auge auschoß. Früh schon traten die Bogenschützen in Feldschlachten massenhaft auf, wie z. B. in den Kriegen Davids, welcher den Befehl ergehen ließ, die Jugend seines Volks im Bogenschießen zu unterrichten. Im Abendlande war der Bogen zwar nicht unbekannt, aber man liebte ihn nicht, selbst nicht als Jagdwaffe. Dagegen die Sarazenen bei ihren Einfällen in Spanien und dem Frankenslande Pfeil und Bogen führten, fanden sie doch in den christlichen Heeren nur wenige Nachahmer. Weber Karl der Große, noch seine Erzfeinde, die Sassen, besaßen Streitmassen von Bogenschützen; dagegen verstanden Freisen, Angelsachsen und Normänner bei ihren Seeräubzügen sich sehr auf den Bogen. Erst die Kreuzzüge machten den Langbogen im Abendlande heimisch. Die Knappen der geistlichen Ritterorden führten meist Langbogen. Die Heere, welche in Palästina zogen, lernten die Trefflichkeit dieser Waffe so gut kennen, daß die abendländischen Fürsten nach ihrer Heimkehr die Bogen sehr begünstigten. Ein vorzüglicher Bogenschütz war übrigens schon Wilhelm der Eroberer, 1027—1087. Seine Bogen konnte Niemand spannen, als er selber, ganz wie bei Odysseus. Richard I. Löwenherz schoß vorzüglich mit dem Bogen, durch welche Waffe er auch sein Leben einbüßte. Schon zu seiner Zeit beginnt die Vorzüglichkeit der englischen Bogenschützen Ruf zu bekommen 1190. Die englischen Archers sind bald allen anderen Bogenschützen der Welt überlegen und die mit Pfeil und Bogen bewaffneten Yeomanry verschafften sich bald einen Welttruhm. Eduard III. von England machte den Bogen zu einer Hauptwaffe seines Heers. In der Schlacht von Crecy 1346 fanden 2800 englische Bogenschützen 3000 Armbrustschützen gegenüber und siegen glänzend. Bogenschützen-schlachten sind auch bei Poitiers 1356, Homildon 1402, Kin-court 1471 geliefert worden. Der englische Langbogen von Eibenbaumholz, Eschen oder Rüster, mußte so lang sein, wie der Schütze selbst. Der Pfeil wird bei senkrecht gehaltenem Bogen bis zum Ohre zurückgezogen, rechts am Bogen auf dem linken Daumen liegend. Die Finger der rechten Hand wurden geschlossen; sodann kam Sehne und Pfeil zwischen Daumen und (geschlossnem) Zeigefinger, um Anziehen und Fortschleßen zu bewirken. Die rechte Hand wurde beim Bogenschießen nie anders gebraucht. Der Langbogen gewährt einem kräftigen Arm des Schützen einen wirksamen Schuß auf 100—120 Schritte, bei wagerechter Haltung des Pfeils, im Bogen gehalten läßt er sich 300 Schritte weit treiben. Die Pfeile der englischen Schützen waren übrigens nicht viel stärker, als eine dicke Bleifeder. Wir Deutsche haben den Bogen nie zur

Bogstau X. von Pommern mit der Prinzessin Anna von Polen 1490 wurden XX Fuder Landwein verbraucht, I oder vor XIII Gulden, facit MCXXX gulden. (Klempin. Dipl. Beitr. S. 509.) Noch im Jahre 1844 sah der Herausgeber Neben auf den Höhen bei Frauendorf, eine Weile unterhalb Steint's, und 1845 einen recht ansehnlichen Weinberg an der Warte bei Landsberg. Bedeutend war der Weinbau bei Potsdam und dem Nachbarstädtchen Wecker bis zum Schluß des ersten Viertel's vom 19. Jahrhundert, als er, bei Merber, der lohnendern kirchlichen Kultur für den Berliner Ostmarkt den Platz räumte. 1819 trank der Herausgeber eine Flasche Judenberger Ausbruch vom Kometenwein 1811, der dem edelsten Gewächs aus dem Rheingau von jenem Jahrgang, nicht im Mindesten nachstand. Der Judenberg bei Potsdam, so genannt, weil er an den Begräbnißplatz der Jüdischen Gemeinde gränzte, war Eigenthum des Geheimenraths v. Desfeld, dessen Erben den Weinberg 1817 an den König verkauften, der ihn Pfingstberg nannte, weil das Kaufgeschäft in der Pfingstzeit des genannten Jahres nach längeren Verhandlungen zu Stande gekommen war. — Wenn vom ehemaligen Gedeihen des Weinbaus gesprochen wird, so ist es nicht zu übersehen, daß die katholische Kirche und der Mangel an bequemen und sicheren Landstraßen, die den Handelsverkehr erleichterten und fördern, wie er in früheren Jahrhunderten ohgewaltet hat, die Weinkultur bei uns begünstigt haben. Man begnügte sich mit schlechtem Wein bei der Messe und in Kränkclagen, weil man sich bessern nur schwer, bezw. nur mit großen Kosten der Zufuhr verschaffen konnte. Am wichtigsten aber ist die von A. v. Humboldt aufgestellte Betrachtung, daß bei gleichen Graden mittlerer Sommer- und Winterwärme der Luft, das Keifen der Trauben (Sommer 9°, Winter 1° C.) und anderer Bodenfrüchte gelingt oder nicht gelingt, je nachdem der Himmel heiter oder bedeckt ist. Wir messen die Wärme der Luft, nicht aber die Wärme, welche die Sonnenstrahlen, unmittelbar in das Parenchyma der Pflanzen eindringend, in diesen hervorbringen. Das ist der Unterschied zwischen coelum solum und coelum nebulosum, und diese photometrischen Unterschiede, die auf das Keifen der Früchte einen so großen Einfluß haben, werden nicht genug beachtet, wenn von Misärnten überhaupt die Rede ist. (A. de Humboldt, de distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Paris 1816, p. 168.)

Sandwind. f. In der Schifffahrt der Wind, welcher Nachts vom kältern Land auf das wärmere Wasser weht, zum Unterschiede vom Seewinde, der bei Tage vom kältern Wasser auf das wärmere Land gerichtet ist. Dieser Wechsel zwischen Land- und Seewind ist ein regelmäßiger und beständiger nur im heißen Erdgürtel und in den warmen Klimaten des Mitteländischen Meeres. An unsern Küsten der Nord- und Ostsee ist der regelmäßige Wechsel nicht so merkbar, weil der Unterschied der Land- und Wasser-Temperatur in der Nacht und bei Tage geringer zu sein

pflegt, als in jenen südlichen Gegenden der Erde.

Sandwinning. f. In Niederachsen und Westfalen der Weinlauf, die Recognition, diejenige Abgabe, welche der Hinterlasse, Vater, dem Gutsherrn zu entrichten hat, wenn er das Väterrecht sich erwerben, oder dñhigen Falls nicht bestätigen lassen will. (Deutsch. des Bürgermeisters Dan. v. Bären unterm J. 1608. Brem. W. B. VI, 164.) sfr. Maiortins.

Landweise. f. Die Landweise, die Gebräuche, Gewohnheiten, Sitten des Lebens auf dem Lande.

Landwuppe. f. In Niederachsen eine gewisse Joh- oder Morgenmaß, nach der hergebrachten Eintheilung des Marklandes, wovon bei Deicharbeiten eine Wuppe gestellt wird. sfr. dieses Wort (Brem. W. B. V, 806.)

Lane, Lenc. f. Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse. (Ostfriesland.) *Somms. Dän. Miesel. Sana, Lona Miesel. Stan. Engl. Lane.* Ob coner mit dem folgenden Wort?

Lanen. v. Löhnen. Dat lane Di de Sang-
swand! Der Zellfel. Dat lanet der
Roie nich: Das ist der Nähe nicht wech.
(Kurbraunschweig.) sfr. Lonen.

Santer, — ver. l. Der Baum, der den Hasen-
wagen mit dem Hinterradern verbindet;
(Grafschaft Mark und Sauerland) wo dies
Wort auch eine verstimmelte Form in der
Ausprache des Wortes Sandwehr, in der
Bedeutung eines aufgeworfenen Gränzgabens,
ist. (Röppen S. 87.)

Lang, lange, lang. adj. Lang, dem Ein-
maße, bezw. der Zeit nach. Als adv. heißt
es aber mehrentheils nur die Dinten-Menge
aus. De 't lang hett, lett 't lang
hangen: Wer viel im Vermögen, große
Einkünfte hat, kann damit großen Aufwand
machen. Spottend sagt in Kiel und Umgegend,
Holstein, der Böbel Hing: jesh de Düvel,
un har en Latt in 'n Mark. Soll wol
bedeuten: Er meint Wunder was man bewerk-
stelligt. Dies, auch dem Hochd. geläufige Sprich-
wort ist von der unsinnigen Schleppe-Rede
der Stadtweiber entlehnt, womit sie *Sang*
in die Augen aufzweihelt 't is so lang
as 't breed is: Er läßt sich etwas für
die Sache sagen, aber auch gegen dieselbe.
Sang un late: Endlich ist nicht wenig!
Dat möge si minenthalden lang noog
(genoo) do'en: Das möget ihr *malen*
wegen immerhin thun. He is, oder wir
einer Sache, se is lang good: Er, oder
sie ist gut genug; er, sie geht an; er, sie ist
— passabel! Een langen Hals maken:
Begierig nach Etwas sehen, über Ahdese weg
hüden. Lange Finger maken: *Wol*
Hochd. stehlen. Nig vor de lange Wille:
Einstich, tüchtig. Wer lang: *Wit* der
Zeit! Si Huus lang: Von einem Hause
ins andere — laufen, wie Kathschweiber-
thun. Si Wege lang: Auf den Straßen
— sich umhertreiben. Sange nig: Bei
weitem nicht; lange nig so guat: Bei
weitem nicht so groß. Dat is 't lange
nig: Das thu' ich nimmermehr. *Sang,*
lant, Ratt: Eine dünne Delie; *Sowa*
met lang Ratt: Eine dünne Bohnenstange.
In Holstein, Hamburg, hat man den *Sand-*
wein: De lang; slöppt un stödig; slöppt,

den segnet Gobb in Sloop; he frö upsteit, un nig veel belt, dat is ver-geffliche Arbeit. Auch reimt man: Wel lang slöppt, de gau löppt. Welches mit der Bedeutung: Wer lange schläft, muß desto rascher, schneller sein, um das im Schlafe Verfallene wieder einzubringen. So — lang, ist in Hamburg und Altona ein Witzwort der Trombspielder für Solo. De Kell wart lang, sie gerinnt, verdirbt, sagt der Holsteinische Landwirth, wenn Jemand mit einem Eimer voll Milch über eine Wagenbelchel tritt, oder ein Schwein den Eimer mit dem Rüssel berührt; un das Gerinnen zu verhindern, muß man, so will es der Volksglaube, sofort einen Hengst aus dem Milchimer laufen lassen. Dat is al so lang her, dat 't nig meer waar is: Es ist so lange her, daß man für die Wahrheit — der erzählten Begebenheit u. nicht mehr einsehen kann. In langen Deenk, ist bei den holsteinischen Bauernmädchen die Ehe. It gaa in enen langen Deenk: Ich gehe in einen langen Dienst, sagen sie statt: Ich verheirathe mich; sie schätzen sich dabei des Bibelworts: „Und er soll Dein Herr sein!“ zu erinnern. it. Im Munde des Berliners hat lang die Bedeutung von entlang. Lang de Linden je'en: Die Linden-Allee entlang gehen. Lang wie der Dag vor Johann, sagt man von großen, hochgewachsenen Personen. Wat der is, dat bin ik schoonst lange jewesen: Der soll sich nur nicht überheben, nicht über mich stellen! Nicht den Großen spielen! (Brem. W. B. III, 10, 11. Dähnert S. 267. Schätze III, 9, 10, 11. Ströenburg S. 181. Richtige Berliner 46.) Des Wortes

Lang bedient sich der Holsteiner, in der Legend von Kiel, in Zusammensetzungen zur Bezeichnung der Tageszeiten; so sagt er Moorslang für Morgen, Vormittagszeit; Mürslang für Mittagszeit; Kamerlang für Nachmittags. Ubenlang für Abend.

Langarmäder. I. Ein Hornläufer mit sehr langen Füßen. (Sommer.)

Langarmkrabbe. I. Eine Krabbe, im Meere, mit kurzen Füßen und sehr großen Scheeren. (Desgleichen.)

Langarmkreb. I. Ein dem Hummer ähnlicher, im Meere lebender Krebs, mit Scheeren an den langen Vorderfüßen. (Desgleichen.)

Lanbbogen. I. Eins mit Flügeln I, 488: Der Bogen, zum Unterschied von Krütsbogen, S. 272, Kreuzbogen oder der Armbock I, 64. Armbrust, auch im Hochd. Langbogen genannt, weicht von der Keule, dem Schwert, dem Speer an Alter. Er ist eine wirkliche Schießwaffe, deren in den ältesten Urkunden Erwähnung geschieht; so bei Moses, wo Jsaac ein Bogenschütz genannt wird, im Hiod, im Homer u. Die Erfindung des Bogens schreiben die Griechen dem Apollon zu. Als Phoebos hatte er einen goldenen Bogen und goldene Pfeile. Die Aetenser sollen zuerst die Kunst des Bogenschießens meisterlich geübt haben. Dann werden Perjus, Sohn von Perfaus, und Stythes, Vater der Stythen, als Bogen-erfinder aufgeführt. Die Stythen waren als Bogenschützen im Alterthum hoch berühmt. Der Aethische Bogen hatte die Form des wackeln griechischen S, nämlich O, wie auch Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

hätte das russische scharfe S ebenso bezeichnet wird. Zuerst nur von festem elastischen Holze ward er bald von Horn, Hirschhorn u. mit Hülfe von Metall gefertigt. Der Bogen des Doryseus war vom Gehörn des Steinbocks. Der Proboschus des Doryseus nach seiner Rückkehr zeigt, wie kräftig ein Bogenschütz sein konnte. Die Kunst des Pandaros vor Troja ist bewunderungswürdig, nicht minder diejenige des Schänen, welche dem Philipp von Macedonien das linke Auge ausstieß. Früh schon traten die Bogenschützen in Feldschlachten massenhaft auf, wie z. B. in den Kriegen Davids, welcher den Befehl ergehen ließ, die Jugend seines Volks im Bogenschießen zu unterrichten. Im Abendlande war der Bogen zwar nicht unbekannt, aber man liebte ihn nicht, selbst nicht als Jagdwaffe. Obgleich die Sarazenen bei ihren Einfällen in Spanien und dem Frankenslande Pfeil und Bogen führten, fanden sie doch in den christlichen Heeren nur wenige Nachahmer. Weber Karl der Große, noch seine Erbskinder, die Sassen, besaßen Streitmassen von Bogenschützen; dagegen verstanden Friesen, Angelsachsen und Normänner bei ihren Seeraubzügen sich sehr auf den Bogen. Erst die Kreuzzüge machten den Langbogen im Abendlande heimlich. Die Knappen der geistlichen Ritterorden führten meist Langbogen. Die Heere, welche in Palästina zogen, lernten die Trefflichkeit dieser Waffe so gut kennen, daß die abendländischen Fürsten nach ihrer Heimkehr die Bogen sehr begünstigten. Ein vorzüglicher Bogenschütz war übrigens schon Wilhelm der Groberer, 1027—1087. Seine Bogen konnte Niemand spannen, als er selber, ganz wie bei Doryseus. Richard I. Löwenherz schoß vorzüglich mit dem Bogen, durch welche Waffe er auch sein Leben einbüßte. Schon zu seiner Zeit begann die Vorzüglichkeit der englischen Bogenschützen Ruf zu bekommen 1190. Die englischen Archers sind bald allen anderen Bogenschützen der Welt überlegen und die mit Pfeil und Bogen bewaffneten Yeomanry verhofften sich bald einen Welttrium. Eduard III. von England machte den Bogen zu einer Hauptwaffe seines Heers. In der Schlacht von Crecy 1346 fanden 2000 englische Bogenschützen 3000 Armbrustschützen gegenüber und siegten glänzend. Bogenschützschlachten sind auch bei Polliers 1356, Somildon 1402, Agincourt 1471 geliefert worden. Der englische Langbogen von Eibenbaumholz, Eschen oder Rüster, mußte so lang sein, wie der Schütze selbst. Der Pfeil wird bei senkrecht gehaltenem Bogen bis zum Ohre zurückgezogen, rechts am Bogen auf dem linken Daumen liegend. Die Finger der rechten Hand wurden geschlossen; sodann kam Sehne und Pfeil zwischen Daumen und (geschlossener) Zeigefinger, um Anziehen und Fortschleusen zu bewirken. Die rechte Hand wurde beim Bogenschließen nie anders gebraucht. Der Langbogen gewährt einem kräftigen Arm des Schützen einen wirksamen Schuß auf 100—120 Schritte, bei wagerechter Haltung des Pfeils, im Bogen gehalten läßt er sich 300 Schritte weit treiben. Die Pfeile der englischen Schützen waren übrigens nicht viel stärker, als eine dicke Bleifeder. Wir Deutsche haben den Bogen nie zur

Nationalwaffe gemacht, dagegen nach England und Frankreich theils bezahltes Bogenholz geliefert. Gegenwärtig ist Pfeil und Bogen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Spielwerk in Mode gekommen. In Kellport (auch an anderen Orten) besteht ein Bogenschützen-Club, an dem auch Frauen Theil nehmen, die es zu einer großen Geschicklichkeit im Zieltreffen gebracht haben. Bei einem, im Sommer 1880 Statt gehaltenen Wettschießen dieses Clubs zeichneten sich acht Frauenszimmer beim Schießen nach der Scheibe als vorzügliche Schützen aus, sieben von ihnen waren unverheirathet. (Das Kelle Blatt 1880. Nr. 50 S. 799.)

Langbaum, —baum. f. Einß mit Lanfer, Langwagen. sfr. diese Wörter. (Kurbraunschweig.)
Langbart, —bart. f. Ein zur Gattung Weiß, Silurus L. gehöriger Süßwasserfisch. (Pomm.)
Langbein. f. Der Storch. (Pommern.)
Langbeinflieg. f. Eine Fliege mit langen Beinen und eben solchen Füßeln, kurzen Füßen, kugelrundem Kopf und einem fünfgeringelten Hinterleib. Sie soll auf dem Wasser zu laufen im Stande sein. (Silow S. 326.)
Lange Jette. f. Scherzhafte Benennung einer Lorgnette im Munde des Nicht. Berl. S. 46.
Langelei, **Langerlei**, **Lantbals**, —haus. f. Der Mittelwinger. (Ostfriesland, Bremen, Pomm.)
Langen. v. Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, fassen, greifen, reichen nach einer Sache, auch darreichen. it. Genug sein, hinreichen, genügen. Dat langt: Das reicht hin, ist genug. Lang mi de Piip: Reiche, oder gib mir die Pfeifel. In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Langet de Düwel den Bastoor, sau mag he den Schaulerweker aol langen. it. Mit den Vorfüßen af, hen, na, to zc. in der Zusammenziehung. He langde eer na den Ropp: Er greiff ihr nach dem Kopfe. He langt dar mit Piifen na: Mit der ganzen Hand faßt er danach. Lang' he mi dat her: Reich' er mir das zu. It kann' nich aflangen: Ich kann so weit nicht reichen. sfr. Aflangen I, 17. It geew em Gen, da fall he mit allen Piifen na langen: Einen Schlag, nach dessen Stelle, die er getroffen hat, man mit der Hand zu fassen pflegt. Jung, lang' to u n itt: ermahnt die sorgsame Mutter ihr Söhnchen, süßt löbpt de Hund mit binen Wagen wegl Lang mir mal bet her, sagt der Berliner, wenn er sagen will, reich' mir mal das her. Und eben so: Det langt nich: Das reicht nicht hin, es ist nicht ausreichend. Mit: Sich Einen langen! brücht er aus, daß er den Betreffenden fassen und ihn vornehmen wolle, um denselben entweder Vorwürfe zu machen, oder ihn gar durchzuprügeln, je nachdem! it. Miin Geld will gaor nig meer lang'u, sagt der Altmärker. — Zufaz zu Belang I, 118: Das Erreichen, Berühren. In Bremen, Stadt und Land, gebraucht man das Wort in uneigentlichem Sinne des Betreffens, spectandi pertinendi. It hebbe dar Miin Belang an: Das geht mich nichts an, die Sache betrifft mich nicht. Daraus fließt die Bedeutung Wichtigkeit, Erheblichkeit. Denn was uns nicht angeht, ist, der Regel nach, für uns weder wichtig noch erheblich.

Dat is van Miin Belang: Das kommt gar nicht in Betracht, verdient keine Aufmerksamkeit. Dagegen ist ene Saak van groten Belang, eine Sache von außerordentlicher Wichtigkeit. sfr. Belangen I, 119; Bilangen I, 142. (Brem. B. B. III, 18. Dühneri S. 267. Schüpe III, 10. Danneil S. 122. Stürenburg S. 181. Nicht. Berl. S. 46. Schambach S. 118.)

Langewil. f. Die Langeweile.

Langfant, —foot. f. Der rothfüßige Strandreiter, ein zu Sinne's und anderer Naturforscher Familie der Laufvögel gehörige Art. (Pommern.)

Langfaub, —footwang. f. Eine Wanze mit längerem Leibe, langen Füßen; lebt in Löchern und Ritzen von Mauern. (Desgleichen.)
Langfäuler, —fäler. f. Ein Käfer mit fünf Fühligliedern. (Desgleichen.)

Langfauer. f. Ein zur Gattung Maiele, Scomber L. gehörender Fisch mit sehr langen Flossen, ein arger Seeräuber, der die Krebsküsten zum Rauben besucht.

Langfägel. f. pl. Wafferschwalben. it. Name einiger Schmetterlinge. (Desgleichen.)

Langhals. f. Die Spießente, eine Gattung wilder Enten, Anas acuta L. sfr. Büllroch. (Bremen.) it. Eine Entenmuschel. (Pommern.)

Langhalsläber. f. Der Bombardierkäfer. it. Ein Sandläfer. (Pommern.)

Langhaarig. adj. Wird nicht bloß von Haaren, sondern auch von Flachs, Wolle zc. gesagt.

Langheit. f. Länge. Lappenb. Hamb. Chron. 37: Und ein part konden nicht gan van langheit der Tid, bet so in den Rafer (Gesangniß) legen hadden. (Brem. B. B. VI, 165.)

Langheide. f. Kommt in Lappenb. Geschichte. S. 137 vor. Ende dit wart yo in de lang helden slagen: Die Verhandlungen wurden in die Länge gezogen. sfr. Sealde I, 676, von Holsten I, 705.

Langhoorn. f. Ein Bodkäfer. (Pommern.)
Langhoornblabwesep. f. Die Sägewespe. (Desgleichen.)

Langhoornflieg. f. Eine Fliege mit langen, vorgestreckten, dreigliedrigen Fühlern, auf Blumen. (Desgleichen.)

Langhoornimmen. f. pl. Eine Abtheilung der Bienen, welche einsam leben. (Desgleichen.)

Langhoornmügg. f. Die zu den Streckfüßmägen gehörige Mücke. (Desgleichen.)

Langfüßläber. f. pl. Eine Abtheilung von den Holzläfern. (Desgleichen.)

Langtragen. f. Die gemeine Wffelente, Rhynchaspis clypeata L., Leach. Ob auch die Kragen- oder Zwergente, Harolda histrionica L.? (Desgleichen.)

Langliirupen. f. pl. Raupen oder Larven, mit längerem, walzenförmigem Leib; wickeln ihre Puppen in Blätter. (Pommern.)

Langlipper. f. pl. Erdraupen mit langer Oberlippe. (Desgleichen.)

Langnäse. f. Eine Schnarrheuschrecke. (Desgleichen.) (Silow S. 327.)

Langoor. f. Der Esel. (Pommern.)

Langpalpen. f. pl. Eine Abtheilung der Käfer. (Desgleichen.)

Langs. adv. Eins mit entlang I. 422: Langs hin, der Länge nach, entlang. Langs daal fallen: Der Länge nach hinfallen. It feet

Langs in 'n Drett: Er siel in den Schmutz, so lang er war. **Langs den Weg:** Auf, bzw. neben dem ganzen Wege. **Sine Ware langs de Straten dragen:** Mit seiner Waare durch die Straßen gehen und sie feil bieten; was auch durch bi Huse langs gaan ausgebrückt wird. **Dehteres besagt abet auch von Haus zu Haus betteln und — Kattchen gehen, Dehteres wenn von Weibern die Rede ist.** Man sät enen wol entlang de Armen, averst nig entlang de Darnen: Man sieht Einen wol am Arm aber nicht am Darm entlang, ein Bremisches Sprichwort, das etwas höflicher auch so ausgebrückt zu werden pflegt: Man sät wol, wat Gen up 'n Lwe heit, averst nig, wat he darin heit, und womit der Kleinbürgerstand dem Aufwand in schönen Kleibern, den zu bestreiten er sich's am Munde abhiebt, zu entschuldigen sucht. **It kann daar nig mit entlang kamen: Es** fehlt mir an Vermögen die Sache zu vollenden. **Daar langs weg: Vorbei 't geht daar goob langs: Es** geht rasch vorwärts; **it. bildlich: Es** wird rasch und mit Eifer geessen. (Brem. W. B. III, 12. VI, 165. Dähnert S. 267. Stürenburg S. 131.)

Langsam, —sem, langsen. adj. adv. Langsam. Langsam un mit Jesühil ist eine beliebte Redensart des Nichtigen Berliners S. 46.

Langsamkamp. f. In Ösnabrück ein in allen Dingen langsamer Mensch.

Langschäftig. adj. Ist ein Mensch, wenn er lange Beine hat. (Ressenburg.)

Langsnaweler. f. pl. Sumpfvögel mit dünnem, langem Schnabel. it. Ruffelläfer. (Pommern.)

Langsant. f. Ein Mensch, der eine große Nase hat. it. Eins der zahnlösen Saugthiere, Edendata, mit langer Schnauze.

Langstielig, —stielig. adj. adv. Sagt der Nicht. Berl. S. 46 für langweilig.

Langschwanz. f. Ein Name des Teufels. (Kurbraunschweig.) it. Der Langschwanz von Island, oder Eisente, Harelda glacialis L. it. Der spitzbärtige Langschwanz oder Bartmeise, Parus hiarnicus L. (Pommern.)

Langstafel. f. pl. Name einer Abtheilung der Käser.

Langtäglich, —täglich, —täglich. adj. adv. In der ersten Form, ist es ein Mensch, welcher sich langsam, schwerfällig fortbewegt. it. Der mit den Worten und Silben lange zieht, eh' er sie herausbringt. it. Sagt man so von einem Menschen mit langen, langgezogenen, schlaffen Gesichtszügen. (Ressenburg.) it. In den zwei andern Formen bebedtet das Wort, mit jener Bedeutung übereinstimmend; **Lang, langgedehnt, langgezogen, drabtartig. Ein langtögerig Mensch: Ein** lang gewachsener, hoch ausgeschossener Mensch. (Solstein.) 'n langtäglich Snaff: Eine langweilige, weillässige Erzählung, Geschichte, Rede, die einzuschläfern vermag. (Altmari.)

Langteene. f. pl. Sumpfvögel mit langen Zehen.

Langteinig. adj. Sagt man von Bekten, die ungewöhnlich lange Zehen haben. (Pommern.)

Langzung. f. Der Jungensresser, eine Fledermaus mit langer Zunge. (Pommern.)

Langzünftig. adj. Langzünftig, wer eine lange Zunge hat.

Langwagen, —weg. f. Ein zum landwirthschaftlichen Behuf verlängerter Wagen, an dem mittelst einer hölzernen Stange die Vorderachse und die Hinterachse weiter von einander gebracht, und dann längere Leitern darauf gelegt werden, wie beim Korn- und Heil-Einfahren. Man hat lange und kurze Stangen. Jene dient zu den genannten Artzufahren, diese dagegen zu den Mistfahren. Für letztere heißt darum die Stange Kortwagen. Hieraus kann man die im Herzogth. Bremen, auch in Ösnabrück, landläufigen Sprichwörter verstehen, die also lauten: **Woor de Kortwagen (Dungwagen) nig kummt, doo mooi de Langwagen (der große Heil- und Getreibewagen) wedder teren; und: Wat man mit den korten Wagen nig bringt, dat kann man mit den langen nig halen: Wer nicht gut düngt, bekommt auch keine gute Arnte.** (Brem. W. B. III, 11. Dähnert S. 267. Strodtmann S. 121. Schambach S. 128.)

Langwanz. f. Ein Baumwanze mit langem, schmalen Leib; ist schwarz, gelb und weiß gestreift. (Pommern.)

Langwältig. adj. adv. Sänglich, oblongus. (Bremen, Stadt und Land.)

Langwilt. adv. In der Redensart, dat reekt langwilt nig: Das reicht bei weitem nicht hin. **De warb dat langwilt nig doon: Der** wird es noch viel weniger thun. (Pommern.)

Langwilig. adj. adv. Langwierig. it. Langweilig, ermüdend. (Bremen, Pommern.)

Langwilitigkeit. f. Die Langwierigkeit. it. Die Langeweile u. cfr. Langweil.

Langwossen, —wossen. adj. Hochgewachsen, von Bäumen, Pflanzen überhaupt; it. von Menschen gesagt.

Langwürm. f. pl. Würmer mit langem, rundem Leib; so die Regen- und Spulwürmer. (Pommern.)

Lang, Lanke. f. Die Seite, Flanke, Weiche, insbesondere die Seiten des Bauchs, zwischen den Rippen und der Lende eines Menschen, wie eines Thiers. Enen in de Lanen stöten: Einen in die Weichen stoßen, ihm Rippenstöße versetzen. Mit Besetzung des F sagen Engländer und Franzosen Flank, Flanc, was auch, im Deutlichen üblich, namentlich als militärisches Wort. (Brem. W. B. III, 14.) it. Der Schenkel vom Thiere, die Keule desselben. Dünne Lang, die Vorder-, Dicke Lang, die Hinterkeule. It de Lang, ein Fleischstück aus der Keule. (Schäpe III, 11.) it. In einem Landsee eine Seiteneindiegung am Ufer, eine Bucht, wo der Fischfang ergiebig zu sein pflegt.

Lang. adv. Ist durchweg Westfälische, auch Ressenburgische Aussprache von lang, entlang.

Langlaur'n. v. Herumflantieren.

Langeng, —ing. f. Verflümmelung des Wortes Kaning, Kankin, wodurch jenes, leimwandartig gewebte, feste und dicke, glatte Baumwollenzeug von safter oder röthlich gelber Farbe, welches in China, und zwar vorzugsweise und von vorzüglicher Beschaffenheit in und bei Kaning, Kiang-ning, der Hauptstadt der Provinz Kian-nan, gewebt wird, von wo dieser, einst sehr beliebte Stoff über den Ranton und die übrigen Ausfuhrhäfen des Reichs

der Mitte, nach Sirova gelangte, und zwar in großen Mengen, was jetzt fast ganz aufgehört hat, da die europäischen Maschinenwebereien den chinesischen Webstuhl in dessen Heimath, gleichsam verdrängt haben. Bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war der Lanfing, Nanquin der Franzosen, Nankeen der Engländer, bei uns ein sehr beliebtes Sommerzeug, besonders zu Weinkleibern bei Männern. Im Jahre 1819 hatte der Herausgeber einen Bedienten, Rellenburger von Geburt, der Lanfeng-Weinkleiber trug. Auf die Bemerkung, daß er Lanfing sagen müsse, blieb er steif und fest dabei, es heiße so, wie er spreche, denn das Weinkleid sei lang und eng! Lanfing ist Rellenburg-Neuterisch.

Lanzengsch, —ingsch, adv. Von Lanfing, was aus diesem Stoffe verfertigt ist.

Lanfer, adv. Entlang. (Rellenburg.)

Lann. f. Land, überhaupt. cfr. Land S. 311. Lannsmamsell. So nennt der Rellenburger die zärtliche Freundin seines Landesheern, wenn derselbe ein solches Weibsbild zum intimen Vergnügen hält. — Landesmamsell wörtlich. In Rellenburg und in der Umart spricht man überhaupt das Wort Land fast durchgängig Lann aus, und so hört man Lannsmann und Lannsbild, u. s. w. He is up 't Lann gaan: Er ist aufs Land gegangen. Godds Woord van 't Lann: Ein Dorfprediger.

Lanz. f. Eine Lanze; Lanzen. pl. Die Lanzen, ein altes keltisches Wort zur Bezeichnung einer hölzernen Stange, die mit einer Eisenspitze versehen ist. Eine Waffe dieser Art führten noch im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts in den Hansestädten die Stadtsoldaten, Polizeimannschaften, um damit dem unruhigen Volke Frieden zu gebieten, bezw. um es, wie Schütze III, 12 sagt, einzubläuen. Der Hamburger Pöbel sagt im Spott: Da komt veer Mann Lanzen mit de Wacht her: Da kommen vier Mann Lanzen mit der Wache, auch lebbern Lanz, lederne Lanze, sie triffst aber das Leder, die Haut des losen Gefindels. Halve Lanz, eine kurze Lanze. Aus dem Lat. Lanoea seit dem 12. Jahrh., statt des ältern Speer, in die deutsche Sprache aufgenommenes Wort. Ultranz. Lanco, lancho. Provenzal. Lanza. Span. Lanza.

Lanzensfest. f. Ein Fest der römischen Kirche zur Ehre der wieder aufgefundenen Lanze, womit Christi Seite durchstochen ward. Dieses Fest wurde 1854 auf Antrag des Kaisers Karl IV. vom Papste Innocenz VI. eingeführt. Die Feier desselben, welche am Freitag nach Ostem stattfinden soll scheint in neuerer Zeit in Abgang gekommen zu sein.

Lanzensreiter. f. Ein mit einer Lanze, als Hauptwaffe, ausgerüsteter Krieger zu Pferd, ein Man. cfr. Sulaner I, 729.

Lanzenslange. f. Ob die gemeine Ratter, Columbar Natrix L., Tropidonotus Natrix Kuhl, oder die bei uns selten vorkommende gelbliche Ratter, C. flavescens L.? Ober ist die bei uns nicht heimische Sandvipere, Vipera ammodytes L., Biper mit gehörnter Schnauze gemeint?

Lanzenskeel. f. Ein Lanzenstich.

Lanzenskeel. f. Der Stiel, Schaft, einer Lanze.

Lanzensstos. f. Der Stoß mit einer Lanze.

Lanzette. f. Eine kleine Messerfluge in Gestalt einer Lanze, ein chirurgisches Instrument, dessen nächste Bestimmung die der Aderöffnung, Aderlasses ist, aber auch zu andern Zwecken, namentlich zum Zupfen gebraucht wird. Franz. Lanette, Dim. von lance.

Lanzettfisch. f. Ein im Meere lebendes Geschöpf, Mittelthing zwischen Fisch und Weichthier, Molluske, ist wurmartig, durchsichtig und ungefähr zwei Zoll lang. (Silow S. 228.)

Lanzte. f. Abkürzung von Landsete S. 324. Der Landasse; insonderheit im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Höfe zu zehn besten, zum Unterschieb von den Bonden I, 171, welche die ihrigen mit völligem Eigenthumsrecht besitzen. Sie werden auch Festebauern I, 461, genannt, weil sie ihre Höfe vom Sehnsherrn festen, d. i. zu zehn nehmen müssen. (Abelung III, 58.)

Lanterant. f. Ein langsam, nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger. Borden hat man, nach Frisch, Lonts, ein fauler Lenz gesagt, daher Faulenzer, faulenzgen. Holl. Lenterer, ein langsamer Mensch, ein Faulenzer, ein lenteren, trüg' und faul sein; franz. lanterner. Die letzte Silbe ist vielleicht dasselbe mit Fant, Bent, satelles, famulus. cfr. Bent. (Drem. B. B. III, 14.)

Lanterne. f. Eine Laterne, nach Märtyr-Commercher Aussprache.

Lanzeng. f. pl. Eins mit Dittelsdämme I, 689. (Bremen.)

Lapp. f. lapan. v. Der Lauf und laufen. (Kurbraunschweig.) cfr. Loop und Iopen.

Lapaat. f. pl. Ein slawisches, ins Deutsche eingebrungenes Wort mit der Bedeutung: 1) Hierrathen an einem Kleide, Beschüge. Vielleicht vom Poln. und Russ. Lopata, Schaufel, richtiger aber wol vom Russisch. Lopasat, hinterste Flügel am Kopfschilde. 2) Die Vorderlaffe des Hosen, wol her vom Poln. und Russ. Lopatka, Schulterblatt am Menschen und Schulter am Saugthiere. (Westpreßen.)

Lape. adj. adv. Schwach, untüchtig. cfr. Lapp.

Lapen. v. Im Fürstenthum Dänabück gebraucht man dieses v. von den Tropfen, welche unter dem Rüssel abtreffeln, wenn man denselben zu voll geschöpft hat. Et lapet; Die Tropfen treffeln unterm Rüssel ab. it. He sitt un laapt, wird von dem gesagt, dem die Suppe nicht schmeckt, und der daher sparsam mit dem Rüssel schöpft. cfr. Ladden. (Strodtmann S. 26.)

Lapp, Lappert. f. Ein junger, unbesonnener Mensch, ein Laffe. Lauremberg reimt: Dar ys nig so een ringen Lappert; nig so 'n Schruppert, nig so Schraypert, nig so 'n Käfel, de nig jwötre, datt dat Fryen löte were. (Schütze III 12.)

Lapp. adj. adv. Lapp, schlaff. cfr. Laff, lapp. Lappasse, —perez, —perije, —perwart. f. Das Bilden; eine verdrüßliche Arbeit, mit der es nicht fort will, und wovon man keinen Vortheil hat; eine nichtzulassende Sache, die vorzugsweise mit dem ersten Wort belegt wird. 't is up 'r kee man Lapperec mit de Kopenschupp: Im Handel und Wandel gibt's jetzt viel Arbeit und wenig Berbiamp.

it. Ein Schwert; geflüßtes. it. Eine Keimigkeit, meist im verächtlichen Verstande.

Lappars, — sars. f. Im Runde des Nieder-rheinisch - Westfälischen Pöbels ein arges Schimpfwort auf einen schlaffen Menschen.

Lappdriven. v. Waidmannischer Ausdruck für: Treiben des Wildes in das von Leinwand gezogene Jagdgehäuge. cfr. Lappe.

Lappe, Lappen. f. Wie im Hochd.: Ein jedes weiche, biegsame, herabhängende Stück ohne bestimmte Gestalt, bestehe das Stück aus Fleisch oder Haut, oder aus Lumpen von Federn und Kleidungen aus Leinwand oder Wollezeug; it. ein Stück Tuch oder Seidwand von bestimmter Gestalt. it. Hat das Wort Lappen in einigen Redensarten die Bedeutung des Lebens, it. des menschlichen Aüßens. Lappen ist auch die Pluralform. So in: Er hangen de Lappen na: Sie geht zerlumpt einher. Veter en Lappe as 'n Lott: Besser geküßt als überhög. Enen wat up de Lappen geven: Einen derbe prügeln. it. Drückt das Wort die Fäße, Schuhsohlen aus in der Redensart: Sil up de Lappen geven: Sich eilig auf den Weg machen; it das Weiße suchen. It will Di jagen, de Lappen schölt Di entfallen: Hals über Kopf werd ich Dir — Weine machen. it. Bedeutet up 'n Lappen in Gollheim und Hamburg: Am Leben sein. Har il nig braten, sagt eine Kranke, weer il nig up 'n Lappen: Das Brechmittel hat mich vom Tode errettet. So sagt man auch: Se hangt noch man even up de Lappen to samen: Ihr Leben hangt an einem seidenen Faden! it. Kennt der Waidmann Lappen die Leinentücher, mit denen er bei der Jagd auf Hirsche, Roth- und Dammwild im Walde ein Raum absperrt, in dem das Wild heimtückischer und hinterlistiger Weise gefodt worden, hier wird es vom mordlustigen, blutgierigen Jäger muthlings hingestreckt, aus reiner Luft, die derselbe zu den — noblen Passionen zählt (wie der Spieler seine unüberwindliche Spielsucht, Spielwuth!) Nicht selten gelingt es dem einen oder andern der abgehetzten, armen Thiere über die Schranken zu setzen, oder sie zu durchbrechen, und in den freien Wald zu entkommen. Daher der Jedermann geläufige Ausdruck: He is döör de Lappen breennt! oder wie der Berliner sagt: Er ist durch de Lappen jejangen: Er hat das Weiße gesucht, er ist entwischt. (Schäpe III, 12 meint, durch die Lappen gehen, bedeuete so viel, als ob man seine Habe, oder wie Joseph seinen Rod im Stiche läßt.) it. Hat Lappen im Munde des Rheinschiffers die Bedeutung von Segel seines Schiffs; it. im Munde des Nordfriesen von der Insel Sylt die Bedeutung von Fischen: De Lappen sin rogt mal: Die Fische sind recht schlimm, toll; im Munde des Holsteiners die Bedeutung von Papiergeld; so hieß en Lappen im Kieler Umschlag ein Dänischer Einthaler Zettel. it. Dat is 'n Lappen, sagt in Hamburg und Altona der Fömbre- und Whistspieler, wenn eine Karte fällt, die er leicht übersehen kann. it. Kennt die Rätherin Schradlappen den Leinen-Kroß, wodurch sie dem Mannshemde am

Halse die Weiße gibt, von schrad, schräge; und Deenlappen den, womit sie das Hemd nach den Weinen zu befestigt und zusammenhält (?) (Brem. W. B. III, 14, 15. Dähnert S. 268. Schäpe a. a. D.) Übrigens wird ein Lappen, so fern ein kleineres von einem größern abgetrenntes oder abgerissenes Stück Zeuges von unbestimmter Gestalt gemeint ist, auch Falte, Pulte, Stunne, Slunte, Falter u. genannt. In der zu Basel 1520 gedruckten Lutherschen Übersetzung des N. T. wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stüd, Pleß, Lump, erklärt. cfr. Lappfall. In den Konfessionellen Stößen Lappa. Angeli. Lappe. Engl. Lap. Dän. Lapp. Schwed. Lapp. Lat. in einigen Fällen Lobus. Griech. λαπος, λαπος. cfr. Falter.

Lappen. v. Lappen aufsetzen, d. i. ficken. Im ganzen Sprachgebiete. it. In Ostfriesland: Nachzahlen beim l'ombre-Spiel (cfr. Mät) wegen man einen Wurf frei hat, welches als ein Ausficken, ein Verbessern des ersten schlechten Wurfs anzusehen ist. (Stürenburg S. 181.) — Belappen hat dieselbe Bedeutung. Enen belappen un beklissen: Jemandes Kleider ausbessern und im guten Zustande erhalten. — Zerlappen: In Lappen, in Fegen zerreißen. En terlapped Kleed: Ein zerfetztes, zerlumptes Kleid.

Lappenberg. f. Der Ort, wo der Unrath, Rehrich, Hauschutt, im Winter Eis und Schnee u. aus einer Stadt abgeladen und aufgeschüttet werden kann. Die Armen durchwühlen diese Haufen, um das heraus zu lesen, was noch brauchbar ist, und nicht selten finden sie werthvolle Stücke, wie Silberfachen u.

Lappenblanne, — blomm. f. Der Hanflee, deutliche Schabziegenlee, Melilotus vulgaris Willd., M. alba Desm., zur Familie der Leguminosen.

Lappenb'erb. f. Das Lappenthier, eintähriges Häderthierchen. (Bommern.)

Lappenbaum. f. Die Lappentaube, eine Varietät der Taube. (Desgleichen.)

Lappenbäker. f. Der Lappentaucher oder Steißfuß, Podiceps Lath., Vögelgattung aus der Ordnung der Schwimmvögel, in fünf Arten, die im Winter auch unsere Flüsse und Seen besuchen. (Desgleichen.)

Lappenfaut, — foot. f. Der Lappenfuß, zu den Sumpfvögeln, Langschneblern; die Fehen sind mit einer breiten Haut belappt. Der langhalsige Lappenfuß, im nördlichen Europa, ist dunkelgrau, die Rückenfedern sind rosenroth gerändert, Flügel und Schwanz schwärzlich, der Bauch weiß. (Gillow S. 328.)

Lappenimme. f. Die Honigbiene, Apis mellifica L., so genannt, weil sie den Stoff in ihrem Lager aus kleine Blattstücken, besonders vom Rosenstock, sammelt, darum auch Rosenbiene genannt.

Lappenjud. f. In Hamburg ein Handelsmann jüdischer Nation, der in allen, abgetragenen Kleidern, sog. Lumpen, — macht! indem er sie an der Thüre seines — Magazins aushängt und feil bietet. Er heißt auch Klünjud, der an den Straßenecken steht und die Vorübergehenden anruft: Da ji ole Klün: Habt ihr alten Blunder zu verkaufen?

Lappenmann. f. Auf den Rheinschiffen Der-

- jenige, welcher die Aufsicht über die Segel führt. cfr. Lappe.
- Lappenpoppe.** f. Eine aus Fliden und Lappen zusammen genähte, schlechte Puppe.
- Lappenwigg.** f. Gemeinlichlicher Name verschiedener Schneckenarten, Gastropoda.
- Lappenware.** f. Eine Waare, die werthlos ist, für die man nichts geben kann.
- Lapper.** f. Ein Flider; z. B. Dblapper, Schoolapper: Alt-, Schuhflider. it. Ein Lump. it. Ein Pflücker im Handwerk, in den mechanischen, in den schönen Künsten, in Wissenschaften.
- Lappern.** v. Nicht vorwärts gehen, kommen. Dormit lappert dat: Damit hinkt es. (Mellenburg.) it. Klein anfangen und allmählig fortschreiten Wenn Jemand Kleinigkeiten, aber bei vielen Zeiten, beim Bäcker und Fleischer, beim Schneider und Schuhmacher zc. schuldig ist, oder mit sehr geringen Mitteln durch ausdauernden Fleiß, Gedulgsamkeit und Beharrlichkeit nach und nach ein Erkekliches erwirbt, so heißt es: Dat lappert sik 'rann. (Altmark.) it. Um Kleinigkeiten, bezw. um Nichts spielen, mit Karten, Würfeln zc. Mit dat Geld lappern; Geld verlappern: Sein Geld für Kleinigkeiten, Lappalien, verthun. (Pommern.)
- Lappig.** adj. adv. Schlaff, weich. (Nicht. Berl. S. 46.) it. Lappicht, lappenartig, was mit Lappen, Fliden versehen ist.
- Lappjagen.** v. Eins mit lappdriven; weibmännischer Ausdruck.
- Lappfalk.** f. Ein zahlungsunfähiger Lump. it. Ein Bettler. (Nifriesland. Bremen.)
- Lappfalsen.** v. Duadsalben in der Arzneikunst; pflücken. (Nifriesland.)
- Lappfalber.** f. Ein Duadsalber, ein Pflücker. (Desgleichen.)
- Lappscheteret.** —rije. f. Ein Durchfall, Diarrhoe, geringer Art.
- Lappschulb.** f. Eine kleine Schulb. cfr. Lapper-schulden.
- Lapp.** f. Der Laffe; ein läppischer, dummer Mensch. (Kurbraunschweig.)
- Lappig.** adj. Läppisch. 't is en recht lappig Bengel: Ein recht alberner, läppischer Bursch! (Desgleichen.)
- Laarberensboom.** f. Der Lorbeerbaum, *Laurus nobilis L.*, zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehöriges Baumgewächs, das in den Ländern um's Mittelmeer zu beständiger Höhe gedeiht, bei uns aber nur in Kübeln mäßig hochwächst, im Sommer als Schmutz in den Garten gestellt wird, für den Winter aber in's Warmhaus gebracht werden muß. Die Beren, *baccas*, sowohl als die Blätter, *folia*, sind seit den ältesten Zeiten bei uns gebräuchlich, besonders aber sind es die Blätter, welche als Würze bei Speisen dienen.
- Larbeer** spricht man in Osnabrück für Loober.
- Larcen.** v. (obf.) Mit Geschrei Lärm machen.
- Larges.** f. Mit diesem Worte schimpft man einen hochgewachsenen Menschen, der sich durch — große Klugheit eben nicht bemerkbar macht. (Kurbraunschweig.)
- Larifar.** f. Ein albernes, dummes, nichts sagendes Geschwätz, das an Unsinz gränzt. it. Als Interj. gebraucht, bedeutet das, eines Sinnes baren, Wort die Zurückweisung eines leeren Geredes, eines unbeglaubigten Geschwätz.
- Larl.** f. Mellenburgischer Name der Seehe. cfr. Lervort.
- Larl.** Larckenboom. f. Die Lärche, der Lärchenbaum, *Pinus Larix L.*, *Larix europaea Dec.*, die europäische Geber, Lärchentanne. (Mellenburg. Pommern.)
- Larfenläver.** f. Der auf der Lärche lebende Vorkenläver. (Desgleichen.)
- Larm.** f. Der Lärm, Lärmen; ein lauter Schall, in gleichen ein aus mehreren derartigen Äußerungen aus Geschör entstehendes Getöse. it. Festerer Streit, Janl. it. Ein mit einem verworrenen Geschrei verbundener Auf- und Zusammenlauf mehrerer Personen. Larm maken: Alles in Unruhe bringen. it. Ein geräuschvolles Aufsehen erregen. cfr. Lärm I, 26, ein Wort, das aus dem Schlagtruf in den romanischen Sprachen, all arme Italiänisch, al arma Provenzalisch und Spanisch, al arme Französisch: Zu den Waffen, in die Deckische Sprache gekommen ist. Daher Larm slaan: Lärm schlagen, die bewaffnete Nacht mittelst des Trommelschlags zusammen rufen; und Larm blasen, — tuten, sofern es bei der Reiterei durch den Trompeter geschieht. Dat is 'n Larm, as wenn Kassel, Kassen, vör de Stad is, eine in Holstein und Hamburg geläufige, aus Mellenburg stammende Redensart, zur Bezeichnung eines gewaltigen Lärms, aus einer Zeit stammend, in der ein Landgraf von Hessen-Kassel die kleine, mellenburgische Festung Dömitz belagert hat.
- Larmaant.** f. Die Psefente, *Anas Penelope L.*, im Norden heimisch, kommt im Winter schaarenweise in unsere Gegenden.
- Larmen.** v. Lärmen, Lärm erregen, began machen, verursachen. it. Schelten, schreien, janten, tumultuieren. cfr. Domineeren I, 240, und bölen I, 348. cfr. auch Rallen und spalten.
- Larmkaffel.** —fä'er. f. Eine Lärmkaffel, ein Lärmfeller, als Zeichen zu den Waffen zu eilen.
- Larmkass.** —plaff. f. Der Platz in einer Festung, in einem Garnisonorte, wo, nach geschlagenem oder gelaufenem Alarm, die Besatzung in vollständiger Rüstung mit Wehr und Waffen antritt.
- Larmig.** adj. adv. Lärmig, mit Lärm erfüllt, lärmend, so sprechen.
- Larmlanone.** f. Die Lärmkanone, welche in Kriegzeiten ebenfalls als Zeichen zum Auftreten in der Festung, im Lager, in bestimnten Fällen gelöst wird. it. Ehedem wurde sie abgefeuert, wenn Einer von der Besatzung fahnenflüchtig geworden war, was den Bewohnern der nächsten Umgebung des Garnisonorts die Verpflichtung auferlegte, den Defectör zu verfolgen, in Haft zu nehmen und zu seinem Truppenheil zurückzuführen.
- Larmstoss.** f. Die Sturmglode, welche bei einer entstehenden Feuersbrunst auf dem Kirchthurme angeschlagen wird, auf dem platten Lande überall, in den Städten da, wo eine regelrechte Feuerwehre mit telegraphischer Verbindung der Meldestellen noch nicht eingerichtet ist.
- Larmmacher.** f. Einer der Lärm macht, der zu

einem öffentlichen Spektakel, einem Auf- und Zusammenlauf von vielem Volk anreizt. it. Bildlich Einer, der viel von sich reden macht, ein selbstsüchtiger Schreier, ein Brählhans zc.

Larvstange. — **Stange.** L. Eine Larvstange, an deren Spitze eine Flagge, bei Tage, eine große Laterne oder ein Feuerkorb, oder sonst ein Leuchtzeichen, bei Nacht, befestigt wird, um als Warnung zu dienen vor einer drohenden Gefahr, insonderheit auch vor der Gefahr des Hochwassers in Flüssen und Strömen zur Zeit des Eisganges und der Schneeschmelze. it. Bildlich, in verschiedenen Gegenden: Ein hoch aufgeschossener Mensch. Insonderheit ist dem Richt. Berl. S. 48 die Larvstange ein lang gewachsenes, hageres Weibsbild.

Larvstelen. L. Ein Larvzeichen, sei es für das Gesicht, sei es für das Gehör. Alle diese Zeichen sind bei der Ausdehnung des Telegraphen-Netzes mehr oder minder a. D. gestellt.

Larvstener. L. Der Thurmwächter, der bei ausgetrochnem Keller in sein Horn stößt, um besonders bei Nacht der Einwohnerschaft von der Gefahr, sei sie im Orte, oder außerhalb desselben, Kenntniß zu geben, indem er zugleich durch Ausschüßung einer Laterne die Richtung, die Weltgegend, angibt, in welcher die Gefahr von ihm bemerkt worden ist.

Larvölje. L. Das ätherische Öl, welches aus dem Kern der Lorbeerfrüchte durch Destillation mit Wasser gewonnen wird. Das Lorbeeröl oder Lorhol, Oleum Laurinum, eignet sich ganz vorzüglich zum Anstreichen von Fleischerladen, da es bei einem dem Menschen durchaus nicht unangenehmen Geruch Fliegen und andere Insekten vollständig verschreckt.

Larvölz. L. Ein Stiesel. (Ostriesland, längs der holländ. Gränze.) Holl. Laars, Leerz. Sehr wahrscheinlich verwandt mit Lär, Leder. Holl. Leer.

Larvölz, Larvölz. L. Eine Blaudentasche. (Ostriesland.) Berw. mit Larvölz, laren. it. Das Umhertollen, ein wildes Umhertreiben. Willem harre al as ganz lüt Rosenpempel dat Larvölz in 'n Ropp un wull al mal na England, um en ländsch (Londner) Beddler to wann. (Magdeburg. F. A. Vorbrodt. Matth. Hufschänd III, 146.)

Larvölz, v. Schmeicheln; Einem um's Maul gehen, nach dem Munde oder zu Munde sprechen. (Kurbraunschweig.)

Larv, Larv. L. Die Larve, ein aus dem Latein. larva in die Deutsche Sprache übernommenes Wort mit verschiedenen Bedeutungen. 1) In der Wappenkunst werden die Figuren auf den Helmen hin und wieder noch Larven genannt. 2) In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemaltes oder geformtes menschliches Antlitz, von dem ganzen übrigen Körper abgefordert. Eine große Larve pflegt man in dieser Bedeutung auch Fratze I, 496 zu nennen. Noch häufiger 3) ein nachgemachtes, inwendig hohles Gesicht, welches man zur Kennenlichmachung seines wahren Gesichtes vor demselben befestigt: De Maske, de Scherbellenkopp, de Sibillenkopp. Bildlich sagt man Emen de Larv af-

trecken für: Jemand seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlauteeren Art zu denken und zu handeln darstellen. De Larv wegdoon: Aufhören sich zu verstellen. Dat Wicht hett 'ne hübsch Larv: Hier vertritt Larve das Wort Gesicht. 4) Ein schließliches ungefaltetes Gesicht und eine Erscheinung mit einem solchen Gesicht. Im mittlern Latein sind larvae häufig Nachgeister, abschreckende Gespenster. 5) In der Naturlehre versteht man unter Larv ein Insekt vor der Entwicklung aller seiner Theile, d. i. so lange dasselbe noch eine Raupe ist, diese als ein noch nicht völlig entwickeltes organisches Geschöpf betrachtet. (Abelung III, 57, 58.) 6) In weibmännischer Sprache ist Larv bei den Jägern die Kerbe an den Forkeln zur Befestigung der Oberleine; und bei den Vogelkellern das eingeschnittene Gewind an den Pfeilen.

Larvenblumen. L. pl. Die Larvenblumen, Personaten, Personatae, Name einer Pflanzenfamilie, welche meist krautartige Gewächse nebst einigen strauch- und baumartigem enthält. Im Linne'schen System führt die vierzigste natürliche Ordnung der Pflanzen diesen Namen.

Larvendäler. L. Einä mit Lappendäler: Der Steißfuß, Podiceps L.

Larvenfräßer. L. pl. Die Insektenfräßer, Münschndäler der gefiedereten Thierwelt.

Larvengefigt. L. Ein Gesicht, das entweder hübsch oder häßlich ist, je nach Beschaffenheit der Larve, mit der es verglichen wird. afr. Maslengefigt.

Larvenmann. L. Ist derjenige, der ein Maslenspiel, einen Nummenkhanz treibt.

Larvenmolge. L. pl. Reptilien, Familie der Molche oder Schwanzlurche, Caudata, mit beinahe aalförmigem, nachtem und geschwänztem Leib, athmen im ersten Stadium ihres Lebens durch Kiemen. (Silow S. 329.)

Larvenjung. L. Name einer Schneckenart.

Larvenspiel. — **spiel.** L. Ein Gaukelspiel, der Nummenkhanz.

Larvenwerk. L. Eins mit dem vorigen Wort: Gaukelspiel, Gaukelwerk.

Larveren. v. Sich vermummen, Maslenspieler treiben.

Laas. adj. Los, nicht fest. Comp. löäfer, Superl. löäfeste. De Leen is laas: Der Zahn sitzt los. De Hauße werd löäfer: Der Haken löst sich allmählig. It. In der Zusammensetzung mit v.: Los, ab; wie laasbinnen, losbinden, laaspicken, abschlagen zc. (Kurbraunschweig.)

Laasch, Laasch. L. Das Aufgelb, Agio. (Pommern, Mellenburg, Altmark.)

Lasch, last, laas. adj. adv. Schlass, kraftlos; laumfelig; matt, müde; träge. it. Im Kurbraunschweigischen hat dies Wort gleiche Bedeutung mit last: Ungefalzen, ungewürzt zc. Lat. Lassus. Franz. Las, lache. Engl. Lash, lazy.

Lasche, Lasche, Lasche. L. In allgemeiner Bedeutung wie im Hochdeutschen ein Streifen, ein Lappen, Kiemen. In besonderer Bedeutung nach dem Sprachgebrauch der Handwerker, ein jedes Verbindungsstück, sei es von Holz, Leder, von Holz oder Eisen zc., und zwar der Schneider und Schneiderinnen: Ein leit- oder zwiefelförmiger Streifen, der irgendwo ange-

näht ist. So die Klappen über den Taschen, Aufschläge an den Ärmeln. Ein Mantel, ein Rock, ein Mantel, an den nichts angelegt, der aus dem Ganzen geschnitten ist. it. An Hemden ein vieredriges Stück Leinen, das unter den Ärmeln eingesetzt wird, um für diese die gehörige Weite zu gewinnen, daher es auch Winntasche heißt. it. Bei den Schuftern ein Stückchen Leder oder Fells an Frauenschuhen, welches auf dem Oberleder, bezw. dem Oberzeuge genäht wird, um zur Befestigung einer Schnalle, einer Kofette oder sonstigen Zierrath zu dienen. In einem etwas andern Sinne bedeutet das Wort bei den Lederarbeitern, in der Schuhmacherei eine Naht, welche nicht aus ganz zer schnittenen Stücken, sondern nur aus einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder gemacht wird. it. Bei den Zimmerleuten, den Tischlern und im Schiffsbau ist die Lafche ein Einschnitt in ein Stück Holz, vermittelst dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stückes eingefügt wird. it. Dasselbe kommt im Bergbau bei der Auszimmerung der Schächte vor. it. Beim Mühlenbau sind Lafchen diejenigen Bohlen, die über dem Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wassertrabe zu liegen kommen und mit Holznägel auf dem Kranze befestigt werden. it. Beim Schleusenbau diejenigen Bohlen, welche unter jedes Paar Thüren, vor und an den Grundbalken befestigt werden, um auch dadurch das Durchbringen des Wassers hinter und unter den Thüren zu verhindern. it. Beim Eisenbahnbau sind die Lafchen die Glieder von Schmiebeeisen, welche die Enden der Schienen verbinden. it. Am menschlichen Körper ist Lafche die Weiche, Schamseite, Leiste. it. Name der gemeinen Meeräsche, Magil Cephalus L., Cuv., auch Angel, Aise, Meerelant, Harber, Gold, Raifisch genannt; lebt in der Nord- und Ostsee, steigt im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse. Holl. Lafsch. Dan. Laste. Schw. Last.

Lafchen. f. pl. Die mit Federn bedeckten Hüfe der Vögel.

Lafchen, lasten, lasten. v. Wie im Hochd. laschen, eine Lafche machen; it. sie ansetzen. it. Aneinander fügen, nähen, heften. it. Bei den Lederarbeitern, namentlich den Handschuhmachern, eine Naht, die mit einem Ort vorgestochen wird, mit einem doppelten Faden so nähen, daß bei dem Zusammennähen des Leders die Schnitte beider Streifen zusammen stoßen. it. Im Fortwiesens einen Baum laschen heißt, ihn durch Ablösung eines Stückes der Borke als einen zu fällenden bezeichnen.

Lafchen. v. Abkürzung von Kalafchen S. 68: Derb durchsprügeln. Ob abzuleiten von Lafche als Riemen, oder von Claafsch I, 290 und Kollafsch S. 201, Schmaus, da man im Hochd. von einer Prügelsuppe zu sprechen pflegt.

Lafcherig. adj. adv. Eins mit Lafsch: Schlaf, träge ic. (Kurbraunschwieg.)

Lafschien. v. Befreien, von Eis frei machen, aus dem Eise befreien. it. Bildlich: Durch List oder Gewalt, bezw. durch Bitten oder Geld Jemand oder eine Sache frei machen. (Kurbraunschwieg.) afr. Laas.

Lasten. f. pl. Ein aus dem Slavischen entlehntes Wort zur Bezeichnung der Biefel-Felle. it. Das Gebräme davon auf Frauenkleibern. (Nommern, Altpreßhen) Russl. Laaki. Lat Biefel Russ. Lastanobka.

Lastil. adj. Bösl. (Ravensbergische Mundart.)

Lafsch. f. Der Lachs, Fischgattung aus der Ordnung der Raichflosser und der Familie der Lachse, Salmo L., Salm am Niederrhein genannt, wo der Name Lachs nicht im Munde des Volks ist. Die meisten Arten, deren es in Europa funfzehn gibt, sind kräftig, lebhaft, schwimmen schnell und geschickt. Sie sind listig und vorsichtig und größtentheils durch wohlgeschmeckendes Fleisch ausgezeichnet. Die Lachse sind über die nördlichen Gegenden unserer Halbkugel sehr verbreitet. Es sind Rauber und zur Laichzeit Wanderer. Der eigentlich sogenannte Lachs, der gemeine Lachs oder Salm, Salmo Salar L., in ein Seeßisch, der in allen nördlichen Meeren vorkommt und im Monat Mai, um zu laichen, in Scharen aufwärts in den Rhein, die Weser, Elbe, Oder und Weichsel zieht, wobei er über alle Hindernisse, wie Mehre, Wasserfälle mit großer Geschwindigkeit hinwegschnellt. Die jährigen Lachse heißen Salmlinge, Salmlinge, die ausgewachsenen und fetten Wittlaffe, die mageren Trag-, Graulaffe, die im Meer gefangenen Roodlaffe und die zur Laichzeit gefangenen Kopperlaffe, die sehr mager und für die Tafel ganz unbrauchbar sind. Bei alten Männern steht der Unterleber häufig vor, daher man diese Hakenlaffe nennt, wie schon Frisch bemerkt, wogegen der Archiver Post in seinem ungedruckten Idiot. Bremen die in der Brem. Kund. Rolle genannten Hakenlaffe irrthümlicher Weise dahin erklärt, daß es Lachse seien, denen ein Haken ins Maul wachse, was eine Krankheit sei! Das röthliche Fleisch des Lachses ist zwar stets wohlgeschmeckend, doch hängt die Güte desselben vom Aufenthaltsort und der Nahrung ab. So ist der Rheinlachs stets geschätzter als der Elb- und der Oberlachs. Südwestlich von Bornholm liegt unter dem Namen Adlergrund eine Bank von 16 Fuß Wassertiefe, überset mit erraticen Blöden und bei Seegang für tiefgehende Schiffe durch Aufstoßen häufig Ursache von Havarien. Östlich von der Greifswalder Die und vor den Obermündungen liegt die Oberbank, ebenfalls nur mit 16 Fuß Wasser. Zwischen beiden Untiefen ist eine Rinne von ca. 60—70 Fuß Wasser, die bei den Pommerischen Fischern als der Aufenthalt von großen Lachsen zur Lachszeit seit lange bekannt ist. Der Adlergrund wird jetzt durch Sprengen der Blöde seitens der Preuß. Regierung auf 20 Fuß Tiefe gebracht, während die Dänische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, auf der Südspitze von Bornholm ein Leuchtfeuer zu erbauen. In Hamburg unterscheidet man den Elblachs, als den fetten und schmackhaften, vom Nordischen Lachs, aus Norwegen, der trockenere Fisch hat — it. Ist echter dubbleben Lachs als in Danzig zubereiteter feiner Sild, der seit Jahrhunderten bei den Fischhändlern

Wasser hochberühmt ist. Der Name knüpft sich an ein altes Haus in der Breitgasse der genannten Stadt, welches als Erlennungszeichen das Bild eines Lachses im Aushangschilde trägt. In diesem Hause betrieb seit 1668 die aus hier bei Antwerpen eingewanderte Blaamsche Familie Ter Reulen erfolgreich die Branntweindrennerei, wie noch heißt, nachdem diese vor dem spanischen Mäthereich Alba geflüchtete Familie längst ausgestorben ist, von Nachfolgern in der Fabrikation der Siföre, zu der Pflanzensäfte und aromatische Oel verwendet werden. Dou. Salin. Franz. Saumon. Ruppel. Beag. Altmord., Dän. Schwed. Sagl. Lex. Alttausch Laasiza Fettsich Laasiz. Poln. und Tschekisch Looos. Russisch Looosoz. Magyarisch Lazcz.

Lachsfang. I. Ein langsamler, träger, fauler Mensch, der bei der Arbeit nichts zu Stande bringt. (Brem. B. B. III, 16.) cfr. Lachz u.

Lachsfangl. I. Eine Angel zum Lachsfang.

Lachsbarsch, —bars. I. Der gemeine Seebarsch, *Perca labrax L.*, *Labrax lupus Cuv.*, zur Familie der Barsche, Percoidae, aus der Ordnung der Bruckstoffer, ein gefräßiger Raubfisch, der auch im Süßwasser gehet.

Lachsen, —lassen. v. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des hoch. v. lassen, mit der Bedeutung gewähren lassen, Lach ihm! ruft der Nicht. Berl. S. 45 einem Andern über das Gebahren eines Dritten zu. Die richtige Aussprache des v. lassen kennt er aber auch in der Redensart: Er weep sich nich zu lassen, nämlich vor Bergnügen oder Übermuth. (A. a. D. S. 45.)

Lachsfang. I. Die Handlung, da man den Lachs zu fangen bemüht ist. U. p. de Lachsfang untfaren — ober gaan. it. Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem die Lachse sich fangen müssen. it. Die Zeit, wann der Lachs am Besten zu fangen ist.

Lachsfare, —fär. I. Die Lachsforelle, *Salmo trutta L.*, *Trutta lacustris*. Ein Seefisch, der aus der Nord- und Ostsee zum Latschen in die Ströme steigt. Er hat im Sommer rüthliches, im Winter weißes Fleisch, welches beim Kochen gelb wird. (Olfow S. 323.) Dän. Søfæred.

Lachshemde. I. Ein Lak, ein Kleidungsstück des weiblichen Geschlechts, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Die alten Dittmarserinnen, so erzählen die Chronikschreiber, trugen das Lachshemd zwischen Rock und Hemd vorn ausge schnitten bei Begräbnissen von schneeweißem Leinen, auch mit gelben, ja safrangelben Ausschnitzeln fein ausgenäht, vor der Brust mit breiten Goldborten und Schnüren besetzt, zwischen den Knöcheln herab erst ein Daumenbreit, tiefer eine Handbreit. So tragen's noch Frauen und Mädchen in den Hamburger Bierlanden, in den holländischen Marschen, in der Gegend von Oudstade, auf den Nordfriesischen Inseln, namentlich auf Föhr, mit Schnüren, Bandwerk, auch Stickerien, ja die Föhrerin in großem Staat behängt den Lak mit Goldmünzen, holländischen und dänischen Dukaten.

Lachstind, —lange. I. Der Lachs im ersten Lebensjahr.

Lachslaus. I. Eine auf den Fischen lebende Laus. **Lachsmoräne.** I. Die große Moräne, *Salmo maraena L.*, *Coregonus maraena Cuv.*, auch *Medujen-Moräne* genannt, nach dem, in den

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Pommerschen Kreisen Piritz und Greifenhagen gelegenen ²/₃ einer deutlichen Viertelmeile großen Meduje-See, in welchem diese Salmen-Art, wie auch in anderen Seen des östlichen Pommerns und des angränzenden Westpreußens, vorkommt. Dieser bis zwei Fuß, bisweilen auch vier Fuß Länge erreichende Fisch wird wegen seines weichen, zarten, schmachten und gräthenarmen Fleisches von Gutschmedern für einen Lederbissen gehalten. Er hält sich im Tiefwasser mit sandigem oder mergeligem Boden haufenweise beisammen und kommt nur zur Laichzeit in die Höhe, bleibt aber immer einige hundert Fuß vom Ufer am Schaar, der scharfen Abdachung vom Vorlande nach der Tiefe. Obgleich der Fisch sehr zärtlich ist, und außerhalb seines Elements sogleich stirbt, so wird er doch in Schnee sorgfältig verpackt, unter dem Namen Postmaräne, weit und breit verendet, was jetzt durch den Eisenbahn-Verkehr bedeutend erleichtert wird. Man pflegt ihn auch zu rauhern. Daß die Meduje-Moräne in geeigneten Landseen, an denen in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets sicher kein Mangel ist, trotz mehrfacher Versuche, niemals zu einer natürlichen Vermehrung gebracht werden konnte, ist in der Art und Weise ihrer Laichung allein begründet. Soll diese erfolgreich sein, so müssen die Laichfische, Müchener und Rogener, in namhaften Mengen vorhanden sein. Ein massenhaftes Versetzen der Meduje-Moräne ist aber bisher noch nicht erfolgt. Zur Massenverbreitung des gedachten Fisches in anderen Gewässern bietet die künstliche Erbrütung und Züchtung das alleinige, aber auch sichere Hülfsmittel.

Lachsumber. I. Pommerscher Name des Seebarsches cfr. Lachsbars.

Lachswurm. I. Ein Wurm, zu den Ringel- oder Gliederwürmern, Annelata, gehörig.

Lafz. I. Wie im hochd.: Ein hoher Grad der drückenden Schwere und ein sehr schweres Ding selbst. De Steen hett 'ne rechte Lafz: Der Stein da hat einen hohen Grad der Schwere, er ist sehr schwer. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Lafz eine jede Kraft, die eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet. it. Bildlich die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere, doch nur in einigen Fällen. Beel Lafz van wat hebben: Viele Lafz von Etwas haben. it. Die Eigenschaft eines Dienstes, da es von uns mit einem großen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen gethan oder gelitten wird, die Beschwerde. Ik will em leene Lafz doon: Ich will ihn nicht beschweren. De Lafz van de Arbeid; unner de Lafz van de Jare krumm warrn: Die Lafz der Arbeit; unter der Lafz der Jahre sich krümmen. it. Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding, und zwar in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre, wird ein jeder Körper, welcher der Bewegung widersteht, 'ne Lafz genannt, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der ganze Nebenbegriff

des hohen Grades der Schwere verschwindet. In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Floßen de Bavenlast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatz der Innerlast, oder des Floßes selbst. De Innerlast auf den Schiffen, ist, was in den untersten Raum geladen wird. cfr. Ballast I, 78. Auch in Betreff von Lastwagen hört man zuweilen von Vorder- und Hinterlast, Vorder- und Hinterladung sprechen. In der gewöhnlichsten Bedeutung ein mit drückender Schwere versehener Körper. Was für Lasten draagt nig en Seeschipp! it. Figürlich, ein Körpermaaß, welches auf verschiedene Weise gebraucht wird. Im nördl. Europa ist die Last ein großes Getreidemaß, enthaltend in Preußen 60 Scheffel und in Hamburg 60 Faß, beide = 22,9728 Hektoliter, nach dem jetzt im ganzen Deutschen Reich geltenden Hohlmaaß; in Hannover war eine Last = 16 Malter oder 96 Himten = 29,0356 H., seit 1751, in Bremen = 4 Quart oder 40 Scheffel = 29,6415 H., in Lübel = 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß = 33,062 H.; eine Last ist im Königreich der Niederlande = 20 Mudden oder H.; in Dänemark eine Last = 17 Tonnen oder 96 Scheffel = 16,4946 H.; in Rußland = 16 Fichtwert = 33,5943 H.; in England = 2 Weys oder Loads = 10 Imperialquanters oder 80 Imperialbushels = 29,0711 H.; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika = 20 Winchester Bushels = 28,1897 Hektoliter. — Einige ältere Bestimmungen. In dem vormaligen Schwedisch-Norwegischen Staate, 1815, enthielt 'ne Last Koor 8 Drömt = 96 Scheffel Altpommerschen Maaßes, eine Last Heringe 12—18 Tonnen, eine Last Butter, Fleisch, feines Salz 12 Tonnen, eine Last Bai-Salz 18 Tonnen. 1 Tonne = 8 Scheffel. In Oldenburg 12 Malter oder 18 Tonnen zu 8 Scheffel à 16 Rannen à 4 Ohrt = 32,637 Hektoliter; im Oldenburgischen Fürstenth. Lübel galt die feeldänische Last. In Welfenburg 8 Drömt (Drömt) à 12 Scheffel à 4 Faß oder Viertel à 4 Mehen = 38,008 H. In Danzig war eine Kornlast = 3½ Malter oder 60 Scheffel, dagegen eine Saclast, deren sich die Bäder daselbst bedienten, 5 Malter oder 80 Scheffel; in Kurland 48—60 Roof, in Westfalen 15 Malter oder 60 Scheffel; in Köln 20 Malter oder 480 Faß. — An einigen Orten war die Last vordem auch ein Maaß flüssiger Dinge. So hatte eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen, 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Dohst, 12 Ohm, 48 Anter oder 240 Viertel. An anderen wurden außer dem Getreide auch noch verschiedene andere Arten trockener Dinge nach Lasten gemessen. So hielt in Niedersachsen eine Last Büchlinge 20 Stroh, eine Last Steintohlen 12 Tonnen. In Goslar wog eine Last Kupfer 15½ Centner oder 1550 Pfund, eine Last Laten (Schiefersteine) über 17½ Centner. In Lübel war die Last sogar ein Flächenmaaß des artbaren Landes, wo eine Last Land einen so großen Flächen-

raum enthielt, als zur Ausfaat einer Last Getreides erforderlich ist. — it. Der innere körperliche Raum eines Schiffs wird nach Lasten bestimmt. In diesem Fall ist die Last ein großes Schiffsfrachtgewicht, welches in den heftigen Seehäfen seit 1858 zu 4000 Pfund = 2000 Kilogrammen bestimmt ist. Die sogenannte Kommerzlast in Hamburg, Bremen, Lübel hatte 6000 Pfund, in Schleswig-Holsteinischen Häfen 5200 Pfund. Ein Schiff von 150, 200 ic. Last bezeichnet die Tragfähigkeit eines Schiffs. Die Schiffslast ist indessen nur bei schweren Waaren ein Gewichtsbegriff, denn viele andere Waaren werden theils nach dem Raummaaß, theils nach der Zahl gleichartiger Frachtgüter, Risten, Ballen, verladen, wie auch die Schiffslast als Gewicht des nämlichen Landes und Hafenorts je nach den einzelnen Waaren von verschiedener Schwere ist. — it. Auf Rauffahrtsschiffen mit Glatdeck heißt Last der Raum auf dem Deck, welcher zwischen dem Bootspil und dem großen Mast liegt. — it. Im gemeinen Leben dient das Wort Last zur Bezeichnung einer unbestimmten Menge. 'ne Last Geld hebban: Sehr viel im Vermögen haben. Wat is dat für 'ne Last Menschen: Was für eine Menge Menschen! 'ne Last Appels, 'ne Last Jammen: Überfülle von Äpfeln, sehr viele Dienen. Da seelt nog 'ne Last an: Daran seelt noch sehr viel. — it. Ist Last eine jede Sache, die man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet. Alle düsse Besöler sünd für mi 'ne Last: Sind mir zur Last. He fällt mi to 'r Last: Er wird mir sehr beschwerlich. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle dem Grund- und Landesherrn schuldigen Verbindlichkeiten, Verpflichtungen Lasten, Onora, zu nennen. Det Samb heit veels Lasten to dragen it. Bezeichnet Last einen Auftrag, eine Commission, Mandatum. Last gewen: Auftrag geben, gleichsam damit belasten I, 119; wie im Holl. lasten, befehlen, beauftragen, bedröbet. Last liden: In Gefahr einer Beschädigung schweben. De Diik liit Last: Dem Deiche droht ein Bruch. 't Bee liit bi de Rolle Last: Das Vieh wird bei der Ralte erbanden, verkrümmern. Das Wort Last, Last ist often germanischen und slavischen Sprachen eigen, so fern es zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat; und weilt mit den nämlichen Bedeutungen wie im Deutschen. Was dem Deutschen ist das Wort auch in die romanischen Sprachen übergegangen, in der Form lasto italisch, lasto französisch, lastro spanisch, ein Schiffsgewicht, Last; last französisch, Ballast.

Lastadie. — Dje. f. Eine in verschiedenen an der See oder an großen, tiefen schiffbaren Strömen gelegenen Städten, wie zu Stetin, Rostok, übliche Benennung derjenigen Werkstätte, wo die Schiffsgüter ein- und ausgeladen werden. it. Der Ort, wo Schiffe gebaut werden, die Schiffswerft. Im Schwed. Lastagie. Aus dem im mittlern Latein von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfraucht bebedeutet. In Stetin spricht man das Wort kurz, mit dem Accent auf l ohne e, Lastadi, aus, es ist dem Stettiner nicht möglich Lastadie zu sagen. Hier ist, am rechten Ober-Ufer, aus dem Badepsteg ic.

und neben demselben eine Vorstadt entstanden, deren Hauptstraße die große Lastabijje genannt wird. cfr. Ladekade S. 302.

Lastballen. f. pl. Auf Schiffen ballenähnliche Fässer, die von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdeck und $8\frac{1}{2}$ Fuß unter dessen Ballen liegen.

Lastbar. — vor. adj. adv. Was Lasten trägt, oder zum Lasttragen geeignet ist. Lastbar Diird, ein Lastthier, welches Lasten tragen kann; wie bei uns der Esel, in Arabien, Afrika &c., das Schiff der Wüste. it. Lastbar, schwer. it. Daher heißt auch

Lastdiird f. jedes Lastthier, das zum Tragen von Lasten bestimmt ist, Saumthier. Dan. Lastdyr.

Lastträger. f. Ein Mensch, der Lasten trägt, aus dem Tragen schwerer Dinge ein Geschäft macht, besonders in großen Handelsplätzen, in Seehäfen &c. it. In Rommern: Der zweihöckerige, braune Bodläser. it. Schwarzer Paria, eine Schmetterling. (Gilow S. 330.)

Lasten. v. Eine Last, d. i. einen hohen Grad der drückenden Schwere haben. it. Belaben, belasten, beschweren. it. Einem was aufragen, ihm anbefehlen. He hett 't mi hoog lastet, belastet: Er hat es mir streng anbefohlen. it. Eine Last übernehmen, sie tragen. Sind auf dem Lande bei Auseinanderseßungen, etwa zwischen den alten Ältern und deren ältestem Sohne, zu starke Ablobungen oder ein zu großer Altkentheil ausgesetzt, so heißt es: Dat kann he nig lasten, eine solche Last kann der Hof, der Hofwirth, nicht tragen. Tritt nach einem starken Regenguß oder beim Thaumwetter ein Fließ über seine Ufer, so heißt es in der Altmarr: De Beek kann dat Waoter nig all lasten. (Danneil S. 122.) cfr. Belasten I, 119 u. Last.

Lasten. f. Wie im Hochd. das Laster, in der gewöhnlichsten Bedeutung die thätige Neigung ein Gesetz wissenschaftlich zu übertreten, oder wider das erkannte Gute handeln; und in engerm Verstande die thätige Neigung ein Naturgesetz zu überschreiten. it. Die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur gewisse dieser thätigen Neigungen, deren Ausdruck mit einem besondern Grade abhängiger Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man das Wort in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeinlich erst von der öffentlichen Meinung als Schande, die nächste Bedeutung dieses Wortes, und in der es in den ältesten Statuten und sonst vorkommt, gebrandmarkt werden. He hett en Laster an sik, oof wol twee, wie das Laster des Mügens und Beträgens, des Fluchens, des freien Liebens, des Stehlens, der Trunksucht u. s. w. it. In der Bedeutung Verstärkung kommt das Wort vor in Lappens. Hamb. Chronik 42: Christlich gemeen vnd auerheit (Obrikeit) keit Gades laster nicht to liden; es ist von katholischen Messen und Horen die Rede. it. Werden daher auch Personen, besonders weibliche, die sich jenen Tugenden hingeben, Laster gescholten.

Lastersalg. f. Schaadtsalg, Schimpfwort auf einen jungen Menschen, der schon in den Banden des Lasters verstrickt ist.

Lasterbild. — bild. f. Ein Bild, Gemälde, das durch Erregung der Aßternheit die guten Sitten, das sittliche Gefühl verlezt, ein Schandbild.

Lastersboof. f. Ein Buch, dessen Inhalt die guten Sitten schmätzt, wie die meisten in Deutsche übersehten französischen Romane es thun.

Lastersdaad. f. Eine lasterhafte Handlung, That.

Lasterer. f. Ein Lasterer, ein großer Verleümler. En Godd lasterer: Ein Gotteslästerer, der Gott großer Unvollkommenheiten beschuldigt.

Lastersersche. f. Ein weiblicher Verleümler; eine Lasterin.

Lastersrij. adj. adv. Lasterfrei, frei von Lastern.

Lastersrecht. f. Ein Mensch, der in den Banden des Lasters liegt, und auch Andere zu lasterhaften Handlungen reizt, ihnen dabei behülflich ist.

Lasterslewen. f. Ein lasterhaftes Leben, ein Sündenleben.

Lastersmaul. f. Ein Lastermaul, eine lästernde Person, männlichen wie weiblichen Geschlechts.

Lastermäuler finden sich jedoch am häufigsten unter den — Schönen des Landes!

Lastern. v. Lästern, aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wahrheitwidrig von Jemandem sagen, Jemandes Ehre auf grobe Weise durch Worte schänden, mit Schmach belegen. it. Vordem eine Frauensperson schwächen, zu Falle bringen. In dieser Bedeutung des Jungfern-Schändens kommt es in den Brem. Stat. 64 vor. So wor een Man geit na eines Kannes Wywe, offte na syner Dochter, edder na syner Richten, de vor öhr Karlen geit (welche vor der Frau geht, auf dem Richtigange; womit auf die alte, zum Theil noch beobachtete Sitte hingewiesen wird, daß die Kinder, vornehmlich erwachsene Töchter, vor der Mutter einherschreiten) umme tho lasterende, unde ward he barmede begrepen, dat shall he beteren mit syne sulves Hals. Ebendies kommt auch vor im 6. Art. des 9. Kap. der Statuten von Stade. cfr. Lästern.

Lasterspoof. f. Ein Lasterspöhl, eine Pfühe des Lasters.

Lastersrede. f. Eine Rede, worin man aus Vorsatz Jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beimißt.

Lastersfall. f. Schimpfwort für einen in Lastern aller Art untergegangenen Menschen.

Lasterschool. f. Der Umgang mit Lasterhaften, in bildlichem Sinn, denn in diesem Umgange lernt man Laster.

Lasterschrift. f. Eine Schmähschrift, ein Basquill, durch welches jene Rede zu Papier gebracht, bezw. durch den Buchdruck vervielfältigt wird. cfr. Lastersboof.

Lasterschädel. f. Schimpfname eines treulosen Eheweibes, das ein Allemanns Weib ist.

Lasterssteen. f. Der Laster, oder Schandstein. Die Strafe der öffentlichen Schaustellung mit diesem Stein traf ehemals die Lastermäuler und ungetreue Diebstboten. Die Nürnberg. Chronik führt bei Erwähnung des Lastersteins folgenden Fall an: „1606 den 11. April wurde die Magd Margarethe Keener darum, daß sie ihre Brodfrau belogen und beim Markteinlauf überwortheilt hatte vor dem Rathhause an den Raal (Pranger) ge-

stellt und ihr der Lasterstein vorn an den Hals gehängt. Als sie so bei einer Stunde gestanden, führten sie in diesem Auszuge zwei Stadtknechte durch die ganze Stadt, während der Proceß dem Zuge voranging. Nachher wurde sie zum Frauenhof hinausgeführt, wo ihr Stadt und Land auf zehn Meilen Wege in der Stunde auf Lebenszeit verboten wurden.“ So hielt es die Polizeipflege jenes Zeitalters auch bei uns im Plattb. Sprachgebiet. *Tompura mutantur* etc. Freilich freilich! Doch der Schandstein empfiehlt sich zur Wiedereinschaltung in das Strafgesetzbuch als probat! Selbhuße, Haß schützt die Gesellschaft nicht vor dem Krebsgeschaden, an dem die Gesellschaft krankt. Raat S. 61 und Lasterstein als Ehrenstrafen muß man verlangen für Ehebrecher beiderlei Geschlechts, die das Familienleben untergraben, und damit das Leben in der Gemeinde, der örtlichen, wie in der großen Gemeinde des Staats, dessen Kraft in höherm Grade gefährdet ist durch grobthunliche Zerstörung des Familienglücks; verlangen muß man Raat und Lasterstein für die gesellschaftlichen Laster der unredlichen Erwerbträger auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht, der getödtet werden muß, *conto qui conto!* Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name und Bild an die Schandfalle gestellt, bezw. geheset und der gemeinen, verachtungswürdigen Gefinnung der Stempel der Infamie für alle Welt erkennbar aufgedrückt wird! Hohe Zeit ist es, dreist und offen der herrschenden sentimalen Richtung in den Strafarten und Strafmitteln entgegen zu treten! Ausschreitungen und Ausschweifungen der Handelsbörse einzubämmen mit jener Ehrenstrafe erscheint als Pflicht der peinlichen Rechtspflege. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Zufälligkeiten, beim Börsenspiel aber hat der Börslaner die Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, die unwissende Menge ist stets der Verlierer, sie wird systematisch geplündert, beraubt. Und eben so der Vertrauensselige von den Schandbuben des böswilligen, leichtsinnigen Bankrottirers unter dem Krämervoll, der nach beendigtem, gerichtlichem Concursverfahren von Niemand anfängt zu handeln, zu schwindeln mit dem Beiseitegebrachten! Auf einen falschen Eidswur, nicht mehr besessen zu haben, als angegeben worden, kommt's nicht an, das gehört zum Geschäft! Warlich, die Entstickung bewegt sich auf der Rennbahn des Fortschritts! — Mit des Lucretius Worten: *Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis, E terra magnum alterius spectare laborem* laßen die frechen Räuber ins Falschen! Und der Wächter des Gesetzes steht es in aller Seelenruhe mit an! Der Strafrichter legt ruhig die Hände in den Schooß, weil der Anwalt des Staats die Augen schließt! Schöne Zustände das, in einer Gesellschaft, die von gewissen Schreibern Rechtsstaat genannt wird!

Lasterfrei. adj. Lastenfrei, frei von belastenden Abgaben, Servituten, Verpflichtungen. Ein lasterfrei Hof: Ein Bauerhof, der durch Abschaffung derartiger Verpflichtungen freies Bestehen geworden ist.

Lastig. adj. adv. überlastig, beschwerlich; onerosus, gravis, molestus. Das ist mir zu lastig: Das ist mir zu mühsam. Euen lastig fallen: Einem zur Last sein, ihn belästigen etc. Gewichtig. *Lappens. Beschq. 141:* Do quam ene grote Waterstut vnde drest die groten lastighen Reuen pylre al vomme, und rih die groten, schweren steinernen Pfeiler der Brücke an.

Lasting. l. Ein englisches, aber auch dem Hochd., wie dem Plattb. geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung eines starken, festen Bolzenstoffs, der zuerst in England verfertigt worden ist, und davon man zwei Hauptarten unterscheidet, den getöpterten glatten, einfarbigen meist dunkeln, schwarzen, und den gestreiften vielfarbigen und geblünten Lasting, erstere Art auch Wollatlas genannt. Beide Arten zu Frauenschuhen, — stiefeln, zu Männerhalsbinden etc. verwendet. Verschieden ist der Stoff vom Kaimant S. 66.

Lastpferd. — p'erd, — p'ird. l. Ein Pferd, welches zum Tragen von Lasten gebraucht wird, zum Unterschied von einem Zug-, von einem Reitspferd.

Lastsand. l. Der Ballast eines Schiffs, sofern derselbe aus Sand besteht.

Lastschiff. l. Ein Schiff, zum Transport von Gütern, Waaren bestimmt, zum Unterschiede von Luft-, Personen-, Post-, Dockschiffen.

Lastvieh. l. Sammelname zur Bezeichnung der Lastthiere unter den Hausthieren, welche zum Lastentragen dienen, zum Unterschiede des Zugviehs. *Holl. Lastveek.*

Lastwagen. l. Ein zum Transport schwerer Kaufmannsgüter bestimmter Wagen, ein Frachtwagen.

Last, late, laet. adv. spät. *To laet:* Zu spät. 't is em al laet: Er will schon zu Bette gehen. *De late Abend;* up 'n laten Abend: Des Abends spät. *En Beten to laet is veel to laet:* Ein wenig zu spät ist viel zu spät. *Later. Comp. Später.* Je later up 'n Dag, je beter de Bude, ist ein, auch dem Plattb. geläufiger, Höflichkeitsspruch, womit Einer empfangen wird, der etwas spät, und zwar unermuthet, in die Gesellschaft tritt. *Latet, laet, laest. Superl. Spättest,* wird in Niedersachsen nur von der Zeit gebraucht (bei Personen und anderen Dingen steht hier *leste*). *Up 't laetste:* Aufs spätteste. Mit dem spätesten: Sehr spät. *Up 'n laetsten Abend: Ganz spät am Abend, am spätesten Abend. Lappens. Beschq. 167:* Vor vnser lieuen Frauenen Dage der Lateren: September 8. Maria Geburt, im Gegensatz zu frühern Marien Tagen, wie Maria Himmelfahrt 16. August, Maria Heimsuchung 8. Juli etc. it. *De laetste, laetste Wille:* Der letzte Wille, ein Testament. *De laetste, laetste, als l. Der Letzte.* *To m laetsten, laetstena,* ober: *in: dat laetste, adv. zuletzt. l. Keilich, lechtin.* *chr. Amnerdags I. 48. chr. Laet. it. In: Altmärkischer Mundart: lautet der Superl. leß, und es heißt nu: leßo Gang vor Kurzen. Best eens: Keilich. Leßant: Vor Ende, zuletzt. Leßant sünd: 't hoch Zeitig: Am Ende sind es doch Augen. — Leßant hebba s' iß vordraog n: In guter Zeit haben sie sich vertragen, außgeöhnt: ita: Ja: Laet,*

laot, der Imperativ von laten, laoten; wird hiwollen als adv. im Sinne von gut gebraucht. Diese Form laot, laot wird nicht selten auch zur Intonj., deren man sich bedient, wenn Etwas unbeachtet bleiben soll. Wird das Gefinde von der Herrschaft getabelt und will dasselbe zu erkennen geben, daß es den Tadel nicht achtet, so pflegt es für sich laot, laot! zu sagen; der Sinn ist: Laß' die gnädige Frau spechen, was sie will, ich zehr' mich nicht d'ran, acht' nicht drauß! zc. (Danneil S. 124.) Im Kurbraunschweigischen sind late Wege Sänge spät am Tage. Late Kartuffeln: Spät reisende, oder Spätkartoffeln. Late Kerke: Der später beginnende Gottesdienst, der zweite, der Nachmittagsgottesdienst. Te (tau, to) late: Zu spät. De Arne kümmt düt Jaar tau late: Die Arnte verspätet sich in diesem Jahre. Te late ankommen: Zu spät aufgehen, von Korn und anderen Saaten. Te late swarmen: Die Bienen schwärmen zu spät. Den Morgen froi, heißt Abend late: Morgensfrüh, Abendspät. En beten lötter: Ein Bischen später. Je länger hier, je later doort, spricht der zum Aufbruch Mahnende. it. Als adv. hat laat auch eine Bedeutung vor der Bewegung: Saß, langsam. Saate gaan, heißt langsam gehen. (Schambach S. 119.) Holl. Laat mit dem Comp. und Supri. wie vorstehend. Engl. Late. Angel. Laet, late. Im Cod. Arg. sowohl als im Angel. ist Latjan, latmen.

Laat wird auch als L. aufgefakt, in der in Hamburg und Altona geläufigen Redensart he kann nig Laat holen: Er verliert die Fassung, Geistesgegenwart. (Schätze III, 2.) it. In der Grafschaft Ravensberg: Ein Gefäß. (Zellinghaus S. 18, 136.)

Late. L. In Niedersachsen eine eigene Art Schaufel, eine lange Stange, woran ein hölzernes Brettchen schräg befestigt ist. afr. Latje. it. Ein Pfropfreis. afr. Lade S. 800; ein Reis, ein Sprosse von einem Baume oder jeder andern Pflanze abgelassen, gesenkt, abgeschnitten und anderswo eingesenkt, aufgesproßt. Laten von Regellen: Sentlinge von Kellen. Winlaten: Abgesenkte Weinreben. Laten Reeken: Junge Reiser in die Erde stecken. (Holstein, Hamburg. Schätze III, 2, 3.)

Laten, laot'n. v. 1) Lassen, unterlassen; it. zugeben, besorgen, befehlen, daß Etwas geschehe, sinere, omittoro, permittoro, missum facere etc. Fleet. Jt late, Du lettst (lett), he lett: Jch lasse, Du lässest, er läßt. Jt, Du, he lett: Jch ließ, Du ließeßt, er ließ. Laat lasse, laten gelassen. — Laat mit: Lasse mich in Ruh! lass' mich zufrieden. Dat laten doon, oder dat laat em doon: Es mag drum sein, wenn gleich; ich frage nichts darnach. He kann dat Super nig laten: Es ist nicht möglich, das Sausen zu unterlassen. Laat em lopen: Laß' ihn laufen, mag er laufen! He leet dat buwen: Er befaßl, daß es gebaut werde. it. Bewenden lassen: In der halbherzigen Entlassungsformel: Daor will wi 't brenn man bi laten; ferner: lett's't Dw't karbt: Lassest Du 's dabei bewenden? Saak mi to fröh! Laß' mich zufrieden!

Dat leet ik in Diin Stå: Das unterließ ich in Deiner Stelle. Kalaten: Nachlassen; laat dat na: Laß' das bleiben. He lett et nig, auch He lett et nig na, Godd geew, it slog em doob: Er läßt seine Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todt schlüge. Wo lett et to: Läßt 's an, wie geht's? In Lübel singen die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel laßt, auf dem sie sich des Vergnügens halber befinden: Laat em, Laat em sinen Willen, he hett sinen Kopp vull Grillen! In Holstein hat man das Sprichwort: Laat wesen, seggt Trin, un sleep bi'n Reeshöder vör en Hund Botter, welches eine falsche, eine Schein-Tugend bezeichnet. it. Verlaten: Verlassen. Sprichreim, den man groben Menschen zur Lehre gibt: O Höflichkeit verlaet mi nig, wenn mi de grave Knull ansticht; grave Knull, sonst Grobian ist hier die personificirte Grobheit. Laat sitten, it. weat al wat d'ranner sikk: Laß' Deinen Gut sitzen, ich kenne Dich doch schon, wie höflich Du Dich auch gegen mich anstellst, ein Hamburger Scherzwort! Laat 'scheeten: Lasse das dahin gestellt sein. it. Ablassen: Ein Water laten: Uriniren. 2) it. Wird laten insonderheit von dem Ausfließen der Bienen, wenn sie schwärmen, gebraucht; apum examina emittoro. De Immen late: Die Bienen schwärmen, oder treiben den jungen Schwarm aus dem Stod: De Immen hebb en late: 3) it. Aussehen, scheinen, gefaltet sein, das Ansehen haben, gleichen, gut stehen, bei Kleibern. Dat leet schön: Das steht schön aus, das kleibet. Wo lett 't em: Wie steht er aus? Dat leet jo buul: Das steht ja wunderbar aus! Wo lett dat: Das steht ja nicht fein, führ' Dich nicht so ungezogen auf. Et leet em so vordig to: Er zeigt eine ungemeyne Fertigkeit. 't leet em man so hovordig to: Er hat nur das Aussehen, als wenn er stolz wäre, obgleich er es nicht ist. He lett na siin Bader, oder he lett as siin Bader: Er ist, er steht seinem Vater ähnlich. Em leet 't nig leeg: Es kleidet ihn nicht schlecht; er steht gut aus. Em leet't as 'n Kap: Er sieht aus wie ein Affe. 't leet er nett: Es kleidet, steht ihr gut. Dat huus leet schön: Das Haus sieht schön aus. De hele Nacht hett 't na Regen laten: Die ganze Nacht hat es ausgesehen, als wolle es regnen. 4) it. Hinstellen an einen Ort, Raum haben, ihn schaffen; it. fassen; locare, capere, capacem esse. Jt kann nig meer laten: Jch habe keinen Raum mehr. Jt kann de Lüde nig laten: Jch habe keinen Platz für so viele Menschen. Als einem Bauern für die Wahlzeit, welche ihm bei seinem Hofdienste gebührte, 6 Grote geboten wurden, lehnte er das Anerbieten ab, indem er erwiderte: Jt kann wol vor 8 Grote laten. Ferner versteht man unter wat laten können: Etwas unterbringen, einpacken, auch verzehren können. 5) it. Laufen lassen, abzapsen. In dieser Bedeutung ist das v. nicht viel im Gebrauch. Von ihr stammt Verlaet, Wünderlater. afr. diese Wörter. 6) it. Das Eigenthumsrecht

eines Erbes, Grundstücks gerichtlich an Jemand überlassen. Brem. Ord. 68: So we o d en Erve let vor deme Richte, de schall kamen vor den Racht mit dem jennen, deme he dat gelaten heft, unde laten dat schriwen in dat Boek dar me de Schedinge des Rades in schrift, in dem Jahre unde Dage also dat gelaten is. 7) it. In der Bedeutung veranlassen, heißt es in Lappend. Gesch. 118: Unde leten deme vogebe vraghen enes rechtēs, wat die broken hebben, die albus myt sulffwold (gewaltthätiger Selbsthilfe), myt banneren unde mit wapene bouet hebben in der stad. Vom Aufgeben des Rechts. Lappend. Gesch. 111: Dar mede leet hie van deme Richte von Bremen. 8) Nicht nehmen. Et bidde den leimen Hergobb datt hei mel mine Kalsche mag laten: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Sel nig laten können: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Sel nig laten können: Nicht zu bleiben wissen, vor Freude, Verdruß zc. — In Antlaet I, 47. Es stammt ohne Zweifel von laten in der 2ten Bedeutung her, wie das hochd. Antlik vom gotischen und angelsächsischen wlitian, isländischen lita: Schauen. Die Gothen, Angelsachsen und alten Friesen sagten sowol Andawleits, Andwilita, Anlita, als ohne die Vorsetzungsſilbe anda, and, welche gegen, entgegen, wider, bedeutet, kurz Wlitā, Wlita, Facies, vultus. (Nach Wächter.) Ik kenn' em nig van Antlaet: Ich kenn ihn nicht von Antsehen, nicht von Person. — In Gelaet, — laet I, 551. Außer Antsehen drückt das Wort auch die Geberde aus. Es ist ebenfalls holländisch, nicht aber aus dieser Mundart übernommen. Sein ganz Gelaet verännerte sik: Er veränderte seine Geberden, sein ganzes Gesicht entführte sich, er wurde bestürzt. (Brem. W. B. III, 19, 20, 21. VI, 166. Dähnert S. 268. Schütze III, 2, 3. Stürenburg S. 132. Schambach S. 119, 817. Soll Laten. Dän. Lade. Schwed. Læta. Engl. Lat. Fenn. Lalasar. Wlita. Saatan. Wlitrif. Leta. Angell. Litan.

Laterna. f. Eine Laterne. Dat glimmert as Dreck in de Latern, sagt man in Pommern spottweise von nichts werthen Dingen, die Parade, Staat, machen sollen. (Dähnert S. 268) it. Ein schmales hohes Haus, was der Berliner auch ein schmales Handtuch nennt. Ein Winkel mit n Laternenzahl, auch Jaunsal, ist ein deutlicher Winkel. (Nicht. Berl. S. 46.)

Laternenzug. f. Der letzte, z. B. von Potsdam, in Berlin ankommende Bahnzug. (Vergleichen.)

Latersündag. f. Eine Nachhochzeit, die in der Regel am Sonntag Statt findet, aber auch an einem Werkstage gefeiert werden kann. (Husum, Steswig. Schütze III, 1.)

Latit. adv. Fort, weg. Immer lati: Fort, trolle Dich! Wo is 'n der? Der is ja längst lati! (Nicht. Berl. S. 46.)

Latigke. f. Eine Laterne. (Vergleichen.)

Latigke. — feurig. adj. Langsam. it. Nachlässig, fahrlässig, besonders im Anzuge und in der ganzen äußern Haltung. (Kurbraunschweig.)

Latit. Das Latein, die lateinische Sprache, und latitisch, adj. lateinisch. Wer diese Sprache versteht ist dem plattb. gemeinen Mann ein Gelehrter. Kramerlatiin sagt er nicht eben von schlecht geschriebenem Latein, sondern von allen fremden Sprachen, die er nicht versteht. He heet mit dat Latiin de Moge verdooren: Der Junge soll studiren, stellt sich aber beim Latein lernen gar zu lässig an. Ein Latiin is unt, oder mit sin Latiin is 't vörbi, sind in der Altmarr übliche Redensarten mit der Bedeutung: Seine Gründe sind erschöpft, er ist still geworden, oder, sein Gedächtniß hat ihn beim Herfagen eines unbedeutend gelernen Pensums verlassen. (Danneil S. 122.) Wer 't Latiin nig kan, sagt der Dännebrücker, de laet 't unpuurt: Was Einer nicht recht versteht, muß er auch nicht treiben. (Strodtmann S. 122.) De latitische Garköcke: Die Apotheker, im scherzhaften Sinne. En latitisch Riter: Ein lateinischer Reiter, der schlecht zu Pferde sitzt, nicht ordentlich reiten kann. Dat Latit vergeten hem: Sich nicht zu ratben und zu helfen wissen. (Schambach S. 119.) He is 'n latitisch Buur! höhnt der Dänne alten Schläges seine Dorfgenossen, wenn dieser sich um die neuren Methoden und Verbesserungen in der Landwirtschaft und der Viehzucht bekümmert. En latitisch Koopmann: Ein Kaufmann, der gelehrte Studien gemacht hat. De latitisch School: Die lateinische Schule, welche die geistige Ausbildung der ihnen anvertrauten Jüglinge, ihre Vorbildung zu den gelehrten Studien auf der Hochschule bezweckt, eine noch in den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets geläufig gemene Bezeichnung für Gymnasium, auch eine bessere und richtigere, als diese, da die Gymnasien der Hellenen die körperliche Ausbildung zum Zweck hatten und gewissermaßen das waren, was wir seit Bietz, Gutsmuths und Ludwig Jahn Turnanstalten nennen, das Wort Gymnasium auch zu lebhaft an Kunstspringeruben mit den darin getriebenen halsbrecherischen Kunststücken erinnert. Latitisch Segenbuck ist im Kurbraunschweigschen ein Schimpfwort, womit die Kinder der Volksschulen eines Gymnasiums bezeichnen.

Latitboom. f. Ein Stallbaum.

Latitje. f. Eins mit Gelaet I, 551, in der Bedeutung von Gelaet, Raum, Platz, um Etwas hinzulegen, zu stellen. Hier is keen Latitje nig: Hier ist kein Raum, kein Platz mehr. (Bremen, Stadt und Land. W. B. III, 20.) it. Eins mit Late, f. oben: Eine Schaufel, welche in den Marschländern zum Reingem der Gräben dient. Daher heißt —

Latitjen, auch laten. v. Die Arbeit, Rodder Silit, im Eiderstedtschen Meischot, den Schlamm, aus dem Graben ziehen und aufs Ufer werfen. (Schütze II, 274; III, 14, 15.)

Latitoss. adj. adv. Nuthlos, niedergeschlagen. it. Krüge. (Bremen, Stadt und Land; W. B. III, 20. Holstein. Schütze III, 1.)

Latitriis. f. Latitriifere. pl. Der schlankte Schößling eines jungen Baums, von etwa 15 Jahren? (Kurbraunschweig. Schambach S. 119.)

Saatsch. f. In Hamburg und Holstein eine Schmarre, Riße, ein Schnitt, wie Flatsch, Flaatsch I. 468, 469, daher man in Dittmarschen das weibliche Geburtsknecht so benennt. (Schöke III, 15.) it. In der Mark Brandenburg ein Mensch ohne Haltung, der sich körperlich nicht zu benehmen weiß. (Nicht. Berl. S. 46.) it. Saatsch spricht der Altmärker und eben so in allen folgenden Wörtern bis Latte.

Saatschbeen. f. Ein Bein, welches in Folge eines Geburtsfehlers, einer Verkrüppelung, dem damit behafteten Menschen oder Thiere einen schleppenden Gang verursacht. it. Ein Schimpfname.

Saatschen. f. pl. Breite, plumpe Fäße. it. Hauschuhe, besonders alte, niedergetrete, verbrauchte. (Nicht. Berl. S. 46.)

Saatschen. v. Langsam, nachlässig schleppend gehen; schlendern. (Desgl. Trachtel S. 88. Meßenburg.)

Saatscheru. v. Fließen, rinnen. Aus dem Poln. Latoch, gießen.

Saatscher. f. Einer, der einen langsamen u. Gang hat, it. ein Schlendrer.

Saatschig. adj. Nachlässig und träge in seinen Bewegungen. it. Unordentlich in allen seinen Sachen. (Desgleichen.)

Saatschkeerl. f. Ein beliebter Spitzname unter Gaunern.

Saatschmichel. f. Schimpfname für einen trägen, schlaffen Menschen. cfr. Saatschbeen.

Latte. f. Eine lange, dünne, gemeinlich vieredig zugeschnittene Holzstange, wie sie als Dachsparre, zum Lattenjaun gebraucht wird. it. Eine Ruthe. it. Ein junger aufgeschossener Baum, cfr. Lade. it. Sind Ritten-Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage-Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage-Latten, wenn die Stämme gesägt werden. Mit de Latte lopen, sagt man von einem possierlich windigen Menschen, welcher seine Handlungen nicht nach den Vorschriften der Vernunft einrichtet. In Dsnabrück sagt man von einem Hasen, einem feigen Menschen, he loopt met de Latten (Strodtmann S. 122); sollt es nicht wol Lappen heißen? Eine lange Latte ist dem Nicht. Berl. S. 46 ein langer, hochgewachsener Mensch jugendlichen Alters. Holl. Latte. Dän. Lægte. Schwed. Låtte. Engl. Lath. Franz. Lata. Finnisch. Laitta. Tschschisch Lat und Latka. Poln. Lata. Ital. Latta. Mittel-Lat. Lata.

Latte. f. pl. So war ehemals, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, der Name einer militärischen Strafe, zu der ein Soldat, der sich gegen die Kriegssartikel vergangen hatte, kriegsrechtlich verurtheilt werden konnte. Sie bestand darin, daß die Haftkette statt eines gebildeten, einen aus schatflantzig zusammen gefügten Latten bestehenden Fußboden hatte, auf den der barsüßige Sträfling weder gehen noch liegen konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Die Lattestraße war an die Stelle der Fuchtel und der Spießruten von Dänisch Soldaten getreten. Aber auch sie ist in Wegfall gekommen in Folge der humaneren Anschauungen, die bei Behandlung des Volks

in Wassen, wenn es unter der Fahne steht, zum Durchbruch gekommen sind.

Latten. v. Mit Latten versehen oder belegen. Ein Dall latten oder belatten: Die Dachlatten auf die Sparren nageln. Einen Tuun latten: Einen Lattenjaun herrichten, einen Jaun mit Latten beschlagen.

Lattenstätsch. f. Eine kleine Art, mit der man Latten spaltet.

Lattenbiil. f. Ein Beil, welches der Zimmermann beim feinem Zurichten der Latten benutz.

Lattenbos. —bu, —buw. f. Ein Bauwerk, Gebäude, welches aus Latten aufgeführt ist, um den Luftzug Durchgang zu verschaffen, wie es für Trockenhäuser in Färbereien, Gärtnereien u. c. notwendig ist.

Lattenboom. f. Ein Baum, der sich zum Schneiden von Latten eignet.

Lattenbore. f. Eine Thüre, welche von Latten zusammengeschlagen ist.

Lattenfischertje. f. In einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angel- oder Ruthefischerei; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Lattenhammer. f. Der Hammer, welchen der Zimmermann unter die Latte legt, wenn er was auf diese nageln will.

Lattenhanger. f. In Ostfriesland einer, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, ein Insolventer, womit als Nebenbegriff ein Lumpenkerl verbunden ist. Einer, der an schwachen, zerbrechlichen Latten hängt, und sich daran zu klammern sucht? (Stührenburg S. 182.)

Lattenhauer. —hauer, —riker. f. Ein Arbeiter, der im Walde Latten haut oder reißt. cfr. Latte.

Lattenholt. f. Jedes Holz, aus welchem Latten verfertigt werden können. cfr. Lattenboom.

Lattenmaler. f. Ein Zimmermann, dem die Zurichtung von Latten obliegt.

Lattenangel. f. Eine Art großer eiserner Nadel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Lattenpöler. f. Eine Art viereckiger, spitziger, Nadel mit kleinen Köpfen zum Annageln der Fußböden.

Lattenjaun. f. Ein Lattenjaun; it. ein Lattenverschlag, in einer Kollerammer, einem Keller, Stalle u. c.

Lattenwerk. f. Ein Lattenwerk, wie es Gartenlauben, Weinspaliere, Weingänge in Gärten, auch Kulissen auf der Schaubühne sind, welche aus Latten zusammen gefügte Rahmen bilden, auf den Leinwand oder Papp befestigt wird, die der Decorationsmaler mit architektonischen, bezw. landschaftlichen Gegenständen bemalt.

Lattfäddig. —fäddig. adj. Adv. Nachlässig, faulselig; eigentlich laot spät, fäddig fertig. (Ostfriesland.)

Lattenblätter. f. Altmärkischer Name der Gift- oder Pestilenzwurz, *Tussilago Petasites* L., *Petasites vulgaris Gaertn. Desf.*, zur Pflanzenfamilie der Compositen gehörig.

Latts. Lattsje. f. Der Lats, theils ein ganzes, selbständiges Kleidungsstück, theils ein Theil desselben, und zwar ein Überschlag über der Öffnung des Kleidungsstücks. it. De Postlatts, der Brustflak, ist ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reicht, und dessen sich beide Geschlechter bedienen. Beim männlichen wird es auch

Dostboof, Brusttuch, bei beiden aber auch Linsen, Leibchen, genannt. it. Bei den Frauen ist der Latts ein oben breites, unten spitzig zulaufendes, oft zierlich geflicktes oder besetztes Bruststück, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Frauen der unteren Stände bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen, aber aus gesteiften Lages, welcher alsdann ein stiv Latts genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein Latt, daher eine damit versehene Schürze, wie sie jede sorgsame Hausfrau trägt, 'ne Lattschürze ist; so wie an den Weibleibern der Männer die sonst allgemein gewesene breite Klappe am vordern Theil unter dem Namen Brokelatts, Fosenlatt, bekannt war. it. Ist Latts das kleine Brusttuch, welches kleinen Kindern beim Essen vorgewunden wird, damit sie sich die Kleider nicht verunreinigen. it. Ist Lattsmütts eine Mütze, die mit Ohrenklappen versehen ist. it. Kennt der gemeine Mann Lattsbeer, — Bier, ein Bier, welches in den Latt schlägt, d. h. den Harn treibt, mithin stets mehr oder minder gefällig ist. Von dieser Wirkung des Branntweins, auch gewisser Kunstweine, wissen Gewohnheits-Schnappstrinker und Wein-Biettrinker ein Lied zu singen. (Weist nach Abellung III, 78.) cfr. Lattshemde. Russ. Lattkan.

Lattun. l. Das verstückelte franz. laiton: Messingblech; kommt in älteren Zoll-Tarifen vor, so in dem Pommerischen, wie er im vor-mals schwedischen Antheil dieses Landes, bis 1815, im Zollamte zu Stralsund, Greifswald u. c. gebräuchlich war.

Lattung. l. Das Aufrichten, Strichten eines Lattenbaues, eines Lattenwerks, das Legen von Dachlatten, das Belatten eines Daches.

Lattung. l. Die gerichtliche Session eines Ortes, Grundstücks, Hauses, jedes unbeweglichen Guts, an den Rältern.

Lattwische. l. Eine Wiese, die nur ein Mal, und zwar spät im Jahre, gemäht wird, eine einschürige Wiese. (Kurbraunschweig.)

Lau, Lauwe, Lauwe. l. Der Löwe, Leli. He is as en Lauwe un en Daar, ist in Bremen die Beschreibung eines ergrimten Menschen.

Lau. adv. Wie im Hochd. Lauer Comp. lau erste Superl., ein Wort, welches den ersten, den geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern ausdrückt. Lau Water: Laues Wasser. Dat Water is nig heet, 't is man lau. it. Bildlich, vom Menschen sagt man he is lau, wenn er lässig, ohn' alles Fieber, nicht thatkräftig ist, von einer echten Theilnahme für eine Person, eine Sache, von einer Begeisterung gar nichts weiß, wenn er kaltfinnig, für Alles in seiner Umgebung gleichgültig ist. 'ne laue Seew Seitens des Brautigams ist der heißblütigen Braut nichts weniger als angenehm. Ein Tiber latet na, he ward al ganz lau. Eine lau begröden: Einen kalt empfangen. it. Ein flauer, schlaffer Mensch erhält in Meklen-burg den — Ehrentitel lau Hund! Gomb. Laase. Adm. Lunten. Schwed. 29, 15om. Angell. Flim. Engl. Lakowarm. 28. 21e. Im Plattb. auch mit anderen Prä- und Suffixis flau,

flatt, blatt, flaz, laaz, fliddp, fleep, welche alle mit lau eines Stammes sind, aber auch bildlich ungeschmackt, geschmacklos, unkräftig bedeliten. cfr. Lou, lom.

Laupe. l. Rheinländischer Ausdruck für Ernter. Laupe, Lanel, Langel. l. Pommerische Namen des Alben, Leuciscus alburnus L., Klein, Uffel, Kestling, dessen Fleisch wenig geschätzt ist, die Schuppen aber dieses Fisches zur Glasperlen-Fabrikation verwerthet werden. Laueren. v. Vertragen, durch Vertrag abmachen. In dem von Bürenschen Denkb. von Laudan im mittlern Latein: Der Vertrag. (Brem. B. B. VI, 168.)

Lauen. v. Lau sein, lau werden. it. Schlapp, schlüfrig, träge sein und thun. it. Bälten I, 192, brüllen des Rindviehs. it. Weinen, aus Boshett in trostiger Weise (Niederjachsen.) Dagegen bezeichnet dies v. (in der Altmark) die stille mehr tonlose und vorzugsweise im Ton, in der Stimme, in Mienen und Gebärden liegende Art des Rißbehagens, etwa über eine abschlägige Antwort.

Lauenpfliser. l. In Lübel ein Weinwandhändler im Kleinen. cfr. Lenend.

Laupe, Lau'e. l. Die Lohse, Loberflamme. De Laupe slaug tau'n Daal 'nuut! (Kurbraunschweig.) cfr. Laufler.

Lauer. l. Die Singcicade, Zirpe, Cicada L., Tottigonia Fabr., Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren oder Halbflügler. it. Der Apfelsaftmost. cfr. Jällen S. 64.

Laueru. v. Betteln, mit Wimmern verbunden. (Meklenburg.) it. Auf etwas warten. Mutter lauert mit'n Kaffe. (Markt Brandenburg. Nicht. Berl. S. 46.) cfr. Luren.

Laufröschelun. l. Der Laubfrosch. (Heepen, in Ravensberg.) it. Mit dem hochd. Worte bezeichnete man in Berlin von 1848 die Genö'darmes zu Fuß und zu Pferd, weil sie eine grüne Uniform trugen. (Trachsel S. 28.) Charakter war ein niederer Spitzname, besonders der berittnen Mannschaften dieser Wächter der Ordnung- und Sicherheits-Polizei. cfr. Jaruff.

Laufler. l. Das Lohfeuer, aufstobernde Flamme. it. Das Lohfeuer im Backofen. (Kurbraunschweig.) cfr. Laupe.

Lauflaun. l. Ein am Laufler gebadener Kuchen. cfr. Hallerlaun I, 686. (Desgleichen.)

Lauke. l. Ein Schimpfwort. Ein großer und ungeschlagter Mensch. it. Ein großer Hund. (Desgleichen.)

Lauke. In Bremen, Stadt und Land, ein Diminutiv, welches von Lau, Lauwe stammt, aber nur in den zwei folgenden zusammen gesetzten Wörtern gebraucht wird. Kellerlauke: Ein schmutziges Kind armer Leute, dem die Haare um den Kopf herum flattern, wie ein Löwe mit seiner Mähne abgebildet wird. it. In-gemein eine jede Person, die in einer Keller-wohnung geboren und erzogen worden, von schlechter Erziehung und nichtwürdiger Auf-führung ist. Smanlauke: Eine schmutzige Weibsperson. (Brem. B. III, 28, 24.)

Laukamm. l. Ein träger, unbeholfener, schlättriger Mensch. (Grafschaft Marl.)

Lau'un. l. (obf.) Das Land. (Däfriesland. Stürenburg S. 122.) cfr. Land, Lauen.

Lauplf. adj. Lauffisch. (Ravensberg.)

Laurentiusflege, — fleig, — mäg. l. Eine kleine

Plage, bezw. eine Mäde, die um die Zeit des Laurentiusstags, 10. August, schwärmt.

Laus, adv. Lob, dar zc. (Dsnabr.) cfr. Loos.

Laus, f. Dieses hochb. Wort gebraucht der Nicht. Verl. S. 48 in folgenden Redensarten: Keene Laus: Durchaus nicht! Nig de Klasse Laus: Kein Gedanke! It wer' mir doch keene Laus in Pelz sehen: Ich werde mir doch nichts Unangenehmes anhaben! It hau Dir eene, bet de Laufe pipen! Die Laus ist dem Berliner ein sehr lieb gewordenes Wort. So nennt er —

Laus-Aker, —**Schaffer**. f. eine bestimmte Art des Haarschneitels, wie ihn die Mühlenammer Lords nach der Mode zu tragen pflegen.

Lausangel, —**Junge**, —**Knochen**, —**wenzel**. f. Sind sehr beliebte Schimpfwörter. Sodann ist —

Lauscharke. f. Ein Haartamm, und

Lauserei. f. Eine Kleinigkeit; so wie —

Lausig, adv. Ein Verstärkungswort, statt sehr. Der ist lausig stark, hört man, wenn zwei Bengel oder Kerle einen Faust- und Ringkampf aufführen und es den Anschein hat, daß Einer von ihnen die Oberhand bekommen werde.

Lausfern. v. Aufstammen, lobern. (Rurbraunschweig.)

Laus. f. Eine Koppel Hunde, eine Heerde, ein Hausen. (Mellenburg.) it. Ein Loos. (Dsnabrück.) cfr. Lott.

Lausdag. f. Ein Tag, aus dessen Wetter man die künftige Witterung prophezeit; ein solcher Tag ist im Fürstenthum Dsnabrück St. Medardus, der 8. des Brachmonats, Juni.

Lausere. v. Loosen. cfr. Lotten.

Laus. f. Das Laub. it. Die Laube. (Mellenburgische Mundart.) cfr. Laaf S. 302, Lauwern, Lave, Loof.

Lauswarm. f. Beschlagen, schwach warm. cfr. Lau.

Lauben, —**wen**. v. Gehorchen. it. Glauben. (Mavensberg.)

Lauben. f. Die Gluth; it. der Bliz. it. Eine Flamme. (Mellenburg.)

Lausig, adj. adv. Geläufig; aufmerksam, fertig in einer Sache sein. (Desgleichen.)

Lauf. f. Ein Geleise, eine Furche, Spur. (Desgleichen.)

Laufsch. f. Das Schiff, Niedgras, Leichgras. (Desgleichen.) cfr. Leesch.

Laufsch. f. pl. Märchen, Fabeln, Geschichten, Anekdoten, unwahrscheinliche Erzählungen; it. auch bloß Erzählungen, im — neuern Deutsch Novellen und Novelletten! (Desgleichen.) cfr. Leusten, Wästen, und das hochb. v. Laufsch.

Lauste. f. pl. Allgemeine Abmagerung, beim Menschen, dem Vieh zc. it. Der Kopfgrind. (Mavensberg.)

Lausterten. f. Der Laubfrosch. (Desgleichen.) cfr. Laustfroschlein.

Laustern. f. Eine Laube. (Desgleichen.) cfr. Lapp.

Lavarret. f. Franz. Name der Lachsforelle, See-forelle, Trutta lacustris, der auch in den Mund der Fischer an der Pommerschen Küste, man weiß nicht wie, gekommen ist, ob etwa zur Zeit der längern Besetzung des vormal's schwedischen Pommerns durch die Franzosen unterm ersten Kaiserreich? cfr. Lauffare.

Lave. f. Das Lob; it. das Gutheissen, die Bewilligung, Einwilligung. Brem. Orb. 64: So weme ein Erbe besserbet, de Erven heft, . . . de en mag dat nicht laten, he en doet mit Erven-Lave, mit Gutheissen, mit Einwilligung seiner Erben. Jetzt wird das Wort in Bremen, Stadt und Land nur noch von dem Urtheil der Land- und Reichsgeschwornen gebraucht. So ist die gewöhnliche Formel in den obrigkeitlichen Erlassen zur Ausbesserung der Wege, Deiche und Dämme, daß sie ohne Widerrede hergestellt und ausgebessert werden müssen to de Swaren Lave, daß die Geschwornen, vereideten Wege- und Deichbau-Ausscher, bei der Schauung, Revision, in Iustrationibus viarum et aggerum, nichts daran zu tadeln finden. (Brem. B. B. III, 26.) cfr. Loff, Lov.

Lavedrauf, —**brunk**. f. Ein erquickender, labender Trank, Trunk. cfr. Laven 2. S. 346 unten.

Lavelen gass. v. Richtig herum laufen; plaudern, Ratzen gehen. cfr. Labben in der 2ten Bedeutung. Holl. lassen; cfr. auch Lawai. Auch im Holl. heißt laumeijen ladori, vagari, obliquare cursum. (Brem. B. B. III, 24.) cfr. Lawaien S. 347.

Lavelaus. adv. Des Labfals barn. So sagt man im Dsnabrückischen von Aedern und Gärten, wenn es lange nicht geregnet hat. (Strodtmann S. 122.)

Lavelbeer, —**bir**. f. Das Verlobungsfezt, der Verlobniß-Schmaus. (Pommern. Dithriesland.)

Lavelik, adj. adv. Löblich. (Desgleichen.)

Laven, law'n. v. In verschiedenen Bedeutungen.

1) Loben, laudare. Wo 't good geit, so will ik 't laven: Gest es gut, so will ich loben. Angelf. Iovian. Dän. love. cfr. Loven, Löven. 2) Seine Waare schätzen, einen Preis für die Waare fordern, weil, nach dem Sprichwort, laudat venales, qui vult extradere, merceas. Wo hoog ober wo veel laveje dat: Wie viel fordert ihr dafür? He versut sik nig in 't Laven, sagt man, wenn Jemand viel Geld für seine Waare fordert, aber bald auf's Dingen sich einläßt. Hier steht das v. als l. Eben so: I em is Laven un Seven eens: Er läßt sich nichts abdingen. Wat laav ji dat Veerb: Was soll das Pferd kosten? Eine ostfriesische Redensart, de Buur mutt sin Bobder laven heißt: Der Verkäufer muß wissen, was die Waare, die er feil bietet, werth ist. — Zu Kflaven I, 17, heißt auch seine Waare übermäßig loben und dabei einen zu hohen Preis fordern, was auch oft durch über- oder aber-laven ausgedrückt wrd. It hebbe 't nig averlavet: Ich habe nicht zu viel gefordert. It hebbe 't jou niks överlavet: Ihr müßt mir nichts abdingen. it. Wei sich selbst ein Gelübde thun, oder sich fezt vornehmen, Etwas zu unterlassen. Dat heb' ik mi aflagt: Ich hab' es mir zugeschworen, solches nicht wieder zu thun; was zu 3) gehört. — Delaven I, 116, heißt auch anschlagen für den und den Preis. So sagt der Kleinhändler: It hefft em nig to dūr be-laavt: Ich habe ihm die Waare nicht zu theuer angeschlagen. Es heißt aber auch angeloben, wie laven ohne Vorfilbe: feierlich

und eiblich zusagen. Dat hett he mi in de Hand belavt: Darauf hat er mir die Hand gegeben, hat also die folgende Bedeutung von Laven. 3) Geloben, angeloben, ein Gelübde thun, eine Zusage geben, ein Versprechen geben. Wächter will das Wort Laven, geloben, in dieser Bedeutung, herleiten vom keltischen Law, dem Kimbrischen Lofa, Hand, weil es eigentlich bedeutet: Mit einem Handschlag versprechen, dextram fidemque dare. *Ik hebb di 't lavet, ik will 't ook hollen: Ich hab' es Dir versprochen, ik will's auch halten.* Du warst em Laven in allen Krögen, wo neen Beer is: Eine Pommersehe Lebensart mit der Bebestellung: Du wirst sein Gelübde bald vergessen haben! — Zu Anlaven I, 42, sagt man von Kindern, die sich bessern wollen. Dat Kind laavt an: Das Kind verspricht, sich zu bessern. Dat hebb' ik Godd lavet: Das hab' ich Gott gelobt. Dat will ik Di Laven: Ich hab' es mir fest vorgenommen, dies zu thun; ist gemeinlich eine Drohung-Formel. Laven maakt Schuld: Durch Zusage macht man sich verbindlich. In allen Dokumenten findet man auch Loven. In einer alten Nachricht, welche Willebrandt, Hannische Chron. S. 62 anführt, heißt es: Do he gehindert was, do hengeben se ene, na Uthwisinge des Landvredes.iele hebberder Bromen weren darby, un Loveden den hengenden Mann to deme hilgen Bloede to der Wilsnack. Darshude en groot Teken, dat he verwunnende hengende Mann wedder lewendich wort, unde levede menigen Dach na: Als er (der Straßenträuber) gefangen war, hängten sie ihn, wie es der Landfriede mit sich brachte. Viele andächtige Weiber, die dabei waren, thaten dem Gehängten zu Gute ein Gelübde zum heiligen Blute zur Wilsnack. Da geschah das große Wunder, daß der verwundete, gehängte Mann wieder lebendig wurde, und noch manden Tag hernach lebte. Das Städtchen Wilsnack, in der Prignitz, war zur katholischen Zeit ein berühmter Schauplatz von Pfaffen-Saufereien, wie wir dergleichen auch in unseren Tagen haben erleben müssen an anderen Orten des Plattb. Sprachgebiets, nach dem Vorbilde, das von jenseits des Bogesuß herübergekommen. Wann wick der katholischen Menschheit, der geistig armen, darbenenden, geistlich verkommenen, das Licht aufgehen! 4) Laven bedeutet auch, sich verloben, und darum wird uutlaven, — laow'n vom Vater gebraucht, der seiner Tochter so und so viel als Heirathsgut aussetzt; so sagt er: *Ik heff se mit Dufend Daoler uutlavit.* (Altmart.) Ehedem bezeichnete es auch 5) Bürgschaft leisten. Lowi hat die Mundart von Wangeroge insonderheit für die 8. Bebestellung. (Richey, Idiot Hamb. Br. B. B. III, 24—26, VI, 168. Dähnert S. 269. Schätze III, 15, 16. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125.)

Laven. v. Laven, einem in hohem Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte zuführen, ihn erquiden, insonderheit mit Speiß und Trank. Enen mit en düchtig Flaatsch Kalverbra'en Laven: Einen

mit einem köstlichen Stüd Kalbsbraten Laven. He hett mi mit 'n Glas Wein laavt: Er hat mich mit einem Glase Wein erquidt. Man leitet dieses v. gemeinlich her von Laven, leben, als wollt' es eigentlich sagen: Die erlöschenden Lebensgeister wieder beleben. Auch hat man es mit dem latein. lavare, dem franz. laver, zusammengebracht, weil in dem mit Wasser Waschen und in dem Waschen ein Erquidungsmittel nicht zu verkennen ist. Das Brem. B. B. III, 27 fragt dagegen, ob es köstlicher Weise nicht herzuholen sei von dem Gothischen im Cod. Arg. Hlaibs ober Hlaifs, Angels. Hlaf, dem Engl. Loafe, ein Brod. Sprechen wir doch noch ein Laib Brod als eigne Art von Gebäck. Im Altfries. Läf, und in den slavischen Mundarten Chlieb Wendisch, Hlib Kroatisch, Chlaeb Russisch, Chleb Tschechisch und Polnisch, wegen der labenden und stärkenden Kraft des Brodes. Zu vergleichen ist auch das hebräische Chalaph, innovare, instaurare.

Lavendel. L. Name einer Kulturpflanze, die ihrer Blüthen wegen im südlichen Frankreich und in England angebaut wird, *Lavandula vera Dec. L. angustifolia Ehrh.*

Lavendelblüt. L. Die Blüthe dieser Pflanze, die im August zur Reife gelangt.

Lavendelöl. L. Ein ätherisches Öl, *Oleum Lavendulae*, das aus den Blüthen gewonnen wird. Dieses Öl erzeugt den —

Lavendelwasser. L. Den Lavendelduft, davon das feinsten das aus den Blüthen der englischen Pflanze gezogene Öl gibt.

Lavender. L. Ein sehr beliebtes Wasser, welches aus einer Mischung von Lavendelblü, Alkohol und Rosenwasser besteht.

Laveren. L. pl. (obj.) Die Bürgen. (Pommern.) cfr. Laven I, unter 5.

Laveren. v. Laviren, hin und wieder, gegen den Wind, und doch mit Auffangen und Benutzung desselben so segeln, daß das Schiff vorwärts geht; *obliquis cursum ventos captara* Franz. Louvoyer. it. Vellidic, sich in die Zeit schiden. Mit Enen Laveren: Mit Einem die Gelegenheit wahrnehmen, um das mit Ihm eingeleitete Geschäft in glimpflicher Weise zu Stande zu bringen.

Lavefang. L. (obj.) Der Lobgesang. (Pommern.) cfr. Lofang.

Laveschale. L. Die Schale, in der sich ein labender Trank befindet.

Lavesuff. L. Ein erquidender, stärkender Schluß, Brannwein, bezw. Wein ic.

Lavespring. L. Ein Labequell, ein erquidender Wasserquell.

Law, Lawe, Laww, Last. L. Das Lab oder die Lawe, das, was die Milch gerinnen macht. Ein gebörres Stüd vom Kalbsgebrüse, womit die Schafmilch gelabet wird. (Pommern.) cfr. Last S. 302, Lebbe.

Lawa. L. Därfries. obj. Wort für Nachlaß, Hinterlassenschaft. Altfries. Lavigia, Lavigia, Newon: Hinterlassen. Altf. Lawa, Iebja. Angels. Laef. Scl. Laif. Engl. to leave. Altmord. Laifa. Goth. Laitra. Griech. *λελειν* — Daher das hochd. Lieben, Be-leben, d. h. eigentlich zurücklassen.

Lawai, Lawei. L. Der Urlaub; der Festerabend. it. Das Feigen, welches den Festerabend ankündigt. it. Eine mit Aufrubr, mit einem Aufstand verbundene Arbeitseinstellung bei

öffentlichen, wie Privat-Unternehmungen der Reich-, Eisenbahn- und anderen Straßenbauten, in Fabriken u. dgl. Weil es bei solchen Gelegenheiten an Schlägereien nicht zu fehlen pflegt: Prügel, Ohrfeige, Schlag. *Ii geen em en Lawai*, daß ein Hören um Seen vergeht, heißt es in der Hamburg-Altonaer Pöbelsprache. — Da ein derartiger Zustand von Tagearbeitern in neuer Zeit mit dem von England herüber gekommenen Worte *Strika*, ein Streich, Strich, bezeichnet, mit Aufpflanzung und Vortragung einer bestimmten, oder irgend einer Phantasie-Flagge anzufangen pflegt, *la wate aber*, anstatt *laa waten*, *waten*, ein gewöhnliches Kommando-wort ist, wenn auf den Schiffe die Flagge, zum Zeichen des Angriffs, aufgesteckt werden soll, so läßt sich der Ursprung des Stichworts füglich darin suchen. *it. Läht sich hieraus auch oben angeführtes la veien gaan*, wofür der Dftriele *to Lawai gaan* oder *lo pen* sagt, müßig gehen, müßig umher laufen, am besten herleiten, weil bei einem dergleichen Aufstande, *Strike*, die Arbeiter müßig gehen. (Vrem. N. B. III, 28. Schütze III, 16. Stürenburg S. 182.) *it. Bersteht man in Mellenburg unter Lawai das Gesicht, Antlitz, eines Menschen. Soll Lawai Urlaub, Feiertag, Zeichen zum Feiertag. Engl. Lawai. Germant mit dem Lawai. Engl. Lawai. Engl. Lawai. Engl. Lawai. Engl. Lawai.*

Lawaien, —weien. v. Einen Arbeiter-Aufruhr anrichten, ihn zur Ausführung bringen. *chr. Laveten gaan*, und *Lawat*.

Lawe, **Läwe**, **Läwe**. I. Die Laube. (Kurbraunschweig.) *chr. Laaf* S. 302, *Laum*, *Laumern*.

Lawen. v. Die Milch gerinnen machen. *Lawede Schaapsmelk*: Geronnene Schafsmilch.

Lawig. adj. Wird vom Käse gesagt, dem zu viel Lab zugesetzt ist, wenn nämlich die Milch zu stark coagulirt worden, wovon der Käse aufgeschlaffen, zähe und von widerlichem Geschmack wird, dann heißt es *de Kees' is lawig*. *chr. Labbig*. (Dr. W. B. III, 29.)

Lawkraut. I. Das Labkraut, welches die Milch gerinnen macht; *Galium verum* L., zur Familie der Rubiaceen oder Stellaten gehörig.

Lawn. I. Eins mit *Labbe* 2, S. 299: Die Raubmöve, *Larus parasiticus* L.

Lawwern. v. Eins mit *labbern* 2, S. 299, in der ersten Bedeutung von *leden*, verliebt küssen.

Lawwafal. I. Das Labfal, der Balsam. (Mellenburg.) *chr. Labfal* S. 300.

Läb. I. pl. Die Glieder. *chr. Led*, *Lid*, *Lidd*: Glied. (Pommern. Dfriesland.)

Läbbraken, **Läbräken**. v. Glieder brechen. *Büßlich*: Schwer, anstrengend arbeiten, häufig in der Negation gebraucht, *Spinnen is geen lä'bräken*. (Dfriesland.) *God. Ledbraten*, *leedbraten*.

Läbepijn, **Läepijn**. I. Gliederschmerz. (Desgl.)

Läber, **Lärer**. In der Redensart *sin Läber nig*, mit der Bedeutung niemals, heißt es nicht etwa *Läwen*, *Leven*, *Leben*? (Pomm.)

Läbweil, **Lärweil**. adj. Gliederweich; daher mädellig auf den Füßen. (Desgleichen.)

Läbwoot. I. Altmärkischer Name einer Art Langbeiniger, zur Familie der Jagd- oder herum-

schweifenden Spinnen, *Vagabundae*, die kein Gewebe, *Phalangium*, machen, gehörigen Spinnen, deren ausgerissene Beine sich noch längere Zeit bewegen und zu leben scheinen, daher die Benennung *Lebefuß*. Sie heißen auch *Reispinn'*, von *meien*, mähen, weil die Beine die Bewegung eines Mähenden zu machen scheinen. So lange ein so ausgerissenes Bein sich bewegt, schreien die Kinder: *Foot, Foot, sägg uns, wao gaan unse Päär un Kö?* (Danneil S. 122.)

Läg'. I. Die Lüge. *Aufgestunkene Lügen*: Arge Lügen. (In Mellenburg'scher Mundart, wie auch die folgenden zwei Wörter.) *chr. Böge*.

Lägen. v. Lügen. *chr. Lügen*.

Lägener. I. Ein Lügner. *chr. Lügner*, *Lögner*.

Läggen. v. Lügen. (Pommern.) *chr. Leggen*.

Läichen. v. Lächeln. (Sauerland.) *chr. Lachen*.

Läimen. I. Der Lehmn. (Desgleichen.) *chr. Leem*.

Läimen. v. Leihen, borgen. (Desgleichen.) *chr. Lenen*.

Lätt. I. u. adj. Das Leid, und leib. (Desgl.) *chr. Leed*.

Lätwerk. I. Die Leiche. (Desgleichen.) *chr. Leik*, *Lewerk*.

Lättern. v. Faulenzen. *Gerümläkern*: Ruh- und zwecklos umhergehenden, umhergeschweifen. (Mellenburg.)

Lätter. adj. *Lecker*. (Ravensberg.) *chr. Lecker*.

Lätten. I. Die Section, in der Schule. (Desgl.) *chr. Letts*.

Lättele. I. Ein Laffe, alberner Mensch. (Sauerland.)

Lämen. v. Lähmen, lahm machen, gemacht werden. (Pommern.)

Lämer. I. Der Stempelbohler, Schnabelläfer. (Desgleichen.)

Lämmel, **Lemmel**, **Lemmy**, **Lemmt**. I. Eine Messer Klinge. *En ne'e Lämmel in de Schölt keelen laten*: Eine neue Klinge ins Messerheft fügen lassen. (Hamburg, Holstein, Dfriesland, Ostpreußen u. Pommern.) *heut. Lemmetz*: Klinge überhaupt. *Franz. Lame*, *alommel*, vom Lat. *lamella*, *Actinoblasten*, *lamina*, *Blatt*, *Blech*; *Degenklinge*.

Lämmelbroder, —säker. I. Bezeichnung jenes verächtlichen Geschmeißes von Scheinheiligen beiderlei Geschlechts, die stets den Namen des lieben Herrgotts und Bibelsprüche in ihrem moralisch besudelten — Munde führen, dabei aber den Gottseibeiuns, den Satanas im Herzen und im Raden haben! Eins mit *Muffler*.

Lämmerabend. I. In Hamburg der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Fest- und Feiertag für Kinder. Dann zieht außer der Kinder-Welt auch ein Theil der Schönen-Welt zum Steinhore hinaus, wo Lämmer, lebendige, wirkliche und hölzerne, künstliche, mit Baumwolle überlebte, und Böde mit vergoldeten Hörnern feilgeboden und gekauft werden. Kinder erhalten ihren lebendigen Darm, um damit zu spielen, sie quälen und martern das arme Vieh auf Grasplätzen hinterm Hause oder am Wall, unter den Augen der — lieben Ältern(!) bis tief es abschlagen und braten lassen und mit den jungen Tierquälern und der übrigen Familie verzehren. Michaelis Vieh auf den Abend: „Geht mir ein Lämmchen her!“ ist das manierlichste, was wir vom Lämmerfeste wissen. (Schäpe

III. 7.) Ist dieses für die Erziehung des Menschen verderbliche Fest noch im Gange? Lämmerhöder, —häuder, —h'ier. f. Die gelbe Wachstelze oder Schaffstelze, *Motacilla flava*, *M. boarula* L., *Budytes Cuv.*, erscheint bei uns um den Wullbrechtstag (?) zu der Zeit, wann die Lämmer zum ersten Mal ins Freie getrieben werden, daher der Name Lämmerhirt, den man diesem zur Familie der Pfriemenschnäbler gehörigen Vogel gibt.

Lämmerfens. f. pl. Die Lämmchen. it. Die kleinen Wollen, welche bei hellem Wetter, wie eine Herde Lämmer, am Himmel erscheinen, die Schäfchen, die in der meteorologischen Terminologie die febrige Hausenwolke, *cirro-cumulus*, heißen. it. Die Käpchen an den Haselstauben und allen anderen Sträuchern und Bäumen, die zu der Pflanzenfamilie der Käpchenblüthler, *Amentaceae*, gehören, von *amentum*, ein ährenförmiger Blütenstand.

Lämmern. v. Lammen. De Schape lämmern nu: Es ist ihre Werkzeit. (Pommern.) cfr. Lammen.

Lämmerchwängelen. f. pl. Im Runde des Nicht. Berl. S. 46 das, was der Niedersächse Lämmerfens in der zweiten Bedeutung nennt, der ährenförmige Blütenstand der Amentaceen.

Lämmerwöllig. adj. Vom Himmel, wenn febrige Hausenwolken an ihm erscheinen.

Lämmung, —ken. f. Dim. von Lamm: Ein kleines Lamm. He is as en Lämmken: Er ist sehr gebuldig.

Lämmung. f. Eine Lämmung. (Pommern.) cfr. Lammbe.

Län. f. Mellener Name des Spitzahorns, *Acer platanoides* L. it. Die Lehne. (Pommern.) cfr. Läne.

Länderer, Ländler, Länner. f. Name eines sehr beliebten walzerartigen Tanzes im Dreieckel- oder Dreiviertel-Takt, von mäßig geschwinder Dreh-Bewegung und heiterem Charakter. Er stammt aus dem sog. Ländel in Ober-Osterreich, von wo er sich nordwärts auch über das Plattdeutsche Sprachgebiet verbreitet hat.

Ländern, Ländlern, Lännern. v. Den Walzer auf Ländlerer-Art tanzen.

Läne, —ung, —ung. f. Die Lehne an einem Stuhl u. it. Das Geländer. it. Das Anlehnen. In de Läne leggen. Sich anlehnen, inniti, *reclinare*; wofür man auch in Pommern das v. gebraucht.

Läne. adj. adv. Langsam. Läne gaan: Langsam gehen.

Länen, j? Länen: v. Sich an Etwas halten, sich stützen, lehnen.

Läng, —fisch, Leng, —fiss. f. Eine Art Schellfisch oder Quabbe, in der Nord- und Ostsee; ist schlant, wird vier Fuß lang, ist oben braun, an den Seiten gelblich, die Flossen sind gelb gerändert. (Silow S. 326.)

Läng, länt, leng, lent. comp. von lang, in verderbter Aussprache, für länger. Je läng je meer: Je länger desto mehr. Je lent je lewer: Je länger je lieber. Renner, in der Brem. Chron. beim Jahre 1580: De Uproor wurdt van Dage tho Dage jo lent jo groter. Lappen. Geschq. 75. Leng wenn hundert jor: Lengger als hundert Jahre. (Brem. W. B. III, 14; VI, 164.) it. Als adv. Fernerhin. (Dähner

S. 265.) it. In alten Dokumenten findet man die Lebensart mit längern: Mit mehrern, ausführlicher, *prelixius*, *pluribus* verbis. (Brem. W. B. V, 416.)

Längde, Lengte. f. Die Länge, sowohl der Linie, als der Zeit. Dat kumt uut de Längde in de Brede: Das ist einerlei. Man sagt in Bremen, Stadt und Land, in demselben Sinne auch: Det is so lang as't breed is. In Pommern heißt in de Längde un in de Duceer, soviel als überall. De Längde hett de Last: Endlich vergeht die Geduld; de Läng hett de Last, sagt der Meßenerburger und meint: Je länger, desto schwerer die Bürde. Der Nicht. Berl. S. 46 aber sagt us de Längde seht bet nich, für: Auf die Dauer geht es nicht; und de Längde lang hinschlagen, für: So lang wie man ist auf die Erde fallen. Der Altmärker sagt: De Längd' von de Linn' is richtig: Die Seine hat die richtige Länge. (Dannell S. 122.) cfr. Lengebe.

Länge. f. Wie im Hochd. und übereinstimmend mit dem vorigen Worte: Die Länge, doch wol nur in Bezug auf Raum. Et wost daar wesen, t kame uut de Länge, edder uut de Brede: Es muß da sein, es komme her, woher es wolle. it. Ein langes Seil, dessen beide Enden an einander befestigt sind, und welches um große Baden geschlagen wird, um sie desto bequemer und leichter aufwinden zu können. it. Die längste und beste Gattung des Stodfisches, die man in Bremen auch Hartlänge nennt. De Länge hieß sonst in Pommern: Dandoff. In de Länge: In Zukunft. Na de Länge: In gehöriger Ordnung. (Brem. W. B. III, 11, 12. Dähner S. 265.) Dat takt sit in de Läng': Das ist weit aussehend. (Dannell S. 122.)

Länge. f. In der Erdbeschreibung die Entfernung eines Orts auf der Erdoberfläche von der als erste angenommenen Mittagslinie oder Meridian, mithin derjenige Bogen des Gleichers, Äquators, welcher zwischen diesem ersten Meridian und der Mittagslinie jedes andern Ortes liegt. Länge un Brede I, 210, bestimmen die Lage eines Orts auf der Oberfläche der Erde. Seit 1630, mithin seit drittehalb Jahrhundert, hat man den Meridian der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, der 20° westlich von der Sternwarte zu Paris entfernt ist, als ersten angenommen, in Folge dessen auch alle unsere weltlichen Landkarten nach diesem Meridian von Ferro eingerichtet sind. Da er indessen mit jener Entfernung von 20° nicht genau übereinstimmt, so ist in der That Paris selbst der eigentliche Nullpunkt, von wo aus die Länge östlich + 20° zu rechnen ist. In neuester Zeit ist es einem weltlichen Kartographen eingefallen, die von ihm gezeichneten Landkarten nach dem Meridian von Greenwich einzurichten, was kein Fortschritt, sondern ein Krebschritt, und von Übel ist. cfr. Weiteres bei Seeleart.

Längen, lengen, v. Länger werden, verlängern. De Dage längen sit: Die Tage werden länger. it. Im ganzen Sprachgebiet hat man das Sprichwort: Wenn sit de Dage beginnet to längen, denn beginnt sit de Winter to strängen: Nach dem

kurzesten Tage wird der Winter am strengsten. Das Maximum der Kälte, der kälteste Tag im Jahre trifft auf den 15. Januar, bzw. in seine unmittelbare Nähe. it. Wenn von der Zeit die Rede ist: Aufstieben. In den Stat. Brom. I heißt es von der Wahl eines neuen Rathsherrn, daß dieselbe bei gewissen Verhinderungen, Vorfällen, wol acht Tage, aber nicht länger könne aufgeschoben werden: So möget se dat lengen to achte Dagen, und lenger nicht. it. In der Altmark hat das v. die Bedeutung: Regen. Fleet. Praes. 3? leigt; Imperf. lä; Part. leegt; und es heißt sil längen wörtlich sich legen, d. h. bettlägrig werden, und, ins Krankbett kommen. (Brem. W. B. III, 18. Dähnert S. 266. Stürenburg S. 184, 268. Schüge III, 9. Dannell S. 122.)

Längling, längs, längwif, lengs, vörlängs, praep. und adv. Eins mit Entlang I, 422, und lang S. 330: In der Längsrichtung. Der Länge nach. (Altmark. Mellenburg.) He is up 't Jis länglings heuslaan: Er ist so lang wie er ist auf dem Eise hingefallen.

Längst, lengst. adv. Seit langer Zeit; längst; it. bei weitem.

Läng. f. Die Länge. (Altmark. Dannell S. 125.) cfr. Läng, Regen, Länge.

Längensitt. f. Ein Erzflügel. (Desgleichen.) **Längner** f. Längnerische. f. Ein männlicher und ein weiblicher Längner. (Desgleichen.) cfr. Bägner, Lögner.

Lappen, leppen, aflappen. v. Einen Lappen, oder ein Stück Zeug von dem andern, durch Auftrennung der Naht, abfondern; ab- oder auftrennen. Gegensatz von anlappen I, 42.

Lapper. f. Ein Fleder, Pfuscher. (Sauerland.)

Lappern. v. Eins mit lappern S. 334, fast im ganzen Sprachgebiet gebräuchlich.

Lapperschunden. f. pl. Kleine Schulden, die wegen ihres geringen Betrages nicht viel auf sich haben. cfr. Lappschulb S. 334.

Lapping, —ken. f. Dim. von Lappe: Ein Lappchen. it. Ein dünner Wiffen Fleisches. Ein kleines Stück Leder, Luch, Zeug. (Dähnert S. 265.)

Lappsch. adj. Schlecht, nichtswürdig. (Dähnert S. 265.) cfr. Loep.

Läsen. v. Ausfuchen. Dat Gaarn läsen: Das Gaarn ausfuchen, auslesen. (Strobtman S. 229.) cfr. Lesen.

Läp, lepp. adj. Träge, schlaff, ermüdet, abgspannt, hinfällig, nachlässig. (Pommern. Mellenburg. Osnabrück.) cfr. Lapp S. 335.

Läp. f. pl. Handgriffe. He hett dar Lapp nun: Er versteht die Handgriffe. (Krempen Marsch, Holstein.) cfr. Lapp.

Läpferlich. adj. adv. Schändlich; abschendlich; arg, häßlich, im moralischen Verstande. Se hett 'n läpferlich Knut: Die hat ein abschendliches, ein arges Läpfermaul. Ene läpferliche Daab: Eine schändliche That. He hett mi läpferlich bedragen: Er hat mich arg betrogen. En läpferlichen Bedrog: Ein schändlicher Betrug. He hett 'em läpferlich flagen: Er hat ihn abschendlich geprügelt. (Brem. W. B. III, 18. Dähnert S. 265.) it. Läpferlich ist dem Mellensburger, außer schwer drückend, ein Verstä-

lungswort, ein Superl., flact sehr, ungemein. Läpferlich groß: Über die Nasen groß. Läpfern. v. Berleümben. cfr. Läpfern S. 339. Läpfig. adj. adv. Beschwerlich. (Osnabrück.)

Lätare, der vierte Fastenjonntag, so genannt von den Eingangsworten des in der alten Kirche an ihm üblichen Gesangs: Laetare Jerusalem: Freue Dich, Jerusalem! (Jes. 66, 10.) In vielen Gegenden des Nord-Sprachgebiets ist es Sitte, daß Kinder mit bunt geschmückten Ballchen umherziehen im Dorfe, und Lieder abfingen, meist geistliche, selten profane oder Volks-Lieder. Die Ausübung dieser Sitte wird Lätarefingen genannt. Für diesen Gesang werden die Keinen Sängern von den aufmerksam horchenden Hörern mit kleinen Pfefferkuchen, sog. Pfeilweischen, oder andern Kuchen- und Backwerk, oder auch mit kleiner Münze beschenkt. Der gedachte Sonntag heißt auch Rosenkranz, weil der Papst an diesem Tage die sogenannten goldenen Rosen zu weihen pflegt, womit er die angeblüh tugendhaftesten, in Wirklichkeit aber lasterhaftesten, Weiber beschenkt; oder Ribdefasten-Sündtag, weil er in die Mitte der vierzigstägigen Fasten fällt, oder Brood-Sündtag, weil an ihm über das Evangelium der Speisung der sechs-tausend gepredigt wird, oder endlich Doben-Sündtag oder Swarte Sündtag, weil an ihm in vielen Gegenden das Volk einen Strohmann, als Sinnbild des Todes, ins Wasser wirft. (Meyer, X, 490.)

Läuf. f. Das Laub. (Mavensbergische Mundart.) cfr. Baum, Laub.

Läun. f. Der Lohn in Gelb. (Desgleichen.) cfr. Loon.

Läupen, —ben. v. Laufen. Fleet. 3? läupe, wi läupet, läupen, gelaufen. (Desgleichen.) cfr. Lopen.

Läud. adj. adv. Los. (Desgl.) cfr. Laus, Loos.

Läut. adj. Flach. (Desgleichen.)

Lävend. f. In ostfriesischer Mundart das Leben; it. der Leib, des Menschen. 't ganze Lävend trillt mi: Ich zittere am ganzen Leibe. 3? hebb so 'n Jöök an min Lävend; he (der Freier) wull hör woll an't Lävend (obf.); an't blote Lävend kamen, den bloßen Leib berühren. it. Lärm, Bewegung. Wat maak 3? daar vör'n Lävend? (Stürenburg S. 181.)

Le, Lehe. f. Eine Sense. (Ditmarschen, Holstein; Eiderstedt, Schleswig.) it. Eine große Sichel. (Ostfriesland, hier obs.) Dan. See. Schwed. Sla. Holl. See: Eine Stange Stachs, Hantgarn.

Leän. v. Bekennen, gestehen, nämlich ein Verbrechen. (Ostfriesland.) cfr. Leän. Wüst. lla, hlyä. Kommt mit dem gath. leitän beim Nipflak, gehen, leiten, mithin so viel, als den Verlauf, den Gang einer Sache mittheilen. Im Ätern holl. lten, tellen, im heiligen holl. beilijben.

Lebbe. f. Bremischer und Holsteinscher Ausdruck für Laß, Laß 2 S. 302, der auch in Bremischer Mundart vorkommt, so wie eins mit Law S. 346, Laß, Laß, wie man in Pommern schreibt; andere Mundarten haben Sip Chytraeus Nomencl. Sax col. 391, und Lupp, in Dasipodii Lex. Luppe. cfr. Fritsch unter Lab. Die salzig-säuerliche Flüssigkeit, welche vornehmlich aus dem Magen gewisser Säugethiere, insbesondere der Käber, zubereitet wird, womit man die süße Milch

gerinnen macht. it. In Dänabrück ponis vom jüngst gebornen Kalbe, gebürt zu demselben Zwede dieneb. (Brem. W. B. III, 28. Strodtmann S. 329.) Althochd. Lupp, Gist, Raubertrant; Luypon salben, vergiften, bezaubern. Holl. auch Lebbe und Libbe. Schwed. äbbe. ofr. Schämjel, Stremmelä.

Lebberfänger. f. Ein Nüßiggänger. (Dänabrück.)

Lebbe. f. Die Rippe, der Mund. (Graffschaff Mark.)

Lebbe säte heißt in Dänabrück: Gar zu süß. (Strodtmann S. 122.) Gehört wol zu Lebben, ledten.

Lebbig. adj. Eins mit lawig S. 347; doch weniger gebräuchlich als dieses Wort. (Bremen.) it. In Ostfriesland: Ausgemergelt, abgeleht aussehend. it. Ubern. ofr. Labbetad S. 299, Bass, Laffbed ic. S. 302.

Leben. f. Dies hochd. Wort gebraucht der Berliner in verschiedenen Lebensarten, als: Das Leben is schön, aber kostspielig. — In Leben nig, d. h. nie. — Wat kann det schlichte Leben helsen! Damit tröstet sich Einer, der viel Geld verthut, indem er hinzusetzt: 't Vermögen is doch bald alle, d. h. verzehrt! So wat lebt nig! ein Ausruf der Bewunderung. Man lebt ja nur eenmal! Ebenfalls ein Trostwort des Verwunders. (Tragiel S. 33. Nicht. Berl. S. 47.)

Lebel. f. Ein kleines Holzgefäß. ofr. Begele.

Lecht. f. Ein Licht, künstlich erzeugtes; eine Kerze, candelä. Lechter. pl. Lichte, Kerzen. Taiglecht: Eine Unschlittkerze, jetzt a. D. gestellt und durch Stearin, Parafin ic. ersetzt; Wasslecht: Eine Wachskerze, die ihr alles Recht noch immer mehr oder minder behauptet, insonderheit zum Gebrauch auf dem Altar der vom Sonnenlicht hell erleuchteten Kirchengebäude. Die Sage will, daß ein Abt mit vielen Reisenden im Britanischen Meere von einem fürchterlichen Unwetter überrascht wurde, daß Alle ihr Ende vor Augen sahen. Jeder rief seinen Schutzheiligen an, Keiner die Maria! Da gemahnte sie der Abt zur Mutter der Barmherzigkeit zu sehen, die mächtiger sei, als alle übrigen Heiligen im Himmelreich. Raum war dies gesehen, so erschien auf der Spitze des Raftes ein großes Licht, einem Wasslecht vergleichbar, welches die eingetretene Dunkelheit verschlechte und die Behenden mit Glanz übergoß. Als bald legte sich das Unwetter, es trat Meeresstille ein, der heitere Himmel brach durch und das Schiff landete glücklich. 't was dat, wat bi de Lú'e in de Böder Sunte Elms süür, ool Elias, ebder Lenensfü'er heten dood, un wat nu, met de frame Abbet up't Schipp, Marienlecht heten kann, eine Sichterseinnung, die folge einer ohne Müß vor sich gehenden Vereinigung der Electricitäten der Gewitterwolken und der Erde it. Dat Lecht brennet em up de Nagel ober in de Rippen, ober up de Finger: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen; er kann es nicht länger halten; it. er darf keinen Augenblick länger saumen. Dat Lecht brennt nog: Noch ist es Zeit, sagt man von der Gewohnheit, bei brennendem Lichte im Baden zu verlaufen. He ward

nut gaan, as en Lecht, heißt es von einem Schwindlichtigen, der dem Tode entzogen sieht. He ging uut as 'n Lecht: Er verschied sanft. Sit in 't Lecht staan: Einem Wesen zuwider handeln. Dat Lecht singt den besten Vers: Die Kerze ist bald ausgebrannt. It se'e daar en Lecht van gaan, wird gesagt, wenn man voraussetzt, daß eine Sache bald werde verderben und zu Trümmern gehen. It entleht von den Frilichtern S. 21, die nach dem, vom höchsten Wunderglauben groß gezogenen, Aberglauben der Letzte eine Kerze, aber anderes Nutzen befehlen soll. Kiiflecht ist in der tändelnden Kindersprache eine brennende Kerze. it. It Lecht der bei Kindern aus der Nase herabhängende Schleim. Lechte to kope hebben, heißt von ihnen, wenn der Schleim nicht durch ein Schnusstuch entfernt wird. (Brem. W. B. III, 29, 30.) Dat Lecht brennt, as wenn 't vör 'n Döden brennt: Eins mit Dödenlecht I, 349 in erster Bedeutung. Dat Lecht brennt, as wenn de Linnewerwer dood is: Es brennt sehr dunkel, — weil die Leinewer bei ihrer Arbeit sehr helles Licht brauchen. (Strodtmann S. 320.) He moot sinu Lecht nig unner de Schäpel setten, ist ein, auch dem Plattb. geläufiges Sprichwort. Lecht ansteken: Eine Kerze, bezw. eine Lampe anzünden, um — Licht zu erzeugen, was auch durch Lecht ansetzen und bei Lecht upsteken ausgedrückt wird. Es Lecht un to Fü'er se'en: Auf Licht und Feuer Licht geben, damit kein Unheil entstehe. Die Glode hat zehn, ober eils geschlagen, bewahret das Feller und auch das Licht, damit der Stadt kein Schaden geschieht, so reimten vordem die Nachtwächter beim Abwaschen der Stunden. Nüss Lecht sen app: Unsere Lichter sind auf, d. h. unsere Kerzen sind ausgebrannt. (Helgoland. Firm. I, 9.) ofr. Lucht, Lugt.

Lecht. adj. adv. Licht, hell. Et is lecht Dag: Es ist der helle Tag schon da. He wurd in 'n lechten Galgen hängt: Er mußte am Galgen sterben; it. figurlich: Er wurde öffentlich bloß gestellt, durch Bekanntmachung von seiner Seite begangenen Handlungen, die ihm nicht zur Ehre gereichen, weil der, jetzt bei uns a. D. gestellte, Galgen von Jedermann gesehen werden konnte. Dat Holt is lecht worden: Dönn geworden. Das Stammwort, bezw. Stammverwandte Wort ist das hebräische Leg, Licht, davon auch das unten folgende Lucht, Lugt. it. In Dänabrück und Ravensberg: Leef; doch nur von Haselnüssen, nicht vom andern Obst gebraucht, lechte Rütte: Kerze Rüsse. He is fan lecht, as 'n Rott: Er ist rost zum Zerfallen. (Strodtmann S. 122.) *Wort. Licht. Engl. Light.*

Lechtarbeed. f. Diejenige Arbeit, welche bei künstlichem Lichte verrichtet wird, zum Unterscheid von der Tagesarbeit.

Lechtbat. f. In Küchen an der Wand hängendes Rüstchen mit Dedel, worin die sorgsame Hausfrau, bezw. die Köchin, Kerzenreife zum weitem Verbrauch auf einem Lechtbrot aufbewahrt.

Lechtblaas, — blan. adj. Licht, hellblau.

Lechtbraden. f. Bei den Handwerkern ein Schmauß, der den Gesellen gegeben zu werden pflegt, wenn bei abnehmenden Tagen sie anfangen, bei Lichte zu arbeiten; an einem Kalbs-, bezw. einem trichiniosen Schweinsbraten darf es die Frau Meckerische dabei nicht fehlen lassen. Ist dieser Brauch noch im Gang? bei der heftigen Gewerbefreiheit und den wechselnden Gewerbeordnungen, die so manches Handwerk in Unordnung gebracht haben!

Lechtbrunn. adj. Hellbrunn.

Lechterbrett. f. Bei den Richtigehern ein dünnes durchlöcheres Brett, vermittelst desselben viele Kerzen auf einmal zu gießen.

Lechterfeld: Richtigfeld, Name eines Ritterguts im Teltow'schen Kreise der Mark Brandenburg, das in jüngst vergangener Zeit eine große Bedeutung erlangt hat. Das Rittergut, verbunden mit einem kleinen Dorfe bairischer Wirthschaften, liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von Berlin gegen Südwesten, an der Anhalter Eisenbahn, die hier von Berlin aus ihren ersten Haltpfad, Bahnhof, hat. Lechterwölde war, nach der Finanzstatistik Kaisers Carl IV., Markgrafen von Brandenburg, vom Jahre 1876, der Burg Ryddenwolde, Rittenwald, zum Wagenbienst verpachtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte das Rittergut einem Aste des weitverzweigten Geschlechts der Bülow, der in der dortigen Kirche, Tochter der Mutterkirche Giesensdorf, noch ein Grbbegräbniß besitzt, von dem die Nachfolger allein den Schlüssel in Händen haben; 1800 gehörte das Gut einem Gliede der Familie von Quast, 1828 dem Oberamtmann von Franke, 1836 dem Freiherrn von König, 1848 dem Dr. Emenhard, 1860 dem Grafen Henri Pourtales-Gorgier. Die Familie Pourtales, dem sächsischen Frankreich entstammend und dem Gewerbsstande angehörend, wanderte, als Befehrer der reformirten Kirche, nach Aufhebung des Edicts von Nantes, nach der Schweiz aus, wo sie sich im Fürstenthum Neuchâtel, Neuenburg, niederließ. Durch seine Thätigkeit und lokale Gesinnung lenkte Jeremias Pourtales die Blicke Königs Friedrich II. von Preußen, dritten Fürsten von Neuchâtel aus dem Hause Hohenzollern, dahin auf sich, daß der König ihm am 14. Februar 1760 den Adelsbrief verlieh. Drei Enkelöhne von Jeremias von Pourtales, die von ihrem Vater 1814 ein Vermögen von 40 Millionen Francs erbt, wurden am 21. März 1815 in den Preussischen Grafenstand erhoben. Einer der Enkel ist der Sister der Binte Gorgier, nach der von ihr erworbenen Freiherrlichkeit dieses Namens, die an dem Abhange und Fuße des Jura unmittelbar am reizenden Ufer des Neuenburger Sees liegt. 1867 war das Rittergut Richtigfeld Eigentum des Oberamtmanns Habel, und 1870 fand es der Herausgeber im Besitz eines Berliner Jüngers des gefügigen Gottes, eines Speculanten in Obrenpapier, dann in Grund und Boden, Namens Carsten, der dasselbe aber nicht landwirtschaftlich benutzte, sondern das Ackerfeld, mit sehr fruchtbarem Boden, vollständig zer schlagen und in die kleinsten Stücke zertheilt hatte, um diese als Bauplatz für Landhäuser, sogenannte Villen, an den Mann zu bringen, womit in dem genannten

Jahre bereits der Anfang gemacht war. Bald nach dem Frankfurter Frieden, der dem von Frankreich heimtückisch hervorgerufenen Kriege ein Ende gemacht hat, trat das Bedürfniß als unabweisbar ans Licht, dem Kadetten-Institut in Berlin eine größere Ausdehnung zu geben. Da zu den baulichen Einrichtungen in der Stadt selbst kein Raum vorhanden war, so entschloß sich das Kriegsministerium, das Kadettenhaus außerhalb der Stadt zu verlegen, was Allerhöchsten Orts genehmigt wurde. Nun aber war es Carsten, der Besitzer von Richtigfeld, welcher sich erbot, den Grund und Boden zur Errichtung des neuen Kadettenhauses von seinem Fundus unentgeltlich herzugeben. Prachtgebäude sind daselbst für die Haupt-Kadetten-Anstalt des Preussischen Heeres erbaut und diese sind 1878 zu ihrer Bestimmung übergeben worden. Kein Zweifel, daß Richtigfeld, mit dem unmittelbar angränzenden Steglitz, einem ehemaligen aber auch vollständig parcellirten Rittergute, innerhalb des nächsten Vierteljahrhunderts zu einer Stadtgemeinde anwachsen werde. Kaiser Wilhelm hat dem Gutsherrn von Richtigfeld den Adelsbrief verliehen. Der Complex der Kadetten-Paläste ist einer Seite mit dem Richtigfelder Bahnhofs, anderer Seite mit der Berlin-Potsdamer Bahn, die für die Kadetten-Anstalt ebenfalls eine Haltestelle errichtet hat, durch Schienenstränge verbunden; auf jenem ersten Strang haben 1881 Siemens und Halske die Electricität, statt des Dampfes, als bewegende Kraft in Anwendung gebracht.

Lechtergeten. v. Anfertigen, fabriciren der Richte, Kerzen, durch gießen in die Form.

Lechtergeter. f. Ein Richtigehrer, der Kerzen verfertigt, sei der Stoff, der dazu dient, welcher es immer wolle; it. der mit dieser Waare Handel treibt. it. Im Scherze, ein Kind, welches den Nasenschleim hangen läßt, dem der Richtig Berl. S. 48 zuruft: Du gießst Richtig (für Richte).

Lechterkammer. f. In fürstlichen Höfen eine Kammer, in welcher die am Hofe zu verbrauchenden Wachslichte, Wachskerzen, aufbewahrt werden, insofern nicht an diesem Hofe Lampenlicht oder Leuchtgas mit den dazu erforderlichen Vorrichtungen eingeführt sind, dann heißt es statt Lechterkammer Lampenkammer.

Lechterkerze. —kerze. f. Der Morgen- und Abendgottesdienst im Winter bei erleuchteter Kirche ist es durch Kerzenlicht oder durch Leuchtgas, wie es in Städten, welche Gasanstalten haben, Sitte geworden ist.

Lechterkärer. f. Ein Röcher zur Aufbewahrung von Kerzen, die man zur Hand haben will, bezw. der Reste der nicht abgebrannten Kerzen. (Kommern.)

Lechternecht. f. Eine Vorrichtung von Blech oder Holz bei Leuchtern, auf welcher Licht- oder Kerzenenden ganz abtrennen können, in bürgerlichen und bairischen Haushaltungen; cfr. Profitten, Spaarem; Engl. Sawall: Wipparer. it. In bairischen Wirthschaften ein Gestell, auf welches zur Ersparrung des Raums das Licht, die Kerze, gestellt wird, und um welches die Familie mit ihrem Gefinde Platz nimmt. it. Eine hölzerne oder

eiserne Maschine in den Ställen, worin beim Füttern des Viehs die Lampe gesteckt wird. (Ridgely, Idiot. Hamb. S. 290. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 277. Schütze II, 299.)

Lechterlampe, —loh, —loh, —loh, adj. adv. Lichterloh, hellbrennend. Et brennt lechterloh: Es brennt, daß die Flamme zu sehen ist.

Lechterfchriwer. f. An fürstlichen Höfen der Bediente, dem die Aufsicht und Verwaltung der Lechter, bezw. Lampenlamer obliegt.

Lechtform. f. Eine Form von Glas, bezw. von Metall, den Stoff zu Kerzen hinein zu gießen. it. Das Gefäß, worin beim Lichtziehen der geschmolzene Stoff enthalten ist.

Lechtgaarn. f. Garn, von Baumwolle, welches zu den Dochten der Kerzen bestimmt, bezw. verbraucht wird.

Lechtgeel. adj. Hellgelb.

Lechtgoos. f. Eins mit Lechtbraden, insofern beim Schmaus eine gebratene Gans aufgetragen wird.

Lechtgraag. adj. Hellgrau.

Lechtgrün. adj. Hellgrün.

Lechtgoud. f. Eine blecherne, bezw. neussilberne oder silberne Kapsel, in Gestalt eines Kegels, Zuderhuts, die zum Auslösen einer Kerze, eines Lichts dient.

Lechtholt. f. Das Kiefern- und Fichten-, auch Birkenholz, sofern daraus Späne geschnitten werden, deren sich die Landleute anstatt der Richte, Kerzen bedienen. cfr. Lechtpaan.

Lechtmaan. f. Der Mondschein. (Ostfriesland.) cfr. Maanschiin.

Lechtmess, —misse. f. Lichtmesse, ein hohes Fest in der katholischen Kirche zum Gedächtniß der Vorstellung Christi im Tempel, vorzugsweise aber zur Erinnerung an die Reinigung der Maria; im 5. Jahrhundert, wahrscheinlich auf Verordnung des Papstes Gelasius, der zum Kirchenjupremat den Grund gelegt hat, † 21. November 496 — entstanden, fällt auf den 2. Februar, und ist nach den Kerzen benannt, welche an diesem Tage für das ganze Jahr geweiht und als Anspielung auf die Worte des Simon: „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden“ in feierlicher Prozession umhergetragen werden. In den Städten mit Kathedralkirche pontificirt am Feste der Reinigung Mariae der Bischof, verrichtet die Kerzenweihe und erteilt vollständigen Ablass, und also geschah es von den drei geistlichen Kurfürsten am Rhein, zu Köln, Mainz und Trier, wie es in Rom bis auf den heiligen Tag vom allerheiligsten Vater selbst in der Kapelle des Quirinals geschieht. Der vom kirchlichen Wunderglauben aufrechterhaltene, genährte und bekräftigte abergläubische Unverstand des Volks hält diese Weibkerzen für so vorzüglich und wirksam im bürgerlichen Leben, daß sie bei Kindtaufen wie am Sterbebett bei den letzten Dungen, also in Aussicht auf das Problem eines zukünftigen Lebens, dann aber auch bei Gewitterstürmen, und bei nächtlichen Krankenwachen angezündet werden. Daß die Kirche diese kostbaren Kerzen nur gegen klingendes Opfer abläßt, ist selbstverständlich. Die Kirche hat so viele gottesdienstliche Gebrauche aus der Heidenzeit in sich übernommen, vielleicht hat sie auch die Lichtmesse an die Stelle des Volksfestes der Supercalien gesetzt, des Festes des Supercus

(römischer Name des lycäischen Pan), welches im Februar gefeiert wurde. An demselben liefen die den Dienst versehenen Priester in wilder Prozession die Stadt halbnackt auf und ab und hatten bloß einen Gürtel von Ziegenfell um ihre Lenden und Riemen aus denselben in ihren Händen, womit sie die ihnen Begegnenden schlugen. Insbesondere pflegten sich unfruchtbare verheiratete Weiber den Laufenden in den Weg zu stellen und sich schlagen zu lassen, da sie dadurch fruchtbar zu werden meinten. Dag van de Lechter, hieß in der alten Kirche auch das Epiphaniensfest, der 6. Januar, an dem die Erscheinung des Weltheilandes unter den Menschen gefeiert wird, das Dreikönigsfest. — Sprichwörter. Et is daer Lechtmisse: Es ist Alles verzehret! alles im Herbst Eingehemte ist verbraucht, während des Winters, der seinem Ende entgegen geht. Na Lechtmess sünd de Gunne un Bewers burgen: Die Hunde können draußen wieder was finden, weil der Schnee fort ist, und die Weber, welche bei der Kälte nicht ins Freie können, weil sie weber Etwas auf dem Leibe noch in denselben haben, können wieder frische Bestellungen einholen; (paßt nur für das Ostfriesische Küstenklima, wie alle folgende Sprichwörter.) Na Lechtmess troot de Bojs 't Zis neet meer, weil das Eis schon zu mürbe geworden ist. Na Lechtmess lakeln de hōner un blarren de Rāver: Nach Lichtmesse kann der Bauer Eier und Milch haben. Wenn de Leverte vōr Lechtmess singt, mutt se na Lechtmess pipen: Die Lerche singt, wenn's warm ist und piept, wenn's friert. Lechtmess lecht, is Buur 'n Rnecht, Lechtmess dunker, is de Buur 'n Junker, ein doppel sinniges Sprichwort, erkens kann is de Buur 'n Rnecht so viel heißen, als der Bauer hat viel zu thun, kann bald die Sommerjaat bestellen und darf auf eine gute Arnte rechnen; zweitens kann es heißen, der Bauer wird ruiniert und wird seinem Rnechte gleich. Is de Buur 'n Junker kann emmal bedeuten: Der Bauer kann auf dem Felde noch lange nicht arbeiten wegen schlechter Witterung, kann vielmehr wie ein junger Edelmann nutzlos umherlungern, oder es kann bedeuten: Der Bauer hat Aussicht auf eine gute Arnte, in Folge deren er sich pflegen kann wie ein Edelmann. Lechtmissen Stoot deit de ollen Pagen den Dood: Ungestümes Wetter um Lichtmesse ist alten Pferden verderblich. Haben die alten Wetterpropheten noch Recht, dann haben wir ein fruchtbares Jahr zu erwarten, weil erkens der Januar sehr kalt war, was ein gutes Korn-, Heu- und Gemüsjahr verspricht; zweitens hat es im Monat December v. J. über kalten Bäumen geblonert, das Zeichen eines guten Obst- und Weinjahrs, und drittens hat am Lichtmessstage nicht die Sonne hell und klar geschienen, denn, sagt ein altes Sprichwort, „der Bauer sieht an diesem Tage lieber den Wolf im Gassfall als einen Sonnenstrahl.“ Ebenso lautet ein anderes Sprichwort: Lechtmess hell un klaar, gifft 'n slecht Jumm- un Flaasjaar, oder Roggiaar: „Maria Lichtmess hell und klar,

ist fürwahr kein gutes Jahr! (Meyer X, 840, 1068, 1069; VI, 262. Strodtmann S. 122. Dahnert S. 277. Sürenburg S. 182. Kern-Willms S. 105. Schüge III, 81. Schambach S. 120.) Von Lichtm. Ulrich. Lichtmilla.

Lechtmoos. f. Eine Flechte, Lichen caudalaria L., die an Mauern und Baumstämmen wächst und früher hin und wieder zum Gelbfärben der Talglüchter benutzt worden ist.

Lechtmugg. f. Die Lichtmücke, Culex pipiens L., welche in den Zimmern die brennenden Lichte, Kerzen, bezw. die Lampen umschwärmt und sich dabei die Flügel verbrennt.

Lechtputz. f. Die Lichtscheere. (Mellenburg.) cfr. Lechtputz.

Lechttraub. adj. Hellroth.

Lechttaub. f. Die Lichtschuppe, der ausgebrannte, aber noch glimmende Docht einer Kerze. cfr. Ofel, Sackstüfel.

Lechtstüt. —stütker, —stütker. f. Die Lichtputze, ein Werkzeig in Gestalt einer Scheere, darum auch Lichtscheere genannt, woran der eine Arm hohl ist, damit die brennende Kerze zu puzen, den Docht zu schneiden. cfr. Stütker. Ist in Folge der Hervollkommnung der Kerzen: Fabrication mehr oder minder a. D. gestellt und wol nur noch bei Anschlätkerzen als erforderlich in Gebrauch.

Lechtspitze. f. Der Lichtspieß, bei dem Lichtziehen kleine hölzerne Spießchen, woran die Döchte, welche zu Kerzen gezogen werden sollen, an gereiht werden. Se bräckt de Hare as Lechtspitze: Die Haare hangen ihr ungebunden und ohne Loden vom Kopfe herab.

Lechtspoon. f. Ein Lichtspaan, dessen sich das Landvolf statt der Talglüchte, Kerzen, bedienen. cfr. Lechtstolt.

Lechtstren. v. Eins mit Lechtergeten, Lichtziehen. Man muß, so will es in Holfstein der Aberglaube, bei'm Lichtziehen lügen und den Genossen bei der Arbeit durch Erzählung von Schauer: Geschichten schrecken. Die Absicht dabei ist, die Arbeiter munter und vorsichtig zu erhalten. (Schüge III, 88.)

Lechtstren. f. Eins mit Lechtergeter.

Lechtstross. f. Lechtstrosse. pl. Ein Fuchspferd von heller Farbe, zum Unterschieb von Roobvoofs, einem Fuchspferd von dunklem Haar. Zuweisen sind auch lechtere, wenn sie Schwanz, Schopf und Nähne weiß von Farbe haben, Lechtstrosse. cfr. Leem-, Lemervoofs.

Leb. f. Lee'e. pl. Der, die, Laden, Fensterladen; in der Regel ein solcher (vollgeiwidriger), der in die Höhe geschoben wird. it. Der Laden oder das Brett, welches Räder, Schuster u. a. Handwerker vor dem Fenster haben, um ihre Waaren darauf auszuliegen; am Abend wird dieses Brett wieder ausgezogen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 120.)

Leb. f. Leb. pl. Ein Glied, Gelenk. Ut'n Leb: Verrenkt. 'n Leb von Finger: Fingerglied. Ein Schuller is ut'n Leb: Er hat die Schulter verrenkt. (Holfstein.) it. Das Augenlid. (Kurbraunschweig. Altmark.) it. Der Deckel eines Buchs. (Altmark.) cfr. Libb. Dan. Lebemob. Schwed. Leb.

Lebbe, Lebe, Leeb. f. Die Leitung, Führung, einer Person, einer Sache zc. cfr. Lebe.

Lebbeband, Lebeband, Leebband. f. Eins mit Gängelband I, 539: Ein Leitband, ein Band Bergbaus, Wörterbuch II. Bb.

um den Leib und die Schultern eines Kindes. womit es geleitet wird, um gehen zu lernen.

Lebbebreed, Lebbebref. f. Der Geleitsbrief; it. ein Reisepaß.

Lebbebe, Lebede. f. Einer, der ein Geleit hat. it. Der das Geleit gibt.

Lebben, leben. v. Leiten. it. Unter die Arme fassen, führen. it. Geleit geben.

Lebben, leiten, sil. v. Sich aufhalten, verweilen, verspäten, verziehen; hinhalten, hindern. Altst. lettian. (Graffhaften Mart, Ravensberg.)

Lebbepeerb, Lebe, Lebedepird. f. Das Vorderpferd zur linken Seite vor einem Wagen.

Lebber, Ler'r, Letter. f. Lebberer. pl. Die Letter, ein bewegliches Werkzeig, aus zwei senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen wagerechten Sprossen bestehend, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen. De Lebber an de Märe leggen: Die Letter an die Mauer legen oder lehnen. Up de Lebber staan: Auf der Letter stehen. Up de Leier ebber Letter stigen: Die Letter hinauf oder hinaufsteigen. Den Wall mit Lebbernen bestigen: Den Wall einer Festung auf Leitern stürmen. Nach den verschiedenen Zwecken der Letter gibt es Booms, Fälex, Gaor, oder Garden, Huus, Storm-lebberer zc. it. Gibt es auch Boordleitungen dieser Art, welche statt der Sprossen mit Stufen versehen sind und hoch Lebberer genannt werden; so insonderheit de Böker-lebber, die Letter in einem Bäderst. it. In Bremen hat man das Sprichwort: Lange Lüde sind so good, as 'ne Huus-lebber, weil hochgemachte Menschen auch hoch reichen, Etwas hoch herablangen können. it. Kennt man Schraablebber, Schrot-leiter, die aus zwei wagerechten starken Säulen besteht, welche an beiden Enden, zuweilen auch in der Mitte durch Duerhölzer verbunden sind, kurzweg auch Lebber; sie dient, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen, wie denn auch der Bierbrauer sie als Unterlage auf seinen Wagen legt, um darauf seine Biertonnen zu transportieren. it. Werden bei den Jägern einfache, spiegelichte oder viereckig gestrickte Garne Lebberer genant. De Vooplebberer oder Stelle dberer sind derartige niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Lächer gestekt werden. it. Up de Lebber setten laten, wird in den Pommerischen Urkunden und Chroniken als eine Strafe geistlicher Verbrecher, oder wegen Verbrechen an geistlichen Personen begangen, angeführt. Vom letztern Fall erzählt die Stralsunder Chronik beim Jahre 1411: Do word de van Soest up de Lebber settet up Sünste Nicolaus Kerthave, wente he hebde enen Prester dood slaagen, daromme moete he up de Lebber, u moete darup dood hungern. Und von einem Pfaffen, der als ein Erzbieb 1489 in Bismar verhaftet worden war, heißt es: De Bischof von Rakeborg heft em toe Bisme up de Lebber setten laten, un to ewige Gefängnisse verdbmet. Ob diese Leiterstrafe, sagt Dahnert S. 270, eine Art schimpflicher und zugleich schmerzhafter Strafe gewesen, bleibt zu untersuchen. it.

Offenbar verschieden hiervon ist die Ledder bei der Tortur, ein der Leiter ähnliches Folter-Werkzeug, auf welches in den Zeiten der barbarischen Criminal-Rechtspflege der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen gespannt und ausgestreckt wurde, um ihn zum Geständniß zu bringen. Schauerliche Zeiten, in denen manch' unschuldig Angeklagter jämmerlich zu Grunde gegangen. cfr. Leiere. Das Stammwort von Ledder ist ohne Zweifel das heilige Loethr, was Bezen getet, alvna. Beim Kero mit vorgelegtem Handlaute Hietar, Angl. Hädder. Beim Koller Leitern. Im Schwabenspiegel Kaiter. Holl. Ledder. Engl. Ladder. Poln. Lotra.

Ledder. 1. Der Leiter, Buggenbagen's Weißfisch, in Pommerischen Seen, mit geschlitzter längerer Hinterflosse. (Silow S. 334.)
Ledder, Leeder, Leider, Leier. 1. Ein Führer, Leiter, auf unbekanntem Wege u. überhaupt in allen Dingen des Lebens.

Ledder, Le'er, Läär, Lier, Lier. 1. Das Leder, die zubereitete oder gegerbte Haut der Thiere, wie Kalb-, Dffen-, Rinds-, Schaaps-, Segenleder. it. Aus Leder bereiteete Dinge werden zuweilen nur das Ledder schlechthin genannt. it. Die Haut des Menschen. It war Di det Ledder garnen; it war Di up't Ledder kamen, Di dat Le'er wassen: Drohung des Prügels. Dieselbe Drohung lautet auch im Reim: Ledder am Ledder, fleist Du mi, sta it Di wedder. Ist der Schuldner redlich, so entläßt er mich nicht, brüdt der Reim so aus: Is he van gode n Ledder, kümmt he oof wedder, worin dat gode Ledder die Redlichkeit bezeichnet. Nut anner Lü'b' Ledder is god Neme sni'en: Aus fremdem Bestel ist gut zehren, bezw. freigebig sein; wie sich von den vielen Frauen-Verleimern sagen läßt, die mit ihren, durch Collecten zusammen gebettelten, Gaben als christliche Schwestern vom reinsten Wasser, bezw. als etliche Geschöpfe in der Öffentlichkeit sich rühmen und prahlen, meistens im Alter der — Ragdalena! Gleiche Bedeutung hat der Spruch: Crispinus stilt dat Ledder un gifft de Scho'e im Gode's willen, den man von Einem sagt, der mildthätig ist, den Armen Gutes thut, oder Vermächtnisse stiftet, mit übel erworbenem, mit — gestohlenem Gute, was insonderheit von Stiftungen aus mercantillischen Kreisen gilt, deren Vermögen mehrentheils nur aus antikanonischem Wucher hervorgegangen ist. Van Ledder te'en, heißt nicht nur den Degen ziehen, — von Leder ziehen, aus der Ledernen Scheide ziehen, sondern auch die Kleider ablegen, sich auskleiden. Wat et't Ledder hält: Mit aller Macht. (Vrem. W. B. III 88. Strobtman S. 122. Dähnert S. 270. Schätze III, 16, 17. Stürenburg V, 180. Nicht. Berl. S. 47.) Beim Altpolnischen Hietar. Kaiter. Cambrisch Loedr. Angl. Leith. Engl. Leather. Schon im Schwabenspiegel Leder. Holl. Leder. Dier. Dan. und Schwed. Läder.

Ledderaarbig, — orrbig, adj. Lederartig.
Ledderbalken, — böme. f. pl. Die leiterförmigen Seitenstücke eines Bauwagens. Bei'm Kero Hietaarpaßme.
Ledderband. 1. Die ganz aus Leder verfertigte Einbanddecke eines Buchs; zum Unterschiebe von einem Pergament, einem Calicobande, so wie von einem Halbfranz-, Halbengischbände, bei denen nur Rücken und Seiten aus Leder

bestehen, wobei im ersten Falle das Leder dunkel, im zweiten hell ist.
Ledder-, Läärbereder. 1. In Ostfriesland ein Handwerksmann, der aus Thierhäuten Leder herstellt, ein Gerber. cfr. Leddertauer, Ledderlojer.
Leddercicab. 1. Die Ledercicade, eine auf Eichen lebende Cicade, sie ist grau und hat auf jeder Seite der Brust ein Horn.
Ledderen. 1. pl. (1486.) Eins mit Ledderbalken: Die Leiterbalken eines Bauwagens.
Ledderfräter. 1. Ein Pferd, welches die Gewohnheit hat, das Geschirr und Riemenzeug zu zerren. Holl. Lederbreter.
Ledderhandel. 1. Der Handel mit rohem, un- verarbeitetem Leder, aller Art. it. Handel mit zubereitetem Leder, mit Sohlenleder, Schuh- und Stiefeloberleder u.
Ledderhart. adj. So hart wie Sohlenleder.
Ledderläver. 1. Ein Käfer, schwarz von Farbe, hat einen großen, eiförmigen, gewölbten Leib, schmalen, vorgestreckten Kopf, borstenförmige Fühlföhner. (Silow S. 335.)
Ledderlojmann. 1. Ein Kaufmann, der den Lederhandel im Großen treibt.
Ledderramer. 1. Ein Krämer, der Leder und Lederwaaren aus der Hand, hinter dem Badentisch, im Kleinen verkauft.
Ledder-, Läär-lappe. 1. Ein leberner Fischlappen. it. In Ostfriesland auch der Lederläse, ein schlechter, lederartiger Käse. cfr. Kippelappe 2.
Ledderlim. 1. Ein Schwacher, aus Lederabfällen gefochter Wein.
Ledderlunen. 1. Eine starke, grobe Futterleinwand. it. Das sog. Englische Leder, eine Baumwollengewebe, dessen Festigkeit sich mit der des Leders vergleichen läßt.
Ledder-, Läärlojer. 1. Ein Lohgerber. cfr. Lojen. (Ostfriesland.) cfr. Ledderbereder u.
Leddern, le'ern, lären. adj. Ledern, von Leder gemacht. Als 1. Lederne Riemen. Leddern Hüßs: Eine Lederhose. — In Affledbern I, 17: Bedeckt auch mit einem Fledernschiff fliegenden Staub wegwehen. (Vordr. Blatt. Quasr. V, 69.)
Ledderpau. 1. Ein Felleimer von starkem Leder.
Ledderstool. 1. Ein Stuhl mit ledernem Polsterfisch.
Leddertauer. 1. Ein Lederbereiter, Gerber. cfr. Tauen. cfr. Ledderbereder, Ledderlojer.
Leddertram. 1. Die Leiterspisse. (Welfenburg.)
Leddertraue. 1. Bei den Kürschnern eine zwischen zwei Bäumen oder Wählen, welche die Gestalt einer Leiter haben, wagerecht aufgehängte Lonne, welche ringsum mit langen hölzernen Nägeln beschlagen ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.
Ledderwagen. 1. Ein auf beiden Seiten mit Ledderbalken u., Ledderen, Leitern versehener gemeiner Wagen.
Ledderwaaren. 1. pl. Ledernwaaren, aller Art, insonderheit diejenigen feinen und feinsten Art, zum täglichen Gebrauch, wie zum Schmal, zur Zierrath, nicht selten zur Spielerei und Täuferei.
Ledderwurm. 1. Der Ledermurm, eine Krankheit des Rindviehs, die sich in Wällen unter der Haut und in den Weichtheilen äußert, zum Unterschiebe von Naekenwurm, wenn sich die Wällen an die Knochen setzen.
Leddig, lädig, läg, le'ig. adj. ad v. Ledig, aus-

geleert, unbemohnt, leer; unbeladen; unverheiratet; unbesezt, offen; müßig; los; frei. Comp. Leddiger. Dor is dat leddigge Rest: Da is nichts als das leere Haus. Dat Huus steit al lang leddig: Das Haus ist schon lange unbemohnt. 't is man een Dänst in dat Huus leddig: Es ist in dem Hause nur noch ein Zimmer leer — vermietbar. De Wagen, dat Schip, geit, seilt leddig wedder torügg: Der Wagen fährt, das Schiff segelt, unbeladen wieder nach Hause. En leddiggen Wagen vull Raanzlabe: Ein Stuhlwagen ohne Frauen, soviel als ledig! Is Broder al leddig? fragt ein Holsteinscher Schiffscapitän den andern: Hat Dein Bruder sein Schiff schon ausgeladen, schon geleicht? Dat Beerd geit leddig, geht ledig, wenn es keinen Reiter auf sich hat, wenn der Karren, der Wagen, den es zieht, nicht beladen ist. He is nog leddig: Er ist noch unverheiratet. De leddigge Stand: Stand der Junggesellen und Jungfrauen. De Disch is leddig: Er ist leer, es steht nichts darauf, — ein Schmalloft-Risch! De leddig Tiid nennt der Landmann in der Altmark die Zeit zwischen der Frühjahrbestellung und der Heuernte. De Stool is leddig: Der Stuhl ist unbesezt. Dat Amt steit leddig, wenn es nicht besezt ist. Dat Leen war d leddig: Das Lehn wird offen, ledig, wenn sein Besizer nicht, oder desselben auf andere Weise verlustig geht. Dat Glas is leddig: Das Glas ist ausgelieert. Leddig maken: Ausraumen. Twee leddig un jümmer dradden niks in: Ein Sprichwort, wenn man Mangel leidet. Leddig gaan: Müßig gehen; und leddig utgaan: Nichts bekommen, leer ausgehen. Ene leddigge Tunne rätelt to 'm Dichtiggen: Je weniger Kops Einer hat, je weniger er versteht, oder auch je weniger Einer im Vermögen hat, desto ärger drängt sich der Unwissende vor, desto mehr prahlt er. Statt leddigge, sagt man in Bremen auch lege Tunnen. Frei von Schuld, Strafe, Last. Enen leddig spreken: Einen von der ihm Schuld gegebenen Mißthat frei von Strafe sprechen. Leddig laten: Los lassen, der Haft entlassen zc. Et werd jümmer leddiger: Es wird immer leerer zc. (Brem. W. B. III, 88, 84. Adelung III, 114, 115. Dähnert S. 270. Schöke III, 17, 18. Stürenburg S. 182. Danneil S. 125. Holl. ledig, leeg. Schwed. ledig. cfr. Leeg.

Leddigbloem. f. Der Schwarzkümmel, Nigella; eins mit Gretjen in't Gröne I. 610.

Leddigen, lädigen. v. Ledig, leer, los, frei machen; erledigen, entleeren. it. Eine Schuld abzahlen.

Leddiggang, lägg, leegloper. v. Müßig gehen. Meantig Een kummt mit leegloper oaf dör d' Welt, ein ostfriesisches Sprichwort.

Leddiggang, —loop. Der Müßiggang. Leddiggang is des leidigen Düwels Housklaffen: Müßiggang ist des Teufels Ruhebank; aller Lasten Anfang. Von 'n Leddiggang heit man niks: Dem Müßiggang kann man nicht leben. He ward moe, man sinen Leddiggang baron

wat hebben: Er wird wol so viel verdient haben, daß er fortan nicht mehr zu arbeiten braucht.

Leddiggänger, —loper, lägg, leegloper. f. Ein Müßiggänger, ein Herumtreiber.

Leddiggängersche, lägg, leeglopersche. f. Ein Herumtreiber weiblichen Geschlechts; sehr nahe identisch mit Landhoor S. 317.

Lebe, led, statt Lege, Legende. f. Der Legebalken am Gebälbe, worauf die Ständer gesetzt werden. Man nennt ledestrecken, wenn die Balken vor dem Aufrichten des Gebälbes zusammen gelegt werden. Wenn das gezimmerte, zusammengefügte Holzwerk zum Hausbau gehoben oder gerichtet wird, so heißt das Bören I, 194, Sp. 2 oben. Grundlebe ist an Dohlwerten, Uferbefestigungen, der im Grunde liegende Balken, in welchen die Pfähle mit ihren Zapfen eingefügt werden. (Schöke III, 18.) cfr. Berleben.

Leben, läden, geleben. adj. adv. Vergangen, verfloßen, verwichen, was unlängst vorbei ist. 't is al lange leben oder geleben: Es ist schon lange her. Läden Sündag: Am lechtverwichenen Sonntag. Beim Hippias heit lethan und im Angelf. lifan gehen, vorbeigehen, vorbeiziehen. Daher auch die Gotländer ihr lifen, vorbeigehen, was von der Zeit gebraucht wird, und lifbi, Übergang, noch haben. Beim Xero kalid disoodit, leibbet Alsoodit. Junius im Gloss. Goth. v. lethan vergleicht diese Wörter mit dem alten Griech. *Λευδω* ich gehe. Conner mit ledben, leben, selten. Alnorb. ledha, lida, hingetragen werden. Im Schwed. lida gehen. Althochd. Zeit Alnorb. led. Holl. Reij. Schwed. led zc. Weg. Reise.

Lederboof. f. Ein Lederbuch, Sieber weltlichen Inhalts enthaltend, zum Unterschied von Sangboof, Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch.

Lebers, läders. f. pl. Lehrlinge. it. Confrmanden. (Ostfriesl. Sauerland.) cfr. Leer, die Lehre.

Ledhanschen. f. pl. Lange Handschuhe der Frauenzimmer, die hoch an den Arm hinaufgehen, die Hand aber nicht bedecken, darum heißen sie auch Armhanschen (seht wol aus der Mode). (Osnabrück. Strodtmann S. 280.)

Ledig. ad. Verführerisch, durch Schmeicheleien, zu verlezen. it. Arglistig. 'ne ledig Deern: Ein verführerisches Mädchen. Dat is 'n ledig Keerl: In dem Menschen steckt Arglist vom Scheitel bis zur Hebe. De ledige Düvel: Der böse Feind.

Ledigküller. f. Ein Knecht zur Ackerbestellung. Ledirt, adj. Beschädigt, verborben, verwundet. (Berlinsche Mundart.)

Ledmaat. f. Ein Mitglied, zu einer Gesellschaft gehörig. cfr. Led, lid.

Ledwater. f. Das Glied, Gelenkwasser, die Gelenkwasserjucht der Thiere. cfr. lid.

Ledweef, —weil. adj. Gebrechlich, hinfällig, gelenkschwach; zerbrechlich. De Stool is ledweef: Der Stuhl wackelt. cfr. lid.

Ledwurm. f. Eine Krankheit am Schwanz des Rindviehs, dessen unterste Theile absterben.

Lee. adj. Ostfriesisch für lau. Leewarm: Lauwarm. Schwed. luv.

Le'e, Lehe. Name einiger Orte im nordwestlichen Theile des Sprachgebiets; so eines Marktens in Herzogthum Bremen unfern der Weser-Mündung; eines Dorfs $\frac{1}{2}$ Mln. NW. von der Stadt Bremen; einer Bauerschaft im

Niederstift Münster an der Ems unfern der Ostfriesischen Gränze; eines Hofes in Ostfriesland, Amts Wittmund; ferner mit dem Unterscheidungswort Groß und Klein, Name von zwei Dörfern in Roder und Süder Ditmarschen, wie auch einer Bauerschaft im Oldenburgischen Amte Neuenburg, Kirchspiels Wieselstebe. Das Wort ist ein Appellativum. Im Angelf. ist zunächst Sleow und Sleowth eigentlich ein Ort, welcher der Sonne zugewendet und vor dem Winde geschützt ist; it. eine Wohnung, ein sicherer Aufenthaltsort, ein Zufluchtsort, im Isländ. Sle, Slic. Im Altengl. ist Lea, Lega, ein ungenanntes Stück Land, ein Ort, Angelf. Lea, Leag, Leah. Davon vielleicht das franz. lieu. (Brem. W. B. III, 35.)

Le'e. adj. adv. Vor dem Winde und den Wellen sicher. cfr. Boriges Wort. In 't Le'e van 't Land bezeichnet eine Station der Schiffe bei einer Insel oder Erdzunge, oder an der Küste, wo der Wind vom Lande absteht, und folglich dicht unter'm Lande die See vom Winde nicht bewegt wird. (Brem. W. B. V, 417.)

Le'eboord. f. In der Seefahrt das linke Bord des Schiffs, die Schiffseite unter dem Winde, welche auch das Backboord I, 74 genannt wird, zum Unterschied vom Stürboord, der rechten Seite. cfr. Le'esid. Engl. Larboard. Holl. Zijboord.

Leed. f. Das Leid, die Trauer, die Reue. Een en dat Leed beklagen: Jemandem sein Weileid bezeugen, ihn trösten wollen. Eien Leed in sik freten: Sein Leid still versämerzen; nicht darüber wehklagen. Dat bi Leed sche'e! und dat di moot Leed sche'en! sind in Pomern Ausrufungen des Unwillens über Jemandes unziemliches Benehmen, Betragen. To Leede, Leeden, doon, zu Leide thun, eine Kränkung zufügen. Ik ho em niks to Leede: Ich füg ihm kein Leid zu, er hat nicht Ursache zu klagen. Sik Leed andoon: Sich das Leben nehmen, sich entleiben. In Sorg is miin Leed, oder is mi Leed, ist das gewöhnliche Condolenz-Compliment bei den niedersächsischen Landlenten, womit sie ihr Weileid den nächsten Verwandten eines Verstorbenen beim Eintritt ins Trauerhaus, mit einem freundlichen Händedruck verbunden, abstaten. Mine's groten Leeds, ist in Altpreußen fast durchgängig die Ausdrucksformel des gemeinen Manns, wenn er über irgend Etwas Verwunderung äußert, oder Schrecken empfindet, beim. wenn er was Uebles befürchtet. Dan. Leed, Leede. Schwed. Led. Holl. Leet. Altfl. Leed. Angelf. Lead.

Leed. adj. adv. Leid; böse, übel, weh; richtig, bereuend. He will mi den koop leed maken: Er will mir den Kauf leid machen, er meint, daß ich einen schlechten Kauf gemacht habe. Ik hebb em keen leed Woord seggt: Ich habe ihm kein böses Wort gesagt, kein Wort gesagt, was ihn verdrießen könnte. Dat sall Di leed weren: Das wirst Du bereuen. Leed siin: Leid sein, bereuen. Dat beitt mi leed, das bedauere, bereue ich. Lappend. Geschq. S. 106: — also leede is my dar aff gescheen vnde dat aff gegan, sagt der Graf von Hoya

bei dem Verluste von Hebinghausen. **Leede** S. 115: — eme was ere scade to wale leed. it. He het idt sil Leed geton: Er hat es sich zumider gegeben. Dett bi dat Land Leed were: Daß Du aus dem Lande lausen müßtest! 't is mi leed an Di: Ich beklage Dich. it. Der Borkner gebraucht das hochd. leid, und bildet sich den Comp. leiter. Seine Redensarten sind u. a. Dei hat mit noch viel leiter jethan. Ein Ausdruck mitleidiger Berührung ist: Thu mir man bloß nig leid! Ähnlichen Sinn hat: Sie können mir wahafftig leid duun! Auf die Frage: Wissen Se, wat Se mir duun können? ist die Antwort: Leid können Se mir duun (thun)! **Leed**, **Leid**. f. Leber, Leiere. pl. Das Lieb, die Lieber. Dor weet il en Leed van to singen: Das hab' ich lieber erfahren! Dat is dat olle Leed: Was er jetzt erzählt, hat man schon oft von ihm gehört. Dat was dat Einn' van 't Leed: Darauf lief es endlich hinaus, einen solchen Ausgang hatte die Sache, darauf ist es abgesehen. Man moot nig alle Leeder uut singen: Man darf nicht Alles sagen, was man weiß. Dat ne'e oder ni'e Leed! rufen die Wandelsänger aus, wenn sie ein neues Lied, sei es heiterer oder trauriger Art, abzuweimern im Begriff stehen. — In den Liedern lebt das Volk's Wehen, sein Lieben und sein Trauern, sein Hoffen und sein Klagen! En Leed leren: Ein Lied auswendig lernen. Gotte Leiere sänge wi nig: Solche Lieder sängen wir nicht. (Kurbraunschweig.) Unter den Volksliedern Nordalbingens zeichnet sich das Farnarsche Leed aus; es enthält eine Charakteristik der auf der Insel befindlichen zwei und vierzig Dörfer und Ortschaften. Angelf. Leod. Altfl. Liod.

Leedartikeln, — artikel. f. pl. Kurze, in eine Folge reihe gebrachte Sätze, welche Thatfachen erzählen und bei Beurtheilung derselben den Führer, den Leiter abgeben wollen; Leitartikel der Zeitungsreiber. cfr. Leedhamel.

Leede. f. In der Landwirtschaft ein wüßtes ungebautes Stück Land, welches keinen Nutzen bringt. Schwed. Lät; griech. Λεττ, ungebautes Land. Im mittl. Lat. Landa, Loda.

Leede. f. Die Thür, Hausschwelle. He sall miin Leede nig wedder bestreben: Er wird meine Schwelle nicht wieder betreten; ich hab' ihm mein Haus verboten. (Holstein, Glückstadt und Gegend.)

Leeden, le'en. v. Eins mit lebden: Leiten, führen. Mine Rörk il le'e bi, ist in Dänabrak ein Kinderspiel.

Leedfaam. f. Der Leitfaden, die bildliche Benennung eines Dings, vermittelst dessen man sich in seinem Verhalten bestimmen oder leiten läßt. it. Aufschrift eines Buchs, das bei der Erlernung einer Kunstfertigkeit, einer fremden Sprache, einer Wissenschaft als Führer dient. Das Bild stammt aus der griechischen Mythologie her, vom Theseus, der sich vermittelst eines Knäuels Garn aus dem Labyrinth holl. **Leedf'eer**. f. In der Feilerwerkstätt eine lange Linie brennbaren Stoffs, um damit entzündete stehende Luft-Feilerwerkstättkörper anzuzünden. it. Dient dasselbe zur Leitung des Feilers nach dem Sprengungsheerd feiner Steinmassen,

Die nur in dieser Weise bewilligt werden können, so namentlich im Kriege bei der Belagerung von Festungen in der Winterkunst.

Dechamel, Leidhamel. f. In der Landwirtschaft ein abgerichteter Hammel, der vor der Heerde Schafe hergeht, dem Schäfer und dessen Hunde auf den ersten Wink folgt, und dadurch die ganze Heerde leidet, leidet, sie führt, sie leitet. it. Bildlich und im spöttischen Verstande der Kritikerschmer, der tagtäglich an der Spitze von sein Blad edder Blädeken enen Leedartikel zum Besten gibt, worin er seine Staatsweisheit austrakt, zum Bel der Leser, die er als Schaapstümpe ankiilt, sie leiten zu müssen glaubt, weil er sie in seinem hoffärtigen Dünkel des eigenen Urtheils für loos un leddig hält; die eitelsten Burschen sind frech genug sich einzubilden, die öffentliche Meinung auszudrücken.

Dechharie. f. Name einer Grasart, welcher? (Kurbraunschweig.)

Dechhund. f. Der Spürhund, ein Jagdhund, welcher vom Jäger beständig am Gängeleil geleitet wird, das Wild vermittelst der Fährte auszuforschen; er ist der vornehmste Hund im Jagdwesen und die ganze Stille in der Kunst des Jägers. Waldmann ist der Name, den man dem Leithunde gemeinlich gibt.

Deedig. adj. Betrüb, leidtragend; (nicht mit ledig zu verwechseln.) cfr. Leidig 2.

Deedigen. v. Leid tragen, betrauern, beklagen, dolore. cfr. Leidigen.

Deedhalten. f. Eine Nase, deren Spitze aufwärts gebogen ist. (Kurbraunschweig.)

Deedlig. adj. Dem freien und sichern Geleit gemäß. it. Wer das Geleit genießt, muß sich anständig auführen und Andere auf dem Wege nicht beleidigen. cfr. Geleitdigig I, 563. it. (Nicht leiblich, sondern) garstig, häßlich.

Deedfage. f. Ein Pilot, Lotsse, auf Seechiffen. Ein Wegweiser.

Deedfüt, —feel. f. Das Lenkheil, der Zügel, womit man die Pferde vor dem Wagen lenket oder lenkt.

Deedsprecken. v. Übel nachreden; schwächer als verlämbden. cfr. Leegsprecken.

Deedspreker. f. Einer, der vom Andern Böses spricht. cfr. Leegspreker.

Deedsprekeru. adj. adv. Verlämbderisch. cfr. Leegsprekeru.

Deedstern. f. Der Polarstern, als hauptsächlichsten Stern, nach welchem der Schiffer auf hoher See den Ort des Schiffs in Bezug auf geographische Breite zu bestimmen sucht. it. Im bildlichen Verstande der Inbegriff der sittlichen Vorschriften, nach denen der Mensch auf sein Denken und Handeln einzurichten hat.

Deedti. f. Das Lied, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Di Auurs, Sommer, Harrewst, Wunder: Leedti: Das Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter-Lied.

Deeffert. f. Ein Lasse. it. Ein Mannsname. (Ostfriesland.) cfr. Labbelaß, Leffbell. Bod. Ref.

Deeffig, —it, —sekiten. adj. adv. Lieblich, —reich, —reizend. (Pommersche Urk. 1497. Niederl. Urk. Altbische Chronik.) cfr. Leiflig.

Deeg, leig, leif. adj. adv. Hat die Bedeutung von 1) schlecht, schlimm, böse, gemein, matt, heutig, schlaff von Befinnung, und ist in dieser Bedeutung eins mit laag S. 308. Wat

Leegs: Etwas Schlechtes, hier als f. gebraucht.) Leeg gaan: Übel ergehen. Leeg Land, schlechtes Land, Gegensatz von good Land. Lege Ste'en: Unfruchtbare Stellen im Ader, ohne Dammerde. En leeg Stoel: Ein schlechter Stuhl. Leeg Tiid: Theure, nahrunglose Zeit. Leeg Geld: Schlechte, falsche Münze. Lege Lüde: Böse Menschen. En leeg Ruul, oder 'ne lege Snute: Ein freches, loses, böses Maul. En leeg Deef: Ein schlimmer, ein Erz-Dieb. 'n leeg Betaler: Ein schlechter Zahler. Wenn man erwägt, welche schimpfende Bedeutung das Wort Laaks, Laaks S. 308, oder Leige, wie man es in Bremen auch hört, laious, bei den Mönchen in den vorigen Zeiten gehabt, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß Leeg in dieser Bedeutung davon abstamme. — 2) Krank, schwach; mager, abgemagert. He sūt man leeg ut: Er hat ein krankes Aussehen; er ist hinfällig. He is leeg wurden: Er ist mager geworden. Leeg wesen: Kränkeln. 'n leeg Swiin, ein mageres Schwein, von dem man auch en leeg Ding sagt. Lege Pterde: Magere Pferde. Je leger de Hund, je meer Fi'd'n heit he: Je fagerer ein Mensch, desto jungenfertiger und frecher ist er. (Kurbraunschweig.) Lege Dgen: Schwache Augen. Leeg Krankheit: Die Cholera. — 3) Leer, ledig. Zusammengezoogenes leddig S. 364. — 4) Nüßig. cfr. Leddiggaan. — 5) Schlaw, in Hamburg und Altona. He is em to leeg: Er ist ihm an Schlaueit überlegen. 6) Trocken. Leeg Holt: Trocknes Holz. — 7) Niedrig, seicht, untief. Dat Water is leeg: Der Wasserstand ist niedrig. Insonderheit heißt Leeg Water an der Nordseeküste der niedrige Wasserstand bei der Ebbe vor der wieder anlaufenden Fluth. In dieser Bedeutung wol ohne Zweifel von leggen, legen. it. Dat leiksten Welt: Die allerhöchste Welt. (Nellmark. Böffler I, 108.) Leeg in Priis: Ein geringer Preis. Waar de Dag am leegsten is, riggt man d'r dver, ein offries. Sprichwort. Leeg im Comp. leger, im Superl. leegst. (Brem. W. B. III, 85, 86. Dähnert S. 271. Schätze III, 19. Silkenburg S. 182. Dannel S. 126.) Hol. Leeg. Dän. Sab. Schwed. Säg, leeg. Altfröf. Lege, lech. Angelf. Sab. Engl. Lao.

Le'ers. f. pl. Die Augenlider, weil sie gleichsam von Le'er, Leder sind. (Osabrück. Strodtmann S. 122.) cfr. Led 2.

Legal. adj. adv. Bestimmte Aussprache des Wortes egal: gleich, eben, getade. (Wilscher Marsch; Jzehoe. Holstein.)

Legalisch. adj. Rechtskundig. Eine legalische Person: Ein Rechtsgelehrter; it. jeder Gesetzkundige im Richterstande wie im Verwaltungsfache. (Pommern.)

Lege, Legende. f. Die Unterlage, oder das Grundholz, worauf der ganze Stapel eines hölzernen Gebäudes ruht: Von leggen oder ligen. cfr. Lebe. (Niederachsen.) it. Eine Fisch- oder Häringslage. (Pommern.)

Legeholt. f. Holz zu Unterlagen. (Bremen, Stadt und Land.)

Zegel, Zeggel, Zehel, Zeffel, Zädel. f. Ein hölzernes Gefäß, meist für Getränke, also ein

Faß von verschiedener Größe, welches gegen den Spund etwas verengt ist, damit es um so bequemer und sicherer so wol auf der Achsel des Menschen, als auch, wenn es groß ist, auf dem Rücken von Lastthieren getragen werden kann, weil es sich leicht anlegt. Von welchem legen und seiner Lage es auch den Namen erhalten hat; in der Altmark in Form eines Kugelsegments. Eins mit dem Latein. lagena; dem Griech. λαγνος, eine Flasche. Im Gloss. Pex. kommt das Dim. Lagella vor, welches durch das Lat. laguncula erklärt wird. Legel, Lägel, braucht auch Luther 1. Sam. XVI, 20. it. In Pommern, Niederachsen, der Altmark u. nehmen die Bauerleute ihr Bier in einem Leffel mit außs Feld (Dähner S. 269), oder es wird ihnen darin gebracht. Un se gungen 'rut na de Holtstall, sochten sif en Mandel kleine desolate Leggeln uut un sagten se grad quer dörch, dat ge denn denn grad bubbeld so veel Blomenkübeln vör Meanner, Granium un Winterastern. (Vorbrodt. Matth. Hustr. V. 54.) In einem Leffel holen in Wabungen, wo Holzkohlen geschwält werden, die Köhler ihr Trinkwasser. (Kurbraunschweig.) Weil das Leffel so eingerichtet ist, daß man daraus trinken kann, und es bei den Landbewohnern eine Gewohnheit ist, in das Gefäß hinein zu blicken, ehe sie trinken, so nennt man wol einen durstigen Bruder enen Riik in 't Leffel. (Brem. W. B. V. 418.)

Legelst. adj. adv. Gelegen, situs. Einen halven Droem Sandes, bede legelst is in de Weltmarke to Loffe. (Urkunde von 1446, in Praatje, Herzogth. Bremen und Verb. 4. Samml. S. 108.) it. Gelegentlich, bequem, gelegen. Unde scholen treden in de Stad Schilde, unde de na legeliken Tiden (zu gelegenen Zeiten) so se erst kunnen, van der Stad mener Guden betalen. (Brem. Tafel, Art. 6.) (Brem. W. B. III, 40.)

Legellen. f. Dim. von Legel: Ein kleines Fäßchen, besonders zu Flüssigkeiten, aber auch zu anderen Dingen. Vorzüglich werden die Reilnaugen-Fäßchen in Bremen so genannt. Wer in den alten Schriften etwas bewandert ist, der wird sich die Rechtschreibung der Vorfahren nicht irre machen lassen. Sie schreiben das Wort nämlich bald Lezellen, bald Löhellen, bald noch anders. In der Bremischen alten Accise-Rolle (Zarif), unter der Rubrik Reilnaugen, wird ganzer, halber und viertel Lezellen gedacht; statt dessen steht in der Elsflether Zoll-Rolle Fäßchen. Die Rind-Rolle, Art. 160 hat: Od en schall niemand uifführen dröge Regenogen, offte in Lezellen, gebraden, de Stadt hebbe de Piese darvan: Auch soll Niemand getrocknete Reilnaugen, oder gebratene in Fäßchen, ausführen, es sei denn der Stadt die Accise davon entrichtet. (Brem. W. III, 86, 87.)

Legen. f. Ein schlechter Mensch. (Meklenburg.) Legen. l. u. v. Kommt im ganzen Sprachgebiet, und leiger in Kurbraunschweig, Meklenburg und Vorpommern für Lügen, das Lügen, und Lügen, lügen, vor. So sagt man in Ostfriesland: He hett mi 't Legen heten:

Er hat mir den Vorwurf des Lügens gemacht. Frag minen Kawer Get, bei lügt jau gaub as et, ein Spruch, der einem Lügenden entgegen gehalten wird, welcher sich auf das Zeugniß eines Andern beruft. (Kurbraunschweig.) He lüggs as wenn 't drückt weer! Er lügt wie ein Zeitungsschreiber. Angell. Scogan. Klisoff. Slagen. Holl. Liegen.

Legen. v. Liegen. Imperf. He lak: Er lag. (Pommersche Urk. von 1397.) De Eier sünd anlegen: Die Eier sind durch Langes Liegen verborben. (Bremen.)

Legenheit, —heit. f. Die Gelegenheit. cfr. Gelegenheit I, 563. it. Lage, Verhalt. Lapp. Hamb. Chron. S. 343: Do he der Sale gestelt und legenheit hörde u. Ebenda S. 344: He legenheit der tyt. Ebenda S. 360: Cort Riquerbes — wort in de Hechte gestelt — und in der franerie verhöret, umme de legenheit darvan to wende. (Brem. W. B. 17, 170.)

Legenlager, Leigenlager. f. Ein arger Lügner. (Meklenburg.)

Leger. f. Eins mit Lager S. 303; doch wird das Wort in Niederachsen anscheinend nur von Pferden und andern Vieh gebraucht, wenn dasselbe in einem weichen Boden, in einem Sumpfundgrunde stecken bleibt, und sich durch eigene Kraft nicht wieder heraus arbeiten kann, dann sagt man, de Beerde sünd, dat Bee is to Leger kamen. So sagt man auch in Dithmarschen 't Koorz is 'n Leger, wenn es sich vom Winde oder Regen gelegt hat. it. Bedeutet das Wort aber auch in alten Schriften und Urkunden oft das Einlager, die Geiselfchaft, obstagium. cfr. Inlager, Inleger S. 13. Sas'er hat die Reilmärkische Rundart für Lager; Sas'r die des Oberbruchs.

Leger. l. Die Noth; schlechte Umstände; Widerwärtigkeit, Gefahr. He hett kiin Leger: Er hat keine Noth; er laßt nicht Gefahr; er steht sich gut.

Legerfall, Lägerfall. f. Der Vermögensverfall. He is in Legerfall kamen: Er ist in seinen Vermögens-Verhältnissen herunter gekommen, er ist in Noth, in schlechte Umstände gerathen. He is in Lägerfall: Es will mit ihm gar nicht fort.

Legerhaft. adj. Bettlägerig. In Brem. Stat. 101: Wert ein Man geslagen, dat he legerhaftig wert u. it. Wird es von Landstrafen gesagt, wenn dieselben, wegen der eingefahrenen tiefen Löcher unsehbar geworden sind, so daß Pferde und Regen darin liegen bleiben, daß sie to Leger kamen. (Brem. W. B. III, 40.) cfr. Leger l. Legertig. adj. Eins mit legerhaft in der zweiten Bedeutung.

Legering. f. Das Legen, die Aufhebung. Wurde vor Zeiten gebraucht in der Redensart: Legering des Godesdienstes, Unsersagung des Gottesdienstes, Interdict.

Legern. v. Beringern; mindern, in Abnahme bringen, von Leeg, schlecht, niedrig. Willebrand's Hans. Chron. S. 69: Eyne verliche Wifse un Rate to windenke, darmit man disse Stadt (Lübeck) Schilde; na Stunde un na Sebe (nach Zeit und Gelegenheit) allenteden: (allenthalben; nach

und nach) mede entrichten un legeren moge. (Brem. W. B. V, 418.) it. Legern. Lapp. Gesch. S. 152. Die ercebiscep Nycolaus — legherde sit vor Detern: den. it. Belagern: Belagern. Lapp. Hamb. Chron. S. 816: De Kaiser heft Wittenberch beleget. (Brem. W. B. VI, 171.)

Legerwall, Lägerwall. f. Ein seichtes Ufer; bezw. das Meer in der Nähe des Strandes, der Küste, im Gegensatz des Uppervall, mit welchem Worte das hohe Meer bezeichnet wird, welches am Rande des Gesichtskreises höher als des Beobachters Standpunkt zu sein scheint. In Legerwall kamen: In die Brandung, auf den Strand gerathen. Stärenburg S. 138 bemerkt: „Wall ist hier wol nicht unser Wall als Küste, sondern connez mit Welle, wallen, wie in Wallfisch, Holl. Waal, pl. Walen, kühlfehenbes Gewässer. Andere, wie Brem. W. B. III, 87 und van Houten de Schepwaard, verstehen unter Legerwall diejenige Küste oder dasjenige Ufer, Wall, eines Stroms, worauf die Luft zuströmt, wogegen Uppervall die Küste oder das Ufer ist, woonon die Luft abfließt; mithin gewissermaßen Land- und Seewind, wie wol nicht in dem regelmäßigen Wechsel dieser periodischen Luftströmung.“

Leggangel. f. In der Fischei eine Angel, welche ausgelegt wird.

Legge. f. Die Lage, besonders eine Lage Korn zum Dreschen. it. Der Eierstock, der Hühner. (Ostfriesland.) it. Der Ort, wo die Leinwand gemessen, gelegt, gebunden und nach Prüfung der zum Sinnen verwendeten Garne als richtig befunden, gestempelt wird. (Ravensberg, östliches Oberstift Münster, Osnabrück.) it. Erlegung von Geld. Besonders wird es in I. Orb. Junber Gnade gebraucht für die Gelbuße, welche der Beleidigter dem Beleidigten für Schmach und Pein zu entrichten hat. So scholl he leggen sines Geldes also vele, alle öme dunket, dat he öme sinen Schaden unde hohn darmede betere, ande sweren denn dat tho der Stilligen, datt he mit den Begere, Bede unde Legge (Hausarrest, Abbitte und Buße) sien hohn unde Schre gobotert hebbe. it. Eine Falte, in der Rückseite des Kleides. (Husum, Eiderstedt, Sleswig.) it. Eine Kugel. He hett veel Leggen vdr den Kopp: Er hat viele Kugeln in der Stirn. (Schütze III, 22, 28.) afr. Kallegge I, 2: Ein Kalwehr, afr. auch das Wort Lage in der Bedeutung Nachstellung. (Brem. W. B. III, 39.)

Leggangel. f. Der Legeschachel, bei verschiedenen Insekten, wie Bienen, Bremsen, ein besonderer Stachel, vermittelt dessen die Weibchen ihre Eier in die Haut anderer Thiere, in die Erde, bezw. in das Holz der Pflanzen legen.

Leggagd und Polgagd. f. In Bremen, Stadt, die jährliche Recognition, welche für den Kal- und Entenfang an die Obrigkeit, den Fiskus, zu entrichten ist. Im Gebiete der Stadt ist der Kalfang an den Leggen, Wehren, in der Wanne, einem Jusfug der Wefer; außerordentlich ergiebig. it. Die Gebühr, welche für die Abmessung und die Prüfung der Leinwand auf den westfälischen Binnen-Legge-Anstalten entrichtet werden muß.

Leggehoun, —höden, —henne, —hann, —hinne, Leggelhüne, —hann, —hinne, —honn. f. Ein Huhn, eine Henne, die fleißig Eier legt. it. Scherzweise eine Frau welche Jahr für Jahr ein Kind zur Welt bringt. Hei sit jau rood uut, as 'n Leggehöden, sagt man in Osnabrück von einem Menschen, der ein rothes Gesicht hat. (Stradmann S. 124. Dähnert S. 272.) En 'n Kopp hem as en Leggehann, heißt es in Grubenhagen. (Schaubach S. 120.) Engl. Lager. Soll haben.

Leggelasten. f. Der Landes-Geldlasten, die Regierungs-Haupt-, die General-Staats-Kasse.

Leggemester. f. In den Leinweber-Distrikten Westfalens der öffentliche Beamte, welchem die Aufsicht der Leinwand-Legge obliegt.

Leggen. v. Legen. Imperf. It lede, eigentlich legde, ich legte, he lee, er legt. Part. leggt, gelegt. Imp. läd, lege. Se hett sit leggt: Sie ist krank geworden, vorzugsweise von Kindbetterninnen gesagt. Se hebben sit tidig leggt: Sie sind früh zu Bett gegangen. It lede minen Kopp nig sagt darüm: Ich gab mir alle mögliche Mühe, die Sache durchzusetzen. Dat Weder hett sit al leggt: Das Wetter ist nicht mehr so ungestüm, als zuvor. Dat Hand-wark möt em leggt waren: Man muß ihm gebieten, das nicht ferner zu thun. — De Buren leggen: Den Bauerader mit dem Gutsselbe vereinigen, was im vormaligen Schwedisch-Pommern vor der Vereinigung mit dem Preussischen Staate, 1815, gar oft vorgekommen ist, indem Gutsherrschaften ganze Bauerhöfe ohne Weiteres legten, wie der Kunstausdruck war, d. h. einzogen, die Gebäude abbrechen, und die nutzbaren Liegenschaften in den ihrigen aufgehen ließen, ein eigenwilliges Verfahren, welches s. B. den Born E. R. Knob's, des Landwirthsohns von Rügen, erweckte, dem er in Wort und Schrift freien Lauf ließ. (Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen 1803), was ihm eine peinliche Anklage von Seiten mehrerer Gutsherrn, (selbstverständlich ablegen, denn nur der Adel konnte verfassungsmäßig Rittergüter besitzen) zuzog, die in dessen von seinem Landesherrn, dem Könige Gustav IV. Adolf von Schweden, der dem Vorkämpfer einer vernünftigen Freiheit in allen Punkten Recht gab, wieder geschlagen wurde. — Wor leggt he sit up: Worauf legt er sich bei seinen Studien? it. Liißen legg Di, Name eines in Pommern beliebten Kartenspiels. it. Lüg leggen: Zeitig, Weiszeitig, das gewaschen ist, zum Behuf des Rollens, Walzens, Mangels, Plättens, legen; wi mötet et (dat Lüg) erst leggen laten. it. Jenne Kerke is to sijn Parre leggt: Jene Kirche ist seiner Pfarre zugelegt. it. Hände un Föte to samen leggen: Flehentlich bitten. it. Een Hingst, Bullen leggen: Einen Hengst, einen Stier verschneiden, zum Wallach, zum Ochsen machen. castrare. it. Ist das v. leggen bei der Schifffahrt üblich; woru p. is leggen: Den Kurs des Schiffs irgend wohin richten, es dahin steuern. it. Bildlich, eine Absicht auf Etwas haben. Daher Tolegg: Die Absicht. it. In den Bremer

Statuten wird das einfache Leggen für ein und anderes zusammengesetztes Wort gebraucht, wie für erlegen, ersehen. Stat. 8: Einen Schaden wedder legen: Seinen Schaden wieder ersehen. Für ablegen. Stat. 51: So well Swarne einen falschen Zug legen: Wenn ein Schworner ein falsches Zeugniß ablegt. it. Für, mit dem Schiffe ablegen, sich von der Küste, vom Ufer entfernen; Kund. Rolle: Ret Schepen van de Slachte leggen. it. Wird das v. auch im metaphorischen Sinn gebraucht für anordnen, festsetzen, bestimmen zc. En Botding leggen: Ein Botding, eine Gerichtsfügung, anordnen, halten. Euen fredeloos leggen: Einen für vogelfrei erklären. Ene Tiid leggen und enen Dag leggen: Eine Zeit, einen Gerichtstermin, bestimmen. (Brem. W. B. III, 87, 88. Dähnert S. 272. Schätze III, 22.) Neben legen hat die Ravensberger Mundart auch lassen und die Clevesche einfach lege für legen. Holl. Leggen. Dan. Legga. Schwed. Lägga. Angl. Reegan. Engl. Lay. Ital. Reggia. Im Ood. Arg. Lagian. Belim. Aero. Reccen. Belim. Dittieb. Leggen. — Zu Afleggen I, 17: Die Nebenschiffe der Ketten und anderer Pflanzen in die Erde senken, daß sie Wurzeln schlagen. it. Abstellen, abschaffen. Lapp. Gefchq. S. 69: Dar wurden affgeleget twe stibbe (Bermanttschäftsgrabe), datt men in der viffsten Igneen wol mach echte maken (heirathen) also men eer in der sevenden mosse doon. Papst Innocenz III, schaffte auf dem Concile zu Rom 1226 das Eheverbot im 7. und 8. Grade ab. Ableggen statt Afleggen, in der Fortsetzung der Agnesbergh-Schoneschen Chronik Lapp. Gefchq. S. 168: Und bewille die Stadt geldarm was, konnten sie ihme mit Gelde nicht ableggen, d. h. befriedigen. (Muthmaßlich von einem Oberdeutschen geschrieben?) Affegt: Abgelegt. Ene afflegte Hene: Eine Henne, die durch vieles Eierlegen mager geworden ist. (Brem. W. B. VI, 171.) — Zu Anleggen I, 42: Anlegen; insonderheit das Schiff ans Ufer bringen, an's Land legen. it. Willklich eine gewisse Absicht haben; sich vorgenommen haben. He hatt 't d'rup anlegt: Er hat es darauf angelegt, er hat es sich vorgenommen. — Zu Anleg, Anlage, bezeichnet insonderheit die Grundfläche von dem Durchschnitt eines Deichs oder einer Höhe. — Zu Awerlegg I, 62; man schreibt es richtiger Awerlegg: Die Awerlegung beim Berathen einer Sache; daher auch das v. awerleggen überlegen, erwägen, I, 62 Sp. 2 heißt. — Zu Beleggen I, 119: Überlegen, beschweren mit Etwas. Willklich: Beschönigen, mit schönen Worten schmücken, verzieren. Lulle belegege mi dat, sagt man in Bremen in spöttlichem Tone, wenn Einer sich Mühe gibt, ein begangenes Versehen, einen Fehler, einen Irrthum zu beschönigen. Ene Lulle belegege mi dat, ist auch der Spottname eines Frauenzimmers, welches alle seine übeln Streiche zu bemänteln versteht. it. Bergüten, ersehen. Brem. Stat. 57: Den Schaden vergüten. Als Imperf. kommt beledde, beledde für beleggedde vor Lapp. Gefchq.

S. 116: Sind beledden dat wifoliken: Und überlegten das kluge Weise, kluglich. Lapp. Jamb. Chron. De papen — beledden (belagerten) all de straten, so datt op Munster nene vittalie tolamen Londe . . . Im Juluen iare belede Herzog Wilhelm Apentade. (Brem. W. B. VI, 171.) — Dörleggen. v. Durch alle Befriedigungen brechen, die Landleute in Bremen, Stadt und Land, sagen so vom Vieh, wenn es durch alle Gräben und Rorste, durch Heden und Jaline legt. it. Das Schiff so nach dem Winde richten, daß es schnell segelt. Dörlegger I, 361, ist ein Mensch, der Alles unternimmt, der sich vor nichts scheut, der gleichsam mit dem Kopf durch die Wand rennen will. — Entleggen. v. Entledigen, sich entledigen. it. Doronthalten, machen, daß Einer seinen Zweck nicht erreicht. Remer, in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Do toch he (des enthaupteten Joh. Bahmer's Sohn) wedder na den Reiser, un Hagede idt sinen Reben (Räthen): he konde aperst so nicht gefordert werden (es konnte ihm nicht geholfen werden). Idt wurde dhme entleht (gelegt) mit des Reisers Ualeddigkeit, d. i.: seine Klage fand kein Gehör, unter dem Vorwand, der Kaiser wäre zu sehr mit Geschäften überhäuft. (Brem. W. B. III, 41, 42.) — Zu Lage S. 303. Das Wort bedeutet auch 6) Anlege, Bezahlung der Unkosten. To halver Lage, half Lagh, ist, wenn Einer die Kosten zur Hälfte trägt. Wenn er aber sämtliche Kosten zahlt, so heißt es to heler Lage oder heel Lagh. (Brem. W. B. VI, 170.)

Leggen. v. Schwören, einen gerichtlichen Eid leisten. Rom. Althess. Lag, Engl. Law, Mittl. Lat. laga, ein Gesetz, Recht. (obf.) Rühringer Landrecht, beim Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 58: Noth dren Mannen mag men leggen allestid. Behalven boden unde apendbare Dolgen (Wunden), oft Schinbare schaden, by des Schrieners Worde, und by Nzingehome, oft by synax eigen Selen tho leggende. (Brem. W. B. VI, 170.)

Legger und Leggersche. I. Eine Person männlichen, sowie eine andere weiblichen Geschlechts, welche Etwas legt, niederlegt, zurecht, in Ordnung legt. In dem Papiermachen ist der Legger Derjenige, welcher die gepreschten Bogen aus dem Busch auf den Tisch legt. In großen Maschinen und in herrschaftlichen Maschinen hat die Legger die einzelnen Maschinenstücke zu legen und sie zur weitem Behandlung des Blattmachens vorzubereiten, ein Geschäft, welches in herrgerlichen Haushaltungen die sorgsame Hausfrau sich nicht nehmen läßt.

Leggerküss. I. Die Leggerkisse, bei dem Stigern eine Keiße, welche auf den Grund des Stigens gelegt und auch Jangreiß genannt wird.

Leggeschip. I. Rind in der Brem. Mund. Rolle erwähnt; es hat die Bedeutung eines Kriegsschiffs, das vor dem Hafen auf Kosten legt, es sei in Kriegs- oder in Friedenszeiten, in letzteren vornehmlich zur Bekämpfung des Schleißhandels.

Leggeshofft. f. Der Selbstschuß. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war es in den Städten Westfalens Brauch, daß die Besitzer der außerhalb der Stadt belegenen Gärten zum Schutz der Erb- und Baumfrüchte gegen Diebstahl in denselben sog. Selbstschüsse, d. h.: Geschosse legten, welche, wenn darauf getreten wurde, sich entzündeten und den Dieb nothwendiger Weise verletzen mußten. An der Thüre des Gartens war ein Schild mit der Inschrift „Hier liegen Selbstschüsse“ angebracht. So war es in Münster. Als die Franzosen 1806 kamen und das preussische Fürstenthum Münster nach dem Tilsiter Frieden 1807 dem Großherzogthum Rheingebirg einverleibt wurde, schaffte die Regierung desselben diesen lebensgefährlichen Unfug der Selbstschüsse im Jahre 1808 ab, wozu die Preussische Kriegs- und Domänenkammer in der kurzen Zeit von 1806—1808 bereits die einleitenden Verfügungen getroffen hatte.

Leggestadt. f. In der Verfassung des im Jahre 1806 zu Grabe getragenen heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, dessen Kaiserliches Oberhaupt einige hundert Jahre hindurch aus dem Hause Habsburg, dann Lotharingen, gelöhnt wurde, war eine Leggestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergelegt, d. h. bezahlt wurden. In einigen Provinzen führten auch diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse landesherrliche Abgaben entrichtet werden mußten. Zuweilen wurde auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirk transittirenden Handelswaren auf eine gewisse Zeit zum Verkauf ausgelegt und zum Verkauf feil geboten wurden, eine Leggestadt genannt. Im Lichte der Gegenwart innerhalb des am 18. Januar 1871 wieder errichteten, nunmehr evangelischen Reichs Deutscher Nation, können alle diejenigen Städte Leggestädte genannt werden, in denen von der kaiserlichen Regierung Haupt- Zoll- und Haupt-Steuer-Amtler errichtet sind, denn mit diesen Zollstätten sind sog. Nachhöfe verbunden, in denen zollpflichtige Waaren, die von Außen kommen, von den Großhändlern niedergelegt und unter amtlichen Verhluß genommen werden. it. Diejenigen Städte in den westfälischen Bezirken der Provinz Industrie, wo sich Legge-Anstalten befinden, wie Osnabrück, Warendorf, Gütersloh, Bielefeld &c.

Leggestuhl. f. Der Leggestuhl in den Papiermühlen. sfr. Legger.

Leggestüb, Leggestüb. f. Die Legezeit, diejenige Zeit, in der das Federvieh und Geflügel seine Eier zu legen pflegt.

Leggholz. f. Schlechtes Holz. it. Ein Scheltwort im Sinne von Taugenichts. Du bist 'n Leggholz, hört man oft die Ältern zu ihren Kindern sagen. (Danneil S. 267.)

Legghoop. f. Ein Mensch von schlechter, böshafter Gesinnung. (Altmark.) Die Erdflöhe hoop wahrscheinlich = gehäuft, wie in to-hoop, zusammengehäuft, fuulhoop, Faulpelz, in dem die Faulheit gehäuft ist. (Danneil S. 126.)

Legg, Leigheit. f. Die Bosheit. (Osnabrück.)
Leggheit. f. Die Schlechtigkeit. (Wellenburg.)

Bergaus, Wörterbuch. II. B.

Leggmoor. f. Das Überdein.

Leggmoor. f. In Nieder-Westfalen ein Torfmoor, welches ausgebeutet ist, im Gegensatz zu Hoogmoor I, 702.

Leggspreker. f. Einer, der einem Andern beleidigende und böshafte Worte sagt, ihm durch spitze Reden wehe thut. it. Der über den Andern böse Gerüchte verbreitet.

Leggspreken. v. Böses, Schlimmes von Jemandem hinter dessen Rücken sprechen. sfr. Leedsprecken.

Leggsprekern. adj. adv. Berläumderrisch. sfr. Leedsprekern.

Leegte. f. Ein niedrig gelegener Landstrich, eine Niederung.

Lei, Leiden. f. Eins mit Late, Leie S. 205. Der Schiefer; it. Die Schiefertafel. (Ostfriesland. hol. Leij, lei. Kitaff. Leia. Leito-hor. Slesch. Gällsch Leac. Geßört das Wort zum Gleich. zuq, dem lat. lapis, Stein, oder zu Sage, leggen?)

Lei. f. Der Biltz. (Ostfriesland. Ditmarschen. Krempen Gegenb, Holstein, Eiderstedt, Sleswig.) sfr. Leien.

Leib. f. In der Berlinischen Redensart: So bin ik an jungen Leib! wenn man gelobt wird, etwa wegen einer guten Aufmerksamkeit. Man immer zehn Schritt von Leib! Warnung, wenn eine — Holzerei auszubrechen droht. (Nicht. Berl. S. 47.)

Leich. adv. Gleich, sofort, sogleich. Komme leich: Komme sofort! (Nicht. Berl. S. 47.)

Leiche. f. Dies Wort gebraucht der Berliner für Leichenzug; und er unterscheidet eine große, stramme, lange, schöne, eine kleine und ne Mittel-Leiche, je nach der Zahl der Pferde vor dem Leichenwagen, nach der Anzahl des Geleits in Rutschen, bezw. zu Fuß. Er sieht aus wi 'ne lebendige Leiche, sagt man von einem Siechen, Schwindsüchtigen &c. (Deßgleichen.)

Leichen. f. Eine helle Flamme. (Altmark.)

Leichen. v. Lügner. (Deßgleichen.)

Leichenwagen. f. In der Redensart: Bestelle Di man immer 'n Leichenwagen! wenn man sieht, daß ein Spiel sicher verloren wird. (Nicht. Berl. S. 47.)

Leichnam. f. It, wie Cadaver I, 274, dem Berliner der menschliche Körper, der Leib. Er flegt seinen Leichnam wird von Einem gesagt, der nur darauf bedacht ist, seinen Körper zu pflegen. Ein schöner Leichnam, eine schöne Gestalt! (Leachsel S. 28.)

Leichtsin. f. Redensart des Nicht. Berl. S. 47: Das sagen Sie so in ihren jugendlichen Leichtsin!

Leib, Beide. f. Eins mit Leed I: Das Leid. it. Der Haß. Brem. Stat. 66. We tho Swarnen karen werth, de scholl sweren, dat he deme Stadt unde der Stadt truve unde hold vill wesen, unde rechte Tugnisse doen, und doen dat noch dorch Leve edder dorch Leidte, d. h.: und thun solches weder nach Gunft noch nach Haß, sine ira et studio, unparteiisch. it. Der Zufall; die Krankheit. He krigt sin Leib wi'er; 't is sin aule Leib, sein altes Leiden. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.)

Leid. f. Leie. pl. Der Bügel, das Leitseil. (Rurbraunschweig.)

Leidat, Leidatje, Ledatje. f. Ein flawisches Wort: Ein langer, ungeschickter überlicher Kerl. (In den holl. Gegenden mit gemischter Bevölkerung.) Poln. Lajdak, Rumpekerl. Bajack, überlich.

Leidatt. f. Ein Schieferdach. In den Städten, auch in vielen Dörfern, die innerhalb des Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirgs liegen, desgleichen in vielen Städten Nieder-Westfalens sind nicht allein die Dächer der Häuser sondern auch die Wetterseite, die gegen Westen gerichtete Seite derselben mit Laten, Leien belegt, was den betreffenden Ortschaften ein düsteres Ansehen verleiht.

Leide. f. Eine größere Wasserleitung; daher wol der Name des Flusses Leida. it. Der Bly. cfr. Lei 2. (Ostfriesland.)

Leide, Lei'e. f. Die Führung. it. Das Geleitte, comitatus; it. das sichere Geleit, salvus conductus. Enem dat Leide gewen: Einem das Geleit geben, ihn begleiten. it. Der Hügel. Up't Leide gaan, sagt man eigentlich von dem Pferde, welches zur Linken der Wagenscheitel gespannt ist, und allein den Hügel führt; uneigentlich der Anführer, Vorgänger sein. cfr. Lebbe.

Leidebreef, Lei'e'breef. f. Eins mit Lebbebreef. Ein Geleitsbrief; it. ein Reisepaß, eine Paßkarte.

Leidebe, Lei'be. f. Eins mit Lebbebe: Einer der ein Geleit hat, bezw. es gibt.

Leidekker, Leidenbeker. f. Ein Schieferbeder. cfr. Latenbeker S. 306. cfr. Leidatt.

Leiden. f. Die Arbeitsscheit. (Südwestfalen, Niederhessen.)

Leiden, leien, lei'n, leunen. v. Eins mit ledben S. 353; leeden S. 356; Leiten, führen. Enen Blinnen leiden, leien: Einen Blinden führen. it. Das Pferd lenken und regieren. Afsaff. Leidan, lebian, lthbon, lithon. Angel. Saeden. Isl. Leida. Schwed. Leeda. Engl. Leod. — Zu geleiden I, 563: In der Brem. Gendr. zu Ende: Dat besulsten . . . in Unfern Stichten, Forpndomen, Graveshoppen unde Gebeden . . . nicht geveliget, vorsekert noch geleidet scholen weren. — Zu beleiden I, 119: Verleiten, durch Verdrehung der Worte, den Sinn der Worte verdrehen, eine falsche Auslegung machen. (Obi. in dieser Bedeutung.) In der Brem. Kund. Rolle heißt es: Nemant shall in jenigen Stullen dissef Sate bruten umme Leidinge, ofte arge list, unde sik erwehren mit Behendicheit der Worde jegen den Sinn der Sate . . . Scholde gewen sinen Bröle in dem Stude, dat he beleiden wolde: Nemand soll in keinem Stude sich dieser (Bramer Societäts) Ordnung bedienen mit betrüglicher Verdrehung oder arger list, noch sich mit schlaunen Worten gegen den Sinn der Ordnung jehen . . . Er soll Strafe geben in Ansehung des Stüdes, das er verdrehen wölte. (Brem. W. B. III, 47.)

Leiden. f. Wie im Hochd.: Das Leiden, insonderheit dat Leiden Ehrft oder Leiden Gohds, woraus Leider Gottes, und die interj. leider entstanden ist.

Leidenschaft. f. Drückt im Kurbraunschweigischen ein Leiden jeder Art aus, den Unfall, das Mißgeschick, die Krankheit. Et hebbe bar-

baarsche Leidenschaft hat an den Leenen, sagt man von heftigen Jesu-schmerzen. 't is 'ne Leidenschaft, wenn de Wintje met de Rolle fällt: Ein Mißgeschick ist es, wenn der Mensch mit der (gefüllten) Mulde fällt. (Schambach S. 121.)
Leidenst-Bitterk. f. Ein bitteres, ein schweres Leiden. (Desgleichen.)

Leidig. adj. Eins mit ledig: Schlecht im moralischen Sinn. it. Schmeißelnd, in der Absicht zu verführen, oder zu verletzen, arglistig. it. Blatt und sanft; nachsichtig, selbst demüthig, doch immer mit dem Heubegriff der Falschheit, der Verführung oder Verleitung. 'a leidige Tunge: Eine schmeißelnde Rede, hinter der aber Falschheit steckt. Se hett en leidig Muul: Sie hat eine böse, verläumderische Zunge, die mit arglistigen Worten verführt. it. Dat leidige Supen: Das unselige Saufen. it. Leidig de on: Ein-schmeißeln, in arglistiger Weise. Leidig sprekē: Das sprechen, was ein Anderer gern hört. Leidig Keerl: Ein schlechter Kerl. Als adv. Seht.

Leidig. adj. adv. Eins mit leedig: Betrübt, leidtragend. Leidig wesen aver en Ding: Über Etwas trauern, betrübt sein. it. Wird als adv. ebenfalls, wie das vorige Wort, zur Verstärkung des Besagten gebraucht. it. Eins mit leeg in der zweiten Bedeutung. von dem es sich nur wenig unterscheidet.

Leidigen, leedigen. v. (obf.) Eins mit leedigen: Leidtragen, beklagen, Renner in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1557: Denn solter thron werē nicht genochsam tho beleidigen: Ein solcher Zufall könnte nicht genug beklagt werden.

Leiding. f. (obf.) Verleitung durch falsche Auslegung, durch absichtliche Verdrehung des Sinnes der gesprochenen, bezw. geschriebenen Worte.

Leidjen. f. Die abgekürzte Verkleinerung des Namens Adelheid.

Leidlig. Eins mit leedig: Dem freien und sichern Geleit gemäß ic. cfr. Geleidigtig I, 563. it. Beidlig. Davon kommt 't leidlig: Davon kommt es lediglich her, das ist offenbar die Ursache.

Leidsagen, leedsagen. v. Sicher Geleit geben, Begleitung zur Sicherheit auf der Reise durch ein Land mitgeben, praesidiarium in itinere praestare opem. (Mit der Sache an sich veraltet.) cfr. Leedsage, und gebieden I, 563. Renner's Chron. in dem Leben des Bremischen Erzbischofs Hartwig I. sagt: De Keyser (Friedrich Rothbart) verscreffden Rönning Suenen (von Dänemark) tho sik; desilve quam, mit einen königlichen Bracht, thom Keyser, und wurde van Hardwico beleitjaget. Bisweilen wurde es auch nur genommen für begleiten, leiten, führen, weishin eins mit ledben, leben, leiden. Renner unter'm Jahr 1584: Des andern Dages wurdt de Bischof (Christoffery) up't Rhatthug tho Gaste geladen, de Leiden Borggermeister Marten van Heineborgh und Dietz Hagers geleitjagen den herup. (Brem. W. B. III, 48.)

Leiel. f. (obf.) Eine Flasche. (Ostfriesland.) cfr. Lehel ic.

Leien. v. Blitzen. (Ostfriesland. Ditmarschen,

Stremper (Sogend, Sidersted.) Et seit: Es blüht. He sät uut, as wenn 't in Nord-westen seit: Er sieht verstärkt, unglücklich aus. Auch in der Bilsfermarck, Holstein, sagt man: 't kullert un seit: Es donnert und blüht it. In Ostfriesland hatte das v. ehedem auch die Bedeutung von aussagen, angeben, denuncieren. He selet up sin Kaber: Er hat seinen Nachbar als Thäter angegeben. cfr. Seleten I, 119.

Seier. I. Eins mit Seider 8: Das Leder. Seieren-Bällke: Ledernes Hosen. it. Der Pöder. (Dsnabrück. Strodtmann S. 124.)

Seiere, Se'ere. I. Seieren. pl. Eins mit Seider: Die Seiter, die Seitera. (Kurbraunschweig.)

Seierkappe. I. Ein Tuch, worin man die ganz kleinen Ander mischt, und womit vornehmlich deren Kopf bedeckt wird. (Bremen, Stadt und Land.)

Seierkasten. I. Eine Drehorgel, der Hofmusikanten. Kommt nig untern Seierkasten: Komm' gut nach Hause! Puppenleiterkasten: Eine Drehorgel mit kleinen Marionetten. (Nicht. Berliner S. 47.)

Seif, seim. adj. Lieb. Lange leime Jare. Comp. Seiwier, Superl. leiweste. (Kurbraunschweig.) cfr. Seem.

Seife, Seife. I. Der besachte Vorsprung vor dem Hauseingang, das Wetterdach. (Ostfriesland.) cfr. Ebve. Goll. Zuf: Saude. Angst. Glee. Sless: Egun, Squart.

Seislich. adj. adv. Siebreich, freudlich. He is jau leislich. — Sei kann recht leislich baun. it. Angenehm. Sei predigt gar nig leislich. (Kurbraunschweig.)

Seize. I. Eins mit Saaks S. 306: Ein Pilot, ein Löpel zc. cfr. Sele S. 364.

Seize, Seje. I. Ältere Schreibung für Saie S. 306. In der Brem. Tafel ober alten Gendracht von 1488: Se sijn Papen, Clerike, Leygen, Mannen, Frowen zc. In Pommerischen Urkunden findet man Priester edder Sejen: Priester ober Saen, Geistliche ober Seittiche. Lapp. Gesiq. S. 118: Von (auch Mildehon genannt) ere Bader die wart leyge monyl (Seienbruder) to der hude. (Brem. B. B. VI, 173.)

Seizelb. I. Das Seizeitgeld, welches Reisende für die Sicherheit der Wege zu bezahlen hatten. cfr. Seleiden I, 558. Im mittlern Latein guldagium. Kenner in der Brem. Chronik unter'm Jahr 1464. Dasselbst beklagt sich der Erzbischof Heinrich II.: Daven duß alles hefft uns Grave Gerdt van Oldenborgh, bewile dat wy ein here des Stiftes tho Bremen gewesen sin, groten drefflichen Schaden an unsen Tollen, Seizelbe und Gerechtigkeit jeheliches gedahn zc. (Brem. B. B. III, 48.) it. Beitrag zur Leihbibliothek.

Seizer. I. Ein Lager, wo Wein, Bier zc. aufgelegt wird. it. Ein Bett. it. Bidlich eine Krankheit. He höll en lang Seizer: Die Krankheit hält lange bei ihm an. (Dsnabrück. Strodtmann S. 124.) Statt Krankheit wird wol Krankenlager zu sehen sein. cfr. Lager S. 303, Sezer S. 358.

Seils. I. Ein Schlitten zur Abfuhr von Rodder, Schlamm, Urath zc. (Ostfriesland.)

Seiten. I. Holsteinischer Name des zur Fischgatt-

lung Weisfisch, Louiscus Klein, gehörigen Alben, L. alburnus L., Ullei, ein Name der auch in Holstein gebräuchlich, so wie das Dim. Ulleiken, wovon Seiten nur eine Abkürzung ist; ein in dortigen Gewässern häufig vorkommender Fisch. cfr. Ullei.

Seilsaken. I. Das Seidentuch. (Altmark. Danneil S. 126.)

Seimaal. I. Die Riesenbricke, eine Art Reinauge, welche 6 bis 7 Zoll lang wird, ohne Röhre und ohne getheilte Rückenflöße, lebt in Klaren, raschfließenden Bächen und Flüssen, und dient zum Röber. (Pommern. Gilow S. 384, Nachtrag S. 36.)

Seinung. I. Der Sperling. (Desgleichen.) cfr. Sünk zc.

Seinwagel. I. Der Baumpieper, Baum-, Piep-, Spitzlerche, ist lerdengrau, an die Brust rothgelb, schwärzlich gefleckt, Flügel weißlich gestreift, piept nicht unangenehm. (Desgleichen. Gilow S. 67.)

Seirer. I. Ein Vorkäfer, der durch Reibung des Halskügels an den Flügeldecken einen Ton von sich gibt. Seiger ist ein anderer Name desselben. (Gilow S. 182, 334.)

Seis. I. Schilfrohr, Ried. (Grafschaft Marl.) it. Ein geistliches Ried. Nach Ferd. Wolf vom keltischen Saibh, Altfr. und Engl. Laya. (Brem. B. B. VI, 173.)

Seisbragge. I. Ein kleiner Rohrperling. (Pommern.)

Seise. I. Das Seise; die Breite der Kössen am Wagen und Stellung der Räder, nach schmalen und breiten Wegen: De smalle un brede Seise. cfr. Saas'.

Seisfel. I. Das Seisfel.

Seiten. I. pl. Die Raube-Krankheit der Hunde. it. Von einem sich über Alles aufhaltenden, hämischen und zankfüchtigen Menschen sagt man ebenfalls he heit de Seiten, was einen hohen Grad der Berachtung ausdrückt. (Kurbraunschweig.) Darum ist ein —

Seitenfenger. I. jener verächtliche Mensch, der in hämischer Weise sich über Alles aufhält, und dabei sehr stark zur Zanksucht geneigt ist, für die er bald eine Gelegenheit vom Faume bricht. (Desgleichen.)

Seittig. adj. hämisch, der jede Gelegenheit benützt, mit Anderen zu zanken, oder sie zu ärgern. (Desgleichen.)

Seitwe. I. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Seem, Sewe.

Seitwedage. I. Die Zärtlichkeit. Se harren gewaltige Seitwedage med enander, et kam er awer hinder her, wird von jungen Eheleuten gesagt, die sich vor Zärtlichkeit nicht zu lassen wissen, deren Fittlerwochen aber bald zu Ende gehen. (Desgl.)

Seitwen. v. Nicht eigentlich lieben, sondern verliedt sein, in eine Person, eine Sache. Up wat leitwen: Seine Liebe auf eine Person richten. (Desgleichen.)

Seitwekate. I. Ein Liebeszeichen. Im spättischen Verstande ein tüchtiger Schlag als — Liebeszeichen! Schlägt ein Ehemann sein Leibesdes, widerspänstiges Weib, so heißt es: Dat sün't Leitwekaten, de kommt as de Donnerkiiil, wie das Donnerwetter! (Desgleichen. Schambach S. 121.)

Seel. I. In Holstein eine Art Sehege-Verschluß; verschieden von Seel und Schütt. Solcher

- und ähnlicher Godeu gibt es in Niederachsen und Westfalen, den Kamp-, Kniff- und Ballbeden-Ländern, eine große Menge. cfr. Heft I, 674, 675.
- Leel.** f. Andere Pommerische, auch Altmärkische Benennung für Fisch- oder Froschlisch. cfr. Zeit S. 306. (Dähnert S. 271. Danneil S. 126)
- Lele.** f. Letzta. f. (obf.) Ein Arzt, Mundarzt. (Ostfries. L. R. S. 162.) Sow. Let, Lett. Angell. Sacla. Engl. Leech, Leech.
- Lele.** adj. Schal. Dat Beer is lele! (Kurbrunschweig.)
- Lele.** f. Eins mit Laaks S. 306 und mit Leige S. 368: Ein Idiot, Tölpel u.
- Leleu.** v. Laichen. cfr. Laiken. (Dähnert, Danneil.)
- Leleu.** v. Im Oldenburgischen und in Holstein die flache Abdachung eines Deichs mit Rasen belegen; sonst auch rollen genannt. Ohne Zweifel dasselbe wie leleu: Eben oder gleich machen. (Brem. W. B. III, 50.)
- Leleu.** f. pl. In Holstein und Schleswig auch Name der Rasenplatten, womit ein Deichabhang belegt wird, die Platten haben einen Fuß im Quadrat und werden tief gestochen. (Schäpe III, 20, 21.)
- Leleuig.** adj. Böherig. it. Schadhast, in schlechtem Zustande; auch in Bezug auf die Gesundheit gebraucht. (Berlin. Trachsel S. 33.)
- Lelefish.** Lelefish. f. Ein Fisch, der leicht. cfr. Laikel, Laikisch. (Dähnert S. 271.)
- Lelefish.** f. Die Laichzeit. cfr. Laikel, Laikisch. (Desgleichen.)
- Lele.** Lele. f. Der Led, die Ledt, ein Riß, eine Ritze, Spalte, Öffnung, in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hineindringt, besonders bei der Schifffahrt. Dat Schipp hett 'nen Lele kregen: Das Schipp hat einen Led bekommen. it. Ein Riß, durch welche Flüssigkeit abfließt. Det Fatt hett 'nen Lele: Das Fass hat eine Ritze u. Holländ. Lele, Lele. Schwed. Lat. Angell. Glac. Engl. Leak. Isl. Let.
- Lele.** adj. adv. Undicht, led, was Ritzen und kleine Öffnungen hat, wo das Flüssige durchgeht. Lele werden: Undicht werden. Dat Datt, dat Schipp, de Tunne is lele worden. Rimosus, per Flus. Verwandte Wörter sind, bei dem Veral in Ind. Lelekar, rimas navium, und Lett, Letara rimosum, rimositas; griech. λαιος, unser Lat. Lache S. 306, lacus, lacuna, ein Ort, wo sich Wasser sammelt; hochdeitsch lechen, tröpfeln, stillare, hiare, lechzen u. a. m. cfr. Letten. (Brem. W. B. III, 50, 51.)
- Lelefasche.** —ase, —asche. f. Der Abgang flüssiger Gegenstände, Waaren, der sich aus ledten, undichten Gefäßen ergibt; der Schaden, den man durch das Auslecken erleidet. Engl. Leccage. Franz. Leccage. it. Gebraucht man das Wort in Hamburg und Holstein auch in der Unterhaltung bildlich für Mißgeschick, Unglück, Unheil. Se hett in de Leem groot Lelefasche: Sie hat in der Liebe kein Glück. (Schäpe III, 24.)
- Lelebeer.** —bir. f. Das Bier, welches beim Abzapfen nebenbei tröpfelt und in ein Gefäß aufgefangen wird, von wo es in ein — unvermeidliches Seidel gegossen, den Verehrern

- des Janprimus, als frisch vom Fass, vorgegast wird!
- Leleläre.** f. Das franz. Wort Lecture, die Handlung des Lesens und das Buch, die Schrift, worin gelesen wird. Bibliothek Rathsfel: Wat is dat? fragt ein Bittbold, wenn er eine Thüre mit der Zungenpitze berührt.
- Lele.** f. Der großblättrige Hufslattich, *Tussilago Farfara L.*, auch Brust- oder Eieislattich, Bestwurz, Brennwurz, Kophus genannt, zur Familie der Compositen gehörig. (Grasshoff Mart.)
- Leleu.** läken. v. Flüssigkeiten durchlassen, undicht sein, perfluere; rinnen; it. tröpfeln, tröpfeln, tropfenweise fallen, triefen. De Bott lekt: Der Topf hat Ritzen, läßt durch. Man sagt sowol dat Fass leket, das Fass ist undicht, dat Schipp leket, das Schipp läßt Wasser ein, als auch dat Water lekt't, das Wasser tröpfelt aus. Et lekt't van 'i Datt, es tröpfelt vom Dach. It bin so natt, datt it lekte, das Wasser trießt mir von den Kleidern. it. In der Bremer Mund. Rolle wird leken für zapfen, auszapfen gebraucht. Dd en schall nemand Claret leken tho verlopen, ohn alleen in unser Stadtkeller: Auch soll Niemand Claret-Wein zum Verkauf auszapfen, als nur in unserm Stadtkeller. it. Regen, Besprengen, sprengen. Wi mötet dat Rüg leken; — da lekte we glitt uut: Daraus nehmen wir gleich das Wasser zum Besprengen. Das Leleu geschieht z. B. beim Bleichen der Leinwand, beim Lösen brennender Balken, beim Begießen der Pflanzen mit der Brause. (Brem. W. B. III, 50, V, 418. Dähnert S. 273. Schäpe III, 24. Danneil S. 122, der läken in Altmärkischer Mundart hat. Schambach S. 121, 317.) Sich leken: Sich einschmeicheln. (Berlinsch. Trachsel S. 33.)
- Leleu.** adj. adv. Alles, was Flüssigkeiten durchläßt, was undicht ist, triefend. cfr. Lett.
- Leleu.** f. Die Begierde nach guter, schmackhafter Kost, oder anderen angenehmen, hübschen, niedlichen Dingen. Daher Leleuhaftigkeit. 'n Leleu up wat hebben: Verlangen, Gelfüße nach Etwas haben. Dor stund em de Leleu na: Das hätte er gar zu gern gehabt. It mußte mi den Leleu man vergaan laten: Die Begierde nach dem guten Bissen muß' ich mir nun vergehen lassen. it. Ein Mensch, der nach guter Speise lästern ist, ein Gutschmeder, dessen Zunge sogar Leleu (in Kurbrunschweig) heißt; it. nach anderen schönen Sachen, der dabei wählerisch ist. — Wächter leitet das Wort vom griech. λαιος, süß, her. Daher auch das Lateinische ligurina, waschen. Ward ein s vorgegast, so haben wir unser stillern, schludern, was mit ligurino eins ist. (Brem. W. B. III, 51. Dähnert S. 273. Schäpe III, 24. Stürenberg S. 124. Danneil S. 125.)
- Leleu.** adj. adv. Alles was für den Geschmack, den Geruch, das Gesicht, das Gefühl angenehme, liebliche Empfindungen hervorbringt. Eine lelere Raaktiid: Eine wohl schmeckende Mahlzeit. En leleu Doorn: Ein liebliches, niedliches Rübchen. Leleu warm, sagt man von einer behaglichen

Blume. Eine zellere Blume, eine duftende Blume. it. Braucht man das Wort auch in spöttischem Sinne; 'a zeller Rundje: Ein fauberer Patron!

Zellerbiff. —mahl, —tunge. f. Spott- und Schimpfname auf Einen, der immer nach ausgeschrien und wohlgeschmeckenden Speisen, überhaupt nach Dingen der angenehmsten Art lästern ist: Schnabel, Maul, Zahn, Zunge. Zellerkään, maggt' ool grüne Seep? fragt man in Hamburg. Holstein zc. Einen, der in Speisen äußerst widerlich ist, bald dies, bald jenes nicht mag.

Zellerig, zellrig. adj. Begierig nach Lederbissen; lästern nach allen anderen angenehmen Sachen, nach Personen, für die man Liebe, Neigung, empfindet.

Zellerbeteten. f. Ein Lederbissen, ein delikates Gericht.

Zellers. f. Jüderwerk, Confect. it. Gebraucht man das Wort in spöttischem Sinne auch gerade vom Gegentheil von Süßigkeiten, denn wenn man sagt Dat was wat Zellers, so meint man die widerlichsten Dinge im eigentlichen wie im bildlichen Verstande.

Zellertwar. f. Das Grabtischhaus, —wert, der Salinen.

Zellfogen, zellende Ogen. f. pl. Tiefende Augen.

Zellts, Zellse, Zelltschon. f. Eine Lection, ein Pensum, das den Schülkern zum Auswendiglernen vom Lehrer aufgegeben wird. He weest siin Zellts: Er hat sein Pensum gelernt. Kannste Diin Zellts al: Hast Du Deine Lection schon gelernt? Snen ene Zellse vörschriwen: Einem eine Seite als Muster vorschreiben. Slin Zellts nig weten: Bei Gelegenheiten, da man zeigen soll, was man gelernt hat, schlecht bestehen. it. Bedeutet es auch Tadel, Verweis, Scheltwort. He heett siin Zellts weg, he heett ene Zellse krejen: Er hat einen Tadel fort! Ihm sind seine Fehler nachgewiesen. it. Kiewellekts nennt die holsteinische Schuljugend ein Stückchen weißes oder buntes Papier, welches von ihr auf den ihr aufgegebenen Bibelspruch mit Spitzel geklebt wird, um ihn, ohn' langes Suchen, wieder finden zu können. Auffs. Reccta. Ahskrant. Recja. Das got. Boikta bedeutet einen Abschnitt zum Vorlesen. See. Loezio.

Zellband, Zelltenablab, Zelltsch. f. Ein Zeichen des Lesers, um anzumerken, wie weit er im Lesen eines Buchs gekommen ist, bezw. was er Bemerkenswerthes darin gefunden hat, um die betreffende Stelle gelegentlich wieder finden zu können. Das Zeichen besteht in der Regel aus einem schmalen Streifen weißen oder bunten Papiers. Junge Geschöpfe der feinen Welt, du beau monde, nehmen dazu einen Streifen Canवास und besetzen denselben mit allerlei phantastischen Schnörkeln, um dieses Opus ihrer Fingerfertigkeit einem Berehrer zu dessen Geburtsstage, zum Zulstz zc. zu schenken. Haben sie's doch in der — Pension gelernt, da war's ja ein Lernstoff! Ob aber Striden, Röhren? Das ist fraglich! Solch weibliche Handarbeit ist ja — gemein! Haben wir doch dazu Striderinnen, Röhnerinnen, Schneiderinnen, die für Geld arbeiten. Wehe, wehe! über die Verküdung des weiblichen Geschlechts der sog.

gebildeten Stände in sog. Pensionen und dergleichen — Höheren!

Zellfel, Zäffel. f. Was tropfenweise aus einem Gefäß mit Flüssigkeiten in einem darunter stehenden Gefäß sich gesammelt hat.

Zelltroog. f. Das Gefäß, welches man unter undichte Tonnen, oder unter das Zapfenloch stellt.

Zellwita. f. Wie es beim Bier vorkommt und gehalten wird. chr. Zellbeer, so auch beim Abzapfen des Weins. Freunbliche, erwerbthätige Weinschänker wissen den Zellwein, auf Flaschen gezogen, besonders als sog. Rutscherwein zc. recht verständig an den Mann zu bringen!

Zeller. f. Das Gefühl in der Emporbühne eines zum Gottesdienst bestimmten Gebäudes. it. Die Bühne für die Kunsttänger und die Künstler der Instrumental-Musik in den Kirchen, meist unter der Orgel. chr. Brigel.

Zektor. f. Ein Vorleser. In einigen Gegenden wird der Hülfsprediger des Pfarrers einer großen Gemeinde Zektor genannt, in anderen führt diesen Titel auch der Küster-Schulmeister auf dem Dorfe mit Tochterkirche, in welcher der Pfarrer alle vierzehn Tage predigt, während an den ausfallenden Sonntagen eben der Zektor der andächtigen Gemeinde ein Kapitel aus irgend einer Postille vorzulesen hat. it. Ein Vorleser, wie er in vornehmen Häusern in Stadt und Land gehalten wird. Auf dem Lande ist es gemeinlich der Hauslehrer, der Instructor der Junker und Frödlens, ein Candidat der Gottesgelahrtheit, der Abends der gnädigen Frau des Hauses aus irgend einem — pilanten Roman vorlesen muß.

Zellf, zell. adj. Bössartig, böshast. it. Garstig, häßlich. it. Beschmutzt, kotzig. it. Kranzig. Zusammengezogen aus leedlik, leelik, wie man das Wort auch im Rein. de Boss findet, und zwar im 1. B. 9. Kap.: It mene, men sa ch nü (nie) leikyler Deer; und im 10. Kap.: Dyt is yw eyne leetlyke Sake. chr. Leed, Leid. Got. Zell, leetlyt. Ahskr. See blyt. Auffs. Beth. Angell. Rath, gefällig. Engl. Lowd. Franz. Laid.

Zellert. f. Ein böshafter, ein garstiger, ein unartiger Mensch.

Zellbekt. f. Ein läppischer Mensch, ein Faselhand. (Grasshaft Carl.)

Zem, Zeim. f. Der Lehm, die Lehmerde, Letten, Pöps, ein zu den Diluvialschichten des Erdbodens gehöriges verwitterungsprodukt verschiedener Gesteine, welches aus einem innigen Gemenge von 30 bis 50 Brzt. Thon mit Eisenogyd, Quarzsand, Glimmertheilchen, Kall zc. besteht und je nach seinem Eisengehalt eine hellere oder dunklere, gelbe bis gelbbraune Farbe besitzt. chr. Klei zc. S. 149. (Mark Brandenburg, Rommern, Mellenburg.) Derkmische Redensart: Wer schmeißt da mit Lehm? un zwar schens mit nassen? soll verschiedene Grabe der Ueberführung ausdrücken. Er ziert sich wie Lehmann in 't Sarg (mit de Citrone). Des inn Lehmanns Rutscher ooch! wird von der Lösung einer leichten Aufgabe gesagt. (Nicht Berl. S. 24, 47.) Bist Du ool bi Lehmann weß, as ist? fragt ein Landwehrmann den andern, indem er meint,

hast Du auch wie ich, die große Schlacht von le Mans, 1871 Januar 12, mitgemacht?

Leembodden. f. So nennt der Landwirth in den oben genannten Landschaften seine Ackererde, wenn diese aus Thon in Vermischung mit 50 bis 60 Prozent Sand besteht. Bei vorherrschendem Thongehalt und bei geringerer Sandzumischung wird er als schwerer Leemboden bezeichnet. cfr. *Leimbodden* S. 149. Sinkt der Thongehalt unter 50 Prozent herab, so entsteht eine Ackererde, welche Leemsand genannt wird, und enthält sie noch weniger als 30 Prozent Thon, so ist Sandleem die Bezeichnung für diese Bodenbeschaffenheit. Leemgrund ist in Holstein jeder fetten, fruchtbaren Boden.

Leemba, —bau. f. Der Stampf, oder Pflöbau, wie diese Bauweise von den Franzosen genannt wird, darin bestehend, daß Lehmmerde zwischen Brettern zu Wänden auf- und eingestampft wird. Oft wird der, mit Häcksel gemischte, Lehm auch ohne die Bretttafeln, frei auf dem Fundamente schichtweise aufgeführt, durch Treten mit den Füßen in der Klasse gebichtet, und, nachdem er ziemlich trocken geworden, mittelst des Spatens zu einer regelmässigen Wand behauen, bezw. beschnitten, oder der Lehmabau geschieht auf die in dem Worte Keimen S. 150 beschriebene Weise, die in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets allgemein Brauch ist.

Leembeele. f. Die Haus-, bezw. Scheitendele, mit festgeschlagenem Lehmaboden, in den Bauernwirthschaften.

Leemen. v. Eins mit Keimen, Keimen S. 150: Mit Lehm ausfüllen.

Leemern. adj. adv. Lehmern, aus Lehm vortfertig.

Leemgeet, —gödt. f. Der Lehmguß, in den Eisenhüttenwerken die Form von Lehm, in welche das geschmolzene Eisen zu allerlei Geräth, Töpfen, Ofen u. gegossen wird; zum Unterschied von dem Sandgeet.

Leemig, adj. adv. Eins mit Keilig S. 150: Lehmig, Lehm enthaltend. Leemig Water: Lehmiges Wasser, Wasser, in welchem Lehm aufgelöst ist.

Leemklitter. f. Spottname auf einen Arbeiter im Stampfbau. cfr. *Klitter* S. 133.

Leemkunt. f. Ein Stück Lehmmerde.

Leemkute, —kute. f. Eine Grube, aus welcher Lehm, bezw. Thon, gegraben wird. it. Ein Grab in Lehmaboden.

Leemern, beleemern. v. Besetzen; in den Weg legen, daß man nicht durchkommen kann; hemmen, hindern; in Verlegenheit bringen. De is daar mede beleemert: Er ist dadurch in Verlegenheit gesetzt, er weiß sich dabei nicht zu rathen und zu helfen. (Ritsch, Idiot. Hamb. Brem. B. III, 62.) Davon abgeleitet wird das Wort als adj. adv. von der zarten Haut gesagt, die über einer Wunde, insbesondere über einer Brandwunde gewachsen ist. De Finger is mi nog so leemern: Ich kann den Finger noch nicht recht gebrauchen, weil die Wunde hinderlich ist.

Leemmuur, —muur. f. Eine aus Luftsteinen aufgeführte Mauer.

Leemnisse. f. Die Lähmung. (Nurbraunschweig.)

Lemonen, Limonen. f. pl. Die Citronen.

Lemonen aspa. f. Mit spanischem Pfeffer ein-

gemachte Citronen, die zu Raafbrühen verwendet werden.

Lemonenhöckerche. f. Eine Citronen-Verkaufsort. (Hamburg.)

Leemster. f. Eine Mauer, die im Lehmaboden lebt.

Leempase, —pase, —patisse. f. Ein ungebrannter, nur in der Luft getrockneter Kramersrein größern Formats von fünfzehn Zoll Länge, bei dessen Zubereitung dem Lehm Haderling, Flachs und Hanfschabe beigemischt wird.

Leempauer. f. pl. Kleine Pferde, welche in den holsteinischen Ziegelbrennerien, ältester a. D. gestellter Construction, den Lehm, woraus die Mauersteine, Dachziegel, gesort und gebrannt werden, treten mußten. (Schüpe III, 197.)

Leempfl. adj. Stimpfl. (Pommern.) cfr. *Stimpfl*.

Leemstein. f. Ein Lehmstein, Luftziegel, von kleinem Format, in der Größe der gewöhnlichen, gebrannten Mauersteine, und ohne dem Lehm einen Zusatz zu geben.

Leemwof. f. Ein Wof, dessen Haar die Lehm- oder jene bräunlich-weißlich-gelbe Farbe hat, die man Isabellfarbe nennt, nach der spanischen Prinzessin Isabella, der Tochter Philipps II, welche gelobt haben soll, ihr Hemd nicht eher wechseln zu wollen, bis ihr Gemal Ostende, welches derselbe 1601 zu belagern begann, erobert haben würde. Die Belagerung dauerte aber drei volle Jahre. Daher ist es wohl erklärlich, daß der Prinzessin Hemd die Lehmfarbe angenommen haben werde!

Leemwand. f. Eine Wand, im Innern eines Gebäudes, die aus Luftziegeln aufgeführt wird, bezw. deren Fachwerk mit Lehm ausgefüllt ist, eine Kellerwand. it. Eine freistehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

Leemwerk. f. Das Lehmwerk, ein aus Lehm bereitetes Werk. it. Die Art mit Lehm zu arbeiten, aus Lehm u. zu formen.

Leemwesp. f. Eine Wespe mit kurzer Oberlippe und ungleich gliedrigem Tafter. (Pommern.)

Leen, Leenen, Leene, Leenen, Leening. Abkürzungen der weiblichen Namen Helena und Magdalena; die Diminutiva als Schmeichelnamen gebraucht.

Leen. adj. adv. Mager, abgezehrt. Man hört in Bremen, Stadt und Land, die unrichtige Aussprache Löne. Angelf. *hlāne*. Engl. *Lean*: Mager.

Leen. f. Das Lehn, Lehen, leendum; ein Wort, welches in der heütigen Bedeutung in dem alten Bruchstück auf Carl R. bei dem Schilber, wo es *Le n* lautet, vielleicht zum ersten Mal vorkommt. Es stammt unstreitig von dem *v. leen*, leihen, ehebem lehen, sofern dieses vormalis geben überhaupt bedeutet hat, und von dem damit verwandten *lehn*, ab. Die Lehen waren bei dem einstigen Kangel an barem Gelde, neben dem Überflusse an unbesserem Grund und Boden, doch nichts anders, als Belohnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch *län* ein jedes Geschenk. Ihre beweist sehr einleuchtend, daß das gleichbedeutende *leandum* im mittlern Latium, auf ähnliche Art von dem noch in der Schwedischen Sprache üblichen *veita*, *weta*, *geben*, ab-

Ranne, Angelf. witan, welches mit dem verwandten Bifchlaute noch in unserm Hochdeutschen erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeutet; — Leen ist, im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem Andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehener oder entliehener Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Daarlehen und Anlehen gebraucht wird. it. In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer der Sache einem Andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Namen eines Leen und mit gewissen Feiertlichkeiten übertragen wird. Dat Parrleer, die als Lehn einem Andern übergebene Pfarre. Dat Gnadenleer, gewisse in Gestalt eines Lehns einem Andern übertragene Gefälle, Jahrgelder c. En Kameran 'n Kellerleer, wenn es in einem Genusse aus den herrschaftlichen Kammergütern und Kellereien besteht. it. In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feiertlichkeiten übertragen wird, en Leengood, welches 'n ablig edder Ridderleer ist, wenn es, nach dem bis vor Kurzem zu Recht bestandenen Begriff, adelige Freiheiten hat, und durch Ritterdienste erworben worden ist, zum Unterschiede von einem Bürger- edder Muurleer, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch Büdelleer, Weiteltehn, genannt wird. Mannleer, ein Lehn, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; Fru'leer, edder Kunkelleer, ein Lehn, welches auf die weibliche Nachkommen vererbt, im Hochd. auch Schleiterlehn genannt. Arpleer, Erbtehn, welches Mann- und Weiberlehn zugleich ist. Linsleer, ein Lehn, wovon ein gewisser Theil entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Hingüter oder Erbzinsgüter den Namen der Lene. Man sagt 'n Leen inte' en, ein Lehn einziehen, wenn der Lehnherr es selbst nutzen will, bezw. wenn er es dem zeitweiligen Inhaber nimmt. Dat Leen verbernen, die Bedingungen erfüllen, unter denen man es bekommen hat. Dat Leen verwerken, verwirren, einen Fehler, ein Vergehen, bezw. Verbrechen begehen, welches den Verlust des Lehns zur Folge hat. Dat Leen vöken, das Lehn nutzen, bezw. sinnen, um die Belehnung feierlich ansuchen. 'n Leen van Elkeer dragen edder hebben, ein Lehn von Jemandem tragen oder haben. Wan Elkeer to Leen röden, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehnherrn erkennen. 'to Leen gewen, zu Lehn geben, verleihen. it. Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten, nach dem frühern Begriff verpflichtet waren, schlechthin Lene, oder auch rechte Lene genannt. — Die Anschauungen, welche die neuere Zeit über das Lehnswesen überhaupt gewonnen hat, sind, in Verbindung mit der daraus hervor gegangenen neuern Gesetzgebung, ganz dazu angethan, alle Lehne,

mitgen sie Namen haben, welche sie wollen, aus der Welt zu schaffen. — In Ostriesland hat das Wort Leen die Bedeutung von Amt, Dienst; besonders gebraucht vom Pfarr- und Schulamt, mit dem der Inhaber der betreffenden Stelle beliehen ist. Soll Leem. Angelf. Lam, L'im. Engl. Loan. Dän. Lån. Schwed. Lån. Italisches Lehen.

Leenanwarber. f. Einer, welchem von dem Lehnherrn de —

Leenanwarding f. die Lehnanswartschaft, Lehnexpectanz, expectativa feudalis, erteilt worden ist, und die dem Lehnanswärter die Befugniß gewährt, für den Fall des wirklich erfolgten Heimfalls eines Lehns sofort die Investitur zu fordern, ein Recht, welches auch auf die Erben des lehnsfähigen Anwärters übergeht.

Leenarve, f. und **Leenarvste.** f. Der Lehnerbe und die Lehnerbin, Erben eines Lehnguts, zum Unterschiede von den Leibes- und Allodial-Erben; die Lehnsfolger.

Leenbank. f. Eine Leihbank, ein Lombard, eine Rasse, von welcher Anderen gegen genügsame Sicherheit Geld in größeren Beträgen, gegen landesübliche Zinsen, geliehen wird. Das Leihgeschäft unterscheidet sich von dem Hypothekengeschäft nur dadurch, daß es Darlehen gegen Verpfändung beweglicher Werthobjecte gewährt, während bei dem Hypothekengeschäft das Unterpfand ein unbewegliches Werthobject, ein Grundstück ist.

Leenbar, — vor. adj. adv. Des Lehns, der Belehnung fähig. it. Die Eigenschaft eines Lehns habend; 'n leenbar Good. it. Im engsten Verstande, einem Fürsten leenbar sein, dessen Leenmann sein, bi em to Leen gaan, bei ihm zu Lehn gehen.

Leenbooc. f. Ein Buch, enthaltend das Verzeichniß aller Lehen eines Landes, das Lehnsregister. Vordem das Mannbuch genannt, besonders sofern es eine Nachweisung der Ritterlehne enthält.

Leenbökere, —kerije. f. Die Leihbibliothek, aus der Bücher, besonders der schönen Literatur gegen Entgelt geliehen werden. „Dies Buch, das zermürbte, alte, Blei- und Linten- argbeschmierte, Gelsöhren reichgezierte, Kaffee-, Bier- und Theebefleckte, Fliegen-, Fett- und Ölbesetzte, dem als Spur der Wanderschaften, tausend schlechte Dufte anhaften, dieses Buch, zerlumpt, entstellt“ — liegt gar oft auf dem Schmutztisch der feinstgebildeten Frauen, selbst derer, die dem höchsten, fürstlichen Stande angehören, wie es der Herausgeber von einer Prinzessin erlebt hat, die sich Bücher durch ihren Kammerherrn altkräftigen Standes, standesherrlichen Geschlechts, aus der Leihbibliothek holen ließ.

Leenbreev. f. Der Lehnbrief, die schriftliche Urkunde, worin Jemandem das Lehn über eine Sache erteilt wird.

Leenbrulerste. f. Die Tochter des letzten Lehnmanns von einer Familie, die das Lehn auf ihre Lebenszeit behält.

Deenbaur. f. Ein Bauer, der seinen Hof von einem Andern zu Lehn hat. Er ist Besitzer eines hallerischen Lehns, feudastrum, welches zwar oft Lehn genannt wird und in der ältern Form dem Lehen auch offenbar nachgebildet ist, aber ein wesentliches Erforderniß

- des Lehnrechts, die gegenseitige Verpflichtung der Lehnspersonen zur Lehnstreue, entbehrt. Ob ein wirkliches Lehnrecht oder ob bloß ein Feudalrecht vorhanden sei, wird in den meisten Fällen danach entschieden werden können, ob ein Lehnseid abgeleistet worden ist, oder nicht.
- Leude.** f. In Holfsteinscher Mundart die Leude, der Lindenbaum, *Tilia europaea* L. cfr. Linde.
- Leude.** f. Len'n. pl. Wie im Hochd. die Leude, *lumbus*. De Leuden, Len'n slepet em na, sagt man von Einem, der einen, durch Zählung entstanden, schleppenden Gang hat; eigentlich gilt es von vierfüßigen Thieren, denen die Hinterbeine gelähmt sind. Der Dänabräder droht: *Jt vill Di slaun, de Lennen söllt Di nasleppen.* (Strobt-mann S. 124.) *Eda. u. Schwed. Säud. Jäland. u. Angell. Leud. Sel'm Aero, der es auch für Niere gebraucht, Sentl. Im Hbder Säntl.*
- Leudebraten.** f. Der Nierenbraten; ein Nierenstück.
- Leudeklaam.** adj. Eins mit laamendig S. 310: An der Hüfte gelähmt; mit Hüftweh beschwert. Der folgende, in Hamburg und Holfstein geläufige, Pöbelreim ist wahrscheinlich von einer unbesriedigten Ehegenossin erfunden worden: *Witt Mann is leudeklaam, kann nig meer sippen, he hett de Podagram wol in de Bügen; muttmaglich aus einem Liebe entnommen.* (Schüge III, 25.)
- Leudematin.** f. Dies franz. Wort gebraucht der Berliner ausschließlich zur Bezeichnung des Tages nach der Hochzeit.
- Leuden.** v. Rollenden. Euden un leuden. *Sil leuden, lennen:* Sich wenden.
- Leudenbrood.** f. Scherzhafte Benennung einer Ruthe, die zur Bückigung unartiger Kinder dient. *Roder ward Di dat Leudenbrood gewen, ist in Pommerne eine Drohung,* mit der man die Unarten widerspenstiger Kinder zu bewältigen glaubt.
- Leudengriis.** f. Der Nierengriis, eine Krankheit, die in der Gegend der Leuden und besonders in den Nieren der thierischen Körper entsteht. cfr. Nierengriis.
- Leudenholt.** f. Holz von einem Lindenbaum. *Hir is mit Leudenholt inbäkt, ein Wortspiel,* als wäre mit einem Nierenstück, und schlecht geheilt. (Holstein.)
- Leudentaaten.** f. Der Hüftknochen.
- Leudentawe.** — *Wbb.* Vorzeitiger Beischlaf, vor dem standesamtlichen Ehevertrage und vor der kirchlichen Einsegnung des Eheblindnisses. *Bon lawen, verlawen, verloben.*
- Leudenpün.** f. Der Leudenschmerz, ein Schmerz in den Leudenmuskeln; das Leudenweh, das Hüftweh.
- Leudensteen.** f. Der Nierenstein, der sich in den Nieren der thierischen Körper erzeugt; ein Uebel, welches noch schlimmer als der Nierengriis ist. cfr. Nierensteen.
- Leudenwart.** f. Leuden und Hüften. *Good Leudenwart hem:* Stark und kräftig in Leuden und Hüften gebaut sein. it. *Bericht man unter good Leudenwart I, 104, starke, fleischige Waden.* it. *Unter falsch Leudenwart, falsche, künstliche Waden, welche in jener Zeit, als kurze Beinkleider bei den Männern in der Mode waren, von Kindern und Spaßvögeln in neckischer Weise als*

- Leudeklaffen** angesehen wurden. cfr. *Wbb. S. 298.*
- Leudenwärvel.** f. pl. Die fünf Wirbelknochen des Rückgrats in der Gegend der Leuden.
- Leudträger.** f. Einer, dem von einem Lehmann ein Lehn übertragen, verliehen worden ist, *provasallus*, und die auf dem Lehn haftenden Obliegenheiten erfüllt.
- Leue, leine.** adj. adv. Sanft aufsteigend, sanft sich erhebend. *En leue Berg. De Weg geit leue. Et geit leue up oder lene an:* Der Boden erhebt sich allmählig, steigt sanft an. (Kurbräunschweig.) cfr. *Lene 2.*
- Leueneb.** f. Der Lehnseid, die eidlische Angelobung der Kreide, welche der Lehmann dem Lehnherrn beim Empfang des Lehns ablegt.
- Leenen, leen'** v. Leihen, ausleihen; *commodare, mutuo dare.* *Soth. Leivjahn, prachere, und leih wan, mutuo dare, beim Upphila. Beim Aero und Diefried lichen. Angell. Fläna. Dawson Stamm, wie oben bemerkt, das Wort Leen; daher ist Leenen auch be-lehnen, verleihen, nämlich ein Lehn, Einem Etwas zu Lehn geben. Cassels Samml. ungedruckter Urkunden S. 146: Dat wy (Kapittel der h. Kerken tho Bremen) dat vor spraken Slot unde de Roghebe tho Loddinghuzen — nummer mer willet eber moghet gaten, vortopen, lenen eber gheven, eber nummer ebelen Man uppe dat Slot tho Ammetht manne jetten it. *Schwal* von einem Andern empfangen, auf gewisse Zeit, was man nach gemachtem Gebrauch zurück gibt, *mutuo accipere; geliehen bekommen, leihen, borgen.* *He hett mi dat Geld lenet:* Er hat mir das Geld geliehen, geborgt. *Jt hebb dat man leent oder lennt:* Ich hab es nur zum Gebrauch geliehen bekommen, es ist nicht mein Eigenthum. Auf die pöbelhafte Einladung *Hil wi in Ars,* erfolgt im Hamburger Hafen *wat' in St. Pauli, der Vorstadt von Hamburg, oft die Antwort: Leen mit Ditt Lung darto!* Sonst sprach man in Ostfriesland *Leen mi met freiden:* Leih mir den Frieden, für Lasse mich zurückgeben. In Kurbräunschweigischen sagt man *wen den Getreidehalmen und Flachstengeln, die sich in schräger Richtung niederlegen und so einer an den Andern lehnen, dat Kover leent; use Flack loent.* cfr. *Wbb. S. 124. Dänisch S. 271, 275. Schüge III, 21. Störckenburg S. 134. Schambach S. 122.**
- Leenpump.** f. Entliehene *Sarabara.* *Wicht. Berl. S. 47.)* Berlin ist reich an Edelgeschäften, deren Inhaber Geschäften und moralischen Glaubens, einzelne Reichthümer wie ganze Anzügen gegen Entgelt verkaufen, die Kunden ihrer einträglichen Geschäfte finden sich in allen Ständen vom niederen Bürger, bis zum Diensthofenstande, *Lein pumpt, wie beim Schwimmen Geschicht.*
- Leuer.** f. und Leuerfche. f. Eine unheimliche und eine weibliche Person, die eine Leue von einem Belehnten zu Lehn trägt; *Wittweiber, Akerlehnerin.* it. *Der, ober des Leues geliehen, geborgt hat; nicht; Der, oder die einem Andern was borgt, Leuer, abborgt. Bon Leuen.*

Leenwand, Leenwand (1699). f. Die Leinwand. (Kurbraunschweig.) cfr. Leinwand.

Leenfeld. f. In der Feldmark dasjenige Feld, welches dem Gutbesitzer gehört, insofern seine Grundstücke ein Ritterlehn sind, zum Unterschied des Burenfelds in derselben Feldmark, welches die Bauern besitzen.

Leenfischer. f. Ein Lehnfischer, welcher das Fischgewässer und das Recht darin zu fischen, von einem Andern zu Lehn trägt.

Leenfolge. f. Die Lehnfolge, die Erbfolge in dem Besitz eines Lehns. So hat der älteste Sohn die Lehnfolge in das Lehn seines Vaters. it. Die Verbindlichkeit des Lehnmannes, dem Lehnsherrn in gewissen Fällen über Land, oder im Kriegsdienste zu folgen, in letzterer Beziehung durch veränderte Militärverfassung obsolet geworden. it. In bebungenen Fällen die Verpflichtung ihm Folge, d. i.: Gehorsam zu leisten.

Leenfolger. f. und **Leenfolgerische**. f. Eins mit **Leenarve** und **Leenarweiße**: Der Lehnfolger und die Lehnfolgerin, mit Rücksicht auf das Wort **Leenfolge**.

Leenfrau. f. Eine Frau, sofern eine Sache bei ihr zu Lehn geht; als das weibliche Geschlecht von Lehnherr. it. Eine Frau, welche eine Sache von einem Andern zu Lehn trägt, im Besitz eines Kuntellehns ist; als das weibliche Geschlecht von Lehnmann.

Leenge. f. Ein starkes Strid, womit man Heil, Erseh, Holz auf den Hausboden zieht. (Dnabrück.)

Leengebe. f. Die Länge. (Havensbergische Mundart.) cfr. Länge.

Leengeld. f. Dasjenige Geld, welches dem Lehnsherrn bei der Belehnung, bezw. für dieselbe, entrichtet wird, als Recognition seines Ober-Eigentumsrechts. cfr. **Leenware**.

Leengige. f. Die Länge; wird vorzugsweise von lang ausgehnten Dörfern gesagt.

Leengut. f. Ein Landgut, welches Einem zu Lehn übergeben worden ist, bezw. von ihm zu Lehnrechten besessen wird, zum Unterschied von Allodial-, Erb-, Eigentumsgut.

Leenhand. f. Die Lehnhand, eins mit **Leenfolge**, das Recht in einem Lehn zu folgen. Die **Leenhand** heissen: Lehnfähig sein.

Leenhard. Der Name Leonhard (Löwenhart). St. **Leenhard** begrüßen, sagt man scherzweise in Pommern für Geld anleihen.

Leenhar, —herr, —herr. f. Der Ober-Eigentums herr eines Lehns, bei welchem dasselbe zu Lehnrechten genommen wird; der Erbherr, Lehngeber, dominus directus, dom. feodi. senior, der das reine Eigentum, dominium directum, besitzt; im Gegensatz des Lehnmanns oder Vasallen.

Leenhof. f. Der Lehnshof, die Lehnscurie, der Gerichtshof, eines Lehnsherrn, vor welchem die Lehne empfangen, und Lehnstreitigkeiten geschlichtet, bezw. entschieden werden. it. Ein Bauhof, wenn er das Lehn eines Andern ist.

Leenhohheit. f. Die Lehnshohheit, das dem Staat zustehende Hoheitsrecht über alle Lehne.

Leenhaus. f. Ein Leihhaus, eine Anstalt, welche kleine Geldsummen gegen Unterpfand ausleiht. **Leihhäuser**, auf das Princip der Leihbanken gegründet, können, und müssen gewissermaßen, als nothwendig wirkende Anstalten angesehen werden, so fern sie von Obrigkeit wegen ein-
Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

gerichtet sind und unter der Verwaltung der Obrigkeit stehen, auch dann, wenn sie Privatankalten sind, diese aber von der Obrigkeit unter eine scharfe und strenge Kontrolle genommen werden; denn sie sind im Stande, das große Übel zu beseitigen, oder wenigstens es zu mildern, welches der Gesellschaft aus den Wuchergeschäften Einzelner entspringt, die ihr Wesen im Finstern treiben, Vampyre in Menschengestalt, die sich in allen Ständen, kein Stand ausgeschlossen, dem Geldbedürftigen mit heuchlerischem Augenverbrehen aufdrängen.

Leenisch, Leenstl. adj. adv. Lehnhaft, die Eigenschaft eines Lehns habend, lehnbar. En **Leenisch, Leenstl. Good**: Ein lehnhaftes Gut. it. Was zum Lehn gehört, im Lehn gegründet, feudalis. In leenischen Werren hebbem: Zu Lehn besitzen. Dieberich, Graf zu Oldenburg, belehnt im Jahre 1422 Heinrich v. Haren mit einem Stück Landes, dat Johhan van Haren des vorbenömden Hinrikes Bader und sine Vorbarnen (Vorfahren) van ussen Eideren to Leene und in leenischen Werren gehad hebbet ic. (Cassel's Bromens. II, 296. Brem. W. B. III, 52.)

Leenk. f. Das Gelenk. it. Die Kapsel einer Kette. (Altmark.)

Leenk. Comp. von lang: Länger. (Dnabrücker Urkunden.)

Leenkamer. f. Die Lehnkammer; eins mit **Leenhof**.

Leenkoop. f. Der Leihlauf. Mit diesem Worte bezeichnet man diejenige Gewohnheit unter Leuten geringer Bildung, bezw. niedern Standes, welche nach getroffenem Kauf oder geschlossenem Handel von beiden Seiten zusammen legen, um mit einander zu — gehen: **Leenkoop** drinken, bezw. supen! De **Leenkoop** gewen: Die Kosten tragen. In einigen Gegenden wird der **Leenkoop** zum förmlichen Köst, Schmaus, welcher sogar bei'm Verkauf von Landgütern veranlaßt wird. it. Das Angeld, Handgeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Handels entrichtet, besonders, wenn es zu einer gemeinschaftlichen Ergöhllichkeit verwendet wird. it. Ein gewisser Geldbetrag, welcher bei neu ertauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherrn zu zahlen ist. cfr. **Leenware**. Im Schwed. **bid**, und **bidbid**, Angeld, woraus die Ableitung aus dem Deutschen deutlicher erhellt; aus **Röb**, Kauf, und dem im Schwed. noch üblichen Worte **bid**, Angeld, beim **bidbid** Eise, zusammengeleitet, welches eine Art herausgehenden Getränks, etwa Apfelsaft, sog. Apfelwein, Eider, war. Diefes braucht **bid** von einem jeden Getränke, Koffer von jeder Flüssigkeit. **Leenkoop**, Leihlauf, bezieht alle Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufs verbrungen wird, und in der Stat. Landes, beim **bidbid** v. Leihlauf wird es ausdrücklich durch **Moralpöms** überleitet. cfr. **Winkoop**, welches in eben diesem Sinne üblich ist. (Wiedung III, 162.)

Leenland. f. Land, welches in einzelnen Stücken, bezw. in einem ganzen Acker-Complex ic. zu Lehn gegeben, als Lehn empfangen ist.

Leenmann. f. Der Lehnmann, Lehnmann, diejenige männliche Person, welche von einem Andern Güter oder Sachen zu Lehn hat; im Gegensatz des Leenherrn, —herrn, dessen Vasall der Lehnmann ist, **vasallus, vassus, fidelis**, der an der Sache, an dem Gute, mit dem er belehnt ist, das Nuzzeigentum, **dominium utile**, besitzt.

Lenneten. f. Eins mit Ländeln, Dim. von Land: Das Ländgen. (Kurbraunschweig.)

Lennés. f. pl. Berlinischer Ausdruck zur Bezeichnung der kleinen Plöcke am Saum der Wege im Berliner Thiergarten, nach dem General-Gartendirector Lenné genannt. (Nicht. Berl. S. 47.) Von Lenné eingeführt, um das Übertreten auf den Rasen zu verhüten, in allen Königl. Gärten zu Charlottenburg, Nieder-Schönhausen, und bei Potsdam. Ursprünglich waren die Plöcke so eingeschlagen, daß ihre Spizen nach dem Wege standen. Da begegnete es einmal dem Könige Friedrich Wilhelm IV., daß er auf seinen Spaziergängen in Sanssouci über einen der Plöcke stolpernd und das Gleichgewicht verlierend, der Länge nach zur Erde fiel. Seit diesem Anfall bekamen die Plöckspizen die Richtung nach dem Rasenstäk.

Lennig, länmig. adj. Sagt man in Osnabrück für lebendig.

Lennisch. adj. Eins mit Binnenlandst I, 144, und inslandst S. 13: Inländisch, einheimisch, eingeboren. Waukerblumen sint hier nich lennisch: Wucherblumen kommen hier zu Lande nicht vor. Sū sint hier nich lennisch: Sie sind kein Eingeborne dieser Gegend. (Kurbraunschweig. Schamb. S. 122.)

Lenore. f. Der weibliche Vorname Eleonora.

Leenpferd. — Pferd. f. Dasjenige Pferd, welches ein Lehmann dem Lehnerrn zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist, bzw. war; besonders ein solches Pferd, welches von adligen Lehngütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wurde, da es dann auch das Ritterpferd hieß, Wörter, welche, bei völlig veränderter Militär- und Steuer-Verfassung, mit der Sache obsolet geworden sind. It. Ist, nach heutigem Begriffe, das Wort nur anwendbar auf ein Reitpferd, welches — Sonntagstreiter aus den Kreisen der Hochschüler in — Wiß, und lustigen Handlungsbekiffenen in großen Städten von einem Pferdeverleiher, sog. Stallmeister, stundenweise mietzen und, bei vollständiger Unkenntnis der Reitkunst den unglücklichen Gaul, zum Schaden des Vermiethers, in den meisten Fällen nicht wenig mißhandelt.

Leenpflicht. f. Die Lehnspflicht, eine jede Pflicht, welche Lehnsherr und Lehmann einander zu leisten schuldig sind, besonders, welche Letzterer Erstern zu entrichten verbunden ist. It. Der ganze Inbegriff dieser Pflichten. It. Die feierliche Versicherung der Treue, die der Vasall oder Lehmann seinem Lehnsherrn angelobt. sfr. Leeneed.

Leenpawest. f. Der Lehnpropst, der Borgefetzte eines Lehnhofes, welcher die Stelle des Lehnsherrn in derselben vertritt; der Lehnrichter. sfr. Pawest.

Leenrecht. f. Das Lehnrecht, ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetz gewordener Gebrauch in Lehnssachen, Gesetze, nach denen die Rechte des Lehnsherrn, und der Lehnleute in Ansehung der lehnbaren Verbindung entschieden werden. It. Der ganze Inbegriff dieser Gesetze. It. In einigen Gegenden auch wol ein für Lehnssachen niedergesetztes Gericht, ein Lehnhof. It. Das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhängenden Lehngüter zu Lehn zu geben. — In dem z. B. geltenden Lehn-

recht stellt sich das Lehn nach den Ansichten älterer Rechtsgelehrten dar, als ein getheiltes Eigenthum an einer Sache, wobei der Lehnsherr das Obereigenthum, dominium directum, der Lehmann oder Vasall das Nuzereigenthum, dominium utile, an einer Sache hat und unter Geber und Nehmer gewisse persönliche Verpflichtungen bestehen. Neuere Rechtslehrer setzen dagegen das Lehn unter die Rechte an fremden Sachen und kennzeichnen dasselbe als die ausgedehnten erblichen Gebrauchs- und Nuzungsrechte an einer fremden Sache, sofern sie sich auf eine Verleihung durch den Eigenthümer gründen, welche zugleich eine Verpflichtung des Verleiher's und Besessenen zu wechselseitiger Treue hervorruft. Der weite Umfang, der in dem Lehnrecht liegenden rechtlichen Befugnisse ermöglicht es, sich ein ganzes Vermögen, wenigstens größtentheils als aus feibalen Rechten bestehend denken zu können. In diesem Sinne unterscheidet man das Lehn von dem freien allodialen Vermögen, d. h. denjenigen Theilen eines Vermögens, welche in den Lehnverband nicht mit einbegriffen sind! (Meyer X, 698.)

Leenregal. f. Das Lehnrecht des Ober- Eigenthümers, als ein Regal betrachtet. sfr. dieses Wort.

Leenreuew. f. Ein schriftliches Zeugniß des Lehnsherrn, daß der Lehmann die Lehen nachgeucht und empfangen habe; zuweilen auch eine Bescheinigung, daß die ihm ertheilten Lehen in das Lehnbuch gehörig eingetragen worden sind. It. In manchen Fällen ein schriftliches Bekenntniß des Vasallen, daß er diese oder jene Sache in Lehn empfangen habe, das Lehn'bekenntniß.

Leenrichter. f. Der Richter in einem Lehnhofe; sfr. Leenpawest. It. Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem Andern zu Lehn trägt, wie es bis 1849 der Patrimonialrichter war, der vom Gutsbesizer berufen und mit dem Richteramt auf Zeit beliehen wurde. It. Ist im Preussischen Staate jeder Richter, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe, ein Lehnrichter, denn er empfängt sein Richteramt auf Lebenszeit vom Könige, den er vertritt und in dessen Namen er Recht spricht. „Im Namen des Königs“ so lauten die Eingangsworte eines jeden richterlichen Erkenntnisses. Der König ist nach altgermanischem Brauch der oberste, ja; der alleinige Richter im Lande, wie das in einer Monarchie nicht anders sein kann, was sich die „Klugen und Weisen“ im Lande in ihrem hoffärtigen Kluttsen daran maßten: wagen! In Frankreich spricht der Richter „Recht au nom de la loi, nach Vorschrift des kaiserlichen Gesetzbuches, Code civil, welches während des ersten französischen Republik entstanden und unter dem Consulat in dessen letzten Tagen promulgirt worden ist.“

Lenn. adj. Troden, von Flüssigkeiten unthun; ausgeschöpft. De Pütt gett Lenn: Der Ziehbrunnen ist trocken. De Wump: Is Lenn: Die Pumpe will nicht mehr ziehen, kein Wasser geben. Lenn hollen, sogt man von einem Schiff, das led geworden; und durch die Schiffspumpe so weit vom Wasser entleert worden ist, daß es nicht mehr Wasser

Ranne is lens: Die Ranne ist ausge-
trunken. Se hefft em lens saven: Sie
haben ihm seinen Wein rein ausgetrunken.
Se höllt nog lens, sagt man bildlich, wenn
Jemand zwar nichts übrig hat, aber doch
dem Nachbar es noch gleich thun kann.
Snen lens maken: Bei einem Gelage den
Wirth hinsichtlich des Getränkes erschöpfen,
so viel trinken, daß er nichts mehr aufzu-
tragen vermag. Wi hebben em lens
maakt, sagen die Bauernfänger, die Glücks-
ritter, die Schwindler, die Wucherer, wenn
sie ihr Gegenüber rein ausgezogen, aus-
gezogen haben; dann sagt der also Betrogene,
Bestohlene: *It bin lens! Hol lensen,*
ausleeren, ledig machen. *Dan. Senje. Conner* mit
dem Angelt. *Hlant, Engl. Lean, mager, ausgehört.*

Leensschulden. f. pl. Schulden, die auf einem
Lehnsgute haften, bezw. auf dasselbe gemacht
werden; zum Unterschiede von *Allobial-*
Schulden.

Leensschulze. f. Ein Lehnsschulze, ein Schulze im
Dorfe, der sein Schulzenamt durch Belehnung
erblich besitzt, und daher weder von dem
Amtsvorsteher, bezw. vom Landrathe, ernannt,
noch von der Gemeinde erwählt wird.

Leensschulzenhof. f. Ein Lehnsschulzengut.
Lehnstool. f. — stül. pl. Der Lehnstuhl, die
Lehnstühle, Lehnstühle, auf denen sitzend man
die Arme anlehnen, sie stützen kann.

Leentafel. f. Eins mit Leenhof, — tamer.

Leuter. f. Das Volksspieltspiel „Erster Bauer.“
cfr. *Bur I, 254, Sp. 1, oben, und Buren*
I, 256. it. Der Besitz von fünf Trümpfen
bei diesem Spiel. (Niedersachsen, Ostfriesland.)
Holl. Lantierlu, Santurlu. Engl. Lantierloo, Lan-
terloo.

Leutern. v. *Laudern*, langsam sein. (Des-
gleichen.) *Wähig gehen, herumschleudern.*
(*Wassf. Marl.*) *Holl. Lantieren. Lat. Lentare,*
langsam von Station gehen; lentus, langsam.

Leenstree, — trée. f. Die Leenstree, welche
der Basal dem Lehnsherrn schuldig ist. Sie
bildet einen Theil der Leenpflicht. Obwohl das
Lehn „an den necken Herrn folgt“ und beim
Lehnsmann erblich ist, so muß doch bei jeder
Veränderung in der Person des Sinen wie
des Andern binnen Jahr und Tag die Be-
lehnung nachgesucht werden. Diese erfolgt
in feierlicher Form, nachdem der Basal, dem
Lehnsherrn, bezw. dessen Vertreter, in dessen
Gehde er die Leinigen legt, die Huldigung,
homagium, dargebracht und den Eid der
Treue geleistet hat.

Leent. f. Ein anscheinend ausschließlich holstein-
isches Wort mit der Bedeutung: Schaf-
machende Kraft. Wird in Holstein personifi-
cirt gebraucht in dem Sprichwort: *Wenn*
de Karmel kumt, so nimt de Leent
de Säbe an: Wenn die, der Volksmeinung
nach, träge machende Buttermilch gegeben
wird, dann gibst's der Trägen viele, dann
erschilt der Leent Leute oder Anhänger.
(*Schütze III, 26.*)

Leentguts. f. Eins mit Leentwert, besonders
in der zweiten Bedeutung, das schriftlich aus-
gesprochene Bekenntniß des Basalen, daß er
das Lehn empfangen habe.

Leenne. f. Die Leenne eines Stuhls, Sessels.

Leenware. f. Die Leenware, bezeichnet in der
Hauptache denjenigen Geldbetrag, welchen
der Lehmann dem Lehnsherrn bei vorkom-

menden Schadensfällen und bei Empfang des
Lehns zur Anerkennung seines Ober-Eigen-
thumsrechts entrichtet, ein Handlohn, ein
Lehngeld, welches sowohl von Ritterlehn, als
auch von Erbhjnsbütern, wenn diese dem
Besen nach Lehen sind, gegeben wird. Man
unterscheidet de hoge Leenware von
der lege Leenware; jene entrichtet der
Lehnmann beim Sterbefall des Lehnsherrn,
diese wird beim Sterbefall des Lehnmanns
von dessen Erbnehmer gezahlt. Im mittlern
Latein: *Landemium, relemium, bretia, in-*
tragium etc. it. Wird an einigen Orten
auch dasjenige Geld, welches der Leen-
praweft, Leentrichter, oder die Beamten
des Lehnsherrn als eine Ergöglichkeit bei
der Belehnung bekommen, de lütte Leen-
ware genannt, da dann jene de grote
heißt. it. Führt an manchen Orten nur das-
jenige Geld, welches bei Annehmung, Über-
nahme, eines Bauergutes, oder bei Theilung
desselben entrichtet wird, den Namen Leen-
ware. it. In Pommern bezeichnet das Wort
das Patronatsrecht über Kirchen und Schulen.
— Ware stammt in dieser Zusammensetzung
entweder von waren, Gewähr leisten, so
daß es eigentlich die Einwilligung des Lehnsh-
herrn, und die darin gegründete Sicherheit
des Lehnmanns bezeichnet; oder auch von
Ware, sofern es ehebem eine Sache von
gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines
andern Dings angemessenes Equivalent
bezeichnet.

Leoge. f. Die Lohe, Flamme. (*Havensberg.*)
Sellinghaus S. 83, 74, 137.

Leep. f. Ostfriesischer Name des Ribig. cfr. *Lepp.*

Leep. adj. adv. Schlecht, schlimm; it. schwach,
krank. *Leep Bee: Schlechtes, verkommenes*
Bieh. 'n lepen Schojer: Ein arger Schuft,
ein Laugenichts. 'n leep Marl: Eine
schlechte, mißliche Sache. He is heel leep:
Er, der Kranke, ist sehr elend. (Ostfriesland,
Bremen, Land.) Leep ist wahrscheinlich eine
Nebenform von lapp, laß.

Lepe. f. Die Dhamacht; von leep, lep. (*Sater-*
ländische Mundart.)

Lepel, Läpel, Leppel, L'epel, Läpel. f. Ein Löffel,
besonders ein Eß- oder Suppenlöffel. Der
Löffel, von Holz oder Blech, ist, in Verbindung
mit den Kniip oder Taschenmesser, das ein-
zigste Geräth, dessen sich der Landmann bei
seinen Mahlzeiten bedient; Gabeln und Tisch-
messer kennt er nicht, es sei denn in jenen
Bauernfamilien, die ihr Döchtling in einer
Pensionsanstalt verbüßen lassen, worauf dann
dat Fröden, nach der Heimkehr ins älter-
liche Haus sofort — vornehme Manieren
darin heimlich macht! Mit de grote Lepel
eten: Mit dem großen Löffel essen, die
Andeutung eines Festessens, Gastmals, sog.
Zweckessens. En oolen Lepel! ein in
Hamburg üblicher Ausruf, wenn man das
läugnet, was ein Anderer sagt, oder unwillig
abschlägt, um was man gebeten wird. Daar
kann he lenen Lepel to waschen: Er
kann nichts dazu beitragen. Man hört aber
auch he weet daar leenen Lepel to to
waschen, für: Er weiß sich dabei nicht zu
helfen. Wenn it man eben 'n Lepel
likken kann! stöhnt der Kranke. Siin
Lepel upstelen, sagt man scherzweise in

Goltsain und **Bremer Dand** für **Barben**, mathematisch dabei, weil der Landmann, wenn er zur Genüge gegessen hat, seinen Löffel auf den Boot oder Riig steckt, und zur Arbeit abgeht. Das is 'n Buddel, seggt de Buur, un drank uut 'n Lepel, sagt man von Menschen, die Alles verkehrt machen, auch wol von Betrunknen, welche aus dem Löffel eine Flasche machen. Se het nig den Lepel up 'n Brede, Riig, beholden: Er hat nicht das Geringste, besonders vom Hausgeräth, behalten, namentlich bei einem Brandschaden. Den Lepel up 'n Riig mit seinen Rinnern delen: Alles, bis auf das geringste Stück, mit seinen Rindern theilen. Rant bi 't säur, un ett dat mit Lepeln, wird scherzweise zu Einem gesagt, der nicht weiß, was er mit einem Dinge machen soll. It bün 't so möde, oder satt, as wenn it 't mit Lepeln geten hebbe: Ich bin des Dinges ganz überdrüssig. All, wat Lepelliken kann: Altemann, Federmann, Jung und Alt, Vornehme und Geringe. Over 'n Lepel balberen I. 77, Sp. 2: Jemanden unter der Maske eines Gefälligkeitsdienstes Schaden zu fügen, ihn betrügen; Franz. faire la barbe à quelqu'un. Den Lepel wegsmiten, eiphemistisch, sterben. Wenn et Brij regnet, heet men keinen Lepel, ein Grubenhagensches Sprichwort. it. Der Berliner bedient sich des hochd. Worts in der Redensart: It hab 'n ganzen Dag noch keenen warmen Löffel in Leibe jertigt: Ich habe den ganzen Tag noch nichts Warmes gegessen. Enen eens hinter de Löffel schlagen, ist eine bei ihm beliebte und geläufige Drohformel, indem er den Jägerausdruck Lepel, Löffel, die Ohren des Hasen, auf den Menschen anwendet. De Lepel in de anner Hand! sagt man, wenn Etwas auf eine Art nicht gelingen will. (Brem. W. B. III, 54, 84. Dähnert S. 274. Schütze III, 26, 27. Stürenburg S. 180. Schambach S. 129. Der Nicht Berl. S. 48.)

Lepelsante. f. Die Löffelente, in einigen Gegenden auch Lepelgans, die Löffelgans genannt, bemerkenswerth durch den langen, schwarzen Schnabel, dessen völig cylindrisch gebogene Oberkante am Ende löffelartig erweitert ist; *Anas platyrhynchos L., A. latirostris Klein, Rhynchaspis clipeata Leach*, lebt in den nördlichen Gegenden der Alten Welt und kommt schaarenweise nach Niederachsen, wo sie auch zuweilen im Schilf brütet, ist sehr scheu, fliehet sehr rauschend und gibt auf die Tafel der Gutschmeder einen hochgeschätzten Braten.

Lepelbleck. f. Ein Blech in den Küchen, welches zum Aufhängen der Koch- oder Rühelöffel dient, und ausschließlich zum Gebrauch in der Küche bestimmt ist.

Lepelboort. f. In den Küchen, wo gespeiset wird, auch in den besondern — Speisefelns des Landmanns ein Brett an der Wand mit kreisförmigen Löchern, in welche nach vollendeter Mahlzeit die Löffel gesteckt werden. sfr. Lepelriig.

Lepelgarde. f. Die Löffelgarde; so nannte man im Anfang des laufenden Jahrhunderts spottweise das französische Fußvolk in den

Revolutions- und Kaiserkriegen, weil dieselbe oft die Löffel auf den dreieckigen, nach der Spitze nach vorn getragenen, mit Leder-Insbesondere kam dieser Brauch bei dem Schlachthausen des unter dem Befehl des Marschalls Davoust stehenden Heeres vor, daher denn auch an dieser der Spottname gehaftet wurde. Die Löffelgarde harte auf, etwa um's Jahr 1810, als der Dreimücker dem Cylinder, den man polnisch *Lepel* nannte, das Feld räumen mußte. it. Verhebt der Nicht Berl. S. 48 unter Lepel, Löffelgarde die Gesellschaft der vom Magistrat der Stadt Berlin, begm. von Polizeimeister angestellten Straßenlehrer.

Lepelken. f. Dim. von Lepel: Ein kleiner Löffel, ein Kaffee-, ein Theelöffel.

Lepelkes. f. Anderer ostfriesischer Name des Löffelkrauts, sfr. Klepp S. 152. Von der löffelartigen Gestalt der Schötchen so genannt; ein gutes Schossfutter; sonst als Herba bursa pastoris ein Apothekenstoff, nellerdings als Heilmittel wieder empfohlen; wahrscheinlich das schon von Hippocrates und Dioscorides unter dem Namen *Thlaspi* erwähnte Heilkraut.

Lepelkost, **Lepelköste**. f. Eine Löffelspeise, eine Suppe, die mit Löffeln gegessen wird.

Lepelkrund. f. Das Löffelkraut, Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Gräseren, im System *Cochlearia L.*; davon insbesondere der Scharbockheil, das Scharbockkraut, *C. officinalis L.* wegen der Ähnlichkeit seiner Blätter Löffelkraut genannt wird. Die Pflanze ist officinell. Aus den Blättern bereitet man einen wohlriechenden, gesunden Salat.

Lepelkrundsaft. f. Ein Saft, der aus dem frischen Kraute destillirt, als Heilmittel gegen Unterleibsbeschwerden und in Frühjahrskuren empfohlen wird. Der vorwaltende Bestandtheil ist ein aus der Pflanze gezogenes, scharfes ätherisches Öl.

Lepelkrundwasser. f. Ein vom Löffelkraut destillirtes Wasser, mit denselben Wirkungen, wie der Saft.

Lepelkrundwein. f. Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gegohren hat; im plattdeutschen Sprachgebiet selten vorkommend, wegen Mangels an landwirthschaftlich betrieblen Weinbau.

Lepeln. v. Löffeln, mit Löffeln essen; sfr. it. de Buurmann alltiid doon dordet: Wie es auf dem Lande Brauch ist, Landes giff't mills to: Lepeln. Sfr. it. füllende Maßzeit aus!

Lepelriig. f. Eins mit Lepelboort, wie dieses von Holz, nur für Löffel bestimmt, welches das Lepelbleck zum Rühengebrauch dient.

Lepelrute. f. Der weiße Löffel, Löffelrute, auch wol Löffelgans und Spatelgans genannt, *Gralla platycos, Platycos leucorodialis L.*, zur Ordnung der Sumpfvögel und der Familie der Reiher, gelungenehnet durch den der Lamellen entbehrenden, ganz platten, löffel- oder spatelförmigen Schnabel, der nach doppelt so breit als in den Riig ist. Ein Bewohner der sächlichen Gegenden vom Elbe ist dieser Vogel ein seltener Gast; er unternimmt Rüstergeliebten, häufiger in Holland vorkommend.

Lepelrute. f. Die Löffelrute, so nennt man

Wegweise des Anwohlers des Viehs, wenn
 mageres, schlechter, dazu wenig Futter die
 Ursache ist. Besonders in Bezug auf Pferde
 geschädigt, die von ihrem Besitzer knapp
 gehalten, schlecht, spätlich, wie mit dem Köffel,
 gefüttert werden. It. Sagt man von einem
 Menschen, der in Folge von Entbehrungen
 elend und kränklich ausseht. De heit de
 Seppelkätz. (Stärenburg S. 181.)

Seppel. f. Ein schlechter Kerl, der alles sittlichen
 Beschäft bar ist.

Seppelkeit. f. Die Schlechtigkeit. (Ostfriesland;
 auch vorstehendes Wort.)

Sepp. f. Eins mit Seep; andere ostfriesische
 Form des Namens vom Ribiz; ob wegen
 seines schnellen Laufens? Bom v. Iopen,
 Imperf. leep; engl. leaper, Saltier, Springer.

Seppeler. f. pl. Die Ribizeler. (Ostfriesland.)

Seppen. v. Eins mit lappen S. 383. Sp. 2,
 dessen Nebenform es ist in Bremen, Stadt
 und Land, fiden, einen Seppen auflegen.
 Up leppen: Eine Nacht aufkriechen.

Seppern. v. Eins mit lappern S. 384 und
 lappern S. 349, in der Schreibart des Nicht.
 Berl. S. 47 und in der Nebenart: Et
 leppert sich, mit der Bedeutung: Es
 wehrt sich, nämlich bei weiser Spasamkeit
 werden aus Sparsamigen Groschen, aus
 Spargroschen Thaler ic.

Seppst. adj. adv. Rasch und schnell, davon,
 herauslaufend, — wie ein Seep, Ribiz? chr.
 Seppst, löppst. (Ostfriesland.)

Seppsteyer. f. Ein leicht schellendes Pferd,
 das die übele Gewohnheit hat, auszureißen.
 (Vergleichen.)

Seppstehaus. f. Ein Krankenhaus zur Heilung
 von Aussätzigen. Die Errichtung von Lepro-
 senhäusern wurde in Deutschen Landen noth-
 wendig, nachdem die Krankheit durch die
 Kreuzkrieger in Europa eingeschleppt war.
 Als die Krankheit heftig bekämpft war,
 wurden die Leprosenhäuser zwar überflüssig,
 dennoch blieben sie, die auf milde Stiftungen
 gegründet waren, selbst unter diesem Namen
 bestehen, nur änderte sich ihre Bestimmung,
 indem man sie in Pflanzstätten für Kranke,
 wie an unseren Krankenhäusern, wie an andern
 Verlesungen stiten, so auch für Cichse ver-
 wandelte. In diesem Sinne gab es Leprosen-
 häuser: noch in den ersten Jahrhunderten der
 Neuern Zeit bei allen Städten auch im Platid.
 Sprachgebiet; denn die Leprosen, wie die
 Pestkaffler bekamen ihre Stelle außerhalb
 der Ringmauer der Stadt, wurden gesperrt
 und von Obrigkeitswegen streng überwacht,
 um die Ausbreitung der Krankheit möglichst
 einzuschranken. Der Ausschlag, Lepros, Leprosis,
 Elephantiasis, (Griech.), eine der eitel-
 regendsten und ältesten Volkskrankheiten, die
 schon Moses genau kannte, ist vom Europä-
 schen Boden noch nicht verschwunden. Bei
 uns in Deutschland kommt sie glücklicher
 Weise nur sehr vereinzelt vor, dagegen tritt
 sie in den südlichen Gegenden des Erdtheils,
 woselbst auch im Norden und ganz besonders in
 Ostindien, in großer Verbreitung auf.

Seer. f. Die Wange. (Bremen, Stadt
 und Land.) Drb. 102 heißt es, daß man
 seinen Dieb mit einem glühenden Schlüssel,
 als dem Wapp der Stadt Bremen, soll
 man seine Seer bannen, auf der Wange

brandmarken. It. Seerle ist das Verleinerungs-
 wort. Rode Leerlen, rotte blühende
 Wangen. It. Seerluffen, ein Kopf, ein Ohr-
 luffen, in der neuern hochd. Sprechart ein —
 Dreißel!! Angeli. Gleace, das Gesicht, v. Aus. Da-
 hin gehört auch das angl. loer, scherzhaft lächerl. Dan.
 G y leer, is loqe.

Seer, Seere, Räre, Sare. f. Die Lehre, von dem
 v. Ieren, Iöhren. — 1) Ein bei verschiedenen
 Handwerken und Künsten übliches Wort,
 wo es überhaupt ein Modell, Muster, Werk-
 zeug, die Größe oder Beschaffenheit eines
 Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen,
 bedeutet. Und zwar eigentlich: Bei den
 Feinwerkern ist die Lehre, de Leer, Kugel-
 lehr, ein eisernes Blech, worin die Größe der
 Kugeln eingegraben ist, ihren Durchmesser
 danach zu bestimmen. Bei den Maurern
 wird das Bogengerüst, oder das hölzerne
 Gerüst, Gemölde und Bogen darüber aufzu-
 führen, de Leerbagen, Bagenleer, oder
 nur de Leer schlechthin genannt. Bei den
 Schloßern ist de Vere bald ein eiserner
 Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob
 verschiedene Löcher von gleicher Größe sind,
 oder ob verschiedene Dörner oder Stifte,
 einerlei Stärke haben, franz. Calibra. Bei
 eben denselben wird ein kleines Werkzeug,
 welches mit der Stellschraube hin und her
 geschoben werden kann, allerlei Öffnungen
 damit zu messen, franz. griffe, und welches
 die Stelle eines Stangenziels vertritt, de
 Vere genannt. Ein ähnliches Werkzeug der
 Schloßer, welches gleichfalls diesen Namen
 führt, dient dazu, die Nöhren in den Hohl-
 schlüsseln zu probiren, ob sie recht gerade
 sind. Ja alle röhlerne Muster, Schilder,
 Schlüssellöcher und Schlüsselstücke, führen bei
 ihnen den Namen der Ieren. Die Jäger
 und Fischer nennen das Strichholz oder Strich-
 Brett, vermittelst dessen die Netze gestrich-
 werden, de Vere. Bei den Seilern und
 Reepschlägern ist de Vere ein Rechen mit
 kleinen hölzernen Zähnen, zwischen denen die
 Fäden geleitet werden. Auch die Bildhauer
 pflegen ihre Modelle Ieren zu nennen.
 In der Landwirthschaft einiger Gegenden
 wird auch der Vorstedel hinten an dem
 Walterchen, vermittelst dessen die Räder des
 Pflugs gestellt werden, de Vere, auch ba t
 Leer genannt. — Bildlich, der Zustand
 eines Dinges, da es der Vorchrift, dem
 Naache gemäß ist; in welcher Bedeutung es
 besonders von den Mülkern gebraucht wird,
 bei denen de Steen in de Vere bracht
 werd, wenn man ihn ins Gleichgewicht bringt;
 de Steen liegt in de Vere, wenn er im
 Gleichgewicht liegt. — 2) In weiterer Be-
 deutung: Der Vortrag einer Wahrheit. Im
 enghen Verstande, eine Regel des Verhaltens.
 Eileen 'ne gode Leer gewen. 'i fall
 mi 'ne Vere siin! It. Der Vortrag einer
 Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene
 Wahrheit. Allerhand ni'e Ieren up de
 Daan brengen. It. Bildlich, der ganze
 Umfang oder Zusammenhang aller Vor-
 schriften oder Wahrheiten einer Art, eine
 Doctrin; it. ein Buch, das diesen Umfang
 enthält: Die Tugend- oder Sittenlehre, die
 Vernunftlehre, die Rechtslehre, die Sprachlehre,
 die Arzneilehre, u. s. f.; die Mathematik ist

die Lehre von den Größen, der Größe der Körper. it. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre, die Religion, schlechthin die Seer genannt, — die reigen Seere. Wenn es aber heißt he is nig reiger Seere, so meint man nicht, er weicht von der reinen Glaubenslehre ab, sondern: Es ist mit ihm nicht richtig, er ist ein Schall, dem kann man nicht trauen, auf ihn ist kein Verlaß. it. Der Zustand, da man lehrt, oder belehrt wird. So führt insonderheit den Namen Seer der Confirmanden-Unterricht, die Catechisation, die Kinderlehre. In de Seere gaan: Zum Religions-Unterricht gehen; wofür im Bremer Lande die Bauern auch to 'n Beden gaan sagen. it. Der Zustand, da man gelehrt, unterrichtet wird, oder lernt; eine besonders bei den Handwerkern und anderen Kunstverwandten, bei den Kaufleuten, Krämern und anderen Innungsgeossen, wo noch Rünfte und Innungen bestehen, oder wieder ins Leben treten, übliche Bedeutung. Ein Mensch ist bei allen zünftigen und Innungs-Anstalten so lange in de Läre, als er die Grundlagen eines Handwerks, eines Gewerbes, einer mechanischen Kunst, über die Anfangsgründe hinaus, erlernt, bis er losgesprochen oder zum Gesellen, zum Gehilfen, wie man sich heit' zu Tage ausdrücken muß, um die — Herren Gesellen ja nicht zu beleidigen, erklärt wird. cfr. Seerburs. Bi 'n Meester Snider ebder Schomaker in de Seere siin: Das Handwerk eines Confections-Künstlers, eines Herren- oder Damen-Modisten, eines Fußfutttermachers ic, im nächsten Hochdeitlich! erlernen. Enen Jung' in de Leer doon, oder gewen. it. em nemen. Bi 'n Koopmann ebder bi 'n Kramer in de Seer staan. Aut de Seer lopen! 't Läär will daat nig in, ein Wortspiel in Ostfriesland mit Läär, Ledder, Leber, und Läre, Lehre, indem Lehteres hier gemeint ist, die Lehre, der Unterrichtsstoff, will nicht hinein, ist mit dem Anriemen nicht einzubringen! it. Ist der Gebrauch des Wortes Seere vom Erlernen der Wissenschaften und schönen Künste nicht ausgeschlossen; so sagt man bi enen in de Seere gaan: Bei Einem in die Schule gehen; von Einem Unterricht erhalten; enen in de Läre hem: Einen unterrichten; good in de Läre siin: Gut lernen, gute Fortschritte machen! Sit bi de Seer gewen, wenn man sich den gelehrten Studien widmet, die Hochschuls besucht. Ge heit sinen Sään bi 'n Stadtpiper in de Seere gewan: Er läßt seinen Sohn beim sächsischen Musikdirector die schöne Kunst der Töne lernen ic. (Brem. W. B. III, 54, 55. Abolung III, 183, 184. Dähnert S. 274. Schätze III, 21. Stürenburg S. 180. Schambach S. 122.) Schon beim Seno Seera, beim Dittich, der es auch für doctrina gebraucht. Seera; im Jhdor Seerunga. Niti. Seera. Angelf. Var, Sára, Engl. Loro, Lerry. cfr. Seeren.

Seeraffchee. f. Bei den Jägern der Lehrbrief, eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling Alles, was sich auf das Jagdwesen bezieht, gehörig erlernt habe, und zu einem tüchtigen Jäger ausgebildet worden sei. cfr. Seerbreeu. **Seeramant.** f. Das Lehramt, die Befugniß, bezw. die Verbindlichkeit, Andere zu lehren. Da t

Prester-Seeramant: Das gottesdienliche Lehramt, welches auch nur dat Seeramant schlechthin genannt wird. Da t Seeramant van den hilligen Geest, in der Gottbegabtheit, da er die lebendige Erkenntniß der geoffenbarten Glaubenslehren in dem Menschen wirkt, — je nach dem it. Diejenige höhere Verhältnis der Stelle, der Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In enen apendaren Seeramant staan: Ein öffentliches Lehramt bekleiden. En Kerken-Seeramant, das Lehramt eines Predigers, eines Religionslehrers. En akademisch Seeramant, eine Professur an einer Hochschule. Dat Schoolmeester Seeramant up 'n Lann, das Lehramt eines Dorfschulmeisters ic.

Seeraart. —ort. f. Die Lehrart, die Weise, wie man lehrt, unterrichtet; it. Die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem griech. Worte die Lehr-Methode.

Seerbagen. f. Bei den Maurern das Bogengerüst zum Gewölbebau. cfr. Seer, Seere ic. **Seerbereu'n.** adj. Nachlässig gearbeitet, wenig haltbar, zerbrechlich. (Schambach S. 122.)

Seerboek. f. Ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird, und welches beim Unterricht als Leitfaden zum Grunde gelegt wird.

Seerbraden. f. Das Festessen, welches ein Lehrling bei den Handwerkern am Schluß seiner Lernzeit geben muß, wenn er frei gesprochen und Gesell geworden ist.

Seerbreeu. f. Der Lehrbrief, ein urkundlich ausgefertigtes Bekenntniß, daß ein Lehrling sein Handwerk, bezw. seine Kunst gehörig erlernt hat, welches Zeugniß er bei seiner Losprechung nach beendigten Lernjahren erhält. cfr. Seeraffchee.

Seerburs. f. Der Seerburch, bei den Handwerkern und anderen Kunstgenossen ein junger Mensch von vierzehn Jahren und darüber, so lange er in der Lehre steht. it. Bei den Jägern wird das Wort auf einen Lehrling in dem zweiten Behängen, d. i. im zweiten Lernjahr angewendet; im ersten Jahre ist der Jägerlehrling ein Hund. oder Jägerjunge und im dritten ein Jägerburs.

Seeren, leer'n, lären. v. Sowol lehren, docere, als auch lernen, discere. Well heit de dat leeret: Wer hat Dich das gelehrt, wer Dir diese Kunst beigebracht? It will Di smitten leeren! Eins Drohung, daß ich mit dem Stode kommen werde, wenn Du das Werken mit Steinen nicht unterlässest, wie es ausgezogene Schulbuben zu thun pflegen. Seere wat, denn weest tu wat. Seerwa selbst, dann brauchst Du Anders nicht fragen. it. Afleren heißt nicht bloß von Einem lernen, sondern auch abgewöhnen, cfr. dat Wort I, 18. it. It laet mi beleven: Ich lasse mich belehren, lerne gern, ist in Hamburg bei Manchen eine Gewohnheitsformel, die in Wortgefechten oft Anwendung findet. Enen to leeren: Afleren, unterrichten, zufüllen, eine Magd, die zum ersten Mal in Dienst tritt. Ge heit mi leeren: Er hat ausgelernt, aufgegeben, seine Lern- und Dienstzeit, beim Handwerk, in der Schmei hinterm Radetisch, beim Stropstopp. it.

Verden. it. Zo leren, lären, gaan: Zum Konfirmanden-Unterricht gehen, ihn besuchen. De Paster leert up de Ranssel oder in de hollten Basse I, 722 Sp. 2 unten. Dansen un hoppfen, singen un tuten, faren un riden leren: Ein Geschäft voraus machen, Anderen diese Fertigkeiten beibringen. it. Diin Junge leert good, mein Junge leert nichts in de School: Dein Knabe lernt gut, der meinige nichts in der Schule. Lesen, schriwen, rekenen, tekemen leren: Diese Grundlagen des Wissens und Könnens lernen. Leren do'et Ieven: Durch Lehren lernt man. Der Richt. Verl. S. 47 ruft aus: Zi wer' Dir lernen Deuke eufeniren! und tröset sich mit den Worten: Mander lernt's nie — un selbst kann noch unvollkommen! wenn sein Sohn wegen unregelmäßigen, bezw. widerwilligen Schulbesuchs nichts Ordentliches lernt. **Veren.** Dan. Sära. Schwed. Sära. Angel. Säran. Engl. Learn. Franz. apprendre bezeichnen Lehren und Lernen — wie denn Lernen aus Lehren entspringen ist, bis es Lehren heißen sollte, wie denn der Schmeiger noch vielmal Lehren spricht und schreibt. Als daasoro hat der Herr Maran, Drieß und dessen Zeitgenossen Lehren und Gelernten. Klass. Rinon. Altgriech. Lerua.

Verer. f. Eine männliche, und Verersche. f. eine weibliche Person, welche Andere lehrt, ihnen Fertigkeiten, Begriffe, Kenntnisse beibringt; besonders sofern sie eine öffentliche Verbindlichkeit, bezw. Befugnis dazu hat; ein Lehrer, eine Lehrerin in Schulen. Leerfrauen waren in den Vorjahrhunderten wie es scheint Privatlehrerinnen, welche in weiblichen Handarbeiten Unterricht erteilten. Lesen und schreiben lernten die Mädchen, wenn es mit ihnen so weit kam, in den Klöstern bei den Ordensschwestern.

Vererhand. f. Ein Wort, welches im Allgemeinen zwar alle Personen umfaßt, welche lehren, unterrichten, im Besondern aber die Lehrer an Volksschulen bezeichnet, wogegen die Lehrer an lateinischen Schulen, Gymnasien, an Hochschulen, technischen Unterrichtsanstalten, Kunstschulen u. dem Gelehrten, bezw. dem Künstlerhande zugerechnet werden.

Vererbergaderung. f. Eine Versammlung von Volksschullehrern, in kleinen und großen Vereinen, Verbänden. Kleine Bergaderungen, finden sie in den Schul-Ferien oder Batangen und unter Leitung des Schul-Auffsehers Statt. Warum für die Schule und den Beruf der Lehrer sehr nützlich wirken, weil Letztere Gelegenheit haben, ihre in der Schule gesammelten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, und auf Grund derselben mögliche Mißgriffe die der Eine oder Andere in den Erziehungs- und Unterrichtsmethoden begeht, zu erkennen und zu bessern; die großen Bergaderungen dagegen scheinen für den Schulmeister vom Hände zu dem Gebet: „Geld! uns von dem Übel,“ oder „von dem Bösen,“ wie der reformirte Christ betet, wohl geeignet zu sein, denn sie lenken den Dorfschulmeister nur zu leicht in falsche Bahnen und ziehen ihn von seinem eigentlichen Berufe, dem Lehren der Volksschule ab, nicht einmal des Umstandes zu gedenken, daß der Besuch von dergleichen Versammlungen, die in großen Städten abgehalten werden, mit einem Aufwand von Kosten verknüpft ist, denen die bescheidene

Stellung des Lehrers auf dem Lande, bezw. in einer kleinen Stadt, in der Regel nicht gewachsen zu sein pflegt, und er in der großen Stadt überflüssige Genüsse kennen lernt, die er nun in den engeren Kreis seiner Familie daheim, wie in den weitem Kreis der Ältern seiner Schüler zu übertragen, eine gar lebhaftige Reigung fühlt. Anders, wenn erfahrungsreiche, gemiegte Pädagogen in periodisch wiederkehrenden Bergaderungen zusammen-treten, um sich über die wahren Aufgaben und Zwecke der Volksschule, die eine religiös-sittliche Erziehung im Auge haben, zu unterhalten, und dann die Ergebnisse ihrer Besprechungen wie die folgenden: — 1. Die Bildung des Charakters im Kinde ist eine Hauptaufgabe der eigentlichen Schultätigkeit. 2. Der Erzieher bedarf einer gründlichen logisch-psychischen Durchbildung. 3. Logik und Psychologie müssen deshalb im Lehrplan des Seminars gebührend berücksichtigt werden. 4. Es ist eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in der heimischen Volksschule von den Lehrern nur in hochdeutscher Sprache unterrichtet werde, — auf die eine oder andere Art den Lehrern in kleinen Städten und auf dem Dorfe zugänglich machen.

Veergeld. f. Der Geldbetrag, welcher einem Lehrer für den Unterricht entrichtet wird, wo dies Wort doch nur am häufigsten bei den Handwerkern und anderen Kunstgenossen üblich und verschieden ist von Schulgeld. it. Wüblig: De möt nog veel Veergeld geven: Der muß durch Schaden klug werden.

Veerhär. —heer, —herr. f. Bei den Handwerkern, den Kunst- und Innungsmitgliedern der Meister, Künstler, Kaufmann, Krämer, in Ansehung des Lehrlings, Lehrlingen. it. Bei den Jägern und den musikalischen Künstlern der Blasinstrumente, hin und wieder auch bei den Bartheserern und Paarkünstlern wird er Veerprinç (Prinzipal), bei den Handwerkern aber schlechthin de Meester genannt.

Veerjaare. f. pl. Bei den Handwerkern und anderen Kunst- und Innungsverwandten die Zeit, die Einer schuldig ist, als Lehrbursche auszuhalten. Je statot in de Veerjaaron, heißt so viel, als: Er wird das in seinem Leben nicht lernen.

Veerjunge. f. Glas mit Veerburs; vorzugsweise ein Lehrling bei'm Schuhmacher, dem Bädergewerk u. In jenem ist er mehr ein Laufbursche der Frau Meesterin für die er alle Gänge zu besorgen und die Kinder zu warten hat, in diesem muß er, nachdem er die ganze Nacht am Trog und Ofen gestanden hat, am frühen Morgen mit dem schwer beladenen Korb Waaren die Gassen auf und ab trottern, um den Kunden das sog. Frühstück zu bringen, Zwiebad, Milchbrod, Semmel u. Leerf, Lerke, Lerke. f. Die Lerke. cfr. Bewarf. it. Die Lärche, Lärchentanne, Pinus Larix. ofr. Lär. (Kurzbaumzweig.)

Veerkransfel. f. Die Lehrkranz, der Katheder, der erhöhte Sitz für den Lehrer in den Lehr- oder Hörstätten auf Hochschulen u. übereinstimmend mit Veerfool. it. Spricht man üblich von der Lehrkranz der Dogmatik, des Canonischen Rechts, des Kirchenrechts, des

Pandecten, der Pflanzologie, der Chemie, der Geschichte &c.

Leerken'e. f. Leerken'eere. pl. Die marmorirte Eierbohne, die Zwerg-, Busch-, Frühbohne, Phaseolus nanna L., aus der Familie der Leguminosen, Hülsenengewächse. (Vergleichen.)

Leerkenfeld. f. Ein Feld, wo Leerken gefangen werden. Enen in't Leerkenfeld leien oder fören: Einen anführen, hinter's Licht führen. (Vergleichen. Schambach S. 122.)

Leerken-, Leerknecker. f. Ein mit Bullenkever I, 248: Der gelbbühende Klee, Trifolium procumbens L. und ähnliche Arten. (Altmark.)

Leerknecht. f. Ein Lehrling beim Fleischergerwerb, bei den Fuhrschiffern einiger Gegenden; in Hamburg Einer, der bei einem Brauer in Dienst kommt und so zwei Jahre für geringen Lohn dient. Er heißt auch Daarenschäbber, weil ihm das Werden des Malzes auf der Darre obliegt. Lärknaap ist im Ostfriesl. L. N. S. 676 ein Lehrbursche, ein Lehrling.

Leermeister. f. Der Lehrmeister, ein Lehrer in Beziehung auf den Lehrling, den Lernenden, wo es sowohl von einem Lehrer in den Wissenschaften und freien Künsten, als auch von einem Handwerker und einem jünfftigen Lehrer gebraucht wird.

Leerken. v. Leiten, führen. (Pommern. Meklenburg.) cfr. Leiten.

Leerrig. adj. Leer, ledig. (Meklenburg, Pommern.) cfr. Leddig.

Leerrijk. adj. adv. Lehrreich, reich an Lehren, d. i. sowohl an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekanntem Wahrheiten und Begriffen. En leerrijk Boek, ein lehrreiches, belehrendes Buch; en leerrijk Sprook, Spröök, ein lehrreicher Spruch.

Leerjaar. f. Der Lehrjaar auf Hochschulen, Universitäten, und anderen höheren Unterrichtsanstalten, worin den Studirenden gelehrt Wahrheiten und Begriffe im Bereich der gesammten Wissenschaften; in Rücksicht auf die Studirenden ein Hörsaal, Lat. Auditorium, genannt.

Leersparr. f. Die Lehrsparrn, in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparrn, welche an den Walmdächern, Felddächern, von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zusammen laufen. Ohne Zweifel von der ersten Bedeutung des Wortes Leer, Lere, weil diese Sparrn gleichsam das Rodeel des ganzen Daches abgeben.

Leerspraak. —spröök. f. Der Lehrspruch, ein kurzer, allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält.

Leerstool. f. Der Lehrstuhl; eigentlich ein erhöhter Sitz oder Stuhl, von dem aus Anderen Belehrung, bezw. Unterricht erteilt wird, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche letztere am häufigsten den Namen der Lehrstühle führen. it. Bildlich, auf Hochschulen, Universitäten, und anderen akademischen Unterrichtsanstalten, höheren technischen Schulen, das Lehrfach einzelner Zweige der Wissenschaften und Künste, für welchen Fall der Lehrstuhl gleichbedeutend ist mit dem Lat. Wort Professur. So in der philosophischen

Wissenschaft der Naturwissenschaften, der Metaphysik, der morgenländischen Sprachen und Literatur, der Kaffischen Literatur und Beredsamkeit, der Rhetorik und neueren Literatur &c.; auf technischen Hochschulen der Lehrstuhl der Mathematik und Physik, der Mineralogie und Botanik, des Bauwesens, des Maschinenbaus, der höhern Gewerbe &c.

Leerstube, —stunn. f. Die Schulstube. it. Auf dem Lande in dem Schlosse eines reichen, vornehmen Bestzers dasjenige Zimmer, welches dem Hauslehrer, bezw. der Gelehrten angewiesen ist, um den Kindern der Familie Unterricht zu erteilen.

Leerstunde. —stunn. f. Eine Stunde, während deren man Andere lehrt, unterrichtet, oder von einem Andern unterrichtet wird, außer im gemeinen Leben nur das einfache Stunde, und in den Volksschulen Schoulstunn üblich ist. Ik hebb in de Week twentig Schoulstunden to gewen, sagt der Schulschullehrer. He is in de Leerstunn gaan, antwortet der Kammerdiener dem Schloßherrn, der sich bei demselben nach dem Hauslehrer erkundigt.

Leerwand. f. An den Überfallwehren die Wände an den Seiten des Flußbettes vor den Wehren, die dem Flußbetts seine regelmäßige Gestalt und Festigkeit geben. Abgeleitet von Leer I, Bade, Wange S. . . .

Leerwart. f. Das Lehrwerk, die Arbeit, das Werk, welches von einem Lernenden, einem Lehrling, angefertigt, sein erstes Stück. Leerwart is keen Meesterstük: Von einem Anfänger muß man etwas Vollkommenes nicht erwarten.

Leesaf. f. pl. Ein slavisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deutsche aufgenommene Wort ursprünglich zur Bezeichnung von Mittelfreien, Leuten, Besten, muthmaßlich aus dem Deutschen, mit dem Verhältniß selbst. it. Scheint das Wort später einen Dorfvorsteher bedeutet zu haben.

Leesaf, Lesel. f. Eins mit Lesaf: Das Schiff oder Lehrrohr, Arundo Phragmites L., eine der größten tropischen Schilfarten, oft an zwölf Fuß hoch, ein wunderbares Gewächs, dessen harte Palme zum Dachboden zum Verühren der Wände, zu Masten &c. Verwendung finden. (Pommern.)

Leesafte, Lesal. f. Auch ein slavisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deutsche eingebrungenes und weit verbreitetes Schimpfwort für einen langen, ungeheuren, lächerlichen Kerl, wie man es in Dantsch und anderwärts hört. Sein. Leosabah: Schimpfwort. Russ. Looban: Faulenzer, Lagenelch.

Leschen. v. Erlöschen, extinguere. cfr. Derlöschen. (Meklenburgische Runhart.) cfr. Löschen, löschen.

Lese. f. Der Schein, nämlich der äußerliche, den man im gemeinen Leben bloßen Dunst zu nennen pflegt; ein falscher Schein. He seggt em man vör de Lese: Er fragt ihn nur zum Schein, er fragt nach einer ihm bekannten Sache. it. Die Los- oder Aufkündigung. cfr. Löse. (Bremen, Stadt und Land.)

Lese. f. Das Geleise, Wagengeleise. it. Die Spur; die Furche, die der Pflug, die Spur macht. (Vergleichen und Ostfriesl. Land, wo das Wort obs. ist.)

Seft. f. Die Menge, Fülle, der Haufe. *Wi-
-hebb't 'ne ganze Seft Krogen: Wir
-haben einen ganzen Haufen bekommen.* (Kur-
-mannschweig. Schambach S. 122.)

Seft. f. Wie im Hochd. die Handlung, welche
ein Zusammenlesen, ein Sammeln von Dingen
bemerkt. Besonders in Zusammenstellungen,
wie Kalesse, die Nachlese, wie bei der Korn-
-Ernte, das Auffammeln von Hegen gebühtenen
-Halmen und Ähren, de Winlese, die
-Weinlese, welche im Platt. Sprachgebiet,
beim Mangel des Weinbaus, freilich nicht
vorkommt. it. Beim Kartenspiel Stiche in der
-Stiche, de Seft hebbten: Die meisten Stiche
haben.

Seftbeugels. f. pl. Ein Schimpfname auf
Schüler, namentlich fleißige, die damit von
Müßigkern belegt werden, welche vom Lernen
nichts wissen wollen, die nicht in die Schule
gehen, den Unterricht verfaumen, um in Feld
und Wald allerlei Unfug zu treiben. Selbst
unverständige Ältern in kleinen Städten und
auf dem Lande, bedienen sich ihren strebsamen
Kindern gegenüber dieses Schimpfworts, wenn
diese lieber in die Schule, als aufs Feld
gehen wollen, wohin sie vom Vater getrieben
werden, um ihre jugendliche Arbeitskraft
unverantwortlicher Weise auszubüßen.

Seftboof. f. Eine Fibel; ein Seftbuch für Volks-
- und häßliche Mittelschulen. it. Ein Buch aus
der Seftbibliothek, welches man zum Ver-
-gügen, bezw. zum Zeitvertreib liest.

Seftbrett. f. Das Seftbrett, bei den Leinwebern
und Zellmachern, mit vielen Löchern, ver-
-mittelt dessen die Fäden auf den Scherrahmen
gezogen werden. ofr. Seftel 1.

Seftholt. f. Holz, welches an dünnen Zweigen,
Spänen ic. im Walde aufgelesen, gesammelt
wird. Sammelholz. ofr. Kappsholt.

Se'feils, —segels. l. pl. Sind auf Segelschiffen
Segel, die bei gemäßigtem, aber günftigem
-Winde an der Wind- oder Luofseite die Kaa-
-segel heiler machen und nur unter Umständen,
als Stöh-, geliehene Segel, beigeseht, und
die andern Hals niedergelassen, weggenommen,
nicht gereiht werden; daher das Commando
Se'feils daall! Seefegel herunter! und
umgekehrt; Se'feils bil Seefegel beigeseht!

Seftmacher. l. In den Küstern einiger Gegenden
der Doctor, Vorleser.

Seft. v. Wie im Hochd.: Lesen, sammeln, aus-
-lesen; ofr. Afsen. Daher auch das Sammeln
und Zusammenfassen der Buchstaben zu
-Silben, Wörtern und Sätzen, eine Beschäf-
-tigung, bezw. eine Kunst, die wir mit dem
-Lesen bezeichnen. De kann nig lesen
ebber heben: Der hat in der Schule auch
nicht das Mindeste gelernt. Sillesen laten,
-laten, man in Dittmarschen von Brautstellen,
-laten auf der Ranzel proklamirt werden.
-laten auf den Ranzel proklamirt heißt es seit 1874
von der öffentlichen Bekanntmachung im Aus-
-sprachen des Standesamtes. — Afsen:
-Afsenlich, proklamiren. flect. praes. lese,
-lest, lat; pl. leses; praes. las, pl. leffen;
-cos; lesse, part. lesen, imp. les, leses;
-cos. Seftem. Dan. Afs. Eswed. Afs. Angel.
-Afsen. Engl. Learn. Franc. Lire; wir lesen: nous
-lisons.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Seftent. f. Das Lesen, in einem Buche, einer
-Schrift ic.

Seftor f. und **Seftersche.** f. Eine männliche und
-weibliche Person, welche Etwas ausfucht,
-auffindet, sammelt, etwa Ähren auf dem
-Felde. it. Die in einem Buche liest, bezw.
-daraus vorliest.

Seftersig. adj. Ist Alles, was deutlich geschrieben
-ist. 'ne seftersige Hand schriwen: Eine
-deutliche, leserliche Hand schreiben, einer
-deutlichen Handschrift sich befleißigen. it.
-Büchlich: Dat was seftersig, sagt man,
-wenn Jemand einem Andern Grobheiten
-rein heraus ins Gesicht sagt.

Se'eftib, —fide. f. Die vom Winde abgewendete
-Seite des Schiffs, im Gegensatz zur Luofseite,
-d. i. derjenigen Seite, die vom Winde ge-
-troffen wird. Segelt z. B. ein Schiff mit
-Schweifwind nach O., so ist die Backbordseite,
-die linke, die Seefseite und die Stellerbordseite,
-die rechte, die Luofseite. ofr. Se'e.

Seeste. v. Die Seestengegrab, die vertiefte
-dünnne Rinne an beiden Seiten des mensch-
-lichen Unterleibes, die Weiche. it. Jede
-schmale lange Vertiefung, wie die Höhlen,
-Kehleiten oder Hohlkehlen, eingebogene
-Rinnen zur Erde an oder um einen Körper.
-it. Daher auch Dim. von Seese, Seeseite,
-die dem Wege von dem Nabe eingedrückte Spur.
-it. Die Rinne vor der Stirn, die derselben
-vom hohen Alter, bezw. in der Jugend vom
-Gram und Sorgen eingedrückt werden. Er-
-wähnt in den Worten De Seeste, dat
-sinnen de Rimpelen (Rinzeln), im Ost-
-fries. 2. R. 8 B. Kap. 76.

Seesten. v. Dim. von lesen, was sich auf das
-Lesen oder Sammeln kleiner Gegenstände,
-von Kornähren ic. bezieht.

Seestenbrat, —bräl. f. Ein Seistenbruch, Weichen-
-bruch.

Seestenkor. l. Die auf dem Arntefeld, nach
-Abfuhr der Garben, nachträglich gesammelten
-Ähren; it. Das daraus gedroschene Korn.

Seft. f. Das zusammen gezogene Seft S. 865:
-Die Lection.

Seften. v. Löfchen, Durst, Feller, Raif. it.
-Entleeren. ofr. Löfchen, löffen.

Seft. f. Obenburgischer Name des gemeinen
-Schiffs, oder Leichrohrs, Arundo Phragmites
-L. ofr. Raifich, Seftsch.

Seeste, Seesten, Seisten. f. Eine Form, ein
-Muster, ein Vorbild, ein Seisten. Insonderheit
-die hölzerne Form des Fußes, über und nach
-welcher der Schuster die Schuhe, die Stiefel
-verfertigt, der Schuhleisten. De Scha over
-'n Seesten slaan, den Schuh über den
-Seisten schlagen. Büchlich, alle disse Lü'e
-sünd over eenen Seesten slaan: Alle
-diese Menschen find von Giner, von gleicher
-Denkungsart. Alle Süde over eenen
-Seesten slaan, sie auf einerlei Art be-
-handeln, sie über Ginen Ramm scheeren.
-De maakt Allens na eenen Seesten:
-Er weiß keinen Unterschied zu machen.
-Holl. Seest. Dan. Schwed. Angel. Afs. Engl. Last.

Seft, sefte, seft, adj., eigentlich Superl. von
-laan, anstatt lateft, lateste: Seft, sefter.
-Als adv. Seftbin, neilich, unlängst, jüngst.
-De mill. immer dat Sefte woord
-hebben: Der hört nicht auf zu streiten und
-zu janken, bis her anders schweigt. De

letsten Bitten de Hunde, sagt man von dem, der in einer Gesellschaft zu spät erscheint, so in Pomern; in Holstein dagegen heißt es, wer zuletzt kommt, kommt gewöhnlich am schlechtesten, am schlimmsten weg. Lezt eens oder lezt ins: Neulich einmal; auch lezt allein, neulich. De lezt de best: Ein Trostwort an Kinder, die sich langweilen, ehe die Reihe an sie kommt. In sinere Bekken: Auf seinem Sterbebette. Lezt-abends, leztens: Neulich eines Abends. Inlezt und tolezt: Zuletzt. Reineke de Hof: Inleste, dat ik fors deesse Wort: Zuletzt, dat ich's kurz sage. Zesterbage: Neulich. De leste Hand Hoppit an de Wand, de wart mi nig verlaten, singen in der Gegend von Glückstadt, Holstein, die Knaben bei ihren Spielen, wenn sie nur noch einen Stein, oder eine Karte haben, die Glück bringen soll. (Schäpe III, 80.) Vet up de lezt: Bis zuletzt. In de lezt: In letzter Zeit. In 'n Lezzen liggen: Im Sterben liegen. To gode lezt: Zum guten Ende. Den Lezzen gewen, ein Spiel der Schulkinder. Lezt lewend lezt good: Wer am längsten lebt, der erbt die Güter, scil. ex communiōne bonorum ist eins mit den Sprichwörtern: „Längst am Leib, längst an Gut.“ Gut bei Schleiter, Schleiter bei Gut.“ Heineca. Elem. Jur. Germ. I, 225. Strodtmann S. 126.) it. Leztuut: Endlich, postremo. Sehtuut sint se. Kitz: bl. (Schambach S. 122.)

Lezt. f. In Ostfriesland ein Dreiviertel-Bauerhof; auch wol ein Viertelhof wie im Harlingerlande. Diebstahl so viel wie Dieb, Dieb eines Ganzen. Engl. Larcin; Diebstahl. Angh. Lezt, Litz, ein Drittel oder Viertel einer Grasschaft, soll cognat sein mit Lot, Lut, Loos.

Leztamp. f. Ostfriesische Verstämmelung des franz. lit de camp, Feldbette, freiliegende Bettställe, im Gegensatz zur Bedeckung, — s. I, 97, Bettstube, welche in die Wand der Schlafstube eingelassen ist, eine Art Alkoven, wie sie in Bauernhäusern gebräuchlich sind.

Lez. f. Ein Deckel; eine Klappe. (Ravensbergische Mundart.)

Lezt, Letting, —sel. f. Ein Hinderniß, Aufenthalt; eine Verzögerung, Verhinderung. t gift: Letzen um Setzen, sagt man von einem künftigen Gaste, den man zum Essen einladen und tractiren, setzen, einen Imbiß, einen Trank anbieten muß. Wortweh so schall od ber Praxest von disse tydt an unser Rober . . . alle Jar in den achte Dagen Michaelis gwen t we. Mari, sander Hertogh unde Lettinge. (Bogt's Mon. ined. II, 284. Brem. W. B. III, 19.) it. Im Nülgianischen Landgebrauch liest man: Lettinge is, dat yemand an eenen Finger ebder Ze'en, ebder sänken: ex unvornindikt Schabs angewreckt wart, de em Behinderung giff in siner Gesundheit. (Dähner S. 274.)

Lezzen. v. Hindern, behindern, zögern, säumen, verweilen, aufhalten, tardare, sich und auch einen Andern. Lett' bi nig: Halte Dich nicht lange auf, säume nicht. Dat leztet mi to veel: Das hindert mich gar zu

sehr! cfr. Beletten I, 119. it. Aufmerksamkeit, auf etwas merken, Acht geben. In dieser Bedeutung nur metonymisch, denn wer aufmerksam will, der muß verweilen und säumen. Ge lettet nig up mine Wörde: Er merkt, oder achtet nicht auf meine Worte. Ge lettet up niff: Er gibt auf nichts Acht. Guen letten: Einen zu lange aufhalten. (Brem. W. B. III, 18, 19. Dähner S. 274. Schäpe III, 27. Strodtmann S. 126, 281. Stührenburg S. 136.) Etymon: lat. letum. Angl. letan. Engl. let, lassen, hindern, verweilen. Angl. lettan. Engl. let, lassen, hindern. Angl. lettan. Cod. Arg. latan. Althochd. letan, lassen, in Ruhe lassen. Holl. letten; nachschauen. u. W. lette, seine Aufmerksamkeit auf etwas richten.

Letter. f. Letter. pl. Der Buchstabe, die Buchstaben, literae. cfr. Boostav I, 174.

Letterat. f. Der Literat, Lat. literatus: Gelehrter, wird theils zur allgemeinen Bezeichnung des Standes der Gelehrten gebraucht, theils versteht man darunter insbesondere diejenigen Lehrer an Bürgerschulen, welche in der Jugend den Unterricht auf gelehrten Vorbereitungsschulen und demnach auf der Hochschule genossen haben, im Gegenfatz derjenigen ihrer Mitlehrer, welche nur Seminars-Bildung besitzen. it. Gehören in die Klasse der Literaten diejenigen Leute, welche, ohne amtliche Stellung, aus dem Schriftenthum ein Gewerbe machen, Tagesschriftstellerei treiben, in den Zeitungen die Blätter ihrer Einbildungskraft ablagern, und die Leser der täglich ein- oder zweimal erscheinenden, Blätter mit halbwahrem, bezw. verschönten Neuligkeiten reizen, aufreizen, sie mit ihren Kritiken von eingebildeter Klugheit und Weisheit frohenen Saltzbarkeiten über Herrschenthum, Staatenthum, Kirchenthum ic. zum Ausschäfern langweilen. cfr. Corpouvent I, 202.

Letterbabe. f. Ein Anzeigeblatt von neuen Büchern, überhaupt von den neuesten Erscheinungen der Literatur; so das Börsenblatt des deutlichen Buchhandels.

Letterboof. f. Ein Rappen, darin von Schillerinnen im Nähen und Sticken, Zeichnen, Buchstaben, Letters, als Muster gestickt. Ruh.

Letterree, —rije. f. Die Hinderung, Verhinderung. cfr. Letten.

Letterkunde. f. Die Literatur, im weitesten Sinne ein Inbegriff der sämtlichen in Schriften niedergelegten Bestrebungen des menschlichen Geistes in den sog. redenden Künsten und im Renntwissen und Wissenschaften, wodurch Literatur von Kunst unterschieden wird. Wird die Literatur in Bezug auf einzelne Bücher betrachtet, so sprechen wir von einer Literatur der Hebräer, Griechen, Römer, Italiener, Franzosen ic.; ferner unterscheidet man eine Literatur des Alterthums, des Mittelalters, der Neuzeit; eine prosaische und poetische, eine wissenschaftliche und schönz. eine philosophische, historische, juristische, medicinische, theologische ic. Literatur. Nationale Letterkunde nennt man die literarischen Angelegenisse eines einzelnen Volks, in welchen dessen Denkweise und Eigentümlichkeit besonders klar hervortritt, also namentlich seine Dichtungen ic. (Mejer X, 206.)

Letterkundig. adj. Ist derjenige, welcher in einem einzelnen Zweige der Literatur genau

— **Beſcheid** wech, in demjenigen Zweige, dem er ſeine Studien beſonders zugewendet hat.

Beſtern. v. Buchſtaben, Wappen, Fahnen, Zeichen, ganze Namen in Mäße ſetzen, als Merkmal zur Nachweiſung und Sicherung des Eigenthums.

Beſte, **Beſt**, **Beſe**. f. In Oſtſriesland (obſ.), in Nordfriesland und im Eiderlande Name des Boffels; vielleicht connex mit **legen**, erlaſſen; oder, da der Fißhant ſo häufig dem f. entspricht, connex mit **leſſen**. (Stürzenburg S. 186.)

Beſtſe. f. Eine Verleugung. (Deutſchland.)

Beſtſte. f. (obſ.) Die Lerche. (Oſtſriesland.) cfr. vorige Bemerkung; cfr. **Leuwart**.

Beſt. **Beſine**, **Beſm**. f. Der Löwe: Von dem v. **leſſen**. Vielleicht urtheilt man nicht unrecht, wenn man das griech. und latin. **leo** und **leo** zu den Wörtern zählt, die ſeltſamen Urſprungs ſind. **Beſt** iſt der Name von dreizehn römiſchen Biſchöfen oder Päpſten. Der erſte, der Große genannt, weil er zuerſt die Abſe des Primats des Römischen Stuhls über die geſammte Kirche ausſprochen hat, † 461, ſein Gedächtniſstag iſt der 11. April. Der dreizehnte Löwe, leſtet, als Nachfolger des neunten Frommen, ſeit dem 20. Februar 1878 auf dem Stuhle Petri gegen Alles und Jedes, was den Menſchen zum Denken anleiten kann!

Beſt. f. Ein ſaumſeliges, träger, zaudernder Mann. (Oſtſriesland.)

Beſt, **lei**, **lei**, **adj.** Oſt., auch nordfriſſiſches Wort für träge, ſau. cfr. **Fünten**, eigentlich ſint-leſt, I, 478. it. Träge machend, vom **Wetter**, **lei** **Baar**. Sonner mit lau, und **ſins** mit **läſſig** S. 849: **Beſt**, läſſig. *Angel. s. a. Engl. Lazy. Lat. Lassus. Franz. Lais, lache.*

Beſtſapl. f. Die Faul, die Lobberdau. (Oſtſriesland. Seeland.) cfr. **Faulbant** I, 612.

Beſſen. f. Die Flamme. cfr. **Löſen**. (Pommern.)

Beſen. v. Brüllen, biffen I, 192, wie das Rindvieh, wie der Löwe, boare, mugiro. (Bremen, Stadt und Land.) *ſol. Beſſen. Angel. Glesan. Engl. Lows. Glem. Lys. Looginda. Louanda. rugans. brüllen. cfr. auch das Angel. Glem und Glesan. ein Schall, Ton; Glynan, ſchallen.*

Beſern. v. Beiern, ſaumſelig in ſeinen Berthlungen ſein, zaudern. cfr. **Euren**. *ſol. zutieren.*

Beſſigkeit. f. Die Saumſeligkeit, Trägheit, Unthätigkeit. Sprohwort: 'n lüttjt Beſſigkeit, 'n gradt Verdreet. (Oſtſriesland.)

Beſſigen. v. Beſignen, in der Berliniſchen Rebenart: Des kann ich nich anders ſchinnen. (Aus dem Biſchhoff III; Nicht. Beſt. 48.)

Beſſerſland. f. Nach der Vorſtellung des Oſtſieſen das irbiſche Paradies, wo man **leſt** und **leſtet** leben kann, ein Schlaſſenland, Wopſien.

Beſſerſten. — **leſtern**. v. **Faulenzen**. cfr. **Beſtern**.

Beſſen // **Beſſen**. f. pl. Eins mit **Beſſen** S. 845 // **Mäſen**, **Faheln**, Erzählungen.

Beſſen v. **Bur**: **ſingen**, ſich das **Singen** angelegenheitlich machen. **De** **Jang** kann verstanden werden: **Der** **Knabe** hat eine **helle** und **ſtarke** Stimme zum **Singen**. Abgeleitet von **leſen**; **Beſſen** d. (Sagen von Bremen.)

Beſſen f. und **Beſſen** n. nach der beſſerſen rwiſchen Ausſprache des gemeinen Mannes; das **Reich**: **Wort** **Lieutenant**, **Stellhalter**,

— **Beſter**, welches ſeit dem 17. Jahrhundert in die deutſche Sprache eingebürgert iſt, zur Bezeichnung der unterſten Stufe in der Rangordnung des Offiziersſtandes, die mit dem Feldmarſchall auf der oberſten Stufe ſchließt. Man unterſcheidet im Preußiſchen Heere den erſten (premier) vom zweiten (secundo) Lieutenant: in Baiern ſagt man **Unter- und Ober-Lieutenant**. it. **Beſſen** **ant**: **Beſſen**: **Be** nennen: **Ein** **Jährig**: **Freiwillige** denſelben jungen Offizier: ihres **Compagnie**, bezw. ihres **Batallions**, von dem: ſie veranthehen, daß er: ihnen an wiſſenſchaftlicher Bildung nachſiehe, und auf den ſie außerhalb des Dienſtes mit Geringschätzung, mit einem gewiſſen Hohn herabſehen. it. Ein ganz junger Lieutenant iſt **jeune** **associé** im **Kunde** jungen, unerbildeten, kann aus dem **Beſſen** alter: getretenen Mädchen, die auf der **höhern**, bezw. in der **Penſion** en **Beſſen** **Franzöſiſch**: **par** **le** **geleitet** haben.

Beſſen. f. Eine Schellerbüchſe mit langem Stiel zum Schellern des Fußbodens; gleichſam ein hin- und hergehobener **Wagen** für **Leſe**, **Träge**, die ſich nicht bücken wollen. cfr. **Schrubber**. *ſol. zutragen.*

Beſſen. f. Ein Faultenger, **Faulpelz**. (Oſtſriesland.)

Beſſen. f. Ein angreiſendes, träge machendes Frühlingswetter. (Oſtſriesland.)

Beſſen. f. Einer der oſtſriſſiſchen Namen für eine von der Hausfrau ohne viele Mühe raſch zubereitete Speiſe von **Weizenmehl**. Eins mit dem Ausdruck **Kil** **boer** **de** **Dör** S. 121, cfr. auch **Rebbel**.

Beſe. f. Der gute Wille, die **Gewogenheit**. Ein altes Sprichwort ſagt: **Wo** **er** **men** **de** **Beſe** **ſöpen** **ſchall**, **baar** **is** **de** **Fründ** **ſchapp** **där**: Von Einem, deſſen guten Willen, oder deſſen **Gewogenheit** man durch **Gefchenke** erkaufen muß, iſt wahre **Freundſchaft** nicht zu erwarten. Ein anderes Sprichwort in D. v. **Büren** **Deutſch**. untern Jahre 1509: **Gedwungene** **Beſe** **unde** **gewrengene** **Kade** **endured** **nicht** **lange**: **Gewrengene** **Gewogenheit** **und** **reichlich** **empfangene** **Hülftung** (**Zuſtutſe**) **ſind** **nicht** **von** **langer** **Dauer**. **Lapp** **Gefchq.** 61: **Das** **hie** **gresten** **Klun** **in** **leue** **beſe**, **in** **Stille** **demog**, **willich** **macht**: cfr. **Uplaten**. it. **Mit** **jemand's** **Beſe**: **Mit** **jemand's** **Erlaubniß** **und** **Einkwilligung**, **Conſens**. Es ſcheint aber, daß in dieſem Falle **Beſe** zu **löwen**, **verlöwen**, **erlauben**, **gehöre**. *Angel. Beſe und Beſuſſe, Erlaubniß; von Beſen; erlauben. (Glem. III. B. III, 60; V, 419; VI, 176.)*

Beſern. v. **Gerinnen** **machen**, **coagulare**. **Bevert** **Beod**: **Geronnenes** **Blut**. **Beim** **Früh** **findet** **man** **Lebern** **in** **diefer** **Bebeutung**, **ſie** **laſſen**, **von** **Lebbe**, **Laß**. **Fuſch** iſt **hie** **hoch**. **Übertragung** **geliefert** **Blut**. cfr. **Beuern**.

Beſten. f. pl. Die **Edne** **Beſi's**; des dritten **Sohnes** **des** **hebräiſchen** **Patrilarchen** **Jacob**, ſo wie deren **ſämmtliche** **Nachkommen**: **Sie** **waren** **zum** **Dienſte** **des** **Tempels** **ebn** **ſo** **verpflichtet** **wie** **Iſerohng**. **Das** **wäre** **ſie** **nicht** **eigentlich** **Prieſter**, **ſondern** **hätten** **bleſen** **als** **deren** **Diewer** **bei** **den** **gottesdienſtlichen** **Ceremonien** **Hülfe** **zu** **leiſten**, **zur** **Hand** **zu** **gehen**. **Nach** **König** **David's** **Verordnung**

dauerte die Dienstzeit der Leviten vom 20. bis zum 50. Lebensjahr. Derselbe König bestimmte 24,000 Leviten zu Gehülften, Dienern der Priester, 4000 zu Sängern und Thorhütern am Tempel und 6000 zu Richtern in Angelegenheiten des Kultus. Nach zurückgelegter Dienstzeit hatten die Leviten den Nachwuchs in den Berrichtungen seines künftigen Berufs zu unterrichten. In der römischen Kirche, die den jüdischen Brauch beibehalten, hießen, und heißen wol noch, Leviten die Cleriker, welche die den Gottesdienst verrichtenden Priester am Altar bedienen mußten, bezw. mußten. Ihre Bekleidung, das Levitenkleid, ist die sog. Dalmatika I, 810, oder Tunicella der Diaconen. In dem gemeinen Leben sagen Hoch- und Plattebüchse Senen de Leviten lesen, wenn Einem ein daberer Verweis erteilt wird, wofür man auch sagt em den Text, dat Kapitel edder de Epistel lesen, Lebensarten, deren erste Schütze III, 29 mit den Worten erläutert, „wie denen von Stamme Levi geschah, wenn sie's darnach machten!“ Daß damit das Dunkel der Anspielung nicht aufgelärt ist, liegt auf der Hand. Ge. Büchmann ist der Sache auf den Grund gegangen. In den „Geflügelten Worten“ S. 281, 282 sagt er: „Das 2. Buch Moses heißt Leviticus und enthält religiöse Gesetze, namentlich für Priester und Leviten. Der Bischof Chrodegang von Metz (Metis, abgekürzt von Mediomatrica, † 766) stellte um 760 zur Besserung der verwilderten Geistlichkeit eine bestimmte Lebensregel, einen bestimmten Kanon für dieselbe auf, wonach Diejenigen, welche sich diesem fügten, „kanonici“ genannt wurden. Dieser Kanon (Regel, Richtschnur) verpflichtete sie, sich nach der Morgen-Andacht vor dem Bischof oder dessen Stellvertreter zu versammeln, der ihnen ein Kapitel der Bibel, besonders aus dem 2. Buch Mose, Leviticus, genannt, vorlas, woran er die nötigen Rügen und Ermahnungen knüpfte. Hiervon wurde der Saal, wo es geschah, „Kapitelstube,“ die ganze Gemeinschaft „Domkapitel“ genannt, und es erklärten sich von selbst die Redensarten „die Leviten lesen, oder: die Leviten geben, das Kapitel lesen“ oder „abkapiteln, den Text lesen.“ In Auper zu den gedachten Versammlungen verpflichtete Chrodegangi regula sincera die Weltgeistlichen zum Zusammenleben in Einem Hause, monasterium. Münster, zum gemeinsamen Speisen und Schlafen, zum vereinten Beten und Singen, selbst bei nächtlicher Weile, was man horas canonicas nannte. Diese zur Herstellung einer strengen Zucht unter der verwilderten Geistlichkeit erlassene Verordnung, die mithin eine durchaus interne Angelegenheit der Kirche betraf, wie sie auch noch heute zu Recht besteht, bedurfte der Bestätigung Seitens der weltlichen Macht, die ihr von Karl M. im Jahre 789 und dann wieder von Ludwig dem Frommen im Jahre 816 zu Theil wurde. Das sind historisch beglaubigte Thatfachen, die nicht aus der Welt zu schaffen sind! Und heüt zu Tage, nach tausend Jahren, da die Kirche nicht die Kraft, bezw. nicht den Willen hat, Chrodegangi regula zu erneuern, wo die weltliche Macht, der Staat sich ge-

nöthigt sieht, Behufs Erfüllung seiner hohen Zweck-, Gesetze zu geben, die dem stumpfsinnigen Brüten der Cleriker ein Ende machen wollen, um diese mit den gesellschaftlichen Zuständen der Laien und deren Leben in Einklang zu bringen, sie gewissermaßen vor dem Spott der Weltlinder zu schützen, da schreien die Heißsporne unter den Laien, den weltlichen Kämpfern für den „Syllabus“ u. d. m. über Vergewaltigung der Kirche und ihrer Satzungen, die zu beseitigen des Staates Pflicht ist, sobald er erkennt, daß dieselben für die Gesellschaft nachtheilig und schädlich sind, möge der Papst alle Schleidern, so viel er will, sie zünden nicht mehr, es sind todte Schläge, die, von dem einfachen, gesundem Menschenverstande selbst des Katholiken, des denkenden, abprallend, in den Schanden der Erde verenden.

Leesf. f. Die Lesfoje, Matthiola R. Br., Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, von der mehrere Arten sehr beliebte, köstlich duftende Pflanzengattung sind. In Berlin ein Latat. (Trachsel S. 33.)

Leew, Leewe, Leewde, Leewe, Leewe. f. Die Liebe. 1) In der weitesten Bedeutung die Leidenschaft oder Fähigkeit, sich an dem Besitze oder Genusse einer Sache zu erfreuen. 2) In engerer Bedeutung die Fertigkeit, an Jemandes Wohlfahrt Bergnügen zu finden, und selbige aufs Möglicste zu befördern. 3) In engerer Bedeutung ist Liebe die Leidenschaft, oder das zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder Genusse einer Person, des andern Geschlechts, da sie alsdann rechtmäßig und geordnet, aber auch das Gegentheil sein kann. Wat deit de Leewe nig? Was thut man nicht, wenn man Jemand lieb hat. Rate Leewde, lange Leewde: Gemäßigte Liebe dauert am längsten. Alle Leew ruhet ober ruhet nig: Alte Liebe ruhet nicht, eine Person, die man einst lieb gehabt hat, verliert sich nie gang aus dem Gedächtniß. Ni to Leew: Mir zum Gefallen! Ni mums to Leew edder to Leew: Sine ira et studio, gang unparteiisch. Leewe willen: Aus Liebe. De freten sij ball vör Leew up: Das Liebes-, bezw. junge Ehepaar liebt sich außerordentlich, — oder thut nur so! Mit Leewe: Aus Güte. Dat kriig it van Dage mit Leewe nig daan: Das belomme ich heüte nicht ohne große Mühe fertig. Wat 'n Leew! Ausruf der Verwunderung über Zeichen und Beweise der Liebe, des Liebhabens. En Leew, ist in Hufum, Sleswig, ein Ruff. En Leew gemen: Küffen. De Leew hebben will, moot Leewe faren laten: Man muß den einen Vortheil dem andern aufopfern. He will mi man Leewe maken: Er will mir nur ein Vergnügen bereiten. Leew un loon: Der Liebeslohn. Wer kann vor de Liebel! auch vor de Jesühel ruft der Nicht. Verl. S. 48 aus. De frije Leew: Die ungebundene Liebe, im Sinne der dritten Bedeutung des Wortes. — Im Mittelalter lieb der Rittermann seinen gewappneten Arm nicht bloß der, von einer gar lebhaften Einbildungskraft gebachten, Edwigenin, der Jungfrau Maria, sondern auch dem ganzen Frauengeschlecht, und der

Erlornen seiner Minne dazu widmete er die fränkl. reine, vertrauensvolle Anbetung, eine platonische Liebe! Aber neben dieser Minne, die in gewisser Hinsicht ein Widerstreben gegen die kirchlichen Begriffe der Ego bildete, machte sich auch die sinnliche Seite geltend, und „der Ritter gab sich bald mit dem kindischen gage d'amour sans fin, Liebes-bethörung ohne Ende, nicht zufrieden. Voll Ungeduld strebte er nach der jährl. Ummarmung seiner Dame.“ Diese freien Wahlumarmungen wurden der Art zur Sünde, daß es selbst als Verletzung weiblicher Ehre galt, gab sich die Frau ihrem Geliebten nicht hin. Und so kam es, daß in einem der cours d'amour, Liebeshöfe, in welchem eine Gräfin von Champagne den Vorsitz führte, diese einen Streit dahin entschied: „Ich will sprechen zu Recht und bekräftigen mit beständigen Worten, daß keine rechte Liebe noch Minne sein möge, zwischen zwei vermählten Eheleuten!“ Einem liebesdürstigen, liebelustigen Weibe mag der sittlich gebildete Mensch ein so unmoralisches, das weibliche Gefühl schändendes Urtheil nachsehen, nicht aber kann er es Männern, denen die Gabe der Dichtung verliessen, und die diese Gabe mißbrauchen, um in allerdings oft schöner, aber eben darum um so verführerischer Sprache die Freuden und Wonne der freien Liebe gleichsam in plastischer Darstellung zu verherrlichen. An verirrten Dichtern dieser Gattung hat es in Frankreich niemals gefehlt; die französische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts ist durch Romane, in denen die Ungebundenheit als ein natürliches Gesetz nicht bloß vertheidigt, sondern laut empfohlen und gepriesen wird, vielfach beschmutzt und befudelt, und das Gift, das sie versprechen, hat leider weitere Verbreitung bei anderen Nationen gefunden durch Übersetzungen und Nachahmungen, die verabscheuungswürdig sind. Vgl. Dictionnaire de la Poésie. Angl. Lové.

Leew, lewe, leiw. adj. Lieb, angenehm. Leew hebben: Lieben. it. Lüssen, wie *glüss*. It hebbe Di leew Du Söte, Du mine Lust un Dual, ik hebbe Di leew un gröte, Di veel Dusenb mal! Sprichwörter und Redensarten. In Dsnabrück sagt man: It hebbe Di sau leew, as de Rutte den heten Leew; soll ik hebbe Di sau leew, ik woll Di wol Jucker mummeln, un Spell up de Kopp haken, bedeutet eben das; denn Einum Jucker lauten, ist was Unmögliches, und das Hacken auf dem Kopf gewiß eine zu jährl. Liebe. (Strodtmann S. 124.) Desse ghenade bat de lieue hiltghe sunte Wilhad der stad van Bremen van conynge Karle. (Vapp. Gesch. 58. Brem. B. A. VI, 176.) Je e'er je lewer: Je eher desto lieber! Dat is mi lül leew: Das ist mir eben so lieb, eben so recht. Dor is dat lewe Brood nig: Es fehlt da an Allen. Daar is mi lewe to: Des bin ich froh, das ist mir angenehm. Wenn Du mi leew hebdest: Wenn Du mich liebtest. It weet man en niks as leew un good: Ich weiß von ihm nichts als Liebes und Gutes; er hat mir nichts zu Leide gethan. Kennit

leew Jaar: Viele Jahre. Kennit leew mal: Sehr oft. Use leime Fru: Maria Mutter Gottes! En leew Webber, We'er: Ein Gewitter. Leew ist das beständige Attribut zu Godd, Sün, Fru, Kind. Leew Brood: Das liebe Brod; leew Koorn: Das liebe Korn. Der Berliner gebraucht auf dieselbe Weise das hochd. Wort und spricht: Det liebe Feld oder Jut. Den lieuen langen Dag. Det liebe Leiden. Seine liebe Roth haben. Ja, ja, det liebe Heirathen! Wenn det liebe Vergessen nich wär! Er hat det liebe Leben nich: Es geht ihm sehr kümmerlich. (Nicht. Berl. S. 48. Dsnabrück. Strodtmann S. 830.) Sol. Stef. Alf. Seof, Stof, leef. Angl. 200f.

Lewark, —weril, —werle, —werken, Leiwerk, Lewil, —miten. l. Die Lerche, Alauda L., Vögelgattung aus der Ordnung der Sperlingsartigen und der Familie der Regelschnäbler. Die Gattung zählt an 50 Arten, darunter 12 europäische. Die bemerkenswerthe sind: De Feldlewarck, die gemeine, die Feld: auch Himmelslerche, A. arvensis L. Fast in der ganzen Welt verbreitet, erscheint sie auf unseren Feldern und Wiesen als Frühlingsbote, im Februar, ja schon vor Beginn dieses Monats, dann aber sagt der Landmann so veel Dage vör Lechtmissse de Lewark singt, so veel Dage nacher schwiigt se. Unerträglich aber, und meist in der Luft flatternd, stimmt sie ihren lieblichen Gesang während des ganzen Sommers an, und zieht erst in den letzten Tagen des Septembers oder zu Anfang des Oktobers ab, um ihre Winterquartiere in den wärmeren Gegenden aufzusuchen. De Lappel, auch Dreifliewark genannt, ist die Hauben- oder Weglerche, A. cristata L., die leicht an der spitzen Federhaube zu erkennen ist. Im Winter zieht sie nicht fort, sondern kreicht umher, besonders in der Nähe von Wohnungen, die sie liebt. Sie singt fleißig, aber nicht so angenehm, wie die Feldlerche, und gern im Eichen. Eine dritte Art, de Dosslewarck, die Baum-, Heide-, Holz-, Wald- oder Fälllerche, A. arborica L., hat ihr Sommerquartier, das sie zu Ende des Februars bestiebt, bei uns nur in den Berggegenden des Sprachgebiets. Ihr höchst lieblicher Gesang besteht aus flötenden, lullenden und trillernden Strophen. Sie läßt ihn theils auf einer Baumspitze stehend ertönen, theils aber, indem sie hoch in den Lüften schwebt. Im Frühjahr singt sie bei zeitig gutem Wetter schon von Ende Februar an und fährt bis den Juli fort, und kaum ist im September die Mauer vollendet, so hört man sie, besonders die Jungen vom Jahre, schon wieder bis in den Oktober, wo sie nach Süden zieht. — Der Plattdeutsche erklärt den Gesang der Feldlerche, oder legt ihm Worte unter, in verschiedenen Abänderungen. Der Lerche Lodrus ist Gerr, Gerrel! Trill Til! Tirre brül! Dann sagt sie, in Sommerlicher Mundart: Piip, piip, piip, Kärnten riip! Iri de arme Süd oot wat, ik oot wat, ik oot wat! — Leimer Herr, leimer Herr, smitt mi en Kärnten van haben nerr! haben nerr! twei, twei, twei, twei! — Drivo

Peterken dritt, dritt, dritt, dritt! heft 'n gauden Birt so bitt, bitt, bitt, bitt! heft 'n schlichten Birt, so dritt, wiid weg, wiid weg, weg, weg, weg! — Dritt Junter dritt! heft 'n gauden Birt denn bitt, heft 'n slimmen Birt, häng Sattel, Zoom an 'n Doom, tet wiid, wiid, wiid, wiid! (Skow S. 886.) Auf freiem Felde hoch in der Luft singt die Lerche ihre jubelnden Lieder. Dir! Dir! Dir! so schallt ihr Lob- und Danklob dem Schöpfer entgegen, allein ihr Gesang scheint auch auf den Menschen Bezug zu haben, insbesondere auf den Niederbedrückten und vonummer und Herzleid Gebrüchten, dem sie, wenn er bei ihr Rath holt, tröstend zuruft: Jubilir! Jubilir! Jubilir! In einem Kärnthrischen Reime werden Lerche und Schwalbe schallhaft zusammen gestellt. Die Lerche hebt in raschen Accenten an: Alle Jumeren sind schö—ne, sind schö—ne, sind schö—ne, wenn il se se'e, wenn il se se'e, wenn il se se'e. Gedämpfter: Wenn se in't Feld gaan, wenn se in't Feld gaan, wenn se in't Feld gaan! Gehoben: Dann sind se schö—ne, dann sind se schö—ne, dann sind se schö—ne, dann sind se schö—nel. Darauf antwortet die Schwalbe im allerschlechtigsten Tempo: Aber Du fallt se se'en, wenn il se se'e, wenn il se se'e, wenn se in de Röde gaan, wenn se in de Röde gaan un bi'n Potte staan, un bi'n Potte staan, dann fallt se sik wat schaa—men! Eine Variante der Schwalbenantwort lautet: Kverst du sollt se'en, wenn il se se'e, des Morgens, wenn se in 'nen Kofall gaan, se'en se uut as de Dävel in de Hölle! (D. Sundeln Jhustr. Welt. 1881. VI. 184.) Auch in Wexenburger Mundart unterhalten sich Lerche und Schwalbe. Während jene, die unsere Frauen nur auf Spaziergängen gepußt erblickt, singt: Dat Wimer-tüüg, dat Wimer-tüüg, dat is mal glatt Kū—üg — Kū—üg! antwortet die Schwalbe, welche das schöne Geschlecht auch daheim im Morgen-Anzuge sieht: Wenn Du se süßt, as il se set, als il se set, dann ürbst Du Dixerfiren (erschrecken)! Bewe im Altbairisch. Freude, Lust; rih, reich; wüthn Bewerik: An Lust und Freude reich. Leipziger Lerche ist in Berlin ein knochenartig geformtes Gebäck mit zwei Cornichen als Augen an einem Ende, welches den Kopf vorstellt, und dem andern nach gedrückten Ende als Schwanz. (Zwackel S. 88.) Holl. Bauwerik, bekwerik, Bowerk. Dän. Berke. Schwed. Bärla. Angell. Bawerke. Engl. Lark, Laverok, Lovcrok. Schott. Lawerik.

Bewarkammer. f. Der Lerchenammer, —sporenammer, —stul, große Bergfink, *Emberiza lapponica* L., ein Bewohner des hohen Nordens, der im Winter Deutschland besucht.
Bewarkblom. f. In einigen Gegenden Name der Schlüsselblume, *Primula* L., vielleicht weil sie blüht, wenn die Lerche im Frühjahr anfängt zu singen.
Bewarkfang. l. Der Lerchenfang. it. Die Zeit, wann die Lerchen am besten und häufigsten gefangen werden.

Bewarkgarn. —garn, —goren. l. Ein Netz, dessen man sich beim Lerchenfang bedient. Det Racktgarn oder Racktag, und det Råwegarn oder Racktag, sind Arten desselben.

Bewarkhaub. —haub, —happe. l. Der Lerchenhaub, ein kleines Garn oder Netz an einer Stange in Gestalt einer Haube, einer Mütze, um die Lerchen, wenn sie sich vor dem Fellen ducken, damit zu bedecken und zu fangen.
Bewarkheerd. l. Der Vogelheerd, Lerchen darauf zu fangen.

Bewarkhaun. —haun, —happe. l. Die Lerchenhaube, ein kleines Garn oder Netz an einer Stange in Gestalt einer Haube, einer Mütze, um die Lerchen, wenn sie sich vor dem Fellen ducken, damit zu bedecken und zu fangen.
Bewarkklauje. f. In einigen Gegenden Name des Rittersporns, *Deiphiniam* L., Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wegen Ähnlichkeit der Blumen mit dem Sporne einer Lerche. Feldrittersporn oder Hornklammel, D. *Consulida* L., wächst allenthalben auf Kornfeldern; der Gartenrittersporn, D. *Ajalis* L., eine angebaute Pflanzengattung. Kraut, Wurzeln und Samen beider Arten waren officinell.

Bewarkspiegel. l. Der Lerchenpiegel, bei dem Vogelstellern eine ovale Borrichtung auf Balje mit verschieden gestellten Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken, zu verwirren, und zu fangen.

Bewarkspieß. l. Der Lerchenspieß, in den Rücken kleine Spießchen von Holz oder Eisen, Lerchen und andere kleine Vögel daran zu stechen, und solche an einen ordentlichen Bratspieß zu binden, um sie auf solche Art zu braten.

Bewarkstrik. —strik. l. Der Lerchenstrik, das Lerchenstreichen; das Streichen, d. i. das Antommen und Abziehen der Lerchen im Frühjahr und Herbst. it. Der Fang der Lerchen mit dem Lerchengarn, —neh, besonders mit dem Alwegarn bei Tage, und Nachts mit dem Racktag.

Bewarkswagen. l. Bei den Vogelstellern ein grün angefarbener Wagen, die beim Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu fahren.

Bewark. adv. Mit dem Winde hinweg, abwärts. Engl. Looward.

Bewebage. —talg. adj. Liebreich, süßlich (Bremen, Stadt und Land.) Bewebage spricht der Dfrieser: Jätlich vor Bewebageheit, lösend oder zum Rosen aufgeseigt. Von Taal, allfrie, Tal, Sprache; also eigentlich: Liebliche Reden. Sprechend, oder lieblich im Reden. (Brem. B. B. III, 66. Stürenburg S. 183.)

Bewebageheit. f. So nennt der Braupfeiler Holstein, sein Beuehmen, wenn er einem bezug einer Andern durch Schmalkelosen etwas abzuswagen sucht; ein Schmalkelosen.
Bewe. f. Das franz. Wort lover; Das Aufsteigen und Ankleiden; zum Morgen (Zurück) Rollend; (Blick.)

Bewebage. f. Die Lebenszeit. Bewebage, nig, xiner, Bewebage, har, abgalt; Wier; Led er wig; In zweier Zeit nicht; niemal. Der heit, em, ist in Bewebage nig, so em, hat ihn nie, mal, in seinem Leben nicht, gesehen. Bi

Bewebage: Bei Begehren. Van een Bewebdag is 't annern: Von einer Zeit zur andern. De is dog nog Bewebage: Da is doch noch Leben! it. Aufregung, Unruhe, Bewegung, Lärm. Bewebage maken, viel Aufhebens machen. Dat was 'ne Bewebage: Es war ein gewaltiger Lärm! (Schambach S. 122, 817.)
ewel, leewl. adj. Dieblich, in Liebe, in Güte. (Ditrief. 2. R. S. 347.)

ewen, lewen, leiwen, leben, v. Leben. Fleet. praet. Leewde, leewede; part. lewet; imp. leew, lewet. — Lewest Du denn vol nog? lautet die Begrüßung dessen, den man lange nicht gesehen hat. Leew wolt Scheidegruß. Wo lewet he van: Wonon befreitet er seinen Lebensunterhalt? De leewt in de Welt hincin: Er führt ein unordentliches, ein ungeordnetes Leben. Lewen un lewen laten: Es so einrichten, daß der Eine etwas bekommt, und der Andere etwas behält. Det lewet darin: Der sitzt voll Angezieser! So wat leewt nig! ein gewöhnlicher Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung, besonders in weiblichem Munde, um etwas Unerhörtes auszubringen. He mag lewen! ein Wunsch, besonders beim Gesundheit trinken, ein Toast. Un wenn se nig un leewt hefft, so leewt se nog! Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch, ist der gewöhnliche Schluß der Hummermärchen. Laat lewen! sagt der Raucher zum andern; Rasse das Streichholz, den Hibbus, nicht ausbrennen, verlöschen, bis ich auch die Cigarre, die Pfeife, angezündet habe. Nitt leewt nog: Ein Pfänderpiel der Jugend beiderlei Geschlechts, mit einem brennenden Hibbus, der in der Gesellschaft herumgereicht wird, Derjenige, bei welchem das Stämmchen verlöscht, gibt ein Pfand. Rinner lewen: Kinder hinterlassen. cfr. Siven. He weet vor nig, datt he achter lewet: Er ist ein Träumler, ein Klug! — Zu Belewene I, 119: Erleben, wofür auch das einfache Lewen gesetzt wird. So hefft Daar belew' it wat mi!: Das macht mir viele Mühe und Verdruß, oder auch Glend, was ich erleben muß. Unde it was to male harde vreden unde was de hardeste Winter, den men ye leuwe. (Zapp. Gesq. 138.) it. Belieben, wollen. Zapp. Hamb. Chron. 58: Dat seach alle daromme — dat, de de warheit belauenden, soelden to nichte werden. it. Willigen, gut heißen. Ebenda 210: Dat schach to Ripen in der stat, Alle man fremede sit und beleuwe de, nämlich die Hochzeit des Königs. Ebenda 344: Welk van den borgeren wort angemenen, bewilliget und belewet. (Brem. B. B. III, 56, 57; VI, 176. Dähnert S. 276. Schätze III, 27, 28. Cod. Arg. Liban. Angl. Sibben, Lyttan, Zylgan. Engl. Liva. Dan. Sessue, lewe. Schwed. Zylwa. Got. Leben.)

Lewen, Lewend, Leben, Lebent, Leiwen. I. Das Leben. In den is Livo un Lewen: Der weiß sich hurtig zu tummeln. Do det um Din Lewen nig: Thue das bei Leibe nicht. Dat is nog Wirschen Lewend han: Das erlebt vielleicht keiner von uns. To erem Lewende: Ruf ihre Lebenszeit.

It will dat Lewen nig hebben: hört man oft als Formel der Beizeherung bei der Erzählung von Thatfachen, die vom Hörer bezweifelt werden. Lewensaverbaad un Lewensaverlast sünd elkander saten soglit, as disse Wöörbe, se kleben sit in de lilt Truurculdr: Lebensüberfluß und Lebensüberdruß sind einander oft so gleich, wie diese Worte und Kleben sich in dieselbe Trauerfarbe. 't Lewen laten: Aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltsamen Tode. Een arge Daad mit 'n Lewen betalen: Eine böse That mit dem Leben büßen. It höre dat vor miin Lewen geern, eine Verstärkung von sehr gern. Min Kunning is miin söte Lewen, sagt der pütterliche Gatte von seiner Ehefrau Anna, die ihm über Alles werth und theuer ist. Dat Lewen van 'n ollen Friß, van unse Kaiser Willem: Die Lebensbeschreibung von Friedrich dem Großen, von unserm Kaiser Wilhelm. Mit miin Lewen nig: Ganz gewiß nicht. it. Das Geburtslied. Dat luttj Lewen, sagt man von den männlichen sowol als weiblichen Geburtstheilen; und Lewensännerholt ist ein Wortspiel, in diesem Sinne ein Nachgeschür. it. Ein ungestümer Lärm. Dat is en Lewend! Was das für ein Lärm, ein Spektakel, ist! Raakt nig so 'n Lewen: Seib doch endlich ruhiger! cfr. Lwenz S. 349.

Lewen. I. pl. Die lieben Angehörigen.

Lewen, leiwen. v. Lieben. Eine besondere Nebenart ist: Dat lewet mi, welche die Bebedlung hat, das ist mir angenehm. Dat bare Geld lewet den Verköper: Der Verkäufer nimmt gern daares Geld. it. Belieben, in der Bedeutung von wünschen, befehlen, so: Ween 't leewt: Wenn's beliebt, wenn Ihr's wünscht? Leewt? leewt jo? Was beleeht Ihnen? was befehlen Sie? spricht der sein gebildete Hochdeutsche, besonders zum schönen Geschlecht; was gefällig? Der Hochdeutsch sprechende Fälling. it. Nachlassen, beim Tode hinterlassen. He will sinen Rinnern nig veel Lewen: Er wird seinen Kindern nicht viel hinterlassen. He hett mi veel Schuld leewt: Statt positiven Vermögens hat er mir viel negatives, d. h. Schulden hinterlassen! cfr. Lawa S. 346. Zu Belewene I, 119; dies v. bebedtet auch gut heißen, seine Zustimmung geben. (Ditrief. 2. R. B. I, Kap. 64: Eine Mutter kann das Erbe ihrer Kinder nicht verkaufen, verpfänden, oder verlaufen, es sei denn, dat de Kinder, wannner se 'tho dren Jaren idmen (volljährig geworden sind), so denen Koop und Weislinge belewen. it. In der Segend von Kiel, Holstein, hört man De hett mi recht beleewt, für: Das hat mir sehr behagt, es hat mir sehr gefallen, zugesagt.

Lewend. I. Die Seilwand; nach des Krähwars Dr. Post Brem. Idioticon. Hieraus ist wol am Besten zu erklären das im Verdenschen Heergewette vorkommende Lewendes Flach, welches entweder einen Strich von Flach, oder das Seil bebedtet, auf welches die leinene Wäsche zum Trocknen aufgehängt zu werden pflegt. (Bogt's Monum. inod. I, 278, 291. Brem. B. B. III, 60.) it. In

Danebrüd ist Lewend eine schmale Leinwand, die nicht von Professonisten, sondern von anderen Leuten, gewebt wird, denen es frei gegeben ist, für Geld zu weben. Dies ist von der Stadt zu verstehen; denn der Bauer hat diese Freiheit ohnehin und er nennt so die Leinwand, die er auf den Kauf webt. cfr. Stiitlater. (Strobtmann S. 234, 231.)

Lewend. f. Der Lebenslauf. Vapp. Geschq. 55. Do had was eye gut vrunt — dat wy deene de anderen Bischuppen — ere leuent oof scriuen wolden. (Brem. B. V. VI, 176.) cfr. Lemensloop.

Lewend. f. Der vom Fuß umgebene fleischige Theil des Pferdefußes; der empfindliche Theil des Nagels. it. Eine angeborene Krankheit der Schallämmer, die in einer Schwäche der Beine besteht, so daß sie nicht gehen können, sie hebbet det Lewend, heißt es dann. (Grubenhagen. Schambach S. 128.)

Lewendig. adj. Lebend, lebendig. He lam daar nog lewendig (sprich lewendig) van: Er kam noch mit dem Leben davon. 't is dor so lewendig: Da ist ja ein gewaltiger Kärm. it. Als f. He will de Lewendigen bi den Doden hebben: Er will volle Sicherheit, oder bei Lieferung der Waare den Preis dafür haben. it. Lewendige Bilder, — Bilder: Lebende Bilder, Darstellungen von Werken der Malerei und Bildnerei durch lebende Personen, frantz. tableaux vivants, eine Spielerei französischer Erfindung aus dem 18. Jahrhundert, die zur Nachahmung nicht zu empfehlen ist, weil die menschliche Gestalt, das lebendige, Denkkraft bestehende Einzelwesen, zu einem leblosen Stoff herabgewürdigt wird.

Lew'engelke, — manus-Bügelke. f. Ostfriesische Namen des Sonnenkäfers, zu den Ruckelkäfern, Corrinallina, gehörig.

Lewensaart, — art. f. Die Art und Weise zu leben; in Ansehung des Gebrauchs der Nahrungsmittel und der Bequemlichkeit, des Comforts; it. der sittlichen Handlungen; it. des Erwerbes seines Unterhalts, die bestimmte Art, wie man diesen und eine gewisse Lebensbegehlichkeit erwirbt; it. in Ansehung des Betragens gegen Andere im gesellschaftlichen Leben. He hett Lewensaart, sagt man von einem Menschen, der sich durch seines Benehmen im geselligen Verkehr bemerkbar macht.

Lewensan. Name des Keinen Baches, welcher eine Meile nördlich von der Stadt Kiel die Gränge zwischen Holstein und Schleswig, und auf der Ostseite den Anfang des Kanals zwischen Ost- und Nordsee, Sider-Kanal, bildet. Er hat den Namen von belewen, belieben, weil sich an demselben ehemals die Landstände versammelten, und eine Belewung, commune placitum, faßten. Ein alter Chronikschreiber hat daraus leonis ammom, von Leu, Lew, einen Löwenbach, gemacht, wie ein anderer aus der Schwale bei Reikwänster, Holstein, himadinom, eine Schwabe. (Schlitz III, 28, 29.)

Lewensbalsam. f. Ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkwürdige Wirkung auf die Nerven, Lebensgeister, hat, und aus wohlriechenden und stärkenden ätherischen Olen

verfertigt wird. it. Das sog. Lebens- oder Universal-Elixir, elixirum ad longam vitam, eine Arznei, von der man einst gemeint hat, daß sie zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens beitrage. Unter diesem Namen Elixir fertigen die Pharmazellen jetzt noch ein Tinctur. cfr. Lewenswater.

Lewensbssom. f. Der Baum des Lebens, ein dem Namen nach wohl bekanntes Gewächs in dem biblischen Paradies der Hebräer. Die Pflanzentunde, begr. Pflanzenbeschreibung, versteht unter diesem deutschen Namen eine Gattung aus der Familie der Kupressinen, die sie Thuja L. nennt, stark und angenehm riechende, immergrüne Bäume und Sträucher enthalten, davon jene eine Höhe von 40—60 Fuß erreichen, diese aber auch zu kleinen Bäumen sich entwickeln können. Ihr Standort ist Asien und Nordamerika. Beide Arten werden bei uns in Lustgärten als Zierbäume und Ziersträucher gezogen; insbesondere der abendländische Lebensbaum aus America, Th. occidentalis, weniger der morgenländische aus China und Japan, Th. ornata, der gegen unsern Winter weit empfindlicher ist, als der abendländische. Das Holz dieses Baums soll unter allen Holzarten der Feilniß unter freiem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen deutschen Namen erhalten hat, denn man auch den angenehmen, balsamischen Duft, den der Baum aushaucht, jurcksühren will.

Lewensfaden, — faam. f. Wie im Hochd. Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Weltmeister abschneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lauge vor der griechischen und römischen Mythologie bei den Völkern des Morgenlandes.

Lewensfaat, — faort. f. Die Lebensfaat, das Leben mit einer Reize über Land, Aber See verglichen.

Lewensfreud. f. Die Lebensfreude.

Lewensgefahr, — gefeerde. f. Wie im Hochd., die Gefahr, oder die nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren.

Lewensjaar, — jor. f. Das Lebensjahr.

Lewenkraft, — kracht. f. Wie im Hochd. Die neuere Physiologie betrachtet das Leben nicht als Ursache, sondern als das Erzeigniß eines Systems von Bedingungen und Mitteln, welche nach denselben mechanischen, physikalischen und chemischen Gesetzen wirken, die in der übrigen Natur gelten, so daß die eigenthümliche Gesamtwirkung, wegen deren wir Belebtes von Unbelebtem unterscheiden, nicht von einer Verschiedenheit der Kräfte und Gesetze, sondern von einer Verschiedenheit der in den organischen Keimen dargebotenen Angriffspunkte für diese Kräfte abhängt. — Früher nahm man sog. Lebensgeister, spiritus vitales, sp. animales, an, welche die Aufgabe haben sollten, die Berrichtungen des Lebens zu besorgen; auch sprach man von einer Lebensflamme, einem Feuer höherer Art, welches sich im Herzen des Menschen befindet und die wirkende Ursache der Bildung des Bluts und folglich auch der Lebenskraft sein sollte; allein diese Auffassung hat der neuere Ansicht vom organischen Leben

weisen müssen, die allerdings erst dann bewiesen sein wird, wenn alle Bewegungen im Organismus wirklich als Wirkungen der den Atomen auch sonst inwohnenden Kräfte nachgewiesen sind, was einstweilen noch nicht entfernt geschehen ist. (Lohs, über Leben und Lebenskraft, in Wagners Handwörterbuch der Physiologie Bd. I, 1842.)

Lebenskraut. *L.* Der Mauerpfeffer, die Zett-henne, *Sedum L.*, Name einer Pflanzengattung der Familie der Crassulaceen, aus verschiedenen zum Theil wildwachsenden Arten bestehend, darunter der Steinpfeffer, Hauslauch, Kleine Hauswurz *z. S. acro L.*, sowie das Mundkraut, Geshwulstkraut, Schmeerwurz *z. S. Telophium L.*, beim Landvögel beliebte Hausmittel abgeben.

Lebenslängen. *L.* Das Leben verlängern, die Kunst, das Leben auf die höchste Dauer zu bringen, Makrobiotik, in der Kunstsprache, nach dem Griechischen.

Lebenslinie. — *Linje.* *L.* Die Lebenslinie, in der vermeintlichen Kunst, aus der hohlen Hand des Menschen die Eigenart desselben und sein Schicksal zu entsiffern, eine Wahragungskunst, eine, vom kirchlichen Wunderglauben unterhaltene und geförderte Gaukelei, wie sie von sog. klugen Frauen, zur Schmach des Zeitalters der Aufklärung noch immer getrieben wird; — (Sitten-Polizei-Pflege, wo bist Du?) — diejenige Linie, *linea vitalis*, am äußersten fleischigen Theile der Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger ansahend, und herum um das Dickfleisch unter dem Daumen herum abwärts laufend, soll, wenn sie durchschnitten und rein ausgeprägt ist, auf innere Lebenskraft und Gesundheit und deshalb auf langes Leben hindeuten.

Lebensloop. *L.* Das Leben, unter dem Bilde eines Laufes betrachtet. *it.* Die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; wenn sie kurz gefaßt ist, *Lebenslauf*, *curriculum vitae*, wenn sie ausführlich abgefaßt ist, und besonders, außer den äußeren Schicksalen der betreffenden Person deren geistiges Leben in seiner Entwicklung darstellend, *Lebensbeschreibung*, *Biographie* genannt. *ofr.* *Lebensl.*

Lebensluft. — *Luft.* *L.* Die Lebensluft, der Sauerstoff, ein Gas, welches sich in der Natur im Luftkreise, gelöst auch im Wasser findet und von den Pflanzen ausgeathmet wird; das *Oxon*.

Lebenslust. *L.* Die Lust am Leben.

Lebensmibdel. *L. pl.* Diejenigen Erzeugnisse des Pflanzen- und Thierreichs, deren Genuß in roher und veränderter, veredelter Form, zum Unterhalt des natürlichen menschlichen Lebens dient. *De Lebensmibdel* s. *unt* *bü* *ür*, wenn der Preis von Fleisch und Brod und Gartengewächsen *z.* gestiegen ist. *Lipnar* im Schwabenspiegel.

Lebensorden. *L.* Die Lebensordnung, die Diät, der regelmäßige Gebrauch, bezw. Genuß, aller Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens reichen, das vorzüglichste Mittel zur Makrobiotik, Lebensverlängerung.

Lebenspflicht. *L.* Eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens, d. i. des ganzen Behaltens den Mitmenschen gegenüber zu beobachten hat.

Lebensregel. *L.* Diejenige Vorschrift, welche Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

unser Leben, d. i. nicht allein das Verhalten in Ansehung des natürlichen Lebens, sondern auch unser sittliches Verhalten, als Ausübung der Lebenspflicht, bestimmt.

Lebensstrafe. *L.* Wie im Hochd. die Todesstrafe, die Strafe am Leben, zum Unterschiebe von einer bloßen Leibesstrafe. Moses spricht: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ Dieses Mosaische Gesetz hat die Christenheit beibehalten, bis auf unsere Tage, denn das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 31. Mai 1870 verordnet im § 80: Der Mord und der Versuch des Mordes, welche an dem Kaiser, an dem eigenen Landesherrn, oder während des Aufenthalts in einem Bundesstaate an dem Landesherrn dieses Staates verübt worden sind, werden als Hochverrath mit dem Tode bestraft. Und im § 211: Wer vorsätzlich einen Menschen tödtet, wird, wenn er die Tödtung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Endlich § 18: Die Todesstrafe ist durch Enthauptung zu vollstrecken. — Die Strafe am Leben widerspricht dem ältersten Gebote des Herrn, auf dem seine ganze Lehre wie auf einer unverwälflichen Grundmauer beruht, dem Gebote der Liebe zu Gott und den Nächsten, hauchte er doch sein Leben am Kreuze mit den Worten aus: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Was ist nicht Alles seit hundert Jahren und darüber, seit Beccaria, dem edeln Menschenfreunde, gesprochen und geschrieben und vervielfältigt worden durch den Buchdruck gegen und für die Todesstrafe, hunderts von Ballen Papier sind für die Abschaffung der Lebensstrafe geschrieben und bedruckt worden, doch nicht so viele für Beibehaltung derselben! Diese führen, indem sie es anerkennen, daß die Todesstrafe in keiner Weise die einzig mögliche Vergeltung und Genugthuung für das verletzte Rechtsgesühl sei, einen Grund an, der sich hören läßt, nämlich, daß durch Abschaffung der Lebensstrafe eins der schönsten Rechte des Landesherrn geschmälert werde, das Begnadigungsrecht! Verhänge der Strafrichter über den Riffethäter die Todesstrafe, der Monarch begnadige ihn!

Lebensstüb. *L.* Die Lebenszeit. *Up* *Lebensstüb.* Auf Lebenszeit, Lebens lang. *ofr.* *Lebens 2.*

Lebensversicherung. *L.* Die Lebensversicherung, eine Anstalt, welche uns die Versicherung gibt, nach unserm Ableben unseren Hinterbliebenen eine gewisse Summe Geldes, entweder in Gestalt eines Hauptkuzes, Kapitals, oder in der von jährlichen Renten zu zahlen, wenn wir während unserer Lebenszeit einen gewissen Beitrag, Prämie genannt, alljährlich regelmäßig und ununterbrochen an die Anstalt entrichtet haben. Die Prämie richtet sich nach der Höhe des Betrages, zu deren Zahlung die Anstalt sich verpflichtet hat, dann aber auch nach dem Lebensalter, in welchem der Versicherte steht, wenn er der Anstalt beiträgt. Je jünger der Beitretende ist, desto geringer ist der jährliche Beitrag, den er alljährlich zu zahlen hat, denn in diesem Falle hat die Anstalt bei einem langen Leben des Versicherten die Aussicht, neben dem künftig zu

zahlenden Beträge auch eine sehr ersprießliche Vergütung desselben zu erwerben. Dieses Ergebniß ist für die Anstalt der Zweck, den sie auch zu erreichen strebt, wenn der Beitretende einem höhern Lebensalter angehört, denn nun steigert sich die Prämie mit jedem Jahr des Lebensalters des Beitretenden auf Grund von Untersuchungen zur Ermittlung der mittlern Lebensdauer des Menschen und der darauf gestützten Wahrscheinlichkeitsrechnungen. Die Lebensversicherungs-Anstalten haben in England ihren Anfang genommen. Die erste, unter der Schilbtauffchrift *Union society for the insurance of life*, wurde im Jahre 1702 gegründet. Im Jahre 1879 bestanden in England 106 Anstalten mit einem Bestande von 1,044,025 Versicherungen über 8800 Millionen Mark. Im Jahre 1827 wurde die Lebensversicherungs-Bank für Deutßland zu Gotha gegründet. 1879 gab es im Deutßschen Reich 36 Anstalten, bei denen 592,096 Personen mit 2,029,062,020 Mark Kapital auf den Fall des Todes des Versicherten theilhaftig waren.

Lebenswaser. f. Uebersetzung des Latein. *aqua vitas*. *Kwiit I*, 26; *Klovit* im Munde des Berliners (*Traschel S. 1*): Der Branntwein. Was den Ausdruck Lebenswaser betrifft, so scheint derselbe aus Spanien und Italien zu stammen, wo der Branntwein als *aqua vite* oder *aqua di vite*, Wasser der Weinrebe, *vitis vinifera L.*, bekannt war. Da die Klöster die Pflegstätten der Wissenschaft, sowie die ersten Bereitungsstätten der Arzneien gewesen sind, so liegt es nahe, wenn man vermuthet, daß dort der Ausdruck *aqua vite* ins Lat. *aqua vitas* uersetzt worden und daraus die später allgemeinere Bezeichnung Lebens-Eligir, cfr. *Lebensbalsam*, entstanden sei. In Deutßland kam der Branntwein gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Anfangs wurde er nur von bemittelten Leuten — bei feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Kindtaufen, setzte man dem amtierenden Pfarrer ein Spitzgläschen vor, — und sonst als zu Heilwecken dienend getrunken. Ausbreitung erlangte aber der Aquavit im dreißigjährigen Kriege durch die Söldnerschaaren des Kaisers und des sog. Retters der evangelischen Freiheit, die durch seinen unmäßigen Genuß berauscht, wilden Bestien gleich, plündernd, raubend, mordend, brennend durch die deutßschen Gauen gestürmt sind, sie verwüstet haben. Kein Wunder, daß das Lebenswaser ein Trant der Hölle, eine Erfindung des Teufels gescholten worden ist, daß von der Kanzel herab er gebrandmarkt und verdammt, daß der Genuß desselben von landesherrlichen Kanzleien aus bei schwerer Buße verboten worden ist!

Lewer, *leewst* oder *lewerst*, *leiwerst*, *lieberst*. Comp. von *leew*, und zu *geern*, *girn*, als adv. gebraucht: Lieber, *potius*, *magis*. Haben die vier letzten Formen dieses Wortes auch scheinbar die Gestalt eines Superl., so hat es im Plattb. doch nicht auch die Bedeutung desselben. — Ja wat *lewers!* ruft der Dsnabrücker höflich aus, wenn er einen Andern bei einer Unwahrheit überrascht. (Strodtmann S. 380.) *Lewer* will ich *dood* siin: Lieber will ich todt sein. *Wa lewer hen*: Gehe lieber hin. it. *Als f.*

Wenn *Lewer* kommt moot *Leider* gaan. it. *Leewst bin ik to Guus*: Am liebsten bin ich Daheim! cfr. *Leewstie*.

Lewer, *Lewer*, *Läwer*. f. Die Leber, ein drüsiges Organ von rothbrauner bis gelbbrauner Farbe, welches sich im menschlichen Körper wie bei allen Wirbelthieren mit Ausnahme von Branchiostoma vorfindet und in der Bauchhöhle neben den Gebärmern seine Lage hat. Wie im Hochd. so sagt man auch im Plattb. *Dütsch van de Lewer weg spreken*, für freimüthig, offenherzig reden. *Gliik löppt em de Luus äwer de Lewer*: Gleich, sofort, braust er zornig auf, ohn' alle Ursache. *Well lang leewen will, de spöle de Kaul van de Lewer*: Wer lange leben will, muß auf den Kohl trinken. *Ik ene mitte Lewer, eine weiße Leber* schreibt man Männern mit übermäßiger Zeigungskraft zu. Nach dem Volksglauben führt ein solcher Mann den Tod seiner Ehehälfte herbei, indem diese schnell hienweilt und eines langsamen Todes stirbt. Ist man einem mehrmals verheiratheten Manne wenige Jahre nach der Hochzeit die Frau gestorben, so raunt man sich in die Ohren, derselbe habe eine weiße Leber. Solche Männer sind dem Volke unheimliche Gestalten. Von Weibern mit weißer Leber (cfr. Grimm *Myth.* II, 1084) ist mir, bemerkt *Schambach S. 128*, nichts bekannt geworden. *Soll u. da Leber*. *Seeweb*. *Seewer*. *Sälw*. *Sifur*. *Angst*. *Syfer*. Engl. *Liver*. Lat. *Hepar*, *Jecur*.

Lewerheer. f. Die Frucht des gemeinen Schneeballs, *Viburnum opulus L.*, sowie seiner, durch Kultur gewonnenen Spielart, des gefüllten Schneeballs, *V. op. roseum L.*, *Kostenholders*, ehemals officinell, wie auch Blüthen und Rinde des baumartigen Strauchs, der zur Familie der Saprifoliaceen gehört.

Lewerblümmen. f. Das Leberblümchen, *Anemone hepatica L.*, *Hepatica nobilis Volkam*, *H. triloba Dec.*, aus der Familie der Ranunculaceen; im gefüllten Zustande als erste Frühlingsblume eine Zierde unserer Gärten. Die Blätter sonst officinell, insonderheit gegen Leberleiden, daher der volkstümliche Namen.

Lewerbraun. adj. Leberbraun, der lichten, braunen, ein wenig ins Grau fallenden Farbe der Leber gleich.

Lewerfärb. f. Die Leberfarbe, in verschiedenen Schattirungen, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Färbung der Leber gleich.

Lewerfärbt, — *farwig*. adj. Leberfarbig, weiß bräunlich.

Lewerents, *Lewerents*. Es muß einmal, sagt *Schülke III*, 29, einen langen Kerl des Namens *Dorenz* gegeben haben, der in Holstein und in Hamburg den Brauch hervorgerufen hat, einen hoch aufgeschossenen Menschen ein lange *Lewerents* zu nennen. *Se is so lang as Lewerents siin* Kind, auch hört man zur Abwechslung *Hoortind*, in Hamburg, wo auch von einer langen *Merents*, *Emerentia*, gesprochen wird, um ein hochgewachsenes Frauenzimmer in spöttischem Sinne zu bezeichnen. *De lange Lewerents* gilt auch in Pommern und in Bremen. (*Nichey*, *Idiot*. *Hamb. Brem. W. B.* III, 59. *Dähner* S. 275.)

Bewerke. f. In Ostfriesland, außer dem Namen der Lerche. afr. Lemari: Eine platte Brantweinflasche, zum Tragen in der Brusttasche. (Stürenburg S. 186.)

Bewerklöwer. f. Der gemeine Wiesenkeel, *Trifolium pratense L.*, aus der Familie der Leguminosen, in einer Art so genannt wegen der leberbräunlichen Farbe der Blumen.

Bewerklöts, —Klwe. f. Die Leberklette, der gemeine Ober- oder Adermenig, auch Steinvurz genannt, *Arimonia Eupatoria L.*, *A. officinalis Lam.* aus der Familie der Rosaceen, wird als Hausmittel bei Leberkrankheiten gebraucht.

Bewerkräber. f. pl. Ein Name verschiedener Pflanzen, welche in Affectionen der Leber, besonders in Verstopfung derselben von vorzüglicher Wirkung erachtet, und officinell als Hausmittel verwendet werden.

Bewerls, mit *lewerls*, *lewerlage*, *iberlage*, *iberls*, adj. Allgemach, allmählig, langsam, mit der Zeit. Mit *lewerls* kommt man in de Bälks in Greetje in 't Wamm: Aus Kindern werden Leute. it. Gelinde, sanft, schmeichelnd zc. It moot *iberlo* mit em spelen: Ich muß gelinde mit ihm verfahren, sagt man in Osterhede (Herzogth. Bremen). Holl. *lewerlede*, wahrscheinlich eine Abwägung von *leverte*, lede vor *lede*, vom *libell*. *lib*, *lede*, *Sang*, *Fortgang*, *Schritt*, *mit* *ein* *Schritt* *vor* *Schritt*. Andere halten es für eine Verstärkung von *libd* vor *libd*. (pl. *lib*): *libd* für *libel*. (Stürenburg S. 182.) Die letzten Formen des adj. sind in Nieder-sachsen, Bremen, Hamburg, üblich.

Bewerlsf. In der, in Ditmarschen gelassigen, Redensart hi *Bewerlsf*: Bei guter Laune!

Bewerwose. f. pl. Name einer atolytebionischen Pflanzenfamilie, die man auch *Astermoose* nennt, *Hepaticae Juss.* Die Familie zerfällt in fünf natürliche Gruppen 1) *Jungermannien*, *Typus Jungermannia Mich.* 2) *Marchantien*, *Typus Marchantia Roddi*, deren wichtigste Art *M. polymorpha L.*, das Stein-, Brunnen- oder Steinkleberkraut ist. 3) *Targionien*, *Typus Targionia Mich.* 4) *Antheceroteen*, *Typus Antheceros L.* 5) *Niccineen*, *Typus Riccia Mich.* Die Lebermoose sind theils einjährige, theils ausdauernde Gewächse und schwanken in ihrer Organisation zwischen den Moosen, Flechten und Algen.

Bewern. adj. Was von einer Leber ist; 'n *lewer*n *braden*: Eine gebratene Leber.

Bewern. v. *lefern*, übergeben. *Wo he nig Hülpe kriegt, is he lewert*: Schafft man ihm nicht Hülfe (einem Kranken, Verwundeten), so ist es aus mit ihm. *He is lewert*: Er ist geliefert, bei ihm ist keine Hülfe mehr; er ist ein Kind des Todes! *Er ist zum Bekker herabgesunken!* *Kummt de Vogel in Rinner Händ'*, is he lewert: Ein Vogel in Kinder Hände ist verloren. *De Buren möden lewer*n, *hieß es einst von den Bauern*, wenn sie ihre bestimmten Abgaben an Naturalien an die Gutsherrschaft abführten. Gotl. *lewan*; *Angels. lāwan*, *be-lāwan*; *Engl. dellvor*; *allow*: übergeben, reichen, praedare, tradere. afr. *lewan*, *asifinan*: übrig sein, *supersedere*, *lesterer*. *Mitrisch. lāwan*, *lāwan*, *lewan*, *liowan*. Daher *lawa*, *lawa*: Nachlässigkeit, *Erbschaft*. *Mitrisch. lēben*. *Abri lassen*, *rollquere*, und *liwur*: *lefern*. (Brem. N. B. III, 58.) *Dän. lewer*n. *Schwed. lewerera*. *Frans. livrer*.

Bewerrimeß. f. pl. *Leberreime*, zweigeilige Scherzgebichte, von denen die erste Zeile stets mit den Worten anfängt: *De lewer is van enen Händ n ig van enen* — zc. worauf ein Thier genannt wird, auf dessen Namen die folgende Zeile reimen muß. Jeder, dem bei einem fröhlichen Gastmal in engem Kreise die *Sechtleber* vorgelegt wird, muß einige Verse dieser Art aus dem Stegreif machen. Auch bei anderen Gerichten pflegt man sich mit *Leberreimen* zu unterhalten. (Meyer X, 662.) Der *Leberreim*, der ums Jahr 1750 erfunden zu sein scheint, ist aus dem Hochd. ins Plattd. gekommen, und hier häufiger, als dort, im Gebrauch.

Bewerstippelken. f. Der *Leberfleck*, — *flecken*, *naevus lenticularis*, *chloasma*, zeigt sich in der Mehrtheit in Gestalt kleiner, selten über linsengroßer, runderer Hautflecken, welche durch ihre braune Färbung von der gesunden Haut, abstecken und sich gewöhnlich auch etwas über die Haut erheben. Sie kommen zwar fast an allen Körpertheilen vor, am häufigsten im Gesicht, selten an den Händen. Die früher geltende Meinung, daß diese Flecken von einer Erhitzung der Leber herrührten, beruht auf Irrthum; die Leber hat mit ihrem Vorkommen nichts zu thun.

Bewerstoff. f. Das *Liebstöckel*, *Levisticum Koch*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, darunter das *Leberstockkraut*, *L. officinale Koch*, *Ligusticum Levisticum L.*, auch *Bade-* oder *Saukraut* genannt, wird auf dem Lande in Gärten gebaut und als Hausmittel bei Verschleimungen zc. sowie bei Krankheiten der Hautstiere angewendet. *Angels. lufekire*. *Kupfch. lufirekal*.

Bewert. Ein männlicher Taufname, *Libert*, *Libertus*.

Bewerstippelken. f. Eins mit *Bewerstippelken*: *Leberflecken*.

Bewertraan. f. Der *Leberthran*, *oleum jecoris aselli*, aus der Leber verschiedener Fische gewonnenes flüssiges Fett. Der echte *Leberthran* stammt besonders vom *Rabelsaj*, *Gadus Morrhus L.*, vom *Dorsch*, *G. Callarias L.* und vom *Röhler* *G. Carbonarius L.* Doch liefern auch *Gadus Merangius*, *Pollachius*, *Aeglosinus* und *Molva*, die vornehmlich in den Fjörden, Fjorden, Norwegens und an dessen Küstenthäfen gefangen worden, viel *Leberthran*, welcher als *Berger Leberthran*, *Gabusthran*, echter *Leberthran* in den Handel kommt. Verwendung findet der *Leberthran* ganz besonders in der Arzneikunst, dann aber auch in technischen Gewerben, namentlich in der Gerberei. (Meyer X, 662, 663.)

Bewerung. f. Die *lieferung*. *He hett 'ne grote lewerung roorn* an 't *Proviand*-*Amt*: Er hat eine große *lieferung* Roggen an das *Proviand*-*Amt* übernommen. *De lewerung van blage wand* an 't *Post*-*Amt* für *de Postiljons* was *schlecht*: Das *blaue Tuch*, welches dem *Post*-*Amt* zur *Beleidung* der *Postilione* geliefert wurde, war *schlecht*. In *Bommern* fragt man: *Wer hett de lewerung hett?* *Wer ist bei dem Verstorbenen Arzt gewesen?* — *Der denselben dem Tode überliefert hat!*

Bewerwofß. f. Ein *Fuchspferd*, dessen *Quare* in die *Leberfarbe* fallen.

Bewerwust. f. Eine Wurst, deren Hauptbestandtheile gehackte Leber ist, mindestens sein soll! Lüwerwurst, in Münsterscher Mundart.

Beweßbrem, Beweßbretw. f. Ein Liebesbrief.

Beweßgawe. f. Eine Liebesgabe, worunter der Nicht. Berl. S. 48 einen schlechten Cigarro versteht, nach den Erfahrungen, die mit den Liebesgaben im französischen Kriege 1870—71 gemacht worden sind.

Beweslücken. v. Religiös sein; Verlangen haben nach Etwas. Dat schall mi beweslücken: Ist eine ablehnende Antwort, wenn Einer was verlangt, das nicht gewährt werden kann. (Strodtmann S. 128, 330.)

Bewegub, Böfgub, Laubgut. f. Im Ostfriesl. L. R. Erbgut, Erbtheil; von Lewen in der Bedeutung von nach, hinterlassen, vererben. Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 50: Diß is de voffte Substitut (Wittör) dat alle freyghe Manne tho holdendi horet, synes Babers Loeffgubt, und synes Dhmes Gubt, syner Dbermoder Gubt und synes abdelinges Tredtruina (cognati tertii gradus für Waren darbe) Loeffgubt ic. (Brem. W. B. VI, 176.)

Beweherber. Der Liebhaber. Weest 't al, de Fru Commerzierenrädin heit si 'nen Beweherber billegt? fragt Einer den Freund des Herrn Rath's vom Commerz. Der Stad Beweherber: Freunde der Stadt.

Bewig. adj. adv. Lebendig, lebhaft. In 't Gehholt ward 't so lewig: Im Eichengebüsch wurd' es so lebendig. cfr. Lebendig.

Bewing. f. Rosewort, mein Lieber, meine Liebe, von Personen.

Bewoken. f. Ein Ruß. Giff mi en Bewoken: Gib mir einen Ruß, küsse mich!

Bewokenkrand. f. Die Erb- oder Feldbraut, der Erbrauch, *Fumaria officinalis L.*, zur Fumaraeen-Familie gehörig, auch Rakens- oder Laubenkörbel genannt, Heilkräfte bei Magen-schwäche, Unterleibs-Störungen ic. enthaltend, fule Greet in einigen Dörfern der Altmark genannt.

Bewolken. leiwisch. adv. Liebreich, lieblich, freundschaftlich, in oder mit Liebe. So heist es in der Brem. Cenbracht, daß zwei sich vergleichende Parteien sich einander sollen die Unkosten der Vereinbarung leestiken helpen dragen. (Brem. W. B. III, 59.)

Bewloos. adj. adv. Kein Leben, keine eigene Bewegungskraft habend; Gegensatz von lebendig, lewig. Kilt es, dat Beld süüt uut as weren de Lüde b'rup lewendig, un doch is 't men 'n lewloos Dint! Schau einmal das Bild an, sieht es nicht aus, als wären die darauf abgebildeten Personen bei vollem Leben, und doch ist es ein lebloses Ding. Daar liggt siin lewloos Liiv, sagt man von Einem, der auf der Todtenbahre liegt.

Bewloosigheet. —feit. f. Der Zustand eines Dings, in welchem es ohne Leben ist.

Bewmoos. f. (obf.) Das Vergnügen. In einem Schenkungsbriefe von 1584, der hinter Meier's Orat. de Scholas Brem. natal. etc. angebrucht ist: Tho Troste un Lestmode ehren Dideren: Zum Troste un Vergnügen ihrer Altern. it. In Pommern be-

deheltete Leemoos auch Hochmuth. (Brem. W. B. III, 59. Dähnert S. 272.)

Bewst, Leewste, Leiwste. Suprad. von leem, aber wie im Hochd. als L gebraucht: Der und die Liebste. De Heer Leewst; de Fru Leewste; eet Leewst, Leewster, sine Leewste, sind gewöhnliche Benennungen, wenn verheirathete Personen sich mit Kachbarn, die gleichfalls verheirathet sind, unterhalten und von den gegenseitigen Ehegatten die Rede ist; selbst Eheleute brauchen das Wort auch Sinen von dem Andern. Jedoch fügt Dähnert S. 272 hinzu, fängt man an diese Formeln nur Leuten geringern Standes zu überlassen, so in Pommern; in anderen Gegenden behauptet dagegen de Leewste, Leiwste in allen Ständen stets der Begriff von Geliebte, Braut, Ehefrau.

Bewtiden. f. pl. Nur in der Sprache des nördlichen Umgangs in den Redensarten, si mine Lewtiden: Bei meinen Lebzeiten, so lang' ich lebe, will ich Di dat und dat gemen: Werd' ich Dir Dieses und Jenes geben. Si sine Lewtiden: So lang' er lehte, während seiner ganzen Lebenszeit, is he, men moot 't seggen, silitig weh, flechtig gewesen! cfr. Lewebage, Lewentid. Si Liawtiden hat die Münstersche Mundart.

Liar. f. Das Leder. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Leder S. 364.

Liasen. v. Lesen. (Desgleichen.)

Liaw, Liawe. f. Das Leben. (Münstersche Mundart.)

Liwier. f. Die Leber. (Desgleichen.) Ubraoden Spekt, Kintels (Speckwürfel) un Liawen, so prächtigde de Kaplaon, dat wadr kken Flenk, auf hawme il daofüer as „Fastenalmosen un Petterspennint“ jaddhril dödr de Paul en ganz Raffmännen betahlt. (Giffals Beichte bei Petrus, dem Himmelspförtner; von Herrn Landois S. 16.)

Lippe, libber, libberig, libbst. adj. adv. Süßlich, und zwar etelhaft süß, lieberich süß, widerlich süß. 't is mi to libber, libber: Es ist mir zu süß und widerlich. Dat is mi to libberig, sagt man vom Honig, Sirup, von dem Braunschweiger Bier, Krumme genannt. cfr. Labberig.

Libelabb. adj. Fade, geschmacklos, für den Gaumen. (Ostfriesland.) hol. stikat.

Libberhaftig, —föte, libberig föte. adj. adv. Eins mit libbe: Widerlich süß ic.

Libbet. Der Taufname Elisabeth. (Ravensberg.)

Libelappen. v. Volksteinisch für: Ost und viel Küffen. Vermandt mit labbern und mit dem in Bremen, Stadt und Land, üblichen —

Libeloffen. v. Liebstofen, Schmelzeln, zwischen Braut, bezw. jungen Eheleuten. Im Reize de Vos wird das einfache Loffen in diesem Sinne gebraucht; 4. B. 8. Kap. heist es: Doh! wo scholdestu my benne loffen, lethe ik bi loss mit jobannen Loffen, was als f. pl. für Liebstofungen, Schmelzeln, steht. cfr. Lemerta, liberlo.

Liberec, —rije. f. Ein Bücheraal, eine Bibliothek.

Ligam. f. Der Leichnam, der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sei todt oder lebend; in welcher weitern Bedeutung Liighamin im Ifidor, Lighamu im Leo,

Lichamon beim Otfried, **Lichama** im Altfrif. und Angell., **Legnem** im Dän. und **Belamer** im Schwed. von dem Leibe eines Lebenden Menschen vorkommen. Rotter nennt daher die von der Kirche gelehrte Menschwerdung Christi **Lichamhaft**. cfr. Froonlicham I, 504. it. In der Stadt Bremen heißt ein Gäßchen de **Lichams**: Strate, durch welches in den papistischen Zeiten am Frohn-Leichnams-Feste die Prozeffion gegangen ist. **Licham** und **Leichnam** werden, in eblerer, anständigerer Sprech- und Schreibweise, statt **Leib** und **Leiche** gebraucht, um den Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen.

Licht. I. **Lichter**. pl. In einigen östlichen Mundarten Pommerns, Mellenburgs, auch Holsteins, statt **Lecht**: **Licht**, Kerze, Beleuchtung. **Dat gav mi Licht**: Daburch erfuhr ich es. **He führt Di achter't Licht**: Er betrügt Dich. **Rumm vdr't Licht**: Laß' Dich besehen. **Wenn il't bi Licht bese'e**: Wenn ich's genau erwäge. (Dähner S. 276. Kerger B. B. in Treemfen von Eggers S. 327. Schätze III, 30.)

Licht. adj. Hell. Altflaff. **Lioht**, Angell. **Leoh't**. Engl. **Light**. (Desgleichen.)

Licht. adj. adv. Leicht, Gegenfaz von schwer, levis und facillia. **Min Dibel is man licht**: Ich habe nicht viel Geld im Beutel. **Sit licht maken**: Die schwere Kleidung ablegen. **Se hebben mi licht maakt**: Sie haben mir all mein Geld abgenommen. **Daar is licht to komen**: Das kann man ohne viele Mühe erhalten. **Dat heb'b' il licht baht**: Darauf bin ich sofort gefallen. **Dat kann licht wesen**: Das kann wol sein! it. **Leichtlin**. Sprichwort: **Licht daaran, licht daaraan**: Leicht gewonnen, leicht zerronnen, wie gewonnen, so zerronnen! **Licht un dicht oder licht un icht** S. 2, sagt man von einem Gebalde, das nicht dauerhaft, sondern nur zum Befehs aufgeführt ist, von dem es auch heißt, **licht un lose**. it. **Sagt man licht un dicht** von einem Wollen- oder Baumwollstoff, der nicht dauerhaft ist, eigentlich undicht, auf den Kauf gemacht. it. **Falsch**. **He is en licht Minch** oder **Keerl**: Er ist ein falscher Mensch. it. **Leichtfertig**, leichtsinnig, so en **licht** Deern von einem Mädchen gesagt, das sich der guten, weiblichen Sitte überhoben glaubt, eine von den — Freisittigen, **de man licht un dicht, lichte Maar sünd**, wie man sich in Hamburg ausdrückt, wo diese leichte Maare den Jungfernstieg Abends in unverschämtester Weise unsicher macht. **'t is nig so licht verbeent, as verdaan**: Saurer erworben, als verthan. **'t verdarwet lichte**. Sprichwort: **Wer Alles glöbvt werd licht bedrogen**. it. **Bedelitet licht** auch vielleicht: **Dat kan licht sche'en**. it. **Leicht wiegend**. **Dat lichte Volk**: Die Hergen, die der Volksglaube für leicht wiegend hielt, daher man sie der Wasser- oder Schwimprobe unterwarf; ein Jermal, der in den finstern Kreisen der Kirchenglaubigen leider auch heilte noch nicht in der Vorstellung der trostlos Verführten vertilgt ist. Altflaff. und Angell. **Licht**. Engl. **Light**. Dän. **Ligt**. Schwed. **Lätt**. Isländ. **Lietta**. **Lichtbredd**. I. Eins mit **Lechterbredd** S. 351; in Pommercher zc. **Rundart**: Ein Gestell,

auf dem die Kerzen, insonderheit die Dochte dazu, zugerichtet werden.

Lichte, **Lechte**. I. Ein Tragriemen von Leder oder Gurten, bei der Schieblarre. (Grassh. **Marl**. Kurbraunschweig.)

Lichtehaken. I. In der Landwirthschaft ein oben mit einem Griff, unten mit einem gebogenen Haken versehener Stod, mit dem die Egge aufgehoben wird, wenn Duelen, Mist zc. sich in die Zinken gesetzt haben, die alsdann davon gereinigt werden. (Kurbraunschweig.)

Lichtel, **Luchtelbul**. I. Ein plattgebautes Leichter Schiff. (Bremen.)

Lichten, **luchten**, **luchten**. v. **Leichter** machen, erleichtern, entlasten; **levare**, **exonerare**; eine schwere Last vermindern. **En Schipp lichten**: Von der Ladung etwas herausnehmen, damit des Schiffes Tiefgang ein geringerer werde. **It kann dat nig lichten**: Das ist mir zu schwer! **Man sagt aber auch ene Lunne lichten**: Eine Lonne erleichtern, nämlich austrinken, sowie, sie von hinten heben. **De Kaffe lichten**: Das Geld aus der Kaffe nehmen, in berechtigter, aber auch in unberechtigter Weise, d. h.: die Kaffe behehlen; man sagt auch **dat Geld lichten**! it. **Heben, aufheben, tollere**. **Den oder dat Anter lichten**: Den Anter aus dem Grunde heben, unter Segel, unter Dampf gehen. **Und wen dat Anter geluchtet ys**, synt se (die Ertränkten) vor de Grepe gelamen, **asse se daran gebunden weren vnd vorbrunken**. (Lappend. Hamb. Chron. S. 410.) **Den Steen, den sine Börfaren nicht lichten können**, fall he wol liggen laten: Er wird nichts mehr thun, als seine Vorfahren. **Lichtel** **Der gewöhnliche Jurus des Fuhrmanns, des Hufschmidts, wenn das Pferd den Fuß aufheben soll**. **Lichten un swaren**: Den Umständen nach etwas leicht oder schwer auffassen. **De Huuke lichten**: Aus der hockenden, kauenden Stellung sich erheben. it. **In de Lucht lichten**: In die Höhe heben. **De Egge lichten**: Die Egge aufheben, um die Zinken zu reinigen. it. **Das Häpfchen aufheben**. 'ne **Kanne**, 'n **Glas lichten**, ausleeren, austrinken. it. **Sit lichten**: Sich erleichtern = **cacare**. **Lichte de Jölk** ist in Kurbraunschweig ein Gruch, womit der Vorübergehende Einen grüßt, welcher gerade darin begriffen ist, sich to lichten. it. **De Rütts lichten**: Die Milke abnehmen, lästern, grüßen. Schwed. **Lystta**. Engl. **Lift**, **lighten**. cfr. Das engl. **light** und **alight**, von einer Höhe herabspringen, welches nicht gesehen kann, wenn man sich nicht in die Höhe hebt.

Lichter. I. Wie im Hochd. ein Lichterschiff, als **Smal**, **Zall**, der Quart nach verschiednen von Lichtelbul; in den Seestädten, bezw. deren Häfen, kleine Schiffe, vermöge deren größere gelichtet, entladen werden, besonders in seichten Häfen, wo die großen Segler oder Dampfer mit voller Ladung wegen ihres Tiefgangs nicht würden einlaufen können. Dän. **Ligter**. Engl. **Lighter**. Im mittl. Latein **Livamentum**. it. Ein Bettquast, der in den Beddstäden und den breiten Himmelbetten für Mann und Frau, wie sie in Westfalen und Niedersachsen üblich sind, angebracht ist, und der das Erheben aus der liegenden Stellung erleichtert. it. **Als Comp.** vom adj. **licht**,

Lichter: Leichter, in der Redensart: Befelen is lichter as befolgen. (Schambach S. 123.)

Lichterlöchten, —löchten. adv. Lichterloche, in hellen Flammen. Dat Huus, de Kate brenn lichterlöchten: Das Haus, der Katen, brennt lichterloh. (Holstein. Schätze III, 46.) cfr. Löchten, lögen.

Lichtern. v. Erleuchten. (Pommern.)

Lichterne. f. Eine Laterne. (Berlin. Trachselt S. 34.)

Lichtfarbig, —faarig, —färig, —ferdig, —förig, —feersich. adj. Etwas leicht und rasch ausführend, bezw. erlernend. it. Leichtfertig, leicht. it. Muthwillig, kurzweilig. it. Behende. Dat is lichtfaarig to: Das ist leicht geschehen. En lichtfarbig Bagel: Ein kleiner muthwilliger Schelm. Ene lichtfärige Deern: Ein Kurzweil treibendes Mädchen. it. Leicht bereit, hurtig, rasch, schnell. Lichtfarbig Hebet gaan: Leicht und dünn gekleidet gehen. En lichtfärig Gang: Ein hurtiger, rascher Gang. Ene lichtfarbige Arbeed: Eine leichte Arbeit. De Arbeed is lichtfärig an to se'en: Wenn man diese Arbeit ansteht, sollte man meinen, sie wäre nur leicht. Dat geit em so lichtfarbig van de Hand: Die Arbeit geht ihm rasch von der Hand. Lichtfarbig to Foot wesen: Gut zu Fuße sein. En lichtförigen Dood: Ein leichter Tod. Lichtfeersich leren: Leicht lernen. cfr. Lichterig. Dän. Lättfarbig. Schwed. Lättferdig.

Lichtfarbigheeten, —feiten. f. pl. Runtere, kurzweilige, doch stets harmlose Streiche.

Lichtfächtig, —fätig. adj. Leichtfüßig, rasch im Bewegen.

Lichtfinken. f. pl. Leichtfertige, leichtsinnige Frauenzimmer, zweifelhaften Kuffs.

Lichtfödig, adj. Leichtliebend. Neocorus in seiner Chronik von Dittmarschen spricht von langen lichtfödigigen Bürgen der Dittmarsen, welche unseren langen, weiten Beinleidern ähnlich gewesen sein mögen, Matrosenhosen.

Lichtglöwig, —löwig. adj. Leichtgläubig.

Lichtglöwige, —löwige. f. Die Leichtgläubigkeit.

Lichthartig, adj. Leichtherzig.

Lichtholt. f. Verschieben von Lechtholt S. 352; in der Bremischen Redensart: Enen dat Lichtholt tosteken: Einem eine Erleichterung verschaffen, ihm nicht das Schwerste aufbürden; eine Redensart, die eigentlich beim Fuhrwerk üblich ist. In dem Hauptschwengel sind nämlich zwei Löcher, durch deren eins, welches gerade in der Mitte des Schwengels ist, ein eiserner Bolzen oder großer Nagel geht, der denselben in der Deichsel befestigt. Wenn aber der Fuhrmann etwa ein junges Pferd, welches noch nicht scharf ziehen soll, vor dem Wagen hat, so steckt er den Bolzen durch das andere Loch, wodurch dann die eine Hälfte des Schwengels, wo das junge Pferd geht, länger wird, wodurch dem Pferde das Ziehen erleichtert wird. Dies nennt man dem Pferde dat Lichtholt tosteken. (Brem. W. B. III, 62.)

Lichtig. adj. Lichthell, hellgelb; von der Farbe der Kunkelrüben. (Kurbraunschweig.)

Lichtjes. adj. adv. Leicht, etwas leicht, leichtsinnig. cfr. Löfjes. (Holfriesland.)

Lichtlerig. adj. Leicht lernend, (Kurbraun-

schweig) ein gutes Gedächtniß habend. (Wismar.)

Lichtlich, adj. adv. Mit Lichtjes dem Begriffe nach sehr nahe eins: Leicht, geringe; nichtswürdig. (Pommern.)

Lichtmoed. f. Der Leichtsin. Dän. Lättinn. Schwed. Lättinn.

Lichtmoedig. adj. Leichtsinnig. Den en schalme of nicht lichtmoedigen wedder entsetten: Denselben soll man nicht leichtsinniger Weise wieder absetzen. (Steffenss histor. und diplom. Abhandl. S. 234.) Dän. Lättinnig. Schwed. Lättinnig.

Lichtputzheer. f. Die Lichtputze, —heere. (Wismar.)

Lichtschlag. f. Ein junger, leichtsinniger Mensch. (Graffsch. Mark.)

Lichtung. f. Eine Erleichterung; it. Die Hebung oder Herausnahme von Geld aus der Kasse. it. Eine Blöße im Walde, eine Fläche, wo die Bäume abgeholt sind.

Lid, Lid, Lit, Litt. f. Das Glied, membrum; cfr. Led 2 S. 353. Læ, Læen, Lebe, Glieder. pl. Gliedmaßen, auch Lebematen, artus. 'a Lid van de Finger: Ein Fingerglied. Brem. Deb. 102: Dem Nordbrenner shall men sine Lebe toföden mit einem Kade: Der Nordbrenner soll gerädert werden. it. Das Gelenk, junctura artuum. De Finger is uut 't Lidb: Der Finger ist aus dem Gelenk. Den Arm uut 'a Lebe fallen: Den Arm aus dem Gelenke fallen. Den Arm wedder in 't Lid setten: Den verrenkten Arm wieder einrichten. it. Das Glied einer Kette, einer Familie, einer Gesellschaft, eines Vereins. Die Redensart 't is all in 't Lidb bedeutet: Alles ist in Ordnung. it. Der Deckel eines Geschirrs, welcher durch ein Gewinde an demselben befestigt ist und demnach daran fest bleibt, wenn der Deckel auf- und zugeschlagen wird. So Kannen-, Krooslid: Ein Kannen-, ein Krugdeckel, Seideldeckel. Sulven-Lids Kroos: Ein Krug, ein Seidel, mit einem silbernen Deckel. So auch Ogenlidb, das Augenlid, der Deckel des Auges. it. In Lidel nennt man einen Bäckerladen, der nach der Straße eine Klappe zum Auslegen der Backwaaren hat, Lid. it. Das Glied, die Keihe, einer Compagnie Fußvolks, eines Reiter-Geschwaders, nennt der Plattd. Gelidb, G'lidb. cfr. Glied I, 575, welches Wort mit Lid x. übereinstimmt. it. Bremisches Sprichwort: De dat leste uut de Kann' hebben will den steit bet Litt ut de Käf', sagt man von einem Handelsmann, der seine Waaren nicht loschlagen will, hoffend, der Preis werde noch steigen, darin sich aber täuschend, endlich mit Verlust verlaufen muß. (Brem. W. B. III, 63. Dähnert S. 277. Schätze III, 33. Sülzburg S. 133.) Dän. und Schwed. Led. Angelf. und Altfries. Lid. Engl. Lid.

Lid. f. Die Seite, Seite eines Berges, die Berglehne, der Bergabhang. Das Wort ist in Kurbraunschweig an verschiedenen Stellen schon zum Eigennamen geworden. (Schambach S. 126.)

Lidbreel, Lebedrät. f. Ein gebrochenes Glied. Heft Du oof Lebedrät Kregen: Hat man

Dir auch die Glieder zer schlagen? (Ditmar-
schen.) cfr. Læbebreken S. 347.

ven. v. Zum l. Lid in der Form afleden,
aflesen: Gliedweise abnehmen, zerstückeln.
In Ditmarschen sagt man dat Kalv afleden,
wenn das Kalb nicht lebend kommen kann,
sondern stückweise von der Kuh genommen
wird. Lapp. Hamb. Chron. 161: Ende de
junter let em alle Dage een litt af-
leden, bet dat he starf. (Brem. W. B.
VI, 178.) Verschieden von aflesen I, 17.

ven. v. Leiden, bulden; zugeben, gestatten,
sollen, liden mögen: Leiden mögen, gern
haben, erlauben. He lib't dat: Er erlaubt
das! Dat lib't de Ribberschapp nig!
Damit tröstet man sich in Mellenburg, wenn
die Regierung dem Landtage ein Gesetz vor-
geschlagen hat, welches allgemeines Mißfallen
erregt. Luten spricht der Ravensberger. He
daru nig Koob liden: Er hat's ja, wovon
er leben kann. Ik möt darunner
liden: Mir tritt man dadurch zu nahe. He
itt dat nig: Er gibt es nicht zu. Se
änen sik vdr eren Dgen nig liden:
Sie sind sich einander so widerwärtig, daß
sie sich nicht sehen mögen. Ik möt mit
er liden: Man spricht viel über meinen
Umgang mit ihr. Den Wiin will ik in
de Schoo nig liden: Das ist ein sehr
schlechter Wein, ein wahrer Kräher! Nig
oveel as ik in 'n Dog liden kann:
Dar nichts. De Märe will den Hingst
nig liden: Die Stute ist noch nicht brünstig.
Liden können, — mögen: Lieb haben,
besinnen, besinnen. ik. Et kann wat
liden: Es kann darauf stehen. Dat kann
liden: Mir recht, ich kann's nicht ändern.
Dat mut ik liden: Das muß ich dulden,
mir gefallen lassen. 't kann Praelen liden:
Es verdrägt Lob. 't kann niks liden:
Es durfte auch nichts daran fehlen; nichts
mehr hinzukommen. Eeten wat man mag
in liden wat der vdr hört: Hofknecht'scher
Sinnsspruch Derer, welche gern essen, ohne
ich an die Folgen des zu viel zu kehren.
Do heft Berndes sine Frouwe geseht,
so se dat geseen heft (daß ihr Mann
gefesselt wurde): 't lident Herte, wat
sil dut hebuden: Si Du leidendes Herz!
Lieber Gott! Gott im Himmel! Was
bedeutet das? (Lappensb. Hamb. Chron. 120.)
Die benachbarten Fürsten ne mochten eme
Heinrich dem Löwen) nicht liden, bet hie
owen sie so weldich (gewaltig) was.
Lappensb. Gesehg. 66.) — Erliden. v. Erleiden,
erpeti. In einer besondern, mit dem Obigen
aber zusammenfallenden Bedeutung findet
ich dies v. in einer alten Urkunde für ge-
watten, sich nicht widersetzen, willig annehmen.
bromens. II, 306: Wanner de Dorch-
richtige Hochgeborne Fürste und Here,
wre Ernst Hertoge to Brunswil un
uneborg — einen volmechtigen Sproke
er Willkheynt gemete darinner bede,
at my ibt darby to beyden Syden
nmedderroplik sollen und willen
liven laten, un sodann Erlantentisse
arinne erlydbenn. (Brem. W. B. III,
4. VI, 178. Dähnert S. 277. Schütze
II, 33. Stürenburg S. 136.) Dan. liden.

Schwed. Lida. Beim Bitteram Lidan. In dem alten
Gesicht auf den heil. Anno Liden.

Liden. v. Näsig frieren. Dat Wäder libet,
't lib't, sagt man in Pommern, wenn der
Frost gelinde ist. it. Bedeutet es in der
Krempfer Marsch, Holstein, schon den Zustand
des Thauens, den Anfang des Thauwetters.
De Stör un de Elve, de libet al: Der
Stör, Zufluß der Elbe, und die Elbe fangen
schon an, aufzuthauen. (Dähnert S. 277.
Schütze III, 33.) cfr. L'ern, Lü'ern.

Liden; luten, in Ravensberger Mundart. v.
Eins mit leben: Leiten, führen u.

Liden. l. Das Leiden, Krankheiten und
Schmerzen, Mangel und Armuth, Kummer
und Sorgen, Ungerechtigkeiten erdulden,
Verachtung und Schmach u. s. w. werden,
wie im Hochd., oft Liden genannt. Dat
was en Liden: Das war ein Wehklagen,
ein großer Jammer! He hett mit de
Fru sin Liden: Er hat von der Frau
nicht viel Gutes. Ik bin min Liden nig
bekannt: Ich verschweige mein Unglück.
Sil Liden möten: Sein Leiden ver-
schmerzen. Ik hebb ook min Liden to
dragen: Ich habe auch mein Kreuz zu
tragen! (Dähnert S. 277.)

Liden, lidend. adj. adv. Leidend, besonders am
Gemüth. En liden Hart: Ein leidendes
Herz. it. Liden Winscheet, — heit:
Leidende Menschheit. it. Niemlich; zum Aus-
halten; sehr. 't is lidend warm: Es ist
ziemlich warm. Se hett sik lidend
putst: Sie hat sich sehr gepußt. Nig
dat lidend bitterst heist in Pommern
soviel als ganz und gar nichts. Dat fall
mi lidend muntern: Darüber würd' ich
mich sehr wundern! (Ridney Idiot. Hamb.
Brem. W. B. III, 64. Dähnert S. 277.
Schütze III, 32.)

Lidenschap. l. Die Leidenschaft, eine jede Be-
gierde, eine jede Gemüthsbewegung, ein jeder
Affect, wie Liebe und Haß, Verlangen und
Abscheu, Freude und Trauer, wie Furcht,
Verzweiflung u. s. w., mit der Unterscheidung
von edelen und unedelen Leidenschaften. In
der Mark Brandenburg hört man von Lei-
denschap sprechen, wenn von Leiden, Unglück u.
die Rede ist; eben so spricht der gemeine
Mann in Hamburg, in Kiel und anderwärts
in Holstein. Auch Hamburger Frauen, —
Damen, von der feinen Welt, die sonst in
der Familie, im Umgange Plattdeutsch sprechen,
bedienen sich des hochd. Worts, statt des
plattb., wenn sie ihre Neigungen, ihre Herzens-
triebe u. schildern. (Schütze III, 14.)

Lider. l. Einer, der da leidet, der 'was über
sich ergehen lassen muß, der nach gibt; ein
Gebuldiger. Ik moot jummer Lider
wesen: Ich muß immer die Schuld haben,
stets Unrecht leiden. Sprichwort: De
Lider behölt dat Land: Der ungeschuldige
Leidende siegt am Ende doch, oder wer am
längsten aushält, der gewinnt am meisten;
es drückt den Spruch Matth. V, 5, „Die
Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen,“
vollkommen aus. it. Ein peinlich Angeklagter.
(obs.) it. Als adj. in Danabrüder Urkunden:
Schlechter. (Brem. W. B. III, 65, VI, 178.
Strodtmann S. 126. Schütze III, 34.)
Liderlig (obs.), lidlig. adj. adv. Leidlich, er-

träglich; mittelmäßig. In liberlige un gewisse Vorwarung: In leidlicher und sicherer Haft. Se is em nig liblig: Er findet sie nicht leidlich, die Person gefällt ihm nicht. (Bommern. Dähnert S. 277.) it. Unordentlich, läderlich. 'ne liberlige Weerthschafft: Eine unordentliche Wirthschafft. Ein liberliger Hund: Ein läderlicher Mensch. (Berlin. Träffel S. 34.)

Lidgangs. (obs.) adj. Unverstümmelt, ungekränkt; wörtlich: Ganz in allen Gliedern, Theilen. Denn de (Rechtigheden, Privilegien, Rechte) scholen alle ledegans unde unverbroken syn. (Praetje, Brem. Verb. Samml. 17, 190. Brem. W. B. III, 64.)

Lidgericht. f. Judicium litonum; cfr. Lidrecht. Was es mit diesem Gericht für eine Bewandniß gehabt habe, lernt man aus einer Urkunde von 1601, aus der Folgendes entlehnt ist: Sw. F. G. geben wir hemit diesen — Bericht, was maassen gedachtes Closter und gleichwie die protempore, also auch gegenwärtiger Abt (zu U. C. Fr. in Stade) als ein Gutsherr im Alten Lande von alters hero gehabt, auch noch habe, ein Gericht, das Lidgericht: welches Gericht denn er, der Abt, beneben seinen Conventualen, auf dem Hofe zum Bruche halten mag, wann, zu welcher Zeit, auch wie oft es ihm, nach Gelegenheit, geliebet und wohlgefällig ist. Die Sachen, die vor dies Gericht gehörig, seyn allein, und durchaus keine andere, als Wunden und Schläge, und zwar nicht alle Wunden und Schläge in gemein, sondern diejenigen allein, erflisch, so sich tödtlich oder Gefahrwunden und Schläge, darnach so mit den Kleibern können bededet werden, und endlich für das dritte, so sich nicht zur Zeit des Gräfings oder Bottings zutragen, wie denn auch des Abts im Alten Lande, oder in diesem Lidgerichte, auf keine andere Sachen bestellet u. s. w. (Praetje, Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen und Verden X, 160. Willig im Brem. W. B. VI, 178.)

Lidgroing. (obs.) f. Ein Glied, welches durch Verletzung oder Knorpelbildung wider wird; wörtlich: Gliedwachstum. cfr. Grelen I, 611, groien I, 616. (Ostfriesl. 2. R. S. 767.)

Lidhandsken. f. pl. Eins mit Ledhandsken S. 355: Gliedhandschuhe, Pulswärmer.

Lidig. adj. adv. Eins mit leidig S. 362: Befähriß. Arglist.

Lidlaam. adj. Gliedlahm; Lullam, in Ravensbergischer Mundart.

Lidlaan. — laan. f. Der Gehinbelohn, Lohn der Knechte und Knechte. (Kurbraunschweig.)

Lidloos, ledloos. adj. Eigentlich gliederlos; it. lahm; der seine Glieder nicht braucht; träge, matt. (Ditmarschen.) De is en ledloos Rinjt: Er ist sehr matt; it. Man kann sich gar nicht auf ihn verlassen.

Lidmaat. f. Ein Gliedmaat. (Ostfriesl. 2. R. S. 180.) it. Das Mitglied einer Gemeinde, einer Gesellschaft u. Eins mit Ledmaat S. 355. cfr. Raat. Ofte se konen den minschen van Gade sgeben, so, dat se ein ledemate holden van Gade vnd maken idt des Duuels ledemate? (Lapp. Hamb. Chron. 44.) Ledemate des rabes: Rathsmittglieder. (Ebenda 344, 349.)

Lidrecht. f. Der Gehorsam und die Dienste,

welche ein Knecht, oder unterthäniger Bauer, welcher lidus, lito, litas hieß, seinem Grundherrschaft zu leisten schuldig ist, litomonium. Im Jahre 1436 verkaufte Heinrich v. d. Bich sein Lydtrecht an dem Kirchspiel zu Dittersloh und dem Wall im Alten Lande. (Rushard, Brem. Ritteraal S. 356. Wächter unter liti und litomonium. Brem. W. B. III, 65.) cfr. Lidgericht.

Lidrig. — rit. adj. Begliebert, gliederreich.

Lidrüßke. f. Einen der ostfriesl. Namen des Schachtelhalms, wörtlich: Gliedbinse, Equisetum L., kryptogamische Pflanzengattung, welche der Familie der Equisetaceen den Namen gibt. cfr. Papenpint, Uneet.

Lidtsam, lissam. adj. Verträglich, vertragam; duldsam. Leidlich, milde, vom Wetter. it. Gebuldig im Leiden. Soa lidtsam.

Lidtsmaling. (obs.) f. Der Schwind im Arm; wörtlich: Gliedtsmalierung. (Ostfriesl. 2. R. S. 731, 755.)

Lidfetter, Ledfetter. f. Ein Wundarzt, Heilgehülfe, der sich besonders auf das Einrenken und die Heilung verrenkter Gelenke versteht. (Holstein.)

Lidreken. f. Eine Narbe, ein Wundmaß; wörtlich: Gliedreken, Zeichen an einem Gliede des Körpers. cfr. Dittelen. Soa lidreken.

Lidwater. f. Eins mit Ledwater S. 355: Das Glied- oder Gelenkwasser.

Lidweel. adj. Eins mit Ledweel S. 355: Das, was in seinen Gliedern oder Fugen nicht fest, schwach, gebrechlich, unfest ist.

Liv'e. adj. Sanft, milde, aber dabei schlau, listig. (Ostfriesland.) Wol conney mit dem Ostfriesl. lee, lau, S. 355. Angeli. Bich, hnd, mid. Engl. Litho, dieglam, gesmeidig.

Lleben. f. Das Leben. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Leven.

Liv'eg. adj. adv. Leer, ledig (Staffchaft Raat); nig spricht man im Fürstenthum Osnabrück und in der Staffchaft Ravensberg.

L'een, dell'een. v. Eins mit leän S. 349: Bekennen, gestehen, ein Bergehen, ein Bersehen, Berbrechen. (Ostfriesl. 2. R.)

L'een. v. Aufstauen. cfr. Liden 2 und L'een.

L'ien. v. Eins mit liden 2: Leiden, dulden. (Kurbraunschweig.)

L'emen. v. Lehnen. (Ravensberg.) cfr. Lemen.

L'epel. f. Ein Köffel. (Desgleichen.) cfr. Sepel.

L'ern. v. Leeren; zaubern, zögern. Et li'ert van Dage, sagt man im Kurbraunschweigischen vom Wetter, mit der Frage, ob heute gutes oder schlechtes Wetter eintreten werde?

L'esch. adj. adv. Langsam, schmeichlerisch. (Ravensberg.) cfr. Lise 2.

L'ewern. v. Liefern. (Desgleichen.)

L'iffes, liffes. adj. adv. In der Kinderprache Ostfrieslands: Lieb, artig. It will ja liffes wesen! ruft das unartige Kind an, nachdem es von der Mutter bestraft worden ist.

L'iflan. adj. adv. Ubel schmeckend; it. Den Geschmack verdorben, beim verloren habend. it. Bildlich: Abgeschmack, in der Rede, in der Schrift u. (Osnabrück.)

L'ifflunge. f. Die Linderung. (Ravensberg.)

L'igen, ligen. v. Berleihen. Ein Leen ligen: Sein Lehen verleihen, einem Andern lehnweise überlassen.

L'iggebage. f. pl. Die Tage, welche ein Schiff

vor der Ein- und Ausladung in einem See-
hafen, ohne Anspruch auf Vergütung liegen muß.
Liggegeb. f. Die Geld-Entschädigung, welche
dem Schiffer für jeden Tag, den er nach
verlassenen Liggebagen still liegen muß,
ohne laden oder löschen zu können, zusteht.
Liegen, liin. v. Liegen. Praes. Ligg, leaght,
liggt; Imperf. leg; Imp. lag; Part. legen:
gelegen. Ligger gaan: Sich niederlegen.
Ik moot hiir ligger: Ich kann nicht
weiter reisen, muß hier halt machen. Up
een küssen liin: In Einem Bette schlafen,
Mann und Frau sein. De Fru kumt to
ligger: Die Frau ist guter Hoffnung, sie
kommt in Wochen. Se liggt al: Sie ist
schon im Knubbett. To Bedde ligger:
Bettlägerig krank sein. Wat liggt, det
liggt! sagt man beim Spiel, wenn Einer
eine ausgespielte Karte wieder aufnehmen
will. Laat dat ligger: Rühr' es nicht an.
De liggt al up 'n Küssen: Der ist schon
tobt. Si de Böder ligger: Studiren.
He liggt över 't Bödermafen: Er schreibt
ein Buch. Wo liggt dat an: Woran liegt
das; was ist das Hinderniß? He liggt
ammer up de Straat: Er geht viel aus.
Enen to Dören ligger: Einen überlaufen.
Enen up 'n Hals ligger: Ihn bes-
chwerlich fallen durch häufige und lange
Besuche. He liggt al up de Ransfel:
Sein Aufgebot liegt schon bei dem Prediger,
um am nächsten Sonntag proklamirt zu
werden. Enen in de Dren ligger: Ihn
unablässig bitten. Ger up 't Rullken
ligger: Sie fleißig raffen. Wi ligger hiir
een up 'n anner: Wir haben zu wenig
Raum! Laat allens staan un ligger,
un ga: Mache Dich eiligst fort. Sa hen
ligger: Geh Deiner Wege. Krumm liin:
Krumm liegen, d. i. Hunger leiden. Vor
mel saft Du wol liin, sagt der Sprechende
mit Hinbeziehung auf die Person oder Sache,
welche er ruhig liegen zu lassen entschlossen
ist. Ligger hebben: Etwas liegen haben,
an Geld und Gut it. Auf Etwas verwenden,
Kraft und Vermögen ic. Lapp. Geschq.
S. 56: Vnde we besseft vood vnde
gherne leget, de bidde vor vns
Herberte Schenen vnde Oherde Ryns-
bergh vnde dar to vor enen Brund,
de hyr koste vnde arbeyt an liggende
hest, der Kosten und Arbeit darauf ver-
wendet hat. — Afligger. v. Ablager halten;
Herberge, Nachlager nehmen. Renner in der
Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Und
wurde gefangen . . . dar he affliegen
wolde. — Zu Anligger I, 42: Anligger;
it. betreffen, zustoßen. Brem. Stat. 106.
Icht en were, dat der Stadt also grote
Roet anlege: Es wäre denn, daß die Stadt
in so großer Noth sich befände. Stat. 3.
Dat dem Rade als alle grote Sake
anliggende weere: Daß der Rath mit
einer so wichtigen und angelegentlichen Sache
beschäftigt wäre. — Belegen. adj. Das, was
durch langes Liegen fest zusammengebrückt
und gepreßt ist. En belegen Grund:
Fester Grund. Lapp. Geschq. S. 121: Belegen,
zugehörig zum Erzbisthum Bremen, der
Hamborch vnder belegen is. — Zu
Beligger I, 120, mit dem v. bliewen
Vergleich, Wörterbuch. II. Bd.

verbunden: Liegen bleiben. Ik slog em,
dat he beligger bleev: Ich schlug ihn
zu Boden, daß er liegen blieb. (Brem. W. B.
III, 44, 45, 46; VI, 178. Dähnert S. 278.)
Schüge III, 41, 42. Schambach S. 124.)
Dan. Ligg. auf. Liggan. Kistel. Liga. Angelt.
litgan.
Ligger. f. Das Liegen. He begrippt dat
Ligger: Er ist so krank, daß er das Bette
nicht verlassen kann. Se is Ligger's dull:
Das Frauenzimmer ist nicht aus dem Bette
zu bringen. Dat kannstu in 'n Ligger
doon: Dazu gehört nicht viel Arbeit.
Ligger. f. In den Seestädten ein Schiff, welches
an einem ihm angewiesenen Stelle still liegen
soll. it. Im Innern des Landes fremde
Ligger, ein Handarbeiter, ein Handwerker,
der in einer Stadt nicht das Bürgerrecht
besitzt, der ein Fremdling, ein Schupen-
wandter, nach älterer Städteordnung, ist.
Liggerere, —rije. f. Das Liegen. it. Die Aus-
übung der freien Liebe; it. einer wilden Ehe.
He hett sine Liggerere mit dat Rinst:
Er lebt mit dem Weibsbilde in dem an-
geführten geschlechtlichen Verhältnis. Gothic
Läger. Miltus conubitus. Glos. Goth. Ubarligiba,
adulterium. Angelt. Begeffe, Begetoipe, fornicatio.
Liguster. f. Die Rainweide, Junnriegel ic.
Ligustrum vulgare L., aus der Familie der
Diacceen. (Rellenburg.) ofr. Kunnriegel.
Lil, like, luite. adj. adv. Wol eins mit gliit I,
576; doch im Begriff verschieden, im ersten
ist das Geradlinige, im zweiten das Gleiche
der vorherrschende Begriff, mithin liit:
Gleich, eben, ähnlich, gerade, alsbald, billig,
recht; quitt. Wi sint liit: Wir sind quitt,
mit einander fertig. Lil böre: Mitten
durch. Bildlich: Rücksichtslos, geraden, ge-
rechten Weges. Lil to: Recht an, oder
liit to, liit an: Gerade aus, durch Dich
und Dünn. Lil up: Gerade, schnurstracks
drauf los. Lil uut: Gerade aus. Bild-
lich, liit uut wesen: Gerader, offener,
schlichter Gemüthsart sein. De Hände
liit uut holden: Redlich handeln, sich
nicht an fremdem Gute vergreifen. Lil
uut, liit an: Gerade zu; überall gleich
von Umfang. Dat Ding loopt liit uut,
liit an, ist überall gleich lang, breit und
hoch. Lil bi een; in Lapp. Geschq. S. 139:
Vnde der reysener reden also vele by
eneme hope like by een, dat it ys
to brad: Und der Reisigen ritten so viele
auf einem Haufen dicht bei einander, daß das
Eis brach. Ebenbas. S. 135: Hir kreesch
hie so grot en ruchte van ouer dat
sichte, dat he hirmebe nenen liien
en hebde: Er bekam einen so großen Auf
im ganzen Stiff, daß er darin seines Gleichen
nicht hatte. Lil gaud, goob: Gleich gut.
Lile trecken: Gleichmäßig ziehen. 't is
mi nig liit, gliit: Es ist mir nicht gleich-
viel, einerlei. Lil un doob: Die For-
derungen sind gegenseitig getilgt. Lil um
liit: Gleiches mit Gleichem. Lil sogt
sit, Recht findet sit: Gleich und gleich
gesellt sich gern. Elk liit un recht doon:
Jedem das Seine gewähren, gegen Jeden
gerecht und redlich sein. Lil un Recht
hett Gobb schapen: Gott will, daß wir
recht und rechthaffen handeln. Rig um
liit willen: Nicht gehorchen wollen. 't is

em liil Liid: Es geschieht ihm ganz recht, er bekommt die verdiente Strafe. Dat sät em liil: Daran erkennt man ihn. Dat sät em gar nich liil: Das ist ganz gegen seinen Charakter. He is so liil uut vor sik weg: Er ist aufrichtig, ohne viele Worte und Umstände zu machen, offenerzig ohne Ränke. He will nig um liil: Er will sich nicht nach der Billigkeit bequemen, seine Pflicht nicht thun. To liil, liile boren: Zugleich haben, zusammen, gemeinschaftlich handeln; so in Lapp. Gesq. S. 97: Wille wy to liile boren, wy willet den rad dar to bringen, sie scullet en orlof mit den grauen dar omme anslaan: Wollen wir einträchtig handeln, so werden wir den Rath bewegen (dahin bringen) daß er darum einen Krieg mit dem Grauen beginne. — Mit billig ist liil, gliil zu übersehen in einer Stelle von D. v. Bären's Denkbuch beim Jahre 1509: Begherende, syne F. G. — sampt dem W. Capittel erber, de Dinge myt geliken Dgen gnedig bedenken x. Ein Sprichwort lautet: Door he liil in 't Huus liilt, daar dijct de Kalver good, so beschreibet man in Niedersachsen einen stark Spielenden. Liil veel sânt twe halve Grote, antwortet man in Bremen, wenn Jemand ohne Grund sagt, es sei gleich viel, einerlei. In des Brem. Erzbischofs Joh. Roden Beschreibung des Notdings heißt es: De schall liil ebenen schuldig wesen: Der sowol, als auch sie, soll schuldig sein. Eneu liils genog beden: Sich billig gegen Einen bezeigen. Den bescheidenden to lyte unde to rechte to bringen, heißt es in Praetie, Brem. u. Verb. Samml. V, 166: Dem Beschädigten zu seinem Rechte zu verhelfen. Se is an Fru, liil uut un liil an: Die Frau macht gar keine Umstände, sie ist auch nicht im Mindesten hochmüthig. Det We'er is liil: Das Wetter ist gelinde. Liil stark: Gleich stark. Ein Holsstein'sches Sprichwort sagt: Se sünd liil stark as Frans un sin Jung', von oder zu zwei gleich stark, oder spöttisch nicht stark gehaltenen Menschen. Liil uut se'en: Ernsthaft aussehen. He seeg uut as en Dreilingslicht: Er lachte nie! Lile Regen: Gerade Zeiten. Dat geit so liil, as de Weg na Bremen! ein Hamburger Sprichwort um krumm und schief zu bezeichnen; freilich mag die Handelsstraße zwischen den beiden Hansestädten ehemals auf krummen Wegen gelaufen sein, das aber hat aufgehört, als Hamburg capitale du departement des bouches de l'Elbe und Bremen capitale du departement des bouches de la Vésor war, denn Kaiser Napoleon ließ die Straße, als Theil der großen Militairstraße von Wesel über Münster, Osnabrück, Bremen nach Hamburg in den Jahren 1811, 1812, 1813 bis zur Leipziger Völkerschlacht kunstmäßig ausbauen, wobei die Juncshaltung der geradesten Linie vorgeschrieben war, und wozu die bedeutenden Kosten unmittelbar aus dem kaiserlichen Schatz, nicht aus Departemental-Mitteln entnommen wurden. Die 24te. Samw. 247. Angel. Sic. Engl. Liko. Im Cod. Arg. Reits

und gants, gleich, daher die Sattung III, Ach. Brief. 21.

Liil. f. Das Tau, welches am Saume der Schiffssegel zur Verstärkung desselben angewandt ist. Goll. 272.

Liil, Lile, Luit. f. Lichte, Sitten. pl. Ein Leiche. Ohne Zweifel eine Ableitung vom v. liegen, liegen, wie das Lat. cadaver von cadere. cfr. Siam; Dagelil I, 308. En Liil upstle'en: Eine Leiche aufstehen, um sie zur Schau zu stellen. Wi hebbet 'ne Liil in 't Huus; 't Reit 'ne Lile in 't Huus. — Wi hebbet 'ne Lile, sagen die Träger oder Schullinder, welche die Leiche nach dem Begräbnisplatz begleiten. De Lile dragen, von den Trägern. 't is 'ne Liil! sagt man, wenn ein Verstorbener zur Muttererde befrachtet wird. Liil is en Liil! reimt der l'Hombrspieler, und deutet damit an, sein in der Farbe im Plaque mitspielender Partner werde das Spiel verlieren; der hoffnungsvolle Spieler selbst reimt dagegen: De Lileniir maakt mi veel Blakfir; so in Hamburg, Altona, Kiel, Holstein. Goll. 297. Brief. 21. Dm. 211. Nach obseeter Bestattung ist Liil der menschliche Rath, er sei todt oder lebendig, so Liil! beim Oefries, Lile e beim Kotter, Reil im Cod. Arg. Sic im Angelsächsischen, auch unmittelbar Fleisch, caro, bezeichnend.

Liilbaur. f. Ein Leichenhaus, wörtlich Leichenbauer, auf dem Friedhofe, nicht das Trauerhaus, wo der Verstorbene gewohnt hat.

Liilbeler, — beeler. f. Ein Gleichtheiler, d. i. ein Raach, gewöhnlich ein Becher von Zinn, mit dem die Arbeitsleute das Getränk unter sich vertheilen. it. Name der Vitalienbrüder, jener, aus politischen Wirren hervorgegangener, Freibeuter und Seeräuber, welche im Ubergang vom 14. zum 15. Jahrhundert fünfzig Jahre lang die Ostsee und den baltischen Norden heunruhigt haben, so genannt, weil sie ihren Raub zu gleichen Theilen unter sich vertheilten. cfr. Lidenelen.

Liilboon. v. Nach Billigkeit befriedigen; Genugthuung leisten.

Liilboorn, — burn. f. Liilbürn. pl. Das Hühnerauge, Krähenauge; der Leichdorn; der Dorn im Fleisch, wegen der veralteten Bedeutung des Wortes Led, Lilt. Reil ic. Goll. 213. In Kurbraunschweigischen Landen hört man auch Leilbüörn, Lidörn, Ld'edörn, und ebendasselbst werden, zur Beseitigung der Hühneraugen, außer vielen aberglaublichen Mitteln, besonders gele Sniker, gelbe Schnecken, in Anwendung gebracht. Liilbüörn spricht der Altmärker und der Münsterländer. De hadde 'ne nien Blattlus funden; de wees en versteeneren Tejn met Liilbüörne von en Rammuth-Glephanten. (Aus der Zoologischen Sektion, in Essin! nao finen Daub, von Hermann Landois. S. 33.)

Liilbradig. adj. Gleichförmig, langsaferig, vom Holze, Fleische ic. cfr. Dwas, Dwasbradig I, 295.

Lilen. v. Laihen. (Rehlenburg.)

Lilen. v. Gerade, eben oder gleich machen, ebenen, ein ebenen, voll machen. it. Gleichen, so aussehen, wie etwas Anderes, ähnlich sein. He lilet, liilt, mi wat: Er hat einige Ähnlichkeit mit mir. Dat liilt nargens, narms, na, sagt man in Nieder- Westfalen

und in Niederachsen, um auszubrüden, daß eine Sache äußerst schlecht sei, nach nichts aussehe; dagegen bezeichnet die Redensart im Eiderstedtschen, Sleswig, gerade das Gegentheil: Die Sache ist sehr gut. De Summe Geldes liken: Die Summe voll machen. Besonders wird das v. gebraucht bei Straßen- und Eisenbahnbauten, sowie bei Deicharbeiten für: Die Kasen-Bekleidung der abhängigen Fläche eines Dammes, eines Deichs so zu ebenen, daß keine Erhabenheiten, keine Vertiefungen in der Böschung mehr zu sehen sind. it. Sit liken: Sich vergleichen, einen Ausgleich treffen, eins werden, eine Bedeutung, welche im bürgerlichen Leben selten mehr gehört wird. Erzbischof Albertus Renunciationsbrief an die Stadt Bremen vom Jahre 1306: Wy Albert . . . be-
kennen unde betaghen apenbar, an
bessen Breve, dat wy uns gelikend
hebbet myd deme Rade unde de Stadt
van Bremen aldus ic. it. Gefallen, ge-
nehm sein. Likt di't wat: Gefällt es
Dir? Dat liket mi: Das gefällt mir,
sagt mir zu! Beim Willeram: So lygent
mir also thina Word: So gefallen mir
alle Deine Worte. Beim Ballspiel der Bre-
mischen Jugend wird der schlechteste Spieler
von den Mitspielern zur Strafe mit dem
Ball geworfen. Er stellt sich mit dem Gesicht
gegen die Wand des Hauses, faßt mit der
linken Hand das rechte Ohr, schiebt den rechten
Arm durch das Dreieck, das der linke so mit
dem Körper bildet, und wirft so gehindert
den Ball, so weit er kann, um von den
Mitspielern nicht zu stark getroffen zu werden.
Dabei ruft er: Fangen, liken, meien
(mögen, begegnen, hemmen?) gilt nig!
Liken heißt hier eine Parallele von dem
Punkte, wohin der oft schräg geworfene Ball
fällt, mit der Wand ziehen, an welcher der
Spielfüßler gelehnt steht. So hielt es die
Jugend vordem beim Ballspiel, ob noch?
Sit liken in 'n Worp, heißt in Dän-
brück beim Würfelspiel: Gleich viel Augen
werfen. Sulten spricht der Ravensberger
und verbindet damit den Begriff des Zielens.
Sched. Lika. Altkrist. Likan. Angelf. Likan.
Engl. Liko. — Zu Beliken I, 120, belikenen:
Bon Rechtswegen zukommen; competere.
Bogts Monum. ined II, 868: Wy Luderus,
Praveft, Priorin un Convent to
Zeven verlaten un avergeven gegen-
wärtigen den vorbendmeden Gro-
theel, de Cathrinen in jenigen to-
lamenden tyden beliken moigte, sonder
fuerder Ansprake. it. Vergleichen, ver-
tragen. Steffens hist. und diplom. Abhandl.
S. 241: So mach je de Bisitator,
edder denn he dat bevalen heft,
darts eschen, dat me sodanne An-
willen bylike (für belike). it. Gefallen,
placere. Ruffring. S. R. 2: Wen dath
Kyndt is jarch, belikenth em de Roep,
so hohe idt den Roep. Belikenth
eme de Roep od nicht, so share det
Kyndt in syn Erve, buthen Stride
offt un bekummerth. (Brem. W. B. III,
70, 71; V, 420; VI, 181, 182. Dähnert
S. 279. Schülze III, 39. Stürenburg S. 137.
Strodtmann S. 126.)

Stenbegrab, — bigrabt. f. Das Leichenbegängniß,
die feierliche Bestattung eines Verstorbenen
zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht
so feierlichen Begräbniß; die Leichenbestattung
und wenn solche mit einem besonders feier-
lichen Gepränge verbunden ist, das Leichen-
gepränge. Im gemeinen Leben ist das einfache
Begrab und Bigrabt I, 110, 139 üblich.
Im südlichen Westfalen finden bei Leichen-
bestattungen folgende Gebräuche Statt. Stirbt
ein Hofbesitzer, de Meier oder Schulte, so
wird das Feuer auf dem Herde ausgelöscht,
und die Nachriht seinem Hiez, das mit ihm
unter Einem Dache wohnt, zuerft mitgetheilt,
indem dasselbe losgebunden und op jagt
wird. Auch an die Dienstkörbe wird geklopft
und dem Bökken des Jmters der Tod
seines Pflegers angesagt. So lange die
Leiche auf dem Kewestro liegt, ruht alle
grobe Arbeit auf dem Hofe. Wie der Hochzeit-
bitter einst zum frühlichen Feste geladen, mit
dem Versprechen, daß man eer richtig
mi'er nasolgen will, 't mogte fallen
in Fröde o'er Tro'er, so labet er nun
als Likenbieder in der Nachbarschaft das
Leichengefolge ein, und man gibt darauf, daß
dieses so groß wie möglich werde. Der Tag
des Begräbnißes kommt. De Lilk wird im
offenen Sarge up de Deele up twe
Flaschbraken (Flaschrechen) aufgestellt. Der
Sarg steht unner de Lilkballen, dem
dritten Ballen von den Wohnräumen her,
oder wie im Lippeschen gerade unter der
Lute an derselben Stelle, wo der Verstorbene
einst getraut wurde. Ist der Sarg geschlossen,
so werden auf den Deckel desselben drei
brennende Lichter gestellt und wird die bei
dem Herde am Weemballen (Drehballen)
hängende Lampe angezündet. „Wer weiß,
wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit,
her kommt der Tod“ — stimmt die Ver-
sammlung der Likenl'ie an, und dann
hält der Geistliche die „Parantationsrede“
mit der Einsegnung der Leiche. Diese wird
nun von denen, de unneren Carl gaan,
ausgenommen und von dem zahlreichen Ge-
folge zur de gode Frände un tru'en
Abers zu letzten Ruhe geleitet. — Auf
der entgegengesetzten Seite des Sprachgebiets,
in Holstein, finden folgende Gebräuche Statt.
De Likenpredigt wird von der Kanzel
herab über die vor dieselbe gestellte Leiche im
Sarge gehalten; de Abdankung I, 12, dem
Leichensermon, dagegen spricht der Prediger
am Altar stehend. Vorher wird die Leiche
rund um die Kirche, und dann in die Kirche
und nach der Abdankung wieder hinaus
getragen, um auf dem Kirchhofe in die Gruft
gesenkt zu werden. In der Gegend von Kiel
werden die Todten entweder 1) umgefunen,
oder 2) erhalten im Hause den Gesang und
werden hiernächst umgefunen d. h. beim Um-
gang um die Kirche wird gesungen; 3) be-
kommen sie neben dem Gesange die „Pren-
tationsrede“ im Hause, oder 4) der Prediger
hält bei der Gruft eine Rede, de Kulen-
sermon; dieser frühere Brauch ist 5) nicht
mehr üblich, und die Rede wird vor dem
Altar gehalten, nachdem 6) vorher ein
Sermon im Hause gesprochen ist, je nachdem
die Leidtragenden es verlangen und die da-

für in der Kirchenmatrikel festgesetzte Gebühren in Baren entrichten. Leichen von Leuten geringen Standes werden nicht in die Kirche getragen, der mitfolgende Prediger spricht an der offenen Gruft ein kurzes Gebet. Reiche Bauern, die selbst bei diesem Trauergeschäft es nicht lassen können, mit ihrem Geldsädel zu prahlen, lassen gegen doppelte Zahlung Leichenpredigt und Abdankung halten. Wenn am Begräbnistage de Sorgeberens, Trauermädchen, das Lillaken, Leichentuch, übergedeckt und den Sarg mit Blumen und Kränzen geschmückt haben, so ist es de Sorgemann, Trauermann, der dieß dem Prediger melbet und denselben zur Befattung abholt. Nach dem Leichenbegängniß begeben sich de Leiden van de Bekeewung I. 119, nach dem Beliebungshause, woselbst die Interessenten der Sterbefasse ihren Beitrag geben und ihr Bier austrinken. Vermögende Leute richten auch wol im Trauerhause ein Trauermahl aus, wozu die nächsten Verwandten und Freunde, der Prediger und der Küster, eingeladen werden. In den kleinen Städten wird es, mit wenigen Abänderungen, ebenso gehalten, wie auf dem Lande.

Likenbidder, —bidderische. f. Eine männliche, bzw. eine weibliche Person, welche dazu verordnet ist, Andere zur Leichenbegleitung einzuladen. In Duxum, Gleswig, sind Leichenbidderinnen alte Weiber, die in eigenthümlicher Tracht und mit einem großen Korbe durch die Straßen wandern, wenn das Begräbniß irgend einer vornehmen Persönlichkeit stattfinden soll. Wenn es regnet, hält die Leichenbidderin den Korb als Regenschirm über dem Kopfe; sonst trägt sie ihn in der Hand und folgt mit niedergeschlagenen Augen dem Knaben, welcher das Verzeichniß der Einzuladenden trägt. Die Einladung wird mit folgenden Worten angebracht: *Ik heff en Befelung to malken, dat uns Herrgodd R. R. in de Ewigkeit namen heft.* cfr. Doodenbidder, —bidderische I, 341.

Lifencarmen. f. Ein Leichengehicht, welches bei Gelegenheit eines Leichenbegängnisses, oder zum Gedächtniß eines jüngst Verstorbenen verfertigt wird.

Likendelen. v. Gleichtheilen. To Likendelen gaan: Mit einander gleich theilen, wie bei Erbschaften von Verwandten gleichen Grades. cfr. Lillbeler.

Likendräger. f. pl. Die Leichenträger, die Leute, welche eine Leiche zur Gruft tragen.

Likeniß. f. Eins mit Ähnlichkeit I, 575: Das Gleichniß. Lapp. Gesq. 66: Des was by eme eye olt ritter, de sprac: Aller ghenedigste her keyser, id wil yu en bispil vnde ene lifenisse wyfen by deme hertogen, welches auf den Herzog paßt. (Wrem. W. B. VI, 182.)

Lifentäfte. f. Ein Leichenschmaus, eine feierliche Ausrichtung, Mahlzeit, bei Gelegenheit einer Leichenbestattung, nachdem man einen lieben Verwandten eben in die Gruft gesenkt hat, eine Unsitte, von der sich die Eitelkeit der Menschen in manchen Gegenden und in vielen Städten, namentlich im Kreise des bäuerlichen Standes, noch nicht befreit hat.

Lifentog. f. Der Leichenzug, der feierliche Zug der Leichenbegleiter, und diese selbst.

Lifentrekker. f. Ein Lineal. (Graffschaft Marl.) Alldäitich Lifholt. Lifentrekker spricht der Ravensberger.

Lifentügg. f. Das Leichenzügg, Alles, was an Kleidungsstücken zur Einleitung einer Leiche erforderlich ist; die Eitelkeit vieler Leute überschreitet das Maß des Nothwendigen und treibt mit dem Leichenzügg unverzeihlichen Aufwand.

Lifenwagen. f. Ein besonderer Wagen, auf dem in großen, auch in Mittel-Städten die Leichen zur Gruft gefahren werden. Der Lifenwagen ist Eigenthum der Kirchengemeinde, oder, wie in den meisten Fällen, der bürgerlichen, der politischen Gemeinde, um die für Benutzung des Wagens auf Grund einer landesherrlich genehmigten Rulle, eines Tarifs, ansehnliche Gebühren zu entrichten sind, welche sich bedeutend steigern, wenn der Wagen statt zweispännig vierspännig gefahren wird, und die Pferde mit schwarzen Tuchdecken und sonst noch geschmückt sind. Die Eitelkeit, die Hockart muß da opfern, und sie thut es!

Lifer, lifers, liferk, lifkers, lifersen. adv. Gleichwohl; doch; dennoch; ebensiel; trotzdem. 't is lifer al good: Es ist dennoch schon gut. He wull schriwen un heft dat liferst nig daan: Er wollte schreiben und hat es noch nicht gethan. Lifers Welt as, sagt man in Hamburg und Altona für: Gerade so als, bei Vergleichung von Dingen, die in der Welt sich ähnlich sind. 't is lifer waar: Es ist dennoch wahr. Wenn man in Dsnabrick damit fragt, beedeit es: Ist es wahr? Im Lauremberg, dem Humoristen, lieft man in Bezug aufs Freien: *Ik weet yd sind io nog lylseers darmhartige Dinge, wenns donnic gehken hebbit, so likt se gern de Finger: Es gibt noch ebensoviel darmherjige Schwefern, die nach gelosteter Frucht gern ans weitere süße Freien gehen!* (Schüje III, 38, 39. Strodtmann S. 126. Nichey, Idiot. Hamb.)

Liferkåbe. adv. Gleichgestalt.

Lifer. adv. Aufs Beste; so gut als man kann. **Liferelick**. adj. Gleichgültig; von Menschen gesagt, denen Alles life veel ist.

Lillhamer. f. Die Todtenuhr, Anobium pertinax L., der gemeine Klopfläfer.

Lillhoon. f. Das Leichhuhn, Athene noctua Brehm., der Steintau, Strix noctua Retz., Str. passerina Bechst., die Nachtulle, auch Minervavogel genannt, ein gemeiner Standvogel, den der Aberglaube für einen Ankündiger des Todes hält, weil er mit Geschrei sich oft in der Nähe erleuchteter Fenster zeigt. Alle Nachtvögel, große und kleine, gemeinen keines bessern Kufs, als das Tod verkündende Rälzchen, dem man nachsagt, es trinke in den katholischen Kirchen das Öl aus der ewigen Lampe. Doch hat die Phantasie des Volks ein Mittel gefunden, um dem Unheil, das sie verkünden, entgegen zu wirken. Es besteht darin, Salz ins Feuer zu werfen, wenn man den Schrei eines Nachvogels hört, der, nach Danneil S. 127, Komm, lumm nit! laubel it. Die sog. Todtenbidderin, welche dem Leichenzügg voranschreitet, und so die Nähe einer Leiche verkündigt.

Lifige. f. Eine Ebene, ebene Fläche.

Lilkbredd. f. Ein hölzerner Teller. it. Bildlich: Die Junge; der Mund, das Maul — des Menschen. Welke up 't Lilkbredd trigen: Maulschellen bekommen.

Likken. v. Leden, glätten. De Teller likken: Die Überbießel auf den Tellern sich gut schmecken lassen. Sil likken, ihun Verliebte, die sich in Gegenwart anderer oft küssen. He likt de Fingern barna, sagt man, wenn man hört, daß Einer sich bei angenehmen, bezw. wichtigen Dingen gleichgültig stellt, davon er doch gern den Genuß hätte. Er leckt sich alle fünf Finger nach, spricht der Nicht. Berl. S. 47. En Deern, man sull de Finger daran likken: Ein liebes, süßes Mädchen. He hett süßst kenen Ypel to likken, sagt man in Hamburg u. Altona von Einem, der nichts mehr Sein nennt. Das Sprichwort eerst likken un flabben, denn hauen un krabben ist ein Bild von manchem Liebes- und Eheleben. cfr. Likken. it. Likken bedeutet auch sich nach Etwas sehnen. In Dsnabrück hat man das Sprichwort: He is sa u glatt, as wenn em de Bulle likket heft. (Strobtmann S. 126.) Sprichwort. Wer set nig sat et, de likket set aal nig satt. (Schambach S. 124.) Dän. Sida. Angsl. Siccan, liccan. Engl. Lick.

Likker. f. Ein Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen auswählt, ein Gutschmecker. it. Figürlich die Zunge, der Leder, Einer, der einem Andern in den süßesten Worten in einschmeichelnder Weise zum Munde redet, ein Erschmeichler, der zum Gabilker wird, wenn man einen Niedertracht von Schmeichler in pöbelhafter Weise zu bezeichnen sich veranlaßt sieht. He hett 'n Likker barna: Er hat ein Gelüste, Verlangen darnach.

Likkfest. f. So nennt man in der Gegend von Kellinghusen, Holfstein, die geselligen Zusammenkünfte junger Leute beiderlei Geschlechts an wechselnden Sonntagen und an Feiertagen, wenn die Feldarbeiten ruhen, wobei es an Pfänderpielen und — Rüssen nicht fehlt.

Likkmenen, —munden, —munden, —munden, —munden, —munden. v. Lehen; die Lippen gleichsam ledern, sie vor Appetit ledern; ein Gelüste, Verlangen, eine Begierde nach einer Speise, nach jeder andern Sache, zu erkennen geben. He likkmundet barna: Er ist sehr begierig darnach, er ist darauf verledert.

Likk. f. Alles, was süß ist, eigentlich was mit Wohlgeschmack geleckt wird; ledisch. So söte as Likk: Überaus süß, gar zu süß.

Likkste. adj. adv. Übermäßig, widerlich süß.

Likkup. f. Ein Ledausf. Dat w as man en Likkup: Das Bischen war sehr bald verzehrt. it. Eine Wenigkeit. it. Ein kleiner Imbiß, von dem man nicht satt wird.

Likkaten. f. pl. Schwarz tuchene Leigentücher, die in Hamburg, Altona von eigenen Leuten vermietet werden. Geringe Leute hängen ein blau und weißes Kreuz über das schwarze Sargtuch.

Likkawa, Likkawa. (obs.) f. Das Merkmal einer Wunde, einer Narbe. (Dstrif. L. R. S. 718.) cfr. Likkelen.

Likkoben. f. pl. Die Rajenplatten, —plaggen, —joden, welche zur Bekleidung der Böckungen von Deichen, Eisenbahn- und Straßenböcken

verwendet werden, auch der Gräber auf Begräbnisplätzen.

Likkstein, Likstein. f. Ein Grab-, ein Leichenstein. Wandelt man auf den Friedhöfen einer großen Stadt, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbilde des Dessauer Friedhofes in Schmudgärten verwandelt haben, so staunt man über die Menge plastischer Bildwerke, die den Ruheplatz einst großer Geister, die sich im Leben um die Menschheit verdient gemacht haben, aber auch jener großen Masse gleichgültiger Menschen, die nur ein Pflanzenleben verlengerten, in einen Bildersaal, in ein Museum der Reihellunst verwandeln! Diesen Epheueriden gegenüber, wie einfach, wie rein menschlich und echt christlich sind die Grabsteine auf einem Friedhofe der Brüdergemeinde? Auch die Denksteine auf dem jüdischen Begräbnisplatze halten sich in der Regel fern vom Gepränge der Eitelkeit!

Likkterwelt. adv. Ganz gleich, leibhaftig; Verstärkung von liik, gleich. (Kellensburg.)

Likkten, —ta. adv. Gerabezu, dersh, plump. it. Als f. De is 'n recht Likkto: Der ist ein rechter Plumpsack! cfr. zu S. 393, Seite 9.

Likkteken. f. Ein Kennzeichen, Merkmal, Wahrzeichen. Ursprünglich ein Zeichen am Leibe. cfr. Likk, Likk, f. welches verallgemeinert ist. Sou Likkten: Narbe.

Likkteken. v. Eins mit belikk, belikkteken I, 120: Bezeichnen, durch Merkmale.

Likkung. f. Die Gleichmachung, das Eineben, das Glattmachen. it. Die äußere Bekleidung eines Eisenbahn-, Straßendamms, eines Strom- oder Seedeichs mit Rajenplaggen, Likkfoden, welche gerade sein muß, nach der Schnur gelegt. Das Dstrif. Deich- und Seel-Recht bestimmt im C. I, § 19: Dat Remandt de groene Soeden midden in den Dyk schalt werper, denn alleene tho der Lykkunge holden. (Brem. W. B. III, 71.) — it. Die Gleichung, in der Rechtkunst.

Likkveel, —drkm. adv. Gleichviel, einerlei; gleichviel darum, was der Franzmann durch c'est égal, ça m'est égal, der Berliner durch das ist mich allens eens ausdrückt. 't is mi liikveel, liik-veel: Es ist mir einerlei, gilt mir gleichviel. In der Brem. Stat. 49: De schal dat erve setten umme liik vele penninge, einseken zu einem ihm beliebigen Preise. (Brem. W. B. VI, 180.)

Likkwool. part. Dennoch. Se is liikwool weggaan to 'n Besöhl bi eer Süker: Dennoch ist sie zu einem Besuch bei ihrer Schwester weggegangen.

Lilge, Lilje, Lilige. f. Die Lilie, Liliun candidum L., die weiße Lilie, welche der Pflanzenfamilie der Liliaceen den Namen gegeben hat, heimisch im Morgenlande, verwildert im süblichen Europa, in unseren Gärten als beliebte Pflanzpflanze gezogen, von den ältesten Zeiten her als Sinnbild der Unschuld, Reinheit und Schönheit, ausgezeichnet durch ihre wohlriechenden Blüten in einer vielblumigen Traube. Ein altes holfsteinisches Volkslied beginnt: Godd weet, woll uns de Liljen brilt. In Hamburg ist eine Straße, welche Liljenstraat heißt. Vorwärts nannte

man sie, sehr unästhetisch, Schitthaus-, auch Kafferstraa, welche die Frohnerei umfaßte. Den Hausbesitzern und Einwohnern überhaupt zu Lieb' hat man den überlichsenden Namen in den wohlrichehenden der Silte umgeändert. (Schlüter, von den Erben in Hamburg. Schätze III, 43.) Beim Dierlieb Silta. Beim Koller ther Silta. Angelf. Silige, Silie. Engl. Lilla. Franz. Lila. Schwed. Silja. Oberbairisch Silge, Silgen. Ital. Giglio. Alle aus dem Lat. Lillium und die's aus dem Griech. λειριον, mit der nicht ungeschicklichen Verwechslung des l und r. Spanisch Lirio. it. Im Wappen der Könige von Frankreich seit Ludwig VII., mithin seit siebenhundert Jahren, ein Zeichen, welches einer Lilie, Franz. lis, ähnlich sein soll, mehr aber der Spitze einer Hellebarde gleicht. Zur Zeit, und bis auf Weiteres erhebt Heinrich der fünfte geb. 29. September 1820, König von Frankreich in partibus infidelium, der Letzte von der Hauptlinie der Bourbons, dann und wann das Lilienbanner, doch ohne Folge seiner Getreuen zu finden!

Liliputer. f. Ein auch dem Plattend. gefäulsig gewordener Ausdruck zur Bezeichnung eines Menschen von zurückgebliebenem Wuchs, eines Zwergs, nach Liliput genannt, bei Swift in Gullivers Reisen Name eines erdichteten Ländchens, dessen Bewohner Daumengröße haben.

Liliegulden. Name einer Münze, der in Lapp. Hamb. Chronik vorkommt; so S. 244: Liliegulden, dat stude vor twelf β lubeß; und S. 403: Sylpengulden, den fl. vor XIIβ. Der Gulden oder Floren nach gewöhnlicher Bezeichnung bestand aus 20 Schillingen, β in abgekürzter Form. In der Zeit der Liliegulden und beim damaligen Preise des Silbers hatte der süßliche Schilling einen Werth von 2 Sgr. 11,6 Pf., mithin der Liliegulden einen von 1 Thlr. 5,6 Sgr. War es eine französische Münze?

Lilientonvallen. f. Hamburg-Holsteinsche, Mecklenburgische Bestimmung des Systemnamens *Convallaria majalis* L., Maiblümchen, — glöckchen, — lillie, zur Familie der Asparageen gehörig. Den angenehmen Geruch büßen die Mailliken, Springausblumen, durch's Trocknen ein.

Lilken, lülken, antlülken. v. Ein Getränk, das Einem gut schmeckt, oft ansehen, und nach und nach austrinken; mit oft wiederholten kleinen Zügen ausleeren. Daher der Name Lilkendei, welchen eine Dorfschenke im Bremischen Stadtgebiete, wie auch ein Hof führt, der bei dem Dorfe Lesumhofel, Leszner Stotel, Amis Blumenthal, Herzogthum Bremen, 2 Meil. W. N. W. von der Stadt Bremen liegt.

Lilooß. f. Anderer ostfriesischer Name des Spheu. cfr. Alsnatt I, 30, Silooß I, 412, Nloof S. 5.

Lilwße. f. Das Lilienöl, ein Baum- oder Olivenöl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebeizt werden.

Lilum. f. Der Leim, gluten, ein aus thierischen Theilen gefottener Klebstoff, zum Unterschied vom Gummi, Kleister, Kitt, Papp. it. Jeder zähe, halbflüssige, klebrige Stoff, welcher nach dem Erhärten zwei Körper, zwei Flächen mit einander verbindet. De Bagellim ist aus den Nisfelbeeren oder Rinden der Stechpalme gefottet und dient zum Fang kleiner

Bögel. Malerlim, bei den Kunstmalern der aus Gummi oder auch Honig zubereiteter Stoff zur Darstellung des Goldgrundes in ihren Bildern, Gemälden. Dan. Lim. Schwed. Lim. Isländ. Lim. Angelf. Lim. Engl. Lim. In Bremen sagt man: In dem Beer is lin Lim, wenn das Bier dünn und schwach ist und keine Spur von Klebrigkeit enthält. (Brem. W. B. III, 72.) Uf den Lim jeh' ik nich, kriech ik nich! sagt der Nicht. Berl. S. 47, zu einem Andern, mit der Bedeutung, auf Dein Anstinnen, Deines Vorschlag geh' ich nicht ein, weil ich im Hintergrunde nichts Gutes wittere.

Lilmbark. — bredd. f. Bei den Bogelfängern ein Gestell, auf das sie die Leimruthen setzen, um selbige hin und her zu tragen.

Lilmbaum. f. Der Leimbäum, in der Jägersprache anderer Name der Leimstange.

Lilmwelr. — farw. f. Die Leimfarbe, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. it. Ein Farbestoff, der sich nur mit Leimwasser auflösen läßt. Weides im Gegensatz der Disfarben.

Lilmen. v. Leimen, glutinare, zwei Körper, Flächen, durch den Klebstoff Leim mit einander verbinden. it. In kindischer Weisheit wichtig sein, den Wichtigen spielen, hieselben, neder. (Brem. W. B. III, 72.) it. Betrügen. it. Einem das Geld im Spielen abnehmen, auch ohne den Nebenbegriff des Betrugs. it. Unter Schulkindern, aufgeschuldigtem freundschaftlichen Verkehre wieder anknüpfen, mit Einem „wieder reden.“ Oh, Du hast ja jeleim! (Nichtige Berliner S. 47.) Dan. Lim. Angelf. Geliman

Lilmscheet, Limp. f. Eins mit Glimp I, 576: Der Glimp, die Milbe, die Sanftmuth. Es bedeutet eigentlich und überhaupt das angemessene Betragen, das Anständige in den Handlungen, decentia, conventientia, von dem ursprünglichen Worte, limphan: Anständig sein; sich geziemen. Angelf. limpian, Schwed. lempe; beim Dithrid limphet, es gebührt. (v. Stade, Schil. der Bibl. Wörter S. 678.) Sprichwort: Mit Limp kriegt man dat Ei in de Doppernaff: Mit Glimp läßt sich vieles austrichten; wer Bögel fangen will, muß nicht mit Knüppeln dazwischen werfen. it. Der Dithrie verklebt unter Limp, außer Gelindigkeit, auch gute Worte, und eine schone Freundschaft. He quem daar mit 'u Limp of: Er kam glimplich davon. Lempe spricht der Nordfriele; mit Lempe: Mit Gelindigkeit. Dat doch is haven alle rechte und schriften und limpheit geweest: Das ist denn doch gegen alles Recht, gegen schriftliche Zusicherung, gegen Anstand und Billigkeit gewesen. (Lappenberg, Hamb. Chronik S. 557.) — Zu Gelimpicheet I, 553, hat Kenners Chronik von Bremen unterm Jahre 1562 die Stelle: So will de Nath nicht bestomin uti' christlicher Gelimpicheit und vederlicher Ehsneigung, de se tho öhren Borgeren dragen: So will der Nath nichts desto weniger, als christlicher Milde und Sanftmuth und öderlicher Zuneigung, die er für seine Bürger hegt ic. (Brem. W. B. III, 73, VI, 183. Dähnert 279. Stürenburg S. 187.)

Limpe. f. Die Spitzen und Ecken vom Felge.

De Limpe van 'n Doot, van 'n Kleed: Von einem Tuche, einem Kleide. it. Ist Limpe dem Nicht. Berl. S. 48 Das, was er auch Flunsch zu nennen pflegt: Ein mürsch verjogener Mund, eine vorstehende Unterlippe, als Zeichen der Unzufriedenheit, namentlich bei Kindern, denen man nicht den Willen thut.

Limpig, limplig, lemplich. adj. adv. Glimpflich, geizigend, behende, gelinde, gelassen; ohne Ungeflüm. In einer Urkunde von 1429: De Bede buchte uns gelimplich und rebelich wesen: Die Bitte schien uns bescheiden und vernünftig zu sein. (Brem. B. B. VI, 183.) cfr. Gelimpflich I, 558. Schwed. Lemplig.

Limppott. l. Der Leimtigel. De löppt mit de Limppott: Er ist in schlechte Umstände gerathen, er ist herunter gekommen. it. Einer, der auf kindische Art den Wigbold spielt, der immer nach seiner Art scherzt, ein Haisfuß.

Limpslange. l. Eine Leimrute zum Bogelfang. De löppt hi oder mit de Limpslange: Er ist ein Ged, ein Haisfuß, ein Hansnarr!

Limswater. l. Wasser, worin Leim aufgelöst ist, und das zum Auftragen der Leimfarben vom Anstreicher, bezw. vom Maler gebraucht wird.

Liin, Liinsaad. l. Der Lein, der Flach: oder Leinsamen, die Leinsaat. it. Der Flach selbst, so lang' er auf dem Felde steht und grün ist, führt im ganzen Sprachgebiet den Namen Liin, wie im Hochd. Lein, Linum usitatissimum L., zur Familie der Linsen gehörig, zur Blüthezeit wegen der schönen hellblauen Farbe der Blüten einen prachtvollen, dem Auge wohlthuenen Anblick gewährend. cfr. Flaß I, 468. De Liin sejen: Sähen. Uf Liine geit nig up: Unsere Leinsaat geht nicht auf. Unse Liin steit god: Unser Flach steht gut, hat guten Wuchsthum.

Linsboeken. l. Der Leimknoten, die Samenbehältnisse des Leins oder Flachses.

Lind, lin'n. adj. Gelinde, gemäßigt, lenis. So auch im gloss. Pec.: Mit linden uworten: verbis lenibus. He is em veel to lind: Er hält ihn nicht streng genug. Lin'n Weder: Gelindes Wetter.

Linde, Lian, Linnen. l. Lin'n. pl. Wie im Hochd. die Linde. cfr. Linde S. 368. Tilia L., Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceen, die von ihr den kennzeichnenden Namen erhalten hat, davon zwei Arten unserm Sprachgebiet angehören. Die kleinblättrige Linde, *T. europaea L.*, *T. parviflora Ehrh.*, *T. ulmifolia Scop.*, Winter-, Stein- oder Berglinde, und die großblättrige Linde, *B. d. E. L. T. grandiflora Ehrh.*, *T. platyphyllos Scop.*, die Sommer- oder Wasserlinde, beide Arten wegen ihres prachtvollen Blätterdach die schönsten Zierbäume unter unseren Baumgewächsen, zugleich wegen ihres zarten, weißen Holzes, das sich zu den feinsten Kunstschüler-Arbeiten eignet, höchst wichtige Rugbäume. Die Linde bildet nie für sich allein ganze Wälder, sondern findet sich stets zerstreut unter anderm Holze, oder kommt als schattengebende Bäume in Städten und Dörfern auf Plätzen, in Straßen, in Lustgärten vor, wo sie zur Blüthezeit einen angenehmen Duft verbreitet. — Die drei schwedischen Familien, (Sinnäus Linné) Linde-

lius und Liliander hießen ursprünglich Lind, nach einem und demselben Baume, einer großen Linde mit drei Stämmen, welche zu Jonshoba Lindegard wuchs. Als die Familie Lindelius ausstarb, vertriebete einer der Hauptäste der alten Linde, nach dem Tode der Tochter des großen Botanikers Linné hörte der zweite Ast auf, Blätter zu treiben, und als der Letzte der Familie Liliander starb, war die Kraft des Baums erschöpft. Aber der abgestorbene Stamm der Linde steht noch und wird hoch in Ehren gehalten. *Dän. Equus, Angell. Lind. Engl. Linden, Lima, Linnos, Lindbaum. Der Obertheil macht die Linde zum Waltrum, und ist in einigen Gegenden das Lind. Stussijck Lpa.*

Linden in Berlin. Die eifß Parallelstraßen, welche die Friedrichstraße von den Linden bis zur Kochstraße unter einem rechten Winkel durchschneiden, merkt sich der Nicht. Berl. S. 48 an folgender Zusammenstellung: Unter Linden tanzen die Bären, doch der französischen Jäger schießt dem tauben Rohren die Krone herab, wie Leipziger Lerchen, welche mit Krauseminze im Schützen-Zimmer gekocht werden. Dasselbe auch in Hexametern: Neben den Linden tanzen die Bären; französische Jäger — Schießen dem tauben Rohren die Krone vom Kopfe, wie eine — Leipziger Lerche, die kraus im Schützen-Zimmer gekocht wird. it. Nicht selten hört man den Berliner pöbelhafter Gesinnung die Straße Unter den Linden man l de Lenden nennen, mit nachdrücklicher Betonung des Doppelsinns.

Linden, linnen. adj. Was von der Linde oder zu ihr gehörig ist, wie in den nachstehenden Zusammensetzungen.

Linden-, Linnenbast. l. Die weiche, zähe Haut unter der äußern Rinde des Lindenbaums, cfr. Bast I, . . . aus der gehörig bearbeitet und vorbereitet, Körbe, Decken, Matten, welche zum Verpacken von Waaren dienen, geflochten werden können, ein Gewerbezweig, der anscheinend bei uns noch gar nicht, oder doch nur in geringer Menge betrieben wird.

Linden-, Linnenblad. l. Ein Lindenblatt.

Linden-, Linnenblööt. l. Die Lindenblöhte.

Linden-, Linnenboom. l. Ein Lindenbaum.

Linden-, Linnenholt. l. Das Holz von einem Lindenbaum.

Linden-, Linnenhonig. l. Derjenige Honig, welcher von den Bienen zur Zeit der Lindenblöhte eingetragener wird, und der eine schädlische Schärfe enthalten soll.

Linden-, Linnenkale. l. Die Lindenkohle, aus Lindenholz gebrannte Kohle, welche, da sie nicht spröde ist, von Zeichnern und Malern zu ihren Entwürfen benutzt wird.

Linden-, Linnenloof. l. Das Lindenlaub, ein gutes Ziegen- und Schaffutter.

Linden-, Linnenloos. l. Eine Blatt- oder Baumlaus, *Aphis Tiliae L.*, die sich auf den Lindenbäumen aufhält.

Lindernisse. l. Die Linderung. (Rurbraunschw.)

Lindhäsen. l. pl. Strümpfe von Leinengarn. (Dsnabrück.)

Lindigkeit. —seit. l. Die Röhrtung. (Bremen.)

Lindken. l. Ein flaches Milchkaf, in welches hinein gemolten wird. (Dsnabrück.)

Lindwurm. l. Der Lindwurm, —drache, ein fabelhaftes Ungeheuer, welches bald als

Drache, bald als große vierbeinige geflügelte Schlange dargestellt wird, und ehedem in Kirchen, Heiligen- und Rittergeschichten eine große Rolle spielte. Sânt Jürgen mit 'n Eindworm gehört zu den Heiligen der Römischen Kirche. Das Fest des Heil. Georgii Mart., am 24. April, scheint kirchlich nicht mehr gefeiert zu werden.

Line, Lina, Linnje, Linig. f. Die Linie, im geometrischen Sinn. it. Eine Schnur, Nichtschnur, ein dünner Strich, eine Leine. Dat Tag up Linnen hängen: Die Wäsche zum Trocknen aufhängen. De lange Line: Die Schnur am Jaun, die Zügel, womit die Fuhrleute die Vorderpferde lenken. De Line hangen laten: Den Pferden ihren Willen lassen; it. Jemand viel Freiheit gönnen. He heft em in de Linn; in 't Strikk: Er hat ihn am Gängelband, er beherrscht ihn. He tüt mit em eene Line: Er hält es mit ihr; oder: Eine Line trekken: Sich zu einem Zweck vereinigen. Wenn der Berliner sagt: Zieh' Leinel so meint er: Ziehe ab. it. Der Aquator, in der Erd- und Himmelskunde. Lat. *Linea*. Griech. *Λινω*. Engl. *Line*. Franz. *Ligne*.

Line: Der Taufname Karoline in abgekürzter Form.

Lineal. f. Wie im Hochd., ein langes, dünnes, schmales Brettchen, um längs desselben gerade Linien zu ziehen, aus dem Latein. *linea*; das Nichtschnur, die Regul. cfr. Linierteller.

Linete. f. Dimin. von Line: Eine kleine Leine, ein dünner Strich von Hanf. (Kurbraunschweig.) Holl. *Lyntje*. it. Dim. des Taufnamens Karoline.

Linen. v. Eine Linie, eine Leine ziehen, wie zum Aufhängen der Wäsche. Affinen: mit einer Schnur gerade abmessen, wie der Gärtner die Gartenbeete ic.

Linenblatt. f. Ein Blatt Papier, worauf lithographisch starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt durchscheinendes Papier legt, worauf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Linenbauer, Linnbauer. f. Ein Seiltänzer. cfr. Danjer I, 312.

Linenpadd. f. Der Leinpfad, Treidelweg, längs eines Flusses ic.; auf dem die Leinezieher gehen.

Linentrecker, Linnjentrecker. f. Ein Leinezieher, der Lastflöße und andere befrachtete Fahrzeugen auf Strömen und Flüssen gegen Entgelt bergauf zieht; denselben Dienst verrichtet er auch bei der Kanalschiffahrt; er bedient sich dazu seiner eigenen, seiner persönlichen Kraft oder auch der Pferdekraft. Der Kunstausdruck für dieses Ziehen ist *treideln*, *treideln*. cfr. dieses Wort.

Lingelang, —langst, **linglang, linglang,** **lingentlang, linn un lang.** adv. Verstärkung von *enlang* I, 422: In ganzer Länge eines Raumes hin. He seel lingelang in 'n Dreck: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. Det Water steit lingentlang an 'n Weg: Das Wasser reicht bis an den Weg seiner ganzen Länge nach. He falt lingelang daal oder agterdver: Er fällt so lang er ist hin, oder rücklings hin.

Lining. f. Eine kurze Leine, Linie. it. Rosenwort für Karoline.

Linniaal. f. Ein Lineal, nach gewöhnlicher Aussprache

Linnje. f. Ein Strich, eine Linie, als zwölfter, bezw. zehnter Theil eines Follis des a. D. gestellen, und gegen das französische Maß in so unpatriotischer und überflüssigen Weise vertauschten Deutschen Längenmaßes.

Linn. adj. Das auch im Hochd. übliche Beiwort für die eine Hand des Menschen, die an derjenigen Seite des Leibes ist, wo das Herz schlägt. Nach dieser Bestimmung wird es von allen an der Seite befindlichen Gliedern gebraucht, wie auch bei Bestimmung der Seiten und der Länge anderer Dinge. De weet veel wat recht, wat link is: Der ist gar zu einseitig. Enen link holden: Sich aus einem nichts machen.

Linnak. f. Die Spreiz von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinnoten.

Linke, Linkel. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung gebräuchliches Wort, mit der Bedeutung: Ein Fortzug; it. ein enger ärmlicher Frauenrock. Poln. *Linka*, *Leine*; *Lianka*, Tuch oder Kleid von Linnen. Russ. *Ljanka*, Traggamb z

Linkerpost. f. Einer, der Alles mit der linken Hand (Pote) macht. (Rellenburg.)

Linnleper. f. Eine Maschine zum Reinigen der Flachsknoten, wie sie in Grubenhagen gebraucht wird. (Schambach S. 124.)

Linnlöte. f. Der Leinluchen, in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebundenen Hälften, welche in den Dmählen nach heraus gekampftem Öl vom Leinsamen übrig bleiben. it. Ein mit Leinöl gefetzter Kuchen von Buchweizenmehl. cfr. Linnölje.

Linksch. adv. Ist Derjenige, welcher mit der linken Hand das thut, was gemeinlich mit der rechten verrichtet wird. He schrikt un teek't linksch: Er schreibt und zeichnet mit der linken Hand. it. Figürlich, verkehrt auf die unrechte Art. Linksch spreken: Ungehört sprechen, sich verkehrt ausdrücken. He heit dat linksch verbeelt: Er hat das nicht recht, nicht richtig vertheilt.

Linn, Linnen. f. Die Leinwand, das Leinen, aus gesponnenen Flach- oder Hanfsäden bereitetes Wand oder Gewebe. Fein, groß, bleekb edder unbleekb Linnen: Feine, grobe, gebleichte oder ungebleichte Leinwand. Quastlinnen: Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauch. it. Leinwand, die daheim auf dem Webstuhl gewebt wird. Rööp-linnen: Leinwand, die man auf den Kauf verfertigt. Maschinen-Linnen: Leinwand, welche auf Maschinen gewebt wird. Fä-lingsch, Hollandsch Linnen: Webfällische, Holländische Leinwand. Se heit hääbsch Linnen un Webden, rühmt eine Mutter bauerlichen Standes von der Aussteller ihrer Tochter, die sie gern an den Mann bringen möchte. Die Holsteinischen Frauen haben eine schöne Redensart, die sie oft im Munde führen, sie lautet: Seel Linnen in de Rist is en hemlikn Riidom; knapp Linnen in de Rist is hemlike Armoob, und empfiehlt Fleiß und Sparfamkeit. Ri-i-n, Linn, lööp't Riin, Linn, lööp't Ri-i-n! rufen in

den Straßen Hamburgs die baulichen Verkäufer von Leinwand und Leinwandgütern, die Männer u Frauen, die aus dem Lüneburgischen und Braunschweigischen nach der Stadt kommen, um für ihre Waaren Absatz zu suchen. Lange lange Leinwand, ist der Name eines Kinderspiels in Berlin. Die Kinder stehen sich an den Händen fassend, an einem Baun. Sie dehnen sich lang aus und rollen die Linie auf. Dann kommt der Käufer, kauft ein Paar Ellen, rückt mit der Leinwand aus u. s. w. Beim Wiegen wird gesagt: So leicht, leicht, wie 'ne Lauselpelle! (Nicht Berl. S. 107.) it. Linnen; das Segeltuch, die Leinwand zu Schiffsegeln.

Linnen. adj. adv. Leinen, was aus den gesponnenen Fäden des Flachses, in weiterer Bedeutung auch des Hanfs, bereitet, verfertigt ist; im Gegensatz von wollen u siben, von Wolle und von Seide. it. Von Leinwand gemacht. Linnen Kleed: Ein Hemd. Linnen Saarn: Zwirn. Linnen Scheerige, hegen Inslag: Halb gut, halb schlecht. *Klaff. Lintin. Angelf. Linnen.*

Linnenstift. — *Spin.* f. Das erste Wort auf dem Lande und in kleinen Städten der Rasten, die Riste, das zweite Wort in Mittel- und großen Städten der Schrank, in welchem die sorgsame Hausfrau und Familienmutter ihren Schatz an Weißzeug, Leib- und Bettwäsche, Tischzeug zc. aufbewahrt.

Linnenwecker. f. Der Leinenmeister, in einigen Seestädten, wie Rabel, eine von Obrigkeit wegen angestellte und beedigte Person, welche die dafelbst verfertigten Segeltücher zu besichtigen und zu messen hat, bevor sie zur Versendung kommen, bezw. in Gebrauch genommen werden.

Linnenstro. f. Weiches Stroh, im Gegensatz zum harten Bohnenstroh.

Linnenstück. f. Leinenzeug, Weißzeug. *Dantsch Lintich.*

Linnenweber. — *webersche.* f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche Leinwand webt, oder allerlei Gewebe aus leinenem Garne webt, zum Unterschiebe von einem Wullen-, Sidenweber. Linnenweber-Beer nennt man in Bremen ein Bier, welches aus starkem und etwas dünnerm Bier zusammen gegossen ist. Je geht as 'n Linnenweber: Er hat einen wackeligen Gang. Ein holsteinisches Volkslied der Leinweberzunft beginnt so: *Ik feet mal up det Linnenwebertau, Tau, Tau, Tau! ik leet den Spolen scheten, ik leet mi 't nig verdreten, gau, gau, gaul!* (Schäpe III, 44.)

Linnenweberstuhl und — *tau.* f. Der Leinweberstuhl und der Brustbaum daran.

Lindöl. f. Leindöl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, bezw. gestampft wird, oleum lini, Engl. Linseed oil, Franz. huile de lin, vorzugsweise in den Gewerben aller Art verwendbar; in einigen Gegenden auch zum Fetten der Speisen gebraucht, so im Münsterlande, wo Buchweizenkuchen mit Leindöl angemacht werden. *skr. Lintole.*

Lindölseifen. f. Der Ölfirnif, Malerfirnis, ein vollständig gereinigtes Leindöl zum Malen, Lackiren, zur Buchdruck-, Kupfer- und Stein-druck-Schwärze verwendel.

Lint, Linte, Lintels. f. Ein leinenes Band an Berghaus, Wörterbuch II. B.

Unterhofen, Unterröden der Frauen, vorn an den Ärmeln der Hemden; aber der Gebrauch hat eingeführt, daß man alle Gattungen Bänder, seien sie von Wolle oder Seide, auch Lint nennt, ein Band, nicht zum Binden, sondern zum Besatz und Schmud der Frauenkleider.

Lintägel. f. Die Leine, der Bügel, zur Lenkung der Pferde vor dem Wagen.

Lintje. f. Dim. von Linn: Eine kleine Leine, ein leinenes Schnürchen. *Ik hebb em an 't Lintje: Ich hab' ihn in der Gewalt, er muß mir schon gefällig, gehorsam sein. Enen an 't Lintje krigen sagt man in Hamburg von Einem, der sich zu Etwas leicht bereben läßt, den man wie den Hund an der Leine leiten kann.*

Lip, Lippe. f. Eine dicke Unterlippe; überhaupt von großen, mißgestalteten Lippen, sowie auch von herabhängenden Lezzen der Hunde, Pferde und anderer Thiere gebraucht. De Lipen hangen laten, sagt man von Einem, der ein saures Gesicht macht, her das schmollt. *Dat maakke 'n Lip: Warum verziehst Du so — das Maul? skr. Lippe. 'ne Kule mit groten Lipen: Ein Haus mit großen herabhängenden Lezzen.*

Lipen. v. Maulen, durch Hangenlassen der Unterlippe seinen Unwillen, seinen Verdruß zu erkennen geben. *Je liipt mi an oder to: Er macht mir ein schiefes Maul zu; er blickt mich hochmüthig, verächtlich an.*

Lipensnaut, Lipsnute. f. Einer, der ein Hangemaul hat.

Lipp. f. Der Zipfel. Enen bi'n Lipp faten: Einen beim Zipfel des Kleides fassen. (*Ditmarschen.*) *skr. Lipp.*

Lippe. f. Wie im Hochb.: Die Lippe, Lezze. *Ik hebb dat up de Lippe: Das wollt' ich eben sagen. Rimm dat up de Lippe: Versuch' es, probir's! De Dood sitt em up de Lipp: Er ist dem Tode nahe. Seven Bund Lippenfleest hangt vor Mulen Döre, sagt man in Bremen spöttisch von Einem, der dicke Lippen hat. Bansen- un Annerlippe: Ober- und Unterlippe. De Börlippen: Die äußeren, rothen Streifen an den Lippen. 't fall nimm's över mine Lippen kommen: Ich werd' es niemals sagen. *Dän. Lippe. Schwed. Lipp. Angelf. Lippe. Engl. Lip. Beim Wileram Leffa, bei anderen Oberdeutschen Cleff, Cleif, wovon das hoch. Lezze kommt.**

Lippels, Lippert: Der Name Leopold.

Lippentriller. f. Ist dem Nicht. Berl. S. 48, 109, ein — Schnapps! 'n Lippentriller seifen: *Ich trinken.*

Lippitts. f. Ein slawisches, (ob littauisches?) von Lipa, die Linde, stammendes, in Ostpreußen übliches Wort zur Bezeichnung von weißem Meth, der aus dem Lindenblüthenhonig zubereitet wird. Die alten Prusai, Pruisenaars, schätzten den Meth hoch und gaben ihn sogar ihren Lieben auf der Reise in das — unbekannte Land der Glückseligkeit mit, daher man denselben noch zuweilen in den Lobten-urnen findet. (*Doct. S. 31.*)

Lippen, Lipps: Der Name Philipp. it. Ist die zweite Form in Bremen auch eins mit Lipensnaut: Ein Hangemaul, und man sagt

zu Einem Lipps, kü'e de Brugge up, um auszubriden: Lass' das Maul nicht hangen, schau' nicht so sauertöpfig in die Welt hinauß! Litr (Litr). f. Die Leire. (Mellenburgische Mundart.) cfr. Lere.

Lire, Litr. f. Die Leier. it. Die Drehorgel. it. Die Melodie, Art und Weise. Dat is de olle Lire: Das ist die beständige Klage. Ra de olle Lire: Nach gewohnter Weise. Ra een Lire: Nach einer und derselben Melodie, nach Einem Formular. Dat geit as 'n Lire: Das geht fließend. De Lire antrekken: Zu Heülen anfangen. cfr. Liren. Hans van ener Lire: Ein Mensch, der immer dasselbe Lied sagt; immer einerlei erzählt. it. Eine wagerecht liegende Winde, die am Schiffsmast befestigt ist und mittelst einer Kurbel gedreht wird. it. In Ostfriesland eine Art Wand, welches in der Stadt Norden verfertigt wird.

Liren, lirr'n. v. Leiern, auf der Leier, der Drehorgel spielen. it. Schlechte Musik machen. it. Im Sprechen bei Einem Ton bleiben, ohne Ausdruck sprechen. it. Weinen, heulend wehklagen, jammern, plerren. it. Zaubern, zögern. it. Lehren und lernen. (Mellend. Mundart.) cfr. Leren, li'ern.

Lirendreier, Lirandrei'r, Lir'erteerl. f. Ein Leiermann, ein Drehorgelspieler, der vornehmste und jezt wohl einzigste der — Hofmusikanten I, 701. it. Der Verfertiger des in der ostfriesischen Stadt Norden fabricirten Bandes. it. Einer der zum Weinen, Jammern zc. aufgelegt ist; ein Plermaul, nach Hamburgischem Ausdruck. (Richey, Idiot. Hamb.)

Lirer. f. Ein Lehrer. (Mellenburgische Mundart.) Lirjung. f. Lirjungß. pl. Der Lehrjunge, die Lehrburschen. (Desgleichen.)

Lirklüttjet. adj. adv. In Ostfriesland: Sehr klein; cfr. Lütt. it. In Ditmarschen sagt man lu'er: oder lürklüttj, und leitet es von Luur, Bindelzweig für Neugeborne, ab.

Lirweel. adj. adv. In der Grasschaft Kart: Würbe, zerbrechlich, nicht haltbar.

Lise und die Dimin. Lisch, Lischen, Listle, Lisebet. f. Der Name Elisabeth, Elise. Er dient auch zum Schimpfwort, da ihm der Fehler vorgelegt wird, als: Hävellise, Flörlise, Pladderlise; Puderlisse: In Bremen eine Hühlerin, ein unzüchtiges Weibsbild; in Hamburg eine mit Puder, Band und anderen Kleinwaaren des wirklichen Puges haustrende Weibsperson. Lisch, oder Lischen Allerlei: Ein Vogel, wahrscheinlich das Männchen der Kohlmeise, das im Lenz drohlige Töne anstimmt und der Nachtigall nachzuahmen scheint, daher auch der Nachtigall sein Köcher genannt. it. Ein weiblicher Allerweltsmensch. it. Spitzname eines Menschen, der sich mit allerlei Verrichtungen befaßt, in Hamburg besonders ein Kleintrümer, der Waaren aller Art feil hält. De löpjt as deevsch Lisch, sagt man ebendasselbst von Einem, der sich rasch entfernt, der davon laßt, als hätt' er gestohlen, wie etwa eine ehemals berühmte Diebin dieses Taufnamens. Dokter Lisebet I, 339: Ein altes Weib, das Quacksalberei betreibt. Lischengang ist in Hamburg der Name eines Säckchens. Lise ist bei den Berliner Tropfenführern ein beliebter Name, den sie

ihren Pferden geben. Einer von ihnen hält ein Selbstgespräch, welches so lautet: Det is a berft reene zum Stadtrath werden! Nu haben se de Brücke ooch widder jesperrt, allemal wenn man's nig week. Genmal flastern se man in de Woche, wenn se hinten ussehört haben, fangen se vorne wedder an, Allenß vor unser Feld! Gott Liese, links! brummt der Rutscher in seinen Bart, und Liese, der Gaul, versteht ihren Herrn, wedelt mit dem Schweife und trottert links ab. it. Auf dem Lande ist das Dim. sehr oft der Rufname der Köchin.

Lise, list; luisken (Ravensberg). adj. adv. Leise, sanft, sanft, gelinde, dieselbe Eigenschaft des Schalles, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig ins Gehör fällt. Lise hören: Ein schwaches Gehör haben, harthörig sein. it. Bildlich, den leisenest Schall zu empfinden befähigt sein. Fin lise: Sehr leise, sanft. — Den kumpt de Brögam an syn lise met der Bruet, un gah't vorn Preeßer stahn. (Laurenberg.) De geit 'r so lise aver her, sagt man von einem Erzschleicher. Beim Kotter lise, beim Willeram liseo.

Lischenschaat. f. Der Licentiat, ein akademischer Grad, welcher die Mittelstufe einnimmt zwischen dem Rang eines Baccalaureus (woher erloschene Würde?) und Doctors. Mit Ausnahme der theologischen Facultät kommt dieser Grad nur noch selten vor; die damit Bekleideten haben das Recht, theologische Vorlesungen zu halten. Früher verließ auch die juristische Facultät die Würde des Licentiaten. So war in den Hansestädten jeder Advokat, Rechtsanwält, — beistand, — berather, — consulent eo ipso Licentiat der Rechte, ob wirklicher oder vom Volkswunde verliehener war einerlei. Über die Menge der Licentiaten in Hamburg sagte Laurenberg in der dritten Satire von der Titelucht, daß alle Welt Rechter, Magister zc. heißen wolke: — Der Rechter sünd mehr als hundert, ja mehr als in Hamburg Licentiaten. (Schüpe III, 44.) Ob noch?

Lischenschatenberg. Der Licentiatenberg, Name eines Hügel, der auf dem Gipfel im Kreise mit Bäumen bepflanzt ist, bei der anmutigen Hamburger Klostergegend Harvstehude, auch ein solcher im Bokeler Gehölz bei Hamburg; etwa weil ehemals dort Hamburger Rechtsgelehrte und andere Gelehrte oft zusammen trafen oder Lustfahrten dahin unternahmen, wie späterhin nach einem Wirthshause, de nie' Have, der nette Rabe, wo ein Zimmer de Lischenschatenkrux hieß? (Schüpe III, 44, 45.)

Liscent. f. Der Licent, Abgabe für gewisse Waaren, die außerhalb Landes verführt werden, der Ausgangszoll. Der Licent soll zuerst in den niederländischen Anrußen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert entstanden sein, da er 1572 in Seeland, einer der sieben vereinigten Provinzen, für die Erlaubniß, licentia, gegeben wurde, Waaren in Feindes-Land auszuführen zu dürfen, worauf diese Abgabe auch in anderen Ländern eingeführt und weiter ausgedehnt wurde. In

der Geschäftssprache der heiligen Jollordnung ist das Wort *Licent* nicht mehr im Gange. **Lisebettstapellen.** *L.* Ein Sonntagblatt, ein volksthümlicher Spizname dieses in Münster für die katholische Menschheit erscheinenden Unterhaltungsblattes, in Verbindung mit einem Raifeblättken für de Buren. (Sandois S. 95.)

Lisng. adv. Sehr leise. (Mellenburg.)

Lisken. v. Leise reden, sprechen, singen; it. scharf hören; it. leise schlafen. — **Lisliken:** Einem was abschmeicheln. Goth. lausjan, exigere, repetere. — **Lisliken:** Einem mit Schmeicheleien für sich gewinnen, mit süßen Worten hintergehen, betrügen.

Lisken. Hinfestretter, — tre'er, — tritt, — stiler. *L.* Einer, der leise auf- und einhertritt, ein Leisetretter, Schleicher, Schmeichler, Schmeichler Bettler. *it.* Der unter dem Schein der Freundschaft betrügt, ein Spion, Horcher, Laurer, Fehdler, Fuchschwänzer, ein Ber-rätther, Einer, der aus Menschenfurcht mit der Wahrheit zurückhält. In Rethmayers Chron. von Brunschw. die Frisch anfährt, wird dies Wort auch für einen gelind strafenden Prediger gebraucht: Rüssen-Leger, Pfäum-Streicher, Leisen-Treter. (Brem. W. B. III, 76. Strodtmann S. 128.)

Lispeln. v. Wie im Hochd. Im Sprechen mit der Zunge an die Zähne und Lippen stoßen. **Lisper, Lispeler.** *L.* Einer, der mit lispelnder Zunge spricht, ein Lispelnder.

Lispfund. *L.* Das Riespfund, ein im nördlichen Deütschland, in Dänemark, Schweden und den russischen Ostseehäfen bei Bestimmung der Landfracht übliches Gewicht. Dmold bei uns gewöhnlich aufgehoben und durch das französische Gewicht verdrängt, scheint das Riespfund doch noch im bürgerlichen und Handels-Verkehr als altüberlieferte Volkseigenthümlichkeit fort zu leben. Gewöhnlich ist es $\frac{1}{10}$ des Schiffspundes und hat bei uns meist 14, in Mellenburg und Danzig aber 16, und in den russischen Ostseehäfen 20 Handelpfund. Weil es in dem alten Deütschen Wisbischen Rechte *Liwische* Fund geschrieben ist, so vermuthet Jhre, wol nicht unrichtig, daß Riespfund aus diesen Worten zusammengezogen sei und mithin soviel als ein Lwländisches Pfund bedelite.

Lis. *L.* Wie im Hochd. die Geschicklichkeit oder Fertigkeit, seine Zwecke, die Andere zu verhindern ein Interesse haben, durch sorgfältig versteckte Mittel sicher zu erreichen. Diese Fertigkeit geht eigentlich aus der Klugheit hervor; die Moral gibt aber dem Worte unstreitig einen zu beschränkten Raum, wenn sie allein böse Absichten dabei voraussetzt, und Klugheit und List als Gegensätze neben einander stellt. De Kloofheet S. 167 ist die Geschicklichkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Unter-geordnet ist ihr de List, auch eine Art Klugheit, welche voraussetzt, daß die Umstände, welche man zur Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selber, dem Andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden

des Andern, im Hintergrunde hat, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden sein würde, so wird das Wort auch häufig genug in diesem Falle, und statt des Wortes *Arglist* gebraucht, welches in allen Fällen eine auf den Schaden eines Andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wol aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmal von List zu sein scheint, die übrigens im bürgerlichen Leben die natürliche Waffe des Schwächern gegen den Stärkern ist. *it.* Knüpft der Placid. an das Wort List auch den Begriff der Verschlagenheit, Verschmittheit, die eine seine List ist, zu der kein Muth, kein Unternehmungsgeist gehört. *Se* heit *it* mit de List, *he* kreeg *e* m mit de List. *it.* Ist das Wort List im Placid. auch für die Fertigkeit gebraucht worden, etwas wirklich zu schaffen, besonders, wenn diese Kunstfertigkeit auf eine nicht gewöhnliche Weise, in einer Art Verborgenheit, geübt wird. In diesem Verstande kommt List, *List a, Listi* seit des Kero Zeiten bei allen oberdeütschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst zc., ja nicht selten auch für Wissenschaft vor, und in dieser Bedeutung wird es auch heute noch im Schwedischen und Isländischen gebraucht. (Abelung III, 229.) Lappenb. Beschq. S. 124: In deme suluen somer wart myt liste vnde mit manheit alto corteliken der stat graue ghesuuert, die van mode vnde van hore vte der stad was to gedreuen, dat seyder bewaret is, dat men die rennen ouer de swybohgen hen leydet: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Aufbietung vieler Arbeitskräfte in kurzer Zeit der Stadtgraben gesäubert, der von Schlamm und von Roth aus der Stadt zugeschwemmt war, welches von da an verhälet ist, daburch, daß man die Rinnen über die Schwibbogen (der Thore) hinleitet. (Brem. W. B. VI, 183.) Beim Billgram, Dän., Schwed. List.

Liste. *L.* Ein Verzeichniß vieler einzelner Dinge; wie das Namensverzeichnis aller Bewohner eines Orts, der Mitglieder einer Gesellschaft, der Schüler einer Schule zc. *it.* Die Liste der Gebornen, Gestorbenen, der Eheichverbundenen im Standesamte. *it.* Die der wehrpflichtigen, wehrfähigen Mannschaften u. s. w. *it.* Das Verzeichniß gewisser Sachen im Waarenhandel, die Preisliste im Wechsel- und Effectenhandel, der Kurszettel, im Expeditionshandel die Frachtlifte u. s. w. Dän. Liste. Schwed. Lista. Engl. List. Franz. Liste. Ital. und im mittlern Lat. Lista.

Liste. *L.* Eine Leiste, ein langer schmaler Körper, oder ein Theil eines Körpers von gleicher Beschaffenheit, ein jeder Rand, Rahmen, Saum, Borte, besonders der grobe, einem Stück Tuch angewebte Rand, den man im Hochd. auch Leiste, Sachleiste nennt, limbus, ambria, limbus attextus et assutus. Guldene Listen: Broncirte Leisten, als Zimmerverzierungen. *En* Kleed mit Listen: Ein Kleid mit Borten. Dän. Liste. Schwed., Angl. List. Franz. Le, Lex. Listéro. Russ. Lesto.

Listig. adj. adv. Wie im Hochd., listig; verschlagen. *it.* Sonderbar, possertlich. *En* listig Keerl, 'ne listig Sate: Ein Mensch,

- eine Sache, in den, bezw. in die man sich nicht finden kann. Dat sät listig uut: Das sieht postterlich, komisch aus. Beim Kotter, im Dän. und Schwed. listig.
- Litt** **Litt!** Lockruf der Enten in einigen Gegenden, so in Ditmarschen; daher: —
- Littantje.** f. Name der Ente in der dortigen Kindersprache. (Brem. W. B. VI, 184.)
- Litaneë.** — nise. f. Die Litanei, ein, dem Römisch-katholischen Bewohner des Sprachgebiets wohl bekanntes Kirchenwort, eine Art eines zum Abfingen bestimmten demüthigen Gebets um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. *Λιτανεία*, von *Λιτανεύωσις*: Demüthig bitten.
- Liter.** f. In Ostpreußen und in den Noorwegen-der angrenzenden Landschaften übliches Wort zur Bezeichnung eines pyramidenförmigen, hohlen, zum Trocknen aufgestellten kleinen Hausens Torf. Torf litern: Torf in dieser Weise aufstellen, aufschichten. Ob conner mit dem franz. liter, schichten; lit, Bett; Schicht, Fellschicht? Davon etwa entlehnt?
- Liter.** f. Einheit der französischen Hohlmaße für trockene und flüssige Dinge, welche zum Besten und zur Erleichterung des weltbürgerlichen Verkehrs auch im Deutschen Reich eingeführt ist. Diese Einheit, im Franz. litre, zu Deutsch Kanne genannt, ist der tausendste Theil des Würfelometers und enthält 60, ¹¹³⁴⁷⁹ Kubitzoll des alten, unveränderlichen Pariser Maßes. Der zehnte Theil eines Würfelometers heißt Hektoliter, zu Deutsch Faß, und enthält 100 Liter; $\frac{1}{10}$ Liter zu Deutsch Schooppen (ob = Seidel?); 50 Liter machen einen Neß, Schffel aus. Getreide, Sämereien, so wie Spirituosen werden vornehmlich nach dem Hektoliter verkauft = 1,8196 Schffel, = 1,4556 Eimer, 1 Liter = 0,87384 Quart des altherwürdigen Preussischen Maßes.
- Lithographie.** f. Vom Griech. *λίθος*, der Stein, die Kunst, eine Zeichnung mittelst einer auf chemischem Wege zusammengesetzten Kreide, oder mit der Feder oder durch Graviren, Einschnitten, so auf eine Steinplatte zu entwerfen, daß sie mit Farbestoff bedeckt, abgedruckt werden kann. Diese Kunst, welche auch zurervielfältigung von Schriftstücken angewendet wird, ist zu Ende des 18. Jahrhunderts von Alois Sennefelder, geb. zu Prag 6. Nov. 1771, gestorben zu München 26. Febr. 1864, erfunden worden.
- Litter.** f. Littern. pl. Lettern, Schriften, Typen. De Littern will he kleinig maken und de drukken Letgen (Lügen) em up 't blanke Fell inbriënen. (Münsterland. Sandois S. 42.)
- Litterfetter.** f. Ein Setzer, in der Buchdruckerei. (Desgleichen.)
- Litts, Littse, Litte.** f. Eine dünne, breite, platte oder runde Schnur von Seide, Wolle, Gold, Silber, zu Einfassungen von Kleidern, Hüten, Pierathen. it. Das Stüd oder Ende eines Bindestricks, einer Schnur. In Hamburg hat man das Sprichwort: Dat was en aartige Litts, mit der Bedeutung: Das war ein guter Zug, der gemacht wurde, der hat Gewinn abgeworfen. (Nischen, Idiot.) He hett daar en Litts van: Er hat daran einen kleinen Antheil. Dän. Litte. Schwed. Litt. Engl. Latchet ein Riemen. Ital. Laccio.

- Littsenbröder.** f. pl. In einigen niederländischen, auch pommerischen Handelsstädten und Seehäfen Benennung der heididigen Wallenbinder, Badknechte, Ab- und Aufslader, welche daselbst eine eigene Bruderschaft oder Innung bilden, ohne Zweifel von der Littse, dem Stride, womit sie beständig versehen sind, kleine Lasten auf dem Rücken fortzutragen.
- Littsentaijer** ist eine andere Benennung, die man in Lübel als Scherzwort hört.
- Livo, Livo.** f. Livo. pl. Der Leib, überhaupt; der Bauch, Unterleib, im Besondern. Duif, in Ravensbergischer Mundart. He hett niks up 't Livo: Es fehlt ihm an Kleidung. Wat um 't Livo, un wat in 't Livo: Kleidung und Nahrung. Up siin Livos Beste: In seinen besten Kleidern, den Sonntagskleidern; häufig aber, mit Bezug auf die Bedeutung des Wortes als Leben, in seinen besten Lebensjahren. Mit Livos Gewalt, mit luter Livos Gewalt: Aus allen nur möglichen Lebenskräften. Good bi Livo: Die, stark und fett. He hett sik van Livo dikk freten: Er hat sich recht satt gegessen. Sik bat Livo vul slaan: Unmäßig essen. Allens up 't Livo hängen: Sein Vermögen in Kleiderstaat verthun. He weet sinen Livo keenen Raad: Er weiß sich nicht zu ratthen, noch zu helfen. De Wiin hett veel Livo: Das ist ein gutes, stärkendes Glas Wein. it. Nach Brem. Stat. 3 muß Derjenige, welcher es ablehnt, in den Rath gewählt zu werden, schwören, wann's von ihm verlangt wird, dat he des nicht vermoge an Livo ofte an Gude: daß er von so schwacher Gesundheit sei, oder nicht die gehörigen Mittel besitze, um dem Amte eines Rathsherrn zum Nutzen der Stadt vorstehen zu können. Livo un Lewen hewonen: Stark und lebendig sein. To Livo gaan: Zu Leibe gehen, mit Schmeicheln anliegen oder angreifen. Enen wat up 't Livo seggen oder lögen: Einen fälschlich beschuldigen, Einem was andichten. Det geet up Livo un Lewen: Das ist eine Halsache. Bi Livo un bi Hals nig: Bei Leibe nicht! ja nicht! Avert ganffe Livo gaan laten: Einen Verweis, bezw. eine Strafe abschütteln, nicht achten. Bildlich heißt up 't Livo hebben: Anfälle einer Leidenschaft von Zeit zu Zeit bekommen; so: He hett van Dage 't Schellen un Daven recht up 't Livo: Hellte weiß er sich vor Schelten, Schimpfen und Loben nicht zu lassen. Wenn he 't Schwiren up 't Livo hett, is dar geen Wälen tügen: Kommt einmal das Schwärmen über ihn, dann gibt's kein Mittel dagegen. 'ne Angst up 't Livo hem: In großer Angst sein. En'n Ärger up 't Livo hem: Sehr ärgerlich sein. 't gewal dig up 't Livo hem: Es sehr eilig haben; auf Etwas sehr erpicht sein. Apen Livo: Der Stuhlgang. Dat Livo is em uutgaan: Der Mastdarm ist ihm ausgetreten. it. Die Gebärmutter, bei Thieren, besonders bei Rühen; (bei Stuten heißt sie in einigen Gegenden Ostfrieslands Moorhülle; bei der Sau Kuselbarm.) De Ro hett 't Livo uut: Die Kuh leidet am Borfall, Austritt der Gebärmutter. chr. Livoötter. it. Wird

das Wort *Leib* auch für das Leben genommen. *Reen Leib* beholden: Nicht leben bleiben. *Leib* und *Leben* stehen also in genauester Verwandtschaft. *Länger Leib*, *länger Good*, oder im Superlativ: *Längst Leib*, *längst Good*: *Leib an Leib*, *Gut an Gut*, ist die gewöhnliche Formel in den Ehepacten, wenn beide Ehegatten in Gemeinschaft der Güter treten, und Einer den Andern beerbt. Es sind Fälle vorgekommen, daß Brautleute bayerischen Standes verlangt haben, daß in dem, von der betreffenden Gerichtsperson abgeschlossenen, und in hochdeutscher Geschäftssprache abgefaßten Ehevertrage jene Formel, wenn auch nur in Parenthese, ausdrücklich ihre Stelle finde, weil nur diese Formel ihre Willensmeinung verständlich wiedergebe. So heißt es auch in dem Brem. Stat. 8: *Beholt de Mann dat Leib: Bleibt der Mann am Leben.* Ord. 38 heißt es von einem Eber, der einen Menschen beschädigt: *De Beer (Schall dat beteren) mit sin Leib.* In Renner's Chron. v. Bremen: *So daß nicht a kleine de Oberlübe — sondern od de Vörger's un ganze Rath in Gefahr d'hes Lives stenden: So daß nicht nur die Altersteile, — sondern auch die Bürgerschaft und der ganze Rath in Lebensgefahr schwebte.* it. *Bebedet Leib* im Ostfriesl. L. R. S. 160 das Wehrgeld, die Selbstbuße, welche den nächsten Verwandten eines Ermordeten vom Rörder entrichtet werden mußte, *pretium vitae.* it. Ist auf den ostfriesischen Inseln *Leib* der Name des gemeinen Austerdiebs, — *Fischers*, oder *Meercafter*, *Haematopus ostreolegus L.*, aus der Ordnung der *Sumpfvögel* und der Familie der *Regenpfeifer*. (Brem. W. B. III, 65, 66. Dähner S. 278. Schütze III, 34. Stürenburg S. 186. Schambach S. 103.) *Wem upblas Leibat.* Angell., Isländ. und Schwed. *Blf. Wlaff. Blif, Leib.*

Leibalkern, — *alkernig.* adv. Mutterseelen allein.

Leibbarje. f. Der Leibeserbe, ein Erbe, den Jemand selbst gezeugt hat. it. Ein *Allodialerbe*, als Gegensatz eines *Lehnserben*.

Leibbarbiir. f. Der Barbier, welcher allein die Person eines regierenden Fürsten bedient, zum Unterschied von einem Hofbarbier.

Leibbargen, — *bargang*, *Leibesbarje.* f. Eine genügende Kost, die volle, wenn auch kraftlose Ladung des Magens. it. Der *Lebensunterhalt*. So viel an Nahrungsmitteln und an Kleidungsstücken, als eben zur Erhaltung und zum Unterhalt des Lebens hinreicht. *De heit van sine Kopenschupp man even Leibesbarje:* Er verdient mit seinem Handel nicht mehr, als zu den Nothwendigkeiten des Lebens erfordert werden; er kann dabei nichts ersparen, nichts erübrigen.

Leibbebe. f. In einigen niederländischen Gegenden Name einer Abgabe, vermittelt welcher gewisse *Leibeigene* von den tatsächlichen Verpflichtungen der *Leibeigenschaft* frei waren.

Leibbinde, — *binu.* f. Eine Binde um den Unterleib. it. Die *Schnur*, welche zur Befestigung des *Haus*, oder *Schlafrocks* dient.

Leibboje, *Leibboje*, — *boi.* f. Ein Schwimmring von Kork, an einer Leine, der dem über Bord Gefallenen zugeworfen wird. cfr. *Selenbarger.* Engl. *Life-buoy.*

Leibbäter, — *vürbäter.* f. Eine Kuh, welche,

namentlich während der Trächtigkeit am Mutter- oder Scheidenorfall leidet, die inneren Geburtstheile nach außen hin, aus dem Leibe heraus, na huten, drängt.

Leibkraft, — *beenkst.* f. Der *Frohndienst*, den ein Fröhner allein mit seiner Person zu verrichten hatte, wozu die Hand- und Fußdienste gehörten; *Leibfrohen*, zum Unterschied von den *Spanns*, *Gespanndiensten*, die mit Wagen und Pferden geleistet werden mußten.

Leibvolster. f. Der *Leibarzt* eines regierenden Fürsten; *Gegensatz* des *Hofarztes*.

Leibegen. adj. adv. *Leibeigen*, *eigenbehörig*, war *Derjenige*, welcher mit seinem Leibe, mit seiner Person, einem Andern als *Eigenthum* gehörte, über das der *Besther* bald nach gesetzlichen Bestimmungen, bald nach *obervanzmähigen*, die aus dem *Gewohnheitsrecht* entsprungen waren, bald aber auch nach freier Willkür, in allen menschlichen Verhältnissen verfügen konnte.

Leibengdoom. f. Das *Eigenthumsrecht* über den Leib, die Person eines Andern, das Recht über einen *Leibeigenen* — von ehedem!

Leibegener. f. Ein *Leibeigener*, ein *Eigenbehöriger*, eine Person, die einer andern Person als *Eigenthum* gehörte.

Leibengschapp. f. Die *Leibeigenschaft*, der Zustand, in welchem Jemand *leibeigen*, d. i. für seine Person und oft auch für seine Güter das *Eigenthum* eines Andern war, eine Einrichtung der germanischen und slavischen Gesellschaft, die bei uns Deutschen schon im Tacitus hervortritt, also seit den ältesten Zeiten unserer Geschichte, die aber erst in unserer Zeit, mit Bezug auf den größten Theil des *Plattdeutschen Sprachgebiets* vollständig von der Weltbühne verschwunden ist. „Die *Leibeigenschaft*, heißt es in einem Artikel des unten zu nennenden *encyklopädischen Werkes*, mußte mehr und mehr von den *Leibeigenen* als drückend und entwürdigend, von den *Regierungen* als ein Hemmnis der *Entwicklung* des *Volkswohlfandes*, der *Zunahme* der *Bevölkerung*, der *Steigerung* der *Steller- und Wehkräft* des Landes und von der in der *sittlichen* und *geistigen* *Bildung* fortschreitenden *Zeit* als *Widerspruch* gegen die *Ordnung* des *Staatswesens* und gegen das *natürliche Recht* erkannt und verurtheilt worden. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts zeigten sich *Beruf* zur *Aufhebung* der *Leibeigenschaft*, so in der *Dorfordnung* von 1702 für die *Leibeigenen* der *Preussischen Domänen*. *Kaiser Joseph II.* war der *Erste*, der die *Leibeigenschaft* in seinen *Erbsstaaten* vollständig *aufhob*, 1781 für *Böhmen* und *Mähren*, 1782 für die *deutschen Erblande*; ihm folgte 1783 der *Markgraf Karl Friedrich* von *Baben*. In den *Preussischen Staaten* sollte schon nach dem *A. L. R.* 1794 die *ehemalige Leibeigenschaft* als eine *Art* der *persönlichen* *Sclaverei*, auch in *Ansehung* der *Bewohner* des *plattten Landes*, nicht *Statt* finden; die *Gutsunterthänigkeit* schaffte das *Gesetz* vom 9. *Oktober* 1809 ab, welches einen *freien Bauerstand* geschaffen hat. In *Holstein* war die *Leibeigenschaft* schon 1804 *aufgehoben* worden; in den *übrigen deutschen Ländern* erfolgte diese *Maafregel* meist erst zur *Zeit* des *Rhein-*

bundes 1806 bis 1813, zum Theil erst nach den Befreiungs-Kriegen von der Napoleonischen Gwaltherrschaft, die von den Leibeigenen besessenen Güter wurden theils ganz, theils theilweise in deren Eigenthum und ihre Leistungen in dingliche Lasten verwandelt, welche zum Theil erst durch die Bewegung von 1848, meist durch Ablösung, beseitigt worden sind. Übrigens lassen sich die Folgen der Leibeigenschaft in manchen Gegenden, besonders in Westenburg, noch jetzt in empfindlicher Weise wahrnehmen.“ (Meyer X, 708.)

Leben. v. Eins mit lewen, von Liv, als Leben genommen. As he liwt un leewt: Wie er lebt un lebt.

Livree, —rije. f. Das Franz. Livrée: Die Kleidung eines Bedienten, sofern sie von einem Herrn auf eine einförmige Art (Uniform) allen seinen Bedienten verabreicht — geliefert wird, von dem Lat. liberata. Ehedem, da auch an deutschen Höfen, nach dem Vorbilde der Könige von Frankreich, vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Fürsten gewisse einförmige Kleider belamen, war in Deutschland statt dieses Fremdwortes der Ausdrud Hoffarbe üblich. Dän. Liverte. Engl. Livory. Ital. Livrea. Nitters Lat. Liberata, liberatio, worunter nicht bloß die vom Herrn gelieferte Kleidung, sondern auch die Beschäftigung des Bedienten verstanden wurde.

Livesbange. adj. adv. Sehr bange, gleichsam als würd' es an Leib und Leben gehen.

Livescadronn. f. Die Leib-, Escadron oder Leibschwadron, bei einem Regiment Reiterei. Die erste derselben, diejenige Schwadron, davon der Landesherr, der Kriegsherr selbst der Chef; in der Preussischen Armee ist es das Regiment der Garde du Corps, bei dem ein Rittmeister Vertreter des Schwadron-Chefs ist.

Liveten. f. Ein Leibgericht, ein Gericht, welches man sehr gern isst. Am Neujahrstage essen abergläubische Italiener sieben Mal ihr Leibgericht, damit sie in dem nun angetretenen Jahre während der ganzen Dauer desselben vollkauf zu essen haben; und die Russen feiern das Osterfest mit einem großen Turnier in Vertilgung von Speisen.

Livfide, —föbung. f. Die Leibesnahrung, eigentlich Leibesfütterung.

Livgarde, Livvedgarde, Luitgarde. f. So heißt in den alten griechischen Gesetzen eine Hinterlassenschaft, eine Erbschaft; wörtlich: Lebensaufenthalt, Habseligkeit. Von Liv, Leben, und Gard I, 532: Eingezäunter Ort, Wohnung. (Ostfries. L. R. S. 159, 160.) it. Die Leibwache, welche zur Sicherheit der Person des Landesherrn bestellt ist.

Livgebding. f. Das Leibgebdinge, ein bestimmter, ausbedungener und durch Vergleich festgestellter Unterhalt auf Lebenszeit; von Liv, in der Bedeutung von Leben, contractus vitalitatis, im Allgemeinen ein nur für die Lebenszeit eines Menschen bedingenes Verhältnis, eine Ruzniezung, Rente u., besonders, dotatium, das der Ehefrau von dem Ehemann angewiesene Eigenthum, welches sie nach seinem Tode zum lebenslänglichen Genuss haben soll. Es besteht gewöhnlich in der Ruzung unbeweglicher Güter, und kann von dem Ehemanne ohne Zustimmung der Frau nicht veräußert werden. De gnäd'ge Fru

hat eer Livgebding up Smalendorp: Die gnädige Frau hat ihren Wittwenfug zu Smalendorf. Sehr oft besteht das Leibgebdinge in Renten, welche der Ehefrau angewiesen werden und meist in den vierfachen Zinsen ihrer Mitgabe bestehen. (Meyer X, 705.) it. Führt den Namen des Leibgebdinges auch die Wohnung und der Unterhalt, welcher sich ein Bauer nach abgegebenem Bauerhose von seinem Nachfolger ausbedingt. cfr. Livtocht.

Livgebdingsbrev. f. Die über das Leibgebdinge ausgefertigte Urkunde, die zu ihrer Gültigkeit der gerichtlichen Beglaubigung bedarf. De breve luden (lauten) up Livgebding: Die Briefe verschreiben den Bestiz und Genießbrauch auf Lebenszeit.

Livgood. f. Ein Jemandem zu seinem persönlichen Unterhalt auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Landgut, von welchem einer Person ein Leibgebdinge ausgesetzt ist. cfr. Livtocht.

Livgregorius. f. Der Leibchirurg, —wundarzt eines regierenden Fürsten; zum Unterschiede von einem Hofchirurg. Verstümmelung des Wortes Chirurgus in Gregorius.

Livhaftig. adj. adv. Leibhaftig; Körperlich, mit einem Körper versehen. it. Mit einem organischen Körper besetzt, auf eine sinnliche, körperliche Art. Dat bröömbe mi livhaftig: Das kam mir im Traum vor, so deutlich und klar, als wär' ich wach gewesen. Et was de livhaftige Düwel: Es war der Teufel, wie er lebt und lebt, ein eingefleischter Teufel! it. Umgänglich, auch geworden. He is al wedder livhaftig: Er ist von der Krankheit schon genesen. Livhaftig Beer ist in der Gegend von Kiel, Holstein, ein gutgerathenes, vollkommen ausgegohrnes Bier.

Livhund. f. Der Leibhund, ein Hund, den ein vornehmer Herr beständig um sich hat, wie des Fürsten Otto v. Bismark oft genannter Reichshund. it. Ein Lieblingshund.

Livig: In vielen zusammengesetzten Wörtern, als Dünnlivig I, 390: Am Durchfall leidend, alvum laxum habens. Hartlivig ist der, welcher keinen offenen Leib hat, alvo adstricta laborans. Bildlich, der sich nicht vom Gelde trennen kann. En hartlivig Minst: Ein Geizhals. — In Aflivig I, 18: Gestorben, tobt. Aflivig werden: Eins mit aslewen I, 18: Sterben, aufhören zu leben. In den Brem. Stat. 3: Wann en o d der Borgemeister en aflivich werd: Wenn auch der Bürgermeister das Zeitliche segnet u.

Livjäger. f. Der Leibjäger, eines regierenden Fürsten. Jäger, der bei der Jagd beständig um die Person seines Herrn ist, bei dessen Ausfahrten ihn beständig begleitet, um denselben beim Ein- und Aussteigen behülflich zu sein.

Livfen, Livelen. f. Ein Weiberwamms, ein Leibgen; Süßbrüvfen: Eine Schnürbrust; ein Wamms mit Schnüren, wie in Holstein u. a. die Krempnerinnen tragen, Marschtracht. Das Wamms, sei es von Rattun oder Wollezeitig, von Halbleide oder Ganzleide, stets von ziemlich kurzer Taille, bedeckt mit dem Armeln eben die Livbogen und läßt mit einem Fügeln aus, der, spitzig, wie er ist, mit drei oder auch mehr silbernen Knöpfen

beseht, welche uneingeknüpft hangen. Das vorn offenstehende Leibchen oder Wamms zeigt einen meist rothen Brustlaß, der mit silbernen Knöpfen und goldnenen, auch wollenen, Schnüren beseht, in einem ziemlich starken, scharfen Winkel über den Kopf herabfällt. (Kruze, Beschreibung der Stadt Krempe. 1794. Heft 1.) Diese Tracht ist fast in allen Holsteinschen Marschbörfern und bei den Bürgerfrauen kleiner Städte und Marktflecken beliebt. cfr. Wamms. (Schäpe III, 35.) cfr. Stivfukt, Postbood I, 184.

Stiulen. v. Einen Stein oder Ball mit aufgehobenem Arm quer am Leibe vorbei werfen, wobei die werfende Hand an den Leib anschlägt. (Düfriesland.) Si de Siit smiten, auch Lüterbüß smiten. (In den Oberlebingerländischen Ämtern Stuchhausen und Leer. Stürenburg S. 138.)

Stivknecht. f. An fürstlichen Höfen ein Knecht im Reitstalle, welcher die Leibpferde des Fürsten zu beaufsichtigen und zu verpflegen hat, zum Unterschieb von den Sattelknechten.

Stivwippen, f. pl. — wippen. f. — weebdag, weebdag. f. pl. Leibschmerzen, Leibkneifen, Leibweh.

Ik heft in 't Livo: Ich habe Leibschmerzen.

Stivstole. f. Der Leibstuch, in Ostpreußen ein rundes, aus feinem Weizenmehl gebackenes Brod, welches am Reihjahrtage, oder auch am Tage vorher gebacken und verkauft oder verschenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Namen der Personen, an welche man diese Brode verschenken will, vor dem Backen auf dieselben aufleben läßt, und dann glaubt, daß Derjenige in dem begonnenen Jahre sterben werde, dessen Namen gebacken ist, so scheint hier Livo, Leib, entweder die Person oder auch das Leben zu bedeuten. (Bod S. 38. Adlung III, 146.)

Stivkompagnij. f. Die Leibkompagnie, bei einem Regiment Fußvoll die erste und diejenige Kompagnie, von der der Landesherr, bezw. Kriegsherr selbst der Chef ist, welcher im Dienst von einem in Reih' und Glied stehenden Hauptmann vertreten wird. Im Preußischen Heere ist es das Erste Garde - Regiment zu Fuß, welches die Auszeichnung einer Leibkompagnie hat; ebenso das Großherzogtl. hessische Leibgarde - Infanterie - Regiment Nr. 115, sowie die übrigen drei hessischen Infanterie - Regimenter Nr. 116, 117, 118.

Stivstutsher. f. Der Leibstutsher an fürstlichen Höfen, welcher nur allein den regierenden Herrn oder dessen Gemalin fährt, zum Unterschiebe vom Poststutsher.

Stivlakel. f. Ein Lakai, der nur allein zur Bedienung des regierenden Fürsten oder dessen Gemalin bestimmt ist, zum Unterschieb von den Hof- und Kammer-Sakaien.

Stivolik. adj. adv. Leiblich, Körperlich; im Gegensatz von geistig und geistlich. Stivolike Ollern: Leibliche Altern. Stivolike Kinner: Leibliche Kinder, welche e'elivlike, sind, wenn sie in rechtmäßiger Ehe vom Ehemann selbst gezeugt wurden, nicht von einem, auf der Straße aufgefundenen Diebhaber der Ehefrau, deren Kinder in diesem Falle Daster's I, 89, sind und leider auf ewige Zeiten mit einem Makel der Geburt behaftet bleiben, von dem sie durch keine Nacht der Erde gereinigt werden können, wie brave Menschen sie auch

geworden sind, wie achtbar die Stellung, die sie in der Gesellschaft erworben haben; sie, die unschuldig-unglücklichen Wastarde müssen für die Sünden büßen, die ihre Mutter in wilden, ehebrecherischen Umarmungen zur Schmach ihres Geschlechts begangen hat. it. Stivolik Bro'er, Stivolik Süster: Leiblicher Bruder, leibliche Schwester, zum Unterschiebe von Halb-, Stief-Bruder, — Schwester.

Stivloos. adj. Ohne Leben, leblos, d. i. todt, gestorben. Küstring. L. R. 2: So beweeyndt und beschriedt das unjarige Kyndt syne Eheede, de naketh syndt — und syne lifflosen Bader, de ehm raden scholbe jegen den Hunger und jegen den tolden Winter, datz he so depe und so dhune myth den veer Robt-nageln in der tolden Erden bejagen is. (Brem. W. B. VI, 179, 180.)

Stivmedikus. f. Andere Bezeichnung für den Leibarzt eines Fürsten. cfr. Stivdofter S. 405.

Stivnärrig. adj. adv. Für des Leibes Nahrung eifrig sorgend, aufs Essen expicht, fast gefräßig. cfr. Närrig.

Stivpacht. f. Eine Pacht auf Lebenszeit, nahe verwandt mit Erbpacht.

Stivpaasch. f. Ein Leibpage an fürstlichen Höfen, der bei großen Hoffestlichkeiten den unmittelbaren Aufwärterdienst bei dem regierenden Herrn und dessen Gemalin hat.

Stivpenning, — schilling. f. So hieß in einigen Gegenden der Geldbetrag, welchen Leibeigene dem Grund- und Eigenthumsherrn als Recognition des Leibeigenthums jährlich zu entrichten hatten. it. Dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherrn beim Absterben eines Leibeigenen von dessen Erben an Stelle des ihm sonst gebührenden dritten Theils der Erbschaft gegeben wurde.

Stivpferd. f. Das Lieblings - Reitpferd eines Fürsten, jedes andern vornehmen Herrn, welches von ihm allein in Person geritten wird.

Stivregiment. f. Diesen Titel führen, nach der ursprünglichen Bestimmung, diejenigen Truppen, deren Oberster oder Chef der Landesherr, bezw. Kriegsherr selber oder dessen Gemalin ist. In der Preußischen Armee führen den Ehrentitel, vom Fußvoll: Das Leib-Grenadier-Regiment, das 8. in der ganzen Infanterie - Reihe, das 1. Brandenburgische; zwei Großherzogtl. Hessische Infanterie - Regimenter Nr. 115 u. 117. Von der Reiterei: das 2. Großherzogtl. Hessische Dragoner-Regiment, sowie die Königl. Preußischen Husaren-Regimenter Nr. 1 und 2.

Stivrenten. f. pl. Einkünfte, welche Jemand auf Lebenszeit genießt. In engerer Bedeutung sind die Leibrenten erhöhte Zinsen, die man sich von einem weggegebenen Hauptstuhl (Kapital) auf Lebenszeit bedingt, dagegen der Hauptstuhl nach des Gläubigers Tode dem Schuldner als Eigentum anheimsfällt. cfr. Stivgebing, Stivotcht.

Stivroff. f. Ein Leibrod. Frod hieß in England vor langer Zeit ein kurzer, knapper, anschließender Rod, der gern zu Pferde getragen wurde, und dem man seine vordern Enden ein wenig abrundete, damit diese nicht aufstoßen sollten. Daraus machten die Franzosen im letzten Viertel des 18. Jahr-

hundreds ihren fraque à l'anglaise, und daraus entstand gegen Ende des Jahrhunderts ihr frac und unser deitlicher Frack, Leibrock, der aber kein, den Unterleib bedeckender Rock mehr ist, sondern eine Weste mit hinten angegeschweiftem zweispaltigem Schwalbenschwanz.

Liivfate. f. Eine Halsgerichtsfrage, gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, auf dessen Verübung das Strafgesetzbuch die Todesstrafe verhängt.

Liivfchür. adj. adv. Rein und ganz in den Kleidern, nicht zerlumpt aber auch nichts mehr; der Gegensatz von schlecht gekleidet, lumpig. cfr. Ribbeschür und Schür. (Districtland. Stürenburg S. 186.)

Liivschufter. f. Der Leibschnüfter, an fürstlichen Höfen, der Schuhmacher, der bloß für die Person des regierenden Herrn arbeitet. Zum Unterschied vom Hofschnüfter.

Liivschucht. f. Die Leibesfrucht. Dan. Livsfrugt.

Liivschneider. f. Eins mit Livschneiper: Ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

Liivschneider. f. An fürstlichen Höfen derjenige Schneider, welcher allein die Kleider für den regierenden Herrn verfertigt; zum Unterschied vom Hof-, vom Jagdschneider &c.

Liivspruch. f. Ein Leibspruch, ein lehrreicher oder sinnreicher, aber kurz gefaßter Satz, welchen man vorzüglich liebt; mit Fremdwörtern, das Symbolum, die Devise. Suum quique, Jedem das Seine! Sinnpruch des Kreuzzugkönigsheuses.

Liivstool. f. Der Nachstuhl, so genannt, weil er zu den Bedürfnissen des Unterleibes dient.

Liivstüßel. f. Eins mit Liivstüßel: Das Leichen, die Schnürbrust.

Liivtiid. adv. (obf.) Zeit Lebens. In einer Urkunde, das Habschen Gasthaus in Bremen betreffend: Welde vyff Mark Rente beschuldet suldest manen (einfordern), boren (heben) un bruten will lyfftyb. Wen he od in God vorfallen is (selig entschlafen ist), so scall sodane Rente emich blyven by dem nigen Gasthuse. — Und bald darauf: Sodane belecht Rente lyfftyb alle yar entrichten &c. (Brem. M. B. III, 67.)

Liivtucht, — tucht. f. Die Leibzucht, bezeichnet überhaupt Einkünfte, welche Jemand Zeit seines Lebens genießt. Insbesondere: 1) Leibgebänge, Wittwenpension, Wittthum; der Allentheil, mit Einschluß der Wohnung eines Landmanns, die er von dem übergebenen Erbe Zeit Lebens behält; vitalitium, dotalitium, usus fructus personalis ad dies vitali. 2) Leibrente: Die Zinsen, die Einer nur für seine Person von einem Hauptstuhl, so lang' er lebt, empfängt; cfr. Liivrenten; it. eine Wohnung, oder ein Grundstück, das von Einem auf Lebenszeit gekauft wird. Brem. Stat. 106: Wollde od woll Lyfftycht Iopen von der Stadt rente, de mach de Radt vorlopen jemliche Mark vor tein mark &c., b. i.: der Rath soll 10 Progt. geben. Die Bauherrn von U. S. F. Kirche in Bremen verkaufen in einem Lieftuchts-Breme von 1522 eine Boden, tho oret Rarden gehörig . . . Een Gossen Levensdes to gebruden, edder gebruten to laten. Und Se und ore Rako-

melinge Bomeftere willen und scholen dem gemelten Gossen sodaner Lyfftycht in der vorschreden Boden rechte warden wesen. . . . Darto willen Se beschulen Boden in noturftigem buwete und droge under dades holden, ane Gossens todoent. . . . Wenner aver Gossen na dem willen Gades verstorven is, alsden schole de vorberorde Bode ohrer Rarden frig und quide wedder heim fallen und vorleddigen. Jedoch ungeschedelid der Lyfftycht, de Catharine Kotes, nu tor tydt beschulen Gossens eheliche Gussfrowe, rede in der gemelten Boden hebbe, und dat dusse Lyfftycht erst na Catharinen bode mit Gossen angan schole. 3) **Leibesnahrung.** Lappb. Hamb. Chron. 340: Das gemeine Volk argwöhnte dat de riksten und mogenhaftigsten borger und koepkude dat Korn und andere Lyfftycht upkopen und in fremde Gegende schicken &c. — Von dem f. ist abgeleitet das v. **beilivtuchen:** vitalitio donare. (Brem. M. B. III, 67, 68; VI, 180.)

Liivtucht, — tucht. f. Der Inhaber eines Leibgebanges, einer Leibzucht, eines Allentheils.

Liivwart. f. Braucht man häufig für Leib, starken Leib, Corpulenz, embonpoint. Riif es dat Liivwart van Keerl: Schan einmal den corpulenten Menschen an! Dat Peerb hett kiin Liivwart, ist nicht stark von Leibe, ist ganz abgemagert.

Liivwater. f. Die Bauchwasserzucht; zum Unterschied von dem Brustwater, der Brustwasserzucht.

Liive. f. In der Grassch. Mark üblicher Name der Schleie, Tinca Cuv., zur Familie der Karpfen gehörige Fischart, insonderheit die gemeine Schleie, T. vulgaris Cuv., Cyprinus tinca L., einer der verbreitetsten Fische in fließenden und stehenden Gewässern, wegen seines wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt.

Liiven. v. Leben. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Lewen. it. Nach dem Tode hinterlassen. (Pommersche Urkunden.)

Liivern. v. Lüftern sein. It liwere daarna, oder b'rup: Ich bin danach oder darauf Lüftern, habe große Gier, großes Verlangen darauf. (Kurbraunschweig.)

Liivverig. adj. Süßlich, weichlich. (Mellensburg.)

Liivvial: Sehr weich, weichlich, schwach. (Sauerland.) cfr. Lüddig. Magell. Liivvial.

Liivze. f. Die Liege, ein slavisches ins Deutsche übergegangenes Wort zur Bezeichnung des schwarzen Wasserhuhns, Fulica atra L. (Mark Brandenburg.) Polnisch Liivze. Braunerlich Liivze.

Lo, Lobele. f. Eine Tenne, Dreschbiele in großen Scheunen. (Ditmarschen. Husumer Gegen, Eiderstedt, Sleswig.)

Lo, Lo'e. f. Holsteinischer Ausbruch für 1) eine morastige, sumpfige Stelle, davon Einige den Namen der Stadt Döbeslo'e von Dbe, Dbe, Dtte, Otto, (aber welches Otto?) und Lo ableiten, mithin Ottos Sumpf. (Schlesw. Holst. Anz. 1779, St. 2.) Auch in der Grasschaft Mark hat das Wort dieselbe Bedeutung, außerdem aber auch junger Wald, — von Erlen? 2) Ein grüner Platz, daber

Andere Dbins, des alten Schutgottes der Holfen, grünen Platz zur Etymologie des Stadtnamens heranziehen. (Schütze III, 46, 46.) it. In anderen Gegenden Niederfachens bezeichnet Lo'e auch den Torf, und Lo'e-moor ist ein Torfmoor. it. Im Kurbraunschweigischen Lande ein niedriges Holz, ein Gebüsch von geringem Umfange, und in diesem Verstande fast nur als örtliche Benennung vorkommend, wie de Lobarg bei Göttingen.

Loo. f. In doppelter Bedeutung: 1) De Loo: Die Flamme, Loh. Lo'r Loo ga an laten, oder: Lo'r Loo gewen: Ganz verloren geben. 2) Dat Loo: Die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Birken, Erlen, Riefen, besonders: Die Eichenrinde, zum Gebrauch der Gerber, die Loh. cfr. Loh 2. (Pommern. Dsnabrück.)

Looal. f. Eine Gränge. Altflaff. Laahan; alt-hochd. Lah, incisio; noch immer dienen eingelehrte od. theilweise geschichtete Bäume — **Looalbatme** f. pl. zur Bestimmung der Grängen eines Waldes. (Sauerland.)

Looat. f. Ein Bienenschwarm; **Kaaloat**: Ein Bienennachschwarm. (Grafschaft Mark. Sauerland.)

Lobbe. f. 1) Eine Handkrause, besonders die lang hangenden Frauen-Mantelketten. it. Eine Hemdkrause, ein Busenstreif, an der Männerwäsche von ehem. In Dsnabrück Lowwen (Strodtmann S. 128). Vor dem hießen in Bremen, Stadt und Land, wie noch in Holland Lobben oder Lubben die großen Halskrausen — van Kamerdoel Ven Krage, groot as een teemigt Wagenrad, dar de hochwisse Roy recht midden inne sat, wie sie Lauremberg in seinen Scherzgedichten schildert. Dahin gehört auch der Spottreim auf gepuzte Buhlhirnen, unverehelichte und verehelichte, diese ganz besonders bei verblühenden Reizen. Si mögt mi wol pipen un flobben, Man schont mi de Lobben. — 2) Es wird auch gebraucht für dicke, hangende Lippen. cfr. Labbe S. 299. Daher hat, bezw. hatte, ein Wirthshaus in der Osterhörs-Vorstadt von Bremen den Namen in den dicken Lobben, weil daselbst ehehem, auf dem Schilde, ein Mann mit dicken Lippen abgebildet war. Latein.: Labeo: Ein Didmaul. — 3) Im Kurbraunschweigischen: Ein großer, häßlicher Hund, Ruffel, vermuthlich wegen des hangenden Mauls; überhaupt ein für seine Art großes, zottiges und ungewöhnlich feistes Thier, namentlich auch von Kälbern gesagt. (Schambach S. 126, 126. Brem. W. B. III, 77.) — 4) Der Ostfrieser versteht unter Lobben jeden lappigen, hangenden Fleisch- oder Fettklumpen, z. B. am Halse, die Wampen, Holl. Lebben, Lubben; (Stärenburg S. 138.) und — 5) Ist Lobbe in Pommern ein großer, ungeschliffener Mensch, und darum in Bremen in der Form Lobbes ein Schimpfwort. (Br. W. B. a. a. D.) He hett dor enen Lobben lopen laten, heißt in Pommern: Er hat da einen großen, einen schlechten Streich begangen. (Dähnert S. 281.)

Lobbig, adj. adv. Gallertartig, dickflüssig, zähe. it. Schwammig, besonders von Rüben. (Ostfriesland.) Holl. Lobberig. Engl. lobbly; to lob: Schlammern, schlumpfern. Holl. Lobbig: Kraus, runzlig. Bergbaus, Wörterbuch. II. 88.

Lohen. f. Die Fellerlohe, helle Flamme. In einer hantfischen Urkunde von 1664: Wurde jenig Fauwr los (würde ein Feller ausbrechen) binnen oft buten Hoffes, daß man die Lohen sehe, und die Wacht vorflepe dat, dat were 10 Mark. (Brem. W. B. V, 420.) cfr. Loo 1, Lohje, Lohje, Lohnisf.

Locht. f. Licht und Luft. (Grafschaft Mark. Sauerland. cfr. Lucht.)

Lochte. f. Eine Fensteröffnung. (Desgleichen.) **Looelodr**. f. Die Lohfarbe, die röthlich braune Farbe der aus Baumrinde gestampften Lohje, welche der Riegefarbe nahe kommt.

Looelodrüg, adj. adv. Lohfarben, —farbig, loh-roth.

Lood. f. 1) Blei. it. Lode. pl. Bleiförner, Hagel, Schrot, kleine Kugeln. Holl. Lood. Angell. Laeb, Leade. Engl. Lead. Schwed. Lodb. Mitt. Lat. Lood, loothum. Etwesh. Lott. Lood in de Räärs hebben, sagt der Ostfrieser für: Schwer sein, und he hett 't Lood in de Billen krägen, wörtlich: Er hat Schrotkörner in den Hintern bekommen, mit der Bedeutung: Er ist ernsthaft zurecht gewiesen, bezw. durch Schaden klug geworden. it. Kruid un Lood: Pulver und Blei. Kruid un Lood flect alleman dood: Mit Pulver und Blei läßt sich viel ausrichten. Lappenb. Hamb. Chron. 26: Kniphof zeigte seinem Reichwater wo de lode de hemmedes nouwen toreden hadden: Wo die kleinen Kugeln ihm die Hemdsärmel zerrissen hatten. — 2) Das Loh, ein a. D. gestelltes Gewicht, der zwei und dreißigste Theil von einem Punde, uncia semis. — 3) Das Senfblei der Schiffer, Maurer, Zimmerleute, überhaupt der Bauhandwerker. It is Lood: Es ist senkrecht. Loodup: Senkrecht in die Höhe. De Ständer steet in 't Lood: Der Pfahl steht loth, oder senkrecht. — 4) Die Ladung der Kanonen, einer Kanonenkugel. In dieser, jetzt veralteten, Bedeutung, scheint Lood von dem v. Laden 3 S. 301 abzustammen. Kenners Chron. von Bremen bei dem Jahre 1689: Am Avende Dionysii richtenden se 24 grave Stücke in der Schanze tho, unde schoeten aver 300 Lode in de Stadt (Ems, Ostfriesland) sampt Furbellen. it. Unterm Jahre 1547: Ein Isrun Loh van 9 Pund soll in de Krummen Strate up S. Steffen, unde wurdt under einem Hedde gefunden; de andern fellen alle indt Feldt: Es ist von der damaligen Belagerung der Stadt Bremen die Rede. (Brem. W. B. III, 78; VI, 184. Dähnert S. 283. Stärenburg S. 139.)

Loodbufse, —büsse. f. Eine Handfeuerbüchse, die ein oder ein Paar Loth Blei schießt. Amtsbrolle des Bremer Goldschmiede-Gewerks: So hebbe wy avergewen tho holden twe Schutten, einen mit ether Lothbussen, und einen mit einem Armbofst: So haben wir bewilligt zwei Schützen zu halten, einen mit einer Lothbüchse, und den andern mit einer Armbrust. (Brem. W. B. III, 78.) Loodbüffen sind auch die Handfeuerwaffen unserer Zeit, mögen sie einen Namen führen, welchen sie wollen.

Lodde. f. Eine Seite, Rippe. it. Name eines kleinen Fisches, der dem Dorſch zur Nahrung dient, daher —

Loddeborſch. f. Ein Dorſch, welcher Lodden frißt, und mit dieſen als Räder gefangen wird.

Lodderbedd. f. Ein Bett, welches ohne ſonderliche Sorgfalt aufgemacht iſt. it. Bildlich ein Zuſtand des Nichtthuns, der Trägheit, Faulheit. Riit es, de Reerl da, de liggt den langen ſlagenen Dag up 't Lodderbedd: Schau mal den Menſchen da, thut er doch den ganzen lieben Tag nicht das Mindeste!

Lodderer. —rije. f. Ein regelloſes, überliches Weſen; Nachläſſigkeit im Anzuge. it. Ein unbedachtſames, verläumberiſches Geſchwätz, böſartige Nachrede.

Lodderig. adj. adv. Unordentlich, überlich, unreinlich, nachläſſig, im Anzuge, in der Reibung. Dat Tüüg ſitt em ſo lodderig up 'n Linn: Er wendet nicht die geringſte Sorgfalt auf ſeinen Anzug; dafür ſagt man in der Altmark auch: Sit liberlich antreffen. (Danneil S. 128. Nicht. Verſ. S. 48.) cfr. Sloddrig.

Loddermuul. f. Eine verleümbertiſche Zunge; ein Raſchmaul. (Pommern)

Loddern. v. Unbedachtſam ſprechen. it. Laut ſchelten und ſchimpfen. it. Jemand wider beſſeres Wiſſen verleümben. (Pommern.) it. Viel und Albern ſchwätzen; it. ohne Mühe Etwas ausrichten, unordentlich, überlich arbeiten, betreiben. (Meklenburg. Altmark.)

Loddert. f. Schimpfwort auf einen überlich lebenden, ſchlecht gekleidet gehenden Menſchen männlichen wie weiblichen Geſchlechts. (Alt-preußen.)

Loddig. Der Name Ludwig, nach der Ausſprache der Bauern im Herzogthum Bremen. Luedide, kommt in Bremiſchen Urkunden vor.

Loddit, Löhde, Lörrif. f. Der Luſtſattich, die Beſtwurz, *Petasites albus Gaertn.*, *Tussilago alba L.*, auch *T. petasites L.*, *P. vulgaris Desf.* zur Familie der Compoſiten gehörig, mit überliegenden Blättern und heilkräftiger Wurzel, in den Vorjahrhundertern gegen die Peſt empfohlen, an allen Heden und Hällnen wachſend. Sprichwort: De waſſet up, as de Loddit bi 'n Tuun: Er wird groß, bleibt aber ungeſchickt; ohne Luſt wächst er in wilder Freiheit auf. (Brem. W. B. III, 79. Dähnert S. 181.)

Lodding. f. So hieß in der Mark Brandenburg ein jedes Gericht, welches vom Markgrafen in gewiſſen Zeiten berufen, beſtellt wurde. cfr. Boding I, 166. it. Lodding war im Poſtenlande, im 16. Jahrh. das peinliche Halsgericht, das Blutgericht.

Lodder, Lodder. f. Ein überlicher Menſch, der noch dazu viel albernes Zeug, it. über Andere Unwahres und Nachtheiliges ſchwätzt; ein arger Schwätzer und Verleümbder; ein Windbeutel und Gaukler. Ob eins mit dem hochdeuſſiſchen Schimpfwort Lotterbube?

Lodde, Lode, Loderer, Lore. f. Ein junger Schößling an einem Baume. (Rurbraunſchweig. Schambach S. 125.)

Lode, Lote, Loteſe; in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen Late. f. Eine an einer langen Stange befeſtigte Schaufel, um den Schlamm, bezw. das Kräutlich, aus einem

Graben, aus einem Schloot, Waſſerzug, zu ziehen, welche Reinigungsarbeit —

Loden, Loten, looſten v. genannt wird. In Ostfriesland hat die Schaufel mehr die Geſtalt einer Art, daher ſie hier hochd. Schloothau heißt. Altſrief. Late, Spaten. Ohne Zweifel conneg mit Altſrief Late, Engl. Late, load, Graben, Waſſerleitung; eine Nebenform von Leide, v. Leben, leiten, daher wol auch Schloot, Schloothau, mit dem Präſig des S. Zischlautes.

Looden, Loon. f. Ein Tuch zum Umhängen oder Umbinden. (Rurbraunſchweig.) it. f. pl. Loden, Harloden; it. Lumpen. (Nicht. Verſ. S. 48.)

Looden. v. Die Höhe des Waſſerſtandes, bezw. die Tiefe des Waſſers mit dem Lood, dem Sentblei, ablothen, d. i. meſſen. cfr. Rägela. it. Einer Wand, einem Jaun durch Ablothing die ſenkrechte Richtung geben. it. In Ostfriesland auch löthen, wofür gewöhnlicher ſalde'eern: Mit Blei auskleiden, verbinden, ſagt wird. (Stürenburg S. 139.)

Looden. adj. adv. Bleiern, von Blei, Lood. (Deſgleichen.)

Loodig. adj. adv. Schwer wiegend, wie es beim Lood, Blei, der Fall iſt. it. Löthig. Lohige Mart: Mart ſein Silber. (Lapp. Geſch. S. 96, 425.) cfr. Lööig.

Loodlinje. —line. f. Die Bleiſeine, die Schmur, an der das Sentblei der Schiffer, Lothſen befeſtigt iſt. it. Die Sentſchnur der Bauhandwerker. it. Der Perpendikel, einer Uhr.

Loodrecht. adj. adv. Lothrecht, aufrecht, ſenkrecht. Ein Haus iſt lothrecht, welches weder aus der ſenkrechten Linie gewichen, noch ſunken iſt. Wenn in Hamburg Jemand bauen will, muß er der beſtehenden Bau-Lothgeordn. zufolge, dem Nachbar den Wo anſetzen: Den Bau anzeigen, damit dieſer binnen Jahresfriſt ſein Haus loodrecht einrichten laſſen könne, wenn dieſes nicht der Fall ſein ſollte.

Loods, Loodsmann. f. Ein Lothſe, in den Seeſtädten, ein Steuermann, welcher der Tiefe des Waſſers im Hafen und in der Gegend um deſſelben vollkommen kundig iſt und daher die ein- und ausgehenden Schiffe fährt und ſie in Sicherheit zum Ankerplatz, bezw. in See geleitet. Loodsen in der Mehrzahl. Sie werden, nach beſtandener ſtrenger Prüfung, von Regierungswegen angeſtellt und in Eid und Pflicht genommen. Sobald ein, einem Hafen andampfendes oder anſegelndes Schiff durch Zeichen kund gibt, daß es eines Lothſen bedürfe, ſind die Lothſen verpflichtet, namentlich bei ſtürmiſchem Wetter, in See zu gehen, und dem Schiffe entgegen zu fahren. Sobald der Lothſe an Bord geſtiegen iſt, übernimmt er den Befehl des Schiffs, deſſen Mannſchaft ihm nun aber ſo gehorſam ſein muß, wie dem Capitän, denn er iſt für allen Schaden, der dem Schiffe während ſeiner Commandoführung zuſtößt, allein verantwortlich. Man unterſcheidet Ober- und See- und Revier-Lothſen, ohne daß dieſer Unterſchied auf die Befähigung und die Kenntniß von der Beſchaffenheit des Fahrwaſſers von Einfluß wäre; Oberlothſe iſt eine Auszeichnung der See- und Revier-Lothſen nach langer, tabellos zurückgelegter Dienſtzeit in dem

schweren, oft lebensgefährlichen Beruf, der vorzugsweise dem Koopmann l. S. 201 zu Gute kommt! See-Loobfen gehen in die offene See, Revier-Loobfen führen das Schiff nach dem Hafen, wenn dieser am schiffbaren Strome tiefer landeinwärts liegt. Dän. *Loobk.* Schwed. *Loobk.* Engl. *Lodeman.* Franz. *Pilote.*

Loobfen. l. Ein Schiff aus See kommend, unter Führung eines Loobfen in den Hafen geleiten, bezw. dasselbe aus dem Hafen in See fahren; im ersten Fall sagt man binnen loobfen, im zweiten Fall heißt es daal loobfen. it. Haben die Bewohner von See- und Hafensplätzen die Gewohnheit, den Seemanns-Ausdruck auch auf Bewegungen zu Lande anzuwenden. So hört man in Hamburg, Altona, Kiel, Rostok, Stetin, u. sehr oft: Laat uns dāhen loobfen: Laßt uns dahin gehen, laßt uns dahin eine Luftfahrt machen. Loobf' em hen, oder her: Führe, leite, führe ihn hin, bezw. her. it. In die Höhe ziehen, herausziehen, wie es mit der Loobleine, dem Senkblei geschieht. muß.

Loobfenamt. l. Das Loobfenamt; dem alle Loobfen eines Seehafens unterstellt sind, und woselbst die Gebühren für das Ein- und Ausloobfen eines Schiffs erledigt werden.

Loobfenbarl. l. Ein kleines Fahrzeug, dessen sich die Loobfen bei ihren Fahrten in See bedienen. In großen Seehäfen wird die Barke durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Loobfencommandör. l. Der Loobfen-Commandör, Vorsteher des Loobfenamts und Befehlshörer sämtlicher Loobfen eines Reviers.

Loobfendienst. l. Der Loobfendienst, der darin besteht, ein Schiff ins rechte Fahrwasser des Hafens, der Flußmündung u. zu bringen.

Loobfenfisch, **Loobsmann.** l. Der Loobfenfisch oder Pilot, *Gasterosteus doctor L.*, *Naucrates doctor Rafq.*, ein zur Ordnung der Brustfloßer und der Familie der Matrelen gehöriger, im Mitteländischen Meere lebender, unserer Schiffern der Nord- und der Ostseehäfen, welche die Häfen jenes Meeres besuchen, wohl bekannter Fisch, welcher die Schiffe in Gesellschaft der Hute, gleichsam als deren Loobfen zu begleiten pflegt. Sein Fleisch wird als wohlschmeckendes Gericht gerühmt.

Loobfengelb. l. Die Gebühr, welche für das Loobfen zu erlegen ist, und die sich nach dem Tiefgange des zu loobfenden Schiffs richtet, mit Ausnahme der Fälle, wenn die Loobfenbarl bei stürmischem Wetter in See gehen muß; dann wird das Loobfengelb erhöht und der Betrag desselben mit dem Capitän des Schiffs vorher vereinbart. Jedes Schiff, eingehendes wie ausgehendes, muß die Loobfengebühr entrichten, auch für den Fall, daß es die Hälfte eines Loobfen nicht in Anspruch nimmt.

Loobfenjolle, —jolle. l. Ein leichtes Riemenboot zum Gebrauch des Loobfen. Sein Boden und Bord ist mit Rork so stark gefüttert, daß es nicht untergehen kann, selbst wenn es durch Sturzwellen ganz mit Wasser gefüllt ist. Diese Jollen haben den Zweck, sich auch bei stürmischem Wetter in die See wagen zu können, wenn die Loobfen ein Schiff stranden oder sonst in Gefahr sehen.

Loobfenkutter. l. Einmastiges Fahrzeug zum Loobfendienst. cfr. Loobfenbarl.

Loobfenwater. l. Diejenige Strecke des Fahrwassers, zu deren Beschiffung die Kenntnisse des Loobfen, wegen blinder Klippen oder sonstiger unterseischer Gefahren, notwendig sind, die ein fremdes Schiff ohne Loobfen nicht befahren kann noch darf.

Loobshafen. l. Ein Hafen, vermittelt dessen man Körbe in die Höhe loobset, d. h. heraufhebt. cfr. Kannshafen S. 74 und loobfen.

Looberte. l. Die Winter- oder Rotheiche, *Quercus robur L.*, so genannt, weil ihre Rinde in der Gerberei am häufigsten zur Lohe gebraucht wird.

Loob'en. v. Einen rothen oder braunlichen Flecken machen, als wenn er von Lohe oder Gerberinde entstanden wäre. De Rasse deren loob'et: Die Kirichen machen Flecken. cfr. Böen.

Loob, Loob, Loob, Loobw. l. Das Loob. Godd sy Loob: Gott sei Lob! He giffet em keen goob Loob: Er ertheilt ihm kein gutes Loob. cfr. Lave S. 345. it. Die Erlaubniß. cfr. Berlöv. Beim Kero Loob; Dstrieß Loob, Loobuam. Angeli. Lobe. Engl. Laud. Dän. Lov. Schwed. Lof. Polnisch Chluba.

Loobfied. l. Ein Lied, worin das Loob einer Person oder einer Sache besungen wird.

Loobfeggen. v. Loben, lobpreisen. cfr. Laven S. 345.

Loobfermon. l. Eine Rede, welche das Loob eines Andern enthält; ein Panegyricus.

Loobfingen. v. Ein Loblied anstimmen.

Loobfpreker. l. Ein Lobredner, der einen Loobfermon hält, vorträgt.

Loobf, Loob. l. Das Laub, die Blätter der Bäume und Sträucher, wie Böken-, Eken-, Lindenloobf, Weidenloobf. Redensarten: He flüggt as bet Loobf up 'n Boom: Er hat sich außerordentlich erschrocken. (Pommern.) He stardt, wenn dat Loobf vun de Böme fällt: Er wird im Herbst mit dem Laubfall — sterben, eine gewöhnliche Meinung, die man über Kranke und Sieche aussprechen hört. (Holstein.) it. Lave, pl. sind in alten Kleider-Ordnungen Gold- und Silberfittern am Kleiderschmud: Löse un Fittter. it. Bibliß: Dem Laube der Bäume ähnliche Verzierungen bei den schönen Künsten, namentlich in der Baukunst. it. In der deutlichen Spielart wird die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baums vorstellt, Loobf genannt; daher Loobfünig, Loobfduus u. it. Diejenige Zeit, in welcher die Bäume u. frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, vom Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet: De Schlag steit al in 'n derbe, in 't veerbe Loobf: Der Schönungs-Schlag ist schon drei, vier Jahre alt. Beim Ostrieß und Roter Loobf. Im Cod. Arg. (Ulpian) Lauf. Ostrieß. Raf. Angeli. Laaf, Raef. Engl. Leaf. Dän. Lov. Schwed. Löf. In der ursprünglichen Bedeutung heißt Loobf auf etwas Flaches hin, was sehr wohl zu Laub und Blättern paßt. Im Reltischen ist Law die Fläche der Hand, im Kimbr. Lofa. Im Ostrieß. heißt Lewyn, Lewin Wellen, ein flaches, oder aus dünnem Blech verfertigtes Beden. Griech. Λεπός. Holl. Laveren: Eifen- oder Metallplatte. (Wicht, Ostrieß. 2. R. S. 93. Brem. B. B. III, 79.)

Loobfband. l. Bei den Schlössern, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerlei dem Laube ähnlicher Schnörkelen ausgefchnitten ist, wie man es noch heute in alten Häusern

- bemerkt, wofür aber der Geschmack abhanden gekommen ist.
- Loofball.** f. Ein Laubdach, gebildet von einem dicht belaubten Baume, namentlich von einer Buche, Linde u. dgl. Das Dach einer von Laub künstlich angelegten Laube.
- Loofdaler.** f. Eine, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets gangbar gewesene Münze, welche einen Werth von 1½ Thaler hatte, den Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet.
- Loofert.** f. Die zeitweise Windseite, die Zuofseite, eines Schiffs; to Loofert: An dieser Seite, im Gegensatz von in Le'e. Holl. Loof und te loeber. Engl. Loof. Ohne Zweifel connez mit Luft, statt Wind.
- Loofball.** f. Der Laubfall, im gemeinen Leben und im Forstwesen das Abfallen der Blätter von den Bäumen, und die Zeit, wann das Laub abzufallen pflegt, daher man auch den Herbst Looffallstiid scherzweise nennt.
- Looffinken.** f. pl. Die Laubfinken, von der Gattung Fringilla L. Finte, der Gimpel, Pyrrhula Bress. und der Bergfink F. montingilla L., ein vom November bis April bei uns weilender Vogel. Außer diesen beiden werden noch andere Arten unter dem Namen der Laubfinken zusammen gefaßt, so der Distelfink oder Stieglitz, F. carduelis L., der Buch-, Blut- oder Gelfink, F. caelebs L., der geschäftigste Stubenvogel unter den Sängern, u. a. m.
- Loofkräters.** f. pl. Laubfresser, Käfer, die sich von Laub ernähren, wie der Raiz-, Brak-, Juliuskäfer u. a. m.
- Loofgoed.** f. (obf.) Das nach Abgang früherer Ausstattungen und Abfindungen übrig bleibende, den Nachlaß bildende Vermögen. cfr. Lave. (Ostfriesland.)
- Loofhart.** f. Den Rechen, womit man das abgefallene Laub in den Wäldungen sammelt, was die neuere Forstwirtschaft nicht mehr dulden will.
- Loofholt.** f. Das Laubholz, Bäume und Sträucher, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbst fallen lassen und im Frühling neue bekommen, zum Unterschiede von dem Tangelholt, dem Nadelholze.
- Loofhoorn.** f. Das Wirtshuhn, Tetrao tatrix L., Waldhuhn. (Pommern.)
- Loofknuppen.** f. Die Blätterknospe, zum Unterschiede von der Blüht- und Fruchtknospe.
- Loofkroog.** f. Eine freie Bierstänke des Holz- aufsehers in den Wäldungen zur Selltid, Holzauktions-Zeit.
- Loofpogg.** f. Der gemeine Laubfrosch, Hyla arborea Laur., auch Boom- und Hasselpogg genannt, die einzige in Europa lebende Art der Gattung Hyla, die gegen Norden nicht bis Schweden und England, wol aber bis ins nördliche Afrika reicht, hält sich den ganzen Sommer über auf belaubten Bäumen und Sträuchern auf, wo er sich gewöhnlich an der untern Seite der Blätter mittelst der Kletterballen an den Fäden anhängt. Da das Männchen bei gewissen Witterungszuständen seine Stimme erschallen läßt, doch nicht bei drohendem Regenwetter, wie man oft annimmt, — daher die Witterungsregel „Wenn die Laubfrösche knarren, magst Du

- auf Regen harren“ nicht zutrifft, — so hält man es als angeblichen Wetterpropheten in Gläsern und füttert es mit Insekten. (Meyer VII, 163.) Man hat bemerkt, daß an der Hysterie leidende Jungfrauen, auch junge Ehefrauen, der gebildeten Stände, und nur in diesen kommt die Krankheit in Folge verfehlter Erziehung vor, für den kleinen, hübschen Wetterverkündiger sich eine besondere Vorliebe angeeignet haben, die so weit geht, daß sie denselben sogar auf Brunnenkur- und Babereisen mitnehmen, bamit in der Bepflegung des Liebings, die daheim gefährdet sein könnte, nichts verabsäumt werde. Herausgeber spricht aus persönlicher Erfahrung. It. Ist Loofpogg in der Sprache der Wilderer, der Förster, Jäger, dem die Aufsicht des Waldes und Wildstandes obliegt. Angelf. Proca. Holl. Loofvorsq. Dän. Løvsra.
- Loofsage.** f. Die Laubsäge, welche von Bildschnitzern und anderen Künstlern und Handwerklern zum Ausschneiden von Zierrathen nach Vorzeichnungen gebraucht wird.
- Loofstii.** f. Eins mit Loofert: Die Zuofseite.
- Loofstupp, Loofstupp.** f. Die Verlobung. cfr. Laven, loben, geloben. (Ostfriesland.)
- Loofstokk.** f. Ein Baumzweig. (Pommern.)
- Loofstrek.** f. Das Laub, sofern es zur Stroh für das Vieh gebraucht wird; mit Einschluß der Zangeln von den Nadelholzstämmen.
- Loofstroken.** v. Abstreifen des Laubes von den Bäumen, sie ablauben, entlauben.
- Loofte, Loofte, Belofte.** 1) Das Versprechen, die Angelobung, das Gelübde. Bremen. Landr. Art. 11: Ich schüle of ein jeder Kottmeister by demselven sinen Ende nemand in sinem Kotte lyden, de nen Vorger sy geworden, unde sit also dem Kade mit Loofen und Geben nicht verpflichtet. — Ord. 80: So wor twe ebdre mehr lavet mit samender Hand ene lofte u. Schwed. Båfde: Das Versprechen; Båfde man: Der etwas verspricht, eine Sache, von lofwa, versprechen, geloben. 2) Das Verlöbniß, die Verlobung. (Auf dem Lande des Herzogth. Bremen. Hamburg.) Holl. Brayloft. Schwed. Bröllop und Trolofning. cfr. Lövb. u.
- Loofwerk.** f. Das Laubwerk, Zierrathen, welche das Laub der Bäume und die Blätter anderer Pflanzen nachahmen.
- Loog, Logg.** f. Der Loch, ein sehr unvollkommenes und unsicheres, dennoch ein Hauptwerkzeug bei Ausübung der Seeschiffahrt. Sein Zweck ist die Länge des Weges zu ermitteln, die ein Schiff in einer gegebenen Zeit zurücklegt. Logbrett und Loglinie sind die Bestandtheile dieses seit beinahe dreihundert Jahren gebräuchlichen und dem Schiffer unentbehrlichen Instruments, dessen wünschenswerthe Hervollkommnung mit großen Schwierigkeiten verbunden zu sein scheint, denn die ursprüngliche Form desselben ist noch immer die Brauchbarste, trotz mehrseitiger Verbesserungen, die in Vorschlag gebracht worden sind.
- Loog.** f. Ostfriesischer Ausdruck für Dorf. cfr. Karflog S. 84 Auert heit wegen Loogen: Zu Aurich gehören neun Dörfer. Der Saterländer spricht Loge; connez mit locus, Ort, Stätte; Haus, Stabt. Nifric. Loch: Ort, Stätte, überhaupt, z. B.: Loch

- a n d a Lichama:** Stelle an dem Körper. *it.* Versammlungsort. *cf.* Looft 1. *it.* Ist Loog in Dittmarschen die Gerberlohe, *cf.* Loo, und Schoskerloog ist die Schusterlohe, womit das Leder bereitet wird.
- Loge.** *f.* So heißt im Herzogthum Bremen, an einigen Orten, ein niedrig gelegener Ort, ein Grasanger. *cf.* Lo, Lo'e 2.
- Loge, Loog, Lage.** *f.* Die Lauge, zum Reinigen schmutziger Wäsche, zum Bleichen der Leinwand. *it.* Das Laugen. *cf.* Loje 2. *Ut de Loje bößeln oder waschen:* Das Heilig zuerst vom groben Schmutz reinigen, dem ut 't Water waschen, entgegen gesetzt wird. *Loge halen; Lage koken; uut de Loje te'en:* Lauge holen; sie kochen; aus der Lauge ziehen. *De Loge aere Enen uut-geten:* Einem seinen Horn empfinden lassen. *Den Apen de Loje up 'n Kopp Bruwen:* War im Reformations-Zeitalter ein, dem Pomorjaner geläufiger, spöttischer Ausdruck vom sog. Weihwasser der Päpster, mit welchem die in der Fastenzeit mit Asche bespreuten Köpfe der glaubensfälligen Leute besprengt wurde. (Dähnert S. 283. Schambach S. 317.)
- Loggen.** *v.* Die Geschwindigkeit und Fahrbahn eines Schiffs zur See vermittelt des Loggs messen.
- Loogslu'e.** *f. pl.* Dorfbewohner; *it.* Dorfgenossen, die Landsläu'e, Landsleute. 't Loogsvolk: Die gesammte Einwohnerchaft eines Dorfs. (Dittriesland.)
- Lo'i, Loje.** *adj. adv.* Träge, faul, im Arbeiten. *it.* Lau, in der Freundschaft. *He is so Loje tegen mi:* Seine Freundschaft gegen mich scheint zu erkalten, Müß zu werden, er begegnet mir so kalt, spielt den Vornehmen gegen mich.
- Loistig.** *adj.* In Umlauf seind, von Mund zu Mund gehend; sagt man in Kurbraunschweig von Nachrichten und Neuigkeiten, wahren und falschen, von Klatschgeschichten zc.
- Loos'ike.** *f.* In Dittriesland ein Fahrchlitten mit darauf befestigtem Rasten. *Weslos'ike:* Ein solcher Schlitten zum Dingersahren.
- Lo'stenbröder.** *f. pl.* So hieß einer der vielen unnützen geistlichen Bettel-Orden, deren Processionen in den Pommer'schen Chroniken ums Jahr 1309 Erwähnung geschieht.
- Loje.** *adj. adv.* Lose, nicht fest. *Loje Garen:* Garn, welches nicht gar stark gezwirnt ist und dem drallen gegenüber steht. *Loje in de Hand haken:* Lose in der Hand halten, die Hand nicht fest andrücken.
- Loje, Loog.** *f.* Die Lauge, der Gerbestoff. *it.* Die Lohe, die zubereitete Baumrinde der Gerber. *cf.* Loo, Loge 2.
- Lojevab.** *f.* Bei den Gerbern derjenige Ort, wo die zur Lohe bestimmten Baumrinden getrocknet werden.
- Lojevallen.** *f.* Von den Gerbern gebrauchte und in runder oder ediger Gestalt geformte Lohe, um sie als Brennstoff zu nutzen, ein Lohkuchen.
- Lojen.** *v.* Farbe annehmen von Stoffen, welche Gerbe- oder Extractivstoff enthalten, daher aflojen. *cf.* Loo'en. *it.* Gerben. *it.* Lohen, *d. h.* mit Lohe, dem Gerbestoff, beizen, wie Fische und Schiffer es thun, die ihre Netze, Tauen, Segel lojen, Loo'en, in Lohe sieden, der größern Dauerhaftigkeit halber.

Lojen. *v.* Eins mit lellen S. 379: Böllen wie ein Kind. *it.* Lojjen. *v.* Bellen; *it.* laut singen. (Ravensberg.)

Lojen. *f.* Ein wunderbar verflümmelter Name des heil. Agidius, den die edle Kunst der Goldschmiede zu ihren Patron erkli't hatte. In der Rolle, Willkäre der Bremer Kunst heißt es, daß ein Lehrlinge schall gewen Sunte Lopen (to) Lichten (Lechten) twe Pundt Wasses (Wachs), wen de Kester dat eschet, es verlangt. (Brem. W. B. III, 88.)

Lojer. *f.* Ein Lohgerber. *cf.* Ledderlojer. S. 354.

Loft. *f.* Löte. *pl. v.* Der dritte Theil eines Getreide- oder Kleebundes, etwa ein Arm voll. An manchen Orten der Kurbraunschweigschen Lande, denen dieses Wort angehört, hat jeder Schnitter das Recht, am Abend einen Loft mitzunehmen, der Snee-loft genannt wird. *Up düssen Stäkke li'et de Löte enteln. Maal de Löte dikker.* — 2) Die Anzahl, Menge, der Haufe. *En Loft Eppeln, Äpfel. En Loft Rinschen:* Eine Menge Kette. *Dei Ran het en'n Loft Geld:* Der Mann hat einen Haufen Geld. (Schambach S. 125.)

Loof. *f.* Ein Hamburg-Altona'er Wort, dessen sich gute Freunde und Dujbröder bedienen, um den Ort ihrer Zusammenkünfte in Weinkellern, Bierstuben zc. zu bezeichnen, und das sich am richtigsten durch — Stammneipe wiedergeben läßt. *Det is mi'n Loof: Das ist meine Kneipe! Dahin geh' ich am liebsten und oft. Kumsje hüt in 'n Loof: Sehen wir uns heilte am bewußten Ort, in unserer — Kneipe? it.* Ist Loof in Bremen ein kleiner, unbedeutender, dunkler Ort. *Ob conne mit locus oder mit Loff?* *cf.* das ostfries. Loog und das berlinische Latal S. 306.

Loof. *f.* Der Lauch, *Allium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen. In den wonsertischen Gassen Loof. *Engl.* Leac, Leach. *Engl.* Leek. *Holl.* Loof. *Dän.* Log. *Poln.* Luk, Laczek. *it.* Der Samen der Fische, Krogen. *Fisflook: Fischlaich.* (Brem. W. B. III, 88.)

Lofen, loffen, v'loffen. *v.* (obf.) Schließen, verschließen. Daher: 'n belaken Dog: Ein zugehlossenes, zuge Schlagenes Auge. (Dittfries. L. R. S. 752.) *Holl.* Luiten, loten. *Engl.* Lucan, belucan. *Engl.* Lock. *Fäländ.* Stuta. *Schließen, verbinden.*

Loofgrün, — grün. *adj.* Lauchgrün.

Loff, Lof. *f.* Ein Loch; eine Öffnung in allerlei Dingen; Risse in Kleidern, eine Grube, Vertiefung. *it.* Wenden. *it.* Ein schlechtes Verhältnis, zum Wohnen. *it.* Ein Gefängnis. Fleck. In einigen casibus wird bisweilen das *v* in *a* verändert, so: *Gen.* Loffes, Lofes und Lates, des Lochs; *dat.* Lofte und Lale, dem Loch. *Der pl.* Loffter, Löttere und Lötter, letztere Form meist in Gebrauch. *Ik see daar leen Loff in, oder ik weet daar leen Loff in to finden: Ich sehe nicht, wie ich da hindurch finde, weiß die Sache nicht zu Stande zu bringen. Man hört auch: Daar is neen Loff dör to seen: Es ist nicht abzusehen, wie die Sache ein gutes Ende nehmen könne. In Kurbraunschweig sagt man: Lau einen Lofe mot et 'nuut (hinaus): Auf die eine oder andere Weise muß die Sache zum*

Schluf kommen. 't is kein Stein sau klein, hei füllet en Lof. — 't is beter en Flikke as en Lof. — Dei Dörpere liit in 'n Lofe: Diese Dörfer liegen in einer Niederung. — Loff uut, Loff in spelen: Aus einem Loch ins andere, aus einem Zimmer ins andere laufen, rennen. Dat is en elend Loff: Das ist eine sehr schlechte Wohnung. Enen in 't Loff smiten oder reken: Einen ins Loch, ins Gefängnis werfen. Min Stuv is 'n recht Flegen-Loff: Mein Zimmer schwärmt nur von Fliegen. En Loff tostoppen: Einem Fehler abhelfen, die eine von vielen Schulden, die man hat abtragen. De Vos is hett meer as een Loff: Wenn ein Ausweg fehlt schlägt, so sind noch andere da. De blöft up 't leste Loff: Mit dem ist es bald aus. Der Berliner pfeift auf dem letzten Loch, wenn er ruiniert ist. I see em 'n Loff in de Kopp: Ich weiß sage, verkünde ihm nichts Gutes. En Loff beim Regelschieben, wenn kein Regel getroffen worden, was man in Polstein auch durch Zul vor de Boort ausdrückt. Mi wilt 't bi de olen Loffer laten: Wir wollen bei den alten Gewohnheiten bleiben. He mot in alle Löffler liden: Er ist gar zu neugierig; oder: He snufft in alle Löffler: Der hat die Nase allenthalben. He weet nig, in wat vor en Loff he truppen shall, oder, he mogte wol in en Museloff truppen: Aus Furcht möchte er wol in ein Mäuseloch kriechen. Enen Löffler in 'n Kopp snakken: Jemandem etwas einreden wollen. Der Richt. Berl. S. 48 spricht ähnlich: Rede mir keen Loch in 'n Kopp oder in 'n Bauch, meint aber: Mache mich nicht verwirrt. 'n Loch in de Natur schießen: Vorbeischießen. 'n Loch in Wagen haben, sagt man von einem starken Esel. 'n Loch zurückstecken, empfiehlt, in seinen Ansprüchen zurückzugehen. 't is bi de Löffler heel, sagt man spottweise von Tüchern oder Kleidungsstücken, die voller Löcher sind. Dat geit all wedder na 'n oolen Löfflern: Das geht schon wieder schlimmer, wie ehedem, wie gewöhnlich! it. Auch in der groben und unzüchtigen Sprache ist das Wort, im Sing. wie im pl., dem Böbel geläufig, der es dann auch für Hurenwinkel gebraucht. (Brem. W. B. III, 88; V, 421. Dähnert S. 283. Schütze III, 46, 47. Stillrenburg S. 139.) Beim Aero, Ostfries, Notter Loff, Loch, Luag, beim Forned Luag.

Loffkaante. f. Die Sodente, eine zahm gemachte wilde Ente, andere wilde Enten damit auf dem Entenfang zu fangen; die Schnatterente.

Loffdroub. f. Eine Freigebigkeit oder Schmeichelei, wodurch man Jemand an sich locken, oder wozu bewegen will; eine Lockspitze.

Loffdunw. f. Die Locktaube. Dan. Loffedue.

Loffe. f. Eine Haarlocke. In goldenen Loffen fallt eer Haar na daal: In goldigen Locken wälzt ihr blondes Haar herab.

Loffen. v. Die Haare in Locken legen. Riif es, de olle Keerl hett siin griis Haar van 'n Frisör loffen latet: Schau einmal, der Alte hat sein graues Haar vom Frisör in Locken brennen lassen.

Loffen. v. Thiere und Menschen durch Reizen und Worte, oder durch Reizungen und Schmeicheleien an sich, oder ins Reiz zu ziehen suchen; daher auch lieblosen, schmeicheln, durch Lieblosen etwas zu erlangen suchen. sfr. Loberlaffen.

Loffentpfeffer. f. Ein Gefängniß - Aufseher. — Verwalter.

Loffer. adj. adv. Loder, lose. Nig Loffer gewen oder laten, lassen: Nicht nachlassen. sfr. Luffer.

Loffet, lofft. adj. Gelockt, lockig. Lofft Haar: Krauses, lockiges Haar.

Lofffeger. f. Der Lockfeger, bei den Bädern eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Backofens damit zu reinigen.

Lofffage. f. Eine Sticksäge der Schreiner, Tischler und anderer Holzarbeiter, Löffel damit zu schneiden.

Loffschive. f. Eine Lockscheibe, bei den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf sie den Ort, in den ein Loch geschlagen werden soll, legen, damit er unten wohl sei.

Loffschriwer. f. Ein Schreiber, Schriften - Ausfertiger, der Gefängniß - Verwaltung.

Loffwagel. f. Ein abgerichteter Vogel auf den Vogelheerden, wilde Vögel damit herbei zu locken. Got. Loffwogel. Dan. Loffefugl.

Loffum. f. Der Behälter in der Stampfmühle, in welchem die Bohle gestampft wird. (Osnabrück.)

Lollen. v. Schlecht und schreiend singen, heulen; lullen. (Ostfriesland. Osnabrück.) Got. Lollen. Engl. Lull.

Loom, loomb. adj. adv. Träge, matt, müde, gleichsam gelähmt in der Bewegung. Rebeform von laam S. 300. (Ostfriesland.) Got. Loom. Schwed. Lömig.

Lom, lon. adj. Nur halb trocken, etwas feucht; von Getreide, Flach, Wäsche. Mittn Hemd is lon: Mein Hemd ist noch nicht ganz trocken. (Kurhauptschweig.)

Lombrend. adj. Zahmbeinig, ist derjenige, welcher einen tragen, schleppenden Gang hat. (Desgleichen.)

Lomme, Lumme. f. Eine Ente von schwerfälligem Gang. Ob eine Art der Knärl oder Winterhalbente, Anas quinquedula L.? im mildern Norden zu Hause, häufig in unseren Gegenden. Dan. Lomme. Schwed. Lomma. Engl. Loom.

Loon. f. Der Lohn; das Dienstgeld. it. Die Belohnung, die Vergeltung. Das alte Wort lautet schon beim Aero Loon; beim Ostfries Loon; beim Altpfälz Laan. Got. Loon. Dan. Lon. Schwed. Lön. Jh. Land. Laun. Angelt. Laan, Slaen. Engl. Loan.

Lounderrn, — magd. f. Ein weiblicher Diensthote, in Stadt urd Land.

Loue. f. Eins mit Lane S. 328: Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse.

Lonen. v. Lohnen, belohnen, den Lohn zahlen. it. Ablohnen. it. Vergelten. Dan. Lønne. Schwed. Lona.

Longer. Comp. von lang: Länger, kommt in Lappend. Gesch. S. 140 vor: Men hebde (hie) in dat leste longer leuet, hie ne hebde nicht meer legen die stat gheban. sfr. Lent S. 369.

Lohnhandwerk. f. Ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, nur bestellte Arbeit anfertigt, dergleichen Handwerk das der

Schneider, Schuhmacher ic. ist: zum Unterschiebe vom Kramerhandwerk S. 235.

Lönig, adj. Etwas feucht, von Kleidern, die in einem feuchten Zimmer gehangen haben. chr. Lom, Ion.

Lönjung. f. Ein Lönjunge, bei einigen Handwerkern, namentlich der Bauhandwerker, ein Lehrbursche, welcher bereits einigen Wochenlohn bekommt.

Lönknecht. f. Ein männlicher Diensthote, in Stadt und Land.

Lönkutsch. f. Eins mit Hürlkutsch I, 292 oben: Eine Lohn- oder Miethskutsche, deren Gebrauch man auf Zeit gegen einen bestimmten Lohn erlangt hat, daher —

Lönkutscher. f. Der Lohn- oder Miethskutscher, Besizer einer Lohnkutsche. So insbesondere hieß in dem Zeitalter vor Einführung der Eisenbahnen dasjenige Privatfuhrwerk vermittlest dessen Personen, mit leichtem Gepäc von Stadt zu Stadt auf kleinen, auf großen Entfernungen besördert wurden. Vorzugsweise waren es Familien, welche zu größeren Reisen eine derartige Lohnkutsche andingten, deren Besizer dann zur Rückkehr in seine Heimath andere Reisende dahin mitnahm, was man Reisegelage nannte, die in den Tageblättern angekündigt wurde. Der Lohnkutscher hatte, außer der Stelle für Ausübung seines Gewerbes auch noch an die Staats-Verkehrs-Anstalt der Post eine Recognition ihres Ober-Eigenthums-Rechts zu entrichten.

Lönkafei, —Lakunjer, in Hamburg. f. Ein Aufwärter, der bei großen Ausrichtungen, Mittag- und Abendmahlen, zur Aushilfe des Haus-Dienstpersonals Tageweise angenommen wird. Aus dieser Klasse von Diensthoten rekrutirt sich, wie die Erfahrung leider lehrt, nicht selten die — Junst der Hausdiebe!

Lönk, Lönk. f. Der Koppelftock, womit ein Hind, ein Schaf an das andere gekoppelt wird. (Ostfriesland.)

Lönken, Lönken. v. Vieh koppeln mittelst des Lönk, Koppelfocks.

Lönkaffen. f. pl. Lohntagen, bestanden bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, in Folge des mittelalterlichen Zunftwesens, für Handwerksgehilfen, wie auch für freie Tagelöhner, Tagelöhner in Stadt und Land. Die Obrigkeit erließ diese Tagen, die veränderlich waren und sich nach den Getreidepreisen richteten, und alle Welt befand sich wohl dabei. Die Gewerbefreiheit hat dieser weisen Einrichtung den Garauß gemacht, und den Lohn der Wettbewerbung, der Vereinbarung, überlassen; ob zum Besten der Handarbeitnehmer und Arbeitgeber ist sehr zweifelhaft, was auch immer die, in wildem Fortschritt flümmenden, Freiheitschwärmer in ihrer Überspanntheit der Gewerbefreiheit lobsingten, lobschwächen mögen!

Löpp, Löpp, Laap. f. 1) Der Lauf, cursus. Up 'n Loop gaan: Seinem Vergnügen mit Verläumung seiner Geschäfte nachgehen; ic. verloren gehen. Ik laat dem Ding sinen Loop: Ich lasse es gehen, wie es geht. Daarmede is em veel Geld up 'n Loop gaan: Damit hat er viel Geld verthan. Überhaupt is 't up 'n Loop gaan, ist es verloren gegangen, was auch durch

in 'n Loop bliwen ausgebrückt wird, sofern der Verlust ein andauernder ist. Dat geit up 'n Loop, in de Krittis, sagt man in Holstein für verloren gehen. In Pommern, Meklenburg ic. ist in vullen Loop: Spornstreichs. De Beerde sünd up de Loop: Hengst und Stute sind brünstig. He nimmt dat Loop: Amt an, heißt in Dänabrück: Er läßt davon, nimmt Reichthum. 2) Der Durchfall, Diarrhöe; Fries. Luup. De rode Loop: Die rothe Ruhr, Dysenterie. He is in de Loop, hett de Luup, sagt man von Einem, der am Durchfall leidet. — 3) Die Röhre, der Lauf eines jeden Schießgewehrs. — 4) Ein Wasserlauf, besonders auf hochgelegenen Ackerfelde, auf Geestländereien, der in Niedersachsen auf Gete und Rin heißt. Dat Water hett lenen Loop: Das Wasser hat keinen Abfluß. — 5) Die Weite eines Siels in den Marschgegenenden Niedersachsens, einer Brücke, eines Kanals ic. — 6) Der Gang von hingelegeten Dielen für die Karrenschieber, welche Steine an einen Bau, Erde und Rasen an den Deich ic. schieben. ic. In städtischen Haushaltungen die schmalen Gänge von Leinwand, Matten, die auf den Fußboden der Durchgangszimmer gelegt werden, um die darin ausgebreiteten Teppiche zu schonen. 7) Wenn der Ditmarer sagt, de Dik is groot in 'n Loop, so meint er: Der Deich ist am Fuße breit. — 8) Verlauf, Sittte. Anno 1537 in der Rasten betengede (begann) dat Rornetor isende (im Preise zu steigen) also nomeliken de garste. Do leep in jeder, de lopen sonde in koste gelik, wo den de hamborger loy plecht to togan ic. Dat is der Welt Loop, Leap: So geht es in der Welt zu, der Welt Lauf! — 9) In der Jägersprache das Bein aller wilden vierfüßigen Thiere. — 10) Bei den Siebmachern ein Reizen zu den Sieben. — 11) Das Spundloch, oder der mit einem Lappen umwickelte Zapfen, womit dieses Loch wieder verstopft wird. — Overloop, Overloop: Der Überlauf, Überfall des Wassers über ein Wehr. ic. Das Werbed auf dem Schiffe. ic. Der Überschuß, was bei einer Berechnung an Gewinn oder baarem Gelde übrig bleibt. — Zu Beloop I, 120: Umfang selbst. Lapp. Beschq. S. 135: Ra belope des stichtes: Im ganzen Stifte. (Wrem. W. B. III, 84, 85, VI, 185, 186. Dähnert S. 284. Schütze III, 48. Stürenburg S. 140. Strobtmann S. 128.) Holl. Loop. Dän. Loo. Schwed. Lopp.

Lop. f. Löpe. pl Eine Anzahl von zehn Gebinden Garn. chr. Trane. ic. Eins mit Lot I: Ein Arm voll Getreide, Klee ic. (Rurbraunschweig.)

Lopel. f. Eine Laufbohne, überhaupt jede Schlinge zum Vogelfang. ic. Bei den Jägern die kleinen Pfade der Hühner und des kleinen Wildes im Grase, zum Unterschiebe der Fährte des großen Wildes.

Lopelbaan. f. Die Laufbahn, ein ebener, gehabnter Platz, bezw. Weg, auf dem man mit einem Andern um die Wette läuft. ic. Die Regelbahn. ic. Die Bahn zum Schlägelspiel. chr. Lopelspeel. ic. Bildlich der Umfang von Gegenständen, mit denen wir uns beschäftigen, der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. De is

- in de Justitien-, un de da in de Mercurius-Lopelbaan: Der hat die Laufbahn des Richters, und der da die Laufbahn des Kaufmanns betreten.
- Lopelbank.** f. Ein mit Nädern versehenes Gefell, worin die Kinder laufen, gehen lernen, der Gängelwagen.
- Lopelbrett.** f. An der Buchdruckerpresse, nach alter Bauart, ein starkes Brett, auf welchem der Karren durch Hilfe der Walze oder Rolle hin und her geschoben wird. it. In der Seidenweberei ein Brett voll kleiner Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird.
- Lopelbrugg.** f. Eine Laufbrücke, Brücke, die nur von Fußgängern betreten werden kann.
- Lopelbüffe.** f. Das Behältniß, worin die Landbriefträger und die über Land gehenden Botenfrauen ihre Briefschaften tragen.
- Lopelberrn.** — magd. f. Eine Magd, die man zum Ausschneiden gebraucht.
- Lopelgaarn.** f. Ein nur zum Scherz gemachtes Wort, in dem Sprichwort: Se spinnet Lopelgaarn un hapelt mit de Falken, welches auf ein Weibsbild angewendet wird, das, anstatt zu Hause zu bleiben und zu spinnen, bezw. häusliche Verrichtungen vorzunehmen, beständig auf den Straßen liegt zur Umschau und sich ansehen zu lassen. (Bremen.)
- Lopelgeld.** f. Bei einigen Handwerkern und mechanischen Künstlern das Reisegeld, welches der Meister, bezw. Principal, de Baas, einem von einem andern Orte verschriebenen Gefellen, Gehülfen, vergütet. it. Das Handgeld, welches sonst angeworbenen Soldaten gereicht wurde; mit der Sache a. D. gestellt.
- Lopelgraven.** f. Der Laufgraben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Platz zu führen, um sich demselben mit minderer Gefahr zu nähern; meist im pl. gebräuchlich und in der militärischen Kunstsprache mit den gleichbedeutenden franz. Ausdrücken les approches, die Annäherungen, les tranchées, die Einschnitte, bezeichnet.
- Lopelhund.** f. Eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und von den nacheilenden Jägern endlich erlegt wird; ein Parforce-Hund in französischer Jägersprache. it. Ein Windhund. *von 2000 honden.*
- Lopeljagd.** f. Die Parforce-Jagd, ein Kennjagen, bei dem das Wild mit Lopelhunden bis zur Ermüdung verfolgt wird; zum Unterschied von der Schützen-, Schützen-Jagd.
- Lopeljung.** f. Ein Laufbursche, in Städten ein der Schule entwachsender und in der christlichen Lehre beständiger Bursche, der von Kaufleuten und Krämern zum Ausrichten von Bestellungen zc. gebraucht wird. it. Auf jedem größern Gutshofe gibt's einen sog. Laufjungen, dessen Tagewerk darin besteht, diejenigen Arbeiten zu verrichten, welche keinem der zu bestimmten Dienstleistungen angenommenen Knechten zukommt, mithin alle Botengänge zu thun, der Diener eines Jeden auf dem Hofe zu sein, die Scheltworte, wo nicht die — Prügel für Alle einzusteden, — der Prügeljunge des Hofes!
- Lopelkare.** f. Der Laufarren, im Bergbau ein gewöhnlicher Schubarren, womit Bergschutt
- und Erde hin und her bewegt werden, meist auf schmalspurigen Schienenwegen.
- Lopelkause.** f. In der Jägersprache die Klau am Laufe, dem Fuße, des Hirsches zc.
- Lopellatte.** f. In einer Kamme eine einarmige Leiter mit Sprossen, auf welcher man bis zur Spitze der ganzen Maschine hinauf steigen kann.
- Lopellebber.** f. Eine Laufleiter, im Jagdwesen, kleine einfache Garne, die zu beiden Seiten vor die Treibeizelle gesteckt werden, damit die Feldhühner nicht vorbei laufen können. *cf.* Loopelebber in *Lebber* S. 353.
- Lopelkräbber.** f. Das Laufkräbber, an einem Seidenhaspel eine wagerechte Rolle, in welcher der Lopelstoff mit dem einen Ende befestigt ist.
- Lopelkseten.** f. Die Fertigkeit, ein Wild im Laufen zu schließen. *cf.* Luchtkseten.
- Lopelkmit.** f. Ein Lauffchmidt, in der Mark Brandenburg, ein ländlicher Schmidt, der von einem Dorf zum andern zieht, und selbst seine Werkstatt aufschlägt, zum Unterschied von Baanksmid.
- Lopelküber.** f. Ein Arbeiter, welcher die Reste, Reifen, zu den Sieben in den Wäldern anschnidet, und selbige nachmals an die Siebmacher verkauft. *cf.* Loop 10.
- Lopelkätt.** f. Im Jagdwesen ein Schütz, welcher ein in der Kreuz und Quer laufendes Wild sicher zu treffen im Stande ist.
- Lopelkpeel.** — spik. f. Dasjenige Spiel, bei dem man auf einem fest geschlagenen Boden hölzernen Bälle oder Kugeln mit hölzernen Schlägeln so weit als möglich fortzuschlägt und ihnen rasch nachläuft, um sie bis ans Ende der Lopelbaan zu treiben; mit einem französischen Ausdruck, (dessen die Deutschen nun einmal nicht entbehren zu können glauben) das Maillepiel und die dazu hergerichtete Bahn, die Maille-Bahn. Damit verwandt, wenn nicht einerlei? das engl. Croquet I, 300, was wol richtiger Snodett zu nennen sein wird.
- Lopelkstoff.** f. Ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in den Lohelkräbbern steckt, am andern aber beweglich ist und das Übereinanderlaufen der Fäden verhindert; der Degen, Franz. Variant.
- Lopelkwin.** f. Ein Laifer, ein abgesetztes Schwein, ein Polk. *cf.* Löper.
- Lopelkttid.** f. Die Lauf- oder Begattungszeit der Thiere vom Hundegeschlecht und anderer Thiere, ihre Brunstzeit. *Dän.* Løbetid.
- Lopelkttäg.** f. Ein Reizmittel zu Bergnütungen außerhalb des Hauses. So heißt he Kriggt dat Lopelkttäg: Er will sich durchaus nicht zu Hause halten lassen; er muß hinaus, koste es was es wolle, um an diesem oder jenem Bergnütigen Theil zu nehmen.
- Lopelwagen.** f. Ein mit Lopelbant: Ein Gängelwagen, an dem die Kinder gehen lernen.
- Lopen, lopen, loopen.** v. Laufen, eine beschleunigte Bewegung vermittelst der Füße ausdrückend, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich, rennen, zum Unterschied sowohl von gehen, als auch von springen. *flect.* Praes. Ik loop oder lope, Du löppst, he löppt; Imperf. ik leep oder lööp; Part. lopen; Imperat. loop! it. Gehen lernen, von Kindern gesagt; De Gör faangt an to lopen, ober: 't Kind löppt

al: Das Kindchen, die Kleine fängt an zu gehen. He löppt as wenn em de Kopp brennt: Er läuft über alle Rassen rasch. As de Haas löppt: Wie der Hase läuft, in unbestimmter Richtung. Von einem vom Winde bewegten und hin und herwogenden Saatsfelde sagt man in Kurbraunschwelger Landen: De willen Swine löpet, lapet, d'rup; der dem Fro heilige Eber, der die Felder befruchtet, scheint hier nachzullingen. (cfr. Grimm, Myth. I, 198, 194.) Sit up de Beene lopen: Anfangs zu schnell gehen und in Folge dessen bald ermüden, nicht selten bis zur Erschöpfung. it. In der Brunst gehen, cfr. Lopenlied. it. Oft und viel gehen, nicht selten mit dem Nebenbegriff der Berückeltheit, Da vör Dag in 't Beer, in 't Wiinhuus lopen. it. Den Ort oder einen Zustand eifertig verändern, gleichfalls im verächtlichen Sinne. De Keel is darvon lopen: Er ist davon gegangen! He is uut de Deenst lopen: Er hat den Dienst plötzlich verlassen. Elkennen lopen laten: Jemanden laufen lassen, sich nicht weiter mit ihm abgeben. it. Sich eifrig um Etwas bewerben, gleichfalls im verächtlichen Sinne: He löppt sik noch de Haken un Tön af in der Bewerbung um ein Amt, u. d. m. it. Sagt man von der schnellen Bewegung lebloser, besonders aller flüssigen Körper se lopen, sie laufen. So ist Binnen lopen in der Schiffersprache das Einlaufen eines Schiffs in einen Hafen, in eine Bucht, in eine Fluß- oder Strommündung. Use Schipp löppt up 'n Grund: Unser Schiff läuft auf den Grund, es strandet. it. Sagt man von der Bewegung der Himmelskörper, dat se lopen; de Wandelsterne lopen um de Sün: Die Planeten bewegen sich um die Sonne; de Mand löppt um de Jird un mit eer um de Sünne: Der Mond läuft um die Erde und mit ihr um die Sonne. it. Ergießen, von Flüssen, die in einen Strom, ins Meer fließen: De Lipp löppt in de Rin; de Gema löppt in 'n Dollert; de Elve löppt in de Noordsee; de Ader löppt in 'n Damanssch, zc. it. Erstreden, eine Richtung haben, so: Dat Gebergte löppt na Sünnerising: Das Gebirge erstreckt sich gegen Morgen, ostwärts. Dat Land löppt na Aven: Die Küste hat westliche Richtung. it. Aufgehen, keimen, aus der Erde hervorsprossen. Dat Koorn löppt al: Das Korn geht schon auf. In den Flachlandschaften sagt man dat Linn is lopen, wenn der Leinamen aufgegangen ist; und die Janprimus-Berehrer freßen sich, wenn de Saften lopen is, die Gerste gekeimt hat und darum zur Vereitung von Malz Ausflucht ist. it. Nach einem bei Flüssigkeiten sehr gewöhnlichem Wibe wird bei diesem v., wie bei anderen ähnlichen, das Gefühl, statt des darin befindlichen flüssigen Körpers, gesetzt. Dat Fass löppt: Der Wein im Fasse läuft aus, das Fass ist led. De Schepen lepen halv vull Water: Die Schiffe liefen halb voll Wasser. De Dgen lopen em vull Water: Die Thränen treten ihm in die Augen; de Dgen lopen mi: Sie thränen mir. it. Bildlich für von der Zeit und der Fortpflanzung unförper-

licher Dinge: De Tiid löppt: Die Zeit vergeht. De lopen de Raand, dat lopen de Jaar, im gemeinen Leben, der laufende Monat, das laufende Jahr, das gegenwärtige. it. Bildlich für leben: Wer weet, wo lang de nog löppt, auch medelöppt: Wer weiß, wie lange der noch lebt, eine in Hamburg und Altona geläufige Lebensart, die der Lebendigkeit und Betriebsamkeit der Bewohner dieser Städte ihr Entstehen verdankt; seltener hört man sie in den kleineren Städten Holsteins. it. Allgemeine Lebensarten und Sprichwörter. Daar up to lopen weten: Sich gut darauf verstehen. Loop an de Kane, sagt man in Bremen für packe Dich! Wo leep dat wider: Wie ging's damit weiter? Da loop mit, sagt man in Hamb. Altona zu Jedem, den man mit einer Gabe oder Antwort los sein will. Laat dat lopen: Laß es ungerührt, unerwidert, laß es gut sein! Dat will wi man so lopen laten! Das wollen wir so genau nicht nehmen; nun auf sich beruhen, hingehen lassen. Du kannst em man lopen laten: Reibe Dich ja nicht an ihm! Ene lopen laten, heißt eine Hilfe sprechen, bezw. einen guten, scherzhaften Einfall haben. cfr. Loopje. Dat löppt em bi de Rügge up: Das hat er schwer zu büßen. 't löppt em dör 'n ander: Er wird wirre im Kopfe, verliert den Verstand. Der looft jut! sagt zum Fahrgast der Berliner Droschkenkutscher von seinem abgemagerten Gaul, der einst bessere Tage kannte. Det looft in 't Feld: Das wird lustspielig. Er wech druf zu loofen: Er versteht seinen Vortheil. Ep rasch den Reje uf, sonst looft er weg! weil er voll Raden ist. Du looft wol vor Feld? fragt man, wenn Einer schnell läuft. Der looft alleene! heißt es von einem schlechten Witz. — In den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts lebte in Berlin ein zur französischen Colonie gehöriger, wohlhabender Kaufmann, dessen Gattin, eine richtige Berlinerin, sich eben somol durch Schönheit, (in der Jugend), als durch Mutterwitz und echten, oft vorlauten, Berliner Humor auszeichnete. Madame X lag aber mit den Gesetzen und Vorschriften der Sprachlehre in hartem Kampfe. Sie wußte das sehr wohl. Deshalb hielt sie sich eine sprachlich und literarisch gebildete Gesellschafterin, die den Auftrag hatte, Madame auf jeden Sprachfehler, selbst im Gespräch mit einem Dritten, aufmerksam zu machen. Monsieur X besaß in Charlottenburg ein Sommerhaus, welches Madame bewohnte, wenn sie nicht den Sommer über in irgend einem beliebigen Badeorte zubrachte. Ein Spaziergang im Charlottenburger Schlossgarten, mit ihrer Gesellschafterin, gehörte zur Tagesordnung. Dann traf es sich wol, daß sie dem Könige Friedrich Wilhelm III. begegnete. Der König kannte sie und knüpfte dann und wann ein Gespräch mit Madame an. So auch eines Tages. Sie erzählte dem Könige eine lange Geschichte, worin das Wort loofen, jeloofen, sehr oft vorkam. Die Gesellschafterin, neben ihr hergehend, sprach leise, doch so, daß sie sowol als der lächelnde König es hören konnte, laufen, gelaufen! Das verdroß Madame.

Zum Könige gependet, sprach sie: Kanu, Kajeftäten, da heeren Se 't, wat sagen Sie dazu! Ich bin jeloopen un jeloopen un habe Keenen getriggt, un die Person ist jelaufen und jelaufen un hat allemeile noch Keenen getriggt! — In Bremen heißt Rog löppt de Tunn: Noch kann man was daraus zapfen. So bedeutet in den dortigen Statuten lopen laten soviel, als zum Verkauf im Kleinen auszupfen, schänken; im Stat. 68: Keen Borger sch all vele lopen laten Wynne binnen Bremen, sunder forte Wynne: Kein Bürger soll innerhalb der Stadt Wein feil halten, zum Verkauf ausschänken, es sei denn, daß es leichte Weine seien; bekanntlich treibt der Bremer Rathskeller großen Handel mit schweren Weinen der edelsten Reben und vorzüglichsten Jahrgänge u. Wat löppt daar, wat is loos: Was geht da vor, was geschieht? Roder, laat dat Water lopen, as Bader dat hebben will, eine in Holstein, Kiel und Segend, geläufige sprichwörtliche Redensart, vermuthlich entstanden aus einer Anekdote, da Kinder ihre zänkischen Ältern durch Bitten zu vereinigen suchten. Dat man lopen, seggt Bütj' un pißt in Sieb, ein apologisches Sprichwort auf Unbedachtsame und nutzlose Arbeit gerichtet. it. Dat lopen de Wart boon: In einer Angelegenheit Laufdienste thun; it. die laufenden Geschäfte wahrnehmen. He löppt as 'n Hefshund, er läuft wie ein gebetzter Hund, sagt man in Dösnabrid' für: Er läuft sehr rasch. — Zu Aflopen I, 18. Lat dat Reten aflopen: Trink das Wenige aus. — Zu Avelopen I, 62: Überlaufen. it. Überschießen, übrig bleiben, unperesse. In einem Schenkungsbriebe von 1475: Ende wes denn erbenompten twen Marken in Wasse wurde averlopet, dat schall dagelike uppe Sunte Catherynen Altar in Godes Ere vorbarnen. — Zu Belopen I, 121: Durch Laufen, umhergehen ausdrücken. It moost 't all belopen un berennen: Ich muß d'rum laufen und rennen. it. Wie im Hochd. belaufen, betragen. 't behoelpt sik up 100 Mark. — Zu Bilopen 2. I, 148: Dat löppt (lopt) noch so al bi: Das geht noch wol an; Das ist noch so mittelmäßig. (Brem. B. V. III, 84, 86; V, 421, VI, 186. Dähnert S. 285. Schütze III, 47, 48. Störnerburg S. 140. Danneil 128. Strodtmann S. 128. Schambach S. 118. Nicht. Berl. S. 48.) Schon beim Nero Lauffan; beim Ostfries Laufan, beim Wiltieran lopen, wie im heiligen Beilimisch. Im Cod. Arg. Glauvan. Alfass. Glouan. Angeli. Gleapan, springen, tanzen. Jeldnd. Glepa. Engl. Leap, lopo. Dän. Lobe. Schwed. Lopa. Aus dem h vor dem l haben die Franzosen ein g gemacht in ihrem Worte galopper, rennen.

Lopend. f. Der Durchfall, vorzüglich die Ruhr. Se heit dat Lopend kregen: Sie ist von der Ruhr befallen worden.

Loper. f. Ein Lauffer, überhaupt; cfr. Löper. it. Das mit einem Block; Schimloop, cfr. Blocktrulle I, 162, verschene Taubert am Schwärd eines Schiffs.

Loperec, —rije. f. Ein wiederholtes Hin- und Herlaufen, ohne Zweck. it. Eine heimliche und unehrliche Freierei, Liebeständelei.

Loophastig. adj. adv. Was viel Wege kostet. Dat is mi to loophastig: Das kostet mir zu viel Hin- und Herlaufens. (Fischer, Holstein.)

Loophöner. f. pl. Laufhühner, zu den hühnerartigen Vögeln gehörig, laufen schnell, mit ihren langen zweifelligen Beinen, fressen Körner, Gräser, Insecten.

Loopje. f. Ein scherzhafter Einfall, mit dem Nebenbegriff, daß der Einfall unwahre Thatsachen, eine Lüge, zum Hintergrunde hat.

Looplävers. f. pl. Laufkäfer, zu den Käfern gehörig; viele ohne Flügel, mehrere geben berührt einen stinkenden Saft von sich; leben unter Steinen und sonst verborgen, fressen Insecten. Man theilt sie in 150 Gattungen; darunter der Goldloopläver, der durch Vertilgung von vielen schädlichen Insecten sehr nützlich ist.

Loopklaw. f. Die Afterklaue beim Mäde.

Loopkraw. f. Die Laufkrabbe, zu den kurzschwänzigen Krebsen; wohnt in Höhlen, läuft schnell.

Loopmilch. f. Die Laufmilch, Erdmilch.

Loopmäf. f. pl. Laufmäuse, zu den Nagethieren gehörig, von deren Gattung Maus L. besonders drei Arten hierher gehören, als die Feldmaus, M. Sylvaticus L., die Zwergmaus, M. minutus Fall. und die Feldmaus, Hypodactylus arvalis L., das schädlichste aller Nagethiere.

Lopp, Lappen. f. Ein Haufen, eine Menge von Etwas. Dat was en ganz Loppen: Das war ein ganzer Haufen. (Bommern.) it. Ein Büschel, mithin eine kleine Menge; en Lopp Heü: Ein Büschel Heu. it. Ein Arm voll. (Holstein.)

Loppig. adj. adv. Schwerfällig, im Gehen, bei der Arbeit, — im Denken. Jürgen is en loppig Minst: Georg ist ein schwerfälliger, denkfauler Mensch. (Hulm, Sleswig.)

Looplaats. f. Ein Werdeplatz, ehemals für Mannschaften des stehenden Landheeres; jetzt in den Seehäfen die Stelle, wo die Schiffe der Kauffarteflotte ihr Schiffsvolk zu einer bestimmten Reise über See, oder auch auf mehrere Jahre, anwerben, hellern, miethen, in Dienst nehmen.

Loopreisen. f. So nannte man in Niederachsen vor Menschwerdung des Bauerstandes, in den Zeiten der Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit des Reisen im Hofedienst, nach der durch Gesetz und Verkommen festgesetzten wechselnden Reihenfolge der Verpfändeten.

Loopsand. f. Der Trieband, in den man beim Betreten hinein sinkt. cfr. Duell, Slump, Saugland.

Loopsch. adj. adv. Rasch und scheid davon laufend; zum Laufen geneigt; läufig. Sagt man besonders vom Gefinde, daß seine Dienstherrschaft rasch hinter einander wechselt.

Loopscht. f. Schimpfname eines Frauenzimmers, das sich auf Straßen, Wandelbahnen, an Bergnütungsstätten umhertreibt.

Loopspinn. f. Die Lauffpinne, eine Spinne, die kein Gewebe macht und ihren Raub laufend oder springend ergreift.

Loopvügel. f. pl. Die Laufvögel, Kurzflügler, wie die Stumpf-; Stelsendögel, die Strauße.

Lore. f. Ein Lohgerber. (Dösnabrid' Urkunden.)

Lore. Der Taufname Eleonore, mit Loreken,

dem Divin Zorchen. Zorelai, — lei, Name eines berühmten Felsenvorsprungs am Rhein im Saier- oder Schiefergebirge bei St. Goarshausen, außerhalb des Plattdeutschen Sprachgebiets.

Zorents. Der Name Laurentius; woraus man den krummen Zorents für Reverenz gebildet hat. Enen krummen Zorents maken: Eine tiefe Verbeugung machen. *He irrt si! as Badder, Gewatter, Zorents, ein holsteinscher Bergleisch.*

Zorbeer und — boom. *l.* Der Lorbeer und der Sorbeerbaum, *Laurus nobilis L.*, aus der Familie der Laurineen; in Estropa in den Ländern am Mitteländischen Meere bis an den Alpen heimisch, bei uns nur in Warmhäusern überwintert.

Zorbeerblätter. *l. pl.* Die Lorbeerblätter, früher officinell, jetzt nur noch als Gewürz für Speisen dienend.

Zorjett. *l.* Abkürzung von Zornjett: Eine Zornette, ein Doppelglas, welches vor den Augen gehalten werden muß. *cf.* Zuren.

Zork, Zorn. *l.* Ein Frosch, *Rana L.*, und Kröte, *Bufo L.*, Zurd, Unse. Das Landvögel hält die Kröte für sehr giftig; sie ist allgemein ein Gegenstand des Abscheus, dem man gern aus dem Wege geht; der Landmann erkennt, oder eigentlich, erkennt nicht den großen Nutzen, den dieses Thier ihm stiftet durch Vertilgung schädlicher Insekten. Wenn der Altmärker von irgend Einem sagt, *he freit si!, as wenn he 'n Zork an 'n Strick haar*, so meint er, die betreffende Person freit sich als wäre ihr das größte Glück zu Theil geworden. (Dannell S. 128.) So auch im Kurbraunschweigischen heißt die Kröte am Strick, in seiner Gewalt haben, Sieger sein, seinen Wunsch, sein Ziel erreicht haben. Einem Betrunknen wird zugerufen: *He is ditte, he hett de Zork an 'n Strick.* *it.* Zork und Zorkend in Pölslein, Bremen, Pommern, Altpreußen, Westfalen u. s. w. ein Schimpf- oder Spottname für eine keine unähnliche, dabei finster blidende Person, in Ostfriesland sogar für einen schlechten Menschen, einen Schurken. *it.* Ist Zork bisweilen ein Ausdruck der Bewunderung! *it.* Kennt man einen schelmischen Menschen de Zork'e wenn er männlichen, und dat Zork'e wenn er weiblichen Geschlechts, und der Schelm jugendlichen Alters ist. *it.* Die Verschämtheit und Piffigkeit ist bei einem Zork nicht ausgeschlossen. *Soll. Zor. Engl. Lorol.*

Zorke, Zurke. *l.* Ein geschmackloses, dünnes, trübes Getränk. Wenn ein Duzend Tassen siedendes Wasser auf ein halb Loth Raffee und ein Loth Schorzen gegossen wird, so entsteht eine Zurke, wie man auch im Hochd. sagt.

Zorken. *v.* Einem Zorken anhängen, ist soviel als Schelt-, Schimpfwörter brauchen oder Jemandem auf unglückliche Weise was zu verstellen geben.

Zorksch. *adj.* Drückt Ärger und Verdruß aus, und läßt sich durch verteufelt wiedergeben. *De Zorksche Tenge, Gäre, de Zorkschen Bengels!* Der verteufelte Bursch, die verteufelte Dirne, die verteufelten Huden!

Zorrölje. *l.* Das Lorbeeröl, *oleum laurinum,*

dessen Geruch die Fliegen vollständig verschmückt, daher es zum Anstreichen von Fleischhallen vortreffliche Dienste leistet.

Zorren. *v.* Einen zum Besten haben, ihn necken, zögern. (Osnabrück.)

Zorrern. *v.* Eins mit lobdern S. 410 in Rellenburg-Pommerscher Mundart: Unbedachtsam sprechen, laut schelten und schimpfen.

Zorriub. *l.* Die Rohrdommel, *Ardea stellaris L.* Vögelgruppe aus der Gattung Reiher.

Zort. *l.* Bezeichnet jedes Ding, jeden Gegenstand, jede Sache, die nichts werth ist. Enen Zort ook: Einen Dreck auch! (Pommern.) Dähnert S. 286 vermutet, es sei ein schwedisches oder sonst verunstaltetes Fremd-Wort. *Zos, Zos.* *l.* Der Luchs, *Lynx L.* *angest. Zor. Dan. Zos. Schwed. Zo.*

Zoos, loß, löff, laus, lois. *adj. adv.* 1) Alles was das Hochd. loß, lose, bedeutet, als: frei, ledig, unbindet, nicht fest, weit, locker. 2) Klug, pffiffig, schlau, listig, arglistig, falsch, verstimmt. 3) Unachtsam, nachlässig. — *Zose Lüde* heißen in der Brem. Mund. Nulle ledige, unverheirathete Personen. *it.* Ist in Bremen, Stadt und Land, ein ledbig loos Rinsl eine unverheirathete Person, besonders weiblichen Geschlechts. *Se is loos un ledbig:* Sie hat nicht Mann noch Kind mehr, eine kinderlose Wittwe. *Ene lose Person:* Ein Weibsbild, welches auherhehlich geboren hat. *it.* Wird loos in vielen Redensarten gebraucht mit Weglassung des Zeitworts: *Will ji bald loos?* Wollt Ihr bald wegreisen? *Werdet Ihr bald unter Segel, unter Dampf gehen? Wilt Du wol loos?* *Wirst Du gehen!* *Unterstehe Dich!* Was fällt Dir ein! Halb im Scherze drohenden Tons. *De Keerl is loos* sagte man sonst von einem Erbunterthänigen, dem die Freiheit geschenkt war; jetzt läßt es sich von einem männlichen Dienstboten sagen, der aus dem Dienst — gejagt, ohne Dienststellung ist. *De Keerl is wedder loos:* Er hat seine Gefängniß-, Zucht-, Strafe überstanden, er ist aus dem — Loch, auf freien Füßen. *Nu geit et loos:* Nun wird der Anfang gemacht, mit einem politischen Redegehwätz in einer Volksversammlung der plebejischen Wählerschaft, mit einem Komödienpiel. *Na lese loß,* sagt der Berliner zu Einem, der etwas erzählen will und eine lange Einleitung macht: *Nun, fange doch endlich an!* Denselben Begriff knüpft er an das *v. loß-* schießen. — *Nanu schießen Se mal loß!* *Wat is daar loos?* Was geht dar vor, was für ein Lärm ist da? von einer Volksversammlung? Der Berliner glaubt recht wichtig zu sein, wenn er auf diese Frage zur Antwort gibt: Was nicht angebunden ist! *Der hat was loß:* Der hat Talent, der hat was gelernt, er weiß viel! *Dar is Fü'er loos:* Da ist Fehlersgefahr! *Nu is de Düvel silverst loos:* Nun treibt der leibhaftige Gottseins sein Handwerk! *He geet d'rup loos:* Er wagt es unverzagt! *Det Geld hün et loos:* *W' mein Geld ist weg.* *En loos Schelm* oder *Dove:* Ein listiger, durchtriebener Schalk. *Zoos delen:* Im Gericht frei sprechen von einer Anschuldigung. *Ene lose Klagg:* Eine lockere Klage, die sich auf keinen Beweis

füßt. He brischt sine Saken heel los: Er ist in seinen Verrichtungen außerordentlich nachlässig. En losß Fent: Ein unachtsamer Burſche. De lose Tiid, in den Städten die sog. saure Gurlenzzeit, in der die Geschäfte des Kleinhandels, des Krämers in Manufakturwaaren ruhen; it. auf dem Lande die Zeit zwischen der Heil- und Kornärnte, wo der Landmann feiert. He hett lose Tiid: Der Mensch hat nichts zu thun, er lungert umher. Losß un laus und losß sein, heißt in Dsnabrück gänzlich frei, ledig und los sein. Licht Land, lose Lü'e; sware Klei, grave Dffen, ein altes ostfriesisches Sprichwort, welches offenbar auf der Geseß entstanden ist. (Brem. W. B. III, 87, VI, 186. Dähnert S. 284. Strodtmann S. 125, 128. Schüke III, 49, 50. Stürenburg S. 140. Nicht. Berl. S. 48.) Holl. Loos: Beer, ledig; listig, burdtrieden. Schwed. Löss. Angel. Leas, leas-motig; Belchsmig, fallig; Leas-spell: Fallig Rede; Leaslan: Algen. Engl. Loss.

Loos. f. Das Getöse der Thiere, etwa weil es locker aneinander hängt? (Holstein.)

Loosbakter. f. Ein besonderes Gewerl in Städten, das von dem Fastbakter I, 439, unterschieden ist, und nur Weißbrod, von lockerer Beschaffenheit, herstellt. Der Unterschied gehört der Vergangenheit an; im Lichte der Gegenwart backt jeder Bäcker Schwarz- und Weißbrod, je nach Bedürfnis seiner Kunden.

Loosbändig, —bännig, adj. Alles was nicht fest ist, oder in Verbindung steht; unbefestigt, abgelöst, frei, unangebunden, unverschlossen. Von Band, auch bändig I, 80, 88. Die Diebe greifen zunächst nach dem, was loosbändig ist, mithin Geräthe, Sachen, die lose umherliegen, nicht befestigt, nicht verschlossen sind, und ohne Geräusch genommen werden können. Loosbändig Volk: Loses Gesindel, das kein Heim hat. En loosbändig Keerl: Ein Mensch ohne Anhang, ohne Verwandtschaft. Loosbännig Tüüg: Sich selbst überlassen, ledige Personen. cfr. Lössbändig. Als adv. Nebenher. De Sale geht loosbännig: Die Sache geht nebenher.

Loosbüsten. v. Loosbürsten, auf Jemanden stark einschelten; it. plötzlich in Zorn gerathen, und auf Einem losfahren.

Loosbräken. v. Sagt man vom Wilde, wenn es die Kette der Schützen, bezw. die gestellten Rege durchbricht und entflieht.

Loosbadel. adj. Das Franz. loceable: Bewohnbar; wohnlich, von der Einrichtung einer Wohnung.

Looschen. v. Löschen, aus-, verlöschen, extinguere. it. Lösen, los lassen. In Bremen, Stadt und Land, wird es aber nur von Pfannen gesagt, an welchen sich der darin zu badende Eier- oder jeder andere Kuchen nicht festsetzt. De Schapen will nig loschen, ist dort eine Redensart mit der Bedeutung: Die Pfanne will den Kuchen nicht los lassen, er haftet an derselben. (Brem. W. B. III, 89.)

Loosheeren, —schiren, —seren. v. Das franz. loger: Logiren, bei Jemandem einkehren, von der Reise kommend, bei ihm abgetreten sein, Wohnung haben. Wo sall it in Berlin loosheeren? Ra wo denn anners as in 'n Kaiserhof! Dat Losement is en Welken düür, davor

aberst ool — nobel, vornehm! **Loosch.** Und Alles viel besser, schöner, ausersamer als im Gasthose der Mitte, Central-Hotel im neuen Deutsch genannt.

Loosch. f. Vom franz. loger: Das Logis, eine Wohnung, meist eine möblirte in der Stadt für Junggesellen ohn' eigene Wirthschaft. it. In der Seeschiffahrt, der Raum im Schiffe, wo die Bedienung desselben, die Schiffsmannschaft, sich aufhält.

Loosdrüwer. f. Ein Herumtreiber, Ragabund. (Graffsch. Marl.)

Loosdrüwen. v. Sagt man in Holstein von dem Geräusch, welches entsteht, wenn in Gebäuden der Ralkputz von der Decke, von den Wänden sich ablöst und zur Erde, auf den Fußboden, fällt. (Schüke I, 260.)

Loose. f. Eine Sau, ein weibliches Schwein. (Vorpommern.) cfr. Söge, Sädg.

Loose. f. Das lose, lockere, Ende des Lau's an einem Flaschengeuge oder auf einem Schiffe. (Ostfriesland. Stürenburg S. 140.) it. Eine Abtheilung der Semmel. (Altmark. Danneil S. 128.)

Losement. f. Das franz. logement: Ein Wohnzimmer; it. eine vollständige Familien-Wohnung mit eigener Wirthschaft.

Losen. v. Freigeben, zurückgeben; it. abtreten. (Pommersche Urk. von 1480.) cfr. Luffosen in Löfelunde und Lösen.

Loosfegen. v. Eine Arbeit, eine Sache, ein jedes Unternehmen ernstlich angreifen.

Loosgaan. v. Sich lösen, de Haken, de Raat is loosgaan: Der Haken hat sich gelöst, die Raht ist aufgetrennt. it. Den Anfang nehmen, machen, in Berlinischer Mundart losje'en; Je'ets nich bald los? Jüngl's nicht bald an? Los davor: Fang an! Dat Komedienspeel geit loos: Das Schauspiel beginnt. it. De Diskusjoon is loosgaan: Die Erörterung über irgend eine Angelegenheit, Sache, hat begonnen. Et geit loos, sagt man auch von einem Schießgewehr, wenn es abgeföhrt wird.

Looshaftig. adj. Ist der Flachs, wenn er keinen guten Faden gibt.

Loosheer, —heid. f. Unachtsamkeit, Unaufmerksamkeit. it. Falschheit, Schelmerei. it. Hst, Pffigkeit, Schlaueit. it. Betrügerei.

Loosholt. f. Eins der Querschölger in einer Fachwerkwand.

Loosisen. v. Loseisen, vom Eise frei machen. cfr. Isen I, S. 23. Loseisen ist dem Rieht. Berl. S. 48 soviel als frei machen, gegen hartnäckigen Widerstand.

Looslaten. v. Aufgeben, eine Sache; verzichten auf Etwas. Lappend. Geschq. III: Dar na vorjoneden sie sit pruntliken vor demesoluen stöte vnde Her Mauritius let los der Huldeginge der stad Bremen: Hernach verschönten sie sich freudlich vor dem nämlichen Schlosse und Herr Moriz leistete auf die Huldigung der Stadt Bremen Verzicht. (Brem. W. B. VI, 166.)

Looslegen. v. Löslegen, beginnen, eine Sache x. Ru wöll wi mal looslegen! heißt es in Hamburg, Altona für: Nun wollen wir einmal recht lustig, recht vergnügt, ja unabhängig sein; wie D'rup a!, nun soll's losgehen! Auch: Ru leggt he los: Nun kommt er mit seinen Hauptscherzen, —wipen angezogen!

sagt man vom Bakig, dem Spahmacher der Gesellschaft. (Schätze III, 28.)

Loosmann. f. In Preußen, der Besitzer eines kleinen Bauerhofes, ein Wäbner? (Gegend um Tilsit.)

Loos. f. Ein Loos. (Mellenburg.) cfr. Lott.

Loose. f. Ein Träger, Kraftloser im Willen.

En olle Losse: Ein Mensch ohne Willenskraft, der träge und nachlässig auf Nichts um ihn her Acht gibt, dem Alles gleichgültig ist.

Loosseggen. v. Loos, freisprechen, Einen seiner Verpflichtung entledigen. Jeddig und e Loos seggen heißt es in Osnabrücker Urkunden für Duldung ertheilen über geleistete Zahlung; lossprechen. (Strodtmann S. 124.)

Lossen. v. Ein Schiff ausladen; es löschen. (Bremen.) cfr. Löschen. it. Losen, von Seiten der Rüstpflichtigen. (Mellenburg.) cfr. Lotten. it. Langsam und träge gehen. (Pommern.)

Lossig. adj. Unachtsam, nachlässig; träge. cfr. Lässig.

Lossen. v. Einen Wind schleichen lassen.

Lossstrecken. v. Mit einer Sache ernstlich den Anfang machen.

Lossung. f. Der Auswurf, der Roth des Wildes, in der Jägersprache. Lossung gewen: Roth fallen lassen. Keltisch Loiat, Brett; Los, der Auswurf, Roth; Los, das Reichen; mit dem Auswurfe bezeichnet das Wild seine Spur, d. i.: die Lossung der Jäger.

Lossjiddern, —goddeln. v. Fortgehen. (Nicht. Berl. S. 48.)

Lott. f. Das Loos, Los. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliche Ding, vermittelt dessen von Ungefähr bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilt, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. it. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil, im eigentlichen, wie im bildlichen Verstande, im ersteren, wenn Waaren u. durch das Loos vertheilt werden, im zweiten, das Eigenthum einer Sache, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat. it. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr, und zwar eigentlich, Etwas dem Lose überlassen, und bildlich das Schicksal, das Ungefähr. En Lott werpen: Losen. En groot Lott: Ein großer Antheil, Gewinn. Das grote Lott: Das große Loos, in den heutigen Lotterien, der größte Gewinn. Si annern up 't Lott faren, ward an der Pommerschen Küste von Fischernechten gesagt, die für einen Antheil an dem Ertrage des Fischfangs Dienste leisteten. Beim Uppilas her Los und tbin Los; im Kathan Sazje. Beim Uppilas Flaute. Angel. Slet, Slet, Slijt. Engl. Lot. Holl. Lot. Dan. Lød. Schwed. Lott. Isländ. Löt, Lut. Franz. Lot. Ital. Lotto. Poln. Losz. Loos. Keltisch in der Bretagne Lant: Lao. Der Begriff des Zufalls oder Zufallens scheint in diesem Worte vorherrschend zu sein.

Lotte. f. Im Bergbau eine aus Brettern zusammengeschlagene Ableitungsköhre der Wetter, sowie der Zu- und Ableitung des Wassers auf die Kunsträder und von denselben.

Lotte und Lottken: Der Borne Charlotte, auch in der Verkleinerung.

Lotten. v. Losen, besonders von den, zur großen Wassenschule einderufenen und für körperlich thätig befundenen, jungen Leuten, da sie

nicht Alle in der Schule Platz haben, mithin das Loos, das Ungefähr, darüber entscheiden muß, wer von ihnen aufzunehmen sein wird. it. Durchs Loos erwählen. So in den Brem. Stat. 2. Enen van öhnen Lotten: Einen von ihnen durchs Los erwählen. Enen to Lotten: Einen Erbsmann durchs Loos bestimmen. Elkeen, Jeder, Lottet in sijn Bü'el: Jeder sorgt für sich, ist auf den eigenen Vortheil bedacht. — Beschiedenartig war und ist das Losen. Die alten Dittmarsen rissen Zweige von den Bäumen, die sie bezeichneten, merkten und dann blindhin auf ein weißes ausgebreitetes Tuch werfen. Dies war ihre Losungsweise, nach Neocorus Chronik. Wir bebtenen uns beim Abstimmen gemeiniglich keiner weißer und schwarzer Kugeln als bejahende und verneinende Stimme. Beim Uppilas Sausjan. Angel. Sletan, Slettan, Isan, Liffan. Engl. Loo. Dan. Løst. Schwed. Løsa. Isländ. Lötta. Franz. Lott.

Lotteree, —rije. f. Ein Glücksspiel, bei dem der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Loos entschieden wird; ist als Staatsfinanz-Anstalt durchaus verwerflich; denn, abgesehen davon, daß die Lotteree alle Jahre mehrmals große Summen in Bewegung setzt, welche hervorbringenden, schaffenden Geschäften entzogen werden, veranlaßt sie für Tausende unvermeidliche Verluste und theilt dafür Gewinne aus, die, wenn sie klein sind, wieder auf das Glücksspiel verwendet werden, wenn sie groß sind, in der Regel dem Gewinnenden keinen Segen bringen, von Demen vielmehr das Sprichwort „wie gewonnen so zerronnen“ ganz an seinem Platze ist. Am nachtheiligsten ist eben die moralische Wirkung. Die Lotteree ist es, welche mit der Aussicht auf Gewinn den Hang nährt, ohne Arbeit, ohne Mühe reich werden zu wollen, welche die Gewohnheit pflegt, auf unbestimmte Glückfälle statt auf Fleiß und Einsicht zu bauen und die den unglücklich Spielenden selbst auf die Bahn des Verbrechens leitet. Aufhebung der Lotteree muß unbedingt verlangt werden! Der Ausfall an den Staatseinkünften, der durch Beseitigung der Lotteree entsteht, läßt gar keinen Vergleich zu mit dem Verderben, den das Volk in seiner sittlichen Haltung entgegen geführt wird, namentlich seitdem bei der Preussischen Staats-Lotteree die Lotteree-Sammeler es sich herausgenommen haben, den vierten Theil eines Loses, der allein von Drieglückswegen als kleinster Theil ausgegeben wird, noch weiter zu theilen, selbst bis zum vierundsechzigsten Theil eines ganzen Loses, was den ärmsten Menschen, selbst den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Almosen - Empfänger, verlockt, sein Heil von dem Gewinn des großen Loses zu erwarten. Im Deutschen Reich haben, außer Preußen, auch Sachsen, Braunschweig und Hamburg Staats-Lotterien. Diese Drei Staats-Einzelwesen haben in dem Zeitraum von 1870 bis 1880 die Zahl ihrer Lose von 81,800 auf 288,000, mithin um 186,700 vermehrt, und von diesen Losen wird trotz der Straffälligkeit ein sehr großer Theil im Preussischen Staate gespielt, man schätzt die Zahl auf die Hälfte, vielleicht zu niedrig. Um diesem Unwesen zu steuern, sind im

Preussischen Landtage mehrere Mitglieder schwach genug gemein, nicht nur für Beibehaltung der Staatslotterie, sondern sogar für deren Erweiterung durch Vermehrung der Lose ihre Stimme zu erheben, dem gegenüber der Finanzminister sich in der Sitzung vom 2. Decbr. 1880 bis auf Weiteres ablehnend ausgesprochen hat. Fort mit allen Staatslotterien von Reichswegen durch Reichsgesetz! Selbst Lotterien für fromme und wohlthätige Stiftungen darf der Staat nicht dulden, weil auch sie das Volk zur Trägheit und Habsucht verleiten, insonderheit dann, wenn der Gewinn von Baargeld in Aussicht gestellt ist. Fort, fort alles Glücksspiel! Lotterien gab es schon vor achtzehnhundert Jahren. Im alten Rom sollen sie von Nero eingeführt worden sein. Der Kaiser ließ Holzstäbchen schnitzen, die älteste Form der Lose, und auf denselben die Geschenke verzeichnen, die bei den Olympischen Spielen unter das Volk vertheilt wurden. Gewöhnlich bildete die Lotterie den Schluß der Vorstellungen, die Stäbchen wurden unter die Menge gemorfen und der Glückliche, der ein solches erhaschte, — wobei es an blutigen Köpfen nicht fehlen konnte — erhielt den darauf verzeichneten Gewinn. Nero und Titus schenkten nicht nur Geldsummen, sondern auch Kleidungsstücke, Schmucksachen, Lastthiere, Sklaven. Der Kaiser Heliogabalus hatte in seiner nähern Umgebung auch so ein Lotteriespiel eingeführt und es machte ihm Vergnügen, die Gegenstände so bunt als möglich durch einander zu mischen und deren Namen auf Würfeln zu schreiben. Während der Eine zehn Strauße, einige Kameele oder hundert Goldstücke empfing, erhielt ein Anderer einige Straußfedern, oder ein Ei, oder ein Pfund Blei. Wer sich einen Ochsen oder Stier wünschte, erhielt ein Stück Rindfleisch, kaum genügend für Eine Mahlzeit, und wer dagegen die Göttin Fortuna vielleicht bloß um ein beschwebendes Gewand angefleht hatte, empfing einen ganzen Ballen der kostbarsten Stoffe. Es gab also damals schon Hauptgewinne und kleine Gewinne. Ob auch Rieten?

Lottern. v. So sagt der gemeine Mann für: In der Lotterie spielen; verlottern: Verspielen. He verlottert all siin Geld: Er verspielt Hab und Gut in der Lotterie, Er hat kein Glück in diesem Spiel des Zufalls.

Lotteriefall. f. Das Geschick; wörtlich Schicksalsfall. sfr. Gefall I, 544.

Lotthaus. f. Der zu verlosende oder dem Berechtigten durch das Loos zugefallene Antheil von den Erträgnissen des Gemeinvermögens, an Holz-, Grasnutzung zc.

Lotzlösi. f. In Straßund wird von den Altermännern und Genossen des Gewandhauses aus den reichen Mitteln dieser Stiftung alljährlich am heil. Drei Königtage ein feierliches Festessen, Lotzschmaus genannt, veranstaltet. Kein Fest ist aus einer verführerischen Quelle geflossen, als dieser Lotzschmaus. Im 13. Jahrhundert standen die Wand-, später Kalensieder, Tuchhändler, während der Marktzeit mit ihren Waaren in den unteren Räumen des Rathhauses und außerhalb desselben an der Südseite aus.

Die Altermänner der Genossenschaft hatten die freie Wahl des Verkaufsplices, hingegen wurde über die von den Mitgliedern der Junung einzunehmenden Standplätze lottet, gelost. Daß das Ergebniß des Losens nicht immer den Wünschen des strebsamen Dealäufers entsprach, ist begreiflich und mancher innere Verdruß mußte niedergedämpft werden. In richtiger Würdigung, wie nothwendig ein Gegenwärtigen gegen diese unerfreuliche Stimmung der Genossen, veranstaltete man am Abend des Loostages einen Schmaus auf Kosten der Genossenschaft und dieser verwißte alle am Tage eingesogene Bitterkeit, jedes neidliche Gefühl bei Speis' und Trank. So wird es seit 600 Jahren und der Name Lotzlösi in Ehren gehalten.

Lou, low, lau, laul, laul. adj. Lau, laulich; Lou-, Lowwarm. sfr. Lau S. 344, leil 3 S. 379. Angels. Hlow, Hllw. Isl. Hle, Hlle, was eigentlich einen Ort bezieht, der dem Sonnenschein ausgesetzt, und vor dem Winde geschützt ist. Schwedisch Low, tomlau; low warm, wie unser Louwarm. Hierher gehört auch Lå'en, aufbauen, s. unten. Holl. Loo, leel. Dän. Lunten. Engl. Lake-warm.

Loube. f. Die Loube, ein oben bedeckter, an den Seiten aber offener Raum eines Gebäudes. Nach dem Schilfer ein Ort, wo die Bürger sich berathschlagen. Beim Du Fresne ist Lobium, Lobia, Laupia, ein bedeckter Gang. sfr. Löbe 2.

Louis. f. In Berlin und anderen großen Städten der Begleiter und Beschützer lädlicher Dirnen.

Looß, Loo. f. Eine Loube. (Rellenburg.) sfr.

Loube; Löbe 1.

Louwe. f. Der Löwe. Rappemb. Geschg. 61. sfr. Leil 2c.

Louwe. f. Der Glaube (Nordfriesische Mundart), übereinstimmend mit —

Loue, Loven. f. Eins mit Glauben zc. I, 577: Der Glaube, an einen einzigen, allmächtigen, allgegenwärtigen, allweisen und allwissenden, gerechten, gnädigen und barmherzigen Gott, Schöpfer und Erhalter des Weltalls. Dat fall up sinen Louen Raan: Das soll man ihm glauben! Loven doon: Zum Beweise vor Gericht gültig sein. An dat Lüg is Loe an: Das Zeug ist fest und dauerhaft; it. darauf ist Verlaß. Loe is beter as rebe Geld: Credit ist besser, als Baargeld. Up Loven: Auf guten Glauben.

Loved. f. Eins mit Lofte zc. S. 412: Das Versprechen, die Zusage; das Verlöbniß. sfr. Gelöwnik, Gelöwte I, 554; Glöwt I, 578; Löb.

Lovedrecks. f. Die Ehepacten, die bei der Verlobung vereinbart werden.

Loven. v. 1) Eins mit glosen I, 577: Glauben, sfr. Löven. Daß dies v. vor Zeiten die Bedeutung der Zustimmung überhaupt gehabt habe, erhellt aus dem zusammengesetzten verlöben, erlauben, Verlöb, Erlaubniß. sfr. in B. Wächter leitet loven und veröben von dem heilsigen Law, die Hand, ab. Heiligen Tages ahmen die Plattdeutschen den Hochdeutschen nach, und sprechen Glosen, glöwen zc., aus gelöwen, wie die Holländer sprechen. Dies ge ist, wie das Brem. B. B. III, 91 meint, nur eine abgeschwächte Verlängerungsform, welche so manch' eheliches

Deitsches Wort zwar gelehrter und schwerleibiger, aber nicht pierlicher gemacht hat. Die alten Sassen sprachen leasan glauben, lyfan erlauben; die alten Franten louben, louen glauben, und luwen, liwun erlauben. Es ist also irrig, wenn Richey im Idiot. Hamb. meint, man sage lösen, per aphaeresein, da vielmehr glöven eine prosthesis ist. He moot daaran löven: Er muß daran, nämlich sterben. He löövt daaran: Er stirbt! Dat loov man: Glaube es nur, das kannst Du immerhin glauben! De nig löven will, moot fölen: Wer eine getreue Warnung in den Wind schlägt, dem geschieht recht, wenn die Erfahrung ihn mit seinem Schaden Aug macht. — 2) Eins mit lawen S. 345: Geloben; loben, schäzen; abschäzen, werthschäzen, tagten, eine zu verkaufende Waare; daher die in Ostfriesland gelobte Redensart: Mit loven un bedden mutt m' bi 'n ander kamen, zum Handelsabluß kommen. — 3) Loben, beloben, eine Person, eine Sache. cfr. Lof.

Lovenwerdig, loovwardig. adj. Eins mit glovenderdig I, 577: Glaubwürdig, glaubhaft, sicher. Lovenwerdige Lügen: Sichere Zeugen, auf die Verlaß ist.

Lovenwerdigheit. f. Eins mit Glaubenwerdigheit I, 577: Die Glaubwürdigkeit.

Lover. f. pl. Bürger, Bürgschaft leistende Personen, in Urkunden.

Lovesam. adj. adv. Glaublich, glaubwürdig. (obf.) Dentb. des Bürgermeisters Dan. von Büren unterm J. 1606: yfft de Sendebreff des Rades to Wynden nicht lovesam is, so hebbe he, unde lath lesen, eynen openen besegelben Breff des Rades to Wnden zc.: Wenn etwa das Sendschreiben des Raths zu Wnden nicht glaubwürdig wäre, oder keinen Glauben fände, so habe er zc. (Wrem. W. B. V. 421.)

Lwig. adj. Gladbig. He is noch en lövig Winst: Ein Mensch vom alten Glauben!

Lwofang. f. Ein Lobgesang, ein geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten des höchsten Wesens gepriesen werden, hymnus ut. Ein Loblied. cfr. Lwofeed S. 411.

Lwete, Löweten, Louise, Louwigen, Lawwigen. Der Kaufname Louise, Luise; die beiden letzten in der Verkleinerungsform und als Schmeichelwort, auch in der Form Witsgen, Wising.

Lwewen. f. pl. In Dsnabrück: Handtrausen, Mantelsetten cfr. Lobbe.

Lwöp. f. Der Spaziergang. En 'n Lööp, auch Lööp en maken: Einen Spaziergang machen. (Kurbraunschweig.) cfr. Loop, Loop.

Lwöbern, lööbern. v. Von einem Getränke nur wenig auf die Zunge nehmen, sich bei einem Glase Wein oder Bier länge aufhalten. cfr. Lööbern, lotten. (Altpreußen.)

Lwöge, Löögen, Lööchen S. 379, Lööchem, Lööchten, Lööten. f. Die Lohze, helle Flamme, auch das Dim. Flämmchen. De Lööchen flset ut 'n Lwen: Die Flamme schlägt zum Djen heraus. Det Gesicht brennt mi as 'n Lööchen: Ich bin heiß und feckerroth im Gesichte. Laat leen Lööchen dran kamen: Lasse die Flamme nicht drein schlagen. (Holstein. Pommern.) Lööchen ist ostfriesische Aussprache zur Bezeichnung des Diminutivs. cfr. Löögnis.

Lwökel. Laga. Altholl. Laggem, Lagg, Saal: Lohze, Flamme. Angl. Lca. Engl. Low. Schwed. Löga.

Lwöchenfü'er, Löötenfü'er. f. Das Flammenfelder, vom Kohlenfelder und glimmender Asche unterschieden.

Lwöchten. v. Lööchten. (Sauerland.)

Lwöchten. v. An der Flamme trocknen, wie ein Stück Wäsche an der Flamme auf dem Röhchenherde, am geöffneten Ofenloche, wie Geschriebenes an der Flamme einer Kerze, einer Lampe zc. (Ostfriesland.)

Lwöde. f. pl. Die Gewichte zu einer Wiegeschale. Mehrheit von Lood S. 409. (Pommern.)

Lwöden, lö'wen. v. Lööten. Mit weichem Metall die Stücke von härterem zusammenfügen. it. Lööchen und Röhgen in metallischen Körpern ausbessern. it. Bleierne gestempelte Merkszeichen an das Tuch, das Zeug zc. hängen, wenn es in die Färberei geschickt wird. it. Mit dem Bleiloth die senkrechte Richtung finden. Dan. Lööde.

Lwödig. adj. Löödig, von Lood, Loth, ein Loth enthaltend. Wird von den Edelmetallen, Gold und Silber, gesagt, in so fern sie in den landesherrlichen Münzen zu Gelde, bezw. von den Metallarbeitern zu Schmuckstücken, Haus- und Tischgeräth zc. verarbeitet wird, und in der Mark, welche zu 16 Loth gerechnet wird, die bestimmte Anzahl Lothe reinen Goldes oder Silbers ist. Ein Mark löödiges Goldes ist daher so viel, als 16 Loth Gold. Sesteinlöödiges Silber ist ganz reines unvermishtes Silber, und die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz. Zwölflöödiges Silber heißt, wenn in einer Mark nur zwölf Loth reines Silber und vier Loth andern Metalls beigemischt sind.

Lwödöre. f. Der Leichborn, das Hühnerauge. (Kurbraunschweig.) cfr. Löödöre zc.

Lwöen. v. Sagt man in Dsnabrück vom Holze, wenn dessen Saft das Wasser trübe macht, wenn z. B. eine neue Pumpe ins Wasser gesetzt wird, dann lööet das Holz, oder macht das Wasser unrein und trübe. Je auch von Kirschen und Erdbeeren braucht man dies v., wenn sie ihren Saft anderen Dingen mittheilen. it. Wenn der Lohgerber Leder zubereitet, lööet er auch. (Strodtmann S. 121.)

Lwöpen. f. Ein länglich rundes Gefäß mit Thierfell überzogen, welches beim Säen des Kornes gebraucht wird. (Grafschaft Mark.)

Lwöer. f. Der Lohgerber. (Dsnabrück. Strodtmann S. 127.)

Lwöge, Lööge, Lööge. f. Löögen. pl. Die Lüge, das Lügen, die Lügen. Die Lüge ist nicht nur die in Worten ausgedrückte Unwahrheit; die Lüge erstreckt sich in die falschen Toden, in die erschlichenen Seibengewänder, in den auf ungerechtem Gut erbauten Wohlstand, und die Lüge hat das schweißliche, häßlichste Antlitz unter aller Dicksinnigkeit und widert an wie ein ekler Wurm, wenn sie sich auch hinter goldenem Geschmeide versteckt hält. Der Blattbedtsche sagt u. a.: Löögen unt: hehlen, sie erfinden. De Löögen laten sik mit Hännen gripen: Handgreifliche Lügen! He is van de eerste Lööge nig bursten: Das Lügen ist ihm schon längst zur andern Natur geworden. Löögen hefft lorte Bene: Die Lügen kommen bald ans Licht. Dat is 'ne stinkende Lööge, sagt

man auch in Pommern für: Daran ist kein wahres Wort, es ist eine arge Lüge. Wat it seggen will weeren keen Lügen: Ich spreche wahr und wahrhaftig nur die Wahrheit. Leeg, flattrige Pracher: Lüge immerzu, Du armliegender Bettler! sfr. Lüg' S. 347; Lüg' S. 349; Lügen, Leigen S. 358. Holl. Lügen. Dän. Løge. Schwed. Lög. Isländ. Luga. — Beim Aeto Ludt. Dithm. Lügina, — no, Lögna. Sfrbor Lügina. Nipollas Lügna. Angelf. Lige. Engl. Lie. Griech. Λογος, Märchen, Fabeln, Lügen.

Lügen, lägen, lügen. v. Lügen, Unwahrheiten reden. Ich lüge, ich lüge, Du lägst, Du lägst, Du lägst, he lügt, ich lügt, ich lügt, ich lügt. Ich hebbe lügen, ich habe gelogen; leeg, lügel! De lügt den Däwel en Dor af: Das ist ein Erzähler. Nu so leeg! Lüg, Schelm, Lüg! O, welche Lügen sind das! Ich will 't gern lügen, legen: Gott gebe, daß meine Bindung nicht zutrefte! He kann Böme uut de Eerd lügen: Er kann entsehlig lügen! Was auch durch Redenarten wie: Ekeem den Hals vull, oder in 'n egen Hals lügen, oder lügen datt de Ballen bräken, ausgedrückt wird. He lügt wenn he dat Ruul updoon do'et: Er lügt, wenn er die Lippen öffnet, sagt man von einem Gewohnheitslügen. Een lügen oder anlügen: Einen belügen. Kannst Du aber lügen! Ist dem Berliner mehr ein Ausdruck der Bewunderung als des Vorwurfs. Frag' miin Raber, he lügt just as ik, gibt derjenige zur Entschuldigung an, den man auf einer Unwahrheit ertappt. He lügt as 'n Rabe, wie ein Rabe. Beim Aeto lügen; Dithm. lügen, lügen, Roter lügen; Nipollas lügen. Angelf. lügen. Engl. lye. Holl. leugen. Dän. lyge. Schwed. ljuga.

Lügen, lügen. v. Wird auch vom Trinken des Rindviehs gebraucht. De Ro lügget. (Osnabrück.)

Lügenbrev, — brewe. f. pl. Lügenbriefe; so nennt der Landmann, einfacher Bildung, aber klaren Verstandes, sehr oft die Tagesblätter und Blättchen, die wie Pilze aus der Erde emporwachsen, und mit ihrem Begriffs-wirrigem Gehalt den Leser zuletzt aneizen, ein großes Übel der Zeit, den Abhilfe Noth thut! Senfor, Senfor, wo bist Du? sfr. Broos I, 212, Sp. 2.

Lügenmaul, — maul, Lügmaul, — maul, — fall. f. Ein Lügenmaul, ein lügenhafter Mensch, ein Erzähler.

Lügengest. f. Der Gottseibeiuns, dem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmal bemessen wird, und der mit dieser Fertigkeit in so manchem Menschenhergen seinen Sitz aufgeschlagen hat.

Lügel. f. Die Selbstkrase, welche der Richter einem Beleidiger, Verklämmer, für wörtliche Beleidigungen, Injurien, Verleumdungen auferlegt.

Lügenhaft. adj. adv. Einer Lüge ähnlich, ihr gleich; eine Lüge enthaltend. it. Das Laker der Lüge besitzend, es ausübend.

Lügenpredikant. f. So nennt, nach dem Vorbilde des orthodox-lutherischen Pastors, dessen ländliches, urtheilsunfähiges Weichtind jeden Prediger der reformirten Kirche, ganz besonders aber denjenigen Geistlichen, welcher

dem Protestanten-Verein angehört, der in den Augen des kleinstädtischen Bürger- und des Bauernmanns ein, vom rechten Glauben abtrünniger, Lügenprediger ist.

Lügetrene. f. Der Wegetrich, Wegetreit, Plantago L., Pflanzengattung aus der Familie der Plantagineen, in mehreren Arten als Sandwegweich, — Aohkraut, P. arenaria Waldst. et Kit, Hundsruppe, P. lanceolata L., Schafwung, P. major L., u. s. w. (Karbraunschweig.)

Lüge, lüg. adj. Lüge. Ist auch Holländisch (Nieder) Idiot. Hamb. p. 155. Strodtmann S. 127.

Lügen, lügen, lügen, lügen. v. Lügen, wie die Lügner es zu thun pflegen, wozu dieses v. abstammt; Etwas nicht einräumen, nicht gestehen wollen; verhehlen; verschweigen. Wist du dat lügen: Wist Du oder kennst Du das in Abrede stellen? Beim Nipollas Laugejan, im Latian langman. Jüdn. Legna. Holl. loogenen. Der Oberbottische spricht laugnen; ostfriesk loagnen. Einige vermuthen, nach Anleitung des Brem. Stad. 94, daß dieses v. ehe dem auch die Bedeutung des Lügenstrafens gehabt habe, denn es heißt da: So wor een Dorger deme anderen sprekend an sine ehrs, so dat he ene loegent ebber hooensone heth ic.; nach Busendorfs Lesart, lögende ebber hooensone. Allein sollte dies Wort, weil es mit dem schimpflichen Hurensohn verbunden ist, nicht etwas mehr, als Lügenstrafe bebeden? Sollte es nicht angemessener, bequemer abzuweichen sein von Lüge, insidias, in Vet. Vocab. von 1489, Lög, pl. Logen, oder vom Reltischen Lög, Schlupfwinkel, latobra; Lög, latero? So würde in dieser Stelle Lögent einen Nachfaller insidiatorum, bebeden, welches in den Zeiten der Beschuldigungen ein sehr verhasstes Wort gewesen sein muß. Inzwischen ist es auch wahr, daß das Lügenstrafen vor Zeiten für eine größere Injurie gehalten worden, wie in holländischen Lagen. Und unstreitig in dieser Bedeutung kommt das Wort vor in Remmer's Brem. Chron. im Leben des Gottschloß Johann I.: Do beweyde si de Rade altes hertlik mede in dusse Wiese, bei Tibeke Bödenbörp, so Hinrich loegent hadde, dar moeste sprekent: wat he geseget hadde, dat hadde he in drunken Rode geseget, und wehre Böme leibt ic. So auch in der Antivelle der Bremer Goldschmiede: Weß Kuyptmann den anderen loegent im Dörne offte mit Dorfate, de scholl geseen dem Kuypte ein half Pundt: Denn ein Kuyptmeister den anderen einen Lügner schilt, es sei in jorruiger Avertlung, ober mit Dorfate, der soll dem Kuypte ein halbes Pfand. Strafe geben. (Brem. M. B. III, 81.) Lögent ener den anderen vörn Gericht; he deit unrecht, gill vol mit andern unnütten Fildwürden. . . . Vor lögnet, dat part bröke dro Pund, steht im Rüg. Landgebrauch. Das Wort scheint auch hier Lügenstrafen sagen zu wollen, es muß aber, wie der Zusammenhang, und die darauf gesetzte Strafe ergibt, Etwas sehr Ehrenwürdiges damit verbunden und

Löcher vielleicht soviel gewesen sein, als, Einem wie einem Reineidigen suchen. (Dähner S. 281.)

Läger, Lägerin. f. Ein Läger. cfr. Läger, Lägerin. Dem Läger warb so good in den Raand seon, as den, de Waarheit sprilt: Dem Läger wird ebenso leicht, und oft mehr geglaubt, als Demjenigen, der die reine Wahrheit spricht. Dies Wort hat z. B. von einem Trugschlusse Anlaß gegeben, welcher Dittchehals tausend Jahre alt ist. Epimenides, so lautet es, ein berühmter Dilecter und Seher des Alterthums, aus Krete gebürtig, sagt: „Alle Kreter sind Läger.“ Hat Epimenides Recht, so ist er selbst, als Kreter, ein Läger. Ist er aber ein Läger, so ist nicht wahr, was Epimenides sagt, und die Kreter sind keine Läger. Wenn jedoch die Kreter keine Läger sind, so ist auch Epimenides kein Läger, und sein Ausspruch nicht richtig, daß alle Kreter Läger sind. Dann freilich ist Epimenides, als Kreter, selbst ein Läger? *See Zeugenaar. Engel 209.*

Lägerische, Lägerische. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Lägerisch, Lägerisch. f. Eine Lägerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Ehehäl, ein moralisches Ungeheuer! *See Zeugenaar.*

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

Löblich, Löblich. f. Ein Faulenzer, Tagelöhner. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Dursche, eigentlich ein hungeriger Schluder, Abkürzung von Schlödts. cfr. dieses Wort und Sloßts, Sluffs. (Ostfriesland.)

spöttlichen Sinn der rothwälfchen Pennbräber-Sprache.

Böj. adj. Wird in Ösnabrück von dem gesagt, dem nicht wohl ist.

Böje, Böjen, Böjen. f. Ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, wodurch die Milch geseigt wird. Bei Schiller: Lapel, labrum, concha. (Bremen.) it. Ein hölzerner Brodtorb der Bauern, oder vielmehr eine hölzerne Schüssel zum Brode. (Ösnabrück.)

Böjellen. f. Ein kleiner Milchkübel; Diminutiv des vorigen Worts. (Bremen.)

Böjen, uplöjen. v. Räder ausbessern und mit neuen Folgen versehen. (Pommern. Mellenburg.) it. Eins mit lölen 3: Getreide ic. zusammen harten.

Böjer, Böjers. f. Der Läufer, eine männliche Person, welche statt zu gehen, läuft. In vielen Fällen verschwindet aber der Begriff des Laufs und Laufens und ermäßigt sich auf den des Geschwindschritts und Raschgehens. So spricht man von Habenlöpers, d. i. Fußboten; von Heidelöpers, d. i. Forstläsfern, unteren Forstbedienten, Unterförstern, zum Unterschiebe von einem Heiberder, berittenen Forstbeamten, Revier-, Oberförster ic. Man sagt: Alle Böjers sind eine Körper: Nicht alle, die gelaufen kommen, die Waaren zu besichtigen, wollen was kaufen. Vater Böjer, ist in Bremen ein Scherzname, womit man einen muntern Knaben belegt. it. Von Thieren knüpft sich der Begriff der Geschwindigkeit, die Art und Weise ihres Gehens, Laufens an das Wort Böjer. So sagt man von einem Pferde, welches lange Tagemärche ohne Beschwerde, ohne Nachtheile zurücklegt, dat is en hard Böjer. Junge entwöhnte Schweine werden, so lange sie sich zum ersten Male begatten, in der Landwirtschaft Böjer genannt, weil sie in dieser Zeit frei umherlaufen. Bei den Vogelstellern ist der Lodbogel de Böjer, weil er auf dem Vogelheerde umherläuft und singt. Böjer sind ferner der Kennvogel, Trappen, Ahlensvogel; Lauffinnen; ein Schmetterling, die Hausmutter; Grabflügel, wie Ohrwurm, Schabe; ein Vorkläser. — Sobann wird das Wort Böjer bei loslösen, aber beweglichen Dingen, häufig gebraucht. it. Von den beiden Rahtsteinen in der Mühle, der obere, welcher herumgeht. it. Der Stein, womit der Maler, der Kunstmaler und der Anstreicher, seine Farben reibt. it. Die Ranken an den Erdbeeren, sarmento fragorum. it. Die Schiebefarren, bei Wegebauten, seien diese mit Steinen oder eisernen Schienen zu belegen, und in den Marschgegenden, in Stromniederungen, an der Seeküste bei der Deicharbeit. it. Die Blöde am Rand ober Bord der Fahrzeüge, Coer an der Unterelbe, um welche die Lause, Seile, gezogen werden, an welcher das Segel hin und hergeht. it. Die Schnellflügelchen oder Knippflügelchen von Thon, womit Kinder in Gräbchen werfend oder knippend spielen, und die, wenn sie größern Formats und glazirt sind, in Hamburg und Holstein Judaslöjer genannt werden. Spillverlöjer, Kattenverlöjer rufen, im Singeten, die Knaben demjenigen Genossen nach, der das Spiel verläßt, bevor es beendet ist. it. In Niederachsen

und Westfalen ist an den Thormegen der Maier- und Schultenhöfe der Böjer ein geradestehendes Holz an der Seite, wo die Haspen sind, welches unten in einer Pfanne beweglichen Haspen hat, oben aber wie ein Cylinder gefornt ist, damit es in eine Kugel gehen könne. it. In der Reepschlägerei ist der Läufer ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Hasen daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. it. Bei den Luchsheerern das bewegliche Blatt an der Luchsheere, im Gegensatz des Riegels, oder des unbeweglichen. it. Im Schachspiel führen zwei Offiziere, welche über ein das ganze Brett durchlaufen können, den Namen der Böjers, Adjutanten, ursprünglich Geplanten, im fernem Morgenlande, der Heimath des Königspiels Kamele oder Dromedore.

Böjerische. f. Ein weiblicher Läufer, eine Frauenperson, mit auffallend raschem Gang. it. In verächtlichen Verstande eine solche, die sich auf den Straßen umhertrieb, namentlich in den Abendstunden, und dann auch die öffentlichen Vergnügungsgärten besuchte, um sich männliche Begleitung — anzufordern!

Böjig. adj. Gelächig.

Böjsten. f. In Ostfriesland scherzhaftes Bezeichnung einer Süge, bezw. einer Fabel, eines Märchens. afr. Lauschen, Böjchen, Böjchen, Böjchen. it. In der Kamaul ein Gemäß für trockene Sachen, zwei Nezen oder 6,87 Liter enthaltend.

Böjzen. v. Lüften des Heil, durch Wenden des selben, damit es trockne. (Holstein.)

Böjisch, löjisch, löjisch, löjisch. adj. Löffig, einen gewissen Gang, bezw. Lauf habend; in den niedrigen Sprecharten lauffisch, löjig, stimulo venereo incitatus. Wird von Hannen gesagt, wenn sie in der Brunst sind. Man braucht es aber auch von einer Böjerische, die man löjische Deern, und in größerer Weise, platt- und hochdeutsch eine löjische Söge (Sau), ein geiles Weib zu nennen pflegt. Wilder gekannt ist man, wenn es heißt, dat Rinck is so löjisch, dann meint man, die Dienstmagd verachtet niemals ihren Sonntag. it. Eins mit löppf S. 373, vom Imperf. it leep, für löjisch, galoppirend, rennend; von Pferden gesagt. In löjisch loerd: Ein tüchtiger Kenner. De Beerde loep löjisch: Die Pferde gehen durch. Man sagt auch glöjisch, vom franz. galop.

Böör. f. Lören. pl. Fegen, Lumpen. Sappen un Lören: Plunder. (Hamburg, Ostfriesland.) Eigentliche Bezeichnung des Wortes ist Bindeln, worin man jüngstgeborene Kinder wickelt. Luur in Ostfriesischer, Luren in Bremischer Mundart, f. unten. Soll Seur, 20.

Böör. f. Der Ostfrie knüpft an dieses Wort, welches er, wie das vorige Böör ausdrückt, indem das ä schwach gehört wird — den Begriff der Lodspeise. Wenn er sagt, ik will Di to Böör stellen, so meint er: Ich habe Dich zwar bestellt, lasse Dich indessen vergeblich harren und hoffen; wörtlich aber heißt es: Ich habe Dir wie einem ungeflügelen Vogel Lodspeise hingestellt, lasse Dich aber nichts davon genießen, da Böör, Soll. Seur, 20 or, Franz. Lurre, Engl. Lure, Hochd. Luder = Lodspeise, das Rad oder der

horrenes Fleisch ist. In der Jägersprache ist Iudern, durch stark riechende Luchtpelz arkloden, Engl. allure, lure, franz. leurrer, loden, lödern; hingelien.

Ldr. adj. Still. 't is so ldr: Es ist so still, daß man auch das geringste Geräusch hören kann. (Witmarshagen.)

Ldree. f. Eine Kleinigkeit, Bagatelle, Lappalie. sdr. Klatteree. (Ostfriesland.)

Ldren. v. Hinhalten, foppen. sdr. to ldr stellen, in ldr 2. (Deutsche.)

Ldrken. f. pl. Die Baden. Rode ldrken: Rote Baden ldrken hört man auch in verderbter Aussprache. (Pommern.)

Ldrken. v. Außer der im Hochd. gewöhnlichen Bedeutung heißt es auch in Pommern, Rellenburg, Volfstein, ein Schiff ausleeren, von der Ladung los, leer machen, ausladen; wdellich lösen, losmachen. De Schipper hett lösch: Der Schiffer hat seine Fracht abgeliefert. sdr. Loffen. Ausdr. sastian. it. Bernütern, zerfallen, von Erbshollen gesagt. (Kurbraunschweig.) Senem 'ne Zehdrige lösch: Einem eine tüchtige Ohrfeige verfehen. (Berlin.)

Ldrkboorn. f. Eine lange Stange mit einer aus Blech oder Horn verfertigten kleinen Spitze, womit man die Kerzen in den Kirchen, beim Abendgottesdienst in den protestantischen Kirchen, in den katholischen beim hellen lichten Tage, auslösch; vor Einführung des Lichtgases. (Altpreußen.)

Ldrkte, Löschte. f. Ein aus Bast geflochtener Dedekorb, fast in der Form einer weiten Tasse, wodurch oben ein Strick oder Riemen gezogen ist, um das Behältniß entweder in der Hand zu tragen, oder auch sich umzuhängen, wie eine Patronentafel nach alter Art. Gemeinhin bedienen sich dessen die Banarleute. (Deutsche.)

Ldse. f. Die Los- oder Aufkündigung, oder hier die Kündigung eines ausgeleihen Hauptstuhls, Kapitals, bezw. eines gemieteten Hauses, einer darin gemieteten Wohnung. De löse kundigen: Kündigen, auf-, los-, kündigen. it. Das Recht des Wiederkaufs, nach vorgängiger Kündigung. In einem Vergleich zwischen der Stadt Bremen und dem Grafen von Oldenburg, vom Jahre 1579, das Leih- und Spatenrecht betreffend: Dar od jeniß Suebt im Stedingen Lande geweddet edder gekoft were, dar löse inne is — wäre auch Land als Unterpfand genommen, oder mit Vorbehalt des Wiederkaufs gekauft ic. it. Der abhängige Schein, ein blauer Dunst, in der Lebensart: Vor de löse doon: Nur zum Schein thun, simulate, dicitur causa. sdr. Leje 1, S. 876. (Brem. B. B. III, 87, 88. Dähmert S. 282. Stährenburg S. 180.)

Ldseten, Lödfeten. adv. Ganz lose, so leicht hin, ohne daß es recht Ernst ist. Ge seyde dat jau lödfeten: Er sagte es so oben hin. (Kurbraunschweig.) Berwandt mit: —

Ldseten, Lödfeten. f. Eine Erzählung, die auf Dichtung, Erdichtung, Erfindung, nicht auf Thatfachen beruht; eine Fabel, ein Märchen. (Pommern.) sdr. Ldseten S. 845, Leischen S. 379, Lödfeten S. 426.

Ldsetende, —kündigung. f. Die Kündigung, Los- oder Aufkündigung. Daher daß in

Urkunden vorkommende v. uulösen für aufkündigen, ein Kapital kündigen. In dem Stiftungsbriefe des Habsen-Gasthauses in Bremen vom Jahre 1499: Hundert Ward hovefkoles, Rente wyff Karl, in Wolber Darenborges Huse, de man na lude der Hantfesten dar wedder uulösen mach, unde wedder uppe Rente beleggen ic. (Brem. B. B. III, 88.)

Ldseten. v. Losmachen. it. De Flinte lösen, abschießen. it. De Ropp lösen: Ein Kapital-Verbrechen mit Gelde lösen. it. Geld lösen: Für Waaren, die man verkauft, Geld einnehmen. it. Dat Good lösen: Schuld oder Pfand, in einem Landgute verhaftet, bejahlen. it. Loskaufen, wieder einlösen. — Ru Klösen I, 18: Ein Pfand wieder einlösen. In einer Urkunde von 1376 verpfändet der Bremische Erzbischof Albert seinem Domkapitel und der Stadt Bremen das Schloß und Amt Wildeshausen und macht sich verbindlich: Er und seine Nachfolger sollten den Dekane und die Capittele ere Helste nicht aflozen, wi en lozen od den Raetmannen unde Vorgheren ere Helste af, unde lozen se tho zamende. Und im folgenden Jahre 1377 verfeht eben derselbe Erzbischof an die Stadt Bremen das Schloß und die Bogtel zu Thedinghausen, also lange, wend wi ofte unge Ratomelingh Erzbischof tho Bremen an dat wedder afloset. it. Klösen, absondern. Klöfede Dii: Ein Deich, von dem aus ein neuer weiter hinaus angelegt ist. — it. Zulösen: Einlösen, ein Pfand durch Erlegung des Pfandschillings wieder in seine Gewalt bringen. (Brem. B. B. III, 89, 90. Dähmert S. 282.)

Ldseter. f. Einer, der einen Andern ablöst, oder in dessen Stelle tritt. Amtszelle der Goldschmidte in Bremen: De nieste schall habe wesen in unsem Ampte, un schall unse Richte vorwaren, beth em en löseter kumpt: Der jüngste (oder der zuletzt Reifler geworden) in unserm Amte soll Amtsbote sein und unsere Kerzen in Verwahrung nehmen, bis einer nach ihm kommt, der ihn ablöst. (Brem. B. B. III, 88.)

Ldsetigen. adj. Dimin. von Loos: Ein wenig lose, etwas loder. De Laan is mi lödsetigan: Der Jahn wadelt mir ein wenig. (Volfstein.) sdr. Loje 1, S. 418.

Ldsetig, lefig, löfzig, lödfzig. adj. Sagt man vom Zeige, vom Weisbrode, wenn es loder, undicht, und mit vielen großen Löchern aufgetrieben ist. it. Heißt es von einem jungen Menschen, der rasch in die Höhe geschossen ist, und dessen Selente gewissermaßen lose, loder sind, er sei schläfrig, läffig, müde, träge. Döfig un löfzig, eine in Holstein, der Altmark, auch anderwärts gefällige Verbindung, und versteht man da unter en löfzigen Gast, Keerl, einen läffigen, trägen Menschen; auch setzt man wol hinzu, un sulen Laban, der nach der Bibel vom Jacob überlistet ward, als man ihm Lea für Rachel unterfchob und erst nach langem Harren diese dazu bekam. it. Von dem verwandten Worte laatschig S. 848 unterscheidet sich löfzig ic. darin, daß Letzteres einen vorübergehenden körperlichen und geistigen Zustand bezeichnet, Ersteres

aber, in der Altmark u., nur vom Gange gebraucht wird. (Brem. W. B. III, 88. Schüge III, 49. Stürenburg S. 139. Danneil S. 124.)

Lößigkeit, Lößigkeit. f. Die Lockerheit, besonders vom Brod gebraucht.

Lößig, —ll. adj. adv. Etwas lose, nicht gar zu dicht und fest. Eins mit lose 1, S. 418 und mit lößgen. Dat Linnen is lößli: Die Leinwand ist nicht gar zu dicht, zu fest.

Lößigbandig. adj. Eins mit loosbandig; in Ostfriesland aber auch mit der besonderen Bedeutung: Der Bande ledig, ungebunden; daher auch ehelos, unverheirathet it. Nichtstragend.

Lößig. adj. Etwas unbedachtam, nachlässig. Dat Wicht is wat lößiges u wat lößiges: Das Mädchen ist etwas leichtfertig und unbedachtam. (Ostfriesland.)

Lößig. adj. Weichleibig, das Gefühl der Leere im Bauche empfindend, etwa in Folge eines Durchfalls. (Desgleichen.)

Lößen. v. Eins mit lösen und löschen: Ein Schiff ausladen. (Desgleichen.)

Lößen, leisten. v. Leisten. In der Brem. Ord. 9. Alle men ene vortuget, also shall he lösten unde gelben: Er soll leisten und erkratten, wie die Zeugen wider ihn ausgesagt haben. (Bremen.)

Lösung, Lösung. f. Der Wiederkauf. (Pommern.) cfr. Löse.

Löttern, Löttern. v. Jaudern, jögern. (Ostfriesland.) cfr. Lodberrn. Engl. Lottor.

Lößigen. f. pl. und lößigen. v. In Kurbraunschweig'ser Mundart eins mit Laatschen und laatschen S. 348: Verbrauchte Hausschuhe, Pantoffeln; darin schleppend gehen.

Lött. f. Ein Loos. Nebenform von Lott S. 421. (Desgleichen.)

Löb, Löve, Lövnäss, Lövte, Löfste, Belövte. f. Die Verlobung, das Verlöbniß. Lövd boon: Eine Verlobung abschließen. it. Der mit dem Verlöbniß gemeinlich verbundene Schmaus in bürgerlicher Familie. cfr. Lavelbeer S. 345, Lövelbeer und Lofte S. 412.

Löve, Lövn', Lövering, Löving. f. 1) Eine Laube, eine mit grünen Gewächsen unjogene und umschattete Lattenhütte, eine Sommerlaube, eine Hauptzierde, bemerkt Schüge III, 51, der Holstein'schen Gärten, vorzüglich in der Marsch, im holländischen Geschmack, worin eine Laube mitten unter Blumenbeeten nicht fehlen darf. Ferner in der Geest, am häufigsten in Wirthschafts-, b. i. Vergnügungsgärten, wo Laube an Laube sich reiht, wo der Kleinbürger aus den Städten, vorzüglich Sonntags, mit seiner Hausfrau und einer lustigen Kinderschaar sich einfindet, die Jungfrau ihren Beowsten verabrederter Maßen trifft, um sich bei Kaffee, Thee und Butterbrod, selten bei einem Glase Wein zu erquiden, da Janprimus-Gebräu den edeln Rebensaft des heiligen Gottes Bacchus fast ganz verdrängt hat. Solcher zum Theil artiger und laubenreicher Wirthschafts-Gärten gibt es die Menge neben Hamburg, Altona und anderen Orten Holsteins. Ob noch? Die neuere Zeit scheint die lauschigen Plätze, wo sich die Familie mit einigen Freunden und Freundinnen des Hauses zusammen fand, mehr oder minder a. D. stellen zu wollen. Alle Welt drängt sich zur Öffentlichkeit, in-

sonderheit das schwache Geschlecht, das sich dem starken zur Schau stellen will, und darum reißt sich in unsern heitigen schattenschönen Wirthschaftsgärten Tisch an Tisch, von dem aus man rings umher blickt und seine Augenblicke einem Begehrungswürdigen zuschleudern kann. Ruhe und Frieden sind aus diesen Gärten verschwunden, ein ohrenge-reißendes Geschmetter von Blechinstrumenten wird überhört von den Klappbäckeln der Bierkröse, der unvermeidlichen Seidel, und aus der hohen Federesse der unmittelbar an den Garten gränzenden Janprimus-Fabrik lagert sich der ihr einströmende Rauch auf den glänzenden Schmuckhaat der Frauen und Jungfrauen, von ihnen neidlich Tantele genannt, ab, zum Entsetzen der schönen Inhaberinnen. it. Pfllegt man die in Lustgärten, nach alt-französischem Vorbild angelegten, mit grünen Gewächsen, namentlich mit mildem Wein überwachsenen Gänge Lauben zu nennen. Ein Feß, welches vor alten Zeiten in Bremen von Bürgerleuten in grünen Lauben oder unter sog. Laubhütten um Pfingsten begangen wurde, hieß Greweschop. Es gab zu Aufschwüngen Kutsch, wie man aus der Rind. Kulle von 1499 Art. 190 ersieht. Da es schal nemant (am Rande stehen die Worte jenig Greweschop holben und berte) schaten edder sinem Wolle schaten laten to den Loven in den hilligen Pfingstagen by ener Mart: Auch soll Niemand (Desgleichen Lustbarkeiten anstellen und dazu einen Beitrag geben oder von seinem Hausgesinde geben lassen zu den Lauben im heiligen Pfingstfeste bei einer Mart: Stunke. (Delrich's Sammlung der Gesetzbücher der Stadt Bremen, S. 706.) — 2) Ein besonderer Sitzplatz vor oder hinter dem Hause, ein offenes Vorhaus, eine Gallerie, eine Veranda, ein Anker, Altona, ein auf Säulen oder Pilastern stehender und an den Seiten offener Saal, an Stadt- und Landhäusern, um darin die freie Luft genessen zu können und doch bedeckt zu sein, geschieht gegen plötzlich eintretendes Regenwetter. Besonders in Hamburg ein hölzerner Ausbau, ein Vorpriprung sagt Nichey, noch Schüge eigentlich ein — Hinterprung (!) hinten am Hause über dem Fleeet, dem Kanal, an den Gassen der Altstadt, wo er gewöhnlich auf Pfählen ruht. Um diese Lauben nicht ohne grünen Schmuck zu lassen, setzt mancher Hausbesitzer Töpfe, hölzerne Bütten und Kasten darauf, worin Blumen, Blatt- und Strauchgewächse gezogen werden. Auch hat man nederdings — zu Schüge's Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, — auf Löven und gepflasterten Böden hinterm Hause große, auf Stützen ruhende Erd- und Blumengefüllte Kasten, stehende Gärten (nach dem Vorbilde der schwebenden Gärten der Semiramis). Daher en ool Ding up de Löve in Hamburg scherzweise eine alte Jungfer des Hauses ist, die sich oft auf der Laube sehen läßt, gleich der jungen am Fenster. Übrigens verschwindet das Wort Löve u., Laube, immer mehr; bei den schnellen Fortschritten, die der Deutsche in der Berkämmerung seiner Sprache macht, schämt er sich des heimlichen Ausdrucks, und glaubt recht

vornehm zu sprechen, wenn er de Bööw' des Beranda nennt, — eßt und recht Spanisch! — 8) Insbesondere wird in Bremen eine Saube vorn im Rathhause Lübe genannt, die sich über dem Eingange des verhörmten Weinkellers befindet, und von der aus ehemals die Polizei-Berordnungen, de Ländige Kulle genannt, alljährlich am Sonntage Lätare, S. 349, vor der auf dem Markte versammelten Bürgerchaft abgelesen wurden. In dem Abdruck der R. N. in Pufendorfs Obs. Jur. univ. II, App. p. 104 hat sie diese Aufschrift: Folget de Burspreke so jährlich to Missfaken van der Loven gelesen wert. Nach Kemner, Brem. Chronik unterm Jahre 1518 seitende de Nacht den Rinnischen Gulden up 36 Bremer Grote, de bubbelden Bischof Jurijchs Grote up 11 Schware, und de einfoldigen up 6 $\frac{1}{2}$ Schwaren. Solches verkundigede der Johan Erupe Borgermeister, up Lätare van der Loven. cfr. Löbe S. 422.

Lübe. I. Ein Verlobungsschmaus, bet den Bayern. cfr. Lavelbeer, Lööb 1c.

Lüben, Lüwen, Lüwen. v. Eins mit oden S. 422: Glouben. Praes. Lübe, Lüwe, Lüft; Praet. löbe, löfte; Conj. löbe, löfde; Part. löft; Imp. löß, löß, löwet. Dat will ik al löven: Das will ich schon haben! Altfries. Levu, llova; angl. Lefyan, geleaban; engl. believe.

Lüwigen. v. Freistellen, Einem Etwas anheimgeben. Lüwerdig: Glaubwürdig.

w. I. Lüwen. pl. Der Lüwe, die Lüwen. (Mellenburg.) cfr. Loh, Löhme S. 379.

went, Löwent. I. (obj.) Die Leinwand. (Wormern.)

wiger. I. Ein Stalbigier, Einer, der einem Andern Geld leiht, vorschleht. (Desgl.)

w. I. Die Lobe, ein Lappen, Lumpen. it. Im Forstwesen der Schößling von Laubzählern; it. der Frieß oder Schuß, den ein Baum im Jahre macht. (Ravensberg.)

w. I. Ein Pfropfreis (Grasschaft Markt); mit dem vorigen Worte sehr nahe verwandt.

wbe. I. Ein Schimpfwort, das einen groben ungeschickten und faulen Menschen bezeichnet. (Stade, Herzogth. Bremen.) cfr. Laban.

wben, Lübben, nüllübben. v. Entmannen, astriren, schinden, verschneiden, verstümmeln.

t. Einen durch List verführen. it. Stark lehen, von Kindern an der Mutterbrust. Sauerland, Ostfriesland, Niedersachsen, Uppreußen. holl. lubbun. Engl. lib, gliib, lop: amputare. Im Vocab. theout. : Hamel, eyn geklüt Scaip: Hamel, ein erschnittenes Schaaf. Im Griech. ist λυβαν in derselben Bedeutung.

wbenwarm. adj. adv. Lauwarm. (Ravensberg.)

wbert, Lübbert. I. Ein Castrirer, Verschneider.

t. Ein männlicher Laufname. (Niederachsen 1c.

ht, Lucht, Licht. I. 1) Das Licht, die Helle. de seit mi in 'n Lucht: Er steht mit im Lichte. Wenn de Lucht verbo'ren: Das Licht die Aussicht verbauen. 't dürt geen lucht liden, sagt der Ostfrieser für: Es darf nicht ans Licht kommen, bekannt werden. Im Hithor und Aero Licht; beim Ostfries und im L. lhan

Licht. Angl. Licht. Engl. Light. Im Cod. Arg., Ulpian, Stupanz. Sautsch Lug, Lüg, (wie auch Luehad, der Bitt; Luchad, das Auge; anlag, (schindbar). Dan. Lius, Lys. Schwed. Ljus. Isländ. Ljos. Griech. Lury, das erste Morgenlicht, die Morgenbitterung. Lat. Lux. cfr. Licht S. 350, Licht I, S. 389.

Kommt Lucht von Licht, oder umgekehrt Licht von Lucht, Lucht her? Doch scheint das Keltische Lug das Stammwort zu sein. — 2) Der Athem. Lucht halen ist eins mit Kam halen: Athem holen, schöpfen. He kann keen Lucht krigen: Er kann nicht Athem holen, er ist engbrüstig: Kortluchtig. — 3) Die elastischflüssige Umhüllung der Erde, die Luft, die Atmosphäre, der sog. Himmel. Wachter und Secard geben das G dem f, welches verschiedene Mundarten in diesem Worte haben, mit Recht vor, indem Ersterer es von licht B, leicht, S. 389 herleitet. Hoog in de Lucht: Hooh in der Luft. 't was, as wenn he uut de Lucht fallt, sagt man von Einem, der plötzlich zum Borschein kommt, als wenn er vom Himmel fiel! Up de hooge Lucht heft eine hochliegende Gegend bei Hamburg auf dem halben Wege nach Cppendorp. Bildlich fragt man: Is de Lucht rein? wenn Personen, die man nicht gern sieht, sich aus der Gesellschaft entfernt haben. Dat geew Lucht, seed jenne lütje Deern, un kreeg twe Rinmer up eenmal, ein Hamburger Sprichwort, mit dem man Etwas demütheln will. Nu kriggt de Bump Lucht: Nun gibt es Luft, sagt der Melkenburger, ein bildlicher Ausdruck, so viel als: Alle Hindernisse sind beseitigt. — Socht spricht der Helgoländer. Di Locht ward tjoht un sochtig: Die Luft wird bid und seucht. In de Lucht bringen: Aufwerfen, Erde ausgraben; cfr. Walgrave. In de Lucht gaan: Ins Freie gehen, aus dem Hause. De Lucht geit: Es ist ein mähtiger Wind. — 4) Das oberste Stodwerk eines Hauses. Engl. Loaf. it. In Ravensberg auch der Hausflur, und eine Luke. it. Ein Kornboden, weil das Getreide auf demselben dem Luftzuge ausgefekt ist. Kenners Brem. Chron. unterm Jahre 1315 u. 1316: Dat schon lesten siin Gefinde sprac: Here, gy hebben nicht mehr up der Lucht, edder in der Rasten, vom Roggen ist die Rede. — 5) Ein Fenster, durch welches Luft und Licht einfällt. He bo'eit em 'ne Lucht: Er läßt ein nettes Fenster ausbrechen. Von der Weite der Fenster und Thüren sagt man in Hamburg und Altona, sie seien söß Foot in Luchten, sechs Fuß im Lichten, inwendigen Raßes. Sonst wird die Verbindung verschiedener Fenster in einer durchkreuzten Einfassung in Wormern Lucht, Finster-Lucht genannt. Da waant Hans van der Lucht heift es in Hamburg und Altona, wenn von einem verfallenen Hause mit zerbrochenen Fenstern die Rede ist. — 6) Der Handgriff, eine schwere Sache zu haben und zu heben, auch Lüft genannt. 't is nig swaar, wenn man de Lucht daarvan heft: Es ist nicht schwer, wenn man nur den Handgriff weiß, bezw. den Kunstgriff kennt. (Brem. B. B. III, 30, 31, 32. Schambach S. 126, 317. Dähnert S. 285. Schätze III, 30—32. Stürenburg S. 140. Danneil S. 128.)

Lucht, Luchter, Lucht, Luchter, Luchts, Luchts, Luchtern.

adj. adv. *link, links*. De lühtere Hand: Die linke Hand. Enen mit de lühtere Dog över de lühtere Schuller anse'en: Einen verächtlichen Blick auf Jemand werfen. (Nomm. Urkunde.) Luhter siids: Zur linken Seite. Lugterhand: Linker Hand. (Ditmarschen.) Luhter hat Keinele de Vos für links. Kenners Brem. Chronik im Leben des Erzbischofs Hartwich I. von Bremen: Als de Pauft (Papst) Adrianus afsteeg, hest bhme de Keyser den lühteren Stiehdügel, des sil de Pauft tho höne tog, und mit unwillen von dem Keyser schebede. Der arme Kaiser, fügt Brem. B. III, 96 hinzu, war in den Verrichtungen eines Reitknechts unerfahren. Von den Haberdjanen, die auf dem Stuhle Petri gefessen haben, war es Hadrian, Adrian IV. und von den Kaisern war es Friedrich I., Barbarossa, der sich erniedrigte, dem Römischen Oberpfaffen den Steigbügel zu halten.

Luhter, lühten, Luhter, in Bremischer Mundart für Leuchte, leuchten, Leuchter. *ocr*. Die allgemeinere Form Lüchte, Lüchten, Lüchter. **Luhten**, adj. *luhtener*. Comp. *Luftig, lustiger*. Et is da 'n beten luhtener. (Kurbraunschweig. Schambach S. 126.)

Luhten. v. *Lüsten*. *it*. *Leuchten*. (Ostfriesland. Meklenburg.)

Luhtern. adj. Ist Derjenige, welcher die linke Hand vorzugsweise ausgebildet hat, und die feinsten Arbeiten im Schreiben, Zeichnen, Sticken *ic*. mit derselben zu Stande bringt. (Danneil S. 128.) (Der Geograph Herman Berghaus, in Gotha, des Herausgebers Neffe und Schwiegersohn, ist luhtern.)

Luhtfrucht. f. Ein (tapferer) Linker (?) (Ravensberg. Fellinghaus S. 187.) Etwa der mit der linken Hand das Schwert führt?

Luhtfaust. f. Die linke Faust, Hand. (Osna-brück. Strobtman S. 128.)

Luhtig. adj. adv. *Luftig, frisch, kühl, kalt, windig*. En luhtig Huus: Ein undichtes Haus, worin viel Zugluft. Et ward al luhtig: Es wird schon frisch, kühl, in der Abendluft. Miin Luht is recht luhtig: Mein Kornboden ist dem Luftzug recht ausgefegt. Bildlich sagt man auch De Keerl is luhtig, von einem windigen Menschen, von einem Windbeutel, wenn er ausgelassen fröhlich oder gar leichtfertig, leichtsinnig ist.

Luhtsen. adj. adv., *Luhtsener*, —sender. Comp. Den Luftzug zulassend, luftig, zugluftig. 'ne luhtsene Ste'e. 'i is hiir to luhtsen: Es ist hier zu viel Zugluft. De Wörte mötet luhtsen hengen: Die Würte müssen dem Luftzuge ausgefegt werden. (Kurbraunschw. Schambach S. 126, 127, 317.)

Luhtlatwerten. f. Die Feldlerche. (Ravensberg.)

Lub, Lub, Lude, Lur. f. Der Laut, Klang, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehör merkbar macht, der Schall. *it*. Der Inhalt einer Rede oder Schrift. He giff tenen Lub van sil: Er spricht gar nicht. He kann keen Lub van sil gemen: Er ist heiser. Na Lude dieses Breves: Wie dieser Brief mit Mehrern enthält, oder besagt. (Nommersche Urkunden.) Na Lude unzeres Stadthofes: Nach Ausweis unzeres Stadtbuchs, Hamburger Reces von

1608, Art. 8. Na Lude der Breve up de Trese-Ramer: Laut der Briefe im Reces. (Chron. Brom. Joh. Rode Archiep. bei Leibniz.) (Brem. B. III, 93. Dähner S. 286. Schätze III, 66. Danneil S. 129.) Beim Otfried Lut; beim Rother Bata. Engl. Lond. Dan. Syd. Schwed. Säv, Ljud. Isländ. Hlud: Stimme.

Lub, Lub, Lude, Lur. adj. adv. *Laut*, so daß man es durch das Gehör empfinden kann. Comp. *lu'er*; Superl. *lu'este*. *it*. *Vorlaut*. **Sprell Lub**: Sprich, daß man es hören kann. Das Kind kann nig Lub werden: Das Kind kann keinen Laut von sich geben, es leidet an den Sprechorganen, hat daran einen Fehler. **Lub beden**, ist im Gegensatz des stillen Betens, oder des Betens im Herzen, ein Beten, welches dem Gehör Anderer merkbar wird. In der Jägersprache geben de Rük'en Lub, wenn die Hunde anschlagen, sich hören lassen, und der Jäger giff lub, wenn er auf der Jagd rast, schreit, ins Horn stößt. **Das is dor so lude**: Da wird gar laut gesprochen, bezaunten sich wol die Bäume. **He was de Lu'este van Allen**: Von Allen war er der Vorlauteste, der ärgste Schwätzer, wie von so manchen in Vereinen, Volksversammlungen auftretenden — Wortführern gesagt werden muß. **Snall nig so Lub!** Muß man Einem von ihnen zurufen: Sei doch nicht so vorlaut! *it*. **Bekannt in aller Lühte Mund**; *it*. **berühmt**. **De Saake is Lub**: Die Sache weiß Jedermann. **He is en Lub Mann**: Er ist ein berühmter, allgemein bekannter Mann. (Brem. B. III, 93. Dähner S. 286. (Schätze III, 64.) Im Nord hind; beim Otfried Lut, Lut. Angel. Hind. Engl. Lond. aloud. Holl. Luid. Dan. Syd. Schwed. Lut Junius im Gloss. Goth. und Wäcker halten *alvros*, *sonorus*, *alarus*, *argutus* für das äschste Stammwort, da dann die Alten das *l* in ein *h* verwandelt haben, welches aber in neueren Zeiten weggeworfen ist. *Schätze die tenen*, *lehen* und *lehen* S. 368, bei den Alten *hlinen*, mit dem Griech. *κλυσιον* übereinstimmend.

Lubbar, —barig. adj. *Rund*; *bekannt*. **Lubbar maken**: *Bekannt machen*. In Bremen, Stadt und Land, spricht man gemeinlich **Luubhörig**: *Ruchbar*. Brem. B. III, 93 meint, man gebrauche das Wort entweder für *luubwordig*, von *Woord*, *Bort*; oder für *luubmarig*, von *Mare*, ein Märchen, eine Erzählung. **Luubmärg** ist für *ruchbar* noch im Munde der Burden, Burcktriesen, Bewohner des Burcksteundes, enthaltend das Amt Dorum in der Landdrostei Stade der Provinz Hannover, rechts längs der Wesermündung. *ocr*. dieses Wort weiter unten. Beim Otfried und anderen oberdeutschen Schriftstellern ist *lut* *mar*, *lautmer*, *lutrecht*, *ruchbar*; wiewol die Endung *bar* und *barig* auch *zuchbar* ist.

Lubderhaftig. adj. adv. *Träge, unlustig, faul, lotterig, überlich*. Man sagt auch in Bremen, mit Auslassung der beiden *de*, *lunehaftig*, wiewol dies Wort auch eine andere Bedeutung hat. *ocr*. *Luren*. *ocr*. *Lubdrig*.

Lubderlasch, Luderlasch. f. *Dünnes und heftiges Fleisch*. (Ditmarschen.) *ocr*. Das Holsteinische *Luberlasch*, *ocr*. *Luberlapp* I, 728.

Lubdern. v. *Träge, schlüfrig, faul sein*; *lottern, schlottern*. *ocr*. *Lubdern*.

Lubderpeil. f. Ein träger, lotteriger Mensch.

nuschelich weiblichen Geschlechts, der zum überlichen Bad = Beil gepählt wird.

big. adj. In Dittmarscher Mundart: Schwer, besonders von Schwangeren gesagt. Entweder für lödig, von Loob, Viel, oder mit andern verwannt, langsam zur Bewegung wegen der Schwere. (Brem. W. B. VI. 188.)

brig. adj. adv. Eins mit ludberhaftig: Träge u. cfr. Studdrig. Altmec. 2. 2tr. 18br.

be. Der Taufname Ludwig. (Pommern. Karl Brandenburg.)

beke. Der Taufname Ludolf. (Bremen, Stadt und Land.)

bel. l. Ein hölzernes Trinktgefäß mit einem ihenartigen Mundstück, welches dem Rauber Maul zum Saugen gesteckt wird. Pommern. Silow S. 346.) cfr. Lull, Lull-sipe.

ben, lu'en, lu'en. v. Lauten, Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehör merkbar machen. i. Verlauten. Wo ludet 't: Wie heißt es, wie heißt es geschrieben? Wo luden 'e Woerde: Was hast Du zu sagen? De Privilegia, de dar luden: Die Privilegien, welche lauten. Rig luden können: keinen Laut hervorbringen können, heiser ein. **It laan nig lu'en:** Ich bin so heiser, daß mir die Stimme ganz verlaget.

t ludet, dat he to 'n Harvest hiir desen schall: Es verlaudet, daß er zum Herbst zu uns kommen werde. Beim Rosten luden, wo es auch sproden, jubillieren beheliet. Ingef. Hphan, auch schreien beheliet. Dän. lyd e. Schwed. låta, ljudan. Es ist ein Irrthum, wenn man in Colloq. Rym. I. 47 dieses Wort durch Athem oder überlegt.

ber, Luder. l. Das übermäßig Fette, Fleischige, in thierischen Körpern. i. Das Nas, Schindernas. Das Luder: Der Schandbald, die häßliche Hure. In Luder liegen heißt in Pommern saufen, spielen, huren! Der Hamburger Böbel treibt mit diesem gemeinen Sprichwort oft seinen Doppelmuth, wenn er einem Leisepredigenden zuruft: Sprich — Luder! Sprich lauter, vernehmbarer, da es eigentlich heißen wird: Sprich Du Luder! a lauter durch Luder ausgedrückt wird. i. Later allen Luder heißt in Berlin, der Karl überhaupt: Unter aller Würde! (Nicht. Berl. S. 49.) i. Luderstädten heißen in der alten Pommerisch, Rügianischen Jagdordnung die Stellen, wo Nas hingelegt wurde, wo die Wölfe zu loden. cfr. Lu'er.

verrei, Luderrei. l. Der Schwarzspecht, *icnus martius L.*, der größte unter den tropischen Spechten, einer Familie, die in Ordnung der Klettervögel gehört. (Pommern. Silow S. 341.) Greift er auch Nas, Luder an?

vermäßig. Eine Superlativ-Bezeichnung. fr. Gefährlich I, 245.

veru, luvru. v. Ludern, faulen, faullengen. Rellenburg. Pommern.)

hals, luvhals, luvdhalsig. adv. Aus vollem aise, voller Aehle, schri'en, nur mit diesem v. verbunden: Überlaut schreien. (Rellenburg. Pommern. Karl Brandenburg.)

luft, Ludtkuh. l. Die Willkür, Rechtseliebung; das Gesetz, die Säkung. (Rufenoff, Obs. jur. univ. III, App. p. 50.) cfr. Leungud S. 388.

Ludnärig. adj. Zwar eins mit luubbar, aber stärker, daher: Allgemein bekannt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 317.) cfr. Luubbar.

Ludbräftig, —räftig. adj. Laut im Sprechen, hantieren; weitklingend, polternd. (Ostfriesland.) Holl. Luifbruchtig.

Lu'e. adv. Laut (aus luub, lube). Lu'e ropen, von einem Vogel. Lu'e seggen: Laut sagen. (Kurbraunschweig.)

Lu'en. v. Laut reden, sprechen. He kann nig lu'en: Er spricht nicht laut, man kann ihn nicht verstehen. i. Einem nur mit Einem Worte was zu verstehen geben. He darf man lu'en: Ich versteh' ihn sofort! Davon das v. — **Lu'u'en:** Wieder anfragen oder zufragen. Lu'et erst w'ier an: Sprich einmal wieder vor, ob was zu bestellen sein wird. (Osnabrück. Strodtmann S. 128, 129.) Eins mit luden, u. verwannt mit lüben.

Lu'er. l. Ein grober Gesell, ein ungeschliffener Mensch. Sprichwort: De Lu'er is en Lu'er von Ratur; Stilt man 'ne den Finger in't Muul, sau bit he; stilt man 'ne den Finger in 'n Gers, sau schiit he. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.) Ob zusammen gezogen von Luder? Holl. 2000.

Lu'erlittig. adj. adv. Sehr klein. (Dittmarschen.) cfr. Luirüttiget S. 402, Luirüttig.

Luf. adj. adv. Scharf, genau; vom Gehör gesagt. He kann luf hören: Er kann scharf hören. (Ostfriesland.)

Luff. adj. adv. Müde, matt; schlaff — schluff. (Ostfriesland.) Holl. 2001.

Luffe, Luffen. l. Ein Weizenbröckchen von grob gemahlenem ungebeutetem Mehl. (Ostfriesland, Kurbraunschweig und Braunschweig-Wolfenbüttel.) Im Cod Arg., beim Alphilas, Hlaids, Hlaifs, ein Laibbrod. cfr. Laven S. 346, Sp. 2.

Luffenswed, —trumper. l. Spotname für den Bäcker. (Ebenbaselb. Schambach S. 127, 317.)

Luffhörig. adj. adv. Ist Einer, wenn er genau zuhört. (Osnabrück. Strodtmann S. 129.)

Luft. l. Eins mit Lucht in der zweiten und dritten Bedeutung: Der Athem; der Wolkenhimmel, die Atmosphäre. Luft halen: Athem holen. **It sagg't in de Luft:** Ich sah' es in den Wolken. Luft maken: Raum machen. Das is uut de Luft grepen: Das ist erdichtet, erlogen. (Pommern. Dähner S. 287, 288.) i. Zeitläufe, temporum ratio aut conditio; von lopen, laufen (ob.). In der Form: Nach jetzigen Lufften der Welt, kommt es vor in einem Vertrag zwischen dem Rath und den schwarzen Mönchen in Bremen von 1534, welcher G. Meieri Orat. de Schol. Brem. beigebrucht ist. (Brem. W. B. III, 96.) i. Genen an de frische Luft segen; heißt in Berlin, ihn hinauswerfen. i. Halt de Luft an: Sei still, hör' auf! i. Name eines beliebten Schnappes, dessen Genuß wohlthätig wirkt. cfr. Luftwater. (Nicht. Berl. S. 49.) Bei den alten oberd. Schriftstellern Luft, Luffe. Ingei. Luft. Holl. Lucht. Dän. u. Schwed. Luft. Isländ. Loft. Schottl. Luft.

Luftbad. l. Die Bewegung in freier Luft, um in deren frische Athem zu schöpfen. i. Ein

Ort, namentlich auf Bergeshöhen, der durch dort herrschende Frische und milde Luft von Seitenbenen aufgesucht wird. cfr. Luftbad.

Luftig. adj. adv. Eins mit Inchtig: Frisch, kalt, kühl, windig. (Pommern. Holstein.) En luftig Duus: Ein Haus mit sehr unthichten Thüren und Fenstern, wodurch die Zugluft in demselben oft unerträglich wird.

Luftklappe. f. Ein Ventil, eine Klappe, so fern sie den Zugang der äußern Luft öffnet oder schließt. Man bringt diese Vorrichtung in einer der oberen Fenstertheilen eines Zimmers an, in welchem sich viele Menschen aufhalten, so in Bierstuben zc., wo die Luft durch die Ausdünnung der Gäfte, den Dampf des Janprimus-Getränks, den Qualm der Tabakspfeifen, Cigarren zc. — gleichsam verpestet ist, und das Ventil wenigstens einige Abhilfe schafft. Möchte die Gesundheits-Polizei mehr darauf, als es gewöhnlich der Fall ist! Namentlich auch auf dem Lande, wo der Bauersmann aller Rangstufen, vom Großbauer bis zum Einlieger hinab, in seinen dumpfigen Wohnräumen gegen den Zutritt frischer Luft einen Abscheu zu haben pflegt.

Luftloch. f. Ein Loch, so fern es dazu dient, den Zugang der äußern Luft zu befördern, namentlich in Kellern, in Ställen zc.

Luftmalt. f. Ein Malz, welches an der Luft getrocknet worden; im Gegensatz des auf der Darr, Darre I, 313 getrockneten Malzes. cfr. Windmalt.

Lufttröhr. f. Im Allgemeinen jede Röhre, welche Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raum vermittelt; so haben die Pflanzen, außer den Saströhren, auch noch gewisse Lufttröhren, welche die zu ihrem Leben nöthige Luft verteilen. it. Im Besondern bei thierischen Körpern, also auch beim Menschen, eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge geht, die zum Athemholen nöthige Luft ab- und zuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle, vom Westfälinger der unrechte Hals I, 636, genannt, zum Unterschiebe von der Speiseröhre, der rechten Kehle. Holl. Luft-
buis, — pip.

Luftschiff. f. Der Luftballon, Aërostat, Vorrichtung, welche dazu dient, sich von der Erde zu erheben und die Luft zu durchschiffen. Luftfahrten zur Untersuchung der Beschaffenheit der Luftschichten auf wissenschaftlichem Standpunkte, wie sie 1804 von Biot und Gay-Lussac in Paris, 1806 von Jungius und August Zeilne in Berlin, und seit 1852 von Wells und Glaisher in England unternommen wurden, können nicht hoch genug geschätzt werden; wie denn auch das Befreien eines Luftballon-Korbes zu Kriegszwecken, wie es 1794 in der Schlacht von Fleurus, und 1870—71 bei der Belagerung von Paris vorgekommen ist, den größten Nutzen stiften kann; wenn aber Männer und sogar Frauen aus Luftschiffahrten ein Gewerbe machen, um die Neugierde einer zahlenden und nicht zahlenden Menge zu befriedigen, so ist das ein arger Unfug, der von Obrigkeit wegen nicht gebuldet werden sollte; denn jedes Aufsteigen mit dem Aërostat ist ein halbsprechendes Unternehmen, bei dem trotz größter Vorsicht und sorgsamster Ab-

wägung aller Verhältnisse das Leben der Luftreisenden auf dem Spiele steht. Und was steht der gebildete und ungebildete Mensch nach langweiligem Ausbarren beim Füllen des Ballons? Er sieht den Luftschiffer innerhalb weniger Minuten hinter einem Wolkenhaile verschwinden! Ist das ein Vergnügen bei dem vollen Bewußtsein, daß der Schiffer in Lebensgefahr schwebt? Nach Dutzenden sind die Unglücklichen zu zählen, die auf die glücklichste Art ums Leben gekommen sind! 1816 war eine Luftschifferin, Namens Reichard, in Berlin. Sie hatte eine Ascension, die aus dem Garten der Thierarzneischule Statt finden sollte, durch die beiden Berliner Zeitungen (Tante Bock und Onkel Spener) angekündigt und Mitfahrer gegen Entgelt eingeladen. Dazu fand sich der zu allen tollkühnen Streichen stets bereite Graf, nachmalige Fürst, Hermann Büdler. Das Paar kam glücklich wieder zu Erde. Der allezeit muth- und schlagfertige Berliner machte Tags darauf den Wig: Die Reicharden ist mit einem Grafen niedergekommen!

Luftsen. adj. adv. Eins mit luffsen: Luftig zc. (Schambach S. 317.)

Luftschloß. f. —schlößer. pl. Das Luftschloß, die Luftschlößer. Bildliche Benennung eines Hirngehirns, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfs, einer in der Ausführung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Foffnung; in der Redensart Schlößer in die Luft oder Luftschloß bauen! Chateaux en Espagne baut der Franke, dem überhaupt Alles was nicht zur grand nation gehört, spanisch vorkommt.

Luftspringer. f. Ein Mensch, welcher seltene Luftsprünge machen kann, besonders wenn er aus dieser Fertigkeit ein Gewerbe macht. Einjendaßer un Luftspringer sind Geschwisterkinder, die wegen Lebensgefährlichkeit ihres Geschäfts unter polizeiliche Obhut zu stellen sind.

Luftsprung. —sprung. f. Sowol ein Sprung in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung von einer hohen Stelle durch die Luft nach einer tiefern. Einen Luft- oder Luftsprung machen: Ihn machen, ihn wagen.

Lufttelens. f. pl. Seltene Luftercheinungen, wie Nebensonnen, Nordlichter, Feuerkugeln, Sternschmuppenschwärme zc. führen im gemeinen Leben den Namen der Luftzeiten, weil der vom kirchlichen Wunderglauben anrecht erhaltene und bestärkte gemeine Aberglaube sie für Vorbereitungen künftiger Begebenheiten hält, für Anzeichen von Krieg und Pestilenz, ja vom nahen Weltuntergange! Was hat die Tochter nicht zu bessern, was die Mutter verbrochen hat in Verbreitung des tiefenhaftesten Unsinns! Borzugsweise ist es die Mädchenfchule, welche klare Begriffe über den Zusammenhang der Dinge verbreiten muß, denn das Weib ist die erste Erziehlerin des Menschen, dem mit der Muttermilch Wahres oder Falsches, Gutes oder Böses eingefloßt wird. Wo man ein Kindes-, ein Jugenleben dem Aberglauben Spielraum gab, da entzieht auch der entwidelte Mensch sich seinem Einflusse nie mehr vollständig; die Erziehung unterbrückt ihn oft, aber er wird von ihr

nur in höchst seltenen Fällen ganz aus der Seele gerissen.

Luftwaer. f. Das in der Luft schwebende und in der Form von Regen und Schnee auf der Erde fallende Wasser, zum Unterschied von dem in der Erdoberfläche befindlichen Sprinkwaer, Quellwaer, das jedoch jenem seine Entstehung verdankt, und von ihm genährt wird. it. Eine Art abgezogenen Branntweins, dessen Genuß das Athemholen erleichtert. *Mentha piperita L.*, die Pfeffermünze oder englische Münze, zur Familie der Labiaten gehörig, ist die Pflanze, deren Blätter zur Bereitung des Luftwassers verwendet werden. Mit Ausschreibung des Wortes Wasser ist der Luft im Munde des Nicht. Berl. S. 49 der Pfeffermünzknappß. Vor 'n Secher seine Lust! fordert er im Branntweinsladen nach wie vor, denn er kann sich an die zehnthellige Eintheilung des Selbes schwer gewöhnen.

Augen. v. Sehen, spähen, anschauen, nach einer Sache; it. nachstellen. Nahe verwandt mit luren, lu'ern, lauern. Angell. Soocian. Engl. Look.

Luggerbank. f. So nennt man in Bremen, Stadt und Land, das, was in anderen Gegenden des Sprachgebiets Lurgerbank heißt. Ein Faulbette. Up de Luggerbant liggen: Seine Zeit auf dem Faulbette liegend verbringen. (Brem. W. B. III, 46.)

Luggerer. f. Ein fauler Mensch, der sich gern im Bette streckt. (Ebenda.)

Luggern. v. Aus Faulheit im Bette liegen. Das v. stammt zunächst ab von liegen, oder von dem Goth. im Ulphilas, Cod. Arg. Ligr, das Lager, Bette, die Höhle des Wildes. Seet wo he luggert: Sehet, wie er im Bette faulenz! Verwandt sind: Engl. lag, zurückbleiben, sich aufhalten; La. ger, Einer der verdröget, sich aufhält; Log, ein Acker; chr. Bog S. 412. Ipeilonika hat Lu g g i ch für träge, lang'am Beim Diefied Sachero Lunge, eine Würbergube. Bei den alten Griechen Lugee, ein Fauler, ein träger Mensch. „Hierus, bemerkt Brem. W. B. III, 46, ist ersichtlich, daß es in Hamburg eine vorderste Aussprache ist, wenn sie dieselbst lungern sprechen. Dieses Wort hat bei uns eine ganz andere Bedeutung.“ Von einer vordersten Aussprache kann nicht die Rede sein, denn das Wort lungern und Alles, was mit demselben in Verbindung steht, ist für den Begriff des Bremischen Luggerns über den ganzen Norden und Osten des Sprachgebiets verbreitet; man kann es höchstens eine mundartliche Abänderung nennen.

Luggerkool. f. Ein großer Rehnfuß, den man zur Nachmittagsruhe auseinander schlagen kann. (Brem. W. B. a. a. D.)

Luidor, Lujidor, Luggeduur, Luggerduur. f. Louis'or, goldener Ludwig, Name der französischen Goldmünze, die seit 1640 unter der Regierung des Königs Ludwig XIII. und unter dessen drei Nachfolgern bis zur großen Revolution von 1789 geschlagen worden ist. Es gab einfache Louis'or zu 24 Livres tournois, und doppelte oder Doubloons zu 48 Livres. Während der drei Jahre vom 26. December 1810 bis 1. November 1813, in welcher Zeit das nordwestliche Deutschland unter den Namen der Departements Lippe, Ober-Emis, Weser- und Elbmündungen Bestandtheile des Napoleonschen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, wurde, nach der Verordnung des Finanzministers Grafen Gaudin, Herzogs von Gaëta, in den öffentlichen Kassen angenommen und verausgabt, Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

der einfache Louis'or zu 23 Francs 66 Centimes, der doppelte aber um 10 Centimes mehr zu 47 Francs 20 Centimes. In Deutschland hatte sich der Mißbrauch eingeschlichen, alle von Deutschen Regierungen geschlagenen goldenen Fünfthalerstücke, auch die Dänischen, Louis'ore zu nennen; ausgenommen hiervon waren die preussischen, welche Friedrichsd'ore hießen. Arens sin Lujidor waren in Hamburg Messingstücke, die ein gewisser Arens der französischen Goldmünze ähnlich darstellte und in Holstein zu Spielmarken verkaufte, und darum hieß es in Hamburg von allen nicht vollwichtigen Goldmünzen: Dat sünt vun Arens sine Lujidore, was besonders von den holländischen Dulaten galt, die wegen ihres Feingehalts von Semiten und Taphetiten arg beschnitten wurden.

Luul, Luule, Luule. f. Wie im Hochd.: Eine Öffnung in den Fußböden und Wänden von Häusern, Hausböden, Kellern, von Schiffen, die mit einer Klappe, einem Dedel, einer Fallthüre, bezw. mit hölzernen Ausschlägen oder Flügeln geschlossen werden kann. it. Dieser Verschluss selber, habe er die eine oder die andere Form. So Bönn, Finster-, Keller-, Schippsluke und Luken. pl. In Hamburg und Holstein, auch in der Mark Brandenburg, wird das Wort meist nur auf den Verschluss, seltener auf die Öffnung angewendet. Raal de Luul to: Schließe die Klappe von der Luke. De is döör de Luul sollen (sullen): Er ist durch die Öffnung, etwa des Scheunbodens, des aufgeschappten, unverschlossenen, offenen Bodens gefallen. Viele Böden der Häuser in Städten haben eine Bönnluul mit hölzernem Nagel, wohin man auf Treppen, bezw. Leitern hinauf steigt. Em full (sill) de Luul u p 'n Kopp: Ihm fiel die Klappe, Fallthüre, auf den Kopf; was dem Herausgeber in seiner Jugend einige Mal begegnet ist, wenn er in trigonometrischen Landes-Vermessungs- Angelegenheiten Kirchthürme zu besteigen hatte, deren sog. Latene stieß mit einer Fallthüre, Fallklappe, verschlossen ist. Wülblich sagt man Da fällt Een uut de Luul, für: Da ist ein Unglück geschehen! Finsterluke ist sowohl das Fenster an sich, die Öffnung, durch welche Licht und Luft zu treten kann, als auch die Fensterlade, der hölzerne Verschluss, vermittelt dessen Licht und Luft abgesperrt werden. Kellerluke. In vielen alten Städten, in denen der Giebelbau der Häuser dem Duerbau nach nicht das Feld geräumt hat, wie in Hamburg, Bruns- witt, Münster (unter den Bogen), Steina 1c., ist der Zugang zu den Kellerräumen der Häuser von der Straße aus und die Öffnung durch zweiflügelige Klappe, Fallthüre, geschlossen. Die neueren Bau- und Polizei-Ordnungen suchen diesem, den öffentlichen Verkehr auf den Bürgersteigen oder Trottoiren, im neuern Deutsch = Trottoirs genannt, beeinträchtigenden, ja gefährlichen Uebelstand zu beseitigen, dabei stoßen sie aber auf nicht geringe Schwierigkeiten, die aus Privatreechten entspringen, welche ihrer Seite auf uraltem Herkommen und Verjährung beruhen. it. Ist Luke dem Berliner jedes Ding, was geöffnet werden kann; so denn auch ein Thor, eine

- Lühre**, ein Fenster; ja auch das Auge; und fragt er: Riffte aus die Lufe? so meint er: Also darauf willst Du hinaus? (Nicht. Berl. S. 49.) Futterlufe ist des Berliners derbischerhafte Benennung des Mundes. Dem Begriffe nach eins mit Loff S. 413 und dem folgenden Lulle. Gloss. Pez. Luchun, apertura. Beim Hippias im Cod. Arg. Lukan, gelukan. Angelf. Lukan, belucan. Engl. Loek. Holl. Luitjen. Dän. u. Isländ. Lufa, lufa, verschließen. Schwed. Lof: Döel. Nidriest. Lof, ein Schloß. Altnord. Lufa, Luf. Franz. Loquet. cfr. Lofen, schließen.
- Lulen**, lullen, luten. v. Ziehen, zupfen; bei den Haaren reißen, ziehen. Fleck. Praes. Lufe, lufft, lufft; Imperf. loot; Part. luten. Das Wort ist unstreitig die Verbalform von Lufe, und sagt eigentlich aus dem Boche ziehen. Wurteln luten oder uut-luten: Entwurzeln, Unkraut jäten, Wurzeln aus der Erde ziehen. Dat lufft mi: Das Ziehen bei den Haaren thut mir weh! Scherzweise heißt dies v. starke Jüge beim Trinken thun; luff es, wo he lufft: Schau mal, wie der schludt! Lullen mit vorgesehtem s = lullen. cfr. Trecken, te'en, luten: Ziehen. Nordriest. Lufe; Nidriest. Luta, Luf; westriest. Luw! e. Engl. to lug.
- Lutenpill.** l. Ein löcheriges, unzusammenhängendes Spiel beim Kartenspiel. (Mellenburg. Pommern.)
- Lutgatt.** l. Eine Öffnung im Hausboden, in der Kellerdecke, im Schiffsverdeck zc. (Ostfriesland.) cfr. Lull.
- Lull.** l. Das Stück. cfr. Gluck I, 580, und unten Luff. (Bremen.)
- Lulle.** l. Eine Lücke; eine leere Stelle in einer Reihe von Dingen, oder in einer Ordnung; in der Hauptsache eins mit Lufe, eine fehlerhafte Öffnung, welche in jener Reihe durch Abwesenheit eines oder mehrerer Dinge entsteht. it. Die Abweichung eines Rauns von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in den Raun. Eine Lulle mit de annere stoppen: Alte Schulden mit neuen Schulden decken, tilgen. it. Der weibliche Taufname Lucie. Lulle, se luret Di: Du fromme Einfalt wirst doch betrogen! (Brem. B. B. III, 98.)
- Lullen.** v. Glücken. cfr. Glücken I, 580 und Lücken. (Desgleichen S. 97.) Ende lullede en, heißt es in Lapp. Gesch. 104: Und es glückte ihnen zc. (Ebenda VI, 188.)
- Luller.** adj. adv. In allen Mundarten: Loder, schwammig; lose, unbest. Bildlich: Luller lewen: Loder leben, über seine Mittel hinaus viel Geld aufgehen lassen. cfr. Roof.
- Lullern.** v. Lodern; upullern: Auslodern, z. B. die Betten in der Sonne auslodern lassen. (Mellenburg. Pommern.)
- Lullmaus.** l. Die Fledermaus. (Pommern.)
- Lullz.** l. Der Luchs, Felis lynx L., wie im Hochd. so auch in Pommerscher und Holsteinscher Mundart. cfr. Vos, Lofs S. 419. Weil der Luchs wegen seiner Schlaueheit bekannt ist, so sagt man sprichwörtlich in Holstein, so fibelt Lullz nig: So geigt, so dumm ist der Berchlagene nicht, Luchs versteht sein Spiel. Dat is 'n ollen Lullz, de is hinnerlistig, damit warnt man vor einem die Augen verdrehenden Felscher, einer Klasse von Menschen, die nicht auskirbt, indeß der vierfüßige Luchs in Deutschland beinahe ausgerottet ist. Engl. Loos. Holl. Dän. Vos, 2042.
- Lullsam.** adj. Kräftig, wirksam. (Ragdeburger Postille von 1484.)
- Lullsen.** v. Hinterlist brauchen. it. Lauern, im Verborgenen. it. Behende wegnehmen, stehlen, betrügen, mit List überschnellen. Frequentativ von lulen, lullen; es kann also eigentlich bedeuten: Einem das Geld, und sonst was, rasch aus der Tasche, oder unter den Händen wegziehen. cfr. Afluffen I, 18, wo das v. auf den listigen Luchs bezogen ist. He will em wol luffsen, sagt man in Hamburg. Altona luff: Er will ihn wol überthöpseln. Zu beluffen I, 121: Bestehlen, abwachen, depilare. Von beluffen scheint sich plucken, pflücken, am besten herleiten zu lassen.
- Lullser.** l. pl. Die Ohren des Wildes. (Pommern zc.)
- Lullssog.** l. Ein Luchsaug, mit der Bedeutung des schwarzen Gesichts.
- Lullsspinn.** l. Eine Lauffpinne. (Pommern.)
- Lullsoord.** l. Ein Ort, eine Stelle, die sich zum Lauern eignet, an dem, oder von dem aus man lauert, lauern kann; daher heißt — Lullsoorden v. in der Gegend von Glückstadt, Holstein, lauern, ein v. welches man auch von Lull, Lufe, der Klappe, aus dieser sein Ohr lauschen lassen, ableiten will.
- Lullsworm.** l. Der Regenwurm, Lumbricus terrestris L., der gemeine, zur Gattung der Ringelwürmer gehörig. (Mark Brandenburg.)
- Lullaatsch.** — lei. l. Ein Mensch von nachlässiger Haltung. En langen Lullaatsch: Ein hochgewachsener, junger Mensch von dieser Haltung. cfr. Laatsch, in der zweiten Deutung S. 843. it. Ein Faulenzger, Tagedieb, Wärenhändler. Dem Schäfer, der gleichsam zum Sinnbild der Faulheit geworden ist, ruft im Kurbraunschweigischen die spottende Schäljugend zu: Schaper Lulei stinlet as en suul Gil! Im Holländischen heißt der Schäfer Lullat.
- Lulleien.** v. Faulenzen. (Kurbraunschweig. Mark Brandenburg. Schambach S. 127. Dannel S. 129.)
- Lulleig.** adj. Zum Faulenzen und zur Unordnung geneigt, faul, lodderig. (Desgleichen.)
- Lulle.** l. Eine Tabatspfeife, it. deren Kopf im verächtlichen Verstande. (Gemischtes Sprachgebiet; Westpreußen.) Poln. Lulka.
- Lullen.** v. Ein wenig hinten. cfr. Lumpen. (Bremen, Stadt und Land.)
- Lull,** — pipe. l. Die Dudel, ein Trinkgeschirr saugender Kinder, welches eine Röhre mit einem warzenartigen Kopfe hat. it. Eine Tabatspfeife, auch im verächtlichen Sinne. it. Ein lebernes Schlauchrohr, wodurch man eine Flüssigkeit überhaupt, wie im besonders aus einem Gefäß in ein anderes ablaufen läßt; ein Wasserhahn. Holl. Lul, Lullepis, eine Röhre für Sauglinge.
- Lullbröder.** l. pl. Wären, und sind wol noch stellenweise, die zu einer Bräderschaft gehörigen Leute, welche bei Leichenbegängnissen ein wehllagendes Gesumse gegen Entgelt anstimmen mußten, begn. müssen.
- Lulle.** l. Ein Kaninchen. (Pommern. Silow S. 346.)
- Lullen.** v. Ohne Worte singen, numerus non verba canere (Brem. B. B. III, 98); eigentlich, so vor sich her summen, ohne bestimmte

Melodie, wodurch Laute hervorgebracht werden, welche mit dem Geräusch einer ablaufenden Flüssigkeit Ähnlichkeit haben. it. Einschlafern, einschlafen; wenn daher der Seemann sagt: Et kullt, so meint er, daß der Wind eingeschlagen sei, vollkommene Windstille herrsche, so daß die Segel schlaff herabhängen. cfr. Zummeln. it. Saugen der Kinder, an der Mutterbrust, bezw. an der Sull, der Zudel. *Soa* zmlen. cfr. Zollen.

Zumharf. f. In Bremen, Stadt und Land, ein schläfriger, träger Mensch, ein Faulenzer, Müßiggänger.

Zummelwark. f. Die Heibelerche, *Alauda arborea* L., Baum-, Holz-, Wald-, Zütlkerche. Zullu! ist ihr Lockruf. (Pommern. Silow S. 346.)

Zumber. f. Das Kartenspiel l'Hombre genannt, nach Hamburg - Holsteinscher Aussprache (Schüge III, 57), ein aus Spanien stammendes, durch Franz I. nach Frankreich übertragenes, und von da aus auch zu uns gekommenes Spiel, welches mit französischen Karten gespielt wird, in denen die Achten, Neunen und Zehnen fehlen. Wie die Kartenspieler sagen, die es auch Königs-Spiel nennen, eins der interessantesten Spiele, welches nicht bloß große Aufmerksamkeit, sondern auch Scharfsinn erfordert. Das wird wol so sein, denn es haben sich die Mathematiker viel mit ihm beschäftigt, ja Georg Simon Klügel, ein Hamburger Kind und Schüler von Kästner in Göttingen, † 1812 in Halle als Inhaber der mathematischen Lehrkanzel an der dortigen Hochschule, hat sogar die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf dasselbe angewendet.

Zumber. f. Die Fettgans. (Pommern. Silow S. 346.) Ist unter diesem Namen die wirkliche Fettgans, der Fettaucher, Pinguin, *Aptomodytes patagonica* L., Först, am Säbende von America lebend, zu verstehen, oder einfach die Pommerische, zum Martinschmaus gemästete Gans, welche die geräuschtesten Spießbrüste liefert? Letztere kann man auch Pinguine nennen, denn pinguis ist fett, fettig.

Zumberd, **Zumberd**. f. Das Lombard, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleiht, ein Leihhaus, Lombard genannt, weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden, Handelsleuten in der Lombardei, im übrigen Europa eingeführt worden sind. Im Mittelalter, da man in den anderen europäischen Ländern die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannte, als die schlauen Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Sie stammten aus den Handels-Republiken im nördlichen Italien, die man auch kurz unter dem Namen der Lombarden kannte, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beilegte. Das Lombard ist fast mit jeder der Handelsbanken verbunden, deren es in den Staaten der civilisirten Welt jetzt unzählige gibt. Bildlich sagt man in Ostfriesland, dat geit na de Zumberd, für, das geht verloren, weil es nicht selten vorkommt, daß ein Pfand nicht eingelöst werden kann.

Zumberderen. f. Lombardiren, auf Pfand Geld aus- und anleihen.

Zumberdsk, **Zummerdk**, **Lombardisk**. So nennt man in Ostfriesland Zummerdsk Höner eine große Art Hühner, mutmaßlich, weil ihre Zucht aus der Lombardei stammt; so wie Zummerdsk Rötten, die größere Art Haselnüsse, die Lambertsnüsse, für deren Namen man doch wol den heiligen Lambertus wird in Anspruch nehmen müssen, mindestens soweit sich der Name auf das südliche Westfalen erstreckt, wo man nur Lambertdsk Ruede, Zammerdsk Ruetten kennt, was auch Andresen gegen den heil. Lambert sagen mag; cfr. Lambertindadt S. 309. Nach dem Volksglauben im Münsterlande kann der Magdalenentag, 22. Juli, der Kuhärnte verderblich werden: Et hätt härig up Magdalenen-Dag rädnet, dat et von 'n Himmel quott, un dann hett et hiir to Lande: Marie Magdaleene de knaggt de Ruetten alleene. (Herm. Landois S. 66, 67.)

Zumbern. v. l'Hombre spielen. Uns Pastor Lambert, sagt, sich verwundern, der Holsteinsche Bauer, ehe er daran gewöhnt und darüber belehrt ist, daß auch Pastoren spielen mögen. (Schüge III, 57.) Wahrheit der Holsteinsche Bauer hat gar nicht so unrecht, sich zu verwundern! Statt die edle Zeit beim Kartenspiel zu vergeuden, thäte der Pastor besser, sie auf fortgesetztes, andauerndes Forschen nach der Wahrheit zu verwenden, sich nicht mit der Schablone zu begnügen, die ihm auf der Hochschule vom theologischen Lehrstuhl herab eingeprägt worden ist. In keinem der gelehrten Stände ist das Spiel mehr zu Hause als im Stande der Geistlichen, leider! namentlich unter den Landgeistlichen. Hat doch der Herausgeber es als Taufheuge bei einer Hausstaupe erlebt, daß der geistliche Herr gleich nach vollzogenem Taufakt zum Vater des Taufkinds sagte: „Nun, lieber Freund, lassen Sie den Tisch — an welchem der Taufhandlung vorgenommen worden war, — gleich abräumen, nun wollen wir ein Spielchen machen.“ Und so geschah es! Als der Herausgeber es nicht unterlassen konnte, seine Mißbilligung über das Vornehmen des Geistlichen in lauten, ja verben Ausdrücken kund zu geben, wurde er von demselben scheinbar angesehen und belacht, ja verspottet wegen seiner, ans Nudertum gränzenden, Kleinbürgerlichen, trivialen Ansichten über Laufe und Kartenspiel. Und der Tauffer war ein Superintendent!

Zume. f. Eine Öffnung im Eise, die man in der Eisdecke von Fischgewässern aushaut, um den Fischen den Zugang der adäquaten Luft zu verschaffen, und die bei anhaltendem Frost täglich erneuert wird.

Zumen Christi, **Licht Christi**. Im katholischen Kultus bezeichnet man als Feuerweiche die feierliche Einweihung des Feuers am Sonnabend vor Ostern, der sog. Charfamstag. Die Ausübung dieser ohne Zweifel aus den ältesten Zeiten der Kirche stammenden Ceremonie findet vornehmlich in Mannsklöstern Statt. Nachdem am Charfreitag zum Zeichen der Trauer alle Lichter in der Klosterkirche ausgelöscht werden, wird am Charfamstag

vor dem Eingang derselben in aller Frühe das Wiederanzünden und die Weihe des Feuers vorgenommen, wozu sich die sämtlichen Insassen versammeln. Es wird zunächst nach alter Weise aus einem Kieselsteine Feuer geschlagen und dieses zum Anzünden von Schwamm und Schwefelsaden benützt, vermittelst dessen ein kleiner Holzstoß in Flammen gesetzt wird. Sobald diese auflodern, vollzieht der Vater superior oder Guardian die Weihe des Feuers unter Gebeten, zündet dann unter dem dreimaligen Rufe: Lumen Christi, den die Klosterbrüder jedesmal mit: Deo gratias! beantworten, an dem geweihten Feuer die dreizinkige Kerze, ein Sinnbild der Dreieinigkeit an, mit welcher dann die Richter im Innern der Kirche angezündet werden. Auch wird an den Kohlen das Räucherfaß neu gefüllt und mit frischem Weihrauchförmern befüllt. Alsdann wird das geweihte Feuer ausgelöscht, die Überreste desselben aber werden sorgfältig aufgehoben, um im folgenden Jahre wieder zum Holzstoße gelegt zu werden. Das Volk betrachtet in manchen Gegenden, einem alten Glauben zufolge, derartige Überreste als Vorbedingungsmittel gegen allerlei Schäden, namentlich gegen Blüthschlag, und sucht daher in den Besitz solcher verfallener Stüdchen zu gelangen, um sie zu Hause in einem Schrein aufzubewahren. Christi Licht, seine unvergängliche Lehre von der Liebe, ist aber das —

Lumen mundi, das Licht der Welt, der Welt-erleuchtet, nach des weisen Nazareners Worten des Gesetzes Erfüllung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Christus, das Licht der Welt, erleuchtet den Erdkreis, und unter erhebendem Jubelgesang und dem fröhlichen Gesänge der Gemeinde ob des hellen Lichterglances endigt die Predigt. So in der Mitte des 13. Jahrhunderts bei der Einleitung der kirchlichen Feier des Ofterfestes.

Lum. adj. adv. Weich, mollis. (Frisch.)

Lumme, Lum'm. f. Ein Lappen, Lumpen. (Pommern. Meßenburg.) cfr. Lumpe. it. Eine, wegen ihres hinterden Ganges, cfr. Lumpen, so genannte Art Enten, die zu den Tauchern, Colymbis L., gerechnet werden. Dän. Lumme. Fän. Lomr. Engl. Loom.

Lummel. f. Ein Weichling, schlaffer Mensch. it. Ein fauler Schlingel. it. Eigentlich, das Eingeweide der Thiere, als Lunge und Leber, Geschling. cfr. Lummelse. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Lämp.

Lummer, —biff. adj. So nennt man in Dittmarschen eine flüssige Speise, wenn sie so zähe und biff ist, daß darin ein Löffel beinahe aufrecht stehen kann.

Lummerer. f. Ein Müßiggänger, Faulenzer u. (Kurbraunschweig.) cfr. Lungerer, Lummel.

Lummern. v. Müßig herum gehen, schlentern u. (Deßgleichen.) cfr. Lungern.

Lummerig. adj. adv. Hinfällig, schwach. (Meßenburg. Pommern.)

Lummig. adj. Zerlappt, zerlumpt. it. Sehr weich. Lummig Fleisch. (Pommern.) cfr. Lumpig.

Lummen. v. Schlaff herabhängen. (Frisch.)

Lump. f. Wie im Hochd., im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch. it. Bildlich, ein Knauser, ein larter,

flüchtiger, aber auch ein in seinen religiösen Gesinnungen, in seinen Anschauungen und Vorstellungen über Sitte und Sittlichkeit bis auf die unterste Stufe herabgefunkenener Mensch, sei er Mann oder Weib; das, was der Franzose Canaille nennt; cfr. Canaille I, 278; Kanaille S. 72. it. Kennt man in Ostpreußen einen Lump auch Lappoor, vielleicht von der früher üblich gewesenen, beschimpfenden Strafe des Ohrabschneidens, mit der betrügerische Handlungen gefühnt wurden, so genannt. (Stürenburg S. 360.) it. Ist Lump der Name eines in der Nord- und Ostsee lebenden Fisches, den die Hochd. Rauchjaeger, Seehase, Seeball nennen; er gehört zu den großmahligen Knorpelfischen, hat ein ungeschmackhaftes Fleisch und wird bis sechs Pfund schwer. (Pommern. Gilow S. 344.) Engl. Lampsh.

Lumpactagabundus. Ein aus Lump und Tagabund gebildetes Wort, von Joh. Nepomk Restrop, † 1868, dem dramatischen Dichter, erfunden und als Aufschrift einer seiner geistvollen bürgerlichen Poffen benutzt, in der er das Leben eines geistig und sittlich verkommenen Menschen in Osterreichs Hauptstadt Wien mit frischen Farben schildert, ein Bühnenstück, das auch im Platt. Sprachgebiet über die Bretter geschritten ist, und auch bei uns, als volkstümliches Bild des Tagabunden-Lebens aller großen Städte, noch immer gern gesehen wird. Eine echte Volksposse, je toller, desto besser! Verb soll der Scherz sein und schlagen der Wis, nur nicht zuweibeltig und ähnd!

Lumpe. f. Der Glimpf, die Sanftmuth u. cfr. Umpig S. 399. it. Eins mit Lumme, ein Lappen im verächtlichen Sinne, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Fleisg oder Weid, sofern es abgetragen, in der Farbe verloschen ist, ein Bettlerlappen. it. Im gemeinen Leben wird dieses und das vorige Wort Lump, in der Mehrzahl Lumpen, wie im Hochdeutschen, sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren Begriff eine verächtliche, nichtswürdige Eigenschaft andeutet, wie sich aus der folgenden Wortreihe ergibt

Lumpen. v. 1) Eins mit lullen: Ein wenig hinken; im Gehen den einen Fuß nachziehen; it. lahm gehen, sich kaum noch fortzuschleppen; von Menschen und Thieren, namentlich von Menschen, die ganz ermüdet sind, oder sich einen Fuß verletzt haben, oder in ihrer engen Fußbekleidung sich nur mit Mühe von der Stelle bewegen. Lumpen ist in Bremen gewöhnlicher, als lullen. 2) Sit nig lumpen laten: Sich nicht flüchtig, tranferig aufführen, nicht geizig scheinen wollen, es im Aufwand einem Andern gleich thun; it. sich nicht verächtlich behandeln lassen. It. Laat mi ool nig lumpen: Ich schele auch nicht die Kosten, welche andere Beite verwenden; ich will nicht schlechter, armseliger erscheinen, als Andere, will mich nicht durch die Freigebigkeit eines Andern beschämen lassen, u. A. bei der Sammlung von Beispielen zu wohlthätigen Zwecken, von milden Gaben; ich will mich nicht schäbig machen u.

Lumpenbeld. f. Ein schülerhaft ausgeführtes

Biß, das nicht einen Künstler, sondern einen Farbenkessel zum Urheber hat, der weder zeichnen noch malen kann.

Lumpenbeer, —beer, —bitr. f. Ein Bier der aller schlechtesten Art, bestehend aus den schaligen Reigen in den Krügen, Gläsern, Seideln, welche die Gäste in den Bierstuben stehen lassen, und die von dem gewerbsmäßigsten Wirth als frisch vom Faß wieder ausgekältet werden!!

Lumpenbing. f. Ein Ding, eine Sache ohne den geringsten Werth.

Lumpengeld. f. Wenig Geld, im verächtlichen Verstande. Das ist ja man ein Lumpengeld, wat Du daarvör gewen heft: Die Waare hast Du ja fast geschenkt bekommen, so gering ist der Preis gewesen, den Du dafür gezahlt hast.

Lumpenhandel. f. Der Handel mit Lumpen im Großen, besonders zum Behuf der Papiermühlen, sofern die Lumpen und Lappen aus Leinwand bestehen. Nur anderweitigen Werthung in Wollenzellulose-Fabriken, die es durch künstliche Mittel verstehen, aus wollenen Lumpen einen neuen, zum Gebrauch geeigneten Stoff zu bereiten.

Lumpenhund. f. Eins mit Lappfack S. 884: In der niedrigsten Sprechart, ein armseliger, nichtswürdiger Mensch im verächtlichen Sinne, daher aller Orten ein Schimpfwort.

Lumpenhaus. f. Ein Haus, das in seinem baulichen Zustande ganz verfallen ist und der Einsturz droht.

Lumpenkerl. f. Ein Lumpenkerl, eins mit Lappfack und Lumpenhund, doch in etwas milderem Sinne, als diese Wörter, und nicht als eigentliches Schimpfwort gebraucht. it. Eins mit dem folgenden Worte.

Lumpenmattis. f. Ein Lumpenmattler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, der in Stadt und Land gemeinlich mit Hundespinn umherfährt und seine Anwesenheit durch schrillen Pfeifenton kund gibt. Er ist der Lumpenhandler im Kleinen und erwirbt an der Quelle Lumpen und Lappen von seinen Kunden gegen Eintausch von Stednabeln, Wand, Zwirn u. d. it. Der jüdische Handelsmann, welcher in den Häusern umhergeht, um abgetragene Kleidungsstücke, männliche wie weibliche, zu erhandeln.

Lumpenpaff. f. Im gemeinen Leben das Lumpenpaff, im verächtlichen Verstande arme, elende, aber auch nichtswürdige Menschen, als Sammelname von Lappfack, Lumpenhund, —teerl.

Lumpenpfeifer. f. Ein Trompeter, der sein Instrument mißhandelt, wie es derjenige musikalische Künstler thut, der bei Schaustellungen von Kunstweibern, Seiltänzern u. dergl. unnützem Gesäht kleinrädtische und läbliche Zuschauer herbei — pufet!

Lumpensammler. f. Ist dem Nicht. Berl. S. 49, der letzte, z. B. von Potsdam in Berlin eintreffende Bahnzug. it. Der letzte Wagen der städtischen Pferdebahn. Will der — höfliche Berliner etwa damit sagen, daß der letzte Bahnzug, der letzte Wagen nur Lumpen, gemeines Gefindel aufsammele und befördere?!

Lumpenseker. f. Ein männlicher, und Lumpensekerin, ein weiblicher Lumpenhandler, das Geschäft im Großen treibend.

Lumpensekmer. f. In Kurbraunschweig diejenige Person, welche anderwärts Lumpenmattis heißt, ein Sammler von Lumpen an der Quelle.

Lumpenkerl. f. Einer, der etwas hint. it. Ein träger Mensch. Lür Lür Lumpenkerl ist kein dre Sware weerd, ist in Bremen ein Sprichwort, das man von einem trägen, nichtswürdigen Menschen gebraucht. (Brem. W. B. III, 99.)

Lumpenfucker, —guller. f. In der Fabriksprache auch kurz Lumpen genannt, eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmaliger Siedung des Farin- oder Mehlzuckers entsteht, so genannt, weil er auf sehr große Lumpen, Lomp- oder Pasterformen gefüllt wird, damit er langsam erkalte und besser krySTALLISIRE.

Lumpenware. f. Eine jede werthlose Kaufmanns-Waare. sfr. Lappenware S. 884.

Lumpenwitw. f. Ein sittlich entartetes, nichtswürdiges Eheweib.

Lumpere, —rije. f. Im gemeinen Leben eine Lappalie, Kleinigkeit, aber auch eine jede armselige, elende, nichtswürdige Sache. Lumpere bedekket dasselbe in etwas milderem Verstande, wie denn überhaupt an den Lappen nicht ein so verächtlicher Begriff geknüpft wird, als an den Lumpen.

Lumpig. adj. adv. Lumpicht: Einem Lumpen ähnlich. it. Bildlich und im verächtlichen Verstande, schlecht, schwach, der Erwartung nicht entsprechend; unanständig; unbedeutend, verächtlich. it. Karg, flüchtig. So sagt man in Hamburg, Holstein en lumpige Raaktid, et weer nig veel vör 't Mess, it heff miin Geld nig 'ruutkregen, von schmaler oder nicht genügender Kost einer theuer bezahlten Mahlzeit. En lumpig Rinst: Ein Lump. De Ele lostet ja man zwe lumpige Froschen, rühmt der Verkäufer unterm Mühlenbamm zu Berlin, wenn eine feilschende Dienstmagd sich eine necke — Nobel zum nächsten Tanzvergnügen zulegen will — Noch eene lumpige oder lumpichte Person, dann is er voll un il fahr' ab! So riefen die Rutscher der ehemals am Brandenburger Thor zu Berlin haltenden Thorwagen, auf denen man nach Charlottenburg fuhr, um zum Mitfahren einzuladen; durch die Allerweltswagen auf eisernen Schienen mit Pferdebetrieb a. D. gestellt. (Wichtige Berliner S. 49.)

Lun, Lüne, Linn. f. Die Lüne, diejenige Gemüthsstimmung, bei der man aufgeräumt, fröhlich, heiter und lustig, oder ernst, ärgerlich, verdrüsslich, zänkisch sein kann. Bi goder Lüne siin: Heiter und vergnügt sein. Du soht mi in Lüne sinnen, datt il 't nig do'e: So fern Du mich ärgerst, thu' ich's nicht. (Pommern.) Du droppst mi bald in de Lüne, datt il de sla: Du treibst es zu arg, daß ich doch endlich — den Sod nehmen muß! (Bremen.) He hett 't nig in de Lun: Der Kopf steht ihm nicht darnach, er ist dazu nicht aufgelegt. Saat em gaan, he hett de Lüne: Laß' ihn laufen, er ist bei übler Lüne. Il kenn se an eere Lunen: Ich kenne ihre Lünen, die abwechselnd gut und schlecht sein können. Schon bei den Schwäbischen Dichtern Lüne. Schwab. Lüne, Lun. Im Cod. Arg. ist Lunne die Gestaltbildung.

Lunde. f. Die Mathe des Fuchses, in der Jägersprache. (Silow S. 346.)

Lundern, Lunnern. v. Stark, mit aufflackernder Flamme brennen. (Ostfriesland.) Ob connez mit lodern, Lohe, oder mit Lunte?

Lunen, Lunnern. v. Übel gelaunt, mürrisch sein; auf und gegen Jemand sich verdrüsslich beweisen. Enen to lunen: Einem wegen erlittenen, durch dessen Mäherung, bezw. Benehmen verursachten, Verdrußes, eine Zeitlang unfreundlich begegnen. cfr. Länschen.

Lung. adj. adv. Lang, lange. (Nordfriesisch.) De Tid ward üß dann gar nigg lung. (Helgoland.)

Lunge. f. Wie im Hochb., derjenige Theil in thierischen Körpern, welcher die Brusthöhle größtentheils ausfüllt, und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Nut voller Lunge lachen, schrien: Aus vollem Halse lachen, bezw. schreien. Dän. Lunge. Angelf. Lungena. Engl. Lung. Schwed. und Isländ. Lunga. Franz. Longo. Ital. Lonna.

Lungerbant, —bänf. f. Eins mit Luggerbant S. 433: Ein Faubette, in Hamburg-Holsteinischer, Meckenburg-Pommerscher, Brandenburgischer Mundart. Sit up de Luggerbant leggen: Sich der Faulheit ergeben.

Lungerholt. f. In Hamburg, auch in Pommern eine hölzerne, starke Stange, welche Brauertrechte, —jungern, in die Spundlöcher stecken, und daran die leeren Viertonnen auf der Achsel tragen.

Lungenwolt. f. Ein fauler Arbeiter wird in Meckenburg, Pommern, häufig mit diesem Namen bezeichnet, andeutend, daß seine Athmungsorgane angegangen seien.

Lungerer, Lungereische. f. Ein männlicher, ein weiblicher Herumtreiber, Müßiggänger. cfr. Zummerer. it. Siner, der sich merken läßt, daß er ein Geköse nach Demjenigen habe, was ein Anderer bestift; namentlich von kleinen Kindern gesagt, die auf den Lederbissen eines Altersgenossen lästern find. Ritt es de lütt Lungerer: Sieh' mal den kleinen Gierhals!

Lungerleben, —lewen. f. Faulenzerei. (Meckenburg, Pommern.)

Lungerlaren. v. Quernnd betteln. (Desgleichen.)

Lungern. v. 1) Faulenzen; lungern gaan: Müßig und bettelnd sich umhertreiben, schlentern. (Hamburg, Holstein, Meckenburg, Pommern, Ostfriesland.) Eins mit dem Bremischen luggern S. 433. 2) Auf Etwas lästern blicken, sich merken lassen, daß man Etwas gern habe, seine Begierde nach Etwas durch bettelnde Begierde zu erkennen geben. Wo lungert he na: Was will er gern haben? Se lungern een immer an, sagt man von Kindern, die immer Etwas zu betteln haben. — Bürger hat dieses v. im Hochb. gebraucht. „Man solle festen Sinn genug haben, statt flauisch zu lungern, sich aus der Welt hinaus zu hungern,“ offenbar des Reims wegen — Aftungern: So starke Begierde nach Etwas äußern, daß der Andere es gutmüthiger Weise hergibt; etwa abbetteln, aber es braucht nicht gerade durch Worte zu geschehen, auch Geberden erreichen den Zweck. (Bremen, Stadt u. Land. Hamburg, Holstein.)

Lungertasse. f. Eins mit Lungerer, ein Kästner. (Bremen, Stadt und Land.)

Lungpipen. f. pl. Die Luftpfeifenröhre, Bronchien. He hett 't up de Lungpipen: Er hat sich die Luftpfeife erkältet.

Lunig. adj. adv. Lunnig, angenehm; gute, lustige, heitere Lüne, Laune, habend und äußernd. De hett lunige Infälle, as en oold Huus: Der hat sehr heitere, witzige Einfälle.

Lunnisch, Lunnst, Lunnst. adj. adv. Lunnisch, launenhaft, das Gegentheil von Lunnig: Übelgelaunt, mürrisch, verdrüsslich, unmannlich; trozig, ja tödtlich und falsch. De is lunnisch: Der ist übler Laune. Dat Beest is lunnst, sagt man von einer Kuh, wenn sie unmannlich nicht fressen will. Weerlunnst: In seinen Launen so veränderlich, wie das Wetter veränderlich zu sein pflegt. cfr. Lunnisch zc.

Lunje. f. Eine Thiertheile. Ralsvertunje: Eine Ralssteule. (Ostfriesland.) foh. Lunn. Franz. Longo.

Lunf, Lünf. f. Eine jede concave Vertiefung; insonderheit die Senkung des Bodens, die von Höhen rings umgeben ist. (Meckenburg, Mark Brandenburg.)

Lunt. adj. Link. De Lunte Hand: Die linke Hand. Lunker Hand: Zur Linken. In Bremen sagt man auch lunker, und demgemäß dat lunker Dor; de lunkere Hand. (Brem. W. B. V. 422.)

Lunkeren gaan. v. Sich bemühen, Etwas zu erfahren, den Neü-, bezw. Wissbegierigen machen. (Dänabrück. Strobtman S. 130.) Steht Aren etwa für Dren, Dhren?

Lunte. f. 1) Die Lende, der Oberschenkel. 2) Ein großes Stück Fleisch, wie eine Lunte. (Nord- und Ostfriesland.) Engl. Loin. It. Lumbus. Griech. *καυρω*: Lende, Lendenstück.

Luntebeeren. f. Einer, der ein Wein nachschleppt, der langsam geht. (Dänabrück.)

Lunten. v. Mit einem Beine nachziehen, schleppen, humpeln. (Ostfriesland.) Eins mit dem Bremer v. lumpen Angelf. *lumpen*, *lumpen*. Engl. *lump*. it. Gerüber spielen, mit den Augen winteln. (Graffsch. Mark. Köppen S. 88.)

Luntepant. f. Ein träger Kerl. (Dänabrück.) Verwandt mit Luntebeeren.

Luntern. v. Eins mit dem v. lungern in der Bedeutung 2, nach Altpreussischem Ausdruck: Durch unverschämtes Bitten Einem Etwas abdringen. (Hof S. 88.)

Luntert. f. Einer, der das eine Bein beim Gehen ein wenig nachzieht, etwas humpelt. (Ostfriesland.)

Lunflaam. adj. Lendenlahm. (Desgleichen.)

Lunforen. v. Neugierig zuhören, lauschen, aufmerksam zuhören, um Etwas auszuspähen. it. Sich unmerklich nach einer Sache erkundigen. Ob Lunnforen? denn Lunnforen ist in Ditmarschen forshen.

Lunnf. adv. Link. (Brem. W. B. V. 422.)

Lunn, Lön. f. Das Land, das erste Wort Helgoländisch. Besonders versteht der Helgoländer unter Lunn sein eignes Land, Helgolunn, ihm ist seine Felseninsel dat Lunn. Holl. *Zis an 't Lunn*, dat Wenter mitt; so beschreibt er sie im Winter. Das zweite Wort ist Nordfriesisch von der Insel Sylt, die Sölting Lön heißt. In Herbst singt man da: En Seemann, deist hol' Ma'rig meid, sjogdt, datt er Lön'

tö Harewft feib': Ein Seemann, welcher gern Durst mag, sieht, daß er Land zum Herbst bekommt, d. h. zu dieser Jahreszeit die See verläßt und ans Land, zu seiner Familie, geht.

Zunisch. adj. Zaunisch, verdrüsslich zc. cfr. Zünisch.

Zunshen. v. In Pommern; Zauschen. In 'n Bedde zunshen: Ohne zu schlafen im Bette liegen. (Dähner S. 288.) it. In Dittmarschen: Forshen, was mit lauschen nahe verwandt ist. (Idiot. Ditm.) it. In Stade, Herzogth. Bremen: Hinken, gebrechlich gehen, was mit den in Bremen, Stadt, Adrichen v. lumpen einerlei ist. (Brem. B. D. III, 100.) it. In Hamburg: Ein Mittagsschläfschen halten, was auch durch a f. zunshen ausgedrückt wird. (Schätze III, 58.) cfr. Zünshen zc. und zunshen I.

Zunte. f. Wie im Hochd. die Zunte, zum Anzünden beim Abschießen des schweren Geschützes, bei Luftschloßwerken zum Entzünden der einzelnen Feuerwerkskörper zc. Bildlich sagt man Zunte rücken, riechen, wenn man Unrath merkt, einer drohenden Gefahr inne wird, Verdacht schöpfen. cfr. Sengerig. it. Der Dacht.

Zuntenspäßer. f. So nennt man in Osnabrück spottweise die Schützenbrüder, Mitglieder der Schützen-Gesellschaft, — unter allen Vereinen der unnütze, der nur Geld und Zeit vergebet.

Zuntern. v. Lobbern, lobberig sein, lobberig einhergehen; faulenzgen. it. In den Zusammensetzungen henkuntern, verluntern. (Kurdrauschweig.)

Zunterns. f. Ein Lobberer, Lobberdube, nachlässiger Mensch, namentlich ein solcher, dessen Anzug sich in der größten Unordnung befindet; ein Faulenzger. (Desgleichen.)

Zuntjen. v. 1) Den Kopf zum Schlafen anlehnen, namentlich von einem kleinen Kinde, welches auf dem Arme getragen wird, oder auf dem Schoße sitzt, und nur das Köpfchen an die Brust der Mutter oder Wärterin anlehnt, um zu schlafen. 2) Leise, leicht schlummern; von dem Mittagsschläfschen, aber auch von dem Halbschlaf dessen, der noch liegen bleibt, nachdem er gewacht war. (Desgleichen.) cfr. Zunschen. Schambach S. 127, 128.

Zuntjen. v. Anzünden, mit der Zunte, z. B. dürres Gras auf den Böschungen von Straßendämmen, Fluß- und Seeufern. (In den Marschländern.)

Zunzwinkel. f. Ein Versteck, wo sich ein Zaunischer in seiner verdrüsslichen Stimmung verbirgt. cfr. Zünshenwinkel. (Altmar. Danneil S. 129.)

Zuntzener. f. Eine Schnell-, eine Stangewage. cfr. Untzener. (Bremen, Stadt und Land.)

Zupens, lupens. adv. Hinterlistiger Weise. (Ravensberg.)

Zupinsfend. f. Eine Fliege, die als Larve bis Lupinsfelder verweilen kann. (Silow S. 347.)

Zupf. f. Der Viehhopf, Upupa Eops L. Sprichwörter. He sinkt as 'n Zupf. De Zupf is 'n legen Daggel, he beschitt sin eigen Nest. (Nordwestf. Altmar. Danneil S. 129, 287.)

Zuppe. f. In der Gegend von Kiel, Holstein:

Ein Bündel Heu. 't is Beter en grüne Zupp as en sule Zupp, das erste schadet denn doch dem getrockneten Grase, dem Heu, nicht, aber das zweite, das schmutzig-feuchte Bündel steckt es an, zum Verderb des Heu's. cfr. Lopp. (Schätze III, 58.) it. Ein weiblicher Hund.

Zuur, Zu'er, Zure, Zuur. f. Die Zauer, das Zauern. Up de Zuur staan: Auf der Zauer stehen, Jemanden zu erwarten, ihn zu überfallen. it. Im Horchwinkel stehen zum lauschen. it. Auf den Anstand stehen, in der Jägerprache. Sit up de Zuur leggen: Sich auf die Zauer legen. It heb't in de Zuur: Ich rieche den Braten. Dan. auch Zuur.

Zuur, Zuren. f. Eins mit Zödr I S. 426: Eine Windel, gemeinlich ein rothwollenes Tuch zum Einwickeln kleiner Kinder, ohne den Kopf mit zu verhüllen. cfr. Zeierlappe S. 363. Beide Wörter scheinen verwandt. (Ostfriesland. Bremen.) Hier sagt man durch ein Wortspiel dat sint Zuren: Es ist aufs Beziren abgesehen, anstatt dat is Zuren, vom folgenden v. Zuren, veziren.

Zuurangel. f. Ein Schieler, Dudmauser, ein heimtückischer Mensch, der ein zweibeütiges Gesicht hat, der Einem nicht frei in die Augen sehen kann. Von einem solchen Menschen sagt man auch er sei ein Gluurangel oder ein Pluurape. Die Endung Angel ist ein Schimpfwort I, 89, abgeleitet von den alten Angeln, die bei den übrigen Sassen als Tüdelbolde verrufen gewesen sein mögen, wozu ihre Seeraubzüge auf allen Küsten der nordischen Meere Anlaß gegeben haben werden. (Brem. B. D. I, 18.)

Zuurbeer. f. Die Lorbeer, der Lorber, die Frucht des Zoorbeerbaums, Baocae Lauri. Dan. Zauerbär.

Zuurbeerblad, f. — bläder. pl. Die immergrünen Blätter des Zoorbeerbaums, die, besonders getrocknet, seit den ältesten Zeiten als Würze der Speisen in Gebrauch sind. cfr. Zoorerbläder S. 429.

Zuurbeerboom. f. Der Lorbeerbaum, der edle, Laurus nobilis L., welcher der Pflanzenfamilie der Laurineen den Namen gibt, bei uns im Warmhause überwintert, im Sommer ein Schmuck der Gärten. cfr. Zoorer S. 419. Dan. Zauerbärtrå. Schwed. Lager. Franz. Laurier. Ital. Alloro.

Zuurbeerbije. f. Das aus den Früchten des Lorbeerbaums gepresste Öl.

Zuurbeerwidenspinner. f. Der Lorbeerweidenspinner, Wirrband, ein Schmetterling. (Silow S. 347.)

Zuurbietsch. adj. adv. Heimtückisch, lauerbissig. (Grasschaft Marl.)

Zurden, Zurdings, Zurd. f. pl. Im Seewesen, die zur Schonung um die Schiffseite gewundenen, getheerten, alten Stride oder Lappen, die auch zur Bekleidung der Schiffsborden dienen, um diese gegen Reibung zu schützen. Verwandt mit Zödr, Zuur 2 S. 428.

Zurden. f. pl. (obf.) Falsche Briefe, gefüllte Pässe, Connoissemante, Schiffspapiere, Siegel u. d. m. (Frisch.)

Zuren, Iuren, Iu'ern, Iuurn. v. 1) Mit falschen Hoffnungen hintergehen, betrügen, frustari, vorba dare. it. Im gemeinen Leben: Zum Besten haben, veziren. Enen nig Iuren:

Es ehrlich mit Einem meinen; it im entgegengesetzten Sinne, im bösen Verstande: Einem einen irden Streich spielen. Sou-ter Leur Kellen. Engl. Lure, Franz. Leurro, Ital. Logaro, und beim Allan Lore, ist ein Lodaas, eine Loda-pisse, welche man z. B., als die Faltenjagd beliebt war, dem Falten setzen ließ, um ihn wieder herbei zu locken. Dahin gehört auch das Wort Luder. Engl. allure, locken, tödern, reizen. — 2) Lauern, lauschen, aufpassen, gewöhnlich mit dem Begriff der Hinterlist; gleichsam nach einer Loda-pisse blicken; oder, wenn man lieber will, Acht geben, ob nach dem vorgeworfenen Lodaase gegriffen wird. He luurt up em, as de Krai up 't Franke Farken: Wie die Krähe auf das Franke Schwein, um es, wenn es verendet ist, zu zerfleischen. Luren as en Pingstvojs: Wie der Fuchs um Pingsten aufs junge Federvieh lauert; auf seinen Vorthell bedacht sein; auch nach der folgenden dritten Bedeutung sich zurückhalten, als Einer, der kein gutes Gewissen hat. Dan. Lure-holl. Soeren. Schwed. Lura. Engl. Listen, lurch, lork. 3) Sich tückisch zurückhalten; die Augen nicht aufschlagen dürfen. In diesem Sinne eins mit dem Bremischen gluren I, 580, und mit dem eben da gelagerten v. pluren. Dieser Begriff liegt offenbar in dem, aus dem Angelf. Sleare, hleore, Stirn, entstammenden Engl. Worte Lowr, die Stirn runzeln, seuerdösig um sich sehen. — 4) Warten, auf Etwas, erwarten. Up de Kloft luren: Den Glodenschlag erwarten. It hebb 'ne vulle Stunn up Di luurt: Eine volle Stunde hab' ich auf Dich gewartet. — 5) Träg und unlustig sein, sei es aus Faulheit, oder aus Krankheit. Diese Bedeutung kann aus 2 oder 3 entstanden sein, oder luren ist das zusammengezogene Luddern S. 430 oder luggern S. 433. — Allgemeine Nebenarten: Da luur up: Daraus wird Nichts! So heißt in Holstein eine Landschenke Luurup, wie auf Einftebende, Fremde, Gäste lauend. Pass up 'n Penning, luur up 'n Penning, heißt es in Holstein von dem, auf Geldverdienst passenden, lauenden Krämer, der sich auch mit dem kleinsten Gewinn begnügt. He luurt as de Düvel up de arme Seel, heißt es von dem böshafsten Erlauern der Gelegenheit, einem Andern Schaden zuzufügen, ja ihn unglücklich zu machen, ihn zu vernichten. — Zu Pluren I, 18: Einen Vorthell ablauern; Einem die Kunstgriffe, die er geheim hält, absehen; Etwas von Jemandem unentmerkt, bloß durch's Zusehen lernen. — Zu Beluren I, 121, im Kurbraunschweigischen Belurken: Überlisten, hintergehen, betrügen. He heit mi d'ochtig beluurt: Er hat mich rechtschaffen gezwacht, betrogen. He heit em beluurt oder belurkt: Er ist ihm zu schau gewesen, hat ihn geprellt. (Brem. W. B. III, 101.) cfr. Luur I, Luurangel, luurft, lürren.

Lurer, Luur, — isaffs, und Lurersche, Luursche. I. Ein männlicher und ein weiblicher Lauerer, Aufpaffer, Spion. it. Bildlich ein listiger Fuchs. Luur is 'n Luur, Schelm van Natur! ein bekanntes, zutreffendes Sprichwort.

Lurg. I. In nordfriesischer Mundart das, was der Niederfische zc. Lurre nennt. cfr. dieses Wort.

Lurhaftig. adj. adv. Ist Derjenige, welcher ein tückisches Gesicht hat und von tückischem

Mesen ist. En lurhaftig We'er: Ein veränderliches, zweifelhaftes Wetter. it. Unlustig, wie Einer, dem eine Krankheit in den Gliedern liegt; it. Träg aus Faulheit. cfr. Ludderhaftig S. 430.

Lurhingst. I. Urhengst, Hengst edler Race, von dem Vollblutspferde abstammend. (Mellenburg, Pommern.)

Lurig. adj. adv. In Dithmarschen und Mecklenberg eins mit lurhaftig in dessen erster Bedeutung; Lurig We'er: Unsichere Witterung; in Ravensberg außerdem: Halbkrank it. Wo sich bequem und gut lernen läßt. 't is hiir recht lurig, heißt es, wenn man in kalten Herbst- und Frühlingstagen ein wenig geheiß hat: Hier ist es begünstigt, hier ist gut sein. it. In Mellenburg und Pommern, lauend, meist mit scherzhaftem Nebenbegriff. it. In der Grafschaft Rart: Langsam, träge, matt, verdrossen.

Lurf. I. Eine Kröte, nach Hamburg-Golsteinischer Aussprache; cfr. Lorf S. 419. Bafso L. it. Die große Klette, Lappa major (Arcium lappa) L.; außerdem die kleine Klette, L. minor L. und die filzige Klette L. tomentosa L. die alle drei, wie schon erwähnt, von einigen Pflanzenkundigen nur für Abarten einer einzigen Art gehalten werden. Der allgemeine Name für alle Kletten ist Klive, Kliven S. 166. In Dithmarschen ist Kluxen der allgemeine Name der Kletten.

Lurkenholl. — Ioff. I. Der Schlich, die Öffnung in den Weiberröcken, wo sie durchsaffen, um zu den Taschen der Unterde zu gelangen, die an der Seite, am Schenkel (Lurre) angehängt sind, und nicht auf dem — Klevertheften, wie die heilige, verrückte Robe es von den Stadt-Weibern verlangt, die albern und dumm genug sind, sich von der Robe tyrannistren zu lassen. Wie manche Geldtasche ist dadurch ihr: Eigenthümern durch Langfinger verdunstet! Schröderloß, ist in Bremen, Stadt und Land, ein anderer Name für Schlich.

Lurken. v. Über Andere abfällig urtheilen, über sie Klatschereien verbreiten, und Unfuss machen. Wenn de wider nichts to don hebb'n, denn fäng'n se an, äber Anner lid to lurken! (Magdeburg. F. A. Vorbrodt. Plattb. Quäfr. III, 154.)

Lurn. I. Name eines bei den Bauern in Holstein beliebten Kartenspiels. Eine Karte darin heißt Best Dur, womit aber auch der erste Bauer im Dorfe, d. h.: Der reichste bezeichnet wird. (Plattb. Quäfr. II, Nr. 60, S. 8.)

Lurpans. I. Ein neugieriges, zum Horchen stets auf der Lauer stehendes Frauenzimmer. (Hamburg, Holstein.)

Lurre. I. 1) Die Hüfte, Lende, der Schenkel, im verächtlichen Sinne. De Lurren slegen: Langsam gehen, dabei einen Fuß nachhaken. Zur Erläuterung des Ursprungs dieses Wortes dienet, was Ed. Ege in Jam. Rym. Angl. unter Lyre beibringt. Lyre, (scilicet) er, Scotis dicitur caro, ab A. S. Lire, quod significat pulpam quicquid carnosum est, et nervosum, in homine, ut Barslire, nates, Spärlira, Scancilira, nura. (Brem. W. B. III, 102, 103.) 2) Ein falsches

Borgeben, Märchen, eine Erdichtung, Fabel, Unwahrheit; schwächere Bezeichnung von Lügen. Lame Lurren: Glende Ausflüchte, mit denen man wie mit lahmen Lenden nicht fortkommen kann. (Brem. W. B. a. a. D. Schätze III, 59. Dähnerst S. 288, bei diesem obsolet. Schambach S. 128. Dannel S. 180.) Dän. Laar. Schwed. 22r.

Lurrendreien, lurr (an) dreien (bei Stürenburg S. 142), besser **lurdenreien**. v. Ein besonders beim Seehandel gebräuchliches Wort, welches gebraucht wird, wenn der Schiffer mit gefälschten Papieren, Lurden, wenn er unter falscher Flagge fährt und zudem Schleichhandel treibt, mit hin auf Täuschung und Betrug bedacht ist, und darauf ausgeht. Man pflegt dieses Treiben auf der Bahn des Verbrechens in Hamburg auch **Lurren-Quintendreien** zu nennen. Daher ist ein —

Lurrendreier l. vorzugsweise ein Schiffer, ein Schiffscapitän, der die angeführte Bahn der Unfittlichkeit, der Täuschung, des Betrugs ic. betreten hat. it. Der Hamburger wendet dieses Wort auch auf den Stand der Rechtsbeistände an: „Advokat, der manches Jahr ein Stück von Lurrendreier war“ (Solkau's Subdibras), uneingedenk, daß ein juristischer Lurrendreier Einer ist, der die „Philosophie des Rechts“ von Grund aus studirt hat. it. Ein Schleichhändler, ein Lüge- und Trugmacher, ein Betrüger, ein Schurke, Schuft. (Brem. W. B. III, 108. Schätze I, 261. Dähnerst 288.)

Lurrenlaam. adj. Lendenlahm, hintend.

Lurren, lurrten. v. Im Gehen mit einem Beine ziehen, einen Fuß nachschleifen, hinken. cfr. Lurre.

Lurrsfl. adj. adv. Lauernd, auf Gelegenheit sich zu rühen, zu listigen, bezw. listigen Streichen. it. Lurnisch, übel gelaunt. it. Trübe, dunkel, vom Weller; it. windstille. cfr. Luren.

Lurrswood. — wald. l. Ein, wie im Hinterhalt eines Waldes stehender Lurerer; it. wer im Kartenpiel viel paßt, verpaßt, lauerk. (Hamburg, Holstein. Schätze IV, 378.)

Lurwig, Lude, Luter, Lutung. Der Taufname Ludwig. (Mecklenburg.)

Luus, Lus, Lius. l. Luse, Lüse. pl. Die Luus, die Lause, *Pediculus L.*, Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren, Schmaroher ohne Verwandlung, die auf Säugethieren und von deren Blute leben. Von den zahlreichen Arten schmaroheren auf den Menschen, und zwar ausschließlich auf diesem, nur folgende drei: *De Koppluus*, S. 210, die *Kopflaus*, *P. capitis L.*, die sich manchmal auch auf Stirn, Ohren und den Nacken verirren, *de Kläwluus* S. 146, *Kleueluus* S. 168, die *Füßlaus*, *P. pubis L.*, *Phthirus inguinalis Red.*, die in den Haaren um die Geschlechtstheile herum, in den Achselhöhlen, bisweilen selbst in den Augenbraunen sitzt. Ihren Namen wendet man auf einen Menschen an, der, wenn er uns besucht, das Weggehen vergißt, dessen Gesellschaft man sich nicht entladen kann. Wennet ju de *Kleueluus* nig up 't Lii: Delabet Guch nicht mit dem Schmaroher, nicht mit dem Hausfreund, der Eltern ehelichen Frieden stören kann! *De Kleedluus*, die *Kleiderlaus*, *P. vestimenti Nitz.*, die sich auf der unbehaarten Haut und in den Kleidern auf-

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

hält und die gefährliche Lausessucht veranlassen kann. — Die Luus veranlaßt viele vergleichende Redensarten, als: *De hungrige Luus* bit scharp, wird von Leuten, besonders obrigkeitlicher Personen und Beamten, gesagt, die, wenn sie geringes Einkommen haben, desto mehr pressen und schinden, je weniger ihrer von diesen Anderen mit Liebesgaben gedacht wird. Man kann nig *Dor-Luus* hüren, sagt man, wenn bei einem großen Gethe der Sprechende nicht verstanden werden kann, als wenn man eine am Ohr kriechende Luus nicht hören kann. He sitt as de Luus in 'n Schorv: Er versteht bei dem Dienste, dem Amte, sein Schätzchen zu scheeren; oder *Leven as de Luus in 'n Schorv:* Viel und voll aufgehen lassen, ohne zu bedenken, ob der Geldbeutel ausreichen werde. *Ene Luus in 't Dor hebbben:* Rein Recht zum Mitsprechen in der Unterhaltung haben; ein böses Gewissen haben. Beide Bedeutungen in Bremen, dagegen in Dsnabrück: Er geht, als wenn er im Traume ist. Daar kann *lene Luus* meer up haken, sagt man in Pommern; oder up heften, in Bremen; up krupen, in Hamburg und Holstein, von einem abgetragenen, lahlen Kocke. *De Luus* um 'n *Daler* gemen, heißt in Pommern, sich mit Hoffahrt und Frechheit durchs Leben schlagen; in Hamburg, Holstein, dagegen, gutes Muthes sein. Dingenge heißt hier *de Luus* nig um 'n *Daler* gemen: Sich viel einbilden, schlechte Sachen hoch anschlagen! *Supen* datt *de Lüse* up 'n *Kopp* barstet, drückt ein unmenchliches, viehisches Sausen aus. 'n *Streke* in *de Rigte*, *as de Luus* över *de Gerskarn*, heißt es in derbstem Scherze von einem fürzern Nebenwege. Man kann *der Luus* nig meer nemen, *as dat Leven:* Wer nichts hat, kann nichts geben; wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. *Lüse* in *de Pils* setten: Sich einen lästigen Menschen, eine beschwerliche Sache auf den Hals laden; cfr. oben *Kläw-, Kleueluus*, mit derselben Bedeutung. *De Luus* löppt em över *de Lever*, heißt es von Einem, der leicht unwillig wird. *De Luus* in *de Pils* balje söten, heißt in Hamburg, Ursache zu handeln suchen. *Em* bit *ene Luus:* Ihn trifft ein Ungemach, ein kleines Unglück. Sehr hübsch heißt es in der Übersetzung von Sebastian Brandt' *Karrenschiff:* *De* mit sinem *Wine* alletydt *veele* *kyuet*, vnd nicht gerne in sinem *Huse* bliuet, vnd nimpt *veele* *Geste* in *syn* *Fuß*, den *bitt* *ok* *valen* en *frömde* *Luz:* Der Schemann, der mit seinem Weibe viel zankt, oder viel außerhalb seines Hauses lebt, und viele Gäste zu sich labet, den trifft auch oft ein Ehestandunglück; cfr. oben *Kläwluus*, mit der nämlichen An- und Bedeutung. *De* kann 'n *Luus* schinnen, *üm* *de Holz* *to* *krigen*, sagt man von einem Menschen, der die höchste Stufe der Fügigkeit, des Geizes bestiegen hat. *He* is *bang*, *datt* *sine* *Lüse* *en* *Endv* (*Schnupfen*) *kriggt*, ist in Hamburg ein Pöbelschimpf, wenn Einer nicht die Höflichkeit beachtet, beim Grüßen den Hut abzunehmen. *Dat* *Feld* *is* *so* *laal*, man kann *en* *Luus* mit

de Sweep (Peitsche) d'rup herümmer jagen, sagt man von einem unfruchtbaren, bezw. abgemähnten Ackerstück. (Brem. W. B. III, 108, 104. Dähner S. 288, 289. Strobt. mann S. 181. Schätze III, 66, 66.) In den Nonnenleichen Offen Zaus. Holl. Luis (Zeh), Luize, pl. Dän. Luuk. Schwed. Lus, Liva. Angelf. Lus. Engl. Louso. Im Reliösen von Kleinbritannien Laou, in welcher Sprache laou, schönbild, unrein, bedeutet. Von diesem Worte pflegt man unser Wort Zaus, Zaus, abzuleiten, aber auch vom Griech. Λουζω, welches eine Art Würmer auf der Zunge der Hunde bezeichnet. Sanswalter und Zimmerer heißt die Zaus in der rothwäldischen Samer Sprache.

Zausangel, —bung, —bunke, —mattis, —pung, —pungel. f. Schimpfwörter auf Menschen, bezw. Kinder, die voller Lausie sind. it. Bildlich auf moralisch verkommene Subjecte, Menschen von der gemeinsten Sinnes- und Gemüthsart. Schätze I, 49 leitet das Wort Angel von dem Fischerwerkzeuge her, und meint, Zausangel sei Siner, der nach Lausien angelt! Es wird wol keinem Menschen einfallen, sich nach dem unleidlichen Ungeziefer zu sehnen! Wegen richtigerer Deutung der Endung Angel cfr. oben Luurangel. it. Ist Zausangel Name des rothhäufigen Seetauchers.

Zausblom. f. Die Butterblume, der gemeine Löwenjahn, *Leontodon Taraxacum L.*, *Taraxacum officinalis Utyg.* Zu den Compositen gehörig. (Ulmarsk zc.)

Zausbusch. f. Ein wilder Rosenstrauch, die Hundrose, *Rosa canina L.* (Rellenburg, Pommern.) cfr. Bepelboorn.

Zaus-Dunndreß. f. Eine laufige Zolbreite. (Stürenburg S. 360.)

Zusch. f. In Kurbraunschweig Bezeichnung von cunnus. (Schambach S. 128.)

Zusch mit de Kalogen. f. Ist dem Nicht. Berl. S. 49 ein Schimpfwort, wol einen umherstrolchernden, lauschernden Strolch bezeichnend? Denn —

Zusch. adj. Bedeutet in Kurbraunschweigschen zc. achtam, genau aufmerkend. (Schambach a. a. D.)

Zusch'e. f. Slawisches Wort mit der Bedeutung: Pfüge; it. eine feuchte Niederung, Morast, Sumpf zc. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Daher Luuzij, die Lausitz. Russisch Lusha. Wend. Laza. Tschechisch Lauso. Poln. Kalusa.

Zuschen. v. Zauschen. (Rellenburg, Pommern.)

Zuscher. f. pl. Die Ohren der vierfüßigen Raubthiere. (Gilow S. 348.)

Zuschte. f. Ein großer, von Bast geflochtener Kober, wie ihn in Ostpommern und Westpreußen die Kaschuben oft zu brauchen pflegen. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Poln. Laska.

Zuschnig, —nil. adj. Rose, sich aufblättern, von Kohlköpfen gebraucht. (Deßgleichen.) Poln. Lamy: Rose, Loder.

Zusehau. f. Eine Schulbank, auf welche die Kinder armer Leute Platz nehmen müssen. To siner Tlib müssen de armen Kinder met eer pluderige Tüg in besunnere Bänke, in de Zusehänke sitten. (Münsterland. Sandols S. 68.)

Zusebarm. f. Ein ähnerst feiner Zwirnnsaden. So fiin as 'ne Zusebarm, heißt in Pommern, Rellenburg, sehr subtil, ähnerst zart, fein, im Superlativo. (Dähner S. 289.)

Zusebistiel. f. Anderer Niedersächsischer Name der Bjam- oder Geißelbistel, *Carduus nutans*. cfr. Hundee, Hunnebistel I, 735.

Zusekutter. f. Schimpfwort auf einen Geißel. (Brem. W. B. III, 104.)

Zusemekken, Zusemekken. f. Der gemeine Saatspargel, *Spergula arvensis L.*? (Ravensberg.)

Zusen, Kusen. v. Laüse abtuschen. (Kurbraunschweig. Ravensberg.) cfr. Lusen.

Zusefalte. f. Eine Salbe wider das Kopf- zc. Ungeziefer.

Zusewengel. f. Verächtliche Benennung des Schlechtesten aus den gemeinsten Blättern des inheimischen Tabakbaues zubereiteten Rauchtabaks, für die Pfeife, für den Cigarro.

Zusewlege, —weig. f. Die Lausfliege, ein zweiflügeliges Insekt. (Pommern.)

Zusewast. f. Die Holzlaus. (Deßgl. Gilow S. 348.)

Zusewhart. f. Hamburger Pöbelausdruck für einen Haartamm. (Schätze II, 106.)

Zusewund. f. Ein laufiger Kerl; ein Filz; Schimpfwort im Munde des Pöbels. (Brem. W. B. III, 104. Dähner S. 289.)

Zusig. adj. adv. Laufig; Laüse habend und begend. it. Nach einem niedrigen Witze: Schlecht, gemein, nichtswürdig; in hohem Grade larg, filzig. En lusig Drinkgeld! Wat sall ik mit de lusige fistig Pen-nige? 'ne lusige Raktiib! sind im verächtlichen Sinn ausgestoßene Worte, die mit lumpig einerlei Begriffs sind, aber einen höhern Grad der Unzufriedenheit enthalten, als die mit lumpig verbundenen Wörter. it. In Rellenburg, Pommern hat man den sprichwörtlichen Reim: Je lusiger je dattiger, je pauwerer je pattiger: Je laufiger desto ausgelassener, je ärmer desto übermüthiger.

Zuslüber. f. Der Zausläufer, zu den Käfern mit drei Fußgliedern gehörig. (Gilow S. 348.)

Zuslühig. f. Der Zauslühig, Bücherfresser, Chelifer cancrinosus Geoffr., Gattung der gleichleibigen Spinnenthiere. (Deßgleichen.)

Zuslreewt. f. Der Zausfresser, zu den Froschdrabben gehörig. (Deßgleichen.)

Zussen. f. In Ravensbergischer Mundart die Lust zc.

Zust. f. Die Lust, die Begierde, Freude, das Vergnügen, stadium, voluptas, Molks, cupiditas, desiderium. Laat bi de Zust vergaan: Sei nicht so begierig danach. He hett Zust: Er will gern. Wi hebben unse Lust dran: Wir haben unsere Freude, unser Vergnügen daran. Uut Zust: Zum Vergnügen. Mit Lusten wesen, sagt man in Bremen und Osnabrück für lustern sein, insunderheit mit Rücksicht auf die unwillkührliche Lusternheit der Schwangern; cfr. Lustern. Dat was 'ne Zust: Das war ein Vergnügen, das sich — gewaschen hat! it. Das Holsteinsche Blatt hat folgende idiosynkratische Eigenheiten: De Boom, dat Koorn hett Lust to wassen: Der Baum, das Korn hat gutes Gedeihen, er, bezw. es wächst lustig heran. Et hett Lust to freren: Es friert scharf, wie lustig drauf los! Tom Do'en (Du'en) har ik wol Lust, wat et aver kost' is mi nig bewust, reimt der Bew-lustige sich tröstend, da er sich bewußt ist,

nicht die Mittel zur Befriedigung seiner — Baugelüste zu besitzen. Wä häd nu Luft to frije? Klagt der Pommerische junge Bauer, der gern ein Weib nehmen möchte, wären die Zeiten nicht gar zu schlecht! Luft un Leeb gaan tohope: Luft und Leib treffen zusammen. Luft un Leiw tau 'r Sal' hewwen: Luft und Liebe zur Sache haben. (Mellenburg. Pommer.) Und eben da heißt Luft tau sinen Liw hewwen: Auf seine äußere Erscheinung etwas halten. it. Hat Luft in der Grafschaft Ravensberg die Bedeutung: Blumenstrauß. (Strodttmann S. 221. Dähmert S. 209. Schätze III, 59. Brem. W. B. III, 104, 105. Jellinghaus S. 75.) *Coiffé à la air; Altesd. Luftoon. Engl. By Ren. Conny mit Klimord. Slofa, seriro, tandero.*

Luftbad. f. Die Handlung des Badens, so fern sie zur Luft, zum Vergnügen geschieht. it. Ein Ort, zwar mit Mineralquellen, deren Heilkräfte aber so schwach sind, daß sie auf Null herabsinken, der aber in schönen Umgebungen belegen ist, und woselbst sich heitere Menschen zusammen finden, die eine angenehme Gesellschaft bilden, weshalb er zur Erholung von den Tageslasten des Lebens, zum Vergnügen aufgesucht wird. cfr. Luftbad.

Luftberg. f. Ein Lustberg, ein durch Abfälle, sog. Terrassen, Gänge, Baum- und Strauch-Anpflanzungen verschönerter, natürlicher, auch künstlicher Berg, dergleichen man in verschiedenen Gärten, Parks, findet. Städte, welche ihre Festungswälle abgetragen, haben von diesen die eine oder andere Bastet zu Schaffung eines derartigen Lustbergs benutzt.

Luftbrunne. f. Eine Wasserkunst, mit Springbrunnen, Berieselwassern und allerlei anderen hydrostatischen Schönheiten und Spielereien. Jacob Corbes, Luftbrunnenmacher, Kunstmeister und Bürger in Lubek, beschreibt eine solche Wasserkunst, Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, und bemerkt: Deiser Luftbrun wardt in der Weil soß unnd twintich Warfcho weidt unnd in die hogte ungefer twintich Warfcho hoch, welches mit Luft unnd Liebe ahn zusehende ist unnd bey Menschen Lebent unnd derselben Nachkamen ein romblich, landwerendes Wardt ist. (Balt. Stud. XXI, 324.) cfr. Venusberg.

Luften. v. Bremische, überhaupt Niederländische u. Aussprache des gewöhnlicher gehörten Lüften, s. dieses Wort: Gelüften u.

Lufteren, verlufteren. v. Belustigen. Lufteren gaan: Ausgehen, sich lustig zu machen, zum Vergnügen ausgehen. Sil verlufteren: Sich belustigen, oder erlustigen. (Pommer. Bremen.)

Luftern. v. Bremische, auch in der Grafschaft Marl, auch sonst in Westfalen und Kurbraunschweig gebräuchliches Wort für das unten vorkommende Lüftern: Lauschen, horchen u.

Luftfahrt. f. Eine jede Fahrt, sei es zu Lande oder zu Wasser, die des Vergnügens halber unternommen wird.

Luftfär. f. Ein zur Luft oder zum Vergnügen abgebranntes Feuerwerk.

Luftgarden, —garden. f. Ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen, zum Luftwandeln, angelegt ist, zum Unterschiebe von einem Gemüse-, Küchen-, Obst-

garten. Es gibt Lustgärten, nach französischem Geschmack, und englische Gärten, welche, indem sie die Natur und deren Formen nachahmen, jene wegen der Steifheit ihrer geometrischen Linien, fast ganz verdrängt haben.

Lusthaus, —häseten, Lusthous, —hästing. f. Ein Lusthaus, —häuschen, in welchem man sich bloß um des Vergnügens der freien Luft willen aufhält, dergleichen man nicht allein in Lustgärten hat, sondern auch in Küchengärten, in welchem Falle sie auch Gardenhäuser, —häseten genannt werden. Meist aus Holz in zwei Stockwerken aufgeführt, dient der obere Stock zur Luft, das Erdgeschos aber zur Aufbewahrung der Garten-Inventilien. it. Eine einfache Gartenlaube, bald von Brettern, bald von Laubwerk, in der Grafschaft Marl.

Lustig, lästig. adj. adv. Wie im Hoohd.: Lust haben und sie erweckend. Mit dem Comp. und Superl., wie im Hoohd. Sofern Lust Vergnügen bedeutet ist lustig: Angenehme Empfindungen durch äußere Merkmale, durch Bewegungen, wie Lachen, Springen u. an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstimmung begründet; daher fröhlich, vergnügt. Ene lustigen Dag maken, heißt nicht bloß, sich einen heitern, lustigen Tag bereiten, sondern man versteht darunter auch Hochzeit machen, und ene lustige Hoogtiid ist diejenige, bei der auch auf jeden Fall getanzt wird. Et geit hiir lustig to: In dieser Gesellschaft herrscht Frohsinn und Heiterkeit. Eken wedder lustig maken: Einen Trübsinnigen wieder heiter stimmen. it. En lustig Kopp, ein fröhlicher, heiterer Gesell, de lustig leewt. it. Begierig, neugierig. Ik bin doch lustig en to sejen: Ich bin begierig, ihn zu sehen. it. Spottlästig. Sil over Ene lustig maken: Seiner spotten, was keine sittliche Empfindung ist, sie ist unsittlich, wenn sie über die Unvollkommenheiten, die Fehler, das Unglück eines Andern an den Tag gelegt wird. it. Lustig! Siin lustig! ein Ermunterungswort sowol zur Fröhlich- und Heiterkeit, als auch zur fröhlichen und muntern Arbeit. Dat is lustig! sagt man auch als Ausdruck des Bewunderns. it. Wenn der Hamburger, Holsteiner ein an ihn gerichtetes Ansinnen, eine Zumuthung ablehnt, dann sagt er: Dat will ik mal, ober al, boon, wenn ik mal lustig bin, ein andermaal, jetzt bin ich dazu nicht aufgelegt! Dat regnet al lustig to s: Es regnet schon stark. Wenn 't regnet heit, sagt der Holsteinsche Landmann, is de Nachtigall am lustigsten: Nach dem Frühlingsregen singt die Nachtigall am muntersten. Ein Hamburger Singfang, den Alt und Jung zur Fastenzeit nach selbst-erfundener Melodie abzuliefern pflegt, lautet: Is dat nig Fastelabendst? Lustig sünd de Buren, lustig sünd de Börger överall, lustig sünd de Ewin' in Stall! — Un aut in'n Winter en Ganseledden (im Thierschuh-Berlein) met-maken, wao et lästig hiirgonk. (Münster. Landois S. 42.) it. Lustig in Zusammensetzungen, wie buwlustig, loop-lustig, pachtlustig u. bau-, lauf-, pacht-

- lustig, Reigung zu diesen Dingen habend. Holl. Lustigh. Schwed. Lustig. Poln. Lustig. Engl. Lusty.
- Luftigkeit**, —keit. f. Die Lustigkeit, die Küßerung angenehmer Empfindungen durch Geberden wie durch Worte. it. Die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen bilden zu lassen.
- Luftigmater.** f. Einer, der ein Geschäft daraus macht, Andere lustig, heiter, vergnügt zu stimmen, zum Lachen zu bewegen, sei es durch Geberden, Gesichter schneiden, oder durch launige Erzählungen, eins mit Falkenmater.
- Luftinsel.** f. Eine in einem Teiche oder See, der sich in einem Lustgarten befindet, vorhandene oder künstlich angelegte kleine Insel, auf der gemeinlich ein Lusthäuschen erbaut wird.
- Luftjagd.** f. Eine bloß zur Lust oder zum Vergnügen angestellte Jagd, von allen Vergnügungen diejenige der „noblen“ Passionen, welche nach den Anschauungen des sittlich gebildeten Menschen die verabschiedungswürdigste ist. Ist es ein Vergnügen, ein lebendes Wesen rein aus Lust todt zu schießen? Diese Jagd ist — Nordluft! Gewiß muß das Jagdwild verfolgt und durch Tödtung vermindert werden, damit es den Früchten des Feldes keinen Schaden thue, auch darf der Mensch das Fleisch des Jagdwildes, sein Fell, seine Haare, verwerten, aber um dieser Nutzenwendung theilhaftig zu werden, dazu halte man Jäger, und tödte das Thier nicht mit eigener Hand, wie wir ja auch nicht den Ochsen, das Kalb, den Hammel nicht eigenhändig — schlachten, sondern dazu Fleischer, Metzger, Schlächter haben.
- Luftkaver.** f. Der Luft-, Dichtkaver, zu den Bodkavernen gehörig. (Gillow S. 248.)
- Luftreise**, —reise. f. Eine Reise, welche bloß zum Vergnügen unternommen wird.
- Luftschiff.** f. Ein Schiff, welches ausschließlich zu Luftfahrten dient, wie deren in den Seehäfen wie auf großen Strömen in Betrieb stehen, um Vergnügungslustige nach benachbarten Erholungsörtern, Seebädern zc. zu befördern.
- Luftstake.** f. Die Luftstake, die ungeordnete, das Gemüth beherrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, unter denen der Beischlaf an der Spitze steht; in welcher Bedeutung das Wort 1. Theil. 4, 5 vorkommt. it. Die Venus-Selbste, der höchste Grad der Syphilis. cfr. Franzosen I, 494.
- Luftswald.** f. Ein Luftwald, der nur zum Vergnügen eingerichtet ist. Ebenso das Diminutiv —
- Luftswaldchen.** f. Ein Luftgehölz, beide heißt zu Tage fast nur Park genannt.
- Luftbaar.** adj. Bekannt, offenbar. (Altmark.)
- Lute.** f. Eins mit Lode S. 410, in der Bedeutung einer Haue, Schaufel zc. zum Reinigen der Wasserläufe, Wiesengraben zc. (Dänemark.)
- Luter, lutter, lüder.** adj. adv. Lauter, eigentlich glänzend hell im gewöhnlichen Verstande, unvermischt, mit keinem Zusatz geringern Werthes vermischt, als eine besondere Art dessen, was man rein nennt. it. Sittlich in moralischem Verstande dieselbe Bedeutung des Unvermischtseins. it. Am häufigsten als

- Nebenwort, das seine Stelle vor dem Hauptworte hat, in welcher Gestalt es sich durch: Rein Anderer, Anderes, sammt und sonders, nichts als, erklären läßt. Luter Water: Nichts als Wasser. Dat is luter Wind, sagt man in Bremen, was anderwärts durch luter, lutter Lügen ausgedrückt wird: Nichts als Lügen, daran ist kein wahres Wort. Dor weren lutter Soldaten: it. Der Begriff von Lutter unklar: Rein und klar, nimmt man nur noch selten in den Mund. Mit lutteren Mode: Mit gutem Bedacht; aus freiem Willen. Luter Botter: Die reine Butter, unverfälschte Butter. Als adj. schon im Sidor Gluter, so auch im Angell. Beim Driedel Luter. Dan und Schwed. Luter. Altfl. Glutter. Nether. Glutter.
- Lutere, Lutereije.** Die Lauterkeit, Reinheit, die Eigenschaft eines Dinges, wenn es lauter, ungemischt ist, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande. Beim Aero Lutri; beim Astro Luteri.
- Luterloos, Luterlo'en**, —loos. f. (obf.) Die allfressige Gabe, welche der Sohn seiner Mutter schuldet, wenn sie ihn in seiner Jugend vor Schaden, den er durch kindliche Sorglosigkeit hätte am Leibe erleiden können, bewahrt hatte; nach dem Dänisch. 2 R. S. 461, 526. cfr. Viriättjet S. 402. (Stärenburg S. 143.)
- Lutter.** Name des Reformators Martin Luthers.
- Lutterbrand.** f. Ein gewürzter Wein; Klar. (Bremen. Pommern. Westfalen) Dend. des Bürgerm. D. van Büren, unterm Jahre 1508: In de bar schenleben om e by 4 Stovelen Claretz edder Lutterdrangl in. Unter den Ausgaben bei der Brautfahrt des Freülen (Prinzessin) Sophie von Pommern-Stetin zum Beilager mit dem Herzog Friedrich von Holstein, 1618, kommt diese vor: IIIB For 1 noffel Klaret in des Froichen (Frauen) Herberge (zu Kofel) gehalet. (Brem. B. V, 422. Dähnert S. 289. Strodtmann S. 131. Klempin S. 561.)
- Lutermige.** f. Eine Krankheit des Pferdes, wenn's nicht regelrecht fallen kann, daher im Hochd. Lauterfall genannt, darin sich ähnernd, daß es das getrunzene Wasser so hell und lauter, als es von ihm getrunken worden ist, wieder ausharnt, in niedriger Sprechart kalte Pisse, Strahlpisse.
- Luttern.** v. Luttern; klar, deutlich, verständlich machen. In diesem Sinne ist das v. wol in einer Bremischen Urkunde von 1371 zu nehmen, die also beginnt: Wy Albert von Godes Gnade Erzbischof ihu Bremen dut wihtlid unde betuget an besser Schrift, dat wy hebben geseen unde luttet dreve unde bewysinge des Rades von Stade, de se hebben van unse Vorvaren zc.; vielleicht, meint Lising, sich vorlesen lassen und untersuchen. (Brem. B. V, VI, 190.) it. Reinigen, einen Körper von fremden Zusätzen befreien, wie Botter luttern durch Schmelzen zc. Sit luttern: Sich reinigen. it. Sich ergötzen. Beim Ruder Luttern, lutton; beim Wäram Luttern. Dan und Schwed. Luttre.
- Lutterfl.** adj. Luthersisch. Lutterfle Dilltopp, ein Schimpfwort, tiefe Beschuldigung ausdrückend, das der römisch-katholische Fälscher

im Stillen, wie in der Öffentlichkeit dem Protestanten anhängt. Franz (Sffin) wännerde si! Steen un Been üdwer de Blagen in der Simultan-Schule. Arm un n Riik satt däärneenen. . . Heiden, Juden un Christen, all in eene Schole! Lutterste Dikköpfe tästen Christtollste Menschenkinner! Kalt-tattolste bi sökte, well in de Wulle ultramarin färwet waoren. (Münster. Landois S. 68.)

Lutterfl. f. pl. Die Lutheraner, unter welchen Namen der katholische Fäling des Münsterlandes alle diejenigen Christen versteht, welche nicht seiner allein selig machenden Kirche angehören, und die kindlich-kindische Anmaßung des Römischen Hohenpriesters, der unsehlbare Gott auf Erden sein zu wollen, belachend immer und immerdar auf das Entschiedenste von sich ablehnen.

Luttischbäbel. f. Ein kleiner Beutel, gefüllt mit Semmel- oder Zwieback-Krümeln, und in Milch getaucht, der den Säuglingen zur Beruhigung, aber zur Schädigung des Magens, in den Mund gesteckt wird, und woran sie saugen.

Luttischen. v. Laut, hörbar, saugen. (Märk. Pommern. Meklenburg.) Soll Luttera.

Lüt. f. Lütens. pl. Das, die Mädchen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.) cfr. Lüt zc.

Luben. v. In der Seemannssprache, ein Schiff mehr an den Wind bringen.

Lufsit. f. Die Lufseite, die dem Winde zugewandte und daher gehobene Seite des Schiffs.

Lumme. adj. adv. Lau. (Ravensberg.)

Lüärn. f. pl. Sauerländischer Ausdruck für Windeln, kleiner Kinder um den Leib, Bauch. *lühoh* Lüra. cfr. Lür.

Lüben. v. Eins mit lüben S. 429: Entmannen zc. (Westfälische Mundarten.)

Lübbestil. f. Westfälischer, im Sauerland, wie in Ostfriesland üblicher, Name des in Niedersachsen Lemerstoff S. 387 genannten Liebstöckels, *Ligusticum Levisticum L.* *Levisticum officinalis Koch*, eines Gewächses, das seinen Namen, Plinius zufolge, von der Landschaft Sigurten führt, in welcher es auf den Apenninen sehr häufig wächst, von wo es durch Anbau bis zu uns an die Küstengeküste der Nordsee gedungen ist. Beim Dioskorides *λυυστικον*, woraus Galen's *λιβυστικον*, das spätere Lat. *Levisticum*, u. unser Liebstöckel zc., welches schon in den Konseischen Glossen *Lubistochal* lautet, entstanden sind. Dän. *Roestik*. Engl. *Lorago*. Franz. *Livèche*. Litgeh. *Libocok*.

Lübel. Die Reichs- und Hansestadt an der Trave. S. Bonnus Chron. der Stadt Lüb., gedruckt zu Magdeburg 1569 gibt den Ursprung so an: An der Swartoue angefangen ym Lande Wagria dat men nu thort fidt dat landt tho Holsten nömet, wo es aber mit der Stadt nicht fort wollte, daher man sie außs Reile angefangen tho buwende twischen der Trauen unde Wakenisse, zwischen welchen Flüssen, Trave und Wakenis, sie bekanntlich liegt. Die ersten Anbauer waren Fischer; daher noch jetzt die Fischerbuden außerhalb der Stadt, wo man mit Fischen gegen Entgelt bewirthe wird.

Einer jener Fischer soll? Luba geheißen und der Stadt den Namen gegeben haben, so sagt Bonnus der Chronikant. Andere Überlieferungen lassen die Stadt zur Zeit der Franken-Einfälle in die Slawen-Länder unter Ludwig den Frommen von einem Wilzen-Kürsten Ljubi, der Geklebte, an ihrer ersten Stelle, südlich von Kattenhof an der Mündung der Swartau in die Trave erbauen. Das ist unstrittig eine anmuthige, eine hübsche Lage, und darum mögte der slawisch-Deutsche Name von Lübel rein hochdeütsch, etwa durch Lustbach zu übersetzen, denn im Russischen, von dem die Sprache der Wilzen wol nur eine Mundart gewesen ist, brücht das unpersönliche v. Ljubo alles das aus, was ergötzt, erfreut, Lust erzeugt, woran man Gefallen findet, was Einem lieb und theuer ist. Darauf, nach Zerstörung dieses Doldlüber, gründete Graf Adolf II. von Holstein 1148 auf dem frühern Werder Wulu an seiner jetzigen Stelle dat n'ie Lübel und besiedelte dasselbe mit Fällings und Blamen. Von Friedrich II. im Jahre 1228 to'r frijen Riikstab erhoben, ward Lübel dat Hoofd van de Hanen, jenes mächtigen Handelsbundes, der Jahrhundertlang den Seehandel beherrscht und die Nordischen Reiche in Schreden gesetzt hat. — Lübel is in eenen Dag kiff't, aber nig in eenen Dag bo'et, sagt der Plattdeütsche, während der Hochdeütsche sagt, Rom ist nicht in Einem Tage gebaut, mit der Bedeutung: Gut Ding will Weile haben! In Hamburg sagt man von einem stumpfen Messer: Et is so scharp, datt 'r en oold Witu na Lübel up riden kann. (Schütze III, 54.) Ljubek sprechen die Russen den Namen Lübel aus.

Lübsch, Lübst. adj. Lübsch, Lübst, was von Lübel ist, darin seine Begründung findet, nach Lübel seinen Namen führt. Lübsche Boom, so heißen, oder hießen, in Hamburg und Kiel die Kuffenhore, durch welche von diesen Städten die Straße nach Lübel fährt. Lübsche Bucht, Bugt: Lübsches Fahrwasser, der Travebuden. Lübsch Geld, wie Mark Lübsch, und Lübsch Schilling, Lübschilling, deren 16 = 1 Mark. Nach dem Werthe des Silbers im 15. Jahrhundert hatte die Mark Lübsch einen Kennwerth von 1 Thlr. 17 Sgr. 6^{7/8} Pf. in Preußischem Gelde, nach dem jetzigen Werthe des Silbers einen Kennwerth von 1 Thlr. 2 Sgr. 9^{1/2} Pf. Lübsche Güder, der Gesamtname von sechs in Holstein unweit des Weichbildes von Lübel belegenen adeligen Gütern, unter denen Stoffelsdorp, mit Schloß und Lustgarten, das bedeutendste ist. Lübst Recht, das der Stadt Lübel von Heinrich dem Löwen 1167 erteilte, der Hauptsache nach von Soest entlehnte, Stadtrecht, eines der wichtigsten deütschen Stadtrechte des Mittelalters, das von Lübel aus fast auf alle Städte der nordöstlichen Gegenden des Sprachgebietes übertragen worden ist. So haben 40 Städte in Pommern, ausschließlich Reih-Borpommern, das Lübsche Recht angenommen, das Stückweise noch heute zu Recht besteht. Das älteste noch vorhandene deütsche Lübsche Rechtsbuch ist von 1586. (Gesterding, The-saurus juris Lubecensis. Greifswald 1790.)

Licht. f. Die Luft, das Licht; eins mit Licht, beide Wörter im ganzen Sprachgebiet abwechselnd gebraucht. Das Hamburger frageweise gefüllte Sprichwort *Dolsch, heff ji ool en Lucht?* stammt aus jener Zeit, als die freie Reichs- und Hansestadt noch keine öffentliche Straßenbeleuchtung hatte, da Jedermannlich nach 10 Uhr Abends in den Wintermonaten mit einer Laterne und einer brennenden Kerze darin einhergehen mußte, wenn man für ehrlich und unverdächtig gehalten und nicht in die Wache gesteckt sein wollte. (Schlüge III, 82.) Bedeutet es etwa: Alter, oder Alte, ist es bei Licht im Kopfe auch klar?

Lichte, Luchte. f. Eine Leuchte, Laterne. Einem de Luchte achter 'n Gers hangen: Einem Brillen verkaufen, Einem hinter's Licht führen. Außer diesem ist in Bremen auch das Sprichwort: Dem Roland hanget man de Luchte vor 'n Gers gang und gäbe, welches gebraucht wird, um auszudrücken, daß auch ansehnliche und kluge Leute sich wol hinter's Licht führen, sich tauschen lassen; dem großen Roland auf dem Fleischmarkt zu Bremen steht eine Laterne hinter dem Rücken; — steht der Roland noch? Mit de Rommersche Lichte lopen bebeditet in Niederjachsen scherzweise: Das Hemde über die Fosen hangen lassen. En Ding uut de Lichten: Ein unbedeutender Mensch, namentlich von vorlauten jungen Mädchen, im spöttischen Sinne gesagt. Dän. *Lygte*. Schwed. *Lyta*. Isländ. *Lutarn*. Finnländ. *Lythy*.

Lichten, luchten. v. Leuchten; Licht, Helligkeit verbreiten; *lucem emittens, praebere*. it. *illuzi*. Bremisches Sprichwort: De Finster, de in luchtet, mötet ool wedder uut luchten: Wer Wohlthaten empfängt, muß sie auch erwidern; wer sich bewirthen läßt, muß wiederum bewirthen. He luchtet as en swart Ralp: Dumm ist er, wie ein Hesel. Dtsch. it. Ein Licht, eine Kerze, eine Leuchte, Laterne vortragen, *lucem praeferre*. it. *illuzi*, wetherleuchten. it. *illuzi*, äußere Luft in einen verschlossenen Raum eindringen lassen. it. *Figürlich*: Befreundet sein, in verneinendem Verstande. Se luchten sil nig: Sie können sich nicht besehen, sie stehen in keinem guten Vernehmen. *Il heb em luchtet!* Ich habe ihm die Wege gezeigt, zur Thür hinaus geworfen, was auch durch henuutluchten ausgedrückt wird. Wenn es heißt *lucht em 'ruut*, so meint man, den Besuchen bei seinem Weggange mit einem Lichte bis zur Hausthür zu begleiten. In-luchten heißt in Hamburg und Altona so viel, als betragen, und uutluchten ausschelten, in Kiel, Glückstadt und Umgebung, *hoffein*. Sil luchten ober luchten heißt in Wexlau: Sich heben; luchten über-haupt heben; it. bewältigen, für wuchten, lüften; de Saal lett sil swoor luchten: Die Sache läßt sich schwer beseitigen. Beim *Uspitas* Siusjan, wo Saupatjan der *Uly* ist, der im *Relio*-Rambörischen Buche beßt. Bei den alten oberbaltischen Schriftstellern *Luchtan*. Angelf. *Lythan*. Dän. *Lyte*. *Ulystjan*.

Lichtenträger. f. pl. Leuchenträger, waren in Hamburg eine Eigenart Leute in schwarzem Rock und Mantel, welche vor Zeiten, als die Abend-Leuchtenbestattungen Mode waren, mit

Stocklaternen bewehrt, die Leuchten zu Geleite leuchteten. (Schlüge III, 82.)

Lichter, Luchter. f. Ein Leuchter, das Gefäß, auf welches die zum Brennen bestimmte Kerze gesteckt wird. Schwed. *Ljuskrat*. In *Historia*. Beim *Uspitas* Susermaratta *Ein* *Dirich* *Krifal*. Angelf. *Sanbel Räf*. Eng. *Candle stick*. Schon im *Latian* *Kontlakab*.

Lichterleucht. f. Eins mit Lechterleucht S. 361; in Städten seit Einführung des Leuchtgases, bezw. des Steindöls als Leuchtstoff, durch Lechteres auch auf dem Lande in vielen häuslichen Haushaltungen fast ganz a. D. gestellt.

Lichtewolken. f. Ein Brett von sechs oder acht Zoll im Quadrat, in welches ein Stab senkrecht eingelassen ist; an diesem Stabe sind mehrere Quereinschnitte gemacht, woran die Hauslampe bald höher, bald niedriger gehängt wird. chr. *Kräftel*, *Kräftelwolke* S. 271, 272.

Lichtfächer, —term. f. Das Leuchtfächer, der Leuchtbüchse, an den Rasten, die Nachts angezündet werden, um den Schiffen das Fahrwasser zu beleuchten. chr. *Baale*, *Bläse* I, 69, 165.

Lichtgas. f. Das Leuchtgas. Die Beleuchtung der Straßen und Wohnungen durch einen in Röhren zugeleiteten, an einem eisernen Orte bereiteten Leuchtstoff in Gasform hat viel zur Erhöhung des nützlichsten Lebens in den Städten beigetragen und dem Treiben und Wesen unserer Zeit einen eigenthümlichen Stempel aufgedrückt. Freilich hat der aus der Steinkohle entwickelte gasige Leuchtstoff einen Mitbewerber an dem flüssigen Leuchtstoff des Steindöls; allein wer einmal die Zuleitungseinrichtungen getroffen hat, der wird in seiner Wohnung nicht die Annehmlichkeiten des Steinkohlengases, zu Gunsten des Petroleum's entsagen wollen, wenn auch dieses nahezu denselben Grad von Helligkeit, wie das Leuchtgas entwickelt. Bei der Wahl zwischen Steinkohlengas und Steindöl kommt der Kostenbetrag in Betracht kommen, in dieser Beziehung stehen sich beide Leuchtstoffe ziemlich gleich. Der Verbraucher des Leuchtgases darf aber für seine Gasflamme nicht mehr zahlen, als die Herstellungskosten betragen. Wenn daher Stadt-Oberrigkeiten aus der Zubereitung und dem Verkauf des Gases an Haushaltungen Überschüsse erzielen und diese zu anderweiten Gemeinde-Zwecken verwenden, dann ist dies vom Ubel, ja sie begehen ein Verbrechen an der Sehkraft der Bürger und übrigen Verbraucher des Leuchtgases! 1814 den 1. April flammten in den Straßen von Westminster, London, zum ersten Mal die öffentlichen Laternen in strahlendem Glanz, und von diesem Tage an erst datirt die Einführung der Gasbeleuchtung, die nun in schnellem Siegeslauf sich die ganze civilisirte Welt erobert hat. Bereits 1817 wurde Paris durch Steinkohlengas erleuchtet, und 1830 am 15. September brannten Gasflammen in den Straßen Berlins, und es entwickelte sich ein heller Lichtschein über der Stadt, wenn man, von Potsdam kommend, die Höhen von Zehlendorf erreicht hatte; wer ihn zum ersten Male erblickte, konnte glauben, in Berlin sei ein großes Feuer ausgebrochen. In demselben Jahre 1836 erhielt auch die Stadt

Hannover Gasbeleuchtung; Dresden im Jahre 1838.

Lüchtig. adj. Eins mit lüchtig und lustig, S. 482, in der Bedeutung lustig z. it. Hell und klar. Dörlüchtig, dörschlüchtig I, 350: Durchlächtig, gebraucht man scherzweise für Lüchricht, durchlüchtig.

Lüchtige. f. Dim. von Lucht: Ein kleines Licht, Lichtchen, eine kleine Kerze. it. Bildlich genommen sagt man: He is men en Lüchtige, von einem Menschen, der durch Bramarbasiren und großes Maulwerk, durch — Eloquenz! Den Anspruch erhebt, ein großes Licht sein zu wollen und doch nur ein Knirps im Wissen und Können ist und bleibt, wie so mancher öffentlicher Schwärmer unserer Zeit.

Lüchtmoss, — musf. f. Das Leuchtmoos, Königsfarrenmoos, Schistostega osundacea, aus der Familie der Andredniaceen, Spaltzahnmoose, wirft einen sanft phosphoreszirenden grünlichen Schein. Kommt in den Berggegenden des Sprachgebiets vor, besonders im Sandsteingebirge, und wächst da als jartravassiger Überzug in dunkelschattigen Schluchten, in Höhlen, Felsgruben und Felspalten, wo nur Dämmerlicht hineinfällt.

Lüchtniß. f. Die Erleuchtung. (Rellenburg.)

Lüchtung. f. Der Blitz. it. Das Blitzen, Wetterleuchten; auch de Lüchten genannt, siehe oben.

Lüb. f. Ein Kind von geringen Verstandeskraften, ein dummes Kind. Wird in Bremen, Stadt und Land, als Scheltwort gebraucht. Damit ist verwandt —

Lüb, Lübb. adj. adv. Kleinlaut, niedergeschlagen, wenn man den Troß fahren läßt. He wurde ganz Lübb, so Lübb: Er wurde ganz Kleinlaut, so still, weil er wol einseh, daß er mit seinem Troßklopp nicht durchkommen konnte. cfr. die verwandten Wörter Luub, Lüben, Lütt zc. Altengl. Loude, bumm, albern; und leat, lowi. Angeli. Lutana, welches den Begriff des Schmiegens und Biegens hat. cfr. Jun. Etym. Angl. in Loude und Lout. Litho. laocidas, leatus, vietus, mollis, ost panum putam. Angeli. Lübbe, mlis, mollis, lenia. Engl. Lye in Jun. Etym. Angl. in Litho. (Vrem. B. B. III, 33.) it. Nicht herzlich und freundlich, kalt, wie Eiser, welcher von Natur empfindlich und Abnehmmerisch ist, gegen einen Freund oder Bekannten zu sein pflegt, von welchem er beleidigt zu sein glaubt. Se was sau Lübb gegen mek! He behandelde mek sau Lübb! spricht man in Grubenhagen, Kurbraunschweig. (Schambach S. 121.)

Lübe, Lü'e, Lür, Lürke. f. pl. Die Leüte (nicht Se — ute); in der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwachsene Personen von einer unbestimmten Anzahl, daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. it. In engerer Bedeutung Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leüte niedrigen Standes, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. it. In noch engerem Verstande Personen, welche Jemanden unterworfen sind, wie das Gesinde, Personen, die zur Familie gehören, Untergebene überhaupt; it aber auch die Borgefetzten dieser Untergebenen, so die Herrschaft der Dienstboten, des Gesindes zc. Ach Lü'e, ach Rinner! Ein Ausruf des Ertaunens. Zo hoop en Paar Lü'e weere: Sieh mit einander

verheirathen. Daher Echte Lübe: Berechnliche Personen. Ufe Lübe: Unsere Leüte, die Unsrigen. Als in den ersten Tagen des Novembers 1806 König Ludwig von Holland an der Spitze seiner Kriegsmacht in der Stadt Münster einrückte, um die Preussischen Provinzen in Westfalen im Namen seines Verbündeten, seines kaiserl. Bruders Napoleon, zu besetzen, da riefen die Bewohner der Stadt jubelnd: Riik es, dat sind use Lü'e, de met us in eene Rürke goan, de verdriven dat Prüükste Lüüg, de Lutertsten Dillköppe! keine Ahnung davon habend, daß, obwol König Ludwig der allein selig machenden Kirche angehörte, sein Kriegsvolk aus reformirten Regern bestand, also nahe verwandt mit den verhassten Lutheranern! Bi den Lüben is de Arung: Wo viele Menschen zusammen wohnen, da giebt es viel Gelegenheit was zu verdienen; erleichtert durch die Freizügigkeit, die im großen Ganzen zum Verderb des Volks ausge schlagen ist! Armer Lü'e Rinner stellt me achter de Döre: Armer Leüte Rinder werden hinten an gesetzt und verächtlich behandelt. Je later up den Dag, je beter de Lübe, ist, wie im Hochd., die Begrüßung einer Person, welche etwas verspätet, bezw. unvermuthet, in einer Gesellschaft erscheint. Wat worden de Lübe seggen: Was wird davon überall geurtheilt werden? Bringt mi hen, wo Lübe sind, sagt man, wenn man in einem kleinen Orte nicht sein will. Dat is unner de Lübe: Das ist ein Gerücht, in Jedermanns Munde. He oder se is so mit den Lüben: Er, sie ist sanft, gesprächig, gefällig, umgänglich, willfährig, läßt sich viel gefallen. He deit wat de Lübe verbrüdd: Das Gegentheil, ein ungeselliger Mensch, ein Verdrußmacher. Wo Lübe sünd, daar spreek Lübe: In einer Gesellschaft geht es laut zu; Warnung vor Unvorsichtigkeit im Reden, die das viele Geschwätz und unwillkürliches Ausplaudern nach sich zieht. Lübe in der Haushaltungs-Sprache! Unse Lübe: Sowol das Gesinde, als auch in dessen Munde die Herrschaft und deren Familie. Dat is vör de Lübe: Das ist für die Dienstboten, fürs Gesinde. De Lübe willen em nig hören: Das Dienstvolk will dem Herrn nicht gehorchen. He is vun goden Lü'en: Er ist von guter bürgerlicher Herkunft, von guter Familie. Do mi nig bill, so sünn wi arme Lübe: Man hält uns für arm, wenn wir nicht — dide, nicht groß thun. Des Königs Lübe sind dem Holsteiner und Sleswiger königliche Beamte. Fremd Lü' Brood fettet goob: Gute Tage in fremder Herren Dienst nähren gut. Riiken Se es mine Lübe an, sünd dat nig stramme Keer! sagt der selten Platzsprechende Hauptmann zum Bataillons-Führer, indem er diesem seine Compagnie vorstellt. Unse Lü'b nennt der Hamburger die Nachtwächter und sein Volks-witz hat auf deren mühseligen Dienst, loses Gesinde aufzugreifen, folgenden Spottreim gemacht: Unse Lü'b de hefft em fregen, wünschen em veel Glück un Segen, unsen Kappel sin Fort un Prüf hängt an de Wand un is voll

Schilt, es hat nämlich Schläge und Gegenwehr gegeben, wobei der Corporal zu kurz kam und Gut und Perücke, als diese noch Robe war, besudelte. Lü'b' vun de Waterkant: In Hamburg die Letzte, welche an der Elbe und den Fieten wohnen und deren Heim bei Sturmfluthen der Überschwemmung ausgesetzt sind. — Lü'b, Lü'b, spricht man auf Sylt, Nordfriesland und in Danzig, Laib in der Passarge-Gegend, Alt-preußen, für: Letzte. — **Butensläbe**: Letzte vom Lande, nicht bloß Fremde aus andern Ländern. — **Footsläbe**: Fußvolk, Infanterie. Lapp. Gesäg. 152: Dar na quam her-toghe Wilhelm mit anderthalf hundert glauen (Sangenreiter, Mannen!) vnde mit vele volküde ic. Noch jetzt zu gebrauchen, statt Footvolk. (Brem. W. B. III, 94, 95. VI, 188. Strobtmann S. 129. Dähnert S. 286. Schätze III, 54, 55. Stürenburg S. 141. Jellinghaus S. 10. Schambach S. 127.) Schon beim Fidor Slube, beim Offried Slutt, Kuffisch Ljud; Kraimerisch Ludl. Hvedem Golechis für Holt, so Slutter beim Zero: Wöller; ther Luit bei Offried, Wölleram, Wöler: Das Holt, Wöller Slube. Holl. Diam. Sieben. Jüland. Sieb. Schwed. Syd. Tschö. Lid. Poln. Lad. Wöller. Sieb. Sludum, Wöller. Slute. Angl. Seede, Kestisch Slüwed. Holl. Altengl. Lode, Leid: Wöler. Griech. Λαος, Volt, Λερον: Offentl.

Lübebräber, Lü'ebri'er. f. Ein Spötter, ein spasshafter Mensch, der Jedermann aufzieht und neckt. Er Einer, der nicht Wort hält, der den Leuten unnötige Mühe oder Kosten verursacht, sie hintergeht. (Brem. W. B. III, 95. Dähnert S. 286. Schätze III, 55.) cfr. Brüder I, 284.

Lübebräberer, Lü'ebri'erije. f. Eine falsche Bersprechung. Das Begiren, die Rederei, im ungeschulden Sinn die Seele, wie Lästerei, Verläumdung, Klatscherei über Abwesende, die Pest sonst fröhlicher Gesellschaften. cfr. Brüdere I, 284.

Lübebrä'en, Lü'ebri'en. v. Letzte necken. (Stürenburg S. 350.)

Lübeke. Der Vorname Ludolf. (Pommern.)

Lübekeker. f. Ob Küster der Ludgerikirche in Rünster? (Sandois S. 18.)

Lüden, Lüdden, Lü'en, Lürren, Lügen. v. Laiten (nicht lä—uten), mit den Gloden. it. Klingen, Klingeln, mit der Hauschelle, Hausglocke, mit der Tafelglocke. Nebenform von lude. Flect. Praes. Lü'e, läst, lüt; pl. Lü'et; praet. ludde (Lübbe oder Lü'ede, Lü'e); conj. Lübbe; part. lut (Lü'et); Imp. Lü'e, Lü'et. Als pers. und imp. et lüt, z. B. et lüt in de Kerken. Alle Klocken Lü'et. (Schambach S. 127.) Dor is nog nig Lübbe: Es ist noch nicht Kirchengzeit. cfr. Inludden S. 14. To Storme Lüden: Die Sturmglocke ziehen, bei Feuersbrünsten, bei Räubers-Ausfällen u. a. des antisemitischen Janhagels, des ungebildeten wie gebildeten, weltlichen wie geistlichen, den die Sicherheits-Polizei mit der blanken Waffe, und wenn nötig die Militär-Gewalt mit Salven blauer Bohnen aus einander zu treiben hat! Dat Seed lödd mall: Dies Lied klingt schlecht, — aber es ist nothwendig und probat, um das Gefindel, vornehmeres und gemeines, zur Vernunft zu bringen! it. Gebraucht man das v. Lüden in Bremen auch für: Mit den

Gläsern anstoßen, durchs Klingen derselben zum Trinken aufmuntern. De hett Lüden hört, un weet nig, wo de Klock hangt: Er weiß Etwas, aber nicht den Grund der Sache. it. Bedeutet das v. in Hamburg und Holstein auch ausschelten; it. heffem Lübet: In Scheltworten hab' ich ihm die Wahrheit gesagt. it. He lüt met de Sögen-Klock. Er führt gartige Neben. it. Lor Hoogtiid Lüden: In manchen Gegenden wird, in Stadt und Land, bei sehr feierlichen Hochzeiten die kirchliche Trauung des Brautpaars durch die Glocken der Kirche eingeleitet, doch nur von prunkliebenden Leuten, die bei dieser Gelegenheit zeigen wollen, daß sie 'was drauf gehen lassen können. Haben wir's doch! heißt es da, auf die Lätze klopfend. — Belüden drückt ein Trauergeläut aus. Eren Döden, ene Liil belüden: Bei einem Sterbefall, oder bei einer Beerdigung, die Glocken läuten. So ließ Blücher im Jahre 1791, als er als Oberst des, später nach ihm genannten, Pommerschen Husaren-Regiments zu Rummelsburg in Pommern, in Garnison stand, und wo er seine erste Gemalin, geb. Baroness v. Rehlingen, durch den Tod verlor, bei der Beerdigung derselben, die in der Kirche des Städtchens vor dem Brauergeläut erfolgte, in 26 Pulsen die Glocken läuten. Dafür und für die Grabstätte entrichtete er 12^{1/2} Thaler an die Kirchentasse. Es war kurz vor dem Ausmarsch zur Rhein-Campagne, der Befämpfung der französischen Revolution, in der der nachmalige Marschall Vorwärts die ersten Lorbeeren um sein Haupt wand. it. Dem Trauergeläut gegenüber findet sich auch eine heitere Anwendung des v., denn 'n Esel belüden, nennen in der Altmark die größeren Knaben das Hin- und Herhaueln der kleinen Schulgenossen mit den Weizen, die beim Sitzen auf der Schulbank nicht zur Erde reichen. (Dannell S. 129.) Russ. Sludian. Sol. luden. (Brem. W. B. III, 94. Strobtmann S. 129. Dähnert S. 286. Stürenburg S. 141. Schätze III, 66. Jellinghaus S. 137.)

Lübles, — lens. f. pl. Dimin. von Lübe: Laitchen. Dromm, Lübles, ach beduert mich doch! (Altpreußen.) Da frög'n mi alle Lewen Lüblens ic. (Mittelmark.)

Lü'en, upl'än, leinen. v. In einigen Gegenden des Herzogthums Bremen: Thauen, aufthauen (nicht tauen, was mit Tauen befestigen, heißen kann) regelare; kommt mit dem Griech. λωεν, auflösen, sehr nahe überein. Et lä'et: Es ist Thauwetter. De Sonne Lü'et düchtig: Die Sonne schmilzt den Schnee, bezw. das Eis stark. De Snee Lü'et weg: Der Schnee schmilzt. De Snee is weg Lü'et: Der Schnee ist geschmolzen. Von diesem v. hat der Kleine Fluß Lube oder Liehe (nicht Lune), der eine Meile oberhalb Westermünde-Bremersdöfen in die Weser fließt, seinen Namen. cfr. Sou. (Brem. W. B. III, 96.)

Lü'eschän, — schou. adj. Letzteheer. cfr. Rünster-schou. Daa. Folkesty. Schwed. Folkestyg.

Lü'eschämme. f. Ein Letzteheer, Rüststropf. (Strobtmann S. 129.)

Lü'eweer. f. Thauwetter. Das Wort ist Dyttonon. Als in dem strengen Winter von 1812 ein französischer Kriegsmann hände-

Abend mit den Worten: Ah! l'hivar! bei dem Bauern eintrat, sagte dieser: Wat seggt de aneweten Keer! Lü'ewe'er? It mag den Düwel Lü'ewe'er siin! It frukt jo Bikkelfteene. (Brem. W. B. I. a. D. und VI, 188.)

Lü. f. pl. Eins mit Lüft S. 349: Handgriffe, die eigene Art bei der Ausführung einer Arbeit, die Gewandtheit in der Behandlung und Handhabung eines Werkzeugs. He heft daar de rechte Lüfte to oder 't lummt man up de Lüfte an: Er hat ein rechtes Geschick dazu, er weiß die Sache an dem rechten Fleck anzufassen. it. Schläue Einfälle oder Maximen. He heft Lüfte in de Kopp: Er ist schlau. Eins mit Knüp S. 176. (Hamburg, Holstein. Schätze III, 56. Dsnabrück, Strodtmann S. 129.) Von dem folgenden v. Lüften abgeleitet. cfr. Lucht 6 S. 429. iften. v. In die Luft, in die Höhe haben; cfr. Lüchten it. Luft machen, Luft geben, Luft zu Etwas lassen cfr. Lüchten. (Pommern, Dähnert S. 287. Stade und Gegen im Herzogth. Bremen. Brem. W. B. III, 96.) iftig. adj. Schlau, verschlagen; daher: He heft 'nen lüftigen Kopp. it. Eins mit lüchtig, lustig: Frisch, kühl. Et is lüftig: Es ist kühl. (Dsnabrück, Strodtmann S. 129.) lüften. l. Eine sanfte Luftbewegung, ein Lüftchen, schwacher Wind, eine feine Zugluft. (Pommern, Mellenburg.)

Lüge, Lüge. f. Ostfriesisch und Münsterländisch für Lüg S. 423: Die Lüge. Hanns Lüg: Ein Schimpfwort, Hanns Lügner! De Staatsanwaolt funn in siene Tiedunt aff un to Bertelljes un Lügen. (Landois S. 40.)

Lügig, Lügenhaft. l. Ein arger, ein Erz-Lügner, der sein Faß, seinen Sad voll Lügen gepackt hat. (Stürenburg S. 142.) lügen. v. Lügen, nach Berlin-Märkischer Aussprache. cfr. Lügen.

Lügenhafte. l. Mit dem Vorwort olle, ist ein Schelt-, bezw. Schimpfwort auf eine Klatschschweifer, die übermäßig zu lügen versteht. it. Lüel. adj. adv. Halb offen, ein Fenster, eine Thüre ic. (Graffsch. Mark.) it. Unwillig, verdrüsslich. (Dsnabrück.)

Lüel. adj. adv. Wenig, Klein ic. it. Als l. Näm en Lüel! Nimm einen Keinen — Schuld! (Graffsch. Mark. Münster- und Sauerland.) cfr. Lüel ic.

Lüel. Ostfriesischer Name Lucas. it. Eins mit Lüchtje, Lüchtchen, in dem Kinder-Spielderspiel: Lüle leewt nog, bei dem ein angebrannter Fildibus, ein glimmender Palm, Holzspan in der Gesellschaft von einer Hand in die andere geht, bis das Glimmende verlischt; derjenige Spieler, bei dem dieses geschieht, gibt ein Pfand! cfr. Lüel.

Lüen. v. Abschaffen, mit einem — Ker. l. Heber, nach heftiger Art des Bierauschanks. (Graffsch. Mark. Röpken S. 38.) kerwaalt. adj. Unverständlich. He führt kerwaalt: Er spricht so, daß man ihn nicht verstehen kann. Das Wort ist abgeleitet von den Bewohnern des ehemaligen Hochstifts Lütich, Suij der Blumen, der Wälfchen, Wallonen, Wallons: Liège, deren Mutter Sprache, die französische, sich zu der französischen Schrift- und Bücher Sprache unge- Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

fähr ebenso verhält, wie das Plattdeutsche zur hochdeutschen Bücher Sprache. (Strodtmann S. 331.)

Lüel, Lüel. f. Das Glück. Das Gelingen. Eins mit Glück I, 580, das aus Gefühl entstanden ist. Holl. Zul. Dan. Lyck. Schwed. Lycka, Lycka. Engl. Luck, good Luck.

Lüel. v. Eins mit glücken I, 580: Glücken, gelingen. Wenn 't wol lücken oder lücken will: Wenn das Glück günstig ist. Holl. Lücken, gelücken. Dan. Lykke. Schwed. Lycka. it. Halb offen stehen lassen, ein Fenster ic. (Graffsch. Mark.) Lüel. Lüel, verschließen.

Lüelpott. l. Der Gluckstopf, dasjenige Gefäß, aus welchem in Glücksbuden die Loose gezogen werden. He moot ins in de Lüelpott grepen hebben, sagt man von Einem, der plötzlich reich geworden ist, ohne daß man weiß, wie und woher.

Lüelrad. l. Das Glückrad, dasjenige Gefäß, in welchem sich bei den Staatslotterien die Loose befinden, und welches bei den öffentlichen Ziehungen der Loose, was bei der Preussischen Klassen-Lotterie durch Waisentuben geschieht, beständig gedreht wird.

Lüel. l. Im Kurbraunschweigischen ein Müßiggänger, ein Faulenzler.

Lüel. In Dsnabrück übliches Dimin. des Namens Ludolf.

Lüel. v. Eins mit lücken S. 396: In Absätzen mit Wohlbehagen trinken. it. Sagt man es auch von säugenden Kindern, welche die Mutterbrust beständig in Anspruch nehmen.

Lüel. l. Überhaupt eins mit Lull oder Lullpige S. 434; im Besondern aber dem Ostfriesen der Penis. it. Se weet niks van Lull edder Lüll, sagt der Pommerjaner von einem Mädchen, das ganz unerfahren ist. it. In der Graffsch. Mark, ein dünnes, trübes, schlechtes Getränk.

Lüel. v. Fäseln, abgeschmackte, alberne, auch niederträchtige Reden führen. Holl. lullen. Engl. lull. it. Begiren, Hinhalten, betrügen. (Ostfriesland.) it. Geifern, saugen, von Säuglingen gesagt. (Ravensberg.) Aus dem Munde fließen lassen, auch von Erwachsenen gesagt, die nichts Geschicktes hervorbringen und sich dennoch dabei so ereifern, daß ihnen das eben Angeführte unwillkürlich begegnet. (Dsnabrück.)

Lüelprophet. l. Ein falscher Prophet; ein Lügner. (Desgleichen.)

Lüemel. l. Wie im Hochd. ein Schimpfwort, welches, wie auch zum Theil Lummel S. 436, einen feisten, faulen, unbeholfenen, halb-wüchsigen Burschen, auch erwachsenen Kerl gleicher Art bezeichnet! ein grober Bengel. it. Heißt Lümme! im nordwestlichen Theil der Altmark der Stier, der auch mit diesem Zuruf gewedt wird. (Danneil S. 267.)

Lüemel, Lümmele, Lämp. l. Das zweite Wort im Kurbraunschweigischen das, was im Bremer Lande eigentlich Lummel ist, das Eingeweide der Thiere, das Gesäuling, gula cum annexis visceribus in pectore. Das dritte Wort ist Hamburg-Holsteinisch und wird vorzüglich von den Eingeweiden des Fisches gebraucht. (Brem. W. B. III, 98. Schätze III, 57.)

Lüemeln. v. So sagt man in Mecklenburg zu dem still vor sich Hinbrummen eines Bullen.

Sumpfern. v. Gewinnen; Kleinigkeiten erlangen durch List und mercantile Geschäftskunde. (Meklenburg, Pommern.)

Lüne, Lünege, Lüne, Lünial, Lünial, Lüne, Lünial. f. Der Spatz, männl., Sperling, weibl., Passer *L.*, Pyrgita *Qu.*, Vögelgruppe aus der Gattung Finken, in zwei Arten: Haus- edder Dacklünial, *P. domesticus L.*, ein nährlicher Standvogel, der durch Vertilgung schädlicher Insekten und deren Eier, die er aus den Blüthenknospen hervorholt, mehr Dienste leistet, als er durch seinen Versuch in Getreide- und Erbsenfeldern Schaden anrichtet; Boom- edder Feldlünial, eben so häufig wie der Hauspatz, lebt aber mehr im Freien und kommt nur im Winter in die Städte und Dörfer. — *Soll. Lünial.* — Zu Gempling I, 679: Der Hänfing; in Niederjachsen auch Hempkünte genannt, unter welchem Namen in Holstein und Hamburg bildlich ein kleiner schwächlicher Mensch verstanden wird. (Schätze III, 68.)

Lünett. f. Ein mehr oder minder eingebürgertes Fremdwort, das franz. Lunette, Dim. von Lune, ein kleiner Mond, mit der Bedeutung Augenglas, Brille; it. Abtrittsbrille; it. das Scheitelleder beim Pferdegeschirr.

Lüngelse. f. Eins mit Lämmelse; Sammelname für Lunge, Herz und Leber. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.)

Lüniff. f. Altmärkischer Name der Veronica Beccabunga *L.*, Bachbunger, zur Gattung Ehrenpreis und der Familie der Antiochneen gehörig.

Lünial, Lünial, Lünial. f. Üble Laune, verdrüßlicher Sinn. De bind't de Lünial an, sagt man, wenn Kinder aus Verdrüß in einen Winkel gehen, oder den Kopf dahin stecken, weil sie ihren Willen nicht haben; Wortspiel mit Lüne; cfr. dieses Wort. (Dähner S. 287.) Heste Lünial to kope: Bist Du übel gelaunt, verdrüßlich? Es ist ein Wortspiel in Lüne und Lüne. cfr. Luun S. 437.

Lünialsnalk. f. Spatzengeschwätz über das, was andere Leute Philosophie nennen, die, nach der Denkart des Landmanns, die Dinge so nimmt, wie sie sind: Eiselälte und Sonnenschein, treffliche süße Kirschen und harte, sparsam geä'tete Körner!

Lünial, Lünial, adj. adv. Verdrüßlich, übel gelaunt, daß man seinen Winkel nicht haben kann; launisch. (Dähner S. 287.) cfr. Lünial S. 438. Dat is 'n Lünial Düwel: Das ist ein recht launischer, ein recht übelgelaunter Mensch. it. He is Lünial: Er will aus Unmuth mit einem Andern, dem er böse ist, nicht sprechen. (Strodtmann S. 180.) it. Lünial, versteht, von Kindern und hinterlistigen Menschen, die Einen unversehens anfallen, in Altpreußen gebraucht. (Vod S. 82, 83.)

Lün, Lüne, Lüne, Lüne. f. Der Holzgen, bezw. der Nagel in der Achse eines Wagens vor den Rädern, paxillus. Sprichwort: He ringet noch so lange na den vergulden Wagen, bet he de Lüne darvan frigt: Er treibt seinen Nagel so weit, bis er endlich übel anlaufen wird. (Dr. W. B. III, 100.) Mit de Lüne lopen: Faulenzen, und dennoch, wie die scheinbar unthätige Lün,

weiter kommen. (Stärenburg S. 141.) *Altnord. Lunia. Altnord. Lun. Engl. Lunia. Holl. Lunde. Schwed. Lunta, Luntide. Italt. Lanck.*

Lünfchen, Lünfchen, Lünfchen. v. Eins mit Lüne S. 438: Übel gelaunt sein u. (Zu Kurbraunschweig.) De Kinner Lünfchen: Die Kinder schmollen, sie wollen nicht mit einander sprechen. (Holstein.) (Brem. W. B. III, 99. Schätze III, 64.) it. Stül vor sich hinsehen. it. Bildlich: Nachdenken. it. Die zweite Form ist Ösnabrückisch, die dritte Form Ravensbergisch mit der Deutung: Gemüthlich nachforschen. (Jellinghaus S. 188. Strodtmann S. 180.)

Lünfchwinkel. f. Ein Ort, wo sich Jemand aus Scham oder Verdrüß verbirgt; ein Schmelzwinkel. (Kurbraunschweig.) (Brem. W. B. a. a. D.)

Lünfen. v. Auf-, ausipüren; Etwas merken, was ein Anderer geheim halten muß, bezw. will. It Lünfede so wat daerover: Ich hatte davon eine Ahnung, ich roch den Braten! (Dähner S. 287.)

Lünfenger. f. Der Bohrer zu den Löchern in den Wagenachsen, in welche die Bolzen oder Nägel vor den Rädern kommen.

Lünfentwiffer, Lünfentwiffer. f. So nennt man in Bremen aus Spott und im verächtlichen Sinne die Knechte bei einem Wagenmeister, welche die zu versendenden Güter aufladen, und zum Schiff, bezw. zum Bahnhofe befördern, die auch die Räder ihres Wagens schmieren müssen. (Brem. W. B. V, 422.)

Lür, Lür. f. In der Landtschaft Siederstedt, Sleswig, ein Windstuch, zum Einwickeln jüngstgeborener Kinder; in dem das Sauerländische Lürn. it. In Bremen, Stadt und Land, der Borname Lotharius, und der oft vorkommende Familienname Lür.

Lürenholl, —loft. f. Der Schliß in Frauenröden. cfr. Sürderholl. (Ösnabrück. Strodtmann S. 89, 129.)

Lürklättj. adj. Sehr klein; ja, man verdoppelt Lür, und spricht —

Lürklättj, wenn ein Ding, eine Sache, als außerordentlich klein beschrieben wird. Weiß man in Holstein wiskbegertiger Kindern nichts Anderes, nichts Besseres zu erzählen, so nimmt die Mutter, bezw. die Wärterin, ein Märchen vor, das also beginnt: It weet 'ne Lürklättje Fro, de hat en Lürklättje Ro, un de Lürklättje Ro hat en Lürklättj Kalv, un dat Lürklättj Kalv u. (Schätze III, 62.) cfr. Lürklättj S. 402.

Lürren. v. Lauern. it. Überlisten, anföhren. Ostfries. Rebenform von Luren S. 439. *Engl. Lark, auflauern.*

Lüs. f. Ein männlicher Taufname, in Bremen, Stadt und Land.

Lüskrud. f. Im gemeinen Leben Name verschiedener Kräuter, welche die Läuse bei Menschen vertreiben sollen.

Lüsen. v. Läusen (nicht Läusen), die Läuse absuchen. cfr. Lusen, Lusen.

Lüsten, Lüsten. f. Dimin. von Luus S. 441: Eine kleine Luus. Daher: —

Lüstentwiffer. f. Eins mit Lufentwiffer: Ein Filz, Geißhaß, it. Scherzweise der Daumen, weil man mit dem Nagel desselben Läuse tödtet. cfr. Finger I, 469.

l. f. Lüften. pl. Ostrifischer auch Pommerher Ausdrud für Luft S. 442: Die Luft, Begierde zc. it. Der Appetit. Mit Lüften: Solcher Gelsüße, bei Frauen als Zeichen der Schwangerschaft. it. Die Verdoppelung: Mit Lüft un Luft, bedehlet in Ostrifienland: Mit allen Rechten und Pflichten, eine Sache ibtreten, überlassen, übernehmen. (Stürenurg S. 141.)

ten, Lüften. v. Luft haben. it. Gellüften, Begierig nach was sein; belieben, begehren, verlangen; Appetit haben, gern essen. Dat all mi wol lüsten! Dazu werd ich wol die Luft bekommen, sagt man in Pommer, agegen Dat mozt mi lüsten! in Bremen, Stadt und Land. Dazu hab' ich gar keine Luft, das werd' ich wol bleiben lassen; und n Hamburg und Holstein: Dat sull oder dat möht mi lüsten, wenn ik dahin hing oder dat bede: Ich müste große Verlüftung, großen Trieb haben, wenn ich dahin ginge oder das thäte! Dat shall ni lüsten: Das soll mich verlangen zu hören, zu sehen! Lüftet em nog? fragt der holsteiner bei dem fortwährenden, ungeschicklichen Nöthigen zum Essen und Trinken. Ni lüftet nig meer, lautet dann oft die ablehnende Antwort, auch dessen, der nur rufft Keine genöthigt sein will. Schlimm rging es einem Kinde, dem die Mutter einjepürgt, sich bei einer Gasterei ja recht oft löthigen zu lassen und nicht aufs erste Wort nehr zu begehren. Die Wirtin nöthigt das Kind, und dieses, eingedenk der mütterlichen Lehre, antwortet: Ke, ik bedank mi! und wird nicht weiter genöthigt. Begehrlich und jungtrig, wie er ist, ruft der Kleine seiner mitterni sitzenden Mutter laut zu: Mober, ni lüftet nog, aver se nödiget nig! Wenn Einem eine Speise nicht schmeckt, dann seist es: Dat lüft' ik nig. Ein junger Engländer, der von seinem Vater nach Hamburg zu einem Geschäftsfreunde geschickt worden war, um auf dessen Rantoor und n der Familie desselben der Deutschen Umgangssprache mächtig zu werden, wurde bei einem Mittagsmahle von der Hausherrin zendthigt, noch ein Stüd von einem saftigen Kehrlüden zu nehmen; ich bedank mit, gab er zur Antwort, er seht mit schon wieder! In Kurbraunschweig hat man das Reimsprichwort: Wenn de Zöddg wübbe, wat in 'n Oiber de Drunk lüfte, welches eine Warnung vor dem Trunke enthält. In Ostrifienland, dem Käseland par excellens, fragt man: Lüft jo Kefe oder lüft ji Kefe? Ist Euch Käse gefällig? oder liebt Ihr Käse? Ji lüft: Mich gefället. Sprichwort: Elk siin Wöge, sä de Buur, ik lüft figen: Chacun à son goût, quant à moi, j'aime les figures, disait le paysan! (Brem. W. B. III, 105. Strodtmann S. 130. Schambach S. 128. Danneil S. 130. Dähner S. 287. Schätze III, 59, 60. Stürenburg S. 141.) Cod. Arg. Hippitas Lufton. Angelf. Luftan, 1782n. Beim Kero Luftan; beim Ostrif, Rother zc. lüsten. Dän. 1782. Schwed. 1782. Engl. last.

feinheit. f. Die Lüfternheit, der Zustand, in dem man ein ungeordnetes Verlangen nach einer Sache, insonderheit nach sinnlichem Vergnügen empfindet.

Lüfter. f. Der Glanz, die Helligkeit. it. Dasjenige, vermittelt dessen Leibes verbreitet wird. Ein Armleuchter, auf den so viel Kerzen bezw. Lampen gestellt werden können, als er Arme hat, set er ein stehender oder hangender, wie es letzterer ist, der in großen Räumen, Kirchengebäuden, Versammlungssälen Schauspielhäusern zc. Abends angezündet wird, ein Kronleuchter. Engl. Frans. Lustro.

Lüfteren, uplüfteren. v. Auf: oder erheßen, aufheißern; Glanz geben, ihn verbreiten. Im Herzogth. Bremen ist dies Wort besonders in Stade und Gegend gebräuchlich. Wenn z. B. eine Mutter will, daß ihre Tochter sich puße und schmücke, so spricht sie: Lüfter' Di en Beten up. Ist Einer krank, kränklich, oder niedergeschlagener Gemüthsstimmung, so sagt man: He moot sit en Beetjen uplüfteren. Wenn niedergelegene Federbetten an die Sonne gebracht sind, und sie sich dann der Regel nach in die Höhe heben, dann heißt es von ihnen: De Feddern hebbit sit good lüfteret oder uplüfteret. (Brem. W. B. III, 106.)

Lüfterkat, Lüfterkat. f. Ein Horcher, Lauscher, zugleich ein Scheltwort in Osabrück. (Strodtmann S. 131.)

Lüftergaarn. f. Ein Lauscher, im Jagdwesen, ein zartes Garn, welches Abends und Morgens vor die Hölzer gestellt wird, Hasen und Füchse damit zu belauschen.

Lüftern, lüftern. v. Lauschen, horchen; it. aufmerksam, genau Acht geben; anhören, gehorchen; it. lüftern, zülüftern. it. Im Kurbraunschweigischen hat das v. glüftern (gelüftern) I, 600, außer der angegebenen, in der Altmark dieselbe Bebedlung des Horchens; it. des Heimlichzuschauens. Angelf. Hlystan. Engl. Listen. Altfränk. Hlojan. In Baiern und Schwaben braucht man das v. losen anstatt hören. Daher auch das Hochd. lauschen, und laustern in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlands; wie auch Losung, tessera militaria, welche Einer dem Andern ins Ohr sagt, nicht weniger mit einem f vorgezett lüftern, ins Ohr lüftern. Im Holländischen heißt luisieren bezweck, ins Ohr raunen und horchen. Das Stammwort ist das Altass. Hlust, das Angelf. Hlyst, das Ohr, nach Leibnitz Collect. Etymol. II, 106 vom Kelt. Clust; Griech. κλωσται, hören. Ebenso kommt das Gothische beim Alphilas im Cod. Arg. hausjan, hören, von Huse, das Ohr; und das Hochd. hören, von Ohr. He lüftet nig dana: Er gibt darauf nicht Acht. it. Osabrückisches Sprichwort: He lüftert as 'ne Suge, de dat Sichten höret: Er lauscht wie eine Sau, die das Kornstieb rütteln hört, d. i. mit übermenslicher Red-, Wißbegierde. it. Un Frans lusterbe niepen to: Lauschte aufmerksam. (Münster Landois S. 47.) it. Lüftert dat up eenen Dag, heißt in Kiel und Gegend, Holstein, soviel, als: Kommt das auf einen Tag an? Alldisch: Dat Schipp lüftert nig: Das Schiff gehorcht nicht willig dem Stellerruder. He lüftert nau: Er, der Wageballen, schlägt leicht. De Farv lüftert nau: Die Farbe will sorgfältig geschont sein. De lüftert, bett geen good Geweten: Der Lauscher hat

kein gutes Gewissen; der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. — Belüftern, — Lüftern: Delauschen, behorchen. — Tölkütern, — Lüftern: Genau zuhören, oder horchen; beim Aero zu laustren. it. Lüfter, Lüfter nippe to: Horche wohl, genau zu! (Brem. W. B. III, 105, 106. Schüpe III, 60, 61. Stürenburg S. 141. Strodimann S. 181. Holl. Lütjeren, Nepe oben. Schwed. Sykra. Åltnord. Slukra.

Lüftern. adj. Dies hochb. Wort wird in Dsnabrück vom Appetit schwangerer Frauen und in der Besserung befindlichen Kranken gesagt. (Strodtmann S. 181.) cfr. Luft.

Lüftjammerig. adj. adv. Sehr Lüftern, stöhnend und jammernd vor Lüfternheit. (Ostfriesland.)

Lüten. adj. Traurig. Katthrin wurde en lütt lüten, man nich lemyen (verblüfft). (Münsterländisch. Landois S. 78.)

Lütt, lüttj, lüttje, lüttjet, lüttel, lüttjel, lüttil, lütt, lüüt. adj. adv. Klein, wenig, niedrig; zierlich; it. jung, zur Welt gekommen, geboren; it. flink. it. Ein Kofe, ein Schmeißelwort. it. Mit dem sächlichen Artikel als l. gebraucht. Comp. lüttjer, Superl. lüttjeße. Man sagt De Kinner sünd nog lütt: Die Kinder sind noch klein, noch nicht erwachsen. Dar is al wat Lüttes: Die Frau ist schon in Wochen gekommen. Se kriggt dor nog wat Lüttes van: Ihre Freude, oder sonst ein Affekt, ist außerordentlich gewesen. En lütt Beten: Ganz wenig. Veel Lüttes maakt en Grote: Wer des Kleinen nicht acht't, wird des Großen nicht Acht. Lütte Lü'e: Kleine, geringe Leute, in Stadt und Land, Tagelöhner, Eintieger, Häuslinge, Gegenfah von angelesenen Bürgern, Bauerhofbesthern zc. Wi sind man lütte Lü'tegen em: Er kann uns leicht über den Kopf wachsen. Dver lüttje Lüde sūt man hen, oder lüüt man hen: Kleine, geringe, Leute werden nicht bemerkt, nicht beachtet, man steht sie über die Schulter an. So auch in der Einheit: Enen vor den lüttjen Mann holen oder hebbben: Einen nicht achten, Einem alles bieten dürfen. As wenn de lütt Mann baltt: Wie wenn der geringe Mann, der Tagelöhner, bacht, sagt man in Meklenburg von dem Raucher, der allzugewaltige Rauchwolken um sich bläst. it. Bilütten: Allmählich. it. Enen Lütten nemen: Einen kleinen Schlud Brannwein nehmen. it. En lütt Mile, 'ne lütte, lüttje Stunn': Eine kleine Meile, Stundeweges. it. Seht man in Dsnabrück das Wort auch zu den Namen der Mädchen: Trin-lütt, Greet-lütt, Marie-lütt zc. Wie man denn auch zu den Namen der Knaben das Wort fent I, 450 setzt: Dirk-fent, Herm-fent, Hinrik-fent zc. Doch geschieht dies eigentlich nur von den gemeinen Leuten in der Stadt und vom Sandvolle. Sei mosde ganz lüttj we'er anfangen, heißt es im Kurbaunschwäigischen von einem fallirten Handelmann, der ein neues Geschäft eröffnen will. it. Lüttjet un wol is beter as wiit un wee, ein Bremisches Sprichwort, welcher von der Wohnung, oder überhaupt von Einrichtungen der Lebensweise gebraucht wird. Lüttjet un vaken: Bei

oft wiederholten Kleinigkeiten. Um 't Lüttje, oder all um 't Lüttje: Oft, geschwind nach einander. Lüttil ofte veel: Wenig oder viel. Im Rein. de Vos I. B., 25. Kap.: Wo lüttil wuste he, datt de Deve en synen Schatt hebben genomen: Wie wenig wußte er, daß die Diebe ihm seinen Schatz gestohlen hatten. Van lüttil up: Von Kindheit an oder auf. Dat Marl lüttjet maken: Die Arbeit fördern. 't Marl word lüttje: Die Arbeit nähert sich ihrem Ende. Ge wurrt to Pingsten lütt: Er kam zu Pfingsten auf die Welt, ward zu Pfingsten geboren. En flink lütt Hagel: Ein flinkes Mädchen. Das lütt als Schmeißelwort im sanften und gefälligen Wortverlehr wird in Holstein von Frauen oft und geflüst gebraucht. So hörte Schüpe aus dem Munde eines lieblichen Mädchens aus Plön den Satz: De lütt Schaap sünd lütt nette Deerder, wenn se eetet, do'et se eer lütt Muul apen un to: Die kleine Schafe sind doch kleine artige Thiere, wenn sie fressen, machen sie ihre kleinen Mäuler offen und zu; — de lüttje Plönersche war doch selbst ein kleines Schaafl! En lüttj oder en lüttj Kinsch ist ein Schmeißelwort, das man von Kindern gebraucht; en lüttl Lütt, ein niedlicher kleiner, bezw. kleine! Eine Hamburgerin schmeißelte einem kleinen Regentnaben mit den Worten: Lüttj, büß wol wiit över See kamen, Du lüttje swatte Engel: kleiner, bist wol weit übers Meer zu uns gekommen, Du kleiner schwarzer Engel. Ein holsteinisches Kindergebet beginnt mit den Worten: Seev Godd laaf mi fromm un good waren, un miin Hemd to lüttj: Und mein Hemd zu kurz, d. h. laß mich groß werden. Seev lüttj Mann: Liebes Männchen! ist das gewöhnliche Rosenwort der Ehefrau gegen ihren Eheherrn, das gegen den oft feisten, vierkrötigen und nicht selten groben holsteinischen Bauer, der seine Frau herzlich liebt, aber auch fürchtet, selbst abzielt. Lüttj Mann nennen die Frauen auch wol andere Männer. Lüttmädjen, — mäten, — magb, — maid: Kleinnädchen, Jungmagd, Stubenmädchen. Alle weiblichen Dienstboten, außer der Amme, der Ködich und der Keijersch gehören dazu. Lüttjedünn: In Meklenburg ein dünnes, schwaches Bier. Lüttje Elf: Passedix, ein Würfelspiel, das in Holstein beliebt ist, und von einem Wihbold Bürgerlütt, Bürgerglüd nannte, weil die Bürger seiner Vaterstadt in diesem Glücksspiel oft ihr Glück verjuchten, es aber verscherzten. cfr. Elf I, 416. Lütt Hagelholt: Ein verbes Stück Russeleisch, aus dem Vordertheil eines Kinds. cfr. Jöden Hagelholt S. 43. 'n Lüttjen an de Rääs: Ein Spitz, ein schwacher Rauch. Lüttje levet nog, ein beliebtes Wünderpiel. Lüttjen, Lüttken: Name eines Polizei- und Strafgefängnisses in Straßund. it. Lüttjen. v. Junge gebären, in die Wochen kommen. Die Bauern im Bremer-Lande gebrauchen es nach Mülling's Angabe, bisweilen sowohl von Menschen als von Thieren. Ob jetzt noch? In Bremen zc. wird das adj. gegenwärtig allgemein lüttje ausgesprochen. En lüttjen

**Mann, ene lüttje Fru, en lüttjet
Wicht, ein kleines Kind.** (Brem. W. B. III,
106, 107, VI, 188. Dähnert S. 287.
Schäpe III, 61—63. Stürenburg S. 141, 142.
Schambach S. 128, 317. *Soll. Suttel. Dän.
lille. Schwed. lille, liden. Angell. lpt, lptil. Engl.
little, lit. Poln. litił. Beim. Uphilas Cod. Arg.
littil; litti, lertil, in Oberd. Schriftstellern. Afränk
lupel, lujic, lujil. Affriek. litti, litte. Kistoff.
littic. Kinnab. littil. Sittauisch. littta. Letto-
Kambich. litp, gering, vills. Griech. λητος, gering,
einfach, wenig.*

Lüttant. l. Die Arieleute. (Pommern. Silow
S. 348.)

Lüttbaul. l. Der Kleinbauch, Motrogaster,
Kiegenartiges Insekt, zu den Hautflüglern.
Das Weibchen legt die Eier in die Raupe
des Kohlweißlings. (Desgleichen.)

Lüttling. l. Rosenwort: Lieber Kleiner, liebe Kleine.
(Wellenburg. Pommern.) it. Ist dieses Wort
ebenfalls zur Bezeichnung eines kleinen
Ferkels sehr gebräuchlich.

Lüttiti. l. Ein kleiner Rausch. Er hat 'n
kleinen Lüttiti: Einen Spitz oder Stich:
(Nicht. Berl. S. 49, 109.)

Lüttknecht. —knecht. l. Der Kleinknecht, in der
Landwirtschaft, eins mit Enke I, 420.

Lüttspieß. l. Der gemeine Baumlauffer, kleiner
Duntspieß, *Picus minor* L. (Pommern.
Silow S. 349.)

Lüttzimer. l. Die Roth-, Heidel-, Weindrossel,
Turdus iliacus L., auch Kleinzimer genannt.
(Desgleichen.)

Gyccum. l. Dieses griech. Wort hat dieselbe
Bedeutung wie Gymnasium: Eine Vor-
bereitungsschule, um die Fähigkeiten zum
künftigen Besuch der Hochschule zu erlangen.

Lytensiederer, —siederer. l. Einer von der
Gauernerzucht, der sein Handwerk gegen die-
jenigen Personen in Ausübung bringt, welche
auf den in öffentlichen Schmuckplätzen und
sonstigen Gartenanlagen befindlichen Bänken
ausruhend eingeschlafen sind. cfr. Fiederer
I, 471.

Lytisch. l. Ein englisch-amerikanisches, auch
den Deutsch-Amerikanern geläufiges Wort,
Lynch, zur Bezeichnung eines eigenmächtigen
Volksgerichts, gleichbedeutend mit dem Faust-
recht, *ius manuarium*, der mittleren Zeiten,
die Befugniß zur Selbsthilfe, die überall da
empor wuchert, wo die öffentliche, vollziehende
Gewalt nicht Macht genug besitzt, Rechts-
verletzungen zu hindern; die Volksbrache, die
Lytischjustiz.

Lytischen. v. Diese Volksjustiz ausüben; was
besonders in den, noch nicht mit festen Rechts-
anstalten ausgestatteten, neuen Staaten und
Gebieten der Nordamerikanischen Republik
oft zur Nothwendigkeit wird, dem geistig und
moralisch verkommenen Gestrübe, dem Aus-
schuß der Alten Welt gegenüber, der diese
Gebiete der Reinen Welt zum Lummelplatz
seines wilden, wüsten Lebens wählen muß,
weil in den älteren Staaten für ihn kein
Raum ist.

M.

'M, 'm! Zeichen der Bejahung (hum); lang-
gezogen: Laut des Zweifels. (Ravensberg.)

Mabben. l. Der Ärmel. (Desgleichen. Zellin-
haus S. 136.) cfr. Naue.

Maccambiseren. v. Eine Kunststraße von Stein-
schutt erbauen. Nach dem Schotten John
Laudon Mac Adam, † 1836, dem Erfinder
dieser besondern Art von Steinbahnbau
genannt.

Maccaroni. l. pl. Ein, auch dem Blattb., wohl
bekanntes, italienisches Wort zur Bezeichnung
von Nudeln aus Weizenmehl, die sich durch
ihre Form von den Fadennudeln unterscheiden.

Machandel, —strunk, Machalbel, —bosm. l.
Der gemeine Wachholderstrauch, *Juniperus
communis*, zur Familie der Zapfenbäume,
Coniferen, gehörig, bleibt in der Regel ein
vier bis fünf Fuß hoher Strauch, wächst aber
auch unter günstigen Bodenverhältnissen zu
einem Baume von fünfzehn bis zwanzig Fuß,
höchstens dreißig Fuß Höhe. Die Machan-
delbeeren, *Baccas Juniperi*, dienen zum
gewöhnlichen, dazu gesunden Kalcherwert,
gleichzeitig mit den trockenen Zweigen und
Wurzeln des Strauchs; wie das Machandel-
muss, der aus den Beeren eingedickte Saft,
und das Machandelöl, das aus den Wach-
holderbeeren gepreßte Öl, welches dem Landmann
als harn- und schweißtreibendes, kräftig diu-
retisch wirkendes Heilmittel dient. Die Beeren
werden von den Drosseln, Seidenschwänzen zc.
begierig gefressen, daher Vogelspeise, die der
Vogelsteller anwendet. Das Machandelholt
ist fast unverweslich, wird von keinem Insekt

angegriffen und von Tischlern, Drechslern
und Instrumentenmachern verarbeitet. Auch
dient es zu schweißtreibenden Tisanen. Als
Waldbuntraut entzieht es den besseren Holz-
sorten die Nahrung. — M und W werden
mehrmals verwechselt. So sagen wir jetzt
Wangen statt des alten Mangon, Kinn-
bäden; daher das franz. manger, essen,
mandere. In Schlessen heißt der Wachholder-
strauch Fochandel. Die mittelhochd. Formen
wecholder, wechalter, welche die Verbin-
dung eines adj. wechal, lebensfrisch; cfr.
lat. vigil, mit-ter, Baum, Goth. triu,
Engl. tree, zu enthalten scheinen, sind im
Neuhochd. zu Wachholder geworden, wo
sich zwei andere Wörter begegneten, die zu-
sammen einen imperativen Sinn darbieten,
obgleich der zweite Theil des Ganzen zunächst
an Holder, die Abzweigung von Holunder
angelehnt ist. (Brem. W. B. III, 108.
Strodtmann S. 132. Schäpe III, 70. Scham-
bach S. 128. Andresen S. 98. Danneil
S. 180.) cfr. Kranski S. 209.

Machel. Ein Fluchwort in der niedrigsten
Pöbelsprache Niederachsens und Pommerns,
das in Vermüthungen gebraucht wird.
Datt Du de swere Machei Iriggst! ruft
der Pöbel, wenn er Einem das größte Unglück
wünscht. Die bestimmte Bedeutung desselben,
so fern es eine hat, unbekannt. (Brem.
W. B. III, 108. Dähnert S. 291.)

Macheifer. l. (obf.) Eine alte Art Zeilges
(von Bolle?) zu Kleibern, dessen in den
Pommerschen Stadtorbnungen Erwähnung

geschicht. (Dähnert S. 291.) cfr. Maschichte.

Maschiniren. v. Dieses, aus dem Lat. entlehnte Fremdwort gebraucht auch der Plattd. statt: Anstiften, anzetteln, Ränke schmieden, Böses ausfinden. Und ebenso —

Maschinär. f. Ein Anstifter böser Dinge, ein Ränkeschmidt.

Maschil. adj. adv. (obf.) Gemächlich; mit Gemach. (Dähnert S. 291.)

Mascholder, Maschalter. f. Ein mit Maschandel: Der gemeine Mascholderstrauch. (Kurbraunschweig. Westpommern auf der Insel Usedom. Schambach S. 128. Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Maschachte. f. Der vordere, ungestaltene, entweder aus grauer Leinwand oder aus altem Zeuge gefertigte Einsatz, Theil des Weiberrocks, der von der Schürze bedeckt wird; (masch' achte: Masch' leicht.) (Graffschaft Marl; Köppen S. 89. Altmart; Danneil S. 130.)

Maschule. f. Ein dickes und unförmliches, meist auch bejahrtes Weibsbild. (Kurbraunschweig. Schambach S. 128.) *Blamisch Maschule, Maschule.* (Gloss. Belg.)

Maad. f. Die Maad, das auf einer Wiese in einer Reihe liegende abgemähte Gras. Maaden slaan, das Gras to Maaden slaan, es abmähen, wobei es zugleich in solche Reihen fällt. De Maaden uut 'nander smiten, sie zerstreuen, damit das Gras rascher zu heil werde. it. Eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist.

Madam. f. Anrede eines jeden verheiratheten Frauenzimmers vom Mittelstande; Krämer-Frauen, Frauen von Handwerksmeistern, von Beamten niedern Ranges sind Madams, die von Verkäufern auf Wochen- und Jahrmärkten mit dem Dimin. Madamken, Madaming angerufen werden. Madamken, kommen Se doch 'ran, kosen Se mich wat ab, ich habe de schoenste, de reijeste Waare! hört man auf jedem Berliner Wochenmarke. Aber viele, sehr viele dieser Frauen überhören diese Einladung, verächtlich gehen sie an der Bude vorüber, aus der sie erschallt, denn sie machen Anspruch auf die gnädige Frau, die Hofsartigen! Madam war am französischen Hofe der Bourboniden das Prädikat der Gemalinnen der Brüder des Königs, so wie der Tanken und der verheiratheten Töchter desselben, auch seiner ältesten Tochter vor ihrer Vermählung, wenn sie nämlich vor dem Dauphin, dem Kronprinzen, geboren war. In Frankreich nennt man in der Unterhaltungssprache Madams eine jede Frau, welche auf einige Bildung Anspruch machen kann. Neben der deutschen Madam steht die Frau des Handwerksgefallen, des Tagelöhners zc. in den Städten.

Madd. adj. adv. Matt.

Maddeler, —lije, —rije, —warf. f. Ein geschicktes Verfahren bei einer Arbeit; eine Quälerei, Stämperi. it. Ein Spielwerk mit Dingen, mit denen man nicht umzugehen weiß (Nichey, Id. Hamb. Schütze III, 70. Brem. W. B. III, 108. Dähnert S. 291.) Die zwei ersten Formen niederländisch, die zwei letzten pommerisch.

Maddeler, Marteler. f. Ein Stämper, der mit einer Sache nicht recht umzugehen weiß.

Maddelig, —rig. adj. adv. Ubel zugerichtet, verhunzt. En madderig Marl, sagt man in Pommern von einer Arbeit zu welcher der Anfertiger nicht geeignet gewesen ist, eine Stämper-Arbeit. Dat Sten skäit so maddelig uut; heißt es in Hamburg und Holstein von einem ubel und unappetitlich zubereitetem Gericht. (Desgleichen.)

Maddeln, marren, madden, maddern. v. Die erste Form ist niederländisch, das in der Aussprache veränderte marteln, martern, die zweite Form ist pommerisch, die dritte preußisch, alle vier Formen mit der Bedeutung Quälen, nicht bloß der Lebenden, sondern auch, und viel häufiger, von Abler, unthätiger Handhabung lebloser Dinge. it. Mit diesen Dingen nach Kinderart spielen. Wat madden ji damit: Wie ungeschickt geht Ihr mit der Sache um. Saat bat Madden: Lasset das unnütze Spielen damit! Hier hat das v. die Form eines f. Ver-maddeln: Berberben. Dat Kind is vermaddelt: Das Kind ist durch schlechte Pflege und Nahrung nicht zu Kräften gekommen. it. Hat maddern auch die Bedeutung: Im Schmutz, Mobber, oder in Wasserpfützen herumgehen, oder darin mit den Händen wühlen, wie es Kinder nach Regenwetter auf und an der Straße zu thun pflegen.

Madder, Marrel. f. Der Marber, Mustela Martes L. (Mellenburg.) cfr. Maard.

Maddil. f. Der Regenwurm, Lumbricus L., Gattung der Ringelwürmer, davon der gemeine, L. terrestris L., L. communis Hoffm., die bei uns am häufigsten vorkommende Art ist. (Mellenburg. Pommern.) cfr. Webbil. Zugleich Dim. des Worts Mabe.

Maddisch. f. Alles, was zerbröckelt, zerquetscht ist, besonders weicher Gegenstände. it. Schmutz, auf den Straßen. it. Beim Kartenspiel, gänzlich Verlieren des Spiels.

Maddischen. v. Zu Rus zerbröckeln, zerquetschen.

Maddischig. adj. adv. Brei-, musartig; flebrig. 't is so maddischig to gaan: Es ist so schmutzig, schlüpfrig zu gehen.

Maddischweder, —we'er. f. Das Thauwetter, wegen des Schmutzes, der dann auf den Straßen entsteht.

Maade. f. Das Maad, zum Reffen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.) cfr. Maat.

Mabe, Ma'e. f. Maden, Ma'en. pl. Die im hochd.: Die fuß- und kopflösen Larven wehrerer Insekten-Gattungen, besonders der Fliegen. Fleeisch- un Keesemaden: Im Fleische, im Käse wachsende Maden, wenn die Eier dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden, und zu ihrem Wachsthum bedarf es der Feuchtigkeit, der Feuchtigk. it. Kennt man im gemeinen Leben die nackten Würmer ohne Glieder, und ohne erkennbare Häute, so namentlich die Regenwürmer, auch Maden. cfr. das Wort Maddil. De is natt as 'ne Mabe: Der da ist nackt und elend. Sta up, Du kriggst sünst Maden! ruft man einem Faulenzer zu, der nicht aus dem Bette kommen kann. it. Der Roth, der Schlamm; cfr. Mobbe, Mude. it. In der Landwirtschaft ist de Mabe, ohne pl., eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge

sprenklich und rauh wird, und ihnen die Reizung zum Saugen vergeht. Beim Hippitas *Ratha*. Beim Roter Rabe, beim Windstet Rabe. Engel. *Ratha*. Engl. Moth, Maggar. Dän. Rabbie, Raf. Sprech. Raf. Isländ. Raifur. Dichter leitet Rabe sehr unwahrscheinlich von *māru*, mayen, maikem, schreiben. Brem. B. B. III, 108 fragt: Aber warum nicht lieber von dem Goth. *matjan*, essen; Angell. *metjan*, keulich *Rath*, Raf. *Rath*, Spiel. Wahrscheinlich läßt sich der Stammegriff in der Bewegung (sch. *Raten*, machen) oder in dem schädten Aufreißt suchen. (sfr. *Robber*) (Abelung III, 303.) Derselben Ursprungs sind d. s. hoch. *Rotte*, *Uinea*, und das Plattb. *Wite*, die *Wite*.

Radensfresser. f. Der Radensfresser, Pommerischer Name eines zu den Klettervögeln, muthmaßlich zur Familie der Spechte, *Picus L.*, gehöriger Vogel, davon es einen großen, von der Größe einer Schwarzdroffel, und einen kleinen gibt; schwarz violetes Gefieder mit kupfergrünen Federrändern, bieder, zusammen gedrückt Schnabel, langer, keilförmiger Schwanz, lernt sprechen. (Silow S. 360.)

Radensfall. f. Berächtliche Benennung des in Beweinung übergehenden menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Raben in demselben erzeigen.

Radenswurm. f. Ein weißer, an beiden Enden spitz zulaufender Wurm, der sich zuweilen beim Menschen im After- und Grimmdarme aufhält, *Ascaris L.*, der kleinste der Spulwürmer, auch Springspinner genannt.

Rad. f. Im Bergwesen eine staubige, oft aber auch feuchte Erdart. sfr. *Robber*, zu welchem Worte es zu gehören scheint.

Radra, — *deira*. f. Name eines angenehmen, starken und stärkenden Weins, der auf der, im Atlantischen Ocean liegenden Insel wächst, von der er den Namen führt. Der *Radra*, den wir in Deutschland in kleinen Weinwirtschaften, und namentlich an den Schanzstätten der Eisenbahnhöfe, trinken, ist ein Gebrauh von schwerem Landwein, oder sonstigen weinähnlichem Stoff, und Kartoffelspiritus!

radig. adj. adv. Raben enthaltend; voll Würmer; so, dat *madig* Fleeß, *Rees* &c. it. *Kothig*, *morfistig*, *schlammig*. it. Nach Berlinischem Begriff: Niederträchtig. Ein *madiger Hund!* ein arges Schimpfwort. *Ene madig machen:* Ihm seine Berachtung kund geben. (R. B. S. 49.)

Radjaren. f. pl. Die *Magjaren*, Name des im Königreich Ungern herrschenden Volks, das nicht wie alle übrigen Europäischen Völker, Germanen, Romanen und Slawen, zum *Krischen* Volks- und Sprachstamm, sondern zum *Finnisch-Uralischen* Stamm gehört, von den Slawen *Ugri*, *Ungri*, genannt, daher bei den Deutschen *Ungarn*, richtiger *Ungern* genannt. Dem *Radjar* ist sein Vaterland der Inbegriff aller Vollkommenheit und sein Wahlspruch lautet: *Extra Hangarium non est vita et si vita non est ita!*

Radama. f. Die *Radam* ein Fremdwort. In der Sprache der Italiäner: Meine Herrin, von ihnen besonders als Bezeichnung der Jungfrau *Maria* gebraucht. Deutsche Scribenten bedienen sich mit Vorliebe dieses Fremdworts zur Bezeichnung u. s. f., meinen, sich recht kirchlich-vornehm auszubringen, die — albernern Verkünder ihrer Muttersprache. Und eben so schwächen sie von einem —

Radonnengefißt, um ein schönes, unschuldsvolles, frommes Mädchengefißt zu bezeichnen, weil die Marienbilder alter und neuer Maler diesen Gesichtsausdruck haben.

Ma'e. f. Ein Morast, Sumpf. (Dänabrüd.) sfr. *Rudde*, was hier eben so gebräuchlich ist, wie in Niederachsen, doch sagt man auch *Mu'e*. (Strodtmann S. 132.)

Ma'efiro. f. Dieses Ital. Wort ist wiederum eines von den vielen Fremdwörtern, womit unsere gelehrte sein wollenden Tageschriftler ihre Muttersprache verunstalten, indem sie es auf heimische wie ausländische Tonbilder und ausübende Künstler der Russl anwenden, für die, so meinen sie, der deutsche Meister zu gewöhnlich, zu gemein klingt! Und der Plattdeutsche achter 'n Kroos snackt den Sprachverderbern nach!

Masaklens, — *sekers*. f. pl. Ausschüfte, unnütze Umstände, Umschweife. Vorspiegelungen, Winkelzüge, Ränke; nicht zur Sache Gehörendes; dummes Zeug. Aus dem franz. *ma foil* (Mellenburg. Berlin.)

Raag, Raga, Rajen. f. Der *Ragen*, *ventriculus*, *stomachus*, *gaster*, in den thierischen Körpern ein häutiger hohler Theil in Gestalt eines Sacks, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verdaut, d. h. sie in den Nahrungsstoff verwandelt. it. Versteht man in Pomern unter dem Worte auch den Unterleib. Wenn es hier heißt: *It hebb 't in de Raga*, hört man in Hamburg. Holstein: *Et sitt em vör de Raag*, um sowol *Ragenweh*, als auch Unterleibschmerzen zu bezeichnen. Da er hört 'ne gode Raga to: Das ist schwer zu verdauen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinn. Dat läßt em in de Raga: Das verdrückt ihn. Daarmit heit he de Raga verborwen: Das thut er nicht gern. *Staaten Good* liegt in 'n Raag: Gestohlen Gut thut selten gut. In der Gegend von Kellinghusen, Holstein, namentlich zu Norddorf, hört man am häufigsten den Bewunderungs-Ausruf *Datt bi de Raga jöt!*: Daß Dir der Ragen jucke! Daß Du hungern mögest! Eine seltsame Formel der Bewunderung. (Dähnert S. 292. Schüge III, 67.) — Die meisten wiedererkennenden Thiere, *Ruminantia*, haben einen vierfachen Ragen, in dessen verschiedenen Höhlen die Speise nach und nach vorbereitet wird. Der erste heißt: *Pansse*, der *Manst*, welchen Namen aber Andere dem zweiten Ragen beilegen; der zweite wegen seiner haubenartigen Gestalt *Hülle*, welche Bedeutung bei diesem Worte I. I. 748, übersehen worden ist, der *Ragenzipfel*; der dritte, wegen seiner vielen Falten der *Faltenmagen*, heißt im Plattb. *Salter*, welchen Namen Einige auch dem ersten, bezw. dem zweiten Ragen geben; der vierte Ragen ist der *Labmagen* S. 200, der *Fettmagen*, der auch *Rode* heißt, indem man diesen Namen dem dritten beilegt, oder auch dem Ragen überhaupt. Man sieht, daß bei diesen Plattb. Benennungen Übereinstimmung nicht Statt findet. (Abelung III, 307.) Berliner *Rajen* kann Alles vertragen! Eine Berlinische Redensart, (Trachsel S. 35), die wol mit der in Dänabrüd geläufigen: *De mut 'nen go'en*

Ragen hebbn, wenn he dat verbauen kann, übereinstimmt, und die man gebraucht, wenn Einem viel Unrecht geschieht, oder ihm sonst Verdruss gemacht wird. (Strodtmann S. 132.) Gehört hierher die Lebensart Hei is sau arm, as de Rage a n Luun, d. h.: Blutarm? (Schambach S. 128.) Beim Raben Maurus, 8. Jahrb., Maga. Angelf. Maga. Holl. Raag, Raeghe. Schwed. und Isländ. Rage. Finnland. Ma o. Engl. Maw, der Lohr. Die zweite Hälfte des Griech. und Lateln. Sto-machus, gehört allem Anschein nach auch hier. Ital. Magona, ein aufgeblähter Magen.

Magazin. f. Ein dem fernen Morgenland entstammendes Fremdwort, welches muthmaßlich durch die Kreuzzüge und den Handelsverkehr im Mittelalter nach Europa gekommen ist, bezeichnet ein Behältniß, sei es ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, worin gewisse Dinge zum künftigen Gebrauch aufbewahrt, gelagert werden, eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus; so, ein Waaren-Magazin der Groß- und Kleinhändler, in Garnisonsstädten zum militärischen Gebrauch ein Korn-, Heu-, Strohmagazin, Kontrirungs-, Ausrüstungsmagazin u. c., im Kriegszustande in der Nähe des Kriegsschauplatzes in festen Städten angelegt, um den im Lauf des Feldzuges entstehenden Abgang, Verlust, rasch ersetzen zu können. it. Bei den Reisefutschern von ehedem die Behältnisse hinter und unter dem Rutschkasten, so wie unter dem Rutscherbode, zur Aufbewahrung von Reisebedürfnissen, wie auch hinten an den Personen-Postwagen auf den Verkehrsstraßen, die noch nicht in das Eisenbahn-Netz gezogen sind. Persisch Magzon, arabisch; Hebräisch Machzon, semitischen Stammes. Franz. Magasin. Ital. Magazzino. Span. mit dem arabischen Wirtel Al-mazen. Albanisch Magako. Balaclisch, das man jetzt Rumänisch (Rogelnerisch!) nennen muß, Makassa. Russ. u. andere slav. Sprachen Magazin.

Raag, Raged, Maid. f. Rägde, Maide. pl. Die Ragd, die Rägde. Überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer, in welchem Verstande das Wort veraltet, und an seine Stelle das Verkleinerungs-Wort Rädelen, Rädjen, Räden getreten ist, welches ehedem vollständiger Rägeden genossen und geschrieben wurde, im Oberdeutschen und in der edlern Sprache des Hochdeutschen Rägdelein, in der vertraulichen Sprechart Letzteren aber mit Ausstoßung des g, Rädchen, worin der Hochd. dem Plautd. folgt, eben so der Oberd., der Rädcl, Rädclen spricht, was sich auch im Hochdeutschen eingebürgert hat; alles Bezeichnungen für Personen weiblichen Geschlechts von der Geburt an bis zu ihrer Verheirathung, als deren Grenz- und Endpunkt das dreißigste Lebensjahr angenommen zu werden pflegt. (Abelung III, 304.) In den Bremer Stat. 4: Wolbe od eine Browe edder eine Raget unse Borgerfche werden, de schall der Stadt od gewen ene Kart: Wolte auch eine Frau oder ein unverheirathetes Frauenzimmer Bürgerin unferer Stadt werden u. c. Und im Stat. 82: En Knecht edder Ragedelen mach sich nicht vorreden, drwyle idt is binnen Jaren: Ein junger Mann, oder ein junges Mädchen, darf sich nicht verloben, so lange sie minderjährig sind. (Brem. W. B. III, 111.) it. Bezeichnet Raagd in engerer Bedeutung eine Person weiblichen Geschlechts, die ihr

Hymen bewahrt hat, eine reine Jungfrau, eine obsolette Bezeichnung, welche ehedem sehr häufig üblich war. Diefried und seine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beständig Ragad, Ragd, welchen Namen sie noch in dem alten Kirchenlied: „Christum wir sollen loben schon der reinen Ragd Marien Sohn,“ führt (Borcksches Gesangbuch, Abdr. von 1811, S. 19.) Als bald die Ragd die englisch Bottschaft erhort (Buch Belial von 1472). Im Theuerdank wird die Prinzessin mehrmals die edle Ragd, die edle Reyd genannt (Abelung III, 306.) it. Bezeichnet das Wort Raagd oder Maid nach heutigem Begriff eine weibliche Person, gemeinlich in ledigen Stande, oft aber auch eine verheirathete, welche zu häuslichen Verrichtungen auf eine gewisse Zeit gemietet ist, eine Dienstmagd, eine Hausmagd, im Gegensatz zum männlichen Hausknecht. En Huusmaid ist das, was der Berlinische Sprachgebrauch ein Mädchen für Alles nennt, das alle im Hauswesen vorkommenden Dienste zu verrichten hat. In großen Haushaltungen gibt es en Kammermaid, das für die Reinhaltung der Wohnung angenommen, und dem nicht selten ene Schürmaagd, Scheuermagd, und en Lütt- oder Luitmaid, Kleintädchen, zur Hilfe gegeben ist, en Kinnermaid, Kindermädchen, zur Beaufsichtigung der Kinder des Hauses; ene Kötenmaagd, die dem Koch, der Köchin zur Hand gehen muß; ene Bermaagd, die den Viehstall zu besorgen hat. In Hamburg sind Schildermädchen, auch Schilderberer genannt, diejenigen weiblichen Personen jüngern Alters, welche in den dortigen Rattumfabriken mit dem Schildern, Drucken, Formdrucken und anderen Arbeiten beschäftigt sind; Fabrik-Rägdenz nach Berlinischem Ausdruck it. In Hamburg nennen Hausfrauen des Kleinbürgerstandes ihre weiblichen Diensthöten gern Raagd und wissen einen besonders Beachtung ausdrückenden Accent darauf zu legen: De Raagd is kumpabel, un fritt mi dat af: Die Dirne untersteht sich, mir zu widersprechen; dat hün id eer nich geständig, so 'n Raagd! Und in einem nelttern Liebe heißt es: De Rägde sind upstünds so slecht, bredaal (I, 110) is Luitmaid, Ködlich un Knecht. (Schäpe III, 71.) In Pommern bezeichnet das Wort Raagd jetzt ausschließlich einen weiblichen Diensthöten, eine Diensthörne. Das Wort ist dabeist aber so verächtlich geworden, daß es im Sprachgebrauch anfangt, für ein Schelt- und Schimpfwort gehalten zu werden, wenn man es nicht im Diminutiv Rädclen ausspricht. Es wird auch als ein Scheltwort auf junge Frauenpersonen gebraucht, die nicht dem dienenden, sondern dem gebildeten Stande angehören, in diesem aber durch Tactlosigkeit im weiblichen Verhalten den Tadel ihrer sittenreineren Mitgeschwestern auf sich gelenkt haben. (Dähnert S. 200.) it. Bedeutete das Wort Raagd auch eine leib eigene Person weiblichen Geschlechts, imgleichen eine Sklavin. Ihr werdet dabeist euren Feinden zu Knechten und Rägden verkauft werden,“ 5. Hof. 28, 68; in diesem Sinne obs. Indessen pflegen sich

weibliche Personen, seien sie verheirathet oder nicht, in Eingaben an den Landesherren, als Zeichen der Unterwürfigkeit, mit „alleruntertänigste Maagb“ zu unterschreiben, wie männliche Personen mit „alleruntertänigsten Mecht.“ Zule Mageb, ist in Osabrüd ein hernes Rüdengeräth, in welches die Pfanne eckst wird, wenn man Pfannen- (Gier-) Kuchen acht, damit die Magb nicht nöthig habe, eskändig dabei zu stehen und die Pfanne zu akten. De algemeene Mäggedracht: Die Kleidung gemeiner Dienstmädchen. Strobmann S. 182.) Beim Wpfitat, Cod. Arg. von Magath; im Jfber und beim Dstried Magab, im Wliran Maged, im Litan und bei den schwd. Nchtern im Diminutiv Magatin. Oberd. Rab. Angelf. Maid, Maiden, Mäden. Engl. Maid, Maiden; Holl. teijb, Meijste, aber auch Maagb; Isländ. May, ley; Letztl. Maia; alle in der Bedeutung Jungfrau od. einer jungen weiblichen Person. Es kommt ohne wechel von dem obf. Mag, Mage, im Cod. Arg. tagab, ein Kind, her (sch. Mag), von welchem vermitelt bei Suffig abh, et, unter Magath, Maget, zumangegenen Magb, ein Kind weiblichen Geschlechts ebildet worden ist. In der Bedeutung einer Gehörnen der zum Dienst verpflichteten Person scheint das Wort Maagb jünger zu sein, woffen kommt es in derselben von im Schwabenstiel vor. Dieser Begriff des Dienfts heist ganz natürlich aus dem Begriff der Jugend, daher: Mecht, Junge, Knappe, Dirn u. gleichfalls in diesen Bedeutungen vorkommen. Das Angelf. u. Schwed. lla, Isl. Plla (als Stammwort das Lat. puor, puella) ebildet gleichfalls sowohl ein Mädchen, als eine Dienstmagd. In dem 1688 gedruckten „Buch der Natur“ bedeutet Mage t hien Gakraten: „Ein Mann, her ein maget ist von Jugend auf, der hat nicht Barot.“ In diesem Sinn scheint als Wort von maian, mähen, schneiden, verjähren, ebildet zu sein, nicht von Mage. (Abelung III, 305, 306.) agdeless, ein weiblicher Borneame jüdischen Ursprungs, welcher, aus dem R. X. entlehnt, eigentlich eine weibliche Person ebedeutet, die aus der Stadt Magdala im jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es von Hunamen einer gewissen Maria war, die zur Gefolgschaft Jesu gehörte, der nachdem er ihr den Teufel ausgetrieben hatte, Markus 16, 9, sie auf den Pfad der Jugend urthaführte. Die spätere Sage läst sie nach Rom reifen, um den Pilatus wegen der Hinrichtung Jesu beim Kaiser zu belangen. Ihr Geburts-Ort, heist zu Tage Madischdel jenannt, liegt unweit des Galiläischen Meeres, des Sees von Tabarieh, Tibetias, am westlichen Ufer, und 1 1/2 Stunde von dieser Stadt. Die katholische Kirche, welche sie unter ihre Heiligen gestellt hat, — nach deren Überlieferung die Maria aus Magdala den Märtyrertod erlitten — macht sie eins mit der Mäherin, welche nach Lucas 7, 36 Jesus in Simons Hause die Füße salbte. In dem Namen dieser Mäherin Maria aus Magdala knüpft sich der Begriff eines Frauenjammers vogerüchten Alters, daß in jüngeren Jahren, den Jahren weiblicher Blüthe, der reinen Liebe zahlreiche Opfer gebracht. Daruf gestüht wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Deutschland ein geistlicher Orden der Magdalenerinnen, Schwestern von der Buße der St. Magdalena, auch weisse Frauen, von ihrer Kleidung jenannt, errichtet, welcher sich der Besserung gefessener Mädchen widmete, später aber auch unbescholtene Jungfrauen aufnahm. Die in protestantischen Ländern von Menschenfreunden gestifteten Magdalenen-Hebbergen verfolgen den nämlichen Zweck, nicht immer mit dem erhöhten Erfolge, wie denn auch der Bergbau, Wörterbuch II. Bd.

frivole Sinn eines fittlich verkommenen jungen Männervolks unter dieser Bezeichnung gerade das Gegentheil dessen versteht, was das Wort Herberge eigentlich ebedeutet. cfr. Leen 1, S. 366.

Maagbboom. f. Das Ragdthum, nach Luther, in der Bibelstelle 4. Buch Mose 30, 4: „Ein Weibsbild, das in seines Vaters Hause und im Ragdthum ist,“ ein im Hoch. veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Frauensperson zu bezeichnen. In engerer Bedeutung für Jungfrauschaft kommt Ragabheiti im Talian und Ragathei beim Alphilas vor. Altfränk. Ragedheit; Angelf. Mädenhad; Engl. Maidenhead. (Brem. W. B. III, 112. Abelung III, 306.)

Maagbe, Matdelboom. f. In einigen Gegenden ein Name der echten oder Selbstfamilie, Matricaria chamomilla L., welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdekraut jenannt wird. Salmergen ist ein anderer Name dieser Pflanze, deren Blüthen in der Volks-Apothete eine unbegrenzte Verwendung finden.

Maagbeboom, Matdekrant. f. In einigen Gegenden Name des stinkenden Wachholders, des Sade- oder Sevebaums; richtiger Strauch, denn als solcher wächst dieser Wachholder, Juniperus sabina L., der zu den scharfen Giftgewächsen gezählt wird, und als Abortiv-Mittel gilt, wozu er von gewissenlosen Weibselkten mißbraucht wird, daher auch sein Name Mädchenbaum oder Strauch, der im Freien nicht gebuldet werden sollte. Als Bierkraut liebt man ihn in englischen Garten-Anlagen, die aber alsdann einer sorgfältigen Beaufsichtigung bedürfen.

Mage. f. Magen. pl. (obf.) Ein Verwandter; Berschwägerter. Brem. Stat. 7: Behaget ibt sinen Frunden unde sinen Magen: Hier ebedeutn Magen ohne Zweifel angeheirathete, mithin verschwägerete Personen, weil sie von Frunden oder Blutsverwandten unterschieden werden. In anderen Stellen aber wird Mage auch für einen Blutsfreund genommen. Stat. 77: Gest ein Man vor einen Raech, den he settet zu siner Baden Tafeln, de de Loen up nemet: Hat auch Jemand einen Verwandten (Andere erklären hier Raech durch Gesellschafter, Kompagnon, Kalkler, aber mit Unrecht), den er an die Gefindetafel sett, und der Lohn empfängt — Sweerdmagen: Anverwandte von väterlicher, und Spilmagen: Anverwandte von mütterlicher Seite. cfr. im Buchstaben S. Angelf. Raeg. Schwed. Maa. Isländ. Mager. Im nördlichen England ist Maagb ein Schwager, nach Jun. Eym. Angl. unter Malch. Altfränk. Mägen: Schwären. S. Schlier und Wächter in ihren Glossaren. it. In engerer Bedeutung ebzeichnete Mage ebhedem 1) einen Sohn, beim Alphilas, Cod. Arg. Magen, Angelf. wie oben, bei den älteren Schweden Mäg, bei den älteren Isländern Mägur. Daher ist beim Alphilas im Dimin. Magula ein Knäbchen, und Thumagus ein Diener. Unser Maagb, Maid, Magb, stammt gleichfalls davon her. 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verstande das Angelf. Magas, die Eltern ebdeudet. 3) Einen Schwiegersohn, Angelf. Mag; Schwed. Mäg; Isländ. Mage;

Schottl. Mac, ein sehr häufig vorkommendes Suffig von Familiennamen. 4) Einen Schwager, Schwed. Råg. Für Letztern hat der Plattdeutsche das Wort — Ragenzwager, ein Ver Schwägerer. Erzbiſchof Joh. Kober Beschreib. der Botbinges: Nu bede il to Vorgen (lade ich vor Bürgschaft zu leisten) fründe, Ragen-Schwäger, ene Warve, andere Warve, tho dem brüdden Ragle hebde il tho Vorgen fründe, Ragen-Schwäger. (Bractje, Herzogth. Bremen und Verb. I, 55.) — Raagschapp, —(stupp: die Verwandtschaft. Raagschapp ist dreyerley: eine kumpt von geburt, die andere von swager-schapp, die dritte von Sevatterschapp, heist es in der Offse zum Sachsenpiegel. Im Brem. Stat. 18: De negeften Rage van jewliker Syden, beyde van Vader unde van Moder, liker Vort und liker Rageschup, scholen dat Subtlike belen. Und in Ord. 17: Weren od be Tügen des Rlegers Ragen an de drubden Linien — so scholen se einen Boreed boon, datt se dat boon dorch Rechtet willen, unde nich dorch Rageschupp. Noch im vorigen Jahrhundert wurde das Wort in Bremen gebraucht in der Eidesformel, in welcher ein nell erwählter Rathsherr schwören mußte, daß er Recht sprechen wolle nig na Frundschupp, nig na Raagschupp. Angl. Rågicpa. — Die Raggahl, Raggale, bedektete die Anzahl, die Grade der Verwandtschaft. In den alten Bremischen Statuten: Unde de Rachtale scal man anrefenen, dat Brodere dat erste Rith sy: Und die Grade der Verwandtschaft soll man anfangen zu rechnen von Brüdern, welche das erste Stieb sind. Die Verdenschen Stat. 188: Kan de Upbörer des Herrades . . . benomen de Raechtale wo hemelit he dar to sy mit twe Rannen . . . uth den Raechtale van Vader ofte van der Moder wegen. — Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erste und eigentliche des Wortes Ra g e wäre, so würde es ohne Zweifel von dem v. maken, machen, abstammen, und zwar, sofern dasselbe ehemals in engerer Bedeutung to hope maken, zusammen machen, verbinden, bedektete. Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die ursprüngliche sein, so müßte man freilich ein anderes Stammwort für dieselbe aufsuchen. Gehört hierher — Bemaged. adj. Befreundet. D. v. Haren Dents. unterm Jahr 1609: Dā en moghe dat (Seer-gewette) nicht lamen an unsen g. n. I. Hern ebder syner Gn. Vaged, demyle dar vrigge Lude to bemaged syn: Weil dort freie Lude zu befrenundet sind. (Brem. B. B. III, 109, 110. VI, 190. Adlung III, 308, 307. Dähnert S. 294.)

Ragenbalsam. f. Ein, vornehmlich aus dem Öl der Muskatnüsse zubereiteter Balsam zum Einreiben der Gegend des Magens, um die Verdauungswertzeuge zu stärken und die Verdauung zu befördern.

Ragenbarnen, —brennen, —brennen. f. Das Magenbrennen, die Empfindung einer Hitze mit nagendem Schmerz im Magen und dessen

Schlund, welche von verdorbenen fetten Speisen herrührt, Ardor stomachi, das Sodbrennen. cfr. Sode 2.

Ragenbree, —brij. f. Der Speisebrei, der sich nach der Verdauung im Magen entwickelt. Chymus in der Runkisprache der Heilkünstler. **Ragenbrappen.** f. pl. Eine flüssige Arznei, welche zur Stärkung des Magens und zur Förderung der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

Ragen, —Rajense. f. Die Rayonnaise, ein Gericht der franzöl. Küche, aus Fisch oder Hühnerfleisch zubereitet. (Berlin.)

Ragenboost. f. Ein Fußsen, zu welchem die reizende Ursache im Magen liegt.

Ragenlatarrh. f. Unter diesem Namen begriff die Heilkunst verschiedene Krankheitsbeschreibungen, die im Magen ihren Sitz, bezu. ihren Ursprung haben. Zu den acuten Erscheinungen gehört der Brechdurchfall, Cholera, zu den chronischen der sog. Heißhunger.

Ragenkrampf. f. Ein Krampf, welcher den Magen schmerzhaft zusammenzieht und gemeinlich aus verdorbenen Speisen in demselben entsteht. Gastralgia, cardialgia in der technischen Sprache der Heilkünstler.

Ragenkrattfer. f. Der Krätzer, im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten, überaus sauren Weins, dessen Genuß im Magen ein Kolern und Kummeln verursacht. cfr. Krattfer S. 241.

Ragenkremt. f. Der Magenkrebs, eine der schrecklichsten Krankheiten die es gibt, und die in manchen Familien erblich sein kann; Napoleon, der Weltbezwinger des 19. Jahrhunderts, starb an ihr auf St. Helena 1821, ebenso sein Vater und eine seiner Schwwestern. Carcinoma ventriculi, der Mediciner.

Ragenmund. f. Die im Hochd. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre in sich aufnimmt, und welche auch das Mundloch des Magens, der Magenmund genannt wird.

Ragenpille. f. So nennt man in Obstruätschmerzweise das heimische Schwarzbrot, den Pumpernickel, bevor derselbe angeschnitten ist, und der oft eine Größe hat, daß darin wol ein ganzer Scheffel Roggen verboden ist. (Strodtmann S. 182.)

Ragenpitt. f. Das Magenweh, ein Schmerz, oder mindestens eine unangenehme Empfindung im Magen, welche gemeinlich von unverdaulichen Speisen, von Blähungen, von Erkältung zc. entsteht, und sich vornehmlich durch ein Drücken im Magen äußert.

Ragenplaster. f. Ein Plaster, welches äußerlich zur Stärkung der Verdauung auf die Gegend des Magens gelegt wird. it. Innerlich und biblich ein süßiges Stük Rinder-Schmalzen, eine kräftige Brühsuppe oder eine sonstige stärkende Speise für einen Hungerigen.

Ragenpulver. f. Eine Arznei in Pulverform, welche den im Magen befindlichen Schleim zu verzehren, oder auch die erschlafften Fibern des Magens zusammen zu ziehen bestimmt ist.

Ragenapp. f. Ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem verschluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Saft der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speisensammelt und zur Verdauung notwendig ist.

magensthebe. f. Ein Erbvergleich unter Verwandten, bezw. unter Blutsverwandten. cfr. **Mage.**

magenstücker. f. Ein Magenentzündung, tritt in verschiedenen Formen auf und hat für die Gesundheit und das Leben des davon betroffenen Einzelwesens eine sehr verschiedene Bedeutung, deren medicinische Behandlung um so schwieriger wird, wenn sich zu dem Leiden noch der Magenkatarrh gesellt, wie es gemeinlich der Fall zu sein pflegt.

magenwasser. f. Allgemeiner Name eines mit, aus dem Pflanzenreich, bezw. auch aus dem Mineralreich entnommenen, Magenstärkenden Mitteln abgezogenen Branntweins, Aquavits, wem die Fabrikanten, die Ranscher desselben, oft die fabelhaftesten, aus allen Sprachen der Welt angelesenen Namen zu geben pflegen. **Sand in die Augen!** der unwissenden Menge mit dem Fremdlingen und dies den Lehren laut gekrüllt in die Ohren, durch tagtäglich wiederholte Zeitungsanzeigen, — das sieht!

magenwein. f. Ein fetziger, kräftiger Wein, über von Natur, nicht durch Kunst hergestellter, welcher die Verdauung befördert, wozu sich unter unseren deutschen Weinen das Gewächs des Rheingaus in dessen besten Lagen und der älteren Jahrgänge eignet, ebenso die Rebe von Asmannshausen; von französischen Gemäßen die echten, unverfälschten **Boulevard-Weine**, wie Lafitte, Sautour, Chateau Margaux, Chateau d'Yquem; vom Burgunder **Chambertin**, **Chablis**; von südfranzösischen, spanischen und portugiesischen Weinen, **Alter Montac**, **Sahors grand Constant** und **Koyaume**, **Alter Malaga**, **Pedro Jimenez**, **Jerez de la Frontera** (**Sherry**), **rother und weißer Portwein**, **Radeira**, **Weine**, die aber selten unverfälscht zu uns gelangen; von ungrischen **Weinen der edle Tokayer** u.

magenwurm. f. Eine Krankheit der Pferde, die sich im Magen derselben in der Gestalt kleiner rother Würmer zeigt.

magenwürfel. f. In einigen Gegenden Name der Kronwurz, *Aram maculatum L.*, *A. vulgare Lam.*, eine Art von der zur Familie der Krokiden gehörigen Pflanzengattung *Aram*, so genannt, weil sie, in Pulverform, als Heilmittel in Magen-Affectionen angewendet wird, meist in der Volksapotheke. In manchen Gegenden wird sie auch als Nahrungsmittel benutzt, und die Beeren der Pflanze dienen den Land-Schönen als schädliche Schminke. Dem Hochd. ist sie auch unter dem Namen des **Kronstabs**, des geleckten deutschen Inger, der **Eiselsöhren**, der **Fieberwurz**, der **Zahnwurz**, bekannt.

magenwurst. f. Eine Wurst, deren Bestandtheile kalt in einen Darm in einen Schweinsmagen gestopft werden.

mager. adj. adv. Wie im Hochd. eigentlich, wenig Fleisch habend, im Gegenfatz von gut bei Leibe sein, sowol von Menschen, als von Thieren; von ersteren gebraucht man in der plänerischen und Schreibart das Wort **mager** I, 682. **Cere Hände sind, eer Gesicht is mager.** **Sen langwaffen, nager Kinst.** **Mager Bee.** **Mager werden:** Abmagern, mager werden. it. Im Gegenfatz von fett, wenig oder gar kein Fett

habend. **Das Fleisch is — hager un mager:** Es ist gar kein Fett daran. **It leed 't fett un mager to hoop to eten.** it. **Wiblich** sagt man auch **mager Land** von einem Ackerstück, dessen Boden dürrer, nicht sehr fruchtbar ist. **Ene mager Wille:** Eine Wiese, deren Gräser dem Vieh wenig Nahrungstoff geben. **De Raaltid was mager:** Bei der Magerheit ging's sparsam zu. **Wi hebben mager Lijd:** Es ist eine schlechte, theure Zeit. **Ene mager Predigt,** ist eine, in der wenig Scherzreiches vorgetragen wird. **En mager Deenst:** Ein kümmerlicher Dienst, in dem es wenig Lohn, schlechte Kost, gar kein Trinkgeld gibt. **An 't Mager kamen:** Gut treffen, Jemandem auf seine Sprünge kommen. it. **Eindrud maken;** zu Herzen gehen. (Pommern. **Reckenburg.**) cfr. **Gene 2 S. 366;** **Schraed, schra'e, schrage.** **Dän. u. Schwed. Mager.** **Engl. Mager. Engl. Mager. Franz. Mager. Ital. Mager. Lat. macer.** Es scheint mit dem Griech.

μακρος zu einer gemeinschaftlichen Aelter Quelle zu gehören, und sowie hager ursprünglich klein, oder auch dünn bedeutet zu haben. Das Niederländische **Mager**, **Engl. Mager, Engl. Mager, Franz. Mager. Ital. Mager.** Lat. **macer.** Es scheint mit dem Griech.

Mager. f. Name einer Krankheit der Obst-, besonders der Apfelbäume, die entsteht, wenn sie in einem gar zu fetten Boden allzuviel Nahrung bekommen, daher der überflüssige Saft an einer Stelle fockt, worauf dann an dieser Stelle Würmer erzeugt werden, weshalb die Krankheit auch **Worm** genannt wird. Etwa weil der Baum bei dieser Krankheit **mager**, **dürre** wird? **Beim Pictorius** ist die **Mager**, **Impetigo**, die **Plechte**, **Sicken**, **Schwinde**, eine Art **Rauhe**. (Abelung III, 809.)

Magerheit. f. Die Magerheit, der Zustand eines Dinges, da es mager ist, in allen Bedeutungen des adj. Bei einem lebenden Wesen derjenige Zustand, in welchem es weniger Leibesfülle, Rundung der Formen u. zeigt, als bei Einzelwesen seiner Art und seines Alters gewöhnlich sich findet. Verschiedene Ursachen können sie herbeiführen. Kein gutes Zeichen für Lebensdauer ist sie, wenn sie nach vorheriger Körperfülle als **Abmagerung** eintritt.

Maggeler. — **lisse.** f. Eine Schmirerelei, Subel, Subelarbeit. (Ostfriesland.)

Maggeln, margeln. v. Schmirern, kriegeln, subeln, mit Dinte, Farbe u. Vielleicht verwandt mit **Marginalien**, **Randlossen**, vom **Lat. margo**, **Rand**. (Desgleichen. **Stärenburg S. 144.**) **Holl. Maggelen.**

Maggeln. v. Gims mit maddeln u. S. 454: **Rach** Kinderart mit leblosen und lebenden Dingen spielen, sie dadurch unansehnlich machen, sie verderben. cfr. **Walkern.**

Magister. f. Ein in vielen Gegenden des Plätd. Sprachgebiets dem **Bolle** sehr geläufiges Wort zur Bezeichnung eines Schullehrers in kleinen Städten und auf dem Lande. Es ist ein lateinisches Wort, welches einen **Meester**, **Meister**, bedeutet. **Uffe Herr Magister hett us dit un det upgewen,** sagen die Schulkinder, wenn sie aus der Schule kommen und ihnen verschiedene Aufgaben zur hässlichen Schularbeit aufgegeben sind. Ein und wieder wird auch der **Prediger**, **Ordnungspfarver**, **Magister** genannt, besonders dann,

wenn derselbe die akademische Würde eines Magister artium liberatum, Meisters der freien Künste, besitzt, die als die älteste akademische Auszeichnung den ersten Rang behauptend von der philosophischen Fakultät der Hochschulen jetzt selten allein verliehen, wol aber mit der eines Doctor philosophiae verbunden wird: D. P. M. A. L. Sonst hießen auf Hochschulen Magistri legentes diejenigen jungen Gelehrten, die man jetzt Privatdocenten nennt. Magister auctionis l. bonorum heißt in der älteren Rechtsprache der von den Gläubigern eines zahlungsunfähigen gewordenen Gemeinschuldners aus ihrer Mitte gewählte, beim. von Gerichtswegen bestättigte oder ernannte Geschäftsführer, welcher im Namen der Anderen das Vermögen zu verwalten und den Verkauf des Vermögensbestandes zu besorgen hat, Concurs-Verwalter, Güter-Administrator. Magister mathematicos ist eine, allen Rechen- und Meßkünstlern wohl bekannte Bezeichnung des pythagoräischen Lehrfaches. Magister sacri palatii ist in Rom der vom Paps mit der Bücherzensur betraute Dominikaner-Rösch, der ein allwissender und allmächtiger Gott in Menschengestalt sein muß, um im Stande zu sein, die hunderttausende von Büchern, welche alljährlich in allen Sprachen der Christenheit gedruckt werden, zu lesen und zu beurtheilen; doch der gute Rösch macht's sich leicht, Alles, was von Katholiken geschrieben und gedruckt wird, setzt er ohne Weiteres auf den Index, auf die Liste der verbotenen Bücher, die ein gut römisch-katholischer Christ zu lesen sich nicht unterfangen darf, wenn er sein Seelenheil nicht aufs Spiel setzen will!

Magistrand. l. Derjenige, welcher die Magister-Würde erwerben will. it. Im katholischen Gottesdienste der Kirchengdiener, welcher dem Priester am Altare zur Hand geht.

Magistral. l. Eine, in verhältnißmäßig neuerer Zeit üblich gewordene, Bezeichnung einer Stadtobrigkeit, aus dem Lateinischen Magistratus entlehnt, unter welchem Worte man im alten Rom eben sowohl das obrigkeitliche Amt, als die dasselbe bekleidende Person verstand. Wie edler, vornehmer klingt es, wenn die Stadtobrigkeit von Berlin in ihren Bekanntmachungen, Erlassen u., sich „Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin“ unterzeichnet, wie der Herausgeber es sich noch aus den Zeiten des Oberbürgermeisters Büchling (eines Sohns des Geographen Büchling) seit 1815 erinnert, als die heutige Form „Magistral von Berlin!“ „Bürgermeister und Rath der Kurstadt Brandenburg,“ unterschrieb sonst der Magistral von Brandenburg seine obrigkeitlichen Schriften.

Magistratur. l. Die obrigkeitliche Würde; it. das obrigkeitliche Amt.

Maglichte. —scheiden. adv. Vielleicht; beide obf. Von mögen, können, und lichte, leicht, schein, geschehen. Davon das Holl. Ris-scheen, franz. peatstre. (Brem. W. B. VI, 190.)

Magnificenz. l. Ein, den Studirenden aus Platts. Sprachgebiet wohl bekannter, Ehrentitel des Rectors, Prorectors, Kanzlers einer Hochschule, das Lat. Wort magnificentia,

Herrlichkeit, Hoheit. Magnificentissimus ist der Titel eines Fürsten, wenn derselbe das Ehren-Rectorat einer Hochschule führt. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen führt dieses Prädikat als erster Rector der Albertina, der Hochschule in Königsberg i. P. Magnificenz ist auch der Titel eines General-Superintendenten, eines Ober-Hofpredigers, Dombchanten, Dompropstes, sodann auch der Bürgermeister in den freien Hanse-Städten.

Magt. l. Die Macht, die Gewalt. it. Der Bestand, die Beständigkeit; Stärke. it. Kraft. Si Magt hollen, was man sosegt: Sein Versprechen erfüllen. Mit Magt dieses Breeves: In Kraft dieses Briefes. Daar liggt us Allen grote Magt an: Daraan ist uns Allen viel gelegen. Si Magt bliwen: In Bestand, in Kraft bleiben, unverboten sein. Dat bliffst bi Magt, sagt man aber auch, namentlich in Fufsum, Sleswig, von einer Sache, die guten Fortgang hat. Se hefft dat Fü'er in de Magt: Sie haben die Fellersbrunst in der Gewalt, sie wird bald gelöscht sein. De Rinner wafst mi uut de Magt: Die Kinder wachsen mir über den Kopf! gewöhnliche Klage einer Mutter, wenn sie ihre heranwachsenden Kinder nicht mehr händigen kann, weil sie ihre Zucht in den ersten Jahren verfehlt hat. Ji hebb 'ne grote Magt, rühmt sich ein Brachmans, wenn er viele angefehene Freilinde hat, durch deren Hülfe er seine Absichten zu erreichen strebt. it. Bedeutet Magt das Holl in Wassen, die Kriegsmacht, insonderheit in den zusammengesetzten Wörtern, als Landmacht, das Kriegsheer, Seemagt, die Kriegsflotte, Marine. it. Die Befugniß (in dieser Bedeutung obf.) Sapp. Gesch. S. 122: Sie hebbe mit e n (dem Rathe) to sprekende dat ewe macht ane were: Wozu er befügt, bringend veranlaßt wäre. it. Herrnmagt: Das Vermögen, die Freiheit Was zu thun oder zu unterlassen. (Sst obf. wie auch): Lwes-magt: Leibeskräfte, Gesundheit. Schutteren-Ordnung aus der Mitte des 15. Jahrs: Jdt en were, datt dar Lwes edder Heren macht ane lege: Es wäre denn, daß Leibeschwachheit oder ein Verbot der Obrigkeit es verhindernen. (Brem. W. B. VI, 208.) Beim Jhder Magt, Rater, Latien Magt. Uptlas Magts. Angel. Reath, Maeth. Nydt. Engl. Micht. Schwed. Magt, was auch Bist beudet.

Magtade. l. Ein bevollmächtigter Gesandte oder Minister; it. Ambassadr, Botschafter. **Magtbreef.** l. Eine schriftliche Vollmacht; ehedem ein Gewaltsbrief.

Magte. l. Das Gemächt, die Schamtheile, bei beiden Geschlechtern; besonders von den Thieren gebraucht. (Weide Friesland. Holftein.) **Magtgewer.** —mater. l. Siner, welcher einem Andern Vollmacht erteilt, sei es mündlich oder schriftlich.

Magtig, mächtig. adj. adv. 1) Mächtig, Macht, Gewalt, Kraft habend, potens, compos, potestate instructus. En mächtig Mann: Ein Mann, dem Macht beivohnt, wie u. a. einen Landesherrn. Mächtige Räbe: Selte, die viel vermögen. Enen magtig maken:

Jemandem Vollmacht erteilen; geben. **It** **bin** **meiner** **nig** **mächtig**, sagt man, wenn man zu viel unter, bezw. übernommen hat, und man nicht an andere Dinge denken kann. **It** kann 't nig mächtig waren: **Ich** kann es nicht dahin bringen, nicht bezwingen, nicht bekommen. Dat is mi to mächtig: Das übersteigt meine Kräfte. **Brem. Stat. 17**, woselbst von Vormündern gehandelt wird: De scholen like mächtig wesen: Die Vormünder sollen alle gleiche Gewalt, gleiche Berechtigung haben. Enes mächtig wesen to Rechte: Eine rechtliche Entscheidung in Jemandes Sache geben, mit desselben gutem Willen, und so, daß er sich dieser Entscheidung unterwirft, ein Schieds-spruch: (Diese alte Redensart wird in **Haltaus, Gloss. Germ. med. achi**, unter dem Worte mächtig aus den Deutschen Alterthümern hinlänglich erläutert. Sie läßt sich auf das heilige Schiedsmanns-Institut und dessen Entscheidungen anwenden, ob auch auf die des Friedensrichters nach französisch-rheinischem Recht?) **Kenner's Chron. von Bremen, 1407**: Do sach de Rahl, wor dar gefahren was. Derhalven klageden se dat Bischof Johan. De berbe (stellte sich), oft idt dhme lebt was, und sprak, he wolde de Graven (von Oldenburg) schripen, und fragebe, oft he er (der Grafen) od mächtig sin mochte tho Rechte? (an posset habere potentiam eorum ad faciendam justitiam? wie es **Volter, Chron. Brem. in Reibom Script. II, 69** ausdrückt), so wolde he sik barmede bewerven, dat se gescheben wurden. **Dalb** **barauf**: Do tog he uut der Taschen einen Brees, daer de Graven inne schreven hadden, he wolde dhrer mächtig wesen tho Rechte (sie wollten sich vor ihn, als vor ihren Richter, oder Schiedsmann, zu Rechte stellen, und sich seiner Entscheidung unterwerfen); und sebe fort: nachdeme ik dhrer to Rechten mächtig bin, nu werde ik od dhr Biend nig. **It** will dar gerne Dage twischen maken, und juw in Frundtschap ofte in Rechte sgeben. Eben dieselbe unter dem Jahre 1408: Were od, dat Ede Winneken . . . der Bremer Biend bleve, oder de Bremer's hira mit den Fresen tho Beide quemen, und wy der Bremer mächtig weren tho Rechte (wenn die Bremer es unserer rechtlichen Entscheidung anheimstellten) und de Fresen dhne nicht dojn wolden, des se dhnen van Ehr und Rechtes wegen plichtig weren, so schölen wy den Bremeren behulplich sin up de Fresen mit aller unser Macht. — 2) Wird das Wort mächtig, mächtig, von der körperlichen Ausdehnung gebraucht, namentlich im Bergbau, in der Lehre von der innern Beschaffenheit des Erdbodens (Geologie), wo es, wenn von Gängen die Rede ist, soviel als breit, wenn Flöze und Erd- und Steinschichten in Betracht kommen, soviel als dick bedeutet. De Gang is twe Sachter mächtig, b. i. breit. De Sandsteen, de Beie is hür een Sachter mächtig: Die Sandstein, die Schiefer-schicht

ist hier ein Sachter dick. — 3) Widerstehend, widerlich zu genießen. Von einer Speise gesagt, die wegen ihrer Stärke, oder Fettigkeit, bald sättigt und Gel erregt. Dat Eten is to mächtig: Das Essen widersteht, es verursacht Gel, wenn zu viel davon genossen wird. Ene mächtig Kost: Eine starke, feste, sättigende Speise. Auch weer-mächtig. — 4) Vertritt das Wort den Superlativ, und drückt sehr, ausnehmend, überaus, ungemein u. aus. Mächtig groot: Überaus groß. Mächtig heet: Sehr heiß. Mächtig kold: Sehr kalt. Mächtig dick: Ungemein dick. Mächtig riik: Sehr reich. Mächtig moie is dat Bicht: Das Mädchen ist außerordentlich hübsch, schön. Er hat sich mächtig jesrekt, sagt der Berliner für: sehr gefreut! Allmächtig dient gleichfalls als Superlativform. (**Brem. W. B. III, 176—177**, Dähnert S. 292. Schöpe III, 106. Stürenburg S. 144.) **Beim** **Notker** **mächtig**, **Uppilas** **machtiga**. **Angeil.** **michtig**. **Enl.** **Melchty**. **Dän.**, **Schwed.** **mächtig**. **Holl.** **Magtig**.

Mächtigen, **mächtigen**. v. **Macht** und **Recht** zu Etwas erteilen, bevollmächtigen. **Mächtiget**, **gemächtiget** wesen: **Macht** haben, **bevollmächtigt** sein. In einer Verordnung des Raths zu Bremen von 1598, wodurch die sogenannten fünf Städte ohne Gnade in den Bremischen Statuten gemildert werden: **Wy** **Dorgermestere** und **Rathmanne** der **Stadt Bremen** **don** **kundi** und **tho** **weeten** . . . **nademe** **wy** . . . **gemächtiget** **gewesen**, und **ngch** **seyn** **ic**. **ik** **sik** **mähtigen** (**obf.**): **Übernehmen**, für Etwas einstehen. **Lapp. Geschq. 102**: **Bruchteben** **ste** **sich** **vor** **occ** **glauten**, **datt** **sie** **sich** **denne** **mächtigen** **Vic** **glauten**: **Fürchteten** **sie** **sich** **vor** **300** **Langen**, **so** **müchten** **sie** **600** **in** **Sold** **nehmen**. **Ebendaf. 109**: **Die** **wolde** **sich** **mächtigen** **des** **erzebiscepes**: **Er** **wolde** **sich** **des** **Erzbischofs** **verschern**, **denselben** **zu** **gewinnen** **suchen**. **Ebendaf. 132**: **Wolden** **(he)** **quyt** **wesen** **myt** **deme** **liue**, **so** **mosten** **sie** **sich** **mächtigen**, **datt** **den** **Holken** **scolden** **dat** **nyge** **Slot** **Marienborch** **dale** **nemen**: **Wollten** **sie** **ihr** **Leben** **retten**, **so** **müchten** **sie** **es** **durchsehen**, **daß** **die** **Holkneier** **das** **newe** **Schloß** **Marienborch** **schleiften**. (**Br. W. B. III, 177**; **VI, 203**.)

Mächtiger, **Mächtiger**. f. **Einer**, **dem** **Vollmacht** **erteilt** **ist**, **ein** **Bevollmächtigter**. cfr. **Magdbabe** S. 460.

Mächtigkeit, **Mächtigkeit**. f. **Die** **Mächtigkeit**, **bei** **Bestimmung** **der** **Brette** **und** **Dicke** **der** **Erdschichten**, **im** **Bergwesen**, **in** **der** **Geologie**.

Machtlos. adj. adv. **Wie** **im** **Hochd.** **keine** **Macht**, **keine** **Kraft** **habend**, **der** **Kraft** **und** **Macht** **beraubt**, **ohnmächtig**. **En** **machtlos** **Minsl**: **Ein** **kräftloser**, **entkräfteter** **Mensch**. **En** **machtlos** **Rönig**: **Ein** **Rönig** **ohne** **Land** **und** **Beute**, **ein** **Rönig** **in** **partibus** **in** **adeliu**, **wie** **Heinrich** **V.** **von** **Frankreich**, **der** **Rechte** **der** **regelrechten** **Bourboniden**, **wie** **Löwe** **XIII.**, **der** **Römische** **Hohepriester**, **dessen** **weltliches** **Reich** **seit** **1870** **auf** **den** **Vatican** **beschränkt** **ist**.

Machtmaking. f. **Die** **Bevollmächtigung**.

Machtproof. —sprökl. f. **Ein** **Macht-spruch**, **ein** **Auspruch** **in** **einer** **freitigen** **Sache**, **ohne** **andere** **Bewegungsgründe** **als** **die** **Macht**,

welche man bestätigt, oder zu bestätzen glaubt; der Ausspruch dessen, welcher Recht wirklich hat, oder sie doch zu haben glaubt, uns seine Urtheile als untrügliche Wahrheiten mit Gewalt aufzubringen. Einen Ragtsproof do'en: Einen Rechtspruch thun.

Ragtsvollkommenheit. f. Die Rechtsvollkommenheit, die Gesamtheit aller Hoheitsrechte des Regenten eines Landes.

Ragtwoord. f. Ein Rechtswort, dem Begriff nach eins mit Rechtspruch, doch in milderer Gestalt, und mit dem Unterschiede, daß während dieser in der Regel schriftlich gegeben wird, das Rechtswort meist nur mündlich erfolgt. *Jf' hebb' en Ragtwoord spraken moft: Ich habe ein Rechtswort sprechen müssen, sagt ein Vater, wenn seine Kinder sich unter einander zanken und sich nicht vergleichen können, sich nicht vertragen wollen. it. Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bei sich führt.*

Rahoni, Rajajoni. f. Märkisch-Berlinscher Name des Mahagoni-Holzes, das Europa nunmehr seit zweihundert Jahren kennt. Der englische Schiffer Gibbons brachte im Jahre 1680 ein Paar Blöcke sehr harten und schweren Holzes aus Yucatan, Mittelamerika, nach London, woselbst er sie seinem Bruder, einem berühmten Arzte, übergab, der gerade ein Haus für sich baute. Die Zimmerleute liebten aber die Blöcke bei Seite liegen, weil das Holz für ihre Werkzeuge zu hart war. So blieben die Blöcke mehrere Jahre unbeachtet im Garten des Dr. Gibbons liegen, bis endlich die Gattin desselben den glücklichen Einfall hatte, sich daraus eine große Wäschetrübe anfertigen zu lassen. Dr. Gibbons selbst ließ sich aus dem, was von einem Blöcke übrig geblieben war, einen mit vielen Fächern versehenen Schreibtisch herstellen, der die Bewunderung Aller erzielte, welche ihn zu sehen Gelegenheit hatten. Auch die Herzogin von Buckingham hat den Besitzer um einen Block, und ließ gleichfalls einen Schreibtisch aus dem harten Holze anfertigen, von dem Schiffer Gibbons erzählt hatte, dasselbe werde von den Ingebornen, Indianern, von Yucatan, Mahagoni genannt. So kam das Holz in die Mode und bald galt kein Möbel mehr für modern, wenn es nicht aus dem neuen amerikanischen Holze bestand. Linne nannte die Pflanzengattung, zu der es gehört, Swietenia, zu Ehren des berühmten Holländers Gerard van Swieten, Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, † 1772 zu Schönbrunn, und Jussieu reihete sie seiner Familie der Cedrelen ein. S. Mahagoni L. der gemeine Mahagonibaum, wird 80 bis 100 Fuß hoch und entwickelt sich zu einem weit ausgebreiteten, dicht belaubtem Wipfel. Sein Vaterland sind die Westindischen Inseln, darunter Jamaica das geschätzteste Holz liefert, und die Küstenländer Mittelamerikas Atlantischer Seits. Ein Jahrhundert lang, und noch im Anfange des laufenden, baute man Möbel aus massivem Mahagoniholz, nachdem aber die Schneidmühlen es gelernt haben, die Blöcke in ganz dünnen Platten zu schneiden, baut man Möbel nach wie vor aus heimischem Holz und bekleidet dasselbe mit Mahagoni, und Stuhengeräthe dieser Art

dürfen jetzt in keiner Kleinbürger-Familie, selbst nicht in der Kellerwohnung eines Logenführers fehlen, und selbstverständlich steht der Bauernhofbesitzer sein in der städtischen Pensionsanstalt aus, oder vielmehr verbüdetes Landkindschen vom Dorfe nur mit Mahagonimöbel, einschließlich eines Stuhls, aus, so will es der Brauch des menschenwürdigen Daseins! Als Schreinerholz weit eifern mit dem Mahagoni in neuerer Zeit das Holz des amerikanischen Kufbaums und das Palisander-Holz.

Rai, Raie, Rei, Reg, Raich. f. In der ursprünglichen Bedeutung ein Büschel, besonders ein grüner, ein Strauß. Daher in der Land- und Forstwirtschaft die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse des Laubholzes, wie auch die braunlichen, länglichen, spitzen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders der Kiefern, aus welchem dieser Jahrwuchs hervorsticht. Ein grüner Ast, ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige, insbesondere Zweige frisch ausgeschlagener Birkenbäume, so fern solche im Frühling bei festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Plätze, oder von Kirchen gebraucht werden, was ganz besonders zum Pfingstfeste geschieht. So braucht auch Luther dies Wort einige Mal in der Bibel für grüne Zweige; so im Psalm 118, 27: Schmücket das Fest mit Rayen. Wir haben das Wort auch in dem allgemein bekannten Kettengesang Canons der Italiener: Auf! schmücket das Fest mit Raien, mit Pauken und Schalmeyen! die erste Violin fängt also an: u. it. Der Birkenbaum selber, besonders wenn er jung ist, in welchem Stande nicht selten der ganze Baum zum Hasel-Schmuck gebraucht wird, leidet zum Schaden des Waldes und seiner Kultur. In der Wernerschen Mundart der Schweizer Reichen. In mehreren Rai Majus Franz. May. Ital. Majo, Maggio.

Rai, Reg, Raich. f. Name des fünften Monats im Jahre, des zweiten Frühlingsmonats. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu versüßen pflegt, so ist er von den Bewohnern der nördlichen Halbkugel von jeher für den angenehmsten Monat im ganzen Jahr gehalten worden, weshalb Karl der Große ihm den Namen Wunnamonth, Wonnemonat, beilegte, was wol für die Rheinischen und Westrheintischen Gegenden, nicht aber für die nördlichen und östlichen Landstriche des Sprachgebiets paßt, wo der Rai nicht selten sehr unangenehme Tage, ja wol Wochen dieser Art bringt. Allgemein bekannte ökonomische Sprichwörter: Rai natt, fällt Schänen un Fatt, auch Rai loolt un natt, fällt Huus, Keller, Schön un Fatt: Im Rai läßes Better un Regen, bringt reiche Arrten an Korn, Heu un Milch. De Schullen sind weel, dar is nog keen Rai. Water averlopen: Der Fisch Scholle wird es hart und esbar im Monat Rai. Stamm der Monatsname von der griechischen Maja, wie Einige wollen? Wol richtiger eins mit dem vorigen Worte, daher auch mit dem

ntein. Majus. Die Holländer nennen diesen Monat Bloei Raand, Blüthe Monat, da er Blath. Blüthe Raand, da in diesem Monat die Blüthen aller unserer Obstbäume ausbrechen.

Beer. f. So heißt in den kleinen Städten meistens, das Fest, welches zu Ehren eines edel gewählten Bürgermeisters, Rathsherrn oder sonstigen Rathsverwandten veranstaltet wird. Der neue Würdenträger muß dabei eine Lonne Bier zum Besten geben. Ein angereicherter schließt das Fest. Auch auf dem Lande wird solch' ein Raibeerfest zuweilen selbst im August, mit Bier, aber vom 1sten, d. i. mit Raibier, gefeiert. (Schäpke S. 4.)

blume. f. — **Blümel.** f. Das angenehm ersiehnende weiße Raiglödchen, die *Mailie*, *onvallaria majalis L.*, aus der Familie der *Asparageen*. it. Die auf dem Wege der Natur entstandene sog. italienische Raiblume, eine Varietät der vielblättrigen Weißwurz, *olygonatum multiflorum Moench, Desf.*, in der Familie der *Sarmentaceen* gehörig. it. die Butterblume, *Ranunculus acris L.*, auch Schmalzblume und Wieseranuncel genannt, in der Familie der *Ranunculaceen*. it. Der blühende Melilolentee, *Trifolium melilotus officinalis L.*, *Mellilotus officinalis Villd.*, auch Bärenflie und Marienpantöffelchen genannt, zur Familie der *Leguminosen* gehörig.

baum. f. Der Raibenbaum, d. i. die Birke, *etula alba L.*, welche zum Pfingstfest die Ausschmückung der Häuser von Außen so vom Innen dient. cfr. Rai 1. Raibom scheiten, heißt in der Grafschaft Carst einen Purzelbaum schießen, Rad schlagen. (Söppen S. 39.)

butter. f. Die im Rai-Monat gebutterte; der Wirtschaft die vorzüglichste, weil die Lhe das junge Frühlingsgras auf der Weide freßten haben.

busch. f. Birkenzweige zusammengebunden in einem Büschel, zum Pfingstschmuck in Stadt und Land, wenn dazu nicht ein junger Baum im Ganzen genommen wird. Nach der Sitte pflanzt der Bauerbusch in der Jungfrucht seinem Viehchen einen Birkenbusch an der Hausthüre in den Boden. Mißthige und eifersüchtige Bürschen pflügen sich wol den Raibaum wegzunehmen und den Dornbusch an die Stelle zu setzen. (Sambach S. 128.)

dag, Raibag. f. Der erste Tag des Monats ai; die volle Raibag: Der 13. Rai, d. dem Julianischen Kalender der 1. Rai. In Verpachtungen wird in Kurbraunschweigischen Landen gewöhnlich noch nach diesem Tage gerechnet. Bauernregeln sind: Der Raibag ist dat vor'n Summer, wat de sun ist vor'n Aller. — Wat vor Raibag wasset, dat mot med isernen Iken in de Eren eslaan weren. it. Raibag eine Bezeichnung des Frühlings. (Sambach S. 139.)

rank. f. Ein belobtes Getränk, aus leichtem, aber gutem Weiswein bestehend, in welchem Waldmeister, Blätter der schwarzen Hamnbeere u. abgezogen sind. w, meien, meisen, wassen. v. Ehedem

überhaupt schneiden, raufen, werfen u. it. In engerer, nimmehr allein gültiger Bedeutung mähen, in der Landwirthschaft das Abhauen der Feldfrüchte und des Grajes mit der Sense, welches, wenn es mit der Sichel geschieht, schneiden heißt. Roorn, Hafer, Gras maien. Eine Wische maien. Im Saeterlande spricht man mane, mjaue. cfr. Raier, Holl. Maaien. Dän. Meye. Schwed. Mäja. Ungel. Mawak. Engl. Mow. Beim Weib. Maitan, asmatan. Kelt. Sambrisch Weib. Poln. Weiba, Wa. Mittl. Lat. Motore, madero. Griech. άμαρον, άκαρον.

Raien, mäen. v. Heißt in Westfalen Gesinde, Knechte und Mägde mietzen, was in der Regel zum 1. Rai geschieht. cfr. Wäg. (Röppen S. 88, 61. Strodtmann S. 132.)

Raier, Reier, Reizer, Regger, Rajfer. f. 1) Ein Räher, ein Schnitter, der da Korn, Gras u. mähet, abschneidet, abhaut. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: i geht recht na Raier's Sinn: Es geht recht nach Wunsch und Behagen, so fern nämlich das Rähen für Ginen, der seine Sache versteht, im Vergleich mit anderen Arbeiten, die angenehmste sein soll; denn man sagt: Raier ist nills as Dullen un Dreien; man Wollspinnen is Læbrücken, Gliederbrechen. — 2) Ein Lohnbauer, Hofmeier, denn man um einen jährlichen Lohn dingt, daß er die Aufsicht über ein Landgut führe und die Arbeit verrichte, der oberste unter den Knechten, villicus meronarius. In verschiedenen Gegenden heißt der Hofmeier bald Hofmeister, bald Feldvogt, oder kurz Bogt, bald Schaffner und Schirmmeister, bald aber auch, wie in Pommer, Statthalter. Die Vorgesetzte der Mägde eines Landgutes, sie sei die Ehefrau des Raier's oder nicht, wird Raier'sche, Hofmaier'sche genannt. — 3) In vielen Gegenden, besonders Niederfachsen und Westfalens sind Raier Besitzer unfreier Bauerlüt, gewisse Erbhinsledte, welche ihr Raiergood, ihren Raierhof, nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle nehn Jahre zu erneuernden Erbpachtshof besitzen und dem Grund- oder Gutsherrn einen gewissen vereinbarten Raier'tins entrichten, Colonus, Emphyteuta prediorum. Bei Erneuerung des Raiergedings, ingleichen bei Veränderung des Hofwirts, und zuweilen auch des Grundherrn bezahlen sie wie andere Lehngüter den Weinkauf, Pot de vin im Französischen, oder die Kurmebe, wie er im Calenberg-Kurbraunschweigischen heißt, und erhalten dafür einen neuen Raierbreen. Ein solcher Raier ist eben das, was in anderen Gegenden ein Zinsbauer, ein Erbhinsbauer, im Hessischen ein Landtiedel, im Oberdeutschischen ein Gültbauer genannt wird. Nach der Größe seines Hofes ist er ein Bull- oder Halfmaier, oder auch ein Rotsate. — 4) Abgesehen von dem in den mittleren Zeiten bekannt gewordenen Hausmaier, Major domus. (und dem Palzgrafen, Comes Palatii) der Fränkischen Könige, bezeichnete der Raier eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen in den Städten, er übte die hohe Gerichtsbarkeit aus, und hatte mit den Bögten und Schultheißen bei-

nahe einerlei Amt und Würde, war aber zuweilen noch von denselben verschieden, im mittlern Latein Major villae, auch praeses municipalis jurisdictionis, praepositus, praetor. In diesem Verstande hatte in der Stadt Aken zur Zeit als sie Deutsche Reichsstadt war, der Bogt die peinliche, der Rater aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit und die Polizeisachen zu verwalten, und dieser Titel blieb ihm, als in Folge des Auneviller Friedens Aix la chapelle der Französischen Republik einverleibt und zum Chef lieu du département de la Roer (Ruhr) erklärt wurde, mit dem Unterschiebe daß an Stelle des Deutschen Wortes das französische Maire trat und ihm außer der Polizeipflege die gesammte städtische Verwaltung oblag. In England heißt die erste obrigkeitliche Person einer Stadt Mayor, der in London die Würde des Lord Mayor bewohnt. — In diesen drei Bedeutungen stimmt das Wort Rater überein mit dem keltischen Maer, mit dem das Lateinische magnus, major ein Geschlechtsverwandter ist, dieses aber nicht das Stammwort unsern Rater, auf den das Lateinische Wort erst in den späteren Zeiten Anwendung gefunden hat. Major im Keltis-Kambrischen heißt groß. Praetse, Herz. Brem. und Verb. I, 58: Dat sit des Gubes nemand unterwinde, he dhoebat mit Heren Drilve, und mit Mayers Leve, alle under des Königs Mann. (Brem. B. B. III, 112, 118. Aedlung III, 442, 443.)

Raterbrev. f. Die in urkundlicher Form ausgefertigte Beschreibung, womit ein Rater 8 mit einem Ratergute, Raterhose belehnt wird.

Raterding. f. Ein Gericht, in einigen Gegenden Niedersachsens, dem die Rater unterworfen sind, und welchem einige Rater als Beisitzer unterworfen sind. it. Ein Gebinde oder Vertrag, ebenbaselbst, zwischen dem Grundherrn und dem Rater, das Ratergebdinge. Daher das Raterdingsrecht, das daraus erwachsende Recht; das Raterdingland, all' die Grundstücke, welche diesem Rechte unterworfen sind; das Raterdingsgood, das Ratergut, oder häckerliche Gut, welches von einem Rater nach Raterdingsrecht besessen wird, der Raterdingmann und Raterdingslu'e, Rater, Personen, welche dem Raterdingsrechte unterworfen sind.

Raterer, —rise. f. Eine Reierei, ein zu einem Hauptgute gehöriges, von demselben aber abge sondert liegendes Landgut, welches von einem Rater bewirtschaftet wird, und welches auch ein Reiergut, Reierhof, schlechthin auch Hof, anderwärts Borwerk genannt wird. it. Ein Bauergut, welches einem Rater auf Reierrecht, gegen einen jährlichen Zins überlassen ist. it. Ein Landgut, auf welchem vorzugsweise Milchwirtschaft betrieben wird.

Ratergood. f. Ein von einem Rater 2 bewirtschaftetes Landgut. it. Ein Erbzinsgut, welches von einem Reier nach Reierdingsrecht besessen wird.

Raterhof. f. In einigen Gegenden der von einem Haupthofe abhängige Nebenhof, dessen Bewirtschaftung einem Rater 2 anvertraut ist, und in weiterer Bedeutung die dazu

gehörigen Grundstücke, die Reierei, das Reiergut. it. Auch ein Bauerhof, welcher von einem Rater auf Reierrecht besessen wird, die Reierstatt.

Raterjagd. f. So heißt im Herzogthum Bremen, Gegend von Rothenburg, eine Jagd, welche die Gutsherren und Edelknechte zweimal im Jahre, im Frühling und Herbst, auf den Ländereien ihrer Reier zu halten befugt sind. Diese Jagd geht so weit, als des Reiers Hut und Weide geht, und heißt sonst auch die Jagd bi Gras un Stro. (Brem. B. B. III, 118.)

Raterland. f. Das zu einem Reiergute oder Reierhof gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke an Acken und Wiesen.

Raterleen. f. Das Reiergebdinge als ein Loth betrachtet; it. ein Reiergut. cfr. Raterding in der zweiten Bedeutung.

Raterstebe. f. Die Reierstatt, die Baulichkeiten, das Wohnhaus nebst den Wirtschaftsgedächden eines Reierguts, eines Reierhofs.

Ratertanz. f. Derjenige Erbzins, welchen der Rater 8 seinem Grund-, bezw. Gutsherrn alle Jahre zu entrichten hat.

Raifeld. f. In Bremen, Land, die ordentliche Höhe des grünen Sandes in einer Gegend, der mit Gras bewachsene Grund und Boden, worauf ein Deich liegt, weil es abgemäht werden kann. Den Dill hei to 'm Raifeld bringen: Wenn nach einem Grundbruch ein neuer Deich gelegt werden soll, dann muß in einigen Gegenden die ganze Gemeinde das Loth bis an die Höhe des Raifeldes ausfüllen. Nachher tritt erst der Eigenthümer zu und führt auf alleinige Kosten den Deich bis zur richtigen Höhe und Breite auf. it. In Ostriesland, eine Wiese. it. Das nur zu einer geringen Höhe über das Meer hervortretende flache Land. (Brem. B. B. III, 118. VI, 190, 191. Stärenburg S. 146.) it. Bezeichnung der Kollkberfammungen, welche vor tausend Jahren im Monat Mai nach altdeutscher Sitte unter freiem Himmel gehalten wurden. cfr. Rarttsfeld.

Raifest, im Richte der Vergangenheit und Gegenwart. In vielen Gegenden Deutschlands war es bis in das laufende 18. Jahrhundert hinein, — und in manchen Landschaften des Plattb. Sprachgebiets ist es noch heulie Sitte, daß sich am Abend vor dem 1. Mai die jungen Burschen der Dörfer unter der Dorfkünde versammelten und das Raileed anstimmten, das die jungen Mädchen von fernher erwideren. Am Tage darauf fand Johann die Wahl eines Raikönigs und eines Raigraven Statt, welsch Letzterer als Festordner und Schiedsrichter wirkte. Der König erwählte sich aus der Schaar der jungen Schönen selbständig eine Raikönigin, den anderen Burschen dagegen wurde ein Mädchen vom Raigraven zugethellt. Zu diesem Behuf war zunächst eine Liste der zur Zeit im Ort vorhandenen Jungfrauen und Junggesellen aufgestellt, die in zwischen Verheiratheten und Gestorbenen wurden in der Liste gestrichen und dann von dem Raigraven die Burschen der Reihe nach aufgerufen, wobei die Versammlung jedes Mal fragte: Well fall de Leewste sijn bezw. wesen? Diese bestimmte der Rai-

gras und das Mädchen, welches einem Burschen zugetheilt war, gehörte ihm während des ganzen Jahrs bis zum nächstfolgenden Maiabend zu; er holte es zu den Langlustbarkeiten ab und besaß allein das Recht der Begleitung nach Hause. Gegen Mädchen unlautein Ruf wurde hierbei sehr streng verfahren; sie wurden keinem Burschen zugetheilt, und die Raigraven bestimmten außerdem nicht selten, daß ihnen Raff oder Häckerling vor die Thür gestreut oder ein Strohhalm davor gesetzt wurde. Den geachteten und ehrbaren Mädchen wurden dagegen Raibäume vor dem Hause errichtet, meist junge Linden, die mit Blumen, Bändern und Raffwerk geschmückt waren. Je größer und stattlicher der Baum, desto größer war die Ehre in der Anerkennung weiblicher Reinheit und Tugend. Später wurde es Sitte, daß jeder junge Bursch seiner Liebsten eine Raie vor das Haus pflanzte. Nachdem dies geschehen hatten die Burschen ihre Mädchen zum Kirchzuge ab, denn auch kirchlich wurde dieser Tag gefeiert. Der Küster intonirte auf der Orgel den Ausruf, passende Lieder wurden gesungen und der Geistliche hielt einen angemessenen Sermon. Bei Allem hatte der Raikönig und die Raikönigin den Vorrang. Lehner brachten die Mädchen Blumen und andere Gaben als Ausdruck der Huldigung und Unterthänigkeit dar. Nachmittags fand ein Tanz unter der Dorflinde Statt. In wenigen Gegenden hat sich diese Sitte in ihrer ganzen Vollständigkeit erhalten; in einem Ort manchmal nur der Tanz am 1. Mai, in einem andern nur das Raibaumsetzen. Am Niederrhein wurden hin und wieder die Gerichtsungen der Raigraven, die sogenannte unerbundene Dingrede, bei welcher die Mädchen unlautein Ruf zu den genannten Strafen verurtheilt wurden, von Holzwegen verboten, wie z. B. im Jahre 1717 im Herzogthum Berg, da den damaligen Landesherren der Pfalzgraf-Resburger Linie, Eifer suchte ob der grünen Raikönige und Raigraven ergriffen hatte. Dergleichen Verbote sind zu bebauern, da mit ihnen ein kennzeichnendes Stück Volksleben nach dem andern verschwindet und nur dann zu rechtfertigen, wenn den alten Bräutchen jedwede Poesie abhanden gekommen ist und sie lediglich Gelegenheit zu Unfug und Betzeln geworden sind. Auch die Engländer haben ihre Maifeste, Maygames oder Mayings, ihre Maiköniginen, Lords und Ladies of the May, sowie ihren Raibaum, Maypole, die nicht selten mit prächtig, sogar stierig Paar Ochsen, die Hörner mit Blumen und Girlanden geschmückt, ins Dorf ziehen. Im Sieswischen schmückt man das Vieh gleichfalls am 1. Mai mit Laub und Blumen, und in Westfalen findet an diesem Tage die sogenannte Bööpe Statt. Die jährige Ferse, Sterke genannt, welche zur Milch aufgezogen wird, muß am 1. Mai einen Namen erhalten, um brau Milch zu geben. Ehe der Tag graut, geht der Hirt am Morgen in den Wald und hneidet an der Stelle, wohin die ersten Sonnenstrahlen fallen einen Zweig, womöglich von einer Eberesche, ab, mit welchem dann, nachdem sich die Hockste unter Vortritt des Was und der nächstwohnenden Nachbarn vor dem Stall versammelt haben, dem jungen

Kind dreimal auf den Rücken geschlagen wird wobei der Hirt spricht: Quitt! Quitt! Quitt! Drenge Keil wol in de Sterke! De Sapp geit in de Berke, enen Raam geew il de Sterke. Dat Loow kümmt up de Eelen: A. A. sasse beten! Als Lohn für die Laufe erhält der Hirt eine Anzahl Eier. Das Beschenken mit Eiern ist überhaupt nicht lediglich mit dem Dierfeste verknüpft, sondern findet — und fand in früherer Zeit in noch weit ausgebehnter Maße — während des ganzen Frühjahrs, Statt. Das Ei ist das Sinnbild des Anfangs, des Ursprungs und der Fruchtbarkeit, des ewig jungen Lebenskeims zur Zeit der Sonnenwende! Am Rhein ziehen bis auf die heilige Zeit in der Nacht vor Pfingsten junge Männer von Hof zu Hof, von Weiler zu Weiler und sammeln die von den Mädchen zum Opfer bereit gehaltenen Pfingstier, welche am Pfingstmontage im gemeinsamen Mahle verzehrt werden. Die gewöhnliche Lesart des Liedes, welches bei dem Einsammeln von den jungen Burschen gesungen wird, ist folgende: Ru geew't us doch dat Pfingstenei, Fei! Rosenblömeil! Mi slaan 't in de Pann entwei, wi bringen ju de leve Mai, Fei! Rosenblömeil! Hei, Du wacker Wäkenel! Juwelen heißt es auch: Ru geew't us enen Beerdelopp, Fei! Rosenblömeil! wi stuppen up de Stang en opp! Dieses Fordern eines Beerdelopps weist deutlich auf den vorchristlichen Ursprung des ganzen Brauchs hin; war doch das Roß bei unseren Vorfahren ein Hauptgegenstand der Opferpenden, welche sie ihren Göttern darbrachten. Das Thier wird dabei abgeschlachtet, der Kopf mit der Haut alsdann auf eine Stange gesteckt und das Fleisch verzehrt. Darauf hat der angeführte Bers Bezug, wengleich seine Bedeutung dem Volke unbekannt ist. In Westfalen trifft man noch heilt an den Siebeln der Hauser Pferdehübel an, die nach dem Volksglauben das Haus vor Wetterschäden schützen. Dies thut auch das Himmelfahrts- oder Engelsblümchen, Gnaphalium dioicum L., wenn es zu Häufsaartdag gesammelt wird. Allen Nähterinnen und Fälschneidern ist zu rathen, am Himmelfahrtsstage die Nadel ruhen zu lassen, denn, sagt man am West- und Nordrande des Harzgebirgs, in das Haus, wo an diesem Tage genäht oder gestickt oder sonst gearbeitet wird, schlägt der Blik. Die Laboranten aber wissen, daß Kräuter auf Himmelfahrt gesucht und gepflückt, besondere Heilkräfte besitzen und als Mittel gegen alle Krankheiten dienen. Ein eigenthümliches Fest, dessen Bezug auf den Gott Donar noch recht erkennbar ist, wird in einigen Dörfern der Grafschaft Ransfeld, so in Fienstedt am Himmelfahrtsstage gefeiert. Bei demselben wird eine Lonne Bier aufgelegt und geleert und dann in einer neben der Kirche errichteten Schelne, der Himmelfahrtschelne, gestanzt. Um die Mitte des 18. Jahrs fand vor dem Lango eine Versammlung am Brunnen des Ortes Statt, woselbst die Geschichte des Festes vorgetragen und sieben Eimer Bier vertheilt wurden. Der Vorsteher gemahnte sodann die Gemeinbe,

die Feier des Festes nicht untergehen zu lassen, denn, wenn dies geschähe, so müßte man der Obrigkeit den Rehter, ein schwarzes Kind mit weißen Füßen, einen Riegenbock mit goldenen Hörnern und ein vier-spänniges Fuher Semmeln liefern. Diese Gegenstände weisen deutlich auf Donar hin: Das Kind auf den Beschützer der Viehzucht, die Semmeln auf den Segenspenden des Ackerbaues, den Wagen aber zogen die beiden Riegenböcke Zahnknircher und Zahnknirserer. (Hans Sumbelin, im Heiblatt der Deutschen Romanzeitung. XXVII, 548—552.)

Mairisch, —*istl.* f. In einigen Gegenden Name der Alose, *Clupea Alosa L.*, so wie in anderen des Döbels oder Sälzlings, *Leuciscus dobula L.*, weil beide im Monat Mai gefangen werden.

Mairfelle, —*istl.* f. Ein Pommerischer Name des Silberlachses. *ofr.* Sülverlass.

Mairfrost, —*frstl.* f. Ein Nachtfrost, der in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets oft noch in den späteren Tagen des Monats Mai eintreten kann, bei dem die Baumblüthe erfrert und demnach die Aussicht auf eine reiche Obstkante zerstört, auch auf die jungen, eben der Erde entsprossenen Gemüße sehr nachtheilig einwirkt. Die Nachtfroste thun dem Begriff des Monnemonts großen Eintrag.

Mairgattentins, —*istl.* f. Der Mairgattentins, eine in einigen Gegenden des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Rutschertinses, welcher, nach alter Ränge, in 8 Mariengroschen und 2 Pf. besteht, und alle Jahre, nicht wie der Rutschertins am Walpurgis, 1. Mai, sondern am Weihnachtsabend durch einen reitenden Boten, bei Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie vom Lat. *Magis* ab, gleichsam Mairgattentins, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, mit Rutschertins einerlei sein würde. (Adelung III, 424.)

Mairgrabe, —*grebe*. f. Der Mairgraf, Festordner und Schiedsrichter beim Mairfeste, welches übrigens nicht überall im Monat Mai sondern auch später gefeiert wird; so begehrt in Stein die Untermieter Fischergilde ihr Mairgrafensfest im Monat Juni. Derjenige, welcher bei dem unten zu erwähnenden Mairritt den Preis davon getragen und die Ausrichtung bei dem folgenden Mairritt gehabt hat. (Mähnerl S. 294.)

Mairgrün, —*istl.* f. Anderer Name des Volksfestes, welches unter Mairfest beschrieben ist.

Mairhähnen, —*istl.* f. Das Mairhähnen, ein leichtblütiger, leichtsinniger, vorzeitig reifer junger Bursch mit den besten Anlagen — ein Laugemüß zu werden. (Grassch. Mark. Köppen S. 39.)

Mairhähnen, —*istl.* f. Ein Hallschen, eine Laube, von Mairen, grünen Zweigen. (Stürenburg S. 146.)

Mairig, *mei'ig*. *adj. adv.* Mählig, mählig. Wie im Hochd. nur in der Zusammensetzung mit einigen Basenwörtern gebraucht, in der Landwirtschaft zur Bezeichnung der Ertragsfähigkeit der Wiesen. *Genmai'ige*, *zwei'mei'ige*, *dreime'i'ige* Wiesen: Wiesen,

die im Jahre nur ein Mal, andere, welche zwei und drei Mal geschnitten werden.
Mairkasser, —*istl.* f. Eine Frühkäse von hellrother Farbe, die bei günstigem Wetter schon im Monat Mai reift, und von der eine große Varietät hübschelte Mairkäse genannt wird.

Mairkatt, —*istl.* f. —*kättjen*, —*kättlen*. Dim. Eine Käse, ein Käsechen, welche im Monat Mai geworfen worden, und späteren Tages im Spür- und Verfolgungsinne auf Mairkatt vorgezogen werden.

Mairkäse, —*istl.* f. —*käsel*, —*käsel*, —*käsel*. f. Der Mairkäse, im ersten Sineschen System, *Scarabaeus Melolontha*, im spätern *Melolontha vulgaris* genannt. In Kurbrandenburg hat man die Redensart: *ga hen in 'n Dramburg un freet Mairkäse*: Geh' zum Heiler! geh' zum Teufel! es scheint eine Hinderniß auf eine alte Sage darin zu liegen. Die Kinderwelt des Volks hat verschiedene Mairkäselieder. Im Göttingischen beginnt ein solches Lied mit den Worten: *Mairkäsel flüg up, da u dine alle veer Fischen up*. In der Mark Brandenburg singen die Kinder: *Mairkäse flieg, diin Baorer is in 'n Artig, diin Mutter is in Pommerland, Pommerland is afgebrant, Mairkäse flieg!* Die Einmischung hochd. Formen (flieg, Mutter, abgebrant) findet man bei den Kinderliedern in der Mark öfter. (Danneil S. 122.) Eine andere altnordische Benennung des Mairkäses ist *Schwäw*; *ofr.* dieses Wort. Die Berlinische Knabenwelt der Mittel- und niederen Stände nennt das Männchen Mairkäse, das an den langen Fühlhörnern zu erkennen ist *Hahn*, das Weibchen *Sie*. Man unterscheidet: *Kaiser* mit violett-blauem Schil, *Rönig* mit rothem, *Prinz* mit violettschwarzem, *Schornsteinfeger* mit schwarzem, *Müller* mit graubehaartem Schil. In der Mairkäse nicht lustig, so nimmt man ihn in die hohle Hand und pukt so lange — oder man setzt ihn auf die Puttsstrotzmel, und drückt so lange auf die Puspitzen, bis er sich ermuntert. Die Straßenjugend treibt einen Handel mit Mairkäsen, im Tausch gegen Stecknadeln. Sie ruft: *Mairkäse! Mairkäse!* (auch abgekürzt: *Mair! Mair!*) *Stück drei Kadeln! oder Kebermat! Kebermat!* Vor eene Kadel gibt er drei und später: *Keberhe! Keberhe!* Vor eene Kadel gibt er sechs! Als Haupthandelsmarkt, als Mairkäsebörsen, gilt das sog. *Kassanienwälschen* zwischen dem Gebirge des *Himenzwintleriums* und der Rehen Wäde, ein Gebirge, das jetzt, 1861, aber doch schon seine sechzig Jahre und darüber zählt. Er zählt wie 'n Mairkäse (auch *Kad*: *Er zählt* wie 'n Mairkäse): Er bereitet sich vor, er steht auf dem Sprung, z. B.: wenn Jemand in einem Verein, in einer öffentlichen Volksversammlung eine Rede zu — reden sich ansetzt. *it.* Wird das in Berlin garnisonirende Garde-Rüskler-Regiment sberzweige vom Volksmunde das *Mairkäse-Kaj* mont genannt. Als Garde-Reserve-Infanterie-Regiment stand es früher in Potsdam und

Spandau und kam von dort alljährlich um die Mailöver-Zeit zu den Frühlings-Befähigungen und der daran sich knüpfenden großen Parade des Garde-Corps nach Berlin. Wenn die Straßensungen an der Mailöver-Kaserne vorbeigehen, oder auch bloß einen Garde-Fässler kommen sehen, so ahnen sie zum Spott das Summen des fliegenden Mailovers nach, ein lautes, durchgehaltenes, dumpfes S. (Der Richt. Berl. S. 49, 50.) Es gibt noch mehrere andere Erklärungen für diese scherzhafte Benennung des Regiments, die indessen mehr oder minder alle auf die Mailöverzeit zurückzuführen sind. Der Name ist übrigens nicht bloß im Volksmunde, sondern unter den Fässlern selbst und bei den Mannschaften des ganzen Garde-Corps geläufig. — In Pommern sagt man he is so un zannen as 'n Mailöver, von einem Menschen, der ohne Vorbedacht und unbedonnen handelt. Nu burr 't af, sagte der Mailöver, as he de Lunin' achter ve Schün pipen härt! (Silow S. 361.) fr. Boornike und Brumt! in Ostfriesland, eben Effektive ic. in Osnabrück I, 414. Der mittlere Mail- oder Junimail, Brauch- oder Rosenkaiser, M. (Rhizotrogus, Amphilia) solistialis L., der in der Altmark Harpluser heißt I, 666, wird im Kurbraunschweigischen die Blinne Mailöver genannt, weil er wie ein Kind gegen alle Gegenstände fliegt. (Schamjad S. 129.) Für den Mailöver, der nur vom Laube der Rosskastanie lebt, M. Hippomastax L., so wie für den Julimail, einen Sattungsvormanden des Mailovers, M. Fallo L., scheint der Plattdeutsche keine Eigennamen zu haben. Bei dem westfälischen Namen Mailkame und Elternscheffel scheint die erste Hälfte aus Hede entstanden zu sein, die andere aber kommt mit dem Latein. Worte Scarabaeus überein. Käfershering, Mailten, Mailenshering. I. Zur Häringshandel, früh gefangene Härtinge, welche zwar ein zartes Fleisch aber weder Fisch noch Roggen haben, zum Unterschied von Kuhhering. Da der Häringsfang erst um die Mitte des Juni beginnt, so ist die erste Silbe nicht auf den Monat Mai zu denken, sondern bildet, wie die in den beiden anderen Wörtern das Diminutiv von Raagh, Raib sein, daher alle drei sowohl als Jungkühhering bedeuten, den der Großhandel, wie der Kleinhandel Mailkühhering nennen. fr. Häring I, 668, und Maatjeshering. Schwam. I. Gemeinlichlicher Name verschiedener Krautgewächse, die im Monat Mai hoh als Gemüse zur Speise, theils als Bestandtheil der Hausapotheken gesammelt werden; so namentlich das Schellkraut, Chelidonium majus L., dessen Saft man wider höhere Schiden anwendet; die Braunwurz, Scrophularia L., das Meierkraut, das Kraut des Langwols, Beta L., welches im Frühling vom Landvolk als Gemüse wie Spinat gegessen wird. Külling. I. Die gemeine Ake, Salmo thymallus L., Thymallus Cuv. vexillifer Ag., zur Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Saich gehörig. (Pommern. Silow S. 368.) nize. I. Die Meinung. (Ravensberg. Jellinghaus S. 186.)

Rainen. v. Reinen. (Desgleichen.) Rainz. Name einer Stadt, die zwar nicht auf Plattb. Sprachgebiet liegt, für dessen Bewohner aber von Wichtigkeit ist. Denn Rainz, auf dem linken Ufer des Rheins, dem Einflusse des Rheins gegenüber, war einst der Sitz eines geistlichen Fürsten mit weltlichen Befugnissen, eines Kurfürsten-Erzbischofs, der als Reichs-Erzkanzler, nach dem Kaiser, der erste Fürst im heil. Römischen Reiche Deutscher Nation war, ohne dessen Zustimmung in weltlichen Dingen nichts im Reiche unternommen werden konnte und der in geistlichen Sachen sich und der katholischen Kirche Deutschlands eine große Unabhängigkeit vom Papste und der Römischen Curie aufrecht zu erhalten verstand. Rainz war, nachdem es mit allen Deutschen Ländern am linken Rheinufer durch den Laneviller Friedensschluß der französischen Republik, dem nachmaligen grand Empire français, einverleibt war, mit Straßburg, die Ausfallspforte, aus der die Franzosen, Anfangs unter der Führung republikanischer Heerführer, dann unter der des Imperators, hervorbrachen, um Deutsches Land, seine Fürsten und ihre Leute, die deutsche Verfassung, deutsches Wesen niederzuwerfen, mit Füßen zu treten, zu vernichten, was bis zur Leipziger Schlacht 1813 gebauert hat. Von da ab ist Rainz eine weltbürgerliche Stadt gewesen, oder, um sich im neuern Deutsch auszudrücken, eine internationale. So wird Rainz in einem 1881 erschienenen Buche von Otto Beck „über Handel und Wandel“ dieser Stadt genannt. Die Bezeichnung ist scherzhaft gemeint, aber so unzutreffend nicht, wenn man an die vor dem Jahre 1886 obwaltenden Verhältnisse zurückdenkt: Deutsche Bevölkerung fränkischen Stammes, Hessische Staats- und Stadtverwaltung, Römische Kirche, Französisches Recht, Österreichisch-Preussischer Gouverneur, Preussischer Kommandant, Preussische und Italienische, Slawische Besatzung, Thurn- und Taxische Post, Baiertische Telegraphie, Babilische Gasanstalt! Welche Stadt der Welt hätte wol an bunter Mannfaltigkeit etwas Ähnliches aufzuweisen?

Mail. adv. Mehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 186.) ohr. Viel.

Mailritt. I. Nach der Kriegsverfassung der Vorzeit, als die Verteidigung der Städte noch der eigenen Einwohnerschaft oblag, ein Rath- und bürgerlicher Aufzug zu Pferde und in voller Rüstung zur Frühlingszeit, um sich im Kriegsdienste zu üben, wozu insonderheit die Gewerke verpflichtet waren; und wobei Preise für die besten Leistungen vertheilt wurden. An dessen Statt ist in der Folge das Vogel- und Scheibenschießen üblich geworden. Doch sind in den Städten Reib- und Borsommern, welche unter der zweihundertjährigen Herrschaft der Schwedischen Krone viele der alten Bräuche und Sitten aufrecht erhalten haben, auch die Mailritte theilweise in Übung geblieben. So hat der Herausgeber im Frühjahr 1865 einen Mailritt in Greifswald erlebt, als das dortige Fleischergewerk einen pomphaften Aufzug hoch zu Ross unter Pauten- und Trompetenschall hielt, und der

mit einem glänzenden Festmahl und unvermeidlichen Tanzball schloß.

Ma'is. f. Caribischer und eigentlicher Name des wässigen oder türkischen Korns, im Pflanzensystem Zea L., aus der großen Familie der Gramineen, wird bei uns in dem geeignetsten Klima noch nicht in dem Umfange gebaut, den er verdient, denn nicht leicht gibt eine andere Pflanze so viel Nahrung in allen ihren Theilen und nicht leicht eine andere unter ihr zusagenden Bedingungen so große Mengen von Viehfutter. Darum, Ihr Sandlesite, baut den Ma'is im Großen! Bis zum Parallellkreis von 53° N. ist es ohne Fehl möglich!

Ma'ische. f. In der Bierbrauerei das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Biers abgibt. it. Beim Brauntweinbrennen das mit Wasser und Hefen vermischte Schrot, woraus Brauntwein und Spiritus gebrannt werden.

Ma'ischen. v. Röhren; it. durch Röhren vermischen, wie es in Bierbrauerei und Brauntweinbrennerei üblich ist.

Ma'ischfackel. f. Ein Bottig, ein Faß, eine Rufe, zum Ma'ischen dienend.

Ma'ischkränke. f. Eine Krücke, womit das Malz zc. umgerührt wird, nachdem es mit Wasser übergossen ist.

Ma'isemellisch, ma'isemellisch. adj. Sagt man in Kurbraunschweigischen Landen von Röhren und Ziegen, welche milchen, ohne in dem Jahre Junge geworfen zu haben. it. Von Renschen gesagt heißt es albern. (Schambach S. 129.)

Ma'isölje. f. Das aus den Ma'iskörnern gepreßte Öl.

Ma'ispecht. f. Einer der pommerischen Namen des Blaupechts, gemeinen Kleiders, Hag Kleimer, ob Picus major L.? Er lebt einsam, legt die Eier in Baumlöcher, und ist der Eingang zu groß, so verläßt er denselben oder kleimet es to. (Silow S. 362, 289.)

Ma'isf. adj. Weist, Superl. von ma'is, mehr. (Ravensberg, Jellinghaus S. 138.)

Ma'isfandag. f. In einigen Gegenden ein Name des Sonntags Lätare S. 349, so genannt wegen des an demselben Statt findenden Bettelumszugs der Dorfjugend.

Ma'iswamm. f. Der Ruffen, Köhling, Agaricus prunulus Fries., Trichotoma graveolens Pers., ein essbarer Pilz, der ein treffliches Gemüse gibt.

Ma'isvogel. f. In Niedersachsen der Sommervogel, Schmetterling, Papilio; eins mit Boiterlitten I. 188. it. Der Kuckuk, weil er sich im Mai-Monat hören läßt.

Ma'iswacht. f. In Kurbraunschweigischen Landen die von der Gemeindevorsteherin angeordnete Wache, welche verhüten soll, daß in der Pfingstnacht aus der Gemeinde-Waldung Ruten, Ma'isbalme, junge Birken, Birkenäste, Birkenzweige entwendet werden.

Ma'iswurm, Ma'iswurm. f. Der Ma'iswurm, eine Käferart, der bunte Käfer, Meloë variegatus, proscarabaeus L. et Mask., der im Mai auf Eschen und Ahornbäumen, auch auf anderen Gewächsen lebt und einen Biolenbust von sich gibt. Seine Larve ist ein böser Kunde des Landwirths, besonders des Bienenzüchters. Man nennt sie de swarte

Jummenkus, denn sie wartet in den Blumen die Ankunft einer Honig suchenden Biene ab, um sich derselben anzuhängen, wobei sie sich in die Leibringe einbohrt und Bienen öfter tödtet. Der gemeine Pechkäfer, die spanische Fliege, Rantharibe, M. venatorius L. gehört zu dieser Käferfamilie, welche in dem zoologischen System auch Cantharis Geoffr. et Deg. und Lytta Fabr. heißt.

Majestät. f. Rom Lat. majestas, hervortragende Herrlichkeit, Hoheit, Größe, Würde, Bezeichnung der höchsten Würde und Gewalt im Staate, in Monarchien demnach des Regenten: Kaiserliche, bezw. Königliche Majestät; in Republikten der Gesamtheit des Volks, die nicht von dem ersten Beamten der Republik vertreten werden kann, der in der Französischen einfach mit Monsieur, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einfach mit Sir, in den südamerikanischen mit Sanjor anredet wird, höchstens gibt man dem Präbidenten einer Republik den Ehrentitel Excellenz, d. i. Herrlichkeit.

Majestätsbrev. f. Eine Urkunde, vermittelt deren der Landesherr, Kaiserlicher bezw. Königlicher Majestät, seinen Unterthanen gewisse Freiheiten und Vorrechte feierlich verleiht. In der Deütschen Geschichte ist ganz besonders der Majestätsbrief des Kaisers Rudolf II. vom 12. Juli 1609 wichtig, worin er seinen protestantischen Unterthanen in Böhmen gleiche Rechte mit den katholischen verbrieft, und dessen Aufhebung durch den Jesuiten-Kaiser Matthias 1618 den Ausbruch des Land und Volk verwüstenden 30jährigen Kriegs veranlaßt hat.

Majestätlich. adj. Erhaben, herrlich, prächtig. Eigenschaften, die vorzugsweise dem Kaiserlichen, bezw. Königlichen Landesherren als ihm eigenthümlich anhaftend gedacht worden. it. Spricht man im gemeinen Leben auch von einer majestätischen Frau, wenn sie sich durch jene Eigenschaften bemerkbar macht. De majestätische Gensolt der biblischen Schreibart ist eine Mischung der majestätischen und dabei doch nachdrücklichsten und ansehnlichsten Art des Vortrages, die, nach heutigem Begriffen, in Luther's Bibel-Übersetzung wohl selten vermist wird, daher eine Uebersetzung und Umarbeitung der Deütschen Bibel, wie sie seit Jahren durch Theologen, die dem Qualls der Bibelsprache, wie der edelsten Formen der Muttersprache gleich mächtig sind, vorbereitet wird, dem Deütschen Volke evangelischen Bekenntnisses als Wohlthat gilt.

Majestätrechte. f. pl. Im Allgemeinen die der Staatsgewalt, in Monarchien vertreten durch den Kaiser, bezw. König, zustehenden Souveränrechte oder Regalien, dieses Wort abgeleitet vom Lat. Rex, der König, im Besondern die dem Wesen des Staats und seiner Regierung entsprechende gesetzgebende, oberaufsichtsführende, vollziehende, richterliche Gewalt.

Majestätssymbole. f. pl. Ein aus dem Lat. und Griech. entlehntes Wort zur Bezeichnung der in die Sinne fallenden Zeichen der Majestät, als Krone, Scepter, Reichsapfel und Schwert.

Majestätsverbrechen. f. Das Verbrechen der beleidigten Majestät, crimen laesae majesta-

lis, jede vortheilhafte Verletzung der Ehre des Regenten, oder der demselben schuldigen Ehrenbeziehung. Jede Person, die ein Breveten dieser Art begehrt, ist ein Rajestitäts-Sünder.

Rajor und **minor**, zwei lat. Wörter: Größer und Kleiner, werden in Bezug auf das Alter, **major nata**, **minor nata**, auch vom Platte. gleichbedeutend mit älter und jünger, demnach auch in vielen davon abgeleiteten Wörtern gebraucht. **Major domus**, Haus- und Hofmaier, war im Fränkischen Reich zur Zeit der Merovinger das, was im heil. Röm. Reich Deutscher Nation der Reichs-Erzkanzler (skr. **Reich**), was im Preussischen Staate unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. der Staatskanzler war, was im neuen Deutschen Reich, am 18. Januar 1871 errichtet, der Reichskanzler ist.

Rajoss. Ein dem Platte. Bolle in Waffen geschicktes Wort zur Bezeichnung einer militärischen Rangstufe, die zwischen dem Hauptmann, bezw. Rittmeister, und dem Oberstleutnant steht. Der **Rajoss** ist der Befehlshaber eines Schlachthaufens, Bataillons, **Jupsock**, und oft eines Regiments Reiterei, in welchem letztem Falle er im gemeinen Leben **Oberstwachmeister** genannt zu werden pflegt.

Rajorana. f. Der gemeine **Majoran**, das **Marthraut**, **Origanum Majorana L.**, häufig als Küchengewächs angebaut, zur Familie der Lippenblütigen Pflanzen gehörig. it. Der wilde **Majoran**, **O. vulgare L.**, der Wohlgenuth, gemeine **Dosten**, was der deutsche Name der Gattung **Origanum** ist.

Rajorant. f. Der Altersvorzug, das **Vorzugsrecht**, das **Ältesten**, das **Erstgeburtsrecht**, **Primogenitur**, auch das **Seniorat** umfassend; skr. diese Wörter. **Rajoratsgood**, die an das **Majorat** geknüpfte Besingung, bestche diese in liggenden Gründen oder in Kapital, in **Selb-Bemüden**.

Rajoren. adj. Volljährig, mündig.
Rajorenität. f. Die **Größ**- oder **Volljährigkeit**, **Mündigkeit**, welche in den meisten Ländern ansetzt mit dem vollendeten 21. Lebensjahr beginnt, ein, wie die Erfahrung lehrt, zu frühzeitiger Zeitpunkt, der zu vielen Ungünstigkeiten im Leben führt.

Rajorieren. v. Durch die unbesiegbare Leidenschaft **Alles** besser können und wissen zu wollen über Anderer **Notung** das **Übergewicht** erlangen und nach der Herrschaft streben; mit besonderer Rücksicht auf die —

Rajorität. f. Die **Mehrheit** der Stimmen bei einer **Wahl**, einer **Beschlußfassung** u. a., im **Gegensatz** zur **Minorität**, in deren **Reichzahl** sehr oft mehr **Berand** steht, als in der großen **Wasse** jener, die sich von einzelnen **Herrschern**, **jugenfertigen** **Leitwammeln**, **herrschichtigen**, **schändnerischen** **Schwärtern** u. **foctrihen** läßt. Nicht auf die **maiora** auf die **laniora**, nicht auf das **Rehr**, auf das **Bernünftiger**, kommt es an! wie schon in **Dieleand's** **Geschichte** der **Abberiten** steht. Im öffentlichen Leben fort mit der **Rajorität**, der **schäßlichen**, der **spadenstohen**, ja **sttnerverdenben** **Ercheinung!** **Auto-**
rität, **Recht**, sei, mit **Stahl**, das **solungswort**. skr. **Minorität**.

Rajustel. f. In der Buchdruckeret, **Bezeichnung**

der großen Anfangsbuchstaben einzelner, namentlich der Haupt- oder Kennwörter, welche im Mittelalter gebräuchlich wurden. Die Brüder **Grimm** haben sie, auf geschichtlichen Standpunkte sich stellend, in unserm Zeitalter zwar verboten und — vertilgen wollen, es ist ihnen aber nicht gelungen, zum **Ruhen** und **Frommen** der **Leser** und **Schreiber**. Wir bleiben der **Rajustel** treu!

Alle diese Fremdwörter von **Rajestität** an bis hierher sind dem **Platte** so geallig geworden, daß sie, im täglichen Gebrauch des **Berkehrlebens** lebend, als **Bestandtheile** des **Sprachschages** der **Sassen** unbedingt angesehen werden müssen.

Rak, **Rakk**. f. Die **Ruhe**, **Gemächlichkeit**, **Bequemlichkeit**. **Reil** u. **Rak**: **Gute** **Rost** und ein **ruhiges** **Leben**; davon **Wabbil** und **Weebage** das **Gegentheil** ist. — **Rak** steht oft für **Gemat** I, 564. Man sagt aber nicht **u p Rak**, sondern **u p Gemat**, was so viel, als: **Mit** **Bequemlichkeit**, **bei** **guter** **Ruhe**, **mit** **Ruhe**, **ausdrückt**. **Up** **sein** **Gemat** **en** **Piip** **Tobal** **roken**: **In** **aller** **Gemüthsruhe** **sein** **Pfeischen** **rauchen**. **Holt** **Gemat**: **Halt** **Frieden!** **Schweig!** **In** **einem** **Vergleich** **der** **Grafen** **von** **Odenburg** **mit** **der** **Stadt** **Bremen** **von** **1408**, **verpflichten** **sie** **sich** **der** **Stadt** **gegenüber** **in** **folgenden** **Worten**: **Bortmer** **schulle** **wy** **unde** **unse** **Erden** **unde** **willet** **de** **van** **Bremen** **bruke** **liten** **unde** **mit** **Rake** **besitten** **laten** **in** **allen** **Ervegeben**, **de** **se** **hebben** **in** **unser** **Herschup** **unde** **Sebede**: **Ferner** **sollen** **und** **wollen** **wir** **und** **unsere** **Erden** **de** **von** **Bremen** **in** **dem** **ruhigen** **Gebrach** **ak** **der** **Erzähler** **setzen** **lassen**, **welche** **sie** **unter** **unserer** **Herrschaft** **und** **in** **unserm** **Gebiete** **inne** **haben**. it. **Der** **Untath** **im** **heimlichen** **Gemach**, **der** **besten** **Kammer**. **In** **einer** **Urkunde** **von** **1479**, **die** **Salge** **betreffend**: **Di** **moghen** **beghenne**, **de** **up** **der** **Salge** **nicht** **en** **wonet**, **des** **Winters** **wan** **so** **in** **groten** **strome** **gheyt**, **ere** **Rak** **dar** **yn** **brungen** **lathen**, **unde** **dar** **vor** **den** **Oberluden** **der** **Salge** **achte** **grote** **to** **der** **Salge** **behoef** **gheven**. **Denk**. **Fol.** **CXXVI.** (**Brem.** **B.** **B.** **III.** **114.** **VI.** **191.**)

Rak, **mak**. adj. adv. **Gelinde**, **santmüthig**, **friedsam**, **bequam**, **der** **Gemächlichkeit** **liebt** **und** **Anderen** **geen** **dönt**; **zahn**, **gebündigt**, **wich**, **ruhig**, **besonders** **vom** **Wetter**; **kräftlos**, **erschöpft**. **Rak** **gaan**: **Sangsam**, **mit** **Gemüthlichkeit** **gehen**. **Don** **einem** **Verde** **ruhigen** **Ganges** **sagt** **man** **t** **is** **mak**: **Es** **ist** **fromm**. **It** **hän** **mak**: **Meine** **Kräfte** **sind** **erschöpft**, **ich** **bin** **zahn** **geworden**, **leiblich** **und** **geitig**. **It** **hän** **mak** **an** **mödd**: **Ich** **bin** **sehr** **mild** **und** **ermattet**, **daß** **ich** **kaum** **Luft** **habe**, **mit** **nach** **zu** **regen**. **Wi** **hebben** **al** **lang** **mak** **W'e'er**: **Wir** **haben** **schon** **lange** **welches** **Wetter**, **im** **Winter** **bei** **Zhan**, **Schladerwetter**. **Sou**. **Rak**. **Engl.** **Mook**. **Uttend**. **und** **Wland**. **Wint**.

Rak, **Wakk**, **in** **der** **Redensart** **fall** **un** **Rak**: **Schlechtes** **Gefindel**. skr. **Hak** **mak** **I**, **636**.

Rake. f. Das **Rachen**, die **Rache**, **in** **der** **niedrigen** **Sprachart** **des** **Doch**; die **Beschäftigung**, **Arbeit** **an** **einer** **Sache**. **Dat** **Rieed** **is** **in** **de** **Rake**: **Das** **Rieid** **ist** **in** **Arbeit**, **es** **wird** **an** **ihm** **gearbeitet**. **In** **de** **Rake** **wemen**: **Anfangen**, **bei** **einem** **Dinge** **zu**

arbeiten; it. Bildlich: Jemanden in die Noth nehmen, ihn durchsprühen, jansen zc. De Sale is lange in de Mak' west: Die Sache, die Verhandlung, ist lange im Werke gewesen. Daar is wat in de Make: Es ist etwas, irgend eine Absicht, ein Plan, im Werben. De Preeker is in de Make, sagt man in Pommern, wenn in der Kirchengemeinde Vorbesprechungen und Vorberatungen der Mitglieder über die Wahl eines Predigers Statt finden. Ebenso ist en Riiksbade, en Landbade in de Make, wenn von der Wahl eines Reichstags, bezw. Landtags- Abgeordneten die Rede ist. Se hadden em dachtig in de Make: Sie hatten ihn klugig in der Noth; sie setzten ihm mit Lieben, mit Schlägen unbarmherzig zu; sie griffen ihn Alle mit den ärgsten Schelt- und Schimpfworten an, überschütteten ihn mit Spöttereien und Verweisen; sie gewannen ihm im Spiel all' sein Geld ab. afr. Gemal I, 564; Matwart. Got. Matins. Angl. Ma- cun.

Makel. f. Wie im Hochd. ein Makel, ein auffal- lender Fleck, ein Fehler; it. Im bildlichen Verstande: Ein Schimpf. Ein Schandfleck; it. ein Tabel. Up em sitt 't 'n Makel: Er ist mit einem Makel, im sittlichen Sinne, behaftet; das Latein. maculatus; ocr. Ma- culatur.

Makelgeld, Makelsohn. f. Das Macherlohn, der Lohn, welchen man einem Andern für das Machen, die Hervorbringung eines Wertes bezahlt; gemeinlich nur in solchen Fällen, wo man den Lohn nicht Tageweise, sondern Stückerweise entrichtet, bezugleich von der Arbeit, besonders der Handarbeit allein, mit Ausschließung der zu dem Werke erforderlichen Stoffe und Zuthaten. De Snider kriegt för de Make van de Koll siin Makelgeld: Der Schneider bekommt für die Anfertigung des Rods sein Macherlohn. It will ju dat Makelgeld för de Stavel's dubbeld talen, wenn se man weet sitten, sagt man zu dem Schuster, in dessen Fall das Macherlohn die Kosten des zu den Stiefeln verarbeiteten Stoffs, des Leders, in sich begreift.

Makellos. adj. Fleckenlos, ohne Label.

Makelöse. f. Ein ostfriesisches Wort. Gefindung, Zailfchung und Ausflüchte, wenn dieselben gemacht, gesucht erscheinen, ocr. Böse S. 487. (Stürenburg S. 146.)

Makel's, Maakfel. f. Eine fertig gewordene Arbeit, meistens mit dem Nebenbegriff der mangelhaften Ausführung des Werkes. ocr. Malere, Matwart.

Maken. v. Machen. Da der Begriff dieses v. so sehr allgemein ist, so kommt es häufig und in mancherlei Wendungen vor, wenn man Begebenheiten, Ereignisse, Vorkommnisse und Handlungen anzeigen, die Ursache angeben, oder zu Beschäftigungen, Thätigkeiten ermuntern will. Ursprünglich behielt es, allem Anschein nach, bewegen; in der wittern Bedeutung ist es soviel, als handeln, wirken, Veränderungen hervorbringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen. Make ball: Salme nicht; make to: Handere nicht, heile Dich! Wat maakt Ge Godes: Wie befinden Sie

sich? Daar is nichts bi to maken: De- bet ist nichts zu gewinnen, damit kein Geschäft zu machen, nach kaufmännischem Kunstsal. Dat Kind heit wat maakt: Das Kind hat sich verunreinigt. Wat will he maken: Damit will er sich helfen? Daarut is nichts to maken: Daraus kann nichts Ordentliches werden. Unt em maak ik mi nichts: Er ist mir ganz gleichgültig; ich achte ihn nicht. Sit wat to boon maken: Sich mit etwas beschäftigen; it. sich Verantwortlichkeit zu- ziehen. Swäger maken: Ehebrecher. Sit up de Weg maken: Sich entfernen; abtreiben. Vulte maken: Fehler begehen. Spränge maken: Sich nicht bequemen wollen. Dull Käng maken: Tolles Zeug treiben, Her- wirrungen anrichten. Ge weet siin woord to maken: Er versteht gut zu sprechen, bezw. zu schmäheln! De Fische maken: Jemand Kochen zubereiten. Dat Doer ward uns alg to maakt: Wir haben Zeit! tonnten die Bewohner von Altona einst sagen, denen nicht, wie den Hamburgern, gegen Abend das Stadthor vor der Noth zugeschnitten und nur gegen Erlegung eines Sperrgeldes ge- öffnet ward. De Weg maken: Dem Weg ausbessern. Wat maken, bezeichnet in Ost- friesland, eine lehrwillige Verfügung treffen, ein Testament machen; it. Ehrenbogen und Kronen machen, einem jungen Ehepaar zu Ehren, wie das Landesfittje ist, wenn Brautlingen und Braut bei den Voogdenoten in hoher Achtung sehen. Maak et gaud! Ist im Norddrauschweigschen ein Schelbegrüß. In Zo maken gebraucht man in Bremen, Stadi und Land, für das Zubereiten gewisser Speisen. De Botter to maken: Die frisch gemachte Butter von ihren Unreinigkeiten säubern. Fiske to maken: Fische ausnehmen. — Der Berliner gebraucht das Hochd. v., selbst in den niedrigen Ständen: De Haare maken, de Fensteren zamaken, bet- felder anmachen; it. für reisen, er is nach 'n Freirenwalder Brunnen, nach 'n Eyrewald jemaekt, auf der Eifundeja dahin gefahren. Wiste wol machen: Wist Du Dich wol beilein! Mach' vette raus- kommt! eine drohende Ermahnung, sich zu entfernen. Wat jemaekt werden kann, wird jemaekt, eine Nebenact, die der ökerreichische Finanzminister von 1811, Graf Wallis, gebraucht haben soll, als derselbe die Dankettel auf ein Fünftel ihres An- werthes herabsetzte. Diegt ein Witz bairisch und welcher? Wenn der Berliner Sommer Genen macht, dann fährt er diesen hinter- lacht, er betrügt ihn. — In Altona I, 18. Lat uns de Wiermarffe afsmaken: Laß uns die Ferung schlachten, zu Ende brin- gen, aus der Welt schaffen. — In Demster I, 121: Gisperron, einschließen. De Rante in de Donke bemaken: Die Raps in der Stube einsperren. it. Schmutzig machen, be- schädeln. Wo de Switnegel sit bemakt heit: Wie hat sich das Ferlen beschädel! — In Daul- maten I, 303: Nieberlassen, an einem Ort. (Brem. W. B. III, 116, 117, VI, 191. Strodt- mann S. 138. Dähnert S. 295. Schöpe III, 73. Stürenburg S. 146. Schandach S. 129. Nicht. Berl. 49. Büchmann, Geßl. Wort, 10. Aufl. S. 812.) Got. Maakta. Smd. Make

Rafsch. Rafan, mafian. Engl. Make. Russk. Ma-co = matacra. Russk. Rafia. Beim Otrich Rafon, simafon. Griech. μεχαιρ, μεχαιρη u. μαχαιρα in Dorisch. Mundart.

Macher. f. Der Macher, Verfertiger von Dingen oder Sachen. it. Einer, der woran Schuld ist. Doch nur in Zusammensetzungen, wie Gold- und Silbermacher, ein Gold- und Silberschmidt, Verfertiger von Schmuckstücken und Hausgeräthschaften in Edelmetall; Brillenmacher, Lilliallmacher: Uhrmacher; Knospmacher; Korbmacher; Schomacher; Hood- und Kappenmacher, ein Hut- und Hütemacher; Kammacher. it. Ein Putt-senmacher: Ein Spafsvogel, Witzreißer. it. Ein Händelmacher: Ein Ständerer zc. Ein Berliner's eigentliche Macher ist ein Unternehmner, der Leiter eines Unternehmens, oder vielmehr Einer, der, in der Öffentlichkeit ungenant, dasselbe ins Leben gerufen hat, und dasselbe durch seinen gesellschaftlichen Einfluß und seine Geldmittel fördert und unterhält. it. Einer, der es versteht, auf Handelsbörsen den Kurs der Staatspapiere und anderer Werthpapiere zu seinen und seiner Kunden Gunsten zu — machen, ihn in die Höhe zu treiben (hausse) oder herab-zubringen (baisse), je nachdem! In einer dieser Stübchen, wo man es liebt, sich in der Plaud. Muttersprache zu unterhalten, wurde ein unlängst von irgend einem kleinen Potentaten baronisirten — Macher dieser Art von einem neben ihm stehenden Freunde darauf aufmerksam gemacht, daß ein kleiner Bursch ihm das Käsebrot aus der Tasche ziehe. Saket wi doch den Jungen sitt Bergnehmen, is unsre Handgrees nig lo ättli weßt? antwortete der Gewarnde frageweise lächelnd! it. Ein schwerer Hammer, womit große Nägel eingetrieben werden. it. In der Berlin'schen Bauernfänger-Sprache ist Macher der, welcher seine Müspielar, die Freier, durch Kunstgriffe rupft, betrügt. **Macherer**, — rje. f. Die Macherer, das Machen. it. Das gemachte Werk, die Arbeit, mehren-theils im nachtheiligen und verächtlichen Verstande, eine Putscherei, Stämperarbeit. Dat is ene dulle Macherije: Das ist ein wunderliches Stüd Arbeit. So auch in Zusammensetzungen, wie Goldmalerie: Die Kunst des Goldmachens! Partemalerije: Die Bildung politischer, bezw. kirchlicher Parteien; Projelytenmalerie: Das Herüberziehen von Protestanten in den Schoß der allein selig machenden Kirche, was junge, kräftige Kapläne bei jungen protestantischen Ehefrauen, die in gemischter Ehe leben, von Grund aus versprechen. afr. Rafels, Rafwart.

Macherje. f. Ein Macher weiblichen Geschlechts, die Verfertigerin von Dingen und Sachen, auch nur in Zusammensetzungen, wie Blumenmalerie, Ledermacherje, Modistin in ußlern, Concoctions-Verfertigerin in kochenden Kochk., im ordinären Deßlich eine Schneiderin.

Makig. adj. adv. Was sich leicht machen, leicht behandeln und bearbeiten läßt, was handlig ist, von Sachen und Personen. De Wulle is mafig, wenn sie in einander vermischt leicht zu entwirren ist. Sei is nich mafig:

Es läßt sich nicht leicht mit ihm umgehen. it. Was sich leicht fortchaffen läßt. Däse Draht is nig mafig, nicht fein und nicht leicht. (Ruhrausjchwäg. Schambach S. 129.)

Makige. f. Eins mit Make: Die Make, Bearbeitung. Nur in der Nebenart: Enen in de Makige hebbem: Einen in der Make, in der Ferre haben, namentlich von scharfen Werkzeugen oder Schlägen. (Vergleichen.)

Makig. f. (obl.) Die An-, die Verfertigung.

Makimente. f. pl. Verdrüßliche Umstände. (Graffschaft Raf.)

Makler. f. Ein Mitgenosse, ein Gesellschafter, der zu einem gewissen Zweck mit Jemandem gemeinschaftliche Sache macht; ein Gefülte gleichen Betriebes; ein Mitgeselle, Helfers-helfer; ein Compagnon, im kaufmännischen Verstande; socius. Dat is miin Makler: Der ist mein Mitgenosse, unsere Sachen sind gemeinschaftlich; auf ihn verlass ich mich. holl. Makler. Schwed. Mak. Russk. Maccia, Maccia, Mitgeselle, Gesenosse. Engl. Match, vormal's Mache. Jütländ. Maki.

Maktheid. f. Die Jagtheit. (Districkland.)

Maktilt, makless, maklig. adj. adv. Bequem, gemächlich; träge; leichtlich, ohne Mühe, in Ruhe; erträglich. Maktilte Arbeit: Gemächliche Arbeit. Dat geit maktilt an: Das läßt sich leicht machen. Maktilt We'er: Erträgliches Wetter. Dat kann he maklig boon: Das kann er ohne Mühe verrichten. Wi können bequem, bei guter Zeit hinkommen. Bogts Monum. ined. II, 44: Wy unde unsre Ewen schölen de vorschreven veer Stichte maklessen (ungeführt, in Ruhe unde bruleliken (im Genuß) an den vorschrevenen Gude besitten laten. it. Als l gebraucht ist ene Maktilte, ein die Bequemlich- und Gemächlichkeit lebendes Frauenzimmer, das sich gern bedienen läßt. afr. Raf, gemaklig I, 654. Russk. Maccitie, oportuna. Ross. Pez. Simaf-ger, commedius. Altnord. Maki.

Maktele. f. Die im Hoch-, die gemeine Maktele, Seomber Seombras L., ein zur Ordnung der Brustschiffeloffen gehöriger Fisch von 1/2 Fuß Länge, der zum Laichen an die Küsten der Nordseeländer und zwar in so ungeheureren Schaaren kommt, daß die Eier gleich Seifenschaum das Meer bedecken. Ihr Fleisch ist sehr zart. Der Handel mit diesem Fische könnte eben so bebedent werden wie der Fähringshandel, wenn er eingefalsen, in welchem Zustande er Braumaktele genannt wird, haltbarer wäre, als er ist. Dän. Maktele. Engl. Mackerel. Franz. Maquereau, maquerele. Ital. Maarello.

Makrolephalos. f. Ein Fremd, ein griechisches Wort, Grobtopf, Dickopf bebedent. Es wird hier aufgenommen, um den Beweis zu geben, daß es in dem strengkatholischen, papstanterthümigen, ultramontanen Münsterlande, selbst unter den Priestern, welche die Weihe der Kirche empfangen haben, Männer gibt, welche mit carno cale: nicht auch spiritus valel abgejchworen haben, die im Gegentheil der Ansicht huldigen, des Menschen Dasein sei Etwas nach der Wahrheit! Ein katholischer Pfarrer schildert den Unterricht in einer Simultan-Schule so: — 1 Stunde:

Religionswissenschaft: Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von Euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beide Heilmittel. Ein Jude wird aber seinen Rationalcharakter erst dadurch verlieren, wenn er eine ganze Stunde lang vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Pharisäer aus; die Christen verbrannten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Princip der generellen kosmopolitischen Weltliebe. — Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz! De letzten auf gärne weg; de Juden; un Christenkinden bleewen in Schole. Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens; die Eva machte er aus einer Rippe des Adams! De Lehrer gont nu an 't Fenster, klingelbe un reip: Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden un Christen spielen so lange auf dem Spielplatz. — Kinder des Fortschritts! Der Röhlerglaube der Lehmttheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem. — De Lehrer klingelbe, un haolle satten wier alle Blagen in de Bänke. Die Westfälings theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen un Rhinoccephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in lütterste Dickkoppe, katoolste Klein- oder Dummschöpfe un in jüdische Langnasen. Einen Kopf haben sie alle, aber das Gehirn un der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf begreift selbst sehr wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbständig un glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum un spürt leicht Prostitution für sich. Wer von ihnen hat Recht? Dozet als Privatlectür Nathan den Weissen von Goethe; in der nächsten Stunde erwart ich von euch die auf eignes Urtheil basirende Antwort. — 3. Stunde: Schönschreiben. Si 't Schönschriewen konn sil de Gallähr (der Herr Lehrer) en lüd utreffen (ein wenig ausruhen). De schreev dann an de Taafel en Paar Sätze, un de Jungen müssen se naoschriewen. De Juden müssen schriewen: Ub' immer Treu un Redlichkeit; de Katoolsten: Wundererscheinungen, wie zu Waptingen, sind eitel Trug, un de Lutterstken: Peter von Arbus verbrannte aber 1000 Ketzer. — 4. Stunde: Geschichte. Die lutterstken Diatentlege halten sich die Ohren zul Se beihen 't anl. Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwicklung der Menschheit; ein Vater, alle Admige seine ersten Diener, ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schaffball. Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, lütterstke Ohren loss! Luther hat Recht, wenn er den Papst den leidhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte

die Ketzer, warf Geißelhelben, wie Gollu, in Ketten un Kerker. — Alle Ohren loss! Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden. (Sandovs S. 68 — 66. Also gedruckt in drei Paaren Aufstagen innerhalb 14 Tagen 1860 in der Hess. Stadt Münster, deren geistliches Regiment für katholischer Gilt, als das Regiment des Kaisers selber.)

Mataba. f. Unter diesem Namen ist dem Schnupfer, auch dem Plattendeschen, ein feiner, wohlriechender Schnupftabak bekannt, der von der Insel Martinique, im franz. Antheil von Bestindien, stammen soll. Man mögte glauben, daß er Birginischer Tabak sei, der das feinste Karottengut liefert, aber ist es eine Cuba-Pflanze, wie der Name andeutet? Der Wohlgeruch ist künstlicher Gestalt bei der Fabrication.

Matulatur. f. Ein auch dem Plattendeschen fremdwort, vom Lat. maculatus, gefleckt, eigentlich die beim Buchdruck einer Schrift fleckig, schabhaft, unrein gewordene Bogen; dann die durch Unverfälschtheit oder viele Auflagen entwerteten Bücher, oder andere Druckfachen, die bloß noch den Papierwerth haben. cfr. Makel; dies Deutsche Wort hat mit dem lateinischen gleiche Bedeutung bei gleichem Klang. Matulatur reden: Dummes Zeug reden. (Berlin.)

Matuliren. v. Bedruckte Bogen zu Matulatur machen, die demnachst an — den Kästler, den Buchhändler zc. verhandelt wird. Babilianus ist es, wie mit den „Illustrirten“ Zeitschriften, mit ihren prachtvollen Holzschnittbildern, wahren Kunstwerken, ungegangen wird! Zeitungen, diese Ephemeriden, beschließen ihre kurze Laufbahn in der Regel im Laden des Lüttchenbrechers, des Fleischers, Dubiters zc. un sehr viele verdienen dieses Schicksal wegen ihres, die Begriffe verwirrenden, den gesunden Menschenverstand verletzenden, das stülliche Gefühl verhöhnenden Sinnes un Geschmack!

Matwert. f. Ein Nachwort, im verächtlichen Sinne; ein schlecht gemachtes Arbeitsstück, eine Hufscherearbeit zc. cfr. Matels, Matere.

Maal. f. Das Maß, die Maßheit, die Handlung, da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen, welche man verzehrt. Im Plattendeschen wie im Hochd. nur noch wenig in Gebrauch, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammengesetzte Wort Matkost, Maßzeit, üblicher geworden ist. Doch braucht man das einfache Wort im Hochd. noch in der höhern Schreibart. Heilige Matkosten sind im Plattendeschen. *god maal, maal. Sma. maal. unger. maal. Engl. Meal.*

Maal. f. Das Maal, ein Zeichen, das Bild eines Dings, wie es u. a. einem Stück Butter aufgedrückt wird; bei wolle geseu hatt se das Maal kregte. it. Ein Schlangensignum, meta, limas. it. Das Ziel ist ein Flecken in der Haut, im Gesicht zc. it. Flecken in der Leinwand oder in andern Stoffe, der durch Waschen zc. vertilgt werden kann. it. Die Karbe. it. Die bezeichnete Stelle, wo ein Wettlauf, Sprung, Wurf, anfangen oder enden soll; dies nennt man das Maal geseu. Die Kinder in den kleinen Städten

Niederlassens und auf dem Lande pflügen
 auch mit Stücken Kupfermünze, Würfeln,
 oder anderen mit Figuren versehenen Körpern
 Raal oder Unmaal zu spielen, wo denn
 Raal die mit einer Figur versehene Seite,
 und wenn mit kleinen Münzen gespielt wird,
 die Bildseite des Münzherrn, Unmaal aber
 die entgegengesetzte oder leere Seite bedeutet.
 Raal gewinnt, Unmaal verliert. Darum
 heißt bildlich Unmaal fallen: Nicht glück-
 lich fallen, die Hoffnung trügen. 't was
 vaar Unmaal: Es war dort unrichtig.
 's lam sehr ungelegen, ich traf es nicht gut.
 Foot bi Raal holden: Das Ziel im
 Auge behalten, standhaft bleiben. Ra 't
 Raal scheten: Nach dem Ziele schießen.
 Bitt van 't Raal scheten: Seinen
 Zweck weit verfehlen. In Zusammensetzungen,
 wie Brandmaal, das Zeichen auf der Haut
 von einem Brande, welches entweder mit
 ras die Welt gebracht, oder durch eine Brand-
 wunde entstanden ist. Rodermaal, ein
 Ruttermaal, ein ebensfalls mit ras die Welt
 gebrachter Fleden, oder ein solches Gemäch
 auf der Haut. Wundmaal, eine Narbe.
 Ijenmaal, Fleden von Eisenrost in der
 Wäsche, der nur durch Weizmittel entfernt
 werden kann. Kaffer-, Wiin-, auch Bloot-
 maal, die sich auswaschen lassen etc. Schwed.
 Raal. Schwed. Räl. Angelt. Racl. Engl. Mole.
 Russisch. Raal.

maal. f. Dbf. Bedeutungen, aber noch in Zu-
 sammensetzungen gangbar: Jede Verbindung,
 Bereinigung, ein Vertrag; in engerm Ver-
 stande ein eheliches Verlöbniß und dessen
 Vollziehung. Schwed. auch Räl. Isländ. Racl. e.
 Angelt. Kala. it. Steder, Schöf, Abgabe.
 In einer Urkunde Kaisers Otto I. vom Jahre
 966 heißt es beim Schilte: omnem iustitiam
 ac census, qui saxonice Mal vocatur.
 Schwed. Räl. a, Abgabe, Steuer, streitwilige Gabe. Isl.
 Kala. Schottl. Mail. Angelt. Male. it. Eine
 öffentliche Volksversammlung, Gerichtliche
 Versammlung der Richter, Angeklagten, Ver-
 klagten, Parteien.

maal, mal. part. Wie im Hochd. wird es an
 Zeit- und Zahlwörter gebängt, welche die
 Frage, wie oft und wann bestimmen. Een
 mal, twe mal, drie mal, veertien mal, een
 mal, alle mal. Up dat Raal: Damal.
 All up 'n mal: Alle zugleich. it. Steht
 das Wort maal, mal, maals, für sich
 allein, so bedeutet es einmal, wofür man
 auch maalinß gebraucht, esr. ins S. 16,
 die Kinder zählen bei ihren Spielen weiter,
 maal twins, maal drins etc. auch hal
 ins! En maler veire viif mosde el
 mel daalssetten: Vier- oder fünfmal mißt
 ich mich niedersehen. To dermaal, damals.
 Du heft dat all maals boon, Du heft
 das schon einmal gelien. Et kümmt wol
 maal, es geschieht wol zuweilen. It war
 doch mal eens treffen, ich werde doch
 nicht immer fehl schießen. Giff mi dat
 maals her: Reiche mir das einmal her!
 Mit 'n mal: Wöhllich.

malad. adj. Das franz. Wort malade für
 unipflich, krank, kränklich; müde, nimmt
 auch der Plattb. wol in den Mund, weil er
 glaubt, vornehm zu sprechen. Ebenso —
 maladro. adj. wie er maladroitt richtig aus-
 Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

spricht, für plump, tölpelhaft, ungeschickt; —
 während er die folgenden lateinischen Aus-
 drücke nicht blos in den öffentlichen Verhand-
 lungen der Gerichtssäle, sondern auch in den
 langathmigen, langweiligen und ermüdenden
 Reden, womit dieser und jener Land- und
 Reichstagsbote sein staatskluges und staats-
 weises Licht leuchten läßt, tagtäglich hören,
 bezw. lesen muß.

Malafide: Wider Treu und Glauben, in böser
 Absicht, hinterlistig; als Gegensatz von Bonafide:
Malafide: Auf Treu und Glauben, ohne Arglist;
 und —

Malafidei-Possessor. f. Der unrechtmäßige Be-
 sitzer, der durch Lug und Trug zum Signer
 einer Sache geworden ist. — Wie denn der
 Plattb. auch das Wort —

Malaga sehr wohl kennt, als Bezeichnung jenes
 stärkenden, süßen Traubensafts, der unter
 der Glühitze des Andalusischen Küstenlandes
 bei der Stadt Malaga auf den Fängen und
 Klüften eines steilabfallenden Kalkgebirges
 reift, in so fern seine Zunge fein genug ist,
 den echten Malaga-Wein von dem Gemansen
 zu unterscheiden, das ihm unter diesem Namen
 von gewinnstüchtigen deutlichen Fälschern ein-
 geschickt wird.

Malaria. f. Ein italiänisches Wort, welches oft
 in den Zeitungen vorkommt; es bezeichet
 ungesunde Luft, Sumpflust; so wie das daraus
 entstehende Sumpffieber, das besonders in
 den Pontinischen Sümpfen herrscht.

Malak. f. Denn der Plattb. Städter hoch-
 trabend, vornehm sprechen will, so bedient
 er sich das franz. mal-aise, um seine Unbe-
 haglichkeit, sein Unwohlsein, seine schlechte
 Laune auszudrücken.

Maalberg. f. Ein Berg, auf dem öffentliche
 Volksversammlungen abgehalten werden; it.
 ehedem auch unter freiem Himmel Gerichts-
 verhandlungen Statt fanden.

Maalboom. f. Ein Gränzbaum, arbor termi-
 nalis. it. In den Wassermühlen der Faab-
 baum, weil er das unveränderliche Ziel und
 Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

Malcontenten. f. pl. Die Mißvergnügten,
 Unzufriedenen mit der Regierung, die in allen
 Maßnahmen, Verordnungen zu mäkeln und
 zu nörgeln haben. Das franz. malcontent
 ist das Stammwort.

Male. f. Abkürzung des Taufnamens Amalie.
Maleficant. f. In der ältern deutlichen Rechts-
 sprache, wie sie beim Reichskammergericht,
 mindestens so lange es in Speier seinen
 Sitz hatte (1689 wurde diese Stadt von den
 Franzosen in Asche gelegt), gebräuchlich war,
 jeder wegen eines Verbrechen zur Unter-
 suchung gezogener Angeklagter, bestebe die
 Missethat, das Verbrechen, in Mord und
 Todtschlag, in Raub und Diebstahl, in Brand-
 stiftung, Zauberei, Unzucht und anderen
 Schandthaten und Lastern, über die die
 peinliche im heil. Röm. Reich veröffentlichte
 Halsgerichts-Ordnung entschied. it. Verstand
 man unter Maleficant in engerer Bedeutung
 einen Giftmischer, und ganz besonders einen
 Zauberer, der mit dem Gottseibetuns offen-
 bar in Verlehr stand, wenn die Zeußeisünfte
 auch nur Fingerfertigkeiten eines — Professors
 der höhern Magie waren, wie man sich heüt'

zu Lage ausdrücken muß, um den Lesiten verständlich zu werden.

Malefitts, —fig. f. Wie das vorige Wort aus dem Latein. malefocium, wörllich: Missethat, Verbrechen, bezeichnete früher das, was die heilige Rechtsprache, gleichfalls mit einem Latein. Wort, Criminalia nennt, und wurde, wie dieses häufig in Zusammensetzungen gebraucht, wie Malefittsgericht: Criminalgericht, jetzt Strafammer eines Landgerichts, Schwurgericht, Malefittsordnung, die strafrechtlichen Bestimmungen enthaltend; Malefittsrecht: Criminaljurisdiction; Malefittsrichter: Der Criminal-, der peinliche Richter. Malefittsake: Eine Criminal-, peinliche Sache. Malefitts-Höllisten: Das Armesündenbüchlein zc.

Maalekke. f. Die Maalart eines Försters, Waldwärters zc. Eins mit Maalhamer, —isen. (Westfalen.)

Malen. v. Drehen, herumwenden, wirbeln; it. zerreiben. Daher: —

Malen. v. Mahlen, molere, in Mühlen das Getreide zermalmen, in Mehl, Grütze, Schroot zc. verwandeln. Flect. Praes. Male, maalt, maalt; pl. malet; praet. maul (male); Conj. maüle; Part. malen. Sprichwort: De toerst kum mt, de maalt toerst: Es geht nach der Zeit, da man sich gemeldet hat, oder gekommen ist, prior tempore, potior jure. Twee harbe Steen malen nig good: Wenn beide Theile auf ihrem Sinn bestehen, so kann kein Vergleich zu Stande kommen. Dat malet mi in 'n Kopp 'rum: Es geht mir im Kopfe herum, erweckt besorgliche und verdrüßliche Betrachtungen. Dän. Male. Schwed. Mala. Engl. Mill. Franz. Moule, moudre. Im Uppilas Malau; Utsjöf. malan. Beim Roter Malon, zermalmen. Im Keltis-Baltisch. Maln.

Malen. v. überhaupt, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge nachahmen und vorstellen, in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es dann das Zeichnen, Reissen, Tuschen zc. in sich schließt. it. In engerer und der gewöhnlichen Bedeutung: Natur- und Kunstgegenstände mit Farben nachahmen, abbilden, besonders mit Beachtung des Lichtes und Schattens, zum Unterschied von zeichnen, reissen, tuschen, illuminiren; Farben auf Etwas auftragen. En Bild, en Porträt, en Blomenstück, 'ne Landschapp malen. Up Tinnen, Vapeer, Glas, Ropper malen. Mit Olfefarwen, mit Waterculören, in Smalge, in Fresco, in Wass malen; was Alles ins Gebiet der bildenden Künste gehört. it. Anstreichen. 'ne Stuwe malen: Eine Stube anstreichen, sei es weiß mit Kalkschläge, sei es mit einer Farbe. Sil hat Gesigt malen: Sich schminken, wie es eilles Weibervolk zu thun pflegt, ohne zu bedenken, daß die dazu verwendeten Farben oft die schädlichsten Stoffe enthalten, und so die Gesichtshaut verderben; wie es Schauspieler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, thun müssen, um der Person, die sie darstellen, bei Lampenlicht auch den gehörigen Gesichtsausdruck zu geben. it. Ist die volksthümliche auch im Hochd. gebräuchliche, grob abschlägige Antwort:

Laat Di wat malen, auf mahlen oder auf malen zu beziehen? it. Bestimmter sind Berliner Lebensarten, wie: Sich was malen: Sich Etwas wünschen. Du laast Dir eenen malen, sagt man spöttlich, wenn Gewünschtes nicht zu haben ist. Für: de Studenten Pipentöppe maalen (Sandois.) Altfl. Maloon. Dän. Male. Schwed. Mala. In den slavischen Sprachen: Malowati, tschechisch; malowac, polnisch; malioju russisch; als für pingere. Beim Uppilas im Cod. Arg. Mejan, schreiben, weil die erste Art des Schreibens nur eine Zeichnung verschiedener Figuren war.

Maler. f. Malersche. f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche die Kunst zu malen versteht, ein Künstler, eine Künstlerin, weicht Gegenstände der Natur und durch Menschenhand geschaffene Dinge mit Farben abbildet, bezw. nachahmt; zum Unterschied von Zeichnen, Illuminiren zc. Daher Porträt- oder Personenmaler, Historien-, Landschaft-, Thiermaler zc.; ein Farwenklekser, nach Gottfried Schadow's scharfem Ausdruck, mit dem er Karl Friedrich Lessing empfing, als dieser, ein Schüler der Bau-Akademie zu Berlin, ihm vom Herausgeber des Sprachschages vorgestellt wurde; „also, junger Mann, Sie wollen Farwenklekser werden!“ it. Raht heit' zu Tage jeder Farwer l. 488, Anstreicher, Anspruch darauf ein Maler zu sein; und er darf es gewissermaßen, wenn die Schablonen, nach denen er die Wände eines Saals, eines Zimmers, verziert, von Zeichnungen eigener Erfindung ausgeschnitten sind, und er bei der Wahl und Zusammenstellung der Farbtöne ein, dem Auge wohlthuendes, harmonisches Ganzes zu Stande bringt.

Malerei, —rije. f. Die Malerei, die Kunst des Malens, die Abbildung der Gegenstände mit Farben. De Maleree leren: Die Malerkunst erlernen. De Malerije verfaan: Malen können. it. Die Art und Weise zu malen. 'ne schöne, 'ne slichte Malerei: Eine schöne, eine schlechte Malerei. it. Das, was die Malerkunst hervorgebracht hat, ein Gemälde. cfr. Malwerk.

Malerfarwen. f. pl. Farben, Farwenstoffe, wie sie die Maler gebrauchen; zum Unterschied von den Färberfarben.

Malerfernis. f. Der feine Firnis, wie ihn die Kunstmaler gebrauchen.

Malergold, —silver. f. Die Gold- und Silberblätter, welche gerrieben in der Malerei Verwendung finden.

Malerisch, —riff. adj. In der Malerei begründet. it. Bildlich, in einer Beschreibung, einem Gedicht, einer Rede, welche die Gegenstände so lebhaft schildert, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt.

Malerjung'. f. Der Kaufbursche eines Kunstmalers, der denselben zu allerlei Handreichungen verwendet. it. Der Lehrling eines Stadenmalers.

Malernaad. f. Bei den Schneiderinnen und Nätherinnen diejenige Raht, bezw. die Art zu nähen, vermöge deren sie allerlei Raht, Blumen, Schnürtel, Verzierungen auf malerische Art nähen.

Malerquest. f. Ein Pinsel, wie ihn die Kunstmaler zum Malen ihrer Bildwerke, Gemälde zc. brauchen, zum Unterschiede von einem K-

brecher, Stubenmaler, Maurer-Dueßes oder Pinſelſ.

alerſchwe. f. Die Palette der Kunſtmaler, in dünnes rundes oder rundliches Brettchen von hartem feinem Holze, welches vermittelſt eines darin beſtaublichen Lochs auf den Daumen der linken Hand geſtedt wird, und worauf der Maler die Farben ſetzt, ordnet und miſcht. Das Feld ſtreckt na de Schwe, es verräth die Palette, wenn die Miſchung der Farben nicht geſchickt genug gemacht worden ſt, ſo daß die einzelnen Farben, welche gemiſcht worden, zu beſtlich hervortreten. Im mittlern latein Palatom, eine runde Scheibe; franz. Palette; ſchlecht Dominatio von dem im Schwed. noch üblichen a all, Jöland. Paſtr, eine Pant.

alerſt. f. Der kleine Stab, mit einem leinen Polſter oder einer kleinen Kugel von Elfenbein am Ende verſehen, die Hand des Malers, welche den Pinſel führt, damit zu führen.

algang. f. Ein Gang in den Mühlen zum Mahlen, Zermalnen, des Korn; zum Unterſchiede von einem Graupen-, Dlgange u. dgl. — **algäſte**, — **genſtem.** f. pl. Leüte, welche ihr Getreide gewohnheitsgemäß, bezw. je nach Lage der Mühle, auf einer und derſelben Mühle mahlen laſſen. Nach der frühern Verfaſſung der Gewerbe waren einer jeden Mühle eine beſtimmte Anzahl Mahlgäſte zwangsweiſe zugewieſen, auf der nur allein ſie ihr Korn mahlen laſſen durften.

algeld. f. Derjenige Geldebetrag, welchen der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroſchen, der einen Groſchen für jeden Scheffel beträgt.

algeln. f. pl. So hießen ehemals in Altvreußen die ſilbernen Feſte, womit man die Jaltsbinden zuſammen knüpfte. (Grunow's Brechb. Chron. XVIII Tract.)

algerinne. f. Das Mahlgewinne, bei den Waſſermühlen dasjenige Gerinne, durch welches das Waſſer auf die Räder geleitet wird, zum Unterſchiede von dem wilden Gerinne, welches das überflüſſige Waſſer abführt.

algraben. f. Ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markſcheidung.

alhammer, — **iſen.** f. Ein Hammer, bezw. ein Beil, auf deſſen der Schilde entgegengeſetzten Seite ein Forſtzeichen eingegraben iſt; mit dieſem Hammer, oder Beil bezeichnet der Forſtbeamte im Walde die Bäume, welche geſchlagen werden ſollen.

alhoop, — **hupen.** f. Ein Erdhauſen, ſofern er zur Bezeichnung einer Gränze dient.

alhoorn. f. Bei den Löpfern ein Horn, oder eine Röhre mit einer Röhre zu flüſſigen Farben, die zum Bemalen der gewöhnlichen Löpfwaren dienen.

alhögel. f. Ein Gränzhögel, ſei er ein natürlich oder ein künstlich; in letzterm Fall einſt mit Maalhoop.

alig, **almäßig**, **mäßig.** adj. adv. Nach und nach, mit einer ſanften gelinden Bewegung; öfters a pöten, nach Berliniſchem Ausdrud. **alſt**, **maſt.** adj. 1) Ein Feber, Jedermann; in aus manliſt, manniſt, quillbet, zuſammen gezogenes Wort, von dem die erſte Form obſ., die zweite ſetzt gebrauchlich iſt. In dem Brem. Stat. 3, wo von der Raths-

herren-Wahl die Rede iſt: Were od, dat ſwe up einen koren, und de anderen twe maſt up einen koren: Geſchähe es auch, daß zwei einem die Stimme geben, die anderen beiden aber jeder auf einen beſonders ſtimmen. Stat. 7: De Kinder, be od mit der Rober blivet ungeleiet, de beervet maſt den anderen, de Rober den Kinderen, unde de Kinder der Rober. 2) Ein Anderer, ein jeder Anderer. Maſt's Kinder verſören: Anderer Leüte Kinder verführen. Rind. R. Art. 48: Od hode ſil ein jewelik an maltes Dyken by dem Weſerſtrome, de bekünnet, bepalet unde beſtet ſyn, nicht to krenkende. (Brem. B. D. III. 119, 120.) Ruſe, muſe, maſt ſe'e to ſinem Huſe. (Aus einem altfriſ. Liebe. Stürenburg S. 145.) Maſt na ſiner Maſt: Jeder nach ſeinem Vermögen. (Dähnert S. 296.) ſfr. Maſtander, unten.

Maſting. f. In der Schifffahrt, beſonders bei den Grönlandsfahrten und Waſſerſchängern, eine Stelle, wo das vom Pole herabſtrömende Eis ſich im Kreiſe dreht.

Maſting, Maſiken. Der Name Amalie, in der Schmeichelrede und der Verkleinerungsform.

Maſtiſ. f. Das franz. malice, das auch der Plattb. für Boſheit, Lüge, Heimtücke, Argliſt, für muthwilligen, bezw. boſhaften Streich, in den Mund zu nehmen gelernt hat, nach dem Vorbilde des Hochdeuſchen.

Maſtiſtig. adj. Boſhaft, nach dem franz. malice gebildet, mit Hinblick auf liſtig. (Niederſchein, an der Gränze der frankiſchen Mundart.) Im ganzen Sprachgebiet hört man auch das franz. maliceux in der Form —

Maſtiſiſ. adj. Boſhaft, lächerlich, heimtückiſch, hämiſch, argliſtig; doch auch ſchalkhaft-muthwillig.

Maſtjaar, adj. Gerichtsjährig; eine Perſon, die durch ihr Alter beſähigt iſt, vor Gericht zu erſcheinen, zu klagen, zu ſchwören? (Graffſch. Ravensberg. Jellinghaus S. 17, 188.) ſfr. Maſt 3.

Maſtander: Einander. Dör maſtander, mit maſtander: Durch einander, mit einander, zuſammen. (Oſtfr. S. R. S. 382.) Bi maſtander, under oder inner maſtander: Bei, und unter einander. Do ſe horden, datt de Biſſcop Volk bi maſtander hadde (Kriegsvoll geſammelt hatte) unde vor de ſtadt teen wolde. (Lappend. Chron. von Hamb. S. 81.) Van maſtander bringen: Aus einander bringen, einander trennen. Maſt een, maſt ander: Unter einander gemengt. Brem. Stat. 1, ober Tafel Art. 1: Sil under maſt anderen den Geb van der Cenbracht wegene . . . togewen unde vorſaten. (Brem. B. D. III. a. a. D. und VI. 198. Dähnert a. a. D. Schüze III, 74.) Holl. Maſtander. Vom Althochd. Mannoliſ, zuſammengezogen maſt, maſt, männiglich und ander.

Maſtern. v. Martern, quälen; durch Angreifen, Antaſten, in Unbehaglichkeit verſetzen. (Mellenburg.) ſfr. Maſtdeln S. 454.

Maſtkrud. f. Der Sauerklee, Ampfer, Faſen- klee, Kleeſalzkraut u. Oxalis acoetossella L., zur Familie der Dialideen gehörig.

Maſt, maſterig, maſtig. adj. Arg, fatal, ſchlimm.

'i ſätt mall uut mit em: Es ſieht arg, fatal, mit ihm aus. Dat is ja mall: Das ist ja ſchlimm. it. Unklug, nährriſch, nicht bei vollem Verſtande; toll, wahnsinnig; wild, böſe. He is mall in 't Hövd: Er ist verrückt! it. Albern, gedenkhaft, unbefonnen in der Aufführung, mürrisch, thöricht. En mall Gell: Ein alberner Menſch, ein windiger Narr. En mall Kent: Ein junger Sauſewind, ein unbefonnener, thörichtes Durſch. Dat mall Fell anhebben: In toller Laune allerlei Thorheiten treiben. Lütt Di nig mall: Fähr Dich nicht albern auf! it. Häßlich. Dat lett mall: Das ſieht häßlich aus. it. Überzärtlich. He is recht mall mit eer: Er ist überaus zärtlich mit ihr. it. Als adv. Bergeßlich, ausgebrüht durch vör mall: Dat weer vör mall: Das war ſehl, unnütz, fruchtlos. Dall un mall: Ganz und gar gedenkhaft. (Brem. W. B. III, 120. Dähnert S. 298. Schütze III, 74. Stürenburg S. 145.) Holl. Mal. Kitzſch. Matsl. Geth. Mallſe, thöricht, unbefonnen. Angell. Mallica, Beſchörung, Bezauberung. Augenscheinlich verbandt mit Lat. Malus, franz. mal, ſchlecht, häßlich, übel, trant, ſchlimm, ſchalkhaft u.

Mallſatt. f. Ein albernes Ding. So nennt man in Oſtfriesland ein Frauenzimmer, das ſich ziert, bezw. albern gebärdet.

Mallen. v. Scherzen, ſich ſaſt nährriſch gebärden. Thöricht reden und handeln. Mallen u n r allen: Unſinniges Zeug ſchwätzen. it. Eitel, unbefonnen ſein; ausgelassen ſein; in Sauſ und Draus leben. it. Vermallen: Auf thörichte Weiſe verthun, unbefonnen durchbringen. Sein Geld vermallen: Sein Geld verthun, überlich verpraſſen, mit Unverſtand verthun. (Brem. W. B. III, 120. Stürenburg S. 145.)

Mallhonnet. adj. Unanſtändig, unhöflich, unedel, unredlich, ſchlecht. Aus dem Franzöſiſchen, ſfr. Mallis.

Malligkeit. —ſeit. f. Scherz; luſtige, lächerliche Einfälle; Thorheit. Sprichw. Bi Bruun. Fool hört Spelt un Malligkeit, weil Sachen eine ſchwere Speiſe, wie Braunkohl und Speck, verdauen hiſt.

Mallin. f. So nannte man in Pommern vordem die ſilbernen Haken und Ringe, beſonders dieſenigen, welche die Frauen vor ihren Unterröden trugen. (Dähnert S. 296.)

Malljageree. —riſe. f. Schälerei, muthwilliges, luſtiges Treiben.

Malljann. f. Ein alberner Johann, als Typus eines albernen Menſchen; worunter auch ein böſer, it. ein nährriſcher verſtanden werden kann. it. Eine kraus ausgeſchnittene Stange auf den Holzgiebelchen von Bauernhäuſern, die man in Oſtfriesland auch wol Jann Hinnerl S. 30, zu nennen pflegt. (Stürenburg S. 97, 145.)

Mallwoi. adj. Lächerlich aufgepußt, was schön ſein ſoll, aber geſchmacklos und häßlich iſt. (Oſtfriesland.)

Mallör. —ſär. f. Das in Mellenburg-Märkiſche Mundart aufgenommene franzöſiſche Wort malheur: Ein Unglück. In der Altmark hat man das ländlich herbe Sprichwort: Wenn een Mallör hämm ſall, denn brüllt he ſit 'n Finger in 'n Aors aff, un ſött ſit mit 'n Stummel 't Dog uut. (Danneil S. 267.)

Mallören. v. Ein ebenſalls Mellenburg-Märkiſches, auch Oſtfriſches, aus malheur gebildetes Zeitwort für verunglücken, ſchlagen; 'i kann woll 'n mal mallören. (Stürenburg S. 145.) Dat hett mi recht mallöört: Da hab' ich Unglück gehabt. (Danneil S. 181.)

Mallperduus. f. Ein alberner Bengel; ver duus = verdaus! hums! plumps!

Mallarte. —urtje. f. Gleichfalls ein oſtfriſches Wort: Ein böſes, unkluges Weib. Ob aus mala urtica, eine brennende Neſſel entſtanden? Holl. Maloot, noch Terwen vielleicht für Mal-hooft, da Hoof, Haupte, noch ſagt wol oot geſprochen.

Maalmann. f. —lä'e. f. pl. In den weſtfälischen Holzgerichten gewiſſe, verpflichtete Perſonen, welche für das Beſte der Mark ſorgen, und die in der Holzmark begangenen Diebstähle und andere Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müſſen, Holz-, Waldwärtter. Das Wort ſtammt von Maal, Gränze, und den in ſeinen Gränzen abgeſchloſſenen Bezirk, und iſt mit Mark gleichbedeutend, läßt ſich aber auch auf das Wort Maal, in beſſer Bedeutung als Gericht beziehen. (Strodtmann S. 13. Abtheilung III, 321, 322.)

Malmaſter. —meſte, —meſien. f. Der Malvaſter, ein griechiſcher, von den Malvaſter - Reben gepreßter, edler, ſüßer und lieblicher Wein, der ſeinen Namen von der Stadt Napoli di Romania oder Ronemafia, in der Provinz Kalonien des Königreichs Griechenland, bekommen hat, wo er ehemals, zur Zeit der venetianiſchen Herrſchaft über Morea, in Menge und von vorzüglicher Güte gewonnen wurde. Jetzt liefern ihn verſchiedene Inſeln im Archipelagus, die Dipariſchen Inſeln, das Iſeleneiland Capri am Meerbusen von Neapel, wo lechtend ſich abheben die weiſen Häder auf den Abhängen der Hügel San Michele und Caſtello von dem dunkeln Grün der Orange- und Lorbeerhaine, die Einförmigkeit der Rebenterrassen anmuthig unterbrechend; Diander mit unzähligen rothen Blüten ſchmücken da die kleinen Gärtchen um die Villen der Pächter und Winger, und Beſtände ſchlingen ſich um die ſchlanken Säulen der Loggien bis auf die ſachen Dächer, die mit Blumen verzieret ſind. Den ſüßlich feſtlichen Malvaſter liefern auch Sicilien, Sardinien, Majorca und Minorca, die Provence. Es giebt weiße und rothe Sorten. Jetzt in Deutſchland ſehr ſelten, und och wol nur in dem Hauſe zu den drei Köhren in Augsburg zu haben, war dieſer Wein, der auch in ähnlicher Güte auf Candien gebaut wird, im Plattb. Sprachgebiet auf der Tafel Vornehmer und reicher Leute ein ſehr beliebtes Glas Wein. Kenner's Brem. Chron. beim Jahre 1445: Deſülve (Grade) waſſ geladen mit Malvaſiren, Krubern, Olie, Waſſ und anderen koſtlichen Guberen. Brem. Stat. 66: Reen Borger ſchall vele ſopen laten Wyne binnen Bremen, ſonder lorte Wyne, de mach he up ſteken de Dwarten to 4 Swaren, unde hoger nicht, utheſpraken Malmeſier unde Rummentie, ein ſpaniſcher Wein. Zu den Hochheitsfeierlichkeiten bei der Vermählung des Herzogs Bogiſlaw I. von Pommern mit der Prinzgeſſin von Polen, 14

Stetin, 1490, wurden 8 Sagen, Fäßchen, Ralmesse, eben so viel Riucoli und Ralswin, malischer, französischer Sutherwine verbraucht; eine Sage, lagona, ein Fäßchen, im Durchschnittspreise zu acht Gulden, im Ganzen 192 Gulden. Diese Weine wurden aus Lubek, Lübel, bezogen. (Brem. B. B. III, 120, 121. Klemptin S. 510.)

Ralmätze. f. Die Rahlmeze, diejenige Meze, welche der Müller in vielen Gegenden statt baren Rahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlten Getreides für das Rahlen bekommt. it. An anderen Orten war sie ehemals auch eine Abgabe an die Landesobrigkeit, welche in einer Meze, oder deren Werth, von jedem Scheffel Getreide, welche der Untertan mahlen ließ, bestand.

Ralmühle. f. Eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlet wird, zum Unterschieb von einer Ralze, Öl-, Schneide- oder Säge-, Stampfmühle. it. In Ostfriesland auch ein Caroussel, von malen, herumdrehen.

Ralmpaal. f. Ein Gränzpfahl. it. In den Wassermühlen der Riß- oder Sicherpfahl, ein langer, starrer Pfahl von Eichenholz, welcher die eigentliche Höhe des Wasserstandes, und das Raaf des Ral- oder Fuchsbaums zeigt.

Ralmsperr. adj. Das franz. malpropre: Unrein, unsauber, schmutzig, in der Kleidung.

Ralmsproppelt. f. Die Unreinlichkeit, Unsauberkeit; Malpropreté der Franzosen, deren Sprache auch der Pläth. leider für sich verwerten zu müssen glaubt.

Rals, malsam, malsig, malst, malsch. adj. Würbe, hart von Geschmack, saftig, weich; Wird vorzugsweise vom Obste, vom Fleisch und anderen Speisen gebraucht. Das Wort gehört zur Verwandtschaft von malen, zerreiben, von Meel, farina, und Mull, was zerrieben ist, bedeutet also eigentlich das, was sich leicht zermalmen läßt. De Appel is mals: Der Apfel ist von saftiger Zartheit. Det is en malsam Brade: Der Braten ist würbe. Die erste und dritte Form ist Niederländisch, die zweite und vierte Westfälisch, die fünfte Altpreussisch. Diese wird auch von schmutzigen Füßen gebraucht oder die mit Geschwüren behaftet sind. Lat. molla. Franz. Mol, molle und tendre.

Ralschaft. f. Der Brautchat, dasjenige Geschenk, es sei nun an Geld oder Kostbarkeiten, welches zwei Personen bei der Verlobung einander, gleichsam zum Unterpfaße ihrer Liebe und Treue, einhändigen; von Raal, sofern es Verbindung, eheliche Verbindung bedeutet. it. Wird auch zuweilen das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne zubringt, Ralschat genannt.

Ralscolbt kommt in einem Bestätigungsbriefe des Bremischen Erzbischofs Hartwich II. in Bogts Monum. ined. I, 18 vor: Consensus etiam eorum, qui recipere debebant censum Ralscolbt. Brem. B. B. III, 121 bemerkt dazu: „Das es von Raal abstamme, und eine Art Steuer oder Kontribution bedeute, das leidet keinen Zweifel. Aber was für eine? Man sehe die Anmerkung des Herrn Pastor Rogt am angeführten Orte.“ Diese kann nicht eingesehen werden. Ablung III, 813 glaube das Wort vielleicht Ralscolbt lesen zu dürfen. So aber war es ein Pleonasmus,

da Scobdt offenbar Schott, Schoß, Contribution, ist. In Scobdt ist dagegen das Wort Schuld nicht zu verstehen, und darum dürfte das urkundliche Wort als eine Steuer-Schuld, als einen Abgaben-Rückstand aufzufassen sein.

Ralsstad, —stede. f. Die Ralsstatt, —stätte. Eine bestimmte Stelle zur Zusammenkunft. it. Ein Ort, wo sich ein Gericht versammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte. it. Der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, der Gerichts-, Richtplatz, die Richtstatt. Renner, Brem. Chron. 1580: Und öhnen to solcher Gelegenheit Tid und Ralsstede benohmet und angesetzt: Zeit und Ort bestimmt. it. Ehedem jeber zu einer öffentlichen, bew. feierlichen Versammlung gewählter Ral, daher auch die Orte, wo Reichs- und Landtage gehalten wurden, die Musterplätze des Kriegsvolks u. s. f. diesen Namen führten. it. Im Theilerbant kommt es auch als Bezeichnung eines Schlachtfeldes oder einer Ralsstatt vor. it. Ein Gränzort, in Dsnabrücker Urkunden. (Strodtmann S. 133.)

Ralsstein. f. Ein Gränzstein. it. Vordem auch ein zum Denkmale einer Begebenheit, einer Sache errichteter Stein, ein Denkstein.

Ralsstrom. f. Ein im tropfbarflüssigen sowohl als im elastischflüssigen Element vorkommender Wirbel, Strudel, da sich beide Elemente im Kreise drehen. Wasserwirbel kommen im Kleinen in allen Strömen, Flüssen, ja in Bächen vor, im Großen aber in der See; und da führt den eigenthümlichen Namen Ralsstrom der große Meerestrudel zwischen den Norwegischen Inseln Rosöde und Rosköden, den beiden südlichsten großen Felseilanden der Lofoten. Ein zweiter Strudel ähnlicher Art in europäischen Gewässern ist in der Meerenge von Messina, zwischen dem Festlande von Italien und der Insel Sicilien, von dem es in des Philipp Qualtier Alexandris, Anfang des 14. Jahrhunderts, heißt: Ineidis in scyllam, cupiens vitare Charybdi: Du stirzest in die Scylla, während Du die Charybdis zu meiden wünschst! Ein Ralsstrom in der Luft ist jeder Wirbelwind, der in unseren Klimaten zu einem Sturm, in der heißen Zone zum Orkan ausartet, der heftigsten Art des Wirbelwindes, die von den Ralten der Wissenschaft Cyclone genannt wird. Westindien ist vornehmlich ein Schauplatz dieser Luft-Ralsströme, von wo aus sie sich oft über die östlichen Länder der Vereinigten Staaten von America verwickelnd fortplanten. Auch der Indische Ocean und die daran stehenden Länder, wie das Chinesische Meer haben nicht selten von diesen Cyclonen zu leiden.

Ralt. f. Das Ral. Sprichw. An den is Hoppe un Ralt verlor. (Rurbraunschweig, Schambach S. 129.) Russ. Ralt. Angl. Realt. ost. Rolt.

Ralt. f. Westfälischer Ausdruck für: Das Ralt, Name eines Raafes für trodrene Gegenstände, im ganzen Westen des Sprachgebiets und darüber gegen Süden hinaus. Insonderheit ein Getreidemaaf größerer Art, doch fast in jeder Landschaft von verschiedenem Gehalte. 1 Ralt enthält in Rurbraun-

schwäbischen Landen 8 Scheffel, 6 Hinten, oder 12 Mehen; — in Bremen, Stadt und Land, 4 Scheffel. — Im Hochstift Osnabrück 12 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Becher oder Mehen. — Im Münsterlande 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen. Als dasselbe einen Bestandtheil des Französischen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, bestimmte ein Rundschreiben der Präfekten der Departements der Lippe und Ober-ems vom 25. September 1812, daß 1 Münstersches Malt 2,858 Hektoliters, und 1 Münsterscher Scheffel 2,626 Decaliters gleich zu achten sei. Das Malt galt im Münsterlande aber auch als Flächenmaß; 1 Malt Roggenfaat war 72 Rheinländische Geviertruthen und sollte nach jener Präfekten-Verordnung 1,226 Hektare groß sein. In Danzig rechnete man auf den Malt Getreide 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Mehen, nach dortigem Maße. cfr. Molt.

Maltäne. f. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Stockähne bei Menschen und Thiere, weil sie zum Zerhacken und Zerhacken der Speisen dienen.

Malteten. f. Das Raal- oder Wahrzeichen, von Einem gesagt, der ein solches Zeichen, eine Karte etwa, am Leibe, im Gesichte, trägt, woran er sogleich zu erkennen ist. it. Das Ziel, eine Scheibe, nach der gezielt wird.

Maltgarn, —garn. f. In den westfälischen Ländern des Leinwand-Gewerbes ein grobes Garn, wovon immer zwölf Stück zugleich verkauft werden. (Strodtmann S. 188.)

Maltüb, Maltüb. f. Die Mahlzeit, eigentlich die Zeit, zu der man täglich das Hauptessen einzunehmen pflegt, die Essenszeit, dann ein solches Hauptessen selbst, mag man dasselbe allein, oder in Gesellschaft genießen, in welchem Falle die Mahlzeit ein Gastmahl, eine Gasterei, wird. Das Mittelalter kannte zwei Hauptmahlzeiten, man speiste nämlich um 11 Uhr zu Mittag und um 6 Uhr zu Abend, und zwar war die Abendmahlzeit die hauptsächlichste. Daneben pflegte man noch des Morgens ein Frühstück und des Nachmittags ein Vesperbrod einzunehmen. Allmählig ward aber die Zeit des Mittagmahles auf 12 Uhr und die des Abendmahles auf 7 Uhr verlegt. Und diese Stunden sind es, welche auch heute noch ganz allgemein inne gehalten werden, sowohl auf dem Lande, als in kleinen Städten, beim Bauersmann und in bürgerlichen Familien. In großen Städten dagegen ist für letztere das Mittagessen auf 1 Uhr bestimmt, indem sie sich nach der Schulzeit der die Schule besuchenden Kinder richten müssen. Die vornehme Welt in den großen, namentlich in den Seestädten, pflegt um 10 Uhr ein Gabelfrühstück, von ihr dejeuner dinatoire genannt, und erst um 4 Uhr oder noch später die Hauptmahlzeit, das diner, einzunehmen, worauf zwischen 7 und 8 Uhr der unvermeidliche Thee, bei dem die Herrin des Hauses Gesellschaft empfängt, und zwischen 10 und 11 Uhr das Nachtessen folgt. Hamburg, die große See- und Handelsstadt, ist wegen seiner culinarischen Ergötzlichkeiten und Gastereien von jeher bekannt, ja berühmt gewesen! De grote Maltüb ist dort das alljährlich Einmal gegebene Familien- und Schmausfest, womit

man ein für allemal seine Verwandten und Freunde, bei denen man zu Gast gewesen ist, — abfüttert! Karpen- und Bienen-Maltüb sind in Hamburg und Altona gemeinschaftliche Mahlzeiten der Männer, so wie auch zu der von Gastwirthen eingerichteten Börsemaltüb, um 3 Uhr, nach dem Schluß der Börse, Kaufherren, namentlich unverheirathete, sich versammeln, um in Gesellschaft zu — schmausen. Hierher gehören auch die Dissenmaltüb in Kleinbürgerfamilien und die Panssenmaltüb des gemeinen Mannes. Von de Raaltüb upstaan: Das Mittagessen beschließen und gesegnete Mahlzeit wünschen! Dat Fleeesch reekt vör dre Maltübten: Das Fleeesch genügt zu drei Mahlzeiten. 'ne gode Raaltüb boon: Stark essen. Twe Raaltübten slaan sik nig, sagt man in Pommern zu einem Gaste, der schon gegessen zu haben versichert, wenn er, beim Mittagessen plötzlich erscheinend, eingeladen wird, an der Mahlzeit Theil zu nehmen. De nig kumt to rechter Tüb, de geit sine Raaltüb quitt, ein altes niedersächsisches Sprichwort, dessen auch Pappens. Gesch. 123 gedenken, mit der Bedeutung: Zu spät kommen schadet. Wie man ums Jahr 1680 in der Mark Brandenburg gegessen hat, erzählt Dominik, indem er eine Mahlzeit von acht Gängen beschreibt. Bei Gelegenheit des ersten Ganges erfahren wir, was eine Gesundsuppe war. Man nahm zu einer solchen junge Tauben der größten Art mit ihrer Brühe und theil Erbsen sowie andere junge Kräuter nach der Jahreszeit darüber. Eine andere Gesundsuppe wurde gemacht vom besten Ochsenbrustfleisch, von Kalberbrust und von blutigen Schafzuthaten. Der dritte Gang brachte ganze Lämmer und dergleichen, dabei wurden Pomeranzen, Citronen und Oliven in kleine Schüsselchen aufgesetzt. Der fünfte Gang brachte Fische mit Speck, etwas fricassirte Schildkröten und Krebse, worauf man ihre Schale legte. Der sechste Gang bestand in Gerichten von Butter und Speck, auch in vielen Arten Eier, deren etliche mit Schafzuthaten vermengt waren, wie auch in allerhand farbigen Gallerten. Von den Weinen war fast nur der moussirende Champagner nicht bekannt. Doch hielt man noch viel auf Sandwein von Potsdam, Berber und Fahrland. Dem Berliner Wein traute man weniger. Den Thee hoffte man in Norddeutschland acclimatistren zu können, weil in China eben so gut Schnee fällt, als bei uns. Dominik ist der Ansicht, daß das Berliner Weizbier (Weizenbier) aus dem Dreihan hervorgegangen ist. Man scheint vor 250 Jahren sowohl Weizbier als auch Dreihan in Berlin gebraut zu haben. Vor dem Berliner Dreihan hatte aber der aus Halberstadt eingeführte den Vorzug; daß der Dreihan in Halberstadt durch einen gleichnamigen Brauer erfunden war, wurde dort durch ein Bild und eine Inschrift bezeugt. Allerdings wird in Halberstadt noch immer vorzügliches Dreihan gebraut. Nur Halle, bei welchem eine eigene Dreihanfeste liegt, braute ums Jahr 1860 vielleicht bessere. (Zeitschrift Nr 1879 Nr. 11.) — Mahlzeit! hinweg, oder aus-

Mahllicher: Geseignete Mahlzeit! wünschen einander die Tischgenossen nach eingenommener Mahlzeit, besonders in bürgerlichen Familien. Mahlzeit! ruft aber auch der Nicht. Beel. S. 49 spöttisch aus, wenn in seiner Gegenwart Jemand Etwas fallen läßt. — In Kurbraunschweig grüßt man sich nach dem Essen mit den Worten: (is de) Maaltid verteert? worauf scherzhaft und reimend geantwortet wird: Du heft 't mel nig weert! (Schambach S. 129.)

Malträteren. v. Das franz. maltraiter: Mißhandeln, übel behandeln, mit Worten, mit Schlägen.

Malurhern. v. Betrügen. (Mellenburg, Pomern.)

Malva. f. Die Rosen- oder Gartenpappel, Malva Alcea L., durch mehrere Rodeblumen aus unseren Gärten meist verdrängt, zur Familie der Malvaceen gehörig, die von dieser Gattung durch Jussieu den Namen erhalten hat.

Malwart. f. Eine Malerei, ein gemaltes Bild, Gemälde. cfr. Malere.

Malwerferen. v. Das franz. malverser: Vertretren, Unterschleif machen.

Mama. f. Mamasen. Dim. In der Kindersprache, die Mutter. Es wird aber auch von älteren Kindern die Mutter so genannt; auch wol fremde Mütter von Fremden, die jählich thun wollen, Mamasen betitelt. Mütter der unteren Volksklassen, in den Städten, lieben es, sich von ihren Kindern Mama, Mamma, nennen zu lassen, weil sie glauben, eslinge vornehm! Welch' ein Irrthum! Mama ist ein Naturlaut; die Natur selbst lehrt ihn das laulende Kind stammeln, weil die Säugen am und ma die ersten und leichtesten sind, welche das Kind aussprechen lernt, daher auch dieses Wort wol in allen Sprachen der Welt, bei den Mongolen und Chinesen, wie bei den Apatschen und Sioux, bei den Kasern und Aschantis, wie bei den Jachuten und Eskimos angetroffen wird; und das Kind zeigt durch Laute, was er unter dem Worte Mama versteht — die Mutterbrust. Dem erwachsenen Bauerhohne ist die Mama nicht geläufig, ihm ist seine Mutter, sine Moder oder sine Dolsche!

Mammon. f. Ein Fremdwort, zur Bezeichnung von zeitlichen Gütern, von Vermögen, im verächtlichen Sinne, und sofern man sein Herz auf ungebührliche Art daran hängt; es ist ein galbäisches, durch Luthers Bibelübersetzung üblich gewordenes Wort, mit der Bedeutung Goldgöze, Reichthum, Geldschaz. Mammons Knecht, Einer, der dem zeitlichen Vermögen auf ungebundene Weise ergeben ist, und dasselbe, ohne Rücksicht der Mittel und Wege und deren Wahl, zu vermehren strebt, im verächtlichen Verstande, ein Geizhals, Weltmensich mit den Spinnnetzen n—1!

Mamsell. f. Das verstümmelte ma demoiselle, wird heüt' zu Tage nur noch zur Bezeichnung einer Wirthschafterin auf dem Lande angewendet, wo sie in Rittergutsbesitzer-Familien, ablichen oder bürgerlichen Standes, der erste weibliche Diensthote ist. Das franz. Wort scheint sich vornehmlich durch die Emigranten, seit der Staatsumwälzung von 1789 aus ihrem Vaterlande, la belle France, entwichen,

eingeschlichen zu haben. Die deutsche Bürgertochter wollte nun nicht mehr eine — Jungfer, sondern mußte eine Demoiselle sein! Die Jungfer verblieb dem weiblichen Dienstboten höherer Stufe, der Kammerjungfer, der Sadenjungfer u. Schätze III, 76 bemerkt: „Der Unterschied zwischen Mamsel und Junfer wird in Städten gewöhnlich in die Kleidung, vorzüglich den Kopfschmuck, in den Unterschied zwischen Haube, Kopfschmuck und Mütze, Hütle, gesetzt. Und dem Hamburg-Altonaer Böbel war der Spottreim: Mamsell, ik kriig eer bi eer Zell! geläufig.“ Vielleicht noch! Nachdem die Jungfer zur Bezeichnung bürgerlicher Mädchen und bei deren Anrede a. D. gesetzt war, trat die Demoiselle und Mamsell an deren Stelle, aber auch dieses Präbikat genügt der Hoffahrt nicht mehr, jede erwachsene Tochter bürgerlicher Ältern, sei der Vater Geheimer Rath oder Großkämmler, der hunderttausende oder gar Millionen durch Ausnutzung der Dummen zusammen gewuchert hat, sei er ein Beamter untern Ranges, ein Fabrikarbeiter, Handlanger oder Tagelöhner, will und muß ein Fräulein sein, so verlangt's der gute Ton, so verlangt's ein — menschenwürdiges Dasein! Mademoiselle war einst am französischen Hofe der Bourbonns das Präbikat der Prinzessinnen, Töchter, Enkelinnen und Nichten des Königs, und Mademoiselle de France hieß die erste Prinzessin von Geblüt. cfr. Fröle, Frölen I, 506, und Junfer S. 49; auch Rabam S. 464.

Man, me, men. pron. impersonale, womit Zeitwörter in der dritten einfachen Person conjugirt werden. In dieser Bedeutung gehört dieses Wort zu Man, Mann, Mensch, Jedermann. Man plegt zu seggen: Man plegt zu sagen. Wat deet man nig uut Lewe: Was thut man nicht aus Liebe! In dem Brem. Stat. 43: Wolde men od eme darumme schulbigen: Wollte man ihn auch darum verklagen. Stat. 51: So mochte me eme losen edder borgen: So möchte man ihn mit Gelde oder Bürgschaft frei machen. it. In vielen Gegenden, so in der Mark Brandenburg, kennt man das pron. man, men, nicht. Der Begriff desselben wird durch 'n, een, enn, se, de Lüb', ausgedrückt: Een schall woll Löwen: Man soll wol glauben. Da kann 'n sik up siin Woord verlaten: Darin kann man sich auf sein Wort verlassen. Een mült man keen Bladd vör 't Muul nemen: Darauf muß man nur nicht stillschweigen! Se gidw'n: Man glaubt. De Lüb' seggen: Man sagt, es geht das Gerebe. Ähnlich die Redensarten: He kann een to Freden laten. Ra een nig. (Danneil S. 181.) Man hoere beide Parte! ist der Wahlspruch im Friedensaal des Rathhauses zu Münster; demjenigen Saale, in welchem die Gesandten zum Westfälischen Friedensschluß ihre Vollstimmungen hielten.

Man, mant, me, men, mer. adv. Conj. Aber, sondern, nur, immerhin, irgend, doch. He wull wol, man he kann nig: Er wollte wol, aber er kann nicht. Ik weet 't wol, man ik segge 't nig: Ich weiß es wol, aber ich sag' es nicht. Dat is 't man:

Das muß man nur dabei bedenken. Eldo mi man: Glaube mir nur. Kumm man: Höhere nur nicht. Men ook: Sondern auch. Laat em man gaan: Laß ihn nur gehen! Man nig veel Snaak: Nur nicht viel Worte, nur kein Widerspruch! Dat kostet mir man een Woord: Es kostet mir nur ein Wort. Dat is man lumpycht: Das ist nur schlecht! Man en lütjen Beten: Nur ein klein wenig. Dat is man niks: Das hat nichts zu bedeuten. Man even: Nur einen Augenblick! He is daar man even meer: Die Krankheit hat ihn so geschwächt, daß er kaum noch athmen kann. 't Kind is daar man even: Das Kind ist so schwach und zart, daß an seinem Leben gezweifelt werden kann. Men tau, to: Nur zu. Auf eines Andern Andeutung, die man nicht gern will gelten lassen, sagt man: Denn man to: Dann nur zu! Thut was Ihr wollt! Man de'e geern meer, man man hett 't slouft man to schra'e: Man hätte gern mehr (für Arme), aber man hat es selbst nur zu knapp. Dat is man so as dat is: Das ist nur so so! ober: 't is man so wat: Es ist so so; es hat seine Bedenken. Brem. Stat. 8: Men levebe de Man unrebeliken: Lebte aber der Mann läderlich. Stat. 14: Also datt be Vormundt sunder öhren Rath nicht an do'e... men datt se dat Gudt den Kindern trumlliken tho samende holden: So daß der Vormund ohne ihren Rath nichts thue... sondern daß sie das Kinder-Gut treulich verwalten. — Wenn man für nur steht, so verringert es; aber in einem gewissen Zusammenhange soll es verstärken. Wenn ich zu Jemand sage: Du hast wol noch Zeit zu Deinen Arbeiten, und er, ein Bewohner von Kiel und Oegend, Holstein, antwortet mir: Ja, 't sall doch man daan sein, dann heißt man soviel als: Es soll doch, beim Fenster! gethan werden, es nimmt Zeit weg, kostet Mühe. it. In Kurbraunschweig, sowie in Berlin, in der Mark Brandenburg überhaupt, hört man oft pleonastisch man blaet, hochd. man blos, in den Lebensarten: Et is mant blaet, datt he sinen Willen kriggt: Es ist ihm nur darum zu thun, daß er seinen Willen bekomme. He söcht mant blaet Geleide: Er sucht nur Günst. Und in Berlin spricht Jeder: Man blos nich! — Man blos nich drängel! — Ach Sie sind's man blos? — Man blos nich so dicke ran! Und man einfach gebraucht, hört man oft: Det kannste man sicher loben! als Betheuerung der Wahrheit des Erzählten, Gesagten u. — Ra il sage man! was ein Unbestimmtes, ein Gerücht, eine heillosige Bemerkung ausdrückt. — Laß man jut sind! Sei nur ruhig, beruhige Dich! (Brem. W. B. III, 121, 122. Dähnert S. 296. Schöke III, 75, 76. Stürenburg S. 145, 146. Richt. Berl. S. 50. Schambach S. 130.)

Maan. f. Der Rohn, Papaver L., Pflanzengattung, die Jusseu als Typus einer eigenen Familie erkannt, der Familie der Papaveraceen, Name der Pflanze, wie auch ihrer

Blüthe oder Blume und ihrer Fruchtkörner. Man unterscheidet den angebauten Gartenmohn, P. somniferum L. Schlafmohn, auch kurz Rohn genannt, und darunter den schwarz-, weiß- und rothfarbigen Rohn, auch gefüllte Formen als Zierpflanzen in Gärten, als welche auch P. orientale L. und P. bracteatum Lindl. beliebt sind, von dem wilden Rohn, P. Rhoeas L., der Klappertrose, dem Ratschmohn, Fittsch- oder Kornrose, den Feld- oder Kornmohn, der auf unsern Feldern unter dem Getreide allseitig vorkommt, und der auch häufig mit gefüllten, viel farbigen Blüthen unter dem Namen Ranunkelmohn, P. officinalis Gmel., in Gärten gezogen, meistens aber als eine Varietät vom Schlafmohn angesehen wird. Ragen ist ein älterer plattb. Name des Rohns, der auch im Oberd. Rag, Ragen heißt. Damit kommt das Griech. *μαγων*, das Griech., Poln. und Wendische Mak im nächsten überein. Beim Dittich Mana.

Maan, Raand, Raane, Raan'. f. Der Mond, luna, der Erabant oder Reberplaner der Erde, welcher sich um sie, als seinen Hauptplaneten, und mit diesem um die Sonne bewegt. Fleck. Gen. Raandes; dat Raane. Die Mondphasen: Glühendes oder slipens (slipendes) Raandes: Bei abnehmendem Monde. Wassenbes oder wassens Raandes: Bei zunehmendem Monde. Bi'n vullen Raane: Bei Vollmond. it. In weiterer Bedeutung werden in der Himmelkunde auch wol die Erabanten anderer Hauptplaneten Raande genannt. Beim Alphidas im Cod. Arg. Raane, Rana; im Jhor und beim Dittich Raane; Wotter hat Raan; bei den schwab. Dichtern Raane; in den oberd. Mundarten noch jetzt Raah, Rohn, Raun, Altkaff. Raana. Got. Raan; Dän. Raane; Schwed. Rane. Engl. Moon. **Maandisch.** f. Das Franz. Mandage, ein Tummelplatz für equestrische Kunst, d. h. für Kunststücke mit und auf Pferden, eine Keitfertigkeit, bezw. Geschicklichkeit oft halbsprechender Art, die um so widerwärtiger ist, wenn sie von Weibspersonen betrieben wird, die von Sündlichkeit auf dazu gepreßt und abgerichtet werden.

Maanbeene. f. Das Mondbein, os lunatum, kleiner Knochen der ersten Handwurzelreihe, welcher mit einer Mondfistel entfernte Sündlichkeit hat.

Maanblindheit. f. Die Mondblindheit, eine beim Pferde, dem Esel und deren Bastarden vorkommende Krankheit der Augen, die sich in einer periodisch bis zur Erblindung wiederkehrenden Entzündung äußert. Die Krankheit hängt mit dem Mondwechsel zusammen, da man die Beobachtung gemacht hat, daß die Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, daher auch der Name. cfr. Maandig.

Maandbreef. f. Ein Mahnbreef, darin man an Schuldentilgung erinnert, bezw. erinnert wird. cfr. Maning.

Maand, Maant. f. Der Monat, im Allgemeinen die Umlaufzeit des Mondes um die Erde, die schon in den frühesten Zeiten als Zeitmaß gebraucht wurde, darum im Hochd. namentlich in Oberdeutschland, oft Mond genannt. Im Alterthum verstand man darunter die Zeit von einem Neumond bis zum folgenden, d. i. eine Zeit von 29 $\frac{1}{2}$ Tagen, genauer 29 Tage 12 Stunden 14 Minuten, welcher Zeitraum der natürliche oder astro-

nomische Monat genannt wird, zum Unterschied von dem, hier nur in Betracht kommenden bürgerlichen oder politischen Monat, wo bald 30 bald 31 Tage auf den Monat gerechnet werden, da dann zwölf solcher Monate ein Jahr ausmachen. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Maand zu nennen, da dann 13 solcher Monate auf ein Jahr gehen, und im Handelsverkehr ist es üblich, unter Maand die Zeit von einem Tage im Monat zu dem der Zahl nach gleichen im folgenden Monat zu verstehen, z. B. vom 20. Mai bis 20. Juni. Gen Maand Tides: Eine Monatsfrist, Zeit von Einem Monat. Binnen Maand Tides: Innerhalb eines Monats. Gen. Maandes. Acc. Det Maand: In jedem Monat, monatlich (Sprachverbesserer, — verberber, schreiben monatig). Ge kriggt det Maand bre Mark: Er bekommt monatlich drei Mark. An 'n Maande: Im laufenden Monate. Dat vörige Maand: Im vorigen Monat. In vörigen Maand: In diesem Monat. In 'n anderen Maande: Im nächsten Monat. In 'n verlädenen Maande: Im verfloffenen Monat. Dremal in 'n Maande: Dreimal im Monat. Alle Maande: In jedem Monate, allmonatlich. Nutgaanden Maandes: Ausgehenden Monats, exeunte mense. Et ware enen Maand: Es währte, dauerte, einen Monat. Dat tale Maant, heißt im Kurbrunschweigschen der Januar. Auch in Zusammenhungen mit den Monatsnamen, wie Karls, Maimaand zc. Beim Raben Narus im 2. Jahrb. und ebenso in Einhards Leben Karls des Großen, 2. Jahrb., Maroth (Eginhardi vit. Caroli M. ed. Schambell. Ultraj. 1711. p. 132, 133. Frid. Bosselli Eginhartus Illustratus. Holmat. 1687. p. 101. Goldast Script. Alem. II, 65. ed. Senkenb. p. 67. In den Actis. Sanctor. Jan. II, 877 heißt Eginhards Leben Karls des Großen aus zwei Handschriften, darunter die Baberborische, Monat für Monat). Beim Ojrice und Zanlan Manob. Beim Uppitas, im Cod. Arg. Bernath, Bernoth. Angell. Monat. Engl. Month. Holl. Maand und Maend in älterer Schreibung. Dän. Maaned. Schwed. Månad. Poländ. Maendär. Griech. μήν, μήσ. Lat. mensis. Franz. mois.

Maandag. f. Der Montag, der zweite Tag in der Woche, sofern der Sonntag der erste ist, an dem man sich durch Gottesdienst und Handlungen der Gottesverehrung vorbereiten und stärken soll zu den Werktagen der kommenden Woche; oder der erste Tag in der Woche, wenn der Sonntag als letzter Wochentag angesehen wird, als Ruhe- und Danktag, der in jenen Handlungen seinen Ausdruck findet; dies lunae, weil er bei den ältesten Völkern dem Monde gewidmet war; daher er auch im Hochd., nach der heiligen Schreibform des Erdtrabantens, billiger Weise Montag geschrieben werden sollte, wie es im Plattd. geschieht. Holl. Maandag, im älteren Raendagh. Dän. Mandag. Schwed. Mandag. Altnord. Mandag. Angell. Monandag. Engl. Monday. Mittelhochd. Manintac, beim Notker Mandag; mittelhochd. Maniac. — Zu Man- oder Blag- Maandag I, 163. Invocavit me et exaudiam eum, mit diesen Worten des 91. Psalm 15, begann die alte Kirche den Gottesdienst am ersten Sonntage in den großen vierzigjährigen Fasten, daher auch dominica quadragesimae genannt. Dieser Sonntag war für die Latien

Berghaus, Wörterbuch II. 3b.

der letzte, an welchem noch Fleisch zu genießen erlaubt war, daher sein Name Carnovale, Fleisch, lebe wohl! In manchen Gegenden heißt dieser Sonntag Invocavit auch Kees-Sünndag, Käse-Sonntag, weil Käse übliche Fastenspeise war. Am darauf folgenden Non-, Montage begann die eigentliche Fastenzeit, deren Farbe als Trauerzeit blau ist, mit der auch in manchen oberdeutschen Gegenden Alles in der Kirche an diesem Tage geschmückt wird, während auf den kirchlichen Pagamenten Weiß die Freude, Grün die Hoffnung, Roth den Sieg des Lebens über den Tod, Schwarz die tiefste Trauer bezeichnet. Daher der Name blauer Montag für den ersten Tag der Fasten, wo der Ernst der Sammlung und der Arbeit nach dem vorangehenden Sonntag der Lust, des Nummenscherzes, der Schautafel, nicht schmecken wollte, daher man beschloß, auch diesen Tag zu guter Letzt in Uppigkeit und Böhlerie zu verleben, weshalb er an vielen Orten auch Freet- u. Sup-Maandag heißt, Freß- und Saufmontag, wovon auch wol Blag, edder Blausiin, mit dem Begriff des Verauscht, Betrunkenseins, stammt. Das Wort blau hat in mehrfacher Beziehung einen durchaus geistigen Sinn und bedeutet dann leer, inhaltslos, unnütz, vergeblich, müßig oder träge (Grimm W. II, 83). Blau machen heißt also, sich dem Nichtsthun ergeben, und blau Maandag ist der arbeitsleere, inhaltslose, ein nütziger Tag, der Tag der Faulenzerei, ein müßiger Tag; der bei den Handwerken auch wol de gode Dag heißt, weil sie sich an demselben was zu Gute thun; im Dän. Frimandag. Daß Del, die Göttin des Schattenreichs, wo nur Nichtigkeit herrscht, in der Edda blau erscheint, und daß der Teufel als Lügengeist, der inhaltslose Worte redet, den Namen Blausirumpf führt, kann, nach S. Sundelin, hiergezogen werden, daher dieses Wort auch als Spott- und Schimpfname üblich ist, mit dem gemeine Aufpaffer, geheime Angeber, Verleumder, belegt worden. Verlarren Maandag, der verlorene Montag, heißt in einigen Gegenden der Montag nach jedem der vier Advents-Sonntage, weil in diesem, auch protestantischen, Gegenden während der Advents-Zeit rauschende Vergnügungen verboten sind. Der Montag gilt dem Volke für einen Unglückstag, an dem Nichts unternommen werden darf. So darf man an diesem Tage keine Reise antreten, nicht in eine neue Wohnung ziehen, oder einen Dienst antreten, oder eine Leiche beerdigen, sonst kommt der Verstorbene in die Hölle zc. Maandag du'ert nig Beken lang, oder Maandag werd nig Beken oold, sagt der sprichwörtliche Aberglaube (Schambach S. 130), den auszurotten die große Aufgabe der Schule ist, die aber erst dann dazu fähig sein wird, wenn die künftigen Volksslehrer in den Ab- und Zuchtungs-Anstalten für ihren schweren Beruf, den Seminarien, frei sein werden vom Eintrichten des kirchlichen Wunderglaubens.

Mandat. f. Ein lateinisches, aber seit den ältesten Zeiten, seit tausend Jahren, in der deutlichen Sprache das Bürgerrecht erlangtes,

darum auch den **Plattbessigen** geläufiges Wort, mit der Bedeutung Befehl, *mandatum*, doch nur ein obrigkeitlicher, ein landesherrlicher Befehl, in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze. Daher der **Mandat's-Prozeß**, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem **Mandate** oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten, nachdem er jedoch vorher die Einwendungen des Beklagten gehört hat, ein kurzer Prozeß. So in dem heutigten Gerichtsverfahren; im frühern war *Mandatum sine clausula* der schärfste Ausdruck eines solchen richterlichen Befehls. 11. Als Nebenbegriff auch Auftrag, Vollmacht, Bevollmächtigung. Das Wort kommt schon beim Dittfried vor: Er in **mandat** tati: Er ihnen den Befehl erteilte. Übrigens wird mit demselben ein arger Unfug getrieben. So sagt man von einem Reichstag, bezw. Landtagsboten, er habe ein **Mandat** erhalten, ein verfassungswidriger, widersinniger Ausdruck, da kein Wähler, keine Wahlversammlung das Recht hat, Befehle zu erteilen, Aufträge zu geben; höchstens läßt sich das Fremdwort in diesem Verstande durch Vollmacht wiedergeben, die da besagt, daß der Gewählte in dem politischen Sinne, bezw. Unsinne der Wähler, Wahlmänner, stimmen, auch nach dieser Richtung lange sachgemäße oder sachwidrige, die kostspielige Zeit vergebende Neben halten möge.

Mandant. f. Der Befehlgebende; der Auftragerteiler; der Recht-, Vollmachtgeber. *lat. mandans.*

Mandatarjus. f. Ein Beauftragter, besonders in Gerichtssachen, ein Sachwalter, der zur Führung eines Prozeßes den Auftrag erhält. Daher in der Rechtssprache, die sich noch vielfach der *lat. Ausdrücke* bedient: *Qua mandatarjus*: Als Bevollmächtigter, in erhaltener Vollmacht; *mandatarjo nomine*: als Bevollmächtigter.

Maande, Maande f. Dstfriestich für Gemeinschaft. So en Stülkand in de Maande hebben: Ein Ackerstück in der Gemeinheit besitzen, wo die Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat. **Maandegood**: Gemeinde- oder gemeinschaftliches Gut, Vermögen. **Maandepolder**: Ein Polder, der gemeinschaftlich, noch nicht getheilt, separirt ist. **Maandekraam**, **Schandekraam**; **Maandegood**, **Schandegood**: Dstfriestische Sprichwörter: Aus gemeinam Besitz entsteht kein Vortheil, nur Schaden, Zanl und Streit! it. Die fleischliche Gemeinschaft beider Geschlechter. (Stürenburg S. 143.) cfr. **Meenheet** 1c.

Mande, Manne. f. **Manden**. pl. In Westfalen und am Niederrhein: Ein Korb, Handkorb, in der Größe eines Schessels, auch **Praslorv** genannt. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Vertiefung. Eine **Mande** **Wasttüüq**: Ein Korb Wäsche. *Holl. u. Angelf. Mand. Engl. Mand. Franz. Mande, manne. Hol vom lat. manus, Hand.*

Mandelen. f. Dim. des vorigen Wortes: Ein Körbchen.

Mandel. f. In Kaufgeschäften die Zahl fünfzehn; im Kleinhandel zu sechzehn gerechnet.

Mandel. f. Die Frucht des Mandelbaums, ihr süßer und bitterer Kern, in 36 Sorten. it. Die schwammigen Drüsen am Halse, an beiden Seiten der Zunge. Zu der ersten Bedeutung *Dän. und Schwed. Mandel. Engl. Almond. Franz. Amande. Ital. Amandola, Mandola. Lat. Amygdalum. Griech. αμυγδαλον.*

Mandelboom. f. Der gemeine Mandelbaum, *Amygdalus communis L.*, aus der Familie der Amygdaleen, die von ihm den Namen führt. Ursprünglich einheimisch, wie es scheint, in Iran, Kleinasien, Syrien, auch in Adischestra (Aigier), wo man noch ganze Wälder von Mandelbäumen antrifft, ist der Mandelbaum gegenwärtig in dem ganzen Länderegebiet des Mitteländischen Meeres eingebürgert, was zunächst in Hellas geschehen ist, wohin er seinen Namen vermuthlich aus der Heimath mitgebracht hat. Bei uns kann der Baum, der 20—25 Fuß hoch wird, nur im Warmhause gezogen werden.

Mandelbotter. f. In den Küchen, eine mit gestoßenen Süßmandeln, nach Art des *Marcipan*-Teigs, vermengte Butter, die für *Leckermäuler* auf die Tafel gesetzt wird.

Mandelbree, —*brije*. f. Eine Speise, in welcher Mandeln den Hauptbestandtheil ausmachen, für *Leute* gleicher Art bestimmt.

Mandelbrood. f. Eine Art *Zuderbadewert*, von Mehl, Zucker, zerriebenen Süßmandeln und allerlei Gewürzen, welches auch *Mandelbiskuit* genannt wird. it. Die Frucht des Weiborns, *Crataegus oxycantha L.*, die eine rothe mehligte Beere ist.

Mandellije. f. Die Mandellie, mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln, welche eitele Weibspersonen zum Waschen gebrauchen, weil sie glauben, diese Kleie mache eine jarle Haut. — Kann immerhin sein!

Mandellike. f. Kuchen verschiedener Art, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Mandelmess. f. Ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen, flüssigen Brei zerstoßene Süßmandeln bereitet wird, da es dann die Farbe der Milch angenommen hat.

Mandelmoos. f. Das *Mandelmoos*; eins mit *Mandelbree*.

Mandeln. v. Von dem Zahlwort *Mandel* entlehnt: Gegenstände stückweise bis fünfzehn, bezw. sechzehn, zählen, auswählen, aufstellen.

Mandelnat, —*nat*. f. Die türkische oder byzantinische Hasel, *Corylus Colurna L.*, *C. byzantina Desf.*, ein bei uns in Gärten, doch nur selten angebauter, in seiner Heimath kein Haselstrauch, sondern ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe, dessen Rasse in Form und Größe den Mandeln ähnlich sind. Als türkische Haselnüsse kennt sie der Kaufmann und Krämer.

Mandelölje. f. Ein aus Mandeln gepreßtes Öl, sowol aus den süßen als aus den bitteren, in welcher letztem Falle es völlig frei von *Blausäure* ist. Die Küche braucht es selten als *Speiseöl*, der Pharmazie aber verwendet es zu *Salben*, vorzugsweise verwendet es der *Kosmetik* bei der Zubereitung von allerlei *Schönheitsmittel* für eitles Weibervoll. Dahin gehört dann auch zunächst —

Randelfeje. f. Die Randelfeje, mit Bitter-Randelföl gemengte Zaig, oder Kofosfeife. **Randeltegen,** —teget, —teijbe. f. Derjenige Zehnet, welcher von dem in Randeln aufgesetzten Getreide, oder nach der Mandel, fünfzehn Stückzahl geleistet wird, so fern derselbe nicht durch Selbleistung abgelöst ist. **Randemaker.** f. Ein Korbmacher.

Randblanten. f. pl. Kennt man in Ostfriesland diejenigen Armen, die sich bei einer Familie monatlich um Gewährung eines bestimmten Almosen zu melden haben. cfr. *Saland I, 275, Kalante, Plant* zc. S. 68.

Raubwue. f. Diejenige Lauben-Art, welche jeden Monat Eier legt.

Raue. f. Die Pferde-Rähne; die langen Haare über dem Halse eines Pferdes, it. eines Löwen. cfr. *Raanhaar.* Dän. u. Schwed. *Ran,* *Risa* n. Engl. *Mane.* Kelt. *Rambriß* Mong. *Orlech.* *μαννος, μανος,* Halschmaud.

Rauen. f. Dimin. von Raan 2: Ein kleiner Ronb. (Ravensberg.)

Rauen, sit. v. Im Rondschein sitzen, ohne Licht anzuzünden. *He manet sit:* Er behilft sich mit dem Rondschein. (Dnabrück.)

Rauen. v. An die Erfüllung eines Versprechens erinnern; it. zur Erfüllung eines gethanenen Versprechens auffordern, kurz: Rähnen. it. Ermahnen, mit Worten Jemandem an seine Pflicht erinnern. it. Erinnern überhaupt. *Dat manet mi an Dit of Dat:* Dabei erinnere ich mich an dieses oder jenes. *Dat maant mi even so, as zc.* Das erinnert mich an einen ähnlichen Vorfall. Dabei fällt mir ein! Brem. Ordn. 33: *Dat schölden de Rathmanne jo do'en binnen den negeften 14 Nachten, werden se des van dem Kläger gemaant:* Werden sie von dem Kläger daran erinnert, oder deshalb angesprochen. Kein Meyster soll dem andern in des Werdes Zusammenkunft Schuld halber Mahnen bei Pön 88. (Nügenwalder Kürhner-Rulle von 1606.) — it. Hiez manen vormals auch warnen und rechtliche Ansprüche an Jemand machen. — *Zu bewanen I, 121:* Einfordern, reclamiren. *Kenner's Brem. Chronik* unterm Jahre 1468. In einem, in diesem Jahre getrossenen Vergleiche mit Bremen, versprach Graf Raurik von Oldenburg, daß er wolle truwlich by dem Rade tho Bremen bliven, und öhnen öhre Rechte flitiger helpen jegen Graven Gerde bewanhen. (Braetje, Herz. Brem. und Verd. Samml. VI, 165.) So scholen unde willen wy anderen . . . deme ghenen (gönnen) de so overfallen wäre, van deme Beschadigenden syn Recht helpen bewanen: d. i. Genugthuung fordern. cfr. *Gemanen I, 554,* welche Form in Altpreußen, auch bei Hochdeutsch-Sprechender, allgemein gebräuchlich ist, für erinnern, ins Gedächtniß bringen, zurückerufen: *Das gemahnet mich ans Vorige.* it. Auch Vorstellung machen: *Das gemahnet mir eben so — als,* heißt: *Es kommt mir so vor — als.* (Brem. W. B. III, 126, 127. Dähnert S. 296. Bast. Stud. XXXI, 314, 315. Schütze III, 69. Jennig S. 154.) *Don Rero's Jettin an Manon.* Angel. *Rantian, manigian.* Althilts Cod. Arg. *Samunan.* Dän. *Mane.* Schwed. *Mana.* Griech. *Monero.* Griech. *μνασει.*

Rauen. f. pl. Das auch vom Blattb. in der höhern Sprechweise gebrauchte Latein. Wort *Manes* zur Bezeichnung der abgethienen Seelen der Verstorbnen, besonders großer Männer, lieber, theilrer Freunde zc.

Rauenkind, Raankind. f. Das Montalb, Rombalb, mola, ein fleisziges Gewächs, welches zuweilen bei den Weibern in der Gebärmutter entsteht, eine formlose Masse, die einem unregelmäßig entwickelten und entarteten Ei entspricht. Der Hochd. gebraucht dafür jetzt meistens nur den lateinischen Namen *Mole*, indem er die Verbindung des Kalbes mit dem Monde als dunkel ablehnt.

Rauer. f. Ein Wäher, exactor. *Alle Dage de Raners up'r Döre hebben:* Tag für Tag von vielen Gläubigern gemahnt werden. cfr. *Rantichär.*

Rauer. f. Die Manier, ein seit alter Zeit bei uns eingebürgertes Fremdwort, das franz. *maniere*, das Ital. *maniera:* Die Art und Weise, insbesondere der Geberden, und diese Geberden selbst. it. Die Behandlungs-, Verfahrensart; it. die Lebensart, das Betragen, die Sitte; it. Die Gewohnheit, die Eigenthümlichkeit. it. In den bildenden Künften das, was in den schönen Wissenschaften der Stil, die Schreibart ist, daher —

Rauertritt. adj. adv. Gezwungen, gesucht, geziert; widernatürlich, verschiedenen Grades. **Rauerstik.** adj. adv. Manierlich, wohlgestittet; artig, höflich.

Rauern. v. Zu Tode quälen; manert: Zu Tode gequält. (Ravensberg. Jellinghaus S. 20, 100, 138.) cfr. *Radbern, maggeln, malkern.*

Rangdemang. f. Richtige Aussprache des, aus dem Lat. abgeleiteten mandament, eines der vielen, aus dem Franz. entlehnten Fremdwörter, die der Deutsche alberner Weise nun ein Mal glaubt, nicht entbehren zu können, denn es klingt ja nicht gebildet, nicht vornehm, wenn er spricht, wie ihm der — Schnabel gewachsen ist! Das Wort bedeutet: Obrikeitliche Verfügung, Verordnung; Anweisung. — Viel geläufiger, wie dieses, ist das davon hergenommene *Rangdemang*, weil es den Lesern der Zeitungen von deren Schreibern zur Zeit der Reichstags-, bezw. Landtags-Sitzungen tagtäglich zum Uel aufgesetzt wird; in richtiger Schreibung hat das Wort die Gestalt *amendement*, und seine Bedeutung ist: Abänderung, Verbesserung.

Rangel, Rängel. f. Das Kerngehäuse des Kernobstes. (Ravensberg. Jellinghaus S. 6, 47, 138.)

Rangel, —ge, —gese. f. Eine Walze oder Rolle zum Glätten und Plätten der Wäsche, in ihrer ursprünglichen Gestalt zum Ziehen eingerichtet, wozu zwei Personen erforderlich waren, gegenwärtig dreht man sie, was eine Person vermag. Im Kleinen eins mit *Ralandermaschine* in den Zellwarenfabriken. it. *Der Rangel*, wie im Hochd., der Fehler, ein dürftiger Zustand. cfr. *Rangeling.* Eten in de *Rangel* krigen: Jemanden — verarbeiter, mit Worten, bezw. mit dem Prügel, dem Stode. it. In Altpreußen gebraucht der gemeine Mann das Wort *Rangel* im entgegengesetzten Verstande, besonders wenn von Krankheiten die Rede ist. Wenn er sagt:

darum auch den Blattbeulichen geläufiges Wort, mit der Bedeutung Befehl, *mandatum*, doch nur ein obrigkeitlicher, ein landesherrlicher Befehl, in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Geſetze. Daher der Mandats-Prozeß, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten, nachdem er jedoch vorher die Einwendungen des Beklagten gehört hat, ein kurzer Prozeß. So in dem heutigen Gerichtsverfahren; im frühern war *Mandatum sine clausula* der schärfste Ausdruck eines solchen richterlichen Befehls. 11. Als Nebenbegriff auch Auftrag, Vollmacht, Bevollmächtigung. Das Wort kommt schon beim Dittfried vor: Er in mandat tati: Er ihnen den Befehl erteilte. Übrigens wird mit demselben ein arger Unfug getrieben. So sagt man von einem Reichstag, bezw. Landtagsboten, er habe ein Mandat erhalten, ein verfassungswidriger, widersinniger Ausdruck, da kein Wähler, keine Wahlversammlung das Recht hat, Befehle zu erteilen, Aufträge zu geben; höchstens läßt sich das Fremdwort in diesem Verstande durch Vollmacht wiedergeben, die da besagt, daß der Gewählte in dem politischen Sinne, bezw. Unsinne der Wähler, Wahlmänner, stimmen, auch nach dieser Richtung lange sachgemäße oder sachwidrige, die kostspielige Zeit vergebende Neben halten möge.

Mandant. f. Der Befehlgebende; der Auftragerteiler; der Richter, Vollmachtgeber. *lat. mandans.*

Mandatarjus. f. Ein Beauftragter, besonders in Gerichtsachen, ein Sachwalter, der zur Führung eines Prozesses den Auftrag erhält. Daher in der Rechtssprache, die sich noch vielfach der *lat. Ausdrücke* bedient: *Qua mandatarjus:* Als Bevollmächtigter, in erhaltener Vollmacht; *mandatarjo nomine:* als Bevollmächtigter.

Maande, Maude. f. Ostfriesisch für Gemeinschaft. So en Stükkland in de Maande hebben: Ein Ackerstück in der Gemeinheit besitzen, wo die Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat. *Maandegoed:* Gemeinde- oder gemeinschaftliches Gut, Vermögen. *Maandepolder:* Ein Polder, der gemeinschaftlich, noch nicht getheilt, separirt ist. *Maandekraam, Schandekraam; Maandegoed, Schandegoed!* Ostfriesische Sprichwörter: Aus gemeinsamem Besitz entsteht kein Vortheil, nur Schaden, Zanf und Streit! it. Die fleischliche Gemeinschaft beider Geschlechter. (Stürenburg S. 143.) *cf. Meenheet 2c*

Mande, Manne. f. Manden. pl. In Westfalen und am Niederrhein: Ein Korb, Handkorb, in der Größe eines Schöffels, auch *Braklorv* genannt. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Vertiefung. Eine Mande Wastküüg: Ein Korb Wäsche. *Holl. u. Angell. Mand.* *Engl. Mand.* *Frans. Mande, manne.* *Bot vom Rat. manna, Mand.*

Mandelen. f. Dim. des vorigen Wortes: Ein Rörchen.

Mandel. f. In Kaufgeschäften die Zahl fünfzehn; im Kleinhandel zu sechzehn gerechnet.

Mandel. f. Die Frucht des Mandelbaums, ihr süßer und bitterer Kern, in 36 Sorten. it. Die schwammigen Drüsen am Halse, an beiden Seiten der Zunge. In der ersten Bedeutung *Dän. und Schwed. Mandel.* *Engl. Almond.* *Frans. Amande.* *Ital. Amandola, Mandola.* *Lat. Amygdalum.* *Griech. amygdalov.*

Mandelbaum. f. Der gemeine Mandelbaum, *Amygdalus communis L.*, aus der Familie der Amygdaleen, die von ihm den Namen führt. Ursprünglich einheimisch, wie es jetzt in Fran, Kleinasien, Syrien, auch in Abyssien (Agiere), wo man noch ganze Wälder von Mandelbäumen antrifft, ist der Mandelbaum gegenwärtig in dem ganzen Ländergebiet des Mitteländischen Meeres eingebürgert, was zunächst in Hellas geschehen ist, wohin er seinen Namen vermuthlich aus der Heimath mitgebracht hat. Bei uns kann der Baum, der 20—26 Fuß hoch wird, nur im Warmhause gezogen werden.

Mandelbutter. f. In den Küchen, eine mit geschloffenen Süßmandeln, nach Art des *Marcipan-Teigs*, vermengte Butter, die für *Leckermäuler* auf die Tafel gesetzt wird.

Mandelbree. —brije. f. Eine Speise, in welcher Mandeln den Hauptbestandtheil ausmachen, für Letztere gleicher Art bestimmt.

Mandelbrood. f. Eine Art Zuderbackwerk, von Mehl, Zuder, zerriebenen Süßmandeln und allerlei Gewürzen, welches auch *Mandel-Biskuit* genannt wird. it. Die Frucht des Weißborns, *Crataegus oxijacantha L.*, die eine rothe mehligte Beere ist.

Mandellije. f. Die Mandellie, mit der weichen braunen Hülle zerriebene Mandeln, welche eitele Weibspersonen zum Waschen gebrauchen, weil sie glauben, diese Kleie mache eine zarte Haut. — Kann immerhin sein!

Mandellote. f. Kuchen verschiedener Art, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Mandelmell. f. Ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen, flüssigen Brei zerstoßene Süßmandeln bereitet wird, da es dann die Farbe der Milch angenommen hat.

Mandelmoss. f. Das Mandelmoss; eins mit Mandelbree.

Mandeln. v. Von dem Zahlwort Mandel entlehnt: Gegenstände stückweise bis fünfzehn, bezw. sechzehn, zählen, auswählen, aufstellen.

Mandelndt. —ndt. f. Die türkische oder byzantinische Hasel, *Corylus Colurna L.*, *C. byzantina Desf.*, ein bei uns in Gärten, doch nur selten angebaute, in seiner Heimath kein Haselstrauch, sondern ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe, dessen Rasse in Form und Größe den Mandeln ähnlich sind. Als türkische Haselnüsse kennt sie der Kaufmann und Krämer.

Mandelölje. f. Ein aus Mandeln gepreßtes Öl, sowohl aus den süßen als aus den bitteren, in welcher letztem Falle es völlig frei von Blausäure ist. Die Rüche braucht es selten als Speiseöl, der Pharmazie aber verwendet es zu Salben, vorzugsweise verwendet es der Kosmetiker bei der Zubereitung von allerlei Schönheitsmittel für eitle Weibervoll. Dahin gehört dann auch zunächst —

Randelsepe. f. Die Randelseife, mit Bitter-Randelöl gemengte Talg-, oder Kotosseife.

Randeltegen, —teget, —teijde. f. Derjenige Zehnet, welcher von dem in Randeln aufgesetzten Getreide, oder nach der Randel, fünfzehn Stückzahl geleistet wird, so fern derselbe nicht durch Seelbistung abgelöst ist.

Randmacher. f. Ein Rordmacher.

Randstalten. f. pl. Kennt man in Ostfriesland diejenigen Armen, die sich bei einer Familie monatlich um Gewährung eines bestimmten Almosen zu melden haben. cfr. Saland I, 276, Kalante, R'ant zc. S. 68.

Raubwwe. f. Diejenige Tauben-Art, welche jeden Monat Eier legt.

Rane. f. Die Pferde-Mähne; die langen Haare über dem Halse eines Pferdes, it. eines Löwen cfr. Raanhaar. Dän. u. Schwed. Raan, Man an. Engl. Mane. Italo. Kambrisch Mong. Orich. *манвог, манвог, Halsmünd.*

Ranen. f. Dimin. von Raan 2: Ein kleiner Rond. (Ravensberg.)

Ranen, sit. v. Im Mondschein sitzen, ohne Licht anzuzünden. Se manet sit: Er beschließt sich mit dem Mondschein. (Dnabrück.)

Ranen. v. An die Erfüllung eines Versprechens erinnern; it. zur Erfüllung eines gehaltenen Versprechens auffordern, kurz: Mahnen. it. Ermahnen, mit Worten Jemandem an seine Pflicht erinnern. it. Erinnern überhaupt. Dat manet mi an Dit of Dat: Dabei erinnere ich mich an dieses oder jenes. Dat maant mi even so, as zc. Das erinnert mich an einen ähnlichen Vorfall. Dabei fällt mir ein! Brem. Ordn. 88: Dat schöden de Kathmanne jo do'en binnen den negeften 14 Nachten, werden se des van dem Kläger gemaant: Werden sie von dem Kläger daran erinnert, oder deshalb angesprochen. Kein Keyser soll dem andern in des Werdes Zusammenkunft Schuld halber mahnen bei Bön 88. (Nügenwalder Kürhner-Rulle von 1606.) — it. Dieß manen vormals auch warnen und rechtliche Ansprüche an Jemand machen. — Zu bemanen I, 121: Einfordern, reclamiren. Kenners Brem. Chronik unterm Jahre 1459. In einem, in diesem Jahre getroffenen Vergleiche mit Bremen, versprach Graf Mauriz von Oldenburg, daß er wolle truwlich by dem Rahde tho Bremen bliven, und ihnen ihre Rechte sliitiger helpen jegen Grauen Gerde bemanen. (Praetie, Herz. Brem. und Verb. Samml. VI, 166.) So scholen unde willen wy anderen . . . deme ghenen (gönnen) de so overfallen wäre, van deme Beschabigenden syn Recht helpen bemanen: d. i. Genugthuung fordern. cfr. Gemanen I, 554, welche Form in Altpreußen, auch bei Hochdeutscher-Sprechender, allgemein gebräuchlich ist, für erinnern, ins Gedächtniß bringen, zurüdrufen: Das gemahnet mich aus Vorige. it. Auch Vorstellung machen: Das gemahnet mir eben so — als, heißt: Es kommt mir so vor — als. (Brem. W. B. III, 126, 127. Dähnert S. 296. Balt. Stud. XXXI, 314, 315. Schütze III, 69. Dennig S. 154.) Von Sero's Selten an Manon. Angelf. Manian, maniglan. Uppilas Cod. Arg. Camunan. Dän. Mane. Schwed. Mana. Orich. Monero. Orich. *мангалъ.*

Ranen. f. pl. Das auch vom Plattb. in der höhern Sprechweise gebrauchte Latein. Wort Manes zur Bezeichnung der abgetriebenen Seelen der Verstorbenen, besonders großer Männer, lieber, ihrer Freuden zc.

Rantenkind, Raantenkind. f. Das Ronkals, Ronkals, mola, ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen bei den Weibern in der Gebärmutter entsteht, eine formlose Masse, die einem unregelmäßig entwickelten und entarteten Ei entspricht. Der Hochd. gebraucht dafür jetzt meistens nur den lateinischen Namen Mole, indem er die Verbindung des Kalbes mit dem Ronde als dunkel ablehnt.

Raner. f. Ein Ragner, exactor. Alle Dage de Raners up'r Döre hebben: Tag für Tag von vielen Gläubigern gemahnt werden. cfr. Rantcher.

Raneer. f. Die Manier, ein seit alter Zeit bei uns eingebürgertes Fremdwort, das franz. maniere, das Ital. maniera: Die Art und Weise, insbesondere der Geberden, und diese Geberden selbst. it. Die Behandlungs-, Befahrungsart; it. die Lebensart, das Betragen, die Sitte; it. Die Gewohnheit, die Eigenthümlichkeit. it. In den bildenden Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Stil, die Schreibart ist, daher —

Ranertirt. adj. adv. Gezungen, gesucht, geziert; widernatürlich, verschobenen Grabes.

Raneerlik. adj. adv. Manierlich, wohlgesittet; artig, höflich.

Ranern. v. Zu Tode quälen; manert: Zu Tode gequält. (Ravensberg. Jellinghaus S. 20, 100, 188.) cfr. Raddern, maggeln, mallern.

Rangdemang. f. Richtige Aussprache des, aus dem Lat. abgeleiteten mandament, eines der vielen, aus dem Franz. entlehnten Fremdwörter, die der Deutsche alberner Weise nun ein Mal glaubt, nicht entbehren zu können, denn es klingt ja nicht gebildet, nicht vornehm, wenn er spricht, wie ihm der — Schnabel gewachsen ist! Das Wort bedeutet: Obrikeitliche Verfügung, Verordnung; Anweisung. — Viel geläufiger, wie dieses, ist das davon hergenommene **Ramangdemang**, weil es den Lesern der Zeitungen von deren Schreibern zur Zeit der Reichstags-, bezw. Landtags-Sitzungen tagtäglich zum Gel aufgetischt wird; in richtiger Schreibung hat das Wort die Gestalt amendement, und seine Bedeutung ist: Abänderung, Verbesserung.

Rangel, Rängel. f. Das Kerngehäuse des Kernobstes. (Ravensberg. Jellinghaus S. 6, 47, 188.)

Rangel, —ge, —gese. f. Eine Walze oder Rolle zum Glätten und Plätten der Wäsche, in ihrer ursprünglichen Gestalt zum Ziehen eingerichtet, wozu zwei Personen erforderlich waren, gegenwärtig dreht man sie, was eine Person vermag. Im Kleinen eins mit Ralandermaschine in den Zellwarenfabriken. it. Der Rangel, wie im Hochd., der Fehler, ein dürftiger Zustand. cfr. Rangeling. Eren in de Rangel krigen: Jemanden — verarbeiter, mit Worten, bezw. mit dem Prügel, dem Stocke. it. In Altpreußen gebraucht der gemeine Mann das Wort Rangel im entgegengesetzten Verstande, besonders wenn von Krankheiten die Rede ist. Wenn er sagt:

Se hett Mangel an Feuer, so heißt das: Er ist mit dem Fieber behaftet. Se hett Mangel an 't Hööggste: Er hat das böse Wesen, die fallende Sucht, Epilepsie. (Hennig S. 154.)

Mangelholt. f. Eine kleine Handrolle in den Haushaltungen zum Seilspalten, insonderheit zum täglichen Glätten des Tischzeugs, auch lütte Mangel genannt, eine Handmangel.

Mangelung. f. Der Mangel; ein Fehlendes, die Dürftigkeit.

Mangeln. v. Zeit auf der Mangel, Rolle, glätten. it. Das hoch. v. mangeln, d. i. fehlen. Se gaat mangeln: Das Hausmädchen geht nach dem Hause, wo für Geld das Zeit gemangelt wird. Wortspiel: Wer Godd verro'et, be — mangelt nig, statt dem mangelt, fehlt nichts, weil er dann das Geschäft des Ranglers zu treiben nicht nötig hat. it. In's Handgemenge kommen, in welcher Bedeutung es von mank abzuleiten ist, und in Lappenb. Hamb. Chron. S. 329 vorkommt: Darna synt mit hertich Hinrik van Brunshuyt to mangelen gelamen und by Northusen en auerwältiget zc. (Brem. M. B. VI, 196.)

Manges. adv. Oft. Früher: Mangesten, mannigsten. (Ravensberg Jellinghaus S. 9, 47, 68, 188.)

Mangler. f. Manglersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die aus dem Mangeln der Wäsche ein Geschäft macht, eine Profession, die ihren Mann nicht — Mangel leiden läßt, mindestens in Hamburg zu Richen's Zeit, wie dieser im Idiot. Hamb. scherzte.

Mangrove. f. Ein den britischen Schiffern und dem britischen Seepolk geläufig gewordenes englisches Wort, welches jenes undurchdringliche, torbeerartige Buschwerk bezeichnet, das die Amerikanischen Küsten, den Flussmündungen nahe, innerhalb der Tropen kennzeichnet, und vom Wurzelbaum, Rhizophora Mangle L., der auch Seelichterbaum heißt, und der Pflanzenfamilie der Caprifoliaceen angehört, gebildet wird. Den englischen Namen hat dieses vom Seewasser umspülte Dickicht vielleicht dem Umstande zu verdanken, daß Matrosen, die mit der Behandlung an Bord ihres Schiffs unzufrieden zu sein Ursache hatten und für ihre Klagen keine Abhilfe finden konnten, kein anderes Mittel als die Flucht erkannten, die durch jene Dickichte, als Versteck, begünstigt und erleichtert wurde. Man im Engl. ist, außer Mensch, Mann, auch Seepolk, Schiffsmannschaft, und Grove, außer Lustwald, Hain, auch Walddickicht überhaupt.

Maanhaar. f. Das Rähnenhaar; it. die ganze Rähne. cfr. Rane.

Mani. f. Ein Griech. Wort: Wahnsinn, Raserei, Wuth, Sucht. it. Eine leidenschaftliche Neigung, bezw. Vorliebe für Etnas.

Manichäer. f. Nicht bloß in der Studentensprache, wie Dähner S. 296 anführt, sondern auch im bürgerlichen Leben des Hoch- wie des Plattdeutschen überhaupt, doch nur im vertraulichen Scherztone, ein ungestüm erinnernder Glatzbiger, um des Gleichlauts mit mahnen willen. Denn das Wort an sich bezeichnet die Anhänger eines philosophischen

Schwärmers im Morgenlande, dessen Jünger im 3.—5. Jahrhundert ihr Wesen getrieben haben, des Manes, Mani, Manichäus, der, soweit sich aus den morgen- und abendländischen Quellen erkennen läßt, ums Jahr 270 mit dem Gedanken hervortrat, die Lehren Christi mit denen der Feileranbeter verschmelzen zu können. Im dogmatisch-polemischen Sprachgebrauch bezeichnet man als manichäisch überhaupt bald die Annahme eines Urbösen, bald die Auffassung des Bösen als Substanz, bald die Eitelkeit derselben mit der Materie und namentlich die Verlegung der Sünde in das körperliche Wesen des Menschen. (Baur, das manichäische Religionsystem. Tübingen 1881.) Franz. in dem oben Sinne: Crédancier impudent, insolent.

Manifest. f. Aus dem Lat.: Die öffentliche Bekanntmachung. — it. Eine landesherrliche Erklärung, bezw. Bottschaft, sofern sie von großer, durchgreifender Wichtigkeit ist, wenn z. B. der Landesherr, als Inhaber und Vollstrecker der höchsten Gewalt von G. G. feierlich erklärt, daß die bisher in Kraft gewesene Verfassung die Wohlfahrt seiner Unterthanen nicht allein nicht fördere, sondern im Gegentheil dieselbe schädige, er daher in der Lage sei, Maßnahmen zur Abhilfe der Mängel der Verfassung zu treffen, da viele von redensfertigen, den Mund übervoll nehmenden Schwärmern und Högern zu persönlichen und Partei-Zwecken ausgebeutet und mißbraucht worden sei. — it. Eine öffentliche Vertheidigungsschrift. it. Beim Seehandel und im Seerecht die gerichtlich beglaubigte Bescheinigung über die geladenen Güter eines Schiffs, welches vornehmlich in Kriegszeiten den Schiffscapitänen mitgegeben wird.

Manifestatschoon. f. Die Bekanntmachung, Ausgebung, Offenbarung, Eröffnung, Entdeckung.

Manifestatschoonsced. f. Der Offenbarungsschein, der Eid, durch welchen ein Schuldner seinen Vermögensstand vor dem Richter bekräftigt.

Manifesteren. v. Offenbaren, kundgeben, entdecken, anzeigen, dathun.

Manikje. f. Der zweite Krumpf im l'Hombrspiel. Aus dem Franz. wie das folgende Wort.

Manikjen. f. pl. Armringe, Armschmuck der Frauen in Stadt und Land, besonders bei den reichen Bauern in den Marschländern an der Nordsee.

Maanium. f. Die Rohndiene, oben grau, unten silberfarbig, braucht Rohnblätter zum Tapenzieren des Stocfs.

Maning. — nung. f. Eine rechtliche Ansprache. it. Erinnerung, das Mahnen, admonitio. exactio. In der Br. R. Rolle Art. 146: Maninge do'en: Mahnen. (Brem. M. B. III, 127. Dähner S. 296.) angeft. manage

Manipel. f. Aus dem Latein.: das Schwerttuch der katholischen Priester.

Maanjaar. f. Das Mondenjahr, in der Zeitrechnung ein allein nach dem Lauf des Mondes bestimmtes Jahr, welches aus 12 oder 13 Mondmonaten besteht, und in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilt wird. Jenes enthält entweder 354 Tage 8 Stunden 43 Minuten 48, Sekunden oder 383 Tage 21 Stunden 32 Minuten 41, 6

hunden. Dieses entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Ranjer, —je, —jeft. pron. Ranjer, manche, mancher. Ranjer aine: Ranj einer. (Ravensberg. Jellinghaus S. 82, 138.) cfr. **Rannig**.

Ranjestnaup. f. Ranjer Knopf? Ob Eins mit Anaas S. 174? Scheint wie dieses zu einem Kinderspiel zu gehören. (Desgleichen. Ebenbaselst S. 112, 138.)

Ranjsfil. adj. Das franz. magnifique: Ausgezeichnet schön, herrlich, prächtig. Weiland König Friedrich Wilhelm IV., Majestät, gebrauchte dieses Wort in der Rede häufig.

Ranf. adj. Fehl, fehlerhaft, lahm, gebrechlich, mangelhaft, verkehrt, verstümmelt. 't is manf: Das ist fehl, mangelhaft u. Ranf gaan: Hinken. Dat Beerb is manf: Das Pferd ist lahm, es hat einen Schaden, es hinkt. Lat. mancus: Gebrechlich, unvollständig. God. Ranf: Lahm, hinkend. Franz. manchot. Es ist von teilscher Abkunft, von man, wenig, gering; cfr. oben **Ran**, nur. Engl. mangle, verstümmeln. Im mittlern Latein mancare, mangeln. Daher das Hochd. Ranjel.

Ranf, manke, manken, mankt, mang. adv. praep. Unter, darunter, zwischen, dazwischen. **Ranf de Wiin is Water**: Unter dem Wein ist Wasser gemengt. Daar steet he mid den manf: Er befindet sich mitten unter den Anderen; mid den manf: In der Mitte dazwischen. **Ranf ju**: Unter Glück. **He was auf der manken**: Er war auch dabei, sagt man in Osnabrück. **It kann dar nig manf kamen**: Ich kann nicht errathen, woson eigentlich die Rede ist; ich kann den Zusammenhang nicht einsehen; ich kann es nicht begreifen. **Dat is al manken een ander**, oder auch wol **manf een**, **manf ander**, da ist Alles durch einander gemengt, gemorfen. **Ranf de Rogg is Dresp**: Zwischen dem Roggen steht Drespe. cfr. **Allmang's I**, 28, **al mangf**: Inzwischen, bisweilen. **Bliv döer manf uut**: Menge Dich nicht darin. **Swiinklötel manken de Plumeren**, ist ein, in Bremen übliches, derbes Sprichwort von einem Menschen gesagt, der sich unter Gebildetere, Vornehmere, als er selbst ist, zu drängen, zu mengen sucht. **Ranf drunter**, sagt der Berliner pleonastisch für darunter, dazwischen; und: **It bin mit mang**, für, ich bin dabei. **Feste mang!** ruft er, wenn er zur Theilnahme an einer Holzerei aufsteht. **Da is wol Reel mang?** fragt die Mutter, wenn ihr Kind das Brod nicht essen will. — **Ranf** ist das Stammwort von **mengen**, **miscere**. (Brem. B. B. III, 128, VI, 195. Richer S. 160. Dähnert S. 296, 297. Stürenburg S. 115. Danneil S. 131. Trachsel S. 35. Nicht. Berliner S. 50. Angell. Amang, omang; gemengen, von mengen. Engl. Among. Aitrief. Rong, mog. Schottisch Omang.)

Ranlander, —anner. adv. Unter einander. **Daar was veel Raaktlög (Pöbel) manlander**. (Marl. Altpreußen. Jennig S. 164.) cfr. Vorstehend, und **Ralkander**.

Ranlapp. f. Die Kopf- und Ohrenlapp, wodurch Roßtauischer werthvolle Pferde auf dem Transport gegen Staub und Bitterungsschäden. Auch städtische Besitzer von Wagen und Zugspferden pflegen dieses während der Winterzeit zu thun.

Ranalfatten. f. pl. So heißen im Lande Rehlingen, Herzogthum Bremen, die Blumen des Klatsch- oder Feldmohns, der Klatschrose, *Papaver Rhoeas L.* Sie wirken schwach narcotisch und gehören in die Hausapotheke als Sinderungsmittel bei leichten Lungenkatarrhen.

Ranleddör, —terddör, —gedör. adv. Mitunter, zwischenbüch, bisweilen. (Mellenburg, Kurbraunschweig.) cfr. **Ranfsen**.

Ranfelment, —fement. f. Fehler, Mangel. (Ostfriesland.) Das franz. manquo, manquement. Ital. Manko, dessen sich auch die deutschen Handelsteile bedienen, die, was ihre Kunstprache betrifft bei den Rerturs-Jüngern *Genua's*, *Benetig's*, in die Schule gegangen sind. Im mittl. Latein Manca.

Ranfen. v. Hinken. Verwandt mit **mangeln**. (Desgleichen.)

Ranfereen. v. Fehlen, mangeln. Vom Franz. manquer, dem ital. mancare. In Niedersachsen und Westfalen eingebürgert, oder mit dem romanischen Worte aus Einer Quelle geschöpft.

Ranfeten. f. Ein Mischessen, eine Löffelspeise verschiedener Art, verschiedener Bestandtheile, wie der Mellenburger sie liebt.

Ranfgood. f. Das leicht schmelzbare Bleisalz der Kemptner, die Legirung von Zinn und Blei, entweder zu gleichen Theilen oder 2 Zinn und 1 Blei; nach den früheren Pommerschen Landes-Ordnungen in dem Verhältniß von 2 1/2 Zinn und 1 Blei. (Dähnert S. 297.) Das zu Geräthschaften verarbeitete Zinn ist ebenfalls meist **Ranfgood**, eine Legirung mit Blei, das Zinn wird dadurch billiger und zäher, darf aber nicht über 0,88 . . Blei enthalten; auch das Drgelpeisen-Metall ist **Ranfgood**, in dem Verhältniß von 24 Zinn zu 1 Blei, nach Erdmann's Angabe. it. In Kurbraunschweig ein Gemenge von Erbsen und Bohnen.

Ranfher. adv. Mitunter, bisweilen. (Marl Brandenburg.) cfr. **Ranleddör**, **manfsen**.

Ranfkoorn, **Rangkoorn**, **Runggood**. f. Gerste und Hafer unter einander. (Marl Pommern.) Überhaupt verschiedenartige Kornarten im Gemenge. (Mellenburg, Osnabrück, die dritte Form.)

Ranfmoos. f. Ein Gemenge von allerlei, besonders ein Zugericht von allerlei Gemüse; in der Berliner Gartüche Leipziger allerlei genannt.

Raankote. f. Der Rohnkuchen, ein Kuchen, der mit weißem Rohnsamen bestreut ist.

Raankopp. f. Der Rohnkopf, die runde Samenkapsel des Rohns.

Raankoorn, —saab. f. Der Samen des Rohns, auch kurz nur **Raan**, **Rohn**, genannt.

Ranfsen. adv. Bisweilen, mitunter, dann und wann. **Roder hadde auf manfsen wat klappern hädrt. . . . Et wurde em manfsen ganz benaut** u. (Münsterland. Sandois S. 72, 109.)

Raanmaand. f. Der Mondenmonat, der Monat, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumond bis zum andern, welche 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 2, Sekunden beträgt, zum Unterschied von einem **Sonnenmaand**, Sonnenmonat.

Raanu. f. Männer, —nere. pl. Eine Mann's-

person; it. auch insgemein ein Mensch; it. ein Ehemann. Mann's Hand haben: Der Mann hat die Oberhand über das Weib. Mitn Mann, sagt die Ehefrau von und zu ihrem Genossen. Dat is 'n Mann! Der weiß sich als Mann zu zeigen. Een Woord een Mann, een Mann een Woord: Auf Ein Wort eines ehrlichen Mannes kann sich ein Jeder verlassen. He sprinkt as 'n Mann, un ward hōret as 'n Kind, sagt man von einem albernem oder jungen Menschen, der sich mit prahlenden Worten ein Ansehen zu geben sucht, worauf aber Niemand achtet. De will sine Fru 'nen ollen Mann schaffen, oder de denkt up 'n ollen Mann: Der nimmt seine Gesundheit in Acht; it. der spart in der Jugend, um im Alter nicht Mangel zu leiden. 'n old Mann un 'ne junge Fru, dat gifft s'äter Rinner, glaubt man im eigentlichen und uneigentlichen Verstande erfahrungsmäßig sagen zu können. Dar bin ik Mann vōr, oder darup ward ik 'n Mann: Dafür bin ich Märg. Darto is he de Mann nig: Dazu hat er die Geschicklichkeit nicht. Wenn dat Mäken to Manne kümmt: Wenn das Mädchen verheiratet wird. De ringe Mann verspeelt immer: Der geringe Mann kommt immer zu kurz. Se söök de dräbde Mann! ist ein gewöhnlicher Ausdruck, wenn im Handel oder bei Versteigerungen zum Schein ausgetrieben, übergeben wird, um einen Dritten zu ködern und anzuführen. He is keen Mann, de achtte in Schilling vōr en Mark uut-gifft, sagt man in Hamburg und Holftein, von einem vorsichtigen, häuslicheren Manne, der sich wohl hütet, zwei Schilling mehr, als nötig, auszugeben; die Mark hielt nach alter Münzordnung sechzehn Schilling. Sülwst is de Mann! ist auch ein plattb. Sprichwort. Die Frauen sagen: De Männer hebb't alle den Brand, un brenn't se nig, so glimm't se doch: Alle Männer sind heftig, der eine mehr, der andere weniger. Up 'n halwen Mann löpen: So kaufen, daß man noch zurücktreten kann. it. Mann brüet zuweilen auch die Landsmannschaft aus, wie Franz-Mann: Ein Franzos; Mönster-Mann: Ein Künstlerländer. Die Engländer thun dasselbe. English-, Scots-, Irishman: Engländer, Schotte, Ire, Irländer. — Zu Allemann I, 27: Die ganze Mannschaft. Johann un alle Mann togliik! ist in Hamburg der gewöhnliche Aus- und Zuruf der Arbeitsleute beim Einrammen von Pfählen. Ein Allmanns Frund: Ein Menschenfreund, der aus gutem Herzen gegen Jedermann freundlich und wohlgesinnt ist. Achter Allemanns Gers gaan, sagt der Katholik, wenn er bei einer Prozession der Letzte im Zuge ist. chr. Hanne un alle Mann: Der gemeine Mann, in Hanken I, 648. (Brem. M. B. III, 122, 128. Dähner S. 297. Schütze III, 77, 78. Schambach S. 129. Schon beim Ostrich Man. Dan. Mann. Schwed. Man und Mantou, männl. Geschlecht. Engl. man, pl. men. Mittl. Lat. homo.

Mann. f. Raune, Mannen. pl. In den mittleren Zeiten ein Ritter, ritterlicher, tapferer Mann; it. ein Basall ablicher Geburt, der sein Lehn durch Kriegsdienste verdienen mußte.

Ein Leengood, daar he Mann van is: Ein Gut, mit dem er belehnt ist. In der Mehrzahl alle Lehnsleute, die gesammte Ritterschaft. Manne un Stebe: Ritterschaft und Städte. Selbst die Kurfürsten führten zu diesen Zeiten mehrmals den Namen der Rijksmänner. it. Wurde in der Folgezeit jeder Knecht, jeder Leibeigener ein Mann, servus mancipius, genannt, in welchem Verstande man später das Wort Keerl gebrauchte, während die Hörigen Lüde, Eiten, Liti, Litones, auch Hovelingen hießen, und die freien Schutzgenossen, welche erst nesterdings zugezogen waren, unter dem Namen der Ral-männer, Ras: auch Rundmänner, Cereales, gingen, und deren ursprüngliche und angeborene Freiheit in der ersten Zeit bei jeder Gelegenheit anerkannt wurde und als eine Mittelklasse der Coloni, später Bumlüde, Tinslū'e genannt, welche besonders bei Kirchen-Gütern vorkommen und ein dem Eigenthum nahe kommendes Recht gehabt zu haben scheinen. Alle diese Leute umschloß das Band der Schutzherrschaft und gehörten zu dem Haupthofe als Pertienenzien, Zubehör, unter welchen Namen sie bei Beschreibungen aufgeführt werden. (Meyer II, 983.) — it. Im Lichte der Gegenwart ein Soldat, ein kampffähiger, streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bezeichnung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung. In diesem Verstande ist Mann der in Reih' und Glied stehende Soldat. Wenn ein Zahlwort davor steht, bleibt Mann im pl. unverändert: Zwentig-dusend Mann to Foot, und dat Regiment hett drehdusend Mann: Das Regiment ist dreitausend Mann stark. Der Hauptmann nennt aber die Mannschaften Lüde, Leute. Bei der Reiterei ist das Pferd die entscheidende Bestimmung: Unse Eszadruun hett hundred Beerde: Unsere Schwadron zählt hundert Pferde.

Manna. f. Ein aus der Bibel bekanntes, vom Hebräischen Man entlehntes, Fremdwort zur Bezeichnung einer süßen, zuckerartigen Substanz, welche von manchen Bäumen und Sträuchern aus deren Rinde und Blättern, theils in Folge einer Verwundung, theils ohne äußere Veranlassung ausgeschieden wird.

Mannacade. f. Die Sigenicade, Singicade. (Silow S. 365.)

Mannagrass. f. Vom vorvorigen Wort abgeleitet, zur Bezeichnung einer zur großen Familie der Gramineen gehörigen Pflanze, deren Samen unter dem Namen Manna, oder Schwadengröße eßbar ist. Festuca nitans L., Glyceria nitans R. Brown. Das dreimal schneidbare Gras wird als Viehfutter geschätzt. In Altpreußen, wie in Polen und Littauen, wird der Samen der Pflanze, wie diese selbst, die feuchten, sumpfigen Standort liebt, nur Manna genannt. (Hennig S. 154.)

Mannarbeeb. f. Die Mannarbeit; so heißt in einigen Gegenden das Aufgebot eines ganzen Dorfs, Kirchspiels, einer ganzen Gemeinde, Mann für Mann, zu einer Arbeit im öffentlichen Interesse, Begeßerung, Dammschüttung, Grabenreinigung, Schneebewältigung

auf Landstraßen, Eindämmung von Hochfluthen 2c.

Rannbool. f. Älterer Name einer Matritel der Ritterschaft, von Rann 2 abgeleitet; ein Lehnregister.

Rannbeel. f. Der Theil, welcher aus der Gemeinweife, dem gemeinschaftlichen Heilande, einem jeden Eingeseffenen des Dorfs, bei jährlicher Theilung, durchs Loos zufällt, überall da, wo eine Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat.

Rannbeest. f. Der Hofdienst, nach der frühern Feudalverfassung der Dienst, den ein Lehns-träger für seine Person, wie mit seinen Hinterlassen dem Lehnherrn zu Pferde zu leisten hatte, vorzugsweise im Kriege, aber auch in Friedenszeiten, im Gefolge des Lehnherrn, zumal wenn dieser mit dem Landesherrn Eine Person war, und derselbe Reisen im Inlande oder ins Ausland unternahm. Dat Bernd Mulervike unde sine erven uns eber unsen erven unde nakomelinge[n] darto rebeliken mandenfte alse unse Lehmanne na wonheid unde leggenheid unser Land scholen affetten. (Bonmerische Urkunde von 1454. Balt. Stud. XXXI, 277.) — Zu Deenmann I, 319: Ein Dienstmann, colonus, ministerialis, censualis. Vor diesem auch ein gemeiner Lehns-träger, ein Basall, der keinen Hofdienst zu leisten hatte. Deenstmanne-Guud: Ein gemeines Lehn, im Gegensaß des Rann-Guuds, des Lehns, wovon ritterliche Dienste geleistet wurden. Brem. Stat. 819: Is idt ook also, datt den Ranne gubt is, edder Deenstmann Gubt, dar schall idt umme gaan, als em Recht is vor den Heren.

Rannbing. f. Der Lehnhof. cfr. Leenhof S. 369. it. Das Lehnsgericht.

Rannboom. f. Die Mannschaft. Wi hebbt nig Rannboom noog: Wir haben nicht genug Mannschaft, sind nicht stark genug. So sagte ein in Ditmarschen heimischer Unteroffizier vom Holsteinischen Inf.-Regt. Nr. 85 zu seinem Hauptmann, von dem er im Franz. Kriege zur Aufhebung eines feindlichen Besatzens befehligt worden war.

Ranne. f. Name eines in Ostfriesland auch anderwärts gebräuchlichen Fischnetzes, versehen mit einem starken Reis und daran besetzten langen Stange; von Einem Ranne zu benützen. Brem. mit Rande, S. 482 und Wanne. cfr. Slooplaa, Schuwpöaam.

Ranneeken. f. pl. Schlechte Ruskatnüsse; wörtlich Männerweihen!

Ranneken. f. Dimin. von Mann 1, ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Mannje, Männchen. Das Plattd. Wort ist in der Form mannequin in die Franz. Sprache übergegangen und bedeutet in derselben einen verächtlichen Menschen. Ranneken pijs ist der Name des ältesten und berühmtesten Bürgers der Stadt Brüssel, der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Belgien. Er bezeichnet das bronzene Standbild eines nackten Knaben, der, auf einem Springbrunnen stehend, auf sehr unschuldige und natürliche Weise Wasser von sich gibt, wie der Name es andeutet. Die Sage erzählt: Der kleine Sohn und Erbe eines Herzogs von

Brabant hatte sich einst verirrt und war an der Stelle, wo jetzt der Brunnen steht, und damals noch dichter Wald war, von dem ausgesandten Gefolge in der unschuldigen Beschäftigung gefunden worden, und die man durch ein Standbild verewigte. Was aus der ursprünglichen Statue geworden ist, weiß man nicht, das vorhandene Bild ist von spätem Datum — von 1648 — und gar nicht schlecht ausgeführt. Die Statue ist die Merkwürdigkeit, welche dem Geschmack der niederdeutschen Bewohner Brüssels am meisten entspricht, und diejenige Reliquie, welche die alten Spießbürger nach der in der St. Gudula-Kirche aufbewahrten Reliquie Christi am meisten in Ehren halten. Den Bürgern von Brüssel zu gefallen erlangte Ludwig XIV. Ranneken pijs zum Marschall von Frankreich und setzte ihm eine jährliche Pension von einigen hundert Livres aus, die dazu benutzt wurde, dem kleinen Marschall eine schöne Uniform in Stand zu halten, mit welcher er an einem bestimmten Tage im Jahr bekleidet wird. (Corvin, Neue Erinnerungen. Hausfreund XXI, 178.) Ranneken pijs, das Wahrzeichen Brüssels und für die Brüsseler ein Gegenstand hoher Verehrung, steht etwas versteckt in einem Winkel hinter dem Rathhause. Es wird an hohen Festtagen bekränzt und bekleidet und besteht dazu acht Anzüge, wozu auch ein Napoleons-hut gehört, ein Geschenk Napoleon's I. bei seiner Anwesenheit in Brüssel nach der Kaiserkrönung 1804. Ranneken pijs hat einen eigenen Kammerdiener, der von der Stadt 200 Francs jährlichen Sold bezieht.

Rannen. v. Bemannen, ein Schiff. Lapp. Gesq. S. 70: Unde mannde den (Koggen S. 199.) myt radluden unde myt anderen guden luden. (Brem. W. B. VI, 194.)

Rannfast. adj. adv. Mannfest, vormalis ein Titel der Ritter und rittermäßigen, adeligen, auch bürgerlichen, bei den Landesbehörden in Amt und Würden stehenden Personen; im Kanzleisül allgemein üblich, der im Preussischen Staate nach der Katastrophe von 1806 zu Erbe getragen worden ist.

Ranngeld. f. Vordem die Recognition, welche der Lehnsmann, Basall, dem Lehnherrn zu erlegen hatte, bezw. noch erlegt. it. Der jährliche Gehalt, den ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bezog. it. Ehebem die Geldbuße, die man für einen begangenen Todtschlag den Hinterbliebenen des Erschlagenen zahlen mußte, das Wergeld, pretium occisi hominis haeredibus ejus solvendum, D. von Büren Dentb. 1608: Unde dat Rannegelb des doben Gases schal Gerde half staan. (Brem. W. B. V, 428.) it. Im gemeinen Leben noch in der Redensart, dat is enen neen Ranngeld: Das ist eben keine große Summe, üblich. (Dähner S. 297.)

Ranngraw. f. Ein Flächenmaaß zur Bezeichnung eines Stück's Gartenlandes, welches Ein Mann in Einem Tage umgraben kann.

Rannquub. f. Ein Mannlehn, ein Lehn oder Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbsfolge haben, zum Unterschiebe von einem Kuntleken S. 286, dem Weiber-

lehn. it. So fern Mann überhaupt Basall bedehlet, schließt Rannguub in einigen Gegenden das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Erlöschen des Rannstammes zur Erbfolge gelangen kann. it. Wird in einer Rügischen Urkunde von 1364 Rannguub einem Lehngut entgegen gesetzt, und ist so viel als Freigut. (Dähner a. a. D.)

Rannhaft. adj. adv. Wie im Hochd.: Einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. He is 'n mannhaft Keerl, ein tapferer Mann. Se sünd luter mannhafte Lü'e: Lauter entschlossene Männer. 'ne mannhaft Daat: Eine tapfere That. it. Ehedem ein Titel, wie mannsaft, so viel, als: Gestrenge, tapfer. it. Kannte man Rannhaft in Ösnabrück die Wehrherren, die vor Zeiten Weerswererers hießen. cfr. Weer.

Rannheit. f. Die Kraft, Anstrengung. Lapp. Geschq. 124: In deme sulken somer wart myt liske unde mit manheit alto corteliken der stat graue ghesuvert: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Anstrengung in sehr kurzer Zeit der Stadtgraben gesäubert, gereinigt. (Brem. M. B. VI, 194.)

Rannhoog. adj. Was eines Mannes Höhe hat. Dat Nicht is mannhoog: Das Mädchen ist zu groß! it. Sagt man de Kumpantje steit twe edder dre Rannhoog, wenn sie in zwei oder drei Gliedern aufgestellt ist.

Rannhuus. f. Die Emporkirche, das Chor. Fast in allen protestantischen Kirchen sitzen nämlich die Männer auf der Empore, die Frauen unten im Schiff. Die katholische Kirche kennt keine Empore. Hier sitzen die Männer rechts, die Frauen links im Schiff.

Rannig, —een, männig. pron. Mancher, manche, manches, manch; manniglich. Vordem sagte man auch manlik, woraus das zusammengezogene malik, mall entstanden ist. Mannige Lü'e mägen dat nig löven: Manche Leute können es nicht glauben. Mannigeen is dat, wat em seggt ward, to bufter: Manchem ist das, was ihm gesagt, zu dunkel. Mannig Mälen wull woll fri'en, man 't kümmt nig Gen: Manches Mädchen möchte wol heirathen, aber es kommt Keiner! Ward mannig Sakk to bunden, de nig vull is, antwortete eine arme Frau zu einer wohlhabenden auf deren Frage, wie sie mit ihrem geringen Einkommen Haushalten könne? Mancher Sack wird zugebunden, bevor er voll ist! eine Antwort, die zum Sprichwort geworden ist. (Schlüze III, 78, 79.) Dat is al männig Jaar sche'en: Das ist schon viele Jahre üblich gewesen. Im Brem. Ord. 12 heißt es, daß die Gegenklage erst nach beendigtem Prozeß anhängig gemacht werden dürfe, am Schluß wird aber hinzugefügt: Rex he schall benomen, wo mennige Schult he eme geven wille: Allein er soll angeben, wie groß die Widertlage sei. In männigen Tiden nig: Seit langen Zeiten nicht. In der fränk. Mundart von 790 manger; beim Ruoßpert 800 manegiu, manche; beim Driehed manag, so manag leib, in manago arabelti, manches Leib, in mancher Arbeit; bei den späteren Oberbesten maniger, manniger, menger. Im Cod.

Arg. manag, pl managat, viele. Holl. menig; Dän. mange; Schwed. mång und marg. Angl. manig, männig; Engl. many; Franz. main.

Rannige, Männigte. f. Die Menge. f. Eine große Anzahl. it. Das gemeine Volk. D. von Büren, Dentl. 1528, wo erzählt wird, was sich in der Stadt Bremen mit dem Reformator Hendrik van Zutphen (sprich Sötfer), den er Hinrik van Subvelde nennt, begeben hat. Dat were de Rannigte to deme Rannide unde syner predike genege, dat he one nicht gerne vorleten, id en sy dat he avergewunden (überführt) worde, syne lere nicht godlik unde rechte sy. (Brem. M. B. VI, 193.)

Rannigeen, —ainer, Männigeen. f. Rann-einer, wörtlich; b. l. Rannger. cfr. Das vorvorige Wort und Rannjer.

Ranniger, Männiger, —lifer: Jedermann. Rannigerhand, männigerhand: Allerlei.

Rannigerlee, männigerlei. adv. Ranngerlei, allerhand, —lei; von mehrer Art und Weise. Rannigerlee do'en, fragen, lesen. Giff Di nig in mannigerlee, Denk: Wechsele nicht zu oft Deine Dienstherrschaft, Ermahnung einer Mutter an ihre zum ersten Mal in Dienst tretende Tochter. Rannigslapt, im Lohdengang auf den heil. Anno, 11. Jaher.

Rannigfaten, —mal, männigmals. adv. Rannmal, dann und wann, zuweilen; oftmal. cfr. Allobott I, 27.

Rannigvuldig. adj. adv. Rannfaltig; eigentlich, was mehrere oder viele Falten hat. Rannigfaltig: Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; mehrfach, vielfach. it. In der Schreibung manicvalden steht es für all im Preußischen Städterecht von 1251: Ranicvalden Christen geloubigen: In allen gläubigen Christen. Driehed hat managfalt, —faltis; im alten Fragment auf Karl den Gr. beim Schiller manual; Willeram mannigfaltig; Wipplias Cod. Arg. managfaltig; Angl. männigteit. Engl. manfold. Dän. mangfaltig. Schwed. mångfaltig u. margfaltig, von marg, viel.

Rannigvuldigheit. f. Die Rannfaltigkeit, die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Ranicvaldekeit, im Preußischen Städterecht von 1251.

Ranning, Ranning. f. Dim. von Mann, Kosewort der Gattin zu ihrem Gatten. Rinn leem' Ranning: Mein liebes Männchen!

Rannjumperfchapp. f. Sie beruht auf einem Entwicklungsfehler, der darin besteht, daß die Ranningjumpern zwar weibliche Geschlechtstheile haben, aber sowohl im Äußern, als in der Denkart den Männern ähneln. cfr. Mannwiv.

Rannkamer. f. Die Lehnskammer, diejenige Behörde, bei welcher die Lehnsangelegenheiten bearbeitet, die Lehnbriefe ausfertigt, die Lehne empfangen, Lehnsfreiheiten untersucht und geschlichtet werden. cfr. Seenhof, —kamer S. 369; cfr. Ranning.

Rannkraft. f. Die Rannkraft, Kriegskraft. Lapp. Geschq. 132: In deme iare des Heren MCCC unde veer do voor (1396) hertoghe Adoleff van Sleesmyd unde greue to Holsten myt groter mancraft to perde unde to vorte nig lant to Detmerschen zc. (Brem. M. B. VI, 194.) it. Das wehrfähige und wehr-

tragende Volk, nach heutigem Begriff. cfr. Mannschapp.

Mannleer. f. Ein Männerlehn. cfr. Mannquud. Engl. Male Fee.

Mannleer. adj. Verliebt in die Mannsleute, mannüchtig, bühlerisch. De Deern is mannleer: Das Mädchen läßt den Männern nach. It. Aber ein Rosewort, dessen sich die jährliche Gattin gegen ihren Gatten bedient, Mannleer: Lieb' Männchen; wie der liebende Ehemann seine Genossin Froleer: Lieb' Weibchen! nennt. cfr. Manning.

Mannlich. adj. adv. Männlich, in allen Bedeutungen des hochb. Wortes. cfr. Manns. *Wörter hat mannlich; Sprüder menlich. Dän. manblich, mandelig.*

Mannlichen (obj.): Jedermann. (Pommern.)

Mannmisch, —misch. f. Eine Mannsperion. Gegensatz von Frominisch, Frau'ensmisch I, 508: Eine Frauensperion.

Mannrecht. f. Das Lehnrecht. it. Vormalis auch dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet wurden. it. Das Gericht, vor dem die betreffende Untersuchung und Verhandlung schwebte und von dem die Entscheidung ausgesprochen wurde. it. In Pommern ebendem das peinliche Gericht über Mord und Todtschlag.

Mannrichteher. f. So hieß ebendem der vorstehende Richter in einem Lehngericht.

Mannriip. adj. Mannbar, fähig, reif, zu Heirathen, dem Alter nach, wo es besonders vom weiblichen Geschlecht gebraucht wird. Dat Mäken is mannrrip. Dän. mandbar. Schwed. mandbar. Beim Horned mynneper, als wenn es von Rinne, Liebe, abstammte. Engl. marriageable.

Mannripe, —ripigheit. f. Die Mannbarkeit, der Zeitpunkt und die Eigenschaft, in der eine weibliche Person zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts fähig wird. Engl. Marriageableness.

Mannroden. f. pl. So nennt man im Herzogth. Bremen, in den Niederländ. Marschen überhaupt, die mit der Ruthe abgemessenen und zugeheilten Schläge in den Weiden und Sieltiesen, welche von den Interessenten, nach der Kopfzahl, ausgeführt, in Stand gehalten und ausgebeffert werden müssen. Hausmaten ist ein anderer Name dafür (Brem. W. B. III, 125, 154.)

Manns. adj. adv. Kräftig, stark; von Menschen, nicht bloß vom männlichen Geschlecht, it. von Thieren, Baumpflanzen u. Müchtig wat manns wesen, oder he is manns genoo: Das ist ein kräftiger, tüchtiger Mann. Da hän ik manns vör: Dazu bin ich der Mann. Bullmanns: Bollkräftig. Bullmanns Rind: Ein voll ausgewachsenes Rind. Riit es de manns Oss': Sieh mal den starken Ochsen! En manns Selboom: Eine kräftige Eiche. Manns ist der Genetiv von Mann und bedeutet eigentlich mannhaft, männlich.

Mannsarverb. f. Eine Arbeit, die nur von Männern verrichtet werden kann, bezw. von ihnen, von Einem Manne, verrichtet wird.

Mannsbeld, —bild. f. —bildern. pl. Eine Person männlichen Geschlechts, im Gegensatz eines Frau'ensbeld, einer Person des andern Geschlechts, im gewöhnlichen Sprachgebrauch. cfr. Mannmisch.

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Mannschapp, —stopp, —stopp. f. Die Mannschafft, das Verhältniß zwischen Lehnherrn und Vasallen, besonders die dem erkern von dem letztern Schulbige Treue. it. Die Ritterschafft, die rittermäßigen Lehnsträger. Lapp. Gesck. S. 122: Men schall dat Geld bringen by 2 des capittels to Bremen, unde l uth dem Kade to Bremen, unde l van Stade, unde uth der Manschup by Curde van der Hude, Melchior van der Lydt, Clamez van Tzestervolethe u. ibid 147: Dar vele prelaten, manscup unde vte demerade gegenwardich weren. Prelaten, manscup unde steden des stichtes to Bremen. (Brem. W. B. VI, 194.) it. Der Lehnseid; it. Die Huldbigung, homagium, von homo, in der Bedeutung Mann. it. In demselben Verstande ist das in Reih' und Glied stehende Volk in Waffen zu nehmen, da dieses durch den Fahrenseid dem Kriegsherrn Treue für's Leben geschworen hat, daher das Wort Mannschaften für Soldaten eine hohe stitliche Bedeutung hat. it. Die Mannschafft der Fellerwehr, bezw. der Fellerlöschanstalt. it. Das Aufgebot der Gemeindegossen, der Dorf-, Bauerschaft in Landesnöthen, bei Überschwemmungen, Deichbrüchen, auch zur Verfolgung und zum Einfangen von Diebes- und Raubgesindel, welche eine Gegend unsicher macht. Dorbi is nig Mannsstopp noog: Es sind zu wenig Arbeiter dabel. it. Mannschapp van 't Gesticht: So hieß in den vormalis geistlichen Ländern Westfalens die gesammte Ritterschafft. it. In Zusammensetzungen wie Koopmannschapp, Landsmannschapp, der Stand eines Kaufmanns und die Corporation der Handeltreibenden, so wie die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landmanns bedeutend.

Mannsdull. adj. Mannstoll, und —

Mannsdullheit. f. Der höchste Grad anhalten-der, heftiger und ungeordneter Begierde einer Weibsperson nach den Umarmungen eines Mannes, die Liebeswuth. cfr. Mannsfüllte. Engl. Longing after man.

Mannsen. f. Eine männliche Person, in einigen, an das oberdeutsche Sprachgebiet, wo das Wort heimisch ist, stoßenden Gränzgebieten, wohin es sich verirrt hat; im Gegensatz eines Weifsen, Weifsens.

Mannsfaart. f. In den südlichen Gebirgsgegenden des Sprachgebiets beim Bergbau die Fahrt, das Hinuntersteigen und das Hin-aufsteigen aus demselben, auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt, zum Unterschied von der Fahrt in Bergluben, die durch eine Maschine hinunter und herauf bewegt werden.

Mannskeerl. f. Eins mit Mannmisch, Mannsbeld: Eine Mannsperion.

Mannskleed. f. Im gemeinen Leben das Kleid für eine Person männlichen Geschlechts, im Gegensatz des Frau'entkleeds, des Frauenkleides.

Mannskledafche. f. Alles, was zu einer Männerkleidung gehört.

Mannskloster. f. Ein Mönchs-kloster, zum Unterschied von einem Frau'en- oder Nonnen-kloster.

Mannslag. f. Der Todtschlag, eines Menschen, besonders aus Fahrlässigkeit, aus Versehen; nicht Nord. *soß. Manflaga. Engl. Manslaughter. Weib. Manflaga.*

Mannslüde. —lä'e. f. pl. Mannslüde, mehrere Personen männlichen Geschlechts, als ein Sammelwort, doch nur im gemeinen Leben, oder von Personen geringen Standes, im Gegensatz der Frau'ens: edder Wiiv's-lüde, der Frauen- oder Weibslüde. Spöttlich nennt der Hamburger einen Wagen, auf dem nur Männer, die eine Vergnügungsfahrt unternehmen, sitzen, 'n leddigen Wagen vull Mannslüde! Und sonderbar ist der Sprachgebrauch der Holzsteiner in der Kieler Gegend, welche Mannszimmer für Manns-personen sagen, da der Hochdeutsche das Zimmer der Frau anhängt, als Sinnbild ihrer Bestimmung zur Hausfrau und für wirtschaftliche Häuslichkeit.

Mannsmaad. f. Raß der Wiesenfläche, welche ein Mann in einem Tagewerk abmähen kann. *cf. Mannwart.*

Mannsmo'er. f. Des Ehemanns Mutter, Schwiegermutter der Hausfrau, von der man das Sprichwort hat: Mannsmo'er is so good, as de Düvel over de Floor: Schwiegermutter, Teufelsunterfutter — von beiden Seiten des Ehepaares!

Mannsnaam. f. Der eigenthümliche Name einer Person männlichen Geschlechts, zum Unterschiebe von einem Frauensnamen. *it. Ein männlicher Taufname.*

Mannsvoll. f. Im gemeinen Leben ein Rod für eine Person männlichen Geschlechts, ein Männerrod, zum Unterschied von einem Frau'ens- oder Wiverroll. Es gibt verschiedene Arten des Männerrods: Einen Gesellschaftsrod, Frack genannt, bestehend aus einer Weste mit Ärmeln und einem schwalbenschwanzartigen Anhängel am Hintertheil, die unanständigste und lächerlichste Tracht der Welt; *it. einen wirklichen Rod, der den ganzen Leib bedeckt und mindestens bis auf die Wade reicht; it. einen geistlichen, stets und allemal von schwarzem Wand angefertigter Rod, dessen Taille nicht an der natürlichen Stelle des Körpers angebracht ist, sondern in der Mitte des Bauchs und Rückens, von wo anderthalb Ellen lange Schöße — bis auf die silberbeschnallten Schuhe herabflattern, wie ihn die Pfarrer, Kapläne und Vicarien der allein selig machenden Kirche, die Schüler der geistlichen Seminarien — Philantropen, und insonderheit der piaes patres societatis Jesu ordnungsmäßig tragen, wenn Leptere es zur Bekämpfung und Ausrottung des hegerischen Protestantismus, in gloria in excelsis Deo! et in terra pax hominibus bonae voluntatis! nicht für angemessen, und zeitgemäß halten, den Frack, den Gesellschaftsrod anzulegen! Auch orthodoxe Fanatiker und Phantasten unter den evangelischen Geistlichen lieben es, den Jesuiten-Rittel anzulegen, den langen schwarzen, bis an die schneeweiße Halsbinde von feinstem Leinwand zugeknöpften Rittel, den sie sich erstrecken Luther-Rod zu nennen, mit dem man der Welt das Zeugniß unverfälschter Rechtgläubigkeit, des echten Pietismus ablegen will, im Geist und in der Wahrheit aber*

Zeugniß gibt von — unechter Pietät. Hat sogar Berlin, das Ungläubige, in den vierziger und fünfziger Jahren des laufenden Jahrhunderts es gesehen, als der Pastor — denn Dirt wollte er sein der verwilderten Heerde, nicht einfacher Prediger von Gottes Wort — einer neu gestifteten Kirche im, damals, östlichsten Theile der Stadt, unmittelbar an der Stadtmauer belegen, im Hackenwärmer, wie eine bewegliche schwarze Säule, auf den Straßen umherstolzte, zum großen — Gaudium der stets spottfüchtigen Straßengugend. Und dieses Vergnügen wird ihr in neuester Zeit alljährlich ein Mal im Monat August bereitet. Dann sieht sie in jener Tracht, deren Träger sie lachend *sa mos!* *sa mos!* nachruft, scharf geschnittene Gesichter mit unheimlichen Augen, den zelotischen Geist verathend, der diese Eiferer für das besetzt, was, in ihrer eingeschnürten Vorstellung, die reine Lehre heißt. Dann aber begegnet man auch jenem süßlichen Gesichtsausdruck, jenem himmlischen Blide, der einem natürlich organisirten Menschen zu dem Unangenehmsten, Widerwärtigsten gehört, was ihm geboten werden kann.

Mannsvoller. f. Ein Schneider, der nur allein Männer-Kleider anfertigt; zum Unterschied vom Frau'ensneider, Schneider für Frauen-Kleider, die in den Städten mehr oder minder auf dem Aussterbe-Stat stehen, da bürgerliche und wirtschaftliche Hausfrauen es vorziehen, Schneiderinnen ins Haus zu nehmen, um selbst, begw. mit ihren Töchtern, Hand anzulegen beim Heften und Nähen der Kleidungsstücke, wodurch die Kunst der Schneiderinnen immer zahlreicher wird.

Mannsvollmacher. —schufter. f. Ein Schufter, der nur Männerstiefel und Männerchuhe verfertigt; zum Unterschiebe von Frau'enschufter, der nur die leichte Fußbekleidung fürs andere Geschlecht arbeitet.

Mannsvollmann. f. Der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge, zum Unterschiebe vom Wiverstamm oder weiblichen Stamm.

Mannsvoll. f. Die Höhe, Länge eines Mannes. War od ein Koll in den Dyk breck, als ein Mannsvoll deep. (Dorfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap. I, § 16.) *cf. Mannsvoll. Selt. tal; Engl. tall: hoch, lang.*

Mannsvoll. —tugt. f. Die Mannszucht, Disciplin, Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, besonders männlichen Geschlechts; am häufigsten gebraucht von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten, in welcher Bedeutung das Wort Mannsvoll schon in dem Fragment auf den Feldzug Karls des Großen beim Schilte vorkommt.

Mannsvoll. adj. adv. Mannsvolltug; behaftet mit, und begründet in —

Mannsvoll. —säte. f. Der Mannsvolltug, jener krankhaften mit Krampfanfällen verbundenen Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, die nur durch Befriedigung des Triebes zur Fortpflanzung beseitigt werden kann, und die, wenn dieses nicht geschieht, eine Zerrüttung der Verstandeskraft bis zur Raserei herbei zu führen pflegt. *cf. Mannsvolltug.*

Mannsvoll. f. Die zur Arbeit fähigen männlichen Personen in einer bäuerlichen Haus-

haltung, bestehend aus dem Haas, seinen erwachsenen Söhnen, den Knechten und Jungen. Mein Mannsvoll is al lang buten, sagt die Hofbäuerin, wenn bei ihr nach dem Einem oder Andern der zum Hofe gehörigen Mannsleute gefragt wird.

Manntall. f. Eine Anzahl von Köpfen, von Leuten, besonders wehrhafter Männer. So heißt es in einem Bündniß der Städte Magdeburg und Halle vom Jahre 1324: Manlik (zusammengezogen mall, ein jeder) scal ol deme anderen komen mit siner bescedener Mantale up sines solves kost. Im Allgemeinen versteht man unter Ra Mantall dellen: Nach Köpfen theilen, nach Verhältniß der Anzahl von Interessenten zu gleichen Theilen verteilen. In einem Vertrage des Königs Magnus von Schweden und dessen Sohne Haquin mit den Hansestädten wider Dänemark vom Jahre 1361 lautet ein Artikel. Den Bromen schole my mit den Steden unde ze mit uns rekenen unde upboren na Mantalen: Diese Vortheile sollen und wollen wir mit den Städten, und sie mit uns abrechnen und genießen, nach Verhältniß der Anzahl. Im Rechte der Gegenwart wird dat Inkamen van de düdste Zollverein na Mantall deelt, zu welchem Behufe früher alle drei, jezt alle fünf Jahre die Anzahl der im Zollverein vorhandenen Köpfe gezählt werden, Volkszählung. it. Bedeutete Mantall die Musterung einer Mannschaft, Revue. Es wird nicht nur von militärischen Musterungen, die alljährlich, verbunden mit Kriegsbübungen, im Herbst Statt finden, sondern auch bei anderen Gelegenheiten gebraucht, z. B. wenn der Schulze oder der Vogt die Dorfschaft versammelt, einen Zeben bei Namen aufruft und so nach zählt, ob sie alle gegenwärtig sind. Dies heißt eigentlich Mantall holden. it. Will diese Redensart im gemeinen Leben auch sagen: Gute Mannzucht und Ordnung halten, eine solche Obacht auf seine Untergebenen haben, daß sich Keiner den Augen des Aufsehers entziehen und Unordnung anrichten könne, in welchem Verstande des Wortes Begriff mit Mannstucht zusammenfällt. So sagt man auch von einem Vater, datt he Mantall unner sine Kinner hale, daß er seine Kinder in Ordnung und Zucht halte. (Brem. B. B. V, 10, 11. Dähnert S. 298.)

Mannje. l. Dim. von Mann: Ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Mannken, Männelens.

Mannjen. v. Übermannen, bezwingen, besiegen; ächtigen (Stürenburg S. 146.)

Mannjes, **Männjes**, **Männelens**. f. pl. von dem Dim. Mannje zc.: Pösterliche Geberden und Stellungen mit den Händen, dem Munde, und anderen Gliedmaßen, Jemand zu äffen, zu necken. He maakt veel Mannjes, ook mit dat Gesicht: Er macht Grimassen. Allerhand Männelens maken: Allerlei lustige Grimassen machen, ungeschickte Komplimente machen, wie ein süßes junges Herrlein, besonders vom Pult des Handels-Rantoores oder von der Tönbank des Krämers sie zu machen versteht. it. Die Stellung der Hasen

und Kaninchen, wenn sie sich aufrichten und mit den Vorderläufen über die Nase fahren. **Mannwart**. f. Eins mit Dagwart I, 309. In der Landwirtschaft das, was ein gesunder, kräftiger Mann im Verlauf eines Tages zu Wert bringt, so viel Ader als er mit einem Paar Ochsen oder Pferden umpflügen, oder so viel Wiese, als er abmähen kann. So ist Mannwart, wie auch Dagwart ein Flächenmaß, ein Feld- und Wiesenmaß, das mit der Größe des Morgen-Maasses übereinstimmt.

Mannwiib. f. Ein Mannweib, eine Mißbildung des menschlichen Leibes, mit einem griechischen Ausdruck ein Hermaphrodit.

Mannwaffen. adj. Eins mit mannrüp: Mannbar.

Maanoge, **Maandoog**. f. Das Mondauge, ein krankhaftes Auge, beim Pferde, dem Gel und den Bastarden von beiden, wenn die Sehkraft des Auges mit dem Mondwechsel ab- und zunimmt Ist der Mond wirklich auf diese Augenkrankheit von Einfluß? Genug, der Volksglaube hält ihn für den Urheber derselben, und darum nennt er sie die Mondblindheit, die sich als eine periodisch bis zur Erblindung wiederkehrende Entzündung der Augen äußert. Im Pferdehandel ist sie ein Gewährfehler, dessen Gewährzeit das A. L. N. auf 28 Tage festgesetzt hat.

Maandget, — ätig. adj. Mondächtig, mondblind. Du maandögt Hund! Schimpf man in Kurbraunschweig ein träges Pferd.

Mandver. f. Ein Fremdwort, das französische manoeuvre. und das heißt — Pandarbeiter. Wir knüpfen aber daran verschiedene Begriffe, wie Verfahrensart, Verrichtung; Benehmen bei Verhandlung einer Sache; künstliche Bewegung, Schwenkung; Wendung; Handgriff, auch Kunstgriff. Vorzugsweise gebrauchen wir aber das Wort Mondver als ein Wort der militärischen Kunstsprache zur Bezeichnung von Übungen des Volkes in Waffen, Behufs seiner tüchtigen Ausbildung für den ersten Waffengebrauch im Kriege. Wir haben Lütte Mandver in der Brigade, in der Division, und 'n groot Mandver, wenn ein Armee-Corps, oder zwei Corps zusammen ihre Übungen abhalten, an denen der Kriegsherr in Allerhöchsteigener Person Theil nimmt. Bistee ook bi 't grote Mandver van Kalisz mit west? fragte ein Grenadier vom ersten Regiment Garde zu Fuß, als er, zur Weihnachtszeit auf Urlaub in der Heimath sitzend, einen älteren Dorfgenossen traf, der in demselben Regiment gedient hatte. Bist! mi in Södn, bün 't dat west! Es war im Jahre 1835, da Kaiser Nikolaus von Rußland ein großes Heer unmittelbar an der preussischen Gränze bei Kalisz in einem Lustlager zusammen gezogen hatte, um dasselbe Kriegsübungen ausführen zu lassen. Der Kaiser hatte seinen hohen Schwiegervater, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, eingeladen und den Wunsch geäußert, der König möge sein Garde-Corps an diesen Übungen Theil nehmen lassen, um auf diese Weise die Waffenbrüderschaft von 1813—1814 zu erneuern, bezw. unter Russen und Preußen wach zu erhalten. Der König entsprach diesem Wunsche, er ließ aus den Garde-Regimentern

zu Fuß und zu Pferd, mit Einschluß des schweren Geschüßes, eine Auswahl treffen, und so marschirte ein, einige tausend Mann starkes Garde-Detachement nach Kalisch, zur Theilnahme an den russischen Manövern, ein Feldzug in Friedenszeiten, dessen Gedächtniß in den noch lebenden Theilnehmern wie in den betreffenden Regimentern durch Uebersieferung bis auf den heiligsten Tag nicht erloschen ist, während die Regiments-Chroniken für alle kommenden Zeiten davon zu reden wissen.

Manöveren. v. Kleine und große Kriegsübungen machen. it. Im Kriege Heerbewegungen machen, die geeignet sind, den Feind auf dem kürzesten Wege, womöglich ohne Blutvergießen, zurück zu drängen, bezw. ihn zu umzingeln und gefangen zu nehmen. it. Ueberhaupt Bewegungen, Schwentungen machen.

Maaspiken, —pillen. f. Eine Rohn-Speise. Die Samenkörner aus den Rohnblumenleihen werden in heißem Wasser abgedrückt, in einem Kapsel mit einer Reibtheile gerieben, dann wird Milch hinzugethan und diesem Brei geriebene Semmel, auch zerriebene süße Mandeln zugemischt. Das wird eine halbe Stunde lang zusammen gerührt und gequirlt, Zucker dazu gestreut, und es sind die Maaspiken, wie der Nicht. Berl. S. 40 schreibt, fertig, ein schmackhaftes Zugericht, das um die Weignachtszeit, und namentlich am sog. heiligen Abend in keiner bürgerlichen Familie der Mark Brandenburg zc. fehlen darf. Es muß aber weißer Rohn genommen werden, da der schwarze und rothe eine einschläfernde Substanz enthält.

Maas. Mit diesem Worte pflegt man in Pommern, auch anderwärts, den Vater zu rufen, wie Maas der Rufname der Raze ist.

Manfardendack. f. In der Baukunst Benennung einer eigenthümlichen Art gebrochener Hausdächer, wie man sie auf dem Lande bei der Beobachtung der im 18. Jahrhundert erbauten Herrnhäuser sehr häufig findet. Sie führen ihren Namen von dem französischen Architekten Jules Hardouin Mansard, der sie zuerst angewendet hat. Derselbe war unter Ludwig XIV. General- Director der königlichen Bauten, lebte von 1645—1708.

Maansaaf. f. Bei den Wurstfriesen, Amts Dorum, unterhalb Bremen rechts an der Wejer-Mündung bedektet Land to Maansaaf at uatdo'en, es zum halben Holken, zur halben Garbe, zur Hälfte der Arnte aussthan.

Manfchen. f. pl. Eine Art von Nehen bei kleinen Fischereien. (Pommern.)

Manfchen, —fchen. v. Mergen, mischen, mit dem Rebenbegriff des Unpassenden, Ungehörigen. Se (die Märter) manfchen sit Kool un Arften dör 'een, und das nennen sie Behn und Strohl it. Die Speisen auch in den Händen ekelhaft hantiren; it. mit den Händen im Kofh wühlen, überhaupt wühlen. Se manfcht alles dör 'nan: der: Mengerei ohne Zweck. (Schüße III, 88. Köppen S. 39.)

Manfcherre, —fcherre. f. Die ekelhafte und schmutzige Bereitung und Anrichtung der Speisen; die Mengerei der unpassendsten Bestandtheile eines Gerichts.

Manfchetter. f. Ein Zeug von Baumwolle und Seide, Halbsammt; nach der Stadt Manfchetter in England, der Hauptfabrikationsstätte, genannt.

Manfchettern. adj. Was von diesem Stoffe angefertigt ist. Eine manfchettern Pife fche: Ein kurzer Männerrock von Halbsammt.

Manfchetter-Schoot. f. Das ist zwar kein Plattb. Wort, allein der Begriff, der sich an dasselbe knüpft ist dem Plattdeutschen jeden Standes und jeder Lebensstellung durch unaufhörliche Kämpfe in engeren Kreisen, wie in dem weiten Kreise der Landtags-Verhandlungen, und durch die Berichte, welche darüber in den Tageblättern und Zeitungen, oft zum Ueberdruß ausführlich mitgetheilt werden, so geläufig geworden, daß er das Wort unwillkürlich in seine Sprache aufgenommen hat. Man versteht darunter ein eignes System der Volkswirthschaft, anderweitig politische Ökonomie genannt, das in England, und zwar in der Stadt Manfchetter, im Jahre 1838 aus dem Widerstreben gegen die Korngefeze und der Gründung der Anti-cornlaw-league hervorgegangen ist. Als Haupt der Schule wird Richard Cobden angesehen, als Sohn eines Hospäters 1804 geboren, der sich von einem Schafhirten, was er in der Jugend war, zum ersten Kattunfabrikanten Englands und zum Vertreter des englischen Volks im Parlament emporgeschwungen hat. Als Hauptkämpfer für unbedingte Handelsfreiheit, behauptet die volkswirthschaftliche Schule, welche Cobden als Urheber und Vorführer vertritt, nach unbefangener Urtheile, daß die Welt sich am besten dabei stehe, wenn das Gemeinwesen, Staat genannt, in das Erwerbsleben des Einzelnen möglichst wenig eingreife, einem Jeden die Sorge und die Verantwortlichkeit für sein Fortkommen überlasse und sich lediglich darauf beschränke, durch Rechtssprechung und Polizeigewalt die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu wahren. Das Manfchetterthum kennt demgemäß gar keine anderen und höheren Interessen, als die des materiellen Fortkommens, des Körperlichen, des sinnlichen Lebens; es verwirft jedes Zusammenwirken der Staatsgenossen zu idealen, zu Zwecken der Kultur, der Sittlichkeit, der Religion; die Manfchetter-Schule hat keinen Sinn für nationale Aufgaben, für Ehre und Würde des Vaterlandes, sie behauert jeden Heller und Pfennig, der für Heer und Flotte ausgegeben wird, sie kennt mit Einem Wort, nichts anders, als möglichste Füllung des Geldsacks, allenfalls verbunden mit einiger Gesundheitspflege, um die Volksoelatrie, die Anbetung des goldenen Kalbes, so lang' wie möglich treiben, das Erworbene, oft Erbschwindele so lang' wie möglich genießen zu können. Und damit Basta!

Manfchette. f. Das in der Deutschen Sprache, der Hoch- und Plattdeutschen, das Bürgerrecht erlangte franz. Wort manchetto, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Zierrath an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pflegt, und die in Stoff und Form dem Wechsel der Mode unterworfen sind; die Handkrause, das Handblatt, sowol bei der Frauen- als auch bei der Männerkleidung.

Manschetten. **Mauen**: Hemdärmel mit Handkrausen. Im „Gesprächskalender“ der in Sittin 1771, also in einem Zeitalter, da die Männer, wenn sie auch noch so starkes Haar hatten, eine weiß gepuderte Perrücke aufsetzen mußten, laß man: Wy wilt uns' grote Brüd' upsetten, un hute mal recht dikke doon, twar heff wi dat al halo vergeten, har wi man vol Manschetten-Maun! Und hundert Jahre früher macht sich Lauremberg, der Spötter, über die langen und krausen Halskragen und Handblätter, und über die Hamburger Männerwelt, die sie trug, in den Versen lustig: De Keierschen un Rüssenwascherinnen wöden ol mit Ehren eer Brod gewinnen, wenn se de Hemde strywen un stryken, de de Selen laten uth de Romen klyen. Se krygen noch veer Schilling to waschen vör de Kruse bubbelde Handtaschen, welke gewest synd Grotaderns twe Kragen, de he des Söndags plecht to dragen. Handkrausen von Blonden oder Spizen, wie sie die reichen Handelsherrn in Hamburg, Alt und Jung, sonst trugen, hießen Angascheeten. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona Kantüffeln mit Manschetten, was anderwärts Kartoffeln mit der Montur und in Berlin Pell-Kartoffeln sind, nämlich Kartoffeln, welche mit der Schale gekocht und so aufgetragen werden, um bei Fische geschält, gepellt zu werden, wie der Berliner, der Märker überhaupt, spricht. Dazu eignet sich vorzugsweise die Frühkartoffel. In verschiedenen Gegenden, so namentlich in Kiel und Umgegend, Holstein, gebraucht man das Wort Manschetten im pl. statt des franz. malheur, um ein kleines Leid zu bezeichnen, und daran knüpft sich der Begriff der Furcht, der Angstlichkeit; wenn daher der Berliner sagt: Der hat hellische oder ornliche Manschetten, so meint er, die von ihm genannte Person ängstliche oder fürchte sich sehr, und der Hamburger spricht sogar von einem Manschettenfieber, das den Furchtsamen, den Ängstlichen, Gedrängigten befallen hat. He hett bet Manschettenfieber, ein Fieber, das lange Handkrausen beben, zittern machen könnte. (Schätze III, 79, 80. Richt. Berl. S. 50.)

Übrigens ist manchette das Dim. von manche, und heißt also eigentlich Ärmelchen.
Maanschlin, Maandschlin, Maonschlin. l. Der Mondstein. it. Die Glaxe, im scherzhaft genannten Sinne.

Mantäng. l. Ein in Niedersachsen, Rellenburg, Westfalen, am Niederrhein übliches Fremdwort zur Bezeichnung eines mantelförmigen Kleidungsstücks für Männer und Frauen. Ohne Zweifel das franz. matin, Morgen, weil der Mantel ursprünglich wol nur in den Morgenstunden umgehängt wurde.

Maante. l. Ein schmaler Grasstreif zwischen zwei Feldern, und die dadurch gebildete Gränge; im Kurbraunschweigischen, wo u p de Maante ein oft wiederkehrender Scheide-Name ist.

Mantel. l. Wie das Schwb. Wort in allen seinen Bedeutungen, die sämtlich den Begriff der Bedeckung ausdrücken. 1) In der landwirth-

schaflichen Baukunst eine Lage neles Rohr oder Stroh, welche über ein altes Rohr- oder Strohdach gelegt wird. 2) Im Bergbau das den Erzgang bedeckende Gestein. 3) In den Eisenhütten und anderen Gießereien die äußere Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern gebildet wird. 4) In den Küchen der hervorragende Rand der Fellermauer über dem Herde, welcher den Rauch faßt und ihn in den Schlund der Fellermauer leitet; eben so bei den Kaminen. 5) Am üblichsten ist das Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches von beiden Geschlechtern über der gewöhnlichen Kleidung zum Schutz gegen Wind und Wetter getragen wird. cfr. Heile I, 689. Statt des Mantels bedient man sich oft auch eines großen Umschlage-Tuchs, Latens S. 307, nennt dasselbe aber nicht bei seinem rechten deutschen Namen, sondern bei dem englischen Plaid, Plaid, was der gestreifte Mantel der Bergschotten ist. Von Hübnern und andern Geflügel sagt man, wenn es die Flügel hangen läßt: De hett al en Mantel um: Das Huhn wird bald sterben. (Hamburg.) Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist! Eine Redensart, die in den „Düsseldorfer Monatsheften“ von 1848, ihren Ursprung hat. Unter anderen militärischen Skizzen sieht man da auf einem humorvollen Bilde einen Haufen Fußvolks bei strömendem Regen mit geroltem Mantel marschiren; nur ein Freiwilliger hat sich denselben umgehängt. Wüthend über diese Ordonanzwidrigkeit kommt der Unteroffizier der Korporalshafst heran, und schreit: Aber Freiwilliger! Sie haben ja keinen Mantel! Der Freiwillige: Ich habe ihn ja umgehängt. Der Unteroffizier, ein richtiges Berlinisches Kind, ruft aus: „Ach, was nützt mich ein Mantel, wenn er nicht gerollt ist!“ Diese Rüge der Insubordination ging bald in die Armee über und ward, nachdem die Münchener Silberbogen sich ihrer bemächtigt hatten, auch bald allgemein und volkstümlich; ganz besonders wurde sie dem Berliner eine stehende Redensart. Dr. M. äußert sich darüber so: „Gewiß lachen Viele, auch ich that es früher, über die militärische Schrulle, bei Regen den Mantel zu wellen (nicht immer) gerollt zu tragen, statt ihn anziehen zu lassen. Erst im Kriege 1870—71 wurde uns die hohe Bedeutung dieser Maßregel in gewissen Fällen klar. Wenn der Feldsoldat lange Marsche im Regen zu machen hat und den Mantel anzieht, so saugt sich dieser allmähig voll Wasser, wird schwer, hindert das Marschiren auf dem ohnehin schlüpfrigen Boden, der Regen dringt nach und nach durch die Kleider bis auf die Haut. Kommt nun der Soldat in's Quartier oder gar in ein Binouat, so hat er nur nasse Kleider, und es bleibt ihm kein Mittel, als die Kleider auf dem Leibe trocken zu lassen. Hat er dagegen den Mantel vorschriftsmäßig fest gerollt, getragen, so ist an demselben höchstens ein schmaler Streif, der außen lag, naß, der übrige gerollte Mantel blieb trocken. Kommt nun der Soldat am Marschziele an, so zieht er die nassen Kleider aus, hängt sie ans Feuer und zieht den warmen trocknen Mantel an.“ (Zeitschrift

Vår 1881.) Spanjolsche, spanischer Mantel: Ein starkes rundgeformtes Gefäß von Eichenholz, unten ganz offen, oben aber mit einem Loch, so groß, daß man den Kopf hindurch stecken kann. Das ehemals in Altpreußen in Kraft gewesene Strafgesetz belegte den, wegen eines gewissen Vergehens Überführten mit diesem Mantel, den der Verurtheilte in Begleitung des Büttels durch einige Straßen tragen mußte. Schon beim Stropfer Mantel. Angelt. Mäntel. Dän. und Schwed. Mantel. Franz. Manteau. Ital. Manto, Mantello. Span. Manta. Schon beim Mantus Mantellum, Jesus Mantillum, Mantellum, Mantille. Im Krakauer ist Mantel ein Schweißstück. Nero nennt einen Mantel noch *Sahhan*, *Salen*, und der Verf. des Schwabenspiegels bestimmter *Mälatzen*.

Mantelträger. f. Eins mit Helfenbräger I, 690: Ein Achselträger in allen a. a. Ort bezeichneten bösen Eigenschaften. it. Truthühner, welche die Flügel hangen lassen.

Mantelgeld. f. So heißt in Altpreußen diejenige Gabe, die einem Candidaten der Theologie, wenn er zum Predigt-Amt gelangt, von der Kirche, an die er berufen ist, zur nothdürftigen Kleidung gereicht wird. Das Mantelgeld beträgt gewöhnlich 33 $\frac{1}{2}$ Thlr. = 100 Mark nach heutiger Reichswährung. (Hennig S. 155.)

Mantelkind. f. Ein uneheliches Kind, weil es Brauch ist, daß es bei der nachmaligen Trauung der Ältern von der Mutter unter ihrem Mantel mit zur Kirche genommen wird, wodurch dasselbe das Recht auf echte, eheliche, rechtmäßige Geburt erlangt. (Niedersachsen. Westfalen.)

Mantelfack. f. Eins mit Fellsen I, 449: Ein Reisefack. Mantola im mittlern Latein.

Mantelstoll. f. Ein hölzernes Gestell, ein Ständer auf breitem Fuß, welches auf dem Hausflur oder in einem Vorzimmer steht, um bei einem Besuch den Mantel daran zu hängen, bevor man in das Besuchszimmer tritt.

Maaantid. f. Eine Rechtsfrist von vier Wochen und drei Tagen.

Mantille. f. Ein Frauenmäntelchen. Ein zwar mit dem deutlichen Worte Mantel sehr nahe verwandtes, doch immer ein Fremdwort, das aber von den deutlichen Frauen, hoch- wie plattdeutlichen angenommen ist, weil es ihnen von den Modewaaren-Händlern, diesen hauptsächlichsten Verstümmelern der Muttersprache, tagtäglich vorgeschwatzt wird. Es ist das franz. mantille, ein Verkleinerungswort von manteau, wie auch manteline, mantelet, mantellette, die beiden letzteren auch Schirmdach, Schirmlieder, Blendung, eine Pfortenlücke auf Schiffen bebedeutend. —

Manuaal. f. Ein dem Plattd. sehr geläufiges Fremdwort aus dem Latein. manus, zur Bezeichnung eines Tagebuchs der Kauf- und Handelsleute. it. Das Griffbrett, die Claviatur, an der Orgel, im Gegensatz des Pedals. Manualecten, Handacten, die Acten, welche ein Rechtsanwalt, Sachwalter, für sich hält. Manu brevi und Manu brevissima: Kurzer und kürzester Hand, kurz, sofort, ohne Weiteres, aufs Kürzeste, Ausdrücke, die der Plattdeutsche, wenn er mit Rechts- oder sonstigen Geschäftssachen zu thun hat, in

den Mund zu nehmen genöthigt ist. *Manus manum lavat!* ein Sprichwort, welches auch der Plattd. gebraucht: Eine Hand wäscht die andere, ein latinisirter Spruch des griech. Dichters Epicharmus; und eben so *manus de tabula*: Die Hand vom Bilde: nach Plinius eine Mahnung des Apelles, die wir auch kurz durch: Hand weg! nichts angerührt! die Hand von der Butter! zc. ausdrücken.

Manufact. f. Gleichfalls ein latein. Wort: Das Handverzeigniß. **Manufactur:** Das Gewerthaus, in welchem Handverzeignisse gearbeitet werden, im Gegensatz der Fabrik I, 432, in der die Hand durch die Maschine ersetzt ist. **Manufacturist,** der Gewerksarbeiter, wie der Schuhmacher und Schneider, die in ihrer Werkstatt arbeiten, sowie alle — mechanischen Künstler, die aber in ihrem Rechte sind, wenn sie sich, wie es neuerdings geschieht, Fabrikanten I, 432, nennen, so fern das Wort Fabrik in seiner weitesten Bedeutung als Werkstatt genommen. it. Ist **Manufacturist** nicht bloß der Besitzer einer Manufactur, sondern auch der Betreiber, Verkäufer, Krämer, der Manufactur-Lüge, der Waaren, die in Manufacturen und in Fabriken, diese im engeren Sinn genommen, angefertigt werden. Und beschäftigt sich der Inhaber eines Manufactur-Waaren-Geschäfts vorzugsweise mit dem Verkauf von Kleidungsstoffen und Gegenständen des allern Staats und Ruhes fürs andere Geschlecht, so ist er ein **Modist**, wie es der neuere Sprachgebrauch im Handel und Wandel nun einmal will!

Maanf. f. Der Pelz der Wildkatze.

Maanwandeling, —lung. f. Der Mondwechsel, die vier Zeiten des Mondes, jede von etwa sieben Tagen: Neimond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Da der Volksglaube dem Anfang derselben einen Einfluß in der Witterung und besonders in Krankheiten zuschreibt, so hört man häufig sagen: **Wi** hebbben Maanwandeling, und damit Furcht, bezw. Hoffnung in Ansehung des Kranken allern.

Maanwanderär. f. Ein Mondschläflicher, Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule.

Maanverbfistering, —rung. f. Eine Mondfinsterniß.

Mappe. f. Ein Fremdwort aus dem Latein, zur Bezeichnung eines, von Pappe, bezw. von Leder, in großem, mittlern, keinem Formate, angefertigten Behälters zur Aufbewahrung, Versendung, Übertragung von Schriften, Briefen, Zeichnungen, Kupferten zc. it. Ein Deckuch, Tischuch, vom Plattd. in diesem Verstande nie gebraucht. it. Ist im Italiänischen Mappa die Bilanz, welche zur ungewöhnlichen Zeit in außerordentlichen Fällen gezogen wird, um den Zustand eines Handelsgeschäfts zu erfahren. it. Ist **Mappe** der früher gebrauchte Name für eine Landkarte, daher mappenen, eine Landkarte zeichnen und Mapperungskunst, die Landkartenzeichnungskunst, seit sechszig Jahren auch Kartographie genannt. Das französische Wort Mappemonde bezeichnet eine Weltkarte, d. h.: eine geographische Abbildung von der ganzen Erdrundfläche auf

ebener Fläche, gemeinlich nach der von Mercator angegebenen Art und Weise, die Kugelfläche, wie die des Erdkörpers ist, auf der ebenen Fläche darzustellen.

Maar, Mare, Maarte, Moor, Nagtmaar, — mitrjes, Nachtmoor, Maort. f. Eins mit Alp I, 291, der Maor: Jener eigenthümliche Zustand des Halbwachens, der manche Menschen beim Einschlafen oder vor dem Erwachen zu besessen pflegt, und von dem der angeführte Artikel einige Andeutungen zu seiner Erklärung enthält, wobei ein tobolb-artiges Wesen sich auf die Brust des Schlafenden zu setzen scheint. De Maar heet em drückt, oder eer ritt de Nachtmoor: Der Alp hat ihn gedrückt, oder sie geritten! Nach der im süblichen Westfalen herrschenden Vorstellung kommt der Tobolb, der böse Geist, der daselbst weiblichen Geschlechts ist, durch das Schlafesloch herein, d'rum muß man den Schlüssel im Schlosse stecken lassen. Ober man bannt die Unholdin, indem man seine Schuhe ins Kreuz übereinander legt, doch so, daß die Spitzen nach der Thüre gerichtet sind und dazu spricht: D'et Krüts banne diän, dai hiir löver geet, so lange hiir hen, bit de Sonne opsteet: Dieses Kreuz banne den, der hier übergeht, so lange hier hin, bis die Sonne aufsteht. Das Kreuz ist hier an die Stelle von Donners Hammer getreten. Der krankhafte Zustand des Maors war auch dem vorchristlichen Brusai unter diesem Namen wohl bekannt. (Wisonstj, Beleuchtung der Überbleibsel des Heidenthums in Breußen, S. 5. 6.) Holl. Nagtmarrie. Schwed. Isl. Angell. Mara. Engl. Night-mare. Franz. Cauchemar. Chytr. Nomonol. Sax. Nachtmär. Gangt das Wort mit Mar. Mare, Pferd, oder mit Meer, Mutter, zusammen? Oder mit Mare, Erziehung, maren, erzählen, ausbreiten? weil von der Sache viel geschwätzt wird.

Maar. f. (obf.) Eine Wasserleitung, ein breiter Graben. Daher 't Maar, Name eines Fließes im Brokmerlande. (Dfriesland.) Holl. Mare. Bertinapft mit Meer, Lat. Maro, sowie mit Markt, Markt, Moor.

Maar. Conj. Nur, aber, jedoch. (Dfriesland. Stärenburg S. 148.) Holl. maar; im ältern Holl. auch ne maer, waches Grimm aus ne waer, Altfries. ne we, Dfriesl. neet waer, ne' waer, nicht wahr, gebeliet hat. Franz. mais (mä), Ital. ma, Span. mas.

Marachen, — raffen. v. Ermüden, ermatten, nach schwer gethauer Arbeit. It. Im Hauswesen thätig aufräumen, reinigen, wirthschaften. It heff den uufslag'nen Dag maracht, rühmt, bezw. beklagt sich ein fleißiges Hausmädchen. Ohne Zweifel von dem Reltischen Mar, Marach, Markt, ein Pferd; Keiterpferd im Kriege, Beschäler. Das v. drückt also eigentlich so viel aus, als: Durch schwere Arbeit, wie die eines Pferdes, müde werden. Kenner des Hebräischen wollen das v. durch das Volk Israels aus seiner Sprache eingeschmuggelt sein lassen! cfr. Sit asmarachen I, 18. (Hamburg, Holzstein, Rurbraunschwieg, Markt. Nidze, Idiot Hamb. Brem. W. B. III, 129. Schüge III, 80. Danneil S. 182.) cfr. Marteln.

Maratel. f. In Rellenburg ein Judenweib. It. In Rurbraunschwieg: Das Unthier, ein Ungeheuer, Ungethüm; meist als Schimpfwort. Der Rellenburger ist mithin gegen das zarte Geschlecht semitischen Stammes eben nicht

höflich. It. In der Markt: Lärm, Spektakel. Vom Latein. micaculum in verflümelter Form.

Marasläng. f. Fremdwort zur Bezeichnung eines sehr beliebten Branntweins, der aus zerstoßenen Kirschkernen abgezogen ist, mithin eins mit — Kirsch! Franz. Marasquin. Ital. Maraschino.

Marattis, Marast. f. Ein Morast, Sumpf. It. Flüssiger Roth, Schmutz, Unrath. (Rurbraunschwieg. Rellenburg.)

Marattfen. v. Im Morast oder im Rothe arbeiten; von Erarbeiten auf sumpfigen Boden.

Marääl, Marreddil, — röddil, Merretig, — etif. f. Der Merrettig, Cochlearia armoracia L., C. rusticana Lam., Armoracia rusticana Flor. Wetter., aus der Pflanzengattung der Kreuzblüthigen. Müd. Merrettig, Merrettich. Holl. Merretwortel. Engl. Horseradish, wo Horser nicht dem Pferde, sondern zur Befruchtung dienen soll. Dagegen ist an das Reltische Mor und an Mare zu erinnern, auch an den Umstand, daß der Genuss der Wurzel dem Pferde als sehr zuträglich erachtet wird. Anderer Seits liebt die wildwachsende Pflanze salztrinkigen Boden, also die Nähe des Meers.

Marään, Mareen, Moreen. f. Die Maräne, von Linné zu den Salmen gerechnet, nach Cuvier eine eigene Gattung Corogonus, zu den Rauchflossern gehörig; in zwei Arten: De lütt Marään, C. Maraenula von Herings-Größe in sehr vielen Landseen, und de grote Marään, C. Maraena, die zwei bis vier Fuß lang, nur im Reduje-See, Pommern, von wo sie in einen geeigneten See im Kreise Friedeberg, Neilmart, mit Erfolg verpflanzt ist, was jedoch nur der künstlichen Erbrütung und Züchtung möglich geworden. Daß der Fisch von der Stadt Morin, in deren See er häufig vorkommen soll, seinen Namen führe, wie Gilow S. 566 anführt, kann höchstens wol nur auf die kleine Maräne bezogen werden.

Markt. f. Aussprache des Berliner, Märkers überhaupt, für Markt, indem er darunter vorzugsweise den Wochenmarkt versteht. Jufte, jeßte Morgen nach 'n Deenhoffsplatz uf 'n Markt? Ne, Nite, meine Madam will mit joddeln, un bie du'et nig anner's, als uf'n Schandarmen-Markt, an Schmutz machen is da ooch janz un jar nig zu denken! Gespräch zweier Küchenmägde. De ämmer to Markt geit un flitig Badder feitt, den wä(r)t dat Geld nig old in d' Tasch. (Altmärk. Sprichwort. Danneil S. 267.) cfr. Markt, Markt.

Marricpan. f. Marci panis, das Markus-Brod, Gebäck aus einer geringen Menge des allerfeinst geiebtem Weizenmehls, und aus fein geriebenen Mandeln und pulverisirtem Zucker, den eigentlichen Bestandtheilen, mit Rosenwasser gemengt. Als in Italien eine große Hungersnoth, in Folge deren das Brod immer kleiner wurde, zu Ende gegangen war, wurden am Markus-Tage, 25. April, zur Erinnerung an die schwere Zeit, und zwar in der angegebenen Zusammensetzung Bröbchen gebacken, die die Gestalt und Größe der kleinen Brode aus der Zeit der Hungersnoth hatten und Markus-Bröbchen genannt wurden. Nach anderer Lesart soll ein Kuchenbäcker in Benedig, der seine Wirthschaft am Markus-Platz unter den dortigen Artaden hatte, den Marricpan zuerst gebacken,

und das Gebäck von der Stellung der Bäckerei am Markus-Platz seinen Namen erhalten haben. Berühmt ist der Königsberger Mareipan. Auch Danzig, Lübel und Hamburg haben Zuderbäckereien, die sich auf eine vorzügliche Zubereitung dieser Lederei verstehen. Markus, der Evangelist, ist der Schutzheilige von Benedig, dort soll einer Sage nach seine Grabstätte sein.

Maard, Maarte, Maort. f. Der Marder, Mustela Martes L. it. Das Marderfell; bezw. ein Marderpelz, an sich, wie als Winterleidungsstück. Dän. Maar. Schwed. Mär. Engl. Martlet, Martin. Franz. Martre, Martre. Ital. Martora Martorella. Mittl. Lat. Martur.

Mare, Märe, Märken, Meerfen. f. Ein Märchen, eine Erzählung, ein Histröchen, eine Fabel. it. Ein Geschwätz, eine Klatscherei, in einer Urkunde von 1577.

Marcu. v. Die Nacht über auf und munter sein. (Pommern. Dähnert S. 298.)

Warenholter. f. Ostfriesischer Name eines blutrothen Dauerapfels; angeblich vom Blute eines Kammerherrn v. Warenholz so genannt, welcher in Ostfriesland wegen unerlaubten Liebesverkehrs mit einer verwitweten Fürstin geköpft wurde. (Stürenburg S. 146.)

Margel. f. Der Mergel; Märgel in den Fällingschen Mundarten; ein mechanisches Gemenge von lohsenaurer Kalk- oder Kalkbittererde mit Thon. Je nach der Menge der Gemengtheile unterscheidet man den thonärmern Kalkmergel von dem thonreichern Thonmergel; durch häßliche Bemengung von Quarzförnern entsteht der Sandmergel, durch Beimengung von Verwesungsstoffen organischer Körper der Stinkmergel. Auch in Dichtigkeit zeigt er große Verschiedenheiten. Er findet sich dicht mit erdigem Bruch als gemeiner, oder verhärteter Mergel, dicht mit unebenem bis muscheligen Bruch als fester Steinmergel von Kalksteinhärte; dagegen lose, erdig als Mergelerde, und diese, die in den Diluvialschichten des gesammten Plattb. Sprachgebiets in Restern vorkommt, ist es, welche in der Landwirtschaft eine große Rolle spielt, denn sie wird von jedem fruchtbaren Ackerwirth als ein vorzügliches Düngemittel seiner Felder benutzt. Der Steinmergel dagegen liefert den ausgezeichnetsten Stoff für die Bereitung des hydraulischen Kalks oder Cements I, 285. Dän. Mergel. Schwed. Märgel. Engl. Marl. Franz. Marle, Marne, bei den alten Galliern Marza, wie Plinius berichtet; im Kelto-Bretonischen Marg. Tschechisch Mork. Mittl. Lat. Marla, Marla. Griech. μαργα, Kalkstein-Raub.

Margelle. f. Ein junges Mädchen, eine junge Magd. Deenst-Margelle: Ein Mädchen, das in den Dienst geht. Rinner-Margelle: Eines, das sich zur Wartung kleiner Kinder vermiehet. Melk-Margelle, das Milch zum Verkauf herumträgt. Man sagt: Das ist eine artige und schöne Margelle. it. Gebraucht man das Wort zuweilen im verächtlichen Sinne: Die Margelle bildet sich viel ein! it. Was ist an der Margelle gelegen? Bei Frauenzimmern von Stande wird dieses Wort niemals ohne Beleidigung des Wohlstandes gebraucht. (Altpreußen. Voc S. 33, der das Wort vom Littauischen Marginne ableiten wollte, irrt;

es hat das Littauische Merga, Miffam. Merg, virgo puella, und das Preussische, Altpreussische Marga, die Magd, zum Stamm, und von letzterm ist Margela das Verkleinerungswort Mädchen. (Hennig S. 156.) Der Berliner kennt das Wort, in seiner Aussprache Marzell, in der nämlichen Bedeutung, vielleicht durch Zugügler aus Altpreußen übertragen. it. Hier bei Bierbrauereynechten in uneigentlichem Verstande das Hölischen, auf das sie ihr Licht zu setzen pflegen; vielleicht, weil es die Dienste einer Magd verrichtet, die sonst das Licht halten müßte. (Voc S. 34. Hennig a. a. D.)

Margeln. v. Mergeln, in der Landwirtschaft, mit Mergel düngen. Im mittl. Lat. marlare.

Margeln. v. Im gemeinen Leben nur in den Formen af- und uutmargeln für völlig entkräften üblich. Verknüpft mit Marachen und amarachen I, 18.

Marginne. f. Eine bunte Decke, welche in Preussisch-Littauen alte Weibskleide, verheirathete und ledige, statt der Röcke um den Leib schlagen. Es kommt von dem Littauischen margas, bunt, marginu, ich mache bunt. (Hennig S. 156.)

Margrete. Der Name Margaretha, vom Lat. margarita, die Perle. Die Römische Kirche knüpft den Namen an eine Heilige, deren Gedächtnistag der 13. Juli ist, und die als Schutzheilige der Schwangeren gilt. Luther hat zwar alle Heiligen, als Gegenstände gottgefälliger Verehrung, bezw. als Vermittler des Seelenheils, a. D. gestellt; dennoch hat die Macht der Gewohnheit das Gedächtniß an manche Heilige, männliche und weibliche im bürgerlichen Leben auch der Protestantschen Welt fortgepflanzt. So auch an die heil. Margaretha von Antiochien. Namentlich hört man in bäuerlichen, wie überhaupt in Kreisen des Landmanns sehr oft Up Margreten sagen, als Kalendertag für manche häßliche Verrichtungen oder Feldarbeiten. Wenn es an diesem Tage regnet, dann regnet es eine Woche lang. So behauptet der Landmann und er meint, daß alsdann die Haselnüsse nicht gerathen, daß sie faul werden, hett doch Margrete in de Räfte pisset! ein Glaube, der im ganzen Norden des Sprachgebiets, an der Nord-, wie an der Ostsee, verbreitet ist. In Hamburg gehört es zu den Hauptvortragungen, Lust- und Wettfahrten auf dem Alster-Becken zu machen; da hat denn einmal ein Dichterling gereimt: Saget Margarethen Dank, weil sie, wie Ihr Alle wisset, heutte nicht — gepisset! (Schätze III, 81.) Stoitel ist der Name eines Pfarrdorfs im Herzogthum Bremen, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen von Lehe entfernt. Hier ist es Brauch, daß der Gerichtsbdiener nehm Tage vor Margarethen-Tag eine rotze Fahne aus dem Kirchturm steck und sie bis zum neunten Tage nach Margarethen wehen läßt. Dieser Zeitraum von achzehn Tagen heißt Margreten-Frede. Der von den jungen Dorfburschen während desselben eine Schlägerei anstiftet oder sich dabei betheiligt, den trifft härtere Strafe, als Auserseien, die zu anderen Zeiten angezettelt werden. (Brem. B. B. III, 129, 130.) Im bürgerlichen Leben bebiemt man sich bei

Abkürzungen Greet, Grete und den Verweinerungen Greetken, Greeting. Das aus Margaretha zusammengezogene Meta ist im Hochd. gebräuchlich.

Margaretenblume. l. — Blümetn. dim. In einigen Legenden Name der Gänseblume, Madliebe. chr. Marijnenblome.

Margaretenkäsele. l. Die Margarethenkelle, — Käselein, eine Art einfacher sowol als gefüllter, Gartennesteln, welche eine Menge rother Blumen, wie in einer Dolde, in einem Büschel, bringen und im Monat Juli blühen.

Margaretenpulver. l. Der Same des Fenchels, *Foeniculum Hoffm.*, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, insbesondere des gemeinen Fenchels, *F. officinale All.*, von Linné zu seiner Gattung *Anethum*, Dell, gerechnet und *A. foeniculum* genannt.

Margrithsch, Magrithsch. l. In Altpreßen dasjenige Geld, welches der Käufer, oder auch manchmal der Verkäufer, nach geschlossenem Kauf als eine Zugabe erlegt, das in der Regel gemeinschaftlich veräußert und vertrunken wird. Henning S. 152 leitet das Wort vom Litauischen *Merga*, die Magd, ab, und wurde darunter anfänglich das Handgeld verstanden, welches man den Mägden beim Mithen gab; fügt aber S. 331 hinzu, daß es das Litauische *Magrycioš* sei, von Kusig in seinem Lexic. S. 81 durch Vertragstrank übersezt.

Marije, Marje, Margen, Marit', Mariken. Maria, ein weiblicher, zuweilen auch, in katholischen Familien, männlicher Name, der nach dem hebräischen Mirjam die Herbe, Bitterkeit, Widerspenstigkeit bedeutet, Maria, Marie; Engl. Mary, verderbt Moll, Molly; Franz. Marie, verderbt Marion. Manon. Unter den Trägerinnen dieses Namens steht, von biblischen Personen, auf erster Stelle: Maria, die Mutter Jesu, in der Kirchensprache *beata virgo*, die gebenedeiete, die heilige Jungfrau, unsere liebe Frau, (U. S. F.), Franz. Notre-Dame, Ital. *Ma Donna* S. 466, Spanisch *Nuestra Senjora* genannt; nach kindlicher, durch anderthalb Jahrtausend übertragener Vorstellung der Kirche, die Gottesgebärende, Theotokos, die schmerzlos und ohne menschliche Beihülfe geboren und das Siegel der Jungfrauschaft sich bewahrt hat, Säge, an denen die katholische Lehre unabänderlich festhält, während die protestantische Kirche das Dogma, daß Maria den Jesu, a, Ketter, Erldser, als Jungfrau geboren, zwar für schriftgemäß hält, den Gehalt desselben aber geistig zu fassen sucht, ohne sich auf die Folgerungen der rein menschlichen Betrachtung einzulassen, zu deren vernunftgemäßen Geltendmachung ihr bisher der Muth gefehlt hat, was indessen nicht auszuschließen, daß nach dieser Richtung einzelne Vorurtheilsfreie den Kampfplatz mit Erfolg betreten haben. Nach katholischem Lehrbegriff nimmt Maria als die ewig reine Jungfrau unter allen Heiligen die erste Stelle ein, sie ist die Königin des Himmels und die mächtigste Fürsprecherin bei Gott, an die sich vorzüglich das Gebet der Kindlichgläubigen wendet — Ave Maria, der Rosenkranz, die Tagzeiten der seligen Jungfrau Maria und die lauterantische Sitanei. — Marielen Studert Bergtaus, Wörterbuch II. Bd.

nennt der Rist. Berl. S. 50 die Maria Stuart. In einer Berlinischen scherzhaften Umschreibung einiger Abschnitte des Schillerschen Trauerspiels kommt in der Garten-Zusammenkunft der beiden Königinnen die Stelle vor, in der Elisabeth spricht: *I, schwere Brett, wat will denn die, is det nig Stukkarts Marie!* (Dictat eines Kriegslameraden zu Rennes, in Klein-Britannien, Herbst 1816.)

Marijnenappel. l. Der Marienapfel, in einigen Legenden, besonders Niederfachens, eine Art süßer, frühzeitig reifender Apfel.

Marijnenbilder. l. pl. Die Marienbilder, gemalte und geschnitzte, bezw. gehauene Abbildungen der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, und ohne dasselbe, welche im katholischen Gottesdienste und in der Geschichte der christlichen Kunst eine sehr bedeutende Stelle einnehmen, von den Künstlern, namentlich den Malern, die, gar albern, der Muttersprache sich schämen, meist nur Madonnenbilder genannt. Im katholischen Religionskult spielen die wunderthätigen Marienbilder eine große Rolle. Ausschließlich in plastischer Form beruhen sie auf dem kirchlichen Wunderglauben, den der einfache Menschenverstand für — nihil erklärt, da das Wort Wunder, Miratel, ein Ereigniß ausdrückt, welches nach dem Lauf der Naturgesetze, der Wirklichkeit der natürlichen Ursachen unmöglich, und deshalb wiederum — nihil ist. Solch' ein wunderthätiges Marienbild von großem Ruf befindet sich im Münsterlande. Auf einem Felge, Zweige oder Aste, eines Eschbaums, der die sanft murmelnden Wellen des Eschflusses beschattet, ist es emporgewachsen, wie es lebt und lebt. Sorgfältig hat man den Felge van 'n Boom aßlöset und das Bild unter Dach und Fach gebracht, in einer Kapelle, die seitdem von Millionen an Leib und Seele Leidender heimgesucht worden ist, welche Befreiung von ihren Schmerzen gesucht, auch gefunden haben, angeblich, durch inbrünstiges Gebet am Fuße dieses in Sammt und Seide reich ausgestaffirten Holzbildes, dessen Antlitz weiß und roth sauber betüncht ist. Zeugniss davon, daß Salme durch Mariens Fürbitte plötzlich geheilt worden, geben die Krücken, welche die Wände der Kapelle innerhalb und außerhalb — schmücken, als Beweis, daß die Geheulen frisch und munter in ihr Heim zurückgewandert sind. Der Zulauf, den das Wunderbild fand, und der sich bald ins Ungeheuerliche steigerte, machte es nothwendig, daß auch für der Wallfahrer leibliches Wohlbefinden Sorge getragen werden mußte, durch Errichtung von Herbergen und Erquickungshäusern, oder, wie man heißt zu Tage sagen muß, von Hôtels, Restaurants, Restaurationen! und daraus ist zuletzt das Städelen Felgete entstanden, die am Eschflusse gelegene kleine Stadt Felgte, *two dikke Stunnen gaons*, ein Pyramedre, von der Stadt Münster entfernt, von wo aus alljährlich am Feste Mariä Heimsuchung, der erste Sonntag des Monats Juli, eine große Prozession unternommen wird, denn an diesem Tage ist, so will es die Sage, das Wunderbild der heiligen Jungfrau auf dem Felge der knorrigen

weltlichen Siche erschienen. Möglic, daß ein Inorriger Auswuchs ähnlicher Art entfernte Ähnlichkeit mit einem menschlichen Kopfe gehabt hat und dieser Umstand von den ersten Verkündigern des Christenthums im Fällinger Lande, anknüpfend an, aus dem Pflanzenreich entnommene Verehrungs- Gegenstände der Bergangheit, benutzt worden ist, den Keilbeschriften den Mariendienst als erprießlich, als nothwendig, begreiflich und verständlich zu machen. Haben wir doch in unseren Tagen, zur Schmach aller menschlichen Vernunft, ein ganz ähnliches Gaukeispiel erleben müssen in Warpingen, auf fränkischem, in Dippoldiswalde, auf plattb. Sprachgebiete! Das Marienbild von Telgte ist eine *pia causa* von sehr großem Reichthum, der unter Aufsicht der geistlichen Oberen und der weltlichen der Königl. Regierung zu Münster vom Stadtpfarrer und einem Provisorat mit dem steten Bedacht auf Wehrung ordnungsmäßig verwaltet wird. Das Vermögen der frommen Stiftung zu Telgte ist gesammelt worden aus den Opfern, welche die Hülfe Suchenden und Hülfe Gefundenen seit anderthalb Jahrtausenden der heil. Jungfrau für ihre Fürbitte dargebracht haben und ihr Bild ist, — oder war wenigstens im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts — reich geschmückt mit kostbarem Edelgestein, welches von, mit irdischen Gütern ausgestatteten, Leidenden und Heilung Gefundenen dem Bilde gewidmet worden ist. Die frühesten Jugend- Erinnerungen des Herausgebers, Erinnerungen angenehmer Art, knüpfen sich an dieses Marienbild, wenn er seinen Vater nach Telgte begleiten durfte, der zur Zeit des Großerzogt. Cleve, Bergischen Regiments, im Auftrage des Präsesen im Ems- Departement, Freiherrn von Nollus, sowie des Dom-Dechanten Freiherrn von Spiegel zum Deisenberg und Canstein, alljährlich zwei Mal nach Telgte gehen mußte, um den Vermögensfonds der frommen Stiftung und die darüber geführten Rechnungen einer Revision zu unterwerfen. Lebhaft steht vor der Seele des Greises der joviale Pastor Westerman, der sich mit dem Sohne des Revisors gern unterhielt, während dieser mit Sortirung der Rechnungs- Beträge und dem Zählen des Rassenbestandes beschäftigt war; dann der große, schwatzhafte Kade, der auf dem Pastoralhofe lustig umherhüpfte und sich von dem Knaben duldsam streicheln ließ; nicht minder das gastliche Haus des Provisors Dalmöller, der es sich nicht nehmen ließ, die Münsterische Gäste festlich zu bewirtheten.

Marijensbedders. l. So heißt im protestantischen Polstein die blaue, gemeine Kugelblume, *Globularia vulgaris L.*, weil sie die Jungfrau Maria, der, aus katholischer Zeit stammenden, Legende zufolge, statt des Strohs im Bette gehabt haben soll.

Marijenblome. — leewol, — rose, Margenblome, — blaume, Märtsblome. l. Die Gänseblume, *Nastie*, *Bollis L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, darunter die in Gärten kultivirte Art, *B. hortensis Mill.*, das Marienröslein, gefüllt mit vielen weißen und rothen Abänderungen, daher auch Taufensköhn genannt; zusammen gezogen *Mari-*

leewol, Marienliebchen, — blümen, was der Ostfriesen Kallewle verberbt ausspricht, und sohan auch den Namen der Blume in *Roovileewol*, *Schuliebchen*, abändert. *Rodermarleewol*, *Ruitermariebchen* ist eine andere Benennung des Ostfriesen für diese kultivirte Art. Die wildwachsende Gänseblume, *B. porrenus L.*, nennt er *Seewol*. it. Begreift der Name *Marijenblome* auch die gemeine *Bucher-* oder *Goldblume*, *Chrysanthemum L.*, die in der Familie der Compositen eine besondere Gattung ausmacht, von der hier vorzugsweise *Ch. Leucanthemum L.*, *Leucanthemum vulgare Lam.*, *Matricaria Leucanthemum Desv.*, die große *Nastie*, große *Gänseblume*, die im Hochl., neben *Johanniablume*, auch *Marienblume* genannt wird, deren ganze Pflanze für ein Schuttmittel gegen Fische angesehen wird. Eine andere Art der Gattung, *Ch. serotum L.*, mit goldgelben Blüten, ist ein lästiges Unkraut auf Saatfeldern.

Marijendag. l. Ein der Jungfrau Maria geweihter Feiertag, s. *Marijeneste*.

Marijendistel. l. *U. & F. Distel*, *Silberdistel*, *Steckorn*, *Carduus marianus L.*, *Silybum marianum Gaortn.*; einzigste Art der Gattung *Silybum Adams.*, zur Familie der Compositen gehörig.

Marijeneste. l. pl. Die in der katholischen Kirche zu Ehren der Maria, der Gottgebäuerin, angeordneten Feste, deren es große und kleine gibt, von denen die großen in der ganzen katholischen Christenheit, die kleinen nur an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern gefeiert werden. Die großen sind folgende: 1) Das Fest der unbefleckten Empfängnis, festum conceptionis Mariae, den 8. Dezember. 2) Das Fest Mariä Geburt, dies nativitatis Mariae, festum beatae Virginis den 8. September. 3) Das Fest Mariä Verkündigung, festum annunciationis, den 25. März, welcher Tag in Pommern *Marijen Bloogtiid* genannt wird, weil an diesem Tage in der Regel die Frühjahrs-Bestellung beginnt. 4) Das Fest Mariä Heimsuchung, festum visitationis Mariae, soll zwar am 2. Juli Statt finden, wird aber im Münsterlande seit den letzten achtzig Jahren am ersten Sonntage des Monats Juli gefeiert. 5) Das Fest Mariä Reinigung, festum purificationis Mariae, den 2. Februar. 6) Das Fest Mariä Himmelfahrt, festum assumptionis Mariae, dormitio, pausatio beatae virginis, den 15. August. Zu den kleinen Marienfesten, so weit sie in der Münsterischen Diocese kirchlich und bürgerlich gefeiert werden, gehören: 7) Mariä Namensfest, festum nominis Mariae, am Sonntage nach Mariä Geburt. 8) Mariä Schuttfest oder das Fest der fürbittlichen Vertretung bei Gott, festum patrocinii Mariae, am Sonntage nach Allerheiligen, erster Sonntag im Monat November. 9) Das Fest Mariä Opferung oder Darstellung, festum praesentationis, am dritten Sonntage nach Allerheiligen. Das 4. Fest heißt im Munde des katholischen Landvolks *Maria een Dröplen*, *Dröplken*, und es knüpft daran den Glauben, daß, wenn an diesem Tage auch nur einige Tröpfchen Regen fallen, dann

kräftes, nasses Arzte-Wetter eintreten werde. In den Gegenden mit gemischt confessioneller Bevölkerung herrscht dieser Volksglaube auch bei den Protestanten, während er in den rein evangelischen Landschaften mehr oder minder abhanden gekommen ist. Das 5. Fest ist für Wittenburg ein wichtiger Gedentag, denn an diesem Tage wurde im Jahre 1763 die Steiler - Kommissions - Ordnung erlassen. Das 6. Fest war für das Nieder-Rheinland, für Westfalen und Niedersachsen bis 1813 auch ein politischer Festtag, denn auf diesen hohen Feiertag der Kirche hatte Napoleon I. seinen Geburtstag verlegt, der aller Orten festlich begangen wurde.

Marijensfaß, —gras. *l.* Diese zwei Namen begreifen einige Pflanzen aus der Familie der Gramineen, so namentlich von der Gattung *Stipa L.*, *Pfriemengras*, *St. pennata*, *Febergras*; und von der Gattung *Trifolium L.*, aus der Familie der Leguminosen, den weißen *Klee*.

Marijenglas, auch *Frauenthal*, *l.* ist der Name, den man im gemeinen Leben dem Gypsopath gibt, der in Tafeln gebrochen, von denen die Bruchfläche perlmutterschänzend ist, von den Alten wie unser Fensterglas benützt wurde.

Marijengroschen, *Margengroschen*, war der Name einer silbernen Scheidemünze, so genannt, weil sich auf derselben ein Marienbild befand. Die weiland freie Reichsstadt Goslar ließ sie zuerst prägen, von wo sie sich über die Kurbraunschweigschen Lande und ganz Niedersachsen, auch über einen Theil von Westfalen verbreitete. Das Prägen des einfachen Mariengroschens, der zu 8 Pfennigen gerechnet wurde, hörte mit dem Schlusse des 17. Jahrhunderts auf. Nach der Zeit gab es 2, 3, 4 und 6fache Mariengroschen. Stücke zu 8 Mariengroschen wurden zuletzt 1820 in Hannover geprägt. Es gab auch Marijengulden zu 20 Rgr., u. Marijendaler zu 20 Rgr. (Silbergroschen), beide Münzen gleichfalls mit dem Marienbilde. Sämmtlich a. D. gestekt. Dagegen läßt Oesterreich noch heutte Marientheresienthaler als einen Handelsartikel prägen, der nach dem afrikanischen Lande Abyssinien vertrieben wird, weil er daselbst im Handel und Wandel das Haupt-Verkehrsmittel ist. Auf diesem Thaler ist das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia ausgeprägt, weil nur die Münze mit diesem Bilde in jenem Lande für vollgiltig angesehen wird; er ist dem alten Conventionsthaler gleich, der zur Zeit, als das nordwestliche Deutschland dem Französischen Napoleons-Reiche erster Auflage angehörte, in den öffentlichen Cassen zu 5.04 Francs angenommen wurde. Nach heutiger Deutscher Münzwährung hat der Marientheresienthaler einen Werth von 5 Reichsmark.

Marijenart, —lerke, —harte. Fast jede Stadt hat eine Kirche, die U. L. F. geweiht ist; so auch in den protestantischen Ländern, wenn das Kirchengebäude aus der päpstlichen Zeit stammt, wie es in Kostol der Fall ist, deren in der Mitte der Stadt stehende Hauptkirche diesen Namen führt. Ihre sieben Thüren sind eins der Wahrzeichen Kostols.

Luther und seine Reformatoren haben den Mariendienst — wie jeden Heiligendienst ein für allemal abgethan. Darum sollte man keiner neu erbauten, für den evangelischen Gottesdienst bestimmten Kirche nach einem Heiligen der katholischen Kirche nennen; dennoch hat Berlin in neuerer Zeit eine St. Andreas-, eine St. Bartholomäus-Kirche zc.

Marijentrub. *l.* So heißen in der Altmark die beiden sehr häufig vorkommenden Arten Knöterich, *Polygonum amphibium* und *P. lapathifolium L.*, aus der Familie der Polygonen. (Danneil S. 132.)

Marijennantel. *l.* Der gemeine Frauenmantel, Löwenfuß, *Sinau*, *Alchemilla vulgaris L.*, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen, ein auf Wiesen und Grasplätzen allgemein verbreitetes Gewächs, was ein treffliches Futterkraut abgibt.

Marijennettel. *l.* Die Marienneffel, *Marrubium vulgare L.*, auch Berghopfen, weißer Dorant, Helfkraut, genannt, weil es ein kräftiges Heilmittel bei Brust- und Unterleibsbeschwerden ist, aus der Familie der Sippendblüthigen Pflanzen.

Marijensfelen. *l.* Das Marienröschen, die Abendlächelste, *Lychnis vespertina Sibth.*, *L. alba Mill.*, *L. arvensis Koch.*, aus der Familie der Caryophyllen.

Marijensch, —tüffel. *l.* Der Marien-, Frauen-, Venus-, auch Pfaffenstuh oder Pantoffel, *Cypripedium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, von welcher mehrere Arten beliebte Zierpflanzen sind.

Marijenswürmken, —würming. *l.* Ein zu den Kugelfäfern, *Coccinellina L.*, gehöriges Käferchen, welches unter den verschiedenen Namen, als Marienwürmchen, —huhn, —lah, —kuh, als Herrenhuhn, Kephuhn, auch als Blattlauskäferchen, weil es auf Baumbliättern und Blumen lebt, bekannt ist. sfr. Sünnenwürming. *Da. Marijeböne.*

Marijing, *Miking*, *Mittelsche*: Verkleinerungs- und Rosenformen des Namens Maria, die letzte am Niederrhein.

Marijeneken. Die Taufnamen Marie Helene, oder Ragdalene, zusammengezogen in Diminutivform. Mine Süßer, dat *Marijeneken* nam alle mine Beraken. (Aus einem Volksliede.)

Mariillis. Die zusammengezogenen Namen Marie Elisabeth.

Mariilje. *l.* Die Amarelle, Morelle, die weinsäuerliche Kirsche, die Weinkirsche, *Prunus Cerasus caproniana L.*, *Cerasus caproniana Willd.*, *Prunus acida Ehrh.*, botanische Namen, welche auch die GlasKirche begriffen. *it.* Kennt man unter diesem, dem Italiänischen entlehnten, Fremdworte eine besondere Art der Aprisosen, die Königs-Aprisose.

Marinade. *l.* Ein, dem Blattb. geläufig gewordenes französisches Wort zur Bezeichnung einer sauern Brühe mit Gewürz oder gewürzhaltigen Stoffen zum Einweichen von Fischen, Geflügel u. d. m.

Marine. *l.* Gleichfalls ein französisches, in unserer Sprache aber das vollständige Bürgerrecht erlangtes Wort zur Bezeichnung alles dessen, was sich auf das Seewesen bezieht, namentlich jedoch auf all' die Veranstellungen eines Staats, welche zur Abwehr eines feind-

sichen Angriffs von der See her nothwendig sind, im allerweitesten Umfange. Dahin gehört vor allen Dingen die Kriegsstotte, welche die Bestimmung hat, dem Feinde auf offener See entgegen zu treten; sodann ein Arsenal, ein Zeughaus, mit sämmtlichen Einrichtungen zum Bau und zur Ausrüstung der Flotte, mit seinen Werften und Docks; die Kriegshäfen und die zum Schutz derselben erforderlichen Befestigungen am Lande; die Anstalten zur Sicherung der Schifffahrt nach allen Richtungen, durch Bezeichnung des Fahrwassers in der Nähe der Küsten, durch Anfertigung von Seelarten Behufs Erkennung der Seetiefen, Klippen und anderen Gefahren; die Schifferschulen zur Bildung junger Seelente nach allen ihren Rangstufen zc. Im weitesten Verstande pflegt man unter dem Worte Marine auch die zum Seehandelsverkehr bestimmten Fahrzeuge zu begreifen, die Handelsflotte. It. Besteht man in der Kunstmalerei unter Marine eine Seelandschaft.

Marinieren. v. In Essig mit Gewürzstoffen einlegen, einsäuern, wie es mit Fleisch, vorzugsweise mit Fischen geschieht, wie Kale, Bricken, Heringe, Lachs, zum Behuf der Aufbewahrung. Vom Franz. marinier in unsere Sprache übernommen, wie auch —

Marineert. adj. In Essig eingelegt, eingesäuert. sfr. Marinade. it. Vom Seewasser verdorben.

Marionette. f. Gleichfalls ein franz., bei uns eingebürgertes Wort zur Bezeichnung einer Selentpuppe. Auf kleinen tragbaren Theatern, wie man sie bei Jahrmärkten, Belustigungen sieht, werden zur Belustigung des Volks, von Jung und Alt, Marionetten-Speele, — Spiele aufgeführt, wo die Puppen lebendige Personen darstellen, und der hinter einer Gardine befindliche Inhaber des Theaters die Worte dazu spricht. Der alte Deutsche Hanswurst, I, 660, spielt hierbei die Hauptrolle.

Mark 1. f. Ein sehr altes und weit verbreitetes Wort der germanischen Sprachen, welches überhaupt ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet. Hier nur in der ersten Bedeutung ist Mark überhaupt ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Maal, daher wir auch Merkmal sprechen, was ein Pleonasmus, und wol eigentlich Märkmal zu schreiben ist. Ener Sale en Mark biten: Einem Dinge ein deutliches Unterscheidungszeichen, eine Nebenart, welche gemeintlich nur in Unwillen gebraucht wird. It hebb em feen Mark biten, sagt man spöttisch, wenn gemewelt wird, ob ein Ding das rechte sei; oder als Frage: Kennst Du ihn so genau, als wenn Du ihm durch einen Biß ein Kennzeichen gegeben hättest? Marke heißt insbesondere Zeichen an einzelnen Kramwaaren, wonach sich der Verkäufer in Ansehung des Preises richtet, für den er die Waare beim Dingen des Käufers ablassen kann um noch den gehörigen Proffit — herauszuschlagen! It. Die in einzelnen Stücken des Leinwand, Hemden, Schnupftücher, Tafel- und Bettlinnen von den Näherinnen gezeichneten Buchstaben zc. Mark un Maal: Die Verbin-

nung beider Wörter ist besonders in Barch-Friesland bei Ausbesserung der Wege und Deiche in Gebrauch. Die Deichgeschwornen stehen nämlich am Rande des Weges eine dreieckige grüne Platte oder Sode aus und werfen sie auf diejenige Stelle, die erhöht und ausbessert werden soll. Wenn man nun dergleichen Soden auf dem Wege, bezw. dem Deiche liegen sieht, so weiß ein jeder Interessent, was ihm zu thun obliegt. Auf welchem Wege zc. nun die Geschwornen dieses verrichten, davon heißt es, daß sie Mark un Maal darauf haben, daß sie Wege und Deichschau gehalten haben. It. In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirks. Ehedem von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder gebräucht, jetzt nur von den Gränzen kleinerer Gebiete, wie Feld-Mark, Dörp-Mark, Holt-Mark üblich. Seco hat Marcho, Rader Marcho, Upples Marco, Latium Marc. Altes Marke. Altfranz. Marc. Angel. Marc. Engl. Mark. Dän. Mark. Schwed. Märka. Franz. Marquo. Span. Marca. Itäl. Mare. Mittl. Lat. Maroha. It. Marga, der Rand.

Mark 2. f. Eine mit einem Zeichen bemerkte, verlehene Sache, die mit Gränzeichen merkbar gemachte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk. So spricht man von einer Dorfmark und versteht darunter sämmtliche der Dorffschaft gehörigen Grundstücke, von einer Feldmark, welche die pflugharen Grundstücke einfaßt, Ausbrüche, welche im ganzen Sprachgebiete gang und gäbe sind, von einer Holtmark in Westfalen und am Niederrhein, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, an dem Mehrere Antheil haben. In Niedersachen werden auch gemeinschaftliche Weideplätze, Torfgruben zc. Marken genannt. sfr. unten Markgenootschapp. It. Wird das Wort auf ganze Länder angewendet. So haben wir im hohen Norden unser Erdtheils eine Bappmark, eine Finnmark, und demnachst ein Königreich Dänemark, an das sich auf Deutschem Boden die Mark Sleswig schließt. Hier im Besondern haben wir die Graffschaft Mark in Westfalen, ein von vier geistlichen Ländern begränztes und eingeschlossenes Gebiet, vom Erzstift Köln im Süden, vom Hochstift Münster im Norden, dem Hochstift Paderborn im Osten, der Abtei Essen im Westen. Sodann im Osten des Reichs die zur Sicherheit desselben an seinen Gränzen gegen die Slawen errichtete Mark Brandenburg, zusammenge-setzt aus vier Marken, der Alt-, Mittel-, Red- und Uckermark. Im Schwabenspiegel heißt eine Mark in diesem Verstande der Markt, und im Schwed ist Mark gleichfalls ein unter Mehrethe vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der herrschende sein kann. Up de Mark, ist in Westfalen und Niedersachen der oft vorkommende Name einer Ortschaft im freien Felde, von der sich annehmen läßt, daß sie ehedem bewaldet, eine Holtmark, gewesen sei. Im Königreich Italien führen die vier Provinzen Ancona, Ascoli, Macerata, Pesaro, den antiken Namen der Marken, weil er im Allgemeinen das Gebiet der

mittelalterlichen Marken oder Gränzgebiete Ancona und Fermo umfaßt.

Markt 3, Marked, Markt. 1. Die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Käufern und Verkäufern des Handels wegen und die Zeit, wann solche geschieht. De Welenmarkt, der Wochenmarkt, der in großen Städten zwei- oder dreimal in der Woche gehalten und vornehmlich zum Einkauf der nöthigen Lebensmittel dient. De Jaarmarkt, welcher in der Regel zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, Statt findet, auch Kraammarkt genannt, weil Waaren allerlei Art, die der Krämer feil hat, zum Verkauf ausgestellt werden. Bee- un Beerdenmarkede dienen zum Vieh- und Pferdehandel, und en Holtmarkt, wenn Holz, insonderheit Brennholz, in Menge zum Verkauf angefahren wird, was von den Besitzern kleiner Waldstücke geschieht. it. Der Raum in einer Stadt, auf dem jener Handel Statt findet, de Markedplaats, der Marktplatz, unter den verschiedenen Benennungen, wie Ki'er, Oibemarked, Reu-, Altmarkt, oder nach den Gegenständen, die vorzugsweise auf demselben feil gehalten werden, wie Koorn-, Heu-, Hoppens-, Ghee-, Fischmarkt u. Man sagt: An 'n Markt wanen: Am Marktplatz wohnen. To Markt gaan: Nach dem Markte gehen, thut die geschäftige Hausfrau, wenn sie den Wochenmarkt besucht, um auf demselben die Lebensmittel für das häusliche Bedürfnis während einer Woche einzukaufen. Schickt sie aber ihre Magd auf den Markt, so pflegt sich diese sit eren Marktgrotschen oder Marktschilling zu machen, ihrer Madam höhere Einkaufspreise anzurechnen, als sie gegeben, ihren Schwänzelgrotschen, bezw. Schwänzelschilling zu machen, je nachdem das ehemalige Groschen- oder Schillingland (Holstein, Hamburg, Welfenburg) in Betracht kommt. Marklettings im Engl. Schwänzelpfennige. He leggt sinen Kraam to Markebe: Er bietet seinen Kram feil. Wat to Markt brengen, bringen, um es daselbst zu verkaufen; it. bliblich, Etwas vorbringen, Etwas erzählen, bezw. anzeigen. Redensarten, die sich an dieses Wort knüpfen, sind zahlreich, wie: Wenn de Dummen to Markt gaan, hören de Kloten Geld, ist ein Bormurf, den man Denjenigen macht, welche eine Waare zu theuer halten. He is von allen Markeben wedder kamen: Er ist ein durchtriebener, verschlagener Mensch, voller Kniffe, Ränke, bezw. Schalkheit. De kann mit ere Reddaafsch to Markt teen: Die Person hat mehr Kleider, als sie gebraucht. Eine Holzsteinerin, der von ihrem eiteln Manne vorgeworfen wird, sie sei zu hässlich gesinnt und puge sich nicht genug, pflegt ihm mit dem Volksreim zu antworten: Wull Du mi nig, wenn it ga na 'n Markt, so sapt Du mi nig, wenn it ga na de Markt. cfr. Karl S. 82. Dat Markt leert kramen: Die Umstände einer Sache geben Verhaltensregeln an, consilium resque loquens dant; it. Übung macht den Meister. Wenn de Gell tau Markebe gaat, denn kaupt de Kraamers Geld, ein weisfälliges Sprichwort, das man auch andermwärts mit wenigen

Änderungen gebraucht. He hett 'n good Markt heit: Er hat auf den Markt gut verdient. Da bin ich schön to Markt brägt: Da bin ich schön angelaufen, schlimm weggekommen, da hab' ich gleichsam schlecht eingetauft. Dat is so good as up 'n Markt uutropen: Das wird nun Jedermann leicht erfahren, denn in den kleinen Städten läßt die Obrigkeit der Bürgererschaft notwendige Bekanntmachungen durch einen Stadtdiener auf dem Markte u. öffentlich ausrufen, bezw. vorlesen, zu welchem Zweck er die Einwohnerschaft mit der Schelle, bezw. mit Trommelschlag zusammenruft, so fern in unserm schreib-, schrei-, druckseligen Zeitalter die Stadt, das Städtchen noch nicht mit einem Tage- oder wenigstens Wochenblatt — beglückt ist, dem es selbstverständlich an einem Blättchen, im neuesten Deutsch Feuilleton genannt, unterm Strich mit allezeit fertigem belletristischen Fabrikat aus einer der zahlreichen Literaten-Fabriken, nicht fehlen darf! Wat werd he daer to Markt bringen? fragt der Kleinbürgerliche Leser, wenn ihn beim bevorstehenden Quartalswechsel der Zeitungsmann für das nächste Vierteljahr eine — „spannende“ Erzählung, aus der Gegenwart, dem Leben, bezw. der Geschichte, gegriffen, in Aussicht stellt! Aber, wenn dat Markt uut is, brükt me de Telten af! (Brem. M. B. III, 132. Dähnert S. 298. Schütze III, 82. Strodtmann S. 184.) Dan. Marked. Schwed. Marknad. Ital. Markade. Engl. Market und Marketplace. Franz. Marché. Ital. Mercato. Reto-Rombr. Marchnad.

Markt 4. 1. Ursprünglich deutsches Münzgewicht, also genannt, weil den Gewichtsstücken ein Zeichen, eine Marke, ein Stämpel aufgedrückt wurde. In diesem Verstande, als Gewicht der Edelmetalle, des Silbers und Goldes, kommt der Name Markt zuerst 1042 vor. Als Norm nahm man die Hälfte des in der Stadt Köln am Rhein gebräuchlichen Pundes an, und diese kölnische Markt hat bis auf die neueste Zeit als Einheit des deutschen Münzgewichts, wie auch des deutschen Gold- und Silbergewichts gedient. Die Eintheilung war verschieden. Eine Markt Silvers hatte 16 Loth = 96 Gran = 288 Grän, eine Markt Goldes hielt 24 Karat = 96 Gran = 288 Grän. Die Beschaffenheit der Edelmetalle wird durch Beisätze angedeutet. Eine Markt lodig Silvers edder de lodige Markt ist die, bei der sich 1 oder 1 1/2 Loth Zusatz befindet. Eine Markt lodig Gold ist dem Gewicht von 72 Dulaten oder Goldgulden gleich, davon jeder dem Werthe von 1 1/2 Thaler entspricht. Im mittlern Latein Marca. Im Schwed. und Engl. ist Markt so viel als 1 Pfund oder 32 Loth.

Markt 5. 1. Name der Münzeinheit des im Deutschen Reich geltenden, aus den Edelmetallen Gold und Silber, sowie aus Nickel und Kupfer, geprägten Geldes, ein Name, der wieder ins wirkliche Leben gerufen worden ist, da er als Münz-Bezeichnung sehr alt, und im größten Theil des Platts. Sprachgebiets einige Jahrhunderte lang nur verdrängt gewesen ist von der Münzeinheit des Thalers. Markt nennen wir die Einheit, entweder, weil man in alten Zeiten das gemünzte Geld zu wiegen pflegte (Markt 4), oder, wegen des

darauf geprägten Zeichens, Bildnisses, Wappens. Zum Unterschiede von dieser alten Marl, die in einigen Gegenden auch noch bis auf die neueste Zeit Geltung gehabt hat, scheint es angemessen, die heutige Marl Reichsmarl zu nennen. Eingetheilt wird dieselbe in 100 Pfennige und ausgeprägt in Gold zu Stücken von 20 Marl oder Doppelkronen, 10 Marl oder Krone, 5 Marl oder halbe Krone; in Silber zu Stücken von 5, 2, 1 Marl, 50, 20 Pfennig; in Nickel zu Stücken von 10, 5 Pfennig; in Kupfer zu Stücken von 2 und 1 Pfennig. — Der alte Thaler, der noch Millionenweise in Umlauf ist, gilt 8 Marl, so daß 1 Marl gleich ist 10 Silbergroschen nach alter Rechnung. Als Umrechnungsmodus ausländischer Münzen dient folgende Tafel:

Staaten.	Münzsorten.	Reichsmarl.
Belgien, Franc	zu 100 Centimes	0,80
Dänemark, Krone	zu 100 Ore	1,125
Deutsches Reich, Marl	zu 100 Pfennig	1,00
Frankreich, Franc	zu 100 Centimes	0,80
Griechenland, Drachma	zu 100 Lepta = 1 Franc	0,80
Portugalland, Escudo	zu 20 Rees = 1 Pence	20,00
Rußland, Rubel	zu 100 Kopeken	2,00
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	1,00
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,83
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,80
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,80
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	1,78.1
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	1,70
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	4,47
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	3,22.4
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	2,00
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	1,125
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,80
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,86.4
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	4,14
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,80.7
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	0,19
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	4,25
Sachsen, Thaler	zu 100 Schilling	3,00

Bei der Angabe in Deutscher Reichswährung sind die Ausschönungen nicht berücksichtigt.

Vor Einführung der Deutschen Reichswährung war die Geldrechnung nach Marl noch in Hamburg, Lübel, Holstein und Schleswig üblich und zwar theilte sich die Marl daselbst, durchweg Lübsche Marl genannt, in 16 Schilling, zu 12 Pfennig Lübsch und 32 Schilling Dänisch Kurant; 8 Marl Lübschen und Hamburger Geprägtes gingen auf den Thaler; außerdem diente in Hamburg und Altona als Rechnungseinheit im Großhandel die eben so eingetheilte Marl Banko, welche 1,45 Reichsmarl werth war. Auch in Mellenburg wurde zum Theil noch nach Marl zu 16 Schillingen à 12 Pfennig gerechnet und es wurden hier Marktstücke zum Werthe der heitigen Reichsmarl ausgeprägt. — In Pommern wurde zur Greifenzeit nach Marl Pennige gerechnet. Von den in den Pommerschen Münzstätten ausgeprägten Pfennigen hatten besonders zwei Sorten allgemeinen Kurs erlangt, die Straßunder und die Stettiner. Die ersten hießen die Sundische, die letzteren wurden Finkenogen genannt, davon 192 die Marl Finkenogen oder Orth ausmachten; auf diese Marl bezieht sich der Werth der im Artikel Finkenogen L. 460 angeführt ist. Der Straßunder Münzfuß richtete sich nach dem Lübeler, jedoch in dem Verhältnis wie 2:1, so daß 1 Marl Lübsch = 2 Marl Sundisch, 1 Schilling Lübsch = 2 Schilling Sundisch war. Dieser Münzfuß, der durch den Einfluß des Sanje-

verlehrs schon vorwiegende Geltung in Pommern hatte, wurde vom Herzoge Bogislaw X. im Jahre 1489 zur allgemeinen Landeswährung erhoben. Nach dem damaligen Preise des Silbers hatte die Sundische Marl einen Nennwerth von 28 Silbergroschen, 888 Pfg., nach dem heitigen Preise einen von 16 Silbergroschen, 672 Pfg. (Klempin S. 606). Auch Bremen hat seine Marl-Rechnung gehabt; eine Marl Bremisch hielt 32 Bremer Grote. Im Hochstift Döna brück rechnete man nach schwerer Marl zu 12, und nach leichter Marl zu 7 Döna brüder Schilling. — Dremarck's Doren nennt Lauremberg, der derbe Humorist, eine den Liebe bedürftigen Männern gefällige — Dame! Da sitt he vör sief Marl veer Schilling, sagt man in Hamburg von Einem, der niedergeschlagen da sitt, einem Armen gleich, der in der Bültelet, Frohneret auf den Staubbesen sitt, und dieser kostet der Stadt die angeführte Summe. (Schülze III, 88.)

Marl 6, Marl's. I. Im Allgemeinen die im Innern von festwandigen Ranken oder Höhlen befindliche weiche, aber nicht flüchtige Substanz, besonders in den Knochen, Kauenmark, und Nerven, Kernenmark, auch in den Stengeln der Pflanzen. De heit Marl in de Knochen: Das ist ein harter, kräftiger Mann. Er hat keen Marl's in de Knochen, sagt der Nicht. Berl. S. 50 für: Er ist schwächlich. Dat geit mi dör Marl un Been: Die Sorge, der Schmerz, durchbringt mein inneres Gemüth. it. Ist Marl's in der Altmarr Name des großen, grünen Wasserfrosches, dessen Keilen hie und da gegessen werden.

Marlamer. I. Ein Bewohner der Graffschaft Marl in Westfalen, ein Ingeborener derselben; zum Unterschiede des Märkers, des Bewohners, Ingeborenen der Marl Brandenburg.

Marlhode. I. Die aus Brettern gestimmerte Hude auf Fömen- und Jahrmärkten.

Marlboom. I. Im gemeinen Leben ein Gränz-, ein Raalbaum.

Marlbreev. I. In Ditmarschen eine Beschreibung des Brautigams an seine Braut, womit sie beweisen kann, was er ihr versprochen, er aber auch seiner Seite, was sie ihm als Brautstück zugebracht hat.

Marldag. I. Der Tag, an welchem Wochenmarkt abgehalten wird; je nach der Größe der Städte und der Zahl ihrer Einwohner ein, zwei, viermal in der Woche. In sehr großen Städten, wie Berlin, ist jeder Werktag ein Marldag, je nach Verschiedenheit der Stadtgegend, in welcher der Marktplatz sich befindet.

Marldeeling. I. Die Gemeintheilung einer Holzmark unter die Markgenossen, in Westfalen und am Niederrhein. sfr. Marlthebing.

Markelbool. I. Ein Buch weißer Papierbogen, worin Hausväter die Geburtszeit ihrer Kinder, und die Vorfälle in ihrer Familie aufzeichnen pflegen. Auf dem Lande dienen dazu die Bibel und das Gesangbuch, denen der Buchbinder, der Buchhändler des Landvolks, einige weiße Blätter zu diesem Behuf vor- bezw. hinten angebunden hat. Auch der

- fog. Schreibkalender, wenn einer im Hause ist, wird zu demselben Zweck gebraucht.
- Markelbag.** f. Ein ausgezeichneter Jahrtag, an dem Jemandem was Merkwürdiges begegnet ist, weshalb er in der Familie gefeiert zu werden pflegt.
- Markelboos.** f. Ein Stück Leinwand oder weißen Kattuns, in welchem junge Näherinnen zur Übung alle Buchstaben, Zahlen und Zeichen nähen, womit sie Leinwandzeuge, Wäsche, zu zeichnen verstehen müssen. Erleichtert wird ihnen diese Übung und die künftige Arbeit durch Schablonen, die in neuester Zeit vom Kupferschmidt hergestellt werden. cfr. Schablone.
- Markeln.** v. Die Hände worin haben, betasten, manfchen. (Rurbraunschweig.) cfr. Rabbeln S. 464. it. Unnützlich anfassen, besonders wenn man einen schlimmen Finger, oder dergleichen, oft anrührt; it. wenn junge Thiere wiederholt betastet, herumgetragen werden. Markle doch den langen Hund nicht so! Spricht der Nicht. Berl. S. 60 zu dem Knaben, der sich mit dem Thierchen befaßt. (Mark Brandenburg.) cfr. Markeln.
- Markelquest.** f. Den Binkel, den man zum Markzeichen machen gebraucht. cfr. Markten, Markpott.
- Marken.** v. Ein Kennzeichen, ein Markzeichen auf Etwas setzen, signare, notam imprimere; besonders den Umhüllungen der zu versendenden Sachen, Kaufmannswaaren, ein Zeichen geben. it. In Zusammensetzungen, wie ein Feld a marken, oder ein Holt: Ein Feld, ein Gehölz mit den gehörigen Gränzzeichen versehen. Nutmarken: Durch derlei Zeichen ausschließen. Brandmarken: Ein Zeichen der Schande einbrennen, was im Deutlichen Straf- oder Geldstrafe ist. Beim Uppilas im Cod. Arg. markan; Altsch. markoon; Angels. marcan, marcan. Altsch. markon it. Im Gedächtniß behalten, merken, bemerken. Mark bi dat: Merke Dir das, vergiß es nicht! An einem Merkmale Etwas erkennen, wahrnehmen. Etwas voraussehen, was man noch nicht wissen soll. Animadvertere, visu notare. He markt Unraad: Er sieht voraus, daß es nicht gut gehen werde.
- Markeren.** v. Eins mit marken, doch nur in der ersten Bedeutung, ein Kennzeichen auf Etwas setzen, markiren.
- Marketenter.** f. Ein Handelsmann, der dem Volk in Massen im Übungslager beim Wandern, wie im ersten Feldlager Lebensmittel und Getränke verkauft, zuweilen auch einen Garloch abgibt, da er dann auch Feldloch genannt wird. Entweder aus Mark 3 und Tent, Tentorium, oder aus dem Ital. Mercadante, Mercatante; Altsch. Mercadant, marchadant, marchant.
- Marketentere,** —rije. f. Die Lebensweise, das Gewerbe eines Marketenters, das Marketentertreiben. it. Wird es auch spottweise von Keinen ähnlichen Handlungen in Städten, bezw. vom Mißbrauch derselben gesagt. it. Die Stelle im Übungslager und Feldlager, welche dem Marketenter angewiesen ist.
- Marketentern.** v. Das Marketentertreiben treiben, in beiderlei Verstande. Ital. mercare, mercantare, mercantare. Handeln, Handel treiben.
- Markententersche.** f. Ein weiblicher Marketenter. it. Schimpfwort auf ein überliches Frauen-

- zimmer, das sich in allen Schmutzwinkeln umhertreibt. Franz. Mercadante, marchadante.
- Markgang.** f. Der Marktgängige Preis der Waaren, der bald steigt, bald fällt; curfus fori mutabilis, quo rorum venalium pretia protempore vel augmentur vel minuuntur. Na Markedsgang verlopen: Nach marktgängigem Preise verkaufen. He will mi de Waren liefern to dem Preise, wat denn Markgang is: Er will mir die Waare zu dem Preise liefern, der zur Lieferungszeit marktgängig ist.
- Markgeld.** f. Das von dem Verkäufer auf einem Marke gelöstte Geld, die Lösung. it. Dasjenige Geld, welches die Hausfrau auf den Wochenmarkt mitnimmt, um ihre Einkäufe bestreiten zu können. it. Das Stand- bezw. Subengeld, welches die Verkäufer für die auf dem Marktplatze inne habende Stelle an die Stadtobrigkeit zu entrichten haben. it. Die Gebühr für das Zeichnen der Schweine, in der Raft.
- Markgenoot.** f. Der Genosse oder Theilhaber an einer Mark 2, besonders an einer Holzmarkt, in Westfalen und am Niederrhein, wo ein solcher Genos auch Märter, Erbmann, Erbe &c. genannt wird. Gemeine Marken wurden die Markgenoten ehemals auch genannt.
- Markgenootschapp.** f. Die Markgenootschapp. Das altgermanische System der Bodenwirtschaft und Bodenherrschaft hält die Mitte zwischen dem slavisch-russischen, welches das Einzel-Eigenthum nicht aufkommen läßt, und dem römischen, welches das Einzel-Eigenthum zu selbstthätiger Alleinherrschaft erhoben hat. Wie die Slawen gehen auch die Deutlichen von der Gemeinde aus, der sog. Markgenootschapp, die nur ganz ausnahmsweise so groß war, daß sie zum Gemeinwesen, zum Staate werden konnte, wie in den schweizerischen Berg-Cantonen. Gewöhnlich war das ganze Land, welches von einem Volk besetzt wurde, zwar die große Landsgemeinde, aber es gliederte sich wieder ab in engere Bezirke, die eigentlichen Landgemeinden. Ursprünglich nahm auch die deutliche Gemeinde die ganze Gegend, in der sie sich niederließ, in ihren Gemeinbesitz. Dann aber schied sie in zwei große Gütermassen von einander, die Keenheit, Keente, im Oberdeutschen Allmände, Allmende, Dän. und Schwed. Allmanning und das Egen, auch Dän. und Schwed. das Egen. Die Keenheit oder die gemeene Mark war der Theil des Bodens, welcher der Gemeinde selber und dem Gemeingebrauch und der gemeinsamen Nutzung allen Markgenoten vorbehalten blieb, und daher nicht zu privatem, einzeltem Eigenthum zertheilt und ausgegeben wurde. Es gehörten zur Keenheit voraus die Bäche, Flüsse, Seen innerhalb der Mark, der Wald, der doch nur einer geringen Kultur bedurfte und wieder gemeinsam benutzt werden konnte, so daß jeder Genoot sich das Holz holte, das er zu seinem Gezimmer bedurfte und alle ein gleiches Raab von Brennholz bekamen; ferner die milde Weide, auf welche das Vieh der Dorfgenossen von dem Gemeinhirtin hingetrieben wurde, damit es sich da nähre. Die andere große Gütermasse war das Egen I, Egen I, 406,

welches zu dauernder persönlicher Herrschaft an die Dorfgemeinden vertheilt ward. Auch da wurden aber verschiedene Bestandtheile unterschieden. Am meisten Eigen, d. h. der persönlichen Herrschaft des Hausvaters überlassen, waren natürlich Haus und Hof, sei es im Dorf, sei es außerhalb des Dorfgaues in der Ube. Da waltete und schaltete die Haushaltung nach ihrem Belieben und scharfer trennte sich der deutsche Landmann von den Nachbarn ab, als der städtischer gearbete Römer. Zu dem Hause, das aus dem Bauholz der gemeinen Mark gezimmert und aufgerichtet wurde, und der Scheune und Stallung gehörten auch der Hof und der Garten, mit seiner Gemüse- und Obstpflanzung. Aber sogar in diesem abgeschlossenen Gebiete herrschte der Eigener doch nicht mit der absoluten Willkür des Römers. Die Pflichten gegen die Sippschaft und gegen die Gemeinde beschränkten das Grundeigenthum. Sodann wurde das baubare Land in Fluren gelegt und nach der Regel der Dreifelderwirtschaft in gleichmäßige Ackerstücke, je in die Fluren zerlegt, welche wieder den Markgenooten zu Egen, dauernd durch de Kavel, das Loos, zugetheilt wurden. Die Acker waren so in privates Eigenthum übergegangen, aber die Eigenthümer waren nicht bloß in der Veräußerung durch die Pflicht gegen die Erben, sondern es war auch die Wirtschaft durch die gemeinsame Anforderung beschränkt. Immer wurde jede Flur mit derselben Frucht besät oder gleichmäßig in die Brache gelegt. Zuweilen wurden auch Wiesen den Egen zugetheilt und hier war die Wirtschaft freier, als auf der Ackerflur. (Bluntſchl. Gegenwart XVI, 66, 67.)

Markfaan, —fane. I. An einigen Orten eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten aufgesteckt wird, nach deren Begnehmung erst die Vorkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch vorherigen Ankauf den Preis derselben nicht erhöhen können. cfr. Markwiß.

Markfreiheit. I. Die Marktfreiheit, die Berechtigung eines Ortes, Jahrmarkt abhalten zu dürfen. it. Die Gerechtsamen, welche die den Jahrmarkt besuchenden Handelsleute, Verkäufer, genießen. cfr. Markrecht.

Markgrave. I. Der Markgraf, ehemals der Graf, I, 806, oder Befehlshörer in einem an der Gränze des Reichs gelegenen Landstrich, dem in der Folge die fürstliche Würde beimohnte und eine Person bezeichnete, die mit einem Markgrathum besessen war, oder ein Land besaß, welches ehemals den Namen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führte. Im Bereich des Plattdeutschen Sprachgebiets war die Mark Brandenburg des Deutschen Reichs, alten Stils, das vornehmste Gränzland, und zwar gegen das Slawenthum, und noch heute führen die Könige von Preußen in ihrem großen und mittleren Titel den eines Markgrafen von Brandenburg, im mittlern Latein Marchio Brandenburgensis, als Ehrentitel, fort, da von ihm aus ihre, auf das Wohlsein ihrer Unterthanen ausgeübte Macht hervorgegangen ist. Den englischen und französischen Marquis und den italienischen

Marchess durch Markgraf zu übersehen, ist ein Irrthum, da denselben niemals der Begriff der fürstlichen Würde eigen gewesen ist. **Markgravesom**. I. Das Markgrathum, die Markgräfliche Würde. it. Das Gebiet eines Markgrafen, doch nur sofern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters her geführt hat; so das an das Plattde. Sprachgebiet auf dessen Südseite stoßende Markgrathum der Lausitz, deren größter Theil einen Bestandtheil des Preussischen Staats, der kleinere einen des Königreichs Sachsen ausmacht.

Markgraveschapp. I. Die Markgrafschaft, dem Begriff und dem Wesen nach eins mit dem vorigen Worte, doch hauptsächlich auf das Gebiet des Markgrafen beschränkt, Marchionatus im mittlern Latein; auf die Mark Brandenburg ist das deutsche Wort selten, wenn jemals angewendet worden; man spricht nur von der Brandenburgischen Mark in der Einheit, bezw. Mehrheit; cfr. Mark 2 S. 500.

Markgräuel. I. Name eines weißen Rheinweins, eines Traubenstafts vom Oberrhein, dessen Reben ihren Standort im Großherzogthum Baden, der vormaligen Markgrafschaft, haben. Der Markgräuel ist der edelste unter den Baiischen Weisweinen, wie der dem Burgunder sehr nahe stehende Keffenthaler unter den rothen. In Norddeutschland beim großen Haufen taum den Namen nach bekannt, verdienen beide Weine von uns getrunken zu werden, statt des Semansches von Rothweinen, womit die Weinsabrikanten den Trinker — vergiften.

Markhadel. I. Hin und wieder im Forstwesen ein Name des Baldhammers, womit die zu fallenden Bäume gemarket, gemalet, durch einen Hiebsschnitt gezeichnet werden.

Markherr, —herr. I. Der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Westfalen, am Niederrhein, in Niederachsen. cfr. Holtgrave und Holtmark I, 710, 711.

Markholt. I. Der Wasserholzer, das Kalkenholz, Viburnum opulus L., ein hoher Strauch, bezw. kleiner Baum, zu den Saprifoliaceen gehörig.

Markig. adj. adv. Mark 6 enthaltend; daher derbe, kräftig, stark u. Ein markig Jung; Ein derber, kräftiger Bursch; it. 'n markig Bicht, von einem starken, rümmigen Landmädchen gesagt.

Markise. I. Ein bewegliches Schirmdach gegen die Sonnenstrahlen, am Fenster, meist von sehr fester Leinwand. Wie ist die Marquise. eine franz. Edelfrau hohen Rangs, dazu gekommen, daß der Deutsche ihre Würde so mißbraucht?

Markkaut. I. —Küthen. Dim. In den Küthen, ein Klob, ein Kößgen, zu deren Bereitung Rindermark genommen wird.

Markknochen. I. Ein Knochen, in dessen Röhre sich Mark befindet, und zwar versteht man darunter einen Rinderknochen, der sehr viel Mark enthält, und durch dessen Auskochen eine kräftige Brülhe gewonnen wird.

Markkorb. I. Der Korb, ohne Deckel, mit dem die Köchin auf den Wochenmarkt zum Einkauf der Küchenbedürfnisse geht. cfr. Korbbeel S. 215.

Marklote, —fütter. I. In Westfalen, ein kleiner

Bauer, der die Markgerechtfamen auf seinem Hause hergebrachter Weise besitzt, oder ehedem an der Holzmarkt Theil gehabt hat. cfr. Rotten S. 218 und Rötter S. 229. (Lobtmann, de Jura Holzgranalii S. 21.)

Markkante. f. Eine Verwidlung in den Haaren.

Markklig. adj. adv. Merklich; was sich leicht spüren läßt; deutlich. He maakte dat to markklig: Er mußte es nicht genug zu verbergen.

Mark marklig, Mark marklit, ist eine veraltete Lebensart, die im Erbstift Bremen gebraucht wurde, wenn die Bezahlung unter verschiedenen Personen zu gleichen Theilen verfügt wurde. Stat. Stadens. II, 5: So wor ein Man unde ein Browe to samene Fomet in Götscap, unde twierhandige Rindere hebbedt . . . unde ere Goet to samene is unghedelet, storne erer ein, de Scult scal men van dheme menen Gode ghelden, marc markelic. Und V, 14: So wor ein Man bi slapender Dhet (Zeit) varet uter Stat, unde goben Luden ere Goet untforet, so wat an dheme Huse blift sines Godes, dhes scal allererst nemen dhe Hushere vor sine Hushere (Hausbesitzer, — miethse) . . . unde wat dhar boven is, so wat so dhat is, dat scolen dhe anderen hebben ghelic, de is mit rechten Tughen winnet, marc marcelic. Dies letztere marke lit sind zwei Wörter Mark und litt, gleich. So auch in den Brem. Statuten, Ord. 87: Wert od dat ander Guebt bekumert, men schall daraff gelben marc by marc lyd, woß men sullentamen mach. Und Ord. 99: Unde wat dar haben is (und was darüber ist), dat scholen de anderen (Glaubiger) hebben gelyc, de ibt mit rechten Tugen winnet, marc marc lid. Man erklärt es von einer Mark Geldes, Mark 5, daß ein Jeder, nach dem Verhältnis seiner Forderung, gleich viel Mark, alten Stils, erhalte (Brem. W. B. III, 131, 132); die Lebensart hat mithin in der Begriffsbestimmung mit dem adj. Markklig, merklich, nicht die mindeste Gemeinschaft.

Marklösung. f. Eine Art des Pfänderrechts, Kraft dessen nichts aus der Mark 2 eines Dries an einen Auswärtigen verkauft werden darf, oder wenn es geschieht, von einem Markgenossen zurückgekauft werden kann.

Markläde, —lä'e. f. pl. Die Marktleute, Krämer, und sonstige Handelsleute und Verkäufer, welche die Jahrmärkte besuchen.

Markmeister. f. Der Marktmeister, der auf Wochen- und Jahrmärkten für die regelrechte und vorchriftsmäßige Aufstellung der Verkaufsbuden, nachdem er einer jeden ihre Stelle angewiesen, Sorge zu tragen, sowie die Aufsicht über die Marktleute, fremde und heimische, die Marktzeit zu führen, überhaupt die Marktordnung aufrecht zu halten hat. cfr. Markvaagb.

Marksalz. f. Der Jäger, Garrulus Bress.; eins mit Jäger I, 685, der, auf Basinen sitzend, mit seinem widerlichen Geschrei „Kra“ und „Grr!“ oft das Wild verschleht, zum großen Verdruß des Jägers.

Markspescher, —pett. f. pl. Nachtgespenster. Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Von dem slavischen Worte *Mark*, die Abenddämmerung, und *pece*, die Geschäftigkeit, die also des Abends zu wanken anfangen, und gegen Morgen in ihr Heim zurückkehren. (Altpreußen und Landschaften mit gemischter Bevölkerung. Hennig S. 156.)

Markopolus. f. So hieß bei den vorchristlichen Prusai, Preußen, Pruisenaars, der Schutzgott der Edelkette. (Gartmoß, N. u. R. Preuß. I, 162. Hennig a. a. D.)

Markordnung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, besonders aber, was die Holzmark betreffen. it. Die Vorschriften der Stadtoberkeit, welche den Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten regeln.

Markbr, —br. f. Das franz. marquon, ein Aufwärter in Gasthöfen (Meissenburg); eigentlich nur der Zähler an der Billardtisch; da der Aufwärter in Herbergen, Speisehäusern u. dergleichen Kellnärr genannt wird, obwohl er mit dem Keller meist nichts, sondern nur mit der Bedienung zu thun hat.

Markpaal. f. Ein Gränz, ein Markpfahl.

Markpott. f. Der Topf, worin sich die Farbe befindet, mit der Padete, Baarenballen, Tonnen und Risten mit Kaufmannsgütern gezeichnet werden.

Marktrabe. f. So nennt man in Lübel, wol spottweise, den Anführer der Häfcher, der Beamten der Sicherheits-Polizei, der Schutzleute; und —

Marktrabensaal f. dessen Wohnung, welche sich in dem Gebäude befindet, das zur Einsperrung überflüssiger Dirnen und zur Verpflegung kranker Gefangenen dient.

Markrecht. f. Das Recht der Theilnahme an einer Holzmark. it. Die Gerechtfamen, die einer solchen anleben, bezw. einer Dorf- oder Feldmark. it. Das Recht einer Stadt, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu halten. it. Die Befugniß, ein Markt oder Marktsteden zu sein. cfr. Marktstäde. it. Die Gerechtfamen, bezw. die polizeilichen Vorkehrungen, welche die Marktleute und das Jahrmarktswesen ordnen und regeln. it. An einigen Orten, die Abgabe, welche die Obrigkeit von den Verkäufern auf Wochen- und Jahrmärkten für die Benutzung der ihnen angewiesenen Stelle, als Standgeld, erhebt. cfr. Markgeld.

Markrichter. f. Der Richter in einer Feld- und Dorfmark, besonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgrave genannt wird, I, 710. it. Der Polizeirichter, welcher die beim Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten zwischen Käufern und Verkäufern entstehenden Streitigkeiten schlichtet, bezw. darüber entscheidet.

Marktribber. f. pl. So hießen in alten Zeiten gewisse Fleischer in der Stadt Bremen, welche nicht zum Knochenhauer-Amte gehörten, aber doch unter gewissen Einschränkungen das geschlachtete Vieh auf öffentlichem Markte feil halten durften, wie etwa noch vor Kurzem (1869) die Freischlächter. In einer alten Urkunde (des Rabes Dentelhof, Fol. 107): Anno Dni. MCCC nonagesimo secundo quem vor dem Erf. Rabe to Bremen dat Ampt der Knakenhouwer avereyn mit den nennen, de de Marktribber geheten syn bynnen Bremen, unde

od gewonbid syn to dem Marke
to flachtende, so dat desulven Mark-
tribber unde ere Kalamelinge
scholen kopen unde mogen kopen
buten twe myle weges, dat se to dem
Markede slachten myllen zc. (Brem.
B. B. VI, 196.)

Mark. Name des Evangelisten Markus.
Scherzweise sagt man in Pommern: Ich
heet Mark, um auszubrüden: Ich kann
es leicht merken, begreifen, verstehen.

Markscheide. l. Die Stelle, wo sich zwei Marken,
b. i. Grängen, oder in ihren Grängen ein-
geschlossene Bezirke, Mark 2, scheiden, die
Gränge, Markscheideung. De Markscheide
van 'n Dorp, van 'n Feld, van 'n
Stadfeld. it. Besonders im Bergbau, der
Ort, wo zwei Felsen oder Massen an einander
grängen. Daher dat —

Markscheden, l. im Bergbau, die Bestimmung
der Grängen einer Fesse sowol über, als
unter der Erde, und in weiterer Bedeutung,
die Abmessung und Bestimmung der Gruben-
gebäude unter der Erde; die unterirdische
Geometrie, Geometria subterranea.

Markschekunst. l. Die Kunst, welche dieses
Markscheden lehrt.

Markscheder. l. Eine Person, der diese Kunst
versteht und sie ausübt.

Markscheding. l. Eins mit Markbeeling: Die
Gemeinheitsheilung, Separation, besonders
einer Holzmark, Ber- und Zuthellung derselben
unter die einzelnen Interessenten, Mark-
genossen.

Markschepel. l. Ein von der Obrigkeit bestimmter
und nach dem franz. Liter-Hohlmaaß geachteter
Reißschffel, wie er beim Verlaufe auf öffent-
lichen Märkten üblich ist.

Markschipp. l. Ein Marktschiff, auf den Flüssen
Dampfsboote, welche zu gewissen Zeiten von
einer Stadt zur andern, von den Dörfern
nach der Stadt fahren, besonders wenn es
zum Befuh der Wochenmärkte geschieht. So
fahren in der Zeit der Kirchreise dergleichen
Marktschiffe von dem Havelstädtischen Werder
tagtäglich nach Berlin, sonst mit Segel und
Kiemer, jetzt mit Dampf.

Marktschrijer. l. Ein Mensch, der seine Geschicklich-
keiten, besonders aber seine angeblichen
Fertigkeiten in der Arznei- und Heilkunst auf
öffentlichen Jahrmärkten ausschreit, ein
Charlatan. it. Biblich, Einer, von der ver-
ächtlichen Kunst der Marktschreier, der seine
oder Anderer gleichen Gelichters erdichtete
Vorzüge auf eine unanständig übertriebene
Art bis — in den Himmel erhebt, sei es
durch's unflätige Raufwerk, oder durch
Schrift mit Hülfe des Preßbengels!

Marktschrijere, —rije. l. Die Kunst des Markt-
schreiers, worin Kleinkrämer, Schnitt- und
Buzwarenhandler, Bier- und Likörverfälscher,
Geheimmittelsubler und dergleichen Gefindel
mehr in Zeitungen und Flugblättern, in
gebundener und ungebundener Rede, zum
Fehl der Leser Großartiges zu leisten verstehen.
So las man in Berliner Zeitungen folgende
Anzeige, die als Beispiel dienen möge! Der
wunde Fled! Lehmann und Rumpig waren
Flur-Nachbarn; allabendlich machten Beide
mit langer Pfeife in hoher Politik! Kürzlich
erschien Lehmann zum Abendgespräch in einem

reizenden reifarbenen Schlafrod, den ihm
seine Gattin Tags vorher als Geburts-
angebinde verhehrt hatte. In Rumpigs
Seele, die nur eine alte leinene Haus-Joppe
umschloß, regten sich wehmüthige Gefühle,
und als Lehmann sich verabschiedet hatte,
brach er in einen melancholischen Seufzer aus:
„Ja, siehste Mutter, so wat is zur
vor die Reichen; mir wird wol blass
zu juterlest der hölterne Schlafrod
angepast werden.“ Damit aber hatte
Rumpig den munden Fled seiner Gattin
getroffen; pikirt fuhr sie auf: „Nu is sage
Dir, wat Lehmann's können, det
können wir ooch, un Du sollst eenen
noch velle schöneren Schlafrod haben,
davor laß mir man sorgen!“ Und Frau
Rumpig hielt Wort. Gestern erschien sie in
der riesigen Schlafrod-Ausstellung der welt-
bekannten Goldenen Hundertzehn, und
mit den Worten: „Aber wat Jutes oor
meinem Willem!“ musterte sie über
8000 hohelegante Schlafrode von 12,
15, 18, 20, 24 Mark Prima. „Erstes
Deütches Vereins-Ragazin“ Gol-
dene 110.

Marktschreierisch, —riss. adj. Was der Markt-
schreierei ähnlich, bezw. gleich, it. darin be-
gründet ist.

Markstäde. l. Ein Marktsiedel, ein Wohnplatz,
der in der Mitte steht zwischen Stadt und
Dorf, dem das Marktrecht, die Berechtigung
verliehen ist, des Jahres einen oder mehrere
Jahrmärkte halten zu dürfen, kurz ein Siedel.
it. Die Stelle auf Wochen- und Jahrmärkten,
wofür der Verkäufer sein Standgeld entrichtet.
it. Jede zu allerleit Kauf und Verkauf bestimmte
geräumige Stelle, die in den weitesten Begriff
des Marktes fällt, wie der Giftbaum der
Börse, unter dessen Stüdkopf und Stüdkopf
hauchenden Blätterdach Selbstvorstellender
Papierhandel getrieben wird, daher ein
Geldmarkt!

Markstaud. l. Eins mit Markstäde, in der
zweiten Bedeutung.

Markstappen. l. pl Die Fußspuren des Wildes,
an denen der Jäger die verschiedenen
Gattungen desselben und den Weg, den es
genommen hat, erkennt.

Markswamm. l. Eine, dem Hirnmark ähnliche,
krebssige Geschwulst, fungus modullaris der
Heilkünstler.

Marktall. l. Das Verhältniß, das Raab der
Zeit und anderer Umstände im Aus- und
Vertheilen, die Eintheilung, ratio portio.
Es scheint von Mark 5 herzu kommen. cr.
Marktall. Cod. jur. Lubec. Art. 88:
So war Lude sint in Waternot, unde
er Gut werpet, dat Gut mit dat
Schip, unde de Lude, de dar Gut
hebben in deme Scheppe, na Marktale
gelden, nademe also jewellit Gut
mochte gelben in der Havene, dar se
to dachten. (Brem. B. B. V, 12.)

Markteken. l. Ein Kennzeichen, auf Paketen,
Ballen, Kisten zc., die versichert werden. it.
Ein Merkzeichen, wie man es in ein Buch zu
legen pflegt, wo man beim Lesen desselben
aufgehört hat zu lesen, um die betreffende
Stelle leicht auffinden zu können.

Marktrüb. l. Die Marktzeit; bei Wochenmärkten,

die Stunde des Anfangs und Schlusses derselben, ihre Dauer in den Früh-, bezw. auch in den Abendstunden. it. Bei Jahrmärkten die Zeit nach Monaten und Tagen, an denen sie abgehalten werden; in den katholischen Landshäusern nach den Heiligen der Kirche genannt, was Stellenweise auch noch in den protestantischen Ländern, als Überbleibsel aus der päpstlichen Sklaverei, geschieht, eine Unsitte, die beseitigt werden muß, da die Reformation allen und jeden Heiligendienst auf ewige Zeiten — *valo!* zugerufen hat.

Marktoll. f. Der Marktoll, insofern von gewissen, auf Wochen- wie Jahrmarkt zu Markt gebrachten Waaren eine besondere Abgabe entrichtet werden muß, was in den nicht zum Preussischen Staate gehörigen Ländern an der Nord- und Ostsee als Reservatrecht von den Bestimmungen des Zollvereins zc., vielleicht noch geschieht.

Marktrefker. f. Ein Marktzieher, Werkzeug, das Markt damit aus den Knochenröhren zu ziehen.

Markung. f. Die Gränze; it. ein begränzter, durch Marken, Zeichen, abgegrenzter Bezirk; it. eine Feldmark, Holzmark. it. Ein wüst liegender, unbebauter Landstrich, wie im nordwestlichen Deutschland so manche mit Heidekraut überwucherte Fläche.

Markvaag. f. Eins mit Marktmeester: Der Marktvoogt, wie der Aufseher über den Wochen- und Jahrmarktsverkehr in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübel, sowie in den Seestädten Roskol, Wismar und Stralsund genannt wird.

Markwart. f. Der Pirol, Vogel Billo, *Oriolus galbula L.*, auch Golddroffel, Pfingst- und Kirchvogel genannt, zur Ordnung der Sperlingsvögel, Familie der Pfriemenschnäbler und der Gruppe der Drosseln gehörig. it. Der Häher. cfr. Marktoll.

Markweide. f. Die Marktweide, in einigen Gegenden Name des Bohnenbaum, *Cytisus L.*, Gattung aus der Pflanzensfamilie der Leguminosen, vertreten durch den Goldregen, *C. Laburnum L.*, ein 12 bis 15 Fuß hoher baumartiger Strauch, bei uns wegen seiner prachtvollen Blüthentrauben nur als Zierpflanze in Lustgärten, Parks, angepflanzt, in Süddeutschland dagegen ein Gegenstand der Forstkultur, was von Waldbestikern im Plattb. Sprachgebiet nachgeahmt werden sollte, denn das Holz des *Cytisus*, schön und fest wie es ist, findet im süblichen Deutschland zu den feinsten Tischler-Arbeiten die werthvollste Verwendung.

Markwisch. —wisch. f. Ein Strohwich, eine Strohwiepe, welche die Stelle einer Marktsahne vertritt.

Mark. f. Marrel, Marktstein. f. Eine kleine Schnellkugel, *globulus inorius*, welche nicht, wie die Knitter S. 182 aus Thon geformt, gebrannt und glasiert, sondern aus Marmor und anderen Arten Kalkstein gebredhelt sind. In Löper Markt spielen: Mit Löpern, Marreln spielen. (Niederfachsen.)

Mark. f. Pommerischer Name einer Pflanze, nach Dähnerl S. 300: Ein in langen Stängchen wachsendes Wiesenkraut, Pfriemkraut. Gehört es zur Gramineen-Gattung *Stipa L.*, Pfriemengras? davon eine Art, *St. tenacissima L.*, Spartigras, in Spanien zur Verfertigung von

Seilen und Rörben benutzt wird. In Pommern macht man aus der dort vorkommenden Art —

Marlbeffen. f. Besen, die auf dem Lande zum Reinigen der Scheunen gebraucht werden. cfr. Marljensklaff.

Marlblume. f. Pommerischer Name der Gänseblume, Masliebe, *Bellis perennis L.*, Marienröschen. cfr. Marljensblome.

Marlen. f. Das Entengrün, die —grüße, Wasser-, Meerlinse, die Linnéische Gattung *Lemna* der Jussieuschen Pflanzenfamilie der Arboeben, in mehreren Arten. (Kurbraunschweig.) cfr. Kanteitruud I, 8, Anstloft I, 47.

Marlen. v. Die Saumtaue am Segel mit Marllinen festnähen.

Marllinen, Marrellinen. f. pl. Eine feinere Gattung dünner geflochtener Stride, wider gebrehter Bindfaden. (Bremen, Stadt und Land.) Dagegen ist in Altpreußen —

Marlling f. ein harter Strid von Hanfgarn. (Hennig S. 166.) Auch holl. *Marlling*, wovon v. marren, binden, kumen, *marra*, hindern, aufhalten; ein Schiff mit einem Seile festbinden; und dies heißt im Hispanischen *amarar*, im Franz. *amarror*.

Marllitts. f. Das Fell eines Hermelins, Miesels; durfte in Kügenwalde vom Kürschner-Gewerk nicht verarbeitet werden. (Ordnung oder Kulle des löbl. Hanntwerks der Kürschner in der fürstl. Stadt Kügenwalde in Pommern. Balt. Stud. XXXI, 814.)

Marmel. —mer. f. Der Marmor, in der Steinkunde, Mineralogie, Benennung des kristallinisch-körnigen Kalksteins, den man auch salinischen Marmor und Urkalk nennt; in der Technik versteht man unter Marmor auch alle diejenigen festen Kalksteine, welche schön gefärbt sind und bei gleichförmigem Korn sich gut schneiden lassen und schöne Politur annehmen. Sie sind weiß, häufiger roth oder gelb, blau oder schwarz; bald einfarbig, bald bunt, mit wolligen, flammigen Zeichnungen. Die Schönheit wird nicht selten dadurch erhöht, daß sich Adern von Kalkspath, auch Chalcedon oder Quarz, oder Verfeinerungen durch ihre verschiedene, meist lichtere, oft rein weiße Färbung vom andern gefärbten Grund abheben. In den süblichen Berggegenden des Plattb. Sprachgebiets liefert das Übergangsgebirge des Harzes und am Niederrhein schöne schwarze und rothe Marmore, die in neuerer Zeit vielfältig bei Bauwerken — so bei der Friedenskirche in Sanssouci — Verwendung gefunden haben. Den höchsten Grad von weiß, außerordentlich weiß, bräut den Plattb. durch so witt als Marmel aus, wobei er besonders den Marmor von Carrara im Auge hat. Ital. *Marmo*, Franz. *Marbre*, im alten Franz. *Marbal*, wie auch Luther in der Joseph. Bibel. Uebersetzung das Plattb. *Marbel* gebraucht. Lat. *Marmor*, alle von dem Griech. *μαρμαρος*: hartes glänzendes Stein.

Marmelade. f. Ein Fremdwort zur Bezeichnung eines eingekochten mit Zucker verdickten Saftes von Früchten, das Saftmas. Aus dem Portug. und Ital. *Marmellada*, und dieses aus dem Lat. *Melimela* abgeleitet.

Marmelbitter. f. Ein Bildhauer, der Kunstwerke in Marmor herstellt. it. Ein Steinmey, welcher gewöhnliche Marmorarbeiten macht, die nicht in den Kreis der bildenden Künste gehören.

Marmelblott. f. Ein großes, unförmliches Stück Marmor, wie es aus den Marmorbrüchen kommt, und vom Marmelbiller zu seinen Kunstwerken und sonstigen Arbeiten verwertet wird.

Marmelbrüch. f. Ein Marmorbruch, die Stelle im Kalksteingebirge, wo die Marmorblöcke gebrochen werden.

Marmeleren. v. Marmoriren, den Natur-Marmor künstlich nachahmen durch Gipsanwurf an Wänden und Decken von Zimmern, Vorfluren der Wohngebäude, auf dem die verschiedenartigen Zeichnungen mit dem Pinsel gemalt werden; marmorartig machen.

Marmelerer. f. Der Kunsthandwerker, der den Marmor, oft tauschend, nachzubilden versteht.

Marmeleert. adj. Marmorirt, marmorartig, geadert, gefleckt.

Marmelstrabe. f. Eine der Meerespinnen oder Spinnenkrebse. (Pommern.)

Marmelmühle. f. Eine Marmormühle, in welcher Blöcke in Platten geschnitten, bezw. zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen, zermalmt werden.

Marmelplatte. f. Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, wie es zur Verblendung von Wänden und zu Fußböden in fürstlichen Palästen und den Häusern reicher, vornehmer Leute verwendet wird.

Marmelstein. f. Ein kleines, unförmliches Stück Marmor, ein Marmorstein, Gegensatz von Marmelblott.

Marmelstute. f. Pommerscher Name einer nicht genannten Art der Kegelschnecken.

Marmelweiß. Das Marmorweiß, fein geschlämmte Kreide, die von den Stubenmalern als Farbe benutzt wird.

Marmmüßig, murrmüßig. adj. Unfreudlich, verdrüsslich, sauersehend. Zusammengesetzt aus Murr und murren, mithin gleichsam ein murrendes Murr haben, immer tabeln, unzufrieden sein und murren. Auch die Littauiische Sprache hat das v. Murro, ich brumme, davon auch das f. Murmullis, ein Brummer, eine Brummerin. (Altpreußen. Voc. S. 84. Hennig S. 156.)

Marode. adj. adv. Ermattet, müde. Marode sein, bezw. wesen. Ein marode Pferd. Marode Soldaten, welche, ermüdet, auf dem Marsche nicht fort können. Das Wort ist zwar ein französisches, es ist aber auch möglich, daß es deutschen Ursprungs sei, und in dem v. marades S. 495 seinen Stamm habe. Franz. marade.

Maroderen. v. Marodiren, thun Soldaten, welche auf dem Marsche vor Müdigkeit aus der Kolonne austreten müssen, um sich, mit Erlaubniß ihrer Offiziere, am Rande der Straße sitzend, zu erholen, und demnächst ihrer Truppe wieder anzuschließen. Ehedem, als die Kriegsheere ausschließlich, und darauf in der Folge, als sie zum großen Theil aus gewordenen Leuten bestanden, die aus dem Ausschuß von allen Herren Ländern aufgesehen wurden, verband man mit dem v. marodiren den Begriff des Bettelns, Plünderns, Raubens. Franz. maraoder.

Marodirer. f. Ein Nachzügler, welcher der Truppe, zu der er gehört, folgt. it. Bordem

auch ein Soldat, der aufs Plündern und Rauben ausging. Die grande nation qui marche à la tête de la civilisation hat es in unserer Zeit bei Gambetta's levées en masse erleben müssen, daß deren franc-tireurs die eigenen Landsteile eben so heimgesucht haben, wie der sog. Retter der evangelischen Freiheit mit seinem und seiner Feldherren zusammengerafften Gesindel, im 30jährigen Kriege den deutschen Boden in eine Wüste verwandelt hat. Sogenannte Frei-Corps sind für ein Kriegsbeer eine — Pest! Von einer solchen Pest ist Pommern heimgesucht gewesen im Winter 1806—1807. Ohne dem Feinde wesentlichen Abbruch thun zu können, durchzog von Kolberg her Ferdinand v. Schill das Land sengend und brennend, plündernd und raubend, ja seine Rotte hat sich nicht entblödet, Bayern, die sie mit deren Führer gepreßt, wenn dieselben in aufgeweichtem Erdreich, den Raub nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, bis auf den Tod zu suchen! Und demnach ist Schill, der Fahnenflüchtige, der Eidbrüchige und Verführer einer ihm von seinem Könige anvertrauten Schaar in den Augen eines unverständigen Patriotismus ein — Held, gepriesen von Geschichtenschreibern und Dichtlingen! Franz. Maraudour, Maraud: Zangenschuß, Schurt, Schurt.

Marotäng. f. So spricht man das Fremd- und zwar franz. Wort Maroquin aus, mit dem man das feine genarbte Ziegenleder bezeichnet, welches zuerst von den Rauern in Spanien, die aus dem Mogrib al Afrika stammten, geerbt worden ist, daher man es auch marokkanisches Leder nennt.

Maronen. f. pl. Die eßbaren Früchte des echten Kastanien-, Kastan- oder Maronenbaums, Fagus Castanea L., Castanea vesca Gaertn., aus der Familie der Amentaceen. Kommt bei uns hier und da nur in einzelnen Exemplaren vor. Franz. Marrons. Ital. Marroci.

Maroniten. f. pl. Name einer christlichen Sekte in Syrien, hervorgegangen aus einer Schaar Monophysiten, die zu Ende des 7. Jahrhunderts aus Rom flüchtete und sich am Libanon niederließ. Sie wählten sich den König Johannes Maro zum Oberhaupt, mit dem Titel Patriarch von Antiochia, und wußten auch unter der Herrschaft des Sölam ihre politische und kirchliche Selbständigkeit zu behaupten. Den Primat des Papstes erkennen sie zwar seit dreihundert Jahren an, allein das Band, welches sie an Rom knüpft, ist doch sehr locker und beschränkt sich auf einen allgemeinen Bericht, den ihr Patriarch alle zehn Jahre dahin erstattet. Bei ihren gottesdienstlichen Handlungen bedienen sie sich nicht der römischen, lateinischen Sprache, sondern der syrischen, während ihre Umgangssprache eine vielfach mit anderen Jungen gemengte Mundart des Arabischen ist. Ihre Zahl wird zu 200,000 angegeben und man versichert, daß sie von Jahr zu Jahr wachse. (Reyer XI, 233, 234.)

Marotte. f. Ein franz. Wort! Die Kartenlappe, Schellenlappe; Grille, Eigenheit, Nartheit, das Stedenpferd, die Lieblings Thorheit. Hast Du Marotten in 'n Kopp? Brüder Du aber was Böses, das Du ausführen

wißt? fragt Einer den Andern, in der Altmark. (Dannell S. 182.)

Marzell. f. Der *Marzettich*, *Cochlearia armoracia* L. (Kurbraunſchweig. Schambach S. 181.) *Alth. Marzettich.* ſ. *Marzäl* zc. S. 496.

Marren. v. *Martern*, quallen. (Meſſenburg.) So man aber auch mabbern S. 454 gebraucht, und dieſes nebenbei *marrern* auſſpricht.

Marreſeg. f. Die *Marluſſiege*, eine Mückenſiege, die um die Zeit des *Marlus*-Tages, 18. Juni, zu fliegen beginnt. (Pommern.)

Maars. f. Der Hintere, After; gröber und plumper ausgedrückt als *Märs*. Beide durch Vorſetzung von *m* und *n* aus *Althorb.*, *Dän.*, *Schwed.*, *Saterländiſchen* zc. *Maars* I, 4, *Maars* I, 66. Der *Fveerländer* ſpricht *Märs*. ſ. *Geers* I, 406. *Märfrieſ.* *Gr. S.* Das Wort *Maars* iſt aus *Maars* mit vorgeſetztem *m*, im *Maars*, entſtanden und wird vom gemeinen *Manne* mehr gehört, als das urſprüngliche Wort. So ſagt er auch in 'n *Maars* weſen, verloren oder verborben ſein, ſtatt in *de* *Geers* weſen, und er hat die Nebenſart: *He* will mit eenen *Maars* up den *Hoogtiden* ſitten, was ſo viel heißt, als drei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen. *Hans Maars*, iſt im verächtlichen Sinne ein *Hans Marr!* *Renen Koff* an 'n *Maars* ſe hem: *Kem* wie *Hjod* ſein. *Määrſere* iſt pl. in *Kurbraunſchweig*er *Rundart*.

Maars, Marſen. f. In der *Seemannsſprache*, der *Raſtorf*. Große Schiffe haben gemeinlich vier *Maars* oder *Maarſörbe*, welche den Namen nach den *Maars* bekommen, woran ſie ſich befinden. Sie heißen *grote Maars*, *Beſam Maars*, *Foſt Maars* und *Hogſpriet Maars*. Uneigentlich wird auch wol die erſte Verlängerung des *Maars*, oder noch anders, der zweite Ueberſay eines *Maarſbaums*, obwol er nur aus *Kreuzhölzern* beſteht, ein *Maars* genannt. Daher *de Maarsrand*, das *Geländer* an dem *Raſtorf*; *dat Maarsſeil*, das *Maarsſegel*, das zweite oder über dem *Maars* befindliche, des großen *Maars*, welches an dem *Footmaſt* *dat Börmaarsſeil*, an dem *Beſammaſt* *dat Krüſſſſeil* und an dem *Hogſpriet* *de Blinde* genannt wird. In alten *Chroniken* findet ſich *Maars* auch für *Maarſ*; *Maarſbaum*? it. In der *griechiſchen* und *römiſchen Mythologie* der *Gott* des *Krieges*, *Mavors*, *Maners*. *Griech.* *μαρς*. ſ. *Maars*, *Meers*.

Maars. So iſt im *Südtlichen Holſtein* längs der *Elbe* der *Nama* eines jeden *Fuhrknechts*, *Fuhrmanns*, er möge heißen wie er wolle; *muthmaßlich* entſtanden aus *Martin*, *Martens*, wie einmal ein *Fuhrmann* geheißen haben mag, oder es iſt das Wort *Marſch* 2 und das folgende Wort.

Marſ, akomaars. *Intorj.* Fort fort! (*Weſtſalen.*) Iſt eins mit dem *franz. marche!* dem *Commandowort* *Marſch*, und deſſen Anwendung im *bürgerlichen* Leben.

Maarsbrunn. —*geel.* f. *Künſtlicher* *Oder*, zur *Farbe*.

Marſch, Marſſ, Marſchland, gemeinlich *Maars*, *Maars*. f. Ein niedriger *Landſtrich* an der *Kordſee* und an den großen *Flüſſen*, die ſich in dieſelbe ergießen, mit tiefem,

ſchweren *Mei-* oder *Lehm*boden, der ſchmierig iſt, wenn es geregnet hat, dafür aber ſo eben und trocken, wie eine *Salon*diele iſt, wenn die *Sonne* ſcheint. Führt man im *Juni* auf *glatten* *Wegen* durch die *Marſch*, wie *üppig* ſtehen die *Saaten*, das *Gras* reicht den *Rühen* bis an den *Bauch*, und *welch'* einen *Anblick* gewähren die *Rapsfelder* und ſpäter die *blühenden* *Bohnenfelder*, welche *balsamiſchen* *Düfte* entſtrömen ihnen! Der *Himmel* iſt ſo *rein*, ſo *blau*, der *Blick* in die *Ferne* ſo *unbegrenzt*, die *Weiden* ſind *belebt* von *unzähligem* *Raſtwiech*, eine *Menge* *Kirſchen* ſieht das *Auge*, überall *Windmühlen*, die *luſtig* ihre *Flügel* drehen. — Die ganze *Marſch* iſt wie ein *weitaufſig* gebautes *Dorf*, in dem die *ſchönen* *Marſchhöfe*, *ſtattliche* *Bohnhäuſer* und *mächtige* *Schäunen*, aus einem *Kranz* von *hohen* *Bäumen* hervorlugen. Und man ſehe den *Menſchenſchlag* an! Welche *Kedden*, welche *Hünengeſtalten*, wie *intelligent* die *Gefichter*, wie *ſtolz* in *Gang* und *Haltung*, von ihrem *Anſitz* kann man noch *heute* *herunterleſen*, daß die *Vorfahren* der *Ditmarſchen* bei *Hemmingſtedt* die *Dänen* vernichtete haben. Und welche *hübsche* *Mädchen* gibt's unter den *Töchtern* der *Bauern*! (*R. Hartmann-Plön.*) Die *Marſch* iſt ein *Erzeugniß* des *Meeres*, findet ſich aber nur da, wo der *Wechſel* von *Ebbe* und *Fluth* vorhanden iſt, mithin an der *Küſte* der *Kordſee*, im ganzen *Gebiete* der *Plattb.* *Sprache* von *Südtland* bis zum *Mündungslande* der *Schelde* im *Gebiete* der *vlaſchen* *Rundart*. *Deiche* und *Kanäle* bilden die *Verkehrswege* im *Marſchlande*. *Schleuſen*, *Siele*, in den *Kanälen* dienen dem in der *Marſch* ſich *sammelnden* *Wasser* bei der *Ebbe* zum *Abfluß*, durch ihr *Selbſtſchließen* zur *Zeit* der *Fluth* aber dem *andringenden* *Außenwasser* zur *Abwehr*, denn die *niedrigen* *eingedeichten* *Marſchen* liegen zur *Fluthzeit* unter dem *Spiegel* des *Meeres* oder der *angränzenden* *Flüſſe*. Der *Boden* der *Marſch*, eine *niedrige*, *ſaſt* *wagerechte* *Fläche*, beſteht aus *Schliff*, dem *feinſten* *Thonſchlamm* und *Sand*, und iſt *meiſt* *reich* an *Reſten* *mikroſtopiſcher* *Organismen*, *pflanzlicher* und *thieriſcher*, ſo *weit* das *Seewasser* reicht, nicht bloß *kieſelhaltiger* *Infuſorien*, ſondern auch *kalkhaltiger* *Polychalmen*, welche *letztere* im *Binnenlande* fehlen. Die *Marſch* iſt, wie in *Süderditmarſchen*, *Holſtein*, und im *Mündungsgebiete* der *Maars* und *Schelde*, noch in *täglicher*, wenn gleich *ſehr* *langſamer* *Fortbildung* begriffen, indem die *Fluth*, mit *Schlid* *beladen*, eine *dünne* *Schicht* deſſelben auf dem von ihr *überſchwemmten* *Land* abſetzt, was überall *geſchieht*, wo der *Grund* *thonig* iſt, nicht aber auf *ſandigem*, weil wegen der *wallenden* *Bewegung* des *Sandes* die *zurücktretende* *Fluth*, das *Ebbwasser*, deſſelben *wieder* mit ſich *forttreibt*. Was der *Menſch* von ſolchem *Land* durch *Deich-* und *Schleuſenbau* durch *Jahrhunderte* *langen* *Fleiß* und *Ausdauer* ſich *erobert*, und zu *eigen* *gemacht* hat, kann ihm *freilich* oft eine *einzig* mit *Sturm* *verbundene* *Springfluth* *wieder* *entziehen*. (*Meyer* XI, 240.) ſ. *Dueller*, *Schliff*, *Werſt*, *Watt*. *Eigenamen* ſind in *Holſtein*, außer *Ditmarſchen* I, 336, die *Krempen* und die *Wiſter*

Marsch. Holl. Maarsch, Meersch. Althochd. Mars, Mors. Angelf. Mersc. Engl. March. Franz. Marche, Marais, Marschland, Campst. Das Stammswort ist das Keitische Mar, Mer, überhaupt Wasser, Geschwindigkeit bedeutend. In dieser Verwandtschaft gehören also auch Meer, Mare, Moor, Morast; das Goth. Marisaiv. sfr. Maar 1, S. 495.

Marsch. l. Märsche. pl. Ein dem Platte. Volk in Waffen wohlbekanntes und gefälliges, zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes Wort, welches sowohl vom Fußvoll, als von der Reiterei gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft, Haufen, Truppweise. Sit up 'n Marsch geven: Sich auf den Marsch begeben. De Marsch antreden, antreten; sit in Marsch setten: Aufbrechen zum Marsch. De Marsch geit tegen de Franzen: Gegen die Franzosen, — Durra! In 'n Marsch siin, wesen: begriffen sein. Up 'n Marsch halt maken: Auf dem Marsche Halt machen. Marsch! das gewöhnliche Befehlswort, wenn die Truppe sich in Bewegung setzen und fortzuschreiten soll. Man unterscheidet bei großen oder strategischen Bewegungen eines Heeres verschiedene Arten der Märsche: Nutmarsch, Anmarsch, Börmarsch, Inmarsch, bei Vorwärtsbewegungen; Afmarsch un Torügmarsch bei Rückwärtsbewegungen. Für diese Letztere haben die Franzosen einen eigenen Kunstausdruck erfunden; von der Wahlstatt zurückgehen, bzw. flüchten, nennen sie concentrer en rétrograd. Diese neue Art einer Rückzugsbewegung übte der Marschall Mac Mahon, nachdem er am 6. August 1870 in den Gefilden von Wörth aufs Haupt geschlagen war, beinahe vier Wochen lang, bis er sich endlich am 2. September 1870 in der Sackgasse von Sedan so vollständig rückwärts concentrirt hatte, daß er, von den Deutschen Heeren umgirtelt war, und er sich mit seinem ganzen Heere, seinen Kaiser Napoleon an der Spitze, dem Kriegsherrn der Deutschen, dem Könige Wilhelm, ergeben mußte, und nach Deutschland in die Kriegsgefangenschaft geführt wurde. Latzisch heißt Afmarsch aber Aufbruch, in Kolonnen, säulenartige Bildungen aus der Linie, deren Herstellung aus den marschirenden Kolonnen de Upmarsche, Aufmärsche, sind. In Bezug auf das Marschtempo gibt es den Parademarsch, den Swindmarsch, Geschwindmarsch und den Stormloop, den Sturmtritt. — 2) Marsch bezeichnet auch die Dauer eines Tagemarsches, oder die Länge des Weges, welche ein Kriegsheer, bzw. ein Theil desselben, in Einem Tage zurücklegt; und man unterscheidet für das Fußvoll Ordinare Märsche von 2 1/2, bis 3 Meilen, besonders bei Truppenbewegungen zur Übung in Friedenszeiten, forscheerte Märsche, forcite, angestrenzte, täglich zu 4 bis 5 Meilen, und Silmärsche, Silmärsche, bei denen das Fußvoll täglich 6 bis 8 Meilen zurück zu legen hat, wodurch allerdings die Menge der Marodörre zu einer großen Zahl ansteigt. 'n dügtig Marsch doon: Einen starken Marsch thun. In twe Märschen an 'n Fiend kamen: Noch zwei Märsche, und wir stehen dem Feind gegenüber. De Fiend enen Marsch afwinnen: Dem

Feinde um einen Tagemarsch zuvorkommen. — 3) Das auf das Befehlswort Marsch, meist Marsch! gesprochen, mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsch, sei es mit Trommeln beim Fußvoll und dem schweren Geschütze, sei es mit Trompeten-Schall bei der Reiterei. Im bürgerlichen Leben sagt man Enen 'nen Marsch blasen, biblisch, Jemanden abfahren, abfallen lassen! bzw. ihm gründlich die Wahrheit sagen! Ihn hinaus weisen, an die — Luft setzen! — 4) Ein Tonstück, das, von einem ganzen Orchester von Blase- und Schlaginstrumenten aufgeführt, dazu bestimmt ist, bei militärischen, aber auch anderen Aufzügen, sowohl durch seinen Takt die vollkommene Gleichheit des Schrittes zu erleichtern, als auch die in den Kampf ziehenden Krieger anzufröhlichen, sonst aber den ganzen Hergang durch Musik feierlicher zu machen.

Marschall, Marschal. l. Der Marschall; ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetz zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stalbedienten bedeutet, welcher zwölf Pferde zu versorgen hatte, und dem Comes stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegsstaat der damaligen Zeiten größtentheils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zur Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Kufficht über die zum Kriegs- und Hofstaate gehörigen Pferde und Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben und auf die Beobachtung der Ordnung bei feierlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es denn gekommen, daß dieses Wort im Lauf der Zeiten zu folgenden Bedeutungen gebraucht worden ist und heißt zu Tage noch gebraucht wird. Im alten Römischen Reich deutscher Nation war der Reichs-Erz-Marschall ein vornehmer Erbeamtler des Reichs, der seinem Ursprunge nach der Comes stabuli der Fränkischen Könige war, aber bei Reichstagen und außerordentlichen Feierlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorgte und Ordnung und gute Polizei unter ihnen aufrecht zu halten hatte. Der Kurfürst von Sachsen war mit diesem Erbanthe des Reichs erblich beauftragt. Er ließ dasselbe in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hatte. Mit Auflösung des Alten Deutschen Reichs im Jahre 1806 ist diese hohe Würde erloschen, und, wie alle hohen Würden in vergangenen Tagen, im Reichen evangelischen Reichs Deutscher Nation 1871 nicht wieder hergestellt worden. — Dagegen haben wir den Feldmarschall als höchste Stufe in der Rangordnung der Führer des Kriegsheers, die höchste militärische Würde, die in Kriegzeiten den Befehl führt bald über die gesammte Kriegsmacht des Reichs, bald über eine große Abtheilung derselben, wenn, im letztern Falle, der Landesheer selbst in Allerhöchsteigener Person den Oberbefehl sich vorbehalten hat. Mit dem Deutschen Feldmarschall läßt sich der französische Marschal nicht gleich stellen, diesem gebührt nur der militärische Rang, den wir General der Infanterie oder Cavallerie

nennen. Gäbe es in der franzöſiſchen Armee einen Rang unſeres Feldmarſchalls, ſo würde es der des Connétable ſein, der aber ſeit langer Zeit außer Gebrauch gekommen war, bis er von dem erſten Napoleon doch weniger als rein militäriſche, denn als eine der grandes dignités de l'Empire wieder aufſtieg, indem er ſeinen Bruder Ludwig, König von Holland, mit der Würde des Connétable, und ſeinen alten Kriegskameraden Alexander Berthier, Fürſten von Neuchâtel, mit der eines Vice-Connétable bekleidete. Marſch war ehemals die Bezeichnung eines Feldmarſchalls in Schweden. — An Fürſtenhöfen iſt der Hofmarſchall einer der vornehmſten Hofbedienten, von dem, als Vorſteher des Hofmarſchallamtes, die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufficht über ſämmtliche Hofbedienten abhängt. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hofmarſchall. — Auf Provinzial-Landtagen führt der vom Könige ernannte Landtags-Marſchall den Vorſitz und wacht über Aufrechthaltung der Geſchäfts-Ordnung, inſeſſen ſcheint in neuerer Zeit dieſer Titel in Vergessenheit zu gerathen, da man von einem Vorſitzenden, einem Präſidenten ſprechen hört. — Unter den Hof- und Erb-ämtern in den Preußiſchen Provinzen gibt es einen Ober-Hofmarſchall im Königreich Preußen, und Erb-Marſchälle ſind in der Kurmark Brandenburg, im Fürſtenthum Halberſtadt, in Thüringen, Vorpommern, Neu-Vorpommern und Rügen, und in Hinterpommern, und im Herzogthum Schleſien ein Erb-Landmarſchall ꝛc., ſämmtlich als Ehren-titel von in früheren Zeiten wirklich beſtandenen Ämtern der Ritterſchaft. — Bei öffentlichen Feyerlichkeiten, mögen ſie an einem fürſtlichen Hofe Statt finden, oder von Körperſchaften und Privat-Personen veranſtaltet werden, erwähnt man gewiſſe Perſonen, ſo lange die Feyerlichkeit dauert, zu Marſchällen, welche den ganzen Zug, oder auch beſondere Abtheilungen deſſelben anführen und überhaupt die äußere Ordnung und die Beobachtung des Wohlſtandes überwachen. So im Beſondern in Univerſitätsstädten bei den Feſttagen der Studentenſchaft, den von ihr Comitats genannte Straßen-Aufführungen, bei denen die Marſchälle in vollem — Wig zu Pferde erſcheinen. Wie die Feldmarſchälle führen ſie als Zeichen ihrer Würde einen Stab, — den Marſchalls-Stab, in der Hand. — Bei Reiſen von regierenden Fürſten und anderen fürſtlichen Perſonen iſt es Sitte, daß alle Vorbereitungen zu deſſelben und alle Anordnungen während der Reiſe von einem eigends dazu beſtellten höhern Hofbeamten, dem Reiſemarſchall beſorgt werden. — Marſchall, im Saliſchen Geſetz Marſchallens, iſt zuſammen geſetzt aus dem alten Mar, Marach, Marſch, auch Mar, welches, wie in dem Wort Marachen S. 496 erinnert iſt, ein Pferd, beſonders ein edles Pferd, ein Streitroß bedeutet, und dem eben ſo alten Schall, welches einen Knecht, einen Bedienten bedeutete, wie wir auch heute, in anderer Begriffsbeſtimmung, das pleonastiſche Schallsknecht gebrauchten. Das Wort Marſchall oder Marſchall, nach heiligter Schreibung

bedeutet alſo Pferdbedient, Stallknecht, Stallbedienter. Da das Wort aber nachmals von den vornehmſten Bedienten an fürſtlichen Höfen gebraucht worden, ſo hat Vielen dieſe Ableitung zu niedrig, zu gemein geſchienen, daher ſie andere geſucht haben, welche aber inſgeſamt ſehr gezwungen gerathen ſind, daher man am beſten thut, die obige erweſlichere Ableitung beizubehalten. (Abelung II, 377, 378.)

Marſchallsamt. l. An fürſtlichen Höfen diejenige Stelle, mit dem Hofmarſchall an der Spitze, von der die geſamte Haushaltung des Fürſten, ſei es die des Regierenden, oder die von Mitgliedern ſeiner Familie, geführt und geleitet wird.

Marſchallsdiſch. l. Die Marſchallsaſſe, die Nebentaſſe an fürſtlichen Höfen, an der bei großen Feſtzeiten die zum Hofe gehörigen hohen Hofbeamten, ſowie die zum Feſte beſonders eingeladenen Perſonen, die den höheren Reichs- oder Staatsämtern angehören, Platz nehmen.

Marſchcommissarius. l. Einer von den eigends dazu beſtellten Beamten, Commiſſarien, welche in den ihnen überwieſenen Bezirken den Durchmarſch der Kriegsvölker zu ordnen, für ihre Quartiere ꝛc. zu ſorgen haben, beſonders in Kriegszeiten. In der Regel ſind es zwei Commiſſarien, ein nicht mehr ſeld-dienſtſähiger Officier und ein mit den betreffenden Landtheilen vertrauter Civil-beamter.

Marſcheeren, marſcheeren. v. Marſchiren, das im deutſchen Kriegswesen üblich gewordene franz. Wort marcher, mit der Bedeutung: Gehen, wo es nur von dem kunſtmäßigen Schreiten des Fußvolks, im gemeinen Leben aber auch für gehen, beſonders ſtark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher ſagt man von Truppen, daß ſie u p m a r ſ c h e r e n, wenn ſie Abtheilungsweiſe zur Compagnie, zur Bataillons-Aufftellung anrücken, und eben ſo a f m a r ſ c h e r e n, wenn ſie ebenſo wieder abrücken. it. Tagemärſche machen, wo es ſowol vom Fußvolk, als von der Reiterei gebraucht wird. Dat Regiment iſt fiif Milen in eenen Dag marſcheert. De Armeemarſcheert an de franziſche Gränze. it. Aufbrechen. Die ganze Armee ſchall an ernen Dags marſcheeren: Das ganze Heer wird ſich morgen in Bewegung ſetzen.

Marſchfeldbezug. l. Der Marſchfelddienſt in der Nähe des Feindes hat die Sicherheit des marſchirenden Heeres zum Zweck, der durch Detachirung von Abtheilungen, Vorhut, Nachhut, Seitenbedeckung, um die Stellung des Feindes, ſeine Stärke ꝛc. zu erforſchen, erreicht wird.

Marſchſtückunſarfig. adj. Iſt ein Heer, oder eine Abtheilung deſſelben, wenn zum Abmarſch aus den Quartieren, zum Aufmarſch gegen den Feind Alles in Bereitſchaft iſt.

Marſchlinie. l. Die Marſchlinie, im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Segelſchiffe einer Flotte zwar nach der Reihe nahe dem Winde geſtellt ſind, aber nicht ſo, ſondern mit Rückenwind fahren, ein Manöver, welches bei den heftigen Kriegs-Dampſſchiffen wol eine Änderung erfahren hat.

Marſchmannſtugt. l. Die Marſchdisciplin, be-

greifend alle dienstlichen Maßregeln und Vorschriften, welche die Ordnung unter dem marschirenden Kriegsvolke aufrecht erhalten, das Austreten von Marobörz, S. 508, hindern, für die Gesundheit der Mannschaften Sorge tragen u. Besonders auf Rückzüge und bei Nachtmärschen ist die Mannszucht streng zu handhaben.

Marschordnung. f. Die Ordnung, welche die Reihenfolge der marschirenden Truppen regelt und vorschreibt.

Marschpferd. f. Ein in den Marschlandschaften gezüchtetes Pferd.

Marschquartier. f. Ein Marschquartier, woselbst im Felde stehende und auf dem Marsche begriffene Truppen einen oder zwei Tage rasten, im Gegensatz zu den Cantonnements-Quartieren, in denen längere Zeit Halt gemacht wird.

Marschraß. f. Die Race, der schöne Schlag Rindviehs, der in den Marschländern an der Nordsee gezüchtet wird, davon das aus den Holsteinischen Marschen stammende Vieh das Hamburger Rauchfleisch liefert.

Marschrat. f. Dieses Wort kommt in dem Gnadenbriefe vor, welcher den Preußen im Jahre 1410 von dem Könige in Polen angeboten wurde und in dem es § 4 heißt: „Die Schatzung Marschrat verbieten wir ganz, und kein gut Mann soll das mehr fordern noch geben zu ewigen Zeiten.“ Grunow, der Preussische Schriftsteller, macht dazu folgende Anmerkung: „Marschrat war eine Geldgebung von jeglichem Überhandel, als ließ sich ein Bürger einschreiben in die Zech (Zunft) der Schuster und wollte gleichwol mit zulegen im Kaufmannshandel, so mußte er ein Jahr geben 60 Mark der Stadt.“ Klein Jesus in seiner lateinischen Anführung dieser Stelle nennt es porosium, auf Deütsch Schwein- oder Saugeld. In dem Hauptvergleich der Preußen mit den Polen vom Jahre 1464 wird daher auch dieses Geldes in folgenden Worten gedacht: item in terra Pomeraniae exactionem quas porcus, alias *Narazs*, veteri institutione ducum Poloniae vocabatur, regia munificentia tollimus. Ebenso heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1175 in Rangonis Originibus Pomeraniae S. 155, da die Geistlichen zu Ramin freigesprochen werden ab omni exactione in saepe *Naraz* etc. Eben daher scheint auch die Lesart: Das Ungeld *Narazs*, welche in einer alten Abschrift gefunden worden, die echte zu sein, woraus andere Abschreiber Marschrat gemacht haben. (Preuß. Sammlungen S. 244, 752. Henning S. 157.) Dreger, Cod. dipl. Pom. S. 12 setzt die, vorstehend aus Rango angeführte Urkunde, in das Jahr 1172; es ist der Stiftungsbrief der Domkirche zu Ramin vom Herzoge Kasimir I., worin nicht die Geistlichen, sondern die nunmehrigen Unterthanen der Kirche von der Abgabe eines *Narazs*, *Narazs*, Schweines, befreit wurde, so jeder Bauer alljährlich der Landesherfschaft geben mußte.

Marsch retour. Im Runde des Blattb. Volks in Waffen spätsche Verkümmelung des Schlachtfeldes von Mars la Tour, woselbst am 16. August 1870 die Franzosen von den Deütschen — retour geworfen wurden.

Marschroute. f. So heißt die einer Truppe oder einer einzelnen Militärperson vorgeschriebene Straße, von der nicht abgewichen werden darf.

Marschschaaf. f. Das Marschschaaf, ein holsteinisches Landschaaf, überhaupt jedes in den Marschlandschaften gezüchtete Schaaf.

Marschfäule. f. Die Marschkrankheit, die Malaria S. 478, der Marschländer an der Nordsee, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welche die Einwohner dieser Landschaften, besonders aber die fremden Arbeiter unter denselben im Herbst befällt, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin rafft, oder sie doch auf Lebenslang fest macht. Man nennt sie auch Karnfäule und Stoppelfewer, weil sie sich gleich nach der Arnte, oder noch in der Arnte einzustellen pflegt.

Marschwein. f. Ein in den Marschländern gezüchtetes Schwein.

Marschdarm. f. Der Mastdarm. (Ostfrieslandland.) Das hochd. Wort wird in Zusammenhang gebracht mit mastig = fett, mästen, Mast = Speise; das Fettmachen.

Marschfäule. f. Die Marschfäule, der Marschfäule, das Freiheitslied, der Freiheitsgesang, die Volkshymne der Franzosen, die vom Böbel, dem aristokratischen wie demokratischen, angestimmt und — abgebrüllt wird, so oft Paris der Schauplatz einer neuen Staatsumwälzung ist. Das Lied ist in einer Deütschen Stadt entstanden, nämlich in Straßburg, wo der Dichter desselben, Claude Christophe Rouget de Bille, beim Ausbruch der Revolution 1792 als Ingenieur-Offizier in Garnison stand. Er dichtete das Lied zur Begeisterung der Freiheitsheben, als Schlachtgesang der Rhein-Armee. Gleichgesinnte Kameraden, die nach Toulon versetzt waren, trugen es nach Marseille, wo es, seiner Vorbildung, wie der klangvollen Londichtung wegen, vom Volke mit Begeisterung aufgenommen wurde. Von hier brachten die Föderierten das Lied im Juli 1792 nach Paris, wo ihm unter dem Namen der Marschfäule alsbald die Eigenschaft einer Volkshymne zu Theil ward. In der Epoche des sog. Völker-Frühlings haben phantastische Deütsche von sog. internationaler Gesinnung den frechen Versuch gemacht, den Schlachtgesang des Deütschen Erbfeindes bei uns einbürgern zu wollen, sind aber damals gründlich durchgefallen, sie haben — Fiasko gemacht, wie es jedem schlechten Schauspiel v. R. w. gebührt!

Marschfäule. f. Ein Fuderfabrikat der Apotheker, sehr gewürzhaft und Magen stärkend, daher man es in den Apotheken als Magen-Marschfäule zu fordern pflegt.

Marschende. f. Das Hinterende eines Gegenstandes, z. B. einer Garbe, eines Wags. (Ostfrieslandland.)

Marschfanal. f. Die große Schifflaterne auf der Marschfänge des ersten Schiffs einer unter Segel, bezw. Dampf, befindlichen Flotte.

Marschfäule. f. In der Schifffahrt, Schoten, d. i. Seile, an den Ecken des Marschsegels, womit dasselbe nach dem Winde gestellt wird.

Marschfäule. f. Das Marschsegel, Segel über oder unter dem Mastkorb.

Marsfall. f. Ein Pferdewort, nach der Bedeutung des Wortes Mar, doch nur von den

Ställen zahlreicher Pferde fürstlicher Personen im Gebrauch. Auch vornehme Leute, welche viele Pferde zum Staat halten, pflegen von ihrem Marshall zu sprechen, insonderheit wenn sie sich mit Pferdezuucht beschäftigen. In früheren Zeiten war es in großen städtischen Gemeinden Brauch, Pferde für den Dienst der Stadt zu halten; sie bildeten dann den Rath's-Marshall, der zu allen öffentlichen städtischen Arbeiten die erforderliche Anzahl Pferde zu stellen hatte. Jetzt bedienen sich die Stadtoberkeiten der Miethspferde, indem mit einem Pferde- und Fuhrwerksbesitzer ein Vertrag auf Zeit geschlossen wird.

Marshallherr, —herr. l. Der Rathsherr, der die Aufsicht und Verwaltung des Rath's-Marshall's zu führen hatte.

Marsteller, —steller. l. pl. Stallnechte im fürstl. Marshall der Herzoge von Pommern, vom Greifengeschlecht.

Marsteller, —lisse. l. Eine mühevolle, qualvolle Arbeit.

Marterer, Märterer. l. Ein Märtyrer. it. Ein Plagegeist. it. Einer, der sich beständig abquält. Sonst Duäl page.

Marteln. v. Martern, peinigen. Marteln u. a. quälen: Auf allerlei Art peinigen. Sil asmarteln: Sich abquälen, fatigare fa. Se martelt si; se martelt si ganß af: Gram und Sorgen, oft unnütz gemacht, verzehren sie fast.

Maarten. l. pl. Die Wachscheiben im Bienenstock, Waben, Bejel, Kuchen, Tafeln, Kooß, Seeren, Scheiben, alle mit Maarten gleich bedeutende Wörter, favi, cerae. Broodmaarten, die Scheiben, welche mit Immenbrod oder Sandarat von allerlei Farbe angefüllt sind. Dronemaarten: Dronenscheiben, in denen die junge Brut sich befindet. Das Wort Maarten ist vielleicht aus dem Lat. matrix, wie man die Waben wol nennen könnte, verberbt. (Brem. W. B. III, 184.)

Maartenkonig. l. Sonigheim, Sonig in den Waben, der nicht geseimt ist.

Marten, Märten. Der Name Martin. In Pommern nennt man so scherzweise den Hasen, Freund Lampe; in Holstein dagegen den Affen; daher ist —

Martensaap. l. ein Hamburger Schimpfwort für einen affenähnlichen Poffenreißer; auch sprichwortweise von einem mürrischen, verbrießlichen, zornig aussahenden Menschen gesagt.

Martensabend. l. Der Abend vor dem Martinstage, an welchem man von alten Zeiten her, besonders auf dem Lande, allerlei Lustbarkeiten anzustellen pflegt. Die Dorfjugend, auch die Schul-Kinder in kleinen Städten, ziehen von Haus zu Haus und führen einen Gesang auf, wofür ihnen Obst gereicht werden muß, wie es Landessitte vorschreibt. In Salzwebel, Altmark, lautet dieser Gesang, abgesehen von vorkommenden Abänderungen, so: Märten's, Märten's Bög-gellen, mit din verguldenflüg-gellen, fleeg so wiit heit äd-werm Bim, morgen is dat Martin; denn kümmt de grote Goliath un sikk un all in siin' Sakk; denn kümmt de klein Apffelken, maolt uns frische Böstelken. Mari, Mari maolt aop'n de Berg-haus, Wörterbuch II. Bb.

Däär, dao raon 'n Paor arme Schöler väärt Däär, gäwt uns wat un laot' uns gaon, datt wi häst noch wiber kam, bitt väärt Raowers Däär, dao krigen wi Appeln un Bäärn, Räädt schmäcken ool all good, smit'n wi all in Strohooot. Haben die Sänger eine kurze Zeit gewartet, und nichts erhalten, so singen wol Einzelne zum Schluß: Märten's, Märten's Blaos, wenn ji mi nikk's gäv'n will'n, so likt midden in 'n Raors; oder sie rufen eben so — unhöflich: M. M. Brill, wenn ji mi nikk's gäv'n will'n, so kall it ju up de Süll. (Hauschwelle.) (Danneil S. 182, 183, 268.)

Martensdag, Martini. Der Tag des heil. Martinus, der 11 November, bei den Aebtern des Einzelnen in der ewigen Stadt ein Kirchensest, und in der Volks-, besonders in der Landwirthschaft ein wichtiger Tag, weil die an diesem Tage geltenden Kornpreise maßgebend sind für sehr viele Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und Verkehrs. Martini ist sehr oft terminus a quo und ad quem bei Kauf- und Pachtverträgen von Landgütern, der Tag des Geseins- u. und Zuzugs, der Schäfer am Tage vorher.

Martensgans. l. Die Martins-Gans: 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martinstage dem Grundherrn zur Erkenntniß, als Recognition, wie der amtliche Ausdruck lautet, seines Grundbesitzes gegeben werden muß, insofern diese Reallast nicht durch Geldrente, bezw. durch Kapitalzahlung abgelöst ist. 2) Eine gebratene Gans, welche man, besonders in den Diffeeländern des Plattd. Sprachgebiets, am Martinsabend, oder doch um die Zeit des Martinstages in der Familie, oder auch mit guten Freunden unter allerlei Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. it. Bildlich wird auch wol de Martensköst, derjenige Schmaus, von welchem die gebratene Gans ein nothwendiges Gericht ist, die Martins-gans genannt. it. Bei einigen Handwerkern, wenn um die Martini-Zeit die Gesellen anfangen, bei Licht zu arbeiten, heißt sie bei ihnen auch Lichtgans. 3) Die Gewohnheit, um Martini gebratene Gänse unter allerlei Feierlich- und Lustbarkeiten zu essen ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umfande begründet, weil sie um diese Zeit, nach langer Rüstung im Sommer und Herbst am fettesten geworden sind, und die Fabeln und Märchen, die man von dem Berkehr des heil. Martinus mit den — Retterinnen des Kapitols erzählt, sind vermuthlich erst zum Behuf dieser Gewohnheit erdacht worden. Jede sorgsame Hausfrau in mittel- und kleinbürgerlichen Ständen muß eine Martensgans haben, die sie in der Familie nicht bloß als Braten, sondern auch als Gänselein, und demnachst auch wegen des Schmalzes, das für einen Lederbissen auf Brod gilt und vielfach der Butter vorgezogen wird, zu verwerthen weiß. Wetter-Regel: Wenn de Martensgans up 'n Ze steit, Kristkindken in 't Water gelt: Wenn es Martini friert, ist Weihnachten offenes Wasser.

Martenshöörnten. l. Ein Buttergebakenes in Gestalt eines Hörnchens, welches hier und da um Martini gebakend wird.

Martensfloorn. f. Das Jinsloorn, welches der Pflüchtige dem Berechtigten, namentlich dem Ortsgeistlichen als pars salarii um Martini abzuführen hat, insofern es nicht durch ein Geld-Aquivalent abgelöst ist. In einigen Gegenden Name des sog. Mutterkorns, welches seinen Ursprung muthmaßlich auch einem Märchen vom heil. Martinus zu verdanken hat.

Martensstöß. f. Der Martini-Schmaus, zu dem gute Freunde der Familie eingeladen werden. sfr. Martensgoos, in der 2. Bedeutung.

Martensmaand. f. So nennt man in Kurbraunschweigischen Landen den Monat November, weil ihm der Martini-Tag angehört; und man hat dort die Wetterregel: Wenn in 'n Martensmaand dat Water uutgeit, sa u geit et in 'n Winter vele uut: Tritt das Wasser im November aus, so tritt es im Winter viel aus. (Schambach S. 181.)

Martensmann. In Meissenburg derjenige Lübeckische Rathsbdiener, welcher alle Jahre auf Martini ein Faß Rheinwein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welcher Brauch von den Meissenburgern als Recognition der ehemaligen Lehns Herrlichkeit über die Reichs- und Hansestadt Lübeck, von den Lübeckern dagegen für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreiheit im Meissenburgischen ausgegeben wird. (Mark, Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Ranne. Hamb. 1772. Abthlung III, 381. Ausführl. Gesch. des Lüb. Martins. Manns. Schwerin 1797. Schütze III, 84.) Besteht diese Recognition auch in großherzoglicher Zeit und im Zollverein noch zu Recht? sfr. Musmarten, Pennigsmarten.

Martensschött. f. Der Martinischöpf, eine Abgabe, welche ehemals die Städte in der Mark Brandenburg von ihren angefallenen Bürgern um Martini erhoben, um mit dem Ertrage zur Landesschulden-Liquidation beizusteuern, bezw. auch zur Deckung von Gemeinde-Bedürfnissen.

Maarter. f. Der Nachtmandler. (Kurbraunschweig.) sfr. Maar S. 495.

Marter. f. Ein Mörtel, zum Zerstoßen von Pfeffer- und anderen Körnern, Mortarium. Zur Heergewette gehörte ehemals der beste von den in der Hauswirthschaft vorhandenen Mörtlern. Jetzt meist aus dem Gebrauch, statt dessen Mörtel. it. Ein grobes, dem vorigen Mörtel nicht unähnliches Geschloß, welches nicht wagerecht, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten zc. daraus zu werfen, en Fä'rmarker, zum Unterschied von dem vorigen Rößenmarker, — mörtel; it. ein Moller, der bei Luftbarkeiten abgefekert wird. sfr. Mäuser. Angelf. Morter. Engl. Mortar. Franz. Mortier. Ital. Mortaro. Marialo. Dän. Morter. Schwed. Morbet. Nösch. Mordir, Mordir. Poln. Mordiers.

Marts, **Märts,** aus dem Lat. martius, der März, der dritte Monat im Jahre, und der erste des Frühling, daher ihm Carl M. den Namen Lenzin, Lenzigin manoth, Lenzmonat, gab, welchen, in der Form Lenzmond, deutsche Sprachreiner im allgemeinen Gebrauch wiederherstellen mögten, wie auch alle übrigen Monatsnamen Carls des Großen, ein Rähen zum Verdrängen der römischen Namen, was auf große Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten führt. sfr. Maßen.

Martsaante. f. Die Märzente, unter welchem Namen mehrere Enten-Arten verstanden werden, weil sie im Monat März bei uns erscheinen, bezw. auch brüten; so u. a. die gemeine wilde Ente, Anas boschas L., die auch als Blau-, Blaf-, Stodente, und unter den Namen Zora, bekannt ist; die Schellente, Faligula clangula, Leach und L., u. a. m.

Martsbeer. f. Das im Monat März gebrante Bier, welches erst in den warmen Sommertagen verzapft wird. Seine Güte soll es großentheils von dem reinern Schneewasser erhalten, welches im März gemeinlich mit dem Flußwasser vermischt wird. Weil es lange auf dem Lager liegen bleibt, wird es auch Lagerbeer S. 308, Doltbeer und in neuerer Zeit Voffbeer, nach dem Vorgange einer Brauerei in München, der Hauptfabrikations-Stätte der Baierschen Biere, deren Alkohol-Volumen in 1000 Gewichtstheilen 54, betragen, während die in Norddeutschland gebrauten Lagerbiere nur 37, und die gewöhnlichen, die Gesundheit des Janprimus-Berehrers nicht schädigenden Braubiere nur 14, höchstens 20, enthalten.

Martsblumen. f. pl. Allgemeiner Name derjenigen Blumen, welche im größten Theil des Blatt. Sprachgebiets, bereits im Monat März blühend, den Frühling verkünden, wie Leberblümchen, Narzissen, Schneeglöckchen, Huflattich, Hyacinthe zc.

Martsbau. f. Thaumetter im Monat März.

Martschafe. f. Ein im März jung gewordener Gase.

Martschäft. f. Ein Hecht, der im März seine Laichzeit hat, zum Unterschied von dem bessern Hornungschäft, dem Februarhecht.

Martsche. f. So nennt man in Preußl. Sittauen eine Braut. Das Wort kommt u. a. vor in der gedruckten Kirchen-Bisitation des Kurfürsten Insterburg § 8, wo es heißt: Betreffend die Verheirathung und Verlobung der jungen Knaben und Margellen, da begibt sich zwar zu Zeiten, daß die Roth mit unterläuft, wenn die Ältern verstorben, oder alt, schwach und unvermögend sein, daß sie weder der Herrschaft den Scharwert leisten, noch die Haushaltung bestellen können. Zu Zeiten aber wird eine Roth ohne Roth gemacht, daß sie eine Martsche, d. i. eine Braut auf eilfzig Jahre ins Haus nehmen.“ Marti ist das Littaunische Stammwort. (Pennig S. 157, 158.)

Martschilt. f. In den Kalendern, der Reimond im Monat März. sfr. Schilt.

Martsfnee. f. Schnee, welcher im Monat März und dessen Wasser für reiner und schärfer gehalten wird, als der atmosphärische Niederschlag in den übrigen Monaten. sfr. Martsbeer.

Martsotjole. f. Das Märzveilchen, so genannt, weil es schon im Monat März blüht, Viola L. Pflanzengattung aus der nach ihr genannten Familie der Violarteen, in zahlreichen Arten, angebauten, wie auch wildwachsenden, wohlriechenden und nicht duftenden. Die bekannteste Art ist das duftende Veilchen, V. odorata L., durch dessen Kultur mehrere Varietäten entstanden sind, mit weißen, lilafarbigem, purpurfarbigem, rosenrothen, auch gefüllten Blüten. V. tricolor L. Die Drei-

ſaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Franzöſ. penée, geruchloſ. cfr. Bijole.

Martswaſte. f. Die Märzwaſche, die Frühjahrs- waſche, welche ſorgſame Hausfrauen vorneh- men, um die während des Winters auf- geſammelte Leib-, Liſch- und Bettwaſche zu reinigen, wozu ſie ſich des —

Martswaters bedienen, weil ſie nach langer Erfahrung wiſſen, daß dieſes ganz beſonders zum Reinigen der Waſche geeignet iſt. cfr. Martſſnee. it. In den weſtlichen Gegenden des Sprachgebiets bis zur Ober hin daß Hochwaſſer der Flüſſe nach der Schneſchmelze auf den Gebirgen, die im Monat März daſelbſt einzutreten pflegt.

Martſſwedder, —wedder, —we'er. f. Das März- wetter, Zuſtand der Witterung im März- Monat, der, obgleich erſter Frühlingsmond, doch noch häufig an den Winter erinnert.

Martſſwortel. f. Name der Wurzel einer Pflanzengattung, der man den Namen Kellen- wurz, Genm L., gegeben hat, die zur Familie der Roſaceen gehört, nach dem Monat März und der Keſſe genannt, weil die Wurzel zu Anfang des Frühlings einen gewürzhaften Duft, wie Märzkeſſen, hat, daher ſie zum mediciniſchen Gebrauch im März ausgegraben werden muß. Beſonders gilt dieſes von G. urbanum L., der echten Keſſen- oder Kägelein- wurz, die man auch Benediktenkraut nennt, welches aller Orten an ſchattigen Stellen wächst.

Martyr. f. Ein Märtyrer.

Maruſte. f. Eine Art kleiner Aprikofen, Früchte des Prunus Armeniaca L., Aprikofenbaums, welche auch Morellen genannt werden. it. Eine Art großer, runder und ſüßer Pflaumen, von denen es ſowol gelbe als rothe gibt, welche noch größer ſind, als die Koſtpflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden.

Marallen. f. Ein Kind, dem die Haare ins Geſicht hängen. it. Ein Frauenzimmer, das ſich das Haar in unſchicklicher und wunder- licher Form um den Kopf legt und es ſchleier- artig auf die Stirn fallen läßt. (Pommern.)

Marzipan. f. Gewöhnliche Schreibart des Wortes Marcipan S. 496. Es wird hier wiederholt, um hiſtoriſches nachzuholen, welches dem Herausgeber bekannt geworden, nachdem das Wort Marcipan bereits gedruckt war. Es lautet ſo: Marzipan ſcheint um die Chale- ſpearſche Zeit zuerſt in die Welt allgemein phyſiſchen und literariſchen Geſchmacks ein- geführt worden zu ſein, wenn auch der Urfprung auf die Römer zurückzuführen ſein dürfte. Im mittelalterlichen Latein hieß Marzipan Marci panis, was den gelehrten Hermolaus Barbarus veranlaßte, den Cardinal Niccolomini, der ihm einige dieſer panes als Geſchenk überſandt hatte, über den Urfprung des Namens zu fragen. Baltazar Bonifacius meint, ſie hätten ihre Benennung von dem berühmten Feinſchmecker Marcus Apicius, „qui ſub Augusto et Tiborio fuit, ad omne luxus ingenium;“ andere Gelehrte wollen den Urfprung von Mars herleiten, und ſicher iſt, daß die Kuchen, Brode oder Fladen in früheſten Zeiten ſaſt immer mit einem Caſtell (oder auch in der Geſtalt eines ſolchen ſelbſt) und vergoldet dargeſtellt wurden. Ben Jonſon

(„the very Marchpane of the court:“ der wahre Marzipan von einem Hofmann), Beaumont und Fletcher („a kind of march- pane men that will not laſt“: eine Art Marzipanmenſchen, die nicht dauern) und Shakeſpeares („save me a piece of march- pane“: heb' mir ein Stückchen Marzipan auf: „Romeo and Juliet,“ I 5) führen den Mar- zipan metaphoriſch und überhaupt zuerſt in die Literatur ein, wie um ihre Zeit und ſchon vorher im Mittelalter Geſchenke von dieſem Lederbiſſen — wie ja auch jezt noch — etwas Vornehmes an ſich hatten. So überreichte Sir William Cecil, der Kanzler der Univerſität Cambridge, der Königin Eliſabeth, neben zwei Paar Handſchuhen und zwei Hüten Zuder einen vergoldeten Mar- zipankuchen. In neuerer Zeit iſt Deutiſchland das Land des Marzipans geworden, nament- lich die Städte Lübeck und Königsberg ſind weltberühmt durch dieſes Fabrikat, während in England die Raſſe ſelbſt, alſo geriebene Mandeln und Zuder, eigentlich nur noch zur oberen Decke der Brautkuchen verwandt wird und ſogar dem Namen nach unbekannt ge- worden iſt, denn man nennt ſie dort jezt „ice,“ und in Frankreich iſt ſie ebenfalls in das Reich der Conſtituren getreten.

Maas, Maäſ. f. Das Moos. (Ravensberg.)

Maas, Maſſ. Abkürzung des Namens Thomas. Bogt's Monum. ined. II, 264, 268: J & Gerwert (Herbert) von Gräpellinge, Knape, bekenne . . . dat id mit fryhen Willen, unde Sulthorth Maſſe, mynes Broderz, gewen hebbe . . . und halb darauf: Unde lawe id unde Maſſ, myn Broder zc. (Brem. B. B. III, 134, 135.)

Maſch. f. In Kurbraunſchweigſchen Landen eine Schachtel, die bunt bemalt iſt, wie des Landmanns Geſchmack iſt, je bunter beſto ſchöner.

Maſch. f. Die in oberländiſchen Gegenden Niederſachſens beliebte Abkürzung von dem, in den Küſtenlandſchaften üblichen Worte Maſch: Niederung längs eines Fußſes; oft als Name beſtimmter Ortlichkeiten in den Feldmarken vorlommend. (Schambach S. 181.)

Maſche, Maſte. f. Wie im Hochd. eine im Striden vermittelſt zweier Stridnadeln ge- machte Schlinge. Mit engen, weiten Maſchen ſtriden. Die Maſchen in den Rezen und Garnen zur Fiſcheret werden mit Knoten beſetzt, in den Strümpfen und ähnlichem Strickwerke aber nicht, daher in der letzteren eine Maſche zuweilen aufgeht, daß ſie dann wieder aufgenommen oder aufgefaßt wird. Dän. Maſte. Engl. Maako, Moſh. Franz. Maſche. Schwed. Maſka. Bl. Möſtne.

Maſchig. adj. adv. Aus Maſchen beſtehend, doch nur in Zuſammenſetzungen, wie groot., lütt., wiidmaſchig: Große, Kleine, weite Maſchen habend.

Maſchin'. f. Das aus dem Latein. machina abgeleitete franz. Wort machine, welches jezt ſehr langer Zeit das Bürgerrecht in unſerer Sprache erlangt hat, in der es ein nahez Seitenverwandter unſeres v. maſen, maſchen, iſt. Es bezeichnet eigentlich ein jedes künstlich zuſammen geſetztes Ding ohne eigene Be- wegung, ein Triebwerk, Kunſtgetriebe, welches

Martensfloorn. f. Das Jinsfloorn, welches der Pflichtige dem Berechtigten, namentlich dem Ortsgeistlichen als pars salarii um Martini abzuführen hat, insofern es nicht durch ein Geld-Aquivalent abgelöst ist. In einigen Gegenden Name des sog. Mutterkorns, welches seinen Ursprung muthmaßlich auch einem Märchen vom heil. Martinus zu verdanken hat.

Martensstöß. f. Der Martini-Schmaus, zu dem gute Freunde der Familie eingeladen werden. sfr. Martensgoss, in der 2. Bedeutung.

Martensmaud. f. So nennt man in Kurbraunschweigischen Landen den Monat November, weil ihm der Martini-Tag angehört; und man hat dort die Wetterregel: Wenn in 'n Martensmand dat Water utgeit, sau geit et in 'n Winter vele uut: Tritt das Wasser im November aus, so tritt es im Winter viel aus. (Schambach S. 181.)

Martensmann. In Meissenburg derjenige Adelsknecht, welcher alle Jahre auf Martini ein Faß Rheinwein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welcher Brauch von den Meissenburgern als Recognition der ehemaligen Lehns herrlichkeit über die Reichs- und Hansestadt Sabel, von den Sabelern dagegen für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreiheit im Meissenburgischen ausgegeben wird. (Mars, Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Ranne. Hamb. 1772. Abthlung III, 381. Ausführl. Gesch. des Erb. Martins-Ranne. Schwerin 1797. Schüge III, 84.) Besteht diese Recognition auch in großherzoglicher Zeit und im Zollverein noch zu Recht? sfr. Musmarten, Bennigsmarten.

Martensschott. f. Der Martinischott, eine Abgabe, welche ehemals die Städte in der Mark Brandenburg von ihren angezessenen Bürgern um Martini erhoben, um mit dem Ertrage zur Landesschulden-Tilgung beizusteuern, bezw. auch zur Deckung von Gemeinde-Bedürfnissen.

Marter. f. Der Nachtmaler. (Kurbraunschweig.) sfr. Maar S. 495.

Marter. f. Ein Möser, zum Zerstoßen von Pfeffer- und anderen Körnern, Mortarium. Zur Feergewette gehörte ehemals der beste von den in der Hauswirthschaft vorhandenen Mösern. Jetzt meist aus dem Gebrauch, statt dessen Möser. it. Ein großes, dem vorigen Möser nicht unähnliches Gefäß, welches nicht wagerecht, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten zc. daraus zu werfen, en Füllerarter, zum Unterschied von dem vorigen Röllmarter, —möser; it. ein Möler, der bei Lustbarkeiten abgefekert wird. sfr. Mäuser. Angelf. Morter. Engl. Mortar. Franz. Mortier. Ital. Mortaro. Marialo. Dän. Morter. Schwed. Morbel. Poln. Morar, Mosyr. Polen. Morwers.

Marts, **Märts,** aus dem Lat. martius, der März, der dritte Monat im Jahre, und der erste des Frühling, daher ihm Carl M. den Namen Lenzin, Lenzigin manoth, Lenzmonat, gab, welchen, in der Form Lenzmond, deutsche Sprachreiner im allgemeinen Gebrauch wiederherstellen möchten, wie auch alle übrigen Monatsnamen Carls des Großen, ein Rähen zum Verdrängen der römischen Namen, was auf große Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten führt. sfr. Rähen.

Martsaante. f. Die Märzente, unter welchem Namen mehrere Enten-Arten verstanden werden, weil sie im Monat März bei uns erscheinen, bezw. auch brüten; so u. a. die gemeine wilde Ente, Anas boschas L., die auch als Blau-, Blaf-, Stodente, und unter den Namen Zora, bekannt ist; die Schellente, Faligula clangula, Leach und L. u. a. z.

Martsbeer. f. Das im Monat März gebraute Bier, welches erst in den warmen Sommertagen verzapft wird. Seine Güte soll es grobheitlich von dem reinern Schneewasser erhalten, welches im März gemeinlich mit dem Flußwasser vermischt wird. Weil es lange auf dem Lager liegen bleibt, wird es auch Lagerbeer S. 308, Doldbeer und in neuerer Zeit Vokfbeer, nach dem Vorgange einer Brauerei in München, der Hauptfabrikations-Stätte der Baierschen Biere, deren Alkohol-Volumen in 1000 Gewichtstheilen 54, betragen, während die in Norddeutschland gebrauten Lagerbiere nur 37, und die gewöhnlichen, die Gesundheit des Janprimus-Berehrers nicht schädigenden Braubiere nur 14, höchstens 20, enthalten.

Martsblumen. f. pl. Allgemeiner Name derjenigen Blumen, welche im größten Theil des Blattsprachgebiets, bereits im Monat März blühend, den Frühling verkünden, wie Leberblümchen, Karzissen, Schneeglöckchen, Gusslatti, Hyacinthe zc.

Martsbau. f. Thaumetter im Monat März.

Martsbake. f. Ein im März jung gewordener Gase.

Martsbält. f. Ein Hecht, der im März seine Laichzeit hat, zum Unterschied von dem bessern Hornungsbält, dem Februarhecht.

Martsche. f. So nennt man in Preußl. Sittanen eine Braut. Das Wort kommt u. a. vor in der gedruckten Kirchen-Visitation des Amtes Insterburg § 8, wo es heißt: Betreffend die Verheirathung und Verlobung der jungen Knaben und Märgellen, da begibt sich zwar zu Zeiten, daß die Roth mit unterlaßt, wenn die Ältern verstorben, oder alt, schwach und unvermögend sein, daß sie weder der Herrschaft den Scharwert leisten, noch die Haushaltung bestellen können. Zu Zeiten aber wird eine Roth ohne Roth gemacht, daß sie eine Martsche, d. i. eine Braut auf elliße Jahre ins Haus nehmen.“ Marti ist das Littausche Stammwort. (Pennig S. 157, 158.)

Martschitt. f. In den Kalendern, der Reimond im Monat März. sfr. Schitt.

Martssee. f. Schnee, welcher im Monat März und dessen Wasser für reiner und schärfer gehalten wird, als der atmosphärische Niederschlag in den übrigen Monaten. sfr. Martsbeer.

Martsotjole. f. Das Märzveilchen, so genannt, weil es schon im Monat März blüht, Viola L. Pflanzengattung aus der nach ihr genannten Familie der Violarteen, in zahlreichen Arten, angebauten, wie auch wildwachsenden, wohlriechenden und nicht duftenden. Die bekannteste Art ist das duftende Veilchen, V. odorata L., durch dessen Kultur mehrere Varietäten entstanden sind, mit weißen, lilafarbigem, purpurfarbigem, rosenrothen, auch gefüllten Blüten. V. tricolor L. Die Drei-

faltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Franzöf. penada, geruchlos. cfr. Bijole.

Marktwaße. l. Die Märzwaße, die Frühjahrs-waße, welche sorgsame Hausfrauen vornehm- men, um die während des Winters auf- gesammelte Leib-, Tisch- und Bettwaße zu reinigen, wozu sie sich des —

Marktwaßers bedienen, weil sie nach langer Erfahrung wissen, daß dieses ganz besonders zum Reinigen der Waße geeignet ist. cfr. Marktsee. it. In den westlichen Gegenden des Sprachgebiets bis zur Ober hin das Hochwasser der Flüsse nach der Schneeschmelze auf den Gebirgen, die im Monat März daselbst einzutreten pflegt.

Marktweber, —weber, —we'er. l. Das März- weber, Zustand der Witterung im März- Monat, der, obgleich erster Frühlingsmond, doch noch häufig an den Winter erinnert.

Marktwortel. l. Name der Wurzel einer Pflanzengattung, der man den Namen Kellen- wurz, Geum L., gegeben hat, die zur Familie der Rosaceen gehört, nach dem Monat März und der Kelle genannt, weil die Wurzel zu Anfang des Frühlings einen gewürzhaften Duft, wie Märznelken, hat, daher sie zum medicinischen Gebrauch im März ausgegraben werden muß. Besonders gilt dies von G. urbanum L., der echten Kellen- oder Kägelein- wurz, die man auch Benediktenkraut nennt, welches aller Orten an schattigen Stellen wächst.

Markt. l. Ein Märtyrer.

Markte. l. Eine Art kleiner Aprikosen, Früchte des Prunus Armeniaca L., Aprikosenbaums, welche auch Morellen genannt werden. it. Eine Art großer, runder und süßer Pflaumen, von denen es sowohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Kospflaumen und auch Maronken und Malonken ge- nannt werden.

Markten. l. Ein Kind, dem die Haare ins Gesicht hängen. it. Ein Frauenzimmer, das sich das Haar in unschicklicher und wunder- licher Form um den Kopf legt und es schleier- artig auf die Stirn fallen läßt. (Pommern.)

Marktwin. l. Gewöhnliche Schreibart des Wortes Marcipan S. 496. Es wird hier wiederholt, um Historisches nachzuholen, welches dem Herausgeber bekannt geworden, nachdem das Wort Marcipan bereits gedruckt war. Es lautet so: Marcipan scheint um die Scha- lespearische Zeit zuerst in die Welt allgemein physischen und literarischen Geschmacks ein- geführt worden zu sein, wenn auch der Ursprung auf die Römer zurückzuführen sein dürfte. Im mittelalterlichen Latein hieß Marcipan Marci panis, was den gelehrten Hermolaus Barbarus veranlaßte, den Cardinal Niccolomini, der ihm einige dieser panes als Geschenk übersandt hatte, über den Ursprung des Namens zu fragen. Baldassar Bonifacius meint, sie hätten ihre Benennung von dem berühmten Feinschmecker Marcus Apicius, qui sub Augusto et Tiberio fuit, ad omne luxus ingenium;“ andere Gelehrte wollen den Ursprung von Mars herleiten, und sicher ist, daß die Kuchen, Brode oder Fladen in frühesten Zeiten fast immer mit einem Casseil (oder auch in der Gestalt eines solchen selbst) und vergolbet darge stellt wurden. Ben Jonson

(„the very Marchpane of the court:“ der wahre Marktwin von einem Hofmann), Beaumont und Fletcher („a kind of march- pane men that will not last“: eine Art Marktwinmenschen, die nicht dauern) und Shakespeares („save me a piece of march- pane“: heb' mir ein Stückchen Marktwin auf: „Romeo and Juliet,“ I 5) führen den Mar- zipan metaphorisch und überhaupt zuerst in die Literatur ein, wie um ihre Zeit und schon vorher im Mittelalter Geschenke von diesem Lederbissen — wie ja auch jetzt noch — etwas Vornehmes an sich hatten. So überreichte Sir William Cecil, der Kanzler der Universität Cambridge, der Königin Elisabeth, neben zwei Paar Handschuhen und zwei Hüten Zuder einen vergoldeten Mar- zipankuchen. In neuerer Zeit ist Deltischland das Land des Marktwin geworden, nament- lich die Städte Lübeck und Königsberg sind weltberühmt durch dieses Fabrikat, während in England die Masse selbst, also geriebene Mandeln und Zuder, eigentlich nur noch zur oberen Decke der Brautkuchen verwandt wird und sogar dem Namen nach unbekannt ge- worden ist, denn man nennt sie dort jetzt „ice,“ und in Frankreich ist sie ebenfalls in das Reich der Confitüren getreten.

Maas, Maas. l. Das Moos. (Ravensberg.)

Maas, Maas. Abkürzung des Namens Thomas. Bogt's Monum. inod. II, 264, 268: J d Gerwert (Herbert) von Gröpelinge, Knape, bekenne . . . dat id mit fryhen Willen, unde Gulthorh Maas, mynes Broders, gewen hebbe . . . und bald darauf: Unde Iawe id unde Maas, myn Broder zc. (Brem. B. B. III, 134, 135.)

Markt. l. In Kurbraunschweigischen Landen eine Schachtel, die bunt bemalt ist, wie des Landmanns Geschma, je bunter desto schöner.

Markt. l. Die in oberländischen Gegenden Niedersachsens beliebte Abkürzung von dem, in den Ruffenlandischen üblichen Worte Markt: Niederung längs eines Flusses; oft als Name bestimmter Ortlichkeiten in den Feldmarken vorkommend. (Schambach S. 181.)

Markt, Markt. l. Wie im Hochd. eine im Striden vermittelt zweier Stricknadeln ge- machte Schlinge. Mit engen, weiten Markt- striden. Die Markt in den Rehen und Garnen zur Fischerei werden mit Knoten besetzt, in den Strickmpfen und ähnlichem Strickwerke aber nicht, daher in der letzteren eine Markt zuweilen aufgeht, daß sie dann wieder aufgenommen oder aufgefast wird. Dän. Markt. Engl. Maako, Mesh. Franz. Macha. Schwed. Markt. Isl. Mörstne.

Markt. adj. adv. Aus Markt bestehend, doch nur in Zusammensetzungen, wie groot-, lütt-, wiidmarktig: Große, Kleine, weite Markt habend.

Marktwin'. l. Das aus dem Latein. machina abgeleitete franz. Wort machino, welches seit sehr langer Zeit das Bürgerrecht in unserer Sprache erlangt hat, in der es ein naher Seitenverwandter unseres v. mafen, machen, ist. Es bezeichnet eigentlich ein jedes künstlich zusammen gelegtes Ding ohne eigene Be- wegung, ein Triebwerk, Kunstgetriebe, welches

durch eine von Außen wirkende Kraft in Bewegung gesetzt wird, bestehe die Kraft in thierischer, oder in der Kraft des Windes oder des Wassers, oder in der des Dampfes, oder in der Kraft der Electricität. Unter allen diesen Kräften spielt in unserm Zeitalter die Dampfkraft, daher unter allen Maschinen die Dampfmaschine die erste Rolle. it. Bildlich, ein lebendes Wesen, welches nur durch fremde, von Außen her empfangene Ursachen in Wirksamkeit tritt, nicht nach eigenen vernünftigen Einsichten handelt. So nennt man einen Menschen eine Maschine, welcher bloß nach fremdem Antrieb ohne eigene Prüfung, Wahl und Einsicht wirkt und handelt. Maschinen sind die Menschen in der übergroßen Mehrzahl, in der Masse, u. a. bei den Wahlen von Reichs- und Landtagsboten, wo sie einem Haufschien redefertiger Aufwiegler und Deher blindlings folgen, worauf dann diese verächtlichen Schwärmer sich zu der Behauptung erschrecken, sie seien die echten Vertreter der Volksmeinung, des Volkswillens, eine widerwärtige Erscheinung im Leben des Deutschen Volks aller kirchlichen Bekennnisse, der Halt geboten werden muß, um es vor gänzlicher Entfittlichung zu bewahren. (Gelehrten im Herbst 1861 zur Zeit der Reichstagswahlen.)

Maschinenmäßig. adj. adv. Maschinenmäßig, nur im bildlichen Sinne, wie eine todte Maschine, ohne eigene vernünftige Einsicht — handeln.

Maschinenmeister. f. Der Aufseher über ein Maschinenwerk, insonderheit in jeder großen Werkstatte oder Fabrik, wo die bewegende Kraft der Dampf ist. it. Der Maschinenwerk bei einer Schaubühne, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorstellung eines Schauspiels nöthigen Maschinen versteht und besorgt.

Maschinerey. —rige. f. Die innere Einrichtung einer Maschine, nach allen ihren Bestandtheilen. it. Die verschiedenen Vorrichtungen zu Abänderungen auf der Schaubühne, je nach Beschaffenheit des Schau- und Hörstücks, welches zur Darstellung gebracht wird.

Maschinist. f. Eins mit Maschinenmeister, doch besonders, wenn von dem der Schaubühne die Rede ist.

Maschlaber. f. Altpreussischer Name einer gewissen Art Erdmooses. (Hennig S. 158, der auf Helwings Flora Nr. 151 verweist, die nicht eingesehen werden kann.)

Maschugge. —meschugge, —maschutte, —schutter. adj. adv. Jüdisch-Deutsch: Verdreht, verrückt. Frisch, jesund un meschugge! Beliebte Redensart aus einem Possenspiel der Schaubühne. (Berlin.) it. Kranke, übel. (Mellenburg.)

Mase. f. Ein Flecken, auf der Haut, ein Muttermaul, eine Narbe.

Masjel, Maassel, Masel, Masseln. f. Die Masern, eine Krankheit, welche Masen, Flecken, auf der Haut verursacht. Engl. Measles.

Maselig. adj. adv. Nicht geschult. (Berlinsisch.)

Maseller, Mascholler. f. Der Feldahorn, der deutsche Ahorn, Maserle, —eller, —holder, Acor campestre L., in Laubwäldern ein wirklicher Baum, meist aber ein baumartiger Strauch und Heckenbusch, der ein schön ge-

masertes Holz hat, welches besonders in dem Wurzeln viel geklammert ist, daher von Drechsler, Tischlern sehr gesucht. sfr. Eppeltene I. 488.

Masellere. adj. Vom Feldahornholz. sfr. Eppeltene I. 488.

Maseln, maaseln, masseln. v. An den Masern krank liegen. Bi mi maasseln alle Kinder: Alle meine Kinder sind an den Masern erkrankt.

Maselnagt. —fäte. f. Ein im Hochd. obs. gewordenes Wort zur Bezeichnung des Ausfahes, Iopra, welches noch in Sachsen Spiegel vorkommt, und ebenem auch Misel, Meisel, sucht, die Misel, Malazei, Matzsei, Malatsch, Maletschei u. lautete. Franz. Mesellere, Mezoau. Die Ausfahigen, Seepsen, heißen Misolen. Daher —

Maselnagtig. adj. adv. Ausfahig. Beim Rotter miselotshu, misela. Altholl. malaets, malaedisch. Im mittlern Latein ist mesellus, misellus, Alfranz. mesal, ausfahig; Mesalaria, Misellaria, Mesolaria, ein Spital für ausfahige Personen. Connez mit Franz. malade.

Masen. f. In Dänabrück Name des Monats März; sfr. Maris. it. Eine Drossel. (Strodtmann S. 134.)

Maser. —fere, Masel, Masel. f. So nennt man, wie im Hochd., diejenige Eigenschaft des Holzes, wenn dasselbe Aern, Flecken, Wollen, Flammen, von anderer Farbe, als die Grundfarbe des Holzes, hat. it. Der Auswuchs, Knorren, an einem Baume, der Krebs an der Borke, welcher zerhackt, innerlich ebenfalls geädert ist. De Boom trägt de Masen; de Masere fret w'ier: Der Baum bekommt einen Knorren; der Krebs frist weiter.

Maserholz. f. Holz von der angeführten Beschaffenheit; unter den inheimischen Hölzern zeichnet sich das Maselerholz aus, unter den ausländischen das Holz des Rhagombisbaums, und das Jacaranda- oder Palisanderholz, welches von rothen Aern und Streifen durchzogen ist.

Maserig. adj. adv. Vom Holze, wenn es Maser, Flecken, Streifen u. in schönen Figuren hat.

Masern. v. Thut der Maser, wenn er den natürlichen Maser des Holzes mit dem Pinsel nachahmt, wie es mit Hausgeräth, Mobilien, Stubenhären, Fensterläden u. zu geschehen pflegt.

Masig. adj. adv. Eins mit maserig. Dat Holt is recht masig: Das Holz ist recht maserig. it. Weich, durch Alter in einen gährenden Zustand übergegangen; en masig Keef: Ein alter schmieriger Käse. (Mellenburg.) it. Ist ein Gesicht masig, wenn es Flecken, Narben, besondern Blatternarben hat. (Doch nur an der Gränze der fränkischen Mundart, wohin das Wort für diesen Begriff gehört.)

Masel. f. Eine Maschwiese. (Ravensberger Mundart.)

Maske. f. Die Larve, eine feste Bekleidung des Gesichts, um sich unkenntlich zu machen, mit Öffnungen für die Augen und den Mund. it. Eine so verlarnte Person. it. Bildlich, der Vorwand, die Verstellung, der Schein, der Deckmantel. Maske vör! Dat is de

echte un rechte Lebenslookheit! miin Gesicht will man nig darvo passen, 'ne Maske daruut to maken. it. In der Kriegskunst bühlich, eine Wehr, hinter der ein Kruppentheil so verborgen steht, daß er vom Feinde nicht gesehen werden kann. Engl. Mask. Franz. Masque, im mittlern Ital. Mascha, Mascara, Palamasca. Meist leiten dieses, in unsrer Sprache eingebürgerte Fremdwort von dem Krabischen Masasra, ein Spieß, her, dem das Rumänische und Albanesische Masakara, ein Poffenreißer, zur Stütze dienen kann. Andere sehen den Grund in dem, in den Songo-Barrätschen Gesch vorkommenden, Worte Masca, eine Fee, eine Hexe, weil man zu den Masken anfänglich schreckliche Frazengesichter wählte, wie auch heute nicht selten geschieht. Wenn man annimmt, daß die älteste Art sich unternütlich zu machen, darin bestand, daß man sich das Gesicht schwarzte und beschmierte, soll Maske auch von Mafel, Mafel, Fiedeln, Schmuß, abkommen, zumal da das maschen und vermaschen in den Oberdeutschen Mundarten Wörter sind, welche bescheln bedeuten.

Maskenball. f. Ein Tanzergnügen in engerm Kreise befreundeter Familien, bei dem die Tanzenden verlarvt, maskirt, und in einen Mantel von leichtem Zeug, Domino genannt, verhüllt, erscheinen, um in dieser Art vor Unkenntlichmachung allerlei Redereien gegenseitig zu treiben, die aber, wenn sie die Gränzen der Harmlosigkeit überschreiten, zu Familien-Zwistigkeiten führen können. Diese scherzenden Redereien umspannen das, was man —

Maskenrecht l. nennt, ein auf Hertommen, Oberverant, gegündetes Recht, das von jeher allgemein anerkannt worden ist, und das den tanzenden Paaren die Berechtigung verleiht, während des ganzen Tanzergnügens in heiterer Luft vertraulich näher zu treten.

Maskerade. f. Ein öffentlicher Maskenball, der sich nicht auf den Familienkreis beschränkt, sondern auf dem Jedermann aus allen Ständen der Gesellschaft in Verkleidungen und mit Gesichtsmasken verhüllt erscheint, eine Lustbarkeit unter verlarvten Personen beiderlei Geschlechts, bei der die Verkleidungen Charaktermasken heißen, wenn sie die gewöhnliche Kleidung gewisser Stände, wie Bauern, Bergleute, Jäger ic., oder bestimmte allgemein bekannte Personen nachahmen; Rationalmasken, wenn sie die eigenthümliche Kleidung bestimmter Völkerschaften darstellen; Phantasiemasken, wenn die Kleidung nach freier Willkür gewählt ist. Der Mensch liebt es, oft ein anderer scheinen zu wollen, als er in der Wirklichkeit ist. Aus dieser Richtung des menschlichen Fühlens und Denkens sind die Maskeraden entstanden, die man von den römischen Saturnalien ableitet, welche sich im Mittelalter in den Carnevale verwandelte, und dieser verbreitete sich bald als Mummenstück über ganz Europa und wurde dann zuerst am französischen Hofe im 16. Jahrhundert als Masquerade verfeinert und ausgebildet, von wo sie zu Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Namen der Wirthschaften nach Deuttschland übergeführt worden sind. Jetzt pflegt man die Maskeraden Rebouten zu nennen, unter denen neuer Zeit diejenigen, welche das Balletcorps der Königl. Hofbühne zu Berlin alljährlich veranstaltet, wegen den genialen und geschmackvollen Darstellungen und Einrichtungen großen Ruf erlangt haben. Nicht zu verwechseln mit diesen Maskeraden, bei denen der Tanz doch immer die Haupt-

sache ist, sind die — Maskenaufzüge, bei denen die Theilnehmer ohne Gesichtsmaske erscheinen, nur in der Verkleidung, die dem Gegenstande entspricht, welcher zur Darstellung gebraucht wird. Künstlergesellschaften haben sie, ebenfalls in neuer Zeit, in Gang gebracht, auf Plattb. Sprachgebiet namentlich die Mitglieder des Maskentanzes zu Düsseldorf, die in sinnreicher Erfindung und künstlerischer Ausführung ihrer festlichen Lustbarkeiten unübertroffen sind. Das Großartigste, was der Maskentanz in Verbindung mit Künstlern und Kunstfreunden aus Köln und ganz Rheinland geleistet hat, ist der historische Festzug gewesen, welcher bei der Schlusssteinlegung des Kölner Doms am 18. October 1880 vor dem Deuttschen Kaiser Wilhelm, dem ersten Kaiser evangelischen Bekenntnisses, aufgeführt worden ist. Dieser Aufzug hat die Geschichte des Kölner Dombaus von seiner Grundsteinlegung im Jahre 1248 bis zu jener Schlusssteinlegung auf der Höhe eines der Thürme, mit Rücksicht auf die wechselnden Trachten und Ausrüstungen in sechs Jahrhunderten, mit historischer Treue nachgeahmt, zur Anschauung gebracht.

Maskieren. v. Verlarven, verkleiden, verummern. it. Böhlich: Bemänteln, verstellen, unkenntlich machen. it. Verbergen, verdecken. Ge maskiert sein Word: Er bemäntelt seine Aussage, seine Rede. Se versteit 't sit to maskieren: Sie weiß sich zu verstellen. it. Im Kriege maskiert 'n Bataljun 'ne Batterie, wenn diese hinter dem Bataillon versteckt steht, und dasselbe in dem richtigen Moment abgwenkt, damit das schwere Geschütz sein Feind mit Erfolg eröffnen kann.

Maskapp. —schopp. f. Ein Mitbruder, Mitgenosse, ein Kamerad, College. it. Collectiv, die Mannschaft auf einem Schiffe. it. Die Fischergenossenschaft bei Einem Garn, u. d. m. sfr. Maat.

Maskappee. —schoppje. f. Eine Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Zweck verbunden hat, die, in einer gewissen Handtierung, Gewinn und Verlust unter sich theilt, besonders eine Handelsgesellschaft, ansezt geladiger Actiengesellschaft genannt. Maskappje maken: Eine solche Gesellschaft errichten; auch insgemein, sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen. it. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande ist die Maskappee eine zum Schaden Anderer heimlich errichtete Verbindung. it. Im Hochd. Maskopei. Hol. Maatschappje. Schwed. Maskopi.

Maskapträger. l. pl. So heißen in Danzig und Königsberg, auch in Bremen, die eine Bröderschupp, Brüderschaft, bildenden Träger, welche das Getreide nach einer gewissen unter sich verabredeten, und obrigkeitlich bestätigten, Ordnung, aus den Schiffen und in die Schiffe bringen. Sie tragen die Kornsäcke auf dem Rücken, und sind von den Boombträgern I, 174, zu unterscheiden, welche die Kaufmannsgüter, das Korn ausgenommen, auf Tragballen aus- und einbringen. Koornträger S. 212 heißen jene in Hamburg und Stetin.

Maske. f. Name eines Unger-Weins, der Güte nach in der Mitte stehend zwischen dem

gewöhnlichen Lötayer und dem Lötayer-Ausbruch, durch die erleichterten Verkehrsanstalten der Reizzeit mit der Sache auch im Plattb. Sprachgebiet bekannt und geläufig geworden.

Raffa. f. Herr, in der Sprache der Neger; ein unserm Seewelt wohlbekanntes Wort, da ein Rauffahrtschiffer bisweilen in die Lage kommen kann, in amerikanischen Häfen Schwarze als Matrosen zu heuern, wenn ihm seine aus dem heimischen Hafen mitgebrachte Mannschaft theilweise erkrankt und dienstunfähig geworden, oder bei der Landung im Hafen der Ketten Welt entwichen ist.

Raffaker. f. Das dem Plattb. wie dem Hochb. sehr geläufig gewordene französische Wort *massacre*: Das Blutbad, Gemetzel, die Niedermordung; die Ermordung.

Raffatieren. v. Das franz. *massacrer*: Niedermordern, umbringen, ermorden. cfr. Ratschen.

Raffasch. f. Ein fremdes, der franz. Sprache entlehntes Wort, in der es *massage* geschrieben wird, zur Bezeichnung einer Sache, die dem Plattdeutschen von Alters her wol bekannt ist, und das er in den Mund nimmt, nur um die — Mode der Fremdwörter-Liebhabelei mitzumachen. Mit diesem Worte kommt das Kneten kranker Glieder zum Ausdruck, eine Behandlungsweise an chronischer Entzündung leidender Körpertheile, welche nellerdings wieder in die Praxis aufgenommen worden ist, namentlich in einer für diese Heilmethode eigens gegründeten Anstalt eines jungen Arztes, semitischen Namens, in Berlin, wo man sich nach Herzenslust streichen, drücken, klopfen, schlagen lassen kann, mit flacher Hand klatschen, mit geballter Faust knuffen. Unsere Vorfahren hatten ihre Badstauen I, 78, zu dem nämlichen Zwecke für Gesunde und Kranke. Eine Abart davon ist das, was man in unserer Zeit Russisch *Bad* nennt. Bei den Slawischen Völkern ist das Kneten der Gliedmaßen nach dem Bade eine Wohlthat!

Raffe. f. Ein lateinisches Wort, das aber seit langer Zeit das Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung von Menge, Haufen, Klumpen. it. Der Stoff, Teig; it. Der Kolbenstock, beim Billardspiel; it. Das Ganze; it. Der Bestand, Einsatz, bei Glücksspielen. In *Raffe* upstaaen: In ganzen Haufen sich aufmachen, als Ganzes sich erheben. it. In der Rechtssprache: *Massa bonorum*, der Vermögensbestand; *massa concursus*, das ganze Vermögen eines Gemeinschuldners; *massa hereditatis*, die Erbschaftsmasse.

Raffen. f. In einigen Gegenden von Westfalen Name des März.

Raffenbad. f. Raffenhaft, im Munde der Berliner Hochstüler. Wie die alte, vornehme freiherrliche Familie derer von Raffenbad, deren Wiege im Nederlande steht, wo sie zur unmittellbaren Reichritterschaft im Kraichgau gehörte, und von der einige Söhne schon mit dem Deutschen Orden ins Land der Prusai, zu deren Christianisierung, gezogen sind, dazu gekommen ist, von Lehrlingen einer Hochschule zu einem Eigenschaftsworte gemacht zu werden, läßt der Nicht. Berl. S. 50 unerörtert.

Raffieren. v. Den Körper, bezw. dessen Theile

drücken, reiben, wassen, nach dem Bade. cfr. *Raffasch*.

Raffiv. adj. Aus lauter Mauerwerk bestehend, festerfest; it. aus lauter Metall bestehend; it. nicht hohl, voll, gebiegen; von starkem Körperbau, derb; it. grob, plump, von Gemüthsart, vom Bildungsstande u. Ein massiv Haus, ein nur aus Mauerwerk aufgeführtes Haus, im Gegensatz zum hölzernen Hause und Fachwerksgebäude. De Lempel ist van massiv Silber, der Löffel ist reines Silber, nicht etwa Silber oder Nehsilber u. De Keerl ist doch to massiv, sowohl von der Leibesbeschaffenheit als von dem Betragen in der Gesellschaft gesagt.

Raffivör. f. Das franz. *massour*, Derjenige, welcher nach dem Bade den Körperreibt, drückt, knetet, wälzt u. cfr. *Raffasch*.

Rast. —baum, Mars, in Urkunden. f. Der Rastbaum auf Schiffen. Bei dreimastigen Schiffen ist Holtmast der vordere, der grobe Mast der Haupt- und Besanmast der hintere Rastbaum. Vermasten, ein Schiff mit Masten versehen. Kenner, Brem. Chron. beim Jahre 1446: Awerck de Kralle was ohne veele to stark, beide to hoge verborbet und vermastet. (Brem. W. B. III, 185.) it. Eine Flaggenstange, an welcher bei festlichen Gelegenheiten die Flagge mit den Landesfarben, dem Landeswappen aufgezogen wird; Franz. *épars, pavillon*. it. Eine Kletterstange, ein Kletterbaum, bei der Turnerei, bei Volks-Ausbarkeiten. Franz. *Ma de cocagne*. Rastbaum überhaupt: Holl., Dän., Schwed., Engl. *Rak*, Mast. Angelf. *Ma a R*. Franz. *Ma*, Mast. Mat. Span. *Maail*.

Rast. f. Wie im Hochb. ehedem Speise, Futter überhaupt, jetzt nur noch in eingeschränktem Verstande üblich. 1) Der Fraß des Wildschweins heißt bei den Jägern de *Rast*. Noch häufiger, und vom Bauersmann fast ausschließlich wird derjenige Fraß, wovon das Hauschwein in den Wäldern fett wird, de *Rast*, de *Rastung* genannt. De Holtmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden, im Gegensatz der Erdb- oder Firdmast, d. i. der Waden und des Gwürms, welches sie aus der Erde wühlen. Zur Holtmast gehören die Eikermast, die Eichelmast, de Böden mast, die Buchenmast, de Rastannigmast, die Rostkastanienmast, de Röttemast, die Ruffmast. De ganze ebder vulle *Rast*, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmast gibt, zum Unterschiede von de halve *Rast*. it. In anderm Sinne wird zuweilen auch die Buchmast de *Halv*: mast genannt, weil sie nur halb so gut mäset, als die Eichelmast. Jaarliet is lene *Rast*: Die Eichen- und Buchen haben dies Jahr keine Frucht. Du büst wol in de *Rast* west, sagt man, wenn Jemand sich Kohlen- oder Dinten-Flecken im Gesicht gemacht hat, was so viel heißen soll, als: Du siehst ja aus wie ein Schwein, dem man, bevor es in die *Rast* der Wäldungen gejagt wird, ein Zeichen auf dem Rücken gemacht hat. — 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen Hausthiere, es geschehe nun im Freien, im Waibe oder auf der Weide, oder im Stalle durch vorgelegtes Futter. Swine

up de Rast hebbben: Schweine im Stalle mästen; se in de Rast hebbben: Sie in einer Holzung fett werden lassen; se in de Rast nemen: Sie in die eigene Waldung nehmen. In de Rast driwen. Wedder uut de Rast nemen: Wieder aufstellen. Ossen up de Rast stellen, se darup hebbben: Ossen zum Mästen im Stalle aufstellen, sie zu demselben Zweck darin haben. Göße, un Kapunenrast, die Handlung, da man Gänse und Kapunen mästet. it. Spricht man auch von einer Stallmast zum Unterschiede von der Holtmast un Wissekmast, der Rast im Freien. it. Sagt man bildlich und im verächtlichen Sinn von einem Menschen, der seinen Leib durch reichliche und gute Speisen, durch Müßiggang u. s. f. pflegt: He liggt üp de Rast! — 3) Die Zeit, in welcher man das Vieh gemeinlich auf die Rast im Stalle zu stellen, oder zur Rast in den Wald zu treiben pflegt. Dan. Rabst. Angelt. Rast. Engl. Mast.

Rastbuche. f. In einigen Gegenden Name der Rothbuche, der gemeinen Buche, *Fagus sylvatica L.*, weil sie die zur Rast dienenden Bucheckern trägt; zum Unterschied von der Weißbuche, oder Hainbuche, *Carpinus L.*, die zu einer andern Pflanzengattung gehört.

Rasteele. f. Ebenso Name der Rotheiche, *Quercus rubra L.*, zum Unterschied von der Steineiche, *Q. robur var. L.*, *Q. sessiliflora Smith.*, Trauben- oder Winterliche, obgleich diese unter gehörigen Umständen eben so gut Rast gibt, als jene.

Rastert. f. Der Senf, in seiner Zubereitung als Rösttrich. (Ravensberger Rundart.)

Rastfedder. f. Kleine, kurze und fettige Federn, welche sich bei einer Gans auf einem Flecke über dem Steiß beisammen befinden, und welche man ihr auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Rast setzt.

Rastgansen. f. Gänse, womit Gänse im zweiten Stadium ihrer Rast gefüttert werden, ein Futter, welches ihr Fettwerden außerordentlich befördert.

Rastgoss. f. Eine Gans, welche gemästet wird, die sich auf der Rast befindet.

Rastgroschen. —schilling. f. Derjenige Geldebetrag, welchen man für die Rastung der Hausthiere bezahlt. it. In engerer Bedeutung dasjenige Geld, welches der Eigenthümsherr eines Waldes für die in denselben zur Rast getriebenen Schweine erhält.

Rasthaber. f. Derjenige Haser, welcher dem Besizer eines Waldes für die zur Rast eingetriebenen Schweine statt haren Geldes gegeben wird.

Rastholz. f. Holz, Bäume und Sträucher, deren Früchte zur Rast dienlich sind, dahin besonders die Eichen, Buchen, Kastanien, Haseln gehören. it. Das Gehölz, in welchem dergleichen Rastholz vorkommt.

Rasthöder. f. Der Rasthirt, gemeinlich ein Junge, der auf die in einen Wald zur Rast eingetriebenen Schweine Acht zu geben hat.

Rastig. adj. adv. Fett, stark, überhaupt, wie im Besondern von Leibesbeschaffenheit, torpulent. Rastig in Jaan hewwen: Starck gegessen haben. (Mellenburg. Mart Brandenburg.)

Rastills. f. Der ober das Rastig, ein griechisches

Wort zur Bezeichnung eines harten, spröden, blaßgelben Harzes von schwach balsamischem Geruch und Geschmack, welches aus dem Rastibaume, *Pistacia Lentiscus L.* rinnt und in durchsichtigen Körnern von der Griechischen Insel Chiös zu uns gebracht und aufgelöst, vielfach als Firniß zum Überziehen von Holzwaaren verwendet wird. it. Ein künstlich zubereiteter Mauer- oder Steinfitt.

Rasting. —ung. f. Eins mit Rast 2, in dessen Hauptbedeutung als Futter des Viehs zum Fettwerden.

Rastkalb. f. Ein Kalb, welches gemästet wird, um als Schlachtvieh verwerthet zu werden.

Rastkiel. f. Der Rastkiel, im Schiffbau, Enden von Rastmangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Bäume nicht zu weit stehen. cfr. Rastwange.

Rastkoo. f. Eine Kuh, welche, nachdem sie keine Milch mehr gibt und bei den kleinen Leitlen auf dem Lande ihre Schuldigkeit als Zugvieh gethan, aufgestellt, gemästet oder fett gefüttert wird, um demnachst als Schlachtvieh ihre Laufbahn zu endigen!

Rastkorb. f. An den Seeschiffen eine runde, aus starken Balken gebaute und mit einem Geländer versehene oben am Mastbaum, die Wände des zweiten Überjages daran zu befestigen. Durch das Geländer erhält die Vorrichtung die Gestalt eines Korbes, der zum Auslug dient. cfr. Mars 1, S. 609.

Rastlindenboom. f. So nennt man in einigen Gegenden die großblättrige Sommer-, Gras-, Wasserlinde, *Tilia europaea L.*, *T. grandiflora Ehrh.*, *T. platyphyllos Scop.*, zum Unterschiede von der kleinblättrigen Stein- oder Winterlinde, *T. parviflora Ehrh.*, etwa weil sie häufiger blüht und mehr Samen trägt, als diese? oder etwa weil sie zum Wachsthum einen fettern Boden bedarf, von mast, fett?

Rastloß. adj. adv. Des Rastes, der Rasten beraubt. Ein rastloßes Schip: Ein Schiff, das seine Rasten verloren hat. De Westindijl Hurrican hett unse Schip rastloß maakt: Bei dem Orkan, den wir in Westindien haben durchmachen müssen, sind alle unsere Rasten über Bord gegangen. Der heitliche Seemann liebt es, sich englischer Ausdrücke zu bedienen.

Rastornung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Buch- und Eichelmast in den Wäldern, nach der das Eintreiben des Dorkenviehs geregelt wird.

Rastosse. f. Ein Ose, welcher, nachdem er als Zugvieh in der Landwirthschaft nicht länger verwendet werden kann, aufgestellt und gemästet wird, um als fetter Ose im Schlachthause zu endigen.

Rastrecht. f. Das Recht, die Holzmast in einem Walde zu genießen und zu nutzen, die Rastgerechtigkeit.

Raststall. f. Ein Stall, in welchem Vieh gemästet wird.

Rastwinn. f. Ein gemästetes, bezw. zur Rast aufgestelltes Schwein. it. Bildlich, eine überaus corpulente, von Fett gleichsam aufgeschwemmte Frauensperson, wie man sie in den Städten unter den Frauen des Handwerks-

Handes, namentlich unter den Bäcker-, Brauer-, Fleischerfrauen, zu finden pflegt.

Maßtiib. l. Die Zeit, zu welcher Rindvieh zur Raaf ausgestellt und das Borstenvieh in die Wälder getrieben wird.

Maßwald. l. Eine aus Buchen und Eichen bestehende Waldung, in welcher die reisgewordenen und abgefallenen Buchenkerne und Eicheln dem eingetriebenen Borstenvieh zur Nahrung und zu dessen Fettwerdung dienen.

Masurak. —*surka*. l. Ein polnischer Nationaltanz, der, in ganz Europa verbreitet, auf unseren Tanzböden aller Volksklassen eingebürgert ist; ein munterer Tanz, der gewöhnlich im Dreiertel- oder Dreiviertel-Takt immer von einer geraden Zahl von Paaren getanzt wird. Er führt seinen Namen von den Bewohnern Masowien's, eines Theils vom ehemaligen Großpolen, den *Rasuren*, welche auch den altpreussischen Gau Subauen bewohnen, und dieser umfaßt die ostpreussischen Kreise Johannisburg, Sensburg, Lben, Lgd und Dleda.

Maat, Maatse. l. Ein Genosse, Geselle, Kamerad; it. ein Freund, Vertreter. Engl. *Mate, locus; Match, aequalis.* **Kotsmaat:** Ein Küchene auf Seeschiffen. **Schiffsmaat:** Ein Schiffsknecht, **Matrose.** Dän. *Matros,* Franz. *Natelo.* **Bootsmanusmaat:** Aufpasser, **Maat des zweiten Bootsmanns, Matrosen-Aufsichters.** In der Deutschen Kriegsmarine hat der Obermaat den Rang eines Sergeanten im Landheere, der **Maat** rangirt mit dem Unteroffizier, der **Obermatrose** mit dem Gefreiten, und der **Matrose** mit dem Gemeinen. **Dat is so siin Maat:** Der paßt sich so zu ihm. **Gode Raatfen** tofamen wesen: Sich gut mit einander verstehen, gute Freunde mit einander sein. **Hans** oder **Jann Hagel,** auch **Jann Rapp,** un siin **Maat:** Das gemeine Volk, Böbel und Böbelgenossen. Auch hört man in Hamburg und Altona: **De ringe Maat,** wi ringe **Maat:** Wie geringer Letzte, im Gegensatz von **de riike Maat,** den reichen Letzten. (Brem. W. B. III, 186. Dähnert S. 291. Schütze III, 69, 70.) cfr. **Schaar-meiers.**

Matadoss. l. Ein Fremdwort, das sich mit den französischen Spielarten in unsere Sprache eingeschlichen hat, um im *P'hombre, Tarot, Solo* und einigen anderen Kartenspielen die drei obersten Trumpfarten, so wie auch die niederen Trumpfarten, wenn diese in unterbrochener Reihenfolge zugleich mit jenen drei obersten vorhanden sind, zu bezeichnen. it. Pflagt man einen Mann von großem Reichthum und vorzüglichem Ansehen einen **Matadoss** zu nennen. Das Wort ist ein spanisches, vom Lat. *mactator*, v. l. *Todtschläger*, abgeleitetes Wort und bezeichnet bei den in Spanien üblichen Stiergefechten den Hauptkämpfer, der dem Thiere den Todesstoß versetzt. In jüngster Zeit ist es versucht worden, diese ebenso gefährlichen als grausamen Kampfspiele auch in Frankreich einzuführen, hat aber damit, dem feinern Gefühl des Franzosen gegenüber, kein Glück gehabt.

Mate, Maat, Maat. l. Das Maß, die Größe, nach der eine andere beurtheilt wird, bezw. eingerichtet werden soll, *monsura, modus.*

De Mate nemen: Das Maß nehmen, die Größe ermitteln, die ein Ding haben muß, welches einem andern nachgebildet wird. **Maat nemen,** thut besonders der Schneider. **Dat Kleed is em good to Mate:** Es paßt ihm in der Länge und Weite wie — angezogen. **De Koff is wi nig to Mate:** Der Koff sitzt mir nicht. **Du wetst Dine Mate nig:** Du issest und trinkst leicht zu viel; it. **Biblich:** Du kennst nicht Maß noch Ziel! **Rinder Mate un Kalwer Mate** mödet alle Lübe weten: Rindern und Kälbern muß man nicht im Essen den Willen lassen; it. alte Leute müssen am besten wissen, was der Jugend dienlich ist; it. dem Unverständigen muß sein Theil gegeben werden; man bedient sich dieses Sprichworts gegen Kinder, wenn sie mehr zu essen fordern, als ihnen zuträglich ist. **Ik kam daar recht to mate:** Ich kam da zur gelegenen Zeit. **Dat kumt mi nig to Mate:** Das paßt mir eben jetzt nicht in meinen Arm. **Mit Mate:** Mit Maß, mäßig. **Daven Mate seer:** Gar sehr! — **Hansmaten I, 744:** So heißen in der Nachbarschaft von Bremen die abgetheilten Schläge in den Deichen und Sieltiefen, welche von Häusern und Interessenten, nach Kopfzahl gemacht und ausgebeßert werden; sonst auch **Rannroden** S. 469. **In Mate:** Dergestalt, also. **In Maten:** Nach Maßgabe (1480). **In wat Mate:** In welcher Art (1407). **In aller Mate as . . .** Auf eben die Art, wie Eben so. **De in einem sonderbaren Breve,** dem vorigen ungeschädlich lauen scholen, in **maten** de vorigen gelevet hebben. (Urt. von 1566.) **So auch in maten** vorgefchreven, dorchin geschriebener **Maßen.** **Dat schal Di de Mate wol leren:** Bei dem Gebrauch wirst Du es schon erfahren. **Mundes Mate:** So viel Speise, als eben erforderlich ist, ohne daß etwas übrig bleibt. **All Ding mit Maten;** das Gene soll man doon, dat Anner nig laten: Man muß in allen Dingen Maß halten. **Dat is miin Maat:** Das ist mein Maß, so viel kann ich vertragen. **Mit Maten** trinken: Mäßig trinken; aber auch scherzweise das Getränk Maß, **Kannen,** **Quartweie** hinunter gießen! **Allens mit Maten,** sech **de Buur un soop 'ne kann' Brannwiin uut,** sagt man von Einem, der sich der Mäßigkeit und Enthaltbarkeit rühmt, und diese Tugenden nicht besitzt. **Over de Maten veel:** Übermäßig viel, arg. **Ovel to Mate kamen:** Übel anlaufen. **Wo kaam 't hiit to Mate!** Hier komm ich übel an; in welchem Sinne man auch sonst die Nebenart zu **Passe** kamen gebraucht. **Wo nu to Mate?** Kann es nicht weniger, oder, nicht leiser sein? **Statt dessen** sagt man auch **Mate wat!** oder auch **wen 't Mate wat is!** Nicht so ungestüm! kann es nicht bescheidener sein? (Zillig.) **To Mate kamen:** Durchkommen. Von dieser in Altpreußen allgemein verbreiteten, bei jeder Gelegenheit angebrachten Nebenart meint Hennig, sie scheine von Jemandem hergenommen zu sein, der mit Eilen Etwas ausstift, und mit seinem Maß

entweder reicht oder nicht reicht. Uter de Rate: Übermäßig. Uter de Rate dürr: Sehr theuer. Dat wiset em de Rate wol: Das erlaubt ihm sein Vermögen nicht, das muß er bleiben lassen. Ger sall de Snider de Raat dato nemen: Ein Spottwort und Huren-Schimpf des Böbels in Hamburg und Altona. Ik kann wol Raat ramen: Ich hab' ein gutes Augenmaß. Alles mit Raten, harr de Snider seggt, do harr he siin Wiiv wat mit de Ellstokk gewen. (Brem. B. III, 153, 154; VI, 199. Dähner S. 301. Schütze III, 85, 86. Stürenburg S. 144. Strodtmann S. 331, 332. Hennig S. 158.) cfr. Raabe S. 454 und Root.

Rate. adj. adv. Räßig, gemäßigt; modicus. **Rate Leew lange Leem:** Gemäßigte Liebe dauert lange. **Evenmate:** Mittelmäßig. **Evenmate Lüde:** Leute vom Mittelstande; oder von mittelmäßigem Vermögen. 'i geit em man so evenmate: Es geht ihm nur — so, so! Sein Zustand in Bezug auf Gesundheit, Vermögen, ist eben nicht der beste! it. Läßt sich hierher stellen: Gemete, adv. Gemäß, conveniens; congruens. Dar ermelter Bolrath van der Dese düsser sinner Verpflichtunge in allen synen Puncten und Articulen nicht gemete sich ertogen worde ic. (Urf. von 1586.) Brem. B. VI, 199.

Ratell. adj. adv. Räßig, mittelmäßig.

Raten. v. Messen; die gangbarere Form ist mäßen, s. unten. — Zu Ratemen, —matigen, sfl. I, 42: Sich anmaßen ic. Wächter leitet das Hochd. ab von Raaf, in so fern es Willkür bedeutet. Allein, fragt Brem. B. III, 154, warum nicht lieber von der allgemeynen und eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, mensura, modus? Dann hieße es so viel, als: Sich seinen Theil zumessen. Oder man könnte es, füglich von dem Gottheligen anamathian des Uphilas, mit Gewalt entreißen, per vim extorquere, von Rahts, Raht, ableiten. Dann würde sfl anmaten eigentlich, sich bemächtigen, ermächtigen, bedeuten. cfr. Udermatigen.

Rater. f. Die Dame am Fischerney. (Pommern.)

Materialik. f. Ein Material- oder Spezerewaren-Krämer. (Berlin; ganze Karl.)

Materialsalw. f. Verkümmelung des Wortes Mercurialsalbe.

Materialwaaren. —waaren. f. pl. Spezerereien: Zucker, Kaffee, Thee, Gewürz, Tabak ic.

Materialwaarenkraam. —kraam. f. Der Kleinhandel mit der genannten Waare.

Raterie. —terig, —tirge, tirje, Rattiri. f. Der Güter, eines Geschwürs, einer Wunde. (Westfalen. Niederrhein. Mark Brandenburg. Meßenburg.) it. Der körperliche Stoff, das Körperliche, der Grundstoff; das Fleisch; der Gegenstand, Inhalt. Lat. materia.

Raterik. adj. adv. Körperlich, stoffartig, stoffhaltig, wesentlich, wichtig, sinnlich.

Raternett. f. Eine verbotene Art Fischerneke mit zu engen Maschen, durch welche die junge Brut nicht entflüpfen kann. (Pommern.)

Raterthec. f. Ein Aufguß der Blüthenkörbchen des Mutterkrauts, Matricaria Parthenium L., Pyrothrum Parthenium Gaertn. et Sm., aus der Familie der Compositen; wirkt den Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Ramillen ähnlich, doch mehr tonisch und zugleich erzhend. (Meßenburg.)

Ratfisch. —hering. f. Die Abgibt der Fischer von ihrem Fange an den Befitzer, begm. die Herrschaft des Bodens, auf dem sie die Neze aufziehen.

Ratfale. f. Ein etwa 8 Fuß langer hölzerner Stiel mit einem eisernen Haken, wie ihn in der Einbecker Gegend, Grubenhagen, die Schnitter in der linken Hand führen und damit die abgehauenen Halme zusammenziehen, während sie in der rechten das Sild haben und damit die Halme abhauen. cfr. Sildhale. (Schambach S. 181.)

Ratig. adj. adv. Eins mit mate und matelik: Räßig, gemäßigt. (Ostfriesland.)

Rating, Ratingsding. f. Ein Kirchspiel und Kirchspielsgericht, in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig.

Raatje. f. Dim. von Rate, Raat: Ein kleines Gemäß = $\frac{1}{4}$. Dort, besonders zum Ausschänken von Branntwein (Ostfriesland); und lüttje Raat = n Baatje (Fäßchen). (Ostfriesl. Inseln. Stürenburg S. 144.)

Raatjes-, Radikeshering. f. Hering, der gefangen wird, eh' er voll Rogen oder Milch ist. Bullhering heißt er, wenn er Rogen oder Milch hat. In einer Urkunde vom Hlabeen-Gasthause zu Bremen heißt es: Scholen unde willen lopen vyff hundred pundt gudes Rothschers Bishes (Stockfisches) unde ene gude Tunnen Radikes effte pulles Herynges ic. (Brem. B. III, 136.)

Raatte. f. So nennt man in Königsberg und anderen Hafenplätzen Altpreussens jeden holländischen Schiffer, Schiffskapitän. (Wod S. 34.)

Ratlag. f. In der Landschaft Eiderstedt, Bezeichnung der Selbhabgabe, die in einigen Kirchspielen jeder Hausvater dem Prediger zu zahlen hat.

Ratlaas. adj. Ratlos; ermattend, —mattet; mattherzig. (Schambach S. 181.)

Ratlede. f. pl. Blutsverwandte in einem gewissen Grade. Küstringer Landrecht in Busendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 64: Ryth synen Derden Ratlede: Mit seinen Verwandten im dritten Grade, cognatis tertii gradus. (Br. B. VI, 177.)

Ratönje. f. Eins mit Raurose S. 101: Die Pömie. (Grubenhagen. Rurbraunschwieg.)

Ratpase. f. Der Proviantack wandernder Handwerksgehlen. (Hofstein.)

Ratrattje. f. Im Runde des Hamburger unwissenden oder spottenden Böbels eine Rätresse.

Raatraan. —rode. f. Eine Meßruthe. De Raatraue smiten, wird von dem sabelhaften, gepensftigen Landmesser gesagt, mit dem sich hin und wieder der Aberglauben beschwichtigt, wenn es sich um verlässliche Größenbestimmung der Grundstücke handelt, die auf Veranlassung des Grundnachbars ein gewissenloser Feldmesser gegen Entgelt vorzunehmen sich nicht scheut.

Ratritel. f. Das Namensverzeichnis der in eine Gesellschaft aufgenommenen Glieder. it. Das Zeugniß der Aufnahme, der Aufnahmeschein. it. Das Verzeichniß der jährlichen Gebungen einer Kirche, eines Pfarrers, Küsters

von den Gemeindegliedern 2c. Lat. *Matricula*. Ratrikular: Beiträge: Im Deutschen Reiche die Zuschüsse, welche ein jeder dazu gehörige Staat nach Raabgabe seiner Einwohnerzahl an die Reichskasse jährlich abzuführen hat.

Matrone. f. Ein Latein. Wort, welches bei den Römern ein jedes ehrbare, verheirathete Frauenzimmer bezeichnete, bei uns aber eine ehrwürdige alte Frau bedeutet.

Matrosen. f. pl. Seevoll, Seemannschaften, die zur Bedienung eines Schiffs erforderlich sind. cfr. Raat. Eintheilung in drei Klassen: Befaren Volk, das schon lange auf See ist, halobefaren, das erst die Hälfte der Dienstzeit der ersten Klasse hinter sich hat, und unbefaren Volk, auch Lutlöper genannt, die zum ersten Mal mit in See gehen.

Matzsch. f. Beim Kartenspiel das Machen aller Stiche. cfr. Rabbisch S. 454. it. Der Drei. it. Ein dreierartiger Schlamm. Daher Matzsch, Patzsch un Quatzsch: Der Straßenloth, wenn er durch Regen oder schmelzenden Schnee beinaß flüssig geworden ist. it. In abgeleitstem Sinne wird Alles, was durch Reiben, Stampfen 2c. mit hinzukommender Flüssigkeit in einen halbflüssigen, schlammigen Zustand versetzt ist, worin die einzelnen Bestandtheile nicht mehr erkennbar sind, mit diesem Trias-Worte bezeichnet. cfr. Rabbisch-weder S. 454.

Maatschappe, —schappee, —stuppje. f. Eine Genossenschaft, insonderheit eine Handlungs-gesellschaft. Von Raat abgeleitet und eins mit Maatsuppee S. 517. In der Altpreussischen Wettordnung von 1715 heißt es Art. XVII: Dafern nach Verfließung der Dienstjahre ein Gesell bei seinem Brodberrn länger bleiben, und mithin in Raatich oft treten wollte, ziehet solches zu Weiber Vergleich 2c. (Henning S. 158.)

Matzschén, matzsch. v. Schneiden, hauen, fegen, mit und ohne Vorfilbe zer. Eins mit dem Hochd. metzen, mezzgen. Beim Uphilas, Cod. Arg. matan. Holl. matzen. Franz. massacrer. Ital. mozzare und amazzare. Span. mazar. Rabjarisch metzöm. Slavisch messar; im Dalmatinischen Dialekt mezhaz. Alfränk. metzon. Relt. medi. Arab. maza. Dahin gehört auch das Lat. mactare, schlachten; macellum, Fleischbank, und die Deutschen Rekker, Reß, Messer, welches noch am Niederrhein im Klevischen Reetz heißt, ferner Reißel und viele andere mehr. De is elendig to matzlet: Er ist elendig zerhackt, zerhauen, zugerichtet. (Brem. W. B. III, 137. Dähner S. 301. Henning S. 159.) cfr. Rabbischén S. 454.

Matzschén. v. In Halbflüssigkeiten herumwühlen; in Schlamm, im Straßenloth sich durcharbeiten müssen, sei es zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen. cfr. Plantschen.

Matzschig, patzschig un quatzschig. adj. adv. Zum vorigen v. aus dem f. Matzsch, Patzsch un Quatzsch gehörig. cfr. Rabbischig S. 454. Halbflüssig, lothig.

Matzschje. f. Matten-, Wiesensüßchen, am Niederrhein üblicher Name der Gänseblume, Raßliebe, *Bellis perennis* L.; ob auch der

Kultivirten Art, *B. hortensis* Mill. Lausend-schön? Soll Matzschje.

Maatskange, —koff. f. Der Raasstab, die Raas-kange, —latte.

Mat. f. Die Rege, das Hohlmaß, welches $\frac{1}{16}$ Scheffel enthält = 3,125 Liter nach franz. und neubelgischem Maß. cfr. Matte 2.

Mat. f. Der Schwaben, eine Reibe abgemähetes Graßes; it. Der Strich Heiland zwischen den Schwaben; cfr. Schwatt. it. In Ostfriesland ein Landmaß, jetzt weniger als ein Demat I, 324. Die erste Bedeutung vom altfries. *Mita*, mähen; cfr. maien; beide connex mit Maß und messen. — it. Die Maßreibe. it. Enen up 't Mat kamen: Einem unerwartet auf den Hals kommen; auch Holl. op het mat komen, soviel als zur Mahlzeit kommen; vom Goth. *Mats*, Speise, Mahlzeit. Schwed. *Mat*; Engl. *meat*. Alt- und Mittelhochd. *Matz*, Speise, Fleisch; Franz. *mets*, Speise, Gericht. cfr. Rett. (Stürzenburg S. 147.)

Mat. adj. adv. Wie im Hochd. nach allen seinen Bedeutungen, wie: Entkräftet, der Kräfte in hohem Grade beraubt. *Ma 'r* langen Sike is men mat. it. Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, im Gegensatz von lebhaft, *kar!* 'ne mat Stemm: Eine matte Stimme. 'a mat Verlaat: Ein schwaches Vertrauen. it. Besonders vom Glanze oder Licht, davon einen geringen Grad habend, schwach seind. 'n matt Licht: Ein schwaches Licht. *Mat* Gold. *Matte* Eldren: Matte Farben. it. Vom Geschmad. 'n matt Beer: Ein schwaches, schales Bier. *Dän mat*. Schwed. *matt*. Angl. *metting*. Engl. *mate*. Isländ. *ist maddir*, mabr, maba: Almatten.

Matthäi am letzten: Matthäus am letzten — Kapitel oder Vers. Der Matth. bedient sich dieses Ausdrucks, wenn man beim letzten Stück einer Arbeit, ihrer Beendigung nahe, ist. it. *Mat em is 't Matthäi am letzten:* Er hat halb ausgewirksamkeit, ausgehandelt, sein Vermögen durchgebracht. Die Jesuiten brauchten vormals den Ausdruck von den Lutheranern (Schätze III, 56), zu deren Verhöhnung, indem Luther gesagt habe: „Unser Herr Christus spricht Matthäi am letzten: Gehet hin 2c.; und sie thun es wol noch heute; wurde doch ihr Orden Behufs Ausrottung des Lutherthums gestiftet. Vielleicht ist der Ausdruck nur eine Verlängerung des adj. *matt*. (W. Wadernagel, Kl. Schriften I, 119.)

Matte. f. Eine grobe Decke, die aus Bast, Binjen, Stroh, Hanffellen u. d. g. geflochten ist, wie 'ne Footmatte, die zum Reinigen der Schuhe, Stiefel vom Straßenschmutz, Ballmatte, die zur Umhüllung von Baarenballen bestimmt ist 2c. Daher der Ratrikische, *Matraße*. De kummt van de Matt up 't Stro: Der kommt vom Regen in die Traufe, er geräth in Dürftigkeit. Enen van de Matte up 't Stro helpen: Einem, der schon in schlechten Umständen ist, in völlige Armuth verhelfen; van der Plabbe in de Matte kamen; cfr. Plabbe. *Goth. Matt*. Angl. *Matra*. Engl. *Matt*. Lat. *Stora*, auch *Matta*.

Matte. f. Die Maßreibe, welche der Müller für das Maßlen des Kornes nimmt. Es ist von Raat, Raas, mäten, messen, weil

der Müller mit einem kleinen Gemäß seine Gebühr aus den Säden nimmt. Eben so, wie Rege auch ein Raab bedeutet. Man vgl. das alte Rut, ein Kornmaß. Lat. und Griech. modius, *μοδιος*, ferner auch *μασσω*, *μαστω*, mischen, streichen, *αποματω*, ein Getreidemaß abstreifen. Relt. Mid. Beim Lazius Rute, praemium, merces. In oberdeutschen Mundarten ist Raut, Zoll, Abgabe, telodium. it. Bei den Friesen ist Ratte derjenige Theil ausgedroschener Früchte, welchen der Drescher statt des Lageslohns bekommt. (Brem. W. B. III, 187, 188.)

Ratte. f. So heißt in Sleswig, namentlich in Husum, diejenige Pflanze, welche der Holsteiner Drömp nennt; der Wermuth, *Artomisia Absinthium L.*, aus der Familie der Compositen, dessen Blätter und Blüten zur Bereitung des Absinth-Eisörs Verwendung finden, der magenstärkend wirkt, während sie, dem Bier beigegeben, berauscht.

Rattgelb. f. Der Betrag, womit man die Ratte 2, Rahlmeze abkauft, das Rahlgelb, der Müllerlohn.

Ratteliste. f. Das Verhältnis, worin der Müller das Rahlmehrs Korn schüttet. (Pommern.)

Ratten. v. Die Rahlmeze von dem zu mahlen den Korn vorweg nehmen; wogegen vermatten, diese Gebühr vorweg geben. it. Im Schachspiele dem Mitspielenden seinen König matt bieten, bezw. machen. it. Entkräften, entkräftet werden, ermatten, doch nur in der Zusammensetzung vermatten üblich; cfr. dieses Wort.

Rattees. Der männliche Laufname Rathhaus, hebräischen Ursprungs, welcher so viel als ein Geschenk bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er bald in Ratte, Ratts, bald, und zwar am häufigsten, in Teewß, abgekürzt. In die Abkürzung Ratts knüpft sich jedoch nicht der Begriff des Schimpfs, cfr. Ratts. Das Gedächtniß an Rathhaus, einen der zwölf Jünger Jesu, wird in der römischen Kirche am 21. September, in der griechischen am 18. November gefeiert.

Rattfatt. f. Das Gefäß zur Bestimmung der Rahlmeze. (Ostfriesland.)

Rattfeger. f. In der Grasschaft Rarl, der Wörfer, als Rühengerath. cfr. Rarter, Ralser, Reiser.

Rattir, Ratiir, Ratteer. f. So hieß eine in Braunschweigischen Landen gangbare Scheidemünze, welche vier Pfennige oder einen halben Mariengroschen galt und einem Bremer Groten gleich war, entweder mit Ratte, ehemals einer spanischen Silbermünze, aus einer Quelle, oder von dem heil. Rattias so genannt, dessen Bildniß vordem darauf geprägt wurde, so meint Goldast bei Frisch. Die Form Rattier sagt Liliig: Von dem Silbe eines Rätzpers auf der Münze könnte dann ihr Name herrühren. (Brem. W. B. VI, 196.)

Rattias. Ein anderer Taufname des männlichen Geschlechts, Rathias, gleichfalls hebräischen Ursprungs, mit der Bedeutung: Des Herrn Gabe, Geschenk. Der Gedächtnistag des Apostels und Jüngers Jesu fällt auf den 24. Februar, den die römische Kirche fest und feierlich begeht. In den Nordsee-Landschaften des Sprachgebiets knüpft sich an

diesen Tag die Witterungsregel: Rattias bricht dat Eis, sind 't he nicks, so maakt he wat: Findet der Rathiasstag Eis vor, so schmilzt er's, wo nicht, so bringt er's mit. Der Deilische Kaiser des Namens Rathias hat sich in der Weltgeschichte ein trauriges Andenken gestiftet; cfr. Rathiasbrev. S. 468. Ratts ist eine Abkürzung von Rattias, in demselben Sinne wie bei Rattees, die gewöhnlichere aber lautet Riis; die Oberdeutschen machen aus dem Rathias einen Hiesel. Wie geht das zu?

Rattmüle. f. Eine Mühle, die den Rahllohn in Natura empfängt.

Ratts, Rag. f. Ein einfältiger, blödsinniger, alberner und dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beiden Geschlechtern, eine Bezeichnung, welche mit den abgekürzten Namen Rathhaus und Rathias nichts zu thun hat, sie stammt von dem adj. matt ab, so fern dasselbe ehemals auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. matto noch hat, wo Matto auch einen Narren bezeichnet. Im Franz. ist Mazette ein solcher dummer Mensch, im Engl. mad, unsinnig und im Griech. *ματαιος*, eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeutung mit vielen anderen zu verbinden: Driselmatts, ein tändelnder Mensch; Pludermatts, ein plauderhafter Mensch; Rattsfotts, —füsel ist ein gemeines Schimpfwort auf einen weiblichen, verzagten Kerl. In der Altmark hat Rattsfotts oft den Zusatz: von Drässden kann nig scriw'n, kann nig lāj'n, eigentlich ein Spruch reisender Handwerksburschen, der sich auf das sog. Wahrzeichen von Dresden bezieht, dessen schon Adelung als Biblische erwähnt III, 407. Über dem vierten Bogen der, jetzt Augustusbrücke genannten Elbbrücke linken Hand von der Alt- nach der Neustadt ist ein kleines, gebückt sitzendes Männchen mit untergestämmten Armen und einer tief in die Augen gezogenen Mütze in Stein ausgehauen, angebracht. Dieses Bild soll den Baumeister der Brüder Rathhaus Fottus (Adelung nennt ihn Rathias Boetius) darstellen, woraus der Volksmund Ratts Fotts verkömmt hat. Ratts pump, ein eingebildeter Narr, ein vornehm thuerender, prunzender Ged, nach Boßens Erklärung im Sinne des Landmanns. Es kann indessen sein, daß der Begriff der Rasse, Materie, in dem Worte Ratts, Rag, der herrschende sei, indem man einen solchen Einsaltspinsel, einen weiblichen, zaghaften Menschen auf ähnliche Art einen Kloob, Klog zu nennen pflegt. Im Ital. Mazza, im Franz. Masse, Massue, im Span. und Portug. Mata, ein Kolben, eine Keule.

Rattschädding. f. Rattenschüttel, das beim Ausladen der Schiffe verschüttete, zwischen und hinter die Ratten — Taubekleidungen — gefallene Korn; it. überhaupt 't Fägssel van 't Roorn. (Ahrend's, Ostfriesland und Jever III, 362.)

Rattsen. f. Der Ofterkuchen der Juden; Hebr. Mazah, ungesäuertes Brod; Griech. *μαζα*, Gersten-Brod, ein Kuchen.

Rattjenbäcker. f. Ein Kuchenbäcker, Conditior. it. Ein Schimpfwort. (Nicht Berl. S. 50.)

Rattfenpuffen. f. Das Bündel mit Kuchen und anderen Schwaaren, welches die Gäfte von einer Hochzeit oder von einem Nichtfestschmause mit nach Hause nehmen. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.) Schambach S. 181. cfr. Snetelze.

Naturität. f. Ein aus dem Lat. entnommenes Wort: Die Reife, Zeitigkeit, Vollkommenheit; insonderheit der Zeitpunkt, wann der Schüler eines Gymnasiums hinreichende Kenntnisse erlangt hat, um an dem Unterricht einer Hochschule mit Erfolg Theil nehmen zu können.

Naturitätsexamen. f. Die Prüfung der Gymnasial-Schüler, ob sie die erforderlichen Kenntnisse zum Besuch der Hochschule sich angeeignet haben, gemeinhin Abiturienten-, Abgangs-Examen genannt.

Naturitätsdiploma. f. Das Zeugniß der Reife beim Abgang von der Gelehrtenschule.

Rau. f. Ein Rußwärmer, Sandmäßchen. (Altmark.) cfr. Raue. it. Das Gemäue der Raen. (Mellenburg.)

Rau. adj. adv. Unwohl. Ni is so mau! it. Dürftig, mittelmäßig. Bei Lehmanns war't man mau. (Berlinsche Mundart.) it. Flaue. (Magdeburgsche Mundart.)

Raub. f. Der Ruth. Ein Raub is frisch un groot: Er hat das Herz auf dem rechten Ned. (Mellenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Raub.

Randaus. f. Exkremente. (Desgleichen.)

Randen. —rer. v. Ruffen. Anrauden: Zumuthen. (Desgleichen.) cfr. Roden.

Rander. —rer. f. Die Mutter. (Desgleichen.) cfr. Roder. Wer' miin Rander oof 'ne Reg (Siege) un ik hedd man gauden Deg: Es schadet wohlgerathenen Kindern nicht, wenn sie Altern geringen Standes haben.

Randig, manig. —rig. adj. adv. Ruthig. (Desgleichen.) cfr. Rodig.

Rane, Ranje, Ranze, Rone, sonst **Rawe, Rowe.** f. Der Armel. Das Armstück in Kleidern. Die Frauen der Vorzeit trugen an ihren vielfaltigen Slentern, Kleidern, und Kontuschen S. 204, Rauen, Armel, die gefaltet am Ellbogen breit, gegen die Handbiegung spiz zuliesen. In Holstein haben Frauen in der Krempen Parth und andere Landfrauen, die ihre ursprüngliche Tracht beibehielten, noch solche Armel mit Schnüren eingefaßt und silbernen durchbrochenen Knöpfen besetzt. Bihangende Rauen. cfr. Bihangen I, 189, 'ne Pluddermaue ist ein großer, vorstehender Hemdärmel. Hands, Brmaue, in Bremen Dwaabermoue, ist eine Handkrause, ein Halbarmel von seinem Ännen, mit Einfassung, der vor der Hand zugedrückt oder auch zugebunden wird. cfr. Ransettenmaue S. 498. Se geht in Hemds- oder Hemdsmauen: Er geht in aufgestreiften Hemdärmeln, wie die Bäckergefelln, Fleischerknechte, Köche es thun. Rig wider as en Hemdsmau, sagt man von engen Sachen, besonders von Kleidern. De weet Rauen an to fetten: Der weiß die Sache ordentlich anzugreifen. Geiht es aber keen Rauen, so meint man das Gegentheil. Dat hett he Di up de Rauw bunden: Das hat er Dir aufgeschet, Dir weiß gemacht, einbilden

wollen ic. Berse mit de Raue schädden: Aus dem Stegreif Berse machen; it. mit einer Sache geschwind fertig werden. Ji will Di den Rauen (Gund) unt de Rauen (oder Runnen, wie man in der Stadt Osabrück spricht) schädden: Ich will Dir die Bosheit ausprägen. Von einer aus dem Stegreif gehaltenen Predigt heißt es: Se rukt na de Rouen: Man weiß es, daß sie nicht einstudirt ist. De Raue sinkt em al, sagt der Holstein-Hamburger von einem schon Beweidten. Dat schull man mi nig mit de Raue schädden: Man sollte ihm so 'was nicht vertrauen. Se hett wat in de Raue: Er hat kräftige Arme. Willte (wollte) mit mi unt de Raue: Willst Du Dich mit mir in einen Ringkampf einlassen? (Spöttisch) 't is 'n Waaghaß, verläßt lever 'n Rau' as 'n Arm! Daar is keen Ranje an to slaan, to smiten, to spellen, to stellen: Mit der Sache ist nichts anzufangen. De Robekreemt hest al Ryp am siil gefreten, de Schoten synd bald weg, bartho de halve Rowe, de ys al upgethert bet schyn an den Ellbogen: Der Robekrebs, sagt Laurens, hat die Schöße und die halben Arme der Weibertracht bald weggefressen und Alles bis fast an den Ellbogen aufgeschert. Wenn der Krebs so fortfährt, setzt der Spötter hinzu, so wird er auch das Hemd erfressen und Alles mit Haut und Haaren verzehren und unsere Weiber Indianern gleich machen, die einher gehen, wie Gott der Herr sie geschaffen hat. Auch mit dem Hemde waren nach dem Vorbilde der Pariserinnen mehrere Hamburger Kaufmannsfrauen und deren Töchter von gutem Ton beinah' fertig; so lagte Schöße zu Anfang des 19. Jahrhunderts; auch heit' zu Tage ist es bei den Priesterinnen der Tempelore nicht anders! Grote Rauen, wide Balten, Büttfen de ganz ene Falten! Aus einem Spottgebiht von 1660, das sich über die franz. Weibertracht damaliger Zeit lustig macht, wo die Falten aus den Beinleidern in die Arme übergegangen waren. Unter Raue versteht man in Abpreußen, wo man auch Rauchen spricht, einen Hemdärmel, gemeinlich von Pelzwerk, den sowohl Mannspersonen als auch Frauenzimmer bei großer Kälte zu tragen pflegen, Handschuhe ohne Fingerlinge. Dennig meint, man könnte das Wort in dieser Bedeutung von dem alten v. ma van schneiden, abkürzen, herleiten, weil Raue, Rauchen ein abgekürzter Armel sei. (Brem. W. B. III, 198. Dähner S. 302. Schöße III, 88—90. Stürenburg S. 147. Strodtmann S. 184, 186. Hennig S. 159. hol. rouw. cfr. Rabben S. 452. Rauen, —gen, mijanen, miantsen, jancin. v. Rauen, schreien, wie eine Katze. Lat. mutire; Franz. miauler; Ital. miagolare, smiagolare; Dän. Miauve.

Rauenklapp. f. Ein Armeaufschlag. cfr. Klappe S. 128.

Rauenstricker. f. Ein Schmeichler. (Altmark.) **Rauer.** f. Beschlümmelung von Maurer, Geselle des Maurer-Handwerks. (Nicht. Berl. S. 51, wie die folgenden bis Raulwerk.)

Mauerrefse. f. Rund um den Hals gehender

Bart. Backen und Kinn frei, auch Schnurrbart fehlt.

Maurerelle. f. Die Relle eines Maurers.

Maurerleiche. f. Ein Mensch, der (z. B. im trunkenen Zustande) von Anderen der Länge nach auf den Schultern getragen wird.

Maurermeister. f. Ein Maurermeister. Rathsmaurermeister: Ein von Obrigkeitswegen, vom Magistrat berufener und vereidigter Meister des Gewerks, der öffentliche Bauten zu leiten, zu beurtheilen, abzuschätzen hat.

Maul. f. Die Mauls, Ausschlag im Fesselgelenk der Pferde. (Mellenburg.) it. Das Hobagrad. Der het de Mauls in de Beene. (Berlin, Mark Brandenburg.) cfr. Mule. it. Blattlaus der Rose. it. Die Schmetterlingsmücke. (Pommern.)

Maulatte. f. Eine Raße, in der Kindersprache, die auch Pausmau für den nämlichen Begriff kennt.

Maul. f. Gibt zu folgenden Nebenarten Anlaß. Er war wie u't Maul jeschlagen: Er war zum Schweigen gebracht. Er hat's Maul vorne weg: Er ist vorlaut. Du bist doch sonst nich u't Maul jefallen! wird Demjenigen zugerufen, der Gewohnheitsgemäß das große Wort führend, auf sachverständigen Widerspruch nichts zu erwidern weiß und plötzlich schweigt.

Maulen. v. Wie im Hochd., aus Eigenstnn oder heimlichen Groll mit Jemandem nicht reden wollen, und dabei den Mund ziehen und ein sauer Gesicht schneiden. (Altpreußen. Voc S. 84. Hennig S. 159.) cfr. Mullen.

Maulkorb. f. Die Polizei-Plage der Hunde, die ihrer Gesundheit schädlich ist und das Herbeiführen kann, was sie, wie man meint, verhüten soll. it. Der hat 'n Maulkorb um! sagt man von Einem, der Zahnschmerzen halber, ein Tuch um die Baden gebunden hat.

Maulkosen. v. Jemanden mit Worten schmeicheln, zum Munde reden. (Altpreußen. Hennig S. 159.)

Maulkoser. f. Ein Schmeichler. (Desgleichen.)

Maulschelle. f. Name eines kleinen Weizengebäcks.

Maulspitzen. Nebenart: Da hilft keen Maulspitzen, jessien muß sind! man muß in den sauren Apfel beißen.

Maulwert. f. Große Fertigkeit und Gelastigkeit im Reden. Hat der Kerel 'n Maulwert! ruft man im tabelnden Tone von einem der vielen Schwäher aus, die in öffentlichen Versammlungen das große Wort führen.

Maulwigg. f. Das Holz, auf welches der erste Anfangsring des Garns gewunden, von welchem es dann abgenommen und in der bloßen Hand zum Knäuel geformt wird. (Hollstein.) cfr. Rülpstal S. 287, und Windelpigg.

Mauritius. Der Vorname Moritz. Name eines frühern, reich begüterten, dem heiligen Mauritius geweihten, Collegialstifts vor der Stadt Münster, auf deren Disseite; in der Franzosenzeit aufgehoben und Hauptort eines Cantons im Arrondissement Münster des Lippe-Departements, zu dem die Pforten Mauritz, Rieneberge, Zelgte und Wolbed gehörten. Seitdem und jetzt eine Art Vorstadt von Münster, up Mauritz genannt, mit mehreren Vergnügungsortern für die dienenden Klassen,

männlichen und weiblichen Geschlechts, wo jiden Sundtag un Pi'erdag Raomiddag Frie-Concerte gegeben werden. Hier werden auch die, in heftiger Zeit unvermeidlichen, Ausstellungen gehalten, so u. a. in Holscher's Räumten und Parkanlagen eine Höner-Ausstellung u. (Landois S. 88.) Mauritzsche Bockweite: Armen-Stiftung von der Linnen. (Ebenda S. 94.) Mauritz's Paote: Mauritzthor: Stadthor von Münster.

Maus. f. Das Maus, eine zu Drei gelochte Speise; wie Appels-, Plumenmaus: Apfels-, Pflaumenmaus u. it. Ein aus Mehl mit Milch gelochter Brei. cfr. Eiersupen I, 411 und Reilmaus. (Kurbraunschweig, Mellenburg.) cfr. Moos. Beim Upphas Mat, Mats. Angel. Mäte, Speise, Gericht. Franz. Mat.

Mausbalg. f. Ein verpüppeltes Kind, in Folge dessen es einen dicken Bauch bekommen hat. (Desgleichen.)

Mausbaard. f. Ein Mund, an dem die Spuren des geöffneten Muses zu sehen sind. it. Ein Mensch mit solchem Munde. it. Siner, der gern Maus isst. it. Ein Bekermaul. it. In Grubenhagen Name einer Pflanze, ohne nähere Bestimmung; ob Verbascum nigrum L., Ralfe-, Kattenkraut, Braunwurz; ob Myosurus L., Ralfegras, ob Gnaphalium dioicum L., Ralfeöhrchen u.?

Mauschel. f. Auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, so lang wie eine Handbreit, woran sich ein Seil, wie an einem Kolm befindet, die Keinen Kessel damit zu richten.

Mauschel. f. Im Munde des gemeinen Mannes und im verächtlichen Verstande übliches Wort zur Bezeichnung eines Juden. Dem Hebräischen entlehnt ist es Jüdisch-Deutsches Ursprungs. In dem alten Hamburger Singspiel, „das Schlachtfest“ betitelt, dessen Wiederholung, so viel Weisfall es in der ersten Vorstellung fand, von Obrigkeitswegen 1726 verboten ward, singt ein Jude Abraham: Ein Mauschel wird täglich betrogen, das Kesself (Silber) läuft sparsam ein, doch wenn er die Gogems (Christen) betrogen, so muß er gleich ein Maschegh (Betrüger) sein. (Schüze III, 90, 91.) Im Jahre 1816 wurde auf der Königl. Hofbühne, der einzigen, die es in Berlin gab, ein kleines Lustspiel, eigentlich eine Posse, gegeben, die den Titel „Unser Berkehr“ führte. Darin wurden die Juden und das Judenthum verhöhnt und verlästert, für den Nichtigen Berliner stets ein Jubelfest, das im Laufe zu tumultuarischen Auftritten führte. König Friedrich Wilhelm III. befahl dem Grafen Brühl, General-Intendanten der Königl. Schauspiele, die boshafte Posse nicht wieder zur Aufführung zu bringen, und die Judenthüm rächte sich an dem Schauspieler, der die Hauptrolle spielte, Wurm hieß er, sonst ein Liebling des Berliner Publikums, daß sie denselben wegen eines gemeinen Verbrechens zur Untersuchung ziehen ließ, er auch überführt mit ebrloser Strafe belegt wurde. Also geschah es im Polizeistaat, dem verlästerten! Und was geschieht 1880 im — Rechtsstaate, mit dem sich die Leute so brüsten? Da ist ein Mann, der ein Verlobter der Lehre von der Liebe zu Gott und den Men-

schen sein soll, und darauf den Antseib geleistet hat, so tief gesunken, daß er in der Hauptstadt des Deutschen Reichs und im Lande ringsumher, umgeben von einer Rotte unsauberer Helfershelfer, in — Viertelzeiten dem Böbel, vornehmen und gemeinen, Haß und Verachtung predigt gegen die Söhne Sem's, mit lauter, weit vernehmbarer Stentorstimme! Wo ist da der Staatsanwalt im — Rechtsstaate? Er läßt den Aufwiegler, den Judenheger, Schmach über diesen, unbehellig!

Mauscheles, —lise. f. Darunter verstehen der Altmärker und Rellener, so wie der Kurbraunschweiger die Unordnung, Vermirung; it. und ganz besonders die Betrügler, den Betrug, in sofern er versteckt, im Geheimen geschieht.

Mauschellisch, adj. adv. Ruffalisch. Haber! heße al miin Döchtig hört? Ra, de is mal mauschellisch, iz benke de Ape luset mi, as se dat erste mal loslegt, so rühmt ein Wärtischer Aderbürger gegen den Nachbarn sein aus der Pension der Großstadt zurückgekehrtes Töchterchen, das in seinen Erzählungen großer Londondichter semitischen Stammes Erwähnung gethan.

Mauschelle, f. Verstümmelung von Mauschelle, die Ohrfeige. it. Eine Art feinen Gebäcks. (Berlinsisch.)

Mauscheln, mauscheln. v. Jüdisch reden. it. Im verächtlichen Verstande betrügen (Danneil S. 133), was selbstverständlich nur vom Semiten, Mosaischen Bekenntnisses, gelten soll. Verstehen denn nicht auch die Söhne Japhet's, Christlichen Bekenntnisses, zu mauscheln, besonders die Jünger des Merkur, des Gottes der Wege, der Wanderlust und des Gewinnes, der durch Handel und Wandel erworben wird?

Mausbiffete, f. Die Russbiffete, *Serratula arvensis* L., Scharfe, aus den Compositen.

Mausbraten, f. Ein Berlinsisches Gericht Kartoffeln mit Speck.

Mauschod, —bodig, adj. Unzweifelhaft todt.

Mausen, v. Mäusen, d. i. essen. Laot mi Lükken musen: Laß' mich Kartoffeln essen. (Rellenburg.) it. Stehlen. (Marl Brandenburg.) cfr. Mäusen. Beim zero musien, womit lat. commensari, essen, unser sich mäsien verwandt sind.

Maushaus, f. Ein Speisehaus, eine Gastküche; in neuern Deutsch — Restaurant, Restauration u. s. w.!

Mausig, adj. adv. Prahlend, prahlerisch. Sit mauiß machen: Prahlen. (Berlinsisch.)

Mausitel, f. Mausit! Ruf in Berliner Volks-theatern, Kunstfreierbuben u. d. m., wenn nach herabgelassenem Vorhange die Musikanten des Orchesters nicht sofort anfangen, die Pause mit Fiedelstreichen, Pusten, Lutern, Pauken und Trommeln auszufüllen.

Mausleeb, f. Überdruß am Essen, Überdruß überhaupt.

Mausoleum, f. Ein Griechisch-Lateinisches, bei uns eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung eines prächtigen, eines fürstlichen Grabmals, nach dem Grabmal genannt, welches dem Könige Mausolus von Karien seine Gemalin Artemisia zu Halikarea errichten ließ. Berühmt auf Platt. Sprachgebiet ist das

Königs - Mausoleum im Charlottenburger Schloßgarten: Königin Luise † 1810, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen † 1840.

Mausfern, v. Mäusen, mäsfern; von den Bögeln, cfr. sebern I, 444; it. von den Kreeben. De Kreebe mäsfern: Die Kreebe setzen netze Schalen. (Pommern.)

Mage, Abkürzung des Namens Maximilian, Mag.

Magime, f. Franz. Wort: Der Grundsatz, die Regel, der Bestimmungsgrund. Bom Platt. in der Rede oft gebraucht. Ebenso —

Magimum f. —ma. pl. Lat. Wort für das Größte, Höchste, die höchste Zahl, der höchste Preis.

Mag Rahoon, Berlinsische Verstümmelung des Namens des französischen Marschalls Mac Rahoon. Mag Rahoon, Mag Rahoon! Fröhe kommt un hat ihm schon! Erinnerung an Wrtz-Reichshofen, 6. August 1870.

Maß, Mß. f. Die Maße, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowohl des Geistes, als des Geistes. (Rellenburg.) cfr. Maße, Mße.

Maßelmord, f. Der Maßelmord, ein heimlich, in hinterlistiger und heimlicher Weise begangener Mord. (Rellenburg.)

Maßelmörder, —maßelersche. f. Ein Maßelmörder männlichen und weiblichen Geschlechts. (Desgleichen.)

Maßela, v. Hinterlistig ermorden. (Desgl.) Das alte Wort maüchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochd. veraltet.

Maßelings, adj. adv. Heimlicher, hinterlistiger Weise. (Desgleichen.)

Maß, maß. adj. adv. Müde, von einer Arbeit, vom Wachen und Warten, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. (Desgleichen.) cfr. Müde, mü'e. Beim Ortst muade, müde und faul. Beim Bieram muode. Im alten Fragment auf Karl den Großen beim Schluß muoge. Dan. muode, muobig. Schwed. mod. Maß moder. Angelf. methig.

Maßigkeit, f. Die Müdigkeit, der Zustand da man müde ist. cfr. Müdigkeit.

Mäusen, mäsien. v. Mähen. Sit mäsien. Sich kummer und Sorgen machen.

Mäum, Mäum. f. Die Ruhme, des Vaters oder der Mutter Schwester, wofür man sich im Hochd. des französischen, bei uns eingebürgerten Wortes tante bedient, während der Oberdeutsche am häufigsten Base spricht. it. Die Nige; Watermäum: Eine Wasser-nige. (Rellenburg.) cfr. Maße, Maße, Maße. In den Mittelsten Gassen Ruoma. Bei den Dorch des 14. Jahrh. Wämmig. Bei den Hochd. Dichtern in der Diminutiv-Form Mäumel. Holl. Moet, Maete.

Mäsam, mäsam. adj. adv. Mühsam, Anstrengung der Kraft erfordern, bezw. was damit verbunden ist. 'ne mäsam Arbeed, wie auch 'ne mäsam Raneer, bei dem Pinsel und Stichelkünstlern eine Ranter, bei der die darauf verwendete Mühe Federmann in die Augen fällt, im Gegensatz der leichten. it. Die Fertigkeit bestehend, Mühe anzunehmen. (Desgleichen.) cfr. Mühsam.

Mäsamkeit, Mühsamkeit. f. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verbieten zu lassen. (Desgleichen.)

Mätschen, Mätschen. f. In Müß aufgeweichtes

Weißbrod für Keine Kinder. (Mellenburg.)
 cfr. Raus.

Räufelig, müfelig. adj. adv. In hohem Grade beschwerlich und unangenehm, so daß damit die Ericköpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. En maüfelig Amt. 't sünd müfelige Tiden. it. Von Personen, dergleichen müfelige Umstände empfindend, elend. it. Als f. De Räufeligen, besonders in der biblischen Schreibart. Rüm met alle to mi jt Räufeligen. Matth. Ll, 28. (Desgleichen.)

Räufeligteet, Müfeligteet. f. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie müfelig ist. it. Umstände und Verhältnisse des Lebens, die in hohem Grade mit Unannehmlichkeiten verknüpft sind. (Desgleichen.)

Räuser, Röser. f. Eins mit Marter S. 514, in erster Bedeutung, ein Mörfel, Mörsel, zum Gebrauch in der Küche. En Räuser van Ijen, van Resten, van Steen: Steinmörser, besonders von Basalt, zum Gebrauch des Apothekers. (Desgleichen.)

Räuserküt, Räsertäle. f. Die Keule, welche zum Zerstoßen von Körnern u. im Mörfel gebraucht wird. (Desgleichen.) cfr. Räsertüle.

Räute. f. Die Begegnung. Zo Räute gaan: Entgegen gehen. (Desgleichen.) cfr. Räte.

Räuten. v. Räßen. Praos. Ji maüt, Du maüft, he maüt, wi maüten, ji maütet, sei maüten. Imp. müß. cfr. Räten I. (Mellenburg.)

Räuten. v. Im Laufe aufhalten, abstreifen, einhalt thun; widerstehen, nicht durchlassen. (Desgleichen.) cfr. Räten 2.

Räuteree, Räuterije. f. Die Reiterei, allgemein genommen eine jede Bereinigung, Verbindung; it. im Besondern ein unerlaubter Zustand, durch Vereinigung Mehrerer, gegen die Obrigkeit und deren Anordnungen, ein Complot vorübergehender Art, meist leichtfertigen, leichtsinnigen Ursprungs. (Desgleichen.) Dän. Rytterie Schwed. Rytteri Engl. Mating. Franz. matinerie, émonte.

Räutern, meättern. v. Eine solche Verbindung, einen Aufruhr anstiften, meüten, meüteniren I. (Desgleichen.) Engl. mating. Franz. mutiner. Ital. matinare, ammutinare. Span. amotinarse.

Räutmaer und Räutmaerfche. f. Der Anführer eines Complots, männlichen und weiblichen Geschlechts; von den Männern wider die gesetzmäßige Obrigkeit; von den Weibmacherinnen wider eine, bezw. mehrere ihrer Mitschwester, über welche Klatschereien der widerständigsten Art von Haus zu Haus getragen werden. Franz. Matin.

Rääd, Räde, Ræ'e. f. Der Meth, das aus Honig und Wasser gemengte Getränk. Rääd-Kollefchaal ist das Fastnachtsgericht, das die Alten liebten und womit man, sowie mit den Heetwegen I, 688, seine Schuldigkeit, das Fastelabend-Statupen zu vergüten, abkaufte. (Pommern.) In de Rääd gaon ist (in der Altmark) derselbe Tropus, wie das Hochd. in die Kircken gehen. Man spricht auch: Hüüt is Rääd, heißt wird Meth verkauft. Sm mittl. Lat. Modo. Reuchsch Modd. Poln. mod, Honig.

Räädel. f. Der Windhalm, im Roggen und Weizen, Agrostis spica venti. it. Alle Arten

von Gräsern, die auf sterilem Boden wachsen und leicht vertrocknen. (Altmark.)

Räde, Reede, Ræ'e; Rädland, Reedland. f. Wiese, Helland, Gras-, Grünland, wovon das Gras gemäht und zu Heu gemacht, niemals aber zur Weide benutzt wird. Ostfriesl. S. R. II, 268: Dair ein old Sloet geweest is, so fall itlich sinen halven Sloet maeken, dat sy in Venne-Land eber Reedland: Wo ein alter Graben gewesen ist, da soll ein Jeder die Hälfte des Grabens machen, es sei im Weidelande oder Hellande. cfr. Raad S. 454; maen S. 463; Raifelb S. 464. (Ostfriesland; Eiderstedt, Sleswig.) Hochd. Ralte n, Wiese. Angelf. Ræab, Ræb. Engl. Mead. Meadow. Altfriesl. mea, mähen; Ræta, das Räden.

Rädeken, Rädjen, Rädlen, Räden, Räten, Rädelen, Rädgen, Reechen. f. Ein Rädchen. cfr. Raagd S. 456, 457. Dähnert S. 292 bemerkt: Das Wort ist zu dem Ansehen gekommen, daß man es auch vom unverheiratheten Frauenzimmer vornehmern Standes gebrauchen kann, besonders wenn es mit einem schmeichelnben Beiwort verfürzt wird, wie en smull Rädelen, en drell Rädjen, en aardig Rädlen, en snaakfch Räden. Hochdeittsch ist Rädchen einfach der Gegensatz von Knabe. Dennoch knüpft im Sprachgebrauch die Hofsahrt an das Rädchen den Begriff des niedern Standes, denn man spricht von Rädchenschulen und von — Töchtereschulen, noch dazu höheren!!

Rädje, Reedje, Rættje. f. Eine aus mehreren Ädern bestehende Unterabtheilung der Ländereien; Neben- und Diminutivform von Ræde, Reedje. (Ostfriesland.)

Rädjegæde, Reechjesloet. f. Ein kleiner Graben zwischen den einzelnen Rädjes u.

Rädofste, Rædoofste. f. Ein corpulentes, fleischiges Frauenzimmer. Dar satt de bikke Rædoofste up dat raude Kanapee, stuoet ere Schuolen wilt herut u. (Münsterland. Lanbois S. 81.)

Ræge, Ræge. f. Vermögen, Macht. Veraltete Nebenarten sind: Volle Ræge: Vollmacht. Ræge hebben: Macht haben können. Man sagt auch noch: Dat was siin Ræge nig: Das war nicht in seinem Vermögen, das vermochte, konnte er nicht. cfr. Ragt. Angelf. Ræge. it. Der Wohlgeschmack, Appetit; it. Die Lust, Reigung. Van siin Ræge; dat is miin Ræge; Elk siin Ræge, mit dem Zusatz: sä de Junge, il eet Fliegen: Jeder nach seinem Geschmac, sagte der Junge, ich esse Fliegen. Etken siin Ræge de Buur it Ræve: Der Geschmac ist verschieden. Aver Ræge eten: Überfätt essen. Tegen Ræge un Ræge: Wider Willen. cfr. Ræge I, 721.

Rægehaftig, mægehofftig. adj. adv. Eines Dinges habhaft, mächtig, der die Macht, Oberhand hat; sich bemächtigt hat. Es wird nicht mehr gehört, statt dessen magtig, mächtig S. 460. Bogt, Mon. ined. I, 486: De deme överfolde unde worde mægehofftig: Welcher denselben überfiet und überwältigte. it. Vermögend, bei Kräften. Bremens. II, 498. Del Gotfridus . . . in de Buben vor dem Ghevele veer arme Ræde, de ön begehelyk sind, fættan moghen, unde

de schol de erben, veer Kranken Lübe vorheggen zc.: Daß er in die Buben vor dem Siebel vier arme Seidte, nach seinem Gefallen ausgewählet, sehen möge, und in die höfsterne Bude eine fromme Frau, die noch bei guten Kräften ist, daß sie die vier Kranken pflege. (Br. B. B. III, 178.)

Mägen, mädgen, mägen, magen (1889). v. Wie das Hochd. mögen; können, vermögen; dürfen. it. Wollen, gern haben: liden mägen; besonders aber, gern essen, sich Etwas wohl schmecken lassen; cfr. Lüsten S. 451. Flect. Praes. 2. u. 3. Pers. maggst, magg. Imperf. mugg; Part. muggt. Mägg he doon: Mag er nach Belieben handeln. Se magg nig: Sie will nicht, findet kein Vergnügen daran. It kann em nig, sagt ein Mädchen ohne weitern Zusatz, daß einen Liebhaber nicht zum Ehemann nehmen will. Et magg dar af: Es kann davon gegeben werden. He magg wat: Er ist stark. It magg dat nig: Es schmeckt mir nicht. It Ich vermag, ich kann das nicht! He mag, er ist bei gutem Appetit. Dat mag it woll: Das schmeckt mir gut. Se magg dat geern: Sie ist es gern. Stipp up wat Du maggst. Mäggste ool gröne Seep? Wenn Du dat nig maggst, kannste eten wor et bi kaat is. Sind Nebenarten, die man Kindern als Vorwurf sagt, wenn sie Dies oder Jenes nicht essen wollen. Dank Godd för hebben un mägen: Danke Gott, daß Du es hast und der Appetit Dir nicht fehlt. It mag dat man nig doon: Ich habe mein Bedenken, es thun zu dürfen. Wat magg he daarmit doon willen: Was mag er damit anfangen wollen? Wat he kann un mag: Wozu er im Stande, wozu er vermögend ist. Im Cod. Arg. magga n. Engl. May. Isländ. meiga. Dän. maa. Schwed. måe. Holl. mogen, mäden zc. mägen, gut schmecken, gern essen. Griech. μαω, ich begehre.

Mäglich, mechtlich, mägelich, adj. adv. Möglich, thunlich, leicht zu leisten, mächtig, billig, erlaubt. Bedeutungen, welche alle die eine aus der andern fließen. Kenner's Brem. Chronik, im Leben Erzbischofs Albert II.: Do sebe de Kopman, ibt düchte ehm wüßlich und geraden sin, datt men einer moeglichen Schott kundigede, up dat men de Gefangenen löfede: Da sagte die Kaufmannschaft, es beüchte ihr vernünftig und rathsam zu sein, daß man einen mächtigen Schoß anflindigte zc. Bremer Barbier-Rolle von 1499: Dar (nämlich im Kriege) schall besölve sinin Soldt ool webe entsfangen, und hebben van der Munden luttich und grot vor sine Arbeit einen moeglichen Pennich, d. h. ein billiges Geld. So auch in der Rind. Rolle Art. 170, wo von Hopfen, der unverkauft übrig bleibt, verordnet wird, daß er auf dem Rathhause niedergelegt und dafür möglich Stedegeld erhoben werden soll. Stat. 90: Dat scholl he eme gelden, und sines Arbeites lonen, als ibt deme Rade moeglich denket: Das soll er ihm erstatten, und für seine Arbeit lohnen, so wie es dem Rathe billig dünkt. Ord. 2: Unde dar schall man deme Scryvern moeglich

Schriffloen vor geven. Man sagt auch: Eine mögelike Bede: Eine Bitte, die leicht gewährt werden kann. Dat is nig minsch-edder möglic, sagt man in Pommern, um auszudrücken, das ist rein unmöglich, es kann auf keinen Fall geschehen. it. Vielleicht. It kann möglic angaan: Es kann verwickelt werden. — It sull em nig steeken, et sull mi nig möglic sin, sagt der Hamburger-Altonaer Kartenspieler, statt ich kann nicht stechen, es ist nicht möglich, so gern ich's thäte. Nig möglic! Ausruf der Verwunderung, verbunden mit Zweifel. Wenn man z. B.: eines Mädchens oder einer jungen Frau Schönheit ihr ins Gesicht lobt, so sagt sie wol, nig möglic! und lächelt dazu, zum Beweise, daß die Zweiflerin an sich selbst oder dem Lobe doch glauben, es sei was an beiden. (Brem. B. B. III, 178, 179. Dähner S. 292. Schätze III, 106, 108.) Holl. moegelijk. Dän. muligt.

Möglichkeit, Möglickeit, Rechlichkeit. f. Die Möglichkeit. Na mein Möglichkeit: So viel wie möglich ist. Is des di Rechlichkeit! Is 't de Menschenmöglichkeit! Berlinischer Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung; auch bloß: Is des de Rechlichkeit! Wo is 't menschenmöglich: Wie ist es nur möglich? fragt der Melnburger, und wu is et doch menschenmöglich? der Münsterländer.

Mächtig, und die damit zusammenhangenden Zeit- und Hauptwörter mächtigen und Mächtiger, Mächtigkeit. cfr. Mächtig S. 460, 461. Mächtig, mächtig, mechtig hat außer der gewöhnlichen Bedeutung auch noch die der Verstärkung des Begriffsworts, indem es die Stelle von sehr, ausnehmend zc. vertritt, so mächtig groot, — rijk, — Isb, statt sehr groß, sehr reich, sehr kalt. cfr. Gefällig I, 546.

Mäher, Mäherer. f. Der Weidewerth, — vorsteher. In Einbeck, Kurhannschweig sehen an der Spitze einer jeden Weidengemeinde zwei Mäherren, welche über deren Gerechtfame wachen, überhaupt ihre Angelegenheiten leiten und besorgen. (Schambach S. 182.) Das Wort ist auf maien zc. und Maier zc. S. 463 zu beziehen.

Mäfel, — ite. f. Die Mäfel. Das Tabell kleiner Fehler, bezw. kleiner Vergehen, Versehen, mit dem Nebenbegriff der Ungeittigkeit. it. Die Tabelfucht.

Mäfelu. v. Sollte wol eigentlich heißen: Die Mäfelere oder Mäfelerei treiben; man braucht das v. in diesem Verstande, proxenetam apud mercatores agere, in vielen Handelsplätzen, so in Königsberg, Preußen; in Bremen aber nur für: Tabelln, Fehler finden, weil nämlich der Mäfel beim Einlauf der Waaren immer Mängel an denselben finden will, um einen desto wohlfeilern Preis bedingen zu können; ohne Ursache tabelln; fets kleine Fehler an Etwas auffuchen. Awer ober up en Ding mäfelu: In einer Sache viel aufsuchen finden, eine Sache tabelln. — Zu bemäfelu I, 121. He moot Alles bemäfelu: Er ist ein Tabellgarn, ein Tabellstüchtiger, er hält sich über Alles auf.

Mäfen. v. Für einen Andern freien, eine Heirath stiften, den Unterpfänder dabei

machen. Nahe verwandt mit Mäfen, und beide v. mit maken, machen, welches offenbar das Stammwort ist. cfr. Mäker, Mäksmann. it. In der Altmark benützen die Kinder dieses, oder das folgende, Wort bei ihrem Lauf- und andern Spielen zum Abzählen mit folgenden Reimen: Eene, meene, Mit'n, Mä'n — wer will mit nao Engelland — Engelland ist zugeflossen — Schlüssel is inzwei gebrochen — spanu die Pferde vor den Wagen — nim die Peitsch und laß sie jagen — hörre, burre, tripp, trapp' — it oder Du steil ganß alleine aff. (Wieder eine Vermengung des Platt- und Hochdeutschen. Dannel S. 267.)

Mäfen, Mäfen. f. (Mellenburg); Reechen. f. (Marl): Ein Mädchen. it. Eine Dienstmagd.

Mäker, Maaker. f. Eine von Obrigkeit wegen bestellte Mittelsperson in Handelsfachen, deren sich die Kaufleute zum Kauf und Verkauf ihrer Waaren im Großen bedienen, proxeneta; in Leipzig ein Sensal. it. Wird zuweilen auch Einer, der auf wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt, ein Mäker genannt. Ein Geldmäker: Ein Geldwechsler, der hartes Geld gegen kleines und ausländische Münze gegen landläufige umtauscht. it. Führen hin und wieder die Tröbler den Namen der Mäker. Holl. Maakelaar. Schwed. Maktare. Engl. Mactlor, Tröbler. it. Ein Tisler, tadelstüchtiger Mensch, der Einem einen Makel, Flecken, maculum, anhängt. Doch ist Mäker, Mäkelerec zc. nicht auf das Latein. Wort zurückzuführen, sondern auf das altfass. mahlian, reden. (Nerger S. 331.) it. Die aufrecht stehende Ache eines Mühlrades, welche die Bewegung nach den Mühlsteinen fortpflanzt, den Gang der letzteren vermittelt. it. Die Spindel an einer Webtreppe. it. Der Pfosten an der Spitze eines Hausgiebels, auf welchen der Knopf gesetzt wird. it. Eine Thurmsäule. Lapp. Hamb. Chron. S. 416: Up Sunte Ryelawes torn to Hamborgh wort (1517) de mekerer, knop wnd fluger gesetlet. (Brem. W. B. VI, 191.)

Mäkelere, —rije. f. Die Geschäfte eines Mäkers, Mäkers, der Mittelsperson zwischen Verkäufern und Käufern, zwischen Großhändlern und Kleintrümmern.

Mäkerlohn, Mäkelb'e. f. Der Mäkerlohn, dasjenige, was der Unterhändler in Kauf- und Verkaufgeschäften für seine Bemühung von der einen, wie von der andern Seite empfängt, in Prozenten des Selbobject's ausgedrückt. Holl. Maakelaarbig.

Mäkerische. f. Die Ehefrau eines Mäkers. it. Eine Weibsperson, die selbständig Handelsgeschäfte im Kleinen vermittelt. it. Verschleierte Benennung einer Kupplerin in allen Schichten der Gesellschaft.

Mäksmann. f. Ein Freierwerb, Eheunterhändler. Verwandt mit Mäker, Mäker. it. Früher hieß ein Kuppler Aufmacher; Franz. Maquereau; Althochd. Machari. Altfries. Mel, Verheirathung, Mekere wahrscheinlich Mäks- oder Reeksmann.

Määl, Mäle. f. Eine Mühle. Duffmääl: Bodmühle. cfr. Mäle, Altfass. Mule(nire).

Mälee. f. Das Franz. mellee, welches auch der Plattd. statt Handgemenge, heftigen Wort-
Berghaus, Wörterbuch II. B.

streits, Getümmels in der Rebe zu gebrauchen nicht verschmäht.

Mälig. adv. Unmählich.

Mäiling, —ken. Der Name Amalie, in Rosenform; dim. von Mäle S. 473.

Mämme, Memme, Momme, Mömme. f. In der Kindersprache die Amme, Sögmämme; eigentlich die Warze der Mutterbrust. Die Rinterwärterin. it. Die Mutter; cfr. Mama S. 479, wie dieses ein Naturlaut; cfr. Mome. it. In Ostfriesland ist Memme, außer Mutter, auch die Großmutter und ein altes Weib. Daher it. ein Schimpfwort auf einen weibischen, verzagten Menschen, einen Feigling.

Mänge. f. Nach Bommerischem Ausdruck eins mit dem Bremischen Mannige zc. S. 488: Die Menge; Vielheit; Größe; eine Anzahl gleichartiger Dinge. 'ne sware Mänge: Eine sehr große Mänge, Anzahl. Als adv. gebraucht: Sehr viel. 'ne Mänge van Lü'e: Sehr viele Leute. aeco hat Managi; Otrio Renigi; Noster Manigi; Wieram Menge. Angelf. Menego. Alphilas Managi. Dän. Mængde. Schwed. Mängd. Isländ. Meingi.

Mängel, Mengel, Mängel. f. War in Bremen und Ostfriesland, Graffsch. Marl, Osnabrück, vor Einführung des Franz. Maß- und Gewichtsystems, ein Maß flüssiger Dinge, der vierte Theil eines Quarts, der sechzehnte Theil eines Stübchens und einer Stechfanne = 0,2013 Liter = 0,172 Preuß. Quart. Im Stift Osnabrück eine halbe Kanne = 0,1818 Liter. In der Graffschaft Marl war es ein halb Maß. Ein Mengel Bier, Melk. it. Bezeichnet das Wort hier in der Graffschaft auch das Innere vom Kernobst. (Köppen S. 40.)

Mängeling, Mengelink. f. Das Gemenge, Gemengel, Mengsch. (Kurbraunschweig.) it. Ein Pferd, das von zwei verschiedenen Racen gefallen ist. (Osnabrück.)

Mängelkoorn. f. Eins mit Rankkoorn S. 485: Gemischtes Korn, z. B. Hafer und Gerste, oder es wird Roggen und Weizen unter einander gesetzt, wie es in der Propstlei, Holstein, Brauch ist. Es wird davon ein Brod gebaden, das etwas weißer ist, als reines Roggenbrod; in seiner Heimath wird es Kleenbrood genannt. (Schütze III, 94.)

Mängelmoos, —gemooß. f. Ein Speisegericht, welches aus vielerlei Bestandtheilen, namentlich aus verschiedenen Gemüsen, zusammen gerührt und gemengt ist. it. Ein jedes Gemisch, auch von anderen Dingen, ein Nischmasch. cfr. Rankmoos S. 485.

Mängelmoßfl. f. Allerlei Nischmasch, Gerümpel; cfr. Mööste. it. Ein Gericht, das aus allerlei zusammen gemischten Sachen, wie Suppe, Mehl-, Grützbrei u. d. m. besteht und armen Leuten statt Amsosens gereicht wird. (Strodtmann S. 136.)

Mängeln, mengeleren, meng'liren. v. Mischen, mengen, vermischen, meist in verächtlichem Sinne. cfr. Mängen. it. Tadeln, Etwas ausstellen, an Personen, Sachen; auch bemängeln, eins mit mäfen. (Mellenburg.) it. Sit meng'liren: Sich einmischen, in fremde Händel, Sachen zc.

Mängels, —sel. f. Das Mengsel, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet, übereinstimmend mit

Mängelmoos in zweiter Bedeutung, mixtura, mixtum, farrago. it. Ein dünner Teig, der Teig zu einem Kuchen, der im Stubenofen gebacken wird. it. Ein Gemengel, beim Futter fürs Vieh. Mängelz up 't Swinffutter der doon: Geschrotene Korn auf das Grünfutter für Schweine streuen und dann durch einander rühren. it. Eins mit Rankfloorn S. 485.

Mängelz-, Mängelpott. I. Ein Topf, worin das Gericht Mängelmoos zubereitet wird.

Mängen, mengen. v. Wie im Hochd. Allerlei unter einander mengen, mischen, miscere, confundere. Im Herzogthum Bremen heißt mändg oder gemengd Good besonders bei den Schäferien, wenn die Herrschaft 4 Schafe und der Schäfer 1 Schaf bekommt. Wenn aber beide die Hälfte der Abnutzung an Lämmern und Wölle genießen, so wird es Halpvee genannt. Hutvee, welches weder gemengd noch Halpvee ist, wird dem Schäfer als Lohn bewilligt, z. B. von 500 Schafen 100 Stück, womit die Herrschaft nichts zu thun hat. cfr. Mant, das Stammwort, Rankgood S. 485. Beim Afbormengang. Angelf. menge an. Engl. Mingle. Dän. mänge. Schwed. mänge. Griech. μύσσειν.

Mängsmann. I. Ein Kunde, Kundmann, besonders beim Kleinhandel, eines Hölkers.

Männing. I. Dim. von Maan: Ein kleiner Mond. (Rellenburg.)

Mänkens, Menken. I. pl. Mäckerliche Geberden, Männchen. (Rellenburg.) cfr. Mannjes S. 491.

Männig, mennich. Mancher 2c. cfr. mannig 2c. S. 488.

Männing. I. Rosewort der Ehefrau zu ihrem Gatten; leew Männing, lieb' Männchen, spricht sie ihn an.

Mäntelken. I. Ein kleiner Mantel, ein Mäntelchen. cfr. Mantilje S. 494. Dem Dinge 'n Mäntelken umhängen: Der Sache einen Schein geben, das Schlechte an derselben verschleiern.

Määr, Maer. I. Der Alp. De Maer reit iäm: Er hat Alpdrücken. (Grafschaft Mark. Köppen S. 39.) cfr. Maar S. 495.

Määr. adj. adv. Mürbe, morsch, weich. Dat Fleisch is mää: Es ist weich gefocht. Dat Eis is mää: Das Eis ist dünn, morsch, zerbrechlich. De Roke is mää: Der Kuchen ist mürbe, locker gebacken. (Altpreußen. Hennig S. 152.) cfr. Mör. Alt-rheinl. Mar. Franz. menr.

Määrbraten. I. Das zarte Fleisch unter den Nieren am Rückgrat beim Rind und Schwein, musculus Psoas, heißt mithin mürber Braten. (Ebenfallsst.) cfr. Mörbraten.

Märe. I. Ein Pferd, insbesondere eine Stute, gemeinlich mit dem Nebenbegriff des Alters und der Dienstuntüchtigkeit, da es alsdann Schindmäre genannt zu werden pflegt. Sett Di up de Märe: Reite hin. Eine olle Märe, ein Schimpfwort auf eine faule Magd. Ein Bierländer Bauer und Gemüsehändler, welcher in einem Hamburger Hause gehört hatte, daß die Hausfrau von ihrem Söhnchen ma mero genannt wurde, fragte deshalb einst das Kind: Is Dine olle Märe to Huus? Man sagt: Dat is Mären-Arbeed: Das ist eine übermenschliche Arbeit. En Mären-Slaap: Ein

tiefer Schlaf. Bi de Märe daal liggen: Vom Pferde gefallen sein. it. Bildlich, sich in unglücklichen Verhältnissen befinden. I meende, ik sat 'r boven up, un ligge bi de Märe daal: Ich glaubte, oben auf zu sein, und befinde mich doch in recht schlechten Umständen. — Märe ist das alte keltische Wort Mar; cfr. Maragen S. 495, Marshall S. 520. Märenkinder un Horenkinder hefft dat beste Glück. Märenkind heißt an sich equas alius, einer Stute Füllen. Inzwischen steht darunter ein alter Brauch, den Hoffmann in seiner Observat juris Germ. p. 124 erklärt, wo er vom „Schellen aus der Christenheit“ handelt. Schiller führt in seinem Glossar. p. 188 aus dem alten Augsbürgischen Rechte Folgendes an: „Schiltet er in (ihn) von der Christenheit, das ist, ob er in heizet einen Hohensuhn, oder Merhsuhn oder Ruhsuhn, Eheger, Rainab.“ Ista nomina, sagt Hoffmann, eo omnia tendunt, vt natales alterius in dubium vocentur, et quasi natus ex bestis, mysterisque nostris hand initiatus, certe indignus esset, increparetur. (Brem. B. S. III, 129. Dähnert S. 293. Strobtmann S. 882. Schütze III, 81. Stürenburg S. 144. Schambach S. 183.) Got. Meer, Merre. Angelf. Märe, Mere, Myra. Engl. Mare. Altfranz. Merie.

Märe. I. Das Gerede, Gerücht, Märchen. Bude de Märe gingen, datt hie Wildeshusen wynnen wolde. (Lapp. Gesch. S. 155. Brem. B. S. VI, 195.) cfr. Mare S. 496, auch Mere.

Märenklatte. I. Eins mit Maerklatte, in dem Worte Klette S. 142: Ein Weichselkopf, bei Pferden.

Märenkräfte. I. Die Pferdekraft, die Kraft, welche ein lebendes Pferd aufzuwenden hat, um eine gewisse Last zu bewegen. it. Die Maschinenpferdekraft, das Dampfroh, eine bestimmte Summe von Fußpfunden oder Meterkilogrammen, welche als Arbeitsleistung eingeführt ist, um in der Praxis unförmige Zahlen zu vermeiden, welche aber im Allgemeinen nicht mit der mechanischen Arbeit verwechselt werden darf, die ein lebendes Pferd in derselben Zeit zu leisten im Stande ist. Ein Fußpfund ist die Arbeitsleistung, welche erfordert wird, um 1 Pfund in 1 Sekunde 1 Fuß hoch zu heben. Im Preussischen Staat bestimmt das Gesetz die Größe einer Pferdekraft zu 480 Fußpfund Preussisch, im ehemaligen Königreich Hannover zu 516 Fußpfund hannöversisch; in Oesterreich zu 480 Fußpfund Wiener Gewichts. Diese Werthe weichen wenig von einander ab. Als Watt die Dampfmaschine zuerst für den Gewerbleiß brauchbar machte, mußte er die mechanischen Arbeitsgrößen seiner Maschinen mit der Leistung lebender Pferde vergleichen. Die Versuche, die er und Button gemeinschaftlich mit den überaus starken Pferden der Londoner Porter-Bräuerei anstellte, führten dahin 550 Fußpfund pro Sekunde als Größe der Arbeit eines Dampfperdes festzustellen. Jetzt setzt man diese Größe in England allgemein zu 600 Fußpfund, in Frankreich zu 75 Meterkilogrammen, Werthe, die nur wenig von einander abweichen. (Reyer XII, 886.)

Märtenblöme. I. Ostfranz. Name des Schne-

glöckchens, *Galanthus nivalis L.*, aus der Familie der Amaryllideen. *cf.* Kalebwilf.

Märsch. f. Eine Viehweide. (Graffsch. Mart. Köppen S. 39.) *cf.* Marsch.

Märschland, Merschland. f. Ein niedriger, sumpfiger Landstrich. (Desgleichen.)

Märtsfeld, Campus Martis, bei den Franken zur Zeit der Merovingischen Könige Bezeichnung der Volksversammlungen, welche im März unter freiem Himmel gehalten zu werden pflegten. An diesen Versammlungen nahm ursprünglich das ganze Volk Theil, später nur die Vertreter der Stämme und Bezirksabtheilungen, die Lehnsleute des Königs, besonders die, welche Hof- und Staatsämter bekleideten, sowie die Würden-träger der Kirche, die Bischöfe und Äbte. Pipin der Kleine verlegte die Versammlung 755 in den Mai, daher sie nun auch Maifeld, Campus Majus oder Magicampus genannt wurde. *cf.* Maifeld S. 464. (Meyer XI, 29.)

Mäsch. f. Der Waldmeister, *Asperula odorata L.* (Meklenburg.) **Mäschentrans:** Ein Kranz von Waldmeister.

Mäse. f. Der Hintere. *cf.* Maars S. . . . Ein vom Rünsterländer nicht selten gebrauchtes Wort, meist in unwilliger Stimmung gesprochen: Das moff se met de Mäse im Hufe bliwen, in welcher Redensart das Wort eine — Verstärkung der Person ist. In der Graffschaft Ravensberg landläufig, wo Mäse auch eine Naumnarbe bedeutet. (Zellinghaus S. 138.)

Mäßig, mäßig. adj. adv. Was nach allerlei Unreinigkeiten riecht. Dat rückt hiir so mäßig! Verwandt mit Märe?

Mäßen. v. Fettmachen. *Sil* mäßen: Gut essen und trinken. (Pommern.)

Mästkorn. f. Das Korn für Vieh, welches fett werden soll. (Desgleichen.)

Mästung. f. Das Fettmachen des Schlachtviehs von allerlei Art. (Desgleichen.)

Mät, Meet. f. Ein Strich, oder sonstiges Zeichen, nach dem in Ostfriesland bei Kinderspielen geworfen, gelaufen, gesprungen, gemessen wird (Wenjur, die abgemessene Entfernung), häufig in Gestalt eines sehr lang gestreckten H, zwei langer Striche, mit kurzen Querstrichen. Daher die Redeweisen: Ra de H smiten — na de Mät smiten; van de Mät geit de Smät (Schmiff, Wurf). *Soll Meet; Ostfriesl. Mata, Mate, Maaf.* Verwandt mit mäten, meten, oder, wie Andere wollen, mit dem Gotisch *maitan*, schreiben, oder mit dem Lat. *meta*, Spitzfalle am Ende einer Rennbahn. *cf.* Loppelbaan, S. 416. (Stürenburg S. 144.)

Mätelwex. So heißt ein Haus in der Stadt Bremen, auf der Schlichte, wo die geschworenen Kornmesser sich aufhalten.

Mätelgeld, Metergeld. f. Das Messgeld, der Messerlohn, *merces mensurationis.*

Mäten, meten, meten. v. Messen, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermitteltst einer bekannten Größe gleicher Art erforschen und zu bestimmen suchen. *Flect. Praes. Mäte, mätiff, mätt, Imperf. mäet (meet), maaf, matten, maßen; Part. mäten, gemessen. De Stunde gaans hebben twe verleeuwe Lüde mäten: Das ist eine sehr starke Stunde Weges, 'ne*

dikke Stunde, sagt der Westfälinger. Man moet dreemaal meten, e'er me affniet: Dsnabrücker Empfehlung zur Vorsicht, die aber Kaufleuten beschwerlich fallen dürfte. *It will Di de Schepel vull mäten: Ich will Dir das noch zu Gute kommen lassen. Enen mit de forte Ele mäten: Einem zu kurz thun, ihn mehr Schuld geben, als er verdient. Sil meten laten: Sich von einer Krankheit, als Sicht u. dgl. von einer klugen Frau (welche unter Ketten Rurmeln den Leib des Kranken nach der Länge und Breite einige Male mißt) curiren lassen. 't is beter twe mal meten, as een mal vergeten: Lieber zwei Mal messen, als sich ein Mal versehen. To mäten: Zumessen, anmessen. Sil en Paar Scho'e to meten laten: Sich ein Paar Schuhe anmessen lassen. (Drem. M. D. III, 152, 153. Strodtmann S. 185. Dähnert S. 293. Stürenburg S. 144. Beim Schor messen; Ostfriesl. metzen; *Upphas mitan; Angell. meten; Engl. moto. Dän. maabe; Schwed. mäta. Griech. μετρον. Latein. metri. Hebräisch Madad, messen, Mad, Maab.**

Mäter, Meter. f. 1) Als Sache, die Längen-Einheit des seit dem 1. Januar 1871 im Deutschen Reich geltenden Maßsystems, *μετρον* im Griechischen, *mètre* im Französischen. Diese Einheit ist der zehnmillionste Theil eines Erdmeridians-Quadranten. Der Gedanke, die Entfernung zwischen zwei Punkten der Erdoberfläche zu diesem Zwecke zu benutzen, ist vor zweihundert Jahren von Gabriel Mouton, einem Astronomen, der in Lyon lebte, 1670, angeregt, und sodann in Frankreich, gleich in den ersten Jahren nach der Staatsumwälzung von 1789 aufgeführt und auch sofort durchgeführt und zur Wirklichkeit erhoben worden. Zunächst mußte die Frage beantwortet werden, wie groß ist denn eigentlich der Biertheil eines Erdmeridians, oder die Entfernung vom Äquator bis zum Pole? Nachdem in den ersten drei Decennien des 18. Jahrhunderts durch Messungen, die in Peru unterm Äquator und in Sappaland unterm Polarkreise vorgenommen wurden, die Vorfrage über die Gestalt des Erdkörpers, ob derselbe die Form einer Pomeranze oder die einer Citrone habe, zu Gunsten der Pomeranze, und demgemäß dahin entschieden war, daß die Erde nach den Polen hin abgeplattet sei, kam es darauf an, die Größe dieser Abplattung zu ermitteln. Zu diesem Behuf wurden seit 1791 auf dem Meridian der Pariser Sternwarte, so weit derselbe Frankreich und Spanien durchschneidet, neue Messungen veranstaltet, deren Ergebniß verglichen mit dem der Peruanischen Messung unterm Äquator, nach Laplace's Berechnung die Polar-Abplattung = $\frac{1}{234}$ des Äquator-Durchmessers ergeben hat. Unter Berücksichtigung dieser Abplattungsziffer bestimmte Laplace sodann die Länge des zehnmillionten Theils des Meridian-Quadranten, mithin des Meters zu 443,295936 Linien des alten Pariser Fußes, wofür durch Dekret vom 19. Primaire des Jahres VII der französischen Republik, 9. December 1799 der Gregorianischen Zeitrechnung, endgültig 443,296 Pariser Linien festgesetzt worden sind, in Fußmaß ausge-

brückt, 3,07844 Pariser Fuß, pieds du Roi, Königsfuß, wie dies Maaß im alten monarchischen Frankreich genannt wurde. Vom mètre sagten die französischen Meßkünstler: Nun sei ein aus den Dimensionen der Erde selbst abgeleitetes, und darum unveränderliches, für alle Zeiten geltendes Urmaaß festgestellt. Weher das Eine noch das Andere ist richtig. Die Länge des Meters ist abgeleitet vom pied du Roi, dem Pariser Fuß, der $\frac{1}{6}$ der Toise oder Klafter ist, also nach wie vor vom menschlichen Körper — Klafter ist die Ausdehnung der wagrecht ausgestreckten Arme — und er ist nur ein Meter, wenn die Abplattung der Erde $\frac{1}{234}$ ist. Nun aber haben später angestellte Messungen und Untersuchungen dargethan, daß die Abplattung nicht allein weit größer, sondern auch veränderlich sei, daß dieselbe zwischen $\frac{1}{210}$ und $\frac{1}{290}$ wechselt, daß mithin, bildlich ausgedrückt, die pomeranzensförmige Gestalt der Erde nicht mit einer glatt gedrehten und polirten Billardkugel verglichen werden könne, daß vielmehr die Oberfläche in der Richtung des Äquators höckerartige Wellen beschreibe. Zwar haben die Franzosen ein Normaletalon des Meters als Stab aus Platin angefertigt, welcher seine rechte Länge beim Gefrierpunkte des Wassers hat, und diesen Meter-Stab haben sie im achten Jahre ihrer ersten Republik am Birken-Tage des Reifmonats als unveränderliches Urmaaß verkündigt. Allein es erhellte aus dem, was von den Schwankungen in der Größe der Abplattung gesagt worden, daß dieser Stab, der das Urmaaß darstellen soll, ein in der Luft schwebendes Ding ist, welches der Veränderung unterworfen ist, so bald sich unsere Kenntnisse ändern, welche die Erdabplattung zum Gegenstande haben. Das einzigste Urmaaß in der Welt ist die toise du Pérou, ein eiserner Stab von sechs Pariser Fuß Länge, mit dem die Grundlinie für die von Bouguer und La Condamine unterm Äquator in den Jahren 1735—36 ausgeführten Gradmessung gemessen worden ist; von ihm, der in dem Keller der Pariser Sternwarte niedergelegt, ist der neue Meterstab abgeleitet. Das Verhältnis des Meters zu dem im Plattbeutischen Sprachgebiete üblich gewesenen Maaßen ist folgendes: Ein Meter enthält:

- 3,50432 Braunschweigische Fuß.
- 3,45802 Bremer Fuß.
- 3,48953 Hamburger Fuß, der auch in Mecklenburg-Schwierin für Bauarbeiten galt.
- 3,42855 Hannoverische Fuß, sonst der Calenbergische Fuß genannt.
- 3,47585 Kurheßische Fuß, in der Grafschaft Schauenburg &c.
- 3,47683 Wübter Fuß, der in Mecklenburg-Schwierin für Landvermessungen diente.
- 3,45640 Mecklenburgische Fuß in Mecklenburg-Strelitz beim Feldmessen.
- 3,42867 Münstersche Fuß.
- 3,37906 Obenburgerische Fuß.
- 3,18620 Preussische Fuß, übereinstimmend mit dem rheinländischen Fuß, der seinen Namen nach dem Schwäbischen Distrikt Rijnland führte, in welchem die Stadt Weissen der Hauptort ist.

Der Meter wird eingetheilt in 10 Deci-, 100 Centi-, 1000 Millimeter, doch werden diese Unterabtheilungen nicht ausdrücklich geschrieben, sondern als Decimalbruch an die ganze Zahl gehängt, z. B. 5^m 863, und um 8 Decimeter zu schreiben, bedient man sich der Form 0^m 8, eben so für 5 Millimeter

der Form 0^m 005. Durch Servietfaltung des Meters mit 10 erhält man Deca- und Hektometer, Benennungen, die im bürgerlichen Verkehr wenig gebräuchlich sind, dagegen sind Kilometer und Myriameter geläufig, jener 1000, dieser 10,000 Meter lang, beide Bezeichnungen. ofr. Mite. — 2) Ist Mäter, Meter die Person eines Messers, Siner, der die Meßkunst ausübt, mit Bezug auf Flächen, ein Feld, ein Landmesser, aber auch derjenigen Person, welche mit Hohlmaßen umzugehen weiß, daher in Handelsplätzen und Seestädten ein in Eid und Pflicht genommener Kornmesser, Kohlenmesser &c., auf Holzhöfen der sogenannte Holzmeister, der Brennholz nach richtigem Maaß aufstellt &c.

Mäter. f. Der Meister, das Französ. maitre. hat der Mecklenburger angenommen, besonders in der Redensart: Sei is miin Mäter: Er ist mir überlegen.

Mätig. adj. adv Mätig; dies hochd. Wort hat das Plattb. auf der Mecklenburgischen Mundart fast ganz verdrängt. (Nerger.)

Mätigen. v. Mätigen; mindern, vermindern, gelinder machen.

Mätje, Mätte. Osnabrüchisches Dim. des Namens Maria.

Mätse. f. Die Rege, als Hohlmaaß für Getreide, Kartoffeln, trodrene Gegenstände überhaupt.

Mätt'ensommer, Mätten-, Mätten-, Mecklen-sommer, Sommermattens. f. Der Alteweiber-Sommer, aestas volitans, das seine weiße Gewebe einer kleinen Fledspinne, welches bisweilen im Frühjahr, öfter im Herbst Felder und Wiesen überzieht, vom Winde von den Halmen losgerissen in der Luft umherfliegt und fadenförmig an erhabenen Gegenständen sich anhängt. Nach Latreille gehört das Gewebe jungen Luchs- oder Wolfspinnen, Lycosa, oder Individuen aus der Gattung Kreuzspinne, Epieira, und Krebsspinne, Thomisus, nach Anderen der Aranea extensa, Tetragnatha extensa oder Aranea obtextrix an. Diese Spinnen werden wol selbst mit ihrem Gespinnste vom Winde aufgehoben und in die Luft fortgeführt, darum auch der Name Aranea aeronautica. Der Alteweiber-Sommer zeigt sich in ganz Europa. Im Frühjahr sagt man: „Der Sommer kommt.“ im Herbst: „Der Sommer zieht weg.“ Auf die Frühlings-Erscheinung bezieht sich der Name Mätt'ensommer, den Strobtann mit dem Mattstige zusammen gebracht hat, und ihn davon ableitet. (Sannov. Anz. 1766, Nr. 89, S. 89), während die Herbst-Erscheinung sich um den Gallustag, 16. October, zeigt, und darum Gallensommer genannt wird. (Schlesw. Volkst. Anz. 1765, St. 43.) Und offenbar auf diese herbstliche Erscheinung läßt sich der Name Alteweiber-Sommer zurückführen, wenn man an das herbstliche Lebensalter unverheirathet gebliebener Frauenzimmer denkt. Der große Haufe der in den Schooß der allein seligmachenden Kirche Gebetteten hält die Erscheinung des fliegenden Sommers für Überbleibsel von dem Tuche der Mutter des Jesus, welches sie im Grabe umgehakt und bei ihrer sog. Himmelfahrt hat fallen lassen! Daher die Namen Marienfäden, Mariengarn, u. d. f. Fäden &c., in Frankreich fil de la vierge,

in England Gossamer, Gottes Schleppe. In Schweden heißt der Flugsummer Dvergs-
nät, von Dvärg, ein Zwerg, eine Art
Mittelgeister, Erdmännchen &c., und Rät,
Netz, als Überlieferung der vorchristlichen
Altvorderen. cfr. Stammetje.

Re, men: Man; aber; nur &c. cfr. beide man
S. 479, 480. it. Ist me oft der abgekürzte
Artikel dem, wenn es an Fürwörter gehängt
wird. **Ra me Däwel:** Zum Teufel! **To
'me Krank!** Zum Hentel, zum Teufel! cfr.
Krank S. 388. **Vi 'me Vater:** Bei dem
Vater. Oft wird auch nur das bloße **m**
gehängt, wie im Hochdeutschen: **Bei'm Vater!**

Rear kam, unästäm, läd da! In der Graf-
schaft Ravensberg Loctrus der Röhre. Im
Hochstift Hildesheim Mär kam! Rear wird
wol einen verschollenen Namen des Thiers
enthalten. (Jellinghaus S. 106.)

Rechanit. f. Ein griechisches, dem Plattb. ge-
läufiges Wort: Die Bewegungslehre, die
Lehre vom Bau der Maschine. it. Die Ein-
richtung; it. der Bau.

Rechaniter, —itus. f. Die Verfertiger von
allerlei mathematischen, physikalischen &c.
Berechnungen, ein Maschinen-Verfertiger.

Rechanisch, adj. Zur Rechanit gehörig, die
Rechanit betreffend; handwerkmäßig, zur
Gewohnheit geworden; it. gedankenlos.

Rechansmund. f. Die innere Einrichtung eines
Triebwerks &c.; der Bau.

Rechel. Der Frauennamen Rechtshilf, Rathshilf.

Rechels. f. Darunter verstand man im 15. Jahr-
hundert niederländisches Tuch, welches von
Webern und Kaufleuten in der Stadt Rechel,
von den Wälschen, Balonen, Malines genannt,
in den Handel gebracht wurde. (Pommerische
Urkunde von 1478.)

Rechten. v. Rechten, Röhnen, ädzen; (Grassh.
Marl. Köppen S. 40.) it. Berlinische Ber-
stümmelung von: Röhnen (mögen). **Det
hätt it rechten sehn!** (Richt. Berl. S. 81.)

Reb, mede, met. praep. Rit. (Münsterland
und andere Landschaften von Westfalen.) **Jä,
jä — segg Frans —** de Versuch kämpft
mit de Jaohre: Erst Beertheologie,
dann Kaplaon, Pastor, Bischof —
wenn de grieke Jffel ut de Platte
heruttkit, gleiwt se sik, all de Jns-
bierixten, unfehlbaor. (Landois S. 22.)

Reb, mede, me'e. partic. Rit, zugleich mit,
una. Ist in Niedersachsen stets ein Neben-
wort, und niemals das Vorwort eum, wie
in Westfalen, das, mit Ausnahme dieses
Landstrichs, im ganzen Plattb. Sprachgebiet
das hochb. mit ist. So lang en ydtlik
Glieb noch blyfft an syner Stebe, so
lang kan de Fazon van Klebern blyve
medt. (Lauremberg.) (Brem. W. B. III, 139.
Dähner S. 302. Schätze III, 91. Stären-
burg S. 147.)

Rebasse. f. Das franz. médaille: Dent-,
Gedächtniß-, Schaumünze. it. Ehrenzeichen
für geleistete Dienste im Kriege und Frieden &c.

Reballjong. f. Franz. médaille: Eine kleine
Dent- &c. Münze. it. Ein kleines, rundes oder
ovales Kapsel: Etui von Gold, worin ein
Bildchen, eine Haarlocke &c. aufbewahrt wird,
das Frauen als Halschmuck tragen.

Reballör. f. Franz. médailleur: Der Stempel-
schneider, ein Künstler, welcher die Form zu

den Medaillen schneidet; it. auf Medaillons
Bergierungen macht.

Rebbel. f. Name einer dem Fuchschwanz
ähnlichen Pflanze. Die Ziegen fressen sie gern.
(Kurbraunschweig. Schambach S. 132.)

Rebden, —ommer. f. Rellenburgische Be-
nennung des Altweiber-Sommers. De
Rebden trekt umher: Zieht umher. cfr.
Rättjenommer.

Rebder. f. Die Ruhme, der Mutter Schwester.
Vielleicht spricht man besser **Röbder**, beim
Richey, Idiot. Hamb. **Röbderche**, von **Rober**,
Mutter; auch versteht man darunter in Lübel,
Ditmarschen und der Krempser Marsch, **Hol-**
stein, nicht bloß der Mutter, sondern auch
des Vaters Schwester. **Rein. de Bos, B. I,**
Kap. 86: Latet gw dat nicht syn to
wedderen, he is seer vrolich mpt syner
Rebder. **Stat. Stad. II, 12:** De is d'he
Halfbrodher ofte d'her Halbfuster, d'he
erste kindere sint, naghere Erve op
to nemende, d'hanne d'he Dm, ofte d'he
Rebder, ofte d'he Bahbe (des Vaters
Schwester) ofte de Roddere. Im Herzog-

**thum Bremen hat mithin, verschieden von
Holstein, die Ruhme, Tante, väterlicher
Seits einen eigenen Namen; cfr. Bade. it.
Rebderche ist in Hamburg und Holstein
sowol Base, Cousine, als auch Nichte, und
unter Leermöbderche versteht man eine
Schulfrau, die Vorsteherin einer Mädchen-
schule, oder die Directrice einer Mädchen-
Erziehungs-, Pensions-Anstalt, im neuern
Bathorn-Deütsch. cfr. Lerersche &c. S. 375.
(Brem. W. B. III, 188, 189. Schätze III, 104.)**

it. Zur **Rebder** waren, heißt in **Alt-**
preußen: Zu Falle kommen (Wod S. 34),
ob von einem Mädchen gesagt, oder überhaupt
hinfürzen, zu Boden fallen? it. **Fru Red-**
der: Eine Libelle. (Pommern. Gilow S. 360.)

Rebders. adv. Mittlerweile, unterdessen. (Kur-
braunschweig.)

Rebbil, Rebbite, Retje, Retke, Rete. f. Ein
Regenwurm. (Bremen, Stadt und Land;
Kurbraunschweig, Hamburg, Holstein.) **Readie**
spricht man in der Krempser Marsch. cfr.
Rabbil S. 454. Dan. Rabbite. Schwed. Matt.
Jöland. Roder, Rabnar. Beim Upplas und im
Angels. Ratha, ein Insekt, ein Wurm.

Reed' Rede, Reid. f. Die Miethe. 1) Das
Verhältniß zwischen Abmieter und Ver-
mieter, der zwischen beiden errichtete Vertrag.
Ene Sake to'r Rede hebbden. To'r
Rebe in en' Huse sitten oder wanen.
Koop geit vör Rebe: Dem Käufer einer
Sache muß der Miether derselben weichen.
De Rede upseggen: Den Miethsvertrag
kündigen. — 2) Das für eine gemietete
Sache verglichene Geld, am häufigsten von
dem Gelde, welches für eine gemietete
Wohnung, für den gemieteten Theil eines
Gebäudes entrichtet wird, was auch **Mieth-**
zins genannt wird. **Wo veel Rebe giffste?**
Drehunnert Mark för de lütt Waning,
dat is 'ne to grote Rebe: Das ist für
die kleine Wohnung ein zu hoher Miethzins. —
3) Der Lohn, die Vergeltung, merces,
praemium. Im **Tatian Rika**, bei dem **ugan Rika**,
umsonst, ohne Lohn, ist **Angels. Red. Engl. Mead.**
Schwed. Ruta. Poln. Myto. Tischtschik Mezo. Im
Cod. Arg. Rido, womit **Griech. μισθος** überein-
kommt. Im **hochd. ist Miethe** in der Bedeutung von

Lohn veraltet. Vielleicht gehört hierher auch das gleichfalls veraltete *Medel* und *Reib*, welches vor Zeiten eine der geringsten Rängen bedeutet hat, noch im Holl. *Rijt*. Engl. *Mite*. — 4) Eine Gabe, ein Geschenk, in dieser Bedeutung beim *Ditriche Mita*, *Roter Mita*. Schwed. *Mita*. Angl. *Med-froh*, *Med-sceat*. Rebe nemen ist, im uralten Friesl. 2. R. so viel, als Geschenke nehmen, sich bestechen lassen; zwei Bedeutungen, die nicht mehr gebräuchlich sind. Zu 1 und 2 cfr. *Hülr*, *Hüre* I, 760.

Medeborger. f. Ein Rithbürger. (Pommersche Urkunde von 1449.) cfr. *Part. med*, *mede*, *me'e*.

Medecin, Medicin. f. So nennt der Landmann Alles, was er in den Apotheken kauft. In früheren Zeiten befragte der Landmann selten den Arzt, er behandelte sich und die Seinen selbst und bestimmte die Medicamente, die er, wenn sie nicht zu den Hausmitteln gehörten, in den Apotheken kaufte. Die Namen der Arzneimitteln wurden im Munde des Landmanns entstellt und verstümmelt, viele von ihm selbst gebildet und so entstand eine Unmasse von Namen, die nur der Landmann und der Apotheker kennt. Dannel S. 134—136 hat sie für die Altmark in der dortigen Mundart gesammelt. Das Nachfolgende ist nur eine kleine Auswahl:

1) Heilmittel gegen Rheumatismus, Fluß, Gliederreißn, auch gegen Gicht: *Anwußöl*, *Ameyen- oder Mirendöl*, *grön Aff-tooggsöl*, *Dörchwußöl* (*Oleum Hyperici*), *Dörchdrungen-gliedöl*, *Dampöl*, *Rathrinendöl*, *Kell-* u. *Trecköl*, *Schaop-meisteröl*, *Schamperöl*, *Up-trecksalw*, *Dissenkräutsplaofter* (*Emplastr. oxycrocoem*).

2) Gegen das kalte oder Wechselstieber: *Keerumm*, *Swiiggstül*, *Rönigsribben-pulver* (*China Regia*), *Fidibum-s-dropp'n*, *Hunnssdropp'n*.

3) Gegen Brustbeschwerden: *Formium Scordium* (*Herba scordii*), *Wollenbruch* (*Medula Saxorum*), *Boßlungen-pulver*, *Korallenpulver* (*Corolla's Brustpulver*).

4) Gegen Magenbeschwerden: *Figool-ramoor* (*Philonium romanum*, *Therial*), *Mutterramoor* (dasselbe), *Sunn'bal-saom*, *Bierlei falleret*, *Silgenbitter*, *Allerheilgen Lebenswörtel*, *Rinner mitte Daot*, *Herz-* u. *Karfunkel-waoter*, *Rönigs-Verbindungsdropp'n*, *Gluupsche Mutterdropp'n*, *Intelligenzpulver* (*Enzian*), *Maog'nichroot*, *Abece dropp'n*, *Fiftrittsdropp'n*, *Spaniolöl*.

5) Gegen Krämpfe und Epilepsie, *Fallsucht*: *Schukwaoter*, *Ocul* von *Edelstein*, *Elke Steen-Perz-pulver* (*Ebelherz-pulver*), *Hilt* to allen *Schaoden*, *Blindlings-pulver*.

6) Mittel gegen die Krätze sind: *Agrau*, *Contrasalw* (*contra scabiem*), *Dumm-jungsalw* (*doppelt Gummiplast*), *Grund-stein-salw*, *Prinz Du Taot'salw* (*Unguentum precipitatum*), *Wittschopp-husen-salw*, *Hans kraog nig nao*, *Hans ist et nig*, *Hans habe nids*, *Hüdrang-s-*

salw (*Hydrargyrum album*), *Rafungs-saot*, *Roden Trinitatis* (*rothes Precipit*), *Umgewennten Schaopsklopp* (*Unguentum contra scabiem*), *Dumwelten Schaopsklopp*.

7) Pflaster, Pulver, Salben und Öle zum äußern Gebrauch: *Armsännerblitt*, *Dree-jaotel compos* (*Diachylon compositum*), *Dreejaotel siin Blitt* (*Diachylon simplex*), *Commandörbalsaom* (*Balsamum commendatoris*), *Jerusalem's-Balsaom*, *Dffigen Kräutsplaofter* (*Oxicrocium*), *Umgewent Napoleonsplaoft'r* (*Unguentum Neapolitanum*), *Hannotterfett*, *Alum Lominttiir*, *Sinauschkplaoft'r*, *Jaakob Simonsplaoft'r* (*Emplastrum simplex*), *Bertäärplaoft'r*, *Rumpanie-plaoft'r* (*Emplastrum compositum*) *Hunnp-laofter*, *Dikke Strasssalw*, *Dumwelt Schaoperöl*, *Pipenräädplaoft'r* (*Peifenstielplaster*, wird in dünnen Stangen verabfolgt), *Rusikantensalw*, *Ranikkelsalw*, *Sprungöl*, *Juskötöl*, *Kaiser-Rönigs-Ebbelmannspulver*, *Zuun-reinwaot'r*, *Ulanewaot'r*.

8) Zu Sympathien aller Art werden gebraucht: *Eisenhörnerholt*, *Haosen-sprung* u. *Verbung* (*tali leporis*), *Holt uut flect'n Waot'r*, *Sympattien-pulver*, *StenzMarie* (*Stincus marinus*), *Kleinmaolt Fleddermus*, *Zuun-königspulwer*, *St leew Di*, *Rumm man to mi*, *St mag Di nig*, *Liebes-salw*.

9) Zur Vertilgung der Kopfläuse dienen: *Haowerstoff* (*Staphisagria*), *Rafungs-saot* (*Semen Staphisagriae*), *Poitsch Haower*, *Rütersalw*, *Stoffsaot* (*Staphis-agria*), *Fodenpulver*, *Rönkenpulver*, *Galunten*, *Kalmuffen*.

10) Einzelnes: *Dull Dill* (*Semen Hyos-cyami*), *Dobenweßöl* (*Ammonium*), *Gips Jaakob* (*Unguentum Aegyptiacum*), *Grön Abjugsöl* (*Oleum abanthii*), *Grau Lattenpulver* (*Pulvis Jalappae*), *Saph-tafföl* (*Naphta*), *Mucicus* (*Roschus*), *Minutenplaoft'r* (*Emplastrum Melotiti*), *Witten Pomoniu* (*weiße Pomabe*), *Scheherillpulver* (*Pulvis oscarillae*), *Salvelaot* (*Salvolatile*), *Kopenholt-wörtel*, *Arrestantendöl* (*gegen Flechten*), *Extri sempli* oder *Extra een kumplex* (*Mixtura simplex*), *Kulnsnaobelfett*, *Hurtig* u. *swind* (*Salmiakgeist*), *Haba-sul* (*Ammoniak*), *Gall* u. *malk* (*das alte Räucherungsmittel Taca mahaca*), *Hurra-kumm wedder* (*Abführungsmittel*), *Hill-gengeestpirtus* (*Salmiak*), *Bernkendöl* (*Bermuthsöl*), *Tänkraaln* (*Rahupeten*), *Semmelwurfsst oll Saotan* (*das veraltete Semen sulfuris tartari satum*).

11) Bei Pferdekrankheiten werden gebraucht: *Ashenfett* (*Schlangeufett*), *Grau Grifum* (*Foenum graecum*), *Ammanuspulver* (*von einem Amtmann benannt*), *Dre-schillings-*, *Dräng-*, *Frät-* oder *Piper-pulver*.

12) Bei Rindviehkrankheiten: *Draoten-swans*, *Koronwaowörtel* (*Arum maculatum*), *Mir kumm quir kumm* (*Foenum graecum*), *Däjing*, *Säw'n wöör acht*

(Sieben vor acht), Armsün'ner, Botter-, Heren-, Oberheren-, Regen un Regen-terlei Bläder-, Beerteinigerlei-, Berfang-, Verdägg-Pulwer. Ist das Vieh behergt, so wird in der Apothekē gefordert: Sao weg un kumm nig wedder, Saog'n Däwel. Zur Erregung der Brunst dient: Bulappel (Boletus cervinus), Raof Di lustig, Frölich up un trurig daol.

In mehreren Gegenden der Altmark drückt das Wort Waor, Waare, so viel als Medicin aus, oft aber nur, wenn die geforderte Arznei in Nixturform gegeben wird, in welchem Fall dann Pulver den Gegensatz bildet (Danneil S. 244). Wünschenswerth ist es, dergleichen medicinische Ausdrücke zc. auch aus anderen Landschaften des Platt. Sprachgebiets zu heften; zu ihrer Sammlung in Glossarien haben die Apotheker unfehlbar die erste Befähigung und nächste Veranlassung. **Medebelen**, me'edelen. v. Mittheilen. Ene wat medebelen: Einem eine Gabe reichen. **Deilen Se mi en Dejten me'e**, sagt der Dettler zu dem, den er um eine Gabe anspricht. **Medefaren**, me'efören. v. Mitfahren, in Gesellschaft eines Andern, der zur Mitfahrt eingeladen hat.

Medefarig, me'efarig. adj. adv. Mittelmäßig; es geht mit, an; wörllich, es fährt mit.

Medefrau. f. Die Eigenthümerin einer zu vermietenden oder bereits vermieteten Sache, besonders einer Wohnung; it. weiblicher Kleidungsstücke. cfr. Medebeher. Hüßrfrau I, 760. it. Eine Frau, die zur Miethe wohnt. it. Eine Frau, welche das An- und Vermiethen weiblicher Dienstboten vermittelt. cfr. Medvermederische, Me'erste zc.

Medegaan, me'gaan. v. Mitgehen. Brem. Stat 1: De dat mede anoret: Die das mit angehet. Darmede: Zugleich mit; it. damit. (Brem. B. B. III, 819.)

Medegawe, Me'egawe. f. Die Wittigelt. **Medegel**, Medel-, Me'elgel, Me'jgel, Medelse. f. Das letzte Wort in den alten Brem. Statuten, das erste, die im jetzigen Sprachgebrauch übliche Benennung des Mietz- oder Handgelbes, welches man dem Dienstboten beim Mietzen gibt, der Mietzgroßen, wie er sonst hieß, später ein Mietzsthaler, den man dem Gefinde, besonders dem weiblichen, in den großen Städten bei Zahlung des bedungenen Lohns in Anrechnung zu bringen pflegt. Stat. 74. En jeverik Winsche, de dar denet, mach vor Rechte holden up den hilligen sine Medelse, dat is veer Schillinge. So liest Pufendorf in seiner Ausgabe der Bremischen Statuten, Observ. Jur. univ. II, App. In anderen Handschriften aber, wie auch in den ältesten Statuten von 1303, Ord. 84, nach Kettelbla's Ausgabe S. 90, steht das noch dunklere Menasle, und ebenso in den Stabischen Statuten. Pufendorf a. a. D., und Haltaus in Gloss. sub v. Menasse, meinen, es bezeichne den Gefindelohn, mercedem famulitiam, oder famuli deservitum, und wäre dasselbe, was meinen Asne in den Braunschweigischen Gesetzen, beim Leibniz, Script. rerum Brunsv. III, C. I Nr. 37. Allein es wird in den Bremischen und Stabischen Statuten ausdrücklich vom Lohnunterchieden.

Dem unmittelbar nach den angeführten Worten heißt es: Schuldiget he averst sinen Heren, ofte sine Frouwe umme sinen Lohn zc. Vielleicht aber hat Menasle oder Menasse auch bisweilen den Gefindelohn bedeutet. Es scheint wenigstens, daß es in einer alten Urkunde der Stadt Hameln, welche Haltaus anführt, diese Bedeutung habe. (Brem. B. B. III, 140, 141.) it. Das Mietzgelb für den Gebrauch gemieteter beweglicher Gegenstände, wie z. B. von Kleidungsstücken.

Medebeher, —herr. f. Der Eigenthümer einer zu vermietenden oder bereits vermieteten Sache, besonders der vermieteten Wohnung; it. männlicher Kleidungsstücke. cfr. Medefrau. Der Vermiether.

Medehumpeln, me'humpeln. v. Mitstinken. **Medehaus**. f. Eins mit Hüßrhuus I, 750: Ein Haus, welches zum Vermiethen bestimmt ist, entweder als Ganzes, bei dem man lieber von Hüren, Heüern spricht, oder in seinen einzelnen Theilen, Wohnungen, wo das v. meden, mietzen, zur Geltung kommt. In großen Städten sind die Mietzhäuser zu Mietzklasernen geworden, bestehend aus dem Vorderhause an der Straße und einem, auch mehreren Hintergebäuden auf dem Hofe, mit Wohnungen, welche unterirdisch im Keller beginnen und „himmelhoch jauchend“ im fünften Stockwert endigen. Solch eine Kaserne, welche die Habucht des Medebherrn erbauen ließ, enthalten nicht selten hundert Wohnungen und darüber, die von eben so viel Familien bewohnt werden, die sich unter einander nicht kennen, oder, wenn es mit Bezug auf die allerndächsten Nachbarn der Fall ist, nicht selten zu feindlichen Mächten werden, bei denen das Weibervoll, durch neidvolle Klatschsucht gestachelt, zunächst den Kampfplatz betritt, in dessen Haber, Pant und Streit zuletzt auch die Männer verwickelt werden. Dann ist in dem einen Stockwerk offenerer Krieg erklärt, der, indem er sich auf die anderen Stockwerke fortpflanzt, alle Gemüthlichkeit aus dem Familienleben verbannt. Diese Mietzklasernen sind es vornehmlich mit, welche die Entfittlichung der großstädtischen Bevölkerung hervorruhen, sie aufziehen und mehren. Gesetzgebung! schreite ein gegen diese Pest der großen Städte, der sog. Weltstädte, die, in Verbindung mit dem vorherrschenden Wirthshaus, dem Kneipen-Leben, das sittliche und wirthschaftliche Wohlbefinden des Volks untergräbt!

Medeknecht. f. Ein Mietzknecht, Lohnknecht, den man auf kurze Zeit in Dienst genommen hat.

Medekutsch. f. Eine Kutsche, die nur auf kurze Zeit gemietet worden ist, eine Lehn- oder Lohnkutsche; eins mit Hüßrkutsch, in Kutsch S. 292. cfr. Hüßrkutsche I, 750 und Hüßrwagen, ebenda.

Medekutscher. f. Einer, der aus dem Vermiethen von Kutschen ein Gewerbe macht, indem er die Kutsche sammt den Pferden einem Andern auf kurze Zeit zur Benutzung leihweise gegen Entschädigung überläßt, ein Lohnkutscher. it. Ein Kutscher, den man auf kurze Zeit zu seinen Diensten dingt.

Medelit. adv. Mit oder nebst anderen, gleichfalls. In einer Urkunde von 1453 bezejigt

die Stadt Lübel, daß die von Rügenwalde in Pommern in der baltischen Hanse medelitz hören, ende Ledemate derselben Hanse tho langen Tieden hiedevor sine geweste. (Willebrandt, Hans. Chron. III, 60. Brem. M. B. V, 423.)

Medeling. f. Eins mit Hürling I, 750, in der zweiten Bedeutung, ein Mietzling, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ohne Unterschied des Geschlechts, im Platt. wie im Hochd. meist nur im verächtlichen Verstande.

Medeloon. f. Der Gesindelohn, dessen Betrag bei der Annahme von Knechten und Mägden auf dem Lande, hier auch Hürlon genannt, von männlichen und weiblichen Dienstboten in der Stadt mit den betreffenden Personen verabredet ist.

Medelopen, me'elopen. v. Mitlaufen.

Medelover, Me'elover. f. Ein Mitbürge, Einer, der in Gemeinschaft mit Mehreren für einen Andern Bürgschaft leistet. cfr. Med, mede.

Medelude, —für. f. pl. Mietzleute, Personen, welche in einem Hause zur Miete wohnen; im Gegensatz des Medehaar, der Medefru.

Medematen, me'ematen. v. Mitmachen.

Medemann. f. Eine Mannsperson, welche sich in einem Hause eingemietet hat; ein Mieter, im Gegensatz des Vermietters. cfr. Hürlmann I, 750.

Meden, me'en, meiden, mejen. v. Mieten; mercere, conducere, *μισθωω*. Von obigen Rede 3, Lohn. Es hat aber keinen so weiten Gebrauch, wie das Hochd. mieten; denn man braucht es nur von beweglichen Dingen, ganz besonders wenn vom Anwerben des Gesindes die Rede ist. Einen Knecht, ene Maagd meden, me'en: Einen Knecht, eine Maagd mieten. Brem. Stat. 74: Stervet ock de medede Wische, men is sinen Erven nicht mer schuldig tho gevende, denn he vordeert hadde: Stirbt auch der gemietete Mensch, so braucht man seinen Erben nicht mehr zu geben, als was er bis zu seinem Ableben verdient hatte. Von unbeweglichen Gütern, namentlich von ländlichen Grundstücken, wird das v. hüren I, 750, hieren, pachten, gebraucht. it. Vermeden, verme'en: 1) Mieten, Dingen. Diese Bedeutung ist nicht mehr im Gebrauch. Ostrief. 2. K. I, B. 94. Kap.: So balde alse Hans horet, dat syn Knecht, den he also vormedet hefft um dat Geld, edder Daq:Loen, umme dat Leven gekoemen is: Sobald Hans hört, daß sein Knecht, den er solcher Gestalt für Geld, oder im Tagelohn gedungen hat, ums Leben gekommen sei. 2) Vermieten. Sit verme'en: Sich in Dienst vermieten, locare operam suam ad famulatum. (Br. M. B. III, 142. Dahnert S. 302. Schütze III, 91. cfr. Raten 2 S. 468.)

Medenemen, me'endmen. v. Mitnehmen. Et hebbe welle 'brocht un wil aol welle we'er me'endmen. — Ga bi oder et nōme bel me'e, Bezeichnung eines Erzdiebes. (Kurbraunschweig — Grubenhagen. Schambach S. 132.)

Medepenig. f. Das Handgeld, welches dem Gesinde beim Mieten gegeben wird. cfr. Medegeld.

Medepeerd. f. Ein auf kurze Zeit gemietetes Reitpferd, in Universitätsstädten von den Studirenden bei ihren Comitaten, festlichen Aufzügen, in Handelsplätzen von den jungen Handlungsbesitzern, als stramme Sonntagreiter auf ihren Spazierritten benutzt.

Meder, Medersche. f. Eine männliche, bezw. eine weibliche Person, die eine Mietzwohnung sucht und bezieht. cfr. Medefru, —mann.

Medereisen, me'ereisen. v. Mitreisen, denselben Weg machen, mitgehen. cfr. Medegaan.

Mederichter, Me'richter. f. Der Mitrichter, der Amtsgenosse eines Richters.

Medereiden, me'ereiden. v. Mitreiten, bei einem Spazierritt.

Medeslepen, me'eslepen. v. Mitschleppen, eine kleine Last, als Zugabe einer größern.

Medespelen, me'espelen. v. Mitspielen, als Teilnehmer eines Gesellschafts, eines Racenpiels etc., als Musikant an einem Concert etc.

Medete'en, me'ete'en. v. Mitziehen.

Medetellen, me'etellen. v. Mitzählen.

Medetiid, Medetiid. f. Die in einem Mietvertrage bestimmte Zeit der Miete, die Zeit, wie lange eine Miete dauert.

Medetins, Medetins. f. Der Mietzins, der Geldbetrag, den man für eine gemietete Sache, besonders für eine gemietete Wohnung, oder für den gemieteten Theil eines Gebäudes, für ein gemietetes Waarenmagazin, einen Speicher etc., entrichtet.

Mediapapier. f. Mittelgroßes Papier.

Mediat. adj. Lat. Wort: Mittelbar; dem Immediate: Unmittelbar, gegenüber steht; eine Immediate: Vorstellung: Eine unmittelbar an die Person des Landesherren gerichtete Bitte, Eingabe, Vorstellung.

Mediatifiseren. v. Mittelbar, landsässig machen; einen bisher souveränen Fürsten seiner Hoheitsrechte zum Theil oder auch ganz für verlustig erklären und der Oberhoheit eines andern Fürsten unterwerfen, was durch — Mediatifiserung f. erfolgt, wie es im heil. Röm. Reich Deutscher Nation 1803 durch den Reichs-Deputations-Schluss im größten Maßstabe geschah, indem die allermeisten Reichsfürsten von der Bildfläche verschwanden; sodann 1806 durch Errichtung des Rheinbundes, und ferner 1815 durch die Beschlüsse des Wiener Congresses; und wie es kommenden Geschlechtern im neuen Deutschen Reich von 1871 vorbehalten bleibt, um dasselbe zu einer festen Einheit — ohne Reserve, sonder Vorbehalt, sans phrase — zu führen, unter dem Regiment des Deutschen Kaisers, der sich zur Ausbildung der Gesetze des Reichs nur der Notabeln des Reichs bedient, nicht eines von wüsten Demagogen zusammengekehrten, haufens geschwägter und schwachhafter Proletarier!

Medicament. f. Lat.: Das Arznei, das Heilmittel.

Medicinal. adj. Die Arzneikunde betreffend; arzneilich. Medicinal-Rath: Titel eines Arztes als Mitglied eines landesherrlichen Regierungs-Collegiums. Medicinal-Gewicht: Das Apotheker-Gewicht.

Medicineren. v. Arznei gebrauchen, sie einnehmen.

Mediciner. f. Ein der Arzneikunde Beflüssener, ein Student, welcher Arzneikunde studirt.

Medicinfl. adj. Zur Arznei gehörig, arzneilich, heilkünftig, heilsam, ärztlich.

Medicochirurg. f. Ein Wundarzt, der zugleich innere Krankheiten zu heilen, besugt ist.

Medicus. f. Ein Arzt. Hof-Medicus: Ein bei einem fürstlichen Hofe angestellter Arzt, welcher der Dienerschaft in Krankheitsfällen Beistand zu leisten hat.

Medioler. adj. Das Lat.-Franz. medioero: Mittelmäßig, ziemlich.

Medisant. adj. Franz. Wort: Schmähwürdig, verleumderisch, verleumdend, lästerwürdig.

Mediteren. v. Lat. Wort: Nachdenken, nachsinnen, überlegen, bedenken, Betrachtungen anstellen.

Medium. f. Lat. Wort: Das Mittel, die Mitte, der Mittelweg, das Hülfsmittel.

Medlin, Meitlen. f. Ein Mädchen. (Lappenz. Hamb. Chron. S. 81, 82, 120.)

Medoc. Allgemeiner Name verschiedener französischen Weine, die in der, diesen Namen führenden Landschaft, im Departement der Gironda, wachsen und für die Bourbeaux der Hauptmarkt ist.

Medritzen. f. In Altpreußen bei den dortigen Fischern der Saal am großen Fischgarn, wozu eben die Fische sich verwickeln und gefangen werden. In der dortigen Fischerordnung von 1640: „Welcher an sein Bindgarn eine ungewöhnlich enge Medritzen gebraucht, dem soll die Medritzen genommen, und darzu um 30 Mark gestraft werden.“ Die Herleitung dieses Wortes ist ungewiß. (Hennig S. 159, 160.)

Medusen. f. pl. Nach Linnés Benennung, Quallen, Acalepha, Meeresseln, Ordnung der Strahlthiere, begreift wurmartige Thiere mit einem schleim- oder gallertartigen, durchsichtigen, scheiben-, kugeln-, walzen- oder glodenförmigen Körper, meist mit Fangarmen oder Fühlern an der untern Seite des Leibes; von Sinneswerkzeugen zeigen sich keine Spuren, wol aber hier und da Spuren eines Nervensystems; alle schwimmen frei im Meere; die meisten leuchten Nachts in prächtigen Farben, die unser, die tropischen Meere besuchendes, Seepoll nicht glänzend genug zu schildern weiß; sie zerfließen bald, wenn man sie aus dem Wasser nimmt; manche verursachen durch Berühren ein brennendes Jucken auf der Haut. (Wilson S. 360, 361.) Die Quallen zerfallen in drei Familien: Rippenquallen, Ctenophora, Scheiben- oder Schirmquallen, Discophora, und Röhrenquallen, Siphonophora. (Schäffoltz, System der Alaeppen. Berlin 1829.)

Medwermehrerische. f. In Hamburg und Altona eine Vermietlerin von weiblichen Diensthöten, in Berlin und anderen großen Städten eine sog. Niethsfrau. Diese wackeren Vorsteherinnen eines Gesinde-Vermietlungs-Consorts sorgen, sagt Schöke III, 91, 92, dafür, daß es den Hamburg-Altonaer Hausfrauen nicht an Dienstmädchen fehlt. Sie senden denselben dienstsuchende Mädchen zum Ansehen und zur Auswahl zu, wofür ihnen ein Zweimarkstück als Nachweisungsgebühr von der Herrschaft und Kleingeld von der Dienstsuchenden zusteht, wenn diese angenommen ist. Für die Brauchbarkeit der Empfohlenen in der Haushaltung, sowie für die Ehrlichkeit derselben leisten sie

jedoch keine Bürgschaft. — Schöke fügt hinzu: Einige Weibsbilder dieser Kunst halten auch, als Nebengeschäft, Mädchen für Männerliebhaberei und männliche Niethshunden! Ob unter Aufsicht der Sittenpolizei des Hochpreislichen Senats der Kaiserl. freien Reichs- und Hansestadt Hamburg?

Me'e. f. Die Ritze. In de Me'e. (Kurbraunschweig.) cfr. Widde.

Me'ersche. f. Die Meiersche, in der Grafschaft Mark die Ehefrau des Schulzen im Dorf. (Röppen S. 40.)

Me'ersche, Berme'erste, Mägde-Berme'erste. f. So heißt in Bremen die Mittlerin des Mietzens und Vermietzens weiblicher Diensthöten; ob sie auch wie in Hamburg das gemeingefährliche Gewerbe der Kuppelerei betreibt, sagt das Brem. W. B. III, 142 nicht.

Meeg, Meig. f. Der Bauh. (Welfenburg.) cfr. Bul I, 241.

Mejäre. f. Griech. Wort: Eine der Furien; ein böses Weib. it. In Romern Name eines Tagelalters mit fast kreisrunden Hinterflügeln.

Meegewern. adj. adv. Mißthätig, mittheilsam. (Kurbraunschweig.)

Meggel. f. Ein Milchgeiß, vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt. (Pommern.)

Mei. Altmärktische Schreibung des Namens des fünften Monats im Jahr; ebenso Meibag und der Mei'n: Grüne Birkenzeiser und junge Birken zum Schmuck von Häusern und Kirchen am Pfingsttage. (Dannell S. 136.) cfr. Mai I und 2 S. 462, Maidag S. 463.

Meißblätter. f. pl. Die Blätter der Butter- oder Schmalzblume, Ranunculus repens L. (R. Ficaria?) die im Frühling als Salat genossen werden. (Altmark.)

Meißdarm. f. Der Fettdarm, Mastdarm von den Schweinen; it. die in diesen Darm gestopfte Schlauch- oder Cervelatwurst. (Desgleichen.)

Meide. f. Eins mit Maagd, Maid, S. 466; Ostfries. für Magd, Jungfrau, aus dem Ostfries. Megith, Maged zusammen gezogen.

Meide. f. In Ostfriesland eine festehende, aber nicht jährliche, meist ums sechste Jahr fällige Präfation von Zinsgütern; it. in Leer der Weinkauf, Quingungelma. Ostfries. 2. R. S. 11. Die eigentlich s- sogenannte Meide wurde wol bei der allmählichen Verwandlung der Zeitpächte in Erbpächte als Gabe für die Pachtverlängerung, oder als Ersatz für die wegfallenden Contractsgelühren entrichtet. Auch in den Longobardischen Gesetzen kommt Meita als Gabe vor. Es ist dasselbe Wort mit Meide, Nieths, Nacht. (Littell, Meide; Angl. Meib; mitt. Lat. meza; Brautgesand. Althoch. Meita, Angl. Meib, Meq; Engl. Mead; Schwed. Meja; Westfries. Meib, Meij; Geseht überhaupt, Lohm. Goll. Meib, Meib = ostfries. Gaudyennant, Gaudgeb beim Niethen des Landes.)

Weideberg. f. Urkundlicher Name der Stadt Rogdebürg. Das Weideberg'sch Recht, dessen Abfassung man mit großer Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt, obgleich es nicht mehr von diesem Alter vorhanden ist. Vermuthlich ist es durch eine Verwechslung mit demselben geschehen, daß Senftenberg — in seinem „Tractat vor dem allezeit lebhaften Gebrauch des alten Deutschen Rechts S. 236, und in der Vorrede des Corp. Jur. Germ. S. 9 — behauptet hat, der

Sachsenpiegel sei schon im Jahre 1168 verfertigt worden. Schon der Presbyter Bremensis in Chron. Holsat. bei Westphalen, Monum. Cimbr. II, 42 hat beide Rechtsbücher mit einander verwechselt, wie auch Andere nach ihm gethan haben. Klein v. Selchow und Dreyer haben das Gegentheil gesetzt und es sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Sachsenpiegel erst zwischen 1216—1219 zu Stande gekommen, und größtentheils aus dem alten Magdeburgischen Stadtrecht entlehnt sei. Das hohe Alter dieses Rechts, welches vermuthlich aus den alten Privilegien der Sassen und den Urtheilen des berühmten Schöppenstuhls zu Magdeburg zusammengesetzt war, ist muthmaßlich von dem Aen. Sylvius in Europas statu beim Freher in Script. rer. Germ. I, 69 gemeint, und damit ist die Stadt Leipzig schon im Jahre 1169 von dem Markgrafen Otto von Meißen begnadigt worden. (Kindinger S. 241, 242.) Das Magdeburgische Recht hat sich gegen Osten über die, durch Feder und Schwert, aber auch durch moralische Kraft germanisirten vormalig prussischen und slawischen Länder verbreitet. Mit dieser Rechtsordnung bewidmete im Jahre 1288 der Hochmeister Hermann von Sulza die Städte Kulm und Thorn an der Weichsel, und im Jahre 1286 Barnim Dei pacencia Dux Sclavorum die von ihm gegründete Stadt Prenzlau an der Ufva. Derselbe Herzog verlieh das Magdeburgische Recht 1240 seiner Stadt Gartzsch an der Oder und 1248 der Stadt Stetin, wo sein Residenzschloß lag. Dasselbe Recht hatten von Pommerischen Städten Damm, Pasewalk, Pentun, Pölitz, Piriz, Stargard.

Meien, meigen. v. Meier, Meiger. f. Mähen und Mäher. ofr. Raier I, S. 463.

Meier. f. Der Inhaber eines bäuerlichen Guts, sei es als Eigenthümer oder als Pächter. ofr. Raier 2. S. 468.

Meierhof. f. — *hōw*. pl. Der Hof, das Bauergut eines Meiers, wozu in der Regel 150 Morgen Land gehören. So in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigischen Lande, wo an die Stelle des a in Meierhof S. 464 das e tritt. So bebildet hier —

Meiern v. Pächten, so daß sich an das f. Meier der Hauptbegriff von Pächter knüpft, verschieden von Raier S. 463. De hebbet en Metjen Kerkenland, dat se derbi meiert hebbet. (Schambach S. 182.) it. Oberhaupt: Den Meier, Verwalter, Wirtschaftler machen, den Befehl führen, Wirtschaften. — it. Gemeiern: Beaufsichtigen, verwalten, bewirtschaften. He gemeierd dat Good: Er führt auf dem Gute die Wirtschaft. He gemeierd hem: Er beaufsichtigt, bevormundet ihn; hält ihn in Ordnung und Zucht. it. Ofmeiern: Als obrigkeitliche Person (Raier 4 S. 468), bezw. als Gutsverwalter, Wirtschaftler einen Dienstpflichtigen absetzen, entlassen 2c. — it. Untmeiern: Auswirtschaften, die Wirtschaft zu Grunde bringen. (Dosenlaet II, 587.)

Meiersche, Meierste. f. Im südlichen Kurbraunschweig, die Frau eines Meiers und wenn sie die eines Vollmeiers ist: Fullmeierste genannt. In Ostfriesland eine Haushälterin, Wirtschaftlerin, auf dem Lande die erste,

oberste Magd. Der männliche Raier, Meier, S. 463 in der dritten Bezeichnung, ist hier nicht bekannt, eben so wenig kennt man den Pächter oder Verwalter eines Landgutes.

Meiseran, Meiseran. f. Der Majoran. (Pommern, Altmark.) ofr. Majoraan S. 469.

Meimerich. It in Niedersachsen sowohl männlicher als weiblicher Taufname: Meimericus und Meimertca. Doch meist nur im weiblichen Geschlecht am gebräuchlichsten.

Meimern ist dagegen nur männlicher Name, der allmählig mehr und mehr verschwindet.

Mein. pron. poss. In Meissen, statt mein, in, in Bethekrungsformeln, die aus hoch. Gebetsformeln entstanden, z. B. Herre mein, mein Gott, Herr Du meines Lebens, und in: Mein Du: Meiner Lebenslage. (Neger S. 881.) ofr. das folgende Wort.

Meindag, mitndag. adv. Immer. (Meissen.)

Meindag nig, mitndag nig. adv. Immer, gewöhnlich nicht. (Desgleichen.) ofr. III I, 26, und Allmindag I, 26.

Meinert, gleichfalls ein männlicher Taufname, Meinhart, altd. Reginhart, d. i. sehr hart.

Meinewegen. Verläßlich für meinewegen, — halbten.

Meisje. f. Ein Mädchen, Dim. und Rosenort von Meid. (Ostfriesland.)

Meisch, Meist. Die Meise. (Meissen.) ofr. Meesch. it. In Altpreußen die von Nal abgezapfte süße Feuchtigkeit, die erste Offen vom Biere, wenn es noch nicht abgellert, aber eingefüllt ist. Littauisch Missa. (Dod S. 84. Pennig S. 160.) ofr. Meische S. 468.

Meiser, Meiser. f. In der Altmark, der Meiser, zum Gebrauch in der Küche.

Meispian. f. Ein mit Bäckstößel S. 347: Eine der langbeinigen Jagdspinnen.

Meist, Meist, meiste, plurimus. Von dem alten Positiv Me: Daher mehr, plus, und mehiste, zusammen gezogen meiste. Im Cod. Arg. findet sich der Comparativ mais, mehr, womit Griech. *μειζων* größer, übereinkommt. (Brem. B. B. III, 142.) it. In Meissenburg hat meiste die Bedeutung fast, beinahe, zum Theil; it. in der Altmark. It heff meist nao d' Stad wäst: Ich bin (beim Spaziergange fast bis zur Stadt gekommen.)

Meister. f. Wie im Hochd. der Meister. ofr. Mäter 2, Meister, Meester. (Pommern.)

Meistereren. v. Befehlen, Befehl ertheilen. it. Die Arbeiten eines Andern tabeln; den Arbeiter, Künstler meistern, sich brüsten, die Werke des Künstlers besser machen zu können.

Meisterrecht. f. Der oberste Bediente in einer Fabrik, der die Aufsicht über die Arbeiter und deren Arbeit führt. (Brem. B. B. II, 831.)

Meistilf. adv. Meistens, mehrentheils. (Brem. B. B. III, 142.)

Meistilid, meistetilid. adv. Meistentheils, fast immer. (Meissenburg.)

Meestilid: Meistens. (Ostfriesland.)

Meje. f. Die Senfe. (Kurbraunschweig. Schambach S. 182.)

Mejebeta. f. Eins mit Rantelbeen S. 73: Die langbeinige Spinne, der sog. Weberknecht. (Desgleichen.)

Meiselaun, Meiselaun. f. Der Mäherlohn. (Desgleichen.)

Rejen, we'en, weien. v. Rähren. (Rurbraunsch. Schambach S. 182.) cfr. Maizen S. 463.
Rejer, Reier. l. Rejers. pl. Der Rähler, Schnitter. (Desgleichen.) cfr. Raier 1 S. 163. *Soa. Maaijer.*
Rejerische, Reierste. l. Die Rählerin, Schnitterin. (Desgleichen.) *Soa. Maaijer.*
Rejeborg, —börger, Rejelubörger (sprich nicht Reel!): Rellenburg, Rellenburger, vom Orte Rißlinburg, die große Burg, jetzt Rellenburg bei Bismar benannt. (Berger S. 331.)
Reel, Reel. l. Das Mehl, gemahlenes Getreide, ein zarter, zu einem unfehlbaren Pulver zermalnter Staub, besonders der nahrhafte Staub der verschiedenen Kornarten, Hülsenfrüchte etc., nachdem die Kleie vermittelst des Beutels davon gesondert ist. Ungebeutetes Mehl wird Schroob genannt. *Dän. Reel. Schwed. Rjöl. Angelf. Reelawe. Engl. Meal.*
Reelamm, —lämmten. l. In der Kindersprache statt Bälamm, das Lamm S. 810.
Reelände, —lände. l. pl. Abkürzung für Reerteländ: Gemeindefeldereien, —weiben, —wiesen. (Districtland.)
Reelangsche. l. Das, auch vom Platte oft gebrauchte, franz. melange, die Schlusflbe weich gesprochen, statt Mischung, Gemengel, Milchmach, ein buntes Allerlei etc.
Reelantsche. l. Die Melancholie, ein Griechisches, in unsere Sprache aufgenommenes Wort: Die Schmerblütigkeit, die Schwermuth, der Trübfinn.
Reelantscher. l. Ein Schmerblütiger, ein Schwermüthiger, Trübfinniger; ein Grämlich.
Reelantsch, adj. adv. Melancholisch, schwarzgallig, schwerblütig, schwermüthig, trübfinnig, grämlich.
Reelasse. l. Ein französisches, in unserer Sprache eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung des letzten Productis in der Zuckersfabrikation, welches als Viehfutter, als Düngemittel und zu verschiedenen technischen Zwecken verwendet wird.
Reelatisch, malaatsch. adj. adv. Ausfäsig. (District. 2. R. S. 815.) *Soa. melaatsch, malaatsch, wahrscheinlich einxel mit Franz. malade, krank; vom Lat. malum, das Uebel.*
Reelball. l. In Dittmarschen, ein Kloß von Mehl, oder geriebenem Weißbrod, Eiern, mit oder ohne Butter; it. der Kloß von gehacktem Fleisch, den man in Mehrzahl zu Suppen, Zeilassen, Ragouts verwendet. Fleischsupp mit Reelball: Suppe mit Rüdöpfchen.
Reelbeere. l. Die Mehlbeere, die mehligste rothe Frucht des Weißborns, *Crataegus oxyacantha L.*, sowie verschiedener anderer Staudengewächse, die alle unter dem Namen — Reelboom gehen, welcher auch einige baumartige Strauchgewächse enthält, wie *Pyrus torminalis Ehrh.*, Eselbeerbaum u. a.
Reelbäbel, —bä'el. l. In den Rahlmühlen der Bekkel, durch welchen das Mehl geht.
Reelbäbel, —päl, päkt. In Dittmarschen, Districtland, ein Pudding, von der Größe eines Menschenkopfs, der, aus Mehl, Eiern und Butter, als Hauptbestandtheilen, bestehend in einem leinernen Beckel, gekocht wird; Rutzaten sind Gewürz, oder Rosinen, Corinthen, je nach Wahl. Man nennt dieses Gericht auch Budben, Budben; Engl. a bag Pudding. cfr. Pöttjebölling.
Reelcher. l. Reelchers. pl. Der Rälcher, männliche

Gericht, *Clupea harengus Masc.* (Rurbraunschweig.)

Reiben, melken. v. Rund machen; angeben, anzeigen, melden. Sil melden: Seine Gegenwart anzeigen. it. Schriftlich um Etwas anfragen. Sil melden laten: Anfragen lassen, ob ein Besuch angenehm sel. Aktass, meldon. Wat ik melden wolle. Die einleitende Formel zu einer Meldung des Landmanns.

Reelbij. l. Die Melodie, ein Fremdwort für Gesang, Sangweise. Lat. Melodia. Griech. *melodeiv.*

Reelbow, —breff. l. Der Mehlthau, in der Landwirtschaft ein weißlicher Stoff, welcher sich wie Mehl oder Staub auf die Gemächse legt und sie verdirbt, ein Pilz, welcher der Gattung *Erysiphe L.* angehört. Die gemeinste Art, *E. communis F.* bildet einen grauen, schmutzigem Mehl ähnlichen Überzug auf Blättern und Stengeln, selbst auf Blüthen und Früchten.

Reelerren. v. Das Franz. meler, in Holstein für mengen, mischen, eingebrungen. cfr. Mängeln, mängen.

Reelgrätt. l. Der Mehlbrei, ein aus Mehl gekochter Brei, Mehlmus. cfr. Kampe.

Reelherm, Meelherm. l. In Dsnabrück, ein dider, fester Pfannentuchen, auf dem man, wie hier scherzweise gesagt wird, mit Holsken, Holzschuhen, tanzen kann. (Strobtman S. 185.)

Reelhöter. l. Verkauft Mehl im Kleinen. (Holstein, Hamburg.)

Reelig, adj. adv. Mehl enthaltend. Reelig Broob: Unausgebackenes Brob. Reelige Beeren: Birnen, die nicht saftig sind. Reelig Land: Eine Gegend mit Sandboden, dessen Sand fast so fein wie Mehl ist, und beim geringsten Luftzuge Staub aufwirbelt.

Reeligat, adj. adv. Dem Mehle ähnlich; was sich so weich wie Mehl anfühlen läßt. Kamentisch vom Obste gesagt, dessen Fleisch sich so anfühlen läßt, und nicht den gehörigen Saft hat: Reeligte Appel, Beeren etc.

Reell, Räll. l. Die Milch, — 1) bei den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weißer, süßer, milder Nahrungsstoff, welcher in den Brüsten und Utern des weiblichen Geschlechts derselben befindlich ist, und von der Natur zur ersten Ernährung der neugeborenen Kinder und Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Rollen besteht. Fruens, edder Robermel: Frauen- oder Muttermilch. Wat mit Robermel injugen: Gewisse Bestimmungen von zarterer Kindheit an sich aneignen. Romell', Schaapmel, Segenmel, Biegenmilch; Eselmel, Fersche Reel, frische Milch. Söte Reel, süße, im Gegensatz der sure Reel, der sauer gewordenen Milch. De Reel loopt mi nig meer uut 'n Mund, sagt man in Niederachsen statt: Ich bin kein Kind mehr, ich weiß schon, was ich zu sprechen und zu thun habe. Wiin up Reel is för Ell, Reel up Wiin is Deniin, Vanemum, Gift: Wein auf Milch genossen ist Jedermann zuträglich, Milch auf Wein ist schädlich, eine im ganzen Sprachgebiet bekannte Gesundheitsregel, die auch im moralischen Verstande gebraucht wird, wenn man

sagen will, daß es besser sei, in der Jugend kümmerlich leben und im Alter voll haben, als umgekehrt. Se sät uut as Mell un Broot, heißt es von einem jungen, blühend aussehenden Mädchen. cfr. Broot I, S. 180. De Rogge geit van 'n Winter veel in de Mell: Statt den Keim zu entwickeln wird der Roggen zu Milchsaft und misérath. — 2) Mell nennen in Niederachsen die Bienenzüchter die jungen weißen Bienen, welche noch als Würmer in ihrem weißen Saft liegen. — 3) In Pommern ist Mell auch das zarte Mark, welches bei den Fischen die Männchen im Leibe haben (cfr. Melcher), wie die Weibchen den Roggen. — Zu 1): Dem Meer Milch; Wileram Milch, Milch. Holl. und Dän. Mel. Schwed. Mjöl. Engl. Meale, Meale. Engl. Milk. Wendisch Motonca, Micea. Tschech. Mlako.

Mell, melken, melkend, melkt, melkern. adj. adv. Milchend, milchgebend. De Roo is melk: Die Kuh gibt Milch. Dat is em ene melkende Roo: Das gibt ihm ansehnliche Vortheile. (Pommern.) En rechte goode melkte Ro: Eine gut milchgebende Kuh. En oolmelkte Ro: Eine altmilchende Kuh; frischmelkte: Frischmilchgebende. En oole asmelkte Ro: Eine alte milchlose Kuh. (Samburg, Holstein.) Tagmellig, swaren Litt, keen Sog, sagt man von Wöchnerin, wenn bei ihnen die Milch nicht fließen will, wenn sie jühe ist. (Dähnerit S. 804. Schüke III, 74.)

Mellkasten. l. In den Haushaltungen der Behälter zur Aufbewahrung des Mehls.

Mellkäfer. l. Der Mehlkäfer, *Tenebrio molitor* L., Käfer aus der Familie der Schwarzkügel, ein lästiges Insekt in den Hüllern der Väter, Müller, Mehlhändler.

Mellkanne. l. Ein größeres flaches Gefäß, worin die Milch zum Rahmen und Abrahmen gegossen wird. (Ostfriesland.)

Mellbart, —baard, —bart. l. Ein Milchbart; so nennt man Kinder, wenn ihnen die Milch um den Mund fließt; it. Einen, der gern Milchspeisen isst. it. Das erste Haar auf der Oberlippe des Jünglings, woraus mit der Zeit der Bart wird. it. Bildlich, ein junger, unerfahrener Mensch.

Mellbaum. l. Die Wolfsmilch, *Euphorbia Cyparissias* L., in ganz Europa auf trockenen Grasplätzen, Krüften, sonnigen Hügel, Rainen ausdauernd; der Saft ist brennend scharf und wird oft zum Wegweihen von Warzen benutzt; ein Aufguß auf die Wurzel sonst ein drastisches Purgirmittel in der Hausapotheke des Landvolks. Ein anderer Name der Wolfsmilch ist Bullkraut L. 248.

Mellbrod. l. —bröden. dim. Ein Milchbrod, Milchbröden, ein Gebäck von Weizenmehl, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Mellbruder. l. Ein Bruder der Muttermilch nach derjenige, welcher mit einer andern Person einerlei Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gefädelt worden, *Callactanius*. Mellböcker, die Milchschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechts.

Mellbunt. l. So nennt man in Pommern und Westfalen einen Jeden, der gern und viel Milch und Milchspeisen geniest, und in Folge dessen mit der Zeit eine gewisse Rundung bekommt, zum Unterschied von einem Beer-

Birbunt, der durch regelmäßigen Übergenuß des Biers entsteht.

Mellbütte. l. Das Gefäß, worin die Milch zum Gerinnen gegossen wird; daher die Büttemelk, die geronnene Milch, die sich zu Käse entwickelt.

Mellfarbe. l. Die Milchfarbe, die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Milch ähnliche Farbe.

Mellfarbig. adj. adv. Diese Farbe habend, milchfarbig, milchweiß.

Mellfar. l. Die Heilung eines Kranken mittelst der Milch, der Mollen.

Mellfeste. l. Der Ort auf der Weide, wo sich die Kühe zu gewissen Stunden gewohnheitsmäßig zum Melken einzufinden pflegen.

Mellen. v. Wie im Hochd. die Milch durch ein mit ziehen verbundenes Streicheln aus den Eütern drücken, pressen. *Hect Praea* Milke, melkest, melket (mellt); pl. melket; praet. must; pl. mullen; Conj. mälte; imp. mel, melket. De Kåje, de Segen, de Schape melken. In den Marksländern sagt man na 'r Mellen gaan, wenn nach der Weide gegangen wird, die Kühe auf ihrer Mellestube zu melken. it. Sagt man so bildlich von einem Advokaten, Rechtsanwält, der seine Klienten durch Verschleppung der Rechtsbündel auszubehalten versteht. Darum pflegt ein begüterter Mann, welcher mit einem wichtigen Prozesse solchen raubgierigen, sagen wir milder habfüchtigen, Leuten in die Hände fällt, eine melkende Ro genannt zu werden. it. De Ro mellt döer den Hals: Wenn die Kuh viel Milch geben soll, dann muß sie gut gefüttert werden. Dat Hau melket dit Jaar nig: Dies Jahr ist das Heu nicht nahrhaft genug, um viel Milch von der Kuh zu erwarten. (Drem. M. B. III, 148; V, 410; VI, 196. Schambach S. 183.) *Holl. melken. Dän. mälte. Schwed. mälta. Angel. melcan, melcian. Engl. milk. Lat. mulgere. Griech. ἀμελγειν.*

Mellenrögel, Rögel. l. Der eingefriedigte Platz auf der Weide zum Melken der Kühe. (Mellenburg.) cfr. Mellestube.

Mellenröhre, Melkröhre. l. Das Geröthe, welches zum Melken, zur Milchwirtschaft überhaupt gehört. it. Das, der, Eüter des weiblichen Saugthiers. De Ro hett good Mellenröhre: Die Kuh hat ein gutes Eüter. it. In gemeiner Rede die starken Brüste eines Frauenzimmers.

Meller. l. In Ostfriesland, ein Mehlhändler im Großen und Kleinen.

Meller, Mellerste. l. Eine Person, eine Magd, der das Melken des Viehs obliegt, die Melkerin.

Mellerei, —rije. l. Die Mellerei, in einigen Gegenden ein Viehhof im Walde, — soweit in demselben die Weiderechtigung noch im Gange, noch nicht durch Rente oder Kapitalzahlung abgelöst ist, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken und die Milch daselbst zu verwahren.

Mellfatt. l. Ein kleines Faß, in das hinein die Milch gemolken wird.

Mellfever. l. Das Milchfieber, *Febris lactea*, ein Fieber salgender Frauenzimmer, welches bald von überflüssiger, bald von verbordener Milch herrührt.

Mellfleck. l. In einigen Gegenden ein Name der weißen, weichen, saftigen Brustdrüsen an

den jungen Kübern, welche in anderen Gegenden bei Melkstück, und in noch anderen Kalvermelk, Rahm, genannt werden.

Melkflott, —flott. f. Der Rahm, die Sahne, die von den wässrigen Theilen der Milch abgefonderte, und obenauf schwimmende Festigkeit, aus der die Butter bereitet wird. cfr. Smant. Dan. flott. Squa. flött. Lat. Flus lactis.

Melkfra, —fra. f. Die Milchfrau, die in Städten die Milch aus-, und den einzelnen Haushaltungen den täglichen Bedarf an Milch Vormittags zuträgt.

Melkgeld. f. Das aus dem Milchverkauf gelb'te, oder für Milch bezahlte Geld, welches von den Hauskunden wochenweise berichtet zu werden pflegt.

Melkhood. f. Der Milchhut, ein oben weites, unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen stehen zu lassen.

Melkig, adj. adv. Milch enthaltend.

Melkigt, adj. adv. Der Milch ähnlich.

Melkkanu'. f. —Kanten. dim. Eine Kanne, ein Kännchen, die Milch darin aufzubewahren, zuzutragen, bezw. vorzusetzen.

Melk Keller. f. In der Landwirtschaft, ein eigener Keller zur Aufbewahrung der Milch.

Melk Kerp, —Kerp! Kauft Milch! So rufen in Königberg i. Pr. die Milchfrauen, die am frühen Morgen vom Lande in die Stadt kommen, auf den Straßen ihre Milch aus, um viele Kunden zu werden, indeß die alten im Hause bedient werden. (Voc. S. 34.)

Melkkuh, —kuh. f. Eine melkende Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird, zum Unterschied von einer dröge, troden, stehenden Kuh.

Melk Kähler. f. Ein Milchähler, als Einsatz für Buttermaschinen.

Melkmaagd, —maad. f. In der Landwirtschaft dasjenige weibliche Gesinde, welches entweder ausschließlich, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melkt u. it. Eine Magd, welche die Milch nach der Stadt zu Markte trägt.

Melkmarkt. f. In einigen Städten, ein Markt-platz, auf welchem die vom Lande herein gebrachte Milch verkauft wird.

Melkmitte. f. Die Milchmilbe, *Acarus lactis* L., auf der Oberfläche von lange stehender Sahne.

Melkmoos, —mooschen, —moos. f. Der Milchbret, ein aus Weizenmehl in Milch gekochter Brei, Milchmus. cfr. Moos, Mösten.

Melkmaul. f. Das Milchmaul, eins mit Melkbart in der ersten Bedeutung.

Melkmuschel. f. Die Milchmuschel, eine Art der Riesmuschel, *Mytilus nasutus* L., vielleicht wegen der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

Melknapf. f. —näppfen. dim. Der Milchnapf, das Milchnäppchen.

Melkpad. f. Die Milchstraße am Himmel. cfr. Melktraat.

Melktrause. f. Das Lab, *coagulum lactis*. Beim Ehytraus Rinse; vor Zeiten auch in anderen deutschen Rundarten Mensal, von rinnen, gerinnen.

Melktraub. f. Das Mehlpulver, in der Geschicktheit das zu Mehl zerriebene Schiehpulver, zum Unterschied vom Korn, gekörnten Schiehpulver.

Melktrapp. f. Der Milchsaft, Chylus, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungs-saft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführt wird.

Melktrich, melkfl. adj. Milchden. it. In scherzender Rede: Nach Milch verlangend, verlangend Milch zu essen.

Melktrapp. f. Ein Ruttertrapp, welches gemolken wird.

Melktrammel, —trammel. f. Ein Schämel, bezw. ein Stuhl, worauf die Melkerin während des Melkens sitzt.

Melktrapp. f. Ein Fieberschauer, von dem schwangere Weiber und Wöchnerinnen befallen werden, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt, und diese schwellen macht.

Melktrapp. f. In Ostriesland, die Milch-Satte, ein irdenes oder hölzernes Gefäß, worin die Milch zum Rahmen hingeseigt wird. cfr. Melkbaal, —hood.

Melktrappe. f. Ebenbaselst, die eingefriedigte Stelle auf der Weide, wo die Kühe sich zum Melken hinsetzen. cfr. Melktrappe.

Melktrapp. f. Ein Sieb zum Reinigen der Milch, von den Unreinigkeiten, die beim Melken zufällig ins Milchgefäß gekommen.

Melktrapp, —trapp. f. Die Milchschwefel. cfr. Melkbroder.

Melktrappe. f. Eine jede Speise, bei der Milch den Hauptbestandtheil bildet, 'ne Melktrapp, eine Milchsuppe. cfr. Melktrapp.

Melktrapp, —weg. f. Die Milchstraße. De im 'n Häven as lichten Melkweg te'et, ein breiter milchweißer Streifen am Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen besteht, die in einer sehr breiten Fläche im runden Raum des Weltgebäudes liegen; auch die Galaxisstraße genannt; *Via lactea*. Ist sie im vollen Glanze sichtbar, so gilt dies dem Landmann für ein Zeichen, daß das Wetter lange gut bleiben werde!

Melktrapp. f. Das Milchvieh, ein Sammelwort zur Bezeichnung aller Hausthiere weiblichen Geschlechts, die wirklich gemolken werden, und wohin die Melktrappe, —schafe, —ziegen gehören.

Melktrapp. f. Der Milchversatz, eine Krankheit der Kühe, welche eintritt, wenn sie nach dem Kalben nicht richtig abgemelkt worden sind; dasselbe, was beim weiblichen Geschlecht des Menschen das Milchfieber ist.

Melktrapp. f. Im Allgemeinen Alles, was zur Milchwirtschaft gehört; it. Im Besondern eine Milchspeise.

Melktrapp. f. Die Rollen, das vom Rufe, oder dem festern Theil der Milch nach deren Gerinnung geschiedene Wasser.

Melktrapp. v. Sagt man von Kühen, wenn sie getalbt haben it. Auch von Frauenzimmern, wenn sie außerehelich geboren haben, doch nur in gemeiner Sprache und im verächtlichen Verstande.

Melktrapp, Melbe. f. Die Melbe, *Atriplex* L., Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen, und zwar die Will-Melk, die wildwachsende, und die angebauete, die Soren-Melk, Garten- oder Zudermelbe, *A. hortensis* L., auch wilder Spinat genannt, von dessen Abart *A. bongalensis* die Blätter als Gemüse benugt werden. Die Melbe ist ein Tataren-Rind, das aus Hochasten stammt.

Mellate. f. Das Franz. *malade*: Der Kranke (in Ösnabrücker Urkunden).

Mellen. f. Ein Grassalm mit Ähren. (Ravensberg.)

Mellestin. f. Verstümmelung des Wortes *Mellestin*. (Desgleichen)

Melletr'is. Name der Göttin des Grünens in Wäldern und Gärten bei den Prusai, den vorchristlichen Preußen. Vom Pittautischen *Mellotä*, ein Grünspieß, sonst auch die Farb-göttin genannt. (Hennig S. 160.)

Melm. f. Der Straßenstaub. (Grafschaft Marl.) Kiltass. Rilm.

Melmoboden. f. Ein leichter Erdboden mit festem Thonuntergrund. (Kiltmarl. Danneil S. 266.) cfr. *Kleibodden* S. 149.

Melmite. f. Die Mehlmilbe, *Acarus farinae* L. *Deg.*, lebt in altem Mehl, oft in großer Menge. Daß sie sich in die Schweißlöcher des Menschen bohre, wie man früher geglaubt hat, und die Kränklichkeit verursache, ist ein Irrthum; die Kränk- oder Hautmilbe, *Sarcoptes scabiei*, gehört zu einer andern Familie der Streifenförmigen Ordnung *Acarina*, Milbe.

Melmuns. f. Ein aus Mehl bereiteter Brei. cfr. *Pampe*.

Melmpast. — *putt.* f. Ein Topf zur Aufbewahrung von Mehl. *it.* Ein Mehlbeutel; *it.* Ein Mehl-pudding.

Melmpast. f. Ein zur Aufbewahrung, bezw. Fortschaffung von Mehl bestimmter Saß.

Melmsand. f. Ein sehr feiner Sand, dessen Theile jedoch ein wenig größer oder größer sind, als die des Flugandes, und welcher wegen des Gebrauchs, der davon gemacht wird, auch *Formsand* genannt wird.

Melmsieb. f. Ein Sieb zum Reinigen des Mehls.

Melmspeise. f. Eine jede aus Mehl bereitete Speise, die der Koch, bezw. die Köchin, in verschiedener schmackhafter Weise zubereitet, wenn beide ihrer — Kunst vollständig mächtig sind.

Melmspeise. f. Der Mehlstaub, Staub von verstaubtem Mehl, in die Luft getriebenes Mehl, als Staub betrachtet.

Melmstra. *Melmstra.* *Melmstra.* f. Das Mehlstroh, *Wierstroh*, das nach dem Aufbinden des langen Strohs, *Langstroh*, auf der Tenne zurückbleibende verworrene, zerhackte, kurze Strohhäufchen.

Melmsuppe. f. Eine aus Mehl gekochte Vorspeise, die in häuslichen Haushaltungen zum Frühstück, in Kleinbürgerlichen, abwechselnd mit anderen Suppen, auf den Mittagstisch kommt.

Melmtate. f. Ein Berlinisches Gebäck für Kinder. Ebenso das —

Melmspeiser. f. Das im pl. *Meelweiser* genannt wird. (Nicht. Berl. S. 51.)

Melmspeiser. f. In Ostfriesland die sogenannte Schlücht der Weber, womit der Aufzug gekreist wird.

Melmspeiser. f. Der Mehlwurm, die Larve des Mehlkäfers, die von den Nachtigallen und Rothkehlchen gierig gefressen werden, und darum von den Wärtern dieser in grausamer Weise in Gefangenschaft gehaltenen Sängern als Futter für dieselben in besonderen Behältern gleichsam gezüchtet werden.

Memum. f. Aller Orten in der Kindersprache und in dem Verkehr mit Kindern: Die Mutter, *it.* die Großmutter. Auch der

Erwachsene gebraucht mit *Memum* zur Bezeichnung seiner Frau. cfr. *Räume* S. 529.

Memme. f. Schimpfwort: Ein feiger Mensch *z.* (cfr. *Desgleichen*.)

Memme, Memme. — *ms.* Friesischer männlicher Taufname und daraus die Geschlechtsnamen *Memmen*, *Memminga* gebildet. *Memme* und *Memme*, die Verkürzungsform des *Bornamens* sowie *Memkes* und *Meemkes*, *Winkes*, daraus entstandene Familiennamen.

Memmoerje. f. Das Lat. Wort *memoria*, im bürgerlichen Leben Ostfrieslands sehr geläufig für Gedächtniß, Befinnung *z.* *He heb siin Memmoerje nog good: Mi' seiner Gedächtnißkraft sieht es noch gut. Hör Memmoerje verleit hör: Sie verliert die Befinnung.* (Doornkaat II, 589.)

Men: *Ran;* aber, auch *z.* cfr. *Seibe man* S. 479, 480, und *me* S. 532. *So wor men Gut findet up des Königs fryen Straten (Heerstraten) unde kumpt ber nemandt na, deme dat Gut syn is: Wenn man irgendwo ein Gut auf des Königs freien Straßen findet, und es melbet sich dazu Keiner als Eigenthümer, dann soll es verfallen sein.* (Brem. Stat. Ordn. 82. Assert. Libert. Reipubl. Bromena. p. 764, 765.) *It.* *It men in der westfälingschen Mundart der Grafschaft Marl das v. meinen.* (Köppen S. 40.)

Meen. *adv.* *adv.* *Höse;* falsch; *malus, pravus;* lasterhaft. *it.* *Als f.: Eine böse That, malum actionis.* *it.* Das Gend, das Leiden, *malum passionis.* Nur noch in Zusammenhungen gebräuchlich. *Angell man, maent. Uffhat meins. Schwed. meän.*

Meen, mene, mein, gemeen. *adv. adv.* *Gemein, allgemein, publicus, communis.* Es ist entweder von dem unbestimmten Vorworte *man, men, oder vom f. Man, Mensch.* Und so sieht man leicht, wie *mannig, männig, manch, folglich das Hochd. Menge, vor Zeiten Menge, multitudo, mit diesem meen, gemein, gleichen Stammes ist.* Jetzt verlängern die Plattd. mit den Hochd. lieber dieses Wort mit dem entbehrlichen Zusatz *ge, und sagen gemeen.* In Bremen's alten Gesetzen kommt es häufig vor; so in der *Genbr. um des menen Besten willen: Des gemeinen Besten wegen, was Pommerische Urkunden det hellige mene Beste nennen.* In den Brem. Stat. 51: *Ein mene Orlich: Ein allgemeiner Krieg.* So auch *wene Borgere: Die Gemeinde der Bürgerschaft, alle Bürger. De mene Koopmann: Die Kaufleute, die gesammte Kaufmannschaft.* In der Tafel heißt es: *Den Schaden, der geschehen wäre, shall man öhme wedder verbetern van der Stadt menen Gubderen, so alle dat was, bo se des entwelddigt wurden.* Und gleich darauf: *Van der Stadt menen Gubderen entrichten.* Und die Rathsherrn schwuren vor Zeiten, daß sie dem *wenen Gude* treu sein wollten. (Brem. W. B. III, 146.) *En gemeen Rinich* ist im Volksmunde ein freundlicher, herablassender Mann.

Meen. f. (obf.) *Morgen; düssen Meen: Diesen Morgen.* cfr. *Lat. mane. it. Ronat.* (Ostfriesland.)

Renaasch. f. Das französische, bei uns, besonders in militärischen Kreisen beim Volk in Waffen eingebürgertes Wort ménage zur Bezeichnung von Haushaltung, Hauswesen, Wirtschaft; gute Einrichtung, Erziehung, Sparsamkeit; Tischgemeinschaft. it. Auch in bürgerlichen Kreisen der Einsatz von Schäffeln, Tellern in einem Renaasch Loru, um darin von einer Gartliche Speisen zu holen. Renaasch maken: Sparsam verfahren, bezw. eintheilen. — Das sch in diesem und den zwei folgenden Wörtern ist weich zu sprechen.

Renaaschrij. f. Das französische Wort ménagerie: Eine Sammlung seltener lebender Thiere aus allen Klassen des Thierreichs, die von Stadt zu Stadt geführt, gegen Entgelt öffentlich zur Schau gestellt wird. Unter den Pflegern der Thiere befindet sich in der Regel ein sog. Thierbändiger, dem die reisenden Thiere zur Obhut empfohlen sind, und die Natur derselben so weit studirt hat, daß er glaubt, allerlei Kraft- und Kunststücke anstellen zu können, — zum Gaudium der Zuschauer, aber nicht selten zum Unheil des Pflegers. In neuerer Zeit sind in allen großen Städten stehende Menagerien errichtet worden, die zoologischen Gärten, die nicht zur Befriedigung der Neugier des großen Publikums allein, sondern vornehmlich zum Unterricht und zur Belehrung dienen, daher ihre Vermehrung nicht genug empfohlen werden kann.

Renaascheren. v. Das franz. ménager: Haushalten, zu Rathe ziehen, häuslicherlich sein; schonen, sparen. Sil menascheren: Sich möglich, an sich halten, sich bezähmen.

Renaasie, — lasne. f. Der Gefindlohn, das Handgeld u. chr. Nebegeld S. 585.

Reene. Männlicher Vorname; Reenen, Geschlechtsname. (Dfriesland.) chr. Renno.

Reeneid. f. Der Meineid, ein falscher, ein trügerischer Eid; chr. meen l.

Reeneiden. v. Falsch schwören, einen Meineid ablegen. Auch in der Form meen mene sworen; in der Verordnung des Raths zu Bremen von 1488: Were of dat Jement unrecht ofte mene swere, de schal dat heteren myt drevoldigen Broke (Selbhuße) sunder Gnade. (Brem. W. B. V, 424.)

Reeneider. f. Ein Meineidiger, Falschschwörer.

Reeneidig. adj. adv. Meineidig, falsch schwörend.

Repen, meen. v. Meinen; it. dafür halten. it. Vorhabens oder Willens sein, putare, animo proponere. it. Bedenken. it. Im Sinne haben, auf Etwas zielen, intendere. it. Sagen. Wat meenstu: Was meinst Du? was hältst Du dafür, bezw. davon? Wen meenst du damit: Auf wen zielt Du? It meende, datt de Boss Dase was, un as il to-sagg, was 't en Foder heil, sagt man im Bremischen, in Rommern z. spöttlich zu Einem, der sich damit entschuldigen will, daß er dies oder das gemeint habe. Derselbe Begriff wird auch ausgedrückt durch: Reen il is en Bedräger; Reenen (Menin) liegt in Blanderen (Flandern). Dat was dog good meent: Es war doch eine gute Absicht dabei. He meent ju nig: Es ist ihm Güretwegen kein Ernst; er äfft

Sich. It meen to reisen: Ich bin Willens abzureisen. Wat meent man? Eine Vermunderungs-Formel. Dat meen il: Die gewöhnliche Verstärkungsformel, das will ich meinen, das versteht sich! It was meent: Mich meinte man. He meent man dat Geld, un nig de Arbeed: Ihm ist es nur um das Geld zu thun, die Arbeit ist Nebensache. De Brögam meent de Bruet nig, sundern eer Geld: Nicht um die Braut, nur um ihr Geld ist es dem Brautigam zu thun. Reenen Se mir ober meenen Se mich? Berlinische Nebenart, wie die folgenden: Na il meen (mene) man! Drückt eine höfliche Einleitung bei Wortgefechten aus. Reenst nee? Bist Du anderer Ansicht? ober: Stands Du das nicht? it. Du meenst wol nee? it. Sil wat meenen: Eine hohe Meinung von sich haben, dünkelt sich sein. (Brem. W. B. III, 147, 148; VI, 197. Dähnert S. 804. Schätze III, 92. Trachsel S. 86. Nicht. Berl. S. 61. Stadtmann S. 186.) Sol. meenen. Angel. manan. Eng. mean. Schwed. mena. Mähk. meine. Cod. Arg. manan. Altfl. meenan. Altfl. mena.

Reenewett, Rithewett. f. Rekenburgische Restummelung des Wortes Reuuet, Minuet, Name eines ursprünglich französischen, aus dem Poitou stammenden amüsartigen Volkstanzes, der sich nur in erstem, würdevollem Tempo bewegt, und daher vornehmlich eine schöne gerade Haltung des Körpers und zierliche Bewegung der Hüfte und Arme erfordert. In Frankreich durch die Revolution von 1789 a. D. gestellt, wird dieser Tanz bei uns in Familienkreisen noch aufgeführt, gemeinlich beim Beginn eines Bankettes, als Einleitung der übrigen Tänze nach Anleitung des Tanzzettels.

Reenigäller. f. pl. Die Läger, welche die Bauhandwerker in der Erde machen, um die Gerüststangen beim Bau eines Gebäudes darin zu setzen. Dagegen heißen in Bremen Reenslöcker die Läger in der äußeren Mauer eines Neubaus, worin die Reenslöcke gesteckt werden, die kurzen Balken des Gerüsts, welche die Dielen tragen, worauf die Mauerleute stehen. Erst beim Abputzen des Hauses werden sie zugemauert. Beide Wörter scheinen nur in Bremen gebräuchlich zu sein. Reenslöcke heißen anderswo Rußlöcke, — Balken, von Ruß, ein Gerüst. (Brem. W. B. VI, 198.)

Reenheit, Reinhuet, —heid, Reente, Reenete, Reinte. f. Die Gemeinde in der Stadt, die Bürgerschaft, die Bauer- bezw. Dorfschaft, die gesammten Einwohner eines Ortes; insbesondere das öffentliche Gut derselben, die Allmunde oder Almennde der Hochdeutschen, chr. Partgenossenschaft S. 568. Nachdem ein großer Theil der alten Allmunde weiter zu Privatgut vertheilt worden und als Allmunde im ursprünglichen Sinne verschwunden ist, fällt nach neuerem Begriffe unter das Wort Reenheit oder Gemeenheit I, 555 alles öffentliche Gut, was nur da vorhanden ist, wo die Allmunde auf die Gemeinshaft, das Staats- oder Gemeinde-Interesse den allgemeinen Gebrauch und den allgemeinen Nutzen entweder ausschließlich oder doch überwiegend die Herrschaft über den Grund und Boden bestimmt. Dahin gehören: 1) Die öffentl.

lichen Gewässer, der Küstensaum des Meeres, die Ströme, Flüsse und Seen des Staatsgebiets, die öffentlichen Bäche und die Aussicht über den Wasserabfluß als Gemeindegut und Gemeindebesorge. 2) Das gesamte öffentliche Straßen- und Verkehrsweisen, in das sich nach der Bedeutung der Straßen und Wege Staat und Gemeinden theilen. Besonders hervorzuheben sind die Post- und Telegraphen-Anstalten und die Eisenbahnen, welche einer großen Anzahl von Arbeitern und Arbeiterfamilien eine ökonomische Existenz verschaffen. 3) Die für öffentliche Zwecke bestimmten Gebäude und Anstalten, wie Residenzen, Rath- und Gerichtshäuser, Zehnhäuser und Kasernen, Schulen und Sammlungen, Armenanstalten, Gefängnisse u. d. m. In Erneuerung des ältern Rechts an der Reenheit, Umwende, und mit Rücksicht auf die naturgemäße Bewirthschaftung sollte (muß) der Begriff des öffentlichen Staats- und Gemeindeguts ausgedehnt werden 4) auf die Staats- und Gemeindegüter; 5) auf die dem Staate oder den Gemeinden zugehörigen Berg- und Salzwerke, die Kohlenzeilere eingeschlossen; 6) auf alle Anstalten, Fabriken, Handels-Anstalten, für welche ein Staatsmonopol gesetzlich eingeführt ist. Endlich ist 7) die Mahnung zu erneuern, daß auch die Gemeinde einen Theil der noch vorhandenen oder neu zu schaffenden gemeinen Markt, Reenheit, Umwende, zu wechselseitiger Benutzung ihrer Armen- Leihreiß offen und bereit halte, und daß der Staat ein großes Colonisationsland erwerbe, um im Großen den landlosen Nachwuchs der Bevölkerung mit festem Grundeigenthum versehen zu können. (Muntzschl. Gegenwart XVI, 68.) In Ostfriesland bedeutet Reente, verschieden von Raande S. 482, die stimmberechtigte Gemeinde; it. die Gemeinde-Versammlung; si de Reente kamen: Zur Gemeinde-Versammlung kommen. Das Wort unterscheidet sich von Almeente I, 29, was die ganze Einwohnerschaft, mit Inbegriff der nicht Stimmberechtigten, umfaßt. Neben diesem Worte kennt der Ostfries die oberdeutsche Wort Almeente für Gemeindefür. Früher bezeichnete auch Almeente die Gemeinde an sich. (Ostfries. 2. R. S. 88. Stürenburg S. 147.) — In Bremen, Stadt und Land, sowie in Holstein, bezeichnet Reent, Reente, den Gemeindeganger, sowie die Gerechtigkeit, die Gemeindegeweihe, die Leitz, die Wiese der Dorfschaft, mit dem Vieh unentgeltlich zu beweden, bezw. das Gras, ein Jeder nach seinem Antheil zu mähen. cfr. Reenmark. it. In der Bremischen Tafel heißt es: Daß der Rath mit Thobae der Reenheit die Satzungen, Statuten, von Zeit zu Zeit nachsehen und so verbessern solle, als dat nuttest und best vor de Reenheit unde Stad van Bremen is. it. In der Bedeutung Gemeinde im Gegensatz zum Rathe kommt das Wort Reente in Lapp. Gesch. 88 vor: Also voort to desse grote moord unde vndaet ghescheen was, do rukende vele guber menetes lude myt den radmanen zc. Ebenbas. 116 steht Reenheit im Gegensatz zu den Ämtern der Handwerker: Do die vorreders unde ere nyge radmans, der sie mer

den C gemaket hebber vie der menheit unde vie den ammeten, seggen, dat zc. (Brem. B. B. III, 147; VI, 197. Schätze III, 92. Dähnert S. 303.)
Reenigte, Reuinigte, der: Der Reinige. (Berlinisch. Trachtel S. 36. Nicht. Berl. S. 51.)
Reening, Reeninge, Reenje. f. Die Reining; der Vorsatz, die Absicht. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 118, 122.) It sebe em dagteg mine Reening: Ich sagte ihm dars die Wahrheit! Dat were so wol mine Reening: Ich hegte die Absicht, den Vorsatz wol. Reenje spricht der Landmann im Herzogthum Bremen. (Brem. B. B. III, 148; VI, 198. Dähnert S. 304.)
Reenje. Weiblicher Name; Dimin. u. Roseform von Renne; cfr. Renno. (Ostfriesland.)
Reente, —so. Männlicher Vorname, Dimin. und Roseform von Renno; Reenten, Geschlechtsname. (Desgleichen.)
Reenlik, adj., meenlik. adv. Sämmtlich, männlich, allgemein, Mann für Mann; gemeinlich. Hier steht man bestlik, sagt Brem. B. B. III, 147, die Übereinstimmung mit männlich, männlich, manlik, mann, ein Jeder, und die Verwandtschaft dieser Wörter mit Mann. In einer Stabischen Urkunde: Dat her Johann He Borghermester unde Meester der Waatsnydere (Tuchhändler) mit Bulbord der Sworen meenlik unde 40 der Waatsnydere — sint to rade gheworden zc. (Herzogth. Bremen und Verden. 6 Samml. S. 186.)
Reenmark. f. In Ditmarschen, Holstein, die allgemeine, der Bauerschaft gehörige Wäde.
Reenmarken, meenmarken. v. Ebenbaselbst, auch in Grubenhagen, die Wege und Stege mit gesammter Hand ausbessern; (Schätze III, 83.) überhaupt der Gemeinde unentgeltlich Hand- und Spanndienste leisten. (Schambach S. 152.) cfr. Reentewachter.
Reene. f. Männchen, so nennt die Frau ihren Gatten statt des Vornamens. (Nicht. Berl. S. 51.)
Reenen. v. Führen, treiben, lenken, ein Fahrwerk. Sou meenen; alsof maner. Jann. maner. Ital. manara. Mittl. Lat. manula. Ob abgeleitet vom Lat. manus, Hand, als dem vornehmsten Werkzeu zum Lenken?
Reenig. Eins mit mannig, männig S. 488, 520; Maniger zc.; in Ostfriesland aber auch viel; it. oft. Wo mennig: Wie viel? Reenigeen: Manig einer, mancher. wint. manig, menig. Reeniger, compar. Wo vól menniger Du dat deif, so vól menniger kriggst Du Bügel: So viel öfterer Du das ihust, so viel öfterer belommt Du Schläge. Reenigte, superl. De wo mennigste is dat: Der wie vielste ist das?
Reening. f. In Altpreußen, ein aus Honigzucker dünn gerollter, vieredig geformter Kuchen, in den man zuweilen Gewürz mischt, daher man ihn alsdann zum Unterschiebe Butz-mennig nennt. Es kommt her entweder von dem v. mengen, mischen, oder wegen des lieblichen Geschmacks des Kuchens von Ranna S. 488. Poln. Maiza. (Doct. S. 94. Hennig S. 160.)
Reening, Reenje, Reenje. f. Die Reeninge, ein aus Blei hergestellter Farbestoff. Lat. Minium.

Reinigungsworte. So nannten die alten Wurf-
friesen die Stadt Münster (Pufend. Obs. Jur.
univ. app. III, p. 58), deren zuerst im
Jahre 772 unter dem Namen Mimigarbe-
word gedacht wird, als Karl der Große dem
für die Sassen ernannten Bischof Hof
diesen Ort zum Wohnsitz anwies. Im 11.
Jahrhundert entstanden hier eine Pfarrkirche
und ein Kloster, monasterium, das nun zu
dem Namen Münster Veranlassung gab.
Münster is 'ne ganz lujose Stadt.
Fromm un hillig b'ör 't ganze
Jaahr; to Fastnacht, graute Prop-
hete, Zelger Markt, Sylvester-
Lewen un up Lechtunß lieberliß as
de Sünde. (So 1881. Landols S. 74.)

Reinigungspflaster. I. Ein aus Rennige, gelbem
Wachs, schwarzem Bech und etwas Kampfer-
pulver in Olivenöl zubereitetes Heilpflaster
bei Verwundungen, das ein beliebter Bestand-
theil der Hausapotheke ist. Es kommt unter
unzähligen Namen in den allgemeinen Handel;
der gewöhnlichste ist Hamburger Pflaster,
Emplastrum minii, E. universale.

Reinigen. I. pl. Ostfriesische Benennung der
Remoniten, oder Taufgesinnten, Nachfolger
des Westfriesen Remo Simon, der im Re-
formations-Zeitalter eine eigene Sekte der
Wiedertaufer gestiftet hat. Die Remoniten
haben sich im Plattdeutschen Sprachgebiet
vorzugsweise in dem Nieslande des Welschen
Deils, in Preußen, angehebt, auch finden
sie sich am Niederrhein im Kleefchen Lande,
ihre eigentliche Heimat aber ist an ihrer
Geburtsstätte, in den Niederlanden, wo im
Jahre 1860 die Zahl ihrer Gemeindefolger
mit 140 Lehrern betrug. Bemerkenswerth,
daß die Sekte an Anhängern abnimmt; denn
zu der Zeit, als die Republik der sieben
vereinigten Provinzen, mit einem oranischen
Statthalter an der Spitze, auf Napoleon
Bonaparte's Nachgebot ein Königreich Hol-
land, unter des Kaisers Bruder Ludwig,
geworden war, gab es 188 Gemeinden, bedient
durch 187 Lehrer. Die meisten Gemeinden
befanden sich in den Departements Briesland
und Westerland, der heilighen Provinz Nord-
holland. So im Jahre 1808. In Ostfrie-
land, welches in Folge des Ulster Friedens
mit dem Königreich Holland vereinigt war,
gab es vier Remoniten-Gemeinden mit
zwei Lehrern. (Königliche Almanak voor
den Jaar 1809; p. 241-247.)

Reins, männlicher, **Reina,** weiblicher Vor-
name; und die Geschlechtsnamen **Rennen**
und **Renninge.** (Friesland.)

Reins, **Reinse.** Männlicher Vorname. (Des-
gleichen.)

Reinsboom, —Ist. I. Eine Rißstange beim
Bau eines Hauses und das Loch in der
Mauer, bezw. in der Erde, in das die Stange
gelegt, gestekt wird. (fr. Hengelder S. 548.)

Reinsch. I. Veräinliche Redensart: Wat sagt
der Reinsch dazu? was ein Ausdruck der
Verwunderung ist. (fr. Minisch.)

Reinschenmuseum. I. Das anatomische Museum
in Berlin.

Reinschenstüb! Eine verwunderliche Anekd.

Reinscheit. I. Veräinliches Sammelwort für
viele Reinschen; eine Reinschenmenge, ein
Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Haufen von Reinschen. Da war 'ne
schreckliche Reinscheit! (fr. Minischheit.)

Reinsche. I. In Ostfriesland ein Privatweg, vom
Hauptwege ab nach den einzelnen, zerstreut
liegenden Plätzen, Höfen, besonders im
Harringerlande. It. Der Weg an der Innen-
seite eines Deichs. (fr. Reinsen.)

Reinswejen, weinswejen, var weinswejen.
adv. Reinetwogen, —halben. (Leachel S. 86.
Nicht. Berl. S. 51.)

Reints. I. Die Gemeinde ic. (fr. Reinsheit.)

Reints. adj. adv. Gemeinsam, —schaftlich.

Reintswaren. I. pl. u. v. Pflichtmäßige Ge-
meinde-Arbeiten an öffentlichen Anlagen,
an Wegen und Deichen, an Gräben, Wasser-
leitungen, Fluß-, Bachreinigungen ic., welche
die Gemeinde-Glieder zu verrichten haben.
(Ostfriesl. Stürenb. 147.) (fr. Reintswaren.)

Reinsheit, —wäts. I. Die Minute, der sechszigste
Theil einer Stunde ic. Aus dem Lat.
minutus von minus. (fr. Minut.)

Reepsel. adj. adv. Schwächlich, weichlich, zart;
oft tränkelsüß und leicht Hagard über Unwohl-
sein. Se is so meepsel, dat h'r haast
geen Windje anweisen d'ard: Sie ist
so weichlich, daß auch der geringste Luftzug
sie nicht treffen darf. Holl. meepsich. (fr.
Reepsel, wipsel. (Ostfriesland. Stürenburg
S. 148. Doornkaat II, 591.)

Meer. adj. adv. Mehr; plus; eigentlich der
Comp. des veralteten Positiv meh, viel, groß;
(fr. meist S. 538. Meer Roggen as
Kraijen: Mehr Größe als Kraien. Dat
smelt na meer: Es schmeiß so gut, daß
man wol mehr davon zu essen wüßchen
möchte. Dar is niks meer: Da ist Alles
weg; Alles ist verzehrt, vergeudet, verjubelt!
Is dar nig noch meer? Eine spöttische
Frage: Weist Du nicht noch mehr zu ver-
langen? Ik will 't nig meer doon:
Ich will 's nicht mehr thun, ich will mich
bessern! Wat is dat meer: Was liegt
daran? Nig meer as he weert is,
sagen die Kartenpieler, wenn sie mit einer
nicht viel höhern Karte des Mitspielers Karte
überstehen. Dat is eenmal un nig
meer: Einmal und nicht wieder; das thü
ich nicht öfter. Ik do 't nig, un wenn
't ook meer un meer weert: Ich thü es
durchaus nicht. Dat is meer as to veel:
Das ist überflüssig. Wer is van deen
meer: Wer von Beiden hat den Vorrang,
Vorzug? B'r veer Jaren, minner
ebder meer: Vor etwa vier Jahren.
Meer Jaren: In künftigen Zeiten. Wenn
Jemand etwas fallen läßt, so sagt der Besizer:
Da kann meer lijnen mit dem Jafak:
Wenn jut gepakt is. Meer wern 't
nig, hört man beim Selbshölen sagen. It.
Wird das Wort Meer auch als I. in der
Mehrheit gebraucht; so heißen in den Bre-
mischen Satzungen Meeren die Vornehmen,
angesehene Personen. Stat. 2: Breke of
jenig Man desse Rechte, de in düssen
Bote stahn ebder beschreven werden,
de Kinderen offte de Neherren
(Gerlinge oder Vornehme), de Riele ebder
de Armen, den Bröde scholen de
Rathmanne alle forderen ic. (Brem.
W. B. III, 149. Schambach 188. Dähnert
S. 308. Schütte III, 92. Nicht. Berl. S. 51.)

Meer. adj. adv. Märbe. (Stadt und Land Bremen.) cfr. Mär.

Meer. I. Im nördlichen Westfalen, sowie in den angrenzenden Provinzen des Königreichs der Niederlande, ein See, ein Landsee: Das Zwischenahner Meer, das Dus-Meer, beide im Herzogthum Oldenburg; das Brootheler Meer, das Düvels Meer, das Krier und das Gwiige Meer in Ostfriesland, das grote Meer, das Hebler und das Swarte Meer im Nieder-Riff Münster, Ants Weppen; das Schir Meer, das Stüblaarder Meer, das Lentche Meer, in Groningen; das Bergumer Meer, das Snoeter Meer, in Briesland. Diese Meere sind theils natürliche Gestaltungen, theils künstliche durch Abgraben des Torfs entstandene Wasserbehälter, die zur Trockenlegung der Moore beitragen, indem die in diesen enthaltene Feuchtigkeit nach und nach dahin abfließt. In der Mehrzahl heißen diese stehenden, stillen, todtten Gewässer in Westfalen u. Meeren, oder Meerden. it. Im südlichen Kurbraunschweig gibt es einige Sümpfe und kleine Seen, jetzt größtentheils trocken gelegt, die man auch Meere zu nennen pflegt. Das Wort findet auf den Ocean, das Weltmeer, nicht Anwendung, dieses heißt im Plattd., wie in vielen Fällen auch im Hochd., de See; cfr. dieses Wort.

Mer. oonj. Mer, sondern; Holl. maar. Im Sprachgebrauch Niedersachsens veraltet. In Westfalen adv.: Eben nur. Dat is mer en Bietten. (Köppen S. 40.) In des Brem. Erzbischofs Albert Renunciations-Urkunde in Assort. Lib. Keip. Brem. p. 707: Bortmer hebbt Wy unde unse Hespere, ofte hebbet de Borgere van Bremen unde ere Hespere, den Landfrede verghen ane brofen, dat shall quyt wesen; mer we da bessene Daghe den Landfrede meer brekt, deme shall men volghen na des Landfredes Rechte. — Drb. 57: Dat idt van syner wegghen nicht verwarloset en sy, mer (sondern) dat he idt vorwaret hebbe, ghelyf syneme eghene. — Drb. 73: Ken shall of nene frowen to Hande geven vor Gelt, de nig gelden en mach (die nicht bezahlen kann), mer men orlevet deme Manne er overste Rieth to allen Tiden solange weate he syn Gelt hefft: Aber man erlaubet dem Manne ihr Oberleid zu jeder Zeit zu nehmen, und so lange zu behalten, bis er sein Geld hat. (Brem. W. B. III, 149.)

Merkel. I. Eine mit Gerölle bedeckte Stelle des Bodens, auf der, besonders in trocknen Jahren, nichts wächst. (Kurbraunschweig. Schambach S. 183.)

Meerder. Comp. von meer: Mehrere; im Sächsischen merren. it. Größer, härter.

Meerbern. v. Mehren. Hauptlich in vermeeren in Gebrauch.

Meerbeste, meerste, meeste. Sup. von meer: Am größten, härtesten, am meisten; meisten, meistentheils. it. Gemeinlich, in der Regel. Boo't meerste hebb ik da mine Arbeed: In der Regel seh' ich da in Arbeit.

Meere. I. Norsten. Dim. Pommerische Schreibung des Wortes Mare, Märe, Märken S. 496: Eine Erzählung, eine neue Zeitung; it. Ein

Märchen, eine Fabel, eine kleine Dichtung, Gedichtung. (Bühner S. 204.)

Merex. v. Im Rassen hantieren, im Schlamme oder Rothe herumwühlen. (Kurbraunschweig.)

Merren. v. Mehren, der Zahl und Menge nach größer machen. it. Säufen. Sil meren: Sich vermehren, häßiger werden. De Rinsen begrunden sil tomeren, I. A. Rose 6, 1. Godes Woord meret sil, Apokalgesch. 12, 24. it. In der alten Rechtsprache aber theilen: Afmeerde Rinner: Abgefundene Kinder, die statt ihres einkigen Erbes eine Summe voraus bekommen haben. Zapp. Gesch. 64. Do dachte he wo sil Godes loff, ere unde denst dar od mochte beteren unde mereren. (Brem. W. B. VI, 196.)

Merrenbeels. adv. Eins mit meistlich S. 538, doch selten in Gebrauch: Mehrentheils, größtentheils, meistentheils, in der Sprache des täglichen Umgangs auch meistens. Un wurant befeit de Welt merendeels mit Dooren un Karren! cfr. Meerenbeels.

Merer. I. Ein Mehrer, Einer, der eine Sache mehrt, vermehrt, vergrößert, verstärkt. Ein im Sprachgebrauch selten gewordenes Wort. Bis 1806, dem Jahre des Untergangs des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation, stand es im Titel des Deutschen Kaisers in der Form „Allzeit Mehrer des Reichs,“ wo es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. Semper Augustus war, welches man von augare hergeleitet, da es doch einen heiligen, unzerstörlichen Kaiser bedeutet. Inbessen kommt er in diesem Verstande in den Urkunden der Deutschen Kaiser und Könige doch schon seit dem 13. Jahrhundert vor, wo sogar in französischen Urkunden das Wort Accroissant gebraucht wird. So schreibt sich König Wilhelm 1268 bei dem Martene Th. I. Anecd. S. 1058: Willaumes par la grace de Dieu roi des Romains et toudis Accroissant; und Kaiser Philipp 1688 bei dem Carpentier in Glossar. beim B. Accroissant: Philippe par la grace de Dieu empereur de Romanie a tous temps Accroissant. (Abelung III, 445.) Auch in dem 1671 wieder aufgerichteten Deutschen Reich werden die Kaiser Hohenzollern Stammes, außer ihrer Eigenschaft als Semper Augustus to allen Tiden Merer van 't Riik siin, das Reich mehren an Größe, Kraft und Stärke nach Innen wie nach Außen zum Wohlbestehen aller Reichsangehörigen.

Merertje. I. Das Hantieren im Rassen, das Herumwühlen im Rothe. (Schambach S. 183.)

Mergel. I. u. mergese, uutmergeln. v. Eins mit Mergel, margeln, uutmargeln S. 496. Dat Land is uutmergelt: Es ist mit der Düngung des Mergels vorbei, denn er hält nur einige Jahre vor, nach Ablauf derselben muß auch Nehe gemergelt werden. (Dobnabrück. Strödtmans S. 183.)

Mergen. Mundartliche Verflümmelung des Namens Maria, die sich auch in anderen Formen oft wiederholt, namentlich in Zusammensetzungen. Sünste Mergendag: Einer der von der Römischen Kirche gefeierten Marien-Festtage. Mergen-Dorp, Name eines, auf dem Zeltow, Mittelmark Branden-

burg, belegenem Dorfs, das aus St. Marien-
dorf abgeschliffen ist.

Meerhebbere, —rijt. I. Die Blusmacherei,
eine ungeordnete Begierde, immer mehr und
mehr haben, besitzen zu wollen, eine Gier, die
kein Mittel verschmäht, ihren Zweck zu er-
reichen; die dahsicht, im verächtlichsten Ver-
stande dieses Wortes.

Meerheet. I. Die Mehrheit, der Zustand, ob
ein Ding mehr als eins ist, ohne doch zu
bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig
ist. In diesem Verstande pflegt man auch
den pl. oder die meerder Fall auch die
Meerheet zu nennen. II. Der Zustand, oder
die Eigenschaft der größern Menge oder An-
zahl. De Meerheet nan de Stemmen;
cfr. Majorität S. 469. Zwar heißt es schon
im Sachsenspiegel: Der mynre Theil fall
dem merren volgen, doch nur, wenn
in den Beschlüssen der Meerheet ein von der
Vernunft gelakterter heller Verstand steckt.
Was aber ist von Beschlüssen zu halten, die
mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen,
nicht selten nur von einer Stimme, zum
Gesetz erhoben werden? Wehe! Gesellschaft,
die Du Dich von solch' einem Gesetz muß
regieren lassen!

Meering. I. Die Vermehrung; it. die Beför-
derung.

Merino. I. Ein spanisches Schaf.

Meerjarij. adj. Volljährig, mündig, majorenn.

Merkantil. System. I. Ein, auch dem Placid.
gelassenes Fremdwort, mit der Bedeutung:
Händler-System, eine der zwei Hauptan-
schauungen über das Wesen der Volkswirth-
schaft, der National-Ökonomie oder politischen
Ökonomie, welche den Besitz von Edelmetallen,
in der Form geprägter Münzen, mithin das
Geld, als einzigen Reichtum anerkennt.
Begründer dieses Wirthschafts-System ist der
Franzose Jean Baptiste Colbert, Marquis
de Seignelay u. (1619 — 1683), unter
Ludwig XIV. Finanzminister, der als solcher
den unter den Lasten und Servituten der
abgigen Geschlechter und der Kirchenfürsten
schmachtenden Anbau des fruchtbaren Bodens
de la belle Franco, man kann sagen, voll-
ständig vernachlässigte, dagegen die Manu-
factur-Thätigkeit als Grundlage alles Reich-
thums der Nation an die Spitze seiner
Finanz-Operationen stellte, indem er in seiner
Handelspolitik nach dem Grundsatz verfuhr,
daß die Gestaltung des Handels im Völk-
verkehr in Rücksicht auf die inheimische Ver-
arbeitung der Rohstoffe und auf die Fähigkeit,
die edlen Metalle im Verkehr fest zu halten,
von entscheidender Bedeutung sei. Von ihm
hat daher dasjenige System den Namen,
welches durch Vermittelung von Grünzoll-
Erichlungen die Waage oder Bilanz des
Handelsverkehrs mit fremden Nationen günstig
zu gestalten bestrebt ist. Doch ist der Name
Merkantilismus insofern nicht passend, als
das System gar nicht im Sinne des eigent-
lichen Handels, sondern zunächst und vor-
wiegend auf die Förderung des inheimischen
Gewerbfleßes in Manufakturen und Fabri-
kation angelegt ist. — Dem Merkantilismus
oder Colbertismus steht das physiokratische
System der National-Ökonomie gegenüber.

Merktar. adj. adv. Wie im Hochd.: Merktar,

bemerktlich. Daor is niks van merk-
bar: Davon ist nichts zu merken.

Merktlich, —teft. adj. adv. Merktlich, bemerklich.
Dat is merktlich noog, dat he alle
Dage swaller word: Es ist nicht zu ver-
kennen, daß er von Tag zu Tag schwächer
wird. cfr. Marltig S. 606.

Merken. v. Wie im Hochd.: Merken, bemerken.
Imperf. merk; Part. murken, murkt.
(Nlmark.) cfr. Marken S. 508.

Merksch. adj. Beicht merkend; von Einem, der
leicht merkt, wie es gemeint ist, worauf was
hinausgeht. (Kurbraunschweig.)

Merktwirdig. adj. adv. Berlinische Verkrümme-
lung des Wortes merktwürdig.

Merle. I. Rellenburgische Benennung einer
großen Grasart, die in Holzungen wächst.

Merkmätig, —mätig. adj. Borzüglich, von
besonderer Güte. Dat is nig merkmätig:
Das ist nicht sonderlich. (Grubenhagen.)

Mermel. I. Eins mit Marmel S. 597. Der
Marmor. (Desgleichen.)

Mermels. v. Eins mit marmeleeren S. 508:
Marmoriren, wie Marmor anstreichen. (Des-
gleichen.)

Mermorgen, memorgen, moormorgen. adv.
Morgenfrüh. (Desgleichen. Schambach S.
184, 188.)

Merrig. adj. adv. Schwächlich, verkommen,
elend. 'n merrig Ding: Ein verkommenes,
miserables Geschöpf. (Rellenburg.)

Merksland. I. Eins mit Marck u. S. 509.

Meerschtenbeck. adv. Rehrentheils. (Nicht.
Berl. S. 51.)

Merschbaum. I. Der Meerschbaum. Eine Piip
van Meerschuum: Eine Meerschbaum-
Tabakspfeife, damit bis zum ersten Viertel
des laufenden Jahrhunderts großer Luxus
getrieben wurde; durch den Cigarro verdrängt.

Meerschäumen. adj. Von Meerschbaum. 'ne
meerschäumen Piip: Ein Meerschbaum-Ropf.

Meerf, Meerfets, Meerse, Meerse. Cunnus vulva,
im Munde des gemeinen Mannes.

Meerfe. I. Der Korb oder Helm des Schiffes.
Lappend. Geschq.: Ende moeren mit
stenen vte der Meerfen. (Brem. W. B.
VI, 198.)

Meerte. I. Das abgenommene süße Bier, ehe
Hopfen dazu kommt. (Pommern.)

Merken. Der Name Martin. Mertens, oft
vorkommender Familien-Name.

Mergel. I. Grubenhagenische Benennung des
Mergels, insonderheit der blauen Mergelerde;
cfr. Mergel S. 496 und Mergel S. 546.

Merwelfkuul, —kult. I. Die Mergelgrube.
(Schambach S. 184.)

Merfch. I. Das eingewässerte Malz beim Brauen.
(Pommern.) cfr. Maische S. 468.)

Merfchant. adj. adv. Das Franz. méchant;
besonders von der Rellenburgischen Rundart
angenommen: Schändlich, niederträchtig.

Meesche, Meesche, Meesche, Meesche, Meisf. I.
Die Meise, Parus L., Vögelgattung der
Sperrlingsvögel aus der Familie der Regel-
schnäbler, und zu den Kletterern gehörig, in
zahlreichen Arten, wie die Akenmeißel, die
Kohlen-, große schwarze oder Zinken-Meise,
P. major L., ein Strichvogel, der bei seiner
Ankunft im März „Spinu bilke, spinu
bilke, alle Dage dre Stülke,“ oder
„Spinu fiin!“ Lied is dorrl! spij de

Schorr! sissil! sü sä sül sissiba, sissiba! sizzim! und um Ofern "Stipp in 't Ei, stipp in 't Ei!" ruft. Sie locht, "Zint pink!" "zizzerr!" spricht auch "Schinkensped, Schinkensped," oder "Schinkensbeef," oder "Riil in 't Ei," oder "Düwelsdräff." Im Herbst hört man sie "Fliil 'n Belg, fliil 'n Belg! sei Di vör, sei Di vör!" und im Frühling zuweilen "Schilt in 'n Belg, schilt in 'n Belg, to frö, to frö!" rufen. Wenn die Alten Futter ins Nest bringen, so zwitschern die Jungen "debedel." De Blag, Pimpelweiss, die Blaumeise, auch Blaumüller genannt, P. coeruleus L.; ein weisliches Thierchen, das in der Zimmer-Gefangenhaft schwer zu erhalten ist; es spricht: "Zit zit zitt!" "querr!" "Lid is dorr, Lid is dorr, sei Di vör! stälte gaan, stälte gaan!" De Sump, Weißweiss, die Sumpf- oder Plattermeise, P. palustris L.; De Damm-, lätt Kalenmeiss, die Kleine Kohlen- oder Tannenmeise, P. ater L.; De Tüppelmeiss, die Hauben-, Schopf-, Köppen- oder Heidenmeise, P. aristatus L., vorzüglich in Nadelholzwäldern als Standvogel; de Steert, Schwanzmeiss, die Schwanzmeise, P. caudatus L. De Vassermelss, die Saurmeise, P. cyanus Pall., eine Bewohnerin Sibiriens, die sich selten zu uns verfliegt; de Baart-, Boortmeiss, die Bartmeise, P. biarmicus L., in Holland gemein, aber auch bei uns stellenweise häufig; endlich de Büdelmeiss, die Bekkelmeise, P. pondulianus L., im östlichen Europa heimisch, durch ein beakelförmiges Nest berühmt, das sie an Baumzweigen, die über Wasser hängen, baut, und welches der Aberglaube gegen Halsübel und Blutschlag an der Handthür aufhängt. Auch dienen die Nester als Fuchswärmer, weshalb mit denselben in Polen ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird. Soll. Mees, Meege. Dän. Russdie. Schwed. Käse. Kugell. Wase. Engl. Munkin, Titmonae. Fran. Moanga. Witt. Bat. Molan.

Reisekassette, Reisekassett. f. Der Reisebeschlag, eine Kasse zum Fang von Meisen.

Reise. f. Ein Fischer-Roll. (Hommern. Dähnerst S. 304.) it. Ein Raaf für trodrene Sachen, eine Art Scheffel, eine Reke. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. VI, 198.)

Reisewer, Raafewer, Reisewel, —sewel. f. Grubenhagensche Benennung des Raifäfers S. 486, 487. (Schambach S. 184.)

Reise. f. Eine Masche, beim Striden; it. eine Raute im Rehrerf. Soll. Raas.

Reisen, —schen, Reischen, Reissant. f. Das Reising, eine Legirung von Kupfer und Zinn, welche ihrer physikalischen Eigenschaften halber, die sich durch Aenderung der Mischungsverhältnisse modificiren lassen, eine so ausgedehnte Anwendung gefunden hat, wie außer dem Eisen kein anderes Metall. Man unterscheidet Roobmessen (Rinckbeat, Dreih, Similor, Talmigold, Lombal); Seelmessen und Wittmessen. Im Oberdeutschen Räs, Reisch. Dän. und Schwed. Reising. Engl. Rapping, Räklen, Räklen, Räklen. Engl. Mautling. ost. Reising S. 649.

Reif, Reß, Reis, Reif. f. Der Mist, Roth, Dung, Dünger. Reif und Reif hört man abwechselnd in Holstein. Ursprünglich vor-

zugsweise wol der Kasse, und verwandt mit Rige, Alfries. Reße. Reß fören: Den Mist auf den Ader fahren. He fitt as de Knan up 'n Reß: Er fitt so wie er wünscht. Mis malen: Allerlei Kleines zum Mist aufheben. De Gaan up sinem Reße hett groot Recht, ober: Wenn de Gaan up sinem Reße is, deen trает he: In seinem Hause hat der Hansherr ein großes, das ausschließliche Recht, Befehle zu ertheilen, die befolgt werden müssen. it. He is up 'n Reß: Er ist auf dem Mist, d. i.: Er ist in Roth, in Schulden gerathen. Einen Reß malen: Die Excremente fallen lassen, cacare, wird vom Vieh und von Insekten, der gesammten Thierwelt gesagt, selten vom Menschen, und wenn's geschieht, nur vom Föbel. Wenn de Reß brau stinet giffet Regen, ist ein geläufiges Sprichwort. Soll. Reß, mit. Edm. Rod. Müld. Nyl. Angell. Meos, M. P. Engl. Mixen, Muck. Beim Rother Mist; in den Meusefischen Gassen Mist. Nihilas im Cod. Arg. Reiff.

Reffaal, —ale. f. Eine Mistlaache, eine Laache, d. i. Pflüge von zusammen gelaufener Mistlaache; von Kal, Adel, Pflüge, stinkende Feuchtigkeit.

Reffberg. f. Ein Düngerhaufen, wörtlich der Düngerberg; so ist der Name eines Marktplatzes in Hamburg. (1) (Schütze I, 69, III, 96.)

Reffbedde. f. Ein Mistbeet, in den Gärten eine länglich viereckige, nicht zu tiefe, mit Mist und guter Erde gefüllte Grube, um zarte und frühzeitige Gemüchse zu ziehen, welche demnachst zum Verpflanzen in freie Erde bestimmt sind. it. Ein Loch auf dem Felde, in das man den Mist vorläufig wirft, bis man ihn auf dem Ader ausstreuen kann.

Reffbeer. f. Der Mistchmaus, ein Schwanz, den ein Hofbesitzer denjenigen seiner Hofnachbarn gibt, die ihm eine oder ein Paar fuhren Mist als Ergänzung des bei ihm fehlenden Dungs ansahren. (Bremen Land.)

Reffbäre, —bürg. f. Die Mistbähre, in der Landwirthschaft eine Bahre oder Trage, welche zum Austragen des Dungs aus dem Stalle dient.

Reffdr. f. Die Thüre des Stalls, durch welche der Mist hinausgehoben wird.

Reffel. f. Reffels. pl. Die Rasern. (Dänabrück, Ostfriesland.) ost. Rasel S. 518. Alle söven Jaren kamen de Reffels, waar mennigman 'n hele Dubel Kinder an starven, nach ostfrieschen Erfahrungen. Soll. Rasel, Razelen.

Reffen, wesen, wessen, wiffen. v. Misten, den Ader düngen. Holsteinisch und Holl. wessen, was unsern mästen S. 581 dem Klang nach entspricht, auch dem Begriff nach. Die Holsteiner und Holländer sagen: Dat, beym het Land wessen: Das Land düngen; was eben so klingt, als wenn wir sagen wollten: Das Land mästen, es fett machen, was durch Mist geschieht. Der Holsteiner, namentlich der Probst-Dauer, spricht: Dat Land is uut de Reeg, it must et wiffen: Der Ader bedarf des Dungs, des Mistes. it. Den Mist aus den Stall werfen. Den Stall uut wessen: Den Stall vom Mist, vom Roth, reinigen. Dat Bee af wessen: Den Mist untern Vieh wegnehmen. it. Mist waschen, den Mist oder Roth von

fiß geben, heften, uetinen, lothig und schmutzig machen. Good foren, deid good meßen: Der gut ist und trinkt, hat guten Stahlgang zc. He heb sil be- meß: Er hat sich im eigenen Roth und Urin befudet. it. In der Altmark hat das v. meßen auch die Bedeutung des Fett- machens, Rästens, s. B. der Schweine. (Dannel S. 138.)

Meßfaal, —faalt, —falt, Meßten, Meßfaal. l. Die Düngerstätte, die Mistgrube, wo der Däng aus den Ställen aufbewahrt wird, bis man ihn zur Zeit der Ackerbekellung aus- sät. cfr. Faal 2, I, 430, 431. Wo meer dat de Buur för b' Meßfaalt deid, wo beter 't Koorn up b' Aker feid, ein oftrief. Sprichwort. s. B. Makmaalt.

Meßfaal. l. Ein Mistfaal, gewöhnliche Benen- nung einer unreinlichen, schmutzigen Person beiderlei Geschlechts. cfr. Meßfaamel.

Meß, Meßrechten, Meßrechten. l. pl. Seiten- breiter, losanliegende an Mist- und anderen in der Landwirtschaft gebräuchlichen Wegen.

Meßfaar. l. Eine Mistfaure, eine Faure, ver- mittelst welcher der Dünger auf den Acker geschafft wird.

Meßfaure, —faure. l. Die Mistgabel, eine große dreizinkige Gabel an hölzernem Stiel, den Mist oder Dung damit aufzufassen, aufzu- laden zc. Schon im Schwabenpiegel Mist- gabel. cfr. Grep I, 609 und Mistfaure.

Meßfaureit. l. In der Landwirtschaft, die Zeit des Düngefahrens.

Meßfaure. l. Ein zweizinkiger Paten an hölzer- nem Stiel, den Mist auf dem Felde vom Wagen herab zu ziehen.

Meßfaamel. l. Eins mit Meßfaal; beide Wörter Schimpfnamen auf einen lothigen und schmutzigen Menschen, nicht bloß dem Äußern, sondern auch dem Innern nach, was sich bei ihm in letzterer Richtung durch Joten und sonstigen Nebeschmutz kund gibt.

Meßfaure. l. Der Misthaufen, in Gestalt eines Hauses auf einander gelegten Mist.

Meßfaure, Meßfaure. l. Eine jede Sache, die aus zwei verschiedenen Bestandtheilen zusammen gesetzt ist; daher auch das aus Kupfer und Zinn gemengte Metall, welches der Blath. im Allgemeinen Meßen, Meßen, der Meßen- burger im Besondern, wie der Hochb., Meßfaure, auch Meßfaure nennt. cfr. Meßen S. 548.

Meßfaure, Meßfaure. l. adj. adv. Gemengt, gemischt, besonders wenn zwei verschiedene Dinge zu Einem mit einander verbunden werden, vom Lat. misceo, mischen. So ist —

Meßfaure Sprache, de Meßfaure Sprache, eine Redeweise, in der Hochdeutsch, mit Platt- deutlichen Redewendungen gemischt, gesprochen wird, und deren sich diejenigen Plattdeutschen bedienen, welche des Hochdeutschen Sprechens nicht vollkommen mächtig sind.

Meßfaure. l. Die Mistfaure, Mistgalle, das Mistwasser, das vom Mist abfließt. cfr. Meß, Mist, Meßfaal.

Meßfaure, Meßfaure. l. Der Mistfaure, eine große Schublade, den Mist damit von einem Ort zum andern zu führen.

Meßfaure. l. Der Mistfaure, eine jede Art Käfer, welche sich in dem Mist, den Aus- wurfsstoffen der Menschen und Thiere auf- hält; der schwarze Mistfaure, Scarabaous

Stereorarius L., Kof, Dreckkäfer. cfr. Schaarmavel; Schwed. Lördsviel. it. Eine Art Speckkäfer, der auf den Straßen in den Auswurfsstoffen des Pferdes lebt, Dermestes *stercorarius L.*, der eigentliche Mistkäfer.

Mestfaal, —faale. l. Die Düngrube, die Grube, in die der Mist aus den Ställen geworfen wird, damit er faule und zur Düngrung ge- schickt werde. cfr. Meßfaal, Meßfaal.

Mestfaure. l. Eine Mistfaure, —faure. cfr. Meßfaal zc.

Mestfaure. l. Die Mistfaure, eine der beiden Seitenleitern auf dem —

Mestfaurewagen, l. der zum Mistfahren ge- eignet ist. Eins mit Meßwagen.

Mestfaure. l. Der Mistfaure, schimpfliche Benennung eines Faullengers, Tagelohs, der in Nichts etwas leistet, als im Essen und Trinken und im — zc.

Mestfaure, —faure. l. In der Altmark Name der meisten Arten der Pflanzengattung Melde, Gänsefuß, Chenopodium *L.*, insonderheit die Mistmelde, die sie u. da auch unter den Namen Reinspigen, Saubal, guter Feinrich, wilder Spinat, vorkommt; es ist *Ch. rubrum L.*, Orthosporum rubrum *Mayer*, die zu ihrem Standort Dünger- und Schutthaufen liebt.

Mestfaure. adj. adv. Mistfaure, Meßfaure, durch und durch faul, so daß das Wasser herabtriefet, wie von einem Mistwagen die Faure herab- fließt, verbunden mit dem Nebenbegriff des Ueberreichenden, Stinkenden. In Holftein hört man auch Meßfaure, so natt as 'n Meß, Ausdrücke, die auf das Wort Mist, Meß, zu beziehen sind. In Altpreußen heißt es Meßfaure, nach dem Holf. Worte für Meß. (Dennig S. 160.)

Mestfaure. l. Eine Mistfaure. cfr. Meßfaal zc. Meßfaure, Meßfaure. l. Der Mist, hintere. (Hommersche Urk. von 1483.)

Mestfaure. l. Der Mistfaure, —schwamm, Agaricus *simetarius L.*, welcher gern auf Misthaufen zu wachsen pflegt.

Mestfaure. l. Der Mistfaure, auf dem man den Dung vom Hofe nach dem Acker fährt. Dstrief. Sprichwörter: Maar de Meß- wagen neet hen kumb, dar kumb Gode's Segen ool neet hen; oder de Meß- wagen is Gode's Segen; it. 'n goden Buur maakt de Bloog an de Meß- wagen fast, alle drei mit der Bedeutung: Wer gute Arten einheimen will, muß thätig düngen. it. In großen Städten, die das Canalisations-System bei sich nicht ein- geführt haben, bew. wegen der thätigen Bodenverhältnisse nicht einführen können, daher bei dem Abfuhr-System stehen bleiben müssen, einer der eng, wo möglich hermetisch verschlossenen Wagen, welche die täglichen Auswurfsstoffe von Menschen und Thieren bei nächtlider Weile aus den Düngrstätten abholen und auf Land zur Düngrung des Acker, der Wiesen zc. abfahren.

Mestfaure: Meiß; — Meiste, Meiste und das Meiste. Wel is de Meeste van uns? Superl. von meer. Meßfaal: Meißfaal, Meißfaal, Meißfaal, Meißfaal; in der Regel.

Mestfaure, Meßfaure. l. Der Meßfaure, Meßfaure. pl. Das und die Meßfaure. In Hamburg und Altona sagt man: Dat is wat vör 't

Mess: Das ist was Gutes zu essen, wie thätiges verflüssigend, sättigendes, Gericht. Der Holländer versteht unter dor 't Mes etwas ganz anders, ihm ist es ein Augenblinndes Frauenzimmer, das nicht unerbitlich ist. Von einem starken Esfer sagt man: He moot wat vor 't Mess hobben: Er läßt sich mit Wenigen nicht abpeifen. Sein Mess upsteken: Sein Messer in die Scheide stecken, aufhören zu essen; it. sterben. Dor 't Mess starven: Abgeschlachtet werden, namentlich von Fischen gesagt, die man lebendig schlägt; it. von den Thieren, welche von den Anatomen der Dissection unterworfen werden. Der Ostfries hat das Sprichwort: Wi willen daar geen Mess in trekken: Wir wollen uns nicht darum streiten, deshalb nicht von Seber ziehen und Blut vergießen. Rije Messer sniden scherp, sagt man, wenn Beamte und nize Rägede lopen harde, wenn weibliche Diensthöten im Anfange ihres Dienstes vielen Meiß und große Thätigkeit beweisen; hochd. Rehe Besen lehren gut. Kumm mi erst vor 't Mess: Komme heraus! eine Herausforderung, die vom holländischen Seenoß stammt. Der Berliner gebraucht das hochd. Wort, das er in der Mehrzahl die Messern spricht. Eine seiner Redensarten ist: Er hat 't iroke Messer, womit er sagen will: Er schneidet aus! In einigen Bierstuben war früher ein großes Messer mit einer Locke an der Decke befestigt; wenn Einer handgreiflich aufschnitt, wurde gelacht. — In der Chronik von Bibel wird Messer beschrieben. — En inslagen Mess: Ein Taschenmesser, das zusammen geschlagen wird. cfr. Kniff S. 181. He sallet to samen, als en inslagen Mess, ist die Beschreibung eines gebrechlichen Menschen, dem die Festigkeit in den Rückenwirbeln abhanden gekommen ist. it. In der Form Messer kommt Messer urkundlich vor, jedoch in der Bedeutung eines großen breiten Schwerts, oder einer Fellebarde. So in Lappenb. Besch. S. 88: Sie houwen manigen mit eren groten breeden messeden, de messede weren groot unde varikter wen gendrike, und gefährlicher als Gendrike, worunter eine bellartige Waffe, eine Art bowie-knife, zu verstehen sein dürfte. cfr. Genfe und Gensferik I, 557. it. Allgemein verbreitet ist die, von Danneil S. 187 angeführte Redensart: Up dat Mess (Mess) kann Een na Rom riden un krigt keen Wulf, um ein stumpfes Messer zu bezeichnen. (Wrem. W. B. III, 161; V, 424; VI, 199. Dähmert S. 305 Schütze III, 95. Stürenburg S. 149. Strodtmann S. 186. Schambach S. 184.) Holl. Mess. Ostfries. auch Mess. Angelf. Mece.

Messe-, Messerhändler. f. Ein Messerschmidt.

Messe-, messerscharp. adj. So scharf wie ein Messer. it. Bildlich: De daar hett 'ne messerscharp Lung: Die da hat eine schneidige Zunge.

Messe-, Messertoge. f. pl. Schlägerrien, bei denen das Messer eine Rolle spielt. cfr. Mess, bei der Herausforderung zum Raufen.

Messen. v. Mäßen, des Viehs. it. Auf den Menschen angewendet, bildlich: He messet sil van Andermanns Good: Er mäßt,

nährt, bereichert sich auf anderer Leute Kosten. cfr. Mäßen S. 531. (Dsnabrück. Ostfriesland.) Holl. messen. Angelf. mæsan. Engl. measure, messen.

Messer, Messer. f. Der Messer. Messerschne, Messerster: Die Messerin. überhaupt, männlichen Geschlechts, der Bornesmeister unter mehreren Einer Art, der Borgehste; eine in einer großen Menge von Zusammenstellungen übliche Bezeichnung, wo es Borgehste von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen sind: Feldbüßg., Ritt-, Wachtmeister; Hane-, Forst-, Jägermeister; Bürgermeister; Bumeister, Webdamester, Pumpenmeister, Bässenmeister, Kapellmeister, Köchen- und Keller-, u. Prostantmeister, Rantenmeister, Schollmeister, Räcker- und Zimmermeister, Postmeister; Badenmeister, Botenmeister bei einer öffentlichen Behörde. Für sich allein ist das Wort an einigen Orten nur noch für den Abbeßer, Feld- oder Wachenmeister üblich; cfr. Messerster u. it. In engerer Bedeutung ist Messer u. 1) Der Bornesmeister der Macht und Stärke nach. Etene für sineu Messer kennen doon: Jemandes überlegene Stärke einrathen. Sil von wat Messer maken: Sich einer Sache bemessen. Messer von wat wesen: Es in seiner Gewalt, Macht, haben. 2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. So ist ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit ein Messer in seiner Kunst. it. Ist ein Handwerksmann, der sein Handwerk gründlich erlernt hat, und Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen und zu unterrichten im Stande ist, ein Messer und seine Ehegattin wird im Hause de Frau Messerster genannt, ebenso von dem Frau Wachen und allen Nachbarn. Stadmeister ist der Handwerksmeister in der Stadt, Dörpmeister der auf dem Lande wohnende. Im Altfranz. heißt das Handwerk, jede Ausstattung Meßtor, was sich in Meßtor abgeschliffen hat. Ital. Meßtor. it. Ist ein Lehrer, im Gegensatz des Schülers, de Meermeister. Da gibt es denn in Zusammenstellungen für Personen, welche in gewissen Künsten Unterricht erteilen, Bezeichnungen wie Sprach-, Reken-, Lesen-, Schreits-, Dansmeister u. it. Ist in vielen Gegenden Messer schlechthin der Dorfschulmeister, dem man auch nicht selten den Lat. Namen Magister gibt. it. Versteht man in Ostfriesland unter Messer auch einen Tabler, Kritiker, und man hat dort das Sprichwort de an de Weg boot, hett vul Messer. it. Kennt man daselbst den Ober-Messer. it. Erklärt Schütze die Hamburg-Holsteinische Redensart: Dat mut de Messer verstaan, wenn de Wark na Schitt smelt, durch: Der Messer entscheidet, sein Werk ist's. it. Hört man in Mekkenburg neben dem Platte. Worte auch das hochd. Messer. Sprichwort: Et ward miin Messer baren, he ward maket: Übung macht den Messer. De sall sineu Messer vall sinnen: Er wird schon Einen finden, der ihm überlegen ist, sagt man von einem unedlichen Prahlhans. (Dsnabrück. Strodtmann S. 186.)

Meisterdag. f. Bei den Handwerkern der Monats- tag, an dem die Meister eines pünktigen Handwerks sich ein Mal im Monat versammeln, um die Angelegenheiten ihrer Innung zc. zu besprechen, Beschlüsse zu fassen zc.

Meister, Meistereje. f. In einigen Gegenden für Abbederei übliches Wort: Die Pan- tirung, die Lebensweise eines Abbeders; it. Die Wohnung desselben, nebst dem derselben anhaftenden Rechte des Abbedens. cfr. Ra- fillere S. 59, Fillere I, 457.

Meister Fiskus. f. So nennt der Hamburger den auf den Straßen der Stadt umherwandernden — Häfcher, einen ausübenden Unterbeamten der Sicherheits-Polizei; in Berlin Einer von der Criminal-Schutzmannschaft, der in der Hauptstadt des Deutschen Reichs vollaus zu thun hat für den Schutz von Eigenthum und Leben, wie in allen sog. Weltstädten, den Bruststätten des Verbrechens im Kleinen und im Großen, — schöne Frucht der Freizügigkeit, des Rechts eines menschenwürdigen Daseins!!

Meistergeld. f. Bei den Handwerkern dasjenige Geld, welches Einer, der Meister werden will, an die Zunft- bezw. Innungs-Lade zu entrichten hat.

Meistergesell. f. Derjenige Gesell bei den Hand- werkern, der bei der Wittve eines Meisters, welche das Geschäft des Verstorbenen fort- zusehen befugt ist, die technische Leitung des- selben führt.

Meisterhand. f. Eine Meisterhand ist jedem in seiner Kunst, bezw. in seiner Wissenschaft vor- züglich erfahrenen, geschickten Manne eigen. De Meesterhand sät uut de Schildere'e 'ruut: An dem Gemälde erkennt man die Meisterhand.

Meistertnecht. f. In Fabriken, der oberste Be- diente, der die Aufsicht über die Arbeiter und das, was sie leisten, führt. it. Bei den Hand- werkern, der jüngste Meister, der Jungmeister, dem es obliegt, die übrigen Meister zu deren Versammlungen, setzen es die regelmäßigen oder außergewöhnlichen, zusammen zu rufen. it. Besonders in Holstein, der erste Knecht bei den Mältern und Brauern, der bei den letzteren auch Tonneninder heißt und ist. it. In den Schäfereien der vornehmste Schaf- knecht, welcher die Mutterchafe treibt und hütet, zum Unterschiede der Hammel- und Lämmertnechte. cfr. Meistertnecht S. 588.

Meistertst. f. Der Schmaus, bei den Hand- werkern, den derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern auszurichten hat.

Meistertlade. f. Ebenfalls bei den Handwerkern die Lade, oder das Behältniß, worin die Freiheitsbriefe und sonstigen Schriften über Gerechtfame zc. des Handwerks, die Ver- schreibungen, Urkunden, Rechnungen, Geld- bestände der Zunft, Innung zc. aufbewahrt werden, auch schlechtthin die Lade, S. 800, genannt, zum Unterschieb von der Gesellen- Lade.

Meisterlich. adj. adv. Meisterlich, meisterhaft; 'n meesterlikheid: Ein meisterhaftes Bild. De la'e to bedrogen, dat verkeit se meesterlik: Das versteht sie meisterlich. He glödwit, sin' Saal meesterlik maakt to hebben: Seine

Sache vortrefflich gemacht zu haben. it. Voll- kommen.

Meistern, meestern. v. Meistern, durch Tadel und Kritifiren kund geben, daß man einem Andern in dessen Handlungen und Werken überlegen zu sein glaubt, bezw. ihn auch wirklich übertriffe. it. Bei Kinderspielen, Pfennig- oder Thontugelwerfen, Rispieler durch Fragen, Räthchenmachen und andere Geberden und Späße verwirren, damit sie fehl werfen. it. Befehlen. it. Verbessern. cfr. Meisternen S. 588.

Meisterpund. f. Bei den Wollwebern, ein Pfund- Gewicht, das schwerer ist als das gesetzliche Pfund, nach welchem die Wolle den einzelnen Spinnen zugewogen wird, während diese das Gelpinnst nach dem gesetzlichen Pfund- Gewicht ablesern. Das Übergewicht hat den Verlust beim Spinnen zu bedeuten.

Meisterrecht. f. Bei den Handwerkern, das mit dem Namen und Stände eines Handwerks- meisters verbundene Recht. Das Recht, ein Handwerk selbständig und öffentlich zu be- treiben, Gesellen und Lehrlinge zu halten.

Meisterschapp, Meisterschapp. —schapp. f. Die Meisterschaft, Vollkommenheit in den Wissen- schaften, den Künsten, den schönen, bildenden, mechanischen Künsten, in jedem Handwerk, hat derjenige erworben, welcher alle seine Genossen übertrifft.

Meisterstück. f. Bei den Handwerkern, die Probe- Arbeit der Gesellen, welche als Meister in die Zunft aufgenommen sein wollen, so im Besondern. it. Im Allgemeinen, ein Stück, ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück, ein Meisterwerk. So nennt man ein vorzüglich schönes Gedicht, eine durch logische Aneinanderkettung von Thatsachen, durch Bilder geschmückte vortref- fliche Rede ein Meisterstück der Dichtkunst, der Beredsamkeit, Eloquenz zc.

Meftig statt meist. 1) Nur irgend. Lappenb. Geschq. S. 120: Ende den rad van Bremen scolde bringen O ghewapent guter lude to gode vnde to vote so ste meftich kunden. 2) Meftens, beinahe. Ebenda S. 157: Ende Joco nam scaden an boden vnde an wundenbeden luden, die noch meftich alle na floruen, meer wen vpe hundert vnde festich man. (Brem. W. B. VI, 196.)

Meftken. f. In Dänabück Bezeichnung eines Kinderspiels, welches Strobtman S. 136 unerklärt läßt.

Meftküge. f. Die Rückseite, und —

Meftsnide. f. Die Schneideseite eines Messers.

Meftstid. f. Die meiste Zeit. cfr. Meftstid S. 538.

Met, wedde. praep. Mit. Ravensbergische, überhaupt Weftfälische Mundarten. Auch in der Altmark, mit der Verschärfung mett. In den mit dieser praep. zusammengesetzten Zeitwörtern wird sie bald mett, mett, bald mit gesprochen, am häufigsten aber mit. (Danneil S. 137.) Dies Vorwort mit findet sich wed, wedt, mett geschrieben auch in Pommerischen Urkunden von 1371 und 1431.

Metz, Metzj, Mette. Abkürzung und Diminutio

des weißlichen Namens Margarete, Gretchen. In der Krenper Metz, Solstein, versteht man unter Metz eer grote Schusslab den Fußboden, weil nachlässige Gretchens ihre Kleidungsstücke statt in einen Schrank, ein Schussfach zu hängen, zu legen, auf der Erde meist umherwerfen. Überhaupt in Holstein heißt Metz, faul um den Soom, ein schmutziges Weibsbild, das sich leicht einen schmutzigen Rocksaum holt, wie Drell. Metze der Schimpfname ist für ein unreinliches Frauenzimmer. (Schätze III, 96, 97.) It. Im Herzogth. Bremen ist Metze mit dem langen Arm eine Wassernige, welche Kinder ins Wasser zieht, wenn sie demselben, besonders, wenn das Ufer hoch ist, zu nahe treten. Schäl Di de Metze mit dem langen Arm int Water halen! ruft man ihnen zu als Warnung, dem Ufer nicht zu nahe zu treten. (Brem. W. B. III, 166.) Überhaupt steht der Name Margarete beim Platt. nicht im besten Ruf; so ist in Ostfriesland Mette ein überliches Frauenzimmer, die hochd. Metzel (Stührenburg S. 149.)

Metapher. f. Griechisch: In der Redekunst der bildliche Ausdruck, die verblühte Redeweise, der Gebrauch eines Wortes im uneigentlichen Sinn.

Metaphorisch. adj. Uneigenlich, bildlich, verblümt. **Metaphrase,** —phras. f. Die Umschreibung, Übertragung, —setzung.

Metall. f. Das Latein. Wort metallum: Das Metall, das Erz.

Metallen. adj. Von Metall. **Metallen Pott:** Ein metallner Topf.

Metamorphose, —phos. f. Griechisch: Die Verwandlung, Umwandlung, Umgestaltung.

Metamorphosen. v. Verwandeln, umgestalten, verändern, umschaffen.

Meteor. f. Ein Griechisches Wort: Luferscheinung, Luftzeichen. Man unterscheidet Hydro- oder wässerige Meteore, wie Thau, Nebel, Reif, Wollen, Regen, Schnee, Hagel u. von den luftigen: Wind, in seinen verschiedenen Stärken bis Sturm und Orkan, Hurricane. Ferner von den feurigen oder elektrischen Meteoren, wie Gewitter, Wetterleuchten, Sternschnuppen, Federkugeln, die man auch Meteore im engeren Sinne nennt, Jodfalllicht; sowie von den glänzenden oder optischen, wohn der Nord- oder Polarstern, das Nordlicht, der Regenbogen, die Nebensonnen, Nebenmonde und Höfe gerechnet werden.

Meteorologie. f. Vom Griechischen: Die Lehre von den im Luftkreise vorgehenden Veränderungen der Wärme (Temperatur), der Feuchtigkeit, des Luftdrucks und der elektrischen Erscheinungen, sowie von den hieraus sich ergebenden Folgen, den Luftströmungen oder Winden, den wässrigen Niederschlägen, kurz die Witterungslehre, Witterungskunde. Der heftigen Entwicklung der Meteorologie in Deutschland ist vor jetzt genau hundert Jahren nirgends eifriger vorgearbeitet worden, als in Baden. Die Vorschläge des Akademikers Lambert in Berlin, † 1777, zur Verbesserung und Ausdehnung der meteorologischen Beobachtungen waren angehört verhallt, als der Kirchenrath Joh. Bor. Böf-

mann in Karlsruhe 1780 „Wünsche und Beschäftigen zur Vervollkommnung der Witterungslehre“ schrieb, von seinem Landesherren mit Errichtung einer Badischen meteorologischen Anstalt betraut wurde, die zwar nicht zu Stande kam, aber den Anstoß gab zu Carl Theodor's, Kurfürsten von der Pfalz, Stiftung einer meteorologischen Societät in Mannheim. Von dieser wurden die erforderlichen Instrumente in Deutschland, Frankreich, Italien und Rußland überall hin vertheilt, die Beobachtungen genau aufgezeichnet und gedruckt und noch lange werden die „Ephemeriden“ dieser Gesellschaft Fundgruben für die Meteorologie bleiben. Bödmann sah in einer Zuschrift an das „Schwäbische Magazin“ 1780 zahlreiche Stationen, „die große Meite zwischen Baden und Holland ausfallen und für die Witterungslehre die Alpen mit der Nordsee in Zusammenhang gebracht, Fürsten, Länder und Königreiche sich anschließen, unsern ganzen Welttheil diesem wissenschaftlichen Bunde beitreten und durch den mächtigen Scepter der Monarchen diese Wissenschaft in die übrigen hinüber führen.“ Gestalt ist Bödmann's Vorhersagung erfüllt! Mit dem Untergange des Kurfürstenthums von der Pfalz in Folge der französischen Revolutionskriege ging auch die Mannheimer Societät, nachdem sie schon vorher getrübt hatte, zu Grunde, und es trat in den meteorologischen Beobachtungen in Deutschland eine Pause ein, die bis zur Beendigung der Befreiungskriege von der Napoleonischen Kaiserherrschaft dauerte. Dann bemächtigte man sich ihrer mit neuem Eifer. Meteorologen-Vereine bildeten sich vornehmlich in Württemberg und Böhmen, theilweise auch in Baiern von der Röhgener Sternwarte aus, und viele Privatpersonen waren in anderen Gegenden dafür thätig. In Berlin, wo nach Lambert's Tode u. a. Gronau ein fleißiger Beobachter gewesen war, errichtete der Herausgeber des „Sprachschates der Sassen“ im Jahre 1821 eine meteorologische Station, die er mit vervollkommenen Instrumenten damals ausgerüstete. Die daran angestellten Beobachtungen wurden täglich und in monatlichen Übersichten in der Berliner Postischen Zeitung abgedruckt. Aus dieser Station, mit der in der Folge andere Stationen in Breslau, Dresden, Prenzlau, und an der Ostsee in Swinemünde und Stralsund, sowie auf dem Broden, wo der Graf von Stolberg - Wernigerode Instrumente aufgestellt hatte, verbunden wurden, ist zwanzig Jahre später ein Staats-Institut, die meteorologische Anstalt, entstanden, welche unter Waldmann's, und nach dessen frühzeitigem Tode, unter Dove's Leitung dem Staatlichen Bureau beigelegt ward und ihre Thätigkeit über eine zahlreiche Menge von Beobachtungs-Stationen im Preussischen Staate ausgedehnt hat. Gegenwärtig ist die von Neßwegen errichtete Kaiserl. Sternwarte zu Hamburg unter des verdienstvollen Reilmayer Leitung der Mittelpunkt der meteorologischen Beobachtungen, welche nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa angeheilt und auf telegraphischem Wege nach Hamburg gemeldet, und dort Tag für Tag bekannt

gemacht werden. Der Nutzen, der auf diese Weise erzielt worden, ist bereits sehr groß, denn er ist nicht bloss der Schifffahrt, sondern auch dem Landmann, in Bezug auf die Reiztheit zu Statien gekommen, da man im Stande ist, aus der vereinigten Beobachtung der betreffenden Instrumente auf die Witterung der nächsten Stunden mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen; nach dieser Richtung unterscheidet man jetzt eine marine und eine Agrikultur-Meteorologie, welsch' letztere für den Landbau von der größten Wichtigkeit ist. Eine Wetterprophetzung auf Wochen und Monate hinaus, die man nach dem Griechischen —

Meteoromanie nennt, ist dagegen nach dem derzeitigen Standpunkte der Wissenschaft nicht möglich. Vielleicht daß auch dieses Ziel erreicht wird durch die Bemühungen der Meteorologen-Versammlungen und Kongresse, die seit 1872 zuerst in Leipzig, dann 1873 in Wien, 1874 in Utrecht, 1876 und 1878 in London, und 1879 in Rom in Gang gekommen sind, an welsch' letztem Kongress die Vertreter aller Staaten Europas, welsche meteorologische Werke besitzen, Theil genommen haben.

Metzer. f. Das Geschäft, Gewerbe; Amt, die Beschäftigung. Das entlehnte Franz. metier, was mit Ital. mestiero, mestiere; Span. und Portug. menester, Metportug. mister; Provenzalisch menestier. mestiar etc., aus dem Latein. ministerium (Dienst, Verrichtung, Bedienung, Amt etc.) entstanden ist, dessen Stammwort Minister (Bedienter, Diener etc.) als untergeordnetes Person von minus fortgebildet worden, wie Magister, magistratus von magis. (Doornlaan II, 597.)

Metzrad, Weberad. f. Der Weirath. In einem Prozesse des Bremischen Erzbischofs Christoph von 1617: Daß willen wy nene Feide annehmen, sondern nah Weberade und Webermetende der Ledematen: Auch wollen wir keinen Krieg unternehmen ohne Weirath und Witwissen der Glieder ober Stände des Stiffts. (Brem. B. B. III, 416.)

Metzode. f. Griech.: Die Beschaffungsart, Lehrart, —weise, —gang; die Art des Vortrags; die Gemohnheit.

Metzodisch, adj. adv. Planmäßig, ordnungsmäßig, geordnet, geregelt; kunstmäßig, wissenschaftlich.

Metzodist. f. Das Mitglied einer pietistischen Religionssette in England und Nordamerika; ein Frömmeler; ein Name, der sich auch auf dergleichen Setten im Plaidt Sprachgebiet anwenden läßt, woran es dardelst nicht gebricht, namentlich nicht in Pommern, wo es dem ersten, besten Bauer, durch die mühseligen Lehren orthodoxlutherischer Prediger verführt, einsinken kann, unter keinen Nachbarn als — Prophet aufzusehen, und einen großen Haufen denkfauler Menschen von weit und breit um sich zu versammeln. Also jüngsthin geschehen im östlichen Pommern, so namentlich im Kreise Belgard, im Fürstenthum Ramin etc., wo sich die Sektirer nach ihrem Propheten nennen.

Metz. f. Das Metz, reine Schweinefleisch, vom besten, fettenfreien Stück, woran kein Speck ist, von dem die Würste geköpft werden. Du muß wat Metz bi den Slagter Bergshaus, Bbrückung II. Bd.

bestellen, wi willen ander Meel Worst, Buß, malen — 't Metz is al heelt un solten: Das Wurstfleisch ist schon geschakt und gefalzen. — 't Metz steit klaar (fertig da) un stoppt to warden. Holl. Met. Van Rab. Schwed. Met. Angl. Metz, Raete. Koenigl. Metz, Maote. Koenigl. Meot. Kistfriei. Metz, Metz, Metz (Speck, Fleisch). Kistfriei. Metz, Met. Beim Nippilas im Cod. Arg. Mats; im Nocher Passag.

Metze. f. Im Nordbraunschweigischen, die Metze, als Nach für trodenes Waaren, in der Regel der vierte Theil eines Scheffels, jedoch gibt es auch, u. a. im Fürstenthum Grubenhagen, eine sog. Verbbe Metze, der dritte Theil des Scheffels. 'ne vulle Metze — sichte zwei Ketten. — Will man großen Reichtum bezeichnen, so sagt man hei bet 'ne ganze Metze vull Geld. — Benjo zeben in den Zwergsagen die Zwerge gewöhnlich 'ne Metze vull Geld. Das Wort ist von mäten, mäten, entlehnt. (Schombach S. 134.)

Metze. f. Ein aus dem Latein. matutinus entlehntes Kirchwort, welsches besonders in der päpstlichen Kirche üblich ist, den ersten Theil der im Brevier I, 215 enthaltenen täglichen Gebete der Priester, sowie den des Morgens vor Tagesanbruch gehaltenen Gottesdienst in den Klöstern und Collegiatkirchen zu bezeichnen; gleichsam cantus matutinus, der Morgenpsalm ist. In einigen Gegenden auch beim evangelischen Gottesdienst die Frühpredigt, so namentlich in Königsberg i. Pr. und anderswo. It. Wird auch jurei den der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem hohen Feste gehalten wird, die Metze genannt, wie in Christmetze. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrhundert Metdina, im Schwed. Raetta, im Franz. Matines (davon Matinée, eine Russl. Auf-führung in den Vormittagsstunden); im Mittl. Latin aus obigem matutinaris, nämlich cantus. Von der Metze, Frühpredigt, in Königsberg, bemerkt Bod naiter Weise: Einige wollen den Namen von dem Worte Nagb ableiten, weil Nagbe, vornehmlich wenn sie in der Küche dienen, durch solche Hausbeschäftigung von der rechten Vormittagspredigt abgehalten werden und also durch eben diese Frühpredigt zur Anbndung des göttlichen Wortes Gelegenheit erhalten. Füglicher aber würde es wol von Metze herkommen, weil in den Zeiten des Babstthums der Gottesdienst früh mit einer Messe angefangen wird. "Exem de Metten lang malen, heißt in Bremen, Stadt und Land: Einen lange warten lassen, durch langes Laubern verdrücklich machen. (Abelung III, 489. Bod S. 84 und 85. cfr. Feunig S. 160. Brem. B. B. III, 155. Dähnert S. 305.)

Metze. f. Die Metze, so hieß vor Zeiten eine Gattung groben Geschützes größter Art, das bei Belagerungen gebraucht wurde, ein echter Mauernbrecher. Eine scharpe Metze war eine solche Kanone, die hundert Pfund Eisen schoß. Kenner, in der Brem. Chronik, bei Erzählung der Schlacht von Drakenburg 1547, in welcher Herzog Erich II. von Braunschweig, nach Aufhebung der Belagerung von Bremen, von den Schmalkaldischen Bundesgenossen aus dem Felde geschlagen wurde: Herzog Erich verlorht sine Ruckwagen, und 18 grote

Geschützes, darmit war eine scharpe Kette, 8 Kartouwen, 8 Schlangen, 7 halve Schlangen. De scharpe Kette hetede Leopardt, de eine Kartouwe hetede Nachtigall, de andere Katarina van Sassen, de eine Schlange hetede Sengerijne, de andere vliegende Drade, de drubbe de Falke, de veerde Catharina. (Brem. W. B. III, 156.) Neben den scharfen gab es auch sule Ketten, Geschütze von geringerm Kaliber, als jene. Ein reich verziertes Bronze-Geschüt dieses Namens befindet sich im Zeughaus zu Berlin. Es ist im Jahre 1689 in Babel gegossen. Von da kam es, mutmaßlich als die Hansestadt einen Bestandtheil des französischen Kaiserreichs, erster Auslage, 1810—1818 war, nach Paris ins Arsenal, wo es 1814 zu den Eroberungsstücken des siegreichen Preussischen Heeres gehörte. Auf Befehl Friedrich Wilhelms III. wurde die saule Kette zwischen zwei großen Bronzewurfgeschützen französischer Gusses, die während des Unabhängigkeitskampfes auf der Pyrenäischen Halbinsel zur Belagerung von Cahors dienen sollten, im Kastanienwäldchen, mit der Mündung gegen das Zeughaus gerichtet, 1816 aufgestellt; und hier hat sie gestanden, bis sie durch die „Valerie“ abgelöst worden ist, ein französisches Geschüt, welches zu den Trophäen des Krieges von 1870—1871 gehört. Eingebend der saulen Crete des Burggrafens von Kürnberg, Friedrich, des ersten Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, mit der er die auffsässige Ritterkastei der Mark zur — Raifon brachte, nannte der Berliner Volksmund die lässliche saule Kette auch saule Crete, weil diese Benennung dem Berliner näher liegt, dabei aber uneingedenk, oder vielleicht unbewußt, daß Kette und Crete einerlei Bedeutung haben, daß beide Abkürzungen sind des Namens Margarete. Renner schreibt das Wort Ket, was offenbar eine trübselige Diminutivform ist. Frisch's Wörterb. läßt es eine verderbte Abkürzung von „Amazone“ sein? Hat etwa die Somiramis des Kordens, Margarete, Königin von Dänemark, Norwegen und Schweden, 1363—1412, bei der scharpen und sulen Kette Rath gestanden? cfr. Crete I, 610.

Kette, Kettke. In Pommern der abgekürzte Name Wechtild, Mathilde. Vielleicht ist davon das hier übliche Schimpfwort Dulle Kett herzuweisen. (Dähnert S. 306.) Kann dies aber auch nicht auf Weba und dessen Diminutiv bezogen werden?

Kettenplatt. I. Ein Ackerstück, dessen Größe nach Weizen-Ausfaat bestimmt wird.

Kettgood. I. Fleisch und Speck zu den Kettgooden. Am Niederrhein und in Westfalen wird es in kleine Würfel geschnitten, in Niedersachsen zu ganz kleinen Stücken gehackt.

Kettwurf. I. Das zur Kettwurf bestimmte Fleisch und Speck. (Altmark. Dannel S. 187.) cfr. Eins mit dem vorigen Wort.

Kettwurf, —wurf, —wurf, —wurf. I. Die Kettwurf, die aus Kettgood geschnittener Art gestopfte Wurf, der man in Westfalen und am Niederrhein die Gestalt einer Kuppe gibt, und die gesocht als Völage zum Gemüße aufgetragen wird, insbesondere

zu einer Schüssel Braun- oder Grünsoß und Sauerkraut. Bei dem jährlichen Einschlachtessen, welches in jeder Haushaltung im Herbst veranstaltet wird, darf es an Kettwürfen nicht fehlen, die, wenn sie im Dim gesuchet worden sind, Knackwürste genannt werden. In Ostfriesland, und eben so in Bremen, Osnabrück ist das bekannte Sprichwort geläufig: Rit de Kettwurf na 'n Schinken, oder na de Speltstid smiten: Durch ein kleines Geschenk ein größeres zu erlangen suchen, ovam dat nulli, nisi sit retributio pulli. Ein Ding heit een Ende, man 'n Kettwurf heit twe Enden. Und: Snacken as 'ne Kettwurf, de an idem Ende apen is, heit dort zu Lande in Bremen, in Osnabrück, wo man statt snacken kären sagt, so viel, als dummes und unbesonnenes Zeug schwätzen; was man in Ostfriesland auch durch he twäbelt as 'ne Kettwurf, de 't Fett kuttopen is, ausdrückt. In Osnabrück zc. heißt es von einem sehr jagern Menschen, he siit uut, as 'ne uutkrepte Kettwurf. Dagegen in Holftein sagt man von einem braven, kräftigen Landmädchen, dessen gerühete Arme weiße Flecken haben, es habe Kettwurfarme, denen die Gesundheitspladen gegenüber stehen, cfr. Platten; und se spinnt Kettwurf heißt es von einem Frauenzimmer, wenn es auch an Feiertagen das Spinnrad rührt. Metaphorisch heißen in Osnabrück auch Spinnengewebe Kettwürste. (Brem. W. B. III, 156. Schätze III, 96. Doornlaet II, 597. Strodtmann S. 187, 388.)

Neve, —we, —ve, Neem, Netw. I. Die Növe, Larus L. zur Familie der Schwammföge gehörige Gattung, deren Arten und Individuen sich durch Schrägigkeit bemerkbar machen. In großen Schaaeren leben sie an den See-Rüssen, schwimmen aber nur selten. Ihre Hauptheimath sind die nördlichen Meere und Küsten, von wo sie zum Theil im Herbst südwärts ziehen, zum Theil besuchen sie aber auch mitten im Sommer die deutlichen Küsten der Nord-, wie der Ostsee. Zeigen sich die Növen auf See, so verkünden sie dem Schiffer die Nähe des Landes, weil sie sich ohne Noth nicht weit vom Meeresufer entfernen, und ziehen sie landwärts ein, dann ist es ein Zeichen von eintretendem schlechten Wetter. Die Eier sind schwammhaft, ihr Fleisch dagegen ist wegen des thranigen Geschmacks fast ungenießbar. Zahlreich sind die Arten der Gattung Larus. Zunächst ist die Mantel-möve, L. marinus L., bei uns ein Winter-gast. Die Silbermöve, L. argentatus Brunn, fliegt bisweilen bis zum Bodensee. Die Haringmöve, L. fuscus L., besucht die Küsten der Nord- und Ostsee. Die weiße Möve, L. eburneus Gmel., die man auch Rathsherr zu nennen pflegt, verirrt sich aus ihrer Erblandischen und Spitzbergischen Heimat nur selten nach Europa. Die Sturm- oder blaue Möve, L. cyanorhynchus Meyer, haust an untern Küsten als ihrer Heimath und verfliegt im Winter bisweilen ins Innere des Landes zu den dortigen Seen, so lange diese ohne Eiskecke sind. Von ihr hat man in Ostfriesland

das Sprichwort: Nenen sän in 's Sand, Störm up See, oder Nenen in 't Sand, Unwe'er för de Sand; sie ist die Wellenberin stürmischen Wetters, wie ein Wellenbürgisches Mädchen ihrer Mutter zuruft: Wo'er, et wat wei'n, de Nenen schreyet so dull: Es gibt Sturm, die Növen schrien so arg! Die Laß- oder rothfüßige Növe, *L. ridibundus L.* bewohnt schaarweise die norddeutschen Küsten, schreit krähemartig und liefert brauchbare Federn. Die Zwergnöve, *cf. Neewen*. Die dreizehnte Növe, *L. tridactylus L.*, kommt aus den nordischen Gewässern nur im Winter zu uns; eben so die weißwänzige Növe, *L. leucopterus Fab.* — Den höchsten Grad der Gefräßigkeit erreichen die Növen in der Untergattung Raubnöve, *Leucis Illig.*, davon zwei Arten, die Schwarzer: Raubnöve, *L. parasitica L.*, und die große Raubnöve, *L. Cataractos Gmel.*, welche beide im hohen Norden leben; nur die zuerst genannte Art pflegt im Monat September auch südwärts zu fliegen. (*Reyer XI, 647, 648*.) In Altpreußen heißen diese Schwimmpögel *Salmesen*, weil sie das Frische Haf umschwirren, und auch hier verläubet, besonders die blausüßige Növe, Sturm, wenn sie vom Haf längs des Brogel bis Königsberg verfliegen. (*Hennig S. 96.*) *Soa. Neewen. Angl. Racin. Engl. Mow. Franz. Ronette, und an der Normandischen Küste bei Dieppe Nave.* Die Schwane nannten diejenige Növen-Art, welche sie zu ihrem Aßen vorzog, *λαφος*, daher der System-Name *Larus*.

Nenen. *f. pl.* Die Familie der Növen, *Laridae*, umfaßt, außer der Gattung Növe, die Gattungen Seeschwalbe, *Sterna L.*, Scherren- oder Bekkerschnabel, *Rhynchos L.*, und Scheibenvogel, *Vaginnalis Gmel.*

Nenenbündel. *f.* Die Schwarzer: Raubnöve. (*Silow S. 366.*)

Nenenbäcker. *f.* Die große Raubnöve?

Nenenbaum, Neewenbaum. *f.* Die Növen-taube, das Növen, die doppelte Schwalbentaube, eine Taube mit spitzer Kopfschneide, krausen Brustfedern und kurzem Schnabel. (*Dannow S. 187. Silow S. 366.*)

Nenenjagd, oder das Breisgehen der Növen ist für die Bewohner der Stadt Schleswig ein Volksfest, das auf der Schlei im Monat Juli, gemeinlich am 22. oder 23. im Heiligen-Kalender die Tage der Maria Magdalena und des Apollinaris des Jüngern, gefeiert wird. Man sähret in Booten und Rähnen dahin, sähret und schießt und fängt die ihre Jungen nicht verlassenden Alten und dann die jungen Nögel, und feiert den Abend dieses mörderischen Nachmittags mit Volksgefang und Trinkgelagen; ein barbarisches Vergnügen, das den Schleswigern eben nicht zur Ehre gereicht. (*Prov. Ver. 1797, Fest 8, S. 265 ff. Schätze III, 97.*)

Nenen. *f.* Die kleine, die Zwerg-Növe, *Larus minutus Pall.*, ein Sibirischer Gast an den Küsten der Ostsee und auf den dortigen Inseln, wo derselbe brütet, und sich zuweilen bis zum Bodensee verirrt. *Soa. Neewen.*

Nenen, Nenen, Nees. Der abgekürzte und verschämte Name Bartholomäus, *Neewen*. *Se giff et up, as Nenen de Sicht:* Er steht davon ab, er bemühet, bekümmert

sich nicht weiter darum. Der Ursprung dieses in Bremen, Stadt und Land geläufigen Sprichworts, dem vielleicht ein klein' Hiftörchen zum Grunde liegt, ist dem Brem. *B. B. III, 166*, nicht bekannt. In Ostfriesland sagt man von einem, *he weet nig van Tees of Nees*, oder, *he weet nig van geen Tewes of Nenes*, um auszudrücken, daß der, von dem die Rede ist, in hohem Grade unwissend, daß er erzdumm sei. (*Stürenburg S. 149, 178; Doornlaet II, 597.*)

NI ist der Gebe- und Klagefall des Fürworts

NI, ich: Ni, mich Lat. mihi, me. Griech. me, mir; me, mich. Angl. und Engl. me, mir, mich. Holl. mij, mir, mich. Franz. moi, à moi, me. Eben so zeigt sich diese Verwandtschaft, nur mit verändertem Anfangsbuchstaben, in unserm *Di, dir, dich I, 328 it.* In den harten Mundarten, u. a. in verschiedenen Gegenden Kurbraunschweig's, hat das Fürwort *Et* im Dativ und Accus. *me I, 418*, wie das für *Dir* und *Dich I, 328*.

— Von dem ältesten Offizier des Preussischen Kriegsheers — er hatte die höchste Stufe der militärischen Leiter erstiegen — von dem man wissen will, daß er, hoch zu Ross ein gepanzelter Kriegsmann von echt heillichem Schroot und Korn, auch mit der Sprachlehre auf dem Kriegsfuß gestanden habe, erzählt man sich folgende Anekdote: „Feldmarschall Graf Wrangel besah sich 1877 in Berlin auf der Kunstausstellung. Einen ihm persönlich bekannten Maler fragte er, vor einem Bilde stehen bleibend: Von wem ist das Bild? Von mir, Excellenz, antwortete der Künstler. Ja, Pan mir, das ist wohl ein Kriegerländer, nig? Berzeihen, Excellenz, kamelte der verwirrte Künstler, der keinen andern Ausweg sah, sich verständlich zu machen, das Bild ist von mich! Ah so, von Sie! Das freut mir!“ Wrangel-Anekdoten ähnlicher Art gibt es eine Menge. Sie haben ihren Ursprung, wie es scheint, in der zu Berlin erscheinenden Zeitschrift „der Bär“ (nach dem Berliner Stadtwappen so genannt), von wo aus sie weite Verbreitung durch Wiederabdruck in anderen Epheeriden gefunden haben. Die vorstehende Anekdote ist aus einem Statiner Tageblatt entnommen, und hier eingeschaltet worden, um einem gründlichen Irrthum entgegen zu treten. Feldmarschall Graf Wrangel hat mit den Regeln der Sprachlehre gar nicht auf dem gespannten Fuße gestanden, den man ihm beizulegen sich gemüht gesehen hat, gleichsam um ihn zu einer komischen Figur zu stampeln! Als Wrangel im November 1848 zum höchsten Befehlshörer der Militärkräfte in den Marken ernannt worden war, und in dieser Stellung die, seit den Märztagen außer Stand und Hand gerathene, völlig verwilderte Bevölkerung Berlin's in milder, doch strenger Soldatenweise in die Bahn des Gehorsams, der Ordnung und Ruhe zurückbrachte, — die größte seiner militärischen und bürgerlichen Thaten, — bedurfte er in seinen Schreibstuden zahlreicher Hilfe, zu der die ihm beigegebenen Adjutantur nicht ausreichte. Darum ließ er aus dem Stande der Unteroffiziere vom Garde-Corps die ältesten und gebildetsten Leute auswählen

und zu sich abkommendiren. Einer dieser Unteroffiziere vom zweiten Garde-Regiment zu Fuß — jetzt in einer ehrenwerthen und angesehenen Civilbeamten-Stelle, — hat den Herausgeber des Sprachsaßes vorfichert: „Der General habe in den kurz und knapp abgefaßten Befehlen, die er ihm, dem Berichtgeber, in die Feder dicitir, niemals einen Sprachfehler begangen, und alle eigenhändig geschriebene Schriftstücke des Generals seien fehlerfrei gewesen.“ Nun aber ist die Verwechslung von mir für mich, und mich für mir, der Unterschied des Dativs und Accusativs in den persönlichen Fürwörtern, dem Berliner, dem Märker im Allgemeinen, man kann sagen, so ins Blut gegangen, daß selbst Derjenige, welcher die Regeln der Grammatik kennt, und ihrer wohl bewußt ist, es nicht unterlassen kann, den Fehler in schneller Rede zu begehen, und an Jungensfertigkeit gebriecht's dem echten Berliner nicht! Ich habe Ihnen ja lange nig gesehen! Kommen Sie doch mal zu mich! Ich seh doch mit mich na 'n Circus Reng, iz were Dir abholen du'en! Nebenarten, die man tagtäglich auf den Straßen Berlins, in seinen Bierhallen u. d. h. hören kann. Und so mag es gekommen sein, daß Brangel — der ja auch von Ahlunst ein Märker war (einer seiner Vorfahren war im 17. Jahrhundert auf dem Barnim mit dem Rittergute Ohrenitz angesetzt) — juweilen den Accusativ mit dem Dativo verwechselt hat, scherzweise, vielleicht absichtlich, um auch in der Art des Sprechens dem „Nächtigen Berliner“ näher zu treten, für den der große Feldmarschall eine allseitige vollständige Persönlichkeit geworden war, dem es Freude machte, mit dem ersten besten Kleinbürger eine Unterhaltung in leibhaftigster Weise anzuknüpfen. — Was sich die Leser gewisser Zeitungen aus dem Zeitlager der ultramontanen Weisheitslehre für fabelhafte Gerichte aus Berlin wälzen aufsitzen lassen, das grängt in der That an das Kindische, an den Blödsinn in einer Potenz mit dem Exponenten „-1. So war in einem Blättchen zu lesen: „Die Berliner hören es gar zu gern, wenn sie als die intelligentesten Leute in ganz Deutschland ausgesprochen werden, und doch sind Personen selbst der höchsten Berliner Kreise nicht einmal im Stande, ihre Muttersprache richtig zu gebrauchen; namentlich sind sie über den Gebrauch des „mir“ und „mich“ beständig im Unklaren. Als Beweis dafür diene folgende verblühte Anekdote. Bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin besuchte Bismarck das Opernhaus. (1) Einige ihm feindlich gesinnte Personen auf der Galerie sangen bei seinem Eintritt an zu pfeifen. Bismarck rief laut: „Das verditte ich mir!“ Sogleich rief das ganze Publikum wie aus einer Kehle: „Nisch, nich; nicht mir!“ Bismarck hatte nun aber zufällig diesmal das Richtige getroffen, denn es heißt an dieser Stelle wirklich mir und nicht mich; das ganze Publikum wußte dies aber nicht einmal und loerrigte ihn falsch. Und das nennt sich das intelligente Berlin.“ Rilum

toncatia, amiel? Können die Berliner fragen; und sich diese Frage mit Journal I, 30 Difficile est latram nicht nur von scribere sondern auch non diorell beantworteten. Die Jesuiten-Wuth wider das Deutsche Reichthum evangelischen Bekenntnisses übersteigt doch alle Grenzen der Möglichkeit! Schickbart se nun ihre Giftspelle sogar gegen das echte Berliner Kind, das allerdings sehr klug, aber auch sehr gemüthliche, das diese Schule an seiner Brust voll gesunden Menschenverstandes abprallen läßt, als hätte ein Knäblein, das eben die Hörsen bekommen, mit Erbsen auf sie geschossen! — Die Mundart von Rachen ist eine eigenthümliche. Ihr Gebiet ist ein kleines; es beschränkt sich auf die Gegend und einen schmalen Bezirk nord- und südwärts von derselben. Vom Nieder-rheinischen Platt ist sie getrennt durch eine Rome Kessingscher oder Risch-Runsdarten, die sich von Arbingen am Rhein bis über Gellenkröden hinauszieht. Gegen Osten und Süden ist sie von einer fränkischen Mundart begrenzt, die man die niederfränkische nennen kann; gegen Westen stößt sie an das Wälfche, Ballonische Sprachgebiet: Eine Stunde Weges von der Stadt Rachen trifft man auf die Ortschaft Henri-Chapelle, den ersten Ort, wo die französische Sprache an die Stelle der deutschen getreten ist. In dieser Rachen Mundart enthalten „Germanien's Köhlerstimmen“ die drolligen Erzählungen eines Rachen Stadtkindes von seinen Kriegskentellern und Helbenthalten unter Napoleon, den ersten Franzosen-Kaiser. Darin kommt folgende Stelle vor: — „Eines Doends kong der aus Gneisenau da gen Dösch op en lohn bei mich. Bamberg. (so heißt der Erzähler) sab ich, ich giew wahrschäftig zeng Courantkühre, wenn ich ehn Stearn bei wie Du; merr ihr Döher hett an siecht Usproch; uds für Onjods, Bamberg; ihr sab immer mich en Dösch, en doch moß es immer mit e Dir besche. Der General, sab ich, ich seh doch enn Abss, en Döche sage für auch mir en Dir, merr die Wödd tomme justement enn ons Lechere net für, per Gumpel: Gese-mir, Rischdir, Haus dir en angere.“ (Dies erinnert an das Berlinische Feuilleton in Gasmir I, 283.) Bamberg hat gefunden, „dat et Oberdütsch de wörlliche Wosel van alle Sprochen es.“ (Firmenich III, 280, 281)

IIIa. Der weibliche Name Maria, in Ostfriesischer Sprachweise, daher auch bei den wenigen Katholiken, die Ostfriesland bewohnen — zur Zeit, als diese Provinz zu dem Louis Bonapartischen Königreich Holland gehörte, gab es daselbst nur vier kleine katholische Gemeinden, zu Embden, Norden, Leer, Kirchhadt-Göbens, — Name der heiligen Jungfrau unbeslektion Empfängnißes, der Maria, der Mutter des Weltheilandes, der Himmelskönigin! Das Grab der heiligen Jungfrau wird bei Jerusalem noch heute gezeigt. Die Sage hat ihren Schleiter um die Stätte gehält, wo man die Maria gebetet glaubte. Die wunderbare, von unfähigem Liebreiz edelster Weiblichkeit umflossene Gestalt der Mutter des Heilandes, wie sie Raphael, voll süßlicher Einbildungskraft, in seiner Sigmundischen Madonna am besten Anfertigt,

veranschaulicht hat, ist von der Legende auch der Himmelfahrt gewürdigt worden. Maria soll nach ihres Sohnes Tode elf Jahre im Hause des Johannes gelebt und, nach fünfzig Jahren alt, gen Himmel gefahren sein, wobei alle Apostel als Zeugen auf den Wolken nach Jerusalem getragen sein sollen. Eine andere Sage, die jetzt noch von den morgenländischen Christen fest und fest geglaubt wird, läßt die heilige Jungfrau nach ihrem Tode von den Aposteln in einem Hieselgrabe bestattet werden. Im 6. Jahrhundert wurde über dieser Grabstätte eine Kirche erbaut, die bis ins 12. Jahrhundert bestand. Die Überreste der heiligen Grabstätte zeugen noch heute von der Pracht des Kirchenbaues, dessen Säulen und Bögen von Marmor waren. sfr. Marije S. 407.

Mia. f. Der Meß. (Ravensbergische, Münsterische und andere westfälische Mundarten, die auch für die folgenden Wörter bis miaren gelten.

Miaden. v. Meßen, sfr. mäten.

Miaken. f. Ein Mädchen, besonders im dienenden Stande.

Mial. Das Mehl. sfr. Meel.

Mialke. f. Die Milch. sfr. Meß.

Miar. f. Eine Stute. sfr. Märe. Dagegen ist Miar kuml der Kuder für Kühe.

Miargel. f. Der Riegel. sfr. Margel.

Miarfen. v. Rerfen. (Jekinghaus S. 188.)

Miasma. f. Ein Griech. Wort, eigentlich Verunreinigung bedeutend, mit dem wir den Begriff des in der Luft schwebenden Ansteckungsstoff eines Krankheitsgifts verbinden.

Miasmatisch. —istl. adj. Ein Miasma enthaltend, seuchenstoffhaltig.

Mianen. v. Schreiben, weiterlich thun, wie eine Raqe; sfr. maunen S. 524.

Michael, Michael, Michael, Michael, Michaelsdag. Ein hebräischer Name, so viel als: „Der ist gleich dem Höchsten?“ bei den Juden einer der sieben Erzengel und zwar aus der ersten Ordnung derselben, der Schutzengel des Jüdischen Volks. Die Apokalypse stellt ihn als Sieger über den Drachen oder Satan dar, und die Christen nahmen ihn daher später zum Schutzengel ihrer Kirche. Die katholische Kirche feiert die Erscheinung Michael's am 8. Mai, ohne festlichen Gottesdienst. Davon verschieden ist das eigentliche Michaelifest, welches auf den 29. September fällt, und wovon Spuren schon seit dem 5. Jahrhundert vorkommen. (Meyer XI, 521.) Der Michaelstag ist in der Landwirtschaft wie in der bürgerlichen Haushaltung ein wichtiger Tag für Lieferungs-Verträge, Kauf- und Miethe-Verträge, Wohnungs- und Gesindewechsel zc. It. Der Termin, an welchem die Natural-Prästationen an die geistlichen Institute, Kirche, Prediger, Küher und Schullehrer abgeführt werden. It. In Kurbraunschweig hat man den Reim: Michaelstag in alleet un Petersdag drüllet: Um Michaelis Übersuß, un Petersdag Mangel und Roth.

Michael. Abgekürzt statt Michael; als Schimpf- und Spottname gebraucht, mit dem Rebenbegriff des Schwerfälligkeitmüthigen, Einfalligen, in Pomern als de grawe und de Kunit-Michel, in Holstein als Kunit-Michel; Heil-Michel, Schimpf eines weiner-

lichen Menschen. it. De Dübische Michel, spöttliche Bezeichnung des Dübischen Volks, welche dessen politische Unreife und Schläffheit ausdrücken soll; die erste trifft zu, der zweiten widerspricht die Geschichte der Dübischen mit dem Hamberg in der ehernen Faust!

Michel. f. In Ostfriesland der Magen, Bauch, Wank zc. He frett säk de Michel vul; — He frigt nitks Orbenblites in de Michel, darum sägt he oof so verhungerb unt; — wenn de Rinder man hör Gerak un goob wat in de Michel kregen, den schulden se säk wol hold weer verhalen. Es ist wol zweifellos mit dem folgenden michel eins, und dann so viel als der Große, Mächtige, Vielvermögende und Vielverzehrende, oder Vielmügende zc. aufzusaffen. (Doornkaat II, 597.)

Michel. adj. adv. Groß, stark. Du must Di de michel Rare krigen, wenn Du dat Fat Drank wegbrenst, de lütje is to swal darto un kun Di underwegens wol breken. It. Als f. nennt man einen Karren, Handwagen, einen Michel. Gaal' de Michel her un laat de Lütje staan. So in Ostfriesland. (Doornkaat II, 597.)

It. In Altpreußen wird Michel von großen Trankgefäßen gesagt, die viel fassen können. (Hennig S. 882.)

Mathias Coma. IX de vita et script. Luth. p. 106 schreibt: Darauf lächelt der gute Herr Melanchthon, denn er hatte des Dankes auch von den Seinigen ein Michel Theil (magnam partem) bekommen.“ Nachter führt an, daß aus Michel der Name Melelnburg entstanden sei. It. In der Bedeutung groß ist das Wort michel in Bremen, Stadt und Land, nicht mehr gebräuchlich. In einigen alten Reimen zum Lobe der Bremer aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts: Unde nycht langhdarna, vor Bechtmyssen drie taghe den Didenborgeren aver scha eyn grot mychel plaqhe, nämlich als Junker Kerken im Jahre 1408 von den Bremern in Friesland zum Kriegsgefangenen gemacht wurde. (Lapp. Gesq. 138, 139. Brem. W. B. VI, 199, 200.) In Kurbraunschweig hat man die sprichwörtliche Redensart: Da bist deümme, as Michelümme'n Hund, oder Du kümmt erümme, as Michelümme den Hund: Du kommst darum, hüßest es ein. Du weißt selbst nicht wie. (Schambach S. 134.) Dän. megen. Schwed. megen. Norweg. mylen, myssen, mötjen zc. Altnord. mikill. Angels. micel, mucel. Altengl. mugel, megel, muce zc. Engl. mield, muf. Spant. meyl, meile zc.

Mibdag. f. Der Mittag. It. Die Mittagshahzeit. It. In Dnabrück ist Mibdag die Mitte der Schwangerschaft. It. Die Hälfte der Lebensjahre. To Mibdag bibden; to Mibdag eten: Zum Mittagessen einladen; zu Mittag speisen. He gav mi dat Mibdag: Er gab mir zu Mittag eine Mahlzeit. Det was'n goob Mibdag: Es war eine gute Mittagshahzeit. Kreen oder lütt Mibdag oder Mibblint ist in Mecklenburg und Pomern auf dem Lande die zweite Ehezeit der Dauerklette bei schweren Arbeiten, zwischen dem Herbst und dem Mittagessen. It. In Hamburg. Altona sagt man he hett sinen Mibdag al in'n

Bliv, wenn Einer sein Mittagessen schon verzehrt hat. it. In der Propheet, Holheim, sagen die Bauern, wenn Einer von ihnen durch eine Rüche geht: Na, maakt man, datt de Middag klaar wart; und gegen die Mittagzeit: Wbl ji bald Middag maken; is de Pitten (I, 698) bald daan? In Hamburg. Altona ist Prost Middag eine Begrüßungsformel. it. In Ditmarschen ist Germiddag der Vormittagszeit, und Achtermiddag der Nachmittagszeit. it. Der Mellensburger und Vorpommer spricht neben Middag auch Wirrag. it. Der Saterländer nennt den Mittag Ribbel und der Bangeroger Ribbl. (Dähner S. 306. Schüge III, 97, 98. Doornlaet II, 598.) afr. Middjes. Holl. Middag. Ulfries. Ribbel, Ribbl. Angelf. Middag. Alengl. Ribbel. Engl. Midday. Almor. Seld. Middag. Lat. Meridies für Meridies. Franz. Mid.

Middaages, —daagese. f. In Grubenhagen, Kurbraunschweig, das Mittagsmahl, —essen, die —peise. Det Middaages Ioken: Das Mittagessen lochen. Det Middaages verteeren: Das Mittagessen verzehren. Is det Middaages verteert? ist die gewöhnliche Nachmittags-Begrüßungsformel. Det Middaages hendringen, thun die Tagelöhner-Frauen, wenn sie ihren Männern das Mittagessen, in Kopf und Korb, auf die Arbeitstätte tragen. Sel en Middaage se Ioken: Sich eine Nahzeit suchen, vom Bettler gesagt. it. Middaages maken: Die Arbeit um Mittag einstellen, Mittagsruhe halten, um das Mittagessen zu verzehren. (Schambach S. 184.)

Middagslinie, —linie. f. Die Mittagslinie, der Meridian. Als erster Meridian, von dem aus ost- und westwärts gerechnet wird, gilt unserer Seelekten, nach dem Vorgange der englischen, der Meridian der Sternwarte Greenwich, weil der für diesen Meridian berechnete Nautical Almanack ihr Nicht- und Rechnungsbuch beim Schwimmen auf den Frühsee ist. Unsere Landarten sind nach dem Meridian von Ferro eingerichtet; und dabei muß es bleiben! Deutsche Landarten, und ganze Atlanten, nach dem Meridian der National-Sternwarte des Englischen Volks zu orientiren, wie es geschehen ist, hält der 88jährige Herausgeber des Sprachschages für eine feinkomische, ja für eine hochkomische Idee, der er den Romus, — diesen nicht als abgelebten Greis, sondern als frischen Jüngling mit Satyrgeßicht und der Karcenlappie gedacht, — zum Wächter setzen möchte. Die Franzosen rechnen zu Lande und zu Wasser nach der Mittagslinie der Pariser Sternwarte, die bekanntlich 20° östlich von Ferro, Hierro der Spanier, angenommen wird, der westlichsten der „glücklichen Inseln“ durch die schon Marinus und Ptolemäus ihren ersten, ihren Normal-Meridian gelegt haben.

Middagslaap. f. Die Mittagsruhe nach der Nahzeit, das Mittageschläfchen.

Midde, Mer'e. f. Die Mitte, medium. it. Der Mittelpunkt, centrum, eine gleiche Entfernung von den Enden einer graden Linie, oder von jedem Punkte des Umkreises. Gnen in de Midde nemen: Einen

zwischen sich nehmen. Det is al in de Midde: Es ist schon halb zu Ende. Ein Oektrief. Sprichwort sagt: De beste in de Midde is 't de Davel, do leep he tüssen twe Papen, da lies er zwischen zwei Pfaffen. Up de Midde van de Dag: Um die Mittagzeit. In de Midde van sijn Jaren: In den mittleren Jahren seines Lebens. He hebb 't nig in de Midde truffen: Er hat nicht den Mittelpunkt der Zielscheibe getroffen. *Holl. midden. Dän. Schem. Roem. Midt. Russl. Midda. Mümp. Midda. Engl. Mid. Ulfries. Ribbel. Alengl. Ribbl.*

Middel. f. Middel. pl. Das und die Mittel, ein Verkehrsmittel, Hülfsmittel, Erwerbsmittel, daher auch Geld oder Vermögen und Besitz, Hülfquellen x. He bett sijn 't Ribbel leggt ober steld, um se uut 'n annet te holden un to vermiden, datt se sijn Leeds andoa. — Geld is de Hoofdmiddel um dör de Welt te lamen. — 't Schipp, möög 't seilen of dampen, is 't Ribbel to de Seehandel un de Berkeer tüssen frömde Vollen. — He is van alle Middel's beroovd: Er ist aller Mittel beraubt, er hat sein Vermögen eingebüßt. it. In den Hansesittaden nennt man Patricien, den de Middel's entsprungen sijn, alle verwante Familien. Dat is so in 't Ribbel, heist in Pomern: Das ist mittelmäßig; und sunder Ribbel, in Bremen unmittelbar. So in einer Osterholzhöfen Urkunde: De Copie des vorjegelten Brev'es folget herna sunder Ribbel. (Braetje, Herz. Bremen und Verden V, 482.) it. In der Ribbel sitt noch en lütt Steern an, sagt man in Grubenhagen, Kurbraunschweig, vom Sternbilde des Fuhrmanns, an dessen Mitte noch ein kleiner Stern glänzt.

Middel. adj. adv. Mittel, mitten, in der Mitte von zwei Dingen, Punkten x. Jeft nur in Zusammensetzungen und im Supelativo, middesten. Man sagt auch von 'n Ribbelen an: Von dem Mittlern an. Und fragt man, wie ist die Rente ausgefallen, so lautet die Antwort, so in 't Ribbel, nämlich mittelmäßig, wo denn das Wort ein l. ist.

Middelbaar. adj. adv. Mittelbar, was durch Mittel ist oder geschieht, das Mittel, die wirkende Ursache sei eine Person oder eine Sache.

Middelbeen, Ribbelbeem. f. Die Mitte des Beins, bis an die Waden. He geit bei Ribbelbeem in 't Water: Er wadet im Wasser bis an die Waden. it. Bei den Insekten ein zwischen zwei anderen Beinen in der Mitte stehendes Bein. So werden bei den Bienen das zweite Paar Beine die Mittelbeine genannt.

Middelbeer. f. Ein Bier, das zwischen dem Lokent und dem starken Bier die Mitte hält, ein Bier mittler Güte und Stärke.

Middelboom. f. Ein Baum von mittler Größe, im Forstwesen ein Baum, der zwischen einem jungen angepflanzten und einem alten wüßig angewachsenen Baum die Mitte hält. it. Ein Baum, der in der Mitte eines Wäldes oder sonstigen geschlossenen Raumes sich befindet.

Mittelbein. v. In der Mitte theilen, in zwei Hälften zerlegen. *cf.* Mittelbein.

Mittelbein. l. In den Marschländern Nieder- sachsen ein Deich, der zwischen den See- und den Binnenbeichen in der Mitte liegt.

Mittelbein. l. Ein Ding, welches zwischen zwei andern in der Mitte ist; *it.* in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Ding, welches weder geboten noch verboten, folglich erlaubt, aber gleichgültig ist, und erst durch die Um- stände entweder gut oder böse wird.

Mittelbein. l. —böser. pl. Ein Umflagetuch von mittler Größe. *it.* In Jagdwesen halten die Mittelrücher, deren es hohe und schmale gibt, die Mitte zwischen den hohen und den Laufbüchern, da sie dann zusammengenommen auch das Mittelzeug genannt werden.

Mittelbein. v. Vermitteln; *cf.* mittelbein.

Mittelbein. —knecht. l. Beim ländlichen Ge- fände, ein Knecht, der in Bezug auf Arbeits- thätigkeit und Lohn zwischen dem Groß- und Kleinknecht in der Mitte steht. *it.* In den Schäferreien, der Hirte, welcher die Mutter- schafe zu hüten hat. *cf.* Ent. Ente I. 420.

Mittelbein. Ber., Untermittelbein. l. Der Mittler, Ber., und Ausmittler. *it.* In der heiligen Bibel wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Tod am Kreuze die Veröhnung Gottes mit der sündigen Mensch- heit angebahnt hat. *it.* Bei einigen Hand- werkern ist der Mittelbein eine Mittelstufe zwischen Gesell und Lehrbursch, Cornut bei den Buchdruckern I, 298.

Mittelbein. —fuss. l. Die mittelfste Furch in einem Stücke Pfugland.

Mittelbein. adj. adv. Wird hier und da im Porzellan Bremen für mittelmäßig gehört. Stammwort Faren. *cf.* Mittelbein.

Mittelbein. —color. Eine Farbe, welche zwischen Hauptfarben die Mitte hält. *it.* In der Malerei sind Mittelbein solche Farben, welche aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen, und auch Halbfarben und mit einem italienischen Kunstwortes *Mazzacolori*, oder auch Tinten schlechweg, genannt werden.

Mittelbein. l. In der Haushaltung eine Feder, welche das Mittel zwischen den Schreib- und Flaumfedern hält.

Mittelbein. l. Der mittelfste Finger an der Hand, welcher auch, weil er der längste ist, Langelst S. 390 genannt wird.

Mittelbein. adj. adv. Mittelbein, ein im Deut- schen Staatsrechte, alten Stills, üblich ge- wenes Wort, als Abkürzung von mittelbar frei. Als l. pl. waren Mittelbein Per- sonen adelichen Standes, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in den Mittelständen, und höherer Reichskände Vasallen waren; im Gegensatz der Mittelstrijen, Reichsfreien.

Mittelbein. adj. adv. Mittelgut, halb- gut, zwischen vollkommen gut und schlecht in der Mitte. *it.* Als l. das Mittelgut, bei Handels- gegenständen beweglicher, und bei Waaren allerlei Art, z. B. bei Porzellan, eine Sorte, die zwischen der guten, preiswürdigen und der schlechten, wohlfeilen Sorte die Mitte hält.

Mittelbein. l. Der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel.

Mittelbein. —bein. l. In der Küche, ein fecht mittler Größe, der als Schüsselbein zubereitet wird. *cf.* Mittelbein.

Mittelbein. l. Im Forstwesen, ein Gehölz, ein Haufen mehrerer Bäume, welche noch im besten Wachsthum stehen, ein aus Mittel- bäumen bestehendes Gehölz. *it.* Das Holz, der Stoff, der Mittelbäume.

Mittelbein. l. In Jagdwesen, ein Jagdhorn, das in Absicht auf den Ton zwischen dem Rücken- und dem Hifthorn in der Mitte steht.

Mittelbein. l. In dreifacher Bedeutung: 1) Ist ein Wohngebäude in Hufeisenform erbaut, so bildet das zwischen den zwei Flügelgebäuden stehende und diese verbindende Gebäu- das Mittelhaus. 2) Das mittlere Stockwerk eines Wohngebäudes; Bel-Stage, eine Treppe hoch, sagt der Berliner *cc.*, über einer Stiege der Oberbeinische. 3) Ein Haus, welches in der Mitte zwischen zwei Orten liegt.

Mittelbein. l. Die Jagdgerechtigkeit, welche die Mitte zwischen der hohen und der niedern Jagd hält, und dann das Wildschwein, das Rehwildbret, das Birkwildbret und die Hasel- hühner begreift.

Mittelbein. —wand. l. Ein Tuch mittlerer Güte, zu dessen Gewebe ein halbfeiner Wollen- faden gebient hat.

Mittelbein. —landst. —landst. adj. adv. Mittel- ländisch, in der Mitte zwischen zwei oder mehr Ländern gelegen, ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des Atlan- tischen Weltmeers gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika liegt und durch eine Enge, die Straße von Gibraltar, mit dem Atlantic in Verbindung steht: *De Ribi- delantice See, Mare mediterraneum*, beim Kotler mittelländig Meer, ehedem auch das Wendel- oder Endelmeer, weil es gegen Morgen geschlossen ist. *it.* *De Swarte See* ist ein mittelländisches Meer, und innerhalb des Plattb. Sprachgebiets *de Doff-See*, weil sie ringsum von Land eingeschlossen und nur durch schmale Sunde bei den Danjken Eilanden mit dem Weltmeer ver- bunden ist.

Mittelbein. l. Eine Art Lerche von mittlerer Größe, welche auch Brach-, Heide-, Wald- und Wieselerchen genannt werden, *Alauda sylvestris Klein*.

Mittelbein. —linie. l. Bei den Seeschiffen, die Mittellinie, der Aquator oder Gleich- der Erdbeschreiber.

Mittelbein. l. In der Landwirtschaft eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz hänsenen und der ganz flächsenen die Mitte hält, und aus dem kurzen Berg verfertigt wird, daher sie auch *Marglinnen* genannt wird.

Mittelbein. l. Auf großen Sandgütern eine Viehmagd, welche zwischen *de Groot- magd*, der Großmagd, und *de Lütt- magd*, der Kleinmagd, in der Mitte steht, in Absicht sowohl der Berufs- thätigkeit als des Jahreslohns.

Mittelbein. l. Ein Mensch vom Mittelstande; Einer, der nicht zu den Vornehmen und Wohlhabenden, aber auch nicht zu den geringen und dürftigen Leuten gehört. (*Schambach S. 184.*)

Mittelbein. l. In Ostfriesland, der stärkere, waagrecht zwischen der oberen und untern Abtheilung eines Fensters befindliche Kiesel eines Glasrahmens. (*Doornfaat II, 596.*)

Mittelmarkt. Name des Mittelpunkts vom Brandenburger Land, dessen vier Wahrzeichen der Destreicher also nennt: „Blau Tuch, Erbsen, Rieselstein und Sand, das sind die vier Elemente im Brandenburger Land.“ Das blaue Tuch verstantlicht die Wehrkraft! Ein ander Sprichwort nennt die Mark Brandenburg „des Heil. Röm. Reichs Streulands-Büchse,“ und doch ist aus dieser Pandorabüchse, an deren Boden nur die Hoffnung haften blieb, die Monarchie der Hohenzollern und ihre Macht erwachsen, das Reich Deutscher Nation in erneelter Kraft wieder erstanden! Die in Borzeiten entstandene Sage von der Streulands-Büchse beruht darauf, daß Fremde die Mittelmarkt nur auf den Haupt-Berkehrswegen kennen lernten, und diese folgten, wie zum Theil auch heute noch vorzugsweise den Fußmiederungen, welche allerdings vielfach von Sandflähen überschattet sind, wohin sie durch atmosphärische Einflüsse geschwemmt und verwehet wurden von den Hochflähen, die durchweg tertiäre Thonlagen und andere feste Erdarten zum Grundboden haben, der unter der nie rastenden Hand des Anbauers sich großer Fruchtbarkeit für den Kornbau und alle anderen Nahrungspflanzen rühmen darf. Der Mittelmarkt Gränzen sind, gegen Morgen: Der Lauf der Oder von der Mündung des Friedrich-Wilhelms-Kanals bis zu der des Finow-Kanals, indem dieser Strom die Mittelmarkt von der Neumarkt scheidet; gegen Mitternacht: Die Uckermark, Rellenburg-Strelitz, die Prignitz; gegen Abend: Das Herzogthum, früher Erzstift Magdeburg; gegen Mittag: Der Kurkreis des Kurfürstenthums Sachsen und die Nieder-Lausitz. Innerhalb dieser Gränzen hatte die Mittelmarkt nach einer, im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts angestellten Berechnung, eine Bodenfläche von 217 $\frac{1}{2}$, bedürftigen Geviertmeilen, und es lebten damals in 50 Städten und 981 Dörfern 555,088 Seelen, von denen 51,160 zum Militair-Etat gehörten. Die Mittelmarkt war in 8 landräthliche Kreise eingetheilt: Muppin, Havelland, Olen-Edwenberg, Nieder-Barnim, Ober-Barnim, Sebus, Teltow, Zauche. Der zum Herzogthum Magdeburg gehörige Lützenwaldische Kreis, so wie die zur Nieder-Lausitz gehörigen gewesenen Herrschaften Beeskow und Storkow wurden in administrativer Hinsicht zur Mittelmarkt gerechnet, mit der sie unter der Kurmärktischen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Berlin standen. Berlin, die Hauptstadt, hatte in dem angeführten Zeitpunkt 180,706 Einwohner mit Einschluß der sehr starken Garnison.

Mittelmast. L. Auf dreimastigen Schiffen der mittlere Mast, der, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch Grootmast genannt wird.

Mittelmaat. —mate. l. Das Mittel, oder mittlere Raaf, d. i. ein rechtes gezielendes und passendes Raaf; it. eine zielende und passende Schranke, Gränze zc. Ge weet geen Mittelmaat te holden; — dat geit after Middelmate: Das geht zu weit. Ge hebb geen Mittelmaat in de Kopp, oder in de Nase, sagt man in Ostfriesland bildlich und im spöttischen Verstande von Einem, der kein gezielendes

Raaf, kein richtiges Urtheil, im Kopfe hat, und die rechte Mitte nicht zu treffen, zu halten versteht. it. Das Mittelmaß oder mittlere Maß, beim Graswerben einer Wiese. (Doornlaet II, 599.) Ende hebben die van Bremen middelmate ghehouden — so were Bremen veer werue also rike also yt nu is. (Sapp. Gesch. 117. Verz. B. B. VI, 200, 201.)

Middelmatig. —maatig. adj. adv. Mittelmäßig, eigentlich ein mittleres Raaf haltend, habend, weder groß noch klein, weder gut noch böse, weder viel noch wenig, sowol von der Körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Interessen. Middelmatig groot, rijk, geleert zc. — De Weg is middelmaatig good, is middelmatig im Stande, weder gut noch schlecht. — Unschuld sünner Verstand is en middelmaatig Schatt. Wenn man von einem hübschen Mädchen sagt, dat Wicht is mooi van Gesicht, man middelmatig in 'n Kopp, so heißt das ungeführ soviel als: Die Schöne ist eine alberne Gans!

Middelmeel. l. Bei den Müllern und Mältern ein Mehl, welches aus der Spitzkeile und von dem zum dritten Mal durch die Steine gegangenen Gries gemorden wird und das auch Afer- und Pottmeel genannt wird. Es hält die Mitte zwischen dem gröbern Schroot und dem feinern Griesmehl.

Middelst. v. Eine Sache in der Mitte aus einander trennen, in gleiche Theile zerlegen, sie halbiren. Bi willen de Schöäl middelst oder middelbelen: Wir wollen den Unterschied halbiren, zu gleichen Theilen unter uns vertheilen. it. Das Mittel, Mittler und Vermittelnde machen und sein, vermitteln, die Mitte von Etwas suchen und feststellen, vertragen. Man hebbe sik verhapet, dat disse theologus disse twiſtige lere worde middelst. (Sapp. Samb. Chron. S. 483.) Ge middelst ham dat hen: Er übermittelt oder sendet, besorgt und meldet ihm das hin. Ge middelst de Däpste (Diipste) uut: Er mißt die Tiefe eines Wassers aus; it. er sucht und findet den tiefstehenden, verborgenen Sinn einer dunkeln Geschichte. it. Mittel geben, sie besorgen; daher bemiddelst; — Ge hebb ham bemiddelst: Er hat ihm die erforderlichen Mittel gemährt. Ge is bemiddelst: Er ist bemittelt, vermögend, besitzt Geld und Gut in möglichem Umfange. (Doornlaet II, 599. Brem. B. B. VI, 200.)

Middelst. —punte, —pant. l. Der mittlere Ort oder Punkt einer Fläche, eines Körpers, oder eines jeden Dings, Centrum od. Mitte. De Middelstpunte van de Yrd: Der Mittelpunkt des Erdkörpers. De Gann is de Middelstpant, de Ribbe, van 'a Weldduw: Die Sonne, der Mittelpunkt des Weltgebäudes. it. Bildlich, auch diejenige Stelle, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen.

Middelst. l. Das Hauptstück eines thierischen Körpers, dessen mittlerer Theil. it. Überhaupt ein Mittelstück, wenn ein langer Gegenstand, z. B. ein Fisch, in drei Stücke zertheilt ist.

so ist Mittelreif das Mittelstück von den drei Theilen.

Mittelbauge, —täge, —rä'e. f. Mittelräufens. pl. Im Feldbau und der Landwirtschaft, der mittlere erhabene Theil eines Ackerbeets; die Erhöhung, welche der Ränge nach in einem Ackerstücke durch das Zusammenpflanzen entsteht.

Mittelbslag. f. Der Mittelschlag, die mittlere Art oder Gattung; die Mittelsorte, Dinge, Gegenstände enthaltend, die weder zu groß noch zu klein sind; auch auf Personen anwendbar und angemendet. De Rät'e da, de sânt Rinschen von Mittelbslag: Die Letzte da gehören dem Mittelstand an.

Mittelbslägisch. adj. Zum Mittelschlage gehörig; von mittlerer Statur ist 'n mittelbslägisch Rinsch.

Mittelbsmann. f. Der Schiedsman, Vermittler; mediator, arbiter.

Mittelbsnapp, —snippe. f. Die Haarschnepfe oder große Betassine, *Scolopax gallinago* L., aus der Ordnung der Sumpf- oder Watvögel.

Mittelbst. adv. Unterdessen, dertweilen, inzwischen. (Gesellschaft Markt.) sfr. *Middewitt* S. 662.

Mittelbsstand. f. Der Mittelstand in der bürgerlichen Gesellschaft, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und gering in der Mitte steht. So schwierig es ist, hierbei die rechte Gränge zu treffen, und je verwirrter hierüber die Begriffe sind, desto wirriger sind die Ansprüche, welche der Mittelstand ans Leben macht.

Mittelbeste. adj. Superl. von mittel 2. it. als f. *Mittelfra*. 't. mittelbeste Ställ, von einem Ding, einer Sache. He nimd 't Mittelbeste mit beide Enden, sagt man von einem gierigen und hasfsüchtigen Menschen, der sich nicht mit dem Mittelstück als dem besten, der Regel nach, begnügt, sondern das Ganze haben muß. sfr. *Mittelbest*.

Mittelbsstimme. f. Die Mittelstimme; in der Musik, die zwischen dem Bass und dem Bass liegenden Stimmen, dergleichen der Alt und der Tenor sind, von denen jener de Höhe und dieser de Tiefe Mittelbsstimme genannt wird.

Mittelbsstraat. f. Die Mittelstraße; in allen Bebauungen eins mit Mittelweg.

Mittelbswaan. f. Ein Schneidejahr. Bei den Fällern, diejenigen Bäume, welche sie im vierten Jahre ansatz der Borschieber bekommen. it. Die zwischen den zwei vorderen Bäumen und zwischen den Schälmen der erwachsenen Pferde in der Mitte stehenden Bäume fällen diesen Namen.

Mittelbsstern. f. Bei den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschjähre, welches einem Tritte gleich und entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in die Spur des vordern tritt, doch so, daß der Tritte nicht genau eintritt.

Mittelbssteg. f. Im Jagdwesen, das Mittelsteg. sfr. *Mittelboof*, —bder.

Mittelbswens. f. Eins mit Mittelbsaten: Mittelsorte von Tuch, Wollentoff der Hausweberei.

Mittelbswang. f. Das mittlere Berg, eins mit Hebe I, 671, in der Stachsbereitung dasjenige Berg, welches die zweite Hebel pfeht.

Mittelbsweg. f. Der mittlere von drei Wegen, Bergstaut, Wörterbuch II. Bb.

welche von einem Ort zu einem andern führen. it. Im bildlichen Verstande, die Richtung bei allen Gedanken, Reden, Handlungen, Unternehmungen, die ein Ausbleiben weder nach links, noch nach rechts gestatten, sondern die rechte, vernunftgemäße Mittelstraße einschlägt, lo juste milieu der Franzosen.

Mittelbswind. f. Ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost, Südwest, und deren weiteren Theilungen sind.

Middben. adv. Ritten, welches in allen Fällen ein Bormwort nach sich erfordert: *Middben dör 't Water gaan*; *middben in de Stad wanen*; *middben mank de Rät'e*; *middben unner Rinsken*: Ritten durch's Wasser gehen; *mitten in der Stadt wohnen*; *mitten zwischen den Seiden*; *mitten unter Menschen*. it. als f. *Dot Middben*: Die Mitte von Etwas, zwischen zwei oder mehreren Äußersten befindlich. He legte sijn in 't Middben: Er legte sich in die Mitte; aber auch in's Mittel, um zwischen Streitenden einen Vergleich, die Versöhnung herbeizuführen. *Middben Angal* mit.

Middbenin. adv. *Middben'in*.

Middbenwärts. adv. Nach der Mitte zu, mittelwärts, inmitten.

Middber. f. Die Drüse an der weiblichen Brust. it. Die zarten und für den Liebhaber wohlgeschmeckenden Drüsen am Halse oder vor der Brust eines Kalbs oder Lamms: Rälbermilch, Rälberpreis, *glandula thymus, glandium vitulorum*. In einigen Orten im Lande Bremen auch Sweder genannt. (Brem. B. B. III, 158, 159.)

Middbes, *middbest*, *vermiddbest*. adv. Vermittelt. Kommt statt *midden* in der Chronik von Innesberch und Schone oft vor. (Br. B. B. VI, 200.)

Middbesommer, *Middsammer*, —smer. f. Die Mitte des Sommers, die Zeit um die Sommer-Sonnenwende, um Johannislag. In der Bremer Tafel Art. 4: *Unbe beset scal schen* (geschehen) *zwischen dit unde sunte Johannes Dage to Middbesomern negeft komende*. (Brem. B. B. III, 158.) Nach den Vegetissen und Festsetzungen der neuern Meteorologie fällt die Mitte des Sommers auf den 15.—16. Tag des Monats Juli, des Hellmonds, den durchschnittlich heißesten Tag auf der nördlichen Halbkugel der Erde. Engl. *Middsommer, Middsummerday*.

Middbewege, *middwegs*. adv. *Mitteweges*, in der Mitte, auf der Hälfte des Weges, einer Länge, eines Raums, einer Höhe &c. *Middbewege up de Straat*: Ritten auf der Straße, Gasse. *Middwegs in 'n Huus*: Ritten im Hause. *Middbewegs up de Sedder*: Auf der Hälfte der Leiter. it. Sagt man auch von einem stillen Verhalten, wenn 't so *middbewege* is: Wenn es die Mittelstraße inne hält, wenn es noch so erträglich bleibt, wenn es nicht gar zu arg wird. Engl. *Midway*.

Middbeweten, —weten. f. Der Mittwoch, Name des mittlichen Tages in der Woche, des dritten, wenn man die Woche mit dem Mondtag anfängt; Abtheilung III, 648 verlangt, den Namen dieses Tages weiblichen Geschlechts zu machen, und die *Mittwoche* zu sagen, weil Woche

weiblich ist. Bei den nordischen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wodan, Goben, genannt, und dieses hat sich auch in Westfalen erhalten, wo man Soonsdag spricht I, 594. Am Middeweten: Am Mittwoch, in einer Northheimer Urk. von 1492. In einen Mitweten, in den Midweten; Chronik von Lübel. (Schambach S. 135.)

Middewitt, —witt, adv. Mittlerweile, inzwischen.
Middewinter, **Midwinter**. I. Die Mitte des Winters, die Zeit um die Winter-Sonnenwende, um Weihnachten, um Neujahr. Et was um Middewinter: Es war um die Zeit der Winter-Sonnenwende. — Die neuere Meteorologie setzt aber die Mitte des Winters auf den kältesten Tag im Jahre, und diese niedrigste Temperatur fällt auf der nördlichen Hemisphäre im Durchschnitt auf den 15.—16. Tag des Monats Januar, des Schneemonds. Aber Redewinter-tung, wie vor Alters das Gericht, oder allgemeine Landding hieß, wurde im Februar, im Hornung, gehalten. (Dreier, Samml. verm. Abhandl. II, 790.)
 Wintet. Midwinter. Angl. Midwinter. Engl. Midwinter.

Middfasten. I. Die Mitte der Fastenzeit, nach katholischem Kirchenbrauch, die Woche zwischen den Sonntagen Oculi und Lätare enthaltend. Engl. Midlent.

Middfes, —fes, I. Der Mittag, die Mitte des Tages. Bom Alfries. Di, Lat. dies. (Ostfrieslanb.) cfr. Ribdag.

Middstak. I. In Pommeren das zweite Frühstück der Arbeitsleute auf dem Lande, wenn sie schwere Arbeit zu verrichten haben. cfr. Ribdag.

Middären. I. Die Besperzeit, die Uhrzeit in der Mitte zwischen Mittag und Mitternacht, d. i. 6 Uhr Nachmittags. Um Middären: Zur Besperzeit. (Ostfrieslanb.)

Mide. adj. adv. Eigentlich Particp von miden: Meidend, dem Umgang und Verkehr mit Menschen, bezw. der Arbeit gern ausweichend und aus dem Wege gehend; scheü, blöde, menschenscheü, arbeitscheü. cfr. Midsaam.

Midel. I. Zur Gräser-Gattung Zitter, Viehes-, Amourettengras, *Biza L.*, gehörige Art Flinkerchen, *B. media L.*, die überall auf trocknen Wiesen und auf dem Pfluglande vorzugsweise unterm Roggen wächst. In Ostfrieslanb kommt sie nicht vor. (Stürenburg S. 149; Doornlaet II, 599.)

Miden. v. Meiden, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüten, daß man sich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit größerm Nachdrucke, vermeiden, vermeiden, üblich ist; vitare. it. In weiterer und bildlicher Bedeutung: Abichtlich unterlassen, mit dem Bestreben, der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Enen miden, aßen sla'en'd Beer'd: Einen meiden, Einem aus dem Wege gehen, wie einem Pferde, welches hinten ausschlägt; cane pejus et angue fugere. Nect. Praes. Mide, midst, midt; Meide, mebest, meidet; Imperf. Meed, meedst, meedt; Mied, miedest, mied; Part. mädem, gemieden u. — Ge midt em so neel als he man kann; — he midt miin Haus: Er meidet mein Haus, läßt sich bei mir nicht sehen, scheüt sich, mein Haus

zu betreten. — Ge midt silt weg: Er bedekt sich, stiehlt sich weg, sucht sich Anderer Mieden zu entziehen. — Ge midt silt daför, er vermeidet es, bezw. er scheüt sich davor, silt se'en to laten. Der Eaterländer spricht miede, der Wangeroger mit, der Helgolander miide. Holl. miden. Angl. midhan. Wöng. mitthen. Reuengl. to avoid. Deim Hero und Dapio midan. Alfass. mitthan, mittan. Alfries. mittha.

Midern. adj. Blöde, bescheiden. (Pommeren.) cfr. Mide, miden, midsaam.

Miderneet. I. Die Bescheidenheit, Blödigkeit. (Desgleichen.)

Midnagt. I. Die Mitternacht, die Mitte der Nacht. För un na Midnagt: Vor und nach Mitternacht it. Diejenige Himmels- oder Weltgegend, welche Mittag gegenüber liegt, und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punkt des Gesichtskreises, wo er von der halben Mittagslinie durchschnitten wird, worin die Sonne bei ihrem scheinbaren Lauf um die Mitternacht tritt. Holl. Midnagt, Middenagt. Dän. Midnat. Engl. Midnight.

Midnagtsstunde. I. Die Mitternachtsstunde, die zwölfte Stunde nach Mittag. it. Die Geisterstunde, für diejenigen Menschenkinder, welche in den Fesseln des Wunderglaubens schmachten!

Midnagtsiid. I. Die Zeit der Mitternacht, um Mitternacht, wohin man die Zeit von zwölf bis ein Uhr zu rechnen pflegt. Um de Midnagtsiid sünd alle Ratten graw: Um Mitternacht sind alle Ratten grau!

Midnagtswind. I. Der mitternächtliche oder Nord-Wind, der kalte Wind, weil er die von den, am nördlichen Angelande der Erde lagernden ewigen Eismassen aufsteigende Luft, in Folge der Umkehrung der Erde um ihre Achse, uns zuführt.

Midsaam. adj. Meidend, zurückhaltend; it. scheü, menschenscheü, blöde, bange u. Ge is so midsam, dat he haapt nills waagt oder seggd: Er ist so scheü, daß er beinahe nichts wagt oder spricht. cfr. Mide, miden, midern; Holl. midsaam. it. Dieblich und milde von Gemüthsart und Gesinnung: 'ne wöttlige, midsame junge Fru: Eine kleine, niedliche und liebliche junge Frau.

Midsfall. I. Ein Krauser, der es vermeidet, den Geldbeutel, den Sack, zu öffnen. it. Ein grämlicher, schätiger Mensch.

Mige. I. Der Harn, Urin, die Pisse. Die beiden ersten Wörter von Menschen und von Thieren, die beiden letzten gewöhnlich nur von Menschen gebraucht. Sprichwörter in Danabrüt: De is weerd, datt he mit heeter Mige begotten were. it. Me fall em mit heeter Mige begaten; die beide einen hohen Grad der Bewachung kund geben. (Strodtmann S. 187.)
 Mige. Angl. Mige, Miga. Wöng. Mige. Reuengl. Urin, pisa.

Miggeem, —eemle, —heemle, —esse, —er, —erle, —ümle, —amel, —aamle, —hamel, —hamer. I. Verschiedene in Ostfrieslanb, auch in Welfenborg u. übliche Namen der Ameise, insonderheit der großen schwarzen Holzameise, die im Lippeischen Lande Migelmeel, in Oldenburg Miginkter, in Dittmarschen Migelthel heißt. — In Ostfrieslanb landläufige Sprichwörter: He beeter d sül as de

Mittigamels, de Ieren up 't Oiber flegen, — oder 't geid hum as de Mittigamels, de Ieren zc. — oder he will sül betern up 't Oiber as de Mittigamels, de Irogen ool eerst sülgeid, wenn se old fânt. Die vorstehenden Benennungen röhren von dem Umstande her, daß die Amelisen bei der Verührung einen scharfen, beißenden Saft ausspritzen, der ein schmerzliches Jucken und Brennen auf der Haut verursacht. (Doornlaet II, 600. Stärenburg S. 150.) Dan. Pismo. Kngel. Myra. Engl. Pismo, Emmet. Kungl. Myr. chr. Myr.

Migen. v. Wasser lassen, harnen, nässen, pissen, seihen, in der Sprache des gemeinen Mannes. **Flect. Praes. Mige, miigt, mitgt; Imparf. meeg, meegft; Part. migen.** it. Wird migen in gewissen Fällen für regnen gebraucht. chr. Miighörn. He miigt in 't Bedde oder up 't Bedde, wird als l. für einen Bettnäßer gebraucht. De miigt de hese Dag an, sagt man von Einem, der an einer schwachen Blase leidet. It will bi sla'en, du schaff Olje migen, ist in Bremen, Stadt und Land, eine pöbelhafte Drohung. Dat miigt in 't Ruul, sagt in Dsnabrück der gemeine Mann van settem Fleische, welches so fettig ist, daß Einem das Fett um den Bart laufft. — Bemigen: Bepissen, benässen, beschmützen. it. Bildlich, betragen, ähnlich wie der Schwabe zc. das hochb. Pöbelwort beschteifen gebraucht. He bemigt sik: Er bespitzt sich. He hett sik bemägen: Er hat sich bespitzt. Bildlich, he hett sik bemägen laten: Er hat sich betragen lassen. An 't Ruul migen: Übers Ohr hauen! It bemigt em; da miigt ik in, sagt man von Einem, den man verachtet; von einer Rede, einer Sache, aus der man sich nichts macht. Der Dürriese hat die pöbelhafte Nebenart, 'n slegten Kere, de nig schiit un miigt togliit, wol mit der Bedeutung, der ist ein schlechter Kerl, der nicht vollendet was er angefangen hat. **Soll migen, Korhiet, nige, Migen, migen, migan, migan** Alleng. migen. Almorq. **Norm. miga.** Lat. mignere, mignere.

Migenkier. l. Ein Arzt, der den Zustand eines Kranken nach dessen Wasser zu erforschen sucht, Uroscopus. Migen, Idiot. Hamb. Gemeinlich ein Spottname auf einen unerfahrenen Arzt oder Pfscher in der Arzneikunst.

Migge. l. In Pommern, ein Schönbroggen-Brod der Lohndäder, das zu einem Schilling verkauft wird. it. Normal nannte man so auch einzelne Stücke Weizenbrods. it. Eine gewisse Art Brod für arme Leute. (Dähner S. 306.) chr. Mittle 1.

Migghörn. l. Der Winkel, die Ecke, wohin man sich stellt, sein Wasser abzuschlagen. it. Die Weltgegend, die Ecke, woher es gewöhnlich regnet, oder die den meisten Regen bringt. Für das ganze Sprachgebiet ist dieser Regenwinkel die südwestliche Himmelsgegend, da der Wind aus halb Mittag, halb Abend die meisten Regenwolken und zuführt. Miighörn spricht der Wangeroger. (Doornlaet II, 600.) Der Sache nach übereinstimmend damit ist —

Miggsord. l. worunter aber ein geschützter Ort zum Wasserlassen zu verstehen ist, in Städten,

besonders den Großstädten, ein Miffwinkel, pissoir, eine sog. Bedürfnisanstalt, auf Plätzen, beym Straßen, für beide Geschlechter; ihre Errichtung, wo sie noch fehlt, eine unabweisbare Nothwendigkeit, die der Wohlfahrts-Politik als Gesundheitspflegerin, nicht länger entgegen darf!

Miggsort, — mitt. l. Der Nachtopf, das Nachgeschirr.

Migwater. l. Eins mit Mige: Der Harn zc. Det Migwater seet eer hummer in de Ogen: Die seile Dirne steht da, als weine sie immer, dies gründet sich wol auf das, was man in einem andern Sprichwort zu sagen pflegt: Dat Ener wenet, det pisset he nig. (Brem. W. B. III, 160, 160.)

Mil. l. Der Groll. He hett en Mil up em, sagt man in Holslein von Einem, der auf einen Andern einen heimlichen Groll hat. (Schäpe III, 180.)

Mil. l. Ein Regenwurm. (Dsnabrück. Strodtmann S. 187. Ravensberg. Zellingshaus S. 188.)

Mille, Milen, Mittelsche. Der Name Maria, in der Verkleinerungs- und Rosenform: Marien, Milen, Mila.

Miler. l. So nannte man ehemals einen Handlanger bei der Bedienung des großen Geschüßes, mittlin ein Kanonier. **Miler** aagb: Der Vorsteher der Miler, ein Federwerber? (Brem. W. B. III, 160.) Sollten diese alten Benennungen bei der wünschenswerthen Umwandlung der technischen Ausdrücke beim Geschüßwesen in rein Deutsche nicht Beachtung verdienen?

Mille. l. Eine böse, zugleich weinerliche Geberde, Miene. (Pommern.) chr. Milten 2.

Mille, Mil 1. l. Ein Bißchen, ein kleiner, geringer Gegenstand, ein Brocken, Stüchchen, Krümchen; ein Geringfügiges; ein Nichts. it. Ein kleines, feines Brod, ein Bröddgen. it. Eine Semmel von Weizenmehl, dagegen Räggenmille, in der Graffschaft Markt eine Semmel von Roggenmehl. chr. Mille. Dar is geen Mille van aster bleven: Davon ist kein Bißchen, kein Brocken zc. übrig geblieben. Haal 'n lätjen Mille van de Daller: Hole ein Bröddchen vom Bäcker. It. Eine lütje Mille, ist in Bremen ein kleines Kind von zarten Gliedmaßen und schwächlichem Aussehen. (Brem. W. B. III, 160.) Lütje steht in dieser Bezeichnung pleonastisch, da mille den Begriff des Kleinen, Geringsen ausdrückt. (Brem. W. B. VI, 301.) Könnite lütje Mille nicht auch kleines Marielchen heißen? it. Ist Mill in der Altmärk jedes Hausgeräth, das nicht mehr fest ist und zusammen zu brechen droht, ein Bruchgut. (Danneil S. 137.) Sol. Mil. das Feine, die Blume des Weins; Brod aus solchem Mehl oder Feinbrod, feines Weisbrod. **Altengl. Mico:** kleines Brod. **Frans. Mico:** Ein Brod, **Italien pain d'une grosseur mediocre.** **Ital. Provinzialisch Mico, Miga.** **Ital. micoino:** Ein Bißchen, ein wenig. **Lat. mica:** Krümchen, Bißchen, was vielleicht mit dem Griech. **μικρός**, klein, gleichen Ursprungs ist. (Doornlaet II, 600, 601. Stärenburg S. 150.)

Mille, Mil 2. l. Der gabelförmige Ausschnitt einer Gasse. it. Ein gabelförmiges Holz an der Pumpe, worin der Schwengel sich bewegt. It. In der Stadt Bremen eine kleine Pumpe in den Häusern, wodurch das Beserwasser

mit den unterirdischen Röhren, welche es durch die ganze Stadt leiten, gepumpt wird. (Brem. W. B. III, 160.) it. Ein gegabelter Stock oder Pfahl, bezw. eine gegabelte Stange, in deren Gabelung man Etwas hineinlegt und worauf Etwas ruht, (wie z. B. auf einem Schiffe die niebergelegten Masten) oder ein Pfahl mit festwärts angebrachten, ausgelebten Holzplättchen, worauf die Stangen ruhen, auf welche die Blausäcker und Zwirnmäher, Garn zum Trocknen und Flechten hängen. (Doornlaet II, 601.) it. Überhaupt eine Stütze. (Dänabrhd. Strodtmann S. 187.)

Mille, Mill 3. l. Das Visier, Visierloch, Sichtloch, die Lauer. Ge nimd dat up 't Mill: Er nimmt das auf's Korn. Ge hett dat al lant in 't Mill oder Vermill had: Er hat es schon lange im Auge gehabt, scharf beobachtet. It hebb' hum verdoomb in de Millie oder in de Riferd, in de Lure: Ich habe ihn tüchtig (verdamm) auf dem Visier, im Auge, auf der Lauer, dem Strich zc. (Doornlaet a. a. D.) Soll Mill in Millier, — Insoy: Millereien, — Insoy, — Lora.

Mille, Mill 4. l. Das, worauf man sein Augenmerk richtet, oder wonach man sieht und zielt; oder das, was man sieht, beobachtet, bemerkt und ins Auge faßt und sich merkt; oder auch dasjenige, womit und wodurch man Etwas sichtbar und bemerkbar macht und ein Zeichen, einen Wink gibt. De Mille oder 't Mill upfatten oder upstrelken: Das Zeichen, Wahrzeichen, Merkzeichen, bezw. die Zielstabe zc. aufsetzen, aufziehen. Ge gav hum 'n Mill, um hum upmarktzaam te maken: Er gab ihm einen Wink, ein Zeichen, um ihn aufmerksam zu machen. (Doornlaet a. a. D.) Soll Mill, Ziel und Tätigkeit des Zielen.

Millen 1. v. Tadeln in Kleinigkeiten, schmählen; grollen. (Hollstein. Schütze III, 100.)

Millet, millt, part. Getadelt, geschmäht zc.

Millen 2. v. Den Mund zum weinen verziehen, wie die Kinder es thun. Swigg still un mill man nig: Sei still und schweide kein Gesicht zum Weinen! Ge darf nig millen: Er darf es nicht hören lassen, daß er da ist; er darf seine Anwesenheit nicht merken lassen. (Pommern. Dähnert S. 306. Gilow S. 36.)

Millen 3. v. Wasser pumpen. sfr. Mille 2. (Brem. W. B. III, 160.)

Millen 4, millern. v. Nach Etwas scharf sehen, spähen; den Blick scharf auf Etwas richten; Etwas ins Auge fassen und beobachten, Umschau halten; Etwas erblicken, erspähen, gewahren und bemerken. — Dieses millen wird, wie Doornlaet II, 601, meint, zweifellos, wie das Ital. *micro* in *ammicro* (mit den Augen nicken und winken, oder winzern und blinzeln, wie die Raben, wenn sie anscheinend schüchtern blicken und durch die Spalte der halbgeöffneten Augen und zwischen durch wieder geschlossenen Augen sehen und lauern), aus dem Lat. *micro* (sich schnell und öfters hin und her bewegen, eine zitternde Bewegung machen, funkeln, flimmern, blitzen, glänzen, blinzeln) entstanden sein, so daß es ursprünglich die Bedeutung: Winzern, blinzeln, bezw. mit den Augen nicken und winken zc. und dann ferner in die obige Bedeutung überging, it.

Gebraucht der Hollenburger und Pommer das v. millen fast nur für merken. Lat Di 't nig millen: Laß es Dir nicht merken, un null's Di nig, und rühre Dich nicht. It ist in Kurbraunschweig millern, soviel als kein und unbedüch, unleserlich schreiben; sfr. mirn, milren. — Nach Stärenburg S. 150 bedeutet das v. millen zc. ursprünglich herumtschleichen, heimliche Anschläge machen; auf Etwas zielen, Etwas zu erreichen trachten; und ist couneur mit dem hochd. *meßeln* (schlaffen, heimlich handeln). Soll millen, meeren (auch boelen, luren, scherz besetzen). Millien, miga.

Millen. l. pl. Die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs. (Pommern.)

Millenig, millrig, millrig. adj. adv. In seiner Art klein, fein, schwach, verkrüppelt, elend, erbärmlich, kränklich, schwach, heruntergekommen aussehend. Et is so millrig spunnen: Es ist so fein gesponnen. 'ne millerig Deern: Ein nicht ausgewachsenes Mädchen, ein sog. Backfisch. 'n millerigen Boom: Ein verkrüppelter Baum. it. Von der Handschrift gebraucht: Strichlich und klein, unleserlich, besonders von der Frauen-Handschrift sfr. Minierig.

Millern, millern, vermillern. v. In Dünnscheit, Hohlheit, eine Sache verderben, indem man sie gar zu fein behandelt will. Dat Flaß vermillere: Den Fluß durch gar zu feines Secheln verderben. Geßert zu Millen 1. (Brem. W. B. VI, 201.) it. In Grubenhagen, Kurbraunschweig: Zu fein und unleserlich schreiben. it. Zu fein und ungleich spinnen. (Schambach S. 186.) sfr. Minern.

Millmahl. l. Rischmahl. Dat Reit Millmahl, sagt man in Holstein von einer krüchigen, unleserlichen Handschrift. (Schütze III, 99.) sfr. Rischmahl.

Mill, Mille. l. Die Meile, Längenmaß für größere Straßen oder Wegemaß, vom Latein. *mille*, weil die römische Meile 1000 geometrische Schritte zu 5 Römischen Fuß enthielt. Im Preussischen Staate hat durch die Raab- und Gemischs-Ordnung von 1816 das bis dahin Brandenburgische Meile genannte Wegemaß den Namen der Preussischen Meile erhalten. Sie ist 2000 Preussische Ruthen, 20.000 geometrische oder Feld-Fuß, 10.000 geometrische Schritt, 24.000 Weckfuß lang, nach französischem, jezt leider! auch Deutschen Raab, 7582¹/₂ 486. Verschieden von dieser gesetzlichen im bürgerlichen und Staatsleben allgemein gültig gewesenen Meile ist die Deultsche Meile, als deren Kern man den 15. Theil eines Grades vom Äquator oder Erdgleicher annimmt. Nach dem, was man heutzutage über den Umfang des Erdballs weiß, hat sie eine Länge von 1970,248 Preussischen Ruthen, 19.708,48 geometrische oder Feld-, 23.641,76 Weck-Fuß, oder 7410¹/₂ 96; man rechnet sie zu 2 Wegstunden, d. h.: ein Fußgänger kann diese Meile bei gewöhnlichem Schritt in 2 Stunden Zeit zurücklegen. Die See-meile ist der 60. Theil eines Äquator-Grades, mithin ¹/₄ Deultsche Meile gleich, oder 492,587 Preussische Ruthen, oder 1854¹/₂ 966. Sie ist bei allen Schifffahrt-treibenden Nationen gleich, daher auch unjerm Gevvalt an, der

Milch, und **Milch** allgemein gelöst, und die erste geographische Meile eine Benennung, die man irrigen Weise auf die deutsche Meile angewandt pflegt. — Die kürzeste Meile wurde 8 Olympischen Stadien gleich gemacht und war 1472¹/₂ lang; die allgeringste Meile von 838 Stadien, gleichfalls 1000 Schritt zu 5 Fuß enthaltend, hatte 1500¹/₂ Länge. — Der Meilstein sagt nicht bloß im Lande Bremen, sondern überall: **De Meil hefft se mit 'n Hund meten an 'n Stierd, oder Swantz, is gewesen, von einem sehr großen Wegemach; ohr Hund L. 799; und ebenso: De geet de Meile up firs Berendeeln: Er macht unnötiger Wege einen Umweg.** **Handbegg** hebdet se drse Milan markt: Heße sind sie (die Soldaten) drei Meilen weit marschirt. **Gen. Mtl.**, erst seit 1816 gesetzlich Wegemaß im Reichthum der Reichlande, einem Kilometer gleich; wovorn rechnete man nach Uren gaanz, Stunden gehen, Wegestunden. **Die Meile** **Schweiz** **Mil. Russl.** **Missa.** **Engl. Meile** **Wästrand.** und **Altemannisch** **Willa.** **Wland.** **Mila** **Witranz.** **Mila.** **Ital. Meila.** Bei Bestimmung des Flächeninhalts der Länder bedient man sich bei uns, wenn es sich um allgemeine Vergleichenungen handelt, von **Meilen** her der Deutschen Geviert, oder Quadrat-Meile. Wollten sich deutsche geographische Schriftsteller des Quadrat-Kilometers bedienen, wie es die holländischen thun müssen, so würden sie bei ihren Lesern schwerlich ein Verständnis finden. Rechnen doch selbst französische Erdbeschreiber noch immer nach ihren alten *Lignes carrées*. Und hätten sie nicht die erste Veranlassung, das metrische System auch für das Flächenmaß in diesem Fall anzuwenden?

Milddichtig, **milddigern**, — **gerwieg.** **adj. adv.** **Milddichtig**; gern gebend, mild im Geben. Die zwei letzten Formen aus dem Mittelh. **milhe** und **gewen**.

Milddichtigkeit. f. Die Milddichtigkeit.

Milde, **mild**, **mil.** **adj. adv.** Die im Hochd., **milde**, **lieblich**, **sanft**, **angenehm**; **mürbe** von **Fleisch** und **Früchten**; **it.** **gnäbig**, **freigebig** oder **gern** und **viel** gebend. **De geit so milde darmebe um.** — **Dat heit so 'n milden Smaak.** — **Dat is 'n milden oder sachten Grund oder Klei, Sand ic.** — **De is mild in 't Seven.** **Ital.** **mild**, **milde.** **Wästrand.** **milde.** **Witranz.** **milde.** **Engl.** **mild.**

Milde. f. Wie im Hochd., die **Milde**, **Freundlichkeit** ic.

Milddigkeit. f. Die Milddigkeit, ein liebliches Betragen.

Milddragen. **adj. adv.** **Gern** tragend, **Zeit** und **Ungemach**. **it.** **Reich** tragend, von **Obst** **haben**.

Milch. f. Ein Infusionsstierchen. (Silow S. 371.)

Milch. v. **Milcheln**. **De Kool milkt in de Such;** **Der Rauch wirbelt in die Höhe.**

Milchrecht. f. Das a. D. gestellte Recht eines Orts, daß Niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben durfte. **it.** Das früher bestandene Recht der **Brech**, **Verwaltung**, daß sie den **Extrapost**-**Reisenden** bei ihrer **Abreise** von den drei **Reisestädten** **Berlin**, **Königsberg** und **Breslau** Eine Meile mehr anrechnen durfte, als die gesetzliche Entfernung der ersten Station betrug: **Milch** oder **Posta royale** wurde diese

übermeile genannt. **Kupferdam** mußte der Reisende den doppelten Betrag des **Postillons**-**Trinkgeldes** bezahlen. **Rotdam** ist von **Berlin** 4 Meilen entfernt, mit der **Zwischen**-**Station** **Postdam**; für den **Extrapost**-**Jahrenden** betrug die Entfernung aber 5 Meilen. Einer einzelnen Person, die das Recht hatte, einen **Reinen** **Koffer** mitzunehmen, kostete die **Fahrt** nach **Rotdam** in einer **Halbwerk**-**deckten** **Kutsche**, die mit 2 **Pferden** bespannt war, an **Postgeld** 8 **Groschen** für jedes **Pferd** und jede **Meile**, mithin für 5 Meilen 4 **Thlr.** 8 **Ggr.**, an **Wagenmeister**-**Gebühren** in **Berlin** und **Postdam** jedes **Mal** 4 **Ggr.** zusammen 8 **Ggr.**, an **Schmiergeld** der **Wagenführer** 8 **Ggr.**, an **Postillons**-**Trinkgeld** pro **Meile** 3 **Ggr.**, überhaupt 15 **Ggr.** Außerdem waren an **Schaffergeld** 2 **Ggr.** für die **Meile**, überhaupt 8 **Ggr.** zu entrichten. Die **Fahrt** von **Berlin** nach **Rotdam** mit **Extrapost**-**Pferden** kostete mithin 5 **Thlr.** 8 **Ggr.** So im Jahre 1880; nach heutigem **Währang** 15,375 **Rthl.** **Dauer** der **Fahrt** 4 **Stunden**. **Jetzt**, 60 **Jahre** später, fährt man auf der **Eisenbahn** in 33 **Minuten** nach **Postdam** in der **ersten** **Klasse** für 2,10, in der **zweiten** für 1,60 und in der **dritten** für 1,10 **Reichsmark**. Das ist die **große** **Lehre** vom — **Unterschiede** in der **Erkenntnis** der **Naturkräfte**, die mit der **Erforschung** der **Wahrheit** und der **Befreiung** von **Phantasiegebilden** auf **idealen** **Gebiete** zusammenfällt.

Milchstein, — **fäls.** f. Ein **Meilenstein**, eine **Meilenhäule**, die an den **Hauptlandstraßen** errichtet ist, und auf welcher die **Zahl** der **Meilen** bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist. **Heut** zu **Tage** findet sich an den **Eisenbahn**-**straßen** derselbe **Nachweis** an der **Außen**-**seite** der **Bahn**-**höfe** in dem **unbedeckten** **Raaf** des **Kilometers**.

Milch, **Milch**. f. Ein **Meiler**, der **aufgestapelte** **Holzhaufen** im **Walde**, **Kohlen** daraus zu **schwälen**. **Als** **nurbarstes** —

Milchheit f. gilt das **Kadelholz**, das von **Liefem**, **Fichten**, **Tannen**, welches in **dünnen** **Stangen** **geschlagen** wird, welche auf **einander** **geschichtet** und **sobann**, **innerhalb** des **Haufens** einem **langsam** **brennenden** **Feiler** **ausgesetzt** werden, **woraus** —

Milchkalen f. pl. die **Holz**-**Kohlen** gewonnen werden, die **besonders** zum **Verbrauch** in der **Schmelze** **bestimmt** sind.

Milch, **milchereu**. **adj. adv.** **Milch**, namentlich beim **Essen**. **So** sagt man **Einem**, der die **angebotene** **Speise** zum **Scheine** **abläßt**, oder **nicht** **mag**: **De is 'n milchereu** **Winst**. **Aber** auch von einer **Kuh**, die das **dargebotene** **Futter** **nicht** **fressen** will, **gebraucht** man das **Wort**. **it.** **Leutischell**. (**Kuchbraun**-**schweig**, **Bremen** **Stadt** und **Land**, **Holstein**. **Brom.** **B. B. III.** 160. **Schäpe** **III.** 100. **Schambach** **S.** 126.) **ofr.** **See** **I.** **S.** 445.

Milchstebe, f. Die **Meilerstätte**, die **Stelle** oder der **Platz** im **Walde**, wo ein **Meiler** **errichtet** ist, oder **gestanden** hat.

Milchmüller. f. Der **Köcher**, dem das **Schwälen** der **Kohlen** und alle **Vorbereitungen**, **Vorrichtungen** dazu, **obliegen**. **Er** hat für die **Dauer** des **Schwälen** seine **Wohnung** in einer **neben** dem **Meiler** **stehenden** **Hütte** von

Reisig, aufgeschlagen, bald allein, bald mit Frau und Kind.

Milling. Dimin. und Rosenname Emille. *S.* wo is mi denn, dit is doch Milling Köggen! (Hommern. Herm. Wandel. Müst. Welt XXVIII. 85.)

Militär. *f.* Mit dem männl. Art. *de:* Der Soldat, Einer vom „Boll in Waffen,“ aller Rangstufen, von dem in Reih' und Glied stehenden Gemeinen bis zum Feldmarschall. Von dem lat. Worte milles, Ritter, Knappen, Waffenträger. *it.* Mit dem südl. Art. *dat:* Die gesammte Kriegsmacht, alle Einrichtungen eines Landes, Staatswesens, umfassend, die sich auf die Abwehr eines Feindes beziehen, sei derselbe ein äußerer oder ein innerer. — **Militärisch.** *adj.* Soldatenmäßig, kriegsmäßig, kriegerisch. — **Militaria.** *f. pl.* Dienststücken, die sich auf die Verwaltung des Militärs, des gesammten Kriegswesens beziehen, Briefe mit dieser Bezeichnung werden von der Post ohne Entgelt befördert. — **Miliz.** *f.* Ältere Bezeichnung der bewaffneten Macht, Insonderheit desjenigen Theils derselben, der im Fall eines Kriegs nur für die Dauer desselben unter der Fahne Rand und den Garnisondienst namentlich in den Festungen eines Landes zu versehen hatte.

Mille. *f.* Im südl. Kurbraunschweig: Das Gemälde, in der Dienensucht. *Dat.* sint keine Etere, dat is de Mille. (Schambach S. 126) meint: Vielleicht aus dem lat. milium, Angelf. Mill, Althochd. Milli, Piese. — Vielleicht aber auch wunderliche Aussprache des Wortes Null, Mill? Auch der Berliner spricht Mill für Rehrich, Staub *z.*; und Mille ist in seiner Aussprache eine Mähle.

Mille. Des lat. Zahlwort tausend, was wozugsweise in kaufmännischen Kreisen gebräuchlich ist. — **Millarde:** Laufend Milliarden, ein Fremdwort, das dem Plätz. sehr geläufig geworden ist, seitdem die Franzosen wegen des, vom Jaun gebrochnen Krieges von 1670—71 dem Deutschen Reich eine Gelbentschädigung von fünf dieser Milliarden haben zahlen müssen, freilich nur nach ihrem Gelde, dem Franc; besser, wenn es Deutsche Thaler gewesen wären, diese zwölf Milliarden francs, pour la belle France et les richesses énormes immerhin uns bagatelle!! — **Million:** Tausend mal tausend. — **Millionär,** **Millioner:** Ein Mann, der eine oder mehrere Millionen an unbeweglichem und beweglichem Vermögen besitzt. — **Millreis,** oder tausend Reis, eine unserm Seevolk und den Großhändlern in den Ostischen Nord- und Ostseehäfenplätzen wohl bekannte Portugiesisch-Brazilianische Rechnungsmünze, 447 Reichsmark an Werth.

Milken, Milkenen, Milkem. *f.* Name der Ameise, ersterer in ganz Holstein, der zweite nur in der Krempfer Marsch gebräuchlich (Schäpe III, 800); und der dritte in Dänemarken üblich.

Millejn. *f.* Eine flüssige Arznei. Meine Mutter is jehorden, der Docter hat ihr nit Jennig Millejn jehoben. (Nicht. Berkiner S. 53.)

Milt, Milte. *f.* Die Milz. Beim Raben Maurus im 8. Jahrhundert Milt. Im Dän. Angelf., Engl. Milt. Schwed. Mjelte. Isländisch

Milte. Holl. Milt. Ital. Milza. Franz. le mou. *it.* Die Milz in den Fischen, lattea. Daher das zweite der folgenden Wörter.

Miltbrand. *f.* Die Milz, oder Blutsucht, antrax, eine ansteckende und oft in großer Verbreitung auftretende Krankheit des Rindviehs, der Pferde, Schafe und Schweine, von der selbst das Wild befallen werden kann, wahrscheinlich entstehend durch Contagiositas, Malaria S. 478.

Milzer. *f.* Der Milzer, ein Fisch männlichen Geschlechts, wegen seines der Milz ähnlichen Samens, der Milchner, auch Miltling und Reimer; im Gegensatz des Roggenes oder weiblichen Fisches. Engl. ebenfalls Milzer. Dän. Hanfl. (Brem. W. B. III, 161.)

Miltkrankheit. *f.* Eine jede Krankheit, welche von einer verborgenen Milz herrührt, oder doch derselben zugeschrieben wird, ungleich häßlicher aber als begleitende Erscheinungen oder Folgezustände von Erkrankungen anderer Organe austreten.

Miltstete. *f.* Die Miltstete, die Hypochondrie, nach Griech. Ausdruck ein Herdenleiden, von dem fast nur das männliche Geschlecht und nur Erwachsene befallen werden, bei denen die Heiterkeit des Geistes gestört wird und allgemeine Verstimmung eintritt, eine Gemüthskrankheit, die das Leben zwar nicht gefährdet, es aber in hohem Grade verbittern kann. In wie fern die Milz dabei als leidendes Organ zu betrachten sei, möge der Arzt entscheiden. Angelf. Miltstetor. Schwed. Miltstet.

Mime. *f.* Ein Griech. Wort, Nachahmer bedeutend; wir verstehen darunter Schauspieler, Lustspieler, Comödianten, Possenreißer; Geberdenspieler, mit und ohne Worte, mit Händen und Füßen als Tänzer und Tänzerinnen auf einer erhöhten Bühne. Daher auch Mimen *f. pl.* Geberden, in der gedachten Weise, verbunden mit Gesichtsverzerrungen *z.* Aus dem Griech. μιμηματα, nachahmen, μιμηται, Nachahmung. Lat. mimus.

Mimer, —merer. *f.* Ein nachdenklicher, schwermüthiger Mensch; Einer der phantastisch, oder im Kopfe verwirrt ist; ein Grillenfänger, Grüber, Kopfhänger; ein Melancholiker, ein Träumer, ein Phantast, religiöser Schwärmer. (Brem. W. B. III, 161. Schäpe III, 99. Doornkaat II, 602.) Got. Mimerer: Träumer.

Mimerer, —rije. *f.* Der Wahnsinn, das Phantastische; die Grillenfängerei, Grüberlei, Kopfhängerei, religiöse Schwärmerlei. *De* liegt in *de* Mimerer: Er liegt da und phantastisch. In *de* Mimerije verbeest: In der Grillenfängerei *z.* vertieft. (Ridgely, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 161. Schäpe III, 99. Stärenburg S. 154.)

Mimerhaftig. *adj. adv.* Dem Wahnsinn ähnlich. Mimerhaftig uufse: Einem Wahnsinnigen, einem Grillenfänger, Grüber *z.* ähnlich sein. *En* mimerhaftigen Snalt: Ein wahnsinniges, ein tolles Geschwätz. (Br. W. B. III, 161.)

Mimerig. *adj. adv.* Tief- oder trübfinnig, schwermüthig, melancholisch, kopfhängerig, grillenfängerig *z.* (Doornkaat II, 602.) Got. mimerig: Trübsinnig.

Mimerig. *adj. adv.* Zu dünn, zu feib, zu jact; von Gespinnsten und von Blättern und deren

Rosenfelden. **Mimery** Gaarn: Zu sein Gaarn. Dat is recht mimerig spannen: Das ist zu dünn, zu zart gesponnen. Dat sint mimerige Dinger, sagt man von zarten, jungen Kohlpflanzen. **Mimerig** Roorn, heißt es vom Roggentorn, wenn es wenig Mehl, aber viel Reis gibt. (Aurbranschweig. Schambach S. 185.)

Mimern, **mimereeren**, **mimmern**. v. Verwirrt im Kopfe sein, phantastisch, verwirrtes Ged. denken und reden. it. Unflüchtig über eristene Unbill nachdenken; sich trägen schwermüthigen Gedanken hingeben; in tiefe und schwere Gedanken versunken sein; sorgenvoll nachdenken, grübeln. He deit niks as mimmern: Er thut nichts als grübeln, sich mit Sorgen quälen. He sitt un mimerreert: Er sitzt da und spricht mit sich selbst, wie ein Narr; er schlägt sich mit nachzügigen Gedanken herum; it. gibt sich tiefem, schwermüthigem, sorgenvollem Sinnen, bezw. tiefen, abstracten Studien hin. He mimmert to veel: Er überläßt sich zu viel trübseligem Sinnen und Grübeln. **Mimert** Du moor: Bist Du etwa nicht recht geschäftig? (Dremen, Stadt und Land. Holstein. Ostfriesland. Dinarbld.) it. Hat dieses v. in Hamburg auch die Bedeutung: Offentlich zum Verkauf aussetzen, veractioniren, wofür man in Dremen, Westfalen, richtiger mimen, mimmern sagt. (Nichez, Idiot. Harub. Brem. B. B. III. 161. Schöke III. 98, 99. Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 602. Strodtmann S. 187.) **Holl. mimmern**: Träumen.

Mimem. v. In den Niederländischen Flechtbau-Gelegen: Zu sein spinnen. (Schambach S. 185.)

Mimik. f. Dem Griech. nachgebildetes Wort: Die Kunst, durch Mienen und Gebärden Empfindungen, Gedanken und Willensäußerungen zusammenhängend und mannigfaltig auszudrücken. Sie ist, indem sie die Eigenthümlichkeiten bestimmter Personen zur Anschauung bringt, eine nachahmende, vorbildende Gebärdenkunst; oder, wenn das Mienen- und Gebärdenpiel an gewisse Ideen verknüpft, um dadurch innere Seelenzustände zur Anschauung zu bringen, eine selbstschaffende, idealführende Mimik, eine Kunst im eigentlichen Sinne des Wortes und ein Hauptmittel der dramatischen Darstellung, die eine komische, aber auch eine tragische sein kann. Dann in Verbindung mit der Redekunst eine oratorische, declamatorische, theatralische, und mit der Musik verbunden eine orchestrische Mimik, eine beliebte Rhythmik. **ost. Pantomime**. — **Mimiker** f. ist einer, der die Kunst des Mienen- und Gebärdenspiels versteht und sie öffentlich oder in engem Kreise ausübt. Wendet der mimische Künstler seine Kunst auf die Komik an, und fällt diese in das gemein Poffenhafte, so ist der Mimiker ein Poffenreißer, und zwar ganz gewöhnlichen Schlagens, wie man ihn in Seltzänger- und Kunstreiterbuden oft zum Gel sehen muß, ja der Poffenreißer fehlt auch auf derjenigen Schau Bühne nicht, die dem verderbten Geschmac' des Pöbels Rechnung tragen muß. — **Mimisch**. adj. Zur Mimik gehörig, ihr gemäß, gebärdenähnlich. — **Mimolog**. f. Der Nach-

ahmer, Nachsprecher. — **Mimologie**. f. Die Nachahmung in Reden und Gebärden.

Mimul, **Mimul**, **Mimul**. f. Die Kalkraupe, Quappe, Zrusche, *Lota vulgaris* Cuv., der einzige Schelffisch, *Gadus L.*, des süßen Wassers und einer der schmackhaftesten Fische Deutschlands. (Mellenburg, Vorpommern. Sillow S. 370, 371.)

Mimke, **Mimke**, **Mimke**. In Ostfriesland, männlicher und weiblicher Name, als Diminutio- und Roseform der älteren nicht mehr gebräuchlichen Namen **Mimo**, **Mimmo**, **Mima**. (Doornlaet II, 602.)

Mimken. v. In kleinlicher Weise denken und sinnen oder nachdenken und grübeln, spintistren u. Dibe Lu'e hebben alltiid wat to mimken un to sorgen. Wol ein Diminutives v. von einem ursprünglichen **mimen**. (Doornlaet a. a. D.)

Mimkeuspirtus. f. Kampherpirtus mit Salmialgeist vermischt. **Destern** nennt der Ostfriesche Klügup (Stürenburg S. 160. Doornlaet a. a. D.), worunter der Niedersache einen Leichtfuß, Wildfang u. versteht I, 464.

Mimose. f. Die Sinnpflanze, *Mimosa L.*, Pflanzengattung aus der, mit den Leguminosen nahe verwandten Familie der Mimosen, reich an Arten, darunter die meisten die Eigenthümlichkeit haben, daß bei der leiseften Berührung auch die Blattstiele und selbst die Zweige sich niederlassen. Am deutlichsten zeigt sich diese Erscheinung bei der *M. pudica*, dem *noli me tangere*, einen Halbstrauch im tropischen Amerika, der bei uns in keinem größern Gewächshause zu fehlen pflegt.

Mimke. In Ostfriesland ein männlicher Name. **Sprichwort**: För alle Gesaar, is Mimke, do bund he sitt Hund an as he al dre Dagen dood was. (Doornlaet II, 602.)

Miin, **miwe**. pron. **Mein**, **meine**. **Son mi**, **mir**, **mi** S. 565. **Miin** Gaar: **Mein** Vater. **Mine** R'or: **Meine** Mutter. **Miins** Bro'ers Huus: **Meines** Bruders Haus. **Mine** Jaren: **Meine** Jahre! **Ausruf** einer Person hohen Lebensalters. 't is all' miin oder miins: **Das** Alles ist mein Eigenthum, es gehört mir Alles. **Miin** und **Diin** wird häufig, besonders in Mellenburg, allein für **miin** **Bader**, **diin** **Roder** gebraucht; so hört man die Frage **wat maakt Diin?** mit der Bedeutung: **Wie geht's** Deiner Mutter u. Alles häärt **mine**, **seggt** **Stine!** sagt im Aurbranschweigischen Derjenige, welcher im leibigen Kartenspiel seinen Mitspielern Alles abgewonnen hat. **Waar sit 't** um **Miin** un **Diin**, oder **Mine** un **Dine**, **handeld**, **baar** **hold** **meestall** **de** **Fränd** **schupp** **up**: **Wo** es sich um **mein** und **Dein** **handeld**, **da** **hört** **meistentheils** **alle** **Gemüthlichkeit** **auf**. **Da** **sünd** **se** **nig** **miin** **vör**, **sagt** **auf** **dem** **Wochenmarkt** **die** **Fischrau**, **bezw.** **der** **Beckläufer** **jeder** **anderen** **Waare**, **wenn** **man** **ihm** **zu** **wenig** **bietet**: **Dafür** **habe** **ich** **die** **Waare** **nicht** **eingelauft**. **it.** **In** **Holstein** **haben** **die** **Knaben** **ein** **Spiel**, **bei** **dem** **einer** **von** **ihnen** **auf** **einem** **Hügel** **steht**, **und** **die** **anderen** **ihn** **herunter** **zu** **ziehen** **suchen**, **um** **an** **seine** **Stelle** **oben** **zu** **kommen**. **Dabei** **stimmen** **sie** **folgenden** **Singlang** **an**; — **D**, **Barg** **miin** —

So lange is he Dinn? — Südt o'er Morgen. — Scheer heraf, laet daer mi vdr sorgen! (Schäpe III, 100, 101.) Holl. min. Misch, Angst, Misset, min. Engl. mine. Beim Ulysses im Od. Arg. mein. Franz. mine. Poln. moy. Scyth. manna. Sat. moua. Griech. ἐμός, meiner. Scyth. man. Pers. mon.

Min, **minn**, **minne**, adj. Gering, klein, wenig; mager, leicht, schlecht, schwächlich, kränklich. Dat is mi to min baden: Das ist zu wenig geboten. Dat is mi doch to minne: Das ist mir doch zu gering, zu wenig, zu klein, zu unbedeutend; ik zu verächtlich. Nig to veel un nig to minn: Nicht zu viel und nicht zu wenig. 't is min Geld: Es ist leichtes, schlechtes Geld! To min van Gröbte oder Gewicht: Zu klein von Größe, zu leicht von Gewicht. Dat is man 'n min kind: Das ist nur ein kleines, schwächtiges Kind. 'ne minne Ro: Eine magere Kuh. So minn kann ik mi dog nig rekenen, dat ik mi bat van em andoon laten kann: So gering kann ich mich doch nicht achten, daß ich mir das gefallen lassen sollte. Min Bader word so min, so schwach, dat he wol bodt starven schall. 't is em to minn: Es ist ihm zu gering; biblich: Er hält es seiner für unwürdig. Min genoog: Wenig genug. — Man moot van een Minst to minne denken: Man muß von keinem Menschen zu gering denken! He jätt man minn uut: Er sieht bloß kränklich aus, — ist aber sonst ganz gesund. (Dufum, Sleswig.) He is heel minn: Er ist todtkrank. — It. Ist min, adv. der Comparatio weniger, minus, geringer, leichter zc. Min edder meer: Weniger oder mehr, beinahe, ungefähr, circiter. In der Brem. Kund. Rolle, Art. 144: Nemand schall min vorzissen — dan veermaal: Niemand soll weniger, als viermal im Jahre, Accise entrichten; von der Brantsteuer ist die Hebe. Een Daler min edder meer, will nichts maken: Gleichgültig ist es, ob es einen Thaler mehr oder weniger kosten soll. 't is min edder meer twelf Ähr: Es ist beinahe zwölf Ähr. 't blivt sit min of meer glijf: Es bleibt sich ungefähr gleich. Tiin min een blivt negen: Neun weniger eins bleiben neun. (Brem. W. B. III, 162. Dähnert S. 307. Schamb. S. 136. Schäpe III, 100. Stürenburg S. 150. Doornlaet II, 602.) Holl. min. Alt- und Hochd. Min, Reist. min. Beim Ulysses min. Engl. mine. Franz. mine, motard, mineo. Sat. minn.

Mina, Weiblicher Vorname, abgekürzt von Wilhelmine.

Minachen, v. Gering achten, misachten, gering schätzen, verachten.

Minachtig, —achtig, adj. adv. Geringfügig und geringschätzend; misachtend zc.

Minachtig, —tung, f. Die Misachtung, Geringachtung, Verachtung, efr. Misachtung.

Minaret, f. Ein arabisches, vom Platze in Festungen oft gelesenes Wort, eigentlich Leuchthurm bedeutend; es bezeichnet aber einen der schlanen, bald runden, bald achteckigen, in Stöckwerken über einander aufsteigenden, mit einem Balken versehenen Thürme, deren zwei, oft mehrere an den kathedonischen Bethhäusern angebaut sind. efr. Moschee.

Minerant, f. Die Baue, bezw. der Berg, auf den die Sachen gelegt werden, die in öffentlicher Verfolgung, auf deruktion, verkauft werden. Dat kumt up de Minerant: Das kommt zur öffentlichen Verfolgung.

Minde, uterminde, v. In öffentlicher Verbindung eine Arbeit, einen Bau zc. an den Mindestfordernden vergeben; efr. min zc.

Mine, f. Die Mine, die Gestalt des Gesichts, sofern sie ein Überbleibsel oft gehalter Empfindungen oder oft empfandener Eigenschaften ist, und daher einen unwillkürlichen Erkenntnisgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewährt. 'ne gode, 'ne lege Mine: Eine gute, eine böse Mine. f. Ein willkürlicher Gesichtszug, eine Geberde des Gesichts. He verreckt teene Mine. — He moot Mine um up to breken ober to vercrallen: Er mocht Mine zum Ausbruch oder zum Wechsel des Aufenthalts. — Das Wort ist mit dem Franz. mine, dem Ital. mina einzelner Ursprungs, wie aus Othrieds Reino erhellet, ein Überrest der Trisimen Sprache. Holl. Mine. Engl. Mine. Min.

Mine, f. Ein Fremdwort, mit dem Bürgerrecht im Deutlichen: zur Bezeichnung der heftigen Auffassung und Färderung der Erge in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbau Gruben, Gänge, Schachte, Stellen, Oerter zc. genannt werden. It. Überhaupt Fundgrube, auch biblich; so wurde Joseph's v. Hammer in der morgenländischen Literatur bestrafe, von ihm gegründete Zeitschrift „Fundgrube des Orients“, von den französischen Orientalisten, wie Silvestre de Sacy u. a. in Mines de l'Orient übersezt. — It. im Kriegswesen, und zwar beim Belagerungskriege, ein künstlich angelegter, unterirdischer, halber Raum, auch Minenkammer genannt, mit dem dahin führenden Minengänge, der mit Pulver oder anderen Sprengstoffen, Dynamit, gefüllt wird, um die über der Mine befindlichen Theile der Festungswerke in die Luft zu sprengen. Diefem Verfübrungswerke des Belagerers wird durch Contraminen der Belagerten oft entgegen gearbeitet. Holl. Min. Engl. Mine. Ital. Span., Portug. Mina; Polnisch. Meina. — Et verwandt mit unserm Ranne, Ranne S. 407; an welches Wort sich der Begriff der Vertiefung, des Hohlseins knüpft.

Minen, v. Minen erbauen; in der Erde wühlen, sie unterwühlen, wie die Kaninchen es thun, oonlenlos agere. In Dänemarken sagt man de Bagen minet, wenn er eine zu breite Spur macht, das Geleise erweitert.

Minen, uterminen, v. In einem öffentlichen Verkauf, auf der Auction, dem Weisheitsenden verkaufen, bezw. von diesem kaufen, zum Eigenthum verstehen. Diese Zweifel von dem Min oder Mein rufen den Kauf, wenn ihm der Zuschlag ertheilt worden ist. efr. Minnen. Auch der Holländer nennt minen in öffentlicher Veräußerung eine Sache ersehen, indem er kauft mijn roepel.

Minenthal, —halven, minnigefall, adv. Reindhalben.

Miner, f. Der Kaiser in öffentlicher Veräußerung; nach Obigem so viel als: Minerant. Holl. Miner.

Mineraal, f. Mineralkraften, pl. Diefes, von Mine?

abgeleitete Wort hat seine eigentliche Bedeutung in dem Begriff eines gegrabenen Körpers. Er umfaßt sämtliche unorganische Naturkörper, die festen sowol als die flüssigen, welche die Erde zusammensetzen; nach gewöhnlichem Ausdruck, alle Erd- und Steinarten, die Salze, Erze, Metalle. — Mineralblau, — Blau: Berlinerblau; — Braun: Manganbraun; — gelb: Gelber Ocker. — Mineralien. Cab'nett: Eine Mineralien-Sammlung; sfr. Steen-Cab'nett I, 274. — Mineralist: Mineralist. — Mineralmagnetismus: Der Erdmagnetismus, die magnetische Kraft, die Eigenschaft Eisen anzuziehen, der eigentliche Magnetismus, dem gegenüber der animalische oder thierische Magnetismus, ein geheimnißvoller, noch unerklärter Einfluß, welcher durch Befastung oder kunstfertige Verührung mit den Händen im Körper eines Andern gewirkt werden und zur Heilung einer Krankheit dienen soll. (?) — Mineralsoog: Der Mineralog, ein Kenner, Beschreiber, Erklärer — bezw. Entdecker der unorganischen Naturkörper; der Muscheln und Schnecken der Ammonshörner und Testelskinner, der Korallen und Seeellien, der Pflanzenreste und Pflanzenabdrücke, die als wunderliche Buchstaben zu betrachten sind, und das Gestein, worin jene organischen Körper festes, als Blätter eines uralten Buchs, welches der Mineralog zu entziffern sucht, um darin Geschichten von längst vergangenen Dingen zu lesen (A. Hoffmann); die beglaubigtere Kunde geben, als die mosaische Schöpfungsgeschichte vom Adam und der Eva mit all' ihren Wundern orientalischer Einbildungskraft und Dichtung. Mineralogie: Die Mineralogie, eine Beschreibung aller dieser Körper, die Kenntniß der Mineralien, der Berg-, Steinkunde &c.; — Soogst: Mineralogist, der Mineralogie betreffend, zu ihr gehörend; — rist: Der Inbegriff aller unorganischen Naturkörper; — är: Der Bergheer, Asphalt; — water: Mineralwasser, Gesundbrunnen, Heilquelle, Quellen, welche reich sind an mineralischen Stoffen, als das gewöhnliche Quellwasser.

Minerren, uderminerren. v. Miniren, graben, aushöhlen, wühlen, unterminiren, untergraben, unterhöhlen, unterwühlen.

Minerer. I. Ein Minirer, Franz. mineur. Ein Bergmann. it. Ein Schanzgräber; ein Minengräber, insonderheit ein bergmännisch und bautechnisch geschulter Mann in Waffen, der für den unterirdisch geführten Krieg Verwendung findet, und zu derselben Militärtruppe gehört, welche im Deutschen Kriegsheere den Namen der Pioniere führt. it. Ein Thier, das sich eingräbt, in der Erde, in Pflanzenresten &c.

Minermitr. I. Die Minir-Ameise; sie ist schwarz und blaßgelb. (Silow S. 371.)

Minerraupe. I. Die Minirraupe; die Raupe oder Larve von einigen Mäuselkäfern, auch von einigen Schmetterlingen, die sich von dem weichen Stoff zwischen den beiden Häuten der Blätter ernähren. (Desgleichen.)

Minerspinne. I. Die Mauerspinne; sie bautellen in einem von ihr selbst gegrabenen Erdloch oder in zusammengewickelten Blättern. (Desgleichen.)

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Minerzlep. I. Die Miniricade; zu den Insekten gehörig, einer Abtheilung der Cicaden, bei denen die Fühlhörner unter den Augen eingefügt sind und die Stirn verlängert ist. (Silow 172, 371.)

Miniaturmalerei, — rje. I. Die Miniaturmalerei, eine Art Aquarellmalerei, welche bereits im 4. Jahrhundert in Gebrauch war, und besonders durch die „Miniatoren“ und „Briefmaler,“ namentlich in Büchern, zur Verzierung von Evangelienbüchern durch schmuckvolle Farbengebung der Anfangsbuchstaben geübt wurde. Der Name selbst stammt von dem Lat. Minium, der Rennige, welche Farbe besonders in Anwendung kam. Überhaupt waren die Farben Deckfarben, wie sie noch heute zum Aquarell gebraucht werden. Da die Malereien meist sehr klein und zierlich waren, weil sie nur zum Schmuck des Textes der Handschriften dienten, so nannte man jede kleine Malerei Miniatur. Bis in die neueste Zeit wurde sie auf Pergament, auf Eisenblei zu kleinen Rebaillonbildchen weit und breit ausgeübt: Fräulein und Fräuleininnen tauschten sich ihr Abbild in Miniaturen aus, und in den gebildeten, wohlhabenden Ständen war es allgemeine Sitte und Brauch, daß der Bräutigam sein Abbild seiner Braut, und diese das ihrige dem Bräutigam schenken mußte, in Gold gefaßt, und, je nach den Vermögensverhältnissen, reich geschmückt mit Edelsteinen. Das ist vorüber! Nach dieser Richtung hat Deguerre's Entdeckung der Kraft des Lichts und die daraus hervorgegangene Lichtbildnerei der Miniaturmalerei denaraus gemacht; Bräutigam und Braut begnügen sich mit einem photographischen Bildchen im Rebaillon! Miniaturmaler finden nur dann und wann noch Gelegenheit zur Ausübung ihrer Kunst bei Kunstfreunden, Kunstkennern, Patronen der Kunst unter vornehmen Herren. So hatte Se. Majestät weiland Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, noch als Kronprinz, während Seiner italienischen Reise bei den vorzüglichsten Künstlern in der ewigen Stadt ein Album Miniaturen von den denkwürdigsten Stellen Rom's bestellt. Als das kostbare Album in Berlin angekommen war, zeigte der Kronprinz, hoch erfreut über das gelungene Kunstwerk, dasselbe in einem der gewöhnlichen Abendkreise Seiner ausdewählten Gästen, zu denen auch Carl Streckfuß gehörte. Streckfuß, beim Kronprinzen persona grata, hat um die Erlaubniß, das Album mit nach Hause nehmen und seiner Familie (zu der ein kunstbegabter Sohn gehörte) zeigen zu dürfen, was der Kronprinz in gewohnter Guld genehmigte. In Streckfuß' Hause lebte eine Tochter des, dem romantischen Dichterkreise der Dresdener Abendzeitung angehörigen, schlesischen Dichters Carl Weissfog; als beim Theetische das Perumreichen an Emilie gekommen war, hatte das schon kurzschichtige Mädchen, sich tief bückend, das Mißgeschick, mit der Armeletrause, auf die ihr unbewußt ein Paar Theetropfen gefallen waren, eine der Miniaturen großen Theils zu verwaschen! Zeichenlaß und sprachlos stand Streckfuß da. Der hohe Besizer des Albums ließ dasselbe flüschweigend Seinen Sammlungen einreichen.

Minige, —nigte, pr. l. Der, die, das Reinige. Abgeleitet von min. In Grubenhagen gibt einer zu begrabenden Leiche der Erde einen Pfennig mit in den Sarg und spricht dabei die Worte: Et gewe del' dat Dinige, blits mel' von den Minigen. — De Minigten: Die Reinigen, meine Angehörigen (Schambach S. 185); meine Blutsverwandten, Kinder, auch nahe stehende Freunde. Dat is all dat Minige: Das gehört mir allein zu, oder: Ich habe nichts weiter im Vermögen, als dieses. (Dähner S. 306.)

Minimum. l. —ma. pl. Lat. Wort für das Kleinste, Geringste, Niedrigste; die kleinste Zahl, der geringste Grad, der niedrigste Preis zc. Gegenlat von Maximum S. 526. Restrum von minimus; cfr. Minus. Minima non curat praetor! Wegen der allgeringfügigsten Dinge soll man den Strafrichter nicht belästigen! Wenn aber ein Mensch, der von Kirchenamtswegen bestellt ist, die Liebe zu Gott und den Menschen zu predigen, sich so weit vergißt, daß er im Lande umherreißt, um in Wäßen, in Bierneipen abgehaltenen Volksversammlungen Haß und Verachtung gegen eine ganze Klasse von Staatsbürgern in salbungsvollen Reden zu verkündigen, so ist dies, seinen Stand entwürdigendes Gebahren kein Minimum, es ist ein Maximum der Verbrechen, das vom praetor geahndet werden muß.

Minig. Koseform des Namens Mina, Wilhelmine.

Minister. l. Ein Lat. Wort, mit der Bedeutung Diener; Titel der ersten Diener des Königs, dessen Befehle von ihnen ausgeführt werden. Da der Begriff des Staats in der Person des Königs verkörpert, und dieser das Oberhaupt des Staates ist, so werden diese, ihm zunächst stehenden Diener auch Staatsminister genannt, denen es obliegt, die das Wohlbestanden der Unterthanen berechneten Anordnungen und Beschlüsse vorzubereiten und einzuholen, und sie demnachst den untergeordneten Beamten und Behörden zur Vollstreckung zuzufertigen. — Ministerial, —riell. adj. Amtlich, staatsamtlich, von Amtswegen. — Ministerialen. l. pl. Prediger, welche Sitz und Stimme im Kirchenrathe haben. it. Im Mittelalter Dienstleute an den Höfen der Könige und deren Statthalter, sowie Hausbeamte der Kirchenfürsten, Bischöfe, die beide Anfangs weltliche Dienste zu versehen hatten, später jedoch nur noch zum Hofstaate gehörten. Die vier ältesten und vornehmsten dieser Ämter waren die des Marschalls, des Kämmerers, des Schenkens und des Truchses. — Ministerium. l. Die Gesamtheit der Minister des Königs, der Staatsminister, daher auch Staatsministerium genannt, z. B. bestehend aus den Ministern: Der Auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, der Handels- und Gewerbesachen, des Innern, der Justiz, des Kriegswesens, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der öffentlichen Arbeiten, unter dem Vorsteh des Ministerpräsidenten, der zugleich die auswärtigen Angelegenheiten zu verwalten hat. In der evangelischen Kirche, die geistliche Diener-

schaft, sämtliche Prediger eines Landes; die Ortsgeistlichkeit. — Ministerii Candidatus. l. In der evangelischen Kirche, der Candidat des Predigamts, ein Predigamts-Bewerber. Minister sacri officii. l. Diener des heiligen Amtes des Meßopfers, der Seelsorge, Seelsorger, Prediger. — Ministrant. l. In der katholischen Kirche der Meßdiener, Meßner, Kirchendiener. — Ministranten. v. Kirchendienste, insbesondere den Dienst bei den vorgeschriebenen Ceremonien des heiligen Amtes, des Meßopfers verrichten.

Minl. l. Der Herr, Rör, Mustala Intreola L., und Minlen. l. pl. Amerikanische Bieselfelle überhaupt. (Wellenburg, Pommern. Gilow S. 371.)

Minna. Weiblicher Name, nicht, wie Mina, Abkürzung aus Wilhelmine, sondern ein selbständiger, von Minne abgeleiteter Name mit der Bedeutung „liebvolle Erinnerung.“

Minnen, verminnen. v. Verstimmen, verlesen, gebrechlich machen. Sol' stants, von minn, ment: Gebrechlich.

Min Derw'ig: Eine Redensart, welche als adv. gebraucht niemals, nimmer bedeutet. cfr. Weindag nig S. 588.

Minne. l. def. Im süßlichen Kurbraunschweig nur im Dat. in den Verbindungen to Minne sin: Zu Ende sein, im Runde des Volks; to Minne lapaen: Zu Ende gehen, aufhören, sterben. Wo det Döörp to Minne is: Am Ende des Dorfs. Wo de Weg to Minne löpt. Wo der Weg aufhört. Mit em ward 't bald to Minne gaan: Allen Anschein nach wird er bald sterben. (Schambach S. 135.)

Minne. l. Nicht nur in Ostfriesland, auch in Pommern: Die Minne, Liebe, Freundschaft, Güte, Frieden, gutes Vernehmen. To Minne edder Recht: Gültig oder gerichtlich. Wi mutten se'en, dat wi in Minn' mit 'n ander klaar worden: Wir müssen sehen, in Güte uns zu verständigen. — 't lan all' in de Welt in Minn' un Frä togaan, wen d'r van beide Siden man 'n goden Will is: Es lan Alles in der Welt in Liebe und Frieden zugehen, wenn nur von beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist. — Sonst ist das Wort im Plattb. Sprachgebiet verstimmt. Nur in Bremen ist Minne noch ein Schmeichelwort, dessen sich Säugammen und Mütterinnen gegen ihre pflegebefohlenen Kinder bedienen, in welcher Bedeutung, sowie in Ansehung eines gemeinschaftlichen Ursprungs, es mit dem Franz. mignon, dem Engl. minion Ital. mignono: Liebling, Schooßkind, Ader-erbsinnommt. — Brem. Stat. 50: En schat eme dar nicht aff Minne edder Recht, so scholen eme helpen de Reedmanne: Und kann er in Güte, oder durch richterliche Erkenntnis nichts erhalten, so soll ihm der Rath helfen, durch Vermittlung zc. — Broetje, Herz, Brem. und Verb. VI, 139: He en were erk gescheden van deme heischul, big were in Minne ofte in Rechte. — In Rudhards Brem. Ritteraal kommt in einer Urkunde Minne malen, statt Vergütigen machen, vor: Were aver, dat en dar jenuig Hindernisse an scheghe in tokomenden Tiden, so wille wy ...

inkomen to Stade, und dar nicht ut, wy en hebben en dat Ghud enturiet, ebder ere Rinne gemaket: Geschehe ihnen aber in Zukunft darin irgend ein Hinderniß, so wollen wir nach Stade zum Einlager kommen, so lange bis wir das Gut frei gemacht, oder sie zu ihrem Vergnügen befriedigt haben. (Brem. W. B. III, 163, 164. Dähnert S. 309. Doornlaet II, 604.) *Soa Rinne*, wo das Wort noch voll im Munde des Volks ist. *Br. B. B.* hält das Wort. *mynnu*: Wollen für das Stammwort, und stellt das Griech. *μηννη*, begehren, daneben.

Rinnebrüder, —*brüer*. l. So hieß vordem eine Genossenschaft darinhertiger Brüder, die sich der Krankenpflege widmeten.

Rinneken, Rinneken: Wilhelmchen. *Soa Rinneken*.

Rinnelikt, —*neff*. adj. adv. Lieblich, —*reich*; liebenswerth, —*würdig*; freundlich, holdselig; gütlich. Dat is 'n rinnelikt (beminnekt) kind. 'n rinnelikten Wicht: Ein holdseliges Mädchen. *Up 'n rinnelikten Wiis, Wiise*: Auf freundliche Art und Weise. *Sit wat rinnelikt doon*: Sich Etwas gütlich thun. *Soa rinnelikt*.

Rinnelikt, —*neff*. adj. adv. (Von *min*, *minne*, gering, wenig *ic.*) Klein, fein, schwächlich. Dat is man 'n rinnelikt kind: Es ist nur ein schwächliches Kind. Dat kind, oder de boom *ic.* is to rinnelikt bliwen: Das Kind, der Baum *ic.* ist im Wachsthum zurück, zu klein geblieben.

Rinnen. v. *Rinnen*, lieben, gern haben *ic.* *Ge minnd dat neet*: Er liebt das nicht, hat es nicht gern, sagt man in Ostfriesland. Auf dem Rathhause zu Bremen steht auf dem Rathstuhle ein alter Reim, also lautend: *Trave und Wijsheit schalte minnen, darmede Gades Hülpe winnen*. *Soa minnen*; *Kristel. minna*; *Westfries. minjen*.

Rinner, —*ber*. Comp. von *min*, *minne*, gering; *Rinder*, geringer, weniger, kleiner, feiner, magerer, schwächlicher *ic.* Dat Geld oder dat Water *ic.* word al minner un minner: Das Geld, bezw. die Überschwemmung *ic.* wird schon weniger, nimmt schon allmählig ab. *De boom word al minner un geld al wider tosg*: Der Baum wird bereits schwächer und kriecht schon zusammen! 't word minner mit hum, he schal wol hold starven: Es geht mit ihm auf's Letzte, er wird wol halb sterben. (Doornlaet II, 604.) In den Stat. 2 von Bremen als l. gebraucht: *De Rinnern ofte de Mehreren*: Die geringeren oder vornehmeren Leute. In Stat. 84: *Is de Roop minner wenn ene Karl*: Falls es unter einer Karl gekauft ist. (Brem. W. B. III, 163.) *Lat. minor*.

Rinnermachtig. adj. adv. *Rinder*machtig, weniger mächtig und kräftig, als erforderlich, schwach. *Daar bin 't to minnermachtig to*, um dat to doon, to dragen: Dazu bin ich zu schwach, um es zu thun, zu tragen.

Rinneren, —*beru*. v. *Rinderen*, geringer, minder oder weniger machen oder werden, vermindern. Insbesondere beim Stricken der Maschen vermindern, abnehmen, daß der Strumpf nach unten enger werde. Du mußt minnern, erinnert die Mutter das strickende Mädchen. Dat minnert al meer un meer: Es nimmt schon allmählig ab. Dat Water

mindert sit: Die Überschwemmungskuth fängt an zu fallen. *ic.* In *Altpreßen* hat das v. auch die Bedeutung: Jemand aus einer Ohnmacht erwecken. *Ran hett em mindert*, heißt eben so viel, als er ist wieder zu sich gekommen. (Hennig S. 181.) *Schwed. minska*. *Lat. minla*. *Altfranz. minni*. *ronne*, weniger werden. *Lat. minnare*. *Griech. αμνδεν*.

Rinnesam, *min*-, *minnsam*. adj. adv. *Lieb*-*reich*, liebenswürdig, freundlich. *Up 'n minnesamen Karb un Wiise*: In liebenswürdigem, in freundlicher Art und Weise. *Soa minnsam*.

Rinnigkeit, —*keit*. l. Eine Wenigkeit, Kleinigkeit, Geringfügigkeit, eine geringfügige, unbedeutende Sache *ic.* *Dat bruukt Du neet as 'n Rinnigkeit anse'en*, oder *reken*: Das brauchst Du nicht (oder darfst Du nicht) als eine Kleinigkeit ansehen, oder so rechnen. *Dat is geen Rinnigkeit*, wenn man so leicht behandelt, oder so uutschulden, so plaagd word: Es ist keine geringfügige Sache, wenn man so schlecht behandelt, so ausgescholten, so geplagt wird. (Gehört zu *minn*, *minne*, gering, wenig *ic.*) (Ostfriesland. Stürenburg S. 150. Doornlaet II, 664.)

Rinsch, —*sche*, *Rinsch*, —*ste*. l. Ausdruck für Mensch, im ganzen Umfang des Sprachgebiets mit Ausnahme der Mark Brandenburg, wo man meistens das hochd. Wort gebraucht S. 545, und des Oberstifts Münster *ic.*, wo man *Rensch* spricht. Der Mensch, ein belebtes Wesen und als solches ein Glied der organischen Naturreihe, insonderheit des Thierreichs, dem Sinné seinen Platz im System angewiesen hat, das von seinen Nachfolgern auf der Bahn der Erkenntniß, der Wahrheit weiter ausgebildet worden ist, namentlich in unseren Tagen von Darwin. — Ein Schriftsteller des 17. Jahrhundert hat eine Behauptung aufgestellt, welche sehr viel Wahres enthält, nämlich die, daß der Mensch nur drei Dinge besitze, deretwegen er Nachstellungen zu fürchten habe; diese Dinge heißen Seele, Leib, irdisch Gut. Dem Seele stellen die sog. Gottesgelehrten, dem Leibe die Ärzte, dem irdischen Gute die Rechtsbestände nach! — *Wat is de Rinsch in de Tidung?* fragt ein Plattb. Sprechender und der Hochdeutsche Sprechende antwortet: *Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe, bezw. Junge,“ von dem seine Mutter „schwer, aber doch glücklich“ entbunden wurde; wenn er seinen Altern davon gelaufen ist, ein „lieber, guter Sohn, dem für alles Borgefallene Verzeihung zugesichert wird;“ wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Anzeige sucht, ein „junger Mann aus anständiger Familie;“ wenn er eine Brieftasche mit Werthpapieren verloren hat, ein „armer Hausknecht;“ wenn er seinen alten Filzbedel gegen einen funkelneuen Cylinder vertauscht hat, „der wohlbekannte Herr, der sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wird;“ und wenn er gestorben ist, „der treue Gatte und der brave Freund für Alle, die ihn kannten!“ Et is na niin Rinsch, sagt man in Dsnabruk von einem Mädchen, welches seine monatliche Regel noch*

nicht hat. En Minsch geit eenen Gang: Ein Mensch kann nicht Alles thun, nicht Jedes in Aht nehmen. It bin doch man en Minsch: Bin ich doch nur ein Mensch, von dem man nicht fordern kann, was nicht in seinem Vermögen ist. De is man mit Minschen. Huut ämertagen, sagt man von einem böshafte Menschen, der nicht zur Selbsterkenntnis gelangt ist und der Wildheit aller bösen Leidenschaften die Fugel schießen läßt; was auch durch halv Minsch, halv Düwel ausgebrückt wird; womit die Lebensart: Dat is ja heel geen Minske nig, so as siin Volk un siin Rinner (sein Gefinde und seine Kinder) behandelb, sehr nahe verwandt ist. Reer Minsch: Niemand. Wat Godd nig Allens uut 'n Minschen maken kann! ein Ausruf der Verwunderung, wenn man Jemand wider Erwarten groß und reich geworden sieht. Minschen Will is siin Himmelriik: Des Menschen Wille ist sein Abgott! As man de Hand umkeert, liggt een Minsch up 'n annern, har jen' lütj Deern seggt, ein in Holstein landblaffiges doppelkönniges Sprichwort. Im südlichen Kurdrauschweig ist das Sprichwort: Minsche vor Minsche, un Godd vor Godd, eine Warnung vor Ueberhebung, in Umlauf. En aald Minsche het sine Gedanken vor sei, heißt ebenbaselbst: Ein Befahrer lebt in seiner eigenthümlichen Ideenwelt. An der 1834 abgebrannten und dann vollends abgetragenen Kirche zu Dransfeld, bei Göttingen, besand sich folgende Inschrift: A. D. 1566 do was ein grot Sterve, do dorven hie in de verhundert Minsken: Da starben hier an vierhundert Menschen. En lütj Minsch, ein Rosewort zu Rindern. En simpel Minsch: Ein stiller, beschaidener Mensch. En lang fillis Froensminsk: Eine große, schlank gewachsene Frauensperson. it. Wird Minske auch ausschließlich auf den weiblichen Menschen angewendet. Man miin gode Minske: Aber meine gute Frau, wat seest jo: was fehlt Euch? Mine Rabam is 'n goob Minsch, ist ein Sob der Hausfrau im Munde der Magd. Dagegen ist der sächliche Artikel auf den weiblichen Menschen angewendet, wie im Hochd. eine verächtliche Bezeichnung desselben: Dat Minsch, ein gemeines, überliches Weibsbild, das sich auf allen Gassen umhertreibt; und ein solches Frauenzimmer zu ehelichen heißt vorzugsweise sik beminsken I, 121. Der sächliche Artikel wird aber auch hin und wieder, so in der Altmark, auf die männliche Person angewendet, und ist dann nicht im verächtlichen Sinne zu nehmen, er tritt an die Stelle des pron. Du in Form eines Ausrufs. Sieht eine Ehefrau ihren Mann im Besitz vielen Geldes, so ruft sie wol aus: Wat dat Minsch väd'r Geld hatt! Zeichen sich der Mann durch eine jarie, weiße Haut aus, so ruft die Frau: Wat det Minsch väd'r 'n witte Quut hett! — Sonst ist eine Mannsperson 'n Mannsminsch, und mit dem bestimmten Artikel, de Minsch, eine männliche Person, die den niederen Ständen angehört. (Br. W. S. III, 164, 165. Nishey, Idiot. Hamb. Strodtmann

S. 187. Dähner S. 807. Schöke III, 101. Schambach S. 185. Doornkaat II, 604. Dannel S. 187.) *de* Mensch. *den* Mensch. *Ednes*. *Männista*. *Rom*. *Mennestja*. *Utsch*. und *Siländ*. *Mannesta*. *Moss*. *Mennista*. *Wickel*. *Manste*. *Mansta*. *Mannista*. *Mennesta*. *Angel*. *Mennist*. *Engl*. *Man*. *Im* *Coed*. *Arg*. *Wipstas*. *Mannist*; *Aero* *Mennist*; *Offiel* *Mennist*; *Mennist*; alle auf den Ursprung von *Mann* *schäber* machend.

Minschenarm, adj. Menschenarm. Dat Land is man minschenarm: Das Land ist nur schwach bevölkert.

Minschenbloß, —bloß. l. Das Blut von einem Menschen. Minschenbloß vergeten: Einen Menschen umbringen.

Minschenbod, —bott. l. Das Menschengebot, eine —sagung, ein von Menschen herrührendes Gebot, bezw. eine von ihnen aufgestellte Satzung. Minschenbod seit achter Gadesbod: Gottesgebot geht vor Menschengebot! pflegen die Kirchenwunder-Glaubigen zu sagen, wenn sie „in coena domini,“ dem Gebote der bürgerlichen Obrigkeit Widerstand leisten, sei es leidender oder handelnder, und sich dabei auf Gottes Befehl berufen, vereinigen, daß dieses Gesetz in einem jeden Menschen Brust ruht, aus des begabtesten Menschen Herzen und Kopf die Strattischen Gesetzesstafeln entsprungen sind.

Minschenboom. l. Das Menschengeschlecht, verglichen mit einem Baume, mit dessen Ästen und Zweigen.

Minschenbrust, l. —brust. l. Die Brust und der Bauch des Menschen.

Minschenbeerd. l. Ein menschliches Ungethüm, in dessen Brust die menschliche Natur mit der bestialischen beständig im Kampfe liegt.

Minschenfeind, —feend. l. Eine Person, welche, von Haß gegen die Menschheit erfüllt, jeden andern Menschen anfeindet, eben weil er Mensch ist.

Minschenfurcht, —furcht, —fardj. l. Die Menschenfurcht, die Furcht vor Menschen, zum Unterschied von der Gadesfurcht, Gottesfurcht I, 527. it. Die Furcht des Sünders vor dem Urtheil der allgemeinen Meinung, besonders vor dem ihn verfolgenden Strafrichter.

Minschenfresser, —fresserische. l. Ein männlicher, ein weiblicher Menschenfresser, jenen wilden Völkern und Volksstämmen angehörend, welche, auf der tiefsten Stufe des menschlichen Daseins stehend, die in ihren Kriegen zu Gefangenen gemachten Feinde abschlachten, um sich aus deren Fleische ein Mal zu bereiten. Die innersten Länder des „Schwarzen Erdtheils,“ wohin weder das Kreutz noch der Halbmond gedungen, sind der Sitz dieser, vom Vieh kaum zu unterscheidenden menschlichen Wesen; auf den Inseln der Südsee hat das Missionskreutz der Menschenfresserei jetzt wol für immer den Todesstoß versezt. it. Der gemeine Haifisch, *cf.* Menschenhai.

Minschenfründ. l. Eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, in deren Brust die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebt, bloß weil sie ihres Gleichen sind.

Minschenhai. l. Der gemeine oder echte Haifisch, *Squalus carcharias* L., der Menschenhai, *Jonashai*, Menschenfresser, der furchtbare

Rambisch, welcher bis zu 30 Fuß lang und über 1500 Pfund werden kann. „In allen Meeren lebend und als gefährliches Ungeheuer alles Lebende, auch Menschen, sogar Pferde verschlingend, ist er ein Schreden des Seewolks, das ihn aber auch mit wahrhaftem Ehrtraum verfolgt. Die den Ocean befahrenden Schiffe pflegen einen großen, an einer Kette befestigten Angelhaken mit einem Stück Speck nachzuschleifen, woran sich die Haiische leicht fangen.“ Dieses Ungethüm wegen verbreitet der Ruf: Mann over Boord! den der Wachthabende erschallen läßt, allgemeinen Schreden, Alles führt herbei zur Rettung des Berunglückten! — In den Haien, Squalini, gehören auch de Dornhai, Spinacida, eine eigene Gruppe bildend, darunter der gemeine Dornhai, Spinax Acanthias L., Acanthias vulgaris Risso, sich in den Europäischen Meeren findet, und seines eßbaren Fleisches wegen in den Seestädten, auch den belstischen an der Korbsee, zu Markt gebracht wird. Der Dornhai kam 1881 in einem Exemplar zum ersten Mal auch in den Nijgisch-Pommerischen Gewässern vor, unfern Kröslin, Greiffswalder Kreises, beim Flunderfang erbeutet.

Minschenhand, l. — hände. pl. Die Hand eines Menschen, seine Hände. Am häufigsten in der Mehrheit. So wat können Minschenhände nig heel krigen: So was können Minschenhände nicht zu Stande bringen.

Minschenhaat, l. Der Menschenhaß, ein Haß, der sich über das ganze menschliche Geschlecht, auf die Menschheit erstreckt.

Minschenhart, l. Name, den man in Rellenburg und Borpommen, der eßbaren Herzmuschel, Cardium edule L., gibt; diese und andere Arten der Gattung Cardium find in der Nordsee so häufig, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kalkbrennen ins Innere des Landes zu verschifren.

Minschenlied, l. — linnere! pl. Oft gehörter Ausruf des Erstaunens, der Bewunderung, auch des Bormurrs, letzterer in der Einzahl, die beiden ersten in der Mehrzahl, gleichsam als wolle man die gesammte Menschheit zu Heulen rufen. it. Die Menschenseele.

Minschenlopp, l. Der Kopf des Menschen.
Minschenlewe, — lewde. l. Die Menschenliebe, die Liebe gegen Andere, bios weil sie mit Vernunft und Denkraft begabte Wesen sind, die Reigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu erfreuen, und sie nach Kräften zu befördern; die edelste der Reigungen, die größte Tugend, die mit der echten Gottesfurcht zusammenschält.

Minschenlewedage, l. Die Lebenszeit eines Menschen, ein Menschenalter. In een'r Minschenlewedage hett sik bat allens annert: In einem Menschenalter hat sich das Alles gekändert. It heff schilt dre Minschenlewedage leewil kann der Herausgeber Anno 1882 von sich sagen. cfr. Lewedage S. 582. got. menschenleestijd.

Minschenmöglich, — mögell. adj. adv. Was den Kräften eines Menschen entspricht, was ihnen möglicher Weise ausführbar ist, mithin ein verstärktes möglich. Dat is nig minsch-

ebder möglich: Das ist ganz unmöglich. cfr. Möglichkeit S. 528.

Minschenpeerd, l. — p'erde. pl. Fabelhafte Gestalten, Centauren, d. h.: Stiertödter, genannt, nach uralter Hellas-Sage ein roher, die Gebirgswälder Thessalien's bewohnender Volksstamm, wild und in thierischen Begierden ungezähmt, wurde derselbe von den Lapithen befehdet und aus seinen schwer zugänglichen Wohnsitzen verdrängt. Sie bändigten vielleicht als die ältesten Einwohner Thessalien's zuerst das Ross zum Reiten und Fahren im Kampfe; daher die spätere Rytthe die Centauren bis zum Kabel als Menschen, von da abwärts als Pferd darstellte. Pindar läßt Ixion mit einer Wolfengestalt den Centaurus, ein von Göttern und Menschen gemildertes Ungethüm, zeugen, von welchem auf dem Pelion magneßische Stuten die Hippocentauren geboren ic. (Meyer IV, 515.)

Minschenrechte, l. pl. Die Gesamtheit derjenigen Rechte, welche, von allen positiven Gesetzen abgesehen, jedem Menschen kraft seiner menschlichen Natur zukommen und mithin ewig und unveränderlich sein sollen, ein Kapitel in der Rechts-Philosophie, über die eine Übereinstimmung der Ansichten noch nicht erzielt worden ist.

Minschenraub, l. Der Menschenraub, die gewaltsame Entführung eines Menschen. Die widerrechtliche Bereisung eines Menschen in den Zustand der Unfreiheit.

Minschenräuber, l. Ein Menschenräuber, der Entführer eines Menschen, der bei der Entführung Gewalt anzuwenden nicht scheit. Sachsen- und Schwabenspiegel bedrohten ihn mit der Todesstrafe.

Minschenrüggen, l. Der Rücken eines Menschen.
Minschensohn, — söhn. l. Der Menschensohn, ein Name, welcher in dem Buch der Bücher, nach Luther's Uebersetzung, sehr häufig von Christo gebraucht wird, besonders um dadurch seine menschliche Natur zu bezeichnen.

Minschenstamm, l. Die Menschenart. (Bei'm Menschen von Race zu sprechen, wie Rostaltischer, abliche und unabliche, vornehm thunende Dichterlinge und Zeitungsschreiber es sich angewöhnt haben, ist unedel, es ist gemein; homo und bos, canis, equus sind weit auseinander zu haltende Begriffe.)

Minschenschu, — schü. l. u. adj. Die Scheu vor Menschen, in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor Anderen seines Gleichen. it. Menschenschü habend, darin begründet, leistescheu.

Minschenstimm, — stimm. l. Die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menschen. In den Regeln ist die Menschenstimm ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachahmen.

Minschenstiel, l. — stiewel. pl. Ein Mannsstiel, Männerstiel.

Minschenverband, l. Der Verband, der im Durchschnitt allen Menschen eigen ist, der die Mitte hält zwischen den ausgeprägtesten Verbandskräften und den unentwickeltesten, ein Mittelglied zwischen dem Verstande eines Augen und eines dummen Menschen. it. Der begreifliche Verband oder Sinn einer Rede. Dat is 'ne Rede ane Minschenver-

stand! pflegt der Zuhörer wol von einer — politischen Rede, von dem, vor einer Wähler-schaft abgehakelten Geschwätz ohne Sinn und Verstand zu sagen!

Minschenwart. f. Das Menschenwort, ein Wort, und in weiterer Bedeutung das Thun und Lassen der Menschen.

Minschheit. f. Die Menschheit, der von dem Hauptwort Mensch abgeleitete Begriff, die menschliche Natur, das was in ihr edel, was in ihr unedel ist, zu bezeichnen. Der Eingang der Fischer-Wilde-Ordnung von Greifenhagen, Pommern, vom Jahre 1400 lautet: In gades Namen amen. Na dem male de mynscheydt brocames unde vorghenliker dachtmyse ic.: In Gottes Namen Amen. Nachdem einmal die Menschheit gebrechlich ist und vergänglichlichen Gedächtnisses ic. Die Urkunde ist auf Pergament geschrieben und sehr gut erhalten, ebenso die daran hangende Kapfel mit dem Silbersegel in Wachs. Zu der im Jahre 1880 stattgefundenen sog. internationalen Fischer-Ausstellung, d. h. aller Völker der Erde, in Berlin, hatten die Greifenhagener Fischer u. a. auch die gedachte Silber-Ordnung eingeschickt. Die „Deutsche Fischer-Zeitung“ legte auf diesen Ausstellungs-Gegenstand einen besondern Werth, indem sie denselben als in Wendischer Sprache geschrieben bezeichnete, und auch noch ihre Bewunderung darüber ausdrückte, daß am Schluß des 14. Jahrhunderts Obrigkeiten im „Land am Reere“ bei ihren amtlichen Schriftstücken sich noch des slavischen Idioms bedient hatten. Von jenem amtlichen Organ der Fischer-Ausstellung verbreitete sich die merkwürdige Nachricht durch leichtfertige Zeitungsschreiber, die alles Auffallende mit einer gewissen Eier erhaschen, in alle Welt. Es wäre in der That sehr wunderbar gewesen, wenn die Silbermeister, sammt dem Rathsherrn als Besitzer der Silber, deren Namen unweifelhaft deutsche sind, noch im Jahre 1400 Wendisch geschrieben haben sollten! Die Urkunde hat keinen slavischen Text, sondern ist in dem Niederdeutsch der damaligen Zeit abgefaßt. Wer ist es nun gewesen, der die, allerdings alterthümlichen Schriftzeichen des deutschen Documents für den Ausdruck eines slavischen Dialects gehalten hat, der im Munde der Pomoranen fast seit einem Jahrtausend verkrummt war! Sind es die Greifenhagener Aussteller selbst gewesen, die sich besser auf den Hechtfang, als auf das Lesen von Urkunden verließen? Oder war es der unwissende Bericht-erstatte in der Fischer-Zeitung, der die seltsame Mähr verbreitet hat von dem Vorhandensein einer Slavisch geschriebenen Urkunde in Pommern noch im Jahre 1400? Seltsam aber ist es, daß der Vorstehende bei der Fischer-Ausstellung, der Abgeordnete zum Deutschen Reichs- und zum Preussischen Landtage, Kammerherr Friedrich Karl Gustav Felig von Behr-Warzag-Schmolbow, nicht bei Zeiten auf den Sprach-Frrthum merksam gemacht hat, er, der seines heimatlichen Idioms vollkommen mächtig, der zu seinen Knechten und Tagelöhnern in Plattdeutsch Sprache spricht, für ihn bedurfte es nur eines Blicks in die Greifenhagener Fischer-

Wilde-Ordnung, um sich zu überzeugen, daß sie Deutsch geschrieben ist. Daß dies nicht geschehen, legt ihm die Verantwortlichkeit für die in alle Welt ausgeschickte fabelhafte Nachricht ob: Im Jahre 1400 habe man sich in Pommern noch der Wendischen Sprache bedient, selbstverständlich auch im mündlichen Verkehr! — Die Theologen sprechen von Christi Minschheit und empfehlen uns, dieselbe an to nemen, d. h.: die menschliche Natur in Christo, das Edelste und Höchste, was sich denken läßt, anzunehmen. De Minschheit aflegen edder untken: Den edlen Eigenschaften in der menschlichen Natur Vale sagen! it. Ein wenig geeigneter Ausdruck für — sterben. it. Ist dem Platte, das Wort bald das Menschengeschlecht — im Ganzen, bald eine Menge Menschen. Wat 'ne Minschheit! ruft er voll Bewunderung aus, wenn sich bei irgend einer Gelegenheit sehr viele Menschen versammelt haben. ch. Menschheit S. 645. (Schätze III, 101. Schambach S. 186.) Beim Strömer Rauschheit; im Schwabenspiegel Menschheit. Ehn. Raubdon. Schw. Raubon.

Minschlig. adj. adv. Menschlich. Einem Menschen ähnlich. He sät nig minschlig uut it. In des Menschen Natur begründet. Dem Menschen gehörig. De minschlige Natur Christi. De minschlige Herkunft, Herkunft. De minschlige Klookheit. De Lopp, der Minschel, van de menschliche Erbt, Größe. De minschlige Magt, Macht it. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriff des eingeschrankten, der Gefahr zu irren, zu sterben ic. ausgelegten Zustandes. Eren, Freen, is minschlig. Et kann em wat minschliges tosköten: Er kann sich ja wol irren; it. er kann ja sterben! Minschlig leben: So reden oder sprechen, daß es einem Leben begründlich, sachlich, verständlich ist. it. Mit dem Nebenbegriff des gesellschaftlichen Zustandes gestitteter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin begründet, im Gegensatz des unmenschlich. Man is minschlig, wenn die Pflichten und Befehle der allgemeinen Geseßlichkeit nicht verlegt werden.

Minschligkeit. f. Der von dem vorigen adj. abgeleitete Begriff, doch nur in dessen letzter Bedeutung: Die Reigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen. Alle Minschligkeit uutken ist die Unmenschlichkeit. Die Ältern geben uns de Minschheit, die Erziehung muß uns de Minschligkeit geben.

Minste. minnefte. Superl. von min, minne: gering: Mindeste, geringste, wenigste, Kleinste ic.; als f. der, die, das Mindeste. Up 't minste: Zum wenigsten, wofür man auch mindesten Foot in der Gegend von Kiel, Holstein, spricht. He is de Minnefte nig in de Sellschapp: Er ist in der Gesellschaft nicht der geringste, Schwächste. In dem Bren. Stat. 3: Und wes de meiste Deel der Korheren sif vorbragen, des scholl de minste volgen: Worüber der größte Theil der Wählherren einig wird, dazu soll der Kleinste sich bequemen. Ges. Prndl., Schwed. minst, minnst. Auch in den Sächsen Ges. Zt. 32 finden sich Spuren dieses Wortes, wo Minsteno den Kleinsten Finger bedeutet. Dat. minimum.

Münse, —*folen*. *Lochruf der Rahe*. (Auszug aus Schwieg.)
Mint, —*te*. *Die Münze, Mentha L., Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, ausdauernde, aromatische Kräuter enthaltend, wie die Pfefferminze, Pepermint, das Kopf- oder Pferdeminzkräut, M. hirsuta L., stark riechend und unangenehm balsamisch, variiert mit der Waterminze, Wasserminze, M. aquatica; die Pfefferminze, M. arvensis L., mit stark aromatischem Geruch. Die Heerpolei, M. corvina L., selten bei uns, nur am Südrande des Sprachgebiets; die Krusenminze S. 268, des Wohlgeruchs wegen in Gärten angepflanzt; die Pepermint, die Pfeffer- oder englische Münze, M. piperita L., aus deren frischem Kraut ein ätherisches Öl, das Pepermintöl erhalten wird, und auch die kalten Pepermintköpfchen, Pfefferminzplätzchen, bereitet werden; das Gartenpoleikraut, die gemeine oder Herz-Polei, Nibkraut, M. Pulegium L., mit sehr starkem balsamischem Geruch, und ebenso verwendet wie die Krause- und die Pfefferminze; die Woodminze, Wald- oder wilde Kohminze, M. sylvestris L., die zur Würze von Gemüsen z. d. dient. Eine der Münz-Arten heißt auch Rattenminze, weil die Ratten den Geruch derselben nicht vertragen können.*
Münze. *Die Münze, der sechzigste Theil einer Stunde. cfr. Meist S. 545.*
Mir, *Mire*, —*eml*. *Die Ameise. Smiten die Miren an Sankt-Kennendag höger up, folget 'n harben Winter d'rup! Werfen die Ameisen am St. Annentage höher auf, folgt ein strenger Winter drauf. Mirenreier: Ameisenlärden, die man den Nachtigallen in der Gefangenschaft, auch den Kanarienvögeln als Futter gibt. — Mirenspiritus: Ameisenspiritus, ein Haus- und Stärkungsmittel beim äußerlichen Gebrauch. hol. Mir, Miere. Dan. Myre. Schwed. Myra. Naur. Myrey. Naur, Myr, Myr. Almoor. Skänd. Myr. Angl. Mire, Myre. Altengl. Mire. Engl. Mire in Pl. m. m.*
Mir, *Mire*, —*ren*. *Die Vogels, Sternmire, der Hühnerdarm, Alsino mediae L., Stellaria media Vill. aus der Pflanzenfamilie der Astinen, sehr gemein auf Feldern, in Gärten, auf Düngerhaufen oft lästiges Unkraut, von Hühnern gern gefressen und in der Gefangenschaft gehaltenen Singvögeln heilsam. cfr. Krve I. 55. hol. Mir, Naur, Murr.*
Mir, *mir*. *adj. Mecklenburgischer Ausdruck statt meer S. 545, für mehr, Comp. zu veel, viel. Nig mir: Nicht mehr. Dieser Comp. bildet einen neuen Comp. mirer: Viel mehr, sehr viel; und steigert sich zum Superl. mirr, mirr: Mehrst, mehrste.*
Mire, *Mirje*, *auch mit dem Form.: Ragt. f. Mirje. pl. Eins mit Raar S. 495, in ostfriesischer Mundart: Das drückende, quälende Nachgepenst, der Np I, 291, bezw. das Gepenst, welches die Fische des Nachts reißt, und wovon die Netzlatten S. 142, 505, (Fische-Weichselköpfe), die auch Netzplöthen, Fische-Netzen, heißen, herrühren, und deshalb in Ostfriesland auch Waalrider genannt werden. Mire spricht dort Wangeroder (in Ridimer), auch dort Woorrider genannt. (Doornaat II. 606.)*
Miren, *mirren*. *v. Gleichfalls Mecklenburgischer*

Ausdruck statt meer S. 545 für mehrer, vermehren.
Miren. *adj. In Bremen, Stadt und Land, sagt man von einem Menschen: He is miren, wenn er bei Tisch auf heinstättische und gezwungene Weise blöde thut, der nicht zulangt und essen will, als ob ihm Speiß und Trank nicht schmecke; cfr. milern S. 565.*
Mirig, *mirig*. *adj. adv. Geizig, filzig, schäbig; schlecht, niederträchtig.*
Mirigte, *der: Der Meinige*. (Berlinerische Bekämpfung auf mir bezogen.)
Mirf. *Die Der Mechtig. (Graffschaft Mart. Köppen S. 40.)*
Mirf. *Die Ein Kinderspiel, bei dem die Kinder sich zu greifen suchen. Wi willen Mirf spielen, rufen sie einander zu. (Bommern.)*
Mirf. *adj. adv. Klein und unleserlich, von der Handschrift. 'ne mirke Hand schreiben, und mirf schreiben: Eine kleine, feine und unleserliche Hand schreiben; die Buchstaben zu klein und dicht an einander schreiben. — Wie es der Herausgeber des „Sprachschates der Sassen“ zu thun liebt, von dessen Handschrift die Geher des Spr.-Sch. klagen müssen: Se seit mirf! (Wenn Handschrift auch oft undeutlich, so ist sie doch dem stährigen Metteur dieses Werkes gefällig!)*
Mirren. *v. Dasselbe wie mirf schreiben, in Bremen, Stadt und Land, und eris mit dem Kurbrannschweigischen mirren; cfr. miffen 4. S. 564.*
Mirren. *Die pl. In Mecklenburg-Vorpommern: Lächerliche Geberden, Mäuschen zc.*
Mirre, *ist Mecklenburg-Vorpommersche, zuweilen auch Holsteinische Aussprache für mittern. Mirrenmaut: Mitten unter anderen Sachen. — Mirrhaat, statt Mitterhaat, in Dittmarschen, die Thüre zwischen dem Hause und der Boos, dem Viehhalle I, 178. — Mirrweg, statt Mitterweg: Mitten auf dem Wege, auf halbem Wege.*
Mirren. *v. Wimmern, winseln, verbunden mit weinen, der kleinen Kinder. Verwandt mit meffern, eine zitternde Stimme hören lassen, wie die Ziegen, mit murren, klagen, und mit dem Lat. moorere, betrübt sein. (Wrem. B. B. III, 166. Schambach S. 186.)*
Miis, *Miise*, —*tatt*, *Miis*, *Miits*. *Die weibliche Rahe, im Gegensatz vom Rater, der Holz I, 170 heißt. Ohne Rücksicht auf das Geschlecht: Die Rahe überhaupt, in der dritten Form meist in der Rindersprache, in der ersten Form ein Lochruf der Rahe. Das is Miis as Rau: Das ist völlig gleich. Det is vor de Miis: Das ist unnütz; es hilft nichts; es ist vergebliche Mühe! Miitsken, Miitsken. Dim. Ein Käyken.*
Miis. *adj. adv. Feucht, neblig, trübe, dunkel, düster, finster, verdrüßlich. Miis (oder misig) We'er: Feuchtes, trübes, nebeliges Wetter, wofür der Berliner mißes Wetter sagt. De liikt so miis (düster, finster zc. oder trübselig, traurig, mißgestimmt, krankhaft gereizt, elend, klagensammerig) uut, dat man haack bange vör em worden mut: (Daf man sich vor ihm fast fürchten muß.) He wurd d'r ganz miis (ganz verstimmt, krankhaft gereizt) van, as he dat sag (als er das sah). (Doornaat II, 606) — Das Berlinerische miis erklärt Trachsel S. 36,*

übereinstimmend mit dem Vorkehenden, durch unbehaglich, betrübt, unmuthig, wenn man den sog. Kakenjammer hat; der Nicht. Berl. S. 52, indem er mies irriger Weise für jüdisch-deutsch hält, durch häßlich, unangenehm, auf Personen und Sachen angewendet und sagt die Nebenart mir is mies vor's Janze hinju: Mir ist das Ganze unangenehm! In einer Gerichtsverhandlung gegen einen Berliner Gauner äußert der Angeklagte: Aber er looben Se 'mal, Dere Gerichtshof, det is doch nischt, wenn 'n nistlicher Staatsberger in seinen jugentlichen Leichtsin 'mal eenen kleinen Jugendfehler macht un davor jleth uf zwee Jahre verbrandenburt (aufs Zuchthaus in Brandenburg geschickt) wird! Sonne Zustände führen zu Rebellion mit Gewaltthätigkeit, indem dadurch det Volk sein Rechtsbewußtsein alle wird; un denn „Adje Speck!“ (ein Ausruf, wenn Einem etwas entgeht) denn kommt Anarchie, und mit de Moral is et man mies: Und mit der Moral steht es es nur nebelhaft, trübselig aus.

Mis wird gebraucht 1) als ein Bormwort in vielen zusammengesetzten Wörtern, denen es den Begriff eines Mangels, eines Irrthums, oder einer Verlehrtheit und eines Übels mittheilt; eben so wie beim Alphila das Gotische missa im Cod. Arg. und das Angels. mis. (Wachteri Proleg. ad Gloss Sect. V.) — 2) Als ein Nebenwort: Bergeblisch, zu spät, verfehlt. Daar kumt he mis: Da kommt er vergeblich, zu spät, und erreicht seinen Zweck nicht. Dat Ding geht mis: Die Sache schlägt fehl. Mis gaan: Den rechten Weg verfehlen, in die Irre gehen, umsonst gehen. Daar sünn ji mis in: In dem Stücke irret Ihr. Dat is mis un even: Das ist noch ungewiß; es kann gelingen, aber auch nicht, es ist unzuverlässig, it. Mis un even ist auch ein Glücksspiel, wie Paar edder Unpaar. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Mis is de Raid, 't Gemb sitt dar vdr! sehr zweideutiger Art. 't is bog nig heel mis, is de Jung', do smect he na de Hund un raalde siin Steefmo'er. it. Unrecht; irrig. He hett mis: Er hat unrecht. Wenn ih nig mis hebb', denn hebb' 't di gistern in 't Wörbigaan se'en: Wenn ich nicht irre, so hab ich Dich gestern beim Vorbeigehen gesehen. Hüfte nu heel mis: Bist Du denn ganz vom richtigen Wege ab? bezw. bist Du nun ganz verdröht, oder wirr und verrückt? 't is nig ganz mis: Es ist noch kein Unglück. It do'e 't mis: Ich thu' es ungern. Reimendes Sprichwort, hebbben is wiß, trigen is mis: Haben ist sicher, bekommen unsicher; der wirkliche Besitz ist besser, als die Aussicht auf denselben. (Mischen Idiot. Hamb. Strodtmann S. 188. Brem. B. B. III, 168. Schütze III, 102. Dähnert S. 307. Stürenburg S. 150, 161. Doornkaat II, 606. Röpken S. 40. Jellinghaus S. 139.)

Misachten. v. Misachten, gering schätzen, verachten. ofr. Minachten S. 568.

Misachtung. — tung. f. Die Misachtung, Geringschätzung, Verachtung. ofr. Misachtung.

Misarne. f. Die Misärnte.

Misaventür. f. Ein Unglücksfall. Ostfrie. L. N. I, 110: So jenie Brant schege in ein Dorp of Stab, nig mit Willen eber Vorsaete, dan doch Versuiment, eber by Misaventuer zc. (Brem. B. B. I, 326.)

Misbaar. 1. adj. adv. Fehlbär, dem Fehlen, Irren und Irrthum unterworfen; entbehrlich. — Unmisbaar: Unfehlbar. Dat is unmisbaar wiß, ober seker, dat he bat daan heb. — Dat is mi unmisbaar: Das ist mir unentbehrlich. Goll misaar un unmisbaar.

Misbaar. 2. adj. adv. Mißgeberdig, ungeberdig, mißgebürlich, ungekäm, särmlich, wild, laut tobend und heulend. Misbaar We'er: Ungekämtes, särmisches Wetter. 'n misbaar Gör oder Rind: Ein ungeberdiges, schreiendes und lärmendes Rind. it. Miß oder äbel gebildet von Gesichtszügen und Geberden, häßlich, etelhaft entstell. 'n misbaar Gesicht: Ein häßliches zc. Gesicht. ofr. Misbaren.

Misbaar. — bare. f. Särm, besonders unruhig; heftiges Geschrei, Geheul, Sejammer. ofr. Baren I, 84. Goll Misbaar.

Misbaren. v. Sich ungebührlisch, äbel, schlecht, als wäre man krank zc. gebahren; ungeberdig sein; lärmern, toben, schreien; heulen, jammern, klagen. He misbaard, as wen de Dood al fa siitt: Er klagt und jammert, als wär der Tod schon da!

Misbaren. v. Fehlb oder vorbei bohren. De Daar misbaard: Der Bohrer trifft fehl. Misbärig. adj. adv. Ungebahrig, ungeberdig; schreiend, lärmend, tobend. 't is so'n misbärig Jung', dat dar niks mit antofangen is.

Misbegrift. f. Ein unrechtes Thun und Handeln; das Verbrechen, die Sünde.

Misbehagen. f. u. v. Das Mißbehagen. Dat misbehagt mi: Das behagt mir nicht.

Misbillig. — ill. adj. adv. Mißbillig, unbillig, nicht gut, verwerflich.

Misbilligen. v. Mißbilligen, nicht billigen, als unbillig und schlecht verwerfen, bezw. verurtheilen.

Misbrauk. f. Der Mißbrauch; — misbrauken. v. mißbrauchen, anders gebrauchen, als es recht und gehörig ist.

Misfe, Misfe. f. Der Mißplatz, die Düngrube, — stätte, auf Bauergehöften gewöhnlich vor dem Hause liegend. (Aurbraunschweig. Schambach S. 186.)

Mischen, misfen. v. Dies hochd. Wort gebraucht auch der Bewohner im Land am Meere für: Verschiedene Dinge unter einander mengen, sie zusammen machen und rühren. Dat is nig good misfed: Das ist nicht gut gemischt. Lat. miscera.

Mischmasch, Mischmast. f. Ebenfalls in Pommern, auch in Ostfriesland gebräuchlich für: Ein unordentliches Gemenge von allerlei, nicht zu einander gehörigen Dingen. it. Der Mischwarr. ofr. Mischmast S. 564.

Misbaab. f. Die Mißthat, eine böse That, die Übelthat; — Misbaaber: Ein Mißthäter. — misbaabig: Mißthatig.

Mißbejen. — *Mis.* v. *Mißgebenen*, *mißrathen*; schlecht gerathen, übel ausfallen. 't Roorn is van 't Jaar meest misbeitt: Die Krante ist in diesem Jahre meistens schlecht ausgefallen.

Mißbeib. adj. adv. *Miß*, schlecht, unbegabt. De Jung' is nig misbeib: Der Knabe ist nicht unbegabt, nicht unfähig, er hat gute Anlagen.

Mißbeilen. v. Nicht richtig theilen, ungerecht vertheilen und begaben; it. beim Vertheilen von Gaben schlecht wegkommen, unbetheiligt bleiben.

Mißbejen. v. Übel, unrecht thun, Böses anthun und zufügen, beleidigen; sündigen. Wat heb 't misbaan: Was hab ich Übeles gethan? Heb 't Di misbaan: Hab' ich Dich beleidigt? He misbeib geen Rinsl wat: Er thut Niemanden etwas Böses. (Doornlaet II, 606, 607.) it. *Mißhandeln*. Wat het he misbaan: Was hat er gesündigt? Rein. de Vos III, 8: He klaget vaken, de sulven myhbo'et: Derjenige, welcher Andere anklagt, ist oft selbst der schuldige Theil. (Brem. W. B. III, 226.)

Mißbrak. f. Ein Fehldruck, ein nicht brauchbarer Abdruck in der Buch-, Kupfer-, Stein-, auch Kattunruderei zc.; in der Buchruderei auch eins mit *Mahatur* S. 472. — *Mißdrücken*: Fehlerhaft drucken, so daß der Abdruck unbrauchbar ist.

Mißbüden. — *Mis.* v. *Mißbeilten*, falsch auslegen, falsch erklären. He misbü'et dat: Er mißbeiliet das, legt es falsch aus.

Mißbüding. — *ding.* f. Eine *Mißbeilung*, falsche, irrige Erklärung.

Mißbüngen. — *bängen.* f. u. v. *Mißrige Gebanken* lassen, argwöhnen. Nach der Brem. Mund. R. Art. 129 hat man die Kohlen (Holzkohlen) in den Säcken nicht gemessen, denn weme in den Säcken misbügte, de mag de fallenden Koolen od meten laten, wenn Einer den Argwohn hegen sollte, daß die eingefackten Kohlen nicht das richtige Maas hätten, dann kann er sie nachmessen lassen. Und in der Centr.: Dar men averst ein Misbünkert anne hebbe: Wenn man aber irgenb einen Argwohn schöpfen sollte. it. Wird dies Wort im *Diktrief*, *Deich*, und *Sielrecht* Kap. IV, § 8 für *Mißverstand* genommen: So kann men Jesl noch Tweedracht noch Misbünkert geschehen in Uttinge des Geldes: So kann kein Fehler, noch Zwietracht, noch *Mißverständnis* bei Herausgabe des Geldes vorkommen. (Brem. W. B. III, 273.) it. *Mit* einer Sache unzufrieden sein. Der misbünkert em an: Damit ist er nicht zufrieden. (Dähmert S. 807.)

Mise. adj. adv. Übel, fatal. (Ravensberg.)

Misbedeln. v. Gegen das Gesetz und die gute Sitte, gegen Alles, was edel ist, handeln. Nabaden misbedeln den Adel: Unthaten, schlechte Streiche, machen dem Adel Schande. Und der Wahlpruch der alten französischen Herzöge de Léwis noblesse oblige: Übel legt Pflicht auf! ist das oberste Gesetz des Edelmanns, das er nicht selten verletzt.

Misfelig. adj. *Süßberig*, *Misfelig* We'er: *Süßwetter*. (Rurbraunschweig.) cfr. *Muselwe'er*.

Misfeln. v. *misfelen*. *Dun*. Fein regnen. (Aremper Marsch, *Holslein*; *Rurbraunschweig*.)

Misfells. f. Der *Ausfall*, die, wie es im Art. *Deprosenhuus* irriger Weise heißt, nicht erst im Mittelalter aus dem *Rorogenlande* in *Deftschland* eingeschleppte, sondern hier schon im 8. und 9. Jahrhundert herrschend gewesene ekelerregende *Vollkrankheit*, welche schon in den *Rosaischen* Schriften unter den Namen *Zaraath* erwähnt wird. cfr. *Deprosenhuus* S. 878, dem noch hinzuzufügen ist, daß die *Ausfall*-*Spitäler* auch *Süante* *Jürgenhäuser* hießen, weil sie bei uns im nördlichen *Deftschland* dem heil. *Georg* geweiht waren.

Miserabel. adj. *Vom Lat.*: *Elend*, *armfelig*, *erbärmlich*, *jämmerlich*, *nichtswürdig*, *schlecht*. He kumt em miserabel: Er kommt ihm schlecht, fährt ihn an. (*Riel* und *Wegend*.)

Misieren. v. Eine *Jungfrau* des *Hymens* berauben.

Miserig. adj. adv. *Kränklich*. (Nicht. *Berliner* S. 62.)

Misfall. f. Ein *Fehlfall*, *Unfall*. it. Eine unzeitige *Niederkunft*, *Fehlgeburt*. (*Hamburg*. *Altona*.) cfr. *Misdraam*.

Misfallen. f. u. v. *Fehl* fallen, *vorbei* fallen, *nicht* treffen. it. *Miß* gefallen, *nicht* gefallen.

Misfaam. f. Ein *Beisatz*, der beim *Binden*, *Nähen*, *Stricken* zc. *hinderlich* ist.

Misfang. — *fant.* f. Ein *fehlgeschlagener*, ein *schlechter Fehlfang*.

Misfaamun. f. *Mißform*; *fehlerhafte*, *mangelhafte*, *häßliche* zc. *Manier*. En Rinsl van Misfaamun: Ein *Mensch*, der *häßliche*, *schlechte* *Manieren* hat.

Misfetten. f. pl. *Flache* und *lose Dretter* an *Mist*- und *anderen ländlichen Wagen*. (*Holslein*, wo man meistens *Mis*, neben *Wess*, für *Mist* sagt.)

Misfoolde. — *fole.* f. Eine *verkehrte*, *unrichtige Falte*. it. Ein *soq. Gelsöhr* in einem *Buche*, das derjenige *Leser* beheben macht, der zu träge ist, einen *kleinen Streifen Papier* hinein zu legen. — *Misfoolben.* — *fofen.* v. *Papier*, *Zeig* in *unrechte Falten* legen. it. *Gelsöhren* in einem *Buche* machen.

Misfoot. f. Ein *miß.*, *ungefalteter*, *soq. Klumpfuß*.

Misfrij. adj. adv. *Unfrei*, *Wegentheil* von *frij*, *frei*. it. *Unschön*, in *älteren Zeiten*.

Misgaan. v. *Fehl* gehen, *vorbei* gehen, *falsch* oder *irre*, *verkehrt* gehen; *nicht* treffen, *entgehen*, *entwischen*. He is daar misgaan: Er ist da *fehlggegangen*. Wi slant 'n ander misgaan: Wir haben uns *versehrt*, haben uns *nicht getroffen*. Dat deer kann em nig misgaan, dat frigt he jeter to faten: Das da kann ihm *nicht entgehen*, er bekommt es *sicherlich* zu fassen.

Misgang. f. Ein *fruchtloser Gang*, zu *Einem*, mit dem man sich wegen einer *Sache* besprechen wollte.

Misgaak. f. Ein *ungebetener Gast*, der *Einem* sehr *unbequem* kommt, weil sein *Besuch* in einer *vorhabenden Arbeit* zc. *störend* ist.

Misgedaante. f. Eine *Mißgestalt*, eine *unförmliche*, *widerwärtige*, *unangenehme Gestalt*.

Misgelaet. f. Ein *übeles Ansehen*. it. *Verstellung* der *Gebarden*. it. Eine *betrübte Miene*. it. Ein *bestürzter Blick*. Rein. de Vos I, 88:

Se latet my dat neen Wunder syn, dat nu myn Herte lybet syn, edder dat ik sus hebbe Ryghelset: So laffet es sich nicht wundern, daß nun mein Herte leidet mein, oder daß mein Antlig so verunstaltet ist, so verzerrte Züge zeigt. (Brem. W. B. III, 21, 22.)

Misgelden. v. Entgelten, büßen.

Misgelaht. f. Der Mißwachs, die Miß- oder Fehlärnte.

Misgiffen. v. Berlehrt oder falsch denken oder mutmaßen, in seinen Vermuthungen irren, sich täuschen und verrechnen. it. In der Schiffsahrt, Abweichen des Schiffs von seinem richtigen Kurse, in Folge irriger Berechnung desselben.

Misgiffung. f. Die irrige oder falsche Vermuthung oder falsche Berechnung. it. In der Schiffsahrt, die Ablentung von dem Wege, den ein Schiff zurückzulegen hat und die fehlerhafte Bestimmung des Ortes, wo es sich befindet. Beides herbeigeführt, wenn zur Ermittlung des Schiffsurses nur der Kompaß und das Log zu Rathe gezogen werden.

Misgriep. f. Ein Fehl, ein Mißgriff. it. Bildlich, ein Versehen, ein Fehler, ein Fehltritt, faux pas.

Misgriepst. adj. adv. Fehlerhaft. Dat is 'n misgriepst Sake: Das ist eine Sache, die falsch, fehlerhaft angefaßt und behandelt ist.

Misgripen. v. Fehlergreifen. Sil misgripen: Sich irren, versehen.

Misgunnen. —günnen. v. Mißgönnen, was auch durch nig gunnen, nig günnen ausgedrückt wird. Mißgunst, —günst: Die Mißgunst, der Neid, eins mit Afgunst I, 15.

Misgünstig: Mißgünstig, ungünstig, neidisch; eins mit afgünstig I, 15.

Misgagen. v. Mißfallen, mißfällig sein, schlecht behagen. Dat misgaged mi: Das mißfällt mir; it. es erweckt Argwohn bei mir. (Brem. W. B. II, 563.) it. Mißbehagen, übel oder schlecht gefallen. In Ostfriesland auch als f. in Gebrauch. Ge heft 'i in Misgagen d'ran kund daan. (Doornkaat II, 607.)

Misgahelicheit. f. Der Unwille, daß Mißbehagen, die Vermuthung. Brem. Aund. N. Art. 85: Dar denne Misgahelicheit unde Gebred in de Koopmanschapp aff kumpt: Davon dann Unwille und Mangel bei der Kaufmannschaft entstehen. (Brem. W. B. II, 563.) it. Verdruß, Mißhelligkeit. (Dähnert S. 308.)

Misgalve. f. Eine verfehlte Hälfte; bei der Zwei- Theilung ist die richtige Mitte nicht getroffen worden, so daß der eine Theil größer, länger, als der andere ist. Mine Galve is 'ne Misgalve: Bei der Theilung bin ich zu kurz gekommen.

Misgahdeln. v. Wie im Hochd.: Mißhandeln; afr. misdoon. it. Schlecht oder übel behandeln; Böses thun, bezw. zufügen; unrecht und schlecht oder übel behandeln.

Misgahndlung. f. Wie im Hochd.: Die Mißhandlung. it. Ein verkehrtes, ein schlechtes Betragen, eine schlechte Ausführung.

Misgahnder. f. Ein Mensch, der einen andern Menschen mißhandelt, ihm Böses zufügt. it. Einer, der schlechte, übele Streiche begeht.

Misgahpen. v. Fehlhoffen. — Misgahpenung: Die verfehlte Hoffnung.

Mißehtig. adj. adv. Wie im Hochd.: Mißthätig, uneinig, uneins. —

Mißehtigkeit, —haltung. f. Desgleichen: Die Mißehtigkeit, die Uneinigkeit; der Zwist. afr. Mißgahelicheit.

Mißehteln. v. Einem seine Hülfe verweigern. Mißehten. v. Falsch hören, falsch, mißverstehen.

Mißehteln. v. Fehlerhaft, schlecht handeln, in der Tischlerei.

Mißeht. adj. adv. Feindsig, miß, nebelig, trübe, im eigentlichen und bildlichen Verstande. it. Bleich, elend aussehend, mager.

Mißeht. f. Eine fehlergeschlagene Jagd. it. Die verfehlte Verfolgung eines Widders.

Mißehten. v. Vorbeijagen. Mißehten 'n anner mißeht: Wir sind einander vorbeigejagt — nämlich zu Pferde. it. Eine verfehlte Jagd getrieben zu haben, ohne zum Schuß gekommen zu sein?

Mißehten. f. Ein Mißeht, ein unfruchtbares Jahr, in welchem die Kräfte zu mißrathen droht, bezw. mißrathen ist.

Mißehten. v. So kosten, daß die Speisen verdorben werden.

Mißehten. v. Bergeßlich kommen, unrecht, unzeitig kommen. Ji lomet hiir mis: Ihr kommt hier vergeßlich, bezw. zur ungelegenen Zeit. it. Mi mißkumt wat: Mir steht was zu; mir begegnet ein Unglück. Rem. de Vos I, 86: Ji wolde leder, dat my mysqueme, eer dat Lampe Schaden neme: Ich wollte lieber, daß mir etwas Mißdriges begegnete, als daß Lampe (der Gase) Schaden nehme. (Brem. W. B. II, 727.)

Mißehten. v. Beim Ansholzen der Balme im Frühling einen Fehl, einen falschen Dieb machen.

Mißehten. v. Beim Buttern einen Fehler begehen, in Folge dessen keine, oder doch nur eine schlechte Butter aus dem Karne, dem Butterfaß, hervorgeht.

Mißehten. v. Mißkennen, verkennen.

Mißehten. —ung. f. Die Miß-, die Verleugnung.

Mißehten. f. Die Unbekanntschaft. it. Die Nichtkenntniß.

Mißehten. v. Beim Wählen einer Person, einer Sache sich täuschen.

Mißehten. —ung. f. Eine verfehlte Wahl.

Mißehten. v. Sich täuschen beim Guden, durch's Schlüsselloch, Einem oder Eine zu belauschen. it. Vorbeischaun.

Mißehten. v. Beim Einschlagen, Eintreiben eines Keils einen Fehl begehen.

Mißehten. f. Ein falscher Gesichtskreis, Horizont.

Mißehten. —lagte. f. Eine Lage vor Gericht, bei der man, wie gerecht sie auch zu sein scheint, den Prozeß verliert.

Mißehten. v. Mit ungeschicktem Schreiben Papier verderben.

Mißehten. v. Papier, Tischzeug u. verkehrt in Falten legen.

Mißehten. v. Falsch leistern, fehlerleistern; beim Vertleben durch Meister Fehler begehen.

Mißehten. —läre. f. Eine verschiedenartige, bezw. gemischte und unreine Farbe, die einen mißrigen Einbruch macht. — Mißehten. adj.

Mißehten. v. widriger Mißfarbe, fahlfarbig.

Mißehten. f. Eine Mißgestaltung des Knies, ein krummes Knie.

Mißehten. —knabe. —knall. f. Ein miß-

gestalteter Knorren, wie er sich nicht selten bei allen Eichbäumen zeigt.

Misbrachten. f. Ein fehlerhaft zusammen gebrechtes Flachsbündel.

Misbrachten. f. Ein fehlerhaft geschlungener Knoten.

Misbrachten. f. Die verunstaltete allerbeste knorrige Eiche vom Drobe, wie sie beim westfälischen Stuten durch Überheizung des Backofens wol vorzulommen pflegt.

Misbrachten. adj. adv. Unaufgeräumt, launisch. (Hamburg. Altona.)

Misbrachten. —lösen. v. Einen Kauf machen, bei dem man sich hinsichtlich der Güte der gekauften Waare getrübt sieht.

Misbrachten. f. Ungerathenes Getreide, Korn.

Misbrachten. f. Eins mit Mistfing, die Wahl einer Person, einer Sache, bei der man sich getrübt sieht. — **Misbrachten.** v. Eins mit mistfingen: Wählen, ohne die rechte Person, die rechte Sache getroffen zu haben.

Misbrachten. f. Ein mißrathenes Gastmahl, bezw. ein Schmaus, der durch Stänkereien, Streitigkeiten, einzelner Theilnehmer gestört worden ist.

Misbrachten. f. Die unseitige Niederkunft, eine Fehlgeburt. cfr. Misfall.

Misbrachten. v. Ein Frohbeingeschrei erheben, jauchzen, bei dem sich aus dem Munde der jungen Bauerburschen die abscheulichsten, widerwärtigsten, ohrenzerreißende Lüne entwickeln.

Misbrachten. f. Das mißlungene Einschmumpfen von Tuch im Wasser. — **Misbrachten:** Das dazu gehörige Zeitwort.

Misbrachten. f. Ein Kreis, dessen Ziehung auf Papier zc. mißlungen ist.

Misbrachten. v. Mißleiten, irre leiten, verleiten, verführen. Engl. mislead.

Misbrachten. f. —siehe. f. pl. Verunstaltete, krüppelhaftige Gliedmaßen.

Misbrachten. v. Unähnlich, ungleich sein.

Misbrachten. —kumpfl. adj. adv. Unglumpflig, ungekumpfl, plump; cfr. uslumpig.

Misbrachten. v. Wie im Hochd.: Mißlingen, nicht gelingen.

Misbrachten. f. Eine durch ihre Form, bezw. durch ein Geschwür, verunstaltete dicke Unterlippe.

Misbrachten. v. Laufend sich im Wege irren; cfr. misgaan.

Misbrachten. f. Die mißlungene, nicht zu Stande gekommene Wiedereinlösung eines verpfändeten, bezw. veräußerten Erbes.

Misbrachten. f. In Bremen, Stadt und Land: Das Mißtrauen, der Zweifel an der Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit einer Person, bezw. an der guten Beschaffenheit einer Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. it. Die Bergweisung. (Brem. W. B. III, 92; VI, 187.) it. In Hannover: Der Uberglaube. (Dähner S. 308.) cfr. Wiglow I, 139; Wilowe I, 143.

Misbrachten. —Innd. f. Ein Mißklang, —laut, ein falscher, fehlerhafter Ton.

Misbrachten. —Innd. v. Mißglücken, —lingen. Dat mit iulde em: Das mißglückte ihm. Datt 't mißfällen wörbe, dat kann Gil wol in se'en: Daß es mißlingen werde, konnte Jeder leicht einsehen.

Misbrachten. —Innd. f. Ein mißgestaltetes kleines Kind, das als Krüppel zur Welt gekommen ist.

Misbrachten. adj. adv. Übel gemacht, in der Mache, Anfertigung, verdorben. it. Häßlich, ungehakt. En misbracht Mistl: Ein übel gebildeter Mensch, von schlechter Statur zc. En misbracht Gesicht: Ein häßliches Gesicht.

Misbrachten. v. Eine Arbeit in deren Anfertigung verderben. Rester Fipp's hett mi 'n Ross misbracht: Der Schneider hat mir den Rock ganz verdorben it. Häßlich machen, verstellen.

Misbrachten. f. Eine schlechte Mahlzeit, die Einem nicht schmeckt, bezw. übel bestimmt. it. Mangel an Appetit bei der Tafel. He hett nig een Misbracht darum daan: Er hat deswegen nicht eine Mahlzeit weniger gekostet, d. i. bildlich: er hat sich deswegen keine graue Haare wachsen lassen.

Misbrachten. f. Der Mißmuth, Kleinmuth, Unmuth, die Schwermuth, Melancholie, Bergweisung. — **Misbrachten.** —moig: Mißmüthig, Kleinmüthig, schwermüthig, zur Bergweisung geneigt. — **Misbrachten:** Die Mißmüthigkeit, Gemüthsverfälschung, Schwermuth.

Misbrachten. f. Die Riesmuschel, *Mytilus L.*, Muschelgattung aus der Familie der Ungleichmuskel, *Heteromya*, zählt etwa 50 gefellig im Meere lebende Arten. Am bekanntesten ist die gemeine oder ehbare, *M. edulis L.*, an unseren Küsten auf dem Watt in unzähliger Menge. Von den Ostfriesischen Inseln wird das Thier geschmort als Mittagsgewicht verzehrt. Die kleinen dunkelgrauen Muscheln werden am Strande aufgesucht, was mehrentheils barfuß geschieht, um das Schuhzeug nicht zu beschädigen. Von der Ostsee aus kommen die Riesmuscheln auf den Berliner Markt, wo man sechs Stück für 10 Fernig kauft. Jeweilen enthält die Muschel Perlen.

Misbrachten. adj. adv. Mißvergnügt, unzufrieden.

Misbrachten. f. Wie im Hochd. von *Mespilus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Die gemeine Mispel, *M. germanica L.*, die man auch Äppel, Hespel, Mispel nennt, *Stal. nespola*, ein kleiner Baum oder Strauch, mit weiß dornigen Ästen, kultivirt aber dornlos, hat ihre Heimath im subtropischen Klima, und kommt wildwachsend noch in Süddeutschland, bei uns aber nur im Kulturzustande an geschützten Orten vor. Die Früchte, von denen die kurzgestielten Äppelmispel, die langgestielten Berenmispel heißen, sind bei der Reife sehr herb und werden erst nach langem Liegen genießbar, wodurch sie einen weinartigen Geschmack erhalten. Das sehr harte Holz des Stammes eignet sich zur Drechlerarbeit. cfr. Mispel.

Misbrachten. v. Tabeln, miß, verachten. Gegenstand von Preisen, preisen. He mispreest dat: Er tabelt es. JI kann em nig mispreisen: Ich kann ihn nicht mißachten.

Misbrachten. adj. Unbequem; aber es l. gebraucht: die Unbequemlichkeit. Wenn ik da Mispreem van hebbe: Wenn ich davon Unbequemlichkeit habe. it. Die Unbequemlichkeit, entspringend aus überpeilichem Unwohlsein.

Misbrachten. adj. adv. Mißrathen, Mißgerathen, fehl oder schlecht gerathen.

Misbrachten. v. Fehl rathen, nicht rathen oder nicht errathen. it. Schlecht oder übel rathen,

einen schlechten Rath geben. it. *Brathen*, he misraad 'em oder dat. it. *Misrathen*, d. i. mislingen.

Misraten. v. Fehl treffen, vorbei treffen; dat was misraad: Das war fehl geschossen! it. *Schlecht*, ungelegen, verfehrt kommen oder antommen. Ga daar nig heu, du kunst daar wol misraaten: Geh' nicht dahin, Du könntest da am Ende schlecht anlaufen. He is daar ganx misraad: Er ist da ganz in — Ungnade gefallen.

Misraken. —rekenen. v. Falsch, irrig rechnen. **Misrakening.** —nung. l. Eine falsche Rechnung oder Berechnung, ein Rechnungsfehler.

Misrârig. adj. In bösem Râumund, in übelm Ruf stehend!

Misshif. l. Ein Etwas, was keinen rechten oder ordentlichen Schick hat, was häßlich, oder schlecht ausseht; eine Unform, Mißgestalt. So 'n Misshif hebb 't miin Leev nog nig se'en as dat Wicht: Solch eine Mißgestalt, wie das Mädchen da ist, hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen!

Misshijn, messhijn. adv. Möglicherweise, vielleicht, wahrscheinlich. Im Theutonist: mag schyn: Es mag geschehen, oder kann vielleicht geschehen. It ga misshijn mit Di: Vielleicht geh' ich mit Dir. Misshijn spreken die Nordfriesen. Sol Misshien, altholl. mag-shien, zukommen gezogen aus mag geschehen, mag geschehen; wie Dän. måtteen, auch kansteen, es mag oder kann geschehen.

Misse, Mis. l. Die Messe, das Lat. *missa*, in den Anfängen der Christlichen Kirche die öffentliche Gottesverehrung überhaupt, später der besondere Theil des Gottesdienstes, in welchem der Priester das Ofsicium oder die Consecration des Brodes und des Weins vornahm, die bei der Abendmahls-Feier den Seid und das Blut Christi vorstellten. Da man das Abendmahl als eines der Mysterien des Christlichen Glaubens ansieht, so durften daran nur die durch die Taufe in die Genossenschaft der Gläubigen aufgenommenen Personen Theil nehmen, während nicht nur die jüdischen und heidnischen Zuschauer, sondern auch die Buhenden und Katechumenen am Schlusse des öffentlichen Gottesdienstes mit den Worten „Ite, missa est (scil. consilio),“ d. i. „Gehet, die Versammlung ist geschlossen,“ aufgefördert wurden, sich zu entfernen. Von dieser Formel erhielt in der Folge der ganze Gottesdienst den Namen *Missa* und man nannte den ersten Theil desselben *Missa catechumenorum*, den zweiten oder die Feier des Abendmahls aber *Missa fidelium*. Später verstand man in der römisch-katholischen Kirche unter *Misse* das bei der Feier des Abendmahls gebrauchliche Ofsicium, d. h.: Gebet vor dem Altar, daher der Ausdruck *Misse lesen*, und vor Allem das sog. *Miss'offer*, *Messopfer*, d. i. die priesterliche Handlung, durch welche, nach der Einbildung der Gläubigen, Brod und Wein in den Seid und das Blut Christi verwandelt werden. Als die Sitte ankam, daß der Geistliche bloß unter dem Beistand eines Messgehilfen die heilige Handlung verrichtete, unterschied man zwischen stillen Missen, bei welchen die Gebete nur still abgelesen werden und

der Priester allein genießt, und openbaren Missen, welche wiederum in de sibeeste und de hoge, in niedere und hohe, eingetheilt wurden. Zu einer hohen Messe gehörte, daß die dabei nöthigen Gebets mit Gesang und Musik begleitet wurden, und der Geistliche, der gewöhnlich dem höhern Clerus angehörte, in einem kostbaren Messgewand erschien. Eine solche feierliche Messe hieß daher auch *Hoog-amt*, wie auch heute noch. (Weyer XI, 456.) **Misspreker:** Der Geistliche, der dat hillige Amt, wie die Messe auch genannt wird, verrichtet; in Gegenden mit gemischt katholischer und evangelischer Bevölkerung von den Protestanten im verächtlichen Verhalte *Misspape*, *Messpaffe* genannt. **Missgewant.** l. Das Messkleid der katholischen Priester, von schwerem weißen, kostbar gebühtem Atlas, in Silber- und Goldfäden reich gestickt, ein Zugus in der Amtstracht der Priester, von dem der Stifter der Christlichen Lehre nicht wußte und der Demuth Hohn spricht, die er als ein der ersten seiner Söhne verhängte! — it. *Misse:* Eine Liedichtung im Kirchenstil über einen aus verschiedenen Bibelprüchen zusammengesetzten Text, weil sie nach Art einer gesungenen Messe componirt ist. Diese Konfäden sind am üblichsten in der katholischen Kirche, besonders als Braudmessen u., die aber auch noch in evangelischen Gegenden vorkommen für Braut- oder Traude in der Kirche. — it. Ein Fest, weil der wichtigste und feierlichste Theil eines Festes in der katholischen Kirche die Messe ist, die den Protestanten die Predigt, daher sich auch bei ihnen aus den päpstlichen Zeiten Ausdrücke wie *Parmissa*, *Kirmes*, *Lichtmisse* erhalten haben, wie auch die ökonomische Wetterregel: Wenn 't regnet ännere de Miss', so is et de Beel gewiss! Wenn es am Sonntag während der Predigt regnet, dann hat man die ganze Woche Regen zu erwarten. — **Missbedder** heißt in Sommerischen Urkunden aus katholischer Zeit nach Dähner's Ausdruck S. 308 — ein Pfaffe, der Messe liebt, mithin ein Messpriester. Wenn nu de misse int middel was, so helden de dre Ministranten einen seiden bod up, so hoch, dat men dem misbedder sin top nicht sehen konde. (Franz Bessel, Schilderung des kathol. Gottesd. in Straßwab, kurz vor der Kirchenverheß. Herausgegeben von Zober S. 5 § 6.) it. Verstehen Sommerische Urkunden unter *Missbedder* auch einen Messdiener. ofr. *Missaad.* — **Missdiener:** Der Messdiener, Ministrant, ein Gehülfe der vorchriftsmäßigen Ceremonien bei Abhaltung der Messe, bestehend in nicht enden wollenden Aniederlegungen u. Se schreyeden ganz harmlich und lude in latinischer Sprache, de de legen nicht verstahten, od de misdiener sulueft nicht mit den twe gecken (Narren), de dar od nicht vele van verstanden. (Franz Bessel, a. a. D.)

Misse. l. Eine Handelsmesse. Die Handelsmessen haben Entstehen und Namen dem heiligen Amt zu verdanken. Bei den gottesdienstlichen Festen, welche, wie aus dem Vorigen erhellt, Messen genannt wurden,

pflegten sich alsbald allerlei Hausirer- und Krämervoll einzufinden, welches seine Waaren bei dem Zusammenlauf vieler Menschen an den Mann zu bringen suchte, und da die Priester ihre Rechnung dabei fanden, so baldeten sie nicht nur die Verkäufer, sondern verschafften ihnen auch nach und nach große Freiheiten. Daß dieser Brauch sehr alt ist, erhellet aus Basilius, dem Großen und Heiligen, 329—379, der schon dagegen eiferte. Aus diesen Marktplätzen an Kirchenseiten sind die großen Handelsmessen hervorgegangen, mit denen wol auch ein kirchliches Ceremoniell verbunden ward, welches den Messen theilweise noch heute geblieben ist, wie denn auch die meisten noch am Tage des Heiligen, oder des hohen Kirchensestes beginnen, dessen Namen sie führen. Die Bedeutung der Deutschen Handelsmessen leidet seit dem letzten halben Jahrhundert, Dank sei es den Entdeckungen im Reich der Naturkräfte, an einer unheilbaren Schwindsucht! Der Dampf, die Blütschrift, die Blütsprache, ein feindliches Dreiblatt, des Meßverlehrs Feind heim! Einen großen Jahrmarkt pflegt man auch eine Messe zu nennen.

Riffell, riffell, misliit. adj. adv. Rifflich, zweifelhaft, was gelingen aber auch misslingen kann; bedenktlich, ungewiß, veränderlich, gefährlich, zweideutig, anceps, quod est in discrimine. Et steit misliit: Es sieht gefährlich, es sieht bedenktlich aus, der Erfolg ist ungewiß. 'n riffell Riddör: Eine zweifelhafte Farbe, die nicht zu erkennen ist, eine häßliche Farbe. He sät riffell ut: Er sieht unangenehm, entsetzt ic. aus. He wurd d'r ganz riffell van to Rode, as he dat Blood sag: Es wurde ihm ganz übel zu Ruche, als er das Blut sah. — it. Unnützig, schlecht zurrieben, schwermüthig, wofür man in Bremen auch moelik sagt. He is daar regt misliit aver: Er ist darüber sehr unzufrieden. it. Kranz, elend zu Ruche, zum Erbrechen geneigt. Dat Riffellit. *Wort.* *Wort.* misliit. *Wort.* misliit.

Riffenmantlung. f. Ein Rädchen, in Rellenburg-Borpommerscher Rindersprache.

Riffen. v. Entbehren, verlieren, vermissen, fehlen. Wel fall dat missen: Wer soll das entbehren, wer es verlieren, wem es fehlen? He kann niks missen: Er gibt nicht gern Geld aus, er ist ein Fils. It misse veer: Ich finde, daß mir vier fehlen. Dat Ding miss 't waken: Die Bequemlichkeit, die mit der Sache verbunden ist, vermisst ich oft. it. Rifflingen, gegen Erwarten ausfallen. Sprichwort: Riffen is missen, oder dat Riffen misset: Vermuthungen tragen. Dat kann nig missen (fehlen), de veel drinkt, de moot veel piffen. it. Fehl oder vorbei greifen, irren, fehlschlagen. Dat miss't em: Das schlägt ihr fehl, das entgeht ihm; darin irrt er sich.

Riffespeetis. f. Die Schande. Ob vom altfranz. mespris, dem heiligen mespris?

Riffetten. v. Fehl, vorbei, nebenbei setzen; unrichtig oder auf den verkehrten Platz stellen; in eine bedenktliche und gefährliche Lage, durch Wortbrärgigkeit in Verlegenheit setzen, bezwingen. Pass' up, dat Du nig missetest un fallst, wenn Du sitten geist:

Sieh Acht, daß Du Dich nicht fehl setzest und zur Erde fällst, wenn Du Dich niederlässest. Wenn Du Dein Woord nig holdst un n mi missetest, denn schal Di de Düvel halen: Wenn Du Dein Wort brichst und mich dadurch in Gefahr, in Verlegenheit setzest, dann soll Dich der Teufel holen.

Riffsetzung, —setzung. f. Ein Fehl beim Niedersetzen auf einen Stuhl. it. Ein fehlerhaftes Setzen eines Pfahls ic., von Typen in der Buchdruckerei ic.

Riffkannen. v. Sich irren im Sinmen, verlehrt-sinnen; verrechnen in der Erwartung auf künftige Dinge, tauschen.

Riffkannig, —nung. f. Eine Tauschung, Verrechnung im Sinne des vorhergehenden Zeitworts.

Riffion. f. Ein Lat. Wort, missio: überhaupt Sendung, Auftrag; im engerm Sinn die päpstlichen Gesandtschaften an fürstlichen Höfen, insbesondere der Inbegriff aller die Verbreitung des Christenthums unter nicht christlichen Völkern bezweckenden Vetreibungen. Sie äußern sich im Schooß der Kirche wie unter den Protestanten, dort wie hier mit großem Eifer für das große Werk der christlichen Gesittung, streckenweise auch mit Erfolg. Der Mittelpunkt der katholischen Riffion ist das Collegium de propaganda fide in Rom, vom Papp Urban VIII. im Jahre 1627 errichtet, nachdem sein Vorgänger auf Petri Stuhl fünf Jahre vorher den Grund dazu gelegt hatte. Die Riffions-Thätigkeit hat sich zuerst unter den geistlichen Orden entwickelt, von denen die Gesellschaft Jesu im 17. Jahrhundert in Südamerika und China glänzende Erfolge erzielt hat, die, außer der Verbreitung der Lehre Christi, auch nach anderer Richtung, namentlich in China, wohlthätig gewirkt haben. Auch Weltgeistliche haben sich frühzeitig an der Riffion betheiliget durch Stiftung von Gesellschaften und Vereinen, denen sich in neuer Zeit auch Laien-Bereine angeschlossen haben, allesamt zur Verbreitung des Glaubens. Protestantischer Seits beginnt die Riffions-Thätigkeit mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, und zwar ist es ein König gewesen, der dazu den Anstoß gegeben hat. Friedrich IV. von Dänemark, der im Jahre 1706 für seine Besitzungen in Ostindien die Riffion zu Trankebar gegründet hat; und mit großem, ausdauerndem Eifer hat, gleich nach ihrer Stiftung, die Brüdergemeinde des Grafen Ringendorf der Ausbreitung des Christenthums alle ihre Kräfte gewidmet. Seitdem sind in allen protestantischen Ländern der Alten wie der Neuen Welt — Riffions-Gesellschaften zusammen getreten, von denen sich weder die lutherische noch die reformirte Richtung der evangelischen Kirche, noch die zahlreichen ihrer Secten in England und America ausgeschlossen haben. Wie die katholische Kirche ihre Collegien, so haben auch die protestantischen Riffions-Gesellschaften ihre Seminare, worin junge Leute für den Riffionsdienst vorbereitet und ausgebildet werden. In den Ländern Deutscher Zunge entstand 1816 die Baseler, 1828 die Berliner, 1829 die Rheinische Riffions-Schule zu Barmen im Wuppertthale, denen noch andere gefolgt sind, während das Seminar

der Brüdergemeinde zu Herrnhut seinen altbewährten Ruf behauptet hat. — Missionspredikers nennt die katholische Kirche die aus den, nach Klosterform eingerichteten Collegien der Propaganda als reis Entlassenen in alle Welt gehen zu predigen das, was die Kirchenlehre das Wort Gottes nennt; — Missionare, Missionäre heißen bei den protestantischen Gesellschaften die in deren Lehranstalten gebildeten Abgesandten zur Verbreitung der christlichen Religion, Feldenbelehrer, Glaubensboten, wie die Apostel Jesu die ersten Arbeiter an dem großen Werke der Befitzung gewesen sind. Nicht leicht ist es für die Boten des Evangeliums, den Lehren desselben Eingang anzubahnen bei Völkern, die sich im Kreise ausgebildeter Religionsysteme von Alters her bewegen, wie die Jader des Brahmanismus, wie all' die Nationen Hinterindiens, die dem Buddha, dem Konfuzius u. folgen; aber auch bei Naturvölkern stoßen die Sendboten auf nicht geringe Schwierigkeiten, zu deren Überwindung große Geistes- und Gemüthsstärke gehört. Von den Völkern Afrikas ist keines der Belehrung schwerer zugänglich, als dasjenige, welches wir, nach dem Vorgange der Araber, Kaffern, (Kafirs, d. i.: Ungläubige) nennen. Ein neulicher Missionär sagt von ihnen: „Sie lieben materielle Vortheile mehr, als intellektuelle.“ Also kennen sie diese doch auch! „Erzählt man dem Kaffern Etwas aus der Bibel, so fragt er: Hast Du es gesehen? Da man nun nicht anders, als mit Nein antworten kann, so sagt er selbstzufrieden: Wie willst Du, daß ich Deiner Erzählung Glauben beimeße, da Du doch selbst bei der Handlung nicht gegenwärtig warst? Einer der Hauptlinge, bei dem alle Befehrsbestrebungen der Missionäre seit Jahren wie an einer Felswand zerschellt sind, äußerte gegen einen andern Hauptling: Die Anjumbiti (Sendboten des Glaubens) sprechen immer von einem gewissen Jesus, der in die Welt gekommen, um die Menschen von allen Sünden zu erlösen. Die Kumlungu (Weissen) müssen sehr sündhaft gewesen sein, weil er ihnen erscheinen mußte. Uns ist er nicht erschienen, deshalb haben wir alle Ursache anzunehmen, daß er mit uns zufrieden war. Dafür, daß er ihnen so viel Gutes gethan, haben sie ihn zuletzt ans Kreuz geschlagen. Wäre er zu uns gekommen, wir hätten ihn ganz gewiß besser behandelt.“ Alljährlich feiern die vielen Missionsvereine den Tag ihrer Stiftung durch einleitenden Gottesdienst und darauf folgenden Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins und der Mission überhaupt, womit dann eine Collecte zum Besten der Mission verbunden wird. In manchen Gegenden sind diese Feste wirkliche Volksfeste geworden. So in der Grafschaft Ravensberg, wo unter den vielen Festen, die Jahr aus Jahr ein gefeiert werden müssen, das Missionsfest das vornehmste ist. Es wird in dem städtischen Wande abgehalten. Es werden nicht weniger als zwölf Predigten in den beiden Kirchen und auf freiem Felde gehalten, wie denn der Ravensberger unermüdlich ist im Anhören von Predigten. Die Festtage zählen noch Tausenden und im Jahre 1879 gab die Fest-Collecte 3490 Rthl. Betrag.

Das Vorstehende bezieht sich auf denjenigen Theil des Missionswesens, den der Pfaff. de Guten Mission nennen muß, die auswärtige Mission, bei denjenigen Völkern, welche man Heiden nennt. An sie lehnt sich im eignen Lande die Mission unter dem Jüdischen Volke, die sich bestrebt, den am Rosas und die Propheten Glaubenden zum Lauffein zu drängen. Die Taufe ist zwar die erste Stufe zum Christen und darum der wichtigste Schritt des Juden, der in dem Gottmenschen auch seinen Messias erkennt; aber dieser Schritt, der in den allermeisten Fällen nur weltlicher Verhältnisse und ausrichtsvoller Vortheile wegen unternommen wird, macht das betreffende Einzelwesen nur äußerlich zum Christen; ein zweiter Schritt ist nothwendig, um den Juden auch innerlich zum Christen umzuwandeln, der aber erst in dem nachfolgenden Geschlechte in die Erscheinung tritt. Der zweite Schritt ist die Mischung des jüdischen Bluts mit dem arischen, woraus ein neuer Menschenstamm hervorgeht, in welchem die Eigenthümlichkeiten der Denweise und der Gemüthsart des Semiten allmählig verschwinden. — Nicht zu verwechseln mit der auswärtigen Mission unter den Joden ist — die Bienen-Mission, die innere Mission, die nach dem Beispiele des protestantischen Englands vornehmlich in Deutschland ins Werk gerichtet worden ist von Menschenfreunden, denen ein sittlich gebildetes Gemüthsleben auf dem Boden des echten, wahren Christenthums am Herzen liegt. Unter diesen Menschenfreunden steht das edle Brüderpaar Walbert und Berner Frauen von der Rede-Bolmarstein durch Stiftung des ersten Rettungshauses für stülisch verwaiste Kinder in Düsseldorf bei Düsseldorf 1816, an der Spitze. Der innere Mission Zweck ist, diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich zu erneuern, die der Herrschaft des aus der Sünde entspringenden menschlichen Verderbens anheim gefallen sind, ohne daß sie von den jehesamartigen christlichen Aemtern erreicht werden.“ Hiernach erstreckt sich der Einfluß der innern Mission auf alle Gebiete des menschlichen Lebens, auf das staatliche, kirchliche, allgemeine stülische und sociale Lebensgebiet. Leider ist der innere Mission seit dem zuletzt verfloffenen Vierteljahrhundert ein — böser Feind entstanden in unfern politischen Einrichtungen und dem damit verknüpften allgemeinen Muthwill, das ganz dazu angethan ist, alle stülischen Bande zu lockern, das Mannervoll von seinen Berufspflichten ab-, und in die Wirthschaffler zu ziehen, das Weibervoll noch eiler und hoffärtiger zu machen, als es von Natur ist und auf Abwege zu lenken, von denen keine Umkehr, das Familienleben von Grund aus zu untergraben, was eine Kinder-Entziehung zur Folge hat, was der nur ein — wildes Geschlecht entspringen kann, dessen Bekämpfung der innere Mission unmöglich sein dürfte. Höhere Mächte nur sind es, bis da ein Hilfsmittel schaffen können, und Zeit ist es, das Uebel mit der Wurzel auszuröten!

Mission. v. Bernkasteln, verunsichern. Dat mission bat ganze Huss, wenn z. B. die Fenster zu schmal sind. (Düsseldorf.)

Mißli u. Mißdo. f. Das Schreibreiben und die Schriftmaschine zu solchen Schreibreiben; insbesondere die amtlichen Umlauf-Versügungen der geistlichen Oberen an die Pfarrgeistlichen auf dem Lande, die in der Mißdo verschlossen nach dem zeitigen Brauch durch den Mißler-Schullehrer von Pfarre zu Pfarre getragen werden.

Mißmane, mißmanige Offerta. f. u. v. Geschenke, Opfer, zum Behuf von Seelenmessen bringen. (Dänabrückische Urkunden.)

Mißflagg. f. Ein Fehlschlag. Enen Mißflagg begaan: Einen Fehler begehen. chr. Mißflagg I, 145.

Mißflap, —tree, —tree. f. Ein Fehltritt, im eigentlichen und im bildlichen Sinn. — Mißflappen, —fallen, —trecken: Fehltritten.

Mißstetisch. adj. adv. Berdrüßlich, verbroffen. (Mellenburg.)

Mißf. f. Der Nebel, und zwar in der Regel ein so dichter, daß die Sonnenstrahlen ihn nicht zu durchdringen vermögen. Daar awam so 'n Miß up, datt man geen dre Tree hen se'en kunn: Da erhob sich ein so dichter Nebel, daß man nicht drei Tritte, Schritte, vor sich hin sehen konnte, wie es u. a. in London oft der Fall ist. Sprichwort: Miß hett den Dost, oder Frost, in de Riß, weil auf den Nebel gemeinlich reine Luft mit Morgenwind, oder Frostwetter, folgt. Holl. Engl. Altengl. Mist, moist, feucht. Angelf. Miß: Dämmerheit. Keitisch Mwa.

Mißel. f. Wie im Hochb. Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceen, im System Viscum L., Parasiten, kleine grüne Schwammpflanzen auf den Ästen der Laubbäume, bildend. Darunter die Leimmittel, V. album L., am häufigsten auf Birn- und Apfelbäumen vorkommend, die bekannteste Art ist. Rorentaken und Kenker sind ortsbliche Namen, die der Mellenburger diesen Parasiten gibt. Die Mißel zur *εξοχή* ist aber die im südlichen Europa ihre Heimath habende Eichenmittel *Loranthus europaeus L.*, und sie ist es vorzugsweise, der man als Heilmittel die fabelhaftesten Eigenschaften zugeschrieben hat. Heute wissen wir jedoch genau, daß der Standort durchaus keinen Einfluß auf die arzneilichen Wirkungen der gewöhnlichen Mißel *V. album L.*, auszuüben vermag, und daß auch die Eichenmittel sich nur durch ihren Gerbstoff, Juxalt von ihren häufiger auftretenden Schwestern unterscheidet.

Mißern, mißern. v. Stark nebeln, fein regnen, von einem Nebelregen.

Mißerig, mißig. adj. Neblich. Mißig Webber, We'er: Neblich Webber, vorzüglich beim Seesock üblicher Ausdruck. Holl. Angelf., mißig Engl. mysty.

Mißforle. f. Im Munde des Berliner, außer der Mißgabel, chr. Meßforle S. 549: Die Hand des Menschen; große Mißforlen: Große Hände; in der Berliner Pöbelsprache.

Mißtrouf. f. Die Traurigkeit, Niedergeschlagenheit.

Mißtröblig. adj. adv. Traurig, niedergeschlagen; mißtröblig, tröflos. it. Glend. 'n mißtröbligigen Koerl: Ein jämmerlicher Mensch. Mißtröblich, v. Bersteh mir nig miß! (Mißt. Berliner S. 52.)

Mißwaan. f. Der Kugeln. (Bommsche Urkunden.)

Mißwasf. f. Der Mißwasch. Die Fehlrute. **Mißweisen.** v. Fehrl oder falsch zeigen oder weisen, besonders der Magnetnadel im Kompass. it. Die Wege zeigen.

Mißwising, —wising, —wising. f. Mißweisung; ein falsches Zeigen in Bezug auf die Richtung oder den Weg; Abirung, Irrthum. Dat was 'n helen Mißwising, so datt wi heel waar anders hen qwammen, as warhen wi willen. — Daar is 'n Mißwising (variatio et aberratio) in de Kompass. (Hafriesland. Doornlaet S. 809.) Dat is 'ne hele Mißwising: Das ist ein bitter Strich durch die Rechnung; das ist fehlgeshossen. (Stürenburg S. 152.) it. Die Absteitung, bezw. Verführung. (Fusum, Sleswig. Schütze III, 103)

Mit. praep. Mit, cum, im ganzen Sprachgebiet, einige Gegenden ausgenommen. Als adv. Recht, lieb, angenehm. it. Wird das Wörtchen mit auch im Plattb. in vielen zusammengesetzten Wörtern gebraucht, deren Begriff eine Gemeinschaft von Personen oder Sachen in sich schließt. — Mit all nig: Ganz und gar nicht. Mit eens: Zugleich. Mit Freeden laten: Nicht beunruhigen. Dat was em nig mit: Das kam, es war ihm nicht gelegen. De is dull mit Rgen un mit all: Der ist doch ein gar zu arger Erzlägner! Em ward't nog mit warden: Es wird ihm noch gefallen, von ihm gut geheißen werden. Em dat nit doon: Es ihm begreiflich machen. Mit to: Bisweilen. Dat do ik so mit to: Das thu' ich so nebenher, als Nebenwed oder in der Zwischenzeit. Mi fall't mit wesen: Mir soll es recht sein, ich bin damit einverstanden. 't is em mit: Es ist nach seinem Sinn, ist ihm recht lieb und angenehm. Wel geit mit: Wer geht mit fort, wer begleitet mich, wer geht in meiner Gesellschaft. Dat löppt all' mit: Das läuft Alles mit, das geht Alles vorwärts und gut von Statten, oder ganz nach Wunsch und findet keinen Widerstand. it. Das läuft Alles mit dem Betreffenden zusammen vorwärts, sich nicht von demselben trennend. Der Saterländer spricht medb, der Wangeroger mit, der Helgoländer met, der Nordfrieße me, als Bor- und als Weiwort. it. Im Herzogthum Bremen brauchen die Sandleute die praep. mit noch so, wie die Dorfahnen für: Bei, apud; das Angelf. mid, bei. Mit Enem denen: Bei Einem in Dienst stehen. Brem. Stat. 4: Habbe od ein unberuchtiget Frave edder Raget dre Jare mit enem unfer Borger ofte Borgerken (Bürgerin) gedenet, wolbe de Borger ofte Borgerke öhr de Borgerkup hidben, des en scholen de Radtmanno nicht weigern. Und in der Amtrolle der Bremischen Goldschmidte: Welke Mann unse Amt winnen will, unde hefft hier nicht gelehrt, de schall hier tho worne twe Jahr denen mit enem, tween offte dreen Meistern. (Brem. B. B. III, 168.) Holl. mede, mee, met. Dän. Schweb. Norw. med. Angelf. and midb. Altengl. mid, mit. Keitisch. midre, mid, met

Mitasthanseln. v. Thut der Prediger auf der Kanzel, wenn er die Gebrechen, die Sünden all seiner andächtigen Zuhörer tadelnd ans Tageslicht bringt, nicht selten in Worten, die aus dem Munde eines Lehrers der Heilsverkündigung nicht weniger, als christlich klingen!

Mitarbeiter. — **bedersche.** f. Ein männlicher, bezw. ein weiblicher Arbeiter, welcher mit einem andern einerlei Arbeit verrichtet, besonders, welcher mit einem andern an einem und demselben Gegenstand arbeitet. — **Mitarbe.** f. Ein Miterbe. — **Mitarwen.** v. Miterben. — **Mitarwols.** adj. Mitenterbt. — **Mitawescheid.** f. Der Abschied, der mit einem Andern zugleich oder gemeinsam genommen, bezw. ertheilt wird.

Mitbade. f. Ein Bote, der mit mehreren Andern wegen wohin geschickt worden ist, z. B. die Abgeordneten zum Land-, zum Reichstage zc. **Mitbade.** — **best.** f. Ein gemeinschaftlicher Vortheil, ein Nutzen, an dem Mehrere Theil nehmen.

Mitbearwonen. v. Einen mit einem Andern wegen gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens zc. in Verdacht haben.

Mitbedde. f. Ein gemeinschaftliches Bett; mitbedden: Einem eine Schlafstelle mit einem Andern anweisen. — **Mitbedden.** v. In der Weisheit auß Betteln, sog. Fächeln der Handwerksburschen, ausgehen; **Mitbeddler:** Einer, der zur — Kunst der Bettler gehört.

Mitbeden. v. Mitbieten, bei einer öffentlichen Versteigerung. — **Mitbedingen.** v. Thun Zwei oder Mehrere, wenn sie wegen Kaufs einer Sache, Waare, mit dem Verkäufer feilschen, unterhandeln.

Mitbedregen. v. An einem Betrüge bewußt, bezw. unbewußt Theil nehmen, wodurch man zum Mitbedreger wird, nicht selten durch schlaue Ausnutzung unserer Gutmüthigkeit durch den eigentlichen Betrüger, der uns zum Mitbedrag verführt.

Mitbedriw. f. Die Theilnahme an dem Betrieb einer Sache, eines Unternehmens, dem zum mitbedriwen ein, zwei, bezw. mehrere Mitbedriwers sich vereinigen.

Mitbedrübniß. f. Die Theilnahme an der Betrübniß eines Andern. — **Mitbedrübt:** Mitbetrübt; — **Mitbedrüwen:** An dem Betrübsein, dem Betrübmachen Theil haben. **Mitbedrüen.** v. Etwas mit einem Zweiten be-theuern, bezw. eidlich versichern.

Mitbeerbroder. f. Ein Kumpan bei Biergelagen. — **Mitbeerfieber.** f. Das Mitglied einer wandernden Fußtruppe, die in Bier- und Dorfschänken zc. ihre Konzerte aufführt, sei er Streicher, Puster oder Tuter, oder Pauter.

Mitbest. f. Ein gemeines Schimpfwort, das lächerliche Weibsbilder sich gegenseitig zurufen. **Mitbesteselsbude.** f. pl. Leute, welche in Gemeinschaft mit Andern den Befehl zu führen berechtigt sind, bezw. es sich anmaßen.

Mitbesten. v. Mit einem Andern stetig sein, sich bestetigen.

Mitbesten. v. Sagt man, wenn zwei Personen sich gegenseitig betasten.

Mitbesteden. — **besteden.** f. u. v. Gegenseitiges Befriedigen, Zufrieden stellen.

Mitbesteren. v. Mitbesteten, zweier oder mehrerer Personen aus der Gefangenschaft. it.

Wenn zwei oder mehrere Personen die allseitige Genehmigung, die Concession, das Privilegium zur Ausführung eines gemeinnützigen Unternehmens erhalten.

Mitbefränd. f. Ein Nebenverwandter. — **Mitbefränden:** Ein Bündniß mit einem Nebenverwandten schließen.

Mitbegaden. v. Eines Fremdes, Nachbarn, Acker zur Saat mitbestellen.

Mitbegaan. v. Heißt es von einem Diensthoten, wenn er Nebendienste zu besorgen hat, die nicht zu seinem eigentlichen, zum Hauptdienste gehören.

Mitbegräten. v. In Gesellschaft eines Andern Jemand grüßen, begrüßen.

Mitbegraun. f. Der Mitgebrauch einer Sache, der Mitnutzen, der daraus entspringt.

Mitbehäden. v. Mitbehüten, eine Weibe, auf Grund bestehender Gereshame. odr. **Mitweibe.** **Mitbehälplst.** — **behulpen.** adj. **Mitbehälplst.** Enen mitbehulpen wesen: Einem seinen Mitbestand leisten.

Mitbelamen. v. Von einer Gabe, einem Geschenk, einer Sache zc. Etwas abetommen, einen Theil davon mitempfangen.

Mitbelarmen. v. Einen Trauerfall mitbelagen, mitbeselzen.

Mitbekken. v. In Gemeinschaft eines Andern sich berauschen, betrinken, wie es unter professionellen Gebrübrern nicht auszulassen pflegt, in Bierhallen, — studen, in Schnapputilen, Weinkneipen, diesen Festhöhlen, die das Familienleben untergraben!

Mitbelegen. v. In Gesellschaft eines Andern Jemand belügen, ihm die Unwahrheit sagen. **He hett mi mitbelegen:** Er hat Verleumdungen über mich mit verbreitet!

Mitbelesen. v. Miterleben. **It heff de lege Franzosentid mitbelesen:** Ich habe die böse, die schlimme Franzosenzeit, von 1806—1818 mit erlebt!

Mitbemäkeln. v. An dem Bemäkeln, dem Tadel einer Person, einer Sache sich betheiligen.

Mitbemäkeln. v. Theilnehmen am künstlich entzündigen, einer unrechten Handlung ein Räntelchen umhängen.

Mitbenewels. adj. **Mitberauscht,** mit anderen Berauschten in demselben Zustande sich befinden. — **Sil mitbenewels:** Sich in Gesellschaft anderer Jecher betrinken.

Mitberaben. v. Hand mit anlegen; bei einer Handarbeit behülfflich sein. — **Mitberadslagen.** v. An einer Berathschlagung Theil nehmen.

Mitberiffen. v. Bei Errichtung eines Gebädes Hülfe leisten.

Mitberowen. v. An einer Verabugung Theil nehmen.

Mitberächtigen. v. Helfen, Jemandem in abeln Ruf zu bringen. — **Mitberäcken,** — **beräwen:** Darüber aber auch mit dem Andern gemeinsam Reile empfinden und dieser Ausdruck geben.

Mitbesabbeln. v. Einen mit begeistern; — **Mitbesalwen:** Ihn mitbeschwugen; it. mit salbungsvollen Reden langweilen. — **Mitbesapen.** adj. **Mitbesoffen.** **De is mitbesapen,** heißt es unter den Jechern des Böbels.

Mitbescharmen. v. Beim Beschwören Hülfe leisten. — **Mitbescheb:** Ein Bescheid, bezw. eine Bescheidung, welche an mehr als Einem Wittsteller zc. ergeht. **Mitbescheb woten:**

von einer Sache, sei sie eine gute oder eine böse, ebenfalls Kenntniß haben. — **Mitbescheren:** An einer Bescherung, zum St. Nicolaustage, bezw. zu Weihnachten, activ oder passiv, Theil haben. — **Mitbeschimpfen:** Einem beschimpfen helfen. — **Mitbeschnappen, schnappen:** Bei dem listigen Betrüge eines Andern theilhaftig sein.

Mitbesetzen. adj. Mitangesehen. *He is mitbesetzen von 't Ridbergsood Marlow:* Er ist Mitbesitzer des Ritterguts Marlow. — **Mitbesetzen.** v. Mitbesetzen, z. B.: eine Festung mit einer andern Macht gemeinschaftlich besetzen, wie zur Zeit des Deutschen Bundes Oesterreich mit Preußen das Besatzungsrecht in Rainz hatte. *Sil mitbesetzen:* Sich mit einem Andern niederlassen, angesehen machen. — **Mitbesitzen.** v. Mit Einem zusammen Etwas besitzen.

Mitbesetzen. adj. Gemeinschaftlich beschlossen. *'t is 'ne mitbesetzen Saak:* Das ist eine von uns Beiden beschlossene Sache. — **Mitbesitzen.** v. Einem beschließen helfen. — **Mitbesetzen.** v. Einem gemeinsamen Beschluß fassen, zusammen schlüssig werden.

Mitbesnecken. v. Über eine Person, oder Sache mitplaudern, sei es in gutem oder bösem Verstande. — **Mitbesnecken.** v. Geschieht, wenn zwei Personen sich verbinden, eine dritte durch Geschwindigkeit zu hintergehen, namentlich im Glücksspiel, oder auch im gewöhnlichen Karten-Spiel, was der Franzose ooriger la fortune nennt.

Mitbespiller. l. Mitbesucher, mit einem Andern bei einem Dritten Besuch abkriegen, was durch den Mitbespiller geschieht.

Mitbeschermen. v. Jemanden in Gesellschaft eines Zweiten heftig anfallen, ihn überfallen. — **Mitbescherren.** adj. Mitbescherren. — **Mitbescherren.** — **mitbescherren.** l. Die Bestürzung, bezw. der heftige Schrecken, den man gemeinschaftlich mit einem Andern empfindet.

Mitbescherren. adj. Mitbestaubt. *Se sünt Alle mitbescherren:* Sie Alle haben vom Staube gleich viel abbelommen.

Mitbescherren. v. Mit einem Andern Etwas zugleich oder gemeinschaftlich bestreiten; it. bewerkstelligen, zu Stande bringen.

Mitbescherren. v. Heißt es im Kreise roher Jecher, die sich gemeinsam oder zugleich betrinken; ofr. mitbescherren.

Mitbescherren. adj. Mit einem Andern auf Etwas erpicht.

Mitbescherren. v. Zwei Gegenstände gleichzeitig beziehen, mit einem Überzug versehen. it. Zwei Personen zugleich in listiger Weise übers Ohr hauen, sie betrügen. — **Mitbescherren.** l. Ein Überzug, der auch für andere Dinge, als wozu er eigentlich bestimmt war, dienen kann.

Mitbescherren. l. Eine Mitanklage, eine Beschuldigung, an der zwei oder mehrere Personen theilhaftig sind. — **Mitbescherren.** v. Mitbescherren, vor Gericht, oder auch anderswo. — **Mitbescherren.** v. Mitbescherren, einen kleinen Platz, wenn daneben ein großer Platz mit einem Haun versehen wird.

Mitbescherren. v. Gemeinschaftlich mit einem Andern Etwas, eine Sache, genehmigen, ihr bestimmen; mitwilligen.

Mitbescherren. v. Mit einem Andern eine Sache Bergaus, Wörterbuch II. Bb.

in Obhut nehmen, besitzen. *Sil wat in dat Sood mitbewaren:* In Gemeinschaft mit einem Zweiten in dem Gute, Landgute, Hofe sich was vorbehalten.

Mitbeweis. l. Der Mitbeweis. — **Mitbeweisen.** v. Eine Anklage, eine Behauptung, gemeinschaftlich mit Andern beweisen.

Mitbidden. v. Mitbitten. *Wi willen se altohoop mitbidden:* Wir wollen sie alle zusammen, zur Festlichkeit, zum Schmaufe einladen.

Mitbinden. v. In Gesellschaft eines oder mehrerer Gehülfen, Etwas zusammen binden. — **Mitbinden.** l. pl. Genossen bei der Arbeit, welche das abgemähte Korn in Garben binden.

Mitblasen. — **blasen.** — **bläsen.** v. Gemeinschaftlich mit Andern überlaut sprechen, it. schreien, laut, heulend weinen; it. Bellen, von Hunden.

Mitbleet. — **bleet.** l. Eine Bleiche, ein Platz, an welchen Mehrere die Leinwand zu bleichen die Berechtigung haben; daher auch — **mitbleeten** und **Mitbleeter:** Gemeinschaftlich bleichen und die gemeinsamen Besitzer, bezw. Inhaber des Bleichplatzes.

Mitblöden. v. Mitblöden. *Du salst davdr mitblöden:* Du sollst es mitentgesten.

Mitbode. l. Ein kleines Haus; it. eine Jahrmarktshütte, an deren Besitz mehr als eine Person theilhaftig ist.

Mitbuden. v. Mit Andern ein Hudenstück begeben; daher auch — **Mitbudenere,** — **budenere,** — **budenere.** l. Eine Hudenerei, ein Huden- oder Schelmenstück, welches zugleich mit anderen Hudenstreichen, bezw. der ein Streich in Gesellschaft anderer Huden begangen wird.

Mitbürde. l. Eine Bürde, Last, welche Mehrere gemeinsam tragen.

Mitbürge. l. Einer, der mit einem Andern für einen Dritten Bürgschaft leistet. *De Mitbürge schall man wörgeen,* sagt das Sprichwort in Pommern, d. h.: Alle Bürgen müssen dafür stehen; daher auch — **mitbürgeen.** v. ein Mitbürge werden. — **Mitbürger.** l. und **Mitbürgerliche.** l. Ein Mitbürger und Mitbürgerin, bezw. die Ehefrau eines Mitbürgers. ofr. *Nebeborger* S. 584.

Mitbrassen. v. In Gesellschaft schmelzen, schlemmen, Anzucht treiben.

Mitbringen. v. Wie im Hochd., mit Andern Etwas bringen; it. unter mehreren Dingen noch ein anderes Ding mitbringen.

Mitbruder. l. Ein Mitbruder, Theilnehmer an einer Brüderschaft.

Mitbruchen. v. Mitgebrauchen, in Gesellschaft Anderer von Etwas Gebrauch machen.

Mitbrummen. v. Vom Murren gegen Befehle der Obrigkeit sich nicht ausschließen, mitmurren.

Mitbullen. v. Mitbullen, — poltern; daran Theil nehmen.

Mitbullen. v. An einer Prügelei, Schlägerei theilhaftig sein.

Mitbuttsen. v. Desgleichen an einer — Holzerei, bei der man die ausgeheilten Stöße und Schläge schallen hört.

Mitbübel. l. Der Mitbübel, eine gemeinsame, eine Genossenschafts-Kasse. *Büste in 'n Mitbübel:* Hast Du Antheil an der gemeinsamen Kasse? *Wiss, wiss hü il 't:*

Gewiß, gewiß, gehö'r ich mit dazu! — **Mitbäffe.** f. Eine gemeinschaftliche Gelbbüchse.

Mitbaad. f. Eine gemeinsame Handlung, That.

Mitraad un **Mitbaad:** Mitraath und wirkliche Hilfe. Daher auch — **mitbaden.** v. bei einer Handlung, namentlich zum gemeinen Besten, mitwirken. Wente schole wi medebaden, so behöret sif, dat wi ol so mederaden, heist es in den Greißwalder Stadt-Statuten, d. i. wenn wir zu den Städtischen Lasten beitragen sollen, so geböhrt es sif, daß auch unsere Meinung, unser Rath gehört werde.

Mitdag. f. Mittagszeit, —essen. Över Mitdag in de School bliwen, als des Schülers Strafe für nachlässiges Lernen, wegen ungezogenen Betragens ic.

Mitdagen. v. An einer öffentlichen Versammlung, dem Reichstage, den allgemeinen Landtagen, den Provinziallandtagen, Kreistagen Theil nehmen. — **Mitdagetragen.** v. Drückt denselben Begriff aus.

Mitdalen. v. Theilnehmen an den Scherzen, deren Zielscheibe andere Leute sind, die man gern neckt.

Mitdalmern, —dalmern. v. Thun Braut- und junge Eheleute, wenn ihrer zwei oder mehrere Paare zusammen sind. cfr. **Mitdalmern.**

Mitdaalsmiten. v. An einer Kauferei, bei der es aufs Niederwerfen der Gegner abgesehen ist, theilhaftig sein.

Mitdammelee, —lle. f. Eine gemeinschaftliche Tändelei, Spielerei, an der mehrere Personen Theil nehmen, was — **mitdammele.** v. mittändeln ist, was die — **Mitdammlers** thun, die immer Lust zum Tändeln haben.

Mitdawan. v. In Gesellschaft Anderer mit diesen lärmn und toben.

Mitdammen. v. An der Errichtung eines Dammes, zur Abwehr eines Fluthwassers, mit Hand anlegen, was durch den — **Mitdammer** geschieht. — **Mitdammern.** v. In Gemeinschaft Anderer über Kleinigkeiten viel schwätzen, um die Zeit zu töbden.

Mitdelen. v. Einen Gegenstand mit einem Andern theilen, in Theile zerlegen. it. Einem eine Nachricht zufertigen. — **Mitdelung,** —lung. f. Diese Nachricht, eine Mittheilung. it. Die Theilnahme an einer Sache, die zur Zerlegung in Theile bestimmt ist, u. a. bei einer Erbtheilung. cfr. **Wedeelen** S. 585, woran ein anderer Begriff geknüpft ist.

Mitdecken. v. Außer der Haupttafel eine oder mehrere Nebentafeln zum Mittagessen mit dem nöthigen Zell und Geräth mitbelegen. it. Sagt man so vom Dachdecken, wenn außer dem Hauptgebäude, dem Wohnhause, noch andere Hofgebäude, Ställe ic. zu bedachen sind.

Mitdeenst. f. Ein Dienst, der mehr als einer Herrschaft geleistet wird. it. Ein Nebenienst bei Einem Herrn. — **Mitdeensthaben.** f. pl. Hausdienerschaft beiderlei Geschlechts, welche einen und denselben Dienst mit einem Andern theilt, bezw. verrichtet, mit ihm einer und derselben Herrschaft dient. — **Mitdeenstvoll,** ist der Ausdruck gleichen Begriffs für das Gefinde auf dem Lande.

Mit des. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen; zu gleicher Zeit; gleich darauf. **Mit des kwam he:** Mittlerweile ic. kam er.

Mitdijen. v. Zusammen gehen, von zwei

Dingen gesagt. Recht Goed un unrecht Goed mitdijet sämmer: Recht Gut und unrecht Gut vertragen sich niemals mit einander.

Mitdiken. v. Mit Hand anlegen bei Anlage, bezw. Ausbesserung eines Fuß- oder Seedeichs. cfr. **Mitdämmen.**

Mitdobbelen. v. Am Würfelspiel Theil nehmen. cfr. **Mitwürpeln.**

Mitdoon. v. Mitthun, zusammen oder gemeinschaftlich thun. it. Mitgeben. it. Mitnehmen, in der Pommerischen Nebenart: Do en dat mit: Saß' ihm das mitnehmen. **It** will em dat woll mitdoon: Ich werd' ihn schon in Ordnung zu halten wissen. **Dat** schal Di woll mitbaan worden, wenn Du later Diin Föte unner Annermanns Dist stecken mußt: Es wird Dir schon mitgegeben, bezw. beigebracht werden, wenn Du später Deine Fäße unter anderer Leute Tisch stecken, bei anderen Leuten in Dienst treten mußt! — eine Warnung der Mütter an ihre widerwillige Tochter gerichtet. **Dem** Sten is dat mitbaan: Durch die Thaten ist die Speise so schwachhaft geworden. 't is mi woll mitbaan: Segnungen muß ich schon mit dabei sein.

Mitdöpe. f. Eine gemeinschaftliche Taufe, die der Geistliche an mehreren Kindern in der Kirche verrichtet, im Gegensatz zur Döpe, wenn nur ein Kind getauft wird. — **Mitdöpen laten:** Mittaufen lassen, ein Kind an dem Tage, welchen der Prediger, bezw. der Priester zur Taufhandlung in seinem Kirchspiel angefezt hat.

Mitdörffederee, —rije. f. Die Theilnahme an einem Unterschleif, an einer Handreichung zum Betrug.

Mitdrayen, —dreyen. v. Zusammen treffen. — **Mitdravallen.** v. Gemeinschaftlich viel und stark, ohne Raß und Ziel herumlaufen. — **Mitdrawen.** v. Hat bildlich dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, eigentlich aber heißt es, mit einem Andern Trab reiten.

Mitdrägen. v. Mittragen, im eigentlichen und bildlichen Verstande, eine Last, bezw. ein Leid, das einem Andern widerfahren, mittragen. — **Mitdrängen,** —drängen. v. Mitthelfen, Einen zu drängen, in die Enge zu treiben.

Mitdröwen. v. Theilnehmen an dem Treiben einer Vieh-, Schaf-, Gänseheerde. — **Mitdröwer.** f. Ein Mittreiber.

Mitdröwen. v. Gemeinsam erdrönen, wenn verschiedene Gegenstände durch Fallen, Schlagen, Stoßen die Umgebungen erschüttern.

Mitdrösch. v. Beim Dreschen des Getreides behäfflich sein.

Mitdrunk. f. Ein gemeinschaftliches Trinkgelage. **Rehreder.**

Mitdrücken. v. Beim Drücken, Pressen helfen.

Mitdullen, —dullern. v. Theil nehmen an wunderlichen Streichen.

Mitdüren. v. Gemeinschaftlich mit Andern Mittheilen erreden.

Mite, Mitt. f. Ein hoher kegelförmiger Haufen Getreide in Garben, der im freien Felde aufgestellt wird, wenn das Getreide in den Scheunen nicht mehr Platz findet. Man spricht auch von Stromite und Heumite. it. In Holstein auch ein vierseitiger Wirthshaus, wie die Bauern auf der West-, auch

die Aderbürger in den kleinen Städten, von Mist, Heide und flachen Erbschollen schichtweise legen und wenn das Gemenge durchgefaut ist, zum Düngen gebrauchen; sie nennen diesen Haufen auch *Mittenberg*. Unser Wort kommt genau überein mit dem Lat. *meta*, welches eine jede pyramidenförmige Höhe bedeutet, im mittlern Lat. *mita*. cfr. *Diim* I, 888 und *Wisse*.

Mitte, Mitt. f. Die Milbe. Von den kleinsten, oft nur durch ein Vergrößerungsglas erkennbaren Gliedertierchen von sehr einfachem Körperbau, die wir Milben nennen, *Acarina Latr.* kennt der Platin. unter dem Namen *Mite* fast nur die Gattung *Acarus Fabr.*, und von dieser vornehmlich die Reesemitte *A. fero L.*, *A. domesticus Deg.*, die, ohne Supe kaum erkennbar, in altem Käse lebt, den sie gleichsam zu pulverisieren im Stande ist. In Holstein ist die Milbe, wenn sie im trocknen Käse vorkommt, eine *Mite*, im fetten Käse aber eine *Wabe* S. 464. Im Aurbrauschweigischen heißt die Käsemilbe *Wemel*, was mit dem Bremischen *Smeln*, *Gummeln* I, 417 nahe gleichlautend ist. Gattungswandlungen sind die *Welmite* S. 542, die *Welmite* S. 541, und die *Beermite*, *Ruhrmilbe*, *A. dysenterias L.*, welche mit verdorbenem Bier verschluckt die Ruhr verursachen soll. Der Osnaabrücker versteht unter *Mite* eine Mücke, während die Milben aller Art von ihm *Raananen* genannt werden. (*Strodtmann* S. 188.) — Da nun aber die Milbe in Masse sowohl, wie auch der davon zerfressene Käse ein graulich, schaumig weißes und trübes Ansehen hat, bezw. in der Farbe und dem Ansehen einem vergrämten u. Gesichte gleicht, so gebraucht der Ostfrieser das Wort —

Mite, oder *Mitt*, wie der Wangeroger spricht. Bildlich auch für Gram, Verdruß, Verdrießlichkeit, und es heißt sie *sitt uull Mite* oder *he sitt in de Mite*, so viel als, er ist in hohem Grade verdrießlich und vergrämt. (*Doornkaat* II, 609.) *golland. Mite* *Engl. Mite*. *Engl. und Franz. Mite*. *Espan. Mite*.

Mitebau. f. So heißt in den alten Culmischen Rechten Buch II, Kap. 51 ein Gefängniß. Woher diese Benennung komme, ist ungewiß. (*Preußen*. *Jennig* S. 161.) Ob ein Überbleibsel aus der erloschenen Sprache der alten Preußen?

Mittelte. f. Ein kurzer Rannbrod, eine Zoppe. (*Pommern*.)

Miten. v. Von Milben zerfressen werden, voll von Milben sein. it. Bildlich, voller Verdruß und Gram sein.

Mitens, — *aus.* adv. Zugleich; mit Einem zusammen. cfr. *Sens* I, 408.

Miter. f. Ein grämlicher, unzufriedener, verdrießlicher Mensch.

Miteren, *mitern.* v. Grämeln, fortwährend verdrießlich sein; cfr. *miten*.

Miterig, — *irig,* — *trig.* adj. adv. Voller Milben, ganz von Milben zerfressen. it. Grämlich, verdrießlich. (*Bremen*.)

Miteten. v. Mitessen, bei einem Andern auf dessen Einladung. *Wilste nig bi uns miteten?* Willst Du nicht mit vorlieb nehmen? lautet die Einladung an den Besuchenden, der uns beim Mittagmahl über-

rascht. — **Miteter.** f. Ein Mitesser. *De Fru hett 'n Miteter:* Die Frau ist guter Hoffnung. *Dat arme Kind hett wol Miteters:* Er leidet wol an Würmern. it. Die kleine Milbe, welche sich als schwarzer Punkt auf dem Gesicht junger Leute beiderlei Geschlechts zeigt, in einigen Gegenden *Dürmade*, *Zebrurm* genannt.

Mittfaden. f. Ein Bei- oder Nebenfaden, bei schlecht gesponnenem Zwirn. it. Bei fehlerhaftem Nähen oder Stricken.

Mittfalk. f. heißt in Altpreußen, wenn man in der Scheune über der Dreschbiele Querstangen legt, um das Getreide, gemeinlich Erbsen, darauf zu legen, weil für sie unten kein Raum mehr ist, oder auch, um dem Luftzuge ausgesetzt zu sein. Es heißt *Mittfalk*, weil's zwischen beiden Fächern in der Mitte ist. (*Jennig* S. 392.) *Mittfalk* ist der richtigere Name, auf S. 559 zwischen *Mittfalk* und *Mittfalk* zu stellen.

Mittfallen. v. Mit einem Andern gleichzeitig zur Erde fallen, hinfallen.

Mittfangen. v. Beim Fangen einer Sache, bezw. einer Person behülflich sein. it. Mit einem Andern zugleich gefangen werden. — *Mittfangen*, *mitfangen:* *Mittfangen*, *mitgehangen!*

Mittfarig. adv. Hiemlich, passabel, was so angeht. cfr. *Rebesarig* S. 585.

Mittfarwen. v. Zwei Gegenstände mit derselben Farbe zugleich färben.

Mittfaten. v. Mit einem Andern Etwas zugleich fassen, bezw. greifen.

Mittfachten. v. In Gesellschaft mehrerer Personen betteln; mitfächten *gaan:* Auf gemeinsame Bettel ausgehen, nach Art der Handwerksburschen.

Mittfeide, — *feide.* f. Ein Streit, eine Feindseligkeit, an der Theil zu nehmen man oft gezwungen ist. — *Mittfeiden.* v. *Mittstreiten*, — *kämpfen*.

Mittfegen. v. Thun zwei Hausmädchen, wenn sie Stuben zugleich fegen, reinigen.

Mittfählen, — *fählen.* v. *Mittfählen.* (*Niederfählen*.) cfr. *Mittfählen*.

Mittfären. v. In Gesellschaft Anderer von der Arbeit ausruhen.

Mittfischen. v. Eine Fischerei-Berechtigung mit einem Andern ausüben.

Mittfladdern. v. Mit Anderen in Gesellschaft unbeständig umherflattern.

Mittflaggen. v. An bestimmten festlich begangenen Gedentagen, wie alle anderen Bürger die Fahne mit den Landesfarben ausstrecken.

Mittflacker. v. Theil nehmen an der nächtlichen Fischerei, die mit kleinen Netzen zwischen zwei Boten betrieben wird.

Mittfliegen. v. Mit einem oder mehreren Anderen, gleichsam fliegend, davon eilen. — *Mittfliegen.* v. Desgleichen fliehen, fliegend entfernen.

Mittflüßern. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft gerathsvoll herumlaufen.

Mittflüssen. v. Alte Sachen gleichzeitig mit Anderen, oder in Gesellschaft ausbessern. — Unrecht *mitflüssen:* Bei unredlichen, strafbaren Dingen Hülfe leisten. — *Mittflüssen.*

v. Mit Anderen sich einzuschmeicheln suchen.

Mittflüßern. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft flüßern, leise sprechen.

Mitfloßfen, —**stossen**. v. Uebellaunisch sein, das — Maul hangen lassen, mit Anderen zugleich, oder mit ihnen zusammen.

Mitflöten. v. Gemeinschaftlich auf der Flöte blasen. it. Mit Anderen zugleich die Milch abrahmen, abfahnen.

Mitfluttern. v. Ehelichnahme an einer Schmelzelei. — Sit mit insfluttern: Sich bei jemandem mit einschmelzeln. — it. Mitflunkeln oder glänzen, sagt man von zwei Dingen, die gleichen oder doch ähnlichen Glanz werfen.

Mitfodern. v. Zwei oder mehrere Fuhrleute füttern ihre Pferde in Einem Stalle gemeinschaftlich.

Mitfogen. v. Mit einem Andern Jemanden nachgeben, ihm zu Gefallen sein.

Mitfolgen. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft folgen; so bei Leichenbestattungen. it. In Volk's-Bersammlungen, bei Beschlüssen, Abstimmungen, sog. Resolutionen, wobei die Anwesenden dem, das große Wort führenden — Leithammel folgen, ihm Folge, Gefolgschaft leisten; was nicht selten zu —

Mitfoppen. v. führt, zu einem Bezirkspiel der Masse, die sich in monarchisch regierten Ländern lächerlicher Weise souveränes Volk zu nennen liebt, das der Leithammel in seinem Schwärz-Schwindel innerhalb seiner vier Pfähle ganz im Stillen aus vollem Halse belacht; die Dummen werden nicht — alle!

Mitfoten. v. Mitfußen; auf Etwas mit Anderen zugleich sich verlassen. — **Mitfootstül**. l. Ein Nebenrichtweg für Fußgänger.

Mitföddern. v. In Gesellschaft Etwas begehren; it. forbern, einen Preis angeben; it. vorladen. — **Mitföddernug**. l. Eine Forderung, welche man mit einem Andern an einen Dritten zu stellen hat.

Mitföden. v. Einen mit ernähren, unterhalten; ihn mit auffüttern.

Mitfögen. v. Mitfügen; beim Einfügen, Passendmachen einer Sache behülflich sein.

Mitföhlen. v. Mitföhlen; die Freude, bezw. den Schmerz eines Andern theilen, daran Theil nehmen. — **Mitföhlung**. l. Das Mitgeföhl.

Mitföhren. v. Mitföhren. cfr. Mitföhren.

Mitfragen. v. Gemeinschaftlich mit Anderen anfragen.

Mitfressen, —**fressen**. v. Mit Anderen gemeinsam fressen.

Mitfretzen. v. Mitfressen, mit Anderen in Gesellschaft — schmausen.

Mitfriren. v. Um die Gunft eines Frauenzimmers mit Anderen sich bewerben. — **Mitfriren**. l. Ein Mitbewerber, Mitfriren.

Mitfraden. v. Mitversehen, miteinsehen. He frodt bat nig mit: Er sieht das nicht mit ein.

Mitfröde. l. Die Freude eines Andern, an der man Theil nimmt. — Sit mitfröden. v. Sich mitfreuen.

Mitfrun. l. Die zärtliche Freundin eines Ehemanns neben seiner angetrauten Frau, ein Lebsweib.

Mitfruchten, —**früchten**. v. An der Frucht eines Andern Theil haben.

Mitfründ. l. Ein Freund unter mehreren Freunden, insonderheit ein Basenfreund. it. Ein naher Auerwandter. — Sit mitfründen. v. Sich Freunde machen, sich befreunden. —

Mitfreundschaft. l. Die Freundschaft, die nahe Verwandtschaft Neherer.

Mitfrödden. v. In Gemeinschaft mit Anderen heimlich entweihen, den Taschendieb spielen.

Mitfrütern. v. Mit einem Andern Erdbeltram treiben.

Mitfrütsen. v. Mit Anderen müßig gehen, die Zeit vergeüben, in Gemeinschaft nichts thun. — **Mitfrütsen**. l. Ein Müßiggänger wie alle Andern.

Mitfrüßen. v. Bei einer Faustbalgerei theilhaftig sein.

Mitfrüßen, —**früßen**, —**früßen**, —**früßen**. v. Theilnehmen an einer Lustfahrt zu Wagen, zu Pferd.

Mitfrüßen, —**früßen**, —**früßen**. v. Theilnehmen an den täglichen Bitten eines oder mehrerer Andern.

Mitfrüßen. v. Mitgehen, in Gesellschaft eines Andern gehen. it. Angehen. Et geit so mit: Es geht an, es ist nicht ganz werwerflich, es ist erträglich, mittelmäßig. **Wißt e mitgaaan**: Wißt Du mit mir gehen? cfr. **Rebegeaan**. S. 586.

Mitfrüßen, —**früßen**. v. Mit Anderen Etwas neugierig angaffen, anhören, was die — **Mitfrüßen**. l. pl. mit offenem Munde, nicht selten ganz gedankenlos, zu thun pflegen.

Mitfrüß. l. Eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich irgendwas zu Gaste ist. it. Ein Stammgast in einem Speisehause, im neuern Deutsch — Restaurant, Restauration!

Mitfrüß. l. Eine Mitgabe. cfr. Mitgift. — **Mitfrüßen**. v. Mitgeben.

Mitfrüßen. l. Die Theilnahme an einem sehr heitern, ins Wilde ausarteten Tanze.

Mitfrüß. l. Das Mitgeföhl. — **Mitfrüßen**. l. Ein Mitgeföhl.

Mitfrüß. l. Ein Ged, Narr, unter vielen andern Narren.

Mitfrüßen. v. Mitfrüßen. it. Mitbezahlen, die Bege! heißt es, wenn Freunde die Weinprobe, das Bierhaus spät Abends verlassen.

Mitfrüße. l. Das Mitgeföhl; die Begleitung, die man einem Andern anbietet, bezw. sie gewährt.

Mitfrüßen. v. Zwei oder mehrere Dinge zugleich in Erinnerung bringen. Dat gemanet mi even mit: Dabei erinner' ich mich des ähnlichen Falles.

Mitfrüßen. l. Der Mitgenuß einer Sache. — **Mitfrüßen**. v. Mitgenießen. He weit dat mit to geneten: Er weiß das mit zu seinem Vortheil zu vermerthen. — **Mitfrüßen**. l. Der Mitgenosse, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießt, einerlei Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat. — **Mitfrüßen**. l. Eine Mitgenossin. cfr. **Mitmaat**.

Mitfrüßen. l. Ein Gesell, der mit anderen Gesellen in einer Werkstatt, an der Hobelbank, dem Badtrog zc. beschäftigt ist.

Mitfrüßen. v. In heiterer Gesellschaft mitlachen.

Mitfrüß. l. Der Brautschlag, das Heirathsgut. it. Überhaupt jede Mitgabe, was einem Andern mitgegeben wird. cfr. **Mitgabe**. In den Sagen des Marienklosters bei dem großen Hospital im Abbnicht, Abnigberg i. Fr., von 1680, § 4: Welche (Klosterjungfrau) nun eingenommen, die soll von ihren Eltern oder Freunden ihre gebühliche Mitgift,

die sie im Fall der Berechtigung zu einem Ranne bringen wollen oder sollen, mit sich in das Kloster bringen. (Hennig S. 161.)

Mitgillen. v. In der Gilde und ihren Zusammenkünften Theil nehmen.

Mitgliedern. — gliedern. v. Auf dem Eise in Gesellschaft gliedern, wie es Kinder thun, wenn sie aus der Schule kommen. — **Mitgliedern.** v. Mitgleiten, zugleich mit Anderen gleiten; ebenso — **mitglippen**, v. abgleiten, hinunterfallen.

Mitglauben. — glauben. l. Der Glaube, den sehr Viele theilen. So ist der christliche Glaube ein Mitglauben, weil Millionen Menschen an Christus, als den Heiland der Welt, glauben; daher auch — **mitglauben**, — **glauben**, — **glauben**. v. In Gemeinschaft glauben.

Mitgliedern. — gliedern. v. Zusammen gliedern, leuchten, von zwei, bezw. mehreren Körpern u. — **Mitgliedern**, v. wenn zwei Körper einen heßen, aber zitternden Schein werfen. — **Mitgliedern**. v. Wenn diese Körper zugleich glimmen.

Mitgliedern. v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie irgend einen Gegenstand in Gemeinschaft angloßen, anstarrten. — **Mitgliedern**, — **gliedern**. v. Mit Anderen auf einen Dritten lauern; it. diesen belauern; it. auf ihn schiele Blicke werfen.

Mitgliedern. l. Ein Glück, welches mit Anderen getheilt wird, wenn z. B. mehrere Personen gemeinschaftlich auf ein Loos in der Lotterie spielen, und es fällt ein Gewinn auf dieses Loos, so hat jede Person Glück. Daher drückt — **Mitgliedern**, v. ein gemeinsames Gelingen, Glück aus.

Mitgliedern. — gauenen, — gauenen. v. In Gesellschaft bei einem Mahle irgend eine Speise lösen benagen und sich wohlschmecken lassen.

Mitgliedern. — gauenen. v. Mit Anderen zusammen mitmüthig gestimmt sein, mit ihnen zugleich brummen, murren. — **Mitgliedern**. v. In einem Streite, Jant Theil nehmen. — **Mitgliedern**. v. Einen Streit mit erregen helfen, auf einen Andern mitstücken, denselben mitzerren. — **Mitgliedern**, — **gauenen**. v. Mitgütern, ärgerlich sein, mit Anderen gleichzeitig verdrücklich sein, maulen. — **Mitgliedern**, — **gauenen**. v. Mitbrummen, mitmurren und schelten.

Mitgliedern. — gauenen. v. Thut die Plätterin, wenn sie mehrere Stücke Wäsche zu gleicher Zeit glätet, wodurch dieselben Glanz bekommen.

Mitgliedern. v. In Gesellschaft mit allen Anwesenden still für sich in den Bart lachen, womit eine Verhöhnung derjenigen Person bezw. Sache verbunden zu sein pflegt, die den Gegenstand der Heiterkeit bildet. — **Mitgliedern**. v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, mitlächern, im Geheimen; it. albern lachen. — **Mitgliedern**, — **gauenen**. v. Mitgrinsen, höhniß, schadenfroß lachen. — **Mitgliedern**. v. Einen anlachen helfen.

Mitgliedern. — gauenen, — gauenen, — **gauenen**, — **gauenen**, — **gauenen**, — **gauenen**, — **gauenen**, — **gauenen**. v. Betheilt sein an einer Holzerei, Prügerei, bei der es weniger Schläge, als Sitze und Püße mit der Faust gibt.

Mitgliedern. l. Ein Gut, sei es ein bewegliches oder unbewegliches, an dessen Besitz zwei oder mehrere Personen theilhaftig sind. — **Mitgliedern**. l. Eine gemeinsam bewiesene Wohlthat. — **Mitgliedern**. v. Theilnehmen an Wohlthun, Wohlthaten erweisen; — it. mitgehörten.

Mitgliedern. — Hals. l. Die Lufröhre und Speiseröhre bilden zusammen die Gurgel, den Hals, von dem die eine Röhre, der Rithals, die Gurgel der andern ist. cfr. Hals I, 636.

Mitgliedern. l. Ein Gassenloch mit zwei Löchern, wodurch das Wasser nach zwei Seiten neben einander abläßt.

Mitgliedern. — gram. adj. Böse, gram, aufgebracht Mehrerer. Se sint mit us alle gram: Sie Alle sind gegen uns erzürnt, widerwillig. — **Mitgliedern**. l. Ein Gram, den man mit Jemanden theilt.

Mitgliedern. — grappen, — grappen. v. Mit einem oder mehreren Andern rasch nach etwas greifen, an sich reißen.

Mitgliedern. — gräßen, — gräßen. v. Gleichberechtigt sein an der Benutzung der Weidweide. — **Mitgliedern**. l. Mitbenutzung des Grases an den Gräben öffentlicher Landstraßen und deren Böschungen, seien die Straßen von Stein oder von Eisen gebaut, an Strom- und Seebeiden u. cfr. Mitbeweiden, Weidweide.

Mitgliedern. — tauceren. v. In Gemeinschaft Anderer einen Glückwunsch abstaten.

Mitgliedern. v. In Gesellschaft graben, mit dem Spaten.

Mitgliedern. v. Sich theilnehmen am betastern, herumtasten, befühlen einer Sache, wie es mehrere Kaufliebhaber der Waare gleichzeitig zu thun pflegen.

Mitgliedern. — greey, — greey. l. Ein Griff, der mit einem Andern zugleich nach einer Sache, bezw. mit Mehreren gemeinsam nach verschiedenen Dingen gemacht wird. — **Mitgliedern**. v. Mitgreifen, mit Einem Jemand oder Etwas ergreifen, einsangen.

Mitgliedern. — grillen. v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie vor Fieberfrost beben, zittern, oder vor Kälte frösteln, schauern.

Mitgliedern. — griffachen. v. Dies geschieht von einer ganzen Gesellschaft, die eine freundschaftliche, lächelnde Miene macht, heimlich ins Häutchen lacht. Dagegen ist — **mitgrinlachen**. v. wenn zwei oder mehrere Personen ein verstecktes Lächeln, aus Horn oder aus Lust zur Sache bilden lassen.

Mitgliedern. v. Entweder: Mit Anderen gemeinsam weinen, weinerlich thun, lächeln, wimmern; oder, mit Verzerrung des Gesichts aus vollem Halse lachen. cfr. Grinen I, 612. — **Mitgliedern**, — **grinaap**, — **grinebaart**. l. Einer von der Junst der albern Menschen, die über Alles, über die geringste Kleinigkeit, die nicht des Lachens werth ist, zu lachen vermögen. — **Mitgliedern**, l. ist eine derartige alberne Person weiblichen Geschlechts.

Mitgliedern. — gra'en, — gra'en. v. Thun zwei oder mehrere Personen, besonders Kinder, wenn ihnen sog. Gepsenkergegeschichten erzählt werden, wobei sie ein gewisses Grauen, Grausen, Schauern u. empfinden.

Mitgliedern. v. Sagt man von zwei oder mehreren

Personen gleichen Alters, die zusammen graues Haar bekommen.

Mitgrüßgrammen. v. Eins mit Mitgrüßgrammen 2c.: Mit Anderen mürriß, grämlich, verdrüßlich, mißgestimmt sein, bezw. so aussehen; im Geheimen murren.

Mitgroßen, —großen, —größen. v. Mitgedeihen; besonders von gleichalterlichen Kindern gesagt, welche im Wachstum gleichmäßig zunehmen.

Mitgrößen. v. In Gesellschaft lärmern, ungesüßm schreien, kreischend singen 2c.

Mitgrößen. v. Mitgrößen, thut man, wenn man in Gesellschaft eines Andern, der einen Begegnenden grüßt, aus Höflichkeit ebenfalls grüßt.

Mitgrößen. v. Theil nehmen an der Gründung, Stiftung einer Genossenschaft, welche gemeinnützige Zwecke verfolgen soll. — Mitgrößen. f. Der Mitbegründer einer derartigen Gesellschaft.

Mitgrößen. v. Mit Anderen anhaltend bitten; it. in ungeßüßmer Weise betteln. — Mitgrößen. f. Ein Bettlergenosse. — Mitgrößen. v. In Gesellschaft zwecklos umherßlendern, sich mit Anderen müßig umhertriebren. — Mitgrößen. v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, indem damit albernß Beschwäg und lose Streiche verbunden werden.

Mitgrößen. v. Mitgrößen, miteinstehen für Etwas, Bürge sein.

Mitgrößen. v. In Hader, Streit, Zanß 2c. mit verwickelt sein.

Mitgrößen. —größen, —größen, —größen. v. In einer langweiligen Gesellschaft zum Mitgrößen unwillkürlich verführt werden.

Mitgrößen. v. Thun Landleute, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie gemeinschaftlich auf dem Felde Hackfrüchte, namentlich Kartoffel- und Rübenselder 2c. behalßeln, behaden, wobei es an — mitgrößen. v. Schmutzreden fähren der — ländlichen Unßchuld (wozu Dichter das ländliche Weiberwoll gern machen) nicht zu fehlen pflegt.

Mitgrößen. v. Mitgrößenholen, herbeßschaffen, heranziehen, schleppen 2c.

Mitgrößen. f. Einer der mit zur verdrüßlichen Kunst der Bucherer, mosaßschen und chrßstlichen Glaubens, gehört, die man, außer Häßelsplüßter I, 268, auch Kravatten-Fabrikanten S. 242 nennt.

Mitgrößen. —häßeln. v. Theilnehmen an den Umarmungen, welche bei heiter gestimmten Gesellschaften, namentlich bei den sog. Landpartien des Kleinbürgerstandes, nicht fehlen dürfen.

Mitgrößen. v. —refing. f. Bei einer Handreichung behülßlich sein. — Mitgrößen. f. Das durch Handßschlag bekräftigte Versprechen mehrerer Personen.

Mitgrößen. v. Thun zwei oder mehrere Gegenstände, die zusammen irgendwo an- oder aufgehängt sind. odr. Mitgrößen.

Mitgrößen. —fären. v. Mit Anderen eine Sache handhaben.

Mitgrößen. v. Theilnehmen an einer — Mitgrößen. f. Hoffnung, die mehreren Personen in Aussicht gestellt ist. — Mitgrößen. v. Gemeinschaftlich Schwierigkeiten finden, darum stoden, steden bleiben, nicht weiter können. — Mitgrößen. v. Mit Mehreren haßtig zugreifen, begierig zuschnappen.

Mitßarten. v. Thun auf dem Sande Frauen und Mädchen, wenn ihrer mehrere die Getreidehalme, das Heß 2c. zusammen reßen und auf einen Haufen bringen; it. wenn sie in Gärten die Beete und Gänge von Unkraß reinigen und ihn zu Haßßchen zusammen harßen.

Mitßarmen. v. An dem Harn, dem Gram, der Betrübniß, dem Schmerz anderer Person Theil nehmen, daran betheßligt sein.

Mitßarren. v. Mit Anderen harren, anßhalten, ausbauern, zufrieden sein.

Mitßartagen. —tagen, —tasen. v. Bei einer Rauferei, die bis in's Haaraußen außart, betheßligt sein.

Mitßarten. fl. v. Sich mit Anderen beethen, eine Arbeit zu vollenden, die gemeinschaftlich angefangen ist; it. das Ziel zu erreichen.

Mitßarten. f. Ein gemeinsamer Haßß, Groll, den mehrere Personen auf einen Andern, bezw. auf eine Sache, ein Ding geworfen haben, die daher — mitßartagen. adj. mitßartend und unpersonlich sind; und — mitßarten. v. gemeinschaftlich mit den Übrigen haßen, zusammen großren.

Mitßarten. v. Beim Mäßen des Getreides betheßligt sein. it. Bei einer Prüßgelei, bei der es Haue, Fiebe und Schläge, legt; was in beiden Fällen durch die — Mitßarten geschieht.

Mitßarten zu Good. f. Theilnahme an Hab und Gut eines Andern, sei es liggend oder farend, unbewegliches oder bewegliches, beßteß' es aus dem Bestß von ruhbarem Grund und Boden, oder von Renten, Zinsen, ausgeliehener Kapitalien, Staatßeffecten. — Streiß an den Socialismus!

Mitßarten. v. In einem fürßlichen Hofe den Dienst gemeinschaftlich, zusammen verrichten, was von den — Mitßarten. f. pl. im — Mitßarten geschieht.

Mitßarten. —hörßarten. v. Bei einer Holzerei betheßligt sein.

Mitßarten. —häßeln, —häßeln, —häßeln, —häßeln. v. Mit Anderen zusammen Scherze, Ländeleien, — Kinderreien treiben.

Mitßarten. —häßeln, —häßeln. v. Mit einer oder mehreren Personen zusammen Etwas sparen, zu Ratße ziehen, in Bewahrung nehmen. it. Verschiedene Grundstücke gemeinschaftlich mit einem Jaun umgeben, be- oder einfriedigen. it. Mehr als einen Gerichtßtag abßhalten. it. An Belustigungen, Ergößlichkeiten Theil nehmen; was alles durch — Mitßarten, —häßeln, —häßeln. f. geschieht, bezw. up — mitßarten Wiß ins Werk gerichtet wird.

Mitßarten. —hößer. f. Einer, der zur Kunst der Dictionalienträmer gehört, die — mitßarten, —hößer. v. ihr Handelßgeschäft mit Schwaaren in großen Städten gemeinlich in Beklewohnungen betreiben.

Mitßarten. —hewen. v. Behülßlich sein, eine Last empor, bezw. in die Höhe zu heben.

Mitßarten. v. Eins mit mitßarten: Mitßarten, ein Gut, eine Sache. — Mitßarten. f. Mitßarten, —bestßer, des Guts, der Sache. Streiß gleichfalls ins Gebiet des Socialismus hindüß!

Mitßarten. v. Jemandem mit Anderen Einßatz, Dßdad gewähren.

Mitßarten. v. Zwei oder mehrere Gegenstände in die Höhe winden, ziehen.

Rithelpen. v. Bei einer Arbeit, einem Werke, behülflich sein, was der — Rithelper, — hülper. f. Rithelper thut, unter welcher Bezeichnung darum auch hin und wieder ein Hülfsprediger verstanden wird. cfr. Rithülpe.

Rithen- u. mithersäpen. v. Mit Einem irgend wohin und von daher laufen.

Ritheten, — hēsen. v. Sich bei der Hülfsleistung betheiligen.

Rithimmeln. v. Mit Gefinnungsgelichter Augen verdrehend den Frommgläubigen spielen, täglich in die Messe und jeden Sonntag in die Kirche zur Predigt gehen, dabei milde Gaben sammeln, Alles zum Schein, ein grausliches Geschwätz mit Bibelsprüchen auf den Lippen und den Gottseibeiuns im Herzen. Eine verächtliche Menschenart, die man Race nennen muß! cfr. Menschenflagg S. 578.

Rithindern, — hinern. v. Mit einem Andern Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen

Rithippen, — hüppeln, — hüppen, — hüppern, — hüppeln. v. In Gesellschaft hüpfen, kurze Sprünge auf- und niedermachen.

Rithippen, — hitten. v. Rithippen, wie Klatschweiber es thun, wenn sie einer andern Frauensperson, die Sonntags in größerm Staat erscheint, als sie, einen Katsel anhängen.

Rithitten. v. Rithippen, thut man, wenn in den Ofen von zwei oder mehreren Stuben zugleich Feder angemacht wird.

Rithobswenten. v. Theilnehmen an der Begrüßung durch Outabnehmen, durch frühliches Outschwenten seine Freude kund geben.

Ritholden, — holden. v. Rithalten, mit einem Andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Eine Partij mithollen: Mit Mehreren zu einer Partei halten, zu ihr gehören. 'ne Rüste mitholden: An einem Schmaufe auf gemeinschaftliche Kosten Theil nehmen. it. De Tzbung, dat Advvertensie Bladd: Die Zeitung, das Anzeigebblatt mithalten 'n Fest mitholden: Es in Gesellschaft feiern. Rithollen, thut man in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst Andern darauf bieten.

Ritholten. v. Mit Andern in den Wald gehen, bezw. fahren, um Bäume zu fällen, Scheitholz anzufahren; Raff- und Beseholz zu sammeln.

Rithopen, — hōpen, — hōpen. v. Gemeinschaftlich einen Haufen, bezw. zu Haufen aufwerfen, sei es Erde, Heu, Stroh, seien es Kartoffeln oder andere Feldfrüchte ic.

Rithorken. v. Gemeinschaftlich horken, sich auf die Lauer legen, was — de Rithorkers f. pl. thun, die eine Junft verachtungswürdiger Menschen bilden.

Rithovener. f. Einer aus der Bauer- oder Dorfschaft, der zur Klasse der Volkbauerhofbestier gehört.

Rithöden. v. Zur Beweidung der Gemeinweide, wo sie noch besteht, mit dem eigenen Vieh berechtigt sein; was dem — Rithöder f. zugeht, der aber auch der Hirte sein kann, indem er die Kühe, Schafe, die Pferde mehrerer Dorfsinsassen zu hüten hat.

Rithöge. f. Eine gemeinsame Fröhlichkeit, Freude, ein gemeinsamer Schmaus, eine gemeinschaftliche Susbarkeit, an der — mithöget, Theil genommen wird, an der man sit mithögt, ein gemeinsames Vergnügen findet.

Rithönen. v. Mit Andern Einem verhöhnen, mit Worten verlegen.

Rithören. v. Eine Rede, Predigt, einen Vortrag mit anhören. it. Rithgehören, Theil haben an dem Besz eines Dings, einer Sache. it. Rithgehörchen, einem für Mehrere gegebenen Befehle.

Rithubeln, — hufen. v. Mit Andern Einem necken, quälen, zerrn; it. ihn ausschelten, tabeln, zurecht setzen, eines Bessern belehren, auf ihn sitzen.

Rithufen. v. Gemeinschaftlich niederhockend mit Plaz nehmen, sich setzen.

Rithulen, — hülen, — hülfen. v. Rithüllen, thut eine ganze Gesellschaft, wenn Alle, die dazu gehören, mit kläglich, lauter Stimme wehklagen.

Rithumpeln, — humpeln, — humpen, — hunkeln. v. Mit Andern und wie diese hinten, humpeln, auf schwachen Füßen gebrechlich gehen, die Beine nachschleppen, was dann der — Rithumpeler thut. cfr. Rebehumpeln S. 535.

Rithuscheln, — huschen. v. Geschicht von mehr als Einem, wenn es sich um ein rasches, unvermerktes Reisausnehmen handelt.

Rithusen. v. Mit Andern in einem Hause zusammen wohnen. it. Mehrere Personen bei sich aufnehmen, sie beherbergen.

Rithunshold. f. Ein gemeinschaftlicher Haushalt mehrerer Personen, bezw. auch Familien, was durch — rithunsholden, — holden v. bewerkstelligt wird, indem sich die Personen, bezw. Familien darüber verständigen, einen — Rithunsholder, oder eine Rithunsholderische, f. an die Spitze der Haushaltung zu stellen zur Führung der Wirthschaft zum gemeinsamen Nutzen und Vortheil.

Rithutscheln. v. In einem großen Menschen-Gewühl sich durch Drängen und Stoßen Plaz zu machen suchen, wie alle anderen im Gedränge stehenden, sich vordringenden Personen.

Rithücheln, — hücheln. v. Mit Andern ins Faulstüchen lachen, bezw. kichern.

Rithücheln. v. Rithücheln, was durch — Rithüchlers f. pl. geschieht, die in ecclesiasticis wie in politicis eine sehr zahlreiche, eine verdammtliche Bande bilden. Gott besser's! (Pommern.) cfr. Rithücheln, mithimmeln, mitögen.

Rithülpe. f. Die Bei- oder Rithülfe. It wil I Di Rithülpe doon: Ich will Dir behülflich sein. cfr. Rithelpen.

Rithünkeln, — hüteln, — hüteln. v. Rithütteln, — rütteln, — aufwerfen, namentlich bei einem Spiel mit Münzen, um Geld.

Rithüpen. v. Mit Andern häufeln, Erbsen, Kartoffeln und andere Hackfrüchte.

Rithären, — hā'ern. v. Mit einem Andern ein Grundstück pachten, ein Haus mieten zur gemeinschaftlichen Nutzung, Wohnung.

Rithäven. v. Rithelfen, einen Haufen aufzuwerfen. it. Gemeinam sammeln, sparen; it. bei dem Ein-, bezw. Berhällen einer Sache behülflich sein.

Rithäwen. v. Sagen mannbare Mädchen von und zu einander, wenn sie gleichzeitig unter die — Haube gebracht werden.

Rittig. adj. adv. Ganz verdorben; voller Milben, von Milben zerfressen; mittig Reef', mittig Reel. (Samburg, Pommern.) cfr. Riterig.

- Mitteln.** v. Verschiedene Maße und Gewichte zusammen aßen.
- Mitteln.** v. Mit Einem davon eilen, sich eilig wegbegeben.
- Mitteln.** — **lösen.** v. Mit Einem zusammen Geld erheben.
- Mitteln.** v. Mit Anderen dunkelhaft, eingebildet, hoffärtig, hochmüthig sein, was durch — **Mitteln.** eine gemeinsame Einbildung entsteht.
- Mitteln.** v. Mehreren Personen etwas weiß machen; it. mehr als eine Sache sich selbst einbilden.
- Mitteln.** — **recken.** v. An einem Einbruch theilhaftig sein, sowol in handelnder, als auch in lebender Weise.
- Mitteln.** — **bündeln.** — **bündeln.** v. Verschiedener Art Gegenstände in einen Bündel zusammen einschütten.
- Mitteln.** v. Beim Ausschaffen der Farben behülflich sein.
- Mitteln.** v. Mit Anderen irgendwo einbringen, in ein Geschäft, in ein Haus, unrechtmäßiger Weise, was Hausfriedensbruch ist. it. Hülft, den dunkeln Sinn einer Schriftstelle mit Anderen zu ergründen suchen.
- Mitteln.** v. Zusammen einfallen, einstürzen.
- Mitteln.** v. Zu einem Stehthein sich einfinden.
- Mitteln.** v. Mit einem Hofnachbarn die Krone gleichfalls einfahren.
- Mitteln.** — **ingessen.** v. In Gesellschaft Anderer und wie diese seine Speise gierig essen, sie — fressen.
- Mitteln.** v. Sagt man von verschiedenen Dingen, wenn sie auf verstoßene Weise zugleich eingestekt, beseitigt werden.
- Mitteln.** — **inholen.** v. Theilnehmen an der feierlichen Einholung des Landesherrn, wenn derselbe eine Rundreise durch seine Staaten macht.
- Mitteln.** — **inhabbern.** fl. v. Thun Kinder, wenn sie, in Einem Bette schlafend, sich unter dem Deckbette vertriehen, einhüllen; it. durch Reibungsstücke gegen Ralte sich schützen, von mehreren Personen.
- Mitteln.** v. Mit einem Andern eine gemeinschaftliche Miethswohnung beziehen.
- Mitteln.** — **insmen.** v. Desgleichen irgendwo hereinkommen. it. Eine gemeinschaftliche Vorstellung an eine Landesherliche Behörde, an die Stadtoberigkeit u. richten. — **Mitteln.** v. Thun zwei oder mehrere Reisende, die zusammen in einem und demselben Gasthause, einer und derselben Herberge, — Hotel im neßern Deitsch genannt, absteigen, einkehren. — **Mitteln.** v. sagt man, namentlich von Rekruten, wenn ihrer mehrere beim Regiment zusammen eingekleidet werden. it. Von Ordensbrüdern und Ordensschweftern, die — der Weltlust carnavale gelobt haben, was Alles durch die — **Mitteln.** l. bewerkstelligt wird.
- Mitteln.** — **inszen.** v. Mehr als ein Ding, als eine Sache zusammen vergraben, verscharren.
- Mitteln.** — **inszen.** — **inszen.** — **inszen.** v. Geschlecht mit zwei oder mehreren Dingen, Körpern, wenn sie zusammen einlaufen, einschrumpfen, durch Verdampfung

- der Festigkeit, durch Trodnen an Umfang verlieren, kleiner werden.
- Mitteln.** — **inszen.** — **inszen.** — **inszen.** v. Erfolgt, wenn mehrere Gegenstände zusammen einfallen, einen Bruch erleiden, in Falten gelegt werden.
- Mitteln.** v. Mit Mehreren bei einem Schlafstellenhalter mit einlegen, was durch die — **Mitteln.** l. pl. in Stadt und Land geschieht.
- Mitteln.** — **inszen.** — **inszen.** fl. v. Sich mit Genossen einhüllen, verschüllen, einwickeln, verkleiden, verummenen.
- Mitteln.** v. Thun zwei oder mehrere Handlunglinge, die einen Nothschuß, einen Verlon, einen Herzog (in Berlin) in Anseht genommen, beim Festschlag dieser Stadt, in Kanton, ihre Ausschüttbude schließen und mit Flügeln ihres Schutzgottes das Welt suchen, ins Falsche lachend über die — Dummen, die, trübselig nachblickend, an die Rechlichkeit des Herars geglaubt haben.
- Mitteln.** v. In Gesellschaft dem — **Mitteln.** sei es Bacchus- oder Janprimusgabe, übermäßig zusprechen, was in der Regel unter — **Mitteln.** — **inszen.** — **inszen.** einem ebenso übermäßigen Labkrauchen vor sich geht.
- Mitteln.** — **inszen.** — **inszen.** v. Gemeinsam einladen, zusammen raffen und scharrn an Geld und Gut. Derjenigen Kunst Habgieriger, Habüchtiger, die unter den Demantel des gemeinen Nutzens zu gewerblicher und Handels-Unternehmungen den Unverstand verlocken, der froh sein muß, wenn er bei der unvermeidlichen — Liquidation mit blauen Augen davon kommt.
- Mitteln.** v. Gleich Anderen an seinem Vermögen Einbuße erleiden, handverkehrt, zahlungsunfähig werden, verarmen.
- Mitteln.** v. Miteinseifen, thut der Barscheerer den Bart, von zwei oder mehreren Männern. it. Hülft, mitbetragen, versehen die Schlaunen, bezw. wird man gemeinschaftlich mit Anderen von ihnen betrogen.
- Mitteln.** — **inszen.** l. Einspruch, der mit einem Andern gemeinschaftlich in Beider Interesse erfolgt; daher auch — **Mitteln.** — **inszen.** diesen Einspruch oder Widerspruch von beiden Theilen zusammen erheben.
- Mitteln.** v. Zwei oder Mehrere zusammen einsperren, gefangen setzen.
- Mitteln.** v. Mit einem Andern einsteigen, in den Wagen, in den Bahngug. it. Ins Fenster, dann in diebstahlischer Absicht.
- Mitteln.** v. Mit in Haft bringen, bezw. gebracht werden.
- Mitteln.** v. Bei Einem mit einwohnen, in Schlafstelle sein, was die — **Mitteln.** l. pl. die — **Mitteln.** die Bewohner möblirter Stuben, die Schlafburtschen thun. cfr. **Mitteln.**
- Mitteln.** — **inszen.** v. Behülflich, beschäftigt sein im Winter beim Reinigen der Straßen einer Stadt von Eis- und Schneemassen. it. Beim Aufsteigen eines eingefrorenen Schiff. it. Hülft, mit Anderen behülflich sein, Jemanden, der sich in Bedrängniß, namentlich in Geldverlegenheiten, etwa bei Wechsel-schulden, befindet, aus dieser Lage zu befreien.

Mittelfen. v. Mit einem Andern gemeinsam maufen, fehlen.

Mittewer. l. Der Eifer, Ärger, heftige, zornige Unwille, den man mit einem oder mehreren Andern über böse, schlechte, verächtliche Handlungen, Reden, Streiche empfindet, eine Empfindung, die sich durch — mittewern. v. Luft zu machen sucht.

Mittjagd. l. Das Recht, die Jagd auf einer Feldmark zc. mit einem Andern gemeinschaftlich zu nutzen, die Koppeljagd; ein Recht, welches durch — mittjagen zur Ausübung kommt.

Mittjamera. —jammern. v. In die Klagen und das Leid Anderer und dessen Äußerungen mit einstimmen.

Mittjanten. —jantern. v. An der Eier, der Bitterkeit anderer Personen, an ihrem heftigen Verlangen nach einer Sache Theil nehmen.

Mittje. Weiblicher Name, in Ostfriesland; Dimin. von Mia, Maria, wie Mibe.

Mittjehen. —je'en. v. In Gesellschaft eines Andern gehen, zu einem Geschäftsbefuch, in seiner Begleitung auf einem Spaziergange. ofr. Mitgaan.

Mittjehen. —juch'en. v. In das laute, oft wilde und wüste Freuden- und Jubelgeschrei junger Bauer- und Handwerksburschen mit einstimmen.

Mittjücken. v. In Gesellschaft schlürfend trinken.

Mittjucken. —jucken. v. An einem jänkischen Wortspiel theilhaftig sein.

Mittjucken. —jucken. v. Mitlosen, bei der durch's Boot zur Vertheilung kommenden Gemeinde-Grundstücke, unter die einzelnen berechtigten Mitglieder der Ackerbürgerchaft, bezw. Bauer- oder Dorfschaft.

Mittjucken. v. Zum Mitlochen auf Einem Heerde in ländlichen Tagelöhner-Wohnungen berechtigt sein.

Mittjucken. v. Eins mit Mitbalmern S. 588: Küßen, liebeln, kändeln, mehrerer Braut- und Eheleute, die sich zusammenfinden.

Mittjucken. —jucken. v. Mit Andern irgendwo ankommen.

Mittjucken. v. Theilnehmen an der in Weinstuben, Bierhallen, Schnappsstubken gepflogenen Unterhaltung über Stadt-, Land- und Staats-Angelegenheiten, über die wichtigsten Fragen der innern Politik wie der äußern, über die ein Jeder seine kluge Ansicht und Meinung, sein weises Urtheil abzugeben sich berufen fühlt, wenn er auch lachten gehört hat, ohne eine Äußerung zu haben, wo die Gloden hangen, eine Unterhaltung, die in ein nichtsagendes, wüßtes Gespräch verschwimmt.

Mittjucken. v. An einem Kartenspiel Theil nehmen. Deifte mittjucken: Spielt Du mit?

Mittjucken. v. Mit einem Andern gemeinschaftlich vor Gericht Beschwerde führen, klagen, was Gettes der — Mittkläger s. pl. Mittkläger, geschieht. it. Mit Andern ein gemeinschaftliches Leid beklagen.

Mittjucken. —jucken. v. In Gemeinschaft Anderer klappern, klatschen, raseln, ein schallendes Geräusch machen, beim Raseln, Schlagen, Schütteln zc.

Mittjucken. —jucken. v. Mittlöwen, —löwen, —löwen, —löwen. v. Bergaus, Wörterbuch II. B.

Holzschette, bezw. Felsblöcke zc. mit anderen ihrer Art spalten, zerschlagen.

Mittkieren. —kieren. v. In Gesellschaft beständig ein- und ausgehen, die Thüre beständig in der Hand haben, wie es in den Schäufstuden der Gastwirthe zc. gemeinlich der Fall ist. it. Mit Andern hinauf- und hinuntersteigen, auf eine und von einer Höhe, die der schönen Aussicht wegen besucht wird.

Mittkieren. —kieren. v. Mit Andern und wie diese häckerisch, plump, schwerfällig auftreten und gehen.

Mittkieren. v. Der Schnappsflasche in Gesellschaft häufig zusprechen.

Mittkieren. —kieren. v. Theilnehmen an dem gegenseitigen Bewerfen der Dorfjugend mit Erdlöthen, diesen beliebten Burfgeschichten des jungen Landvolks.

Mittkieren. —kieren. l. Derjenige, welcher mit einem Andern zugleich in einem Hause, auf einem Hofe, als Knecht dient.

Mittknappeln. v. An einer großen Schlägerei, bei der es an Knäppeln nicht fehlt, Theil nehmen.

Mittknäppeln. v. Thun Fischer-Frauen und deren Töchter, wenn sie zusammen an dem Striden eines Netzes beschäftigt sind.

Mittknäppeln. —knäppeln. v. Thun Berlinerinnen vom Kleinbürger-, Handwerker- und Handarbeiter-Stande, die in einem der Kasernen-Häuser im Frankfurter, Stralauer Viertel, im Bogtlande und auf dem Webbing zusammen wohnen, wenn sie, nachdem von den Familien, denen sie angehören, für den nächsten Sonntag eine gemeinschaftlich zu unternehmende Landpartie, sei es zu Fuß oder per Kremser, verabrebet worden, die nöthigen Krügen, Borhebungen, Hals- und Handrausen und sonstiges Kleinzug zc. noch rasch aufzuwaschen, um recht gepußt, gebügelt und geschmiegelt zu erscheinen, wie sich für — Damen des Tütchenwebers, des Kneriemens, des Weisers und Gesellen von der Kadel, des Dienstmanns gebührt und geziemt, damit die Töchterchen unter dem eingeladenen jungen Volk der Kammer- und Leibdiener, der Reit-, Haus- und Stallknechte zc. um so sicherer sich einen Schatz anzuhäufeln können. Dabei fehlt es denn auch nicht an —

Mittknäppeln. —knäppeln zc. v. Theil nehmen an allerlei Klatsch, Rästern und Verleumdungs-Geschwätz, welches über die, nicht zur Luftpartie gehörenden, Mitbewohnerinnen des Kasernenhauses und die ganze läbliche Nachbarschaft in christlicher Liebe verhängt wird.

Mittknäppeln. l. Theilnahme an der Beaglichkeit des Lebens, gehört zum menschenwürdigen Dasein auch des Tagelöhners, deren Genuß er sich leicht verschaffen kann, wenn er auf der Bahn der Gemüthskeit und Sitze treu und reblich ausharrt. ofr. Komfort S. 208; Komfort I, 292.

Mittknäppeln. l. Ein Kaufgeschäft, welches zwei Personen zusammen mit einer dritten abschließen, was durch — mittknäppeln, —knäppeln, zu Stande gebracht wird.

Mittknäppeln. —knäppeln. v. Theilnahme an der Wahl eines Stadtverordneten, eines Land- oder Reichshoten, eines Stadtraths, Bürgermeisters, eines Predigers, Kirchengenossenschafters zc.

Mittheilungen. v. Sich an einem Geßel, an Janz und Streit beßeiligen.

Mittheilung. v. An einem Krach, dem Zusammenbruch verfeßter Handeßgeßäfte, feßgeßlagenen Dorseßfchwinds, ein mittheilender Theil feß.

Mittheilung. v. Geßieht von zwei Perfonen verfeßbenen Geßlechts, wenn fie durch Bande, die heßtig feßn foßen, aneinander geßeffelt, dennoch mit anderen Perfonen insgeßheim jätlich verfeßhren, was in Stadt und Land eben nicht zu den — Seltenheiten geßört!

Mittheilung. v. Thut eine Geßellfeßaft jener Alles beßer wißnenwollenden Geßellen, denen Nichts gut genug ißt, die über jede Kleinigkeit murren, die Meinung eines jeden Andern beßtreiben.

Mittheilung. — Kräpeln. v. Sagt man von mehreren Perfonen, die feßh nur langfam fortbewegen können, feß es in Folge körperlischer Geßehren oder wegen Altersfeßwäche; it. von Denjenigen, welche, weil ihr Einkommen auf dem Krebsgange ißt, nur mit Mühe und Sorge feßh durchs Leben fleppen. chr. Mittheilung.

Mittheilung. — kreisen. — kreisen. — kreisen. — kreisen. v. Theilnehmen an einem allgemein gewordenen Reifen, Streiten und Ranken, Kritteln.

Mittheilung. v. Mit Andern auf dem Krebsgang ausgehen. it. Bildlich, an dem Krebsgange Anderer beßeiligt feßn. chr. Mittheilung.

Mittheilung. v. An einem Freßbengeßchrei des jungen Landvolks Theil nehmen, das in den meisten Fällen außartet in —

Mittheilung. v. Mit Andern ein lautes Geßchrei, faßt immer in der widrigsten Tonart, erheben.

Mittheilung. — krößen. v. Theil nehmen an dem — Concert jener Vellagenswerthen, die, wegen heranziehender oder feßon eingetroffener Schwindsucht, einen beßändigen Reiz zum Hüßen haben.

Mittheilung. v. Mit Andern und wie diefe eine Karre zießen, u. a. zur Fortbewegung von Erdmassen bei Straßen, Deichbauten zc. it. von Steinen, Kalk zc. bei Hochbauten zc.

Mittheilung. v. Thun diejenigen Handarbeiter, welche zufammen einen von Schiß, Gras und anderen verwachsenen Waßsergraben reinigen und faßubern. Es geßchieht dieß durch — mittheilung, v. was Mehrere thun, wenn fie die Krantung des Grabens mit einem vorn mit einem an langem Stiel beßeßtigten krößenförmigen Haken ans Ufer ziehen. it. Ähnliches beßeßäftigt mehrere Arbeiter, wenn fie die Steinstraßen von dem nach anhaltendem Regenwetter auf denselben entfeßhenden Schlamm zu reinigen haben.

Mittheilung. v. Geßchieht von einer Geßellfeßaft junger Mädchen, die an einem Ballfeßt Theil nehmen wollen, wenn fie feßh vom ami de la tôte zufammen das Haar in Locken legen, kraßeln laßen.

Mittheilung. v. Die Bekreßdigung, welche der Römisch-katholische Kultus vorfeßreibt, gewohnheitsmäßig mitmachen. — Mittheilung, kräftigen. v. Dagegen, mit Andern beim Kreuze Chrißti feßwürden, fluchen.

Mittheilung. — kumpen. l. Ein Mitgeßührte, Mit-

geßoffe zc. chr. Compaan I, 298 und Compaan S. 292.

Mittheilung. — kesseln. — kesseln. — kesseln. l. Sich mit Andern zugleich wäßgen, u. a. von einer am Abhange beratefen Höhe herab, wie es die ländliche Jugend beider Geßlechter aus Vergnügen zu thun liebt.

Mittheilung. — kutschern. v. In Geßellfeßaft rasch davon fahren.

Mittheilung. v. Thun zwei oder mehrere Böttiger, wenn fie gemeinam und gleichzeitig Faßer binden. it. Bildlich: Diejenigen vteßschwägenden Felßen der Freiheit und der freien Wefßen, die bei Vornwahl-Versammlungen auf die eine oder andere Weife Stimmen für Candidaten ihrer — Kaffe zu erfeßleichen fuchen. chr. Küper S. 296.

Mittheilung. — Käufelbütjen. — Käufelbütjen. v. Theilnehmen an einem Kaufshandel, der auf Benachtheiligung eines der Kaufshenden hin außläßt; daher auch Theilnehmen an Durchfeßereien, listigem Übervorthellen, an Betrug.

Mittheilung. v. In Gemeinfeßaft mit Andern beßtimmte Perfonen vor Gericht fordern, feß vorladen laßen. it. In einer Feßtschleßheit mit einladen, bezw. eingeladen werden. it. Beim Aufladen auf einen Wagen zc. beßeßäftigt feßn. it. Mehrere Geßäfte zugleich laden.

Mittheilung. v. Mitlaßen, Jemand einem Andern zur Geßellfeßaft, zur Begleitung überlaßen, ihn mitfahren, mitgehen, mitreisen zc. laßen.

Mittheilung. v. In Geßellfeßaft langfam, nachläßig, fleppend gehen.

Mittheilung. — laweten. v. Theilnehmen an der Aufheßung zu einem Arbeiter: Aufruhr, an diefeßm zur Ausführung gekommenen feßß beßeßelligt feßn; nach dem Engl. — mittheilung, in neßeßer Zeit genannt, — dumme Streiche mitmachen.

Mittheilung. — säßer. l. Einer und Eine von der unfaubern Sorte der Heißigen mit dem Mundwerk, die aber Weltkinder von der gemeinsten und niedrigsten Art in Herzensmeinung und der That find.

Mittheilung. — leid. l. Das Mittheil, das Leid, eine feßmerzhafte Empfindung des Gemüths, fo feßen es durch das Leid eines Andern erregt wird. Sie findet in — mittheilung v. mittheilung ihren Ausdrud. — Mittheilung. l. Der Zuftand, da Jemand mit Andern einerlei bürgerliche Beßeßwerden und Laßen trägt; wi mäten da unnobe Klosterpapen in Mittheilung te'en: Wir müßen die unnützen Klostergeißlichen zur Entrießtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. — Mittheilung. adj. Mittheilig, Mittheilig habend und darin begründet; mittheiligt. — Mittheilung. v. Mit Andern gleiches Leid tragen; it. Einen mit betrauern. — Mittheilung. l. Die Fertigkeit, bei Anderer Kräßfal Mittheilung zu empfinden. Mittheilung brüdt nur einzolne Empfindungen diefer Art auß.

Mittheilung. v. Bei einem Andern liegen. — Mittheilung, fl. v. Zu einem Andern feßh legen.

Mittheilung. v. Mit Andern zugleich, in Geßellfeßaft lernen. it. Eine Sache mit einer andern gleichzeitig, in Verbindung mit ihr lernen.

Mittheilung. v. Mit Andern der Reife nach ein Buch lefen. it. An einem Befegirtel, der Wochen- und Monatsfeßriften, auch neße

Mittler, namentlich die der schönen Literatur, im Umlauf seht, theilhaftig sein.

Mitteln. v. **Mitteln.** Das Wort umfaßt die allgemeine Gott- und Menschenliebe. it. Die Liebe Mehrerer, Vieler, die sie für einen und denselben Gegenstand, dieselbe Sache empfinden, eine gemeinschaftliche Vorliebe für diesen oder jenen kassischen Schriftsteller, Tonbildner, und deren Werke, in welchem Verstande an das v. mitteln ein edler, ein guter Begriff geknüpft ist. Wenn es aber in der Bedeutung des Liebens gefesselter Personen für andere Personen entgegen-gesetzten Geschlechts genommen wird, wenn ein Ehemann neben seiner Frau noch ein anderes Frauentzimmer, ein Eheweib neben ihren Ehemann noch einen andern Mann, gar mehrere Männer, liebt, dann drückt es einen unsittlichen, sündhaften Begriff aus; — daher sind auch ein **Mittelnhebbler** f. und eine **Mittelnhebberei** f. in die Reihe der verachtungswürdigsten Menschen zu stellen. cfr. *Leew* S. 380, 381 Sp. 1.

Mittlern. v. Mehrere Dinge, Sachen zusammen, gleichzeitig abliefern, darreichen, übergeben ic.

Mittlernng. f. Eine Lieferung an eine öffentliche Behörde, an Privat-Gesellschaften, an Privat-Personen, bei der mehrere Speculanten theilhaftig sind.

Mittlern. v. Thun mehrere Schiffscapitäne, wenn sie wegen zu großen Tiefgangs ihrer Schiffe den seichten Hafen nicht erreichen können, sondern auf der Höhe vor Anker gehen müssen, um hier einen Theil ihrer Ladung auf Leichter-Schiffe zu überladen.

Mittlern. v. Mit Einem zusammen liegen, auf einer Bank, im Bette ic.

Mittlern. v. Verschiedene Dinge zusammen gerade, eben, gleich machen. — **Mittlern.** v. Sie in Gemeinschaft gleichtheilen, was durch die Handlung der — **Mittlern**, — **lung**, f. Theilung zu gleichen Theilen bewerkstelligt wird.

Mittlern. v. Geschieht von zwei oder mehreren Hausfrauen, wenn sie auf einem Troden-platze gleichzeitig Leinen ziehen, um Wäsche zu trocknen.

Mittlern. v. Thun Fischer, wenn sie zusammen ihre Netze in Lohse fieden, um denselben größere Dauerhaftigkeit zu geben.

Mittlern. v. Mehrere Personen locken ein und dasselbe Thier; it. Eine und dieselbe Person lockt mehrere Thiere, z. B. Hunde, an sich heran.

Mittlern. f. Ein Lauf, der mit einem Andern unternommen wird, it. ein Wettlauf; daher — **Mittlern**, v. mit Diesem zusammen, in Gesellschaft, zugleich, wettkaufen. it. **Mittlern**, gelingen; i löpft em mit: Das Schicksal begünstigt ihn. Gegenfah von tegenlozen. Beim Diefried mitti lausan, und — **Mittlern**, — **loper**. f. Ein Mit-, ein Wettläufer. cfr. *Redeloper* S. 536.

Mittlern. v. Mittauflösen; wenn an einer Maschine: Raht Ein Stuch gelöst worden, lösen sich alle übrigen Stüche mit, die Raht ist gewesen! Das ist ein Mangel der Rähmaschine, dem durch irgend einen Mechanismus abgeholfen werden muß.

Mittlern. v. Mit Andern etwas beginnen, unternehmen.

Mittlern. — **löfen**. v. Gleichzeitig löschen, zwei oder mehrere Schiffe, laden aus.

Mittlern. v. **Mittlern**; bei der Wahl durch's Boos mit thätig sein, mithandeln müssen, bezw. mittheilen, beim Dosen zum Waffenspielen.

Mittlern. v. Mit in der Botzerte spielen; auf ein Boos mitspielen.

Mittlern. v. Mit einem oder mehreren Andern lügen, gemeinsam Unwahrheiten erfinden, oder sich sagen lassen, und dann weiter sprechen und verbreiten, wodurch man zum — **Mittlern**. f. wird.

Mittlern. v. **Mittlern**, etwas nicht mit-eingestehen wollen; eine Mitschuld verhehlen, verschweigen, was der — **Mittlern**, f. gleich-falls thut.

Mittlern. v. Zwei oder mehrere Wohnräume gleichzeitig lüften, ihnen frische Luft zuführen. — **Mittlern**, — **lücken**. v. Sagt man von zwei oder mehreren Gasflammen, Kerzen, Lampen, die zusammen Licht verbreiten. it. **Mittlern** man bei Abend einem Gaste, wenn er uns verläßt.

Mittlern. v. An einem Späherwerk, einer Auschau theilhaftig sein. cfr. **Mittlern**.

Mittlern. v. Mit Andern und wie Diese den ganzen Tag faulenzend im Bette, auf dem Sopha, oder sonst wo liegen. Nahe verwandt dem — **Mittlern** und **Mittlern**, v. worin die Faulenzerei durch gehen, gemeinsamen Rähgung ausgebräut ist.

Mittlern, — **lücken**, — **lücken**. v. Mit auf der Lauer liegen; mit im Dauswinkel stehen. — **Mittlern**. f. Einer, der mit Andern horcht, lauscht. De Lurer an de Wand, hört de eigene Schand! sagt das Sprichwort.

Mittlern. f. Der **Mittlern**, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes herdergebracht und gehört werden kann, ein Consonant, im Gegenfah dieses Selbstlautes, des Vocals. — **Mittlern**. f. Das Zeichen eines **Mittlern**, derjenige Buchstabe, welcher den **Mittlern** auch dem Auge merkbar macht.

Mittlern, — **lücke**. f. pl. Auf dem Bande das **Mittlern** und **Mittlern**. — In den kleinen Akerstücken erlischt allmählig dieser, mit so vielen anderen althergebrachten Ausdrücken, die von dem in der Luft schwimmenden Gleichmach-Nebel verbunkelt werden.

Mittlern. v. Mit Andern auf etwas begierig, lücken sein.

Mittlern. v. Eins mit mehreren S. 536: **Mittlern**, wird im guten, bezw. gleichgültigen, und im bösen Sinne gebraucht. Ge maakt Alles mit: Er ist in Gesellschaften gefällig, thut, was Alle thun. Und wenn man sagt he edder se maakt mit, so heißt es: Er oder sie verfährt es nicht, an Gelagen, an lustigen Gesellschaften Theil zu nehmen, bezw. ni'e Roden mittomaken: Dem Robetyrannen sich zu unterwerfen; es heißt aber auch: Er oder sie trägt kein Bedenken, das sechste Gebot zu übertreten, da man dann Personen dieser sittenlosen Haltung und unsittlicher Handlung — **Mittlern** und **Mittlern**, f. pl. nennt.

Mittlern. f. Auf dem Bande in vornehmen

Haßfern eine der Wirthschafterinnen, welcher ein besonderer Zweig der großen Haushaltung zur Verwaltung überwiesen ist.

Ritmanschen, — **manschen**, — **manschen**. v. Thun Kinder auf dem Lande, in kleinen Ackerstädten, wenn ihrer mehrere gemeinschaftlich in Regenspfählen, im Strahenschlamm mit Händen und Füßen umherwühlen.

Ritmaraschen. v. Thun Mehrere, die sich durch anstrengende, gleichzeitige Arbeiten abmatten, wenigstens dadurch zusammen ermüdet werden.

Ritmarten. v. Verschiedene Gegenstände, etwa Baarenballen, Fässer, Risten zc., die zum Versenden bestimmt sind, mit Zeichen versehen, was zu gleicher Zeit geschieht. it. Mit anderen Personen Etwas bemerken, sich merken, im Gedächtniß halten.

Ritmarktmeester, — **marktmeester**. f. Einer von zwei oder mehreren Polizeibienern, welche auf Wochen- und Jahrmärkten die Aufrechterhaltung der Ordnung zu überwachen haben.

Ritmarschieren. v. Ritmarschieren, heißt es bei und von allen Waffenhännern, wenn das Kriegsgewehr beweglich (mobil) gemacht, nun zum ersten Gebrauch der Waffen ins Feld rückt.

Ritmascheren. v. Verschiedene Personen legen zugleich eine Larve vor, sie verlarven, verkleiden, verummummen sich in Gesellschaft. it. Bereinigen sie sich, um Etwas zu bemänteln, in falsches Licht zu stellen, unkenntlich zu machen, zu verstellen zc.

Ritmaat. f. Ein Mitgenosse, in allen bürgerlichen Verhältnissen. cfr. Mitgenoot S. 688.

Ritmanien. v. In Gesellschaft Anderer und mit diesen den Eigensinnigen, den Trollen den spielen, und sich danach betragen.

Ritmanscheln. v. Mit Mehreren, seien sie Juden oder Christen, Jemand betrügen.

Ritmäuten, — **meuten**. v. An einer Meuterei, dem Aufstande wider Anordnungen der Obrigkeit, it. dem Weiber-Complotz zur Verbreitung gefährlicher Klatschereien theilhaftig sein; was durch — **Ritmäutmakers** und **Ritmäutmakerschen** f. pl. geschieht.

Ritmängen, — **mengen**. v. In Gesellschaft Anderer an der Vermengung oder Mischung von allerlei Gegenständen Theil nehmen.

Ritmäten. v. Mit Anderen eine Sache ihrer Länge und Breite, ihrer Ausdehnung, ihrem Umfange zc. nach ausmessen.

Ritmehren. v. Einen und denselben Gegenstand miethen zwei oder mehrere Personen zum gemeinschaftlichen Gebrauch. it. Eine Person miethet zwei oder mehrere Sachen gleicher, bezw. ungleicher Art zur alleinigen Nutzung. — **Ritmehern**. v. **Ritpachten**, hat denselben Begriff mit Rücksicht auf ländliche Grundstücke.

Ritmehren. v. Zwei Soldaten, die auf Urlaub gewesen sind, melden sich nach der Rückkehr gemeinschaftlich bei ihrem Hauptmann. it. Eine Person erstattet über verschiedene Vorgänge Bericht, macht davon zusammen die Meldung.

Ritmessen. v. Das Rischvieh auf der Weide, im Stall, von zwei oder mehreren — **Ritmestern**. f. pl. Viehmägden, gemeinschaftlich messen.

Ritmennen. v. Mit Anderen gleicher Meinung sein.

Ritmenewarten, — **meentwarten**. v. Theil-

nehmen an den pflichtmäßigen Gemeindegewerken bei der Anlage bezw. Verbesserung von Anstalten zum gemeinen Besten, cfr. S. 644, 646; wohn auch in Kirchen-Gemeinden die Arbeiten an dem Kirchengebäude, den Wohnhäusern, nebst Wirthschafts- und Neben-Gebäuden, des Pfarrers und Küster-Schullehrers gehören.

Ritmessen. v. Zwei oder mehrere Landwirthe dängen zugleich ihren Acker. it. Einer von ihnen dängt zwei, mehrere, ihm gehörige Felder zu gleicher Zeit.

Ritmestern. f. Ein Ritmeister in der Junger Kunst der Handwerker; it. im Kreise der bildenden und mechanischen Künste. — **Ritmestern**. v. Mit Anderen im Bunde eine Person, eine Sache, ein Werk, tabeln.

Ritmiden. v. Mit Anderen Jemand meiden, ihm aus dem Wege gehen.

Ritminsch, — **menst**. f. Ein Ritmenschen, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen, ein Nebenmenschen, ein Nächster.

Ritmischen. v. An Entbehrungen, Verlusten theilhaftig sein.

Ritmoschwille. f. Ein Ruthwille, den Mehrere theilen, um — **ritmoschwällig**. adj. in Gesellschaft rüthwillig zu sein.

Ritmundeln. v. Thun die Hausgenossen, wenn sie mit allen Geräthschaften, die zur Haushaltung gehören, unordentlich umgehen, wenn sie Alles in Schmutz umher liegen, und darin umkommen lassen.

Ritmusken. v. Mit Anderen und wie diese im Stillen grollen und jähren, alle Freundschaft aufgeben zc. — **Ritmusken**. v. Theilnehmen an lauten Äußerungen des Unwillens.

Ritmusken. f. Einer von der unedeln Kunst der Scheinheiligen, welche mit niedergeschlagenen Augen einher schleichen und in — **ritmummeln**. v. dem Verschleiern ihrer wahren Meinung, ihren Reifer suchen.

Ritmuslappen. v. In Gesellschaft müßig stehen und mit offenem Munde ohne Verstand auf Alles in der Umgebung blicken. — **Ritmuslappen**. v. Mit Anderen zusammen maulen, das Maul aus Ärger und Verdruß, auch aus Bosheit hangen lassen.

Ritmundeln lassen, **fil.** v. Mit Anderen es sich gut schmecken lassen.

Ritmusen, — **mäsen**. v. Theilnehmen an den — Arbeiten der Freunde fremden Eigenthums, besonders fremder Taschen, sofern diese Arbeiten in großem Gedrange ohne Aufsicht verrichtet werden.

Ritmusfieren. v. Thun zwei, bezw. mehrere Kinder zu gleicher Zeit, wenn weder das eine noch das andere im Wachsthum geüben will.

Ritmusieren. v. Riththätig sein bei Aufführung eines Mauerwerks.

Ritnabragen, — **nabragen**. v. Sich denjenigen anschließen, die irgend Einem Etwas nachtragen mit der Absicht der Wiedervergeltung für erlittene Unbill — bezw. Rache für gerechte Züchtigung. So tragen die Franzosen allesamt den Deutschen das Kriegsjahr 1870 — 71 nach, das die gloire militaire de la grande nation zum dritten Mal innerhalb eines Zeitraums von noch nicht sechszig Jahren zertrümmert hat, wofür revanche zu

nehmen offenherzig und tagtäglich verlaunt
bart wird. Eh bien, nous autres, nous
verrons!

Mitnamalen. v. Mit Anderen und wie diese
Etwas nachahmen.

Mitnähren. v. Miternähren; it. miternährt
werden.

Mitneigen. v. Mitneigen; sich mit Anderen und
wie diese verbeugen, verneigen, als Begrü-
ßungsformel. — Mitneigern, fl. v. Sich mit
Anderen nähern. — Mitnemen. v. Mit-
nehmen.

Mitnehmen. v. Theilnehmen an dem Striden
von Fisch; und anderen Nehen.

Mitnippen. v. In Gesellschaft, namentlich von
Frauen, sein jungferlich trinken, ein Gläschen
Süßel, süßen Unger, Bomeranzjen-Eßör ic.

Mitnollen. v. Mit Anderen zaubern, säumen;
den Langsamen spielen.

Mitnorteln. v. In Gesellschaft mürrisch, ver-
brüßlich über Etwas sein.

Mitnutzen. — nützen. v. An einer Nutzung mit
Theil nehmen.

Mitoffern. v. In Sammlungen von milden
Gaben und Opfern mit beitragen.

Mitorbeelen. v. An der Abfassung eines gericht-
lichen Erkenntnisses sich betheiligen. it. Mit
Anderen zugleich, auch jeder für sich, eine
Sache, ein Werk ic. beurtheilen.

Mitorfale. f. Die Mitorfale, eine Ursache,
welche zugleich neben anderen Ursachen der
Hauptbewegungsgrund ist einer Sache, also
auch deren Wirkung.

Mitpaffen. v. Mitrauchen in einem Tabaks-
Collegium, von dessen Beisthern der eine und
andere den Rauch mit einem — Paff, sachten
Knall, von sich bläst.

Mitpanden. v. Zwei, bezw. mehrere Stadtbürger
lassen ihren Gemeinsschuldner gerichtlich aus-
pfänden.

Mitpinsen. v. Über einen Unfall, ein Unglück,
das Mehrere gleichzeitig betroffen hat, ge-
meinshaftlich ähnen, jammern, klagen.

Mitpirren. v. Mit Anderen Verlornes emsig
suchen, und wenn es gefunden, sorgfältig
sammeln, sofern der aufgefundenene Gegenstand
aus mehreren Stücken besteht.

Mitpisseln. v. In Gesellschaft irgend Einem
stark zusehen, ihn peinigen, plagen, quälen,
bezw. auch schlagen.

Mitpittschereen. v. Theilnehmen an mancherlei
Handlungen, insonderheit solchen, die unruhig,
unsauberer, unzüchtiger Art sind. Wörtlich
mitverriegeln, von Pittschast abgeleitet.

Mitplagen. v. Bei dem Ausstechen von Nasen-
platten mit beschäftigt sein.

Mitplappern. v. Matzschbasen betheiligen sich
an einem ihrer widerwärtigen Geschwätze,
was sie gemüthliches, harmloses Plaudern
nennen.

Mitplegen. v. Mit Anderen für Etwas gemein-
schaftlich Sorge tragen, insonderheit Einem
oder Mehrere pflegen, versorgen, ihnen zur
Hand gehen, sorgfältige Handreichung leisten,
was durch die — Mitplegers f. pl. geschieht,
zu denen die Armenpfleger, die Kranken-
pfleger gehören.

Mitplentern. v. In Spielhöllen sein Geld ver-
schleudern, wie die meisten der Theilnehmer
am Spiel.

Mitplinten. — plintern, — plintzen. v. Thun

zwei oder mehrere Personen, wenn sie sich
gegenseitig einen Wink mit den Augen geben.

Mitplügen. v. Mitpflügen, thun zwei Ader-
knechte, wenn sie zwei neben einander liegende
Felder gleichzeitig pflügen.

Mitplücken. — plücken. v. In Gesellschaft pflücken,
abpflücken.

Mitplunker. f. Einer von der widerwärtigen
Sorte aufgeblasener, aufgeblähter Burschen,
die, weil sie Früchte vom Eißbaum der Börse
reichlich gepflückt, vor Hoffahrt und Hochmuth
nicht wissen, wie sie sich gebärden sollen, und
darum in anständiger Gesellschaft unmöglich
werden.

Mitpottern. v. Mit Andern rasch nach einander
Kopfen, schlagen, stoßen, gleichsam nach dem
Takt, wie es die Böttiger beim Fäßbinden
thun.

Mitpöseln. v. Mit Anderen eine Arbeit müß-
sam verrichten, die nicht vom Fleck will.

Mitpraten. v. Bei einer Unterhaltung über
unerhebliche Dinge seinen — Senf hinzugeben,
mitschwätzen.

Mitprimisereen. v. Über Etwas tief nachdenken
thun Mehrere gleichzeitig oder zusammen,
wenn sie ihre Weisheit in stundenlangen,
langweiligen, ermüdenden Reden zur Wohl-
fahrt von Land und Volk zum Besten geben
wollen. In Pommern nennt man's albern,
ja verrückt sprechen, und ebenso in Hamburg
und Holstein phantastiren wie Fieberfranke,
im Haupte verwirrt sein, wirrige Reden halten.

Mitprowen. — probwen. Mitprüfen, — probiren,
— loften, — schmecken.

Mitprunken. v. Mit Anderen, und nach deren
Beispiel in der ganzen Lebensweise, namentlich
im Hauswesen und in der äußern Erscheinung
durch Puz, Kleidung, Brunt und Staat
machen, mithrangen, mitfolgieren.

Mitpultern. v. Mitpolttern, sich an Gerächsch,
Lärm machen betheiligen.

Mitpustern. v. An einem heimlichen Gespräch,
einer Fälscherrede, Ohrenbläselei Theil nehmen.

Mitputzen. — putten. v. Mithezen, einen Hund
aufs Vieh aller Art.

Mitquackeln. v. Theilnehmen an Ländeleien;
it. an leichtfertigen Reden, leichtsinigen Ber-
sprechungen, die man zu halten nicht im
Stande ist. — Mitquackeler. f. Einer von
den Leuten, die auf gedachte Weise ihr Wesen
treiben.

Mitquarren. v. In das murrende Gerede und
Weinen kleiner Kinder stimmen andere ihres
Gleichen mit ein.

Mitquafen. v. An einem Letztetich in Stadt
und Land würgen sich die Essenden die Lätz
für Tag einerlei dieselben Speisen zuletzt
mit Stel herunter. it. An einem schmutzigen
Geschwätz, einem leeren, nichts sagenden
Gewätz betheiligt sein.

Mitquälern. v. Thut Derjenige, welcher an
einem Wortstreit, bei dem der Widerspruchs-
geist eine Hauptrolle spielt, Theil nimmt,
in öffentlichen Verhandlungen artet der Be-
griff dieses v. nicht selten in ein Gezänk aus,
das auf den Bildungsstand der — Mitquäl-
lers. f. pl. eben nicht das günstigste Licht
wirft.

Mitquetsen. v. Mitquetschen, befülllich sein,
Etwas zu zerdrücken.

Mitquicken. v. Sagt man von Leuten, die zu-

sammen vor Schmerzen einen peinlichen Ton erschallen lassen; und — mitwäuen. v. von Denjenigen, welche allesammt stets über Kränklichkeit klagen, die wirklich kränklich sind, oder sich einbilden, es zu sein.

Mittwilen. v. In Gesellschaft Alles vergeüßen, verschleißen, nutzlos verthun, durchbringen.

Mittraad. l. Das Mitglieb eines Rath's. Collegium, Magistrais, jeder andern Behörde. — **Mitraden.** v. An den Berathschlagungen eines solchen Collegiums Theil nehmen. it. Etwas mit errathen; ein Rathsel errathen helfen.

Mitraden. —raten, —röden, räden. v. Beim Ausreüßen, dem Reinigen des Erdbodens von Baum- und Strauchwurzeln ic. zum Behuf seiner Urbarmachung Hülfe leisten. it. Zwei oder mehrere Grundstücke dieser Art zusammen, gemeinschaftlich, gleichzeitig ausreüßen.

Mitratzen. v. In Gesellschaft zusammenraffen, scharren, besonders Geld und Gelbeswerth, bald zum Besten der ganzen Gesellschaft, bald im persönlichen Interesse.

Mitratzen. —refekene. v. Mit anderen Dingen zugleich in Rechnung bringen. Dat heb ik nig mitrekenet. — **Mitberekenen.** v. Mit in Rechnung stellen, beim Ordnen eines gegenseitigen Handels, bei Kauf und Verkauf.

Mitreder. l. Der Mittelgenthümer eines Kaufsartschiffs, ein Rheber in Ansehung der übrigen an der Ausrüstung des Schiffs Theil habenden Personen, die man auch Schipp'sfründe nennt. Sehr selten ist in den Seestädten eine einzelne Person Besitzer eines oder mehrerer Handelsschiffe, die Regel ist, daß sie auf Kosten einer Gesellschaft gebaut, bezw. angekauft und ausgerüstet werden. Die Mitglieber der Gesellschaft zahlen ihre Antheile, Parten genannt, ein, und tragen Gewinn und Verlust nach Raasgabe der Parten, (die für andere Handelszwecke Actien heißen). An der Spitze der Mitreder steht ein Correspondenz-Rheber, dem die Geschäftsführung der Rhederei obliegt.

Mitregeren. v. Mitregieren, geschieht in einem Lande, wenn dessen Fürst zur Erleichterung bei Ausführung seiner Regentenpflichten einen Prinzen seines Hauses, gemeinlich den Kronprinzen, auf verfassungsmäßigem Wege sich beordnet, wodurch eine — Mitregering l. entsteht, die der Mitregent führt.

Mitreisen. v. Mit einem Andern in Gesellschaft reisen. — **Mitriden.** v. Desgleichen reiten, wie in großen Städten die jungen Männer von der Elle, vom Syrupstopp und der Haringstone an freien Sonntagen bei einem Zutritt über Land zu thun lieben, die dann **Mitriders** l. pl. in der lustigen Sonntags-Gesellschaft sind. cfr. Röllendam-Lords.

Mitripen. v. Gleichzeitig reifen von Baum-, Erdfrüchten.

Mitriten. v. Theilnehmen an dem Reüßen nach einem und demselben Gegenstande, an einem starken Ziehen, am Ab- und Ausreüßen, am Zerreißen einer Sache ic.

Mitropen. v. Mit Anderen Jemand rufen, ihm zurufen. it. An einer Kauferei theilhaftig sein.

Mitrosen. v. Mitrauben; Raubzüge mit unternehmen.

Mitrottern. v. Speckheiten, Würste und andere

Reischwaren in den Rauchfang hängen, und sie gleichzeitig zu rauchern.

Mitrosoren. v. An einem wilden Bärnmaßen; — mitrosoren v. an der Hervorbringung eines dumpfen Gerallsches, und — mitrosoren, v. an dem Gerallsch, welches durch Verwundlaufen, etwa mit rauchenden Kleibern der Weiber, entsteht, theilhaftig sein.

Mits. adv. Mit, durch, vermittelt; vorausgesetzt daß, falls. Mits Du dat beist: Sofern Du das thust. (Emden, Ostfriesland.) Zusammengezogen aus mit des? Soll Mits, dasselbe, und auch l. eine Bekräftigung, da Aber, ein Falls. Daar is een Mits dij, bezw. ander de Mits. (Doornmaat II, 610.)

Mitsammt. adv. Sammt und sonders.

Mitsaft. l. Wörtlich ein Saft mit Milben. Bildlich: Ein grünlischer, verdrüßlicher, unzufriedener Mensch. cfr. Miter.

Mitsättigen. v. Einen in Gesellschaft Anderer und wie diese sättigen.

Mitscheben. v. Mit Anderen Etwas theilen. — **Mitschellen.** v. Desgleichen Jemand scheiten, mit Schellworten überhäufen. — **Mitschenten,** v. Desgleichen an einer Schenkung Theil nehmen. — **Mitscheten.** v. Desgleichen scheien, nach der Scheibe, dem Vogel, bei Schützenbelustigungen mit dem Schetprügel.

Mitschinnen. v. Wörtlich, das Fell mitabziehen; bildlich, einen übermäßigen Gewinn nehmen, übervorthellen, versteht und übt der eine sowohl wie der andere Jünger des geflügelten Gottes aus dem Grunde; so will es die Philosophie des echten, geriebenen, wahren Kaufmanns, dessen Moral und Rechtsbewußtsein Saiten anschlügt, die von denen anderer Menschenkinder himmelweit sich unterscheiden.

Mitschüler. l. Ein Mitschüler, ein Schüler, eine Schülerin, der und die mit anderen Knaben und Mädchen eine und dieselbe Schule besucht.

Mitschreackeen. v. In Gesellschaft laut lachen und schreien. — **Mitschreuen.** v. Desgleichen schreiend sprechen, in widrigem, hellem und überlautem Tone sprechen. — **Mitschreien.** v. In das Schreien, überlaut rufen, Heilen Anderer einstimmen.

Mitschubben, fl. v. Sich mit und an Anderen reiben, theilern.

Mitschuld. l. Wie im Hochd., eine Schuld, die man mit Anderen auf sich geladen hat; — mitschuldig, adj. eines gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechen's schuldig; daher — **Mitschuldiger,** l. eine Person, die an diesem oder jenem Vergehen, Verbrechen, die Schuld mitträgt. it. Aber auch ein Mitschuldner, eine Person, die mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Geldsumme schuldig ist.

Mitssegeln. —seilen. v. Thun zwei oder mehrere Segelschiffe, wenn sie gleichzeitig die Anker lichten und unter Segel gehen. — **Mitssegeln.** v. Eine Schrift gemeinschaftlich mit einem Andern ausfertigen und sie, zu ihrer Bekräftigung, mitbesiegeln, ihr das eigene Petschaft aufdrücken.

Mitsfeller. —fellersche. l. Ein männlicher, ein weiblicher Genosse von der Junft der Kaufkaffler und Hausfrücker.

Mitsfetter. l. Ein Mitsfetter, Einer, der mit Anderen in einer Buchdruckerei sich der eben

Kunst und Beschäftigung der Serviertätigung von Schriftwerken widmet.

Mit fit nemen, fortnehmen, iir de Ratt et nimmt, gleich Anfangs, da es später verloren gehen kann, z. B. im Kartenspiel der sichere Stich. (Hollenburgsche Lebensart.)

Mitsingen. v. Wie im Hochb.; zwei-, drei-, vierstimmig, im Chor singen.

Mitsinken. v. Mit Anderen sinken, untergehen, besonders in Wasser. Gestalt se lewer mit-sinken as mitstelen: Er gönnt ihnen Alles Böse. afr. Fieten I, 474.

Mitslaan. v. Mitszuschlagen, bei einer Prügelei theilhaftig sein. — **Mitslappen.** v. Mit einem Andern zusammen schlafen, in Einem Bette, in Einer Stube.

Mitsmeren. v. Mitschmieren. Bildlich, an der Bestekung irgend Eines theilhaftig sein. — **Mitsmiten.** v. Nach einem Ziele mitwerfen. — **Mitsmieren.** v. Mitscheln, über ein in der Gesellschaft verlautes Wort, wichtig sein solches Wortspiel, hinter dem aber ein eigentlicher Wit nicht ist.

Mitsnacken. v. Mitsplandern, an der gemüthlichen Unterhaltung einer Gesellschaft Theil nehmen, was, wenn Frauen zusammenkommen — **mitsnatern** v. heißt, schnattern, wie die Gänse.

Mitsneiden. v. Etwas mit zu zerschneiden helfen, mittelst Messers, Säge, Scheere zc.

Mitsworten. v. Mit Anderen in der Nacht ein Schnarch-Concert aufführen.

Mitsorge. f. Die Sorge eines Andern, an der man mehr oder weniger theilhaftig ist, was — **mitsorgen** v. herbeiführt, gemeinschaftlich bekümmert sein.

Mitsperren. v. Mitsperren, mitverriegeln, sowohl durch eine Person in Bezug auf mehrere zu sperrenden Gegenstände, oder durch mehrere Personen in Bezug auf Einen Gegenstand.

Mitspielen. v. Mitspielen, in jeder Bedeutung des hochb. Wortes: Auch im bildlichen Verstande: Enen Menschen mit- oder medespelen: Einer Person begegnen, sie behandeln, doch nur in einer nachtheiligen Begegnung.

Mitspeisen. v. Mitspeisen, mit Anderen gemeinschaftlich speisen. it. Bei Einem auf dessen Einladung an seiner Tafel speisen.

Mitsporen. v. Mitsparen, mit Anderen gemeinsam zu Rathe halten.

Mitspraken. v. Mitsprechen. It kann nog mitspraken: Meine Ansicht, bezw. mein Wille muß hier auch gelten. Wistj al mitspraken: Willst Du schon mitsprechen; ist Dir der Bart schon gewachsen? fragt man einen raseweisen, vorlauten Burschen.

Mit Spreewater jechoft: Ein Selbstlob des Nicht. Berl. S. 111, denn es drückt einen Schlaupopf aus.

Mitspringen. v. Wie im Hochb. Enen Daler mitspringen laten: Geld für eine gemeinschaftliche Lustbarkeit ausgeben.

Mitsrapeln. — **mitsrapeln.** v. Behülflich sein, verschleubene, viele Sachen in einen Haufen zusammen zu legen.

Mitsrigen. v. Mitsreigen, in Gesellschaft z. B. auf einen Berg steigen.

Mitsrollen. v. Beschicht von einer Mutter, wenn sie neben ihrem eignen Kinde noch ein fremdes an die Brust legt und säugt.

Mitschoppen. v. Zwei oder mehrere Schiffe zu ihrem Gange aufhalten.

Mitsürmen. v. Mitsürmen, im Sturmschritt mit angreifen, drauf losgehen. — **Mitsürren.** v. Mitsürzen, fallend herab stürzen. — **Mitsürzen.** v. Mitsürzen. — **Mitsürzen.** v. Staub mit erregen.

Mitsürren. v. Wie im Hochb. beim Auseinanderwerfen behülflich, theilhaftig sein. — **Mitsürren.** v. Mitsürren, thun gewisse Letzte, die ein bestimmtes Ziel ihres Ehrgeizes ins Auge gefaßt haben. — **Mitsürren.** v. Mit Anderen in Gesellschaft streiten. — **Mitsürren.** v. Desgleichen streifen, abstreifen, abziehen, die Haut, den Saft und die Blätter von Bäumen und Sträuchern zc.

Mitsürren. v. Sich wie Andere mit Arbeiten befassen, die man nicht recht gelernt hat, daher keinen Erfolg haben können.

Mitsürren. v. In Gesellschaft dem Bacchus, bezw. dem Janprimus, in Übermaß opfern, woraus den Theilnehmern in den allermöglichen Fällen ein Gefühl des — **Mitsürren** f. entsteht, des Säuens im Kopf, in allen Gliedern; von dem sie sich durch — **Mitsürren** v. Reinigen des Magens befreien müssen.

Mitswürgen. v. Thut das Gefinde verschiedener Herrschaften, wenn es von dem Einlaufgelde solcher Kleinwaaren, die keinen bestimmten Preis haben, etwas für sich zurück behält.

Mitswürgen. v. Zwei oder mehrere Dinge, die Feuer gefangen haben, brennen zusammen ohne Flamme. — **Mitswürgen.** v. Gleichzeitig ausdehnen, größer werden verschiedener Körper. — **Mitswürgen.** v. Mitschwimmen, in Gesellschaft schwimmen.

Mitswürgen. v. Thut Einer, wenn er dem Beispiel böser Buben in deren Betrügereien folgt; was indessen nicht selten den Erfolg hat, daß er in Gesellschaft derselben — **Mitswürgen**, v. sich unsichtbar machen, verschwinden muß; was auch durch — **Mitswürgen**, v. sich gemeinschaftlich rasch auf die Beine machen, bewerkstelligt wird.

Mitswürgen. v. Mit Anderen einen Eid leisten.

Mittafeln. — **tafeleeren.** v. In Gesellschaft zu Tische sitzen; im spöttischen Verstande, wenn nicht von vornehmen Leuten die Rede ist. — **Mittafeln.** v. Mit Anderen eine Zahlung leisten. — **Mittappen.** v. Desgleichen im Dunkeln um sich fühlen und vorsichtig gehen. — **Mittarren.** v. Desgleichen Jemand zum Besten haben, necken, zerren; it. böse machen. — **Mittasagen.** v. Desgleichen in der Kinder-Erziehung den Fehler des Verzärtelns begehen.

Mittäten. v. Sich mit Anderen Etwas zu Gute thun, namentlich in Speiß und Trank.

Mitte'en. v. Mit Anderen gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen. afr. **Mittrecken.**

Mittelen. f. Ein gemeinschaftliches Zeichen, Merkmal, wie die Nabel das Zeichen aller Schneider, der Amieriemer und der Pechbraut, das der Schuhmacher, das Hüringsfah und die Syrupstonne die Zeichen der Materialwaaren-Krämer, die Elle das Zeichen der Ausschnittwaarenhändler zc. — **Mittelen.** v. Mitsählen, in allen Bedeutungen des hochb. Wortes. — **Mittieren.** v. Von dem Gut und Vermögen anderer Letzte zehren, sich ernähren. — **Mittieren.** v. In Gemeinschaft Anderer Etwas zerreißen.

Mittimmern. v. In Gesellschaft anderer Zimmerleute an der Errichtung eines Gebäudes, nach vorheriger Zubereitung des Holzes, theilhaftig sein.

Mitthören. v. Mitanhören, eine salbungsvolle Predigt; it. eine der langweiligen Reden der Volksbesücker und Weltverbesserer auf dem Sprecherstand und in Bierkneipen, worin eine und dieselbe Sache 1001 Mal zum Gel wiederholt wird. — **Mittolangen.** v. Mit Anderen Jemanden Etwas hin- oder zureichen. — **Mittollegen.** v. Zulegen, thun zwei oder Mehrere, wenn sie zu den Kosten für ein Gesches, welches einem Dritten bestimmt ist, einen Beitrag leisten. — **Mittoraten.** v. Theil nehmen an dem Zuschreiben eines Aufsens kleiner Dinge, was mit der Hand bemerkt werden kann. — **Mittoratten.** v. Sich in Gesellschaft beschmutzen, besudeln. — **Mittspraken.** v. Jemanden mit zureden, ihn ermuntern, auch trösten helfen. it. Bei ihm mit Anderen in Gesellschaft einen Besuch abstatten. — **Mittweterndson.** v. Verschiedene Dinge gleichzeitig kund geben; it. eine und dieselbe Sache durch Mehrere verkündigen.

Mittelmann. f. Ein vom Richt. Berliner S. 52 nach Analogie von Ragimum und Minimum gebildetes Wort: Die Mittelzahl zwischen der größten und kleinsten. — Der Mittelstand kann's nigt ist ihm eine beliebte Redensart. Drückt sie etwa die Unfähigkeit dieses Standes zur Entscheidung wichtiger Fragen im Staatsleben aus? Franz. le tiers état.

Mitts. adv. Bisweilen. (Ditmar'schen.) ofr. Mit. **Mittrabbeln.** v. Beim Ertrappen eines Menschen bei schlechter That behüßlich sein. — **Mittrampeln.** v. In Gesellschaft wiederholt mit den Füßen gegen den Boden stoßen.

Mittretten. v. Mitschleppen, mitziehen. ofr. Mitte'en.

Mittrüsten. v. Wie im Hochb. an den Tröstungen, die einem Leidenden zugesprochen werden, Theil nehmen, was durch — **Mittrüsters.** f. pl. geschieht.

Mittrauen. v. Mit Anderen trauern und Trauerkleidung anlegen, als Zeichen der Trauer über einen Todesfall in der Familie. — **Mittrauen.** v. Mit Anderen und wie diese Etwas glauben, sei es aus Überzeugung, sei es, weil es anerzogene Gewohnheit, ein Scheinglauben ist. it. Sich gemeinschaftlich auf Sinen verlassen, ihm trauen, vertrauen.

Mittuln. — **tuln.** v. An einer Balgerei, wobei man sich in den Haaren zauselt, Theil nehmen. — **Mittumeln.** v. Mit Anderen taumeln, nicht auf den Beinen fest stehen können, einen unsichern Gang haben, wie es bei einem Rauch der Fall zu sein pflegt.

Mittweeren. v. Behüßlich sein beim Zwiernmachen, die Garnfäden zu verdoppeln. — **Mittwieweln.** v. Mit Anderen an einer Raubricht, einer Behauptung u. s. w. zweifeln.

Mitunter. — **unter.** — **unter.** adv. Mitunter. — **Mitunterkrigen.** v. An Bezwingen, dem zu Bodenwerfen Jemandes Theil haben. — **Mitunterfaten.** f. pl. Mitunterthanen, eines Fürsten. it. Die gemeinschaftlichen Unterthanen, Hinterlassen, eines großen Grundbesizers. — **Mitunterflaun.** v. An dem Verbrechen einer Unterschlagung theilhaftig sein. — **Mitunter-**

treten. v. Sich theilhaftig, Jemand mit Füßen, ja unter die Füße zu treten.

Mituntden. v. Mit Anderen Jemanden was weiß machen, ihn mit Unwahrscheinlichkeiten hintergehen. — **Mituntdören.** v. Mit auf, in die Höhe heben. — **Mituntdrögg.** adj. Mit aufgebracht, mit in Eifer und Horn versetzt. — **Mituntdrögen.** v. Verschiedene Speisen mit auf den Tisch setzen. — **Mituntdrömen.** v. Thun Mehrere bei einer Aktion, Berseigerung, was sie einander überbieten. — **Mituntdrögen.** v. Gemeinschaftlich Etwas trocknen lassen, Wäsche in der Luft; it. Fleischwaren, Fische, in Rauch, zur längeren Dauerhaftigkeit derselben. — **Mituntdröcken.** v. Sich mit Anderen verbinden, um sich an Jemanden wegen gemeinschaftlich erlittener Unbill zu rächen. — **Mituntdrogen.** v. Zwei verschiedene Speisen gleichzeitig in die Schüsseln legen, sie bei Tische vorlegen. it. Mit Anderen der Urheber einer Sache sein. — **Mituntdrigen.** v. Desgleichen verzehren, das gegenseitige Vermögen. — **Mituntdrigen.** v. Desgleichen aufreißen, eine große Öffnung in einer Sache machen. — **Mituntdröden.** v. Mit Anderen eine vergeßene Angelegenheit in Erinnerung, wieder in Anregung bringen. — **Mituntdrömen.** Beim Aufstäumen herumliegender Sachen behüßlich sein. — **Mituntdrömen.** v. In Gesellschaft die Nacht über machen, nicht zu Bette gehen. — **Mituntdrömen.** f. v. Sich wie Andere hervorhören, nach vorher gegangenen schlechten Umständen mit besseren groß thun, brüsten, prahlen. — **Mituntdrömen.** v. Mituntdrömen. — **Mituntdrömen.** v. Geschieht von zwei, bezw. mehreren Frauenzimmern, wenn sie ihr Kopfseitig, den Hut, die Haube in der Eile nicht befestigen, und — **Mituntdrömen.** v. thun sie, wenn sie aus ihrem Haupthaar einen geschmacklosen, wunderlichen Kopfpuz zusammen flechten. — **Mituntdrömen.** — **spawsten.** v. Beim Aufwaschen, bei der Reinigung des Tischgeräths mit thätig sein. — **Mituntdrömen.** — **apwinnen.** v. Mituntdrömen, in die Höhe winden.

Mitunttättschen. v. Einen durch Auszischen mitreden. — **Mitunttäten.** v. Bei Befretung aus äbler Lage, beim Herausbeihen aus einem Handgemenge behüßlich sein. — **Mitunttäten.** v. Zwei oder mehrere Personen geben gleichzeitig ihre Ersparnisse auf Jinen aus. — **Mitunttäten.** v. Gemeinsam Etwas ausführen. **Mitunttäten.** v. Mituntdrogen, Geld, Gelbeswerth, oder was es sonst sei. it. Mituntdrogen, eine Zeitschrift, eine Zeitung. — **Mitunttäten.** v. Mituntdrogen. — **Mitunttäten.** v. Mituntdrogen. — **Mitunttäten.** v. Mituntdrogen, — **antwären.** — **antwären.** — **antwären.** v. Beim Schelten, tüchtigen, groben Auschelten, Öhnen einer Person theilhaftig sein. — **Mitunttäten.** v. Bei Aushebung des jungen Bolks zum Waffendienst und dessen Unterricht als untüchtig, wegen körperlicher Gebrechen als untauglich, mit abgemessen, ausgefondert, zurückgestellt werden. — **Mitunttäten.** v. Beim Feigen des Erbbaus, namentlich beim Auszupfen des Unkrauts in Gärten zc. theilhaftig sein. — **Mitunttäten.** v. Mituntdrogen. — **Mitunttäten.** v. Vor Gericht mituntdrogen über Dinge, davon man mit Anderen Kenntniß hat, über Begehre, denen man als Theilnehmer, als Zuschauer

mit beigeohnt hat. — **Ritumkären**. v. Zwei Töchter zur gleichen Zeit verheirathen und mit Aussteuer versehen. — **Ritumtten**. v. Mit Anderen von dem Handhaber der Sicherheits-Polizei-Gewalt der Stadt, des Landes verwiesen werden, wenn man sich Handlungen zu Schulden kommen läßt, welche der gesellschaftlichen Ordnung nachtheilig werden können, so fern nicht gar der Strafrichter von diesen Handlungen Kenntniß zu nehmen Veranlassung findet.

Ritumbrei'en. v. Ritumbrehen, eine Sache durch Mehrere; it. mehrere Sachen durch Einen. — **Ritumfären**. v. Zwei Reisende, die zu Wagen reisen, versehen beide den Weg, sie fahren sich um. — **Ritumtamen**. v. Ritumtammen, das Leben verlieren gleich Anderen, im Kriege, bei einer Seuche ic. — **Ritumtären**. v. Mit Anderen und wie diese einen Geschäftsgang, eine Reife unterbrechen und umkehren. — **Ritumtmiten**. v. Ritumwerfen, in einem Wagen sitzend, in welchem mehrere Personen Platz genommen haben. — **Ritumtärten**. v. Ritumtärzen, unversehens zu Boden fallen. — **Ritumtten**. v. Gleich Anderen die Kleidung wechseln. — **Ritumtären**, fl. v. Sich über eine Sache, ein Werk ic. mit äußern, seine Gedanken, sein Urtheil darüber mit kund geben.

Ritumtären. v. Jemand in Gemeinschaft mit Anderen der Berachtung Preis geben. — Wer ist die Partikel, welche, wie im Hochd. den Begriff der Wörter, denen sie vorgesetzt ist, auf mancherlei Art abändert. Die Zahl dieser Wörter ist sehr groß, darum hier nur eine Auswahl derselben.

Ritumtären. v. Ritumtbrennen. — **Ritumtären**. l. Ein Verbrecher, der an einem Verbrechen Theil genommen hat, bezw. Theil genommen haben soll, der, so lange es ihm nicht bewiesen ist, im —

Ritumtären. l. u. adj. steht, mitverdächtig ist. — **Ritumtären**. v. Mit Anderen Hab und Gut im Würfelspiel vergeuden. — **Ritumtären**. v. Desgleichen im Wasser umkommen. it. Mit trinken, schwelgen und zechen sein Geld durchbringen.

Ritumtären. v. An der Verheimlichung einer Sache theilhaftig sein. — **Ritumtären**. v. Im Einvernehmen mit Anderen den Preis einer Waare in die Höhe treiben, wodurch man an — **mitverdären**, v. verdunkeln des wahren Werths derselben Theil nimmt.

Ritumtären. l. Ein Geschenk, bei dessen Ankauf Mehrere sich theilhaftig haben, namentlich wenn es sich um Braut- und Hochzeitsgeschenke handelt. it. Gehört zu dem Geschenke einer einzelnen Person mehr als Ein Gegenstand.

Ritumtären. l. Ein gemeinlicher Nachtheil. — **Ritumtären**. v. Mit Anderen ersprechen. — **Ritumtären**. v. Mehr als eine Beschuldigung durch Eidesleistung von sich ablehnen. — **Ritumtären**. v. An einer Pflückerarbeit theilhaftig sein.

Ritumtären, fl. v. Bei einer unrechten Handlung, einem Vergehen, theilhaftig sein. — **Ritumtären**. v. Zwei oder mehrere Beleidigungen zu gleicher Zeit vergeben, den Beleidigern Verzeihung angedeihen lassen. it. An einer Vergiftung theilhaftig sein; it. Einer vergiftet Mehrere. — **Ritumtären**. v. Hab Bergbau, Wörterbuch II. Bd.

und Gut, Alles, vergraben, an beweglichem Eigenthum, thut die Einwohnerschaft eines Landes, wenn ein feindlicher Einfall in näher Aussicht steht, und der Feind als aus Raubgeseindel bestehend bekannt ist. — **Ritumtären**. v. Zur Ausführung mehrerer Dinge die Erlaubniß erteilen.

Ritumtären. v. Bei Abwehr eines drohenden Ungemachs theilhaftig sein. it. Mehrere Hindernisse hemmen den Fortgang einer Sache. — **Ritumtären**. v. Theilnehmen an der Vorbedingung eines Unfalls. — **Ritumtären**. v. Thut eine Gesellschaft überlichen Volks aus den höheren Ständen lieber, als daß sie sich, hochmüthig und hoffärtig wie sie ist, zur Arbeit, zum Erwerb bequemen, oder die Ristthätigkeit, der Armenpflege nachsuchen sollte.

Ritumtären. v. Beim Auseinandertreiben einer wilden Rotte ungezogener Gassenbuben sich theilhaftig.

Ritumtären. v. An der Verhüllung einer Sache Theil nehmen. — **Ritumtären**, fl. v. In Gesellschaft mit Anderen sich vertrieben.

Ritumtären. v. Gleichzeitig erlahmen zwei, bezw. mehrere Gliedmaßen. — **Ritumtären**. v. Zwei, bezw. mehrere kaislich erworbene Gegenstände werden dem Kaiser vom Verkauf vor Gericht überlassen. — **Ritumtären**.

Ritumtären. v. Thun zwei Schwestern, wenn sie sich zu gleicher Zeit verloben; sie — mitverlesen. v. aber auch, wenn der eine Brautigam wie der andere seine Verlobung rückgängig macht; wenn beide Brautgäme sich zusammen thun zum — mitverlesen, v. verleugnen ihre Verlobung.

Ritumtären. v. In Gemeinschaft mit Anderen sein Vermögen in abentheuerlicher Weise verprassen. — **Ritumtären**. v. Mit Anderen und wie diese ein armseliges Leben führen.

Ritumtären latein, fl. v. Mit Anderen vor Gericht Aussagen machen. — **Ritumtären**, fl. v. Thut das Gefinde von zwei Nachbarghöfen, wenn es auf eine neue Stelle zieht. it. Zwei Personen, die einen Vertrag geschlossen haben, verständigigen sich über die Verlängerung desselben unter neuen Bedingungen.

Ritumtären. adj. Mit Anderen und wie diese übler Laune sein.

Ritumtären. v. Mehrere Grundstücke gleichzeitig auf Pacht aushun. — **Ritumtären**. v. Desgleichen mit Pfählen einfriedigen. — **Ritumtären**. v. Desgleichen mit zum Pfande stellen.

Ritumtären, fl. v. Sich wie andere Mädchen, und mit diesen gleichzeitig verloben.

Ritumtären. adj. Ritumtären sein durch — **Ritumtären**. l. pl. Theilnehmer an einem Berrath. — **Ritumtären**, fl. v. Sich verrechnen, in seinen Erwartungen, Voraussetzungen, mit Anderen und wie diese getalicht werden. — **Ritumtären**. v. Berenden zu gleicher Zeit, der Pferde und des Rischviehs. — **Ritumtären**. v. Mit in Fallniß übergehen. — **Ritumtären**, fl. v. An dem Prahlen mit dem Besitz von Kenntnissen, Familien-Verbindungen, von Reichthum ic., wodurch sich viele Leute widerwärtig und gesellschaftlich fast unmöglich machen, Theil

nehmen. — **Mitverrücken.** v. Verschiedenes Hausgeräth gleichzeitig von seiner Stelle rücken.
Mitverfapen. adj. Mit Anderen dem Soff ergeben. — **Mitverschiden.** v. Gleichzeitig den Geist aufgeben. — **Mitverschieten.** v. geschieht mit zwei oder mehr Stücken Zeugs verschiedener Farbe, die gleichzeitig dem Licht und der Luft ausgesetzt sind. — **Mitverschriwen.** v. Außer dem Hauptgegenstand noch ein anderes, ein Neben-Ding von anderen Orten her brieflich verlangen. it. Mehr als ein Versprechen, mehr als eine übernommene Verpflichtung schriftlich erhärten, und dieses durch — **Mitversegnen.** v. Bestätigung der betreffenden Schriften, bekräftigen. — **Mitverschulden.** v. An einer Handlung schlimmer Beschaffenheit, sei sie absichtlich oder unwillkürlich geschehen, mit schuldig sein. it. Eine Selbstschuld, die Andere belastet, mit tragen und zu deren Sicherheit nicht selten — **mitverfetten.** v. eine Mitverständnis von beweglichem und unbeweglichem Gut eintreten muß; was die betreffenden Interessenten nicht — **mitverschleppen.** v. verschleppen, in die Länge ziehen, dürfen, der Eine könnte es mit dem Andern viellecht — **mitverschöpfen.** v. den Versuch dazu machen. — **Mitverschälen.** — **verschuppen.** v. Etwas mit anderen Sachen verstecken, verbergen, verheimlichen. — **Mitverschämmeln.** v. Zwei, bezw. mehrere Gegenstände durch Weghauen verschiedener Theile unkenntlich machen. — **Mitverschupen.** v. Mittrinken. it. Mit Anderen durch Saufen Geld vergeuden.
Mitvertagen. adj. Verjährt, schlecht erzogen sind zwei Kinder gleichzeitig, durch den Unverstand der beiderseitigen Ältern, die durch — **mitverte'em.** v. mitverzärteln, die Schuld tragen. — **Mitvertinsen.** v. Außer dem Hauptkapital noch andere kleine Lapperschulden verzinsen. — **Mitvertürnen.** v. Mitzürnen. — **Mitvertollen.** v. Mit verzollen. — **Mitvertuschen.** v. Mehrere Dinge durch Verheimlichung unterbrücken. — **Mitvertauschen.** v. Zwei oder mehrere Dinge vertauschen, in Tausch geben.
Mitverwarten. v. Mitabwarten. — **Mitverwachsenen.** v. Mit Anderen Etwas verunstalten, verunzieren. — **Mitverwarwen.** v. Miterwerden. it. Mitverwirren. — **Mitverwaschen.** v. Ein Zeug und das Andere geht bei der Wäsche verloren. — **Mitverwebben.** v. Zwei oder mehr Dinge auf einmal verwetten. — **Mitverweffeln.** v. Desgleichen werden sie vertauscht, verwechselt. — **Mitverweis.** f. Ein Beweis, der nebenbei ertheilt wird. it. Ein Beweis, welcher mehreren Personen zugleich ertheilt wird, der möglicher Weise — **mitverweisen.** v. ein gemeinsames Verweisen aus Stadt und Land zur Folge hat. — **Mitverwunnern.** fl. v. Sich mit Anderen über eine Aussage, eine Behauptung, eine Sache verwundern.
Mitverpufft. adj. Mitbestürzt, mit Anderen Kleinmüthig sein.
Mitvesten. — **vestigen.** v. Mehrere zusammen vesten.
Mitvörbringen. v. Zwei Sachen nach einander nennlich zum Vortrag bringen. — **Mitvörfallen.** v. Zwei, bezw. mehrere Dinge, die sich gleichzeitig zutragen. — **Mitvörfahrens.** f. pl. Die Advororden, Borklittern, von zwei oder

mehreren alten Familien, Geschlechtern. — **Mitvörlamen.** v. Mit vorgelassen werden bei einem hohen Herrn, bei dem mehrere Bittsteller den Zutritt nachsuchen. — **Mitvörläper.** f. Einer von der Kunst der Luftkünstler, welche vor Eröffnung des Marktes den Verkaufern ihre Waare in großer Menge ablaufen, um sie im Kleinvertrieb mit — Profit an ihre Kunden zu verkaufen. — **Mitvörraund.** f. ist derjenige, wenn testamentarisch mehr als ein Curator verordnet ist. — **Mitvörrausen.** v. Thun zwei oder mehrere Kinder, wenn sie vor ihren Ältern beständig jammern und klagen. — **Mitvörriden.** f. Einer von den zwei Borkreitern, welche, wenn fürstliche Frauen ausfahren, vor dem vier- auch sechs-spännigen Wagen derselben reiten. — **Mitvörrschriwen.** v. Mit einem Andern gemeinschaftlich Borkchriften ertheilen, im Allgemeinen, wie im Besondern einer dritten Person. — **Mitvörrsprach.** f. Eine Fürbitte, bei der sich Mehrere betheiligen. — **Mitvörrständer.** f. Ein Mitvörrsteher bei der Verwaltung von Kirchengütern. — **Mitvörr.** f. Rechte und Rüge bilden das Mitgefinde auf dem Lande.
Mitwaden. v. Mit Anderen waden, gehen durch ein leichtes Wasser, das nicht über die Wade reicht.
Mitwagen. v. Thun, wie im Hochd., zwei Personen, wenn sie sich zusammen einer gemeinschaftlichen Gefahr aussetzen; it. der Ausfluß auf gemeinsamen Verlust und Gewinn, was geschieht, wenn sie Ein Lotterielos auf Beider Kosten spielen.
Mitwaten. v. Bei einem Kranken mit Wasche halten.
Mitwalballen. v. In Gesellschaft geschäftig herumlaufen.
Mitwallen. v. An einer Prügelei betheiligt sein.
Mitwandeln. v. Zur Veränderung, zum Verändern einer Sache mit behüßlich sein.
Mitwandern. v. Mit einem Andern, in Gesellschaft wandern, wie es die Handwerksburschen thun, wenn sie nach überstandenen Besjahren auf Arbeit in die Fremde, auf die — **Mitwanderung.** f. die Wanderschaft gehen, die aber heutzutage nicht mehr mit de Kposkelpeerde 1, 49, sondern ganz stoly mit de Damppeerbe up de Jisenbaan angetreten und gemacht wird.
Mitwanen. v. Bei einem Andern, bei einer Familie in möblirten Zimmern wohnen, wie es Unverheirathete, die keine eigene Wirthschaft führen, thun müssen.
Mitwanken. v. Mit anderen Tagedieben auf Straßen, Plätzen, auf Spaziergängen und in Lustgärten umhergehendern.
Mitwarmen. v. Mehrere Speisen zusammen warm halten; it. sie aufwärmen.
Mitwarmsagen. v. In Gesellschaft Anderer einem Dritten ein Warnungszeichen geben.
Mitwarwen. v. Mitwerben, was, nachdem es keine Solbaten-Werber mehr gibt, die Auswanderungs-Agenten betreiben, die im Lande umherstreichen, um dem unwissenden Proletariat ein Paradies jenseits des großen Wassers in den lodendsten Farben vorzugaukeln; viele, sehr viele Leute, die dahem ihr auskömmliches Brod haben, lassen sich betören durch pomphaftes Geschwätz, hinter dem der Sadel der Maulthieren und Volksvorfahrer mit weit

aufgeperrtem Schlund zum Fällen mit Speien schwebt! Wohlfabrik: Polizei hab' Acht auf das Ungeheuer, das Lausende ins Elend treibt! — Amerika gilt bei unseren Europäern für ein Eldorado! Sie bezeichnen es als einen Zufluchtsort für Wohlfinn und Gerechtigkeit, „wo Reiche und Arme gleich sind im Lichte der Freiheit.“ Wenn aber die Betrüben dort in „Geschäftsunternehmungen“ Geld stecken, so sehen sie leider die Vereinigten Staaten in einem neuen Lichte und werden der Thatsache inne, daß Pfliffigkeit und Unredlichkeit nur zu oft gleichbedeutend sind. „Pfliffigkeit ist in ihrer Art ein ganz nettes Ding, aber man kann daraus keine nationale Gottheit, ohne ein Sühnen zum Opfer zu bringen,“ machen. Wenn Jemand der Sache näher geht, so findet er, daß zwar Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit vorhanden ist, daß diese hochtönenden Worte aber nicht genau die Bedeutung haben, welche ihnen gewöhnlich beigelegt wird. Leicht entbehrt man: Daß Freiheit bedeutet, das Recht, seine Hand unredlich in Staats-, Gemeinde- oder private Kassen zu stecken; daß Gleichheit bedeutet, die Höherstehenden in den Staub zu ziehen; daß Brüderlichkeit bedeutet, unmoralische politische Verwidelungen, Fehlen correcter Ansichten über Wein und Dein und brüderliches Theilen des Raubes! (Hausfreund XXIV, Nr. 36 S. 551.)

Mitwaschen, --waschen. v. Thun Waschweiber, die von einer betriebsamen Hausfrau zur Reinigung der Wäsche angenommen sind, wenn sie ihre eigene, oder gar fremde Wäsche mit in die Waschküchle werfen, und so die Hausfrau durch den Mitverbrauch der Seife, der Felleitung und der Zeitaufwendung benachtheiligen.

Mitwedden. v. Mit einem oder mehreren Anderen auf eine streitige oder ungewisse Sache Etwas setzen, das der erlegen soll, der sich geirrt oder Unrecht hat.

Mitwedderbringen. v. Wieder mit zurückbringen, Personen, Sachen. — **Mitwedderkommen**. v. Mit zurückkommen, geschieht von zwei oder mehreren Personen, die gemeinschaftlich irgend wohin gegangen sind, und nach erreichtem Ziel umkehren.

Mitwiegen. v. Mitwiegen, zwei Gegenstände nach einander, doch nahe gleichzeitig wiegen.

Mitweide. f. Das Recht, sein Vieh gemeinschaftlich auf eines Andern Grund und Boden weiden zu lassen. it. Derjenige Grund und Boden, worauf man dieses Recht ausüben kann, was durch — mitweiden, --weiden, v. gemeinschaftlich Vieh austreiben und weiden lassen geschieht.

Mitwelt. f. Die Mitwelt, bildlicher Ausdruck für: Die Gesamtheit der jetzt lebenden Menschen, die Zeitgenossen.

Mitwellen, --upwellen. v. Eine Flüssigkeit gleichzeitig mit einer andern siedern, aufsteigen, eben kochen, --wellen lassen.

Mitweinen. v. Mitbeweinen, das Ableben geliebter Angehörigen, Blutsverwandte, Freunde.

Mitwirken. v. Mitwirken, mit einem Andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken, mit der wirkenden Kraft eines andern Dings vereinigen. it. Zu einem gemeinschaftlichen Zweck wirken.

Mitwerdmann. f. Ein Mitbürge, der bei Verträgen, bei Kauf und Verkauf und anderen Geschäften und Handlungen für die Sicherheit derselben und genaue Innehaltung der vereinbarten Bedingungen mit einsteht.

Mitwesen. f. Ein Wesen gleicher Art. it. Ein Mit-, ein Nebenmensch.

Mitweten. v. Um eine Sache wissen und sie verschweigen. — **Mitwetenschoop**. f. Das Mitwissen, derjenige Zustand, in welchem man gemeinschaftlich Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache hat.

Mitwetten. v. Mitwetzen, zwei oder mehrere Messer, Scheeren scharf machen, gleichzeitig schärfen.

Mitwidern, sil. v. Nod und Beinkleid weiten sich gemeinschaftlich durch's Tragen.

Mitwien, --wigen. v. Mitweihen, eine neu gebaute Kirche und die dazu gehörige Kapelle im Namen Gottes und zu dessen Verherrlichung nach hergebrachter Weise durch den Priester, katholischer Seits mit dem unvermeidlichen *W'e'q'wa'st*, feierlich einweihen.

Mitwischen, mittewil. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen.

Mitwinden, --upwinden. v. Mit Anderen Etwas in die Höhe ziehen. it. Zwei Dinge auf einmal empor winden.

Mitwingseln. v. Mit Anderen und wie diese kläglich jammern, kümmerlich sich geben.

Mitwippen. v. Gemeinschaftlich auf der Wippe bewegen, auf einem hoch liegenden Brett, auf das sich Kinder setzen, um eine schaukelnde Bewegung zu machen. it. Bildlich, zwei oder mehrere Personen wippen, schaukeln mit, wenn sie in ihren Vermögens-Verhältnissen durch Genußsucht, verunglückte Handels speculation u. dgl. sich dem Rußpunkt nähern.

Mitwischen. v. Zwei Sachen gleichzeitig mit der Hand oder einem Tuche reinigen. it. Eine Sache in Gesellschaft abwischen.

Mitwitsseggen. v. Zwei junge Mädchen lassen sich gemeinschaftlich von einer -- klugen Frau aus der Hand und deren Einräthen vorher sagen, weißsagen, ob der ersehnte Freier bald kommen werde, wie er aussehe u. dgl. Sitten-Polizei-Richter! wo bist Du? Fasse nicht bloß die klugen Weiber, sondern auch, und vor Jenen, die albernen — Abiturientinnen der höhern Töchterchule, und strafe sie, nicht mit Geld, was nur den Papa oder die Mama trifft, nein, verordne ein Paar Ruthenstreiche up 't blanke Fell; das wird helfen, dem Unfug Einhalt gebieten!

Mitwiten. v. Jemandem die Schuld mit aufbürden. — **Mitwitten**. v. Zwei Stuben gleichzeitig mit aufgelöstem Kalk tünchen, weihen.

Mitwitw. f. Ein Rebweib. it. Eins von jenen erbärmlichen, verächtlichen Geschöpfen, welches, als Ehemweib, auch anderen Männern ihre Günst gewährt, bald aus unbändiger Leidenschaft, bald aus nichtswürdiger Habucht gegen Entgelt; in allen Ständen sich findend, den niedrigsten wie den höchsten, stets eine Folge verfehlter Erziehung.

Mitwölkerer. f. Einer, der zu den Letzten gehört, deren Martelen das Symbol der Halsabschneidkunst, der Kravatten-Fabrikation ist.

Mitwölmagt. f. Eine Befugniß, die mehreren Personen zusteht.

Mitwölen. v. Mit Anderen wählen. — Mit-

wüßtern. v. Mitwälgen. — Mitwürpeln. v. In Gesellschaft mit Würfeln spielen. cfr. Mitdobbeln.

Mitwrafer. f. Einer von der Junft derjenigen Personen in den Seehandelsplätzen, welche zur Prüfung der Waaren bestellt sind. — Mitwreweeln. v. Gemeinschaftlich freveln. — Mitwürbelen. v. Zwei oder mehrere Dinge gleichzeitig zwischen den Fingern zerreiben. — Mitwriggeln. v. Bei dem Lösmachen einer Sache, die feststeht, durch Hin- und Herbrehen behilflich sein. — Mitwringen. v. Wringen, darin dem Beispiele Anderer folgend. — Mitwürmmeln. v. Verschleudere Zeuge unordentlich zusammenfassen, was gleichzeitig zu geschehen pflegt.

Mitwund. adj. Mitverwundet. — Mitwuraßen, — raffen. v. Mit anderen Mägden und wie diese überlaut sein und lärmern, wenn sie Stuben, Küche und Vorflur einer Wohnung in Gesellschaft scheuern und reinigen. Rahe verwandt, dem Begriff nach, ist —

Miits. f. Von miethen, Plattb. meeden, abgekürzt: Ein Gemietheter, Miits. Miits hieß daher ehemals in Hamburg der, den ein Stadtbürgerwachen-Korporal bei der Nachtwache auf dem Stadtwall für sich, an seine Stelle, miethete, daß er sein Vicekorporal sei. (Schüge III, 99.)

Miitsaaßern. v. In Gesellschaft laut reden und unter einander plaudern, doch den Unterschied darbietend, daß hier bloß das Ruulward, dort aber außer diesem, auch Hänne un Föte in Bewegung gesetzt werden.

Miitsbnummen gaan. v. Mit Anderen müßig gehen und nicht arbeiten.

Mobil. adj. Ist dem Nicht. Berliner S. 52 so viel als: Gesund, vergnügt. Wenn er aber sagt: Die ganze Armee ist mobil gemacht! dann wird der sonst heitere Berliner ernst gestimmt und er beklagt es, daß sein Gelben-Kaiser-König, der Friedliebende, noch ein Mal den Stamborg blank ziehen muß, tröftet sich aber mit dem Wahlspruch: Mit Gott für Kenig un Baderland, für Kaiser un 's Reich! wird's noch dies Mal jut jehn.

Mobilien. f. pl. Ein im gemeinen Leben übliches Fremdwort, welches in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Halme, des Obstes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräths u. s. f. bezeichnet; bewegliches Eigenthum; cfr. Faar und Hawe I, 432, und farende Hawe, in Hawe, Hawe I, 681; Gegensatz von liggende Hawe: Unbewegliches Hab' und Gut, Bestz von nutz-barem Grund und Boden: Immobilien. f. pl. — it. Wird in engerer Bedeutung aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Namen der Mobilien verstanden, wofür man auch den französischen Ausdruck Möbeln, meubles, zu gebrauchen pflegt. Ja, die Berlinische Zimmer-Vermietherin geht sogar joweit, ihren Kftermiether „ihren möblirten Herrn“ zu nennen. Aus dem Lat. mobile und dieß von movere, bewegen.

Moob, Meot. f. 1) Der Muth, in der ausge-dehntesten Bedeutung. Im Cod. Arg. ist Moob von engerer Bedeutung, der Jorn, wie der Plattb. das Wort auch sowohl vom Jorn, als von allen Gemüthsbewegungen braucht.

Godes Moobes siin: Sich nichts ansetzen lassen. Wo is di to Moob: Wie ist es Dir ums Herz, wie ist Dir zu Muth? Gooob maakt Moob: Wer die Lasthe voll Geld hat, wird leicht übermüthig. cfr. wata. In heten Moob: In der ersten Aufwallung, der ersten Hitze. Eng Rlich to Moob warden: Bange werden. In dullen Moob: In tolem Sinn. Sines Robes vull wesen: Voller Unwissen sein, überhaupt in heftiger Gemüthsbewegung sein. Sinen Moob lölen: Sein Muthigen kühlen, am Gegner Rache üben. In haftigen Robe: Aus Ueberleilung, im ersten Affekt. Ik hebb' baar leuen Moob to: Dazu hab' ich keine Reigung, keine Lust; ic. daranz hoff' ich nicht, ich zweifle an dem guten Erfolg. Sprichwort: Gooob maakt Moob, Moob maakt Aermood, Aermood beit selden goob. — In alten Urkunden kiet man auch: Sunder unen övelen Moob: Mit unserm guten Willen, ohne daß wir es übel nehmen. Moob un Bloob vergeiten: Er erblaßt vor Furcht, ihm entfällt der Muth. De Moob sallt em in de Beenen ober in de Hasen (Strämpfe). He löölb sinen Moob, seine innerliche Erregung, seinen Jorn, an em. He hebb' so 'n Moob up 't Bicht: Er hat eine heftige Reigung zu dem Mädchen gefaßt. De beste Deel von Moob is Borsigt. — 2) Die Vermuthung. Wat heff' ji vor Moob to dat Wedder: Glaubt, vermuthet, ihr, daß sich dies Wetter halten werde? Ik heff' baar leen Moob to: Ich traue ihm nicht. — 3) Der Schaum auf dem eingeschentten Bier. Dat Beer lödt up Moob: Es schäumt während des Abzapfens. Up Moob schenten: So einschenten, daß es schäumt. Do de Grope (Kessel) in deme ouermode stund, überschäumte; ein Wortspiel mit Aermood, Uebermuth I, 63. Der Bierchaum heist in Bremen auch Rüm. — 4) Die dünne Suppe von Hasergrüße, ein dünner Haser-schleim. — Wund sprich der Helgoländer für Muth. Zu i. Holl. Moob. Dän., Schwed., Norweg. Moob. Angell. Moob. Allengl. Moob, Reisingl. Moob, Saune. Altmord. Moob. Altsass. Moob, Mued. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. B. III, 169. VI, 201. Doornkaat II, 610. Dähnert S. 312. Danneil S. 188.)

Moob. adj. modert. Comp. Angenehm, lieblich. (Aus dem Franz. commode in verstämmelter Abfärzung in die Rellenburgische Mundart übergenommen.)

Moob, Robe. f. Die Robe, die eingeführte Art und Weise des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, der Brauch, die Gewohnheit; und im engeren Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles dessen, was zum äußern Schmucke gehört, wofür man ehemals auch das heilige Wort de Wiße, die Weise, brauchte. Sit na de Moob kleben. — 'ne Robe mitmaken. — Daar klemen alle Dage ni'e Roben up. — 't is de Moob so. — Wenn 't Robe word, denn mut 't oot dragen worden, un leit 't oot nog so mal: Wenn es Robe wird, dann muß es auch getragen werden, wie häßlich es auch aus-

sehen möge. — Dat is jo 'ne malle Roob, de Du an Di heft. — De Roob bringt 't so mit sik. — Lut de Rode lamen. — Diin Klee, Koll is nig na de Roob maakt. — Si de olle Roob bliwen. — In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Waar 't Rode is, daar ridt de Pastoor up 'n Bulln na de Karre, von einem geistlichen Herrn viel verlangt! Der Berliner sagt: Ranu, det wär 'ne neie Rode! um seine Bewunderung auszudrücken. Und: Aber janich wie 't Rode is, heißt bei ihm: In hohem Grade, kräftig. (Kicht. Berl. S. 52.) — Die Rode stimmt mit der Sitte darin überein, daß sie in denjenigen Kreisen der Gesellschaft, für welche sie überhaupt in Betracht kommt, eine zwingende Gewalt ausübt, oder ihr Tyrann ist, wie man die Rode zu nennen pflegt! . . . Die Kleidung bildet einen Gegenstand der gesellschaftlichen Anforderungen, und Niemand, der dem Kreise angehört, für welche das Gesetz der Rode überhaupt existirt, kann sich derselben entziehen, ohne anzustoßen; die öffentliche Meinung zwingt ihn, den jeweiligen Typus, den der Tyrann für die Kleidung aufgestellt hat, zu befolgen, die Rode gehört also, soweit dieses ihr Geltungsgebiet reicht, zu den vier gesellschaftlichen Imperativen: Rode, Sitte, Moral, Recht! . . . Keiheit ist die unerlässliche Bedingung der Rode, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Selbst das häßliche und Geschmacklose findet um diesen Preis Zutritt, wenn das Schöne sich erschöpft und den Vorzug der Keiheit verloren hat. Die Lebensdauer der Rode bestimmt sich im entgegengesetzten Verhältnis zur Raschheit ihrer Verbreitung, ihre Kurzebigkeit hat sich in demselben Maße gesteigert, als die Mittel zu ihrer Verbreitung durch unsere vervollkommeneten Verkehrsmittel gewachsen sind. Ursprung, Wüthe und Vergehen der Moden sehen unter'm Einfluß der Geschichte. Aber nicht bloß das, nicht bloß die einzelnen Theile der Kleidung kommen und vergehen mit den großen und kleinen Weltbegebenheiten, der ganze jedesmalige Charakter eines Kostüms, der sich aus der Gesamtheit der gleichzeitigen Moden zusammensetzt, ist von der Welt- und Kulturgeschichte abhängig und ändert sich durch sie, mit ihr und nach ihrer Wesenheit. . . . Die Rode ist das Kleid der Kultur, der Bildung, heißt wie vordem. Ob sie in einer Periode sich langsamer bewegt, in einer andern schneller, so schnell, daß uns der Athem zu vergehen scheint, das thut nichts zur Sache. Ihr Werden und Vergehen ist ein Prozeß, der einem Naturgesetze folgt, dem Gesetze, das die Geschichte lenkt. Darum gebietet sie absolut. Der Einzelne kann sich ausschließen und den Sonderling spielen; die Welt grämt und ändert sich darüber nicht. Ein Volk aber, das der modernen Kultur angehört, kann es so wenig, wie die Kultur selber. Es müßte denn der Bildung entsagen und in die Barbarei zurückfallen. . . . Die Rode zum Stillstand zu bringen ist unmöglich, weil wir die Geschichte und die Bildung nicht zum Stillstand bringen können. Sie verändern, sie nach unserm Willen leiten,

wenn wir das wollen, so müssen wir die Bedingungen, aus denen sie hervorgeht, verändern oder umschaffen. Wollen wir die Rode moralisch heben, gesetzt den Fall, wir hielten sie für unmoralisch, so müssen wir den Sittenzustand der Welt heben; wünschen wir sie ästhetisch schön, so müssen wir den Geschmack der Menschen bessern. Die Moden sind keineswegs unabhängig davon, denn die Epochen der Kunstblüthe haben allemal auch ein schönes Kostüm gehabt, und die Zeiten des Kunstverfalls haben Geschmack und Moden verfallen und verkommen sehen. Und niemals waren die Moden reizloser, häßlicher als in den ersten Jahrzehnten unser's Jahrhundert's, in der Zeit der höchsten, der absoluten Geschmacklosigkeit. Damit verglichen ist das, was wir heute an uns und um uns sehen, noch die reine Kunst. (Rudolf von Jhering, Gegenwart XX, Nr. 84, S. 114, 115. Nr. 48, S. 849, 850.) Die arme Rode, das liebenswürdige Kind der Laune mit seinen grillosen Einfällen! Heroen der Weisheit und der Wissenschaft sind über sie gekommen mit Keulen, schlagen und haben versucht sie todzuschlagen, als wäre sie die irdische Schlange. Sie haben es versucht, aber die mächtigen Schläge sind ins Wasser gefallen, oder in die Luft gefahren; die tolle Rode lacht ihrer und treibt ihr lustiges Spiel weiter, unbedümmert um Vernunft und Wissenschaft und Sittlichkeit. (J. v. Falke, Gegenwart XX, Nr. 44, S. 285.) Ja, die Rode ist launenhaft und gebieterisch, sie ist unerbittlich in ihren Anforderungen. Legte nicht das Klima in entschiedenster Weise sein Veto ein, so könnte es Rode werden, nach zu gehen! Dann würden die Frauen es für unanständig halten — Kleider zu tragen! Aber nicht bloß das Schwache, auch das starke Geschlecht ist seit jeher vom Rodeestel besessen. Fängt er seine Herrschaft doch schon bei den Schulbuben an, die auf den Bänken der dritten Klasse sitzen! Auch der Tertianer nicht ebenso ein Monocle vor's Auge klemmen, wie der Secundaner, Primaner? Klagen über zunehmende Schwachheit der männlichen Schulsjugend! Woher entpringt sie? Sie quillt aus der Brillen-Rode, aus der Gewöhnung des gesunden Auges ans Sehen durch den fremden Körper des Fensterglases. Der Tyrann herrscht weiter. „Sag mir, sagt ein alter Bürgermann, ist's erhdrt, daß eines Fleischer's, eines Puffschmidts und Krämers Weib, daß ehrsame Bürgerfrauen ihre Röde mit langen Schleppen durch den Staub ziehen? Wo sie die Seidenfäden vielleicht kürzer tragen, mit dem Silbergurt oder der goldenen Kette, die sie um die Hüften schlingen, da thun sie's, um ihre goldgestickten Unterkleider sehen zu lassen! — Seide meint jede, müsse es sein, auch Sammet und Brokat gar, wie es fürstlichen Frauen zukommt, und wie sie's machen mit dem Gewand, so ist's auch im Haus und vor Allem in der Küche, da gibt's keine Feiertagspeise mehr und kein Schmuckstüblein — alle Tag ist Feiertag, es wird geschwelgt und gewirthschaftet zum Götterbarmen. Nun, statt voran kommt der Handwerker jetzt zurück — das Gut wird verpraßt, die Arbeit schmeckt nicht und das Geld fliegt zu allen Fenstern und zum Stadthor hinaus.“

(S. Haidheim. Dageim XVI, 214.) Und das geschieht Alles, weil's Mode ist, weil „das menschenwürdige Dasein“ die Mode mitmachen muß! — Das Wort ist aus dem Franz. mode entlehnt, welches seiner Seite von dem Lat. modus, die Art und Weise, abstammt. In dessen hat es schon lange das Bürgerrecht in unserer Sprache gewonnen, was dadurch erleichtert worden ist, daß die meisten Deutschen in der Art und Weise der Kleidung und des Schmucks ebenso veränderlich, d. h. eben solche — Modenarren sind, als die Franzosen. Ehedem waren es nur die Städte, Frauen und Männer, die sich tyrannisieren ließen, nunmehr, und seit dem zuletzt verfloßenen Jahrhundert, ist es auch das Landvolk, das allgemach angefangen hat, sich von den Klauen des Modetelers packen zu lassen und es den Städten nachzuahmen in der Art der Kleidung, in deren Form und Schnitt, selbst in den Stoffen, zum großen Schaden der Volkstrachten, die in ihren, oft geschmackvollen, Eigentümlichkeiten ganz dazu angethan sind, die Denkmäler der Volksstämme auszubilden — Man kann mit diesem Worte allerlei Zusammensetzungen bilden, sowohl Dinge zu bezeichnen, welche in der Mode sind, Modetücher, Modewörter, Modeträger, Modeteller, Modetücher, Modetücher, als auch Personen, welche sich nach der Mode bequem, sie mitmachen und bei Anderen zu fördern und auszubringen suchen; wir haben Modetücher und Modetücher, die aber nicht mehr an die Scheere und die Nadel erinnert sein wollen, sie nennen sich wie die Buchmaaren-Händler und Händlerinnen — Modisten und Modistinnen, ja, in neuerer Zeit müssen sie Confectionisten sein, was weiter nichts bedeutet, als Kleidermacher, Kleidermacherinnen; sfr. Confection I, 294. Das Wort Modist ist nicht neu, man findet es schon im Beginn des 16. Jahrhunderts, aber mit einer Bedeutung, die dem heiligen Begriff nicht entfernt ähnlich ist. Man brauchte es zur Bezeichnung von Weibern, die eine schöne Handschrift schreiben und einen Lebensberuf daraus machen, andere Menschen in der Kunstfertigkeit des Schönschreibens zu unterrichten; ein Modist war also ein Schreiblehrer. Der erste dieser Kunst war Johannes Reußdörffer aus Nürnberg, dessen Schule in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ganz Deutschland mit Schönschreibern versorgte. — Modeschreiver, Modeschreifer, welche in Romanen und Novellen der zeitweilig herrschenden Sprache ihrer Leser huldigen; — Modepredikanten, Modeprediger, die von ihrer ausschließlichen Domäne, de höllern Büß', herab, bald himmelhochjauchend zum Lode betrübt jammern und klagen, seufzen, ja weinen über die sündige Menschheit, bald die nicht nach ihrer Schablone zugeschnittenen Gläubigen poltern und tobend in die Hölle verfluchen; je nach den veränderlichen Modenschauungen der andächtigen Gemeinde. Nicht so viel Glück wie diese Rhetoren der Kanzel machen die — Modemuskanten, der gelobte Geschmack weist sie zurück, in der Lobdichtung anerkennt er keine Mode, für ihn steht für alle Zeiten fest, was Klangvoll Schönes durchs Gehör zur Seele spricht, alle Saiten, die in ihr ausgespannt sind, anmutig, lieblich berühren. sfr. Modisch.

Modobacken. v. Sich heftig bemühen, aus dem Ähem arbeiten. Vermoobdackst ju nig: Überarbeitet sich nicht! wird auch im Scherz zu Einem gesagt, der sachte angehen läßt. (Nitsch, Idiot. Hamb.) Der zweite Theil dieses Wortes ist haken, barsten I, 87, 89, bersten, plagen. Es bedeutet mithin die äußerste Anstrengung aller Kräfte der Seele und des Leibes, gleichsam bis zum Bersten.

Modd', Modde, Modder, Modd'. l. Der Modder, Gassenloth, Schlämm; ein Morast, Schwamm. sfr. Rade S. 454, Ra'e S. 455, Rott, Rude, Rudder. — Modderig. adj. Rottig, morastig. sfr. Rudderig, mudder. — Modderliste. l. Ein unterirdisch angelegter Behälter für den Straßenloth. — Modderkum, —loth. l. Eine Vertiefung, namentlich in Wegen, die mit Schlämm zc. angefüllt ist, eine Pfütze. — Moddern. v. Im Modder, dem Gassenloth zc. herumwühlen, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach starkem Regen zu thun pflegen. — Modder ist stärker im Begriff als Dreck I, 259.

Model, Model. l. Ein Bergort für Obf zc. sfr. Roolf I. (Rurbrunnschweig.)

Model. l. Ein in den bildenden und in einigen mechanischen Künsten übliches Wort zur Bezeichnung von — 1) Raach, Raachstab; in der Baukunst, die sich desselben bedient, um alle Glieder und Theile der Säulen-Ordnungen und die Weiten von einander abzumessen. — 2) Eine Figur, ein Bild, welches Nähterinnen und Weber bei ihren Arbeiten nachahmen; sfr. Modelbock, modeln. — 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper hierin zu drücken, bezw. zu gießen, um ihn dadurch die verlangte Form zu geben. Blumen-, Knoop-, Kugelmudel, Blumen, Knöpfe, Kugeln darin zu gießen. Pöttermudel, worin die Töpfe den Thon drücken, wenn sie ihre Arbeiten bilden. Mit dem Lat. modulus von gleicher Bedeutung und aus Einer Quelle stammend. sfr. Model, Munster.

Modelbock. l. Ein Tuch, worin Buchstaben, Riffen, Figuren zc. genäht sind, welche zum Muster für Nähterinnen dienen. Ein solches Modeltuch hatte ehedem jede Hausfrau und Familienmutter als Vorbild für ihre Töchter zum Zeichnen der Wäsche; was Buchstaben und Riffen betrifft in neuerer Zeit a. D. gestellt durch die, das ganze Alphabet zc. enthaltenden Schablonen auf sehr dünnen Kupferplatten, die auf das Wäschestück gelegt und mit blauer Farbe überstrichen werden.

Modell. l. In der weitesten Bedeutung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmt wird, ein Vorbild, ein Musterbild, besonders ein Gegenstand, der in den bildenden Künsten nachgeahmt wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in dem sog. Actuale der Malerschule gezeichnet und gemalt wird, das Modell des Malers, auch des Plastikers. it. In engerer Bedeutung ist Modell ein nach verjüngtem Maßstab gefertigter kleiner Körper, der einem größern ähnlich ist, oder wozu ein größerer angefertigt wird. So fertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wägen, Thon, Gips u. s. f., um ihre größeren Werke nach diesem im Kleinen gemachten Entwurfe auszuarbeiten. Dat Modell van 'n huus, van 'ne Möle, van 'ne Raschin zc. eine körperliche Vorstellung derselben im

Meinen. Mit *Model*, dem Lat. *modulus*, dem Franz. *modèle*, dem Ital. *modello* einerlei Ursprung. Engl. *mould, model*.

Modellieren. v. *Modelliren*, ein Modell machen. In *Klei*, in *Wass* modellieren: Ein Modell aus *Thon*, aus *Wachs* anfertigen. it. *Abformen*. En *Stand* *beld* modellieren: Eine *Bildsäule* modelliren, eine *Form* zu *Gipsabgüssen* verfertigen. Franz. *modeler*. Engl. *o mould, model, form*.

Modellkunst. f. Die *Kunst* *Modelle* zu machen; und in weiterer Bedeutung, die *Kunst* andere Körper abzuformen, oder überhaupt die *Kunst* zu formen, die *Plastik*, *πλαστική*, die bildende, plastische *Kunst*.

Modellmacher. f. Ein *Künstler*, welcher *Modelle* macht, d. i. nach dem verängsten *Maßstabe* kleinere *zusammengesetzte* Körper verfertigt, welche größeren ähnlich sind; der sich überhaupt mit *plastischen* Nachbildungen von *Natur*, wie *Kunst*-Gegenständen beschäftigt, und sie bald in einer weichen, biegsamen *Masse*, wie *Thon*, *Wachs*, bald in harter *Masse*, wie *Eisenstein*, *Holz*, *Kork* zc. ausführt. it. Ein *Vorbildner*, der *Verfertiger* einer *Gießform* zu *Gipsabgüssen*, it. *Modellör*, nach dem Franz. *modelleur* genannt.

Modeln. v. Mit *Figuren* versehen, besonders in der *Weberei*. Dat *Band* is *modelt*, wenn ihm nach *Model* 2 *Figuren* eingewirkt sind, im *Gegensatz* des *glatten* *Bandes*. *Modelt* *Küßig*, *modelt* *Linnen*, ist z. B. der *Damaß*. *Modelte* *Woolflaven* sind bei den *Schiffgießern*, *Schönwreibern* mit *Figuren* geschmückte *Buchstaben*. cfr. *Miniaturlineralree* S. 589. it. Einer *Sache* eine gewisse *Gestalt* geben. it. In noch weiterer und *figürlicher* *Bedeutung* bilden überhaupt.

Modelnschneider. f. Ein *Künstler*, welcher die *Model* oder *Formen* zu den *Abdrücken* oder *Abgüssen* in *Holz* *schneidet*, ein *Formenschnaider*.

Moben (*sin*), *vermoden*. v. *Rüthen*, *vermuthen*; *sinnen*. *It* *bän* oder *siin* *moden*, dat *Bader* *kummt*: *Ich* *vermuthe*, daß mein *Vater* *kommen* werde. *It* *bän* *em* *all* *Dag* *vermoden*: *Ich* *erwarte* ihn *täglich*. *Dat* *siin* *il* *nig* *moben*: *Das* *wäre* mir *unerwartet*. *Dat* *was* *il* *nig* *vermoden*: *Das* *hätte* ich *nicht* *vermuthet*, *bezm* *nicht* *gedacht*. — *Tomoben* = *Anmoden* I, 42: *Zumuthen*, *verlangen*. *Dat* *möt* *ji* *mi* *nig* *to*: *oder* *anmoden* *wesen*: *Das* *mißt* *Ihr* *nicht* *von* *mir* *verlangen*.

Modenänder. f. *Ostfriesischer* *Kraftausdruck* zur *Bezeichnung* einer *Person* männlichen wie weiblichen *Geschlechts*, die jede *neue* *Mode* sofort *mitmachen* muß, ein *Modenarr*, — *närren*. (*Stärenburg* S. 161.)

Moder. f. Der *Hefen* des *Weins*, *Biers*, *Essigs*, *Öls*, die am *Boden* des *Gefäßes* *nieder* *geschlagene*, *hört* *liegende* *Unreinigkeit*. De *Wijn* *liggt* *nog* *up* *de* *Moder*: Der *Wein* *ist* *noch* *nicht* *vom* *Hefen* *abgezapft*. *Dat* *Wort* *stimmt* *mit* *dem* *Hoohd*. *Moder*, dem *Plattb*. *Robde*, *Mudde* *überein*, und *steht* *mit* *dem* *folgenden* *Moder* *in* *keiner* *Verbindung*; *daher* *ist* *es* *falsch*, *wenn* *man* *im* *Hoohd*. *lagt*: Der *Wein* *liegt* *auf* *der* *Mutter*. (*Rüthen*, *Idiot*. *Hamb*. *Brem*. *W. B.* III, 172. *Dähnert* S. 809. *Schäfer* III, 106.)

Moder, abgeleitet *Mo'er*, *Mo'er*. f. *Moder's*. pl. Die *Mutter*. *Moder* *nennt* *der* *Bauer*

im *täglichen* *Verkehr* *seine* *Frau*, die *Familien*-, die *Hausmutter*, und auch *Andere* *reben* *Dauer* *Frauen* und *alte* *Frauen* *geringen* *Standes* *mit* *Moder* *an*. In *Konventskütern*, deren *Bewohnerinnen* *sich* *dem* *Herrn* *Jesus* *geistig* *verlobt* und *der* *heiligen* *Maria* *Mutter*-*Gottes* *ihr* *stumpfsinniges* *Leben* *als* *hängende* *Margalenen* *geweiht* *haben*, *wird* *die* *Vor*-*steherin*, die *Äbtissinn*, *Briorin*, *Hoogwer*-*digste* *Moder* *genannt*, *nicht* *bloß* *von* *den* *ihrer* *Zuchtrüthe* *untergebenen* *Bräuten* *des* *Herrn*, *sondern* *auch* *von* *Jedermann*, *in* *sonderheit* *von* *allen* *anderen* *Klosteran*-*gehörigen* *des* *Laienstandes*. De *aller*-*gnädigste* *'s* *Landsmoder*, die *Gemalin* *des* *regierenden* *Landesherrn*, *den* *man* *Landsvater* *nennt*. *Noch* *in* *vielen* *Zu*-*sammensetzungen* *wiederholt* *sich* *das* *Wort*, *so* *in* *Huusmoder*, *Rinnermoder*, *Plegemoder*, *Steesmoder*, *Weemoder*, *die* *Hebeamme*, *die* *auch* *de* *wise* *Moder* *heißt*. *Auf* *großen* *Landgütern* *pfliegt* *man* *eine* *ältere* *weibliche* *Person*, *welche* *die* *Auf*-*sicht* *über* *den* *Viehstall* *führt*, *Keemoder* *oder* *Keemdiene* *zu* *nennen*. In *den* *zuletzt* *genannten* *Zusammensetzungen* *wird* *häufig* *auch* *die* *zusammengesetzte* *Form* *Mo'er*, *Mo'or* *gebraucht*. — *Rebensarten* *und* *Sprich*-*wörter*. *So* *Moder*, *so* *Dogter*: Die *Tochter* *gleichet* *der* *Mutter* *nach* *Gefühlszügen*, *Gestalt*, *Denkungs*- *und* *Gemüthsart*. *De* *na* *de* *Dogter* *fre'id*, *mut* *de* *Moder* *to* *Fründe* *holden*, *ist* *ein* *Rath*, *den* *man* *einem* *jungen* *Manne* *gibt*, *der* *ein* *Mädchen* *gern* *hat* *und* *es* *zur* *Gefraun* *haben* *w möchte*; *man* *sagt* *auch*, *de* *de* *Dogter* *hebben* *will*, *mut* *mit* *de* *Moder* *moi* *boon*, *schön* *ihun*; *oder*, *de* *de* *Dogter* *meend*, *de* *striid* *de* *Moder* *Honnig* *Am* *de* *Wart*. *Umgekehrt* *heißt* *es*: *De* *de* *Moder*, *oder* *Mo'er*, *to* *Fründe* *hebb*, *geib* *mit* *de* *Dogter* *strifen*. *Und* *ein* *Sähermaul* *spricht*: „*Dat* *geib* *Moder* *un* *Geeße* *an*,“ *sa* *de* *Huur*, *do* *quam* *baar* 'n *Fre'er* *in't* *Huus*. — *Bräd* *Dine* *Moder* *nig*, *heißt* *so* *viel*, *als*: *Laff* *alle* *Leute* *ungehörnen!* *Dat* *is* *Gen*, *de* *sine* *Moder* *vör* *'ne* *hoor* *schelb*: *Das* *ist* *ein* *bös*-*artiger* *Mensch*, *ein* *Erzboßwicht*. *Dat* *is* *Moder's* *Rind* *west*: *Das* *Mädchen* *ist* *bis* *zu* *seiner* *Verheirathung* *im* *älteren* *Haufe* *gewesen*. *Dat* *is* *Muus* *of* *Mo'er* (auch *hört* *man* *Muus* *as* *Mau*), *de* *Ratt* *fritt* *se* *alle* *Beide*: *Das* *ist* *einerlei*, *die* *Katze* *frisht* *Mauschen* *und* *Mausmutter*. *Zu* *Einem*, *der* *auf* *seine* *Vergangenheit* *oft* *zurück* *kommt* *und* *es* *bereut*, *die* *ihm* *dargebotene* *Gelegenheit* *nicht* *gehörig* *benutzt* *zu* *haben*, *sagt* *man* *in* *Hamburg* *und* *Holstein* *sprich*-*wörtlich* *und* *um* *ihn* *höhnend* *zu* *moden*: *Wenn* *wi* *eer* *wesen* *weeren* *as* *unse* *Bader*, *so* *haren* *wi* *unse* *Moder* *freet*: *Wären* *wir* *eher* *dagewesen*, *als* *unser* *Vater*, *dann* *hätten* *wir* *unser* *Mutter* *geheiratet*. *Holl* *Moder*, *Moer* (*sprich* *Muder*, *Muur*). *Dän*, *Schwed*, *Norm*. *Moder*. *Engel*. *Moder*, *Modor*, *Mobur*. *Itengl*. *Moder*. *Itengl*. *Moiber*. *Scott*. *Moder*, *Modyr*. *Italiän*. *Mobar*, *Mober*, *Mabor*, *Musbar*, *Musber*, *Musbor*. *Italiän*. *Moder*. *Wen*-*nord*. *Mobhr*. *In* *der* *fränk*. *Grundart* *schon* *im* *8. Jahr*. *Haber*. *Beim* *Wileram* *und* *Ostfries* *Moder*, *Muoter*. *Italiän* *Mathar*. *Italiän* *Mathar*. *Italiän* (*Italiänisch*) *Mote*, *Motre*. *Lat*. *Matar*. *Griech*

157790, im Dorsich Dialekt. 158770. Pers. Madar. Bucharisch Madar. Rend. Mäh, Mäh. ar. Sandrit Mäh. ar. Franz. Märo.

Roderalkoen. adv. Ganz allein, gleichsam so allein, als ein von seiner Mutter verlassenes Kind. cfr. Roderfelen allein.

Roderbalsam. f. Eine Arznei in Gestalt eines Balsams zur Linderung der Mutterbeschwerden, falls sie dieselben nicht beseitigt.

Roderbarke. —berke. f. In einigen Gegenden Name der Hänge- oder Krauerbirke, *Betula alba pendula* Roth, Varietät der Weißbirke, cfr. Barke I, 86, mit herabhängenden Ästen und Blättern, die kleiner und zarter sind, als die der Raub- oder Weißbirke. Die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes ist dunkel.

Roderbraak. —brale. f. Der Mutterbruch, ein Gebrechen des andern Geschlechts, wenn die Gebärmutter sich in die Mutterscheide senkt, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschläfft und durch die Scham herunterhängt; *procidencia* oder *prolapsus uteri*, der Vorfall der Mutter, kurz der Vorfall.

Roderbruder. —br'er. f. Der Bruder der Mutter einer Person, dieser Person Oheim mütterlicher Seite.

Roderbrüen. f. Die Mutterbeschwerde, eine innere Krankheit des schwachen Geschlechts, welche sich auf vielerlei Art und durch sehr beschwerliche Zustände äußert, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des starken Geschlechts überein kommen, *passio hysteric*, die Hysterie, die Mutterkrankheit, die Mutterplage, das Mutterweh. cfr. Brüden, brü'en I, 233.

Rodercauel. f. Der Mutterzimmet, gewöhnliche deutliche Benennung der *Cassia lignea*, —malabarica s. glutinosa, *Xylocassia*, Holz-lasse, die Rinde von den Zweigen des Malabarischen Zimmetbaums, *Laurus Cassia* L., die aber wahrscheinlich bloß eine verwilderte und schlechtere Varietät von *Cinnamomum ceylanicum* Brey'n ist. Man wendet diese Rinde als Heilmittel bei chronischen Durchfällen und Mutterbeschwerden an, daher ihr Name, dann aber auch als Gewürz statt des wirklichen Zimmets.

Roderdeel. f. Der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens, zum Unterschied von dem Vatertheil.

Roderdeerb. —hierd. f. Ein Mutterthier, das weibliche Thier unter den Säugethieren, fast nur von einigen Hausthieren, Pferd, Rind, Schaaf, Schwein, ähnl.

Roderdullheit. f. Die Mutterwuth, anderer Name der beim weiblichen Geschlecht auftretenden Liebeswuth, oder des in Unstun und Tollwuth ausgearteten Liebesfiebers, *furor uterinus*. cfr. Ramm-dullheit S. 469, Mann-sülte S. 490.

Rodererde. —i'erd. f. Die Muttererde, in biblischer Sprache: Die Erde unser Aller Mutter, als Wohnplatz des Menschen, der Schauplatz seines Denkens, Fühlens und Handelns. it. Die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter alle Gewächse ist, zum Unterschiede von künstlichen Erdarten, die der Gärtner für seine Zwecke zu bereiten versteht.

Rodereretsch. —eretsch. f. Der Muttereffig, ein mit

Bibergail, stidender Asa, einigen Gummiarten, Kräutern und Wurzeln bereiteter Effig, welcher dem gemeinen Mann als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden gilt.

Roderfale. f. Das Mutterfäulen, ein Fällen weiblichen Geschlechts, zum Unterschied von einem Hengstfäulen, im gemeinen Leben Stutenfäulen.

Roderfeuer. f. Das Mutterfieber, beim andern Geschlecht, ein fieberhafter Zustand, welcher bisweilen mit der Mutterbeschwerde oder Hysterie eintritt. it.tritt es als hitziges Fieber bei lebhaft empfindenden Frauenzimmern nach dem Beischlase auf, wenn ihre Begierde nicht Befriedigung gefunden hat.

Roderfleet. f. Eine krankhafte Erscheinung des weiblichen Geschlechts, die sich durch Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleims aus den äußeren Geburtsöfen kund gibt, der weiße Fluß, eine Folge unnatürlicher Reizungen in der Zeit des Mannbarwerdens, und geeignet, das eheliche Leben zu untergraben, bezw. es unmöglich zu machen.

Roderglut. f. Eine Mutterbeschwerde, die aus giftigen Affektionen entsteht.

Roderhart. f. Das Mutterherz, in seinen jählichen Äußerungen gegen die Kinder, wie die van 't Raderhart, des Vaterherzens, gegen eben dieselben, woraus nicht selten Erziehungs-Verirrungen entstehen.

Roderhase. f. Der weibliche, der Saß-Hase, die Häs; Gegenst. von Rammker.

Roderhoss. f. Der Mutterhusten, ein trockner, krampfartiger Husten beim andern Geschlecht, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerden, der Hysterie, sich einzustellen pflegt.

Roderhumme. Litzumme. f. Die Mutter- oder Leibbiene, der Biesel in einem Bienenstock, in so fern man ihn als die einzige Biene weiblichen Geschlechts erachtet, die Bienenkönigin. it. Ein zur Zucht bestimmter Bienenstock. cfr. Roderstock; Wo'er.

Roderigte. f. Ein Littauesches Wort: Das Weib, dessen sich auch die in Breuß. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, anseßigen Deütschen zu bedienen pflegen.

Roderitfen. f. In Pommern, eine Art Fischreue; Raterneq.

Roderkals. f. Ein Kalb weiblichen Geschlechts, ein Fersen-, Rosenkals, zum Unterschied von einem Ochsen-, Bullentalv. it. Bildlich, ein von der Mutter verjarteltes Kind. cfr. Roderhart.

Roderlarke. f. Die Mutterkirche, die vornehmste oder Haupt-Kirche eines Kirchspiels, bei welcher der Pfarrer seinen Wohnsitz hat, zum Unterschiede von den ihr beigelegten und untergebenen Dogterkarken, Tochterkirchen, Filialen. it. Ganz im Allgemeinen die von den Aposteln gestiftete christliche Gemeinde, aus der sich die morgenländische und die abendländische Kirche entwickelt haben, die sich beide für die Mutterkirche, *ecclesia mater*, halten. it. Die Metropolitan- oder Kathedral-Kirche, der die Pfarrkirchen mit ihren Filialen untergeben sind. Die Kirche nimmt für sich, auch heulte noch, in Anspruch, die Inhaberin alles Guten, alles Heils, alles Schönen und Wahren, die allein seligmachende Inhaberin der Wahrheit zu sein, und sie betrachtet es als undenkbar, daß sie dereinst herabsteigen

muß von dem angemakten Throne, von dem aus sie die menschliche Denkraft ein Paar Jahrtausende lang mit Erfolg in Fesseln geschnitten hat. Sieg der Kirche, Anrechnung des Geistes! Trügen nicht alle Anzeichen, dann wird das 20. Jahrhundert diese Fesseln vollständig brechen, wozu die zuletzt vergangenen Jahrhunderte, vier an der Zahl, langsam zwar, doch mit jäher Sicherheit, vorgearbeitet haben. Wir leben in einem aufgeklärten Jahrhundert und haben angeblich mit allen Vorurtheilen einer weniger erleuchteten Zeit gründlich ausgeräumt; die Wissenschaft hat, Dank sei es den tieferen Mägen, in die Erkenntniß der Naturkörper und der Naturkräfte ihre klärenden Strahlen in alle Zweige der menschlichen Thätigkeit und des menschlichen Dichtens und Krachtens geworfen und schreibt unserm Thun und Treiben täglich bestimmtere und vernünftige Bahnen vor. So tröstlich dies erbebende Bewußtsein eines stetigen Fortschritts im Allgemeinen zu stimmen geeignet ist, so sorgt doch die Mutterkirche mit dem von ihr groß gezogenen Wunderglauben, geschnitten mit sinnverwirrenden Nebelblumen einer heißhütigen Einbildungskraft morgenländischer Überlieferer, und eine dem Menschengeschlecht nun einmal eigene Vorliebe für den Wahn, für jetzt noch immer dafür, daß der stolze Erdensohn sich seiner Beringigkeit bewußt bleibt, und aller Wissenschaft zum Trotz zieht der Berglaube seine Kreise, indem er in allen Schichten der Gesellschaft seine wilden Orgien feiert! Schule! Du Tochter der Kirche, was Alles hast Du gut zu machen, was Deine Mutter an dem Ebenbild Gottes (nach deren Ausdruck) verständig, in vergangenen wie in jetzigen Tagen!

Roberle. — *berle*. f. *Dimin.* von *Rutter*: Das Rütterchen, Rütterlein. it. Die Mutter an einer Schraube, die Öffnung, worin eine Schraube geht.

Roberkind. f. Ein in der gewöhnlichen Umgangssprache üblicher Ausdruck, ein Kind, in weitem Verstande aber um einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. *Sobd* gewo, dat neen Roberkind hat mag beleven: Gott behüte einen jeden Menschen, Jedermann, dafür, daß er solches Unglück nicht erlebe!

Roberkoll. f. Der Mutterkuchen, *placenta*, das Organ, vermittelt dessen das Kind im Mutterleibe mit der Gebärmutter in Zusammenhang steht.

Roberkollf. f. Die Mutterkollf, eine Kollf bei dem andern Geschlecht, weil sie aus Unwissenheit der Gebärmutter zugeschrieben wird.

Roberkorn. — *korn*, *Roggenkorn*. — *mo'er*. f. Das Mutterkorn, *Secale cornutum*, *S. luxurians*, *mator fecalis*, *Orga*, *Clavis fecalinea*, ein Pilz, welcher in warmen Jahren zwischen den Spelzen des Roggens, der Gerste und anderer Gräser hervorwächst. Findet in der Arzneikunst Verwendung wegen seiner Einwirkung auf die Gebärmutter, indem es bei Kreisenden den Geburtsact wesentlich zu beschleunigen vermag; auch wird es seit undenklichen Zeiten bei Kindbetterinnen gegen zu starken Blutverlust gebraucht, da es das einzige bekannte Mittel dagegen ist. *Soll. Rüter.* Engl. Spar. *Frans.* *Kid cornu*, *Bergot*.

Roberkramp. f. Der Mutterkrampf, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. it. Die sog. wilden Wehen.

Roberkraus. f. Der Mutterkraus, *pelisarium*, eine mechanische Vorrichtung, deren man sich bedient, um den nach einem Vorfall zurückgebrachten Uterus in seiner normalen Lage zu erhalten.

Roberkreub. f. Der Mutterkreub, das schrecklichste Übel, von dem das weibliche Geschlecht befallen werden kann, mehrentheils die Wirkung von Ursachen, die unter Roberfleet angeführt sind. it. Ein Krebs, der in der Nause ist, oder die Nause unlängst überstanden hat. *esr.* *Muten*, *mutern*.

Roberkraud. f. Gemeinsamer Name verschiedener Pflanzen, als, das Mutterkraut, *Matricaria Parthenium L.*, *Pyrethrum Parthenium Guertn. et Sm.*, im gemeinen Leben *Ratrene*, *Retram*, *Retteram*, *Retrich* genannt, im mittlern Latein *Metram*, *Amaracus*, *Rägbeblume*, *Fieberkraut*, von starkem, nicht angenehmen Geruch und bitterem Geschmack. Zur Familie der Compositen gehörig. it. Die Kamelle, S. 68, ein Aufguss von dieser, wie von jener Pflanze ein krampftillendes Mittel bei Mutterbeschwerden. — it. Der wilde Rosmarin, das Rottenkraut, *Ledum palustre L.*, führt den Namen Roberkraud wegen seines Standplatzes in Sümpfen und Morästen von Robbe, Kudde, *Rober*. *esr.* *Rost*. it. Das Rilk, oder Salzkrut, auch Strand-Josop genannt, *Glaux maritima L.*, zur Familie der Plantagineen gehörig, soll, als Aufguss von Säugenden genossen, auf die Vermehrung der Milch wirken. it. Das Melissenkraut, *Melissa officinalis L.*, aus der Familie der Labiatae, ist ein uraltes Heilmittel bei Hysterie, Hypochondrie, Krämpfen, Lähmungen ic.

Roberlamm. f. Das Mutterlamm, ein weibliches Lamm, zum Unterschied vom männlichen, dem *Bod-Lamm*. *esr.* *Dums*, *Umwelamm*.

Roberlanglang. f. Ein Mensch mit verhältnismäßig zu langem Oberkörper.

Roberleew. — *leewde*. f. Die Mutterlebe. Sprichwort: *Roberleew un Roberforren sind alstiid nij an elke Morgen!* Und wie lohnt das Kind die unendliche Liebe, die nie und nimmer ruhende Sorge der Mutter? Am Abend ihres Lebens oft mit schüdder Gleichgiltigkeit, nicht selten mit unversehlem Unban!

Roberlik. *adj. adv.* Mütterlich. *Dat moderlike hart kann 't nig laten*, *de Rinner to lewen*, selbst wenn in späteren Jahren die Kinder auf Abwege gerathen. *Ban moderlike siid is he mit mi befründet*: Von mütterlicher Seite ist er mit mir verwandt. *De moderlike have*: Das mütterliche Vermögen, *de up de Roberere Süßer-Rinner verarot*, weil ihre eigenen Kinder vor ihr verstorben sind. it. *Dat Roberlike*. f. Das mütterliche Vermögen. it. Die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts. it. *Roberlikken alleen*. *adv.* Ganz allein.

Roberliu. f. Der Leib der Mutter, in Bezug auf die darin verschlossen gewesene Frucht. Am häufigsten in vertraulicher Sprachweise mit dem Vorworte *van*, *vun*, gebraucht. *Ban Roberliu an*: Von der Geburt an. *Ban Roberliu an blind wesen*: Von

Geburt an blind sein. So naald, as he van Roberliis kamen is: Er ist und bleibt Heillebens ein armer — Teufel!

Roberloog. f. Die Mutterlauge, die Flüssigkeit, welche nach der Gewinnung eines Salzes durch Krystallisation zurückbleibt. Mutterlauge entstehen bei der Gewinnung von Kochsalz aus Meerwasser oder Soolquellen. Man benützt sie vielfach zu Heilzwecken, zur Bereitung von Bädern zc. und bringt sie in den Handel, wie es u. a. mit der Kreidmacher Mutterlauge geschieht. Bisweilen verdampft man sie vollständig, wodurch das Roberloogensalz, das Mutterlauge, entsteht. Aus der Mutterlauge des Kochsalzes und des Salpeters wird die Magnesia niedergeschlagen.

Roberloos. adj. adv. Mutterlos, der Mutter beraubt, wie vaderloos, vaterlos, des Vaters beraubt. it. Als f. Name einer Art kleiner Fische, von denen man gefabelt hat, daß sie nicht aus dem mütterlichen Rogen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaum und Schlamm ihres Gewässers entstanden, im System *Cyprinus aphyra L.*, wegen der Kleinheit in der Diminutivform *Roberloosen*, — Welsen, Mutterlöcher, woraus man in Poßlein auch *Roberliischen* gemacht hat. (Schäfer III, 106.) Die Kirche zu Büren, einem Dorfe unweit Bremen, heißt *moder*, *mo'erlose* Kirche, weil sie ganz allein, eine ziemlich große Strecke vom Dorfe entfernt, auf dem Weser-Deiche steht. (Brem. B. B. III, 174.)

Robermaal. f. Ein Muttermaal, *naevus maternus*, *macula materna*, Name verschiedener Arten von angeborenen, örtlich begränzten, durch Farbenveränderung oder Hervorragung über die Oberfläche sich kundgebenden Fehlern der Haut, darunter die fürmale I, 621, *naevi vasculares* flammel, von rother und rothbrauner Farbe die widerlichsten sind, da sie das Gesicht verunstalten

Robermal. ms'ermal. adj. Färtlich mit, verfliebt, vernarrt in, und anhänglich an die Mutter. (Dittiesland. Stärenburg S. 168. Doornlaet II, 611, 612.)

Robermarleew. —leewe. f. Die Gänseblume. cfr. *Marjendrome* S. 498.

Robermell. f. Die Milch der Mutter eines Kindes, im Gegensatz der Ammenmilch. Mit de Robermell wat insögen: Figtürlich, gewisse Begriffe und Vorurtheile von der frühesten Jugend an, von Kindheit auf, eingepägt bekommen.

Roberminsch. —menst. f. Der Muttermensch, ein einzelner Mensch, mit größerm Nachdruck. Daar let sik kein Roberminst se'en: Da läßt sich nicht ein einziger Mensch bilden. Kein Robermenst was to Huus: Niemand war zu Hause.

Robermoerder. f. Ein Muttermörder.

Robermond. f. Die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterweide. it. Wird auch von Einigen die äußere Öffnung der Mutterweide mit diesem Namen belegt, da dann jene de binnen, diese aber de buiten Robermond genannt werden. *Oviscium uteri*, in der Kunstsprache der Anatomen.

Robern. v. Muttern, die mütterlichen Pflichten

erfüllen. Demodern: Demuttern. Eifern demodern: Bei Einem die Mutter vertreten, ihr demuttern. (Der Lon auf ms.)

Modern. adj. Keil, im neuesten Geschmack, nach dem zur Zeit herrschenden Gebrauch. *Frans. moderne.* (Der Lon auf bern.) cfr. *Mod.*

Modernaald. —aafend, —aafet. adj. Ganz naakt, völlig naakt, gleichsam so naakend, wie das Kind von der Mutter geboren wird; sabennakt. Sit modernaald uutte'en: Sich splinternackt ausziehen. cfr. *Stoßnaaknd.* **Modernagelle.** —negelle. f. Die Muttermelk, unter den Gartenmelken derjenige Keilspod, von welchem man gemeinlich gute Sorten durch dessen Samen zieht.

Moderniseren. v. Nach dem neuesten Geschmack, der neuesten Mode einrichten, umändern. *Camilla*, heste Diin Rieed moderniseren laten? fragt eine Fremdbin die andere. Und *Camilla*, die es für fein hält, nur Hoop. zu sprechen, antwortet: Ja, ich habe meine Mode moderniseren lassen. cfr. *Modern 2.*

Moderpenninge. f. pl. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart Pfennige, d. i.: Geld, Erparnisse der Mütter, welche diese ihren Kindern, besonders ihren auswärts befindlichen Söhnen, heimlich und ohne Wissen der Väter zuzustellen pflegen, damit das lewe Rober- oder Römmedneken sich etwas zu Gute thun könne, was das Mutterlöcher dahin auslegt, daß es up de Knipe düchtig Beer supen, Tobat smöken un allerhand annere Alotria driven säll; eine tadelnswürthe Mutterlöcher gegen verärrtelte Knaben, die zu — flotten Buschen der Hochschule empor gewachsen sind.

Moderspeerd. —pi'erd. f. Ein Pferd weiblichen Geschlechts, eine Stute, zum Unterschiede von einem Hingst I, 696, Hengstspferd.

Modersplage. —plagg. f. Die Mutterbeschwerde; die Kalk. cfr. *Modersbrüen* S. 608.

Modersplaster. f. Ein Pflaster, welches man bei Mutterbeschwerden, bezw. bei Regentkämpfen als Sinderungsmittel auf den Leib legt; *Emplastrum hystericum* der Apotheker.

Modersschäfe. f. Unpreußisches Liebeslosungswort, statt liebes Mütterchen; vom Littauischen *Moderske*, Weiß. cfr. *Moderte*.

Modersschapp. f. Das Muttergeschaf, ein Schaf weiblichen Geschlechts, sobald es gelammt hat; ein Trageschaf, die Schafmutter. cfr. *Duwe*, *Uuwe*. Oberdeitsch die Mütze, in einigen Gegenden Deitschlands auch die Hade.

Modersschapp. f. Die Mutterchaft, ein Wort, welches den Inbegriff aller guten Eigenschaften einer sorgsamen Mutter bezeichnet, der großen und wichtigen Pflichten eingebend, die sie den von ihr gebornen Kindern gegenüber zu erfüllen hat, um sie, von der Geburt an, durch körperliche und geistige Erziehung zu nützlichen und tüchtigen, ehrbaren Gliedern der Gesellschaft heranzubilden, eine Aufgabe, deren Lösung von jenen Müttern der gebildeten Stände verfehlt wird, die durch Eßal- und Selbstsucht das Familien-Leben untergraben, die Kinder dem moralischen Wend entgegenführen!

Modersfoel. —fese. f. Die Mutterfoele, wie *Moderskind*, *Modersminsch*, übliches Wort, eine

einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Daar let si k in Roderseel se'en: Da läßt sich keine Seele, Niemand sehen. He is moderseel, —selen, —selig alleen: Er ist mutterseelen allein, er ist ganz allein, ohne jegliche Gesellschaft. cfr. Roderwind allein.

Roderseelen. l. Das Mutterköhnen, ein von seiner Mutter überperlich verzärtelter und moralisch verzogener Sohn.

Roderföge. —föge. l. Die Mutterföge, die oft mit Bekümmerniß und Leid verknüpfte Sorge der Mutter um ihre Kinder.

Roderfögel. l. Der Mutterfögel, ein ärztliches Werkzeig zur Unterstützung der Gebärmutter, mit griechischem Kunstausdruck *Retroskop* genannt.

Roderföpraal. —föpraal. l. Die Mutterföpraal, eine Föpraal, welche Jemand von seiner Mutter erlernt hat, in welchem Verstande ihr die Vatersprache entgegengesetzt werden kann; die Mutter ist eine Französin, der Vater ein Dänischer, so lernen die Kinder des Ehepaars gleichzeitig die französische Sprache von der Mutter, die dänische vom Vater. it. In weiterer Bedeutung ist Roderföpraal eine Sprache, welche in dem Wohnplatze der Ältern, dem Lande, der sie angehören, wo die Kinder geboren und erzogen werden, durchweg gesprochen wird, die demnach von Jugend auf erlernt wird, in der der Mensch denkt und fühlt, im Gegensatz der fremden Sprachen, *lingua materna* im mittlern Latein. it. Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anschein nach, oder auf eine mehrere Art aus keiner andern entstanden, eine Haupt, eine Stammsprache ist, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Dögterspraken, Töchterpraken, de Roderföpraal genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Mutterföpraal in Bezug auf die italienische, französische und spanische Sprache, die unter sich Töchterpraken, Schwesterpraken sind, die man auch die romanischen nennt, weil das alte Rom der Mittelpunkt des Weltreichs, worin die Lateinische Sprache die herrschende, die Staats- Sprache war.

Roderföst. l. Ein Bienenföst, der zur Fortpflanzung dient. Im Hochd. nennt man ihn, außer Mutterföst, auch Leib- oder Pflanzföst, sowie Stammschwarm oder Ständer. cfr. Roderinne.

Roderföwin. l. Ein Mutterföwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts, die Sau. — Farfenmoder. l. Eine säugende Sau.

Roderfötaal. l. Eins mit Roderföpraal: Die Mutterföpraal. (Nach dem Holländ. in Ostfriesland, dem Niederföst Rünster westlich von der Ems, in der Grafschaft Bentheim, im Oberföst Rünster längs der Gränge des Königsreichs der Niederlande üblich.)

Roderfötpfen. l. Das Mutterfötpfen, ein Köpfchen, welches bei jungen Mädchen in die Mutterfötheibe gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, bei Frauen einen Vorfall zurück zu halten.

Roderföviole. —föviole. l. Das Mutter- oder Frauenweiden; zur Gattung *Nachtviole*, *Hesperis L.*, aus der Familie der *Kressblüthigen*, gehörig, und zwar *H. matronalis Lam.*, die rotze *Nachtviole*, auch *Matronen-*

blume genannt, mit hochrothen oder blakrothen Blumen, die wohlriechend sind. Abänderungen sind: *H. m. hortensis Dec.*, mit rothen (einfachen und gefüllten), weissen (einfachen und gefüllten), grünlichen (gefüllten) und gescherten Blumen; *H. inodora L.*, *H. m. lylvestris Dec.*, stets mit purpurrothen, meist geruchlosen Blumen, und *H. sibirica L.*, *H. m. sibirica Dec.*, welche letztere Varietät bei uns nicht vorkommt. Unsere Gärtner führen die von ihnen gezogenen Pflanzen der Gattung *Hesperis* unter dem Namen *Viola matronalis*.

Roderföwarl. —wee. l. Anderer Name für die Mutterföschwerbe, *posao hysterica*. cfr. Roderbrühen, —plage.

Roderföwater. l. Ein in den Apotheken zubereiteter Trank, welcher zur Sinderung der Mutterföschwerbe dient.

Roderföwein. l. Ein jeder süße Wein, dessen Genuß der große Haufe für heilsam gegen dasselbe Übel hält.

Roderföwind alleen. adv. In *Utprediken*, sowie auf *Hibdensde*, dem langgestreckten Eiland neben *Rügen*, auf dessen Westseite, sagt man so, wenn man ausdrücken will, daß ganz und gar kein Mensch bei uns gewesen sei. (*Dähmert S. 809*, *Hennig S. 164.*) cfr. Roderföseel.

Roderföwitt. l. Der Mutterföwitt, der natürliche Verstand, sowie Jebermann die Anlage dazu vom Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatz des *Schulwittes*, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Se heit veel Roderföwitt, sagt man von einem Mädchen, wenn es viel natürlichen Verstand hat. Vorzüglich anmuthig ist der Witt, wenn er mit *Gutmüthigkeit* sich paart; geküßt und gemieden, wenn er als Spott die Absicht verlegen zu wollen, blicken läßt.

Roderföwürtel. l. Die Mutterföwürtel, in der *Bollspothete* allgemeiner Name verschiedener Pflanzen, welche in Mutterföschwerden von guter Wirkung sein sollen, und unter denen die Wurzel, auch das Kraut, von *Wohlschleie*, *Arnica L.*, besonders geküßt wird.

Modig, moosig, mudig. adj. adv. *Eschlammig*, trübe, von Wasser. Comp. *moosiger, moosiger*; Superl. *moosigste, moosigste*. cfr. *Modd*; *Modder*.

Modig. adj. adv. *Ruthig*, fest, Mühen, wagen, aufgeweckt, munter. it. *Vorlaut* im Sprechen und Handeln. — *En modig Beerde*: Ein muthiges Pferd. *De is Di to modig*: Mit dem ledern, vorlauten Durschen kommst Du nicht aus. it. *Stolz, hochmüthig*. *Kiit es de modig Keerl*: Sieh! mal den hösfärtigen Keerl! — it. *Wils L. De Modige*, — *em höörd de Welde*: Der Ruthige, ihm gehört die Welt! *Anges. Modig, Rag*; *mobian*, *stolz sein*. Beim *Winkesd music*. *Otrieb* nur *maat*.

Modigen, anmodigen. v. *Ruth* machen, den *Ruth* anreizen, ihn beleben. *De Beerde anmodigen*: Die Pferde zum raschen Gang anspornen, antreiben. — *Anmodig*. adj. Die *Sandläute* im *Herzogthum Bremen* gebrauchen dieses Wort von einem leicht zu beadernden fruchtbaren *Lehmjandhöben*, im Gegensatz zu *schwerem Klei* oder *Lehmhöben*.

Modigheet. l. Die *Ruthigkeit*, die Eigenschaft, der Zustand des *Ruthigseins*.

Modigisch. —dist. adj. adv. Der *Mode* gemäß,

im neudeſten Geſchmad. Rijnmobtſch: Neidmobtſch. Siſ mobtſch Ileden: Sich nach der neudeſten Mode kleiden. Mobtſch Lüg: Mobtſcher Stoff. Dibmobtſche Liebbaſche: Kleidungsſtücke nach der alten Mode, dem alten Schnitt. it. Die Mode beobachtend, ihr folgen. 'n ſöte, mobtſch ſrant: Ein ſüßes, mobtſches Herrchen, petit maitre der Franjoſen. 'n mobtſch Predikant: Ein in der Mode ſeiner Prediger.

Roobloos. adj. adv. Des Muthes beraubt, muthlos; Gegenſatz von mobtig. Dem Roer muotlich.

Roobloſigheit. f. Die Ruthloſigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand, da man den Muth verloren hat, da man muthlos iſt.

Roobwille. —wille. f. Der Ruthwille, —wille, eine ſchlimme Handlung, die nur aus Luſt, Böſes zu thun, oder aus einem ſinnlichen Vergnügen an dem Böſen, in der Abſicht und mit dem Vorſatz, ſich an dem Böſen zu ergöhen, begangen wird, da er dann eine Art von Avernood I, 61, des Übermuthes iſt. Roobwille driwen, treiben. He hebb dat mit oder uut Roobwille daan, gethan. Der Pomorjane ſagt: Wi willen em de Roobwille upſteken: Wir wollen ihm den ſüßen Ruthwille ſchon verſalzen, mit der Peitſche, dem Prügel, dem Stod. it. Ehedem hatte das Wort auch die Bedeutung des freien Willens, im Gegenſatz des Zwanges, in welchem Sinne es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittleren Zeiten ſehr häufig vorkommt. So in Stat. Stad. V, 18: So wat ein Wan dheme andern lovet mit Rotwille und bebhungen, dat ſcal he ome to Recht leſen. Und ebenda VIII, 1: Unt geit oc ein Knecht ſineme Heren mit Rotwille (aus eigener Bewegung, wie der Gegenſatz daſelbſt zeigt) er rechter Tit, he ſcal ſineme Heren wedherkeren, ſo wat ome ſin Here gheven hevet van dheme Jare ofte van der Bart. So auch Stat. Rigenf. beim Buſendorf III, 246. (Drem. B. B. III, 172.)

Roobwiltig. adj. adv. Ruthwiltig, abſichtlich, vorſätzlich. De Fru heit eren Mann moodwiltig verklaren, böswiltig verlaſſen. Dat heit he moodwiltig verklaren: Eigenſinn und Nachläſſigkeit haben ihn darum gebracht.

Roobwiltigheit. f. Der Ruthwille als Gemüthszuſtand oder als Fertigkeit betrachtet. it. Ruthwiltige Handlungen, beſonders im pl., wo das I. Roobwille nicht gebraucht werden kann, doch nur in der geſunden Bedeutung kleiner, unerheblicher, böſer oder ſchädlicher Handlungen, ſo fern ſie bloß aus Vergnügen begangen werden.

Ro'e, Rude. f. Der aus Flüſſigkeiten erfolgende Niederſchlag, der Schlamm. De Kaarbuo ſikkel den Kopp in Ro'e: Die Rohrdommel, *Ardea stellaris* L., ſtedt den Kopf, Schnabel, in den Schlamm, nach dem Kollsglauben. Dat iſt ſo Ilaar as Rude: Das iſt ganz klar, in ſpöttiſchem Verſtande. **Ro'l mobben:** Im Kopfe herumwühlen.

Ro'er. f. Zusammengezogen aus Roder und meiſt Moor geſprochen, aber nicht ſo zu ſchreiben: Die Rutter, in der Sprache des

großen Hauſens, beſonders auch im verachtenden Sinne. (Ktze, Idiot Hamb.) **Ro'mo'er:** Die Bademutter. it. Die Gebärmutter, *Ramo'er, matrix, uterus.* Se heit 't van de Ro'er: Sie hat es von der Mutter, aber auch: Sie hat es von der Gebärmutter, bezw. ſie hat Rutterbeſchwerden. Ro'er iſt bei den Bremiſchen Bauern auch die Koſt, wenn ſie alſo ſagen, de Ro'er knipt ſe, ſo heißt das entweder, ſie hat Rutterbeſchwerden, oder, ſie hat die Koſt. Redensarten, Sprichwörter: Jung'! heite oot Luſen? ſa miin Ro'er, kante neeg 'n groot Beeft worden: Junge! aus Dir Luſeheb, ſagt meine Mutter, kann noch ein großer Mann, Herr, werden. **Ranns Ro'er** iſt de Düvel aver de floor: Schwiegermutter, Teufels Untertuter! Des Rannes Rutter pfuſcht der Hausfrau in die Birthſchaft und macht den Mann gegen ſeine Frau aufſeſſig. Dat ſchal mi neet we'er gebben, ſa de Jung', dat miin Ro'er ſtarft an il d'r neet bi hän: Das ſoll mir nicht wieder vorkommen, ſagte der Junge, daß meine Mutter ſtirbt und ich nicht dabei bin. **Grillen, ſa Göte,** do kreeg he ſiin Ro'er vör de Ploog, I, 611. (Doornkaat II, 615.) it. Die Dienſtönigin, Dienemutter, cfr. Roderimme. it. Die Schraubenmutter, cfr. Roderken. it. Das Rutterloorn, cfr. Roderloorn zc.

Ro'erſäken. f. pl. Die Beine. He gav ſit up ſin Ro'erſäken: Er machte ſich auf die Beine. (Dsnabrid.)

Ro'erſäke. f. Die Gebärmutter der Stute. **Ro'erke, Ro'erken.** Dim. von Ro'er: Das Rutterchen; cfr. Roderken. Dortjen van 't Ro'ertjen, nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Tochter, welche das Ebenbild ihrer Mutter iſt, beſonders in böſen Eigenſchaften, gleichſam ein Stück oder Embryo von der Mutter. **Kartjen van 't Ba'ertjen,** ſagt man von einem Sohne, der den Vater nachartet, der die Gemüthsſtimmungen beſelben geerbt hat.

Roſſ. f. Ein holländiſches, den Bewohnern des Gränzunges in Oſtfrieſland, dem Niederſt Rünſter weſtlich von der Ems, der Graſſchaft Beathem, dem Oberſt Rünſter und im Herzogthum Kleve wohlbekanntes Wort, womit die Holländer die Weſtfäliger Bauern und die im Sommer nach den Niederländiſchen Weidlands-Provingen zur Heuwerbung wandernden Pantemeier I, 648, überhaupt und Deitſche im verächtlichen Verſtande bezeichnen, uneingedenk in der Hoffahrt ihrer merkantilen Kirchthurms-Politik, daß auch ſie Deitſche ſind, die ihre kaufmänniſche Klug- und Weiſheit in Plattdeitſcher Mundart kund geben, daß auch ſie einſt dem Deitſchen Rutterreich angehört haben, von dem ſie nur durch Römische Pfaffen-Ränke getrennt, dem ſie aber nicht entfremdet worden ſind, und unter deſſen Schutzbach ſie dereinſt zurückerhren werden, wie es das gemeinſame Volkthum, die gemeinſamen wirthſchaftlichen Intereſſen und die geographiſche Lage ihres Landes — lo Rhin jusque dans la mer! — zur unabwendbaren Nothwendigkeit machen. Dann wird auch das Spottwort Roſſ in

ihrem Munde allmählig verstummen. Die Bedeutung des Wortes ist dieselbe wie die unsers Ruff, Ruffel, cfr. diese Wörter. Übrigens werden, nach J. D. van Dale, Boordenboel der Niederländische taal. 's Gravenhage 1872, auch der Bewohner der Provinzen Gelberland und Overtijffel (sienetjds des Iffels) von ihren Landsleuten in den anderen Provinzen des Königreichs Roffen genannt. (Doornlaet II, 621.)

Roog. f. Pommerischer Name des großen oder Honig-Rutah, Cuculus indicator L.

Roog, rooge. adj. adv. süßsch, lieblich, schön, angenehm. cfr. Roi, moje.

Rogelant, Rogeler. f. Ein Betrüger. — **Rogelese,** —lise. f. Die Rogelei, Heimlichkeit, Betrügerei. Du mußt kein Rogelese machen. — **Rogela,** v. heimlich, hinterlistig und betrügerisch handeln; nachen; heimlich betrügen, namentlich im Kartenspiel meist in scherzhafter Weise gebraucht, wenn nicht um Geld und Gelbeswerth gespielt wird, oft aber auch in ernsthafter Weise gemeint. Je mogeld wis weer, wi mutten en beter up de Fingers lilen. it Demogeln. Je will uns demogeln; — he hett uns demogelb: Hintergangen, hinter Licht geführt, betrogen. cfr. Kugeln.

Rogelitt, mogelsten. adj. Röglich. cfr. Röglich S. 628.

Rogelike. f. Ein sog. Hünen-Grab, eine alte heidnische Begräbnisstätte, die mit großen Steinblöden gedeckt ist. (Pommerische Urkunden von 1377.) cfr. Rogillen.

Rogen. v. Angenehm sein, sich liebenswürdig zeigen. it. Vermögen, im Stande sein und die Macht bestehend, was aus- und durchzuführen.

Rogenb. adj. Mächtig, (obf.) Lappnb. Gesq. S. 66: De moghende romesche Keyser Konigk Karle. (Brem. W. B. VI, 208.) cfr. Ragtig S. 480; mächtig S. 528.

Rogenheit. f. Das Vermögen, die Kraft und Macht. In des Erzbischofs Christoffer Vergleich mit den Ständen des Erzstifts Bremen von 1634: Welchen wy od mit aller Macht und Rogenheit getreulich leren und aufwenden willen. (Cassel's Bromens. I, 589.) Lappnb. Gesq. S. 65: Seine großen Bestigungen machen Heinrich den Löwen so übermüthig, datt hie to brave lesten vppe zuwen mogenheit nicht en sleyt, daß er zuletzt auf Güre (des Kaisers) Macht keine Rücksicht mehr nimmt. In einem Freiheitsbriefe, den Karl der Große den Friesen gegeben haben soll (Fufendorf, Obs. Jur. univ. III, App. p. 49), heißt es: Fordt mher so beden wy und setten uth unser Koninkliden Rogenheit, datt nhen here schall herschope aver de Fresen hebben; (obf.) (Brem. W. B. III, 179; VI, 204.) cfr. Rüge S. 527.

Rogig. adj. Der Etwas in seiner Macht und Gewalt hat; (obf.) D. van Büren Dentb. unterm Jahr 1622: Se willen vor zid unde de se moggh unde mechtig syn (über welche ihre Gewalt und ihr Ansehen sich erstrecken) bestellen. (Brem. W. B. VI, 204.) cfr. Rügehaftig S. 527.)

Rogiken. f. pl. So heißen in Preßl. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, die bei einigen Dörfern

auf freiem Felde befindlichen Begräbnisstätten, wo diejenigen beerdigt werden, deren Angehörige das Begräbnis auf dem Kirchhofe nicht zu bezahlen im Stande sind, — eine schöne Kirche! die das Christenthum also löst! Das Wort stammt vielleicht von der Magila, der alten Prufai Born: oder Höllengöttin, des Pykullus Genossin. (Hennig S. 151, 161.) cfr. Rogelike. Poen. und Russ. Mogila, ein Leutenhügel, eine Grabstätte.

Rohammed, ein auch den Plattdeutschen wohlbekanntes Wort, Name des Stifters einer, nach ihm genannten, in Arabien entstandenen Religion, die von ihren Anhängern Islaam genannt wird. Abul Kasem ben Abdallah Rohammed, Muhamet, Muhammad, d. i. der Gepriesene, ward ums Jahr 570 nach Christo aus einem vornehmen Arabischen Stamme, dem die Herrschaft über Mekka, den Geburtsort Rohammeds, zustand, geboren, verlor seine Eltern im frühesten Kindesalter, ward von seinem Großvater und nach dessen Ableben von seinem Oheim, der wie des Knaben Eltern in ärmlichen Verhältnissen lebte, erzogen. Die Legende läßt ihn anfangs Hirtendienste leisten, dann sich den Handelskaravanen anschließen, bei denen ihm die Berichtigungen eines Karichall, nach ursprünglichem Begriff, oblag. Bei einer dieser Karavanen gewann ihn ein reicher Handelsherr aus Mekka wegen seiner Ansehnlichkeit, Gewandtheit und Zuverlässigkeit so lieb, daß er ihn in seine Dienste nahm. Rohammed wurde das, was man heutzutage commis voyageur nennt, eine Stellung, welche er, als sein Principal gestorben war, auch bei dessen Wittwe Schabilsche behielt. Das Vertrauen, welches der Verstorbenen in Rohammed gesetzt hatte, pflanzte sich auf die Wittve fort; von seiner Tüchtigkeit überzeugt, ernannte sie ihn zum Disponenten ihres großartigen Handelsgeschäfts, und nicht genug daran, sie setzte ihrem, dem Abjührigen Procuristen gewidmeten, Wohlwollen die Krone dadurch auf, daß sie denselben zum Ehegatten annahm! So war aus dem einstigen Hirtenknaben, dem Pferdeträger und Kameeltreiber der reichste Kaufherr Mekka's und von ganz Arabien geworden. 15 Jahre lang lag Rohammed den weitläufigen, ausgebreiteten Geschäften seines Handelshauses mit ungeschmälerter Eifer und größter Thätigkeit ob, dann aber wendeten ihn Geist und Gemüth zu Betrachtungen ernsterer und höherer Art, zum Nachdenken über die Nichtigkeit der Religion seiner Landsleute, die dem Götzendienste verfallen waren. So ward Rohammed, in dem gereiften Alter von 40 Jahren, der Stifter einer Religion, die in ganz Nordafrika, in Westasien, in Indien, in den Ländern des Indischen Inselmeers, in den Küstengebieten von Ostafrika, für jetzt auch noch in Europa auf der Balkan-Halbinsel und in verschiedenen Strecken des Russischen Reiches Hunderte von Millionen ihrer Anhänger zählt. — Der Islaam, d. h. obllige Hingebung an Gott, hat sein Grund-Dogma zusammen in dem kurzen, bündigen Sinnspruch: La ilaha illa Allah, d. h.: „kein Gott außer Allah.“ Der Gottesname Allah, sprachlich verwandt mit den hebräischen Bezeichnungen der Gottheit (al, eljen, alohim) ist zusammen-

gezogen aus dem Artikel a l und dem Substantiv e a h und bedeutet „das Berehrungswürdige,“ „das Erhabene.“ Sein streng monotheistisches Grund-Dogma betont der Islaam fortwährend. Der Koraan, die Bibel der islaamischen Welt, kommt immer wieder auf den Satz von der unwandelbaren Einigkeit Gottes zurück, nicht selten mit einem polemischen Seitenblick auf die christliche Trinitäts-Lehre. Gott ist Einer: Er ist von Ewigkeit. Er wird nicht gezeugt und hat nicht gezeugt. Ihm gleich ist Keiner. Der Widersacher Gottes, der Verfälscher der Religion heißt Iblis, er ist unser Satan, der Teufel. Die Djinne sind im Koraan Dämonen, böse Geister. Scharen von Engeln umgeben Allah als dessen Diener und Sendboten. Der zweite Haupt-Lehrsatz des Islaam enthält die Vorherbestimmung der menschlichen Geschichte durch Gott. Diese Prädestinationstheorie hat das große Schisma zwischen Sunniten und Schittiten hervorgebracht. Das dritte Dogma stellt fest, daß Mohammed der wahre Prophet und Übermittler der göttlichen Offenbarung sei. Mohammed ist der Prophet, der Prophet par excellence, jedoch nicht der erste, nicht der einzige. Denn als seine Vorgänger anerkennt der Koraan ausdrücklich Moise und Jesus, aber Mohammed ist der Bollender des Prophetenthums. Das vierte Dogma handelt von der Unsterblichkeit der Seele, von der Auferstehung der Toten, vom Weltgericht, und zum Schluß von der Belohnung der Guten und der Bestrafung der Bösen. Diese islaamische Lehre von den letzten Dingen ist alperstischen und christlichen Vorstellungen nachgebildet, in ihren Einzelheiten aber sehr geschickt auf die sinnliche Anschauungsweise berechnet und darum heftig phantastisch ausgemalt. — Das Dogma ist die Seele der Religion, der Kultus ihr Leib. Im Islaam ist das Verhältnis zwischen Weiden, zwischen Gotteslehre und Gottesdienst mit äußerster Konsequenz durchgeführt. Die vier großen gottesdienstlichen Pflichten des Muslimen sind: Das Gebet, die Fasten, das Almosenpenden, die Wallfahrt nach Mekka. Für weitere gottesdienstliche Verbindlichkeiten gelten: Die Beschneidung, häufige Waschungen und Reinigungen (sene wie diese, so auch die Beschneidung bei den Juden, Worschriften und Vorsichtsmahregeln der Sanitäts-Polizei, die mit dem Dogma nichts zu thun haben und bei den in gemäßigten Klimaten in der Jersfaltung lebenden Juden wegfallen können), und der Dschad, d. i. der Krieg gegen die Kaffir (Kassern) oder Staur's, d. h. gegen alle Nichtmuslim; (eine Verbindlichkeit, der, soweit sie gegen christliche Völker gerichtet war, diese seit den letzten zweihundert Jahren den Saraus gemacht haben, und die nur noch gegen die polytheistischen Völker Nordafrika's gelbt werden kann.) Mit der Verkündigung und Verbreitung des Gottesbegriffs und dessen Alles widerstandlos beherrschenden Macht werden diese Völker in die Bahn der Gesittung gelenkt. (Johannes Scherr. Gartenlaube 1882 Nr. 3, S. 50, 51.)

Mohammedanismus. I. Die Mohammedanische Religion, deren heiliges Buch, der Koraan,

ebenso aus Gotteshand vom Himmel kommt, wie die zwei Gesetzestafeln des Moses! Gotteshand, Himmel! Das sind diese Bücher anders, als Redeschmud und rechnerische Uebertreibung für das, was die gesunde Vernunft einfach Gehirn der Religionsdichter nennt, der großen Menschenkenner, die ihrer Zeitgenossen Schwachstimmigkeit zu ungen verstanden haben, und von sich sagen konnten: Est deus in nobis, agotanto caloscimus illo! Al Koran, der Koraan, ist Dogmatik, Ritualgesetz, Sitten- und Rechtslehre. Er enthält die kanonische Norm nicht allein für die religiöse, sondern auch für das gesellschaftliche und politische Dasein der Muslemin, er ist das bürgerliche und das Straf-Gesetzbuch der gesammten islaamischen Welt.

Mohammedanische Ueberlieferung. I. Zeitrechnung. Vor seinen mächtigen Gegnern aus Mekka fliehend, langte Mohammed am 12. September 622 nach Ghr. Geb. in dem vor den Thoren von al Medina, der Stadt (des Propheten) gelegenen Dorfe Koba an. Von dieser Flucht, Hidsrah, Hedschra, Mohammeds datirt die Zeitrechnung der Mohammedanischen Welt. cfr. Ueberlieferung.

Mohikaner. Der Titel des allbekanntesten, viel gelesenen Romans „der Letzte der Mohikaner“ benützt der Nicht. Berl. S. 62, um anzudeuten, daß er beim letzten Thaler angelangt, daß sein Geldbeutel erschöpft sei.

Moi, moje, mosij. adj. adv. Hübsch, schön, fein, artig, gepuht, lieblich, angenehm, voin. 'n moi Nicht, 'ne moje Deern, 'n moi Mäken: Ein hübsches, schönes, ein feines Mädchen. 'n mojen Jung': Ein artiger Knabe. Si! moje malen: Sieh sauber bleiben, sich in Staat werfen. Se is moje antagen: Sie ist gepuht gekleidet. Dat geit moje: Das geht gut. Moi Weder, We'er: Schön Wetter, ein angenehmes, gelindes Wetter. Auf den Nordfriesischen Inseln Spil und Höhr herrscht der Widerspruch contradictio in adjecto, dort sagt man: Et is elendiglich moje Wedder: Es ist sehr gutes Wetter. Daar will niks anners van woren, as moje We'er: Dieser Sturm, diese Gefahr, Verdrücklichkeit, wird schon vorüber gehen. He mag si! geern moi malen: Er mag sich gern puzen und schmücken; it. Bildlich: Sieh bei den Leuten schön machen, schön thun, als ob man ganz rein und unschuldig ist und kein Wasser trüben kann. Dat is un klingt all' regt moi: Das ist und klingt Alles recht angenehm. Moi praten, proten: Schön reden, bezw. schmücken. Dat is all' man moje Praat, Proot: Das Alles ist nur ein hübsches Geschwätz, schöne Rede. Moi Prater, Proter: Ein Schönredner, Einer, der stets schön spricht, aber Alles beschönigt it. Ein Schmeichler. Moi Dom, Unzel: Ein kinderloser Deim, den man um den Bart geht, in der Hoffnung, ihn zu beerben. Nebenarten und Sprichwörter: Moi We'er spelen: Schön Wetter spielen, bezw. schön thun, schmeicheln. Moi gaaz un waren, sat eten un sparen: Staat und Puz verwahren, satt essen und doch sparen. Comp. Mosjer. Nu ward 't nog mojer: Nun wird's noch schöner! Sup.

Roike. He sôcht dat moiste Huns: Er sucht das schönste Haus. Dat is dat Roike, wat ik all' min Dag se'en of hêrd heb: Das ist das Schönste, Angenehmste, was ich in meinem Leben gesehen und gehört habe. *Soa. Roel. moosje.* (Brem. B. B. III, 180. Dähnert S. 311. Schätze III, 106. Doornlaan II, 611, 612. Stürenburg S. 152.)

Roie, Roje, Rô, Rô, Rô. f. Die Ruhe, Lante, Vater: oder Mutter-Schwester. Rein. de Bos, I. B. B. Kap.: Seeb doch hier, myn leve Roje, ik mod nu dregen yuwe Schoye. *ik. Rô und Rô* die in Ostfriesland und im Emsland, Niederst Rûnster, nicht bloß Bezeichnung der Blutsverwandtschaft, sondern auch ein Ausdruck der Achtung gegen ältere Frauen, in dem man das Wort den Vornamen, in dessen Diminutiv denselben anhängt, wie Antjem ô, Dörtjem ô, Rarilenmô zc. *ik.* Wird Rô die in Ostfriesland, wie es scheint, auch im spätkirchlichen Verstande von einem alten Frauenzimmer gebraucht, man hört 'ne olle Rô die, 'ne dille Rô die. *Soa. Roel. Roije. Sat. materora.*

Roie, Roije, Roigte, Roisheit, Roisse, Rôssj, Roit, Roite, Reite, Reie, Reige, Reite, Rô, Rôde, Rôdt, Rôje; auch Unmoit, Unmôgt, Unmôssj. f. 1) Die Mühe, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowohl des Körpers, als des Geistes, die eine Beschwerde, die zur Last werden kann. 2) Fügürlich, Gram, Herzeleid, Kummer, Sorge. 3) Unwillen; Rant und Streit. Gewet zu lene Roie: Geht Euch keine Mühe, bemühet Euch nicht; oder maket se sik leen Unmoit, wie man in Holstein sagt: Ik laat mi lene Rôje verbreden: Ich lasse es mir sauer werden. Det was de Rôje noch wol weerd, spôtlich: Das belohnte sich wol noch der Mühe! Dat is mi de Reite heel neet weert, dat ik hum darum frage, sagt man in Ostfriesland, und eben so: He wil d'r heel geen Reite up doon, datt he sijn Arbeiden ardentlik maakt. In Holstein, und so überall, sagt man zu einem Kaufwärlter in einem Speisehause zc.: Da is en Veergeld fôr sijn Roit, wenn man ihm ein Trinkgeld gibt. Ik mag se leen Roit maken: Ich will sie nicht belästigen. Ik har daar leen Unmoit vun: Es machte mir keine Mühe. Dat Fri'en hett wol Roie, 't bringet awer Bedde un Roie, ein Sprichwort in Kurbraunschweigischen Landen. De Roie daun: Sich die Mühe geben. — Dat is de Roie nig weerd, ist ebenda die Formel, womit der Dant abgelehnt wird; sie bedeutet aber auch: Es ist ja nur etwas Unbedeutendes. Wat bân 't schällig fôr de Rô? fragt der Landmann, wenn Jemand ein Geschäft für ihn ausgeführt hat. Dank fôr de Rô? j, sagt der, welcher sich Feiler zum Angülden seiner Pfeife, seines Cigarro, hat geben lassen; der Altmärkische Landmann nimmt es übel, wenn man ihm für das Feiler dankt. Neocorus, in der Dittmars. Chronik, gebraucht die Form Roite, z. B. auf dem Titelblatt, wo er rühmt, seine Schrift opgetekenet zu haben mit sonderbaren mächtigen Blite, großer

schwerer Roite unde Arbeit. Wer sich in Bremen sehr viel Mühe gibt, de maakt sik 'n Supen Roite. Renner's Brem. Chron. unter dem Jahre 1866 hat in der zweiten Bedeutung des Wortes: Stodden Joh. Hollmanns Dören in der Langen Straten entwei, schloegen dhme mit einer Gensen (I, 567) dobt, und hingen dhme in sin glase Fenster vor siner Dôre — so datt sine Fruwe sach, well se in dhre Kameren von Roisheit und Schreden dahl, genohet eines Rindes, und karff fortz barna. Ebenbafelst: A. 1868 karff des Bisshups Bader, Hertoch Magnus (von Braunschweig) vor Roite unde Bedrôffnisse: Von Gram und Kummer und Betrübniß. Keel Rinner, veel Roie: Viel Rinder, viel Sorgen! In Rôje mit Eenen Namen: Jemandes Unwillen auf sich ziehen, mit Jemand in Streit gerathen. Bei dem Roter Moshl. *Soa. Roite. Dan. Roje, Rode. Schwed. Rôde. Griech. μορος, μοδος.*

Roie, môde, mûdd, mde, mû, mô, môje, muge. adj. adv. Müde, erschöpft, kraftlos; überdrüssig. Ik bân so môdd as 'n Hund: Ich bin sehr müde, wie ein Hund, der den ganzen Tag gelaufen ist. He is dat satt un moie, môde: Er ist dessen ganz überdrüssig. De Kartuffeln hebbet sik mû, môje, wossen: Sind ausgeartet, wollen nicht mehr gerathen. De Rogg hett sik môdd dragen: Es ist auf dem Ackerfeld zu oft hinter einander Roggen gesät, so daß derselbe nicht mehr recht gebeihet. — Vermoien, — mûden, — mûden. v. Müde werden, ermüden, lassari. Ik vermôde darup: Ich ermüde bei der Sache, sie wird mir überdrüssig. Rôdier, môjer Comp. môisse, môjeste Superl. *Soa. moede. Blam mo'e. mûss, môdt, môst. Angelt. medig, metig. Jüdn. modur.*

Roieilik, meie, meielik, mei-, moi-, mehell, môffelig. adj. adv. Mühselig, was Mühe und Verdruß erweckt; in hohem Grade beschwerlich und unangenehm. 'ne moielike Arbeed; 'n moielik Amt; et sünd meielike Liden; ene meielike Saat: Ein verdrüßlicher Handel. *skr. Mühsil. it. Leidig, verdrüßlich, unzufrieden; der Mühe, Verdruß und Leid empfunden. He is ganz moielik daar awer: Er ist sehr verdrüßlich deswegen, er gramt sich darüber; er bereuet es.*

Roieilikheit. f. Die Mühseligkeit, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist. *ik.* Mühselige, in hohem Grade unangenehme Umstände.

Roien, moijen, meien, meien, mûggen, mûjen, moigen. v. Mühen, Mühe verursachen, so fern Mühe Anstrengung der Kraft bedeutet. *ik.* Als Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kräfte anstrengen. *ik.* Kränken, Gram, Herzeleid, Kummer verursachen, betrüben; *ik.* sowol activ als reciproce, affligere, cruciari; *ik.* Gereuen; Sorge, Last machen, plagen, quälen. He moib sik so lang, bis datt he dood is: Er mühet sich sein Debelang ab. Warum wult Du di darum meien: Warum willst Du Dich darum grämen, kummern? Wat meien Di Andermanns Saken: Was gehen

Dich anderer Zeite Sachen, ihre Sorgen an? Dat schal di nog inens meien (bereinst) Mühe, Sorge, Dual oderummer machen, leid thun, gereken), datt du diin olde Roder so liegt bejagend heft: Datt Du Deine alte Mutter so schlecht behandelt hast. Dat moiet mi, auch reciproc, ik moie mi daar aver: Das ist mir leid, ich gräme mich darüber. De Rinsken moiet mi, ik moie mi aver den Rinsken: Der Mensch dauert mich, ich bedauere den Menschen. Sik möjen, möjjen: Sich grämen, abmühen, Sorge und Kummer machen. Es schüt mi in 't mojjen, sagt man in Ravensberg für: Es reüt mich. Do moygebe sik die ercebiscep Gerardus alto jere: Der Erzbischof Gerhard betrübte sich gar zu sehr. (Lapp. Geseq. S. 70.) 't meid mi, datt ik hum neet hulpen heb': Es betrübt mich, daß ich ihm nicht geholfen habe. Ik heff mi veel darum moiet: Ich habe mich sehr darüber bekümmert, gekränkt. He möjt sik dardover: Er betrübt sich darüber, bezw. er hat Herzleid wegen der Sache. — In der ersten und eigentlichen Bedeutung des Bemühens braucht man in Bremen, Stadt und Land, daß v. moien nicht mehr, sondern daß v. Bemeien, bemöjen I, 121. Brem. Genbr.: Datt der Rath nicht wider bemöjen und beschwehren: Auch dem Rathe nicht weiter Mühe und Beschwerden machen. Bemöit ju nig: Bemüht sich nicht. Dazu — Bemöiung. I. Die Bemühung. (Brem. W. B. III, 181, 182; VI, 204. Dähnert S. 210. Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann S. . . Schüke III, 107. Silkenburg S. 149. Doornkaat II, 586.) Soll moieigen. Griech. μοισειν. Rüstent. mucn, muchoe, muwen.

Roien, mojen. v. Schön machen, bezw. werden, klar werden, besonders vom Wetter. Dat We'er moid sik up oder vermoid sik: Das Wetter wird schön, es klart sich auf.

Roienisse. I. Die Beschwerlichkeit, molestia. In einer Urkunde von 1437 in Dreyers Samml. vermischter Abhandl. II, 1026: Wy unse Erven unde Radmelinghe schöden und wyllen, efft jemand van unser wegen, den erhendmeden Rade unde den gemeenen Börgern to Lübeke in den vorcrevenen Gädern nenerleye Wedderfall (Widerstand), Ginder effte Roienisse den (lies do'en, machen) hemeliken epper apenbar. (Brem. W. B. V, 426.) cfr. Moleisch, Molestije.

Roig. adj. adv. Gemüthlich, behaglich. (Kurbrunnenschweig.)

Roigkeit, Müdigkeit. I. Die Müdigkeit, Ermüdung. (Desgl. und Pommern.)

Roite. adj. Nicht recht wohl, nicht recht munter; verstimmtes Gemüth. (Kurbrunnenschweig.)

Roisam, mühsam. adj. adv. Mühsam. Dat is em to moisam: Das kostet ihm zu viel Arbeit. 'n mühsam Kann: Der keine Arbeit, keine Mühe, Anstrengung achtet.

Roisamhech, Mühsamheid. I. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, wenn sie mühsam ist, oder Mühe, anstrengende Arbeit erfordert. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe vertriehen zu lassen.

Roissen. v. Ruß kochen. Von Ruß S. 606, Ruß. (Kurbrunnenschweig.) cfr. Rußen.

Roite. I. Die Begegnung. cfr. Rüte.

Roitmaeker. I. Ein Mensch, der, stets unruhig umhergeschlendernd, durch Reden und Handlungen Anderen Mühe und Verdruß verursacht. (Richey, Idiot. Hamburg.) it. Rüstet sich an dieses Wort in Bremen außerdem der Begriff eines Menschen, der einen Aufstand, eine Meuterei herbeiführt. (Brem. W. B. III, 181.)

Rojabit. So spricht der Nicht. Berl. S. 52 des Wort Roabit aus, den Namen ursprünglich einer Reihe Häuser und Gärten, westlich von Berlin, am rechten Ufer der Spree hinter dem ehemaligen Pulvermagazine in der Richtung auf Charlottenburg gelegen. Diese Colonie wurde unter der Regierung König Friedrich I zu bauen angefangen und unter dessen Enkel, König Friedrich II, Befehl des Seidenbaues vermehrt. Insbesondere mußten die Colonisten um ihre Gärten lebendige Fäune anzupflanzen, um durch deren Beispiel den Bewohnern des platten Landes den Beweis zu liefern, daß ein lebendiger Zaun viel schöner, zugleich viel nützlicher sei, als die häßlichen Bretter-Fäune, die überdem sehr viel Holz verbrauchen. In einigen dieser Häuser siedelte der König französische Réfugiés an, und diese nannten den Platz wegen des überaus sanftigen Bodens la terre mandite, oder la terre moabite, woraus der Berliner Roabit und Roabiterland gemacht hat. Im Anfange des 19. Jahrhunderts hatten einige Berliner Familien hier ihre Garten- und Sommerhäuser, die meisten Häuser aber waren Tabagien und Bergnügungspätze für die unteren Klassen der Bevölkerung. Um dahin zu gelangen, mußte man sich vom Thiergarten aus über die Spree mittelst Kahn übersehen lassen, denn zu Lande nach Roabit zu gelangen, wurde, des tiefen Sandweges halber, selbst für den frammsten Fußgänger ein schweres Stück Arbeit. Weiterhin nach Charlottenburg zu lag eine kleinere Ansiedlung, die man Martinike oder Rhabarberhof nannte. Den ersten Namen führte sie von ihrem ehemaligen Besitzer Martin, der ein Mann von sehr kleiner Statur gewesen war, den andern von einigen hier vertriehten Rhabarber-Kuren. Im Jahr 1806 bestand die ganze Colonie aus 16 Fehstellen mit 127 Einwohnern, und das Ganze stand unter Polizei-Verwaltung des Domänenamts Mühlenhof. Jetzt bildet Roabit eine Vorstadt von Berlin, die in sieben Bezirke eingetheilt ist und 1876 nach der Volkszählung 19,226 Einwohner hatte, die in 296 Gehäuden wohnten, so daß jedes Casernenhaus durchschnittlich von 65 Menschen besetzt war.

Romant. I. Berlinisch statt Romant. cfr. Romang.

Rool. I. Der Rischmasch, ein Haufe verschiedenartiger, oder unordentlich durch einander geworfener Gegenstände. it. Die Menge, der Haufe, aber nur von Sachen. Dei hebbet en'n schönen Rool tofamen ebrocht: Die haben viel Vermögen zusammen geschart. (Kurbrunnenschweig. Schambach S. 137.)

Rofant. adj. adv. Franz. roquant: Epheisch, höhnisch, tabelschüchtig.

Roter. f. Ein schwerer eiserner Hammer. cfr. **Röter.**
Roteren, ffr. v. Franz. se moquer: Sich mokken, aufhalten über eine Person, eine Sache, über sie spotten, sie bespötteln, bezw. verlächen. cfr. Sit montiren.
Rotta, Rottha. f. Der Arabische Kaffee, nach der Stadt dieses Namens genannt, zum Unterschiebe von dem auf Java gebaueten Kaffee.
Rottlig, adj. adv. Nieblig, saubertlich, tierlich.
Rotl, wosl. adj. adv. Bröcklig, krümelig; wie zerrieben, locker, lose, mürbe. De Grund is neet so mol fraren (gefroren), batt se man so uut 'n ander fallb, wen b'r 'n rödrb word. — Dat is 'n mollen Grund, oder Klei, Sand ic. it. Weich, übermürbe; von überreifem Obst, welches dem Anfaulen nahe ist; aber auch vom Boden, auf dem Mist gelegen hat; it. von dem aus einer Quetschung hervorgegangenen Zustande der Weichheit. (Ostfriesland. Kurbraunschweig.) cfr. Rottlig, Maul.
Ross. f. Die Role, ein Dafenstamm, der ins offene Meer hinein gebaut ist. Ital. molo.
Rulbe, —ge, —le, Rülße, Ruele. f. Die Rulbe, ein hölzernes Gefäß, welches in länglicher Gestalt ausgehöhlt ist, und dessen äußerer Boden ebenso convex, als der innere hohle Raum concav ist, in der Wirkschaft zum Ein- und Ausschütten dienend. Dalkmolds, das Mehl darin zugutragen; it. Der Krog, worin Mehl zu Brod geknetet wird. Fleischmölle, die Rulbe, worin der Reggernecht den Kunden seines Netters das Fleisch zuträgt. Stüwermoll, worin der Oaser zum Pferdefutter abgestaubt, vom Raff und Unreinigkeiten gesäubert wird. Nebenarten: Et regnet, as wenn 'i mit Rollen van de Himmel güt, sagt man von einem starken Regengusse, einem Nlagregen. Se will sil upriten as 'ne olle Rull, heißt es in Pommern von einer Frauenperson, die in ihrer, oft scheinbaren, Betrübniß kein Raaf und Ziel kennt. Sow. Rol, moud. Angelf. Reie.
Ruldengewölbe. f. In der Baukunst ein Kriehgewölbe, welches in der Mitte ein vierediges Feld hat, und also einer Rulbe gleicht. it. Wird auch von Anderen ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem Halbkugelgewölbe schließt, ein Ruldengewölbe genannt.
Rulder, Ruller. f. Das Rulter, ein a. D. gefelltes, eingebildetes Getreidemaaß von sechs Scheffeln. Ses Ruller Weite: Sechs Rulter Weigen. En Ruller fesse: Ewa sechs Rulter. (Kurbraunschweig.) cfr. Rull S. 477. Holl. Malder. Kuller. Malder.
Rulwurf. f. Die Raulwurfsgrille, der Reitwurm, Gryllotalpa. L. Engl. Molecricket.
Rule. f. Ein mißgestaltetes Ei. it. Eins eben solche Erd- oder Baumfrucht ic. (Pommern.)
Rulesch, —leßtijs. f. Das lat. Wort molestia, in der ersten Form in Hamburg und Holstein in der Mund des Volks statt Role, Rö: Die Mühe, Mühwaltung, Beschwerde, Beschwerlichkeit, Belästigung, Ungelegenheit, Sorge, der Verdruß. It mag Se teen Rolesch maken: Ich mag Ihnen keine Mühwaltung, keine Belästigung machen, nicht Bergaus, Wörterbuch II. Bd.

beschwerlich faken. He maakt mi veel Rolesch: Er macht mir viel Mühe, viel Sorge und Verdruß ic. (Schütze III, 108.) — Rolescheren. v. Beschweren, Mühe machen, belästigen, zur Last sein, Ungelegenheit machen, Verdruß anzetteln.
Rolgen, Rollen. f. pl. Die Rolche, Schwanzfurche, Caudata, Familie der nachhaltigen Reptilien. cfr. Salamander.
Rollig, adj. adv. Weich, mürbe. (Kurbraunschweig.) cfr. mollig.
Rollen. f. pl. So heißt bei den Landleuten im Herzogthum Bremen die Milch, und Alles, was von der Milch kommt; das Wort umfaßt das gesammte Milchvieh, auch den Annuß desselben, so in Pommern, überhaupt Alles, was zur Milchwirthschaft eines Hofes gehört. Se hebdt vele Rollen: Ihr Viehstall ist sehr gut besetzt, sie melken viele Rülhe. Angelf. Rolcen. it. Versteht man darunter auch in Pommern, wie im Hochdeutschen wässerigen Theil der Milch, das sog. Käsewasser, wofür man aber eigene Namen hat. In Dittmarschen nennt man es Heß oder Sei. cfr. Waddest, Wattle, Waffe.
Rollenbag. f. So hieß vor Zeiten der Tag, an welchem in den Hospitälern oder Alters- und Armenverforgungshäusern Milchweise gereicht wurde. In einer zum St. Jürgens-Gasthause zu Bremen gehörigen Urkunde von 1469: Were ol, dat Sunte Mattheus up enen Rollendag, edder up enen Bafeldag qweme, so schullen se un willen en geven en Richte van gronen Bischen, als Roldbogen, edder Helede ofte Stoddische ic. (Brem. B. B. III, 144.)
Rollenbeer, —beif. f. Der Rollendieb, im gemeinen Leben ein Name aller Schmetterlinge, weil sie an der Milch und der daraus bereiteten Butter, Käse ic. zu naschen pflegen; der Rollenteller, Milchdieb. cfr. Bettersagel I, 188, 189. cfr. Rollentöwer.
Rollenfart. f. In der Landwirthschaft ein weites Faß, worüber der Quarkkorb gesetzt wird, damit die Rollen, die wässerigen Theile aus dem Quarkfacke darin ablaufen können. cfr. Waddestfart.
Rollenmattersche, —me'ersche. f. Auf großen Gütern die Wirthschafterin, welche das gesammte Rollenwesen beaufsichtigt und leitet.
Rollentöwer. f. Eine Person, besonders weibliche, welche das Milchvieh, das ganze Milchwerk und Alles, was zur Milchwirthschaft gehört, zu bezaubern vermag. cfr. Töweren, zaubern. it. In Altpreußen, sowie im fernern Westen, in der Grafschaft Mark: Der Rollendieb, Schmetterling, Nachtfalter, die haarige braune Kaupe; die Milchherge, die den Rülhen durch Zauberet die Rülch entzieht. — Rollentöwersche breunen. So nannte man ehemals auf der Insel Rügen eine aus dem kirchlichen Wunderglauben entsprungene und von ihm groß gezogene abergläubische Gewohnheit, da man am Jacobi Philippi Abend, 1. Mai (Walpurgis) mit großen Feuerbränden ins Feld lief, und dadurch zu verhüten glaubte, daß die Hezen das Milchvieh nicht bezaubern sollten. (Dähner S. 811.)
Roll. adj. adv. Locker, weich, zart. Das Lat. mollis, Franz. molle. cfr. Röllig, möllig.

Rollbrebb. f. In der Landwirtschaft ein Gerath zum Schlichten der Ackererde. (Ostfriesland. Stürenburg S. 152.) cfr. Mullbrebb.

Rollbulten. f. Ein Erdbaufen, den der Roll aufwirft; ein Maulwurfsbügel. cfr. Rollwormshümpel, Rollhoop ic.

Roller, Rolligheeb, Roll. f. Der mürbe, bröcklige, lockere, lose Zustand des Erdreichs. D'r is geen Roller, ober Rolligheeb, genug in de Grund, ober Aller, man kan d'r haast mit geen Bloog of Spaa' dörkamen. (Ostfriesland.) Rolte spricht man dort im Krummhorn, den Amtern Emden und Bemsjum. (Stürenburg a. a. D. Doornlaet II, 618.) cfr. Roll, Müll.

Roller. v. Ausgegrabene Erde mit dem Rollbrebb über das Land fahren. (Desgleichen.)

Roller, Röller. f. Das Korn, welches man auf einmal zur Reife schickt und als Rehl wieder abholt. Den enen Röller hef ik haalt van de Müll, den andern hef ik hen bragt, heißt es in Dittmarschen. (Brem. B. S. VI, 206.) it. In Pommern sagt man: Dat is 'n vörgeten Roller, mit der Bedeltung: Man hat schon so viel vorweg aufgezehrt. (Dähner S. 812.)

Rollerbraad, Roderkress. f. Die rothe Rehlbeere, Föhnenbeere, die Frucht des Rehlbaums oder Weißdorns, *Crataegus Oxycantha* L. (Kurbraunschweig.)

Rollgrund. f. Lockere, mürbe Ackererde, im Gegensatz des festen Lehmbodens. cfr. Mullgrund.

Rollmisch, molmisch. adj. adv. Mürbe, bröckelig; von faulendem Holze. Rollmisch Holt — De Dreder sünd al molmisch. it. Von Hälftenfrüchten. De Banen weerd gliik molmisch. (Kurbraunschweig.) cfr. Mulmig ic.

Rollig. adj. adv. Mürbe, bröckelig, locker, lose, vom Erdboden; it. krümelig, vom Brode. (Ostfriesland.) it. Weich, angenehm, bequem, traulich. (Berlin.) cfr. Rol, mullig. it. Muldenförmig; von Rolbe, Rolle. (Kurbraunschweig.)

Rollmaus. f. Eine Art Erbratte, welche den Pflanzen die Wurzeln abragt. (Grasschaft Karl. Köppen S. 41.) Es ist die Feldmaus, *Hypodaeus arvalis* Pall., Reit- oder Maulwurfs-, die Scheerm Maus, die, neueren Zoologen zufolge, der Gattung Wühlmaus, *Hypodaeus* Ill., *Arvicola* Lacép., angehört und eine Gattungsverwandte der Wasserratte ist; das schädlichste aller Nagethiere, der ärgste Feind des Landmanns, der seinen Getreidefeldern den empfindlichsten Schaden zufügen kann, da ein Nashpaar, nach mäßigem Anschlag, in Einem Sommer sich bis auf 28,000 Stück zu vermehren vermag. Engl. Molerat. Holl. Rollratt.

Rollsch. adj. adv. Weich, angefault, von verdorbenem Obst, gesagt; it. von Säsen, die an beständigem Schwitzen leiden oder Geschwüre und Fisseln haben. (Altpreußen. Bod S. 35. Fennig S. 162.) cfr. Rol, moll, mullschig.

Rollwurm. —worp. f. Der Null, gemeine Maulwurf, *Talpa europaea* L., Säugthier aus der Ordnung der insektenfressenden Raubthiere, darum dem Feld- und Gartenbau nützlich, obwol er auch durch sein Wühlen in der Erde den Pflanzen die Wurzeln abstoßen

kann, und durch Aufwerfen der Erde Mühe wird. „Noch in den 30er Jahren unser Jahrhundert's schlug man Null und Regenwurm todt, weil beide Feinde des Landmanns seien. Dann lernte man die Maulwürfe schonen, weil sie die Würmer, die Insekten und deren Larven mordlustig fressen. 40 Jahre später zeigte sich, daß der Regenwurm „eine brave Creatur“ ist, welche in bescheidener Verborgenheit stille Dienste leistet, die kein Anderer zu ersetzen im Stande ist. Der Landmann soll ihn also als einen seiner besten Freunde betrachten, weil er Humus erzeugt und den Boden für Luft und Licht lockert; und wären wir alte Ägypter oder Juden, so müßten einige alte Beschwoerern vom Magdalenen-Schlage, S. 457, unbedingt eine fromme Stiftung errichten, um in einem Tempel ein Duzend heiliger Regenwürmer zur öffentlichen Berehrung nähren und pflegen zu lassen. Kritisch aber ist die Frage: Soll man den Null nun wieder todt schlagen, oder nicht? Antwort: Im Allgemeinen, Nein! ganz gewiß nicht, wo es viele Engerlinge und ähnliches Ungeziefer gibt; denn gegen diese Feinde des Pflanzenwuchses ist der Maulwurf unersetzlich und wenn er auch Regenwürmer für seinen — Schnabel schmackhaft findet, diese werden durch eine zahlreiche Nachkommenschaft sich schon selber zu helfen wissen.“ (Röm. Zeitung. December 1877.) — „Dat is 'n Rollwurm! sagt man von einem Menschen, der nach Schätzen in der Erde wühlt. Dat is 'n waarer Rollworp: Ein Ductmauser, der die Verborgenheit liebt. He fängt Rollwürm: Er ist ein Beifreter, ein Schleicher! De säät nig Klarer as 'n Rollworp, sagt man von einem Blöde, einem Kurzsichtigen. He is hengaan in 't Rill van de Rollwürm: Er ist todt und begraben. (Pommern. Silow S. 382.) Holl. Rol, Rollwurm. —worp. Engl. Mole, Moldwarp.

Rollwormshümpel. f. Ein Maulwurfsbügel. Rig Barg uut Rollwormshümpel maat: Frable und schneide doch nicht so fürchterlich auf!

Rollsch, Rollsche. f. Ein Bergeort für Obst, wo man Kernobst, Äpfel und Birnen niederlegt, um sie dafelbst mürbe werden zu lassen. Die Kinder legen sich das Obst in Stroh, nicht selten ins Bettstroh, und zwar nestartig an. (Kurbraunschweig. Schambach S. 187.)

Rollsch. adj. adv. Eins mit molisch, nach Kurbraunschweigscher Sprechweise: Was anfängt zu faulen oder morsch zu werden; vom Obst, aber auch vom Holze. (Schambach a. a. D.)

Roll, Rolle, Roll. f. Das Malz, das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schrotten vorbereitete Getreide dieser Art. Beteren, Garfen, Gavern, Roll. In Pommern sagt man von einem schlecht schmeckenden, dünnen Bier: Dat Beer smekt nig ne Hoppen edder Roll. cfr. Darmroll I, 318; Lustmalt S. 482, Raast S. 477. it. Niedersächsischer Ausdruck für das Getreidemaß Walter S. 477, 478. Holl. Wout. Du. Gewe. Roll. Engl. Roalt. Engl. Malz.

Rollbhn. f. Ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; it. ein Boden, der zur Aufbewahrung des Malzes dient.

Rollbrett. f. In den Malzbarren eins von denselben Brettern, auf denen das Malz beim Darren liegt.

Rollseife. f. Die Malzseife, frühere Benennung der auf das Bierbrauen gelegten landesherrlichen Abgabe, welche heißt zu Tage Braumalzseife heißt.

Rollbarre. f. Die Malzbarre, —dörre, eine besondere Art Ofen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide durch Hülsen des Feuers getrocknet wird.

Rollbete. f. Eine Tenne in einem Brau, einem Malzhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswaschen geschüttet wird. sfr. Rollstimen.

Rollten, mellen. v. Malzen, mälzen, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schrotten oder Malzen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. sfr. Mouten, mollen. Schwed. smälta. Angl. miltjan, miltan. Allengl. maltin. Engl. malt.

Rolltenbrau'er. f. Malzenbräuer, so heißen zu Königsberg in Pr. diejenigen Großbürger, die ein Haus, auf welchem die Braugerechtheit hastet, entweder eigenthümlich besitzen, oder miethsweise inne haben. Sie brauen aber nicht selbst, wie in anderen Städten, sondern lassen es die Professionsbrauer verrichten, die ihre eigene Junst haben. Weil also auch oftmals Derjenige, der vom Brauwesen nichts versteht, oder sich nicht damit abgeben kann, dennoch ein solches brauerechtes Haus kauft oder miethet, Mancher es auch als letztes Hülfsmittel des Unterhalts ergreift, so ist das in Königsberg geläufige Sprichwort entstanden; Aut miles, aut Monachus, aut Moltenbrau'er (Malzenbräuer) im Löbnicht. (Hennig S. 163, 164.)

Roller, Meister. f. Der Malzer, Mälzer, Einer, der die Geschicklichkeit besitzt, aus dem Getreide, durch Einweichen, Trocknen und Dörren Malz zu bereiten, ein Malzmacher. sfr. Mouter, Meister.

Rollsthus. f. Das Malzhaus, bei großen Brauereien ein eigenes Gebäude mit allen Einrichtungen zur Bereitung des Malzes. Darin — de Rollstammer, f. eine Kammer, in welcher das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schrotten gefahren wird, nochmals angefeuchtet wird, was man auch dadurch erreicht, daß man es in — de Rollstaller f. eine Zeit lang lagern läßt. — Rollstappen, —ttze. f. Der Malzstapfen, in welchem das Malz aufbewahrt wird. it. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Rasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maas des zu einem Gebrauh erforderlichen Malzes ist. — Rollstimen, —stimsel. f. pl. Die Reime des Malzes. — Rollstorn. f. Ein Korn, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Rollmühle. f. Eine Mühle, auf welcher Malz, und zwar nur dieser gemahlen wird; im mittlern Latein: Malt mulna, molendinum braccium. — Rollmüller, —müller. f. Der Eigenthümer einer Malzmühle; it. Einer,

der aus dem Malzen des Malzes ein Gewerbe macht. — Rollstall. f. Ein Saal, worin das Malz nach und von der Mühle verfahren wird. Daran knüpft der Hamburg-Hollsteiner das Sprichwort: Wo de Rollstall feil ist, kann de Roggenfall nig staan: Saifer essen wenig, bezw. wer sich dem Trunk ergibt, der ist für's Leben verloren, er endigt mit dem Saiferwahnsinn.

Rollschäffel. f. Eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malzbele, Tenne, umgewendet wird.

Rolam. adv. Berauscht, betrunken; seiner Sinne nicht mächtig; sfr. μάλος, entkräftet, stumpf, matt.

Romang. f. Der Augenblick. Das Franz. moment. D Romang, au moment, augenblicklich, auf der Stelle, hört man oft aus dem Munde des Berliners, der mit seiner Kenntniß französischer — Broden prahlt.

Rosa. f. Berlinisch und Altpreussisch statt Raan S. 480: Der Rohn. Rosenbladh, ist dem Nicht. Berl. S. 52, eine sehr dünne Scheibe Brod, Wurst z. Rosapilen, sfr. Raanpilen S. 492. — Rosensaufe, f. pl. In Altpreussen, kleine und mit fein geriebenem Rohn auf Honig belegte Fiaben, welche die Bäder um die Fastenzeit zu baden und als Lederei feil zu halten pflegen. Vielleicht hat man bei dieser Gewohnheit in päpstlichen Zeiten die Abficht gehabt, das Fleisshessen um diese Zeit dadurch zu ersetzen, und zu versüßen, oder durch den Genuß des Rohns und seine betäubende Eigenschaft in Vergessenheit zu bringen. Manchmal wird der Rohn auch inwendig eingefüllt oder schichtweise eingelegt, woraus eine Rohnorte entsteht. (Bod S. 36. Hennig S. 162.)

Rosaden. f. pl. Punktthierchen, eine Abtheilung der Infusorien, einfacher Bildung, durchscheinend punktlähnliche Würmer.

Ronarchie. f. Ein dem Blattb. wohl bekanntes, mit seiner Denk- und Handelsweise verwaachsenes, auch von ihm oft gebrauchtes Fremdwort: Der Alleinherrscher, aus dem Griech. u. Lat. Monaraha, μοναρχων, von μονε, allein, und αρχειν, herrschen, regieren, der Beherrscher einer Ronarchie, sowol im engern, als im weitern Verstande, in welsch' letztem man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt und Macht auf die eine oder andere Art eingeschränkt ist, Ronarchen, und solche weibliche Personen Monarchinnen zu nennen pflegt, letztere in den Ländern, in denen das Successionsrecht verfassungsmäßig auch auf die weibliche Linie übergeht, wie in England, Spanien, Portugal. Die Gemaltn des Ronarchen nennt man nicht Ronarchin, eben so wenig wie der Gemal der Ronarchin Ronarch genannt wird. In den mittleren Zeiten wurde mit den Würtern Monarch und Monarchie ein arger Mißbrauch getrieben, indem sich auch Bischöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und sogar die Gerichtsbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Kloster-Abts unter dem Namen einer Ronarchie vorkommt.

Ronarchie. f. Aus dem Lat. und Griech. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt in den Händen Einer Person ruhet, zum

Unterschied von der Aristokratie und der Demokratie, der Adels- und der Volksherrschaft: Schwed. Enwälde, Alleingewalt, Angst. Anwald. 2) Noch häufiger aber ein Reich, in welchem die oberste Gewalt zur Gesetzgebung und zur Ausführung der Gesetze einer Person gehört, zum Unterschied von einer Republik. In diesem Falle ist die Monarchie eine absolute, eine beschränkte ist sie aber, wenn der Inhaber der obersten Gewalt und Macht von G. Gn. die Gesetzgebung mit gewählten Abgeordneten, Vertretern, des von ihm beherrschten Volks theilt, ihm aber die Ausführung der Gesetze, kraft der Verfassung v. R. w. allein zusteht. Im christlichen Staatensystem besteht z. B. nur ein Reich mit absolut monarchischer Regierungsform, in welchem der Wille des Monarchen nach allen Richtungen des gesellschaftlichen Lebens und Webens einzig und allein maßgebend ist, die Auto- oder Monokratie, deren Inhaber sich auch Selbstherrscher aller Reußen nennt, alle übrigen monarchischen Staaten Europas haben die Regierungsform der beschränkten Monarchie, selbst diejenigen, welche an der untern Donau und auf der Balkan-Halbinsel unter unseren Augen wie Pilze aus der Erde emporgeschossen sind, obwol deren Willkürschaften noch Jahrhunderte bedürfen, um durch ausbauenden Fleiß diejenige Bildungsstufe zu erreichen, die sie für die repräsentative Staatsform empfänglich und für deren Durchführung tüchtig machen.

Monarchisch. adj. adv. Ist, was einem Monarchen oder einer Monarchie ähnlich, in des Monarchen ungetheilte und uneingeschränkte Gewalt gegründet ist; alleinberrisch, alleinberrisch, alleinberrisch, alleinberrisch. Die monarchische Regierungsform, auch in der beschränkten Monarchie, im Gegensatz der republikanischen. Bei jener hat sich in einigen gesellschaftlichen Verbänden seit jüngster Vergangenheit eine Krankheit eingeschlichen, die den ersten Spatenstich zum Grabe der monarchischen Regierungsform sein wird, diese Krankheit ist die Selbstverwaltung, die in der Hand leidenschaftlicher Vorwärtsstürmer zur Republik führen muß, sei sie eine aristokratische oder demokratische, die mit Zertrümmerung des Staatskörpers, mit seiner Auflösung ewig. Ein Kaiserthum — die Rettung des Buchertreibes.

Monarchist. f. Der Anhänger der Monarchie, pure et simple! Le monarchie sans phrase! Nur darin allein das Heil der Gesellschaft, der Unterthanen des Monarchen! Viele Köpfe, vieler Sinn, viele Köpfe verderben den Brei!

Monat. f. Dieses hochd. Wort (Matth. Raand S. 490) wird hier angeführt, weil der Richt. Berliner S. 52, Trachsel S. 36, ihm den schlichten Artikel beilegt, das Monat. Es war in's vorchte Monat, als ich den feinen Fleschwaaren-Händler in de Leipziger Straße kennen lernen daat, den Vater heirathsfähiger Töchter! Eben keine seine Bezeichnung der Berliner weiblichen Jugend, die sich auf ihre Reize und Schönheit wat inbillen du'et!

Monde. l. Wie der Hochd., so liebt es auch der Mattd. Fremdwörter in den Mund zu nehmen, u. a. auch dieses Wort, welches er Mond richtig ausspricht, und es außer seiner eigent-

lichen Bedeutung Welt auch zur Bezeichnung von einem Haufen Menschen, von Weltlichkeit, von seinem Benehmen, seiner Lebensart u. gebraucht. „Johann, sagt ein Offizier zu seinem Vurschen, geh' auf die Post, und erthunige Dich am Schalter, ob das, was ich auf diesen Zettel geschrieben habe, für mich angekommen ist.“ „Zu Befehlen, Herr Hauptmann.“ Johann trollt ab, erscheint am Schalter und verlangt de Revu des zweiten Mondes!“ Ein Journal dieses Namens gibt es nicht, bescheidet der Postbeamte. „Doch, doch, der Herr Hauptmann hat es mir hier aufgeschrieben.“ „Na, dann zeigen Sie mir mal den Zettel,“ und der Beamte liest Revue des 2 Mondes! Sachch gibt er den Zettel zurück; „ich lasse mich dem Herrn Hauptmann bestens empfehlen und sagen Sie ihm, die Revu des zweiten Mondes wäre noch nicht angekommen, gleich nach Ankunft würde ich sie durch den Postboten schicken.“ „Sehr wohl, Herr Secretär!“

Monderrung, Mondring. f. Franz. Boci für Dienstkleidung, Waffenrock; Kleidung überhaupt, namentlich bei den Uermärktischen Tabaksbauern, welche Männer und Frauen, ihren Sonntagsstaat, zum Kirchgang, so nennen. Sie sind zum größten Theil Rauchkoms von Nestlisch, auch von Einwanderern aus der Pfalz.

Mondl. l. Ostfriesische, obsl. Bezeichnung des Montags; Aitfriej. de Dag.

Mondiren. v. Ausrüsten; mit der Dienstkleidung versehen; beritten machen; ein Schiff bemannen; einrichten; zusammensetzen. Erhöhen, aufregen, beleben. cfr. Mundiren.

Mondraute. f. Mit diesem hochd. Worte, Mattd. Raan kruud, bezeichnet man in Altpreußen eine niedrige Pflanze, die aus der Wurzel ein einziges kleines Blatt treibt, welches zu beiden Seiten wie ein halber Mond zugerundet ist. In der Flora Pruss. Nr. CDIV. (Hennig S. 162.)

Mondschlein. f. Dies hochd. Wort, Mattd. Raanschin S. 493, bezeichnet in Altpreußen eine Unterhaube der Frauen niedern Standes, die von ihrer halbmondbartigen Form den Namen erhalten hat. (Hennig S. 332.)

Mondur, Mundur. f. Eins mit Monderrung, die Montur, Ausrüstung, Ausstaffierung. Man kann wol trinken, aber man muß auch arbeiten, drückt der Holsteinsche Bauer so aus: Man kann wol 'n Kann Beer drinken, awen man mut de Mundur dabi in Staat holen. it. Die Hülle, Schale. cfr. Kantkstein S. 76.

Mone. f. Eine große Kiepe, ein Korb, von geflochtenem Stroh. (Ostfriesl.) cfr. Monde S. 482.

Monefe, Moonte. f. Ein in Ostfriesland früher gebräuchlich gewesenes Hohlmaß für trodrene Waaren, was $\frac{1}{20}$ eines Scheffels groß war, nämlich negen Kroos = 1 Saatje (Fäßchen) nach dem Maas, welches bis auf die neueste Zeit, die das Biter gebracht, gesetzlich gewesen ist. Ob Dim. von Mone? (Stürenburg S. 152. Doornmaat II, 614)

Moneren. v. Moniren, erinnern, ermahnen, mahnen; tabeln. Se hett altitid wat to moneren. Lat. monere. cfr. Manen S. 483.

Moneten. f. pl. Münzen, Lat. monetae; in der

Bebaltung Geld und Vermögen. De Haas, de heet veel Moneten: Der Postfischer da, der ist ein reicher Mann. — Monetenfisch, — fischer. *L.* Die Verschwendung, der Verschwender. (Berlin. Trachtel S. 37.)
Ronitum. *L.* — *ita.* pl. Bemerkungen, Erinnerungen, besonders im tabeladen Sinne. De Herr Graaf heet vele Ronita an mine Havern. Kälening maakt, Ragt der Guts-Inspector gegen seine Frau, als er seinem Herrn die Rechnungen über die Verwendung der vorjährigen Haser-Arnte vorgelegt hatte. Miin lüttij' Wicht, il moot Di'r Ronitum gewen, sagt der Pfarrer zu einer seiner Katechumenen. Gewerwidge Heer Pafoor, wat is dat för 'n Ding, er Ronitum, 't is wol 'ne moje Saak? fragt das Mädchen. Ke, miin Dögging, 't is dat, wat man up Hoogdütsch Ermahnung seggt, Du mußt nicht länger so flatterhaft sein, wie bisher, Du mußt Dich bessern!

Ronitiren. *v.* Mellenburgsche Verflümmelung des Franz. moquer: Spotten, höhnen. Eil ronitiren: Eins mit sil moquieren S. 621.

Ronuit, Ronuit, Ronuten, Rönck, Rönit, Rönk. *L.* Der Rönck, ein Klosterbruder, Ordensgeistlicher, in der Römischen Kirche, auch in der Griechischen, im Gegensatz des Weltgeistlichen; aus dem Griech. μοναχος, dem Lat. Monachus. In vielen Städten des protestantischen Nordens gibt es Straßen, welche, weil an ihnen in päpstlichen Zeiten Mönchsklöster gestanden haben, den Namen Rönckstraße führen; so in Königsberg i. Pr. eine Ronuitengasse, auch ein Rönckenhof, eine Straße daselbst im Löbenicht, dicht am Thurm zum heil. Geist; in Stein eine der Hauptstraßen dieser Stadt, und in Hamburg gibt es eine schmale Gasse Rönckedamm, die zu Anfang des 19. Jahrh. hauptsächlich von Juden bewohnt war. Kommt der Rönck in einer unzahligen Menge von Ortsnamen vor, so in Rönckenberg, Holstein, Pommern; Rönckhagen, Holstein, Rellenburg; Salenberg; Rönckhöfen, Osnabrück; Rönckeberg, Stadt in Brandenburg; Rönckehofe, ebenda; Rönckengraben, Westpreußen; Rönckbo'e, Sielmünken, Ostfriesland, u. s. w. *it.* In Pommern ist aus der Rönckzeit das Sprichwort übrig geblieben: Wat anners is Rönckendrell, welches man Denen zur Antwort gibt, die etwas anderes begehren, als man ihnen darreicht. *it.* Bezeichnet in Ostfriesland das Wort Rönck einen einzeln stehenden kleinen spitzen Erbhügel, den man bei Ausgrabung von Kanälen hier und da stehen läßt, um die verschiedenen Tiefen und die ausgegrabene Erde darnach zu messen. *it.* Werden im gemeinen Leben gewisse Hügel Röncke genannt, weil sie einen, einer Rönckplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe, als ihr sonstiges Gefieder, haben. So unter den Raubvögeln der graue oder Rönckgeier, Vultur cinereus *L. Lemm.*, ein Bewohner der Hochalpen, der sich zuweilen bis zu uns verfliegt. Von der Gruppe Grazmücke der Singvögel, die Rönckgrasmücke, Plattmönck, auch Schwarz- und Rohrenlopf, Großspatz genannt, Motacilla atricapilla *L.*, und der Reister-

känger, Cardinal, Cardinälichen, *M. rubricapilla L.* Die Rönckgrasmücke ruft: "Jibit! Jibet! auch Jubit! Brief! Lad! Lad!" Unter den Tauben ist die Rönck- oder Rappentaube, eine Taube mit weißem Scheitel und Schnabel. Von den Gänsen wird die im gemeinen Leben Ringelgans genannte Gans auch der Rönck genannt; mulhmaglich ist darunter die milde oder Grau-Gans, Anas anser *L.*, Anas cinereus *Bris Meyer*, zu verstehen. Von den Reisen die Rönckmeise, Parus palustris *L.*, Sumpfmeise, Flattermeise *z.* genannt. Auch einem Hat gibt man den Namen Rönck, Squalus Squatina *L.*, der fünf bis sechs Fuß lang ist. Er kommt auch unter den Namen Meerengel, Engelisch, vor. *Engl. Monksfish.*
Ronuit. *L.* In Bremen, ein Schilberhäuschen. *it.* Im Teich- und Wasserbau ist der Ronuit oder Watermönck der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Abflasse eines Teichs, der den Teich zu- oder abzuschnüren dient, daher auch wol der ganze Abflaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Zapfen paßt, der Rönck genannt wird.

Ronuit. *L.* Ein geschnittenes Thier, besonders aber ein verschnittener Hengst, ein Wallach. *it.* Ein Kampfhahn, machetes pugna; *ofr.* Straußhaan. *it.* Ein Insect in den großen Bohnen. (Brem. B. B. VI, 206.)

Ronuiten, moneten. *v.* Zum Verschnittenen machen, castriren, münden, castrare, *Ital. monacare.* (Brem. B. B. III, 184.)

Ronuiten zu Ronnen. *L.* pl. In Königsberg i. Pr. eine Art rother Dachziegel, anderwärts in Altpreussen Kullen und Schwoofeene genannt. (Hennig S. 162.)

Ronuitere, — rife. *L.* Das Rönckwesen.

Ronuitfall, Ronuitfall. *L.* Der Verlust an einer gewissen, in Pommern gebräuchlichen, Art Fischeierne.

Ronugamie. *L.* Griech. Wort: Die einfache Ehe, Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die Einweiberei, im Gegensatz der Polygamie, der Vielweiberei und Polyandrie, der Vielmännerei, die von christlichen Eheweibern oft bis zum Ueß getrieben wird.

Ronogramm. *L.* Der Namenszug, die Buchstabenverschlingung, wie sie Künstler älterer und neuerer Zeit auf ihren Kunstwerken anzubringen pflegen. Auch Handelsleute bedienen sich nicht selten eines Monogramms bei ihren Geschäftsbriefen, Facturen *z.* Und in neuester Zeit ist es unter den Papierhändlern Sitte geworden, Briefbogen mit Namenszügen von A bis Z zu versehen, so daß der Käufer die Auswahl hat. Auch eine Modesache, die bis in die untersten Stände gedrungen ist.

Monographie. *L.* Die Beschreibung eines einzelnen Gegenstandes, Abhandlung eines einzelnen Gegenstandes, die Einzelbeschreibung.

Monokel. *L.* Das franz. Wort monocle, Verflümmelung des Griech. Lat. Wortes Monoculus: Der Einäugige. Die teilsche, hochd. und plattb. Mundart gebraucht dieses Wort aber nicht zur Bezeichnung der Einäugigkeit eines Menschen, sondern in der franz. Form, zur Bezeichnung eines kleinen, kreis- oder länglichrund geschnittenen Stückes Fensterglas, welches, in Gold gefaßt, von Nodgeden

vor Ein Auge geklemmt wird. Die Narren bedenken nicht, daß sie durch Nachhaffen dieser Robetheiligkeit die Augen schwächen. Wirklich Kurzsichtige bedienen sich der Brille mit kunstgemäß geschliffenen Gläsern.

Monokrat. f. Der unumschränkte Alleinherrscher. cfr. Monarch. — **Monokratie.** f. Die Alleinherrschaft. — **Monokratisch.** adj. Einer Monokratie gemäß, alleinherrlich; im Gegensatz von aristokratisch und demokratisch.

Monolith. f. Die Bildhauer-Arbeit aus einem einzigen Stein, Marmorblock. — **Monolithisch.** adj. Aus Einem Steine bestehend oder gearbeitet. — **Monolog.** f. Das Alleingepöhl, Selbstgepöhl. — **Monologisch.** adj. In Form eines Monologs, Selbstgepöhlts zc.

Monomane. f. Der Wahnsinn, welcher sich auf eine einzelne freie Idee gründet, die in den Vorstellungen des Geisteskranken festwurzelt. it. Die Laune, eine Grille. cfr. Mani S. 484.

— **Monomane.** f. Der an der Monomanie Leidende; der Befangene.

Monopol. f. Wie die vorigen ein Griech. Wort, mit der Bedeutung Alleinhandel, Alleinverkauf, das Recht, ein Gewerbe oder Handel ausschließlich zu betreiben, das Gegentheil der freien Mitbewerbung auf beiden Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Als natürlicher Inhaber und Ausnützer des Monopols tritt die in einem gemeinsamen Verbände lebende Gesamtheit der Bürger auf, der Staat. Er betreibt das Monopol entweder selbst durch die von ihm bestellten Organe oder Vertreter, oder er überträgt sein Recht auf Einzelne seiner Angehörigen, bezw. auf Vereine derselben, durch Verleihung von Gnadenbriefen oder Privilegien zur Ausübung dieses oder jenes Gewerbes, zum Betriebe dieses oder jenes Handelszweigs. **Alleinfabrikant** und **Alleinhändler** ist der Preussische Staat mit Bezug auf das Salz; **Osterreich**, **Frankreich** und **Spanien** haben das **Tobaks-Monopol**, dessen Reinertrag ein sehr ansehnliches — **Sümmchen** in den allgemeinen Säckel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse alljährlich ausschüttet, in **Rußland** übt der Kaiser das **Branntwein-Monopol** in großartigster Ausdehnung, mit dem nämlichen Erfolge. Die **Münze**, die **Post** sind unveräußerliche **Hohheitsrechte**, *regalia essentialia*, die der Staat im Interesse des öffentlichen Wohls aller Orten als **Monopol** ausbedient. Übertragene **Monopole** haben innerhalb des zulezt verfloffenen Halbjahrhunderts diejenigen **Actien-Gesellschaften** ausgeübt, welche Behufs Erbauung von **Eisenbahnen** zusammen getreten sind, indem ihnen der Staat den **Gnadenbrief** dazu, das **Privilegium**, die **Concession**, mit der Befugniß erteilte, sie während eines Zeitraums von 99 Jahren zu ihrem Vortheil auszunützen, doch stets unter **Oberraufsicht** der Staatsregierung. Wie jeder **Dorfschaft** die **Straßengerechtigkeit** über die ihr Dorf durchschneidende Straße zukehrt, so übt der Staat das **Hohheitsrecht** über die großen Verkehrswege des Landes. Diesem Rechte steht aber auch die **Pflicht** gegenüber, dafür **Sorge** zu tragen, daß die Verkehrswege dem jeweiligen Bedürfnisse der Staatsangehörigen, der **Untertanen** des **Staatsoberhauptes**, vollständig entsprechen. Als vor

fünfzig Jahren das **Eisenbahnwesen** bei uns zur Sprache kam und dann die **Einführung** desselben ernstlich in Erwägung gezogen wurde, fand es, als **Staats-Anstalt**, in dem maßgebenden Kreisen zwei entschiedene Gegner: 1) **Peter Christian Wilhelm Beith**, *Clivienensis* 1781, *Luetzowienalis* 1813, der in seiner amtlichen Stellung als **Vorstand** der **Abtheilung** für **Gewerbe, Handel** und **Bauwesen** im **Finanz-Ministerium**, dem Grundsatz huldigte, daß **Handel** und **Gewerbe** frei sein müßten, wenn sie über **Staat** und **Volk Wohlhabenheit** gleichmäßig verbreiten sollen, der allen beschränkenden **Privilegien** und **Monopolen** kräftig entgegentrat, der überdem den, von ihm ins **Leben** gerufenen **Steinbahnbau** auf den großen **Verkehrsstrahlen**, welcher **hundert** von **Millionen** in **Anspruch** genommen hatte, gefährdet glaubte, † 1868; und 2) **Karl Ferdinand Friedrich Nagler**, *Ansbachiensis* 1770, der **Begründer** des **neuern Postwesens** in **Deutschland**, als **General-Postmeister** nobilitirt 1823, der sich nicht entschließen konnte, die von ihm ins **Leben** gerufenen **Schnell-** oder **Stiposten** dem **Dampfproß** zum **Opfer** zu bringen, † 1846. Und diese **Hauptgegner** fanden eine **wesentliche Stütze** an **wie**land **Friedrich Wilhelm III. Kaiser**, der in dem **Staatsschulden-Regulirungs-Gesetz** von 1850 sein **Königliches Wort** versündigt hatte, daß der **Preussische Staat** keine **neuen Schulden** eingehen solle, ohne vorher der **Zustimmung** einuberufender **Volksovertreter** sicher zu sein. **Anleihen** mußten aber gemacht werden, wenn der **Eisenbahnbau** von **Staatswegen** ins **Werk** gesetzt werden sollte. So ist es gekommen, daß die **Eisenbahnen** im **Preussischen Staate**, unter dem **Schutze** des **Gesetzes** von 1838 ihr **Dasein** **Privatleuten** und **der** von ihnen gebildeten **Gesellschaften** zu **danke** haben, wobei es im **Anfange** zur **Beschaffung** der **Geldmittel** leider nicht an **schwindelhaften** **Unregelmäßigkeiten** gefehlt hat, die **laufende** von **mühsam** erworbenen **Sparpfennigen** ins **Grab** des **Börsewunders** am **Fuße** des **Giftbaums** gesenkt haben. Erst in **necker** **Zeit**, besonders in der **Ära** **Bismarck**, ist man an **maßgebender** **Stelle** bewußt geworden, daß die **großen Verkehrsstrahlen** der **Gesamtheit** gehören, und **nur** von ihr, vom **Staat**, der **Verkehr** auf ihnen **geregelt** und **betrieben** werden darf, als **Staats-Monopol**. Der **Rücklauf** desselben erfordert zwar **großartige** **Opfer**, die aber doch nicht **geeignet** sind, den **Staats-Credit** zu **bedrohen**.

Monopolsteuern. v. **Handel** und **Wandel** auf **Eine** **Person**, bezw. auf **eine** **Genossenschaft** beschränken, ihr die **Berechtigung** zur **ausschließlichen** **Nutzung** **verleihen**. — **Monopolist.** f. Der **Alleinhändler**; derjenige, welcher das **Recht** des **Alleinhandels** besitzt.

Monothelismus. f. Ein **Fremdwort** aus dem **Griechischen**: Der **Glaube**, die **Anerkennung** und **Berehrung** eines **einzigen** **Gottes**, im **Gegensatz** des **Polytheismus**, des **Vieltötter-Glaubens**. — **Monothelistisch.** adj. An **einem** **einzigen** **Gott** **glaubend**, **Einem** **Gott** **anerkenntend**. **Monothelistische** **Religionen** sind der **Mosaismus**, das **Christentum**, der **Islam** der **Mohammedaner**. Die **monothelistischen** **Bekennnisse** sind **Feinde** der **Naturforschung**,

welche ihnen wie eine gar arge Verkleinerung, ja fast wie eine Verneinung Gottes erscheint. Gott hat Alles gethan, und macht noch Alles, das ist ihre ganze Erklärung. Das Christenthum, obwohl es diese Lehre nicht mit solcher Schroffheit ausgebildet hat, wie der Isaam, zieht die göttliche Offenbarung hinein, also ein Wunder, eine Handlung, die von der Wissenschaft noch nie erklärt worden ist. Die Verneinung des Übernatürlichen ist für jeden denkenden Geist ein unbeschränkter Behrsatz geworden. Der Protestantismus hat dem Übernatürlichen Eintrag gethan, aber er hat, indem er göttliche Eingebung der kanonischen Bücher und das Apostolikum (I, 49) beibehielt, nicht vollständig damit aufgeräumt. Er kann das ursprüngliche Christenthum im Geiste und in der Wahrheit nur dann retten, wenn er sich, wie der denkende Mensch es zu fordern das Recht hat, in reinen Vernunftglauben verwandelt und mit allen freien Geistern verbindet. Das Eine steht außer Frage: Rag die religiöse Zukunft der Menschheit wie immer geartet sein, Jesus Christus wird darin die erhabenste Stelle einnehmen. Er war der Gründer des Christenthums, und dieses ist und bleibt das Bett des großen religiösen Stroms der Menschheit. Seine Bergpredigt ist ein vollendetes Gesezbuch; die Nächstenliebe, die Sanftmuth, die Güte, die Selbstlosigkeit werden stets und immerdar die Grundregeln eines vollkommenen Lebens sein. (Ernest Renan, Marc-Aurèle et la fin du monde antique Paris 1882.)

Monoton. adj. Gleichfalls aus dem Griech.: Eintönig, einformig, einfach; langweilig. — **Monotonie.** f. Die Eintönigkeit, Einformigkeit, Langweiligkeit Häufig gebraucht in der Unterhaltung des Plattb. Volks.

Monroe-Doctrin. f. Ein, den Deutschen in Amerika, als Rutter des Nichtwissenthums, der Knownothings S. 188, wohl bekanntes Wort. James Monroe, geb. in Virginia 1758, einer der Kämpfer für die Unabhängigkeit der Engl.-Amerikanischen Colonien; nach Georges Washington, vierter Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1817—1825, eröffnete im December 1823 den achtzehnten Congress mit einer Botschaft, die Erklärung enthaltend: „Die amerikanische Regierung kann und wird die Einmischung der Europäischen Mächte in die inneren Angelegenheiten ihres Erdtheils nie und nimmer dulden.“ Diese Botschaft führt den Namen der Monroe-Doctrin. Die Folge Sprache, die darin geführt wurde, war durch die Neigung der Leitenden unter den Europäischen Staaten hervorgerufen worden, der Krone Spaniens bei Unterdrückung des Aufstandes ihrer Colonien in Mittel- und Südamerika, die damals ihre Freierwerbungen vom unerträglichen Joch eines übermächtigen Pfaffen-Regiments begannen, mit Waffengewalt zu Hilfe kommen zu wollen. England war aber entschlossen gegen diese von Metternich auf die Bildfläche gebrachte Einmischung. Englands großer Staatsmann Canning kann als Urheber der Monroe-Doctrin angesehen werden, denn dieser war es, welcher im August 1823 dem Gesandten der Vereinigten Staaten am Hofe von

St. James die erste Riththeilung von dem beabsichtigten Einschreiten der Europäischen Großmächte zur Aufrechthaltung des monarchischen Absolutismus in Südamerika zukommen ließ. James Monroe † 1831. Als seine Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl im Weißen Hause sind seiner Lehre eingedenk gewesen, so auch Abraham Lincoln, nur konnte dieser wegen des in der Union ausgebrochenen Bürgerkrieges seinem Protest nicht den notwendigen Nachdruck mit dem Schwerte in der Faust geben, als Charles Louis Napoleon Bonaparte, der Parvenü an der Spitze Frankreichs, die Maximilianische Episode in Mexico auf die Bühne gebracht hatte 1863.

Monstranz. f. Vom Latein. Allerheiligstes. In der Römischen Kirche das Gefäß zur Aufbewahrung der geweihten Hostie, die den Leib Christi, dem gewöhnlichen Menschenverstande zufolge, vorstellen soll, nach der erhabenen Alleinweisheit der Kirche aber der Leib Jesu Christi wirklich ist! Das Gefäß ist von Silber, oder von Gold, oft mit kostbarem Edelgestein geschmückt. An besonderen Festtagen wird es zur kniefälligen Verehrung auf dem Hochaltar ausgestellt und mit ihm wird der andächtigt gläubigen Gemeinde der Segen ertheilt. Die Monstranz wird für gewöhnlich im Tabernakel des Hochaltars verschlossen. Nur der mit allen Weihen versehene, gottähnliche Priester darf das Allerheiligste berühren.

Monstrum. f. — fra. pl. Die Mißgeburt, Mißgestalt; das Schiefal, Ungeheuer. Jeder Gegenstand, der in seiner Gestalt von Gegenständen derselben Art in auffallender Weise abweicht, nennt auch der Placid, nach dem Lat, ein Monstrum, sowohl im physischen, als moralischem Verstande. — **Monströs.** adj. adv. Unförmlich, ungestaltet, ungeheuer; abschällig; häßlich, scheußlich.

Montgolfière. f. Ein Luftballon, nach seinem Erfinder Jacques Etienne Montgolfier, geb. 1745, gest. 1799, genannt. sfr. Luftschiff S. 432. An der Erfindung nahm sein älterer Bruder Joseph Michel, geb. 1740, gest. 1810, Theil. Beide waren Besitzer einer Papierfabrik, die das erste Belinpapier lieferte.

Moptenbrand. f. Ein Brod, welches lange Zeit aufbewahrt werden kann, ein Dauerbrod. (Münsterland. Sandois S. 15.)

Mopp, Moppe. — ven. f. Moppens. pl. Eine den ganzen Kopf bedeckende Mütze der Landschönen in Kurbraunschweigischen Landen. Et will Di'ne Moppe löppen, laufen. sfr. Holl. Mopmug, Schlafhaube.

Moppe. f. Eine Ohrseige. (Altmark.)

Mopper. adj. adv. Berlinische Verstämmelung des Franz. propro: Süßsch, nett.

Mopps, Moppel, Mäppel. f. Der Mopps, eine Art Hunde von kleiner, bezw. mittelmäßiger Größe, mit glattem, schlichtem, fahlgelbem Haar und einer breiten, stumpfen, tohlschwarzen Schnauze, sowie von mürrischem Ansehen, ein Moppshund. it. Ein ungeschliffener dummer Mensch von ähnlichem Ansehen; im Munde des Volks ein Scheltwort, womit besonders Diejenigen belegt werden, welche eine kurze, abstoßende Antwort geben. Daher en n afmoppsen, schände und kurz

antworten. — Wir sehen das Wort, heißt es im Brem. W. D. III, 184, nur bezeichnen hierher, um den Afrika'schen Ursprung zu bemerken, nämlich von einem Worte, welches die Engländer ohne Zweifel aus dem Angelf. beibehalten haben, bei uns aber verloren gegangen ist, to mop, ein häßliches Maul machen, das Maul aufwerfen. Demnach sind die Röppe also benannt wegen der stumpfen, eingebogenen Nase. Wächter leitete das Wort von dem Griech. *μυωψ*, *myops*, überfichtig her, so wenig auch die Überfichtigkeit eine Eigenschaft des Roppshundes ist. In der uneigentlichen Bedeutung für einen dummen Menschen, sagen die Engländer *mope*. cfr. Ruffel, welches genau damit verwandt ist. — Röppe, pl. von Roppß. *De hett Röppe in'n Ropp*: Er hat Launen, die sich durch kurze, abstoßende, mürrische Antworten kund geben. — *It 't giff't Röppe up de Rutts*: Es gibt Hiebe, cfr. Roppe. (Dannell S. 199.) — Röpsten, Röppeken, Röppeken: Ein kleiner Roppß. — *Der Nicht. Veri. S. 52, 53* sagt spöttlich: *Wir ha'm uns am äsirt wie Roppß in 'n Dischlasten*, das heißt: Wir haben uns gar nicht amüßirt. — Röppe, Röppe, bebedelt in seiner Vorstellung Geld. *Er hat 'n paa Röppe*: Er hat etwas Vermögen. — Röppe. v. Stehlen, heimlich fremdes Gut bei Seite bringen. — *Sil moppfen. v. Sich langweilen.* — Röpfig: adj. adv. Mürrisch, in der Gemüthsart eines albernen, dummen, verdrüßlichen, trüben Menschen begründet. (cfr. Doornmaat II, 614, 615.) *He is 'n blinben Roppß*, sagt man in Ostfriesland von einem Kurz- oder Schwachköpfigen. (Kern-Willms S. 73.) — Ruppß spricht der Hamburg-Holsteiner, und er nennt — *en Ruppß* vorzüglich ein mürrisches Frauentimmer. — Ruppfen, v. ist ihm maulen, murren, verdrüßlich sein; und — *muppfig*, adj. mürrisch, maulend. (Schäpe III, 121.)

Roor. f. Name eines gewiffen berden und dichten seidenen Zeugß, dem man durch mechanische Mittel und Warm-Pressung das Ansehen kleiner Wellen und starken Glanz gibt, gewässertem Rohr; das Zeug ohne diese flammenähnliche Verzierung ist ungewässertes Rohr. Auch aus Baumwollstoffe wird durch — *reemoreren*, v. dem Stoff ein gewässertes oder flammichtes Ansehen gegeben. — *Roreert*, adj. Gewässert, geflammt. Franz. *Motre*, *Motre:ta*, *motré*, *moler*.

Roor. — *waan*, — *maan*. f. Der Rohr. 1) Eigentlich ein Eingeborner des ehemaligen Mauritiens, jener Landstriche in Nordafrika, die wir jetzt zu Tage unter dem Namen Ägier und Tunis kennen, wegen seiner dunkeln Hautfarbe, die ins Braunlich-Schwarze spielt. Griech. *μαυρος*, Lat. *maurus*. Nachdem die Völker Mauritiens in das südwestliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzt hatten, nannte man dieselben Anfangs Rohren, mit der Zeit aber *Rauern*, um sie — 2) von dem Menschenschlage zu unterscheiden, der das Innere von Afrika und den ganzen Süden dieses Erdtheils bedeckt, der von ganz schwarzer Hautfarbe ist und krauses, wolliges Haar, sowie dicke aufgeworfene Lippen hat. Diefem schwarzen Menschenstamme blieb der

Name *Roor*, *Rohr*, wiewol er in der Folge dem Worte *Reger* hat weichen müssen, was eine verbeßerte Form des Lat. *niger* ist. Nichts desto weniger pflegt man einen schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, immer noch einen Rohren zu nennen. Rhythmisches hat das deutsche Wort *Roor*, *Rohr*, den Begriff des Schwarzen und Dunkeln, welches auch in dem folgenden *Roor*, *Rorast* deutlich wird. Und man sagt *en Roor*, der widerlichen Schwärze halber, wenn man seinen Widerwillen gegen Etwas ausdrücken will. *Rohren*: *un Markirafenstrafen Edel* ist dem Nicht. Veri. S. 52, ein unterbrochener Fluch. Wie sind diese beiden Strafen in der Felebrichstadt von Berlin dazu gekommen, als Fluchwort verwendet zu werden? — 3) Eine Art Schmetterlinge, *Papilio Antiope L.* nennt man *Rohr*. — 4) In Pommeren ist *Roor* ein Schimpfwort auf schwarzhaarige Menschen von braunlicher, dunkler Gesichtsfarbe. *De sät unt, as en Ätj' Roor-ja an*: Er sieht schwarz, wie ein kleiner Teufel, aus. *So. Roor*, *Rooriaan*. *Daa u. Engl. Moor*.

Roor, *Reor*. f. *Roorra*. pl. Das *Roor*, ein unangebautes, feuchtes, morastiges Land von dunkeln, meist schwarzem Ansehen, besonders solches, woraus Torf gegraben wird, im Gegensatz vom *Sump*; zwischen beiden steht das *Brook*, *Drool*. Man unterscheidet *Hoogmoor* und *Reegmoor*, letzteres auch *Redder*, *Re'eremoor*, davon jenes höher, dieses niedriger liegt, als das nächste angebaute Land. Man unterscheidet aber auch *Gröndlandmoor*, welches mit einem grünen Rasen und oft hochwachsenden Gräsern, die indessen ein schlechtes Viehfutter abgeben, überzogen ist, und das *Heidemoor*, auf dem nur die eigentlichen Torfpflanzen und einige andere, wie *Ornithogalum luteolum*, *Ledum palustre*, *Myrica Gale*, sowie *Erica vulgaris* und *tetralix* wachsen. *En wild Roor*: Ein unzugängliches Moor von großem Umfange. — Im Herzogthum Bremen, in Oldenburg, Ostfriesland und dem Niederstift Münster, dann auch in den angränzenden Niederländischen Provinzen Groningen, westwärts, Drenthe und Gelberland werden alljährlich an 100,000 Morgen Moorland durch einen unvollkommenen Verbrennungsprozeß zur Ausfaat des Buchweizens, Heideforns, geschickt gemacht, von dem der Moorbauer sagt: *De Baulweite is en Slump-Roor*, wenn sie aberst inslekt, *en Slump-Roor*: Der Buchweizen ist ein unzuverlässiges Korn, schlägt aber die Frucht ein, so lohnt der Ertrag reichlich; cfr. *Bootweken I*, 174: Gewöhnlich umzieht man das im Monat Mai entzündete Feller mit kleinen Gräben, um es auf einen bestimmten Raum zu beschränken. Überschreitet das Feller diese Gränze, so laßt die ganze Nachbarschaft herbei, um durch Abgraben das Weiterdringen des Brandes zu verhüten. Die durch das Roorbrennen erzeugten Rauchmassen erheben sich bis zu einer Höhe von 1000 Fuß und verbreiten sich zu Zeiten über einen Landstrich von 1000 Geviertmeilen. Im schönen Monat Mai entzieht jenen Ländern ein Meer von Qualm, ein brennlicher Geruch erfüllt die

Duft, die Sonne umzieht sich mit mattröthem Schleier, des Baumes Blüthe, des Himmels Bläue verschwindet. Die Richtung, welche der Moorraach nimmt, hängt natürlicher Weise vom Winde ab, die Verbreitung des Rauchs von der Dauer und Stärke des Windes. Bei anhaltender westlicher Luftströmung hat der Herausgeber des Sprachschates der Sassen den Moorraach zu wiederholten Malen in Pommern, selbst bis in die östlichen Gegenden, bei Köslin, der Art empfunden, daß er die Sonnenscheibe wie mit Nebel verhüllte und dem Geruchssinn unkenntbar war. Im Jahre 1872 unternahm eine Gesellschaft Westfälischer Landwirthe einen Ausflug ins Moor des Niederflüßs. Münsterischer Amtes Neppen, um deutliche und holländische Moor-Kultur mit einander zu vergleichen. Was wir gesehen haben, ergähte einer der Reisenden, in der Köslinischen Zeitung, kann nur in der Ansicht bekärten, daß die Schwierigkeit hinsichtlich der Beseitigung des Moorbrandens viel weniger in der Sache als in dem Menschen liegt. Bei gutem Willen der Bevölkerung ließe sich die Moor-Kultur binnen wenig Jahren entbehrlich machen und zugleich ein reiches Steigen des öffentlichen Wohlstandes herbeiführen. In der benachbarten Niederländischen Provinz Groningen wohnen in 6 Gemeinden auf 4 Quadratmeilen ehemaligen Moorlandes rund 40,000 Menschen, die im Wesentlichen vom Ackerbau leben und ein mehr als reichliches Auskommen haben; in dem angränzenden Amte Neppen hingegen kaum 800 Menschen auf der Seviertmeile, die zum Theil ein recht kümmerliches Dasein führen, zumal die auf dem Moor wohnenden. Zur Einführung einer bessern Moor-Kultur kann das holländische Beispiel nur frommen. Die Kanäle, welche zu den holländischen Beenen, wie man dort die Moore nennt, hinüber führen, sollten daher zuerst hergestellt werden und Holländer von praktischer Beenerfahrung müßten sich an dem Unternehmen betheiligen, welche diesseits das große Kapital auf die noch ungehoben liegenden Schätze des Moors hinleiten sollen. Die Kanalbauten auf dem rechten Ufer der Ems bei Papenburg werden weder mit besonders großer Thätigkeit, noch in der vortrefflichen holländischen Weise ausgeführt. Der Groninger Stadt-Kanal z. B. ist 60 Fuß breit und hat auf jeder Seite einen schmalen Paralell-Kanal; derjenige der Papenburger Kanäle, welcher bis zur Junte, bei Oldenburg, fortgeführt werden, also die Ems mit der Weser verbinden soll, ist nur 36 Fuß breit und erhält keine Seitenkanäle. Alle holländischen Seitenkanäle haben an dem einen Ufer bis an ihr äußerstes Ende eine gute Steinbahn, neben dem Papenburger Kanal hingegen laßt in einer etwa meilenlangen Erstreckung nur ein schlechter Sandweg. Der Bau wird doch in diesem Sommer, 1872, etwa eine Meile tiefer ins Moor eingeführt, ob aber im nächsten Sommer, 1873, weiter gebaut werden wird, ist zweifelhaft, da man dann die Gränge der Stadtmart erreicht und die angränzende Gemeinde nichts thun will. In der holländischen Moor-Kolonie Pefel-Wa, südlich von der Stadt Winthoten, Groningen, kostet unweit des Berghaus, Wöterbach II. Bd.

Kanals der Morgen Moorland bis zu 600 Gulden (oder 1020 Reichsmark), das Moor aber scheint bei Papenburg von besserer Beschaffenheit zu sein, als bei Pefel-Wa und ist jetzt noch soviel wie werthlos. Sollten da nicht Actien-Gesellschaften sich mit guten Aussichten auf Erfolg in den Besitz größerer Flächen setzen und dieselben nach vollendetem Kanalbau ausbieten können, etwa mit Zuziehung holländischer Beener-Colonisten als der besten Sachverständigen?" Und wäre nicht hierher in den Westen des Deutschen Vaterlandes die Auswanderung aus den östlichen Provinzen zu lenken, deren Landbewohner sich hier bald heimisch fühlen dürften, da sie ja alle mit dem Torfheuen auf kleinen Flächen Bescheid wissen! Im Lichte der Gegenwart, 1882, ist von der Anlage eines Kanals von der Unter-Ems nach der Junte zum Wilhelmshafen die Rede. Steht diese Anlage mit der Moor-Kultur in unmittelbarer Verbindung? Vor 40 Jahren hatte die Hannoverische Regierung die Absicht, den schiffbaren Becht-Fluß in der Grafschaft Bentheim bei Nordhorn, bezw. bei Reutenhaus, mit der Ems zwischen Eingen und Neppen durch einen Kanal zu verbinden, der den Grund bilden sollte zur Ausbeutung der reichen Torflager in dem Hochmoor zwischen Bechte und Ems. Damals wurde der Herausgeber des Sprachschates der Sassen, eingedenk, daß er im Jahre 1811, zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft über das nordwestliche Deutschland, nivellirische Arbeiten in jenen Gegenden ausgeführt hatte, von dem ersten Beamten der Grafschaft Bentheim zu einem technischen Gutachten über das von diesem auf die Bahn gebrachte Project aufgefordert. — In Ostfriesland bedeutet na't Moor faren: Nach dem Torfmoor fahren, aber auch kreisen und gebären; denn de Kinder kamen van 't Moor, gibt man wüßbegierigen Kindern zur zweideutigen Antwort, worin Moor mit Mo'er verwechselt wird. — cfr. Wade S. 454, Ra'e S. 456; Robb S. 606, Rubbe ic, welche das Hoch-Schlamm ausdrücken. cfr. Wörterb. v. Nordfrie. Mur. Holl. Moor, eigentlich Beener, Meer, Moeras. Westf. Moor. Angelf. Moor, Mere. Engl. Moor, Mora. Altnord. Myr. Schwed. und Norweg. Myr. Mänd. Myra. Franz. Marais. Alt. Mor, Meer, mars und Mora, Sumpf; im mittl. Latein mora.

Moor. f. In Ostfriesland Name eines vollsthumlichen kleinen Ackermaßes, wie Hund in Bremen I, 783, doch viel kleiner, als dieses, denn es enthält nur 700 Quadratpall.

Mooraal. f. Ein Thal aus moorartigem, morastigem, sumpfigem Wasser, welcher gemeinlich brauner ist, als der Flußaal.

Moral. f. Ein Fremdwort, vom Lat. mores, Sitten: Die Sittenlehre, Tugend- oder Pflichtenlehre. — Moralisch. adj. Sittlich, tugendhaft, sittlich gut. Der Mensch ist moralisch, wenn er den Sittengesetzen gemäß lebt, — unmoralisch, adj. wenn er dem Entgegengesetzten, schlechten Grundsätzen huldigt; und — moralisch doed, wenn seine sittliche Ehre durch offenes, bezw. verdeckten Betrug, oder ein sonpigiges Überschreiten der Pflichtenlehre, befließt oder gar vernichtet ist. — Moralisieren. v. Moralisieren, sittlich machen, verstitlichen; den Sittenlehrer spielen,

tabeln. — **Moralist.** f. Der Sittenlehrer, Sittenprediger. — **Moralität.** f. Die Sittlichkeit, das Sittliche; das sittliche Verhalten, das auf dem klaren Bewußtsein über Recht und Unrecht beruht, mit dem festen Willen, stets und immerdar das Erstere zu wählen. „Eine Menschenorte mit der Moral von heilte, einer Moral, die am Ende der Leffel auch hat, wenn er an Sonntag Nachmittag gemütlich beim Kaffee mit seiner Großmutter plaudert!“ (Lev. Schilling.) —

Mooraute. f. Die Moorente, eine kleine, bunte Art wilder Enten, mit gelben Füßen und einem gelben, ausgezackten Schnabel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt und die Fliegen wegfängt, *Anas muscaria L.*, Fliegen-, Radente. Entweder weil sie sich gern in moorigen, sumpfigen Gegenden aufhält, oder auch wegen der dunkeln Farbe ihres Gefieders. — Die Moorenten bilden, unter dem Systemnamen *Fuligula Leach.*, eine eigene Gruppe in der Sittlichen Gattung *Anas* aus der Ordnung der Schwimmvögel.

Morast, **Morast.** f. Ein süßes, dem Weine ähnliches Getränk, das in den Vorjahrhundertern bei Fürsten, Patriciern und den Vornehmen überhaupt beliebt und der Saft aus Maulbeeren war.

Moratt. f. Der Morast, ein dicker, zäher und tiefer Koth auf der Oberfläche der Erde, weiches, mit Wasser vermishtes Erdreich. 't is veel Moratt in 'n Weg. — In 'n Moratt steken bliwen. — He sitt vull Moratt bet äver de Doren: Er ist über und über mit Koth befudet. it. Eine mit solchem tiefen Koth oder weichem mit Wasser gemengten Erdreiche angefüllte Gegend. ofr. *Moratt S. 496; Moor S. 504. Morast. Dän. Morast. Schwed. Morast. Franz. Marais. Ital. Marasso.* Im mittl. Lat. *Maristur, Maragium.*

Morattig. adj. Morastig, kothig, Morast enthaltend, in der ersten Bedeutung. Eine morattige Straat, 'n morattig Weg. it. In der zweiten Bedeutung, Moraste enthaltend. 'n morattig Land. *Ital. morassofo; im mittl. Lat. morosus, morianus.*

Moraststeen. f. Das Wiesen-, Sumpfs-, Roberer-, Rasen-, Eisenstein, der in Morasten und Sümpfen gefunden wird.

Moratorium. f. Ein Lat. Wort in der Rechtssprache: Ein Fristbrief, die Gewährung einer Frist, welche der Richter dem Schuldner gewährt, innerhalb deren er vom Gläubiger nicht in Anspruch genommen werden darf; der Anstandsbrief, Indult; ofr. *Dult I, 378.*

Moorbrennen. v. Die im Hochd., ein Mittel, dessen man sich im nordwestlichen Deutshland und in den angränzenden Provinzen des Rdngrichs der Niederlande bedient, um Moor- und Torfflächen urbar und für den Anbau von Buchweizen geeignet zu machen. ofr. *Moor S.*

Morcheln, **Morcheln.** pl. Wie im Hochd. Name einer Pilzfamilie; darunter die Gattung *Boodnorchel*, Hutmorchel, *Morchella L.*, wozu die gemeine Morchel, *M. esculenta Pers.* (*Phallus esculentus L.*), *Mourochen*, *Spelmorchel*, gehört, sandigen Boden liebend auf schattigen Triften, in Gärten und Wäldern, nach warmem Regen erscheinend; die Spilmorchel, *M. conica Pers.*, zu der die Böhmische

Morchel, *M. bohemica*, gehört, die in großer Menge zu Markt gebracht wird und einen Handelsartikel abgibt. Die Morcheln werden theils frisch, theils getrocknet als *Putzhat* zu Suppen und Saucen, auch als Gemüse auf mehrfache Weise zubereitet, genossen. **Woscht!** der Pilz ist giftig.

Morcheln. v. Mit den Händen Etwas oft, hart und ungeschickt betasten, wie es heranwachsende Kinder mit jungen Thieren, Hunden, Katzen, Kaninchen, Vögeln als Spielzeug thun. — Ihr Mütter! verbietet den Unfug, es ist Anschlag der Thierquälerei. (Mitspreußen. *Red S. 38. Hennig S. 163.*) ofr. *Mordeln S. 454, markeln S. 503, murkeln.*

Noord, **Noorde.** f. Der Noord, die in Folge eines mit Vorbedacht gefassten Entschlusses oder mit Überlegung ausgeführte geschwindige Tödtung eines Menschen. He heit 'n Noord an em begaan: Er hat ihn ermordet. Wie im Hochd., so werden auch im Platt. *Noord* un *Noordslag* im gemeinen Leben als gewöhnlichen *Neonasmus* oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und denselben Begriff daran knüpfte. Wenn indess der Bommer sagt, *Dor kann Noord un Noordslag uut ontstaan*, so meint er nicht das Verbrechen selbst, sondern nur große Feindseligkeiten, die ein Streit nach sich ziehen kann. *Datt Di de Noord pla'r: Daj Dich der Leffel hoke*, ist ein besondter Fluch des Böbels. Der höhere Noord ist dem Nicht. *Verl. S. 58* etwas tödtlich Langweiliges oder Böbfnmiges. *Uf Noord: Sehr.* Drikt es nicht auch eine Beseherung der Wahrheit aus? wie *uf Ghre! uf Taille!* *Ausrufe*, die in den Kreisen von Fähnleuten und jungen Leutnants, welche eben erst die Schulterblätter bekommen haben, geläufig zu sein pflegen. Beim *Ditried Noord*. In dem *Welt* auf den *bell. Kuno: Noort; im Schwabenplagel Daj Noort. Dän. Noord; Schwed. Noord und Noorden.* Im *Ord. Arg. Noortfr. Angl. Noort, Noortfr. Engl. Murder. Franz. Mordre. Mittl. Lat. Mordrum.* ofr. *Lat. Mors, der Tod.*

Noordbaan. f. Ein durchs Moor gelegter Steinweg.

Noordbaan. f. So bezeichnet der Nicht. Berliner *S. 58* die von Berlin nach Stralsund führende *Noordbahn*, deren Bau von einer Privat-Gesellschaft, an deren Spitze sich der Besitzer reicher Fideicommissgüter fürstlichen Standes gestellt hatte, begonnen wurde, der aber, weil die Mittel zum Bau während desselben verschwanden, von Staatswegen vollendet und in Betrieb gestellt werden mußte. Haben die ursprünglichen Interessenten Verluste erlitten? Sind die Empfangsgehälter über eingezahlte Gelder, die Aktien, etwa gemindert worden? In den täglichen *Coursettel* des Gistbaums werden die *Noordbahn-Aktien* seit langer Zeit nicht mehr aufgeführt. Der Berliner ist, wer will's leugnen, in der Erfindung zutreffender Stichwörter oft sehr glücklich!

Noordbrand. f. Die böshafte Anzündung des Eigenthums eines Anderen, womit die Ermordung des Eigenthümers nicht selten verbunden zu sein pflegt.

Noordbranner. — **berner.** f. Ein Mensch, der einen Andern erschlägt, und zur Beschädigung des Nordes die Wohnung, das Wohnhaus

des Erschlagenen in Brand steck. — **Noorbrennerij.** adj. adv. Nach Art der Noorbrenner.

Noorbreev. f. Ein Brief, worin Einem seine Ermordung angedroht wird.

Noorbaad. f. Die Noorthat, ein Noor. 'ne Noorbaad in Sinn hebben, se doon: Einen Noor in Sinn haben, ihn begehren, besonders im pl. üblich. Zele Noorbaaden hett he begaan: Viele Noorthaten hat er auf dem Gewissen.

Noorden, moor'en, af, vermoorden. — moor'en. v. Ermorden, erschlagen. He hett em af moor: Er hat ihn abgeschlachtet, beim Todtschlag sächlich zugerichtet, gleichsam zerfleischt. Mördrich, spricht der Wangeroger. cfr. Mörtern, mörtern. Holl. Vermoorden. Dän. myrde. Schwed. mörda. Isländ. myrða. Nisch. morthia morbia. Persi. moridanen.

Noordener, Moorner, Mörbener, Mörner. f. Ein Mörder, ein Mensch, der einen Noor begeht. Se was an em to 'ne Noordekerse: Sie wird an ihm zur Mörderin, sagt man von einem Eheweib, das ihren arglosen Gatten hinterlistig belügt und betrügt, die eheliche Treue bald mit diesem, bald jenem Liebhaber bricht. Holl. Noordeker. Dän. Morder. Schwed. Mördere. Nisch. Morthia. Engl. Murderer. Franz. Meurtre. Nisch. Morder. Poln. Mordert, Morderca. Russ. Morditja. Persi. Mirtan.

Noordkeeg, —keige. f. Die Noorfliege, eine Raubfliege, die andere Insekten vertilgt.

Noordgezell. f. Einer, der bei einer Noorthat anwesend und behülflich gewesen ist.

Noordhatter. f. Ein tollwüthiger Mensch, der Alles um sich her zerflägt, und Jedem, der ihm in den Weg tritt, todt zu schlagen droht.

Noordil. f. Ein gegen ein Noor und dessen voraussichtliche Überschwemmung aufgeführter Deich.

Noordio. f. Ein Noordgeschrei; nur im gemeinen Leben, gemeinlich mit dem Worte Jeter verbunden, üblich, um ein heftiges Schreien auszudrücken: Jeter Noordio schri'en. Es ist, wie man glaubt, von Noor und der alten Interjection Jo, welche auch in Job u to S. 41, vorkommt, zusammen gesetzt, und war ehe dem die Formel, der Ruf, das Jetergeschrei, womit man einen unternommenen oder begangenen Noor überlaut verkündigte. cfr. Noordegbaar.

Noordisele. f. Die Wegdistel, *Carduus lanceolatus L.*, *Cirsium lanceolatus Scop.*, zu den Kompositen gehörig. Die geschälten Stengel sind im Frühjahr essbar.

Noordkule. f. Eine Mördergrube, eine Höhle, sofern sie Mörtern, und Raub- und Noordgeschindel zum Zufluchtsort dient. it. In weiterer Bedeutung, der Aufenthalt lasterhafter und boshafter Menschen.

Noordkult. adj. adv. Mörderlich, mörderisch; mörderlicher Weise.

Noordmetts. f. Ein Messer, womit Einer erschlagen worden ist, oder mit dem ein Noor begangen werden soll.

Noordragt. Eine Nacht, worin ein Noor, bezw. mehrere Noorthaten begangen worden sind; it. eine Nacht, in der ein vorhabender Noor zur Ausführung gebracht werden soll.

Noordpream. f. Ein Noorpfriemen, d. i.: ein Stillet, Stodwegen.

Noordreuer. f. Ein Raubmörder, Einer, der den Raub nur durch die Ermordung des Besitzers des zu raubenden Guts ausführen kann.

Noordrupen. f. pl. Noordrupen, die andere Raupen verfolgen und tödten; sie geben einer Gattung Tagfalter, Rullennul, Ribberspornul und anderen Schmetterlingen das Dasein.

Noords, mordsch, mordschen, mordsch. adv. Drückt, wie das Hochd. mordsch, bei Zusammensetzungen so viel als mordsmäßig, sündterlich, ungeheuerlich, außerordentlich heftig, ungeheuer viel, sehr schlecht, überhaupt Alles, was in seiner Art gewaltig, außerordentlich ist, aus, mithin einen erhöhten Grad, den Superlativ des Nennworts, den der Berliner auch mörberlich und mörberisch nennt. So — 'n Noordskulte: Eine ungeheure Menge. — Noordsch Fluss: Sehr langer oder in reicher Menge gewachsener Flachs. — 'n Noordsgebaar: Ein stärkterliches Geschrei. — 'ne Noordsgeschij: Eine schredliche, zugleich abenteuerrliche Begebenheit; it. eine Noorthat, und in beiden Fällen die Erzählung derselben, doch meist nur im scherzhaften Verstande. Für Essink, laoten se sij de Noordgeschichte nig te neige gaon; kuummen se to, wi wilt us up den Schred noch eenen (Schuld) ginnen. (Vandois S. 56.) — 'n Noordskerl: Ein Waghals; Du bist 'n Noordskerl! sagt der Nichtigte Berliner S. 53 zu seinem Freinde meist im spöttischen Sinne. — 'n Noordslarm: Ein mordsmäßigem Lärm, als war' es auf Noor und Todtschlag abgesehen. — 'n Noordspijn: Eine heftige Pein, ein gewaltiger Schmerz. — 'n Noordsplaezer: Ungeheuer viel Plaisir, Vergnügen. — 'n Noordsmitusten: Ein sehr großer Haufen Volks, sehr viel Menschen auf einem Haufen. — 'n Noordspeerd, Noordspi'erd: Ein sehr großes, bezw. kräftiges, starkes Pferd. — 'n Noordsshelm: Ein Erzshelm, ein Mensch, der voll ist von lustigen Scherzen und harmlosen Streichen, ein Salgenfrid. — 'ne mordsche Stee'e: Eine sehr einträgliche Stelle. — Et is mordsch smuttig: Es ist sehr schmutzig, in der Haushaltung, auf den Straßen der Stadt zc. — 'ne Noordsstid: Eine Zeit, die ein Band, ein Boll erlebt, wenn bei ihm Alles drunter und drüber geht, wo Niemand seines Eigenthums, seines Lebens mehr sicher ist, eine Zeit der Gezeq, und Zügellosigkeit, wie sie unter der Zeitgenossen Augen in Rußland, in Irland herrscht. — 'n Noordsweber, — we'er: Ein sehr böses Wetter, das sich durch anhaltenden Regen oder Schnee, durch Sturm kund gibt. — 'n Noordweg: Ein sehr übler, unwegsamer Fahrweg, auf welchem man Hals und Bein brechen kann, ein Zustand, darin sich im Hochstift Münster unter dem Regiment des Krummstabes alle öffentlichen Landstraßen, alle Wege von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zc. befanden, dem aber seit 1816 durch die Preussische Regierung ein Ziel gesetzt worden ist, wozu die französische des Napoleonschen Kaiserreichs in den Jahren 1811—1813 den Anfang gemacht hatte. — 'ne Noordswiese: Eine sehr große, bezw. viel Heu gebende Wiese. —

De Akebaare subbert moordsch: Die Störche füttern (ihre Jungen) sehr reichlich. Moordfacteriren. v. Im Runde des gemeinen Rannes oft statt massacreren S. 518: Niedermeteln.

Moordbägel. f. Soll eigentlich einen Raub- oder Stiefvogel bezeichnen. In Bremen, Stadt und Land, nennt man aber so ein kleines Kollbrett mit feinen eingeschnittenen Streifen, Striis, zu dem eine gleichfalls gestreifte Balje gehört, womit die Frauenzimmer die Spitzen des Kopfsputzes krauseln, daß sie gut an das Gesicht schließen. (Brem. W. B. III, 187.)

Mooreffels. f. pl. Die Knoten an den Wurzeln der Roth-, Blut-, Ruhrwurze, oder Heibeder, Tormentilla erecta L., zur Pflanzenfamilie der Potentillen gehörig, auf feuchten Wiesen- und Weidestüben, in Wäldern und Gainen wachsend; die Wurzel, Radix tormentillae, gehört zu den kräftigsten inheimischen stoffenden Mitteln und dient auch zum Rothfärben.

Morellen. f. pl. Die rothen Sauerkirschen, Amarellen, Ammerkirchen, Früchte des Glas-Kirschenbaums, Prunus Cerasus caproniana L., Cerasus caproniana Willd., Prunus acida Ehrh. In den Hamburger Bierlanden bezeichnet man auch wol durch Morellen süße Kirschen. Daher rufen Verkäufer: Morellen, süße Morellen! Verkäuferinnen rufen dagegen auf den Straßen Hamburgs stets Raskbeern, loop Raskbeern! die Kirschen mögen süß oder sauer sein. Woher diese Eigenheit? (Schüpe III, 112.) cfr. Rasker zc. S. 98.

Moorenhaan. f. Das Mohrenhuhn, eine Fasanen-Art, Phasianus Morio L., die zuerst von Rossambit, im Mohrenland, zu uns gekommen ist.

Moorentopp. f. Der Mohrentopf, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Thiere, welche einen lohlschwarzen Kopf haben. So ein weißes Pferd oder Schimmel, der außer am Kopf auch an den Füßen schwarz ist; eine weiße Taube mit schwarzem Kopf führt ebenfalls diesen Namen, eben so die Königsgrasmücke, Motacilla atricapilla L., die auch unter dem Namen Konnik, König, vorkommt.

Moorenland. f. Bollstümliche Benennung des Schwarzen Erdtheils, wie man Afrika wegen der schwarzen, bzw. tiefdunkeln, Hautfarbe seiner Bewohner zu nennen pflegt.

Mooreerde. —itru. f. Die Mooreerde, eine schwarze, bzw. tiefbraune, Erdbart, in Sümpfen, Morästen und Mooren, reich an Pflanzen- und Thierresten.

Moorsfärer. f. Ein Schiffer, der mit platten Fährselgen, Bullen, Elen, Ewer, Ranen, Zillen zc., den Lorf aus dem Moore an die, an schiffbaren Flüssen belegenen, Städte bringt.

Morking. f. Bezeichnung eines geschlechtslosen Karpfens.

Morganatisch. adj. Ein echt heiliges, aber latinisirtes Wort: Beschränkt, kurz fassend; brevi manu, kurzer Hand, von dem altgothischen Worte morgjan, abfürzen oder einschränken, davon — de morganatische Ehe, Ee, matrimonium ad morganaticam oder matrimonium ad legem salicam, eine Ehe

nach Salischem Gesetz, eine Ehe zur linken Hand, eine Ehe zwischen unebenbürtigen Gatten, eine Ehe, bei der die nicht ebenbürtige Frau und deren Kinder von den Standesvorrechten und der Erbfolge des Gatten und Vaters ausgeschlossen sind. Von der Männer Seite ist eine solche Ehe häufig bei Frauen jedoch selten; indessen ist es unlängst vorgekommen, daß eine Prinzessin aus regierendem Hause, eine andere aus bethronisirtem Königshause unebenbürtige Ehen geschlossen haben. Nach gemeinem Recht ist eine morganatische, also beschränkte Ehe nur den Mitgliedern regierender Häuser und dem hohen Adel, nach dem Preuß. A. B. R. aber auch dem niederen Adel und Königlichem Råthen gestattet. Das Eigenschaftswort morganatisch steht übrigens mit dem Hauptworte Morgengaaß in Verbindung, f. dieses.

Morgen. — mooren, mor'n, gesprochen, adv. aus dem folgenden f. entstanden, den nächstfolgenden Tag zu bezeichnen, zum Unterschiede von hute und gisteren. Morgen will il famen; wo il morgen nog lewe. Berwaar, 't bet morgen: Hebe es bis morgen auf. Mor'n is Frijdag: Frijdags good We'er, Sünndag good We'er, eine Wetterregel, die nicht immer zutrifft! Morgen fru, wofür man im Kurbraunschweigischen mor'n morgen sagt, wie der Engländer morrow-morning, gleichsam morgen-Morgen. Morgen Middag, morgen Namiddag, morgen Awend. Morgen an 'n Dag segg il Abdiss: Morgenden Tages zieh ich ab. Kumm je mi man van Dag edder morgen: Komm'er mir nur heute oder morgen! eine Art Drohung. Hüüt edder morgen, wird auch häufig für eine unbestimmte zukünftige Zeit gebraucht. Lewer hüüte as morgen: Je eher desto lieber! Ower morgen: Am zweiten folgenden Tage, übermorgen. It bün to oermorgen al verseggt: Zu übermorgen bin ich schon verseggt, eingeladen zu einem Schmauk. Morgen wird jeseggt! ruft in Berlin und den anderen großen Städten der Part Brandenburg, auch in Stein, der Offensehrer Nachmittags vorher in den Höfen der Häuser aus. Ja morgen! sagt man in der Altmark, in Pommern zc., wenn Jemand etwas verlangt, was man niemals thun will, also Formel für nimmermehr! Ähnlich ist in Bremen, Stadt und Land, die Redensart morgen is de Ragt wege, eine späthische Formel, deren man sich bedient, wenn man Einem etwas abschlägt, oder auch auf einem Irrthum merksam macht. Kummst du hüüt nig, kümmtst mor'n, eine Redensart, welche gebraucht wird, um Langsamkeit bei der Arbeit zu bezeichnen. Bermora: Heüte. Bermorntau, —to: Am Morgen. Morgen, Mörge, Murgan, Muarn, Murgan, Maffan, Maffan. f. Morgende. pl. Der Morgen, die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tag, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald darnach, der Tagesanbruch; die Morgen- oder Vormittagszeit. it. Der nach dem Abend und dem Sonnenuntergang und der Nacht folgende nächste Tag. 't warb, wab, Morgen: Es wird Morgen. De

Morgen breekt an: Der Tag bricht an. Et geit tegen Morgen: Es geht gegen Tagesanbruch. 't was 'n moi Morgen: Es war ein schöner Morgen. De Awend rood, de Morgen grau, giffst bi Dage dat moiste Blau: Abendroth und Morgen-grau gibt am Tage das schönste Blau; scheint zweifelhaft und wol nur für den offrichtigen Himmel zutreffend zu sein! Tegen Morgen hett 't dunner: Gebonnert. So 'n Morgen: Guten Morgen! der gewöhnliche Morgengruß. Daher: Enen 'n goden Morgen seggen edder beden, ihn mit diesen Worten am Morgen, bezw. am Vormittage grüßen. Vet an den hellen, lechten Korn slapen: Bis lange nach Sonnenaufgang, bis an den hellen, lichten Tag schlafen. Ein scherzender Langschläfer gelobt sich: Morgen will ik Klock acht upraan, 't mag Dag sin edder nig. Wenn Jemand Aufschub bis Morgen wünscht, dann sagt man in Holstein und Hamburg mißbilligend: Morgen is de Nacht hen: Morgen ist die beste Zeit vorüber: Aufgeschoben, aufgehoben! Hüüt Morgen. — Düssen Morgen. — Dre Morgen achter 'nander. — Alle Morgen. An 'n Morgen utgaan: Am Morgen, bezw. am Vormittag ausgehen. Frö Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Nonseeischen Klassen vruo in Morgen, vruo in Morga, beim Ströcker des Morges nit fru. — Van frö Morgens an arbeiden. — Giftern edder vörgiftern Morgen. — Van Morgen bet an 'n laatsten Awend: Vom Morgen bis zum spätesten Abend. 't is nog Mörge, de Dag kann nog lang genog worden. — Van Dage past mi 't neet, man Mörge of avertogder kan ik 't wol wachen. Der Helgolander spricht Morslang; der Wangeroger Ween, der Saterländer Weeden. it. Bezeichnet Morgen die Zeit der Jugend bis zum männlichen oder mannbaren Alter, in der dichterschen Sprache. Der Berliner, Märker überhaupt, spricht Morjen, und Morjende in der Mehrheit. Wenn aber der Nicht. Berl. S. 68 sagt: Die Morjende sind schon so lähl! so fragt sich, was für einen Witz der überaus kluge Berliner in dem Wörtchen schon verbirgt? Beim Ulyssia Maargin. Aero Morlan. Dried u Zalian Morga. Altsl. Morjan, Morgen. Angl. Morgen, Morn, Bergen. Altengl. Morge. Neengl. Moru, Morning, Morrou. Schott. Morn, Mornu, Morrowing, Morrowing = Engl. Morning. Altschw. Morgin, Morgun und Mänd. aus Myrgin. Schwed. Morn. Morjon. Dän. Morgen.

Morgen. I. Die Himmelsgegend, wo die Sonne aufzugehen scheint, und im schärfsten sternkundigen Verstande, bei dem Punkt am Himmel, wo sie in den Weltgleichert tritt, welcher von der Mittagslinie 90° entfernt ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschied von jenem scheinbaren: Osten. In diesem Verstande meist ohne Artikel gebraucht. Tegen Morgen wanen, bezw. gaan, reisen. De Wind kummt uut Morgen. Rotter gebraucht dafür Afruns: Der Aufgang.

Morgen, Morge. I. Ein durch das metrische Raach- und Gewichtssystem a. D. gefelltes Feld- oder Ackermaaß, eine Fläche bedeckend, welche ein Mann mit einem Gespann an einem

Morgen oder in einem Vormittage zu pflügen im Stande ist, oder auch vom Morgen bis zum Abend, also in Einem Tage; daher dieses Feldmaaß in oberdeutschen Gegenden auch Tagewert, Zuchart, Mannwert, Mann-maht heißt. cfr. Dagwart I, 809; Jull, Jüll S. 41. Der Morgen war nicht überall gleich. Innerhalb des Blatt. Sprachgebiets enthielt A. in landesüblichen Geviert Ruthen; B. in Preussischen Morgen; C. in Hectaren:

Der Morgen	A.	B.	C.
In Braunschweig . . .	120	0,979	0,25015
„ Hannover	120	1,026	0,26210
„ Hesse	400	0,979	0,25015
Im Preuß. Staate . . .	180	1,000	0,25532

Mit der Bezeichnung Morgen ist wol zunächst auf die Zeit gesehen worden, innerhalb deren ein solches Ackerstück gepflügt werden kann. Indessen steht dahin, ob sich nicht noch eine Spur finden sollte, woraus zu schließen wäre, daß dieses Wort von Mart 2, S. 500 oder einem andern wahrscheinlichen Stammworte herkäme. Ge heit vertig Morgen Land: Er besitzt vierzig Morgen Land, sagt man von einem kleinen Ackerbesitzer, einem Kossaten. Mit dem Siib maak et in 'n Dage 'ne Morge af: Mit der Sense, Sichel, schneide ich den Roggen eines Morgen Landes ab. (Nurbraunschweig.) Morgen ist männlichen, Morge weiblichen Geschlechts. 'n Morgen Kleiland: Sechsboden.

Morgenandacht. I. Wie im Hochd., eine Andacht oder Übung der Religion, die jeder Hausvater auf dem Lande im Kreise seiner Familie und seines Gefindes am Morgen verrichtet. it. Eine Gebetsformel oder gottselige Betrachtung zur Erbauung am Morgen, vor Beginn der Tagesarbeiten. cfr. Morgengebeth. **Morgenbesuch**, — besöf. I. Ein Besuch, der des Morgens oder Vormittags abgestattet wird; im Gegensatz des Abendbesöf, Abend- oder Nachmittagsbesuchs; in den Städten als Anstandsbesuch jener zwischen 11 und 12 Uhr, dieser zwischen 4 und 5 Uhr.

Morgendroob. I. Das Frühstück, die Nahrung, die man am Morgen zu sich nimmt. cfr. Morgensupp.

Morgend. adj. vom adv. morgen, was am nächstfolgenden Tag, in Absicht des Nebenden, ist oder geschieht. De morgende Dag. Wi willen morgenden Dages dit un dat doon: Morgen am Tage wollen wir Dies und Jenes ins Werk richten.

Morgendau. I. Der Morgenthau. Es ist Thau gefallen! am Morgen eine kändige, landläufige Redensart. Sie ist falsch! Thau bildet sich nur in windstillen heiteren Nächten bei klarem, wolkenlosem Himmel. Das Erdreich strahlt Dämpfe aus, die sich an den Blättern der Pflanzen niederschlagen. Die Luft ist kälter als das Erdreich, namentlich um die Zeit des Sonnen-Aufgangs, und so verdichtet die kältere Luft die vom Erdreich ausgestrahlten Dämpfe in jene tropfbare Flüssigkeit, die man Morgenthau nennt, und die bei steigender Sonne durch deren Wärme verdampft. Und so kann man umgekehrt sagen: Der Thau steigt gen Himmel!

Morgendroom. I. Ein Traum, den man in den Frühstunden hat, und der nach uraltem Volksglauben die Eigenschaft besitzen soll, daß die

Vorstellungen, die den Träumenden beschäftigt haben, eintreffen werden.

Morgengang. I. Ein Spaziergang, den man am frühen Morgen macht. II. Ein Geschäftsgang in den Vormittagsstunden, die vornehmlich zur Abwidelung von Geschäften benutzt werden. III. Im Bergbau, ein Gang, der sein Streichen gegen Morgen oder Osten hat, oder die 12 bis 6^e Stunde führt.

Morgengast. I. Ein Gast, der sich früh am Morgen einstellt. II. Ein Früh-, ein Morgenregen, oder ein am Morgen eintretendes Gewitter. Wetterregel: Ein Morgengast, der hart arget nigt: Ein Morgenregen, bezw. ein Morgenewitter, geht bald vorüber.

Morgengabe. I. Die Morgengabe, ein Geschenk, welches der junge Ehemann am Morgen nach der Hochzeitsnacht seiner jungen Gemahlin als Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte unverlehte Jungfraulichkeit zu überreichen pflegt; eine schöne Sitte, die ehemals in Deutschland allgemein in Übung war, aber immer mehr zu schwinden scheint, in Pommern jedoch scheint sie noch gangbar zu sein. (Dähmet S. 318.) Das Wort ist so alt, wie der Gebrauch selbst, der sich in den ältesten Zeiten Deutschlands verliert. Es lautet in den Anglo-sächsischen Gesetzen *Morgengap*, *Morgincap*, im Angels. *Morgengifa*, im Ältern Schwed. *Hindragagaf* und *Mundur*, im heil. Schwed. *Morgengofna*; im mittl. Lat. *Morganogiba*, *Morgongaba*, *Morganatica*, *Morganata*, *Margitatio* etc. Die Engländer haben sein eigenes Wort, sie sprechen: *die gift on the next morning after the nuptial*. Ebenso hat Franzosen: *le présent que le marié fait à son épouse le lendemain de sa nocce*.

Morgengastkinder. I. Außerehelich geborene Kinder.

Morgengebed. I. Das Gebet zu Gott am Morgen, beim Anfange des Tages, gemeinhin der Morgensegnen genannt. Zu Lüttich hat der Morgengebed, sagen die weiblichen Diensthöten in Niedersächsischen Städten, wenn die Hausfrau schon früh am Morgen zu tablen und zu schellen anfängt.

Morgengrauen. I. Das Morgengrauen, der Anbruch des Tages.

Morgengrenz. I. Die Gränze eines Landes gegen Morgen, seine östliche Gränze.

Morgenkloß. I. Die Morgenkloße, welche den Anbruch des Tages verkündigt und deren Klang das Landvolf zum Tagewerk, zur Arbeit ruft.

Morgenkrel. — *krefen*, — *krit*. I. Die Morgendämmerung. Von *krit*, der Schein, Glanz S. 262. cfr. den Pommerischen Ausdruck: *Dagering I, 308*.

Morgenland. I. Wie im Hochd., die uns Südpäern gegen Morgen, oder genauer halb Morgen, halb Mittag, Südosten, gelegenen Länder von Asien, etwa Ägypten, Tigris, welche, mit Einschluss von Persien und Arabien, auch des Mittelandes von Afrika, man auch den Orient zu nennen pflegt, von dem die Bewante, mit den Küsten von Kleinasien, nebst Syrien und Palästina, den westlichsten Theil ausmachen. — *Morgenländer.* I. pl. Die Bewohner des Morgenlandes, mit einem lat. Ausdruck die Orientalen. — *Morgenländisch.* adj. Aus dem Morgenlande gebürtig, was demselben gemäß, ihm gemäß, in demselben befindlich ist; orientalisches. *Morgenländische Sprachen.* I. pl. Die Morgenländi-

chen, orientalischen Sprachen, worunter man früher in engerer Bedeutung, die semitischen Sprachen, das Hebräische, Arabische, Syrische, Chaldäische u. verstand, während jetzt unter dieser Benennung die asiatischen Sprachen in ihrer Gesamtheit zusammen gefaßt werden.

Morgenleed. I. Ein Lied religiösen Inhalts, ein Gesang am Morgen zum Lobe Gottes, beim Anfang des Tages, bei der Morgenandacht.

Morgenlicht. — *lächt*. I. Das Morgenlicht, die Morgenhelle beim Aufgang der Sonne, bei Tagesanbruch. II. Die Morgenluft, die sich durch Kühle bemerkbar macht. Die am Morgen Statt findende Luftbewegung, komme sie aus Osten oder jeder andern Weltgegend. — *Morgenlüften.* I. Ein sehr schwacher Aufzug, Wind, in den Morgenstunden, besonders aus der östlichen Himmelsgegend.

Morgenrede. I. Eine Rede, die am Morgen, Vormittage, gehalten, überhaupt, was in dieser Tageszeit gesprochen, verhandelt wird, Awendrede un Morgenrede kommt selben übereen: Bei einem Abendgange verspricht man oft, was nach ausgehloffenen Rausch nicht gehalten werden kann.

Morgenregen. I. Ein Regen, der früh am Morgen, bezw. auch in den Vormittagsstunden fällt.

Morgenroth. I. Das Morgenroth, die Morgenröthe, der rothe Schein, welcher kurz vor Aufgang der Sonne am Gesichtskreise gesehen wird und von dem Durchgange der, über den Gesichtskreis blühenden, Sonnenstrahlen durch den in der Luft schwebenden Wasserdampf herrührt. Eine lebhaft, feurige Morgenröthe zeigt das Vorhandensein eines großen Ueberschusses an Feuchtigkeit an, und da dieser in Folge der Verdichtung in höheren Luftschichten wirkliche Wolken bildet, so wird das Morgenroth mit Recht als Vorbote baldigen Regens angesehen. II. Bildlich: Eine aufblühende weibliche Schönheit. III. Ein anbrechendes Glück. — Als adj. und adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe, welche aus Scharlachroth und orangegelb gemischt ist, aurorafarbig. Und Hardebut sprach das Gebet der Beda's wie ähnlich auch einst unsere Vorfahren beteten: „Die Brüder der Morgenröthe zäumen ihre lichten Rosse. Komm Uschas, Pächte des Himmels, hoch herab auf günstigen Pfaden. Laß' die Rothen Dich in das Haus der Opfern bringen. Der Uschas lichter Strahl durchdringt am Rande des Himmels die dunklen Schleier der Nacht. Wir sind hinüber über die Finsterniß. Steige empor! Das Licht ist da. Du hast der Sonne den Platz eröffnet! Steige empor, freudige Stimmen erweckend. Erhöre unser Gebet, Spenderin aller Güter. . .“ (R. Kanno, Beowulf.) — Der Morgenröthe entgegengesetzt ist — das Awendroth, das Abendroth, die Abendröthe, welche kurz vor, besonders aber nach Untergang der Sonne zu erscheinen pflegt und in einem über den Abendhimmel verbreiteten, aus dem prachtvollsten Wechsel von Gelb und Feuerroth gemischten Schein besteht, der besonders bei recht tiefem Blau des Himmels und dann am schönsten und stärksten hervortritt, wenn der westliche Himmel mit lichten

Federwolken bedeckt ist. Die Ursachen der Entfaltung des Abendroths führen zu dem Schlusse, daß es heitere, sonnige Witterung verkündige, die um so anbauender zu werden verspricht, je lebhafter die Erscheinung ist.

Morgens, morns, morbes, 's. adv. Für des Morgens, am Morgen, zur Morgenszeit. *Ik eet 's morgens nig, des Morgens eff'ich nicht.* Siftern morgens, un van Dages morgens, gestern und heutte Morgen. Mit Bezug auf obige Wetterregel sagt man in Ostfriesland: 's morgens roob giff't 's Awends Water in de Sloot (Graben). 's morgens roob is awens dood: Erinnerung an die Vergänglichkeit aller Dinge. *De 'morgens wat spaart, de 'awens wat heit:* Spare in der Jugend, damit Du im Alter nicht darfst.

Morgensang. I. Ein Gesang am Morgen, heitern Inhalts; ein Lobgesang auf den Morgen.

Morgensche, — Scheidung eines Landgutes gegen Morgen oder Osten, in Bezug auf das Nachbargut. *ik. Der stliche Gränzzug eines Ackerstücks gegen das anstoßende Feld.*

Morgensegen. I. Das Morgengebet. *ofr. Morgenbedd.*

Morgensüb. I. Die gegen Morgen oder Osten gelegene Seite eines Dinges.

Morgenslaap. I. Der Schlaf in den Frühstunden, die Morgenruh'.

Morgensprake. I. 1) In Bremen, auch wol in Hamburg und Lübel, und den übrigen ehemaligen Hansestädten, mit alter Stadterfassung, an der Ostsee, wie Rostok, Stralsund &c., die vorläufige Berathung der vornehmsten Glieder des Raths, ehe sich das ganze Rathskollegium versammelt; sonst auch Morgenraab genannt, consilium matutinum. Daher ist die volksthümliche Redensart entstanden: Morgensprake holden: Die Köpfe zusammen fieden, über Etwas rathschlagen, ohne Zuziehung der Anderen, obwohl diese die Sache, über die verhandelt wird, in gleichem Maße angeht, mithin im Geheimen Einiger Etwas verabreden, was der Mehrheit aufgedrungen werden soll. Also geschieht's bei den Reichstags- und Landtags- Wahlen! Da giebt es einige Macher, de 'n dügdig Ruulmark an 'n Deets hebbet, welche die urtheilslosen Urwähler begreiflich machen, sie, die Macher allein wären es, welche, weil sie die Staatskunst und Staatsweisheit mit Boffeln eingetrichtert bekommen, das Volkswohlsein, die Volkswohlfahrt zu fördern vermöchten. Und dann schreien düsse Apwikkeler in eere grote un lüttje Tidungen nu: Die Wahlen haben des Volkes Willen zum Ausdruck gebracht! — Der da ist gemacht, müßten sie hinzusetzen, wären sie ehrliche Leute. *ik. Im Allgemeinen über seine persönlichen Angelegenheiten rathschlagen.* — 2) Die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft, insbesondere die Zusammenkunft der Handwerkszünfte, in welcher sie über die Angelegenheiten ihrer Zunft verhandeln und sich darüber berathschlagen, *Conventum et consultatio opificum matutina.* Es geschieht solches des Morgens; wie vor Zeiten, und so auch noch heut' zu Tage, alle feierlichen und gericht-

lichen Handlungen des Vormittags vorgenommen wurden und werden, es sei denn, daß in außerordentlichen Fällen auch Nachmittags-Sitzungen anberaumt werden müssen. In Königsberg i. Pr. finden die Versammlungen der Zünfte auf dem Junkerhofe Statt. — 3) Morgensprake halten oder holden, sagt man im gemeinen Leben von denen, die schon früh am Morgen ins Wirthshaus gehen, um bei Wein, Bier, Konjak ihr Licht leuchten zu lassen in der Unterhaltung über bürgerliche und Kirchen-Politik &c.)

Morgensprakscheer. I. So heißt in Bremen &c. das Senatsmitglied, der Rathsherr, welcher, unter öffentlichem Ansehen, bei den Versammlungen der Zünfte gegenwärtig ist, nicht nur, um den Berathschlagungen Ansehen und Gewicht zu geben, sondern auch, um zu verhindern, daß in solchen Versammlungen Etwas verhandelt werde, das zu Aufruhr und Meuterei Anlaß geben könne. Dieses gründet sich auf Art. 6 der Seendragt. (Brem. W. B. III, 188, 189.) In den neueren Städteverfassungen führt dieses Mitglied des Magistrats den Titel des Assessors, Beisizers, der betreffenden Zunft.

Morgensstern, — Stern. I. Der Planet Venus zu der Zeit, in welcher er vor der Sonne aufgeht und daher in den letzten Stunden der Nacht am östlichen Himmel sichtbar ist. Woher kümmt du so fröh denn al, Herr Morgensstern, — woher so ball in bene blante Morgenbracht un in din Hoor, dat golden lacht, mit dine Dgen Kloor un blau un rendlich wuschen in 'n Morgenbau? (Gbw. Hobein, Blömings un Blomen S. 25.) Lat. Lucifer, der Lichtbringer, bei den Griechen φωσφορος, in der Griech. und Röm. Mythologie Sohn der Aurora, vor welcher er auf einem weißen Ross einherzieht. *ik. Bildlich ein Streitkolben, eine Schlagwaffe, welche im Mittelalter gebräuchlich war, und in einer Keule bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spizen und Stacheln versehen war und, dem Horkleber zufolge, 1847 gefunden sein soll. Man sieht sie in Waffensammlungen.* — **Awendsstern,** — Stern. I. heißt die Venus, wenn sie nach Sonnen-Untergang am Abendhimmel ihren prachtvollen Glanz entfaltet. Die Verschiedenheit der Stellungen der Venus am Morgen- und Abendhimmel wird durch den Umlauf der Wandelsterne um die Sonne bedingt. *Wist of al werre tidig da un löpft de Sann' bedröplich na, Du lewe schöne Abendstern! Darf du en Kus denn gorto giern? He trippelt munter achterim, ik werr' he haalt se doch nig in.* (Gbw. Hobein S. 30.) Hesperus ist des Lucifers Name als Abendstern, und in dieser Bedeutung reitet er auf einem schwarzen Ross. Daher waren ihm die Reispferde geheiligt. — Lucifer heißt auch der Fürst der Finsterniß, da die Kirchenväter eine Stelle des Jesajas 9, 22, in welcher der König von Babylon mit dem Morgenstern verglichen wird, vom Gottfeibeius verstehen. **Morgenstraal.** I. Der erste Strahl der Sonne, wenn sie über den Gesichtskreis zu treten beginnt.

Morgenstund. — *Runn.* f. Wie im Hochd. die Stunde des Morgens oder der Morgenzeit, und bildlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst. Dem Sprichwort, Morgenstund' heit Gold in'n Mund, Aurora mnis amica, steht gegenüber: De frö upsteit, de veel verteert, de laot upsteit, Gobb ool erneert. Und der Propsteier Bauer, Holstein, erwidert auf die Morgenstund hat Gold im Mund, in seiner derben Sprechweise: Awer de Abendstunn heit Gobb in 'n Mars: Aber die Abendstunde hat Blei im Hintern!

Morgensupp. f. Das Frühstück, bestehend in einer Mehl-, Milch- oder Bieruppe, wie es auf dem Lande noch vielfach Brauch ist, es auch vordem in den Städten war, bevor durch Einfuhr der Colonial-Erzeugnisse im 17. Jahrhundert der Genus von Thee oder Kaffee, mit Macmaare, zum ersten Frühstück allgemeiner wurde. Man mut de Morgensupp nig to groot maken, datt man Awend's ool wat heit: In der Jugend, oder beim Anfang einer eignen Wirtschaft, nicht zu viel aufgeben lassen, um Abends, im Alter, nicht darben zu müssen. Dat is man 'n Morgensupp, das ist nur ein Frühstück! d. h.: Es ist nicht viel.

Morgensünne. — *fünne.* f. Der Glanz der Sonne am Morgen, bei und kurz nach ihrem Aufgange. Wi arbeeden van de Morgensbet an de Awend'sünne: Wir arbeiten den ganzen Tag. De frö'e Morgensünne' flirte al achter de Bergen up, un sünnigte de moiste Harvstidag an: Die frühe Morgen-sonne kimmerte schon hinter den Bergen auf und verkündete den schönsten Herbsttag. De Morgensünne glinkert an Diin moosig Höövd: Die Morgen-sonne glänzt auf Dein bemooftes Haupt!

Morgentid. f. Der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die Morgenzeit. To frö'er Morgentid uutgaan: Am frühen Morgen ausgehen.

Morgenwacht. f. Im Kriegs- und im Seewesen die Wache, Wachzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt; it. bildlich die frühe Morgenzeit.

Morgenwärts. adv. Gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, in östlicher Richtung. Morgenwärts gaan, wanen: Morgenwärts gehen, wohnen.

Morgenwind. f. Ein Wind, der aus Morgen oder Osten weht. it. Jede Luftströmung, die in der Morgenzeit und am Vormittage herrschend bleibt. De Wind is 'morgens forsch, 's namiddags ward he dalen, abnehmen, un 's avens hebdt wi stille Luft, Windstille.

Moorgras. f. Wie im Hochd., ein auf dem Moorboden wachsendes Niedgras, Segge, *Carex cespitosa L.*, zur Familie der Cyperaceen gehörig.

Moorgrund. f. Der Moorboden, Schlamm- oder schlammartige Grund, ein vom Salz, bezw. vom Süßwasser durchfeuchteter Morast.

Moorhauer. f. Ein eisernes, mit hölzernem Stiel als Handhabe, versehenes Werkzeug, von Gestalt eines krummen Hackmessers, womit man die Grasböden von einander haut, die von den zwischen den Ackerfeldern befin-

lichen Gräben abgetrennt und aufs Land geworfen werden. (Holstein.)

Moorig. adj. adv. Moorartig, morastig, 'n moorig Land: Ein Land voll von Mooren. 'n moorigen Grund: Ein morastiger, ein Sumpfboden. Von Aalen, Fischen sagt man, sie smeltt moorig, wenn sie den Beigeschmack von morastigem Wasser haben. Im mittlern Lat. morinus, morosus. — *Amoorig.* adj. Etwas moorartig. Dat Land is anmoorig, wenn es mit etwas Moorerde vermenget ist.

Moorime. f. Ältere niedersächsische Benennung statt Moor. In 'n Moorime wanen: Auf dem Moore wohnen.

Morinell. Mornele. f. Zur Vögelgattung Regenpfeifer, Charadrius L., aus der Ordnung der Sumpfvögel gehörig. Ch. morinellus L. lebt im hohen Norden, kommt aber auf seinen Durchzügen schaarenweise zu uns. Weil er auf der Brust einen gelben Flecken hat, heißt er in manchen Gegenden Citrones-, auch Pomeranzenvogel; Franz. plumier d'or. Der Vogel ist sehr dumm, weshalb er von den Engländern Dottarel genannt wird. Sein Fleisch ist schmackhaft.

Moorisch. moorisch. adj. Dem schwarzen Menschenschlage, dem Neger ähnlich; was zu ihm, dem Bewohner des Innern von Afrika z. gehört. Dagegen — maurisch, — maurisch, adj. wenn die Völkerschaften von Nord-Afrika, dem Mauritanien der alten Erdbeschreibung, gemeint sind.

Morifonsche Pöllen. f. pl. Ein dem Blath. Ackerbürger und Landmann durch Zeitungs-schreier wohl bekannt gewordenes Hausmittel gegen Ubel allerlei Art, die aber mit Vorsicht zu gebrauchen sind, da sie sehr schnell und stark auf den Stuhl wirken.

Moritts, der männliche Name Moriz, so viel als der Duntelfarbige, veredelt für Mauritius, der Märtyrer, den die Römische Kirche unter die Heiligen versetzt hat, dessen Gedächtniß sie an seinem Namenstage, den 22. September, früher durch eine stille Messe feierte, was aber gegenwärtig in Vergessenheit gerathen zu sein scheint. Viele Kirchen und geistliche Stiftungen, pia corpora, sind dem heil. Mauritius geweiht, so u. a. ein Collegialstift bei Münster, unsern dieser Stadt an deren Morgenseite belegen, welches, reich begütert wie es war, in der Franzosenzeit verweltlicht worden ist. In dieser Zeit bildete das Stift den Mittelpunkt eines Cantons in dem durch das kaiserl. Dekret vom 28. April 1811 gebildeten Stippe-Departement du grand Empire français. Der Canton umfaßte die vier Mairien Mauriz, Nienberg, Telgte und Wolbed und hatte nach der Zählung von 1812 eine Einwohnerzahl von 9937 Seelen. Zur Mairie St. Mauriz gehörten die Bauerschaften Bach, Cörbe, Delsdrup, Seest, Selmer, Getdrup, das Kirchdorf Gimte, die gleichnamige Bauerschaft, des Kirchdorf Hamdrup nebst der Bauerschaft gleichen Namens, das Kirchdorf Hüdrup, die Bauerschaften Rasewintel, Kemper, Laar, Lomelinglo'e, St. Mauriz, Reckenbeck, Sundrup, Subhof, Weese und Willbrenning. Die Stiftskirche blieb, was sie schon immer gewesen war, Pfarrkirche unter ihrem De-

Stanten, dem zwei Kapläne beigegeben waren. St. Mauriz, obwohl eine selbständige Bürgermeisterei bildend, ist gewissermaßen eine Vorstadt von Münster, in der während des letzten halben Jahrhunderts viele Landhäufer und Vergnügungspfläze für das Stadt-Philisterium Münster entstanden sind.

Morittsen. f. pl. Meilenburgische Verstümmelung des Lat. mores, Sitten. Di will 't de Morittsen leren, liren! eine Drohformel. Dir will ich ein anständiges Betragen beibringen!

Morl. f. Nebenform zu Mabel, Moorl S. 606, und Moorlch, Moorlsche S. 618. Appelle in 't Morl leggen: Dauerapfel zum Kürbwerden auflegen.

Moorle. f. Die Cypraea-Ruschel. (Ostfriesland.) **Moorstrabbe**, —strabber. f. Ein Gade, mit fünf Zinken und darüber, dienend zum Aufreißn und Auslodern des Moors. (Desgleichen.)

Moorluf. adv. Heüte Morgens. (Pommern.) cfr. 's morgens.

Moorläne, —läunt. f. Ein Sperling, Passer L., der in Moor-, moorastigen und sumpfigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden seine Nahrung sucht.

Moormaier. f. Ein Maier im Moore, ein Ansiedler in demselben, colonus in terra palustris et bituminosa, in Niederländischen, Lateinisch beschriebenen, Urkunden.

Mormonen. f. pl. So nennt man, nach einem eingebildeten Glaubens- und Kriegshelben Mormon, eine religiöse, aber auch politische Sekte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Anhänger sich „heilige des jüngsten Tages,“ lator Day Saints, nennen. Von einem Schwärmer, Namens Joe Smith, im Staate Vermont 1805 geboren, gestiftet, hat sich dieselbe, unter dem neuen, jugendlichen Propheten am 1. Juni 1830 zu Fayetteville, im Staate Ohio, zu einer förmlichen Gemeinde eingerichtet, die, aus einigen hundert Mitgliedern bestehend, auf ihrer Wanderung nach dem fernern Westen, und nach periodischen Niederlassungen während derselben, über die Cordillären von Nordamerika, das Felsengebirge, Rocky Mountains, hinweg, an dem großen Salzsee, greht Salt Lake, im Jutah-Gebiet, im Jahre 1848 angelangt ist, wo sie ihre ständige Niederlassung aufgeschlagen zu haben scheint, die zwei Jahre darauf schon an 60,000 Seelen zählte. Dieses rasche Wachsthum der Gemeinde ist ohne Zweifel die Folge einer Offenbarung des Schwärmers Smith, der, in den grassirenden Materialismus verstantend, 1842 den Glaubenssatz verkündete, daß die Heiligen des jüngsten Gerichts in die Fußstapfen Salomo's und David's zu treten hätten, um den Freuden des Paradieses nach den Einbildungen des Istaam theilhaftig werden zu können. Deütsche Auswandererfamilien mit vielen mannbaren und heranwachsenden Töchtern müssen nach der Salt Lake City ihre Schritte lenken, um diese weiblichen Glieder der Familie rasch an den Mann zu bringen!! Aber aufs Taugen und Walzen müssen die Mannfähigen Verzicht leisten, dies wilde Vergnügen, wenn's eins ist, ist verpönt! Die Eisenbahn nach Californien, von Osten her, fährt durch den Jutah-Staat unmittelbar an dem Großen Salzsee vorüber.

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Morne. adv. Morgen. De daling were, die were morne doot: Wer heüte lebe, sei morgen vielleicht schon todt (während einer Pest). Lappens. Geschg. S. 79, 96. Veraltet.

Moross, —rös. adj. adv. Finster, grämlich, murrköpfig, mürrisch. Lat. morosus mit dem Hauptwort debitor, in der Rechtsprache, ein saumseliger Schuldner.

Morsität. f. Das mürrische Wesen, die Grämlichkeit; die Saumseligkeit eines Schuldners. Vom Lat. Morositas.

Morpheus. f. In der griechisch. Götterlehre, der Sohn des Schlafes und der Gott der Träume, eigentlich der Gestalter, weil er dem Schlafenden verschiedene Bilder vorführt. Der Lateinische Buur nimmt den Morpheus gern in den Mund, um mit seiner aus Colportage-Schatteln geschöpften Bildung und Gelehrsamkeit zu prahlen.

Morphium, —pium. f. In der Scheidekunst, ein stickstoffhaltiges Alkaloid, der wirksamste Bestandteil des Opiums, dessen verschiedene Handelsorten sehr ungleiche Mengen davon enthalten.

Moorpflanzen. f. pl. Pflanzen, welche in moorigem und sumpfigem Boden wachsen, und nachdem sie verfault sind, den Torf liefern.

Moorzwabbe. f. Eine Art des Rabelsaus oder Stockfisches, aus der Gattung Quappe, Lota Cw., in System L. molva Cw., der Beeg, von den Dänen Moer- und Krollquabbe genannt.

Moorbir, —biß. f. Meilenburgische Bezeichnung eines schmutzigen, unsauber gekleideten, unreinlich sich haltenden Frauensimmers, einer sog. Drecksinde.

Morren, mürrern. v. Morben. (Pommern.) **Morrtul.** f. Meilenburgische Aßtzung und Aussprache von Morber, Rudertule: Eine Schlamm-, Abtritts-, Mistgrube.

Moorfch, mürrsch. adj. Was zu einem Moore gehört, was daher stammt. De moorsche Ka: Das vom Hochmoor kommende Fließ. n' mürrster Buur: Ein Bauer aus einer Moor-Colonie. — Aermoorfch, mürrsch. adj. Jenseits des Moors, was von der andern Seite des Moors herkommt. Aermürrste, oder aermürrst Buren, nennt man in Bremen die Bauern, welche die hohe Seeft hinter dem Moore bewohnen und sich ebenso sehr durch ihre einformige Kleibertracht, als durch ihre Sprache von anderen, in der Nachbarschaft der Stadt angeessenen, Bauern unterscheiden. (Brem. W. B. III, 186.)

Morschal. f. Meilenburgische Aussprache des Marschalls S. 610.

Morschen. v. Morisch werden. (Kurbraunschweig.)

Morseel. f. Ein Dissen, ein kleines Stück. En fett Morseel van 'r Hennen: Ein fettes Huhn, als Ganzes betrachtet; it. ein fetter Dissen von einem Hühnerbraten. Aus dem Lat. Morsellus, Dim. von Morsus, welches im mittl. Lat. oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt; Franz. Morceau; daher auch der Name der —

Morfellen, f. pl. und Magenmorfellen, gewürzte Zuckerküchlein von länglich vierediger Form, welche früher ausschließlich von den Apothekern angefertigt und von diesen in Schachteln zu Neujahrsgeschenken an ihre Kunden versendet

murden. Jetzt macht jeder Conditior Morzellen, die der Städter auch fast nur unter dem Namen Bonbons kennt. Ihr Verbrauch, auch auf dem Lande durch ständige Krämer und Hausfrau, ist so groß, daß eigene Werkstätten, Fabriken, nur mit ihrer Herstellung sich beschäftigen.

Moorschnepf. f. Eine allgemeine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Mooren und Sümpfen aufhalten, und wohin die Haarschnepfe, oder große Bekassine, *Scolopax gallinago L.*, die Moorschnepfe oder kleine Bekassine, *S. gallinula L.*, und die bei uns seltenen Doppels- oder große Sumpfschnepfe, *S. major L.*, gehören; zum Unterschiede von den Waldschnepfen, unter deren vier bei uns lebenden Arten *S. rusticola L.*, die wichtigste ist.

Mort. f. Der Rarber. *De sät 'n Mort för 'n Ross an: Der irrt sich gründlich!* Mit 'n Angelstoff geit de Rarr in 'n Wold Morten to fangen, sagt man von einem Menschen, der nicht weiß, wie er eine Sache anfangen soll. (Pommern.)

Mortalität. f. Aus dem Lat.: Die Sterblichkeit. Die Anzahl der Verstorbenen. Mortalitäts-Tabellen enthalten die Zahl der Geborenen und Gestorbenen, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen und die Zahl der ein bestimmtes Alter Erreichenden, Nachweisungen, welche die Grundlage bilden für die Arbeiten der Lebensversicherungs-Gesellschaften, der Renten-Anstalten, der sog. Sterbekassen u. dgl. Der Alp. (Melleuburg.)

Mortan. f. Gemengtes Metall, Glodenpeise. it. Messing. Im Runde des gemeinen Mannes verderbt aus Metall. En mortanen Möser: Ein Möser aus Metall oder Messing. (Bremen, Stadt und Land.)

Mortifikationschein. f. Rom Lat., in der Gerichtssprache, die Ungültigkeitserklärung eines Schuldscheins oder sonst einer Urkunde, die Tilgung, Vernichtung derselben. — **Mortifikationszettel.** f. Der Mortifikations- oder Tilgungsschein, der eine Forderung, eine Obligations- oder Wechselschuld u. dgl. für ungültig erklärt. — **Mortificieren.** v. Für ungültig erklären, vernichten, eine Schrift. it. Töden, todt schlagen, vertilgen. — **Mortifikationschein.** f. Eine Schenkung auf den Todesfall. — **Mortjee.** f. Franz. mortier: Ein Feuertöfser, ein Bombentöfel, Kessel.

Mortriden. f. u. v. Das Alpdrücken. (Melleuburg.)

Mortuarium. f. Rom Lat.: In der Rechtssprache Bezeichnung aller geistlichen Körperschaften und Stiftungen, Kirchen, Klöster, rüchlichlich des Besitzes unbeweglicher Güter, an die die Bedingung der Unveräußerlichkeit geknüpft ist und die somit für den öffentlichen Verkehr gleichsam abgestorben sind, daher sie auch *Ödter to 'r dodigen Hand*, Güter zur todtten Hand, genannt werden; für eine gesunde Volkswirtschaft eine Schädigung ihrer Nützlichkeiten.

Moorsvaagd. f. Der Aufseher bei Ausbeutung eines Torfmoors.

Moorsvigel. f. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica atra L.*, im Engl. Moorke genannt. — **Moorsvigelten.** f. Die braune Grasmücke, *Motacilla Sylvia Gmel.*

Mooswater. f. Das Moos, Sumpfwasser auf moorigen Grunde, in einem Torfstich.

Mooswortel. — wörtel, — wurtel, Kurrwortel.

f. Die Pastinake, *Pastinaca lativa L.*, zur Pflanzenfamilie der Umbellaten gehörig, die wildwachsend eine lockere Mooserde liebt, wegen ihrer rübenartigen, harten, ehbaren Wurzel in unseren Gärten auf tiefgründigem, nahrhaftem, tiefgegrabener, nicht frisch gedüngtem Boden angebaut wird. Die Pastinake gibt auch gutes Futter für Rastvieh und Milchkühe. In Hamburg und Holstein brüht die Nebensart Mooswörtel *F. döt un Petersilien Sch!* eine Beschöpfung der eiteln Geden, die ihre großen Füße in enge Schuhe stecken. — Junius, in *Etym. Angl.* bemerkt, daß Mora an einigen Orten Englands eine Wurzel bedeute. Angelf. Feldmora: die Pastinake. — 2) Die Kohlrübe, Möher, gelbe Rübe, *Daucus Carota lativa L.*, eine Kulturpflanze in den verschiedensten Varietäten und Abänderungen in der gelben Farbe. Da kann man Kohlrüben druf säen du'en, sagt der Richt. Berl. S. 52, wenn Jemand sich den Hals nicht gewaschen hat. efr. Petersilie. it. In Dnabrück ist Kurrwortel ein Beinamen der Drescher, weil sie zu Mittwoch nur Gemüse bekommen, für das Übrige aber selbst sorgen müssen. (Strodtmann S. 333.)

Moos, Ruus. f. Rübe. pl. Ein dünn, bezw. dreierartig getrocknetes Gemüse, das Ruus im Hochd., wozu alle Kohlrarten, klein gehackt, verwendet werden, am Niederrhein insbesondere auch die Stengel der Blätter der Wairübe. Köven giffst goob Moos: Ein Gemüse von den Blättern der weißen Rübe, verschieden von der Stengelrübe, gilt dem gemeinen Mann für ein schmackhaftes Gericht, nicht so der wohlhabende Gutschmeder; daher das Dnabrücker Sprichwort: *Ge lett Köven goob Moos sin: Er läßt sich Alles gefallen.* (Strodtmann S. 140.) it. Drei überhaupt, von Brod, Mehl, Obst zubereitet. So Broods, Meelmoos: Ein aus Brod, bezw. Mehl mit Milch angerührte und gezuckerte Porree. Appelmoos: Drei von Äpfeln, Apfel-Campot, wie man sich in städtischen Speisekellern (Restaurationsen) ausdrücken muß, um sich verständlich zu machen. Appelmoos mit Mehl ist in Holstein eine beliebte Köffelspeise, — seltsame Zusammenstellung! Blumenmoos: Das Pflanzenmoss, die im Herbst zu einem Drei eingetrockneten Zweigen, das auf Brod die Stelle der Butter, des Schmalzes vertritt. Suurmoos: Sauerkraut, ein Winteressen. Suermoos: In Lübel ein Gericht von aufgewärmtem Stodfisch, mit Semmel und Milch zu Ruus, Drei, gekocht. In Bremen hat man die Erziehungsregel, Kinder mötet nig alle Möse schmelken willen: Kinder müssen nicht von Allem was haben wollen, hauptsächlich warten müssen sie und bescheiden sein. Moos, Ruus wie Mine, brüht Gleichheit und Gleichgültigkeit aus. *got. Moos.*

Moos, Mos, Moss, Moss, Mooswart, Ruus. f. Moose, Moose. pl. Das Moos, in der Sprache des botanischen Systems *Muscus, Musci*, kryptogamische Pflanzen, welche den

Übergang von den höheren Gefäß-Kryptogamen (Farrenkräutern, sfr. Faarn I, 481) und den niederen Zellen-Kryptogamen (Alger, Flechten I, 471, und Pilzen) bilden, zerfallen in Lebermoose, Laubmoose, *M. frondosi*, und Lebermoose, Lebermoose, *M. hepatici*. Isländisch Moos: Isländisch Moos, das berühmte Stärkemittel für Gesehnde, Lichen islandicus *L.*, *Cetraria islandica* *Achar.*, Schuppenflecht, Saugen, Furgirmoos. Noch hört man für Moos in den slawisch gemischten Gegenden. — Die grüne Keimpflanze, von den Botanikern *Schistastega osmundacea* genannt, eines kleinen zierlichen Mooses, ist unschuldig in den Ruf gekommen, daß sie Leuchte, obwohl es wahr ist, daß, wenn diese zarten, grünen Fäden in der Dämmerung oder im Halbbunkel einer Felsenhöhle betrachtet, sie ein prächtiges, smaragdgrünes Licht ausstrahlen scheinen, dennoch handelt es sich dabei nur um eine Reflex-Erscheinung, wie bei dem Leuchten der Thieraugen. — Unter Moos versteht der Nicht. Berl. S. 52 Geld, besonders in der Studentensprache.

Mosa'ik. f. Die musivische Arbeit, die Kunst, aus farbigen Steinen, Glasstücken und Goldkörnern Schöpfungen der Malerei nachzuahmen, daher man sie auch *Mosa'ikmalerei* zu nennen pflegt: Die Kenntniß dieser Kunst geht bis in das graueste Alterthum zurück. Ohne Zweifel gelangt sie mit dem Namen von Indien aus zu den Griechen, die sie vor Alexanders des Großen Zeit zur Verzierung der Fußböden, namentlich in den inneren Tempelhallen, dann auch in den Vorhöfen, Säulengängen und Brunngemächern benutzten, eine Anwendung, die, im Lichte der Gegenwart von uns in allerdings sehr beschränktem Maßstabe als *Mosa'ikpflaster* nachgeahmt wird. Unter den in den, von der Asche des Befunds verschütteten Städten *Perculanum* und *Pompeji* ausgegrabenen Häusern gibt es kaum eins, das nicht mit *Mosa'ik*-Verzierungen an Fußböden und Wänden geschmückt wäre. Die *Mosa'ik* hat ihre Geschichte. Nach Rom verpflanzt beginnt ihre Blüthezeit mit der Erhebung der italienischen Malerei in der Romanischen Kunst-epoche. Ungemein zahlreich sind in Italien ihre Schöpfungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Meisterwerke enthaltend, bei deren Anschauung der überraschte Betrachter in Bewunderung über die kunstsinrige Geduld des *Mosa'isten* unwillkürlich ausbricht. Auch heutzutage beschäftigt die Italiener die *Mosa'ikmalerei*, aber die Werke, die sie schaffen, namentlich in Rom und Florenz, beschränken sich auf Verzierungen von Schmudgegenständen und auf sogen. *Kippfassen*, die, wie hübsch sie auch sein mögen, sich mit den großen Kunst-Verken der Vorfahren gar nicht vergleichen lassen. Ital. opere musaico. Franz. oeuvre mosaïque.

Mosa'isch. adj. Alles, was von Mosés herrührt, was sich auf ihn bezieht. De *Mosa'ische* Religion: Die von Mosés seinen Landesleuten verkündete, die Einheit Gottes lehrende, Religion, die man auch de *Judaische* Religion nennt, weil das Jüdische, über den ganzen Erdbkreis zerstreute, Volk es allein ist, das sich zu ihr bekennet. — *Mosa'isch* Gold,

oder *Musivgold*, unechtes *Muschelgold*, *aureum mosaicum* f. *musaicum*, eine messingähnliche Legirung von Kupfer und Zinn.

Mosa'ismus. f. Der Inbegriff all' der Ideen und Wahrheiten, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und Geleße, die sich auf der Grundlage der religiösen, bürgerlichen und politischen Gestaltung entwickelt haben, die dem Israelitischen Volke durch Mosés zu Theil geworden ist.

Mosa'ist. f. Ein Arbeiter in *Mosa'ik*, ein *Musiv*-Arbeiter. it. Ein Steinpflasterer, der Fußböden legt und dieselben mit allerlei Figuren nach vorliegenden Zeichnungen in bunten Steinen zu schmücken versteht. Ein Tischler, der auf die *Mosa'ik* eingestrichelt ist und sie zum Schmuck von Hausgeräth verwerthet.

Moschee. f. Durch Vermittelung des italienischen Moschoa vom Arabischen *Maschid*, d. i. Anbetungsort, in unsere Sprache übergegangene Benennung der mohammedanischen Bethäuser, besonders der kleineren, während die großen Tempel *Mschamis* oder *Kullijets* heißen, die mit zwei, auch mehreren *Minarets* S. 568, versehen sind. sfr. *Mohammed* S. 618. Die *Moschee* ist im *Ysraam* das, was in der Christenheit die Kirche ist, ein Gotteshaus.

Moschus. f. Ein Name, welchen auch der *Desem* I, 127, und der *Desem* I, 326, der *Bisam* führt, und welcher wie dieser unstreitig mosgenländischen Stammes ist. Der *Moschusgeruch* findet sich in der Natur, außerdem in den *Art. Desemtatt* I, 326 erwähnten zwei Thieren, noch bei anderen Thieren, ja auch bei Pflanzen verbreitet. Unter den Letzteren erinnert daran von unseren inheimischen Gewächsen das —

Moschustraud. f. Das *Bisamkraut*, *Adoxa moschatellina* *L.*, das *Moschustraud*, ein zierliches Pflänzchen aus der Familie der *Caprifoliaceen*, an schattigen Orten, in Heden, Gebüschen, an Bachufern zc. wachsend, und auch die gemeine weiße Nübe riecht bisweilen schwach nach *Moschus*. Eine darnach riechende Substanz, künstlichen *Moschus*, erhält man beim Kochen des *Bernsteindöls* mit concentrirter *Salpetersäure*.

Moschuldr. —farwe. f. Die braune Farbe, womit das als Hausarbeit auf dem Lande eigen gewebte *Wollengest* gefärbt wird.

Mosen. v. Zu *Muus* machen, quetschen, zerquetschen, drücken, zerdrücken, kneten, rühren, mengen, daß ein Drel entsteht. it. *Essen*. Ge kann good mosen: Er kann tüchtig essen, ist bei gutem Appetit. it. *Sinen verb prügeln*. It will Di mosen: Ich will Dich ganz weiß, gleichsam zu *Muus*, *Muus*, prügeln. (Dänabrüd. Strodtmann S. 140.) sfr. *Mausen* S. 526, *Musen*.

Mosés. Unter den Volksführern und Gesetzgebern des Alterthums der größte und weiseste, der auch der größte und weiseste bleiben wird in allen nach uns kommenden Zeiten, Mosés, der im ägyptischen Tempeldienst zu Heliopolis gebildete Priester, welcher als solcher den Namen *Dsarjeph* führte. Er wußte den schlimmen Reigungen seines unwissenden Volks mit der unerschütterlichen Macht seines erleuchteten Geistes zu begegnen und es so zu leiten, daß sein großer Plan

wurden. Jetzt macht jeder Conditor Morzellen, die der Städter auch fast nur unter dem Namen Bonbons kennt. Ihr Verbrauch, auch auf dem Lande durch ständige Krämer und Hausirer, ist so groß, daß eigene Werkstätten, Fabriken, nur mit ihrer Herstellung sich beschäftigen.

Moorschnepf. f. Eine allgemeine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Mooren und Sümpfen aufhalten, und wohnen die Haarschnepfe, oder große Bekassine, *Scolopax gallinago L.*, die Moorschnepfe oder kleine Bekassine, *S. gallinula L.*, und die bei uns seltenen Doppelschnepfe oder große Sumpfschnepfe, *S. major L.*, gehören; zum Unterschiede von den Waldschnepfen, unter deren vier bei uns lebenden Arten *S. rusticola L.*, die wichtigste ist.

Mort. f. Der Marber. *De sūt 'n Mort fōr 'n Boss an: Der irrt sich gründlich!* Mit 'n Angelstoll geht de Rarr in 'n Bold Morten to fangen, sagt man von einem Menschen, der nicht weiß, wie er eine Sache anfangen soll. (Bommern.)

Mortalität. f. Aus dem Lat.: Die Sterblichkeit. It. Die Anzahl der Verstorbenen. Mortalitäts-Tabellen enthalten die Zahl der Geborenen und Gestorbenen, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen und die Zahl der ein bestimmtes Alter Erreichenden, Nachweisungen, welche die Grundlage bilden für die Arbeiten der Lebensversicherungsgesellschaften, der Renten-Anstalten, der sog. Sterbelaßen u. dgl. (Mellenburg.)

Mortaar. f. Gemengtes Metall, Glodenpeise. it. Messing. Im Runde des gemeinen Mannes verberbt aus Metall. En mortanen Möser: Ein Möser aus Metall oder Messing. (Bremen, Stadt und Band.)

Mortifikationschein. f. Vom Lat., in der Gerichtssprache, die Ungültigkeitserklärung eines Schuldscheins oder sonst einer Urkunde, die Tilgung, Vernichtung derselben. — **Mortifikationsausgedel.** f. Der Mortifications- oder Tilgungsschein, der eine Forderung, eine Obligation oder Wechselschuld u. dgl. für ungültig erklärt. — **Mortificieren.** v. Für ungültig erklären, vernichten, eine Schrift it. Löschen, todschlagen, vertilgen. — **Mortifikationschein.** f. Eine Schenkung auf den Todesfall. — **Mortjoe.** f. Franz. mortier: Ein Feller Möser, ein Bombentel, Kessel.

Mortriden. f. u. v. Das Alprücken. (Mellenburg.)

Mortuarium. f. Vom Lat.: In der Rechtssprache Bezeichnung aller geistlichen Körperschaften und Stiftungen, Kirchen, Klöster, rücksichtlich des Besitzes unbeweglicher Güter, an die die Bedingung der Unveräußerlichkeit geknüpft ist und die somit für den öffentlichen Verkehr gleichsam abgestorben sind, daher sie auch öfter to 'r todigen Hand, Güter zur toden Hand, genannt werden; für eine gesunde Volkswirtschaft eine Schädigung ihrer Nützungen.

Moorwaag. f. Der Aufseher bei Ausbeutung eines Torfmoors.

Moorvogel. f. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica atra L.*, im Engl. Moorhen genannt. — **Moorvögeln.** f. Die braune Grasmücke, *Motacilla Sylvia Gmel.*

Mooswater. f. Das Moos, Sumpfwasser auf moorigem Grunde, in einem Torfstich.

Mooswortel. — wörtel, — wurtel, **Moorwortel.**

f. Die Pastinake, *Pastinaca lativa L.*, zur Pflanzensfamilie der Umbellaten gehörig, die wildwachsend eine lockere Moorerde liebt, wegen ihrer rübenartigen, harten, ehbaren Wurzel in unseren Gärten auf tiefgründigem, nährhaftem, tiefgegrabenen, nicht frisch gedüngtem Boden angebaut wird. Die Pastinake gibt auch gutes Futter für Rastvieh und Milchkühe. In Hamburg und Holstein bedacht die Nebenart Mooswörtel die Fööt un Peterfilzen Schol eine Verhöömung der eiteln Geden, die ihre großen Füße in enge Schuße klemmen. — Junius, in *Etym. Angl.* bemerkt, daß Mora an einigen Orten Englands eine Wurzel bebedte. Angelf. Feldmora: die Pastinake. — 2) Die Moosrübe, Möser, gelbe Rübe, *Daucus Carota lativa L.*, eine Kulturpflanze in den verschiedensten Varietäten und Abänderungen in der gelben Farbe. Da kann man Moosrüben druf säen du 'en, sagt der Nicht. Berl. S. 52, wenn Jemand sich den Hals nicht gewaschen hat. efr. Peterfilie. it. In Dsnabrück ist Mooswortel ein Beiname der Drescher, weil sie zu Mittag nur Gemüse bekommen, für das übrige aber selbst sorgen müssen. (Strobtman S. 333.)

Moos, Moos. f. Möse. pl. Ein dünn, bezw. dreierartig gebackenes Gemüse, das Moos im Hoch, wozu alle Kohlrarten, klein gehackt, verwendet werden, am Niederrhein insbesondere auch die Stengel der Blätter der Mairübe. Köven giff goob Moos: Ein Gemüse von den Blättern der weißen Rübe, verschieden von der Stengelrübe, gilt dem gemeinen Mann für ein schwachhaftes Gericht, nicht so der wohlhabende Gutsherr; daher das Dsnabrücker Sprichwort: Je lett Köven goob Moos sin: Er läßt sich Alles gefallen. (Strobtman S. 140.) it. Drei überhaupt, von Brod, Mehl, Obß zubereitet. So Brood, Meelmoos: Ein aus Brod, bezw. Mehl mit Milch angerührte und gezuckerte Vorpeise. Appelmoos: Drei von Äpfeln, Apfel-Campöt, wie man sich in Rättschen Speisehäusern (Restaurationen) ausdrücken muß, um sich verständlich zu machen. Appelmoos mit Mehl ist in Holstein eine beliebte Biffelpeise, — seltsame Zusammenstellung! Blumenmoos: Das Pflaumenmus, die im Herbst auf einem Drei eingelochten Zweigen, das auf Brod die Stelle der Butter, des Schmalzes vertritt. Saermooos: Sauertraut, ein Winterressen. Sutermoos: In Äbel ein Gericht von aufgewärmtem Stockfisch, mit Semmel und Milch zu Nus, Brei, gekocht. In Bremen hat man die Erziehungsregel, Kinder mötet nig alle Möse schmellen willen: Kinder müssen nicht von Allem was haben wollen, häßlich warten müssen sie und bescheiden sein. Moos, Moos wie Mine, brückt Gleichheit und Gleichgültigkeit an. *Sol. Roos.*

Moos, Moos, Moos, Moos, Mooswart, Moos. f. Moosje, Moosje. pl. Das Moos, in der Sprache des botanischen Systems Musci, Musci, kryptogamische Pflanzen, welche den

Übergang von den höheren Gefäß-Krypto- gamen (Farrenkräutern, sfr. Jaen I, 481) und den niederen Jellen-Kryptogamen (Alger, Flechten I, 471, und Pilzen) bilden, zerfallen in Leoomoose, Laubmoose, M. frondosi, und Lebermoose, Lebermoose, M. hepatici. Isländisch Roß: Isländisch Roos, das berühmte Stärkemittel für Geseude, Lichen islandicus L., Cetraria islandica Achar., Schuppenflecht, Saugen, Purgirmoos. Roß hört man für Roos in den slavisch gemischten Gegenden. — Die grüne Keimpflanze, von den Botanikern Schistastega osmundacea genannt, eines keinen zierlichen Moores, ist unschuldig in den Ruf gekommen, daß sie leicht, obwohl es wahr ist, daß, wenn diese zarten, grünen Fäden in der Dämmerung oder im Halbdunkel einer Felsenhöhle betrachtet, sie ein prächtiges, smaragdgrünes Licht ausstrahlen scheinen, dennoch handelt es sich dabei nur um eine Reflex-Erscheinung, wie bei den Leuchten der Thieraugen. — Unter Roos versteht der Richt. Berl. S. 52 Gold, besonders in der Studentensprache.

Rosa'il. f. Die musivische Arbeit, die Kunst, aus farbigen Steinchen, Glasstiften und Holzklötzchen Schöpfungen der Malerei nachzuahmen, daher man sie auch Rosa'il-malerei zu nennen pflegt: Die Kenntniß dieser Kunst geht bis in das graueste Alterthum zurück. Ohne Zweifel gelangt sie mit dem Namen von Indien aus zu den Griechen, die sie vor Alexanders des Großen Zeit zur Verzierung der Fußböden, namentlich in den inneren Tempelhallen, dann auch in den Vorhöfen, Säulengängen und Brunngemächern benutzten, eine Anwenbung, die, im Lichte der Gegenwart von uns in allerdings sehr beschränktem Maßstabe als Rosa'itpflaster nachgeahmt wird. Unter den in den, von der Asche des Besuns verschütteten Städten Herculanum und Pompeji ausgegrabenen Hausern gibt es kaum eins, das nicht mit Rosa'il-Verzierungen an Fußböden und Wänden geschmückt wäre. Die Rosa'it hat ihre Geschichte. Nach Rom verpflanzt beginnt ihre Blüthezeit mit der Erhebung der italienischen Malerei in der Römischen Kunst-epoche. Ungemein zahlreich sind in Italien ihre Schöpfungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Meisterwerke enthaltend, bei deren Anschauung der überraschte Betrachter in Bewunderung über die kunstfönnige Geduld des Rosa'isten unwillkürlich ausbricht. Auch heilte noch beschäftigt die Italiener die Rosa'il-malerei, aber die Werke, die sie schafften, namentlich in Rom und Florenz, beschränkten sich auf Verzierungen von Schmuckgegenständen und auf sogen. Kippfäden, die, wie hübsch sie auch sein mögen, sich mit den großen Kunst-Werken der Vorfahren gar nicht vergleichen lassen. Ital. opere musaico. Franz. oeuvre mosaïque.

Rosa'isch. adj. Alles, was von Moses herrührt, was sich auf ihn bezieht. De Rosa'ische Religion: Die von Moses seinen Landes-leuten verkündete, die Einheit Gottes lehrende, Religion, die man auch de Jundsche Religion nennt, weil das Jüdische, über den ganzen Erdkreis zerstreute, Volk es allein ist, das sich zu ihr bekennt. — Rosa'isch Gold,

oder Russingold, unechtes Ruschelgold, aureum mosaicum f. musaicum, eine messingähnliche Legirung von Kupfer und Zinn.

Rosa'ismus. f. Der Inbegriff all' der Ideen und Wahrheiten, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und Geseze, die sich auf der Grundlage der religiösen, bürgerlichen und politischen Gestaltung entwickelt haben, die dem Israelitischen Volke durch Moses zu Theil geworden ist.

Rosa'ist. f. Ein Arbeiter in Rosa'it, ein Rusto-Arbeiter. it. Ein Steinpflasterer, der Fußböden legt und dieselben mit allerlei Figuren nach vorliegenden Zeichnungen in bunten Steinen zu schmücken versteht. Ein Tischler, der auf die Holt-Rosa'il eingestift ist und sie zum Schmuck von Hausgeräth verwerthet.

Roschee. f. Durch Vermittelung des italienischen Moschoa vom Arabischen Medschid, d. i. Anbetungsort, in unsere Sprache übergegangene Benennung der mohammedanischen Bethhäuser, besonders der kleineren, während die großen Tempel Dschamis oder Kullis heißen, die mit zwei, auch mehreren Minarets S. 568, versehen sind. sfr. Mohammed S. 618. Die Roschee ist im ISlaam das, was in der Christenheit die Kirche ist, ein Gotteshaus.

Roschus. f. Ein Name, welchen auch der Besem I, 127, und der Besem I, 226, der Bisam führt, und welcher wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist. Der Roschusgeruch findet sich in der Natur, außerdem in den Art. Desemkatt I, 226 erwähnten zwei Thieren, noch bei anderen Thieren, ja auch bei Pflanzen verbreitet. Unter den Letzteren erinnert daran von unseren inheimischen Gewächsen das —

Roschuskraut. f. Das Bisamkraut, Adoxa moschatellina L., das Roschuskraut, ein zierliches Pflänzchen aus der Familie der Caprifoliaceen, an schattigen Orten, in Geden, Gebüschen, an Bachufern zc. wachsend, und auch die gemeine weiße Rübe riecht bisweilen schwach nach Roschus. Eine darnach riechende Substanz, künstlichen Roschus, erhält man beim Kochen des Bernsteinsäls mit concentrirter Salpetersäure.

Rosculär. —farwe. f. Die braune Farbe, womit das als Hausarbeit auf dem Lande eigen gewebte Wollenzeug gefärbt wird.

Rosen. v. Zu Ruus machen, quetschen, zerquetschen, drücken, zerdrücken, kneten, rühren, mengen, daß ein Dri entsteht. it. Essen. Je kann good mosen: Er kann tüchtig essen, ist bei gutem Appetit. it. Einen derb prügeln. It will Di mosen: Ich will Dich ganz weiß, gleichsam zu Ruus, Ruus, prügeln. (Dsnabrück. Strodtmann S. 140.) sfr. Raufen S. 526, musen.

Roses. Unter den Volksführern und Gesezgebern des Alterthums der größte und weiseste, der auch der größte und weiseste bleiben wird in allen nach uns kommenden Zeiten, Moses, der im ägyptischen Tempeldienst zu Heliopolis gebildete Priester, welcher als solcher den Namen Osarjeph führte. Er wußte den schlimmen Neigungen seines unwissenden Volks mit der unerschütterlichen Macht seines erleuchteten Geistes zu begegnen und es so zu leiten, daß sein großer Plan

ein israelitisches Reich zu begründen, gefördert wurde. Man schlage das 21. Cap. im vierten der Bücher Mose auf und lese die wunderbar-Geschichte von der durch ihn geschehenen Aufrichtung der Eherne Schlange als sichtbares Zeichen des Heils. Lasse man die abentheuerliche Erzählung von den feurigen Schlangen als das fallen, was sie ist, als eine dem Orient angehörende Ausschmückung, oder was treffender sein dürfte, als allegorische Andeutung einer um sich greifenden, aufrührerischen Stimmung im israelitischen Volke, das ein sichtbares Gottesbild verlangte. Er willfahrte dem Volke, indem er demselben die Eherne Schlange gab, die als Idol ägyptisch-n Tempeldienstes den weltumfassenden Gott Amun darstellte und erst in späterer Zeit durch König Hisia als Götzbild zerstört wurde. Die Folgerung davon ist die, daß ein Ungehörsamer, wie das Volk es ist, nach seiner Art beschäftigt werden muß, damit es nicht Unheil stifte, vielmehr um es zu n. Heile des großen Ganzen verwenden zu können. (H. Carion, Jakob Pennint. Roman-Zeitung XVII. 261, 262.) — Von dem Heerführer der Kinder Israels hat man in Hamburg den Ausruf der Verwunderung: Um Moses willen! und die gemeinen Volkssprüche: Moses un de Profeten, de hoorden dat se sweeten, un as se nig meer können, do seeden se det weren Sünnen — gebildet, den man Demjenigen zuruft, der Etwas unternimmt, wozu ihm das Vermögen fehlt. De hett Moses un de Profeten: Er hat viel Geld. Moses hett keen Balken ünnerleggt! bezieht sich auf den früheren, doch längst überwundenen, Widerwillen aufs Eis, bezw. zur See zu gehen. (Schätze III, 113, 114.) Well is de Klütste Renst weest? De Rarbinaol dachte hen un hiar, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato ic. Ke, Alle nich, sagg it — et is Moses! Genen Juden te bedreigen hädt schwaor, aower den ganßen Tropp 40 Jaahr in de Wüste an de Klüße herüm te dreihen, dao hädt viel to. (Landois S. 104.)

Rosstechte. L. Eine Art der kryptogamischen Gewächse, von ihrer Ähnlichkeit mit dem Moose so genannt, Lichen saxatilis L., auf Klippen, Steinen, an Brunnen vorkommend.

Rosshund, Mauhshund. L. Ein Spelshaus. cfr. Mauhshaus S. 526.

Rossharte. L. Eine Harte, ein Rechen, mit weitausläufig stehenden Zähnen, damit das Moss in den Wäldern zusammen zu rechen.

Rostig. adj. Ruffig, zu Ruus, Drei gemacht, geworden. it. Mit Moss überzogen, bemooft. De Böme sünt rostig: Die Bäume sind mit Moss bekleidet. 'n rostig hoovd: Ein bemooftes Haupt, bildlicher Ausdruck statt alter Mann, in der Studentenprache, ein Durck, der mehr Semester, als nöthig ist, auf der Hochschule zubringt, und da die kostbare Jugendzeit mehr auf dem Festboden und in Bierkneipen, als in den Hörsälen verbringt. Dinaus mit ihm aus der alma mater per oo. silium abeundi, dem Verfährer und Verderber der Fische!

Rostigt. adj. adv. Breiweich, allzumilde. En rostigt Appel: Ein überreifer Apfel.

Rossumme. L. Eins mit Hummel I, 731, Bombus Latr., Insektengattung aus der Ordnung der Hymenopteren und der Familie der Blumenwespen oder Bienen, Jumen, Anthophilae. Die bekanntesten in Deutschland vorkommenden Arten sind: Die Erdhummel, B. terrestris Latr. Fabr., Apis terrestris L.; die große Rossumme, B. hypnorum Latr.; die kleine Rossumme, B. muscorum Fabr., Apis muscorum L.; die Steinhummel, B. lapidarius Fabr., die größte Deutsche Art; die Feldhummel, B. campestris Fabr., wenig kleiner als die Steinhummel; und die Waldhummel, B. sylvarum Fabr., Apis sylvarum L., auf waldigen Hügelu lebend.

Rosstrabe, — krabber. L. Die Rosstrabe, ein Werkzeug der Gärtner in Gestalt einer höhlen Schaufel, damit das Moss von den Bäumen abzutragen, abzuschaufeln.

Rosstram, Mauhstram. L. Bequehlchter durch einander gerührter Kram oder Zeug; eine Speise, die zerquetscht und unsauber angerichtet wird; cfr. mosen.

Rossteeb, Mauhsteeb. L. Der Überdruß am Essen, die Überfättigung. cfr. Mauhsteeb S. 536.

Rossteepel, Mauhsteepel. L. Ein Kinderlöffel.

Rosspott. L. Ein Topf zum Gemüselochen, zum Mauhlochen des Obfes.

Rosstrofe. L. Von den zahlreichen Arten und Varietäten der Rose diejenige, deren Blüthenstiele und Kelche rosigdrüsig sind; Rosa muscosa Ser. Sie hat schon geschlossene, rosenrothe, in verschiedenen Farben Abstufungen vorkommende Blüthen und bedarf einen warmen Standort, sowie Schutz gegen strengen Frost.

Rost, Ruß, Ruß. L. Wie im Hochd., der Rost, der ausgepreste, zuderhaltige Saft verschiedener Früchte vor der Gährung, insonderheit der Saft der Weintrauben, der kurzweg Rost heißt. Sodann haben wir aber auch Appel: und Beerenrost, der Saft der ausgepresten Apfel, Birnen und Beeren, nach dessen Gährung der sog. Apfel-, Birn- und Beerenwein entsteht. I werr' (werde) Dir zeigen, wo Bartel den Rost holt! ist im Munde des Berliners eine Drohung; und wenn er sagt: Se wech schönstens, wo ic., so bezeichnet er damit ein junges Frauenzimmer, welches des Hymens bereits verlustig ist. He hett Ruß up 'n Ränen, auf den Zähnen, brüdt in Denebrüd dasselbe aus, was Haare auf den Zähnen haben, bedeutet. So dikke as Ruß; sagt man da, wenn die Rüsse did auf einander sitzen. (Strodtmann S. 142, 233.) cfr. Moras S. 626. Katter und Bitterum haben Rost, Roste. Din Roser. Schweb. Ruß. Engl. Must. Franz. Mont. Tsch. Most. Poln. Muzak.

Rosteln, mosen, mustrn. v. Rost machen. it. Nach dem Roste schmecken, wie es beim jungen Wein oft vorkommt.

Rostert, Mustrt. (Rusthart.) L. Der Rostriß, Mästrich, in Sioland Rästling, der mit Rost oder Weinessig zerriebene und zu einer Lunte zubereitete Senffamen, vorzugsweise genossen bei gesottetem Rindfleisch, boeuf naturel, wie es bei den Franz. chets de cuisine heißt. Franz. Mourda. Ital. Mostardo.

Rostertpöttje. f. Ein Rostich, ein Senf-
köpfchen. Franz. Moutardier.

Rostig. adj. adv. Dem Roste ähnlich. De
Wien smekkt rostig: Er rosteelt; chr.
moftein.

Rostler. f. Ein Arbeiter, der den Rost macht,
der ihn durch Treten aus den Trauben preßt,
wie es in den Weinbäuländern bei den kleinen
Weinbauern noch immer Brauch ist, während
die Besitzer großer Weingelände sich mecha-
nische Pressmittel bedienen. Im Plattb.
Sprachgebiet kennt man den Weinrost, den
Rostler zc. nur noch dem Namen nach, seit-
dem der Weinbau dem Kartoffelbau das Feld
geräumt hat.

Rostschwamm. f. Eine Art ganz weißer ehbarer
Erdschwämme, Pilze, Fungi, welche unterm
Roose wachsen, aber nur im Mai monat ge-
funden werden. Es ist der Agaricus prunulus
Fries., Trichotoma graveolens Pers., der
Pflanzenkundigen, der Rostschwamm, Rufferon,
der an dem eigenthümlichen Wehgeruch leicht
erkennbar ist. Von angenehmem Geschmack
gibt der Rufferon oder Rostling ein vor-
treffliches Zugemüse und wird in Deutschesland,
Frankreich und Italien in Menge verspeist.
Franz. Moseherou. Ital. Musorona.

Rost, Rote 1. f. Rosten. pl. Ein Stück, Theil,
eine Scheibe, insofern das eine, wie das
andere vom Ganzen, von einem größern
Körper abgeschnitten ist. Holl. roost.

Rost 2. f. Ein Flecken, Raal, auf der Haut,
durch Druck oder Stoch entstanden. it. Ein
Schmutzflecken. Holl. roest.

Rost 3. f. Ein Knopf, bezw. eine Verdickung
an einer Stange oder einem Reifel, welcher
oder welche das tiefere Eindringen desselben
in den Handgriff oder das Heft verhindert,
bezw. dem Eindringen des betreffenden Gegen-
standes Widerstand leistet und so zu sagen
ein hemmendes Etwas ist. (Ostfriesl. Doorn-
kaat II, 617.) Holl. roest, mit vorigem Worte wol
einzel. Ansprung.

Rost 4. f. Cleve-Niederrheinischer Ausdruck für
Rote, Raal S. 520: Das Raal.

Rost 5. f. Der Zwang, die unausweichliche
Nothwendigkeit; die Bestimmung, das Schicksal,
ein Etwas, dem man nicht ausweichen ver-
mag. chr. das v. moten zc. Holl. roest.

Rosten, matten. v. Ruten, ansuchen, z. B.
um die Erlaubniß zum Betrieb eines Berg-
werks, um Verleihung einer Prädende, Prämie
in einer Stiftung. (Kurbraunschweig.)

Rosten, möten, matten, mäeden. v. 1. Rüssen;
Bedürfnis haben; einem Zwang, einer Noth-
wendigkeit, dem Schicksal, einem Ruß unter-
liegen. Flect. Ik moot, Du moost, he
moot (oder: maot, maust, maot); wi mötet
auch möten, wir müssen. Ik moeste, ich
mußte; ik hebbe moest, ich habe gemußt;
oder: Ik mut, Du mußt, he mutt, wi
matten. Ik mußde, mußte, ich mußte; ik
hebbe mußt; Conj. möhte. — Ik moot
wat to eeten hebben; — ik mut nödig
uitgaan; — ik moot wol, ik kann ja
nig anders; — he hebb wol moten,
denn dat hung heel nig van siin
Willen af. — He moot wol: Er ist ge-
zwungen. Möten is Dwang: Gegen die
Nothwendigkeit, das Schicksal, hilft kein
Strauben. Wenn de Bauer nig moot,

rdiget he nig hand nog Foot: Hinter
dem Bauer muß Zwang sein, wenn er 'was
thun soll. 'n Doode un 'n Bruud, de
möten uut 't Huus heruut, ein ost-
friesisches Sprichwort. Möht'e steht für
möht dor; das angehängte e ist sehr be-
zeichnend. He möht'e sine heißt: Er mühte
da sein. Wenn ik mut, mut ik, eine
Redensart, die gebraucht wird, wenn man
eine notwendige Arbeit widerwillig verrichtet.
Dat mötet ji nig anners seggen: Das
sagt Ihr doch nur aus Höflichkeit; Aus-
weichung eines Compliments, wenn u. a. die
Speisen, die eine Hausfrau hat austragen
lassen, lobt, oder der Gast ihr versichert, daß
es ihm vorzüglich geschmeckt habe, so lehnt
sie das Lob mit der gedachten Redensart
ab. (Hamburg, Holstein.) — 2) Können.
Dat moot nig helpen: Das kann nicht
helfen. Denn schuld se nu alles wat se
moeste: Dann schalt sie nun so viel sie nur
konnte. — 3) Dürfen. Das Steinhaus eines
Friedebrechers wurde zerstört vnde (er)
moeste dat Hus nicht wedder buwen
hynnen eneme iare. (Lappend. Geschq.
S. 66.) chr. Malten S. 527. Holl. moeten.
Niederl. mota. Angelf. motan; ik mot, ich kann, ich
darf. Engl. I must, ich muß.

Motiv. f. Causa motiva, von motio, die Be-
wegung; Der Beweggrund oder der Antrieb,
die Triebfeder, der Reiz, zu einer Handlung,
welche, wenn sie als eine mit Bewußtsein
vollzogene in Betracht kommen soll, vorzugs-
weise berücksichtigt werden muß; der Be-
stimmungsgrund. — Motivieren. v. Mit
Gründen belegen und stützen, begründen, die
Beweggründe und Ursachen angeben.

Motjen. v. Murren, brummen, seinen Unmuth
und Verdruß durch Murren und Brummen
zu erkennen geben; leise schelten und tadeln.
Se motjed de hele Dag in Huus 'rum,
sagt man von einer stets unzufriedenen Haus-
frau, die bald mit den Kindern, bald mit
dem Gefinde was vor hat; un se motjed
achter alles, und ste leiff hinter Jedem her.
Se hett alltiid wat to motjen, un
wenn man ool nog so good siin
Best' deit, um hbr na 'n Sinn to maken:
Sie hat immer und ewig 'was zu mäkeln,
zu brummen und zu murren, und wenn man
auch noch so gut sein Bestes thut, um es nach
ihrem Sinn zu machen. (Eben kein sonder-
liches Zeugniss, welches Doornkaat II, 619
seinen ostfriesischen Landbäuerinnen ausstellt.)

Motjerig. — ferg. adj. Brummig, mürrisch, ver-
dricklich. (Desgleichen.)

Mots. adv. Anstatt moords, morbs S. 627:
Tüchtig. En mots Keerl: Ein tüchtiger
Mann. (Grasschaft Raal.)

Rostschoon, Rutschoon. f. Das Lat. motio,
Franz. motion: Bewegung, gebraucht zur
Bezeichnung eines Spaziergangs, der, wenn
er nicht Gesundheits halber gemacht wird,
sündhafte Zeitverschwendung ist. it. Lächer-
licherweise braucht man das Wort in Ham-
burg zc. für jede im Freien genossene
Erfrischung. So fragte, in Altona, eine Nach-
barin die andere, die sie Abends vor der
Hausthüre auf dem sog. Beischlag, mit einem
Imbiß vor sich auf dem Schooße, sitzen sah:

Kabersch' maakt se sik ook en bitjen Rot'schoon? (Schijke III, 128, 124.)

Rott. f. Schlamm, in den Fischteichen. cfr. Rude. Verschieden von Rott', Rode, Robber S. 606, das eine weitere Bedeutung hat. (Altmark.)

Motten, Motten. f. pl. Die Motten, oder Schaben, Tineidae, Schmetterlingsfamilie aus der Abtheilung der Klein-, Nachtflügel, deren meist sehr kleine Raupen frei oder im Innern verschiedener Substanzen leben und ihre Umwandlung in einer selbst gesponnenen Hülle von zernagten Pflanzen- oder Thierstoffen durchmachen. Außer der Kornmotte, cfr. Roornorm S. 213, ist, wegen des Schadens, den sie anrichten kann, am häufigsten die Pelzmotte oder Haarfähe, *Tinea pellionella* L., und dann auch die Kle'ermotte, *T. scaritella* L., und die Tapeten- oder Kutzenmotte, *T. tapeziella* L. Getödtet werden die Motten durch trockene Wärme, Sonnen- oder Ofenhitze, am sichersten zu vertilgen sind sie durch Aisenitdämpfe, ein Mittel, dessen Anwendung wegen seiner Gefährlichkeit nicht Jedermanns Sache ist. Außerdem wird gegen die Motten der Kampher empfohlen, und häufiges Lüften der von ihnen heimgesuchten Gegenstände. cfr. Mottenraub. Rist (Kriggs!) de Motten! ist im Munde des Pommern, des Märkers, Richt. Berl. S. 53 ein Ausdruck des Staunens, der Verwunderung. Datt Du de Motten Kriggs! denn giff 't wat uutlo-kloppen, wenn Du noch länger liggst! — Sei heit de Motten saurert (gesfüttert): Er hat sich viel verderben lassen. (Silow S. 379.) Daar sitten Motten in de Kle'er; dat kumb darvan, wenn 't Sood so lang in de Kle'erlast (Kleidergram) hangd un neet dragen un uut'lichted word. it. Heist in einigen Gegenden Motte auch die Milbe; cfr. Mite S. 567. Holl. Rot, Mote. Angl. Moth, Mote, Mobbhe. Altengl. Moth, Motho, Mthengl. Moth.

Rottenfest. f. Das Sommerfest, welches in Berlin die Innungen der Kürschner, Pelzer und Raschmacher alljährlich im Freien gemeinschaftlich feiern. Meister und Gesellen, Mann und Weib, Alt und Jung, selbst Kinder, die auf dem Arm getragen werden, nebst eingeladenen Gästen nehmen daran Theil. Man rüstet sich zu einem Ausfluge, um Feld und Wald zu durchstreifen, um den buchtigen Hauch der grünen Matten und der mit dichtem Laub geschmückten Bäume, das Aroma der heimischen Bienen zu schlürfen und im Schooß der freien Natur die Mäßigkeit der Werkstatt zu vergessen und das Herz zu erfrischen. Allgemeiner Frohsinn spiegelt sich in den leuchtenden Augen und manch' treffe Liebe erwartet von der heftigen Landpartie S. 119 Entscheidung auf baldiges Familienstück in der reizendsten Form. Als Schauplatz des Festes wird gewählt entweder der Grünwald oder Teigel, oder es sind die Müggelberge, hinter Köpnil, mitunter auch die Müdersdorfer Kallberge, dahin wird eine Lustfahrt, unternommen auf Kremfern S. 247, die sich in langer Reihe früh Morgens in Bewegung setzen, mit einem Musik-Corps von Blechinstrumenten im ersten Kremsen an

der Spitze, und mit einem Proviantwagen, der von den Familienmüttern mit den Bekleidungsstücken, von den Familienvätern mit Fässern voll Janprimus-Saft u. den obligaten Flaschen feinsten Sekt und anderer Süßweine reich ausgerüstet ist, als Schwanzstück. So fährt die Karawane in gemäßigtem Trottschritt mit Tagesandrang durch die Straßen der Hauptstadt, wenn der andere ehrsame Philister noch in Morpheus Armen ruht, und darum maßschonend, da das Gegentheil von der Hermandad der Nachwächtskassen gar übel vermerkt werden dürfte und demnachst zu einer unliebsamen Einladung auf die Stadtvogtei führen könnte. Sobald aber das Weichbild der Stadt überschritten ist, läßt die heitere Gesellschaft ihrer Lust freien Lauf. Die geschulten Sänger der Gesellschaft, Mitglieder von dieser oder jener Liedertafel u. stimmen ihr voll- und wohlklingendes Morgenlied an, nach dessen Schluß die Trompeter und Hornisten einen Aufschrei, und darauf die bekannte und beliebte Weise eines Rundgesangs blasen, in den alle Insassen der Karawane, mit guten und schlechten Stimmen begabt, einfallen. So geht es durch die Dörfer, deren Bewohner ihren Frühstücksstisch verlassen und vor die Thüre treten, um sich an den lustigen Berlinern zu erfreuen. Am Ziele angelangt, wird das Lager aufgeschlagen, die Festordner treten in ihr Amt und verkünden, wie der Tag mit harmlosen, ländlichen Gesellschaftsspielen der Jugend unter Aufsicht und Leitung der von ihnen ernannten Marschälle gruppenweise gefeiert werden soll. Daß dabei ein hal champêtre nicht vergessen werde, versteht sich von selbst. Die Alten nehmen an den Spielen des jungen Volks Theil als Zuschauer, oder bilden kleine Gruppen auf dem Rasen, davon die Männer sich über Geschäfts-Angelegenheiten unterhalten, oder Tagesfragen der innern und äußern Politik, auch der schwebenden Kirchenpolitik besprechen, die Frauen häusliche und Familien-Angelegenheiten als unvermeidlichen Stoff ihrer Unterhaltung wählen. Die Betten für die leibliche Erquickung sind von den Festordnern vorher bestimmt. Ein Palais I, 606 der Hornisten ruft zum Frühstück, zum Mittagmahle, zum Besperbrod. Nur kalte Speisen können gereicht werden und unter ihnen spielt der unvermeidliche Kalbsbraten die erste Rolle, davon manche Meisterin ein Prachtexemplar ausschneidet, eine andere einen echt westfälinger Schinken, saftig und mürbe gesotten, eine dritte einen heißen Kapauen, vom Delikatessenhändler unmittelbar aus der Steiermark bezogen zur Verherrlichung des Rottenfestes; die Spenderin des Kapauenbratens ist nicht wenig stolz darauf, bei der Wahl eines außergewöhnlichen Bratens den Rath des Delikatessenhändlers befolgt zu haben, denn sie macht damit Furor bei den Festgenossen. Ranu hört's us! Det jeht über de Hutz'nur! ruft der Eine voll Verwunderung aus, der Andere läßt die Bekleidungsstücke u. hören, während ein ganz alter Meister von Anno Eins austrast: Kee, det jeht mich doch über den Puppen! Dieser Hausvater lobt die Brauerin, aus der er den mitgebrachten Janprimus-Saft bezieht.

jener die Braustatt, die ihm das Bier geliefert hat, und er zieht ein kleines Fläschchen aus der Tasche, dessen Inhalt er als Würze in sein Seidel tröpfeln läßt. Der Inhalt ist echter Cognac von dem Weingebirge der Gharante! Daß auf dem Mottenfeste ein Paar Duzend Zehntelstücken Viehharn in die Luft geblasen werden müssen, ist unvermeidlich, aber es ist nicht die Karte La Alhambra von der Vier Arnte, davon das tausend Stück 600 Mark kosten soll, — wer's glaubt und sich blauen Dunst vormachen zu lassen liebt, meistens sind es Cigarren von den Sorten Extramuros, Infamia, Stinlabores, und dergleichen Blatt, die verpafft werden, zum großen Verbruch der — Damen, die ihre Mädchen rümpfen, während das eine oder andere hübsche Kind es nicht verschmäht, eine echte Habana Picadura Cigarette von ihrem Anbeter anzunehmen, die derselbe das Stück für 0,06 Mark im ersten besten Tabakladen gekauft hat. Papa aber hat es sein Bebelang verschmäht, einen Klammstengel — ins Festsitz zu stecken, obwohl der Cigarro seit 1816 etwa in Berlin das Bürgerrecht erlangt hat; Papa ist seiner langen Tobisch-Feiße trell geblieben, darum hat er sie zur Handpartii mitgenommen und er stopft sie nun ja's jemietlich aus dem Tabaksbeutel, den das Töchterchen mit kunstreicher Perlenstickerei geschmückt, mit Portorico, Rollenkanaster zc. aus Uleici's Nachfolger oder Ermelers Fabrik. Auf einen Wink des ersten Festordners ertönt eine Fanfare, sie bläst zum Aufbruch. Junge Herren und junge Damen es eilen herbei, die ihres Stoffs entleerten Gefäße und Geschirre im Proviantwagen sicher unterzubringen, die Postelentker legen ihre Locomotiven vor, die der Hafer nicht, denn auch sie haben in dolco farniente einen guten Tag verlebt, ungebuldig stampfen sie den weichen Kafes. Ein zweiter Trompetenstoß besteht — Kuffigen! Und in Saas und Braus, im schärfsten Trab geht's über Stock und Bloß zum Wald hinaus zur nahen Steinbahn, auf der unter Sang und Klang fortgeführt wird bis zum Weichbild der Stadt, wo Wächter der Sicherheits-Polizei im Namen des Gesetzes die Angeheiteren und Fröhlichen zu mäßigerem Tempo freudlich ermahnen. Mit Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt zieht die Kremier-Karavane in die Stadt ein und durch die Straßen, in denen dann und wann Halt gemacht wird, damit sich das eine oder andere Besittel von den dort wohnenden Festgenossen entleeren kann. Da hört man dann Abschiedsworte, wie Adhee Sie! kommen Sie jut nach Hause! Zehst noch zum schweren Wagneri oder Adhee Sped, früh Schinken! Schlafen Sie rund bet Sie nich edigt wer'n! zc. Und in den vier Pfählen angelangt, ist man des Lobes voll in den Erzählungen an die Dahimgebliebenen: Ree, Jule, il sage Dir, so'n Mottenfest hab' it in Leben nich mittjemacht. Woll hat 'n einen jungen Haufen Penunische jekostet un velle Pulwer is verpafft (in beiden Fällen Geld bedeutend), davor war't aberst och scheene, 't war ein Ber-

jnigen, knollig, ochsig, sag it Dir war 't, eine Luft komm i sol Un det Lageru in 'n kühlenen Bronnen (Wald) bel die Hitze, 't seht nicht nich über! So wat lebt nich in de andere Welt! So mist 't sin alle Dage wie heite! Aber 't seht nich, nu heept 't Inappen (sparen S. 174).

Mottenfraat. f. Der Mottenfraß, der durch die Motten verursachte Schaden. it. Von den Motten verderbte Kleidungsstücke, Pelzwerk, Polsterfessel, desgl. Stühle, Sophas zc.

Mottenfapp, — König. f. Einer der Motten (Karotten?) im Kopfe hat. (Nicht Berl. S. 58.)

Mottenkraut. f. Allgemeiner Name verschiedener Kräuter, Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, unter denen besonders der wilde Rosmarin, Ledum palustre L., wegen seines übeln Geruchs als wirksam genannt wird.

Motthosen. f. — hönelen. Dim., in Niedersachsen vorkommender Name des Koshuhns, Gallinula Chloropus L., in den Küchen mit unter dem Namen der Schneßsen begriffen, obgleich es von diesen ganz verschieden ist.

Mottkern. v. Stehlen, in schlauer Weise bei Seite bringen. (Altmark.) Dö verwandt mit dem Franz. escamoter?

Motto. f. Ital. ein Denk-, ein Spruch.

Moveren. v. Rom Lat.: Anregen, erregen, in Bewegung setzen, antreiben. Sit moveren: Unruhig werden, sich dagegen setzen, sich auflehnen. it. Sich über Andere lustig machen, sich über sie aufhalten.

Mowwe. f. Ein Armel. cfr. Maus S. 524. — **Mowwen Joor.** f. Armel-Futter, d. h.: Kraft und Stärke in den Armen. — **Mowwen.** v. Entwenden. It di satt un mowwe nig: It dich satt, aber nimm nichts mit. Mowwen scheint nur ein gestohlen Gut zu bezeichnen, das man im Armel verbergen kann. (Osnabrück. Strodmann S. 141.)

Mö, Möög, Möje. f. Die Mühe. Sit Mö to gewen, so veel as möglik glücklich to wesen, dat is mit de Möje is so good as möglik to siin, dat negeft liggende moraalische Strewen, it meen glücklichet, nig dör 't Söken, oal nig dör 't stramme Gripen van wiit as liggende Göder, sändern dör 't Prijsen un sik möge laten van de Göder, de wi al hebben! Eine Lebensregel. Da heste veel Möög mit, die zu besolgen Dir nicht wenig Mühe verursacht. cfr. Mail S. 526, Moie S. 615.

Möcht, Mögt. f. pl. Schulden, oder sonst eine drückende Last. He hett veel Möcht oder Mödt: Er steht tief in Schulden. (Dittmarschen.) Schühe III, 107. It dat Huus is veel Möcht: An dem Hause hasten viele onara, beschwerliche Lasten. (Brem. W. B. VI, 204.)

Möder. f. Die Ruhme. cfr. Webber S. 538. (Bremen.)

Möderen nu Beddere. f. pl. Vaters oder Mütterbruder Töchter und Söhne. (Pommerische Urkunden.)

Möde, mö'e. adj. Müde. (Osnabrück, Ravensberg.) cfr. Mail S. 526.

Möder. f. Das Nieder; so werden in Altpreußen die kurzen, leinenen Daßshenden genannt, welche die Weibspersonen der unteren

- Stände über dem langen Hemde tragen, und vom Halse bis auf die Lenden reichen. Sie werden vornehmlich im Sommer getragen. (Vod S. 86. Hennig S. 161.) Som Angel. miben, mitshan, bebeden, verbergen, weil die Brust dadurch bedeckt wird.
- Möder.** f. Eine Stute. Lete överst ener enes andern Beerde one vorloef des Beerdes Heren to sinen Mödern zc. (Nüßsch. Landrecht.) cfr. Möje zc.
- Mödern, mödern, mören.** v. Morben, tödten. Im höchsten Horn sagt die Mutter wol zum Kinde: *Ik möör Di, ich schlage Dich todt, was aber De Regenböders mödert an 'n Raante jeden Morgen negen Dese: Die Reintöbter morden in diesem Monate (Juli) an jedem Morgen neun Stück.* (Kur- braunschweig. Schambach S. 186.) cfr. Moorben S. 627. Angelf. myrdrian. Engl. to murder.
- Mödigheit.** f. Die Müdigkeit. cfr. Müdigheit S. 628.
- Mödlin.** f. Ruth. Bol Dimin. von Moos S. 604. En god Mödlin: Ein vergnügtes Herz. (Sommerische Urkunden.) Dähnert S. 310.
- Möffert, Messert.** f. Mit dem Vornamen Peter, in Pommeren ein gewöhnlicher Seltname.
- Mögg'.** f. Das Vermögen, das Können. *Ik heff dwer miin Mögg' eten: Ich habe zu viel gegessen.*
- Mögen, mögen.** v. Mögen, cfr. mögen S. 628. it. Dürfen. it. Appetit woran haben. (Dsnabrück. Strobtman S. 139.)
- Mögen, sil.** v. Sich grünen. it. Sich plagen. (Dsnabrück.) cfr. Sil moijen (in Ravensberger Rundart.) S. 616.
- Möglig, möglist.** adj. Möglich. cfr. Möglich S. 628.
- Mögligheit.** f. Die Möglichkeit. cfr. Möglichkeit S. 628.
- Möje, Möjer-beerd:** Eine Stute. (Land Rehdingen, Bremen.) cfr. oben Möder.
- Möjen.** v. Möde, ermüdet sein, bezw. werden. *Sil möjen: Sich grünen, härmern.* (Ostfriesland.) cfr. Müssen S. 626.
- Möl.** f. Jede in Unordnung befindliche Menge von Sachen, namentlich Holzstücke aller Art, Späne mit Sägespänen vermischt. *Wi will eerst dat Möl upbrennen. it. In einander verwirres Garn. Dat is ja up der Mulle luter Möl vooren.* (Kurbraunschweig.)
- Möleer, -lisse.** f. Der Birrwar. *Dat is awer 'ne Mölelisse: Das ist aber ein Birrwar! Ausruf des Erstaunens.* (Desgleichen.)
- Möleig.** adj. adv. Birrig, in einander gewirrt, vermischt; vom Garn. (Desgleichen.)
- Mölen.** v. In einander wirren; unordentlicher Weise Dinge zwischen andere mengen, zu denen sie nicht gehören. *Wat heft de denn da bertwischen mölelt? — Sei heft det Hou tüssen dat Straa mölelt: Er hat das Heil zwischen das Stroh gemengt. Dat mölelt te vele: Das gibt zu viel Möl; von kurzem Stroh, Birrstroh, gesagt.* (Desgleichen. Schambach S. 187.)
- Möler.** f. Eins mit Moler S. 617: Ein schwerer eiserner zweischlägiger Hammer, zum Eintreiben, bezw. Bereschlagen von Steinen und anderen harten Gegenständen; it. zum

- Schlagen von Döfen, denen man damit vor den Kopf schlägt und den Stirnknochen zertrümmert. (Ostfriesland. Stürenburg S. 182. Doornmaat II, 612.) *hou zaa eawea. Moter. Mooshammer.*
- Möler.** v. Hämmern, schlagen, stoßen, stampfen, weich klopfen, zer schlagen, zer klopfen, zer trümmern zc. *He mökert D'r wat up herum; — he mökert dat neet so weel 'n lört as Breel.* (Ebenaselfst. Desgl.)
- Möllwart.** f. Eine mit ungehörigen Dingen vermengte unordentliche Masse. z. B. wenn Schlack mit Unkraut stark gemischt ist. (Kurbraunschweig. Schambach S. 187.) cfr. Gemöle I, 656.
- Möle, -len, Mole, Wille, Möll, Möll, Mölen, Molen.** f. Eins mit Mäl, Mäl S. 629: Eine Mühle, eine Maschine, wo vermittelt eines Räderwerks andere Körper gemalen, jermalmt werden. In Bezug auf den Stoff, welcher auf einer Maschine dieser Art jermalmt, zerrieben werden soll, fährt sie einen besonderen Namen; im gemeinen Leben wird aber die Maschine, auf der Korn gemalen wird, die Mühle schlechthin genannt, bei der man, je nach der bewendenden Kraft, die zur Verwendung kommt, Wind-, Water-, Beerde- und Dampf-mölen unterscheidet. (Vielleicht dauert es nicht mehr lange, und wir haben auch Blümmühlen, Mühlen, die durch die elektrische Kraft in Bewegung gesetzt werden.) *Dat is noch in der Mölen: An dem Vorhaben wird noch im Geheimen gearbeitet. Daar is wat in der Mölen: Man hat etwas vor, das bald zur Ausführung gebracht werden soll. He heft 'nen Slagg van de Windmölle: Es sieht in seinem Gehirn übel aus. Dat is Water up sine Möle: Das kommt ihm gerade recht, sehr gut zu Statten. De Möle is stump: Die Mahlsteine sind stumpf, sie müssen geschärft werden. De Möle kellen: Den oberen Stein höher bringen. De Möle to hoop laten: Ihr niedriger stellen. cfr. Mülle S. 666, neben Mülle, Berlinisch. *God Reulen, Molen. Dan. Mølle. Schwed. Mölla, Mölva. Isländ. Mölina. Angelf. Molen. Engl. Mill. Franz. Moulin. Malbro. Zeit. Meel, Moul, Mollen, Mullen. Hebr. Moleya. Poln. Młyn. Russ. Molno. Lat. Mola, Molendinum.**
- Griechisch $\mu\upsilon\lambda\eta$.
- Mölen.** v. In Unordnung bringen, durch einander werfen. (Rellenburg.) cfr. Innmölen S. 74.
- Mölenammet.** f. Der Betrieb und die Verwaltung einer oder mehrerer landesherrlicher Mühlen. Solch' ein Amt besteht in Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reichs. Im 14. Jahrhundert besaßen dasselbst die Markgrafen von Brandenburg, Markischen Stammes, nur zwei Mühlen und die übrigen gehörten der Stadt. Als aber die Bürger sich in den Jahren 1449 und 1448 gegen den Kurfürsten Friedrich II., den zweiten Markgrafen Hohenzollernschen Stammes, empöhrten, verlor die Stadt unter anderen Gerechtigkeiten auch die Mühlen, die nun dem landesherrlichen Dominio einverleibt und die Einwohner der Stadt dem Mühlenzwang unterworfen wurden. Im Anfange des 19. Jahrhunderts bestand das Mühlenamt unter der Leitung eines Mölenammetanns, der den Titel Ober-Mühlen-

Inspector führte und ein Banteschütler war, aus einem Ober-Mühlenscheiber, zwei Mühlenschreibern, einem Ober-Einnehmer und Kendanten der Mühlen-Gefälle-Kasse, einem Contralor und zwei Assistenten bei derselben; neun Mühlen-Wage-Officianten, acht Mühlenbescheibern, einem Mühlenbereiter, einem Mühlenmeister, einem Mühlenbeläufer, achtzehn Mühlentrappen bei den Wasser- und acht Knappen bei den Windmühlen. Nach der im Jahre 1702 vorgenommenen Wäckerprobe galten bei dem landesherrlichen Mühlenamte auch hundert Jahre später folgende Maße: Es wiegt ein Scheffel Roggen 87 Pfund 21 Loth, das Mehl und Kleien davon 80 Pfd. 20 Loth; Weizen 91 Pfd. 21 Loth, Mehl davon 91 Pfd.; Weizenmalz, zur Weißbier-Brauerei, 84 Pfd. zur Mühle und 88 Pfd. zurück; Gerstenmalz zur Braunkbier-Brauerei 69 Pfund zur Mühle und 68 Pfund zurück. Die Mahlmeze für das Mahlen und Schröten des Getreides war hier nicht gebräuchlich. Dagegen wurden die Mühlengefälle nach folgenden Sähen erhoben, den Thaler zu 24 Groschen gerechnet: Für einen Scheffel Weizen 8 Gr. 4 Pf., für einen Scheffel Roggen 2 Gr. 1 Pf.; für einen Scheffel Weizen, Roggen und Gerste zu Brauntweinschrot wurden die Mühlengefälle nach dem Marktpreise des vorhergegangenen halben Jahres entrichtet, und nach diesem betrugten selbige bis zum Mai 1806 von Scheffel Weizen 7 Gr. 11 Pf., Roggen 5 Gr. 11 Pf., Gerste 5 Gr. 1 Pf. Das Biermalz zu einem Gebraude rechnete man zu 64 Scheffel und kostete an Mühlengefällen von Weizen 3 Thlr. 6 Gr., von Gerste 1 Thlr. 22 Gr., und von Malz zu Essig 3 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. Dieses Malz konnte auch Axtelweise versteuert werden. Die ältere, der Bergangehörige, Ortlichkeitskunde einer großen Stadt, wo Berlin sie geworden ist, muß dem lebenden Geschlecht lehrreich sein, und kann ihm oft nützlich werden. Königlich Mühlen, unter dem Mühlenamte, waren: A) Die Wassermühlen auf dem Mölenbamm: Die Kölnische, die Klipp- und die Reile Mühle, jede von 8 Gängen, die Berlinische von 6 Gängen. Die Gänge, wodurch das Wasser auf die Mühlen schießt, ließ König Friedrich I. von 1706 bis 1710 durch den Mühlenbaumeister Soothe mit Pirna'schen Werkstätten wölben. Im Jahre 1803 wurden dieselben zum Theil erneuert. B) Die Altwerberische und die Reilwerberische Wassermühle in Mühlstein; erstere an der Schloßfreiheit, 1720 erbaut, von 6 Gängen, und die andern 1708 erbaut, an der Schloßbrücke, von 8 Gängen. In diesem Mühlengebäude hatte der Ober-Mühlens-Inspector seine Dienstwohnung und das Mühlenamt seine Geschäftsräume. Zwischen beiden Mühlen liegt das 1720 von Ebert angelegte Druckwerk, vermittelst dessen das Wasser der Spree 102 Fuß bis auf das Dach des Königl. Schlosses gehoben und überall in dem mächtigen Schloßgebäude vertheilt werden kann. C) Königl. Windmühlen gab es acht an der Zahl von einem, auch zwei Gängen. Sie lagen sämmtlich vor dem Prenzlauer Thore. — An Privatmühlen

Bergbau, Biberbusch II. Bd.

bestanden im Jahre 1806 die folgenden: 1) Die Hempische Radwindmühle vor dem Rosenthaler Thore am Bogtlande mit 1 Gang; 2) eine Lohwindmühle zwischen dem Rosenthaler und Schönhauser Thore; 3) eine Graupenmühle vor dem Halle'schen Thore; 4) eine Mahlmühle ebendasselbst auf dem Tempower, d. i.: Tempelhofer Berg (auf dem Gebiete des Rittergutes Tempelhof); 5) eine Lohmühle vor dem Rotbus'er Thore; 6) drei Mahlmühlen ebendasselbst weiterhin auf der Höhe; 7) zwei Lohmühlen vor dem Schlesischen Thore; 8) eine Kornmühle ebendasselbst; 9) eine Mahlmühle vor dem Dranienburger Thore beim Invalidenhause; 10) drei Wasserfallmühlen für das Lagerhaus E. 803 und das Tuchmachergewerk auf dem Mölenbamm; 11) eine Lederfallmühle am Festungsgraben unfern der Aufschwemme in der Louisestadt; 12) die Seidenmouliniermühle, auf dem Festungsgraben in der Spandower Vorstadt unfern des Hade'schen Marktes, zu dem das Gebaude gerechnet wurde, welches König Friedrich II. im Jahre 1786 erbauen ließ. Zur Anlegung eines Wehrs mußte der hier 142 Fuß breite Festungsgraben bis auf 70 Fuß verengert werden. Mit dem Schluß des 18. Jahrhunderts hörte der Betrieb auf Königl. Kosten auf, und die Einrichtung wurde von einem Privatmanne zu einer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei benutzt. Im Jahre 1806 übernahmen die Fabrikanten Gebrüder Bernhard dies Gebaude käuflich als Privatbesitz zum Betrieb ihrer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei und ließen die ganze Anstalt bedellend erweitern. Unter dem ursprünglichen Namen war sie noch 1816, auch später noch, allgemein bekannt.

Mölenanker. f. Ein Anker, womit eine Schiffmühle besestigt wird.

Mölenbaas, — heer. f. Der Mühlherr, Eigenthümer einer Mühle.

Mölenbeläuper. f. Ein Mühlbeläufer; — bereber. f. Der Mühlbereiter; — bescheider. f. Der Mühlenbescheider.

Mölenbau, — bo. f. Der Mühlenbau, der Bau einer Mühle, bezw. an einer Mühle. it. Die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen, namentlich die deutsche Mühle, nach deren System die gewöhnlichen Wasser- und Windmühlen erbaut sind, was sie durch ihr Klappern schon von weitem anzeigen. In neuerer Zeit hat sich aber auch eine andere Bauart von Mühlen bei uns eingebürgert, die man amerikanische, englische oder Kunstmühlen nennt, und die in ihren Leistungen in Bezug auf Qualität und Quantität die alten deutschen Mühlen weit übertreffen, obwohl die Hauptfache, das Mahlen zwischen den Steinen, bei ihnen nicht anders geschieht, als nach dem alten System. Diese neueren Mühlen werden entweder mit Wasserkrast oder mit Dampfkraft betrieben, und arbeiten nur für den Groß- und Ausfuhrhandel mit Mehl.

Mölenbauwerk. f. Ein Baumeister, der die Kunst versteht, eine Mühle nach dem alten und neuen System zu bauen.

Mölenbamm. f. Bei den Wassermühlen der Damm durch das Fluß, bezw. Bachbette gelegt, vor dem sich das zum Betrieb der Mühle erforderliche Wasser im Mühlenteich

sammelt. — In der Reichshauptstadt führt eine der lebhaftesten Straßen diesen Namen. Sie ist eine der ältesten Anlagen in Berlin, und verbindet Köln mit dem alten Berlin. Nach dem Westfälischen Frieden war der Möhlendamm noch nicht mit Häusern bebaut, hier war bloß ein Gang und eine Brücke über das Gerinne der Mühlen, cfr. Möhlenamt. Die massiv aufgeführten Wohngebäude und Läden wurden erst von 1687 bis 1708 von Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, zu bauen angefangen, und von seinem Sohne, dem Könige Friedrich I. vollendet. 1808 wurde dieser Bau zum Theil erneuert. Es sind hier zusammen 34 Häuser, die östlich, von der Poststraße und dem Molkenmarkt bis an den Kölnischen Fischmarkt und die Fischerstraße reichen. Nr. 1 fängt bei der Poststraße an und die ganze Länge beträgt 140 Schritt. Auf beiden Seiten läuft eine Bogenlaube, und unter diesen sind theils die Eingänge zu den Mühlen, theils Kramläden, wo Waaren allerlei Art feil gehalten werden. Die Mittelstände und die unteren Stände der Berliner Einwohnerchaft kaufen hier ihre Bedürfnisse bei christlichen und mosaischen Handelsleuten. Bei Nr. 21 ist ein Durchgang und Portal nach der Fischerbrücke. Unter den meisten Häusern fließt die Spree und schießt auf die Mühlen. Die eine Hälfte vom Kölnischen Fischmarkt bis an das Portal gehört zu Köln, die andere zu Berlin. Der Richt. Berl. S. 106 hat folgenden Singang: Unnern Möhlendamm, da sitzt 'n Mann mit Swamm, aß der arme, arme, arme Mann! Kommt 'n Leutnant an, kooft von 'n Dreier Swamm; aß der arme, arme, arme Mann! er streicht wol eenmal an, er streicht wol zweemal an, er streicht wol eenmal, zweemal, dreemal an, det is ja Luberzeug, wat man hier bei sich kreigt! So 'n Luberzeug von Swamm det kooft nich! Der Richt. Berl. S. 68 knüpft an den Möhlendamm folgende Begriffe: Ein Willen: oder Möhlendamm, ist ihm einer von den jubringlichen Kleiderhändlern in den Läden daselbst, den er auch Kreiker nennt, und da diese Leute meistentheils mosaischen Glaubens sind, so ist ihm jeder Jude, der mit alten Kleidern haufret, ein Möhlendamm. Und wenn der Richt. Berl. sagt: Er sieht aus, wie uf 'n Möhlendamm aus 'n Sack zerissen, so meint er, daß derjenige, von dem die Rede ist, schlecht gekleidet sei, weil die Kleidungsstücke, die dort feil gehalten werden, durchweg von schlechter Beschaffenheit sind.

Möhlendammkerl Verbs. l. pl. Aufgeblasene Stuger niedern Ranges, eine Kunst wüßer Gesellen, die ursprünglich von den jugendlichen Handelsbeßessenen des Möhlendamms gebildet wurde, jetzt aber auch aus dem Stande der Kellner und Hausknechte großer Herbergen (Hotels!), der Comptoirboten von Handelshäusern, den Barbier- und Frisörgesellen, den Brauereiknechten und Bierfahrern, den Fuhrmannsknechten und Straßen-Dienstleuten, ehemaligen Gedenkern u. c. rekrutirt wird. Beim Dienstantritt machen sich diese Dienstboten mit Zwischenräumen einen freien

Sonntag aus. Dann erscheint der junge Herr, wie ein englischer Lord nach der neuesten Mode elegant gekleidet, Haupt- und Barthaar — wenn letzteres schon vorhanden ist — vom ami de la tête sein zugestrukt, den unvermeidlichen Rasenkeifer vor den Augen, das schlanke Stöckchen in der Hand schwenkend, oder eine zierliche Reitgerte, dann auch Sporen an den Absätzen der Lackstiefel, denn er macht heute hoch zu Ross, auf einem Riehhgaul eine Landpartie mit, als Cavalier der — Damens! womit ein Kremsler bepackt worden ist. Da geht's dann flott her, haben wir's doch! heißt es auf die klingende Lasche klopfend! Bringt es doch mancher Hausknecht in einer großen Herberge, wo viele Fremde verkehren, täglich auf dreißig Mark Trinkgeld. Dieser leichte Verdienst für Kleider bürsten, Stiefel wischen und andere gefällige kleine Dienstleistungen muß auf der Landpartie verjubelt werden, um eines menschenwürdigen Daseins theilhaftig zu werden und es entspinnen sich während derselben zarte und zärtliche Verhältnisse, die nicht selten nach neun Monaten ihre Folgen haben. Dann sitzt der Möhlendammkerl Lord in der — Patzche! Ein kleines Sittenbild im Rahmen der Weltstadt Berlin. Gott beste es!!

Möhlendil. l. Der Mühlenleidi, ein Leidi, in welchem das Wasser zum Betrieb einer Wassermühle gesammelt wird.

Möhlendwang. l. Der Mühlenzwang, ehedem das Recht, kraft dessen die Mahlgäste gehalten werden konnten, ihr Korn auf einer namhaft gemachten Mühle mahlen zu lassen. Dwangmühle nannte man eine solche Mühle. cfr. Mahlgäste S. 475.

Möhlensackboom. l. Der Fackbaum bei der Wassermühle, welcher das Maß für die Höhe des Wassers ist, auf welcher dasselbe vor-schriftsmäßig gehalten werden muß; zum Unterschiebe von einem Wehr, einem Schleusen-fackbaume. cfr. Fackboom I, 433.

Möhlengäste. l. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Mahlgäste S. 475.

Möhlengrabet. l. In den Getreidemühlen derjenige Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet.

Möhlengraht, —graht, —graab, —grawen. l. Der Mühlengraben, bei den Wassermühlen der Graben, welcher aus dem aufwärts gelegenen Teiche oder aus dem Fluß, bezw. Bachbette das Wasser auf dieäder führt. In Berlin ist der Mühlengraben eine Abzweigung des Schleusengrabens in Köln. Er geht von der Kleinen Inselbrücke hinter den Häusern der Brüberstraße und der verkürzten Stechbahn, so wie hinter dem sog. Rothenschloffe weg, treibt die Werberischen Mühlen, cfr. Möhlenamt, und fällt dann in den Schleusengraben, die Schiffahrtsbahn durch die Stadt, zurück.

Möhlhof. l. Ein Hofraum, der zu jedem größern Mühlenwerk, werde es mit Wasser, oder Dampfkraft betrieben, oder sei es ein Rosswerk, gehört. In Berlin führt diesen Namen ein landesherrliches, weitläufiges, drei Geschößiges Gebäude am Möhlendamm Nr. 34, unmittelbar an die Stadtvogtei klopfend. Im Erdgeschöß befinden sich Kaufmannsläden, die 1690 erbaut wurden, in

den oberen Stockwerken dagegen hatte eine landesherrliche Behörde ihre Geschäftsstuben, wie auch ehemals das General-Proviantamt seine Kanzlei hier hatte, und auf dem Boden des Gebäudes ein Getreide-Magazin. Mit der Rückseite stößt das Gebäude unmittelbar an die Spree. Die Behörde war das combinirte königl. Domänen- und Justizamt mit Mühlenhof, in Berlin unter dem abgekürzten Namen Amt Mühlenhof allgemein bekannt. An der Spitze des Amtes, dem die gutsherrliche Polizei-Gewalt ihrem ganzen Umfange nach zustand, befand sich ein höherer Beamter, ein Kriegs- und Domänenrath, dem mehrere Actuare und Registratoren, ein Receptor für die Erhebung der landesherrlichen Steuern und Domänengefälle, ein Cassenschreiber, ein Strommesser für die Strompolizei; so wie für die Gerichtspflege ein Justiz-Amtmann, ein Justiz-Actuar, Registrator, ein Physikus, ein Wundarzt und vier Taxatoren untergeben waren. Das Justizamt hatte seine Gerichtstage zwei Mal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends Vormittags 9 Uhr. Es ist mit der Simonschen Justiz-Organisation vom 2. Januar 1849 erloschen; das Domänenamt als Polizeipfeger hat bis auf die Kreis-Ordnung vom 18. Dezember 1872 bestanden; in der letzten Zeit ward sie von dem Domänen-Rentmeister geleitet. Das Amt Mühlenhof hatte die Polizei- und Gerichtsverwaltung intramuros über den Mühlenbamm und die Fischerbrücke und deren sämtliche Bewohner; extra muros erstreckte sich sein Sprengel über ein ansehnliches Gebiet zu beiden Seiten der Spree im Niederbarnimschen und Teltowschen Kreise. Es gehörten dazu die Ortshäfen: Ahrensfelde, Wiesdorf, Blankenburg, Blankenfelde, Alt- und Neu-Bohnsdorf, Französisch-Buchholz, Dalldorf, Friedrichshagen, Friedrichsfelde, Alt- und Neu-Glinick, Grünau, Heinersdorf, Hefenwinkel, Kiez, Lantwitz, Lindenberg, Malchow, Alt- und Neu-Margahn, Alt-Neubühl, Müggelsheim, Panlow, Böhmisch-Nirsdorf mit Mollkrug, Rosenhal, Rudow, Schildow, Schmätzwitz mit Bod- und Rauchfangs-Berber, Alt-Schöneberg mit den Anbauten zwischen dem Landwehrgraben und dem Botanischen Garten zu beiden Seiten der nach Potsdam führenden Steinbahn und an der Moabiter Spreebrücke im Berliner Thiergarten, Neu-Schöneberg, Schönerlinde bei Köpenick, Schönow bei Bernau, Schönholz mit Fasanerie, Nieder-Schönhausen, Schwanebeck, Steglitz, Delitzsch-Wilmersdorf, Alt- und Neu-Zehlendorf, Zehlitz. Ferner gehörten in das Amt Mühlenhof die bei Berlin gelegenen Anstaltungen, als: Am Unterbaum auf der Niederbarnimschen Seite der Spree, der hungerige Wolf, und die Bornsteinische Bestung beim königl. Invalidenhause, der Kranichgarten auf dem Louisenbrunnen, die Anstaltungen auf dem rechten Spreerufer zwischen Berlin und Köpenick, dann die auf dem linken Ufer, Schönweide genannt, in der Hafenside und am Kreuzberge; demnächst auch die Wassermühle bei Zegel und das alte Landjägerhaus bei Köpenick. Unter das Amt Mühlenhof gehörten auch die königl. Forstdienst-Gebäude, und zwar die Oberförsterei zu Köpenick und die Förstereien Erlner,

Fahlenberg, Erlner, Ranne, Krummendam, Neufelshöhe, Schmitzwitz und Steinbude. Die Fischerhäuser Krampnbude, Müggelbude, die Wassermühle zu Fernsdorf, die Fahlter auf dem Springeberg bei Erlner. Endlich der Spreefluß vom Mühlenbamm aufwärts bis Köpenick.

Müldenisen. f. In den Getreidemählen, die eiserne Achse, um welche sich der Loper, Laifer, d. i. der obere Mühlenstein bewegt.

Müldenkecht. f. Der Mühlenknappe, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Kornmühlen; eine Benennung, welche nicht bloß den Gesellen, sondern auch den Lehrburschen des Müllers gemein ist. De Müldenkechte slaan sij, sagt man, wenn der Schnee in großen Floden fällt.

Müldenloft. f. Bei den Wassermühlen das tiefe Loch unterhalb der Räder, welches durch das stürzende Wasser ausgehöhlt wird. sfr. Roll S. 201.

Müldenmäre. f. In dem Dsnabrückischen Sprichwort: 't is Müldenmäre un Stratenmäre: Davon wird schon in der Mühle und auf den Straßen gesprochen; die Sache ist allenthalben bekannt. (Strodtmann S. 189.)

Müldenmeister. f. Der Mühlenmeister, derjenige, welcher einer Mühle vorgelegt ist und ihren Betrieb selbst leitet, bezw. ihn durch die Knappen unter seiner Leitung überläßt, im gemeinen Leben kurz der Müller genannt.

Müldenorden. f. Die Mühlenordnung, eine obrigkeitliche Verordnung Desjenigen, was die Getreidemüller beim Betriebe ihres Gewerbes zu beobachten haben.

Müldenpaal, —peil. f. An den Wassermühlen derjenige Pfahl oder Pegel, welcher die gemessene Höhe des Wassers und folglich auch des Fachbaums zeigt.

Müldenrad. f. Dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt. Müldenrad lopen oder setten, ist eine Turnübung der ländlichen Jugend beider Geschlechter, da Knaben, seltener Mädchen, seitwärts auf den Händen sich wieder auf die Füße hinüberwerfen und so wie ein Rad fortschieben. Zu Richey's Zeit trieben in Hamburg auch die Brauerknechte diese Leibesübung. (Richey, Idiot. Hamb. S. 165.) Schwerlich noch jetzt, nachdem die Herren Gehülfe bei der Bereitung des Janprimus-Safts in den Stand des höhern Anspruchs ans Dasein getreten sfr. Müldenammer Lords. Et geit mi in 'n Kopp 'rümmer as 'n Müldenrad: Ich bin schwindlich; it. ich habe heftige Kopfschmerzen. (Danneil S. 189.)

Müldenrechtigkeit. f. Die Gerechtfame, Befugniß, Concession, eine Mühle, im Besondern eine Mahlmühle anlegen und betreiben zu dürfen.

Müldenrichter. f. Der Mühlenrichter, eine vereidigte Person bei der Mühlenwage, welche das Gewicht des in die Mühle gekleierten Getreides aufzeichnet und darüber einen Schein ausfertigt.

Müldenstätt. f. Der Mühlenstätt, bei den Wassermühlen ein Gatterwerk, vor dem Mahlgertne, welches verhindert, daß kein auf dem Mühlenwasser schwimmender fester Körper auf die Räder falle.

Müldenpeel, —spil. f. Das Brettspiel die Mühle

genannt, das von zwei Personen auf einer aus drei concentrisch in der Mitte jeder der vier Seiten durch eine Linie durchschnittenen Vierecken bestehenden Figur, dergleichen sich meist auf der untern Seite des Damenbretts befinden, gespielt wird. Jeder der Spielenden hat 9 Damensteine und sucht, indem er die Steine, einen nach dem andern, entweder in die Ecken, oder in die Mitte aufsetzt, eine Mühle zu bekommen, d. h.: 3 Steine neben einander in Einer Linie zu erhalten. Die Mühle zu tomake, durch Einschlebung des dritten Steins eine gerade Linie bekommen; sine Mühle upmake, durch Wegnehmung des einen Steins die gerade Linie zerreißen; Zwiffmüle, der Vortheil im Spiele; da Ein Zug eine Mühle öffnet und die andere schließt. Dies Brettspiel ist uralt. Thom. Hyde in seinem Buche de Indis Orientalium zeigt, daß es von den ältesten Zeiten in der ganzen Alten Welt bekannt gewesen, daß es im Norderlande erfunden worden, und daß schon David darauf hingedeutet, wenn er in seinem Gedicht de arte amandi sagt: Parra tabella capit ternos utrinque la pillos, In qua vicissae, est continuasse suos.

Möhlenstein. l. Der Mühlenstein, derjenige Stein, welcher in den Rählmühlen zum Zermalmen des Kornes dient, und deren allemal zwei sind, wovon der obere bewegliche der Lörper, der Lauffer, der andere unbewegliche der Bodenstecken, Bodenstein, oder kurz der Stein genannt wird. — In den Preussischen Staaten war der Handel mit Mühlensteinen ehemals ein Regal des Königs, das von der Bergwerks- und Hütten-Administration verwaltet wurde, die in Berlin eine große Niederlage und in den Provinzen Faktoreien für den Alleinhandel mit Mühlensteinen bestellt hatte. Nach der Declaration vom 29. Juli 1802 war es Jedermann frei gelassen, Mühlensteine, auf eigenem Grund und Boden gebrochen, seiner Convenienz gemäß, sowohl an Mühlenbestzer, als auch an die Königl. Mühlenstein-Faktoreien zu verkaufen. Die Verkäufer mußten sich jedoch mit einem Zeugniß ausweisen können, daß der Stein im Inlande gebrochen sei. Damals lieferten im Gebiete der Plattb. Sprache die Sandsteingebilde im Fürstenthum Minden, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg, und im Oberdeutschen Sprachgebiet die schlesischen Sandsteinbrüche in der Gegend zwischen Löwenberg und Bunzlau den Bedarf an Mühlensteinen, auf die jene Declaration Bezug hatte, denn man begnügte sich mit dem Sandstein, der auch heute noch für die grobe Mälerei benützt wird. Doch auch schon damals bezog die Königl. Monopol-Verwaltung Mühlensteine aus dem Auslande; so die Rheinischen, welche aus dem verschlachten Basalt, der Mühlensteinlava, bei Niedermendig und Raugen gebrochen werden, die indessen schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, vorzüglich aber mit dem Beginn des laufenden Jahrhunderts von den französischen Mühlensteinen verdrängt worden sind, welche aus einem porösen Quarzgestein der Sühwasserbildung bei La Ferté-sous-Jouarre, Département Seine und Marne, hervorgehen. Diesen vorzüg-

lichsten Mühlensteinen haben sich in neuer Zeit die von Jony in Ungern angeschlossen.

Möhlenstraße. l. Die Mühlenstraße. In jeder Stadt hat eine Straße, die diesen Namen führt, weil sie meist auf den Weg hinweist, der zu einer extra muros belegenen Mühle führt. So hat Berlin in der Stralauer Vorstadt eine Mühlenstraße, die 1380 Schritt lang und mit der Spree gleichlaufend ist. Sie beginnt mit Nr. 1 am Stralauer Thor, reicht mit Nr. 82 bis an die Dullengasse und zurück, mit Nr. 80 bis an den Oberbaum, das Wasserthor der Spree. Diese Straße hat ihren Namen von den hier zwischen 1684 bis 1720 gestandenen Schneide-, Graupen- und Grähmühlen, die von dem Holländer Peter Heemann, von Zaandam, erbaut waren, deren Betrieb aber in der Folge eingestellt wurde. 1820 entstand wol auf derselben eine, mit Dampfkraft betriebene Papiermühle, der die neueren Methoden zu Grunde gelegt wurden, Patent-Papier-Fabrik wurde sie genannt. Auch Stetin hat eine Straße, die den Namen Mühlenstraße geführt hat. Sie ist eine der ältesten Straßen der Deutschen Stadt. In dem, mit dem Jahre 1305 beginnenden, Stadtbuche wird die platea molaris, molarum, molendinorum 1305, molenstraße 1397, nach den Mühlen genannt, die auf der klingenden Becke 1325, lagen, einem Bache, dessen Lauf auf der Nordseite der Stadt nach der Ober gerichtet ist. Als König Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1806 mit Seiner Königl. Gemalin Louise in Stetin war, fuhr das Königs-paar durch die Mühlenstraße. Dies gab dem Stadtmagistrat Veranlassung, den Namen der Straße in den der Louisestraße umzuwandeln, nachdem die Genehmigung dazu allerhöchsten Orts erteilt worden war. Die Umwandlung des Straßennamens schien um so unbedenklicher, als das Mühlenthor, valva molaris 1305, schon seit beinahe hundert Jahren, beim Bau der Festung unter Friedrich Wilhelm I., verschwunden und an dessen Stelle das Anklamer, spätere Königs-Thor getreten war, das jetzt, bei Niederlegung der Festungswerke und Erweiterung der Stadt, nur noch als ein eben so ehrwürdiges, als schönes Baudenkmal besteht.

Möhlenwage. l. Eine von Obrikeitwegen betriebene Wage, auf der sowohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus bereitete Mehl gewogen wird.

Möhlenwagen. l. Ein Wagen, auf dem das Korn nach, und das Mehl von der Mühle gefahren wird.

Möhlenwarf. l. Ein ausgeworfener Erdhügel, auf dem eine Windmühle steht, ein Mühlenplatz. cfr. Warf.

Möhlenwarf. l. Das Mühlenwerk, ein jedes Werk, bezw. eine jede Maschine, wo vermittelst angebrachter und in Bewegung gesetzteräder, Preß-, Schneide- und Stampfwerkzeuge andere Dinge zermalmt, gequetscht, zerschnitten, geschliffen, gestampft u. werden.

Möhlenwater. l. Das Mühlenwasser, dasjenige Gewässer, welches eine Wassermühle treibt. cfr. Mühlenkraft u.

Möhlen. v. Allerlei Zusammenführungen mit

den Speiser machen. Wat mölget ji daar:
Was rüb: ihr da unter einander?

Mölgén. s. pl. Zusammengerührte Dinge, besonders eßbare. Mölgén maken: Alles unter einander mischen. Mölgén heißen in Pommern besonders dicke Brodschnitte, die mit der heißen fetten Brühe von Rauchfleisch durchzogen sind, und so gegessen werden. (Dähnert S. 110.)

Möllen. f. Dimin. von Molde: Eine kleine Mulde. In der Brem. Rind. Rolle Art. 118 (106) heißt es: Remand schall Molben, Tröge, Töver, Schuppen, Möllen (in einigen Abschriften sehen Melen), ofte dannen Delen, buten unser Stadt, mit Borworden beslaan: Außerhalb der Stadt den Vorlauf besprechen und abschließen. (Brem. W. B. III, 182.)

Müller. f. Der Müller, Möllersche, f. dessen Ehefrau; der die Kunst zu mahlen, molere, oder eine Mühle zu leiten versteht, in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über den Betrieb einer Mühle führt; cfr. Mühlenmeister. it. Der Besitzer einer Mühle. it. Der Getreide- oder Rahlmüller ist schlechthin der Müller, und man unterscheidet den Watermüller von einem Windmüller. Neben diesen giebt's Sägemüller, Schneidemüller; Skippmüller, Schleifmüller, Stampmüller, Stampmüller und Walkmüller, Besitzer einer Walkmühle. — Das Stammwort von Müller, Müller, ist nicht die Mühle, die Mühle, sondern das v. mullen, mahlen, zerreiben, in Staub verwandeln. Griech. *μύλλω*. Müller un Datter (saa si) buten: Ein starkes Schneegestöber. Ein weit verbreiteter Kinder-Singsang: Müller, Müller, maal'r, Jung's kost'n Daler, Deerns kost'n Dwendelk, smiten wi alle Jare weg. — it. Bezeichnet das Wort Müller in Pommern eine im Salzwasser lebende Fischart, ohne nähere Bestimmung. (Dähnert S. 310.) Schwed. *mlinare*. Engl. *Miller*. *Wolch*. *Mynor*.

Müllerheil. f. Das Müllerheil, ein kleines Weil an einem langen Stiel, welches die Mühlenknappen der Rahlmühle ehemals auf der Wanderschaft als Zeichen ihres Gewerks und zur Bierde trugen, was aber, weil sie viel Unfug damit trieben, polizeilich verboten wurde.

Müllerbusch, —jung'. f. Der Müllerbusch, Lehrling eines Getreidemüllers. cfr. Mühlenknecht. **Müllersel.** f. Ein Sel, dessen sich die Getreidemüller, besonders in Berggegenden bedienen, das Korn von ihren Mahlgästen abzuholen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Müllersien. f. Die blaue, geschwähige, Grassmücke. **Müllerspung.** f. Ein Müllersack, ein Korn-, auch Mehlsack. (Mellenburg.)

Mööm, Möme, Moime. f. Die Mutter, in Pommern in einem verächtlichen Verstande, in Niedersachsen nur noch im Munde der Kinder des Landvolks; vor Alters bedienten sich auch vornehme Personen dieses Wortes. In einer Urkunde von 1369, Bogt Monum. ined. II, 174: Allen Lüden, den dese Bref geoghet werd (zu Gesichte kommt), do wy Junker Kerken, Grefe to Delmenhorst, wittliken un openbar, dat vor uns, un unse Möme, gewesen

hebbet Claus Fleckenschild zc. — In Pommern ist die olle Möme ein Schreckbild für unartige Kinder. Dat gewe de Ratt ere Möme, heißt es ba, wenn man in Niedersachsen, in Bremen, Hamburg, sagt. Dat schall de Hund siin Möme nig gewen, um einen Lederbissen zu bezeichnen. In Holstein sagt man auch dat geew de Hund siin Möm nig, wenn se oot in 't Rindelbedd lege: So was Schlechtes gäbe selbst der Hund nicht, selbst wenn die Mutter im Rindbett läge. Se biddet för sine kranke Möme: Er bettelt für einen Andern, was er selbst behalten will. De Düvel un sine Möme, gehört unter die groben Ausdrücke beim Fluchen und Schelten. De Dochder, sagt ein altes Lied, mut leren vun de Möm wat se noch nummerkann, wo se sil schicken sall, wenn se slöpt bi'n Mann! ein Lied, welches in Hamburg und Holstein noch geläufig zu sein scheint; wo man eine Hausfrau lobt, wenn von ihr gesagt wird, se hett et so hild as Mannsmöm, sie ist so geschäftig wie die Mutter ihres Mannes, ihre Schwiegermutter. Like Ba'er, like Möme: Der Eine ist wie der Andere. Like Bader, like Moime, gaat beide hebbeln, ist im Kurbraunschweigischen eine Verhöhnung dessen, der mit seinem Stammbaum prahlt. *Miiw bi Din Möme*-Sprake: Sprich wie Dir der Schnabel gewachsen ist. it. Ist Möme auch eine Salgamme. it. Die Ruhme. cfr. *Maum* S. 526. (Brem. W. B. III, 183. Strodtmann S. 139. Dähnert S. 310. Schütze S. 108. Schambach S. 186.)

Mömelken, Möömken. f. Dim. von Möme: Das Mütterchen. Doch selten in Gebrauch, dagegen in den folgenden Zusammenlegungen. **Mömelengeld.** f. Mutterpfennige. Bei Mädchen, sagt ein altes Hamburg-Holsteinsches Lied, welche sich von vielen jungen Leuten den Hof machen lassen: — Dat Möömken-geld dat moot denn Teken doon. Brav ward dat verspendeert, dat is de beste Loon. De Geene schilkt eer Scho, de Ander giffit de Rosen, de Drüdde giffit den Hoob, de Beerde de Blümäsen, die Federn zum Hut. (Schütze II, 22.)

Mömelkenfink, —süne. f. Ein verzärteltes Kind, ein Zärtling. Ein Mutterhöhnchen.

Mömmé. f. Eins mit Möme S. 529: Die Salgamme; it. die Mutter, in der Grafschaft Rart.

Möön, Mö'ene, Möne. f. Die Ruhme, Tante. (Grafschaft Rart. Rünsterland. Osnabrück.) Mööhne Rummekant will de Blagen wat metbrennen un stuot en graut Stück von ne Laate (Lorte) in de graute Underrodstafte. (Landois S. 88.) it. Die Mutter. (Allmar, auf dem Lande.) Ran hat da das Sprichwort: 't is Muus as Möön: Es ist einerlei, gleichgültig, gleichviel. it. Ein Schelt-, ein Schimpfwort, oll' Möön! ohne besondere Nebenbedeutung. (Danneil S. 139.)

Mö'en. v. Betrüben, Schmerz und Mitgefühl empfinden. It mö mi daröver af: Ich gräme mich darüber. It mö mi över de Rinner: Der Kinder Schicksal betrübt mich.

Das mö't mi recht: Das bebauere ich recht sehr. (Altmark. Dannel a. a. D.)
Möpen. v. Maulen, verdrücklich sein. (Desgleichen.)
Möne. f. Der Appetit.
Mönl. f. Eine kleine Schleiße von einem oder mehreren aufrechtstehenden Brettern mit einer Öffnung. (Dsnabrück.)
Mönten. v. Gefallen. Möntet 't di nig: Gefällt es Dir nicht? it. Einem Etwas anbieten, fertig machen. It fall 't di wike mönten. (Dsnabrück. Stroblmann S. 189.)
Möppeln, möppern. v. Eins mit moppfen in dem Hauptwort Mopp: Gewinnen, eine Sache an sich reißen, stehlen; — bemöppeln: Jemanden übervorthellen. (Meklenburg.)
Mödr, mör, mür. adj. Flect. möder, mörder; mörte: Mürbe, diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnend, da ihre Theile bei Anwendung einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weck, weich unterscheidet, daher auch leicht löst oder leicht auseinanderfallend, bröcklig, morsch; zeitig, reif, vom Obst. En mör Steen: ein Stein, der sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben läßt. Dat Holt is mör, wenn es faul und wurmfähig ist, daher das Wort zuweilen für brüchig gebraucht wird. De Stoffisch döer Slaan mör maken. it. Besonders in Abticht außs Rauen, im Gegensatz von hart. Mör Fleisch; möre Appel, möre Beeren, mürbes Fleisch, mürbes Obst. 't is so mör as de ole oder gode Fro eer Beeren, d. h. angefault, verdorben, verrottet; die alte oder gute Frau, welche diese Redensart veranlaßt hat, sparte ihre Schwaaren auß Geiz so lange auß, bis sie verdorben waren. So mör as 'n Dau, oder in pöbelhafter Sprache, so mör as en Scheet, auch as Kobrell, sind Hamburg-Holsteinsche Vergleichen des einen mürben Dings mit dem andern. it. Bildlich: Si! mör un moie qwelnen: Sich ganz abquälen. Enen mör maken: Jemandes Trost, seine Widerspenstigkeit durch gewaltsame Mittel brechen, ihn biegsam, nachgebend machen; it. in weiterer Bedeutung, ihn matt machen. it. Vom Boden, der leicht zu pflügen ist: Loder. it. Morsch. cfr. Mür S. 530. Holl. morw, murw. Dän. mor. Schwed. mör. Angelf. mörwa, mearw, mearwa. Engl. mouldy. Franz. mour.
Mürbraa', —brade, —braden. f. Das zarte Fleisch bei den Nieren, am Rückgrat der Kinder und Schweine, ein Mürbebraten. cfr. Mürbraden S. 530.
Mürbrood. f. Ein loder gebadenes Weißbrod vom feinsten Weizenmehl in Semmelform, das in Pommern bei Gelagen aufgetragen wird.
Müren. v. Mürbe, morsch, bröcklig, reif zu werden, durch langes Liegen, langen Gebrauch, durch den Einfluß des Alters. it. Hinsällig werden, beim Menschen, mit zunehmenden Jahren.
Mürhaftig. adj. Mürbe, morsch; meist vom Holze. (Kurbraunschweig.)
Mürkeig. adj. Mühsam, beschwerlich. (Desgleichen.)
Mürkeln, mürken. v. Sich abmühen. Sei hett dran mörkelt: Er hat dabei sich abgemüht.

Se mörket Alles torecht: Mit angestrenger Arbeit machen sie Alles zurecht. Mörken un qwelnen, datt et en'n geel un grön vor de Dgen werd: Ein übermäßiges Almühen und Abquälen. (Desgl.)
Mörten. f. Ein Mädchen. (Pufum und Seggen, Sleswig.) it. In Altona, Holstein, gibt es eine krumme Nebengasse, die den Spitznamen Mörten führt, und in der ehemals viele problematische Erbsinnen weiblichen Geschlechts wohnten. Stamnten sie vorzugsweise auß der Pufumer Seggen? Obwol die Gasse längst gereinigt ist und von anständigen Leuten bewohnt wird, so hat sich in Hamburg doch das Wort, dat is Geme vun 't Mörten, zur Bezeichnung einer läderlichen Dirne erhalten. (Schüze III, 110, 111, 112.)
Mörtere. —rie. f. Die angestrengte Arbeit.
Mörlewer. f. Ein träger, fauler Arbeiter, der wenig vor sich bringt, hindeitend auf eine kranke Leber. (Meklenburg.)
Mörmeleerde. f. Kallerde. (Pommern.) cfr. Rammel S. 507.
Mörer, Mör'r. f. Der Mörder. (Altmark.)
Mödröw und Geelröw. f. Die Mohrrübe, Möhre, Carotte, Daucus Carotta L. (Desgleichen.)
Mörte, Moorren. f. pl. Torfmoore; mehrere zusammenhangende Moore, wie diejenigen sind, welche in der Länge von 8 Meilen, und der Breite von 2—3 Meilen zwischen dem Emlande des Niederstifts Münster und den Niederländischen Provinzen Groningen und Drenthe den Sammelnamen Bourtangere Moor führen, eine trostlose Einöde ohne Baum und Strauch, in der die Fata Morgana ihre Sputzgebilde spielen läßt, nur mit einzelnen Dafen, unter denen diejenige, in welcher das Kloster ter Appel liegt, mit ihren grünen Matten, Bindenalleen und Brachtgebäuden, einen überraschenden Anblick gewährt.
Mörtel. f. Die im Hochd. die Speise bei den Mauern das Gemisch von Kalk mit grobem Sand, zerstoßenen Steingruß zur Verbindung der Steine im Mauern. Holl. Morter. Engl. Mortar. Franz. Mortier.
Mörtelkafte. f. Beim Maurergewerk eine Hode, Hane, um damit den Mörtel anzumachen und untereinander zu mischen. — Mörtelkelle. f. Eine Kelle in Gestalt eines Dreiecks oder Herzens, den Mörtel damit auß und zwischen die Steine zu tragen, die Mauerkelle. — Mörtelpaune. f. Der mit Brettern umschlossene Raum, in welchem der Mörtel zubereitet und aufbewahrt wird.
Mühsam. adj. Mühsam. cfr. Mühsam S. 526.
Mühsamkeit. f. Die Mühsamkeit. cfr. Mühsamkeit S. 526.
Müsch. f. Der Haus-Sperling. Up den Bäller sin Schön, achter den Dil (Leich) hentlang, Spelten Swälken un Wind, zülk of de Müsch (Sperie auch der Sperling) in 't Moor. (F. A. Borbrodt. Magdeburg? Plattb. Juszt. V, 61, 68.) it. Müschchen. f. Ein jeder kleiner Vogel, cfr. Müsch. (Meklenburg. Berger, in Eggers Kreemsen S. 333.)
Müschchen. f. Holsteinscher, Müsch Ravensbergischer Name des Waldmeisters, Asperula odorata L., auß der Familie der Rubiaceen,

den man bei seinem Frühlingserscheinen pflückt, zu Kränzen windet, und diese des angenehmen Geruchs wegen in Stuben, an Bettstellen aufhängt. Getrocknet wird der Baldmeister zu Fußbädern gebraucht. Arme Bauerweiber rufen die Röfchenkräus, l. pl., auf einen Stock gereiht, auf den Straßen Hamburgs und Altonas zum Verkauf aus. Das Wort im Dimin. von Roos.

Röfchen. adv. Bismweilen. (Husum zc., Sleßwig.)
Röfcher, Röfer, Röser. l. Röfers. pl. Ein Rörser. cfr. Marter S. 614; Rauser S. 527. und eben so de Rösferküle, der Stöcher, die Kelle beim Rösfer.

Röfegger. l. Ein Ruhme-, Lantefager, d. i. ein Kesse, eine Nichte. (Hffriesland, Stürenburg S. 152. Doornlaet II, 614.) cfr. Domfegger.

Röfeken, Röfchen, Rösken. l. Dimin. von Roos, Ruus: Rinder-Ruus, Drei, Zwieback in Milch gewiecht. it. Eine Mehlsuppe. He hett niks in 't Rösken to krömen: Er ist ein armer Teufel. — Wittmösken. l. Eine Suppe von Weizenmehl in Milch gekocht. it. Ein Mensch, der blaß, kränklich, schwächlich aussieht, was auch durch — Röskefengt. l. Die blaße Gesichtsfarbe eines Kränklichen, sehen Menschen ausgedrückt wird. (Besonders in Altpreußen. Pennig S. 163.)

Röfelig. adj. adv. Rühfelig. cfr. Rausfelig S. 527.

Röfeligkeit. l. Die Rühfeligkeit. cfr. Rausfeligkeit S. 527.

Rösken, mösken. v. Gleichbedeutend mit mosen: Zu Ruus machen, quetschen zc. He mösken 't all bör 'nander: Er drückt Alles durch einander; und he mösken gau wat to egt: Er knetet, rührt oder bereitet in unordentlicher Weise was — zu essen zurecht.

Rösfig. adj. adv. Ruusfig, zerquetscht, zerdrückt, durch einander gerührt, wie es mit dem Ruus, Roos geschieht.

Rösfig. adj. adv. Eins mit mästig, möstfig S. 531: Schmutzig, unrein; faulig, sumpfig, dumpfig. Dat sät hiir in Huus all' so mosig uut: In diesem Hause sieht Alles so unfauber, so schmutzig aus. Dat rükt hiir so möstfig: Es riecht hier so dumpfig, hier athmet man Moor-, Sumpfluft. cfr. Moor, mchtig.

Rösste, —ten. l. Ein Gemisch von allerlei Sachen, Gerümpel, Abfall vom Bauen oder Rehrich, Schutt von Erde, Kalk, Steinen u. d. m. cfr. Mangelmöstl S. 529.

Rösstebütt. l. Ein Rehrichhaufe, in den Zimmern, auf den Straßen, der abgefahren und fortgeschafft werden muß.

Rösstefer. l. In Altpreußen jedes kleine Feller, wenn im Ofen, auf dem Röhrenherde unbemittelter Leute nur einige Stüchchen Holz brennen. it. Der Schimmer, welchen faules Holz im Finstern von sich wirft. (Wod S. 35. Pennig S. 163.)

Rösstere, —rije. l. Rischmascherei, Manscherei, durch einander gerührtes und geknetetes Zeug, Abfall zc.

Röte, Röde, Roite, Rote. l. 1) Die Begegnung, Zusammenkunft, Versammlung, occursum, congressus. Im Altsächsischen hatte das

Wort dieselbe Bedeutung des Zusammenkommens. Denn diejenigen Personen, die sich begegnen, scheinen sich zu versammeln, zusammen zu kommen. Daher Rote, Gemot, eine Versammlung; Wittena-Gemot, die Versammlung der Weisen, welches in England unter der Heptarchie, den sieben Angelsächsischen Königen, die Benennung des Parlaments war: Folcmot, die Zusammenkunft des Volks; Mot-bell, eine Sturmglocke, wodurch nämlich das Volk zusammen berufen wird; Mot-ern ein Concilium, und noch im Englischen Ward-mote, die Zusammenkunft der Bürger eines Viertels in einer Stadt; Hal-mote, der Versammlungssaal, u. d. m. (Spelm. Gloss. p. 286, 278, 422.) Im Schwed. ist Prestemöt, die Zusammenkunft der Geistlichen, synodus presbyterorum. Isländ. Rot, die Begegnung, Versammlung. Hierher gehört auch die alte Benennung der Gegend um die Stadt Bremen, Wigmodia, welches so viel heißt, als ein Ort, Wig, Wic, Vicus, wo die Landhände sich versammeln, mit dem dazu gehörigen District. Das Stammwort ist noch im Dänischen und Schwedischen geläufig, in welchen Sprachen mod soviel bedeutet, als gegen, wider, eben so wie im Hochd. Begegnung in der praep. gegen seine Wurzel hat. Holl. Ontmoeting; Engl. Meeting. Man sagt — Enem in de Röte, oder to Röte gaan, für: Einem entgegen gehen, ired in occursum, et gaan een i Röde, sagt der Däne. In de Röte kamen: Entgegen kommen. Wi kamen uns recht in de Röte: Wir trafen uns zur rechten Zeit. Enen in de Röte se'en: Einem entgegen sehen, mit Verlangen auf Einem warten. Dat hebb' ik al längst to Röte se'en: Das hab' ich schon längst vermutet. Der Hamburger ist stark in Kraftausdrücken, so sagte einst eine Riststieserin von ihrer Patientin, se sjeet mi in de Röt, wo unser Wort offenbar das Gesicht bezeichnet! He gung em uut de Röte: Er ging ihm aus dem Wege, um ihm nicht zu begegnen. Ik will em man in de Röte lopen, dat wi eerber hi 'n ander kamen: Ich will ihm nur entgegen laufen, damit wir eher zusammen kommen. Du must em wat to Röte kamen, anders kunn' he wol menen, datt Du em nig frundli' sinnet weerst: Du must ihm was entgegen kommen, er könnte sonst denken, daß du ihm unfreundlich gesinnt seiest. In de Röt kamen: In den Lauf, den Wurf kommen. — Hier ist als gleich bedeutend einzuschalten: Gemöte, Gemood. l. Begegnung; Holl. Gemoot, Angell. Gemot: Zusammenkunft. Rein. de Ros S. 49: Sodanen möchte uns by Daghe möthen, he sjoelbe uns seer fruntlyl gröten. Dweme he by Nachte in unse Ghemod, he bede uns qwad, un nummer good: Wenn ein Soldat uns bei Tage begegnete, so würd' er uns sehr freundlich grüßen. Räm' er uns aber bei Nacht entgegen, so würd' er uns Böses und nie was Gutes erzeugen. — Und S. 521: Etlyke löven an de guden Holden (I, 705.) zc. . . etlyke an gud Gemöthe, als este em to Röthe kumpt

eyn Deer, efts eyn Vogel, efte sodanes, dar he synen Loven hen stelt. (Wolfenbütter Ausgabe 1711, in 4.) Vermuthlich gehört hierher die Lebensart: to Gemöte fören: Vorstellung thun, vor Augen stellen; eigentlich, entgegen bringen, obgleich die Hochdeutschen zu Gemüthe führen sagen; cfr. Gemöb I, 666. In demselben Sinne brauchen auch die Holländer te Gemoet voeren. Denn der Blattb. bedient sich dieser Lebensart auch von Sachen, wobei das Gemüth gar nichts zu thun hat. So sagt man von Einem, der mit gutem Appetit eine ganze Schüssel verpeißt, dat he se sik to Gemöte föret, gleichsam, er hat die Hand mit der Speise dem Munde entgegen geführt. — 2) Ein Hemmnis, Widerstand, Widerstand, Abwehr. It lam em in de Röte: Ich leistete ihm Widerstand, wehrte ihn von mir ab. Daar stunn em niks in de Röte: Da stand ihm nichts im Wege, was ihm hätte ein Hemmnis sein können. De Kugels kwammen sik midweghs to Röte: Die Kugeln, beim Regelspiel, prallten halbwegs auf einander. — 3) Die Vermuthung. (Ösnabrück.) Dat sag he sik gar nig to 'r Röte: Das vermuthete er ganz und gar nicht. cfr. Ralte S. 627.

Röten, möden, mä'en, moten, moiten. v. 1) Entgegen gehen, bezw. kommen, begegnen, zusammentreffen; occurere, obviam ire. Rein. de Bos 2. B. 1. Kap.: It dachte, he wolde my vruntly moten: Ich glaubte, er werde mich freundschaftlich entgegen kommen, er wollte mich freundschaftlich empfangen. Und die Überschrift des 9. Kap. heißt: So Marten, de Ape, reyfede na Rome, und Reinken motte, und Reinken begegnete. In dieser Bedeutung wird möden jedoch seltener gehört, man sagt mehrentheils bemöden I, 121 für begegnen. Dabei hört man im Imperf. statt des t ein d: He bemodde mi: Er begegnete mir; und wi möden uns wol! ist der gewöhnliche Abschiedsgruß zweier Freunde, die sich bald an einem andern Orte treffen wollen. — 2) Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun, hemmen, hindern, Widerstand leisten, widerstehen, wehren. Diese Bedeutung ist aus der vorigen leicht herzuleiten, da man demjenigen, den man im Laufe aufhalten will, rasch entgegen gehen muß, will man von dem Laufenden nicht umgerannt sein. Röt em: Haltet ihn! Röt den Deef: Halt den Dieb! ist der gewöhnliche Ruf hinter einem flüchtigen Dieb. De löpsten Beerde möden: Die flüchtigen Pferde aufhalten. Daar hett man wat an to möden: Es ist wild, flüchtig, nur schwer aufzuhalten. It kann em nig möten: Ich kann ihn nicht aufhalten, ihm keinen Widerstand leisten. De Gene mött de ander, dat he daar nig hen kann: Der Eine hindert den Andern, daß er nicht dahin kommen kann. Daar is niks wat em möt'd um daar hen to gaan: Da ist nichts im Wege, was ihn hemmen, was ihn verhindern könnte, dahin zu gehen. De Diik möt'd Water, datt 't nig över 't Land löpt: Der Deich hält das Wasser ab, daß es nicht aufs Land laufen

kann. Wat man nig möten kann, dat mut man lopen laten: Was man nicht hindern kann, dem muß man freien Lauf lassen. Wel kann 't möden, wenn 'i eenmal in Gobbs Raad beslaten is: Wer vermag gegen Gottes Rathsbefehl anzukämpfen! Röt Hund, möt Hund, he hett 'n Schinken in Mund! Davort man einem Hunde nach, der in der Küche einen Knochen erwischt hat. it. Bedeüet im Geslande des Niederstifts Rünker das v. möden soviel als kleine Kinder warten, die bei freier Bewegung, beim Spielen oft aufgehalten werden müssen, ihrem kindlichen Übermuth bezw. Unfug gewehrt werden muß. — 3) Bewahren, behüten, schützen. (Ösnabrück.) Davort will 't Di wall möten: Davort will ich Dich wol bewahren, dagegen Dich schützen. — Zu Afmöten I, 18: Abtreiben, verjagen, abwehren, schützen, arcere. De Roie van 't Koon afmöten: Die Röhre von der Saat vertreiben. De Bomen möden de Wind van de Tuun af: Die Bäume schützen den Garten vor dem Winde. — Aumöten I, 42. Röhre auf der Weide zum Melken zusammen treiben ac. — Flect. von möten: Praes. Röte, mötest oder mötst, mötet oder mött, möten; Imperf. mötede oder möt'de, mödde, mötedest od. mötdest, möddest, möddest, motede, mödte, mödde, mödeden, möden, mödden; Praes. möted, mötd. Der Infinit. wird auch als l. Dat Röden, statt Röte, gebraucht. (Brem. B. B. III, 190—193. Dähnert S. 811. Schüge III, 114. Stürenburg S. 152. Doornlaet II, 617—619. Strodtmann S. 140. Schambach S. 137. Danneil S. 140.) cfr. Ralten 2 S. 627. Goll moeten, ghemooten, oetmoeten. Nn möde. Schwed. Rado. möta. Kugell gematgan, convalre, ramagore, moosjan, metan; Engl. moot. Niphtas, Cod. Arg. moitan in gemätjan u. Kuffas. moosjan, moosjan, moosjan, moosjan.

Mötenmacher. l. Einer, der anderen Menschen unnöthige Röhre macht. (Ösnabrück. Strodtmann S. 141.) In Hamburg. Holsteinscher Mundart: Mötmaker. (Risch. Idiot. Hamb. S. 166. Schüge III, 107.)

Mötig, motig, möttig. adj. Entgegenkommend, belegend. it. Bereit, bei der Hand. Sin it möttig: Seid ihr bereit?

Mn. Interj. Der Laut, der das leise Brummen oder die dumpfe Stimme der Röhre nachahmt, und womit unverständliche Leute kleine Kinder im Finstern sprechen; cfr. mu'en.

Mugel. l. Der Schimmel, das Verdorben, Verstoffsein einer Sache, wodurch diese an ihrer Eigenart, ihrem Glanze u. Einfaße erlitten hat.

Muchtig. adj. Dumpfig, multerig, multerig, dem Geruche und Geschmack nach, welchen Dinge haben, die an einem verschlossenen Orte lange außerhalb des Zugangs freier Luft gelegen; cfr. muffig.

Rudde. l. Ein kleiner Weißfisch an den Ostseefüßen. Er ist fingerlang, rund, auf dem Rücken bräunlich, an den Flanken weiß, unten weiß oder röthlich, die Flossen grau. Die Pommerischen Fischer nennen ihn auch Ridd, Iggling, Dwidb, Spüring. (Silow S. 380.)
Rudde. l. Dred, Schmutz, Schlamm; wider, wider Roth, ein jedes Ding, was faul ist und

Rint. In de Rubbe pedden: In den Roth treten. 't is niks as 'n emer Rubbe: Es ist nur ein wenig Schlamm. cfr. Rodde, Rubder.

Rubbefaal. --loosb. adj. Ist es bei rauhem Schladerwetter, das auf den Körper empfindlich kalt wirkt, obgleich es dabei nicht friert.

Rubbefraam. f. Ein Schmutzfram, ein unsauberer, schmutziger Laden des Fleischwaaren-, des Materialwaaren- Händlers, wo sich die unangenehmsten, den Geruchssinn verletzende Dünste entwickeln. it. Bildlich, eine schmutzige, faule Sache oder Geschichte, die man von Diesem und Jenem als Anstifter, bezw. Theilnehmer derselben zu erzählen weiß.

Rubdel. --deler, --delje. f. Die Unordnung, Unsauberkeit überhaupt, im Besondern: Ein Hausen unreinen Leinens und andern Fetts, welches bis zur Wäsche bei Seite gelegt wird. Se hett veel Lüg in de Rubdel: Es soll ein großes Waschfest abgehalten werden. cfr. Gemuddel I, 535. Dieses Wort, wofür auch Gemuddel gesetzt wird, braucht der Ostfriesen für Gesudel, Gemansch, Geschniere zc. it. Ist Rubdel ein Hausen Obst, das zum Würbe- und Weichwerden auseinander gebreitet aufbewahrt wird, das heißt in de Rubdel leggen, und das Obst ist 'n Rubdel Appel, 'n Rubdel Beer. n. it. Ist dem Ostfriesen eine schmutzige, schmierige, unsaubere Person 'ne Rubdel, die anderswo Rubdelpung gescholten wird, stets ein Schimpfwort. Wie auch das Holl. Rodde mit der nämlichen Bedeutung.

Rubbellig, muddlig. adj. adv. Schmutzig, unrein, unsauber, unordentlich. Dat is in dem Huus so muddelig: In dem Hause geht es sehr unordentlich zu, Alles wird durch- und untereinander gemorren, nichts an seiner gehörigen Stelle rein und sauber gehalten. Dat Mäken geet so muddelig: Das Mädchen ist in der Kleidung gar nicht reinlich und sauberlich, hält gar nichts auf sich, geht schmutzig wie ein — Mistfink. it. Dunkel, trübe, unklar, undurchsichtig. De Ruut is muddelig: Die Fensterheibe ist trübe. cfr. Rubdig, smuddig.

Rubbekamer. f. Eine Kammer, worin unreines, zur Wäsche bestimmtes Zeug und andere Sachen durcheinander bis zum Gebrauch hingemorren werden, eine Kumpfkammer.

Rubbels 1. v. Mit dem Hausgeräth, den Kleidungsstücken unordentlich, überlich, umgehen. Alles in Schmutz unter einander liegen lassen. it. Wenn es vom aufbewahrten Kernobst gesagt wird, mürbe und ekbar werden. it. Schmieren, schmutzen, mantfchen, durcheinander röhren; cfr. gremen I, 649; Keien S. 149. Se muddeld d'r wat in, oder mit herum: Sie rührt da was ein, oder subelt darin umher; cfr. mudden. it. Zerhackern, z. B. ein Tuch. — Sit an muddeln, sich vorläufig so weit ankeiden, als die Wohlstandigkeit gebietet.

Rubbels 2. v. Dumpf und undeutlich sprechen, als habe man einen Kloof in der Stimmrinne; murren, murren, brummen zc. Se muddelt wat för sik hen, bezw. in de Waard; — se hett alltiid wat to muddeln: Sie hat immer Anlaß zum Brummen, Murren, Schelten; cfr. motjen.

Bergaus, Wörterbuch II. B.

Rubbels 3. v. Berstohen, heimlich, unbemerkt, in unerlaubter und lichtscheuender Weise Etwas thun, oder bei Seite schaffen. Se muddeld dat gau an de Kante: Er schafft das rasch bei Seite. it. Als l. gebraucht: Se kann dat Rubbeln nig laten: Er kann das Bertuschen, das Raschen und Treiben heimlicher, unsauberer Geschichten, schlechter Streiche, nicht lassen.

Rubbelpung. f. Pommerisches Schimpfwort zur Bezeichnung eines unordentlichen und unsauberen Frauenzimmers im Hauswesen und in der Kleidung.

Rubben. v. Schmutzen, nassen, fein regnen zc., cfr. smudden. it. Mit einem Tuche den Schmutz oder Unflath abwischen, wie man es bei kleinen Kindern thun muß; cfr. muten, mutern. De Ratten muddet oder mutet sik, wenn sie die Pfoten lecken und sich putzen. Zu Rubbe, bezw. Rubbe.

Rubder. f. Eins mit Hauptwort Roder: Die Rutter. Ost edder West, bi Rubdern is 't am Best! — Bi Rubder Grün slapen: Im Freien übernachten. Coucher à la belle étoile! Bei Ruttern sehn, sagt der Nicht Berl. S. 64 statt: Nach Hause gehen. Früh Ruttern! ist ihm eine Abschiedsformel. — Rubder, Ruder und Ruter, in Pommerischen Urkunden von 1564, bezeichnet nicht bloß die Rutter, sondern auch jede Hausfrau, auch wenn sie keine Rinder hat, so wie der Hausherr Bader, Ba'er, Baod'r heißt. cfr. Rubbing.

Rubder. f. Dreck, Roth, Schlamm, Schmutz, Unrath, oder vom Regen und Wasser durchgeweichte und zu Schlamm gewordene Lehmerde. cfr. Rodde, Rodder, wie auch Rubbe, Rubbe. Se leerd sik in de Rubder um: Er wälzt sich im Rother. 't Land word emer Rubder, 't regend veel to veel: Der Erdboden wird lauter Schlamm, es regnet viel zu viel. Dat is 'n regten Rubderweg, ein rechter Dreck- oder Schlammweg, wie er in schwerem Boden nach anhaltendem Regen entsteht. Holl. Mober. Altholl. Moyer, Moer, Mober, Moeyer, Schweb. Rubder. Engl. Mud. Ital. Mota. Im Franz. ist molte, schlüt, naß, muddig. Es kommt überein mit dem Hoch. Mober, dem Math. Rade, Mo'e zc. Alle diese Wörter sind aus dem Keitischen Mmyr, Feuchtheit, Benetzung; mwyth, weich, und mwa, faul, stinkend.

Rubderfett. adj. Überaus fett, so fett, daß das Rastvieh so weich anzufühlen ist, wie Rubder, oder weicher Schlamm.

Rubderhamen. f. Ein eiserner Ring, woran ein Reß befestigt ist, mittelst dessen man den Schlamm aus den Wasserlösen, Weterungen und Sielgräben zieht.

Rubderhupen. f. Ein Kehricht, Roth-, Roder-, Schlammhaufe. En Rubderhupen van 'n Jaardufend is dat, wat de Lü'e Overlewerung edder mit latinschem Woord Erabischoon nōmen; 't sind niks anners as dusterverummelte Dreckseffel van de laatschigen Rinschengeeft, 'n rechten Laatschmichel, na de ik nig gripen, an de ik mi nig seft hollen do'e: Die Meinung eines Blattdelstichen in seiner derben Ausdrucksweise.

Rubderig, mudderg. adj. adv. Dredig, kothig, moberig, schlammig. Holl. moberig. Engl. mudded, muddy.

Rudderlaar. — *lare.* 1. Die Schieblarre, in der der Straßenloth, der Grabenschlamm zc. fortgeschafft wird. it. Kennt man so in Altona, Holstein, die Abgabe, welche von den Hausbesitzern eingezogen wird, da von dem Ertrage derselben die Reinigung der Straßen von Polizeiwegen durch angemessene Straßenlehrer besorgt wird. Drekkaargeld heißt diese Abgabe in Hamburg, wo die Reinhaltung der Straßen, Gassen, Tweten, ebenfalls Sache der Obrigkeit ist.

Rudderwäle. 1. Eine Maschine, wie eine Mühle, womit der Schlamm aus Gräben und Leichen gehoben und bei Seite geschafft wird. Die bewegende Kraft ist zumeist der Wind, bei der Reinigung großer Schlammbetten wird auch die Dampfkraft angewandt. Holl. Rudderwäle.

Rudbern. v. 1) Dreck und lothig werden. 't fangt an to mudbern, sagt man bei eingetretener nasser Witterung von dem Rothe, der sich auf den Straßen zu bilden anfängt. Du heft di by de Strate mudberd: Du hast Dich auf der Straße, an den Weinkleibern, beschmutzt. — 2) Einen Graben vom Schlamm reinigen; besonders einen Siedelgraben, oder Hauptwasserzug, beim Durchsturz des Wassers, mittelst Röhren des Schlammes, reinigen, und auf diese Weise spülen, was auch rü'en heißt. Den Graben uutmudbern: Den Graben vom Schlamm reinigen. Dat Volk is hen to mudbern: Das Hofgestinde ist zum Grabenreinigen draußen. Holl. mudbern. Schw. mudbra. Engl. muddle.

Rudderploog. 1. In Ostfriesland ein sog. Pflug zum Reinigen der Schiffahrts- und Abwässerungs-Kanäle, eine Bagger-Maschine, bestehend, nach Doornlaats Beschreibung II, 620, aus einem großen flachen Fahrzeuge, das an beiden Seiten mit großen, einer Pflugschaar ähnlichen, Flügeln versehen ist, welche durch einen eigenen Mechanismus auf den Grund der Kanäle bis in den Schlamm oder Schlud hinabgelassen werden, und durch das abhebende Wasser getrieben, den Rudder vor sich herschieben.

Rudderpraam. — *pünte.* 1. Ein, zum Rudderploog, der Bagger-Maschine, gehöriges großes, flaches Fahrzeug, wohinein der ausgebagerte Schlamm geworfen und darin weggefahren wird.

Rudbersäning. — *söning.* 1. Ein verzärteltes Mutterkörnchen.

Ruddertile. 1. Ein Schmutzfinke, in scherzhafter Rede. Eigentlich so viel als Schmutz (Wasser-) Käfer. cfr. Tite. (Ostfriesland.)

Muddig. adj. adv. Schimmlich, dumpfig, muffig, muffrig, von verdorbenem Geruch und Geschmack. Muddig Brood, — Meel. Im Besondern von Fischen und vorzüglich von Kalen heißt es muddig siin ober wesen, wenn sie in morastigem Wasser gefangen, danach schmecken. In Hamburg haben die Weiber, welche Kale zum Kauf ausrufen, ein eigenes Lied. Darin heißt es: Gi se'en se mal den Kal, recht as en lütjen Paal, he is vörwaar nig spuddig (unansehnlich). He is jo nig recht gladd, ik heff al meer Kal hatt, de Kal is oof nig muddig. it. Sagt man negativ Dat

was nig muddig von tabellosen, vielmehr von sehr schönen Sachen, die auf die Sinne einen angenehmen, wohlthunenden Eindruck machen. Dat is nig muddig: Das ist so übel nicht, es darf sich sehen lassen. it. Schmutzig, unrein; 'n muddigen Klöör: Eine schmutzige Farbe. Muddige Delen: Schmutzige Dielen. De Wiin is muddig: Der Wein ist nicht klar, unrein. it. Reglig, regnigt, trübe, undurchsichtig. De Lucht sit so muddig uut, dat 't We'er sik wel nig lant meer hold: Die Luft, der Himmel sieht so neblig, so trübe aus, daß das Wetter sich wol nicht mehr lange hält. cfr. Ruffig, smuddig. Holl. moddig. Engl. muddy.

Muddigewerwarm. adj. adv. Heimlich warm, d. i. warm bei bedecktem Himmel, ohne Sonnenschein. (Osnabrück.)

Mudding. 1. Dimin. von Rudder, ein Schmeißelwort: Liebe Mutter, lieb Mütterchen. Oll Mudding: Altes Mütterchen.

Rude, Ru'e, Ru. 1. Dreck, Schlamm oder Schlud und zwar der leichte, ziemlich dünnflüssige, meistens schwarz oder dunkel gefärbte, maderige, oder faulige, stinkende Bodensatz in den Kanälen, Wasserleitungen und Cysternen, der bei der geringsten Bewegung aufsteigt und das Wasser schwarz, trübe und ungenießbar macht. Daar siit so veel Rude in 't Deep, datt man haft geen saften Grund bepeisen kann; — de Rude mut d'r hold uutbaggert worden, anders kann d'r haft geen Schlyp meer in faren; — Du must neet in 't Water rören, de Ru'e, Ru, kumb gliit baven. — Das Wort steht für älteres Ruda als das eigentliche Thema von Rude, Rubbe, Rudder, mudden, mudbern zc. sowie von Robbe, Robber, und dem hochb. Rober. (Ostfriesland. Doornlaats II, 620.) Nach Stürenburg S. 153 ist das Wort Rude nur in den nördlichen Gegenden von Ostfriesland gebräuchlich.

Rude, Ru'e, Ruu'. 1. Ostfriesisch für Ründung eines Gemäfers, besonders die Ründung eines Seltiefs außerhalb des Siefs; ein Wasserausfluß oder Wasserdurchfluß, z. B. an der Ems; it. Hafenstelle, z. B. in Weener. Das altfriesische Wort Ruda, Rutha, daher der älteste Name der Stadt Embden, Emutha I, 418. cfr. Rude, Ründe. Holl. Ruiden, Ruizen, nur noch in Ortsnamen, wie Ruiden, Stadt am Ausfluß der Bedt in den Jülber See, Provinz Utrecht. Ruubha. Altengl. Maudha. Neengl. Mouth, wie Portsmouth. Holl. Portemuisen; Palmouth, Holl. Baalmuisen; der Holländer sagt auch Roelje, ein kleiner Mund, conner mit unserm Maul, Maul.

Rudig, mudikke, musig. adj. Weich, angelegen, von Birnen und Aprikosen gesagt. (Trachsel S. 87. Nicht. Berl. S. 53.)

Rudje, Rubbe, Rutte, Ruttwiin. 1. Ein weibliches Schwein, weil das Schwein gern im Schlamm wühlt. Dagegen ist Söge, die Sau, die schon geworfen hat, ein Rutte, ein Zuchtchwein, eine Ferkelmutter. it. Ein Schweinigel, ein schmutziges Weib. Eine Sau mit ihren Ferkeln ruft man mudje, mudje! Sprichwort in Bremen: De Barken löant nig liden, wat de Rutte verschuldert heit: Die Kinder können nicht büßen, was die Ältern verschuldet haben. Tummel de

Rutt! ist in Pommern - Rügen ein Ausruf beim Würfelspiel. Van ene Ruttens Zoom: Sachen von Einer Art, davon die eine nicht besser ist, als die andere. cfr. Zoom. — **Rubjen-** oder **Ruttenspell.** f. Das Sped von einem Zuchtschwein, in der verderbten Nebenart: Practica is Ruttenspell, Lat. practica est multiplex: Die Betriebsamkeit ist mannichfaltig. Holl. Rotte. Engl. Mad-lack.

Ru'schoor, Ruandchoor. f. Ein schmaler Hohlspaten, womit man kleine Löcher in schweren Meis oder Lehmbofen ritzt.

Ru'ca. v. Thun die Rüche, wenn sie ihren leisen Brummlaut hören lassen. cfr. Ru.

Ruff. f. **Ruffen.** pl. 1) Die Ruffe, der Fuff. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Sammt und Seide der Stoff zu der Frauen-Ruffe, deren Cylindersform inwendig mit Pelzwerk gefüttert wurde, das man an beiden Öffnungen des Cylinders als Borstloch, bald breit, bald schmal umkrempte. Diese Form der Ruffen, und zwar meist von Manchester, aber auch von echtem Sammt, ist noch heute auf dem Lande in Gebrauch, wo die Frauen der Bauerhofsbesitzer sie sogar im Sommer zum Staat beim Kirchgang tragen. Später wurde in den Städten der Sammt beseitigt, und man nahm nur Seide, doch verschiedenfarbig, zur Ruffe, die mit Federn gefüttert wurde; der Pelzbefug blieb, auch die kleine Form zum Schutz bloß der Hände. Dann aber verlangte die Mode, daß die Ruffe die Gestalt eines abgerundeten Würfels haben müsse, der mit einem Bären- oder Zuchspelz, oder mit noch kostbarerem Pelzwerk, überzogen wurde, eine Form der Ruffe, die nicht allein die Hände schützte, sondern auch den Unterleib bedeckte, eine sehr zweckmäßige Mode, die mitzumachen selbst die Männer nicht ablehnten. Sie thaten wohl daran! Mit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts verschwand allmählig diese große Ruffe, die Männer entsagten ihr und die Frauen kehrten zur kleinen Form zurück. cfr. Ruffte. — 2) Ein breiter Eisening, den man über die Verbindungsstelle von zwei eisernen Wellen schiebt, oder worin man die beiden Enden derselben steckt und befestigt. — Das Stammwort scheint Rou, Rouwe, cfr. Rau S. 524, Rouwe zu sein. Holl. Ros, Roffel. Isländ. Ruffa. Franz. Mousle. Mittel. Muffala.

Ruff. f. Ein häßlichen Menschenloth, überhaupt ein Etwas, das übel riecht oder stinkt; daher der Gestank; it. die verorbene Luft. De mut de Ruffe bi de Karte wegraffen, fortjassen; die Kirchenwinkel werden nur zu oft bejubelt. Unter allen Ruff, bebellet im Munde des Berliners so viel als, unter aller Kritik! was er auch durch unter allen Luder ausbrüht.

Ruff. f. Als Schelt- und Schimpfwort gebraucht, um einen bummigen Lölpel, it. einen gemeinen, schlechten oder nichtswürdigen, einen ekelhaften, unausstehlichen Kerl zu bezeichnen. Im Emslande, Amt Meppen, Nieberstift Münster, werden alle hochdeutschen Redenden als grüne Ruffen verhöhnt. Und wie der Holländer dem Deutschen den Spottnamen Roff nachruft, so übt dieser, namentlich der Ostfrieser, das Vergeltungsrecht gegen die Holländer,

indem er ihm Du Holländer Ruff zu ruft. it. Hat das Wort Ruff einen edeln Sinn, denn, wenn der Hamburg - Goldsteiner sagt: Se speelt Ruff! Ruff! so meint er eine Familie, welche ein eingezogenes Leben führt und sich von jenen genußsüchtigen Hausherrn der großen Handelsstadt an der Elbe unterscheidet, die ohne die, der Reiche nach zu gebenden, großen Gastmähler und Traktamente kein menschenwürdiges Dasein führen zu können vermeinen, und die darum glauben, jener Familie das Wort Ruff im spöttischen Sinne anhängen zu dürfen. Nahe verwandt damit ist —

Ruffel. f. was einen unfreundlichen, sauer-töpfischen, brummigen, närrischen, verdrüßlichen Menschen bezeichnet, der zu Allem ein finstres oder verzerrtes, schiefes Gesicht macht; ein Dickmaul mit großen Lippen, stets unzufrieden mit Allem, was ihm vorkommt. 't is 'n regten olden Ruffel waar niks mit antofangen is un geen een frun-belt Woord uut kumb. (Doornkaat II, 621.) it. Ein großer Hund mit dicker, stumpfer Schnauze und herabhängenden Ohren. (Brem. W. B. III, 184.) cfr. Roppä.

Ruffel. f. Ein Steinofen, in welchem Metallplatten erhitzt werden, um sie unter Walzrollen in dünne Streifen von verschiedener Stärke zu verwandeln.

Ruffeln. v. Heimlich und unvermerkt bei Seite bringen; heimlich wegnehmen und unterdrücken oder ersticken; it. heimlich umbringen, erdroffeln oder tödten. Se musseld dat gau weg oder bi Siid; — se musselden de Sate (oder dat Kind) hum of. (Doornkaat II, 622.) Holl. Ruffelen, Ruffelaar, ein Büttelschneider, Bettläger; Ruffelarij, Raulerei, Büttelschneiderei. Engl. Muffin.

Ruffeln, mussen. v. Mit festgeschlossenem Munde langsam essen und kauen, oder so essen und kauen, wie alte, mit schlechtem und lüdenhaftem Gebiß behaftete Leute kauen und essen müssen, mit den Vorderzähnen kauen. Se musseld oder mussel at wat up de Rörsten herum. it. Mit vollen Backen essen. De Junge musseld daar düchtig wat lang. (Hamburg - Goldstein, Ostfriesland, Pommern.) (Richey, Id. Hamb. Schüke III, 117. Doornkaat II, 622. Dähnert S. 315.) cfr. Rummeln zc.

Ruffen. v. Maulen, trocken, aus Mißvergnügen das Maul hangen lassen, den Unzufriedenen spielen. (Bremen, Stadt und Land.)

Ruffen. v. Schimmelig, anrüchlich riechen und schmecken. (Desgleichen.)

Ruffer. f. Ein Mensch, der das Maul hangen läßt. (Kurbraunschweig.)

Ruffig, muglig. adj. Auch im Hochd. sind alle Schwaaren, die nach Falle oder Schimmel riechen oder schmecken, muffig. it. Alle Sachen, die feucht stehen, keine freie, frische Luft haben und davon den Geruch annehmen. Et rükt hier muffig, bumpyg. Dat Reel is muffig. it. Krübe gestimmt, brummig, närrisch, verdrüßlich. Se is van Dage so muffig, muglig, datt d'r niks mit em upto stellen is. it. Im Eiderstedtschen, Schleswig, heißt muffig auch schmutzig. (Brem. W. B. III, 195. Richey, Id. Hamb. Doornkaat II, 623. Dähnert S. 314. Schüke

III, 117.) chr. Drummelig I, 870; hummig I, 781.

Rufflig. adj. adv. Maulfaul, mürrisch, übler Laune. (Nicht. Berl. S. 58.)

Rugge, Rüg, Rügge, Rügge, Rüg'e. f. Die gemeine Stechmücke, *Culex pipiens L.*, Repräsentantin einer eignen Insektenfamilie, *Nematocosa*, aus der Ordnung der Zweiflügler oder Dipteren, ein sehr lästiges Insekt, das Menschen und Thiere bei Tag und Nacht verfolgt und von erstere am besten durch Tabakrauch verschreckt wird. Langbeende Rügge: Der sog. Weberknecht. Swarte Rügge: In Ostfriesland eine Plage überhaupt, und blinne Rügge, die Stechfliege. In Niedersachsen hat man das Sprichwort: Rüggen hebbt be ook Rüggen? was man in Bremen, Stadt und Land, junge Leute fragt, wenn sie über Rückenschmerzen klagen wollen; oder: Hefft Rüggen ook Rüggen? fragt man in Hamburg, Holstein, und die Antwort lautet dort: Kleine Kinder dürfen nicht mitsprechen. Vom Mellener hört man: Dau Du mi nikk, Herr Pi'erb, fär de Rüg, denn dau 'l di ook nikk, eine Bezeichnung für das Verhältniß eines unbedeutenden, aber eingebildeten Menschen zu einem angesehenen Mann. Rüggen, Rücken, nennt der Berliner Volksmund die Familienhäuser in der Gartenstraße der Berliner Vorstadt Bogtland, welche Baron v. Rottwitz ums Jahr 1822 hat erbauen lassen, um dem Handarbeiterstande ein billiges Miethshaus zu verschaffen. Der Pomorjane sagt: Rüggen richten, Rameleschonen: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen. Dat is so veel, as wenn mi 'ne Rüg' steekt: Das acht' ich nicht, was er mir Schlecht nachsagt, was er mir Böses zusügt. (Brem. W. B. III, 195. Dähner S. 314. Schöke III, 118.) chr. Nile S. 587.) Holl. Rügge. Dän. Ryg. Schwed. Rügga. Isländ. Ry. Angl. Myg. Engl. Midge. Etich. Mancha. Poln. Mucha. Russ. Mucha, Maika.

Rugge. adj. Müde, ermüdet, matt, schlaff. (Ostfriesland.)

Ruggelee. f. Gleichbedeutend mit Rogelee: Die Heimlichthuererei, Betrügerei zc. (Desgleichen.) Der Nicht. Berl. S. 58 spricht das Wort sehr reich Ruffelei aus. Hiir man keene Ruffelei machen! ruft er, etwa beim Karten- oder sonstigen Spiel; und er gebraucht — muffelig. adj. für unbestimmt, von der Farbe (namentlich eines Seidenstoffs, was die französischen Seidenweber changeant nennen.) it. Verdächtig. Det is 'ne musselije Gesichte!

Ruggeln. v. Gleichbedeutend mit mogeln: Reuigeln, hinterlistig und betrügerisch handeln, heimlicher und hinterlistiger Weise überfallen zc. (Desgleichen.)

Ruggeln. v. Sich eifrig und anstrengend mit einer Sache beschäftigen, sich womit abmühen und abüßern, oft mit der Nebenbedeutung, daß alle darauf verwendete Mühe keinen Erfolg hat. Auch als f. das Mühen, Arbeiten, Plagen. All siin Ruggeln, wat he deid helpt hum nikk. (Desgleichen.) it. Mit einem nassen Tuch sich oder einem Andern Gesicht und Hände reinigen,

abwischen. (Altmar. Danneil S. 140.) chr. Rugglig.

Ruggen. v. Mühen. (Desgleichen. Stürzburg S. 154. Doornmaat II, 628, 624.) it. Gierig essen.

Ruggenbeen, Rüggenbeen. f. Eine Person, die keine Baden hat, ein Rückenbein. (Dsnabrid.) — **Ruggensfang, Rüggengrif.** f. Der Rückensfang oder Griff, *hoccilegium, carpologia*, eine ganz eigene Art des Jrrseins, die man bei Sterbenden wahrnimmt, wobei der Leibende den Blick starr auf eine Stelle richtet, und mit den Händen auf der Bettdecke etwas zu suchen, wegzuzupfen, wegzufangen oder zu greifen scheint; die Erscheinung ist aber nicht immer die Bezeugung des Todes. — **Rüggenfert.** f. Zum Aprilscherz wird oft ein gläubiges Dienstmädchen oder sonst Jemand, der aus — Borneo stammt, in die Apotheke geschickt mit dem Auftrag, „vor 'n Sechser Rückenfest“ zu holen. (Nicht. Berl. S. 58.) — **Ruggenshingel.** f. Pommerisches Scheltwort zur Bezeichnung eines kleinen Brambaras, der mit seinem persönlichen Muth, seiner Zielwifferei prahlt. — **Ruggenkrund.** f. Das Fißb, oder Pflanzentraub, *Polygonum Persicaria L.*, weil es die Rücken vertreiben soll. it. Der Fißbalent, *Inula pulicaria L.*, um eben dieser Ursache willen.

— **Ruggenmotte.** f. Eine Art Dämmerungsfalter, wegen der Ähnlichkeit mit einer Mücke, *Sphinx caliciformis L.* — **Ruggenposten.** f. pl. Die Rückensfüße, so nennt man in Niedersachsen die kleinste Art der Stechmücken.

— **Rüggenprester.** f. Holsteinisches Schimpfwort zur Bezeichnung eines Maulaffen. — **Rüggenpflücken.** f. Dumin. von Puup: Ein so feiner Wind, daß man ihn kaum bei Madägenfüße hören kann. (Landois S. 69.)

— **Rüggenf'ca.** f. Das Fleden- oder Rebellsehen, Flimmern vor den Augen, von den Heilkünstlern nach dem Griech. *Myiodesopsie* genannt; *mouches volantes* der Franzosen, oder bloß *mouches*, eine Augentaubung, die, als Folge eines krankhaften Zustandes, darin besteht, daß sich vor dem Auge kleine Erscheinungen von verschiedenen Gestalten, meist in Rücken- oder kleiner Fliegenform, auf die mannfaltigste Weise unter- und durcheinander bewegen und drehen. — **Rüggensteck.** f. Der Rückensstich. — **Rüggenstaarm, Rüggenwirru.** f. Ein Rückenschwärm, ein Rückengeschwirm. Bildlich: Ein Schwarm bößsinniger Tralmerien, eine leere Marotte S. 508, ein krankhaftes Gespinnst der Einbildungskraft, damit man mit einem Paar Wedelstrichen fertig werden kann. — **Rüggenwanze, Rüggenwanke.** f. Eine Art Wanze, welche auf Bäumen lebt, daher auch Baumwanze, Baumfloh genannt, *Cimex tipularius L.*

Rügger, Rüggerik, Rüggerf. f. In Bremen, Stadt und Land, und in einigen Gegenden von Ostfriesland das erste Wort, in anderen das zweite und dritte Wort, übliche Benennung des Weisfuß, *Artemisia vulgaris L.*, des Barmuths, *A. Absinthium L.* chr. Bisfoot I, 139. In einigen alten Schriftstücken findet man Bul, Bullen und Ruggel.

Rugglig. adj. adv. Beschmutzt, schmutzig, unrein, unsauber. Diin Dänn' se'en so

weggig laut: Deine Hände sehen so schmutzig aus!

Ruhen. v. Weiden. — Ruigen. v. Harnen, sein Wasser lassen. — Ruin. pron. Wein; ruin laif Wich! mein liebes Mädchen! (Ravensberger Mundart. Jellinghaus S. 139.)

Rul. f. Ein Ruf. (Ostfriesland. Doornlaa II, 624.) it. Aber auch ein im Bösen ausgestoßener Laut. (Pommern. Silow S. 379.) cfr. Ruffen.

Ruul, Ruul, Rulle, Rulle. f. 1) Die üble Laune, besonders sofern sich selbige durch mürrisches oder lästiges Stillschweigen an den Tag legt, und sie heimliche und böse Anschläge, die an Heimtücke gränzt, verräth, in welchem Verstande man das Wort gemeinlich im pl. gebraucht. Rullen heben: Grillen haben. it. In weiterer Bedeutung, ein jeder anders merkbare Anfall einer verborgenen üblen Geistesstimmung oder seltsamen Gemüthsart. He hett Ruulen in 'n Ropp: Er hat isörichte Einfälle, wenn er über Laune ist. Se frigg ize olle Ruulen wedder: Sie verfällt wieder in ihr altes launisches Wesen. Wat sünd dat vor Rullen: Was ist das für ein Unfinn? De Rullen trekken: Das Maul verziehen, Grimassen machen, in lästigem Stillschweigen, sagt man in Hamburg, Holstein, wo ool Ruul! ein Schimpfwort ist. Dagegen ist in Bremen de Ruulen te'en soviel, als lösen, vermittelt ungleich langer Stäbe, Halme oder Papierstreifen. cfr. Gemull I, 555. — 2) Die Rauhe, eine Krankheit der Pferde, die sich in den Beugelen durch Anschwellung oder Knoskigwerden äußert, tumor ad aestabulum et juncturam tibias um pede. — 3) Im weitesten Verstande wird Ruul ic. oft von jedem Ausbruche, von einer jeden Äußerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Dat Peerd hett Rullen: Das Pferd hat heimliche Fehler. Bi de Saak sünd Ruulen: Bei der Sache sind widrige Umstände, Hindernisse, verborgen. — 4) Die Blattlaus der Rose. — 5) Eine Schmetterlingsmücke.

Ruulen an Galle. f. pl. Allerlei lästiges Volk. cfr. Galle I, 529, welches Wort gleichfalls die Rauhe der Pferde bedeutet. —

Ruulen, Ruulen. f. pl. Abfälle beim Reinigen des Korns, wie Halmstücke, ganze Ähren, Unrath. it. Lorf, in Broden? (Ravensberg. Jellinghaus S. 64, 105, 139.) Unordentlich mota, zusammen schaufeln.

Rulle. f. In Ostfriesland, ein kleines Syrupsgedäch von der Gestalt einer Pfeffernuß, aber etwas platter. it. Ein cylindrisches Thongefäß, welches früher hauptsächlich zur Aufbewahrung von Syrup diente. (Stürenburg S. 154. Doornlaa II, 624.)

Rullebold, 'n lüttj. f. Ein kleiner Eigensinn, Trochlopf, von kleinen Kindern gesagt.

Ruffen. v. 1) Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem man wieder abbricht, der geringste hörbare Laut, welcher Laut selbst auch wol Ruuf oder Ruffs genannt wird. Rig een Ruffs van sik gewen: Nicht den geringsten Laut hören lassen. Rig Ruul seggen: Kein einziges Wörtchen vorbringen. — 2) Sein Mißvergnügen in ungesitteter

Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, und, wenn es grob kommt, mit Grimassen und einem verzogenen Maul an den Tag legen; anhaltend böse sein, grollen. He mufft: Er verzieht das Gesicht. He darv mi nig mullen: Mit solch' einem höhnischen Gesicht darf er mir nicht kommen! Ruffe di ins! eine Drohungsfornel: Unterstehe Dich einmal den Mund aufzuthun, rühre Dich nicht. it. Im Stillen zürnen, alle Freundschaft mit Jemand aufheben. Se mufft mit mi! sagt der Hausherr zu seiner Gattin, wenn sie mit ihm schmollt. De Lüde mullen: Die Letzte leben in Unfrieden. — 3) Lästisch, auf hinterlistige Art, heimlich und still bei Seite, aus der Welt schaffen, meißlings ermorden; cfr. asmulen I, 18. He hett em asmufft: Er hat ihn heimlich erschlagen, aus dem Wege geräumt. Sol. Mullen. Dan. mulle. Schwed. muota. Engl. Mutter. Lat. mutro, murrare, murrare.

Ruffen. f. Der Kammler, männliche Hase.

Ruffen. f. Eine kleine mit Blei gefüllte Hohlkugel. it. Ein sog. Todtschläger, als Spazierstock.

Ruffen, Asmuffen. f. Ein Mordelörder, heimlicher Todtschläger.

Ruffen, Ruffische. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche die Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem lästigen Stillschweigen zu verbergen, ein Zeisetreter, Schleicher; it. in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein mit Lämmelbroder S. 347, ein Heißler in der Ausübung religiöser Pflichten, der hinter einem frommen äußern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, ein scheinheiliger Frömmeler. Daher —

Ruffere, —rije. f. Diese Art der Heilhelei, das Muderthum, das Wesen und die Heilheleschaft der Lusternen und Genießenden der Fleischeslust, die sich selbst frecherweise die Erweckten nennen. In Königsberg i. Pr. ist ein Platz, der Altstädtische Platz, so heißt er amtlich, im Volksmunde aber heißt er Muderplatz und bei den Studenten Seraphinenplatz. In der Mitte steht ein Springbrunnen und rings herum sind Rasenbeete und Wandelbahnen. Dieser Platz ist der Schauplatz einer Geschichte, die der Engländer W. Hepworth Dixon in großen, kräftigen Rügen geschrieben hat. (Seelenbräute. Deltisch von Julius Frese. Berlin, 1868. Zwei Bände.)

Rufferbüdel. f. Ein Spaarbüchel, eine Spaarbüchse, in der beim Einsammeln von Beuteträgern für pia corpora. und deren Förderung: So mennig Mart: edder Daler: stücksten unversehends mit hineinschlüpft. Ruffing, für Kaninten, ein Kaninchen. (Kellensburg.)

Ruffs. f. Ein einzelner, schwacher, unartikulirter Laut. it. In Ostfriesland: Die Begierde, die Lust, Reigung. He hett d'r ganz keen Ruffs an (oder up), um det to doon, oder um daarchen to gaan: Er hat gar keine Lust, das zu thun, oder dahin zu gehen. He hett siin Ruffs: Er hat seinen Sinn, seinen Eigenwillen. He hett so 'n Ruffs up dat Wicht, dat all' Praten nills helpt, um em daar af to holden: Er hat

eine so heftige Reizung zu dem Mädchen gefakt, daß kein Mittel anschlägt, es ihm abspenstig zu machen. (Doornlaet II, 624.)
Mullsch. adj. adv. Ruckisch sein, sein Rißvergänes, seinen Ärger und Verdruß durch ein mürrisches, ungesittetes Stillschweigen, durch Gerben, Gesichterschneiden ablehnen; großend, maulend, schlecht gelaunt. it. Heimtückisch. it. Eigenfönnig und trozig.

Mullsen. v. Einen einzelnen Laut, einen Ton, Schrei im Höfen von sich geben; eine Klage, ein Murren hören lassen, sich Etwas merken lassen; sich röhren oder regen. it. Maulen, grollen. Sich widersehen. Mullse Di nig, ik rabe Di 't; oder: Unnerflaa Di nig, to mullsen, sind Drohungsförmel: Nöhre Dich nicht, ich rath' es Dir! oder Untersehe Dich nicht, das Maul aufzuthun. He mullt si! Er widerseht sich. Nig mullsen: Keinen Laut sagen.

Muul, dat Muul, de Mule. f. Mäler. pl. Das Maul, die breite Öffnung am Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dient. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Wesen, zum Unterschiede von einem Schnabel. it. Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Wort Mund. Der Plautd. braucht es im weiblichen sowohl als ungewissen Geschlecht, und spricht dat Muul, de Mule. Der Holsteiner braucht stufenweise im achten und nicht achten Tone Mund, Muul, Snuut, Flööt's, Keel für Mund, Flabbe für das Lippenpaar, und pleonastisch Flabb'snuut, Flööt'skeel, als Schimpfnamen, die auch in anderen Gegenden gang und gäbe sind, wo man auch Frete, Gefreet, Kerve, Risse, Plärre ic. mit verächtlichem Nebenbegriff kennt. 'n flappig Muul: Ein breites Maul. He will dat Muul to Sange maken, datt bet Eten better gliit; sagt man von Demjenigen, der die Speisen vor der Mahlzeit kostet. Den Dreck verkeert in 't Muul nemen: Einen mündlich erhaltenen Auftrag verkeert ausrichten. Dat Roorn hett de Aren in de Mule, sagt man vom schossenden Getreide, aus dem die Ähren hervordrehen wollen. En 'n wat in 't Muul stiken: Einem Das in den Mund hineinlegen, was er sagen soll. Dat heste mi an de Mule affe'en: Du hast es mir am Munde abgehessen. Bi 't Muul her spreken: Fre reden. 'n groot, 'n wilit Muul, 'ne lütje Mule hebben. — Dat Muul upriten, den Mund aufsperrn, gähnen. 'n Muul voll: Ein Mund voll. it. Die Menge biblicher Redensarten, welche sich an das Wort Muul knüpfen, haben gemeinlich den Nebenbegriff der Riß- oder Verachtung. He hett 'n Muul vör 'n Kopp, as 'n Scheermest, as 'n Slaggweerd: Er hat ein böses, ein gottloses Maul! Ik war Di dat Muul foppen: Du wirst von mir Eine aufs Maul bekommen. He hett 't in de Mule: Er ist ein Prahlhans, Schwätzer, wie heitiges Tages so viele Harttraber-Redner in öffentlichen Versammlungen. Em wätert dat Muul barna: Er hat große Begierde, ein

großes Verlangen danach. He weet daar dat Muul nig na to holden: Er hat dazu kein Geschid. 'n Schelm-Muul: Ein loses Maul. In de Lüste Mäler famen: Von Müßiggängern, den Klatsch-Brüdern und Schweflern beschwätzt, durchgehohlet werden. Dat Muul geit em, as 'n Mäler: Dem Schwätzer strömen die Wörter, nicht Worte, aus dem Munde, wie aus dem Mäler das Wasser fließt. Dat will ik Di smeren, seggd de Bottlappen, miin Muul mit Speck un Fett un Diin Hals mit Dorfgien, ein ostfriesches Sprichwort, worin smeren absichtlich statt sweren steht. Eine ähnliche Wendung findet sich in dem Schiffersprichwort: Gott verdübel (verdoppelt statt verdoom, verdammt oder verbüvel, vertekfle) miin Tractement, sä de Roff, do woll he sit verflöden. cfr. das Dimin. Muulken. hol. Muul, Muult. Dän., Schwed., Rom. Mule. Ital. Mul. Rumän. Muul.

Muul, Muulbeer, —biird; —esel, —eselin. f. Bastard von Pferd und Esel. Der Muul-esel, *Asinus vulgaris hinnus*, *Equus hinnus*, Bastard von Pferdehengst und Eselstute; das Muulthier, *Asinus vulgaris mulus*, *Equus mulus*, Bastard von Eselhengst und Pferde-stute. Kenner, Brem. Chronik, unter dem Jahre 1502: Darna reht (ritt) de Kardenal (Raimund) up einer Muulsen, auf einem Muulthier. (Brem. W. B. III, 199.) Noch heüt zu Tage reiten die Cardinale, der Papp an der Spitze, bei feierlichen Gelegenheiten auf Muulthieren. De is starrföppig as 'n Muulbeer: Der besteht auf seinem Sinn, er ist hartnäckig und töckisch. Häur Di vör 't Ächterdeel von 't Muulbiird, denn es schlägt unversehens hinten aus. He is as 'n Muulbiird beladen: Ihm ist eine Last aufgebürdet. Dat it 'n ollen Muulesel: Der mault, grollt und trozt. De Muuleselin beslaan: Beim Kauf für einen Andern einen — Schmu machen! (Gilow S. 381, 382.) cfr. Muulin.

Muulape. f. Wörtlich: Maulaffen, woraus mißverständlich Maulaffe entstanden ist: Ein Mensch, welcher mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Bewunderung Etwas angafft, und in weiterer Bedeltung, ein alberner, dummer Mensch. cfr. Synonymen: Apen-troos I, 49. Jaansnuut, Jaapsnuut, Jaapsnuut, Jaanup, Jaapup, Japps S. 31.

Muulapen. v. Das Maul, müßig stehend, gedankenlos aufsperrn und wie blödsinnig gaffen. Man drückt dies auch aus durch Muulapen verköpen; Muulapen to koop, to lööp hebben, hollen: Maulaffen feil haben, halten; cfr. Jaapsnuuten S. 31.

Muulband. f. Das Muulband, ein Band von Leder, welches man den Funden um die Schnauze befestigt, damit sie nicht beißen. (In Ostfriesland üblich.) cfr. Muulflora.

Muulbere, —bee'e, —beje. f. Die Muulbere. Die Frucht des weißen Muulbeerbaums. Sie ist sehr süß und wird bei Brust- und Halsbeschwerden ic. angewendet, die Früchte des schwarzen Moras enthalten viel Schleim, sind kühlend und officinell. Ein daraus be-

reiteter Syrup wirkt auf offenen Leib. Sie sind violett-schwarzlich von Farbe. *Sol. Moor.* best. Engl. Mulberry.

Maulbeerboom. f. Der Maulbeerbaum, *Morus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen. Von den bei uns heimisch gewordenen, aus Kleinasien u. stammenden zwei Arten gebührt der weiße Maulbeerbaum, *M. alba L.*, in Europa bis zu den nördlichsten Gegenden, der schwarze, *M. nigra L.*, dagegen, als Baumform, nur so weit, als der Weinstock reife Frucht trägt. Da die Blätter der einzige Nahrungstoff der Seidenraupe ist, so ist der Anbau des Maulbeerbaums für den Betrieb der Seidenzucht von hoher Wichtigkeit, zu welchem Zweck er aber nur als Strauch oder als kleiner Baum gezogen wird. Vollständig, bis zur Höhe von 50 Fuß, ausgewachsen ist *Morus* wegen seiner sperrigen Äste und Zweige ein häßlicher Baum.

Maulberasteene. f. pl. Steine, welche sich in der menschlichen Harnblase, besonders bei jungen Leuten, bilden; wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Oberfläche der Maulbeere so genannt.

Maulkriß. f. Einer, der den Namen des Herrn beständig im Munde führt, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben, nicht aber seinen Gesinnungen und Handlungen nach, ein Christ ist.

Maulbasche. f. Eine heftige Maulschelle, ein starker Schlag aufs Maul, auf die Backen; cfr. *Maulklapp.* — **Maulbascher.** f. Einer, der diese Maulschelle, gleichsam mit einem Dreschfegel, ausheilt. cfr. *Daschen, Dascher I, 813.* — **Mulberjaan.** f. Meltenburgsches Wort für Malagawein.

Mule, Müll, Müle. f. Der Pantoffel. In der Verkleinerungsform *Mülle, Müllse.* Nebenarten und Sprichwörter. Junq up Mulen, old up Sluren: Wer sich's schon in der Jugend bequem macht, wird im Alter vollends in Faulheit und Nachlässigkeit verkommen. He sitt up Müllste's bi 't Fü'er un spee'ib, oder spütterd, in de Müle: Bild eines Faulenzers, oder eines geschäftis- und herzlosen Menschen. In Dis-freesland lopen se up Mulen; — de Foot in de Müll, de Sand in de Müll. (Brem. W. B. III, 200. Stürenburg S. 158. Doornlaet II, 625.) *Sol. Mutt.* Entlehnt aus Franz. *Mule, Ital. Mula, Span. Mula, Mullilla,* und dies wiederholt aus Lat. *Mullons.*

Mulen. v. Maulen; das Maul aus Ärger und Verdruß, aber auch aus Bosheit und Widerwilligkeit hangen lassen. it. Sich unzufrieden und mürrisch bezeigen; aus Verdruß nicht sprechen. Enen an oder to mulen: Einem ein ärgerliches, böses Gesicht machen, und dadurch seinen Unwillen wortlos zu erkennen geben. Goddes Gaer' moot man nig an mulen: Die Gaben Gottes muß man nicht mit Widerwillen und Verachtung annehmen. — Uut mulen: Aufhören zu maulen, zu großen. — **Mulenpuff.** Ein Dsnabrück'sches Schimpfwort. (Strodtmann S. 143.)

Mulferd. f. Ein Mauler, ein Brummbar, Murrkopf, ein grober Kerl. (Ostfriesland.) *Sol. Moftra.* — **Mulferm.** v. Eins mit mulen: Maulen, brummen, murren u. — **Mulfert.** adj. Mürrisch, unzufrieden. (Desgleichen.

Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 626.) — **Mulfram,** — *from.* adj. adv. **Mulfromm,** mit dem Maule, dem mündlichen Vorgeben nach, *fromm,* aber mit dem Teufel im Herzen, nach Art der Fämelbröder und Muder. — **Mulfrank.** adj. **Mulfrech,** *rech* im Reden. — **Mulfranke.** f. Ein Mensch, der freche Reden führt. — **Mulfründ.** f. Eine Person, die ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist, ein Jungenfreund; daher — **Mulfründschapp.** f. Eine Scheinfründschaft. — **Mulfsaul.** adj. adv. **Mulfsaul,** einfilbig, schweigsam. — **Mulfülle.** f. Der nothdürftige Unterhalt an Essen und Trinken, was man mit dem Maule verzehrt. Um de Mulfülle denen: Um die Kost, ohne Lohn, dienen.

Mulheld, — *hell.* f. Ein Maul, ein Jungenheld, ein Großsprecher und Prahlhans mit dem Exponenten $n-1$, der mit seiner Eloquentia politica das Volk glücklich machen, dem Staatswesen andere, bessere, nur des Volkes Wohlfahrt im Auge habende Einrichtungen geben, ja die ganze Menschheit durch seine Theorien beglücken will. Dergleichen Jungenredner hat es zu allen Zeiten gegeben. In unseren Tagen sehen wir sie in öffentlichen Versammlungen die Rednerbühne in Erbpacht nehmen. Da sammeln sie ein Häufchen gestreuter Zuhörer um sich. Das nennen sie ihre Partei, ihre *Fractio.* Was wollen die Helden? Sie wollen, daß das dumpffinnige, gläubige Volk in ihrer Partei, zuletzt aber, daß die Partei in den gemeinen Interessen ihres lieben Ichs aufgehe! — **Mulhure.** f. Eine Maulhure, ein Frauenzimmer, welches, auf niedrigem stiltlichen Standpunkte stehend, ein besonderes Gefallen daran findet, zweibeitige, unzüchtige Reden zu führen, in der That aber doch züchtig und ein Tugendspiegel scheinbar ist, in *tricolino vola, et in cuculla nola!*

Mulig, *mülig.* adj. adv. **Mulig,** von Maul, der Mund, was aber nur in den Zusammenstellungen *groot-, wiit-, eng-, lütt-, hart-, weefmulig* oder *mülig* u. üblich ist, ein großes, weites, enges, kleines, hartes, weiches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — *heet, leit,* leihen, wie *Hartmüligheit, die Hartmüligkeit, bei Pferden.* n *grootmulig keert!* Ein Jungenheld, ein Erbpächter der Rednerbühne! Riit es dat lüttmülig Wicht: Sieh' einmal das Mädchen, was für einen kleinen Mund hat es! — **Mulisch,** *munisch.* adj. adv. Ärgerlich, verdrüßlich, eigensinnig, launisch, der die Lezzen hangen und ein sauer Gesicht blicken läßt; ungesprächig, *maulfaul.* **Muulff uutse'en:** Das Maul hangen lassen, schmollen.

Mulin. f. Der Maulesel, das Maulthier, beide weiblichen Geschlechts. cfr. *Mull, Muulesel S. 654.* Denkbuch des Bürgermeisters D. von Bären, bei dem Jahre 1508: Entjengen den Heren Cardinal ryvende upp einer graven *Mulynne* (Mauleselin), under ein Volck edder *Pamelun.* — Etwas weiter: *Do he noch sath upper Mulynne sach he dyt alle, er he aff gesejket ward.* (Brem. W. B. V, 427.) Es ist offenbar von dem Cardinal Raimund

die Aede, von dem Kenners Chron. beim Jahre 1602 spricht.

Mullsee, Müllsee. f. Ein Gericht von in Suppe eingeweichtem Brode, eine Brodsuppe. it. Brodfeiben in Früchten gewicht und gekocht, ein Art Compott, welches als Vorpeise mit Rößeln gegessen wird, Hilberens, Kasberens Müllje zc. (Hamburg. Nichey Idiot. Schätze III, 119.) Das Franz. mouillé — Russen. v. Stümperhaft malen. — Rummlsen: Einen groben Anstrich machen. cfr. Lat. mollire, Franz. multiplier, anfrähen, einweichen. Cod. Arg. welsan, schreiben. — **Mullsepp.** f. Ein Farbtopf. — **Mullser.** f. Ein Stümper in der Malerkunst, der Stubenmalerei? (Bremen. Brem. M. B. III, 200.)

Mullstark, — **staf.** f. Eins mit Mullstark; cfr. Karst zc. S. 89. — **Mullstüwer.** f. Zu den Müllstüfeln gehörig. — **Mullen.** f. Die Milch, und Alles, was das Milchvieh liefert, was aus Milch bereitet wird. (Ostfriesland, auch Bremen, Stadt und Land, Kurbraunschweig.) cfr. oben Rollen. — **Mullengood, Mellgood.** f. Das Milchgeräth. 't Mullen-good mut all' good klaar un süver holden worden. cfr. Reikentüüg S. 640. — **Mullentöwer,** — **tüwersche.** f. Der Milch-bezauberer, die Milchhege, Personen, welche durch Zauberprüche den Kühen die Milch entziehen, oder die Milch beheren, daß sie keine Butter gibt. cfr. Botterheffe I, 187, 188. it. Ein Dämmerungs- oder Nachtfalter. it. Die Bärenraupe, von denen der Aberglaube annahm, daß sie die Milch bezaubern könnten, cfr. Rollendeen, Rollentöwer S. 617. (Stärenburg S. 154. Doornlaaf II, 626.) — **Mullstew, Müllsten, Müllsten.** f. Dim. von Muul: Das Müllchen, ein kleiner Mund. it. Rosewort für Ruß S. 291, ein Müllchen. Siv mi 'n Muulken: Siv mir ein Müllchen, küsse mich! — **Mullenwart.** f. Das Rollenswesen, Alles das enthaltend, was zur Milch-wirtschaft gehört. — **Mullklapp.** f. Eine Maulschelle, ein Schlag mit der flachen Hand auf's — **Maul,** beym. auf die Baden, der schwächer ist als Muulbafche, und bisweilen nur im Scherze gegeben wird. — **Mullkorb.** f. Der Maulkorb, ein von Eisenbraht geflochtener Korb, welchen man bissigen Hausthieren, Pferden, Mauleseln und Maulthieren, Eseln, Hunden ums Maul legt, damit sie nicht beißen können.

Mull, Müll. f. Wie im Hochd.: Sodere trodene Erde, Stauberde, zerriebener Strauß, der Stubenlehrich. cfr. Rolle zc. S. 618, Gemüll I, 566. Holl. Mol, Mul, Gemul. Schwed. Mull, Mylla. Ungel. Mül, Molt. Isländ. Mol, Molt. Kitngl. Mal. Kestngl. Mould. Beim Upphas Mulda.

Mull, Mülle, Mullworp, — **worm;** **Müllworp, Mullworp,** — **worm.** f. Der Mull, gemeine Maul, Mullwurf, Talpa europaea L. cfr. Rollworm S. 618. Si de egen Felers süüt man as 'n Mull, bi de Frömbden as 'n Luffs: Splitter und Balken in den Augen. Smitt de Mullworm meer Gerb up un höger as sünt, denn kümmt Regen! Holl. Mol, Mullworp, — **worm.** Dän. Muldparpe. Schwed. Mullwad, — **wärpel,** — **isort.** Engl. Molt. Moltwarp.

Mull. adj. adv. Muller, lose, mürbe, gemahlen, zerrieben zc. cfr. Rodl S. 617.

Mullbredd. f. In Ostfriesland ein muldenförmiges Geräth zum Schichten der Ackererde, von etwa vier Fuß Breite, welches vorne mit scharfer Kante zur Aufnahme der lockern Erde oder des Mulls und hinten mit einem Stiel zum Überwerfen versehen ist, und von einem Pferde gezogen wird. (Stärenburg S. 154. Doornlaaf II, 626.) cfr. Rollbredd S. 618.

Mullbüste, — **büste.** f. Ein Maulwurfshügel. Mullbüsten in de Mürt freien, beid 't Gras in de Sommer un Harst greien. (Ostfriesches Sprichwort.) cfr. Rollbulten S. 618.

Mullbüts, **Mulle,** — **ler.** f. Ein Wähler, wie Kinder es zu sein pflegen, wenn sie in Erd- oder Sandhäufen spielen, darin Höhlungen auswählen, Schanzen bauen u. d. m. De Jung is 'n rechten Muller, de de hese Dag liggd in 't Sand to mullen. (Ostfriesland.)

Mulle, Rolle. f. Der Rold, Fiedermold, Salamander; Lacerta Salamandra L, Salamandra maculata Laur.

Mullen. v. 1) Zerreiben, zermalmen, zu Mull machen, in Staub zerfallen, contererz; it. sich leicht, sich selbst zerben, zerreiben, zerrieben werden, conteri. Auf Wangeroog sagt man molli, mulli, mit den Fingern zerreiben, krümeln, broden. De harde Lorf mulld: Der feste Lorf zerreibt sich, zerfällt. Goh. mullen, lauen, essen. Schwed. mala. Müll. mulla. Beim Roster mullen; Upphas mala. Müll. nord. Rorn. mulla. Goh. mullen. Selt. mala. Kitngl. mullta. Kestngl. mulla. G-br. mala in particulas minimas dissecatum; (Loeber, de caus. L. Ebr. p. 370.) — 2) Lockere Erde aufbringen, mit dem Mullbred übers Land bringen, um dasselbe zu schichten. Se sünd up de Güstfalte (Brache) to mullen. (Ostfriesland.) Eins mit mollen. — 3) Wühlen, rühren, graben, in Erde, Mull; unter der Erde wühlen, graben, das Erdreich durch, auf- oder zerwühlen, oder aufstreichen und in die Höhe werfen. De Mull (Mullwurf) is we'er an 't mullen; — De Rinne mullen in de Gerde, bezm. in 'n Sand herüm; — he hett de Ruffkes mulld: Die Kartoffeln vergraben, den Winter über; — he mulld sit d'r in fast: Er wühlt, gräbt sich darin fest. (Brem. M. B. III, 192. Dähner S. 815. Stärenburg S. 154. Doornlaaf II, 626.)

Mullen un Schowstene. f. pl. Dachziegel von einer gewissen Form. (Altpreußen.) cfr. Ronniten un Ronnen S. 621.

Muller, Mülller, Molener, Molner. f. Die erste Form Bremisch, die zweite Ostfriesisch, die beiden letzten Formen veraltet: Der Müller, der Besitzer, Werkführer einer Mühle. cfr. Mülller S. 645. Ostfries. Nebenarten, Sprichwörter. De Duum is 't eerlikste Lid an de Müller: Wenn der Müller mit der hohlen Hand Korn aus dem Sack nimmt, dann ist der Daumen unthätig. Siv hett siin Krüäs, man de Müller hett dat grootste, nämlich das von den Bindmühlen-sügeln gebildete Krüäs, ein Wortspiel. Dat is 'n ander Koorn, sä de Müller, do beet he up 'n Ruuskötel: Da bist er auf Raubbred. De Müller mit siin Ratt-fatt (Gefäß zur Bestimmung der Maßnahme),

de Bower mit sin Spoelrad, de Snider mit sin Snippelscheer, daer kamen all' drie Defen her; ein Volksrein, der den drei Gewerken ein Leumundsgegnis nicht zu deren Gunsten ausstellt, denn Müller, Weber und Schneider stehen in dem Rufe, daß sie sich von dem ihnen anvertrauten Guts gern und oft aneignen. (Kern und Willms, Ostfriesenland, wie es denkt und spricht. S. 40, 41. Doornfaat II, 626.)
 G. A. Rollnaar. Schwed. Mofaare. Engl. Miller. Russisch. Мельник. Franz. Mouleur. Mittl. Lat. Molinarius, von Molina. Mühle.
Mullfalle. f. Eine Maulwurfsfalle. Soll. Mollenfall.
Mullgatt. f. Ein Maulwurfsloch. Soll. Mollgatt, -loht.
Mullhaap, —hoop, —hutte, —hullen. f. Ein Maulwurfsbügel. (Rurbaunschweig.) cfr. Mullhülle. Soll. Mollhoop. Engl. Molehill.
Mullig. adj. adv. In Staub zerfallen, zerrieben. cfr. Mollig.
Mullkare. f. Eine Schubkarre, zur Abfuhr von Mull, Müll, Kechricht, loserer Erde ic., verschoben von der Rojerter Erde S. 199.
Mull-, Müllkate. f. Eine Kechricht- und Schutzgrube.
Mullm, Müllm. f. Der Mulm, die in Staub zerfallene Erde; dem Grundbegriff nach eins mit Mull, Müll, im Besondern aber angewendet auf das durch Faullnis oder Wurmfraß in Staub zerfallene, vermoderte Holz, dem ein übler, ein muffiger Geruch anhaftet. Soll. Mollen, Malm.
Mullmen, müllmen. v. Zu Mulm oder Staub, Staubmehl ic. werden, modern, faulen. Dat. Holt fangt an to müllmen. Man sagt auch de Doom heit de Mulm, wenn der Baum anfängt zu modern. De Balke mulmd ganß weg: Der Balken zerfällt ganz in Staub. Soll. Mollmen.
Mullmisch, müllmisch, müllmisch, adj. adv. Feinstäubig, zerrieben, von Würmern zerfressen, in den Zustand von Mulm übergehend, bezw. zu Mulm, Staub werden. it. faul, im bildlichen Sinne: Die Sache wird faul! cfr. Mollmisch.
Mullmigt. adj. adv. Dem Mulm ähnlich. Mullmigt Erde: Strubiges Erdreich.
Mullmuus. f. Die Feldmaus. cfr. Mollmuus.
Mullsch. f. Alles, was zerbröckelt, zerfallen, verfaulst, weich geworden ist. cfr. Mull.
Mullschen. v. Eins mit müllen 1: In Staub zerfallen, sich leicht zerreiben. (Reben müllen in Pommern und Wellenburg gebräuchlich.) it. Bedeutet müllschen das, was in Bremen, Stadt und Land, Kroppen, S. 269, 260, heißt. Das Kernobst, namentlich die Birnen, werden zuweilen braun und weich, ihr Inneres fängt an zu faulen, dann müllschen sie; sie finden noch Liebhaber, wenn sie gleich vermüllscht sind. Das Verrotten macht sie ungenießbar. (Brem. B. B. V, 627.)
Mullschig. adj. adv. Was sich leicht zermalmen, zerreiben läßt; was von Faullnis verdorben ist. (Pommern.) cfr. Mollsch.
Mull-, Müllschippe. f. Eine Handschäufel, womit der zusammengelegte Studentesricht aufgenommen wird.
Mullstern. v. Verdorben, muffig werden, schimmeln. it. Sich verdrüßlich und unzufrieden bezeigen, launisch schmoßeln, brummen, murren. Bergbau, Wörterbuch II. B.

Mullsternig, —sternig, —sternig, —sternig. adj. adv. Verdorben, muffig, von Speisen und Getränken; schimmelig, moderig ic. it. Verdrüßlich, brummtig, mürrisch.
Mullsternigheed. f. Die Muffigkeit, das Verdorbensein einer Sache. it. Die Verdrüßlichkeit, die Eigenschaft eines brummtigen, mürrischen Wesens.
Mullwagen. f. Ein Wagen, auf dem der Straßennurath weggeführt wird.
Mullmafer, —maferche. f. Eine Person männlichen, weiblichen Geschlechts, welche einer andern Person vergebliche Hoffnung macht, ihr das Maul wässrig macht!
Mullsch. adj. Großeln, maulend, schmoßeln.
Mullscheer. f. Das Abschälen der Bäume durch gewisse Thiere, besonders Schafe und Ziegen. Von Scheren. Woer Mullscheer is, waft sine Böme: Wo das Vieh die Bäume abschält, verkrümmern und verkommen sie. it. Die Gerechtfame, welche eine Dorfschaft hat, die in ihrer Feldmark nicht umgäuntet Acker nach der Krute gemeinschaftlich mit dem Vieh zu betreiben und abzuweiden. (Schäpe III, 124. Ditmarschen. Brem. B. B. VI, 206.)
Mullschell. f. Eine Maulschelle. (Wellenburg.)
Mullsparre. f. Die Mundklemme, eine Krampfheit des Mundes, welche in einer krampfartigen Zusammenziehung desselben besteht, wobei die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, Trismus, die Mundsperr, der Kinnbaderkrampf, —zwang. it. Heißt es Mullsparre auch von bergleichen Krampfheit der Pferde, wenn sie davon befallen werden.
Mullsparren. f. In Pommern, den Mund weit aufstun, um über oft ganz gleichgültige Dinge eine lange Unterhaltung zu führen. Daer is veel Mullsparren över: Die Letzte plaudern, schwätzen viel und mit Verwunderung davon. (Dähner S. 318.) —
Mullsperr. f. So nennt in Dsnabrück der gemeine Mann das Essen. (Strodtmann S. 334.)
Mullstern. f. In der Grafschaft Rarl, der Müllerlohn in Getreide. (Köppen S. 41.) cfr. Mullter.
Mullstasse. f. Ein sehr großer Mund, mit herabhängender Unterlippe, Spottname für ein so verunstaltetes Gesicht. Margarethe, letzte Erbin der Grafschaft Tirol, 1816—1866, führte ihren Beinamen nicht wegen ihres entstellten Mundes, sondern von dem Schlosse Maultasch bei Lertan in Tirol, 1 Meile von Bozen.
Mullter. f. So heißt im Fürstenthum Dsnabrück der Müllerlohn in Getreide. (Strodtmann S. 141.) cfr. Mullstern.
Mullterig, maltrig. adj. adv. Dumpfig, vom Geruch und Geschmack, der verschlossen gewesenen Speisen, welche anfangen zu verschimmeln. (Berlin, Rarl Brandenburg. Trachsel S. 37. Nicht Berliner S. 53.) —
Mulltrumme, —trumpe. f. Die Maultrummel, das Brummeisen, von Prätorius crembalum genannt, 1619, jetzt Mundharmonika oder Kura.
Mullworm, —worp. f. Der Maulwurf. (Rurbaunschweig.) cfr. Mollworm S. 618, oben Mull 2.
Mullwort. f. Das Maulwort, in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden, in der an-

händigen Sprechweise Mundwort. it. Der Mund, im verächtlichen Verstande, insofern er unnützes, ungewaschenes, albernes Zeug spricht, oder er sich mit gemeinen, höhnischen, beleidigenden, zweideutigen, unflätigen Reden befudet. — **Mummswältig**. adj. ist, nach Mellenburg-Pommerschem Ausdruck, ein Mensch, der gut und fertig zu reden weiß, und nicht — auf's Maul geschlagen ist! — **Mummswedder**. f. So nennt man in Holstein das Wetter, wenn der Himmel in Regenwolken, wie in einen Sack, gehüllt ist. — **Mummswrange**. f. Eine Mannsperson, die nicht gern spricht, die das Maul nicht aufstun will, ein Mumsfauter. — **Mummswängsche**. f. Ein Frauenzimmer von schwachen Verstandesträften, das nichts zu reden weiß, und deshalb schweigsam ist, im Gegensatz zu derjenigen ihres Geschlechts, der das Muulwort nicht Einen Augenblick still steht. — **Mummswängsch**. adj. adv. Anwillig zum Reden, Sprechen. — **Wrange** bedeutet eigentlich widerfänglich; it. Gebrange, was mit Mühe bewegt wird. cfr. Wrange.

Mumme. f. Ein verschmittenes Thier. it. Eine Larve S. 326, oder Maske S. 516; it. eine jede Verkleidung; it. eine verkleidete oder verlarvte Person. Davon läßt sich herleiten: **Mumm**, **mumm** — **tit tit** spielen: In der Kindersprache, das Spiel, der Zeitvertreib mit ihnen, wenn man das Gesicht bald verhält, bald enthüllt. cfr. Kisebe spielen S. 119. cfr. Mummel. — **Mumm haben**: Lust, Muth haben. (Nicht. Verl. S. 53.)

Mumme. f. Berühmtes, nur in Braunschweig gebrautes, sehr starkes, syrupartiges, gewürzhaftes Bier von süßlichem angenehmen Geschmack, hat seinen Namen von Christian Mumm, welcher dieses Getränk zuerst gebraut hat, 1492 oder 1498? Man zeigt noch das Haus nahe dem Petritshore, wo Mumme sein hatte. Man hat zwei Sorten, de Schippsumme und de Stadmmumme, die erste eignet sich zur Verschiffung selbst nach den Tropenländern, ohne daß sie an ihrer Güte, ihrem Geschmack Einbuße erleide. Wegen ihrer stark nährenden und schmackhaften Stoffe ist die Mumme schwächlichen und abzehrenden Personen oft sehr dienlich; doch nur als Arzneimittel, zum anhaltenden und reichlichen Genuß ist sie nicht zu empfehlen. Brustkranken wird sie, aufgelocht und mit Eidotter abgequirlt, für heilsam gehalten. Von dem Braunschweiger Gebrauh ist starkes Schiffsbier auch an anderen Orten Mumme genannt worden; so gab es in Pommern und Mellenburg ehemals Kolberger, Stralsunder, Bismersche Mumme, und das Bier, welches Borgemann in Stetin bis gegen das Jahr 1820 braute, konnte man auch Stetiner Mumme nennen. Das Braunschweiger Mummelieb, das bis zum heiligen Tage sich erhalten hat, stammt aus dem Jahre 1718, als auf der Herzogl. Hofbühne das Singspiel „Heinrich der Vogler“ zum ersten Mal aufgeführt wurde und dabei der Sänger Albel, in der einen Hand eine Schlachtwurst, in der andern ein Glas Mumme haltend, das urwüchsige Lied sang, welches also beginnt: Brunsweil, du leime Stad vor veel dusend Stäben, bei sau schöne

Mumme hat, do it Worst kann freten, — eine Scene, wie sie unsere heiligen Hofbühnen dem Publikum nicht mehr bieten dürfen. Übrigens sei erwähnt, daß schon vor Christian Mumme in Braunschweig ein Bier gebraut wurde, welches weit und breit bekannt und beliebt war. Telomomius, ein Schriftsteller der mittleren Zeiten, in Leibniz, Script. Brunsv II, 90, nennt es **Mama** und setzt hinzu, daß es auch **Moca** genannt würde: *Cerenisia quam M a m a m aut M o c a m ridicale appellat, pro potu, ac quodam atrii saporis acido, quod Coventum vocant, homines huius loci vtuntur.* (Abelung III, 608.) *Soll und die Mumme.* Engl. Mam.

Mummel. f. Ein murrendes Stillschweigen, bei dem man mit der Sprache nicht heraus will. cfr. Gemumme I, 535. it. Gleichbedeutend mit **Russel**.

Mummel, **Mummelack**, — **mann**, — **saff**. f. Gist mit Budeg, Budegeter I, 289; Bullfater I, 248; Mummann I, 249, Name eines erdichteten Ungeheuers, womit man kleine Kinder in Furcht setzt, und welches durch eine verummante Person vorgestellt wird. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeinlich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu sein pflegt, so stammt dieses Wort doch unfehlbar von dem brummenden Laut **Mum**, **Mum** her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild, der Popanz, der Kinder schon im Griech. *μύμιον* heißt. Indessen sind dieses **Mum**, **Mum**, und der Begriff der Verkleidung, Verummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhäulte Person dieses Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen kann. Am schrecklichsten ist der Mummel für ungezogene Kinder, denn an sie ergeht die Drohung, daß er sie freffen werde. Daher finden wir den Mummel unter dem Namen des **Freemann**, des **Kinderfreter**, und in Westfalen, wo man sich den Mummel als altes, fürchterliches Weib vorstellt, unter den Namen **Steintue** und **Watermüme**. Als Kinderfreffer findet sich der Mummel schon in das **Plautus Manducus** und **Manduco**, im mittlern Latein von seiner bärtigen Larve **Barbualdus** genannt. **Bullenmann** und **Bulot** sind noch niederländische Namen für den Mummel, **Popanz**. Holl. **Bullenmann**, **Bietebaw**. Engl. **Boggie-Boo**.

Mummeln. v. Verhüllen, verkleiden, verlarven, verummeln; cfr. **beummeln** I, 121. it. **Bilsich**, eine unwahre Behauptung, eine Sache, bemänteln, um sie scheinbar als wahr erscheinen zu lassen. cfr. **Maskeeren** S. 517.

Mummeln, **mummeln**. v. 1) Mit mangelhaftem Gebiß langsam kauen, vorn im Munde mit den Schneidezähnen, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, und ältere, bejahrte Leute es thun müssen. it. Den kleinen, noch zahnlösen Kindern die Speifen vorkauen. — **Roder**, **mummelnig** sol hat Bruder Jann, der sehr nervös war und von jedem Geräusch, selbst dem leisesten, empfindlich berührt wurde, unsere Mutter, deren Raugähne frühzeitig schabhaft geworden waren. **Jung! wat sittest du al to mummeln, kannste nig**

ordentlich kauen? — Se mummelt up de Broodkrustjes (Brodkrusten) herum. it. Auch Personen, welche den Mund voll genommen, mummeln, wenn sie sprechen. it. Ragen; Gehen und Ranirigen mummeln. — 2) Unbedeutlich. Silben und Buchstaben nicht rein aussprechen unverkännlich reden, mummeln. M u m m e l n i g s o: Sprich deutlich! Got. mummelen. Dän. mumle. Schwed. mumiä. Engl. mumble.

Mummelfack. f. Eine große Regenwolke. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mummen, bemummen. v. Eins mit mummeln 1: Sich verhüllen, verkleiden, verlässen; eine Larve vor dem Gesichte befestigen, sich unkenntlich machen u. cir. Maske S. 516, maskieren S. 517. Mummen gaan oder lopen: Verlarvt einher gehen.

Mummengesigt. f. Ein verlarvtes, verummtes Gesicht.

Mummenschans, —speel. f. Das deutliche Wort für das, was mit dem ursprünglich fremden Worte Rasterade S. 517 bezeichnet wird, in dessen Bedeutung von Mastenaufzügen, wie sie als Fastnachts-Ergötlichkeit am Niederrhein, bald mit, bald ohne Verlarvung des Gesichts, in den Städten auf den Straßen zur Darstellung kommen.

Mummerge, —rijt. f. Die Mummerei, Vermummung, brüdt dieselben Festlichkeiten aus, bei denen man sich, bald auf öffentlicher Straße, bald in Familien- und Privatkreisen verummmt belustigt, im Allgemeinen aber auch jede Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichts.

Mumpeln. v. Leise oder heimlich reden, murmeln. Das v. brüdt den gedämpften Laut des Flüsters aus, eben so wie munkeln, murmeln und mustern, welche in der nämlichen Bedeutung unten vorkommen. Man mumpelt daaran: Es geht, schleicht, davon ein Gerücht herum, man flüstert es sich einander ins Ohr. Un 't kwam vör de Pharissäer, dat dat Volk sültks van em mumpelte. Joh. VIII, 32.

Mumpitts. f. Unsinn. Na, det is nu schoonkens de reene Mumpitts! Mumpitts nicht as Mumpitts! Beihetert Derjenige, dem wegen schlechten Betragens Vorwürfe gemacht werden. (Aus der technischen Sprache des Berliner Gießbaums in der Burgstraße in den Volksmund übergegangen.)

Mums. f. Eine Halskrankheit, Entzündung der Ohrspeicheldrüse u. c., Ziegenpeter, Bauernwechel im gemeinen Leben genannt, Parotitis polymorpha, tritt meist epidemisch, seltener in einzelnen Fällen auf. Auch Hochd. als Mumps bekannt.

Mund, Munn, Müele, Munt. f. Münn', Münnner. pl. Wie im Hochd.: Das Werkzeug zum Essen, Trinken und Sprechen. In einigen Fällen versteht man darunter bloß die Lippen und den äußeren Theil des Mundes: 'n lütt, 'n groot, 'n schön, 'n rood Mund. Als Ess- und Trinkwerkzeug sagt man: He stekt dat in de Mund; — he hett de Mund voll. — Man mut den Mund doch wat beden, sagt der Starke, der Bieleffer, der von sich behauptet, daß er im Essen und Trinken mäßig sei.

He settet de Mund in de Münt: Er spißt den Mund, macht sich fertig zum Essen und Trinken. De Mund is 'n Schall, man mut em wat beden, sagt man von Demjenigen, der sich beim Essen niert, oder der, weil er kränklich ist, sich vor einer guten Mahlzeit fürchtet, der sich als Gast viel nöthigen läßt. Van 'n Mund up in 'n Häven foren: Vom Munde auf gen Himmel fahren, eine, im gemeinen Leben übliche Redefloskel, welche aus der papistischen Zeit noch übrig ist, unmittelbar ohne Berührung des reinigenden Fegesehers (ein toller Gedanke!) in den Himmel kommen. Sit wat an 'n Mund afbreken, an den nöthigen Nahrungsmitteln sich Beschränkungen auferlegen. De Mund löyt em vull Water, zum Zeichen der Lüfterheit nach einer Speise. Dat is na miin Mund: Das esse ich gern. Ellene dat Brood van 'n Mund wegte'en: Jemanden in seiner Nahrung eigentlich und bildlich beeinträchtigen. — Als Sitz der Sprechwerkzeuge hat man in der vertraulichen Sprache eine Menge bildlicher Redensarten, welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. In 'n Mun 'n führen: Wörter oder Redensarten stets im Munde führen, wie: Dat is so as dat Ledder is, oder je natürlich! u. Reigen Mund holden: Ein anvertrautes Geheimniß nicht ausplaudern. De Mund nig updoon: Kein Wort reden; em nig todoon: Nicht ausführen zu sprechen. De Finger up de Mund leggen: Aus Ehrerbietigkeit, bezw. Ehrfurcht schweigen. Reen Blad vör de Mund nemen: Freimüthig, ohne Menschenfurcht, von der Leber weg, reden. En Supen Mundes: Seinem Munde die Zügel lassen, ein unnützes, loses — Maul halten. Brikt mi de Mund nig up, of 't kummt 'r duumbikke heruut: Drikt mir den Mund nicht auf, veranlasse mich nicht zum Sprechen, oder Du wirst Etwas zu hören bekommen, was Du nicht gern hörst; reizt mich nicht, Deine Schande aufzudecken. He kann mi wol de Mund brüm gännen: Er könnte mich wol darum ansprechen, bitten, ersuchen. Holt de Mund! Aufforderung zum Schweigen. He nam mi dat Moor uut 'n Mund: Das wollt' ich eben sagen. Enen Deep in de Mund liden oder se'en: Jemandes Worten Glauben heimeffen. Spööl Di de Mund uut: Schämte Dich Deiner unflüthigen Reden! Mund an Mund: Nahe bei einander. Mund tegen Mund hören, sagt man, wenn zwei Streitende mündlich gegen einander vernommen werden, audiatur et altera pars! Sit mit de Mund good helpen können; de Mund up de regten Fleck hebben: Eine Gabe zum Gutreden haben; cfr. Mundwart. Gene Safe alltiid in de Mund fören, sie immer erwägen, beständig auf sie zurückkommen, und davon sprechen; ein greifbares Zeichen von Geistesarmuth! bezw. von Gedächtnißschwäche, im mildern Sinn. Da mut he de Mund vör wiffen: Das ist für sein Begriffsvermögen zu hoch; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer. Mund hol 't Verbum, sagt man

ständigen Sprechweise Mundwerk. it. Der Mund, im verdächtigen Verstande, insofern er unnützes, ungewaschenes, albernes Zeug spricht, oder er sich mit gemeinen, höhnischen, beleidigenden, zweideutigen, unflätigen Reden besudelt. — Maulwältig. adj. ist, nach Melkenburg-Pommerschem Ausdruck, ein Mensch, der gut und fertig zu reden weiß, und nicht — auf's Maul geschlagen ist! — Maulwedder. f. So nennt man in Holstein das Wetter, wenn der Himmel in Regenwolken, wie in einen Sack, gehüllt ist. — Maulwrange. f. Eine Mannsperon, die nicht gern spricht, die das Maul nicht aufthun will, ein Maulfauler. — Maulwringische. f. Ein Frauenzimmer von schwachen Verstandestkräften, das nichts zu reden weiß und deshalb schweigsam ist, im Gegensatz zu derjenigen ihres Geschlechts, der das Maulwurf nicht einen Augenblick still steht. — Maulwringisch. adj. adv. Anwiltig zum Reden, Sprechen. — Wrange bedektet eigentlich widersehtlich; it. Gebrange, was mit Mühe bewegt wird. ofr. Wringen.

Mumme. f. Ein verschmittenes Thier. it. Eine Larve S. 226, oder Maske S. 516; it. eine jede Verkleidung; it. eine verkleidete oder verlarvete Person. Davon löst sich herleiten: Mumm, mumm — kist kist spielen: In der Kindersprache, das Spiel, der Zeitvertreib mit ihnen, wenn man das Gesicht bald verhält, bald enthüllt. ofr. Kiste spielen S. 119. ofr. Mummel. — Mumm haben: Lust, Muth haben. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mumme. f. Berühmtes, nur in Braunschweig gebrautes, sehr starkes, syrupartiges, gewürzhaftes Bier von köstlichem angenehmen Geschmack, hat seinen Namen von Christian Mumm, welcher dieses Getränk zuerst gebraut hat, 1492 oder 1498? Man zeigt noch das Haus nahe dem Petritzhore, wo Mumme sein Bier verfertete, den Ausschank desselben hatte. Man hat zwei Sorten, de Schippsumme und de Stadmmumme, die erste eignet sich zur Verköstigung selbst nach den Tropenländern, ohne daß sie an ihrer Güte, ihrem Geschmack Einbuße erleide. Wegen ihrer stark nährenden und schmackhaften Stoffe ist die Mumme schwächlichen und abgehenden Personen oft sehr dienlich; doch nur als Arzneimittel, zum anhaltenden und reichlichen Genuß ist sie nicht zu empfehlen. Brustkranken wird sie, aufgekocht und mit Eidotter abgequirkt, für heilsam gehalten. Von dem Braunschweiger Gebräu ist starkes Schiffsbier auch an anderen Orten Mumme genannt worden; so gab es in Pommern und Mellenburg ehemals Kolberger, Stralsunder, Wisnemsche Mumme, und das Bier, welches Borgemann in Steirn bis gegen das Jahr 1820 braute, konnte man auch Steirner Mumme nennen. Das Braunschweiger Mummelied, das bis zum heiligen Tage sich erhalten hat, stammt aus dem Jahre 1718, als auf der Herzogl. Hofbühne das Singspiel „Heinrich der Vogler“ zum ersten Mal aufgeführt wurde und dabei der Sänger Mübel, in der einen Hand eine Schlauchwurf, in der andern ein Glas Mumme haltend, das urwüchsigste Lied sang, welches also beginnt: Brunnmil, du leime Stad vor veel dusend Städen, bei sau schöne

Mumme hat, do it Worst kann freten, — eine Scene, wie sie unsere heiligen Hofbühnen dem Publikum nicht mehr bieten dürfen. Übrigens sei erwähnt, daß schon vor Christian Mumme in Braunschweig ein Bier gebraut wurde, welches weit und breit bekannt und beliebt war. Telomomus, ein Schriftsteller der mittleren Zeiten, in Leibniz, Script. Brunsv II, 90, nennt es Mama und setzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cerenisia quam Mama m aut Moca m ridicale appellant, pro potu, ac quodam atrii saporis acido, quod Coeventum vocant, homines huius loci vtuntur. (Abelung III, 608.) Soll. und die Mumme. Engl. Mumm.

Mummel. f. Ein murrendes Stillschweigen, bei dem man mit der Sprache nicht heraus will. ofr. Gemumme I, 535. it. Gleichbedeutend mit Ruffel.

Mummel, Mummelaff, —mann, —fack. f. Eins mit Bubbe, Bubbecker I, 289; Bullkater I, 248; Dumann I, 249. Name eines erdichteten Ungeheuers, womit man kleine Kinder in Furcht setzt, und welches durch eine verummunte Person vorgestellt wird. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeinlich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu sein pflegt, so stammt dieses Wort doch unfreutig von dem brummenden Laut Mumm, Mumm her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild, der Popanz, der Kinder schon im Griech. *πομπω* heißt. Indessen sind dieses Mumm, Mumm, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person dieses Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen kann. Am schrecklichsten ist der Mummel für ungezogene Kinder, denn an sie ergeht die Drohung, daß er sie fressen werde. Daher finden wir den Mummel unter dem Namen des Fretmann, des Kinderfretter, und in Westfalen, wo man sich den Mummel als altes, fürchterliches Weib vorstellt, unter den Namen Gesteine und Watermüme. Als Kinderfresser findet sich der Mummel schon in das Plautus Manducus und Manduco, im mittlern Latein von seiner härtigen Larve Barbnaldus genannt. Bulstenmann und Bulot sind noch niederländische Namen für den Mummel, Popanz. Soll. Bullemann, Bietebaw. Engl. Boggie-Boo.

Mummeln. v. Verhüllen, verkleiden, verlarven, verummeln; ofr. bemummeln I, 121. it. Biltlich, eine unwahre Behauptung, eine Sache, bemänteln, um sie scheinbar als wahr erscheinen zu lassen. ofr. Raskeeren S. 517.

Mummeln, mümmeln. v. 1) Mit mangelhaftem Gebiß langsam kauen, vorn im Munde mit den Schneidezähnen, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, und ältere, bejahrte Leute es thun müssen. it. Den kleinen, noch zahnlösen Kindern die Speifen vorlauen. — Moder, mümmeln nig sol hat Bruder Jann, der sehr nerös war und von jedem Geräusch, selbst dem leisesten, empfindlich berührt wurde, unsere Mutter, deren Kauzähne frühzeitig schabhaft geworden waren. Jung! wat sittest du al to mummeln, kunnste nig

ordentlich kauen? — Se mummelb up de Broodbröfjes (Broodkrusten) herum. it. Auch Personen, welche den Mund voll genommen, mummeln, wenn sie sprechen. it. Ragen; Gafen und Raninchen mummeln. — 2) Unbedüßlich. Silben und Buchstaben nicht rein aussprechen unverständlich reden, mummeln. Rummel nig so: Sprich bedüßlich! *Soa. mommelen. Dän. mumle. Schw. mumla. Engl. mumble.*

Mummelfalt. f. Eine große Regenwolke. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mummen, bemummen. v. Eins mit mummeln 1: Sich verhüllen, verkleiden, verlappen; eine Larve vor dem Gesichte befestigen, sich unkenntlich machen u. cfr. Naste S. 516, mastlern S. 517. Mummen gaan oder lopen: Verlarvt einher gehen.

Mummengesigt. f. Ein verlarvtes, vermummtes Gesicht.

Mummenfchans, —speel. f. Das bedüßige Wort für das, was mit dem ursprünglich fremden Worte Mästerade S. 517 bezeichnet wird, in dessen Bedeutung von Maslenaufzügen, wie sie als Fastnachts-Ergötzlichkeit am Niederrhein, bald mit, bald ohne Verlarung des Gesichts, in den Städten auf den Straßen zur Darstellung kommen.

Mummerce, —rje. f. Die Mummerei, Vermummung, drückt dieselben Festlichkeiten aus, bei denen man sich, bald auf öffentlicher Straße, bald in Familien- und Privatkreisen vermummt belustigt, im Allgemeinen aber auch jede Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichts.

Mumpeln. v. Leise oder heimlich reden, murmeln. Das v. drückt den gedämpften Laut des Flüsterns aus, eben so wie munkeln, murmeln und mustern, welche in der nämlichen Bedeutung unterm vorkommen. Man mumpelt daaran: Es geht, schleicht, davon ein Gerücht herum, man flüstert es sich einander ins Ohr. Un 't kwam vör de Phariseer, datt dat Volk süßs van em mumpelte. Joh. VIII, 32.

Mumpitts. f. Unsinn. Na, det is nu schoonskens de reene Mumpitts! Mumpitts nischt as Mumpitts! Bezeichnet Derjenige, dem wegen schlechten Betragens Vorwürfe gemacht werden. (Aus der technischen Sprache des Berliner Giftbaums in der Burgstraße in den Volksmund übergegangen.)

Mums. f. Eine Halskrankheit, Entzündung der Ohrspeichelbrüse u. c. Ziegenpeter, Bauernwechel im gemeinen Leben genannt, Parotitis polymorpha, tritt meist epthemisch, seltener in einzelnen Fällen auf. Auch Hochb. als Mumps bekannt.

Mund, Run'n, Mü'ele, Muut. f. Münn', Männer. pl. Wie im Hochb.: Das Werkzeug zum Essen, Trinken und Sprechen. In einigen Fällen versteht man darunter bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes: 'n lütt, 'n groot, 'n schön, 'n rood Mund. Als Ess- und Trinktwerkzeug sagt man: He settet dat in de Mund; — he heit de Mund voll. — Man mut den Mund doch wat beden, sagt der Starb, der Vieleser, der von sich behauptet, daß er im Essen und Trinken mäßig sei.

He settet de Mund in de Pänt: Er spigt den Mund, macht sich fertig zum Essen und Trinken. De Mund is 'n Schall, man mut em wat beden, sagt man von Demjenigen, der sich beim Essen mert, oder der, weil er kränzlich ist, sich vor einer guten Mahlzeit fürchtet, der sich als Gast viel nöthigen läßt. Van 'n Mund up in 'n Häven foren: Vom Munde auf den Himmel fahren, eine, im gemeinen Leben übliche Redekosel, welche aus der papistischen Zeit noch übrig ist, unmittelbar ohne Berührung des reinigenden Fegefeuers (ein toller Gedanke!) in den Himmel kommen. Sit wat an 'n Mund afbreken, an den nöthigen Nahrungsmitteln sich Beschränkungen auferlegen. De Mund löpt em vull Water, zum Zeichen der Lüfterheit nach einer Speise. Dat is na miin Mund: Das esse ich gern. Elkene dat Brood van 'n Mund wegte'en: Jemanden in seiner Nahrung eigentlich und bildlich beeinträchtigen. — Als Sitz der Sprechwerkzeuge hat man in der vertraulichen Sprache eine Menge bildlicher Redensarten, welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. In 'n Run'n führen: Wörter oder Redensarten stets im Munde führen, wie: Dat is so as dat Ledder is, oder je natürlil! u. Reigen Mund holden: Ein anvertrautes Geheimniß nicht ausplaudern. De Mund nig updoon: Kein Wort reden; em nig toboon: Nicht aufhören zu sprechen. De Finger up de Mund leggen: Aus Ehrerbietigkeit, bezw. Ehrfurcht schweigen. Keen Blad vör de Mund nemen: Freimüthig, ohne Menschenfurcht, von der Leder weg, reden. En Hüpen Mundes: Seinem Munde die Zügel lassen, ein unnützes, loses — Maul haben. Dril mi de Mund nig up, of 't kummt 'r duumdille heruut: Bricht mir den Mund nicht auf, veranlasse mich nicht zum Sprechen, oder Du wirst etwas zu hören bekommen, was Du nicht gern hörst; reije mich nicht, Deine Schande aufzudecken. He kann mi wol de Mund drüm ginnen: Er könnte mich wol darum ansprechen, bitten, ersuchen. Holt de Mund! Aufforderung zum Schweigen. He nam mi dat Woord uut 'n Mund: Das wolls' ich eben sagen. Enen Deep in de Mund liken oder se'en: Jemandes Worten Glauben beimessen. Spädl Di de Mund uut: Schäme Dich Deiner unflätigen Reden! Mund an Mund: Nahe bei einander. Mund tegen Mund hören, sagt man, wenn zwei Streitende mündlich gegen einander vernommen werden, audiatur ut altera pars! Sit mit de Mund good helpen können; de Mund up de regten Flell hebben: Eine Gabe zum Gutreden haben; cfr. Mundwart. Gene Sake alltid in de Mund fören, sie immer erwähnen, beständig auf sie zurückkommen, und davon sprechen; ein greifbares Zeichen von Geistesarmuth! bezw. von Gedächtnißschwäche, im mildern Sinn. Da mut he de Mund vör wiffen: Das ist für sein Begriffsvermögen zu hoch; es geht an ihm vorüber; die Haare ist ihm zu theker. Mund hol 't Verbum, sagt man

in Husum, Stedwig, zu sich selbst, um sich Schmeigen aufzuerlegen, reinen Rund zu halten, cfr. oben. Enen mit drögen Rund affpisen: Einem, der uns besucht, nichts zur Erquickung anbieten. Siin Geld mit drögen Rund verteeren: Viel Geld ausgeben, ohne Genuß davon zu haben. De Rund haven Water hebben: Borlaut, geschwähzig sein; it. sagt man so von Einem, der einer großen Gefahr entronnen ist. In diesem Sprichwort gebraucht man auch statt Rund das Wort Riffle, Schnabel, und sagt, he hett alstiib de Riffle haven Water. Wenn einem Borwizigen das Maul gestopft worden ist, so heißt es he is duukt, untergetaucht, beginnt er dann kurz darauf wieder zu räsonniren, so sagt man he hett 't Riffle al we'er haven 't Water, worauf natürlich wieder 'n Duken, ein Untertauchen, folgen muß. Rund wat spreekste? Hart wat denkste? Zweifel über mündliche Zusagen. De Ene verbeent siin Geld mit de Rund, de Andere mit de Handen. — 't Woord befürt er em in de Rund. — He is nig up de Rund fallen: Er ist nicht leicht um Worte verlegen; er weiß sich gut zu vertheidigen und heraus zu reden. He smeert em Sönnig üm de Mund: Er schmeichelt ihm. Elkeen na de Rund praten: Jemandem zum Runde reden. Sich mundfuselig reden, ist dem Berliner, viel reden, sprechen, ohne Erfolg. (Tragfel S. 37.) De Rund vörbi praten, proten: Unbedachtsam, unvorsichtig sprechen. He steit mit 'n Rund vul Tandem, Tanen: Er steht stumm da, kann kein Wort sprechen und guät voll Verwunderung in die Welt hinaus! De wat spaard för de Rund, dat is för Ratt un Hund: Ragen und Hunde behaupten ihr Anrecht auf die Speiserechte der Mittagstafel, gibt man sie ihnen nicht von freiem Willen, so suchen sie doch, dieselben zu erwischen, was ihnen nur zu oft gelingt. — Anspielung auf hablichtige Menschen. Wat de Rund nig ett, de Foot vertrett: Wer es nicht verbringt durch Schmeigerei, der thut's durch Liebelei. De elk de Rund stoppen will, hett veel Reel nödig: Wer einen Gefräßigen satt machen will, bedarf eine große Schüssel; bildlich: Wer ein loses Maul, das allerlei Lügen über unser Thun und Lassen verbreitet, stopfen will, darf es an derber Hauskloß nicht fehlen lassen. 'n dunen (betrunken) Rund spredt Hartensgrund: In vino veritas! De hett 't in de Mund as de Däkter in de Steert: Seine Zunge ist so beweglich, wie einer Elster Schwanz. De Rund maakt, datt de Keerß Slage kriggt, nämlich, wenn Jemand Beleidigungen ausspricht. Bitter in de Mund, is för 't Hart gesund, auch Hochbeißsch. De Doob sitt em up 's Runds Lippen: Blasse Lippen Vorboten des Todes. (Drem. W. B. III, 201. Dähnert S. 813, 814. Schüke III, 119, 120. Stürenburg S. 154. Kern und Willms S. 52, 53. Doornkaat III, 628.)

sol. Rond, Roud, Ront. Dän. Rund. Schwed. Run. Rorog. Runn. Angelf. Runn. Altengl. Mounth. Westengl. Mounh. In ganz Deutschland von des Nero Zeiten an Runn. Altnord. Runn.

Rund, f. hieß vor Zeiten so viel als Mann, Beistand, Beschützer. Daher Bormund, welches überhaupt eine Person bedeutet, die freie Hand und die Macht hat, etwas zu verwalten, wie noch heißt der Saterländer das ursprüngliche Wort Rond in dieser Bedeutung hat; Altfl. Rund; Altfr. Rund, Roud; Angelf. und Altengl. Runn; Altnord. Rund; besonders, außer der bekannten Bedeutung tutor. — 1) Der Beistand, curator litis. Stat. Stadenl. IV, 1: Duumt ein Winsche ofte twe vor dhem Rat umme eine Slaghe, unde erer ein leset einen Boremunt, ofte se beiohe, vor dheme Rade uppe de Slaghe, unde so we Boremunt wert, unde wilkoret Boremunt to wesende, dhe ne mach dhe Boremundscap nicht up gheven, dhewile dat dhe Slaghe waret, an beidhen siden. So auch Art. 8: Noch Pape, noch Browe, noch Mannes hovet, dhe beneden 18 Jaren is, ne mach Sale vordheren vor Rechte, noch antworten, noch Goet uplaten, ofte gheven, ane Boremunt. Unde dhe Boremunt scal he lesen vor dheme Rade mene. Und Art. 5: So vele Man to Boremunde foren wert, vor dheme Rade uppe welle Sale dhat si, unde so wat gheendheget wert mit dheme Boremunde, it si mit Rechte, ofte mit Rinzen, ofte mit Leve, dhat blift al febe. (Der Stadt Stabe Statuten, ganz Niedersächsisch, vom Jahre 1279, stehen in Senkenbergii Selectis Juris et Historiar. VI, 269—382, und in Pufendorfii Observ. I, No. 1, 163—228. Grothaus hat sie zu Göttingen 1766, mit einem schönen Glossar, und einer historischen Einleitung, aus der Urchrift herausgegeben, und damit einen schätzbaren Beitrag zur Sprachkunde geliefert.) — 2) Ein Vorsteher, Beschützer, Schutzherr eines Stiffs von vornehmen Range, advocatus, protector. In einer Urkunde von 1433 beim Ruzshard S. 206: Wy Ditto van Godes Gn. Greve tor Høye und Bormund des Stichtes to Bremen x. — 3) Das Wittthum, vidualitium, findet man im Rüstinger Landrecht, Pufendorfii Observat. III, app. p. 70: Edelers Widwes Rundt Reidt by 8 Punde und by 8 Enja (Unjen) und by 8 Penninge: Dath is Recht allen Fresen. (Drem. W. B. III, 202, 203; VI, 206.)

Rundaard, —aort. f. Die Rundaart, die besondere Art und Weise zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinsamen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, Bedeutung und dem Gebrauch der Wörter gehört; mit einem griechischen Kunstwort der Dialekt, *διλεκτικός*, die Unterredung. Unsere Mutter-sprache zerfällt in zwei Hauptarten, in die havelnandste Rundaard, die oberbeißsch und in die nedderlandste ebberplatte Rundaart, die nieder- oder plattbeißsch Rundaart. Beide theillen sich wiederum

in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja, im schärfsten Verstande hat, innerhalb jeder Unter-Mundarten, fast jeder Ort, jedes Dorf seine eigne Mundart, weil jeder Ort seine Eigenthümlichkeiten, etwas besonders, in der Sprache hat.

Mundbatter. f. So heißt an einigen Fürstenthöfen derjenige Bäcker, welcher die für den persönlichen Genuß des regierenden Herrn und seiner Familie bestimmten Backwaren liefert, zum Unterschiede von dem Hofbäcker, der das für die Personen des Hofstaats bestimmte Gebäck liefert.

Mundbäckmeyer. f. In den fürstlichen Küchen derjenige von den Köchen, dem die Anfertigung von Speisen für die fürstliche Tafel obliegt, welche gebaden werden müssen.

Mundbeker. f. Derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

Mundbeten. f. Ein Wissen. Ich heff vandage nog nig n Mundbeten eten: Ich habe heute noch nicht das geringste genossen; Mund dient nur zur Verstärkung des Wissens.

Mundbradenmeyer. f. In den fürstlichen Küchen derjenige Mundloch, welcher die Braten für die Tafel des Fürsten zubereitet. — Zu Krüselbrad S. 272, das Nackenstück, die letzten Hals- und ersten Rückenwirbel umfassend; die Haare bilden dort einen Wirbel, Krüsel, daher der Name, und nicht von Lampe. Auch beim Büffel das geschätzteste Stück, ein rechter Fettsüßel. (Oldenburg.)

Mundbood. adj. adv. Mausestodt oder zum Schweigen gebracht. Dat Witsfüll bett he mundbood maakt! ein schweres Stück Arbeit!!

Münde, Münde. f. Der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder ins Meer ergießt, seine Mündung. In den Eigennamen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses gelegen sind, kommt dieses Wort, besonders in der zweiten Form, innerhalb des Platts. Sprachgebiets häufig vor; so Weichselmünde, am Ausfluß der Weichsel in die Ostsee unterhalb Danzig; im Land am Neere, Pommern: Stolpmünde, am Ausfluß der Stolpe; Rügenwalder-Münde, am Ausfluß der Wipper; Kolberger Münde, wo die Persante in die Ostsee fließt; Swinemünde, am Ausfluß der die Inseln Wolin und Usedom scheidenden Swine; Penemünde, am Ausfluß der Pene; in Mecklenburg: Warnemünde, am Ausfluß der Warnow, unterhalb Rostok. Travemünde, der Lübeck'sche Hafen, wo die Trave in die Ostsee fließt. Im Herzogthum Bremen: Geestemünde, wo die Geeste in das Murter Fahrwasser der Wesermündung fließt; und weiter aufwärts Leezmünde, wo die Leestem (vereinigte Hamme und Wamme) in die Weser fällt. Im Dinnlande, in der Provinz Hannover, liegt die Stadt Münden am Zusammenfluß der Werra und Fulda, von wo ab die vereinigten Flüsse Weser heißen. Der Name der Stadt Angermünde hat mit dem Worte Münde, Münde, nichts zu thun. cfr. Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg, II, 287.

Mundbell, —bell, —mündbell. adj. Mündlich. Ich soll Di dat mündbell seggen, schreibt ein Freund an den andern, weil er

Anstand nimmt, Daß, was er zu sagen hat, dem Papier anzuvertrauen.

Mundelung. f. Vormundschaft, Schutz, protectio, clientela; im mittlern Latein mundiburdium. Ist veraltet. Rühringer Landrecht, in Pufen-dorf, Obs. jur. univ. III, app. p. 66: Dar-umme dath sehe is in des Koninges Mundbelunge edder vorbedynge. (Brem. B. B. VI, 206.)

Munden, —jen, münden, munnen, munnern. v. Gut schmeden. Det mundet em nig: Das schmedt ihm nicht. Mit münden verbindet der Pomorjane den Begriff des wenig und ohne Appetit essens. Wenn dagegen der Rellensburger sagt, Dat munnert gewaltig, dann schmedt es sehr gut. Soll. Munden.

Mundesmann. f. Ein Fürsprecher, ein Sachwalt.

Mundfü'elwüß. f. Die Mundfäule, eine Krankheit des Mundes, die gemeinlich den Storbüt begleitet, und bei welcher das Zahnfleisch anschwillt, zuweilen auch niedersinkt und, sobald es berührt wird, blüet. Bei dieser Entzündung der Mundschleimhaut werden die Zähne schwarz, sie werden locker, wadelnd und fallen aus, und im Munde entstehen Geschwüre, was Alles zusammen genommen einen sehr heftigen und übeln Geruch verbreitet. Soll. Schermond.

Mundgatt. f. Das Mundloch, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu derselben gelangt; im Bergbau namentlich der Ausgang eines Stollens, so auf dem Oberharze das Mundloch des großen Georgstollens bei Grund, im Innerste-Thai.

Mundgau. adj. adv. Rasch mit dem Munde, mundfertig, schnellsprechend. it. Vorklaut, vorwichtig. De halwaffen Jong' ist mi to mundgau: Der in den Flegeljahren schwankende Bursch' ist mir zu vorklaut.

Mundgeld. f. So hieß früher in einigen Gegenden eine Abgabe, welche gewisse Unterthanen für den ihnen von der Landesherrlichkeit gewährten Schutz zu leisten hatten, mithin Schutzgeld, von Mund, in der Bedeutung von Mann, Beschützer etc.

Mundgespreck. f. Die mündliche Unterhaltung, im Gegensatz der schriftlichen durch gewechselte Briefe. Soll. Mondgesprek.

Mundgewen. v. Rüssen. (Husum, Stedwig.) Der Ausdruck scheint seinen Grund ganz in dem pflegmatischen Temperament Derer zu haben, die bei einem Ruß nichts weiter empfinden, als daß Mund auf Mund sich drückt. Ist das etwa örtliche Temperatur? fragt Schülke III, 119.

Mundglowe, —lowe. f. Ein Glaube, den nur der Mund, mit Bibelsprüchen geschmückt, ausspricht, eine Art des Heuchelglaubens, zum Unterschiede von dem Herzens- oder echten, wahren Glauben.

Mundgoob, f. —güder. pl. In einigen Gegenden, Bezeichnung von mehreren Arten oder Rengen, für Lebens- und Nahrungsmittel, wo die darauf ruhende Abgabe — Mundgoobse, f. Accise, genannt wurde, im Preußischen Staate bis auf die neueste Zeit Mahl- und Schlachtsteuer genannt, Abgabe von Brod und Fleisch, den Hauptnahrungsmitteln.

Mundiren. v. Puzen, auspuzen; it. reinigen.

Sich untmundiren: Sich herauspuzen, auffallend schmücken, Staat machen, vom Frauzenimmer gesagt. it. Kunstausdruck in den Kanzeleien öffentlicher Behörden in denen die, auf erhaltete Berichte, auf eingereichte Bittgesuche und Vorstellungen erlassenen Bescheide *ic. mundirt*, ins Reine geschrieben werden. — **Mundium.** l. Von Mund 2 abgeleitet: Im Allgemeinen ein Schutzverhältnis, wie solches noch heute bei der Vormundschaft Statt findet. Es bildete die Grundlage des Deutschen Familien- und Eherechts, die aber durch Einführung des römischen Rechts erschüttert worden ist. — **Mundum.** l. Die Reinschrift der Bescheide öffentlicher Behörden; it. der schriftlichen Mittheilungen, welche Advokaten und Rechtsanwältte ihren Prozeßhunden zufertigen, und wofür diese, wie man zu sagen pflegt, hellig biegen müssen. — **Mundus.** l. Lat. Die Welt. *Mundus vult decipi:* Die Welt will betrogen sein! Sand in die Augen.

Mundje, — *te, Mündken.* l. Dimin. von Mund, ein kleiner Mund, das Mündchen. — **Mundjeprater,** — *prater.* l. Ein Schmeichler, der Einem nach dem Munde, zu Gefallen, spricht, ein Schön- oder Süß-Redner. — **Mundjepraterre,** — *praterre.* l. Die Schmeichelei, mit mißfälligen Hintergedanken, die es nicht ehrlich meinen. — **Mundjetergen.** v. Den Mund jergen, nenden, reizen, durch Darreichung einer ledern Speise in so kleiner Gabe, daß dadurch der Appetit nur noch mehr gereizt wird, was durch die — **Mundjetergeree,** — *targerje.* l. Mundneckerei geschieht.

Mundlat, — *lat.* l. An Fürstenhöfen der Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurecht, zum Unterschieb vom Hoflat, am Preußischen Hofe *Campanekol* genannt, der für die Tafel der zum Hofstaat gehörigen Personen kocht. — **Mundlat,** — *tbl.* l. Die Mundküche, bei großen Hofhaltungen eine besondere Küche für die fürstliche Tafel, in welcher unter dem Regiment des Küchenmeisters die Mundköche — schalten und walten, zum Unterschiebe der Hof- oder Campaneköche, die gleichfalls unter dem Küchenmeister stehen.

Mundlat. l. Die Oblate, ein sehr dünnes Gebäckenes, welches gemeinlich bloß aus Mehl und Wasser zwischen zwei warmen Eisen gebaden wird, zum Verschließen der Briefe dienend. — **Mundledder.** l. Ein Vielsprecher, dem der Mund nicht einen Augenblick still steht, ein Schwätzer, — wie er im Buche steht! *chr. Mundspil,* — *stülk,* — *tüüg,* *Mundwart.* — **Mundblüm.** l. Ein aus Hausenblase und Zuder verfertigter Leim, welchen man nur mit den Lippen benehen darf, wenn man ihn gebrauchen will. — **Mundloofte.** l. Das mündliche Versprechen, die mündliche Bürgschaftleistung für ein Versprechen. — **Mundlooff.** l. Die Öffnung einer Röhre, besonders an den Wasserlunsten die der äußersten Röhre, in welcher das Wasser senkrecht in die Höhe steigt. *chr. Mundgaat.*

Mundmehl. l. Das feinste Weizenmehl, wie es zu Semmeln für eine fürstliche Tafel verbaden wird.

Mundpomade. l. Eine Pomade, damit spröde Lippen geschmeidig zu machen. *Gutele Weiber*

mit blaffen Lippen nehmen roth gefärbte Mundpomade, um sich damit die Lippen zu bemalen! — **Mundporttschoss.** l. Im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, diejenige Portion, welche einem Soldaten täglich zu seiner Verpflegung an Speis und Trank geliefert, oder dafür mit Geld vergütet wird.

Mundrohr. l. Bei den Büchsenmachern, ein eisernes, hohles Rohr mit Keifen, die Büchsenröhre danach inwendig gereift zu ziehen. — **Mundroov.** l. Der Raub, die Entwendung von Schwaaren, insofern der Hunger dazu treibt. Unter Mundraub versteht man die im Strafgesetzbuch nach § 370, Nr. 5 mit Strafe bedrohte Übertretung: „Mit Geldstrafe bis 150 M. oder mit Haft wird bestraft, wer Nahrungs- oder Genussmittel von unbedeutendem Werthe oder in geringer Menge zum alshabigen Gebrauche entwendet *ic.*“ Zu den Genussmitteln gehören auch Cigarren. In einem Rechtsfall hat das Reichsgericht sich dahin entschieden: „Die Entwendung einiger Cigarren in der Absicht, dieselben selbst bald aufzurauen, ist nicht als Diebstahl, sondern nur als Übertretung zu bestrafen, selbst wenn der Dieb eine oder mehrere der entwendeten Cigarren sodann statt sie selbst zu rauchen, verschenkt.“

Mundschent. l. An dem Hofe eines regierenden Fürsten derjenige von den hochgestellten Hofbeamten, der die Aufsicht über die Hofkellerei führt und bei großen Hoffestlichkeiten bei der Tafel den Wein eintrinkt. Zuweilen heißt er Oberschent. Als Ehrentitel ist das Mundschenten-Amt in den Provinzen des Preussischen Staates in gewissen Familien der Ritterschaft erblich. — **Mundsemel.** l. Eine Semmel vom feinsten Weizenmehl, wie sie der Mundbeker für die Tafel des regierenden Fürsten backt. — **Mundsmak.** l. Ein Bissen, ein Gericht Speisen, das man besonders liebt; ein Lasterbissen. — **Mundspatel.** l. Bei den Wundärzten, ein Spatel mit spitzwinklichem Ausschnitt an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn einem Keinem Rinde die Zunge gelöst wird. — **Mundspiegel,** — *schruwe.* l. Bei eben denselben eine Art Schraube, mit der man beim Rinnsadenranpf den Mund gewaltsam aufschraubt. — **Mundspil.** l. Der Mund, im Sinne des Mundledders, bei den das Sprechwerkzeug beständig in Bewegung ist. *He hett 'n good Mundspil,* sagt man im Ostfriesland, oder auch *he kann siin Snabel good röden,* bezw. *siin Woord good maken:* Er versteht zu plaudern, zu schwätzen. — **Mundstükk.** l. Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu setzen oder zu liegen kommt; so der Aufsatz auf einer Trompete oder sonst einem Blasinstrumente, auch einer Pfeife, woran man die Lippen setzt. it. In einem Pferdegarn das Gebiß, welches dem Pferde ins Maul gesteckt wird. it. Die Ränderung einer Kanone, im Gegensatz des Bodens- und Zapfenstücks. it. Sagt man im gemeinen Leben, *he hett en good Mundstükk,* von einem Menschen, der die Gabe, zu schwätzen, im reichen Maße besitzt. it. Kennt man bildlich in unserm Schreib- und druckseligen Zeitalter, das Tage-

Blatt, die Zeitung, in welcher die politischen Parteien, die Fractionen, und wie das übermaas der Spaltungen noch weiter heißen mag, die Parteiführer und Parteigänger ihre unübertreffliche Staatsweisheit mit Trompetergeschmetter und Posaunengetul in die Welt, zu deren Ehre, tagtäglich hinausposaunen, das Mundstück der Partei. Ne, über der Seblase, so'n Jeqwassel und Jeqwassische und Jetraatsche, det man alle Mergen in de Tante Boss lesen muß! jammer schade is 't um die schene Zeit, die man dabei verquaslet. Stecht Ener sin Mundstück uf, so jehent er alle seine Leser an de Strippe zu haben; ja Kuchen, aber nig London, wir laasen uns nig so leicht inleesen; Raupen haben se in Kopp, alle, alle; il aberst bin jehiegt, il bleib jesund, von mich kann Keener nig sagen, daß eine Schraube bei mich los wäre! Urtheil des Berliner Kleinbürgers über das widerliche Parteigeant in den Zeitungen. — Mundtass. f. Die Mundtasse, eine Gewohnheits-, Lieblings-Staffe, aus der man ausschließlich im Familienkreise den Kaffee schlürft.

Mundstück. f. Drückt denselben Begriff aus, wie Mundstück in dem zuletzt erwähnten Verstande. Eben so in Mundwort.

Mundvoll, Mundful. f. Ein Mundvoll. Man 'n Mundvoll: Nur ein Bissen. — Die zweite Form in Ravensberg'scher Mundart. (Jellinghaus S. 47, 66, 139.)

Mundwort. f. Das Mundwerk. He hett Mundtüg, edder Mundwort noog, Am tein Lügen na 'nander to seggen: Er hat Mundzeugs oder Mundwerks genug, um zehn Lügen in einem Athem zu sagen. Dem Begriff nach eins mit Maulwort S. 657, doch in viel mildern Verstande, so wie in anständiger Sprechweise. — Mundwarken. v. Sprechen, plaudern, Schwätzen, im reichen oft überreichen Maaße, theils über gleichgültige Dinge, theils über Vorkommnisse auf dem Gebiete der höhern Politik, über die zu mundwarken Epigonen in ihrer Staatsklugheit und Staatsweisheit es sich nicht nehmen lassen, theils über Gegenstände der Chronica scandalosa, deren Feld Fru'en Mundwort mit Vorliebe beackert. — Mundwein. f. Der Wein, der für eine fürstliche Tafel, für den Fürsten selbst, seine Familie und Gäste bestimmt ist. it. Derjenige Wein, der einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird. A femannshüser un Jannsbarger, de sünd mine Mundwine: Akmannshäuser und Johannisberger sind meine Lieblingsweine!

Munje. f. Daar Geld, klingende Münze. Braav Munje hebben: Viel Geld haben, reich sein. cfr. Munte, Münze. Angelf. Mynct. Engl. Money. Franz. Monnaie. Lat. Moneta.

Munkeler. — lje. f. 1) Die Dämmerung, am Morgen, am Abend. 2) Der Zustand der Luft, da es zu regnen droht, trübes Wetter. 3) Die Verheimlichung, Verbundlung; eine geheime, leise, Unter-, Verabredung, Verstecken.

Munkelig. adj. adv. Dunkel, neblig, trübe, bewölkt. Munkelig, montend Weber: Trübes Wetter, dunkle, neblige Luft. Dat

Reel is munklig, sagt man, wenn es feucht, zusammenklebt und faulig riecht. (Mtpredüßen.) Holl. Montend, montende Weber, dunkles, trübes Wetter; montende Rollen, unter der Nische glimmende Kohlen, montende Dpfigt, eine gerunzelte Stirn, ein finstres Gesicht.

Munkeln. v. 1) Wie im Hochd.: Im Geheim, leise sprechen; it. verlauten; massitare, susurrare. Holl. Monten, montelen. Man sagt: Es munkelt daran, wenn die Letzte im Geheim von einer Sache sprechen; es läuft ein unbestimmtes Gerücht, es geht die Rede. Et munkelt so un so: Es verlaudet nichts Gewisses. Woveel mag dat Wicht wol mitkrigen? fragt ein heirathslustiger Bauerbursh den Onstos loci, und der antwortet: 't munkelt van hunderd Daler: Von hundert Thalern geht die Rede. De Wichter hebben alltiid wat mit 'n annner to munkeln: Die Mädchen haben immer Etwas im Geheim mitammen zu plaubern, zu tuschen. —

2) Dämmern, nebeln, trübe und dunkel aussehen; obducere vultum nubilari. Holländ. Monten. De Kalen munkeln, unter der Nische, d. h. man sieht zwar nicht, daß sie glücken, aber sie glimmen doch noch unesehen unter der Nische. Et munkelt, as wenn 't regnen will: Die trübe Luft sieht nach Regen aus; — 3) Eine besondere Bedeutung hat das Wort in dem Sprichwort: In 'n Dunkel is good munkeln, latet alle Ratten grag: Im Finstern darf man schon thun, was man im Hellen nicht sehen lassen darf, oder, mit anderen Worten: Heimliche Dinge treiben, deren man sich schämt, heimlich Handgeberden machen u. d. m. Da in allen Bedeutungen der Begriff des Dunkeln und Heimlichen vorherrscht, so kommt es überein mit dem verwandten Hochd. Munter, ein Späher, Spion, Beräthler, welches in Frisch's Wörterbuch sich findet, wo auch ein veraltetes Wort Munk sich findet und durch homo obscurus erklärt wird, Holl. Montaarb, voluptuosus, simulator; Munk, blatta lucifuga. it. Gurculio, beim Rilian. cfr. Mucken, Mucker S. 653. (Richey, Idiot. Hamb. S. 163. Strodtmann S. 141. Brem. W. B. III, 203, 204. Dähnert S. 316. Pennig S. 164. Schüpe III, 120. Doornlaet II, 630.)

Munns, Mounns. f. In Ostfriesland so viel als Herr und Herrchen; Verästelung des französischen Monsieur; war bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ganz allgemein gebräuchlich, z. B. in Kaufmannsbüchern, Briefen, zur Bezeichnung von Personen, die ihrem Stande oder Alter nach auf den „Herrn“ keinen Anspruch hatten; jetzt nur noch in scherzhafter Rede. (Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 630.) War wol in den Mund der Ostfriesen gekommen von denjenigen Franzosen, welche in Folge der Staatsumwälzung von 1789 ihr Leben durch die Flucht nach Deutschland retteten, und nicht erst, wie Doornlaet meint, während der Franzosen-Herrschaft über das nordwestliche Deutschland, die in den siebenjährigen Zeitraum von 1806—1813 fällt.

Munster, Münster. f. 1) Ein Modell, Muster, nach welchem ein Kleidungsstück, oder

sonst Etwas zugeschnitten und vervfertigt wird. it. Ein Frauenzimmer, welches wegen seiner seltsamen Tracht verhöhnt wird, das gleichsam zu einem Muster der Ungereimtheit und Seltsamkeit in der Kleidung gelten kann: En Munster van süven: Eine Frauensperson, die auffallend und gegen die Mode gelleidet geht. Holl. Munster. Schwed. Månster. Franz. Monstro, Montre. Ital. Sat. Monstra. Lat. Monstrum. — 2) Das Muster, die Probe, von einem Stück Kattun, von Seiden-, Wollen- oder jedem andern Stoff. En bunt Munster: Ein farbiges Muster. Specimen, exemplum, frastrum aut roegmon praecidivuum.

Munstermauste. f. Eine Weibsperson, welche nicht nach der Mode, daher auffällig gelleidet geht. (Bremen.)

Munstern, münstern. v. 1) Die Kleidung, im Ganzen wie in ihren einzelnen Stücken, nicht nach der herrschenden Mode einrichten, daher ihr ein auffälliges, seltsames Ansehen und Schick geben. — 2) Mustern, d. i. prüfend betrachten, bezw. bemängeln, das Volk in Waffen zum Land- und zum Seebienst. it. Das Seewolk zur Kaufahrtschiffahrt vorführen und vor der Obrigkeit in Eid und Pflicht nehmen. it. Die Pferde, welche zum Heeresdienst nothwendig sind. 3) St kann mit em nig munstern: Ich kann es ihm nicht gleich thun, ich kann mich mit ihm nicht vergleichen. Holl. Munsteren. Lat. Monstrare, iustrare, numeram iustro, recognoscere. — **Munsterkaart, — kaart.** f. Eine Musterkarte, wie sie die Handlungsreisenden der Textil-Industrie mit sich führen, um sie ihren Kunden zur Auswahl der angebotenen Fabrikate und Waaren vorzulegen. Früher wurden dergleichen Musterkarten in jedem Ausschnittkram dem Kauflehaber vorgelegt; scheint obsolet geworden zu sein. — **Munsterrolle.** f. Die Musterrolle, das Verzeichniß der Dienstpflichtigen, und der zum Militärdienst tüchtig befundenen Mannschaften; auch des Pferdebedarfs zum Kriegsdienst. it. Bei der Handelsflotte der Heiler- oder Dingvertrag zwischen dem Kapitän und dem Schiffsvolk. — **Munsterschriber.** f. Der Musterschreiber, der bei dem Aushebungsgeschäft zum Militärdienst das Protokoll führt. — **Mutmunstern.** v. Bei demselben Geschäft entweder für eine künftige Zeit zur Dienstleistung zurückgestellt, oder für untüchtig zum Dienst erklärt werden. — **Sik mutmunstern.** v. Thun die Weiber, wenn sie bei den Kleidungsstücken die verschiedensten Farben geschmacklos zusammenstellen, und sie demgemäß, gleichsam mit einer Musterkarte behängt, aussehen.

Musterunge. f. Die Musterung. Musterunge halen: Sie abhalten, bei der Aushebung der jungen Leute zum Wassendienst. Sall. Monstering.

Munte, Münze. f. Die Münze, das klingende Geld in Gold, Silber, Nickel und Kupfer. Die Pomorjane sagt: It will Di 't mit Rönische Münze betalen, und meint damit: Du sollst Dein Theil reichlich wieder bekommen, eine Nebenart, die sich darauf gründet, daß die einst freie Reichsstadt Köln am Rhein dafür bekannt war, daß sie die silberhaltigsten Münzen schlagen ließ, oder es ist eine Anspielung auf das Rönische

schwere Gewicht. it. Die Werkstätt, in welcher der Landesherr das klingende Geld herstellen läßt. Holl. Mint. Dän. Mint. Schwed. Mint. Angli. Mint. Engl. Mint. — **Munten, münzen.** v. 1) Münzen, klingend Geld prägen, schlagen. Laot 't Di munten, sagt man in Bremen zu Einem, dem nichts recht, nichts gut genug ist. — 2) Bildlich: Zielen, ins Auge fassen. 't is up em münzet: Es ist auf ihn abgesehen. — **Müntfalsarijs, — falscher.** f. Einer, der Münzen beschneidet, der falsches Geld prägt. — **Müntkast.** f. Der Münzkast, die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen bei ihrer Ausprägung. — **Müntisen.** f. Der Münzkempel, mit dem die Münzen geprägt werden. — **Müntkenner.** f. Einer, der eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, besonders von alten Münzarten besitzt, ein Numismatiker; — daher — **Müntkenneij.** f. Die gelehrte Kenntniß, besonders der alten Münzen, die Numismatik. — **Müntmeester.** f. Der Münzmeister, der Vorgesetzte einer Münzwerkstätt, welcher den Gold- und Silbermünzen den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. — **Müntorbe.** f. Die Münzordnung, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bei Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. — **Munte, Muntepennint.** f. War ehemals im Land am Neere eine bedungene alte Pachthöhe von dem Bewohner eines Rittergutes und Bauerhofes: Bede, Legende und Muntepennint (Dähner S. 314.) — **Munt, Muntregal.** f. Das Münzrecht, dessen Ausübung allein dem Landesherrn zusteht. Vordem, im heil. Röm. Reich Deutscher Nation, begnadigte damit der Kaiser, bezw. der eine und andere Territorialherr, auch einzelne Städte, was in den Vorjahrhunderten zu großen Unzutraglichkeiten und Wirrnissen geführt hat. — **Müntwarabein.** f. Derjenige, in Eid und Pflicht stehende, Beamte in der Münzwerkstätt, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforscht, der Münzwarabein.

Munter. adj. adv. Wie im Hochd. frisch, heiter, aufgewekt, lebhaft, wach. Se sind all' munter un gesund. — **Sik munter holden.** — **Se kan hum haakt neet munter trigen.** (Ostfriesland. Doornbaat II, 680.)

Muoder. f. Schlamm, Morast. (Münsterland, Marl.) cfr. Rodder.

Muole. f. Heimliches Versted für Kernobst, damit es mürbe werde. (Desgleichen. Koppin S. 41.)

Mur, Muur, Murre. f. Der Schlamm, Schlud, Dred, Mober. Contrahirt von Rubber S. 649. it. Eine Sau, weibliches Schwein, weil es sich im Schlamm wälzt. (Pommern.)

Muur. f. Melldenburgisch für Rohr, Reger. cfr. Moor 2 S. 624.

Murb. f. Eins mit Moor S. 626: Der Morb. — **Murdaten.** f. pl. Nordthaten. — **Märden, mären.** v. Norden. — **Märder, Märker.** f. Ein Märder. (Mellenburgische Mundart.)

Murene. f. Nach Pommerscher Sprech- und Schreibweise (Dähner S. 316.), Name der großen Maräne, Salmo Maræna L., Corogonus Maræna Cuv.; it. der kleinen Maräne, S. Marænulla L., cfr. Marään S. 496.

Murjan. f. Ein unreinlicher Mensch, besonders Kinder mit schmutzigem, ungewaschenem Gesicht. Altfaß. Morian. (Grasshaft Mark. Koppen S. 41.) cfr. Murjaan, von dem wol abgeleitet in der Aussprache und Murjaan.

Murk, **Murks.** f. Ein kleiner, unansehnlicher, dabei unfreundlicher und mürrischer Mensch. it. Ein junges Schwein, ein Ferkel, wegen seines grunzenden Tons, den man durch Murks nachahmt. — **Murjaan** nennt man in Hamburg, Holstein einen verdrüßlichen, mürrischen Menschen, einen Murkstopf. — **Murkels.** v. Eins mit Murkels S. 503. — **Murken,** **afmärken,** auch **murksen,** **afmärksen** I, 18: Norden, tödten, abschlagen. it. Ist murksen auch abbeissen; in der Mark Brandenburg, durch einander wühlen und in Unordnung bringen, wobei Reibung, Wäsche z. Kniffe und Falten bekommt und Beschmutzt wird. it. In Altpreußen, aus Unwillen heimlich brummen, murren. Bod S. 36. Pennig S. 164; und in Mecklenburg stehlen; sodann auch zerren, häßeln. — **Murki.** f. Ein Mecklenburgisches Wort für Murkarr, ein wildes Durcheinander zc. — **Murkig.** adj. adv. Klein, unansehnlich.

Murke. f. Die Paarung der Schnepfen, in der Jägersprache. Vom Keltisch-Frischen Muirn, Paarung; Murren, jährliche Nistlosung; Murke mithin ein veredeltes Wort der Fren.

Murkpot, **Murrepot.** f. Ein Brummtopf. Man bindet nämlich eine getrocknete Schweinsblase über einen Topf, sticht in der Mitte ein kleines Loch hinein und ziehet in demselben ein dünnes Rohr oder einen Nisthalm auf und nieder, wodurch ein dumpfes Geräusch entsteht. Kinder pflegen damit im Dorfe umher zu gehen, besonders an den sog. Kloppeben Aende. it. In bildlicher Bedeutung ein brummiger, verdrüßlicher Mensch, ein Sauertopf, Brummbar. cfr. Murren, Murjan, Murjaan, Murrjaan. (Brem. W. B. VI, 207.)

Murmel, —mer. f. Eins mit Mark S. 307: Eine kleine Schnellkugel zum Knabenspiel, das mit dem Frühling beginnt und bis Ende März dauert. Die Berliner Straßenjugend hat für die Schnellkugeln, außer Murmel und Kermel, auch die Namen Klippkeller und Knippkeller und bunte Hunde. Bei dem Spiel bedient sie sich vieler Kunstausdrücke; so: Mirks un Marks. (Haste Mirks?) Murmeltute, ist das kleine Loch im Sande, in der Erde, in das hinein die Kugeln geschickt werden müssen. Sie werden geatert oder gepatert, d. i. gestohlen (Freipatren jelt!) W's! Rutte, obligate Zursünderstattung eines Prozentsatzes des Gewinnes; von der Rutte gibt es eine Damsche, von dieser eine Busche. Aus was spiel wir'n? Ausjeschen oder Auszahlen? Zahl mir zehnel! Klüntschen oder Tedein, das Veräthern der Murmel. Kliemer jilt! Wenn man Alles verloren hat, ist man baal oder bam. Du, schieh' mir 'n paal (Der richtige Berliner S. 106.)

Murmelbeer, —dürb. f. Das Alpenmurmeltier, *Arotomys marmota L.*, ein Rager und Winterchläfer, der in der Gefangenschaft und Berghaus, Wörterbuch II B.

abgerichtet von Savojarden. Bettel bei uns gezeigt wird. — **Murmelig,** **mürmelig.** adj. 1) Trübe, vom Wasser, Kaffee zc. 2) Von dem sich einstellenden Gefühle des Hungers. (Kurbraunschweig.) — **Murmeln,** **mummeln.** v. Murren, unbedeutlich sprechen. Sei mürmelt in de Port, Bart. (Mecklenburg.) — **Murmeln,** bedeutet in Berlin: Geld. (Trachsel S. 87.)

Murre. f. 1) Die Kraft, Stärke, besonders die körperliche. Du hest kene Murre: Du bist zu schwach. Daar is kene Murre achter: Der Murr, im Kegelspiel, ist nicht kräftig genug. (Pommern.) De hett Murr in de Knaten: Er ist sehr kräftig, ungeschwächt. (Mecklenburg.) — 2) Ein irrendes, oben durchlöcheres Wärmegefäß, ein Feuerstübchen, Feuerkopf, den die Frauenzimmer unter sich setzen. (Bremen, Stadt und Land.)

Murren. v. Wie im Hochd.: Sein Mißvergnügen gegen einen Vorgesetzten durch dumpfe Töne kundgeben, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf ungesittete Art durch Worte äußern. In Pommern hat man kurren un murren für eine Verstärkung des Unwillig, des Unzufriedenseins. Gnurren, gnurren, knurren, gnarren, schnurren, pröteln zc. sind Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrücken. Holl. Murren. Schwed. Murren, murren. Norw. Isländ. Altnord. Murren. — **Murrater.** f. In Pommern ein Mensch, der über Alles unwillig, mit nichts zufrieden ist; eins mit dem Hamburg, holsteinischen Murr und Murrjaan. — **Murrisch.** adj. Mürrisch ist derjenige, der sein Mißvergnügen auf ungesittete Weise durch Worte und Geberden an den Tag legt, der auch mürrischer Gemüthsart ist. Murrsch siin oder wesen; — 'n murrsch Minke; — murrsch uutse'en. — it. Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden besitzend und darin begründet. 'n murrsch Wesen, 'n murrschen Sinn an sik hebben. — Die Wörter gnarrig, gnarrst, gnurrig, gnurrst, wranstig, murrste, wranst zc. sind weitere Ausdrücke für mürrisch in verschiedenen Abkürzungen des mit dem Worte verbundenen Begriffs. cfr. Murrten 3.

Murrjaan, —kopp. f. Ein mürrischer, verdrossener Mensch, ein Murkstopf. (Mecklenburg.) it. Ein unreinlicher Mensch, besonders mit schmutzigem Gesicht. Bist 'n swatt Murrjaan! jilt man eine solche Schmutzfinke. (Altmark. Danneil, S. 141.) cfr. Murjan. Dat's en — **Murrjaan** sagt man in Pommern von einem schändlichen Menschen. Und ebendasselbst ist — **Murrjaan** auch ein Hundename: Murrjaan was 'n bösen Hund on hett sik doch gäben. (Giltow S. 383, 386.)

Murs, **mursch.** adv. Morsch, was leicht zerbricht, mürbe. In Zusammensetzungen, wie mursdood. adj. mit der Bedeutung mauferodt, wegen morscher Beschaffenheit des betreffenden Gegenstandes. Murs afbreken, was sich wegen ähnlicher Beschaffenheit leicht abbrechen läßt. Dat ging mursch entwei: Es zerbrach in kleine Stücke. De Foot van't Glas is mursch af: Der Fuß des Glases ist ganz, morsch, abgebrochen. Dat

is murs ave: Das ist ganz abgebrochen, mit der Bedeckung plötzlich, auf einmal. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 206. Dähnert S. 816. Danneil S. 141. Schüpe III, 122.) — Murfig, adj. adv. Schmutzig, schmierig, unrein, sabelig, unsauber, wie morsche, müde Dinge gewöhnlich zu sein pflegen. (Ostfriesland, besonders Harlingerland. Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 681.)

Holl. Morsig, von Mors, Schmutz u.

Murt. f. Bezeichnet Alles, was zerbröckelt, zermalmt, zerquetscht, zerrieben, zerstoßen u. ist, müthig Gruss, Müll, Müll, besonders Mürtel, mortarium, arenatum. In Bremen vornehmlich nur noch in der Redensart: Grut un Murt, I, 524 (Brem. W. B. II, 555, III, 206), womit Alles bezeichnet wird, was zermalmt, zerstoßen u. ist. In Ostfriesland allgemein gebräuchlich. 't is niks as rener Murt: Es ist lauter Müll. Du kannst 'n Sad vull Lörsmurt halen: Du kannst einen Sad voll Lörgruss holen. Dat Lörsmurt mut uutseeb worden, dat de Breeten d'r uut lamem, den kann 't sine Murt in 't Zuunpad streid worden, datt 't Weed ent so gau weer dö'r lumb: Das Lörgruss muß gestiebt werden, damit die Brocken abgefordert werden, dann kann das feine Müll in den Gartenpfad gestreut, daß das Unkraut nicht so rasch wieder zum Vorschein komme. (Stürenburg S. 155. Doornlaet II, 681.)

Holl. Mork? Mortel, Morter, Mürtel, in Staub zerschlagene Steine, Eisingruss. Ebenso Engl. mortar. s. oben die Lat. Wörter.

Murten, murtjen. v. 1) Reiben, brüden, stoßen, quetschen, zerreiben, zermalmen, zerkleinern. He murtjed dat all' lört un kleen: Er zer schlägt es Alles kurz und klein. it. Röhren, zu einem Brei machen. De Kantäffeln, de Röhven, sünd murted: Die Kartoffeln, die Röhven, sind zu einem Brei gelocht, oder, im Kochen mit dem Kochlöffel zerquetscht, zerrieben. it. Wühlen, mantschen. He murtjed d'r wat in herum: Er wühlt, mantscht darin herum. it. Schmutzen, schmutzig machen. He hett sik murtjed, auch demurtjed: Er hat sich, bei jenem Wühlen, Mantschen, beschmutzt. it. Aus zu Murt machen, zu Brei machen, kurz und klein machen, folgt die Bedeutung — 2) von murtjen, als Todt machen, morden, schlachten, in Heimlichkeit, gleichbedeutend mit murken, asmurken, s. oben in Murl. De murtjen em: Sie schlagen ihn todt. Se hebben em van Nagt asmurtjed: Sie haben ihn in der vergangenen Nacht gemordet. Sodann hat murtjen in Ostfriesland — 3) die Bedeutung von: Murren, brummen, mürrisch und brummig sein. He hett alltiid wat to murtjen un to brummen: Wol eine Fortbildung von Murren. (Brem. W. B. III, 206. Stürenburg S. 155. Doornlaet III, 681, 682.)

Mure. f. Das Murk, medulla. (Ditmarschen.)

Mus, Mus, Mut. f. Die Nothwendigkeit, der Zwang, das Muß, Müßen. Wenn 't Mus was, denn de'e it 't neet: Wär's nicht ein Muß, würd' ich es nicht thun. (Ostfriesland. Doornlaet II, 682.) Is dat 'n Mus? Ist das eine nothwendige Verpflichtung? eine auch im Volke geläufige

Redensart. (Kerger S. 384.) — Muß wie Miene: Eins wie's Andere. (Nicht. Berl. S. 53.) it. War Mus vor Zeiten soviel als Ratse, Ratemache, besonders ein Rat in einem Kettenpanzer; Aberhaupt drückte es eine Schutzwaffe, eine Waffe zur Abwehr aus, daher Mulerije.

Muus, Mus. f. Mäusen, Mäuse. pl. Die Maus, die Mause; Säugthiergattung aus der Ordnung der Nagethiere, und der Familie der Ratse, Mus L. In verschiedenen Arten: De Huusmuus, M. musculus L. die sich stark vermehrt, und durch ihre Raschhaftigkeit nicht allein ein lästiges, sondern auch durch ihr Venagen werthvoller Dinge, wie Bücher, Naturalien u., ein schädliches Thier, auf dessen Vertilgung, wo es sich zeigt, man emsig ausgeht. De witte Mäuse sind Katerlaken, Albinos. In China soll man die Hausmaus in Käfigen halten, die wie ein Canarienvogel singt? De Woldmuus, M. sylvaticus L., richtet durch ihr Venagen junger Bäume in Obstgärten und Forsten auch Schaden an. De Dwarf- oder Dwerghmuus, die Zwergmaus, M. minutus Pall., M. soricinus, parvulus, auf Feldern, im Schilf und Rohr, in Winen- und Sumpfgelbüche. De Feldmuus, nach neuern Zoologen zur Gattung Wühlmaus, Hypodaeus Illig., Arvicola Lacép., gerechnet, und Harvalis Pall. genannt, das schädlichste aller Nagethiere, davon sich ein Paar in Einem Sommer bis auf 28 Stück vermehren kann und auf Getreidefeldern die Kräfte gänzlich zu vernichten vermag. Von dieser Mauseart sagt der Landmann: De Musen sünd van 't Jaar rein dull, se freten 't all' up, wat d'r müssen is, Alles, was gewachsen ist. Daar is wijs 'n Mus bi west: Dabei ist gewiß eine Maus gewesen, in welcher Redensart an den Namen des Nagethiers bildlich der Begriff des Räubers, Kleindiebs geknüpft ist. Zahlreich sind die Redensarten und Sprichwörter, in denen die Maus das Stichwort bildet. De Mäuse wilt em in 't Schapp versmagten: Er hat das liebe Brot nicht im Hause und dennoch macht er großen Staat und Aufwand: Gold auf den Kragen, Hunger im Magen! Deerns un Musen maken late Guse: Die Ersteren durch die Nitgift bei der Heirath. De hett 'n Muus darvan pipen hört: Er ist mit der Sache nicht ganz unbekannt. Mit Speel fangt man Mäuse. Daar falt keen Muus unner 'n Foor hei dood. — Ratse Mäuse: Merck du die Spitze, den Wig! riechst du Lunte? merck du Unrath. He kilt dar uut, oder uut de Pralle heruut, as de Muus uut 'n Höbe, oder as de Muus uut 'ne Disse heede, sagte man, als das Perücken tragen noch Mode war, von Einem, der eine große Perücke trug, die ihm beinahe das Gesicht bedeckte, ein kleines Gesicht unter einer großen Perücke. Eine solche Person hieß darum in Hamburg Mästen in 'n Höb: Mätschen im Out. (Nichey, Idiot. Hamb. Dähnert S. 818.) Nitbin Bezeichnung für das Hervorragen eines kleinen Gegenstandes aus einer sehr großen Umhüllung. Wenn de Muus satt is, denn is 't Reel

Bitter: Satttheit erweckt Überdruß und Gel. *semper abundantes parit insatiablem mensam.* Rättje Mäuse hebbt ool Dren: Man hütte sich, Kinder Alles, was gesprochen wird, Hören zu lassen. Rättje Mäuse un grote Ratten eten liil geern dat Spell: Kinder verzehren wohl eben so viel als Erwachsende; auf keine Ratten muß in der Haushaltung auch gerechnet werden. Von der Hebensart 'n Pott vull Mäuse, siehe unten in Ruseeneß. Rättje Maus: Ein Rosewort für ein kleines Kind, das sich das Schen gut schmecken läßt. (Drem. B. D. III, 206, 207.) — De Maus hett meer as een Zoll: Entwacht er nicht auf der einen Seite, so glück's ihm auf der andern. Se hett 't so bild as de Maus in 't Kindelbedde: Sie zeigt sich außerordentlich geschäftig. Dat maakt mi veel Mäuse: Das verursacht mir viele Grillen. He sütt uut as 'n Pöttken vull Mäuse: Er sieht von allen Grillensängereien ganz finster aus. Daar is Ruus ane Snuut: Da thut ein Feder was er will. (Dähner S. 318.) De Mäuse loomt hör de Wind un gaat hör de Wind weg: Die Mäuse kommen, man weiß nicht wie, und verschwinden wieder ebenso. (Schambach S. 140.) Wenn de Ratt buten is, dankeft de Mä' up Diß un Bänk: Ohne Aufsicht geht's mit Kindern drunter und drüber. He sall mi keene Mäuse maken: Er soll mir keine Händel machen, mich nicht betrügen. Dat is Ruus as Maus (Holstein), dat is Ruus un Moos (Hufum, Sleswig), de Ratt fritt se beede: Das ist völlig gleich, det is eenjaal, sagt der Berliner, es ist gleichgiltig. Mäuse nannte man ehemals in Hamburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Blätter von Salbei, Borrage und andern Krautern, in Teig gewickelt und Butter gebaden, der Name von den, den Mäuseschwänzen ähnlichen Stengeln, bei denen man sie ansah. Der Lederbissen, der es gewesen sein soll, ist ganz außer halb Brauch, mit ihm das Wort. (Schätze III, 124—126.) Wenn du neet magst, watt il biit, seggt de Ruus, dann freet, watt il schilt, des Pfrieten Ermahnung, bei den Speisen nicht zu wählerisch zu sein. Dies Sprichwort paßt aber auch auf einen Landwirth, der, wie es im Bauernstande oft vorzukommen pflegt, sein Korn manchmal so lange liegen läßt, um den höchsten Marktpreis abzuwarten und herauszuschlagen, bis die Mäuse es verzehrt und nur ihren Koth zurückgelassen haben. (Kern-Willms S. 73. Doornmaat II, 692.) Die Maus gilt als Todesbotin. Mäuse sind Seelen und „den Ratten pfeifen“ bedeutet daher soviel wie den Seelen ein Zeichen geben, um von ihnen abgeholt zu werden. Grimm erzählt in seinen „Deutschen Sagen“ (Nr. 428) von der Seele des auf der Jagd entschlafenen Königs, Guntram, daß sie schlängelartig aus seinem Munde hervorkam, um so in einem nahen Berg und wieder zurück zu laufen, — und Goethe's Faust weigert sich den Tanz mit dem hübschen Fegenmädchen am Bloßberge fortzusetzen: „Denn mitten im Gesang sprang ein rothes Mäusenlein ihr aus dem Munde.“

Da auch böse Geister in Thiergestalt erscheinen können, so darf man manche Thiere, namentlich zu den „heiligen Zeiten, wo die Geister sich am meisten kunden“, nicht mit rechtem Namen nennen, um sie ja nicht zu „berufen“. (Nochholz I, 157.) In der Mark Brandenburg nennt man die Maus zur Zeit der Zwölften (der Raubnächte, vom 25. Dezember bis 6. Januar) daher nur Bönlöper, Bobentäfer. (Ruhn, Norddeutsche Sagen S. 411.) Krieg giebt's nach dem Volksglauben, wenn die Mäuse plötzlich in großer Menge auftreten; das Mittelalter schloß hieraus auf eine Seuche. Aus diesem Grunde war es in Pestzeiten eine der stehenden Inquisitionsfragen bei den Hezenprozessen, ob die verdächtige Person Mäuse hervorgebracht habe, und oft genug enthielt die der Teufel vom Scheiterhaufen in Gestalt eines Mäusenleins! Kommt Nachts eine Maus ins Bett, so trifft den, welcher darin liegt, Tags darauf ein Unglück; jernagt sie dem Kranken das Bettstroh, so wird er bald sterben. Das Vorhandensein von Mäusen bedeutet also immer Unheil. Das Sprichwort sagt: Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter; Der Regen Luft der Mäuse Tod; Die Mäuse pfeifen Hören; Mit Mann und Maus untergeben; Mausestobt sein; Sich manfig machen; Arm wie eine Kirchenmaus. (S. Sunderlin.) Auch im Holstenlande glaubt das Volk, daß, wenn in einem Hause, wo bisher Mäuse nicht heimisch waren, eine Maus sich zeigt, dies einen Todesfall in der Familie ankündigt. Und wer von Mäusen träumt, dem bedeutet es Zwist. (Schätze III, 126.) *Soll. Maus. Dän. Ruus. Schwed. Angell. Altnord. Ru. Engl. Mouse. Griechisch μωσ. Sanskrit Musoh, Mausha. Pers. Myra. Russ. Müsch, Tischlich. Myr.*

Maus. l. Die Maus, fleischige, gemeinlich längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fibern bestehen. durch ihr Zusammenziehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen, zum Unterschied von dem vorigen, gleichlautenden Worte, nach dem Lat. *musculus*, der Muskel genannt. De Ruus van de Duum: Der starke Daumen-Muskel. it. De Ruus van 'n Beer, ist ein solcher Muskel an jeder Seite der Nase des Pferdes, welcher sich bis ans Auge erstreckt, und zur Bewegung der Oberlippe dient. it. De Ruus van 't Swiin: Ein gewisser Muskel aus dem Schulterblatt des Schweins. *Soll. Maus.*

Mausader. l. Bei den Pferden die Ader an der Nase, weil sie die sog. Maus berührt.

Mausaap, —ape. l. Ein nicht böse gemeintes Schelt-, Schimpfwort für kleine Mädchen, etwa Affchen. (Kurbraunschweig.)

Mausbott. —bull. l. Eine männliche Maus, ein von Friedrich Reüter eingeführtes Wort. (Mellenburg.)

Mausbutter. l. Eine mit Giftstoff gemachte Salbe, womit man Mäuse und Rattenlöhner verschmiert. it. Aus der man kleine Pillen formt, und diese in ein Stück Speck als Lockspeise steckt, die man dann in die unterirdischen Gänge der Ratten legt, um diese schädlichen Ragethiere durch Gift zu vertilgen.

Musch. l. Der Moschus S. 635. (Niederachsen.)

Keen Wirool, Raftig, Musch, un wy dat Lüg all heet. (Sauremberg.)
Musch, *Muschä*, *Moschä*, *Musche*, *Musjee*. f. Das verstümmelte Franz. Monsieur. Der gemeine Mann nennt gewöhnlich einen jungen Herrn aus den höheren Ständen *Muschä*, so lange er unbeweibt ist; hat sich derselbe aber verheirathet, so wird er zum Herrn. Daher gibt es oft alte *Monsieurs* und junge Herren. *Stadmuschä*: Ein Städter, Stadtherr, Herrchen. *Musche Blüts*, *Musche Dings*, *Muschä* is en Lastentrewil sind in Hamburg, Holstein Schimpfwörter. Ist *Muschä* un du *Muschä*, well puf't uns denn de Stewels: Wenn Alles Herr sein will, wo bleibt dann die Bedienung. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts nannte der Prinzipal eines Handelsgeschäfts, eines Kramladens, jeden seiner Gehülfen *Musjee*, der jetzt junger Mann heißt. Und *Musjee* so und so, ist im verächtlichen Verstande der — Ehrentitel, den man statt Herr so und so, einem unwissenden Prahlhans auch heitte noch beilegt.
Musch. f. Das Moos. (Mellenburg.) — *Musch*. adj. adv. Dunkelgrau, schwärzlich. (Pom.)
Musch. f. Ein kleiner, feiner Schmutzregen. Da keem man en *Musch*: Es war ein kurzbauender Regenschauer. — *Muschen*. v. Fein regnen. Dat muscht en Beten: Es regnet ein wenig. (Susum, Sleswig.) cfr. *Museln*.
Muschatnootboom. f. Der Muskatnootbaum, *Myristica officinalis* L., *M. moschata* Thunb., *M. aromatica* Lam., ein Sohn der Molukken, insbesondere der Banda-Inseln, der 25–30 Fuß hoch wächst, liefert in seinen Rüssen, wie in seinen sog. Blüten, eins der feinsten Gewürze, die es gibt. Die Blüthe ist der Samenmantel, welcher die Muskatennuß umgürtet. — *Muschatwitt*. f. Muskatellerwein, ein süßer Wein, der in verschiedenen, rothen und weißen, Sorten aus Frankreich, Italien und Griechenland in den Handel kommt.
Muschball. f. Junker Wildfang. — *Muschklau*. f. Monsieur Spaß, scherzhafte Bezeichnung eines jeden kleinen Bogels. — *Muschnick*. f. Monsieur Nichtsnutz, Laugenichts. — *Muschnäblich*. — *ling*. f. Monsieur Parletin, Späßvogel. — *Muschpauk*. — *psol*. f. Ein Quack, ein verächtliches Ding. (Mellenburg.)
Muscherei, — *lije*. f. Die Betrügerei, Durchschere, nach heimlicher Verabredung von zwei u. Personen. — *Muscheln*. v. Betrügen, pfuschern; (Desgleichen.) in Moos oder Stroh wählen.
Muschik. f. Ein slavisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, auch von den Deutschen gebrauchtes Wort: Ein Bauerknecht, Bedienter, Diener, Tagelöhner.
Muschäten. f. In Pommern, der kleine Sohn von angesehenen, vornehmen Ältern. cfr. *Musch* 2. it. Ein kleiner, stark gebutterter Zwiebad. Im letztern Verstande ist es wol das verstümmelte Franz. biscuit. (Dähner S. 317.)
 — *Muschäten*, auch *Bottermuschäten*, hört man in Hamburg und Altona, so wie in Kiel und Wögn, Holstein, von geringen Leuten jenen Zwiebad nennen. (Schätze III, 123.)
Muschfeln. v. Turnen. — *Muschfelstemmer*. f.

Ein Schlag auf die Armmuskeln. (Rabettensprache.)
Musdel. f. Der Muscheil, was eine Biene und deren Leibgebirge an Speise gebührt.
Musdummerige. f. Die Zeit zwischen Sonnen-Untergang und dem Anzünden der Kerzen, Lampen, Lichter. (Schambach S. 140.)
Muse. f. Das hochd. Wort, vom Griech. und Lat. *μουσα*, *musa*. In der Griech. Fabellehre gab es neun Mufen. Ursprünglich waren sie Nymphen in Quellen, die Begeisterung schaffen konnten, dann Göttinnen des Gesangs, später auch die Vorsteherinnen der Künste überhaupt und der Wissenschaften. Jede Muse hatte ihren eigenen Namen. Beim Hesiod finden sich folgende so ausgezeichnet: *Klio*, die Verkündende, *Muse des Ruhms*, d. h. der Geschichte und des Heldengedächtnisses, insofern beide ruhmwürdige Thaten der Vergangenheit schildern; *Euterpe*, die Erfreuliche, *Muse der Tonkunst*; *Thalia*, die Blühende, *Muse des Lustspiels*, jetzt als Schützerin der Schaubühne überhaupt betrachtet. *Kelpomene*, die Siegende, *Muse des Trauerspiels*; *Terpsichore*, die Tanzfrohe, *Muse der Tanzkunst*, d. h.: des edlen Kunsttanzes, nicht des wilden, entsetzlichen Treibens auf unseren Tanzböden; *Erato*, die Liebliche, *Muse des Liebeliedes*, oder nach anderen Erklärern, die des Heldengesangs oder der Dichtkunst überhaupt, sowie der Ton- und der Tanzkunst; *Polyhymnia*, die Hymnenreiche, *Muse des Gesangs*, *Erfinderin der Leier*; *Urania*, die Himmlische, *Muse der Sternkunde*, der Kenntniß vom Weltgebäude und den Gesezen, die dasselbe regieren, das Höchste, was des Menschen Geist erringen kann, frei von allen Gebilden der Einbildungskraft; *Kalliope*, die Schicksimmige, *Schönredende*, *Muse der Dichtkunst*, insbesondere des Heldengedächtnisses. — 'ne olle *Muse* van de *Rumpanije Polyhymnie*: Eine Sängerin, die ihre Stimme verloren hat; 'ne olle *Muse* van de *Rumpanije Urania*: Ein alter Gelehrter. — *Musensohn*. Ein *Musensohn*, ein Student, Studirender, der einen — *Musenstift*. f. *Musenstift*, eine hohe Schule, die Universität, besucht.
Musedarm. f. Der *Musedarm*, ein Name, welcher in vielen Gegenden der Stern- oder Bogelmiere, dem Bogelkraut, *Alsino media* L., *Stellaria media* Vill., sowie auch der rothen Niere, Adergaulcheil, *Amalgall arvensis* L., wegen der den *Musedärmen* ähnlichen Ranken, beigelegt wird. — *Musedood*. — *baab*. adj. *Musedoodt*, völlig todt.
Musesaal. adj. adv. Der sahlen Farbe der Sausmaus gleich oder ähnlich, *mausfahl* — *Musesalle*. f. Der *Musesall*, der sich von *Mause* nährt, und darum der Landwirtschaft ein nützlicher Raubvogel, der *Burhaar*, *Burhard*. — *Musesall*. f. Eine Falle, die *Hausmause* damit wegzufangen. — *Museskraat*. f. Der *Museskras*, ein dem Landwirth sehr unliebsames, ja schreckliches, Wort, da es die Beschädigungen bezeichnet, welche die Feldmaus auf seinen Feldern anrichtet. De *Museskraat* an de *leddern* *Fa'er* emmern to möte *kamen*, sagt man von den Gegenden, wo die Feldmause die ganze *Musesaat* vernichtet haben.

Rufegastten. f. Eine Art wilder Gerste, welche als Unkraut auf dünnen Aekern, an Wegen und auf Rainen wächst, und Ähren ohne Körner bringt, *Hordeum murinum L.*, auch *Rufe-* und *Dooploorn*, *Laubstorn*, genannt. Die erste Hälfte des Wortes scheint aus *Ris* verunstaltet zu sein, auch in *Raüfse-* *hajer*, wenigstens bebildet es in diesen Zusammensetzungen etwas Unrechtes, Untaugliches. — **Rufegatt.** f. Ein *Raüfse-* *loß*. — **Rufegift.** f. Im gemeinen Leben, Namen des Arsenits, weil derselbe als Giftvermittlungsmittel der *Raüfse* und besonders der *Ratten* verwendet wird.

Rufehaver. f. Name von zwei dem *Hajer* ähnlichen Unkrautern, welche unter dem Getreide wachsen, aber keine ehbaren Körner bringen, nämlich der *Drespe I. 301*, und des *Wind-* *Flug-* oder *Laubhavers*, *Avena sativa L.*; cfr. das vorige Wort. — **Rufesingst,** — **marten.** f. In Pommern gebräuchliche Schelt- und Schimpfnamen auf einen Menschen, der den ihm anhaftenden Diebesinn nicht zu bewältigen vermag. In der *Mellen-* *burgschen* Volkssprache ist *Rufe-*, *Rus-* *marten*, auch *Penningsmarten* genannt, der *Sächsische* *Martensmann S. 514*. — **Rufeshunn** (*Munshund*). f. Eine *Rage* (*Districh-* *land*). *Holl.* *Muis* *hond*, *Hund*, welcher *Raüfse* fängt; *Wiesel*, *Engl.* *Mousehunt*, der *Rauser*, d. h. *Raüfsejäger*, *Engl.* *hunt*, jagen, hegen, nachsehen, welches mit *Hund* connege sein soll; *Althochd.* *hunda*, das *Fangen*. (*Stürenburg S. 155.*)

Rufekatt. f. Im gemeinen Leben, eine *Rage*, wegen ihrer Reizung, bzw. ihres Instinkts, zu *mausen*, *Raüfse* zu fangen. 'ne *gode* *Rufekatt*: Eine *Rage*, welche auf die Vertilgung der *Raüfse* ausgeht. — **Rufekibse.** f. Der *Raüfsefall*, — *habicht*. (*Grasschaft* *Markt*.)

Rufekist. f. Eine scherzhafte Verstümmelung des Wortes *Ruffst*, wie sie in *Holstein* und *Pommern* im Volksmunde ist. cfr. Die *Berlinsche* *Raüfse S. 526*. Dat was 'n *Stückchen* uut de *Rufekist*, sagt man, wenn ein hoffnungsreicher *Wadfish*, der musikalische Studien treiben muß, *conte* *qui* *conte*, auf dem *Klavier* einen *Walzer* u. s. w. herunter geklappert und geklimpert hat. Uut de *Muusik* *singen*, thut eine jugendliche *Gesangskünstlerin* *par* *foros* der *Frau* *Mama*, wenn sie einen beliebten *Gassenhauer* in *Rißtönen* aus der dünnen *Rehle* herausstrillern muß. (*Dähner* *S. 317*. *Schüze* *II*, 260, *III*, 124.) — **Rufekistell.** f. pl. *Raüfse-* *loth*. it. *Bildlich*, überzuckerter *Rümel*. — **Rufekisthee.** f. Der *feine* *Rugelthee*. (*Districh-* *land*. *Stürenburg S. 155.*)

Rufelig. adj. adv. 1) *Wom* *Wetter*, welches schon anfängt, schlecht zu sein und noch immer schlechter zu werden droht, besonders stöberig: *Rufelig* *W'er*. 2) *Wißlich*, *bedenklich*: *De* *Sale* *is* *muselig*: Mit der *Sache* sieht es *nüthlich* aus. — **Rufeln.** v. *Fein* *regnen*, *stöbern*; cfr. *miselig S. 577*; cfr. *Munisch S. 668*. — **Rufeloff.** f. Ein *Raüfse-* *loß*. In 't *Rufeloff* *krupen* *willen*: *Woll* *Angst* und *vor* *Bangigkeit* *nicht* *wissen*, *wo* *man* *bleiben*, *wo* *man* *sich* *verbergen* *soll*. *Waarheit* *krüppt* *in* *keen* *Rufeloff*:

Die *Wahrheit* *darf* *sich* *nicht* *verbergen*! cfr. *Rufegatt*.

Rufematten. f. pl. *Ärlei* *Kram*, *Kempel* *ic.* *Daar* *heste* *de* *ganze* *Rufematten*; — mit all' *inen* *Rufematten* *ankamen*. it. *Ärlei* *kleinliche* *Beschäftigungen*, *bei* *denen* *nichts* *herauskommt*. (*Districh-* *land*. *Stürenburg S. 155*. *Doornlaet II*, 632.) — **Rufemeker.** f. Der *Ruffseher* über ein *Arsenal*, *Zeüghaus*, *curator* *armamentarii*. cfr. *Ruferije*.

Rufen. v. 1) *Rausen*, *Raüfse* *fangen*, wie die *Ragen*. *De* *Ratte* *muust* *goob*: Die *Rage* *fängt* *viele* *Raüfse*. *Wenn* *de* *Ratte* *muset*, *denn* *miaut* *se* *nig*: *Wer* *ein* *gutes* *Auskommen* *hat*, *braucht* *nicht* *zu* *klagen*. *Sprichwort*: *Art* *lett* *van* *Art* *nig*, *de* *Ratte* *lett* *bet* *Rufen* *nig*, 't *will* *Alles* *musen*, *wat* *van* *Ratten* *kummt*. (*Dänabrid.*) *De* *Ratt*, *de* *sil* *vör* 't *Rufen* *schäämt*, *mut* *Hunger* *liben*: *Wer* *sich* *nicht* *Raüfse* *gibt*, *kommt* *nicht* *fort*, *nicht* *vorwärts*. (*Hamburg-* *Holstein*.)

— 2) *Stehlen*, *kleine* *Diebereien* *begehen*, *heimlich* *entwenden*, *sussuraro*. — 3) *Bei* *kleinen* *Bissen* *eine* *Speise* *verzehren*, *mit* *Appetit* *essen*. *Wird* *hauptsächlich* *von* *kleinen* *Kindern* *gesagt*, *die* *einen* *Apfel*, *oder* *dergl.*, *ringsum* *benagen*. In *Dänabrid* *mose* *n S. 685*, als wenn es von *Roos*, *Mus*, *Bret*, wäre. cfr. *Raufen S. 526*. — 4) *Scharf* *nachdenken*, *mit* *Nachdenken* *den* *Kopf* *zer-* *brechen*, *abditis* *magno* *silentio* *inquirere*. *Dieses* *obsolete* *Wort* *heißt* *noch* *bei* *den* *Holländern* *muisen*, *muiseneeren*, *bei* *den* *Engländern* *mouse*. *Junius* *in* *Etym.* *Angl.* *leitet* *es* *von* *muagon*, *vacare*, *otium* *esse*, *her*. *Davon* *das* *hochd.* *Wort* *die* *Muße*, *das* *Ital.* *musare*, *Muße* *haben*, *und* *das* *Franz.* *amuser*, *die* *Zeit* *vertreiben*, *ergötzen*. *Davon* *stammen* *auch* *unser* *Dulkmüser I. 375*, *ein* *hinterlistiger* *Mensch*; *Kalmhäuser* *und* *Kalmhäusern S. 66*, *ein* *Grillenfänger*, *Grillen* *fangen*. — **Rufeneek**, — *nüß*. f. Ein *Raüfse-* *nest*. it. *Grillen*, *Sorgen*, *Verdrüßlichkeiten*. *Rufeneeker* *in* 'n *Kopp* *hebben*: *In* *tiefen* *Gedanken* *stehn*, *vom* *Nachdenken* *ver-* *drüßlich* *aussehen*, *Grillen* *haben*. *Von* *einem* *solchen* *Menschen* *sagt* *man*, *he* *sitt* *ut*, *as* 'n *Putt* *vull* *Müse*. (*Pichey*, *Idiot.* *Hamb.* *Strodtmann S. 143*. *Brem.* *W. B.* *III*, 207. *Dähner* *S. 118*. *Schüze* *III*, 126. *Stürenburg S. 155*. *Doornlaet II*, 632.)

Rufesplak, **Raüfseplak**. f. Ein *Ruttermaal*; wörtlich, *Raüfse-* *loß*. (*Kurbraunschwieg*.)

Ruferije. f. Das *heimliche* *Beiseitebringen*, *Stehlen*; *das* *Raschen*. it. *Alter*, *von* *Mus S. 668*, *am* *Ende*, *herstammender*, *Name* *für* *ein* *Arsenal*, *Zeüghaus*, *armamentarium*, *wo* *insbesondere* *die* *Ranzer* *aufbewahrt* *wurden*. (*Bremen*, *Lübel*.)

Rufern. v. *Raufern*, *wedeln* *der* *Federn* *der* *Vögel*. (*Mellenburg*.) cfr. *Ruten*.

Rufesteert, **Mittesteert.** f. *Districh*. *Name* *des* *Wiesenjuchschwanges*, *Alopercus* *pratensis* *L.*, *auch* *Kolbengras* *genannt*, *aus* *der* *Familie* *der* *Gramineen*, *eins* *der* *trefflichsten* *Wiesen-* *gräder*.

Rufetan. — *tand*. f. Ein *Raüfsejahn*. *Rufe-* *tand* *giff* *Gold* *in* 't *Land*; *Districhsches* *Sprichwort*. (*Doornlaet II*, 632.) — **Rufe-**

täncken. I. Ein Art ganz feiner, kein gezackter Spizen, von der Gestalt der feinen Zähne einer Maus so genannt. (Brem. W. B. V. 20.) it. Ein Raufzähnen, auch von den Keinen, spizen und scharfen Kinderzähnen gebraucht, Kunsthandjes, in Ostfriesland genannt. (Doornlaet II, 683.)

Muse'um. I. Muse'en. pl. Musijum, im Runde des Berliner's. (Trachsel S. 37.) Ein vom Griech. μουσα, Muse, abgeleitetes Wort, ursprünglich ein Musentempel; dann, überhaupt den Musen, nämlich der Gelehrsamkeit, den Wissenschaften und Künsten aller Art, der schönen und bildenden wie der mechanischen Künste, geweihter Ort, wo Gegenstände mannfaltigster Entstehung gesammelt und systematisch geordnet sind zur Belehrung derjenigen Personen, welche ein Museum besuchen. it. Plegt man auch wol das Studizimmer eines Gelehrten ein Museum besonders dann zu nennen, wenn er dasselbe, außer dem Apparat an Büchern und alle dem, was zur Gelehrsamkeit gehört, mit Werken der schönen Künste geschmückt hat.

Musshaffe. I. Eine Hade zum Reinigen der Gemüthsflanzen von Unkraut.

Musig. adj. Musig, die Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten einer Maus bezeichnend. Da das Thierchen klein ist, so ist es, außer dem Schaben, den es in Haus und Feld anrichten kann, ein ungeschicktes, sogar ein niedliches Geschöpf, das man seiner Eigenschaften wegen lieb gewinnen kann. In der Dildersprache aber knüpfen wir an musig, auf den Menschen angewendet, gerade das Gegentheil, ein trotziges, hochfahrendes, ungeschicktes Wesen. Sit musig maken: Sich etwas, ja viel led herausnehmen, sich überheben, trotzig Worte aussprechen, den hochfahrtigen spielen, groß und vornehm thun. Raat di nig so musig! ruft man einen vorlauten Vurschen zu, und — Well sij musig maakt, den freten de Ratten: ist eine Warnung für sie.

Musik. I. Der Hochd. legt den Ton auf die letzte Silbe, der Plattd. dagegen richtiger auf die erste. Die eble Frau Musica, die so alt ist, wie das Menschengeschlecht, mag dieses nun abstammen vom Gorilla, dem Urang-Utang und Gemalin, den Waldmenschen der Malaien, oder von dem sog. ersten Alternpaar Adam und Eva des Mosaischen Sagenkreises, verbannt ihren Namen dem alten Hellas, dessen Legenden sie göttlichen Ursprungs sein läßt. Die Musik der Griechen, die Tonkunst der Deutischen ist diejenige Kunst, welche lediglich durch Töne wirkt und deren Absicht es ist, durch Tonverbindung und Tonbewegung Gefühle und Vorstellungen auszudrücken und in uns zu erwecken. Das allgemeine Darstellungsmittel der Tonkunst ist also, insofern jede Tonerscheinung nur etwas zeitlich Ausgedehntes und Bewegtes ist, eine inhaltvolle, nach bestimmten Maßen geregelte und geordnete Zeitbewegung, und diese gestaltet sich — einer Seits zum Ton von verschiedener Höhe und Tiefe und zur Verbindung sowohl, aufeinander folgender, als auch gleichzeitiger Töne; Melodie und Harmonie, Einlang und Wohlklang; — anderer Seits zum Maas und zu der Ver-

bindung mancher Maas zu Gruppen von Zeitfiguren: Rhythmus, Tonmaas. Es bilden somit, abgesehen vom Element des Schalls selbst, Melodie, Harmonie und Rhythmus die eigentlichen Werkzeuße der Tonkunst. . . . Die Musik ist gleichsam die Mutterprache des empfindenden Menschen. Sie bringt ihre Werke nicht durch den Sinn des Gesichts zur Anschauung, sondern sie wirkt einzig und allein durch das Gehör auf das Gemüth, und ist daher eine rein geistige Kunst, von deren Wirkung sich der Verstand nicht völlig klare Rechenschaft zu geben vermag. (Meyer, XI, 854.) Musik, die hehre heilige Kunst, nimmt uns auf ihre Schwingen und fährt uns in reine Himmelsphären. — Wer sich der Musik ergibt, so ganz von Herzen, der hat eine Lebensgefährtin gefunden, wie sie treuer, zuverlässiger, stimmungsvoller, tröstlicher und belehrender nicht gedacht werden kann. (M. a. Kuer.) — Keine Kunst kann so erhaben, so unmittelbar zu besseren Gefühlen vereinigen wirken, als die Tonkunst; mit ihr läßt sich ein gut Theil Rohheit bezwingen. — In unserer musikalischen Zeit gibt es wol Berufene, aber Region ist die Zahl der Unberufenen. — Allerdings ist die Tonkunst mehr oder weniger eine anmuthige Blüthe der Bildung, aber für diese unbedingt nothwendig ist sie nicht, und der Kultus, den man mit tauben Blüthen treibt, ist, am mildesten gesagt, lächerlich! — Heißt zu Tage gehört in die Ehe mehr als eine Frau — ein Clavier. I, 280. cir. Pianoforte. — Si de Buren: Musik, daas is de Fidel de krijscht, de Runterhass de brummt, u de Clasenett de plärrt, 'n heilich, haarsträwend Gungert för 't Dor! das von diezem Orchester in Dorfchenen als Tanzmusik aufgeführt wird. De vulle Musik nennt der Holsteiner das vollständige Orchester, auch dann, wenn Instrumente darin fehlen, die er eben nicht vermist. Da kommt je mit voller Musik, heißt bei ihm so viel als: Da kommt die laubere Gesellschaft mit Jubelgegröl! Und wenn er sagt, se heit Lust to'r Musik, so meint er, die weibliche Person, von der die Rede ist, habe Lust nicht bloß zum Tanze, sondern auch zur zärtlichsten Umarmung. (Schüge III, 123.) Mit dem Ton auf i, spricht der Berliner Musike, Musike S. 526, und er hat die Nebenarten: Musike war nig, jedanz ha'm wir doch! Da ligt Musike drin! (Nicht Berl. S. 15, 53), mit der Bedeutung: Wir haben doch gehan, was wir uns vorgenommen hatten, und, darin liegt Sinn und Verstand. — Musikaalich. adj. adv. Die Tonkunst betreffend, zu ihr gehörend. En musikaalich Dor hebben: Von der Natur mit musikalischem Gehör — begnadigt sein. Fehlt es, so ist alles Mühen und Streben, Musik treiben zu wollen, vergebens und die mit Ausdauer darauf verwendete Zeit eine verlorene! Zu bedauern ist der unglückliche Wackisch ohne Gehör, der von der unverständigen Mutter an's Clavier getrieben wird; aber auch gewissenlos der Clavierlehrer, der die Mutter nicht über die Erfolglosigkeit seines Unterrichts belehrt! it. In der Tonkunst erfahren, Tonkunst verständig, besonders der

Instrumental-Musik. In dieser Bedeutung wird mit dem Eigenschaftsworte arger Ansehung getrieben; mein Döchtling is moordisch musikalisch, prahlt die Mutter, wenn das Töchterlein auf dem Klavier einen Hoppser herunter klappern kann. Der Berliner spricht musikalisch, mit Anspielung auf den Namen des genialen Pöffenbüchlers David Kalisch, den Begründer des Kladderadatsch, der ihm, von der Schaubühne her, manchen Abend in anmuthigster Weise verfürzt, und jeden Sonnabend mit treffendem Geißelhumor erfreut hat. — **Musikalien.** f. pl. Geschriebene oder gedruckte Noten zu den Tonstücken. — **Musikant.** f. Eine Person, welche die Instrumental-Musik als Handwerk um Lohn treibt, ein Spielmann, ein Dorffiedler. **Musikanten-Banden,** meist angeblühe Bergwerks-Kapellen, durchziehen das Land, um zu musizieren, v. Musik zu machen, auf Blase-Instrumenten das musikalisch gebildete Ohr zu verletzen. It. Hier sitzen die Musikanten! sagt der Berliner, indem er auf die Tasche schlägt, er prahlt nämlich mit seinem Gelde. (Nicht. Berl. S. 53.) Hiir in 'n Ferichthöf wohnen de Musikanten, da derf man blos de Wahrheit jesagt werden, un die jilt immer! höhnt ein mehrfach bestrafter Verbrecher bei versticktem Zeiguen, indem er unter Musikanten den inquirirenden Richter versteht. — **Musikantenkuchen.** f. Ein Nerv des Elbogens, der bei einem Stoß sehr empfindlich ist (Nicht. Berl. 53), und zwar so empfindlich, daß man — die Engel im Himmel singen hören kann! Dem Musikanten gegenüber steht der — **Musiker, Musikus.** f. Derjenige, welcher die Musik als eine Kunst ausübt, ein wirklicher Tonkünstler für Vocal, wie für Instrumental-Musik; bei letzterer nimmt die Geige die oberste Stelle unter den musikalischen Instrumenten ein. — **Musikmappe.** f. Eine Mappe, worin die jugendlichen Verehrerinnen der Güterpe die Musikalien über die Straßen tragen; et is nig Alles Gold wat blinkt, sagt der Volksmund von der, mit großen Buchstaben in Gold gedruckten Inschrift der Musik-Mappe, die er Dögend-Mappe zu nennen pflegt, in den spöttischen, ja höhnen Ausdruck der Begriff des Entgegensetzten von Jugend legend. — **Musikantenvolk.** f. Eine umherziehende Musikanten-Gesellschaft, die in kleinen Städten und auf den Dörfern ihre Straßen-Concerte gegen Mühen-Geld zum Besten gibt.

Musik. f. Ein Rätschen; cfr. Mäselen, Mäskle, Mäskchen. **Musik still:** Rätschenstill. (Mellenburg.)

Musikweber. f. Der Ackerklee, *Trifolium arvense* L. (Altmark.)

Musje, — fe, **Mäseten.** f. Dimin. von Maus: Eine kleine Maus, ein Mäskchen. Datt di bet Mäseten biit! in Pommern eine scherzhaft gemeinte Vermählung, wenn man zu kleinen Kindern spricht. **Miin Musje,** **Mäsklen,** ein Rosenwort, womit der Bräutigam seine Braut, der junge Ehemann sein Weibchen anredet; it. zur Bezeichnung eines geliebten Kindes jarten Alters, eines Lieblings. **Mäseten** besitzen: Mit Ist Etwas ausgerichten wollen. — **Musje,** **Mäsetenprecker.**

f. In Pommern, ein kleiner geschwätziger Mensch; in Holstein dergleichen, mit dem Zusatz, daß er sich verhält hat, einen großen Belz trägt; ebenda aber auch Bezeichnung eines Heuchlers, der, stets die Augen aufwärts gen Himmel schlagend, in der Gemeinde umherschleicht, vor der er seine wahren Gesinnungen zu wahren sucht, des uralten deutschen Dichterworts inne: „Unsehbar verlistet, wer auf Dummheit spekulirt!“

Musketonner. f. So nannte in Bremen der gemeine Mann einen Musketoon, aus dem Ital. Muschettone, eine veraltete Art großer Büchsen, Wurfgeschüßes, mit einem kurzen Lauf und weiter Mündung, aus welchem man mehrere Kugeln zu schießen pflegte. (Brem. W. B. III, 208.) Der Form nach vergleichbar mit einem Böller I, 192. In Holstein bezeichnete man mit dem Worte die große Flinte, mit der nach dem Vogel geschossen wurde. (Schüge III, 334.) Lange vor Erfindung des Schießpulvers und der Fellerwaffen nannte man eine Art Peise, welche mit einem starken Wurzelge geworfen wurden, *Musohetas*, im Allfranz. *Monchettes*, *Potest praetera fieri, quod haec eadem balistae tela possent trahere, quae Musche ttae vulgariter appellantur. Sanutus* beim du Fresne. *Alia tertia pars immediate balistae suas ponderet cum Muschettis, et quod telis etiam sagittis.* Die *Histor. cortisior.* bei ebendenselben — **Musketee.** f. Eine veraltete Art Schießgewehr, welche ein Luntenschluß hatte, wo das Pulver vermittelst einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde. Obgleich diese Art des Handfeuergewehrs längst veraltet ist, so ist doch der Name mehr oder minder im Gebrauch geblieben für das Handgewehr, womit der Fußsoldat bewaffnet ist, namentlich hat er sich erhalten in dem Worte — **Musketir.** f. womit der Soldat der Infanterie bezeichnet wird, der dem ersten und zweiten Bataillon eines Regiments angehört, zum Unterschied des Füsiliers I, 521, der zum dritten Bataillon gehört. Ausgenommen von dem Namen **Musketir** sind die Grenadier- und Füsilir-Regimenter. Die drei Namen **Füsilir**, **Grenadir** und **Musketir** bezeichnen aber nicht länger eine Verschiedenheit der Bewaffnung, das gesamte Fußvolk hat einerlei Schußwaffe.

Muskmoue. f. Ein Schmutzarmel der Kinder; it. auch von Erwachsenen, die viel schreiben und den Rockärmel schonen müssen, wie Kanzellisten bei öffentlichen Behörden, Schreiber auf Handels-Kantoren. Das **Musl** ist von **musseln** 2, subeln, abzuleiten. (Brem. W. B. V, 426.)

Muskleiche. f. Ein Pfannkuchen, der mit Obstmus gefüllt ist. (Nicht. Berl. S. 54.)

Muslem. f. **Muslim.** pl. Wörter in Arabischer Sprache, die in unserer Sprache durch **Muselman** und **Muslimänner** wiedergegeben werden: Bekenner des **Islam**, **Mohammedaner**.

Muslim. f. Unter diesem Namen kannte man in Pomorje, dem Land am Meere, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein feines Hanfgewebe, welches die Franzosen **Meslin** nannten. (Dähnert S. 317.) Der Stoff hat seinen Namen von der Stadt **Mosul**, **Rosul**, in

Mesopotamien, wo schon Marco Polo, Ende des 13. Jahrhunderts, ihn kennen lernte, und wo der Musselin in vorzüglicher Güte gewebt wurde. Aber es war nicht der Flach- oder Hanffaden, vielmehr war es die Kesselfaser, nämlich der Baumwollfaden, dem die Mesopotamier, muthmaßlich auch die Juden zu Christi Zeit, zu dem feinen durchsichtigen Zeug verarbeiteten, das wir auch unter dem Namen Kesseltuch kennen. Der aus unseren europäischen Werkstätten, in Deutschland, Frankreich und England, hervorgehenden Musseline, Mossuline, sind ebenfalls ein Baumwollstoff, welcher aus seinem, sehr wenig gedrehtem Garn, leinwandartig gewebt ist und einfach, glatt, gestreift, durchbrochen, geklämt u. von verschiedener Feinheit in den Handel kommt. Sorten mit 1600—2000 Fäden in der Ellenbreite nennen die französischen Weber *vapeurs*, Blähungen, noch feinere *zephyr*. Man benutzt den Musselin zu Ballkleibern, feinen Halstüchern, Vorhängen u. Ein ähnliches Gewebe aus Wolle ist der Wullenmullin, *mousseline de laine*, welcher für Frauenkleider gebraucht wird, und jetzt sehr häufig mit baumwollener Kette in den Handel kommt; *chaly* ist ein ähnliches Gewebe mit seidener Kette. (Meyer XI, 878.)

Musmaat. l. Ein Spitzhube, ein Raat S. 520, Genosse, der muset, mauset, stiehlt. (Meklenburg.)

Musoge. l. In Ostfriesland ein kleines rundes Loch, das Mauseuge genannt. 'n Gatt as 'n Musoge. — 't sand emer Musogen, wat man darin sügt. — Musogen. v. Anstatt mit drei mit vier Strängen in der Weise flechten, daß das Geflecht nicht flach oder breit, sondern mehr rund wird, und rund umher kleine Löcher oder Vertiefungen zeigt. (Doornkaat II, 632.)

Muspott. l. Ein Topf zur Aufbewahrung von Obstmus. Du kommst aus 'n Muspott: Du hast nicht gehört, wovon die Rede ist. (Nicht. Berl. S. 54.) it. Eine Schultersart, welche auf einem Schüler angewendet wird, der eine dumme, gedankenlose Antwort gibt. (Trachsel S. 87.)

Muspirtte. l. Scherzhafte Benennung eines Regenschirms, gegen Stöberwetter. (Nicht. Berl. S. 54.)

Muff, Muff. l. Das Moos, in allen seinen Species. (Altmark.)

Muschel, Muschel. l. Die Muschel, ein zu den Weichtieren gehöriges Geschöpf mit zwei Schalen, welche mittelst eines Gewinnes geöffnet werden können. Bald wird das lebende Wesen sammt seinem Gehäuse, bald das Thier ohne das Gehäuse, bald aber auch nur dieses, die Schale allein, unter diesem Namen verstanden, der in Bremen auch im *Minin*. Muschellen gebräuchlich ist. In der Zoologie nimmt man ihn in der weitern Bedeutung, so daß auch die Auster, Pinnen, Kamm- und Perlensmuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man nur diejenigen Weichtiere dieser Art Muscheln zu nennen, deren Gehäuse aus länglich runden Schalen besteht, ihre Vergliederung mitten darin haben, und mehrertheils eßbar sind, wie die Mittelmuschel S. 579,

daher sie auch zum Unterschied von andern Röhrenmuscheln heißen. Von diesen gibt es sowohl Süßwasser- als auch Salzwasser-Muscheln, Fluß- und Seemuscheln. In der Küche versteht man unter dem Namen Muschel oft nur das Thier, welches die Schale bewohnt; Kalvlesch mit Muscheln; ufstreute Muscheln; dagegen man eben so oft unter diesem Namen nur eine der beiden Schalen allein versteht. it. Bildlich, der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirschjäger der Forstleute und Jagdbeamten, wie auch an den Ballaschen früherer Form des Reiter-Offiziers. Jeder Mensch trägt eine Muschel an sich, nämlich die Muschel van 't Dor, die Ohrmuschel, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, u. d. m. sfr. Jaak S. 29. Kornmuschel S. 215. Holl. Mussel. Dän. Muskel. Schwed. Musla. Engl. Muscle. Franz. Moule. Moule. Ital. Muscola. Muscolo. Span. Mexillo. Im mittlern Lat. *Muscula* beim *Plantas Musculas*, sonst aber bei *Plumbeo* und *Geracis Mytilus*, welches bios den Fischlaas in das nahe verwandte u. verändert hat.

Muschelbank. l. Eine Untiefe im Meere, welche vielen Muscheln zum Aufenthalt dient. — Muscheldr. — farwe. l. Die trockne Farbe in einer Muschelschale. — Muschelbeer, —bir. l. Ein Weichtier, an sich, die Muschel ohne die Schale.

Muschelsee. —lfe. l. Schmiererei, Subelci. it. Bildlich, eine schmutzige, bezw. eine heimliche, unerlaubte Geschichte; sfr. Muschelkraam.

Muschelsoor. l. Ein dünnes, durchsichtiges Gewebe von Seide u., mit Figuren darauf, die den Schalen einer Auster oder Kammuschel ähnlich sind. — Muschelgeld. l. Kleingeld, Scheidemünze. Auch im Holl. Muffelgeld. So genannt, weil an der Küste von Guinea die *Cypraea moneta* als kleines Geld, dort zu Lande unter dem Namen *Kaurie*, benutzt wird; den deutschen Schiffern und Handelsleuten, welche jene Küstenstriche von Afrika besuchen, sehr wohl bekannt. — Muschelgold. l. Das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen zum Malen, Illuminiren, Schreiben gebraucht wird. — Muschelfelg. adj. adv. Muschelfelg, was die Gestalt einer Muschelschale hat, besonders was der Schale einer Auster oder Kammuschel ähnlich ist, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend. —

Muschelkalk. l. Der Muschelkalk, Name der den bunten Sandstein bedeckenden mächtigen Kalkablagerung, die sich durch ihren Reichthum an versteinerten Muscheln auszeichnet, und die ihrer Seite vom Körper bedeckt ist. Die beständige Bereinigung dieser drei Ablagerungen bilden das — Muschelkalkgebirge. l. Das Muschelkalkgebirge, welches von den Geologen nach seinen drei übereinander liegenden Schichten die *Triasgruppe* genannt wird.

Muschelkaff. l. Eine Schachtel mit Muschelfarben, vornehmlich Nürnberger Saars, wie man sie noch in den zwei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts hatte, und die theils als Spielerei für Kinder und deren Farbenlegerei, Malen genannt, dienten, theils aber auch vom Zeichner als Unterrichts-mittel benutzt wurde.

Muschelkraam. l. Ein Schmutz- oder Subelkraam, ein heimlicher, unerlaubter, sittlich schmutziger

oder betrügerischer und lichter Kram, bezw. dergl. Geschichten. Wat is dat nu weer för Ruffeltraam? — Du mußt mit geen Ruffeltraam oder Ruffelsee maken! Gehört zu musseln 2, theilweise auch zu musseln 1. — Rufflig. adj. Schmutzig, unrein, unsauber. Dat segt daar in Huus so rufflig uut, datt man daar haast siis van word, um daar wat te geneten. (Dfriesland. Doornkaat II, 632, 633.) cfr. Ruddleig.

Ruffelmann. f. In den Seefäbten, der Handelsmann, der mit Muscheln haustren geht.

Ruffeln, muffern. v. Heimlich, leise reden, murmeln, flüstern, in's Ohr blasen oder raunen; Heimlichkeiten treiben, jischeln; muszare, musitare. Daher — Gemuffel, —muffen. f. Geflüster, heimliches Gerede, —muffel, muscitatio. cfr. Puffern.

Ruffeln. v. Sudeln; unordentlich, schmutzig zu Werke gehen, eben so im Dasein, in der Kleidung sein; mantfchen, schmieren. Wat musselste daar weer toezet: Du schmierst Du da wieder zusammen. — Bemuffeln, auch: Sit to musseln. v. Besudeln. He bemuffeld dat: Er besudelt das. He musseld sit to as 'n Swiin: Er besudelt sich, wie ein Schwein. Davon — Gemuffel I, 556. it. Schlecht waschen, die Wäsche nicht klar und rein herstellen. it. In Risten und Rasten herumtramen. Davon — Rufflig. adj. Unordentlich, unsauber u., namentlich im Anzuge. Du süßt so rufflig uut, sagt man tabelnd zu einem Freunde, wenn er nachlässig, unreinlich in der Leibwäsche, gekleidet geht. (Altmark.)

Ruffelschelle, —schale. f. Eine von den beiden Schalen, worin die Muschel, das Weichtier, lebt. — Ruffelschipp. f. Ein Schiff, worin die Muscheln aus der See an die Stadt gebracht werden. — Ruffelsukker. f. Eine Art Zucker, in der Größe einer Lauchergans, welche sich von Muscheln nährt, und den deutlichen Handelschiffen, welche in den südafrikanischen Gewässern verkehren, wohl bekannt ist, durch den braunrothen Kopf und Hals, Morgus rubricapilla L., von den Schiffen auch Muschelkönig genannt. — Ruffelschippels. f. Eine aus Muschelthieren zubereitete Lunte. — Ruffelsupp. f. Eine daraus zubereitete Brühe. — Ruffelsilber. f. Das Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber, welches wie das Muschelgold verwendet wird. — Ruffelwarf. f. Das Muschelwert, eine Bierath der Bildhauer, Baukünstler und Maler, welcher aus nachgeahmten Muschelschalen oder muschelförmigen Figuren besteht.

Ruffhummel. f. Die Erdhummel, Bombus L. (Altmark.)

Ruffig. adj. adv. Rofig, was von Roos ist u. (Desgleichen.)

Ruffivarbeed. f. Eins mit Rosa'il S. 685. Ruffigold. f. Unechtes Muschelgold, Zinn-sulfid in krystallinischen goldglänzenden Blättchen, das man zu falschen Berggoldungen auf Papier, Pappe und Holz, unechtem Goldbrud, zu Goldfirniß, Goldstegellack verwendet; aurum musivum, de l'or mosaïque, mussif im Franz. — Ruffsilber. f. Unechte Silber-bronze, die unechten Versilverungen, zu Silber-
Bergbau, Wörterbuch II. B.

brud u. benutzt wird. Argent musif im Französischen.

Ruffrig, —rigt. adj. adv. Ein Altpreußisches Wort, welches man braucht: 1) wenn Einer immer frohlig ist, vor Kälte zittert und sich zusammen krümmt; 2) wenn Jemand unordentlich in seinem Ködern ist, mit wirrigem Haupthaar und loderiger Kleidung einhergeht, und dabei finstler ausseht, wie ein Mensch, der zu nichts Lust hat. it. Sagt man auch — he is ganz veruffert, von Einem, der sich dem Müßiggang, aller Laster Anfang, ergeben hat, der vorher der fleißigste Arbeiter war und einen regelrechten, gestifteten Lebenswandel führte. (Bod. E. 56. Hennig S. 164.)

Ruffter, Ruffert. f. Dfriesische Benennung des Senfs, Roftrichs, cfr. Rofert S. 636. Rufftert na de Raaltiid, die bekannte Redensart zur Bezeichnung einer zu spät unternommenen Sache. it. Bildlich: Rufftert malen: Tabellen, viel anzusehen haben. It will di wifen, waar Abraham de Rufftert maalt! Ich will dich verb jüchtigen, bezw. zurechtweisen, — daß dir, wie beim Senfmahlen, die Thränen in die Augen kommen. Verähmt ist der Düsselborfer Weinrostrich, der lange Zeit ein Monopol gehabt hat, jetzt wird die Roftrich-Fabrikation an vielen Orten betrieben; einige Fabriken mengen zur Herstellung ihres Fabrilats Meerrettig unter die Senfstörner. Holl. Rofkaard, Rofterd. Norw. Ruffter. Engl. Mustard. Der franz., in Paris fabricirte Roftrich, montario de malle, hat dem Düsselborfer zum Vorbild gedient.

Rufftersaad. f. Der Senffamen, weiße Senf; Sinapis alba L. (Stäbenburg S. 155.)

Ruffterer. f. Ein Fußsoldat. In Pommern gangbarer, aus Muskelitt verdrerbter Ausbrud.

Rut. f. Dfriesisch für Grus, Mül, Müll, Broden, Abfall von Torf u. Holl. Rot: Gauer vermoderter Abfall von Holz, Torf u.; auch Schmutz, Unrath, Moder, Dred; seiner Staubegeen, Rebel. Angesh. u. Altengl. Rot; Engl. Moto, Stadtsen, Städtchen, Spitter.

Ruten, mutern, mütern. v. Mausern, mausern; sagt man von den Vögeln, wenn sie im Juli oder August die Federn verlieren und neue bekommen, wenn sie sich feddern I, 444. cfr. Mufern. it. Von den Krebsen, wenn sie die Schale wechseln; von den Seidenwürmern, wenn sie die Haut ablegen. it. Den Kindern das Gesicht waschen, sie reinigen, ihnen das Haar glatt kämmen. Wenn im Osabrücker Lande ein Erwachsener sich das Gesicht mit Branntwein wäscht und das Haar vom ami da la tête! kratzeln läßt, so sagt man: He mutet sich, was eins ist mit den hier auch lanblausigen Redensarten: Sit glatt maken; sit wasser maken; wogegen in Hamburg das v. mutern in diesem Verstande vom Herausputzen der Kinder gebraucht wird. (Nichey, Idiot. Hamb. S. 169. Strodtmann Idiot. Osabr. S. 142.)

Ruterec, —rige. f. Die Reuterei, eine ungeschliche Verbindung Mehrerer wider ihre Oberen, Borgesezten, meist aus Leichtfinn. 'ne Ruterec maken: Sie anstiften. Din. Ruterie. Schwed. Ryttere. Engl. Mutiny.

Rutern, upmutern. v. Ruspufen, zurecht machen. Ruth. In der Redensart: Rut Ruth! die Sache wird schon schief jehn! (Nicht. Berl. S. 54.)

Rutje, mitn Rutje: Rein Maßchen, liebes Maßchen! So nennen die reichen Kaufmannsfrauen in Hamburg schmeichelnd nicht etwa ihr Lieblingskind, sondern ihr — Kästchen. (Schätze III, 125, 126.)

Rutjen. v. Schmierer, mantichen. (Ostfries-land.) cfr. Ruffeln 2.

Rutte. f. In Kurbraunschweig: 1) Eine Rutte, Schabe, Tinea; cfr. Rabe, Rabbit, Rite. — 2) Das Hinderniß, die Widersehllichkeit. Hele Rutten maken: Sich widersehen, viel zu schaffen machen. (Vrem. W. D. III, 209. Schambach S. 140.)

Rutte. f. Ein Flußschiff mit niederzulegendem Mast, ohne Stangen, vorn und hinten gleich spitz, mit plattem Boden. Man hat in Ostfriesland, wo dieses Wort zu Hause ist, halbe un heele Rutten, halbe und ganze — Schweine, was eigentlich die Bedeutung dieses Wortes auch in Ostfriesland ist. cfr. Rubje S. 650. — Rutten. v. Mit einem Ruttschiff fahren.

Rutten. f. pl. Die äble Laune, der Unmuth. Hei heit we'er sine Rutten: Er ist wieder übelgelaunt. — Ruttenkathoolisch. adj. Gleichsam aus Unmuth und Unbefriedigtsein katholisch geworden, d. i. unmuthig, höchst verdrüsslich, in hohem Grade verstimmt und übel gelaunt. Nur in den Verbindungen muttenkathoolisch sein oder wesen, und so weren; — he is vandags muttenkathoolisch; — dabi sölle men ja muttenkathoolisch weren: Das ist ja, um gleich katholisch zu werden! Ausruf des Argers, Unmuths, des Verdrusses ic. (Kurbraunschweig. Schambach S. 140.) Bezieht sich das Wort mutten, in Verbindung mit katholisch, im Munde des protestantischen Volks auf Nutt, Rubje S. 650? cfr. Cathoolisch I, 284; Katoolisch S. 95, 96. —

Rutthelt. f. So nennt man in Ostfriesland einen viereckigen Rahmen, der den Schweinen um den Hals befestigt wird, um das Ausbrechen desselben aus dem eingekauten Weidenplaz zu verhindern. — Rutthelten. v. Scherzweise, eggen, da das mit dem Rutthelt versehene Schwein die Erde eben so aufwühlt, wie das Ackerwerkzeug Egge. (Stillerenburg S. 155. Doornaat II, 683.)

Ruttsch. adj. adv. Eins mit muttsch S. 654: Grollend, maulend ic. (Kurbraunschweig.)

Ruttsje, Rüttsje, Rüttsje, Rüttsje, Rüttsje. f. 1) Eine Rüttsje, Kopfbedeckung für beide Geschlechter; mitra, tegmen capitis. Vor Zeiten auch ein kurzes Mannskleid, nach Toppschnitt. Seit nu dine Ruttsje man wedder up, sagt man im Spott zu Einem, der sein Wischen Weisheit auch zu einer Sache zum Besten gegeben hat. Dat haget em in de Ruttsje: Das gefüllt ihm außerordentlich. He heit wat in de Rüttsje: Er hat was Heimliches vor, führt was im Schilde. Herr, du meine Rüttsje! Ausruf des Unwillens. Der frigt wat uf de Rüttsje, besonders beim Kartenspiel, wenn eine Karte überstochen wird. (Nicht Berl. S. 58.) — Dat waar Frans nao de Rüttsje: Das war Franz ganz recht, nach seinem Sinn. (Landois S. 78.) Die Berlinische Lebensart: Bist wol aus Rütts (wo alle die zoddlijen Rütten

wachsen)? (Nicht Berl. S. 54, III), bezieht sich weder auf Rüttsje, noch auf das Def Rüttsje, in der Herrschaft Kuppittin, dessen Bewohner möglicher Weise durch Unordnung (Zobdel) in der Kleidung bekannt sind, der Berliner knüpft daran den Begriff des Jnsinns, der Berrücktheit. *Soll. Rüttsje. Equ. Rüttsje. Natur.* — 2) Eine verächtliche, unzüchtige Weibsperson, ein Niemannswaid, das hochd. Neze. Man braucht aber auch das Wort, in Bezug auf das weibliche Geschlecht, in nicht so bösem Sinne, zur Bezeichnung — 3) eines kleinen, naseweisen und leichtfertigen Mädchens, das 'ne lüttje Rüttsje genannt wird. — 4) Eine kurze irische Tabakspfeife, ein sog. Stummel. (Grassh. Marl und Ravensberg.)

Ruttsjen, upruttsjen. v. Jieren, puzen, justajen. it. Kleine Fehler übel nehmen, große machen. exaggerare verbia, in malam partem accipere.

Ruttsger. f. Die gemeine Spitzmaus, Sorex vulgaris L.

Ruttsli. Ein Wort, welches man in Pommern oft in der Formel: Lummel de Ruttsli! hört, wenn man will, daß sich Personen an Sachen drehen und wenden sollen. cfr. Rubje S. 650, 651.

Rutts de, Ruttsen dat. f. Die Rutts. Rutts Lum! Loderuf einer Rutts. — Ruttsken. f. Das Ruus, der Brei. (Ravensberg.)

Rutts, mutts. adj. adv. Rüttsje, zartschmedend. cfr. Rütts S. 646. — Rüttsbraten, — bräten. f. Ein Rüttsbraten, besonders von Döjnsfleisch. (Grassh. Marl und Ravensberg.)

Rüttsig. adj. adv. Rutts, schwach, hinställig. (Desgleichen. Köppen S. 41.)

Rüttsde. f. Name des Schffel-Haapes im Amt Wiedenbrück des ehemaligen Hochstifts Osnabrück, seit 1815 Kreis im Regierungs-Bezirk Minden.

Rüttsigkeit. f. In der Lebensart des Nicht Berl. S. 58: Schützen Sie keine Rüttsigkeit vor.

Rüttsfel. f. Ein Gestank. — Rüttsfeln. v. Ein Stinkendes, einen Gestank erregen. De, di müffelt nig slecht: Der, bezw. die, stinkt, wo er, sie, geht und steht. (Rellenburg.) cfr. Ruff 2 S. 651 u. Parmüffel. it. Aber auch mit den Vorderzähnen beißen, wie Leute thun müssen, welche die Badenzähne zum Rauen verloren haben; cfr. mummeln. Bogen — müffen. v. Übel riechen, stinken, bedüdet; 't müfft: Es stinkt; und — müffig. adj. adv. Was übel riecht, stinkend ist. (Mupreußen. Hennig S. 168.) cfr. Rüttsig.

Rüttsje. f. Ein Rüttschen, kleiner Ruff, und namentlich ein kurzer, von Wolle gekrühter Armel für das Handgelenk als Fußwärmer. (Ostfriesland. Doornaat II, 623.) Rüttsjen nannte man sonst in Holstein sammtliche, mit Pelzwerk gefütterte Handschuhe mit Klappen, auch wollene Handkransen, die in der Regel nur vom geringen Volk, Handwerkleuten und Weibern getragen wurden. (Schätze III, 107.)

Rüttsje. f. Dimin. von Ruff 2: Ein kleines Hässliches Reschenloth. — Rüttsig. adj. adv. Übel riechend, muffig; wird in Rellenburg hauptsächlich von Kleidungsstücken gebraucht, die lange zusammen gedrückt in einem verschlossenen Kasten gelegen haben. (Rellenburg.)

Müger. f. Gattungsname der Spitzmaus, *Sorex L.*, die von ihren sechs europäischen Arten auch bei uns ihre Vertreter hat: Wasserstanzmaus, *S. fodiens Pall.*; die gemeine Spitzmaus, *S. vulgaris L.*; die Hausstanzmaus, *S. araneus L.*; die weißhörnige Spitzmaus, *S. leucodon Herm.*; und die Zwergstanzmaus, *S. exilis L.*, *S. pygmaeus Pall.*, das kleinste, bekannte Säugethier, 1 Zoll 16 Lin. lang und 1 Zoll 8 Lin. langen, borstigen und geringeltem Schwanz. Schwed. Mullfort.

Müller. f. Ein junges lebendes Wesen, das im Wachstum zurückbleibt, besonders von den Hausthieren gesagt.

Müllern. v. Nimmerliches Wachstum und Gedeihen haben. it. Verkommen, kränkeln. De Gören müllert man so: Mit der Kinder Wachstum und Gedeihen will es gar nicht vorwärts. — Müllrig. adj. adv. Klein, schwach, elend. Müllrige Jüngens, müllrige Dichter: Schwächliche, elend aussehende Knaben und Mädchen.

Müllen. v. Berachtung zeigen durch Geberden, Spiel, Schief Maul machen. — Davon: Müllnen. v. Gering achten. Man mut Gades Gave nig anmüllen: Man darf Gottes Gabe nicht gering achten. Ge mület bat a n: Er misachtet das. (Osnaabr. Strootmann S. 143, 334.)

Müllerke. f. Müllerkes. pl. Ostfriesische Benennung der Hambutten, Frucht des Hageborns, sonst auch Hagewürste I, 606 genannt, auch Föbble S. 43. it. Der Raitäfer mit weißem Schild, in der Rindersprache. — Müllern. v. Auf den Ostfriesischen Inseln: Mahlen (Stärenberg S. 153); oder eigentlich wol den Müller machen, die Person, welche mahlt und zerkleinert. (Doornkaat II, 626.)

Müllern. v. Müller sein; it. mahlen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 139.)

Mümmeln, mümmelken. f. pl. Pommerischer u. Rellenburgischer, Mümmeln, Altpreussischer Name der weißen und gelben Seerose, Wasserlilie, *Nymphaea alba et lutea L.*, aus der Familie der Nymphaeaceen, in Blumen und Blättern ein Schmuck unserer stehenden, auch langsam fließenden Gewässer.

Mümmke. f. Dimin. von Mümme I S. 656: Eine kleine Person, die sich verkleidet, verlarvt hat.

Mündel. f. Wie im Hochd.: Eine, der Vorsorge eines Vormundes, Pflegers, anvertraute Person, die noch nicht das gesetzliche Alter der Selbstverfügung, das 21. Lebensjahr erreicht hat; bezw. eine ältere Person, welche wegen Verschwendungsgelüste ihres Vermögens, vom Richter unter Curatel I, 300, Vormundschaft gestellt worden ist. — Mündelgeb. f. Das Vermögen eines oder mehrerer Mündel, welches von einem Curator, dem Vormunde verwaltet wird. — Münden, münden. v. Stammwort von bemünden I, 121, von gleicher Bedeutung: Bevormundung ic. — Mündig, mündig. adj. adv. Von der väterlichen Gewalt befreit, großjährig, volljährig, mit lat. Ausdruck: Majorenn, im Gegensatz von unmündig, minderjährig, minorenn. — Mündige Frände. f. pl. heißen in Pommerischen Urkunden die Vormünder. — Mündigheeb. f. Die Mündigkeit, der Zu-

stand, da eine Person von der väterlichen Gewalt befreit ist, die Groß-, Volljährigkeit, Majorennität. — Stammwort Mund 2 S. 660. Münden, ermünden, up, vermünden, vermündern. v. Munter, wach, machen; aus dem Schläfe bringen, einen Schlafenden ermuntern. Ge is nig to münden: Er schläft so fest, daß er nicht aus dem Schlaf gebracht werden kann. It vermünderde em mit veel Moite: Nach langer Müß' erst gelang es mir, ihn aus dem Schlaf zu wecken.

Münden. v. Dimin. von munden: Speisen nur eben kosten, sie kaum berühren, nicht recht zubeißen. Ge mündet man: Sie langt nicht zu, weil sie es für ein Frauenzimmer nicht schicklich hält, in Gesellschaft viel zu essen. it. Einen kleinen Mund machen, den Mund zuspigen, wie es sich zierende Mädchen zu thun pflegen, die von der Natur mit einem großen Munde begabt sind.

Münig. adj. adv. Sagt man in Dittmarschen von Gräbe, Graupen ic., Mehl, wenn diesen Stoffen ein Beigeischnack anhaftet; cfr. drummig, muffig.

Münster. f. Urkundlicher Name eines Klosters, einer Kloster-, einer Stiftskirche, hergeleitet aus dem Lat. monasterium. Dat Münster S. Marien to Solbaß wird in Pommerischen Urkunden genannt; mit dem sächsischen, nicht mit dem männlichen Artikel, wie es im Hochd. nicht selten, aber unrichtig gebraucht wird. Daher der Name einiger Städte, die aus der Ansiedlung entstanden sind, die neben einem Kloster, um eine Stiftskirche herum statt gefunden haben. So Münster, von den Inheimischen Münster gesprochen, die Hauptstadt des vormaligen Hochstifts gleichen Namens in Westfalen, das unter den geistlichen Territorien des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation das größte war, so groß wie das von 1815—1866 bestandene Königreich Hannover. cfr. Denninghavorbe S. 545.

Münze. f. Einß mit Mint, Rinte, Mentha L. S. 575. Hol Münze. Angelf. Munte.

Münn. f. Ein Münn. (Ravensbergische Mundart. Jellinghaus S. 40, 139.) cfr. Münnit ic. S. 621.

Müür. f. Die Vogelmiere, *Stellaria media L.*, auch Steerenprut genannt. (Altmark. Danneil S. 141.)

Müür, Müre, Müur, Mü'er, Müür. f. Müren. pl. Die Mauer, eine von Steinen aufgeführte Einfassung, diene diese zu einem Hause oder als Einfriedigung eines offenen Raums, wie eines Gartens, Friedhofes ic., bestche die Mauer aus Back- oder aus Bruchsteinen und Findlingen, sog. Feldsteinen, mit denen das Erdreich des Plattd. Sprachgebiets überschüttet ist. 'ne Müür te'en: Eine Mauer ziehen, sie auführen. 'ne Müre um de Karthof te'en: Den Kirchplatz mit einer Mauer einschließen. Dat steet as 'ne Müür: Das steht fest, unbeweglich, — wie eine Mauer. Wie im Hochd. hat man auch im Plattd. 'ne Brandmüür, eine starke Mauer zwischen zwei Gebäuden, welche bei ausbrechendem Feiler in dem einen Hause die Fortpflanzung des Feilers auf das andere, wenn auch verhindern, doch erschweren kann. In 'ne Fü'er müür: Die ganze zur Abführung des Rauchs aus der Küche und

der Feuerstellen eines Hauses gemauerte Röhre. Es gibt Hunsdüren, die steinerne Einfassung des Hauses, so wie die im Innern desselben aufgeführten Wände zur Absonderung der einzelnen Gemächer, was durch Scheebdüren geschieht. Bei einem Hause kommt auch die Gevelmür, die Siebelmuer, in Betracht. Man unterscheidet die Fodermür, die Futtermuer, die gemauerte Bekleidung eines Erdwerks; ferner die Feld-, Garden-, Börmüren, sobann die Stadmür, die Ringmuer der Stadt, die, wo sie noch nicht abgetragen ist, in engerer Bedeutung oft nur die Mür schlechtthin genannt wird. Lange, forte Müren, die die Müren, achter die Mür, sind in vielen Städten Benennungen von Gassen, wo ehemals die Stadtmauer gestanden hat, was auch von Mürstraten, den Muerstraßen, gilt, die man vielfältig antrifft, so u. a. in Berlin, wo die Königsmauer eine verrufene Gasse ist, mit deren Raistrung Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der Reichshauptstadt im Lichte der Gegenwart Ernst zu machen scheint. Buten die Mür wanen: Außerhalb der Stadtmauer wohnen. De is so dumm, man kann Müren mit em inlopen: Mauern mit ihm einrennen, ist die Beschreibung eines Menschen von außerordentlich beschränktem Verstandeskräften. Holl. Muur. Dän. Muur. Schwed. Norw. Mur. Beim Ostrich Mur. Völker Mura. Striker Mours. Rott. Engl. Muro, wall. Franz. Mur, muraille. Lat. Murus.

Müren, muren, mü'eren. v. Mauern, Steine mit einem weichen Bindemittel vereinigen und so eine Mauer herstellen, sie verfertigen. Meist in Zusammensetzungen, wie in müren, komüren, upmüren, uutmüren, ver müren. Lat. Murare. Holl. Mestelen, muren.

Mürenband. l. Der Rand oben an der Futtermauer einer Festung. Franz. Cordon. — **Mürenblumen**. — **blüming**. l. Das Mauerblümchen, die Wandzier, ein Mädchen, das auf einem Ball von keinem der Tänzer aufgefordert wird, sei es seiner Pächlichkeit, oder der bekannten Unliebendwürdigkeit seines Wesens halber und daher neben der Rama die Wand des Tanzsaals — schmücken muß. — **Mürenboomlöper**. l. Der Mauerbaumläufer, zu den Spechten gehörig. — **Mürenbrecker**. l. Der Mauerbrecher, ehemals in der Kriegführung, vor Erfindung des Schießpulvers und Geschüzes, ein hölzernes Gerüst mit einem wagerecht beweglichen, vorn mit Eisen beschlagenen schweren Balken, damit die Stadtmauern durchzubrechen; Lat. aries, der Sturmbod. Nach Erfindung des Pulvers pflegt man auch Kanonen vom schwersten Kaliber Mauerbrecher zu nennen. it. Billich, ein Mensch von gewaltiger Willenskraft und Hartnäckigkeit. — **Mürenfraut**. l. Der Mauerfraß, derjenige fehlerhafte Zustand der Mauer und der darin vermauerten Steine, da sie verwildern und nach und nach in mürbem Müll zerfallen. — **Mürenhaken**. l. Ein Eisen- oder Messinghaken, sofern derselbe mit dem einen Ende in der Mauer befestigt wird. — **Mürenkross**. l. Bei den älteren Römern eine goldene Krone, welche hinten in der Form der Ninnen einer Mauer hatte, und demjenigen verliehen wurde, der

bei dem Sturm einer besetzten Stadt die Mauer am ersten erstiegen hatte, Corona muraria. Auch die Gottheiten und Schutzgeister, welche für die Städte wachten, wurden mit solchen Kronen abgebildet. — **Mürenlatte**. l. Eine Latte von Eichenholz, welche der Länge nach auf einer Mauer gelegt wird, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf der Mauer ruhen. — **Mürenmantel**. l. Eine Bekleidung von Mauerwerk, beim Festungsbau, wo auch die Futtermauer so genannt wird. — **Mürensand**. l. Der großkörnige Mauer sand. — **Mürenschott**. l. So hieß ehemals in den Städten der Mark Brandenburg ein Schoß, eine Abgabe, welche von den Bürgern erhoben wurde, und deren Ertrag ursprünglich zur Unterhaltung der Stadtmauer bestimmt war. — **Mürenschützer**. l. pl. So nannte man in Bremen Soldaten, die nur zu Befehlsdiensten tauglich waren, Stadtsoldaten, Juvalliden, die nur hinter der sichern Stadtmauer zur Sicherheit der Stadt beitragen konnten. — **Mürenstier**. l. Der Stier, welcher entsetzt, wenn das durchgebrungene Regenwasser den Kalk in den Mauern und Gewölben auflöst und ihn hernach abfallen läßt. — **Mürenstolt**. l. Das Mauerstolz, eine Art des Lagenfalzes, welches sich in den Auswitterungen an altem Gemäuer, Kalksteinen und kalkigen Schiefeln ansetzt, und darum auch Kalksalz genannt zu werden pflegt, nitrum calcareum, Natrum marmoris. — **Mürenstein**. l. Jeder Stein, der zur Aufführung eines Mauerwerks dient, sei er Bruch- oder Feldstein, oder Backstein, in welchem letztem Fall der Mauerstein ein Mürentegel ist. — **Mürenstwert**. l. Die Festigkeit, welche ein neugebautes Haus auszeichnet. it. In Hamburg und Altona, auch in Pommern, bildlich ein gemeiner, schlechter Brantwein, Fusel. In Osna-brücker Lande dagegen verstehen die Bauern unter diesem Namen ein Bier vom schlechtesten Gebräu. — **Mürentegel**. l. Ein Mauerziegel, zum Unterschied von den Dachsteinen oder Dachziegeln. — **Mürenwerk**. l. Ein Mauerwerk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk, oder einem andern Bindemittel, verbunden werden, bestehendes Werk.

Mürenefel. l. Die gemeine Mauer- oder Kellerassel, Kellerwurm, Oniscus asellus L., O. mararius Latr. — **Mürenfall**. l. Der Mauerfall, Falco murorum, F. turriam Klein, der auf Thürmen und in alten Gemäuern wohnt, und auf kleine Vögel und Raiffe Jagd macht. — **Mürenloos**. l. Der Eppel, Eppich, Mauerewig, Hedera Helix L., welcher an alten Mauern und Wänden emporranft. — **Mürenmum**. l. Die Mauerbiene, welche einsam, nicht in Gesellschaft lebt, und von der die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelst eines Leims, den sie selbst erzeugen, gleichsam — mauern; Franz. aboille maçonno. — **Mürenkraut**. l. Mauerkraut, gemeinschaftlicher Name verschiedener Pflanzen, welche gern auf oder an Mauern wachsen, so der Atzig, Sambucus Ebulus L., und das Glas-kraut, Parietaria officinalis L., welches diesen Namen am häufigsten führt. — **Mürennägel**. l. Die Mauerneke, eine Varietät des

Sipskrauts, welche an Wegen und Mauern wächst, *Gypsophila muralis* L. — **Märenpeper**. f. Der Mauerpeffer, *Sedum auro* L., eine Art der fetten Henne, welche besonders auf Mauern wächst und eine scharfe anstossende Eigenschaft besitzt, die ihr den Namen des Pfeffers verschafft hat, auch Hauslauch, Blattrose, Wargentraut u. genannt. — **Märenraute**. f. Die Mauerraute, ein Art des Rizkrautes, welche in den Ritzen der Felsen und alten Gemäuer wohnt, *Asplenium Ruta muraria* L., Steinkraut; die meisten Arten des verwandten Frauenhaars, *Adiantum* L. — **Märenwaall**. f. Die Mauererschwalbe, eine eigene Gattung der Schwalben, Segler, *Cypselus*, genannt. Dazu gehört die Thurm- schwalbe, der Mauersegler, *C. apus* Ill., in altem Gemauer nistend, findet sich bei uns häufig vom April und Mai bis August; ihr Gesieder ist tief braunschwarz mit weißer Kehle. — **Mären** auch Steinstufe. f. Eins mit Märenesfel: Der Kellerwurm. (Ostries- land.)

Märer, Märerber, — mann, Murer, Märerker, Märerker. f. Ein Maurer. — Der erste Maurer ist Abel, welcher, wie die Mosaische Legende sagt, an einem aus Steinen aufgeführten Altar sein Opfer brachte; und Rain, der dieses Ereigniß des Maurer-Gewerks mit dem Blute seines Bruders besetzte, kannte die Kunst auch, da von ihm erzählt wird, daß er eine Stadt gebaut habe. *Soll* Meeseler. — **Märerhammer**. f. Ein Hammer der Maurer, welcher an einem Ende glatt und viereckig, zum Schlagen, am andern breit und dünn zum Hauen ist. — **Märerkeule**. f. Die kleine, zugespitzte Handschaufel der Maurer, womit sie bei ihrer Arbeit den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen. — **Märerläde, Märerläde**. f. pl. Alle Personen, die zum Maurer-Gewerk gehören, die das Maurer-Handwerk erlernen, die Lehrburschen, Bernjungen, die es erlernt haben und ausüben, die Gesellen, sowie der — **Märermeister**. f. Der Maurermeister, welcher die Maurer-Arbeiten anordnet und übernimmt und sie von den Gesellen unter seiner Aufsicht und Leitung ausführen läßt, sei es als Innungsmeister oder im freien Gewerksbetrieb — **Märerpolier**. f. Der Maurerpolier, der erste unter den Gesellen, dem der Meister die örtliche Beaufsichtigung der Arbeiten besonders übertragen und die Lehrlinge unter seiner speziel- len Obacht, und dafür zu sorgen hat, daß dieselben tüchtig ausgebildet werden. Bei bedingungs- loser Gewerbfreiheit hat sich der Brauch ein- geschlichen, daß der Polier, wie jeder andere Gesell, sich für befähigt und berechtigt hält, selbständig einen Hausbau auszuführen, dann ist er Bau-Unternehmer, der sich ohne Weiteres Maurermeister, ja Baumeister nennen läßt, ein Unfug, dem Halt geboten werden muß, um fernhin den Unglücksfällen zusammen- stürzender, bewohnter Häuser vorzubeugen.

Märerhähnen. f. Das Mauerhähnen, v. i. die Grille, das Heimchen. (Grafschaft Marl. Koppes S. 41.)

Märerke. f. Dimin. von Mäür: Eine niedrige Mauer; it. eine von geringer Ausdehnung.

Märerken. v. Bom vorigen Worte 1) Mauern, im scherzhaften oder figurlichen Sinne, z. B.

von den Freimaurern, wenn sie sich ver- sammeln, ihre Arbeiten verrichten und be- raten; oder von Zernadem, der im Spiel gute Karten verpaßt, um einen Mitspieler anlaufen zu lassen; de Märerker sind hen to mäürken; — he heit mäür't. -- 2) Um Geld spielen, indem man ein Geldstück an eine Wand wirft, um es davon zurückprallen und auf einen in gewisser Ent- fernung davon gezogenen Strich fallen zu lassen, wo dann derjenige, dessen Stück dem Strich am nächsten ist, der Gewinner ist: Jungens, laamd, laat'v uns 'n biitje mäürken. (Ostriesland. Doornkaat II, 681.)

Märerker. f. Ein Freimaurer; cfr. Freimürer I, 502. it. Ein mit guten Karten passender und auf das Verlierenmachen des Gegners speculirender Spieler. (Desgleichen.)

Mäürke. f. Ostfriesisch, obs., Name des Sper- lings. cfr. Lüne S. 450.

Mäürke, Mäürken. f. Dimin. von Mäür: Ein Mäürchen. it. Lotruf gegen die Rahe. it. Rosewort für keine Mäürchen: Da kümmt 'ne lüttj witt Mäürken, Mäürke! cfr. Mäürsaap. Mäürschen, spricht der Wess- burger, auch Mäüring S. 671. Mäürkef. adj. adv. Mäürchenstill, so lautlos, wie das Laufen einer Maus.

Mäürer. f. Ein Dieb, der es auf Kleinigkeiten zur Entwendung abgesehen hat. — **Mäürern**. v. Kleinigkeiten sehen; cfr. mufen S. 680.

Mäürer. f. Mäürer. pl. Eine Varietät der Taube mit schwarzem Gesieder. it. Eine Person, namentlich eine weibliche, von dunkler, schwärzlich-brauner Gesichtsfarbe; 'n swart Mäürer, ist ein pleonastischer Ausdruck. (Kurbraunschweig. Schambach S. 140.)

Mäürerken. f. Pommersches Rosewort zur Be- zeichnung eines kleinen Kindes.

Mäür, Mäürte. f. In der Lebensart Mütt I, 752: Der ganze Haufe, Plunder. *Soll* Müd, Mut, ein gewisses Normmaß; it. Haufen, Menge.

Mäürten. v. Hin und wieder vorkommende dia- lektische Abweichung von moten, möden: Mäürten, namentlich in der Altmark. *Mect. Pr. Mütt*, müß; *Imparf. u. Partic. muß*. (Danneil S. 142.)

Mäürterken. f. Die Zwinge, vermittelt deren die durch ein Brett gestosene Schraube auf der Innenseite des Bretts festgeschraubt wird.

Mäürtjen. f. In Hamburg u. Altona: Eine Kuhne, Zante, Vater- oder Mutter Schwester. it. Lotruf der Ruhe bei den Holsteinischen Sandfleuten.

Mäürtken. f. Die Hornklaue am Schweinefuß. (Grafsch. Marl. Koppes S. 41.)

Myriamäter, — metre f. Im französischen Maas- system das größte Längenmaß, ein Wege- maß, 10,000 Mäter, S. 532, enthaltend, nach preussischem Maas alten Stils, von 1816; 31,662 Werfuß oder 2655,166 Ruthen = 1,8275 Meilen, mithin beinahe 1 1/2 Meile. In dem Maasystem, welches im Preussischen Staate und im Norddeutschen Bunde seit dem 1. Januar 1871, und demnachst im Deutschen Reich Geltung erlangt hat, hat der Myria- mäter, als Wegemaß, keine Stelle gefunden. Wir müssen uns mit dem Kilomäter, dem zehnten Theil des Myriamäters, begnügen, wie man sich auf allen Bahnhöfen überzeugen

lann, und demnach in dieser Beziehung auf — sehr kleinem Fuß leben! Denn der Kilomètre ist 266,5166 Ruthen lang, etwas größer als $\frac{1}{4}$ Meile, nicht voll $\frac{1}{2}$ Meile. Viel natürlicher wär' es gewesen, den Myriamètre als Raascheinheit des Wegemaßes anzunehmen; dann hätte: wir eine große, die französische Meile und eine kleine, unsere alte deutsche Meile, und die Entfernungen zwischen zwei Bahnhöfen nach altem, in dem Bewußtsein des Volks wurzelnden, Maße, würden sich leichter beurtheilen lassen, als dies nach dem winzigen, kurzen Kilomètre möglich ist. In Westfalen, wo man die Entfernungen nach Zeitmaß, nach Stunden Wegß, Uren gaans, der Holländer, rechnet, ist der Myriamètre = 1,8 Stunden Weges, 1 Stunde 48 Stunden, ein Kilomètre = 10 Minuten 48 Sekunden Weges. Eine Stunde Weges ist nach unserm alten Raasche 1476,227 Preuß. Ruthen lang.

Myrtenkranz. f. Der Brautkranz; beim Landvolf ist jedoch meist die Fittlerkrone im Gebrauch: Der geschlossene Myrtenkranz gilt als Sinnbild der unverletzten Jungfrauschaft, der Braut; ist er ungeschlossen, findet das Gegentheil Statt. Die gemeine Myrte, *Myrtus communis L.*, kann bei uns nur in Warmhäusern gezogen werden, ihre Heimath sind die Länder mit subtropischem Klima; doch gedeiht sie auch außerhalb desselben im Freien an der aslantischen Küste von Klein-Britannien, z. B. in den Umgebungen der Hafenstadt Brest.

Mysterien. f. pl. Vom Griech. entlehntes Wort: Geheimnisse, Dinge, deren Dasein zwar bekannt, aber denen die Art und Weise desselben noch nicht erklärt ist; bei den Griechen und später auch bei den Römern (der alten Welt) religiös-politische Geheimlehren, die nur den Eingeweihten mitgetheilt wurden, sodann Geheimkulte, eine besondere Art gottesdienstlicher Gebrauche, denen theils objektiv das Geheimnisvolle in dem rituellen Gebrauchen (Mythie), theils subjektiv eine besondere Gemüthsstimmung (Orgia) und daraus folgende religiöse Erbauung (Telete) charakteristisch war. (Reyer XI, 889.) Man hat das Griechische Wort auch auf jene im Mittelalter üblich gewesene Art geistlicher Schauspiele, theatralische Darstellungen aus der biblischen Geschichte, wie sie noch heute im Ammergau der Baierschen Alpen zu sehen sind, angewendet; allein Max Müller hat daran erinnert, daß dies eigentlich unrichtig sei, diese mittelalterlichen Spiele seien — Misterien, von Minister, Diener, Ministerium, Dienst, Amt, Franz. *métier*, herzuweisen, hier religiöses Amt, wie das Engl. *minstrel*, aus Ministerialis entstanden: Ein Spielmann, ein Sänger. (Andresen, S. 192.) sfr. Minister u. S. 570.

Mysteriöös. adj. Geheimnisvoll, in geheimnisvolles Dunkel gehüllt.

Mysterium. f. Das Geheimniß; daher soviel als Arcanum, das Geheimmittel.

Mythicismus. f. Der Geheimnisglaube, schwärmerische Wunderglaube, der Hang zum

Wunderglauben, eine Entartung der Mythik, das Frankhafte in dieser, das Erfünfelte und Gemachte, mit Willkür behaftete; nach dem Sprachgebrauch ein Gefühlsschwindel, verbunden mit einem regellosen Spiel der Einbildungskraft, daher unflathhaft, das Wort zur Bezeichnung religiöser Empfindungen überhaupt zu gebrauchen.

Mythifikations. f. Ursprünglich die Einweihung in die Mysterien; nach der zuerst in Frankreich seit Poinset, dem Aufspielbücher, † 1769, gewöhnlich gewordenen Bedeutung soviel als die Benutzung der Leichtgläubigkeit und Beschränktheit eines Menschen, um ihm allerlei lächerliche Dinge aufzuhängen und ihn zu lächerlichen Handlungen zu veranlassen; das Foppen, Schrauben, ein verdecktes Beschözen.

Mythikereen. v. Die Mythifikation zur Ausführung bringen; zum Besien haben, foppen, narren.

Mythik. f. Nach kirchlichem Sprachgebrauch die Erkenntniß und das Anschauen Gottes vermöge innerer unmittelbarer Erleuchtung ohne Hülfe des Glaubens (Pistis) und anderer Seits der spekulativen Vernunft = Erkenntniß (Gnosis), daher verschieden von *Mythicismus*, doch aber mit diesem innig verwandt. Die Geheimlehre, das Streben nach dem Geheimnisvollen in Religionsfachen. it. Die Geheimnisträmerie.

Mythiker. f. Der Geheimnisfreund, Geheimnisforscher, Anhänger des *Mythicismus*, der Wundergläubige. it. Griechische Bezeichnung eines Muckers. religiöses Heuchlers.

Mythisch. adj. Geheim, geheimnisvoll, im Dunkel gehüllt; it. überflüchtig. it. Was die Mysterien und deren Feier betrifft. it. Unklar, dem Begriff nach, überpaunt, schwärmerisch.

Mythe. —thos, —thos. f. Im Allgemeinen, eine Erzählung, Überlieferung; im Besondern, im engerm Verstande die Überlieferung aus vorhistorischer Zeit, in welchem wir das Wort auch im täglichen Leben gebrauchen; in der neuern wissenschaftlichen Sprache eine Erzählung, deren Mittelpunkt ein göttliches Wesen ist, und die in bestimmter, dichter Erzählungsform auftretende Lehre der heidnischen Religion. Die Sage, Götterfage, Erzählung von Göttern und Helden.

Mythisch. adj. Sagenhaft, erdichtet, fabelhaft.

Mythograph. f. Der Erfinder, Verfasser von Mythen, Sagen, Fabeln; der Mythenschreiber.

Mytholog. f. Der Kenner der Mythen, Sagen, und der sie und ihre Bedeutung erklärt —

Mythologisch. adj. Sagenkundig u.

Mythologie. f. Die Wissenschaft der Mythen, zunächst der griechischen, welche nach Inhalt und Umfang die reichsten und bedeutendsten sind, sodann auch der Sagen der Nordischen Völker, die für uns nahe liegend von hoher Bedeutung der heilsigen Kulturgeschichte ist, diese Götterlehre, Göttergeschichte innerhalb des Nordischen Fabel- und Sagenkreises. Mit der christlichen Sagenlehre beschäftigt sich die nach der Wahrheit forschende Exegese der biblischen Überlieferungen.

R.

Der Buchstabe 'n im Anlaut ist eine Abkürzung des Dativs und Accusativs vom bestimmten, und für alle Formen des unbestimmten Artikels 'en ein, so wie 'ne für eine. Der Dativ und Accusativ 'n auch in der Form enen wie in dem Kinder-Singsang: Bummbaum! Balam! Räder heit sit aphaugt, willen em enen Been afniden, fall nig meer in Bummbaumtügen. 'n steht nach Präpositionen statt des bestimmten Artikels im männlichen Geschlecht (beim sächlichen 't statt dat, det) j. B. bi'n Tisch, bei dem Tisch; vör't Huus, vor dem Hause. Tritt beim sächlichen Geschlecht eine Härte oder eine Unbequemlichkeit im Sprechen ein, so wird statt 't auch 'n gesagt. Man sagt nicht achter't Dörp, aut't Huus, sondern achter'n Dörp, aut'n Huus. Bei Wörtern weiblichen Geschlechts hört man oft ein 'b, z. B. hinter b Dör: hinter der Thür; in b' Ell: In der Elle. Beim Eigennamen dagegen wird das 'n nicht der Präposition, sondern dem Namen angehängt, was in en übergeht, wenn die Ansprache nicht leicht wird; it bin bi Friy'n weft: Ich bin bei Friy gewesen; it will na Hoff'n gaan: Ich will Hoff besuchen. Besteres gilt auch bei Eigennamen ohne Präposition: It heff Müller'n se'en: Ich habe Müller gesehen; it will't Friy'n seggen: Ich will es Friy sagen. Soll die Mehrzahl ausgedrückt werden, so kommt noch ein s hinzu, de heid Richters, Jochens laten gröten. it. Betritt 'n auch die Stelle des Hochd. man, wofür es im echten Platt keine eigne Form gibt. Dat kann 'n nig: Das kann man nicht; magg'n glöven wat'n will: Man mag glauben, was man will. cfr. Man S. 479. it. Drückt en 'n die Bezeichnung einer ungefähren Zahl aus, wie in 'n Dalener söfftig, 'n Stükkenner hunnert zc. cfr. Daaler I, 302—3. (Danneil S. 142.) it. Wird R ohne das Vorzeichen, ebenfalls im Anlaut oft vorgelegt oder auch abgeworfen; cfr. Raars und Raas, Noorb und Dorb, Roost und Dost, Arse und Rarse, Radder und Radder, Rife und Rafe, und tritt zuweilen nach t auch für l ein, wie in Klepel und Knäpel, Knuf: lool statt Klufflool. it. Drückt 'n auch etwas aus: 'n Dag of achte: Etwa acht Tage. 'n Jaar of wat: Einige Jahre. Ra, mit harter kurzer Aussprache des a, Interj. Man hört in Pommern diesen Laut im Affekt beim Verhieten, Erhündigen, Bemundern, Fressen, Betrübden u. a. m., wo im Hochd. das Wörtchen nun gesetzt zu werden pflegt. Ra! ruft man Einem zu, der etwas Unerlaubtes thut. Ra? ruft man Fragweise Einem entgegen, der Nachricht worauf bringen soll. Ra! wat fall dat! ein Ausruf heftigen Unwillens. Ra! so wat hebb ik miin Dage nig se'en: Nun! so was hab' ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Ra! dat is dog to dull! Nun! das ist doch zu arg, zu toll. Ra! so mag dat drum siin: Nun,

mag's drum sein; Redeformeln, die oft gehört werden. (Dähner S. 319.) In Kurbauschweig drückt na Stauen und wie in Pommern Unwillen aus, oder über eine bringende Aufforderung. (Schambach S. 140.) Ra nu? Was denn? (cfr. unten.) Der Nicht. Berl. S. 54 nimmt die Interj. oft in den Mund, so: Ra denn nig! lieber Mann! et muß ja nig sind! Ra drum ooch! Ra ob! Ra ob un wie! Ra ooch nog! Ra, wat'n nog? Ra det fehtel! alle Ausrufe des launigen Unwillens, der auch schon in dem na allein liegt. Ra na! eine scherzende Drohung; na ja! scheinbar ein widerwilliges Zugeständniß.

Ra, nas, nan. Praep. Ra, Ra bissen: Ra, Ra diesem, kinstig; auch nasaken, herascher. Ra Ribdag: Ra, Ra Rittag. Ra mine Meinung: Meiner Meinung nach. Ra disse Wisse: Auf folgende Art. Ra un na: Ra, Ra und nach, allmählig. Ra, as vör: Jetzt, wie sonst; nach wie vor; it. ein Theil nach dem andern. Ra mi: Ra, Ra hinter mir. He is so na sil: Er ist sehr auf seinen Vortheil bedacht. Wenn Jemand zu begehlich, zu habfüchtig ist, dann hört man in Hamburg-Altona sagen: Haal na bi, is 'n Hollander! — Daar is nog 'nen heilen Düwel na: Da fehlt noch sehr viel! He weat dar na to doon: Er weiß dem gemäß zu handeln. It ga na Huus: Ich gehe nach Hause. Ra de Daad: Ra, Ra der That. Ra ösch: Beim Lenken der Pferde, d. h. links (Grubenhagen). Ra mineer Raht na: Ra, Ra meinem Dastürhalten. Ra de Doont: Ra, Ra Behältniß, je nach dem Thun, der That. Ra, als Abkürzung von achterna: Hinterher, hinternach. Im Folgenden findet eine lange Reihe von Wörtern, die mit diesem Partikel zusammengesetzt sind, ihre Stellen. Holl. na. Ausruf. nel. na. Angl. naay.

Raa, naa'e, nage, nas. adj. adv. Nahe, nah, dicht, dicht an, dicht bei, zc. Ra an oder naa'e bi: Nicht weit davon. Wenn man aber sagt: It kenn em man so wat van naa bi, so heißt das: Ich kenne ihn nur von Weitem, nur von Ansehen. En'n wat to naa doon; — dat is mi to naa'e: 1) Dadurch werd' ich beeinträchtigt, so sagt z. B. der Verkäufer, dem zu wenig geboten wird; 2) das ist unzulänglich für mich, es beleidigt mich. Dat was naa darbi: Daran fehlte nicht viel. Dat wurd Enen wol to naa leggt: Man sah sich dazu fast gezwungen. He deet mi to naa: Er thut mir Unrecht. Dat giut em nage: Das that ihm weh. To naa kamen: Empfindlich machen. It bin eer to naa kamen: Sie ward bei meiner Rede empfindlich. Heff ik eer wat to naa seggt: Sagt ich etwas, was sie unangenehm berühren kann? It heff em ja niks to naa daan: Ich hab' ihn ja nicht beleidigt! Se heff ik sülust to naa daan: Sie hat sich selbst Leid angethan, sie hat sich selbst entleibt! Dat kumb em naa an 't Hart: Das ver-

ursacht ihm Herzensleid. Wo naa bi Vande: Wie weit sind wir noch von unserm Zweck entfernt? Ist noch viel zu thun übrig? It bün naa noog: Ich bin nahe genug, ist die verschämte Antwort eines blöden Gastes, der eingeladen wird, sich näher zur Gesellschaft zu setzen. Der Nordfrieser, Helgoländer spricht naai, nei; der Wangeroger naah, der Saterländer neej. Holl. na, na'e. Dän. naa'e. Schwed. när. Norw. naa. Ungell. neh, neaf. Altengl. neh, Engl. nigh. Altind. naa und na'er. Altfr. ni nel. Grim. Alpbilas nequa.

Na'achten. v. Besehle, bezw. Beispiele oder Vorbilder befolgen.

Na'anen, aanden. v. Eine Beleidigung, ein Verbrechen, hinterher, in späterer Zeit rächen, es ahnden, bestrafen.

Na'angel. l. Ein Nachstecher, eins mit Lechangel S. 359. — **Na'angelu.** v. Nach Etwas angeln, mit der Angel fischen, greifen zc.

Na'apen, na'apen. v. Nachäffen, nachahmen, Jemanden nachahmen. — **Na'apnen.** v. Hinterher öffnen.

Na'arbeden. v. Über die pflichtmäßige Zeit hinaus arbeiten.

Na'arben, — arnen. v. Nachlese halten, in allen Beziehungen des Wirkens. cfr. Nachlese, — lesen.

Na'arten, naa'arn. v. Nacharten, sagt man von Kindern, wenn sie dem Vater, bezw. der Mutter ähnlich sind. cfr. Arten I, 4; Hagten.

Na'aartsel. l. Ein Etwas, was der Art und Natur des Vaters oder der Mutter gleicht, oder was man von diesen als Gemüthsart oder Eigenthümlichkeit ererbt hat. it. Auch von Dingen gesagt, die einem vorhandenen ältern Dinge ähnlich sind, diesem gleichen.

Na'arbe, — arvsche. l. Der Nacherbe, die Nacherin, nachgesetzter Erbe, bezw. Erbin, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden ist. — **Na'arven.** v. In dieser Eigenschaft ein Erbe antreten, eine Erbschaft erheben.

Na'afen. v. Reinigen, was Andere unrein, befleckt haben. it. Hinter einem Abgehenden schimpfliche Reden ansprechen.

Nabade. l. Ein Bote, der einem andern Boten nachgeschickt wird. Wenn man aber in Hamburg und Holstein die Redensart hört: De Börbaden wilt de Nabaden nig inlaten, so ist dies die Entschuldigung eines Gastes, der genöthigt wird noch mehr zu essen, und dieses nicht kann, weil er sich an den ersten Gerichten des Mahls gesättigt hat. cfr. Bade I, 72.

Nabaden, — ba'en. v. Nachträglich, bezw. nach einem Andern ein Bad nehmen.

Nabaweln. v. Nachschwätzen. cfr. Katalaweln. **Nabären, naabären.** v. Nachheben, beim Heben in die Höhe nachhelfen leisten.

Nabeden, — be'en. v. Nachbeten, dasjenige Gebet wiederholen oder nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet. it. Bildlich, ohne Kenntniß der Sache und ohne Überzeugung dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehört hat, im verächtlichen Verstande. Beispiele von dieser Art des Nachbetens gewähren politische Versammlungen in Hülle und Fülle!

Nabeden, — be'en. v. Bei einer öffentlichen Versteigerung das Nachgebot abgeben.

Nabedregen, — bedragen. v. Einen in Handel und Wandel hinterher übers Ohr haufen, ihn betrügen. it. heißt bedragen auch bezaubern, bezaubern, fascina. Dat Beest is bedregen: Das Vieh ist behergt.

Nabeeld, — beeld, — bild. l. Ein Bild, welches einem vorhandenen Bilde, einem Urbilde, nachgeahmt ist; die Copien von Bildern, Gemälden, großer Meister aus allen Kateschulen sind Nabilber, eben so die durch die Kupferstecherkunst und die Steinzeicherkunst vervielfältigten Nachbildungen, mit denen in neuerer Zeit die Kunst des Farbendrucks einen herrlichen Wettlauf begonnen hat. Auch die Sichtbildkunst spielt dabei eine Rolle. Vom Menschen sagt man: He is Gades Ebenbild ebder Nabeeld, as Gobb sin Börbeld is, trafs nur immer zu.

Nabeelden, — bilden. v. Nachbilden, mit Rücksicht auf das vorstehende Hauptwort.

Nabellen. v. Nachbellen, wie die Hunde es den Vorübergehenden thun. it. Einen Hund imellen nachahmen.

Nabend! Berlinischer Gruß für guten Abend. (Nicht. Berl. S. 50.)

Nabeer, Raubeer. l. Ein schwaches, geringes Bier, noch schwächer als Halbbier.

Naber, — bur, Nagebur, Nauer, Namber. l. Der Nachbar, Mitbewohner einer Stadt, bezw. eines Dorfs; im Besondern eine Person, welche zunächst an uns wohnt, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, die neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben den unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Diejenige Person, welche in der Kirche ihren Sitz neben dem meintigen hat, ist miin Karlenaber. Auch Personen, deren Grundstücke in der Feldmark an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt, Feldnabern, deren Ackerstücke an einander stoßen; in einigen Gegenden auch Jaargenoten, sofern die Felder nur durch eine Furche getrennt sind. In weiterer Bedeutung heißen hin und wieder alle Bewohner eines Dorfs, die mit Ackerland angeessen sind, Nabern, da dann dieses Wort auch wol für Einwohner gebraucht wird. Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes Naber, Nabar, bezeichnet es Einen, der sich in der Nahe eines Andern an- oder aufgebaut hat. cfr. Burmann I, 268, mit welchem Wort der Begriff des Nabers verbunden ist. Ein good Naber is beter as 'n fern Grund: Ein guter Nachbar ist besser, als ein entfernter Verwandter. Man sagt auch: De Nauer an de Wand is beter as en Grund over Land, als ein entfernter Bekter. Nauer an wonen: Unmittelbarer Nachbar sein. Das Wort Nachbar gilt dem Nicht. Berl. S. 54 allgemein als gemüthliche Anrede. Bei einer Stange Weisbater sagt er: „Nachbar, ik sehe Jhnen“ (trinkt) und die Antwort lautet: „Iß mir lieb, bet Se nig blind sind!“ Naber ik ik doer: In Leistung der Pflichten es dem Nachbarn

gleich thun; besonders, in Merkantilkreisen die Maaren zu dem Preise geben, wofür sie ein Anderer verkauft. Raber bi Raber: Einer wie der Andere. Raber mit Raad, sagt man von einem Rath, den man nicht weit zu suchen hat. Frag miin Raber, heißt es in Holftein, wenn man der Antwort auf eine Frage ausweichen will; wofür der Ostfrieser sagt: Fraagb miin Raber Füll, de segd net as ik, oder de is net so 'n Schelm as ik. In Ostfriesland hat man auch die Sprichwörter: Hebb' diin Raber leed, man laat de Häge tükken jo staan. — All to fram as Rabers Spot. — Ell frei siin Rabers Rind, den weet he, wat he vindt. Gode. Raabuur. Dän. Raba. Isländ. Ráður. Angelf. Raahburc. Engl. Neighbour. Altnord. Rabui. Beim Erker, vom Schwabenplagel und bei den Schwäbischen Dichtern Raagebur, Raagebauer, beim Ostfisch u. Rottor nur Gebur und mine Roden: Meine Raahwoonenden, d. i. Raahbar.

aberhuus. f. Das Nachbarhaus. In 't Raberhuus gaan: Den Nachbar besuchen. cfr. Rabern.

aberliik. adj. adv. Nachbarlich, freundschaftlich; einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin begründet; wie es bei Anderen in gleichen Fällen gehalten wird. Raberliike Frundschapp hollen. Wenn sich zwei Nachbarn, bezw. deren Familien, beständig zanken und streiten, dann heißt es: Dat is nig aberliik. it. Nachbargleich, gleich mit dem Nachbar an Rechten und Pflichten.

abern. v. Den Nachbarn besuchen, bezw. mit ihm umgehen und verkehren, gute Nachbarschaft und Freundschaft mit ihm halten. He is hen to nabern: Er ist in die Nachbarschaft zum Plaudern gegangen. Se geit nabern: Sie besucht die Nachbarinnen. Se nabern mit 'n ander: Sie verkehren mit einander. Se können goob mit 'n ander nabern: Sie können sich als Nachbarn gut vertragen. cfr. Uut nabern gaan in Gaan I, 528.

aberrecht. f. Ein Recht, welches Jemanden in Ansehung seines Nachbarn und dessen Eigenthums zuständig ist; wenn z. B. Einer sein Haus verkaufen will, der Nachbar dem Herkommen nach oder vertragsmäßig das Näherrecht oder den Vorlauf hat. it. Das Recht in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben ansässig zu machen, da es dann das ist, was in Städten das Bürgerrecht war; zwei in der Denklungsart und dem Wesen des Deutschen Volks tief wurzelnde Begriffe, die in unserer, Alles gleich machen wollenden, Zeit durch das Gesetz der bedingungslosen Freizügigkeit nicht allein tief erschüttert sind, sondern ihre Bedeutung eingebüßt haben.

abersche. f. Ein weiblicher Nachbar, die Nachbarin. Fru Rabersche, wat maakt juwe Gören: Frau Nachbarin, wie befinden sich Eure Kinder?

abersind. f. Des Nachbarns Rind.

aberschapp. —schapp, —schapp. f. Die Nachbarschaft, der Zustand, da man ein Nachbar von einem Andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gode Raberschapp hollen: Mit den Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

Nachbarn freundlich, bezw. freundschaftlich verkehren. it. Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in der sie nahe um uns wohnen. Dat is man in de Raberschopp: Es ist nicht weit. Se waant in mine Raberschopp, ist die Antwort auf die Frage nach der Wohnung von Jemand. De ganze Raberschapp spreekt daarvan, heißt es von einem umlaufenden Gerücht. — In Einbel, Fürstenthum Grubenhagen, wird mit dem Namen Rawerschaft ein eigenthümliches Volksfest bezeichnet, welches im Jahre 1838 zuletzt gefeiert worden ist. Zu dem Ende war die ganze Stadt in zwölf Nachbarschaften eingetheilt, und in jeder dauerten die Festlichkeiten drei Tage. Dabei wurde dieser Vers gesprochen: Dat is maal wat! Wer Einbel nog nig kennt — da hebbed se en Fest, dat Rawerschaft sel nennt. Da gelt nig Bedder un Fru Weafe; wer bo nig Rawer segt, mot in de Wäffen blasen. (Schambach S. 148.)

Raberstunn. f. Des Nachbarns Zaun, von dessen Garten, Hofe ic.

Raberweg. f. Ein Feldweg, der nur von den Dorfinsassen benutzt wird.

Rabeflagen. —flageru. adv. Eigennützig, auf Keinen Vortheil erpicht.

Rabeflagenheit. f. Der Eigennutz, insonderheit, wenn er sich in gekünstelter Weise alßhert.

Rabicht. —bichte. f. Die Rachbeichte, in einer gerichtlichen Untersuchungssache, wenn der Angeklagte, nachdem er die ihm zur Last gelegte Beschuldigung geleugnet, und der Richter die Untersuchung geschlossen, diese wieder aufnehmen läßt, um ein offenerziges Bekenntniß abzulegen.

Rabichten. v. Ein begangenes Vergehen, Verbrechen, nachträglich gestehen. it. In der katholischen Kirche, eine verfallene Beichte nachholen.

Rabidden. v. Nachbitten, thun trotzige Kinder, wenn sie nach empfangener Strafe ihren Vater, ihre Mutter, um Verzeihung bitten. it. Einen Gast, der bei der allgemeinen Einladung zu einem Familien-schmaus vergessen worden ist, nachträglich einladen, was durch den —

Rabidder. f. einen besonderen Voten in höchster Weise geschieht.

Rabidrag. f. Der nachträgliche Beitrag zu einer Collecte, Sammlung für milde, wohlthätige Zwecke, nachdem diese schon geschlossen war.

Rabidriwen. v. Landesherrliche Steuern und Gemeindef, auch Kirchen-Abgaben, bei deren Einzahlung der Pfllichtige läßig gewesen, nachträglich einzahlen.

Rabitten. —büßen. v. Schmutziges Zeug, das bei der allgemeinen Wäsche übersehen worden ist, nachträglich in die Lauge legen.

Rabitten. v. Mit einer Bittte I, 141, einem Spitzhammer, einer Spitzhake ic. einen harten Gegenstand, so namentlich einen Näßstein nachträglich schärfer, rauh machen, da das vorige Bitten nicht genügte.

Rabllangen. v. Nachträglich Einem 'was verabreichen, zureichen.

Rabinden. —binden. v. Nachbinden, hinter Jemanden her binden, sowol in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. it. Enen

na b i n n e n, was Einer gebunden hat, noch ein Mal binden, was man durch eine andere Person, den —

Nabinder, —binner s. verrichten läßt, weil der Bräutlin die das Geschäft nicht regelrecht machte, wie es auf dem Felde beim Binden der Garben wol vorzukommen pflegt.

Nabirzen, —bissen. v. Hinter Jemandem hin- und herlaufen; wird insbesondere von unzüchtigen Dirnen, brünktigen Weibsbildern überhaupt, gesagt, die das Mannsvolk umschwärmen.

Nabistelen. v. Einen von einer Diebstahnde, auf dem bisher kein dringender Verdacht ruhte, nachträglich in Last nehmen, weil sich die Verdachtsgründe gemehrt haben.

Nabitrecken. v. Nachträglich zuziehen; vom Bestenbe sagt, welches außerhalb der oberspannmäßigen Ziehzeit in Dienst tritt.

Nabittern. v. Eine Speise, die zum Wohlgeschmack bitterlich sein muß, — ein seltener Fall, nachbittern, weil bei der Zubereitung von der bitteren Substanz nicht genug beigesetzt worden. it. Bilblick, eine bittere Erfahrung nach Jahr und Tag noch empfinden.

Nablauen, —bläen, —blaren. v. Nachblättern, läßt der Cousinen-Schiff (Chef de cuisine, Küchenmeister oder Oberkoch) thun, wenn ein Kochtopf von dem Küchenjungen, bezw. der Küchenmagd nicht gehörig abgeblättert ist.

Nablassen. v. Thun Hunde, wenn sie von Vorübergehenden oder Fahrenden gereizt worden, heftig bellend hinter Fußgänger und Wagen herlaufen. it. Sagt man so von Männern und Weibern, welche auf der Straße in Streit und Wortwechsel gerathen sind, wenn der bestiegte Theil hinter dem abziehenden Sieger fortfährt zu schimpfen und zu toben. cfr. Nabellen.

Nablageln, —blaken, —blawen. v. Nachblauen, muß die Wäscherin, wenn die Wäsche beim Blauen nicht den gehörigen bläulichen Schimmer bekommen hat.

Nablaren, —blaren, —blären. v. Hinter Einem her schreien, lärmen, heulen, weinen, wie es zuchtlose Kinder thun, wenn sie von den Ältern auf einem Spaziergange nicht mitgenommen werden.

Nablafen. v. Wenn bei der Fellerung durch Luftzug nicht alsbald die helle Flamme sich entwickelt, dann muß durch ein Pustrohr nachgeblasen werden. it. Seinen Horn hinter einem Abgehenden in lärmender Weise durch Schimpfen zu erkennen geben, worin besonders Weiber geringen Bildungsstandes in Stadt und Land das — Menschenmögliche zu leisten im Stande sind.

Nablaffen, —bläen. v. Eins mit Nabellen, —blaffen, —blasen, letzteres v. im zweiten Verstande, hinter Einem her schelten, schimpfen, schreien, toben &c.

Nablenen. v. Eine Zahlung, welche in Bergessenheit gerathen ist, nachträglich leisten, mit dem Nebenbegriff des Zwangs.

Nableel, —bleile. f. Die Nachbleiche, welche vorgenommen werden muß, wenn die Leinwand bei der ersten Ausspannung auf dem Bleichplatz, bezw. die Hauswäsche, nicht die gehörige Weiße erhalten hat.

Nablehen, —bläen. v. Nachblähen, wie es verschiedene Pflanzen thun, welche, nachdem

sie im Frühjahr geblühet, im Späthommer oder Anfang des Herbstes zum zweiten Mal blühen treiben; daher —

Nableiste. f. Die Nach-, die Spätblüthe, die aber in der Regel keine Früchte zeitigt.

Nablücks. f. pl. Die Überreste von einer Nachzeit. it. Doch selten, die Hinterlassenschaft eines Verstorbenen, die Erbschaft, meist mit dem Nebenbegriff der geringfügigkeit. cfr. Kalaat.

Nablücken. v. Nachblücken, hinter Einem her schauen. it. Nachblücken, wenn nach abgetobtem Gewitter es noch in großer Entfernung, bezw. am Gesichtskreise — blüht.

Nablücken, —blücken, —blischen. v. Einen Nachglanz strahlen, werfen.

Nablümen. v. Zurück bleiben. De Jung' moot nablümen: Der Junge muß nach geschlossenen Unterricht in der Schule zurück bleiben, eine Schulstrafe. it. Unterbleiben. Dat kann nablümen: Das kann unterbleiben, es braucht nicht ausgeführt zu werden.

Nabluden, —blüden. v. Nachbluten, thut eine Wunde, wenn sie nicht gehörig verbunden ist.

Nablösung. f. Eine krankhafte Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, wenn nach der regelrechten monatlichen Reinigung bald darauf wiederum ein Blutgang, wenn auch in minderm Maße, eintritt.

Nabodh, —bott. Das Nachgebot, bei Versteigerungen. cfr. Ragebodd.

Nabollern, —bullern. v. Thut Derjenige, welcher, nachdem er seinem Jorn freien Lauf gelassen und sich scheinbar beruhigt hat, immer von Neuem anfängt zu poltern, zu schimpfen &c.

Naboren, —baren, —bören. v. Nachbohren; enen naboren: Hinter ihm her bohren; it. was er gebohrt hat, nochmals bohren, weil die erste Bohrung nicht genügt.

Nabors, —bort. f. Bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Kindes; zum Unterschied von der Vorderbrust und dem Brustkern.

Naböden, —böden. v. Nachböden, eine Strafe nachträglich erleiden, namentlich eine Geldstrafe an die zur Erhebung derselben berechtigten öffentlichen Rasse nachträglich abzuführen.

Naböden, —böden. v. Bei der Fellerung zu dem Brennmaterial noch Etwas hinzufügen, nachheizen. Holt, Kalen, Lort naböden zu dem brennenden Feller. 't Für geet uut, Du muß nog wat naböden: Du muß noch was nachlegen. it. Bildlich: Wieder aufheben. it. Geldnachschüsse machen, neue Einschüsse in ein Unternehmen stellen, sei es der Landwirthschaft oder des technischen Gewerbleißes, so namentlich bei bestehenden Actien-Gesellschaften.

Nabören. v. (Nachheben); nachhelfen; dazu beitragen, daß Einer je eher desto lieber in Strafe, ins Verberben kommt. (Schambach S. 141.) it. Nüchtig nachtrinken.

Nabörg. f. Der Nachbürg, in einigen Gegenden Bezeichnung des Rück- oder Aftersbürgen, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.

Nabraben, —bra'en. v. Einen Braten, der nicht gelungen ist, nochmals in die Bratpfanne legen, oder an den Bratpfieß stellen.

Rabralen, —brecken. v. Einen umgebrochenen Acker noch einmal pflügen. De Swine brecken de Foren up 't Land na, wenn sie in Aufbrechung und Aufwerfung der Erde den Furchen folgen. it. Den Flachs noch einmal unter die Hefel nehmen, wenn das Brechen das erste Mal nicht gelungen ist.

Rabralen. v. In einem widerlich schreienden Ton hinter Jemanden her laut und schimpfend sprechen.

Rabrammen. v. Hinter einem her zornig brummen, murren.

Rabralen, —bressen. v. Nachbrühen, bezw zum zweiten Mal brühen, was die Küche bei allen Kohlarten und anderen Gemüsesorten thun muß, um sie genießbar zu machen.

Rabreden. v. Ein Ding, einen Gegenstand breiter machen, als es ursprünglich bestimmt war. it. Eine Sache nachträglich verbessern.

Rabreev. f. Die Nachschrift in einem Briefe, Postscriptum.

Rabreiden. v. Nachbinden, fester gebunden muß ein Paket zc. werden, wenn es nicht fest genug gebunden ist.

Rabreien. v. Nachstriden, muß das Töchterchen als Strafe, wenn es die von der Mutter aufgebene Anzahl Touren nicht abgestridt, sondern nur an's Spielden gedacht hat.

Rabremsen. v. Thut der Fuhrmann, fahre er mit einem thierischen oder mit einem Dampf-Koch, wenn er seinen Wagen, bezw. seine Maschine, nicht gehörig gehemmt hat.

Rabringen. v. Jemandem einen Gegenstand, den er hat liegen lassen, nachbringen, hinter ihm her bringen. it. In Rechts-Angelegenheit einen Nachweis führen. De heft dat na b' d'gg: Er hat es rechtlich nachgewiesen. In dieser Bedeutung wol richtiger naabringen, nahebringen.

Rabroder. f. Ein nachgeborener Bruder, der jüngste unter mehreren Söhnen einer Familie, gemeinlich der Mutter Liebling, ihr Nesthähnchen.

Rabroel, —bröle, —brögte. f. Eine fiskalische Geldstrafe, welche nachträglich verhängt und eingezogen wird.

Rabroffeln, —broffen. v. Geschieht, wenn von einem Gemäler, das zum Theil eingestürzt ist, noch weitere Stücke desselben nach und nach herabfallen. Dann werden —

Rabroffen, f. pl. die nachstürzenden Bruchstücke genannt.

Rabrodden, —bröden, —bröden. v. Nachbrütten, sagt man von einer Henne, wenn ihr, nachdem sie ausgebrütet hat, und ihre Brut einer andern Bruthenne zur Führung übergeben worden, noch andere Eier mehr unter gelegt werden.

Rabroderken, —bröding. f. Dimin. und Rosewort für Rabroder.

Rabrubdeln. v. Eine Arbeit pfuschermäßig, kümperhaft nachmachen.

Rabru'en, —brugen. v. Brauen des Halb- und Rabiers.

Rabralen. v. Nachgebrauchen, Dinge und Sachen, die ein Anderer schon gebraucht hat. So läßt eine sparsame Familienmutter, die Kleider, welche die älteren Kinder getragen haben, insofern der Stoff noch haltbar ist, zuftugen, damit sie von den jüngern Kindern aufgetragen werden können.

Rabrummeln, —brummen. v. Eins mit Rabrammen, hinter Einem nörgelnd, brummend, auch schimpfend hergehen.

Rabruenen. v. Nachbräuen, thut eine halb-braune Farbe, wenn sie nach und nach dunkler wird; it. wenn ein Mensch, der an sich eine braunliche Gesichtsfarbe hat, sich längere Zeit im Sommer im Freien dem offensbaren Tageslicht und dem Sonnenschein aussetzt, wodurch er ein bruschern I, 232, Aussehen erhält.

Rabruschen, —brusen. v. Hinter Jemandem herbrausen, in lärmender Weise herlaufen, wie es ein —

Rabrufer, f. ein Brausetopf zu thun pflegt, ein Mensch der niederen Stände, dem die Gesetze der Urbanität unbekannt geblieben.

Rabrüden, —brüden. v. Hinter Jemanden bei dessen Abgehen äffen, hinter ihm her Rännschen machen, Narrenspoffen treiben, ihn foppen, neden, vegiren.

Rabrüggeln. v. Ein Straßenspfaster an schadhafsten Stellen ausbessern.

Rabrüllen. v. Nachbrüllen, das Nachahmen des natürlichen Lauts großer Thiere, wie des Löwen, des Rinds, in Anwendung auf einen hochzornigen Menschen, der mit einem Andern in Streit gerathen, hinter seinem Gegner her überlaut und im heftigsten Tone sprechen.

Rabubdeln, —buddeln. v. Thut siedendes Wasser, wenn es vom Feuer genommen, bald hernach wieder darauf gesetzt, auf's Neue Blasen aufwirft.

Rabubdeln. v. Nachtrinken, zu guter Letzt noch ein Mal trinken; von Buddel, die Flasche. Laet uns nog Gene nabubdeln, sagen Gewohnheits-Trinker, bezw. Säufer, Söfflinge, wenn sie bei einem Gelage noch eine Schluck-Flasche leeren. ofr. Rabören.

Rabudel, —buul, —büdel. f. Ein Nachlaß-Bermögen, bestehend in baarem Gelde, Hypotheken-Forderungen, Obligationen und sonstigen Wertpapieren, in Pretiosen und anderen beweglichen Werthfachen.

Rabudelscheidung. f. Die Auseinandersetzung und Theilung einer Nachlaßmasse unter die berechtigten Erbennehmer.

Rabuffen. v. Einem Abgehenden in scherzhafter, oder auch in ernster Weise einen Faustschlag verfehen.

Rabugen. v. Nachbiegen, einen Gegenstand, der schon gebogen ist, noch mehr biegen.

Rabuten. v. Sagt man von einem zur Corpulenz geneigten Menschen, der von Tag zu Tag stärker wird.

Rabulen. v. Zu einer Wunde nachträglich anschwellen, nachdem man sich gestoßen oder einen Schlag empfangen hat.

Rabulten. v. Beim Behältseln der Hadfrüchte Nachhülfe leisten; it. beim Aufsehen von Gegenständen, die haufenweise gebildet werden sollen. Si mödet dat Holt nabulten, beim Scheitholze, um das gesetzliche Raummaß zu erreichen.

Rabummeln. v. Hinter Jemanden her schlendern, bezw. wie ein Truntener wandelnd gehen.

Rabummen. v. Nachsummen des Glodentons, nachdem das Gelakt aufgehört hat.

Rabummler. f. Ein Rüßiggänger, der dem Beispiele anderer Faulenzer folgt, bezw. der hinter diesen hergeht.

Rabunfen, —bungen, —bunten, —bunfen. v. Hinterher Kopfen, stoßen, pochen, schlagen, daß es einen dumpfen Schall gibt.

Raburereu. v. Im spöttischen Sinne einem Bauer und bäuerlichen Wesen nachahmen.

Raburgen. v. Hinterher Etwas bergen, verbergen, so namentlich vor dem Gerichtsvollzieher, der zur Vollstreckung einer Pfändung beauftragt ist.

Raburren. v. Durch rasche Bewegung einen nachklingenden brummen Ton hervorbringen.

Rabuschen, —bussen. v. Sagt man, wenn ein Wiegenkind durch leises Singen in Schlaf gebracht worden, gleichwol wieder erwacht, und die Mutter, bezw. die Wärterin das Kuschen wiederholen muß.

Rabuten. v. Nachessen, muß Derjenige, der nach der Mahlzeit kommt.

Rabübeln, —büelen. v. Sein Vermögen durch fortwährende Sparsamkeit anwachsen lassen, es beständig vermehren.

Rabübeln. v. Die Windeln eines Neugeborenen müssen straffer angezogen werden, wenn sie sich gelockert haben.

Rabübfern. v. Nach dem Beispiele Anderer in die Irre gehen.

Rabüten. v. Nachträglich einen Tausch eingehen.

Racalculieren. v. Nachrechnen, eine Rechnung, ob sie in allen ihren Einzelsätzen und im Ganzen, in der Summe, stimmt.

Racalendern. v. Nach einem Schmause, sogleich einen zweiten mitmachen.

Racalfactern. v. Hinter Einem her schmeicheln, ihn auf Schritt und Tritt verfolgen, um sich bei ihm beliebt zu machen, doch meist mit dem gehässigen Hintergedanken, ihm seine Schwächen abzulauschen, um diese bei Gelegenheit gehörigen Orts anzubringen.

Racandereen. v. Ein Gebäud noch mehr mit Zuder überziehen, weil es das erste Mal nicht genügend gesüßt ist.

Racanzurereu. v. Geschieht im Kriege zuweilen nach beendigtem Kampfe, um dem fliehenden Feinde noch einen Dentsettel auf den Weg zu geben.

Racavern. v. Nachträglich sich mit List einer Sache bemächtigen.

Racapitelren. v. Einem Abgehenden noch einen strengen Verweis nachrufen.

Racarriolen. v. Später, als ein Anderer, bezw. hinter ihm her fahren.

Racastachelren, —castulieren. v. Ein Frauenzimmer mit Schmeicheleien beständig verfolgen.

Racassiren. v. Nachträglich Etwas für ungültig erklären.

Racavaliirsch. adj. Einem Cavalier, einem Edelmann von echtem Schrot und Korn, von abligen Gestirnungen und sein gebildetem Benehmen, nachahmen, wie es die Börstianer von der verächtlichen Gistbaum-Zunft, seien sie christlichen oder mosaischen Glaubens, zu thun lieben, was ihnen aber so wenig gelingt, daß sich dieses Gezücht nur lächerlich macht.

Racassur. f. Die Nachprüfung, wie sie auf Gelehrtenschulen und bei der Anstellung im Staatsdienste auf den verschiedenen Stufen der Beamten-Laufbahn geschieht ist.

Racession. f. Die hinter einem Andern erfolgte Übertragung der Ausübung eines Forderungsrechts zc. cfr. Cession I, 288.

Racitiren. v. Einen nachträglich vor eine öffentliche Behörde laden.

Raclären. v. Nachbunkeln, einer Farbe.

Racalleg. f. Der jüngere Ausgegossene, der auf einen ältern im Dienstatte folgt ist. Auf Hochschulen eine Vorlesung, welche zur Ergänzung einer frühern gehört wird.

Racommedereu. v. Beim Militär, wird Einer nachcommandirt zur Ergänzung des oder der Fehlenden bei einer Truppen-Abtheilung, seien es Offiziere oder Mannschaften.

Racompermiß. f. Der Nachtrag zu einem Compromiß I, 208.

Raconfiscieren. v. Sachen, Waaren zc. mit Beschlag besetzen, nachdem dergleichen in derselben Angelegenheit bereits confiscirt sind.

Raconfens. f. Die obrigkeitliche Erlaubniß, die zur Ausföhrung eines schon in Gang gesetzten Unternehmens nachträglich erteilt wird.

Raconfentieren. v. Nachdem eine Handlung, zu der die Einwilligung eines Andern erforderlich war, ohne dieselbe vollzogen ist, diesen Consens nachträglich erteilen, wie es der Vater unter gegebenen Verhältnissen thun muß, wenn seine Tochter ohne sein Wissen und Willen ihren — Anbeter geheiratet hat.

Raconstruieren. v. Einer Sache, die mangelhaft verbunden, bezw. zusammengefügt ist Nachhölfe schaffen.

Raconsumieren. v. Speisen, die bei der Hauptmahlzeit nicht gegessen und aufgehoben sind, nachträglich, zum Abend, verzehren.

Racotentieren. v. Jemanden nachträglich zu frieden stellen.

Racounterfeien. v. Dem Beispiele Anderer folgend Etwas nachbilden, Unrechtes an Stelle von Ehtem setzen I, 296.

Racontingent. f. Im Kriege, der Nachschub an Mannschaften, zum Ersatz der im Kampf Gefallenen, Verwundeten. cfr. Kamantschapp.

Racontract. f. Der Nachtrag zu einem Contracte, zu einem Vertrage.

Raconvei. f. Ein Transport, der unter Begleitung nachgeschickt wird.

Raconventschon. f. Der Nachtrag zu einer Convention I, 297.

Raconvocatschon. f. Die Zusammenberufung derjenigen Mitglieder eines Convents, einer Gesellschaft, eines Vereins, welche bei der ersten Einladung zur Versammlung übersehen worden sind.

Racapsulieren. v. Männlein und Fräulein, die bisher in wider Ehe gelebt haben, gehen zum Standesamte, um ihren Bund gesetzlich anzuerkennen und festzustellen, verbunden mit kirchlicher Einsegnung.

Racredit. f. Die Verlängerung eines Credits, welche ein Kaufmann seinem realen Kunden gewährt.

Racur. f. Die Nachkur, die einem Kranken nach dem Gebrauch eines Gesundbrunnens, einer Baderur, verordnet wird.

Racureer. f. Ein Eilbote, der einem früher abgefertigten Boten nachgeschickt wird.

Raab, Raat. f. Die Raht, die Linie ober der Strich, in welcher zwei Gegenstände von Leinen-, Wollen-, Baumwollenzug zc. zusammen genäht sind. Raäe, Ra'e. pl. Die Nähte. Webbernaab, Roppnaab: Starke Raht mit doppelten, zwei mal ge-

nächsten Stichen. De Koff rit uut alle Rā'e: An dem Kofe trennen, löfen sich alle Rāhte. it. Die Rode zwischen den Planken eines Schiffs. Figürlich: Dat kumt an de Raab: Das geht nahe, drückt, kneist, schmerzt, oder das bringt tief ein, z. B. vom Regen oder sonst Etwas gesagt. Dat rit 'ne schewe Raab: Das nimmt kein gutes Ende, z. B. von einer schweren Krankheit, die einen tödlichen Verlauf nimmt. Der hat 'ne jute Raab zusammen geredt: Der hat was Schönes hinter einander weg geschwätzt. (Nicht. Verl. S. 64.) 't kummt an de Raat: Es geht zu Herzen, dringt tief ein, greift an. (Stürenburg S. 351.) Im bildlichen Sinn ist Raab so viel als Geld. Up de Raab pulen oder uut de Raab kleien, heißt in Bremen und Hamburg, Holstein: Wenn man nur noch wenig Geld im Beutel hat, den letzten Heller in den Taschen suchen muß. Dafür sagt der Poesejane: Es is mit em up de Raab; he griipt up de Raab: Sein Beutel ist leer, sein Vermögen verzehrt. Umgekehrt heißt: He hett wat up de Raab: Er hat Geld, Vermögen. 't heff nog wol en Dreeling up de Raab: Die kleine Ausgabe kann ich wol noch bestreiten. Dat Raabpulen sagt man in Hamburg, Altona auch von Knidern, die beim Ausgange nicht gern Geld zu sich stecken, um nicht zu Ausgaben verleitet zu werden. it. In Bremen ist die Redensart: Gold achter fast, dat de Raab nich bast, stadt- und landlastig, und man hört dort in demselben Sinne: Enen up de Raab hebben, für flatum voatris emissarum esse. (Brem. W. B. I. 356; VI, 60, 208.) Si de Raat her oder bi de Raat weg. Der Reize nach. (Schambach S. 148.) it. Beheißet Raat in Ravensberger Mundart außer Raht auch Schettel. (Jellinghaus S. 139.)

Raab. f. Die Roth. (Südl. Sagen von Kurbraunschweig.) cfr. Roob.

Raab. f. Ein in Dittmarschen übliches Wort für Zinderung, Nachlaß körperlicher Schmerzen. Tritt dieser Zustand ein, so heißt es: He het Raab kregen. Das Wort ist eine Abkürzung des Wortes Gnade I, 581, wie Duld I, 576 eine Abkürzung ist von Geduld I, 542, welches dasselbe bezeichnet. it. Beheißet Raab aber auch wirklich Gnade, sowie Hülfle. Wenn die Dittmarsen, und auch andere Plattdeutsche sagen: Da helpt vör Gobbteen Raab, Gnade, so meinen sie: Das muß auf alle Fälle geschehen.

Rabaad. f. Eine That, die später als die vorhergehende geschehen ist, mit dieser aber in Zusammenhang steht.

Rabaden. v. Thaten hinterher verrichten; it. fe später, als ein Anderer ausführen. — In Verbadig I, 59. Übermüthig. Kenner in seiner Brem. Chronik von den ersten Kreditfahrern: Dewilte averst de Christen averbadich wehren, wurden dhrer wol 10,000 erschlagen, nämlich in Bulgarien, — wie heut' zu Tage unter unseren Augen in Agypten! — Averbanig. adj. Ist derjenige, welcher über die Nothwendigkeit, über Vermögen ausgibt, der verschwenderisch ist. En averbanig Mensch: Ein Mensch,

der groß thut, Figur macht, ein Prahlhans. Als adv. Sehr, überaus. Averbanig groot: Ungeheurer groß.

Rabag. f. Sonst war es in Holstein Sitte, daß bei einer Hochzeit einige Tage nachher den jungen Leuten aus der Verwandt- und Bekanntschaft des jungen Ehepaars ein fröhliches Tanzfest gegeben wurde; dieses nannte man den Nachtag der Hochzeit. In Altpreußen ist diese Sitte noch im Gange. Da ist es entweber der Tag unmittelbar nach der Hochzeit, oder acht Tage später, der feierlich begangen wird. Oft ist die Gesellschaft an diesem Nachtage zahlreicher und das Gastmahl feistlicher, als am Hochzeitstage selbst. Wird dabei getanzt, so sagt man, 't is 'n lustigen Rabag, geschieht dies nicht, so is 'n stillen Rabag. Eben diese Benennungen gibt man auch dem Hochzeitsfeste selbst, das ein lustiges ist, wenn getanzt wird, ein stilles aber, wenn dies unterbleibt. (Hennig, S. 155.)

Rabagding. —bage-, —bebing-, —begebung. f. Ein Termin, den der Richter in einer schwebenden Streitsache nach mehreren andern, die früher abgehalten worden, zur Schlußverhandlung anberaumt hat.

Rabagen. v. Bei gesetzberathenden Versammlungen, auf Land- und Reichstagen kommt es vor, daß wegen Hastigung und Andrang der Regierungs- Vorlagen diese nicht in den gewöhnlichen Sitzungen beraten und erledigt werden können, daher der Vorsitzende unter Zustimmung der Versammlung sich genöthigt sieht, außerordentliche Sitzungen in den Abendstunden anzuberäumen; dies nennt man nachtagen, es könnte auch nachtagen, oder kurz nachten (cfr. Raht) heißen, weil diese Sitzungen sich nicht selten bis in die Nacht hinein verlängern.

Rabagewarken. v. Über das gewöhnliche Tageswert hinaus, in den Abend-, selbst Nachstunden arbeiten. Dann erfolgt auch bei den Handwerkern und den Handlangern ein —

Rabaghär. —dagloon, f. ein Zuschuß, eine Erhöhung des Tagelohnes für das —

Rabagwark. f. Das Zagewerk, welches über die gewöhnliche Tagesarbeit verrichtet wird.

Rabaafs. f. Ein über den befähigten Ungehorsam seines Sohnes erzürnter Vater, gibt demselben beim Verlassen des Zimmers eine Maulschelle mit auf den Weg, oder er behält sich vor, ihn nach der Heimkehr zu züchtigen, was durch —

Radaakfen. —dakfen, v. geschieht, durch nachträgliche Ertheilung einer Tracht Prügel, oder, indem er ihm, wie man zu sagen pflegt, außs Dach steigt, ihm ein Paar Maulschellen gibt.

Rabalen. f. u. v. Nachsinken eines Bauwerks, sei es von Holz oder Mauerwerk, weil der Baugrund ein loserer ist.

Raballen. v. Einen langsam verfolgen, hinter ihm her schlendern.

Rabammen. —dämmen. v. Einen Erdwall, Deich, Steinbamm, das Straßempflaster, an schadhaften Stellen ausbessern, wieder in Stand setzen.

Rabanten. f. Das Nachdenken, sich eine Sache in ihren einzelnen Theilen und in ihren Folgen in Gedanken vorstellen; die Überlegung. Keen Rabanten hebben: Keine Überlegung haben, unbesonnen handeln. cfr.

Nachterbanten I, 7, mit der nämlichen Bedeutung.

Nadansen, —**danſen**. v. Hinter Einem hergehend tanzende Sprünge, Männchen machen, zu dessen Hohn und Verpötlung.

Nadaſchen, —**droſten**, —**doſten**, —**dröſchen**. v. Nachdrehen. De Daſcheren dat Stro nadafchen: Den Dreschern das von ihnen gedroſchene Stroh nochmals drehen, um zu ſehen, ob ſie auch rein ausgedroſchen haben, was man von andern Leuten. — **Nadaſcheren**, —**droſteren**, —**doſteren**, —**döſcheren** verrichten läßt.

Nadat. conj. Nachdem, je nachdem.

Nadauen. v. Hinter einem her hummeln; bezw. dem Reizpfeile Anderer im Müßiggehen, müßigen Umhergehen, folgen.

Nadaweler. l. Ein Faselhans, Zeittödter, der es Anderen gleichen Schlags nachmacht.

Nadaweln, —**dawen**, —**dawern**. v. Hinter Jemand her lärmern, poltern, toben, ausgeſessene Streiche machen.

Nadameln. v. Das alberne, ungereimte Zeug, was in dem Dämclclubb I, 316 einer Bier- oder Weinneipe, an Tagesnelligkeiten, politischem und Familien-, Stadt- und Dorfklatsch ausgebreitet worden ist, durch Nacherzählung weiter verbreiten.

Nadämmern. v. In der Abend-Dämmerungszeit hinter Einem her schlendern; bezw. dem Reizpfeile Anderer bei einem ziellosen Umhergehen, in Gedanken tief versunken, folgen.

Nadder. l. Eins mit Adder I, 9: Die Katier, Piper. Salonvipern. l. pl. In der vornehmen Welt die bössartigen, böshastigen und klatschfüchtigen Weiber — Damen der haute volaille! — alte und junge, die in ihren buftenden und gespreizten cercles kein heiles Haar an den schöneren und eleganteren Mitschweftern dulden, die aus deren arglosestem Lächeln, dem unschuldigsten Blick das schärfste Verleumdungs-Gift saugen, um es weithin zu versprühen.

Nade'e, —**dege**, —**dei**, —**deigen**. l. Das Nachgebühren, z. B. eines Kindes, eines jüngst gepflanzten Baumes, die beide in den ersten Jahren zu verkümmern scheinen, dann aber plötzlich sich erholen und an Kräften und Wachsthum zunehmen.

Nadeeden, —**bee'en**, **ſſ**. v. Nachträglich sich ausdehnen, thut mancher Gegenstand oder lockere, lose Körper, der Anfangs unbeweglich zu sein schien. De Deeg deedet, — **dee'et na**: Der Teig quillt endlich.

Nadeffen. v. Das Dach eines Hauses; in den Marschländern die Bedeckung eines Strom- oder Seebeckens ausbessern durch Nacharbeiten.

Nadeel. l. Der Nachtheil, der Zustand, bei dem eine Sache auf irgend eine Art unvollständiger, unvollkommener gemacht wird, da dann das Wort den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatz vom Vortheil, Vortheil. 'ne Saak maakt mi Nadeel, wenn ſie meinen guten Namen, meine Ehre, mein Vermögen oder einen möglichen Gewinn vermindert, meine Gesundheit schwächt. Elk een Nadeel boon: Jemandem Schaden zufügen. Darunt ſhall di keen Nadeel wassen: Daraus soll Dir kein Verlust erwachsen, entstehen. cfr. Vernadelen.

Nadeeled, —**deelig**. adj. Nachtheilig, Nachtheil

bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit vergehend. Elk up nadeelede Saken inlaten: Sich mit Dingen befassen, von denen man nichts versteht, die uns daher nur Schaden und Verlust einbringen. Der Gegensatz ist — Unvernadeeled. adj. Unnachtheilig, ohne Nachtheil. In der Bremer Genbr. am Ende: Doch alles und jedes hierinne begrepen, ſuſten in andern Unſer aller ſambt, ofte beſunderen Overicheden, Richten unde Rechten unvernadeelt u. d. unvernengliik. (Brem. W. B. I, 194.)

Nadeelen. v. Eine Sache, welche bereits getheilt ist, noch weiter in Theile zerlegen. It Ein Erbſtück, welches bei der ersten Theilung nicht bekannt war, nachträglich theilen. cfr. Nadeeling.

Nadeffen, —**difſen**. v. Einen Graben, Schiffbaren Kanal vertiefen, das Fahrwasser tiefer machen, durch Baggerung des Bettes.

Nadelgen, —**dilgen**. v. Etwas Hinterher verderben, vernichten, vertilgen, zerbrechen, zer-nichten. it. Eine Schuld nachträglich tilgen, ein Darlehen nach Jahr und Tag zurückzahlen.

Nadeeligheit. l. Die Nachtheiligkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringt, den Zustand eines Dings unvollkommen macht.

Nadeeling, —**deeling**. l. Die Auseinanderſetzung, welche Erb-rechtigte vornehmen, wenn nach der Haupttheilung noch ein bisher unbekanntes Erbſtück zur Masse eingeliefert worden ist.

Nadeem. adv. Nachmals.

Nadem, —**deſſ**, —**däſſen**. adv. Nachher, nachher, künftig, nachmals. Nadem bin 't nog ens da weſt: Nach der Zeit bin ich noch einmal da gewesen. cfr. Nadeffen u. na 2, nar, nau.

Nademaal, —**demmaal**. conj. Demnach, ferner-mal. Holl. Ebenſo.

Nadenen. v. Nachdienen, einen Dienst, den man zu verrichten verpflichtet war, ihn aber verabsäumt hat, nachträglich leisten.

Nadernern. v. Nachklagen eines durch heftiges, anhaltendes Klopfen entzündetes, in großer Entfernung hörbaren Geräusches.

Nadenken. v. Nachdenken, nachsinnen, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Manſfaltigen vermittelst des Verstandes wahrzunehmen suchen. Over dat, wat Gen ſeggt hett, nadenten: Über das, was Einer gesagt hat, Betrachtungen anstellen. Dent 'n beten na: Dent ein biſchen, ein wenig nach. Da mot men al good nadenten: Da muß man schon gut nachdenken, nachsinnen; durch Nachdenken finden. Dat kann ik al nadenten, weſt den weglanget: Durch Nachdenken werd' ich schon ermitteln, wer den wegholt. Dat konne (konn he) ja wol ungefar nadenten: Das konnte er ja wol durch einiges Nachsinnen herausbringen.

Nadenken, **nadenkſig**. adj. adv. Nachdenklich, die Fertigkeit zum Nachdenken bestehend; it. des Nachdenkens werth; it. bedenklig.

Nadeenſt. l. Der Nachdienst, der Dienst, der in jedem dienenden Verhältnisse geleiht wird, wenn die Zeit, in welcher die Dienstverrichtungen Statt finden sollten, verſäumt

wurde; so insonderheit der Dienst in der großen Übungsschule des Volks in Waffen bei, bezw. unter der Fahne.

Nader, na'er, nager, näger, neger. Comp. von naa; näher; wird als adj. und adv. gebraucht. Sprichwort: Dat Gemb is nader, as de Koll: Verwandte haben das Vorrecht, den Vorzug, vor Fremden. In Hamburg: Altona war bei Verkäufungen ehemals der Ruf des Auktionators: Nemand nader, nader Nemand? Glück damit! ehe er zuschlug. Jetzt hört man wol Niemand nader ic. — Negert, findet sich mit der Bedeutung nach, nächst, nachfolgend, in einer alten Urkunde in Vogt's Monum. ined. II, 284. Da de vorgenante Pravest, Priorne, Convent unde Nakome-linge negert jem (sofern es nicht ein Druckfehler ist, für negest, superl. von naa) schollet er geven Proevene, in aller Wiese, so en Pravest gift, unde uthgeven leth veer begebenen Jungfrowen. (Brem. W. B. III, 214.)

Naderbaucu, —boken, —bowen. adv. Nach oberhalb, eine Richtung angehend.

Naderbi. adv. Näher dabei. cfr. naa und nader.

Naderhand. adv. Nachher, später. Gegensatz von vörderhand. Ik laam naderhand bi di, um dat mit di te beproten, bespreken: Ich komme nachher zu Dir, um es mit Dir zu besprechen.

Naderhen, —darhen. adv. Nach dahin.

Naderhinder, —hinna. adv. Nach dahinter, etwas hinter ein anderes etwas stellen.

Nadern. v. Nähen und nähern. cfr. Rafen.

Nadessen, —de'e, —dissen. adv. Nach dem, hinterher, künftig, später. Nadessen sin ek eenmal we'r da west: Später bin ich einmal wieder da gewesen. (Schambach S. 141.)

Nadichten. v. Etwas fester und dichter machen, was nicht dicht und fest genug ist, z. B. ein led gewordenes Wassergefäß, ein Patet, dessen Beschädigung locker geworden ist.

Nadiken. v. Einen Strom- oder Seebeich durch Nacharbeiten erhöhen, verstärken, bezw. an schabhaften Stellen ausbessern. cfr. Kadammen, upditen, in Ditt I, 831.

Nadinen. v. Nachträglich anschwellen, sagt man sowol von der See, z. B. der Ostsee, wenn sie, in höheren Breiten von heftigen Luftbewegungen aufgewühlt, an der vom Winde nicht getroffenen deutschen Küste einen höhern Wasserstand, als den gewöhnlichen zeigt, als auch von Gliedmaßen, die einen starken Schlag oder Stoß erlitten haben.

Nadingen. v. Über einen Verbrecher, der zu einer Bande gehörte, dessen man aber nicht habhaft werden konnte, um ihn in der Hauptverhandlung über die anderen seiner Genossen zur Rechenschaft zu ziehen, nunmehr aber, nachdem er dingfest geworden, Gericht halten.

Nadingen. v. Über den Kauf eines Gegenstandes, beweglichen oder unbeweglichen, wegen dessen Preises man handelskeintig zu sein schien, hinterher noch immer feilschen.

Nadipen. v. Die Tiefe des Fahrwassers nachmessen, nachpeilen.

Nadisch. f. Der Nachtsich, bestehend aus Backwerk, Obst u. s. w.

Nadischern. v. Schreiner- oder Tischarbeiter stumperhaft nachbilden.

Nadisen. v. Hinterher laufen; Einen verfolgen, in guter, bezw. böser Absicht.

Naadje, Naatje. f. Dimin. von Naad I. Eine kleine Naht. it. Beim Stricken eine einfache oder doppelte Reihe umgekehrt gestrickter Stiche am Strumpfe, in der vollen Länge oder Breite des gestrickten Betts. (Doornkaat II, 636.)

Naadloon. f. Nählohn, Nacherlohn der Schneider. (Denksb. D. von Bärens beim Jahre 1609.)

Nadogher f. und **Nadögherken**, —dögting. f. Eine nachgeborene Tochter, ein in langer Ehe spätgeborenes Töchterchen einer Familie. cfr. Nabroder und Nabröderten.

Nadolktern. v. Nachcuriren, nach überstandener Krankheit doch noch den Rath des Arztes in Anspruch nehmen, wie man sich nunmehr zu verhalten habe, z. B. in Bezug auf Diät ic. cfr. Nacureeren.

Naadoon. v. Einem im Bösen zu nahe treten, zu nahe thun. Se hett sik to naabaan: Sie hat sich entleibt. — Zu Naadon, —doving I, 37: Empföndung, adfectio animi. Ik hebbe daar keen Naadonung van: In dem Stück bin ich unempfindlich, es ist mir ganz gleichgültig. — Zu Naadon, Naadon I, 187. Hinzufügen oder dazulegen, addere.

Nadoon. v. Etwas nachmachen, nachahmen.

Nadonnern, —donnern, —däunnern. v. Jemanden Flüche nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen und schimpfen.

Nadonen. v. Nachsinnen, z. B. eines Gebalbes bei mangelhaftem Grundbau. it. Das allmähliche Niedrigerwerden des Erdreichs von der Höhe nach der Tiefe.

Nadorst, —dost, —dörst, —döst. f. Der Nachdurft eines Trunkenbolds, wenn er seinen Rausch ausgeschlafen hat. cfr. Dorst I, 346. it. In Ostfriesland auch Name verschiedener in der Nähe von Ortschaften belegenen Wirthshäuser. (Doornkaat II, 636.) Nadorst ist der amtliche Name einer zur Landgemeinde Oldenburg gehörigen Bauerschaft. (Oldenburgischer Staatskalender auf das Jahr 1823 S. 165.) Auf Grund von Straderjan's Bemerkung im Oldenburg. Schulprogramm von 1874 S. 8 behauptet Andresen, Volksetymologie, S. 70, der eigentliche Name der Bauerschaft sei Nordhorst, und nur der Volkswitz pflege den Namen in Nadorst zu verwandeln. Im Herzogthum Oldenburg sind noch zwei Ortschaften, die diesen Namen führen, nämlich Nadorst Bauerschaft Riens, im Kirchspiel Langwarden, Amts Burhave, und Nadorst im Kirchspiel Wadbwarden, Amts Winsen. (Der oben genannte Staatskalender S. 177, 198.)

Naddelen, —döllen. v. Hinter einem her Lärm machen, poltern, laut rufen und schreien.

Nadöpe. f. Die Nachtaufe, eine verspätete Taufe. Seit Erlaß des Civilstandgesetzes und dessen Einföhrung 1874 ist in manchen Volkstheilen, die den niederen, auch wol den mittleren Ständen angehören, namentlich unter den Evangelischen, weniger unter den Katholiken, und nur in großen Städten, die Meinung aufgekommen, es genüge, die Geburt eines Kindes, und die Namen, welche demselben von den Ältern gegeben werden, beim

Standesamte anzumelden. Das ist ein Irthum! Die Taufe ist das Symbol der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christus-Bekenner. Da nun unser Leben und Weben im Staatsverbande ausschließlich auf Christi Lehren beruhen, so verlangt die Staatsgewalt mit Recht, daß alle ihre Unterthanen, sofern sie Christen zu Ältern haben, getauft seien, und sie fordert diejenigen Ältern, welche die Taufe ihrer Kinder absichtlich oder unabsichtlich verabsäumt haben, kraft der ihr zustehenden Macht, ernstlich auf, das Säumniß durch die Nachtaufe und durch —

Raböpen, v. Nachtaufen, des Baldigsten wett zu machen; namentlich trifft dieses Gebot die, der sog. freireligiösen Gemeinde angehörigen Familien, wenn deren Söhne Soldat werden müssen, wenn eine ihrer Töchter Lehrerin werden soll oder will.

Raböppen, v. Hinterher, nachträglich Bohnen, Erbsen enthüllen, ausschälen, weil zu einer Mäßigkeit vorher nicht genug ausgehüllt waren.

Rabrabbeln, v. Jemandem, der entflohen ist, oder zu entfliehen sich bemüht, nachstellen, hinter ihm herjagen.

Radraben, —dra'en. v. Einen Faden oder mehrere Fäden nachträglich durchziehen, weil der erste, bezw. die ersten nicht genügten.

Radrag, f. Dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, nämlich Geld, welches man nach schon gezahlter Hauptsumme zu einer und derselben Sache nachzahlt, oft ein Nachtrag genannt. it. Bei Schriften ist es eine Ergänzung, Etwas, was entweder in dem Hauptinhalte der Schrift anzuführen vergessen worden ist, oder was als Erläuterung oder zur nähern Bestimmung des Vorhergehenden noch nachgeholt wird.

Radrägen, —drägen. v. Hinter Jemand Etwas her tragen, es ihm tragend nachbringen. Se leggt den Krüts den Simon van Kyrene up, bet he 't Jesu nadräge. Lucas 23, 26. it. Bildlich, trägt man Jemandem Etwas nach, wenn man ihm Thatfachen vorrückt, vorwirft; und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich bei Gelegenheit dafür zu rächen. Dat hett he em lange nadragen: Das hat er ihm lange nicht vergessen können, er hat's ihm lange nachgetragen. He ward di dat nadragen: Er wird die Zeit abwarten, um sich an Dir zu rächen. Enem Daat (Haatschup) nadragen: Des Hasses gegen Einen eingedenk bleiben, einen alten Groll gegen Jemand hegen. it. Ergänzen, vollständiger machen. So trägt man in einer Rechnung, in einem Buche, nach, wenn man Etwas, was man einzutragen, oder zu schreiben vergessen hatte, nachholt. cfr. Radrag. — Zu Adragen I, 13: Abbruch thun, Schaden und Verlust nach sich ziehen. Der Bremische Erzbischof mußte in seiner Capitulation schwören: Und wil sodahne Penninge slaan laten, be dem gemienen Gude nicht adragen, und den Injaten dusses Landes nicht to Schaden kamen. — Zu Aderdragen I, 60: Aus der Kladde ins Hauptbuch tragen, thut der Kaufmann. it. Ausplaudern. — Avereendragen. v. Übereinstimmen, einig sein. In

den Brem. Stat. 48: So wor twe een Erve tosamende hebben und nich averein endragt: Wenn zwei ein Erbschaft gemeinschaftlich besitzen, und sich nicht vereinigen können. it. So lange wente se averein dregen: Der Gegensatz heißt Entweder dragen: Uneinig sein. (Brem. B. B. I, 236, 237.)

Radräger, f. Einer, der einem Andern Etwas nachträgt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande; in letztem also, der sich in der Folge zu rächen die Absicht hegt.

Radrägen, —drägen, —drägsch. adj. Nachtragend, im bildlichen Verstande des v. Radragen. En nadrägen Rinsch: Einer, der Beleidigungen nicht leicht vergißt, ein Nachsüchtiger.

Radrägen, v. Nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen. He dragte un jagebe em na, Freb. 3, 15. it. Am häufigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekommen suchen, wo es doch den Begriff der Hinterlist nicht bei sich führt, wie nachstellen. De Joden, Juden, dragten na. Joh. 5, 18.

Radräjalffen, v. Einen nachträglich auf die Fulle klopfen, ihn durchprügeln.

Radrämmeln, v. Hinter Einem her drängen, treiben. Eben so —

Radrämmen, v. womit aber ein lautes Bärmen, Schreien, und Wiederholung dessen, was Einer gesprochen hat, verbunden ist. Dat Kind drammt de Moder na: Das Kind schreit hinter der Mutter her. utron. Dram: Geräusch.

Radrang, f. Ein Gedränge, welches von Hinterleuten und deren will- und unwillkürlichem Andrang vermehrt wird. cfr. Radrangels, —bringen. — Adrang, f. Der Abbruch, Nachtheil, Schaden. It will em keen Adrag doon: Ich will ihm keinen Abbruch thun, keinen Schaden verursachen.

Radräpen, —dräpen. v. Später, als Andern ein Etwas, einen Gegenstand, einen Freund, den man besucht, treffen. it. Und eigentlich nachtreten, hinter Einem her treten, d. i. feierlich gehen. Denn, wenn man etwas genauer der ursprünglichen Bedeutung des v. dräpen in den alten Denkschriften unserer Muttersprache nachforscht, so findet man, daß es in der genauesten Verwandtschaft steht mit draven I, 367, traben, und traffen, trappen, hart zu treten. Drep han, hatt dessen auch treffen gefunden wird I, 368, hies gehen, laufen, ire, tendere; und andreffen, begegnen; welchem wir in der Folge die weitläufigere Bedeutung des Findens beigelegt haben. Und diese alte Bedeutung findet sich klar, auch noch jetzt, in averdräpen, —dräpen I, 60, über-treffen, eigentlich vorbeilaufen, vorgehen, wobei der heilige Begriff von dräpen, treffen, berühren, gar keinen Platz findet. (Schütter, Gloss. f. v. Drephan. cfr. Brem. B. B. I, 239, 240.) It dreep em na: Ich ging ihm nach, hinter ihm her. — Zu Bedräpen, —dräpen I, 100: Angehen, erlangen, attainere. it. Zusstoßen, begegnen. it. Unsere Vorfahren sagten bedräpende wesen für bestrafen. Euen up 'n Deef-

Kal bedrapen: Einen beim Diebstahl ertappen. (Drem. W. B. I, 241.)

Nadraw. f. Der Nachtrab, die Nachhut, Arrière-Garde, in der militärischen Sprache.

Nadrawen. v. Nachtraben, hinterher traben.

Nadräglig. adv. Nachträglich.

Nadrängeln, — drängen. v. In einem Haufen Menschen von hinten nach vorn drängen.

Nadränken. v. Nachträglich, bezw. noch ein Mal tränken, die Pferde, das Vieh zc. — **Ndränken.** v. Ersäufen. Kums dränke sine kinder af, he weet nig, wat daruit weren kann: Niemand kann mit Gewißheit wegen des künftigen Glücks seiner Kinder Zweifel hegen. Der Rath, sie nicht zu ersaufen, ist verb. Niederträglich. cfr. Berdränken.

Nadräweln. v. Sagt man von Hündinnen, wenn sie in der Laufzeit einem Hunde beständig nachlaufen. it. Wird es von feilen Dirnen und brünstigen Ehebrecherinnen gesagt, die auf ihrer abendlichen Unkeuschmachung der Straßen einen Liebhaber erwischen.

Nadregen, — dreigen. v. Nachträglich, späterhin einen Hehlschlag erleiden. it. Auf dieselbe Weise betrogen werden.

Nadreien, — dreigen. v. Hinterher drehen, wenden, einen Wagen. — Zu **Ndreien,** — dreien I, 13: **Ndreier** machen, ist ein in der Schifffahrtskunst üblicher Ausdruck; er bedeutet eigentlich das, wo man aufhört bi to dreien, I, 138. it. Einen Vorwand erfinden, sich mit guter Manier von einer Gesellschaft zu entfernen. **Sil adreien,** drückt dasselbe aus. — Zu **Ndreien** I, 138: **Abständig** nicht vor dem Winde segeln. it. **Bildlich:** Mit Vorbedacht, klüglich zaudern; eine Ausflucht suchen.

Nadrillen. v. Läßt der Hauptmann die Mannschaften seiner Compagnie durch die Unteroffiziere, wenn sie bei der Übung im Gebrauch der Waffen nicht seine Zufriedenheit erlangt haben.

Nadringen. v. Nachbringen, hinter Anderen her drängen. cfr. Nadrang, nadrängeln.

Nadriufen. v. Nachtrinken, pflegt man zu thun, wenn man feste Speisen verzehret hat.

Nadriwen, — driwen. v. Nachtreiben, hinterher treiben, z. B. das Später aus dem Stalle gekommene Vieh auf die Weide. it. Hinter anderen Wagen fahren. it. Bei getriebenen Metallarbeiten nachhelfen. it. Von Pflanzen, welche nach dem ersten Frühlingstriebe einen zweiten, den sog. Johannistrieb machen. it. Von Filsen und Geißhalsen sagt man, se driwen na, wenn sie nur immer darauf bedacht sind, ihre Geißeltrübe mit Kronen und Doppelkronen zu füllen. it. Nachtragen, Einem nachsagen. Dat Woort drivet se em nog na: Das Wort trägt man ihm aus Spott noch nach. Einem spöttisch nachsäßen, z. B. das stotternde Sprechen eines Andern. it. Durch nachträgliches Gezere und Schwäherei able Nachreden von Klatschweibern weiter verbreiten. — Zu **Ndreiven,** — driwern I, 101. In einem Liebe in Bremischer Mundart heißt es: Wo ward de Die liven? wat will se al bedriwen, wenn se de Hogen viseteert, un 't Geld nig meer drin klimpern hört? Wie wird die Alte keffen, schimpfen, wie wird sie sich ge-

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

berden zc. — Zu **Ndrewen** I, 101: **Gelbt,** von vieler Erfahrung, exercitatus expertus. De is in de Saken wol bedrewen: In diesen Dingen hat er viel Erfahrungen gesammelt. In de Handelschapp — **Stupp** bedrewen wesen: In Handel und Wandel Erfahrung haben, gut Bescheid wissen, ein guter Kaufmann sein. In de Sprachen bedrewen wesen: Mehrerer Sprachen mächtig sein. In de Schelmerree, — rize, bedrewen wesen: Ein durchtriebener, listiger Schelm sein. (Drem. W. B. I, 251, 252.)

Nadro'en. v. Hinter Einem her Drohungen aussprechen.

Nadrowen. v. Eine Flüssigkeit, namentlich eine Löffelpeise, die noch nicht gehörig klar ist, nochmals durchseien.

Nadrögen. v. Nachtrodnen, muß eine Farbe, die stark, dick aufgetragen ist. it. Ein Stück Zeug, ein gefärbtes Kleid, dessen Stoff schwer trodnet und darum nochmals dem Luftzuge ausgesetzt worden ist. — Zu **Nadrög** I, 101: **stamm** von dem v. **Nadrögen:** Aufhören, Milch zu geben. **Ene bedrögde Ko:** Eine güste Kuh, die keine Milch mehr gibt.

Nadrögen. v. Hinterher täuschen, trügen, betrügen. v. Stabe, in der Erläuterung der biblischen Wörter S. 126, leitet das v. drögen von dem alten trocken, verbeden, verbergen her, weil ein Betrug verborgen gehalten wird. Daraus kann auch sichtlich die sogleich zu erwähnende zweite Bedeutung, die drögen hat, erklärt werden. Denn wer auf Etwas traut, oder sich auf Einen verläßt, der hat sich gegen Gefahr be- oder gebet und geborgen, verborgen. Dat dröget oder druugt na: Das täuscht hinterdrein, es ist unzuverlässig. De Gissing druugt valen: Die Rühmaßung trägt oft. Lögen un drögen: Lügen und trügen sind Geschwister. **Utsänd.** **Driagen,** drugen, trogen, fraudare, angere, iruganon. it. Hat also drögen die Bedeutung von trauen, sich auf Etwas, auf Jemanden verlassen. **He druugt sik up sin Geld un Good:** Er verläßt sich auf seinen Reichtum. **Druug bi daer nig up:** Traue dem Dinge nicht, verlaß dich nicht darauf. **He hett sik drup dragen:** Er traute, verließ sich darauf. **Uppias,** Cod. Arg. **Triggwa,** die Erde. **Schwed** **Trogen.** **Isländ.** **Trigg,** **Triggur.** Die anderen beständig Dialecte haben den Buchstaben g weggeworfen. **Engel,** **Treow,** **Tryw** zc. Hieher gehört auch das alte **Treuga,** **Waffenstillstand,** woraus die Franzosen ihr **treve** gemacht haben. **Goth.** **Triggwe,** ein Bündniß. (Drem. W. B. I, 253, 254.)

Nadrömen. v. Hinter Einem her langsam und traulerisch, wie im Traume, einhergehen, schlendern. it. Anderen Leuten diesen Zustand nachmachen.

Nadrömlen, — drusen, — duslen. v. Am Morgen nach dem Erwachen, welches aber nicht so vollständig ist, um sich seiner klar bemußt zu sein, in einen leichten Schlummer verfallen. **Duslen** ist das Frequentativ von dusfen I, 384, denn das Schlummern ist einer Betäubung ähnlich.

Nadrönen. v. Nachklingen des zitternden Tons, der sich nach heftigem Fall, Schlag, Stoß zc. als Schallwellen in der Luft fortbewegt. it. **Rascherstütern** der Luft in Folge von Donner-

schlägen, starken Kanonenschüssen. Daher auch —

Nachdringung. f. Das nach einem Schlage, Stöße, auf's Ohr wirkende, zitternde Nachklingen des vom Schlage hervorgebrachten Tons.

Nachdröppeln, —bröppeln, —dröppeln, —druppen. v. Nachtröpfeln; einzelne Tropfen fallen aus einer Regenrinne, einer Flasche zc., nachdem letztere ausgegossen ist.

Nadubeln. v. Eine kümperhafte Musik auf einem Blasinstrument von Holz nachahmen. it. Eine derartige Musik hinter Einem hergehend machen, zu dessen Verhöhnung zc.

Nadugen, —duven. v. Nachdrücken, nachpressen; hinterher stoßen zc.

Nadull, —dull. adj. adv. Nachher oder hinterher soll, unstinnig zc. Dat vese Lopen in 'n Leerfaal schal em nig nadull maken: Der häufige Besuch eines Hörsaals wird ihm nichts nützen, um sich nachträglich Kenntnisse in den Wissenschaften zu erwerben, da er die Grundlage dazu in der Schule verabsäumt hat. Den Nadullen krigen: Hinterher wüthend werden, sich wie rasend geben. He stellte sik an, as wenn he van de nadullen Söge freten hett: Er stellte sich nachher rasend an, er schäumte vor gorniger Wuth. Den Nadullen hebb en: Nach beigegangtem Streite dennoch seiner ükeln Laune freien Lauf lassen.

Nadunen, —dunnen, —dünnen, fl. v. Nachschwellen, nachquellen, in die Höhe sich heben, sagt man u. a. von einem Brode, Kuchen zc., der bevor er in den Ofen geschoben wird, wie man zu sagen pflegt, gehen muß.

Nadup. f. Der Altoven in einer Stube, ein aus dem Slavischen ins Deutsche in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung aufgenommenes Wort.

Nadäden. v. Nachdenken, Etwas später als ein Früheres ausdenken; nachträglich eine Sache andeuten, bezw. sie auslegen, erklären.

Nadwaggeln. v. Hinter Jemand her wankend, schwankend, watschelnd gehen.

Nadwaideln, —dwäulen, —dwäueln. v. Mit einem Dwäbel I. 394. Wischer, Etwas nachsegen, da die erste Reinigung nicht genügte.

Nadwälen, —dwälen. v. Einem, der in der Irre umhergeht; der in der Beurtheilung von Personen und Dingen sich irrt, Nachfolge leisten, es ebenso machen. it. Unvernünftige Reden Anderer nachsprechen und weiter verbreiten, eben solche Handlungen thörichter Weise nachahmen.

Nadwasen. v. Fast Eins mit nadwälen in der zweiten Bedeutung: Verbreite Reden nachsprechen, verkehrte Handlungen nachmachen.

Nadweimeln, —dwäimeln, —dwäimeln. v. Jemand taumelnd verfolgen.

Nadwepeln, —dwäpeln. v. Dem Beispiele frömmelnder Schwärmer in religiösen Dingen folgen, ihnen gleich begeistert scheinen zc.

Nadwingen. v. Einen nachträglich zwingen, bezwingen, überwinden.

Nach, —e. f. Eine Nachhe, eine Ehe, die nachträglich vor dem Standesamte anerkannt, und von diesem beglaubigt und gesetzlich geschlossen ist, nachdem Mann und Frau vorher in freier Liebe schon geschlechtlichen Umgang gepflogen haben. Daher auch —

Nachzügen. v. Die aus der unbeglaubigten

wilden Ehe entsprungenen Kinder für echt anerkennen und als eheliche Kinder erklären.

Nach. f. Ein, in einer Streitfrage vom Richter nachträglich auferlegter Eid. — Zu Nacheder. S. 513: In der alten Bremischen Stadtrecht Art. 12: So schall me en vor enen Keeneber richten: So soll man über ihn als Weineidiger das Urtheil fällen.

Nachens! ruft man Demjenigen zu, der nach der Zeit fragt: Es ist nach ein Uhr.

Nachessen, —essen. v. Nachbesserungen beim Ebnen, Planiren eines Platzes, einer Landstraße zc. vornehmen. elr. Na'evenen.

Nachegen, —eiden, —eiden. v. Einen Acker, der nicht gehörig geeget ist, noch einmal eggen, insonderheit, wenn er, von Unkraut überwuchert, von diesem gereinigt werden muß.

Nachegeln, —egeln. v. Hinterher Ekel empfinden, bezw. bei Jemanden erwecken, in Folge dessen, daß man sich einer ekelhaften Sache erinnert oder in Erinnerung bringt.

Nachelen, —elesen, —elesen. v. Nach dem Beispiele Anderer ein Kind lieblosend freigelassen.

Nachelsen. v. Das Gefühl des Abscheus, Grauens, Schauderns nachempfinden, wenn uns eine abschreckende That, eine mit Grausamkeit verbundene Mißhandlung eines Menschen, die Tödtung eines Jagdthiers, eine Mordthat, ergählt wird.

Nachelen, —elken, —elken. v. Nacheltern einer Wunde.

Nacheltermast. f. Die Nacheltermast. De Swine in de Nacheltermast driven: Die Schweine noch ein Mal in den Eickmaid treiben.

Nachelster. f. Der Nachälteste, der dem Lebensalter nach auf den Senior einer Familie folgt; it. in einer Versammlung der Kirchenältesten, der Gemeindevorsteher, der Stadtverordneten, des Landtags zc.

Nachenen, —ennen. v. Zwei Streitende, oder mehrere, in der Folge einigen, in Eintracht bringen, daß sie sich friedlich vertragen.

Nachening. f. Ein nachträglich zu Stande gekommener Vertrag. it. Ein Nachtrag zu einer Vereinbarungs-Urkunde.

Nachenten. v. Nachimpfen, der Pocken. it. Nachspöpfen, von Obstbäumen.

Nachentfrieren. v. Jemand nachträglich von unsern Ansprüchen an ihn frei machen, ihn entlasten.

Nachentmaken. v. Den Nachlaß durch ein Codicill zum Testament einem sonst berechtigten Erben aus gesetzlichen Gründen entziehen.

Nacherde. f. Die Erde, welche bei Straßen- und Deichbauten noch angefahren werden muß, weil das vorhandene Erdmaterial zur Bollendung der Arbeit nicht ausreicht. —

Nacherden. v. Die dabei vorkommenden Berichtigungen durch Aufwerfen, Beschütten zc. ausführen. —

Nachereiden. v. Heißt besonders bei den Deicharbeiten in Niederjachsen, Erde bei einem Siel, oder andern beim Deichbau vorkommenden Werke, anbringen, in die richtige Lage bringen.

Nachereen. v. Einen hinterher ehren, ihm Ehrenbezeugungen erweisen; so namentlich einen Verdorbenen, durch Äußerung der Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe während seiner Lebenszeit erworben hat, sei es durch ein Schrifton-Denkmal, oder durch ein Standbild, ein Monument zc.

Ra'eschen, —**esken**. v. Ra'ch'eschen, nachbegehren, eine Nachforderung geltend machen. it. Einen nachträglich vor die Polizeibehörde, den Untersuchungsrichter vorladen.

Ra'eschen, —**eschen**, —**esern**, —**esern**. v. Einen hinterher zum Besten haben, ihn necken, unablässig verjeren, ihn belästigen und quälen durch Reden und Handlungen, durch Zeichen des Spotts und der Verhöhnung.

Ra'esen. v. Thut der Fischer, der Bojzefänger, wenn er emsig nach Köder sucht. it. Sagt man so vom Hebervieh, wenn es durch emsige Scharen nach Nahrung sucht.

Ra'eten. v. Ra'chessen, muß der, wenn er sich beim Erscheinen an der Mittagstafel verspätet hat. He moot na'eten: Er kann die Mahlzeit nicht mit den anderen Theilnehmern anfangen. It war bi dat nig na'eten: Ich werde das nicht essen, was du hast liegen lassen.

Ra'eten, —**een**, —**etend**. f. Das Ra'chessen, verspätete Essen im Sinne des vorhergehenden Zeitworts. it. Eine Mahlzeit, die einem nachgekommenen Gast aufgetragen wird. cfr. Ra'loft.

Ra'eting, —**etung**. f. Eine Mahlzeit, die für einen verspäteten Gast zubereitet wird.

Ra'etten. v. Das Vieh auf dem Nachgrase, Sitgron, —grön, der Weiden weiden.

Ra'ettinge, —**ettung**. f. Eine Nach- oder Spätfütterung des Viehs in der Abendstunde.

Ra'eween. v. Ra'chenebenen, ein Feld, einen Platz, einen Weg, der bei der ersten Arbeit nicht regelrecht geebnet worden ist, bezw. ihn ausbessern. cfr. Ra'essen.

Ra'egamen. f. Die Nachprüfung, die mit einem Candidaten vorgenommen wird, wenn er in dem ersten Examen nicht bestanden hat.

Ra'egieren. v. Ra'chercirciren, müssen Soldaten auf dem Übungsplatze, wenn sie ihre Sachen nicht zur Zufriedenheit der Vorgesetzten gemacht haben.

Raf, **rafen**, **raff**. adv. Abkürzung von henaf: Hinab. Dat Wicht is erst eenmal da naf: Das Mädchen ist erst einmal da hinab (gegangen). (Kurdrainschweig)

Rafafteen, —**falten**. v. Hinter Einem her sich mühsig herumtreiben.

Rafafften, —**fiffen**. v. Deaggleichen, und dabei allerlei lustige Poffen, Streiche machen.

Rafallen. v. Hinter einem Dinge her fallen, denselben fallend folgen. — Zu Ra'fallen I, 38: Sich bittlich an Einem wenden, suppliciter rogare. Herzogth. Bremen u. Verb. Samml. V, 431: Bnde Koteke vorbendmt heft den werdigen Heren Praveste gebeden unde angefallen, so dat de Praveste enne gedwydel hefft, gewillsahret habe. Cfr. Dwidon I, 396 — Zu Ra'fallen I, 138: Et shall den Roster wol bifallen, wat he singen moot: Die Umstände werden es wol von selbst an die Hand geben, was man sagen, oder wie man die Sache angreifen muß. it. Wird es auch gebraucht von allen Dingen, deren Größe im Umfang, Volumen, kleiner wird. De dikke Buut is bifallen: Der dicke Bauch hat abgenommen.

Rafang, —**fangt**. f. Die nachträglich gelungene Gafnahme eines Verbrechers, zu einer Bande

gehörend, von der mehrere andere Genossen schon hinter Schloß und Riegel sitzen. — Ra'cfang, Ra'ncfang. f. Der rechtliche Anspruch an eine entwendete Sache.

Rafardigen. v. Sachen später als andere, nach ihnen, versfertigen; it. Schriftstücke, Urkunden, in gleicher Art ausfertigen.

Rafaarcn, —**fooren**. v. Ra'chfahren. Sofern fahren, ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Orts gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehemals soviel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Besonders bedeutete Einem nachfahren sehr häufig, Jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch bei den Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, überhaupt in jeder Eigenschaft ist. Ist gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung, 1) theils von einer schnellen Bewegung, in so fern solche einer andern folgt. Im Bergbau faart me de Ra'chlä'e na, wenn man hinter ihnen her einfährt, um nachzusehen, ob sie im Schooß der Erde ihre Schuldigkeit thun. Bei den Jägern faaren de Rügen na, wenn die Hunde ein Wild in schnellen Lauf verfolgen. Mit de Hand nafooren: Die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung schnell folgen lassen; theils auch 2) Jemandem mittelst Fuhrwerks nachfolgen. — Zu Caruffel I, 282: Ein solches gehört nach einer in einer Steller-Defraudations-Sache erfolgten Entscheidung des Kammergerichts zu Berlin durchaus nicht in die von dem betreffenden Angeklagten in Anspruch genommene Kategorie von Schaustellungen und künstlerischen Leistungen, sondern in die der gewerbesteuerpflichtigen Fahr- unternehmungen, welche von Kindern geringen Standes und Diensthöten benützt werden, um sich im Kreise fahren, herum drehen, zu lassen.

Rafaarer. f. Ein Nachfolger, dem ältern Begriff gemäß. it. Im Bergbau sind die Nachfahrer oder Einfahrer gewisse Beamte, welche die Gruben besahren, und nachsehen, ob die Geschwornen ihrer Pflicht Genüge leisten. — Zu Ra'chfool I, 482: Fahrstühle eigener Art findet man, nach montanischem Vorbilde, jetzt auch bei uns in Fürsten-Palästen, in den Hallern vornehmer Herren, auch in denen von Leuten Christlichen und mosaischen Glaubens, die ihren Geldbeutel an der Börse gespielt haben, so wie in großen Gasthöfen. Diese, durch einen hydraulischen Elevator senkrecht in Bewegung gesetzten Stühle verbinden die oberen Stockwerke des betreffenden Gebäudes mit dem Erdgeschoß. So bequem diese Vorrichtung ist, namentlich für alte und gebrechliche Leute, die dadurch des beschwerlichen Treppensteigens enthoben werden, so fordert sie doch auch zu großer Vorsicht und zu strenger Beaufsichtigung des Maschinenwerks von Seiten der Bau- und Sicherheits-Polizei auf, da der kleinste Fehler in der Mechanik und das geringste Versehen in deren Handhabung das größte Unglück herbeiführen kann. Fahrstühle dieser Art sind in Berlin in den großen Gasthöfen Kaiserhof und Central-Hotel; ob auch in der Stadt Rom, unter den Linden? Die Stadt

Rom ist jetzt der älteste Gasthof erster Klasse von Berlin, nachdem der Gasthof zum König von Portugal in der Burgstraße, wo schon König Friedrich Wilhelm I. sich von seiner Stamm-Tafelrunde der Reihe nach als Vergeltung tractiren ließ, gegenwärtig vereinsamt, wenn nicht ganz eingegangen ist. Die Stadt Rom war 1777 im Besitz des Wirtschaftshalters Dieterich.

Rasarwen. v. Rasfärben, nochmals färben, besonders was ein Anderer bereits, und dazu schlecht gefärbt hat. it. Bei den Malern, die Farbe durch andere Farben durchscheinen lassen, sie anderen damit gebrochenen Farben mittheilen.

Rasaten. v. Rasch einer Sache, einem Dinge fassen, greifen. it. Aufs Reue in eine Sache sich einlassen.

Raschten. v. Thun Handwerksburschen, wenn sie auf einem Sechtplatze erscheinen, der schon von ihren Vorgängern abgefochten, d. h. abgebetelt, ist.

Raschberlesen. v. Hochmaliges Federnschließen, weil das vorhergegangene nicht mit der gehörigen Achtung ausgeführt worden war.

Rasegen. v. Thut eine sorgsame Hausfrau, indem sie in eigner Person den Besen ergreift, wenn die Stubenmagd die Wohn- und Schlafzimmern nicht, wie es sich gebührt, gereinigt hat. cfr. Fegersche I, 446.

Rasenspern, —spern. v. Mit nachgerufenem Schelt- und Schimpfwörtern zum Hause hinausjagen, hinauswerfen.

Rasermen. v. Eine, absichtlich oder zufällig, verabsäumte Firmelung, d. i. Erneuerung und Befestigung der Laufe, wie sie in der katholischen Kirche in Übung ist, nachholen. Daber auch —

Rasermung. f. Die nachträgliche Firmelung, Befestigung im christlichen Glauben nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche.

Rasfen. v. Etwas hinterher mehr besichtigen, fest machen, damit es um so sicherer nicht lose werde, nicht falle u. it. Eine Sache, eine Aussage ebenso besichtigen, besichtigen durch ein schriftliches Zeugniß it. Einen Verdächtigen nachträglich in Haft nehmen.

Rasfeln. v. Thut Einer, der die tragenden Kunststücke eines Stumpers auf der Geige nachmacht, sei es, um denselben zu verspotten, oder weil er die Geige ebenso mißhandelt, wie der Stümper.

Raslatzen, —sitzen. v. In schleppendem Gange hinter einem her gehen.

Raslitzen, —sitzen. v. Nachträglich das Fell abziehen, einem Hasen, der später als anderes Wild in der Küche abgeliefert worden ist.

Raslippen. v. In kurzen Schritten hinter Jemandem hergehen, bezw. laufen.

Rasfieren. v. Raschfeiern, ein Fest, einen Geburts-, Namens-, allgemeinen Gedächtnistag, ein Lauffest, welches auf eine spätere Zeit verschoben worden war.

Rasfischen. v. Raschfischen, das Netz nochmals auswerten, wenn der erste Zug nur einen geringen Fang dargeboten hat.

Raslaggen. v. Thut derjenige Patriot, welcher es unabsichtlich übersehen hat, an Erinnerungstagen großer vaterländischer Ereignisse eine Flagge, große Fahne, in den Nationalfarben, auszuflicken, wie es seine Nachbarn schon

vorher gethan, als Symbol und Zeichen freudigen Gedächtnisses. Lange Jahre hindurch gab man diesen Ausdruck der Erinnerung an den 18. Oktober 1813 und 18. Juni 1815, die Tage von Leipzig und La belle Alliance (Waterloo), welche das erste französische Kaiserreich zu Boden gelegt haben. Jetzt feiern wir den 2. September 1870, den Tag von Sedan, an welchem nur allein das Deutsche Volk in Waffen dem zweiten französischen Kaiserreich den Garaus gemacht, dagegen das Deutsche Kaiserreich wiederhergestellt hat, dessen Verkündungstag, 18. Januar 1871 gleichfalls durch Flaggensturm in Stadt und Land gefeiert wird, soweit die deutsche Junge Klingt und ihre Dankeslieder singt!

Raslantereen. v. Hinter andern Rüßiggängern her in den Straßen faulenzend schlendern, sog. Fenster-Bromenaden machen und ähnliches unnützes Zeug treiben.

Raslehen. v. Einem Flechtwerk nachhelfen, es vervollständigen, bezw. ausbessern.

Rasliegen. v. Raschliegen, hinter einem Dinge her fliegen, ihm fliegend folgen.

Rasletzen, —lozen. v. Nachhelfen, des Wassers, tritt ein, wenn nach beständigem Regenguß bei uns das Wasser schon abgekoffen ist, dann aber aus höher gelegenen Gegenden ein Nachschuß des dort gefallenen Regens, besonders eins sog. Wolkenbruch, erfolgt.

Rasleeter. f. Ein Nachläufer, so nennt man auf der Hamburger Unter-Elbe ein kleines Fahrzeu, welches hinter einem aus- oder eingehenden Seekhiffer her fährt, um die Boaten oder Warnungszeichen wieder aufzuwickeln, die von dem Vorkleeter, Vorkleeter, auf seichten Stellen, die sich im Fahrwasser oft ändern, aufgesteckt worden sind.

Rasleiten, —leiten. v. Nachflöten, das Nachsehen haben, wenn Einer als unger Schuldner mit Hab und Gut durchgegangen, nach Nordamerika, dem Zufluchtsort aller europäischen Geindels (mit Ausnahme des betriebamen Landbauers), entwichen ist. Fleüt em na! ruft man uns, dem Betrauensseligen, spöttisch, oft höhniß nach.

Raslippen, —sitzen, —sitzen. v. Aus dem Wege räumen, was ein anderer plump und unordentlich hat liegen und stehen lassen. it. Böllig ausputzen, was ein Anderer halb vollendet verlassen hat. cfr. Karaffen. — In Bessigen I, 107: Es bedeutet nicht beschmutzen, sondern gerade das Gegenteil: Ausputzen, poliren, zierlich bearbeiten, bebauen, und dadurch die rechte Gestalt geben. Dat Land goot besli'en: Den Aker gut bearbeiten, und zwar nicht allein des Aukens wegen, sondern auch für's Auge zum Wohlgefallen.

Rasficken. v. An einer Flikker ee I, 476, Fließarbeit, Ausbesserungen vornehmen.

Rasfickfojen, —ficken, —ficken. v. Hinter Einem her fuchschwänzen, den lebenswärtigen Schmeißer, mit heuchlerischen Hintergedanken, machen.

Rasfippen. v. Hinter Einem her, bezw. nachher, nachträglich, schmollen.

Rasfitt. f. Ein spät zur Anwendung kommender Fleiß; und — rasfittig wesen, nachsichtig sein, um das in den Schuljahren Versäumte nachzuholen, die mangelhaften Kenntnisse und

Fertigkeiten nachträglich zu ergänzen und sich zu eigen zu machen.

Raflot. f. Eine Überschwemmung, die im Unterlande dann eintritt, wenn nach anhaltendem, bezw. heftigem Regen, eine Überschwemmung nach hier Statt gefunden hat, das Wasser aus dem Oberlande nachgeschossen kommt. cfr. Rafloten. it. Der letzte Abfluss der Ebbe, an den Küsten der Nordsee.

Rafloten. v. Raflalten, ein Stück Zeug, ein Blatt Papier, noch weiter in Falten legen.

Raflolge. f. Der Zustand, da man einer Person, einer Sache nachfolget. Man spricht von der Raflolge Christi, und versteht darunter in der Gottesgelahrtheit die Gesinnung, die Fertigkeit, Christi Lehre und Verhalten zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu gebrauchen; und das ist die echte Ausübung und Kundgebung des wahren christlichen Menschenthums. it. Findet Raflolge Statt in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze von Gütern, die Erlangung derselben von einem Erblaffer oder Vorfahren kraft der Geburt, der Ehe oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einen Erblaffer oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtigkeiten zu folgen, gebraucht wird. **Arbflolge,** wenn man den Erblaffer im Besitze seiner Güter und Gerechtigkeiten folgt. it. Wenn man sagen hört: Dor was ene grote Raflolge, so versteht man eine zahlreiche Begleitung bei einer Leichenbestattung. cfr. Folger I, 487 und Raflerren.

Rafligen. v. Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. it. Bildlich: Raflahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen.

Rafliger. f. Eine Person, welche einer andern in einer Würde, einem Amte, in einer Gerechtigkeitsame oder einer andern Eigenschaft nachfolgt. it. Einer, welcher Jemandes Lehre zur Richtschnur seines Lebens und seiner Überzeugung macht; im verächtlichen Verstande der Anhänger. it. Eine Person, die das gute, bezw. böse Verhalten anderer Personen nachahmt, zum Vorbilde wählt. — **Rafligersche.** f. Die Raflfolgerin. cfr. Raflaarer.

Raflippen. v. Hinter Einem her Männerchen machen, ihn äffen, aufziehen ic.

Raflorten. v. Mit der Heu-, bezw. Mistgabel das nachträglich noch zusammen rechen, bezw. aufladen, was liegen geblieben ist. — **Raflortke.** f. Die Heugabel. — Zu **Raflortke** S. 549: De laaget as de Buur, wenn hem it de Raflortke liddelt ward, ist ein scherzhafter Vergleich, wenn man sagen will, daß sich einer vor Schmerz oder Betrübnis ungebüßig stellt.

Raflormeerren. v. Etwas nachbilden, nachformen.

Raflöddern. — **öddern.** v. Raflfordern, den Preis einer Waare erhöhen. it. Raflfördern, eine Sache, damit sie endlich zu Stande komme.

Raflöddering. rung. f. Eine nachträglich geltend gemachte Schuldforderung.

Raflören. v. Jemandem Etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Raflrage. f. Die Raflfrage, eine Handlung, vermittelst deren man nach einem Dinge fragt, nach einer Sache Erkundigung einzieht, nach ihr forscht. 't is veel Raflrage na

de Ware, man fragt häufig, ob und wo die Waare zu bekommen ist. It heff 't men to'r Raflrage, wenn etwa Jemand darnach fragen, es zu wissen, oder zu haben verlangen möchte. 'ne Raflrage hollen, bezw. maken, eine Sache durch sorgfältiges Fragen, Forschen zu erfahren suchen.

Raflragen. v. Nach Etwas fragen, darüber Erkundigung einziehen, eine Sache durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen; nachforschen; sich um Etwas kümmern. It frage daar niks na: Ich frage nicht danach kümmre mich nicht darum. It frage nig na Godd un 'n Duwel: Superlativste, gottlofigste Bezeichnung der Gleichgültigkeit für Ideales und Reales.

Raflramen. v. Thut ein siedendes Wasser, wenn es bis zum vollständigen Erstaltungspunkte noch Dämpfe entwickelt, seien es auch nur schwache. — **Braflramen.** v. Den warmen Athem auf Etwas hauchen, daß es davon befeuchtet wird; it. von den Ausdünstungen seucht, und gleichsam behautet werden, wie z. B. die Fensterheiden, oder kalte zinnerne Schüsseln in einer geheizten Stube.

Raflriser. f. Ein Spätfreier, Einer, der im höhern Alter noch an's Heirathen nicht allein denkt, sondern auch wirklich in den Ehestand tritt. — Zu **Raflrisen** I, 108, heißt nicht bloß sich verloben, es heißt auch, sich verheirathen. De heff sij sleggt beflrijet: Er hat eine schlechte Heirath gemacht. Man sagt dies auch von Einem, der sich mit einer Sache befaßt, beladen hat, die ihm zur großen Last oder zum Schaden gereicht, obwohl er sehr darnach gestrebt hat.

Raflrist. f. Die Raflfrist, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung, ein Rest. Schulden un Raflristen indriuen, sie eintreiben, einziehen, flüssig machen. — **Raflristen.** v. Einem Schuldner gestatten, seine Schuld in späterer, aber doch bestimmter Zeit tilgen zu dürfen.

Raflüllen. — **füllen.** v. Raflfüllen, von Kelem füllen, das Füllen erneuern, es wiederholen. De Wiin, o'er 'n Winfatt naflüllen: Den Wein, oder ein Weinfass nachfüllen, wenn sein Inhalt durch die Verdampfung abgenommen hat, wieder- oder auffüllen.

Raflunkeln. v. Thun sprühende Funken eines flammenden Fellers.

Rafladdern. v. Ein Gatter, Gitter, einen Jaun vervollständigen, bezw. die Einzählung ausbessern.

Raflallern. v. Einer, der entwischt, verfolgt und hernach gefaßt worden ist, tüchtig bis zu Bekeln ic. durchprügeln.

Raflaagan. v. Nahe gehen, in Bezug auf Verwandtschaft, Freundschaft ic. Diffe Starvfall geit mi naa: Dieser Todesfall betrifft einen nahen Freund, Verwandten, er betrübt mich sehr. De Arbeed geit em na: Sie greift ihn an, erschöpft seine Kräfte.

Raflaagan. — **ga'en.** v. Raflgehen, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen; und zwar 1) dem Orte nach; eigentlich, dann aber auch bildlich: Der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Vorrang lassen. 2) Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein Anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung

eines Andern Dinges bestimmen lassen; eigentlich, sowie figürlich: Einer Person, insonderheit einer weiblichen, nachgehen, sich um ihre Liebe bemühen, im härtern Verstande nachhaken; it. sich der Neigung zu einem Dinge überlassen, so: Seinen Geschäften, Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten it. Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach einrichten, doch in dieser Bedeutung im Platte. kaum in Gebrauch. it. Erwägen, begreifen. Dat kann men wol nagaan: Das läßt sich begreifen. — Zu Nagaan I, 14: Nagaan u. Togaan, wird vom Gefinde gesagt: Den Dienst verlassen, den Dienst antreten. Die Zeit, wann solches geschieht, heißt Nagaanstiid (Nagaltid I, 14) u. Togaanestiid; diese Zeiten sind in Niederachsen vier Wochen nach Michaelis und Ostern. — Zu Begaan I, 108, begaan. v. Hat auch die Bedeutung schwängern; cfr. Begaden 2.

Nagaanern. adj. Eigennützig, ist, der einem kleinen Vortheil, einer Mahlzeit zc. auf eine niederträchtige Weise nachgeht, der Jedermann nach den Händen sieht. De Düvel is nagaanern: Er laßt uns überall nach, um uns zum Bösen zu verführen, zu verleiten.

Nagaanernheit, — heit. f. Ein niederträchtiger Eigennutz. He deit All'ns uut puren Nagaanernheit: Aus reinem Eigennutz. it. Das Schmaroken.

Nagaan's. adv. Nachgehends, wie man in Hamburg und Altona spricht, in der vertraulichen Umgangssprache für hernach, nachher, nach diesem, obwohl das v. nagaan von der Zeit nicht gebraucht wird.

Nagaat, — gave, — gave. f. Eine Nachgabe, ein Geschenk, welches nach dem Tode, s. B. einem Geburts- oder Namenstage, überreicht werden sollte, eintrifft.

Nagaweln. v. Nachgeben, pflegt man von Einem zu sagen, der zu einem Gastmale, einer Mahlzeit, einem Schmause erst kommt, wenn die übrigen Teilnehmer mit den ersten Gerichten, die aufgesetzt wurden, schon fertig sind.

Nagdré. f. Die Nachgähmung it. Eine Gemüths-Aufregung, welche eintritt, wenn man glaubte, den Ärger und Verdruß, der uns von Jemand verursacht worden ist, überwunden zu haben. Daher auch —

Nagären. v. In diesem Zustande sich befinden it. Ein der Gährung ausgefetztes Getränk nachgähren lassen.

Nagebaar, — geblare, — gebläst, — geböll. f. Ein Geheul, ein anhaltendes, überlautes Geschrei, das hinter Einem her erhoben wird.

Nagebodd. f. Ein nachträglicher ertheilter Befehl. it. Das Nachgebot bei einer öffentlichen Versteigerung. cfr. Nabodd S. 682.

Nagebrak. f. Ein Gebrechen, Fehler, Mangel zc., welcher später, als andere Gebrechen, Fehler, Mängel eintritt und wahrgenommen wird.

Nagebraken. v. Nachgebrauchen, ein Ding, von dem man vorher glaubte, keinen Gebrauch machen zu können.

Nagebacht. f. Ein Gedanke, die Vorstellung von einer Sache, die uns nachgehends, in der Folgezeit, in den Sinn kommt.

Nagebanten. f. pl. Gedanken an die aus einer Handlung, sei sie gut oder böse, entspringenden Folgen; Überlegungen. Du hast bog

ool gar keen Nagebanten: Du hast doch bei deinen Handlungen gar nicht nachgedacht (gar nicht daran gedacht), daß Dasjenige, was Du gethan, schlecht, bezw. unpassend ist.

Nagebeere, — biere. f. pl. Die Nagethiere, auch Pestenthiere genannt, Glires L., Preasaculania Ill., Rasor's Civ. bilden eine Ordnung der Säugethiere, die im Allgemeinen niedrig gestellte umfaßt, welche die geringste Körpergröße unter den Säugethieren erreichen, indem das größte unter ihnen, das Amerikanische Wasserschwein, die Länge von 4 Fuß nicht überschreitet, während die Körperlänge der kleinsten auf 2 Zoll herabsinkt. Das kennzeichnende Merkmal der Ordnung sind die Vorderzähne dieser Thiere, welche man wegen ihres Gebrauchs Schneide- oder Nagezähne nennt.

Nagelege. f. Ein wiederholtes Ausleeren, Reinigen der Wohnräume, der Stallungen, welches die Hausfrau, bezw. der Stallmeister anordnet, da die Stuben, die Viehmagd, der Stallknecht ihre Arbeit in Stuben und Ställen nicht ordnungsmäßig verrichtet haben.

Nagegroll, — gekuchel. f. Ein lärmender Gesang Betrunkener, ein überlautes, die Wohlständigkeit verletztes Lachen, welches hinter einem arglos dahin Schreitenden von lustigen Buben erhoben wird. it. Die Nachahmung eines solchen Gesangs.

Nagehäpp. f. Das Hüpfen und Springen in lustiger Weise, welches kleine Kinder bei ihren Spielen hinter einander her machen.

Nageideln. v. Etwas geschwind und schlecht nachschreiben, eines Andern Geschmier nachmachen, ungeschickte Schlußseilen in der Schrift nachmalen cfr. Begeideln I, 109, Geideln I, 547.

Nageilunge. f. In der Landwirtschaft, eine Nachdüngung des Ackers, die der Besitzer für nothwendig erachtet, da bei der ersten Düngung nicht Mist genug aufs Feld gebracht ist.

Nageistern. v. Einem Roth, Schmutz zc. nachwerfen. cfr. Begeistern I, 109.

Nagetten, — geten, — göten. v. Nachgessen, noch Etwas hinzugießen, hinter drein gießen. Nog Water nagetten. it. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, ist nageten auf solche Art nachahmen, nachbilden. cfr. Nageideln.

Nagekken. v. Hinter Einem her allerlei Narrapoßen treiben.

Ragel. f. Rägel. pl. Wie im Hochd. die hornartige Bedeckung des vordern Theils der Finger und Zehen, unguis. Ragels, Rägel. pl. Der Nordfrieser spricht wie der Berliner Ragel, Räjel; der Helgoländer Noel; der Saterländer Kejl, der Wangeroger Kiiel. Nebenarten: Enen de Rägel kort holen: Einem die Gelegenheit nehmen, seinem Vermögen Abbruch zu thun und Unheil zu stiften, ihn kurz halten. De Ragels sänd em kort, oder besneben: Er hat kein Geld, kein Mittel. Siß up de Rägel biten: Mit einer Sache nicht fertig werden können. De Rägel bruken: Tragen. Lange Ragels hebben. De Rägel afsniden, sie beschneiden. Uut de Ragels sjuen: Erfinden; it. sügen. Rm. Ragel, Regl, Noegl. Schwed. Ragel. Russl. Ragel; Kitngl. Racl, Engl. Nail. Norw. Nagl, Nagle.

Nagel, Naag'l. f. **Nägel, Nageln.** pl. Wie im Hochd. ein gerades spitziges Ding, zwei Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur dieses Ding, den Nagel, in einen Körper zu schlagen, Etwas daran zu hängen; clavis. **Nägel.** pl. Es gibt hölzerne Nägel, im Hochd. Pfähle genannt, vorzugsweise bezieht sich das Wort auf den isern Nagel, den Nagel von Eisen, davon es mancherlei Arten gibt, welche ihren Namen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie dienen, und die gemeinlich mit einem Kopfe versehen werden. Man hat aber auch Nägel von andern Metall, so von Messing, von Neusilber, selbst von Silber und Gold, die, von kleinem Format, dann meist nur zur Verzierung irgend einer Sache gebraucht werden; kupferne Nägel aber werden beim Schiffbau, alter Art, verwendet. it. Im bildlichen Verstande wird das Wort Nagel vielfach benützt, so in den Redensarten: **Ene Sake an 'n Nagel hengen:** Eine Sache verlassen, nicht Gebrauch von ihr machen, sich nicht weiter um sie kümmern, sie versakmen. **De Theologie an 'n Nagel hengen:** Das Studium der Gottesgelehrtheit aufgeben, es mit dem Studium einer andern Wissenschaft wechseln, wie es bei jungen Leuten nicht selten vorkommt, wenn sie als denkende Wesen den Wirrsal dogmatischer Streitigkeiten kennen gelernt haben. **De Nagel up 'n Kopp drapen:** Etwas richtig treffen, rem acu tangere. **Nagel mit Koppen maken,** heißt bei den Niederachsen, in Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Urkunden, Zeugen, Einschränkungen, Clauseln oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht oder Gelegenheit zum Rücktritt übrig bleibt. **Dat was 'n Nagel to sinen Sark:** Das beförderte seinen Tod. **De Ene sleit 'n Nagel in,** de Ander hengt 'n Hoot up: Auf einen Sparer in der Familie folgt gewöhnlich ein Verschwender; der Eine baut ein Haus, der Andere bringt darin das Vermögen durch. **Enen hogen Nagel hebb en:** Stolz sein, die Nase hoch tragen, hoch sich dünkend, wie die zu hoch eingeschlagenen Nägel, dagegen **Enen de Nagel daal kloppen:** Einen demüthigen, seinen Hochmuth niederschlagen. Die erste Ausdrucksweise leitet man, doch mit wenig Wahrscheinlichkeit, aus dem dreißigjährigen Kriege ab, da ein schwedischer Oberster, Namens Zister, in der Schlacht von Leipzig durch einen Schuß mit einem krummen Nagel in den Kopf verwundet worden sein soll. Die Wundärzte hätten, so heißt es, den Nagel nicht herausziehen können, sie hätten denselben eingeseilt, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Obersten, der dann sehr stolz geworden sei und sich auf seinen Nagel im Kopfe nicht wenig eingebildet habe. **De Brand s'oggt de Nagel in de Wand:** Die Feuersbrunst zerstört Alles. In Hujum, Eiderstedt, im Westlichen Sleswig, ist ein groter Nagel ein großer, stüchtiger Schnapps; und in Zehoe, Holstein, versteht man unter en Nagel Brannwijn, ein Glas Brantwein, das man auf die Früh- und Vesperkost trinkt, darauf gleichsam einschlägt. it. In Ostries-

land ist Nagel für clavis nicht mehr in Gebrauch, dort spricht man Keil, Spiter. (Stürenburg S. 167.)

Nagelbaar, --bor. f. Ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren. cfr. Fritt I, 503.

Nagelbleijte. f. Bezeichnung der weißen Flecken auf den Fingernägeln, die Blüthen, Blumen, Blümchen genannt.

Nagelwang. f. Die Beschwerde, der Zwang, welcher von Nied- oder Rothnägeln verursacht wird. De Nagelwang hebb en: Mit Niednägeln behaftet sein. cfr. Nagelwurm, Noobnagel.

Nagelkast. adj. adv. Mit Nägeln besetzt. In den Kaufbriefen über Häuser und Landgüter befindet sich gemeinlich die Clausel, daß Alles, was Erbd-, Reeb- und Nagelkast ist, dabei verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Wandschränke, Heerd- und Waschkessel, Brunnenneimer mit zugehörigen Ketten und Seilen zc. gerechnet werden.

Nagelgruus. f. Der Restenpfeffer, Pimen (Piment). (Ostfriesland.) cfr. Nagelkappier.

Nagelhamer. f. Ein Hammerwerk, wo zubereitetes Eisen zu Nägeln größter Art verarbeitet wird, werde der Hammer durch Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Nagelholt. f. Keule oder Oberschenkel, Lende, und zwar nicht allein die Hinterkeule oder das ausgeschnittene Stück Hinterkeulenfleisch und die Vorderkeule vom Hind, welche beide gewöhnlich zum Räuchern gebraucht und auch im geräucherten Zustande ausschließlich Nagelholt genannt werden, sondern auch die Lende oder der Oberschenkel des Menschen, gegen den die Hosentasche angebracht ist, wovon die Redensart: **Bi de Nagelholt steken,** oder **bi de Nagelholten gleden laten:** Bei dem Schenkel oder der Lende stecken oder einstecken, in die Tasche stecken zc. oder bei den Lenden gleiten und verschwinden lassen, sich herschreibt **Du kannst wol 'n Paar Nagelholten kopen** und **de rökern laten:** Kaufe doch ein Paar Rindsteulen und lasse sie räuchern. **Wi hebb en nog twe Nagelholten hängen:** Wir haben noch zwei Rindsteulen im Rauchfange. **Snide dog för Danmid dag wat Nagelholt:** Schneide doch für die heutige Mittagsmahzeit etwas Rauchfleisch ab. cfr. Jöben-Nagelholt zc. S. 43, Lüttl Nagelholt, in Lütt, S. 452. (Doornkaat II, 636, wo Mehreres über Etymologie des Wortes.)

Nagelisen. f. Die Nagelform, in den Nagelschmieden, ein vierediger Eisenstab, welcher ein stählernes Knöpfchen mit einem Loch hat, die Nagel darin zu schmieden.

Nagelke, Nägelke, Nagelke. f. **Nagelke.** pl. Dim. von Nagel, Nagelchen, Nägellein, Naglein, hat folgende Bedeutungen: 1) Kleiner Nagel auf Finger und Zehe. — 2) Kleiner Nagel von Eisen, Messing oder andern Metall, von Holz, zum Befestigen von Etwas. — 3) die Pflanzengattung Nelke, Dianthus L., aus der Familie der Sileneen (Caryophyllaceen), vornehmlich die Gartennelke, Grasblume, D. caryophyllus L., die in einer Anzahl von Spielarten, welche die Kultur der Blumisten erzielt, einen Schmuck unserer Gärten bildet.

Eine sehr schöne Pflanze ist die Bartnelke, auch Buschnelke genannt, *D. barbatus* mit der einsach und gefüllt blühenden Varietät Aurifelbarnelke. Andere Arten sind: Die Chinanelke, *D. chinensis L.*, die Feder- oder Pfingstnelke, *D. plumaria L.* Unter den wilshawachsen: Die deltaförmige oder Seibnelke, *D. deltoides L.*, die Karthäuser- oder Blutnelke, *D. carthasianorum L.*, und die Prachtnelke, *D. superbus L.*, die als Pflanze zu empfehlen ist. — 4) Die Blume des Flieder, *Syringa L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit kleinen Nägeln. cfr. unten Nagelleboom. — 5) Die Gewürznelke, Gewürznägeln, die Blütenknospen des Gewürznelkenbaums, *caryophyllus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, die innerhalb der Tropen ihre Heimath hat. Van Relliste. Schwed. Nägilla.

Nagelleboom. *L.* Diefriessche Benennung des Fliederstrauchs, *Syringa L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, in seinen verschiedenen Arten, als: Chinesischer Flieder, *S. chinensis L.*, *S. davia Pers.*, als Pflanzstrauch in unseren Gärten; Persischer Flieder, *S. persica L.*, *S. capitata Gmel.*, gleichfalls in Gärten als Pflanzstrauch gezogen; Spanischer oder Türkischer Flieder, *Rosa, S. vulgaris L.*, allgemein in Deutschland, mit blaß violetten Blüten in verschiedenen Abstufungen, auch weiß und wohlriechend.

Nagelküstler. *f.* Ein sparsamer, an den Fingergrenzen Mensch, der auch das Allergeringste zu Rathe zieht, der auch das kleinste Nägelchen aufnimmt, das er in seinem Wege findet.

Nagelkäper, Nägelkäper. *L.* Der Reiskäper, Jantacäper, das englische Gewürz, Biment, die unreifen, schnell getrockneten Früchte von *Myrtus Pimenta L.*, *Pimenta aromatica Kostel.*, *P. officinalis Bg.*, *Eugenia Pimenta Dec.*, einem 28—30 Fuß hohen Baums auf den Antillen, besonders Cuba und Jamaica, und den Caribischen Inseln, zur Familie der Myrtaceen gehörig.

Nagelkapp. *L.* Der Nagelkopf, die Platte auf der oberen Seite des Nagels, auf die bei seinem Eintreiben in einen Körper geschlagen werden muß.

Nagelmaul. *L.* Das Maal, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln, ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Datt ik legge miin Finger in de Nägelmaul. Joh. 20, 25.

Nägeln, nägeln. *v.* Wie im Hochd., Nägel wo hinein treiben oder schlagen, mit einem Nagel oder mittelst mehrerer Nägel befestigen, auf diese Weise zwei Körper mit einander verbinden. *it.* Bei den Jägern: Mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. *De Voss* heit nagelt, wenn die Spur von den Klauen des Fuchses in dem weichen Erdboden zu sehen ist. *it.* In Hamburg und Altona bedeutet unser *v.* Geld abnehmen. *He* heit mi nagelt: Er hat mir im Karten-, Würfelspiel *zc.* Geld abgenommen.

Nagelnee, — *nlj.* *adj. adv.* Nagelneß, völlig neß, wo es auch im Hochd. funkelneß, ober

funkelnagelneß lautet, im Platt *glootneß*. — *nij I*, 578. *En* nagel^{nij} *Reed* edder *Roff*: Ein Reib, ein Rod, der noch gar nicht getragen worden ist. Das Bild von *clavis*, einem Nagel, der erst vom Anboß kommt, ist freilich etwas sonderbar; insofern scheint der gleichbedeutende Ausdruck *funkelneß* und *glootnij*, *gluthneß*, den figurlichen Begriff zu unterstützen. *Andrer* *Seits* darf man das Wort auch auf *unguis* beziehen, weil die Nägel an den Fingern sich immer erneuern. cfr. *Speßbernij*, *spoolnij*, *spoolbernij*.

Nagelprobe. *L.* Die Nagelprobe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, der darin besteht, daß man es umgekehrt auf den Daumen-Nagel der linken Hand setzt, und den letzten Tropfen davon ableßt. In des Kurfürsten Christian II. zu Sachsen Hoftrinkordnung heißt es: „Erst soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach soll man bringen den frohdigen Bergmann mit dem Spruche Glück auf! (Anspielung auf den Freiburger Bergbau auf Silber); dann folget die Nagelprobe, mit dem Spruche, so hatten es auch die Kellen im Brauch!“ Schon die Römer tranken auf diese Art: *Ad unguem patratum et perfectum*, heißt es im *Doraz*. Im vorigen Jahrhundert hat man das Lateinisch klingende Wort *Supernaculum* für Nagelprobe gebildet, um die Gewohnheit, auf diese Art zu setzen, auszudrücken, welches auch bei den Engländern üblich ist, *drink Supernaculum*. Selbst in einem französischen Trinkliede heißt es: *Is (les anciens) fainoient en les renversant un supernaculo allemand.* (Abelung III, 714.) Heißt das latinisirte Wort über den, oder auf den Nagel, oder ist es Platt Salfernagel?

Nagelschmiede. *f.* Die Nagelschmiede, Werkstätte, in welcher eiserne Nägel aller Art und aller Größen verfertigt werden. Die *Nägeln* werden beim Schiffbau und den Arbeiten des Zimmermanns gebraucht, und diese mit Wasser- oder Dampfhammer, alle übrigen durch Handarbeit hergestellt.

Nagelschmiedeknecht, — *knegt.* *L.* Ein Geselle in der Nagelschmiede.

Nagelschmiedemeister. *L.* Ein Meister des Nagelschmiede-Gewerks.

Nagelschmid. *f.* Ein jeder Arbeiter des Nagelschmiede-Gewerks, sei er Meister oder Geselle, ein Nagelschmid überhaupt.

Nagelwerk. *L.* Ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen, gehobelten Latten verfertigten Garten- und Lusthäußchen Nagelwerke genannt.

Nagelwurm. *f.* Eins mit Nagelwurm: Der Nagelwurm, Nagelwurm. cfr. *Knodnagel*.

Nagelwurtel. *f.* Die Wurzel der Finger- und Zehe-Nägel.

Nagemaß. *L.* Im verächtlichen Verstande, ein nachgeahmtes Nachwerk.

Nagen, — *nagen.* *v.* Wie im Hochd. mit den Zähnen ab- oder beßhaben, kauen, beißen *zc.* Bildlich auch: Fressen, wurmen *zc.* *Dat* *naagd* *em*: Es wurmt ihn, es ärgert, verbriet ihn, ohne dem Ärger, Verdruß Ausbruch zu geben oder geben zu können. cfr. *Gnaweln I*, 582; *Knauen S.* 176.

Ragenannt. f. Einer, dessen hinterher, nachher, erwähnt, gedacht wird. Meester Ragenannt: Eherghaste Bezeichnung eines Menschen, aus dem man sich nicht viel macht, den man über die Schulter sieht.

Ragenect. f. Der Nachgenuß; und —

Rageneten. v. Hinterher genießen, bald in der Wirklichkeit, z. B. Speisen zc., des sinnlichen Genusses wegen, bald in der Einbildung durch Erinnerung an heitere und vergnügte Tage, Zeiten. — Wenn Horaz zum Genuß einladet, weil man diesen den Erben nicht hinterläßt, so hat dies für das liebe Ich etwas Befriedigendes, und die Aufforderung geht über die Grundzüge des Genußstättigen hinaus, welcher sich ja erst mit dem Gewissen abgefunden haben will, um des sinnlichen Genusses völlig theilhaftig zu werden. Der Genuß an und für sich ist ein unzuverlässiger Steuermann; er führt das Lebensschiff leicht in die Brandung und zum Untergang. Der Genuß schleppt ein unendliches, schreckliches Sündenregister hinter sich her; aber wir müssen es anerkennen, er gibt auch, um ihn zu erlangen, den Anstoß zu manchen Tugenden, namentlich wird der Trieb zur Thätigkeit erweckt.

Raagenoo. adv. Nahe genug. Dat is för mi naagenoo: Es wird schon genug für mich sein.

Rageyadsch. f. Ein Treten und Gehen in stolzigem Wege, durch Dick und Dünn, das jemand hinter uns her macht.

Rageplämper. f. Das wiederholte Zusammengeben von Flüssigkeiten, theils gleichartiger, theils verschiedenartiger, namentlich bei Getränken, wie Bier, wenn stehen gebliebene Seidel, Krugreste, Reigen, wieder ins Faß gegossen werden, was in vielen Bierhäusern, selbst in den feinsten, gar nicht zu den Seltenheiten gehören soll; wie Wein, wenn gute Sorten mit dem Gewächs schlechter Jahrgänge aufgefüllt werden.

Ragerade, — grade, — gradens. adv. Nachgerade, nach und nach, allmählig, demnachst. Ra-grade ward 't Tiid: Allgemach wird's Zeit. cfr. Gerade 2, I, 567, 568.

Ragericht. f. Eine Schüssel, die bei der Mahlzeit als außergewöhnliches Nach- oder Zusatzgericht aufgetragen wird.

Rageschrij, — geschrijt, — schrijt. f. Das Geschrei, welches hinter Einem her erhoben wird.

Rageten. v. Nachziehen, Zugziehen; cfr. nageiten.

Ragewen. v. Nachgeben, nachdem man schon gegeben hat, noch mehr von Keinem geben. Ik heff de Beerde al betaalt, un schall nog hundert Mark ragewen. it. Aufhören, Widerstand zu leisten; eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand gibt nach, wenn er aus seiner Lage weicht. it. Bildlich: Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen, also zugestehen, Jemanden seinen Willen lassen; nachgiebig sein. De Een möt ragewen: Einer muß aufhören, auf sein Recht zu bestehen. it. Einem Nichts nachgeben, ihm nicht den Vortzug lassen, nicht geringer sein wollen in gutem und nachtheiligem Bestande. De gaw em niks na: Der machte es eben so gut. In Riikdom un Armoed, in Dood un Laster giff he Di niks na: Er ist Dir

barin völlig gleich. it. Nachgeben, nachlassen, die Spannung vermindern, wird durch firen I, 482 ausgedrückt. it. In Holstein hat ragewen auch die Nebenbedeutung hinterher Auskunft zc. geben: Dat kann ik em nig ragewen: Das kann ich von ihm nicht sagen. (Schlze II, 81.) — Zu Abergewen I, 60: Übergeben. Insonderheit wird: Eine Stede abergewen, von einem Hofbesitzer gesagt, wenn er den Hof, das Dauergut, einem seiner Kinder übergibt. Daher ist en abergewen Pa'er, ein alter Vater, der seinen Hof schon übergeben hat. it. Zugeden, bewilligen. Die Amtsrulle des Bremer Goldschmiedegewerks sagt: So hebbe mi abergewen tho holden twe Schuten: So haben wir bewilligt, daß zwei Schützen von uns gehalten werden. it. Sil abergewen, sich übergeben, Erbrechen haben, — lösen. Anzumerten ist, daß in dieser Bedeutung das Vorwort aver vom Zeitwort ungetrennlich ist. Man sagt, he aergeev sil, und nicht he geev sil aver. In der ersten Bedeutung aber ist es gleichgültig, ob man es trennen will, oder nicht. Man sagt sowohl he geev sine Stede aver, als he aergeev sine Stede. (Brem. W. B. II, 503, 504.)

Ragewern. adj. adv. Nachgebend, nachgiebig, sagt man von dem, der die Fähigkeit besitzt, allen Widerstand zu mäßigen, bezw. ganz zu unterlassen; verträglich, die Beträglichkeit liebend, sie ausübend.

Ragewew. f. Ein Stück Leinwand, welches im Frühjahr zur Ergänzung des Hausinnens nachgewebt wird, weil die Hausfrau gefunden, daß der Vorrath, der durch die Winterarbeit gewonnen worden, für die Bedürfnisse der Familie nicht ausreicht.

Ragiste. f. Ein Geschenk, welches bei einem Feste in der Familie zc. überreicht werden sollte, aber nicht zur rechten Zeit hergestellt werden konnte, nachträglich geben. it. Der Nachtiich, im neuern Speisenzettel, für den man Fremdwörter nicht entbehren zu können glaubt, Dessert genannt, bellaria, im mittlern Lat. epidipnis. In der Amtsrulle des Bremer Goldschmiedegewerks heißt es von der Mahlzeit, die ein neuer Meister dem Amte geben muß: Und schall enen Heren Disch deken na oder Ewanheit: dartho schall he geven 8 Bremer Mark und eine Tunne Bremer Beerz, dartho Schinken, Borstüde (Bruststüde vom Ochsen), Koh-tungen, Matwurste, Gra-penbraden, Botteren und Käse, ein Batt haben und ein Batt nebben, dartho de Ragistt, alse Krulltöken, und darnach Avete (Obst) als den de Tidt vam Jahre mede bringet, solkes to gelike mit Köken un Avete (eben soviel Kuchen als Obst). (Brem. W. B. II, 507.)

Ragineen, Ragginneen. f. pl. Ein in die Sprache Altpreußens aufgenommenes litauisches Wort Raginee, zur Bezeichnung lederner Schuhe, die nach Paresellen Art verfertigt werden; cfr. dieses Wort. (Hennig S. 186.)

Ragitir. f. Ein Mensch, der auf Lederereien wie verlesen ist.

Ragladeren, — glidern, — gliden, — glittschen. v. Nachgleiten, hinter her glittschen, rutschen.

Raaglit. adj. adv. Fast gleich, gerade, ähnlich.

Raglisten. v. Einander beinahe gleich oder ähnlich sein.

Raglimmen, —glimmern, —gloien, —glören, —glören. v. Einen bald stark, bald schwach funkelnden Glanz, Schein, Schimmer hinter sich ausstrahlen, hinter sich werfen.

Raglypen. v. Beim Schreiten sich umwenden und auf die hinter uns her Gehenden einen bösen, finstern, tödtlichen, Verachtung ausdrückenden Blick werfen, den Betreffenden von unten auf messen.

Ragnabbein, —knabbein, —gnageln, —gnagen. v. Sagt man von Feinschmedern, welche einen Gefäßknochen, den Andere unberührt gelassen, bezw. verschmägt haben, zu benagen, abzunagen nicht verschmähen.

Ragnager. f. Ist die Benennung eines solchen Feinschmeders, der das Knochengerüst eines Gefäßbratens, von Rebhühnern, Schnepfen zc. gleichsam mit Wollust mit einem kleinen Messer abschabt.

Ragnassen. v. Hinter Einem her einen, durch die Nase gezogenen Lachton verlauten lassen, in der Absicht, den Vorangehenden zu verhöhnen.

Ragnütteln, —nütteln, —gnütteln, —nütteln. v. Wiederholt unzufrieden sein und dies in Geberden und Worten kundgeben und verlautbaren, nach wie vor übel gelaunt und mürrisch sein, hinterher maulen.

Ragoor, —göör. f. Die Gährung, welche bei Getränken noch einmal eintritt, nachdem die erste schon vor einiger Zeit Statt gefunden hat.

Ragordeln. v. Einen Gurt, die Schnüre eines Leibschens, im Robisten-Deitsch Korsett, Corpsett genannt, fester anziehen.

Ragorgeln. v. Nachorgeln, mit einem kleinen Schluck Wasser, nachdem der Schlund vorher durch Gurgeln gründlich gereinigt worden ist.

Ragrabbeln, —grawweln. v. Nach Etwas greifen, darnach hastig tasten, meist in unanständiger Weise zc. cfr. Grabbein I, 599.

Ragraben. v. Ein Schneide-Werkzeug noch mehr schärfen, scharf machen, als es schon ist.

Ragrakeln. v. Das Gefühl des Nachtragens im Halse, in Folge des Biergenusses zu stark gefetteter Speisen, empfinden.

Ragrass. f. Das Nachgras, in der Landwirthschaft, Gras, welches zum zweiten, auch bei fetten Wiesen zum dritten Mal gehauen und woraus das Grummet gemacht wird. cfr. Stgroom, Sttgrön, —grobe I, 427, 428. — Zu Begrassen I, 110. Man sagt so vom Vieh, welches eine Zeit lang auf der Weide gewesen ist und schon Etwas zugenommen hat: De Ro is al 'n beten begrafet. Bildlich vom Menschen: Bei einem einträglichen Amte, per fas und nefas seinen Beutel zu bespicken nicht in Vergessenheit kommen lassen.

Ragransen. v. Ein Reibungsfuß von gleichlicher Leinwand, bezw. von einem weißen Stoff jeder Art, wird mit der Zeit grau, wenn es in dunkeln Raum aufbewahrt dem Staube ausgesetzt ist. — Ratergrau, —graag. Adj. Heißt in Lübel unrein, schmutzig grau.

Ragransen. v. Nachgraben, der Richtung eines Dings beim Graben folgen. it. Durchs Graben suchen.

Ragräpsh, —grecpsh. adj. adv. Sagt man in Kurbraunschweigischen Landen von demjenigen

Eigennütigen, der gern zulängt, nach Allem greift, Alles an sich reißt, der die höchste Begierden hat zc. cfr. nataansch; eins mit dem in Bremen, Stadt und Land gebräuchlich nagaanern S. 694. — Zu Angreepsh I, 8: Scharf, hitzig, was die Gesundheit angreift. Dat vele Brandewiin-Drinken is angreepsh, der Gesundheit schädlich. it. Bei sich leicht greifen, bezw. stehlen läßt. Sell is angreepsh: Selb muß man fremden Augen nicht zeigen.

Ragrassen, —grusein, —grusen. v. Das Gefühl des Grauens, Grausens, Schauderns, d. i. de —

Ragränge, —grängung, f. auch dann im Gemüth nachempfinden, wenn der erste Eindruck vorüber gegangen ist, und man sich der Erinnerung des Grauens zc. erinnert.

Ragreten, —groten. v. Im Nachsthum folgen, nachwachsen. Dat Gras groiet na, wenn es abgehauen worden und von Keimen wächst. it. Im Gedeihen Fortschritte machen, nachgeben. Dat Reef, sagt der Dörfer, schall up de Stall wol nog ragreten: Das Vieh wird durch die Stallfütterung wol noch fetter werden.

Ragrunden, —gründen. v. Nach dem Grunde einer Sache forschen, sorgfältig nachforschen. it. Bildlich, bezeichnet es den höchsten Grad des Nachdenkens, die Art und Weise einer Sache auf das Angelegentlichste zu erlernen suchen. Grunde eer na un söte se: forsche ihr (der Wahrheit) nach, und lasse sie. Strach 8, 28. — Ergründung, —gründung. f. Eine gründliche Untersuchung, wofür man in amtlichen, in Staats-Schriften das Fremdwort enquète gebraucht, — wie Löcherlich! Kenner, in der Brem. Chron. beim J. 1560: Hebben se . . . ane jenen fernern Process, ebder Ergründung der Saken ein Deedel gespraken. (Vom B. II, 553.)

Ragt, Nacht. f. Die Nacht, diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verbunkelt wird, da während derselben die Sonne unter unserm Gesichtskreise verweilt, im Gegensatz des Tages, der den Begriff des Lichts ausdrückt, die Nacht dagegen den der Finsterniß, der Dunkelheit überhaupt. Darum ist auch nach einer sehr alten Figur die Nacht, die Finsterniß ein Bild der tiefen Trauer, des Glendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Unsere Vorfahren haben die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten gerechnet, wie schon Tacitus von ihnen angemerkt hat, de M. G. cap. XI. Dasselbe sagt von den alten Galliern Julius Cäsar de B. G. lib. VI, c. 4 und gibt als Ursache an, weil sie glauben vom dits, dem Gott der Unterwelt abstammen. (Wapleys Abhandl. vom Tage, hinter dessen Wörterb. IV, 610 der bestmögliche Ausgabe.) In Bremen ist in obrigkeitlichen Verordnungen und Bescheiden das Wort Dweernacht I, 395, noch in Gebrauch. Wenn, nach dem dortigen Statut 16, Mann plötzlich sterben, und Kinder hinterlassen, so sollen die Rabmanne binnen der nehgsten vertein Nächten, wannen se dat geveschet, twe bebarve Mann darto setten, nämlich zu Vormänden. Stat. 98 sagt: Welk Mann offte fröuwe

dessef vorgeschreven bredt vor dem Rade, deme schall de Racht heben den broke binnen vertein nachten uth to gevende. Siehe auch Stat. 47 und Ord. 23, 24. Mit den vierzehn Nächten vergl. das engl. fortnight statt fourteen nights. (Brem. W. B. III, 212, 213; VI, 207.) Auch in Pommeren-Nügen wurden die Gerichtskristen nach Nächten gerechnet; daher es in einer Urkunde der Städte Stralsund und Greifswald von 1275 heißt: Un schölen de Wane. Breve vertein Nagt hollen. (Dähneri S. 322.) Den Begriff der Nacht statt des Tages haben wir noch in de twölw Nachten, den zwölf Tagen vom Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wobei jede Nacht, oder vielmehr jeder Tag für einen Monat gelten muß. Im Kurdraunschweigschen sagt man Nagt-avond für des Abends spät. De Nagt wurd mi lang, gewöhnlicher Ausdruck statt, ich konnte nicht schlafen. Nagtslapende Tiid, to nagtslapender Tiid: Zur Nacht, Schlafenszeit. 't was Nagtslapentiid, as 't Fluür upgaan dee: Es war mitten in der Nacht, als das Feuer aufging. it. In Hamburg-Altona dient der Pöbelreim gode Nagt, gode Flijdag gur Verpottung eines Frauenzimmers. Höflicher wünscht man sich ebendasselbst gerusame Nagt und wolflapende Nagt, statt einer ruhigen, einer wohl zu schlafenden Nacht. — 's Nagtens. adv. Bei Nacht, nächtlicher Weile. 't kann 's nagtens keen Dog to doon: Ich kann zur Nachtzeit kein Auge schließen, nicht schlafen; (wie 's Dags: Tageszeit.) Over Nagt: In der nächstverwichenen, oder nächst kommenden Nacht. Ja, morgen is de Nagt hen, sagt man spöttisch, wenn man Jemandem Etwas abschlägt, um das er gebeten hat, wenn man ihm einen Vorwurf macht, auch spricht man so von und zu Personen, die Alles auf die lange Bank schieben. Dat is as Nagt un Dag: Der Unterschied ist sehr groß. De Nagt to Hülpe nemen: Später, als gewöhnlich arbeiten. Bi de Lû'e daarakter de Barge is Allens in deezter Nagt: Bei den Ultramontanen herrscht die tiefste Finsterniß; sie leben in 't Nagttriif, as de Planten in eer Riif: Sie leben wie Todgeborene, sie führen ein Pflanzenleben! Beim Uppitas Nagt. Bei dem Hero, Otried zc. Nagt. Goll. Nagt. Dän. Nat. Schwed. u. Isländ. Nat. Angl. Night, Night, Nacht, Nacht. Ultragl. Nacht. Hollengl. Night. Ulfisch. Nacht. Altnord. Nat. Krott. Nat. Notta. Span. Noche. Franz. Nuit. Die Romanen sprechen Noach; die Gräconter Neyt; die Klein-Britannier Noa. In Burgund Neut. In Botparingen Neut, Nocta. In Graubünden Noig. Slavisch Noe. Rumänisch Noapte. Lat. Nox, noctis. Griech. Νύξ, νυκτος.

Nagtaugel. f. Ein mit vielen, oft zweihundert Augen und andern Zubehör versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen.

Nagtanter. f. Auf den Seeschiffen ein Anker, welcher der Größe nach auf den Hauptanker folgt und gebraucht wird, wenn dieser fortzieht. Franz. ancre de vaille. Vielleicht weil man ihn zur Vorfrist nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Nagtarbeid, — beed. f. Der Zustand, da man

des Nachts arbeitet; it. eine Arbeit, welche zur Nachtzeit ausgeführt wird.

Nagtarbeider, — arbeidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die bei Nacht arbeitet. it. In engerer Bedeutung nennt man so in volkreichen Städten die Personen, welche die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen und deren Inhalt abfahren, sofern diese Städte die unterirdische Canalisation und Wasserpflüfung bei sich nicht eingeführt haben.

Nagtbedden, — pott. f. Ein Beden, ein Topf, zum nächtlichen Gebrauch, auch des Tags über, zur Abführung des Urins; der Nagttopf, das Nagtgeschirr, das Kammerbedden, der Kammertopf.

Nagtbirze. f. Eine Nachtmühle der Weiber.

Nagtbraad. f. Das Abendessen. (Grubenhagen. Schambach S. 145.) cfr. Nagteris, Nagtjen.

Nagtbralen. v. Bei Nacht arbeiten, studiren, cfr. woolbralen, Nagtarbeid, Nagtarbeider. (Bremen Stadt u. Land.)

Nagt un Dag. f. Rellenburgischer Name des Wand- oder Mauerkrauts, *Parietaria officinalis L., P. erecta Mert. et Koch*, aus der Familie der Urticeen, welches der Landmann als Heilmittel zum innerlichen und äußern Gebrauch anwendet.

Nagtbeers, — birder. f. Die Nachttiere, Thiere, welche nur zur Nachtzeit auf Nahrung ausgehen.

Nagtbisch. f. Ein zierlicher Tisch für das andere Geschlecht, das Geschmeide beim Auskleiden und die Nacht über auf selbigen abzulegen; it. sich vor demselben anzukleiden und zu puzen, der Pußtisch, mit französischem Namen die Toilette.

Nagtegaal, — gall, Nagtigal, — göllken. f. Die Nagtigall, *Motacilla Luscinia L., Lusciola Luscinia Blas. et K., Sylvia Luscinia Lath., Curruca Luscinia Bechst.*, bekannte Vogelart aus der Gattung der Säger, *Sylvia*, der berühmte Säger des Frühlings, der um die Mitte oder gegen das Ende des April bei uns erscheint und von Mitte August bis Mitte September allmählig in seine süßlichen Heimathländer ums Mitteländische Meer zurückkehrt. Die Nagtigall führt ihren Namen von Nacht und dem obsoleten Gall, der Schall, und gellen I, 553, schallen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen vor allen anderen unterscheidet. In vielen Ländern ist das Einfangen der Nagtigall streng verboten, in anderen ist jede Nagtigall, die als Stubenvogel gehalten wird, zum Besten der Orts-Armen mit einer Steuer belegt. Schon im alten Rom waren die Nagtigallen ein Gegenstand der Liebhaberei und des Luxus. Nach Plinius wurde eine Nagtigall, die als Geschenk für Agrippina, Gemalin des Kaisers Claudius, bestimmt war, mit 6000 Sesterzen, 964 Reichsmark, bezahlt. Der Sproffer, die große oder Bastard-Nagtigall, *Curruca Philomela Bechst.*, singt lauter, aber minder angenehm, als die Nagtigall. Wenn 't regnet hett, sagt der Holsteinische Landmann, is de Nagtegaal am luftigsten: Nach einem Frühlingregen singt sie am lustigsten, am längsten. cfr. Nagtegaals Kößer in Wisse S. 402. In Ostfriesland wird scherzweise ein kleines Kind, was des Nachts oft schreit 'n lütjen Nagtigal genannt. (Doornlaaf

II, 685.) Bei den schwedischen Dichtern *Nachtegal*. Dän. *Nattergal*. Schwed. *Noctergal*. Engl. *Nacregale*. Engl. *Nightingale*. cfr. *Altsch. Galm*, *Esall*; *Altnor. Gala*, *Angels. Galan*, *Singn*.

Nachtegaallag. f. Der Gesang, der Schlag der Nachtigall, das Männchen läßt ihn im Freien vom Tage seiner Ankunft bis Ende Juni erschallen, am fleißigsten und stärksten bei Tagesanbruch und mit einbrechender Dämmerung, am schönsten des Nachts, wenn das Weibchen brütet.

Nagten. v. Nacht werden, noctescere; et nagiet: Es wird Nacht.

Nagteris. f. Eine Abendmahlszeit. (Husum, Slesw.) cfr. *Nagbraad* S. 699.

Nagtfisch. f. Der Lachs; cfr. *Lafs* S. 336. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtflöhen. f. Ein schmales Stirnband, welches Nachts vorgebunden wird.

Nagtkeeg. f. Eine Nachthaube der Frauen. (Holslein.)

Nagtkeger. f. Eine Fledermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtfren. v. So nennt man in der Landschaft Osterland, Nordfriestische Insel Föhr, die Sitte, welche andernwärts Finsterfren, Fensterfreierei heißt; cfr. das Wort *Finster* I, 461, die aber, weil sie zu Unsitlichkeiten führte, schon vor hundert Jahren und darüber von Regierungswegen verboten worden ist. cfr. *Upfittergelag*.

Nagtfrost. f. Ein Frost, welcher nicht selten noch im Frühling des Nachts einfällt und der Saat, den Gartenfrüchten, der Baumblüthe so schädlich wird.

Nagtgarn. f. Das Nagtgarn, ein Lerchengarn, mit dem die Lerchen, Wachteln und Wildhühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nacht- oder Streichnetz, Daggarn.

Nagtgänger. —gängerische. f. Eine Person männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, die sich Nachts auf unrechten Wegen umhertreibt. it. Ein Nachtwandler.

Nagtglitte. —glitteheit. f. Die Nagtgleiche, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleiche Länge haben, Aequinoctium, am häufigsten Tag- und Nachtgleiche genannt. Sie fällt des Jahres zwei Mal ein, den 21. März und den 21. September, da dann jene die Frühling-Nachtgleiche, diese die Herbst-Nachtgleiche heißt.

Nagtgoob. f. Eine Art Leinen- oder Baumwollenzestg, woraus die Frauenzimmer ihre Nachtmägen verfertigen. (Niedersachsen.)

Nagtbaus. f. Das Nachthaus, Nagthäuschen, Dimin. das Nachthäuschen, bei den Seeschiffen das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen seine Stelle hat, und welches zur Nachtzeit von einer Lampe erhellt ist, das Compaßhaus.

Nagtharberge. f. Eine Herberge, die so eingerichtet ist, daß Fremde nur für die Nachtzeit darin Unterkommen finden, sonst aber keine Verpflegung, mit Ausnahme des Frühstück; in großen Städten Hôtel garni genannt, klingt doch unserm großen Deutlichen Ohr das Wort *Nagtharberge* zu — gemein! it. In einer Weltstadt, wie Berlin, ein nächstlicher Zuffuchtsort, Asyl, für Obdachlose beiderlei Geschlechts. it. In großen und mittelgroßen Städten, ein Nachtlager, eine Schlafstelle,

bei Reinen Betten für Handwerksgefelln, Tagelöhner u. sog. Schlafburgen.

Nagthagd. —jagen. f. Eine Jagd, die zur Nachtzeit ange stellt wird. Die Abendjagd, und weil man sich dabei der Fackeln bedient, die Fackeljagd.

Nagthall. f. —jaffe. Dim. Ein Nachtleibchen der Weiber, auch *Wesdejast* genannt, eine Bett-, Nachthade. — Als es in dem ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts bei den Männern Mode geworden war, über den Kopf eine Tuchweste zu tragen, die man *Spencer* nannte, nach dem englischen Lord dieses Namens, der sie zuerst getragen hatte, so nahm der gemeine Mann in den Städten ein Aergerniß an dieser neuen Tracht. Er nannte dieselbe mitunter *Burzjelljast*: *Pollschmel*, d. i.: *Handwurrt-Jade*. Auch sagte in Hamburg ein *Witbold* aus dem Volke von einem Robesturmer im *Spencer*: *De Keerl heit sijt verje'en an det Nagthall van sijn Fru övern Röll trocken*, sehr passend, da die lächerliche Jade, die im Winter getragen wurde, nur den Oberleib bedeckte.

Nagtherte. f. Die Nagtherte, Name von zwei Pflanzengattungen, und zwar *Verbascum L.*, *Wollkraut*, *Rönigslerze*, aus der Familie der *Scrophulaceen*, und *Oenothera L.*, eigentliche *Nagtherte*, aus der Familie der *Dnagraceen*, aus der Reiben Welt in Europa eingeführt.

Nagthleeb. f. Ein Kleid, eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette trägt, und wozu die *Nachtamischler*, *Nachtjüppchen*, *Nachtmeder*, *Nachtwämmer* u. des gemeinen Lebens gehören.

Nagthliden. f. Das Nagthsehen, die Tagblindheit, *coecitas diurna*, *Nyctatopie*, ein Mangel des Gesichts, der darin besteht, daß die Kranken bei Tage und besonders gegen Mittag schwachsichtig oder blind sind, mag sie Licht oder Dämmerung umgeben, während sie des Nachts, vorzüglich gegen Mitternacht, bei Kerzen: oder bei Mondlicht am besten sehen. Die Krankheit befällt fast immer beide Augen zu gleicher Zeit und kommt am häufigsten im hohen Norden vor, weil dort der ewige Schnee blendet und die Sonne im Sommer stets über dem Gesichtstreife steht.

Nagthloft. f. Das Abendessen; cfr. *Nagthloob*, *Nagteris*, *Nagtniffe*. Dagegen ist —

Nagthlöste. f. ein zur Nachtzeit Statt findender Schmaus, den gute Bekannte und Freunde in einem Speisehause veranstalten, und wozu auch Fremde, als Gäste, der Zutritt gestattet wird, meist ein *Deumantel* verpönter Gluckspiele, *Zeuchen*, sprich *Schöchen*, wie der Kunstausdruck lautet, nach dem französischen Worte *jeu*, *Spiel*.

Nagtlade. —lool. f. Eine Bequemlichkeit zum Stuhlgang bei Nachtzeit.

Nagtlampe. f. Eine kleine Lampe mit schwachem Docht, die man die Nacht über brennen läßt.

Nagtlecht. f. —lechter. pl. Die Nagtlechter, kleine, dünne und kurze Wachskerzen, die man auf Del schwimmen läßt, vornehmlich eigener Borrichtungen, wie sie in Nürnberg und Fürth fabrikmäßig hergestellt werden. Beide Fabrikationsstätten liefern jährlich an zwei Millionen Duzend *Schwachlein* dieser einfachsten der Nagtlampen, die über die gesammte civilisirte Welt verbreitet sind und fast

in allen Ländern Verwendung finden. Paris und Straßburg bringen ebenfalls Nachtkerzen unter Nürnberger Schild in den Handel, doch sehen dieselben den echten Nürnbergern bedenkend nach. It. Ist Ragtlecht ein jeder Körper, der bei Nacht leuchtet (cfr. das zweite der folgenden Wörter), Licht verbreitet. So pflegt man in dichterischer Sprache den Mond ein edles Nachtlecht zu nennen.

Ragtläug. f. Die Fiebermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Ragtläuchers. f. pl. Nachtlechter, allgemeiner Name der Leuchtthiere, ganz besonders im Raube unserer Seeleute, denn diese haben die meiste Gelegenheit, das Leuchten lebender Wesen zu beobachten. Legion ist die Zahl der Leuchtthiere und sämmtliche Klassen des Thierreichs sind in ihr vertreten; namentlich die im Meere lebenden Thiere, unter denen Infusorien, Seespidern, Quallen, Würmer, Seeperne, Krebse, Sackthierchen, Muscheln, Schnecken, Fische, jegliche in seiner Art, zu jenem prachtvollsten Fellerwerk beitragen, welches man das Meerleuchten nennt; überall, von den Polen bis zum Äquator leuchtet das Meer in glänzigen Nächten, wenn gleich im heißen Erdgürtel am stärksten. das verbreitetste aller Leuchtthiere, die *Noctiluca*, ist ein Gallertbläschen von weniger als Eiednabelknopf-Größe, welches man jetzt zu den Urwesen oder Protoplasten rechnet, und welches wegen seiner großen Häßigkeit den Hauptantheil am gleichmäßigen Leuchten des Meerwassers hat. Im Mitteländischen Meere lebt eine kienlose Nachtigade, von den Naturkundigen *Phyllirhoë bucophala* genannt, deren Lichterscheinung am glänzendsten erscheint, wenn man sie im Dunkeln mit Ammoniak übergießt. Von der eßbaren Dattelmuschel, *Pholas dactylus*, leuchtet sogar der Saft im Munde derer, welche das Thier essen, so daß diese im Dunkeln wie Fellerfresser erscheinen. Von unseren Johanniswürmchen, *Lampyrus noctiluca* L., *L. splendida* Fabr., vor unter den Namen Färworm I, 521, und Glimmworm, —kerze I, 576, die Rede. (Carus Sterne. Gartenlaube 1881, Nr. 44 S. 730.)

Ragtmahl. f. Das Nachtmahl, so pflegt man auch im Hochd., in den gemeinen Sprecharten das Sacrament des Arians zu nennen, wogegen in anständigerer Ausdrucksweise Abendmahl üblicher ist.

Ragtmahlstück. f. Die Kleidungsstücke, welche zum Genuß des heil. Abendmahls angezogen werden; ähnl. ist der Begriff in dem Worte *Sundagsstück*.

Ragtmantel. f. Ein leichter Mantel der Frauen, welche denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Anziehen, Ankleiden, zur Bequemlichkeit umzuhängen pflegen.

Ragtmare, —mare, —marre, —mitze, —moor. f. Gleichbedeutend mit Alp I, 291, mit Maar S. 496; der Nachtmahr, Nachtmarder, wie man den Alp im Hochd. zuweilen auch nennt, ein Nachtgepenk. Engl. Nightmar. it. Einer, der spät zu Bette zu gehen gewohnt ist. it. Ein Nachtschwärmer, der auch Ragtrame heißt.

Ragtmewe, —mäße, —mütze, —mütze. f. Eine Nacht-, eine Schlafmütze, für Männer sowol wie für Frauen, für diese aber mehr

in der Gestalt einer Haube. it. Bildlich, ein Einfaltspinsel, einfältiger Trost, ein träger Mensch, der zu keinem ernsten Beschluß gelangt. Aule Ragtmütze: Alte Schlafmütze, ein Mensch ohne feste Willenskraft. (Ösnabrid, Strodtmann S. 144, Ravensberg, Jellinghaus S. 139.)

Ragtmisse. f. Das Abendessen. cfr. Ragtbraad, Ragteris, Ragtkost. (Desgleichen.)

Ragtmotte. f. Geflügelte Motte, die nur des Nachts schwärmt, *Phalaena Tinea* L.

Ragtmügg. f. Das Johanniswürmchen. (Mecklenburg, Pommern.)

Ragtpelz. f. Ein Schlafrock, in sofern derselbe mit Pelzwerk gefüttert ist.

Ragtposten. f. pl. So nennt man in Königsberg i. Pr. Weisbilder, die des Nachts auf den Straßen wie die Fiebermause umherkattern und an Straßenecken haltend auf Fang lauern. (Bod S. 87.)

Nachtwanje. f. Ein Nachtlächchen für Kinder. (Stürenburg S. 351.)

Ragtwartir. f. Ein Nachtlager, derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren auf deren Märschen, und von Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen. it. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise, auf dem Marsche zur Nachtzeit. Im mittlern Lat. *Nocturnum*.

Ragtram. f. Die Nachtschwalbe. cfr. Ragtrawe, —swaalk. (Mecklenburg, Pommern.)

Ragtrapp. f. Eins mit Ritz-, Ritzhoon, das Leichhuhn S. 396. Der Name begreift auch noch andere Arten des Rauzes, der Gille. (Desgleichen.)

Ragtrah. f. Berlinische Benennung des Nachtwänters.

Ragtrawe. f. Der Nachtrabe, allgemeiner Name verschiedener Vögel, welche des Nachts herumfliegen, und dabei widrige Töne ausstoßen. Dahin gehören die Nachtgale, cfr. Ragtuul; eine Art Reiher von der kleinern Gattung, *Ardea nycticorax* L.; am eigentlichsten führet diesen Namen eine Art großer Schwalben, die Nachtschwalbe, cfr. Ragtram, —swaalk. it. Bildlich pflegt man einen Menschen, der aus der Nacht Tag macht, der des Nachts arbeitet, noch mehr, der die ganze Nacht als Theilnehmer an einer überlichen Gesellschaft von —Kneipe zu Kneipe schwärmt, oder des Nachts allerlei lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben zu nennen. Die zweite Hälfte des Wortes deutet entweder auf eine düstere, rauhe Stimme, wie sie der Rabe hat, oder sie stammt von *raben*, Engl. *rovo*, herumschwärmen, ab. it. Ist Ragtrawe eine mythische Gestalt, mit der man Kinder schreckt, wenn sie abends nicht ins Haus wollen. Du, de Ragtrawe kriggt Di! ruft man dem draußen noch spielenden Kinde zu. Dän. *Ratrade*, *Ratflabe*, *Aftenballen*, *Flaggermuse*. Engl. *Nightjarr*, —*ravn*. Holl. *Ragtraaf*.

Ragtroo. f. Die Nachtruhe, das schlafende Ruhen in der Nacht.

Ragtroovogel. f. Ein Raubvogel, der nur in der Nacht schwärmt.

Ragtrunde. f. In Festungen und Kriegslagern das Commando, welches zur Nachtzeit alle Wachen und Posten untersucht; die Runde geht auch in Städten mit starken Besatzungen,

- bei festlichen Gelegenheiten, so namentlich am Geburtstage des Landes- und Kriegsherrn, den die Mannschaften bis tief in die Nacht feiern. Diese Runde hat auf Ordnung zu sehen und den etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen, zu denen sich das junge Kriegsvolk in seiner Festfreude möglicher Weise hinreißen lassen kann.
- Ragtrape.** f. pl. Nachtraupen, Erbraupen. (Pommern, Rellenburg.)
- Ragtgesang.** —sant. f. Ein Nachtgesang. it. Ein Gesang-Ständchen, welches der Liebhaber seiner Geliebten bringt. — **Ragtjäger.** f. Einer, der das Ständchen bringt. it. Die Grabmilde. it. Die Nachtigall. (Desgleichen.)
- Ragtschatten.** —sche, —sche'e, —weerte. f. Wie im Hochd. Name von drei Pflanzengattungen, nämlich von 1) *Solanum L.*, dem eigentlichen Nachtschatten, der Charakterpflanze der Familie der Solaneen, zu der an 500 Arten gehören, die theils Heilkräfte, theils Gifstoffe besitzen. Besonders ist *S. nigrum L.* gemeint, der giftige Nachtschatten, den man auch Saukraut nennt. In diese Gattung gehört auch *S. tuberosum*, die Kartoffel, unter den nützlichen Pflanzen, die wir Columbus' genialem Unternehmen — (dessen 400jähriges Jubiläum wir im Jahre 1899 feiern) — verdanken, die allerwichtigste. 2) *Lonicera L.*, Heckenkirchhe, aus der Familie der Caprifoliaceen, darunter *L. caprifolium*, das Geißblatt, Felsengerjelieber. 3) *Clematis L.*, Waldrebe, aus der Familie der Ranunculaceen, darunter *Cl. vitalba L.*, das gemeine Brennkraut, ein Kletterstrauch mit weit umherrantenden Ästen, der in allen seinen Theilen so brennend scharf ist, um auf der Haut leicht Blasen und Geschwüre hervorzurufen.
- Ragtschützen.** f. Das Nachtschießen, ein Freilbenfest der männlichen Jugend, besonders in den westfälisch-niederländischen Berggegenden des Sprachgebiets, welches in der Ostern-Bornacht und in der Nacht vor einem wichtigen Gedanktag in der vaterländischen Geschichte (wie 18. October 1818, Leipzig; 2. September 1870, Sedan) durch Freilbenschüsse und anhaltendes Knallen, welches in allen Thälern wiederhallt, gefeiert wird.
- Ragtsen.** f. Das Nachtsessen, die Abendmahlzeit. (Rurbraunschweig.) cfr. Ragterts, —braad, —misse; cfr. Amelke I, 32.
- Ragtsignal.** f. In der Schifffahrt, Zeichen, welche nachts durch Laternen, durch flammendes Feuer, durch Kanonenschüsse oder Gewehrsalven gegeben werden; zum Unterschiede von den Tagesignalen, zu denen sich der Schiffer der Flaggen und Wimpeln, der Segel und deren Verschiebenheit zur Stellung bedient.
- Ragtsitten.** f. Ausdehnung einer Gesellschaft u. bis in die Nacht hinein; wi will'n d'r geen Ragtsitten van maken. (Ostfriesland. Südburg S. 166.)
- Ragtsfläger.** f. Die Nachtigall, der Sproffer. (Pommern, Rellenburg.)
- Ragtsstellen.** f. Im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Luchern oder Lappen, damit das Wild, welches am Abend vorher heraus gekommen ist, nicht wieder hinein gehen kann.
- Ragtskäff.** f. Ein Gemälde, bezw. eine Zeichnung,

- auch vervielfältigt durch Öldruck, Kupferstecherei, Litographie oder Photographie, in der die abgebildeten Gegenstände nicht von der Sonne oder dem Tageslicht, sondern von dem Monde oder Feuerlicht beleuchtet werden. Das berühmteste Kunstwerk dieser Art ist Corregio's Anbetung der Hirten, in welchem das Licht vom Jesus-Kinde ausstrahlt.
- Ragtswaalk.** f. Die Nachtschwalbe, der —schatten, der Ziegenmelker, *Caprimulgus europaeus L.*, den der gemeine Mann die Pape, den Pfaffen nennt, ein Tagfläfer, cfr. Dagslaap I, 309, ein zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörender Vogel von der Größe einer Drossel, mit eulenartigen Federn, langen Fühlern, einem kurzen, spitzen, gekrümmten Schnabel, großem Rachen, großem Kopf und großen Augen; frist Nachtfalter, auch andere Insekten und Larven, die er schlafenden Röhren und Ziegen auf dem Rücken abfucht, und der Volksglaube läßt ihn diesen Thieren den Güter ausfangen. Die Nachtschwalbe läßt beständig ein widriges Geschrei hören. (Gillow S. 393.) Goll Ragtswaalkum.
- Ragtsweert.** f. Der Nachtschweiß, ein Vor- und Kennzeichen mehrer, vornehmlich hektischer und ausgebreiteter Krankheiten.
- Ragttog.** f. Der Nachtzug, ein Zug, welcher zur Nachtzeit ange stellt wird, bei den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Luchern u. umjogen wird, bei den Fischern das nächtliche Fischen mit dem Zugnetz; bei dem Eisenbahn-Verkehr das Ablassen eines Zuges zur Nachtzeit.
- Ragttrosche.** f. Scherzhafte Benennung eines Leichenwagens, im Runde des Berlincrs. (Trachsel S. 38.)
- Ragttüügl.** f. Das Nachtheug, die bequeme Kleidung beim zu Bette gehen, bei deren Wahl das andere Geschlecht aller Stände auf Ruh zu sehen nicht unterlassen kann.
- Ragtuul.** —ule. f. Die Nachteule, eine Art Vögel, die sich nur des Nachts sehen läßt und sich alldann durch ihre traurige, heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Ragtule für Ragthule, Nachtheule, Strix *L.*, sonst auch nur Ule, Gulle, schlechthin genannt, sowie die Latiner sie Ulula nennen. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohn der Uhu, die Schleiereule, die Erd- und Seiereule u. gehören. Die braune oder gemeine Gulle, Strix Ulula *L.*, welche nur schlechthin Ragtuul genannt wird, heißt auch Buschule. Die kleinsten Arten Gullen sind unter dem Namen der Raute bekannt. it. Führen auch, wegen entfernter Ähnlichkeit, einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteulen. it. Büblisch, ein am späten Abend auf den Straßen sich herum treibender Mensch. Dlle Ragteile! statt Nachteile, ruft der Berlinische Straßenjunge einer alten, häßlichen Frau schimpfend nach. (Trachsel S. 38.) Dän. Natugle. Beim Roter Ragtram. Döpporn's Glosse Ragtram. Der Name Ragtule vereinigt die beiden lateinischen Benennungen *Noctula* und *Ulula* in sich.
- Ragtvogel.** f. Ein jeder Vogel, der sich nur bei Nacht sehen läßt, und Nachts auf Nahrung ausgeht, u. a. diejenigen, welche in dem Artikel Nachtrawe genannt worden sind. In der Altmark speciel die Nachtigall, in der Form Nachtsvaog'l, —vogg'l. it.

Von den Schmetterlingen die Raachfalter, Nocturna, mit den Familien der Spinner, Bombycidae, der Eulenfalter, Noctuadae, und der Spinner, Phalaenidae, zum Unterschiede von den Tagfaltern, Diurna, den Dämmerungs- oder Abendfaltern, Crepuscularia.

Ragtwacht. f. Diejenige Wache, welche der öffentlichen Sicherheit willen zur Raachheit verrichtet wird. it. Die Zeit, in welcher eine solche Wache auf ihrem Posten zubringen muß, eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Raacht in den wenigsten Orten mehr kennt. Bei den Römern des Alterthums war sie allgemein im Gange. Sie theilten die Raacht zum Behuf der ausgestellten Raachtposten in Abschnitte von mehreren Stunden ein, nach deren Ablauf allemal ein Wechsel der Posten Statt fand. Die Hebräer hatten vor dem Eül drei solcher Abschnitte, die Griechen und Römer aber vier, jeden zu 3 Stunden, welche im R. L., Matth. 14, 25 durch die Benennungen Abend, Mitternacht, Hahnenschrei und früh Morgens unterschieden werden. it. Bei den militärischen Raachtwachen in unserer Zeit findet die Ablösung der Raachtposten je nach der Jahreszeit jede Stunde oder jede zweite Stunde Statt. it. Bei der Schiffsahrt zum Unterschiebe von der Tagwache, jede von vier Stunden.

Ragtwächter. — wächter. f. Die von der Obrigkeit bestellte Person, welche des Raachts auf den Straßen einer Stadt, eines Dorfs, auf einem Gutshofe, für die öffentliche Sicherheit wacht und die Stunden, jezt wol allgemein, mittelst einer schallenden Pfeife durch eine gewisse Anzahl Rüsse verkündet. afr. Kleppermann S. 152 und Röper. it. Bildlich wird auch zuweilen der Haushahn Raachtwächter genannt. it. Wenn etwas Merkwürdiges erzählt, das wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, dann schaltet der zuhörende Berliner in spöttischem Verstande wol ein: Et is schonstens vorjekommen, daß 'n Raachtwächter bei Tage jestorben is! Und wenn der Nicht. Berl. S. 54 sagt, 't is untern Raachtwächter! so meint er, es ist unter aller Kritik.

Ragtwandern. v. Umherwandeln im Schlafe, nachwandeln, womit unbewußtes, unwillkürliches Berichten von Handlungen verbunden zu sein pflegt; nach dem Lat. mit dem Worte Somnambulismus bezeichnet, welches alle Erscheinungen des Schlafwandels in sich begreift.

Ragtwanderer. f. Der Raacht- oder Schlafwandler, Somnambule; ein Raachfänger, weil man dem Monde Einfluß auf den Zustand eines Raachtwandlers zuschreibt. afr. Raachtgänger.

Ragtwerte. f. Der auf Rotangen, Ostpreußen, gebräuchliche Name des Raachtgattens, Solanum nigrum L., den man in Altpreußen auch Stendelwurz nennt.

Ragtwiser. f. In der Schiffsahrt, ein Werkzeig, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Raacht zu finden, um wie viel der Polar- oder Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Ragwunen. — gännen. v. Einem hinterher, nachträglich Etwas gönnen, geben, verleihen.

Ragwuneln. v. Jemand schlendernd verfolgen.

Rahalen. v. Raachholen, nachdem man das Bestmöglichste, das Restte schon geholt hatte, noch Etwas hinter drein holen. Hett de Snider nig Lühg noog to 'n Koff, haalt he nog wat na. it. Bildlich. Versäumtes einbringen, nachholen. — Raahalern. adj. Ist derjenige, welcher es versteht, Jemand mit Freundlichkeit und glatten Worten auf seine Seite zu ziehen, diese Person an sich zu locken. — Zu Averbahen I, 61. Dies v. bedeutet auch, mit Worten strafen, Berweise aus- und ertheilen. — Zu Dorr-, Dörch-, Dörhahen I, 244, 260: Durchbringen, durch Raarl und Wein. Nachdem die Ursache ist, wird auch die Wirkung auf verschiedene Weise im Hochd. ausgebrückt. Dat Kole hett em dügt, dügtig, dörhahet: Das kalte, das Wechsel-Fieber hat ihn sehr mitgenommen.

Rahangen. — hängen. v. Im eigentlichen Verstande nur bei den Jägern übliches Wort, wo es einem Hirsch mit dem am Hängegelle geführten Leitbunde nachsuchen, denselben auf diese Art auffuchen, bedeutet. it. Gebraucht man es auch vom Leitbunde selbst, welcher einer Fährte nachhängt, wenn er auf derselben eifrig fortsucht. it. Bildlich; Eine Saak nahangen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf anhaltende Art und in merkllichem Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidende Beschaffenheit bezeichnet, als nagaan. Man braucht es von allerlei Gemüthsbewegungen und Leidenenschaften, und so auch von mancherlei Neigungen, Vorstellungen ic.

Raharden. v. Raachhärten, noch härter machen, z. B. einen Eisenstab zu Stahl härten. — Zu Anharden I, 40: Anreizen, anspornen, durch beständige An- und Ermahnungen überreden. He hett em to allen Goben anhardet: Zu allem Guten angeleitet, bezw. ermahnt.

Raharbst. — herwest. f. Der Raachherbst, die angenehme, milde Witterung in den ersten Tagen der Wintermonate, nach dem Schlusse des eigentlichen Herbstes, insofern dessen Temperatur noch fortbauert.

Rahasten. v. Einem nachhellen, sich sputen ihn einzuholen.

Rahauen. hansen. v. Die Reiterei zum Einhauen kommandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. — Zu Ahauen I, 15. Ahauen, besonders den Kopf abschlagen, enthaupten, köpfen. Kenner, in der Chron. 1580: Des ersten Tages wurden affgehouden Franz Boenne, Capitein, Sabewigh ein Herr van Rohrlarken (welche Seeräuber und von den Bremern gefangen waren) . . den andern Dag wurden affgehouden Carsten Bagge — do Balger (Herr von Eens und Wittmund in Ostfriesland) de Lidinge kreeg, datt de Bremerz sine Säbe affhounen lachten, do leth he etlike Bremerz, de he sitten hadde, wedder affhounen.

Raachheit. f. Die Räche. He waant up de

- Raacht:** Er wohnt in der Nähe. *Hier up de Raacht hebbet se dat nig:* Hier in der Nähe haben sie (die Krämer) das nicht, nämlich die Waare, die verlangt wird.
- Rahelpen.** v. **Rachhelsen**, eigentlich von hinten helfen, daß Etwas weiter vorwärts komme. *it.* In weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dings eine Bewegung befördern. *Stiig men up, it will bi nahelpen,* wenn Einer einen Wagen befestigt.
- Rahen,** — *her. adv.* Später, späterhin, nachher, nachmals. *Wenn 't nahen kummt, d. i. späterhin.*
- Raheer.** f. Ein, selten in Brauch seiendes, Wort zur Bezeichnung eines Herrn, der dem Range nach der zweite in der Ertheilung von Aufträgen, Befehlen, an Untergebene ist. So pflegt der Landmann auch denjenigen Theilnehmer einer Handelsgesellschaft, der in der Firma auf der zweiten Stelle steht. **Raheer**, **Rachherr**, zu nennen; in der Firma **Schulze** u. **Müller** ist **Schulze** der **Bor-** und **Müller** der **Rachherr**. — In **Averheren** I, 61 gehört: **Averheer.** f. **Oberherr**, ein **Jeber**, dem man untergeordnet ist. Daar sünd doch nog **Averheren**: Man darf doch nicht Alles thun, was man will; da ist doch nog eine Obrigkeit, die für Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung Sorge trägt. — **Averherig.** *adj. adv.* Was Einer zu mächtig oder überlegen ist. *Dat Kole ward mi averherig:* Das Wechselfieber überwältigt, übermanni mich.
- Raheten.** v. **Rachträglich** Befehle erteilen *z.* *it.* **Rachheizen.** *cf.* **Raböten**.
- Raheven.** v. **Rachheben**; *cf.* **Rahelpen**. — In **Anheven** I, 40: **Anhever.** f. Ein **Anfänger**, **Urheber**.
- Rahinken.** v. **Hinter** Einem **her hinken**, ihm **hinkend folgen**; *it.* dessen **hinkenden Gang nachmachen.** *cf.* **Rahumpeln**.
- Rahippen.** — **huppen**, — **huppen**, — **hüppen**, — **hüppern.** v. **Hinter** Einem **her hüpfen**; *it.* dessen **hüpfenden Gang nachmachen**, zu seiner **Verhöhnung**, **Verspottung**, was auch beim **hinkenden Gang** gilt.
- Rahissen.** — **hissen.** v. **Rachhezen**, *z.* **B.** einen **Sund** auf einen **Ab-** oder **Vorübergehenden**.
- Rahagen.** — **hagen.** v. **Einen Damm**, **Deich** *z.* **höher** machen, **erhöhen**.
- Rahalden.** — **halden.** v. **Zur Hand** halten, Dinge, von denen **späterhin** noch **Gebrauch** gemacht werden kann.
- Rahalten.** v. **Rachlese** halten im **Walde** nach **Raff-** und **Leseholz**.
- Rahören.** v. **Überhören**, **abhören**, einen **Schüler**, der Etwas **auswendig** zu lernen die **Aufgabe** hat.
- Rahuheln.** — **huheln.** v. **Nachdem** man **Jemanden** **übers Ohr** gehauen, ihn **betrogen** hat, zu guter **Lezt** **hinterher** ins **Faustchen** lachen!
- Rahumpeln.** — **humpen**, — **hunkeln.** v. **Hinter** Einem **her hinkend** gehen, auf **schwachen Füßen** ihn von **hinten** begleiten. **Damit** **verwandt**: —
- Rahuntern.** v. **Jemandem** **bettelnd** **nachlaufen**, **gierig** nach Etwas **verlangen** und **streben** *z.* (**Dörfriesland. Stürenburg** S. 167. **Doornlaet** II, 687.) *Soll* **Rahunteren**, von **hunteren**:

- Verlangen**, **begehren**; im **Alten** **Soll** **hunteren**, **affectare**, **cum aspectu p. t. r.**
- Rahurten.** v. **Beim Fortschieben** durch **Stöße** **Rachhülfe** leisten.
- Rahurtschen.** v. **Hat** dieselbe **Bedeutung** wie das **vorige** Wort, doch mit dem **Unterschiede**, daß **hier** das **Fortziehen** in einem **Menschen** **gedränge** geschieht. *it.* **Rachurtschen**, eines **verschiebbaren Körpers**.
- Rahälpe.** f. Die **Rachhülfe**. — **Rahälper.** f. **Einer** der **Rachhülfe** leistet. *cf.* **Rahelpen**.
- Rahären.** v. **Astherheuern** oder **mietzen**, ein oder **zwei Stuben** von einer **größern** **Mietwohnung**. *it.* **Astherpachten**, ein **Thetstuck** die **Parcele**, eines **großen** **ländlichen Grundstücks**.
- Rahähnen.** v. Etwas **nachträglich** mit einer **Hülle** umgeben, es **einwickeln**. *it.* **Rachschäfte** zu **Ersparnissen** sammeln und wie diese **zinsbar** anlegen.
- Rai.** *adv.* **Kein**. (**Ravensberg. Jellinghaus** S. 189.) *cf.* **Re**, **nee**, **nej**.
- Raien**, **najzen**, **neien**, **neizen.** v. 1) **Rähen**, **Zeit** mittelst eines **Fadens** **zusammenziehen** und mit **einander** **verbinden**, und in **weiterer** **Bedeutung**, auch **vermittelt** der **Nadel** und des **Fadens** **hervorbringen**, **bearbeiten**. 2) **Laufen**, **davon laufen**, sich **eilig** **weg** machen. In dieser **Bedeutung** sagt man **daar uut naien**, auch **Schulden** **halber** **entfliehen**, hauptsächlich von **feigen** **Kudreihern** **gebraucht**. **Rai uut:** **Paade** **Dich!** — 3) **Einen** **dat** **Wams** **naien**, **af-**, **dörch-** oder **dörnaien:** **Einen** **derb** **durchsprächen**. — 4) **Einen** **Deich** mit **Stroh** oder **Schilf** **bedecken**; *cf.* **Deffen** I, 223. **Binne** **neien**, ist in **Hulum**, **Sleswig**, die **Arbeit** **beden**, der **dem** auf dem **Stroh** **dache** **stehenden** **Dachbeder** **bei** **Verfertigung** des **Stroh** **das** die **Strohseile** von **Innen** nach **Außen** **zurd** **durchsteckt**. — 5) **Bezingen**, auch **zu** einer **Arbeit** **kräftig** und **stark** **genug** **sein**; **den** **Reerl** **kann** **it** **neien:** **Den** **Burfschen** **kann** **ich** **schon** **unter** **triegen**; *it.* **den** **kann** **ich** **schon** **gebrauchen** **zum** **Abladen** und **Tragen** eines **Korn** **sacks**, eines **Wein** **fasses** *z.* **!** **kann** **den** **Sack** **alleen** **naien:** **Ich** **alleen** **kann** **den** **Sack** **fortschaffen**. — 6) **Sich** **naies** **laten**, sagt man in **Hamburg-Altona** von **leichtfertigen** **Weibspersonen**, die **sich** **für** **Schmeichelworte** und **Geld** **mißbrauchen** **lassen**. — **Dörnaien.** v. 1) **Durchnähen.** **Ein** **Dörnaien** **Roff:** **Ein** **Frauentroß**, **welcher** **durchgesteppt** und mit **allerlei** **durchgestickten** **Figuren** **verziert** ist. — 2) **Durchbrennen**, **durchgehen**, **das** **Feld** **radmen**, **das** **Weite** **suchen**, **eilig** **laufen**, **wie** **naies** *z.* — 3) **Dörnaien** **sein** oder **wesen:** **Bistig**, **schlau**, **verschlagen** **sein**. 't is en **dörnaien** **Gast:** **Er** **ist** **ein** **durchtriebener** **Vogel**. **De** **is** **mit** **luter** **Schelmstrecke** **dörnaien:** **Er** **versteht** **sich** **auf** **Arglist** und **Schelmstrecke**. *cf.* **Dörnneit** I, 360; **Dörnneit** I, 361. *it.* Das **Ravensbergische** **najzen** **bedeutet**, **außer** **nähen**, auch **wiehern**, **den** **Pferde**. **Im** **Tatian** **nauen**, **neien**. **Beim** **Stroder** **nauen**, **nauwen**. **Soll** **Raajzen**, **Altholl** **naajzen**. **Schwa** **Raefen**, **Angel**, **Rekan**. **Das** **Stammwort** **von** **naien** und **Raad** **ist** **das** **Altische** **Naai**, **Naai**, **ein** **Faden**.
- Raten.** f. **Reisschul.** f. Eine **Rächhenschule**, **worin** **das** **Rähen** **gelehrt** und **gelernt** **wird**. **Man** **sagt** **auch** **in** **de** **Raten** **gaan**, oder **hen** **neizen** **gaan**, **in** **die** **Rächhenschule** **gehen**,

Sonst, in der sog. guten, alten Zeit, war es wol Brauch, daß die Lehrerin, sofern sie eine gebildete Person war, ihre Schülerinnen während der Unterrichtsstunden mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte unterzieht, und sie durch Ermahnungen auf dem Gebiet der christlichen Moral zur Sittsamkeit und zum Gefühl echter Weiblichkeit hinführt. Jetzt, im Zeitalter, nicht bloß des Fortschritts, sondern des Fortrückens auch in der Erziehung des weiblichen Geschlechts ist diese schöne Sitte dem lebenden Geschlecht abhanden gekommen, leider! Die Nählschule ist zur Impfstätte der Flatterhaftigkeit, der Reichfertigkeit, des Leichtsinns, der Puffucht, des Vorzeitigseins der weiblichen Empfindungen geworden.

Naiersche, Naiserste, Naiser, Naiserste.
 1. Eine Nähterin; in großen Städten ist es Sitte, daß in Haushaltungen mit vielen Kindern eine beständige Nähterin zu den vorkommenden kleinen und selt. Arbeiten gehalten wird, so fern diese Arbeiten nicht von der Familienmutter selbst und ihren erwachsenen Töchtern verrichtet werden. In Hamburg und Altona hatte die Hausnähterin ebendam ihr eigenes Stübchen auf dem Hauptst. ein Beschl. mit Fenstern darin, selbst im Winter, aber ohne Ofen, nur mit den Färkle I, 621, Mit S. 119, dem Federstübchen. Woran wärmten die Nähterinnen die Hände? Da sie doch zu ihrer Arbeit warmer Finger bedurften! it. Von einer Nähterin, die nicht im beständigen Dienste einer Familie steht, heißt es: Sie geht uut rauen, oder neien; so von einer, die von einer Schneidlerin als Gehülfin beschäftigt wird, namentlich für's Nähen auf der Maschine. it. Verbündet man mit der Redensart einen obökon. Begriff. Leie Reifers neien mit lange Pleisters: Träge oder faule Nähterinnen nähem mit langen Fäden. (Kern-Willms S. 41.) it. Ravensbergisch Naiserste ist der Name des Zaumelkäfers, Gyrinus, (Zellinghaus S. 189.)

Naisde. 1. Die Naise. (Ravensberg. Zellinghaus a. a. D.)

Naisen. v. Ein Naas oder Gewicht nachträglich wägen, seine Richtigkeit prüfen.

Naisissen. 1. Ein gewöhnlich mit Tuch umnähtes, mit Kleie oder Berg zc. gestopftes leinenes Nähsissen, auf das die Nähterin ihre Arbeit befestigt.

Naislade. 1. Der kleine Kasten, worin die Nähterin ihr Handwerkszeug aufbewahrt.

Naisle. 1. Die Naiselle, die Handlung, da man Jemandem nachstellt. it. In engerer Bedeutung die Verfolgung eines süchtigen Risselhäters. it. Das Recht, die Berechtigung, süchtige Risselhäter zu verfolgen.

Naislen. v. Naisellen, einem rasch Vorangehenden, in der Nacht ihn einzuholen zc. cfr. das Hauptwort. Naisissen, spricht der Nicht. Berl. S. 64; ob mit Anspielung aufs Schlittschuhlaufen?

Naismaschine. 1. Eine mechanische Vorrichtung, bestimmt, die Handnähterei zu ersetzen, mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst großer Geschwindigkeit eine gute, haltbare Nacht herzustellen. Die erste Idee einer Nähmaschine ist 1804 von den zwei Engländern

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

bern Stone und Henderson ausgegangen, der den heftigen Maschinen zu Grunde liegende Gedanke wurde aber zuerst von Radersberger in Wien ergriffen, ohne daß es diesem von 1807—1839 gelang, das Ziel zu erreichen. Als der eigentliche Erfinder der heftigen Nähmaschinen muß aber Elias Howe in Boston, geb. 1819 zu Spencer, Massachusetts, 1846, angesehen werden, gestorben 1867 zu Brooklyn. Dort, in Nordamerika, ist der Bau dieser Maschine weiter ausgebildet worden durch Isaac Merit Singer in Newyork, einen schlauen Spekulanten, frühern Schauspieler und Theater-Director, und ebendasselbst durch Wheeler-Bilson und durch Willig-Gibbs, sowie in Boston durch Grover-Bader. Von Amerika gelangte die Maschine nach Europa, wo sie ihren Weg über England und Frankreich auch nach Deutschland gefunden hat. In Hamburg entstand die erste deutsche Nähmaschine 1863 durch Rosack und Schmidt, dieser Fabrik folgte die Berliner von Frister und Rosmann, die von Stömer in Stettin, die von Pfaff in Kaiserslautern. In diesen, so wie in den Fabriken von Leipzig und Wien werden sehr gute Maschinen gebaut, so daß die amerikanischen, deren Bildung bis 1862 ihren Abschluß gefunden hat, eine ziemlich starke Concurrenz finden. Sie vertragen diese bis jetzt noch immer, da sie mit den Vorzügen ausgerüstet sind, welche allein eine großartige Production zu bieten vermag. (Meyer XI, 912—915.) Die Bedeutung der Nähmaschine für's Haus ist unverkennbar eine sehr große, da sie die Familienmutter von der Sklaverei der nie endenden Nadelarbeit mehr oder minder befreit; indeß bedarf die Maschine noch einer wesentlichen Verbesserung, darin bestehend, daß eine mechanische Vorrichtung erfunden werde, geeignet, das Geräusch zu beseitigen, welches eine in Betrieb stehende Maschine eine nervenschwache Natur zur — Verzweiflung bringen kann. Die Bewohner eines der Kasernenhäuser in großen Städten wissen ein Lied zu singen von der „eisernen Nähmamsell,“ wie man die Nähmaschine zu nennen pflegt.

Naisnadeln. 1. Eins mit Naiersche: Ein Mädchen, das man zum Nähen hält, das seine Arbeit jetzt aber meist auf der Nähmaschine verrichtet.

Naisnadel. 1. Die Nähadel, ein kurzer Stahldraht, der an einem Ende zugespitzt, am andern mit einem Ohr versehen ist, durch welches der Faden gezogen wird. Die Nähnadeln werden in drei Klassen eingetheilt, nämlich in lange oder dünne, Engl. sharps, halblange oder halbhilde, betwoens, und kurze oder dicke, plunts. Dazu kommen noch die Stopfnadeln, darners. Die bedeutendsten Nähadelnfabriken in Deutschland befinden sich in Altona, Jerslohn, Nachen, Burscheid und in Nürnberg und kommt die deutsche Waare der englischen an Güte und Billigkeit völlig gleich.

Naisnaisische. 1. Eine Person, welche eine Nählschule hält. cfr. Naisen, Naischool.

Naisweern. 1. Der Nähwirn, theils, und zwar früher nur aus Flachsgarn, als leinener Zwirn, theils, und besonders seit die Nähmaschine erfunden und fast allgemein in

Gebrauch gekommen, aus Baumwollengarn verfertigt, als Stanzwirn, der auf Maschinen in verschiedener Stärke hergestellt wird. Die feinste Sorte kommt unter dem Namen Eisengarn in den Handel. Mit der Production des gewirnten Garns beschäftigt sich in Augsburg und nächster Umgebung eine Anzahl von Fabriken, an deren Spitze die Zwirnerei und Nähwirnfabrik in Göggingen, dem frühern Pflegamt des 1808 eingegangenen Hochstifts Augsburg, steht, nicht allein als erste und älteste derartige Fabrik in Deutschland, sondern auch als die bedeutendste. Ein solcher Arbeiter ist der Begründer derselben und damit des gesammten Deutschen Nähwirn-Gewerbes. Es war um die Mitte der 50er Jahre, als Eusebius Schiffmacher in Augsburg, der bis dahin in einer Kammgarn-Spinnerei als Obermeister gearbeitet hatte, zum ersten Mal auf Deutschem Boden den mehrfach gewirnten Baumwollensaden auf mechanischem Wege herzustellen begann. Im Jahre 1872 hat er sein Geschäft an eine Actiengesellschaft verkauft. Seitdem lebt er als rüstiger Greis zu Augsburg in wohlverdienter Ruhe. (Illust. Welt XXXI, Nr. 8, S. 87.) Wird Eusebius Schiffmacher der Stammvater sein eines blühenden Grafen- und Fürstengeschlechts, wie sein Landsmann Johannes Fugger, der Webermeister von Braden, es vor 500 Jahren gewesen ist?

Ra'iv. adj. adv. Das franz. in die Deutsche Sprache aufgenommenes Wort *naiv*: Natürlich, ungezwungen, unbefangen, unverstellt, treuherzig, offenherzig, unschuldig, arglos.

Ra'iwir. f. Der Racheifer, das emsige Bestreben, es einem Andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen u. gleich zu werden.

Ra'iwern. v. Racheifern, sich eifrig und emsig bestreben, einem Andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu werden.

Ra'iwirer. v. Einer, der einem gegebenen Vorbilde es an dessen guten Eigenschaften gleich zu thun strebt, der sich bemüht, dieselben Fertigkeiten, Kenntnisse u. zu erwerben, die dieses Vorbild besitzt.

Ra'iwetät. f. Das franz. *naiveté*: Die Natürlichkeit, Unbefangenheit, natürliche Offenherzigkeit, das ungekünstelte Benehmen, die Treuherzigkeit, natürliche Einfalt, Unschuld, Arglosigkeit.

Ra'iwirig. adj. adv. Racheifernd, racheifrig.

Rajacheln. —jachen, —jachern, —jachten. v. Einen mit lärmendem Geschrei verfolgen, auf diese Weise hinter ihm herlaufen und springen.

Rajaden. f. pl. Ein griechisches Wort, bezeichnet in der Fabellehre des alten Hellas, weibliche Gottheiten niedern Ranges, Nymphen, und zwar sind sie die Göttinnen der Quellen und Bäche.

Rajagd. f. Die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Rissethäter, und die Verbindlichkeit, bezw. das Recht, ihnen nachzusetzen. it. Das eilige Aufsuchen einer Person, die eilige Nachfrage nach ihrem Aufenthalt. Da kommt al *Rajagd*, sagt Jemand, wenn er sich aus dem Hause entfernt hat, und ein nachgesandter Bote ihn zurück ruft. cfr. *Rajagen*.

Rajagen. v. *Rachjagen*, einer Person, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn dies zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerks geschieht, so jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen, des Dampf- und Blitroffes, vermittelst des Jagd-, oder eines Extrazuges, um einen Bankbrüchigen, einen Bankrotten, Diamantendieb, überhaupt jeden Rissethäter einzuholen, bevor derselbe den Seehafen erreicht, um sich nach der Neuen Welt einzuschiffen, dem Sammel- und Zufluchtsplatz des Abhubs der Alten Welt. it. *Büblig* bedeutet das Wort in der biblischen Schreibart: Der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgestreckten Ziele, dem Übel u. *nachjagen*, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit bestreuen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. cfr. *Rajagd*.

Rajaffern. v. Einem zu Pferde nachfolgen, bezw. ihn verfolgen, doch in einer Weise, daß es mit der Verfolgung keine Eile hat.

Rajalschen. v. Beständig jammernd und wehklagend hinter Einem her gehen, ihn auf diese Weise belästigen verfolgen.

Rajamern. —jamern, —jampeln, jampeln. v. Nach einer Sache eine große, kaum zu bewältigende Sehnsucht empfinden, verbunden mit der Begierde, sich in den Besitz des Gesuchten zu setzen. it. Von einer vertrieben Frauenperson in Bezug auf die Mannsperson gesagt, für die sie in Liebesbrunst eine heftige Leidenschaft gefaßt hat.

Rajanen. v. Wenn man von einem Berichtgeber, Erzähler, gelangweilt worden ist, dann bleibt es in der Regel nicht aus, daß hinter dem abgehenden Erzähler der Mund zum Nähen weit geöffnet wird.

Rajaar. f. Das Nachjahr, Spätjahr, der Herbst; Gegenatz von *Böjjaar*, Vorjahr, Frühjahre I, 504. Frühjahr, Frühling. it. Das Gnadenjahr, bei der protestantischen Weislichkeit, d. i. das erste Jahr nach dem Ableben eines Predigers, während dessen die Hinterbliebenen im Genuß der Einkünfte der Pfarre, bezw. des Diaconats verbleiben; so in den meisten Gegenden des Plattd. Sprachgebiets. Anderwärts erstreckt sich der Genuß der Wittwen oder Kinder eines Predigers observanzmäßig nur auf ein halb *Rajaar*. Im Beamtenstande beschränkt er sich auf ein Gnaden-Quartal, meist aber auf einen Gnaden-Monat.

Rajaneln. janeln. v. Hinter Einem her jammernd klagen, stöhnen, wimmern, winseln, heulen, wie es Kinder thun, die zu Hause bleiben müssen, wenn — Papa und Mama ins Garten-Concert gehen!

Rajachen. —jucheln, —juchtern. v. Im Gegensatz des vorigen v.: Einem mit lauten Freudengeschrei, in roher und wilder Weise erhoben, mit pöbelhaftem Jauchzen und muthwilligem Schreien mehrerer Personen das Gefolge geben; ganz ausgelassen sein vor Freud und Lust, die tollsten Streiche, doch in argloser Weise, dabei ausüben.

Rajafeln. v. Jemandem Etwas nachplappern, nachsprechen, in spöttlichem Verstande, gleichsam das Gackern der Hühner nachahmen.

Ratalaschen. v. Nachträglich Einen darsprügeln, thut ein Vater, wenn ein widerpenftiger Sohn sich der verdienten Strafe

entzogen hat, vom Hunger gebrängt, nach Hause kommt.

Rakamen. v. In der Reihe, nachkommen oder nachfolgen, der Zeit nach, später kommen. *So a man foort, ik kum al na.* it. Bildlich, einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen.

Rakämlinge, —samlinge. f. pl. Die Nachkommen; die Nachkommenschaft, ein Sammelwort zur Bezeichnung Derjenigen, die nach uns kommen, bezw. leben. it. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. *Bele Rakämlinge hebben:* Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben. Auch im Hochd. bedient man sich des Wortes Nachkömmling, doch fast nur in der Einzahl, besonders zur Bezeichnung eines Kindes, welches, nachdem in der Vermehrung der Familie eine Pause von mehreren oder vielen Jahren Statt gefunden hat, die Familienmutter noch ein Kind zur Welt bringt, einen Spätkind. cfr. Rakindjen zc.

Rakappen. v. Ein Baum, der nicht gehörig geköpft worden ist, muß nachträglich noch beschnitten werden, um seiner Krone eine Form zu geben. cfr. Rakappen I, 115. it. Bildlich, in strengen Worten Jemanden tadeln, ihm einen Verweis nachträglich erteilen. cfr. Rappen, astrapen S. 78.

Rakastjakkern. v. Einem zu Pferde in größter Eile verfolgen; eins mit najagen, in Bezug auf einen Reiter; cfr. najastjern.

Rakastjolen. v. Drückt denselben Begriff aus, und hat dieselbe Bedeutung wie najagen, jedoch die rasche Verfolgung auf einem Karsool, einem leichten Fuhrwerk, Wagen, geschieht.

Rakaarten. v. Eine Karre hinter Einem herschieben; it. Bildlich, langsam hinterdrein fahren.

Rakarven. v. Einen mit beständigen Seßzern, Wehklagen zc. aller Orten verfolgen.

Rakarven, —lassen, —krissen. v. Eins mit nadöpen S. 688: Nachträglich, verspätet taufen, was in großen Städten für — vornehm gehalten wird! Nicht selten erscheint im Hause der saumseligen Aeltern die heilige Hermanbad, verdröpert durch einen Polizeii-Unterbeamten, um an die Taufe des jungen christlichen Reichs, bezw. Weltbürgers zu erinnern, bei Nichtbefolgung dieser Mahnung eine Pön von so und so viel Märks in Aussicht stellend!

Rakatera. v. Die Form, Ordnung, Reihenfolge bei Dingen späterhin ändern und bessern, weil die vorher getroffene Form zc. sich nicht bewährt hat. Die Letzte nennen das —amendiren!

Rakauen. v. Zu essen anfangen, wenn die anderen Tischgäste zu essen aufgehören, weil sie satt sind. it. Bildlich, eines Andern Worte spöttlich nachsprechen, Jemandes Worte mit Spott wiederholen. cfr. den Gegenatz vdrtauen. Damit verwandt ist —

Rakavein, —lesen, —ribbelen. v. Jemandem höhnisch nachsprechen, eigentlich nachsteifen. (Dffriesland.)

Raald, **nakend**, **naket**, **naft**, **naftig**. adj. **Nakt**, **nakend**. 1) Eigentlich, sofern es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung, als der bloßen Haut sind. 'n naalde Hund, welcher keine

Haare auf der Haut hat, ein kahler Hund. Raal un naald, drückt eine Verschärfung der Nakttheit aus. 'n nalende Vogel: Ein Vogel, der noch keine Federn hat. it. In Ansehung des Menschen wird es am häufigsten von dessen ganzen Körper gebraucht, für unbelleidet, ohne alle andere Bedeckung, als die bloße Haut. Raald gaan. Sil nalend uutrekken. Raald to'r Welt kamen: Nakt geboren werden. Adam und Eva waren beide nakt, 1 R. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nakt waren, Kap. 3, 7. Ich bin nakt von meiner Mutter kommen, nakt werde ich wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. it. In der Malerei ist 'ne nalende Figur diejenige, welche nicht belleidet ist, zumweilen auch im engern Verstande, an welchen jene Theile nicht bedekt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit fast bei allen Völkern zu bedecken pflegen. Die Maler nennen jeden unbelleideten Theil des menschlichen Leibes nakt; naalde Dele van 't Lijv. Nalende Arm, nakte Foot. Wenn man unbelleidete Theile des Leibes, die nach dem Anstands-Gefühle belleidet sein sollten, im verächtlichen Sinne erwähnt, wird das Wort nakt gleichfalls gebraucht: De nalende Rüks. — 2) In weiterer Bedeutung auch von anderen unbedeckten Körpern. So ist ein nakter Same in der Pflanzenkunde ein Same, dessen äußere Haut von keiner Hülle umgeben ist. De naalde Gasten, eine Art kleiner Gerste ohne Hülle, Reißgerste. Nalende Felder, welche mit keinen Gewächsen belleidet sind, kahle Felder. Raald Högd, eine Anhöhe, auf der nichts wächst, ein kahler Hügel. In noch weiterer Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragments auf Karl R. ein bloßes Schwert ein naktet's Swert, und in Pommerischen Urkunden kommt naald Wehre für einen aus der Scheide gezogenen Degen vor. — 3) Bildlich, bezeichnet nakt schlecht belleidet, der Kleider größtentheils beraubt, meist im verächtlichen Verstande, naald gaan: In zerrißnen Kleidern einher gehen. it. Bei den Künstlern ist en nalend Veld ein Gemälde, in welchem es an der nöthigen Staffage mangelt. it. Aller anderen Eigenschaften, namentlich auch des Vermögens beraubt, arm sein. He is so naald, as 'n Luus, as 'n Karlenmuus, bezeichnet einen hohen Grad der Bedürftigkeit. So ist 'n naakt Deern, ein armes Mädchen, ein Mädchen ohne Vermögen, und in Hamburg-Altona hört man oft den reich gewordenen Emporkömmling einen armen Proletarier en naktten Hund, naktten Rötter schimpfen; insof man in Pommeren einen naalden Hund, einen schlechten Kerl versteht. Splinterfaser-naald, splinternaalb: Ganz nakt, ganz arm, ganz unbedeutend. Holländ. naakt. Dän. nøgen, nøgen. Schwed. nakot. Angl. naced, nacob. Engl. naked. Altnord. nakte, nolte. Beim Upphas naguait's; Kero nahut; Dfries. nakot; Taitan naccot, naket. Zahlreich sind die mit naald zusammen gesetzten Wörter, als da sind, von Thiernamen: —

Raadbaster. f. Eine Varietät des Raals. — **Raaldboom.** f. Der Naktbaum, zu den Schwert- rüden, Wandfischen gehörig. — **Raaldfaat**, **föte.** f. pl. Naktfüße, zu den Schindkröten. —

- Naglisten.** v. Einander beinahe gleich oder ähnlich sein.
- Naglimmen.** —glimmern, —gloien, —gloren, —glören. v. Einen bald stark, bald schwach funkelnden Glanz, Schein, Schimmer hinter sich ausstrahlen, hinter sich werfen.
- Naglypen.** v. Beim Schreiten sich umwenden und auf die hinter uns her Gehenden einen bösen, finstern, tödtlichen, Verachtung ausdrückenden Blick werfen, den Betreffenden von unten auf messend.
- Nagnabbeln.** —nabbeln, —gnageln, —gnagen. v. Sagt man von Feinschmedern, welche einen Gefäßknochen, den Andere unberührt gelassen, bezw. verschmätzt haben, zu benagen, abzunagen nicht verschmähen.
- Nagnager.** f. Ist die Benennung eines solchen Feinschmeders, der das Knochengestüß eines Gefäßgebrätes, von Rebhühnern, Schnepfen zc. gleichsam mit Wollust mit einem kleinen Messer abschabt.
- Nagnäsen.** v. Hinter Einem her einen, durch die Nase gegogenen Lachton verlauten lassen, in der Absicht, den Vorangehenden zu verhöhnen.
- Nagnütteln.** —nütteln, —gnütteln, —nütteln. v. Wiederholt unzufrieden sein und dies in Geberden und Worten kundgeben und verlautbaren, nach wie vor übel gelaunt und mürrisch sein, hinterher maulen.
- Nagoor.** —göör. f. Die Gährung, welche bei Getränken noch einmal eintritt, nachdem die erste schon vor einiger Zeit Statt gefunden hat.
- Nagordeln.** v. Einen Gurt, die Schnüre eines Leibchens, im Modisten, Dentsch Korfett, Corsett genannt, fester anziehen.
- Nagörgeln.** v. Nachgurgeln, mit einem kleinen Schlud Wasser, nachdem der Schlund vorher durch Gurgeln gründlich gereinigt worden ist.
- Nagrabbeln.** —grawweln. v. Nach Etwas greifen, darnach hastig tasten, meist in unanständiger Weise zc. cfr. Grabbeln I, 599.
- Nagraben.** v. Ein Schneide-Werkzeug noch mehr scharfen, scharf machen, als es schon ist.
- Nagrallen.** v. Das Gefühl des Nachtragens im Halse, in Folge des Vielgenusses zu stark gefetzter Speisen, empfinden.
- Nagrass.** f. Das Nachgras, in der Landwirthschaft, Gras, welches zum zweiten, auch bei fetten Wiesen zum dritten Mal gehauen und woraus das Grummet gemacht wird. cfr. Stgroom, Stgrön, —grobe I, 427, 428. — Zu Begrasen I, 110. Man sagt so vom Vieh, welches eine Zeit lang auf der Weide gewesen ist und schon Etwas zugenommen hat: De Ro is al 'n beten begraset. Bildlich vom Menschen: Bei einem einträglichen Amte, per fas und nefas seinen Beutel zu bespinden nicht in Vergessenheit kommen lassen.
- Nagransen.** v. Ein Kleidungsstück von gebleichter Leinwand, bezw. von einem weißen Stoff jeder Art, wird mit der Zeit grau, wenn es in dunkeln Raum aufbewahrt dem Staube ausgesetzt ist. — Katergrau, —graug. adj. Heißt in Lübel unrein, schmutzig grau.
- Nagraven.** v. Nachgraben, der Richtung eines Dings beim Graben folgen. it. Durchs Graben suchen.
- Nagräpfl.** —grecpfl. adj. adv. Sagt man in Kurbraunschweigischen Landen von demjenigen

- Eigennütigen, der gern zulaut, nach Allem greift, Alles an sich reißt, der die höchste Begierden hat zc. cfr. nataansch; eins mit dem in Bremen, Stadt und Land gebräuchlichen nagaanern S. 694. — Zu Angreepfl I, 39: Scharf, hitzig, was die Gesundheit angreift. Dat vele Brandewiin-Drinken is angreepfl, der Gesundheit schädlich. it. Was sich leicht greifen, bezw. stehlen läßt. Geld is angreepfl: Geld muß man fremden Augen nicht zeigen.
- Nagräsen.** —gräseln, —gräsen. v. Das Gefühl des Grauens, Grausens, Schauderns, d. i. de —
- Nagräfte.** —gräftung, f. auch dann im Gemüth nachempfinden, wenn der erste Eindruck vorüber gegangen ist, und man sich der Veranlassung des Grauens zc. erinnert.
- Nagreten.** —groien. v. Im Wachsthum folgen, nachwachsen. Dat Gras groiet na, wenn es abgehauen worden und von Keitem wächst. it. Im Bedeihen Fortschritte machen, nachgeben. Dat Beest, sagt der Diktirer, schall up de Stall wol nog nagreten: Das Vieh wird durch die Stallfütterung wol noch fetter werden.
- Nagrunden.** —gründen. v. Nach dem Grunde einer Sache forschen, sorgfältig nachforschen. it. Bildlich, bezeichnet es den höchsten Grad des Nachdenkens, die Art und Weise einer Sache auf das Angelegentlichste zu erkennen suchen. Grunde eer na un söke se: Forche ihr (der Wahrheit) nach, und fache sie. Strach 6, 28. — Ergründung, —gründung. f. Eine gründliche Untersuchung, wofür man in amtlichen, in Staats-Schriften das Fremdwort enquête gebraucht, — wie lächerlich! Kenner, in der Brem. Chron. beim J. 1860: Hebben se . . . ane jenen fernern Process, edder Ergründung der Saken ein Orbeel gespraken. (Brem. W. B. II, 558.)
- Nagt, Nacht.** f. Die Nacht, diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verdunkelt wird, da während derselben die Sonne unter unserm Gesichtskreise verweilt, im Gegensatz des Tages, der den Begriff des Lichts ausdrückt, die Nacht dagegen den der Finsterniß, der Dunkelheit überhaupt. Darum ist auch nach einer sehr alten Figur die Nacht, die Finsterniß ein Bild der tiefen Trauer, des Glandes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Unsere Vorfahren haben die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten gerechnet, wie schon Tacitus von ihnen angemerkt hat, de M. G. cap. XI. Dasselbe sagt von den alten Galliern Julius Cäsar de B. G. lib. VI, c. 4, und gibt als Ursache an, weil sie glauben vom dits, dem Gott der Unterwelt abstammen. (Daylens Abhandl. vom Tage, hinter dessen Wörterb. IV, 610 der bestmögliche Ausgabe.) In Bremen ist in obrigkeitlichen Verordnungen und Bescheiden das Wort Dweernacht I, 395, noch in Gebrauch. Wenn, nach dem dortigen Statut 16, Alirn plödtlich sterben, und Kinder hinterlassen, so sollen de Radmanne binwen den neghten vertein Nachten, wanner se dat gereschet, twe bedarwe Mann dar to setten, nämlich zu Doornbüden. Stat. 93 sagt: Welk Mann offte Frauen

desse vorgeschreven brecht vor dem Rade, deme shall de Racht bedden den grote binnen vertein nachten uth to gevende. Siehe auch Stat. 47 und Ord. 28, 34. Mit den vierzehn Nächten vergl. das engl. fortnight statt fourteen nights. (Brem. W. B. III, 212, 213; VI, 207.) Auch in Pommeren-Rügen wurden die Gerichtsstrafen nach Nächten gerechnet; daher es in einer Urkunde der Städte Stralsund und Greifswald von 1275 heißt: Un schölen de Mane-Brede vertein Nagt hollen. (Dähnert S. 322.) Den Begriff der Nacht statt des Tages haben wir noch in dem östl. Nachten, den zwölf Tagen vom Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wobei jede Nacht, oder vielmehr jeder Tag für einen Monat gelten muß. Im Kurdrauschwaischen sagt man Nagt-avond für des Abends spät. De Nagt wurd mi lang, gewöhnlicher Ausdruck statt, ich konnte nicht schlafen. Nagtschlafende Tiib, to nagtschlafender Tiib: Zur Nacht, Schlafenszeit. 't was Nagtschlafentiid, as 't Füllr upgaan dee: Es war mitten in der Nacht, als das Feuer ausging. it. In Hamburg-Altona dient der Böbelsreim gode Nagt, gode Fildjag zur Vertreibung eines Frauenzimmers. Höflicher wünscht man sich ebenbaldselbst gerusame Nagt und wolflapende Nagt, statt einer ruhigen, einer wohl zu schlafenden Nacht. — 's Nagtens. adv. Bei Nacht, nächtlicher Weile. 't kann 's nagtens keen Dog to doon: Ich kann zur Nachtzeit kein Auge schließen, nicht schlafen; (wie 's Dags: Tageszeit.) Over Nagt: In der nächstverwichenen, oder nächst kommenden Nacht. Ja, morgen is de Nagt hen, sagt man spöttlich, wenn man Jemandem etwas abschlägt, um das er gebeten hat, wenn man ihm einen Vorwurf macht, auch spricht man so von und zu Personen, die Alles auf die lange Bank schieben. Dat is as Nagt un Dag: Der Unterschied ist sehr groß. De Nagt to hulpe nemen: Später, als gewöhnlich arbeiten. Bi de Lû'e daarakter de Barge is Allens in deepster Nagt: Bei den Ultramontanen herrscht die tiefste Finsterniß; sie leben in 't Nagttrii, as de Planten in eer Riik: Sie leben wie Todgeborene, sie führen ein Pflanzenleben! Beim Ulypius Nagt. Bei dem zero, Dfriesl. c. Racht. Holl. Racht. Dän. Nat. Schwed. u. Isländ. Nat. Angelf. Riht, Rihtas, Racht, Racht. Utengl. Nacht. Nollengl. Nacht. Altsass. Racht. Altnord. Ratt. Rott. Ital. Notta. Span. Noche. Franz. Nuit. Die Provencalen sprechen Nooch; die Graubönder Noyt; die Klein-Britannier Nos. In Burgund Nont. In Ostparingen Nout, Noutle. In Graubünden Nolg. Slavisch. Nos. Rumänisch. Noapte. Lat. Nox, noctia. Griech. Νύξ, νύκτος.

Nagtaugel. f. Ein mit vielen, oft zweihundert Angeln und andern Zubehör versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen.

Nagtanter. f. Auf den Seeschiffen ein Anter, welcher der Größe nach auf den Hauptanker folgt und gebraucht wird, wenn dieser fortzieht. Franz. ancre de velle. Vielleicht weil man ihn zur Vorfrist nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Nagtarbeid, — beed. f. Der Zustand, da man

des Nachts arbeitet; it. eine Arbeit, welche zur Nachtzeit ausgeführt wird.

Nagtarbeider, — arbeidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die bei Nacht arbeitet. In engerer Bedeutung nennt man so in vollreichen Städten die Personen, welche die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen und deren Inhalt abfahren, sofern diese Städte die unterirdische Canalisation und Wasserpflanzung bei sich nicht eingeführt haben.

Nagtbecken, — yott. f. Ein Beden, ein Topf, zum nächtlichen Gebrauch, auch des Tags über, zur Abführung des Urins; der Nagttopf, das Nachtgeschirr, das Kammerbeden, der Kammertopf.

Nagtbinsje. f. Eine Nachtmilch der Weiber.

Nagtbraad. f. Das Abendessen. (Grubenhagen. Schambach S. 145.) cfr. Nagteris, Nagtjen.

Nagtbraten. v. Bei Nacht arbeiten, studiren; cfr. woolbraten, Nagtarbeid, Nagtarbeider. (Bremen Stadt u. Land.)

Nagt nu Dag. f. Nellenburgischer Name des Wand- oder Mauerkrauts, Parietaria officinalis L., P. erecta Mert. et Koch, aus der Familie der Urticeen, welches der Landmann als Heilmittel zum innerlichen und äußern Gebrauch anwendet.

Nagtbeers, — birder. f. Die Nachthiere, Thiere, welche nur zur Nachtzeit auf Nahrung ausgehen.

Nagtdisch. f. Ein zierlicher Tisch für das andere Geschlecht, das Geschmeide beim Auskleiden und die Nacht über auf selbigem abzulegen; it. sich vor demselben anzukleiden und zu putzen, der Pußtisch, mit französischem Namen die Toilette.

Nagtegaal, — gall, Nagtigal, — göllten. f. Die Nachtigall, Motacilla Luscinia L., Luscinia Luscinia Blas. et K., Sylvia Luscinia Lath., Curruca Luscinia Bechst., bekannte Vogelart aus der Gattung der Sänger, Sylviae, der berühmte Sänger des Frühlings, der um die Mitte oder gegen das Ende des April bei uns erscheint und von Mitte August bis Mitte September allmählig in seine süßlichen Heimathländer ums Mitteländische Meer zurückkehrt. Die Nachtigall führt ihren Namen von Nacht und dem obsoleten Gall, der Schall, und gellen I, 553, schallen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen vor allen anderen unterscheidet. In vielen Ländern ist das Einfangen der Nachtigall streng verboten, in anderen ist jede Nachtigall, die als Stubenvogel gehalten wird, zum Besten der Orts-Armen mit einer Steuer belegt. Schon im alten Rom waren die Nachtigallen ein Gegenstand der Liebhaberei und des Luxus. Nach Plinius wurde eine Nachtigall, die als Geschenk für Agrippina, Gemalin des Kaisers Claudius, bestimmt war, mit 6000 Sesterzien, 964 Reichsmart, bezahlt. Der Sproffer, die große oder Bastard-Nachtigall, Curruca Philomela Bechst., singt lauter, aber minder angenehm, als die Nachtigall. Wenn 't regnet hett, sagt der Holsteinische Landmann, is de Nagtegaal am lustigsten: Nach einem Frühlingregen singt sie am lustigsten, am längsten. cfr. Nagtegaals Köpfer in Bise S. 402. In Ostfriesland wird scherzweise ein kleines Kind, was des Nachts oft schreit 'n lütjen Nagtigal genannt. (Doornkaat

II, 686.) Bei den schwedischen Dichtern *Nachtegal*. Din. *Rattergal*. Schwed. *Roetergal*. Engl. *Nacregale*. Engl. *Nightingale*. cfr. *Altiach*. *Galm*, *Shall*; *Almor*. *Gala*, *Angell*. *Galán*, *singen*.

Nagtegaalflag. f. Der Gesang, der Schlag der Nachtigall, das Männchen läßt ihn im Freien vom Tage seiner Ankunft bis Ende Juni erschallen, am fleißigsten und stärksten bei Tagesanbruch und mit einbrechender Dämmerung, am schönsten des Nachts, wenn das Weibchen brütet.

Nagten. v. Nacht werden, noctescere; et naget: Es wird Nacht.

Nagteris. f. Eine Abendmahlzeit. (Susum, Sleswig.) cfr. *Nagtsraad* S. 699.

Nagtsiff. f. Der Lachs; cfr. *Lafs* S. 336. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtsibsen. f. Ein schmales Stirnband, welches Nachts vorgebunden wird.

Nagtskeeg. f. Eine Nachthaube der Frauen. (Holstein.)

Nagtskeger. f. Eine Fledermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtsri'en. v. So nennt man in der Landschaft Osterland, Nordfriessche Insel Föhr, die Sitte, welche anderwärts Finsternis, Fensterfreierei heißt; cfr. das Wort *Finstern* I, 461, die aber, weil sie zu Anstiftlichkeiten führte, schon vor hundert Jahren und darüber von Regierungswegen verboten worden ist. cfr. *Upfittergelag*.

Nagtsfrost. f. Ein Frost, welcher nicht selten noch im Frühling des Nachts einfällt und der Saat, den Gartenfrüchten, der Baumblüthe so schädlich wird.

Nagtsgarn. f. Das Nachtgarn, ein Verhengarn, mit dem die Lerchen, Wachteln und Windhühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nacht- oder Streichnetz, Deckgarn.

Nagtsdänger. —gängerische. f. Eine Person männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, die sich Nachts auf unrechten Wegen umhertreibt. it. Ein Nachtwandler.

Nagtsliste. —glückheit. f. Die Nachtgleiche, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleiche Länge haben, Aequinoctium, am häufigsten Tag- und Nachtgleiche genannt. Sie fällt des Jahres zwei Mal ein, den 21. März und den 21. September, da dann jene die Frühlings-Nachtgleiche, diese die Herbst-Nachtgleiche heißt.

Nagtssoob. f. Eine Art Leinen- oder Baumwollenzug, woraus die Frauenzimmer ihre Nachtmühen verfertigen. (Niederachsen.)

Nagtsbaus. f. Das Nachthaus, Nagtsbüfelen, Dimin. das Nachthäuschen, bei den Seeschiffen das Behältniß, worin der Compas auf den Schiffen seine Stelle hat, und welches zur Nachtzeit von einer Lampe erhellt ist, das Compasbüfhaus.

Nagtsbarberge. f. Eine Herberge, die so eingerichtet ist, daß Fremde nur für die Nachtzeit darin Unterkommen finden, sonst aber keine Verpflegung, mit Ausnahme des Frühstücks; in großen Städten Höteln garni genannt, klingt doch unserm groben Deütschen Ohr das Wort *Nachtsherberge* zu — gemein! it. In einer Weltstadt, wie Berlin, ein nächstlicher Zufluchtsort, Asyl, für Obdachlose beiderlei Geschlechts. it. In großen und mittelgroßen Städten, ein Nachtlager, eine Schlafstelle,

bei Keinen Bekanntschaft für Handwerkergefelln, Tagelöhner zc. sog. *Schlafstücken*.

Nagtsjagd. —jagen. f. Eine Jagd, die zur Nachtzeit angestellt wird. Die *Ubenjagd*, und weil man sich dabei der Fackeln bedient, die *Fackeljagd*.

Nagtsjakk. f. —jakkje. Dim. Ein Nachtskleiden der Weiber, auch *Beddejakk* genannt, eine Bett-, Nachtsjacke. — Als es in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts bei den Männern Mode geworden war, über den Rock eine Tuchweste zu tragen, die man *Spencer* nannte, nach dem englischen Vord dieses Namens, der sie zuerst getragen hatte, so nahm der gemeine Mann in den Städten ein Argerniß an dieser neuen Tracht. Er nannte dieselbe mitunter *Burzweiljakk*: *Pölschjakk*, d. i.: *Hanswurst-Jacke*. Auch sagte in Hamburg ein *Witbold* aus dem Bolle von einem *Robesfuter* im *Spencer*: *De Keerl hett jil verke'en un det Nachtsjakk van sijn fru övern Rokk trocken, sehr passend, da die lächerliche Jacke, die im Winter getragen wurde, nur den Oberleib bedeckte*.

Nagtsferre. f. Die Nachtkerze, Name von zwei Pflanzengattungen, und zwar *Verbascum L.*, *Nollkraut*, *Röngskerze*, aus der Familie der *Scrophulaceen*, und *Oenothera L.*, eigentliche Nachtkerze, aus der Familie der *Dnagraceen*, aus der Neuen Welt in Europa eingeführt.

Nagtskeed. f. Ein Kleid, eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette trägt, und wozu die *Nachtsamtsblet*, *Nachtsjäckchen*, *Nachtsmieder*, *Nachtswämmer* zc. des gemeinen Lebens gehören.

Nagtskitten. f. Das Nachtssehen, die *Tagblindheit*, *coecitas diurna*, *Nyktatopie*, ein Mangel des Gesichts, der darin besteht, daß die Kranken bei Tage und besonders gegen Mittag schwachköchtig oder blind sind, mag sie Licht oder Dämmerung umgeben, während sie des Nachts, vorzüglich gegen *Nitternacht*, bei Kerzen- oder bei Mondlicht am besten sehen. Die Krankheit befällt fast immer beide Augen zu gleicher Zeit und kommt am häufigsten im hohen Norden vor, weil dort der ewige Schnee blendet und die Sonne im Sommer stets über dem Gesichtskreife steht.

Nagtskost. f. Das Abendessen; cfr. *Nagtsraad*, *Nagteris*, *Nagtsnisse*. Dagegen ist —

Nagtskiffe. f. ein zur Nachtzeit Statt findender Schmaus, den gute Bekannte und Freunde in einem Speisehause veranstalten, und wozu auch Fremden, als Gästen, der Zutritt gestattet wird, meist ein *Redmantel* verpönter Glückspiele, *Zeichen*, sprich *Schöphen*, wie der Kunstausdruck lautet, nach dem französischen Worte *jeu*, *Spiel*.

Nagtslade. —kool. f. Eine Bequemlichkeit zum Stuhlgang bei Nachtzeit.

Nagtslampe. f. Eine kleine Lampe mit schwachem Docht, die man die Nacht über brennen läßt.

Nagtslecht. f. —lechte. pl. Die Nachtlichter, Kerne, dünne und kurze Wachskerzen, die man auf Del schwimmen läßt, vornehmlich eigener Borrichtungen, wie sie in Nürnberg und Fürth fabrikmäßig hergestellt werden. Beide Fabricationsstätten liefern jährlich an zwei Millionen Duzend *Schächeln* dieser einfachsten der Nachtlampen, die über die gesammte civilisirte Welt verbreitet sind und fast

in allen Ländern Verwendung finden. Paris und Straßburg bringen ebenfalls Nachtlernerchen unter Nürnberger Schild in den Handel, doch stehen dieselben den echten Nürnbergern bedenklich nach. It. Ist Nagtlecht ein jeder Körper, der bei Nacht leuchtet (cfr. das zweite der folgenden Wörter), Licht verbreitet. So pflegt man in dichterischer Sprache den Mond ein edles Nachtlecht zu nennen.

Nagting. f. Die Fiebermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

Nagtlüchters. f. pl. Nachtleuchter, allgemeiner Name der Leuchtthiere, ganz besonders im Munde unserer Seeleute, denn diese haben die meiste Gelegenheit, das Leuchten lebender Wesen zu beobachten. Legio ist die Zahl der Leuchtthiere und sämtliche Klassen des Thierreichs sind in ihr vertreten; namentlich die im Meere lebenden Thiere, unter denen Infusorien, Seespidern, Quallen, Würmer, Seeperle, Krebse, Sackthierechen, Muscheln, Schnecken, Fische, jegliches in seiner Art, zu jenem prachtvollsten Feuerwerk beitragen, welches man das Meeresleuchten nennt; überall, von den Polen bis zum Äquator leuchtet das Meer in günstigen Nächten, wenn gleich im heißen Erdgürtel am häufigsten. das verbreitetste aller Leuchtwesen, die *Noctiluca*, ist ein Gallertbläschen von weniger als Eiednadelknopf-Größe, welches man jetzt zu den Urwesen oder Proflisten rechnet, und welches wegen seiner großen Häufigkeit den Hauptantheil am gleichmäßigen Leuchten des Meerwassers hat. Im Mitteländischen Meere lebt eine kienentose Nachtschnecke, von den Naturkundigen *Phyllirohæ bucephala* genannt, deren Lichterscheinung am glänzendsten erscheint, wenn man sie im Dunkeln mit Ammoniak übergießt. Von der ehbaren Dattelmuschel, *Pholas dactylus*, leuchtet sogar der Saft im Munde derer, welche das Thier essen, so daß diese im Dunkeln wie Feuerretter erscheinen. Von unseren Johanniskwürmchen, *Lampyrus noctiluca L.*, *L. splendula Fabr.*, war unter den Namen Fäwurm I, 521, und Glimmwurm, -sterje I, 576, die Rede. (Carus Sterne. Gartenlaube 1881, Nr. 44 S. 730.)

Nagtmahl. f. Das Nachtmahl, so pflegt man auch im Hochd., in den gemeinen Sprecharten das Sacrament des Arians zu nennen, wogegen in anständigerer Ausdrucksweise Abendmahl üblicher ist.

Nagtmahlstück. f. Die Kleidungsstücke, welche zum Genus des heil. Abendmahls angezogen werden; ähnlich ist der Begriff in dem Worte Sündtagsstück.

Nagtmantel. f. Ein leichter Mantel der Frauen, welche denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Anziehen, Ankleiden, zur Bequemlichkeit umzuhängen pflegen.

Nagtmare. —mare, —marre, —marre, —moor. f. Gleichbedeutend mit Alp I, 291, mit Maar S. 495; der Nachtmare, Nachtmarder, wie man den Alp im Hochd. zuweilen auch nennt, ein Nachtgespenst. Engl. Nightmare. it. Einer, der spät zu Bette zu gehen gewohnt ist. it. Ein Nachtschwärmer, der auch Nagtrame heißt.

Nagtmewe. —müsse, —mütte, —mütte. f. Eine Nacht-, eine Schlafmüge, für Männer sowol wie für Frauen, für diese aber mehr

in der Gestalt einer Haube. it. Bildlich, ein Einfaltspinsel, einfältiger Trost, ein träger Mensch, der zu keinem ernstern Beschluß gelangt. Aule Nagtmüsse: Alte Schlafmüge, ein Mensch ohne feste Willenskraft. (Osnaabrück, Strobtman S. 144, Ravensberg, Jellinghaus S. 139.)

Nagtmisse. f. Das Abendessen. cfr. Nagtbraad, Nagteris, Nagtkost. (Desgleichen.)

Nagtmotte. f. Geflügelte Rotte, die nur des Nachts schwärmt, *Phalaena Tinea L.*

Nagtmügg. f. Das Johanniskwürmchen. (Mecklenburg, Pommern.)

Nagtpfeß. f. Ein Schlafrock, in sofern derselbe mit Pelzwerk gefüttert ist.

Nagtposten. f. pl. So nennt man in Königsberg i. Pr. Weisbildler, die des Nachts auf den Straßen wie die Fiedermäuse umherflattern und an Straßenecken haltend auf Fang lauern. (Vod S. 37.)

Nagtpuppe. f. Ein Nachtkäsechen für Kinder. (Stülzburg S. 351.)

Nagtwarttir. f. Ein Nachtlager, derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren auf deren Marschen, und von Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen. it. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise, auf dem Marsche zur Nachtzeit. In mittlern Lat. Nocturnum.

Nagtraw. f. Die Nachtschwalbe. cfr. Nagtrawe, —swaake. (Mecklenburg, Pommern.)

Nagtrapp. f. Eins mit Zitz-, Linsenhoon, das Leichhuhn S. 306. Der Name begreift auch noch andere Arten des Rauzes, der Gälte. (Desgleichen.)

Nagtrath. f. Berlinische Benennung des Nachtwärtters.

Nagtrawe. f. Der Nachtrabe, allgemeiner Name verschiedener Vögel, welche des Nachts herumfliegen, und dabei widrige Töne ausstoßen. Dahin gehören die Nachteule, cfr. Nagtuul; eine Art Reiher von der kleinern Gattung, *Ardea nycticorax L.*; am eigentlichsten führt diesen Namen eine Art großer Schwalben, die Nachtschwalbe, cfr. Nagtraw, —swaake. it. Bildlich pflegt man einen Menschen, der aus der Nacht Tag macht, der des Nachts arbeitet, noch mehr, der die ganze Nacht als Theilnehmer an einer läderlichen Gesellschaft von —Kneipe zu Kneipe schwärmt, oder des Nachts allerlei lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben zu nennen. Die zweite Hälfte des Wortes deutet entweder auf eine düstere, rauhe Stimme, wie sie der Rabe hat, oder sie stammt von raben, Engl. rove, herumschwärmen, ab. it. Ist Nagtrawe eine mythische Gestalt, mit der man Kinder schreckt, wenn sie abends nicht ins Haus wollen. Du, de Nagtrawe friggi Di! ruft man dem draußen noch spielenden Kinde zu. Dän. Natrave, Natflade, Aftenballen, Flaggermuse. Engl. Nightjarr, —ravn. Holl. Nagtraai.

Nagtraw. f. Die Nachtrube, das schlafende Rufen in der Nacht.

Nagtrawvogel. f. Ein Raubvogel, der nur in der Nacht schwärmt.

Nagtrunde. f. In Festungen und Kriegslagern das Commando, welches zur Nachtzeit alle Wachen und Posten untersucht; die Runde geht auch in Städten mit starken Besatzungen,

- bei festlichen Gelegenheiten, so namentlich am Geburtstage des Landes- und Kriegsherrn, den die Mannschaften bis tief in die Nacht feiern. Diese Kunde hat auf Ordnung zu sehen und den etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen, zu denen sich das junge Kriegsvolk in seiner Festfreude möglicher Weise hinreißen lassen kann.
- Ragtrapeu.** f. pl. Nachtraupen, Erdraupen. (Pommern, Rellenburg.)
- Ragtgesang.** —sant. f. Ein Nachtgesang. it. Ein Gesang-Ständchen, welches der Liebhaber seiner Geliebten bringt. — Ragtfänger. f. Einer, der das Ständchen bringt. it. Die Grasmücke. it. Die Nachtigall. (Vergleichen.)
- Ragtschatten.** —sche, —sche'e, —weerte. f. Wie im Hochd. Name von drei Pflanzengattungen, nämlich von 1) Solanum L., dem eigentlichen Nachtschatten, der Charakterpflanze der Familie der Solaneen, zu der an 500 Arten gehören, die theils Heilkräfte, theils Giftstoffe besitzen. Besonders ist S. nigrum L. gemeint, der giftige Nachtschatten, den man auch Sautraut nennt. In diese Gattung gehört auch S. tuberosum, die Kartoffel, unter den nützlichen Pflanzen, die wir Columbus' geniales Unternehmen — (dessen 400jähriges Jubiläum wir im Jahre 1892 feiern) — verdanken, die allerwichtigste. 2) Lonicera L., Heckenkrähe, aus der Familie der Caprifoliaceen, darunter L. caprifolium, das Weißblatt, Jelänger-Jelieber. 3) Clematis L., Waldrebe, aus der Familie der Ranunculaceen, darunter Cl. vitalba L., das gemeine Brennkraut, ein Kletterkraut mit weit umherrantenden Ästen, der in allen seinen Theilen so brennend scharf ist, um auf der Haut leicht Blasen und Geschwüre hervorzurufen.
- Ragtscheten.** f. Das Nachtschießen, ein Freudenfest der männlichen Jugend, besonders in den westfälisch-niederländischen Berggegenden des Sprachgebiets, welches in der Ostern-Nacht und in der Nacht vor einem wichtigen Gedanktag in der vaterländischen Geschichte (wie 18. October 1818, Leipzig; 2. September 1870, Sedan) durch Freudenstücke und anhaltendes Knallen, welches in allen Thälern wiederhallt, gefeiert wird.
- Ragtsen.** f. Das Nachtsessen, die Abendmahlzeit. (Kurbraunschweig.) cfr. Ragterts, —braad, —misse; cfr. Amelze I, 32.
- Ragtsignal.** f. In der Schifffahrt, Zeichen, welche nachts durch Laternen, durch flammendes Feuer, durch Kanonenschüsse oder Gewehrsalven gegeben werden; zum Unterschiede von den Tagessignalen, zu denen sich der Schiffer der Flaggen und Wimpeln, der Segel und deren Verschiedenheit zur Stellung bedient.
- Ragtsitten.** f. Ausdehnung einer Gesellschaft zc. bis in die Nacht hinein; wi will'n d'r geen Ragtsitten van maken. (Niederrhein. Stürenburg S. 156.)
- Ragtsüger.** f. Die Nachtigall, der Sproffer. (Pommern, Rellenburg.)
- Ragtsellen.** f. Im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Luchern oder Lappen, damit das Wild, welches am Abend vorher heraus gekommen ist, nicht wieder hinein gehen kann.
- Ragtsüll.** f. Ein Gemälde, bezw. eine Zeichnung,

- auch vervielfältigt durch Öldruck, Kupferstecher, Litographie oder Photographie, in der die abgebildeten Gegenstände nicht von der Sonne oder dem Tageslicht, sondern von dem Monde oder Feuerchein beleuchtet werden. Das berühmteste Kunstwerk dieser Art ist Corregio's Anekdote der Hirten, in welchem das Licht vom Jesus-Kinde ausstrahlt.
- Ragtswaalk.** f. Die Nachtschwalbe, der —schatten, der Ziegenmelker, Caprimulgus europaeus L., den der gemeine Mann de Pape, den Pfaffen nennt, ein Tag schläfer, cfr. Daglaap I, 309, ein zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörender Vogel von der Größe einer Drossel, mit eulenartigen Federn, langen Flügeln, einem kurzen, spitzen, gekrümmten Schnabel, großem Nacken, großem Kopf und großen Augen; frist Nachtfalter, auch andere Insekten und Larven, die er schlafenden Mäusen und Ziegen auf dem Rücken abfucht, und der Kollsglanbe läßt ihn diesen Thieren den Gäter ausfangen. Die Nachtschwalbe läßt beständig ein widriges Geschrei hören. (Silow S. 398.) *col. Ragts-waalk.*
- Ragtsweert.** f. Der Nachtsweert, ein Bor- und Kennzeichen mehrer, vornehmlich heftiger und auszehrender Krankheiten.
- Ragttog.** f. Der Nachttog, ein Zug, welcher zur Nachtzeit ange stellt wird, bei den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Luchern zc. umjogen wird, bei den Fischern das nächtliche Fischen mit dem Zugnetze; bei dem Eisenbahn-Verkehr das Ablassen eines Zuges zur Nachtzeit.
- Ragttrostle.** f. Scherzhafte Benennung eines Leichenwagens, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 38.)
- Ragttüll.** f. Das Nachtschlag, die bequeme Kleidung beim zu Bette gehen, bei deren Wahl das andere Geschlecht aller Stände auf Ruh zu sehen nicht unterlassen kann.
- Ragtun.** —alc. f. Die Nachtschule, eine Art Vögel, die sich nur des Nachts sehen läßt und sich alsdann durch ihre traurige, heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Ragtule für Ragthule, Nachtschule, Strix L., sonst auch nur Ule, Gille, Schlechtin genannt, sowie die Lateiner sie Ulula nennen. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin der Uhu, die Schleiereule, die Erd- und Seereule zc. gehören. Die braune oder gemeine Gille, Strix Ulula L., welche nur schlechtin Ragtu ul genannt wird, heißt auch Buschule. Die kleinsten Arten Gillen sind unter dem Namen der Käuze bekannt. it. Führen auch, wegen entfernter Ähnlichkeit, einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachtschulen. it. Bildlich, ein am späten Abend auf den Straßen sich herum treibender Mensch. Die Ragteile! statt Nachtschule, ruft der Berlinische Straßenjunge einer alten, häßlichen Frau schimpfend nach. (Trachsel S. 38.) *Dän. Natugle.* Beim Rother Ragtram. Döpporn's Glosen Ragram. Der Name Ragtule vereinigt die beiden lateinischen Benennungen Noctula und Ulula in sich.
- Ragtvögel.** f. Ein jeder Vogel, der sich nur bei Nacht sehen läßt, und Nachts auf Luch ausgeht, u. a. diejenigen, welche in dem Artikel Nachtrawe genannt worden sind. In der Altmark speciel die Nachtigall, in der Form Nachtsaog'l, —voggl. it.

Von den Schmetterlingen die Nachtfalter, Nocturna, mit den Familien der Spinner, Bombycidae, der Eulenfalter, Noctuidae, und der Spanner, Phalaenidae, um Unterschiede von den Tagfaltern, Diurna, den Dämmerungs- oder Abendfaltern, Crepuscularia.

Nachtwacht. f. Diejenige Wache, welche der öffentlichen Sicherheit willen zur Nachtzeit verrichtet wird. it. Die Zeit, in welcher eine solche Wache auf ihrem Posten zubringen muß, eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht in den wenigsten Orten mehr kennt. Bei den Römern des Alterthums war sie allgemein im Gange. Sie theilte die Nacht zum Behuf der ausgestellten Wachtposten in Abschnitte von mehreren Stunden ein, nach deren Ablauf allemal ein Wechsel der Posten Statt fand. Die Hebräer hatten vor dem Exil drei solcher Abschnitte, die Griechen und Römer aber vier, jeden zu 3 Stunden, welche im R. L., Matth. 14, 25 durch die Benennungen Abend, Mitternacht, Hahnenschrei und früh Morgens unterschieden werden. it. Bei den militärischen Nachtwachen in unserer Zeit findet die Ablösung der Wachtposten je nach der Jahreszeit jede Stunde oder jede zweite Stunde Statt. it. Bei der Schifffahrt zum Unterschiede von der Tagwache, jede von vier Stunden.

Nachtwächter. —wächter. f. Die von der Obrigkeit bestellte Person, welche des Nachts auf den Straßen einer Stadt, eines Dorfs, auf einem Gutshofe, für die öffentliche Sicherheit wacht und die Stunden, jezt wol allgemein, mittelst einer schallenden Pfeife durch eine gewisse Anzahl Pfiffe verkündet. ofr. Kleppermann S. 152 und Köper. it. Bildlich wird auch zuweilen der Haushahn Nachtwächter genannt. it. Wenn etwas Merkwürdiges erzählt, das wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, dann schaltet der zuhörende Berliner in spöttischem Verstande wol ein: Et is schonstens vorjelkommen, daß 'n Nachtwächter bei Tage jestorben is! Und wenn der Nicht Berl. S. 54 sagt, 't is untern Nachtwächter! so meint er, es ist unter aller Kritik.

Nachtwandern. v. Umherwandeln im Schlafe, nachwandeln, womit unbewußtes, unwillkürliches Berriichten von Handlungen verbunden zu sein pflegt; nach dem Lat. mit dem Worte Somnambulismus bezeichnet, welches alle Erscheinungen des Schlafwandels in sich begreift.

Nachtwanderer. f. Der Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule; ein Mondschläfger, weil man dem Monde Einfluß auf den Zustand eines Schlafwandlers zuschreibt. ofr. Nachtgänger.

Nachtweiser. f. Der auf Rotangen, Döpreußen, gebräuchliche Name des Nachtschattens, Solanum nigrum L., den man in Altpreußen auch Stendelmurzw nennt.

Nachtwiser. f. In der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Polar- oder Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Nagunnen. —günnen. v. Einem hinterher, nachträglich Etwas gönnen, geben, verleihen.

Nagängeln. v. Jemand schlenbernd verfolgen.

Nahalen. v. Nachholen, nachdem man das Vorzüglichste, das Meiste schon geholt hatte, noch Etwas hinter drein holen. Hett de Snider nig Lüg noog to 'n Koff, haalt he nog wat na. it. Bildlich. Verfallenes einbringen, nachholen. — Anhalten. adj. Ist derjenige, welcher es versteht, Jemand mit Freundlichkeit und glatten Worten auf seine Seite zu ziehen, diese Person an sich zu locken. — Zu Averbahen I, 61. Dies v. bebeditet auch, mit Worten strafen, Verweise aus- und ertheilen. — Zu Dorr-, Dörch-, Dörhaleu I, 844, 850: Durchbringen, durch Mark und Bein. Nachdem die Ursache ist, wird auch die Wirkung auf verschiedene Weise im Hochd. ausgebrückt. Dat Kole hett em bögt, dugtig, dörhaleit: Das Kalte, das Wechsel-Fieber hat ihn sehr mitgenommen.

Nahangen. —hängen. v. Im eigentlichen Verstande nur bei den Jägern übliches Wort, wo es einem Hirsch mit dem am Hängeselle geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art aufsuchen, bebeditet. it. Gebraucht man es auch vom Leithunde selbst, welcher einer Fährte nachhängt, wenn er auf derselben eifrig fortsucht. it. Bildlich; Eine Sake nahangen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf anhaltende Art und in merkwürdigem Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidende Beschaffenheit bezeichnet, als nagaan. Man braucht es von allerlei Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und so auch von mancherlei Neigungen, Vorstellungen ic.

Naharden. v. Nachhärten, noch härter machen, z. B. einen Eisenstab zu Stahl härten. — Zu Anharden I, 40: Anreizen, anspornen, durch beständige An- und Ermahnungen überreden. He hett em to allen Goden anhardet: Zu allem Guten angeleitet, bezw. ermahnt.

Nahardst. —herweht. f. Der Nachherbst, die angenehme, milde Witterung in den ersten Tagen der Wintermonate, nach dem Schlusse des eigentlichen Herbstes, sofern dessen Temperatur noch fortdauert.

Nahasten. v. Einem nachteilen, sich sputen ihn einzuholen.

Nahauen. hansen. v. Die Reiterei zum Einhauen kommandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. — Zu Ahhauen I, 15. Abhauen, besonders den Kopf abschlagen, enthaupten, köpfen. Renner, in der Chron. 1589: Des ersten Tages wurden affgehouwen Frank Woenne, Capitein, Ladewig ein Her van Rohrlarken (welche Seeräuber und von den Bremern gefangen waren) . . den andern Dag wurden affgehouwen Garsten Bagge — do Halke (Herr von Gens und Wittmund in Ostfriesland) de Lidinge kreeg, datt de Bremers sine Lüde affhouwen lachten, do leth he etlike Bremers, de he sitten hadde, webber affhouwen.

Nahett. f. Die Nähe. He waant up de

Raahheit: Er wohnt in der Nähe. Hier up de Raahheit hebbet se dat nîg: Hier in der Nähe haben sie (die Krämer) das nicht, nämlich die Waare, die verlangt wird.

Rahelpen. v. Rahelfen, eigentlich von hinten helfen, daß Etwas weiter vorwärts komme. it. In weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinerung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dings eine Bewegung befördern. Stiig men up, it will di nahelpen, wenn Einer einen Wagen besteigt.

Rahen, —her. adv. Später, späterhin, nachher, nachmals. Wenn 't nahen kûmmt, d. i. späterhin.

Raheer. f. Ein, selten in Brauch seiendes, Wort zur Bezeichnung eines Herrn, der dem Range nach der zweite in der Theilung von Aufträgen, Befehlen, an Untergebene ist. So pflegt der Landmann auch denjenigen Theilnehmer einer Handlungsgesellschaft, der in der Firma auf der zweiten Stelle steht. Raheer, Raeherr, zu nennen; in der Firma Schulze u. Müller ist Schulze der Vor- und Müller der Raeherr. — Zu Koerheeren I, 61 gehört: Awerheer. f. Oberherr, ein Feber, dem man untergeordnet ist. Daar sünd doch nog Awerheeren: Man darf doch nicht Alles thun, was man will; da ist doch nog eine Obrigkeit, die für Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung Sorge trägt. — Awerherig. adj. adv. Was Einer zu mächtig oder überlegen ist. Dat Role ward mi averherig: Das Wechselfieber überwältigt, übermanni mich.

Raheten. v. Rahtträglich Befehle erteilen zc. it. Rahtzeigen. cfr. Rahtöten.

Raheven. v. Rahtgeben; cfr. Rahtelpen. — Zu Anheven I, 40: Anhever. f. Ein Anführer, Urheber.

Rahinken. v. Hinter Einem her hinken, ihn hinkend folgen; it. dessen hinkenden Gang nachmachen. cfr. Rahtumpeln.

Rahuppen, —huppen, —huppenn, —huppen, —huppenn. v. Hinter Einem her hüpfen; it. dessen hüpfenden Gang nachmachen, zu seiner Verhöhnung, Verspottung, was auch beim hinkenden Gang gilt.

Rahiffen, —hiffen. v. Rahthehen, z. B. einen Hund auf einen Ab- oder Vorübergehenden.

Rahogen, —hogen. v. Einen Damm, Deich zc. höher machen, erhöhen.

Raholden, —holten. v. Zur Hand halten, Dinge, von denen späterhin noch Gebrauch gemacht werden kann.

Raholten. v. Rahtlese halten im Walde nach Raht- und Leseholz.

Rahören. v. Überhören, abhören, einen Schüler, der Etwas auswendig zu lernen die Aufgabe hat.

Rahuheln, —huheln. v. Nachdem man Jemanden übers Ohr gehauen, ihn betrogen hat, zu guter Lezt hinterher ins Fäustchen lachen!

Rahumpeln, —humpen, —hunkeln. v. Hinter Einem her hinkend gehen, auf schwachen Füßen ihn von hinten begleiten. Damit verwandt: —

Rahunkern. v. Jemandem bittelnd nachlaufen, gierig nach Etwas verlangen und streben zc. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157. Doornlaet II, 687.) Soll Rahtunteren, von hunteren:

Verlangen, begehren; im Atern Soll hungleren, affectare, cum aspectu pt. ro.

Rahturten. v. Beim Fortschieben durch Stöße Rahthülfe leisten.

Rahtutschen. v. Hat dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, doch mit dem Unterschied, daß hier das Fortschieben in einem Menschengebränge geschieht. it. Rahtrutschen, eines verschiebbaren Körpers.

Rahtülpe. f. Die Rahthülfe. — Rahtülper. f. Einer der Rahthülfe leistet. cfr. Rahtelpen.

Rahtüren. v. Ahterhellern oder miethen, eine oder zwei Stuben von einer größern Miethwohnung. it. Ahterpachten, ein Theilstück, die Parcele, eines großen ländlichen Grundstücks.

Rahtüven. v. Etwas nachträglich mit einer Hülle umgeben, es einhüllen. it. Rahtschiffe zu Ersparnissen sammeln und wie diese anlegen.

Rai. adv. Nein. (Ravensberg. Sellingshaus S. 139.) cfr. Ne, nee, nej.

Raien, najjen, neien, nejien. v. 1) Rähen, Zeig mittelst eines Fadens zusammenziehen und mit einander verbinden, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelt der Radel und des Fadens hervorbringen, bearbeiten. 2) Laufen, davon laufen, sich eilig weg machen. In dieser Bedeutung sagt man daar uut naien, auch Schulden halber enschiehen, hauptsächlich von feigen Ankreibern gebraucht. Rai uut: Pade Dich! — 3) Enen dat Wams naien, af-, bösch- oder dörnaien: Einen derb durchprügeln. — 4) Einen Deich mit Stroh oder Schilf bedecken; cfr. Deffen I, 228. Binnen neien, ist in Husum, Sleswig, die Arbeit dessen, der dem auf dem Strohdache sitzenden Dachbeder die Verfertigung des Strohdachs die Strohfelle von Innen nach Außen zurecht durchsticht. — 5) Bezwingen, auch zu einer Arbeit kräftig und stark genug sein; den Keerl kann ik neien: Den Burtschen kann ich schon unter kriegen; it. den kann ich schon gebrauchen zum Abladen und Tragen eines Kornsacks, eines Weinsaffes zc. Ik kann den Salk alleen naien: Ich allein kann den Sad forschaffen. — 6) Sit naien laten, sagt man in Hamburg-Altona von leichtfertigen Weibspersonen, die sich für Schmeichelworte und Geld mißbrauchen lassen. — Dörnaien. v. 1) Durchnähen. En Dörnaieden Rott: Ein Frauencod, welcher durchgesteppt und mit allerlei durchgestrichenen Figuren verzert ist. — 2) Durchbreanen, durchgehen, das Feld raumen, das Weide suchen, eilig laufen, wie naien 2. — 3) Dörnaied sijn oder wesen: Siftig, schlau, verschlagen sein. 't is en dörnaieden Gast: Er ist ein durchtriebener Vogel. He is mit luter Schelmstreke dörnaied: Er versteht sich auf Arglist und Schelmstreike. cfr. Dörneit I, 260; Dörneit I, 261. it. Das Ravensbergische najjen bedeutet, außer nähen, auch wiehern, der Pferde. Im Zeltan nauen, neien. Beim Ströcker nauen, nauwen. Soll. Raajjen, Altholl. naeijen. Schönd. Raaha. Angelf. Raahan. Das Stammwort von naien und Raah ist das Aeltische Nait, Neat, ein Faden.

Rahten. f. Rahtschool. f. Eine Rähtschule, worin das Rähen gelehrt und gelernt wird. Man sagt auch in de Rahten gaan, oder hen nejjen gaan, in die Rähtschule gehen,

Sonst, in der sog. guten, alten Zeit, war es wol Brauch, daß die Lehrerin, sofern sie eine gebildete Person war, ihre Schülerinnen während der Unterrichtsstunden mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte unterhielt, und sie durch Ermahnungen auf dem Gebiet der christlichen Moral zur Sittsamkeit und zum Gefühl echter Weiblichkeit hinleitete. Jetzt, im Zeitalter, nicht bloß des Fortschritts, sondern des Fortrückens auch in der Erziehung des weiblichen Geschlechts ist diese schöne Sitte dem lebenden Geschlecht abhanden gekommen, leider! Die Nählschule ist zur Zempstätte der Flatterhaftigkeit, der Beschäftigkeit, des Leichtsinns, der Ruhelosigkeit, des Vorzeitigtreifens der weiblichen Empfindungen geworden.

Raisersche, Raiserfle, Reister, Reisterfle.
 1. Eine Nähterin; in großen Städten ist es Sitte, daß in Haushaltungen mit vielen Kindern eine beständige Nähterin zu den vorkommenden kleinen und Fein- Arbeiten gehalten wird, so fern diese Arbeiten nicht von der Familienmutter selbst und ihren erwachsenen Töchtern verrichtet werden. In Hamburg und Altona hatte die Hausnähterin ebendam ihr eigenes Stübchen auf dem Hausflur, ein Verschlag mit Fenstern darin, selbst im Winter, aber ohne Ofen, nur mit den Färkile I, 521, Mit S. 119, dem Federstübchen. Woran wärmten die Nähterinnen die Hände? Da sie doch zu ihrer Arbeit warmer Finger bedurften! it. Von einer Nähterin, die nicht im beständigen Dienste einer Familie steht, heißt es: Sie geht uut raien, oder nelen; so von einer, die von einer Schneiderin als Gehülfin beschäftigt wird, namentlich für's Nähen auf der Maschine. it. Verbindet man mit der Nebenart einen obsoënen Begriff. Leie Reisters nelen mit lange Kleisters: Träge oder faule Nähterinnen nähren mit langen Fäden. (Kern-Willms S. 41.) it. Ravensbergisch Raiserfle ist der Name des Laumelkäfers, Gyrinus, (Zellinghaus S. 139.)

Raisdr. 1. Die Rähse. (Ravensberg. Zellinghaus a. a. D.)

Raisdr. v. Ein Raas oder Gewicht nachträglich ändern, seine Richtigkeit prüfen.

Raisdriffen. 1. Ein gewöhnlich mit Tuch umnähtes, mit Kleie oder Berg zc. gestopftes leinernes Rähdriffen, auf das die Nähterin ihre Arbeit befestigt.

Raisdrade. 1. Der kleine Kasten, worin die Nähterin ihr Handwerkszeug aufbewahrt.

Raisdrille. 1. Die Raschelle, die Handlung, da man jemandem nachstellt. it. In engerer Bedeutung die Verfolgung eines flüchtigen Rähdrählers. it. Das Recht, die Berechtigung, flüchtige Rähdrähler zu verfolgen.

Raisdrillen. v. Raschellen, einem rasch Vorangehenden, in der Absicht ihn einzubolen zc. sfr. das Hauptwort. Raschellen, spricht der Nicht. Berl. S. 54; ob mit Anspielung auf's Schüttelchuhlaufen?

Raisdraschine. 1. Eine mechanische Vorrichtung, bestimmt, die Handnähterei zu ersetzen, mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst großer Geschwindigkeit eine gute, halbbare Naht herzustellen. Die erste Idee einer Nähmaschine ist 1804 von den zwei Engländern

bern Stone und Henderson ausgegangen, der den heftigen Maschinen zu Grunde liegende Gedanke wurde aber zuerst von Madersberger in Wien ergriffen, ohne daß es diesem von 1807—1839 gelang, das Ziel zu erreichen. Als der eigentliche Erfinder der heftigen Nähmaschinen muß aber Elias Howe in Boston, geb. 1819 zu Spencer, Massachusetts, 1846, angesehen werden, gestorben 1867 zu Brooklyn. Dort, in Nordamerika, ist der Bau dieser Maschine weiter ausgebildet worden durch Isaac Merit Singer in Newyork, einen schlaunen Spekulanten, frühern Schauspieler und Theater-Director, und ebendasselbst durch Wheeler-Wilson und durch Willlog-Gibbs, sowie in Boston durch Grover-Baker. Von Amerika gelangte die Maschine nach Europa, wo sie ihren Weg über England und Frankreich auch nach Deutschland gefunden hat. In Hamburg entstand die erste deutsche Nähmaschine 1868 durch Pollack und Schmidt, dieser Fabrik folgte die Berliner von Frister und Hofmann, die von Stöwer in Stetin, die von Pfaff in Kaiserslautern. In diesen, so wie in den Fabriken von Leipzig und Wien werden sehr gute Maschinen gebaut, so daß die amerikanischen, deren Bildung bis 1862 ihren Abschluß gefunden hat, eine ziemlich starke Concurrenz finden. Sie vertragen diese bis jetzt noch immer, da sie mit den Vorzügen ausgerüstet sind, welche allein eine großartige Production zu bieten vermag. (Meyer XI, 912—916.) Die Bedienung der Nähmaschine für's Haus ist unverkennbar eine sehr große, da sie die Familienmutter von der Sklaverei der nie endenden Nadelarbeit mehr oder minder befreit; indeß bedarf die Maschine noch einer wesentlichen Verbesserung, darin bestehend, daß eine mechanische Vorrichtung erfunden werde, geeignet, das Gerath zu besetzen, welches eine in Betrieb stehende Maschine eine nervenschwache Natur zur — Verzweilung bringen kann. Die Bewohner eines der Kasernenhäuser in großen Städten wissen ein Lied zu singen von der „eisernen Nähmaschine,“ wie man die Nähmaschine zu nennen pflegt.

Raisdräfen. 1. Eins mit Raisersche: Ein Mädchen, das man zum Nähen hält, das seine Arbeit jetzt aber meist auf der Nähmaschine verrichtet.

Raisdratel. 1. Die Rähnadel, ein kurzer Stahldraht, der an einem Ende zugespitzt, am andern mit einem Ohr versehen ist, durch welches der Faden gezogen wird. Die Rähnadeln werden in drei Klassen eingetheilt, nämlich in lange oder dünne, Engl. sharps, halblange oder halbdicke, betweens, und kurze oder dicke, plunts. Dazu kommen noch die Stopfnadeln, darners. Die bedeutendsten Rähnadelnabriken in Deutschland befinden sich in Altona, Heroldsloh, Nachen, Burtzweil und in Nürnberg und kommt die deutsche Waare der englischen an Güte und Billigkeit völlig gleich.

Raisdräfsche. 1. Eine Person, welche eine Nählschule hält. sfr. Raien, Reisschul.

Raitweern. 1. Der Rähzwirn, theils, und zwar früher nur aus Flachsgarn, als leinerner Zwirn, theils, und besonders seit die Nähmaschine erfunden und fast allgemein in

Gebrauch gelommen, aus Baumwollengarn verfertigt, als Glanzwirn, der auf Maschinen in verschiedener Stärke hergestelt wird. Die feinste Sorte kommt unter dem Namen Eisengarn in den Handel. Mit der Production des gezwirnten Garns beschäftigt sich in Augsburg und nächster Umgebung eine Anzahl von Fabriken, an deren Spitze die Zwirnerei und Nähzwirnfabrik in Döggingen, dem frühern Pflegamt des 1808 eingegangenen Hochstifts Augsburg, steht, nicht allein als erste und älteste derartige Fabrik in Deutschland, sondern auch als die bedeutendste. Ein schlichter Arbeiter ist der Begründer derselben und damit des gesammten Deutschen Nähzwirngewerbes. Es war um die Mitte der 50er Jahre, als Eusebius Schiffmacher in Augsburg, der bis dahin in einer Kammgarn-Spinnerei als Obermeister gearbeitet hatte, zum ersten Mal auf deutschem Boden den mehrfach gezwirnten Baumwollensaden auf mechanischem Wege herzustellen begann. Im Jahre 1872 hat er sein Geschäft an eine Actiengesellschaft verkauft. Seitdem lebt er als rüstiger Greis zu Augsburg in wohlverdienter Ruhe. (Illust. Welt XXXI, Nr. 8, S. 87.) Wird Eusebius Schiffmacher der Stammvater sein eines blühenden Grafen- und Fürstengeschlechts, wie sein Landsmann Johannes Fugger, der Webermeister von Graben, es vor 600 Jahren gewesen ist?

Ra'w. adj. adv. Das franz. in die Deutsche Sprache aufgenommenes Wort *naiv*: Natürlich, ungezwungen, unbefangen, unverstellt, treuherrig, offenherrig, unschuldig, arglos.

Ra'w'er. f. Der Nachsefer, das emsige Bestreben, es einem Andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen u. gleich zu werden.

Ra'w'ern. v. Racheisern, sich eifrig und emsig bestreben, einem Andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu werden.

Ra'w'err. v. Einer, der einem gegebenen Vorbilde es an dessen guten Eigenschaften gleich zu thun strebt, der sich bemüht, dieselben Fertigkeiten, Kenntnisse u. zu erwerben, die dieses Vorbild besitzt.

Ra'w'eit. f. Das franz. *naiveté*: Die Natürlichkeit, Unbefangenheit, natürliche Offenherrigkeit, das ungekünstelte Benehmen, die Treuherrigkeit, natürliche Einfalt, Unschuld, Arglosigkeit.

Ra'w'ig. adj. adv. Racheisern, nachseifrig.

Rajacheln, —jachen, —jachern, —jachten. v. Einen mit lärmendem Geschrei verfolgen, auf diese Weise hinter ihm herlaufen und springen.

Rajaben. f. pl. Ein griechisches Wort, bezeichnet in der Fabellehre des alten Dellas, weibliche Gottheiten niedern Ranges, Nymphen, und zwar sind sie die Göttinnen der Quellen und Bäche.

Rajagd. f. Die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Diebstahler, und die Verbindlichkeit, beim das Recht, ihnen nachzusetzen. it. Das eilige Aufsuchen einer Person, die eilige Nachfrage nach ihrem Aufenthalt. Da kommt a! Rajagd, sagt jemand, wenn er sich aus dem Hause entfernt hat, und ein nachgesandter Bote ihn zurück ruft. cfr. Rajagen.

Rajagen. v. Nachjagen, einer Person, ihr in der größten Eile nachfolgend, besonders wenn dies zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerks geschieht, so jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen, des Dampf- und Dampfes, vermittelst des Jagd-, oder eines Extrazuges, um einen Bankdrüchigen, einen Bankrotten, Diamantendieb, überhaupt jeden Riffethäter einzuholen, bevor derselbe den Seehafen erreicht, um sich nach der Neuen Welt einzuschiffen, dem Sammel- und Zufluchtsplatz des Abhubs der Alten Welt. it. Hüblich bedeutet das Wort in der biblischen Schreibart: Der Gerechtigkeith, der Barmherzigkeit, dem vorgestreckten Ziele, dem Ubel u. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit befeiligen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. cfr. Rajagd.

Rajaktern. v. Einem zu Pferde nachfolgen, beim ihn verfolgen, doch in einer Weise, daß es mit der Verfolgung keine Eile hat.

Rajalschen, jalschen. v. Beständig jammernd und wehklagend hinter Einem her gehen, ihn auf diese Weise belästigend verfolgen.

Rajamern, —jammern, —jampern, jampfen. v. Nach einer Sache eine große, kaum zu bewältigende Sehnsucht empfinden, verbunden mit der Begierde, sich in den Besitz des Ersehnten zu setzen. it. Von einer vertrieben Frauensperson in Bezug auf die Rammperson gesagt, für die sie in Liebesbrunst eine heftige Leidenschaft gefaßt hat.

Rajanten. v. Wenn man von einem Berichtgeber, Erzähler, gelangweilt worden ist, dann bleibt es in der Regel nicht aus, daß hinter dem abgehenden Erzähler der Mund zum Gähnen weit geöffnet wird.

Rajaar. f. Das Nachjahr, Spätjahr, der Herbst; Gegenjah von Vorjaar, Vorjahr, Frühjahr I, 504. Frühjahr, Frühling. it. Das Gnadenjahr, bei der protestantischen Geislichkeit, d. i. das erste Jahr nach dem Ableben eines Predigers, während dessen die Hinterbliebenen im Genuß der Einkünfte der Pfarre, beim des Diakonats verbleiben; so in den meisten Gegenden des Platts. Sprachgebiets. Anderwärts erstreckt sich der Genuß der Wittwen oder Kinder eines Predigers observanzmäßig nur auf ein halb Rajaar. Im Beamtenstande beschränkt er sich auf ein Gnadenquartal, meist aber auf einen Gnaden-Monat.

Rajaweln, jaweln. v. Hinter Einem her jammernd klagen, röhnen, wimmern, winseln, heulen, wie es Kinder thun, die zu Hause bleiben müssen, wenn — Papa und Mama ins Garten-Concert gehen!

Rajachen, —jucheln, —juchtern. v. Im Gegenjah des vorigen v.: Einem mit lautem Freudengeschrei, in roher und wilder Weise erhaben, mit pöbelhaftem Jauchzen und muthwilligem Schreien mehrerer Personen das Gefolge geben; ganz ausgelassen sein vor Freud- und Lust, die tollsten Streiche, doch in argloser Weise, dabei ausübend.

Kakalaf. v. Jemandem etwas nachplappern, nachsprechen, in ipöblichem Verstande, gleichsam das Gackern der Hähner nachahmend.

Kakalafchen. v. Nachträglich Einem derb durchprügeln, thut ein Vater, wenn ein widerspenstiger Sohn sich der verdienten Strafe

entzogen hat, vom Hunger gebrängt, nach Hause kommt.

Rafamen. v. In der Reihe, nachkommen oder nachfolgen, der Zeit nach, später kommen. *S a man foort, it kum al na.* it. **Biblich,** einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen.

Rafämlinge, —famlinge. l. pl. Die Nachkommen; die Nachkommenschaft, ein Sammelwort zur Bezeichnung Derjenigen, die nach uns kommen, bezw. leben. it. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. **Bele Rafämlinge** heben: Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben. Auch im Hochd. bedient man sich des Wortes Nachkömmling, doch fast nur in der Einzahl, besonders zur Bezeichnung eines Kindes, welches, nachdem in der Vermehrung der Familie eine Pause von mehreren oder vielen Jahren Statt gefunden hat, die Familienmutter noch ein Kind zur Welt bringt, einen Spätling. cfr. *Rafinjen* zc.

Rafappen. v. Ein Baum, der nicht gehdrig geköpft worden ist, muß nachträglich noch beschnitten werden, um seiner Krone eine Form zu geben. cfr. *Rafappen I.* 116. it. **Biblich,** in strengen Worten Jemanden tabeln, ihm einen Verweis nachträglich erteilen. cfr. *Rappen,* aflappen S. 78.

Rafarjatern. v. Einen zu Pferde in größter Eile verfolgen; eink mit najagen, in Bezug auf einen Reiter; cfr. *nafatern.*

Rafarjolen. v. Drückt denselben Begriff aus, und hat dieselbe Bedeutung wie najagen, sofern die rasche Verfolgung auf einem Karjool, einem leichten Fuhrwerk, Wagen, geschieht.

Rafarken. v. Eine Karre hinter Einem herschieben; it. **Biblich,** langsam hinterdrein fahren.

Rafarmen. v. Einen mit beständigen Seufzern, Beßklagen zc. aller Orten verfolgen.

Rafarfen, —lassen, —triften. v. Eins mit naböpen S. 688: Nachträglich, verpütet kaufen, was in großen Städten für — vornehm gehalten wird! Nicht selten erscheint im Hause der saumseligen Ältern die heilige Hermandad, verkörpert durch einen Polizeii-nterbeamten, um an die Tausche des jungen christlichen Reichs, bezw. Weltbürgers zu erinnern, bei Nichtbefolgung dieser Mahnung eine Böñ von so und so viel Märks in Aussicht stellend!

Rafatern. v. Die Form, Ordnung, Reihenfolge bei Dingen späterhin ändern und bessern, weil die vorher getroffene Form zc. sich nicht bewährt hat. Die Leute nennen das — amendiren!

Rafauen. v. Zu essen anfangen, wenn die anderen Tischgäste zu essen aufhören, weil sie satt sind. it. **Biblich,** eines Andern Worte spöttisch nachsprechen, Jemandes Worte mit Spott wiederholen. cfr. den Gegenfaz vör-lauen. Damit vermandt ist —

Rafüveln, —feven, —föbveln. v. Jemandem höhnisch nachsprechen, eigentlich nachkeifen. (*Döfriesland.*)

Raaf, rafend, rafet, raff, raffig. adj. Raaf, rafend. 1) Eigentlich, sofern es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung, als der bloßen Haut sind. 'n naafde Hund, welcher keine

Haare auf der Haut hat, ein lahler Hund. Raaf un naafde, drückt eine Verschärfung der Nacktheit aus. 'n rafende Bagel: Ein Vogel, der noch keine Federn hat it. In Ansehung des Menschen wird es am häufigsten von dessen ganzen Körper gebraucht, für unbelleidet, ohne alle andere Bedeckung, als die bloße Haut. Raafde gaan. Sit rafend uutreffen. Raafde to'r Welt lamen: Raaf geboren werden. Adam und Eva waren beide naaf, 1 *R.* 2, 26. Sie wurden gewahr, daß sie naaf waren, Kap. 3, 7. Ich bin naaf von meiner Mutter kommen, naaf werde ich wieder dahin fahren, *Job* 1, 21. it. In der Malerei ist 'ne rafende Figur diejenige, welche nicht belleidet ist, zuweilen auch im engeren Verstande, an welchen jene Theile nicht bedekt sind, welche Gewöhnheit und Ehrbarkeit fast bei allen Völkern zu bedecken pflegen. Die Maler nennen jeden unbelleideten Theil des menschlichen Leibes naaf; naafde Dele van 't Siiv. Rafende Arm, naafte Foot. Wenn man unbelleidete Theile des Leibes, die nach dem Anstands-Gefühle belleidet sein sollten, im verächtlichen Sinne erwähnt, wird das Wort naaf gleichfalls gebraucht: De rafende Rärs. — 2) In weiterer Bedeutung auch von anderen unbedekten Körpern. So ist ein nackter Same in der Pflanzenkunde ein Same, dessen äußere Haut von keiner Hülle umgeben ist. De naafde Gafte, eine Art kleiner Gerste ohne Hülle, Reißgerste. Rafende Felder, welche mit keinen Gewächsen belleidet sind, lahle Felder. Raafde Högd, eine Anhöhe, auf der nichts wächst, ein lahler Hügel. In noch weiterer Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragments auf *Karl R.* ein bloßes Schwert ein rafetes Swert, und in Pommerischen Urkunden kommt naafde Wehre für einen aus der Scheide gezogenen Degen vor. — 3) **Biblich,** bezeichnet naaf schlecht belleidet, der Kleider größtentheils beraubt, meist im verächtlichen Verstande, naafde gaan: In zerrissenen Kleidern einher gehen. it. Bei den Künstlern ist en rafend Veld ein Gemälde, in welchem es an der nöthigen Staffage mangelt. it. **Aller** anderen Eigenschaften, namentlich auch des Vermögens beraubt, arm sein. He is so naaf, as 'n Luus, as 'n Karlenmuus, bezeichnet einen hohen Grad der Bedürftigkeit. So ist 'n naafte Deern, ein armes Mädchen, ein Mädchen ohne Vermögen, und in Hamburg-Altona hört man oft den reich gewordenen Emporkömmling einen armen Proletarier en naften Hund, naften Köter schimpfen; inßes man in Pommeren einen naafden Hund, einen schlechten Keel versteht. Splinterfajer-naafde, splinternaaft: Ganz naaf, ganz arm, ganz unbedeckelt. Holländ. naaft. Dän. nogen, nøgen. Schwed. nafot. Angell. naced, naced. Engl. nafed. Altnord. nafte, nafte. Beim Uppilas *naguafde*; Aero *nafhut*; Oxfred *nafot*; Tattian *naccot*, nafet. Zahlreich sind die mit naafde zusammen gesetzten Wörter, als da sind, von Thiernamen: —

Raafbaffer. l. Eine Varietät des Kals. — **Raafdbunk.** l. Der Raafbauch, zu den Schwert-rücken, Bandsfisen gehörig. — **Raafdefaat,** fäte. l. pl. Raafdefüße, zu den Schildkröten. —

Naachbäff. f. pl. Naachbäffe, zu den Erbwangen. — **Naachbleiben.** f. pl. Naachbleiben, eine Abtheilung der schällosen Weichthiere; it. eine Familie der Affeln. — **Naachdräusen.** f. pl. Naachdräusen, am Fisch, zu den Stören; it. Bandwürmer mit nacktem Rüssel. — **Naachdrängen.** f. Naachdrängen, eine Varietät des Nals. — **Naach Slangen.** f. pl. Naach Slangen, die Saachträhne. — **Naachsnawel.** f. Der Naachsnabel, den Saachträhne. f. pl. Naachsnawel, einigen fehlt die Schale, oder diese ist sehr klein und entweder gar nicht oder wenig gemunden. — **Naachdränen.** f. pl. Naachdränen, Weichthiere, Thiersch, nur in Meeren der tropischen und subtropischen Zone; Klumpfisch, zu den kleinmülligen Knorpelfischen. — **Naachwürm.** f. pl. Naachwürmer, zu den Ringelwürmern mit nacktem Leib gehörig. (Silow S. 395.)

Naachde, Naachheit. f. Die Naachheit, der Zustand einer Person, da sie entblößt, unbekleidet; ohne Vermögen, ohne Mittel, arm ist. it. Dat Naachde, die Nudität, in der Darstellung des menschlichen Körpers sowohl durch den Pinsel, Malerei, als durch den Meißel, Plastik, woran manche, ja viele Seltsamkeiten nehmen, und zwar mit voller Berechtigung, weil diese nackten Bildwerke öffentlich in Kunstsälen, auf Plätzen und Bränden ausgestellt, die Sinnlichkeit der schauenden Jugend vorzeitig aufzuregen, zu reizen vermögen, während Andere die Frage, woher kommt es, daß die alten Griechen dergleichen schöne Nudeln weß und b? so beantworten, weil ihre Frauen während der Schwangerschaft allezeit Kunstwerke der Plastik von vollendeter Schönheit vor Augen hatten. Worauf ruhet dagegen der Blick unserer Mütter beständig? Jean Paul antwortet: Auf der unschönen Form der Bunzlauer Kaffeekanne!

Naachdeers. f. Einer, der den entblößten Hintern zeigt, der Splitternack ist. cfr. Nalenmaars. **Nakebei, Nakebei, Nakebei.** f. In der Kindersprache, ein kleines nacktes Kind, oder, wenn es beim Aus- und Ankleiden nur mit dem Hemde — in 'n naachde Him', bekleidet ist. it. Der Gott Amor. (Gossein. Garzgegenben. Mark Brandenburg.)

Nakeffen. v. Hinter Einem her bellen, belfern, thun kleine Hunde auf dem Lande, besonders Spitzhunde, bald vor der Thüre ihres Herrn stehen bleibend, bald den gehenden, fahrenden, reitenden Reisenden mit heftigem Gebell verfolgend.

Nakefeldeln. v. Nachgießen, aus einem Gefäß in ein anderes hinzugießen, besonders wenn das Gießen kurzweise geschieht. cfr. Rageiten.

Nakeiern. v. Einem Luftwanbelnden schlendernd nachfolgen.

Nakeiseln. v. Boltend hinterher herunter fallen, bezw. herabstürzen.

Nakekeln. v. Wenn zwei Fischweiber mit einander hadern, streiten, zanken, dann gehört es zum Kampfspiele, daß die Bestegte von der Siegerin noch mit Schelt- und Schimpfworten verfolgt wird, se keltet eer na!

Nakellen. v. Mit der Kelle, dem Füllköffel, nachschöpfen, nachfüllen.

Naken. v. In Ditmarschen: Nahe kommen, nähern. It will Di nig nalen: Ich

werde Dir nicht wieder kommen! He naakt hiir nig: Er läßt sich hier nicht sehen.

Nakeube, witte Witwe. f. Nakes oder weises Weibchen, offizielles Benennung des Schneeglöckchens, zwei Pflanzengattungen, als Galanthus nivalis L., das gemeine Schneeglöckchen, Schneetröpfchen, nackte Jungfrau, aus der Familie der Amarilliden; und das zur selben Familie gehörende große Schneeglöckchen, Leucajum vernum L., auch Märzglöckchen, Schneelilie genannt.

Nakenmaars. f. Herr von Habenichts, ein armer Teufel, der nicht einmal so viel hat, um seine Blöße bedecken zu können. (Höflich. S. 157.) cfr. Naachdeers.

Nakifen. v. Nachsehen, nachschauen, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. it. Wildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Gegenstandes betrogen werden, wo dat Nakifen L. u. die Redensart et hebben am üblichsten ist. Du heft dat Nakifen: Du heft leer aus, bekommst nichts! Er ist Dir entwischt, er ist durchgegangen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit; it. die Ahnung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Heilung um des Andern Besten willen unterlassen. it. Nach einem Dinge sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. cfr. Raif'en.

Nakifen. v. Noch einen Keil einreiben, um das Spalten eines Baumstammes zu erleichtern. it. Den Keil eines Seebotes, eines Schiffes ausbessern.

Nakillen. v. Eine Verletzung, die man Anfangs nicht beachtet hat, weil sie keine Schmerzen verursacht, meldet sich hinterher durch solche, die mit großer Heftigkeit austraten.

Nakindjen, —kinning. f. Ein Spätling, ein Kind, das einem Ehepaar geboren wird, nachdem in dem Kinderlegen und dessen Bescherung eine lange Pause gewesen ist, gewöhnlich das letzte Kind in der Familie. cfr. Nakälmlinge.

Nakinen. v. Nachkneimen, thut ein Samenlora, wenn man schon alle Hoffnung, daß es fruchtbar werde, aufgegeben hat.

Nakiven. v. Nachkneimen, hinter Einem her, mit dem man Streit gehabt, Schelt- und Schimpfworte z. austreten.

Nalk, Nalk, Nalken. f. Der Nacken, der hinterer Theil des Halses, besonders am menschlichen Körper, von dem der Schnitt I, 584, Nalk S. 181, Nalk, das Genick ein Theil ist. it. In engerer Bedeutung wird das lange Haar am Kopfe des weiblichen Geschlechts, welches ungekämmt in die Höhe genommen und oben auf dem Scheitel befestigt wird, der Nacken und Franz. Schinnjong, Chignon genannt. it. In weiterer Bedeutung heißt das Wort Nalk in einigen Redensarten des gemeinen Lebens für den ganzen Nacken. it. Wildlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Nacken die Fertigkeit, seine Ansichten und Meinungen auch bei erwiesener Unrichtigkeit fest zu halten, ein Bild der Hartnäckigkeit. Nalk, Nalk, Nalk, Nalk, spricht der Nordfries, Nalk, der Helgoländer; Nalk, der Wangeroger, und Nalk, der Saterländer, wie auch die alten Friesen den Nacken so nannten. He heft 'n Paar in 'n Nalken, dat em torugge holt: Er darf nicht frei von der Leber weg sprechen, er wagt es

nicht. En Dog in 'n Raff hebben: Nicht bios vor sich, sondern auch hinter sich sehen, vorfichtig sein. Enen Schelm in 'n Raffen hebben: Betrügerischen Sinns hinterlistig handeln. Van Raffen to 'm Raffen: Von der Fußhohle bis zum Scheitel, von unten bis oben. Keen Raffle oder Dor dran hebben: Nicht heran wollen. Krabbt ober kleift du mit de Raff, denn fällt it di de Saff: Brätst Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst; manns manum lavat, för wat hört wat! Ferner: Enen fiven Raffle hebben: Viel ertragen können. Rimm de Fööd up 'n Raffen: Geh, lauf rasch, schnell zu! Enen de Raff imeeren: Einen verb durchprügeln. De Keerl liggt mit den helen Dag up 'n Raffen: Der Mensch liegt mir auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Elkeen de Raff bögen: Jemandes hartnäckigen Sinn überwinden. Holl. Ref; Altholl. Raff, Reft, Riff. Dän. Rafle. Schwed. Rade. Altnord. Snaffe, Snalle. Engl. Snacca. Altengl. Snelle, Rafle, Engl. Neck.

Raffenbig, raffig, raffig, auch splinterfaser-rafflich, adj. Berlinisch, Märktische Formen für naht; cfr. naab.

Raffenfläse. f. pl. Wie im Hochd.: In den gemeinen Sprecharten und im biblischen Verstande, böse Nachreden. Z hebba daar niks as Raffenfläse van: Ich habe davon, für meinen guten Willen, nichts als beleidigende Nachreden, die an Beschuldigungen streifen. De hett daar vele Raffenfläse van: Man spricht dieser Sache wegen Ubles von ihm.

Raffhaar. f. Eigner Name des Haars im Nacken, hinten am Kopfe, besonders auch des Haarzopfs, des langen Nackenhaars der Weiber. Raat em bi 't Raffhaar: Greif ihn von hinten bei den Haaren! He kriegt em bi 't Raffhaar: Er erwischt ihn beim Zopf!

Raffrood, rafferood. adj. Bleichroth, rosenfarbig. Franz. nacarat, dem das plattdeutsche Wort, entstellend, nachgebildet zu sein scheint.

Raflabastern. v. Hinter Einem her in ungeschickter Weise reiten, sei es im Trab, oder im Galopp. it. Einem ärmenden und vorwärts drängenden Hausen sich anschließen.

Raffladden, —laddern. v. Recken, schmieren, schmutzen, subeln, überhaupt ungeschickt und unreinlich bei allen Arbeiten zu Werke gehen, nach dem Vorbilde anderer Schmutzfinfen.

Rafflage. f. In der Rechtspflege, diejenige Beschwerde oder Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bei eben demselben Gerichte wider den Kläger anstellt, die Gegenklage.

Rafflang. f. Der Nachklang, ein Klang, den ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören läßt, die Fortsetzung seines Klanges. it. Das Echo. it. Das nachfolgende Urtheil der Welt über eine schlechte Handlung.

Rafflapp. f. Ein schlimmes Nachspiel, eine unvermuthete üble Folge. Et kümmt wol nog 'n Rafflapp. Eins mit Achterklapp in dem Worte Klapp I. 137.

Rafflaren, —leien, —liren. v. Schöne Schriftzüge oder Zeichnungen mit ungeschickter Hand unreinlich und unsauber nachmachen, nachbilden.

Rafflatschen. v. Hinter Einem her klatschen, mit den Händen, mit der Peitsche, einem Schlägel einen Schall hervorbringen. it. Etwas nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, Nachtheiliges für eine Person auf schwaghafte Art wieder erzählen und weiter verbreiten.

Rafflänen, —flätern, —fliffen, —flönen. v. Mit diesen Wörtern verbindet man nahezu denselben Begriff, welchen das vorige Wort in seiner zweiten Bedeutung hat: Unnützes Geschwätz, verläumderische Reden, die über gewisse Personen im Gange sind, noch weiter verbreiten, wobei in raffliffen heimlicher Weise geschieht, mit täuschenden Hintergedanken.

Rafflemern, —lemern. v. Einem nachklettern, auf einem Raftbaum; einem Vorangehenden bei der Befestigung eines steil abschüssigen Berges, einer Leiter, eines Kirchturms nachfolgen.

Raffleeren. v. Gespaltenes Brennholz für den Verbrauch in der Küche, zum Anheizen des Fellers im Stubenofen noch kleiner machen, als der Holzhauer es gethan hat, eine Einrichtung, die in bürgerlichen Haushaltungen der Küchenmagd, dem Stubenmädchen obliegt.

Raffleppen. v. Nachellen, einem rasch Davongehenden hurtig nachfolgen.

Raffleben, —liffen, —liffern, —liven. v. Einer Kleb-Arbeit, besonders wenn sie mit Kleister, verdickelem Mehl, bewirkt, aber nicht haltbar geworden ist, diese Eigenschaft durch Nachleben verschaffen.

Rafflimpern. v. Auf dem Taktten-Klingklang-Brett eben so stümperhaft herumwirthschaften, wie Tausende von Backfischen ohn' alles musikalisches Gehör auf Befehl der Frau Mama es thun müssen, weil diese wähnt, ihr Döchtling dann erst recht "an den Mann bringen zu können, wenn sie vor ihm rühmen kann: "Oh, oh, ja, ja, meine Tochter ist auch musikalisch!" Ein Drangsal, eine Landplage unserer Zeit, die Klavierleiche des weiblichen Geschlechts in allen Ständen, bis zum Tagelöhner herab!

Rafflingen. v. Seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Hauptklange noch fortfahren zu klingen, nachhallen. cfr. Rafflang.

Rafflook. adj. Hinterdrein, zu spät klug.

Rafflappen. v. Durch wiederholtes Klopfen, Hämmern, Schlagen auf den Kopf eines Nagels denselben fester machen.

Rafflottschen. v. Nachträglich für Etwas zahlen, woran man gar nicht mehr gedacht hat.

Rafflöben, —löwen. v. Eins mit raffleeren: Kleiner spalten.

Rafflungeln. v. Noch mehr einschrumpfen thut ein wolkener Stoff, von dem man glaubte, daß er fest genug zusammen gezogen sei, sobald er wiederholt dem Regen ausgefetzt wird.

Raffluben, —flüben, —flüffen, —flüwen. v. Nachgrübeln, nachsinnen, dadurch Etwas ausfindig machen.

Rafflüttern. v. Gute Getränke durchs Nachgießen minder guten verschlechtern, bezw. verfälschen; auf Milch angewandt, sie taufen, durch Wasserzusatz.

Raknabbeln, —knabbeln, —knibbeln. v. Einen Gefügel-, bezw. Haken- oder andern Wildknochen, den Jemand hat liegen lassen, fortgesetzt ab- oder benagen, wie Gutsmeder zu thun pflegen.

Rakuffen. v. Die Verbeugung eines Andern nachmachen.

Rakoff. l. Die Nachloß, —speise, das Gericht, welches nach der Suppe aufgetragen wird.

Raköör, —färe, —fäär, —färe. l. Die Nachwahl. — **Rakören, —fären.** v. Nachwählen, zu politischen Körperschaften, zu Land- und Reichstagen, Provinzialland- und Kreistagen zc., wenn u. a. die frühere Wahl für ungültig erklärt worden, oder ein Abgeordneter mit Tode abgegangen ist und die dadurch entstandene Lücke ergänzt werden muß, zu Stadtverordneten-Versammlungen, zu Kirchen- und Gemeinderäthen zc. unter den nämlichen Voraussetzungen.

Raköft, —köfte. l. Der zweite Tag eines auf mehrere Tage ausgedehnten Festes; wie einer Hochzeit, namentlich auf dem Lande, wo der reiche, ja der wohlhabende Bauerhofsbesitzer seinem Stande etwas zu vergeben glaubt, wenn er die festliche Ausrichtung bei der Hülfe, Verheirathung, seiner Tochter, auf einen Tag beschränkt wurde — o sancta simplicitas der menschlichen Eitelkeit! Bei Schützenfesten, diesen unabweislichen, nur Zeit und Geld in die Luft verknallenden Feste, — timo is money, bei F. F. F. Festen, mit denen auch viel — Unfug getrieben wird, auf Kosten der Gesundheit und der, zum Besten der Turner-Familie, viel nützlicher zu verwendenden Zeit.

Rakrabben, —krabwe. v. Einem auf Händen und Füßen mühsam kriechend nachfolgen.

Rakrafelen. v. Hinter einem Abgehenden, mit dem man Streit gehabt, fortfahren zu zanken, Lärm zu machen zc.

Rakramen. v. In einem Haufen verschiedener Dinge nach einem vermißten Gegenstande suchen.

Rakrampen. v. Beim Deichbau in den Marschländern, die Befestigung der Kronbede des Deichs vermittelst Pfähle ergänzen und vervollständigen.

Rakrantfeln, —krentfeln, —krentfeln. v. In der Landwirtschaft, ein nachträgliches Hin- und Herschütteln des ausgebrochenen Kornes in der Wanne, nachdem es in derselben geschwungen ist, was der Baas anordnet, weil die Tenner-Arbeiter das erste Mal das Korn nicht vollständig von der Spreu gereinigt haben.

Rakraatschen. v. Desgleichen, dem Zusammenfegen des ausgebrochenen Kornes auf der Tenne nachhelfen, damit kein Körnchen verloren gehe. it. Bei starker Verschleimung mit lautem Ton nachraatschern.

Rakratfsen. v. Nachkratzen, sei es mit den Nägeln der Finger oder mit einer scharfen Bürste.

Rakräpeln, —kräpeln. v. Einem auf seinem Wege langsam und mit Mühe und Anstrengung der Kräfte folgen.

Rakreien. v. Hinter Jemandem her krähen, schreien.

Rakreeden. v. Nachkrebisen, Nachlese halten beim Krebsfang, wenn ein Fischer das Revier schon abgetrieben hat. it. Bildlich, rückwärts — marschiren, wie andere Leute es thun, nach dem Vorbilde der Krebsgänger, mit einem Kunstausdruck Reactionäre genannt, —

Gegenlag der Fortschrittler, politischen Bewärtstärmer, les extrêmes se touchent!

Rakribbela. v. Über eine unangenehme Sache, die halb und halb in Vergessenheit gerathen, sich hinterher doch noch ärgern.

Rakriben. v. Für einen bedungenen Kaufpreis eine Nachzahlung verlangen. it. Nachträglich auf Rechnung schreiben.

Rakrigen. v. Hinterher bekommen, fangen, fassen, greifen, holen, einholen, erreichen, haschen, ertappen zc.

Rakrifälen. v. Nachträglich, bezw. hinter Einem her ein Freibengekrei erheben, auffauchen.

Rakrimpen, —krampen, —krampen. v. Nach-einschrumpfen, thut ein Kleidungsstück von Tuch oder anderm lodern Wollenstoff, der vorher getrimmt war, wenn es bei Regenwetter durch und durch naß geworden ist.

Rakritfeln. v. Drückt einen höhern Grad des Juckens, bezw. des Kitzels, namentlich in der Nase, aus, welches empfunden wird, wenn man vorher ein gährendes Getränk genossen hat, dessen Kohlensäure vom Magen ausgestoßen wird.

Rakriischen. v. Hinter Einem her kreischen, laut und hellen Tons schreien.

Rakriten. v. Einem Todesfall laut, ja schreiend, beweinen.

Rakroden, —kräden, —krägen. v. Mit der Karre nachschleichen.

Rakroßen, —kräßen, —kräseln, —kräseln. v. Nachkräseln, den Kopfschmuck, wenn der ami de la tête seine Kunst nicht gleich Anfangs zur Zufriedenheit des eiteln Ritters von der Elle zc. ausgeführt hat.

Rakrooff. l. Nachkommen, Kinder. (Westfalen, längs der holländischen Gränze, doch selten 1) Verwandt mit grojen, greien I, 608 614. Franz. croître. Lat. crescere: Wachsen, gedeihen; Engl. Crowd, Angelf. Cruth, Menge.

Rakröfeln. v. Bei dem Ueben-, dem Krautmachen, das nicht gleich gelungen ist, nachhelfen.

Rakrümen. v. Thut ein ehrvergeßenes, treckloses Weib, wenn es nach mehreren Jahren der Ehe ihrem vertrauten Gatten Hörner aufsetzt, was bei der Weiblichkeit der weiblichen Natur, die bald früh, bald spät zum Durchbruch kommt, in allen Ständen gang und gäbe ist.

Rakrüppen. v. Beim Beschneiden der Bäume im Frühjahr, sofern es nicht gehöriger Weise geschehen ist, das Kröpfen der Äste und Zweige vervollständigen.

Rakruben, —kräuben. v. Beim Weinigen der Gräben, Wasserläufe überhaupt, von Gras, Schilf und Unrath, bei ihrem Krauten, wenn es nicht ordnungsmäßig geschehen, Nachhilfe leisten.

Rakrupen. v. Nachkriechen. it. Einem langsamen Schritts nachfolgen.

Rakrünkeln. v. Einem Gegenstand biegsamer Art nachträglich zerknittern, umbiegen. it. Etwas hinterher versammeln.

Rakullern, —kullern. v. Nachrollen, einen Gegenstand einem andern bergab, in die Tiefe rollend, folgen lassen; nachrollern.

Rakullsen, —kullsen. v. Das Geschwätz eines Andern nachergählen und dadurch zu dessen Weiterverbreitung beitragen.

Raummanderen. v. Nachträglich einen Befehl erteilen, besonders einen militärischen.

Raummer. f. Eine Betrübniß, Sorge, einummer, Mangel, die oder den man erst empfindet, wenn das Eine oder Andere vorläufig geschehen ist.

Raumbüch. f. Die Urkunde. it. Die Nachricht. (Rommersche Urkunden.)

Raungeln, —unkeln. v. Es wie Andere treiben bei unerlaubten, heimlichen Tauschgeschäften, denen betrügerische Absichten zum Grunde zu liegen pflegen.

Ratur. f. Die Ratur, die nach dem Gebrauch einer Bades- oder Brunnenkur vom Arzte verordnet wird. cfr. Ratur S. 684.

Raufchen. v. Schüler-Ausdruck für nachsich in der Schule, als Strafe für Unaufmerksamkeit, Ungezogenheit u. cfr. Raufen S. 290.

Raufschereen. v. Raufschieren; Jemandem in einer Rutsche rasch nachfolgen.

Raufscheln, —scheln. v. Hinter Einem her hüpfend, lachend gehen.

Raufkübel. f. Ein Raufstrost, der bei Eintritt des Frühlingwitters dann und wann vorkommt, was dann durch — raufkübeln, raufkübeln, v. geschieht.

Raufkübeligen. v. Nachträglich an- oder verkünden, kundgeben, anzeigen.

Raufkübeln. v. Die Bänder eines Fasses, einer Tonne fester schlagen.

Raufkübeln. v. Nachschwächen, was ein Anderer gesprochen hat, weil dem Nachsprechenden Ueberfluß an Urtheils-Mangel zu Gebote steht und er es daher vorzieht, in politischen, oder auch in gesellschaftlichen Versammlungen entweder zu schweigen, oder Das zu wiederholen, was sein Vorgesetzter zum Besten gegeben hat.

Raal. f. Der Raal, *Monodon monoceros L.*, auch das See-Einhorn genannt, Saugthier aus der Ordnung der Cetaceen und der Familie der Wale, ausschließlich ein Bergbewohner der nördlichen Meere, am häufigsten zwischen 70° und 80° der Breite.

Raladen. v. Einen später als Andern vorfordern, vor Gericht; bezw. ihn einladen zu einer Festlichkeit, einem Schmause. it. Auf einen Wagen, in ein Schiff noch mehr Frachtgüter auf- und einladen, als sich schon darauf, darin befinden.

Ralassen. v. Einem, der unbedeutlich, unvernünftig spricht, in Folge eines Sprachorganfehlers, in spöttischer Weise nachhaken.

Raalanden. v. In der Nähe landen. Wi willen Greetstijl naalanden: Wir wollen in der Nähe von Greetstiel (Ostfriesland) ans Land steigen.

Ralangen. v. Eins mit langen S. 330: Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, dieses Etwas fassen, greifen. it. Diese Verrichtung, die ein Anderer schon ausgeführt hat, wiederholen.

Ralarv. f. Eine nachgemachte Larve. cfr. Larv S. 335.

Ralasten. v. Noch mehr auf-, bezw. beladen, belasten, beschweren, als schon geschehen ist.

Ralastern. v. Hinter Einem her wahrheitswidrige, schändliche, verleumdende Reden führen.

Ralaat. f. Der Nachlaß, Dasjenige, was nach-

gelassen wird, besonders was ein Verstorbener sowol an unbeweglich als beweglich Vermögen nach- oder zurückläßt, die Verlassenschaft, die Hinterlassenschaft, haereditas: De Ralaat unner sij belen. it. Drückt Ralaat Jemandes Kinder und Erben, sein Geschlecht, seine Nachkommen, posterl, aus. it. Jemand, der seinen Ältern, oder einem seiner Vorfahren, an Gestalt und Gemüthsart ähnlich ist. Dat is siin regte Ralaat: Er ist sein wahres Ebenbild. He is den Allen siin ganzen Ralaat: Der Sohn ist des Vaters ganzes Ebenbild, nicht bloß im Äußern, sondern auch der Gesinnung nach und im Handeln; der Vater mag leben oder gestorben sein. it. Im südböhmischen Kurbrandenburch ist Ralaat auch der uneheliche Sprößling, Sohn oder Tochter eines Verstorbenen. Der Pomorjane sagt: De Däwel un siin Ralaat: Der Teufel, und die ihm gleichen. (Brem. W. B. III, 22. Dähnert S. 323. Schambach S. 142. Danneil S. 144.) it. Das Nachlassen einer Kraft und deren Thätigkeit für die Entwidlung einer Bewegung, die Verminderung der Spannung, des Widerstandes.

Ralaten. v. Nachlassen, hinter sich lassen, zurück lassen. Eigentlich, wo es hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurückläßt. He heit 'n groot Vermögen nalaten: Er hat ein großes Vermögen hinterlassen. Fru un vele Kinder heit he nalaten. it. Büßlich, unlassen, nicht thun, nicht beobachten, bleiben lassen. It will 't denn man nalaten: Dann will ich's nur bleiben lassen. Dat dat na: Unterlasse das; laß das bleiben! He lett et nig, Gobb geev ik sloog em doob: Er ließe die Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todtschläge. it. Die Spannung, den Widerstand vermindern. Man lett 'n Seel, 'n Strik na, wenn man es nicht mehr ganz festhält, sondern es einem Theile nach, oder ein wenig gehen läßt, wofür auch nagewen üblich ist. it. De Hunde nalaten, heißt in der Jägerprache, sie auf eine Fährte anlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. 'ne Schruwe nalaten, eine Schraube locker machen. it. Büßlich: Elkeen wat nalaten: Jrgend Einem etwas zulassen, gestatten, verhalten: It hebb em al veel nelatet. it. Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen Widerstand vermindern. He heit em van siffige Mark tein nalataet. It kann van 'n Priis nißs nig nalaten. it. In Ansehung anderer rechtlichen Ansprüche und Gerechtigkeiten. it. Seinen Widerstand vermindern. He lett al na: Er widersteht sich nicht mehr so heftig. De hitte, de Kälte lett na: Hitze und Kälte lassen nach, das Wetter wird kühler, bezw. milder. it. Hingeben. Bnde de Stad van Bremen hebde ene (Arnde Volteer, den erschossenen Befehlshaber der Bredeborch) vumme alto vele gudes (noch so viel Geld und Gut) nicht naghelaten, wente hie was Gode vruchtig u. (Brem. W. B. VI, 167.) it. Ablassen, Einem etwas überlassen. Dat Stück Lüg wil ik De geern nalaten, heff ik doch nog noog: Das

Stück Zeug will ich Dir gern ablassen, behalt' ich doch immer noch genug.

Kalatenb. adj. Hinterbleibend, hinterblieben. De nalatende Kinner un annere Frände: Die hinterbliebenen Kinder und sonstigen Verwandten.

Kalatenfchapp. —knapp. f. Die Nach- oder Hinterlassenschaft. cfr. Kalat.

Kalatis. adj. Nachlässig, von dem v. nalaten, sofern es die Spannung vermindern, bedektet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. it. In engerer Bedeutung üblich von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Kalatis sein oder wesen. Kalatis arbeeden. En nalatis Minst, Arbeeder. Kalatis in sin Amt wesen: In seinem Amte nicht die gehörige Kraft, den gehörigen Fleiß anwenden. He bedriwt de Sate heilich nalatis: Er betreibt die Sache sehr nachlässig. it. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Sorgfalt oder Achtung anwendend. Kilt es den geleerden Keerl, de geit doch to nalatis in sin Kleedaasch: Der Keidet sich doch zu nachlässig. Kalatis danken, tanzen. Se do'en so nalatis to uns: Sie begegnen uns so nachlässig, wenig Rücksicht nehmend, behandeln uns so obenhin, so vornehm herablassend, nicht mit der gehörigen und gebührenden Achtung.

Kalatisgeet. —feit. f. Die Nachlässigkeit, der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man nachlässig ist. it. Ein nachlässiges Betragen, eine nachlässige Handlung.

Kalaatschen. v. Einem in langsamem, nachlässigem, schleppendem Gange nachfolgen.

Kalaten. v. Einen Lattenzaun, ein jedes Lattenwerk, das mangelhaft geworden, ausbessern, bezw. vervollständigen.

Kalastfel. f. Ein ganz schlechter Covent, dem Wasser näher verwandt, als dem Biere. (Altmar. Dannell S. 122, 144.)

Kaleebigen. v. Eine Geldschuld nachträglich berücksichtigen, zahlen.

Kaleebspresen. v. Übele Gerüchte, die über Jemand verbreitet sind, nachsprechen, sie wiederholen und weiter tragen.

Kaalleggen. v. Etwas in der Nähe ab- oder niederlegen. it. Bebrängen, verfolgen. In dieser Bedeutung bei Lappenberg, Geschg. S. 107: Ende do wort it conynge Woldemare van Deenemarken also na lecht, dat hie menige tyt vlo vte deme rife zc. (Brem. B. B. VI, 172.)

Kaleggen. v. Nachlegen, zu dem früher Gelegten hinzulegen, Holz, Kohlen, Torf zur Festerung auf dem Herde, im Ofen.

Kaleegspresen. v. Die verleünderischen Reden, die über irgend Eimen landläufig geworden, mögen sie auf Thatfachen ruhen oder aus der Luft gegriffen sein, nachsprechen, sie wiederholen und weiter verbreiten; eine böse Nachrede; — stärker als Kaleebspresen.

Kalekten. v. Thut eine Flüssigkeit, wenn das Gefäß, worin sie sich befindet, nicht dicht ist.

Kalen. v. Nähern, näher gehen, bezw. kommen. Sit nalen: Sich nähern. Lappend. Geschg. S. 145: Ende Sybet nalede sil des keyfers Boden: Sybet machte sich an des

Kaisers Abgesandten, um sie für sich zu gewinnen. (Brem. B. B. VI, 208.)

Kalenen. v. Zu einer Anleihe, die vorher gemacht, noch eine oder mehrere nachsuchen, sie abschließen, bezw. sie gewähren.

Kalepeln. v. Nachlässeln, scherzweise von Demjenigen gesagt, der sich beim Kommen zur Mahlzeit verspätet hat, nachdem die übrigen Tischgenossen die Suppe schon verzehrt haben.

Kaleren. v. Nachlernen, muß der Schüler thun, wenn er die Lektion nicht gelernt hatte. it. Der Erwachsene, selbst Hochbetagte, das, was er in der Jugend versäumt hat.

Kalese. f. Die Nachlese, von lesen, auffammeln S. 377, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammlung. De Kalese verlöwen, sie erlauben, das Auslesen der Ären auf dem Felde nach bereits eingefahrenen Garben.

Kalesen. v. Eine Nachlese halten, sie anstellen; nochmals lesen, das, was übrig, was liegen geblieben, von der vorher gegangenen Lese auf- und einsammeln. it. In einem Buche nachschlagen und lesen, lagere. Eine angesehnte Stelle in der Urchrift nachlesen. it. Einem Andern im Lesen folgen. Dem kalese steht — vorlesen gegenüber. Mit vorlesen verbindet sich ein doppelter Begriff. Entweder liest man ein Buch früher als ein Anderer, oder man liest in der Absicht, daß der Andere das, was gelesen wird, hören soll. Diese Art des Vorlesens ist eine Kunstfertigkeit. Wenn z. B. das himmlische Kapitel der Bergpredigt, worin selig gepriesen werden alle Die, denen Unrecht geschieht im Herzen, die entbehren, vergeihen, entsagen, und den ersehnten Menschen wohl nicht vergessen über Gott, aber ihn gläubig in seinem Schooße erwarten, um dort mit demselben vereint zu werden durch die Aonen der Zeiten, mit wahrer Empfindung, mit Gefühl und Ausdruck, mit wohlklingender Stimme vorgelesen, vorgetragen wird, so ist unser Ohr der Hörer eines Kunstwerks. Wenn dagegen eine tonlose, rauhe, rohe Stimme, die keine Modulationen kennt, sich dieses Bruchkapitels zum Vorlesen bemächtigt, dann empfindet der Zuhörer unwillkürlich den Eindruck des widerwärtigen Ablehnens, des Verlebens aller mündlichen Vorträge.

Kaletten. v. Nach dem Vorgang Anderer eine Sache hindern. it. Zögern.

Kalettung. f. Das Nachlassen, die Unterlassung eines Gebrauchs, desuetudo. Pufend. Obs. jur. univ. III, app. S. 45. Welles doch Vorurtheile der Vorvaders in Nachlassung und in Vorsetzung geraden syn. (Brem. B. B. VI, 206, 209.) cfr. Kalaten.

Kalenen. v. Nachleben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freien Verhaltens machen.

Kalewern. v. Nachliefern, einer vorhergegangenen Lieferung noch eine oder mehrere Lieferungen folgen lassen. it. Eine verlorene Sache durch Nachlieferung einer ganz gleichen oder ähnlichen Sache ergänzen.

Kalewerung. f. Die Nachlieferung.

Kalihten. v. Nachdem ein Schiff von seiner Ladung gelichtet, d. i. erleichtert, worden ist, damit noch fortfahren, weil sein Tiefgang es fordert.

Raliben. f. Das Raschleiden, nicht selten sich einstellend nach überstandener körperlicher Krankheit, bezw. nach vorherigem Seelenleiden.

Raaliegen. v. Rahe, in der Nähe liegen. Schlottenborg liegt de Riiks Hoovd-stad naa: Charlottenburg liegt in der Nähe der Reichs-Hauptstadt Berlin.

Raalitil. adj. adv. Rahezu, fast gleich, ähnlich. it. Rahezu eben, gerade, wie das Andere.

Raaliten. v. Rahezu so aussehen, wie etwas Anderes, diesem beinahe ähnlich, gleich sein. it. Fast eben so eben, platt und glatt wie eine andere, nebenliegende, ebene Fläche.

Raalitendelen. v. Rahe gleichtheiten, wie bei Erbchaften von Verwandten verschiedenen Grades.

Ralitten. v. Raschleiden, den Keller zc., der von einem Andern schon abgeleckt ist, noch weiter abdecken, was durch — Ralitter f. geschieht, der auf dem Keller keine Spur von dem darauf befindlichen Geruch zurückläßt, der sich sodann noch aufs — Ralittmunden, — munden. — münden, legt, indem er zuletzt seine Zippen, seinen Schnurrbart, mit Wohlbesagen beledt! — Raalittveel. adv. Rahezu, fast gleichviel, fast einerlei zc.

Ralimen. v. Raschleimen, zwei Körper durch einen Klebstoff zum zweiten Mal verbinden, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist. it. Bildlich, Jemand im Handel und Wandel nachträglich beeinträchtigen, betrügen, — anleimen!

Ralinen. v. Noch eine Leine zum Wäsche-Aufhängen ziehen, da die zuerst gezogene Leine nicht ausreicht. it. Auf dem Papiere mit dem Bleistifte noch mehrere Linien ziehen.

Ralipen. v. Raschmaulen, durch Angenlassen der Unterlippe Unwillen, Verdruss, zu erkennen geben; thun Kinder, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie getadelt worden, Stunden; oft Tagelang, ein Betragen, dem die Erziehung nicht zeitig genug entgegengetreten kann, da aus diesen maulenden Mädchen trotzige Weiber erwachsen, die, wenn sie in die Ehe treten, dem Manne das Leben zur Hölle machen können.

Raliren. v. Raschleiern, Einem ohne Ausdruck nachsprechen.

Ralobbern. v. Jemandes unbedachtames, oft verleumderisches Geschwätz, sein lautes Schelten und Schimpfen nachahmen.

Ralooßen. v. Raschlothen, die Tiefe des Wassers zum andern Mal abmessen, da die erste Ablothung kein sicheres Ergebnis gegeben hat.

Ralosen. v. Thun Schiffer und Fischer, wenn sie ihr Segel- und Luwerk, ihre Netze, der größern Dauerhaftigkeit halber, zum zweiten Mal in Lauge, Loje, sieden.

Ralotten. v. Rasch, an sich locken, Menschen, bezw. Thiere, u. a. den Hund.

Raloon. f. Eine spät erfolgende Belohnung für Arbeiten, für Verdienste, die sich Jemand erworben hat. — Ralounen. v. Raschlothen, eine Vergeltung nachträglich gewähren; den fauer verdienten Tagelohn nachträglich zahlen, da er nicht zur verabredeten Zeit entrichtet worden ist.

Ralooop. f. Der Raschlauf, im gemeinen Leben nach abergläubiger Vorstellung, ein aus Geheimmitteln zubereiteter Trank, vermittelt Bergshaus, Wörterbuch II. Bb.

dessen man eine Person des andern Geschlechts zur Liebe reizen zu können vermeint, Philtrum, ein Liebestrant, Ralooop genannt, weil er verursachen soll, daß die Person, die ihn bekommt, der andern nachlaufen muß. it. Kennt man so den nachlaufenden leichten Spiritus als Gegensatz des Bdrloop oder reinen Spiritus. it. Der Zulauf, die Rundhaft, der Beifall, den sich z. B. ein Arzt durch glückliche Kuren, ein Prediger durch Donnern und Loben auf der Kanzel, ein Aljeit- und Biessprecher, ein Schönredner auf der Rednerbühne des Land- oder Reichstages erworben hat, u. f. w. u. f. w.

Ralopen. v. Raschlaufen, hinter einer Person her oder hinterdrein laufen, besonders in der Absicht, sich sehr angelegentlich um deren Kunst zu bewerben, gemeinlich im verächtlichen Verstande. it. Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willensmeinungen, zum Bestimmungsgrade der feinen gebrauchen. — Ralöper. f. Einer, der dem Andern nachläßt, der ihm auf Schritt und Tritt folgt; it. seinen Lehren zc.

Ralorte. — lorte. f. Ein Raschguß in die Ranne eines schon an sich dünnen, geschmacklosen Kaffees oder Thees.

Raloven. v. Eine Person nach der Hand beloben, ihr nachträglich Lob ertheilen. it. Ebenso von einer Arbeit, einer Handlung, einer Sache gesagt.

Ralügen. — lägen, — läjen. v. Wie Andere die Unwahrheit sagen, d. i. lügen. Se läjgt em na: Er lügt ihm nach, lügt wie er. J hebbe di nalagen: Ich habe eben so gelogen wie Du, — Dein lasterhaftes Vorbild leider befolgt.

Ralügen. v. Wie jeder Sünder eine strafbare Handlung — stramm abläügen, eine unverkennbare Thatsache nicht einräumen, nicht gestehen wollen, sie mit allen Mitteln der Lüge verschweigen, wie alle Sünder es thun, wodurch man sich zum — Ralügen und zur Ralügenersche f. macht, eine Menschenklasse bildend, die in beiden Geschlechtern eben so zahlreich als gefährlich ist und dem wahrheitsliebenden, sittlich gebildeten Menschen nur das Gefühl der Verachtung einflößt.

Ralöfe. f. Die Aufkündigung eines Contracts, welche später erfolgt, als vertragsmäßig festgesetzt ist, oder wie das Herkommen, die Observanz es vorschreibt. — Ralösen. v. Ein Pfand später einlösen, als man sollte und wollte, was nicht selten zu weitläufigen Rechtsstreitigkeiten, den Verfallenden selbst vor den Strafrichter führen kann.

Ralöwewerdigen. v. Einem nachträglich Etwas anheimgeben, freistellen.

Ralugen. v. Raschhauen, nachspähen, einer Person, einer Sache. chr. Raliten, nalen.

Ralulen. v. Raschziehen, nachhupfen; it. Einen bei den Haaren an sich reißen.

Ralullen. — luppen, — luppen. v. Raschhinken; Einem hinkend, schleppend nachfolgen.

Ralullen. v. Jemandem es in dem Singen ohne Worte, in dem Vorsichherkommen, nachmachen. it. Im Einschlafern und Einschlafen ebenso.

Ralungern. — lunkern. v. Im unaufhörlichen Betteln, Bitten es ebenso machen, wie es Andere thun.

Naturen, —**lauschen**. v. Jemand durch Aufpassen, Lauern, Lauschen, in hinterlistiger Weise, beständig verfolgen.

Nalufen, —**läsen**. v. Eine Lauff-Nachjagd anstellen, vornehmen.

Nalustern. v. Eine Nachbelustigung, in Folge einer Ruhepause, zum Rehraus veranstalten.

Naluttern. v. Nachlautern, um das, was gelaütet werden soll, ganz klar durchsichtig und deutlich zu machen.

Naluttischen. v. Einem es im hörbaren Saugen nachmachen.

Nalüchten. v. Einem, den man als Friedensförderer einer Gesellschaft an — die Lust gesetzt hat, allerlei schmähende und beschimpfende Redensarten mit auf den Weg geben, die ihm beim Abgange gewissermaßen als Verlesung seines unziemlichen Betragens dienen sollen.

Nalüben, —**lücken**, —**läuen**. v. Nachlallen, sagt man auch von dem Geläute, welches bei einer Leichenbestattung zur Ehre des Verstorbenen angeordnet wird, was man sonst gemeinlich belüben nennt. cfr. Lüben S. 448.

Nalüben. v. Alberne, abgeschmackte, bezw. auch abscheuliche Reden, die in einer Gesellschaft zum Besten gegeben werden, nachsprechen, sie wiederholen und so zu ihrer Weiterverbreitung beitragen, oft zum Nachtheil der öffentlichen Moral.

Nalütschen, —**lunen**. v. Im Schmolzen, in der Abellaune kein Ende finden.

Nalütsen. v. Nachdenken, nachsinnen. (Nellensburg.)

Nalütsen. v. Es Anderen in der Luft, in den Geistes, nachmachen.

Nalütsen, —**lustern**. v. Im verwerflichen Lauschen und Hören; it. in dem aufmerksamem Zuhören und Zuhören der Erzählung von wichtigen und wissenswerthen Dingen, es eben so machen, wie Andere es thun.

Name, **Name**. f. **Name's**. pl. Der Name, nomen, ein Wort, diejenigen Merkmale eines Dinges enthaltend, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkennungszeichen von Personen und Sachen. Der Nordfrieser spricht **Naam**, **Nom**, nach Dänen, oder **Nööm**, nach Johansen; der Helgoländer hat die letztere Form; im Munde des Wangeroger klingt das Wort **Numme**, der Saterländer sagt **Nome**. — Personen-Namen: **Vörnaam**, der Name, unter welchem ein Kind gleich nach der Geburt beim Standesamte angemeldet, und darauf bei der Taufe des Kindes, d. i. bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen anerkannt wird. **Tonaam**, der Familien- oder Geschlechtsname; **Wanaam**, ein Bei- oder Zunamen, it. ein Spitzname. — Will he dem Dinge keinen Naam geben? Will er nicht sagen, was die Sache kosten, was dafür gezahlt werden soll? Dat heit 'nen groten Naam: Das scheint viel zu sein, ist aber nur 'was Winziges. He will den Name nig hebben: Er will nicht für den Urheber, den Anstifter gelten; ik mag den Name nig hebben, dat he mi deent heit: Ich mag es nicht von mir gesagt haben, daß er in meinen Diensten gestanden hat. Sall dat Kind

Keinen Naam hebben? ist in Hamburg-Holstein die Frage an denjenigen, der unbedeutlich spricht, oder beim Kartenspiel zu lange zaudert, eh' er einen Trumpf anspielt. He giff et 'n Name un lett et damit lopen, heißt es, wenn Jemand eine Waare für etwas Besseres oder Anderes verkauft, aus Eigennutz, als sie in der Wirklichkeit ist. Der Hamburger Volkswitz fragt: Wo heett Du? Und er bekommt zur Antwort: As miin Naam is! cfr. Heten I, 688. He heit 'r siin Name nig bijettet, sagt man von einem unbekanntem Anstifter, Urheber einer guten Sache, dem anonymen Verfasser eines Buchs ic, von einem Diebstahler. it. Bebeduet das Wort Namen in engerer Beziehung Anderer Urtheil von unserer bürgerlichen und sittlichen Eigenschaft, was dann durch Beiwörter näher bestimmt wird. Enen Name hebben, nalaten: Einen hoch in Ehren stehenden hohen Namen haben, hinterlassen. Sit enen unsterblichen Naam maken: Sich einen unsterblichen Namen erwerben. Elk enen 'ne legen Name maken: Jemanden in bösen Ruf bringen. De eerlike Naam, das öffentliche Urtheil Anderer über unsere bürgerliche Eigenschaft; it. de goede Naam, der auch das sittliche Verhalten trifft. it. Wurde das Wort Name in vorigen Zeiten auch für Person gebraucht. So werden die in der Gottheit gedachten drei Persönlichkeiten bei den Schriftstellern des 12. und der folgenden Jahrhunderte die drei Namen genannt: Got durch die sinen Namen drin (Walter von der Vogelweide). Der Meister sprach, daß in Gott drey namen sein, und das die drey Namen ein ware Gottheit ist. (Lucibar.) Bei eben diesen Schriftstellern bedeutet daher **Maansnaam** so viel als Mannsperon, und **Frouwesname**, Frauensperon, Weibsbild. Die Mannsnamen sollen schweren ic. (Strasburger Stadtrecht.) In einer Urkunde von 1409: Dat nehn Bicartus zu Bugtehube — nu fürder mehr na dato dusses schall halben unde hebben myt sit in synem huse to levende cyme untuchtige unde beruchte Frouwesname ic. (Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen und Verden II, 48.) Des richtigen Berliner's S. 64 Redensarten: Verjeß Deinen Namen nicht ruft man Einem zu, wenn derselbe beim Trinken einen großen Zug thut. Man jibt's 'n Namen un läßt 't loosen! Gott Name. Dan Name. Schwed. Name. Nord. Name. Nabe, Nabe. M., altnord. Name, Nafe. Altass. Namo. Angels. Noman, Nama. Alt- u. Neidengl. Nomo. Franz. Nom, das Lat. nomen mit Abwurf des en. Beim Ital. las Namo, beim Hero und dessen Zeitgenossen Nawi, beim Willeram ic. Namo. Griech. ὄνομα. Gambrit Naaman. Zend Naaman, Akerf. Naams, Neidperf. Nam.

Namaad, —**mat**, —**matt**. f. Die Nachmahd, das Heil, welches zum zweiten Mal im Jahr, bei sehr fruchtbarren Weisen, auch zum dritten Mal geworben wird. cfr. Grummet I, 622, Ettgvoon I, 427.

Namabdelet, —**berer**. f. Der Nachahmer eines Stumpers, der durch — **namabdelet**, —**maddern**, v. mit keiner Sache recht umzu-

gehen weiß. it. Bedeutet das v. auch, nach dem Vorgange Anderer in Wasserpfügen, in Mobber und Schlamm umhertappen und tasten, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach Regenwetter zu thun pflegen.

Ramabbschen. v. Raquettschen, wenn eine als Kus zubereitete Speise nicht in gehöriger Weise zerdrückt ist.

Ramaggeln. Ebenso schmieren, kriegeln, subeln, mit Diate, Farbe, wie ein Anderer.

Ramafels. —maafel. f. Ein Nachgemachtes, Nachgebildetes. it. Eine Waare, die nicht echt ist. — Ramafen. v. Nachmachen, nachahmen, nachbilden, dasjenige, was schon vorhanden ist, was ein Anderer vorher gemacht hat. — Ramater und Ramaterschr. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die ein gegebenes Beispiel, Vorbild, nachahmt, nachmacht.

Ramafen. v. Nachmalen, ein Bild, ein Bild, durch Malen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren.

Ramafig. adj. Nachmalig, was in der Folge, was nachmals ist oder geschieht, was daraus folgt. Sein namalig Bedragen leet den Verdacht bestaan: Sein nachfolgendes Bedragen hielt den Verdacht aufrecht. — Ramafals. adv. Nachmals, in der vertraulichen Sprechart für hernach, hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ik hebbs em namaals nümmer wedder se'en: Ich habe ihn nachmals nie wieder gesehen. Ga men to, Du saft 'i namaals al hören: Geh' nur zu, Du wirst es hernach schon erfahren.

Ramaanschapp. f. Die Ersatzmannschaft, die im Kriege einem Truppentheile, der in Schlachten und Gefechten Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hat, nachgeschickt wird, um die entfallenen Lücken zu ergänzen, auszufüllen.

Ramandver. f. Eine militärische Nachübung, die der Befehlshörer anordnet, wenn die Mannschaften ihre Sache bei dem vorhergegangenen Hauptmanöver nicht ordnungsmäßig und reglementsmäßig ausgeführt haben.

Ramandvereren. v. Diese Nachübung ausführen.

Ramanschen. v. Ein Mengen, Mischen, Böhlen, Manschen, das nicht gelungen ist, vervollständigen, mit dem Nebengriff des Ungehörigen, Unpassenden der Dinge, welche gemischt worden sind.

Ramarachen. —rassen. v. Läst eine, auf Ordnung und Reinlichkeit haltende Hausfrau thun, wenn ihre Nagd beim Aufräumen und Reinigen der Wohnräume, von Küche und Keller, sich nicht gehörig angekrengt, nicht den erforderlichen Fleiß angewendet hat. cfr. Karaffen.

Ramargeln. v. In der Landwirtschaft, ein zweites Mergeln, ein Nachmergeln des Aders, da demselben beim ersten Auffahren nicht genug Mergel zugeführt worden ist.

Ramartjen. —marjendag. f. Nach Marien, nach Martentag, eine in den katholischen Gegenden des Platts. Sprachgebiets landläufige und volkstümliche Zeitbestimmung, bei der ein der — Madonna! geweihter Fasttag als Ausgangspunkt dient. Auch in protestantischen Gegenden, namentlich denjenigen, wo das denkfaule Volk unter der geistigen Zucht

ruthe orthodoxer Preslere steht, ist diese Art Zeitrechnung noch häufig im Gange; haben doch diese Nachfolger Doctoris Martini Lutheri, obwol der große Kirchenverbesserer den Marienkult ein für alle Mal abgethan und dem Antichrist überlassen hat, das unverkennbare Streben, u. s. f. wieder auf den Thron zu setzen, dessen sie vor vierhundert Jahren mit Recht für verlustig erklärt worden. cfr. Marijensfele S. 498, 499.

Ramarlen. v. Ein Kenn-, ein Merkzeichen auf, an, in Etwas setzen, was bisher nicht genügend be- und gezeichnet war.

Ramartini. f. Eine im ganzen Sprachgebiet, mit Ausnahme der großen Städte, allgemein bekannte und gebräuchliche Zeitbestimmung, bei welcher der Tag des heil. Martinus, der 11. November, der Ausgangspunkt ist. cfr. Märtensdag S. 513.

Ramast. f. Die Nachmast, in der Landwirtschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Swine in de Ramast driven, zur Verzehrung der von den bereits ausgefemten Schweinen übrig gelassene Mast.

Ramate. —maat. f. Ein Nachmaaf, eine kleine Zugabe zu dem, was ab- oder zugemessen ist, z. B. bei Schnittwaaren, bei Flüssigkeiten, wie Milch, Branntwein, bei Bier und Wein, wo man das Nachmaaf, die Zugabe, Schnitt zu nennen pflegt. it. Das Raaf einer Sache, welche von dem Raaf einer gleichartigen Sache entlehnt ist.

Ramatschen. v. Einem Andern es gleich thun, bezw. ihm nachfolgen, in dem Gehen, Reiten, Fahren durch Straßenoth und Schlamm.

Ramauscheln. v. Die Sprechweise eines Juden, der mit der Deutschen Grammatik im Kampfe liegt, nachahmen.

Ramafeln. —mängeln. v. Wie ein Anderer an einer Sache viel auszufehen finden. it. Diesen Tadel hinterher verlautharen.

Ramachrist. f. Der Namenschrist, eine Person, welche nur den Namen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu sein, ein Scheinchrist, in harter Sprechart 'n Kuulchrist, nahe verwandt mit Rucker zc, zur Untercheidung von einem wahren Christen im Herzen, im Geiste und in der Wahrheit.

Raambdag. f. Der Namenstag, Tag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; wird von den Katholiken statt des Geburtstages gefeiert. Verubet das auf einer Vorschrift einer der früheren Heiligkeiten und Unfehlbarkeiten? Selbstam, daß die Kirche dem Gedächtnisse eines ihrer Märtyrer den Vorrang zugelehrt vor dem Tage der Menschwerdung des neuen Menschen! Einer der Heiligen der Kirche ist Ignatius, Bischof von Antiochien, den Trajan im Circus von Löwen zerreißen ließ im Jahre 107, nach Anderen 116 n. Chr. Der Name Ignatius ist in der katholischen Welt sehr beliebt, denn ihn führte der Spanier Loyola, der Stifter des Ordens der Jesuiten, der auch in unsern Tagen das Ziel nicht außer Auge verloren hat, den Protestantismus, das von ihm verfluchte, vermaledeite Repertium des Forschens nach der Wahrheit, mit Feuer und Schwert auszuwotten.

Rambdag. f. Der Nachmittag. — **Bannambdag.** adv. Feste Vormittag. — **Hans Rambdag.** f. Bezeichnet in Hamburg—Holstein einen Bauerer, der Alles gern auf den Nachmittag verschiebt, was er am Vormittag hätte thun sollen. — **Der Rambdag** ward nig so good sin, as eer Vörmidbag, sagt man von Leuten, die bei vorgerückten Jahren in eine Lage kommen, die eben keine glückliche zu sein scheint, weil se eeren Werkeldag to 'n Sundag maakt hebben, in früheren Jahren nicht fleißig bei der Arbeit und auf Sparsamkeit bedacht gewesen sind.

Rambdagslaap. f. Das Nachmittagschläfschen.

Raamboof. f. Ein Ramentuch, ein Stück Gase oder feine Leinwand, worauf Anfängerinnen im Nähen ihre Namen, das Alphabet und Ziffern, auch Zeichnungen von Bäumen, Blumen und allerlei Figuren und Schnörkleien, nähen zu lernen angewiesen werden.

Rame. f. Weggenommene, gestohlene, geraubtes Gut; die Bestie. Roov edder Rame, in Pommerschen Urkunden. cfr. Remen.

Rameden. v. Später, als ein Anderer Gleichartiges mietzen.

Rameiern. v. In den Nachtvertrag eines Landgutes, den Jemand abgeschlossen hat, aber nicht erfüllen kann, mit Genehmigung des Eigentümers, eintreten, ihn übernehmen.

Ramelben. v. Nachträglich anmelden, kundgeben.

Ramelik, —melf. adj. adv. Ramentlich, besonders. **Ramelk** oder **binamelk** dit: Ramentlich dieses.

Ramelinf. adv. Feste Vormittag. (Pommern.) cfr. Bannambdag.

Ramelit Ro: Eine Kuh, die zwar noch Milch gibt, aber schon wieder gerindert hat, Gegensatz von vörmelk. Auch als f. de **Ramelit**. Dat is 'n Ramelk, de ward nu woll bald nalaten mit melken; nicht mehr viel Milch haben. (Altmark. Dannel. S. 269.)

Ramengen. v. Nachträglich, it. wie Andere, allerlei Dinge, zusammen gehörende oder verschiebene, unter einander mischen.

Ramenlödsagen. f. Einer, dessen Namen man nicht nennen will, oder nicht zu nennen weiß. (Holstein.)

Rameenmarken, —meentewarken. v. An öffentlichen Gemeinde-Anlagen, Wegen, Deichen, Gräben, Wasserleitungen, Bach- und Flußreinigungen Nacharbeiten vornehmen.

Rameffen. v. Nachmessen, den Dünger auf dem Aker ergänzen.

Ramestern. v. Einem Andern in dessen Kritifiren und Tadeln es gleich thun. it. Nachträglich dasselbe thun; it. hinterher verbessern.

Rameten. v. Nachmessen, was ein Anderer gemessen hat, nochmals messen, um zu sehen, ob er richtig gemessen habe. Een un wat nameten. Dat Koon nameten, mit dem Schffel, Biter zc. Dat Tüllig nameten: mit der Elle, dem Meter. En Feld nameten mit der Meßkette, Meßlatte, Meßruthe zc.

Raamgewen. v. Einen Namen, einer Person, einer Sache, geben, insonderheit einen Spitznamen. Hans Riit in de Welt is em naamgewen, ist der Spitzname, den man einem nasewissen Burschen beigelegt hat.

Raamhaftig. adj. adv. Ramhaft, mit dem Haupt-

begriff: Ruhmwürdig, geehrt. **Jummanuel Kant** is 'n raamhaftig Mann, denn er hat sich in der Kulturgeschichte des Geistes, in der Geschichte der Aufklärung einen unsterblichen Namen erworben. **Christoffer Columbus** is unner de raamhaftigen Rinsen de raamhaftigste Mann, weil er durch sein kühnes, gefahrvolles Unternehmen der Menschheit neue, ungeahdete Bahnen eröffnet hat. cfr. Raamkündig.

Ramiddag. f. Der Nachmittag. cfr. Ra S. 679 und Rambdag.

Ramidbagsch. adj. Eigentlich das am Nachmittage verrichtend, was schon am Vormittage hätte geschehen sollen; überhaupt Etwas zu spät thund, z. B. von Einem, der zu spät säet. (Schambach S. 142.)

Ramidbagschlaap. f. Das Nachmittagschläfschen. cfr. Rambdaglaap.

Ramiffen, —miffen. v. Einem Abgehenden scharf nachblicken; ihn beim Abgange eben so beobachten.

Raminern. v. In tiefen Gedanken nach Etwas grübeln, darüber nachsinnen.

Raminen. v. Nachträglich zum öffentlichen Verkauf ausbieten.

Raminne. f. Eine Spätminne, eine Liebe in vorgerückten, in hohen Jahren, beim Manne wie beim Weibe.

Ramirren. v. Hinter Einem her wimmern, winseln, ihn auf diese Weise verfolgen.

Raamkündig. adj. adv. Beim Namen bekannt. Sit raamkündig, —kännig gewen: Seinen Namen nennen. — **Raamkündigen.** v. Offenlich bei Namen bekannt machen. **Hans Keck** von 1689: Dat alle Stapetgubern up angesettere Dachfart klariken mogen uthgedrukkt unde genaamkündiget werden, de vor Stapetgubere behoren geholden tho werden. (Br. B. B. VI, 209.) He will sik raamkännigen: Er will sich einen Namen, d. h. berühmt machen.

Raamkündigen. So pflegte man in Niedersachsen ein Kind zu nennen, das noch nicht getauft war und noch keine Namen hatte. Stilleich statt Raamloos. (Br. B. B. III, 214.) Kann jetzt nicht mehr vorkommen, da bei der Geburts-Anzeige im Standesamte zugleich der, bezw. die Vornamen des Kindes genannt werden müssen.

Raamloos. adj. adv. Namenlos, keinen Namen habend, des Namens beraubt. So sind in vielen Buchhäusern die Sträckinge raamloos, da sie bei ihrem Eintritt in die Strafankstalt mit laufenden Nummern belegt und sie von den Wächtern und Aufsehern in dem Verkehr mit denselben nur mit der ihnen gebührenden Nummer bezeichnet werden. 'n raamloos Boof, ein Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. 'n raamloos Schriwer, ein Schriftsteller, der sich nicht genannt hat, ein Anonymus. it. Sofern aber Raam den Ruhm, den guten Namen bedeutet, ist raamloos so viel als unberühmt: Raamlose Schriwer, dunkle, unberühmte Schriftsteller, die ihren Namen in der Literatur nicht zur Geltung gebracht haben. it. Unausprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Jadenstik nicht nennen oder ausdrücken läßt. Düsse

naamlose Plin kann it nig verdragen: Diefen unausprechlichen Schmerz vermag ich nicht zu ertragen. Well Minsch tellet de naamlose Fijende van 't Lewen: Wer ist im Stande, die unausprechliche Menge Feinde des Lebens zu zählen. it. Raamlose Genootschappen, Anonyme Gesellschaften, so heißen in Holland, Belgien, Frankreich die Actien-Gesellschaften.

Ramobekeren. v. Plastisches nachbilden, was ein Anderer zuerst modellirt hat. — **Ramobelen.** v. Nachbilden überhaupt.

Ramolten. v. Nachmalzen, — mälzen, noch mehr Malz zubereiten, sofern vorher nicht die erforderliche Menge gemacht worden ist.

Ramoneren. v. Nachmoniren, tabeln; nachträglich erinnern, Einen noch in späterer Zeit mahnen, an die Rückgewähr eines Darlehns, an die Vollendung einer Arbeit erinnern.

Ramorgen. l. Nach der Morgenzeit, der Vormittag.

Ramosen. — mösen. v. Was noch nicht ganz zu Ruß, Brei, gemacht ist, noch mehr quetschen.

Ramosjen. v. Hinter einem Abziehenden, der uns Verdruß verursacht hat, brummen, murren, seinen Ärger und Unmuth durch Drummen und Murren kundgeben.

Ramoveren. v. Einem Andern es im Axtregen; im Lustigmachen über Andere gleich thun.

Ramöfeln. v. Wie Andere fremdartige Dinge in unordentlicher Weise durch, und unter einander mengen, mischen.

Ramölgén. v. Beim Zusammenrühren von Speisen notwendige Nachhülfe schaffen.

Raamsbetter. l. Der Namensvetter.

Ramuddeln. v. Einem, der dumpf und undeutlich spricht, als hab' er einen Klopß in der Stirnriße, im spöttischen Verstande nachahmen.

Ramudden. v. Beim Reinigen der Kleidungsstücke vom Schmutz, vom Straßentoth, Urath, nachbürsten, nachhelfen mit der Kleiderbürste.

Ramudden. v. Sinen Graben, überhaupt jeden Wasserzug, dessen Reinigung vom Schlamm nicht gehörig besorgt worden ist, noch mehr reinigen.

Ramuffeln. v. Einem im spöttischen Sinne es gleich thun, wenn er wegen mangelhaften Gebisses, die Speisen langsam kaut, mit geschlossenem Munde ist.

Ramuggeln. v. Thut man, wenn man sich Gesicht und Hände nicht vollständig gereinigt, abgewischt hat.

Ramuffen. v. Nach einem verdienten Tadel, bezw. Verweis, den man sich zugezogen hat, sein Mißvergnügen in ungesätteter Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, sogar mit Grimassen und verzogeuem Munde kund geben, durch stilles Großen und Murren an den Tag legen, eine der unangenehmsten Eigenschaften des Menschen, der vorzubeden, Aufgabe der Kinder-Erziehung ist.

Rammen. v. Nachmaulen, hinterher maulen; dieselbe Bedeutung habend wie das vorige Wort. Schwierig ist die Lösung der Aufgabe, die dem Erzieher obliegt, da der Grund des Murrens und Maulens im Blute liegt, oft ein Erbstück, namentlich von mütterlicher Seite, ist. Und dieses Erbstück der Widerwilligkeit,

die oft mit Bosheit verknüpft ist, wird nicht selten groß gezogen durch Nachsicht, Schwäche!

Ramull. — mullen, — müll. l. Ein Straßentoth, ein Stubenkehrig, der sich nachträglich aufgesammelt hat, und der durch — **Ramullen.** — mullschen v. bei Seite geschafft, von der Straße, der Stube entfernt wird.

Ramanstern. v. Thun eingemachte Früchte, Kirschen, Pflaumen zc., auch Speisen, wenn sie Anfangs unbeschädigt, hinterher durch Zutritt der adßern Luft schimmeln, verderben.

Ramnummen. — benummen. v. Einem es im Berhüllen, Berkleiden, Berklappen zc. nach und gleichthuen.

Ramunbiren. — muttsen. v. Desgleichen im Herauspuken, Staat machen, Schmutz anlegen, was besonders eine Leidenschaft der Frauen ist, die sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht die neueste Mode sofort besorgen und es ihren Nebenschwestern gleich thun können!

Ramunfeln. v. Im Dunkeln, in der Dunkelheit nachspüren, nachspioniren.

Ramunstern. v. Nachmüstern; nachdem das Volk in Waffen in Bezug auf seine Tauglichkeit zum Land- und zum Seebienste geprüft und untersucht worden ist, nach Jahr und Tag eine zweite Rüstung, Prüfung, vornehmen; it. rückfichtlich des Pferdebestandes zum Gebrauch der Reiterer, des schweren Geschüßes, des Pferfuhrwesens, der Proviants-Colonnen, der fliegenden Lazarethe zc.

Ramunsterulle. v. Ein Nachtrag, eine Ergänzung der Rusterrolle, des Namen-Verzeichnisses der dienstpflichtigen Mannschaften, der Nachweisung der diensttauglichen Pferde einer Provinz für den Gebrauch des Heeres im Fall seiner Beweglichmachung bei ausbrechendem Kriege. cfr. Rathsonale.

Ramurten. v. Nachreiben, wiederholt drücken, stoßen, quetschen, zermalmen, wenn der Gegenstand, welchen es trifft, das erste Mal nicht genug gerieben worden ist.

Ramuscheln. Dem Beispiele Anderer im Betrügn; it. im Pfsuchen zc. nachfolgen.

Ramusen. v. Nachmausen, thun Ragen, wenn sie wiederholt auf Wallfahng ausgehen. it. Wenn Kinder, auch Erwachsene, das Beispiel böser Buben im heimlichen Beiseitebringen von Kleinigkeiten nachmachen. — **Ramusern.** v. Nachmausern, kommt bei der gefiedereten Thierwelt vor, wenn sie nach dem Hauptwechsel der Federn nachher noch maufert.

Ramuffen. v. Thun Dinge, die anfangs keinen, nachher, hinterher, aber einen übeln, stinkenden Geruch verbreiten.

Ramürren. v. Nachmauern, eine Mauer ausbessern. — **Ramürer.** l. Ein Flickmaurer, der es aber, unterm mißbräuchlichen Schuß der Gewerbefreiheit, nicht verschmäht, selbstständig Maurer-Arbeiten, ja ganze Reibauten auszuführen, wodurch er Bauunternehmer — mit dem Titel Baumeister, wird, wodurch schon manches Unheil entstanden ist, durch Einsturz netter Häuser. Innung, Kunst und Zucht, wo bleibt Ihr?!
Ra na! Interj. Ausruf der Warnung.
Rander. adv. Einander; zusammen gezogen aus en ander.
Rantig. adv. Rirgendß. (Altmark.) cfr. Rarendß.
Rantlo. Ein Mannsname.
Rantinet. l. Ein dem Ranting ähnliches und

nach seinem Muster in Europa gewebtes Baumwollenzug. — **Ranlung.** f. Chinesisches Baumwollenzug, nach dem Haupt-Ausfuhrhafen China's so genannt. Von hellbraunlicher Farbe einst viel begehrt, jetzt altmodisch, nicht mehr in Gebrauch. — **Rankins.** f. pl. Weiße Blonden.

Ranne. —no. Ostfries. männlicher Vorname. — **Rannen** u. **Ranunge** sind Familien-, Geschlechtsnamen.

Randlen. v. Im Säulen, Versäulen, im Zaubern dem Beispiele Anderer nachfolgen.

Rante. Berlinische Abkürzung des Namens Ferdinand. it. Die Fattse I, 441: Ein alberner Mensch. Sonne Rante: So ein Schafskopf! Lebensart: Seid ihr Menschen, sagte Rante zu seine Schweine. — **Rante** Strump jeborner Soße. (Rante im Verhör, ein Possenspiel der Bühne. Nicht Berl. S. 64.)

Nanu. Eine der häufigsten Interjectionen des Nicht Berl. als Ausdruck der verschiedensten Seelenstimmungen, der Verwunderung, des Mitleids, der Entrüstung zc. Viele Verbindungen: Nanu man zu! Nanu nee! Nanu wird's Dag (Herr Meier) und ähnliche. Auch für nous (uns) in der Lebensart. Jang entre nanu! cfr. Na 1 S. 679. Trachtel S. 88 erklärt nanu richtig durch jeht. Na n u nee, ist eine Beifalls-, Beistütigungs- und Zustimmung-Formel.

Nanuffen. v. Wie Andere träge, faul arbeiten, wobei nicht das Geringste zu Stande gebracht wird.

Nanuffen. v. Wie Andere unter Dingen verschiedener Art Etwas suchen, Sachen durchstöbern. cfr. Nuffen.

Nanuffeln. v. Hinter Einem her taumeln, wobei man unversehens fällt.

Nasbber. —orden. f. Ein Nachbefehl, eine Anordnung, eine Verordnung, welche nachträglich erlassen, bezw. erteilt wird, entweder zur Berichtigung oder als Ergänzung eines früher gegebenen Befehls.

Nasfer. f. Ein nachträgliches Opfer, im kirchlichen Verstande, welches durch — nasfern v. dargebracht wird, weil die Leistung des obervanzmäßigen Opfers zur rechten Zeit vergessen worden ist.

Nasorden. v. Weil man selbst nicht urtheilen kann, oder aus irgend einem triftigen Grunde es nicht will, so urtheilen, wie Andere vor uns über eine Person, ein Ding, eine Sache geurtheilt haben.

Nasordenen. v. Nachordnen, die zweite Stelle nach einer andern erteilen, zuweisen. Gelehrig war dieses Wort in dem deutlichen Staatsrecht alten Stils, wo in den Reichskreisen der Nachgeordnete dem Kreisobersten ad latus, an die Seite gesetzt war, ihm mit Rath und That beizustehen und in Verhinderungsfällen dessen Stelle zu vertreten: Der Reichs-Nachgeordnete. Er war der erste und vornehmste unter den Reichsbeamten.

Nasorlof. f. Der Nachurlaub, der erbeten und erteilt wird.

Naswen. v. Nachüben, eine Schulaufgabe, beim Unterricht im Gesang, überhaupt in der Kunst zc.

Nasverleggen. v. Hinterher Etwas in Erwägung

ziehen, in Überlegung nehmen. it. Bocc überstrecken, legen; so ein Kind, um dasselbe einer Unart wegen nachträglich zu strafen.

Naswertigen. v. Späterhin von einer Behauptung, vollendeter Thatsache, die bezweifelt wurde, überzeugt werden.

Napacht. f. Eine Nachpacht, der Geldbetrag für eine Pachtung, über den Verpächter und Pächter sich geeinigt haben.

Napaddschen. v. Hinter Einem her durch Dieb und Dumm gehen, treten.

Napaffen. v. Jemandem den Tabak Rauch nachblasen.

Napaffen. Sachen, die zusammen geschnürt sind, noch fester schnüren.

Napalen. v. Zu schon vorhandenen Pfählen noch andere schlagen.

Napand. f. Ein Nach-, ein Ergänzungs-Pfand, zur größern Sicherheit für ein empfangenes Darlehn, was durch — napanden v., nachträgliches Verpfänden angeboten, bezw. angenommen wird.

Napawelen. v. Die Bretterbekleidung einer Stubenwand ausbessern, ergänzen.

Napadden. v. Einem nachtreten, in eines Andern Fußstapeln treten.

Napadeln. —piffeln. v. Einem im Gern- und Biehltrinken nachfolgen; es ihm darin gleich thun.

Napayern. v. Nachpfeffern, Speisen, die schon beim Kochen und Zubereiten mit Pfeffer gewürzt wurden, noch mehr mit Pfeffer bestreuen, wenn sie aufgetragen, bezw. vorgelegt worden sind. it. Bilibsch, den Kopfenpreis einer Waare nachträglich zu hoch in Rechnung stellen.

Napiffeln. v. Jemandem, bei dessen Abgange, hinterher verhöhnen, verspotten durch Mäuschen machen, Geberdenspiel zc.

Napiffen. v. Den Besch-Überzug einer Sache ausbessern, ergänzen, erneuern.

Napiin. f. Das Nachweh, eine Pein, ein Schmerz, der sich nach überstandener Krankheit einstellt, den man noch lange nachher empfindet. it. Pfligt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche aus eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In der engsten Bedeutung sind de Napiins, die Nachwehen, schmerzhaftige Empfindungen im Unterleibe und im Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach dem Geburtsact empfindet. cfr. Nawe.

Napinkern. v. Nachhämmern, muß man, wenn ein kurzer Keil, ein kleiner Nagel nicht tief genug geschlagen ist, wenn eine dünne Eisen- oder andere Metallplatte noch nicht eben genug gehämmert ist.

Napinseln. v. Einen Koll, bezw. einen farbigen Anstrich, der Rissen oder fehlerhafte Stellen hat, mit dem Pinsel ergänzen, verbessern.

Napipen. v. Nachpfeifen, hinter Einem her pfeifen. it. Was vorgepfeifen worden, pfeifend wiederholen; ene Melodie napipen. it. Eben so pfeifen, wie ein Anderer.

Napladdern. —plättern. —plettern. v. Unmäßiges Gemäch, Klatscherei, nachschwatzen und so weiter verbreiten.

Naplaggen. v. Noch mehr Erdhöhlen, bezw. Nasenstücke abstechen, als schon vorhanden sind, weil diese nicht genügen.

Naplanten. v. Nachpflanzen, durch nachträgliches Einsetzen von Pflänzlingen ein Gartenbeet, eine Pflanzung ergänzen, füllen. Nachpflanzungen mit jungen Bäumen in einer Forst, in einem Lustgarten, an einer Allee zc. vornehmen.

Naplappern. v. Die Plauderei eines Andern nachmachen, sie wiederholen, und so Gerüchte, gute und böse, in Gesellschaftskreisen weiter verbreiten.

Naplaastern. v. Eine Wunde mit neuen Pflastern belegen.

Naplatzen. v. Ein Gegenstand, der Vorsten bekommen hat, berstet, in Folge gewaltsamer Erschütterungen und Stöße, noch weiter, bis er ganz zerpringt.

Naplättchen. v. Nachplättchen, thut eine auf Reinlichkeit und Pierlichkeit haltende Hausfrau, wenn sie sieht, daß ihre Wäsche das erste Mal nicht glatt genug geworden ist.

Naplege. f. Eine Nachpacht, welche alljährlich zu leisten ist. cfr. Napacht. it. Eine Pflichterfüllung, welche in jedem Jahre wiederkehrt. Daher — naplegen, v. nachträglich verpflichtet, verbunden sein zu irgend einer Leistung. it. Nach wie vor gewohnt sein, auf diese oder jene Sache Sorgfalt zu verwenden. it. Jemandem, dem man Pflege, Verpflegung hat angeheben lassen, auch in der Folge, im Fall der Nothwendigkeit damit fortfahren.

Naplempen. v. Nach dem Beispiele Anderer sich für Kleinigkeiten, für unnütze Dinge vergeblich.

Naplinken. — plinkern, — plinkgen. v. Einem in dem Blinkern mit den Augen es nach-, bezw. gleichthun. — Napliren. v. Ebenso thun, wie Einer, der mit eng' zusammengelegenen Augen nach Etwas blickt. it. Einem Abgehenden auf diese Weise nachblicken.

Naplugen. v. Nachpflügen, einen Acker, wenn die Pflugschaar ihn nicht gehörig bearbeitet hat, nicht tief genug gedrunken ist.

Naplaudern. v. Nachplaudern, das, was ein Anderer schon geschwätzt hat. Se geht u. 't Naplaudern uut: Sie will die Zeit recht zum Klatschen, zum Weiterverbreiten von leeren Gerüchten und Klatschereien verwenden.

Naplumpen. v. Hinter Einem her ins Wasser fallen, daß es einen lauten Schall gibt.

Naplusen. v. Nachträglich Einen bei den Haaren zausen.

Napluntern. v. Thut Derjenige, welcher, von Hoffahrt und Hochmuth aufgebläht, eine andere Person auf Schritt und Tritt verfolgt, um Dieser zu zeigen: Siehst Du, der bin ich!

Napläuten. v. Nachpläuten, auf einem Obstbaume Nachlese halten.

Naplümpen. v. Zu allerlei Flüssigkeiten, die zusammen gegossen sind, noch weitere Flüssigkeiten gießen.

Naplümpen. v. Bei einer Plünderung Nachlese halten, um sich das anzudeuten, was die Borgänger übrig gelassen haben.

Napoleon. f. Französische, unter den Regierungen der beiden Kaiser Napoleon, des ersten von 1804—1814, des zweiten von 1850—1870 geschlagene Goldmünze, 20 Francs an Werth = 16 Reichsmark. Sie ist auch in Doppelstücken zu 40 Francs und in halben und Viertel-Napoleons zu 10 und 5 Francs ausgeprägt. — **Napoleoniden.** f. pl. Bezeich-

nung der Nachkommen und Seitenverwandten des ersten Kaisers Napoleon Bonaparte. — **Napoleonismus.** f. Das Regierungssystem der Napoleone, gegründet beim ersten Kaiser auf überwältigende Geisteskraft und eiserne Willens-Energie des Säbelregiments, beim zweiten auf Hanswurstkünste, Spiegelschere, Betrug und auf freche Selbstüberhebung. — **Napoleonist.** f. Ein Anhänger Napoleons, der sich in Frankreich seit 1870 Bonapartist nennt.

Napottern. v. Das rasch hinter einander folgende Klopfen, bezw. Stoßen wiederholen. Well poltert da an de Döre na? Wer klopft da wiederholt an die Thüre?

Napp, Nappe. f. NÄppe. pl. Ein Napf, eine Schale, kleine Schüssel; ein hölzernes Gefäß, Geschirr von Becher- oder Beckenform. it. Das Fell, die Haut eines erlegten Wildes. (Silow S. 41 des Nachtrages.) — **Il will em wat in 't Napp doon,** ist eine schmutzige Lebensart, in Westfalen üblich, mit der Bedeutung: Ich denke nicht daran, seinen Willen zu thun. (Strodtmann S. 144.) Holl. Napp. Aisaff. Snap. Nap. Angl. Naps. Napa. Engl. Napp. — **Nappen.** f. pl. In der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, üblicher Name der Fläche. — **Nappen** (Pommern), **Nappen** (Husum, Sleswig). v. Kleinigkeiten heimlich bei Seite schaffen, mausen, stehlen. U p sinen Bordeel nappen: Auf seinen Bortheil durch Mäusen bedacht sein. — **Nappholder.** f. Ein Napfhalter, bei dem man den Napf greift und festhält. Bildlich, ein Säufer, eine Person, die den Napf oder Becher hält, oder richtiger wol, die vom Becher viel hält, oder ihn lange in der Hand hält und ihn nicht gern auf den Tisch stellt. (Ostfriesland.) — **Näpple.** f. Dimin. von Napp, ein Näpfchen, ein kleiner Trinknapf; das kleine Näpfchen auf der Sichel. — **Nappen- un Keeden-Kerel.** f. Ostfries. Benennung eines Dändlers, der mit Näpfchen und hölzernen Kellen hausiren geht. (Doornlaet II, 688.) — **Nappfack.** f. Ein Schnappack, Tornißer. (Ravensberg, Jellinghaus S. 139.) — **Nappstraten.** f. Der Napfstraten, ein polypenartiges Seethier, ein Herzhier, mit zwei Herzen, das auch theils muschel-, theils schneckenartig ist. — **Nappschildläver.** f. Der Napfschild, der Schützläfer. — **Nappsnigg.** f. Die Napf- oder Schüssel-schnecke, in Sümpfen lebend, meist klein, schwarz und eiförmig. (Mellenburg, Pommern. Silow S. 396.)

Napraat. f. Eine Unterredung, die man nach einer vorhergegangenen hält, mit dem Nebenbegriff, daß sie auf leeres Geschwätz hinausläuft.

Napraten. v. Auf diese Weise sich hinterher unterhalten, unterreden. it. Einem Andern nachsprechen.

Napräledemen. v. Nach vielen Ermahnungen, bezw. Verhaltensregeln, einem Abgehenden noch weitere einschärfend auf den Weg geben.

Napremjen. v. Nicht nachstopfen, nachpressen.

Naprikkeln. v. Nachempfinden eines stehenden Schmerzes, als wäre derselbe durch Nadelstiche hervorgebracht. Dat prikkelt u p den Liiv na: Es ist mir, als fühl' ich nachträglich Nadelstiche in der Haut.

Naprowen. v. Hinterher probiren, prüfen, kosten, schmecken.

Raprubdeln. v. Nachsprubeln, nachdem eine Quelle vorher gesprubelt und darauf geruhet hat, intermittiren.

Rapruufen. v. Einem Abgehenden zornige Worte, in heftigster Weise gesprochen, verbunden mit willkürlichem Riesen, mit auf den Weg geben.

Rapruochen. v. Nachträglich auf ein wirkliches, bezw. vermeintliches Recht pochen, trozen.

Raprubdeln. v. Einem mit wackelndem, wankendem, schwankendem Gange, als sei man berauscht, nachfolgen.

Rapruufen. v. Nach einer Statt gehaltenen Schlägerei demjenigen, der den Kürzern gezogen, noch einen tüchtigen, fühlbaren Denkhittel versehen. it. Einen Andern es im Schlagen, Stoßen gleich thun.

Rapruuffeln. v. Schwer beladen, z. B. mit einem Getreidefackel belastet, hinter Andern her zischen, wanken.

Rapruufen. v. Die kleinen Fleischsfäferchen vom Knochen, bis auf das Kleinste abjuchen, bezw. mit dem Messer abschrapen, wie es Gutschmeder namentlich mit den Knochen von Wildgeflügel zu thun pflegen.

Rapruufen. v. Im billigen Verstande: Unaufhörlich Geld oder Geldeswerth borgen.

Rapruufen. v. In der Öffnung eines Dings mit einer Spitze nachstoßern, um das, was sich darin gesetzt hat, heraus zu bringen. it. Einen durch Nachhezen, Nachzerren und Beziren zum Rißvergäßen reizen.

Rapruuffeln. v. Von einer steilen Höhe herab Einem nachfallen, herunter kollern.

Rapruuffeln. v. Wie der Eine unsauber und un-tüchtig arbeitet, Sudelei zu Stande bringt, so thut es auch der Andere, der Jenem nachahmt.

Rapruuffen. v. Wörtlich: Wo Einer schon geküßt hat, das Nachküffen, aber ganz allgemein — den Nachhub haben!

Rapruuffen. v. Nachblasen, um ein glimmendes Feuer zur hellen Flamme zu blasen. it. Bildlich, Jemandem mit Jornaussprüchen verfolgen.

Rapruuffen. v. Nachhezen; hinter Einem her antreiben, auf ihn losgehend verfolgend.

Rapruuffen. v. Was noch nicht gehörig gereinigt ist, nachreinigen, was — de Rapruuffen, —puttfersche. f. zu thun verpflichtet ist, ein Hausgefinde männlichen, wie weiblichen Geschlechts.

Rapruuffen. v. Nachhelfen, wenn man mit dem Finger in einer Öffnung arbeitet, um Etwas wegzuschaffen oder heraus zu bringen, und dies nicht gleich gelingt.

Rapruuffen. v. Der Pülle oder Pülle, d. i. der Schnappflasche, nach aufgehobener — Tafel noch ein Mal zusprechen, noch einen Schluck, einen Nachschluck achter de Knöpe jessen, wie der Berliner spricht.

Rapruuffen. v. Es eben so machen, wie Diejenigen, welche in nassen Dingen arbeiten.

Rapruuffeln. v. Wie Andere tändeln; it. leichtsinnige Handlungen begehen.

Rapruuffeln. v. Hinter Einem her ausspuden, als Zeichen des Hohns, der Verachtung.

Rapruuffeln. v. Thun kleine Kinder, die weinend und wimmernd ihre Mütter verfolgen, die sie auf einem kurzen Besuch bei der Raberschen nicht begleiten dürfen.

Rapruuffeln. f. Ein Nachessen, mit dem Neben-

begriff des gierigen Verzehens, dem Fressen nahe stehend, was durch — **naarwafen** v. ausgedrückt wird, übermäßig herunter würgen, nachstopfen. it. Andern es nachmachen im Plaudern, Schwätzen, Klatschen. — **Naarwafereu.** f. Wiederaufnahme eines lang ausgehnten Geschwäzes, eines ekelhaften Gemäzes.

Naarwafen. v. Nach unterbrochenem Wachsthum einer Pflanze neue Triebe ausschlagen, neue Wurzeln treiben, werfen.

Naarwafereu. v. Mit einem Quast eine Nachreinigung vornehmen.

Naarwafereu. v. Durch nachträgliches Quetschen, Zerdrücken, Zerknirschen einen halbhartem Gegenstand vollständig zu Brei, Mus machen.

Naarwafereu. v. Eines quälenden Fertens Lön nachahmen. it. Mit einem solchen Lön Jemand verfolgen, als Zeichen des Spotts und der Verhöhnung seiner schmutzigen Kleidung zc.

Naarwafereu. v. Nachquellen, im Quellen, Aufschwellen, durch Heftigkeit oder Wärme sich ausdehnen, auf einen vorher herausgequollenen Körper folgen.

Naarwafereu. v. Nach überstandener Krankheit noch eine Zeit lang leidend, schwach sein, krankhafte Empfindungen haben, die zur Vorsicht gegen den Einfluß von Wind und Wetter mahnen.

Naarwafereu. v. Einem, der hoch singt, seine Töne hören läßt, wie ein Singvogel pfeift und zwitschert, nachahmen; it. denselben unter Begleitung von derlei Singfang auf Schritt und Tritt verfolgen, um ihn auf diese Weise zu verhöhnen, zu ver-spotten.

Naarwafereu. v. Nachrühren, eine Speise mit dem Quirl, um sie noch dünner zu machen, da vorheriges Quirlen den Zweck nicht vollständig erreicht hat.

Naarwafereu. v. Nachträglich vergeblich, und dadurch Alles verschleiern, hab' und Gut durchbringen. it. Es Andern darin gleich thun.

Naarwafereu. v. Hinter Einem her, der uns einen Beweis gegeben, spöttisch lächeln.

Naarwafereu. v. Nachsprubeln, wie es bei einer intermittirenden Quelle vorkommt.

Naarwafereu. v. Nachrüpfen, aus dem Ragen aufstoßen.

Naar. adj. adv. Eigentlich Comp. von **naa** zusammen gezogen aus **nader** S. 687 mit der Bedeutung, traurig, jämmerlich, gefährlich; eigentlich knapp, oder beengend und drückend; armselig, elend, schlecht zc.; bezw. beengt, bedrückt zc. 't sind upkunds naare Liden: Es sind heil' zu Tage knappe, schlechte Zeiten, die man auch knappe, naue, denaude, drückende, schlechte, traurige, elende Liden nennt. Se sitt d'r so naar (bedrückt und traurig, niedergeschlagen) hen, datt he haaft geen Dge upslleit un geen Wiit eeten ett. — 't geit em man naar: Es geht ihm nur armselig und schlecht oder traurig zc., und zwar sowol, daß er hungern und darben muß, als daß er sonst in armseliger Lage sich befindet und krank ist. Da sagt d'r man naar in Huus oder mit hū m uut: Da steht es im Hause, oder mit ihm nur knapp und dürftig.

oder elend und schlecht aus. Dat is 'n naar Kraam: Das ist ein armseliger und elender, ein trauriger und schlechter Kram. Dat is 'n naar Huus: Ein enge oder kleines, ein armseliges, schlechtes Haus bezw. ein Haus, wo man enge und bedrückt, zusammen gepfercht und schlecht wohnt. Naar We'er: Schlechtes Wetter. De Kle'er sitten naar: Die Kleider sitzen schlecht. 'n naar Kolk: Ein schäbiger alter Koc. Naar Land: Mageres, armseliges, wenig tragendes Ackerland. 't is mi so naar to (es geht mir so nahe, es stimmt mich so traurig), datt he siin Fro verloren heb, datt ik 't so heel neet seggen kan, wo mi dat drückt: Daß ich es Glück gar nicht sagen kann, wie mich das betrübt. He wurd d'r ganz naar van, as he all dat Glend un Liden mit an se'en muß: Es wurde ihm ganz elend und schlecht zu Muthe, als er all das Glend und Leiden mit ansehen mußte. It hün naar to Rode: Mir ist schlecht zu Muthe, mir ist übel zc. Du büst 'n naren Kerel: Du bist ein elender, erbärmlicher, trauriger Burche! He hett man 'n naren Dorst: Seine Brust ist nur eng, schmal, eine beengte und an Athemnoth leidende Brust, er ist engbrüstig, oder überhaupt, er hat eine schlechte Brust. 'n naren Kook: Ein schlechter, andere Übelkeiten verursachender Geruch. 't is hüt so 'n naren Lucht in Huus: Hier im Hause herrscht so eine düdende, schlechte Luft, datt man haast geen Aantrigen kann; daß man fast gar nicht athmen kann; bezw. datt Een de Kam d'r haast van uutgeit: Daß Einem der Athem fast ausgeht. Dat smekkt ober ruukt naar: Das schmeckt ober riecht so, daß Einem dabei übel wird, zum Erbrechen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 166. Doornkaat II, 688, 689.) Naar hat auch die Bedeutung schrecklich, gräßlich. (Bremen, Stadt und Land. Brem. B. B. III, 217.) Goll naar: Ebenso wie in Bremen, auch traurig, elend, kläglich, erbärmlich. Wistiel, nara. Wistiel, nara, naru, naru, enge, beengend, bedrückend, Piss und Schmier erregend, und nara to, enge. Angell, nara, nara, angustia, erasiana. Allengl. naru. Nalleng. narrow, enge, schmal, kurz, knapp engberig, geijls zc.

Naar't. Abkürzung von na de: Nach der.

Narabaffen. v. Nachraffeln, hinterher klappern, ein Getöse machen, klopfen, hämmern, als wenn ein altes Gefest zusammenbricht.

Narabbeln. v. Ein unbedachtames, rasch gesprochenes Geschwätz nachplaudern und auf diese Weise noch mehr unter die Leute bringen. it. Ein Gefricktes, welches durch Unvorsichtigkeit verwickelt worden ist, aus einander und wieder in Ordnung bringen.

Narabunten. v. Das Herumschwärmen Anderer, bezw. deren überlichen Lebenswandel nachahmen.

Narab. f. Ein auf Erfordern nachträglich ertheilter Rath. — **Naraden.** v. Auf dieselbe Weise Rath geben. it. Ein Räthsel, dessen Lösung, als es ausgegeben wurde, nicht gleich erfolgte, hinterher auflösen. — **Naberaden.** v. Nachträglich beratthschlagen eine Sache mit einem Bekannten, Fremde, Verwandten zc. — **Naverraden.** v. Jemand, der an einem Vergehen oder Verbrechen Theil genommen,

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

später verrathen, der Behörde zur Anzeige bringen.

Naradebraken. v. Einem es in der Bekümmelung einer fremden Sprache, die man erlernt, nachmachen; ebenso radebrechen, wie ein Anderer es thut.

Naraden. — røden, — røddern. v. Muß gesehen, wenn die vorherige Arbeit des Reutens, Ausreutens, der Wurzeln von Bäumen im Garten, an einer Landstraße, auf dem Acker, im Walde nicht vollständig gelungen ist, und noch viele Stubben in der Erde stecken geblieben sind, die beseitigt werden müssen.

Narafen. v. Nach Etwas greifen, raffen, scharren, streichen. Dat Geld na sik rafen: Das Geld nach sich raffen, an sich reißen. Mit de Hand narafen: Mit der Hand nach Etwas greifen.

Naraffen. v. Reinigen, was ein Anderer beschmutzt hat, oder besudelt hat liegen lassen. Wel will Di den Dreck naraffen: Wer will für Dich den Unrath wegschaffen? it. Eines Andern hinterlassene Puscherei und Subelei bessernd nachhelfen und in Ordnung bringen. cfr. Namarachen S. 716.

Naraffen. — raffen. v. Hinter Jemandem her gehend, laufend, ein großes Getöse, großen Lärm erheben.

Naramel. f. Ein Muster für Schneider und Schneiderinnen, — Confectionärs und Confectionistinnen, im wüsten Deutlich des Kleiderhandels!! — nach welchem sie ein Kleidungsstück zuschneiden und die einzelnen Theile durch die Nadel aus freier Hand, bezw. auf der Nähmaschine zusammen fügen.

Naramen. v. Durchs Nachdenken, Nachsinnen erfinden wollen, zu treffen suchen, muthmaßen, nachahmen. He ramet 't so na: Er muthmaht es nur. Dat kann ik nig naramen: Das kann ich nicht ausdenken, errathen, oder auch, nach einem gegebenen Muster nachmachen.

Narammeln. — ramenten. v. Nachrumoren hinterher Geräusch, Lärm machen.

Narammen. v. Durch Nacharbeiten Pfähle mit der Rammmaschine fester und tiefer schlagen.

Naramsen. v. Nachträglich Jemand durchprügeln. it. Einem es in diesem — Geschäft! nachmachen.

Narapen. — rappen, — raffen. v. Eilig, geschwind, hurtig nach Etwas greifen, raffen, reißen.

Narafen. v. Hinter Einem her den Unsinigen, Wüthen den aufspielen. it. Wie Anderer Zustand gleicher Art nachmachen.

Naraffesu. — raftern, — ratelu, — räteln. v. Nachwirken des Bitterns, welches von einem starken Geprassel, Klappern und Knallen, durch Donner, durch Lastwagen auf Steinbäumen zc., entsteht. it. Mit geschwind und viel schwätzen, das Maul wie eine Klapper gehen lassen, es eben so wie andere Schwätzer machen.

Narast. . Die Nachrast, welche den auf dem Marsch befindlichen Truppen wegen ihrer Ermüdung anbefohlen wird, da sie schon vorher gerastet hatten, namentlich in der Manöver-Zeit, bei Felddienst-Übungen, auch im Kriege, dem ersten Gebrauch der Waffen.

Karaten. v. Nachrotten, verrotten, nachfaulen, wie es z. B. Kernobst thut, wenn es durch Fallen zc. beschädigt ist.

Karane. —ronwe. f. Eine Nachruhe, einen Nachschlummer gönnen sich Leute, die früh Morgens nicht aus dem Bette kommen können.

Karb. **Karbe.** f. Bebedet 1) die inwärts gekrümmte Spitze eines Gartenmessers oder sog. Kneifs, oder auch eines Pflugmessers. — 2) Die seitwärts gekrümmte Spitze oder die vordere, bogenförmige Krümmung der Schneide eines Ritzmessers oder Ritzeisens, womit man Zeichen und Namen auf Wallen und Fässer ritzt. — 3) Die unten an der Klinge eines Einschlagmessers befindliche und etwas vorstehende kleine Spitze nebst der von da aus bis zum Hest sich fortsetzenden Keinen Krümmung. — 4) An der Pflugschaar das Ende des Holzbretts, worin die Pflugschaar eingefaßt ist, sonst auch Hülse genannt (wol eins mit Hülse I, 748). — 5) Die etwas gekrümmte Vertiefung in der Klinge eines Einschlagmessers, worin der Finger-Nagel eingreift, wenn man die Klinge aufschlagen will. (Ostfriesland. Doornkaat II, 639.)

Kaarborstig. —bostig. adj. Engbrüstig, arkamatisch.

Karbens, **narens,** **naras.** adv. Kirgend. (Mellenburg.) cfr. Kargend.

Kaarber, **narer.** Comp. von naar: Knapper, beengter, drückender zc.

Rare, **Kaar.** f. Die Narbe von Wunden oder Geschwüren. Man kann de Kaar d'r nog dübelk van se'en, waar he sil sneed hett: Man kann die Narbe da noch düstlich sehen, wo er sich geschnitten hat. **Naren** van Bloodfinnen, Blutgeschwüren, van Pocken un Swären, Blattern und Geschwüren überhaupt. **Kaw** spricht der Nordfriele und **Kari** der Wangeringer. **Sowd.** **Narf.** **Nithol.** **Naar,** **Nare,** **Karbe,** **Karbe,** **Nerve.** **Dth.** **Karb.** **Swed.** **Narf.** **Lat.** **Cicatrix.**

Rarebels, —rebels, —reffels. v. Nachsarn. Dat is nig noog rebelt, du moost nog narebels: Da sind nicht genug Fäden ausgezogen, Du mußt noch mehr auszupfen.

Narecht. f. Das Nachrecht, Rechte oder Gerechtsame, welche erst nach einer gesehenen Sache zu Tage treten; wo es doch nur in einigen Gegenden bei Ertheilung von Landtags-Ab-schieden zc. üblich war und noch ist, in welchen man sich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehält, d. h. die gegründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung erheben könnte, wenn sich die Veranlassung und Be-weise erst nach derselben ergeben. it. Ist in anderen Gegenden das Nachrecht ein bestimmter Antheil, welchen Förster, Jäger und andere Unterbeamte von den eingehenden Straf-geldern genießen, weil sie den Rechten des Grundherrn nachgeordnet sind.

Narede. f. Die Nachrede. 1) Eine Rede, welche auf eine vorhergegangene Rede folgt. Sprich-wort: Börrede maakt keene Narede. In diesem Sinne wird den Büchern am Schlusse zuweilen eine Nachrede beigelegt, da sie dann der Vorrede entgegen gesetzt ist. Im Rechtsverfahren einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Wider-rede folgt und in der Gerichtssprache Duplik

genannt wird. — 2) So fern nach so viel als hinter bebedet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil Anderer über Jemandes sittliches Verhalten und bürgerliches, gesell-schaftliches Leben, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit, oder hinter seinem Rücken gefällt wird; wo es doch nur im nachtheiligen Verstande gebraucht wird. In övel Narede siin oder wesen: In übler Nachrede sein. Etken in övel Narede brengen, bringen, Einem Übles nachreden. He hett keen goode Narede: Er erfreut sich keines guten Besumd's. Alle öveln Nareden moot ji miden: Alle übeln, bösen Nach-reden müßt Ihr vermeiden. Ik will d'r nene Narede up hebben: Es soll da nicht heißen, daß ich's gesagt habe.

Nareden. v. Nachreden. 1) Sofern na, nach, so viel als achter, hinter, bebedet, ist Enen wat nareden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, et em nasesgen, es ihm nach-sagen, wo es am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas Nachtheiliges von Jemandem reden. Dat will ik mi nig nareden laten. — Dat reden em man sine Finde na. — Dat redet mi keen eerst Rinsch na. — Datt uns nig Een Ovels nareden möge. 2. Sor. 8, 20. cfr. das vorige Wort. — 2) So fern na, nach, den Begriff eines Vorbildes, eines Musters hat, ist Enen nareden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben denselben Geberden wiederholen, mit welchen sie ausgesprochen wurden: Em naspreken: Ihm nachsprechen. — 3) So fern na, nach, von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist Enen wat nareden, dessen Rede auf dessen Zeugniss wiederholen. Ik red 't man na, as ik van ann're Lü'e hört hebbe: Ich sprech' es nur von Hörensagen nach.

Nareisen. v. Nachreisen, hinter Jemandem her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzu-holen, sich ihm zu nahen. Wi willen em nareisen: Wir wollen seiner Spur folgen, um ihn, den Flüchtling! zu erwischen.

Nareken. v. Nachreichen, nachlangen, nachdem man vorher schon Etwas gereicht hat, noch mehr zureichen: Enen wat nareken: Einem Etwas nachreichen, hinter drein geben.

Narekenen. v. Eins mit nacalculeren S. 634: Nachrechnen, prüfen, ob bei der Aufstellung einer Kostenrechnung, einer Liquidation zc. kein Irrthum, kein Rechnungsfehler begangen worden ist. Bei öffentlichen Behörden ist zu dieser Prüfung ein eigner Beamter, der Cal-culator, bestellt, der, nach Beendigung seiner oft sehr schwierigen Arbeit, z. B. bei einer Bau-Rechnung, einer Forst-Rechnung über verkaufte Hölzer zc., unter die Rechnung schreibt: In Calculo richtig, oder pro Cal-culo, oder in Calculo berichtigt, wenn er Fehler in der Multiplication und Addition gefunden hat. Durch seine Namens-Unter-schrift macht er sich für die Richtigkeit seines Nachrechnens verantwortlich.

Rarekening. —ung. f. Eine Nachrechnung, die zur Ergänzung und Bervollständigung einer früher aufgestellten Rechnung dient.

Narellen. v. Thun dehnbare Körper, die sich, nachdem sie sich ausgedehnt haben, noch mehr erweitern, verlängern, reden. Dat Tüüg rellt na: Das Kleidungsstück wird desto weiter, je mehr es getragen wird. Du moost de Suppe narellen: Du mußt sie dünner machen, damit sie auch für die nachgelommenen Gäste reiche!

Naren, Dunner! Melkenburgischer Ausruf der Überraschung und Bewunderung.

Narepen. v. Holz nachmessen, prüfen, ob richtig gemessen worden ist.

Nargeln. v. Nergeln, bekritteln, hüteln, zanken.

Nargens, nargends, nargens, narms, narms, nergen, nergens. adv. Nirgend, nirgends. Zusammengefaßt aus ne, nicht, und argend I, 63: irgend. In der gemeinen Rede pflegt man noch eine Verneinung folgen zu lassen und nargends nig zu sprechen. Nargens met: Mit nichts. Dat sūt narms na uut: Das sieht nach nichts, es sieht schlecht aus. It weet em nargens hentobringen: Ich weiß mich seiner gar nicht zu erinnern, kenne ihn nicht. Nirgend drückt der Hamburger auch durch das f. Naar, Narr aus in einem beliebten Witzspruch, worin der Reim in der Mitte steht, und das also lautet: It heff den Haren (Herrn) sögg un heff en Narren funnen, mit der Bedeutung: Ihr habt den Herrn gesucht und nirgend gefunden. Nergent für nirgend, kommt in Rappensb. Geschq. S. 96, und Anders' Nergent für nur darum, ebenda S. 114 vor.

Narriben. v. Noch mehr abreißen, bezw. ausraufen, als schon gesehen ist, z. B. Zweige von einem Baume, Haare vom Kopf. it. Nachreiben, bezw. nachträglich schaden, den Flachs, den Hans, nach der Brechung, bevor er gehechelt wird, daß er weich werde und die noch übrigen Splitter der Stengel abfallen.

Narriht, Narigt, Narichting, Narichtinge (1607). f. Die Nachricht, die glaubwürdige oder doch für glaubwürdig erachtete, mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschenehen Begebenheit oder Sache. De hett mi Naricht van de Sake gemen: Er hat mich mit der Sache bekannt gemacht, von ihr unterrichtet. Heffst ji Naricht uut America van de Fründe in Siowä: Habt Ihr Nachricht aus Amerika von den Verwandten in Jowa?

Narichten, —rigten. v. Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmals, bezw. noch weiter richten. Dat Jagdtüüg ward narichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bei dem ersten Richten vergessen worden. it. Sofern n a hinter, achter, behestet, vordem auch die Garne, Lächer zc. bei den Jägern narichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. it. Mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

Narichtlik. adj. Nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht; it. zur Nachachtung bekannt gemacht.

Nariden. v. Nachreiten, hinter Jemanden herreiten, ihm zu Pferde folgen. Enen nariden: Einem nachreiten, in der Absicht, ihn einzuholen.

Narifein. v. Noch mehr Streifen an Etwas machen, als schon vorhanden sind, was durch—

Narigen, —rijen, v. bewerkstelligt wird, wenn die Streifen nur lose angeheftet werden sollen, an ein Stück Zeug, ein Kleidungsstück, einen Frauen-Unterrock zc.

Narig. adj. Narbig von früheren, vernarbten Wunden. 'n narig Gesigt: Ein narbiges Gesicht. Poffnarig: Blatternarbig.

Narikken. v. Ein Stangen- oder Lattingeländer vervollständigen; it. es ausbessern.

Narimen. v. Einem, der in Reimen spricht, nachsprechen, ebenso sprechen, wie dieser; it. dieselben, sich reimenden, Sprüche wiederholen.

Naringeln, —umringeln, —ringen. v. Den in kleinen Haufen, Ringel genannt, zum Trocknen aufgelegten Lorf umlehen, bezw. zu größeren Haufen auflegen, welches geschieht, wenn der Lorf in jenen kleinen Haufen bei gutem Wetter etwa vier Wochen dem Luftzuge ausgelegt gewesen ist.

Narjolen, —rajolen. v. Muß der Gärtner vornehmen lassen, wenn die Arbeiter beim Umbrechen des Erdreichs die Furchen nicht tief genug gegraben haben, um mehrere Schichten von Dung und Erde über einander legen zu können.

Naripen. v. Nachreifen, thut das Kernobst, wenn es in einem trocknen Raume auf einer Stroh- unterlage ausgebreitet wird.

Naripen. v. Nachpflöpsen, nachimpfen, ein Pflöpfreis nachträglich einsetzen, wenn der erste Einsatz mißlungen ist.

Narippen. v. Einen hinterher tabeln, ihm nachträglich einen Verweis geben, mit Worten bestrafen.

Nariten. v. Nachreißen. Ein Ding reißt nach, wenn es fortfährt zu reißen, wenn sich der vorher entstandene Riß erweitert oder verlängert. it. Von Reißen als Zeichen ist nariten, einen Riß, eine Zeichnung, auf eine andere Fläche übertragen, ihn copiren, z. B. einen Bauriß, den Grundriß von einem Gebäude, einer Festung, eines Felbes, einer ganzen Feldmark zc.

Nariwen, —wriwen. v. Nachreiben, muß man ein Ding, welches zum Glatwerden des Reibens bedarf, wenn dies vorher nicht in gehöriger Weise geschehen ist.

Narkotik. f. Ein griechisches, in der Heilkunde angewandtes, und dadurch dem Plattdeutschen geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung der Fühllosigkeit, Betäubtheit, Betäubung. —

Narkotikum, f. —tika. pl. Betäubungsmittel, Er schöpfungsmittel. — Narkotisch, —tisch. adj. adv. Betäubend, einschläfernd. — Narkotisieren. v. Betäuben. — Narkotismus. f. Der Zustand der Betäubung.

Narosen, —ronen. v. In einem Boote, Kahne, Rachen hinter Einem her rudern, in der Absicht, den voran Rudern den einzuholen.

Naroom. f. Der Nachruhm, der Ruhm nach dem Tode, das verlaubliche Urtheil von Jemandes Verdiensten und Vorzügen nach dessen Ableben. — Narömen. v. Nachrühmen, hinter Jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen. De Sü'e römen em veel Godes na: Man rühmt ihm viel Gutes nach.

Naronnen, —rönnen. v. Nachrennen, nachlaufen, hinter einer Person oder einem Dinge her oder hinter drein laufen, rennen, in der Absicht, sie, bezw. es, einzuholen, zu bekommen.

it. Büllich, sich mit übertriebener Begierde einer Sache befleißigen, gemeinlich mit dem Rebenbegriff der Befriedigung des Ehrgeizes.

Karoor. f. Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode bei den Überlebenden, wie bei allen zukünftigen Geschlechtern hinterläßt. it. Zuweilen eins mit Karoom, doch selten. — **Karopen.** v. Hinter Jemanden her oder hinter drein rufen. Auch mit Accus. Koop se nig na: Ruf ihr nicht nach; hier scheint der Begriff: Durch Nachrufen necken, eingetreten zu sein. it. Einen schriftlichen Nachruf abfassen.

Karörern. v. Fleisch, Sped und Würste, die gerräuchert werden sollten, aber nicht genug Rauch bekommen haben, noch ein Mal in den Rauchfang, in der Räucherlammer, aufhängen.

Karömen. v. Die abgerahmte Milch, nachdem sie eine Zeitlang gekandert hat, zum andern Mal abfahnen.

Karören. v. Bei Zubereitung einer Speise, die ungerührt werden muß, findet eine Wiederholung dieses Verfahrens Statt, wenn man sie eine Weile unbewegt hat stehen lassen, nachrühren.

Karörten. v. Nachrösten, auf dem Roß einen Braten noch schärfer rösten, als es Anfangs die Absicht war.

Karören. v. Noch ein Mal legt man den Flaß ins Wasser, wenn er das erste Mal nicht die erforderliche Eigenschaft zum Brechen bekommen hat.

Karr, Karre, Kaar, Kar. f. Ein Karr, ein Thor, ein eiler, thörichter Mensch, der in Dessen besser durch das Wort Gekl I, 549 bezeichnet wird. Im Besondern bedeutet das Wort Karr — 1) einen Menschen, welcher seltsame Pöken mit Reden und Geberden macht, Andere zu belustigen, in dieser Bedeutung übereinstimmend mit Hanswurst (I, 650), die lustige Person in Schauspielen, die man auch Kappel genannt hat. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts schlossen sich drei Kulturvölker der Antike an und hielten ernstes Schauspiel und Lustspiel streng gesondert: die Italiener, Franzosen und Portugiesen. Zwei andere, für die Cultur bedeutende, Nationen mischten dagegen die Gattung und ließen ernste mit heiteren Handlungen wechseln: die Engländer und Spanier. Die Deutschen huldigten ebenfalls seit den mittleren Zeiten dieser Richtung; ihre ernstern, religiösen Festspiele waren früh schon mit komischen, oft sogar niedrigkomischen Auftritten durchsetzt. Im 16. Jahrhundert wurde diese Richtung sehr gefördert durch die sog. englischen Comödianten, welche besonders in den großen Städten des Plattb. Sprachgebiets Schauspiele in ihrer Muttersprache aufführten und sich gewöhnlich an Ort und Stelle eine Person suchten, die in örtlicher Mundart mitten in den Trauerspielen als Hanswurst, Karr und Kappel auftreten und die unteren Volksschichten durch allerlei burlesken Reden und niedrige Späße unterhalten mußte. Dieser Hanswurst wurde bald der Siebling des gemeinen Volks und wußte sich auf der Bühne mehr und mehr Boden zu erobern, wozu die Kofheit und Verwilderung des Volks im 30jährigen Kriege nicht wenig beitrug. Endlich beherrschte der Hans-

wurst das Ganze und machte den gebildeteren Ständen durch seine Verpöchtung einzelner Handlungen den Genuß des Schauspiels unleidlich. Die Gebildeten wandten sich von der heimischen Bühne ab und pflegten, besonders an den Fürstenthöfen, das französische Drama und die italienische Oper, zu welchem Zweck ausländische Gesellschaften ins Land gezogen wurden. Da hieß es für die Freunde des heimischen Schauspiels den Einfluß des Hanswurstes zu brechen, und Gottsched und die Reiblerin in Leipzig beseitigten diesen Popanz, diese totenvolle Verschlechterung des englischen Clowns, und führten dafür in Übersetzungen die regelmäßig gebaute französische Dramen der Racine, Molière, Voltaire u. ein, seit 1737. Allein vollständig wurden diese Dramen nicht und konnten es nicht werden, da die Stoffe zu weit zurücklagen und in den Costümen die todkühen Abgeschmacktheiten zu Tage kamen. So trat Kaiser Augustus in dem Kleiderstaat eines Louis Quatorze auf, die Allongeperücke auf dem Kopfe, darüber stolz ein Vorbeerkranz und über demselben der französische Dreifitz, an der Seite der unermesslichen Galanteriedegen! Und die Frauen wollten auch als Messalinen nicht den Reifrock ablegen! Diese Figuren konnten im Volke nicht Leben gewinnen, die deutsche Dichtkunst drohte unter diesem Pöps zu erstickern, als — Lessing erschien und neue Bahnen eröffnete. Der achtzehnjährige Leipziger Student fand, daß es für die heimische Bühne nothwendig sei, Stücke in deutscher Sprache zu schaffen, neilere Handlungen mit volkstümlichem Anstrich zu verbinden an Stelle des Reifformalen und Abgeschmackten das Natürliche zu setzen. Er schrieb zwei Stücke, in denen er diese Ideen zur Geltung brachte: die alte Jungfer und der junge Gelehrte. Im ersten geistelte er die Gelegenheitsdichterei in dem Carmen-Macher Kreilich, im zweiten die damals überwuchernde Polyhistorie jener Tage. Wiederum war es Friederike Reibler, welche die Bedeutung des jugendlichen Dichters, und in ihm den Reformator des deutschen Schauspiels erkannte; sie brachte die Erstlinge seiner Muse auf ihrer Leipziger Bühne zur Ausführung, 1747. (Aus einem Vortrage Gottfrieds Kinkel, zu Bremen gehalten den 30. September 1870.) [Kinkel, geb. zu Ober-Cassel bei Bonn am 11. August 1815, gestorben zu Zürich am 13. November 1882.] — In dem weiten Gebiet des Karrenthums ist der Karr des Humors der schärfste Ausdruck, das Regendste Vorbild. Sein Reich liegt zwischen Pöffe und Genie weit ausgebreitet, er wandelt vielgestaltig auf allen Höhen und in jeder Tiefe; als Original und Charaktermaske, als Philosoph und Lustspringer, als Zwerg und Riese. Wenn der Humor stets ein Lebensbedürfnis des Menschen war und gleich allen anderen Elementen des Menschenthums seine äußeren Gestaltungen unaufföhrlich ändern mußte, dann überrascht es nicht, daß im spätern Mittelalter mit dem Hofnarren ein neuer Typus des Humors und des Humoristen zum Vorschein kam. Als eine Ausnahmefigur kennzeichnete man den Hofnarren in seinem engern und eigent-

lichen Zeitalter auch durch äßere Attribute. Er ging in bunter und buntescheiger Kleidung, geschornen Hauptes und in einer mit Eselsöhren verzierten Schellenkappe einher. Jeder Fürst hatte einen Narren am Hofe. Der Hof- u. Schalknarr wurde ein heiterer Mittelsmann zwischen dem Fürsten und dessen Unterthanen, und Erstern wurden durch ihn in Spiel und Lust viele Verhältnisse der Letzteren so anschaulich gemacht, wie es auf jedem andern Wege unmöglich gewesen wäre. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann das deutsche Hof-Narrenthum auszuarten. Dessen, was zuerst nur Fürsten gehabt hatten, bemächtigte sich nach und nach nun auch der Vasall und zuletzt hielt jeder Edelmann seinen Narren. Dieseervielfältigung wirkte so nachtheilig auf die Sitten, daß man auf den Reichstagen von 1496 bis 1576 gegen dieses Uebel der Zeit ernst ankämpfte. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Hofnarr mit der Schellenkappe in einen lustigen Rath verwandelt. Einen lustigen Rath hatte noch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen in der Person des gelehrten Gundling an seinem Hofe. Friedrich der Große aber konnte in der Einleitung zu seiner Histoire de mon temps sagen. „Ehemals war kein Hof in Deutschland, der nicht voll Hofnarren war, die Blumpheit der Späße ergänzte die Unwissenheit der Gäste, und man hörte Aberwitz an, weil man selbst nichts Geschicktes zu sagen mußte. Dieser Gebrauch ist abgeschafft worden und erhält sich bloß noch am Hofe August's III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.“ Sagenhaft klingt heilte die Kunde von dem Hofnarren aus längst vergangener Zeit zu uns herüber und man süßt sich versucht, sie dem Gebiete der erfundenen Anekdote zuzuweisen, mit sammt den tollen Streichen und Abgeschmacktheiten, die von Einzelnen erzählt werden. (Deutsche Romanzeitung 1877, Nr. 31, Beiblatt C. 560. cfr. der Hausfreund, Jahrg. XXI, Nr. 1, S. 45.) Eingeshaltet möge hier werden, daß ein am Hofe Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. lebender berühmter Gelehrter von der Hofdienerschaft nicht anders als des Königs Hofnarr genannt wurde; derselbe, von dem ein großer Staatsmann gesagt haben soll: Er, der Gelehrte, könne nicht leben, ohne Hof-Lust zu athmen.

Narrische. f. Eine Narrin. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutiv Narrken, Narrchen, sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es dann den harten und verächtlichen Nebenbegriff verliert. Du läßt, Du leev Narrken! ist ein Asewort, womit der Liebhaber seine Geliebte, der Liebende Ehemann sein geliebtes Weib anredet. — Sprüche und Lebensarten: Ein Narr sein oder wesen. Etken to'n Narren denen, de Narr van Enen wesen: Ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Enen to'n Narren hebben: Im gemeinen Leben, sich an des Andern Schwachheiten auf ungebührliche Art belustigen. Allemanns Narr sein möten: Jedermanns Narr sein müssen. Een Narr maakt de ander, ober, een Narr maakt kein Narren ober

veel Narren: Nichts ist so thöricht, das nicht zehn oder viel Andere nachahmen sollten. He hett dor enen groten Narr in geten, sagt man in Pommern, dagegen in Ostfriesland: He heb 'n Narr an hem fräten: Er hat einen Narren an ihm gefressen, d. h. er ist darin sehr verliebt. Dunner Narren! ist in Mellensburg, Pommern, ein Ausruf des Erstaunens, der Bewunderung. He ward keen Narr siin: Er wird so thöricht nicht sein. He is keen Narr: Er weiß seine Sachen schon zu machen, seinen Vortheil zu wahren. Im Eiderstedtschen, Sleswig, ist der Reim landläufig: Raaren un Sellen, de riden up Schellen, reiten auf schiedigen Pferden; und in der Gegend von Glücksstadt, Holstein, sagt man: Well nig weet, wat de vör 'n Sells is, de kann't an siin Weerd se'en. Der Ostfrieze sagt: Altogood is Annermanns Narr. Und weiter: Du bist 'n Narr, batt du di bet andoon letst: Ein Thor, daß du dir's gefallen lässest. He bruudt hem för 'n Narr: Er narret oder äßt ihn, verspottet ihn, braucht ihn als Narren, als Hanswurst. Die meisten dieser sprichwörtlichen Lebensarten beziehen sich schon auf die folgende Bedeutung, da — 2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf grobe Art zuwider handelt, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen, in der harten und niedern Sprechart ein Narr, dagegen er in etwas gelinderm Verstande im Hochd. ein Thor genannt wird, im Gegensatz eines Klugen und Weisen. Narr setzt grobe Fehler gegen die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht; Thor fällt nahezu mit Sed zusammen. Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherlei Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherlei Arten von Narren. 'n good Narr treibt die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Grängen der gesunden Vernunft hinaus. 'n Bölkernarr, 'n Klebernarr, 'n Mobennarr, 'n Puttsnarr, 'n Bretschosenarr ic. sind Letzte, welche Büßer, Kleider, Moden, Putz, Geschmeide ic. auf ungeordnete, vernunftwidrige Art lieben. Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch zu geneigt ist, um sich mit Ausschließung Anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher Lebensarten, welche aber insgesammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens heimisch sind. Den obigen mögen noch folgende zur Probe hinzugefügt werden. Den Narren moot man mit Harten lusen ober mit Knüppeln grüden. Narren hebben meer Galk als Recht. Settet se nig up Eijer. Daar is keen Narre so dumm, of he find't nog wol Een, de em för Kloof hold. Wenn de Narren to Markt gaan, denn hören de Kraamters 't Geld. So lang de Narr wiigt, so lang kann man em för Kloof holden. Narren sind ool Lü'e. Man bruudt de Narr nene Schellen anhangen, man kennt em al. Rinneer un Narren

spreeken de Waarheit. Geeren un Narren hebben frij reden. De Narren wassen ane Begeten. Een Narr kann meer fragen, as Ioven Klooke oder Wijs drup Antwoort gewen könt, zc. — 8) In engerer Bedeutung ist Narr ein Mensch, welcher des Gebrauchs seiner Vernunft ganz unfähig ist, ein Wahnsinniger, Wahnsinniger, Irtsinniger, Geisteskranker, Verrückter. Ein Narr waren: Verrückt, unsinnig werden. In dieser Bedeutung ist Narr, um die Zweideutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr, im Plattb fast gar nicht mehr in Übung, wer durch Hinzerrückung den Verstand verloren hat, de is, Fort seggt, dull, toll I, 576. Holl. u. Dän. Narr. Schwed. Narr.

Narren, naarr'n, narreren. v. Narrisch thun, Poffen treiben. it. Einem zum Narren haben, äffen, foppen, necken. Narret line olde Lüde: Habet alte Leute nicht zum Besten. It will em nig narren: Ich bin so narriß nicht, daß ich ihm den Willen thun sollte. It laat mi nig langer van di narreren, daar kannste up an: Ich lasse mich nicht länger von Dir foppen, darauf kannst Du Dich verlassen. it. Ein ausschweifendes Leben führen.

Narrenbode, Naarbod. f. So nennt der gemeine Mann die kleinen Subentheater, die zur Jahrmarktzeit in Städten haufenweise aufgeschlagen werden, wo Marionetten, Hunde, Affen spielen, Wachsfiguren und mechanische Uhrwerke zur Schau gestellt werden, Seilkünstler und Kunststreiter ihre halbdrehenden Kunststücke Preis geben, und Histrionen Feder und Steine fressen, auch der Polichinell im Rasten seine schlechten Witze reißt.

Narrenfastelabend. f. Narrenfastnacht, der Dinstag nach dem Sonntage Esto mihi, Sei mein! (Hergenommen von dem aus Psalm 71, 8 entlehnten Anfang der Messe, welche an diesem Sonntage, 19. Februar, gelesen zu werden pflegt.) Die Scherze und Spiele, welche an diesem Tage Caro (Carne) vale, Fleisch lebe wohl! von Jung und Alt, von Reich und Arm, zur eignen Lust, aufgeführt werden, in katholischen Ländern durch öffentliche Straßen-Aufzüge zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Vor einigen Jahren führte ein Phantast, seines Zeichens ein guter Protestant, einen derartigen Narren-Zug mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis in Stetin auf, hing sich dabei aber, der allgemeinen Lächerlichkeit verfallend, eine Flasche, Flasco, um den Hals.

Narrenhaus. f. Das Narrenhaus; so nennt der Plattb. Protestant ein Haus, welches Personen beherbergt, die, sei es durch freiwilligen Eintritt oder durch erzwungenen, von der menschlichen Gesellschaft sich absondern, somit der gefunden Vernunft zuwider handeln, den Zweck des Lebens verfehlen, in dem Wahne Gott zu dienen und hinter unübersteiglichen Steinmauern ein gottseliges Leben zu führen; — vom religiösen Wahnsinn befallene Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich in ihrer Abgeschlossenheit bestimmten Regeln unterwerfen, die in den meisten Fällen die allersthwersten zur Befolgung sind,

immer aber als Büßmittel für begangene, bezw. noch zu begangene Sünden betrachtet werden. Im Bemühtsein des Protestantentums ist ein Mönchs-, ein Nonnenkloster ein Narrenhaus. Kloster und Narrenhaus sind dem Protestantentum zusammen fallende Begriffe und darum ist es ihm sehr anstößig, daß Schulanstalten und Alter-Versorgungs-Anstalten, welche in der Reformationszeit aus dem Vermögen von Klöstern errichtet worden sind, hin und wieder noch immer Klöster genannt werden, — u. a. Graue Kloster in Berlin, Johanniskloster in Stetin zc. Jedwede Erscheinung in der Geschichte als eine Nothwendigkeit für die Entwicklung und Bereicherung der Menschheit hochachtend verkennt der Protestant aber auch nicht das große Verdienst, welches die eine und andere, in ein Kloster eingesperrte, Ordensgeistlichkeit um jene Entwicklung in der Vorzeit sich erworben hat, namentlich ruft er Lob und Preis den Cisterziensern und den Benedictinern zu, jenen als Anbauern öder oder verbodeter Landflächen in vorchristlichen Gebieten, diesen als Rettern der Geisteswelt des klassischen Alterthums aus den politischen Wirrsalen des frühern Mittelalters und seiner Völker-Verschiebungen.

Narrenhäusern, —häusern. f. Das Narrenhäuschen, so nannte man in einigen Gegenden das, was in anderen Drillhäusern I, 362 hieß, ein Strafmittel, welches der Straf-Gesetz längt a. D. gestellt hat; sehr mit Unrecht, wie die Kunthe, der Stod, aus falliger Humanität, voraussetzend, daß Milde besser helfen werde, ein tiefwurzelnder Irrthum. Es gibt Naturen, die durch Vergehen gegen die sittliche Ordnung, durch ihre Verbrechen, Kund geben, daß sie alle Menschenwürde von sich abgethan haben, Naturen, die nur noch körperlichen Schmerz empfinden.

Narrenkappe. f. Wie im Hochb., eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehemals die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten, die Schellenkappe, und wie sie bei Fastnachtscherzen und derlei Poffenspielen auch heute noch vorkommt. Sit um de Narrenkappe kabbeln ebder kribden, zanken oder streiten, um den Vorzug in einer albernen, ungereimten Sache. it. In einigen Gegenden Name des Eisen- oder Sturmhuts, Aconitum L., Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wegen der Ähnlichkeit der zwei obersten von den fünf Blumenblättern mit einer Kappe oder Kapuze, namentlich des blau blühenden oder Stöckischen Eisenhuts, A. Napellus L. et Stoerk, A. Stoerkianum Rehd., A. neomontanum Willd., in Gärten kultivirt. it. Name, den die deltschen Seeleute, einer im Mitteländischen Meere lebenden Kapfschnecke geben.

Narrenkirtmesß, —misse. f. Die Narrenkirtmesß, ehemals der Montag nach dem Sonntage Sei mein! auch der Fastnachts-Dinstag, beide zu öffentlichen Lustbarkeiten und Belustigungen in engeren Kreisen bestimmt. skr. Kirtmesß S. 84—86; und Narrenfastelabend. **Narrenküle.** f. Die Narrenküle, eine Kolbe, wie sie ehemals die Schalksnarren zu tragen pflegten. it. Besonders die Kolbkolbe, Arundo Phragmites L., weil man sie, nach Freiß'

Angabe, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gemehrs in die Hand gab. it. Ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenlappe bedeckt ist, und mit welcher man die Narrheit und Momus abzubilden pflegt, führt den Namen der Karrenküle, Keule, Kolbe, ohne Zweifel, weil das Stöckchen von den Hof- und Schalksnarren getragen wurde. — Diirküle. Thierkülle, ist ein anderer Name für Kohrkolbe. cfr. Puffk.

Karrenkraam. f. Alberner Kram, thörichtes und läppisches Gethue, dummes Zeug ic. Wat schal de Karrenkraam heten? laot dat dog bliwen: Was soll das thörichte Gehabe bedeuten? Laß es doch bleiben.

Karrenputtsen. f. pl. Melkenburgischer Ausdruck für Karrenpoffen, auch Puttsen allein.

Karrenseel. f. Das Karrenseil. An 'n Karrenseel trecken, ziehen, wiederholentlich närrische, thörichte Handlungen begehen. Een an 'n Karrenseel fören: Jemanden äffen, mit vergeblichen Hoffnungen aufziehen, hinhalten. Ohne Zweifel von einem Gebrauch der ehemaligen Hof- und Schalksnarren hergeleitet.

Karrenslü. —släden. f. Ein Karrenschlitten. it. Ein Schellenschlitten, ein Schlitten, bei dem die vorgespannten Pferde mit Schellen behängt sind, um durch das Schellengeräusch einem Entgegenkommenden das Raben eines auf Eis und Schnee unhörbar daher gleitenden Schlittens anzuzeigen.

Karrenspeel. —spil. f. Ein Karren-, ein Fastnachtspiel. Karrenspeel will Kuum hem: Allzu große Ausgelassenheit in Scherzen und Spielen führt leicht Unfälle herbei. (Schambach S. 318.)

Karrenspittel. f. Ein Karrenspital, ein Asyl, ein Hospiz, eine Unterkunfts- und Pflegeanstalt für Blödsinnige. it. In der Vorstellung des Protestantens, und eines jeden denkenden Menschen, ein Männer-, ein Frauenkloster. cfr. Karrenhuus.

Karrenspoffe. f. Wie im Hochd., die Poffe eines Narren, im Spaß, wie freiwillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird. Karrenspoffen driven, maken. it. In weiterer Bedeutung eine ungereimte Sache, von der gar kein Aufhebens zu machen ist.

Karrenstreke. f. pl. Karrenstreich, närrische Poffen.

Karrentiden. f. pl. Karrentheibinge, Karrenspoffen.

Karrentöge. f. pl. Eins mit den vorigen Wörtern, Streiche oder Züge, Unternehmungen eines Narren. Dat sint all 'man Karrentöge, daar kummt niks bi 'ruut: Das Alles sind nur Karrenpoffen, —streich, —züge, die gar keinen vernünftigen Zweck haben.

Karrentögel. f. Ein Zügel, bildlich Worte, mit denen ausschweifenden Poffenreiherei ein Ende gemacht wird. De ward em al de Karrentögel översmiten: Der wird sein unvernünftiges Geschwätz schon zum Schweigen bringen.

Karrentrog. f. Melkenburg-Pommerscher Name

einer besondern Art Landtschnecke. (Silow. Radrag S. 41.)

Narrerec. —rije, Narrec, Narrise. f. Die Narrerei, Narrenheubing, Begirerei, die Narrheit; ein albernes, thörichtes Treiben, das anhaltende und wiederholte Narren und Begiren, verhöhnendes Reden ic. Op mi weer de Dom nig good to spreken. Ik harr em eenns Dags en Rumpelment öwer sin schönen brunen Haar maakt — he drog 'ne Prük, — un dit muß he för Narrereje namen hebb'n. (Fr. Giese, ut min Leben; Plattb. Husfründ III, 62.) Laot doch Dine Narrise: Höre doch auf, Poffen zu treiben.

Narrheet. f. Eigentlich gleichbedeutend mit dem vorigen Worte, die Narrheit, fatuitas, der Geisteszustand eines Menschen, welcher in Reden und Handlungen von der gewöhnlichen Regel abgesteht, daß man sich veranlaßt findet, über ihn mit einer Art von Verachtung oder Bedauern zu lachen ic. (Meyer XI, 958.) „Narrheit geht rund um die Welt!“ Sie durchdringt alle Zeiten, alle Völker, und muß als einen unerläßlichen Bestandtheil des Menschentums gelten. Die volle Wahrheit ist für den Sterblichen zu bitter, die volle Wahrheit würde ihn beklemmen; er bedarf, um seine Luft athmen, die Welt, in der er lebt, schmachthaft finden zu können, auch des Irrthums, ja sogar desjenigen Elements, welches man die Narrheit nennt. Sie ist, wie alles Irdische relativ und liefert für jeden Standpunkt andere Eindrücke, andere Bilder, doch hat sie, nach allgemeinem Begriff, ihre Geschichte und zeigt sich in dieser mit endlosen Formen, Farben, Schattirungen und Effecten. (Weibl. der Deutsch. Roman-Zeitg. 1877, Nr. 31, S. 550.) cfr. Narr.

Narrisch, narrist, wurst. adj. adv. Närrisch; it. poffenhast, lustig, spähast; hoffärtig, hochmüthig, eitel, puffsüchtig. it. Seltam, sonderbar. 'n narrich Kinich: Ein Poffenreifer. Narrsche Streke doon: Lustige, spähastige Streiche begehen. Se word so narrist, dat se nig meer weet, wat se um 'n Biv hengen schall: Sie wird so puffsüchtig, daß sie nicht mehr weiß, wie sie sich herausstaffren soll. 't is 'n narrst Keerl, ein eitler, hochmüthiger Mensch; it. ein seltsamer Bursch. Dat is doch narrich oder wurst: Das ist doch sonderbar! Et ward immer naarscher: Es wird immer dümmmer, wunderbarer; denn Narrischer ist der Comp. Närrischer. Dan. Narrist.

Nars. f. Eins mit Nars, Ars I, 4, 55: Das Gesicht, der Hintere. Likk mi wat in Naars! In der Pöbelsprache die gewöhnlichste Einladung zwischen zwei Streithähnen männlichen wie weiblichen Geschlechts. cfr. Nars.

Naraffen. v. Nachrüden, ein Truppentheil folgt oder rückt dem andern nach. cfr. Narücken.

Narullen. v. Nahe bei, in die Nähe rollen.

Narullen. v. Einen Körper hinter einem andern schon rollenden Körper her rollen. it. Wäsche wiederholentlich zum Glätten unter die Mangel, die Rolle, bringen.

Naruum. f. Die nothwendig gewordene nachträgliche Abraumung von Bauhütt, u. d. m. **Karummeln.** v. Hinter her poltern, — Naru

maeren. v. Später als Andere lärmten, Auf-
ruhr machen. — Narumpeln. v. Hinter her
schütteln, bezw. hinter drein stoßen.

Nahrung. f. Wie im Hochd. die Nahrung, das-
jenige, was nährt. Eigentlich, diejenigen
Theile eines genießbaren Körpers, welche
durch ihren Übergang in die thierischen
Körper denselben erhalten und stärken, d. i.
die auf mancherlei Art abgehenden Theile
erkennen. Kool giff't 'ne slichte Nahrung.
Mell giff't veel Nahrung. it. In weiterer
Bedeutung, derjenige genießbare Körper,
welcher solche Theile enthält. 1) Eigentlich:
Speise und Trank, sowol von Menschen als
Vieh, als ein Sammelwort. Wag he daar-
van eten, is 't dog sine Nahrung. 3.
Mose 22, 7. It will di Kleeder un dine
Nahrung gewen. Buch d. Richt. 17, 10. Dat
Kkerland brengt nene Nahrung. Sa-
bac. 4, 17. Si grote Dröögte sind't bet
Bee nene Nahrung up 'n Feld. De
jung' Mo'er, de Amme hett lene
Nahrung: Weiden ist die Milch vergangen.
He hett lank nene Nahrung to sik
namen: Er hat lange nichts gegessen und
getrunken. Dat Kind is na de Nahrung:
Es fordert immer die Brust und saugt gern.
2) Bildlich, was die Fortdauer des Fellers,
überhaupt eines jeden andern Dings befördert
und vermehrt. Ferste Nahrung för't
Frü'er. Flucht' Alles, wat Nahrung
för dine Flamme' gewen kann. 3) In
noch weiterer Bedeutung der Unterhalt, die
alles dessen, was zur Erhaltung des natür-
lichen Lebens dient. Eine Nahrung in
frömden Land söken. De Nahrung
nagaan. Elkeen de Nahrung astrekken,
entziehen. it. Der Inbegriff aller derjenigen
Mittel, womit man sich die Nahrung der
vorigen Bedeutung verschafft, der Erwerb,
das Gewerbe. De Nahrung geit slicht:
Das Gewerbe geht schlecht. In bet Huus
is slichte Nahrung: In dem Hause fehlt's
an Erwerb. De Weert hett veel oder
gode Nahrung: Der Wirth hat viel Gäste,
viel Absatz, folglich gutes Einkommen. Een
in Nahrung setten: Ihn Etwas verdienen
lassen. De Minsch is hellsch na de
Nahrung: Der läßt es sich sehr sauer werden,
er spürt allen Gelegenheiten nach, wo es
was zu verdienen gibt. Dän. u. Schwed. Naring.

Nahrungsgeld. — frü'er. f. Die Gewerbesteuer,
Nahrungsteuer, die gesetzliche Abgabe von dem
Betriebe eines Handwerks, einer Fabrik,
eines Handelsgeschäfts &c.

Nahrungsmangel. f. Der Mangel an Lebens-
an Erwerbsmitteln.

Nahrungsmittel. f. Das Mittel der Nahrung,
der Erhaltung des natürlichen Lebens, in
welchem Verstande alle Arten der Speisen
und Getränke Lebens- oder Nahrungsmittel
genannt werden.

Nahrungssapp. f. Der Saft, der aus den
Speisen &c. im Magen bereitet, eigentlich die
Nahrung des thierischen Körpers ausmacht,
und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch
auch Milchsaft genannt wird.

Nahrungssorgen. f. pl. Die Sorgen um die
Beschaffung des täglichen Brodes.

Naranschneln. — ranschen. v. Nachranschen, hin-

terher hörbar werdendes Rauschen von einem
rasch strömenden Gewässer.

Naruppen. v. Nachträglich rupfen, Haare,
Federn. it. Bildlich, Einen hinterher auf
betrügerische Weise plündern, was dann durch
einen — Narupper l. ins Werk gerichtet wird.

Narusch. f. Das unangenehme Gefühl, welches
nach einem starken Rausche empfunden wird.
Narusen. v. Hinterher brausen. — **Narussen**
v. Desgleichen wilden Lärm machen; chr.
Narumoren; wogegen — **naruffeln** v. ein
schwaches, dumpfes Geräusch bezeichnet, wel-
ches später, als ein vorhergegangenes Ge-
räusch gleicher Art entsteht.

Narusten. — rustern. v. Nachrasten, von Eisen
und Stahl gesagt. it. Nachträglich Rüstungen
machen, zu Kriegswaffen.

Narutschen. v. Hinter einem Körper gleiten,
einem andern Körper von der Höhe nach
der Tiefe, nachrutschen.

Naruscheln. v. Nachröcheln, thut ein geschlach-
tetes Stück Vieh, z. B. ein Schwein, wenn
es im Todeskampfe noch ein Mal nach Luft
schnappt.

Narüchtig. adj. Sagt man von einer Person,
die einen übeln Ruf hinterlassen hat: De
gnädige Fru is 'n narüchtig Minsch!
weil sie ihre ehebrecherischen Liebsleuten bald
mit diesem, bald mit jenem Liebhaber hoch
gar zu offenkundig, zu toll in Liebesbrust
getrieben hat!

Narübbeln. v. Nachschütteln, eine Flasche
Arznei, deren festere Bestandtheile sich wegen
ihrer Schwere leicht als Bodensatz nieder-
schlagen.

Naruffeln. v. Ein Gefäß, worin sich lockere
Gegenstände befinden, mit Dingen gleicher
Art auf- oder nachfüllen, um es bis oben an
voll zu machen.

Narüje. f. Die Nachreile, eine Reile, welche auf
eine Handlung folgt. Bei den schwäbischen
Dichtern Narüje. De Annelise kümmt
de Narüje in't Hart: Der Anna Elisabeth
thut es hinterher leid, — daß sie die Bewerbung
um Herz und Hand zurück gewiesen hat.

Narüjen. v. drückt die Empfindung dieser Reile
aus.

Narüken. v. Nachriechen, einen Wohlgeruch,
bezw. einen Gestank, verbreiten hinter-
her diejenigen Dinge, welche kraft ihrer
Eigenschaften durch Verdunstung auf den
Geruchssinn wohlthuend, bezw. abschreckend
wirken. — **Narücken.** v. Nachrüden, einem
Andern folgen, bei dessen Abgange in seine
Stelle besördert werden. it. In der militä-
rischen Sprache avanciren. it. Im Kriege:
Unse Bataillon moot narücken: Unser
Bataillon muß sich in Marsch setzen, zur
Unterstützung der schon im Gefecht stehenden
Truppentheile, — durch Nachrüden rückt es
mithin eigentlich vor! chr. Narücken S. 727.

Naräumen. v. Nachräumen, was vorher nicht
aufgeräumt worden ist, nachher bei Seite
schaffen, was durch den — **Naräumer** l.
geschieht, der in den Wohnräumen &c. voll-
ständig Ordnung schafft, daß jedes Möbel &c.
wieder an seiner gewohnten Stelle liege.

Naräumen. v. Nachhelfen bei dem Rundmachen
irgend eines Körpers, was bei der ersten
Arbeit des Rundens nicht so gelungen ist,
wie es in der Absicht liegt.

Karästen. f. Bei ausgebrochenem Kriege noch weitere Rüstungen der bewaffneten Macht vornehmen, um im Stande zu sein, dem Feinde mit aller Kraft entgegen treten zu können.

Karve. f. Eins mit Arve I, 55: Die Karve, die Haarseite des Leders, auf der die Stellen, wo die Haare gestanden haben, als kleine vernarbte Wunden sichtbar sind. it. Das Gras mit der Wurzel, die Grasnarbe, auf die auch Rare S. 722 angewendet wird. In vielen Gegenden, namentlich Westfalens, ist es verboten beim Plaggenmachen die Karve, mit dem Grase die Wurzel, auszureißen, weil mit Entfernung der Wurzel natürlicher Weise aller Nachwuchs aufhört. De Karve steit wi'er uut, schlägt wieder aus, sagt man im Osnaabrüschön und 't is al wi'er Karve up 'm Lande: Das Land hat sich schon wieder benarbt, die Wurzeln haben schon Gras getrieben. (Strodtmann S. 334.)

Karven. v. Narben, narben. De Felle narven, bei den Gerbern die Haare vom Felle abstoßen. Karved Ledder: Leder, von dem die Haare abgestoßen, abgeschabt sind, welche Seite des Leders eingeschrumpft, wie kleine Narben, anzusehen ist. Daher sagt man auch: Dat Ledder heit fine Karven, wenn es fein genarbt ist, welches die Eigenschaft eines festen Leders ist. it. hieß sonst narven überhaupt stoßen, schaben, schneiden, und ist in dieser Bedeutung noch üblich in der vormaligen Grafschaft Rietberg, zum Kreise Wiedenbrück, Westfalen, gehörig.

Karvenfide. f. Die Karvenseite, diejenige Seite einer Haut, wo die Haare gefessen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind, im Gegensatz der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur de Karve schlechthin genannt.

Karvenstreel. — krete. f. Der Karbenstrich, bei den Gerbern eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit der Pumpleule gewalkt worden, wo mit dem Streicheisen auf der Karvenseite der Länge nach gestrichen wird, um die Narbe nicht zu beschädigen.

Karvig. adj. Karvig, vom Leder, benarbt, vom Graswuchs. en narvige Mische, eine benarbte Wiese, auf der die Graspflanzen dicht zusammenstehen und tiefe Wurzeln geschlagen haben.

Karvkäfer. f. Der Karbenkäfer, zu den Laufkäfern gehörig.

Karwe. f. Abkürzung von Ka'arve S. 680, der Karerbe; und — narwen. v. Abkürzung von na'arven, narberben Arve und arven wird bald mit v, bald mit w geschrieben. cfr. Arve I, 56.

Kasab. f. Eine Kaschaat, die nothwendig geworden ist, weil die zur richtigen Zeit erfolgte Kusfaat nur mit großen Mühen aufgegangen ist. — Kasaben, —sa'en, —saien. v. Kaschen, die Kaschaat in die Erde bringen.

Kasage. f. Eins mit Karede S. 722: Die Kaschrede, das Urtheil über Jemanden in dessen Abwesenheit, hinter seinem Rücken; das Gerücht, sowohl in gutem als im bösen Verstande. In einem Schenkungsbriefe von 1584: Tho loslicher Kasage der anstotenden Rabern: Zu einer rühmlichen Bergbaus, Wörterbuch II. Bb.

Kaschrede bei den angränzenden Kaschbarn. Mereri orat. de Schola Brem.: Anhang. Im bösen Sinn, für übles Gerücht, braucht es Kenner in seiner Bremischen Chronik.

Kasage, Kasasag. f. So heißt in der Altmark eine Art von großer Schlep-Karve, die dazu dient, die Kornähren, welche beim Binden des gemähnten Kornes liegen geblieben sind, zusammen zu rehen; sie wird meistens von Menschen, mitunter auch von einem Pferde gezogen. cfr. Sufkaro.

Kasagen, kasasag'u. v. Drückt die Beschäftigung mit der großen Schlep-Karve aus, ihre Handhabung, was man suferd'n in den südlichen Gegenden der Altmark nennt. (Danneil S. 145.)

Kasalken. v. Kaschinken, von schweren Dingen, z. B. Hochbauten gesagt. Dat Bummart is kasalket: Das Gebälde ist nachgesunken. Sil kasalken: Sich allmählig senken. Siin Iwer schall sil wol kasalken: Sein Korn wird sich mit der Zeit schon legen.

Kasal. f. In den Orgeln ein Register, welches anderthalb Fuß Ton hat, nur zu anderen Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis. Nasale, weil es dem Singen durch die Nase ähnlich klingt.

Kasate. f. Ein Kaschfolger, Kaschdämmling. it. Ein Hinterasse, der Unterthan eines ablichen Grundbesizers, nach dem staatsrechtlichen Begriff früherer Zeit.

Kasalven. v. Kaschalven, nachher noch eine Salbe auflegen. it. Hinterher besudeln, beschiemieren, mit Fettigkeit und Unflath verunreinigen.

Kasammeln. v. Das, was übrig geblieben, zusammen suchen.

Kasanden. v. Sagt man von der Versandung einer Gegend, welche, wenn die Sandwehen und Sanddrutschungen eine Zeitlang gestanden, aufs Neue beginnen.

Kasant. adj. adv. Nachgesunken. En nasant Diik: Ein durch einen Moorgrund gelegter Deich, der nachgesunken ist.

Kasch, Kasl. f. Eine Schachtel, Dose; nicht bloß aus seinem dünnen Holze, sondern auch eine Pappschachtel. Ob Stammwort von naschen, Käscherei u.?

Kasch, kascht. adj. Sagt man in Dittmarschen von Einem, der begierig aufs Essen ist; verwandt mit naschen, naschhaft. Aber die Dittmarsen brauchen das Wort in weiterer Bedeutung: Se is nasch up ere egen Arbeit: Sie arbeitet heimlich für sich, obwohl sie anderen dient. (Brem. W. B. VI, 210.)

Kaschade. f. Ein Schade, den man nachträglich erleidet.

Kaschaffen, —schapen. v. Hinterher was zu Stande bringen.

Kaschalen. v. Die Bretter- oder Plankenbekleidung eines Ufers ausbessern, bezw. ergänzen, was durch die — Kaschaltung f. ins Wert gerichtet wird.

Kaschall. f. Der Kaschklang, Wiederhall, das Echo.

Kaschallen. v. Kaschschallen, —Klingen, hinter einer Person herschallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle klingen, schallen, in welsch' letztern Falle es eins ist mit nachschallen. Ein Klingen eigenthümlicher Art

hört man als Raschall in Gebirgsländern an bestimmten Ortschaften auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Büschen, auch bei Gewitterstürmen empfindet das Gehör ein seltsam gehauchtes Klingen, Schallen, nicht über dem Beobachter in der Luft, es ist ein singender Ton, der immer dieselbe Höhe hält, bald verschwimmt, bald wiederkehrt — die reinste Zauberart, diese elektrische Musik!

Raschandeeren. v. Hinter Einem her lästern, Schimpfreden und Schimpfreder ausstoßen.

Rascharpen. v. Raschärten, ein Messer, jedes Schneidewerkzeug von Eisen, was nicht genug scharf gemacht worden ist.

Raschauen. v. Nachbestichtigen, von Obrigkeit wegen eine zweite Bestichtigung, eine Nachschau, der Heerwege, der Eisenbahnen, der Bäche, Wasserläufe, schiffbaren Flüsse, der Dämme, Deiche, aller öffentlichen Anlagen vornehmen, welches durch die — **Raschauung** f. geschieht, während die Vorschauung der Schauung, der ordentlichen Hauptbestichtigung voran zu gehen pflegt.

Raschäfen. v. Beim Deichbau an der Belegung der Böschungen des Deiches mit Rasenlaggen nacharbeiten, damit diese recht dicht neben einander und fest anliegen.

Raschächten. v. Mit größter Geschwindigkeit hinter Einem her laufen, in der Absicht, ihn rasch einzuholen.

Raschaden. v. Eine Theilung, welche zwischen zwei Parteien Statt gefunden hat, durch eine Raschcheidung, — dung. f. Raschcheidung, ergänzen, vervollständigen.

Raschelden. v. Einem Abgehenden nachschelten, nachschimpfen. it. Einem Scheltenden u. nachahmen. — **Rascheldinge.** f. Das Nachschelten, ein Tadel, welcher nachträglich über Einem laut ausgesprochen wird.

Raschelen. v. Einem mit schielenden Blicken nachschauen.

Raschelsfern, —schulfern, —schulpen. v. Nach wie vor abblättern, schuppenweise absondern, wie es die Haut bei einer vernarrenden Wunde zu thun pflegt.

Raschellen. v. Raschülen, muß die Küchenmagd bei Knollengewächsen, z. B. Kartoffeln, Sellerie, wenn die Portion, die sie geschält hat, für die Anzahl der Tafelgäste nicht ausreicht. it. Apfel, Birnen noch mehr schülen.

Raschen, naschen. v. Wie im Hochd. naschen, zum Vergnügen, aus Lüsternheit von Etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegenfatz des Essens zur Nahrung, oder aus Hunger. Von wat naschen, von einer Speise etwas, einen Bissen, Broden, abbrechen, abdröckeln, davon abnagen. *I l ete nig, i t naste man.* it. Im engern Verstande, aus Gierigkeit, Lüsternheit von einer verbotenen Speise heimlich und verstopfen essen. So sagt man vom Gefunde, daß es naste, datt 't dat Raschen nig laten kann, was, wenn es sich bei Kindern zeigt, nicht früh genug bekämpft werden kann, da Raschen, ein heimliches Entwenden, der Anfang der Ausübung des Diebesfinns ist! *He nasket uut de Tafel.* — *Wel hett mi daar weer bi de Rööf west to naschen?* it. Auf fremdem Gebiet den Liebesergötlichkeiten nachgehen,

das schöne Geschlecht aus Lüsternheit liebstojen. cfr. **Stikern, stiren.** Soa. **Raschen, naschen.** **Raschenten.** v. Jemandem nachträglich ein Geschenk machen. it. Einem an Getränk noch mehr einschenken, als ihm schon gereicht worden ist.

Raschepen. v. Zu Schiffe folgen, nachfolgen. cfr. **Rasellen.**

Rascheypen. v. Nachdem schon geschöpft, hinterdrein schöpfen, Flüssiges.

Rascher. f. Ein Rächer; **Rascherfche.** f. Eine Rächerin, Personen, welche naschen, in allen Bedeutungen des Zeitworts. — **Rascherer,** —rije. f. Die Rächerei, die Raschhaftigkeit, die Handlung des Raschens, die Reizung und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweiten Bedeutung des Zeitworts. it. Der Gegenstand, der zum Raschen reizt. — **Raschunger.** f. Die finnliche Begierde zur Rächerei, nach schwachen Dingen, nicht sowohl zur Nahrung, als vielmehr zur Befriedigung der Lüsternheit.

Raschig. adv. Raschig, nachhaft, die Reizung, und im engern Verstande, die Fertigkeit zu naschen besitzend. **Raschig sein** oder wesen: Genüßig sein. — **Raschigheit,** —keit. f. Die Genüßigkeit, Raschhaftigkeit.

Raschakt und **Raschaktten.** f. Tadelndes Hofewort für größere und kleinere Kinder, deren Rascherien von der schwachen Mutter nicht bloß geduldet, sondern in gewissen Fällen sogar belobt werden! — **Raschlust.** f. Gleichbedeutend mit **Raschunger.** — **Raschmarkt,** —markt. f. Der Raschmarkt, ein Wochenmarkt, auf welchem Geflügel, Wildpret, Obst und andere Rascherien feil gehalten werden, zum Unterschiebe vom Fleischmarkte, Getreidemarkt u. — **Raschmaul** und **Raschmäulken.** f. Im gemeinen Leben ein naschhaftes Maul, Mäulchen, ein Rächer, das Diminutiv als Hofewort für kleine Kinder. — **Raschwart.** f. Raschwert, alle Gegenstände bezeichnend, die sich zum Raschen eignen, besonders Lederreien und alle Speisen, die den Lüstern Geschmack reizen können. — **Raschwild.** f. In der Jägerprache dasjenige Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Revier überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird.

Raschetelen. v. Nachhelfen beim Scheiteln des Haars, beim Theilen desselben auf dem Scheitel nach beiden Seiten durch den Kamm.

Raschetten. v. Später als ein Anderer schießen, nach der Scheibe u. it. Sofern schießen so viel ist, als Geld zahlen, nach schon bezahltem Gelde zu emer und derselben Absicht noch Geld hergeben, Nachschüsse leisten. cfr. **Raschet.**

Raschelten. v. Nachsprühen, noch mehr Einsprühungen machen.

Raschewen. v. Den Absatz eines Schuhs, Stiefels nach und nach schief treten.

Raschichten, —schichten. v. Noch weiter theilen, absondern, als schon geschehen ist.

Raschillen. v. Einem abfenden, der Jemand zurüd holen soll. it. Einem Etwas nachschicken, was er mitzunehmen vergessen hat.

Raschildern, —schillern. v. Ein von einem Andern gemachtes Bild nachmalen.

Raschuppen. v. Nachformen, nach einem plastischen Vorbilde formen, gestalten. — **Raschupp-**

nig. f. Eine Nachbildung.

Raschkollen, —**schullen**. v. Raschkütteln, eine Flasche Getränk, in welchem sich feste Bestandtheile befinden.

Raschorten. v. Raschörten, bei den Frauen einen Unterrod, ein Kleid höher nehmen. it. Einen Knoten, eine Schleife fester knüpfen, binden.

Raschottern. v. So fern schostern bildlich für Geld einbüßen gebraucht wird, auch noch hinterher Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch erleiden. cfr. Juschottern S. 18.

Raschott. f. Ein Raschschuß zu den landesherrlichen Abgaben, in der unmittelbaren, directen Besteuerung, sei es vom Grund und Boden, oder vom Einkommen, vom Gewerbebetriebe &c. it. Der Ausschuß, von Waaren, die einen kleinen Fehler haben, vom Obst, wenn es gequetscht ist. — Raschotten. v. Diesen Raschschuß ausschreiben, ihn erheben. it. Den Ausschuß bei Seite werfen.

Raschüttel. f. Eine Raschschüssel, eine Speise, welche bei einem Familien-Gelage zuletzt und unerwarteter Weise aufgetragen wird, meistens in Ledereien bestehend. — Raschütteln. v. Für einen nachträglich eingeladenen Gast eine Mahlzeit anrichten und auftragen.

Raschrauben, —**schrägen**. v. Rasch einem Vorbilde, dem Vorgange eines Andern, ein Stück Zeug in schräge Theile zerschneiden.

Raschralen, —**schrälen**. v. Hinter Einem her in widrigen Tönen laut schreien. Die erste Form in Dittmarschen, die zweite in Bremen, Stadt und Land.

Raschraap, —**schrapsels**, —**schrapsel**. f. So nennt man die Überbleibsel, die von einer Speise am Topfe inwendig Neben geblieben, so wie das Letzte in einer Schüssel, was zusammen gekraht, zusammen geschart wird, das von den Speisen, was Andere übrig gelassen haben. Je kräftiger man das Raschraapels: Das Beste der Schüssel haben Andere schon verzehrt. it. Die Überbleibsel eines Gastmals, die am folgenden Tage in der Familie verzehrt werden. it. Bezeichnet das Wort in Bremen, Stadt und Land, auch in Altpreußen, scherzweise das letzte Kind eines Ehepaars, womit dessen Eheleben schließt. it. Bildlich werden dadurch auch diejenigen Personen bezeichnet, die allen übrigen nachgesetzt werden. Wenn geringe Leute, der Verwandtschaft halber oder aus anderen, politischen, Gründen dennoch zuweilen mit in die Gesellschaft der Vornehmen gezogen werden, dann heißt es, sie sind de Raschraap, oder das Raschraapfel, sofern die vornehme Gesellschaft sich auch des Plattdeutschen Idioms bedient.

Raschrapen, —**schraben**. v. Raschtragen, —**scharben**, —**scharren**, —**sreisen**, wo schon vorher gekraht &c. worden ist. —

Raschraper. f. Einer, der dieses Raschtragen, Raschhaben &c. bewirkt.

Raschreiken, —**schräffeln**, —**schrumpeln**. v. Nachträglich an der Oberfläche gerinnen, wie Wasser oder Milch, welche mit dünnem Eise, bezw. mit einer schwachen Säurelösung überzogen worden. Erste Form in Kurbraunschweig, die zweite in Osnabrück, die dritte in Bremen, Stadt und Land.

Raschriden, —**schrifen**. v. Hinter einem her schreiten, und dabei —

Raschrijen, v. ein lautes Geschrei erheben, hinterher schreien. En Cananäisch Wijn schri Christo na. Matth. 18, 32. it. Jemandes Geschrei nachmachen, nachahmen.

Raschrienen, —**schrinnen**, —**schrannen**. v. Einen prickelnden, stechenden Schmerz, der mit einer leichten Verwundung verbunden zu sein pflegt, noch nach längerer Zeit empfinden.

Raschrienen. v. Raschschreiben das, was ein Anderer vorgeschrieben hat, eine Berrichtung namentlich der Kanzleischreiber, Kanzlisten. it. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen, auf der Hochschule den Vorträgen der Lehrer, in der Kirche einer Predigt, auf Reichs- und Landtagen die verständigen Reden, bezw. das zeitraubende bissige Geschwätz der Reichs- und Landboten aufschreiben durch Stenographen. it. Was im Schreiben verfaulmt ist, nachholen. it. Jemandem einen Brief nachschicken.

Raschriener. f. Ein Raschschreiber, ein Abschreiber; daher jeder Kanzlist, Kanzlei-Sekretär, ein jeder Stenograph.

Raschriewt. f. Eine Raschschrift zu einem Briefe. cfr. Rabreev S. 683.

Raschroien. v. Raschfengen, ein gerupftes Huhn, eine gerupfte Gans, die vorher nicht gehörig abgefengt worden ist.

Raschrubben. v. Läßt eine auf Reinlichkeit, nach niederrheinischer und holländischer Art, haltende Hausfrau vornehmen, wenn die Stubenmagd die Fußböden der Zimmer nicht ordnungsmäßig gescheuert, geschrubbert hat.

Raschrubdern. v. Das Gefühl des Schauderns, des Zitterns, vor Kälte, Furcht, Entsetzen nachempfinden. Daar schrubert mi na, oder: Daar schrubert mi de Huud na: Es schaubert mich noch lange nachher.

Raschrumpen. v. Raschshrumpfen, einschrumpfen, thut ein loser gewebter Stoff, loser gewebte wollene Strümpfe, die durch häufiges Waschen zum Filz werden können.

Raschrucken. v. Raschschrauben, eine Schraube fester anziehen. it. Insofern schruwen bildlich soviel als zahlen besüßet, nachträglich bezahlen, nachzahlen. Wijn Oller moot wol naschruwen: Rein Water muß schon seinen Beutel aufthun und meine Schulden bezahlen, mag er wollen, oder nicht!

Raschrücken. v. Einem hinten und lahm gehend folgen. (Stade, Herzogthum Bremen.)

Raschubdern. v. Raschreiben, noch mehr schaben, scheuern, ein Ding, welches bei dem vorherigen Reiben &c. nicht glatt oder platt genug geschabt worden ist. Sit naschubden: Sich in den Kleidern hinterher reiben und scheuern, wenn das Jucken der Haut nicht aufhört.

Raschubdern. v. Ein Schütteln, eine Erschütterung, welche in Häusern empfunden wird, wenn schwere Lastwagen auf der Straße fahren, wenn ein auf den Blick unmittelbar folgender Donnerschlag das Haus erschütteret, wenn bei Erdbeben nach einer Pause noch ein Stoß, bezw. vorher Stöße erfolgen; eine Natur-Erscheinung, die das Plattb. Sprachgebiet glücklicher Weise in sich nicht kennt, das Niebertheinland ausgenommen, welches, auch in der Ebene, von ihr von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Raschuf, —schupp. l. Der Raschuf, —schuß, —stoß, das Schieben oder Schießen, oder Stoßen nach einem andern. Uns Batteljuun, uns Regiment hett Raschupp frejen, sagen die Mannschaften eines Brandenburgischen Bataillons, Regiments, im Kriege, wenn ihre Reihen gelichtet und die entstandenen Lücken durch Reserve-Mannschaften aus der Heimath wieder ausgefüllt worden sind.

Raschuldigen. v. Einem hinterher beschuldigen, anklagen. it. Eine Person, bezw. eine Sache nachträglich tadeln; it. für untauglich und schädlich erklären, z. B. eine Brücke für baufällig und der Ausbesserung bedürftig erkennen.

Raschumpfen, —schummeln. v. Hinter Einem her schlotterig, mit schlechtem Anstand gehen, sich im Gehen gleichsam fortzuschieben, nachschlüpfen. Jemandem auf diese Weise nachfolgen, ihn so verfolgen.

Raschunden. v. Hinterher heßen, reizen, — zum Bösen.

Raschuppen. v. Mit Schaufeln nachwerfen, Erde, Roth, Schlamm &c.

Raschurren. v. Hinter Jemandem her so gehen, daß es auf der Erde, auf dem Fußboden, den Dielen, ein Geräusch macht; nachschlurren.

Raschuben. v. Von hinten schieben, eine Bewegung durch Schieben auf der Hinterseite erleichtern, nachschieben. De Foormann schuumt sinen Wagen mit de Händen na, daat de Beerde vöran swaar antrecken, da wo die vorgepannten Pferde schwer anziehen, in tiefgründigen, tiefspurigen Landwegen, in schwerem Lehmboden, der nach langem Regen aufgeweicht ist.

Raschuber. l. Einer, der nachschiebt. it. Name einer Raupeart, die ein Paar Füße zum Nachschieben hat.

Raschöpfeln. v. Mit der Schaufel das aus dem Wege räumen, was man übersehen hat, oder was ein Anderer vorher hat liegen lassen.

Raschäumen. v. Nachschäumen, einer gährenden Flüssigkeit.

Raschären. v. Reinigen durch Schellern, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist.

Raschwanz, —wanze. l. Die Raschwanz, zu den Baumwanzen gehörig, mit vier sehr dünnen Füßlern.

Rase. l. Wie im Hochd. die Rase, Berlinisch neben Rässe, oder Reese. Mit dem hochd. Worte verbindet der Richt. Berl. S. 64 folgende Nebewendungen und Nebenarten, welche auch in anderen Gegenden unter unendlicher Verschiedenheit vorkommen. Alle Rase lang: Jeden Augenblick. Immer de Rase lang: Gerade aus. Sich wat aus de Rase jehn lassen. — 'ne lange Rase machen. — De Rase in 't Buch steden. — Mit de Rase uf 't Buch liejen. — Ihnen hat wol lange nich de Rase jeblut't? Bei einem Streite die drohende Anspielung auf eine mögliche Holzerei, Prügelei, die auch durch: Se haben wol lange keene Backzähne je spukt? ausgedrückt wird. Det wer it 'n noch mal unter de Rase reiben! gibt Aussicht auf Ausföhrung des Vergeltungsrechts. Faß Di an Deine Rase: Rummere Dich nicht um anderer Leute Angelegenheiten; mit dem Zusatz: Da haste Fleeß genug! — Det hat ihn lange in de Rase je-

rochen: Das hat ihn lange gereizt. Genes mit de Rase uf de Dischelle traktiren: Jemandem nichts vorsetzen, und die Frage: Haben se Dir denn wat vorgekeh't? wird beantwortet: Die sind froh, det se alleene nicht haben.

Rasenpöpel. l. Ein verächtlicher Mensch. Sie sehn mi wol hier vor 'n Rasenpöpel an? — **Rasenstieber**. l. Die Frucht des Ahorns, die sich Kinder auf die Nase nehmen. cfr. Rässe.

Raseben, —söben. v. Nachsieden, aufstoßen, aufwärmen; eine Speise bis zum Sieden bereseln.

Rase'en. v. Nachsehen, hinter einer Person, einem Dinge her sehen, ihr, bezw. ihm, mit den Augen folgen, nachschauen, nachgucken; cfr. Ratiken S. 708. He sät eer na: Er sieht ihr nach. It sag, ober il seeg em na: Ich sah, ich blickte ihm nach. Det Volk alltohoop sag em na, as he in de Gütte keem: Alles Volk blickte ihm nach, als er in die Gütte kam, trat, 2. Rose 33, & it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Vortheils getäuscht werden, wo der l. Dat Rase'en hebben, am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Vortheil unerfüllt nachblicken müssen. it. Die Forderung einer Schuldbigkeit. it. Die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. Du süß Dinen Schuldiger nog 'm Tiiblang na, wenn Du Deinen Schuldiger nicht mit der besugten Strenge zur Bezahlung seiner Schuld drängst. Ba'er un Ro'er segen ere Rinnern to veel na: Vater und Mutter hatten mit ihren Kindern zu viel Nachsicht, d'rum sünd 't ool nichts as lege Rasken worden: Darum sind es auch nur böse Buben geworden. it. Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. 'ne Rekening nase'en, sie durchsehen, ob sie richtig sei, cfr. nacaluleren, nareken. It weet nig, of it 't nog hebbe, it will aver nase'en. He sät na, wat de Kloff is: Er sieht nach, wie viel Uhr es ist. Fru keem, heste al dat Linentüß nase'en: Frau Siechen, hast Du schon die Wäsche nachgesehen, ob sie auch vollständig ist? — Als l. Das Nachsehen, Nachblicken; it. die Nachsicht, mit den Gebrechen, Fehlern eines Andern.

Rase'end. adj. adv. Nachblickend; Einem, der eben weggegangen ist. it. Nachsichtig, nase'end wesen: Nachsichtig sein.

Rasegeln. v. Nachsiegeln, nachträglich besiegeln, eine Urkunde, einen landesherrlichen Erlaß &c. it. Mehr als ein Mal versiegeln, z. B. einen Gelbbrief, von demjenigen, der im Zeitalter der Postanweisungen noch Geldsendungen brieflich ausführte.

Rasegenen. v. Hinterher den Segen ertheilen, da er vorher versagt worden ist, wenn z. B. ein Vater zu der wider seinen Willen geschlossenen Heirath seines Sohnes nachträglich die Einwilligung zu geben sich veranlaßt sieht.

Raseggen, nase'gen. v. Nachgagen, hinter Jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowol im guten, als nachtheiligen Sinne üblich, dagegen nareken S. 722 im letztern am gebräuchlichsten ist.

Se segget em veel Godes na: Man rühmt viel Gutes von ihm, viel Gutes kann man ihm zum Ruhme nachsagen. Dat laait ik mi nig nafeggen: So was muß mir Niemand nachreden. Dat seggen se em man na: Das schwagen nur seine Reider, ober übelwollende Menschen, hinter seinen Rücken von ihm. it. Ausplaudern, was Andere gesagt haben. it. Aus der Erfahrung sprechen. He weet daarvan na to seggen: Er hat das Übel empfunden. it. Eine gehörte ober erfahrene Sache wieder sagen, weiter erzählen. Hörste wat Legees, segget 't nig na: Hörst Du 'was Böses, erzähl' es nicht weiter. cfr. Rafage, Narebe S. 722.

Rafseilen. v. Nachsegeln, später als ein anderes Schiff unter Segel gehen, und demselben folgen in der nämlichen Richtung. Von Dampfschiffen muß man — nadampfen sagen, weil sie, obwohl auch mit Segelwerk ausgerüstet, doch selten davon Gebrauch machen. cfr. Rafshepen.

Rafsetten. v. Nachsetzen, —stellen, der Zeit nach, wenn eine Sache später als eine Andere gesetzt oder gestellt wird, de nafettete woorde wijen na: Die folgenden Worte bemessen. it. Der Ordnung, bildlich auch der Würde nach, 'n nafettete Arve, ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bei Abgang des Haupterbes, zur Erbschaft gelangt, haeres substitutus; cfr. Ra'arve S. 680. Enen nafetten, Einen zurücksetzen, in Bezug auf einen Andern der vorgezogen, der höher gehalten wird, den man geringer als diesen Andern schätzt. it. Hinter Einem her setzen, ihm in der größten Eile folgen, ihn verfolgen, in der Absicht ihn einzuholen.

Rafsten. v. Ein unreines Getränk noch ein Mal durchseien.

Rafstin, —weisen, v. aus drei Wörtern zusammen gesetzt: Eigennützig sein, auf den eigenen Vortheil Bedacht sein. De Keerl is recht na sik: Der Mensch versteht es, sich ein Vermögen zu erwandeln, wie jene pflichtvergeßenen Häuserpekulanten, die mit fremdem Kapital Häuser bauen, die Baumaterialien und Bauhandwerker unbezahlt und das Grundstück unter den Hammer bringen lassen, und dann doch, unter Anwendung von allerlei rechtsphilosophischen Berrenkungen des Rechts, im Besitz der Häuser bleiben, aber „die Dummen, die nicht alle werden.“ hinterher ins Faustspiel lachend!

Rafzingen. v. Nach einem Andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Ik will na di singen: Du singst zuerst, dann sing' ich. it. Jemandes Art und Weise zu singen nachahmen, enen nasingen. it. Etwas nachsingen, singend wiederholen; Einem ein Lied nachsingen.

Rafinken. v. Nachsinken. Dat Huus is nasunken: Das Haus ist nachgesunken, hinterdrein gesunken, weil der Baugrund nicht gehörig untersucht worden ist.

Rafinnen. v. Nachsinnen, einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung, sich das Nachsichtige an einem Dinge, einer Sache vorzustellen bedeutend, als nadenken S. 686.

Rafipern. v. Nachtriefen, noch nachher Zeltich-

tigkeit durchlassen, wie eine noch nicht völlig geschlossene Wunde. (Richey, Id. Hamb.)

Rafitten. v. Nachsitzen, in der Schule zurück bleiben. De Gören möten al weer nafsitten: Die — Bälge müssen schon wieder nachsitzen, klagt die Mutter dem Vater, wenn die — lieben Kinderchen nicht zu Tische kommen, und der Vater antwortet gelassen: Wod rüm heste se so vertagen, verzogen, da er, der Subaltern-Vramte; den ganzen Tag in seiner Amts-, seiner Schreibstube sein muß, und der Erziehung der Raßdmmlinge nicht die gehörige Zeit widmen kann.

Raast, naast! sagen Fuhrleute in Bremen, Stadt und Land, sowie in der Altmark, zu den Pferden, wenn sie zur Linken, so wie holt, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Es ist zusammen gezogen aus na sik, welches in der Fuhrmanns-Sprache, nach der linken Hand, bedeutet. cfr. Gott I, 768.

Raaste. I. Ein im Fürstenthum Osnabrück gebräuchliches Scheltwort auf eine weibliche Person, von der es aber nicht übel genommen, in gewissem Sinn vielmehr als Rose, als Schmeichelwort angesehen wird; es bedeutet eine Närrin. Du Raaste! Du Närrchen! sagt der Liebhaber zu seiner Geliebten unter Küffen und Liebkosungen.

Raasten. v. Etwas daher sagen, sprechen, schwäzen, ohne daß es Einem Ernst ist, z. B. wenn man Jemandem Etwas ausfinden, ihm weiß machen, ihn narren will. (Strodtmann S. 143.)

Raflabbern. v. Einem nachplaudern, nachplappern; eben so geschwind plappern, wie ein Anderer es thut, blateronem imitari. it. Ausschwäzen, ausplaudern.

Raflag. I. Der Nachschlag, ein Schlag, der einem vorher gegangenen Schläge folgt. it. Eine nachgeprägte falsche Münze. it. In engerer Bedeutung das nachher aufschlagende Getreide, der Nachwuchs. Daar is van 't Jaar veel Raflag in 't Koorn: In diesem Jahre gibt's viel Nachwuchs im Getreide. it. In der Rusik, de uns Bullbuurs-Döchtings, de in de Stad in de grote Pensjon west stund, good un well bekent is, eine kleine Kote, welche man nach einer größern hören läßt.

Raflagen. adj. adv. Gerieben. He is nafsagen: Er handelt vorständig, mit Nachgedanken. (Mellenburg.)

Raflagten, —flegten. v. Nacharten, seinen Altern und Vorfahren ähnlich sein oder werden, in Absicht sowohl der Ähnlichkeit des Leibes, als der Gemüthsart. He slagtet dem Vader na: Er ist dem Vater ähnlich. cfr. Ra'aarten, nao'arn und Ra'aartsel S. 680.

Raflakern. v. Nachwackeln, thut ein Wagen in unebenen, ausgefahrenen Wegen, der eines vorfahrenden Wagens Spur folgt, indem beide von einer Seite zur andern sich neigen, und zu fallen drohen.

Raflampampern. v. Das böse Beispiel Anderer im Berprassen, Berkslemmen bei Schmausereien und Trinkgelagen zc. befolgen.

Raflaan, —fla'en. v. Nachschlagen, nachdem geschlagen worden ist, noch weitere Schläge versetzen, im eigentlichen wie bildlichen Verstande, z. B. einen Nagel durch einige Nachschläge, die auf seinen Kopf gegeben werden,

- feſter ſchlagen. it. Durch Schlägen nachbilden, etwa eine Münze durch Prägen, ſei ſie eine Schau, eine Denkmünze, oder eine Geldmünze, in welcher letztern Falle das Raſlaan meißtens mit Raſſchmünzen zuſammfällt. In 'n Boof 'ne Stelle naſla'en: In einem Buche eine Stelle nachſchlagen, ſie aufſchlagen und nachſuchen.
- Raſlaap.** l. Der Schlämmer, in den man am Morgen verſällt, wenn man noch nicht vollſtändig wach geworden iſt. — He iſt nog in 'n Raſlaap: Er ſchlummert noch.
- Raſſapen.** v. Ein Raſſchläſchen halten, ſchlummern, am Morgen.
- Raſſarren.** —flären, —ſurren, —ſuſten. v. Hinter Einem her ſchlarfen, gehen, ohne die Füße recht aufzuheben, u. a. in Pantoffeln, oder Schuhen, die nicht recht feſt anſtehen.
- Raſſendern.** v. Raſſchlendern, nachſchleutern; Einem, der ſich auf den Straßen langſam und müſſig umhertreibt, nachſolgen.
- Raſſeffern.** v. Jemanden in deſſen Abweſenheit, hinter ſeinem Rücken, verläſtern, über ihn ſicheln.
- Raſſentern.** —ſlingern. v. Raſſchſeltern, einen Stein, ein Stück Holz.
- Raſſepen.** v. Hinter ſich her ſchleppen, ſchleifen.
- Raſſeſen.** v. Zwiſchen zwei Dielen eines Fußbodens, die eingetrocknet ſind, nachträglich einen Span einſchieben, um die Fuge zu ſchließen.
- Raſſigten.** v. Hinterher ſchlichten, glatt und eben machen, in Ordnung bringen, vergleichen. it. Nachträglich ſchleifen, niederreißen, dem Erdboden gleich machen, z. B. Feldverſchanzungen, die Wälle einer Feſtung, ein ſogen. Hünggrab &c.
- Raſſiken.** v. Raſſchleichen, hinter einer Perſon, bezw. einem Dinge herſchleichen, ſchleichend folgen; was ein — Raſſiker, l. ein liſtiger Betrüger thut, der ſich einzufchleichen weiß.
- Raſſikern.** v. Hinterher durchſchlupfen, durchbrennen, ausreißen. it. Ledereien hinterrücks benaſchen.
- Raſſitubern.** v. Auf der Eisbahn hintereinander fortgleiten.
- Raſſipen.** v. Ein Ding hinter ſich her ſchleifen. it. Ein Schneidewerkzeug nochmals ſcharf machen.
- Raſſſiten.** v. Raſſverſchleifen, im täglichen Gebrauch oder im Tragen abnützen, thun Dinge, Stoffe, welche ihrer feſten Beſchaffenheit halber, anfangs unermüßlich zu ſein ſolten. it. Hat dieſes Wort dieſelbe Bedeutung, wie naſſigten in deſſen zweiter Bedeutung, des Niederreißen's, Zerbrechens.
- Raſſären.** —flären. v. Eins mit dem vorigen Worte, doch mit dem Nebenbegriff, daß das Verſchleifen aus Unachtſamkeit, aus überlichem Verhalten entſpringt.
- Raſſätel.** l. Ein Raſſchſchlüſſel, ein nach Art des rechten Schlüſſels zu einem Schloſſe gemachter Schlüſſel, ein Schlüſſel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß ſchließt, ein Bei- oder Nebenſchlüſſel; im verächtlichen Verſtande ein Dietrich, Diebſchlüſſel.
- Raſſäten.** v. In den Raſſchländern bei der De- und Entwässerung der Ländereien nachträglich einen Graben aufwerfen.
- Raſſitubern.** v. Einem in ſchlotterndem Gange nachſolgen.
- Raſſuffen.** v. In alten, heruntergetretenen Schuhen oder Pantoffeln hinter Einem her mit den Füßen an der Erde fortſchleppen.
- Raſſugtern.** v. Hinterher in Pauſen legen.
- Raſſuten.** v. Raſſchſluden, beim Verſchluden einer feſtern Speiße, eines Stückchens Fleiſch, einen Raſſbruch geben.
- Raſſſutern.** —ſſutern. v. Hinter Einem her ſchwankend gehen.
- Raſſutern.** v. Nachträglich unachtſame, nachläſſige Handlungen begehen.
- Raſſuten.** v. Hinter her, ſpäter verſchließen, nachdem das Schließen vorher vergeſſen worden iſt.
- Raſſmachten.** v. Mit der Hungerharte bis auf dem Arntefelbe zerſtreut liegenden, nicht mit aufgebundenen Ähren zuſammenrechen. (Schambach S. 142.)
- Raſſmabern.** v. Schriftzüge, die ſchlecht angeführt und mit denen das Papier nur beſchmiert iſt, nachmalen.
- Raſſmaſſ.** l. Der Raſſgeſchmack, ein Geſchmack, welchen eine Speiße nach ihrem eigentlichen und ordentlichen Geſchmack im Munde zurükläßt, und welcher vom Affmaſſ I, 21, dem unangenehmen Nebengeſchmack, ſowie vom Biſchmaſſ I, 146, dem Beiſchmack, einem fremden Geſchmack an Speißen, verſchieden iſt. ſ. Raſſmaſſ.
- Raſſmetten.** v. Raſſchmetten, nach ſeinem eigentlichen Geſchmacke noch einen andern, obgleich ſchwächere, im Munde hinterlaſſen; eine Raſſmaſſ heben, henn: Einen Raſſgeſchmack haben.
- Raſſmelen.** v. Raſſſchmauchen, thut das Verbrennen von Wollenzug, von ſeuchtem Holze, das ohne helle Flamme biden Rauch erzeugt und einen unangenehmen Geruch verbreitet. ſ. Raſſmelen.
- Raſſmeren.** v. Raſſſchmierern, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes ſmeren; alſo: In der eigentlichen Bedeutung, noch mehr Schmiere, einen fettigen Stoff, auftragen, als ſchon vorhanden iſt, nachſchmierern, z. B. bei Wagenrädern &c, einer Brodſchmitte; it. Bildlich, den Hals raſſmeren, noch mehr oder nachträglich trinken; den Wein raſſmeren, nachſchmierern, d. h. verſäſſen; den Ruggen, hinterher oder nachher durchprügeln. it. Hinterdrein durch Gaben und Geſchenken beſtechen; und eben ſo glatte Worte geben, Schmeicheleien ſagen, Honig um's Maul ſmierern.
- Raſſmitern.** v. Raſſſchmeißen, nachwerfen. De ſmit em Steene na: Der ſchmeißt wirft ihm Steine nach. He hett mi en frundlik Dog naſmitet: Er hat mir einen freundlichen Bild nachgeſandt.
- Raſſmunttern.** —ſmunttern, —ſmunttern. v. Hinterdrein lächeln, hinter einem Abgehenden ſchmunzeln, bezw. grieslachen.
- Raſſnacken.** v. Nachreden, ins Gerede, ins Gerücht bringen, ſei es wohlwollend oder nachtheilig. Se ſnackt 't eer na: Man ſagt es von ihr, dieſes Gerücht iſt über ſie verbreitet. it. Jemandes Rede und Ausſprache in höhnernder Weiße nachſäßen.
- Raſſnappen.** v. Nach Etwas ſchnappen, mit dem Maul oder Schnabel haſchen. De Bagel ſchnapp et na Rüggen: Der Vogel haſcht Wäden. Ra Luſt ſnappen: Luſt ſchöpfen,

die Luft mit geöffnetem Munde fangen, wie ein Fisch außerhalb des Wassers mit der Schnauze, oder wie Einer, dem das Athmen ausgehen will.

Rasnatern. v. Hinterdrein schnattern, ein dem Geschnatter der Enten ähnliches Geschrei erheben. it. Hinter Einem her albernes, dummes Zeig schwaizen, mit der Absicht ihn zu verhöhnern, zu verspotten.

Rasneide. —sue'e. v. Der Nachschnitt, die Nachbildung einer aus Holz geschnitzten Figur, was durch —rasneiden, —suitteln, v. nachschneiden, nachschneiteln, geschieht, wobei als Stoff ebenfalls Holz verwendet wird; it. nach einem Holzschnitt einen zweiten Holzschnitt anfertigen.

Rasnitren. —süben. v. Nachschnüren, durch abermaliges Anziehen der Schnur den eingesechnürten Gegenstand noch mehr befestigen. Ein trostloses, die Besinnlichkeit gefährdendes, Gefahren der Stadtweiber in Bezug auf ihr Leibchen!

Rasnuften. v. Hinter Einem her schluchzen.

Rasnutzen. v. Nachsuchen, sagt man von Hunden, wenn sie Weggeworfenes oder Verlorne suchen und widerbringen, —apportieren!

Rasnuuffeln. nuauffeln. v. Nach einer Sache schnüffeln, sie vorwichtig ausspüren, zu erforschen, zu erkunden suchen.

Rasnuven. v. Hinter Einem her die Nase mit großem Geräusch schnelzen, als hörbares Merkmal des Hohns.

Rasobben. v. Am Schluß eines Saufgelages noch ein oder ein Paar Gläser zum Abschied trinken.

Rasoden. v. Nachträglich noch mehr Nasenplaggen von einer Wiese abblechen, als vorher abgestochen waren.

Rasolten. v. Nachsalzen, muß man bei der Mahlzeit eine Speise, welche der Küchen-Regent, bezw. die Regentin der Küche, bei der Zubereitung nicht gehörig gesalzen hat.

Rasommer. f. Der Nachsommer, angenehmes, anhaltendes Sommerwetter nach dem Schluß des eigentlichen Sommers, Ende August, zu Anfang des Herbstes, warme Herbsttage im Monat September.

Rasorge. f. Die Nachsorge, die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in den sprichwörtlichen Redensarten: Vorsorge maakt nene Rasorge, und Vorsorge is beter as Rasorge, gebräuchliches Wort.

Rasöten. v. Nachsuchen; nach einem verlorenen Gegenstand suchen, ihn aufsuchen. it. Ein Gesuch, eine Bitte einreichen, vortragen, auf die man Etwas zu erlangen hofft und wünscht.

Rasölen. v. Hinter drein ein Ding, eine Sache besubeln, beschmutzen, unsauber machen.

Rasömen. v. Nachsäumen, einen Saum, zu dessen Bervollständigung.

Rasöue. f. Eine spätere Versöhnung; und —

Rasöuebreef. f. Der darüber ausgefertigte Sühnebrief; sowie —rasöuen. v. Nachträglich ausöühen, versöühen, Vertrag und Freundschaft wiederherstellen.

Rasöüen. v. Nachöüen, ein Getränk, eine Speise.

Raspaten. f. Hinter drein Ritze, Spalten bekommen, sagt man vom Erdreich in schwerem, in Lehm-Boden, wenn es bei andauerndem

Sonnenschein nach langer Dürre ausgetrocknet ist.

Raspallern. —spenkern. v. Einem nachlausen, nachrennen.

Raspallen. v. Nachahmen das Lärmen, Toben &c. Anderer. it. Auf diese Weise einem Abgehenden folgen, nachtreten &c.

Rasparen. v. Nach- oder spätparen, thut Derjenige, welcher in der Jugend mit Geld und Gut verschwenderisch umgegangen und in späteren Jahren auf Sparsamkeit bedacht ist, im hohen Alter zu sparen anfängt.

Raspielen. v. Nachspielen, ein musikalisches Stück auf dem Clavier, auf der Geige &c., das ein Anderer vorgespielt hat.

Raspretern. v. Einem zu Pferde nachjagen; it. ihm hüpfend nachlausen, wie muthwillige Knaben höhrend zu thun pflegen.

Raspijen. v. Hinter Einem, der sich entfernt, ausspeien, als Zeichen des Hasses und tiefster Verachtung.

Raspiell. f. Ein Nachspiel, die Folgen, meist im nachtheiligen Verstande, ausbrüden, welche eine vorher gegangene Begebenheit hinterläßt. it. In engerer Bedeutung ein Spiel auf der Schaubühne, welches nach einem andern, gemeinlich größern Stück, aufgeführt wird.

Raspinnen. v. Nachspinnen, muß die Tochter des Hauses, wenn sie statt am Spinnrade zu bleiben, wie die Mutter befohlen, zu den Nachbars-Töchtern, ihren Freianbinnen, gegangen, um sich über ihre gegenseitigen Liebhaber zu unterhalten.

Raspieten. v. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten; it. dessen Gang, Worte, Stimme, Geberden &c. mit Verspottung nachmachen.

Raspittfen. v. Nachspitzen, jedes Ding, welches spitzig sein muß, und es durch vorheriges Spitzen nicht geworden ist, durch Nachhilfe spitziger machen, auspiizen, u. a. ein Diamant, Blei, oder Rothzist &c.

Rasplittern. v. Nachträglich splitttern, zersplitttern, thun Dinge, Gegenstände, welche durch vorher empfangene heftige Schläge, Stöße an ihrer Oberfläche verletzt worden sind, Ritze bekommen, ohne daß diese Anfangs Splitter gebildet hatten.

Raspioben. —spöben. v. Rasheilen, Einem, der sich rasch entfernt.

Raspiölen. v. Nachspülen, wenn vorher schon ein Gespenst sein Wesen getrieben hat.

Raspiölen. v. Nachspülen. Dat. Etien naspiölen: Beim Essen auch trinken.

Raspiören. v. Nachspüren, eine Spur verfolgen.

Raspraak. —sprake. f. Ostfriesischer Ausdruck für Nachrede, in belobendem wie tadelndem Verstande. cfr. Narebe.

Raspreken. v. Nachsprechen, vorgesprochene Worte wiederholen. it. Jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholen. Du sprichst mi na: Du sprichst mir nach! Ik segge Di, laaet det siin: Ich sage Dir, unterlasse das!

Raspringen. v. Nachspringen, hinter Jemandem her springen, ihm springend folgen. Ze leem em naspringen: Er kam ihm nachgesprungen. Ik sprung em na: Ich sprang ihm nach.

Raspratten. —spattern. v. Hinterdrein spritzen, verspritzen.

Ras. adj. adv. Berlinisch für arm. — Per

nafs, vor nafs: Umsonst. Per nafs faren: Ohne Bezahlung fahren. — Rafs machen: Einweihen; etwa durch ein Trintgelag?

Raffauer. f. Ein Regenschauer. it. Ein armer, gelblicher, geiziger Mensch, der nicht gern, oder gar nicht zahlt; auch Freiberjer genannt. — Raffanern. v. Essen und Trinken ohne Zahlung. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 88.)

Raffeln. v. Langsam arbeiten. it. Leise sprechen. (Altmark.) cfr. Ruffeln.

Raffsig. adj. adv. Unsauber, unappetitlich, z. B. beim Essen sich so gebenden. (Mellenburg.)

Raaf, naaften, naagst, cfr. nägft, negeft, negft: Rächft, die dritte Staffel des Beiworts naa, nahe, S. 679 in der adverbialischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreifache Bedeutung hat. 1) Des Ortes, etwas zu bezeichnen, was sehr nahe bei und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es dann bald als ein eigentliches Nebenwort, bald auch als ein Bortwort, gebraucht wird. In der ersten Eigenschaft muß es stets noch die eine oder andere Partikel zur nähern Bestimmung bei sich haben. Ik sat to naast oder ik sat to allernägft bi em: Ich saß ganz nahe bei ihm, unmittelbar neben ihm. He waant hiir naasten: Er wohnt hier gleich in der Nähe; Ausdrucksweisen des gemeinen Lebens, sowie derjenigen, wo es in Gestalt eines Bortworts auftritt. Diin Broder seet negft mi, saß ganz nahe neben mir. 2) Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, was in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folgt, in welcher Bedeutung auch das Bortwort na, nach, gebraucht wird. Regft Di is se mi de leemste oder na Di, sagt ein Ehemann zu seiner Ehehälfte von deren treuesten Freundin. 3) Der Zeit. In Gestalt eines Bortworts. Raafst dem oder dem negeft, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. it. Als ein eigentliches Nebenwort, für nützlich, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. Regft, as ik na Di was: Nützlich, als ich zu Dir gegangen war. Du heft naaften glööv't, datt he 't nig doon schall: Du hast vor kurzem geglaubt, daß er's nicht thun werde. — De, dat Naagfte, Negefte, der Superl. des Beiworts naa, nahe, bezeichnet eine nahe bevorstehende Zeit, sowohl mit einigen Hauptwörtern, wie naagten Dags und negeften Dage, für nächstens, in den nächst bevorstehenden Tagen, als auch mit Auslassung des Hauptwortes, mit naagten, nächstens, sobald als möglich. Als f. gebraucht bedeutet es eine Person, die am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. En Regften, ist in Dittmarschen ein Blutsverwandter. De is de Negefte to miin Fründschapp: Der ist mein nächster Anverwandter.

Raaf, Raaf. f. Der Ast eines Baums, ein Knorren; it. Der Ast in einem Brette. cfr. Raaf S. 174. Dou knuifst. — Raafloof. f. Das Afloch, die rundliche Öffnung, in welcher der Ast eines Bretts gefessen hat. — Rääftig, näftig. adj. Äftig, wird nur von einem Brett

gesagt, wogegen ein astreicher Baum knafig S. 195 ist.

Raafaden, — befaaden. v. Einen Vertrag nachträglich bestätigen.

Raafafen. v. Nachstoßen, mehr nachreichen. it. Noch einer Sache ernstlich streben. it. Noch mehr Holz oder Torf, noch mehr Stein- oder Braunkohlen zum Ofenfetler legen, nachschüren. it. Noch mehr anheben, verheizen, um Freundschaft, Haß und Berachtung, auf Gegenseitigkeit, zu stiften.

Raafafarn. Nachsuchen, forschen, klauen, sichten, im Besondern mit de Stake, der Stange, in der Tiefe Etwas suchen. Se fafarn darna: Sie suchen es mit der Stange. Na 'ne Sale fafarn: Sich Mühe um Etwas geben, hinter einer Sache her sein, um sie zu erforschen, bezw. habhaft zu werden. it. Einem mit langen, dünnen Weinen, auf denen man wie auf Stelzen geht, nachfolgen.

Raafafaten. v. In einem Stallet - Jann die fehlenden Latten, Stäbe, ergänzen.

Raafammern. v. Die stöckende Rede eines Stammelnden, zu dessen Berispottung, nachmachen.

Raafampfen. v. Nachstampfen, um durch weiteres Stampfen das Gestampfte noch mehr zusammen zu pressen und fester zu machen.

Raafaan. v. Rahe stehen. Ik faa em na: Ich bin mit ihm befreundet. He steit uns na: Er ist mit uns befreundet. — Raafaanb. adj. Rahestehend, daher — Raafaanb. — befaaanb. f. pl. Rahe Verwandte, auch mit dem Zusatz Fründe.

Raafaan. v. Nachstehen, im Folgenden befindlich sein. De Breev de naafteit: Der Brief, der nachsteht, hinten folgt. De Antwoord seggt wat naafteit: Die Antwort lautet folgendermaßen. it. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweite Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzt, für geringer gehalten werden. Ik moe em naafaan: Ich muß ihm den Vorrang, den Vorzug lassen. Nene Plichten möden elkenden naafaan: Allgemeine Pflichten müssen besonderen nachstehen, sofern diese auf Vertrag beruhen, der nicht gegen Recht und Gesetz verstößt. it. Zurückstehen, rückständig sein: daher — Raafand. f. Der Raaf, Rückstand, rückständiges Geld. De Raafande bedriwen: Die rückständigen Geldposten, die Reste, namentlich an öffentlichen Abgaben und Steuern eintreiben.

Raafanf. f. Ein Gefant, der hinterher entflieht. Mit dem Raafanf rümen: Einen Gefant hinter sich lassen, sich beim Abschiede, oder zuletzt noch, wider Wohlstandigkeit auführen, und dadurch sein Andenken stinkend machen.

Raafapeln. v. Zu einem ordentlich zusammengelegten oder aufgestellten Haufen noch mehr Bestandteile hinzufügen.

Raafappen. v. Hinterdrein langsam einherziehen, Fuß vor Fuß gehen. Daar fappet de Dillfche mit eren Stippfokk na: Da kommt die Alte mit ihrem Stock langsam nachgetreten.

Raafanen. v. Nachhülfe leisten beim Abdammen, Aufstauen eines Gewässers.

Raafaven, — säven. v. Beim Absteifen eines

Gebälbes, einer Mauer, die den Einsturz droht, noch weitere Steinhölzer anbringen.

Rastkäntern. v. Nach abgemachter Streitsache auß Relle Hündel ankiffen.

Rastketen. v. Nachstehen, stehend nachbilden. So bilden die Kupfer- und Steinstecher (Kallio- und Lithographen) ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich, einen Steinstich, nach. Daher ist — **Rastket** f. ein solcher nachgestochener Kupferstich oder Steinstich. In engerer Bedeutung aber ist **Raststich** eine tadelnswürdige Nachbildung eines schon vorhandenen Kupfers, bezw. Steinstichs, und steht vor dem Richterstuhl der öffentlichen Moral auf demselben Standpunkte wie der Nachdruck eines schon gedruckten Buches. Der Herausgeber des „Sprachschakes der Sassen“ weiß von den Stichern dieser Art, wie man zu sagen pflegt, ein Lied zu singen; seine kartographischen Arbeiten, das Ergebniß langjähriger Studien, sind zahlreich nachgestochen worden, und haben da gekrätet, wo sie nicht gesät hatten.

Rastkellen. v. Nachstellen, nachsehen, verfolgen, Einem, der wegen eines Vergehens, bezw. eines Verbrechens das Weite gesucht hat. —

Rastbestellen. v. Nachbestellen, beim Krämer eine Verbrauchsware, die in der Haushaltung aufgebraucht worden ist, und darum ersetzt werden muß. Daher die — **Rastbestellung.** f. Die Nachbestellung, die den Ersatz des Fehlenden einleitet.

Rastbeweln. v. Einem auf kotzigen, beschwerlichen Wegen durch Dick und Dünn nachfolgen, in Stiefeln, aber auch ohne dieselben, in Schuhen.

Rastkiffen. v. Nach einem Muster sticken, mit der Nadel, thun die Frauen, die nicht selten Kunststickerien zu Stande bringen.

Rastkiven. v. Wäsche, welche gefeist worden, aber nicht zur Genüge, noch ein Mal steifen, was durch die — **Rastive,** f. die Handlung des zweiten Steifmachens bewerkstelligt wird.

Rastkigen. v. Nachsteigen, hinterdrein steigen, Einem steigend folgen, beim Besteigen eines Berges, einer Leiter &c.

Rastkinken. v. Einem stinkenden Geruch hinterdrein verbreiten. cfr. **Rastank.**

Rastkippen. v. Da eintunken, wo ein Anderer vorher das Beste weggenommen hat.

Rastkloppen. v. Nachstopfen, hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch Etwas stopfen.

Rastkormen. v. Nachstürmen, Jemandem stürmend folgen, ihn auf diese Weise verfolgen, in der Absicht ihn zu greifen.

Rastkorten. v. Nachstürzen, hinterher, hinterdrein stürzen, stürzend folgen.

Rastkößen. v. Nachstoßen, was schon gestoßen ist, nochmals stoßen, was nachstoßen, Etwas nachstoßen. it. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. it. Hinterher stoßen. — **Rastköttern.** v. Die schwerfällige Redeweise eines Stammelnden, Stotterers nachahmen, meist zur Verspottung des Sprechenden.

Rastküssen. v. Nachstauben, thut eine auf Reinlichkeit haltende Hausfrau in eigner Person, wenn die Stubenmagd das Hausgeräth nicht ordentlich vom Staube gereinigt hat.

Rastkratts. adv. Nach einiger Zeit. (Kurbraunschweig.)

Rastkrammen. v. Was schon gespannt ist, nach-

her noch stärker spannen, schärfer anziehen, noch straffer machen.

Rastkreten. v. Den Ader noch ein Mal stürzen, weil er beim ersten Mal nicht mürbe genug geworden und der Boden nur unvollkommen von Unkraut gereinigt worden ist.

Rastkreven. v. Nachstreben, nach Etwas streben; de Döggd **nastreven:** Der Jugend nachstreben, nach ihr streben, um sich ihr völlig hinzugeben. it. Im Streben nachahmen, Emen **nastreven,** Jemandes Beispiel im Streben folgen.

Rastkrifen. v. Was schon gestrichen, was an Reinenzeitig bereits gebügelt ist, nochmals streichen, plätten, um die gehörige Glätte, bezw. den gewünschten Glanz des Feilgs hervor zu bringen. it. Bildlich: Nachellen, Einem eilend folgen, um ihn einzuholen. it. Heimlich oder verbotener Weise nachlaufen.

Rastrumpeln. v. Hinter Einem her stolpern, straucheln.

Rastkrür. f. Die Nachsteuer, eine öffentliche, landesherrliche, bezw. Gemeinde-Abgabe, welche nach einer schon eingezahlten zu eben derselben Sache nochmals ausgeschrieben und entrichtet wird. it. Ein Name, welcher in einigen Gegenden das sonst gesetzliche Abzugsgeld führte und das schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. — **Rastkrüren.** v. Nachsteuern, die gedachte Nachsteuer an die betreffende obrigkeitliche Rasse abführen. it. **Rastkründen.**

Rastkrüsten. —**krüsten.** v. Nachkrüsten, thut ein Mädchen, wenn es von seinem Liebhaber, der ihm die Ehe versprochen, verlassen worden ist.

Rastkubeln. —**kubeln.** v. Eins mit nasölen S. 735: Hinter drein kubeln. it. Einem es im Kubeln nachmachen.

Rastkullen. v. Bei dem Verfolgen eines Andern, sei es zu Wagen oder zu Pferde, geschüttelt, geschaukelt werden, langsam, schaukelnd, ungemächlich nachfahren, bei gänglicher Kenntniß der Reitkunst mit unangesehlossenen Schenkeln auf dem Sattel auf- und niederhüpfen.

Rastkummern. v. Nachrechnen, ob beim Zusammenzählen der einzelnen Posten einer Zahlenreihe, u. a. einer Rechnung, kein Fehler begangen worden ist.

Rastkuren. v. Nachsäuern. Dat Eten suret mi in 'n Liiu na: Die Speise verursacht mir hinter drein eine Säure im Magen, das Sodbrennen.

Rastkufen. v. Ein Saufen, welches nach einem heftigen Saufen in schwächerem Grade empfunden wird.

Rastkwellen. v. Eins mit Rasmelen S. 734.

Rastkwemen. —**kwemen.** v. Einem in kraftlosem hin und her wankendem Gange nachfolgen. it. Hinter drein schwindlig werden, in Dhnmacht fallen.

Rastkwimmen. —**kwimmen.** v. Nachschwimmen, einem Schwimmenden schwimmend folgen, bezw. verfolgen.

Nat, nat! Lachruf der Enten; auch Luu, nat! Vielleicht aus Lat. anas; oder ist Angelf. Neat, AElfries. Nat = Thier, zu vergleichen? (Schambach S. 143.)

Natachten. v. Arten nach Jemandem, ähneln, ähnlich sein. De Jong tacht siin Ba'er

hört man als Nachklang in Gebirgsländern an bestimmten Ortschaften auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Wüsteneten, auch bei Gewitterstürmen empfindet das Gehör ein seltsam gehauchtes Klingen, Schallen, nicht über dem Beobachter in der Luft, es ist ein singender Ton, der immer dieselbe Höhe hält, bald verschwimmt, bald wieder kehrt — die reinste Zaubererei, diese elektrische Musik!

Naschandereen. v. Hinter Einem her lästern, Schimpfreden und Schimpfwörter austosfen.

Nascharpen. v. Nachschärfen, ein Messer, jedes Schneidewerkzeug von Eisen, was nicht genug scharf gemacht worden ist.

Naschauen. v. Nachbesichtigen, von Obrigkeit wegen eine zweite Besichtigung, eine Nachschau, der Heerwege, der Eisenbahnen, der Bäche, Wasserläufe, schiffbaren Flüsse, der Dämme, Deiche, aller öffentlichen Anlagen vornehmen, welches durch die — **Naschauung** f. geschieht, während die Vorschauung der Schauung, der ordentlichen Hauptbesichtigung voran zu gehen pflegt.

Naschäfen. v. Beim Deichbau an der Belegung der Böschungen des Deichs mit Rasenplaggen nacharbeiten, damit diese recht dicht neben einander und fest anliegen.

Naschachten. v. Mit größter Geschwindigkeit hinter Einem her laufen, in der Absicht, ihn rasch einzuholen.

Naschaben. v. Eine Theilung, welche zwischen zwei Parteien Statt gefunden hat, durch eine **Naschabung**, — **abung**. f. **Naschabung**, ergänzen, vervollständigen.

Naschabeln. v. Einem Abgehenden nachschelten, nachschimpfen. it. Einem Scheltenden u. nachahmen. — **Naschabelunge**. f. Das Nachschelten, ein Label, welcher nachträglich über Einem laut ausgesprochen wird.

Naschelen. v. Einem mit schielenden Blicken nachschauen.

Naschelsfern, — **schulfern**, — **schulpen**. v. Nach wie vor abblättern, schuppenweise absondern, wie es die Haut bei einer vernarbenden Wunde zu thun pflegt.

Naschellen. v. Nachschälen, muß die Küchenmagd bei Knollengewächsen, z. B. Kartoffeln, Sellerie, wenn die Portion, die sie geschält hat, für die Anzahl der Tafelgäste nicht ausreicht. it. Apfel, Birnen noch mehr schälen.

Naschen, **nasfen**. v. Wie im Hochd. naschen, zum Vergnügen, aus Lusternheit von Etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatz des Essens zur Nahrung, oder aus Hunger. Von wat naschen, von einer Speise etwas, einen Bissen, Broden, abbrechen, abbröckeln, davon abnagen. It ete nig, it naste man. it. Im engern Verstande, aus Gierigkeit, Lusternheit von einer verbotenen Speise heimlich und verstoßen essen. So sagt man vom Gefinde, daß es naste, datt 't dat Naschen nig laten kann, was, wenn es sich bei Kindern zeigt, nicht früh genug bekämpft werden kann, da Naschen, ein heimliches Entwenden, der Anfang der Ausübung des Diebesstuns ist! Ge nasket uut de Tasse. — Wel hett mi daar weer hi de Rööf west to nasfen? it. Auf fremdem Gebiet den Liebesbergöpflichkeiten nachgehen,

das schöne Geschlecht aus Lusternheit lieblosen. cfr. Slickern, siren. Sol. Naschen, nasfen. **Naschenten.** v. Jemandem nachträglich ein Geschenk machen. it. Einem an Getränk noch mehr einschenken, als ihm schon gereicht worden ist.

Naschepen. v. Zu Schiffe folgen, nachfolgen. cfr. Naseilen.

Naschuppen. v. Nachdem schon geschöpft, hinterdrein schöpfen, Flüssiges.

Nascher. f. Ein Rächer; **Nascherche.** f. Eine Rächerin, Personen, welche naschen, in allen Bedeutungen des Zeitworts. — **Naschere**, — **rije.** f. Die Rächerei, die Naschhaftigkeit, die Handlung des Naschens, die Reizung und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweiten Bedeutung des Zeitworts. it. Der Gegenstand, der zum Naschen reizt. — **Naschhunger.** f. Die stankliche Begierde zur Rächerei, nach schwachen Dingen, nicht sowohl zur Nahrung, als vielmehr zur Befriedigung der Lusternheit.

Naschig. adj. adv. Naschig, naschhaft, die Reizung, und im engern Verstande, die Fertigkeit zu naschen besitzend. **Naschig sein** oder **wesen:** Genaschig sein. — **Naschigheit**, — **heit.** f. Die Genaschigkeit, Naschhaftigkeit.

Naschkatt und **Naschkättchen.** f. Tadelndes Kosewort für größere und kleinere Kinder, deren Rächereien von der schwachen Mutter nicht bloß geduldet, sondern in gewissen Fällen sogar belobt werden! — **Naschkust.** f. Gleichbedeutend mit **Naschhunger**. — **Naschmarkt**, — **markt.** f. Der Naschmarkt, ein Wochenmarkt, auf welchem Geflügel, Wildpret, Obst und andere Rächereien feil gehalten werden, zum Unterschiebe vom Fleischmarkt, Getreidemarkt u. — **Naschmaul** und **Naschmäulchen.** f. Im gemeinen Leben ein naschhaftes Maul, Mäulchen, ein Rächer, das Diminutiv als Kosewort für kleine Kinder. — **Naschmarkt.** f. Naschwert, alle Gegenstände bezeichnend, die sich zum Naschen eignen, besonders Ledereien und alle Speisen, die den Lustern Geschmack reizen können. — **Naschwild.** f. In der Jägerprache dasjenige Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Revier überzugehen pflegt, und dasselbst weggeschossen wird.

Naschetesen. v. Nachhelfen beim Scheiteln des Haars, beim Theilen desselben auf dem Scheitel nach beiden Seiten durch den Kamm.

Nascheten. v. Später als ein Anderer schießen, nach der Scheibe u. it. Sofern schießen so viel ist, als Geld zahlen, nach schon bezahltem Gelde zu emer und derselben Abficht noch Geld hergeben, Nachschüsse leisten. cfr. **Naschot.**

Nascheiten. v. Nachsprützen, noch mehr Einspritzungen machen.

Naschewen. v. Den Absatz eines Schuhs, Stiefels nach und nach schief treten.

Naschichten, — **schichten.** v. Noch weiter theilen, absondern, als schon geschehen ist.

Naschillen. v. Einem abenden, der Jemand zurück holen soll. it. Einem Etwas nachschiden, was er mitzunehmen vergessen hat.

Naschildern, — **schildern.** v. Ein von einem Andern gemachtes Bild nachmalen.

Naschuppen. v. Nachformen, nach einem plastischen Vorbilde formen, gestalten. — **Naschuppig.** f. Eine Nachbildung.

Raschotten, —schotten. v. Raschütteln, eine flache Getrânt, in welchem sich feste Bestandtheile befinden.

Raschorten. v. Raschürzen, bei den Frauen einen Unterrock, ein Kleid höher nehmen. it. Einen Knoten, eine Schleiße fester Knüpfen, binden.

Raschostern. v. So fern schostern bildlich für Geld einbüßen gebraucht wird, auch noch hinterher Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch erleiden. cfr. Juschostern S. 16.

Raschott. f. Ein Raschschuß zu den landesherrlichen Abgaben, in der unmittelbaren, directen Bestellung, sei es vom Grund und Boden, oder vom Einkommen, vom Gewerbebetrieb &c. it. Der Auschuß, von Waaren, die einen kleinen Fehler haben, vom Obst, wenn es gequetscht ist. — **Raschotten**. v. Diesen Raschschuß ausschreiben, ihn erheben. it. Den Auschuß bei Seite werfen.

Raschottel. f. Eine Raschschüssel, eine Speise, welche bei einem Familien-Gelage zuletzt und unerwarteter Weise aufgetragen wird, meistens in Bekereien bestehend. — **Raschotteln**. v. Für einen nachträglich eingeladenen Gast eine Mahlzeit anrichten und auftragen.

Raschraden, —schra'en. v. Nach einem Vorüber, dem Vorgange eines Andern, ein Stück Festig in schräge Theile zerschneiden.

Raschraalen, —schrauen. v. Hinter Einem her in widrigen Tönen laut schreien. Die erste Form in Dittmarschen, die zweite in Bremen, Stadt und Land.

Raschraap, —schrapels, —schraapfel. f. So nennt man die Überbleibsel, die von einer Speise am Lapse inwendig Neben geblieben, so wie das Letzte in einer Schüssel, was zusammen getragt, zusammen gescharrt wird, das von den Speisen, was Andere übrig gelassen haben. He kriggt man dat Raschrapels: Das Beste der Schüssel haben Andere schon verzehrt. it. Die Überbleibsel eines Gastmals, die am folgenden Tage in der Familie verzehrt werden. it. Bezeichnet das Wort in Bremen, Stadt und Land, auch in Altpreußen, scherzweise das letzte Kind eines Ehepaars, womit dessen Ehegatten schlief. it. Bildlich werden dadurch auch diejenigen Personen bezeichnet, die allen übrigen nachgesetzt werden. Wenn geringe Zelte, der Verwandtschaft halber oder aus anderen, politischen, Gründen dennoch zuweilen mit in die Gesellschaft der Vornehmen gezogen werden, dann heißt es, se sünd de Raschraap, oder dat Raschrapels, sofern die vornehme Gesellschaft sich auch des Plattdeutschen Idioms bedient.

Raschtraben, —schrabben. v. Nachtragen, —schaben, —scharren, —streifen, wo schon vorher getragt &c. worden ist. —

Raschtraper. f. Einer, der dieses Nachtragen, Nachschaben &c. bewirkt.

Raschtreilen, —schrütteln, —schrümpeln. v. Nachträglich an der Oberfläche gerinnen, wie Wasser oder Milch, welche mit dünnem Eise, bezw. mit einer schwachen Sahneschicht überzogen worden. Erste Form in Kurbraunschweig, die zweite in Dänabrad, die dritte in Bremen, Stadt und Land.

Raschreiben, —schri'en. v. Hinter einem her schreiben, und dabei —

Raschreijen, v. ein lautes Geschrei erheben, hinterher schreien. En Cananäisk Widdschri Christo na. Matth. 18, 82. it. Jemandes Geschrei nachmachen, nachahmen.

Raschrienen, —schrienen, —schrienen. v. Einen prickelnden, stechenden Schmerz, der mit einer leichten Verwundung verbunden zu sein pflegt, noch nach längerer Zeit empfinden.

Raschrienen. v. Raschschreiben das, was ein Anderer vorgeschrieben hat, eine Verrichtung namentlich der Kanzleischreiber, Kanzlisten. it. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen, auf der Hochschule den Vorträgen der Lehrer, in der Kirche einer Predigt, auf Reichs- und Landtagen die verständigen Reden, bezw. das zeitraubende bissige Geschwätz der Reichs- und Landboten aufschreiben durch Stenographen. it. Was im Schreiben verfaßt ist, nachholen. it. Jemandem einen Brief nachschicken.

Raschriener. f. Ein Raschschreiber, ein Abschreiber; daher jeder Kanzlist, Kanzlei-Sekretär, ein jeder Stenograph.

Raschriewt. f. Eine Raschschrift zu einem Briefe. cfr. Rabreev S. 683.

Raschroien. v. Raschfengen, ein gerupftes Huhn, eine gerupfte Gans, die vorher nicht gehörig abgefengt worden ist.

Raschrubben. v. Räßt eine auf Keiligkeit, nach niederheimischer und holländischer Art, haltende Hausfrau vornehmen, wenn die Stubenmagd die Fußböden der Zimmer nicht ordnungsmäßig geschleert, geschrubbert hat.

Raschrubdern. v. Das Gefühl des Schauderns, des Zitterns, vor Kälte, Furcht, Entsetzen nachempfinden. Daar schrubert mi na, oder: Daar schrubert mi de Huud na: Es schaudert mich noch lange nachher.

Raschrumpen. v. Raschshrumpfen, einshrumpfen, thut ein loder gewebter Stoff, loder gewebte wollene Strümpfe, die durch häufiges Waschen zum Filz werden können.

Raschruwen. v. Raschschrauben, eine Schraube fester anziehen. it. Insofern schruwen bildlich soviel als zahlen bedeutet, nachträglich bezahlen, nachzahlen. Miin Oller moot wol naschruwen: Mein Vater muß schon seinen Beutel aufstun und meine Schulden bezahlen, mag er wollen, oder nicht!

Raschräffen. v. Einem hinkend und lahm gehend folgen. (Stade, Herzogthum Bremen.)

Raschubben. v. Raschreiben, noch mehr schaben, schleuern, ein Ding, welches bei dem vorherigen Reiben &c. nicht glatt oder platt genug geschabt worden ist. Siik naschubben: Sich in den Kleidern hinterher reiben und schleuern, wenn das Jucken der Haut nicht aufhört.

Raschubdern. v. Ein Erschüttern, eine Erschütterung, welche in Häusern empfunden wird, wenn schwere Lastwagen auf der Straße fahren, wenn ein auf den Blitz unmittelbar folgender Donnerschlag das Haus erschüttert, wenn bei Erdbeben nach einer Pause noch ein Stoß, bezw. vorher Stöße erfolgen; eine Natur-Erscheinung, die das Platt. Sprachgebiet glücklicher Weise in sich nicht kennt, das Niederrheinland ausgenommen, welches, auch in der Ebene, von ihr von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Naschuf, —schupp. f. Der Nachschub, —schuß, —stoß, das Schieben oder Schießen, oder Stoßen nach einem andern. Uns Batteljuun, uns Regiment heit Naschupp frejen, sagen die Mannschaften eines Brandenburgischen Bataillons, Regiments, im Kriege, wenn ihre Reihen gelichtet und die entstandenen Lücken durch Reserve-Mannschaften aus der Heimath wieder ausgefüllt worden sind.

Naschuldigen. v. Einem hinterher beschuldigen, anklagen. it. Eine Person, bezw. eine Sache nachträglich tadeln; it. für untauglich und schädlich erklären, z. B. eine Brücke für baufällig und der Ausbesserung bedürftig erkennen.

Naschumpfen, —schummeln. v. Hinter Einem her schlotterig, mit schlechtem Anstand gehen, sich im Gehen gleichsam fortstieben, nachschlüpfen. Jemandem auf diese Weise nachfolgen, ihn so verfolgen.

Naschunden. v. Hinterher hegen, reizen, — zum Bösen.

Naschuppen. v. Mit Schaufeln nachwerfen, Erde, Roth, Schlamm &c.

Naschurren. v. Hinter Jemandem her so gehen, daß es auf der Erde, auf dem Fußboden, den Dielen, ein Geräusch macht; nachschurren.

Naschuben. v. Von hinten schieben, eine Bewegung durch Schieben auf der Hinterseite erleichtern, nachschieben. De Footmann schuwvt sinen Wagen mit de Händen na, daar de Beerde vöran swaar antrekken, da wo die vorgespannten Pferde schwer anziehen, in tiefgründigen, tiefspurigen Landwegen, in schwerem Lehmboden, der nach langem Regen aufgeweicht ist.

Naschaver. f. Einer, der nachschleibt. it. Name einer Haupenart, die ein Paar Füße zum Nachschieben hat.

Naschäffeln. v. Mit der Schaufel das aus dem Wege räumen, was man übersehen hat, oder was ein Anderer vorher hat liegen lassen.

Naschäumen. v. Nachschäumen, einer gährenden Flüssigkeit.

Naschären. v. Reinigen durch Scheitern, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist.

Naschwanz, —wanzle. f. Die Naschwanz, zu den Baumwanzen gehörig, mit vier sehr dünnen Fühlern.

Nase. f. Wie im Hochd. die Nase, Berlinisch neben Nase, oder Neese. Mit dem hochd. Worte verbindet der Nicht. Berl. S. 54 folgende Redewendungen und Redensarten, welche auch in anderen Gegenden unter unendlicher Verschiedenheit vorkommen. Alle Nase lang: Jeden Augenblick. Immer de Nase lang: Gerade aus. Sich wat aus de Nase sehn lassen. — 'ne lange Nase machen. — De Nase in 't Buch stecken. — Mit de Nase uf 't Buch stecken. — Ihnen hat wol lange nich de Nase jeblut't? Bei einem Streite die drohende Anspielung auf eine mögliche Holzerei, Prügelei, die auch durch: Se haben wol lange keene Backzähne jespuckt? ausgedrückt wird. Det wer ik 'n noch mal unter de Nase reiden! gibt Aussicht auf Ausföhrung des Vergeltungsrechts. Faß Di an Deine Nase: Kummere Dich nicht um anderer Leute Angelegenheiten; mit dem Zusatz: Da haste Fleesch genug! — Det hat ihn lange in de Nase je-

stochen: Das hat ihn lange gereizt. Eenem mit de Nase uf de Discheffe traktiren: Jemandem nichts vorsetzen, und die Frage: Haben se Dir denn wat vorgekeh't? wird beantwortet: Die sind froh, det se alleene nicht haben.

Nasenzoppel. f. Ein verächtlicher Mensch. Sie sehn mi wol hier vor 'n Nasenzoppel an? — **Nasenzieber**. f. Die Frucht des Ahorns, die sich Kinder auf die Nase klemmen. cfr. Nase.

Naseden, —söden. v. Nachsieden, aufkochen, aufwärmen; eine Speise bis zum Sieden darsieden.

Nase'n. v. Nachsehen, hinter einer Person, einem Dinge her sehen, ihr, bezw. ihm, mit den Augen folgen, nachschauen, nachgucken; cfr. Ratken S. 708. He sät eer na: Er sieht ihr nach. Ik sag, oder ik seeg em na: Ich sah, ich blidte ihm nach. Dat Volk altho hoop sag em na, as he in de Hütte keem: Alles Volk blidte ihm nach, als er in die Hütte kam, trat, z. Nase 33, 8. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Vortheils getäuscht werden, wo der f. Dat Nase'en hebben, am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Vortheil unerfüllt nachblicken müssen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit. it. Die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. Du süst Dinen Schuldiger nog 'm Tiidlang na, wenn Du Deinen Schuldiger nicht mit der besugten Strenge zur Bezahlung seiner Schuld drängst. Ba'er un Mo'er segen ere Rinnern to veel na: Vater und Mutter hatten mit ihren Kindern zu viel Nachsicht, d'rum sünd 't ook nichts as lege Rangen worden: Darum sind es auch nur böse Ruben geworden. it. Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. 'ne Rekening nase'en, sie durchsehen, ob sie richtig sei, cfr. nacaluleren, nareken. Ik weet nig, of ik 't nog hebbe, ik will aver nase'en. He sät na, wat de Kloff is: Er sieht nach, wie viel Uhr es ist. Fru leew, heste al dat Einentlig nase'en: Frau Liebchen, hast Du schon die Wäsche nachgesehen, ob sie auch vollständig ist? — Als f. Das Nachsehen, Nachbilden; it. die Nachsicht, mit den Gebrechen, Fehlern eines Andern.

Nase'end. adj. adv. Nachblickend; Einem, der eben weggegangen ist. it. Nachsichtig, noseend wesen: Nachsichtig sein.

Nasegeln. v. Nachsiegeln, nachträglich besiegeln, eine Urkunde, einen landesherrlichen Erlaß &c. it. Mehr als ein Mal versiegeln, z. B. einen Geldbrief, von demjenigen, der im Zeitalter der Postanweisungen noch Geldsendungen brieflich ausführt.

Nasegenen. v. Hinterher den Segen ertheilen, da er vorher versagt worden ist, wenn z. B. ein Vater zu der wider seinen Willen geschlossenen Heirath seines Sohnes nachträglich die Einwilligung zu geben sich veranlaßt sieht.

Naseggen, nase'eng'n. v. Nachsagen, hinter Jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowohl im guten, als nachtheiligen Sinne üblich, dagegen nareben S. 722 im letztern am gebräuchlichsten ist.

Se segget em veel Godes na: Man rühmt viel Gutes von ihm, viel Gutes kann man ihm zum Ruhme nachsagen. Dat laa it mi nig na seggen: So was muß mir Niemand nachreden. Dat seggen se em man na: Das schwaßen nur seine Reiber, oder übelwollende Menschen, hinter seinen Rücken von ihm. it. Ausplaudern, was Andere gesagt haben. it. Aus der Erfahrung sprechen. He weet daarvan na to seggen: Er hat das Übel empfunden. it. Eine gehörte oder erfahrene Sache wieder sagen, weiter erzählen. Hörste wat Lezes, segget 't nig na: Hörst Du was Böses, erzähl' es nicht weiter. cfr. Rafage, Rarebe S. 722.

Rafellen. v. Rafsegeln, später als ein anderes Schiff unter Segel gehen, und demselben folgen in der nämlichen Richtung. Von Dampfschiffen muß man — nadampfen sagen, weil sie, obwohl auch mit Segelwerk ausgerüstet, doch selten davon Gebrauch machen. cfr. Rafsepen.

Rafetten. v. Rafsetzen, —stellen, der Zeit nach, wenn eine Sache später als eine Andere gesetzt oder gestellt wird, de nafettete Woorde wilen na: Die folgenden Worte beweisen. it. Der Ordnung, bildlich auch der Würde nach, 'n nafettete Arve, ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bei Abgang des Haupterbes, zur Erbschaft gelangt, haeres substitutus; cfr. Ra'arve S. 680. Enen nafetten, Einen zurücksetzen, in Bezug auf einen Andern der vorgezogen, der höher gehalten wird, den man geringer als diesen Andern schätzt. it. Hinter Einem her setzen, ihm in der größten Eile folgen, ihn verfolgen, in der Absicht ihn einzuholen.

Rafisen. v. Ein unreines Getränk noch ein Mal durchseien.

Rafiskin, —wesen, v. aus drei Wörtern zusammen gesetzt: Eigennützig sein, auf den eigenen Vortheil Bedacht sein. De Keerl is recht na sik: Der Mensch versteht es, sich ein Vermögen zu erwirbeln, wie jene pflichtvergessenen Häuserpekulanten, die mit fremdem Kapital Häuser bauen, die Baumaterialien und Baufarbwerke unbezahlt und das Grundstück unter den Hammer bringen lassen, und dann doch, unter Anwendung von allerlei rechtsphilosophischen Verrenkungen des Rechts, im Besitz der Häuser bleiben, über „die Dummen, die nicht alle werden,“ hinterher ins Faülchen lachend!

Rafingen. v. Nach einem Andern singen, der Zeit und Ordnung nach. It will na di singen: Du singst zuerst, dann sing' ich. it. Jemandes Art und Weise zu singen nachahmen, enen nasingen. it. Etwas nachsingen, singend wiederholen; Einem ein Lied nachsingen.

Rafinken. v. Rafsinken. Dat Huus is nasunken: Das Haus ist nachgesunken, hinterdrein gesunken, weil der Baugrund nicht gehörig untersucht worden ist.

Rafinnen. v. Rafsinnen, einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angepannte und länger anhaltende Bemühung, sich das Nachsichtige an einem Dinge, einer Sache vorzustellen bedeutend, als nadenken S. 686.

Rafispen. v. Raftriefen, noch nachher Feuch-

tigkeit durchlassen, wie eine noch nicht völlig geschlossene Wunde. (Richey, Id. Hamb.)

Rafitten. v. Rafsitzen, in der Schule zurück bleiben. De Ödren möten al weer nasitten: Die — Bälge müssen schon wieder nachsitzen, klagt die Mutter dem Vater, wenn die — lieben Kinderchen nicht zu Eische kommen, und der Vater antwortet gelassen: Modrüm heste se so vertagen, verzoogen, da er, der Subaltern-Beamte; den ganzen Tag in seiner Amts-, seiner Schreibstube sein muß, und der Erziehung der Rafkömmlinge nicht die gehörige Zeit widmen kann.

Raaff, naaff! sagen Fuhrleute in Bremen, Stadt und Land, sowie in der Altmark, zu den Pferden, wenn sie zur Linken, so wie holt, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Es ist zusammen gezogen aus na sik, welches in der Fuhrmanns-Sprache, nach der linken Hand, bedeutet. cfr. Gott I. 758.

Raaffe. f. Ein im Fürstenthum Osnabrück gebräuchliches Scheltwort auf eine weibliche Person, von der es aber nicht übel genommen, in gewissem Sinn vielmehr als Rose, als Schmeichelwort angesehen wird; es bedeutet eine Rärin. Du Raaffe! Du Rärchen! sagt der Liebhaber zu seiner Geliebten unter Küffen und Liebkosungen.

Raaffen. v. Etwas daher sagen, sprechen, schwätzen, ohne daß es Einem Ernst ist, z. B. wenn man Jemandem Etwas ausfinden, ihm weiß machen, ihn narren will. (Strodtmann S. 143.)

Raflabbern. v. Einem nachplaudern, nachplappern; eben so geschwind plappern, wie ein Anderer es thut, blateronem imitari. it. Auschwätzen, ausplaudern.

Raflag. f. Der Nachschlag, ein Schlag, der einem vorher gegangenen Schläge folgt. it. Eine nachgeprägte falsche Münze. it. In engerer Bedeutung das nachher aufschlagende Getreide, der Nachwuchs. Daar is van 't Jaar veel Raflag in 't Koon: In diesem Jahre gib't viel Nachwuchs im Getreide. it. In der Musik, de uns Bullbuurs-Döchtings, de in de Stad in de grote Penjion west sünd, good un well bekennt is, eine kleine Note, welche man nach einer größern hören läßt.

Raflagen. adj. adv. Gerieben. He is naslagen: Er handelt vorichtig, mit Nachgedanken. (Mecklenburg.)

Raflagten, —steggen. v. Nacharten, seinen Altern und Vorfahren ähnlich sein oder werden, in Absicht sowohl der Ähnlichkeit des Leibes, als der Gemüthsart. He slagtet dem Vader nae Er ist dem Vater ähnlich. cfr. Ra'aarten, nao'arn und Ra'aartsel S. 680.

Raflakern. v. Rafwakeln, thut ein Wagen in unebenen, ausgefahrenen Wegen, der eines vorfahrenden Wagens Spur folgt, indem beide von einer Seite zur andern sich neigen, und zu fallen drohen.

Raflampampern. v. Das böse Beispiel Anderer im Berpraffen, Verschlemmen bei Schmausereien und Trinkgelagen z. befolgen.

Raflaan, —fla'en. v. Rafschlagen, nachdem geschlagen worden ist, noch weitere Schläge versetzen, im eigentlichen wie bildlichen Verstande, z. B. einen Nagel durch einige Nachschläge, die auf seinen Kopf gegeben werden,

- feſter ſchlagen. *it.* Durch Schlagen nachbilden, etwa eine Münze durch Prägen, ſei ſie eine Schau-, eine Denkmünze, oder eine Geldmünze, in welcher letztern Falle das *Raslaan* meißtens mit Falſchmünzen zuſammenfällt. In 'n *Booſt* 'ne Stelle *rasla'*: In einem Buche eine Stelle nachſchlagen, ſie aufſchlagen und nachſuchen.
- Raslaap.** *l.* Der Schlämmer, in den man am Morgen verfällt, wenn man noch nicht vollſtändig wach geworden iſt. — *Se is nog in 'n Raslaap:* Er ſchlummert noch.
- Raslapen.** *v.* Ein Nachſchlüſſen halten, ſchlummern, am Morgen.
- Raslarren, — ſlären, — ſlurren, — ſnuden.** *v.* Hinter Einem her ſchlarfen, gehen, ohne die Füße recht aufzuheben, u. a. in Pantoffeln, oder Schuhen, die nicht recht feſt anſtehen.
- Raslebern.** *v.* Nachſchleubern, nachſchleutern; Einem, der ſich auf den Straßen langſam und müßig umhertreibt, nachſolgen.
- Rasleſtern.** *v.* Jemanden in deſſen Abweſenheit, hinter ſeinem Rücken, verläſtern, über ihn ſicheln.
- Rasleutern, — ſlingern.** *v.* Nachſchleubern, einen Stein, ein Stück Holz.
- Raslepen.** *v.* Hinter ſich her ſchleppen, ſchleifen.
- Rasleſen.** *v.* Zwiſchen zwei Vielen eines Fußbodens, die eingetrocknet ſind, nachträglich einen Span einſchieben, um die Fuge zu ſchließen.
- Rasligten.** *v.* Hinterher ſchlichten, glatt und eben machen, in Ordnung bringen, vergleichen. *it.* Nachträglich ſchleifen, niederreißen, dem Erdboden gleich machen, z. B. Feldverſchanzungen, die Wälle einer Feſtung, ein ſogen. Hünengrab *ic.*
- Rasliken.** *v.* Nachſchleichen, hinter einer Perſon, bezw. einem Dinge herſchleichen, ſchleichend folgen; was ein — *Rasliker*, *l.* ein liſtiger Betrüger thut, der ſich einzuschleichen weiß.
- Rasliſtern.** *v.* Hinterher durchſchlupfen, durchbrennen, ausreißen. *it.* Ledereien hinterläßs benaſchen.
- Rasliudern.** *v.* Auf der Eisbahn hintereinander fortgleiten.
- Raslipen.** *v.* Ein Ding hinter ſich her ſchleifen. *it.* Ein Schneidewerkzeug nochmals ſcharf machen.
- Rasliſten.** *v.* Nachverſchleifen, im täglichen Gebrauch oder im Tragen abnützen, thun Dinge, Stoffe, welche ihrer feſten Beſchaffenheit halber, anfangs unverwundlich zu ſein ſolten. *it.* Hat dieſes Wort dieſelbe Bedeutung, wie *nasligten* in deſſen zweiter Bedeutung, des Niederreißen, Zerbrechen.
- Raslören, — ſlären.** *v.* Eins mit dem vorigen Worte, doch mit dem Nebenbegriff, daß das Verſchleifen aus Unachſamkeit, aus läberlichem Verhalten entſpringt.
- Raslötel.** *l.* Ein Nachſchlüſſel, ein nach Art des rechten Schlüſſels zu einem Schloſſe gemachter Schlüſſel, ein Schlüſſel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß ſchließt, ein Bei- oder Nebenſchlüſſel; im verächtlichen Verſtande ein Dietrich, Diebſchlüſſel.
- Raslöten.** *v.* In den Marſchländern bei der Be- und Entwässerung der Ländereien nachträglich einen Graben aufwerfen.
- Raslöudern.** *v.* Einem in ſchlotterndem Gange nachſolgen.
- Rasluſten.** *v.* In alten, heruntergetretenen Schuhen oder Pantoffeln hinter Einem her mit den Füßen an der Erde fortſchleppen.
- Raslugtern.** *v.* Hinterher in Haufen legen.
- Rasluten.** *v.* Nachſchluden, beim Verſchluden einer feſtern Speiſe, eines Stückchens Fleisch, einen Nachbrud geben.
- Rasluttern, — ſnuttern.** *v.* Hinter Einem her ſchwankend gehen.
- Raslutern.** *v.* Nachträglich unachſame, nachläſſige Handlungen begehen.
- Raslutten.** *v.* Hinter her, ſpäter verſchließen, nachdem das Schließen vorher vergeſſen worden iſt.
- Rasmaaken.** *v.* Mit der Hungerharte die auf dem Aartefelde zerſtreut liegenden, nicht mit aufgebundenen Ähren zuſammenrechen. (*Schambach S. 142.*)
- Rasmadern.** *v.* Schriftzüge, die ſchlecht ausgeführt und mit denen das Papier nur beſchmieret iſt, nachmalen.
- Rasmak.** *l.* Der Nachgeſchmack, ein Geſchmack, welchen eine Speiſe nach ihrem eigentlichen und ordentlichen Geſchmack im Munde zurükläßt, und welcher vom *Asmak* I, 21, dem unangenehmen Nebengeſchmack, ſowie vom *Biſmak* I, 146, dem Beigeſchmack, einem fremden Geſchmack an Speiſen, verſchieden iſt. *ſoll. Rasmaat.*
- Rasmekken.** *v.* Nachſchmecken, nach ſeinem eigentlichen Geſchmacke noch einen andern, obgleich ſchwächere, im Munde hinterlaſſen; einen *Rasmak* hebbem, hemm: Einen Nachgeſchmack haben.
- Rasmekken.** *v.* Nachſchmecken, thut das Verbrennen von Wollenzug, von feuchtem Holze, das ohne helle Flamme bickten Rauch erzeugt und einen unangenehmen Geruch verbreitet. *ſfr. Raswelen.*
- Rasmerren.** *v.* Nachſchmierem, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes *merren*; alſo: In der eigentlichen Bedeutung, noch mehr Schmiere, einen fettigen Stoff, auftragen, als ſchon vorhanden iſt, nachſchmierem, z. B. bei Wagenrädern *ic.*, einer Brobſchnitte; *it.* Bißlich, den Hals naſmerem, noch mehr oder nachträglich trinken; den *Wiin* naſmerem, nachſchmierem, d. h. verfälſchen; den Kuggen, hinterher oder nachher durchprügeln. *it.* Hinterdrein durch Gaben und Geſchenke beſtechen; und eben ſo glatte Worte geben, Schmeicheleien ſagen, *ſomig* um's Maul ſchmierem.
- Rasmiten.** *v.* Nachſchmeißen, nachwerfen. *De ſmit em Steene na:* Der ſchmeißt, wirft ihm Steine nach. *Se hett mi en frunblik Dog naſmitet:* Er hat mir einen freundlichen Blick nachgeſandt.
- Rasmunſtern, — muſtern, — ſunſtern.** *v.* Hinterdrein läſeln, hinter einem Abgehenden ſchmunzeln, bezw. grielachen.
- Rasnappen.** *v.* Nachreben, ins Gerede, ins Gerücht bringen, ſei es wohlwollend oder nachtheilig. *Se ſnakt 't eer na:* Man ſagt es von ihr, dieſes Gerücht iſt aber ſie verbreitet. *it.* Jemandes Rede und Ausſprache in höhnender Weiſe nachſprechen.
- Rasnappen.** *v.* Nach Etwas ſchnappen, mit dem Maul oder Schnabel haſchen. *De Bagel ſchnappet na Rüggen:* Der Vogel haſcht Müden. *Ra Lucht ſnappen:* Luſt ſchöpfen,

die Luft mit geöffnetem Munde fangen, wie ein Fisch außerhalb des Wassers mit der Schnauze, oder wie Einer, dem das Athmen ausgehen will.

Rasmatern. v. Hinterdrein schnattern, ein dem Geschnatter der Enten ähnliches Geschrei erheben. *it.* Hinter Einem her alhernes, dummes Zeug schwagen, mit der Absicht ihn zu verhöhnen, zu verspotten.

Rasmede. —sue'e. v. Der Raschchnitt, die Raschbildung einer aus Holz geschnitzten Figur, was durch —rasniden, —sutteln, v. nachschneiden, nachschneiden, geschieht, wobei als Stoff ebenfalls Holz verwendet wird; *it.* nach einem Holzschnitt einen zweiten Holzschnitt anfertigen.

Rasfärren. —süden. v. Nachschneiden, durch abermaliges Anziehen der Schnur den eingeschürten Gegenstand noch mehr befestigen. Ein trostloses, die Gesundheit gefährdendes, Gebahren der Stadtweiber in Bezug auf ihr Leibchen!

Rasfauken. v. Hinter Einem her schluchzen.

Rasfaffen. v. Nachsuchen, sagt man von Hundem, wenn sie Weggeworfenes oder Verlorenes suchen und widerbringen, —apportieren!

Rasfuffeln, manuffeln. v. Nach einer Sache schnüffeln, sie vorwiegend ausspüren, zu erforschen, zu erkunden suchen.

Rasnuven. v. Hinter Einem her die Nase mit großem Geräusch schnellen, als hörbares Merkmal des Hohns.

Rasobben. v. Am Schluß eines Saufgelages noch ein oder ein Paar Gläser zum Abschied trinken.

Rasoden. v. Nachträglich noch mehr Nasenplagen von einer Wiese abstecken, als vorher abgestochen waren.

Rasofeln. v. Nachsalzen, muß man bei der Mahlzeit eine Speise, welche der Küchen-Regent, bezw. die Regentin der Küche, bei der Zubereitung nicht gehörig gesalzen hat.

Rasommer. f. Der Rasommer, angenehmes, anhaltendes Sommerwetter nach dem Schluß des eigentlichen Sommers, Ende August, zu Anfang des Herbstes, warme Herbsttage im Monat September.

Rasorge. f. Die Rasorge, die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in den sprichwörtlichen Nebenarten: Wörjsorge maakt nene Rasorge, und Wörjsorge is beter as Rasorge, gebräuchliches Wort.

Rasölen. v. Nachsuchen; nach einem verlorenen Gegenstand suchen, ihn aufsuchen. *it.* Ein Gesuch, eine Bitte einreichen, vortragen, auf die man etwas zu erlangen hofft und wünscht.

Rasölen. v. Hinter drein ein Ding, eine Sache besudeln, beschmutzen, unsauber machen.

Rasäumen. v. Nachsäumen, einen Saum, zu dessen Vervollständigung.

Rasöne. f. Eine spätere Veröhnung; und —Rasneebreef. f. Der darüber ausgefertigte Säneebrief; sowie —rasönen. v. Nachträglich ausöhen, veröhen, Betrag und Freundschaft wiederherstellen.

Rasöten. v. Nachsäßen, ein Getränk, eine Speise.

Raspaten. f. Hinter drein Risse, Spalten bekommen, sagt man vom Erdbreich in schwerem, in Lehm-Boden, wenn es bei andauerndem

Sonnenschein nach langer Dürre ausgetrocknet ist.

Raspaffern. —spenkern. v. Einem nachlaufen, nachrennen.

Raspaffen. v. Nachahmen das Lärmen, Loben *ic.* Anderer. *it.* Auf diese Weise einem Abgehenden folgen, nachtreten *ic.*

Rasparen. v. Nach- oder spätparen, thut Derjenige, welcher in der Jugend mit Geld und Gut verschwenderisch umgegangen und in späteren Jahren auf Sparsamkeit bedacht ist, im hohen Alter zu sparen anfängt.

Raspeken. v. Raschspielen, ein musikalisches Stück auf dem Clavier, auf der Geige *ic.*, das ein Anderer vorgespielt hat.

Raspekern. v. Einem zu Pferde nachjagen; *it.* ihm hüpfend nachlaufen, wie muthwillige Knaben höhrend zu thun pflegen.

Rasprijen. v. Hinter Einem, der sich entfernt, ausspelen, als Zeichen des Hasses und tiefster Verachtung.

Raspiil. f. Ein Raschspiel, die Folgen, meist im nachtheiligen Verstande, ausdrückend, welche eine vorher gegangene Begebenheit hinterläßt. *it.* In engerer Bedeutung ein Spiel auf der Schaubühne, welches nach einem andern, gemeinlich größern Stück, aufgeführt wird.

Raspiinnen. v. Raschspinnen, muß die Tochter des Hauses, wenn sie statt am Spinnrade zu bleiben, wie die Mutter befohlen, zu den Nachbars-Töchtern, ihren Freundinnen, gegangen, um sich über ihre gegenseitigen Liebhaber zu unterhalten.

Raspieten. v. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten; *it.* dessen Gang, Worte, Stimme, Geberden *ic.* mit Verspottung nachmachen.

Raspittfen. v. Raschspitzen, jedes Ding, welches spizig sein muß, und es durch vorheriges Spizen nicht geworden ist, durch Raschhilfe spiziger machen, zuspitzen, u. a. ein Dlau-, Blei-, oder Rothstift *ic.*

Rasplittern. v. Nachträglich splitttern, zersplitttern, thun Dinge, Gegenstände, welche durch vorher empfangene heftige Schläge, Stöße an ihrer Oberfläche verletzt worden sind, Risse bekommen, ohne daß diese Anfangs Splitter gebildet hatten.

Raspsöden. —spöden. v. Rascheilen, Einem, der sich rasch entfern.

Raspsöten. v. Raschsputen, wenn vorher schon ein Gespenst sein Wesen getrieben hat.

Raspsölen. v. Raschspülen. Das Gien raspsölen: Beim Essen auch trinken.

Raspsören. v. Raschspüren, eine Spur verfolgen.

Raspraak. —sprake. f. Ostfriesischer Ausdruck für Rasrede, in belobendem wie tadelndem Verstande. *cf.* Rasrede.

Raspreken. v. Raschsprechen, vorgesprochene Worte wiederholen. *it.* Jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholen. Du sprichst mi na: Du sprichst mir nach! Ik segge Di, laa det siin: Ich sage Dir, unterlasse das!

Raspringen. v. Nachspringen, hinter Jemandem her springen, ihm springend folgen. He leem em naspringen: Er kam ihm nachgesprungen. Ik sprang em na: Ich sprang ihm nach.

Raspratten. —sputteren. v. Hinterdrein spritzen, verspritzen.

Rasß. *adj. adv.* Berlinisch für arm. — Per

nass, vor nass: Umsonst. Per nass faren: Ohne Bezahlung fahren. — Rafs machen: Einweihen; etwa durch ein Trinkelgelag?

Rassauer. f. Ein Regenschauer. it. Ein armer, geldloser, geiziger Mensch, der nicht gern, oder gar nicht zahlt; auch Freiberjer genannt. — **Rassauern.** v. Essen und Trinken ohne Zahlung. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 88.)

Rasseln. v. Langsam arbeiten. it. Leise sprechen. (Altmarkt.) cfr. Ruffeln.

Rasslig. adj. adv. Unsauber, unappetitlich, z. B. beim Essen sich so gebenden. (Mellensburg.)

Raast, naasten, naagst, cfr. nägst, negeft, negst: Nächst, die dritte Staffel des Beiworts naa, nahe, S. 679 in der adverbialischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreifache Bedeutung hat. 1) Des Ortes, etwas zu bezeichnen, was sehr nahe bei und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es dann bald als ein eigentliches Nebenwort, bald auch als ein Vorwort, gebraucht wird. In der ersten Eigenschaft muß es stets noch die eine oder andere Partikel zur nähern Bestimmung bei sich haben. *Ik sat to naast oder ik sat to allernägst bi em: Ich saß ganz nahe bei ihm, unmittelbar neben ihm. He waant hier naasten: Er wohnt hier gleich in der Nähe; Ausdrucksweisen des gemeinen Lebens, sowie derjenigen, wo es in Gestalt eines Vorworts auftritt. Diin Broder seet neegt mi, saß ganz nahe neben mir. 2) Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, was in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folgt, in welcher Bedeutung auch das Vorwort na, nach, gebraucht wird. *Regst Di is se mi de leeuwte ober na Di, sagt ein Ehemann zu seiner Ehehälfte von deren treuesten Freundin. 3) Der Zeit. In Gestalt eines Vorworts. Raast dem oder dem negeft, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. it. Als ein eigentliches Nebenwort, für nützlich, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. *Regst, as ik na Di was: Nützlich, als ich zu Dir gegangen war. Du heft naasten glööv't, dat he 't nig boon schall: Du hast vor kurzem geglaubt, daß er's nicht thun werde. — De, dat Raagste, Negefte, der Superl. des Beiworts naa, nahe, bezeichnet eine nahe bevorstehende Zeit, sowol mit einigen Hauptwörtern, wie naagsten Dags und negeften Dage, für nächstens, in den nächst bevorstehenden Tagen, als auch mit Auslassung des Hauptwortes, mit naagsten, nächstens, sobald als möglich. Als l. gebraucht bedeutet es eine Person, die am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. En Regsten, ist in Dittmarschen ein Blutsverwandter. De is de Negefte to miin Fründschapp: Der ist mein nächster Anverwandter.***

Raast, Raast. f. Der Ast eines Baums, ein Knorren; it. Der Ast in einem Brette. cfr. Raast S. 174. *hou knuist* — **Raastloof.** f. Das Astloch, die rundliche Öffnung, in welcher der Ast eines Bretts gefassen hat. — **Raastig, nüstig.** adj. Astig, wird nur von einem Brett

gesagt, wogegen ein astreicher Baum knastig S. 196 ist.

Raastaden, — beestaden. v. Einen Vertrag nachträglich bestätigen.

Raastaten. v. Nachstoßen, mehr nachreichen. it. Nach einer Sache ernstlich streben. it. Noch mehr Holz oder Lorf, noch mehr Stein- oder Brauntohlen zum Ofenfeiler legen, nachschüren. it. Noch mehr anheizen, verheizen, um Festigkeit, Haß und Berachtung, auf Gegenseitigkeit, zu stiften.

Raastatern. Nachsuchen, forschen, klütern, im Besondern mit de Stafe, der Stange, in der Tiefe etwas suchen. *Se statern darna: Sie suchen es mit der Stange. Na 'ne Stafe statern: Sich Nähe um etwas geben, hinter einer Sache her sein, um sie zu erforschen, bezw. habhaft zu werden. it. Einem mit langen, dünnen Weinen, auf denen man wie auf Stelzen geht, nachfolgen.*

Raastatten. v. In einem Staffet - Jann die fehlenden Latzen, Stäbe, ergänzen.

Raastammern. v. Die stöckende Rede eines Stammelnden, zu dessen Verpottung, nachmachen.

Raastampen. v. Nachstampfen, um durch weiteres Stampfen das Gestampfte noch mehr zusammen zu pressen und fester zu machen.

Raastaan. v. Nahe stehen. *Ik sta em na: Ich bin mit ihm befreundet. He steit uns na: Er ist mit uns befreundet. — Raastaaud.* adj. Nähstehend, daher — **Raastaaude, — beestaaude.** f. pl. Nahe Verwandte, auch mit dem Zusatz Fründe.

Raastaan. v. Nachstehen, im Folgenden befindlich sein. *De Breev de naasteit: Der Brief, der nachsteht, hinten folgt. De Antwoord seggt wat naasteit: Die Antwort lautet folgendermaßen. it. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweite Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzt, für geringer gehalten werden. *Ik mot em naastaa: Ich muß ihm den Vorrang, den Vorzug lassen. Rene Pligten möten elken den naastaa: Allgemeine Pflichten müssen besonderen nachstehen, sofern diese auf Vertrag beruhen, der nicht gegen Recht und Gesetz verstößt. it. Zurückstehn, rückständig sein: daher — **Raastand.** f. Der Nach-, Rückstand, rückständiges Geld. *De Raastände bedriwen: Die rückständigen Selbstposten, die Reste, namentlich an öffentlichen Abgaben und Steltern eintreiben.***

Raastanf. f. Ein Gestank, der hinterher entsteht. *Mit dem Raastanf rümen: Einen Gestank hinter sich lassen, sich beim Abschiebe, oder zuletzt noch, wider Wohlstandigkeit auführen, und dadurch sein Andenken stinkend machen.*

Raastapeln. v. Zu einem ordentlich zusammengelegten oder aufgestellten Haufen noch mehr Bestandtheile hinzuzufügen.

Raastappen. v. Hinterdrein langsam einhertreten, Fuß vor Fuß gehen. *Daar stappet de Dillsche mit eren Stippstok na: Da kommt die Alte mit ihrem Stock langsam nachgetreten.*

Raastauern. v. Nachhülfe leisten beim Abdämmen, Aufstauen eines Gewässers.

Raastaven, — säven. v. Beim Absteifen eines

Gebäudes, einer Mauer, die den Einsturz droht, noch weitere Steifhölzer anbringen.

Rastkäntern. v. Nach abgemachter Streitfache aufs Rüste Händel anstiften.

Rastketen. v. Rastketten, stehend nachbilden. So bilden die Kupfer- und Steinstecher (Kall- und Lithographen) ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich, einen Steinstich, nach. Daher ist — Rastketen l. ein solcher nachgestochener Kupferstich oder Steinstich. In engerer Bedeutung aber ist Rastketen eine tadelnswürdige Nachbildung eines schon vorhandenen Kupfer-, bezw. Steinstichs, und steht vor dem Richterstuhl der öffentlichen Moral auf demselben Standpunkte wie der Nachdruck eines schon gedruckten Buches. Der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen“ weiß von den Stechern dieser Art, wie man zu sagen pflegt, ein Lied zu singen; seine kartographischen Arbeiten, das Ergebnis langjähriger Studien, sind zahlreich nachgestochen worden, und haben da gedärmt, wo sie nicht gesät hatten.

Rastketten. v. Rastketten, nachsetzen, verfolgen. Einen, der wegen eines Vergehens, bezw. eines Verbrechens das Weite gesucht hat. —

Rastketten. v. Rastketten, beim Krämer eine Verbrauchsware, die in der Haushaltung aufgebraucht worden ist, und darum ersetzt werden muß. Daher die — Rastketten. l. Die Rastketten, die den Ersatz des Fehlenden einleitet.

Rastketten. v. Einem auf lothigen, beschwerlichen Wegen durch Dick und Dünn nachfolgen, in Stiefeln, aber auch ohne dieselben, in Schuhen.

Rastketten. v. Nach einem Muster sticken, mit der Nadel, thun die Frauen, die nicht selten Kunststickereien zu Stande bringen.

Rastketten. v. Wäsche, welche gefeilt worden, aber nicht zur Genüge, noch ein Mal steifen, was durch die — Rastketten, l. die Handlung des zweiten Steifmachens bewerkstelligt wird.

Rastketten. v. Rastketten, hinterdrein steigen, Einem steigend folgen, beim Besteigen eines Berges, einer Leiter zc.

Rastketten. v. Einen stinkenden Geruch hinterdrein verbreiten. cfr. Rastketten.

Rastketten. v. Da eintunken, wo ein Anderer vorher das Beste weggenommen hat.

Rastketten. v. Rastketten, hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch etwas stopfen.

Rastketten. v. Rastketten, Jemandem stürmend folgen, ihn auf diese Weise verfolgen, in der Absicht ihn zu greifen.

Rastketten. v. Rastketten, hinterher, hinterdrein stürzen, stürzend folgen.

Rastketten. v. Rastketten, was schon gestochen ist, nochmals stoßen, wat nastöten, etwas nachstoßen. it. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. it. Hinterher stoßen. — Rastketten. v. Die schwerfällige Nebenweise eines Stammelnden, Stotterers nachahmen, meist zur Verspottung des Sprechenden.

Rastketten. v. Rastketten, thut eine auf Heiligkeit haltende Hausfrau in eigner Person, wenn die Stubenmagd das Hausgeräth nicht ordentlich vom Staube gereinigt hat.

Rastketten. adv. Nach einiger Zeit. (Kurbraunschweig.)

Rastketten. v. Was schon gespannt ist, nach-

Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

her noch stärker spannen, schärfer anziehen, noch straffer machen.

Rastketten. v. Den Ader noch ein Mal stürzen, weil er beim ersten Mal nicht mürbe genug geworden und der Boden nur unvollkommen von Unkraut gereinigt worden ist.

Rastketten. v. Rastketten, nach etwas streben; de Döggd nastketten: Der Tugend nachstreben, nach ihr streben, um sich ihr völlig hinzugeben. it. Im Streben nachahmen, Ehen nastketten, Jemandes Beispiel im Streben folgen.

Rastketten. v. Was schon gestrichen, was an Leinwand bereits gebügelt ist, nochmals streichen, plätten, um die gehörige Glätte, bezw. den gewünschten Glanz des Fells herzu zu bringen. it. Bildlich: Rastketten, Einem eilend folgen, um ihn einzuholen. it. Heimlich oder verbotener Weise nachlaufen.

Rastketten. v. Hinter Einem her stolpern, straucheln.

Rastketten. l. Die Rastketten, eine öffentliche, landesherrliche, bezw. Gemeinde-Abgabe, welche nach einer schon eingezahlten zu eben derselben Sache nochmals ausgeschrieben und entrichtet wird. it. Ein Name, welcher in einigen Gegenden das sonst gesetzliche Abzugsgeld führte und das schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. — Rastketten. v. Rastketten, die gedachte Rastketten an die betreffende obrigkeitliche Rasse abführen. it. Rastketten.

Rastketten. —susten. v. Rastketten, thut ein Mädchen, wenn es von seinem Liebhaber, der ihm die Ehe versprochen, verlassen worden ist.

Rastketten. —süßeln. v. Eins mit nasälen S. 735: Hinter drein süßeln. it. Einem es im Süßeln nachmachen.

Rastketten. v. Bei dem Verfolgen eines Andern, sei es zu Wagen oder zu Pferde, geschüttelt, geschaukelt werden, langsam, schaukelnd, ungemächlich nachfahren, bei gänzlicher Nichtkenntniß der Reitkunst mit unangelegenen Schenkeln auf dem Sattel auf- und niederhüpfen.

Rastketten. v. Rastketten, ob beim Zusammenzählen der einzelnen Posten einer Zahlenreihe, u. a. einer Rechnung, kein Fehler begangen worden ist.

Rastketten. v. Rastketten. Dat Eten suret mi in 'n Liiv na: Die Speise verursacht mir hinter drein eine Säure im Magen, das Sodbrennen.

Rastketten. v. Ein Sausen, welches nach einem heftigen Sausen in schwächerem Grade empfunden wird.

Rastketten. v. Eins mit Rastketten S. 734.

Rastketten. —swimmen, —swimmen. v. Einem in kraftlosem hin und her wanderndem Gange nachfolgen. it. Hinter drein schwindlig werden, in Dohnmacht fallen.

Rastketten. —swimmen. v. Nachschwimmen, einem Schwimmenden schwimmend folgen, bezw. verfolgen.

Rast. nat! Lodrus der Enten; auch tum, nat! Vielleicht aus Lat. anas; oder ist Angell. Reat, Alttrief. Reat = Thier, zu vergleichen? (Schambach S. 143.)

Rastketten. v. Arten nach Jemandem, ähneln, ähnlich sein. De Jong tacht siin Ba'er

mal na: Der Junge ist seinem Vater sehr ähnlich. (Welfenburg.) cfr. Na'aarten S. 680. **Natalen.** v. Nachzahlen, nachträglich ausbezahlen.

Natalicien. f. pl. Aus dem Latein.: In der katholischen Kirche die Sterbe- und Gedächtnistage der Heiligen. it. Profan: Geburtstage, Geburtsfeste, Geburtstagsgeschenke; was Alles sich bei den Katholiken auf den Namenstag bezieht.

Natamen. v. Nachziehen, im wiederholten und starken Ziehen lang ausdehnen, nachzerren.

Natanauf. —täufsch, —tee'isch, —töufsch. adj. adv. Eigennützig, habüchtig, begierisch, neidisch. Von dem vorigen v. und von Nate'en, nach sich ziehen. cfr. Nagreepfch.

Nate, Naten. f. In Kurbraunschweig, der Athem. Naten langen: Athem holen. (Schambach S. 143, 318.) it. In Pommern hieß Mödern, Roie edder Niggen to'r nate doon, der Vergleich, den ein Eigner einer Stute oder Kuh mit einem Andern machte, der sie in Fütterung oder Grasung nahm, wie es mit den Fohlen und Kälbern, so wie mit der Milch gehalten werden sollte. (Dähnert S. 324.)

Nate'en. v. Nachziehen, Etwas hinter sich her ziehen.

Natel 1. f. Ein Thor, eine Pforte. Daß es ehemals diese Bedeutung gehabt habe, beweiset die noch (1768) übliche Benennung zweier Stellen in der Stadt Bremen, wo vor Zeiten Stadthore gewesen, die aber längst eingegangen sind. So heißt die Straße nächst dem neuen Kornhause noch jetzt vor den Nateln, weil daselbst ehemals die Gränze der Stadt, und also auch ein Thor gewesen ist, ehe die Stadt erweitert, und das St. Steffens-Viertel in ihre Ringmauer gezogen worden, was im Jahre 1307 geschehen ist. Ja, auch noch lange nachher ist hier ein Thor gewesen, welches die alte Stadt von der Steffensstadt abge sondert hat. So erzählt Kenner unter den Jahren 1532—1534: Folgendes (nach Dämpfung des großen Aufruhrs der 104 Männer) wurde die Natell weder schlußhaftig gemaket, unde de Grave, de tho gediffet was, wurdt wedder up gerühmet. Bis endlich diese Scheidung im Jahre 1551 völlig aufgehoben wurde, wie Kenner unter diesem Jahre meldet. In der Ründ. Rolle Art. 41, wo jedem Quartier der Stadt sein Sammelplatz zur Zeit eines Aufstands, oder Lärmens, angewiesen wird, heißt es: St. Steffens Beerndeel in der Nateln, de dar binnen wanet; unde de up Steffens Stadt wanet, buten der Natel up den Gerren. Der andere Ort ist die sog. Bischofs Natel, oder das Stadthor, welches die Erzbischöffe benutzten, wenn sie ihre Residenz in der Stadt hatten. Jetzt (1768) führt diese Pforte nur noch auf den Wall, aber nicht aus der Stadt. In einer handschriftlichen Chronik von Bremen heißt es: De Nacht verbeterde de Stadt Nuren up den Graven jegen der Kerken (Domkirche) twischen den Destern unde Herden Doer: dat nam Bischof Johan tho groten Undank up, flaget sölkes dem Pawst, unde behelt dat

Thor, des Bischofs Natel geheten, vor sich, dat ha möchte ufh unde in teen, wenn he wolde. In einer Urkunde, zum St. Jürgen's Gasthause gehörig, von 1315, schenkt Otto von Buxten an dieses Hospital, u. a. sexaginta marcas Bremensis argenti, quas habet in hereditate patris sui, videlicet domibus et areis sitis ante portam civitatis nostri, que Natle Episcopi nuncupatur. Woher das Wort Natel in dieser Bedeutung seinen Ursprung habe, ist schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen; etwa von dem Keltschen Naid, Nawdd, eine Zuflucht, ein Ort der Sicherheit? (Brem. W. B. III, 222, 223.)

Natel 2. f. Die Nadel, acus, ein zarter, an dem einen Ende spitziger Körper. So die runden spitzen Blätter der Riefeln, Fichten, des Wachholder's, welche sowohl Nadeln als auch Tangeln genannt werden; und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden. it. Besonders sind verchiedene, spitze Werkzeuge von Eisen- und Messingdraht, die zum Nähen und Stecken dienen, welche Nadeln genannt werden, de Rainatels S. 705, de Knoopnatels S. 188. Als besondere Arten der Letzteren kommen vor: De Anslaggnatels der Tapezierer, sehr dicke Nadeln mit sehr vielen Köpfen; de Bandnateln, die kleinsten aller Stednadeln, so dünn und klein, daß 700 Stück nur ein Loth wiegen, zum Zusammenstecken seibener Bänder dienend, und die Insektennateln, zum Aufstecken der Insekten in Naturalien-Sammlungen 1/2 Zoll lang, sehr dünn und mit sehr kleinen Köpfen. Zum Ausbessern schadhafter Kleidungsstücke dient de Stoppnatel, mit der man stopft, während mit der Pakknatel die in großer Packleinwand verpackten Waarenballen eingenaht werden. It sitte, as wenn ik up Nateln seet, sagt man, wie im Hochd., wenn man dringende Geschäfte hat, und doch, in Folge eines unvorhofften Besuchs den Höflichen spielen und still sitzen bleiben muß. It hebbe dat söcht as 'ne Natel: Ich habe sehr genau danach gesucht. Mit 'ne gloinige oder hete Natel naien, so eilig und schlecht nähen, daß die Nacht bald wieder aufreißt. Dat Nicht hett 'n Föötling to groff stoppet: Das Mädchen hat den Strumpf zu groß gestopft. — Sodann haben die Frauen Haarnatels zum Aufstecken und Befestigen ihrer Haarzöpfe, indeß ihre Stridnadeln keine Natels, sondern Stikken oder Stöfken sind, und zwar Knüttelstikken, — stöfken S. 195, und die stumpfen Schnürnadeln kennt der Platt. unter dem Namen der Södrpinnen. Die Rüche kann eine Spiknatel zum Spiden gewisser Fleischspeisen mit Speck nicht entbehren. Von großer Wichtigkeit und unentbehrlich für die Seeschiffahrt ist die Magnateln, da sie dem Schiffer in der Wasserwüste zum Leitfaden auf seinen Wegen dient. Die Goldarbeiter und Probierer haben ihre Prowe, edder Striknatels, und die Kupfer- und Steinseher ihre Rabiir- und Steeknatels, als nothwendige Werkzeuge bei Ausübung ihrer Kunst. Der Dänabrücker spricht Mantel, der Wangeroger Näädel, der Saterländer Keedle, und Nalbe,

Ralle, längs der Holl. Gränge. Holl. Raalb, Ritholl. Raalbe. Dän. Roro. Raal. Schwed. Ra'l. Ulnora, Isländ. Raal. Altjoss. Raabla. Angeli. Rähl. Engl. Needle. Altjicel. Reedle, Niede. Schon beim Uppilas Rethla. cfr. Breem, Spelle, Wtir.

Ratelaunte, —swanz. f. Rabelente, Rabelschwanz, Spießente, eine Varietät von Anas L. Ente.

Ratelsereeb. adj. adv. Rabelbereit, wird bei den Tuchmachern ein Stück Tuch genannt, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr zuschneiden und mit der Nadel bearbeiten kann. — **Ratelslij**. f. Das Rabelblei, bei den Strumpfwürkerfüßeln der zinnerne Fuß, worin sich die Nadel befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Ratelsbreed. f. Der Rabelbrief, ein längerer Papierstreifen, in welchen die Stednabelfabriken de Kno op natels reihenweise einstecken und so in den Handel bringen, wenn sie dieselben nicht nach dem Gewicht verkaufen. Von den kleinsten Stednadeln gehen 350 bis 500 Stück auf ein Loth kölnisch Gewicht.

Ratelsbüß. f. Die Rabelbüße, eine kleine Büchse der Frauen, worin sie ihre Näh- und Stednadeln aufbewahren, für jede Art der Nadel eine besondere Büchse. Eine eigne Büchse haben sie für die Stopfnadeln, weil diese länger sind, als die gewöhnlichen Nähnadeln.

Ratelsdraad. f. Der Draht von Eisen und Messing, woraus die Näh- und Stednadeln verfertigt werden.

Rateler. f. Der Nadler, ein Handwerker, der mit Verfertigung von Nadeln aller Art, besonders der in Fabriken hergestellten Näh- und Stednadeln beschäftigt ist. Rateler, kommt in Lappend. Hamburger Chronik S. 186 vor. — **Ratelersche**. f. Eine Nadlerin, die Frau jenes Handwerkers.

Ratelsfile. f. Die Rabelseile, bei den Goldschmieden, eine zarte, spitze Feile, die durchbrochenen Zierrathen eines aus Gold gefertigten Schmuckstücks zc. damit auszufeilen, zu ciseliren.

Ratelsfisch. f. Die Meeresnadel, kleinäugiger Rabelfisch, wird bis zwei Fuß lang und so dick wie ein Schwanentel bis Fingerstärke; in der Ostsee und Nordsee. (Silow S. 397.)

Ratelsgeld. f. Eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen kann. it. In engerer Bedeutung der Geldbetrag, welcher im Ehevertrag der Frau aus dem Vermögen ihres Mannes zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben für Kleidung, Fuß, Leibwäsche ausgesetzt wird. Allgemein üblich ist die Anordnung von jährlichen Radel, Spill. (Spiel-) oder Taschengeldern nur bei Heirathen des hohen Adels, wo sich ihr Betrag nach den Observanzen, dem Herkommen, des betreffenden Hauses, so wie nach besonderen Umständen richtet. Etwas Anderes ist das, was sich die Frau bei ihrer Verheirathung von ihrem eingebrachten Vermögen zur eignen Verfügung vorbehält. In manchen Ländern sind die Unterthanen verpflichtet, bei der Vermählung des Erb- oder Landesherren der jungen Gebieterin (ähnlich der Prinzessinleier) gewisse Radelgelber auszusetzen.

Ratelgrönn. f. Das Lannengrün, das Grün der spizen Blätter des Rabelholzes.

Rateltölt. f. —hölder. pl. Das Rabelholz, die

Rabelhölder. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Blätter in der Regel sehr schmal, lineal- oder nadelartig sind, und die darum Nadeln oder Tangeln heißen, zum Unterschiede von dem Loosholt S. 412, mit dessen eigentlichen Blättern, dem Laube. Zum Rabelholze gehören die Kiefer oder Föhre, die Fichte, die Tanne, die Lärche, der Wachholder und die Sibengewächse oder Tagineen. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil die meisten Arten des Rabelholzes Harz geben, auch Harzholz und Bechholz genannt wird. cfr. Tangelholt. 3) Feinde des Rabelholzes: Der Fichtenborlenkäfer oder Buchdrucker, Bostrychus typographus; ein Typus der Borlenkäfer, die schlimmsten Gesellen, die der Forstmann kennt, da sie in den Rabelwäldern die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten. Andere Feinde finden sich unter den Schmetterlingen, deren Raupen manchmal ganze Wälder verwüsten, wie dieses beim Riefenspinner, Gastropacha pini, der Fall ist. Neben ihm ist die Nonne oder der Fichtenpinner, Oenoria monacha der gefährlichste Feind des Rabelholzes, da seine Raupe übermäßig gefräßig ist.

Ratelsknop. f. Der Rabelknopf, Knopf einer Stednadel. — **Ratelskäffen**. f. Ein kleines Riffen, die Näh- und Stednadeln darauf zu stecken, daß sie nicht verloren gehen. — **Ratels**. v. Mit der Nadel stechen. it. Bekäftigen. it. strafen. — **Ratelsge**, —hör, —ähr. f. Das Ohr, die kleine Öffnung an dem obern Ende der Näh-, Stopf-, Pack- und Schnürnadel, durch welche der Faden, die Schmir zc. gezogen wird.

Ratellen. v. Nachzählen, um sich zu versichern, daß vorher richtig gezählt worden. it. Mehr in der Form navertellen: Wieder sagen, weiter erzählen was man gehört, bezw. gesehen hat, aus der Schule schwätzen, ausplaudern, übertragen, weiter kaischen; stets im gehässigen Sinne.

Ratelspenn, —pose. f. Eine Kapel zur Aufbewahrung von Nähnadeln in Gestalt eines Schreibfedertuels, der auch früher dazu gebraucht zu werden pflegte. — **Ratelspitts**. f. Die Spitze einer Näh- oder Stednadel. — **Ratelssteel**. f. Ein Rabelstich.

Ratelsstrek. f. Wie im Hochd. In der Landwirtschaft, die Nadeln oder Tangeln des Rabelholzes, sofern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreut, oder zur Streu gebraucht werden, zum Unterschieb von der Laubstreu; wie diese von einer geregelten Waldwirtschaft ungern gestattet.

Ratelswere. f. Das Rabelwehr, beim Wasser, im Besonderen beim Kanalbau. Die Schiffsdurchlässe in der Rabelwehre bezwecken eine Aushülfe im Falle des Ausbesserungsbaues der zugehörigen Schleuße, und machen bei höheren Wasserständen die Schleuße ganz entbehrlich.

Ratelswickler. f. Der Rabelwidler, zu den Blattwidlern gehörig. — **Ratelswurm**. f. Der Rabelwurm, ein Spülwurm, im Hecht lebend.

Rateerung. f. Eine Forderung, welche für Speiß und Trant nachträglich geltend gemacht wird.

Rattib. f. Die Nachzeit, der Herbst. Up 'n sleggten Sommer solget meestibd 'ne moje Rattib: Auf einen schlechten Sommer

mal na: Der Junge ist seinem Vater sehr ähnlich. (Mellenburg.) cfr. Na'arten S. 680. Natalen. v. Nachzahlen, nachträglich ausbezahlen.

Natalicien. f. pl. Aus dem Latein.: In der katholischen Kirche die Sterbe- und Gedächtnistage der Heiligen. it. Profan: Geburtstage, Geburtsfeste, Geburtstagsgeschenke; was Alles sich bei den Katholiken auf den Namenstag bezieht.

Natauen. v. Nachziehen, im wiederholten und Harten Ziehen lang ausdehnen, nachzerren. Nataansch, —täglich, —tee'isch, —täusch. adj. adv. Eigennützig, habgütlich, begierisch, neidisch. Von dem vorigen v. und von Nate'en, nach sich ziehen. cfr. Nagreepfch.

Nate, Naten. f. In Kurbraunschweig, der Athem. Naten langen: Athem holen. (Schambach S. 143, 318.) it. In Pommern hieß Mödern, Roie edder Rigger to'r nate doon, der Vergleich, den ein Eigner einer Stute oder Kuh mit einem Andern machte, der sie in Fütterung oder Grasung nahm, wie es mit den Fohlen und Kälbern, so wie mit der Milch gehalten werden sollte. (Dähnert S. 324.)

Nate'en. v. Nachziehen, Etwas hinter sich her ziehen.

Natel 1. f. Ein Thor, eine Pforte. Daß es ehemals diese Bedeutung gehabt habe, beweiset die noch (1768) übliche Benennung zweier Stellen in der Stadt Bremen, wo vor Zeiten Stadthore gewesen, die aber längst eingegangen sind. So heißt die Straße nächst dem neuen Kornhause noch jetzt vor den Naten, weil daselbst ehemals die Gränze der Stadt, und also auch ein Thor gewesen ist, ehe die Stadt erweitert, und das St. Steffens' Viertel in ihre Ringmauer gezogen worden, was im Jahre 1307 geschehen ist. Ja, auch noch lange nachher ist hier ein Thor gewesen, welches die alte Stadt von der Steffensstadt abge sondert hat. So erzählt Kenner unter den Jahren 1532—1534: Folgendes (nach Dämpfung des großen Aufbruchs der 104 Männer) wurde die Katell wedder schlußhaftig gemaket, unde de Grave, de tho gedilket was, wurdt wedder up gerühmet. Bis endlich diese Scheidung im Jahre 1651 völlig aufgehoben wurde, wie Kenner unter diesem Jahre meldet. In der Ründ. Rolle Art. 41, wo jedem Quartier der Stadt sein Sammelplatz zur Zeit eines Aufmarschs, oder Lärmens, angewiesen wird, heißt es: St. Steffens' Beerndeel in der Naten, de dar binnen wanet; unde de up Steffens' Stadt wanet, buten der Natel up den Gerden. Der andere Ort ist die sog. Bischofs Natel, oder das Stadthor, welches die Erzbischofe benutzten, wenn sie ihre Residenz in der Stadt hatten. Jetzt (1768) führt diese Pforte nur noch auf den Wall, aber nicht aus der Stadt. In einer handschriftlichen Chronik von Bremen heißt es: De Nacht verbeterde de Stadt Muren up den Graven jegen der Kerken (Domkirche) zwischen den Destern und Herden Doer: dat nam Bischof Johan tho groten Unbank up, flaget sülkes dem Pawst, unde beheit dat

Thor, des Bischofs Natel geheten, vor sich, dat ha möchte uth unde in teen, wenn he wolde. In einer Urkunde, zum St. Jürgens Gasthause gehörig, von 1316, schenkt Otto von Buxten an dieses Hospital u. a. sexaginta marcos Bremensis argenti, quas habet in hereditate patris sui, videlicet domibus et areis sitis ante portam civitatis nostri, que Natle Episcopi nuncupatur. Woher das Wort Natel in dieser Bedeutung seinen Ursprung habe, ist schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen; etwa von dem Keltschen Naid, Nawdd, eine Zuflucht, ein Ort der Sicherheit? (Brem. W. B. III, 222, 223.)

Natel 2. f. Die Nadel, acus, ein zarter, an dem einen Ende spitziger Körper. So die runden spitzigen Blätter der Riesen, Fichten, des Wachholbers, welche sowohl Nadeln als auch Tangeln genannt werden; und den Blättern im engeren Verstande entgegen gesetzt werden. it. Besonders sind veredelte, spitze Werkzeugzeuge von Eisen, und Messingdraht, die zum Nähen und Stecken dienen, welche Nadeln genannt werden, de Rainatels S. 705, de Knoopnatels S. 188. Als besondere Arten der Letzteren kommen vor: De Anslaggnatels der Tapezierer, sehr dicke Nadeln mit sehr vielen Köpfen; de Bandnateln, die kleinsten aller Stednadeln, so dünn und klein, daß 700 Stück nur ein Loth wiegen, zum Zusammenstecken seidener Bänder dienend, und die Insektennateln, zum Aufstecken der Insekten in Naturalien-Sammlungen 1/2 Zoll lang, sehr dünn und mit sehr kleinen Köpfen. Zum Ausbessern schadhafter Kleidungsstücke dient de Stoppnatel, mit der man stopft, während mit der Pakknatel die in grober Packleinwand verpackten Waarenballen eingenaht werden. It sitte, as wenn ik up Nateln seet, sagt man, wie im Hochd., wenn man dringende Geschäfte hat, und doch, in Folge eines unvorhoffenen Besuchs den Höflichen spielen und still sitzen bleiben muß. It hebbe dat söcht as 'ne Natel: Ich habe sehr genau danach gesucht. Mit 'ne glöinige oder hete Natel näien, so eilig und schlecht nähen, daß die Naht bald wieder aufreißt. Dat Wicht hett 'n Fötting to groff stoppet: Das Mädchen hat den Strumpf zu groß gestopft. — Sodann haben die Frauen Haarnatels zum Aufstecken und Befestigen ihrer Haarzöpfe, indeß ihre Stridnadeln keine Natels, sondern Stikken oder Stücken sind, und zwar Knüttelstikken, — stücken S. 195, und die stumpfen Schnürnadeln kennt der Blattb. unter dem Namen der Södrpinnen. Die Näge kann eine Spikknatel zum Spiden gewisser Fleischspeisen mit Speck nicht entbehren. Von großer Wichtigkeit und unentbehrlich für die Seeschiffahrt ist die Magnatnel, da sie dem Schiffer in der Wasserwüste zum Leitfaden auf seinen Wegen dient. Die Goldarbeiter und Probierer haben ihre Prowe: edder Striknatels, und die Kupfer- und Steinseher ihre Radir- und Steeknatels, als nothwendige Werkzeugzeuge bei Ausübung ihrer Kunst. Der Dsnabrücker spricht Knattel, der Wangeroger Nädels, der Saterländer Keedle, und Nalbe,

Ralle, längs der Holl. Gränge. Holl. Raalb, Raalbe, Raalde. Dän. Roro. Raal. Schwed. Raal. Wilmor. Ralån. Raal. Ralån. Raalia. Angell. Ral. Engl. Noosle. Ralief. Reoble, Reble. Schon beim Apollas Retþla. cfr. Breem, Spelle, Miir.

Ratelaante, —swanz. f. Rabelente, Rabelschwanz, Spießente, eine Varietät von Anas L. Ente.

Ratelbereed. adj. adv. Rabelbereit, wird bei den Tuchmachern ein Stück Tuch genannt, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr zuschneiden und mit der Nadel bearbeiten kann. — Ratelblj. f. Das Rabelblei, bei den Strumpfwirkerfüßen der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Ratelbreed. f. Der Rabelbrief, ein längerer Papierstreifen, in welchen die Stednabel-Fabriken de Knoopnateles reihenweise einfinden und so in den Handel bringen, wenn sie dieselben nicht nach dem Gewicht verkaufen. Von den kleinsten Stednadeln gehen 350 bis 500 Stück auf ein Loth Ralnitisch Gewicht.

Ratelbüß. f. Die Rabelbüche, eine kleine Büche der Frauen, worin sie ihre Näh- und Stednadeln aufbewahren, für jede Art der Nadel eine besondere Büche. Eine eigne Büche haben sie für die Stopfnadeln, weil diese länger sind, als die gewöhnlichen Nähadeln.

Ratelbraad. f. Der Draht von Eisen und Messing, woraus die Näh- und Stednadeln verfertigt werden.

Rateler. f. Der Radel, ein Handwerker, der mit Verfertigung von Nadeln aller Art, besonders der in Fabriken hergestellten Näh- und Stednadeln beschäftigt ist. Rateler, kommt in Lappenz. Hamburger Chronik S. 186 vor. — Ratelerfche. f. Eine Radelerin, die Frau jenes Handwerkers.

Ratelfe. f. Die Radelfeile, bei den Goldschmidten, eine zarte, spitze Feile, die durchbrochenen Zierrathen eines aus Gold gefertigten Schmuckstücks zc. damit auszufeilen, zu eifeln.

Ratelfisch. f. Die Meeresnadel, kleinlängiger Radelfisch, wird bis zwei Fuß lang und so dick wie ein Schwannentiel bis Fingerstärke; in der Ostsee und Nordsee. (Gilow S. 397.)

Ratelgeld. f. Eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen kann. it. In engerer Bedeutung der Geldbetrag, welcher im Ehevertrag der Frau aus dem Vermögen ihres Mannes zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben für Kleidung, Fuß, Leibwäsche ausgesetzt wird. Allgemein üblich ist die Anordnung von jährlichen Radel-, Spill- (Spiel-) oder Tschengelbern nur bei Heirathen des hohen Adels, wo sich ihr Betrag nach den Observanzen, dem Herkommen, des betreffenden Hauses, so wie nach besonderen Umständen richtet. Etwas Anderes ist das, was sich die Frau bei ihrer Verheirathung von ihrem eingebrachten Vermögen zur eignen Verfügung vorbehält. In manchen Ländern sind die Unterthanen verpflichtet, bei der Vermählung des Erb- oder Landesherren der jungen Gebieterin (ähnlich der Prinzessinsteller) gewisse Radelgelder auszusetzen.

Ratelgrün. f. Das Lannegrün, das Grün der spizen Blätter des Rabelholzes.

Ratelholz. f. —hölter. pl. Das Rabelholz, die

Nadelhölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Blätter in der Regel sehr schmal, lineal- oder nabelförmig sind, und die darum Nadeln oder Tangeln heißen, zum Unterschiebe von dem Loosholz S. 412, mit dessen eigentlichen Blättern, dem Laube. Zum Nadelholze gehören die Kiefer oder Föhre, die Tichte, die Tanne, die Lärche, der Wachholzer und die Sibengewächse oder Larineen. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil die meisten Arten des Nadelholzes Harz geben, auch Harzholz und Bechholz genannt wird. cfr. Tangelholz. 3) Feinde des Nadelholzes: Der Fichtenborckenkäfer oder Buchdruder, Bostrychus typographus; ein Typus der Borkenkäfer, die schlimmsten Gesellen, die der Forstmann kennt, da sie in den Nadelwäldungen die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten. Andere Feinde finden sich unter den Schmetterlingen, deren Raupe manchmal ganze Wälder verwüsten, wie dieses beim Kiefernspinner, Gastropacha pini, der Fall ist. Neben ihm ist die Ronne oder der Fichtenspinner, Oenoria monacha der gefährlichste Feind des Nadelholzes, da seine Raupe übermäßig gefräßig ist.

Ratelnosp. f. Der Radelknopf, Knopf einer Stednadel. — Ratelkissen. f. Ein kleines Kissen, die Näh- und Stednadeln darauf zu stecken, daß sie nicht verloren gehen. — Rateln. v. Mit der Nadel stechen. it. Beschäftigen. it. strafen. — Ratelöge, —öör, —ähr. f. Das Ohr, die kleine Öffnung an dem obern Ende der Näh-, Stopf-, Pack- und Schnürnadel, durch welche der Faden, die Schur zc. gezogen wird.

Ratellen. v. Nachzählen, um sich zu versichern, daß vorher richtig gezählt worden. it. Mehr in der Form navertellen: Wieder sagen, weiter erzählen was man gehört, bezw. gesehen hat, aus der Schule schwätzen, ausplaudern, übertragen, weiter Raitschen; stets im gehässigen Sinne.

Ratelpenn, —pose. f. Eine Rapiel zur Aufbewahrung von Nähadeln in Gestalt eines Schreibfedertuels, der auch früher dazu gebraucht zu werden pflegte. — Ratelspitts. f. Die Spitze einer Näh- oder Stednadel. — Rattelsteel. f. Ein Radelstich.

Ratelstrel. f. Wie im Hochd. In der Landwirthschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, sofern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreut, oder zur Strel gebraucht werden, zum Unterschied von der Laubstrel; wie diese von einer geregelten Waldwirthschaft ungern gefattet.

Ratelweh. f. Das Radelweh, beim Wasser, im Besondern beim Kanalbau. Die Schiffsburchlässe in der Radelwehre bezweden eine Aushülfe im Falle des Ausbesserungsbaues der zugehörigen Schläufe, und machen bei höheren Wasserständen die Schläffen ganz entbehrllich.

Ratelswickler. f. Der Radelwickler, zu den Blattwicklern gehörig. — Ratelwurm. f. Der Radelwurm, ein Spulwurm, im Hecht lebend.

Rateerung. f. Eine Forderung, welche für Speiß und Trank nachträglich geltend gemacht wird.

Ratib. f. Die Raizeit, der Herbst. Up 'n sleggten Sommer solget meestdi 'ne moje Ratib: Auf einen schlechten Sommer

folgt meistens ein schöner Herbst. — **Ratiben.** f. pl. Die nachfolgenden Zeiten, die Zukunft.

Ratimmern. v. An einem Holzbau Aus- und Verbesserungen ausführen, nachimmern.

Ratiren. v. Nach schwerem Ärger und Verdruß, der uns verursacht worden, sich nicht beruhigen können, sondern hinterdrein sich noch immer ungebärdig stellen.

Ratissen. v. Hinter Einem her zischen, in höhrender Weise.

Ratje. In Ostfriesland, ein weiblicher Name, gekürzt von Annatje, dem Dimin. von Anna, demnach eins mit Antje I, 42.

Ratollen. v. Nach sich ziehen, nach sich loden; gleich mit antollen I, 47; wogegen — atollen, v. Einem was abladen, abschwasen, abwachen, bedeltet. Ehem all dat Einige atollen: Einem Alles, was er hat, abladen oder abzwaden.

Ratoll. f. Der Nacholl, der zur Ergänzung einer schon erledigten Eingangsstelle durch — **Ratollen,** v. an die Tollstebe, Zollstätte, geht werden muß.

Ratrafen. v. Einem geschwinden Schritts und plumpen, harten Tritts, einem Pferde gleich, nachfolgen, nachtragen.

Ratrampeln. — trampeln. v. Das Vorbild Anderer, die den Boden mit den Füßen stampfen, besolgen. Berwandt mit vorigem Worte.

Ratranen. v. Einen mit Thränen in den Augen verabschieden und ihm zum Gedächtniß Thränen fallen lassen, ihm nachweinen.

Ratransoueren. v. Jemanden hinterher ängstigen, plagen, quälen, schärf belangen; Geld abpressen.

Ratrappen. v. In Jemandes Fußstapfen heftig treten. Berwandt mit natrafen, natrampeln, sowie mit —

Ratreden. — tre'en. v. Nachtreten. it. Den hoffärtigen Gang eines aufgelaufenen Prahlhanses, wie er bei neügedankenen Ablichen von der Sorte der Giftbaum-Rusjes Sitte ist, zu deren Verhöhnung und Berispottung nachäffen.

Ratreffeln. — treffel. f. Eine Portion gewisser Sachen, die man auf einmal in siedendem Wasser hat ausziehen lassen, durch einen zweiten Aufguß kochenden Wassers noch weiter ziehen lassen, wie es gemeinlich mit Thee zu geschehen pflegt. — **Ratreflen.** v. Noch weiter ausziehen, in dem gedachtem Sinne, z. B. Thee. it. Eine Last nachziehen, nachschleppen. So sagt der nicht zärtliche Ehegatte von seinem andern Ich: Mine Fru will dat 't se alltiid natreflen do'e: Daß ich sie überall in Gesellschaft mitnehmen soll. — **Ratrefker.** f. Einer, der eine Last, eine Karre, einen Wagen nachziehet. cfr. Ratre'en, wozu eine schwächere Kraft gehört, als zum Trecken.

Ratrippeln. v. Hinter Jemanden her mit kurzen Schritten traben und schreiten.

Ratriseln. v. Desgleichen taumelnd, torkelnd gehen. it. Den Gang eines Taumelnden nachahmen.

Ratrosor. — tros'er. f. Die Nachtrauer, de Troor na de bepen, nach der tiefen Trauer, der zweite Abschnitt der Trauerzeit und ihr Schluß, der sich auch in der Trauerkleidung, namentlich beim weiblichen Geschlecht, durch

die Halbtrauer, zu erkennen gibt. — **Ratrosen.** v. Nachtrauern, in der Halbtrauer sein, und hiernach die Trauerkleidung abändern.

Ratrottern. v. Nachtroten, noch in der Folgezeit den Trozigen spielen. it. Es einem hoffärtigen, hochmüthigen Trozkopf gleichthun.

Ratrusen. v. Hinter drein rollen, trollen, wälzen.

Ratrusfen. v. Im Kartenspiel nachträglich mit einem Trumpf überstechen.

Ratruppen. f. pl. Nachtruppen, Kriegsmannschaften, die den im Felde stehenden Truppen nachgeschickt werden, zum Ersatz der in Gefechten und Schlachten Gebliebenen, sowie der durch Verwundung dauernd oder zeitweilig dienstunfähig gewordenen Mannschaften.

Ratshon. f. Die Ration, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Bewohner eines Landes, sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, mögen sie einen eigenen Staat bilden, oder in mehrere vertheilt sein: Die Deutsche Ration, die Französische, Italienische, die Spanische, die Russische Ration. Ehe dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnt wurde, brauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es in gewissen Fällen auch noch fortwährend üblich ist; so sprechen wir von einem Englischen, von einem Schwedischen Volke, nie von einer Englischen, einer Schwedischen Nation, und die Nationen des Alterthums sind uns das Griechische, das Römische Volk &c. In der Reichstags-Sitzung v. 30. Novbr. 1862, worin über den amtlichen Gebrauch der Französischen Sprache im Deutschen Reichlande Elsaß-Lothringen verhandelt wurde, rief der Polnische Reichstagsbote v. Jagdzewsky, aus der Provinz Posen, mit Pathos aus: „Gott hat die Nationen nicht zur gegenseitigen Vernichtung geschaffen, sondern sie sollen sich verstehen, schätzen und unterstützen. Wer in diese Gottes-Ordnung störend eingreift, der begeht in gewissem Sinne Gotteslästerung!“ Die Geschichte der Nationen und der von ihnen gebildeten Staaten werden nicht mit schönen Worten, und seien diese selbst auf der Rednerbühne von Vielsprechern verlautbart, entschieden, sondern auf dem Schlachtfelde mit den bröhnenden Stimmen des schweren Geschüzes! Diese, von der Geschichte klar gelehrte Lehre muß jedes Volk sich nutzbar machen, drum stets und immerdar in den Waffen sich üben, um Kraft genug zu haben, jene „Gotteslästerung“ des Polakens soweit als möglich hinauszuschieben. Aber aller Abwehr-Anstrengungen zum Troz ist sein Ende unvermeidlich. Alles Seiende hat kein Gemeinsein, das ist Naturgesetz, dem keine Nation, kein Volk sich entziehen kann. Bellum omnium in omnes, Krieg Aller gegen Alle! Hobbes im Cap. I seiner Schrift de civis: „Es kann nicht selbigen werden, daß der natürliche Zustand des Menschen, bevor die Gesellschaft gebildet wurde, der Krieg war, und zwar nicht einfach der Krieg schlechtthin, sondern der Krieg Aller gegen Alle!“ Nach Einrichtung der Gesellschaft sind es die sprachlich unterschiedenen Vereine, die bis aufs Messer mit einander kämpfen, so lange, bis der Schwächere dem Stärkeren unterliegen muß, dem Untergange geweiht,

der Ausrottung! — Das **Ratſchon** im Beſondern drückt eine verächtliche Geſellſchaft aus, einen Haufen gemeinen Volks, Menſchen niedrigerer Sinnesart, niedrigſter Bildungsstufe, Gefindel, Pöbel, Lumpenpad. **Det is doch 'ne jar zu jemeene Ratſchon!** ruft der ehrſame Berliner Bürgermann in wegwerfendem Tone aus, wenn er in einem — Biergarten auf einen Haufen junger Leute ſißt, welche die gemeinſten, mit Joten geſpizten Nebenarten lärmend hören laſſen.

Ratſchonaal. adj. Dem Volke gehörig, dem Volke eigenthümlich; volksmäßig, volksthümlich; vaterländiſch. — **Internaſchonaal.** adj. Sind Zuſtände, welche zwiſchen zwei oder mehreren Nationen und Staaten, auf Verträgen beruhend, wechſelfeitig beſtehen, — weltbürgerlich!

Ratſchonale. f. Das latein. Wort **Rationale**, in Militärkreiſen üblich, die genaue Beſchreibung einer zum Kriegsheere gehörigen Perſon, wie ſie in Urlaubspäſſen aufgenommen wird; daſſelbe, was in bürgerlichen Verhältniſſen **Signalement** heißt und Seitens der Strafrechtspflege in den, hinter ſchlimmen Verbrechen erlaſſenen Steckbriefen Ausdrud findet. It. Iſt **Ratſchonale** im Pferdehandel eine genaue Beſchreibung der zum Verkauf geſtellten Pferde, ebenſo der zur Remonte für den Kriegsbedarf gebrachten Pferde.

Ratſchonalpeerd. — **pi'er'd.** f. Ein Racepferd.
Ratt. adj. adv. Raß; Gegenſatz von Dröög, trocken; Comp. **natter**, Superl. **natteste**, **nattſte**; drückt einen flüſſigen, rinnenden Zuſtand aus, und wird von Körpern geſagt, die von Flüſſigkeiten durchdrungen ſind. **Ratt Weder**, **We'er**: Regenwetter. **Et giſt we'er wat nattet**: Es wird bald wieder regnen. **Wer mi natt maakt, maekt mi ook we'er dröög**, ſo tröſtet ſich Derjenige, welcher bei Regenwetter durch und durch naß geworden. **Ratte Ware**: Flüſſige Ware, als Bier, Branntwein, Eſſig, Del, Wein. **He ſchuwet vor 'n natt Jaar**: Ihm iſt bange vor verden Berweiſen, vor Strafe, oder: **Em gruwet vör 'n natt Jaar**, wie man in Pommern ſagt. **So natt as 'ne Ratt**: Ganz durchnäßt, pudelnäß. **Ratt un dröög uutfaan**: Allen Abwechſlungen der Witterung ausgeſetzt ſein. **Ik heff nig Ratt nig Dröög kregen**, oder **he bütt mi nig Ratt nig Dröög**: Er bietet mir keinen Schluß, keinen Happen an! **Ik heff nig Ratt nig Dröög**: Es fehlt mir an Allem! **He hett natte Fööt**: Er iſt betrunken, berauscht. **'n natt Bro'er**: Ein Säuffer, Eßſüßing. **Dat is ſo veel, as waſch mi 'n Pelß un ni maal 'n nig natt**: Das iſt viel zu wenig gethan. **Se maakt ſik nig eenen Fingerratt**: Sie rührt in der Wirthſchaft nichts an, be ſuul Deern, das träge Mädchen. Ein holſteiniſches Wiegenlied lautet ſo: **Wenn 't regent, denn is 't natt, denn geit miin nig uut be Stad**. **Miin Mann is to Huus, hün 'l dog Konfusl ſlaap to miin leev jööt Lammeken**. Die wiegende Mutter, erklärt **Schüß** III, 186, ſingt ihrem Kinde, dem

lieben süßen Lämmchen vor: **Es sei Regenwetter, der Vater sei zu Hauſe, folglich sei gut und ſicher ruhen, gibt aber zu verſehen, es würde ihr lieber ſein, wenn der Eheherr aus der Stadt aufs Land in eine Dorfſchänke gegangen ſei, — natürlich, weil das küſterne Weib ihren Liebhaber erwartete!** **'t leeve Ratt**: Das liebe Raß, Bezeichnung aller Spirituoſen. **'n natt Land**: Ein Acker, der von vieler Feuchtigleit durchdrungen iſt. **Dat ſünd natte Dage**: Tage, an denen es regnet. **'n natt Jaar**: Ein Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen; in welchem die mittlere Regenmenge des Jahrs weit überſchritten wird. **'t ward natte Dgen ſetten**: Es wird Thränen verurſachen, geben. **Diin Breev, nog natt van mine Tranen!** Soll. und Allſaff. nat. Beim Hippas im Cod. Arg. natiſan, Im mittl. Lat. nos, ein fruchtiger, monatlicher Det. Griech. **ποτός**, von **ποτός**, die Feuchtigleit, und das von **πέειν**, ſiechen.

Ratthouert. f. Ein Schrubber, eine längliche Bürſte an langem Stiel, womit in den Zimmern der Schmutz vom Fußboden naß abgerieben, geſchrubbert, wird. cfr. **Boner** bōt I, 171.

Ratte. f. Das Raß, die Feuchtigleit, das Flüſſige, flüſſige Dinge; humor, liquor. **Dat Ratte un 't Dröög maakt be Dverſtall van de Erdbodden**: Waſſer und Land bilden die Erdoberfläche. **In 't Ratte kleien**: Im Raſſen krauen, wühlen, manſchen, plantſchen. **Se kleit immer in 't Ratte**, ſagt man von allzu ſcheelerluſtigen Hausfrauen und Mägden. **He leevt het Ratte**, oder **ſe hefft be Rees immer in 't Ratte**, heißt es von Eßſüßlingen beider Geſchlechter. **He hett to veel an 't leve Ratt daan**: Er iſt dem Trunk ergeben geweſen. **'n Galves oolen, amer vun den Ratten!** ruft in Hamburg-Altona der Weinſtuben- oder Weinteller-Stammgaſt bei ſeinem Eintritt dem aufwartenden Keller ſcherzend zu!

Ratteln. v. Verkleinerung von natten, näſſen und nehen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechweiſe, ein wenig naß ſein, it. ein wenig Feuchtigleit von ſich geben; it. ein wenig naß machen, ein wenig benehen.

Ratten. v. Raß werden, näſſen, feucht ſein, regnen. **'t ſangt an to natten**: Es ſängt an zu regnen etc. **'t hett al lang nattet**: Es iſt ſchon lange feuchtes, naſſes Wetter. **De Rai-Maand nattet**: Der Rai-Monat hat naſſes, feuchtes Wetter. **Sprichwort**: **Is de Rai kold un natt, fällt he de Duur Schüün un Fatt**; cfr. **Koold** S. 200. **De Wunde nattet**: Aus der Wunde fließt Feuchtigleit, Eiter, ſie ſiepert. it. Raß machen, benehen, anfeuchten, beſprengen. **Du moſt dat wat natten**, oder **an-**, auch **benatten**: **Du mußt das etwas anfeuchten oder benehen, beſprengen.** — **Ranatten**, ſagt man von Dingen, aus welchen das Waſſer nicht bald auf einmal herausläuft, ſondern die noch lange nachher Feuchtigleit von ſich geben, wie z. B. gekochtes Gemüſe u. d. m. — **Dörnatten.** v. Durch und durch naß machen, durchnäſſen, durchnehen. it.

Durchfließen. Soll Ratten. Beim Nipplis Nat-
jan; beuten.

Ratter. f. Ratteren. pl. Wie im Hochd. Name
einer Abtheilung der Schlangen, ohne Gift-
zähne und deren Schwanzschilder in zwei
Theile getheilt sind. Darunter die Gattung
Ratter im Besondern, Coluber L., davon
die Ringel-, Kragen- oder gemeine Ratter,
C. Natrix L., Tropidonotus Natrix Kühl.,
zwei bis vier Fuß lang, bei uns am häufigsten
ist. it. Die glatter Ratter, C. laevis L.,
Coronella laevis Mers., bis zu einer Elle
lang, ist ebenfalls in Deutschland häufig.
Die größte deutsche Art ist die bis 5 Fuß
lange gelbliche Ratter, C. flavescens L., nur
in den Berggegenden des Platth. Sprach-
gebiets zu Hause, und auch hier nicht häufig;
dagegen im angränzenden fränkischen Sprach-
gebiet, sehr häufig am Mittelrhein, im
Raffauischen, im Schlangenbad, das nach ihr
den Namen führt.

Ratterhals. f. Der Wende- oder Drehhals,
Jynx torquilla L. Vögelgattung und Art
aus der Ordnung der Meitervögel und der
Familie der Spechte.

Ratterzagef. f. Ostpreuß. Name der Otter- oder
Schlangenzunge, Ophioglossum vulgatum L.,
kryptogamische Pflanze, die aus der Wurzel
nur ein einziges, länglich eiförmiges Blättchen
treibt. (Hennig S. 168.)

Ratthupen. f. Der Raßhupen, in den Braue-
ren ein Hupen besprengter Gerste.

Rattigkeit. —teit. f. Die Rasse, Zeltigkeit.
Der Zustand eines Körpers, da er von
Frischigkeit, von Wasser durchdrungen, mit
Wasser benetzt ist. De Rattigkeit schadet
de Siio: Die Rasse ist dem Körper schädlich.
Man kann hier van Rattigkeit nig
lophen, bzw. dären: Hier ist's so fest
und naß, daß man nicht gehen, da nicht auf
der Dauer bleiben kann. Rattigkeit van
sil gemen: Uriniren. Soll Rattigkeit.

Rattkold. adj. Raßkalt. 't is vandags natt-
kold We'er: Heute haben wir raßkaltes
Wetter.

Rattkiff. adj. adv. Widerlich, von der Empfin-
dung gesagt, die man beim plötzlichen, unver-
mutheten Fühlen des Rassen hat.

Ratugt. f. Die Nachzucht, Aufzucht von Haus-
thieren, von Federvieh, Vermehrung desselben.

Ratugten. v. Diese Nachzucht betreiben, wie
jeder Landwirth es thun muß, und thut.

Ratuffen. v. Schwächeres Zuden nachempfinden,
da man vorher starke Zudungen der Glieder
gehabt hat.

Ratulen, —tufeln. v. Einen nachträglich zausen,
in den Haaren rausen.

Ratummeln, —tummeln. v. Hinter Einem her
tummeln, wie ein Berauschter, ein Trunkener
gehen. it. Wie ein Anderer trüg in der Arbeit
sein, zaubern wie er.

Natur. f. Ein schon seit langer Zeit aus dem
Latein. Natura entlehntes, hin und wieder
auch Natur ausgesprochenes, sehr viel-
deütiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr
schwanfend und unbestimmt ist. Es bedeutet
überhaupt die wirkende Kraft, die Veränder-
ungskraft, sowol an jedem einzelnen Körper,
als auch in allen Körpern zusammen genommen
als eine einzige Kraft betrachtet. „Da erwog
ich in meinem Gemüthe, daß das Licht der

Natur nicht nur verachtet, sondern von Vielen
als Duell der Gottlosigkeit verdammt,
Menschenrichtung dagegen für göttliche Urbund
und Leichtgläubigkeit für Glauben geachtet
wird.“ (Spinoza.) Die Vieldeütigkeit des
Wortes begreift — 1) die Gesamtheit alles
Geschaffenen und Gewordenen, die Schöpfung,
die Welt, das All &c. 2) Die angeborne Art
oder angebornes Sein und Wesen eines Etwas,
die innere und äußere Beschaffenheit, die
Gemüths-, die Denkungsart. „Das innerste
Wesen eines Menschen, seiner Seele, die
Strömungen, die sie bewegen, pflegt man
des Menschen Natur zu nennen. Der Wunsch
kann, einer psychologischen Betrachtung zu-
folge, die das Allgemeine ins Auge faßt,
seiner innersten Natur nie und nimmer unget-
reß werden, sie nur in Schranken halten
oder sich in ihr gehen lassen. Eine edle
Natur kann verlehnet, aber nicht vernichtet,
eine schlimme verschleiert, in sehr seltenen
Fällen auch veredelt, aber nie ganz aus-
gerottet werden.“ (A. v. Auer.) Eine Natur
lett dat nig to; — sine Natur ver-
dragt dat nig; — he heit 'ne slaperge
Natur: Er ist von schläfriger Natur, kurz,
eine Schlafmüthe von Mensch! De is van
Natur man swak oder min. — Daar
sitt 'ne angstige Natur in de Junge:
In dem Knaben steckt ein ängstliches Wesen.
De Natur is to kort! heißt es von Einem,
der Etwas mit der Hand nicht abreißen, it.
im Kartenspiel nicht übersehen kann. Dat
is so sine Natur: Das ist so seine Ge-
wohnheit. It hebb 'ne dulle Natur
darin: Bei solcher Gelegenheit kann ich nicht
anders handeln. 'ne gode Natur sagt
man in Holstein nicht bloß von Menschen,
die sich guter Gesundheit erfreuen, sondern
in Hamburg - Altona auch von solchen, die
viel Grobheiten, welche man ihnen entgegen-
schleudert, vertragen und verschlucken können.
In der Gegend von Glückstadt und Iphoe
gilt es auch von gutartigen, gemüthreichen
Menschen. De Mann heit ne gode
Natur: Das ist ein wohldenkender Mann!
— 3) Geschlecht. Se is van twe'erlee
Natur, oder se is heiderlei Natur: Sie
ist ein Zwitler. — 4) Sperma visens, de
Natur is kamen. — 5) Leben, Lebendigkeit,
Frische, Redheit &c. Daar sitt nog Natur
in de Junge, dat Wicht, dat Beerb, da
steet doch noch Leben, Frische darin, dat
kann man wol se'en, das sieht man schon
beim ersten Blick. Wenn daat nog wat
Natur in sat, denn leet he de Doren
nig so ligt hangen: Steckte in dem da
nur ein Biischen Leben, Lebensmuth, dann
würde er nicht so leicht den Bergagten spielen.
Wie die Natur spielt! ruft der Berliner aus.
Naturalisten. f. pl. Alle von der Natur selbst
hervorgebrachten rohen Körper, so lange sie
von der Kunst noch nicht zu sehr verändert
worden, welche Körper man gemeinlich in
drei Hauptklassen oder sogenannte Natur-
reiche zu vertheilen pflegt. it. In engerer
Bedeutung diejenigen seltenen Naturkörper
aus fremden Zonen, fremden Ländern und
Meeren, die in besonderen Naturalien-Rabi-
netten aufbewahrt werden.

Naturalisiren. v. Aus dem spätern Latein

naturalisare entnommenes Wort, mit der Bedeutung, einen Ausländer unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes aufnehmen und mit allen, diesen zuständigen, Freiheiten und Vorrechten begaben.

Naturalist. f. Eine Person, welche die aus der Natur und ihren Erscheinungen entnommene Übung der Pflichten gegen Gott, den Schöpfer des Alls, für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben erkennt.

Naturalismus. f. Das Lehrgebäude der Naturalisten.

Naturdrift. — **drivwet.** f. Der Naturtrieb, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Ein Naturtrieb, Lat. *Instinct*, ist der Trieb zur Fortpflanzung des Geschlechts, der Geschlechtstrieb, der durch die Ehe gefestelt wird, um den Anforderungen der Gesellschaft an Sitte und Sittsamkeit zu genügen.

Naturell. f. Aus dem Franz. entlehnt, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. En *good Naturell* he m n: Seinem Gemüthe, seiner Denkkraft weise, seinen Vorstellungskraften nach gut geartet sein.

Naturforscher. f. Dieses hochb. Wort, mit dem Zusatz im Minnstein, ist im Runde des Nicht. Berl. S. 54, auch bei Trachsel S. 88, ein Bumpensammler, der es nicht verschmäht, auch den Minnstein, sofern er noch nicht gedeckt ist, als Fundort für sein Waaren-Magazin aufzusuchen.

Naturgabe. f. Die Naturgabe, Gaben, vorzügliche Eigenschaften, welche Jemand von der Natur, bei und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschied von den Fertigkeiten, denjenigen Eigenschaften, welche durch Unterricht und Übung erlangt werden.

Naturgeschichte. f. Die Naturgeschichte. *Historia naturalis*, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu den drei Naturreichen gehörigen Körper.

Naturgesetz. — **sete.** f. Das Naturgesetz, die Gesetze oder Regeln, nach denen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. Körperwelt, zutragen, die Bewegungsgesetze. it. In weiterer Bedeutung werden auch wol die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. it. In der Moral die Regeln und Vorschriften für unser freies Handeln, welches aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird, die wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft zu erlernen vermögen.

Naturkraft. — **kraft.** f. Wie im Hochb., eine jede in der Verbindung des Mannfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. it. Sofern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte den Körper bezeichnet, werden auch einzelne Äußerungen dieser Kräfte Naturkräfte genannt.

Naturkunde. f. Wie im Hochb. die Kenntniß, Kunde, die klare und deutliche Vorstellung von den Veränderungen in der Natur, in der Körperwelt, nach ihrem Dasein, ihrer Entstehungsart, nach den Gesetzen, nach denen sie erfolgen. — **Naturkundige.** f. Derjenige, welcher dieser Vorstellung vollkommen mächtig ist, der Naturkenner.

Naturlere. f. Die Lehre, der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt, *Physica*, die *Physik.* it. Ein Buch, worin diese Lehre vortragen, erklärt und erläutert wird.

Naturlicht. — **licht.** f. Bildliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß; it. die Vernunft, sofern sie diese Erkenntniß vermittelt.

Naturmensch. f. Ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Befassung oder Einschränkung von Außen. Keine Naturmenschen scheinen die Ingeborenen des Festlandes von Australien zu sein, diese Jammer-Gestalten auf niedrigster Stufe körperlicher Entwidlung, dem Aussterbe-Stat verfallen. cfr. *Negritos*.

Naturreue. v. Hinter Einem her lärmen, toben, ein großes Geschrei erheben, heftig schimpfen und schelten.

Naturpflicht. f. Die Naturpflicht, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannfaltigen in demselben gezwungen wird. it. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten diejenigen Pflichten, zu denen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Naturrecht. f. Wie im Hochb. das Recht, die Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zustehen. it. In engerer, und der gewöhnlichen Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. it. Der Inbegriff dieser Rechte, ohne pl. das Recht der Natur, *Ius naturae*, im Gegensatz des durch willkürliche Einrichtung entstandenen bürgerlichen Rechts.

Naturreich. f. Das Naturreich, die gesammte sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet. it. In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und in der Erde befindlichen Körper in drei Hauptklassen, oder sog. Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich sind.

Naturspiel. — **spill.** f. Das Naturspiel, ein Name, der in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gegeben wird, die zufälliger Weise einige Ähnlichkeit mit anderen Körpern haben, weil die Natur gleichsam mit ihnen spielt.

Naturvolf. f. Da unter dem Worte Volk eine Summe von Familien, sei diese Anzahl groß oder klein, verstanden wird, welche durch Gemeinsamkeit der Sprache, der gesellschaftlichen und bürgerlichen Einrichtungen mit einander verbunden sind, diese Begriffe aber dem natürlichen Zustande fehlen, so folgt, daß es nirgends auf der Erde ein Naturvolf gibt; denn die Naturmenschen, die auf dem Festlande von Australien leben, sind, allem Anschein nach, nur in einzelnen, umherschweifenden Familien vereinigt, ebenso die *Sakimos* im hohen Norden der Neuen Welt.

Naturwetenschnppen. f. pl. Die Naturwissenschaften, deren Aufgabe es ist, alle, in jedem der drei Naturreiche vorhandenen natürlichen Körper zu erforschen, ihre Eigenschaften, die

Kräfte, die ihnen bewohnen, die Verhältnisse, in denen sie zu einander stehen, den Nutzen, den sie dem Menschen stiften, den Nachtheil, Schaden, den sie für ihn haben können. Bei der unendlichen Menge der Naturkörper ist auch das Feld ihrer wissenschaftlichen Ergründung und Beschreibung ein unabsehbares, ebenso die Klasse der geistigen Ackerfelde unzahlbar, die auf diesem Felde realer Thätigkeit arbeiten, als ein Hinüberleitungsmittel in die Vorhalle zur Erforschung der Wahrheit, vor deren Ergebnissen die freien Gebilde einer eben so überpannten als kurz-sichtiger Einbildungskraft das Feld räumen müssen.

Natürlif. adj. adv. 1) Wie im Hochd., natürlich, was durch die Kräfte, oder nach den Gesetzen der Natur geschieht. Das ist seine Natur, seine Art und Weise, er kann nicht anders. *Kamaten, segg mi dog ens, de armen Rinner, wo se dood sünd, kümmet de ool in 'n Himmel? — Eija, natürlif, miin Hartleenten, wi riken Lü'e hebben ja süs daar baven neen Denst-wichter, Knechte un Jungens! ein Beispiel von Bauern: Hochmuth. De Kranke löp't natürlif: Er schläft wie ein Gesunder.* 2) Mäßig, nicht zu heftig, nicht zu geschwind oder rasch. *Et regnet so natürlif; he i natürlif: Es fällt ein gelinder, ein angenehmer Regen; er ist mäßig, nicht zu stark.* 3) Ähnlich. *He sūt natürlif so uut: Das Bild ist gut getroffen. He sūt natürlif uut, un siin Va'er, as siin Bro'er: Er sieht seinem Vater, seinem Bruder sehr ähnlich.* (Strobtman S. 144. Brem. W. B. III, 224. Dehner S. 325.) 4) Natürloch (naturloch), natürlif. adj. Natürlif. (Nicht. Berl. S. 55.)

Natürlife Daben. — Dagewarlinge. f. pl. Natürlife Berrichtungen, functiones corporis naturales, die auf Ernährung, Wachsthum und Zeugung Bezug habenden Vorgänge im thierischen Körper, die auszusprechen und beim rechten Namen zu nennen, zimperliche Naturen Anstoß nehmen; aber — Naturalia non sunt turpia: Natürlife Dinge braucht man sich nicht zu schämen!

Natürlife Kinder. f. pl. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch: Uneheliche Kinder; ein Mißbrauch des Wortes natürlich, der ohne Zweifel ebenfalls von einer zimperlichen Person stammt, die an dem unechten Kind, an dem Bastard Anstoß genommen hat. Natürlife Kinder sind nur Kinder, in Bezug auf ihre Ältern, der leiblichen Abkammung nach, mögen Vater und Mutter in regelrecht geschlossener, oder in wilder Ehe leben, oder gar nur in einmaliger leidenschaftlicher Aufregung sich umarmt haben. Dem natürlichen Kinde gegenüber steht das Adoptiv-Kind, das von einer einzelnen Person, bezw. von einem kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt angenommen wird, und durch die Adoption, Annehmung, alle Rechte eines natürlichen Kindes erwirbt.

Natürlife Religion. f. Diejenige Religion, welche lediglich auf der sittlichen Natur des Menschen beruht, auf seiner religiösen Gesinnung und Überzeugung, der das Rauer-Geb „Uß immer Treu und Redlichkeit bis

an das kühle Grab, und weiche keinen Augenblick von Gottes Wegen ab.“ zur Richtschnur des Lebens gewählt hat; im Gegenjah zu der von der Kirche gelehrten Religion, die sie eine geoffenbarte nennt. Die natürlife Religion ist wohl zu unterscheiden von Naturalismus S. 743.

Natürlifheit. f. Die Natürlifheit, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlif ist. *De Natürlifheit van unse Driste, unserer Triebe.*

Natuten. v. Hinterdrein und hinter Einem her ins Horn blasen.

Natwifen. v. Nachträglich in Zwist, Saak und Streit geraten.

Nau. adj. adv. Genau, dicht, eng, enge, knapp; larg, karglich, sparsam, geizig; kaum, pünktlich. *Dat slutt nau: Das schließt genau. Dat steit to nau an, oder up 'n ander: Das steht zu dicht, zu nahe, an- oder aufeinander. 't is hiir so nau, datt man sik hant nig rören kann: Es ist hier so eng, so gedrängt, daß man sich fast nicht röhren kann. Naue Raab kümmt van armen Lüden, ein Sprichwort, das der Bremer Böbel unhöflich so ausdrückt: Nut en n neuen Gers seit 'n neuen Furt: Wer nicht viel hat, behilft sich, so gut er kann. Mit nauer Noob: Mit knapper Noth, d. i. kaum, nicht ohne Schwierigkeit. Mit nauer Noob geit et an: So kaum kann es noch geschehen. Nau bi de Harbarge wesen, oder kirger: Heel nau wesen: Sehr larg, flüchtig, geizig sein. Man möt dat wol nau nemen: Die Noth lehrt Einen sparsam zu sein. Nau dingen: Bei Einkäufen das geringste Gebot abgeben, auch ehrlich dingen. Welt schall so nau siin; si Se nig so nau; Nadam is ool alltonau: Flokeln der Verkäufer, denen auf ihre Forderung zu wenig geboten wird. Nau meten: Genau, richtig messen, ihut der Handelsmann nach der Elle (dem Meter), der Reke (dem Liter) zc. He nimmt dat so nau nig: Er nimmt das nicht so genau, so pünktlich. En nau Verlaat: Ein enger Ort, eine enge Stube, ein enge Haus; man sagt aber auch en tort Verlaat, für jeden engen, beschränkten Raum. In nauen Raan: Im abnehmenden Mond. De naue Droos: Der large Hü. 't is mi hiir to nau: Es ist mir zu eng. Nau beliken: Sorgfältig ansehen. He killt verdoomt nau to: Er sieht verdamm't genau zu, er sieht auf die Finger eines Andern. 't geit hiir wat nau to: Es ist hier nur armelig bestellt. 't leerte man nau to: Es fehlte nicht viel, non multum abluit; es war kaum genug. Ik kann daar nau wesen, as . . . : Raum war ich da, als . . . Et fall sik nau helpen, z. B. wenn zwei Wagen auf engem, schmalem Wege mit knapper Noth einander vorbei kommen werden. Nau staan: Schwer halten, it schwerlich oder nicht wahrscheinlich eindringen. 't fall nau staan, datt wi dat up den Wagen kriegt; 't fall nau staan, datt de Barg Koorn tein Lunn is: Schwerlich macht der Haufen Korn zehn Tonnen aus. He nimmt dat Raat to nau: Er mißt zu knapp. De naue Boorte: Das schmale Thor. Holl. naauw. Angell. Gnaau.*

Rat. tax. (Brem. W. B. III, 224. Dähnert S. 326. Schütze III, 137. Doornlaet II, 642.)

Rauber. (Dsb.) Weber, noch. (Dorfries. L. W. S. 529.) Rauber, naweder ist zusammen gesetzt aus na (non, nunquam) und weder (uter), und dieses na oder noweder in nouder, nauder, no'er gekürzt; wie Angelf. nahweder, nauder, Altengl. nother, Engl. nor. (Stürenburg S. 168.)

Rauds. l. Gutes; ist in Ostpreußen, bei den Deutsch-Litauern, üblich. An den Menschen ist nichts Rauds, nichts Gutes. Es kommt von dem Litt. Rauda, das Gute, der Nutzen, Borthheil. (Hennig S. 332.)

Ranen. v. Ostpreußisch für mauen S. 524, mitauen S. 557: Wie eine Raue schreien. (Hennig S. 168.)

Ranen. v. Beengen, enge machen, drängen, brücken, Klemmen, kneifen, in die Enge treiben. Wenn de Rood nauet: Wenn die Noth drängt! Dat naut mi: Das beengt, Klemmt mich. De Sate naut: Die Sache drängt, hat Eile, kann nicht aufgeschoben werden. Lapp. Gesch. S. 69: Der Erzbischof nouwebe de Borghere to lande wor hie noch van des ricktes sloten. Ebenfalls. S. 99: Rouwen vnde engen. *holl.* naauwen — *Afnauen.* v. Abdrücken, pressen, durch Bedrängung abdringen. Der Bremische Erzbischof Nicolaus verspricht in einer Urkunde von 1426. An Wi... en schullen nemede (Niemand), de de Strate tom Langwedele vorden sofen, Gud noch Geld nenerlege Wis Vorbiddelgelt, Dinggelt, Randgelt ofte anders wodanne wiß men dat nomen wil oft mach, edder nenerlege Gave mit Borlate af bringen, af eschen, af-nouwen, of nergen mebe beengen, hinderen ofte letten. — Zu benauen I, 121: Die Lust benehmen. Benauet wesen: Bedrängigt, umß Herz bellommen sein; cfr. benaub I, 121. (Brem. W. B. III, 121. VI, 211. Hennig S. 168.)

Rauhaarig. — *hoorig.* adj. adv. Schwarz behaart, kahlopfig. De jong' Keerl is vdr de Tiid rauhaarig: Der junge Mann ist zu früh ein Kahlopf geworden.

Rauigkeit. — *leit.* l. Die Genauigkeit, Rargheit, Knappheit, Sparsamkeit.

Rauferig. adj. adv. Genau; accuratus; von Ieren S. 112: wenden. (Brem. W. B. III, 226.) *holl.* naauwerig.

Raufrög. — *färog.* adj. adv. Sehr genau, ängstlich genau. Wdrlich: Wählerisch, in der Wahl es genau, es ganz genau nehmend. He is veel to naufrög up 't Eten: Er ist viel zu wählerisch beim Essen; bei der Wahl der Speisen gar zu genau nehmend. He lilt so naufrög to, as of he bang is, datt he sil verlügt: Er schaut so genau zu, als fürchte er, vorbeizusehen. (Doornlaet II, 648. Stürenburg S. 168.)

Raukitt. — *elß.* adv. Knapp, kaum, mit genauer Noth. He hett naukitt wat to eten: Er hat knapp das liebe Brod. Dat kann d'r naukitt hen: Das hat da kaum Platz. (Ebenfalls.) *holl.* naauweitt, — *itt.*

Raum. l. Das Mittagsschlafchen. (Grassh. Mark. Köppen S. 41.) cfr. Rone. Berghaus, Wörterbuch II. Ra.

Rannemig. — *nemend.* adj. adv. Genau nehmig, genau nehmend, leicht verlegt und beleidigt zc. He is so nannemig, oder nannemend, datt man sil fast di hüm verslügt, e'er man 't weet; — mit sülle nannemend Rinsken is sleggt umtogaan un to kramen. (Ebenfalls.)

Ra'npöören. v. Nachträglich in die Höhe heben, was aufheben, hinter drein ein-, bezw. erheben.

Ra'npöischen. v. Für spät kommende Gäste die Speisen auftragen, auf die Tafel setzen, wozu durch — *na'upgewen.* v. das zubereitete Essen hinter dem Früher, vorher, verkehrten in die Schüsseln gethan werden muß; und — *na'npwaschen.* v. wird nötig, um das Tisch- und Küchengerät nach dieser verspäteten Maßzeit zu reinigen.

Ra us: Nach uns. — **Ra use Tiden:** Nach unseren Zeiten, in zukünftigen Zeiten, in der Zukunft.

Rausichtig. adj. adv. Scharfsichtig, weitsichtig. Van em moot 'n seggen, dat he hellisch rausichtig is, daß er scharf zusieht, bevor er sich in der Wahl von zwei Dingen entscheidet. (Schütze III, 137.)

Raut. l. Osnaabrück für Noth, Gefahr zc. cfr. Ralt, Rood. In de Raud wesen: In Kindesnöthen sein. (Strodtmann S. 144.)

Ra'utätschen. v. Jemanden hinter dessen Rücken auslachen, zu dessen Verhöhnung, Verspottung. Ra'utädeln. v. Nachträglich ausbeuteln, Geld oerthun.

Ra'utdoon. v. Nachdem ein Kapital zinsbar angelegt worden ist, dasselbe durch weitere Ersparnisse vermehren.

Raute. Raute. l. Die Enge, Klemme; die Angst, Verlegenheit; ein Engpaß, Engweg, oder enger Gang; ein Defilee, in der militärischen Kunstsprache. He wurd so in de Raute dremen, datt he nig wußt, waar uut of in. — In de älteste Raute wesen: In der ältesten Klemme oder Angst, Noth und Verlegenheit sein. Dör düsse Raute kann de Wagen nig dö: Durch diesen Engpaß kam der Wagen nicht durchkommen. Daar in de Raute sitten de Batterieen un Pruviantcolonnen fast: Dort in jenem Defilee haben sich die Batterien und Proviandcolonnen fest gefahren. — **Benante, Benantheit.** l. Die Bellemung des Herzens; it. eine Ohnmacht. cfr. Benantigkeit I, 121. (Brem. W. B. III, 226. Doornlaet II, 643.)

Raute. l. Ein Berlinisches Gebäck aus Mehl, Honig oder Syrup, und Rohn, ein Rohnkuchen. Die echte Raute wird bei Kindern sehr scharf von der geringern Rongbong-naute unterschieden. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 38.) cfr. Moonjansje, in Moon S. 619.

Ra'uteten. v. Eine Schüssel mit Speisen nachträglich verzehren. it. Bildlich, ein Vergehen hinter her lächen müssen.

Raunterig. — *terend.* adj. adv. Genau, d. h. sparsam, larg zc. im Lehren, wenig verzehrend; silzig, geizig. (Doornlaet a. a. D. Stürenburg S. 168.)

Ra'utfüllen. v. Nach und nach ausfüllen, wie es mit groß und weit zugeschnittenen Kleibern für Kinder geschieht, in die sie hineinwachsen.

Nautik. f. Aus dem Griech.: Die Schiffahrtskunde, das Schiffswesen. — **Nautiker.** f. Der Schiffahrtskundige, ein Seemann. — **Nautisch.** adj. Das Schiffswesen betreffend, zum Seewesen gehörig, schiffahrtskundig.

Na'antführ. f. Das Heiraths-Gut der Braut, welches nach der Hochzeit vom Brautvater bestimmt wird.

Naß, na. part. Ravensbergisch für nach, cfr. na S. 679, aber auch für noch. — **Naßdigen.** v. Nöthigen. — **Naßka'en, kättern.** v. Nachsagen. it. Hinterbringen, unter Kindern. — **Naßh, naßge.** adj. adv. Naße. cfr. Naa S. 679. (Jellinghaus S. 189.)

Naßmen, namßen. v. Rennen. (Mellenburg.) cfr. Nömen.

Naßt. f. Die Roth. — **Naßtawer.** f. Der Rothnachbar, bei Todesfällen zc. (Ravensberg. Jellinghaus S. 189.)

Nabaddergelb. f. Ein Rathengeschenk, das nach dem Kauftage dem Käufer eingebunden wird.

Nabaal. adj. Aus dem Latein.: Die Schiffahrt betreffend, zum Schiffswesen gehörig; cfr. das Griech. Nautisch. — **Nabaalkrieg.** f. Der Seekrieg.

Nabe, Naw. f. Die Nabe, der hohle in der äußern Mitte erhobene Cylinder an einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerm Umfange die Speichen befestigt werden; modiolus rotas. Holl. Nabe. Schwed. Raf. Angelf. Raf. Engl. Nave.

Nabel, Nafel. f. Der Nabel; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauchs, welche im Grunde gemeinlich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurückgebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist. it. Überhaupt eine jede schneckenförmige, runde Vertiefung oder ähnliche Erhöhung. So wird der Schluß eines Gewölbes wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen gibt, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punkt in der Ase einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunkt, focus, heißt. Bei den Tierbeschreibern, Zoologen, ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. In der ersten und Hauptbeobachtung schon beim Raben Maurus im 8. Jahrh. Nabaals; beim Willeram Nabaals; beim Willeram Nabele. Holl. Nabel. Dän. Navel. Schwed. Nafle. Angelf. Nafel. Navela. Engl. Navel. Altnord. Nafli. Persisch Nat.

Nabelband, —binde, —binne. f. Ein schmaler Streifen Leinwand, mit dem bei Neugeborenen der Unterleib umwickelt wird, um den Nabel nieder zu drücken. — **Nabelbrak.** f. Ein Nabelbruch, der Austritt eines Theils der Gedärme durch den Nabel oder in der Gegend des Nabels. — **Nabelboof.** f. Ein Nabeltuch, welches neugeborenen Kindern auf den Nabel gelegt und mit der Nabelbinde befestigt wird.

Nabeln. v. Ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und festdrücken. — **Nabelschild.** f. In der Heraldik ein Wappenschild, welches auf die Nabelstelle gestellt ist. — **Nabelstade, —stede.** f. Die Nabelstelle, diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herz-

stelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnt ist. **Nabelstreng, —snor.** f. Die Nabelschnur, der Nabelstrang, eine haltige Röhre in Gestalt einer Schnur, eines Strangs, welche aus zwei Puls-, einer Blutader und der Nabelschnur besteht, und das Kind im Mutterleibe mit dem Muttertuche verbindet.

Nabenbaar, —boor. f. So nennt der Stell- oder Rademacher den Bohrer, womit er das Loch bohrt; cfr. Näviger. — **Nabenecke.** f. Im Fortwesen Bezeichnung einer Ecke, so wie sie zu Naben brauchbar ist. — **Nabenslof.** f. Das runde Loch oder die Öffnung, durch welche die Achse des Rades geht. — **Nabensrin.** f. Ein jeder auf und in der Nabe befindliche Ring. it. In engerer Bedeutung nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe diesen Namen führen, wohin dann die Spalten und die Stoorringe gehören. — **Nabensmid.** f. Ein Schmied, welcher vornehmlich Nabenbohrer verfertigt, und weil er zugleich auch Sägen und andere zur Landwirthschaft und zum Handwerk nöthige Werkzeuge verfertigt, auch Tülgsmid, Zeilgsmid genannt wird.

Naverbaden. v. Nachträglich zur Theilnahme an einem Schmaufe einladen, Einen, der bei der vorher erfolgten Einladung zufällig übergangen worden ist, bezw. welcher der vierzehnte an der Tafel sein wird, da die Zahl der geladenen Gäste fünf ist, die ominöse Ziffer Dreizehn ausmacht. Laa t bog de Annelise naverbaden, sagt der Hausherr, wenn die Hausfrau ihre Freundin einzuladen vergessen hat, sei es unabsichtlich, oder absichtlich mit Hinblick auf ihren Ehegatten, der die Annelise gern sieht!

Naverbasen. v. Berückt werden, den Verstand verlieren zuletzt, sagt man von Jemandem, der lange Zeit hindurch Spuren der Geistesabwesenheit, der Zerrinnigkeit gezeigt hat.

Naverbetern. v. Nachbessern, nachträglich verbessern, eine Arbeit, ein Werk der bildenden, der mechanischen Künste, der freien Dichtung und Einbildungskraft, der Gelehrsamkeit zc. **Naverbliben, —bliben.** v. Nachverbluten; bildlich von einer strafbaren Handlung, einer tadelnswürdigen Sache gesagt, die nach und nach, allmählig in Vergessenheit kommt.

Naverdenkst. f. Der Nach, Mehr- oder Überverdienst, welcher an der Mehrarbeit, als festgesetzt worden, verdient wird. — **Naverdenen.** v. Nachverdienen.

Naverdrag. f. Der Nachtrag zu einem Vertrage. — **Naverglift.** f. Der Nachtrag eines Vergleichs.

Naverhør. f. Ein Nachverhör, dem ein Angeklagter vom Untersuchungsrichter unterworfen wird; it. ein nachträgliches Zeugverhör. it. ein Nachexamen, welches gewisse Beamtenstellen bestehen müssen, seien sie von der Rechtspflege oder der bürgerlichen Verwaltung, oder gehören sie militärischen Kreisen an.

Naverlaten. v. Hinterlassen, ein Erbe zc. cfr. natalen S. 711. it. Jemandem eine Sache, eine Waare nachträglich kaufweise überlassen, bezw. vor Gericht abtreten.

Navermeten. v. Nachmessen, ein Stück Land oder Wald, ein Ackerfeld, eine Wiesenfläche, um zu sehen, ob vorher richtig gemessen

worden. Diese Prüfungsvermessung geschieht durch den — Navermeter, s. den Vermessungs-Revisor, einen von Obriktleiswegen bestellten und in Eid und Pflicht genommenen öffentlichen Beamten.

Naverpachten. v. Einen Pachtvertrag prolongiren, verlängern.

Naverpfanden. v. Gegenstände verpfänden, die noch nicht als Pfandstärke, als Sicherheit, für empfangene Darlehne angeboten worden sind.

Naverstimmeln. v. Thun Speisen, wenn sie längere Zeit unbedeckt der äußern Luft ausgesetzt sind.

Naverstellen. v. Nachträglich versehen, noch mehr zum Pfand stellen, als schon verpfändet ist.

Naverstlepen. v. Nachverschleppen, Dinge, die noch nicht verschleppt sind.

Naversprechen. v. Ein Nachtrags-Bersprechen geben, als Ergänzung der früher gegebenen Zusage. Dat Naken is naverspoken: Das Mädchen hat von ihrem Liebhaber nachträglich das Bersprechen der ehelichen Verbindung erhalten.

Navertellen. v. Etwas weiter erzählen, was ein Anderer vorher schon erzählt hat.

Navertuschen. v. Eine Sache, welche unangenehme Folgen haben kann, hinter her verheimlichen, um sie auf diese Weise, bezw. durch Unterdrückung der Thatsache, in Vergeffenheit zu bringen.

Naverwis. s. Ein Verweis, der einem Abgehenden mit auf den Weg gegeben wird, was durch — naverwisen v. oder auch durch — naverwiten v. ins Werk gerichtet wird.

Naververbrod. s. Ein verpätetes Besperbrod der Kinder, das diese selbst verschuldet haben, weil sie sich vom Spiegeplatz und dem Vergnügen auf demselben nicht trennen konnten. it. Des Gesindes, wenn dasselbe die Feldarbeit nicht verlassen durfte, da ein Gewitter aufzog.

Navorteelen. v. Nachträglich Gewinn abwerfen.

Nawacht. s. Beim Militär, eine Nachwache, die wegen eines Dienstvergehens zur Strafe bezogen werden muß.

Nawagen, sik. v. Sich hinter drein wagen, bezw. einer Gefahr aussetzen.

Nawandern. v. Hinter Jemanden her wandeln, ihm wandernd folgen.

Nawanken. v. Hinter drein erscheinen, als sog. Gespenst, als Spuk. it. Jemanden als Gespenst auf Schritt und Tritt verfolgen, und auf diese Weise ihn beunruhigen. it. Ihm auf der Reise folgen.

Nawark. s. Eine Nacharbeit, die durch — nawarken v. verrichtet wird, über die pflichtige Zeit hinaus arbeiten.

Nawaschen, —wasfen. v. Ein Stück Zeug nachwaschen, zum zweiten Mal waschen, weil die erste Wäsche nicht gelungen ist.

Nawassdom. s. Der Nachwuchs, Nachwächsthum — Nawassen. v. Nachwaschen, im Wächsthum folgen. He is nog nawassen: Er ist noch größer geworden, hat in der Höhe noch zugenommen. Dat Gras wasfet na: Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen ist.

Nawägen. v. Nachwägen, nachwiegen, was schon gewogen, nochmals mit, bezw. auf der Wage wiegen, um zu sehen, ob auch recht gewogen worden, was im Klein, wie im Großhandel

von Seiten des Käufers nicht selten zur Nothwendigkeit wird.

Nawälen. v. Nachwählen, hinterdrein auswählen, Sachen, Waaren; unterscheidet sich von nawören S. 710, was hauptsächlich ein Wählen von Personen ausdrückt.

Nawätern. v. Nachwässern; Salzfleisch, Dörrfische, Sauertraut, überhaupt Gewaaren, die vor der Zubereitung der Wässerung bedürfen, müssen nachgewässert werden, wenn die erste Wässerung nicht genügte.

Nawedern, —wedern. v. Wetterseuchten, nach ausgetobtem oder weiter gezogenem Gewitter.

Nawee. s. Das Nachweh, die Nachwehe, die schmerzhaft, bezw. unangenehme Empfindung nach einer bereits überstandenen Krankheit. it. Plegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In engster Bedeutung sind de Nawe'en beim weiblichen Geschlecht die schmerzhaften Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche nach der Geburt eines Kindes, oft in hohem Grade auftreten. cfr. Rawiin S. 718.

Naweg. s. Ein naßer Weg, ein Nichtweg, der die Entfernung abkürzt.

Nawelde. s. Ein Feld, eine Wiese, in der Nähe des Hofes, wo das Vieh graset, wo es auf die Weide geht.

Naweld. s. Die Nachwelt, die Menschen, die nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft. Up de Naweld lam en: Auf die Nachwelt kommen, in der Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter fortleben, sagt man von Demjenigen, der seinen Namen während seines Lebens durch Handlungen und Werke, seien es gute oder böse, bekannt, verewigt, und so die Unsterblichkeit, die einzige, die es gibt, erlangt hat. it. Ist Naweld dasjenige, was die Eitelkeit der Menschen das zukünftige Leben nennt, worunter ein Zustand jenseits des Grabes verstanden wird, der bei den Kirchengläubigen, in den Himmel, bezw. in die Hölle kommen! heißt — is jut! sagt das freisinnige Berliner Kind.

Nawenen. v. Nachweinen, einem Abreisenden, sei es in de Rijsse Weld, oder in de Naweld!

Nawer. s. Nawers. pl. Der Nachbar, die Nachbarn. cfr. Raber S. 680. Herr Pastor frage na dit un dat. Grothoder bütt Fru Pastern wat. Doch wullt se niz, ni Thee noch Brod, mal insahn man, na a Nawers do't: Wie Nachbarn thun. (Bl. Groth. Gegenwart XVIII, 275.)

Nawersmann. s. Ein Bürge, der in zweiter Stelle für die Sicherheit bei Bergleihen, Verträgen und anderen Handlungen steht.

Nawiden. v. Nach und nach weiter werden, sagt man von Kleidungsstücken, die durch den Gebrauch sich ausweiten und bequemer werden.

Nawille. s. Der Nachwille, in der Rechtsprache einiger Gegenden, ein Anhang oder Nachtrag zu einer letztwilligen Verfügung, ein Codicill.

Rawiin. s. Der Nachwein, ein Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederholten Pressung gewonnen wird, der Tresterwein, im gemeinen Leben Bauer, Surke, Sorke S. 419.

Rawinden. v. Nachwinden, hinter her Etwas in die Höhe winden. it. Was schon gewunden ist, nochmals winden.

Rawingeln. v. Hinterdrein Nüchlich, kümmerlich thun.

Rawinter. f. Der Nachwinter, die kalte, winterhafte Mitterung zu Anfang des Frühjahrs, nach bereits zurückgelegtem Winter. Wel harr dat dagt, dat wi nog so 'n Rawinter kregen: Wer hätte das gedacht, daß wir noch so einen Nachwinter, solch' starken Frost bekämen!

Rawisen. v. Nachweisen, weisen, d. i. zeigen, und in einem weitern Verstande, bekannt machen, wo man Etwas finden könne. Dies geschieht durch den — Rawiser. f. Nachweiser, während — Rawisung f. die Handlung bezeichnet, die er ins Werk setzen muß, um Etwas nachzuweisen; it. eine Schrift, worin dieses Etwas aufgeschrieben ist, u. a. eine Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben zc.

Rawitten. v. Nachweisen, eine Stube, die der Maurer nicht gehörig geweißt hat.

Raword. f. Das Nachwort, im Gegensatz des Vorworts, der Borrede, bei Abfassung einer Denkschrift, Schrift überhaupt, eines Buchs zc.

Raworpen. v. Das Getreide durch wiederholtes Schaufelnürken ganz vom Rast, von der Sprell reinigen.

Rawöten. v. Nachwühlen, noch mehr aufzühren, uneben machen.

Rawöten. v. Nachwintern, thut es, wenn in den ersten Frühlingstagen noch Frost und kaltes Wetter eintritt. cfr. Rawinter.

Rawrake. f. Eine Nachprüfung und Absonderung des Schlechten unter Waaren vom Guten, was durch — rawraken, v. durch den — Rawraker f. geschieht, wie es in Seehandelsplätzen an der Tagesordnung zu sein pflegt.

Rawranten. v. Sagt man von kleinen Kindern, wenn sie, übelgelaunt, hinter der Mutter herschreien.

Rawräschen. v. Wird insonderheit von der Bemühung gesagt, enge Handschuhe über die Hände zu zwängen. Se hett mit den Hanschen noog na to wräschen hett: Sie hat sich mit dem Aufzwängen der Handschuhe ordentlich quälen müssen.

Rawribbels. v. Durch nachträgliches Drehen und Wenden zwischen den Fingern Etwas zerreiben.

Rawriggeln. v. Ein Ding, ein Etwas, das fest sitzt, durch beständiges Hin- und Herdrehen locker, oder ganz los machen. Nahe verwandt mit dem vorigen Wort.

Rawraken. v. Nachwirken, nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit seine Wirkung äußern. In diesem Sinne sagt man einer Arznei, z. B. von einem Sagativ, 't wräket na: Das Sagivmittel wirkt nach.

Rawünschen. v. Wie im Hochd.: Hinterdrein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen, sie Jemandem mit auf den Weg geben.

Razarder. f. Benennung Jesu bei den Juden in Bezug auf seine Vaterstadt Nazareth, en. Nazra, in Galiläa. it. In der Mehrheit, allgemeiner Name der Christen bei Juden und Heiden in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeltrechnung. it. In engerer

Bedeutung diejenigen Juden-Christen, welche nur allein das erste Evangelium als echt anerkannten und die Lehre von der Menschwerdung und Erldung verwarfen. Die Razarder standen der Zeit nach dem Christas am nächsten, mithin waren ihre Vorstellungen von dem Wesen Christi und seinen Lehren klarer und deutlicher, als die Ansichten und Meinungen späterer Zeiten, die durch die lebhafteste Einbildungskraft orientalischer Naturen mit Phantasie-Gebilden ausgeschmückt worden sind. Die Razarder, diese primitiven Juden-Christen, hatten ihre Hauptgemeinden in Jerusalem und in Bessa, der südlichsten Stadt der Decapolis in Perda und der Grenzstadt Perda's gegen Arabia Petraa.

Razzig, nützig. adj. In Ipehoe, Holzstein: Raß, cfr. Matt S. 741. Al' Dage un all' Dage nazzig We'er! (Schätze III, 138.)

Räbbeln. v. Ragen, nibbeln, knuspeln; it. Hat auch der Nebenbegriff: Kleinigkeiten entweiden. (Röppen S. 41.)

Räbelenstör. f. In Kurbraunschweig ein Fiß, Geißhals. cfr. Rästestör.

Rä'eln, nargeln. v. Nergeln, bemängeln, aus-

sehen, etwas an einer Person oder Sache. (Graffschaft Marl.) cfr. Rörgeln.

Räg, neg. adj. adv. Nahe. — Räger, neger, neger. Eins mit nader S. 687. Comp. von naa S. 679: Räger. it. Beinahe. Ge is neger 48 Jaar: Er ist beinahe 48 Jahre alt. (Ipehoe, Holzstein.) — Rägerloep. f.

Rägerlauf, Vorlauf. — Rägß, negß, negß.

Eins mit naast S. 788. Superl. von naa: Rägß, am nächsten. Rägßedags: In den nächsten Tagen. To'm nägßen, ist eine abschlägige Antwort, wenn z. B. hinzugesagt wird: will i't woll doon. (Strodt-

mann S. 834.)

Rägß, negß. adv. Nahebei.

Rägen, negen. v. Raben, nahe kommen, nähern. cfr. Rabern S. 687, nalen S. 708.

Rägte, Rege, Ragigkeit, Regte. f. Die Räge. In oder up de Räfte, in de Rege: In der Räge, in der Nachbarschaft.

Rächtige. f. Die Finsterniß, caligo. Di Rächtige: Bei der Finsterniß, in finsterner Nacht. (Kurbraunschweig.)

Räkten. v. Reden, Sinen vegiren, zerrn.

Räktere, —rije. f. Die Rederei, Ferrung.

Räkßig. adj. Eigenstinnig, hartnäckig.

Räks. f. Ländlicher Ausdruck für krankes Ferkel. (Altmark.)

Rären, nären (Ravensberg). v. Ernähren, nähren, vorzugsweise vom Stillen der Kinder durch die Mutter im Gebrauch. Se näret süloft: Sie stillt selbst, bedarf keiner Amme.

it. De Deenst näret sinen Mann: Bei dem Dienst hat man sein gutes Auskommen.

Rärig, närrß. adj. Haushälterisch, sparjam, fleißig und betriebsam, auf den Erwerb seiner Nahrung bedacht. it. Knauserig, gierig, etwas an Geiz gränzend. it. Nahrhaft.

Rärige Speisen: Speisen, die viel Nahrungstoff geben. De Ro it närig, sagt man in Ipehoe, Holzstein, von einer Auh, die bei starkem Pressen viel Fleisch und Fett ansetzt, aber keine Milch gibt. (Schätze III, 136, 140.)

cfr. Liträrig S. 407. — Rärigkeit. f.

Sparjamkeit, der Fleiß im Nahrungsstande.

it. Gewinnsucht, Fügigkeit, Geiz. Rärig.

Zeit bedrügt die Wißheit, ist ein Spruch auf diejenigen Menschen, welche aus gar zu großer Gewinnsucht sich selbst Nachtheile ziehen, d. h. wenn man Etwas so lange aufhebt, bis es verdirbt und nicht mehr zu genießen oder zu gebrauchen ist, so hat man unweise gehandelt. — Näring, — rung. f. Eins mit Nahrung S. 728: Die Ernährung; der Erwerb und Verdienst; it. auch der Umsatz und Zuspruch in dem Geschäft, welches den Erwerb, die Mittel zur Beschaffung der Ernährung zur Folge hat; alimentam, victus, lucrum. Näring un Ernährung, wird in Bremen oft gegen einander gestellt, für Aufwand und Gewinn. Der vorsichtige Pomorjane sagt, de Näring möt sik na de Ernährung richten: Die Ausgabe muß die Einnahme nicht übersteigen. De Koopmann hett veel Näring van siin Raberschapp: Der Kaufmann hat von seiner Rauberei eine gute Nahrung. He hett em in Näring sett: Er hat ihm Gelegenheit gegeben, Etwas zu erwerben und zu verdienen. De Näring hebben will, mut mennig Hoop Juffer heten, ist ein ostfriesches Sprichwort im Munde des gemeinen Mannes. *See Näring.* (Brem. W. B. III, 218. Dähnert S. 820. Schütze III, 140. Stürenburg 157. Doornkaat II, 648).

Näringshaus, Nahrungshaus. f. Ein Haus, welches zum Erwerbe dient, eine sog. Brodstelle gewährt, also ein Kaufmannshaus, ein Wirthshaus, Gasthof, Hotel im neuen Deutsch, im Gegensatz zu einem Privathause in der Stadt, zu einem Bauerhause. Als Näringshaus liegt das Haus ganz gelegen. Als Brodstelle ist dies Haus gut gelegen.

Näse 1, Nässe, Neef, Nese, Nöse, Näs, f. Die Nase, der hervorragende Theil am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher Sitz und Werkzeug des Geruchs ist. Die Nase ist ein Merkmal der menschlichen Gattung, bei den Thieren zeigt sie sich unvollständig, selbst in der höhern Ordnung der Säugethiere. Aber auch bei den Menschenschlägen auf unterster Entwicklungsstufe ist die Nase nur erst von roher Bildung. Jede Bervollkommnung der Nase ist das Merkmal vom Fortschritt in der Vereinzlung. Von allen Theilen des Antlitzes trägt die Nase dazu bei, die Eigenthümlichkeit des Menschen hervorzuheben, zum Ausdruck zu bringen. Je ausgebildeter die Nase, desto ausgeprägter die Persönlichkeit. Die Griechen hatten als Schönheitsmuster die gerade Nase ohne irgend welche Einbiegung an der Wurzel aufgestellt, die gewöhnlich einen allerschumpfen Winkel mit der Stirnlinie bildet. Derartig ist die Nase der Diana, der Venus von Milo, des Apollo von Belvedere und überhaupt der griechischen Götter. Es ist die klassische Nase, die man hin und wieder bei einzelnen Personen verschiedener europäischer Völker, doch nur selten findet. Ein zweites höchst kennzeichnendes Nasenmuster, welches, wenn mit guten Verhältnissen gepaart, etwas Imposantes hat, ist die Adler-Nase, wie sie die ägyptischen Bildwerke darstellen, und wie sie noch bei den Arabern und Juden sehen. Es ist die Orientalische Nase

κατ' Εξοχην, obgleich sie auch europäischen Völkern nicht fremd ist. Warum haben die Maler aller Zeitalter in ihren Bildern den Stifter der christlichen Religion nicht mit der Nase des Menschenschlages, dem er angehört hat, abgebildet? Weil sie statt des natürlichen Vorgangs der Dinge Wahngelbde der Einbildungskraft in ihrer Seele haben wuchern lassen! Nur in gewissen Bildern der byzantinischen Schule sieht man beim Christus die Jüdische Nase! Der dritte Typus, der europäische, ist der verbreitetste. Es ist die vorspringende gerade Nase mit größerer oder geringerer Einbiegung an der Wurzel. Man findet sie bei allen Völkern Europa's, hauptsächlich bei den Lateinischen Völkern, den Italiänern, Franzosen, Spaniern, Portugiesen. Rinder häufig ist sie bei den Germanischen Völkern, in Deutschland, England, Skandinavien, verhältnismäßig sollen bei den Slawen, bei denen die Stumpfnase vorherrscht. Die *Hygiene pratique*, eine Pariser wissenschaftliche Zeitschrift, widmet der Nase eine physiologische Studie nach den Prinzipien Lavater's. Wenn die Sprache dem Menschen gegeben ist, um seine Gedanken zu verbergen, so ist, nach dem Verfasser jener Monographie, die Nase da, um der Wahrheit wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Gesicht täuscht manchmal, die Nase nie: „Zeige nur die Nase, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Eine Nase mit breitem Rücken, mag sie gebogen oder gerade sein, dekket auf hervorragende geistige Fähigkeiten; (Lizian, Carracci, Lucas von Leyden, Luther, Swift, Cäsar Borgia, Cassini &c.) Alle großen, regelmäßigen, ausdrucksvollen Nasen, die sich von der Wurzel an krümmen, lassen einen gebietenden Charakter erkennen, zu hohen Dingen berufen, mit Festigkeit dem ersten Ziele zustrebend; (Alexander, Cäsar, Augustus, Aristoteles, Moses, Mohammed, Napoleon.) Nasen ohne bestimmten Charakter, ohne Biegung, ohne Grundlinie, kennzeichnen Personen ohne Intelligenz, ohne Talent. Die leicht aufgestülpten, an der Wurzel mit einer merklichen Vertiefung versehenen Nasen lassen auf einen natürlichen Hang zur Sinnlichkeit schließen. Die geraden Nasen deuten auf Ernst, die spitzen Nasen von eleganter Form, mehr auf Verstand, als auf Weisheit. Diejenigen Nasen, die sich oberhalb der Hälfte des Profils krümmen, verrathen Dummheit, Geisteschwäche. Die kleinen Nasen sind gewöhnlich das Zeichen eines sanften und duldsamen, nachgiebigen und gelehrigen Charakters; nicht selten aber auch beim Weibe, ein Zeichen des Widerspruchs und Trostes. Kleine Nasenlöcher lassen einen schüchternen Menschen erkennen, der niemals, auch nicht das Geringsste wagen wird. Die Menschen, deren Nase nach dem Munde herabhängt, sind weder wirklich gut, noch wirklich frohsinnig; ihre Gedanken sind die reinste Prosa, sie sind kalt, ohne Gefühl, selbstständig, wenig mittheilbar und oft hypochondrisch. Menschen mit geraden, mit Lang-Nasen, gehen in der Regel unmittelbar auf ihr Ziel los, die Stumpfnasen lieben es fast immer, sich zu besinnen, zu laviren! Betrachten wir die Alten: Cicero hat eine ausdrucksvolle und

intelligente Nase; Cäsar eine unternehmende Nase; Brutus eine Nase, welche unerschütterliche Festigkeit anzeigt; Plato eine träumerische, Homer eine erhabene Nase. In der französischen Gesellschaft war das Zeitalter Louis Quatorze mit seinen großen Männern, vornehmen Frauen, großen Dichtern und großen Prediganten das Zeitalter der großen, majestätischen, römischen Nasen. Das 18. Jahrhundert dagegen mit seinen zierlichen gebrechelten Marquis, seinen hübschen, leichtfertigen Gräfinnen, mit seinen kleinen Romanen, kleinen Häusern und seinen üppigen, auf enge Kreise beschränkten Abend- und Nachtgesellschaften, das war das Zeitalter der kleinen, aufgestülpten, schelmischen und verliebten Nasen. — Die Nase heißt bei den Ostfriesen, außer Nase auch Näs und Nässe; bei den Nordfriesen Naas und Nöss; die Helgoländer nennen sie Nüzet, die Wangeroger Nazi, die Saterländer Noze. Im Plattb. überhaupt ist — Bleetnäse. f. Einer, der bleich im Gesicht, besonders um den Mund, aussieht. Davon — bleetnäseb. adj. adv., so unansehnlich, bloß und kränklich aussehen. — Bratnäse. f. Eine eingedrückte Nase, der gleichen die Hunde haben, die man Bratnen nennt. — Schraapnäse. f. Eine mund gefallene, gestohene oder geschlagene Nase, eine zertrachte Nase; it. der Bestzer einer so zugerichteten Nase, der in Stade, Herzogthum Bremen, eben so die Nase selbst — Näselen-schrapper heißt. Schraapnäse spielen: Die Nase mund fallen, in einer Schlägerei eine zertrachte oder verwundete Nase davon tragen. — Stumpnäse. f. Eine stumpfe Nase; it. Eine Person mit Stumpfnase. — Der Plattb. spricht: Alle Nase lang: Alle Augenblicke, zu wiederholten Malen, sehr oft. De Nase hangen laten: Sich schämen; it. bei Schwierigkeiten muthlos, verzagt werden. Enen Nasen ansetzen: Einem eine Nase andrehen. Enen trakkeeren mit de Keef' up'n Dish: Einen bergestalt zu Gaste haben, daß er nicht den Wunsch hegt einmal wieder zu kommen. Ene Nase, oder auch, ene lange Nase krigen: Einen Beweis, oder einen tüchtigen Beweis bekommen; it. seine Bemühung war vergeblich, er bekam das nicht, was er so begierig suchte. De Nase allerwegen mit in steken: Sich in alle Dinge mischen. He hett de Nase begaten oder bekitt: Er ist herauscht. Dat will ik Di nig up de Keef' kiewen: Das werd' ich Dir nicht auf die Nase binden, nicht verrathen. Dine Nase! Das war getroffen, sillicot. Ware Du Dine Nase: Bekümmere Dich nur um Deine Sachen! Erst 'ne Nase, un dann 'n Brill, sagt man im Sprichwort zu denen, welche zu früh etwas verlangen; oder auch Etwas unternehmen wollen, wozu sie das Geschick noch nicht haben; man muß nicht eher fliegen wollen, ehe Einem die Federn und Flügel gewachsen sind. De sine Nase affniid, schändet sein Angesicht: Wer von Personen, die ihn am nächsten stehen, nachtheilige Gerüchte verbreitet, der schändet sich selbst. Spike Keef' un 'n spitig Rinn, daar sitt de lewendige Düvel in, oder de Düvel breedübbelb in, ist

ein, besonders auf Frauenzimmer angewandtes gemeines Sprichwort, welches nicht mehr Wahrheit enthält, als andere, die von dem menschlichen Körper entnommen sind. He smeet de Nase in de Höge: Er spielte den Troklopf und Berwegenen. Bi de Nase weg se'en: Verbrühtlich werden; it. einer Sache wegen Schaam empfinden. Hiit mi nig de Nase af: Fahre mich nicht mit so heftigen Worten an. Uppe Keef' spelen: Alzubreit werden. Ik laat mi nig uppe Nase spelen: Ich lasse nicht mit mir spaßen. Krieg Di säloft bi de Nase: Bergiß nicht, daß du eben denselben Fehler hast. Dat liggt em vör de Nase: Er sucht, was dicht vor ihm liegt. Enen de Dör vör de Nase tollaan: Die Thüre zuschlagen in dem Augenblick, da Einer eintreten will. He namt mi dat vör de Nase weg: Er entzog mir das, was ich schon zu haben glaubte. De reet Nase un Muul up: Der wunderte sich, bezw. erschraf sehr. Se sprekt hör de Nase: Sie näseln, wie Oeden und Narren zu thun pflegen. Se hett 'ne dünne Nase: Sie hat einen scharfen Geruch; it. sie begreift leicht. Dagegen he is so dumm, man mut daarem mit de Rees upstäden: Er ist von schwerem Begriffsvermögen, außerordentlich dumm. He sütt bi de Rees daal, un hett nichts to Kopp: Er verstummt schamhaft mit dummem Gesicht. 't fellen em twee Finger haven de Nase: Es fehlt ihm am Verstande. Gaat man liil de Nase na! eine grobe Antwort auf die Frage nach dem Wege. Uppe Nase liggen: Zu Falle gekommen sein; it. krank sein. Enen bi de Nase herüm te'en: Einen von einer Zeit zur andern mit leeren Versprechungen hinhalten. Ik war em dat unner de Nase riven: Ich werd' es ihm deutlich und nachdrücklich sagen. Welk 'ne lang Keef' hett leewt lang, trifft nicht immer zu. Ämmer de Rees na: Gerade aus: In 'n Winter mut man Ämmer up de Rees waren, sagt der Holsteinsche Landmann, der sich zum östern Schnatzen der Finger ohne Luch bedient. Dat stift em in de Rees: Das hätte er gern. Dat geit Diin Rees vorbi, was auch durch da mut he de Mund vör wischen, ausgebrüht wird: Das geht über sein Begriffsvermögen; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer, sfr. Mund S. 659 unten. En vool Rees: Nicht doch, es wird nichts draus! Ik will bi de Rees noch höger schrouven, as se al is: In Hamburg und Holstein Böbelausdruck zu Schlägen ins Gesicht. He kumt mit de Rees bi 't Fett: Er läuft schlamm an. Da mut he siin Rees vun laten, oder: Da blickt he af: Davon erhält er nichts! Wenn Einer älter ist und sich klüger und weiser dünkt, als der Andere, so sagt der Holsteinsche Landwirth in der Kieler Gegend: Ik heff mi al de Rees uutnaven as du dine Roder nog över de Hamb lakkest. Der Ostfriele wirft die Frage auf: Weetste wol, wat Du wiß weest? Und die Antwort ist: Da bu bi de Nase nig ofbitt: Daß du dir die Nase nicht

abbeißest! Waar geit 't hen? Antwort: De Räse achtternat, eine spöttische Antwort auf eine unzeitige Frage. He draggt 'n mojen Röse, bree to 'n Raarrad, ein Wortspiel, indem Raarrad bald für Karrenrad, bald für Karer genommen wird. He dragt de Röse to hoog: Er brüftet sich gar zu gemaltig. Holde Du Diin Röse daar uut: Miße Dich nicht in den Handel. He mut överall siin Röse in steden: Er muß Hans in allen Gassen sein. He hett 'n finen Röse: Er riecht Zunte! He kriggt wat up de Röse ober de Röstere: Es wird ihm der Schnabel gestopft. De Röse rümpen: Sie rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohns. De Rees up smiten, oder in de Höge smiten: Die Nase aufwerfen, drückt denselben Begriff aus. Wie schon oben angemerkt ist, steht Nase oft für Geruch, so namentlich in der Jägersprache; wenn es in dieser heißt: De Hund hett siin Rees' verlasen, denn hat der Hund, insonderheit der Jagdhund, seinen Geruch zum Auffuppen des Wildes verloren. (Brem. W. B. III, 219. Dähnert S. 320, 321. Schütze III, 141, 142. Stürenburg S. 160. Doornkaat II, 661. Strodtmann S. 145. Schon von des Raben Maurers Zeiten an Rāsa. Gall. Rēss; altholl. Rāse, Rāse, Rāse. Altfranz. Rāse. Dän. Rāse. Norw. Rāse. Rā. Schwed. Rāsa. Altnord. Rāss und im pl. Rāsar. Engl. Rāse, Rāsu. Engl. Nose. Altengl. Nāse, Nāse, Nāose, Nāso. Schott. Nāle, Nāe, Nāso. Littauisch R o s i t. Im Poln. und Tschech. Nos; Estonisch Nus. Est. Naasa. Franz. Nos. Sandstrit Nas, Naasa, Naas, Naasa. Cf. Müller, Snurze.

Räse 2, Reße, Reß, Reße. I. Im gemeinen Leben führen mehrere hervorragende Dinge den Namen der Nase. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Landungen, Halbinseln, und andere sich tief ins Wasser erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Namen zu belegen. Das Griech. *νησος* bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. *Räs* und *Angel*. *Räse* wurde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bei den Curtius, Lucan und Silius Italicus die scythischen Seeräuber *Rasamones* heißen, gleichsam Nasenmänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten. Hierher gehören auch die Eigennamen von Orten und Gegenden, die an einer Spitze, oder vorn an einem Dorfe liegen, wie Blankenese, an der Elbe, unterhalb Hamburg, Blankenäse, im Stadtbremischen Gebiete, die Halbinsel Reße im Dollart bei Emden, eine weite in der Ems bei Leer und mehrere andere Stellen in Ostfriesland. Selbst in der Schweiz findet man die Bezeichnung der Nase für Landspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erstrecken, und in einigen Berggegenden des Platts. Sprachgebiets heißen die Berggipfel oder Ruppen gleichfalls Nasen. Im Englischen endigen viele eigene Namen der Vorgebirge oder an Vorgebirgen gelegenen Orte auf *ness*, wie *Sheerness* u. d. i. heißt der Schiffsschnabel de Rāse van en Ship. In einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht stehende Holz, woran man die Hand legt, de Huwels Rāse. it. Die Fenster werden hin und wieder von außen mit dreieckigen Vater-Näsen versehen, welche das am Glase

herunter laufende Wasser ableiten. it. An den Dach- und Hohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelt deren sie an die Latten gehängt werden, de Rāse van de Pannen. it. In der Jägersprache ist das Diminutiv — *Rāselein*, das *Rāselein*, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit eng geschlossenen Schalen geht. it. Im Güttenbau ist de Rāse die äußerste Spitze des Gebläses und die zähe Unart, welche sich daseibst ansetzt.

Rāse 3, Reße. I. Der Raufisich, Rāsling, Dösling, Dösling, Dösling, ein Süßwasser-Fisch von der Gattung Karpen, *Cyprinus nasus L.*, wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheils seines Mauls so genannt. Er wird anderhalb Fuß lang und bis zwei Pfund schwer. Er ist sehr grätig und sein Fleisch eben nicht geschätzt.

Rāse 4, Rāse. I. Eine Lichtschnuppe, wie sie sich an Talgkerzen anzusehen pflegt; diese aber sind im Dichte der Gegenwart wol aller Orten a. D. gekelt.

Rāseband. I. Das Nasenband, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdebaum ist es derjenige Riemen, welcher über die Nase des Pferdes geht.

Rāsebeen. I. Das Nasenbein, Knochengestüt, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasenthorpe verbinden. Se'este (Stehst Du) Spille, wenn ik nig so 'n juter Feind von Dich wäre, denn müht ik Dir ejentlich dood slagen, abersten ik hab' 'n Herz, ik hab ooch Zemüth, deßentwegen slaag ik Dich man blos dat Rāsebeen entwei, un ooch villeicht en Paar Lāne in Din en ollen sinkenden Rāgen kaput! (Ausritt aus einer Straßen-Prügelei in Berlin-Ostende.)

Rāsebloden, — blō'en. I. u. v. Das Bluten und bluten aus der Nase.

Rāseboof. I. Ein Schnupftuch, ein Tuch zum Reinigen, Schnalzen, der Nase; in einigen Gegenden von Oberdeutschland auch Raas-tuch genannt. Die Ditmarsierinnen machten ehebem großen Staat mit den in den Görden gesteckten Rāseböckern; wie Neocorus in seiner Ditmars. Chron. erwähnt, sie, diese Schnupftücher, seien mit Gold-, Seide- und Zwirnsfäden in allerhand Farben, zu zierlichen Figuren ausgewählt, getragen worden. (Schütze I, 281, 282.) Die Frauen der heütigen Welt, selbst in dem mittlern Bürgerstande, tragen ein kleines, kaum einen Fuß im Quadrat haltendes Tuch von feinstem Battisleinwand, mit Brüsseler, mindestens Erzgebirgischen Spitzen umrahmt, als Schnupftuch — zur Schau. Staat muß sich nach Außen hin, sagt die richtige Berlinerin, uf's Hemd kommt's nig an, det seht Keener nig, wenn's ooch Löcher hat, slieden doon, det is nig mein Fall!

Rāsebröpel, — bräppe, — bräpp, — bräppel, bräppel. I. Ein Nasentropfen. — Rāsebröpen, — bräppeln, — bräppen. v. u. I. Aus der Nase tröpfeln, wie es beim Schnupfen beständig der Fall ist. it. Knüpft sich, bildlich, an das I. der Begriff eines vorlauten, naseweisen Burlesken, an das v. der Begriff der

albernen, vorwichtigen Schwägens. In Osna-
brück sagt man: He lett niin Nasebröpel
fallen, so let he siin (nämlich Finger)
darna gripen, und meint mit dieser Redens-
art einen Erz-Geizhals. Derselbe findet
seinen Ausdruck in der Redensart: He is
sau mildgimig, he soll wall eenen
Nasebröpel in't Grumwel-Grumwel
smitten, d. h. unter die Letzte, einen Menschen-
haufen werfen. (Strodtmann S. 145, 78.)

Nasebrücker. f. Altpreußisch- und Melken-
burgischer Volksausdruck für einen Sarg mit
plattem Deckel. cfr. Nasewetter.

Naseflügel. f. pl. Die Nasenflügel, die äußeren,
aufgebogenen, unteren Wände, welche die
Nasenlöcher umgeben, — de Nasegatt, f. pl.
wie man diese in Ostfriesland nennt; cfr.
Nasenflüßer, Ruster.

Nasehorn. — hurrn. f. Das Nasehorn, Rhino-
ceros L., zu den Dickhäutern unter den Säuge-
thieren, in Asien und Afrika in Sümpfen
lebend; das Ostindische, auf dem Festlande,
ist das einhörnige, das Sumatranische und
Afrikanische ist das zweihörnige Nasehorn.

Nasehaut. f. Die Haut an oder in der Nase.

Nasekäfer. f. Der Nasenkäfer, auf Blumen und
der Schafgabe lebend. — Nasetil. f. Bei den
Sattlern, ein mit einer Nase, einer Hervor-
ragung, versehenen Keil am Sattel. —

Nasenflemer. f. Eine Brille, die auf die Nase
nicht gesetzt, sondern geklemmt wird; im
neuern Deüßlich Pängsenä, Pince-nez; Sache
wie der französische Name, eine widerwärtige
Mode männlicher und weiblicher Beden, die
sich sogar in die Schule verirrt hat, auf
Knaben und Mädchen. Ach und Weh' über
die Ältern, die solchen Unfug ihrer Kinder
dulden! Der Staat belege jede Kinderbrille
aus Fensterglas mit einer hohen Abgabe,
ein Rettungsmittel gesund gebohrner Augen!

Nasennäsel. f. pl. Die Nasentnorpel, welche die
Nasenlöcher einfassen und sie bilden helfen.

Nasetraper. f. Der Nasentrieger, die Schaf-
bremse. — Naseträger. f. Einer der die
Nase stümpft.

Naseln. v. Durch die Nase sprechen, nieseln;
cfr. Nasepuß. it. In der Jägerprache, die
Nase als Geruch: Schnuppern, beschnuppern,
thun die Hunde die Fährte eines Wildes,
ohne sie ernstlich zu suchen und das Wild zu
verfolgen.

Nasemeter. f. Ein Schimpfwort, das man in
Bremen Einem anhängt, der eine lange Nase
hat. — Nasen, afnasen, nösen. v. Einem
eine Nase, einen beschämenden Verweis geben.
Engl. to nose oas. it. Eine Lichtschnuppe machen
oder bekommen. — Nasenflüßer. f. pl. Die
Nasenlöcher, die Öffnungen zu beiden Seiten
der Nase, welche die riechbaren Theilchen
zu den Geruchsnerven führen. Engl. Nostrils.
Schwed. Näsebor.

Nasepolyp. f. Ein fleischartiges Gewächs, welches
sich im Grunde der Nase anhängt, und mit
verschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasen-
loch ausfüllt, zuweilen aber auch sich bis in
den Mund verbreitet. Nur auf mechanischem
Wege durch Ausreißen zu entfernen. Ist
bei dieser schmerzhaften Operation nicht auch
die Wurzel des Gewächses entfernt, dann
wächst der Polyp von Neuem. — Nasepuß.
f. Der Hauch durch die Nase. it. Die Able

Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besonders
die Gaumenbuchstaben, mit einem Nasenhauch
auszusprechen. — Nasewetter. f. Ein schlechter
Sarg, mit einem platten Deckel, der dem
Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet.
Armen-Verwaltungen beerdigen die Leichen
ihrer Pflieglinge in Särgen von dieser Be-
schaffenheit. cfr. Nasebrücker. it. Eine Brille,
im Sinne des Nasenflemmer.

Näsering. f. Ein Ring, welcher bössartigen
Hausthieren zum Weidegang in die Nase
gelegt oder durch die Nase gesteckt wird, um
auf diese Weise ihre Wildheit zu bändigen.

Naseschiene. f. Die Nasenschiene, eine eiserne
Schiene an der Nase des Pflugs. — Nase-
schlim. f. Der Nasenschleim. — Nasenflüßer.
f. Ein Nasenflüßer, Nasenschweller, ein
schwacher Schlag, der mit dem an den Darmen
gebrüteten und losgeschneelten Mittelfinger
gegen die Nase des Segners geführt wird:
Enen 'n Naseflüßer gewen, eine der
niedrigsten und verächtlichsten Beleidigungen,
die man Jemandem zufügen kann. — Nase-
wädr. f. Ein Geschwür an, bezw. in der
Nase, welches zuweilen die Nasentnorpel selbst
anfrisst.

Nasestäpplen. f. Das Nasenstäpfchen, ein kleines
Stäpfchen, welches aus nieseln erweckenden
Dingen und Gummi Tragant oder Terpentin
bereitet und im Fall des Bedürfnisses in die
Nasenlöcher gesteckt wird.

Nasewater. f. Das Nasenwasser, die Feuchtigkeit,
welche Einem bei heftigem und langdauerndem
Schnupfen beständig aus der Nase fließt. it.
Biblich ein junger, naseweiser, vorwichtiger
Mensch, ein vorlauter Bursche, in der ge-
meinen Sprechart, ein Kahlköpfler, der sich auf
die — Nasewatere, —rije, —waterigkeit, f.
ein naseweises Benehmen und Betragen, auf
Abfassung naseweiser und vorwichtiger Schrift-
stücke grünlich versteht. Den gettet je
nig mit de Nasewater uut: Der ist nicht
(so) dumm. — Nasewateren. v. u. f. Feuchtig-
keit, Wasser aus der Nase fließen lassen. it.
Biblich. Naseweise Worte gebrauchen, grund-
los, unbeduten, vorwichtig kritzeln, tabeln.
He hett alltiid wat to nasewateren: Er
hat immer was zu tabeln. —

Nasewiis. adj. adv. Naseweis, in der vertrau-
lichen Sprechart, die Fertigkeit bestehend,
vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete
Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder
Behutsamkeit blicken zu lassen, und darin
gegründet. En nasewiis Wind: Ein
scharfer Wind, der die Nase tröpfeln macht.
Nasewiis hat die Nasenbergsche Mundart.
Nasewiis siin oder wesen. En nase-
wiis Gdr; 'ne nasewiis Frage. In
einem Pommerischen Städtchen lebte der
Bürgermeister mit einem Bäckermeister im
Unfrieden, Ersterem bot sich ein Gelegen-
heit, den Andern empfindlich zu kränken.
Der Magistrat hatte ein amtliches Schrift-
stück an den Bäckermeister abzugeben, von
dessen Adresse der Bürgermeister zuvor das
Wort „Herrn“ durchstrich. Der Bäckermeister
erschien sofort auf dem Rathhause und be-
klagte sich über die seiner Bürgerehre zu-
gefügte Kränkung. Der Bürgermeister aber
sagte: „Das dürfen Sie, lieber Meister, nicht
so genau nehmen, was ausgekränkt ist, das

ist so gut, als wenn es gar nicht da war!" Darauf sandte der Bäckermeister ein Schreiben an den Magistrat, adreßirte "an den näsewisen Magistrat" und schrieb Johann, "näse" aus. Sofort große Aufregung im hohen Rathscollodium. Der zur Verantwortung herbeigerufene Bäckermeister sagte indes gelassen: Leve Heeren, ik weet nig, wat Si wilt, dat dröffet Si nig so nau nemen, wat utstreden is, dat is so good, as wenn 't vörhen nig da west! Sprach's und trollte vergnügt ab. — Näsewisa. I. Ein näsewiser Mensch, ein Näsling, nasutulus. Näsewisa is keen Brägenwits: Näseweisheit oder eingebildete Klugheit ist keine wahre Weisheit.

Näsige, adj. adv. Nestig, nur in einigen Zusammensetzungen, wie Bredde, groot, trumm, stuwndig, üblich, eine breite, große, trumme, stumpfe Nase habend. Näsik es dat brednäsige Näsken: Sieh' einmal das breitnäsige Näschen an. 't is de trummnäsige Familie, de daer kommen doot: Es ist die Juden-Familie, die da kommt.

Näske, Nöske, Näske. I. Diminutiv von Nase ic: Ein Näschen, eine kleine Nase, keine schwarze Spürnase. it. Eine kleine, klug sein wollende, eingebildete, scharf krittelnde Person, ein kleiner Näsewisa. He hett siin Nöske averall in: Er hat seine Spürnase überall in Gang. 't is so 'n Näsjet Näske: Es ist so ein kleiner Näsewisa.

Näsken, nösken, näsken. v. Schnüffeln, kritteln. He nöskest averall herum; — he hett alkiid wat to nösken. (Dorfriesland. Doornkaat II, 662.)

Näsensöler. I. Ein Filz, ein larger Mensch, der auch das Alleringste zu Rathe hält. Ohne Zweifel, bemerkt Brem. W. B. III, 221, wird es richtiger Näsensöler oder Sölersöler heißen müssen, von Sölen, ein Näs, das leichteste Goldgewicht, so daß das u vor dem ä oder e aus dem Artikel ex durch rasche Aussprache sich eingeschlichen hat. cfr. Näsensöler S. 748.

Nässter, Nösster, Nässter und Nässterche ic. I. Ein Schnüffler, Krittler, männlichen und weiblichen Geschlechts.

Näseker. I. Eins mit Näseker S. 739: Ein Nadelmacher. it. Ein Klein-Krämer, namentlich in Eisenwaaren; it. Ein Posamentierer, der das Handwerkszeug für weibliche Näharbeiten feil hat.

Näterig, nätzig, netzig, neterg. adj. adv. Filzig, geizig; mürrisch, verdrüßlich ic. He is so verdoomb näterig: Verdammt filzig ic. He sügt neterg uut: Er sieht verdrüßlich aus. Eigentlich: Nisserig, lausig. cfr. Nete. (Dorfriesland. Stärenburg S. 167. Doornkaat II, 649.)

Nätisch, adj. adv. Heftig. 'ne nätische Külle: Eine heftige Rülte. 'n nätischen Drunk: Ein starker, thätiger Schlaf, Trunk. (Dönerbrä. Strobtman S. 334.) Das Niederländische hätisch, hätisch, hätisch, I, 668, 669: heftig, wird in Hamburg von der Rülle fast nur allein gebraucht. (Nichey, Idiot. Hamb. p. 90.)

Nätte. I. Urin, Pisse. (Ditmarschen.) Die Nässe. Bergaus, Wörterbuch II. B.

Nätten. v. Eins mit natten S. 741: Regen, nässen, naß machen; Feuchtigkeit von sich geben. **Nättigelden**. I. pl. Nahrungen, von einem Grundeigentum, einem Lehngute. (Pomm. Urkunde von 1515.)

Nätiger. I. Ein Näber; eigentlich der Bohrer, womit die Nase ausgebohrt wird. In Pommern nennt man ihn auch Dose. it. Ein jeder große Bohrer; in der Altmark Neber, ein Bohrer mittlerer Größe. Nätiger ist zusammengesetzt aus Nave und Ger, Spieß, oder hier spitzes Eisengerät.

Nätig, adj. adv. Geizig, und zwar widerlich geizig. (Mellenburg.)

Ne. I) Eine Verneinungs-Partikel, welche gewissen Wörtern vorgesetzt wird. Engl. nay, nicht. So ist z. B. neen (oder niin) zusammengesetzt aus ne'een, nicht einer, keiner; nargens, nergens aus ne'argens oder ne'ergens, nicht irgend, nirgend, u. a. m. Dasselbe thun wir auch im Hochd. und sprechen Niemand für Ne'jemand, nirgend für ne'irgend, nichts für ne'ichts ic. — 2) Ne ist so wie en ein den Vorfahren sehr gefällig gewesenes Füllwort. cfr. En 2 und I, 418 oben. — 3) Ne am Schluß eines Wortes brüht das Ungefähre der Angabe aus, z. B. Klokkene söß: Gegen sechs Uhr. — 4) Das tonlose 'ne ist eine Abtönung des weiblichen unbestimmten Artikels.

Ne, nee, nä, nej. Verneinungs-, Verweigerungs- und Ablehnungs-Partikel in der Bedeutung des Hochd. — Nein! Bi ja un ne, Versicherung der Wahrheit nach Christi Vorchrift, ohne die Aussage zu beschwören. Ne to lope hebben, wird in Bremen, Stadt und Land, von kleinen Kaufleuten und Krämern gesagt, welche oft Mangel an Waaren haben und also oft genöthigt sind, Nein zu sagen, wenn bei ihnen nach dieser oder jener Waare gefragt wird. Ne seggen: Etwas abschlagen. Ne dog? Nieg. in dieser Frage der Ton auf dog, so heißt es so viel als: Ist es wahr? Sonst ist ne dog! ein trotzig Nein. He seggt nig ja nig nee, nig witt nig swatt: Er sagt gar nichts! He keen mit nee to, sagt man, wenn Jemand heftig bestreitet. Ik speel neel sagt der Hamburger statt ik seeb nee: Ich sagte nein; ein Merkmal der in der Elb-Hansestadt herrschenden Spielsucht, die auf die Sprache wirkt. Nee, nu will 't weg, ist in Hamburg Ausdruck der Verwunderung über etwas Unerwartetes, womit sich Scherz, auch ein Anflug von Reid verbindet. Nee, ruft der Berliner als Zeichen der Verwunderung aus, so wat lebt nig! — Nee — aber so wat —! Nee, über ihnen aber ooch! d. i. wie kann man so was thun! Nee?! wie na u?! als Ausdruck ungläubiger Verwunderung — Nee — Ste? Verneinung und Gegenfrage. Du denkst wol nee? Mit nee fängt der Berliner an, wenn er was loben will. Nee, wie reizend! ruft er aus, darüber in Ersäunen gerathend, daß ihm Etwas gefallen könne. Die Part. nee, nä hat ansehnend auch die Bedeutung von nicht, z. B. in dem Say: Is 't nä! is 't mi ook regt: Ist es nicht, ist es mir auch recht. Ne kommt in Dönerbrüchischen Urkunden statt nicht vor. Aussonne, ni. Angell. na, ne. Nisreij. na. (Brem. W.

B. III, 226. Dähnert S. 325. Schüke III, 189. Nicht. Berl. S. 55. Doornlaet II, 643. Schambach S. 143. Strodtmann S. 145.)
Ne nig: Ein verstärktes nein. — **Ne nimmer:** Ein verstärktes niemals. — **Nefting:** Dimin. von ne, also ein schwaches Nein! — **Ne-woord, Neftwaart.** f. Das Gegentheil des Ja-woords; eine abschlägige Antwort. **Se hett em dat Ne-woord gemen:** Sie hat seinen Heirathsantrag von der Hand gemiesen. (Strodtmann S. 145.) **Ne nog, flatt noch nicht,** ist in Altpreußen aus dem Littauischen nedar aufgenommen und wird als Antwort auf Fragen gebraucht. **Näfte al da weft?** **Ne nog:** Noch nicht. (Hennig S. 383.)

Neer, nee't, neet. adj. adv. Neil. Comp. nee'er, nee'ler; Superl. neefte, nee'ifte. cfr. Rij. **Et is nog neet Warf,** sagt man in Holstein von dem neuen Hausstand eines jungen Ehepaars. **Neer doon** heißt in Ostfriesland: Erwartungsvoll, gespannt sein auf Etwas, wie auf etwas Neues. **'t schall mi nee doon, of ic.** — **'t deit hum recht nee:** Es soll mich wundern, oder ic.; es wundert ihn sehr. (Sehr gewöhnliche Redensarten. Stürenburg S. 158.)

Nebaal. f. Ein Naal mit spitzer Schnauze. holl. Nebbeling. (Silow S. 399.)

Nedderwel. f. Der Duglopf, eine Delphin-Art. (Silow S. 41 Anhang.)

Nebenanne. adv. Daneben. (Kurbraunschweig) cfr. Neven.

Ned. f. **Neden.** pl. Ein Niet, ein kleiner Nagel oder Stift, der durch zwei oder mehrere auf einander liegende Platten oder Stücke hin getrieben ist und zum Zweck des Aufeinanderhaltens der verschiedenen Theile an beiden Enden breit und platt geschlagen und gehämmert wird, wodurch er viel fester hält wie ein gewöhnlicher Nagel. So heißt der Nagel, welcher die beiden Theile einer Scheere zusammen hält, dat **Need**. Daher ist — **Need- un nagelfast** Alles, was fest genagelt ist und zwar eigentlich so, daß die herausragenden Spitzen der Nägel zu größerer Festigkeit, wie vorstehend bemerkt umgeschlagen werden. **All' wat need- un nagelfast is,** dat hört to 't Huus, menn 't verköfft word. cfr. Nagel S. 684.

Nedden, neben. adv. Unten; it. unter. **Nedden an.** Unten an. **Na nedden to:** Nach unten zu. **Von nedden up:** Von unten auf. **Na nedden faren:** Den Strom hinunter fahren. **Nedden daal:** Hinunter. **Nedden in 't Huus:** Unten im Hause. **Nedden un haven:** Unten und oben. **Darnebben:** Da unten. **Se sitt nedden mi:** Er sitzt unter mir. **Lude van nedden herup,** nennt man in Bremen die Leute, welche aus den Marschländern unten an der Weser heraus nach der Stadt kommen. Das hochd. nieden ist zuweilen nur noch in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit hier in der Form hienieden, hier unten, gebräuchlich. — **Zu benedden I, 122:** Unten. **Haven un benedden:** Wehr oder weniger. **In der Brem. R. Rolle Art. 170:** **Benedden up** dat Rathhuus: Unten auf dem Rathhause. **Drb. 69:** **De haven eme unde benedden eme wanet:** Die Nachbarn zur Rechten und zur Linken, eigentlich: Ober-

und unterhalb. **Und an einer andern Stelle:** **Dat benedden veer Grote gekofft werd:** Das unter vier Grote, für weniger als vier Grote, gekauft wird. **In Hamburg** ist benedden ein Schifferausdruck, zur Bezeichnung der Elbe unterhalb der Stadt, in der Nähe des Ausflusses in die Nordsee. **De liggt benedden; he geit na benedden; he kummt van benedden.** holl. **Neden, neben.** Schwed. **Nedan, Nedt.** Russl. **Neotb, neotban.** Litthl. **Neiba, Nibka.** Mittl. **Nitpana.** Dän. **Neben.** Altengl. **Nidben, neodben.**

Nedder, neber; zusammengezogen **ne'er.** adj. adv. **Nieder,** dem Mittelpunkt der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatz des hoch, hoch; in der Richtung nach unten hin, unter. Wird in der Zusammensetzung gebraucht wie das hochd. nieder, und ist in vielen Beziehungen mit dem adv. **daal I, 302** gleichbedeutend. holl. **Neder, neer.** Dän. **ned** Schwed. **Ned, neber.** Russl. **Nidber, nidbar, neodbor, neobbor, nydber, nyber.** Altengl. **Nidber, neodher, neodher.** Engl. **Neother.** Litthl. **Nitber, neber.** Altisl. **Nitbar, nitbar, nider** = doorsum; nicht = inferior.

Nedderaal. adj. **Neitral.** (Ravensberg, Jellinghaus S. 10, 50, 189.)

Nedderbarnt, — **bernen.** v. **Niederbrennen,** verbrennen und dadurch der wagerechten Ebene gleich machen. **Dat Huus is ganz nedderbarnt:** Das Haus ist bis auf den Grund abgebrannt. **De Feind hett dat Dörp nedderbarnt:** Der Feind hat das Dorf durch Feuer zerstört. cfr. **Daalbergen I, 302.** — **Nedderbord.** f. **In der Schiffahrt** eigentlich der niedere oder niedrige Bord eines Schiffs. **Büßlich** und im gewöhnlichen Verstande ein Schiff mit niederm Bord, im Gegensatz eines Hochbords. Ein Schiff, welches entweder nur allein **Nimmen** zur Fortbewegung gebraucht, oder **ihet neßt** den Segeln doch bedarf, ist ein **Niederbord.**

Nedderbögen, — **bugen.** v. **Nach** der Oberfläche der Erde zu beugen, biegen; im gemeinen Sprachgebrauch **niederbiegen,** in der anständigen Sprechart des Hochd. **niederbeugen.** cfr. **Daalbugen I, 302.**

Nedderbraken. v. **Niederkommen,** eines schwangern Frauengimmers, ein Kind zur Welt bringen. cfr. **Daalbraken I, 302.** — **Nedderbräken,** — **breken.** v. **Niederbrechen,** bis auf die Oberfläche der Erde, bis auf den Grund, oder doch nahezu so weit abbrechen. **En Huus nedderbreken:** Ein Haus abbrechen. cfr. **Daalbräken I, 302.** — **Nedderbrüggen.** v. **Zur Erde bringen,** durch Kraftanwendung, verfallen in der Bedeutung von **Daalbringen I, 302.** — **Nedderbüßen,** — **büßen.** v. **Zur Erde büßen,** niederbüßen; in der eblernen Sprechweise **niederbedugen.** cfr. **Nedderbögen.**

Nedderbalen. v. **Niederfallen,** **niederwärts sinken,** auf die Erde, zur Erde. **De Hanne nedderbalen laten:** Die Hände nieder- oder herabfallen lassen. **it. Untersinken,** im Wasser. **Beim Ströyer niederliegen** für verfallen.

Nedderboon. v. **Niederthun,** sagt man im gemeinen Leben und in der Jägersprache vom Vieh und dem großen Wilde, wenn es sich niederlegt. — **Nedderdör.** f. **Die kleine** oder niedrige Hintertüre einer Scheune, im Gegensatz zu dem großen und hohen Scheunenthor; bezw. die kleine Türe, welche sich am

Untereinde des Stalles befindet, im Gegensatz zu der obern Stallthüre. —

Redderträchtig. adj. adv. Herablassend, volla-freundlich, leutlich, frei von Hoch- und Überhebung. Dat is 'n nedderträchtig Keerl, ist eine ehrende Redensart für einen freundlichen gesprächigen Mann, der nach der Liebe der untern Stände trachtet. Use Major is buten Denst recht so 'n nedderträchtig Heer: So loben die Mannschaften eines Bataillons ihren Major, in bildlicher Bedeutung des Wortes niederträchtig, der zu Folge es mit demüthig sehr nahe übereinstimmt, im Gegensatz von hochmüthig, stolz, hochtragend. it. Anüpft der Blattb., namentlich in Kurbraunschweig, anderwärts aber sehr selten, an das Wort auch den hochb. Begriff des Rangels an vermünftiger Ehrliche und versteht unter nedderträchtigen Menschen einen nichts-würdigen Menschen, einen Menschen von gemeiner, niedriger Denkungsart. it. Die eigentliche Bedeutung ist: Niedrig von Natur, von Größe, sich niedrig tragend. it. Welchen Bly der Richt. Berl., der S. 55 die Würtisch-Schleffische Eisenbahn die „Niederträchtig-merkwürdige“ nennt, im Sinne hat, ist nicht klar. Sind zur Zeit der Erbauung in den 40er Jahren bei Beschaffung der Geldmittel durch Aktien etwa Dinge vorgefallen, die mit der Ehre unverträglich sind? — **Redderträchtigkeit.** — dragt. f. Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist, bezw. nichtswürdige Dinge begangen werden. it. Wird häufig für Böswilligkeit gebraucht, dat heit se uut purer Redderträchtigkeit da an: Das hat sie rein in böser Absicht gethan. —

Redderbrücken. v. Zur Erde, zur wagerechten Fläche brücken, durch brücken niedriger zu machen suchen; cfr. Daalbrücken I, 302. it. Bildlich, für unterbrücken, oder unterbullen; it. für niederge schlagen, in dessen figur. Verstande, muthlos machen. En van Kummer un Sorgen nedderbrückt Wünsche: Ein von Kummer und Sorgen muthlos gewordener Mensch.

Redderbütsch. adj. adv. Niederdeütsch, in dem niedrig gelegenen Theile von Deütschland heimisch, darin gegründet; im Gegensatz von Upperbütsch: Oberdeütsch. — **De Redderbütsche.** f. Der Niederdeütsche, ein Bewohner dieses Theils von Deütschland, im Gegensatz des — Upperbütschen: Oberdeütschen. — **Dat Redderbütsch:** Das Niederdeütsche, nämlich die Niederdeütsche Sprache, welche, als Plattdeütsch, nicht bloß in dem gedachten Theile von Deütschland die Volkssprache ist, sondern die auch die holländische Sprache und deren Untermundart der Flamen umfaßt; it. im Gegensatz des Upperbütsch, der in Oberdeütschland gesprochenen deutschen Mundarten, und des Hooghbütsch I, 702, der hochdeütschen Umgangs-, Amts-, Schrift- und Klüchersprache.

Redderbütschland. f. Niederdeütschland, das nördliche Deütschland, das Tiefland von Deütschland, im Gegensatz von Upperbütschland: Oberdeütschland, dem Hochlande des Deütschen Reichs.

Redderende. f. Das untere Ende eines Dings,

z. B. eines Baumstamms, im Gegensatz zum Koppende, Jopfende.

Redderfallen. v. Niederfallen, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebenden Geschöpfen. Unner de Last fallt de Beerde nedder. it. Sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen; was noch mehr als nedder-tneen ausdrückt. In der Jägersprache fällt das Feldgefügel nieder, wenn es sich legt, nachdem es aufgetrieben worden. cfr. Daal-fallen I, 303. — **Redderfällig.** adj. Nieder-fällig De Ko is nedderfällig: Die Kuh kann allein nicht aufstehen. it. Im Preise sinkend. Zapp. Geschq. 100: Durch den Ausschlag aus der Hansje ward de stad also arm unde de erue wurden alto nedder-uellig. it. Sachfällig, im Gericht. Redder-fällig waren: Den Prozeß verlieren. — **Redderfällige.** f. Der Sachfällige, der Unter-liegende im Rechtsstreite, der Verlierer des Prozeßes. Up des Redderfälligen Kosten: Auf Kosten des Unterliegenden, dessen, der den Prozeß verloren hat. Brem. Ord. 82: So scholde he des Warends nedderfellig wesen: So soll er des Rechts verlustig sein, sich seines Gewährramnes zu seinem Vortheil zu bedienen. (Brem. W. B. III, 227. VI, 58, 211.) —

Redderfaren. — faren. v. Niederfahren, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. De Blitts faart nedder: Der Blyt fährt herab. Christus is nedderfaren to 'r Hell: Zur Hölle. it. In demselben Verstande nennt man de Redderfaart Christi to 'r Hell, die Höllensfahrt, im Gegensatz der Hemelfaart Christi I, 678: Poetische Gebilde der im Blute liegenden lebhaften Einbildungskraft der morgenländischen Dichter, die bei ihnen um viele Stufen höher steht, als bei den kühler und kälter empfindenden abendländischen Poeten. — **Redderflegen.** v. Niederwärts fliegen, von der Höhe nach der Tiefe und in die Tiefe fliegen. cfr. Daal-flegen I, 303. — **Redderfolge.** f. Die Niederfolge; nach den a. D. gestellten Rechtsätzen die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehns-, bezw. Grundherrn in niederen, b. i. geringeren Fällen, zu folgen, im Gegensatz der Folge I, 486, der hohen oder Heeres-folge: da dann zur Niederfolge die Verbindlich-keit, Verbrecher zu verfolgen und aufzufuchen, die Jagdfolge, Lehnsfolge, Hofsfolge u. ge-hörten.

Reddergaan. v. Eins mit Daalgaan I, 303: Niedergehen, von der Höhe nach der Erde, der Tiefe, zu bewegen; it. untergehen, unter-sinken. De Sünne geit nedder: Die Sonne geht unter. Det Hoogwater geit nedder oder daal: Der hohe Wasserstand sinkt, nimmt ab. Wat neddergaan laten: Etwas fallen lassen, uut de Hānde: Aus den Händen. it. In seinen Vermögens-Verhältnissen herunterkommen, allmählig zu Grunde gehen: De Bu'ere werd en Edelmann, de kleine Man mot nidergaan, sagt man dafür in Kurbraunschweig. (Schambach S. 145.) — **Reddergang.** f. Eins mit Daalgang I, 303: Der Nieder-, der Untergang, z. B. der Sonne. Van Uppgang van de Sünne bet to 'm Reddergang. it. Der Abend, die Welt-egend, wo die Sonne untergeht. it. Bildlich,

die Abnahme, die Minderung des Vermögens eines für reich gehaltenen Mannes, die Handlung des Abnehmens, des Geringer-, Kleinerwerdens von Hab' und Gut.

Nebbergerigt. f. Das Niedergericht, in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübel amtliche Benennung des ersten Rechtsganges zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten, eben so im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; auch in Emden bestand früher ein Niedergericht, wol noch aus der Hanse-Zeit stammend. it. Die niedere Gerichtsbarkeit. it. Jedes Untergericht, nach der heutigen Justiz-Versaffung im Deutschen Reich jedes Amtsgericht, als erste Stufe der Rechtspflege, der auf zweiter Stufe das Landgericht, auf dritter Stufe das Ober-Landesgericht, und auf vierter, der höchsten Stufe, das Reichsgericht zu Leipzig folgt, mit dem der Instanzen gang schließt.

Nebberhalen. v. Eins mit Daalhalen I, 308: Niederwärts holen, von oben nach unten herab- oder niederziehen — Nebberhangen, —hängen. v. Niederwärts, nach unten zu hangen. De nebberrhangende Twige van de Boom: Die hangenden Zweige des Baums, wie bei der Traueresehe, der Thränenweide. De Flügel hangen laten: Bildlich, muthlos, fast verzagt, sein.

Nebberharten. v. Eben und glatt harten, einen Rasenplatz, einen Fuß, einen Gartenweg. cfr. Daalharten I, 308. — Nebberhasen. f. pl. Unterstrümpfe, lange ligtföbige Hüzen der alten Dittmarfen (Neocorus Chron.) gleich unseren Pantalons. — Nebberhauen. v. Niederhauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Dümenebberhauen. Enen nebberrhauen: Einen mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt; wie es im Kriege bei einem Reiter-Angriff geschieht. — Nebberhemdt. f. Ein Unterhemd. En Leven in 't Nebberhemdt: Ein überliches, standalbes Leben.

Nebberhuffen. v. Niederhauen, sich auf die Fersen niederlassen, was auch durch Daalhuffen, —hurfen, ausgedrückt wird, sich auf einem niedrigen Stuhl niederlassen.

Nebberjagd. f. Die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Wild jagen zu dürfen, im Gegensatz der hohen Jagd.

Nebberklamen. v. Niederkommen, entbunden werden; im gemeinen Leben, ins Rindsbett, in die Wogen kommen. — Nebberklamen, nár, neertauen. v. Wiederkläuen. (Dittmarfen. Ostfriesland.) cfr. Avertauen I, 10. Ob Avertauen? cfr. Ebertauen I, 400, dem das u vorgelegt ist. Soa. herweert, webertaawen; Altholl. eerkaawen, welches aus ebertaawen abgeleitet ist. — Nebberklippen. v. Rippend niederstufen. — Nebberklappen. v. Die Klappe niederlassen. Enen Dift nebberrklappen: An einem Tische die eine, oder beide Klappen herunter schlagen.

Nebberkleed. f. Das Unterkleid, d. i. die Beinkleider, die Hosen. Lauremberg singt von Ab. de Baran, dem Erfinder des Barsümirens der Kleider: De Purk aber em borst wo'er he stund edder gink, darvan sin Nebberkleed en sölken Abt entfink, datt man de Kefe must tho holden mit den Henden. (Schüpe

II, 270, 271.) — Nebberklauen. v. Niederklauen, auf die Erde klauen, sich kniend niederlassen. — Nebberklauft. f. Der Fußsack, da ein Frauenzimmer entbunden wird, und die Zeit, wann solches geschieht. Ere Nebberklauft is naa. — ne lege, sware Nebberklauft: Eine schlimme, schwere Entbindung.

Nebberlage. f. Die Niederlage. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Besonders bildlich bei Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer aus dem Felde geschlagen wird. 2) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergelegt, auf eine Zeit lang verwahrt werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Verkaufsstellen und Äden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, im Plattb. Spiter, Speicher, sonst Magazine, Vorrathshäuser, genannt werden. it. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließlich bestimmt sind, Niederlagen genannt. it. Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heißen zuweilen Nebberlagen oder Nebberlagstädte. 3) Das Recht, die Befugniß, Etwas an einem Orte niederzulegen; it. die Verbindlichkeit, Etwas an einem Orte niederlegen zu müssen. So werden wol das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Ius granarii, sehr häufig die Nebberlage genannt, und oft ist es freitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verstanden werden müsse. Dat Krahnrecht. f. Die Gerichtbarkeit, eines Krahn zu errichten und durch Erhebung eines Krahngebüßes S. 238 auszunützen, steht der Ortsgemeinde, zuweilen einzelnen Körperschaften, der am Orte befindlichen Kaufmannschaft, selten einzelnen, concessionirten Personen zu. cfr. Nebberlegen.

Nebderland. f. Das Niederland, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatz des Upperlandes, Ober- und Hochlandes. Am üblichsten ist das Wort im pl und als eigentümlicher Name, de Nebberlande. Unter diesen Namen verstand man bis zum Ausbruch der ersten französischen Revolution dreierlei Länder-Complex: 1) Die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande, im Rhein-Delta belegen, deren Bewohner, zum reformirten Zweige der protestantischen Kirche sich bekennend, republikanische Verfassung hatten, mit einem Erbstatthalter aus dem Hause Oranien, an der Spitze. 2) Die östreichischen Niederlande, sichtlich an die vorigen stoßend, den Burgundischen Kreis des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation bildend, unter der Herrschaft des Hauses Österreich (Habsburg-Lotharingen), bewohnt im nördlichen Theile von Deütlichen, den Vlaamen, im südlichen Theile von Franzosen, den Balonen (Wallischen). 3) Die französischen Niederlande, die nördlichen Landstriche von Frankreich enthaltend, welche in den Vorjahrhunderten, namentlich im Zeitalter Louis Quatorze, in den Kämpfen des Hauses Bourbon mit dem Hause Habsburg von den östreichischen Niederlanden abgetrennt worden waren. Zwei und drei wurden auch die kathe-

ischen Niederlande genannt, weil die Bewohner in den Fesseln der Papstkirche verbarren. 1615 wurde, zu Gunsten des Hauses Dranien, ein Königreich der Niederlande errichtet, bestehend aus den reformirten sieben vereinigten Provinzen (Königreich Holland) und den katholischen österröischen Niederlanden. 1830 trennten sich diese von jenen, und seit dieser Zeit besteht das kleine Königreich der Niederlande, bestehend aus den um den Ausfluß des Rheins belegenen niederbeutischen Provinzen, deren plattbeutische Mundart gemeinhin die holländische Sprache genannt wird. — Nedderland bei Bremen heißen in dortigen Urkunden die Heinsater, Dorfsater (Wasserhorster), de van de Wetteringe un de Setsater, Einwohner des Dorfes Lebe oder Le'e. (Brem. B. B. VI, 211.) — Nedderlander. f. Ein Bewohner des Königreichs der Niederlande zc., gewöhnlich Holländer genannt. — Nedderlandst. adj. Niederländisch, zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatz des upperlandst, oberländisch. it. Zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Nedderlandste School: Die niederländische Schule der Malerei. Nedderlandstse oder holländstse Kees: Der holländische Käse, der mit dem Schweizer Käse weiteifert und in Deutschen Käseereien vielfach nachgemacht wird.

Nedderlaten. Niederlassen, an einem Orte sich haßlich einrichten, seinen Aufenthalt, seine Wohnung nehmen, sich ansiedeln in einem fremden Lande, in der Rehen Welt. Schon beim Dtfried nitharlagen. Daher —

Nedderlatung. f. Die Niederlassung, Ansiedlung. **Nedderleggen.** v. Eins mit daalleggen I, 303. Sodann bildlich: Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abtanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freiwillig begeben. Daher auch: Abschaffen, abstellen (in Pommerischen Urkunden.) it. Aufgeben, z. B. einen Plan, ein Vorhaben zc. it. Gelb oder eine andere Sache bei Jemandem in Verwahrung geben, hinterlegen spricht der Oberbeutische, daher de Nedderlage, Nieder-, Hinterlage, ein Depositum. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterem Gebrauche daselbst verwahren. — Nedderliggen. v. Eins mit Daaliggen I, 303: Zu Boden, auf der Erde liegen; niederwärts, in der Richtung nach unten, liegen.

Neddermaken. v. Nieder machen, machen, daß Etwas niederwärts gerichtet werde. Zum Theil eins mit Daalmaken I, 303. Man sagt, den Vorhang nieder machen für nieder- oder herablassen, die Guttrümpe, die Tischflappe nieder machen statt niederlassen. it. Bildlich: Eines nieder machen, ihn niederhauen oder niederstechen, doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriff der Geschwindigkeit. Der Sultan befaht, die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern überfallen und niedergemacht werden. — Nedderu. v. Erniedrigen. cfr. in Neddrig.

Nedderpedden. — pedden. v. Eins mit Daalpedden I, 303: Nieder treten, eine Erhöhung,

z. B. einen Mulwurfsbügel im Garten. it. Zu Boden treten, das Gras, Getreide zc. **Nedderreiten.** v. Im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Felde, ein Kind niederreiten. it. Den Weg auf und niederreiten. — Nedderreiten. v. Zu Boden reifen. Ein Haus niederreifen, es durch Einreißung, gewaltsamen Abbruch, dem Boden gleich machen. it. Von einem wild gewordenen Thiere niedergerissen werden. — Nedderrennen, — rinnen. v. Niederrennen, zu Boden rennen. Einen niederrennen. Von einem Pferde niedergerannt werden.

Nedderschieten. v. Sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen; herabstossen. it. Niederschießen; Einen mit einem Schuß aus einem Feuergewehr zu Boden streden, ihn todt-schießen. cfr. Daalschieten I, 304. — Neddere Scholen: Niedere Schulen, Elementar-, Volksschulen, Kleinkinderschulen für Abschäpigen.

Nedderschriwen. v. Niederschreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, zu Papier bringen: Betrachtungen, Erinnerungen, Gedanken zc., öffentlich gehaltene Neben Vorträge, gerichtliche Verhandlungen zc. — Neddersetzen. v. Niedersetzen, das, was man in der Hand hält, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, zur Erde, auf den Boden setzen. it. Sich niedersetzen, auf einen Stuhl sich setzen, niederlassen. cfr. Daalsetten I, 304. it. Bildlich, legt der Landesherr ein Collegium, eine Commission zc. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernimmt und ihnen Verhaltensregeln, Vorschriften gibt, und die erforderliche Gewalt verleiht. — Neddersitten. v. Durch Sigen niederbrücken, z. B. einen Polsterstuhl, dessen Polster durch langen Gebrauch niedergedrückt wird. cfr. Daalsitten I, 304. —

Nedderslag. f. Das Hauptwort des unten folgenden Zeitworts, doch nur in einigen Bedeutungen üblich. So ist in der Scheidekunst, Chemie, der Niederschlag eins aus dem Auflösungsmittel durch Zusehung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, wenn derselbe durch Hinzusetzung eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. it. Ein Schlag, der niederwärts geschieht. So in der Musik der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Latiflod führt, zum Unterschiede von dem Upslag, dem Aufschlage, im Griech. Arsis, Niederschlag Thesis. Nedder slag ist in Dsnabrückischen Urkunden der Todtschlag. (Strodtmann S. 145.)

Nedderlagtig. adj. Niergeschlagen, muthlos, in trauriger, trübseliger Stimmung; cfr. das folgende Wort am Ende. — Nedderslaan. v. Niederschlagen, sowohl auf chemischem Wege in der Scheidekunst, als vermittelst der — Fackel bei einer grändlichen Holzerei. cfr. Nedder slag und Daalragen, — slaan I, 304. it. Hitze im Körper, Säure im Magen niederschlagen, sie durch ein Arzneymittel mildern und dämpfen. it. In weiterer Bedeutung, der Hagel schlägt die Feldfrüchte nieder. Die Augen niederschlagen, den Blick nach dem Boden richten. Bei den Jägern schlägt das Wild das Gefräuch, das Getreide nieder, wenn es dasselbe auf seinem Lauf niedertritt. Im Fortwesen wird ein Gehölz, ein Waldtheil niedergeschlagen, wenn man

die Waime darin füllen läßt. it. Bildlich, Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm selbige nehmen, vereiteln. In einem Rechtsstreite vorgebrachte Beweise niederschlagen, sie durch überwiegende Gegenbeweise entkräften oder auch für ungültig erklären. it. Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatz des Aufmunterns; daher nedderflagtig wesen, niedergeschlagen, muthlos sein. — Nedderstücken. v. Eins mit Daalstücken I, 304: Im gemeinen Leben hinterstücken. — Nedderstücken. v. Eins mit Daalstücken I, 304: Niederwerfen, zu Boden, auf die Erde werfen. it. Bildlich, in einigen Gegenden verhaften, ins Gefängniß bringen, ins — Loß werfen! — Nedderstamm. l. Das Stammende eines Baums, ein Baumstumpf. — Nedderstammig. adj. adv. Einen niedrigen Stamm haben, im Gegensatz von hochstämmig. Alle Obstbäume sind niedderstammig. — Nedderste. adj. Niedrigste, unterste. Dat Water steit up de neddersten Treppen, sagt man, wenn Einer sein Wasser nicht länger halten kann. — Neddersteken. v. Niederstechen, durch einen Stich zu Boden stechen. — Nedderstigen. v. Eins mit Daalstigen I, 304: Niedermwärts steigen, hinabsteigen, die Leiter, die Treppe, einen steilen Bergabhang &c. De nedderstigen de Linje: In den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie, im Gegensatz der upstigen, den Stinje, das Berstighen der Vorfahren. Nedderstürzen. v. Niederstürzen, zu Boden stürzen, de Boom, dat Pi'erd, stört nedder. it. Auf solche Art eine — Nedderstürzung l. herbeiführen. — Nedderstüten. v. Niederstoßen, in der Richtung nach unten stoßen; zu Boden stoßen. In engerer Bedeutung wird nedderstüten auch für das niedrigere neddersteken gebraucht; dann heißt Enen nedderstüten, ihm einen Stich beibringen, von welchem er schwer verwundet oder gar todt zur Erde fällt. — Nedderstufen. v. Niederstufen, niederdrücken. Wäsjen im Waschsaf. cfr. Daalstufen I, 304. — Nedderstufen. v. Niedersaufen, Jemandem so lange zutrinken, bet he unneren Dist fallen doot. it. Mehr trinken können als ein anderer, diesen Andern im — Supen überwinden, was bei wüsten Zechgelagen nicht selten der Gegenstand von Wetten ist, zum Nachtheil, zum größten Schaden der Gesundheit. Nedderstufen. v. Herabziehen; cfr. neddertrecken. Nedderstufen. v. Eine Zahlenreihe abzählen. Nedderstufen. v. Durch leibliche Genüsse, durch Schmausereien und Trinkgelage so viel aufgehen lassen, vergehen, daß man in seinen Vermögensverhältnissen merklich bergab geht. Nedderstufen. v. Mit Kraft niederziehen, herabschleppen, von der Höhe nach der Tiefe. — Neddertrampeln. v. Mit den Füßen zu Boden stoßen. — Neddertreden, —tre'en. v. Zu Boden treten. cfr. Nedderpödden. — Neddertrecken. v. Niederziehen, niederwärts ziehen. Enen Twigg van de Boom neddertrecken: Einen Zweig von dem Baum herabstehen. Enen neddertrecken: Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, zur Erde ziehen. — Neddertrumpfen. v. Im Kartenspiel übertrumpfen. it. Bildlich,

im Wortgefecht Jemanden zum Schweigen bringen. — Neddertummeln. v. Taumelnd zu Boden stürzen. — Neddertufen, —tufen. v. Bei einer Kauferei zur Erde werfen. Nedderträgen. v. In einem Rechtsstreite durch glaubhafteres Zeugniß die Zeugen des Gegners widerlegen, entkräften. Nedderung. l. Eine Niederung, eine niedrig gelegene Gegend, im Gegensatz der höher liegenden, des Gebirgs; wie das Thal dem Berge, die Tiefe der Höhe, das Tiefland dem Hochlande entgegen gesetzt ist. it. Auf engem Raum, auch im Tieflande, eine Niederung an einem oder längs eines Flusses, ein niedrig liegender Theil des Ackerfeldes. it. Eins mit Marsch S. 509, in vielen Fällen. — Rit der dem Plattdeutschen so gewöhnlichen Ausflöhung des b wird aus der Nedderung de Kerung, mit welchem Worte die Altpreußen die schmalen Striche Landes bezeichnen, die zwischen der Dfsee und dem Kurischen und Feischen Haf liegen, von denen jene die Kurische, dieser die Frische Kerung heißt. Bod, in seiner Abhandlung vom Bernstein S. 78, leitete den Namen von Kerung, Nürung, ab, weil er meinte, diese Erdstriche wären Sandbänke gewesen, hätten sich aber nachher über die Fluth erhoben, und einigen Einwohnern durch Anbau und neuen Feldbau Nahrung verschafft. Daß aber schon Plinius IV, 16 durch Nerigon, ex qua in Thulen navigatur, eine der Preußischen Kerungen soll verstanden haben, wie in den Preuß. Sammlungen S. 872 gemuthmaßt wird, ist nicht glaublich, indem der Zusatz es viel wahrscheinlicher macht, daß unter Nerigon Norwegen zu verstehen sei, von wo aus man am nächsten nach Thule, d. i. Island, schiffen kann. (Dennig S. 167.) — Nedderungsstraß. l. Die Niederungsstraße, derjenige Schlag vorzügliches Rindviehs, welcher aus den Marschgegenden Holsteins, Oldenburgs, Ostfrieslands stammt, und sich sowohl als Milch-, wie als Schlachtvieh auszeichnet, und darum vielfach in andere Gegenden zur Züchtung der dortigen Rindrassen ausgeführt wird. Nedderwand. l. Ein Unterleib, ein Weinstock, sofern es von Wand, Wollenstoff, angefertigt ist, Tuch-Pantalons. Nedderwärts. adj. adv. Niederwärts, im Gegensatz des upwärts, aufwärts, wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzt ist. Nedderwärts gaan, nedderwärts stigen, störten, niederwärts gehen, steigen, stürzen Nedderwärts oder nedderwärts, ist in Hamburg Alles, was unterhalb der Stadt liegt. Nedderwärts Koorn, ebendasselbst alles Getreide, Weizen, Roggen, Hafer, welches von der Niederelbe an die Stadt gebracht wird. Ener van nedderwärts, sagt man in Hamburg von den Leuten, die aus dem Stift, Herzogthum, Bremen, oder aus den holsteinischen Gegenden der Niederelbe mit Hühnern, Vieh, Mehl und anderen Vicualien, zu Schiffe nach der Stadt zu Markt fahren. De Nedderwärtschen l. pl. nennen die Seeßbauern (Owerlandchen) vom höhern Lande die in der Niederung wohnenden Marschbauern und Owerder-Bewohner jenseits Hamburg und Altona,

unterhalb beider Städte. (Schlze III, 188. Brem. B. B. VI, 217.)

Neddig, neddrig. adj. adv. Niedrig; enthält denselben relativen Begriff als nedder, da beide Wörter der Gegensatz von hoog sind. De Wolken gaan neddig, wenn sie der Erdofläche näher sind, als gewöhnlich. Neddrig sitten, staan; in 't Bedde mit de Kopp neddrig liggen. — Van dagg hebben wi we'er neddrig (oder leeg) Water: Sollte ist der Wasserstand wieder niedrig; bzw. im Comp. neddriger as gisteren, niedriger als gestern. En neddrigen Barg: Ein Berg, der nicht hoch ist. En neddrigen Dift, Stool; neddrig Struukwarl, niedrigeres Gesträuch. it. Bei den Jägern geit de Heersch, Hirsch, neddrig, wenn er sein Geweih abgeworfen hat, im Gegensatz des hoog gaans. it. Büdlich, wo das Wort von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in denen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden. So von den Tönen und der Stimme. En neddrigen Toon, derjenige Ton, welcher eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervorbringt, und welcher auch deep, tief, genannt wird, im Gegensatz van de högern Toon. — Neddrig singen: Mit tiefer Stimme singen. it. Vom Preise einer Waare sagt man he is neddrig, wenn er geringer als gewöhnlich ist, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheint. it. Niedriger oder geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art: Neddig Aftumft: Niedriges Herkommen, niedrige Abstammung. Neddrig Amt: Ein niedriges Amt, wie Unterbeamte, Kanzlei-, Rassen- und Comptoirdiener, Boten, Briefträger u. es bekleiden. En neddrigen Stand: Ein niedriger Stand, der den unteren Ständen in der gesellschaftlichen Reihenfolge angehört. it. Nach einem noch weitern Wille, dem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlicher Denkungsart gegründet, in der harten hochdeutschen Sprechart pöbelhaft genannt. So ist en neddrig Woord, ein pöbelhaftes Wort; neddrige Schriuwiss, neddrige Spreekkaart u., Alles im Gegensatz von anständig, edel, erhaben. it. Dem Gemüth, der Denkungsart nach, und darin gegründet. 'n neddrige Seel; 'n neddig Gemöb. Neddrigen Giits hebben: Pöbelhaft geizig sein. Neddrige Sülvskleed: Niedrige Selbstliebe, schamloser Egoismus. Beim Dürich nitdg. **Neddrigen, beneddrigen.** v. Erniedrigen, unterdrücken. Kenner, in Brem. Chr., unter dem Jahr 1668: Darna se od ergangener Handlung, und voriges Unwillens halven, fordert (ferner) nicht scholen gehindert, beneddriget oder beschweret worden, sollen fernerhin nicht behindert, unterdrückt oder beschwert werden. — **Beneddringe.** f. Die Erniedrigung. Lappenb. Hamb. Chron. S. 499. — **Beneddern,** —neddrigen. v. Erniedrigen, herunter bringen, in Verfall bringen, das Ansehen tauben. Schonen und Reinsb:rgs Chron., im Leben des Brem. Erzbischofs Herman: Diffe Hermanus vornedberte allent wath

he am Stiffte vand. In einem Kaufbriefe von 1433: Sunder jenigerleie Argelike, nie Funde und Quiperde, dar men dessen Bress mede krenten und vorneddriger mach. (Brem. B. B. III, 228.) — **Neddigheit, Neddrigheit.** f. Die Niedrigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in all' den Fällen, wo das Beiwort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Kaufpreises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreib- und Sprechart. it. Die Zurückgezogenheit. He levet in stiller Neddrigheit: Er lebt in stiller Zurückgezogenheit gleichsam als Einsiedler! **Neden, ne'en, ni'en, niten.** v. Nieten, vermittels eines Reed, Riets, befestigen: Twe Stukke tosamen ne'en, vernieten, an einander heften. — **Unneden,** —ne'en, äm-ni'en. v. Die untere Spitze eines Riets, eines jeben Nagels, wenn er durch ein Brett oder sonst etwas geschlagen ist, umbiegen und platt schlagen, umnieten. In einem Vocabular von 1483 wird nyeten durch niederbiegen erklärt.

Reedhamer. f. Der Riethammer, bei verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Riets hält, wenn man das andere Ende breit und platt hämmert; bei den Schließern auch **Bantthamer**, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird. — **Reednagel.** f. Ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, umgebogen und breit gehämmert wird. — **Reedpape.** f. Der Rietspaffe, bei den Schließern eine Art Meißel u., welchen man auf die Riete, zu der man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer drauf schlägt. cfr. Pape.

Reedsch, nedisch. adj. Reibisch. it. Begierig, auf Erwerb bedacht. (Schamb. S. 148.) cfr. Riidsch.

Reedschen. adv. Hink, hurtig.

Reef, Reve. f. Der Reffe, Geschwittersohn. Holl. Reef, Reffen. Engl. Nephew. Franz. Nove.

Neffen. f. pl. Eine Junst der Laubläser. it. Name der Schildläuse, Blattläuse. Nam, Amel, f. sind andere Namen der Blattläus, die auf Blättern, Stengeln oder Zweigen von Pflanzen gesellig lebt. De Reffe ore Nam heit 'n rundlichen Riw, enen Suugrüffel un an dat Achterliw twee Rürren, uut de 'n sault Saft uut-sweitt't, bei ul för Honnigdau hollen waad, so as de Rildau för storben Dabliik. Mit Nam befallen: Mit Nehtau befallen. De waad as de Nam (mit Tobak) wegdrüwen. (Silow S. 12, 300.)

Neffen (Dolstein), niffen (Districkland), uniffeln (Ravensberg), niffeln (Donabruß). v. Nictatigkeiten bei Seite bringen, mausen, besonders Schwaaren naschen, fieshen, wegstibben. Se neff't, niffed, averall an herum: Sie nascht überall herum, sagt man von einem Frauengzimmer in wirklichem, wie in bildlichem Verstande. cfr. Nibbelen. Som. niffelen. Engl. nido.

Neffen, neffen. praop. u. adv. Neben, nebst, nächst bei, gegen. Neffen de Karle: Neben der Kirche. He wanet hiir dicht neffen an: Er wohnt hier nächst an, bei.

Sif neffen aver: Gerade gegenüber. **Neffen mi:** Neben mir. *cf.* Neven. **Neffen und neven** braucht man in Niedersachsen ohne Unterschied, eben wie *essen* und *even*, I, 407, 428: Eben.

Neffereer, Niffereer, —rije, Geniffe. f. Das Stehlen von Kleinigkeiten, die Rascherei, das Genafche, Mäusen zc.

Negativ. adj. adv. Verneinend; aufhebend; die negative Größe, die kleinere Größe im Verhältniß zu einer andern. (Aus dem Lateinischen in die deutsche Volkssprache auch des Plattdeutschen übergenommen.)

Negative. f. Die verneinende Stimme, die Verneinung, eine verneinende Erklärung. (Desgleichen.)

Negatorienklage. f. In der Rechten, die Verneinungsklage, Klage, durch welche man die Ansprüche des Gegners zu entkräften sucht. (Desgleichen.)

Negativon. f. Negation, die Leugnung, Ableugnung, die Verneinung; das Verneinungswörtchen. (Desgleichen.)

Nege, Neije, Neig, Nige. f. Die Neige; das Letzte in der Schüssel, in einer Tonne, Flasche, einem Glase, oder andern Gefäße. **Dat Beer is up de Nege:** Die Tonne ist bald leer. **De Nege affteken:** Das Letzte aus einer Schüssel, oder Flasche, zu sich nehmen. **De Nege bebli'et de Wege,** sagt der Pommer im sehr verständlichen Scherze zu Leuten, auf die es paßt, wenn man ihnen eine Neige reicht: Die Gäste mögen sich — brüden! **Up de Neig gaan:** Zu Ende gehen. **Det is mit em up de Nege:** Er hat sein Vermögen bald aufgezehrt. **Serst de Nege, dann de Wege,** ein Scherzwort beim Trinken des letzten Restes aus der Flasche, in anderer Form, ein Wink des Abgehens, wie der obige des Pommers. **Up de Nege, Neig liggen:** Überhangen, zur Seite liegen.

Regen, nigen, nuigen. v. Neigen. **Sif negen:** Eine Verbeugung machen, das Haupt neigen, sich mit dem Oberkörper neigen, als Ausdruck der Höflichkeit, bezw. der Ehrerbietigkeit zc. **Se niigd alltiid,** wenn sie een vdrbi geit: Sie grüßt immer, wenn sie an Einem vorbeigeht; sie ist stets höflich; aber sie hett nig nägen, sie hat sich nicht verneigt, nicht höflich gegrüßt, sie spielt trotzigen Hochmuth auf. *it.* Als f. **Dat Regen, Nigen:** Die Verbeugung, ein höflicher Gruß. **Nigta** spricht der Saterländer. *holl.* Nigen. *Altfranz.* haitiga, niga. *Altfland.* Angell. haitgen. *Altind.* haitga. *Norm.* Schwed. niga. *Dän.* nyge. *Beim* Althias haitgen. *Beim* Kero lehn nigen.

Regen, nägen, n'egen. Neün, in Berlinischer Aussprache neun, eine Grundzahl, welche zwischen acht und zehn in der Mitte steht und jeder Zeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bei sich hat. **Regen Jaare, negen Maande un negen Dage.** Alle negen! Ausruf des Regelfehlers alle neine! des Berlinischen Regellungen nach dem höchsten Wurf; tout te qullier des französischen Regelspiels. Man braucht's auch für eine wichtige Sache, wenn sie abgemacht ist und wenn man großes Glück gehabt hat. *it.* Wenn im Hause an Porzellan- oder Glasgeschirz etwas, man weiß noch nicht wie viel, zerbrochen, zertrümmert wird, dann ruft man fragenweise alle negen? oder Berlinisch

alle neine? *Nicht.* *Verl. S. 55.*) 't geit up negen, der Zeit, der Stunde nach. **It kann vdr negen nig kommen:** nicht vor neun Uhr. *In der Brem Münb. Kolle Art 184: Wente des anderen Dages to negen: Bis um neun Uhr des folgenden Tages. *In den salkischen Gesetzen* zuener; *beim* Kero niun. *Holl.* negen. *Dän.* ni, negen. *Schwed.* nejon. *Norm.* nie. *Altind.* nia. *Altfranz.* nigan, nigen, nigen, nigen, nigen. *Angell.* nigau, nigen, nigen. *Engl.* nine. *Altfland.* nigan. *Beim* Althias niue. *Lat. novem.* *Frans.* neuf. *Samt* frit naavan. *Dän.* navan.*

Regendags. adj. adv. Reüntägig, was neun Tage dauert oder gebauert hat. 'ne negendags Seefahrt na de Nie Welt, ist eine sehr kurze Fahrt. — **Regende.** adj. Reünte, die Ordnungszahl von neun. **De negende Dag.** 't is vandags dat negende Jaar. **It segg 't al to'm negenden Mal.** *Beim* Kero niunto, *Altfranz.* nona. *Angell.* nigote. — **Regendehalb.** adj. Reüntehalb, acht und ein halbes. **Regendehalv Weeken:** Reüntehalb Wochen. **Regendehalv Markt:** Acht und eine halbe Markt, in Silber geprägten Marktsüden. — **Regendeel.** f. Das Reüntel, der neunte Theil eines Ganzen, für Reüntheil. **En Regendeel van 't Jaar:** Fünf Wochen und drei Tage. — **Regendeel.** adj. adv. Reüntheilig, aus neun Theilen bestehend.

Regenerlei, nüg'nerlei. adv. Reünerlei.

Regendöter, — döterten f. Grubenhagenscher, Reügenmaner Ravensbergischer, Reügenwäner Marfanischer Name des Reüntdötera. *cf.* unten Regenmörder. Der Volksglaube läßt ihn im Juli an jedem Morgen neun Thiere tödten. (Schambach S. 164. Sellingshaus S. 140. Köppen S. 41.)

Regendusend. Reüntausend.

Regene. f. Die Reüne, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet. 'ne roomsche Regene: Eine römische Reüne. **Alle Regene:** Die neun Regel im Kegelspiel; *cf.* oben negen. — **Regene** und **negener**, kommt in Dsnabrücker Urkunden für niemand vor.

Regener. f. Der Reüner, ein aus neun Einheiten bestehendes Ganze. So gab es ehemals im Hesselande eine Scheidemünze, welche diesen Namen führte und neun Pfennige galt, man nannte sie auch mitte Pennige und sigte Groszen. Und in einigen Stadtverfassungen war ein Collegium der Regener mit Revision der Rämmerlei-Rechnungen und anderer Verwaltungen: Gegenstände des Stadtvermögens betraut. — **Regenerlee, —lie.** adv. Reünerlei, von neun verschiedenen Arten, Beschaffenheiten, Eigenschaften. **Regenerlee Saad:** Reünerlei Samen. In einigen Gegenden nennt man im gemeinen Leben eine Arznei, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht *negenerlee* Lust, *Requies Nicolai* der ältern Pharmazie. *Arndwärts* heißt sie *Allerlee* Döft oder auch *Rinner-Kuß*, *Rinderruhe*. Sie ist von dem *Rinnerpulver* und dem *Rußpulver*, welches zu eben derselben Absicht dient, noch verschieden.

Regenerprowe. f. Die Reünerprobe, in der Reüentkust, die Probe einer berechneten Post, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Reüner wog-

wirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht, eine Probe, die von heftigen Regnern wol selten angewendet wird.

Regensoldig, adj. adv. Neinfach, neunfältig, ein vermehrendes Zahlwort, neunmal genommen. Dat Täg liggt negensoldig: Das Zeug liegt neinfach, in neun Lagen.

Regenhäde. f. pl. Die Reinhaute, das bössartigste, tief im Zellengewebe wuchernde, und nicht selten lebensgefährliche Blutgeschwür, bei den alten Friesen schon als Klüggenhäde bekannt, und so genannt, weil es von neun Häuten bedeckt ist, die sich nach und nach abblättern; es ist in seiner schlimmsten Art der Karbunkel, in Bremen, Stadt und Land, auch Buun genannt; Puc in Dänabrid. Wobsinne I, 160 ist der minder gefährliche Furunkel.

Regenhundert. Eine Grundzahl, hundert neunmal genommen; der zehnte Theil von Neintaufend. — **Regenhundertere**. Die Ordnungszahl der vorigen Grundzahl. 't is al lang her datt Vorfis in Berlin dat negenhunderte Dampfi'erd buwet het: Es ist schon lange her, daß Vorfis in Berlin das neinhundertste Dampfrohr, Locomotive, gebaut hat. Un nu gimt 't al Blittspeerde van Siemen s: Elektrische Locomotive! Regenhundert Jaar. Beim Dufried ntenhunt.

Regenjaerig, adj. adv. Neinfährig, neun Jahre alt. Dat negenjaerig Wicht is alko-floot: Das neinfährige Mädchen ist für sein Alter viel zu klug, zu weit vorgeschritten im Wissen über dies und das!

Regenkrue, —krue. f. Das Sommer-Adonis-röschen, Blutauge, Adonis nestivalis L.; aus der Familie der Ranunkeln. Regen-klei schütt en negen Steen dor, d. h. bekommt einen Seitentrieb. (Grubenhagen. Schambach S. 144.) it. Der Ackerhächel-halm, Equisetum arvense L., Gattung und Art, die kryptogamische Familie der Equisetaceen repräsentirend, auch Rannen- oder Scheiterkraut, Regenwedel genannt, und Regenkrue, wegen der vielfach geknickten Beschaffenheit des Stengels, seiner quirlförmig gestellten, edigen Äste. (Holstein. Schütze II, 312.) it. Der Spörkel, Spergula arvensis L. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156. Doornlaet II, 645.) Eins mit Garnwinde I, 633; Hanfoot I, 647; Jabbe, Jebbe S. 27.

Regenkrastwrtel. f. Die Reinkrautwurz, Pestilenzwurz, Tussilago Petasites L., Petasites vulgaris Gaertn. et Desf. zur Pflanzenfamilie der Compositen gehörig. Die rothe Blüthe dieser Pflanze bient im Frühjahr, wenn es noch keine anderen Blumen gibt, den Landmädchen in Altpreußen zum Schmuck. Die Wurzel wird vom Landvolke wider die Kathe der Schafe gebraucht. (Nennig S. 170.)

Regenmal. adv. Neinfmal, zu neun verschiedenen Malen. Ik hebb Di dat al negenmal seggt: Ich hab' es Dir schon sehr oft gesagt. Wenn negenmal: Wenn das auch ist! Regen-, neinfmal floot ist der Nicht. Berl. S. 56, wenn er überaus klug, superklug — snakkt, der nach seiner Ebnbildung Alles besser weiß, als jedes andere Menschenkind.

Regenmarber. f. Neben Regenböter im Grubenhagenischen und — **Regenmark**. f. Aufscheinend Sommerlicher Name des Vogels, der in Recken-Bergbau, Wörterbuch II, 2b.

burg, sowie in Bremen, Stadt und Land, in Dänabrid und in der Altmark —

Regenmörder, —mördner, auch Dittlopp Regenmörder f. heißt. Es ist der Reinkübler, roth-rückige Würger, Lanus collaris L., zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Jahnshäbler gehörig, an Nordgier selbst manche Raubvögel übertreffend. Er vertilgt eine Menge Insekten, in dem er sie an Schwarz- und Weißdorn anspricht, um sie stückweise zu fressen, da er sie nicht ganz verschlucken kann, greift auch kleine Säugethiere und Vögel an. Er ist bei uns Zugvogel, der erst im Mai ankommt und sich meist in Hecken aufhält. Mit seinem Erscheinen verlinbet er, daß Nachtfröste nicht mehr zu befürchten seien, Als guter Sänger achmt er den Gesang der Grasmäden, der Lerchen, der Steglitze, selbst der Nachtigall zc. nach und lernt auch in der Gesangenschaft allerlei pfeifen. Der Würger, Würgengel, wird auch Dorndreher, Dornkrül, Dornreich, Birgelster, Kudelster und in Kurbraunschweigschen Landen Kabraker genannt. — In Hamburg und Holstein, so wie in der Grafschaft Mark, werden auch die Hornfliegen Regenmörder genannt, weil man glaubt, daß ihr Neinf ein Pferd zu tödten im Stande seien. (Nichey, Idiot. Hamb. Schütze III, 140.) cfr. Rdborn S. 640.

Regensogd, adj. Argusartig, sehr scharf aufmerkend und Alles sehend, gleichsam als habe man neun Augen. (Ostfriesland. Doornlaet II, 645. Stürenburg S. 156.)

Regenogel. f. Das Reinkauge, oder die Damprete, Bride, Bride, und zwar die gemeine Flußpride, Petromyzon fluviatilis L., aus der Ordnung der Hundmauller und der Familie der Sauger. Dieser Fisch hat seinen Namen von den sieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neun machen. Die Reinkaugen geben sowohl frisch als auch in Essig mit Lorbeerblättern und Gewürz marinirt eine wohlschmeckende, aber schwer verdauliche Speise, und bilden, in Fässern verpackt, einen bestellenden Handelsartikel; am beliebtesten sind die Süneburger Briden. Dän. Regendye. Schwed. Rejonogon. Poln. Riwog. Litthisch. Regnoty.

Regenkerke. f. Ein aus neun verschiedenen Pflanzen zusammen gesetztes Gericht Gemüse, das im Grubenhagenischen am grünen Donnerstage auf keiner — Tafel der ärmeren Volksklassen fehlen darf. Nach Seemann's Bonplandia Nr. 8 sind es folgende Pflanzen: Laube, Kessel, Spinat, Rörbel, Rumpinelle, Geshel, Sauerampfer, Braunkohl, Ruchblume, Porre. cfr. Sevenkerke. (Schambach S. 144.)

Regentein, —teljen. Neinzehn, neinzehne des Berliner's, eine Hauptzahl für neun und zehn. Regentein Mark; negentein Dage, Jaare. — In 'n vorigen Jaare hebben wi negentein Schepels van de Boom schüddet: Im vorigen Jahre haben wir neunzehn Schffel (Birnen) von dem Baume gekrntet. Gok Regentien. Angel. Rignontine. — **Regenteinte**. Ordnungszahl der vorigen: Neinzehnte. Bndags hebben wi den negenteinten Januwarij. — Se geit al in 't negen-

teinte Jaar! — Mine Wege stund nog buten det negenteinte Jaarhunnert. (De Utgwer.) Holl. Reecentien de Angell. Nigenteende. — Regentig, Reünzig, neünzehen Mal genommen. Regentig Jaare. — Ik marischeer stramm un dapper na de negentig los. (De Utgwer.) Holl. Regentig. Schwed. Rittis. Angell. hundnigentig. — Regentigster. Ordnungszahl der vorigen, der Reünzigste; it. der Reünziger, eine männliche Person, Regentigsche, die Reünzigerin, eine weibliche Person von neünzig Jahren.

Regenweeffers. f. pl. Frühreife Kartoffeln, die neün Wochen nach dem Sehen eßbar sein sollen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

Reger. f. Wie im Hoch. Benennung der Bewohner von Inner Afrika wegen ihrer schwarzen Hautfarbe, vom Latein. niger. Daher hat das Innere von Afrika in unseren Erdbeschreibungen den lateinischen Namen Rigitien geführt. Jetzt heißt es in den geographischen Büchern auf Arabisch Beled es Sudan, das Land der Schwarzen, weil die arabische Sprache, als Sprache des Koraan (cfr. S. 648 in Mohammed), das allgemein Verständigungsmittel für den sprachlich viel gespaltenen Erbtheil ist, so weit nämlich der Iffaaam, als Civilisations-Medium, Eingang gefunden hat; (wie in Ungern vor 1884 das Latein die Amtssprache gewesen ist, und zwar in einer Ausdehnung, daß selbst jeder Postillon im Verkehr mit fremden, nicht mahdjarischen oder slavischen, Reisenden Lateinisch sprach.) Engl. Nigger. Franz. Nègre.

Regerer, Rigerer, — rife. f. Ein anhaltendes Verbeüßen, höfliches Grüßen beim Willkommen wie beim Abschiede. De Regererje hold bi em heel nig up, was oft sehr lästig wird und jeden Falls einen geringen Grad von gesellschaftlichem Anstand kund gibt.

Regererme. f. Die schwarze Ameise.

Regerhaan. f. Eine verfeinerte Muschel.

Regerische. f. Eine Regerin, Schwarze, Mohrin. (Franz. Nègresse.)

Reggen. v. Dänabrückisches Wort für nähen, mit der Nadel; cfr. naien S. 704. (Strodtmann S. 145.)

Regiren. v. Reügnen, verleügnen, verneinen; ablehnen, abschlagen, nicht einwilligen. (Aus dem Lateinischen.)

Regirig, — irig. adj. adv. Reügerig. cfr. Reüßig, niglich, nigirig, u. s. w.

Reglische. f. Das Morgenkleid, Nachtkleid, Schlafgewand, Hauskleid. (Franz. negligé.)

Reglischeren. v. Vernachlässigen, nicht achten, aus der Acht lassen, unterlassen. De Junge neglischeert oder verneglischeert dog ool Allens. (Franz. negligé.)

Regung. f. Das Geschäft, vorzüglich ein Handelsgeschäft, der Handel, das Handelswesen, ein Geldgeschäft in Anleihen und Darleihen. (Lat. Negotium. Franz. Négocie.) — Regoziant. f. Der Handelsmann, im Kleinen, it. der Handelsherr, ein Kaufmann, der nur im Großen Handelsgeschäfte betreibt. (Franz. Négociant.) — Regoziantismus. f. Der Handelsgeist, durch den sich in allen Zeitabschnitten der Weltgeschichte bestimmte Nationen ausgezeichnet haben; im Lichte der

Gegenwart und seit drei Jahrhunderten das Englische Volk, dessen Leben und Weben in politischen, philanthropischen, civilisatorischen, religiösen Dingen, seine Bestrebungen für die Verbreitung des Christenthums durch Sendlinge unter den sog. Heiden nicht ausgeschlossen, ausschließlich vom Handelsgeiste geleitet wird; sodann das Jüdische Volk in seiner Zerstreuung über die ganze Erde, von dem sich sagen läßt, daß jedes seiner Einzelwesen von der Geburt an ein — Regoziant ist.

Regoziantär. f. Der Unterhändler, der Beauftragte einer Staatsregierung zur Anknüpfung, bezw. Ausführung von Verhandlungen mit dem oder den Beauftragten einer andern Regierung, den Verkehr zwischen den beiderseitigen Ländern (internationaler Verkehr) zu ordnen, zu regeln u. s. it. In einzelnen Handelsgeschäften ein Zwischenhändler, eins mit Maller. (Franz. Négociateur.) — Regoziantische. f. Die Unterhändlerin, eine weibliche Diplomatin, der in vielen politischen Unterhandlungen mehr zu Stande bringt und eher zum Ziele gelangt, als der schlaueste männliche Politicus. (Siehe Wiener Congreß 1814 — 1815) it. In Handelsgeschäften ist der weibliche Unterhändler, Mallerische, selten. (Franz. Négociatrice.)

Regoziantischon. f. Die Unterhandlung, in politischen Angelegenheiten. it. In Handelsachen, das Geschäft, welches geschlossen werden soll; der Verkauf eines noch nicht verfallenen Wechsels. (Franz. Négociation.)

Regoziren. v. Unterhandeln, im diplomatischen Verkehr der Staatsregierungen. it. Im Handelswesen, Verkehr treiben; Wechselgeschäfte vermitteln; Geld an- und verschaffen. Regozirierte Wessel: Gegen baar Geld erhandelte Wechselbriefe. (Franz. négocié.)

Regrilla. f. Der schwarz gebeizte holländische Schnupftabak. (Aus dem Italienischen.)

Regritos. f. pl. Name der schwarzhäutigen Urbewohner des Australischen Festlandes und der Westaustralischen Inseln von Neü-Guinea bis Neü-Caledonien, zerstreut auch und zurückgedrängt ins Innere der Gebirge auf den Inseln Südatiens u. s. Ein Übergangsglied vom echten Reger Inner-Afrika zum braunen Menschenstamm der Malaien.

Regrett. f. Ein spanisches Schaf, zu den Merinos S. 547 gehörig; seine Wolle ist nicht so hochsein als bei diesen, aber reichlicher, das Wollhaar hat einen pechartigen Überzug.

Anmerkung. Die vorstehenden Fremdwörter, und so auch die nachfolgenden, sind der Plattdeutschen eben so geläufig geworden, wie der Hochdeutschen Umgangssprache.

Negung, Nigung. f. Die Neigung. 1) Die Handlung des Neigens, dat Regen. — 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpunkt der Erde nähert. De Negung van 't Feld mit de Waterwage afmeten: Die Neigung des Feldes mit der Wassermenge erforschen, nivelliren, den Abhang, den Fall des Erdbodens. it. De Negung van de Magnetnael, ihre Abweichung von der wagerechten und von der Loth-Linie. — 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeügnung, im gemeinen Leben die Ver-

neigung, die Reize, beim weiblichen Geschlecht der Anig, beim männlichen der Rückling; 'ne Regung maken, sich verneigen. —

4) Die Bestimmung des Willens zu Etwas aus Erkenntniß, sowie Dreve, Drift I. 360, 361, Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Regung to wat hebben. — 3) hebbe keene Regung parto. — De minschenfründlichen Regungen sünd 'ne sötte Karung van edelmotigen Harten. it. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen, Fertigkeiten der Begierden einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begärten I, 108, den Begierden, da dann die Neigungen von den Seibenschäften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. — 5) In noch engerer Bedeutung ist Neigung die Fertigkeit, Jemandes Bestes gern zu suchen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist; cfr. Sit geneien I, 566.

Regus f. Ein warmes Getränk aus Rothwein, Wasser, Zucker, Citronensaft und Gewürz. Soll seinen Namen von einem engl. Obersten, Namens Regus oder Riggos haben.

Reien. v. Eins mit naien S. 704: nähen. In de Rand neien, heißt in Ostfriesland Einen tüchtig abfertigen, ausschelten, ausschuriegeln. (Stürenburg S. 352.) it. Wird neien in der Altmart von Pferden gebraucht, die, besonders wenn ein anderes Pferd in der Nähe ist, ihr Wohlgefallen durch einen eigenthümlichen Ton, der aber ein anderer und schwächerer als das Wiehern ist, hervorbringen. Am häufigsten hört man ihn, wenn ein saugendes Fohlen sich der Mutterstute nähert. (Danneil S. 289.)

Reilil. adj. adv. Hättern, eigen im Geschmack und Appetit. He is so reilil in't Eten: Er will immer was Anderes, was Reiles essen. (Hamburg, Altona.)

Reitern. v. Wiehern. (Krempen Marsch. Schätze III, 144.)

Reil. f. Eins mit Raff S. 708, in Ostfriesland üblich: Der Raden.

Retrosobie. f. Die Todtenscheß, die Furcht vor einem Todten. — Retrosoren. f. pl. Die Leichenbestatter, Leichenträger.

Retrosogien. f. pl. Todtenbücher, einst die Kalender der geistlichen Stifte und Klöster, in denen an den betreffenden Tagen die Namen derjenigen verstorbenen Personen eingetragen wurden, deren Andenken man durch Einschließung in die öffentliche Fürbitte ehren wollte. Jetzt versteht man unter Retrosog, ein Name, den zuerst Schlichtegroll 1791 gebraucht hat, ein am Schluß eines Jahres, oder eines kürzern Zeitabschnitts, aufgestelltes Verzeichniß der in demselben Zeitraume verstorbenen Personen, die sich innerhalb ihres Wirkungskreises Verdienste um das Gemeinwesen, bezw. um die Menschheit erworben haben; dieser Todtenbericht umfaßt in der Regel eine kurze Lebensbeschreibung der Verstorbenen, mit dem Ausspruch: De mortuis nil nisi — veritas!

Retromantije. f. Die Todtenbeschwörung, eine Art Zauberei, mittelst welcher man die Abgeschiedenen zurückerufen zu können vorgab, um sie über die Zukunft zu befragen. Schmach, wie das Hirn nun einmal ist in der übergroßen

Rehrzahl der menschlichen Köpfe und groß gezogen durch unverkligbaren (?) Gang zum kirchlichen Wunderglauben, fehlt es auch unserer Zeit nicht an — Retromanten, Geistesbeschwörern, die, unter verschiedenen und verbunkelten Benennungen, aber das dumme Volk, gebildetes und ungebildetes, herrschen, das sich täuschen läßt, aber achter em jolen un lachen van Hartens Grund! Heilige Hermandad der Polijet-Gewalt streue deren Unwesen, Du aber Schule, schüße die kommenden Geschlechter vor dem Unsinn!

Retropolis. f. Die Todtenstadt, im griechischen Alterthum Name der großen in der Nähe alter Städte gelegenen Begräbnißstätten, von denen viele noch mehr oder minder gut erhalten sind. Auch unsere Zeit hat bei vielen Städten und auf dem Lande bei vielen Dörfern ihre Todtenstadt, oder ihren Gottesacker, wie kirchengläubige Frömmeler einen Begräbnißplatz, eine Verbigungsstätte, einen Friedhof nennen, seitdem Rücksichten der Gesundheitspolizei die Leichenbestattung in den Kirchen und auf deren Höfen beseitigt haben. (Alle diese Wörter aus dem Griechischen, Stammwort νεκρός, der Todte.)

Retrase. f. In der Heilkunde, der Knochenbrand, Knochenfraß.

Retrossopje. f. Eins mit Retromantije. it. Die Leichenschau, die Untersuchung, ob ein angeblich Verstorbenen vom Senjenmann auch wirklich ins Reich der Todten hinüber geleitet worden ist. (Aus dem Griech. νεκρός und ονομα, schauen, sehen, nachsehen.)

Rettar. f. Der Göttertrank, ein köstliches Getränk, das bei fortgesetztem Genuß Unsterblichkeit verleiht. Ambrosia ist die Speise der Götter. Die griechischen Dichter verbinden mit R. und A. den Begriff des anmuthig, lieblich Duftenden, und in übertragenem Sinne bezeichnet man mit R. und A. Alles, was sich durch Lieblichkeit des Geschmacks auszeichnet. (Griech. αμβροσια, vértar.)

Rettarijen. f. pl. Die Honiggefäße der Blüten, aus denen die Bienen den Honigsaft, den Rettar, einsammeln. (Lat. Nectararia.)

Reell. adj. adv. Ostfries. Wort: 1) Gereizt, böse, jornig, verdrüßlich, mürrisch, abstoßend, häßlich, unangenehm. Dat is neell, böse, schlimm, häßlich. 'n neellen Keerl, Kraam: Ein unangenehmer Mensch, eine verdrüßliche Sache ic. — 2) Toll, närrisch, albern. 'n neel! Wicht: Ein albernes Mädchen. (Stürenburg S. 158. Doornkaat II, 646.)

Reil. f. Die Relle; abgekürzt von Regelle, Ragelle S. 695. (Reilenburg.) it. Beim Fuchs ein Büschel weißgrauer Haare über der Biola. it. Abkürzung des Namen Cornelius.

Reilest. adv. 1) Sundsch. Sappenh. Hamb. Chron. S. 346: Na dem avende Jacobi neilest Iamende. it. S. 350: Am Dage neilest: Am nächstfolgenden Tage. 2) Nitzlich. Sappenh. Gesch. S. 134: So wi yu neilest beden: Wie wir Euch Nitzlich, neilich baten. Ob nig lilest? (Brem. W. B. VI, 212.)

Remamsfell. — fäsel. f. Im Munde des Nigt. Berl. S. 55 die Gehülfin, welche eine

Schneiderin, Schneidermamsell, zum Nähen hält. Fjerue Remamsjell: Eine Nähmaschine. cfr. Ratersche, Raimaschin S. 706.

Remand, nemebe (1426). pron. perl. Niemand, nicht Jemand. Zusammengesetzt aus der Verneinung ne ni und Emand I, 417: Jemand; kein Mann, kein Mensch. Remand, he si we he si: Niemand, er sei wer er sei. (Bomm. Urk. 1449.) Remand hett Gobb ji se'en! natürlich, weil Gott nichts Körperliches, nichts Wirkliches ist, sondern nur der Begriff einer Idee in sich schließt. 't kämt Remand. — Du will 't Remand daan hebbel! — Dat is Remandes Sale. — Dat kann, dat weet Remand. — Et steit in Remandes Macht, wo he wannert, wie er wandelt. Jerem. 10, 23. it. Scherzweise auch als l. gebraucht: De lege Remand! Außer diesem Falle leidet das Wort keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man mittelst dieses Fürworts ausschließt, so müssen sie die praep. van, under oder unner, in, up, uut zc. vor sich haben. Heste nemand van ufe Lude se'en? — 't is nemand unner 't Denstvolk. — Remand in de Stad, up 'n Lande, — uut de Stad. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beiwort ungewissen Geschlechts in Gestalt eines l. nachfolgen zu lassen. 't was nemand Frömdes da, b. h. kein Fremder. Dat ward nemand Rechtschapenen doon, kein rechtschaffener Mensch. Da is nemand Anners as he: Außer ihm ist niemand anwesend. it. Ist die doppelte Verneinung nemand nig fast ganz allgemein im Munde besonders der unteren Volksklassen. cfr. Nemes, numb, nümms. Beim Uppilas im Cod. Ag. nisanna; Otfried nieman; Tatian utoman; Altklaff. neman, neoman. Altklaff. nammon, nemmen, nement. Bei den Schwäbischen Dichtern neman, nimenen. Angelf. nanman. Engl. noman. Lat. nemo; Mittelalt. Sat. nullimannus.

Remedal. adv. Dstrießisch für nichts, garnichts. He weet od van nemedal: Er weiß doch auch gar nichts. Soel nemedal ober nemedal, zusammengezogen und verberbt aus dem alten met al liden, nihil primum.

Reme, Rame. 1. Die Wegnahme, Wegnehmung. it. Das, was genommen ist, die Beute, im Kriege, kraft des Eroberungsrechts erworben. Wo anners de Reme des Werdes were, heißt es in Pommerischen Urkunden: Sofern die Beute es werth wäre. (Dähner S. 326.) Grote Rame. f. fem. Große Beute, großer Raub, rapina und raptum, gewöhnlicher groot Ramen. f. mase. Große Beute, kommt in niedersächsischen Urkunden sehr oft vor.

Nemen, nämen, ni'men, nūmen. v. 1) Nehmen, fassen, greifen, packen, zu sich nehmen, wegnehmen, erbeuten. (Flect. Neme, nimft, nimt, nam und neem, namft und neemft zc.; namen, nomen. Flect. des Grubenhagenschen nōmen: nōme, nūmft, nūmt zc.; nam, wie vorher; nomen) Wenn eine Mannsperson sagt: Ik will 'ne Fru nemen; oder ein Frauenzimmer: Ik will 'nen Mann nemen, so drücken beide aus, daß sie in den Ehestand treten, daß sie heirathen wollen. He nimt Di dat mit den händen weg: Er läßt Dir das nicht. Se

weet et recht to geven un to nemen: Sie versteht zu wirtschaften; sie thut nicht zu viel und nicht zu wenig. Dat lett he sik nig nemen: Das thut er gewöhnlich. Ik hebbe nemand oder nümms wat stalen ebber namen: Keine Ehrlichkeit darf Niemand beweisen. Dat givt ebber nimt nills: Das kann gleichgültig sein. He will eens nemen: Er will einen Schnapps -- hinter de Röpe jitepen, wie der Berliner sagt, oder ein Glas Wein trinken. He nimt et, wo he 't krigen kann, sagt man von habfüchtigen Menschen, die alles Greifbare an sich reißen. Ik nig to kumt, neem de hand un sloog em up 't Muul: Raßh war ich bei der Hand und schlug ihn aufs Muul! De is leen bulen keerl, de to veel nimt, aver de to veel givt, eine in Hamburg-Altona gefällige Redensart zur Beschönigung des -- geschäftsmäßigen und laub- und habläufigen Ueberorthelens im Groß, wie im Kleinhandel. De Koopmann nimt sik nills vöröbel, der Kaufmann macht sich daraus kein Gewissen, er ist nur aufs Spiden seines Geldsacks bedacht. To hope nōmen: Zusammen nehmen. Sik nits nōmen: In nichts verschieden sein, einander völlig gleich sein, keinen Unterschied machen. He nimt hum bi de Schudden: Er packt ihn beim Kragen. He nimb d'r 'n Appel of zc. Sik nemen: Sich unterscheiden. Se nemen sik nig veel in 'i Alder: Sie sind so ziemlich von gleichem Alter. Se nemen sik neet vööl in de Gröde ober Lengte: Sie sind fast von gleicher Größe ober Länge. — He nam mi for miin Bro'er: Er hielt mich für meinen Bruder. Woher nehmen un nich stehlen? eine Berlinische Redensart, deren Bedeutung dem Herausgeber unbekannt ist. Nimm se Du se Dir se denn se doch (doch se man se). Das Nicht Berl. S. 65 scherzhafte Fällung des Pronomens sie. — Raßh sich nehmen, sagt derselbe statt zu sich nehmen; zo ruft Einer dem Andern zu: Du, nimm mal det nach Dir! — 2) Empfangen, bekommen, davon tragen. Diese Bedeutung kommt auch im Hochd. in der Redensart „Schaden nehmen“ vor. Krenners Brem. Chron. 6. Jahre 1426: Als se tho stormen gingen, nehmen se so vele Doden, dat se moften wedder affruemen (abziehen), do nehmen se noch vele mehr Doden un Gewundebden. Beim Kero neman. Tatian, Otfried, Uppilas, das Alt'off. und Angelf. haben nimanen, welches einiger folgenden Uebersetzern to gen anjumenen ist; Altklaff. aber auch neman und nageft, auch noman, nyma n. Altklaff. nimen, nemen; Engl. nia. Altnord. nema. Got. nemen. Altklaff. nima, nema. Schwed. noma. Kammas sprechen die Nordfriesen, nem die Helgoländer, nimme die Wangeroger, nime die Saterländer (und nimmnen jenseits der politischen Gränze Destschlands die Westfriesen). — Zu Nemenen I, 43. Flect. He nem an, he het annamen; aber Lapp. Gesdq. S. 134: Dem vrede annamede her Johan Glenkoo zc. — Zu Nemenen I, 122. Außer der angeführten und der hochd. Bedeutung benehmen, bebeditet dieses v. auch: Sinnehmen, beschäftigt halten oder sein, occupare, occupatum, distingere. Brem. Debele I: Jbt en beneme deme

Nabe Kotsale: Es wäre denn, daß der Rath notwendige und bringende Geschäfte hätte. — **Uymemen. v. Aufnehmen, hoch heben, thun die Frauen ihre langen Kleider und Unterröcke bei schlechtem Wetter in kostigen Wegen und Straßen.** cfr. Fransch I, 494. it. **Borgen, Geld upnemen:** Geld aufnehmen, borgen, leihen. it. **Ansehen, einen Gerichtstag, eine Gerichtsverhandlung.** Lappenz. **Gehq. 78:** Da is di Nab mechtig det richte up to nemende so vaken also sie wicket. — **Ferner: Uymemen. v. Waaren auf Borg, Credit nehmen. — Waarnemen, v. heißt in Stadt und Gegen, holstein, soviel als: Sich an Jemand halten, sich ihm anschließen. De Dol is doob, wi wödt den Sön waarnemen: Der Alte ist todt, wir halten uns an den Sohn. — Wolkemen: Wohl aufnehmen, nicht übel denken. Wird nur als I gebraucht. In't Wolkemen: Mit Erlaubniß, ich bitte es nicht übel zu denken, salva venia. (Brem. W. B. III, 229, 230, 231. VI, 212. Dähnert S. 326, 327. Schüpe III, 144, 145. Schambach S. 146. Doornmaat II, 646.**

Nemes, nemet, ni'ems nig. (Ravensberg, Grubenhagen); pron. pers. Niemand. Wenn men nemes to huse gett: Wenn man Niemand im Hause hat. — Et is nemet to huus. Mit doppelter Verneinung: Et wuße nemete nig: Ich wußte niemand.

Nemesis. I. In der griechischen Götterlehre eine den Übermuth und Frevel rächende Göttin; die strenge Bergestern des Guten und des Bösen.

Neen, neue, ni'en, nein (1304, 1858), neen (1490), neine (1591), nine 1622). pron. adj. Nicht ein. Nein, keiner, keine. Neen beten: Nicht ein bisschen. Daar is neen Rinsf to se'en: Da ist auch nicht ein Mensch zu sehen. It hebbe nein Schriuen leert: Schreiben hab' ich nicht gelernt. cfr. geen I, 543; teen S. 110. Engl. none. Niss. ne-geen, nigeen; aus nec een entstanden. (Schumm, Gram III, 70, 71, 722.)

Neuen, beneuen, vernemen. v. Verneinen, leilignen. Sehr zahlreich sind die Kraftausdrücke, deren sich der Richtige Berliner mit Vorliebe für Abweisungen und Verneinungen bedient, wie folgende Zusammenstellung zeigt, die der Zeitschrift Der Bär entnommen ist, deren Rechtschreibung hier beibehalten wird: — Is nich! Hat sich wat! Wird nich verzapp! Na det fehte! Id nu schon mal ja nich! Nu trabe nich! Dieses weniger! Det feltt mir ja nich (oder nich in'n Droom) in! Nich sehn! Id wer dir wat husken! Damit kommen Se mir nich! Det past mir nig! Damit ist't Essig! Den Zahn laß dir man außziehn! Wilde dir keene Schwachheiten in! Det is nicht vor mein Vater sein'n Sohn! Englisch umgelehrt: That's your sort, das ist etwas für Sie. Wenn de bet denkst, denn bist de schief jewidelt! Da lönn't'n Jeder kommen! Davon nach neine! (das heißt nie). Ja, übermorgen! (Und übermorgen sagt er wieder so.) In einem „Bums“ I, 211 Rand früher angeschrieben: Guten Morgen!

Willst du borgen, Komm doch morgen. Speter pöteter! (Später pont-étre.) Alle Dage is nich Sonndag, d. h. heüte gibt es das Gemünste nicht. Er winkt Schippen (d. h. er lehnt es ab) und sagt: Appelluchen! Ja, Rirschuchen! Ja, Ruchen! aberst nich Londen! (nach Schiller's travestirter Maria Stuart.) Da wirste keen Flück mit haben. Det zieht nich (ist keinen Einfluß auf mich). Gegen-satz englisch: to take, ziehen, z. B. von einer neuen Oper. Du kannst dir uf'n Kopp stellen (ich buh't doch nicht). Bleiben Se mir jewogen! (lassen Sie mich damit unbehellig). Bei einer Geldforderung: Id kann't mir doch nich aus de Ribben schneiden! Stoß dir man nich (verrechne dich nur nicht)! Sted man'n Blod jurist (mäßige deine Ansprüche); englisch: Take down a peg or two. Auf die Frage nach irgend etwas antwortet man: Keene Ahnung! wenn man über die Sache nichts weiß. Statt Nichts! sagt man im blühenden Styl der Volkssprache: Keene Laus! nich de blasse Laus! Keene Spur! nich'n Schimmer! Englisch: I have not seen the colour of his money (ich habe von seinem Geld [das er zahlen sollte] nicht die Farbe gesehen). Nich de Bohne! Du verstehst'n Dred (gar nichts) davon. Keen Jaffer is nich da, keen Salz, keen janicht (gar nichts). — Niemand: „Det kann ja keen Schwein nich lesen.“ Nicht: Im geringsten janich. Det liegt janich drin. Nich sehn! d. i. geh' mir damit!

Neuerhand, — see, — Iri, — Iije; neuerlei (1467), nuerlei (1505): pron. adj. Keinerlei, von keiner Art. — Neenmaal. adv. Keinmal.

Neuwis. adv. Auf keine Weise. An mehreren Stellen in der Chronik von Rynsburg und Schene. (Brem. W. B. VI, 212.)

Nenzen. adv. Bisweilen. (Ditmarschen.)

Neue. I. Die Rone, die Zeit von 12 bis 2 Uhr. Nachmittags, hierzu gehört: Die Zeit des Mittagsschlafs. (Grafschaft Ravensberg. Jellinghaus S. 33, 74, 139, 140.) cfr. Rone 2c.

Neep, Nepe. I. Ostfriesisch für Knäp, Knepe S. 176: Der Kniff, Zwid 2c.; die Kneife. Holl. Neep. Engl. Nip. — Neepen, nipen, Ostfries., nappin, Nordfries. v. Kneifen, zusammenbrücken, klemmen, zwaden 2c.; mit den Nägeln oder einer Zange etwas abbrechen, abknifen, zerknifen 2c. He neept oder niipst daar'n Stülf 2c. cfr. Knäpen 2 S. 176. Holl. Rippen. Schwed. Rippa, rypa. Angelf. hrono-pa-n. Altengl. Nipla. Engl. Nip. — Neper, Nepper. I. Im Allgemeinen: Ein Betrüger, Gauner, Dieb. it. Im eigentlichen und besondern Verstande: Ein betrügerischer Handelsmann, der unechte Waaren für echt ausgibt; das gehört, so meint er in seiner merkantilischen und rechtsphilosophischen Betrachtungsweise, aufs Conto der Geschäftsvorteile; Godeb betere de koopmann sine Moraal. — Neepstange. I. Die Kneifzange. Holl. Rypstang. Dan. Rypstang. Schwed. Rypstang.

Neppfen, Nappfen. I. Dimin von Napp: Ein kleiner Napp, ein Nappchen. Holl. Nappje.

Neer. I. (Abföhrung von Nedder, neder.) In

Dafriesland: Das fallende Wasser, die Ebbe, der Ebbsrom, der abebbende oder zurückfließende und rückläufige Strom, der Gegenstrom, die Stelle in der Watt oder an der Küste, wo das abebbende Meer, der Ebbsrom mit dem Fluthstrom oder das vorwärts fließende Wasser des Meeres zusammen trifft und einer Seite zwischen beiden Strömungen eine Senke oder Niederung ist, anderer Seite aber auch Wirbel im Wasser entstehen, weil beide Ströme sich gegenseitig bekämpfen und zurück drängen; daher überhaupt auch — 1) Das Wasser eines Stroms, was durch irgend ein Hinderniß zurückgestoßen wird und eine der Hauptströmung entgegengesetzte Richtung nimmt (wie dies z. B. auch durch eine Sandbank oder hervorragende Stelle des Ufers geschieht, und — 2) ein Strudel. **Holl. Reer, Reere:** Gegenstrom, Wirbelstrom, Strudel. **Bildlich** auch so viel als Keerlage, Niederlage, in de Reer yn: herunterkommen, zurückgeben, zu Grunde gehen. Das Engl. Eddy hat dieselbe Bedeutung. (Doornlaet II, 647, 648.)

Kere, Kier. f. Neren, Nieren. pl. Die Niere, die Nieren, im thierischen Körper länglich runde fleischige aus Adern und Drüsen bestehende Theile, zu beiden Seiten unter der Milz und Leber liegend und zur Absonderung des Harns vom Blute dienend, die Harn-drüsen, renes. it. Bildlich wird am Pferde die Stelle des Rückgrades vom Ende des Sattels bis zur Gruppe die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befindet. **Holl. Kier. Dän. Nyr. Schwed. Njura.**

Kerenbrade. f. Ein Nierenbraten, bei einem ausgeschlachteten Kalbe das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran hangenden Niere, für viele Gutschmeder ein Lederbissen. — **Kerenfett. f.** Das Fett, mit dem die Nieren im thierischen Körper umgeben sind — **Kerenfieber. f.** Das Nierenfieber, ein hitziges Fieber, mit dem die Entzündung der Nieren gemeinlich verbunden ist, Febris Nephritis der Äskulap-Jünger. — **Kerengrand. f.** Der Nierenriesel, ein grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren bildet, zum Unterschied vom Blasengries. — **Kerenkote. f.** Eine in den Rücken in Gestalt eines Kuchens zubereitete Speise, in welcher Kalbsnieren der Hauptbestandtheil ausmachen. — **Kerenpilt. f.** Die Nierenbeschwerde, — Krankheit, das — weh, Nephritis der Heilkünstler, eine schmerzhafteste Empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt und von einem Steine, Gries, oder einer Schleimmaterie herrührt, meist mit Krampfanfällen verbunden. — **Kerenplacken. f.** Der Nierenfled, Name eines Schmetterlings, zu den Argusfaltern. — **Kerenplatte. f.** In den Rücken Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren, Eiern zc. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden. — **Kerenstein. f.** Ein Stein, der zuweilen in den Nieren entsteht, zum Unterschied von dem Blasenstein, calculus renum. it. In der Mineralogie, der von den Steinkundigen Nephrit genannte Belsstein, ein veredelt Silicat, von sehr complicirter Zusammensetzung, serpentinähnlich, lauchgrün bis grünlich grau und weiß, polirt etwas fettglänzend, kommt aus dem Morgenlande, der Türkei,

Tibet, China, wo er zu Säbelgriffen, Siegelsteinen, Amuletten verarbeitet wird. Ein bei Dänen gefundener erraticher Block von Nephrit, Nierenstein, erklärt das Vorkommen von Nephritwerkzeugen in den Keltegräbern und den Pfahlbauten der Steinzeit. — **Kerenkalle. f.** In den Rücken, zerlassenes Nierenfett, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten läßt und es nachmals wieder zum Fetten der Speisen verbraucht. — **Kerenstück. f.** Vom Kalbe ein Stück des Hinterviertels mit der daran befindlichen Niere, geeignet zum Braten. — **Kerentalg. f.** Das zerlassene und durch Erkaltung fest gewordene Nierenfett.

Keren, neren, nergen, nergende, nerne. adv. Nirgend, nirgend. De wuste neren to bliwen: Der, die, wußte nirgend zu bleiben. Da ik nergen van: Davon weiß ich durchaus nichts. it. Mit praep. verbunden, z. B. Det is vör nergen good: Das ist zu gar nichts gut. De olen Biver stünd nergende meer nütte to: Alle Weiber sind zu gar nichts mehr nütze. **Lappend. Gesch. S. 79:** Söln verbank seinen Vortrag unter den Städten nerne van, ane van synem oldere, einig und allein seinem hohen Alter. — **Ähnlich** heißt es S. 117: Desse dre orloghe sateden nerne van, men dat en yewelid wolde raden bouen den rad: Diese drei Riege wurden nur dadurch veranlaßt, daß alle Welt es besser wissen wollte, als der Rath zc. **Und S. 94:** Keren vt wanken: Nirgend hingehen. (Brem. W. B. VI, 210.) **öfr. Norgen S. 723.** **Holl. Nergens. Kistrie. narne. Angelt neobwerno.**

Kerren. v. Karren, nedden, foppen. (Kurbraanschweig.) öfr. Karren S. 726.

Keers. f. Eins mit Gers I, 406: Das Gefäß, der Hintere; **öfr. Raars S. 727:** beide entstanden aus dem unbestimmten Artikel en, in der abgekürzten Form 'n. En sittend Keers un 'n liggend Gatt (auch der Hintere) weet alltiid wat: Nüßige Leute können viel ausheden. Se is nog na de olle Welt, se dragt de Keers achter, ein offriesscher Spott, der sich wol nur auf den steten Wechsel in der Frauenkleidung bezieht. Se sitt mit de Keers in 't Botterfatt: Er sitzt weiß und warm. Daher wird auch: Se kann wol lachen, he is mit de Keers in 't Botterfatt to sitten kaman, scherzhaften Tons von Jemandem gesagt, der eine fette Pfunde, ein einträgliches Amt, mit fas und nefas bekommen hat. Daar sall (schall) em de Keers lant aver worden, sagt man, wenn lange auf etwas gewartet werden muß. De Keers jödt mi, dat giff 'n good Botterjaer, eine schmerzhafteste Kalender- und Wetterregel. He hett sil 'n Riis (Reis, Ruthe) to siin egen Keers bunden: Er selbst hat sich diese Schwierigkeiten zugezogen. He piipt al (lragt schon) wenn he man 'n Wind dwaß vör de Keers sitten hett, von verärrtelten Leuten gesagt, die sich immer krank wäghen. Des lant leevt, word old; de lant kallt word de Keers kold. — **Kalligkeit is Kalligkeit, man für in de Keers is Gernß, vielleicht ein Aus-**

spruch von Ralkann, den Dummerjahn, oder von einem Jähling, als er mit dem Schießgewehr eine unerwünschte Bekanntheit machte. — Du sollt mi de Duum wollt to de Reerb uthollen, eine höhnische Herausforderung. (Kern und Willms, Ostfriesland wie es denkt und spricht. S. 48, 53, 54.)

Reerbdig. adj. adv. Fleißig, aufmerksam, betriebsam, emsig, eifrig zc. Ostfriesl. L. R. I, 27: Datt de Richten in Saeten, dem Lyve un Bloide, oek eines Mannes Ehre andrepnde, voele nerstiger soll sin, de Luigen tho verhoeren: Auf das Berhör der Zeugen in den angeführten Sachen muß der Richter sehr viel — Reerbdigheit, f. Fleiß und Aufmerksamkeit verwenden. Eben- das. I, 51. Goll. Raarfig, nerstig.

Refig. adj. Schwächlich, kränzlich zc. Im Alt- sassischen ist ginesen = genesen. Die Vorsilbe ver drückt die Umkehrung des Begriffs aus, also: vernisan, ein im alten Plattid. vorkommendes Wort, bedeutet das Gegen- theil von ginesen. Die Vorsilbe ver ging, was zu den Seltenheiten gehört, verloren, so daß mithin nefig als adj. von verneisen zu betrachten ist. it. Wird noch verneest für nefig gebraucht. Ein Kind von blasser, bleicher Gesichtsfarbe, abgemagert wegen vernach- lässigter Pflege und Wartung heißt nefig oder verneest. Von quinen unterscheidet es sich dadurch, daß bei jenem Worte mehr auf die Gesichtsfarbe gesehen wird und daß der kränkelnde Zustand nicht so anhaltend ist. (Altmar. Dannel S. 145.)

Reffeln. v. Einen übel behandeln. It will Di nesseln: Ich werde Dich züchtigen. (Desgleichen S. 146.)

Reß, **Reßf.** f. Das Nest. it. Ein schlechtes, haufälliges Haus. it. Eine kleine, dürftige Wohnung. it. Ein schlechter Aufenthaltsort. it. Der Haushalt. it. Ein Schlaggemach, darin das Bett. Bagelneß. Nuseneß. Koo- von Goreneß: Eine Röhre- und Huren- höhle. He findet en leddig Reßf, de Jungen sünt al uut slagen: Er kommt zu spät, den in Aussicht gehaltenen Vortheil zu erlangen. Daar is dat leddige Reßf: Da ist Niemand zu Hause. 'n warm Reßf finden, wird von Demjenigen gesagt, der durch Erbschaften oder Heirath in eine gute Vermögenslage gekommen ist. 'n fuul Reßf, ist nicht bloß ein haufälliges Haus, sondern auch eine häßliche, verdrüßliche Sache, bei der wenig Ehre, aber viel Ärger und Verdruß zu holen ist. En fuul Reßf regen: Sich an die Ausbesserung eines ganz alten verfallenen Hauses, it. sich mit einer ärgerlichen Sache befassen. it. Meed Di doch 'ne ordnlike Stuw, düt is ja 'n oll Reßf: Riethe Dir doch eine ordentliche Stube, dies ist ja ein gar zu elendes Loch. it. Well kann in dat Reßf liggen: Wer kann ein so ärmliches, so elendes Hauswesen haben? To Reßf kamen: Sich einen Haushalt gründen. To Reßf gaan: Zu Bette gehn. He ligt to lang in't Reßf: Er liegt zu lange im Bette. In en fuul Reßf skalern: Eine stinkende Sache ausführen. it. Das Nest auf dem Kopfe der Frauenzimmer. Es entsteht, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe verschlungen und mit Nadeln und

einem Kamm befestigt werden. Schon dem Roeter Reß. Angli. und Engl. noat. Schwed. Råsta. Griech. νεοστια, νεοστια. Lit. nidua. Franz. Nid. Niché.

Nestbutt. f. Ein Nestküchlein. (Meklenburg.) cfr. Nestteil, — Riten, — Ruten, in Meklenburg ebenso gebräuchlich.

Nestduven. f. pl. Junge Tauben, die noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Neste. f. Eine Vorrathskammer; ein Aufbewahrungsbraum für Obst, in der Grafschaft Marl. (Röppen S. 41.)

Nestel. f. Das Ei, welches man im Neste liegen läßt, damit die Hennen fortfahren, darin zu legen. Franz. Nichot.

Nestel. f. Ein Band, Sentel, insonderheit dasjenige Band, welches den Frauenzimmern zum Festmachen ihres Haar-, Zopfnestes dient. it. Schmale lederne Riemen, bezw. runde Schnüre, was damit an- und zuzu- binden. De Snörneßtel zum Zuschnüren des Leibchens. Schoneßtel zum Zubinden der Schuhe. Buzenneßtel zum Zubinden der Beinkleider.

Nestelnäpffen. v. So nannte ein alteinge- wurzelter Wahn das zauberhafte Zuschlingen und Verknüpfen eines Bandes, oder die Zuschnellung eines Schloßes, dem, wenn es zur rechten Zeit und unterm Herurmeln der lächerlichsten Zauberformeln geschah, die Unfruchtbarkeit junger Eheleute zugeschrieben ward. Diesem Aberglauben war auch das Pommerse Fürstenhaus der Greifen verfallen (Dähmert S. 327); und es ist wol möglich, daß derselbe zum Erlöschen dieses alten Ge- schlechts mit Bogislaw XIV., † 1335, mehr oder minder beigetragen hat.

Nesteln. v. Knüpfen, zubinden. it. Upnesteln, gemeinlich up nesseln gesprochen, los- binden, losmachen, die Hufe losknüpfen, be- sonders, wenn ein Knabe mit der Ruthe gezüchtigt werden soll. it. Blülich: Einen tabelnd scharf behandeln, ihm übel begegnen. De ward Di upnesseln: Der wird Dich's lehren! it. Nach einer veralteten Bedeutung aufhängen. (Dähmert S. 327. Brem. W. B. 111, 282, 283.) it. In Osna- brück, auch in der Form nesteln: Zaubern. (Strodtmann S. 145.) cfr. Netein, nötein, nülten, nülfein.

Nesteln. v. Riffen, ein Nest bauen; fast nur von Vögeln, selten von anderen Thieren gebraucht. Von Raubvögeln sagt der Jäger sie horsten, wie deren Nest ein Horst ist. It nesten bildlich, sich an einem Orte festsetzen, seinen dauernden Aufenthalt daselbst nehmen, im scherzhaften, aber auch im verächtlichen Sinne.

Nestfedder. f. Die Nestfeder, die ersten haar- artigen Federn, Dunen, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren eigentlichen Federn bekommen.

Nestflüggteler. f. pl. Vögel, deren Jungen nach dem Ausbrüten schon selbst fressen. (Meklen- burg. Sitow S. 410.)

Nestholter, — huter. f. pl. Vögel, deren Jungen von den Alten im Nest gefüttert werden. (Desgleichen.)

Nesthund, — fatt. f. Ein jüngst geborner Hund, ein junge Rahe, so lange beide Thiere noch nicht offene Augen haben.

Nesthuobber, — hüßgen. f. Das jüngste Vögel-

hen einer Hecke; it. das jüngste, verzärtelte Kind der Familie. (Graffsch. Mart. Köppen S. 41.) cfr. Nestbut, —teil, —fiken.

Nestkammer. f. Diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zum Aufenthalt dient, zum Unterschiebe von seinen Vorrathskammern.

Nestkamm. f. Der Hockstamm der Frauenzimmer, ein großer Kamm, mit dem sie ihre Haarsflechten auf dem Wirbel befestigen; nach Stoff und Form der Mode unterworfen, bei vornehmen Frauen mit vielem Luxus, namentlich bei süßlichen und Edelsteinen geschmückt, was die hofartige Weiber der Wittbaumen Männer natürlich nachahmen müssen. Haben wir's doch! heißt es, — bis auf Weiteres.

Nestkastn. f. Nestkästchen, wie sie im Walde, in Lustgärten und anderen Garten-Anlagen aufgehängt werden, um Staaren und anderen Waldbögeln zum Nisten zu dienen. Zuerst eingeführt von dem Gastwirth Richter zu Eldena bei Greifswald im vortigen Elisenhain. Von da aus hat sich diese wohlthätige Einrichtung über die ganze civilisirte Erde verbreitet, und trotz manchen Widerspruchs, den sie gefunden, werden in jedem Frühling den freundlichen Sängern neue Familien-Wohnungen vorbereitet. (Richter † 28. December 1882 zu Eldena.)

Nestkeil, —fiken, —fiken, —gitel, —höffsten, —klef. f. 1) Das Nestküken, —Küchlein, das letzte und gemeinlich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, keine Küchlein, die noch bei der Hennen-Mutter unterliegen. it. Bildlich — 2) Das jüngste Kind einer Familie, welches gemeinlich von den Ältern verzärtelt wird, ein schwächliches Mutterköhnen, das Nesthocken, das nicht hinterm älterlichen Ofen hervor gemessen ist; und 3) Eins der Kinder der Familie, welches am spätesten morgens aufsteht. cfr. Nestbut, —huobder ic. Das erste Wort Nestkeil ist altnordisch und von dem v. Keilen S. 107, sich herumwälzen, im Neste, abgeleitet. (Danneil S. 99, 146.) Engl. Nestchicken.

Nestling. f. In der Jägersprache ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, der sich im Neste aufhält. it. Ein Raubvogel, der im Neste gefangen und zahm gemacht worden ist. Im mittlern Latein *nidarius, nidarius*. Franz. Niais. Engl. Nias. it. Der Ufkeil, Ufkei, *Leuciscus alburnus L., Klein*, der Alben, einer von der Gattung Weißfisch.

Nestnadel. f. Eine Hocknadel, bei den Frauen, eine große Nadel, die zum Befestigen des Hocks auf dem Scheitel dient und die Stelle des Kammes vertritt; verschieden in Stoff und Gestalt je nach der Mode, verschieden demnach auch im Preise.

Nestpuddel, —puud, —quall. f. Eins mit Nestkeil, —fiken, doch besonders im zweiten Sinne dieses Wortes. (Grubenhagen. Pommern. Bei Frisch.)

Nestriif. f. Ein Nest, in welchem viele Eier gefunden werden. it. Eine Henne, die fleißig Eier legt, gemeinlich der Stolz einer Feder- und Vieh-Züchtere auf dem Lande. — Nestriip, —riip. adj. adv. Von Bögen, den Jungen, im Stande das Nest zu verlassen. it. In scherzhafter Übertragung von Menschen, die

ausgeschlafen haben. — Nestraupen. f. pl. Name derjenigen Arten von Raupen, welche sich an Bäumen in ganzen Nestern beisammen befinden, zum Unterschiebe von den Stamm- und Ringelraupen.

Nestwurf. f. Ein jüngst geborener Wolf, dem die Augen noch geschlossen sind.

Neet. adv. u. l. Ostfries.: Nicht; nichts; Nichts. Du mußt mi neet to na kamen; — dat is man 'n Neet um dat to doon. — Sprichwort: De van Neet kumb to eet, is allemans verdreet. Holl. Neet. it. Die Schriftsetze einer Münze und Gegenseit von Wat als der Wappenseite, wonach es jedenfalls die Bedeutung von Nichts hat, und wol soviel besagt, daß diese Seite kein Bild oder Wappen hat und zeigt. (Doornlaet II, 649.)

Net. f. Was Einer zu genießen hat; bebungene Kost. (Alt-Pommers.)

Netangel. f. In Hamburg-Altona ein oft gehörtes Schimpfwort, eins mit Luusangel S. 442.

Nete. f. Neten, Nieten, Niede, Niffe. pl. Nisse in den Haaren, Eier der Läuse, *lentes ova pediculi humani*. Wo Nete sind, sint aal Läuse, sagt ein Grubenhagensches Sprichwort, und der Ostfrieser spricht: Mit de Nete is meer to doon as mit de Lusen. Nette nennt der Wangeroger die Nisse. Holl. Neeb. Dan. Nida. Schwed. Neet. Norm. Nait, Nait, Ant. Angel. Nitu. Altengl. Nite, Nita. Engl. Nit. Altmod. Nid. Nit. Altmod. Niz. Etawisch. Nida. Dett. Nida. Griech. *νοτις*. Russisch. Neet, Nete.

Netekamm. f. Ein enger Kamm, zum Reinigen des Kopfhaars von Nissen und Läusen. Weil ein solcher Kamm sehr dicht zusammen stehende Bähne hat, damit er vom Ungeziefer nichts zurücklasse, darum nennt man in Bremen, Stadt und Land, Netekamm auch einen Filz, Geißelsack, der Alles an sich reißen will. (Brem. W. B. III, 288) — Netekammer. f. Eine Person, die sich des Netekammes bedient, und bildlich eben so ein schätziges, flüchtiger Mensch, ein Knauser. (Grubenhagen. Schambach S. 649.)

Netekopp. f. Ein Mensch, der sich vom Ungeziefer nicht zu reinigen sucht; ein lauffiger Mensch, auch im bildlichen Verstande. cfr. Netrig.

Netekrämer. f. Ein Kleintgettskrämer, ein erbärmlicher, kleinlich denkender Mensch, ein Lump, Knicker. (Schambach a. a. D.)

Netesee, —isse. f. Das Zaubern, Gezaubder.

Neteser, Neteigoss. f. Ein langsamer Mensch, es sei in der Arbeit oder im Reden. (Brem. Stadt u. Land.) cfr. Niffeler.

Netelhaftig, netelig. adj. adv. Zauberkraft, verdrüsslich, langsam. Im gemeinen Leben wird ein Unterschied dahin gemacht, daß das erste mehr von Personen, das zweite mehr von Sachen gebraucht wird. 'ne netelige Sake, is eine verwickelte Sache mit der es nicht recht von der Stelle will. 'n netelhaftigen Snack, is langweiliges Geschwäh. (Brem. W. B. III, 239.)

Netelkranz. f. Der Wendisch-Rügianische Landgebrauch verordnet: To deme wet men ut gewissen hoersseggende, dat de Diben idt also gehöiden hebben, datt etwa ener sif ener Jungfrowen, de

He entweket hebbe, wivol se em der Undaad nig bestund, hefft heroomet, un sin höse Room wart rüchtig, de Fründschop der Jungfrowen hebben sobahnt erfahren, un en bekemen, un ümb sinen unehrliken Romes willen, den Kopp uuner enen Netelkrans laten afhawen. Es bleibt zu untersuchen, ob unter Netelkrans hier ein Kranz von Nadeln, Nätelkrans, oder einer von Nesseln, Nettelkrans zu verstehen sei. (Dähner S. 327.)

Nettelkutte. f. Ein weiblicher Zauberer. it. Ein Böbelwort ist 'ne rechte olte Netelkutte: Eine Erzzauberin.

Neteln. v. Zaubern, moras nectere; it. nicht aufhören können von einer Sache zu reden, immer auf eine und dieselbe Sache zurückkommen, langwierig und langweilig im Tadeln sein. Es ist ein spezifisch Bremisches Wort, bislang von unbekannter Abstammung. Man könnte es, meint Brem. W. B. III, 238, von Noob, Roth, in der Bedeutung der Verhinderung, impedimenti molestiae, herleiten. cfr. das Osabrückische nesteln, das Hamburgische nuffeln und nödeln. Holl. Nätelen.

— **Beneteln.** v. In ärgerlichem Tone und mit strengen Worten Jemand, bezw. Etwas tabeln. — **Beneteln.** adj. adv. Verlegen, verwirrt; ungewiß, wie man sich helfen soll. Sonst auch betuntelt. — **Vorneteln.** v. Enen wat vor neteln: Einem was vorplaudern, vortändeln. (Brem. W. B. a. a. D.)

Netelsch, —teffl. adj. adv. Stößig, petulcus, cornupeta. Netelste Roie: Stößige Röhre. (Brem. W. B. III, 242.) cfr. Nitist.

Neten, genetiv. v. Genießen; sich mit Vergnügen bedienen, frui; zu Gute haben. Das einfache neten ist in Pommern noch gang und gäbe, sonst überall veraltet, und genetiv, gneiten zc. I, 566 allgemein in Gebrauch. In Bremen flektirt man: *It genete, Du genust, he genut zc.* (Daher Nutt, Nuten, mit seinen Abgeleiteten.) Imp. *It genoot, ich genoß.* Part. *It hebbe genaten, ich habe genossen.* Brem. Ord. 72. Mochte he des lügen, des mochte he genetiv: Kann er solches durch Zeugen beweisen, so kann er sich dessen zu seinem Nutzen bedienen. Statt der letzten Worte steht in anderen Handschriften: He blifft des ane Schaden. In einer veralteten Bedeutung Lappenz. Geisq. S. 60. Vnde wanderden (de Bremer Krüßfahrer) do na deme Keyser in der webber regge (Heimkehr), do dat hilghe Land ghe-winnen was, vnde genetiv heren vnde prunde, det se mede vor den Keyser quemen zc. Davon ist abzuleiten **Genect, Genusch und Genate, Genosse.** (Brem. W. B. III, 284, 285; VI, 212, 213.) utplias niutan. Angl. nontan, nyttian. Schwed. nytin. Altschw. nleton, nlaegen, nlaegen. Lat. ad hieini damit verwandt zu sein.

Netend. f. (obs.) Der Genusch, der Vortheil. (Pommern. Dähner S. 328.)

Netensfak, Neetsfak, —griper, und in der Böbelsprache Pommerns und Holsteins **Netensfiter.** f. Schimpfwörter auf einen Geizhals, Knauer, eins mit Neetangel.

Netig. adj. adv. Fügig, geizig. (Pommern, Holstein.) it. Heftig. (Ditmarschen); davon: — Berghaus, Biberbuch II. 8b.

Nettigheit. —keit. f. Ränke, Chikanen, womit man seinen Groll gegen Jemanden ausläßt. Det bede he uut Nettigkeit. (Brem. W. B. VI, 214.)

Neting, Neiting. f. Der weibliche Name Agnese und Neitchen. (Mellenburg.)

Netrig. adj. adv. Voll Risse, lausig. 'n netrigen Deef oder Dorf: Ein Schimpfwort wie die vorher genannten, Laufe-Junge, ein laufiger, schäbiger Mensch. (Brem. W. B. III, 233.)

Nett. l. **Netten.** pl. Das Netz oder Garn zum Fisch- und Vogelfang, zur Jagd auf Wild überhaupt. it. Eine dem Nutzen ähnliche Strickarbeit im Kleinen, so ein Netz zum Schutz gegen Insekten, Fliegenanzug; eine Art Fuß über ein Gewand; ein Paarzug der Frauensimmer um den Kopf, Haarnetz zc. it. Im thierischen Körper die Netzhaut, welche die Eingeweide umgibt, Omentum Epiploon. it. In veralteter Bedeutung, die Verbindung von Theilen zu einem Ganzen, ein verbundenes Werk. it. Das geographische Netz, bei Landkarten die einander durchkreuzenden Parallel- und Meridiankreise, in welche die Länder und Orte eingezichnet werden. it. Ihm voran geht das trigonometrische Netz, enthaltend eine große Anzahl von Dreiecken, vermittelt deren ein ganzes Land seiner Lage und seinem Umfange nach vermessen und aufgenommen wird. — **En Nett vör 'n Kopp trecken:** Die Stirn runzeln. **Agter't Nett fislen:** Zu spät kommen, wenn ein anderer den Vortheil schon weggeschnappt hat. **Enen vor 't Nett her fislen:** Einem in Erhaschung eines Vortheils zuvor kommen. **Enen dat Nett aver 'n Kopp te'en:** Einen berücken, in die Falle locken. **He is von 'n Nett nig fangen:** Er ist schlau, er läßt sich nicht so leicht hinter's Licht führen. **Siin Nett uutstellen:** Auf die Freire ausgehen, an's Heirathen denken. **He hett em in siin Nett kregen:** Er hat ihn überlistet durch Reden und Handlungen. **He springt her-üm, as de Düvel in toretenen Nett:** Er ist sehr unruhig. **He is in't Nett raakb:** Er hat sich fangen lassen, was auch durch he sitt in 't Nett ausgebrächt wird. **Smit 't Nett uut, of Du nig wat fangen kannst:** Versuche, ob Du nicht Etwas einfangen kannst. **Mitte** sagt der Wangeroger. Holl. Nett. Dän. Net. Schwed. Nät. Norm. Net. Altschw. Nett. Angl., altengl. Engl., Altnord. Net. Beim Ditsch Netz, Nozer Netz, Utphilas Natt.

Nett. adj. adv. Wie im Hochd., im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort, alles das in sich bezeichnend, was man sonst rein, glänzend, hübsch, niedlich, schön, nett, zierlich nennt; sauber, glatt, genau, eben zc. **Netter.** comp. **Netter,** hübscher, sauberer; **netteste.** superl. **netteste,** hübscheste, sauberste. 'n nett Wiicht, ein hübsches Mädchen. **Dat Kleid sitt regt nett un Inapp:** Das Kleid sitzt schön und glatt. Engl. neat. Franz. net. Ital. netto, Lat. nitidus, nitidus, glänzend, glatt, schön zc., von nitens, glänzen zc. Im Kaufmanns-Stil ist **Nett,** oder das ital. **Netto,** die reine Waare, ohne das Gefäß oder die Verpackung, worin sie sich befindet, und andere dazu nicht gehörige Dinge, zusammen **Tara** genannt, oder in den kaufmännischen

Berechnungen vieler kleiner Posten die Summe, wenn sie gerade Mark, Francs, Pfund Sterling, Rubel, Dollars zc. ohne Bruchtheile macht; wie auch, wenn ein Gewicht genau Pfunde, Centner, Kilogrammen zc. ausmacht. it. Darum braucht man auch im gemeinen Leben nett für, nichts mehr und nichts weniger, für genau. Das is nett so: Das ist genau so, das Eigentliche der Sache. Nett as, eben so, als, non aliter. (Brem. W. B. III, 285. Dähnert S. 328.)

Nettboom. f. Der Netzbaum, bei den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer befestigt werden; vermuthlich von Nett in seiner obsoleten Bedeutung von Verbindung oder verbundenem Werk, weil diese Bäume das Gerüst mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Festigkeit geben.

Nettblät. f. Der Netzbruch, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, die Netzhaut, omentum, in der Leisten oder den Hoden sack tritt; Epiplocele. Tritt dieser Bruch in der Gegend des Nabels auf, so wird er Netznabelbruch, Epiploomphalon, genannt.

Nette. f. Die Nette; it. das Nezen, Benezen, mit Wasser oder irgend einer andern Flüssigkeit, namentlich mit einer wohlriechenden, wie Röhliches Wasser zc. sfr. Nettige.

Nettschüssel. f. Ein Netzbeutel, dessen sich die Hausfrauen bedienen, wenn sie sich auf den Wochenmarkt begeben, um Fische einzulassen; die Dienstmagd trägt die gelausten Fische in diesem Beutel nach Haus.

Nettel, Nibel. f. Die Nessel, *Urtica L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen, deren Charakterpflanze sie ist. Viele Jahrhunderte hindurch wurde die Nessel als Gespinnstpflanze hoch in Ehren gehalten, nicht bloß in Deutschland, sondern weit über seine Grenzen hinaus. Die Volkspoesie, die Volksglaube hat sich dieser Pflanze bemächtigt und die Entdeckung der Nutzbarkeit ihrer Fasern in der Sage der Muttergottes zugeschrieben, die in der finstern Vorstellung der Römischen *ecclesia militans* bei allen Gelegenheiten zur Festhaltung und Befestigung des Aberglaubens eine traurige Rolle spielt. Dunnettel nennt man die Pflanze in mehreren Gegenden, weil hier der Glaube herrscht, der Blitz schlage niemals in einen Nesselstrauch. In den Kellern legt man Nesseln auf die Viertonnen, damit das Bier beim Gewitter nicht sauer werde. De grote Nettel, *U. dioica L.*, ist unsere wildwachsende Nessel in zwei Varietäten, die eine mit grünem, die andere mit rothem Stengel; und sie ist es, die vor hundert und einigen Jahren als Gespinnstpflanze durch die Baumwolle verdrängt worden ist. Statt des Nettelbooms, Nesseltuchs, gab es nunmehr Cattun. *U. nivea*, die schneeweiße Nessel, die bei der Berührung nicht brennt, eine Chinesin, eine zarte Pflanze, die bei uns nicht acclimatistirt werden kann, da sie im Winter ein warmes Bett und warmen Mantel bedarf. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln hat der Nitterguitsbesitzer Adler auf Plohn, Bogtland, schöne und kräftige Gespinnstpflanzen erzielt. Diese Chinesin liefert einen Faserstoff, welcher eigenartig ist

und an gebiegener Schönheit, seidenartigem Glanz und haltbarer Feinheit von keinem andern Gespinnstoff übertroufen wird. Von diesen Fasern wird der wunderbare Stoff verfertigt, welchen wir im Handel unter dem Namen Chinagrass oder Grasleinen kennen. Andere fremde Arten, die bei uns angebaut werden können, sind *U. cannabina L.*, aus Sibirien, *U. canadensis L.* aus Canada, *Laportea pustulata* vom Alleghany-Gebirge. *U. urens L.*, de Brenn'nettel I, 214. Hibdernettel, von Hibbern, Breenen I, 692 (und dies von heet, heiß), die auch Höner- oder Puternettel heißt, hat zwar feine, aber kurze Fasern. Seit dem Jahre 1879 besteht in Dresden eine Chinagrass-Manufaktur. Sie ist die erste auf vaterländischem Boden, von F. E. Seidel gegründet. Neben unserer gemeinen Brennessel wird hier vorzugsweise die chinesische Nessel oder Chinagrass, *U. nivea*, verarbeitet. Aber auch unsere gemeine Brennessel, die große, *U. dioica*, besitzt, wie oben erwähnt, eine schätzenswerthe Faser, die sich zu Geweben mittel-feiner und stärkerer Art ganz vorzüglich eignet. Nur in der Länge und Stärke steht sie ihrer chinesischen Rivalin nach. Durch sorgfältige Pflege kann sie, wie die meisten anderen Pflanzen veredelt werden, woran kein Zweifel ist, wie die Versuche, die an verschiedenen Orten angestellt sind, bewiesen haben. Das Sprichwort sagt: Kloze oder wise Höner legget oof wat ins in de Nettekln: Kluge oder wise Leute gehen auch wol mal in die Irre; oder: Alter schütp vor Thorheit nicht. — Sie in de Nettekln setten: Sich in Schaden bringen — Zu Doovnettel I, 346: Diese Pflanze heißt auch Darnettel, was der keltische Name der Nessel ist: Danabel. Gall. Nettel. Dän. Nælde. Schwed. Nässta, Nätta. Norm. Nello, Nello, Nalla zc. Engst. Nelt, Netele. Altengl. Nele. Engl. Nettles. Altmoh. und Isländ. Netta. Aukhob. Nettle, Nettle zc.

Nettel. adj. adv. Stösig. (In einigen Gegenden Niederachsens. Brem. W. B. VI, 214.)

Nettelaante. f. Die Nesselente, Schnatterente. (Nellenburg. Pommern.)

Nettelblattläuse. f. pl. Nesselblattläuse, Nessel- afterblattläuse. (Vergl. Silow S. 400.)

Nettelbrand. f. Die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Nettelboom. f. Das Nesseltuch, eigentlich das zarte aus Nesselgarn verfertigte Gewebe, jetzt Chinagrass genannt (f. Nettel; Hauptwort); it. derjenige klare Stoff, welcher gegenwärtig unter dem Namen des Nesseltuchs bekannt ist, führt diesen Namen nur figurlich, indem er aus Baumwolle nach Art des eigentlichen Nesseltuchs gewebt wird.

Nettelfever. f. Das Nesselfieber, eine Art des Scharlachfiebers, bei dem mit einem gelinden Fieber keine Erhöhungen auf der Haut zum Vorschein kommen, welche einem Nesselfebrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen. sfr. Nettelstücht.

Nettelfär. f. Nesselfeller, in Alt-Preußen übliche Benennung des Nesselfiebers, der Nesselkrankheit.

Nettelgarn. f. Das Nesselgarn, ein zartes,

aus den Fäden in den Stängeln in den verschiedenen Nesselarten gesponnenes Garn. cfr. Nettel.

Nettelkönig, N'edelk'önig. f. Name, welchen in einigen Gegenden der Jaunkönig führt, weil er sich gern auf den Zahnen, dem gewöhnlichen Standorte der Nesseln finden läßt, *Motacilla Troglodytes L., Trochilodytes parvulus Cuv. Bechst. Koch*, nächst dem Goldhähnchen, der kleinste europäische Vogel. it. In Dänabrück auch ein kleiner Mensch von heftiger Gemüthsart. (Strodtmann S. 146.) *Soll Nettelkönig.*

Nettelsucht, —süß. f. Die Nesselsucht, eine Krankheit, die sich durch heftige Fieberanfalle äußert. cfr. Nettelseder, —fürer.

Nettelvogel. f. Der Nesselfalter, kleine Fuchs, ein Schmetterling.

Nettelzänbler. f. Ein kleiner Nachtschmetterling, zu den Schabenwidlern; die Raupe widelt Nesselblätter zusammen.

Netten, Nätten. f. Der Urin, die Pisse, Seige. (Ditmarshen, Eiderstedt.) In Netten waschen, thun arme oder geizige Menschen, welche die Kosten der Seife sparen müssen oder wollen. Urin, den man aufbewahrt, um darin zu färben oder zu waschen. (Schüge III, 146.)

Netten, nätten. v. Nätten, naß machen, benehen. Den Finger nätten, z. B. beim Spinnen des Flachses. (Schambach S. 144.) Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum bruden, netten, nehen, wofür im gemeinen Leben süchten, suchten, süchten I, 510, seüchten, üblicher ist. Netten setzt eigentlich mehr Feiligkeit voraus, als suchten zc., in dessen wird der Unterschied so genau nicht genommen. cfr. Natten S. 741. Beim Drieh nehen. Beim Koster nehen.

Netten. v. Nehe striden oder andere Reparaturen verrichten. (Dähnert S. 328.)

Nettsäggetiger. f. pl. Nehsägler, Insekten mit einer gleichartigen, durchsichtigen, mit Adern netzförmig durchzogenen Flügel.

Netthand. f. Die Nehhaut, omontum. cfr. Nett. Im Oberdeutschen Schlem.

Nettig, Nettig. adj. Netzig, etwas naß. En nettig Boden: Ein feuchter Boden. Et rieselt so nettig: Es rieselt, es fällt etwas naß. — Nettige. f. Eins mit Neten: Die Nasse, das Benehen.

Nettigheeb, —heit. f. Die Nettigkeit, Hübschheit, Reinlichkeit; Artigkeit zc.

Netting. adj. adv. Dimin. von nett: Sauber, hübsch, nett zc. (Mellenburg.)

Nettjagd. f. Eine Art der Jagd, bei der das Wild in die aufgestellten Neze getrieben und daselbst gefangen oder erlegt wird.

Nettje, —te. f. Dimin. von Nett: Ein kleines Netz, zum haßlichen, wirtschaftlichen Gebrauch. it. Ein Neßchen, zum Puß der Frauenzimmer, ein Haarnetz u. d. m.

Nettjes. adv. Offtrefsch: Dimin. von nett 2: Nett, hübsch, artig zc. Dat sügt nettjes ut: Das sieht nett aus. Du mußt nettjes to Hedde gaan: Du mußt hübsch zu Hedde gehen. — Nettken, hat die Ravensbergische Mundart als Dimin. von nett 2.

Nettkamer. f. Die Neßkammer, von dem v. netten, nehen; bei den Brauhäusern ein Raum,

Gemach, worin das Malz, eh' es auf die Mühle kommt, gereicht, d. h. angefeuchtet wird.

Nettkuchte. f. pl. Kuchte für die Jagd-Neze. (Pommersche Urk. 1487.)

Nettkütter, —kütterse. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche Neze aller Art strickt.

Nettmagen. f. Der Nehmagen der Wiederläser.

Nettsnigge. f. Die Neßsnede, das Gitterhorn.

Nettsänder. f. In den Papiermühlen nach alter Art, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird; (Grundwort des v. netten, nehen.)

Nettschwamm. f. Ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benehen, zu beselüchten.

Nettwost, —wust. f. Nettwüste, —wüste. pl. Würste von gehacktem Kalbsfleisch, welches in langen Streifen von dem Kalbsneke in Wurfsform gewidelt wird; den Stadtleuten nur unter dem französischen Namen *Fricandeau*, *Fricandellen*, bekannt.

Netten. v. Mit dem Kopfe niden, vornüberbiegen. (Ortlige Hundart Pommern.) In dem Gesichte bei Goperswerda, 28. Mai 1813, standen zwei Brüder, Namens Ott, im 2. Pommerschen Infanterie-Regiment, hinter einander, der ältere als Flügelmann der 1. Compagnie, hinter ihm sein Bruder, der eben erst zum Regiment gekommen war. Letzterm war das Pfeifen der feindlichen Gewehrthugeln gar unheimlich, er konnte es nicht unterlassen, den Kopf zu bücken. Der Flügelmann verwies ihm das als unsoldatisch. Eine Weile hatte diese Ermahnung die Angstlichkeit überwunden; als aber das Gewehrfeuer lebhafter wurde, vergaß der Rekrut Ott die Lehre des Bruders. Der Hintermann im dritten Gliede rief dem Flügelmann zu: Ott, bin Brauder netkt immer tau, worauf sich der kräftige Flügelmann umdrehte, den jaghaften Bruder beim Kragen packte und ihm ein Paar sehr berbe Ohrfeigen versetzte, indem er hinzusetzte: Keüt, de Kaugeln daun nig halv so weel! Der junge Soldat hat nie wieder mit dem Kopfe genickt, sondern sich stets brav gehalten, wie sein älterer Bruder. (Aus den Acten des Regiments.)

Nettslich. adj. adv. Neßgerig. (Mellenburg.) cfr. Niglich, nigirig, beide in Mellenburg eben so gebräuchlich.

Nettsik, nettsik. adj. adv. Grämlich. (Dänabrück. Strodtmann S. 146.)

Reve. f. Better, Schwester oder Bruders Sohn. Vordem Reve, Nepos. Franz. Neveu. (Brem. B. B. III, 236. Dähnert S. 328.) cfr. Reef S. 759.

Revel, Råwel, Ri'veel, Ri'vel. f. Der Rebel, eine Menge wärriger, durch die Råste verdichteter Dämpfe in den unteren Luftschichten, welche dieselben unburhsichtig machen, und die in der Höhe schwebend Wolke heißen. Daar kummt so 'n Revel up: Es entsteht ein Rebel. De Råwel stigt in de Hööge: Der Rebel steigt in die obere Luftregion und wird dort zur Wolke. De Råwel geit daal: Der Rebel fällt, —mein Blut wird heiter! De Revel rüfelt: Der Rebel schlägt Tropfen nieder. Daar ligt mi so 'n Råwel vör de Dgen.

Es liegt mir ein Nebelsleier vor den Augen. Einen Revel vör de Dgen maken: Jemandem einen klauen Dunst vormachen. Bi Revel un Ragt uttrekken: Bei Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille davon gehen, was namentlich Miethsleute thun, welche den Miethzins nicht bezahlen können oder wollen. Berliner Volk versteht das aus dem ff, selbst am hellen lichten Tage. Er hat den technischen Ausdruck „rüden“, eine Abkürzung von ausdrücken. cfr. Daal I, 301, Mist S. 688. Beim Oris mit einem neuen Suffix Rebulnis. Beim Roter Rebul. Holl. Revel. Kistoff. Rebal. Mittel. Rebal. Sat. Nebul. Kistoff. Rebul. Rebul. Re. Minor. Mist in Misthol, nist-beine, nist-bege. Davon auch Kistoff. Rebulene. Mittelhoff. Rebulung; Minor. Mist-unge (Abelung. Sohn des Rebels oder des Dumfels, bezw. der Finsternis, als mythischer Name.

Revelbogen. f. Der Nebelbogen, eine Art des Regenbogens, der sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur dadurch unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Man spricht auch wol von einem Daubagen, ohne zu erklären, wie sich ein solcher bilden soll. — **Revelbant.** f. In der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche des Meeres, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel oder einer Küste annimmt und den Seefahrer oft täuscht; die Walfischfänger, Postfahrer überhaupt, wissen davon ein Lied zu singen. — **Revelbilder.** f. pl. Nebelbilder; dissolving views der Engländer. Sie werden mit zwei Zauberkaternen hervorgebracht, die beide ihr Licht auf einen und denselben Punkt werfen. Die Zauberkatzen, Laterna magica, ist ein von Kircher 1646 erfundener physikalischer Apparat, um kleinere auf Glas durchsichtig gemalte Figuren im Dunteln vergrößert an einer Wand oder einem Schirm darzustellen. — **Revelee,** — **lisse.** f. Der in einen feinen Regen sich auflösende Nebel. 't is neen Regen, 't is man Revelee: Eigentlich Regen ist es nicht, nur Sprüh, Sprühregen ist es. — **Revelgrag.** adj. adv. Nebelgrau, der Farbe des Nebels gleich oder ähnlich. — **Revelig.** adj. Nebelig; cfr. Daterig, daktig I, 302. — **Revelkappe.** f. Die Nebelkappe der Zwerge, in der Sage, eine verzaubernde Kappe, vermöge deren man sich in einen Nebel einhüllen, oder ganz unsichtbar machen kann, Tarnkappe. it. In der Grafenschaft Marl ist die Ki'evellkappe die gewöhnliche Hausmütze der Frauen niederer Stände. (Köppen S. 42.) Im Ravensbergischen eine weite Mütze, welche die Frauen bis um die Mitte des laufenden Jahrhunderts über die Haube trugen. (Jellinghaus S. 15, 52, 140.) — **Revelkretje.** f. Die Nebelkrähe, Corvus cornix L., auch Graumantel genannt. **Revelmaand.** f. Der Monat November, in welchem vorzugsweise Nebelwetter einzutreten pflegt. — **Reveln.** v. Nebeln. 't hett von'n Morgen en Beten revelt: Es hat heute Morgen etwas genebelt. it. Bebellet in Dsnabrück reveln langsam gehen. De revelt daher: Er schlenbert langsam einher. — **Revelsteerne.** f. pl. Nebelstede, nur mit bewaffnetem Auge erkennbare lichte, nebelartige Stellen am Himmel in allen Größen und Gestalten, die von dem

ältern Herschel in acht verschiedene Klassen unterschieden worden sind. — **Revelwart.** f. Eins mit Revelee.

Reven, **nevens,** praep. u. adv. Eins mit neffen S. 759: Neben, nebst, neben bei, nächst bei, gegen. **Beneffen,** **benevens,** **benebst,** **una cum,** ist eine überflüssige Verlängerung des Wortes. In der Bedeutung nahe bei findet man **beneven** in Lapp. Gesch. 157: **Do lach bar en Rogge,** **Schiff,** **beneven** **Blegen.** — **Daarbeneffen:** **Daneben,** zugleich mit. In vielen Fällen ist **neven** gleichbedeutend mit **bi,** **bei,** I, 136. **So in nevens her gaan,** **neben her gehen,** **bi her gaan,** und in manchen Zusammenstellungen. **Woorneven?** eigentlich, **nebstwem?** gemeinlich aber fragt es **schlechthin wo?** an welcher Stelle? **uhinam?** **Woornevens wanet he:** **Wo wohnt er?** **Am haßfigsten** kommt **neffen,** **neven** als adv. in Zusammenstellungen vor, wo es ein Ding, eine Sache bebedeutet, welche sich nahebei und außer einem andern von eben derselben Art befindet und zuweilen noch den Nebenbegriff des **na,** **nach,** **b. i.** der geringeren, unwichtigeren Beschaffenheit bei sich führt, da es dann demjenigen Dinge, oder derjenigen Sache entgegen gesetzt wird, welche in ihrer Zusammenlegung das Wort **Höövd,** **Haupt,** hat. **Reich** an Zahl sind die Wörter, die in diesem Verstande mit **neven** zusammen gesetzt werden; die folgenden Wörter sind eine kleine Auswahl.

Revenaltaar. f. Einer der Rebenaltäre in katholischen Kirchen, die an Pfeilern stehen, bezw. an den Mauerwänden angelebt sind. Es sind Stifftungen frommer Glasübiger, die den Altar mit Vermögen, liegenden Gründen, Kapitalien, ausgestattet haben, aus dessen Reventen ein Geistlicher besoldet wird, dem die Pflicht obliegt, an bestimmten Tagen sogenannte Seelenmessen zum Gedächtniß Verstorbener aus der Familie des Stifters oder der Stifterin des Altars zu lesen, in der kindlichen Voraussetzung, dadurch des Verstorbenen Leben in den Elysäischen Feldern zu fördern, zu befestigen. Die Kirche nennt eine solche Stiftung **Bicarie** und den dabei angestellten Priester **Bicarius.** Das Patronat der **Bicarie** ist testamentarisch bestimmt und bald dem jedesmaligen Ältesten der Familie, bald der Stadtbriquet über auch dem Vorstande der Kirche selbst übertragen. cfr. **Dialtaar** in Hövdaltaar I, 725. — **Revenamt.** f. Ein Amt, welches von einem Beamten neben dessen eigentlichen Amte, dem Hauptamte, verwaltet wird. Ist das Rebenamt mit dem Hauptamte verwandt oder nahe verwandt, veraltet z. B. ein Prediger ein Hospital, eine Schule &c., als deren Oberaufseher, so läßt sich die Verwaltung beider Ämter von Einer Person rechtfertigen. Betritt aber der Verkündiger von Gottes Wort in politischen Versammlungen die Rednerbühne, so ist dies ein Mißbrauch der Ämter-Passung, der, als unvereinbar mit der Würde des geistlichen Standes, von den Kirchenoberen nicht geduldet werden sollte. — **Revenarbeit.** f. Nebenarbeit, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. — **Revenbegriff.** f. Ein

Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriff anklebt, der seinen Grund eben in diesem hat, wenn z. B. das Wort na, nach, außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat. — **Revenbescheid.** f. Ein Nebenbescheid, ein Bescheid, in welchem Dinge erwähnt werden, deren in dem Hauptbescheide nicht gedacht werden durfte, weil sie geheim gehalten werden müssen. — **Revenbrev.** f. Ein Cobicill zu einer letztwilligen Verfügung, zu einem Testamente. it. Ein Nebenbericht, der an den Vorsitzenden einer Behörde gerichtet ist, und Dinge zur Sprache bringt, welche in dem an die Behörde gerichteten Hauptbericht unberührt bleiben mußten. — **Revendr.** f. Eine neben einer andern befindlichen Thüre; it. eine der Hauptthüren eines Zimmers untergeordnete kleinere Thüre. — **Revengood.** f. Das Nebengut, ein von dem Hauptgut abhängiges, demselben nach, und untergeordnetes Gut, ein Vorwerk, dessen Bewirtschaftung von einem Guts-Inspektor, Guts-Vermalter betrieben wird. it. In den Rechten werden zuweilen auch die durch Heirath zugebrachten Güter, Inra paraphernalia, Reven- oder Bigöber genannt, und alsdann den Arfgöbern, Erbgütern, entgegen gesetzt. — **Revenhaus.** f. Ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus, das Nebengebäude; auf dem Lande auf einem adelichen Wirthschaftshofe Spiter, Speicher, genannt. — **Revenkammer.** f. Eine kleine Kammer, die neben einer größern liegt, zur Aufbewahrung von Hausgeräth dienen. — **Reventarte.** f. Eine der Hauptkirche untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten Dogterlarke, Tochterkirche, in ihrem Verhältnis zur Morderlarke, Mutterkirche, genannt wird, auch wol Biflarke. Den Gottesdienst in dieser Beikirche versteht der an der Haupt- oder Mutterkirche angestellte Geistliche. it. Im eigentlichen Verstande, eine dem Orte nach neben einem andern Kirchengebäude stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von demselben ist. — **Revenmann.** f. Der Nebenmond, das von den Lichtstrahlen zurückgeworfene Bild des Mondes, in der mit Dämpfen angefüllten Luft, Paraselone. cfr. Revenfünne. — **Revenmann.** f. Eine männliche Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist beim Volk in Waffen Derjenige, der im Giebe neben dem andern Mann steht, dessen Revenmann, zum Unterschiebe von dem Börmann, Vordermann, und dem Achtermann, Hintermann. it. Eine Person männlichen Geschlechts, mit welcher eine verheiratete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne geschlechtlichen Umgang unterhält. „Selbst Venus, als auf Erden sie Herren lieb gewann, erwählte bei den Heerden sich ihren Revenmann.“ (Chr. Felig Weiße † 1804.) Des Herausgebers Satz lautet: „Unter hundert Eheweibern gibt es nur Ein tugendhaftes!“ — **Revenmüsch.** f. Ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern befindet, der Witmenisch, auch Evenmüsch I, 429, ein Nächster. it. Eine niedere, weibliche Person,

welche der Köchin oder Hausmagd an die Hand geht und gegen Tagelohn und Kost angenommen ist, auch Diminutiv, Weimensch, Schürfru, Schellerfrau, genannt. — **Revenpfort.** f. Eine Nebenpforte, ein Nebenchor, besonders auf dem Lande, in Wirthschaftsgebäuden; it. in Festungen, eine Ausfallpforte. — **Revenrechnung.** f. Eine Nebenrechnung, welche zu einer größern, wichtigern Rechnung, der Hauptrechnung, gehört, und in gewissen Fällen zu deren Ergänzung dient. — **Revenfate.** f. Jede Sache, sofern dieselbe in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach, und untergeordnet ist. Dat is man 'ne Revenfate! hört man oft bei Wortgefechten ältern. Sit mit Revenfaten afgewen. — **Revenfmaff.** f. Ein Geschmaff, welcher eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merkwürdigen Geschmaff hat und der von dem Raffmaff S. 734 verschieden ist; im gemeinen Leben auch Biffmaff I, 146, Beigeschmaff, genannt. — **Revenftraff.** f. Eine Nebenstraße, welche zwei Hauptstraßen in einer Stadt mit einander verbindet, bezw. die in einem abgelegenen Theile der Stadt sich befindet. — **Revenfünne.** f. Eine Nebenstube, eine kleinere Stube, ein Nebenzimmer, gemeinlich zum Schlafgemach dienend. — **Revenfünne.** f. Eine Nebenfonne, der Wiederschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit wässerigen Dämpfen angefüllten Luft hervorgebrachte Bild der Sonne, Parelum; in dem „Buch der Natur“ 1482 Jufonen, in Oberdeutsches land Bahnsonne, von den Schwaben Bäb ersol, Wiedersonne, genannt. — **Reventollant.** f. Ein Nebenzollamt unter einem Hauptamte. — **Revenwart.** f. Ein dem Hauptwerke nach, und untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk. — **Revenweg.** f. Ein Nebenweg, der wie ein Hauptweg, zwei Orte mit einander verbindet. it. Bildlich, ein Abweg; up Revenwege gaan, in moralischem Verstande. — **Revenwiff.** f. Ein Neben-, ein Rebsweib, eine weibliche Person, mit welcher ein verheirateter Mann außer und neben der rechtmäßigen Gattin verbotenen Umgang pflegt; im verächtlichen Sinne 'ne Biffapersche, Weifchläferin; mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Griesette, Senore, Mätresse. — **Revenwort.** f. Das Nebenwort; überhaupt ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem wichtigsten und vornehmsten nach, und untergeordnet ist, in welcher Bedeutung es jedoch selten gebraucht wird. it. Am häufigsten in der Sprachkunst das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitworte beigeftelt wird, und einen Umftand, d. i. die Art und Weise, wie eine Sache ist oder handelt, näher bestimmt. Beiwort, Zuwort, hat man das Nebenwort auch genannt. — **Rever.** part. Revot auch. Up newerlei wifse entholden newer besgermen: Reineswegs vorenthalten, noch auch in Schuß nehmen. (Kügisch. UrL.) — **Reverfe.** nijwerfe, nuwerfe. adv. Niemals, nimmer. Reinefe de Vos, II, 8: Re werlde he recht de Warheyd febe. (St. W. B. III, 236, V, 195. Dähnert S. 329.) — **Revot.** Revot. f. So heißt das große Winter.

garn, womit in Altpreßen unter dem Eise gefischt wird. Man will das Wort zwar von *Retz* und *Water* ableiten, wahrscheinlich aber ist es ein Überbleibsel der Sprache der ausgestorbenen Prusai, der vorchristlichen Preußen, die schon dieses Wintergarns sich bedienten, indem schon in dem Culmischen Privilegium von 1288 die Worte vorkommen: *Si vero lacus major fuerit, quocunque instrumento in eo piscari voluerit, ad commodum duntaxat mensae suae, praeter rote, quod Newot dicitur, habeat liberam facultatem.* (Sartknoch, *Altes und Neues Preußen* S. 667.) In der uralten Deutschen Abschrift, die sich von diesem Privilegium in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befindet, und dem „Bücheraal der schönen Wissenschaften“ IX, 116, eingerückt ist, heißen die Worte S. 122: „Ist er aber Grozer, mit swelchtrlein Gezowe er darin vischen wolle zu sines Risches Gemache, alleine ane das Rege, das Ri wot heiset, habe er vrie Kure“ (Wahl). In Waiselii alten Pr. Hist. S. 150 wird dieses Garn *Risat* genannt. In einer handschriftlichen Chronik steht bei demselben Worte am Rande beigefügt: *Rymob* heißt *Riewob*, ist ein groß Wintergarn. Man findet es auch durch *Sörgarn* übersetzt, weil damit die Seide gefangen werden. cfr. Bis. Abhandlung de lingua Polonica Jurisconsulto Prussico utilissima. p. 4, 5. (Hennig S. 171, 172.)

Ri, nij, nje. adj. adv. *Reil*, dienige Eigenschaft eines Dings, da seit dessen Dasein nur eine kurze Zeit verlossen ist, im Gegensatz des *old*, *toib*, *alt*; daher auch *frisch*. *Ri'er*, *nijer*, Comp. *neüer*; *nijest*, *nist*. Superl. *neüest*. In *Reilenburg* spricht man auch *nig*, *niger*, *nigst*. In den Bremer Statuten kommt für *neü nje*, *nje*, *nigge* vor. In der Mark Brandenburg u. im Grubenhagenschen hat man neben *ni* auch *nit*, *nid*, *nid* für *neü*, und *Lippeschen* Lande *nügg*; in der Grafschaft *Ravensberg* *nüch*; in der Grafschaft *Mark nigge*. Der *Nordfries* hat *ne'l*, der *Ditmarsche* *ne'e*, der *Wangeroger* *nij*. Im Allgemeinen bezeichnet *ne'e*, *nije*, das weibl. Geschlecht und die Mehrzahl von *ni*, *nij*. Nebenarten auf *neü*: *Etischal* *ni* *nij* *boon*, wo *dat* *ut* *fallen* *will*: *Ich* *nij* *begierig* (als auf 'was *Reiles*), wie es ausfallen wird. *Nije* *Rettsjer* *sriben* *scharp*: *Keile* *Dienstboten* *verrichten* *ihre* *Arbeiten* *fleißig* *und* *pünktlich*. *Ri*, *nid* *maken*: *Reil* *machen*. *Nije* *Fünzte*: *Keile* *Hände*. *Up't* *nije*, *uppet* *nije*: *Aufs* *Keile*; auch *nuge* *in* *alten* *Schritten* *für* *neü*. In *ni'e* *Refter* *legget* *de* *Göner* *geern*: *Der* *Mensch* *liebt* *das* *Keile*, bezw. die *Veränderung*. So *nije* *so* *oole*: *Des* *Reilen* *wied* *man* *halb* *überdrüssig*. *Spelber* *nij* *oder* *spolber* *nij*, heißt, in *Bremen*, *Stadt* *und* *Land*, *ganz* *neü*, *was* *noch* *gar* *nicht* *gebraucht* *ist*. Ortsnamen: *Nije*, *Nijendörp*, *Nijmöle*, *Nijrad*: *Reil*, *Reilendorf*, *Reilmühle*, *Reilstadt* *z.* Der *Berliner* *gebraucht* *das* *hochd.* *neü*, *spricht* *es* *aber* *nei* *aus*. Will man ein Paar waschleberne Handschuhe beim Handschuhmacher reinigen lassen, so rühmt dieser: *Bei* *mich* *werden* *de* *Hannschen* *uf* *nei* *gewaschen*! *d.* *h.* *nach* *der* *Wäsche* *werden* *sie* *wie* *neü* *aussehen*.

— *Ri un nett*, ist allgemein eine beliebte Zusammenstellung für *neü* und *sauber*. Holl. *nieuw*. Dän. *Snyed*, *Nortweg*. *ny*, *nyl*. Angell. *newe*, *niowe*, *nive*. Altengl. *noowe*, *nowe*, *nwe*. Keldngl. *now*. Altnord. *nyr*, *ny*, *nytt*. Altsl. *nyl*, *nywl*, *nywl*. Beim *Aero* *niu*; *Ditisch* *niu*, *nouo*; *Uppilas* *niu*, *niu*. *Reitisch* *newibb*, *neu*, *newes*; *Altrisch* *noe*. Isländ. *naa*. Pers. *nan*. Russ. *nyl*; Poln. *nowl*. Estlän. *now*. Lat. *novus*. Griech. *νεος*.

Riagel. v. *Ragel*, *Rügel* einschlagen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 90, 139); cfr. *rageln* S. 696.

Ribbe. f. Der Schnabel. it. Die Nase. it. In Ostfriesland auch der Mund. Der Nordfrieser spricht *Reeb*, der Wangeroger *Rib*. Es ist das Stammwort von *Sribbe*, *Srippe* und dem hochd. *Schnabel*, *Schnepfe*, *Schnauze* u. a. m. mit Vorsetzung des *S*. — *De Ribbe* *van* *de* *Rägels*: *Der* *Schnabel* *der* *Bögel* *Wat* *in* *de* *Ribbe* *hebben*: *Zu* *tief* *ins* *Glas* *geguckt* *haben*; *it.* *Grillen* *im* *Kopfe* *haben*, *Ursache* *haben* *verdrüsslich* *zu* *sein*. *Hüüg* *um* *de* *Ribbe* *uutsjen*: *Im* *Gesichte* *glühen*, *in* *Folge* *des* *vielen* *Genußes* *starker* *Getränke*, *Spirituosen*. *Wele* *Rülen* *hebben* *wele* *Ribben*, *ist* *ein* *Pommersches* *Sprichwort*, *das* *man* *bei* *nerwöden* *Leuten* *braucht*, *denen* *selbst* *die* *leiseste* *Berührung* *unangenehme* *Empfindungen* *verursacht*. *All* *wat* *Räse* *un* *Ribben* *hett*, *sagt* *der* *Bauer* *von* *seinem* *ganzen* *Viehstande*. *He* *word* *so* *witt* *um* *de* *Ribbe*, *oder* *he* *sägt* *so* *witt*: *nibbd* *uut*, *sagt* *man* *von* *Einem*, *der* *einen* *Anfall* *von* *Dünmact* *bekommt*. cfr. *Rif*, *Riff*. (Brem. B. B. III, 236. Dähnert S. 328. Schätze III, 146. Doornlaet II, 650.) Holl. *Reb*, *reboel*, *Rebbe*. Dän. *Rib*, *Reb*. Schwed. *Ribbl*. Angell. *Rebl*. Engl. *Nob*, *Nib*. Altnord. *Ribbl*, *Ribbl*. Norweg. *Ribbl*.

Ribbesen. v. *Riescham* im Schnabel davon tragen, d. i. Kleinigkeiten entwenden, bei Seite schaffen. (Schambach S. 145.)

Ribbel. f. Ein Ziegenlamm. (Altmart.) *Ribb'l* *nibbl* *ist* *dort* *der* *Soctur* *der* *Ziegen*, *besonders* *so* *lange* *sie* *jung* *sind*. (Danneil S. 146.)

Ribbelee. — *ije*, *Genibbel*. f. Kleinliches Benage, Genage, kleinliches Essen von Speisen *z.*

Ribbelte. f. Ein kleines Bröckchen oder Stückchen.

Ribbela. *Riwela*. v. *Brod*, *Ruchenwert* *z.* *umher* *benagen*, *auf* *einmal* *nur* *wenig* *abheßen*, *wie* *die* *Bögel* *ihun*. *it.* *Mit* *den* *Vorderzähnen* *kauen*, *appetitlich* *essen*, *wie* *die* *Kinder* *Zuckerwerk* *zu* *essen* *pflegen*. *Wenig* *und* *in* *kleinen* *Stückchen* *essen*. cfr. *Benibbeln* I, 121; *gribbela* I, 568; *ribbela* S. 180. *Se* *nibbeld* *baar* *wat* *mit* *eer* *Laandjes* *af* *ober* *an* *herum*. — *He* *benibbeld* *dat*. — *Wult* *Du* *dat* *Ribbela* *wol* *laten*: *Wißt* *Du* *das* *Benagen*, *das* *Raschen* *wol* *lassen*! *Sitt* *dog* *nig* *so* *her* *to* *nibbela* *as* 'n *Bänint*. *Du* *kannst* *dog* *anders* *wol* *bröbentlik* *bröreten*: *Siehe* *da* *doch* *nicht* *und* *ist* *wie* *ein* *Bögelchen*, *Du* *kannst* *doch* *sonst* *eine* *recht* *thätige* *Klinge* *schlagen*! *it.* *Für* *den* *Richtigen* *Berliner* S. 65 *ist* *nibbela*, *nähen*, *schneidern*.

Ribben. v. *Schnäbeln*, *der* *Bögel*. (Holstein.) *it.* *Bildlich* *küssen*, *lieblos*, *von* *Liebesleuten*, *einem* *jugen*, *jährlichen* *Ghepaar*. *it.* *Eigentlich*

den Schnabel oft eintauchen, daher auch das Getränk nur eben kosten, die Lippen nur eben damit berühren, folglich auch wenig und schlußweise trinken, cfr. nippen. it. Wird in Dnabrück auch vom Essen gesagt. (Strodtmann S. 146.) cfr. auch sipke n. (Brem W. B. III, 287.) it Uneigentlich der Schnabel, d. i. die Nase, das Gesicht nahe an Etwas bringen, was Diejenigen thun, die eine Sache scharf ansehen, oder ein leises Gespräch belauschen wollen. (Altpreußen. Jennig 170.) cfr. Junibben S. 14.

Ribberkäfig. adj. adv. Naseweis. (Kurbraunschweig.)

Riber, —fer, —wer, —ben, —fes. adj. adv. Artig, fein, niedlich, hübsch; it. was von selbstamer, wunderlicher Art ist. it. Alles, was durch sein ganzes Wesen einen angenehmen Eindruck macht, besonders durch ein heiteres, freundschaftliches Gesicht, das sich vorzüglich durch den Ausdruck im Auge zeigt, ist riber, wofür das Hochd. kein entsprechendes Wort besitzt. Zugleich schließt es den Begriff des Kleinen in sich; das in seiner Art Große heißt in keinem Fall riber zc. (Bremen, Altmarf, Kurbraunschweig.) Leibniz, Collect. Etym I, 48: Nieper: Schön, hell und klar in den Augen. En lütjet riber Gesigt: Ein kleines, niedliches Gesicht. Dat lett nifer: Das sieht niedlich aus. 'n riber Wicht: Ein artiges Mädchen. cfr. Betrimmed I, 134; moi S. 614. cfr. Riber.

Ribrät, Me-, Rejbrek. f. Reübruch, d. i. neu oder frisch ausgebrochenes Land, Weide- oder Grünland, ausgebrochene Dreeschland I, 358. **Ribrätschäfer**: Schäfer, der auf diesem, neu unter den Pflug genommenen Acker gewachsen ist.

Nicafiusdag. Gedächtnistag des Heiligen der Römischen Kirche, Bischofs Nicafius, am 14. des Wintermonds, December. Bei Holsteinischen Bauern, in der Gegend von Kiel, fand Schüze III, 146, an die Stubenhären geschrieben: Hüüt is Nicafiusdag, bei einem Dorf: Organisten gar Latein: Hodie est Nicafius. Man glaubt, daß dieser Heilige die Ratten und Mäuse vertscheide und banne, und will diese durch die stehende Inschrift glauben machen, daß alle Tage Nicafius sei. Wenn Nicafius von *vrauo*, vinoo, überwinden, herkommt, so ist die Anwendung auf das vierfüßige Ungeziefer leicht gefunden, und wir haben es in diesem heilig gesprochenen Märtyrer mit einem — Kammerjäger zu thun!

Nicht. f. Nur noch in Gestalt eines adv. in Verbindung mit der praep. to, zu, und mit in Gebrauch. Zuniht oder zu nichte wird im Hochd. nur mit dem v. machen zusammengestellt, im Plattb. aber auch noch mit anderen Zeitwörtern. Wat to nichte maken: Etwas zu nichte machen, sowohl es unkräftig, ungiltig, als auch unbrauchbar machen, verderben, zu Grunde richten, vernichten, doch beides, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Elkeens Ansläge to nichte maken. Irgeud Jemandes Anschläge, Vorsätze, Entwürfe rückgängig machen, sie unkräftig machen, vereiteln, verderben. To nichte fallen; durch Fallen vernichten, z. B. ein Porcellan-Service, wenn es durch Unacht-

samkeit der Hausbienererschaft zur Erde fällt. To nichte kleien: Hertragen, das Gesicht, wenn zwei wüthende Weiber im Ringkampf ihre Krallen in Bewegung setzen. Rit oder med, met nichten, wird als eine starke Berneinung für keinesweges gebraucht. Rit nichten, shall dat so wesen, as Du 't seggst: Keinesweges wird sich das so verhalten, wie Du es sagst. (Schambach S. 146.) Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines f., indem es aus der alten Vereinung ni und Nicht, ein Ding, ein Etwas zusammengefest ist, noch einiger Nasen erhalten. Im Theilerdant, wo die Berneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Zewordant der gedacht im nichten argz. Kap. 43 zc. — Dröge Nicht, Pommercher Name eines in Apotheken zubereiteten Präparats von Metallen: Ruß, Tutia. (Dähner S. 328.) Dieses feinste Ruß erhält man aus Terpentindl, Harzgasöl zc., wenn man diese in einer Lampe brennt und kalte Metallplatten in die Flamme hält.

Nichte. f. Wie im Hochd., des Bruders oder der Schwester Tochter. Junfer Nichten, wird in Hamburg und Altona von einer Gattung Mädchen des niedern Bürgerstandes gebraucht, die sich unter einander Nichten nennen, und auf sie bezieht sich der Wöbelreim Junfer Nichten Klabbergatt woher is eer dat hemb so natt? Dagegen sprechen sich die Töchter des höhern Bürgerstandes mit chère cousine an. (Schüze III, 146, 147.) Dies stammt aus der Emigranten-Zeit. Von den in Folge der großen französischen Revolution seit dem Schreckensjahr 1793 ins Ausland Geflüchteten hatte sich ein ansehnlicher Tross nach Hamburg gewandt. Diese Auswanderer, welche zum meist vornehmen Familien entstammten, hatten in der großen, wohlhabenden Stadt gute Aufnahme gefunden. Einige derselben brachten ansehnliches Vermögen an Geld und Kostbarkeiten mit, welches sie aus dem schwäbenden Krater gerettet hatten, Andere besaßen nichts, Alle aber trugen ihre französischen Sitten und Gebräuche hinein in die damals bei allem Wohlleben und allem Reichthum im Ganzen ziemlich psahlbürgerliche und prosaische kaiserliche freie Reichs- und Hansestadt. (Johannes von Dewall = Oberflieutenant Kühne.) Altref. Angell. Hist. Memorb. Rpt., Rft.

Riid. f. Der Reid, das anhaltende Mißvergnügen über die Vorzüge und Wohlfahrt Anderer, in engerer Bedeutung die Fertigkeit Anderer Wohlfahrt und Vorzüge in mißliebiger Weise zu betrachten. it. Die Mißgunst, von welcher der Reid ebenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. it. Steigert sich das Wort Riid nach ostfriesischen Begriffen zu Erbitterung, Groll, Haß, Bosheit. (Doornlaet II, 650.) Dat schüt nig uut Haber un Riid, heißt in Pommeren soviel als, der hat eigennützige Absichten. In Ostfriesland sagt man: He heb so 'n Riid up hum, datt he hum wol vermoren lun: Er ist so erbittert, daß er ihm wol das Lebenslicht ausblasen wunte. He heb det uut Riid baan: Er hat das aus Bosheit gethan. He sitt vul Saat un

Niid: Haß und Neid erfüllen seine Seele. Bemerkenswerth, daß in der Altmark, auch in Osnabrück, das s. Niid nicht gebräuchlich zu sein scheint, wol aber ist es das adj. niidsch. (Danneil S. 147. Strodtmann S. 146.) Schon beim Otfried Rib; beim Alphilas Reiths. Altsass, Angelf., Altsengl., Altsriegl. Nidich, Nidich. Dän., Schwed., Norw. Nid.

Niid. adj. Neid. (Grubenhagen. Schambach S. 318.)

Nidel, nidig, nidiff, niidst, ni'edsch, niidsch. adj. adv. Neidisch, Neid empfindend, und darin begründet; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit besthend, Anderen deren Vorzüge, deren Wohlstand zu mißgönnen, zu beneiden. 'n nideln, nidigen, niidsteln Niidich: Ein neidischer zc. Mensch. 'n niidsteln Schelm: Ein falscher, mißgünstiger, tückischer Gesell. it. Wird nidel in Ostfriesland auch noch in der Bedeutung rasch, plötzlich, unerwartet zc. gebraucht. So sagt man von Jemandem, der vom Schlagfluß getroffen wird, oder sonst plötzlich und unerwartet stirbt: He heb 'n nideln Dood heb. (Doornkaat a. a. D.)

Nidelheit, Nidigkeit, Niidstheit. f. Der Neid, die Bosheit zc. He hett dat uut Nidigkeit daan: Er hat dies rein aus Bosheit gethan. (Doornkaat II, 651.)

Niden, beniden. v. I, 122: Neiden, beneiden. Beter benidet as beklaget, I, 116: Malo invidiam, quam misericordiam: Besser Beneiden, als Mitleiden. Bem Otfried Nidig.

Nider, Nidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche andere Menschen beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über deren Vorzüge und Wohlstand empfindet. Se hebben vele Niders un Niderschen: Sie haben viele Nider, der Mann, wegen seiner bevorzugten Stellung in der Gesellschaft, im Staats-, im Gemeinwesen, die Frau, wegen des Ruhes und der statischen Kleidung, die sie sich in Folge ihres Wohlstandes gönnen kann. — An dem Siebel eines alten Hauses zu Olsersum, Ostfriesland, liest man folgenden Spruch: Dā Nider laet Diin Niden sin, wat God mi giff, dat is toch miin, un as het Got behaagt, so is 't toch beter beniidt as beklaget, s. oben. (Doornkaat II, 651.)

Niderträchtig, wird fast im ganzen Sprachgebiet eben so oft gebraucht, als neberdrächtig, cfr. S. 765, in all' besten Bedeutungen.

Nidhammel. f. Der Neidhammel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechts, doch nur im gemeinen Leben und in den niederen Sprechweisen, in denen das Wort Hammel in mehreren zusammen gesetzten Wörtern, die Verachtung ausdrücken, gebraucht wird, z. B. Stridhammel, eine streit-, zankfüchtige Person.

Nidjen. v. Die Kräfte anstrengen, sich anstrengen, angestrengt arbeiten, abmühen. Wat niidjest de da: Was, wie mühet sich der da ab? Da hebb' et niidjen möten: Da hab' angestrengt arbeiten müssen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Niidst, niidst, niidst. adj. Klein und zart, hübsch, niedlich. it. Leder. En niidstl Näden, Näden: Ein kleines hübsches

Näden. Wat sün wi bog niidst, wenn wi jung sünd, sagte in Holslein ein Stadtknabe, als er auf dem Lande eine Krift Ferteln fültern sah. En beten Nädli: Ein Lederrißfen.

Nidmellen, —mellern. adj. Von Neidem milchend; von Rügen gesagt, welche kurz vorher getalbt haben. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nidnagel. f. Der Nietnagel, ein Stüchken von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel im Fleische festigt und Schmerzen verursacht. Ein Stüchken aufgesprungene Haut am Nagel, welches nicht selten weiter reißt und also dann ebenfalls mit Schmerzen verbunden ist. Diese Art des Nietnagels heißt in Holslein Hungertitten, Hungertigen I, 788; Dänisch Nægterød. Die schmerzhaftige Empfindung von beiden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang, der Nagelzwang S. 805, Schwed. Nagelträng genannt. Man hat das Wort von Niid, dem Reide hergeleitet, weil der gemeine Mann glaubt, daß Derjenige, dem die Haut um den Nagel sich löse, von Jemand beneidet werde! (Nichey, Idiot. Hamb. Schätze III, 147.) cfr. Noodnagel.

Nie. adv. Hochd., in Mecklenburg für ne S. 753, in Gebrauch, meist durch Hinzufügung von nig verstärkt; nie nig, niemals. (Nerger S. 386.) Det jett wi noch nie: Das geht sehr gut. Nie ohne diesem! sagt der Nicht. Berl. S. 55 statt ohne dies!

Niegosch. f. Ein Polnisches Wort, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung auch im Munde der Deutschen als Schimpfwort zur Bezeichnung eines Nichtnutzes, nichts-würdigen Menschen.

Nien, nijn, nin. pron. adv.; mine, nene. pl. Rein, feiner; keine. (Osnabrück.) Eins mit neen zc. S. 765. it. Unten im Hause. cfr. nebben S. 764. it. Kann auch vorn heißen. (Ebenfallsst.) — Nien Niidich: Rein Mensch, Niemand; nijen Geld hebben: Rein Geld haben. He drinkt nin Wiin: Er trinkt keinen Wein. Der Hamburger spricht nene, pl. keine. He hett nene Kinder: (Nichey, Idiot. Hamb. Schätze III, 149.)

Nienbüär. f. So heißt in Osnabrück und Nienbüär in Ravensberg, an Bauernhäusern die große Flügelthüre der Siebelseite durch die man ins Haus, auf die Diele, fährt. Dagegen ist auf jeder der Langseiten eine einfache Eibendür, die zum Hineingehen dient. Es bedeutet also dies Wort die Thüre vorn oder unten im Hause.

Niennuut. adv. Vorn oder unten hin- oder heraus. Gaat niennuut: Geht zur Vorderthüre hinaus. (Strodtmann S. 146, 147.)

Nierenbüär. f. In der Grafschaft Mark dasselbe, was in Osnabrück und Ravensberg Nienbüär zc. heißt, nämlich das große Scheunenthor, das Einfahrtsthör; das Bauernhaus hat ein — Nierenbüär. f. und ein Rügenbüär. Met de Nierenbüär wenken: Einen sehr deutlichen Wind geben; ähnlich: Mit dem Hauptpfehl winken.

N'ets. adv. Ganz, durchaus, reinweg, radikal. Et ganz n'ets entwee. (Grafschaft Mark. Köppen S. 41, 42.)

Ri'etterbi'essch. adj. Ratterbissig. (Desgleichen.)
Rif, Risse. f. Eine naseweise, eine schwaghafte sich kug dünkende Beron; gemeinlich nur von Weibern gesagt. Eine olle Rif-Rif: Eine Alte, die immer und überall zu meistern hat. (Brem. W. B. III, 237.) cfr. Ribbe, dessen Bedeutung auch Rif hat; cfr. das Hamburg-Holsteinsche Riff. *See Rus, Ruffa.*
Riferen, — fertig. adj. Reügiertig. (Schambach S. 146.)

Riffen. v. Naseweise Bemerkungen machen, viel zu meistern und zu tabeln haben. *De hett i immer wat to riffen:* Er macht immer tabelnde Bemerkungen. (Brem. W. B. III, 238.)

Rig, ni. adv. Nicht. Daar kumme ik mi nig um: Darum bekümmere ich mich nicht. Rig dog: Rein keineswegs, gar nicht, winime. *Ru dog nig:* Durchaus nicht. Rig waar? oder nig so? oder wornig? wornig? Ist es nicht so? glaubst Du es nicht auch? nonne? Scheint es Dir nicht auch so? Rümmer nig: Niemals. Rig een: Nicht einer, mit noch anner: Keiner von Beiden. Heft Du ni so kannst Du nig: Täglich, ernstlich, mit Nachdruck. Rig dran: Rühr' es nicht an, bleib' davon! Ikke nige, spricht der echte Berliner halt ich nicht. Rig doon: Thu' das nicht! Dog nig? Gewiß nicht? Jo nig sehen! ist in des Berliner's Munde ein Ausruf der Abwehr. it. Rig, nich, hat im Grudenhagenschen auch die Bedeutung von niks, nichts. Da wete we nich von: Davon wissen wir nichts! (Schambach S. 318.) it. Ein Mittel bei Augenleiden heißt Rig und Riks, wahrscheinlich entstanden aus dem Griechischen *ορυχτις, Dnychitis.* (Andresen S. 110) *αργαλις, Argalis.* *Roter nicht. Wileram nicht. Jibor, Ara, Dichtel ni (wie im Rismarschen). Angeli, nite, noch t. Engl. nought. Althod. niga, niu. Rellisch ist Nag, Nagos, Bezeichnung, abschließliche Antwort. Schwed. nika, seltsam. Hierer auch bei. negara.*

Rigen. v. Neigen. Sil nigen: Sich verneigen, bei einer Begrüßung; cfr. negen S. 760.

Rigens. adv. Reülich. (Alumar.)

Riggell. adj. Eigen, eigenthümlich, eigensinnig, sonderbar; it. neügiertig. cfr. Rigill.

Riggertig. f. Ein Reüigkeitsträger. (Wie das vorige Wort, in der Graffschaft Marl. Köppen S. 42.)

Rigill. adj. Reügiertig. (Rellenburg.)

Rigtendiger. f. Etwas, das, oder Eines, der zu nichts tauglich ist, ein Laugentisch. (Vorbrodt, im Fußrand III, 138.)

Rigtomin. adv. Nichts bestoweniger. Lappend. Hamb. Chron. S. 98. Doch nichtomin heft en (den Pfaffen) ein erbat radl alle guber — be weltlik weten, en angebaben. (Brem. W. B. VI, 213.)

Rijaar. f. Reüjahr. Wir rechnen nach dem 46. Jahre vor Christo von Julius Cäsar eingeführten Julianischen, 1682 vom Papste Gregor XIII. verbesserten und nun Gregorianisch genannten Kalender, aber lange hat es gedauert, bis nur die Reüjahr der nach gleichem Zeitmaß rechnenden Völker sich über einen gemeinsamen Jahresanfang, d. h. über einen gemeinsamen Reüjahrstag geeinigt haben. Selbst nach Annahme des Julianischen Kalenders feierten die Römer ihr Reüjahrstfest am 1. März, in Venedig noch im Jahre 1662. Berghaus, Wörterbuch II. B.

Unter Karl dem Großen begann man das neue Jahr am 26. März, also kurz nach der Frühjahrs-Nachtleiche, ohne daß diese Sitte im ganzen Karolingischen Reiche allgemein wurde, denn in Köln und in der Schweiz begann das Jahr mit dem ersten Oftertage, im Hochstift Bättig kurz vor der Nachtleiche am 19. März. Dann verlegte man unter dem mächtigen Einfluß der Päpste den Reüjahrstag auf den Weihnachtstag, den 25. December, mithin wenige Tage nach dem kürzesten Tage, was aber nur vereinzelt angenommen wurde, obgleich schon im Jahre 742 Papst Zacharias den Deutschen die Reüjahrstfeier am 1. Januar als heidnisch untersagte, und sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Eugen IV., noch im Jahre 1440 ausdrücklich befohl, die Jahresrechnung mit dem 25. December zu beginnen. Dieser Verwirrung in der Zeitrechnung ist erst 1682 durch Gregor XIII. für die Völker des Europäischen Abendlands (dann auch der Keüen Welt) ein Ende gemacht worden; diese Völker feiern das Reüjahrstfest am 1. Januar; zehn Tage nach dem Julfest S. 47, dem eigentlichen, natürlichen Anfang eines neuen Jahrs; die Christlichen Völker des Europäischen Morgenlandes aber haben den Reüjahrstag erst am 12. Januar, weil diese, der Griechischen Kirche angehörend, der Julianischen Zeitrechnung treu geblieben sind, die gegenwärtig zwölf Tage von der Gregorianischen abweicht. Dieser Reüjahrstag beruhet auf einer Anordnung Peters des Großen von Rußland vom Jahre 1706. Vor dieser begannen die Christen der Griechischen Kirche ihr Jahr mit dem 1. September und sie haben lange ihre Jahre, wie die Juden, von der — unbekanntem Zeit der Erschaffung der Welt gezählt. (R. Müllener. Hausfreund XXV, Nr. 14, S. 216.) — Dat Rijaar wünsch: Einem beim Anfang des Jahres den heidnischen Glückwunsch abkaten. Der Richt. Berl. S. 55 spricht: *It wünsche Ihnen 'n verjüngtes netes Jahr!* Rijaar ballen: Genießes Brod oder Kuchenwert zu Reüjahr als Festtuchen baden lassen. Wie vormalis von diesem gebadenen Reüjahr ein Theil von den Handleuten in Pommern bis zur Arnte aufgehoben, und den Schnittlern mit außs Kornfeld gegeben worden; it. daß mit der Rijaar 'Aste der Dauer sein Vieh bekreut, damit ihm das Jahr über keine Krankheit, kein Unfall zustohe, findet sich in einer Handschrift Franz Wessels angemerk. (Dähner S. 329.) Rijaar gripen oder Glück gripen, eine Gewohnheit des gemeinen Volks in Preußen (nicht bloß, sondern auch in der Mark Brandenburg, in Pommern u.), da es in der Reüjahr-Nacht allerlei Pöffen treibt, z. B. Paster-schwemmen, Figuren von Blei gießen, und aus der ungeschähnen Gestalt derselben die Zufälle des bevorstehenden Jahres zu erfahren suchen. Lucas David gibt in seiner handschriftlichen Chronik von einer etwas unschuldigen Gewohnheit folgende Nachricht: *Nach geendigter Pest in Preußen 1397 war das Volk froh, und wenn Reüjahr gekommen war, badte man vom Teige, der am Reüjahrstage zugerichtet worden, allerlei Thier-*

lein, als Dirſche, Mehe, Haſen, auch menſchliche Figuren. Der auf dieſe Weiſe geformte Teig wurde in den Raſchlofen gelegt, daß die Figuren darin hart wurden. Die ſchickte ein guter Freund dem andern am Neujahrstage Nachmittags mit dem Wunſche, daß der liebe Gott ihn wolle in langem Wohlergehen erhalten ſammt den Seinigen. (Vod S. 37, 38. Hennig S. 169, 176.) Zu den Poſſen, welche in der Sylveſter-Nacht, in den Scheideſtunden des alten Jahrs und im Beginn des neuen Jahrs von der Jugend, beſonders der weiblichen, getrieben werden, gehört auch das Soltnäppchen ſetzen, das Rümplen ſchauen oder Lotten trecken, das Pantinen oder Tüffel ſmiten, die Alle auf Aberglauben hinauslaufen; ein ſchmachvolles Übel, das erſt dann aus der Welt zu ſchaffen ſein wird, wenn die amtlichen Verkündiger der Chriſtus- Lehren es über ſich gewonnen haben, der BERNUNFT Rechnung zu tragen und den verdummenden Wunderglauben der Kirche — Vale zu ſagen! Jene Sylveſternacht-Gebräuche ſind Übertragungen aus einer Zeit, da die Bewohner des deutſchen Nordoſtens auch einem dreiköpfigen Gotte, dem Triglav, huldigten, die des Nordweſtens dem Jul, der Winter-Sonnenwende, Feſte bereiteten, dem ſog. Heidenthum. Ideellere Weltanſchauungen ſind an die Stelle des Heidenthums getreten, ſeine Bräuche aber ſind geblieben, nur im Laufe der Zeit mehr und mehr chriſtianiſirt, wie wir in den, ſpäter und noch heſſte hier und da übligen, Wanderungen des Chriſtusfindes, des Knechts Ruprecht, des heil. Nikolaus, des heil. Lucie &c. beſtätigt ſind. Auch der Humor der Zeit bemächtigte ſich nach und nach des alten Brauchs. Raſtirte Männer und Frauen zogen in der Neujahrnacht von Haus zu Haus, klopfen an die Thüren und ſagten den ſie befragenden Inwohnern ihre Wünſche und Warnungen, hier in erſter, dort in ſcherzhafter Geſtalt. Dem beglückwünſchenden Freunde antwortete man von Innen mit ſegnenden Gegenwünſchen, dem hämiſchen Spötter mit gleichem Spott. Es war eben ein Kreuzfeuer in Worten, gereimter und ungereimter Art. Beſonders in den freien Reichſtädten (und in den größeren Handelsſtädten der Hanſe) war dieſer Brauch im Gange, wobei ſeit dem 16. Jahrhundert die Neujahrswünſche den bezeichnenden Namen Kloppan erhielten. . . Die Umzüge von Haus zu Haus mit entſprechenden Liebern und Glückwünſchen ſind da und dort noch jetzt üblich, nur daß gegenwärtig meiſt verummte Knaben, auch Mädchen, die Unzüglern bilden, und dabei die Wirthshäuſer beſonders beachtet werden. Die Kneipen entleeren ſich von ihren Trinquäſten, ſo wie die Ritternachtsglocken den zwölften Stundenſchlag ausgeſummt hat. Alles ſtürzt auf die Straße und einander in die Arme mit überlautem Proſit Rijaar! Und dieſer Ruf wiederholt ſich bei jedem Begegnenden, wenn ein angeheiteter Trupp von vier bis ſechs Mann, eine Kette bildend, durch die Straßen ſtürmt und allerhand Kurzweil treibend, in poliwei- widrigen Unſug ausartend, zum großen Verdruß der die heil. Germanada ausübenden Po-

lizeigewalt, die es nicht verſtanden kann, wenn nicht an ihrem Ohr ein ſechſſtelliges Revolverpistol entladen wird. Das Neujahrſeſt trennte ſich übrigens erſt ſpät vollſtändig und alenthalben vom Weihnachtsfeſte; noch im 16. Jahrhundert feierte man, wie oben bemerkt, Neujahr mit dem Weihnachtsfeſt, alſo am 26. December. Daher kann es nicht auffallen, daß wir das Neujahrswünſchen im eigenlichen und engeren Verſtande erſt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begegnen, und zwar in dem „Liederbüchlein der Clara Haſlerin von Augsburg.“ Dabei ſpielt, was doch nicht unanathemlich iſt, in ihren reizenden acht Neujahrsliedern das „Ewig-Weibliche“ die Haupt- oder genauer die einzige Rolle. Es iſt das ein Fraulein, welchem ſein Anbeter in Scherz und Graß alles Heil und allen Segen wünſcht, wie in Folgendem (nach jetzigem Deutſch): „Damit geh ich zum neuen Jahr, Dir jartes, liebſtes Fraulein klar mich ſelbſt mit Herz und Muth; laß Dich begnügen, Fraulein gut!“ (Fh. Neujahr in alter Zeit Berliner Tageblatt.) Gedruckte Neujahrswünſche für alle Alters- Klaſſen beider Geſchlechter, wie für alle Lebens- verhältniſſe geeignet, in geſchmackvollſter Weiſe reich geſchmückt, dürfen in der letzten Jahreswoche in keinem Kunſttram, in keinem Buchhändlerladen fehlen. Ihre Anfertigung bildet einen nicht unwichtigen Zweig des Kunſtgewerbes. Am Niederrhein und in Weſfalen war es zu Anfang des 19. Jahrhunderts Sitte, daß die Ältern ihre Kinder am Neujahrstage mit Geſchenken bedachten, als Nachtrag zu der großen Sünter Klaas- Beſcherung, 6. December. cfr. Riſſas.

Rije, nî; nîer, n'ien. adj. Kette, neuen. Kommt in Ortsnamen unzählige Mal oft vor. Dieſe Namen gehen durch das ganze Alphabet. Hier nur eine kleine Auswahl. Ri'enberge, Pfarrdorf im Regierungsbezirk Münster, Kreis Münster, 1/4 Mln. nordweſlich von der Stadt, auf den Vorhügeln des Kreibgebirgs von Altenberge, einen der höchſten Punkte des Klaandes im Oberſtiſts-Münſter. Ri'en- borg, Name eines Städtchens in demſelben Regierungsbezirk, zum Kreiſe Ahaus gehörig, einſt eine feſte Burg, welche insbeſondere dem kriegeriſchen Fürſtbiſchof von Münster, Chriſtoph Bernhard von Galen, in ſeinem langjährigen Kämpfen mit der Republik der ſieben vereinigten Provinzen der Niederlande zum militäriſch-ſtrategiſchen Stützpunkt diente. Ri'enburg, Stadt an der Weſer, in der Provinz Hannover. Außerordentlich zahlreich ſind die Ortſchaften, welche den Namen Ri'enbüdy und Ri'enhagen führen, ſie ſind über das ganze Sprachgebiet verbreitet. Beſonders erwähnt ſei —

Rijeland, Name einer Dorſchaft im Stadt Bremiſchen Gebiet, auf der mittäglichen ſinken, Seite der Weſer. Dieſes Pfarrdorf von 1200 Einwohnern iſt vor Zeiten ein Sumpf geweſen, eſer im Jahre 1171 an Holländer jure hollandico ausgeſehen worden, welche dieſen Landſtrich urbar gemacht haben. Die darüber ſprechenden Urkunden finden ſich in Vogt's Monum. inod. I, 9 und II, 418. cfr. Flämiſch Arch und Recht I, 470; und Hollerland I, 708. — Wper., Aser., Over-

Nijelant, Name eines Dorfes an der andern Seite der Weser, dem Nijelantde gegenüber, und wie dieses durch Flamen-Anbau entstanden, wozu aber schon im Jahre 1106 der Anfang gemacht worden ist. cfr. Hollerland. (Brem. B. III, 239.) — Nijelandermoor, Name eines hamoverischen Dorfs in der Landdrofstei Stade, Herzogthum Bremen, sowie eines oldenburgischen Dorfs im Amte Delmenhorst. — In Nijelaggen, heißen in Holftein hin und wieder neu angelegte Krugstellen.

Nijelant. f. Bedeutet bei den Vorfahren auch appellative ein Mädchen, ein Landmaas von 20 Morgen. Urkunde von 1512: Syn Gudt im Stebinglande tor Gantzbe — eyn heet Nijelant, an e Warschupp, unde eyn Warschupp is twe Morgen, unde de XX Morgen is eyn Nye lant. (Brem. B. VI, 218.)

Nijell, n'ell, näll. adj. adv. Wunderlich, eigen, launisch. 'ne n'elle Fro, ist in Dittmarschen eine Frau voll Besonderheiten und Eigenheiten in ihrem Hauswesen, aber auch voll übler Launen in der Behandlung ihres wöthlichen Gefindes. He is so nijell in 't Sten, sagt man in Hamburg und Altona von einem Menschen, der im Offen lästern, nederungswürdigen und veränderlichen Geschmacks ist. (Schäpe III, 147.) cfr. Nelli.

Nijemaan. f. Der Neelmond. Die Volksmedizin weiß viel von dem Einfluß des Mondes und seiner Wandelungen auf des Menschen Körper und schon Hippocrates hat die angeblichen Wirkungen dieses Einflusses in ein förmliches System gebracht. Auch Galen und Aristoteles beschäftigen sich damit und Plinius breitet sich des Weiteren darüber aus. Außerdem empfiehlt er, an sechsten Orten im Nijemaan zu säen, und Alles, wobei ein Abbrechen oder Abhauen Statt finde, bei stillen un wassend Raan vorzunehmen. Dem heitigen Landmann gilt für gewöhnlich die Zeit des wassenden Raans für eine günstige, die des stillenden Raans für eine ungünstige bei seinen Berrichtungen. Bei den sog. sympathetischen Kuren werden die Zeiten van de Bullmaan und van 't leste Beerdel für besonders günstig erachtet; doch widerspricht sich hierin Raanges. Das Haar muß man sich in der Grasschaft Tirol bei abnehmendem, sonst aber überall in Deutßchland bei zunehmendem Monde schneiden lassen, eben so die Fingernägel, und ist man dann vor Zahnschmerz gestört. Im hellen Mondlicht schlafen macht blind. Im unklar ist es, nach dem Monde mit Fingern zu weisen, weil man sich damit ein Nagelgeschwür, oder gegen ihn auszuspeien, weil man sich dadurch einen Ausschlag um den Mund zuzieht. Weiterhin wird der Bullmaan und eben so der Nijemaan fast allenthalben als Glück verheißende Hochzeitzeit angesehen, und läßt sich dagegen in manchen Gegenden auf dem Lande so leicht Niemand beim stillend Raan trauen. Wer kein Geld im Beutel hat, darf ihn nicht bei Nijemaan besehen, weil er sonst, „so lange das Licht währt,“ also die nächsten drei Wochen, kein Geld haben würde. Von großer Wichtigkeit ist der Mond auch für das Wetter und wissen namentlich die See-

leute, denen ja der Zusammenhang des Mondes mit Ebbe und Fluth genau bekannt ist, in dieser Hinsicht ihre Schlüsse aus den verschiedenen Mondphasen zu ziehen. Nicht völlig ohne Grund ist, was von der Einwirkung des Mondes auf die Gewächse gesagt wird. Die guten und schlechten Weinjahre stehen vielmehr ganz entschieden mit der neunzehnjährigen Periode in Beziehung, in welcher die Syzygien, Quadraturen und Hauptpunkte des synodischen Umlaufs des Mondes wieder ungefähr auf dieselben Tage der einzelnen Monate, so wie zu der nahe damit zusammentreffenden Periode der Mondnoten und zu der neunzehnjährigen der Abfiden. Selbstverständlich wirkt der Mond auch durch die Gesamtheit seiner Bitterungs-Einflüsse auf das Gedeihen der Trauben, und so war er denn, nach der Bemerkung Fechner's in seiner Schrift, „Schleiden und der Mond,“ nicht nur bei der Ebbe und Fluth des Wassers im Weltmeere, sondern auch bei der des Weines im Faße thätig. Daß ein erheblicher unmittelbarer Einfluß des Mondes auf den Pflanzenwuchs, wie ihn der Volksglaube annimmt, Statt finde, ist durch positive Versuche widerlegt; indeß deüten viele Angaben darauf hin, daß in der heißen Zone allerdings etwas mehr von einer derartigen Einwirkung der Mondperiodicität zu spüren ist. In vielen Strichen Deutßchlands ist es verboten, ungetaupte Rinder dem Mondschein auszusetzen, da sie hierdurch leicht mondsüchtig werden oder an einer Kopfkrankheit zu leiden haben würden. Die Wirkungen der Mondphasen auf letztere ist letzterem reiner Aberglaube, denn man hat beobachtet, daß nicht zu alte Kopfleiden in der That mit dem Monde ab- und zunehmen. Eben so ist mit ziemlicher Gewißheit ein Einfluß des Mondes auf Fallsüchtige (an der Gangline-Epilepsie Leidende) festgestellt und erwiesen, daß die größte Sterblichkeit mit dem Nijemaan, die geringste mit dem Bullmaan zusammen fällt. Ob der Mond auch in einem gewissen Verhältniß zu dem Vorkommen von Wahnsinnsfällen steht, hat sich bisher nicht feststellen lassen, doch behauptet der Volksmund, daß es der Fall sei. (S. Sundelin. Beiblatt der Deutßchen Roman-Zeitung 1882, Nr. 7, S. 561.) cfr. Naan, Raand S. 480.

Nijemell. f. Frische Milch, besonders von einer Kuh, die erst getalbt hat. — Nijemelle Butter, die Butter, welche aus solch' einer Milch gewonnen ist.

Nijen. v. Nellen, neu machen. — Benijen. v. Fremd und unerwartet vorkommen, überraschen. Dat schal Di benijen oder nij boon; Dich verwundern, es wird Dir übel ergehen; eine gewöhnliche Drosformel. 't benijed mi: Es übertrahet, verwundert mich, das ist mir neu. He was daer nig sünberlik van benijed: Er war davon nicht sonderlich erbaut, oder erheitert, erfreut ic. Dat schal mi ens benijen oder nij boon: Das soll mich mal wundern — neu thun! — Bernijen. v. Erneuern. Serz. Brem. und Verb. von Pratie VI, 153: De Dreve vor-nijen: Die Privilegien erneuern. Sil ver-nijen: Sich verändern, sich durch Abwech-

lung ein Vergnügen bereiten. (Brem. W. B. III, 240.) it. Sich verheirathen.

Rijering. f. Eine neue Weise; die Neuerung. Ne, über all' de Rijeringe! Bewunderungs-Ausruf eines Alten über die Neuerungen, die Organisationen, Reorganisationen und Desorganisationen in den Staats-Einrichtungen unserer Zeit!

Rijes, n'es, niges, nigs, nijt: Neues; cfr. ni, nij, nije. Ge weet alltiid veel Rijes. Is daar ook wat nijes passeerd? — Ge heet veel nijes to loop. — Van nijes: Von Neuem. 'n nijt Huus: Ein neues Haus. Rijes oder van ni'es bouwen: Neii aufbauen. Sprichwort: Wat nijes, man selven wat Däägs! Jedes Neie ist nicht immer was Tüchtiges! Daar kumb alle Dage wat nijes up, sä de Jung, bo harr he bedden schuld: Da sollte er beten. (Ostfriesland.)

Rijesorge: Neuesorge, Name einzelner Anstaltungen und Ausbauten in verschiedenen Gegenden des Sprachgebiets, die in Folge der Gemeinheitstheilungen und Separationen entstanden sind. So heißt auch eine Straße in Königsberg i. Pr., sonst auch Gumbinnische Straße genannt, weil sie zum Gumbinnischen Thore führt, oder auch Königsstraße, weil das Königl. Palais auf derselben steht, soll nach dem „Erlaßt. Preuß. I, 547“ ihren Namen daher erhalten haben, weil Bogislaw Kadzivil, Statthalter in Preußen (zu dessen Zeiten sie bebaut worden) auf die Frage, wie die Straße heißen solle, unwillig geantwortet habe: „Abermals neue Sorge!“ bei welchem Namen es denn auch nachgehends geblieben ist. (Hennig S. 169.)

Rijetiid. f. Die neue Zeit. — Rittiid. f. Die Reizzeit.

Rijetiding, — tiding. f. Die neue Zeitung, ein neuer Bericht, eine neue Nachricht, Meldung oder Erzählung, eine neue Geschichte. Ge heet alltiid allerhand Rijetidinge to vertellen. — Wat för Rijetidinge brengste mi: Was für eine neue Meldung bringst Du mir?

Rijetidisch, — dist. adv. Der gern nije Tiden, Neigkeiten, wissen will, mithin neugierig. Daher —

Rijetidischheit. f. Die Reizgierde. (Aurbranschweig. Schambach S. 145.)

Rijetüät. f. Die Reizigkeit. Ge weet veel Rijetüäten: Er weiß viel Reizigkeiten. it. Der Reizigkeits-Erzähler oder Reizigkeitsblätter, Reizigkeitsausposauner. — Rijetüätersch. f. Eine Klatschschweife, die wirklich, bezw. erfundene, Reizigkeiten weiter trägt. cfr. Lute, luten.

Rijgras. f. Das neue, frische, nach dem Mähen wieder gewachsene Gras. De Kojen loyen in't Rijgras — Regras — nu schöden se wol bold we'er in de Reil anwinnen. (Doornlat II, 646.)

Rijigheid, — teit. f. Die Reizigkeit; neue Zeitungen. it. Alles, was neu, was frisch ist, das Neue, das Frische. Ge weet alltiid allerhand Rijigkeiten: Er weiß immer allerlei Neues zu erzählen. In Ostfriesland sagt man Reizigkeit in 't Land: Frische Kraft im Ackerlande, vom Faulen der Gras-

narde oder von Bödlerde. (Stärenburg S. 158.)

Rike. adj. In Bremen, Stadt und Land, das zusammengehogene und verleinerte müßel S. 776. Rike warm: Angenehm warm.

Rikk. f. Eins mit Kniff I, 604, und Kniff I, S. 181; das Genick. cfr. Raff S. 708; der Nacken, davon das Genick ein Theil ist. — it. Ist Rikk in Hofftein und Hamburg eins mit Rante S. 76: Eine Gde. In de Rikk setten: Auf die Gde, Reize setzen. (Schäpe III, 148.)

Rikke. f. Die Richte. Auf der Ostfries. Insel Borkum. Ob aus dem franz. nicos verberbt? fragt Doornlat II, 652. Wol möglich, da in den Jahren 1811—1818, als Ostfriesland unter dem Namen des Departements der Ost-Ems dem Französischen Kaiserreich angehörie, auf Borkum eine Zollwacht, nur aus National-Franzosen bestehend, unterhalten wurde. Rikke der Form nach dasselbe Wort mit Richte, aber nicht Bruder- oder Schwester-tochter, sondern Tochter eines Oheims oder einer Tante = Cousine. (Stärenburg S. 159.)

Rikkel 1, Rikkel. f. Im ganzen Sprachgebiet Schell- und Schimpfname zur Bezeichnung eines boshaften, schlechten Weibes, eines leichtfertigen Frauenzimmers, das zum freien Weien geneigt ist; insbesondere ist Commiss-nikkel ein gemeines Weibküd, das sich vornehmlich den Soldaten zur Luft hingibt, eine Marktenberchere. In Nicolai's allg. Deutsch. Bibl. Stüd II, 490 wird angemert, die Benennung komme daher, weil der Böbel in vielen Gegenden Deutschlands die entblößten weiblichen Brüste Rikkel nenne. Der wahre Ursprung aber ist, nach Hennig S. 169, das Wort Rat oder Rikkel, Holl. Regge, ein Pferd von geringer Größe, ein hohles, junges Pferd. Engl. Nag, ein kleines Pferd, vom Angelf. hnaegon, Engl. neigh, wiehern. Schambach S. 145 fragt: Ist es Rike, ein Wassergeiß? In Ostfriesland wendet man das Wort auch auf das männliche Geschlecht an. Ge is so 'n reglen Rikkel: Er ist so ein rechter Narr oder Tropkopf! Man sagt auch so swart as 'n Rikkel, in dieser Bedeutung wol aus Rigger, Reger entstanden. it. Ist Rikkel eine Verkürzung von Riklas, Nikolaus. it. Findet sich das Wort in beiden Formen in sehr vielen Ortsnamen.

Rikkel 2. f. Das Ridel, Name eines Metalls, welches sich in der Natur in Begleitung mehrerer anderen Metalle, namentlich immer neben Eisen und Kobalt, in vielen Erzen findet. Das Kupfernidel war besonders im Sächsischen Erzgebirge seit lange bekannt und hatte den Schmelznamen erhalten, weil der Bergmann darin Kupfer suchte und nicht fand. Cronstedt entdeckte das Metall 1761, Bergmann untersuchte es genauer 1776. Seitdem ist es zu Zwecken des technischen Gewerbleißes verwendet worden. In dem, auf der Goldmähnung beruhenden, Münzsystem des Deutschen Reichs, neben Stills, wird das Ridel, neben dem Kupfer, zur Ausprägung von Scheidemünzen, von 10 und 5 Pfennigstücken, benutzt. Darum nennt der allezeit — lange Berliner jene Münze ein Rikkel und diese ein halber Rikkel, eine Bezeichnung, die sich zur allgemeinen Einbürgerung statt des

bisherigen Großens, Böhmens und Sechters, wol empfehlen dürfte, was vielleicht auch dazu beitragen möchte, das Wort Nidel als Schimpfnamen allmählig in Vergessenheit geraten zu lassen.

Nicken, nicksappen. — Nippen. v. Niden, frequent. von neigen, mithin den Kopf neigen, vorn über beugen, so daß die Bewegung allein mit dem Genick geschieht, nictare, nuere, annuere. Im Kurbraunschweigischen sagt man nicken. cfr. Janniken S. 14, mit dem Haupte mehrmals neigen, wenn man sitzend einschlüft. 'n bicken nicken, sagt der Berliner für schlummern. it. Mit dem Kopfe niden, durch Niederbeugen des Kopfes ein Zeichen geben, namentlich ein Beifalls-, das Ja-Zeichen: Euen nicken, em tonikken: Jemanden niden; ihm zunicken. De baar nikk koppt, de gevet nig, sagt man im Scherz zu Denjenigen, welche anstatt Ja zu sagen, nur mit dem Kopfe niden. Dieses Sprichwort soll von der Kopfbewegung armer Leute entstanden sein, welche mit dem Haupte zu niden pflegen, wenn ihnen in der Kirche der unpassende Ringbeutel, ein wahrer Bettelbeutel, vorgehalten wird. Mit de Dgen nicken: Durch Niedererschlagung der Augenlider ein Zeichen geben.

Nicken. I. Ein leichter, kurzer Schlaf, Schlummer. **Nicker.** I. Der Henker. Entweder von Nikk, weil er das Genick abschneidet, oder vom Angell. näcan, tödten. it. Der Axsel, der ein Mörder ist von Anfang an, im bildlichen, moralischen Sinn. Engl. the old Nik. Janit Eym. Angl. sub v. Nick.

Nicksang. I. Eins mit Nicks, Knicksang I, 584: In der Jägersprache übliches Wort.

Niklas: Nikolaus, ein aus dem Griech. entlehnter Mannsname, von νίκη, der Sieg, und λαος, das Volk, mithin Volksherr oder Heerführer; Name eines der Hauptheiligen der morgenländischen Kirche, des Bischofs von Myra, in Lykien, den auch die abendländische Kirche verehrt, seinen Gedächtnistag, 6. Dezember, aber nicht mehr durch gottesdienliche Handlungen zu feiern scheint, wie es noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland, so namentlich in der Diözese Augsburg, geschah. An die Kirchenfeier schloß sich Johann ein Volksfest, bei dem allerlei Mummenschaus getrieben wurde, den man mit solennem Schmaus und Trintgelag schloß. So noch im Anfang des laufenden Jahrhunderts am Niederrhein, im Herzogthum Kleef (Cleve), dessen confessionel gemischte Bevölkerung, Katholiken und Protestanten, in diesen Festlichkeiten wetteiferten. Im Besondern war — und ist es wol noch — der Abend von Sünter Klaas, Sünter Kloos (verkürzt durch Wegwerfung der ersten Silbe des Namens Sanct Nikolaus), ein Kinbesfest, an welchem jeder Hausvater, jede Hausmutter das Kindervolk reich bescheerte mit Spielwert aller Art und mit Spießereien, darunter Sünter Kloos, zu Fuß und zu Pferd, aus Psefferluchen-Zeig geformt, nicht fehlen durfte. Auch an Geschenken von Dauer fehlte es nicht, mit denen sich auch die Erwachsenen bedachten. Eine Weihnachtsbescherung, einen Danneboom mit Lächtern (Erinnerung an das Julfest

der Vorfahren) kannte man nicht. — Selbst in einem rein protestantischen Lande, und zwar im Herzogthum Schleswig, hier aber nur in Friedrichstadt, hat sich das Gedächtniß an Nikolaus, den Bischof von Myra, erhalten. Hier wird, wie Schütze III, 148 berichtet, Sünbera Niklas-Abend, der 6. Dezember, mit Kuchen in der Form des heil. Niklas gefeiert, dann aber auch mit Kuchen gewöhnlicher Gestalt, kleinen und großen, von einem bis zu zwölf Pfund an Gewicht. Um diese wird gespielt, es wird getanzet und allerlei Kurzweil dem heil. Nikolaus zum Ehrenandenken getrieben. — Unter den sechs Päpsten, die den Namen Nikolaus geführt haben, ist an den ersten dieses Namens, Nikolaus den Großen, zu erinnern, denn durch die von ihm verhängte Excommunication des Patriarchen Photius von Konstantinopel, im Jahre 863, hat er die Hauptveranlassung zur Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen gegeben. Er starb 867 den 13. November. Von einem Nachfolger auf dem Römischen Stuhle heilig gesprochen, ist es muthmaßlich dieser Nikolaus, den die Römische katholische Kirche verehrt.

Niks, Nicks. pron. Nichts. Nicks affig: Nichts bedeutend. (Husum, Schleswig.) Nicks nig: Ga nichts. Keer Di an niks, un leer Di an niks is ook 'n Troost: Mögen die Letzte reben, was sie wollen zc. Ik weet baar niks af: Ich weiß nichts davon. Dat is un niks: Das ist vergebens. Fiks oder niks! Gute Behandlung, Kauf, Kur, oder kein Geld! (Schütze III, 149.) Niks un wedder niks! ist eine Verstärkung. Ge heit dat vör niks un wedder niks: Er thut dies ohne einen Nutzen davon, oder eine Nebenabsicht dabei zu haben. Daar is niks vör, niks achter: Es ist nichts dahinter, es ist armes Volk! Mi is niks nig: Mir fehlt nichts, ich fühle mich ganz wohl. Dat is niks: Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge! Dat is man niks: Das ist so viel wie nichts, das hilft nicht, es bringt keinen Vortheil. En Heer van Niks: Ein Großmaul, ein Prahler, dem es an Geist und Geld, an Allem fehlt. Dat is niks moi van Di: Das ist gar nicht hübsch von Dir, nämlich Dein Betragen gegen mich und Andere. Hier is niks un baar is niks, un uut niks hett Gobb de Welb bog maakt! eine gewöhnliche, eine landläufige Lebensart. Niks is good in 't Dge, men gwaad in 'n Buul, wird gesagt, wenn man Einem verwehlet, daß er nichts versprechen will, oder eine abschlägliche Antwort gibt; wobei zugleich auf das Gemische Nichts, welches eine Augenarznei ist, und in den Apotheken nihilum album oder tutia heißt, gesehen wird. In Ostfriesland hat man den Dfem: Nekt: Geemt mi 'n Paast. Eit een is niks, twe is wat, geemd mi dre, denn ga 't mi in Pad! — Im schärfften, engsten philosophischen Verstande ist nur Dasjenige nichts, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden sei kann, was folglich nichts möglich ist: Nihilum negativum. In diesem Sinne sagt man: nichts könne nicht

Etwas werden, oder aus nichts könne nicht Etwas werden. Wo es dann auch in Gestalt eines Hauptworts, wie bereits oben, gebraucht wird, dat Nils, en Nils, häufig auch als Vorwort nig geschrieben.

Nissen. v. Nichts geben, nichts bewilligen oder zusagen, daher: Abschlagen, verweigern zc. *Ik will Di wat nissen: höhnische Abfertigung eines Bittstellers, mit dem Zusatz: Dat do 'l lange neet.* (Ostfriesland. Stärenburg S. 159. Doornfaat II, 652.)

Nissen, vernichten. v. Verderben, vernichten; in Nihilum redigere. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. III, 244.)

Nissil. adj. Nüßern, begierig, als nach etwas Keinem, daher neugierig. *Ik bin nig nissil: Ich verlange nicht, es zu wissen; ich mag es nicht versuchen. Se is daar nissil to: Sie ist darnach Nüßern. it. Ungewöhnlich, seltsam. Et sag nissil uut: Er sah seltsam, sonderbar aus. En nissil Ninsch: Ein seltsamer, ein Mensch von wunderlicher Gemüthsart; it. ein Neugieriger.*

Nissil, nüssil (nüssen, nüsseln in Pommer'schen Urkunden). adv. Nüsslich; vor Kurzem. *Keissil* spricht der Berliner und Münchenerländer; *nissilich* und *neüssilich* der Rellensburger.

Nissilheit, — heit. f. Die Neugier, Nüßernheit. *'t was man um de Nissilheit: Es geschah nur, um die Neugier zu befriedigen. it. Die Neuerungssucht.* (Bei Lauremberg. Schätze III, 139.)

Nisse, Nissje. f. Die Nisse. In den drei Nissen: Name eines Wirthshauses. (Kur- braunschweig. Schambach S. 145.)

Niss, Nisse. f. Penis. (Mark Brandenburg. Dannell S. 147.)

Nissäl, — mühle. f. Reismühle, oft wiederkehrender Name eines Mühlengrundstücks.

Nissbus. f. Ein Latein., auch von den Plattdeutschen oft gebrauchtes Wort: Der Heiligenschein, Strahlenkranz, die Strahlenkrone.

Nimig, nimhaftig. adj. adv. Klug, wichtig, aufmerksam auf alles; it. was klug und wichtig aussieht. *Nimig uutse'en: Das Ansehen des Wises und eines lebhaften Verstandes in der Gesichtsbildung haben. En lütjet nimig Gesigt: Ein kleines, liebliches Gesicht, auf welchem der mächtige Reiz des Wises und der Klugheit glänzt. Nichts bildet sich merklicher auf dem Gesichte ab, als diese Eigenschaft der Seele, und nichts reizt weniger, als regelmäßige Züge, wenn dabei Dummheit, oder Athernheit aus den Augen gassen! Niimhaftig to lilen: Aufmerksamkeit zusehen, als Einer, der die Sache alsbald begriffen, bezw. gefast hat. — Bernim. f. So nennt man ein kleines Kind, das auf Alles acht gibt, Alles begreift, vernimmt und versteht. — Bernimtig. adj. adv. Eins mit nimig und nümhaftig; es wird aber nur von kleinen Kindern gebraucht, die für ihr Alter sehr klug sind. Dat Kind is recht vernimtig: Das Kind ist sehr klug, superklug, wie man zu sagen pflegt, es merkt auf Alles. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. III, 230, 231.) Beim Koller ik neime, ich lasse, verstehe, wo'är wir jetzt das zusammengesetzte „ich vernimme“ gebrauchen.*

Nimm. adj. Derlntlicher Ausdruck für eignen-, gewinn-, habfüchtig. Entlehnt von einem

eingebildeten der zwölf Stämme Israel's. Er ist vom Stamme Nimm! sagt der echte Berliner von einem Halsabschneider, Kravatten-, Fabrikanten zc. Stammsort Nemen S. 764.

Nimrod. f. Für die Jäger aus Beruf und aus grausamer Liebhaberei der Schutzherr des Waldwerks, nach der Überlieferung der Mosaischen Legenden ein Sohn des Noach, ein gewaltiger Herrscher, Niese, und roher Jäger, wie beim Homer, der ihn als Orion an das Himmelsgewölbe versetzt hat, wo er zur Strafe seiner Gelfüße der Grausamkeit angeheffelt ist.

Nimsch (ganz kurz gesprochen): Niemand. *Is hit Nimsch: Ist hier Niemand? fragt man, wenn man auf einer dunkeln Gasse tritt. Abkürzung etwa aus nig'n Ninsch? (Mark Brandenburg. Dannell S. 147.)* cfr. Nimm's.

Nin, ninne. adv. Abkürzung von Henin: Hinein. (Schambach S. 145.)

Ningern. v. Weinerlich sein, so thun; winnern, winseln klagen. (Renssburg, Kreuzer Marsch, Polstein. Schätze III, 419.) cfr. Ninnen S. 575; wingern, zippeln.

Ninnen, ninnen, nünnten. v. Saugen, wenig und behende trinken. So fragt man die Kinder, ob sie trinken wollen: *Wilt Du ins ninnen? (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. III, 252.)*

Nip, nip! Ruf gegen Enten. (Ravensberg.)

Nipen. v. Eins mit nepen S. 765: Nieseln. (Ostfriesland.)

Nipern. v. Begehren. — Niperig. adj. Begehrlich. (Rellensburg.)

Nipligern. adj. Neugierig, Nüßern, begierig nach einer seltenen Speise. So sind schwangere Frauen oft nipligern, Nüßern auf einen Genuß, der gar nicht zu befriedigen ist. (Brem. B. B. III, 239.)

Nipp 1. f. Ein kleiner Schluck, etwa zum Probiren eines Getränks; von dem v. nippen 1. *Se hett daar man 'n Nipp uut daan: Sie hat nur einen kleinen Schluck daraus gethan, — aus dem Weinglase.*

Nipp 2. f. Ein Stück von einem Trauer-Kopfbettel der Frauen, welches sich über dem Vorkopfe zwischen den Augenbrauen zuspißt, eine sogen. Schneppe. *Wol conneg mit Ribbe, Schnabel, der Nihlischlett wegen.*

Nipp 3. Ein Schlüpfen. *En'n Nipp maken oder afdaun, — doon: Ein Schlüpfen machen; von nippen 2.* (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nipp 4, nip, nipen, nipse, nippwe. adv. Genau, scharf; nur, oder fast nur, vom Gesicht und Gehör gebraucht. *Nipp to lilen: Genau zu sehen; nippe Dgen: Ein scharfes Gesicht, scharfblickende Augen. Nipp hören: Scharf hören. Höre nipp to: Höre fleißig, recht genau, zu! Ik hebbe nipp tohdret: Ich habe genau zugehört. Wil gy wat nipp anse'en der olden Grefen Silber? (Lauremberg.) it. Nase; dicht heran gedrängt. Ik sund nipp ober nipe, nuips verbi: Ich stand nahe dabei. Sü nig so nipp up 't Doot: Sieh nicht so nahe, so dicht aufs Dooz. — Das Wort scheint mit nissen S. 744 conng zu sein, den Schnabel, die Nase, das Gesicht, das Ohr nahe an Etwas*

- bringen, welches Derjenige thut, der etwas scharf befehlen, oder genau hören will. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. III, 241. Dähnert S. 339. Schüke III, 149. Danneil S. 147. Schambach S. 145. Stürenburg S. 159; Doornlaet II, 652.)
- Ripp 5.** adj. Lieblich, glatt, artig. 'n nipp Deern: Ein niedliches, artiges Mädchen. (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.)
- Rippe.** f. Auf der Ostfriesischen Insel Vortum: Der Kesse, Geschwistersohn. Sollte, fragt Doornlaet II, 653, das inlautende harte p des Lat. nepos noch etwa aus der Römerzeit auf Vortum (Barchana, Fabaria) nachklingen? Schwerlich! Nach Stürenburg S. 159 ist Rippe ein Vetter, Cousin. cfr. Niffe.
- Rippen 1.** v. Wie im Hochd.: Im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf einmal trinken, namentlich um ein Getränk zu probiren. It. Sagt man aber auch von Reiten, die heimlich den Trunk lieben, sie nippen. Soll nippen, hat dieselbe Bedeutung, aber auch: Schadeln, vom. Ich mit Worten streiten. It. Niglicch tragen, kneten — nippen. (Doornlaet II, 653.)
- Rippen 2.** nippen. v. Niden, den Kopf zum Schlafen hängen lassen, ein wenig schlummern. (Kurbraunschweig. Ravensberg.)
- Rippenstück.** adj. Heimtückisch. (Graffsch. Mark.)
- Rippshuhn.** — houn. f. Das nickende Huhn. So wird im Grubenhagenischen, Kurbraunschweig, ein vermunntes Mädchen genannt. Es hat damit folgende Bewandniß. In einer Spinnstube wird ein Mädchen mittelst zweier auf dem Rücken gebundener Stöcke, die über den Kopf und das Gesicht hinausgehen, so etagebunden und mit Lähern verhängt, daß die Figur einem Huhne einigermaßen ähnelt und nichts als den Kopf bewegen kann. Dann wird das Rippshuhn über jedes der anwesenden Mädchen befragt, wen sie zum Schatz habe, wobei verschiedene Namen genannt werden. Wird der rechte Name genannt, so nippt, nickt, es. Daher der Name Rippshuhn. (cfr. Niedersächs. Sagen und Märchen, Nr. 179 und Amerik. Schambach S. 145.)
- Ripping.** adv. Verstärkung von nipp 4, daher: Ganz genau, ganz scharf, zusehen, bezw. zuhören; eigentlich wol mit gekniffnem Auge, wie der Kurzsichtige zuschau. (Mellenburg. Merger S. 336.) Engl. to nip.
- Ripple 1.** f. Dimin. von Ripp 1: Ein ganz kleines Schälchen.
- Ripple 2.** f. Ein kleines Geschirz zu Fleisch- und sonstigen Brühen, im neuern Deutsch — Saucière! (Ostfriesland.) cfr. Rappke, in Rapp S. 719.
- Rippen.** v. In kleinen Bissen essen und auch in kleinen Zügen trinken, bezw. kleine Portionen beim Essen und Trinken zu sich nehmen, ähnlich wie kleinere Vögel dies mit ihrem Schnabel thun. (Deegleichen. Doornlaet II, 653.)
- Rippstafel, Rippes.** f. pl. Rippstagen, allerlei Kleinigkeiten; Spielereien, wertvolle und werthlose, für kleine und große Kinder. Unter den Letzteren sind es besonders die Gelbbrogen, die damit, im eigentlichen Sinne des Wortes — Unfug treiben, namentlich ihre Weiber in Mode, Wuk, und Tandeltram.
- Rirr, Rire.** f. Ostfrie. für Riere; cfr. Rere S. 766. — Rirenbra', Rirenfett. f. Rieren-

- braten, Rierenfett. — Riren. adj. Neugierig. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)
- Rirengriff.** f. Eins mit Zerdengriff S. 368. Holl. Rier, Riere. Altengl. Nere, Engl. Nour; daher Rears: Rierenlastoffeln. Minnet. u. Noeweg. Rira. Dan. Rire. Schwed. Rure.
- Ririg, rürig,** nüber. adj. Artig, drollig, niedlich. (Nichey, Idiot. Hamb.) Wo nürig hat uutsät: Wie niedlich sieht das aus? (Schüke III, 157.) cfr. niddst.
- Rirnarren, rirnarren.** v. Frequent von narren S. 726: Beständig necken, vexiren, Einem allerlei Poffen machen, vormachen. Laet diin rirnarren: Laß doch das ewige Reden ac. (Brem. B. B. III, 219. Doornlaet II, 653.)
- Rirnarree, Rirnarrije.** f. Die Rederei, Vexerei. Wat schall be Rirnarrijs? Woju die unaussprechlichen Poffen? (Deegleichen.) cfr. Rarree S. 727.
- Rirren.** v. Knurren; nur von dem Knurren, Summen der Raken gebraucht. (Holstein. Schüke III, 149.)
- Rirrebbäts,** — pump. f. Ein ängstlicher Mensch; (Ostfriesland.) als Gegenstand des spätkischen Redens.
- Rirrer.** v. Kurze Stöße versehen; cfr. nitjen.
- Rirrege.** f. Ein slawisches Wort (cfr. unten Rima): Ein steiler Ort, Abhang, Abgrund.
- Rirschir.** f. Die Reugier.
- Rirschirig,** — schürig, — scherren, nidschirig, nitschirig, auch neschirig, nuschirig. adj. adv. An Keinem Theil nehmend, neugierig. (Ganz Niederjachen und Westfalen.) Neschirig as 'n Hönerneers, ein Ostfriesisches Sprichwort, einen hohen Grad von Neugier ausdrückend.
- Rirschirigheed, Rirschirigkeit.** f. Die Neugierigkeit. cfr. Riril und Ririlheed S. 782.
- Riricht.** In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des Wortes nichts, nichts. Man hört auch oft statt des i ein schwaches ä. Vor nicht un wieder nicht: Ohne jeden Grund. Vor nicht is nicht! Redensart des Nicht. Berl. S. 55. Et war al wieder nicht! Ausruf des Argers bei einer verfehlten Hoffnung, z. B. in der Lotterie nicht das Loos des Hauptgewinns gezogen zu haben. Hüüt is mal widder nüscht zu du un: Heüte ist mal wieder nichts zu thun! sagen die Berlinischen Pennbrüder und lassen den Jilla (Schnappsschake) herumgehen.
- Ririsenase.** f. Ein naseweiser Bursch, ein vorwitziger Schwäzer. — Ririsenasen. v. Naseweis sein, naseweise Reden führen. (Nichey, Idiot. Hamb.; Brem. B. B. V, 429, Schüke III, 142.)
- Ririske.** f. Eine Rische, muschelartige Vertiefung in der Mauer, in der Wand, ein Bild, eine Bildsäule hinein zu stellen, die Blende, Bilderblende. Ital. Nicchio; Franz. Niche; Span. Portug. Nicho.
- Ririsen,** beniszen. v. Hochd. in Altpreußen üblich statt des niedersächs. prufen. Das Sprichwort: He hett 't benisst, bebedelt so viel als, folglich muß es wahr sein! So sagt man nämlich, wenn Jemand eine unwahrscheinliche Sache erzählt und er selbst oder ein Anderer unter den Zuhörern zufällig dazu niest. Die Ursache dieser Redensart scheint die zu sein, daß Derjenige, der da niest, eine solche Bewegung mit dem Kopfe macht, als wolle er Ja sagen. (Sennig S. 170.)

Das. Nysa. Schwed. nysa, nysa. Angelf. niesan. Engl. Sneeze.

Risenkramp. f. Der Riesenkrampf, eine krankhafte Erscheinung, die sich hauptsächlich bei Frauenzimmer von hysterischer Stimmung zeigt, auch bei Irren und anderen nervösen und reizbaren Personen.

Risenmittel. f. Ein jedes Arzneimittel, welches das Niesen verursacht, gewöhnlich in Pulverform, in einzelnen Fällen auch in flüssiger und Dampf-Gestalt.

Risenwörtel. f. Die Riesenwurzel, Helleborus L., Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wol in allen ihren Arten eine Giftpflanze, die wegen ihres scharfen, süchtigen Saftes das Niesen verursacht.

Riselig. adj. Sagt man in Grubenhagen, Kurdrauschweig, vom Stroh, wenn es so kurz und zertriten ist, wie es die Vögel zum Bau der Nester nehmen. (Schambach S. 145.)

Rist 1. f. Ein heftiger, gewaltthamer, starker Stoß.

Rist 2. f. Das Verlangen, die Begierde, mit besonderer Beziehung auf Essen und Trinken, auf Genuß überhaupt, wie namentlich auch das geschlechtliche Verhältniß zwischen Mann und Frau; daher auch die Gelüste.

Rite. f. Eine Rulle; ein Looszettel, welcher bei der Lotterie ohne Gewinn herauskommt. Eine Rite te'en: Eine Rulle ziehen, nichts gewinnen. Ist aus dem Holl. Riet, nichts, entnommen. Da das Lottospiel der Italiäner wol zunächst von den Holländern, merkantilischen Sinns, nachgeahmt worden ist.

Ritel, ritelst, ritstf. adj. adv. Stöbig, petulcus, cornupeta; wüthend, jornig. Ritelste Roie: Stöbige Rüge. 'n riteln Bull: Ein stöbiger, wüthender Stier; cfr. niten. — In der Bedeutung 2: Begierig, heftig, hitzig, geil. Eine ritel Rubbe: Eine heftige Ralte. Ritstf schrijen: Heftig schreien. it. Gefräßig, heißhungerig. it. Argerlich, böhartig, falsch von Gemüth. Doch bildet Heftigkeit, Hitzigkeit den Hauptbegriff. 'n Rinck van ritel Natur: Ein Mensch von hitziger, bezw. von falscher Gemüthsart. En ritelst Drunk: Ein süchtiger Schluck, Trunk. Ritstf eten: Gierig essen, beinahe fressen. Ritel Wind: Heftiger Wind. Ritstf regnen: Stark regnen. He is ritstf up de Arbeid: Er arbeitet eifrig. Brem. W. B. V. 429 meint ritstf set aus heestf, hitzig, entstanden, mit dem Artikel en, so daß es kurz abgebissen wird aus en heestf.

Riten. v. Mit den Hörnern, mit dem Kopfe stoßen; wird eigentlich nur vom stöbigen Hornvieh gesagt. Ist wol nicht von dem Angelf. Dnitan, Rytan, Rindvieh, Nead, Rind abzuleiten, sondern connex zu halten mit dem obsoleten sil niten, sich bestreben, sich sauer werden lassen, sich große Mühe geben. Minna hatta, Rora nita, stoßen.

Ritjen. v. Futuere, coitum exercere, den Beischlaf vollziehen; eigentlich keine Stöbe rasch versehen, da ritjen das Dim. von niten ist. Mit eingeschobenem r hat man für diesen Begriff auch das v. ritjen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 180. Doornlaet II, 658.) cfr. Räten, nurtjen, nutjen.

Ritwaten. v. Zaubern; sich das Ansehen geben, als ob man Etwas sofort thun wolle und es

doch nicht thut. cfr. Reteln S. 769. (Brem. W. B. VI, 218.)

Ritfen. pron. Etwas. (Graffsch. Ravensberg.)
Ritferig, rittrig. adj. adv. Unfreundlich, verdrüßlich, mürrisch. (Ostfriesland.) cfr. Gnittrig I, 585; Inittrig S. 186.

Ritkät, Reetkät. f. Ein Windbeutel, von einem eiteln Menschen gesagt. — Ritkätstf. adj. Windbeutelig, etwas windig, sehr eitel. Tüüt, von tuten, blasen, wie Wind. cfr. Das folgende Riwind. (Ostfriesland. Stürenburg S. 159.)

Riwa. f. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung zuweilen auch von den Deutschen gebrauchtes Wort zur Bezeichnung eines Akers, Ackerfeldes, einer Dorfsur. Daher auch — Riwar. f. Ein Ackermann, Landmann, Bauer.

Riwarle. adv. (Dsf.) Rie warlich, nie gewiß; von Nicht überseht niemals. (Ostfriesl. L. R. S. 247. Stürenburg S. 100.)

Riwekkemaagh. f. Das franz. Wort Nivellement: Das Abmessen mit der Wasserwaage, die Ermittlung der Höhen und Tiefen eines Landes oder Landstrichs, sei es auf geometrischem Wege, eben mit der Wasserwaage, oder auf trigonometrischem oder barometrischem Wege. it. Das Gleichmachen. — Riwekkema. v. Franz. niveler: Mit der Wasserwaage abmessen, geometrisches Riwekkemaagh, im engeren Sinne. it. Im biblischen Verstande: Gleichmachen aller Stände der menschlichen Gesellschaft, das Bestreben, alle Standesunterschiede abzuschaffen, sie zu beseitigen, ein vergebliches Mühen, weil es dem Naturgesetz widerspricht. — Riwo. f. Das franz. niveau: Die Wasserwaage, das Werkzeig zur Ausführung des geometrischen Riwekkema; it. die Senkwa. it. Der wagerechte Stand. it. Als allgemeines Niveau bei der Abmessung der Höhen und Tiefen eines Landes gut die Meeressfläche, der mittlere Stand des Meeres, die Mitte zwischen Ebbe und Fluth in der Nordsee, der mittlere Stand nach mehrjährigen Beobachtungen an den Pegeln in der Dfsee.

Riwer. adj. Wird in der Mark Brandenburg vorzugsweise von Kindern und jungen Mädchen gesagt, wenn sie durch ein gefälliges Äußere, ein glattes, munteres Gesicht und gefällige Körperbewegungen, verbunden mit Lebhaftigkeit, sich bemerkbar machen. cfr. Riber S. 775.

Riwind. f. Die Windbeutel. it. Ein Windbeutel. (Ostfriesland.)

Riwoeln. v. Eine Kleinigkeit essen, einen Happen. (Mecklenburg.) cfr. Ripplen.

Ro. Interj. (Aurj ausgesprochen, denselben Laut habend wie in nog, dog): Nun! Ro denn: Nun, wohlan! Ro, wo will 'i werden: Wo will das hinaus, mach' es nicht zu arg, sei nicht zu dreist! (Brem. W. B. III, 242.) cfr. Ru.

Roa. Der Roach der Rosalchen Überlieferungen von der Sintfluth. Die Arche, Raften Roa: Name einer Gegend, nebst Krugstelle, an der Stör-Wilker, Polstein, wo die Flussfahrtschiffe anlegen. Den Krugwirthen pflegen die Schiffer Namen aus dem alten Testamente scherzweise beizulegen. — Roachide. f. Ein Heibengedicht, welches die Legende von Roach

zum Gegenstande hat. — Noachiten. f. pl. Söhne und Nachkommen Noach's. — Noas-Schluppe. f. Eine Arche Noah's.

Noa. praep. In den südwestlichen Mundarten: Nach; afr. na S. 679; daher: Noaber. f. Der Nachbar; afr. Naber S. 680. Nitfass. Raabur. — Noamaat. f. Die Nachmahd, das Heu des zweiten Schnitts der Wiesen, das Grummet. afr. Namaab S. 714.

Noberge. f. In den südlichen Berggegenden des Sprachgebiets, im Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirge, das Dach des Schiefers, dasjenige Gestein, welches unmittelbar aus dem Schiefer liegt.

Nocken, Noppen, Knaben. f. pl. Die Knötchen von Wolle an gewissen wollenen Zeugen, an Tuch die Jotten; eben so die Raubgletten und zottigen Knötchen im Flecht und Garn. it. In der Singular auch die rauhe, zottige, knotige Hefeherbe. Die Kinder haben Gen de Nocken van de Kie'er: Wer viel Kinder hat, muß selbst abgegebene Kleider tragen, oder auch: Kinder machen die Ältern lahl! Gordiff! Nocken: Der gordische Knoten, Nodus gordius: Der unauflösbare Knoten; die unlösliche Schwierigkeit. Sott. Nap. Din. Noppe. Schw. Nopp. Norw. Napp. Engl. Knobby. Litngl. Knoppe. Engl. Nap. Lat. Villus, loccus, tomentum.

Nocken, nappen, nuppen, nucken. v. Bei den Tuchmachern, mittelst eines besondern Werkzeuges die im Tuch oder anderm Wollenstoff befindlichen Knötchen, Jotten, entfernen, was vor der Walle geschieht. — it. überhaupt auch Unreinlichkeiten entfernen, Unkraut jäten, austreiben.

Nocken, nucken, n. v. Sich mit den Zähnen schaben, wie die Pferde einander zu thun pflegen. Verwandt mit gnabeln I, 580.

Nockengarn. f. Das aus den Nocken, Koppen, der Wolle oder auch aus schlechter, knotiger und grober Wolle und Hefeherbe gesponnene Garn.

Nockenlinnen. f. Leinen oder Leinwand, welche aus Flachsgarn und Nockengarn (knotigem und unebenem aus Hebe gesponnenem Garn) zusammen gewebt ist; sonst auch Halolinnen oder Halvlatenslinnen genannt.

Nockerig, nabbig, nappig, nubbig. adj. adv. Was Nocken, Knötchen hat. — Nockerig Tüch: Zeug, ein Wollenstoff, bezw. Leinwand, die mit Knötchen behaftet ist. Engl. nappy; Goth. thal wears nappy, Tuch, welches im Tragen rauch wird.

Nobel. adj. Das in unsere Sprache seit unentworfener Zeit aufgenommene Lat. nobilis, Franz. noble: Edel, ablig, ehrenwerth, großmüthig, herrlich, vorzuehlig, prächtig, statlich, beühmt. Der Nicht-Berliner S. 55 hat die Nebenart: Nobel muß die Welt zu Freude jehul! — Nobel. f. Name einer ehemaligen englischen Goldmünze, welche auch in anderen Ländern geprägt wurde und deren es von verschiedenem Gehalte gab. afr. Nafanobel.

Nobelgarde. f. Die Garde I, 582, welche aus lauter Adelligen besteht. In früherer Zeit hießen einige Potentaten eine solche Leibwache, die man auch Trabanten, Partischiere, nannte, als Übersetzung aus dem Mittelalter und der Sequelge des Ritterstandes. So hatten die Könige von Frankreich aus dem Berghaus, Österreich II. Bd.

Haufe Bourbon eine nur aus adeligen Personen bestehende Nobelgarde, die eigentlich nur zum Schmuck des galanten Hofes von Versailles diente. Nach Napoleon Buonaparte, als er sich die französische Kaisertrone aufs Haupt gesetzt und sich vom Papste, dem heiligen Frommen, in der Kathedrale von Rheims hatte salben lassen, schuf sich eine persönliche Leibwache, die aus Personen altfranzösischen und neugeborenen Napoleonschen Adels bestand. Die Deutschen Kaiser Habsburgischen Stammes, oder vielmehr die Erzherzoge von Oesterreich, haben ihre Nobelgarde gehabt, und der Kaiser von Oesterreich scheint sie noch zu haben. Wird der Begriff von Nobelgarde in engerer Bedeutung auf das Offizier-Corps beschränkt, so hat auch der erste Deutsche Kaiser Hohenzollernischen Stammes seine Edelwache, bestehend aus dem ersten Garde-Regiment zu Fuß und dem Regiment Garde du Corps (Leibwache zu Pferd), zwei Regimenter des Preussischen Heeres, deren Offiziere nur altadeligen, selbst fürstlichen Familien angehören. Bei der Leibwache zu Pferde fehlt es zuweilen selbst unter den Mannschaften nicht an Edelknechten; so hat herausgeber in den 40er Jahren einen Sohn von dem alten Geschlechte der Ährtrige gekannt, der in diesem Regiment als Unteroffizier diente. Seit 1848 ist die bevorzugte, sagen wir bevorrechtigte, Stellung dieser zwei Regimenter in der Armee auf gleichberathenden Versammlungen bei manchem Landtags-Abgeordneten ein Stein des Anstoßes gewesen, ja in allerfrüherer Zeit, 1682, hat sich ein alle Zeit fertiger unverwundlicher Reichstags-Redner eckdreiset, die beiden Gilt-Regimenter als „überflüssige, unnütze Parade-Truppen“ zu bezeichnen, uneingedenk, daß die Männer, die denselben angehört haben und zum Theil noch angehören, auf hundert von Schlachtfeldern, von Groß-Gräben, 1813, bis zur Belagerung der Hauptstadt des unversöhnlichen Erb- und Erzfeindes, 1870—1871, für König und Vaterland gekämpft, ihr Blut verspritzt haben.

Nobelmann. f. Ein jeder Mann, sei er adeligen, bürgerlichen oder bauerlichen Standes, der nach Denkungsart und Handlungsweise eine Personification des Edelmuths, der Rechtschaffenheit, der strengsten Wahrheit ist, verbunden mit gesellschaftlicher Bildung und feinen Umgangsformen, der engl. Gentleman, der frz. gentilhomme, ob der ital. galantuomo? Nobilität. f. Der Adel, die Gesamtheit der Adelligen, die Ritterschaft.

Nobilitäten. v. Adeln, in den Adelsstand erheben.

Nobilität. f. Die Erhebung in den Adelsstand. Im Deutschen Reich alten Stills stand das Recht der Nobilität einzig und allein dem Kaiser zu. Ein kaiserliches Diplom schuf Reichs-Edle, kaiserliche Diplome schufen Reichs-Freiherrn und Reichs-Grafen. Für diese Gnadenbriefe mußten an die kaiserliche Kanzlei ansehnliche Gebühren entrichtet werden, und diese Gebühren bildeten fast allein das Einkommen, welches die Erzherzoge von Oesterreich, Könige von Böhmen und Ungern als Deutsche Kaiser bezogen. Dieses Einkommen halber war man in Wien mit Ber-

Leihung von Adelsbriefen zc. nichts weniger, als schwierig. Jeder bürgerlich Geborne, der es durch seine Betriebsamkeit zu Vermögen gebracht hatte und nun, auf seinen Geldsack pochend, vom Citatleits-Zeufel befreit war, bewarb sich in Wien um einen Adelsbrief, franz. lettre de noblesse, der aber nicht selten für den Bewerber auch zur Rothwendigkeit geworden war, für den Fall, daß er als Bürgermann dem Besitzer eines Ritterguts Darlehen gewährt hatte, die nur durch Übernahme des Gutes zurückerstattet werden konnten, denn nach altüberliefertem Deutschen Recht durfte nur ein adeliger Mann Rittergutsbesitzer sein. Diese Wiener Adelsbriefe hörten auf mit dem Zusammenbruch des Heil. Römischen Reichs Deutscher Nation im August 1806, und mit der gleichzeitigen Errichtung des Rheinbundes unter der Ägide des Kaisers Napoleon und auf dessen Befehl. Nunmehr war jeder dem Bunde beigetreten, Deutsche Fürst souveräner Herr innerhalb seines Landes, dem kraft der Souveränität das Recht zustand, seinen bürgerlichen Unterthanen zu nobilitiren, seinem ablichen Unterthan einen höhern Adelsrang als Freiherr, als Graf, zu verleihen. Schon vor dieser Epoche hatten die Kurfürsten von Brandenburg, in ihrer Eigenschaft als Könige von Preußen, dieses Recht ausgeübt, allein ihre Adelsbriefe und Standes-Erhöhungen hatten nur innerhalb der Preussischen Staaten Gültigkeit; wollte ein also Begnadigter in seiner neuen Würde auch im Reich anerkannt werden, dann mußte er die Bestätigung des Kaisers einholen. Daher der Unterschied zwischen Reichsfreiherrn, Reichsgrafen, und einfachen Freiherrn, Grafen, dem man in den Gotha'schen genealogischen Jahrbüchern begegnet. Als im Jahre 1806 die geistlichen Staaten in Westfalen und am Niederrhein in Folge des Luneviller Friedens und des Reichs-Deputations-Hauptbeschlusses verweltlicht und die Hochstifte Münster (zum Theil), Paderborn und Hildesheim dem Preussischen Staate einverleibt wurden, sah sich König Friedrich Wilhelm III. auf den Vorschlag des Organisations dieser Länder, des Reichsfreiherrn Carl von Steta, und nach dem Rathe des Münsterschen Domdechanten Ferdinand, Reichsfreiherrn von Spiegel zum Diesenberg und Gausstein, veranlaßt, viele Patricier-Familien, deren Mitglieder sich in der Verwaltung unter fürstlich-bischöflicher Regierung ausgezeichnet hatten, in den erblichen Adelsstand zu erheben. Es ist nicht bekannt, daß die damaligen Häupter dieser Familien die Kaiserliche Bestätigung nachgesucht haben. Die Vermuthung spricht aber dafür, daß es nicht geschehen ist, da des Deutschen Kaisers Macht schon um jene Zeit als erloschen zu betrachten war.

Robiſtroog. I. Robiſtrug, Name einzelner an Landstraßen oder an der Gränze von Ortschaften belegenen Krüge, Schenken, Wirthshäuser und Einkehrhäuser, wie sie in Westfalen und Niederachsen hin und wieder vorkommen; so an der Landstraße von Münster nach dem Wallfahrtsstädtchen Telgte, wo bei der Brücke über die Werse, einen Nebenfluß der Ems, ein Robiſtrug liegt; so in der Nähe von

Stens, einer kleinen Stadt in Ostfriesland (Stürenburg S. 160, Doornlaet II, 663), und bei Rendsburg, Holstein, diesseits der Elbe. Auch dicht vor Altona lag, an der Elbe, ein Robiſtrug, noch auf hamburgischem Gebiete, dessen Schanze er auf dieser Seite bildete. (Schäpe III, 150.) Das zwischen beiden Städten befindliche Robiſthor, dessen Zusammenhang mit den Robiſtrügen nahe liegt, trug noch unlangst die Inschrift: nobis bene, nomini malo! (Androsen S. 64.) Im fernem Ostlande, in Pommern, hat es vor Zeiten einen Robiſtrug gegeben; er gehörte zur Stadt Steirn und lag am nördlichen Ende des Stadtfeldes, und der Dorfstadt Unterwiel, „da wo der Gerkzbaum steht.“ (Berghaus. Landbuch von Pommern, Abth. II Bd. VIII, 680; IX, 45.) Im Brem. M. A. III, 264 liest man: „Obiſtroog, Obiſtroog, gemeinlich Robiſtroog, da das R aus dem Kriſtel en in der Redensart na 'n Obiſtrooge sich eingeschlichen hat. Was ist aber Obiſtroog für ein Ort? Denn wir dem Lilian nebst dem Schiller glauben, denen Ortsumm bestimmen konnte, dann ist es die Höhle, und Obiſtroog so viel als Abyssusstroog, von abyssus, der Abgrund; was wir dahin gestellt sein lassen, bis man etwas Gewisses hat. Die Ableitungen Deutscher Wörter aus dem Lateinischen und Griechischen scheinen uns sehr oft verdächtig, und sehr oft find sie wirklich falsch. Wir (in Bremen) brauchen es überhaupt für einen Ort, woher Niemand zurückkommt: Den Tod, den Untergang. Ge ist na 'n Obiſtrooge: Er ist nicht mehr in der Welt, man weiß nicht, wo er geblieben ist.“ Schäpe III, 150, hält die Ableitung von abyssus für allzugezwungen und unfer Krug, unsere Schenke, von dem Lat. nobis für natürlicher. Sehr ausführlich spricht Doornlaet (der ostfriesische Gilla) II, 663, 664 über das Wort Robiſtroog. Er sagt: „Vergleicht man das ältere Slaamische und Holländische Robiſſe (esprit malin oder Dämon nanus, Caecodämon), Robiſtroegh und Robiſſgat (enfer, la cul d'enfer oder orous, orci culus, antrum Platonium), sowie bei Kochholz (Deutsches Glaube und Brauch) I, 191, 209 außer Robiſtrug auch noch die Bezeichnungen: Robiſſgratten und Robiſshaus in der Bedeutung: Fegefeuer, Hölle, Unterwelt, so ist es wol zweifellos, daß die Vorſilbe Robiſ in den obigen Zusammenstellungen überall die Bedeutung: Dämon der Unterwelt oder Zeufel hat, beyn. dasselbe Wort wie das Alvlaamische und Altholländische Robiſſe (dasmon nanus, caecodämon) und demnach Robiſſtroog des Zeufels Wirthshaus, Robiſſgat des Zeufels Loch oder Höhle, Robiſshaus des Zeufels Haus oder Wohnung, und Robiſſgratten des Zeufels Schratzen (oder tiefer, nach unten zu eng gestochener [trichterförmiger] Krugeloch) bezeichnet, in welsch Letztern nach dem Volksglauben (s. Kochholz I, 209) die ungetauft geſtorbenen Kinder kamen. Was nun aber weiter das Alvlaamische und Altholländische Robiſſe in der Bedeutung: Dämon der Unterwelt oder Geist der Hölle, Zeufel zc. betrifft, so

Ist es höchst wahrscheinlich, daß dessen *a* aus *Äthern* *a* verdunstet ist und mit dem aus ein geläutertes Äthyl 'n für *Äther* 'n *Äthyl* steht, während *Äthyl* selbst vom Mittelhochdeutschen *abis*, *abis* = *abyssus*, *αβυσσος* (*Abgrund*, *Hölle*) abstammt und demnach 'n *Äthyl* oder 'n *Äthyl* wörtlich ein Höllewesen bezeichnet. Da man nun aber bei einem für 'n *Äthyl*-*Roog* stehenden *Robis*-*Roog* bzw. bei der möglicherweise auch schon allen plattdeutschen *Form* *Obis*-*Roog*, sowie ferner bei den Zusammenfügungen: *Robis*-*Haus*, *Robis*-*Gat* auch annehmen kann, daß hier *Robis* nicht dasselbe Wort wie *Äthyl* und *Äthyl* sondern das Wort *Teufel*, sondern daß diese Wörter unmittelbar mit *Robis* oder *Obis* = 'n *Äthyl* oder *Äthyl* (*αβυσσος* oder *Abgrund*, *Hölle*) zusammengefügt sind, so wäre auch möglich, daß *Robis*, oder *Obis*-*Roog* ursprünglich einen Hölle-*Roog* oder eine Hölle-, und *Abgrund*-*Schänke* bezeichnete. Vergleiche man indessen, daß alle obigen Zusammenfügungen als: *Robis*-*Roog*, *Robis*-*Gat*, *Robis*-*Haus* und *Robis*-*Gratten* Bezeichnungen der Hölle und des Höllewesens und der Hölle — (unter *Robis*-*Gratten* als Ort für ungelauftene Kinder verstand man eigentlich wol als Gegensatz von *Robis*-*Gratten* und *Robis*-*Haus* eine kleinere Hölle oder die Hölle und nicht die eigentliche, allgemeine und große Hölle, antrum *Plutonium*, *orca*) — sind; und daß *Robis*-*Roog* anscheinend eine abgelegene Schänke, worin der Teufel sein Wesen treibt oder eine Teufelschänke bezeichnete, so ist es wol eher anzunehmen, daß die Wörter *Robis*-*Roog*, *Robis*-*Haus* u. dergleichen so viel als *Teufelschänke*, *Teufelschänke* u. dergleichen, und demnach eher mit dem *Äthyl*-*Roog* und *Äthyl*-*Haus* u. dergleichen *Äthyl* (*höher Geist*, *Teufel* u.) als mit 'n *Äthyl* = *Äthyl* (*Abgrund*, *Hölle*) zusammengefügt sind. — Ist mit dieser ausführlichen Untersuchung die etymologische Forschung unser Wortes erschöpft? Der Bedeutung des Wortes *Robis*-*Roog* als *Teufelschänke* ist unbedingt beizustimmen. Der *Robis*-*Roog* zwischen *Münster* und *Telgte* war eine solche. In ihm wurde allerlei Teufelspud und Unfug getrieben von dem — bummeln Volk, welches zu dem wunderthätigen, aus einem Holzblock *Telgte*, geschnittenen Muttergottesbilde wallfahrte. Lange *Prozessions*-Reihen von Männern und Weibern, alten und jungen, vornehmen und niedrigen, selbstverständlich die vorgeführten Gebete und obliqaten Lieder plärrend und schnarrend, ohrenzerreißende *Vocalmusik*, von *Lage* dieben, denen bei diesen öffentlichen Aufzügen — und bei der *Einkehr* im *Robis*-*Roog* durch *Ubergemüß* des *Klaren* (*Schnappes*) — auf der *Weltfahrt* die beste Gelegenheit zu *zärtlichen* *Berührungen*, im *Schutze* *discretischer* *Wallheden*, geboten wurde, von denen der *Herausgeber* *Kug*- und *Ohrenselige* mehr als ein *Mal* gewesen ist. (*Landbuch* von *Pommern*, *Äth.* II, *Bd.* VIII, 680, *Anmerk.*) So vor *sechzig* *Jahren* und *darüber*, 1809—1818.

Roblesse. I. Dieses franz. Wort nimmt auch

der *Platt*. nicht selten in den *Mund* zur *Bezeichnung* der *abligen* *Würde*, im *Besondern* des *alten* *Adels*, nicht des *Schrift*-*Adels*, *noblesse* *oblique*, den *er* *nicht* *Abel*, den *neigebadnen* zu *nennen* *pflegt*. Auch ist ihm der *schöne* *Denkspruch* des *noch* *lebenden* *französischen* *Geschlechts* der *Herzöge* *de* *Beauvillain*: *Noblesse* *oblique*, *Abel* *legt* *Prüfung* *auf!* nicht *unbekannt*; und *er* — *erfreut* *sich*, wenn ein *Mann*, oder eine *Frau*, von *altem* *Abel* dieses *Wahlspruchs* *unetngedenk* ist, wie *das* *selber* *dann* und *wann* *vorkommt*, selbst im *größlichen* *Stande* und in *noch* *höheren* *Stufen* des *Ritterthums!*

Noctambulatschön, — *bulidum*. I. Aus dem *lateinischen* *übernommene* *Wörter*: *Das* *Nachtwandeln*. — *Noctambulus*. I. *Der* *Nachtwandler*, *Wandflüchtige*. *cf.* *Ragwandern* und *Ragwanderer* S. 706.

Noctula. I. *Ein*, *den* *Seeleliten* *nicht* *unbekanntes* *Wort* *zur* *Bezeichnung* *des* *Leuchtens* *der* *Seethiere*.

Noctifer. I. *lateinische* *Benennung* *des* *Planets* *Beauvillain* *als* *Abendstern*, *wörtlich* *der* *Nachtbringer*. *Wiewohl* *ziemlich* *geläufig* *den* *Seeleliten*, *die* *sch*, *in* *Folge* *ihres* *Berufs*, *viel* *um* *den* *Stand* *und* *den* *Lauf* *der* *Seeleliten* *bestimmern* *müssen*. *Ein* *wichtiges* *Wort* *für* *die* *Seeleliten* —

Naturalistam. I. *Der* *Grabbogen*, *der* *ihnen* *zur* *Reifung* *der* *Höhe* *des* *Polarsterns* *über* *dem* *Geschick* *dient*, *denn* *diese* *Höhe* *bestimmt* *den* *Ort* *des* *Schiffs* *auf* *der* *weiten*, *wüsten* *Wasserfläche* *nach* *geographischer* *Breite*.

Nocturnus. I. *In* *der* *katholischen* *Kirche* *der* *Nachtgesang*, *wie* *er* *in* *den* *Ritornellen* *vorschriftsmäßig* *abgehalten* *werden* *muß*. *Das* *zum* *l.* *gebildet* *adj.* *nocturnus*, *a*, *am*, *nächtlich*, *bei* *Nachtzeit*; *noct*, *adv.* *bei* *Nacht*. — *Alle* *diese*, *in* *der* *Deutschen* *Sprache* *das* *Bürgerrecht* *erlangten* *Fremdwörter* *haben* *lat.* *nox*, *noctis*, *sem.*, *die* *Nacht*, *zum* *Stammwort*.

Roob, *Roob* S. 666, *Roob* I. *Röb*. pl. *Die* *Roob*, *ein* *Wort*, *welches* *viele* *Begriffe* *in* *sich* *schließt* — 1) *Mühe*, *Anstrengung* *der* *Arbeits*, *sowol* *der* *Körperlichen* *als* *der* *Geistigen* *und* *der* *des* *Gemüths*, *am* *häufigsten* *in* *der* *vertraulichen* *Sprache*. *Das* *maakt* *mi* *veel* *Roob*, *'t* *hett* *mi* *grote* *Roob* *maakt*: *Das* *macht* *mir* *viel* *Mühe*, *es* *hat* *mir* *große* *Anstrengung* *verursacht*. — 2) *Der* *jenige* *Zustand*, *da* *eine* *Sache* *mit* *Mühe*, *d.* *i.* *genau*, *kaum*, *zu* *einer* *Abticht* *hinreicht* *und* *dienlich* *ist*; *doch* *nur* *in* *der* *Redensart* *to'r* *Roob*, *und* *met* *nauer* *Roob!* *Das* *Tülig* *reekt* *to* *enen* *Roll* *to'r* *Roob* *hen*: *Das* *Tülig*, *das* *Tülig*, *das* *Tülig* *reicht* *knapp* *zu* *einem* *Rode*. *Se* *hett* *to'r* *Roob* *to* *lewen*, *zur* *Befriedigung* *seiner* *Roob*; *to'r* *sterken* *Roob*, *zur* *Befriedigung* *der* *ältesten* *Roob*. *Se* *is* *mit* *nauer* *Roob* *davan* *lamen*: *Er* *ist* *mit* *knapper* *Roob* *der* *Gefahr* *entschlüpft*. — 3) *Der* *Zustand*, *da* *man* *eines* *Dinges* *bedarf*. *Se* *hett* *'t* *unt* *Roob* *daan*: *Ich* *hab* *es* *aus* *Roob* *gethan*, *weil* *ich* *dessen* *bedurft*. *Over* *Roob* *eten* *un* *drinken*: *Wehr* *als* *man* *zur* *Roob* *bedarf* *essen* *und* *trinken*. — 4) *In* *engerer* *Bedeutung*, *der* *Zustand*, *da* *man* *in* *der* *Wahl* *der* *zur* *Erreichung* *einer* *Abticht* *gehörigen* *Mittel* *eingeschränkt* *ist*.

It habb 't man uut Noob kaman: It hab' es nur aus Noth genommen, weil ich nichts Besseres haben konnte. Uut de Noob 'ne Dögd maken: Aus der Noth, oder dem Drange und Zwange, dem unaußweichbaren Noth, der Nothwendigkeit, eine Tugend machen. Et een uut Noob helpen: Jrgend Sinen aus Bebrängniß, Drangsal, Gefahr, helfen. — 5) Besonders älterer und physischer Zwang, doch am häufigsten in der Lebensart uut Noob, aus Noth. Wat uut Noob doon: Etwas aus Noth thun, weil man dazu von Außen gezwungen ist. Im gemeinen Leben sagt man auch: 'i deit mi Noob: Es thut mir Noth, wenn man den Drang zur Erleichterung des Leibes empfindet. Noob und Mitw-noob hatte ehedem auch die besondere Bedeutung des gewaltthätigen Weislasses, der Nothjucht. Stat. stadensk. IX, 8: So we mit ones Misnet begrepen wert ofte besen, ofte mit dem Gerichte verurghet — dat seel he betover. it. Ein Hinderniß. In alten Urkunden: Echte Noob, auch Ehehafte Noob: Legitimum impedimentum. Denkbuch des Bürgermeisters D. v. Büren: J. Brand sech schynen synen Noob, unde de Wytheid sloeth, wolde he sijn nyt Recht anleggen unde echte Noob holden (die echte Noth beschwören), des mochte he geneten, anders mochte me ene by Selbe vorbaden. (Drem. B. B. III, 243, V, 430.) — 6) Eitliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen berrits angeführten Fällen. To'r Noob, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. It kann to'r Noob ool 'n Seebelen darvan singen: Davon kann ich auch ein Liedchen singen, wenn's nöthig sein sollte. Ine Noob: Ohne gegründete Ursache. It bliiv nig sünder Noob bi em: Nicht ohne Ursache, ohne Grund, bleib ich bei ihm. — 7) Derjenige Zustand, da man der Wahl beraubt ist der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichen Mittel, das Vorhandensein eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Wohlbestehens und des Lebens, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Noob hebben, sie empfinden. Beel Noob uutfaan: Viel Noth, viel Mangel leiden. Noob un Gleed, Jammer un Noob, drückt eine Häßung dieses trostlosen Zustandes aus. In de äterste Noob sijn: Sich in der ättesten Noth befinden. Enen in siine Noob biskan, beistehen, ihm helfen. In Noob komen, gerathen. Enen uut Noob riken, reifen. Enen sine Noob klagen. Noob leret beben, be'en, beten, in der Noth lehret man sich demüthigen. Noob hett keen Gebood. Noob breekt sijn! In der Noth thut man, was man sonst nicht gethan haben würde. Noob is 'n bitter Kraud: Durum telum necessitas. Wenn de Noob an de Mann kumt ober kött: Wenn die

Ausstände es erfordern. Daar is Kummer Noob: Da seht es sich an allen Ecken und Eden! He weet nig, wat Noob is: Er erfroht sich bei steter Gefährlichkeit und guten Vermögensverhältnissen einer demüthigen Besorglichkeit. Wat nu oör Noob: Nun ist mir geholfen! Nun wird die Sache gehon! Die Hindernisse sind beseitigt, die Sache ist in Ordnung! Dat hett keene Noob: Dafür brauch' ich mich nicht zu fürchten. Du saß de Krumme Noob ober de schwere Noob Irigen: Eine schlimme Drohformel: Es wird Dir Übel ergehen! Ein Fründ in Noob is für manigen de Dood! wenn der Betroffene ein böses Gewissen hat. Daar deit noch sijn Noob: Die Noth ist so bringend noch nicht! Es hat keine Eile, keine Gefahr! — Zusammenkungen: Livsnoob: Lebensnoth. Bissennoob: Hungersnoth, Nöthigung zum Wasserlassen. Selennoob. Hungersnoob. Starvensnoob! — Wenn avernunen is de Noob, denn kummt de Dood: Hat der Mensch es zu Etwas gebracht, nach Überwindung aller Arbeit, aller Mühen, aller Hindernisse und Sorgen, dann creilt ihn Freud Haim, der Sensenmann! Daar is groot Noob: Das ist sehr nöthig. San Nooben: Nöthig. — 8) In engerer Bedeutung, von besonderen Arten des Zustandes 7 und eines solchen Übels: Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben, bezw. die Wohlfahrt eines Dings bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noob sijn, Noob liben: An Lebensbedürfnissen Mangel leiden. De Diik libet Noob: Der Deich ist durch das hart andrängende Wasser in Gefahr durchgebrochen zu werden. Dat Schipp sijn in Noob: Das Schiff sijn in Noth, ist der Gefahr ausgesetzt, zu scheitern, bezw. unterzugehen. De Noob is da: Gefahr ist vorhanden. Mit Di hett 't nog keene Noob: Mit Dir hat es noch keine Gefahr u. it. Krankheit und Schmerzen. In Kindesnoob liggen: In Kindesnöthen liegen, in den Geburtschmerzen. it. Armuth und Mangel der Hülfsmittel in bringenden Bedürfnissen. In Noob boer un över stelen: In größter Gefahr sein. Et ködt Enen Noob to: Es ködt Jemandem eine Noth zu, wenn es ihn zu einer nothwendigen Ausgabe an Geld seht. Keene Noob liben: Sich an Essen und Trinken nichts abgeben lassen. it. Gram, Kummer, Verdruß. Enen veel Noob maken: Jemandem viel Kummer verursachen. Du glöövst nig, wat för 'ne Noob mi dat Volk up 'n Hof maakt: Du kannst es Dir gar nicht denken, was für einen Verdruß mir das Hofgeheude macht. So wird denn auch im gemeinen Leben ein jeder unangenehmer Vorfall mit dessen Empfindung eine Noth genannt. Nordfries. Knud. Dangersogich und Saterländisch gleichfalls Noob, auf Helgoland dagegen Knud. Falch angebrachte Wohlthätigkeit tabelt der Hofsteiner in folgendem Reimspruch: Wer Armern giwt, un litt sülvst Noob, den fall man klan mit Riken hood. (Schäpe III, 158.) Sol. Noob. Sin. Eened. Noob. Rom. Noob, Kau, Ni, Rik. Engl.

Roob, Roob, Rog. *Wangl. Roob, Engl. Roob.*
Schottisch Roob, Poln. Roob, Isl. Reib,
Raubur. Beim Diefriß und dessen Nachfolgern Rot,
Roll. Wipkins Raub.

Roobammer. *l.* Ein leberner Ginos, wie er beim Köchen einer Fehlersbrant in Brauch ist.
Roob von Unfall. *l.* Die Entleerung, Gallsucht. (Hoffstein.) Schwere Roob ist die Bezeichnung dieser Krankheit in Doremen.

Roobanker. *l.* Auf den Seefchiffen ein großer Anker, welcher im Schiffsräume aufbewahrt wird, um sich seiner nur in den dringlichsten Nothfällen zu bedienen. Wegen seines Lagerplatzes auch Raumanker genannt, bei Ginosen auch Hoofanker, welches doch am häufigsten der Name des gewöhnlichen großen Ankers ist.

Roobbed. — *bedt.* *l.* Gino Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Nothdurft unternommen wird. *ofr.* Roob 7 und Roobwerk.

Rooberte. *l.* Der Notherte, im Gebrochtes, ein Erbe, welchen man ohne dringende Veranlassung nicht übergeben darf, dem man sein Vermögen zu hinterlassen gewissermaßen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatz fremder Erben. Von Roob 5: Zwang. Daher auch: —

Rooberschapp. — *schapp.* — *schapp.* *l.* Die Notherschafft, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Solingen zu hinterlassen gezwungen ist, daher in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg und in dem Gebiet des Culmbischen Reichs, in Altpreußen, der Pflichttheil unter dem Namen der Notherschafft bekannt ist.

Roobbedarf. — *bederf.* *l.* Das Bedürfnis. Dan. v. Büren, Deuth. unterm Jahre 1524: De armoet im Verschate na nootbederf to verzoenende: Die Armen bei der Bekleidung, wo es Noth thut, zu versehenen. (Drem. W. B. VI, 214.)

Roobbediff. — *bediff.* *adj.* ist Derjenige, der sich lange um Gewährung einer Günstigkeit bitten läßt.

Roobbehelf. *l.* Der Nothbehelf.

Roobbau. *l.* Ein Bau, welcher zur Vermeidung einer Gefahr unternommen wird. *it.* In engerer Bedeutung, ein Bau, der nur auf kurze Zeit zur Noth aufgeführt wird, in der Absicht, den wirklichen Bau nach vorübergegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. *it.* In der Waidmannssprache eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freiem Felde aus Noth, auf kurze Zeit, sich macht.

Roobdienst. *l.* Ein Dienst, welcher für einen Andern, der zur Leistung des Dienstes verpflichtet ist, in einem dringenden Nothfalle geleistet wird; besonders, nach der frühern Bestimmung, ein Feinddienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gerechnet wurde.

Roobdecken. *v.* Wird von den Pferden gebraucht, welche, wenn sie nach Futter verlangen, aber auch in anderen Fällen, einen eigenthümlichen schütterten Laut durch die Nasenlöcher hervorbringen, der sich aber von Wiehern wesentlich unterscheidet. Das Wort ist dem Tone nachgebildet. (Drem. W. B. III, 244, 245.) *ofr.* Quibbern, quibberden I, 588.

Roobditt. *l.* In den Marksländern an der Nordsee und am Niederrhein, ein Ditch,

welcher das eindringende Wasser so lange aufzuhalten im Stande ist, bis der Harzbeich wieder ausgebeffert ist. *ofr.* in Ditt das Wort Floodditt I, 380.

Roobdöpe. *l.* Die Rothkaufe, welche einem Kinde im Falle der Roth, in einer augenscheinlichen Lebensgefahr ohne die sonst üblichen, äußerlichen Hülfsmitteln erteilet wird, besonders wenn weltliche Personen sie verrichten. Eine Kreuzs-Roobdöpe ist diese Kaufe, wenn sie von der Hebamme verrichtet wird an einem eben lebendig zur Welt gekommenen Kinde, dessen Schwächlichkeit aber sein nahes Ende nicht verkennen läßt.

Roobdöre. *l.* Eine Roththüre, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedient. Alle Gebäude, in denen sich viele Menschen versammeln, so Kirchen, Landtags- und Reichstags-Säle, Schauspieltheater, Musikäle, Kunstvereine, Seilränge und Schanz-Graben für noch andere halbsprechende Kunststücke, müssen mehrere solcher Roththüren haben, die Casernen, die oft vier Stockwerk hohen, casernenartigen Wohnhäuser in großen Städten, sobald auch die Schulhäuser nicht ausgeschlossen. Gebäude, deren Erbauung unserer Zeit, sagen wir dem 19. Jahrhundert angehört, haben vielfach großen Mangel an Roththüren. Unsere Baumeister haben nur die Uckerlichkeit im Auge, für sie ist die Fagade eines Gebäudes die Hauptsache, je reicher geschmückt diese ist — ornamentirt nennen sie es, — desto künstlerischer ist ihr Bauwerk, das mit plethischen Bildwerken und Schnürleien behaftet und — belletrist ist, in denen das — freilich artistisch angebildete, nächstern Menschen-Auge nur Geschmacksblindheiten erkennen kann, so in den Menschengestalten, die auf ihrem Raden schwere Gesenke tragen, als lebten wir vor Jahrtausenden an den Ufern des Nils, des Ganges und Indus. An die Sicherheit der Menschen, die sich in ihren Gebäuden versammeln sollen, denken die Baumeister nicht. Daher so viele Unglücksfälle, wie sie vorgekommen sind, so viele Menschenopfer, die bei Zerstörung der Gebäude durch Feuersbrunst, durch Einsturz, zu Grunde gingen, weil es den Gebäuden an Roththüren an der rechten Stelle fehlte. (Wiener Ringtheater 1861.) Obgleich, als es in den Städten Westfalens und am Niederrhein, wie in ganz Niedersachsen alt überlieferte Sitte war, daß jedes Haus nur von einer Familie bewohnt war, hatten die Nachbarn Roththüren aus einem Hause ins andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen. Diese weiße Einrichtung ist in Vergessenheit gerathen, und für die — unersetzlichen Casernenhäuser der großen Städte unserer Zeit kaum wieder neu zu beleben!

Roobdrast. *l.* In Holstein: Die Rothdurft.

Roobdräftig. *adj. adv.* Hülfesforbend als Nothleidender. De fällt so noobdräftig unt: Er sieht so trübseelig, so hülfesdräftig aus.

Roobdregen. *v.* Rothbringen: Durch unwillkürliche Bewegungsründe zwingen; mit Gewalt nöthigen. — **Roobdreglich.** *adj. adv.* Rothbringlich.

Roobdräft. *l.* In Ostfriesland: Die Rothdurft, Dasjenige, was zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich notwendig ist, und so viel als

unentbehrlich dazu erfordert wird. Eine Noobdräft hebben: Seinen nothwendigen Lebensbedarf haben. Enen de Noobdräft gewen: Jemanden die Noobdräft geben, verschaffen, durch Nach- oder Überweisung von ertragsfähiger Arbeit. Sit an de Noobdräft wat afbreken: Sich Etwas an der Noobdräft abbreken, mindern. Eine Noobdräft doorn: Seine Noobdräft verdrängen, in der anständigen Sprechart, dem Drang der Natur zur Erleichterung des Leibes Genuge leisten. *Beim Neo Noobdräft; beim Diefich Noobdräft. Holl. Noobdräft. Müriell. Noobdräft, Noobdräft. Schwed. Noobdräft. Angelf. Noobdräft. Dänb. Noobdräft. ofr. Noobdräft, Noobdräft, Noobdräft.*

Noobdräftig. adj. adv. Noobdräftig, der unentbehrlichen Erhaltungsmittel bedürftig, Mangel daran leidend, wofür im Hochd. auch das einfachere dürftig gangbar ist. it. Knapp, arm, genügend. En noobdräftig Wifche: Ein Mensch, der am nothwendigsten Lebensunterhalt Mangel leidet. Noobdräftig leven: Knapp, dürftig, leben. Das kann noobdräftig gaan: Es kann knapp gehen, zum Noobdräft. He is arm un noobdräftig: Er befindet sich in ärmerlichen Verhältnissen. Net de Gelaardheet fud 't hi mi man noobdräftig aut: Mit meiner Gelehrsamkeit sieht es nur dürftig aus, (de Uigewer). — Noobdräftig haben Osnabrückische Urkunden für noobdräftig. ofr. Noobdräftig, noobdräftig.

Noobdräng. l. Der Noobdräng, ein mit großer Gewalt ausgeübter Zwang.

Noob, no'e; no'e; no'e; no'e. adv. Ungern, mit Widerwillen. *Beim Diefich noob; Holl. noo, noob, noob. Es ist entweder durch Bekämpfung aus dem folgenden unnob gebildet, von dem Altfränk. ob, obi, Angelf. ead, eath, leicht, facile, möglich, in Hamburg öbe, oder es ist von dem l. Noob entlehnt. Wenigstens kommt daher das veraltete noob, ungern, ocoato; und das zusammengesetzte unnob, freiwillig, voluntarie, beim Diefich. Schiller, Gloss. S. 641. He hie daer noob an: Er entschließt sich ungern dazu. — Unnob, unno'e, unno'e. adv. Dasselbe wie das vorige Wort; Angelf. un-eathe, Altfränk. unobi, schwer, schwerlich, disthale. Das Wort ist ungewisshaft von ob, ot, leicht, möglich; es ist also wohl zu unterscheiden von dem Altfränk. unnob, gern, welches von Not, Noob, herkommt. *It do'e 't unno'e: Ich thu' es nicht gern, cum reluctantia. (Brem. B. B. III, 245. Strobbmann S. 147.)* — Unnob ist der Name eines ritterschaftlichen Bauerndorfs im Deminischen Kreise, Pommern, das im Anfange des 19. Jahrhunderts von Richard Wilhelm v. Heyden auf der Hofmark seines Ritterguts Kartlow angelegt worden ist. (Berghaus, Landbuch von Pommern, II. Abth. I, 126.) Weil das Dorf mit Ausländern besetzt wurde, erklärten die eingebornen, altfässigen Bauern der benachbarten Ortschaften die Anlage für unnob, d. h. für unnöthig (ohne Noob), für überflüssig, sie sahen die Fremdlinge — ungern, widerwillig, auf Pommerscher Erde, eine Ansicht, die sich, weil*

allseitig wiederholt, in der ganzen Gegend verbreitete. Dem Grundherrn Rang im Wort unnob in den Dören, Jahr an Jahr ein; verdränglich darüber, rief er aus im Ärger aus: Nun, zum Teufel wenn das dumme Volk das Noob so nennt, so soll es denn auch für ewige Zeiten unnob heißen! Dabei ist es geblieben.

Nooblos, noobloos. adj. adv. Nooblos, ohne Zwang und Noob, unnöthig, schadenfrei, ungethlich, unsonst. it. Unbetimmert, unbetagt (sine impositions l. lito), der vor Gericht nicht verfolgt wird. (Niederländ. Urkunden.) **Noben,** noben. l. pl. von Noob: Nöthen. He sitt in Noben: Er sitzt in Nöthen. Ist alle Noben dörr Gobb redd't, durch Gott geweiht, mit Gottes Hilfe. Heft du dat van Noben, dat du dat deift: Ist es nothwendig, daß du das thust; oder doer hen geift, dahin gehst? Wan Noben hebben: Von nöthen, nöthig haben, brauchen oder gebrauchen müssen. He hett veel Geld van Noben: Er — verbringt, vergeudet viel Geld.

Noben, noben. v. Drängen, nöthigen, pressen, zwingen. He noobt hum d'r ta. He lett sül d'r nig to noben un wat to doorn, wat he nig will. (Ofrifriesland. Doornlaet II, 655.) ofr. Noobigen.

Noobertwif. adv. Zur Noob. 't geit noobertwif: Es geht zur Noob, allenfalls.

Noobfall. l. Ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu Etwas, zu einer Handlung, gezwungen wird. In 'n Noobfall is 't al goob: Im Noobfall ist es schon gut, wenn man nicht Besseres hat. Dringende Noobfälle, sind diejenigen Fälle, welche keinen Ausweg gestatten.

Noobflagge. l. Im See- und Schifffahrtswesen eine Flagge, welche auf einem Schiffe angeheftet wird, wenn sich dasselbe in großer Gefahr befindet.

Noobfrif. l. In der Rechtsprache einiger Gegenden, ein peremptorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noob verschmähen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

Noobfär. l. Das Noobfeuer, im gemeinen Leben, ein, in seiner Anwendung auf Aberglauben beruhendes Feuer, welches vom großen Haufen bei anstehenden Viehschlachten oder dem sog. willen H'ar, dem wilden Feuer, unter freiem Himmel, vermittelst eines Haarsals aus einem trocknen Jaunpfaß durch Reiben hervorgeleitet und mit brennbaren Stoffen unterhalten wird, worauf das Vieh drei Mal mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, was ein Mittel sein soll, das Vieh vor der Krankheit zu schützen. Gemeinlich am St. Johannisstag ins Werk gesetzt, und dann auch St. Johannis Noobfär genannt, ist das Wort so alt, wie der Aberglaube selbst, der schon zur Zeit Karls des Großen unter dem Namen des Noobfars, Noobfars, Noobfars, als eines Haarlogii ignis gedacht wird. Das Grundwort ist Noob in der Bedeutung l und o, ehedem heftige Bemühung, Zwang, indem das Feuer theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt durchs Feuer getrieben wurde. (Wieding III, 884.) Obwohl dem Ursage von Obry

Roobwegen *Kunst*. Halt geboten, wird er dennoch hier und da zuweilen getrieben. Die übergläubige Sitte ist (selbst in der Altmark Brandenburg) noch nicht ganz ausgestorben (Dannsil S. 269.) War in Aurkaunischweigschen Landen in einem Dorfe unter den Schweinen eine Seuche ausgebrochen, so wurde noch vor wenigen Jahren (vor 1866) das Raadfü'er entzündet. Zu dem Ende wurde in einem Hohlwege oder in einer von Hecken eingeschlossenen schmalen Gasse ein Haufen von Stroh, zu dem einige Holzstücke hinzugelegt waren, angezündet und Getreidelörner in das flammende Stroh eingeworfen. Das Feller aber, womit das Stroh angefeuchtet wurde, war durch starke Reibung eines Holzes auf der Drechselbank hervorgebracht. Sobald nun das Feller lustig brannte, wurden die Schweine durch die Flammen getrieben, nachher mußten sie auch noch die Körner, welche im Feller gelegen hatten, fressen. Zum Schluß nahm jeder Besitzer von Schweinen einen noch glimmenden Brand mit nach Hause, steckte ihn in die Spüllichtonne und löschte ihn darin. Von dem Wasser aus dem Spüllichtsaß mußten dann die Schweine saufen. (sfr. Grimum, Mytholog. 2. Ausg. I, 571 u. Schambach S. 142, 143.) Der Gang zum Übernatürlichen, der Glaube an unsichtbare, unsichtbare Gezeiten ist mit der menschlichen Natur zu innig ver wachsen, als daß sie im Stande wäre, altüberlieferte, vom Kirchenglauben aufrecht erhaltene und genährte Bräuche und Sitten freiwillig aufzugeben. Poliget, Verordnungen zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Abnahme vernünftiger Bedürfnisse, helfen da nicht, wobei läßt man sich bestrafen, ehe man der vernunftwidrigen Unsitte zu entsagen die Kraft, den Muth hat. Schule, Schule! rette Du die kommenden Geschlechter!

Roobftr. *f.* Ein langer Filz, Knauser, Geißels-Roobgebrauch, —brutling. *f.* Der Roobgebrauch, ein gezwangsweise eingeführter Brauch.

Roobzwangen. *adj. adv.* Roobzwangen, gewaltsam be- und gebrängt. *sfr.* Dwongen I, 206, Roobzwang S. 790.

Roobgeld. *f.* Bei den Gerichten einiger Gegenden, u. a. in Bremen, eine Abgabe, welche zur Bestreitung der Kosten der peinlichen Rechtspflege; Criminalkosten, erhoben wurde. Ob noch im Gange?

Roobgericht. *f.* Das Blutgericht, welches in Bremen über einen Entlebten, dessen Mörder sich der Verfolgung und Sühne durch die Flucht entzogen hat, geübet wird. *it.* In ganz Niedersachsen ein jedes hochnothpeinliche Halsgericht, ein Criminalgericht, das über des Beklagten Leben und Tod entscheidet.

Roobhasen. *f.* Der Roobhasen, ein Hasen an einer Seelste, dem ein Schiff zu erreichen strebt, wenn es auf hoher See der Gefahr schwerer Beschädigung, bzw. des Untergangs ausgesetzt ist.

Roobhaftig. *adj. adv.* Roobhaft. Gehört im Noob. und im Platid. meist zu den veralteten Wörtern. Ehedem bedeutet es — 1) Roobseibend, sich in Noob befindend. Ich not-hafte bin, Notter, der auch Roobhaft, *f.* für Widerwärtigkeit, Noob, gebraucht. Im Latium ist not-haft, gebunden, gefangen. —

2) In einer dringenden Noob gegründet, und folglich gesetzmäßig, rechtmäßig. Als der Bremensche Erzbischof Albertus II. sich in Bremen und Hamburg hatte untersuchen lassen, um die gerichtliche vererbte Beschuldigung, daß er ein Zwittler sei, zu entkräften: Do seden sine Wedderpartie, de Vorhöringe unde Besichtiginge wehre nicht na Utwisunge der Rechten geschehen; darum wehre de Proceß nicht not-haftig. Do leth he sit thom drudden Wahl bejehen tho Stralsunde, und wurde unschuldig besunden. Kenners Chron. J. 1376. (Brem. W. B. III, 243, 244.) *it.* In diesem zweiten Verstande des Wortes ist noch bei denjenigen Gerichtsbehörden, die der alten Noobsprache nicht ganz abhold geworden, eine not-hafte Entschuldigunge eine rechtmäßige Entschuldigunge, wo auch die Noobhaft, *f.* die Noobhaften, *pl.* solche Noobfälle sind, welche eine herochtigte, rechtmäßige Entschuldigunge zulassen. *sfr.* Gehaft, Gehaft I, 400. Roobheest, —heit. I Die Noobwendigkeit. (Driefriesland. Stärenburg S. 161.)

Roobhelfer *f.* und **Roobhelfersche** *f.* 1) Eine Person männlichen und eine Person weiblichen Geschlechts, welche uns aus der Noob hilft, und von einer dringenden, sorgenvollen Noob befreiet. Du bist 'n Tröster Jerem. 14, 8. De is de Verlöser un Roobhelfer. Dan. 6, 27. — *it.* In der Papstkirche sind die veertein Roobhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Arten der Noob, in allen Widerwärtigkeiten des Lebens vorzugsweise um Hilfe angerufen werden. Können düsse Lü'e wat helpen?! Aide toi, et is aiel t'aidera, im Gottvertrauen des edelstehenden, rechtschaffenen Menschen. In dieser Abstellung ist Roobhelfer nur noch wenig in Gebrauch der anständigen Sprechart, müthmaßlich um der Zweideutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren man sich nur aus Noob bedient, weil man keine bessere hat. *sfr.* Hannle in Roob I, 648.

Roobhelfern. *adj.* Gern aus der Noob helfend. (Schambach S. 145.)

Roobhemb. —hemen. *f.* Ein fabelhaftes Hemb, dem der Wahnglaube die Kraft beilegt, nicht allein Denjenigen, der es trägt, sich und tugelfest zu machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern das Gebären zu erleichtern.

Roobholten. *f.* *pl.* Roobhölzer; besonders trockne eigene Bretter zu Särgen, die für einen eintretenden Todes- und Noobfall fest bereit stehen und schon vorher in passender Länge und Breite zugeschnitten sind, weil ein Sarg gewöhnlich eilig angefertigt werden muß und es damit Noob und Eile hat. (Driefriesland. Doornkaat II, 666.) In anderen Gegenden des Sprachgebiets ist man — praktischer und spekulativer, da halten Tischler und Sämler Sarg-Magazine, wo man die Wahl hat zwischen großen und kleinen Särgen, zwischen einfachen und kostbar geschmückten und verzierten Leichenbetten. Und tagtäglich rufen uns diese Leuten zu momento mori! indem sie ihre — fatale Waare, die auf Lager sei, aufs Beste empfehlen in den Tagesblättern,

für die sie sogar Abbildungen in Holz haben schneiden lassen.

Nothhilfe. f. Die Hilfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. it. Eine Hilfe, deren man sich nur aus Noth, gezwungener Maßen, bedient, weil's an besserer fehlt.

Nothjahr. f. Das Nothjahr, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, bei schlechter, ungenügender Kräfte, Mangel an Brodtern und Lebensmitteln ist.

Nothklage. f. Die bei Gericht angebrachte Klage über angethane Noth, d. i. offensbare Gewalt, besonders die Klage eines Frauennimmers über erlittene Nothmacht.

Nothknecht. f. Ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechts bedient. it. Im gemeinen Leben und in weiterer Bedeutung, eine Person, deren Hilfe und Unterstützung, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, beansprucht wird. sfr. Nothhelfer.

Nothknecht. f. Im Bergbau ein Knecht, welcher gemeinschaftlich auf Gewinn und Verlust arbeiten wird; vielleicht weil es nur aus Noth geschieht. sfr. Knecht I S. 278.

Nothleidend. — über. adj. adv. Nothleidend, ein gegenwärtiges, die Wohlthat in hohem Grade vermindertes Übel leidend oder empfindend; it. in engem Verhalte Mangel an den unentbehrlichen Erhaltungsmitteln des Lebens leidend. — Nothleidend. f. Ein Nothleidendes, nach beiden Richtungen des vorigen Wortes. Einen Nothleider helfen: Einem Nothleidenden Unterstützung zur Befreiung seiner Noth gewähren.

Nothlich. — über. adj. adv. Nothwendig. In einer Urkunde von 1450: *Id en were, dat he nothken to schinkenbe hadde: Es were denn, daß er nothwendige Geschäfte zu verrichten hätte.* (Brem. B. B. III, 216.)

Nothlott. f. Ein Nothloos, d. i. das uns aufzuziehende, unabwehrliche, unvermeidliche Loos, das Schicksal, Verhängniß. Niemand kann sein Nothlott entgehn. sfr. Nothlot — Nothlottig. adj. adv. Verhängnißvoll, unglücklich. sfr. Nothlottig. (Doornlaet II, 656.)

Nothlage. — über. f. Die Nothlage, eine Unmuthigkeit, zu welcher man durch die Noth, zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht gezwungen wird, und die man dieserhalb mehr oder minder zu entschuldigen pflegt. *It most man 'ne Nothlage maken, um uns to helpen: Ich muß nur eine Nothlage vorbringen, um aus der Verlegenheit zu reifen.* Nothlage skämtet nig: Nothlage ist keine Ehre. — Nothlagen. v. Wahrheitswidrige Ausreden machen, die entschuldbar sind, weil dadurch ein größeres Übel vermieden wird. sfr. im f. und v. Nothlagen.

Nothnagel. f. Der Nothnagel; — 1) ein Nagel, der als zweiter neben einen ersten eingeschlagen wird, falls dieser etwa nicht gut hält, oder man ihn nicht die gehörige Festigkeit guttaut. *Wi willen daer nog n Nothnagel bi inslaan, wenn de eerste Nagel wel lofs gaan schul.* — 2) Der Nothnagel, ein Stücken vom Nagel des Fingers, das sich vom übrigen Theil

abgesplittert hat, unten aber mit der Wurzel im Fleische fest sitzt; it. die aufgeschwammene Haut des Nagels, die ins Fleisch reicht. *Man nennt es so, weil es dem damit Beschafften oft viele Noth und Schmerzen verursacht.* — 3) Ein Nagel, womit der Deckel eines Eegels zugeschlagen wird. sfr. *Alvooos S. 407.* (Brem. B. B. III, 212; VI, 207. *Alvooos S. 231.* Doornlaet II, 656.) sfr. *Alvooos S. 776.*

Nothraub. f. Der Weiberraub (sfr.); das gewaltthame Nehmen bezeichnend, wie Nothraub, — bog; das gewaltthame Fischen, Nothraub. (Wacht, *Dfriesl. 2 R. S. 265 und Einleit. S. 173.* Stärenburg S. 161.)

Nothrenten. — großem, — großem, — mittel, — schilling, — über. f. Der Nothrenten x., je nach der landesherrlichen, oder landesherrlich gewährten Einkünfte, ein Spargeld, welches man auf einen dringenden Nothfall zuzieh, und bei einer Sparkasse jenseit anlegt. In neuester Zeit hat man die wohlthätige Einrichtung der Sparcassen auch auf Frennig-Sparcassen ausgedehnt, obgleich das alte Spruch: „*Wer den Frennig nicht will ansehn, wird umsonst nach Thälern trachten;*“ sie nehmen Einlagen von 5 Frennigen an bis 1 Mark und darüber an.

Nothrecht. f. Das Nothrecht; in einigen Gegenden — 1) das Recht in Nothlagen, in Klagen über zugefügte Gewalt, besonders über Nothmacht einer Frauensperson. *Das Nothrecht utgaan laten:* In solchen Fällen Recht sprechen. — 2) Ein Recht, zu dessen Ausübung Jemand gezwungen werden kann, wenn dieser zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, und sie nicht annehmen will, so läßt die vorgesetzte Behörde ihr Nothrecht darin aus, daß er die Stelle schlichterdinge annehmen muß. — 3) Das Nothrecht ist auch eine Art außerordentlichen Rechts, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird, wenn z. B. ein freßendes Viehd vorbanden ist, wegen dessen ein Erkenntniß br. m., kurzer Hand, abgefaßt werden muß.

Nothreep. f. Bei den Böttigern oder Fassbindern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Faß, eine Lonne x. gelegt wird, bis das Gefäß mit gehörigen, ordnungsmäßigen Reifen versehen werden kann.

Nothreif. adj. adv. Nothreif, eben reif. In der Landwirtschaft sagt man es von Früchten, die durch verhinderten Wachsthum, vorzeitig, gleichsam reif werden. *Z. B. Bohnen oder Erbsen sind nothreif, wenn sie wegen gar zu großer Dürre, oder durch andere Unfälle, trocken werden, ehe sie ihre übliche Reife erlangt haben.* Apfel und Birnen sind nothreif, wenn sie durch einen Wurm oder ein ander Insekt angefrissen, angegriffen sind, und dadurch das Ansehen der Reife gewinnen. (Brem. B. B. III, 420.) sfr. *Reif, ripen.*

Noth. adj. In Altpreußen, ein — sonderbar Antwort, durch das man seinen Unwillen über die Unart, Eist oder Bosheit eines Andern ausdrückt. *Jaß nur in Zusammensetzungen gebraucht und so zum l. Wendung sagt man: Du Nothjung, Du Nothkerl! In dem, mit dem man seine Noth hat. Biel.*

leicht ist es aus einem hier sehr gewöhnlichen Fluchwort entstanden. (Hennig S. 172.)

Noodfaal, —faale, —werf. f. Eine Nothsache, eine nothwendige, unerlässliche, sehr eilige Sache, der man sich nicht entziehen kann, eine Zwangsache. Dat is 'n Noodfaale, dat mut, sie muß. 't is line Noodfaale: Es ist so gar nöthig nicht. it. Eine Sache, welche durch einen bringenden Nothfall veranlaßt wird, daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht hin und wieder eine Noodfaale genannt wird. cfr. Nothale in Venemen des Wortes nemen S. 785. Spalte links, oben. — Noodfaalelik, —faalell, adj. adv. Unerläßlich nothwendig oder nöthig; 't is noodfaalell.

Noodfaalen. v. Mit Gewalt nöthigen oder zwingen. De noodfaalt mi d'r to, datt 't hum verflagen mut. (Brem. W. B. III, 244. Dähnert S. 231. Doornkaat II, 656.)

Noodfaalen. v. Nothschützen; mit Kanonen schießen, thun Schiffe auf hoher See, wenn sie sich in bringender Gefahr befinden, um dadurch andere Schiffe zur Hülfe herbei zu rufen. — Noodfaalen, —faale. f. Ein Nothschuß.

Noodfaalen. v. Sit vernoodfaalen, sich mit der Noth entschuldigen; im gerichtlichen Sinn, die echte Noth vorschützen und behaupten; was vor Alters auch sine Noodfaalen laten hieß, wie aus der, in dem Worte Nood unter 5) angeführten, Stelle ersichtlich ist. In dem dort gemeldeten Denkbuch heißt es auch: J. Brandt leth jid vernoodfaalen.

Noodfaaling. f. Echte Noth, legitimum impedimentum. Man findet dieses Wort im Fries. Landrecht beim Pufendorf Obs. Juris univ. III, App. p. 69, wobei folgende Anmerkung: Noodfaalinge, impedimenta legitima. In Statutis Velaviensibus apud Lambertum Goris extat p. 132 et 137, noodfaalinge, pro quo Gorisio legendum videtur Noodfaalen, quem ad modum in Capitalibus Caroli M. extat Eunias, impedimentum. Idque secutus est Jo. Guil. Hofmannus in disc. de impedim. legitimis. sed vetus quoque jus Frisicum apud Wichtium p. 141 habet noodfaalinge. Servanda igitur lectio est, ut noodfaalinge signisat offensare Noth, Schein, evidens, manifestum. Diese Meinung Pufendorf's wird außer Zweifel gesetzt durch die eben unter Nood 5) angeführte Redensart: Sine Noodfaalen laten. Inzwischen ist auch noch —

Noodfaalingen, v. in Bremen, Stadt und Land, gebräuchlich. Sit vernoodfaalingen, sich entschuldigen, verantworten; eigentlich sich mit der Noth oder Nothwendigkeit entschuldigen. (Brem. W. B. V, 430, 431.)

Noodfaal. f. Im Bergwesen, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaus betrieben wird. it. In engerer Bedeutung ist Noodfaal d. i. ein Stück, als das Erz nehmen, wo man es findet, um so bald als möglich auf die Kosten zu kommen.

Noodfaal. f. 1) Der Nothfall, auf dem Lande und in kleinen Städten vor den Häusern der Bergbau, Biberbuch II. Bb.

Nothschmitze ein starkes Gefäß mit einem Dache, unbändige Pferde darin einzuspannen, wenn sie beschlagen oder zur Ader gelassen, oder wenn ihnen Arznei eingefloßt werden soll, um sie so zu zwingen, still zu stehen und geduldig auszuhalten; von Noth, physischem Zwang, im mittlern Latein Angarium. In den Statut. von Stade 98: Jdt mag of kein Schmitz buwen einen Nothfall up de Straten, bar tho vorn keiner gestanden hefft, ane des Rades, der Rader und der Borgere Bewilligung. Man sagt auch von einer großen Gesellschaft, einem Schmause und Zwedeffen: Man sitt hiir, as in 'n Nothfall, wenn man so gebrängt sitt, daß man sich kaum regen kann. — 2) Im Kriegshandwerk, ein Schußdach, vinea, testudo, musculus, bei Belagerungen. Veraltet. (Brem. W. B. III, 244; VI, 234.)

Nothstand. f. Ein Zustand der Noth, des Bedrängnisses, in dem sich der Einzelne, eine Familie, eine Dorfschaft, eine Stadt, ein ganzes Land befinden kann, sei es durch Nahrungsorgen, sei es durch Krankheiten und Seuchen, durch Natur-Ereignisse, wie Überschwemmungen u. durch schlechte Kräfte und daraus folgende Hungersnoth, sei es durch feindlichen Überfall und Greuel des Krieges.

Nothstern. f. Volksthümliche Benennung eines Irrierns, Kometen, weil der, durch den kirchlichen Wunderglauben genährte, Aberglaube der periodischen Erscheinung dieser Weltkörper die Eigenschaft beilegt, daß sie über das Menschengeschlecht Glend, Jammer und Noth zu verbreiten im Stande seien.

Nothtagen. v. Jemand durch höfliches Bitten zu Etwas nöthigen, drängen, zwingen.

Nothtagend, —tag. f. Die Nothzucht, die mit Gewalt gegen den Willen des Frauenzimmers mit ihm begangene Unzucht, der gewaltthätige Beischlaf; auch einfach Nood und Witnood genannt, cfr. dieses Wort, in Nood 5, S. 788. cfr. ferner Verkräftung, Witnood. Noodtag begaan, noodtagen. v. Nothzuchtigen. it. Hubelei, Pladerel. — Nothtöger. f. Ein Nothzuchtiger, im ältern Hochd. Nothzoger, Nothzüchter. Des Oben Landes (Stift Bremen) Ordenung und Rechte Bod vom Jahre 1588. (Dreyer's Samml. vermischter Abhandl. I, 536): Heimliche Mörder, Kerlenbrecher, Röver, Nothtöger, Deme und andere Mißbeders, schülen Greven und Landtschwaren mit der Reinheit verjagen (verfolgen) und beharren, und up dat Höchste richten.

Nothtegen. f. So heißt der Zehnte, den die Eingeseffenen des Dorfes Alten Würden (Bauerchaft Großen Würden) an die Pflöger Kirche zu entrichten haben. Warum er so heiße, ist dem Brem. W. B. V, 45 unbekannt. Ob durch die Rentenbank abgelöst? Die Ortschaften im Herzogthum Bremen.

Nothteken. f. Ein Nothzeichen, wie es nicht bloß dem Gesicht, sondern dem Gehör erkennbar gegeben wird, wie es z. B. von Schiffen, die sich auf See in Gefahr befinden, geschieht durch Aufhissen der Nothflagge oder durch Kanonenschüsse; oder auf dem Lande durch

telegraphische Meldung von einem Orte zum andern, wodurch um Hülfen und Unterstützung in einer Nothlage gebeten wird.

Noobwarl. f. Ein Werk, eine Einrichtung, welche zur Erhaltung unserer wie Anderer Wohlfahrt nothwendig, unentbehrlich ist.

Noobwedder. —weder, —we'er. f. Ein Roth- oder Angkwetter, wie ein schweres Gewitter, bei dem Blitz- und Donnereschlag unaufhörlich einander folgen, ein Wolkenbruch, Hagel- schlag zc.

Noobweg. f. 1) Ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, it. im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedient. — 2) Der Todtenweg, ein Weg zum Grabe.

Noobwehre. —we'er. f. Die Nothwehr, die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zur Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. it. In engem Verstande ist es die nothwendige Wehr oder Verteidigung gegen unrechtlüche Übermächtigung, bei der Leib und Leben in Gefahr schweben.

Noobweiser. f. Der Nothweiser, in der Bienen- zucht, ein Weiser, den die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stocke zu bereiten verstehen.

Noobwiwen. v. Nothzüchtigen, eine Frau zc. (obf.) Rüstinger Landrecht in Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 56: Wör in einem Man ovell bede, dat he nobtwivede offt nobigede Wewewen offt Regebe zc. (Brem. W. B. VI, 215.) cfr. Noob und Noob-Wiw in Noob 5 S. 788.

Noobwurf. —warp. f. Der Nothhauswurf, der Auswurf von Schiffsgütern, Waarenballen, Fässern und Tonnen zc. über Bord, in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs, zur Erleichterung des led gewordenen Schiffs. it. Das Recht des Schiffers, in solcher Lebens- gefahr Schiffsgut ins Meer zu werfen.

No'et. adv. Ungern. Et haue et no'et: Ich th'u' es nicht gern. (Graffhaft Marl. Köppen S. 42.)

Noq. adv. der Zeit, conj. verneinend: Noq. Als adv. adhuc, ist der Gebrauch wie im Hochd. Noq is he nig kamen. — Dat is noq so. — Noq darto. — Noq mal so veel. — Dat will it noq doon. — He is noq nig hiir. — t is noq moi Weder, noch schönes Wetter. — Bet noq: Bis jetzt, bis zu dieser Stunde. Lappenk. Gesch. S. 62: Hie . . . begreep (gründete, baute) to Lubek webber twisjchen der Trauene (Trave) unde der Wolenike (Walenik), dar sie van der tyd an bette noch van der genade Godes almachtig in eren bestan is. (Brem. W. B. VI, 215.) — Noq mal: Ein ander, das nächste Mal. So sagte ein albernes Holftein-Gänschen von Braut zum Bräutigam, der ihr nach der Hochzeit begreiflich machte, sie habe den Ring verfehrt aufgesteckt: Wenn t noq mal so kummt und der nelle Ghe- mann stand dabei — wie vom Donner getroffen. — it. Als conj. nec, steht noq noq oder noq edder, für weder noch. Noq een, noq eener: Weder das Eine, noch das Anders. Noq hiir, noq daar: Weder hier noch da. Noq dit, noq dat: Weder dies noch jenes. In der Brem. Genbragt Art. 9: Burden na düssen Da geschole

nemands, noch de Bummelere de Kerkjele, ane Wetten unde Bollbord Das Kades, tosamem verbaden laten. (Brem. W. B. III, 245, 246.) Noq eens oder noch mal ist dem Berliner in Flächen sehr geläufig. Noqweiter noch eens! Donnerwetter nig noq mal! Die Redens- art: Na denn is et nog so! heißt: Das kann nicht schaden. Wenn Se bei nog- mal machen, denn kann it's ooch! wird besonders dann gesagt, wenn Jemand aus Unachtsamkeit oder Versehen Etwas fallen läßt. (Der Richt. Berl. S. 55, 56.)

Noog. mang. adj. adv. Genug, vollauf zur Genüge, hinreichend zc. Noog No'je: Rühre genug. He heit nig noog Lübe: Es fehlt ihm an Lohnarbeitern. Dat hebb i' gode noog seggt: Das hab' ich richtig vorher gesagt. Dat Veste is em gode noog: Er nimmt es, so gut er es haben kann. Daar hebb i' hernu nig noog an: Das ersetzt mir nachher den Schaden nicht. Dat is wisse noog: Das ist ganz gewiß, es ist zum Überflus bekümtigt. I' hebb daar noog van: Ich hab' es satt. He kann siin Denen nig noog kigen: Er ist unersättlich. Dan no' Schwed. Noog. noq. Jand. altnord. noq. Missig. noog. ginoog, oder noq. Angl. genog, genoh. Engl. enough. Ital. gano. cfr. Genooq I, 666.

Nooghast. —sam, nöghastig, nöghst. adj. Genugsam, hinreichend, hinlänglich, sufficient, idonea. (Bommerische Urkunden.) cfr. Genogsam I, 557, und nöghastig. — Genog- hast, gaughast, auch mit der Bedeutung gültig (in einer Bremischen Urkunde von 1586: He shall und will of unß veer gude gnughaste (genügende) in düssen Erz- stift Bremen gesetene Vorgen tho Schlotborgem stellen de darvor vor- pflichtene. Rogt, Montum inod. I, 567: Unde des tho merer Zekerheit und nochastiger Tügnisse. Praetie, Herzogth. Brem. und Verd. Sammlung VI, 176: Der- halben Dejenne, de sothane Rorne führten, nögehastigen scholen certi- ficieren und versöckern. In den Ham- burger Statuten von 1270 kommt nöge- astig für genugsam zc. vor. (Brem. W. B. III, 246; VI, 216. Schütze III, 152.)

Noqtan. noqtans, noqtens, noqtent. adv. Dennoch, und doch, gleichwol, obgleich. He beit dat noqtens: Dennoch thut er es. Lappenk. Gesch. S. 102: Noqtan was eme grote ere daan: Obwol ihm große Ehre erwiesen worden war. — Ibid. S. 100: Noqtan en waret it nicht leng wen dre jar: Und doch währte es nicht länger als drei Jahre. — Ibid. S. 106: Noqtan a bsheden sie: Dennoch heifchten, forbesten sie. — Lappenk. Hamb. Chron. S. 24: Noqtans melden se sil nig in de Sate geuen — ibid. S. 87: Düsse vorreder hadde ein echte wif (Geweib), noqtens sley he bi twen susteren zc. (Brem. W. B. VI, 216.)

Noogtern. nögtern, nögtern. adj. adv. Nüchtern. — 1) Von Einem gesagt, bei demselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nichts gegessen hat. Noq- tern siin oder wesen: Nüchtern sein, die

Bett angehend, da man noch nichts genossen hat und der Magen noch leer ist, Frühmorgens vor allem Genuß von Speiß und Branck. Nögtern drinken, eh' man einen Trankbisch genossen hat. Se nimmt Gens vdr 't nögtern: Er trinkt früh ein Glas Brantwein. Dat beent nig up nögtern Magen: Das bekomt nicht beim leeren Magen. Se is in 't nogtern oder in 't nögtern, nögtern, upstaan un ane wat to eten of to drinken twee Stunden spatsieren gaan: Er ist am frühen Morgen aufgestanden und ist ohne etwas zu essen und zu trinken spazieren gegangen. *I* hebbe mi nog nig nogtert: Ich bin noch nüchtern, habe noch nichts genossen (hier steht nogtern als Zeitwort). it. Sagt man bildlich: Se sūkt so nogtern uut: Er sieht so verhungert aus. En nogtern Kalv: Ein neugebornes Kalb, das noch keine Nahrung zu sich genommen hat, und daher auch noch sehr elend, mager und schwach aussieht. Nögtern Kalv flesch und nögtern Flesch überhaupt: Schlechtes Kalbfleisch, als wär's von neugebornen Kalbern, schlechtes mageres Rindfleisch. Bildlich ist ferner: 'n nogtern Junge: Ein schwacher, oder Knecht, dummer Burck, ein sogenannter Kocklöffel. 'n nögtern Fent oder Keerl: Ein schlaffer, dummer, fader Fant, Keerl. 'n nögtern Doorn: Ein junger, schwacher Baum. 't is nogtern Mark, sagt man im Sprichwort, wenn Einer gähnt, als wenn er eben aus dem Schlafe erwacht. — 2) In engerer Bedeutung ist nogtern zc. dem bedudelt I, 102, betrunken, berauscht, besapen I, 132, besoffen, entgegen gesetzt. Eigentlich, sich seiner und anderer Dinge außerhalb seiner nach vorher gegangener Betrunkenheit wieder völlig bewußt. Wedder nogtern waren: Wieder nüchtern werden; cfr. utnogtern. Se is nögtern to Huns kamen: Nüchtern ist er nach Hause gekommen. Rümmer nogtern wesen: Beständig berauscht sein. Bildlich, sich seines zeitigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatz des Taumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes bestehend, in Absicht auf Unterdrückung der Leidenschaften. Wardet dog mal nögtern un sündiget nig. I. Cor. 15, 34. Satet uns waken un nögtern siin oder wesen. I. Tess. 5, 6. Van oder na 'n Lidenschap we'er nogtern waren: Zu sich selber kommen. Bi Sinnen nogtern wesen: Frei von Leidenschaften sein. — 3) In weiterer und bildlicherer Bedeutung ist nogtern zc. Mäßigkeit beobachtend nicht bloß in Essen und Trinken, sondern auch in allen Handlungen des Lebens. 'n nögtern Leven fören, oder nogtern Leven: Sein Leben nach allen Richtungen der Mäßigkeit einrichten. Holl. Ruchter, nuchtern. Schwed. Rytter. Beim Rottter Ruchtarnin. Schwed. Rytter.

Nögternheit. f. Die Nüchternheit, der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. it. Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewußt ist, und bildlich, die Gegenwart des Geistes, sofern dieselbe von keiner heftigen

Leidenschaft unterdrückt wird. it. Die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens gegen Andere, überhaupt im bürgerlichen Leben stets und völlig bewußt zu bleiben. it. Die Mäßigkeit im Genuß von Speisen und Getränken, besonders im Trinken geistiger Getränke, sog. Spirituosen, und die Fertigkeit dieses Raabhaltens. Nögternheit is de Süster van de Wisheit: Nüchternheit ist die Schwester der Weisheit.

Roit. adv. Nie, niemals; Gegensatz von oit, jemals. (Dfriesland.) Holl. Roit.

Roll. f. Das Rad, das äußerste Ende, die Spitze eines Dings. Im Schiffswesen, das äußerste Ende der Räden, Segelstangen: Raal-Roll. it. Beim Hausbau, die vortretende knaufartige Spitze auf dem Rücken der Dachziegel und Firzriegeln, die bei der gewöhnlichen Form der ersten nach unten gekehrt ist und hinter die Latzen faßt, damit sie festliegen und nicht herabgleiten, während sie bei den Firzriegeln nach oben gekehrt ist und die Spitze bildet. (Dfriesland. Stürenburg S. 100. Doornlaet II, 657.) Schwed. Dan. Rol. Schwed. Råd, Spitze einer Segelstange. Schottisch Nock, Nok, Nock, the extremity of a sailyard.

Rolle. v. Stoßen, zucken, rücken; aufstoßen, schluden, schluchzen. (Nordfriesland. Doornlaet II, 657.) Holl. Rotten.

Rollspann. f. Ein Dach-, Firzriegel; Pann-Roll: Spitze oder Vorsprung, der Knauf auf dem Rücken der Dach- und Firzriegeln.

Roll. f. Ein jedes Ding, was hervorragend ist; eine Erderhöhung, ein Hügel. (Dfriesland.) it. Längere und hervorstehende Felsen auf dem Kopfe einiger Vögel, die einen Büschel bilden. (Altmark.) — Rol, Raf. f. Der Kopf, kommt vor in Lege salica XLIV, 10. — Davon noch: — Rollins. f. Ein großer, und — Rollen. f. ein kleiner Dackopf. (Mark Brandenburg.) — Ruilla. f. Der Scheitel; in den Gloss. R. Marri de partibus hum. corporis apud Goldast. Beim Aelfr. Snol. Altfriz. Holla. S. Wachter unter Raf. (Brem. W. B. I, 76 unter Venul.) cfr. Bernüll.

Rollaant. — hoorn. f. Eine Ente, ein Huhn, mit einem Roll, Federbüschel, auf dem Kopfe. (Altmark. Dannell S. 148.)

Room', Rome. In Dfriesland, ein männlicher Name. — Vielleicht aus en Om, 'n Ome (Dheim, Respectsperjon zc.) zusammengezogen; oder hängt er mit nomen zusammen? (Doornlaet II, 659.)

Romadern. f. pl. Ein griech. Wort *Νομάδες*, d. h. Hirtenvölker, Bezeichnung solcher Völkerschaften, welche hauptsächlich Viehzucht treiben, keine festen Wohnsitze haben, und der Ernährung ihrer Heerden halber von einem Weidplatz zum andern ziehen, wo sie ihre Zelte und Hütten zeitweilig aufschlagen — Wandervölker.

Romadernbund. f. Die Wandertaube.

Romadifiren. v. Thun die Hirtenvölker, in Inner-Asien und Süd-Afrika, indem sie von einem Weidplatz zum andern wandern. Es gibt aber auch in Europa gewisse Menschenklassen, die ein Wander-Leben führen, die, ohne festen Wohnsitz, ohne Heim, Jahr aus Jahr ein auf der Suche nach einer —

Brodsteckeln sind. Dahin gehören, abgesehen von den Seiltänzern und Stallnechten der Pferdebestur, so wie von den Bändigern wilder Bestien, Thalia's, Relpomene's und Terpsichore's Jünger und Jüngereinnen; sie sind, mehr oder minder alle, die Heimathlosen, die Romaden der civilisirten Welt. Doch auch in anderen Gesellschaftskreisen zeigen sich die Wanderlustigen, die Wanderbedürftigen, als Folge des Gesezes der Freizügigkeit, diese Klasse des Romadenthums führt zum Bagabondenthum und durch dieses auf die Bahn des Verbrechens. Einschränkung der Freizügigkeit als Schutz der Seßhaften, thut Noth, mögen die Fortfärmer unter den jugendlichen Staatskügleren schwagen, was sie wollen!

Romenklatur. f. Vom Latein, ein Namen-Bezeichnung gewisser Gegenstände ohne deren Erklärung, besonders für Gegenstände der Wissenschaft und Kunst.

Rominal. adj. Vom Latein. Den Namen betreffend; it. dem Namen nach, im Gegensatz und Real.

Rominalwerth. f. Der Kennwerth, der durch Worte oder Zahlen festgesetzte Werth einer Sache, im Gegensatz zu dem Real- oder wirklichen Werthe. So hat das Papiergeld nur einen Rominal-, das Metallgeld dagegen einen Realwerth.

Rone. f. Aus dem Lat. nona. In den Klöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drei Uhr Nachmittags. it. Auf dem Lande, die Zeit, wann der Bauer sein Nachmittags-schlässchen hält. He is in de Rone: Er ruhet, schläft ein wenig, wie gewöhnlich. it. In der Musik ist die Rone die um eine Octave erhöhte Secunde.

Ronen. v. Den Nachmittags-schlaf halten; *ronen*, in Ravensbergischer Mundart. (Tellinghaus S. 540; zu Reone S. 765.)

Ronenstaap. f. Der Nachmittags-schlaf. (Dsnabrück. Strobtman S. 147.) —

Ronn, Ronne. f. 1) Ein castrirtes weibliches Thier, eine castrirte Kuh, eine castrirte Sau. — 2) Die Nonnentauhe. — 3) Die weiße Ronne, das Nonnentögen, weißer Sägetaucher. — 4) Die Ringelgans. — 5) Name eines Schmetterlings, der zu den Spinnern gehört, mit schwarz gewellten Flügeln und Ritzschaffuren, fliegt im Juli; die Raupe kommt im Juni, und richtet durch ihre Gefräßigkeit in Nabelwäldern oft großen Schaden an. (Silow S. 402.)

Ronnen. v. Wird von den jungen Thieren weiblichen Geschlechts gesagt, wenn sie verschnitten werden.

Ronnenmeesche. — weiß. f. In Mellenburg und Pommern gebräuchlicher Name der Sumpf- oder Flattermeise, *Parus palustris L.*, so genannt, weil ihr Gefieder an Flügeln und Schwanz schwarzgrau, aschgrau, ist. ocr. Sumpfmeesche S. 548. Sie russ: Зя, зя, хя, хя! Franz. Nonnette cendre.

Ron nig. Hört man in Pommern oft anstatt *nog nig*, noch nicht.

Ronpareille (pareille). Franz. Ohne Gleichen. In der Buchdruckerkunst eine Art sehr kleiner Druckerschrift. it. Bezeichnung sehr schmaler Bänder und Borten, in demjenigen Manu-

facturwaaren-Kram, dessen Inhaber mit der Kenntniß französischer Broden prahlt!

Ron plus ultra. Lat. Nichts darüber hinaus; ein Unübertreffliches; das Höchste und Vollkommenste eines Dinges, einer Sache. Mit dieser Lateinischen Redensart pflegen einige Tabakspinner und Cigarrendreher eine gewisse feine Sorte Cigarren zu bezeichnen. Das Töchtergen eines Tabakshändlers, das hinter der Lönbaut den Verkauf hat, sagt dem heimkehrenden Vater: — Sieh' einmal Papa, den ganzen Haufen Cigarren, der da steht, hat der Consul gekauft. — Na wat! bei düren Ron plus ultra hett he löfft, un gliit fiifhunnert Stück? hei, bei süß immer blot fiifunzwintig Regroponte extra muros sif halen lett? Deern, is dat ool in Richtigheit? — Ganz sicher, Papa, wir sollen sie ihm hinüber schicken. — Fiifhunnert Stück Ron plus ultra! — to'm Fröstfüll inladen, — die Saal hett wat to bebedüden! (Pommern. Herrn Wandel. Illustrierte Welt XXVIII, 28.)

Roord, Noort. f. Eine See, Landspitze u. In Ostfriesland besonders Name der Landspitze oder des Vorsprungs, welcher in der Nähe der Hafenstadt Leer durch die daselbst in die Ems einfallende Beda und Ems gebildet wird. Da das auf dieser Landspitze liegende jehige Dörfchen die alte Festung Leerort ist, und dies einer Seits sowohl die bei Leer gelegene Landspitze oder die Leerer See, als anderer Seits einen bei Leer gelegenen Ort oder Leerer Ort bezeichnet und wir auch jetzt noch sowol sagen: He geit bi Leerort aver de Eems, als: He geit bi de Roord aver de Eems, oder auch: Dat Schip faard van Leer uut um Leersort, oder um de Roord herum in de Eems, so ist es wol zweifellos, daß dieses Roord oder Noort aus der Verbindung des unbestimmten Artikels mit dem Hauptwort en Dord, 'n Dord, 'n Dort, entstanden ist. (Doornkaat II, 660.)

Roord. f. Der Norden, oder diejenige Himmelsgegend, da die Sonne, in Folge der Umdrehung um ihre Ase, den tiefsten Punkt unter dem Gesichtskreise erreicht hat, was die Mitte der Nacht bezeichnet, daher auch *Nitternacht* genannt, diejenige Himmelsgegend, welche der Mitte des Tages, wenn die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise erreicht hat, dem *Mittage*, Süd, gegenüber ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat it. *Roob*, nördlich. In den Deutschen Küstenländern spricht man: He faard up de Roord: Er fährt, zu Schiff, nach Norden. He is de Roord in seild: Er ist nach dem Norden gefegelt. He is um de Roord faren: Er ist nach Norden hin, in nördlicher Richtung, oder um den Norden herum gefahren. Dat liggt um de Roord: Es liegt nach Norden hin oder nördlich. Um de Roord is keen Wulke to se'en: Gegen Norden hin ist kein Wölkchen zu sehen. Um de Roord herum loyen: Auf der Nordseite herum laufen, fahren, mit dem Schiffe. De Wind is Roord, nord oder nördlich. De Wiele steid Roord: Die Windmühle ist nach der

Noordseite gestellt. **Nat** spricht der Helgoländer, **Noord** der Wangeroger und **Noode**, mit Auswerfung des **r** der Saterländer. Holl. Noord. Dän. Schwed. Noro. Nord. Altisländisch Norð, Nordþ. Mitfries. Norð, Nord, Noerd, der Nord oder Norden. Angelf. und Allengl. North. Engl. North. Schott. North. in Northin, gen Norden, abstrah. Altnord. Nordþr. Franz. Nord. Span. Norte. Späthort, vlt. Caroli M. Nordroni.

Noordamerika, oder kurz **Amerika**, in platt-deutschen Gesellschaftskreisen vom Lohnarbeiterstande allgemeiner Name der Vereinigten Staaten, United States of North America, für diese Leute das Gelobte Land, wo Milch und Honig fließt, wo es hohe Löhne gibt, wo der Dollar als Tagelohn an die Stelle des Groschens im Deutschen Vaterlande tritt; für Manche unter den Auswanderer vom Pfluge, der ein kleines Baarvermögen mitbringt, unter angestrengter Arbeit ein nettes Heim, des Wohlbestehens und der Wohlfahrt, für Viele aber auch das, was man „vom Regen unter die Traufe kommen“ nennt, das Land von Zuständen, denen der Lohnarbeiter, in der Suche nach einem „menschenwürdigen Dasein“ zu entgehen glaubte, das Land eines wirklichen Slaventhums der Verhältnisse, die nach allen Richtungen, in Sprache, Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten total fremdartig und verschieden sind von denjenigen, die der auf seine Handwerkskraft allein angewiesene Auswanderer verlassen hat; darum oft ein frühes Grab in fremder Erde! **Nordamerika**, ein Zufluchtsort nicht bloß der Skrupulösen, sondern auch der Skrupullosigkeiten und Betrügnern, von Verbrechern aller Art, von Räubern und Mordgefallen, vor deren weiterer Ankunft die United States sich zu wehren endlich den Anfang gemacht haben. „**Nordamerika** ist die Welt der Paradies, die einen halben Welttheil dem Plebejertum erobert haben.“ (Goitshall.)

Noordblaas, — bleiß, — bleißten, — bläse, **Noordberucht**. I. Das Nordlicht, jener prachtvolle, vielfarbig schillernde, helle Schein, welcher oft zur Nachtzeit bei heiterem Wetter über dem nördlichen Gesichtskreise, stets in der Richtung des magnetischen Meridians in der höchsten Luft, bis zum Zenith, Scheitelpunkt, hinauf sich ausdehnend, gesehen wird, Aurora borealis, der Nord- oder Polarchein, eine Ausströmung der electro-magnetischen Kraft der Erde, die auch künstlich hergestellt werden kann. Weil das Volk dem Nordchein, außer strenger Kälte, die da kommen soll, auch Kriegs- und Pestilenznoth in nächster Zukunft beilegt, so nennt es denselben auch **Blodtefen** und für den gemeinen Mann ist dies **Blutzeigen ein** — **Schnapps!** Schwed. Noroffen.

Noordkaper, — **kaper**. I. Eine Art Walische, welcher zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick ist, als er lang ist, Delphinus Orca L., auch **Buttkopp I.** 266, wegen seines dicken unformlichen Kopfs, genannt. **Nordkaper** heißt dieses Riesen-Geschöpf des nordischen Oceans, weil es am häufigsten in der Gegend des Nord-Caps in Norwegen angetroffen wird.

Noorden, **Nearden**, **Nurden**. I. Norden, nördliche Himmelsgegend, cfr. Noord. Van't Noorden kumb niks Godes! sagt ein Ostfriesisches

Sprichwort. (Doornmaat II, 661.) — Zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs, etwa 1809, als Napoleon den Scheitel seiner politischen Macht erstiegen hatte, nach der dritten Niederwerfung des Hauses Oesterreich (wozu er sich auch deutscher Waffen bediente; die Schlacht von Wagram, 5. und 6. Juli 1809, wurde durch das Sächsische Armeecorps entschieden) trug das Fußvolk (Linien- und leichte Infanterie) auf den Hochthürmen seiner Uniform den Anfangsbuchstaben des Kaiser Namens viermal N. N. N. N. Wir in Westfalen und am Niederrhein machten daraus einen Spruch, und der lautete: „**Nur nicht nach Norden!**“ Mit diesem vervierfachen N. zog das französische Fußvolk 1812 zur Unterjochung des Nordischen Kolosses der Slawenwelt.

Noorder. adj. Nördlich, wofür im Hochd. auch **norder** gesetzt wird, mit der Bedeutung aus Norden. — **Noorderbrette**. I. Die Noorderbrette, in der Erd- und Himmelskunde die Entfernung eines Orts vom Erdgleichger auf dessen Nordseite, die Polhöhe. — **Noorderlicht**. I. Ostfries. Ausdruck für Nordlicht, Polarchein; cfr. Noordblaas zc. — **Noordernee**. Name einer der Ostfriesischen Eilande; cfr. Noorderne.

Noordervoog. Eine kleine der Nordfriesischen, Nordstrander, Inseln, an der Westseite des Herzogth. Sleswig, eine Viertel Meile von Bellworm, auf welcher nur Eine Familie wohnt, die von Strandgut? Viehzucht und Seehundsfang lebt. Die Insulaner fangen die Robben, von ihnen Saalhunde genannt, dadurch, daß sie sich in Wämser, Hosen und Rappen von Seehundsfell kleiden, und so, als wären ihres Gleichen, auf sie zutreiben, sie wadelnd nachhassen und tauschen, und durch die mitgeführten Flinten, wenn die Thiere sich auf Strohbetten sonnen, niederschließen. (Niemann, Schleswig-Holsteinische Landeskunde. Schütze IV, 1.) — **Noorderstib**, — **sibe**. I. Die Noorder- oder nördliche Richtung oder Seite. N p de Noorderstib: **Nach Norden hin, nördlicher Seite.** — **Noorderstof**. I. Staubregen aus Norden. Ostfries. Sprichwort: **Noorderstof! mooi We'er** (schönes Wetter) in 't Hof! (Doornmaat II, 661.)

Noordgürdel. I. Der Nordgürtel, im Schiffwesen gewisse Tauen an den Enden oder Ecken der Segel, vermittelst deren dieselben gegen die Raa'en zu aufgezogen werden. II. In der Erdkunde, der Gürtel der gemäßigten und der Gürtel der kalten Zone auf der nördlichen Halbkugel der Erde.

Noordlik, **noordell**. adj. adv. Nördlich, gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtlich. De noordlike Länner: Die nördlichen oder nordischen Länder, worunter in Beziehung auf Europa Dänemark, Schweden und Norwegen verstanden werden. — **Nensorden**. adv. **Nach Norden zu; im Norden.** Ist auch Holländisch.

Noordmeve. I. Pommern-Mellenburgischer Name der Sturmmeve. cfr. diesen Namen in Meve S. 554.

Noordooft. I. Die Himmelsgegend zwischen Norden und Osten. — **Noordooftwind**. Diejenige Luftströmung, welche aus dieser

Himmels- oder Weltgegend zu ausgelangt. Eginhard, vita Caroli M. Nordostroni. Noordpaal. f. In der Hamburger Schiffersprache die Magneteibel des Schiffskompasses. (Schätze III, 152.) Die ganze Magneteibel Pfahl zu nennen ist seltsam!

Noordpaal. f. Ein Wort, das in seiner zweiten Hälfte ein lateinisches, aber seit undenklichen Zeiten in die Deutsche Sprache aufgenommen ist, Polus arcticus, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erdoberfläche oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht.

Noordsee. f. Die Nordsee, das Deutsche Meer, der nordöstliche Theil des Atlantischen Oceans.

Noordstern. f. Der Nordstern, oder Polarstern, welches sein gewöhnlicher Name, Polaris, für den Schiffer auf der weitgestreckten, ebenen Wasserfläche des Oceans ein Leitstern, nach dessen Höhe über dem Horizonte er hauptsächlich den Ort seines Schiffes bei Nacht bestimmt; Polhöhe; sfr. Noorderbrede.

Noordstrander Inseln. f. pl. Name einer Gruppe von Eilanden vor der Westküste von Schleswig, Amts Husum, überreste einer größeren Insel Noorderstrand, welche im Jahre 1240 noch zehn Meilen und darüber lang und an verschiedenen Stellen drei bis acht Meilen breit war, aber stückweise von den Meereswogen, besonders durch eine fürchterliche Sturmfluth, die sich 1684 ereignete, zerrissen worden ist. Die Gruppe besteht aus zwei größeren Inseln, Noorderstrand, unweit der Küste, der Stadt Husum gegenüber, und Bellworm, mit Halligen I, 686, und den kleineren Eilanden Langenees, Deland, Gröde, Hooge, Hamburger Hallig, Vens Hallig, Poon Hallig, Südfall, Süder- und Noorderoog; (s. oben).

Noordvogel. f. Die Raubmöve, in Pommern und Mecklenburg übliche Benennung dieses Schwimmvogels. sfr. in Rowe S. 555.

Noordwest. f. Die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen. Noordwestwind: Der aus dieser Weltgegend strömende Wind, welcher von den Segelschiffen, de up de West faren, nach der Neuen Welt bestimmt sind, als conträrer Wind geküchret wird. Eginhard, a. a. O. Nordwestroni.

Noordwestern. f. Eine lappenartige Kopfbedeckung von Leder mit einer breiten Nackenklappe, die bis auf den Rücken reicht, wie sie bei Seeläuten zum Schutz vor Wind und Wasser in Gebrauch ist.

Noordwind. f. Der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht zu uns gelangt, beim Willeram Nortuinet. Beim Frisch heißt er Schinderhängst, beim Victorius und anderen Oberdeutschen der Weiswind, Biswind, wegen der — heijenden Rälle, die er uns bringt; Italiänisch Bisajo, Sbisajo, Franz. Vent de bias, von unserm plattdeutschen und holländischen Bisen, brausen, daher in Livvii Glossen ein jeder Sturmwind Bisa heißt, bei den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas.

Noor, Noor. f. Die Karbe. (Mecklenburg.) sfr. Karve S. 729.

Noorveln. v. Saalmen, zögern, langsam bei einer Sache verfahren. it. Ein Ding, ein Werkzeug etwas stark brauchen, so daß es bald ab-

genutzt wird. (Altpreussen. Bod. S. 58. Dennig S. 172.)

Noorvelsen. f. So wird am Pfluge dasjenige zugespitzte Eisen genannt, womit die Erde aufgerissen wird. (Ebenas. Dennig a. a. O.)

Noorvel. f. Der gehaltbte Steißfuß, Haubentaucher, Podiceps Latham cristatus L., Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Schwimmvögel, vom März bis Oktober auf unseren Seen. Die Hälfte dieser Vögel kommen als Grebenhälte in den Handel, und dienen, zugerichtet, zu Russen, Verbrümmungen &c.

Noorvel. f. Das Pelzwerk von jungen Füchsen. Noorvel, Noorvel. f. Die Sumpfpotter, wird bald zur Miesel, Mustela vulgaris Erz., bald zur Fischotter, Lutra vulgaris Erz., gerechnet. Die diese lebt sie an Flüssen, verbirgt sich in Sümpfen, und ist ein gefährliches Raubthier, das auf Fische, Frösche, Rebe, auf Enten, Hühner, Jagd macht. Die Noorvel ist anderthalb Fuß lang, ohne den dreiviertel Fuß langen Schwanz, braun von Farbe, Schnauze und Kehle weiß. Der Pelz der bei uns vorkommenden Sumpfpotter hat keinen großen Werth, dagegen wird der Pelz der in Amerika lebenden Art bei uns im Handel mit vierzig bis fünfzig Thaler bezahlt. (Gildw S. 403; Anhang S. 41.)

Noorvel. f. Ein lateinisches, in die deutsche Umgang- und Schriftsprache aufgenommenes Wort: Das Richtmaß, bildlich so viel als Richtschnur, Vorschrift, Regel, das Rufter. it. In der Buchdruckerei der abgekürzte Buchtitel eines Werkes unten auf der ersten Seite eines jeden Bogens. Lat Norma. In der Sprache der Sezer ist dieses Wort zu einem Norm enistell, der sich durch das Buch hinzieht, gleichsam durchkriecht — Normal adj. Was regelmäßig, vorchriftsmäßig, einem gegebenen Muster, oder einer gefassten Idee von Vollkommenheit entsprechend ist. — Normalität. f. Die regelrechte Beschaffenheit einer Arbeit, eines Dinges, einer Sache.

Normaljaar. f. Das Jahr 1624, welches hinsichtlich des Besitzthandes der geistlichen Stiftsgüter und deren Gerechtfame und Rechte in jedem Deutschen Lande beim Westfälischen Frieden 1648 zur Norm, zur Richtschnur angenommen wurde.

Normalmaat und Normalwicht. f. Dasjenige Maß und Gewicht, welches genau nach den gesetzlichen Bestimmungen eines Staats gefertigt ist, und dessen sich die Polizei-Behörden zur Prüfung der im Handel und Wandel gebrauchten Maße und Gewichte bedienen.

Normalchool. f. Eine Rufterschule, eine Schule, welche anderen Unterrichts-Anstalten bei deren Einrichtungen zum Vorbilde dient.

Normannsch Pferd, P'erb. Ein Pferd, wie es in der französischen Normandie, namentlich in deren südlichen Gegenden, der Perche, als starkes vorzügliches Zugvieh gezüchtet wird. sfr. Versheron.

Normatis. adj. Zur Richtschnur oder Regel dienend. — Normiren. v. Anordnen, vorschreiben, Verhaltungsregeln ertheilen.

Noor. f. Noorren. pl. Eins mit Noor, Noor S. 722, nach Pommerisch: Mecklenburgischer Mundart: Die Karbe von Wunden &c. it. Eins mit Karve S. 729: Die Grasnarbe.

Notr. l. Holsteinischer Name der Korerde, der rothen, schlechten, sogenannten Fuchserde, welche zu denjenigen Erdarten gehört, die im Wasser ganz unlöslich, ohne Wirkung auf Färbung sind, und sich nicht mit Kohlen säure verbinden. (Schäpe III, 163.)

Notrenläver. l. Der Karbenläver, zu den Laufkäfern gehörig.

Notr. l. Der Salmbrachsen. (Silow S. 403.)

Notr. l. Nellenburgisch für: Der Hintere, das Gefäß. Fein gegeben sagt man: Sett di up dine drei Bokstaven (Drs) daal: Kimm Blak! Denn das vorgefante R ist aus dem unbestimmten Artikel en entstanden, wie bei Raars und Neers S. 727, 766.

Not, Nones, Nons. l. pl. Die eingesalzenen Eingeweide des Kabeljau. (Silow, Anhang S. 41.)

Notf. l. Ein Haupt Rindvieh. it. Ein gemeines Gefäß. — Nöffe, Nöffer. l. pl. Mehrere Haupt oder Stüd Vieh. (Nellenburg. Silow S. 403.) Schwed. Ndt. Nöbostag, — kreatur.

Notfelfinl. l. Eine Art Gramme von braunschaher Farbe mit weißlich gesäumten Schwungfedern; von diesem Vogel ging ebendem die Sage, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorstehe, daher auch D o b e n - oder Pestilenzienvogel genannt wird; Sylvia pestilentialis Frisch; Sylvia Grisola Adron. — In Nellenburg nennt man Nöfselfinl den brauntehlichen Steinschmätzer, den gesteckten Fliegenfänger, den Baumkönig. (Silow S. 403.)

Notst. l. Einz mit dem, weiterhin folgenden, Dost, mit vorgefetztem n, als Kürzung des unbestimmten Artikels en: Ein Ast im holze, ein Knorren am Baum. cfr. Knoost, in Knuust S. 192. — Noostig, nööstig. adj. adv. Nstig, was Knorren hat. Bildlich: Böse. 'n noostig Keerl: Ein böser, boshafter, tollbreister, tollköpfiger Mensch. it. Verworren. 'ne nööstige Sake: Eine verworrene, verwickelte Sache. (Strodtmann S. 147.) Nööst spricht der Ravensberger. (Sellinghaus S. 140.)

Nota. l. Lateinisch. Wort, von noscere, kennen, wissen, abgeleitet: Ein Merkmal, Zeichen, Kennzeichen; besonders Merkmal durch Schreiben, Buchstabe, Schriftzeichen und Schriftzüge, daher Notae, pl. Geheimschriften, Chiffren, Abkürzungen zc., Stenogramme. it. Die Anmerkung, Bemerkung an einer Stelle einer Schrift um Zustimmung oder Mißbilligung auszudrücken, cfr. Note. it. Die kleine Rechnung, der Schein, die Bescheinigung. Sil w a t a d n o t a m n e m e n : Sich Etwas merken, sich Etwas hinter's Ohr schreiben.

Notabeln. l. pl. Das franz. Wort notables, das in der Deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. Ursprünglich nur in Frankreich die durch Rang, Einsicht und grundbesitzendes Vermögen hervorragenden Männer im Staate, welche zu Notabeln-Versammlungen, assemblees de notables, periodisch einberufen wurden, um statt der unbecquem gewordenen Reichsstände über das Staatswohl zu beraten, was zuerst unter den Königen aus dem Hause Valois geschah. Dieses Institut ging in Frankreich mit der Revolution von 1789 zu Grunde. Auch der Brandenburgisch-Preussische Staat hat seit beinahe dreihundert Jahren

seine Notabeln-Versammlung in dem Staatsrathe, der vom Kurfürsten Joachim Friedrich 1606 gestiftet worden ist. cfr. Staatsraad. **Nota bene!** Ein lateinischer Spruch, den jeder Deutsche, Hoch- und Plattdeutsche, in den Mund und in die Feder nimmt: Merke wohl! Wohl zu merken! Dat Notabene: Das Merkzeichen, abgekürzt NB. geschrieben, das Merkmal; it. der Denkjettel; it. ein Verweis. **Notar, -tarius, -tarius,** vom Blatt. gesprochen, ein lateinisch Wort: Der Urkunden-schreiber, eine in der Rechtswissenschaft geprüfte und in Eid und Pflicht genommene Person, welche gewisse Rechts-Handlungen aufnehmen und vollziehen kann. Notarii hießen im alten Rom diejenigen Personen, welche als Schnell-schreiber vorzüglich bei den Senat's-Versammlungen gebraucht wurden, weil sich dieselben gewisser Zeichen oder Abkürzungen, Notae, bedienen, später die Schreiber oder Sekretäre der öffentlichen Behörden. Größere Ähnlichkeit mit den heiligen Notaren hatten die Tabelliones, welche, wie noch heutzutage in Italien Sitte ist, auf offener Straße die Aufnahme von Verträgen und die Abfassung von Eingaben an Behörden besorgten (wie unsere Winkelschreiber, die aber nicht mehr an Straßeneden, Winkeln, sondern oft in palastähnlichen Häusern ihre Schreibstube, ihr — Bureau, aufgeschlagen haben, wo die Herren Volksanwälte ihre des Amfikils und aller Sprachlehre untundigen — Kunden empfangen.) Unter den Fränkischen Königen hatten in der Reichskanzlei die Notarii die Urkunden abzufassen, wobei man sich fast ausschließlich der Lateinischen Sprache bediente; und da diese zugleich die Kirchensprache war, so nahm man durch das ganze Mittelalter hindurch, die Urkundensreiber der Reichskanzlei, und aller Einzelsfürsten, nur aus dem Stande der Geistlichen. Waren es Cleriker hohen Ranges, so zeichnete man die Schreiber als Cancellarii aus. Später galt das Recht, Notare zu ernennen, als Vorrecht des Kaisers, welcher dasselbe in Person oder durch die Palzgrafen ausübte. Die mit dem Diplom eines Notarius publicus beliehene Person hatte für das Diplom eine ansehnliche Gebühr zu entrichten. Vielfache Beschwerden über Mißbräuche veranlaßte die Notariats-Ordnung des Kaisers Maximilian I. von 1512.

Notariat. l. Das Amt eines Notars: Ein Rechtsinstitut, welches, dem Vorstehenden zufolge, seine Wurzeln im Römischen Rechte hat. Am vollständigsten ausgebildet ist dieses Institut in Frankreich durch Gesetze von 1791, 1803 und 1804, und in Kraft ist es in allen den Deutschen Landen, die bis 1814, bzw. bis 1871, unter französischer Herrschaft standen haben. In den Preussischen Rheinlanden hat das Notariat durch das Gesetz vom 22. April 1822 manche Verbesserung erhalten. Der Notar ist ein öffentlicher Beamter, welcher Namens des Staats ein vollgiltiges Zeugniß über Das ausstellt, was vor ihm verhandelt wird. Er setzt Verträge, Vergleiche, Schuldverschreibungen und andere die freiwillige Gerichtsbarkeit betreffende Verhandlungen auf. Bei letztwilligen Verfügungen und Egentungen, bei Eheverträgen und Ehenconsensen zc. ist seine Mitwirkung nothwendig,

in anderen Fällen dem Belieben der Parteien überlassen. Besonders wichtig ist dieselbe bei Erblichungen und Aufnahme von Inventarien. Alle Notariats-Urkunden, welche nach den Gesetzen errichtet sind, haben vollen Glauben vor Gericht. Das Original, minute, der Verhandlung bleibt in den Händen des Notars; Hauptausfertigungen, grosses, werden in vollziehbarer Form, wie die Erkenntnisse der Gerichte expedirt. Notariats-Kammern handhaben die Disciplin, entscheiden Streitigkeiten unter den Notariats-Genossen, untersuchen Beschwerden Dritter gegen dieselben und geben Gutachten ab. — Im Geltungsbereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts ist das Notariat mit der Rechtsanwaltschaft (dem frühern Justiz-Commissariat) verbunden, und von der Gerichts-Ordnung geregelt, hat hier aber bei weitem nicht die Ausdehnung von Befugnissen, wie in der französischen Einrichtung, und ist meist auf Beglaubigung von Willenserklärungen und Abschriften, oder auf die Aufnahme von Wechsel-Protokollen beschränkt. (Weyer XII, 106, 106.)

Note. f. Die Anmerkung, cfr. Nota; namentlich eine schriftliche, besonders die in einem Buche unter jeder Seite, oder am Schlusse eines Abschnitts, bezw. des ganzen Buchs, beigefügte Nachweisung der Quelle, woher dasjenige genommen, was im Buche steht, oder eine weitere Ausführung des im Text gesagten, was zu dessen Erklärung dienlich ist, meist mit kleinerer Schrift gedruckt. — it. Die schriftliche oder briefliche Mittheilung, welche eine Regierung an die andere, durch ihren bei derselben beglaubigten Botschafter, Gesandten zc. gelangen läßt, heißt im diplomatischen Verkehr eine Note. Bei wichtigen politischen Vorgängen erläßt auch eine Regierung eine solche Note an sämtliche Höfe, mit denen jene in Verkehr steht, um ihre Ansichten und Entschlüsse in Betreff der obsehenden Fragen kund zu geben. Solche Noten heißen Circular-Noten, und dienen wol auch, namentlich wenn sie durch die amtlichen Tageblätter oder halbamtliche Zeitungen bekannt gemacht werden, zur Aufklärung und Rechtfertigung getroffener Massregeln vor der öffentlichen Meinung, bezw. zum Stoff kritischer Beleuchtung von Seiten hochweiser Rannegießer der hohen Politik in Weinstuben, Bierhallen und — Schnapshubiten. — it. Heißt das Papiergeld, welches von Reichswegen ausgegeben wird, eine Bank-Note, weil es von dem Selbstthut des Reichs, der Reichs-Bank, gegen klingendes Geld, gegen Goldkronen, gewechselt werden muß. it. Pflegt man den Depositatschein über einen Gelbbetrag, welcher einem Banthalter zur Aufbewahrung anvertraut wird (in nicht seltenen Fällen eine bedenkliche Sache), eine Banknote zu nennen.

Notel. f. Aus dem mittlern Latein notula, Diminutiv von Nota; ein kurzer, gemeinlich ohne alle Förmlichkeiten abgefaßter Aufsatz. it. Werden die Clause eines Vertrags, oder einer andern verbindlichen Schrift Notele genannt; so z. B.: Eidesnotel, eine in einen Dienst eingetragene kurzgefaßte Amtsanweisung. Heirathsnotel

heißt dergleichen schriftliche Vertrag, den Beidseitige vor der Hochzeit errichten, worin sie gewisse Punkte in Absicht ihres beiderseitigen Vermögens festlegen. it. Heißt in Oesterreichischen Urkunden Nottel soviel als: Geschriebenes Gesetz; Vereinbarung.

Notelescherre, — geschirr. f. Bei den Reppschlägern oder Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freituch einem andern, aber unbekanntem Ursprung hat.

Noten. f. pl. Die Tonzeichen, notae musicae, deren Gesamtheit als Schriftsprache der Tonkunst bezeichnet werden kann, die von allen gebildeten Völkern verstanden wird, ohne eines Dolmetschers zu bedürfen, die rings um den Erdball von Demjenigen gesprochen werden kann, der sie erlernt hat. Na Noten singen, spielen, statt nach dem Einbuck, den ein Tonstück auf unser Ohr ausgeübt hat, singen, spielen. Dat geid een Note to hoog: Das geht um Einen Ton zu hoch. Et kint em un en handvull Noten nig an: Er spricht ins Wilde hinein, nimmt es mit einigen Wörtern, auch Worten, mehr so genau nicht. (Strobtman S. 147. Brem. W. B. III, 243.) Reile, Prigel, theilt der Nicht. Berl. S. 58, nach Noten, d. h. reichlich, aus. — **Notenplan.** f. Das Notenblatt; in der Musikschrift besonders die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, das Linien-System, die Musikleiter. — **Notensatz.** f. Die Musikschnecke, eine Walsenschnecke, mit einer dem Notenblatt ähnlichen Zeichnung. — **Notenschrift.** f. Derjenige, welcher Noten schreibt; it. in engerer Bedeutung, welcher ein Gewerbe daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wol Notist genannt wird.

Notifikationsen. f. Das Lateinische notificatio: Die Bekanntmachung, Ankündigung; die Anzeige, Meldung. — **Notificiren.** v. Ankündigen, bekannt machen, vorzeigen, melden.

Notiren. v. Aus dem Latein: Anmerken, bemerken, aufzeichnen, verzeichnen; auf die Rechnung bringen. — **Notitiß.** f. Die Notiz, die Bemerkung, Anzeige, Nachricht. Sa wat Notitiß nemen: Etwas beachten, sich darum kümmern.

Notorijeteet. f. Aus dem Latein: Die Offenkundigkeit, Weltkundigkeit; Kundbarkeit. Die Notorietät einer Thatfache ist in der Rechtssprache eine Gewißheit, die eines andern Beweises bedarf, sondern aus der Natur der Thatfache selbst geschöpft wird. Dazu gehören alle diejenigen Thatfachen, welche verdingt der Allgemeinheit ihrer Beschaffenheit ganz allgemein bekannt sind, z. B. Naturbegebenheiten, geschichtliche Ereignisse zc. it. Können in einem Rechtsstreite Thatfachen vorkommen, welche dem Richter von einem andern Rechtsstreite her von Amtswegen als absolut gewisse Wahrheit, als Notorietät, bekannt sind.

Notorsch. adj. Allgemein bekannt, offenkundig, weltkundig, stadtkundig. Notorsch is 't, hatt de Generaal Jork, de Pulvermüller van Roscheruun 1812, in Rotterdam geboren ist, und daß er der Sohn eines Officiers van de olen Frij sine Werde

to Foot, und nicht der Sohn eines Landpredigers bei Stolp in Pommern, wie ein unwissender Zeitungsschreiber im Herbst 1889 sogar in einer Steiner Zeitung, in die Welt hinaus zu posannem die Dummheit beging! **Notrost.** f. Die Rothdurst (Obf.) Sappend., Hamb. Chron. S. 90: Doctor Martinus (Luther) sebe em allent, wat he in dem Garten hadde vnd dat de notrost erforderd ic, im Sinne von Roth. *ibid.* S. 180, nachdem hohe Preise von Lebensmitteln aufgeführt sind: Hirut is to merken wat Hunger vnde notrost bi dem gemenen man gewesen is. Davon

Notrostig. adj. Bedürftig. (Obf.) Sapp. a. a. D. S. 166: Darto so nemen't de borger vor grot wonder, dat man so notrostig van gelbe alle Jar were. (Brem. W. B. VI, 214.)

Notz. f. Röhrt. pl. Die Röh, die Röhse, vorzugsweise die Haselröh. — Röhsecke. f. pl. Röhsealen. — Hasel-, Röh-, Wälschnäh. f. pl. Hasel-, Röh-, Wälschnäh. (Mark Brandenburg. Dannel S. 148.) *cf.* Röhrt, Röh, Notz. it. Ist Rott auch Sing. von Röhre, in *Klost* S. 160, 162, daher der einzelne Zeitel. Davon — nutzähren, v. ein männliches Schafnam kasiriren. (Utmars. Dannel S. 269.)

Notwe. adv. Raum, mit knapper Roth. In alten Chroniken; *cf.* nau S. 744. — Notwen. v. Bedrängen, beengen; *cf.* neuen S. 745. (Brem. W. B. VI, 210, 211, 216)

Nov. f. pl. Latein. von der Einzahl novum: Neue Dinge, neue Sachen; im Verlagsbuchhandel neu erschienene Werthe. it. Im Handel überhaupt, frische Waaren; neue Muster für Fabrik-Arbeiter; überhaupt Neuigkeiten. *cf.* Novitäten. (Das Lat. novum ist die Wurzel aller folgenden, in unsere Sprache aufgenommenen und ihr angepaßten Fremdwörter, um Neues auszubdrücken.)

Novallter. — land. f. Neuhochs. Ackerland, eine Landfläche, die seit Menschengedenken öde und wüst gelegen hat, und erst seit Kurzem wieder unter den Pflug genommen worden ist. — Novallteide, — tegende. f. Der von diesem neu aufgedrohenen, wieder in Kultur gesetzten, Acker zu entrichtende Zehnt.

Novelle. f. Die Neuigkeit. it. Nach dem Vorbilde der italiänischen Dichter, darunter vornehmlich Boccaccio mit seinem Decamerone: Eine kurzgefaßte Erzählung von Ereignissen und Vorgängen, sei es im wirklichen Leben der jüngst verflohenen Zeit, sei es nach freier Dichtung und Erfindung in Prosa abgefaßt. it. Ein ergänzender Zusatz zu einem in Kraft stehenden Gesetze. — Novellen, Novellae. f. pl. Benennung eines Theils des Corpus juris, der von Justinian veranstalteten Sammlung aller römischen Gesetze, Verordnungen der griechischen Kaiser enthaltend, welche nach dem Corpus juris Justinianus erlassen sind. it. Kennt man auch heißt zu Tage Novellen diejenigen Gesetze, welche als Ergänzungen, Verbesserungen u. zu schon bestehenden Gesetzen erlassen werden

Novellette. f. Dimin. von Novelle: Eine kurze Erzählung meist heitern, komischen Inhalts; ein Märchen, Klein und lustig.

Novellist. f. Einer, der Novellen und Novelletten

schreibt. Frische Erfindungsgabe und glatte, leicht lesbare Schreibart, frei von Schwärzeleien und schwülstigen Redewendungen, kennzeichnen den liebenswürdigen Erzähler, der es verschmäht, lebende Personen in seinen Schilderungen zu verflechten, wie es von einzelnen Novellisten unserer Zeit geschieht, welche die Redheit haben, in ihren Erzählungen hoch und niedrig stehende Persönlichkeiten als handelnde Figuren auftreten zu lassen und denselben Ansichten und Ideen unter zu legen, woran diese nimmer gedacht haben. Das ist Novellisten-Unfug. it. Ein Zeitungsschreiber, Einer, der den täglich erscheinenden Blättern Neuigkeiten zuträgt, mögen diese auf Thatfachen beruhen, oder von dem Zuträger aus der Luft gegriffen und erfunden sein, wenn dabei die Einbildungskraft nur recht lebhaft gewesen ist, um Aufsehen erregende Phantasiegebilde unter den Preßengel zu bringen. — Novellist. f. Der Inbegriff aller Dichtungen, die in der Gestalt von Novellen und Novelletten abgefaßt werden. Unsere schöne Literatur ist damit überfluthet. Seit Ludwig Tieck, dem eigentlichen Begründer der deutschen Novelle, ist die Zahl seiner Nachfolger auf gleicher Bahn unbeschränkt. Sie treiben ihr Wesen nicht bloß in eigen für sie bestimmten Wochenblättern und Monatsheften, sie haben auch die politischen Zeitungen zum Tummelplatz ihrer Schreibseligkeit in Anspruch genommen. Sie füllen die Spalten derselben in einer abgeordneten Abtheilung, der sie den französischen Namen „Feuilleton,“ Dimin. von „Feuille,“ geben, der mithin auf Deutsch nichts anders bedeutet, als kleines Blatt, ein Blättchen. — Novellist und Novellistil sind übrigens zwei Wörter, die dem Geiste unserer Sprache wenig zufagen. Welcher Novellenschareiber sie zuerst gebraucht, ist dem Herausgeber s. B. nicht bekannt. Schwerlich dürfte es Tieck, der seine Sprachkenner, gewesen sein!

November. Vom Lat. novum, neun, bei den Römern, welche das Jahr mit dem März, der Zeit der frühlings-Nachtgleiche, anfangen, der neunte Monat, in unserm Kalender der elfte Monat des Jahrs. Seit Karl dem Großen (Eginhard, vita Caroli M.) heißt er im Deutschen Kalender Wind-Monat, weil in demselben die dann vorherrschende südwestliche Luftströmung mit großer Lebhaftigkeit, oft mit verheerenden Wirbeln, auftreten pflegt. Die Holländer nennen den November Slagt Maand, von der Sitte hergenommen, daß in jeder Haushaltung Fleisch-Vorräthe zum Einjahren für den kommenden Winter eingeschachtet werden, ein Brauch, der auch in den deutschen Niederrhein-Gegenden, in Westfalen zc. beobachtet wird, daher auch in diesen Gegenden der November zuweilen Schlacht-Monat genannt wird. In dem Calendrier de la République française — eingeführt durch Dekret des National-Convents vom 5. October 1793, zur ewigen Ruhe gelegt durch das Kaiserliche Dekret vom 9. September 1806, — fallen die 20 ersten November-Tage in den Brumaire, Rebelmonat, und die 10 letzten Tage in den Frimaire, Reifmonat. Der letzte Tag des Novembers ist dem Gedächtniß

des Fischers Andreas geweiht, eines der zwölf Schüler Jesu, der von ihm zum Apostel- amte berufen den Märtyrer-Tod an einem Kreuze eigner Form erlitt, das von da an Andreaskreuz, *crux decussata*, heißt. In der Mark Brandenburg ist der Andreas-Tag für das junge Volk ein wichtiger Tag. Da, und auch noch anderswo, heißt es, wer sein künftiges Gemal, gleichviel ob Männlein oder Weiblein, kennen will, der muß in der Andreas-Nacht den Tisch decken, zwei Kerzen, sowie ein Glas Wasser und ein Glas Wein darauf stellen, ein Stück Brod nebst Messer daneben legen und sich dann verstellen, doch so, daß das ganze Zimmer übersehen werden kann. Bald darauf erscheint der, bezw. die Zukünftige. Trinkt das Schattenbild von dem Wasser, so droht Armuth in der Ehe; wird der Wein berührt, so ist Reichthum in derselben gewiß. Düstere und unheimliche Bäume fehlen diesem Aberglauben der Andreas-Nacht nicht. So sagt man in der Mark, man müsse das Messer, mit welchem der Nachtwandler oder das geisterhafte Weibsbild etwa in das Brod geschnitten habe, tief in die Erde vergraben, denn wenn dasselbe später von dem Gatten aufgefunden werde, so müsse der Theil, welcher den Rauber geußt habe, erstochen werden. In des Erasmus Franciscus „Höllischem Proteus“ und in Goldschmitts „Höllischem Morpheus“ steht die Erzählung von einer wunderschönen Jungfrau, bei welcher einst der Diebstahl in geisterhafter Gestalt gewesen sei und einen Dolch zurückgelassen habe. Sie hob die Waffe auf und verbarg sie in einer Truhe. Bald kam der Jüngling und hielt um sie an. Ein Jahr nach der Verheirathung suchte die junge Frau nach einer Arbeit in jener Truhe; zufällig kam ihr Mann dazu. Die Keiliger trieb ihn, in die Lade hinein zu schauen; sie versuchte es, ihn bei Seite zu schieben, selbst mit Gewalt, dennoch gelang es ihm, und er erblickte seinen damals vergessenen Dolch. Da ergrimmete der Mann und sprach: „So bist Du also die Verruchte, die mich in jener Andreas-Nacht so furchtbar geängstigt hat?“ Dann stieß er das Eisen der Gattin durch's Herz. — Es hat sich der Reimpruch erhalten, der an den Heiligen gerichtet werden mußte, um den Rauber wirksam zu machen. Er lautete: *Bedd'lad', ik trede di, Sent Andreas, ik bidde di: Saat mi verschinen de Hartenallerkeevste minen!* Dazu mußte mit einem Fuße das Lager bestiegen werden. Woher der seltsame Aberglaube? Antwort: Der Apostel Andreas gilt in der Kirche, obwohl die von den Evangelien überlieferte Geschichte wenig von ihm zu berichten weiß, für den zuerst berufenen Jünger Christi; es ist daher kein Wunder, daß derselbe zu den Siedlings-Heiligen des Mittelalters gehörte. Im Kultus, wie in der Legende tritt er deshalb in eine nahe Verbindung zur Jungfrau Maria; seine Fürbitte wird allezeit erhört. Deshalb riefen ihn die Mädchen in der Sigillie seines Gedächtnistages als Eheprocurator an. Es scheint jedoch, als ob der Aberglaube der Andreasnacht auf weit älteren, vorchristlichen Vorstellungen beruhe. Bei unseren Altvor-

deren waren über die hochwichtige Frage, ob der Brautkranz das Haupt des Mädchens bald schmücken werde, Gewißheit zu erlangen, unzulängliche Arten der Antwort im Gange. Oft ward in der Kammer ein Tisch mit neulernerlei Speisen gedeckt. Dann sollte der Geist des künftigen Liebsten erscheinen; oder man blinde in die Höhlung des Herdes und sah darin den Brautigam, wie er lebte und lebte. Die Jungfrau im Plattdeutschen Sprachgebiet setzte in der Andreasnacht, wol nur mit dem Hemd bekleidet, einen Kreuzzug und rücklings die Stube, und erblickte dabei den Zukünftigen; oder sie hörte in der Nacht schwere Artschläge fallen oder eine Peitsche knallen, dann sollt' es ein Walbauweber, Forstmann, oder ein Fuhrherr sein; oder sie vernahm die Schälmei, ein Hirt war ihr bestimmt! u. Aus alledem ist gefolgert worden, daß die Andreasnacht einst eine dem Ehegatte Woban geheiligte Zeit gewesen ist. Sind nun auch die alten Bräutigam fast überall a. D. gestellt worden, der Wunsch, so meinen wir, ist doch geblieben: „Sag mir erscheinen den Herzallerliebsten nomen!“ (Berliner Tageblatt.) — Bemerkenswerth ist es, daß Romme, das Convents-Glied, der Schöpfer des Republikanischen Kalenders, die deutsche Legende gekannt zu haben scheint, denn er gab dem 10. Frimaire, der dem 30. November, dem Andreastage, entspricht, den Namen Pioche, und dieses Wort heißt Kadehaue, eine Haxe oder Hade zum Kasten oder Ausroden, im Walde, nachdem die Bäume niedergeschlagen sind.

Novemaria. f. pl. Ein latein. von novam gebildetes, den katholischen Plattdeutschen ge-läufiges Wort, neuntägige Seelenmesse bedeutend. Eben so bekannt ist ihnen das Wort —

Noviciat. f. Die Probezeit, welche diejenigen bestehen müssen, die Glieder eines Mönchs- oder Nonnen-, oder eines sonstigen religiösen Ordens werden wollen. Sie heißen während dieser Zeit — Novizen. f. pl. Probieren, und stehen unter Aufsicht eines Novizenmeisters, einer —meisterliche, die beide die kirchliche Zuchttritte über die freiwillig oder gezwungen Eingesperrten mit Strenge schwingen. it. Nehmen auch wol evangelische Plattdeutsche die Wörter Novize und Noviciat in den Mund, um damit scherzweise Schul-amts-Candidaten und das Probejahr zu bezeichnen, welches dieselben an einer Schule bestehen müssen, um ihre Fähigkeit zum Unterrichten und zur Jugend-Erziehung kund zu geben, soweit letztere zur Aufgabe der Schule gehört.

Novitäten. f. pl. Eins mit Nova: Neuigkeiten, besonders in Buchhandel, wie im Allen- und Putzwaaren-Kram üblich. Dann aber auch bei den Wander-Comdianten, die, wenn sie ein neues Stück aufführen wollen, dieses auf dem Theater-Zettel als Novität ankündigen, in großer Schrift zwei- auch dreimal. Die Letzter scheinen sich des heitigen Wortes zu schämen.

Nowwe. adj. Genau; cfr. nau S. 744. — **Nowwells.** adv. Mit genauer, knapper Noth. (Ösnabrücker Mundart. Strodtmann S. 147.)

Rächtern. f. Das Frühlüd. — **Rächtern.** adj.

nächtern. (Ravensberg. Jellinghaus 18, 78, 140.)

Röden. l. pl. Die Geburtschmerzen. **Se** liegt in Röden, sagt man von Frauenzimmern, die in Kindeswehen liegen. (Holslein.)

Rödern, rüddern. v. Verdrüsslich herumfrieschen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 140.)

Rödig, rüddig. adj. Röthig, Roth habend, Drang und Zwang empfindend. it. Eile habend. **Et** deet rödig: **Es** ist nöthig, die Umstände erfordern es. **Woorto** is dat rödig: **Zu** welchem Zweck wird das gebraucht? **'t** mut rödig so wesen: **Es** muß notwendiger Weise so sein. **It** mut rödig gaan: **Die** Roth zwingt mich zu gehen. **He** heft 't so rödig: **Er** hat es so bringlich, so eilig, bezw. ist so gebrängt, preffirt, z. B. um wieder fort zu kommen; oder er hat es so dringend notwendig und unentbehrlich, ist dringend bedürftig z. B. um Geld oder Speise zu bekommen. **Wenn** der Hamburg-Altona'er zu einem Andern sagt: **Du** heft veel Geld — so fällt der ihm wol in die Rede, rödig! — **Wat** heft du het rödig um daar bi to staan, oder daar hen to gaan? **Was** für einen Anlaß hast Du, dabei zu stehen, oder dahin zu gehen? **Dat** is heel neet rödig, laet dat man bliven: **Es** drängt nicht, unterlass' es nur. **Wi** deet wat rödig, ist die höfliche Sprache der Kinder in Pommern, wenn sie zu Stuhl gehen müssen. **Und** eben so sagt in Ostriesland das Kind in der Schule: **Heer** Perfetter (Präceptor, Lehrer) ik mut so rödig, mag ik even herut? (Dähnert S. 330. Schütze III, 150. Doornlaet S. 656.) **Holl.** Roedig. **Angel.** Roeditic, —tuc.

Rödiggen, rüddiggen, rüden, rüden. v. Röthigen, drängen, zwingen. it. Auffordern. it. Einladen, zum Essen und Trinken, bei Tische, auffordern, ermuntern. **He** rödigt mi daar to: **Er** zwingt mich dazu. **He** mut alltiid eerst tweemaal rödigt worden, e'er he upsteit, oder an de Arbeed geit: **Er** muß immer erst zweimal genöthigt werden, bevor er (morgens) aufsteht, oder an die Arbeit geht. **He** heft em rödig, mit em to gaan: **Er** hat ihn zum Mitgehen aufgefordert. **Min** Fro heft to 'n Roppje Le rödigen laten: **Meine** Frau hat zum Thee Einladungen ergehen lassen. **De** Weid is al de hete Kamiddag uut west to rüden: **Die** Magd ist schon den ganzen Nachmittag unterwegs, Einladungen zu bestellen. **Du** must mi nig rödigen, ik kann nig meer: **Du** mußt mich nicht ermuntern, zum Essen und Trinken, ich kann nicht mehr genießen, zu mir nehmen. — **In** den älteren Formen der Höflichkeit, bemerkt Schütze, kannte man, vorzüglich in Hamburg im Röthigen und Ermuntern zum Essen und Trinken nicht Raaf noch Ziel. **Eine** Menge Redensarten und Sprichwörter sind daher entstanden, die man jetzt selten und nur beim Mittel- und dem untern Stande, auch noch in den kleinen Städten Holsteins und auf dem Lande hört. **So** nöthigte man in Hamburg ehemals zur ersten Tasse Thee oder zum ersten Glase Wein mit den Worten: **Remen** Se dog, et is so geern ge-

gännt; zur zweiten: **Up** een Been kann men nig staan, cfr. Been I, 102; zum dritten: **Dree** is unessen, uneven, und zur letzten: **Rog** een vör 't Rödiggen! **Ausdrücke** wie: **It** heft to bidden; wo ik bidden mag; bedeenen Se sit; boon Se, as wenn Se to Huus weren, hört man noch jetzt oft in Holsteinschen Städten. **Eine** plumpe, auf dem Lande übliche, Röthigungsformel lautet: **Eten** Se dog, et frigt dog man de Swin! **Der** Schlußsatz in der Terminologie des Röthigens nach einem Gastmahl zum Abschiede ist diese: **Se** hebben so gar niks eten oder genaten! **Damit** kommt die überhöfliche Gastgeberin oder der Hausherr oft selbst angezogen, wenn die Gäste alle Schüsseln und Flaschen geleert haben. cfr. Eten I, 427. **He** will rödigt siin, heißt es noch von Denen, die noch der alten Sitte treu bleiben und bei Tische nicht eher was nehmen, bis sie mehrmals darum gebeten sind. **It** versta mi nig up 't Rödiggen, sagt oft die Wirthin, die sich den neuern Höflichkeitsformeln anschließt. **It** eet, oder drint ungenödig, ik laet mi nig rödiggen, erwidert der Gast, der auch die neue Sitze mitmachen will. cfr. Strafen S. 232. — it. **Hieß** rödiggen vor Zeiten auch nöthigüchigen. **So** in den Bremer Statuten 58: **Robiget** ein Mann ein Wyff, will se det beklagen, dat schall se do'en an der Stunde, wenn er ibt er bescheen is, zc. **So** auch im Ostrief. z. R. I. B. 102. Kap. — **Der** Saterländer spricht neigje oder rüdigje; der Wangeroger rüdg; der Münsterländer aber reibigen. **So** heißt es im Franz. Effink: **Greithe** hadde den Wippup reits up en Dist staohn, neidigje Franz sitten to gaohn, un quott in. (Brem. M. B. III, 244. Dähnert S. 330. Schütze III, 150, 151. Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 656, 656, 657. Landbois S. 94. **Holl.** noben. **Dän.** nobe. **Schwed.** nöbba. **Isländ.** neiba. **Westf.** neba, nebia, neebja. **Westf.** nobian, noobjaan. **Angels.** neabfan, neban, nuban. **Altengl.** nodan, Engl. nood. **Altnordisch** nauða, neyða.

Rödigje, Rüder. l. Die Person, durch welche eine Einladung bestellt wird. cfr. Schoolmeister.

Rüdigerec, —rije, **Rügerec.** l. Das öftere, anhaltende, wiederholte Röthigen und Auffordern bei einem Familientisch oder bei einem Schmause, um zu essen, eine Schwäche der Hausfrauen, selbst in den sog. gebildeten, vornehm sein wollenden Ständen, die einen geringen, gesellschaftlichen Laß verräth. **Der** Ostriefe tabelt es mit den Worten: **De** Rügeree holt heel neet up, man kann sül d'r haapt heel neet vör reddden un bargaen. (Doornlaet II, 657.)

Rüdig. adj. Voll Gram, grämlich. it. Kummerlich. (Pommern. Dähnert S. 330.)

Rüde. adj. Neugierig. **Et** sin nit nde drop; et es mi nit nde drum: **Ich** bin nicht neugierig darauf; ich habe just kein Verlangen darnach. (Grafsch. Mark. Köppen S. 42.)

Rüde. adv. Ungern. **Man** sagt auch nde, unnde. (Dsnabrd. Strodtmann S. 147.) cfr. Rode S. 790.

Rüdg', Rüge. l. Die Genüge. **To'r** Rüge betalen: **Zur** Genüge bezahlen. it. Das-

Bergnügen. afr. Genöge zc. I, 557. — Zu Genögen I, 122, gehört das Hauptwort **Genöge**, — **nögen**, — **nöch**, **Genöge** bedeutet. Lappenberg Hamb. Chronik: Man do dat gemene Volk dit hörede, hebben te des nene benögent zc., fanden sie darin keine Genöge, waren sie damit nicht zufrieden gestellt. In einer Osterholzer Urkunde, bei Praetie, Herzogth. Brem. und Verden, V, 430: Uppe so danne schall de genante Heineke ofte syne Erven, edder yemand van syner weggen, noch myten ofte wrefen, wen (ohne Zweifel) soll es men, sondern, heißen) das ein gudt Venoch hebben. (Brem. W. B. III, 246, 247. Dähnert S. 330. Schütze III, 152. Doornkaat II, 657.)

Nögelkuppe, — **kuppe**. f. Eine Tasse Thee oder Koffee, die man zu trinken genöthigt ist, oder wird, bezw. die man auf dringende Einladung der Hausfrau noch trinkt; indem diese spricht: Zol nu nog een Nögelkuppe, dat mut ji mi neet ofseggen, mit nicht abschlagen. (Ostfriesland. Doornkaat II, 657.)

Nögen, **negeln**. v. Befriedigen, begnügen, vergnügen. Brem. Ord. 73, statt der Worte: Darnebe en is he nicht ledbig, alle de wise datt he eme nicht en gelt, so lang er ihn nicht bezahlt, steht in einem alten Cod. membr. der Statuten vom Jahr 1303: alle bi wise dat he ene nicht ghenegheit en heft; in anderen Handschriften negheit. (Brem. W. B. III, 246.)

Nögen. v. Genügen, begnügen. Et is de Nögen entwei: Er kann nicht genug kriegen. (Strobtman S. 127.) it. Sit nögen laten: Sich begnügen, genug an Etwas haben. (Pommern. Dähnert S. 330.)

Nöglit, **genöglit**. adj. adv. Ergötzlich, vergnüglich. Herr. von Altmär in der Vorrede zum Reim. de Vos S. 3: Rankt dessen is eyne ghewest, de to Rutte unde Lere der Wynschen geschreven heft eyne Dyrtore unde Fabeln van Reynken deme Hoffe, de seer ghenoechlik is to lesen un to horen. (Brem. W. B. V, 431, 432.)

Nöje, **nöji**, **nöj**. adv. Nothgebrungen, aus Noth oder Zwang, mit Zwang und Mühe, zwangsweise, widerwillig, ungern. It do dat nöji: Ich thue das aus Noth, bezw. weil, gezwungen, ich es muß, daher ungern, mit Widerwillen. He is daar nöje to to trigen, datt he dat Supen lett: Nur mit Mühe, schwer, ist er dahin zu bringen, daß er das Saufen läßt. Wenn bi 't nöji is, denn laet 't: Wenn Du es nicht gern thuest, dann laß es bleiben. Dat is ne nöje Sake: Das ist eine widerwärtige, unangenehme und leidige Sache. (Ostfriesland. Doornkaat II, 657.) afr. Rode S. 790. Robj, nöbig spricht man in Nordfriesland, nöbig, nöy in Süderdithmarschen, naubig auf Föland. (Stürenburg S. 160.)

Nöjer. f. Im Munde des Berliners ein Regier. (Trachtel S. 38.)

Nöjel, **Nöfel**. f. Eine Erhöhung. (Ravensberg. Jellinghaus S. 40, 46, 140.)

Nölen. v. Därfrie. Ausdrud für futuore, coitum exorcere cum aliqua. He hed hör nöld; —

— he nöld' hör dügtig; — so lett fäl n ölen. afr. Nijen, nurthen. (Stürenburg S. 160. Doornkaat II, 657.) **Soa** **Naffen**. **Näffern**, **gäffern**. v. Über jede Kleinigkeit seine Unzufriedenheit zu erkennen geben, darüber mäkeln und nicht aufhören können, sie zu besprechen. Eins mit nörgeln S. 306.

Näfferer. f. Ein Mensch, der viel nördert.

Näffertig. adj. adv. Mäkelnd, mürrisch, unzufrieden, verdrüsslich.

Näfs. f. pl. In Hamburg-Altona: Brügel, bei denen es an tüchtigen Stößen nicht fehlt. Daher — **Näffen**, **bräffeln**. v. Brügel austheilen. (Schütze III, 153.) — it. Auf dem linken Ufer der Elbe, Hamburg gegenüber, in Stade und dessen Gegend, Herzogth. Bremen, braucht man das Wort **Näfs** als Bodrus der Schweine. it. Ebenfalls als ein Schelt- und Schimpfwort: De olle Näfs, de dumme Näfs! (Brem. W. B. III, 247.)

Nölen, **nölin**, **nälen**, **nälten**, **neelen**. v. Zaudern, zögern, trödeln, trändeln. it. Langsam sprechen. Wat heste so lant to n ölen: Warum zauderst Du so lange? Nu nölet ins fort: Nun setzt dich doch mal in Bewegung! He nödit daar so lant mit herum, datt he heel niks beschielt: Er zögert, trödeln damit lange herum, ohne damit zu Stande zu kommen. it. Langsam und träge, oder unlustig, müßvergächtig, verdrüsslich und mürrisch sein, Unlust und Verdrüsslichkeit zeigen, murren. Ostfrie. Sprichwort: Wat junz is geern spöld, wat old is dat geern nöld: Die Jugend spielt und belustigt sich, das Alter zeigt Unlust und Müßvergähten, es murret. **Nödl** nig so! ruft man Einem zu, wenn er zu langsam geht, oder mit einer Arbeit nicht vorwärts kommt, oder beim Sprechen langsam, langweilig und eintönig die Worte hervorbringt, auch gar nicht aufhören kann, über einen und denselben Gegenstand zu sprechen. — Gloss. Chauc. in Leibniz Collect. Rym. I, 48 heißt n ölen, mit Pressen und Saufen die Zeit verbringen, verdrödeln; afr. Neteln, nuffen, nuffeln. **Soa** **neelen**. van n öle.

Nöler, **Nölbartel**, — **Naas**, — **petter**, **Nöfert**. f. Bezeichnung einer männlichen, sowie — **Nölerste**, — **stets**, — **luste**, f. Bezeichnung einer weiblichen Person, die sich durch Langsamkeit und Trägheit, durch Zaudern und Zagen in allen Handlungen des bürgerlichen Lebens kund gibt, acht Wörter, die zugleich als Schelt- und Schimpfnamen gebraucht werden; öke **Nölsforts** ist eine Verhärtung des Schimpfworts für ein faules, langsames, trüges Weibsbild. afr. Neteler. it. In Werksalen und am Riebschein ist, neben **Brakwammis** II, 379, auch **Leßfall** zur Bezeichnung einer trägen Person in Gebrauch. — **Nölerre**, — **rije**, **Scudle**. f. Zustand der Trägheit und Langsamkeit, des Zauderns und Zögerns, Trödelns, im Handeln und Sprechen von Schmeicheln. — **Nölerig**, **nölschaffig**, **nölig**. adj. adv. Langsam, faul und träge zc. bei der Arbeit, im Gehen, beim Sprechen.

Nömelik, — **liten**, **nomstlik**, **nomstlik**. adv. Namentlich, nämlich. Df. (Pommersche Urkunden. Dähnert S. 330.) Denk. des Brem. Bürgermeisters D. von Büren, unter dem

Jahre 1507: Giron schal unbewil de Raed eme betalen to Sunte Michaelis Daghe aver eynen vare erst lomende, nömpflik anno dni MDVIII 1500 r(inische) Gulden 12. (Brem. W. B. V, 428.) cfr. Benaain I, 121.

Nämen, naimen, noimen. v. Kennen, einen Namen geben, rufen, heißen; bei Namen nennen oder rufen. it. Erwähnen, Erwähnung thun. Ge is na mi nödm: Er hat bei der Laufe meinen Namen empfangen. Du moost daar nig van nömen: Du mußt dessen nicht Erwähnung thun; du mußt das verschweigen. It heff daer niks vun nömet: Ich habe nichts davon erwähnt. Nödm uns Dine Diden ins: Kenn' uns einmal Deine Ättern. Du mußt mi de Gü'e tusen nömen oder upnömen, wo se alle heten: Du mußt mir 'mal die Beete nennen, wie sie alle heißen. Ge nödm dat goob, un et was bi Lucht beje'en bog egentlik e'er sleggt to nömen: Er nennt das (die Waare) gut, und sie ist doch bei Licht bejehen, eher und eigentlich als schlecht (als schlechte Waare) zu bezeichnen. Den Latian und Aero nennen. Holl. noemen. Nöfist, nomen. Nöfist, nomen. Schwed. nämna. Engl. name. — Zu benömen, benömen I, 122: Außer benennen auch namentlich angeben, bestimmen. De Schuld benömen: Angeben, wie groß die Schuld ist. Das passivum benömet, benömd, warden, wird auch von Demjenigen gesagt, dessen Namen ein Kind bei der Laufe empfängt. De Wase is benömet: Das Kind hat den Namen der Wase empfangen. — In Kemper's Brem. Chronik sind benömede Bürger's, namhafte, angehene Bürger. — Logenömet, — genömd, adj. Jugenannt, was einen Beinamen führt. (Brem. W. B. III, 217.) — Ge is nog nig benömd: Er ist noch nicht mit einem Namen belegt; it. noch nicht zu einem Amte ernannt oder erklärt. (Dähner S. 330. Schüle III, 134. Doornkaat II, 659. Stürenburg S. 180.) cfr. Benaain I, 121; Raam S. 714.

Nörden. So sprechen die Ostfriesen den Namen der Stadt Norden aus. Als wahrscheinlich älteste Stadt Ostfrieslands hieß sie früher anstatt Norda auch Nordwida, Nordwich, Nordhönwieg oder Nordhanwig. Altes Sprichwort: Nörden heb gen Orden; 't Herren Gebod dü'urd dre Dage un 'n Schofbitd. — Nörder, ein Einwohner der Stadt Norden. Sprichwort: „Dre grote Boken sânt (oder bânt) neet so goob as 'n Snuut vull brödg Brood,“ seggen de Nörder; — „harr' ji wat eerder kamen, den harr' ji wat mit eten kund,“ seggen de Nörder, die Einwohner der Stadt Norden. (Doornkaat II, 661.)

Nörderney. Name der Ostfriesischen Insel Norderey, durch das im Jahre 1800, auf Veranlassung des Grafen von Inn- und Kniphausen, zu Altersburg bei Norden, gegründete Seebad bekannt, und seit den letzten fünfzig Jahren berühmt geworden wegen der dieselbst bestehenden Einrichtungen des Seebades. Dieses Eiland hieß früher Osterende und war der östl. Teil der Insel Vorkum, von welcher sie ebenso wie Baat,

Waise und Just durch Sturmfluthen abgetrennt ist. Merkwürdig ist bei dem Namen die Endung nee oder ney, und da die meisten Ostfriesischen Inseln sonst die Endung oge haben, so nimmt man an, daß sie nach dem Schwinden des Namens Osterende, bezw. nach der vollständigen Trennung von Vorkum und dessen übrigen Krümmerränden zuerst den vollen Namen Nordene-oge, Nordeneke Insel, erhielt, und daß dann nachher die Endung oge wieder abgeworfen ist, wie auch Kottum früher Kottum-ooog oder Kottumer-oge genannt wurde. (Doornkaat a. a. D. nach Klopff's Annahme. Stürenburg S. 46.)

Nörgeln, nörgeln, nörteln, nörteln. v. Kleinlich mädeln und tadeln, demängeln. (Ravensberg. Jellinghaus S. 39, 140. Wiltmar. Dannel S. 147.) cfr. Nörteln S. 804.

Nörken. Pommerische Abkürzung des Namens Eleonora, als Kojewort. (Dähner S. 330.)

Nörksen. v. Bögern, zaubern. it. Schwarzen, von Pferden gesagt. (Rellenburg.)

Nörsteln. f. Ein Pferdelauf, eigene Art des Viehrens. (Dedgelingen.) Reiter braucht das Wort auch für radlsporn. (Freyse, Wörterbuch S. 59.)

Nöfel, Nöffel. f. Name eines Hohlmaßes für trockene wie für flüssige Dinge, in Norddeutschland besonders für leytere, dem Rauminhalte nach der Hälfte einer Kanne, eines Raafes, eines Quart's entsprechend, sofern diese drei Wörter gleichbedeutend sind; dann entspricht das Nöfel einem Schoppen, einem Selbel. Von diesem Worte ist — benöfelt, adj. Verauscht, betrunken, abgeseit, auf Denjenigen angewendet, der, vergleichsweise, mehr Nöfel Karles Getränk, Wein, Bier, zu sich genommen hat, als er vertragen kann.

Nöfel, Nöffel. f. Eine Nichtigsnuppe. Nach dem Volksglauben kündigt sie Demjenigen im Kreise, welchem sie zugekehrt ist, einen bald zu empfangenden Brief an. Inoffen ist dieser Glaube — in die Brüche gerathen, seitdem Talgkerzen und Pfanzöllampen a. D. gestellt, und Stearinkerzen und Steinöllampen auch auf dem Lande in Bauerschaftern und Tagelöhnerhütten in Dienst gestellt worden sind, wie es im Plattb. Sprachgebiet wol allenthalben der Fall sein dürfte.

Nöfeln, nöseln. v. Arbeiten, doch so, daß der Arbeiter nichts Rechtes zu Stande bringt. (Brem. W. B. III, 248.) it. Keigung haben zum östern Schnappstrinken. (Grasshaft Marl. Köppen S. 41.) Die zweite Form ist Ravensbergisch und bedeutet nöseln, murmeln. (Jellinghaus S. 61, 98, 140.)

Nöster. f. Ostfries. Benennung eines Kafenlochs; cfr. Nöster, Nuster. — Wie aber das Wort —

Nösterbeer, f. das an der Nordsee ebenso zu Hause ist, wie an der Ostsee (Schüle III, 153; Dähner S. 330), dazu kommt für Dännebier, Cosent I, 291 gebraucht zu werden, ist z. B. nicht ersichtlich; dieses Gebrauh pflegt doch in der Regel keinen Überfluß an Kohlen säure zu enthalten, die dem Trinker ein Krabbeln in der Nase erzeugen könnte.

Nöte. adv. Sonderlich, wunderbar, wunderbar. Det is nöte: Das sieht wunderbar aus.

(Gegend östlich von Stade. Herzogthum Bremen. Brem. B. B. VI, 216.)
Röt, Rät, Röt, Rut, Ruatt, Rätt. f. Die Rufe. Räte, Rätter. pl. Die Rüsse. Dat is 'ne harte Röt to biten: Das kostet viele Überwindung. Hundert Daler, Kronen oder Mark, sünt Iene dowe Röt: Hundert Thaler zc. sind so 'was geringes nicht. Dat deit he nig um de dowe Röte willen: Das thut er nicht umsonst, nicht ohne eigentliche Absicht. De Paakoor moel sölle Besäte aower nich um dauwe Rätte: Das Ende vom Liede war, daß der erbsiehende Seelsorger Grethens ganzes Vermögen erbt, 25,000 Thaler. (Landois S. 94.) In de Röte gaan. **Biblich:** Verloren gehen; eigentlich: In den Wald, ober, wie in Westfalen, auf die Waldecken, gehen, Haselnüsse zu pflücken. De Botter is so söte as 'ne Rut: Die Butter hat einen reinen, süßen Geschmack. (Dähnert S. 830; Brem. B. B. III, 268.) Et geit um de Röt: Das Spiel geht um Geld. (Schätze III, 164.) In der Grassch. Mark sagt man de Ruatt is löcht (reif), wenn die Hülse abfällt. En beschooten Rättiken (Ruslatnuß) bezeichnet etwas ganz Besonderes, Bezügliches. — **Ruattliege.** f. Eine Haselnuss; dat geht bis in de Ruattthiege, bis in die Pechhütten. (Röppen S. 42.) Klätternüsse S. 146, heißen die kleinen Haselnüsse, Pimpernüsse, von dem Klättern oder Klättern, Kaffeln, des Kerns in der Schale, wenn man sie schüttelt. Daher sowohl in Hamburg, als in Bremen, ein Geblüß von Haselnußsträußern den Namen Klätterbusch, Klätterbusch, S. 145. — it. Bezeichnet Röte pl. die gewöhnlich von Pochholz verfertigten Schlupfhölzer, worin die Haspen der Mühlenwellen sich drehen. Holl. Root. Din. Rodd. Schwed. Rott. Isländ. Gnitt. Engl. Nut. Ital. Noce. Span. Nuez.
Rötebiter, —bräter, —batter, —knatt, —pitter, —raw. f. Der Ruffbiter, Ruffhäger, Ruffhader, *Corvus caryocatactes* L., *Nucifraga caryocatactes* Brisson, auch Tannenkrähe, Tannenhäger genannt, weil er in Erman gelung von Nüssen auch den Samen der Tannapfen frißt; zur Familie der Rabenvögel gehörig. it. Kennt man einen Menschen mit langer gekrümmter Nase, die über den Mund mit der Spitze fast bis aufs Kinn reicht, socheweise enen Rötobiter, it. Geht so jedes Werkzeug, welches zum Öffnen der Ruffschale dienlich ist. (Brem. B. B. I, 90, 91; III, 263.) ock. Biter I, 127. Engl. Nutbreaker, —jobber, —pecker.
Rötobom. f. Der Wallnußbaum, der die wälschen Rüsse trägt, *Juglans regia* L. dessen Stamm ein schönes, hartes, dunkelbraunes Holz liefert, das zu den besten europäischen Tischlerhölzern gehört, jedoch von dem des amerikanischen schwarzen Nußbaums, *J. nigra*, an Schönheit und Härte noch übertroffen wird.
Rötewöör, —falsör, —falsür. f. Die Rufffarbe, eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die hölzerne Hülle der wälschen Rüsse bestit. — **Rötewöörb.** adj. Rufffarben, ruffartig, diese Farbe habend.
Rötewöörb Wand: Ruffartiges Tuch.
Rötewaten. f. Eine lange Haselnussstange mit

der man die Zweige des Ruffstrauchs herabzieht, um die Rüsse bequem pflücken zu können.
Rötewatter. f. Eine kleine Maschine, in Gestalt eines menschlichen Kopfß, wie sie früher ausschließlich in Nürnberg, in geschmackloser Form, verfertigt wurden, daher auch Nürnberger Kerlchen genannt, dessen Maul mit dem Druck des Stiels, der an der Unterlippe sitzt, die Rüsse ausbricht. it. Bildlich, nennt man einen alten Mann, dessen Antlitz sich mit dieser Maschine vergleichen läßt, scherz- und spottweise einen Ruffnader. Wi sünd no söftig Jaar to Gang, utspraken hebbit wi uns al lang, de Fründ sünd dot, de Rinner weg, Röttnaten, se'en Se is ni stek. Klaus Groth. (Gegenwart XVIII, 276.)
Rötewörn. f. Der inwendige, ehbare Kern einer Nuß, besonders einer Haselnuß und wälschen Nuß. —
Rötewrügg. So nennt man in Altpreußen einen Feldzug, welchen Albrecht, der Hohenzoller, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens und erster weltlicher Fürst, Herzog in Preußen zu bestehen hatte, als der Braunschweiger Herzog Erich II, Herr in den Fürstenthümern Calenberg und Wöttingen, der in den Schooß der allein seilig machenden Kirche zurückgekehrt war, sich berufen fühlte, mit einem mächtigen Heere, durch die Brandenburgischen Marken und Pommern, hier den grasslichstn Unfug verübend, nach Preußen zu ziehen, um den abtrünnigen Hochmeister zu züchtigen, und das Ordensland der Kirche zurück zu erobern. Dieser abenteuerliche Zug wurde im Jahre 1663 unternommen. Als der letzte Streiter für die ecclesia militans an der Weichsel angelangt war, mußte er Halt machen, denn drüben auf dem rechten Ufer des Stroms stand Herzog Albrecht mit seinen Mannen, um den frechen Eindringling in gefährlicher Weise zurückzuweisen. Seine Stellung war militärisch eine so feste, daß Erich es nicht wagte, die Weichsel zu überschreiten. „Weil nun, sagt Fennig S. 173, beide Armeen einander gegenüber lagen, und die Soldaten sich die Langeweile mit Rüsse aufbeißen vertrieben, denn es war um die Zeit der Ruffreise, auch beide Armeen unerrückter Sache wieder nach Hause zogen, so hat man diesen Krieg den Ruffkrieg genannt. Daher ist in der Folge das Sprichwort in Altpreußen entstanden, daß man, von einem beginnenden Feldzuge, bei den wahrscheinlich nicht viel ausgerichtet werden wird, so sagen pflegt, daß wird nur ein Ruffkrieg sein!“
Albrecht † 1668 in seinem Herzogthum, in Caplau, Erich † 1684 als tief verschuldeter Flüchtling auf fremder Erde, in Pavia.
Rötel. f. In Gendtel, Geträndel, Gezauber zc. dem L. zu nödeln. Davon auch — **Röteler, —lize.** f. Trändelei, Zauberei, Saumseligkeit zc. und — **Röteler.** f. Trändeler, Zauberer, saumseliger Mensch zc., sowie — **rötelig.** adj. adv. Trändelig, saumselig, saumselig, langsam zc. — **Röteln.** v. Sich lange an einem Orte und bei einer Sache aufhalten, mit einer Sache beschäftigten, zaudern, langsam und saumselig sein, trändeln, trödeln, seine Zeit unnütz oder mit Kleinlichen und nichtnützenden Dingen

verschwenden. (Döfriesland. Stärenburg S. 119. Doornlaet II, 662.) Soll neietelen.

Rötemuffel. f. Die Ruffmuffel. (Sillow S. 404.)

Röttsölje. f. Rufföl, das aus den zwei oben genannten Ruffarten geschlagene, gepresste Öl.

Röttsplücken. f. Das Ruffspücken, im Herbst ein besonderes harmloses Vergnügen für die männliche Stadt-Jugend, die hinaus zieht aus Land, um sich demselben hinzugeben. Et iss siet vollen Lieben in Wöndker Rode west, in 'n Hiärwst up't Rüttesplücken te goon. . . Et hält härig (in diesem Jahre) up Wagdalenen-Dag rügent, datt et von 'n Hemmel guott, un dann hett et hier to Lande: "Marie Wagdaleen de knappt de Rütt' alleen." (Landois S. 66, 67.)

cf. Röttslaan.

Röttsfack. f. Ein Ruffack. Du Iriggt Diebe wie ein Ruffack! eine dem Berliner Pöbel geläufige Androhung. (Trachsel S. 89.)

Röttsfäcken. f. Ein Leinenbeutel, worin die Rüsse gesammelt werden.

Röttschelle. f. Die Ruffschale, sowohl die äußere weiche, mit welcher sie am Baume, bzw. am Strauche festsetzt, als auch, und zwar am häufigsten, die innere harte Schale, die den Kern umgibt. Schipper up de Röttschell', up de Rüttschelle, ist ein Spottname auf einen geringen Schiffer, der ein kleines Schiff fährt, und doch ein großer Seeschiffer heißen will.

Röttslaan. f. u. v. Das Rüsse abschlagen. Die Reepschläger, Seildreher oder Laumacher, die in der Reeperbahn vor Hamburg arbeiten, haben alljährlich im August eine Art Hölge oder Fest, welches sie Röttslaan, Rüttschlagen, nennen, und gefeiert wird, wenn zwei Bursche, Lehrlinge, zu Gefellen erklärt werden. Die beiden Burschen verkleiden sich als Handwürste in buntlappige Anzüge; der eine kopft sich einen Budel aus, der andere ist ohne Pöder. Jener heißt de Schieefe, der Schiefe, dieser de Ritt, der Gerade S. 374. Sie laufen Abends nach dem Schluß der Arbeit, von der Jugend des Straßenpöbels verfolgt, und setzen und sammeln Geld in ihre Büchse. Ein Paar Meilen von der Stadt schlagen sie den Bauern Rüsse von Bäumen und Sträuchern und bezahlen sie von dem gesammelten Gelde. Diese Hölge dauert acht Tage. Schemals jogen die Burschen unter Pöbelgejauchze in die Stadt Hamburg und prellten am Thore die Steuer-Erheber, die Visitatoren, vom Pöbel auch Fleeesch-beve genannt. Ein Prätör des hohen Senats, gleichzeitig Patron der Reeper, stellte diesen Einzug in die Stadt ab, aber außerhalb derselben, vor dem Thore, blieb die Scherz- und Spaßlust, die aber nicht selten zur Rauf- lust führt und zu manchem Unfug ausartet. (Schüge III, 164.)

Röttskraut. f. Der Haselnußstrauch, Haselstrauch, *Corylus Avollana L.* Pflanzengattung und Art aus der Familie der Amentaceen, (Cupuliferen.)

Rötten. f. Eins mit Raabje S. 687, beim Striden; ob Rütten? Rütchen?

Rüttig. adj. Stöpsig. De Dös is rüttig: Der Döps, Stier, Bulle, ist stöpsig. (Holfstein.)

Ru, nix. part. Nun, auch hochd. nu, jetzt.

Ru: Was ist da? was willst Du?

Ru nig: Jetzt nicht. Um nu: Bald!

Ru nu to: Was ist das für eine Gefährlichkeit?

Ru u dann: Bisweilen, von Zeit zu Zeit.

Ru dagg: Reilich, eines Tages. All um't

Ru: Mäugensichtlich. Wo nu to Kade: Ausruf des Riffallens: Was soll daraus werden? Was nun für Rath? Aber nul Aufgepaßt! Nun kommt's! Wat seggste nu? Was sagst Du nun, nachdem der Ausgang ein anderer ist, als Du erwartet hast? cfr. Fälsch I, 470. it. Ist nu eine Art Partikel, die einen Satz oder eine Antwort etwas mehr hervorheben soll. Ru, dat gett wol; — nu, so maat dog; — nu, Du besöchtst mi dog? — nu, it den! dat ool! (Danneil S. 148. Schambach S. 146.)

Ruark, —orf. f. Der Raken. (Havensberg. Jellinghaus S. 89, 44, 140.) Ob verwandt mit Lorf, Lurf, der unter Raken liegt?

Rubbe. f. Rütchen in der Wolle zc. cfr. Robben S. 766. it. Ein Knuff, Schlag, Stoß, namentlich mit der geballten Faust, mit den Fingerknöcheln.

Rubben. v. Stoßen, knuffen; Ribbenslöse, Stöße überhaupt, heimtückischer Weise versehen. (Bremen, Stadt und Land.) In Lübel spricht man gnubben und gnubsen, roben; Gnup und Gnups, ein Stoß. (Brem. W. B. III, 248.) cfr. Gnubb, gnubbeln, gnubben, Gnupp, Gnupps, gnuppen, gnuppen I, 666, 668. Holl. noopen. Engl. nuddle, mit Fäusten roben. Allengl. Neit, die Faust.

Rubbenest, —neest. f. Ein enges, schlechtes Haus, eigentlich so enge, daß man sich darin nicht regen kann, ohn' einander zu stoßen. Dat is 'n regt Rubbenest van 'n Huus: Das soll ein Haus sein? ein elendes Nest ist es! (Brem. W. B. III, 249.)

Rubberee, —rije. f. Eine Knufferet, das Geknuffe, bei einer Kauferei, Schlägerei, die nur mit der Faust ausgefochten wird.

Rucht. f. Die frühe Morgenzeit. cfr. Rächter, Ucht.

Rudel. f. Eine Pfeife, gewöhnlich von kleinen Spiel- und Rinderpfeifen gesagt, die den Rudeln gleich gekrümt zu sein pflegen. it. Ein kurzes Tobakspfeifen, ein sog. Stummel, meist von Thon, französische Pfeife des Plebejers. — Rudeln v. Hamburg-Altonaer Pöbelausdruck für coitum exoroere. Se lett sik nudeln, heißt es von einer gemeinen Straßendirne. (Schüge III, 156.)

Ruddeln. v. Saumselig sein, saumen, langsam arbeiten. (Mellenburg.) cfr. Ruffeln.

Rudität. f. Dem Latein. entlehntes Wort: Die Radtheit; die nackte Menschengefalt, an deren Beschauung, sei es in der Wirklichkeit oder im Abbilde, zartheitete Seelen Anstoß nehmen. it. Die Schlußrigkeit.

Rue, nhue, nuve, für nie, niemals, findet sich in einer Burgheuber Urkunde von 1366 in Braetje, A. u. R. aus dem Herzogth. Brem. u. Verb. V, 282: Dat se beswaret worden mit Tollen up de Elveftröme, des he nhue hebben gewahnet wesen, vnde ool nhue vthgegeven hebben. Und bald darauf: Dat siet eret neyn dusses vordenseth, datt de vorcrevene Borgere nuve Tollen gowen up dem Elveftröme zc. (Brem. W. B. VI, 218.)

Ruffen. v. Zeise, im Stillen knurren, murren. (Ravensberg. Jellinghaus S. 96, 140.) it. Ruffen, rufen, mit der Faust. (Grassh. Karl. Köppen S. 42.) afr. Knuffen S. 190.

Ruge, Ruß. f. Die Nase. Krigt eens in de Ruge! Er hat eens af de Ruß jekrigt. (Nicht. Berl. S. 56.)

Ruipfen. f. pl. Die Enten. (Ravensberg. Jellinghaus S. 82, 140.)

Ruitst. adv. Sehr. (Vergleichen S. 140.)

Rul. f. Ein leichter, schwacher Stoß. (Vergleichen S. 8, 48, 66, 140.)

Rull. f. In Dsnabrück heißt enen Rull doon schummern. (Strodtmann S. 146.)

Rulle. f. Ein Rindchen. (Nicht. Berl. S. 56.)

Rullen. v. Sagt man in Dsnabrück von Pferden, wenn sich ihrer zwei einander mit den Zähnen schaben. De Peerde rullt sit: Sie schaben sich. (Strodtmann S. 147.) it. Ruppen. (Jellinghaus S. 105.) it. Heißt rullen in Kurbraunschweigischen Landen eine Vermuthung, einen Verdacht haben, auf Einem als den Thäter hindeuten. Wo se upe rullet, dat he't anefeten herre, bei sit al: Derjenige, den man in Verdacht hat, daß er es (das Fesler) angestekt habe, ist schon in Haft genommen. (Schambach S. 146.)

Rull. f. Die Rull oder Kulle, ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises oder Latein. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnen. Rull mit Rull geet up: Wo nichts ist, kann Niemand Etwas bekommen. Vom Lat. nulla. Sei heit al siif mal nullt, heißt in Mecklenburg, sie ist schon fünfzig Jahre alt. it. Nichtig, ungültig, unkräftig. — Rullität. f. Die Nichtigkeit, die Ungültigkeit. — Rullitätsklage. f. In Rechtsstreitigkeiten, die Nichtigkeitsklage.

Na man? Dsnabrückische Frage: Ist es nun Zeit? (Strodtmann S. 148.)

Namismatt. f. Aus dem Griech.: Die Münzkunde, Münzwissenschaft.

Nummer. f. Eine Zahl und Zahlfigur, aus dem Latein. numerus. Besonders eine Zahl, die das wievielte in der Ordnung angibt, sofern sie das Zeichen eines aus mehreren mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. it. Bildlich, in der vertraulichen Sprechart, 'ne gode Nummer bi em, oder an de Saal hebben: Sich gut bei ihm stehen, oder an, bezw. bei der Sache einen Vortheil haben. Ser Ba'er is'r Koop, mann, un de Koopstü'e, dat weste al, hebben 'ne gode Nummer, guten Geschäftsgewinn, bis zu hundert Procent des Anlage-Kapitals, wenn der Mercurius-Sinn bei ihnen voll entwickelt ist! Dat 's Nummer Een, sagt man in Hamburg hatt: Das ist die Hauptsache! Daran kommt es an. Man pflegt so auch ein hochgewachsenes Mädchen zu nennen, dem alle Körperfülle abgeht. Nummer Een, heißt auch die Segend beim letzten Schlagbaum der Hamburger Dörfer Horn und Hamn, auf der nach Bergedorf führenden Landstraße. Nummer mit twee Stipers, auch Waterdrännummer heißt unter dem gemeinen Volk, dessen Diebstahlsumme im Lotteriespiel sie ist, die Zoonnummer 11, elff. (Schäpe III, 156.) it.

Nummer Sicher, die Polzeiwache, ein Gefängniß. (Nicht. Berl. S. 56.) it. Nummer negen un negentig. f. So heißt in Mecklenburg ein Heilmittel in Pulverform, welches Pferden in gewissen Krankheiten eingebläst wird. it. Ist Nummer auch das geheime Krämer-Weichen, den Preis bezeichnend, wofür sie die Waaren verkaufen können, um einen guten Profit zu machen!

Nummeration. f. pl. Die Zahlwörter.

Nummerär. adj. Der Zahl nach, in der Zahl gegründet.

Nummereren. v. Die Zahl der Ordnung unter vielen Dingen auf jedes setzen, aus dem Latein. numerare, zählen. Häuser, Wagen, Koopmann's, Göder u. nummereren, sie mit fortlaufenden Nummern versehen. it. In der Kochkunst eine geschriebene Zahl gehrig aussprechen, bezw. eine gesprochene Zahl durch Zeichen ausdrücken.

Nummeerisch. adj. Zählbar, durch Zahlen ausdrückbar, bestimmbar.

Nunus. f. Ein Gerichtsdienere. it. Ein Gesandter des Oberpriesters der Römischen Kirche.

Nunder, 'nunger. adv. Abfärzung von hunder: hinunter. It kann niks 'nunder krigen: Ich kann nichts hinunter bringen — beim Schluden. He heit em 'nunger stoten: Er hat ihn hinuntergestoßen.

Nunne, Nunn. f. Eine Nonne, eine weibliche Person, die, in Gemeinschaft mit Anderen ihres Geschlechts, ein beschauliches Leben führt, den Verkehr mit Einem vom andern Geschlecht abgeschworen, und demgemäß das Gelübde der Keuschheit, sowie das persönliche Armuth und des unbedingten Gehorsams geleistet hat, wodurch allein sie — Gott zu dienen glaubt; in dem sie, obgeschlossen von der — Verderbniß drohenden äußeren Welt, hinter finsternen Mauern vorgeschriebene Gebete herseieren und ihre oft glänzenden, für eblere Zwecke des Lebens verwendbare Stimmgaben zu eintrübnigem Sangplären mißbrauchen muß. Klosterfru'en, Ordensfruen, Schorfru'en heißen in der anständigen Sprechart die Nonnas, Nonnales, im mittlern Latein, die sich auch gern Jesu-Brakte nennen lassen. Von den Fru'en verschieden sind die Klosterfästerin oder Schwester, die kein Gelübde abgelegt haben, sie sind die Dienenden, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern zu verrichten haben. Nunke, Kunnelt, Kunneltje, Nuntje, Diminutiva von Nunne, Nunn: Ein Nönnchen. Holl. Kon. Angest. Nunne.

Nunne. f. Name einer Art weißlicher Laucher mit schwarzem Kopfe, darum auch de swarte Nunne genannt. it. Eine Art Nachtkalder, Phalaena Bombyx monacha L.

Runnenbrood. f. Eine Art Confects, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig, aus Marzipan-Teig in einer Loetenpfanne gebaden wird. — Runnenbroed. f. In der Küche, ein Teig oder Brei aus Wehl, Milch, Wein, Eiern und Salz bestehend, woraus allerlei in Butter gebadene Speisen bereitet werden.

Runnenbroed. Nonnendorf, Name von zwei Dörfern, davon das eine im Kreise Greifswald, das andere im Kreise Lübeck liegt, beide Eigenthum gewesen von epr-

matigen; Frauenklößern. — Runnenkeesj. I. Im gemeinen Leben und bildlichen Verstande, die einer Nonne zustehende Verlehnung der Sinnlichkeit und der Weltlust, die das Streng zu haltende Gelübde der Keuschheit in sich schließt. 't is eer keen Runnenkeesj wassen, sagt man von einer weiblichen Person, welche an der Lebensweise, wie sie in den Klößern vorgeschrieben ist, die sie aus Beschreibungen und mündlichen Mittheilungen kennen gelernt hat, keinen Geschmack findet; auch gilt es von Frauen und Mädchen, die ein beschwerliches, gemüthliches Familien-Leben langweilig finden, die beständig auf der Straße sich bewegen, von einem Vergnügen ins andere, von einem Concert ins andere, von einer Schaustellung in die andere laufen und rennen müssen, &c.

Runnenkerts, — kerten. I. Name eines kleinen Gebäcks aus Nonnentig; cfr. Runnenbeeg, in der Gestalt und Größe einer Mandel. cfr. Balenkurte.

Runnenkloster. I. Ein für Nonnen gestiftetes und von ihnen bewohntes Kloster, ein Frauenkloster. Sind die Nonnen als Einzelwesen zur Armut — verdammt, als Körperschaft sind sie nicht selten sehr reich, besonders auch durch die Ausstattung geworden, welche wohlhabende, vermögende Jesubränner mit in das — Grab für Lebende bringen, durch Erbschaften, Schenkungen, Stiftungen. Als im Jahre 1809 das Clarissinnen-Kloster (Ordo Sanctae Clarae, auch Orden der armen Frauen genannt) zu Münster auf Anordnung der Regierung des Großherzogthums Cleve-Berg, in dessen Ems-Departement Münster der Praefectur-Ort war, aufgehoben wurde, (obwol die Clarissinnen einem menschlich guten Zwecke, der Erziehung der weiblichen Jugend, dienen) stellte es sich heraus, daß dasselbe ein sehr bedeutendes Vermögen besaß. Des Herausgebers Vater war mit der, mehrere Monate in Anspruch nehmende, Inventarierung betraut und dieser beschäftigte den Sohn in dessen Freistunden bei diesem Kloster-aufhebungsgeschäft mit Calculatur- u. Kanzlei-Arbeiten. Das Klostergebäude lag achter Sünftigen Rürke, Eocl. ad sanotum Aegidium, an 'n Ende van de Rauensbuorg. Es schloß sich an dasselbe ein schöner Garten, der bis an den Kastuß reichte, und dieser trennte ihn von dem Garten des adligen Convicts am Dispinkhofe. Das Kloster-Grundstück war auf Seite der Joannstraße durch eine zwanzig Fuß hohe Mauer begränzt.

Runnenkraud, — roo. I. Die Erb- oder Feldraute, *Fumaria officinalis* L., auch Laubentropf genannt; das Kraut führt die Namen Nonnen-, Erbrauch-, Kräutkraut, auch Rüter- oder Laubentörbel; frisch gequetscht hat es einen widerlichen Geruch und einen salzig-bittern Geschmack. Eine officinelle Pflanze aus der Familie der Fumariaceen. — Runnenleuen. I. Der Stand, die Lebensart der Klosterfrauen. II. Im bürgerlichen Leben, die eingejogene, alle äußeren Vergnügungen ziehende Lebensweise einer Familie, in der sich viele Töchter befinden. — Runnenmisset. I. In einigen Gegenden Name der kleinen Kohl- oder Tannenmisset, *Paras ater* L. — Runnenwäse. I. Oft vorkommender Name von Wasser-Bergbau, Wörterbuch II. Bb.

mählen, die ehemals zum Grundvermögen aufgehobener Frauenklößer gehört haben.

Runnenkitt. I. Eine Art Spitz-Apfel, der im Küstenlande an der Nordsee und an der Ostsee bis Rügen kultivirt wird. In Ostfriesland kommen zwei Sorten vor, brune un rode Runnenkitten. Sie sind von vorzüglicher Tragbarkeit. Sie werden auch in Dimm-Form Runntjes, Rönningen, genannt, und sind wegen ihrer angenehmen Säure ein bestes Tafelobst. Ihren Namen scheinen sie vom Volksmunde daher erhalten zu haben, daß sie an der Spitze eingeschrumpft und zusammengejogen sind wie die Zigen oder Brustwarzen der Nonnen. (Dähnert S. 382. Doornlaet II, 666.) — Runnenzelle. I. Das Wohngemach einer Nonne im Klostergebäude. Latein. *Cella monialis*. cfr. Zelle.

Ruoren, ruuren. v. Knurren, murren. (Rauensberg. Jellinghaus S. 65, 140.)

Rup, 'nupen. adv. Kürzung von henup, — upen: hinauf. An de Eld 'nup; an de Weser, an de Gens 'nupen: An der Elbe, Weser, Ems aufwärts.

Rupen. I. pl. Nebenform von Rulle: Rude; cfr. weiter unten. De Wulf verlikt wol de Gare, awer nig de Rupen: Der Wolf verliert wol die Haare, nicht aber die Rude. (Kurbraunschweig. Schambach S. 818.)

Ruppe. Ein Schwort, in der Declinischen Nebenart: Uf de Ruppe! d. i. genau, z. B. beim Würfeln: Zwölwe — uf de Ruppe! Auch uf de Riepe! (Nicht. Decl. S. 56.) — Ruppen v. kommt nur vor in: Sik ruut oder ruter (herut, heruter) nuppen, sich wieder heraus — freffen, an Körperfülle wieder zunehmen, z. B. nach längerer Krankheit, oder nachdem man durch lange schwere Arbeit abgemagert gewesen ist. (Dannell S. 148.)

Ruur. adv. Nellerlich, nellisch. Auch im Hochd. sagt man bisweilen nur für nellisch, modo. In Kurbraunschweig nuns. In Bremen sagt man Ruur dagg, nellischen Tages, vor einigen, vor wenigen Tagen; so auch Ruur aendß; nuur morgens; nuur middags. (Brem. W. B. III, 262.)

Rurf. I. Ist in Hamburg und Holstein ein grämlicher, verdrüßlicher, ungeschicklicher Mensch, den man daselbst auch Rurke- oder Rurkepott S. 666, nennt. — Rurkelee, — lise. I. Drückt den Inbegriff eines menschenscheuen, ja menschenfeindlichen Wesens aus. — Rurken. v. Stets brummen, murren, verdrüßlich sein. — Rurk. adj. adv. Rurisch, übelgelaunt, grämlich. (Nichey, Idiot. Hamb. S. 175. Strodtmann S. 148. Schüke III, 157. Doornlaet II, 666. Schambach S. 146.) In Pommern und Mecklenburg ändert sich das l in ein t; wie folgt: —

Rurt. I. Ein leichter Anfall von Irrsinn, der Raptus. He heit we'er sinen Rurt: Er hat wieder seinen Raptus.

Rurt. I. Ubele Laune. Of s' woll hüüt eren Rurt heit: Ob sie wol heut schlecht aufgelegt ist?

Ruurt. I. Nord, die nördliche Weltgegend. Ruurtost: Nordostwind; nuurtwaarts. adv. nordwärts.

Ruurt. I. Ein kleiner Stoß, der in rascher Auf-

einanderfolge oft wiederholt wird. (Doornkaat II, 666.)

Rurtelee, —*lie*. f. Verdrüßliche und mürrische Auslassungen über unangenehme, widerwärtige Vorfälle; Äußerungen von übler Laune.

Rurteleu. v. Mürrisch und verdrüßlich über etwas sein; drummen. (Dähnert S. 332.)

Rurten, **rurterfen**. v. Mit dem Hintern weg-schieben, fortstoßen. (Brem. W. B. I, 317; III, 262.)

Rurteknaken, —*knoken*. f. Das Steißbein, Ruckelsbein, Os coccygis der Anatomen. cfr. Steert.

Rurrijen. v. Eins mit niidjen S. 778. it. Coire, vom Ranne gejagt. (Schambach S. 146. Doornkaat II, 668.)

Rurter, **Rurterpott**. f. Ein Mensch, dem Nichts recht ist, der selbst über Kleinigkeiten brummt und murr. (Pommern. Dähnert S. 333.)

Ruß, **Russe**, **Russeler**, **Rüffeler**, **Rußler**, **Rußler**. f. Einer, dem die Arbeit nicht von der Hand geht, der emsig ist, und doch nichts zu Stande bringt; eine Rull von Mensch! 'ne olle Russe, wenn es sich um eine weibliche Person des Handarbeiterstandes handelt, als Scheltwort. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 262. Dähnert S. 333. Schütze III, 157. Hennig S. 172.)

Rußelkufe, **Rußelkufe**. f. Damit benennt man in Altpreußen eine junge Ragd, die mit der Hausarbeit noch nicht recht Bescheid weiß, in ihren Berrichtungen unbeholfen ist. (Hennig S. 178.)

Rußen, **nüssen**, **nüsseln**, **nusseln**, —*seln*. v. Säumen; träge arbeiten. Daar nusselt, nüsselt he al twee Dage di: Er hat schon zwei Tage auf die Arbeit zugebracht, — ohne damit zu Stande zu kommen. Je nüsselt in den Dag henin: Er verplumpert die Zeit zu ganz unfruchtbaren, zu allerlet unnützen Dingen. cfr. Nüben, hat eine allgemeine Bedeutung, wogegen nüssen, auch nusseln nur vom Beschäftigtsein gebraucht wird. — In Altpreußen heißt nusseln auch mit der Nase worin herumwählen; — **Benüssen**, —**nusseln** aber heißt da beschmutzen. — Zu **Benüssen** I, 122: Betrunknen machen. **Sik benüssen**: Sich allmählig, langsam, aber doch endlich einen Rausch trinken. (Schütze III, 157. Dähnert S. 332. Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 262.) it. Durch die Nase sprechen, nüsseln. it. Baise, langsam, unbedeutlich sprechen. Je nusselt daar wat her, wat keen Winst verkeet: Er spricht so unbedeutlich, daß Niemand ihn versteht. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) it. In oder bür de Daarb nüsseln: In den Datt murmeln. it. Sich nicht entschließen können. (Kurbraunschweig.)

Russere, —*rije*, **Russere**, —*lie*. f. Eine Arbeit, die nicht vom Fleck, nicht von der Hand geht, eine Geschäftigkeit, womit nichts bezweckt wird. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 263. Dähnert S. 333. Danneil S. 148.)

Russerig, **nusselig**, **nussig**, **nussrig**, **nüsselig**. *adv.* langsam, faumelig, schläfrig. Die Wörter Russe bis nüsselig werden, wie nusseln, nusselig, in Hamburg und Holstein, in Meklenburg und Pommern, sowie in Altpreußen

sehr oft für einen nicht bloß Langsamen und trügen, sondern auch unsaubern, Ändern beschmutzenden Arbeiter, sowie für seine unneidlichen, schmutzigen Arbeiten und anderweitigen Berrichtungen gegeben und genommen. Daher heißt nussrig in Altpreußen unreinlich, unsauber. (Schütze III, 157. Danneil S. 148. Dähnert S. 333. Bod S. 38. Hennig S. 173.) it. In Ravensb., unbedeutlich redend, sprechend. (Sellinghaus S. 61, 140.)

Runt, *unten*. *adv.* Abkürzung von *hennut*: hinaus.

Rutatschon. f. In der Himmelshunde, die Rutation, das Reigen, Schwanken, die Abweichung der Erdaxe.

Rutt. f. Der Rügen. it. Die Rutung. Rude in Niederländischen, Runt in Pommerischen Urkunden 1507. In den alten Dokumenten kommt häufig vor: Aller slagte Rutt: Alle Arten von Rutungen oder Einkünften eines Landgutes. In einer Urkunde von 1360 verpricht Otto, Graf von Delmenhorst: Dat Slot schal en open bliwen tho allen Ruden unde Roden: Das Schloß (zu Delmenhorst) soll ihnen (den Bremern) stets offen stehen, wenn ihr Rügen oder ihre Roth es erfordert. In einem Briefe, worin der Bremische Erzbischof Albertus das Schloß Wildeshausen nebst Zubehör dem Domkapitel und der Stadt Bremen verpfändet, heißt es: Dat moghet de Deken, Capittel, Raetmann un Borghere tho Bremen zil weren Unrechtes van dems Slote Wicbelde unde Boghedye . . . tho allen Ruden unde Roden. Bortmer schal dat vorbenompte Slot unde Wicbelde uns open wezen tho allen Ruden unde Roden, unge unde unges Stichtes Unrecht daraf tho werende ic. In der Bremer Ord. 62: De Amptmann storve edder entweke van Rude edder van Roth: Der Handwerksmeister stirbe, oder entweke seines Rügens wegen, oder aus Roth. Brem. Stat. 15: Ban der Rutt des Gutes unde van der Rente schall men de Rindere betofigen unde lieben: Von den Rutungen des Gutes und den Zinsen soll man den Rindern Kost und Kleidung geben. Ord. 5. Unde hebbet an Rut unde in Geilde: Er ziehe davon den Rügen und das Geld. Stammwort neten, genießen. (Brem. W. B. III, 249, 250.) Beim Ostfries. Russ. Angell. Rot, Rote. Dän. Rutte. Ungel. Rot. Rota, Rote besonders die Landfröche. Holl. Rnt. cfr. Rutt, Ruttbruffung.

Ruttbarheide. f. Die Ruttbarkeit; in Pommerischen Urkund. 1435. — **Rutttingen**: Rutungen; Deßgleichen 1516.

Rutte. f. Ein Runkelstauden bei dem Rummel-spiel der Berlinischen Straßenjugend mit der Bedeutung: Geschenk des Gewinners an den Verlierer. Eine schiefe Rutte: Eine schiefe Person. (Traxel S. 89.)

Ruttheit. f. Der Rügen, Rießbrauch. In einer Pfandverschreibung von 1484 verpfänden Johann und Otto von Borch vier Morgen Landes für zehn Bremer Markt, de wy Johan unde Otto vorbenompt deger unde altomale hebben entfanghen, an reden Penningen unde vort an unser

Erven Ruttiget gekaret. (Brem. B. B. V, 482.) cfr. Rüttigkeit.
Ruttig, adj. adv. Unbedeutend, schlecht. (Nicht. Berl. S. 56.)
Ruttigt, abgekürzt von Ruttigkeit, Rüttigkeit: Nutzen. (Brem. B. B. a. a. D.)
Rutting, f. Die Ruttung. — Ruttting, in Pommerischen Urkunden 1515. — Ruttting, f. Die Abnutzung. (Praetje, Altes und Neues aus dem Herz. Brem. u. Verb. XI, 221.) cfr. Ruttigung I, 18.
Ruttischen, v. Saugen, der Kinder an einer Saugflasche. (Nicht. Berl. S. 56.) it. Sagt man es auch von Erwachsenen, wenn sie die Schwaaren saugend zu sich nehmen, und Getränke langsam, geräuschlos schlürfen. it. Will ruttischen auch von jungen Thieren an den Mutterzitzen. cfr. Lütischen S. 445.
Ruttigheit, f. Das, den aus den Kolonien im höchsten Erdtheil heimgekehrten Reisenden wohlbekannte, neu gebildete englische Wort Nugget, Bezeichnung eines in den australischen Goldgräberländern gefundenen Klumpens gebiegenen Goldes.
Rührn, v. Schwellen, vom Älter des Milchviehs. (Ravensberg. Jellinghaus S. 80, 46, 97, 140.) cfr. Rühr, Rühren.
Rührde, wät. adv. Richtig, beträchtlich, sehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 18, 80, 140.)
Rüfeln, v. Herren, auch bildlich, mit Worten. (Ebenda. S. 105.)
Rühren, v. Sagt man von Rügen, Schafen, Riegen, wenn ihnen die Geschlechtstheile anschwellen, wie dies unmittelbar vor dem Geburtsakt zu geschehen pflegt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 148.)
Rüff, f. Die Nase, Spürnase; Schnauze der Thiere. He gaff em eens up de Rüff: Er versetzte ihm einen Schlag auf die Nase! it. Persönlich: Eine Spürnase, eine Person, die eine feine und scharfe Nase hat, Alles spürt und wittert, die superflüg und naseweis ist. it. In Dänabrück heißt he heff't 't nig in de Rüffe: Er will es aus Eigensinn nicht thun. (Nichey, Idiot. Hamb. S. 175. Strodtmann S. 147, 148. Dähnert S. 331. Schüpe III, 156. Doornkaat II, 668.) cfr. Rif S. 777. cfr. Ruge.
Rüffig, adj. adv. In der Pommerischen Lebensart: He ett so rüffig: Er ist wie ein Schwein; er fedt die Nase mit ins Essen. (Dähnert S. 331.) it. In der Landschaft Eiderstedt bedeutet es den unangenehmen Eindruck, welchen die Nase empfängt, und ist daher eins mit rüffig S. 674.
Rüffte, f. Dimin. von Rüff: Eine kleine Nase. it. Eine kleine naseweise, superflüge, oder auch eine spürnase, überall herum schnüffelnde Person: 't is so 'n regt lüttje Rüffte van Wicht. — Rufften. v. Rüssen, durch die Nase sprechen, sachte, langsam und langweilig sprechen. it. Nischen, schnüffeln, spüren, spioniren. Se ruffteb averall herum!
Ruffterer, —rije, Genüfte. f. Die Schnüffelei, das Geschnüffel. (Doornkaat II, 664.)
Ruffte, Rufft, f. Eine heimliche Bosheit; die Lüge; Rüge, ein verstockter Eigensinn. it. Eine Schlinge. Em stigt de bulle Rufft up: Er wird wunderbar; mit ihm ist jetzt nichts anzufangen. Dat Rab hett Rufften: Es will nicht ordentlich, nicht recht vorwärts

gehen; es hat einen verborgenen Fehler, dessen Eig man nicht erräthen kann. He hett Rufften: Er ist voller Lüge. It will em de Rufften verdriven: Die Lüge vertreiben. En Beerd hett ook sine Rufften: Ein Pferd hat auch seinen eignen Sinn. „Dat sün't siin verdoomte Rufften,“ sä 't Wiif, do lag hör Mann up 't Starven; schöne Eheverber das in Ostfriesland. Dat Ding hett sine Rufften: Die Sache ist nicht richtig, es ist so leicht noch nicht gethan. Der Richtige Berliner S. 56 sagt: — Er hat seine Rufften, Rufften, seine eigensinnigen Anfälle, Saunen. it. In der Mark überhaupt bezeichnet Rufften pl. gewisse Eigenheiten, Eigenthümlichkeiten des Menschen, die nicht so leicht erkennbar sind. Wenn Gener eerst siin Rufften kennt, kann man good mit em to recht lamen: Kennt man erst seine Eigenheiten, und richtet sich nach ihnen, dann läßt sich recht leicht mit ihm verkehren. — Sprichwort: Boss sänder Rufft! Dat 's 'n Glück: Einen Rothkopf ohne Lüge trifft man selten, aber doch zuweilen! cfr. Ruul und Rufften S. 653 it. Ein Anstos, Paroxismus. hol. Rut. Dän. Rulle. Schwed. Rude. Saune.
Rufftern, rufftern. v. Über ein Bersehen beständig brummen, murren; nicht aufhören können, sich über was zu beschweren, oder Einem in verdrüßlichem Tone Berweise zu geben. He rufftert, rufft, ruffert daar immer up: Er ist stets übel darauf zu sprechen. (Nichey, Idiot. Hamb. Schüpe III, 155, 156.)
Ruffsch, ruffsch. adj. Eigensinnig, tollköpfig. it. Lüttich, heimtückisch, der einen alten Groll im Herzen hegt. it. Launisch. He is van bags al wedder ruffsch: Er ist heute schon wieder übler Laune. Dat is 'n ruffsch Minst: Ein heimtückischer Mensch!
Rül, rüle. adv. Abhängig, steil herunter; vorwärts niebergebogen. It ligg so rül mit de Ropp: Ich liege mit dem Kopfe so abhängig, daß ich fürchten muß, aus dem Bette zu fallen. He geit rül: Er geht gebückt, mit gekrümmtem Nacken. Rül baal fallen: Aufs Gesicht fallen. (Pommern. Dähnert S. 332. Nichey, Idiot. Hamb. Brem. B. B. VI, 218.) — Rül. adv. Heißt in der Krempen Marksch, Holstein, platt; rül baal leggen: Platt hinlegen, niederlegen. (Schüpe III, 156.)
Rül, adj. adv. Kett, artig, niedlich. Abkürzung von Rülil. (Ostfriesland.)
Rülen, rülen. v. Born überhangen. Dat Huus rült vör aver: Das Haus neigt sich vorn über, der Siebel biegt sich nach vorne. (Ditmarschen. Brem. B. B. 218.) Bör achter över rülen: Überhangen, dem Fallen nahe sein. (Krempen Marksch. Schüpe a. a. D.) it. In Ostfriesischer Mundart ist rülen eins mit rülen S. 804.
Rülil, —lugs. adv. Keulich. (Ostfriesland.)
Rülil, f. Ein Trinkschirm für kleine Kinder auf dem Lande in der Mark, dessen oberer Theil aus einer Röhre besteht, durch die das saugende Kind die Flüssigkeit zieht. Biip kann heißt das Gerath, wenn es aus Holz besteht. (Danneil S. 148.) cfr. Rüllen.
Rülilten, rülilten. v. Saugen, von Säuglingen

- gesagt, die, wenn sie gesättigt sind, die Brust noch gern im Munde behalten, ohne zu saugen, oder doch nur wenig saugen; man sagt auch nänken. cfr. Nänken.
- Nämig.** adj. adv. Vernünftig, klug, verständig, weise u. besonders auf das Kindesalter angewendet; cfr. nimig S. 782.
- Nämigheid.** f. Vernünftigkeit, Klugheit u. (Districtland. Doornkaat S. 664, 665.)
- Nämmer, nummer.** adv. Nimmer, niemals. — **Nämmer nig, nummermeer** (1389): Nimmermehr. — In de lütjen Nämmer's-Dagen, sagt man im Scherztone für nimmer, oder man behnt es zum Sprichwort aus: To stant (sanct) Nämmer's-Dage, wenn de Sniggen (Schnecken) bisset, mit der Bebedütung, ad Kalendas graecas, Engl. at Nevermore. cfr. das folgende Wort.
- Nämms, Nums, Nämend.** pron. Niemand. Im Kurbraunschweigischen — **Nemmes**, gleichsam neen Ninsl. In Meklenburg sagt man: Up Nämms- un Nardens-Dag: Auf Niemand's- und Nirdens-Dag, d. h.: nie! Beim Alphila's Nimanna; Angelf. Namman; Engl. Noman; Lat. nemo. Näm nig: Eine Verhärkung von Niemand, gar kein Mensch. In Hamburg-Altona hört man auch — **Nämnt**, in der Formel daar is Nämnt welen: Es ist Niemand da gewesen. Daar is Nämms so stark, he sind't sinen Mann: Niemand ist so stark, der nicht leicht einen noch Stärkeren finden sollte. Nums to nömen, Nums to verbömen, Jan Geffen is siin Raam, sagt man in Bremen sprichwortsweise von Personen, die zwar den Schein des Aterredens, des hinter dem Rücken Klatschens, nicht haben wollen, sich aber mittlerweile doch des scheinbar harmlosen Verleumdens schuldig machen. (Brem. W. B. III, 251, 252.)
- Nämnte.** f. Vernunft, Verstand. He is neer regt bi Nämnten; — he hebbt siin Nämnte neet. (Districtland. Doornkaat II, 665.)
- Nään, Näne.** f. Nänen, — ners. pl. Eine leere Muschelschale, und zwar im Besondern die leere Schale der Herzmuschel und ähnlicher zum Kaldbrennen geeigneter Arten, welche in größeren Massen auch Schille genannt werden. **Näänke, Näänkje:** Verkleinerungen von Nään: Kleine Muschelschale. (Ebenfalls.)
- Näänken, nänken, nänkten.** v. Eine Melodie leise singen, hejm. vor sich her summen. — **Näänkjeree, —rije, Genäänkje.** f. Ein leiser Gesang, das Gesumme. (Desgleichen.)
- Nänkenen, Nänke.** f. Eine Flasche, oben mit einem Zäpfchen, welches Ähnlichkeit mit der Warze der Mutterbrust hat, aus welcher der Säugling Milch saugt. (Niddey, Idiot. Hamb.) **Tittebäffe** nennt man die Saugflasche in Bremen. — **Nänkenen, nänkenen, nännen.** v. Saugen, wenig und behende trinken. (Niddey.) So fragt man die Kinder, ob sie trinken wollen, wull Du ins nänken? (Brem. W. B. III, 252.) it. Ist Nänne f. in Dittmarschen eine Haube für Kinder, die in Bremen eine Digiine, Beginkten I, 109, 110 heißt. (Brem. W. B. VI, 218.)
- Näffeln.** v. Näfeln. (Graffsch. Marl. Köppen S. 42.)

- Näär, Näer.** f. Güter der Kuh. Bei einer trächtigen Kuh heißt es, wenn die Milch eintritt: De Ko is vullens näärens. (Graffsch. Marl. Köppen S. 42.)
- Närig.** adj. adv. Begierig, aufs Essen und Trinken. He ett so närig, un driakt daarto nig slecht: Er ißt mit gutem Appetit und spricht dem Glase brav zu.
- Närjends.** adv. Berlinische Aussprache des Wortes nirgend.
- Näärnberger Eier.** f. pl. Früheste Benennung der in Nürnberg von Peter Hele erfundenen Tafelgehren.
- Näärnberger Pat, de.** Der Nürnberger Pfad, im Munde des Ravensbergers die Milchstraße, jene Unendlichkeit von Welten enthaltend, die dem freien Auge in heiteren Nächten ohne Mondschein als weißlicher Schimmer erscheint, der sich durch das Himmelsgewölbe hinzieht und es wie ein Gürtel umschleift. Die sind die Ravensberger dazu gekommen, die via lactea der Alten nach Nürnberg zu nennen? Eima zu Ehren der Burggrafen von Nürnberg, deren Nachkommen ihre Landesherren geworden, seit 1666!
- Näärnbaarger Erchter.** f. Trichterförmige Hörmaschine für Schwerhörige. it. Scherzhafte Bezeichnung einer Lehr- und Lehrmethode, die eine selbständige Bemühung des Schülers nicht bedarf.
- Näärnabarger Wasch.** f. Wasch, ein Mittel zum Bergolten.
- Nääs.** f. Districtische Benennung der Nase; cfr. Nase S. 749. — **Nääße, —te.** f. Eine kleine Nase, das Nääßen; cfr. Nääste S. 753.
- Nääs.** adj. adv. Klug und weise (im spöttlich. Sinn), pfflig u. namentlich von pffligen, altklugen und naseweisen Mäßen und Kindern gesagt. Se kint so nääs (oder snääs, snügge) uut as 'n Spiker-muus. Eigentlich also spürnastig, naseweis. (Doornkaat II, 666.)
- Nääshante, —sterste.** f. In Dsnabrück, Schelt- und Spottname träger, in der Arbeit langsamer, zaudernder Weiber. (Strodtmann S. 148.)
- Nääßen, nääßen, nääßen, nääßen.** v. Etwas durchwählen, und zwar mit der Nase, wie die Hunde es thun und die Schweine mit dem Nüssel. (Pommern. Dähner S. 382.) it. Schnüffeln, rüßern, suchen, framen. it. Durchprügeln. (Meklenburg.) it. Langsam, zaudernd arbeiten. (Dsnabrück. Strodtmann S. 148.) — **Nääßeln, nääßeln.** v. Eben dasselbe; Etwas durchschnüffeln, um es aufzufühlen. it. Langsam u. arbeiten. (Hamburg.) (Niddey, Idiot. Hamb. S. 176. Brem. W. B. III, 252. Doornkaat II, 666.) cfr. eben nüssen.
- Nääßerig, nääßig.** adj. Durchwählt; durch Gerumbdrehen in Unordnung gebracht.
- Nääßing.** f. Ein Ferkelchen. (Meklenburg.)
- Nääßt.** pron. Nichts; cfr. nicht S. 788. Der Märker und der District wandeln den Vocal i in ü um.
- Nääßeln.** f. Ein Schmeißelwort zu kleinen Kindern, Nääßen bebedend. cfr. Nääste. (Kurbraunschweig. Schombach S. 146.)
- Nääßen.** f. Ein ungehörtes Kind. (Graffsch. Marl. Köppen S. 42.)
- Nääßeln.** v. 1) Zaumeln. it. Unversehens zu

Salle kommen. **Biblich** sagt der Pomorjane: **He kam in't Rüffeln:** Er konnte sich selbst nicht begreifen. Hier ist das Wort als l. gebraucht. (Dähnert S. 332.) it. In Ostfriesland: 2) Riffen, einnisteln, nidulari. De Wögels rüffeln in de Boom. — He rüffelt sät bi hör in, oder söchte sät bi hör in to rüffeln, sagt man von Jemandem, der sich bei einer reichen Wittwe einnistet, festsetzt, oder sucht einzunisten, fest zu setzen, in ihren Hof hinein zu heirathen. He rüffelt sät daar fast. Er nistet, setzt sich da fest. Der Nordfrieße spricht neastin und der Wangeroger rüffel. chr. Rüsteln und nusten.

Rüst. l. Ostfriesisch: Das Rest; chr. S. 767 und alle mit Rest zusammengesetzten Wörter, die in der ostfriesischen Mundart mit Rüst anfangen.

Rüffeln. v. Ruffeln, ruffeln; das auf das Gehör wirkende Rüşfen, Wühlen in allem Kram. Un da de eensame Schüün, wo he 't Sünndags mank de Rüst 'rum rüffelt, Ratts in de Kart to gaan. (Husfr. 46.) it. In Ostfriesland: Rüstern, wie rüffeln 2, einnisteln, festsetzen; it. verbergen. Holl. nestelen. Angl. nestlan, nistlan. Allengl. nestlan; Engl. nestle.

Rüsten. v. Drittes ostfries. Wort für nisten, ein Nest bauen und bewohnen, nidificare. De Süninks willen daar unber de Bannen rüsten: Die Sperlinge wollen da unterm Dache ihr Nest bauen. De Rüssen rüsten in 't Stro: Die Rüsse nisten im Stroh. Neast spricht der Nordfrieße und nestje der Saterländer. (Doornkaat II, 648.) Holl. nesten. Angl. nistlan. Allengl. nestlan; Engl. nest.

Rüster, Ruster. l. Das Nasenloch. Rüstern, Rüstern, Rüstern. pl. Die Nasenlöcher, die Nase. De negen oolen wisen Rüstern (die nehn Nusen), de seten vör un achter em (dem Apollo), un schrauen dör de groten Rüstern mit aapnen Hals un luder Stemm. (Nichey's Hochzeitslied, in der Poesie der Niederachsen.) (Schüge III, 158.) Nares, Engl. Nostrils. it. In den Marschländern, der halbe Lauf eines Siels, oder einer Schleppe, die durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist; eine solche Schleppe heißt 'ne Rüse mit twe Rüstern. (Dähnert S. 332. Brem. W. B. III, 253; VI, 218.)

Rüsterbleef. adj. Bleich, blaß um die Nase; von fränklicher Gesichtsfarbe.

Rüsteren, rusteren. v. Etwas durchschnüffeln, durchsuchen, mit der Nase; von den Spürhunden entlehnt. chr. Rüşfen. (Brem. W. B. III, 253.)

Rüstergaten. Ein Seemanns-Ausdruck, Schiffs-Terminus.

Rütt. adj. adv. Ein in Ostfriesland, sowie in und um Stade, Herzogth. Bremen, gebräuchliches Wort für lieb, nett, still, artig, angenehm, lieblich, allerliebste. Flect. nütter, nütteste, im Comp. und Superl. Rinder mutten alltiid net un nüt, nüt, nüt un still, netjes un nüttes, nüttes un stilljes, wesen. — He is recht nüt weft, recht artig gewesen. — Dat is 'n nüt Rind, ein nettes, stilles, liebes, artiges,

bezw. allerliebste Rind. Dat sügt regt nüt un: Das sieht recht nett aus. He heb 'n nüten Fro: Er hat eine allerliebste Frau. Du büst mi ool 'n nüten Jung (ein lieber Junge, spöttisch gemeint), datt Du mi daar sitten lefst. — Dat is 'n nüt Quuz. — Rütt We'er: Angenehmes, stilles Wetter. He word wo olber wo nüter: Er wird je älter desto netter, artiger, gefitteter, von einem Knaben gesagt. Dat is een van de nütste Gusen, de ik kenn': Das ist eines von den nettesten, gefälligsten, hübschesten Gänsen, die ich kenne. (Doornkaat II, 688.)

Rütte, auch **Sütte.** l. In Meckenburg, bei kleinen Kindern gebräuchlich zur Bezeichnung ihrer Nase; chr. die Ostfriesische Rüst. — **Hanne Rütte:** Eigennamen in Verkleinerungsform, eigentlich: Johann Snuut, Schnauze. Hans Ras' ist zum Spitz- und Spottnamen geworden für einen kleinen, dabei aber großthuenden, prahlerischen Menschen, besonders wenn derselbe von verkrüppelter, lächerlicher Figur ist.

Rüttcher. Ein Rufname und Schmeichelname für die Schweine. — **Rüttcherfarter.** l. Ein Ferkel, in der Rinderprache. — **Rüttcherfwin.** l. Ein Schwein. (Desgleichen.) (Pommern, Meckenburg. Silow S. 404.)

Rütt. l. Der Nutzen, der Vortheil, Gewinn, bezw. Gebrauch, Genuß. Wat Rütt heb ik daarvan, wenn ik dat do? — **To Rütt van de Weenheit:** Zum allgemeinen Besten, zum Nutzen und Frommen der Gemeinde. **Gemeene Rütte:** Der Gemeinen Nutzen, Nutzen, Vortheil des Ganzen. (Hamburger Recept 1582.) In Dittmarschen sagt man neben Rutt und Rütt auch Rott, und wenn es dort heißt de Ro heit gode Rött oder Rott, so bedeutet es, die Kuh gibt reichlich Milch! Ene Ro up de Rutt hebben, sagt man dort, wenn man eine Kuh auf den Sommer zur Milchnutzung gemethet hat, und — **Ruttgeld, Rüttgeld** l. ist das Riethsgeld, welches für eine solche Rieths-Kuh entrichtet wird. (Brem. W. B. VI, 216, 217.) 't is to Diin egen Rütten: Es ist zu Deinem eigenen Vortheil. 't is mi niks van Rütten: Es gewährt mir nicht den geringsten Nutzen. — **Egen nütt,** — **nütt.** l. Der Eigennuß; chr. **Egen nütt** I, 409. Holl. Nut. Dän. Nød. Schwed. Nöt. Noet. und Nöt. Russ. Nut. Angl. Allengl. und Engl. Nut.

Rütt, rutte. adj. Rüttlich, nutzbar. **Worto is dat nütt:** Wozu kann man es gebrauchen? He is to niks nig nütt: Er ist zu gar nichts brauchbar. De is so veel nütt as dat söfde Rad an en Wagen: Er ist mehr hinderlich, als nützlich und brauchbar. Dat is niks nütt: Das taugt nicht. Der Rath mußte zu den früheren Bürger-Conventen einladen wer em rutte dunkt, b. h. nicht diejenigen Bürger, die ihm genehm waren, sondern geeignete, geschäftskundige Persönlichkeiten. Lappend. Gesq. S. 70: Ende manneben den (bemannten das Schiff) myt Radluden vnde myt anderen guden Luden, de dar rutte to weren. (Brem. W. B. VI, 217.) — In Dänabrück (und überall) ist 'n rütte Rinsl, ein braver,

brauchbarer Mensch, der seinen Nebenmenschen, der Welt, nützlich ist, ihr Dienste leistet. (Strabmann S. 148.) Aber de Dollsche is to niks in de Welt wat nutt: Das alte Weib ist doch zu nichts mehr zu gebrauchen, heißt es in der Mark Brandenburg. Ich bin nichts nütt: Mit meiner Gesundheit steht es nicht sonderlich aus. (Danneil S. 148, 149.) *SoL. nut. Angelf. nytte. Griech. όνητος.*

Nütten, nutten, benutten, benütigen, nütigen. v. Nützen, gebrauchen, zum Nutzen anwenden, Nutzen von etwas ziehen. it. Fördern, helfen, genieszen. 't kann nig nütten: Es kann nicht helfen, bringt keinen Vortheil. Wenn 't nig nütt'd, denn schad't ool nig! — Wat kann dat nütten? oder: To wat nütted dat? ist die gewöhnliche Floskel selbstthätiger Menschen und heißt in ihrem Sinn so viel als: Was bringt es für Vortheil, nämlich — mir? *esr. Nüttheit.* He kann daar niks van nutten oder nütigen: Davon kann er nichts gebrauchen, daraus keinen Nutzen ziehen. He nütigt niks meer: Er braucht, er genießt nichts mehr, — weil es mit ihm zu Ende geht! *SoL. nutten. Angelf. nutian. Altengl. nota. Isländ. nota, nyt. Nypilas nutan, ganutan.*

Nüttrank. f. Der Riechbrauch, der Gebrauch des Genießens einer Sache, ihres Ertrages oder Nutzens; *Usus Fructus*, die Ruhnutzung, der Genuß, die Abnutzung, die Fruchtnießung. **Nüttel.** adj. adv. Süssig, vom Rindvieh gesagt. (Dümmichen.)

Nüttheit, Nützigkeit, Nüttigkeit. f. Der Nutzen, die Nützlichkeit. Es gibt eine Klasse von Menschen, die man Nützlichkeits-Menschen nennt. Sie berechnen Alles nach Mark und Pfennigen, ihnen sind Wiese, Wald, Fluß und Berg nur Gegenstände der Spekulation, ihnen ist eine fette Gans lieber, als eine trillernde Nachtigal, ein fetter Dohs interessanter, als das schnelle flüchtige Reh oder der schnellfüßige Hirsch, diese Nützlichkeits-Menschen werden sich damit trösten, daß diejenigen Thiergattungen, welche in großen Massen, in Heerden zur Ernährung züchten, nicht aussterben werden, daß Ochsen und Schweine, Hammel und Kälber uns erhalten bleiben und die Sprache doch genug Stoff zu Bildern und Vergleichen aus dieser Thierwelt behält. Aber freilich flattert um dieses arme, unglückliche Schlachtvieh nicht jener Zauber der Poesie, wie um jene Erscheinungen der Thierwelt draußen im Freien, in Feld und Wald, welche unserer Sprache eine Anzahl der anmuthigsten, schönsten und treffendsten Bilder und Vergleiche geschenkt haben. (Carl Martenburger, unsere Sprache und die Thierwelt; Frankfurter Zeitung, September 1882.) To siner Nüttigkeit behoven: Zu seinem eigenen Gebrauch bedürfen. Rind. Nulle Art. 162. (Drem. W. B. III, 261.)

Nüttholz. f. Das Ruchholz, im gemeinen Leben

Holz, welches zu einem bessern Gebrauch, als zum Verbrennen, genutzt werden kann, welches zum Bearbeiten tauglich ist, zum Unterschiebe vom Barnholt 1, 86, Brennholz, welches zur Erzeugung von Wärme z. dient. it. In engerer Bedeutung pflegt man in der Landwirtschaft dasjenige Holz, welches zur Verfertigung von Hausgeräth und allerlei zum Ackerbau erforderlichen Geräthschäften dienlich ist, Nüttholz zu nennen; Schirrholt, Wartholt.

Nüttken. f. Ein junges Kalb, ein Kälbchen. (Ravensberg, Jellinghaus S. 140.)

Nüttlich, nüttel. adj. Brauchbar, brauchbar. Der Kofioder, Wellenburger, gebraucht stets die hoch. Form nüttlich. (Merger S. 336.)

Nüttkäg. f. Das Haus- und Feldgeräth, welches der Bauer selbst verfertigt.

Nüver, nüwer. adj. adv. Dsfrießlich bezw. Ravensbergisch für hell, blank, sauber, rein, reinlich, nett, hübsch, zierlich, bezw. lebhaft, munter, aufgewekt, klug zc. Dat sügt hiir in 't Huus all nüver (Alles blank und sauber zc.) un nei uut; — 'n nüver Reiske: Ein sauberes, feines Mädchen. 'n nüver Rindje: Ein munteres, lebhaftes, aufgewecktes, kluges Rindchen. 'n nüver Gesichtje: Ein hübsches, kluges, oder auch ein aufgewecktes Gesichtchen. Se sikkt nüver uut de Ogen: Sie schaut aus den Augen hell und klar, bezw. munter, lebhaft und klug. Sprichwort: He sikkt so nüver uut, as de Ruus uut de Reeltine, wie die Maus aus der Rehlkiste. it. Eifrig, rührig, thätig, betriebsam, achtsam, aufpassend. De beiden Rinzen sünt d'r so nüver hi doon, datt man so regt siin Pleseer an heb, wen man hör arbeiden sügt: Die beiden Letzte gehen so eifrig zu Werk, daß es eine rechte Freude ist, sie arbeiten zu sehen. Dat sünd so 'n Paar regte nuvere Sä'e; de mutten wol v'draut kamen: Das Paar (Eheleute) ist so betriebsam, daß es an seinem Vorwärtskommen nicht fehlen kann. (Doornlaet II, 668. Stärenburg S. 162. Jellinghaus S. 82, 82, 140.)

Nüverheid. f. Ein scharfes Aufpassen, eifriges Streben; der Fleiß. (Ebendas.) *SoL. Nüverheid.*

Nüwesdreier. f. Abkürzung von Anilwiesdreier, Spottname eines Wäders. *esr. Ruwe, Ruwe S. 198.*

Nymf. f. Das Griech. Wort *Νύμφη* im alten Hellas eine junge Ehefrau; it. jedes junge, aber mannbare Mädchen. it. Eine Waidweib. it. In der Fabellehre Benennung weiblicher Untergottheiten. it. In der Entomologie oder Insectenkunde, die Nymphe, Puppe, besonders die Larve, welche mit dem vollkommenen Insect große Ähnlichkeit hat, aber während ihrer ersten Haltung die Flügel, ohne zur Puppe zu werden, erhält. — Nymfensalter. f. Ein Tagfalter, Schmetterling.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

